



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

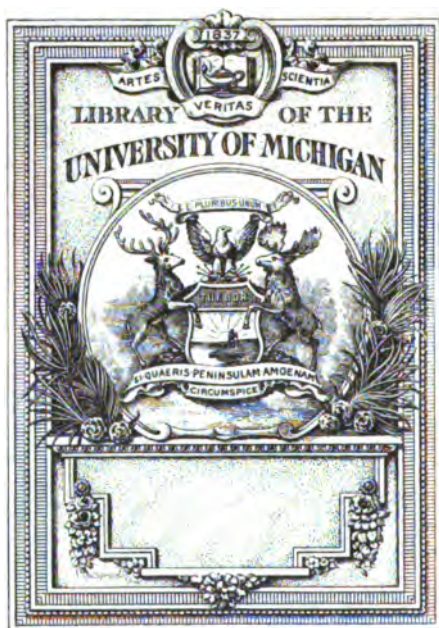
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

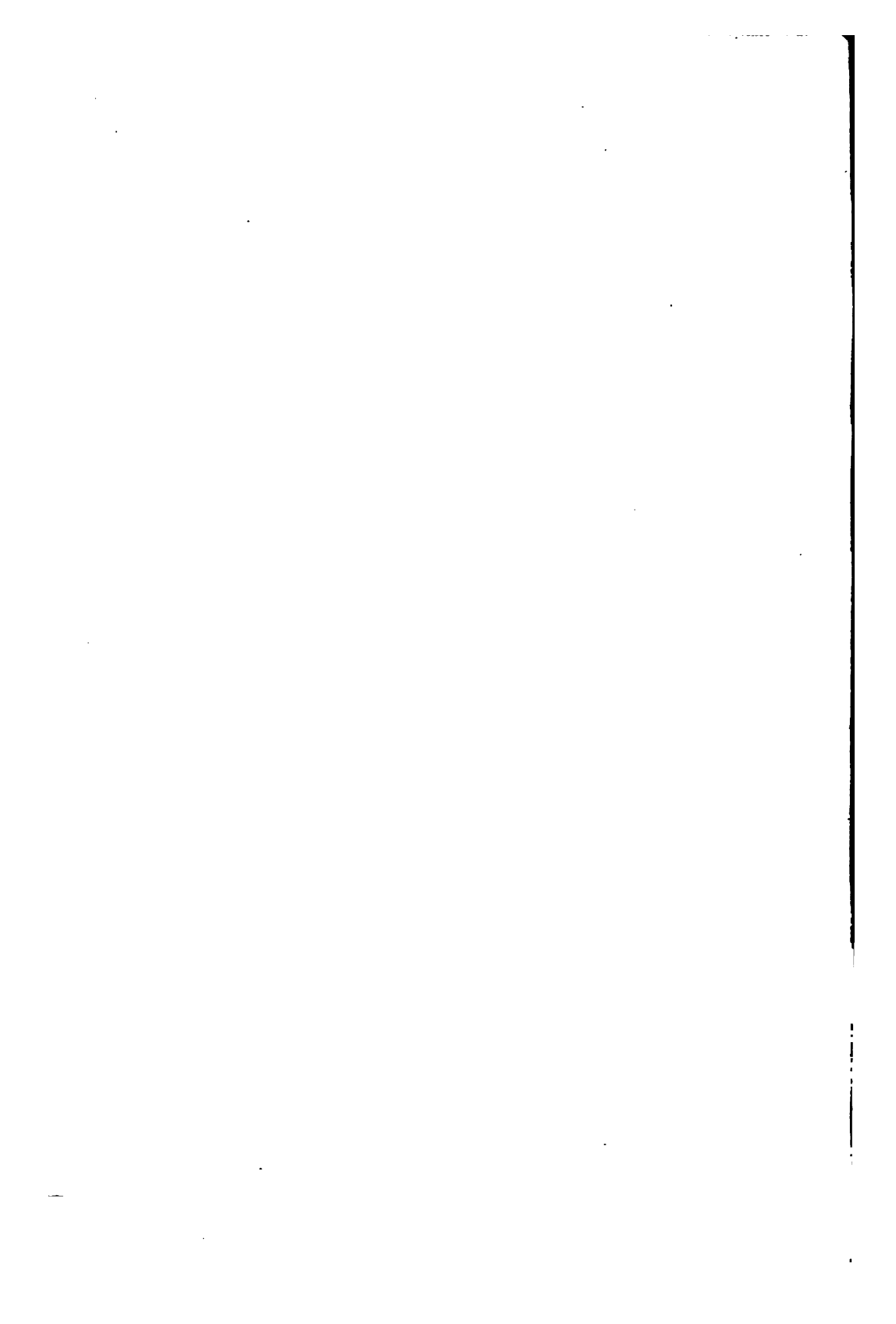
## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.





che  
G  
!





# Jahresbericht

über die Fortschritte

der

reinen, pharmaceutischen und technischen

**Chemie,**

**Physik, Mineralogie und Geologie.**

---

Bericht über die Fortschritte

der

Chemie und verwandter Theile anderer  
Wissenschaften.

~~~~~  
**Für 1875.**

---

**Glessen.**

J. Ricker'sche Buchhandlung.

**1877.**

**Jahresbericht**  
über die Fortschritte  
der  
**Chemie**  
und verwandter Theile anderer Wissenschaften..

Unter Mitwirkung von  
**K. Birnbaum, C. Boettinger, C. Hell, H. Klinger,**  
**A. Laubenheimer, E. Ludwig, A. Michaelis,**  
**A. Naumann, F. Nies, H. Salkowski, Zd. H. Skraup,**  
**K. Zöppritz**

herausgegeben von  
**F. F i t t i c a.**

~~~~~  
**Für 1875.**

**26.**

~~~~~  
**Glessen.**  
**J. Ricker'sche Buchhandlung.**  
**1877.**

**28.**

88



Für den vorliegenden Jahresbericht über die Fortschritte der Chemie und verwandter Theile anderer Wissenschaften ist bearbeitet worden :

die Zusammenstellung der Literatur von Prof. Laubenheimer;

die allgemeine und physikalische Chemie von Prof. Naumann (Krystallkunde, allgemeine theoretisch-chemische und thermisch-chemische Untersuchungen) und Prof. Zöppritz (elektrisch-, magnetisch- und optisch-chemische Untersuchungen);

die anorganische Chemie von Prof. Michaelis;

die organische Chemie von Dr. Fittica (Cyanverbindungen, Kohlenwasserstoffe und Alkohole der Fettreihe), Prof. Laubenheimer (aromatische Kohlenwasserstoffe und Derivate), Dr. Klinger (Phenole und aromatische Alkohole), Dr. Salkowski (Aldehyde, Ketone, Chinone; Säuren), Dr. Boettinger (organische Stickstoff- und Phos-

phorverbindungen), Dr. Skraup (Alkaloïde, Kohlehydrate), Prof. Ludwig (Eiweißkörper, Pflanzenchemie, Thierchemie), Dr. Fittica (Gährung und Fermente);

die analytische Chemie von Prof. Hell;

die technische Chemie von Prof. Birnbaum;

die Mineralogie und chemische Geologie von Prof. Nies.

**F. Fittica.**

# Inhaltsverzeichnis.

## Allgemeine und physikalische Chemie.

### Krystallkunde :

|                                                               |   |
|---------------------------------------------------------------|---|
| Krystallstruktur, Morphologie der Krystalle . . . . .         | 1 |
| Ungleiche Löslichkeit verschiedener Krystallflächen . . . . . | 2 |
| Actafiguren . . . . .                                         | 3 |

### Allgemeine theoretisch-chemische Untersuchungen :

|                                                                                                              |    |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Jodoform- und Schneekrystalle; Elasticität des Steinsalzes . . . . .                                         | 4  |
| Elastische Nachwirkung; Plasticität des Eises; scheinbare Adhäsion . . . . .                                 | 5  |
| Aether; theoretische Chemie; chemische Theorien . . . . .                                                    | 6  |
| Natur und Atomgewicht der Elemente; Bewegung der Atome; Valenz . . . . .                                     | 7  |
| Werthigkeit des Stickstoffs . . . . .                                                                        | 8  |
| Isomerien; Structurformeln . . . . .                                                                         | 9  |
| Molekulartheorie; Molekülverbindungen . . . . .                                                              | 10 |
| Affinität; chemische Massenwirkung des Wassers . . . . .                                                     | 11 |
| Salzersatzung durch Wasser . . . . .                                                                         | 12 |
| Zersetzung von Kalialösungen bei 100° . . . . .                                                              | 13 |
| Chemische Umsetzung . . . . .                                                                                | 14 |
| Verbrennung bei hohem Druck . . . . .                                                                        | 15 |
| Verbrennung detonirender Mischungen; Umkehrung chemischer Einwirkung . . . . .                               | 16 |
| Katalyse . . . . .                                                                                           | 17 |
| Chemische Wirkung; Volumverhältnisse bei festen Körpern . . . . .                                            | 18 |
| Specificsches Gewicht fester Körper; Dichte von Formiaten, specificsches Gewicht von Flüssigkeiten . . . . . | 19 |
| Gasdichte; Schmelzpunktsbestimmung . . . . .                                                                 | 20 |

|                                                                                                     |    |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Erstarren; Gefrieren des Wassers . . . . .                                                          | 22 |
| Erstarren der Schwefelsäurehydrate . . . . .                                                        | 23 |
| Sieden . . . . .                                                                                    | 24 |
| Sieden der Schwefelsäure . . . . .                                                                  | 25 |
| Intermediäres Sieden; fractionirte Destillation; Siedepunkt der Chlor-<br>calciumlösungen . . . . . | 26 |
| Verdunstungsmesser; Gastheorie; Vacuum; Manometer; Gase . . . . .                                   | 27 |
| Zusammendrückbarkeit der Gase; Gase bei hohem Druck . . . . .                                       | 28 |
| Gasdiffusion . . . . .                                                                              | 29 |
| Durchgang der Gase durch Flüssigkeitslamellen . . . . .                                             | 30 |
| Gasreibung . . . . .                                                                                | 31 |
| Capillarität . . . . .                                                                              | 34 |
| Löslichkeit; Löslichkeitsbestimmungen . . . . .                                                     | 35 |
| Lösungen . . . . .                                                                                  | 37 |
| Viscosität von Salzlösungen . . . . .                                                               | 38 |
| Gegenseitige Löslichkeit von Flüssigkeiten; Scheidung gemischter<br>Flüssigkeiten . . . . .         | 41 |
| Uebersättigte Lösungen . . . . .                                                                    | 42 |
| Uebersättigte Gaslösungen . . . . .                                                                 | 44 |
| Uebersättigte Gaslösungen und explosive Körper . . . . .                                            | 45 |
| Thermisch-chemische Untersuchungen :                                                                |    |
| Allgemeines . . . . .                                                                               | 46 |
| Molekularmechanik; Thermometer . . . . .                                                            | 47 |
| Luftthermometer . . . . .                                                                           | 48 |
| Pyrometer . . . . .                                                                                 | 49 |
| Calorimetrische Apparate; Eiscalorimeter; Wärmeausdehnung des<br>Phosphors . . . . .                | 50 |
| Wärmeausdehnung des Kautschuks, des Wassers, der Luft . . . . .                                     | 51 |
| Ausdehnung des Wasserdampfs . . . . .                                                               | 52 |
| Wärmecapazität . . . . .                                                                            | 53 |
| Wärmeleitung von Bodenarten, der Gase . . . . .                                                     | 54 |
| Diathermansie . . . . .                                                                             | 57 |
| Anziehung und Abstossung durch Wärmestrahlen . . . . .                                              | 58 |
| Lösungen von Säuren und Alkalien . . . . .                                                          | 59 |
| Lösung von Schwefelsäure . . . . .                                                                  | 60 |
| Kältemischungen . . . . .                                                                           | 61 |
| Kältemischungen aus Schnee und Schwefelsäure . . . . .                                              | 62 |
| Lösungswärmen . . . . .                                                                             | 64 |
| Salz und Wasser; Erzeugung von Kälte und Eis . . . . .                                              | 67 |
| Neutralitätswärme der Citronensäure . . . . .                                                       | 68 |
| Neutralitätswärme der Phosphorsäure . . . . .                                                       | 69 |
| Neutralitätswärmen der fetten Säuren . . . . .                                                      | 70 |
| Constitution gelöster Säuren und Salze . . . . .                                                    | 72 |
| Verdrängung der Ameisensäure durch Essigsäure . . . . .                                             | 73 |

# Inhaltsverzeichnis.

IX

|                                                                       |    |
|-----------------------------------------------------------------------|----|
| Eine Säure gegen mehrere Basen; eine Base gegen zwei Säuren . . . . . | 74 |
| Verbindungswärmen verschiedener Körper . . . . .                      | 75 |
| Bildungswärmen . . . . .                                              | 85 |
| Umwandlungswärmen . . . . .                                           | 86 |
| Verbrennungswärmen der Ameisensäure, Oxalsäure, Uebermangansäure      | 87 |
| Bildungswärme von Phosphorverbindungen, Chloriden und Bromiden        |    |
| fetter Säuren, Essigsäureanhydrid . . . . .                           | 88 |
| Zersetzungswärme von Acetylderivaten . . . . .                        | 89 |
| Wärmeentbindung bei der Inversion, bei der Einwirkung von Chlor       |    |
| auf Salze . . . . .                                                   | 90 |
| Dissociation wasserhaltiger Salze . . . . .                           | 91 |
| Dissociation des Jodwasserstoffs . . . . .                            | 92 |
| Thermochemische Grundsätze . . . . .                                  | 98 |

## Elektrisch-chemische Untersuchungen :

|                                                                            |     |
|----------------------------------------------------------------------------|-----|
| Elektrische Quelle; galvanische Ketten . . . . .                           | 94  |
| Thermoelektricität . . . . .                                               | 96  |
| Verhalten der Amalgame und Legirungen . . . . .                            | 97  |
| Chemische Anziehung durch elektromotorische Kraft gemessen . . . . .       | 98  |
| Polarisation . . . . .                                                     | 99  |
| Elektrolyse . . . . .                                                      | 100 |
| Elektrocapillarströme . . . . .                                            | 102 |
| Endosmose und Elektrocapillarität . . . . .                                | 104 |
| Elektricität und Capillarität . . . . .                                    | 106 |
| Elektricitätsleitung in Elektrolyten . . . . .                             | 106 |
| Leitungsfähigkeit der Kohle und des Glases . . . . .                       | 107 |
| Leitungsvermögen schlecht leitender Körper . . . . .                       | 108 |
| Leitung der Metallhaloide; unipolare Leitung der Gase . . . . .            | 109 |
| Leitungswiderstand der Luft . . . . .                                      | 110 |
| Leitungswiderstand von Flüssigkeiten; Einfluss der Magnetisirung . . . . . | 111 |
| Einfluss des Lichts auf den Widerstand des Selens . . . . .                | 112 |
| Dielektricität; Dampf magnetismus . . . . .                                | 113 |
| Stabmagnetismus . . . . .                                                  | 114 |
| Wirkung von Zugkräften auf die Magnetisirbarkeit von Drähten; gal-         |     |
| vanische Vernickelung von Compaßnadeln; Magnetisirbarkeit von              |     |
| Eisen, Nickel und Kobalt . . . . .                                         | 115 |
| Magnetisirung pulverförmiger Körper, des Ilmenits; magnetische Ano-        |     |
| malie des Meteoreisens . . . . .                                           | 116 |
| Leuchten der Flamme . . . . .                                              | 117 |
| Brechung und Dispersion verschiedener Körper . . . . .                     | 118 |
| Kometische Refraction . . . . .                                            | 119 |
| Doppelbrechung im dielectricischen Zustande; spectroscopische Apparate     | 120 |
| Allgemein Spectroscopisches; Metallspectren . . . . .                      | 121 |
| Schwefelspectrum; Gasspectrum; Kohlenstoff spectrum . . . . .              | 122 |
| Spectren von Nordlicht und Blitz . . . . .                                 | 128 |

|                                                                                           |     |
|-------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Absorptionsspectren der Metalldämpfe . . . . .                                            | 124 |
| Absorptionsspectren der durch Schwefelammon fällbaren Metalle . . . . .                   | 125 |
| Absorptionsspectren von Kohlenwasserstoffen . . . . .                                     | 126 |
| Absorptionsspectrum des Lichts der blauen Grotte auf Capri; Chlorophyllspectrum . . . . . | 127 |
| Absorptionsspectren von Rothwein; spectralanalytische Untersuchungen . . . . .            | 128 |
| Spectralanalyse für Kohlenwasserstoffe; Polarisation . . . . .                            | 129 |
| Drehung der Polarisationsebene, durch Quarz, durch Zucker . . . . .                       | 130 |
| Drehungsvermögen verschiedener Substanzen . . . . .                                       | 133 |
| Drehungsvermögen der Chinaalkaloide . . . . .                                             | 136 |
| Drehungsvermögen des Mannits . . . . .                                                    | 145 |
| Magnetische Drehung der Polarisationsebene; chemische Wirkung des Lichts . . . . .        | 146 |
| Wirkung farbigen Lichts auf Brom und Jodsilber . . . . .                                  | 147 |
| Assimilationsproceß der Pflanzen . . . . .                                                | 150 |

## Anorganische Chemie.

### Vorlesungsversuche :

|                                                                                                              |     |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Uebergang der Körper in Gasform; Dissociation des Dreifach-Chlorjods . . . . .                               | 151 |
| Flamme mit niedriger Temperatur; directe Addition von Jodwasserstoff und Propylen . . . . .                  | 152 |
| Ammoniak gegen Schwefelkohlenstoff; Verbrennung von Schiefshaumwolle; Absorptionsvermögen für Gase . . . . . | 153 |

### Allgemeines :

|                  |     |
|------------------|-----|
| Valenz . . . . . | 154 |
|------------------|-----|

### Metalloide :

|                                                                                                |     |
|------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Wasserstoffflamme; atmosphärischer Staub . . . . .                                             | 154 |
| Gasgehalt von Wasser; Salze des Meerwassers, des Treibeises . . . . .                          | 155 |
| Wasserstoffsuperoxyd in Pflansensäften; Eigenschaften des Ozons; Ozongehalt der Luft . . . . . | 156 |
| Directe Oxydation von Schwefel; Bromschwefel . . . . .                                         | 157 |
| Schwefelsesquioxyd; Selenchwefelsesquioxyd . . . . .                                           | 158 |
| Schwefelsäureanhydrid . . . . .                                                                | 161 |
| Sulfurylchlorid . . . . .                                                                      | 162 |
| Phosphorpentachlorid gegen Hyposulfite; selenigsaure Salze . . . . .                           | 163 |
| Wirkung des Chlors; Chlorhydrat . . . . .                                                      | 165 |
| Unterchlorsäure und Euchlorin; Chlorjod . . . . .                                              | 166 |

|                                                                                                   |     |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Jodstickstoff; Ammoniak; Theerstoffe in Ammoniak . . . . .                                        | 168 |
| Ammoniak der Atmosphäre, des Meerwassers . . . . .                                                | 169 |
| Ammoniumkupferlegirung; Hydroxylamin, Constitution . . . . .                                      | 170 |
| Entstehung von Nitriten durch Bacterien; Bildung von Salpetersäure<br>aus Ammoniak . . . . .      | 172 |
| Salpetersäure gegen Metalle . . . . .                                                             | 173 |
| Salpeterbildung; Nitrosylbromid . . . . .                                                         | 174 |
| Phosphor, Ausdehnungscoefficient . . . . .                                                        | 175 |
| Allotrope Modification des Phosphors . . . . .                                                    | 175 |
| Phosphorwasserstoff; Zersetzung des Phosphorchlorürs . . . . .                                    | 176 |
| Constitution der phosphorigen Säure; Phosphorsäure; Salze der Tri-<br>metaphosphorsäure . . . . . | 177 |
| Giftigkeit des Arsens . . . . .                                                                   | 178 |
| Jodarsen; Fluorarsen; Arsensulfüre . . . . .                                                      | 179 |
| Phosphorarsenoxyd; Einführung organischer Radicale in Arsenwasser-<br>stoff . . . . .             | 181 |
| Borsäure; Borax; Hydrat des Kohlenstoffs . . . . .                                                | 182 |
| Kohlenoxyd; flüssige Kohlensäure; Kohlensäure der Luft . . . . .                                  | 183 |
| Absorption von Kohlensäure; Kohlenstoffsulfür . . . . .                                           | 184 |
| Schwefelkohlenstoff . . . . .                                                                     | 185 |
| Schwefelkohlenstoff und Disulfüre; Sulfocarbonate . . . . .                                       | 187 |

**Metalle :**

|                                                                                              |     |
|----------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Reductionerscheinungen von Metallsalzlösungen; Wasserstoffaufnahme<br>von Metallen . . . . . | 187 |
| Salze und Wasser; Kryohydrate . . . . .                                                      | 189 |
| Sulfüre in Mineralwässern; Schwefelmetalle; Jodkalium . . . . .                              | 190 |
| Natriumnitrat . . . . .                                                                      | 191 |
| Chlornatrium; Carnallit; Sylvin . . . . .                                                    | 192 |
| Cäsiumdoppelsalze . . . . .                                                                  | 193 |
| Lithium; saures Lithiumsulfat; Calcium; Chlorkalk . . . . .                                  | 194 |
| Constitution des Chlorkalks . . . . .                                                        | 195 |
| Baryum; phosphor. Baryt, Baryumphosphat und -arseniat . . . . .                              | 198 |
| Baryumsulfat; Chlormagnesium; phosphor. Ammoniak-Magnesia . . . . .                          | 199 |
| Magnesium- und Aluminiumsulfid . . . . .                                                     | 200 |
| Aluminium . . . . .                                                                          | 201 |
| Cer, Lanthan, Didym . . . . .                                                                | 202 |
| Atomgewicht der Ceritmetalle; Cer . . . . .                                                  | 204 |
| Gallium . . . . .                                                                            | 205 |
| Eisen . . . . .                                                                              | 207 |
| Kohlenstoffgehalt von Eisen; Rosten des Eisens . . . . .                                     | 208 |
| Eisenoxyd . . . . .                                                                          | 209 |
| Schwefeleisen; Ferrisulfat . . . . .                                                         | 210 |
| Eisenammoniumsulfat; Chromeisenlegirung . . . . .                                            | 211 |



|                                                                                         |     |
|-----------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Chromsalze; Bor gegen Mangan; übermangansaures Kali; Kobaltchlorid . . . . .            | 212 |
| Ammoniakalische Kobaltverbindungen; Kupfer; Blei . . . . .                              | 213 |
| Schwefelsäure gegen Blei . . . . .                                                      | 214 |
| Thallium; Zinn . . . . .                                                                | 216 |
| Titanchloride . . . . .                                                                 | 217 |
| Niobverbindungen . . . . .                                                              | 218 |
| Zirkonerdesalze . . . . .                                                               | 219 |
| Kermes; Antimontrichlorid; Antimonpentachlorid; Wismuth . . . . .                       | 220 |
| Vanadinsalze . . . . .                                                                  | 221 |
| Salze der Niobsäure und Tantsäure . . . . .                                             | 222 |
| Urannitrat gegen Wasserstoffsperoxyd . . . . .                                          | 223 |
| Wolfram; Amalgame; Quecksilberverbindungen . . . . .                                    | 224 |
| Jod gegen weissen Präcipitat . . . . .                                                  | 225 |
| Kupferjodür und Quecksilberjodid . . . . .                                              | 227 |
| Zinnober; Legirungen von Silber und Kupfer . . . . .                                    | 228 |
| Silber; Chlorsilber . . . . .                                                           | 229 |
| Jodsilber; Silberalaun . . . . .                                                        | 230 |
| Ammoniumsilbercarbonat; Chlor-Goldnatrium gegen Rhodankalium . . . . .                  | 231 |
| Platin und Iridium; Eisengehalt der Platinerze; Platinchlorid und Zinnchlorür . . . . . | 232 |
| Palladiumchlorid gegen Rhodankalium; Rutheniumsäureanhydrid . . . . .                   | 233 |

## Organische Chemie.

### Allgemeines :

|                                                                                       |     |
|---------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Organische Naturproducte und künstlich dargestellte Kohlenstoffverbindungen . . . . . | 234 |
|---------------------------------------------------------------------------------------|-----|

### Cyanverbindungen :

|                                                                                    |     |
|------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Cyankalium; Ferrocyanverbindungen . . . . .                                        | 234 |
| Ferrocyanmetalle . . . . .                                                         | 235 |
| Ferrocyankalium; lösliches Berlinerblau; Tetramethylammoniumeisen-cyanür . . . . . | 236 |
| Ferrocyankupferverbindung; Quecksilbercyanid und Sulfocyanate . . . . .            | 237 |
| Platinesqueicyanid; cyansaures Kalium; Rhodan ammoniumdoppelsalze . . . . .        | 238 |
| Dithiocyansäure . . . . .                                                          | 239 |
| Rhodan und Säureradical; Pseudopropylrhodanür . . . . .                            | 240 |
| Rhodanallyl . . . . .                                                              | 241 |
| Rhodanphenyl gegen Natriumamalgam; Rhodanaphtyl; Hexylrhodanür . . . . .           | 242 |
| Hexylsenföl; Hexylamin . . . . .                                                   | 243 |

## Kohlenwasserstoffe und Alkohole der Fettreihe :

|                                                                                                                             |     |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Acetylenartige Kohlenwasserstoffe . . . . .                                                                                 | 243 |
| Kohlenwasserstoffe gegen Chlorjod . . . . .                                                                                 | 245 |
| Propan, Isobutan, Cumol und Cymol gegen Chlorjod . . . . .                                                                  | 246 |
| Kohlenwasserstoffe aus fetten Säuren . . . . .                                                                              | 246 |
| Synthese von Alkoholen; Diäthyläther . . . . .                                                                              | 247 |
| Alkohole gegen Schwefelsäurechlorid; Schwefelsäureäther . . . . .                                                           | 249 |
| Jodwasserstoffelemente in organischen Verbindungen; Aether gegen Jodwasserstoff; Nitroverbindungen der Fettreihe . . . . .  | 250 |
| Nitrierte Fettkörper gegen Säuren; Umwandlung nitrierter Fettkörper                                                         | 251 |
| Intermediäre Anhydridbildung . . . . .                                                                                      | 252 |
| Methylalkohol; Methyläther und Chlorwasserstoff; Methylnitrat . . . . .                                                     | 253 |
| Chloroform gegen Natrium; Jodmethyl gegen Aethylalkohol; Brompikrin . . . . .                                               | 254 |
| Monochlornitromethan; Chlordibromnitromethan; Methylnitrolsäure . . . . .                                                   | 255 |
| Methylsulfür gegen halogenisierte Kohlenwasserstoffe . . . . .                                                              | 256 |
| Aethylalkohol, gegen elektrolytischen Sauerstoff, im rohen Holzgeist                                                        | 257 |
| Aethylalkohol, Vorkommen, Verhalten gegen CS <sub>2</sub> ; Aether; Essigäther; Nitroäthan; Quecksilbermercaptide . . . . . | 258 |
| Dinitroäthan und Homologe . . . . .                                                                                         | 259 |
| Aethylunterschwefelsäurechlorid; Aethylen; Perchloräthylen; Glycol                                                          | 261 |
| Bromvinyl; Tetrabromäthylenhydrür; Aethan, Bromderivate . . . . .                                                           | 262 |
| Aethylidenoxychlorid gegen Chlor und Zinkäthyl . . . . .                                                                    | 263 |
| Glycol; Constitution des Pinakolins . . . . .                                                                               | 265 |
| Acetylderivate . . . . .                                                                                                    | 266 |
| Gechlortes Acetylenperbromid und Perchloräthylenbromid . . . . .                                                            | 267 |
| Isopropylalkohol; Isopropyl-sulphydrat und -sulfid; Perchlorpropan . . . . .                                                | 268 |
| Normaldibromnitropropan; Monochlorpropylen; Propylenchlorhydrin                                                             | 269 |
| Glycerinaldehyd; Nitroglycerin; Epichlorhydrin; Glycid . . . . .                                                            | 270 |
| Monochlorallylessigäther; Allylendichlorid; Propargylverbindungen . . . . .                                                 | 271 |
| Secundärer Butylalkohol; Trimethylalkohol aus Isobutylalkohol . . . . .                                                     | 272 |
| Trimethylcarbinol; Isobutylbromür; Isobutyljodid gegen Chlor . . . . .                                                      | 273 |
| Primäres Isonitrobutan; Butylsulfoxyd; Butylsulfon . . . . .                                                                | 274 |
| Butylen aus normalem Butylalkohol; isomere Butylene . . . . .                                                               | 275 |
| Isobutylen; Pentachlorbutylen; Amylalkohole aus Amylen . . . . .                                                            | 276 |
| Diäthylcarbinol; Diäthylcarbinoljodür . . . . .                                                                             | 277 |
| Diäthylcarbinol, Essigsäureäther, Structur, Amylen . . . . .                                                                | 278 |
| Diäthylcarbinol, Amylenbromür, Amylglycol . . . . .                                                                         | 279 |
| Diäthylcarbinol in Methylpropylcarbinol; Amylbromür; Amylene                                                                | 280 |
| Valerylen gegen unterchlorige Säure; Diacetonalkohol . . . . .                                                              | 281 |
| Aethylpropylcarbinol; Paraffine . . . . .                                                                                   | 282 |
| Paraffine; Hexan; Heptan, Abkömmlinge . . . . .                                                                             | 283 |
| Heptylalkohol gegen Chlorzink; Heptylalkohol aus Oenanthol . . . . .                                                        | 284 |
| Methylhexylcarbinol; Tetramethylallen; Pentamethyläthol . . . . .                                                           | 285 |

|                                                                        |     |
|------------------------------------------------------------------------|-----|
| Pentamethyläthol, Hydrat, Chlorür, Jodür, Heptylen . . . . .           | 286 |
| Diallylcarbinol; secundärer Octylalkohol, Derivate; Diamylen . . . . . | 287 |

#### Aromatische Kohlenwasserstoffe und Derivate :

|                                                                                                                    |     |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Chlorirung von Kohlenwasserstoffen mittelst $\text{MoCl}_5$ . . . . .                                              | 288 |
| Bromverbindungen aus Amidverbindungen . . . . .                                                                    | 289 |
| Oxydation aromatischer Kohlenwasserstoffe; aromatische Verbindungen<br>gegen Jodwasserstoff und Phosphor . . . . . | 290 |
| Halogennitroderivate gegen Cyankalium . . . . .                                                                    | 291 |
| Verbindungen von Kohlenwasserstoffen mit Pikrylchlorid und Pi-<br>kramid . . . . .                                 | 298 |
| Constitution des Benzols . . . . .                                                                                 | 294 |
| Gleichheit der Plätze 1, 3 und 1, 5 am Benzolring . . . . .                                                        | 295 |
| Constitution der Benzolderivate . . . . .                                                                          | 296 |
| Halogenadditionsproducte des Benzols . . . . .                                                                     | 297 |
| Isomere Benzolderivate; isomere Diderivate . . . . .                                                               | 299 |
| Tabelle für Ortho-, Meta- und Paraderivate . . . . .                                                               | 355 |
| Physikalische Eigenschaften der Benzolderivate . . . . .                                                           | 361 |
| Substitutionsregelmäßigkeiten bei Bildung von Diderivaten aus Mono-<br>derivaten des Benzols . . . . .             | 362 |
| Metachlornitrobenzol . . . . .                                                                                     | 366 |
| Dichlornitrobenzol, Monobrombenzol . . . . .                                                                       | 367 |
| Metabromnitrobenzol, Parabromnitrobenzol . . . . .                                                                 | 368 |
| Nitrierte Dibrombenzole . . . . .                                                                                  | 369 |
| Di-, Tri- und Tetrabromderivate des Benzols . . . . .                                                              | 370 |
| Mono- und Dinitrotribrombenzol . . . . .                                                                           | 372 |
| Toluol gegen Jodwasserstoff; Toluol gegen $\text{MoCl}_5$ . . . . .                                                | 373 |
| Mono- und Dinitrometabromtoluol . . . . .                                                                          | 374 |
| Nitrobromtoluol; Parajodtoluol, Derivate . . . . .                                                                 | 376 |
| Nitrotoluole . . . . .                                                                                             | 377 |
| Benzylchlorid gegen Natriumamalgam . . . . .                                                                       | 378 |
| Brombenzylbromide; Benzylsulfid . . . . .                                                                          | 379 |
| Benzylselenverbindungen . . . . .                                                                                  | 381 |
| Styrol; Mesitylen . . . . .                                                                                        | 384 |
| Nitromesitylen . . . . .                                                                                           | 385 |
| Trinitromesitylen; höhere Homologe des Mesitylens; Pseudocumol . . . . .                                           | 386 |
| Cumol; Allylbenzol . . . . .                                                                                       | 388 |
| $\beta$ -Tetramethylbenzol; Phenylisobutan; Phenylbutylen; Terpilen . . . . .                                      | 389 |
| Terpentinöl gegen Nitrosylchlorid . . . . .                                                                        | 390 |
| Camphene . . . . .                                                                                                 | 392 |
| Gaultherylen . . . . .                                                                                             | 395 |
| Terpin; Diphenyl . . . . .                                                                                         | 396 |
| Diphenylendisulfid . . . . .                                                                                       | 398 |
| Fluoren gegen erhitztes Bleioxyd . . . . .                                                                         | 399 |
| Stilben . . . . .                                                                                                  | 401 |

|                                |     |
|--------------------------------|-----|
| $C_{14}H_{11}N_3O_2$ . . . . . | 402 |
| Anthracen; Reten . . . . .     | 408 |
| Triphenylbenzol . . . . .      | 408 |
| Lepidenderivate . . . . .      | 409 |

## Aromatische Alkohole :

|                                                              |     |
|--------------------------------------------------------------|-----|
| Cuminalkohol und Chloreyan; Dimethylbenzylcarbinol . . . . . | 414 |
| Fluorenalkohol; Hydrobenzoline . . . . .                     | 415 |

## Phenole :

|                                                                           |     |
|---------------------------------------------------------------------------|-----|
| Chlorphenole; Bromphenol . . . . .                                        | 416 |
| Jodphenole; Cyanphenol . . . . .                                          | 417 |
| Nitrosophenol . . . . .                                                   | 418 |
| Nitrosophenolsalze . . . . .                                              | 419 |
| Umsetzungen des Nitrosophenols . . . . .                                  | 420 |
| Azophenol, Verhalten . . . . .                                            | 421 |
| Kreosot und Phenol, Unterscheidungsmerkmale . . . . .                     | 422 |
| Nitrophenole . . . . .                                                    | 423 |
| Salpetrige Säure gegen Phenol; Diazophenole . . . . .                     | 425 |
| Dinitrophenole; Isopikrinsäure . . . . .                                  | 426 |
| Bromdinitrophenole; Dibromnitrophenole; Nitrophenetole . . . . .          | 427 |
| Pikrinsäure; Parakresol; drittes Dinitrokresol; Hydrochinon . . . . .     | 428 |
| Brenzcatechin; Resorcin; Dinitrosoresorcin . . . . .                      | 429 |
| Styphninsäure; Paramorin . . . . .                                        | 431 |
| Morin; Kreosol; Methylkreosol . . . . .                                   | 432 |
| Mesidin; Mesitol . . . . .                                                | 433 |
| Nitrosothymol; Nitrothymol . . . . .                                      | 434 |
| Amidothymol; Diazothymol; Methylthymol; Aethylenthymol; Anethol . . . . . | 435 |
| Anethol, Verhalten . . . . .                                              | 436 |
| Coniferylalkohol . . . . .                                                | 437 |
| Benzylphenol; Cuminyphenol; Eugenol . . . . .                             | 438 |
| Aethyleugenol und Polymeres . . . . .                                     | 439 |
| Bromengenoläthyläther . . . . .                                           | 440 |
| Mairogallol; Leucogallol . . . . .                                        | 441 |
| Eosin . . . . .                                                           | 443 |
| Aromatische Oxymercaptane . . . . .                                       | 444 |
| Phloroglucin; Oxynaphthen; Nitronaphтол; Dinitronaphтол . . . . .         | 445 |
| Nitrosonaphтол . . . . .                                                  | 446 |
| Nitrosonaphтоlsalze . . . . .                                             | 447 |
| Nitrosonaphтолäther; Nitrosonaphтол und aromatische Basen . . . . .       | 448 |
| $\beta$ -Nitrosonaphтол; Anthrole . . . . .                               | 449 |
| Oxyanthrachinondinitrophenyläther; Alizarin und Oxyanthrachinon . . . . . | 450 |
| Alizarin, gegen Ammoniak, Reinigung; Alizarinimid . . . . .               | 451 |
| Alizarin und Purpurin; Chinizarin und Purpurin; Purpurinamid . . . . .    | 452 |

|                                                       |     |
|-------------------------------------------------------|-----|
| Purpuroxanthin; Dioxynaphtalin . . . . .              | 453 |
| Chrysophansäure; Chrysaminsäure und Chrysin . . . . . | 454 |
| Tetranitroanthraflavon . . . . .                      | 455 |
| Isomere Anthraflavinsäure; Emodin . . . . .           | 456 |
| Rufigallussäure . . . . .                             | 457 |

## Organometallverbindungen :

|                                                                        |     |
|------------------------------------------------------------------------|-----|
| Methylselenverbindungen . . . . .                                      | 457 |
| Benzylselenverbindungen . . . . .                                      | 458 |
| Benzylselencyanat; Phosphorigsäureäthyläther . . . . .                 | 460 |
| Kieselsäureäthyläther; Titansäureäther; Thalliumverbindungen . . . . . | 462 |

## Aldehyde der Fettreihe :

|                                                                                               |     |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Aldehyde, Bildungsweise; Formaldehyd; Aldehydammoniak . . . . .                               | 463 |
| Polymerer Dichloraldehyd . . . . .                                                            | 464 |
| Aldehyd gegen Chlor und Brom . . . . .                                                        | 465 |
| Chloral und Butylchloral (Crotonchloral) gegen Blausäure; Aethyliden-<br>oxychlorid . . . . . | 470 |
| Chloral, unlösliches . . . . .                                                                | 471 |
| Chloralhydrat gegen Cyankalium und cyansaures Kalium . . . . .                                | 472 |
| Chloralhydrat gegen Jodkalium, Jod und Jodsäure, Schwefelammo-<br>nium . . . . .              | 473 |
| Chloralid . . . . .                                                                           | 474 |
| Glyoxal und Glyoxalin; festes Acroleinbromid . . . . .                                        | 477 |
| Crotonchloral = Butylchloral . . . . .                                                        | 478 |
| Polymerer Valeraldehyd; polymerer Oenanthaldehyd . . . . .                                    | 479 |
| Condensationsproducte des Valeraldehyds . . . . .                                             | 480 |
| Valeraldehyd gegen Chlorwasserstoff . . . . .                                                 | 481 |

## Aromatische Aldehyde :

|                                                                           |     |
|---------------------------------------------------------------------------|-----|
| Essigsäure-Acetovanillindehyd . . . . .                                   | 481 |
| Bittermandelöl, Löslichkeit; Benzaldehyd; Vanillin, Darstellung . . . . . | 482 |
| Vanillin, Reduction . . . . .                                             | 483 |
| Aethyl- und Methylvanillin . . . . .                                      | 484 |
| Cuminaldehyd gegen Amide; Desoxybenzoin . . . . .                         | 485 |

## Ketone :

|                                                                      |     |
|----------------------------------------------------------------------|-----|
| Ketone, Bildung, Oxydation . . . . .                                 | 486 |
| Aceton, käufliches; Chlorderivate des Acetons . . . . .              | 487 |
| Chlorderivate des Acetons . . . . .                                  | 488 |
| Mesityloxyd . . . . .                                                | 491 |
| Homologe des Pinakolins . . . . .                                    | 492 |
| Methyläthylketon; Isopropylhexylketon; Benzophenonderivate . . . . . | 493 |

**Campher :**

|                                                                                               |     |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Constitution des Camphers und Phorons; Phoron gegen Jodwasserstoff; Monobromcampher . . . . . | 494 |
| Mono- und Dibromcampher . . . . .                                                             | 495 |
| Monobromcampher gegen Natriumäthylat; Ledumcampher . . . . .                                  | 496 |
| Cubebencampher . . . . .                                                                      | 497 |

**Chinone :**

|                                                    |     |
|----------------------------------------------------|-----|
| Oxyxylochinon . . . . .                            | 497 |
| Chinon aus Buchenholtheeröl; Cörolignon . . . . .  | 498 |
| Anthrachinonderivate, Synthese . . . . .           | 500 |
| Methylanthrachinon . . . . .                       | 501 |
| Phenanthrenchinon, Reaction; Chrysezarin . . . . . | 502 |

**Säuren der Fettreihe :**

|                                                                                                           |     |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Säurechloride; Oxy Säuren der Fettreihe, Oxydation . . . . .                                              | 503 |
| Aether der Mercaptane; Ameisensäure, Darstellung . . . . .                                                | 504 |
| Ameisensäuremethylether . . . . .                                                                         | 506 |
| Ameisensäure gegen Essigsäure; essig. Ammoniak; saures essig. Ammoniak . . . . .                          | 507 |
| Diacetate des Thalliums und Lithiums; Natriumacetat gegen Kohlensäure; Oxydation der Essigsäure . . . . . | 508 |
| Essigsäure gegen Carbonsäuren; Monochlormonobromessigsäure . . . . .                                      | 509 |
| Dibromessigsäureäther; Trichloressigsäure; Acetylsäure, Nebenproduct . . . . .                            | 510 |
| Xanthogenessigsäurediäthylether; Schwefeläther der Essigsäure . . . . .                                   | 511 |
| Schwefelätherderivate der Essigsäure . . . . .                                                            | 512 |
| Acetessigsäuresynthesen . . . . .                                                                         | 515 |
| Selenodiglycolsäure; Glyoxylsäure; Oxalsäure, Reinigung . . . . .                                         | 519 |
| Oxale. Ammoniak; Oxalsäuremethylether; Dibrompropionsäure . . . . .                                       | 520 |
| Isomere Milchsäuren . . . . .                                                                             | 523 |
| Trichlormilchsäureäther, Reduction . . . . .                                                              | 524 |
| Dichloracrylsäure; Brenztraubensäure . . . . .                                                            | 526 |
| Cyanessigsäure und Malonsäure; Dibrommalonsäure . . . . .                                                 | 528 |
| Tartronsäure (?), Bildung; Trichlorbuttersäure . . . . .                                                  | 529 |
| Bromoxy- und Dioxybuttersäure . . . . .                                                                   | 533 |
| Di- und Trichloracetonensäure . . . . .                                                                   | 534 |
| Crotonensäure aus Citra- und Mesaconsäure . . . . .                                                       | 535 |
| Succinylbernsteinsäureäther . . . . .                                                                     | 536 |
| Rechtsdrehende Äpfelsäure; Äpfels. Blei; Weinsäure . . . . .                                              | 538 |
| Natriumamalgam gegen Weinsäure und Citronensäureäther; Levulin säure . . . . .                            | 539 |
| Isomere Angelicasäure . . . . .                                                                           | 540 |
| Pyroweinsäure; citracons. Natrium gegen Chlor . . . . .                                                   | 541 |

|                                                                 |     |
|-----------------------------------------------------------------|-----|
| Mesaconsaures Natron gegen Chlor . . . . .                      | 543 |
| Pyrocitronensäuren, Constitution; citronens. Magnesia . . . . . | 544 |
| Citronens. Eisen, Wismuth; Aethylcitronensäure . . . . .        | 545 |
| Mono- und Diäthercitronensäure . . . . .                        | 546 |
| Nitrocitronensäure; Citronensäurederivate . . . . .             | 547 |
| Oxycitronensäure . . . . .                                      | 548 |
| Derivate der Oxycitronensäure . . . . .                         | 549 |
| Hydrocitronensäure . . . . .                                    | 550 |
| Oenanthylsäurederivate . . . . .                                | 551 |
| Hydroxycaprylsäure . . . . .                                    | 552 |
| Nitrostearinsäure; Oelsäure und ölsaures Quecksilber . . . . .  | 553 |

• Aromatische Säuren:

|                                                                            |     |
|----------------------------------------------------------------------------|-----|
| Ueberführung von Aminen in Säuren . . . . .                                | 554 |
| Benzoësaures Lithium; Benzoylchlorid; Salylsäure; Benzoesäure . . . . .    | 556 |
| Ortho- und Parachlorbenzoësäure . . . . .                                  | 557 |
| Chlorsalylsäure u. s. w. gegen Alkalihydrat . . . . .                      | 558 |
| Parajodbenzoësäure . . . . .                                               | 560 |
| $\beta$ -Dichlorbenzoësäure . . . . .                                      | 561 |
| Dibrombenzoësäure . . . . .                                                | 563 |
| Nitrobenzoësäure, vier isomere . . . . .                                   | 565 |
| Paranitrobenzoësäure aus Nitrobenzol . . . . .                             | 569 |
| Salicylsäure, Reinigung, Auflösung . . . . .                               | 571 |
| Nitrosalicylsäuren . . . . .                                               | 572 |
| Ortho- und Paranitrosalicylsäure . . . . .                                 | 573 |
| Hydrochinoncarbonsäure . . . . .                                           | 575 |
| Protocatechusäure . . . . .                                                | 576 |
| Gallussäure u. s. w. gegen chlors. Kali und Salzsäure . . . . .            | 577 |
| Anissäure, Schmelzpunkt; Vanillinsäure . . . . .                           | 580 |
| Acetovanillinsäure . . . . .                                               | 581 |
| $\beta$ - und $\gamma$ -Nitrotoluylsäure; Dinitroparatoluylsäure . . . . . | 582 |
| Oxytoluylsäure; Terpenylsäure . . . . .                                    | 583 |
| Oxyvitinsäure . . . . .                                                    | 584 |
| Salicylursäure . . . . .                                                   | 586 |
| Metallderivate des Cumarins . . . . .                                      | 587 |
| Nitrocuminsäure gegen Licht . . . . .                                      | 589 |
| Cumarinsynthese, Erweiterung; Propioncumarin . . . . .                     | 590 |
| Phenyloxycrotonsäure . . . . .                                             | 591 |
| Phenylpropylglycolsäure . . . . .                                          | 592 |
| $\beta$ -Naphtoesäure . . . . .                                            | 593 |
| Benzoylbenzoësäure . . . . .                                               | 595 |
| Benzoylbenzoësäurederivate . . . . .                                       | 596 |
| Gallussäure, Condensationsproduct . . . . .                                | 600 |
| Rufigallussäure; Gerbsäure der Knoppern; gerbs. Salze . . . . .            | 602 |
| Ellagengerbsäure der Dividivischoten und Myrobalanen . . . . .             | 603 |



# Inhaltsverzeichnis.

XIX

|                                                               |     |
|---------------------------------------------------------------|-----|
| Kilgasäurederivate . . . . .                                  | 604 |
| Anthracencarbonsäure . . . . .                                | 606 |
| Acetylsantonensäure . . . . .                                 | 608 |
| Dithylcarbobbenzonsäure und Homologe; Atralinssäure . . . . . | 609 |
| Uminsäure . . . . .                                           | 610 |

## Sulfosäuren der Fettreihe :

|                                                           |     |
|-----------------------------------------------------------|-----|
| Aethylunterschweifigs. Salze . . . . .                    | 616 |
| Aethionsäure aus Iäthionsäure; Sulfobuttersäure . . . . . | 617 |

## Aromatische Sulfosäuren :

|                                                                                             |     |
|---------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Isomere Benzoldisulfosäuren . . . . .                                                       | 619 |
| Sulfosäuren des Benzols, Constitution . . . . .                                             | 628 |
| Brombenzolsulfosäure . . . . .                                                              | 625 |
| Isobrombenzolsulfosäure; Nitrosulfobenzolsäuren . . . . .                                   | 629 |
| Amidosulfobenzolsäuren . . . . .                                                            | 633 |
| Para- und Orthobromnitrobenzolsulfosäure . . . . .                                          | 639 |
| Dinitrodisulfobenzolsäure . . . . .                                                         | 640 |
| Phenolsulfosäuren, Umlagerung . . . . .                                                     | 642 |
| Paratoluolsulfosäure gegen ameisens. Natrium; Metabromtoluolsulfosäure . . . . .            | 648 |
| Parajodtoluolsulfosäuren . . . . .                                                          | 644 |
| Phenolsulfosäuren; Parasulfobenzoesäure; Sulfobrombenzoesäure . . . . .                     | 645 |
| Nitroparasulfobenzoesäure . . . . .                                                         | 646 |
| Cynolsulfosäure; Naphtalindisulfosäuren; Naphtalintetrasulfosäure . . . . .                 | 647 |
| Nitro- und Amidonaphtalinsulfosäuren . . . . .                                              | 648 |
| Dichloranthracensulfosäure gegen Schwefelsäure; Synthese geschwefelter Gerbstoffe . . . . . | 651 |
| Anthracenmonosulfosäure . . . . .                                                           | 652 |
| Retensulfosäuren . . . . .                                                                  | 658 |

## Amine der Fettreihe :

|                                                                     |     |
|---------------------------------------------------------------------|-----|
| Trimethylaminchlorhydrat; Tetramethylammoniumchlorid . . . . .      | 654 |
| Methylamin aus Fäces; Dithylamin, Darstellung; Aethylamin . . . . . | 656 |
| Dithylamin; Dimethyldithylammoniumchlorid . . . . .                 | 656 |
| Chlorhydrinimid; Allylamin . . . . .                                | 657 |
| Glyoxalin; Diacetonamin . . . . .                                   | 658 |
| Triacetonamin . . . . .                                             | 659 |
| Dehydrotriacetonamin; Guanamin . . . . .                            | 661 |

## Aromatische Amine :

|                                                                    |     |
|--------------------------------------------------------------------|-----|
| Anilinderivate des Glycerins . . . . .                             | 661 |
| Anilinschwarz; Anilin und Chloral; Chlor- und Bromanilin . . . . . | 662 |

|                                                                                                                    |     |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Dichloranilin und Dichlornitranilin . . . . .                                                                      | 663 |
| Trichloranilin . . . . .                                                                                           | 664 |
| Bromanilin; Metabromanilin; Cyananilin; Chlornitranilin . . . . .                                                  | 665 |
| Trinitranilin; Thioanilid . . . . .                                                                                | 666 |
| Dimethylanilin; Nitrosodimethylanilin . . . . .                                                                    | 667 |
| Phenylendiamin; Phenylacetyldiamin . . . . .                                                                       | 669 |
| Anhydrazetdiamidobenzol; Nitrosodäthylanilin . . . . .                                                             | 670 |
| Dianilinhydrin; Acetanilid, gegen Phosphorpentachlorid . . . . .                                                   | 671 |
| Dichloracetanilid . . . . .                                                                                        | 672 |
| Benzanilid . . . . .                                                                                               | 673 |
| Nitrobenzanilid . . . . .                                                                                          | 674 |
| Bromtoluidin; Nitrobromtoluidin; Tyrosin . . . . .                                                                 | 675 |
| Mono- und Diamidometabromtoluol . . . . .                                                                          | 676 |
| Parabentoluidin . . . . .                                                                                          | 677 |
| Toluylendiaminderivate; Nitrotoluylendiamin . . . . .                                                              | 678 |
| Mesidin; Bromtoluidin; Diacetamidomesitylen . . . . .                                                              | 680 |
| Chlorxylylidin; Phenyläthylamin . . . . .                                                                          | 681 |
| Diphenylnitrosamin . . . . .                                                                                       | 682 |
| Diphenylamin gegen Chlor . . . . .                                                                                 | 683 |
| Diphenylaminderivate; Amidodiphenyl . . . . .                                                                      | 684 |
| Diphenylaminderivate . . . . .                                                                                     | 685 |
| Dikresylaminderivate; Triphenyldiamin; Benzhydroxamsäure . . . . .                                                 | 686 |
| Dibenzhydroxamsäure . . . . .                                                                                      | 687 |
| Dibenzhydroxamsäureäther; Aethylbenzhydroxamsäure; Bensanishydroxamsäureäther . . . . .                            | 688 |
| Anisbenzhydroxamsäureäther; Aethylanishydroxamsäure; Dibenzhydroxamsäureäthyläther; Disimmthydroxamsäure . . . . . | 689 |
| Tribenzhydroxylamin; Orcein; Bromnitronaphtalin . . . . .                                                          | 690 |
| $\beta$ -Naphtylamin; Aethylendinaphtylamin . . . . .                                                              | 691 |
| Nitro- und Amidophenoläther; Diamidophenol; Benzolsulfamid; Amidotolylphenyl . . . . .                             | 692 |
| Naphtylaminverbindungen; Nitrosoamarin . . . . .                                                                   | 693 |
| <b>Diazo- und Asoverbindungen :</b>                                                                                |     |
| Constitution der Diazoverbindungen; Biazoxybenzoesäure . . . . .                                                   | 694 |
| Diazobenzolpiperidin; Diazobenzoldimethylamid . . . . .                                                            | 695 |
| Gechlorte Aso derivate des Benzols . . . . .                                                                       | 696 |
| Azophenol; Aso phenylen, Derivate . . . . .                                                                        | 699 |
| Tetrasoxysulfobenzid; Azonitromethylbenzol; Azonitroäthylphenyl . . . . .                                          | 701 |
| Azobenzoësäuren . . . . .                                                                                          | 702 |
| Azotoluylsäuren; Hydrasotoluol; Hydrazinverbindungen . . . . .                                                     | 703 |
| Phenylhydrazin . . . . .                                                                                           | 705 |
| Dimethylhydrazin; Nitrosodimethylin . . . . .                                                                      | 706 |
| <b>Nitrile :</b>                                                                                                   |     |
| Knallquecksilber, gegen Anilin und Toluidin . . . . .                                                              | 707 |

# Inhaltsverzeichnis.

XXI

|                                                                                       |     |
|---------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Benzonitril . . . . .                                                                 | 708 |
| Paratolunitril, Zersetzungen . . . . .                                                | 709 |
| <b>Cyanamid und Verwandtes :</b>                                                      |     |
| Cyanamid . . . . .                                                                    | 709 |
| Cyanamidsalze . . . . .                                                               | 711 |
| Dicyanamid ; Ammelid ; Melamin . . . . .                                              | 712 |
| Thioprußiansäuren . . . . .                                                           | 713 |
| <b>Urethane :</b>                                                                     |     |
| Acetylurethan und Acetyloxamethan gegen alkoholisches Kali . . . . .                  | 713 |
| <b>Harnstoffe :</b>                                                                   |     |
| Urocaninsäure ; Harnstoff, gegen Brenstraubensäure ; Diäthylharnstoff . . . . .       | 714 |
| Tetraäthylharnstoff ; Monophenylharnstoff ; Phenylharnstoff . . . . .                 | 715 |
| Metamidobenzoxyharnstoff ; Aepfelsäureharnstoff . . . . .                             | 716 |
| Cumenyl- und Phenylcumenylharnstoff ; Sulfoharnstoff . . . . .                        | 717 |
| Sulfoharnstoff gegen Brom- und Jodäthyl . . . . .                                     | 718 |
| Substitutionsproducte des Sulfoharnstoffs . . . . .                                   | 719 |
| Chlorphenylsulfoharnstoff . . . . .                                                   | 720 |
| Aethylphenylsulfoharnstoff ; Toluylendisulfocarbamid . . . . .                        | 721 |
| Angelicaesenföl ; Kreatinquecksilber . . . . .                                        | 722 |
| Benzglycoeyamin, Verhalten ; Aethylguanidin . . . . .                                 | 723 |
| Diphenylguanidin ; Triphenylguanidin . . . . .                                        | 724 |
| Carboäthylphenylimid ; Aethyldiphenylguanidin . . . . .                               | 725 |
| <b>Harnsäure und Verwandtes :</b>                                                     |     |
| Harnsäure im Rohguano . . . . .                                                       | 725 |
| Harnsäure, Zersetzungsproducte ; Oxonsäure . . . . .                                  | 726 |
| Parabensäurehydrat . . . . .                                                          | 727 |
| Dimethylparabensäure ; Succideyanäther ; Aethylsuccinursäure ; Diallursäure . . . . . | 728 |
| Hydantoïn, Schwefelderivate . . . . .                                                 | 729 |
| Muraxid, Spaltungsproducte . . . . .                                                  | 730 |
| <b>Amide sonstiger Säuren :</b>                                                       |     |
| Amidine . . . . .                                                                     | 730 |
| Monochloressigsäure gegen Ammoniak und Anilin . . . . .                               | 731 |
| Persulfocyanäsäure gegen Ammoniak ; Taurin, Quecksilberverbindung . . . . .           | 732 |
| Acetamid ; Glycocoll, Leucin, Tyrosin, Verhalten . . . . .                            | 733 |
| Glycocolläther ; Betain ; Triäthylglycocoll . . . . .                                 | 734 |
| Toluylglycocoll derivate ; Leucin . . . . .                                           | 735 |
| $\alpha$ -Methylamidopropionsäurederivate ; Amidocaprylsäure . . . . .                | 736 |
| Imidocaprylsäure und Derivate . . . . .                                               | 737 |

|                                                                                  |     |
|----------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Phenylloxaminsäure; Phenylloxaminsäureäther gegen Phosphorpentachlorid . . . . . | 788 |
| Paratoluyloxaminsäurederivate; Oxamethan gegen Phosphorpentachlorid              | 789 |
| Trichloracetamid und Benzamid gegen Phosphorpentachlorid . . .                   | 740 |
| Aethylloxaminsäureäther; Aethylsuccinursäure; Asparagin und Harnstoff . . . . .  | 741 |
| Phenylsuccinimid; Glutaminsäurederivate . . . . .                                | 742 |
| Amidocitronsäuretriamid . . . . .                                                | 743 |
| Butyramid, Isononylamid; Orthonitranilinsulfosäure . . . . .                     | 744 |
| Amidosulfotoluolsäure; Bromtoluidindisulfosäure; Phenylsulfaminsäure             | 745 |
| Amidophenolsulfosäuren; Dijodamidobenzosäure; Salicylsäurenitrilid               | 746 |
| Paratolylsäureamid; Amidocuminsäure; Carbocymolamid . . . . .                    | 747 |
| Chrysophansäureimid . . . . .                                                    | 748 |

#### Organische Phosphor- und Arsenverbindungen :

|                                                                  |     |
|------------------------------------------------------------------|-----|
| Diphosphobenzol . . . . .                                        | 748 |
| Phosphphenylsäurederivate . . . . .                              | 749 |
| Mono- und Diphenylphosphorsäure; Trichlortoluyolphosphinsäure    | 750 |
| Diphenylphosphinsäure; Diäthylphenylphosphin . . . . .           | 751 |
| Triäthylphenylphosphin, Dimethylphenylphosphin u. s. w. . . . .  | 752 |
| Triäthylmethylphosphoniumoxydhydrat; Phenolphosphphenylsäure . . | 753 |
| Phosphanilsäurediphenyläther; Chloracetylphosphid . . . . .      | 754 |
| Phenylarsenchlorid . . . . .                                     | 755 |

#### Alkaloide :

|                                                                                                                      |     |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Alkaloide, Superjodide, Darstellungsmethoden . . . . .                                                               | 755 |
| Morphin; Cinchonin . . . . .                                                                                         | 756 |
| Alkaloide gegen Mandel- und Terpentinöl; Polymere des Morphins und Codeins; Säureanhydride gegen Alkaloide . . . . . | 757 |
| Butyrylmorphin, -codein; Benzoylmorphin und -codein . . . . .                                                        | 758 |
| Dicodein, Tetracodein . . . . .                                                                                      | 759 |
| Diacetylmorphine . . . . .                                                                                           | 760 |
| Aethyljodidverbindungen acetylierter u. s. w. Morphine und Codeine .                                                 | 761 |
| Morphin und Codein gegen mehrbasische Säuren . . . . .                                                               | 762 |
| Narcein, gegen Salzsäure, -derivate . . . . .                                                                        | 764 |
| Opianin = Narcotin . . . . .                                                                                         | 765 |
| Spaltung des Narcotins; Cotarnin . . . . .                                                                           | 766 |
| Hydrocotarnin . . . . .                                                                                              | 767 |
| Japanische Cinchona calisaya; Chinarinden . . . . .                                                                  | 768 |
| Löslichkeit des Chinins; carbols. Chinin . . . . .                                                                   | 769 |
| Chininsulfat und Phenol; Oxydationsproduct des Cinchonins . . . .                                                    | 770 |
| Oxydationsproduct des Cinchonidins; schwefels. und salzs. Conchinin; Chinidin . . . . .                              | 772 |
| Chinicin und Conchinicin . . . . .                                                                                   | 773 |

|                                                             |     |
|-------------------------------------------------------------|-----|
| Arcin; Digitalisstoffe . . . . .                            | 776 |
| Brucin in Strychnin; Brucin ähnliche Base . . . . .         | 777 |
| Alkaloide gegen Schwefelwasserstoff . . . . .               | 778 |
| Atropin; Echitas scolaris; Ditarlade; Ditarmin . . . . .    | 779 |
| Echikautschin; Echicerin, Echicerinsäure; Echitin . . . . . | 780 |
| Echitein; Echiretin . . . . .                               | 781 |
| Ergotin . . . . .                                           | 782 |
| Emetin; Oleandrin; Pseudocumarin . . . . .                  | 783 |
| Hydrastis canadensis . . . . .                              | 784 |

## Glycoside :

|                                                                                                      |     |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Phloretin; Phloroglucin; Phloretinsäure . . . . .                                                    | 784 |
| Constitution des Tannenholzes . . . . .                                                              | 785 |
| Cochs von Filtrirpapier, Stärke und Gummi; stärkeemehlbaltige Pflanzen; Hydrocellulose . . . . .     | 786 |
| Lösliche Stärke; Amylogen . . . . .                                                                  | 787 |
| Diastase gegen Stärke; Dextrin . . . . .                                                             | 788 |
| Einwirkung von verdünnten Säuren auf Stärke . . . . .                                                | 789 |
| Mannit und Derivate . . . . .                                                                        | 790 |
| Kupferglycosat; Rohrzucker; Invertzucker . . . . .                                                   | 793 |
| Levalinsäure, Derivate . . . . .                                                                     | 795 |
| Quercit; Senegalgummi; Schleim aus Quittenkernen, Lein- und Flohsamen . . . . .                      | 799 |
| Pararabin . . . . .                                                                                  | 800 |
| Mals; neue Zuckerart in Mals; Rohrzucker in gekeimtem Weizen; saure Salze gegen Rohrzucker . . . . . | 801 |
| Ozon gegen Rübensaft; Inversion des Rohrzuckers . . . . .                                            | 802 |
| Calciumsuckercarbonate; Chlorkalk und schwefels. Aluminium gegen Zucker . . . . .                    | 803 |
| Neue Zuckerarten aus Milchsucker; Quercitrin und Quercetin . . . . .                                 | 804 |
| Zuckervanillinsäure . . . . .                                                                        | 806 |
| Chamaeleon gegen Salicin; Zuckersalicylsäure; Tetraconiferin . . . . .                               | 807 |

## Eiweißkörper :

|                                                                           |     |
|---------------------------------------------------------------------------|-----|
| Eiweißkörper, Spaltungsproducte, Constitution . . . . .                   | 808 |
| Eiweißkörper gegen Brom . . . . .                                         | 810 |
| Eiweißkörper gegen Säuren, Alkalien und neutrale Salze . . . . .          | 812 |
| Dialyse der Milch . . . . .                                               | 812 |
| Neurin gegen Fibrin; Eiweiß gegen Calciumphosphat; Serumalbumin . . . . . | 813 |
| Peptone . . . . .                                                         | 814 |

## Pflanzenchemie :

|                                                                                                  |     |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Pflanzenphysiologie, Vegetationsconstanten; Vegetation, Respiration von Wasserpflanzen . . . . . | 815 |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|

|                                                                                                 |     |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Assimilation stickstoffhaltiger Pflanzen; Ursprung des Stickstoffs                              | 816 |
| Stärkebildung                                                                                   | 817 |
| Kohlensäureausscheidung; Wasserstoffathmung; Schimmel                                           | 818 |
| Vertretung der Alkalien in Pflanzen; Keimpflanzen                                               | 819 |
| Keimung; Keimfähigkeit                                                                          | 820 |
| Sumpfgasgährung; stickstoffhaltiger Dünger, Extracte                                            | 821 |
| Rohfaser der Gramineen; Huminsäure; Ferment aus Wickensamen;<br>Gase der Aepfel                 | 822 |
| Gas aus Blasenstrauch; Asche der Rinde von <i>Sambucus nigra</i> ; Litho-<br>spermum officinale | 823 |
| Calamus Rotang-, Bambusrohraschen; Pflanzenschleim                                              | 824 |
| Gummibildung; ostindisches Gummi                                                                | 825 |
| Arabin; Bildung von arabischem Gummi                                                            | 826 |
| Chrysophyll; Asparagin; neue Substanz aus <i>Hedera helix</i>                                   | 827 |
| Aloin; Betaïn = Lycin; Dulcamarin                                                               | 828 |
| Elaterin; Emetin; Eserin                                                                        | 829 |
| Arbutin; Ostruthin; Peucedanin                                                                  | 830 |
| Ratanhin; Saponin                                                                               | 831 |
| Senegin; Kartoffeln; Gerste; Wicken                                                             | 832 |
| Stickstoffgehalt wurmstichiger Hülsenfrüchte; Oxalis; Rumex; Rüben-<br>saft                     | 833 |
| Mahonia; Pflaumen; Pfeffer                                                                      | 834 |
| Tabakrauch; Tabaksaasche; Thee                                                                  | 835 |
| Vanille                                                                                         | 836 |
| Opium; Chinarinde; Ditarinde                                                                    | 837 |
| Cotorinde; Senna                                                                                | 838 |
| Rhabarber, Angelicawurzel; Polygala Senega                                                      | 839 |
| Smilax; Aconitum; Digitalis; Lolium temulentum                                                  | 840 |
| Veratrum; Mutterkorn; Cyanactum; Anacardium; Tayuya                                             | 841 |
| Phytolacca decandra; Aleurites triloba; Eucalyptus globulus                                     | 842 |
| Bertholletia excelsa; Carnauba-Wurzel; Zebraholz; Chrysarobin                                   | 843 |
| Araroba- und Gaspowder; Jaborandi                                                               | 844 |
| Pilocarpin; Pilocarpen                                                                          | 845 |
| Farbstoff von <i>Monas prodigiosa</i>                                                           | 846 |
| Phloreïn; Hämateïn; Brasileïn; Hämatoxylin                                                      | 847 |
| Morin; Macdurin; Moringersäure; Löslichkeit der Oele in Eisessig                                | 848 |
| Oxydation des Terpentins; Oel von <i>Achillea ageratum</i> ; Pappelöl                           | 849 |
| Oel von <i>Eucalyptus globulus</i>                                                              | 850 |
| Abaynthol im Wurmholzöl; Wurmsemenöl; Cubebenöl; Kirschlorbeeröl                                | 851 |
| Mellilitol, Citronellol und Cajeputol                                                           | 852 |
| Neikentöl; Eugenol u. s. w.                                                                     | 853 |
| Pfeffermünzöl; Rosenöl; Myristicin                                                              | 854 |
| Eigenschaften von Oelen; Oel des chinesischen Oelbaums                                          | 855 |
| Fett von <i>Strychnos nux Vomica</i> ; Buchenwachs; Balsame aus Liqui-<br>dambar                | 856 |

|                                                                   |     |
|-------------------------------------------------------------------|-----|
| Füßiger Storax, Verarbeitung . . . . .                            | 857 |
| Colophonium; Aloë; Scammonium . . . . .                           | 858 |
| Asa foetida; Galbanum; Ammoniakgummi; Sagapen; Opoponax . . . . . | 859 |
| Elmi . . . . .                                                    | 860 |
| Tacamahac; Amine; Lärchenschwammharz . . . . .                    | 861 |
| Urnenharz . . . . .                                               | 862 |
| Zeorin und Sordidin . . . . .                                     | 863 |

## Thierchemie :

|                                                                                                                       |     |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Resorption und Secretion der Nahrungsbestandtheile . . . . .                                                          | 864 |
| Einfluß des Scheerens auf Ausnutzung des Futters . . . . .                                                            | 865 |
| Arsenige Säure im thierischen Organismus; Kupfer im menschlichen Organismus; Magensaft . . . . .                      | 866 |
| Leberferment; Vertheilung des Arsens im Organismus; Ozon; Hämatinverbindungen . . . . .                               | 867 |
| Blut, Absorption des Sauerstoffs, Coagulation . . . . .                                                               | 868 |
| Wirkung des Ozons auf Blut . . . . .                                                                                  | 871 |
| Vermehrung rother Blutkörperchen; vergiftetes Blut . . . . .                                                          | 871 |
| Wirkung gefaulten Bluts; Frauenmilch; Kuhmilch . . . . .                                                              | 872 |
| Milchanalysen . . . . .                                                                                               | 873 |
| Molke . . . . .                                                                                                       | 876 |
| Kuays; Harnstoffbildung; Sarkosin im Organismus . . . . .                                                             | 877 |
| Indol aus Eiweiß . . . . .                                                                                            | 878 |
| Nitrosoindol; Harn Neugeborener . . . . .                                                                             | 879 |
| Harnuntersuchungen . . . . .                                                                                          | 880 |
| Glycosurie; Aceton im Harn; Nachweis von Carbonsäure im Organismus; Kuhharn; Xanthin; Morphin im Organismus . . . . . | 881 |
| Darmsteinanalyse; Bilirubin . . . . .                                                                                 | 882 |
| Gallenfarbstoffe; Cholesterin; Fibroin; Sericin . . . . .                                                             | 883 |
| Glycogen und Glycocoll; Wachs; Leichenwachs; Noctilucin . . . . .                                                     | 884 |
| Rose des Auerhahns; Purpurschnecken; Scorpiongift; Feldmausguano; Leichengift . . . . .                               | 885 |
| Wirkung der Alkaloide, Gifte, Pflanzenbasen, des Leberthrans, Eisenchlorids . . . . .                                 | 886 |
| Wirkung des Jodkaliums, Vanadiums, Thymols; der Lithiumverbindungen, Alkohole . . . . .                               | 887 |
| Wirkung der Chinolinbasen, des Conchinins, Chinoidins; Erythrophlaecum guineense; Jaborandi . . . . .                 | 888 |
| Wirkung von verdorbenem Mais, des Mutterkorns, Monobromcamphers, Santonins . . . . .                                  | 889 |

## Gährung und Fermente :

|                                                                                     |     |
|-------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Gährung und Fäulniß; antiseptische Eigenschaften verschiedener Substanzen . . . . . | 889 |
|-------------------------------------------------------------------------------------|-----|



|                                                                                                                                        |     |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Antiseptische Mittel; chemische und physiologische Fermente; neue Pflanzenfermente; diastatische und peptonbildende Fermente . . . . . | 890 |
| Reagens auf Peptone; ungeformte Fermente . . . . .                                                                                     | 891 |
| Theorie des Gährungsprocesses . . . . .                                                                                                | 892 |
| Salicylsäure als Antisepticum und gährungshemmendes Mittel . . . . .                                                                   | 893 |
| Alkoholische Gährung . . . . .                                                                                                         | 895 |
| Schleimige Gährung, Gährungsgase . . . . .                                                                                             | 896 |
| Buttersäure aus gährenden Pflanzentheilen; invertirender Bestandtheil der Hefe . . . . .                                               | 897 |
| Mucor racemosus; Presshefe; Bacterien; Nitritbildung; Mykrocyma . . . . .                                                              | 898 |
| Fäulniswidriges Mittel . . . . .                                                                                                       | 899 |

## Analytische Chemie.

### Allgemeines :

|                                                                                                           |     |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Gasanalyse . . . . .                                                                                      | 900 |
| Quantitative Spectralanalyse . . . . .                                                                    | 901 |
| Mafsanalyse, neue Methode; Ferrocyankalium für die Chlorometrie; Rothholz als Indicator . . . . .         | 904 |
| Hämatoxylins, Salicylsäure als Indicator; Erkennung alkalischer Reaction . . . . .                        | 905 |
| Colorimetrische Analyse; Fluorescenz in der Analyse; Brom zur Trennung von Kobalt und Nickel . . . . .    | 906 |
| Verhalten des Eisenrhodanids; bleihaltiges chloresaures Kali . . . . .                                    | 907 |
| Analyse von Legirungen, Aufschliessung von Silicaten; Gesteinsanalyse; Industrieproducte . . . . .        | 908 |
| Guanoanalysen; Reduction von Kohlenstoffprocenten älterer Analysen, Beurtheilung von Glaswaaren . . . . . | 909 |

### Erkennung und Bestimmung unorganischer Substanzen :

|                                                                                                     |     |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Bestimmung des freien Sauerstoffs im Wasser; quantitative Wasserbestimmung . . . . .                | 909 |
| Umrechnungstabelle für Wasseranalysen; Bestimmung eines Abdampfungsrückstandes von Wasser . . . . . | 911 |
| Härtebestimmung des Wassers; Magnesia im Trinkwasser . . . . .                                      | 912 |
| Bestimmung der Schwefelsäure im Wasser . . . . .                                                    | 913 |
| Bestimmung von Schwefelwasserstoff flüchtiger Fettsäuren, Sulfiden und Sulfiten im Wasser . . . . . | 914 |
| Ammoniakbestimmung im Wasser . . . . .                                                              | 915 |
| Bestimmung der Salpetersäure im Wasser . . . . .                                                    | 916 |
| Bestimmung der salpetrigen Säure im Wasser . . . . .                                                | 918 |
| Erkennung der freien Kohlensäure im Wasser; Bestimmung des Schwefels . . . . .                      | 920 |

|                                                                                                                                  |     |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Bestimmung des Tellurs . . . . .                                                                                                 | 921 |
| Volumetrische Chlorbestimmung im Harn . . . . .                                                                                  | 922 |
| Erkennung der freien Salzsäure; Prüfung der Salzsäure auf Arsen<br>und Schwefel . . . . .                                        | 923 |
| Prüfung des Broms auf Bromoform; Erkennung von Jod in der Sal-<br>petersäure . . . . .                                           | 924 |
| Stickstoffbestimmung . . . . .                                                                                                   | 925 |
| Bestimmung des Ammoniaks, der Salpetersäure, der salpetrigen Säure                                                               | 926 |
| Nachweis des Phosphors; Bestimmung der phosphorigen Säure . .                                                                    | 927 |
| Bestimmung der Phosphorsäure . . . . .                                                                                           | 928 |
| Trennung der Phosphorsäure von Eisen und Thonerde . . . .                                                                        | 931 |
| Erkennung und Bestimmung der Vanadinsäure, der Phosphorsäure<br>neben Vanadinsäure . . . . .                                     | 934 |
| Phosphorsäure im Guano; zurückgegangene Phosphorsäure, Kalium-<br>bestimmung . . . . .                                           | 935 |
| Bestimmung des Arsens . . . . .                                                                                                  | 936 |
| Reduction der Arsensäure; Trennung des Arsens von Metallen . .                                                                   | 939 |
| Bestimmung des Antimons, des Graphits . . . . .                                                                                  | 940 |
| Kohlenanalyse; Bestimmung organischer Körper in der Knochenkohle;<br>Kohlensäurebestimmung . . . . .                             | 941 |
| Bestimmung des Schwefelkohlenstoffs . . . . .                                                                                    | 943 |
| Erkennung löslicher Sulfocarbonate; Borsäurebestimmung . . .                                                                     | 944 |
| Kaliumbestimmung . . . . .                                                                                                       | 946 |
| Prüfung des Jodkaliums; Bestimmung des Lithiums; Kalkbestimmung                                                                  | 947 |
| Carbestimmung . . . . .                                                                                                          | 948 |
| Eisentitrirung . . . . .                                                                                                         | 949 |
| Eiseneranalyse . . . . .                                                                                                         | 950 |
| Eisen- und Stahlanalyse; Kohlenstoff im Eisen . . . . .                                                                          | 951 |
| Bestimmung des Phosphors in Eisen, Stahl und Eisenerzen . .                                                                      | 953 |
| Bestimmung des Kohlenstoffs, des Mangans im Eisen . . . .                                                                        | 954 |
| Nachweis von Eisen in Nickellösung . . . . .                                                                                     | 955 |
| Nachweis von Nickel und Kobalt . . . . .                                                                                         | 956 |
| Volumetrische Zinkbestimmung; Fällung des Zinks durch $H_2S$ ; Ku-<br>pferbestimmung; Analyse von Kupfernickellegirungen . . . . | 957 |
| Colorimetrische Kupferbestimmung; Bestimmung des Bleis in Trink-<br>geschirren . . . . .                                         | 958 |
| Analyse der Mennige . . . . .                                                                                                    | 959 |
| Trennung des Zinns von Antimon und Arsen . . . . .                                                                               | 960 |
| Bestimmung der Molybdänsäure . . . . .                                                                                           | 961 |
| Bestimmung der Wolframsäure, des Zinnobers . . . . .                                                                             | 962 |
| Reagens auf Gold; Goldprobe; Bestimmung von Gold in Schwefelkies                                                                 | 963 |
| Erkennung und Bestimmung organischer Substanzen :                                                                                |     |
| Reagens auf Blausäure und Cyanmetalle . . . . .                                                                                  | 964 |
| Erkennung und Bestimmung von Methylalkohol . . . . .                                                                             | 965 |

|                                                                                              |      |
|----------------------------------------------------------------------------------------------|------|
| Erkennung von Aethylalkohol; Bestimmung von Glycerin und Bernsteinsäure im Wein . . . . .    | 966  |
| Bestimmung der Essigsäure; Prüfung der Essigsäure auf freie Schwefelsäure und Zinn . . . . . | 967  |
| Bestimmung des Acetyls, der Weinsäure in Citronensäure . . . . .                             | 968  |
| Bestimmung der Citronensäure; Seifenanalyse . . . . .                                        | 969  |
| Trennung fetter Säuren von Harz . . . . .                                                    | 970  |
| Prüfung fetter Oele . . . . .                                                                | 971  |
| Prüfung flüssiger Kohlenwasserstoffe; Bestimmung ätherischer Oele . . . . .                  | 972  |
| Anthracenbestimmung . . . . .                                                                | 973  |
| Unterscheidung von Alizarin und Purpurin . . . . .                                           | 974  |
| Entdeckung von Phenol; Bestimmung von Orcin, Vanillin und Caffein . . . . .                  | 975  |
| Prüfung von Kaffee . . . . .                                                                 | 976  |
| Bestimmung der Chinabasen . . . . .                                                          | 977  |
| Nachweis von Morphin . . . . .                                                               | 981  |
| Nachweis von Codein . . . . .                                                                | 982  |
| Prüfung auf Brucin, Reagentien auf Alkaloide . . . . .                                       | 983  |
| Zuckeranalyse . . . . .                                                                      | 984  |
| Zersetzbarkeit der Fehling'schen Kupferlösung . . . . .                                      | 985  |
| Bohzuckeranalyse; Böttger'sche Zuckerprobe . . . . .                                         | 986  |
| Rechtsdrehende Substanz im Wein . . . . .                                                    | 987  |
| Nachweis von Traubenzucker im Wein; Verhalten der Maranthastärke . . . . .                   | 988  |
| Gerbsäurebestimmung, im Wein u. s. w. . . . .                                                | 989  |
| Erkennung gefärbter Rothweine; Cochenilleprüfung . . . . .                                   | 990  |
| Bieranalyse . . . . .                                                                        | 991  |
| Erkennung von geschwefeltem Hopfen, von Alaun in Brod . . . . .                              | 992  |
| Milchanalyse . . . . .                                                                       | 993  |
| Butteranalyse . . . . .                                                                      | 994  |
| Trennung des Cholesterins von Fetten . . . . .                                               | 995  |
| Nachweis der Gallensäuren im Urin . . . . .                                                  | 996  |
| Harnanalyse; Bestimmung des Harnstoffs . . . . .                                             | 997  |
| Nachweis von Blut, von Albumin . . . . .                                                     | 1000 |
| Apparate . . . . .                                                                           | 1002 |

## Technische Chemie.

### Metalle, Legirungen :

|                                                                |      |
|----------------------------------------------------------------|------|
| Gewinnung von Silber aus eisernen Tiegeln . . . . .            | 1007 |
| Einrichtungen in Bleihütten; Raffiniren von Werkblei . . . . . | 1008 |
| Metallurgie des Kupfers . . . . .                              | 1009 |
| Verwendung des Phosphors zum Polen von Kupfer . . . . .        | 1012 |
| Verarbeitung von Kupfererzen, von Galmeischlamm . . . . .      | 1013 |

|                                                                                                                             |      |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------|
| Zinkverluste beim Rösten der Blende . . . . .                                                                               | 1014 |
| Blaue Farbe von Zinkdestillirapparaten . . . . .                                                                            | 1015 |
| Ofen zur Zinkgewinnung; Filtration von Zinn . . . . .                                                                       | 1016 |
| Eisen und Stahl direct aus Erzen . . . . .                                                                                  | 1017 |
| Ersetzung der Coaks durch Braunkohlen in Hochöfen . . . . .                                                                 | 1018 |
| Temperatur in Hochöfen . . . . .                                                                                            | 1020 |
| Verwendung von gebranntem Kalk in Hochöfen; Zusammensetzung<br>der Hochofengase und Schlacken . . . . .                     | 1021 |
| Verwendung von Brennmaterial in Hochöfen; Chlorverbindungen in<br>Hochöfen . . . . .                                        | 1023 |
| Bildung und Zusammensetzung von Spiegeleisen . . . . .                                                                      | 1024 |
| Mangan im Roheisen . . . . .                                                                                                | 1025 |
| Reinigung des Roheisens . . . . .                                                                                           | 1026 |
| Ausdehnung des Gufseisens beim Erstarren; mechanische Technologie;<br>Feinkorneisen aus phosphorhaltigem Roheisen . . . . . | 1027 |
| Puddeln . . . . .                                                                                                           | 1028 |
| Petroleumofen zum Eisen; mechanisches Puddeln . . . . .                                                                     | 1029 |
| Bessemerprocess . . . . .                                                                                                   | 1030 |
| Bessemerstahl; Bessemerhütten . . . . .                                                                                     | 1031 |
| Stahl, Härtung, Magnetisirung, aus phosphorhaltigem Roheisen . . . . .                                                      | 1032 |
| Phosphorhaltiger Stahl . . . . .                                                                                            | 1033 |
| Zerstörung von Eisenconstructions . . . . .                                                                                 | 1034 |
| Legirungen : Neogen, Dysiot; Mattätzen und Blaubrennen des<br>Messings . . . . .                                            | 1035 |
| Antike und japanische Bronzen . . . . .                                                                                     | 1036 |
| Phosphorbronze . . . . .                                                                                                    | 1037 |
| Stahlbronze . . . . .                                                                                                       | 1039 |
| Chromstahl . . . . .                                                                                                        | 1041 |
| Galvanisirung des Eisens . . . . .                                                                                          | 1042 |
| Zinn aus Weißblechabfällen; Verzinnung von Eisen; Galvanoplastik . . . . .                                                  | 1043 |
| Ver Silber- und vergoldbares Eisen; Vernickelung, Verkupferung von<br>Eisen, Verzinken von Messing und Kupfer . . . . .     | 1044 |
| Metallfärbung; Schwarzfärben von Kupferlegirungen und Silber . . . . .                                                      | 1045 |

#### Metalloide, Säuren, Oxyde, Salze :

|                                                                                                             |      |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------|
| Entwicklung der chemischen Industrie . . . . .                                                              | 1046 |
| Sauerstoffbereitung; Reinigung von Kesselwasser . . . . .                                                   | 1046 |
| Fetthaltiges Speisewasser gegen Dampfkessel; Mittel gegen Kesselstein . . . . .                             | 1047 |
| Dissociation des Wassers als Grund für Kesselexplosionen; Verwen-<br>dung von Brom in der Technik . . . . . | 1048 |
| Braunsteinregeneration . . . . .                                                                            | 1049 |
| Fabrikation von Chlorkalk . . . . .                                                                         | 1050 |
| Schwefelkohlenstoffindustrie; Schwefelsäurefabrikation, Gloverthurm . . . . .                               | 1051 |
| Wasserstaub in den Bleikammern . . . . .                                                                    | 1052 |

|                                                                                                                    |      |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------|
| Entfernung des Arsens aus der Schwefelsäure; Apparat zur Concentration und Fabrikation von Schwefelsäure . . . . . | 1053 |
| Gewinnung von Schwefelsäureanhydrid . . . . .                                                                      | 1054 |
| Gewinnung von Kupfer und Silber aus Kiesabbränden . . . . .                                                        | 1055 |
| Gewinnung von Kupfer aus Kiesen; Verwerthung von Schwefelkiesrückständen . . . . .                                 | 1056 |
| Verdichtung gasförmiger Salzsäure . . . . .                                                                        | 1057 |
| Salpetersäure; Prüfung der Mineralsäuren; Holzessigfabrikation; Darstellung von Essigsäure aus Holzessig . . . . . | 1058 |
| Verwendung der Salicylsäure . . . . .                                                                              | 1059 |
| Kaliindustrie, Gewinnung von Chlorkalium . . . . .                                                                 | 1060 |
| Gewinnung von Kieserit . . . . .                                                                                   | 1061 |
| Reinigung des rohen Chlorkaliums . . . . .                                                                         | 1062 |
| Potasche aus Wollschweiß . . . . .                                                                                 | 1063 |
| Kochsalz- und Aetznatrongewinnung . . . . .                                                                        | 1064 |
| Natriumsulfatfabrikation; Sulfatöfen . . . . .                                                                     | 1065 |
| Chlorkalkfabrikation; Ammoniakverfahren bei der Sodafabrikation . . . . .                                          | 1067 |
| Natron- und Kalisalpeter; Verarbeitung von Natronsalpeter auf Soda oder Aetznatron . . . . .                       | 1068 |
| Ammoniakbestimmung; Fabrikation von Ammoniumsulfat . . . . .                                                       | 1069 |
| Absorption von Ammoniak aus Leuchtgas . . . . .                                                                    | 1070 |
| Verwendung der Laming'schen Masse; Ammoniumsalse gegen Kaliumsulfocarbonat . . . . .                               | 1071 |
| Kalkmilch; Superphosphate; Phosphat-Düngerfabrik . . . . .                                                         | 1072 |
| Zurückgehen der Löslichkeit von Superphosphaten . . . . .                                                          | 1073 |
| Bleizucker-, Bleiweißfabrikation . . . . .                                                                         | 1074 |

#### Explosive Körper, Zündmassen:

|                                                                                                     |      |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------|------|
| Schwedische Zündhölzer, Zündhölzer; Sprengstoffe; Entzündungstemperatur explosiver Körper . . . . . | 1075 |
| Explosion von comprimierter Schießbaumwolle . . . . .                                               | 1076 |
| Dynamit; Stickstoffgehalt von Nitroglycerinpräparaten; magneto-elektrische Minenzünder . . . . .    | 1077 |
| Elektrische Zünder; elektro-katalytisches Feuerzeug . . . . .                                       | 1078 |
| Schwedische Zündhölzer, Reibfläche . . . . .                                                        | 1079 |

#### Mörtel, Thonwaaren, Glas:

|                                                                                   |      |
|-----------------------------------------------------------------------------------|------|
| Kalkgehalt des Bewurfs frisch gemauertter Wände . . . . .                         | 1079 |
| Kunkurkalk als Mörtel; Portlandcement; Cementröhren für Soolenleitungen . . . . . | 1080 |
| Feuerfester Cement; Plasticität und Schwindung von Thon . . . . .                 | 1081 |
| Feuerfester Thon . . . . .                                                        | 1082 |
| Kaolin . . . . .                                                                  | 1083 |
| Thonanalyse; bleifreie Töpferglasur; Wasserglas in der Bautechnik . . . . .       | 1084 |

|                                                                                                 |      |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------|------|
| Glaubersalz zur Glasfabrikation; Calcininglas; Sodarückstände bei der Glasfabrikation . . . . . | 1085 |
| Constitution und Bildung des Glases . . . . .                                                   | 1086 |
| Raffination des Glases . . . . .                                                                | 1088 |
| Zusammensetzung von Wasserstandgläsern . . . . .                                                | 1089 |
| Zusammensetzung von Preflaglas . . . . .                                                        | 1090 |
| Krystallisationsproducte im Glase . . . . .                                                     | 1091 |
| Fabrikation und Verhalten von Hartglas . . . . .                                                | 1092 |
| Glasätzung mittelst Flußsäure . . . . .                                                         | 1094 |
| Glasvergoldung . . . . .                                                                        | 1095 |

#### Agriculturchemie, Dünger, Desinfection:

|                                                                                                                |      |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------|
| Absorptionerscheinungen der Ackererde . . . . .                                                                | 1096 |
| Absorption des Stickstoffs, des Ammoniaks; Phosphorsäure im Boden                                              | 1098 |
| Salzhaltiger Boden; Pulverisiren und Werthbestimmung des Düngers;<br>Polarfischguano . . . . .                 | 1099 |
| Verfälschung von Guano . . . . .                                                                               | 1100 |
| Vegetationsversuche mit Zuckerrüben; Alkalisalze für das Wachsthum<br>der Zuckerrüben und Kartoffeln . . . . . | 1101 |
| Kalksuperphosphat für Zuckerrüben; Vegetation des Apfelbaums .                                                 | 1102 |
| Theeepflanzung; Infection durch Industrie; Luft in Schulzimmern .                                              | 1103 |
| Luft im Boden, in Eisenbahnwagen; Färbung des Wassers . . . . .                                                | 1104 |
| Verunreinigung öffentlicher Gewässer . . . . .                                                                 | 1105 |
| Reinigung des Trinkwassers; Wirkung des Bodens auf Canalwasser;<br>Canalisation; Drainwasser . . . . .         | 1107 |
| Reinigung der Abwässer aus Zuckerfabriken; Wirkung von Desinfectionsmitteln . . . . .                          | 1109 |
| Wirkung von Parakresylsäure, Carbonsäure und Salicylsäure . . . . .                                            | 1111 |
| Carbols. Kalk; Kaliumxanthogenat gegen Phylloxera . . . . .                                                    | 1112 |
| Terpentinöl als Desinfectionsmittel . . . . .                                                                  | 1118 |

#### Animalische Nahrungsmittel und Abfälle:

|                                                                                                            |      |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------|
| Conservirung von Fleisch durch Borax, comprimirt Luft und Krapp;<br>Faulen der Eier . . . . .              | 1114 |
| Knochenleim; Hansenblase; Verarbeitung von Knochen auf Kohle;<br>Schwefelnatrium in der Gerberei . . . . . | 1115 |
| Eidotter in der Lederfabrikation; Guano in der Gerberei; Aufbewahrung von Butter; Kunstbutter . . . . .    | 1116 |
| Talgehalt der Butter; Zersetzung der Fette; Fabrikation von Natronseife . . . . .                          | 1117 |

#### Vegetabilische Nahrungsmittel und Abfälle:

|                                                                                |      |
|--------------------------------------------------------------------------------|------|
| Brod, Bereitung, Hopfen als Ferment im Brod; Ultramarin in Brodasche . . . . . | 1118 |
|--------------------------------------------------------------------------------|------|

|                                                                                                    |      |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------|------|
| Kleberswieback; Kindermehl; Milchemehl . . . . .                                                   | 1119 |
| Dextrin; Conservirung der Nahrungsmittel; Verfälschung von chinesischem Thee . . . . .             | 1120 |
| Oleum Cacao; Cichorien; Zucker in Rüben, Agave Americana . . . . .                                 | 1121 |
| Entblättern der Rüben; Salze in Rüben . . . . .                                                    | 1122 |
| Zuckerrübenaschen . . . . .                                                                        | 1124 |
| Stickstoffgehalt der Rüben; Ammoniumsalse gegen Knochenkohle . . . . .                             | 1125 |
| Säuren im Uebersteiger des Vacuumapparats . . . . .                                                | 1126 |
| Salze im Rohsucker . . . . .                                                                       | 1127 |
| Zucker aus Nachproducten, Zuckerprüfung . . . . .                                                  | 1128 |
| Reife der Trauben und ihre Behandlung bis zur Gährung . . . . .                                    | 1129 |
| Zusammensetzung des Mostes . . . . .                                                               | 1130 |
| Weinanalyse; Bierbrauerei; Malsproben . . . . .                                                    | 1131 |
| Malsexplosion; Malstreber . . . . .                                                                | 1132 |
| Geschwefelter Hopfen . . . . .                                                                     | 1133 |
| Hopfensurrogate; Bieranalysen . . . . .                                                            | 1134 |
| Stickstoffgehalt des Malzextractes; condensirtes Bier; Surrogatbrauerei . . . . .                  | 1137 |
| Alkoholgewinnung mit schwefeliger Säure; Schlämpe; Kirschenwasser; Klärung von Liqueuren . . . . . | 1139 |

#### Heizung und Beleuchtung :

|                                                                                                    |      |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------|------|
| Entzündlichkeit der Kohlen; neue Preßkohle . . . . .                                               | 1140 |
| Torf, Mineralkohlen, Coaks, Steinkohlen . . . . .                                                  | 1141 |
| Kohlenanalysen . . . . .                                                                           | 1142 |
| Coaks aus Anthracit . . . . .                                                                      | 1143 |
| Analyse eines Anflugs in einem Rauchsanal . . . . .                                                | 1144 |
| Petroleum, Zusammensetzung; Werth von Naphtalin und Petroleum als Ersatz für Cannelkohle . . . . . | 1145 |
| Petroleum und Steinkohlentheer zur Gaserzeugung; Petroleumheizung . . . . .                        | 1146 |
| Paraffin, spec. Gew., Entfärbung, Oxydation . . . . .                                              | 1147 |
| Oxydation von Steinkohlen und Paraffin; Leuchtgas aus Naphtalin und Petroleum . . . . .            | 1148 |
| Leuchtgas, Gewinnung, Verhalten gegen Druck . . . . .                                              | 1149 |
| Leuchtgas und Brennmaterial aus Fäcalsmassen . . . . .                                             | 1150 |
| Gaserzeugungsöfen; Kitt für Gasretorten; Gasreinigung; Sparbrenner für Gas . . . . .               | 1151 |
| Gasdichter Stoff; Feuchtigkeit des Gases; Pyrometer; Glycerinlampe . . . . .                       | 1152 |
| Chloroform und flüssige Kohlensäure als Feuerlöschmittel . . . . .                                 | 1153 |

#### Harze, Lacke, Firnisse :

|                                                                                     |      |
|-------------------------------------------------------------------------------------|------|
| Maschinenschmiere; Leberthran in Leinöl; Oelfarben . . . . .                        | 1154 |
| Firnisse für Messing und Bronzearbeiten, für Schiffsböden, als Rostschutz . . . . . | 1155 |

|                                                         |      |
|---------------------------------------------------------|------|
| Japanesischer Lack . . . . .                            | 1156 |
| Kautschuck, Guttapercha . . . . .                       | 1157 |
| Camphergewinnung in Japan; Chromleim als Kitt . . . . . | 1158 |

## Pflanzen- und Thierfaser, Färberei:

|                                                                                                            |      |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------|
| Conservirung von Holz durch Kupfervitriol . . . . .                                                        | 1158 |
| Conservirung von Holz durch Kupfersalze . . . . .                                                          | 1159 |
| Conservirung von Holz durch verschiedene Substanzen . . . . .                                              | 1160 |
| Strohstoff für Papierfabriken; Bearbeitung von Holzstoff; Flecken<br>im Papier . . . . .                   | 1161 |
| Papierfaser; Röstung von Flachs . . . . .                                                                  | 1162 |
| Sporflecken auf bedruckter Baumwolle . . . . .                                                             | 1163 |
| Vegetabilische Faser und Wolle; Wollwäsche . . . . .                                                       | 1164 |
| Einsetzen von Wolle; Appreturmittel . . . . .                                                              | 1165 |
| Barytgrün; Gignet's Grün; Chromgrün . . . . .                                                              | 1166 |
| Blaues, grünes und violettes Ultramarin . . . . .                                                          | 1167 |
| Sideringelb; brauner Ocker; Chrom in der Färberei . . . . .                                                | 1171 |
| Mercaptofarben; alkalisches Solidblau . . . . .                                                            | 1172 |
| Blaufärbung ohne Indigo; Indigoextractfabrikation . . . . .                                                | 1173 |
| Zusammensetzung von Indigocarmin; Blaufärbung mittelst Hydrosulfite . . . . .                              | 1174 |
| Alizarin und Krapp, Färbversuche . . . . .                                                                 | 1175 |
| Türkischroth gefärbte Baumwolle . . . . .                                                                  | 1176 |
| Ölivenöl in der Türkischrothfärberei; Orleansgelb für Baumwolle;<br>arsenfreie Anilinfarben . . . . .      | 1177 |
| Methylgrün, Methylviolett auf Baumwolle . . . . .                                                          | 1178 |
| Anilinschwarz, Constitution, Nachgrünen . . . . .                                                          | 1179 |
| Beize für Orange neben Anilinschwarz . . . . .                                                             | 1180 |
| Anilinfarben gegen Infusorienerde; lösliche blaue Farbstoffe; Reini-<br>gung des Anthracens . . . . .      | 1181 |
| Verwendung des künstlichen Alizarins . . . . .                                                             | 1182 |
| Resorcinfarben, Fluoresceïn und Eosin . . . . .                                                            | 1183 |
| Bunte, Gold- und Silbertinten . . . . .                                                                    | 1184 |
| Schwarze Tinten; Regenerirung von Tintenschrift; Copirtintenstift;<br>Anilinschwarz zum Zeichnen . . . . . | 1185 |
| Copiren von Zeichnungen; bunte Druckfarben . . . . .                                                       | 1186 |
| Bedrucken mit Oelfarbe; Nußbaumbeize für helle Hölzer . . . . .                                            | 1187 |
| Schwarze Beize für Holz; Braunfärbung von Glacéleder . . . . .                                             | 1188 |

## Photographie:

|                                                                                            |      |
|--------------------------------------------------------------------------------------------|------|
| Wirkung von Farbstoffen auf die Lichtempfindlichkeit von Platten . . . . .                 | 1188 |
| Fixirung der Bilder . . . . .                                                              | 1189 |
| Copirverfahren für Photographieen ohne Silbersalze; Oellampe für<br>Photographen . . . . . | 1190 |
| Photogalvanographie . . . . .                                                              | 1191 |



**Mineralogie.****Allgemeines; Topographie:**

|                                                                                 |      |
|---------------------------------------------------------------------------------|------|
| Mineralogische Nomenclatur; Krystallschalen; Vorkommen von Mineralien . . . . . | 1192 |
|---------------------------------------------------------------------------------|------|

**Elemente:**

|                                                                                                                    |      |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------|
| Schwefel, Zwillingsgesetze, -lager . . . . .                                                                       | 1192 |
| Graphitanalysen; Messung von Arsenkrystallen . . . . .                                                             | 1198 |
| Messung von Antimonkrystallen; Gold-, Silberanalyse; platinhaltiger Eisenkies; Muttergestein des Platins . . . . . | 1194 |
| Magnetismus von Eisenplatinen . . . . .                                                                            | 1195 |
| Vorkommen von gediegenem Blei . . . . .                                                                            | 1196 |

**Telluride, Selenide, Bismuthide, Arseno-Sulfuride, Sulfuride:**

|                                                                        |      |
|------------------------------------------------------------------------|------|
| Hessit . . . . .                                                       | 1196 |
| Bleitellurat; Frenselit; Maldonit; Löllingit, Speiskobalt . . . . .    | 1197 |
| Antimonglanz, Vorkommen; Eisenkies, Vorkommen und Bildung . . . . .    | 1198 |
| Kupferglanz, Kupferindig, Kupferkies, Buntkupfererz, Fahlerz . . . . . | 1199 |
| Cölestin; Eisenspath . . . . .                                         | 1201 |
| Bleiglanz; Magnetkies; Zinkblende, Spiauterit . . . . .                | 1202 |
| Silberglanz; Dufrenoyzit (Binnit); Famatinit; Enargit . . . . .        | 1203 |
| Clarit . . . . .                                                       | 1204 |

**Oxyde ( $\text{RO}_2$ ;  $\text{R}_2\text{O}_3$ ;  $\text{RO}$ ;  $\text{RO} + \text{R}_2\text{O}_3$ ;  $\text{RO} + \text{RO}_2$ ):**

|                                                                                                    |      |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------|------|
| Anatas, Brookit . . . . .                                                                          | 1204 |
| Zirkon; Quarz . . . . .                                                                            | 1205 |
| Achat, Feuersteine . . . . .                                                                       | 1206 |
| Opal (Hyalith); Smirgel, Bolus; Eisenglanz, Brauneisenstein; Zirlit . . . . .                      | 1208 |
| Manganoxydul; Gahnit; Magneteisen; Mennige; Chalkophanit . . . . .                                 | 1209 |
| Augite und Hornblenden (Fassait, Salit, Wollastonit, Tremolith, Strahlstein, Hypersthen) . . . . . | 1210 |
| Eustatit, Diallag; Monticellit; Feldspathe . . . . .                                               | 1211 |
| Plagioklas . . . . .                                                                               | 1213 |
| Orthoklas . . . . .                                                                                | 1214 |
| Albit; Sanidin . . . . .                                                                           | 1215 |
| Oligoklas; Tschermakit; Labrador . . . . .                                                         | 1216 |
| Anorthit; Mikrolin, Perthit; Esmarkit; Pechstein, Obsidian, Sphärolith . . . . .                   | 1217 |
| Leucit; Granat, Vesuvian (Allochroit, Kolophonit) . . . . .                                        | 1218 |
| Beryll; Epidot; Cordierit; Gastaldit; Glimmer, Muscovit . . . . .                                  | 1219 |
| Phlogopit; Barytglimmer; Damourit . . . . .                                                        | 1220 |
| Apophyllit; Dioptas; Talk; Serpentin . . . . .                                                     | 1221 |
| Zöblitzit; Vorhausserit; Grünerde; Melanosiderit . . . . .                                         | 1223 |
| Thon; Zeolith: Chabasit . . . . .                                                                  | 1224 |
| Harmotom, Phakolith (Seebachit), Deamin, Laumontit, Thomsonit . . . . .                            | 1225 |
| Gismondin, Heulandit, Natrolith, Phillipsit, Analcim, Prehnit . . . . .                            | 1226 |
| (Zonochlorit, Chlorastrolith); Liävril; Mejonit . . . . .                                          | 1227 |

|                                                                                       |      |
|---------------------------------------------------------------------------------------|------|
| Cronstedtit; Glaukonit; Pyrosklerit; Vermiculit . . . . .                             | 1228 |
| Diabantachronuyn (Diabantit); Chlorit . . . . .                                       | 1229 |
| Silicate mit Titanaten, Boraten, Sulfaten, Fluoriden und Chloriden :                  |      |
| Titanit (Grothit) . . . . .                                                           | 1229 |
| Arfvedsonit (Hornblende); Zirkon; Turmalin; Hauyn, Nosean; Chondroit . . . . .        | 1230 |
| Pyrosomalith . . . . .                                                                | 1231 |
| Titanate, Niobate, Vanadinate, Wolframate :                                           |      |
| Perowskit; Koppit (Pyrochlore) . . . . .                                              | 1231 |
| Pucherit; Descloisit, Vanadinit; Wolfram . . . . .                                    | 1232 |
| Phosphate, Arseniate :                                                                |      |
| Monazit; Xenotim . . . . .                                                            | 1232 |
| Triplit; Apatit; Phosphorit . . . . .                                                 | 1233 |
| Kjserulfin, Wagnerit; Vivianit, Wavellit, Kalkuranglimmer . . . . .                   | 1234 |
| Kupferuranglimmer; Andrewsit, Chalkosiderit . . . . .                                 | 1235 |
| Delvauxit; Durangit; Chlorotil; Wapplerit . . . . .                                   | 1236 |
| Haidingerit, Röslerit; Würfelers; Skorodit; Achrematit . . . . .                      | 1237 |
| Weißbleiers; Aragonit . . . . .                                                       | 1238 |
| Kalkspath, Kalkstein . . . . .                                                        | 1239 |
| Braunspath, Bitterspath; Magnesit; Eisenspath . . . . .                               | 1240 |
| Dawsonit; Natronsalpeter; Ludwigit; Boracit . . . . .                                 | 1241 |
| Aphthalos; Bleivitriol; Schwerspath; Cölestin; Anhydrit . . . . .                     | 1242 |
| Gyps; Bittersalz (Reichardt); Zinkvitriol . . . . .                                   | 1243 |
| Linarit; Schönit; Polyhalit . . . . .                                                 | 1244 |
| Eisensulfat; Keramohalit?; Alaunstein; Jarosit . . . . .                              | 1245 |
| Fluorspath; Steinsalz, Sylvit, Carnallit; Bleihorners; Fichtelit, Reten . . . . .     | 1246 |
| Bernstein (Schrauf); Siegburgit . . . . .                                             | 1247 |
| Dysodit; Torbanit; Mineral aus Cornwall . . . . .                                     | 1248 |
| Pseudomorphosen, Versteinerungsmittel :                                               |      |
| Pseudomorphosen von Manganspath, Fahlerz, Kupferkies, Braunspath, Zinnstein . . . . . | 1249 |
| Chlorit, Eisenzinkspath; Versteinerungsprocesse . . . . .                             | 1250 |

## Chemische Geologie.

### Allgemeines; Mikroskopie; Metamorphismus; Topographie;

#### Erzlager :

|                                                                            |      |
|----------------------------------------------------------------------------|------|
| Gesteinsanalyse, Lithium in Gesteinen; Wärmeleitung der Gesteine . . . . . | 1251 |
| Absonderung des Basalts . . . . .                                          | 1252 |
| Mikroskopische Structur der Gesteine . . . . .                             | 1253 |
| Metamorphismus; Contacterscheinungen . . . . .                             | 1254 |
| Contactwirkung zwischen eruptiven und sedimentären Gesteinen . . . . .     | 1255 |
| Deformirung . . . . .                                                      | 1257 |

|                                                                           |      |
|---------------------------------------------------------------------------|------|
| Serpentinisirung . . . . .                                                | 1262 |
| Verwitterung; Topographie; Erzlagerstätten . . . . .                      | 1265 |
| Eisenerzlager; Gänge . . . . .                                            | 1266 |
| <b>Krystallinische Schiefer; althkrystallinische Gesteine;</b>            |      |
| <b>Ältere Eruptivgesteine :</b>                                           |      |
| Gneifs, Cordieritgneifs; Damouritschiefer . . . . .                       | 1267 |
| Trappgranulit (Augitschiefer) . . . . .                                   | 1268 |
| Minette; Porphyrit; Porphyr; Monzonit . . . . .                           | 1269 |
| Lamprophyr; Melaphyr, Augitporphyr; Phonolith . . . . .                   | 1271 |
| Rhyolith, Andesit, Trachyt; Trapp (Dolerit, Diabas) . . . . .             | 1272 |
| Steinige Lava; Plagioklasbasalt . . . . .                                 | 1273 |
| Sordawalit, Wichtisit . . . . .                                           | 1274 |
| Lavenströme, Moya; Santorinlava (Wollastonit, Fassait, Melanit) . . . . . | 1275 |
| Oligoklas, Hypersthen, Augit . . . . .                                    | 1276 |
| Aetnalava; Solfataralava; vulkanische Bomben . . . . .                    | 1277 |
| Vulkanische Asche . . . . .                                               | 1278 |
| <b>Sedimentgesteine :</b>                                                 |      |
| Glimmertrapp; Kalkstein . . . . .                                         | 1279 |
| Jurakalke . . . . .                                                       | 1280 |
| Mergel; Löss; Thon (Terra rossa) . . . . .                                | 1281 |
| Seeschlamm; eruptiver Sand . . . . .                                      | 1282 |
| Fumarolengase . . . . .                                                   | 1283 |
| <b>Wasseruntersuchungen :</b>                                             |      |
| Allgemeines; Schneewasser; Seewasser; Flufswasser . . . . .               | 1284 |
| Nilwasser . . . . .                                                       | 1286 |
| <b>Quellenwasser :</b>                                                    |      |
| Deutsche . . . . .                                                        | 1287 |
| Schweizer . . . . .                                                       | 1291 |
| Oesterreichische . . . . .                                                | 1295 |
| Französische; Englische . . . . .                                         | 1297 |
| Asiatische; Afrikanische . . . . .                                        | 1302 |
| Amerikanische . . . . .                                                   | 1303 |
| <b>Meteoriten :</b>                                                       |      |
| Allgemeines . . . . .                                                     | 1306 |
| Celestialit; Troilit . . . . .                                            | 1309 |
| Magnetisches Eisenoxyd . . . . .                                          | 1310 |
| Französische . . . . .                                                    | 1310 |
| Russische; Amerikanische; Pallaseisen . . . . .                           | 1311 |
| Meteoreisen . . . . .                                                     | 1314 |
| Atacamaeisen . . . . .                                                    | 1316 |

## Abkürzungen in den Citaten.

Eine eingeklammerte Zahl hinter einer Abkürzung bedeutet, daß die citirte Bandzahl die einer 2., 3. . . Reihe (Folge, série, series) ist.

- Am. Chemist** bedeutet : The American Chemist, edited by Chas. F. Chandler und W. H. Chandler. — New-York.
- Ann. Chem. Pharm.** „ Liebig's Annalen der Chemie u. Pharmacie, herausgegeben von F. Wöhler, H. Kopp, E. Erlenmeyer, J. Volhard. — Leipzig u. Heidelberg.
- Ann. Chem.** „ Liebig's Annalen der Chemie, herausgegeben von F. Wöhler, H. Kopp, A. W. Hofmann, A. Kekulé, E. Erlenmeyer, J. Volhard. — Leipzig u. Heidelberg.
- Ann. chim. phys.** „ Annales de chimie et de physique, par Chevreul, Dumas, Boussingault, Regnault, Wurtz. — Paris.
- Ann. min.** „ Annales des mines, rédigées par les ingénieurs des mines. — Paris.
- Arch. néerland.** „ Archives néerlandaises des sciences exactes et naturelles, publiées par la société hollandaise des sciences à Harlem et rédigées par E. H. v. Baumhauer. — La Haye.
- Arch. Pharm.** „ Archiv der Pharmacie, redigirt von E. Reichardt. — Halle a. S.
- Berg. Hütt. Ztg.** „ Berg- und Hüttenmännische Zeitung, red. von Br. Kerl und Fr. Wimmer. — Leipzig.
- Berl. Acad. Ber.** „ Monatsberichte der Academie der Wissenschaften zu Berlin.
- Deutsch. ch. Ges. Ber.** bedeutet : Berichte der deutschen chemischen Gesellschaft zu Berlin.
- Bull. soc. chim.** „ Bulletin de la société chimique de Paris; comprenant le procès-verbal des séances, les mémoires présentés à la société et l'analyse des travaux de chimie pure et appliquée; par MM. J. Bouis, P. T. Clève, G. Daremberg, Ph. de Clermont, P. P. Dehérain, Ch. Friedel, Ch. Girard, A. Henninger, F. de Lalande, F. Le Blanc, A. Riche, G. Salet, P. Schutzenberger, G. Vogt, E. Willm, A. Wurtz.
- Chem. Contr.** „ Chemisches Centralblatt, redigirt von R. Arendt. — Leipzig.
- Chem. News** „ Chemical News, edited by W. Crookes. — London.
- Chem. Soc. J.** „ The Journal of the Chemical Society of London. — London.
- Compt. rend.** „ Comptes rendus hebdomadaires des séances de l'académie des sciences. — Paris.
- Dingl. pol. J.** „ Polytechnisches Journal, herausgegeben von E. M. Dingler, später von J. Zeman u. F. Fischer. — Augsburg.
- Gazz. chim. ital.** „ Gazzetta chimica italiana. — Palermo.
- Jahrb. geol. Reichsanst.** bedeutet : Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt. — Wien.

# XXXVIII

- Jahrh. Min.** bedeutet : Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Paläontologie; von G. Leonhard u. H. B. Geinitz. — Stuttgart.
- Jenaische Zeitschr. f. Med. u. Naturw.** bedeutet : Jenaische Zeitschrift für Medicin und Naturwissenschaft; herausgegeben von der medicinisch-naturwissenschaftlichen Gesellschaft zu Jena. — Leipzig.
- Instit.** " L'Institut; section des sciences mathématiques, physiques et naturelles. Dirigé par Arnoult. — Paris.
- J. pr. Chem.** " Journal für praktische Chemie, herausgegeben von H. Kolbe. — Leipzig.
- Lond. geol. soc. Q. J.** bedeutet : The Quarterly Journal of the Geological Society. — London.
- Lond. R. Soc. Proc.** bedeutet: Proceedings of the Royal Society of London.
- Min. Mitth.** bedeutet : Mineralogische Mittheilungen von G. Tschermak. — Wien.
- Monit. scientif.** bedeutet : Le moniteur scientifique; Journal des sciences pures et appliquées; par le Dr. Quesneville. — Paris.
- N. Arch. ph. nat.** " Archives des sciences physiques et naturelles, nouvelle période. — Genève.
- N. Jahrb. Pharm.** " Neues Jahrbuch für Pharmacie und verwandte Fächer; herausgegeben von F. Vorwerk. — Speyer.
- N. Petersb. Acad. Bull.** " Bulletin de l'académie des sciences de St.-Petersbourg.
- N. Rep. Pharm.** " Neues Repertorium für Pharmacie; von L. A. Buchner. — München.
- Pharm. J. Trans.** " Pharmaceutical Journal and Transactions. — London.
- Phil. Mag.** " The London, Edinburgh and Dublin Philosophical Magazine and Journal of Science, conducted by R. Kane, W. Thomson and W. Francis. — London.
- Pogg. Ann.** " Annalen der Physik und Chemie; herausgegeben von J. C. Poggendorff. — Leipzig.
- Rep. Br. Assoc.** " Report of the ... Meeting of the British Association for the Advancement of Science. — London.
- Russ. Zeitschr. Pharm.** " Pharmaceutische Zeitschrift für Rußland; herausgegeben von der pharmaceut. Gesellschaft in St. Petersburg; redigirt von A. Pelts.
- Sill. Am. J.** bedeutet : The American Journal of Science and Arts; J. D. Dana and B. Silliman. — New-haven.
- Verh. geol. Reichsanst.** bedeutet : Verhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt. — Wien.
- Vierteljahrsschr. pr. Pharm.** bedeutet : Vierteljahrsschr. für praktische Pharmacie; herausgegeben von G. C. Wittstein. — München.
- Wien. Acad. Ber.** bedeutet : Sitzungsberichte der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der Academie der Wissenschaften zu Wien.

Zeitschr. anal. Chem. bedeutet: Zeitschrift für analytische Chemie; herausgegeben von R. Fresenius. — Wiesbaden.

Zeitschr. geol. Ges. „ Zeitschrift der deutschen geologischen Gesellschaft. — Berlin.

Weitere Abkürzungen entsprechen den obigen oder den ausführlichen Titeln so nahe, daß von einer erschöpfenden Verzeichnung hier abgesehen werden darf.

|          |          |               |
|----------|----------|---------------|
| Corresp. | bedeutet | Correspondenz |
| corr.    | „        | corrigirt     |
| red.     | „        | reducirt      |
| Gew.     | „        | Gewicht       |
| Thl.     | „        | Theil         |
| spec.    | „        | specifisch.   |

In diesem Jahresbericht bedeuten die Symbole der Elemente die nachverzeichneten *Atomgewichte*:

|           |                        |             |                     |             |                      |
|-----------|------------------------|-------------|---------------------|-------------|----------------------|
| Aluminium | Al=27.4                | Jod         | J=127               | Sauerstoff  | O=16                 |
| Antimon   | Sb=122                 | Kalium      | K=89                | Schwefel    | S=32                 |
| Arsen     | As=75                  | Kobalt      | Co=59               | Selen       | Se=79                |
| Baryum    | Ba=187                 | Kohlenstoff | C=12                | Silber      | Ag=108               |
| Beryllium | Be=9.2 <sup>1)</sup>   | Kupfer      | Cu=63.4             | Silicium    | Si=28                |
| Blei      | Pb=207                 | Lanthan     | La=92.5             | Stickstoff  | N=14                 |
| Bor       | Bo=11                  | Lithium     | Li=7                | Strontium   | Sr=87.6              |
| Brom      | Br=80                  | Magnesium   | Mg=24               | Tantal      | Ta=182               |
| Cadmium   | Cd=112                 | Mangan      | Mn=55               | Tellur      | Te=128               |
| Calcium   | Ca=40                  | Molybdän    | Mo=96               | Thallium    | Tl=204               |
| Cäsium    | Cs=133                 | Natrium     | Na=23               | Thorium     | Th=231               |
| Cerium    | Ce=92                  | Nickel      | Ni=59               | Titan       | Ti=50                |
| Chlor     | Cl=35.5                | Niobium     | Nb=94 <sup>2)</sup> | Uran        | U=240                |
| Chrom     | Cr=52                  | Osmium      | Os=200              | Vanadium    | V=51.3 <sup>3)</sup> |
| Didym     | Di=95                  | Palladium   | Pd=106              | Wasserstoff | H=1                  |
| Eisen     | Fe=56                  | Phosphor    | P=31                | Wismuth     | Bi=208               |
| Erbium    | Er=118.7               | Platin      | Pt=198              | Wolfram     | Wo=184               |
| Fluor     | Fl=19                  | Quecksilber | Hg=200              | Yttrium     | Y=59.7               |
| Gold      | Au=198                 | Rhodium     | Rh=104              | Zink        | Zn=65                |
| Ilnenium  | Il=106                 | Rubidium    | Rb=85.4             | Zinn        | Sn=118               |
| Indium    | In=118.4 <sup>3)</sup> | Ruthenium   | Ru=104              | Zirkonium   | Zr=90                |
| Iridium   | Ir=198                 |             |                     |             |                      |

<sup>1)</sup> Beryllerde = BeO. — <sup>2)</sup> Indiumoxyd = In<sub>2</sub>O<sub>3</sub>. — <sup>3)</sup> Niobiumchlorid = NbCl<sub>5</sub>. —  
<sup>4)</sup> Vanadinsäure = VO<sub>2</sub>.

Alle Temperaturangaben beziehen sich, sofern nicht ausdrücklich das Gegentheil ausgesprochen ist, auf die hunderttheilige Scale.

Die abgekürzten Bezeichnungen der Maasse und Gewichte folgen der Aufstellung der kaiserlichen Eichungscommission. Dieselben „sollen möglichst geeignet sein, ein Gemeingut der Literaturen aller derjenigen Nationen zu werden, welche das metrische System anwenden“. (Sie unterscheiden sich von den kurz vorher von Friedrich Vieweg und Sohn ausgegangenen Vorschlägen durch die Vermeidung großer Buchstaben.)

**Längenmaasse :**

|              |   |   |   |   |   |     |
|--------------|---|---|---|---|---|-----|
| Kilometer    | . | . | . | . | . | km  |
| Dekameter    | . | . | . | . | . | dkm |
| <i>Meter</i> | . | . | . | . | . | m   |
| Decimeter    | . | . | . | . | . | dcm |
| Centimeter   | . | . | . | . | . | cm  |
| Millimeter   | . | . | . | . | . | mm. |

**Flächenmaasse :**

|                          |   |   |   |   |   |      |
|--------------------------|---|---|---|---|---|------|
| Hektar                   | . | . | . | . | . | ha   |
| Quadratdekameter oder Ar | . | . | . | . | . | a    |
| Quadratmeter             | . | . | . | . | . | qm   |
| Quadratdecimeter         | . | . | . | . | . | qdom |
| Quadratcentimeter        | . | . | . | . | . | qcm  |
| Quadratmillimeter        | . | . | . | . | . | qmm. |

**Körpermaasse :**

|                                  |   |   |   |   |   |       |
|----------------------------------|---|---|---|---|---|-------|
| Kubikmeter                       | . | . | . | . | . | obm   |
| Hektoliter                       | . | . | . | . | . | hl    |
| Kubikdecimeter oder <i>Liter</i> | . | . | . | . | . | l     |
| Kubikcentimeter                  | . | . | . | . | . | obcm  |
| Kubikmillimeter                  | . | . | . | . | . | obmm. |

**Gewichte :**

|              |   |   |   |   |   |     |
|--------------|---|---|---|---|---|-----|
| Kilogramm    | . | . | . | . | . | kg  |
| Dekagramm    | . | . | . | . | . | dkg |
| <i>Gramm</i> | . | . | . | . | . | g   |
| Decigramm    | . | . | . | . | . | dkg |
| Centigramm   | . | . | . | . | . | cg  |
| Milligramm   | . | . | . | . | . | mg. |

**Sonstige Maasseinheiten :**

|                           |   |   |   |   |   |       |
|---------------------------|---|---|---|---|---|-------|
| Meterkilogramm            | . | . | . | . | . | mkg   |
| Atmosphäre                | . | . | . | . | . | atm   |
| Calorie oder Wärmeeinheit | . | . | . | . | . | cal   |
| Procent                   | . | . | . | . | . | Proc. |
| Promille                  | . | . | . | . | . | Prom. |

---

# Allgemeine und physikalische Chemie.

## Krystallkunde.

L. Sohncke (1) hat eine Abhandlung veröffentlicht über die unbegrenzten regelmäßigen Punktsysteme als Grundlage einer Theorie der *Krystallstructur*.

N. St. Maskelyne (2) hat eine Reihe von Vorlesungen über die *Morphologie der Krystalle* vor der Chemical Society gehalten.

Lecoq de Boisbaudran (3) beobachtete an einem oktaëdrischen *Thonerde-Ammoniak-Alaunkrystall* mit kleinen kubischen Flächen nach längerem Verweilen in einer leicht übersättigten basischen Lösung des nämlichen Salzes bei einer Gewichtszunahme um etwa  $\frac{1}{8}$  eine beträchtliche Ausdehnung der kubischen Flächen während sich der Abstand der Mittelpunkte derselben nicht geändert hatte. Derselbe schließt hieraus, daß nur auf den Oktaëderflächen eine Ablagerung stattgefunden habe und also die Flüssigkeit in Bezug auf diese, aber nicht in Bezug auf die Würfelflächen übersättigt gewesen sei. Das Wachsthum der Krystalle in ihren Mutterlaugen an

(1) Pogg. Ann. Ergänzungsbd. 7, 387 bis 390. — (2) Chem. News 31, 3, 13, 24, 63, 101, 111, 121, 153, 200, 232. — (3) Compt. rend. 66, 1007.



ihren Bruchfällen erklärt Er ebenfalls durch die gröfsere Beständigkeit der Bruchflächen, wodurch an ihnen eine leichtere Assimilation stattfindet. Jeder Krystall nehme diejenige Gestalt an, für welche die Zustandsänderungen erleidende Substanzmenge ein Minimum sei. Eine in Bezug auf die intacten Krystallflächen genau gesättigte Lösung sei übersättigt in Bezug auf die Bruchflächen und könne der Krystall sich also wiederherstellen ohne jegliche Ablagerung auf den intacten Flächen, und zwar sogar in einer ein wenig verdünnten Lösung. — L. Pfaundler (1) führt die von Lecoq de Boisbaudran beobachtete ungleiche Löslichkeit verschiedener Krystallflächen auf die Anschauungen zurück, die Er (2) bezüglich der Regulation des Eises dargelegt hat. Hiernach kann wegen der Ungleichheit der Bewegungszustände der Moleküle an verschiedenen Stellen der Krystalloberfläche die mittlere Wirkung der Molekularstöße an manchen Stellen überwiegend günstig für Ablösungen, an anderen Stellen überwiegend günstig für's Anhaften ausfallen. — Lecoq de Boisbaudran (3) versucht nachzuweisen, dafs Pfaundler's Theorie mit Seinen Beobachtungen nicht vereinbar sei.

H. Baumhauer (4) hat bei Fortsetzung Seiner (5) Versuche über *Aetzfiguren* nachgewiesen, dafs die am *Kaliglimmer* durch Behandlung mit einem heifsen Gemische von feingepulvertem Flußspath und Schwefelsäure erzeugten Aetzindrücke in nächster Beziehung zu den Symmetrieverhältnissen der Krystalle stehen, indem die Aetzfiguren des Kaliglimmers nur durch den monoklinen Habitus desselben erklärt werden können. Dieselben sind nur nach rechts und links, nicht aber nach vorn und hinten symmetrisch gestaltet, was auf der Basis eines rein rhombischen Krystalles unmöglich wäre. Derselbe (6) hat auch den *Magnesiaglimmer*, welcher als dem rhomboëdrischen Krystall-

(1) Wien. Acad. Ber. (2. Abth.) 73, 61; Bull. soc. chim. [2] 33, 491. — (2) Jahresber. f. 1869, 59. — (3) Compt. rend. 60, 1450; Bull. soc. chim. [2] 33, 542. — (4) Münch. Acad. Ber. 1874, 245. — (5) Jahresber. f. 1874, 6; f. 1872, 2; f. 1871, 2; f. 1870, 6. — (6) Münch. Acad. Ber. 1875, 99.

system angehörig betrachtet wird, hinsichtlich seiner Aetzeindrücke untersucht. Die Glimmerblättchen wurden mit heißer concentrirter Schwefelsäure ganz kurze Zeit behandelt und hierauf durch wiederholtes Auslaugen mit Wasser vollständig von hartnäckig anhaftender Säure befreit. Unter dem Mikroskop fand sich ein Magnesiaglimmer von Sibirien mit zahlreichen kleinen, scharf ausgebildeten drei- und gleichseitigen Vertiefungen bedeckt. Dieselben entsprechen einem Rhomboëderscheitelleck, sind zuweilen durch eine kleine Fläche parallel der Basis abgestumpft und erscheinen auf den beiden Seiten des Objectes ihrer krystallographischen Natur entsprechend um  $60^\circ$  gegen einander verdreht. Wendet man als Aetzmittel ein heißes Gemisch von feingepulvertem Flusspath und Schwefelsäure an, so zeigen die demselben kurze Zeit ausgesetzten Glimmerblättchen außer den erwähnten dreiseitigen auch sechsseitige Vertiefungen, welche in ihrer vollkommensten Ausbildung ein reguläres Sechseck darstellen. Dafs sie aus den dreiseitigen Vertiefungen durch weitere Aetzung hervorgehen, erkennt man daran, dafs zwischen den dreiseitigen und den regulär-sechseitigen Eindrücken alle Uebergänge zu beobachten sind. Dabei entstehen aus je einer Seite der dreiseitigen zwei Seiten der sechsseitigen Vertiefungen, welche letzteren auch stets parallel der Basis abgestumpft erscheinen. Die Aetzeindrücke des Magnesiaglimmers liefern eine deutliche Bestätigung der rhomboëdrischen Natur dieses Minerals. Auch der *Epidot* wurde auf seine Aetzfiguren geprüft. Derselbe schien wegen der gewendet zwei- und eingliedrigen Natur seiner Krystalle von besonderem Interesse zu sein und wurde denn auch gefunden, dafs die Beschaffenheit seiner Aetzeindrücke, welche, wie beim Kaliglimmer, durch kurze Behandlung mit einem heißen Gemische von Flusspathpulver und Schwefelsäure hervorgerufen wurden, im innigsten Zusammenhange mit jener krystallographischen Eigenthümlichkeit steht.

J. Dogiel(1) hat den Formenreichthum und die auffallende

(1) N. Petersb. Acad. Bull. 20, 387.

Aehnlichkeit der zusammengesetzten Gestalten des *Jodoforms* mit den *Schneekrystallen* durch zahlreiche nach der Natur mit Hilfe einer Hartnack'schen camera lucida gezeichnete Figuren veranschaulicht.

---

Allgemeine theoretisch-chemische Untersuchungen.

P. Groth (1) fand im Mittel von drei Versuchsreihen durch Messung der Schallgeschwindigkeiten als Verhältniß des *Elasticitätscoefficienten des Steinsalzes* normal zur Dodekaëderfläche zu demjenigen in der Normalen zur Würfelfläche = 1 : 1.19. W. Voigt (2) hatte durch Untersuchung der elastischen Biegung gefunden 1 : 1.22. Sonach verhalten sich die regulären Krystalle nicht wie unkrystallinische Medien, sondern der Elasticitätscoefficient und somit die Schallgeschwindigkeit ist eine Function der Richtung und ganz allgemein jede geometrische Symmetrieebene eines Krystalls zugleich eine physikalische Symmetrieebene. Da nun eine aus Quarz geschliffene Kugel immer noch krystallisirter Quarz ist, so würde eine theoretisch richtige Definition eines Krystalls lauten: Ein *Krystall* ist ein homogener fester Körper, dessen Elasticität sich mit der Richtung ändert.

F. Kohlrausch (3) war durch Untersuchungen über die als *elastische Nachwirkung* bezeichnete langsame Gestaltsänderung elastischer Körper an gedrillten Glasfäden, Messing- und Silberdrähten zu dem empirischen Gesetz gelangt: Die Geschwindigkeit, mit welcher die elastische Nachwirkung einen Körper der durch neue Kräfte geänderten Gleichgewichtsgestalt annähert, ist proportional dem augenblicklichen Abstände von der schließlichen Gestalt und umgekehrt proportional einer

(1) Berl. Acad. Ber. 1875, 544. — (2) Pogg. Ann. Ergänzungsbd. 7, 1 bis 58 u. 177 bis 214. — (3) Pogg. Ann. 111, 387; 112, 1, 207, 399.

Potenz der Zeit, gerechnet von dem Beginn der Wirksamkeit der neuen Kräfte. Derselbe (1) hat dieses Gesetz durch fortgesetzte Beobachtungen an Silberdrähten, Kautschukfäden, einem Hartkautschukstab weiter bestätigt gefunden. Mit sinkender Temperatur nahm in der früher für das Silber gefundenen Weise die GröÙe der Nachwirkung bei der Biegung des Hartkautschukstabes bedeutend ab; der Verlauf aber blieb nahe derselbe. Bei der successiven Anwendung entgegengesetzter Formänderungen auf einen Kautschukfaden wurde das gleichzeitige Bestehen mehrerer Nachwirkungen in einem und demselben Körper beobachtet. Diese freiwillige Umkehr der in einer Richtung stattfindenden Gestaltsänderung in die entgegengesetzte Richtung beweist, daß mit einer und derselben äußeren Gestalt verschiedene Anordnungen der Moleküle verbunden sein können und daß es Kräfte der Elasticität im Inneren eines Körpers giebt, welche seine Gestalt temporär von der Gleichgewichtslage weiter entfernen können. Die elastische Nachwirkung könne unmöglich durch die gewöhnliche Reibung ganz erklärt werden, wie dieß O. E. Meyer (2) versucht hat, gegen Dessen Theorie auch L. Boltzmann (3) und H. Streintz (4) Einwendungen gebracht haben. Kohlrausch (5) macht ferner Bemerkungen zu Neesen's (6) Beobachtungen über die elastische Nachwirkung.

Fr. Pfaff (7) hat Sich durch Versuche über die *Plasticität des Eises* überzeugt, daß auch der geringste Druck schon hinreicht, um Eistheilchen zu verschieben, wenn er anhaltend wirkt und die Temperatur des Eises und der Umgebung nahe dem Schmelzpunkte ist.

Nach Versuchen von J. Stefan (8) über die *scheinbare Adhäsion* handelt es sich bei der Erscheinung, daß zwei auf einander gelegte ebene Platten nur unter Aufwand einer Kraft

(1) Göttinger Nachrichten 1875, 3. Febr. — (2) Jahresber. f. 1874, 45. — (3) Wien. Acad. Ber. (2. Abth.), 1874, 70, 275 bis 300. — (4) Pogg. Ann. 1874, 153, 404. — (5) Pogg. Ann. 155, 579. — (6) Berl. Acad. Ber. 1874, 142. — (7) Pogg. Ann. 155, 169. — (8) Pogg. Ann. 154, 316 bis 318.

von einander wieder getrennt werden können, nicht um ein statisches, sondern um ein dynamisches Problem. Die Trennung der beiden Platten kann durch jede beliebige Kraft bewerkstelligt werden, nur ist die Zeit, in welcher der Abstand der Platten um eine meßbare GröÙe verändert wird, um so größer, je kleiner diese Kraft ist.

W. C. Wittwer (1) kommt bezüglich der Dichtigkeitsverhältnisse des *intermolekularen Aethers* zu folgenden Schlüssen: 1. In den wägbaren Körpern ist die Aetherdichtigkeit kleiner als im allgemeinen Weltraum (2). 2. In den positiven hexagonalen Krystallen erreicht die Aetherdichtigkeit in der Richtung der Hauptaxe einen kleinsten, senkrecht darauf einen größten Werth. Für die negativen Krystalle findet das Entgegengesetzte statt.

A. W. Hofmann (3) hat vor der Chemical Society einen Vortrag gehalten über Liebig's Lebensarbeit in Experimentalchemie und *theoretischer Chemie* mit Berücksichtigung Seines Einflusses auf die Entwicklung verwandter Wissenschaften und nützlicher Künste.

Ed. von Gerichten (4) behandelt in einer Habilitationsschrift die Theorie der Säuren- und Salzbildung und die elektrochemische Theorie. In der von Ihm gegebenen Auffassung sei der *Elektrochemismus* als hauptsächlichster Factor bei der Betrachtung chemischer Verbindungen zu berücksichtigen und die Annahme einer *absolut constanten Sättigungscapacität der Grundstoffe* unabweisbar. Dann folge aber die Nothwendigkeit der dualistischen Auffassung auch der complicirtesten Moleküle im Sinne ihrer Zersetzung durch Wärme und den galvanischen Strom.

F. W. Clarke (5) stellt unter dem Titel „*Chemie dreier Dimensionen*“ einige Betrachtungen über Elemente, Atome, Werthigkeit und Structur der Moleküle an.

(1) Zeitschr. f. Math. u. Phys. 30, 1. — (2) Das gleiche Resultat hat auch Chr. Wiener, die Grundzüge der Weltordnung 1869, I. die Atomenlehre S. 44 entwickelt. — (3) Chem. Soc. J. [2] 13, 1065 bis 1140. — (4) Erlangen 1875, 1 bis 206. — (5) Am. Chemist 3, 81.

J. A. Groshans (1) hat Seine Betrachtungen über die *Natur der Elemente* in einer besonderen Schrift niedergelegt (2).

Casp. Simmen (3) hat eine „Untersuchung über die Constitution der chemischen *Elemente* und deren Verbindungen bei Annahme regelmäßiger Lagerungen im Raume“ veröffentlicht.

J. A. R. Newlands (4) bespricht Beziehungen zwischen den in ihrer natürlichen Reihenfolge angeordneten *Atomgewichten der Elemente*. Derselbe betont die Priorität Seiner (5) diesbezüglichen Leistungen gegenüber denjenigen von Mendelejeff (6) und von Lothar Meyer (7). — C. T. Blanshard (8) macht dazu einige Bemerkungen bezüglich der Stellung und des Charakters von Quecksilber und Kupfer.

M. D. C. Hodges (9) betrachtet die arithmetischen Beziehungen zwischen den *Atomgewichten* der Elemente.

E. Sasse (10) hat einen Aufsatz über die ellipsoïdischen *Schraubenbahnen der Atome* und die Auferstehung der Alchymie veröffentlicht.

R. S. Tjaden Modderman (11) theilt in schwedischer Sprache Bedenken gegen die *Valenz*-Lehre mit.

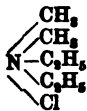
V. Meyer und M. Lecco (12) haben durch Ausführung Ihrer (13) Versuche bewiesen, daß die Salze (14)



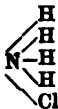
identisch sind. Die Auffassung derselben als Molekularverbindungen, von denen die eine 1 Mol. Methylchlorid, die andere

(1) De la nature des éléments de la chimie, Harlem, Leipzig 1875, S. 1 bis 109. — (2) Jahresber. f. 1872, 6; f. 1873, 10; f. 1874, 9. — (3) Basel, 1876. — (4) Chem. News 33, 21, 192. — (5) Jahresber. f. 1864, 16; f. 1865, 17; f. 1872, 7. — (6) Jahresber. f. 1869, 9. — (7) Jahresber. f. 1870, 9. — (8) Chem. News 33, 151. — (9) Sill. Am. J. [3] 10, 277. — (10) Dingl. pol. J. 310, 181. — (11) Maandblad voor Natuurwetenschappen, Irg. 5, Nr. 2, S. 1 bis 35 u. Nr. 8, S. 133 bis 147. — (12) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 233, 236. — (13) Jahresber. f. 1874, 10. — (14) Siehe diesen Bericht bei „Amine“.

1 Mol. Aethylchlorid enthalte, sei daher nicht zulässig, beide müßten daher durch die nämliche Structurformel



ausgedrückt werden. Hiernach folge eine analoge Constitution für alle Ammoniumchloride und für das einfachste derselben, den Salmiak, die Constitution



also die *Fünfwerthigkeit des Stickstoffs*. — W. Lossen (1) hatte ähnliche Versuche unternommen und hebt gegen die vorerwähnten Schlusfolgerungen die Möglichkeit hervor, daß die eine der Verbindungen nicht direct durch Vereinigung der angewandten Nitrilbase und des angewandten Jodürs entstehe, daß vielmehr eine doppelte Umsetzung vorausgehe und z. B. Dimethyläthylamin sich mit Methyljodid zunächst umsetze in Trimethylamin und Aethyljodid, so daß die nachfolgende Bildung des Ammoniumjodürs aus den nämlichen Körpern wie bei ursprünglicher Anwendung von Trimethylamin und Aethyljodid folgte. Analoge Umsetzungen seien bei Sulfidverbindungen mehrfach beobachtet: Benzylsulfid verbindet sich nicht direct mit Methyljodid zu Dibenzylmethylsulfinjodid, sondern zuerst erfolgt Umsetzung in Benzyljodid und Methylsulfid, dann erst Sulfidbildung (2); Aethylamylsulfid setzt sich mit Methyljodid zu Methylsulfid, Aethyljodid und Amyljodid um (3); Aethylenbromid und Aethylsulfid geben Aethylensulfid und Aethylbromid (4). Auch A. W. Hofmann's Beobachtungen an Stickstoffbasen enthalten manches, was dafür spreche, daß bei

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 47. — (2) Schöller, Jahresber. f. 1874, 458. — (3) Saytzeff, Jahresber. f. 1867, 541. — (4) Dehn, Jahresber. f. 1869, 353.

diesen ein ähnlicher Austausch der Alkoholradikale stattfinden könne. — Meyer und Lecco (1) haben zur Entscheidung der Möglichkeit eines solchen Platzwechsels Tetramethylammoniumjodid mit Aethyljodid, Tetraäthylammoniumjodid mit Methyljodid und Tetraäthylammoniumjodid mit Methylalkohol erhitzt und in keinem Falle eine Umsetzung gefunden, wonach eine etwaige Umlagerung bei Ihren Versuchen wenig wahrscheinlich sei.

E. Cayley (2) hat in einer Betrachtung über die analytischen Figuren, welche in der Mathematik Bäume genannt werden, und ihre Anwendung auf die *Theorie chemischer Verbindungen* die für die einzelnen Kohlenwasserstoffe  $C_nH_{2n+2}$  mögliche Anzahl von *Isomerien* bestimmt. — H. Schiff (3) hat in dieser Hinsicht auch die Kohlenwasserstoffe  $C_nH_{2n}$ , die Alkoholradikale  $C_nH_{2n+1}$ , die Acetylene  $C_nH_{2n-2}$  und die aromatischen Kohlenwasserstoffe  $C_nH_{2n-6}$  berücksichtigt. Für die Kohlenwasserstoffe  $C_nH_{2n}$  ohne freie Affinitäten hat Letzterer beispielsweise die folgende Anzahl von möglichen Isomerien berechnet: 2 für  $C_3H_6$ , 5 für  $C_4H_8$ , 10 für  $C_5H_{10}$ , 25 für  $C_6H_{12}$ , 56 für  $C_7H_{14}$ , 139 für  $C_8H_{16}$ , 338 für  $C_9H_{18}$ , 852 für  $C_{10}H_{20}$ ; ferner 211 Nonylbenzole  $C_6H_5 \cdot C_9H_{19}$  und für die Isomeren desselben mit 2 und mit 3 Alkoholradikalen im Ganzen 1587 Isomere ohne die zahlreichen anderen mit 4 und mehr Alkoholradikalen. Acetylene ergeben sich 3 für  $C_3H_4$ , 9 für  $C_4H_6$ , 25 für  $C_5H_8$ . Schiff bezeichnet dieses der Zukunftschemie angehörige neue Kapitel der Stöchiometrie als *chemische Statistik*. — Auch O. J. Lodge (4) stellt Betrachtungen an über die Verbindungsarten mehrwerthiger Elementatome und Formeln auf für die Anzahl der möglichen Isomerien.

J. H. van't Hoff (5) stellt an einzelnen Beispielen Betrachtungen über *Strukturformeln im Raume* an, da die gewöhnlich angenommenen Constitutionsformeln in der Chemie des

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 937. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1054; Phil. Mag. [4] 47, 444. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1860, 1542. — (4) Phil. Mag. [4] 50, 367 bis 376. — (5) Bull. soc. chim. [2] 22, 296.



Kohlenstoffs zur Erklärung gewisser Isomeriefälle nicht ausreichen. — Berthelot (1) hält jede Darstellung chemischer Verbindungen durch Formeln so lange für ungenügend als darin die Rotations- und Vibrationsbewegungen der einzelnen Atome und Atomgruppen keinen Ausdruck finden.

Al. Handl (2) giebt als Beiträge zur *Molekulartheorie* im Anschluß an Seine (3) frühere Abhandlung über die Constitution der Flüssigkeiten weitere Betrachtungen und mathematische Entwicklungen, welche in Berücksichtigung der Ihm unterdeß bekannt gewordenen Beobachtungen von Andrews (4) über die Continuität der gasigen und flüssigen Zustände der Materie Seine Anschauungsweise über das Verhalten der Moleküle im Inneren der Körper und über die wesentlichen Unterschiede zwischen den einzelnen Aggregationszuständen genauer präcisiren. Es kann eine Flüssigkeit in Gasform übergehen, entweder wenn ihr bei constanter Temperatur der hinreichende Raum dargeboten wird wie bei der gewöhnlichen Verdampfung, oder durch hinreichende Erhöhung der Temperatur bei constantem Volum wie nach den Beobachtungen von Andrews und schon von Cagniard de la Tour u. A. (5).

C. Friedel (6) weist darauf hin, daß die von Ihm (7) beschriebene Verbindung von Methyloxyd mit Chlorwasserstoff darthut, daß *Molekülverbindungen* ohne gänzliche Zersetzung verdampfen können (8). Derselbe nimmt daher zur Erklärung der sogenannten Molekülverbindungen die Existenz von Ergän-

(1) Bull. soc. chim. [2] 23, 338. — (2) Wien. Acad. Ber. (2. Abth.), 73, 102 bis 114. — (3) Wien. Acad. Ber. (2. Abth.), 65, 377. — (4) Jahresber. f. 1870, 25; vgl. auch diesen Bericht S. 28. — (5) Vgl. Jahresber. f. 1870, 25. — (6) Compt. rend. 81, 286; N. Arch. ph. nat. 54, 208; Chem. News 33, 107. — (7) Dieser Ber. bei „Methyläther“. — (8) Das wirkliche Vorkommen von Molekülverbindungen in Gasform hat Alex. Naumann (in der im Jahresber. f. 1870, 62 angeführten Abhandlung) experimentell an dem Essigsäuredampf dargethan, nachdem Derselbe (Jahresber. f. 1869, 14) schon vorher die Möglichkeit des Bestehens von Molekülverbindungen in Gasform theoretisch erwiesen hatte.

sungswerthigkeiten zweiter Ordnung an, welche nur bei niedriger Temperatur zur Geltung kommen sollen.

C. Maxwell (1) hat vor der Chemical Society einen Vortrag gehalten über den dynamischen Nachweis der *Molekularconstitution* der Körper.

C. R. A. Wright (2) betrachtet mit Bezugnahme auf seine (3) früheren Ausführungen die Beziehungen zwischen *Affinität* und den modernen chemischen Formeln unter besonderer Hervorhebung der großen Bedeutung der mit den chemischen Vorgängen verknüpften Energieverhältnisse.

E. J. Mills (4) hat die Gladstone'schen (5) Versuchsergebnisse über *chemische Masse* mit den einem complicirteren mathematischen Ausdruck entsprechenden theoretischen Werthen verglichen.

W. Ostwald (6) hat Versuche angestellt über die *chemische Massenwirkung des Wassers auf Wismuthchlorid*. Eine concentrirte chemisch reine Lösung des letzteren in Salzsäure wurde in 25 Theile getheilt, jeder derselben in verschiedener Weise verdünnt und nach sechswöchentlicher Ruhe die Analyse der klaren Flüssigkeiten vorgenommen. Die Einwirkung erfolgt nach der Gleichung  $\text{BiCl}_3 + \text{H}_2\text{O} = \text{BiOCl} + 2\text{HCl}$ . Für 3 bis 12 Proc. aber nicht unter 3 Proc. Wismuthgehalt gilt jedenfalls folgender Satz: Zersetzt man eine salzsaure Wismuthlösung theilweise durch Wasser, so entzieht letzteres dem Wismuthchlorid eine seiner Menge proportionale Menge Chlor in Form von Salzsäure und zwar der Art, daß dieser constanten Verbindung von Salzsäure und Wasser eine ebenfalls constante Verbindung von Salzsäure und Chlorwismuth gegenübersteht; das Verhältniß zwischen diesen beiden zusammengesetzten Componenten kann sehr wechselnd sein. Da nach diesem einfachen Gesetze die Wirkung proportional der Masse ist, so darf, wenn

(1) Chem. Soc. J. [2] 11, 493; Chem. News 31, 97; Gazz. chim. ital. 1875, 190 — (2) Phil. Mag. [4] 48, 401 bis 429. — (3) Jahresber. f. 1872, 6. — (4) Phil. Mag. [4] 48, 241 bis 247. — (5) Jahresber. f. 1854, 283; f. 1856, 269. — (6) J. pr. Chem. [2] 11, 264 bis 270.

man eine concentrirte salzs. Wismuthlösung einmal mit wenig und ein andermal mit viel Wasser versetzt, die Mischung der nach einigem Stehen filtrirten Flüssigkeiten weder trübe werden noch auch zugesetztes Oxychlorid auflösen.

Ditte (1) hat die *Zersetzung einiger Salze durch Wasser* untersucht. *Quecksilberoxydsulfat* wird bei 12° von Wasser unter Abscheidung von Subsulfat  $3\text{HgO}, \text{SO}_2$  zersetzt, bis in 1 l 67 g freie Schwefelsäure enthalten sind, von wo ab das neutrale Salz unersetzt gelöst wird. Bei höherer Temperatur greift jedoch die Lösung das neutrale Salz wieder an und färbt sich gelb. Die Gegenwart einer anderen Säure ändert die Erscheinung nicht. Krystalle von *Wismuthnitrat*  $\text{Bi}_2\text{O}_3, 3\text{N}_2\text{O}_5, 3\text{H}_2\text{O}$  werden durch Wasser zersetzt unter Bildung eines immer krystallinischen Niederschlags von der Formel  $\text{Bi}_2\text{O}_3, \text{N}_2\text{O}_5$  mit 1, 2, 3 oder 4 Mol. Wasser je nach der Temperatur, bis 83 g freie Säure in 1 l enthalten sind, worauf das Nitrat einfach gelöst wird. Allmähliche Zusätze von Wasser zu einer sauren Lösung von neutralem Nitrat führt unter Fällung von Subnitrat stets nach der angegebenen Grenze der Acidität zu, bis alles neutrale Salz verschwunden ist. Eine klare Lösung von neutralem Nitrat bildet beim Erhitzen einen krystallinischen Niederschlag, welcher beim Erkalten wieder verschwindet. Wismuthsubnitrat  $\text{Bi}_2\text{O}_3, \text{N}_2\text{O}_5, \text{H}_2\text{O}$  wird ebenfalls durch Wasser zersetzt in freie Säure und ein basischeres amorphes Salz, besonders bei 100°. *Antimonchlorid*  $\text{SbCl}_5$  wird durch Wasser unter Ausscheidung von weißem Oxychlorid  $\text{SbO}_2\text{Cl}$  zersetzt, bis in 1 l 159 g freie Säure enthalten sind, worauf es sich unersetzt löst. Antimonoxychlorid wird besonders bei 100° durch Wasser wiederum zersetzt.

Alex. Naumann (2) hat die Zersetzung von *Kalialaumlösungen* bei 100° untersucht, welche bei der Spaltung des krystallwasserhaltigen Alauns (3) durch Wärme als secundäre Er-

(1) Pharm. J. Trans. [3] 5, 888. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1630. — (3) Jahresber. f. 1872, 241.

scheinung auftritt. Durch Erhitzen einer Kalialaunlösung zum Sieden oder im kochenden Wasserbad bildet sich ein weißer Niederschlag, der nach dem Auswaschen mit Wasser ein amorphes, jedoch mit glänzenden Blättchen untermengtes Pulver darstellt, sich selbst beim Erwärmen mit starker Salzsäure nur schwierig, dagegen in Kalilauge leicht löst. Proben desselben von verschiedener Darstellung enthielten nahezu die gleiche Menge, 31.2 bis 32.6 Proc., Thonerde, gegen 11 Proc. Kali, aber stärker und im entgegengesetzten Sinne schwankende Mengen von Schwefelsäure (von über 30 bis gegen 40 Proc.) und Wasser. Die einen Monat lang erhitzten Flüssigkeiten gaben bei weiterem Erhitzen stets noch geringe Niederschlagsmengen, und zwar rascher nach vorgängigem Verdünnen. Auch wird die fortschreitende Bildung des Niederschlags durch die Anwesenheit von letzterem begünstigt. Versuche mit Lösungen von 50 g Alaun in 2 l Wasser lehrten, daß die Zersetzungszunahme für gleiche aufeinander folgende Zeiten geringer werden, so daß der Gleichgewichtszustand erst nach sehr langer Zeit erreicht werden würde. Zur Verhinderung der Niederschlagsbildung reichte der Zusatz von 100 cbcm Normalschwefelsäure zu einer Lösung von 50 g Alaun in 2 l Wasser noch nicht aus; dagegen zeigten sich nach Zusatz von 150 cbcm Normalschwefelsäure nach 48 stündigem Erhitzen nur einige Flocken und konnte durch Titrieren der Flüssigkeit vor und nach dem Versuch ein Zusammensetzungsunterschied nicht erkannt werden. Dagegen wurde die Zersetzung beschleunigt durch Zusatz von 25 g neutralem schwefels. Kali zu einer Lösung von 50 g Alaun in 2 l Wasser. Letztere Beobachtung spricht dafür, daß nicht Alaun als solcher sich in Lösung befindet, sondern schwefels. Thonerde neben schwefels. Kali, wie bereits Favre und Valsen (1) aus thermisch-chemischen Beobachtungen erschlossen haben.

(1) Jahresber. f. 1872, 83.

Marie F. Reed (1) hat den Einfluß der *Temperatur* auf den Betrag der *Umsetzung* zwischen *Oxalsäure* und *übermangans. Kali* (2) bestimmt. Die Einwirkung wurde plötzlich unterbrochen durch Zusatz von überschüssigem Jodkalium und die Bestimmung des freien Jods durch unterschweflgs. Natron gab die Menge des nicht reducirten übermangans. Kali's. Für die fünf ersten Versuche waren die Lösungen von Oxalsäure und von übermangans. Kali deci-normale und wurden 25 cbcm übermangans. Kali, 50 cbcm Oxalsäure und 2·5 cbcm Schwefelsäure vom spec. Gew. 1·8 genommen. Bei den Versuchen 6, 7 und 8 enthielten die Lösungen in je 1 l an Oxalsäure 32·4 g, Schwefelsäure 17·6 g, schwefels. Manganoxydul 5 g, übermangans. Kali 0·375 g und wurden 25 cbcm von jeder genommen :

| Procentbetrag der chemischen Umsetzung bei verschiedenen Temperaturen. |             |             |             |             |             |             |             |             |
|------------------------------------------------------------------------|-------------|-------------|-------------|-------------|-------------|-------------|-------------|-------------|
| Tempe-<br>ratur                                                        | 1<br>¼ Min. | 2<br>½ Min. | 3<br>1 Min. | 4<br>2 Min. | 5<br>4 Min. | 6<br>2 Min. | 7<br>3 Min. | 8<br>4 Min. |
| 5°                                                                     |             |             |             |             |             | 3           | 4           | 4           |
| 10°                                                                    |             |             |             |             |             | 3·5         | 4·6         | 5           |
| 15°                                                                    |             |             | 3           | 6           | 9           | 5           | 8           | 9·5         |
| 20°                                                                    |             |             | 3·5         | 6·5         | 11·5        | 8·7         | 15·5        | 19          |
| 25°                                                                    |             |             | 3·8         | 8           | 13·5        | 17          | 33          | 40          |
| 30°                                                                    |             |             | 4·9         | 10          | 13·5        | 36          | 58          | 65·5        |
| 35°                                                                    |             | 2·5         | 7           | 16·5        | 42          | 62·5        | 78·5        | 84·5        |
| 40°                                                                    | 2·5         | 7·5         | 16·5        | 35          | 97·5        | 84·5        | 98          | 97·5        |
| 45°                                                                    | 4·5         | 14·5        | 33·5        | 90·5        |             | 97·5        |             |             |
| 50°                                                                    | 10          | 25          | 70          |             |             |             |             |             |
| 55°                                                                    | 19          | 53          | 98·5        |             |             |             |             |             |
| 60°                                                                    | 34·5        | 89·5        |             |             |             |             |             |             |
| 65°                                                                    | 66          |             |             |             |             |             |             |             |
| 70°                                                                    | 97.         |             |             |             |             |             |             |             |

Gladstone (3) beobachtete die Zeit der *doppelten Umsetzung von Salzen*. Eisenchlorid und Schwefelcyankalium wirken augenblicklich; Eisencitrat und Meconsäure, Platinchlorid und

(1) Am. Chemist 5, 353. — (2) Vgl. Harcourt und Esson, Jahresber. f. 1864, 9; f. 1866, 10. — (3) Chem. News 21, 266.

Kaliumjodid wirken schrittweise. Der Gang der Umsetzung hängt von der Schnelligkeit der Interdiffusion der Salze ab und wird in ausgedehnter Weise durch die Temperatur beeinflusst. Die nachstehenden Zahlen erläutern die Fällung von Strontiumsulfat durch Zusatz von Calciumsulfat zu einer Lösung von Strontiumnitrat :

| nach              | 4 Minuten | Trübung |
|-------------------|-----------|---------|
| "                 | 20 "      | 0.071 g |
| "                 | 60 "      | 0.180   |
| "                 | 110 "     | 0.808   |
| "                 | 270 "     | 0.497   |
| "                 | 1270 "    | 0.659   |
| im Ganzen möglich |           | 1.5 g.  |

H. C. Dibbits (1) hat die *Zersetzung einiger Ammoniumsalze* in wässriger Lösung durch Kalium- und Natriumsalze untersucht. Derselbe (2) hatte früher gezeigt, daß verschiedene Ammoniumsalze beim Kochen ihrer wässrigen Lösung, und auch bei gewöhnlicher Temperatur durch einen Gasstrom, eine gewisse Menge Ammoniak verlieren. Es wurden nun die Lösungen von Ammoniumsulfat, Ammoniumoxalat und Ammoniumacetat mit Chloriden und Nitraten von Kalium, Natrium und Baryum vermischt und dann die beim Kochen abgegebenen oder bei gewöhnlicher Temperatur unter sonst gleichen Verhältnissen zurückgebliebenen Ammoniakmengen bestimmt. Es zeigte sich das allgemeine Resultat, daß die Anwesenheit von Salzen in der Lösung die Menge des verdampften Ammoniaks im Verhältniß zum verdampften Wasser sowohl bei der gewöhnlichen als bei der Siedetemperatur vermehrt, und zwar haben diese Wirkung sogar Salze, welche wie Strontium- und Calciumchlorid mit Ammoniak bekannte Verbindungen eingehen.

L. Cailletet (3) hat bei Versuchen über *Verbrennung bei höherem Druck*, bis zu 30 und 35 atm, eine größere Intensität der Lichtstrahlen beobachtet für Kerzen, Schwefel, Kalium,

(1) Pogg. Ann. Ergänzungsbd. 7, 462 bis 490. — (2) Jahresber. f. 1872, 28. — (3) Compt. rend. 66, 487; Ann. chim. phys. [5] 6, 429.

Schwefelkohlenstoff, aber nicht bei Phosphor. Auch die chemischen Strahlen wurden mit zunehmendem Druck activer, wie die gesteigerte Einwirkung auf phosphorescirende Substanzen erkennen liefs.

Nach Neyrenneuf (1) wird bei der *Verbrennung detonirender Mischungen* in cylindrischen Röhren, wenn die auf einander folgenden Schichten eine *regelmäßige schwingende Bewegung* von der Verbindung der ersten Antheile annehmen können, die Flamme gewisse Röhrentheile länger erwärmen als andere. Wendet man eine Wasserstoff-Sauerstoff-Mischung an, so wird an letzteren Stellen sich vorzugsweise der gebildete Wasserdampf verdichten und erkennen lassen, daß trotz der Heftigkeit des Stoßes die Flamme sich schwingend fortpflanzt gemäß der Röhrenlänge. Der erwähnten Erscheinung läßt sich eine bemerkenswerthe Beständigkeit geben, wenn man die wohlgetrocknete Röhre auf eine Unterschale bringt, welche Wasser enthält. Noch nach 14 Tagen tritt beim Einblasen des Athems die Erscheinung hervor und noch deutlicher in mit Paraffin überzogenen Röhren. Neyrenneuf beschreibt eingehender die Anstellung und Erscheinungen der verschiedenen Versuche und die günstigsten Bedingungen für das Gelingen derselben.

J. Bottomley (2) beobachtete, daß *Jod* von einer verdünnten *Boraxlösung* unter Bildung von Jodnatrium und Natriumjodat aufgenommen, aber bei Concentration der Lösung wieder ausgeschieden wird. Er führt diese Erscheinung zurück auf eine mit der Verdünnung der Lösung zunehmende Spaltung des Borax in Natron und Borsäure, welche letztere beim Concentriren der Lösung die Jodsäure und Jodwasserstoffsäure abtrennt, die ihrerseits freies Jod bilden.

O. Loew (3) macht in einer Mittheilung zur Lehre von den *katalytischen Erscheinungen* Hüfner (4) den Vorwurf, chemische Verwandtschaftskräfte mit mechanischer Anziehung zu-

(1) Compt. rend. 50, 118, 335, 685. — (2) Chem. News 31, 76. — 3) J. pr. Chem. [2] 11, 372. — (4) Jahresber. f. 1874, 46.

sammengeworfen zu haben. Loew selbst giebt z. B. für die Verbindung von Sauerstoff und Wasserstoff bei Gegenwart von eckigen spitzigen Körpern bei nicht sehr hoher Temperatur zu Wasser ohne Explosion folgende Erklärung: Die durch das Erwärmen heftig bewegten Moleküle stoßen gegen die scharfen Kanten und werden auf Momente in ihre Atome getrennt, deren sich nun die ungleichartigen anderen schnell bemächtigen, bevor sich der Zusammenhang wieder herstellen kann. Die zwischen manchen Verbindungen ganz intensiven, zwischen anderen aber verschwindenden Adhäsionserscheinungen führt Loew auf die verschiedene Gestalt der Moleküle verschiedener Körper zurück, in Folge deren die Anzahl der Berührungspunkte sehr verschieden sein kann. Er rechnet hierher die Erscheinung, daß Kali aus gewissen Niederschlägen sich schwer auswaschen läßt und auch im Boden und der Ackererde leicht festgehalten wird, während Natron die es Verhalten in bedeutend schwächerem Maße zeigt; ferner die Thatsache, daß thierische Haut Anilinfarbstoffe aus den Lösungen nimmt und sich dauerhaft färbt, während Pflanzenfaser erst einer Beize bedarf; die Fähigkeit von Holzkohle, frisch gefälltes Schwefelblei, gewisse Farbstoffe u. s. w. aus Lösungen an sich zu ziehen. In ähnlicher Weise erklärt Er die Zersetzung gelöster essigsa. Thonerde durch Baumwolle, welche die Thonerde an sich zieht; ferner die Zersetzung des Wasserstoffsuperoxyds durch Platinmohr, welche sich übrigens auch in eingehend erwähnter Weise durch die Annahme von scharfen Kanten oder Spitzen des Platinmoleküls erklären lasse. Bezüglich der Wirkung der ungeformten Fermente ließen sich aus Adhäsionserscheinungen wohl auch manche Anomalien erklären, die Wirkungen der geformten Fermente aber ließen sich einfach als chemosmotische Prozesse auffassen, wie Er (1) früher dargelegt habe.

Nach einer kurzen Inhaltsangabe (2) hat Becquerel (der Vater) (3) die Ergebnisse langjähriger Untersuchungen über die

(1) Jahresber. f. 1871, 141. — (2) N. Arch. ph. nat. 53, 98 bis 108. —

(3) Des forces physico-chimiques et de leur interprétation dans la production des phénomènes naturels; Paris 1875.



*Wirkung physikalisch-chemischer Kräfte* in einem besonderen Werke zusammengestellt, welches auch Seine (1) Arbeiten über Elektrocapillarwirkungen einschließt.

E. Vogel (2) entwickelt in einem Aufsatz über die Natur und Gesetze der *chemischen Wirkung* constante Beziehungen zwischen Abstand, Kraft, Masse und Dichte als eine nothwendige Folge des allgemeinen Gravitationsgesetzes.

W. Müller (3) in Perleberg giebt im Anschluß an Seine (4) früheren Betrachtungen eine Zusammenstellung von Thatsachen, welche die *Verringerung des Volums* in Folge *chemischer Umsetzung* bei festen Körpern erweisen.

Paquet (5) beschreibt ein *Densimeter zur Bestimmung der Dichte fester Körper*, welche man in kleinen Bruchstücken erhalten kann, ohne Wage und Gewichte. Dasselbe sinkt in Wasser bis zum Nullpunkte ein, wenn es 2 cbcm Wasser enthält. In letztere wird der feste Körper eingeworfen. Das Steigen des Wasserniveau's läßt dann das Volum des festen Körpers ablesen und die Tiefe des nunmehrigen Einsinkens des Instruments ergiebt das Gewicht desselben.

R. Parish (6) beschreibt eine Wage zur *Bestimmung des spec. Gewichts* von Mineralien und anderen festen Körpern, welche schwerer sind als Wasser, ohne genaue Gewichte und ohne Berechnung.

H. Schröder (7) hat gelegentlich der Verfolgung Seiner (8) Betrachtungen über *Volumconstitution fester Körper* die nachverzeichneten spec. Gew. von *Formiaten* bestimmt :

|               |               |       |                   |
|---------------|---------------|-------|-------------------|
| Baryumformiat | $C_2BaH_3O_4$ | 3.193 | Krystallaggregate |
| "             | "             | 8.219 | gepulvert         |
| Bleiformiat   | $C_2PbH_3O_4$ | 4.610 | Krystallnadeln    |
| "             | "             | 4.621 | gepulvert         |

(1) Siehe Jahresber. f. 1874, 181; f. 1878, 120; f. 1879, 114; f. 1886, 82; f. 1867, 111. — (2) Chem. News 33, 806. — (3) Pogg. Ann. 154, 196 bis 215. — (4) Jahresber. f. 1870, 18; f. 1878, 18. — (5) Bull. soc. chim. [2] 24, 51. — (6) Sill. Am. J. [8] 10, 352. — (7) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 199. — (8) Vgl. Jahresber. f. 1874, 10; f. 1878, 18.

|                  |                      |       |            |
|------------------|----------------------|-------|------------|
| Kalkformiat      | $C_2CaH_2O_4$        | 2.021 | gepulvert  |
| Strontiumformiat | $C_2SrH_2O_4, 2H_2O$ | 2.252 | Krystalle  |
| "                | "                    | 2.266 | gepulvert  |
| Zinkformiat      | $C_2ZnH_2O_4, 2H_2O$ | 2.339 | gepulvert  |
| Kupferformiat    | $C_2CuH_2O_4, 4H_2O$ | 1.795 | Krystalle  |
| "                | "                    | 1.811 | gepulvert. |

T. E. Thorpe(1) hat für die *spec. Gewichte* nachbenannter flüssiger Verbindungen die beigeschriebenen auf 0° sich beziehenden Mittelzahlen, für die *Ausdehnung* die nachfolgenden Formeln und für die *spec. Volume* die beigefügten Werthe gegeben :

*Phosphoroxychlorid*,  $POCl_3$  . . . 1.71185,  
 $V = 1 + 0.001064309 t + 0.00000112666 t^2 + 0.000000005299 t^3$ ,  
 Spec. Volum beim Siedepunkt 107.22° . . . 101.57;  
*Phosphorthiochlorid*,  $PSCl_3$  . . . 1.66816,  
 $V = 1 + 0.00099011 t + 0.00000090300 t^2 + 0.000000003825 t^3$ ,  
 Spec. Volum beim Siedepunkt 125.00 . . . 116.34;  
*Phosphortrichlorid*,  $PCl_3$  . . . 1.61294,  
 $V = 1 + 0.00113937 t + 0.00000166807 t^2 + 0.000000004012 t^3$ ,  
 Spec. Volum beim Siedepunkt 75.95° . . . 93.68.

Hiernach ergibt sich für das spec. Volum des Sauerstoffs im Oxychlorid 101.57—93.68 = 7.89 und des Schwefels im Thiochlorid 116.34—93.68 = 22.66. H. Kopp (2) hatte die spec. Volume beobachtet

|                | innerhalb    | aufserhalb |
|----------------|--------------|------------|
|                | des Radicals |            |
| für Sauerstoff | 12.2         | 7.8        |
| für Schwefel   | 28.6         | 22.6.      |

Nach heutiger Ausdrucksweise heisst dieses, daß Sauerstoff und Schwefel bei ihrer Vereinigung mit dem nämlichen Elementatome durch ihre beiden Verbindungseinheiten die spec. Volume 12.2 und 28.6, dagegen bei der Vereinigung mit einem Elemente durch nur eine Verbindungseinheit die spec. Volume 7.8 und 22.6 besitzen. Die oben gefundenen Zahlen bieten also einen weiteren Beweisgrund für die Ansicht, daß die betrachteten Verbindungen *dreiwerthigen Phosphor* enthalten.

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 326. — (2) Jahresber. f. 1855, 21, 22.

Nach mathematischen Entwicklungen von C. Puschl (1) wird die Temperatur des *Dichtigkeitsmaximums des Wassers* durch Druck erniedrigt.

T. C. Mendenhall (2) beschreibt eine Verbesserung des Verfahrens von Bunsen (3), das spec. Gewicht kleiner Gas-mengen durch ihr Ausströmen aus engen Oeffnungen zu bestimmen.

Mills (4) beschreibt eine Vorrichtung zur *Bestimmung des Schmelzpunkts* und die bei der Temperaturbestimmung nöthigen Maafsregeln und Correcturen.

J. Piccard (5) hat für die *Schmelzpunktsbestimmung* bei hoch schmelzenden oder gefärbten Substanzen als Merkmal des Schmelzens statt des Durchsichtigwerdens eine rasche Bewegung benutzt, welche der Substanz im Momente des Schmelzens durch den Druck der in einem weiteren zugeschmolzenen Schenkel eingeschlossenen Luft von der conisch sich verengenden Umbiegungsstelle aus nach dem capillaren Schenkel hin ertheilt wird.

C. H. Wolff (6) hat nach dem von Löwe (7) angegebenen Verfahren in etwas veränderter Form die *Schmelzpunkte* nachfolgender *Fett- und Wachsarten* bestimmt :

|                          |       |                                           |
|--------------------------|-------|-------------------------------------------|
| Ceresin . . . . .        | 71.85 |                                           |
| Gelbes Wachs . . . . .   | 64.0  |                                           |
| Weißes Wachs . . . . .   | 62.8  |                                           |
| Gelbes Wachs in Scheiben | 60.1  | (wahrscheinlich mit Japanwachs vermischt) |
| Stearin . . . . .        | 51.45 |                                           |
| Paraffin . . . . .       | 49.5  |                                           |
| Wallrath . . . . .       | 45.2  |                                           |
| Hammeltalg . . . . .     | 45.6  |                                           |
| Japanwachs . . . . .     | 41.8  |                                           |
| Cacaobutter . . . . .    | 81.8. |                                           |

(1) Wien. Acad. Ber. (2. Abth.) 32, 288 bis 286. — (2) Am. Chemist 3, 91. — (3) Jahresber. f. 1857, 12. — (4) Chem. News 31, 234. — (5) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 687; Dingl. pol. J. 211, 400. — (6) Dingl. pol. J. 211, 411; Arch. Pharm. [3] 3, 584. — (7) Jahresber. f. 1871, 24.

Zur Bestimmung des *Schmelzpunkts der Fette* liegen zahlreiche Mittheilungen vor. J. W. Tripe (1) beschreibt ein leicht auszuführendes Verfahren für Butter und andere Fette. A. Angell und O. Hehner (2) bestimmen den Schmelzpunkt durch das Einsinken eines Gewichts in Form eines Quecksilber enthaltenden Glaskügelchens. Ch. Heisch (3) beschreibt die vorsichtige Ausführung der gewöhnlichen Bestimmung in Capillarröhrchen. — Mit Bezugnahme auf die erwähnten Mittheilungen erinnert P. Duffy (4) an Seine (5) früheren Untersuchungen, wonach vergleichsweise reine Glyceride unter dem Einfluß der Wärme verschiedene Modificationen annehmen. Einige weitere Beobachtungen über Butter, Schweinefett und Hammelfett in ihrem natürlichen Zustande nach Trennung vom Casein und Gewebe ergaben die Fähigkeit dieser Substanzen, mindestens zwei allotropische Modificationen anzunehmen, während Er es unentschieden läßt, ob ein dritter Zustand eine spezifische Modification oder nur eine Mischung der beiden anderen Modificationen darstellt. Wird eine bei 31·2° schmelzende *Butterprobe* auf 60° erhitzt und dann bei einer 14 bis 15° nicht übersteigenden Temperatur erstarrt, so schmilzt sie bei 17°, wird dann bis zu 20° wieder fest und schmilzt nun erst wieder zwischen 31 und 32°. Läßt man die so entstehende Flüssigkeit mehrere Stunden lang nicht mehr als 2 bis 3° um 31 bis 32° schwanken, so wird sie opak, indem sich zum großen Theil Krystalle einer weiteren Modification von noch höherem Schmelzpunkt ausscheiden. Erhitzt man *Schweinefett* über 60° und läßt es unter 20° erstarren, so schmilzt es dann bei 27 bis 28° und geht hierauf wieder in die andere bei 37 bis 38° schmelzende Modification über. Wird *Hammelfett* über jeden muthmaaflichen Schmelzpunkt erhitzt und dann unter jeden abgekühlt, so schmilzt es bei 39°, wird bei langsam steigender Temperatur wieder fest, schmilzt zum zweitenmal bei 52 bis 53°; hält man es einige Stunden bei

(1) Chem. News 31, 205. — (2) Chem. News 31, 226, 238. — (3) Chem. News 31, 227. — (4) Chem. News 33, 37. — (5) Jahresber. f. 1852, 507.

dieser Temperatur, so wird es abermals fest und schmilzt dann erst bei  $57^{\circ}$ . Hierauf erstarrt es nur wieder, wenn die Temperatur unter die 3 Schmelzpunkte herabsinkt, wenn man nicht die Abkühlung sehr lange andauern läßt. — Auch Redwood (1) hatte vorher am geläuterten *Talg* des Handels nach vorherigem Schmelzen bei sehr hoher Temperatur einen Schmelzpunkt von  $95^{\circ}$  oder  $96^{\circ}$  beobachtet, aber nach sorgfältigem Wiederschmelzen bei dieser Temperatur und nachherigem Abkühlen einen Schmelzpunkt von  $115^{\circ}$  oder  $116^{\circ}$ . Zur Bestimmung bediente sich Derselbe gewöhnlich einer Proberöhre von  $\frac{1}{2}$  bis  $\frac{3}{4}$  Zoll Durchmesser, welche Quecksilber und ein eingesenktes Thermometer enthielt und in das Wasserbad getaucht wurde. Das Durchsichtigwerden der auf dem Quecksilber schwimmenden Substanz zeigte den Eintritt des Schmelzens an.

Nach J. Müller (2) zeigte *Stearinsäure* beim Erstarren eine stationäre Temperatur von  $55^{\circ}$ . *Paraffin* hat keinen festen Erstarrungspunkt, er liegt zwischen  $51^{\circ}$  und  $49^{\circ}$ . Die Wood'sche Metalllegirung (4 Wismuth, 2 Blei, 1 Zinn, 1 Cadmium) zeigte ein constantes Sinken bis  $68^{\circ}$  und dann ein Steigen bis auf  $70^{\circ}$ , offenbar in Folge einer Ueberschmelzung (3).

A. Barthélemy (4) schließt aus weiteren (5) Versuchen über die sprengende Wirkung des Wassers, daß durch Druck der *Gefrierpunkt des Wassers* erniedrigt werde und in Gefäßen eingeschlossenes Wasser nicht ganz gefrieren könne, indem durch die Vergrößerung des Drucks in dem Maasse, in welchem die Temperatur sich erniedrige, auch der Gefrierpunkt herabgedrückt werde.

R. Mallet (6) hat Seine (7) Untersuchung über die vermeintliche Ausdehnung verschiedener Substanzen beim Erstarren ausführlich mitgetheilt. Auch *Hochofen-Schlacken* dehnen sich

(1) Chem. News 31, 257. — (2) Dingl. pol. J. 213, 460. — (3) Siehe Jahresber. f. 1872, 32; f. 1871, 25; f. 1870, 47. — (4) Compt. rend. 30, 208. — (5) Jahresber. f. 1870, 49. — (6) Lond. R. Soc. Proc. 23, 209 bis 234. — (7) Jahresber. f. 1874, 12.

beim Erstarren nicht aus, sondern sicher nur *Wasser* und *Wismuth*.

L. Pfaundler und E. Schnegg (1) sind durch Untersuchung der *Erstarrungstemperaturen* der *Schwefelsäurehydrate* und der *Zusammensetzung* der ausgeschiedenen Krystallmassen zu folgenden Ergebnissen gelangt: 1. Es ist kein gemeinsames Gesetz, welches für alle Concentrationen zusammen gelten würde, zu erkennen. (Was auch schon durch die Verschiedenheit der ankrystallisirenden Körper bedingt ist.) 2. Bis circa 35 Proc., was nahe der empirischen Formel  $\text{SO}_3, 11 \text{H}_2\text{O} = \text{SO}_3\text{H}_2\text{O} + 10 \text{H}_2\text{O}$  entspricht, sinkt die Erstarrungstemperatur, und zwar keineswegs proportional dem Gehalte an Monohydrat, sondern bedeutend rascher. 3. Zwischen 35 und 74 Proc. ist ein Intervall, innerhalb welchem keine Krystallisation auch bei Anwendung des Kohlensäurebades hervorgebracht werden konnte. 4. Von 74·3 Proc. an krystallisiren die Säuren wieder, ihre Erstarrungstemperatur steigt wieder zu einem Maximum von  $8\cdot81^\circ$ , welches genau mit dem zweiten Hydrat  $\text{SO}_3, 2 \text{H}_2\text{O}$  (84·48 Proc.) zusammenfällt. Nach diesem Maximum sinkt die Erstarrungstemperatur wieder sehr tief, wahrscheinlich bis unter  $-40^\circ$ , um dann wieder zu steigen; das Minimum liegt bei 93·4 Proc., dem keine einfache stöchiometrische Zusammensetzung entspricht. (Am nächsten käme noch  $5 \text{SO}_3, 7 \text{H}_2\text{O} = 3(\text{SO}_3\text{H}_2\text{O}) + 2(\text{SO}_3, 2 \text{H}_2\text{O})$ , was 93·16 Proc. gäbe.) 5. Von 93·4 bis 100 Proc. steigt die Erstarrungstemperatur wieder sehr rasch bis  $6\cdot79^\circ$ , dem Erstarrungspunkte des Monohydrates. — 6. Mit Ausnahme des reinen Mono- und Dihydrats liefert jede Säure Krystalle, welche sich in ihrem Procentgehalt von der Flüssigkeit unterscheiden, und stets nähert sich dieser Procentgehalt dem Mono- oder Dihydrat. Der neutrale Punkt, welcher die Gebiete dieser beiden Hydrate scheidet, trifft in dasselbe Intervall in der Nähe von 93·4 Proc., in welches das Minimum der Erstarrungstemperatur fällt.

(1) Wien. Acad. Ber. (2. Abth.) 71, 851 bis 891.

D. Gernez (1) giebt in einer umfangreichen Abhandlung über das *Sieden* zunächst eine geschichtliche Einleitung und beweist dann durch Versuche, deren Ausführung theilweise durch Abbildungen veranschaulicht wird, die im nachfolgenden Bericht mitgetheilten Sätze. Zuerst ergibt sich bezüglich der in Berührung mit festen Körpern erhitzten Flüssigkeiten : daß feste Körper, welche das Sieden überhitzter Flüssigkeiten hervorrufen, diese Eigenschaft durch vorheriges starkes Erhitzen verlieren ; daß feste Körper ohne chemische Einwirkung auf die überhitzten Flüssigkeiten die Bildung von Dampfblasen nicht mehr veranlassen, wenn sie längere oder kürzere Zeit zur Unterhaltung des Siedens gedient haben ; daß Körper, deren Oberfläche nicht in Berührung mit Luft gewesen ist oder welche keine Luft oder kein Gas in ihrem Innern enthalten, ohne Einwirkung auf überhitzte Flüssigkeiten sind ; daß durch das Verweilen in einer siedenden Flüssigkeit oder durch den Einfluß der Wärme unwirksam gewordene Körper durch Berührung mit der Luft wieder wirksam werden ; daß eine Gasatmosphäre das Sieden überhitzter Flüssigkeiten bedingt. Gernez erklärt das Sieden für nichts anderes als für eine Verdampfung bei der bestimmten Temperatur des Normalsiedepunkts nach den Oberflächen von Gasen, welche man in's Innere der Flüssigkeit einführt, oder welche sich daselbst erzeugen durch die Entbindung gelöster Gase in den durch Temperaturerhöhung über die Grenze der Uebersättigung gebrachten Gaslösungen. Der Vorgang des Siedens besteht sonach in einer Verdampfung auf der Oberfläche eingeführter Gase ; eine unendlich kleine Gasmenge reicht aus zur unbestimmt langen Unterhaltung des Siedens ; jede Dampfblase bildet sich auf Kosten einer gewissen Luftmenge ; jede Dampfblase, welche sich an der Oeffnung des Leitungsrohrs entwickelt, hinterläßt daselbst ein sehr kleines Bläschen, welches weiteres Sieden anregt. Ferner bespricht Gernez die Wirkung von Körpern, welche durch die Flüssigkeiten nicht

(1) Ann. chim. phys. [5] 4, 335 bis 401.

benutzt werden, und die Wirkung einer Druckverminderung, und zeigt weiterhin, daß Seine Theorie sich auch auf Flüssigkeiten anwenden läßt, welche vollständig von anderen Flüssigkeiten umgeben sind. Nach einer dann folgenden Erörterung des durch eine mechanische Einwirkung bedingten Siedens werden einige Anwendungen besprochen, nämlich die Bestimmung des Normalsiedepunkts durch Einführung genügender Gasmengen, welche ein intermittirendes Sieden verhindern; mit einem Ruck beginnendes und dann ruhig verlaufendes Sieden, wenn dasselbe vorher unter Einwirkung poröser Körper unterhalten und dann durch Abkühlung unterbrochen worden war; die Explosion der Dampfkessel durch Einführung einer Gasblase in die stark überhitzte Flüssigkeit, wogegen insbesondere das Einbringen eines Stückes Metall, wie Zink, empfohlen wird, zur Entwicklung sehr geringer Wasserstoffmengen, welche zur Anregung und Unterhaltung des Siedens ausreichen.

Ch. Tomlinson (1) giebt aus Anlaß der vorbesprochenen Abhandlung und unter Berufung auf Seine (2) früheren einschlägigen Mittheilungen eine weitläufige Auseinandersetzung von Erscheinungen, welche mit dem *Sieden* von Flüssigkeiten verknüpft sind. Er kann es nicht begreifen, daß die zahlreichen Dampfbläschen durch zuvörderst freiwerdende Luft in's Leben gerufen werden, wohl aber, daß der in der heißen Flüssigkeit schon in Lösung befindliche Dampf geneigt ist zum Einstürzen in das für ihn durch seitlich sich bewegende feste Körper gebildete Vacuum. Wie gewöhnlich bei den Erklärungen Tomlinson's spielen wieder die „nuclei“ und die „chemisch unreinen“ Substanzen eine große Rolle.

Ad. Bobierre (3) erzielt durch Einbringen von mindestens 12 g Platin in dünnen Streifen in eine Retorte von 550 cbcm Inhalt für 320 cbcm *Schwefelsäure* ein regelmäßiges

(1) Phil. Mag. [4] 49, 432 bis 448; 50, 85 bis 100. — (2) Jahresber. f. 1869, 61; f. 1873, 33. — (3) Compt. rend. 80, 473.



*ruhiges Sieden* ohne Temperaturschwankungen bei Anwendung eines Gasofens mit kleinlöcherigem Brenner.

T. L. Phipson (1) beobachtete ein *intermittirendes Sieden* bei stark mit Salzsäure angesäuertem und eine geringe Menge Benzol enthaltendem Wasser. Die Temperatur des Dampfes war  $101^{\circ}$ , der Flüssigkeit  $103.5^{\circ}$ . Nach Zusatz von Methylalkohol zu obiger Mischung trat erst nach langer Zeit plötzlich ein continuirliches Sieden ein.

G. Glinksky (2) giebt die Abbildung und Dimensionen eines Apparats zur *fractionirten Destillation*, welcher weniger Aufmerksamkeit und Zeit beanspruche als der Linnemann'sche (3) Dephlegmator. Die eingehendere Beschreibung und die Schätzung der praktischen Vortheile desselben sowie des Apparats von Le Bel und Henninger (4) wird in Aussicht gestellt.

H. Hammerl (5) hat aus Beobachtungen über die *Siedepunkte der Chlorcalciumlösungen* die Interpolationsgleichung  $t = 0.0519 p + 0.011163 p^2$  abgeleitet, worin  $t$  die Erhöhung des Siedepunkts über den des Wassers,  $p$  den Procentgehalt der Lösung an wasserfreiem Chlorcalcium bedeutet.

| p    | berechnet | t<br>beobachtet |
|------|-----------|-----------------|
| 14.8 | 3.0       | 2.7             |
| 28.6 | 10.6      | 10.9            |
| 41.5 | 21.8      | 20.5            |
| 51.9 | 32.8      | 31.8            |
| 58.4 | 40.5      | 40.8            |
| 64.6 | 50.1      | 51.2            |
| 70.8 | 59.8      | 62.4            |

Zum bequemeren Gebrauch wurde nachfolgende Tabelle berechnet :

|         |     |     |     |     |      |      |      |      |      |      |      |      |       |
|---------|-----|-----|-----|-----|------|------|------|------|------|------|------|------|-------|
| p : 5   | 10  | 15  | 20  | 25  | 30   | 35   | 40   | 45   | 50   | 55   | 60   | 65   | 70    |
| t : 0.5 | 1.6 | 3.2 | 5.5 | 8.8 | 11.6 | 15.4 | 19.9 | 24.9 | 30.5 | 36.6 | 43.8 | 50.6 | 58.4. |

(1) Chem. News 31, 804. — (2) Ann. Chem. 175, 381. — (3) Jahresber. f. 1871, 40. — (4) Jahresber. 1874, 19. — (5) Wien. Acad. Ber. (2. Abth.) 72, 8.

Diese Ergebnisse unterscheiden sich nicht unbeträchtlich von den Bestimmungen von Legrand (1).

C. Decharme (2) hat die von Ihm (3) früher beobachteten Erscheinungen zur Anfertigung eines *Verdunstungsmessers* (Evaporometers) mit Schwefelkohlenstoff benutzt.

C. Puschl (4) gründet eine Modification der herrschenden *Gastheorie* auf Betrachtungen von Gasen mit den einfachsten Verhältnissen chemischer und thermischer Zusammensetzung. — Derselbe (5) behandelt das Verhalten *gesättigter Dämpfe*.

L. Boltzmann (6) veröffentlicht Entwicklungen über das *Wärmegleichgewicht von Gasen*, auf welche äußere Kräfte wirken, und giebt nach Betrachtung zunächst der einatomigen und dann der mehratomigen Gasmoleküle einen Anhang über negative innere Arbeit.

Dewar und Tait (7) bringen zur Herstellung eines *luftleeren Raums* Holzkohle in den Recipienten und halten dieselbe während des Auspumpens mit der Quecksilberluftpumpe erwärmt. Das Gefäß wird dann zugeschmolzen und beim Erkalten absorbiert die Kohle die letzten Spuren von Gas. In der so erhaltenen Leere kann der elektrische Funken nicht zwischen zwei Platinspitzen einen Zwischenraum von  $\frac{1}{4}$  Zoll durchdringen.

A. Achard (8) bespricht die Einrichtung von *Differentialmanometern* mit zwei Flüssigkeiten.

W. Dittmar macht brieflich darauf aufmerksam, daß Er (9) die von Mendelejeff (10) für Gase gegebene Formel, der ein anderer als bloß didactischer Werth natürlich nicht zukomme, bereits früher entwickelt habe.

(1) Ann. chim. phys. 53; Pogg. Ann. 37. — (2) Instit. 1875, 811. — (3) Jahresber. f. 1873, 22. — (4) Wien. Acad. Ber. (2. Abth.), 1874, 70, 418; Chem. Centr. 1875, 440, 456. — (5) Wien. Acad. Ber. (2. Abth.) 70, 571. — (6) Wien. Acad. Ber. (2. Abth.) 73, 427 bis 457. — (7) N. Arch. ph. nat. 54, 200. — (8) Pogg. Ann. 156, 417 bis 421. — (9) Fehling's neues Handwörterbuch der Chemie, Bd. I, 1871, S. 496. — (10) Jahresber. f. 1874, 28.

Die Erörterungen zwischen P. A. Siljeström (1) und D. Mendelejeff (2) bezüglich der *Zusammendrückbarkeit der Gase* schlossen sich an Deren (3) frühere Mittheilungen an.

Andrews (4) hat in weiterer Verfolgung Seiner (5) Untersuchungen über *Gase bei hohem Druck* gefunden, daß der kritische Punkt (6) eines condensirbaren Gases, wie Kohlensäure, durch Beimengung eines nicht condensirbaren Gases, wie Stickstoff, erniedrigt wird, und zwar um so mehr, je mehr von letzterem in der Mischung enthalten ist. Eine weitere Versuchsreihe über die Zusammendrückbarkeit der *Kohlensäure* bei den Temperaturen  $6^{\circ}$ ,  $63.7^{\circ}$  (Methylalkoholdampf) und  $100^{\circ}$  zeigte, daß der Ausdehnungscoefficient  $\alpha$  sehr bemerkenswerth mit dem Druck zunimmt. So wurde bei 40 atm und zwischen  $6^{\circ}$  und und  $63.6^{\circ}$  gefunden  $\alpha = 0.00945$ . Eine noch wichtigere Aenderung zeigt  $\alpha$  bei constantem Druck mit der Temperatur. So erniedrigte sich bei dem erwähnten Druck von 40 atm der Werth von  $\alpha$  zwischen  $63.6^{\circ}$  und  $100^{\circ}$  für die nämliche Volumeinheit auf 0.00719. Bei der Methode mit constantem Volum wächst der Werth von  $\alpha$  ebenfalls mit dem Druck und ändert sich mit der Temperatur. Von den noch nicht verflüssigten Gasen wurden *Wasserstoff* und *Stickstoff* gleichzeitig zu gleichen Volumen wachsenden Drucken ausgesetzt. Zunächst vermindert der Stickstoff sein Volum rascher als der Wasserstoff; aber mit zunehmendem Druck wird der Unterschied in der Zusammenziehbarkeit der beiden Gase geringer; endlich vermindert sich das Volum des Wasserstoffs rascher als dasjenige des Stickstoffs, so daß gegen 300 atm die beiden Gase zum zweitenmal das gleiche Volum einnehmen.

Lord Rayleigh (7) entwickelt Formeln für die Arbeit bei der *Mischung von Gasen*. Für die Scheidung von Gasen aus

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 576. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 744. — (3) Jahresber. f. 1874, 28. — (4) Lond. R. Soc. Proc. 33, 514 bis 521; Chem. News 33, 43, 53; im Ausz. Compt. rend. 91, 277. — (5) Jahresber. f. 1870, 25. — (6) Dasselbst S. 27 u. 30. — (7) Phil. Mag. [4] 49, 311 bis 319.

Mischungen wird nur geringe Arbeit erfordert, mehr aber, wenn der abzuscheidende Bestandtheil nur in unbedeutender Menge vorhanden ist, wie die Kohlensäure in der Luft, weshalb sich die äußerste Reinheit eines Gases nur schwierig erzielen läßt.

Ch. Antoine (1) entwickelt für den praktischen Gebrauch einige einfache Beziehungen zwischen der Temperatur, der Spannung und dem Volum des gesättigten *Wasserdampfs*, die in gleicher Weise auch für die anderen gesättigten Dämpfe gelten.

H. H. Howorth (2) kann das aus Laboratoriumversuchen abgeleitete *Diffusionsgesetz der Gase* nicht in Einklang bringen mit gewissen Vorgängen in der Natur, wie z. B. Kohlensäureanhäufungen in Brunnen, Tunneln und Gruben, wo Luftströmungen nicht in's Spiel kommen. Er glaubt, daß die Diffusion in manchen Fällen sehr gering oder zuweilen auch verhindert sein könne.

L. Dufour (3) hat Seine (4) Untersuchungen über *hygrometrische Diffusion* fortgesetzt und die Hauptschlusfolgerungen in nachstehenden Sätzen zusammengefaßt: 1) Wenn eine poröse Wand (poröse Thonzelle eines galvanischen Elements) zwei Luftmengen von verschiedenem Feuchtigkeitszustand trennt, so gehen durch die Wand zwei entgegengesetzte und ungleiche Diffusionsströme. Der stärkere Strom geht von der trockenen Luft zur feuchteren (hygrometrische Diffusion). Der Unterschied der beiden Ströme hängt hauptsächlich von dem Dampfspannungsunterschied auf beiden Seiten des porösen Gefäßes ab. Die Temperatur hat keinen oder nur geringen directen Einfluß. 2) Die hygrometrische Diffusion findet, wenn auch langsamer, auch durch dichte und sehr homogene, polirte oder unpolirte Marmorplatten (von 5 mm Dicke) statt, ebenso durch Wände von Gyps, Alabaaster, Retortenkohle. Wegen der großen Porosität des Gypses kann die Diffusion nur geringe Druckunterschiede zwischen den beiden Seiten der Wand erzeugen, die

(1) Compt. rend. 80, 435; 81, 574. — (2) Chem. News 31, 6. — (3) N. Arch. ph. nat. 33, 177 bis 210. — (4) Jahresber. f. 1872, 43; f. 1874, 82.

sich aber rasch herstellen. Alabaster giebt eine viel langsamere Diffusion als Gyps und Marmor, er ist viel weniger durchgänglich für Gase. 3) Wenn ein begrenztes Luftvolum in einem Gefäße von theilweise poröser Wand eingeschlossen ist, so erzeugt und erhält sich zwischen der inneren und der umgebenden Luft bei verschiedenen hygrometrischen Zuständen ein Druckunterschied, welcher nahezu unabhängig ist von der Größe des porösen Wandtheils, aber erst nach um so längerer Zeit erreicht wird, einen je geringeren Bruchtheil der gesammten Gefäßwand der poröse Theil ausmacht. 4) Der durch hygrometrische Diffusion erzeugte Druckunterschied hängt unter sonst gleichen Verhältnissen von der Wanddicke ab und ist für porösen Thon nahezu umgekehrt proportional den Quadratwurzeln der Dicken (Beobachtungsgrenzen: 3 bis 10 mm). 5) Wenn der Druck auf beiden Seiten der porösen Scheidewand gleich bleibt, so hat der Ueberschuß des Diffusionsstroms von der trockenen Luft seinen größten Werth erreicht. Dieser mit der Natur der porösen Wand und den hygrometrischen Bedingungen veränderliche Ueberschuß ist um so beträchtlicher, je weniger dick die Wand ist. Bei den Wanddicken 3.1 mm, 5.1 mm, 9.1 mm stand er in dem Verhältniß 100 : 72 : 51. 6) Wenn die hygrometrische Diffusion einen Druckunterschied auf beiden Seiten der porösen Wand hervorruft, so vermindert sich der Ueberschuß des Volums des stärkeren Stroms in dem Maasse als der Druckunterschied zunimmt. Diese Abschwächung ist um so rascher, je dicker die Wand ist.

F. Exner (1) hat den *Durchgang der Gase durch Flüssigkeitslamellen* untersucht. In der Diffusionsröhre wurde eine Seifenlamelle mit einer Lösung von 1 Gewthl. getrockneter Marseiller Seife in 60 bis 80 Gewthl. destillirten Wassers hergestellt. Die Versuche wurden ausgeführt mit Luft und Leuchtgas, mit Wasserstoff und Luft, mit Luft und Kohlensäure, mit

(1) Pogg. Ann. **155**, 321 bis 336; 448 bis 464; Wien. Acad. Ber. (2. Abth.), **70**, 465.

Luft und Schwefelwasserstoff, mit Luft und Ammoniak, mit Luft und Sauerstoff, mit Luft und Stickstoff, mit Leuchtgas und Sauerstoff, mit Leuchtgas und Wasserstoff, mit Stickstoff und Wasserstoff. Die Vergleichung der erhaltenen Werthe für die Geschwindigkeit, mit welcher die Gase die Lamelle durchdringen, legte die Vermuthung nahe, daß die Ueberführung der beiden Gase einestheils durch eine Absorption seitens der Flüssigkeitslamelle und Wiederabgabe bewirkt werde, anderentheils aber durch eine Diffusion der Gase durch die Lamelle als eine poröse Scheidewand von außerordentlich geringer Dicke. Es muß sich dann die Diffusionsgeschwindigkeit  $\alpha$  eines Gases proportional ergeben dem Ausdrücke  $\frac{C}{\sqrt{\delta}}$ , wo C der Absorptionscoefficient

für Wasser und  $\delta$  die Dichte des betreffenden Gases ist. Die nachstehende Tabelle zeigt die Uebereinstimmung zwischen den nach dieser Formel berechneten Werthen von  $\alpha$  für die verschiedenen Gase und den beobachteten :

| Gas                 | Absorpt.-<br>Coeff.<br>C | Dichte<br>$\delta$ | $\frac{C}{\sqrt{\delta}}$ | $\alpha$ beobacht. | $\alpha$ berechn. |
|---------------------|--------------------------|--------------------|---------------------------|--------------------|-------------------|
| Stickstoff          | 0.015                    | 0.97               | 0.0158                    | 0.86               | 0.85              |
| Luft                | 0.017                    | 1.00               | 0.017                     | 1.00               | 1.00              |
| Sauerstoff          | 0.030                    | 1.106              | 0.0285                    | 1.95               | 1.60              |
| Leuchtgas           | 0.025                    | 0.480              | 0.036                     | 2.27               | 2.12              |
| Wasserstoff         | 0.019                    | 0.070              | 0.072                     | 3.77               | 3.89              |
| Kohlensäure         | 1.002                    | 1.52               | 0.812                     | 47.1               | 45.1              |
| Schwefelwasserstoff | 8.165                    | 1.17               | 2.94                      | 165                | 163.8             |
| Ammoniak            | 700                      | 0.59               | 908.0                     | 46000              | 54450.            |

A. v. Obermayer(1) hat die Abhängigkeit des *Reibungscoefficienten der atmosphärischen Luft* von der Temperatur durch Strömungsversuche unter Anwendung von Capillaren bestimmt. Bezeichnet man den Reibungscoefficienten bei den Temperaturen  $0^\circ$  und  $t^\circ$  mit  $\mu_0$  und  $\mu_t$ , so kann man folgende Beziehung zwischen diesen beiden Größen annehmen :  $\mu_t = \mu_0 (1 + \beta t)$ . Es wurde nun gefunden

(1) Wien. Acad. Ber. (2. Abth.) **XX**, 281 bis 308.

Von Maxwell aus Schwingungsbeobachtungen zwischen  $10.5$  und  $84^\circ$  . . . . .  $\beta = 0.00865$ .

Von O. E. Meyer (1) aus Schwingungsbeobachtungen zwischen  $19^\circ$  und  $82^\circ$  je nach den verschiedenen Voraussetzungen bei der Berechnung der Versuche . . .  $\beta = 0.0025$   
 $\beta = 0.0030$ .

Von O. E. Meyer (1) aus Strömungsversuchen mit einer Capillaren von  $79.75$  cm Länge,  $0.000811$  qcm Querschnitt oder  $0.0161$  cm Halbmesser zwischen  $18$  u.  $86^\circ$  . .  $\beta = 0.0027$   
 "  $20$  "  $99^\circ$  . .  $\beta = 0.0024$   
 "  $21$  "  $100^\circ$  . .  $\beta = 0.0028$ .

Von O. E. Meyer (1) mit einer Capillaren von  $86.5$  cm und  $65.7$  cm Länge,  $0.000015$  qcm Querschnitt oder  $0.00691$  cm Halbmesser zwischen  $20.5^\circ$  u.  $100^\circ$  . . .  $\beta = 0.0030$ .

Von J. Puluj (2) mit einer Capillare von  $155.76$  cm Länge und  $0.001223$  qcm Querschnitt oder  $0.01973$  cm Halbmesser zwischen  $13^\circ$  u.  $27^\circ$  . . . . .  $\beta = 0.0024$ .

Nimmt man aus den von O. E. Meyer gefundenen Zahlen das arithmetische Mittel, so erhält man für die Schwingungsbeobachtungen  $0.00275$ , für die Strömungsbeobachtungen  $0.00272$ , was fast genau der Potenz  $\frac{3}{4}$  der absoluten Temperatur entspricht. — Obermayer hat zwei längere Versuchsreihen angestellt; die erstere weniger genaue lieferte  $\beta = 0.002735$ , die letztere erheblich bessere den Werth  $\beta = 0.002723$ , in bester Uebereinstimmung mit den Werthen der Meyer'schen Versuche. Die verschiedenen Werthe von  $\beta$ , wie sie aus den angewendeten Temperaturintervallen folgen, sind nämlich :

I. Mit einer Capillaren von  $r = 0.0188$  cm,  
 $q = 0.000594$  qcm,  $l = 89.4$  cm  
 von —  $21.5^\circ$  bis  $12.38^\circ$  . . .  $\beta = 0.002955$   
 "  $12.38^\circ$  "  $52.8^\circ$  . . .  $\beta = 0.002581$ .

II. Mit einer Capillaren von  $r = 0.0196$  cm,  
 $q = 0.001208$  qcm,  $l = 52.0$  cm und  $50.4$  cm  
 von —  $21.5^\circ$  bis  $13.33^\circ$  . . .  $\beta = 0.002753$   
 "  $13.33^\circ$  "  $53.0^\circ$  . . .  $\beta = 0.002714$ .

III. Mit einer Capillaren von  $r = 0.02241$  cm,  
 $q = 0.001581$  qcm,  $l = 36.0$  cm  
 von —  $21.5^\circ$  bis  $15.14^\circ$  . . .  $\beta = 0.002770$   
 "  $15.14^\circ$  "  $53.0^\circ$  . . .  $\beta = 0.002730$ .

IV. Mit einer Messingcapillaren von  $r = 0.0875$ 

als 0.05 cm und  $l = 8$ . (170 bis 180) cm . . . .

|            |            |         |                     |
|------------|------------|---------|---------------------|
| von — 21.5 | bis 11.52° | . . . . | $\beta = 0.002851$  |
| " 11.52    | " 53.0°    | . . . . | $\beta = 0.002591$  |
| " 11.52    | " 98.9°    | . . . . | $\beta = 0.002593.$ |

Das arithmetische Mittel aller dieser Zahlen ist  $\beta = 0.002723$ . — Zur Berechnung des absoluten Werths des Reibungscoefficienten bei 0° ist aus allen Werthen in der Nähe derselben Temperatur das arithmetische Mittel genommen und so gefunden worden :

|                     |                      |                     |
|---------------------|----------------------|---------------------|
| $t = - 21.50^\circ$ | $\mu_1 = 0.00015742$ | $\mu_0 = 0.0001672$ |
| 13.62°              | = 0.00017405         | 0.0001678           |
| 52.90°              | = 0.00019170         | 0.0001674.          |

Aus allen Beobachtungen zusammen ergibt sich somit für den Reibungscoefficienten bei 0°  $\mu_0 = 0.00016747$ . Die erste Versuchsreihe giebt den unerheblich größeren Werth  $\mu_0 = 0.0001706$ . Diese Werthe stimmen mit den von O. E. Meyer gefundenen, welche etwa 0.000168 bis 0.000174 sind, ganz gut. Auch haben directe Beobachtungen mit der unter I. bezeichneten Capillaren die Werthe 0.000168 und 0.000165 geliefert. Man erhält somit aus dieser Versuchsreihe

$$\mu_1 = 0.00016747 (1 + 0.002723 t).$$

A. Kundt und E. Warburg (1) haben die *Reibung verdünnter Gase* untersucht. Der Reibungscoefficient der *Luft* wurde bei Drucken von 750 mm und 380 mm bestimmt, nach der Maxwell'schen Methode, aber mit nur einer schwingenden Scheibe :

| Dicke der reibenden Luftschicht                                                 | $\mu$ für 15°                     |
|---------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------|
| $d_1 = 0.1104$ cm                                                               | 0.000193 $\frac{g}{cm \cdot sec}$ |
| $d_2 = 0.1967$                                                                  | 186                               |
| $d_3 = 0.2802$                                                                  | 189                               |
| Maxwell (2) findet für 15° . . . . .                                            | 0.000198                          |
| Meyer (3) aus seinen letzten Versuchen nach der Maxwell'schen Methode . . . . . | 0.000197                          |
| Derselbe (3) aus Transpirationsversuchen . . . . .                              | 0.000182                          |
| Palais (4) aus Transpirationsversuchen . . . . .                                | 0.000185.                         |

(1) Berl. Acad. Ber. 1875, 160; Phil. Mag. [4] 50, 53; ausführlich Pogg. Ann. 1875, 327 bis 365 u. 525 bis 550. — (2) Vgl. Jahresber. f. 1871, 44. — (3) Jahresber. f. 1873, 16. — (4) Jahresber. f. 1874, 83.



*Wasserstoff* und *Kohlensäure* zeigten folgende Werthe,  $\mu$  für Luft = 1 gesetzt :

|             | aus Versuchen bei den Distanzen im Mittel |       |       |       | aus Graham's (1)<br>Transpirationsver-<br>suchen |
|-------------|-------------------------------------------|-------|-------|-------|--------------------------------------------------|
|             | $d_1$                                     | $d_2$ | $d_3$ |       |                                                  |
| Wasserstoff | 0·495                                     | 0·485 | 0·484 | 0·488 | 0·4855                                           |
| Kohlensäure | 0·811                                     | 0·805 | 0·801 | 0·806 | 0·807.                                           |

Die abweichenden Resultate, welche Maxwell für Wasserstoff und Kohlensäure erhielt, werden von Ihm selbst durch Unreinheit der angewandten Gase erklärt. Der Reibungscoëfficient des reinen *Wasserdampfs* ergab sich für 15° gemessen bei einer Dampfspannung von circa 16 mm und 21° zu 0·526 von dem der Luft bei 15°.

Aug. Querout (2) hat aus Beobachtungen über den Ausfluß einiger *Alkohole* aus horizontalen Capillarröhren nach der Formel von Poiseuille (3) die nachverzeichneten *Ausflußcoëfficienten* abgeleitet :

|                |                                   | Ausfluß-<br>coëfficient | Dichte | Molekular-<br>gewicht | Molekular-<br>volum |
|----------------|-----------------------------------|-------------------------|--------|-----------------------|---------------------|
| Methyl-Alkohol | $\text{CH}_4\text{O}$             | 493·5                   | 0·836  | 32                    | 88·3                |
| Aethyl- „      | $\text{C}_2\text{H}_6\text{O}$    | 145                     | 0·798  | 46                    | 58·0                |
| Propyl- „      | $\text{C}_3\text{H}_8\text{O}$    | 105                     | 0·811  | 60                    | 78·9                |
| Butyl- „       | $\text{C}_4\text{H}_{10}\text{O}$ | 47·5                    | 0·807  | 74                    | 91·7                |
| Amyl- „        | $\text{C}_5\text{H}_{12}\text{O}$ | 39                      | 0·815  | 88                    | 107·9.              |

C. Decharme (4) beschreibt die *Quecksilberflächen* von verschiedenem Umfang und einer Tiefe von nur 0·1 mm bis 0·3 mm, welche entstehen, wenn von einer Höhe von 10 bis 15 cm ein continuirlicher Quecksilberfaden auf irgend eine Oberfläche trifft.

Van der Mensbrugghe (5) knüpft an die Abhandlung von J. Moutier (6) einige Bemerkungen über die Theorie der bei der Berührung zweier Flüssigkeiten beobachteten *Capillar-*

(1) Jahresber. f. 1850, 98. — (2) Compt. rend. 81, 1025. — (3) Jahresber. f. 1847 u. 1848, 139. — (4) Compt. rend. 80, 1261. — (5) Instit. 1875, 214. — (6) Jahresber. f. 1874, 84.

*erscheinungen*, welche insbesondere die physikalische Bedeutung der Constanten der Formeln anlangen, und bezieht sich dabei auch auf Seine (1) früheren Mittheilungen.

J. Walz (2) macht einige allgemeine Bemerkungen über *Löslichkeit* und versucht einige Beziehungen zwischen Löslichkeit, spec. Volum und chemischer Constitution insbesondere an *Chloriden*, *Bromiden*, *Jodiden* und *Oxyden* zu erkennen.

H. F. Secretan (3) hat Beobachtungen angestellt über die *Bewegungserscheinungen beim Lösen* fester und flüssiger Körper und gefunden, daß alle Körper, welche sich unter bestimmten Bedingungen lösen, die bei dem Campher, den Valeraten und Butyraten schon erkannten drehenden Bewegungen zeigen. — Auch H. Lescœur (4) hat diese drehende *Bewegung auf der Wasseroberfläche* bei allen sauren Salzen der Fettsäurereihe unabhängig von der Krystallform angetroffen. Die betreffenden Körper überhaupt lassen sich in zwei Gruppen ordnen: 1) Die in Wasser unlöslichen Substanzen. Ist die Ausbreitung einmal erfolgt, so hört jede Bewegung auf (Fette, nicht flüchtige Oele u. s. w.). 2) Die in Wasser löslichen oder flüchtigen Substanzen: Die sofort gebildete oberflächliche Schicht löst oder verflüchtigt sich mehr oder weniger rasch. Die Bewegung setzt sich fort bis durch die Sättigung der Flüssigkeit oder der umgebenden Atmosphäre jede Thätigkeit aufhört (Campher, Essigsäure, ätherische Oele).

H. Limpricht (5) zeigt am *nitrosulfobenzols. Baryum*, am *bromsulfobenzols. Baryum* und am *bromsulfobenzols. Blei*, daß der Gehalt einer warm gesättigten Lösung sehr oft nach mehrwöchentlicher Dauer derselben Temperatur noch nicht constant geworden ist, sondern immer noch Substanz herauskrystallisirt, worauf bei *Löslichkeitsbestimmungen* zu achten ist.

(1) Jahresber. f. 1869, 89; f. 1870, 82, 88, 40. — (2) Am. Chemist 5, 379 bis 389; Pharm. J. Trans. [3] 8, 44, 67, 84. — (3) N. Arch. ph. nat. 5-8, 308. — (4) Bull. soc. chim. [2] 24, 270. — (5) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 350.

V. Meyer (1) erreicht in wenigen Stunden mit geringem Materialaufwand durchaus vergleichbare constante Resultate durch folgende *Löslichkeitsbestimmung* : Die bezüglich ihrer Löslichkeit mit einander zu vergleichenden Substanzen werden in zwei gleich großen, 50 bis 60 cbcm fassenden Reagensgläsern in heißem Wasser gelöst, die Reagensröhren in ein geräumiges Becherglas mit kaltem Wasser gestellt und ihr Inhalt mit scharfkantigen Glasstäben so lange heftig umgerührt, bis derselbe die Temperatur des umgebenden Wassers angenommen hat. Nach etwa zwei-stündigem Stehen wird die Wassertemperatur notirt, nochmals heftig umgerührt, sofort durch trockene Faltenfilter in gewogene Tiegel filtrirt und dann die in der Lösung enthaltene Substanz bestimmt. Bei vorbeschriebenem Verfahren wird die Abscheidung der gelösten Substanz in großen Krystallen (2) unmöglich gemacht, dieselbe vielmehr als Pulver ausgefällt, Flüssigkeit und Krystallmehl werden auf's Innigste mit einander gemischt (3) und die Temperatur wird während der Abscheidung der Substanz nie niedriger als in dem Augenblick, in welchem die gesättigte Lösung für die Wägung genommen wird.

G. E. Patrick und A. B. Aubert (4) führen *Löslichkeitsbestimmungen* aus, indem Sie in einer näher beschriebenen und gezeichneten Vorrichtung eine bei dem Siedepunkt des Lösungsmittels gesättigte Lösung herstellen, dieselbe allmählich abkühlen lassen unter häufigem Schütteln zur Vermeidung von Uebersättigung und bei den gewünschten Temperaturen Proben entnehmen, deren Gehalt bestimmt wird. — Von wasserfreiem *Kupfersulfat*  $\text{CuSO}_4$  fanden sich nach zwei Versuchsreihen in 100 Theilen Wasser die nachverzeichneten Gewichtsmengen gelöst :

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 998. — (2) Vgl. Lecoq de Boisbauran, dieser Bericht S. 1. — (3) Vgl. Bischof, Jahresber. f. 1858, 886. — (4) Transactions of the Kansas Academy of science, 1874, 19.

|        |              |         |               |
|--------|--------------|---------|---------------|
| bei 0° | 18-98, 14-81 | bei 60° | 89-00, 89-02  |
| „ 10   | 17-84, 17-65 | „ 70    | 45-61, 45-87  |
| „ 20   | 20-58, 20-49 | „ 80    | 54-68, 54-88  |
| „ 30   | 24-87, 24-82 | „ 90    | 68-50, 64-14  |
| „ 40   | 28-50, 28-50 | „ 100   | 75-18, 75-26. |
| „ 50   | 33-84, 33-82 |         |               |

Aus Schlusfolgerungen von W. N. Hartley (1) über die *Constitution der Salzlösungen* seien folgende hervorgehoben : Wenn ein Metallsalz mit Wasser eine gesättigte Lösung bildet, so erreicht es nicht nothwendig die höchste Hydrationsstufe. Wenn ein wasserhaltiges Metallsalz mit Wasser eine gesättigte Lösung bildet, so bleibt das Krystallmolekül chemisch unverändert mit Ausnahme gewisser leicht ihr Wasser absondernden Verbindungen, bei welchen unter Entwässerung sich ein beständigeres Molekül bildet. Die Wirkung der Wärme auf die violetten wasserhaltigen Verbindungen des Chroms besteht nicht in einer einfachen Abspaltung von Wassermolekülen oder der Säure von der Base, sondern in der Bildung einer besonderen Art von Salzen.

A. B. Prescott (2) hat die *Löslichkeit von Alkaloiden* im krystallinischen, amorphen und nascenten (im Augenblick der Abscheidung durch Ammoniak aus schwefels. Lösung) Zustand in mit Wasser gewaschenen Lösungsmitteln bestimmt in Gewichtstheilen Lösungsmittel für die Gewichtseinheit Alkaloid :

|           |               | Aether | Chloroform | Amylalkohol | Benzol |
|-----------|---------------|--------|------------|-------------|--------|
| Morphin   | krystallisirt | 6148   | 4879       | 91          | 8980   |
|           | amorph        | 2112   | 1977       | —           | —      |
|           | nascent       | 1062   | 861        | 91          | 1997   |
| Cinchonin | krystallisirt | 719    | 828        | —           | —      |
|           | amorph        | 568    | —          | 40          | 581    |
|           | nascent       | 526    | 178        | 22          | 876.   |

Lecoq de Boisbaudran (3) hat bei Fortsetzung Seiner (4) Versuche über das molekulare Gleichgewicht von *Chromalaun-*

(1) Lond. R. Soc. Proc. 22, 372. — (2) Am. Chemist 6, 84. — (3) Compt. rend. 60, 764. — (4) Jahresber. f. 1874, 108.

*Lösungen* gefunden, daß die bei 11° während 12 Stunden in ihrem Verlauf beobachtete Contraction einer frisch gekochten Lösung 12- oder 13 mal so groß ist als die gleichzeitig bei 10° beobachtete Ausdehnung einer kalt bereiteten Lösung.

A. Sprung (1) hat die *Viscosität von Salzlösungen* untersucht. Nach den Experimentaluntersuchungen von Poiseuille (2) und den späteren theoretischen Entwicklungen von Hagenbach ist die Ausflußzeit eines gegebenen Flüssigkeitsvolums durch eine Capillarröhre

$$t = \frac{8}{\pi P} \cdot z \cdot \frac{l}{hr^4},$$

worin P das Gewicht der Volumeinheit Wasser, z die Viscosität, h die Höhe der Wassersäule, r den Halbmesser, l die Länge der Capillarröhre bezeichnet. Nimmt man unter Anwendung der nämlichen Capillarröhre und des nämlichen Drucks andere Flüssigkeiten, so giebt die obige Formel die Viscosität z wie sie Hagenbach definirt, nämlich als die Kraft, welche nöthig ist, um zwei Flüssigkeitsschichten von einer der Flächeneinheit gleichen Oberfläche über einander mit einer solchen Geschwindigkeit gleiten zu lassen, daß der in der Sekunde durchlaufene Raum gleich dem Abstand zweier Moleküle ist. Zu den Versuchen wurde ein Capillarrohr von 300 mm Länge und 0.2312 mm Halbmesser angewandt. Das bei jedem Versuch ausgeflossene Flüssigkeitsvolum betrug 21.15 cbcm, und die Höhe der Wassersäule, unter deren Druck der Ausfluß erfolgte, 158 cm. Jede Bestimmung wurde mehrmals wiederholt, wodurch eine Annäherung von 0.5 Proc. erreicht wurde. Der *Einfluß der Temperatur* zeigte sich bei vier verschieden concentrirten Lösungen von Chlorammonium in folgender Weise :

(1) N. Arch. ph. nat. 53, 112. — (2) Jahresber. f. 1847 u. 1848, 189.

## Lösung von Chlorammonium :

| Temperatur | Wasser     | 8·678 Proc. | 8·672 Proc. | 15·678 Proc. | 28·37 Proc. |
|------------|------------|-------------|-------------|--------------|-------------|
| 0°         | 691·5 Sec. | 653·5 Sec.  | 621 Sec.    | 590·5 Sec.   | 575 Sec.    |
| 5          | 587·5      | 566·5       | 544         | 525          | 520         |
| 10         | 506·3      | 494·5       | 478         | 466          | 467         |
| 15         | 442·1      |             | 422·5       | 421          | 424         |
| 20         | 390·3      | 386         | 379         | 380·5        | 390         |
| 25         | 350        |             | 345·5       | 347·8        | 360         |
| 30         | 318·5      | 312·5       | 315         | 321          | 331         |
| 35         | 283·5      |             |             |              |             |
| 40         | 258·5      | 262         | 266         | 272          | 285·5       |
| 45         | 237·8      |             |             |              |             |
| 50         | 219        | 223·5       | 228·5       | 238          | 252         |
| 55         | 208        |             |             |              |             |
| 60         | 189        | 198·5       | 201         | 209·5        | 228·5       |

Bei hinreichend niedriger Temperatur erhöht also das Chlorammonium die Ausflusgeschwindigkeit des Wassers, während es dieselbe bei höheren Temperaturen vermindert und zwar im Verhältniß seiner Concentration. Die Temperatur, bei welcher die Chlorammoniumlösung die nämliche Ausflusgeschwindigkeit wie das Wasser besitzt, liegt um so höher je verdünnter die Lösung ist. Die ausgeführten Versuche ergaben folgende Beziehung zwischen der *Ausflusgeschwindigkeit eines Salzes und seiner chemischen Zusammensetzung* : Läßt man für eine nämliche Base die Säure wechseln, so nimmt für die Salze von Kali, Natron und Ammoniak mit den Säuren  $H_2SO_4$ ,  $HCl$ ,  $HNO_3$ ,  $HClO_3$ ,  $HBr$ ,  $HJ$  die Viscosität von der Schwefelsäure bis zur Jodwasserstoffsäure in der nämlichen Reihenfolge ab. Für die Salze der genannten Säuren mit den Basen  $NaOH$ ,  $KOH$ ,  $NH_4OH$  ist die Reihenfolge stets die gleiche, welches auch die Säure sei, indem das Natronsalz am langsamsten, das Ammoniaksalz am schnellsten ausfließt. Jedoch machen die Salze der Schwefelsäure eine Ausnahme von letzterem Gesetz, indem das Ammoniumsulfat eine größere Viscosität zeigt als das Kaliumsulfat. In den nachstehenden Tabellen sind die Ausfluszeiten in Secunden gegeben und die Salzprocente auf wasserfreie Salze bezogen :

## Kaliumsalze :

|         |     |         | 8.5 Proc. |       | 10 Proc. |       | 22 Proc. |       |
|---------|-----|---------|-----------|-------|----------|-------|----------|-------|
|         |     |         | 10°       | 50°   | 10°      | 50°   | 10°      | 50°   |
| Sulfat  | des | Kaliums | 526 Sec.  | 288.5 | 563      | 258   |          |       |
| Chlorid | "   | "       | 498       | 228.8 | 586      | 281.5 | 484      | 258.5 |
| Nitrat  | "   | "       | 497       | 221.5 | 581      | 225   |          |       |
| Chlorat | "   | "       | 496.5     | 221.5 |          |       |          |       |
| Bromid  | "   | "       | 496       | 221   | 580      | 228   | 459      | 282   |
| Jodid   | "   | "       | 495       | 219   | 525      | 220   | 441.5    | 222.  |

## Natriumsalze :

|         |     |          | 8 Proc.  |       | 28.2 Proc. |       |
|---------|-----|----------|----------|-------|------------|-------|
|         |     |          | 10°      | 50°   | 10°        | 50°   |
| Sulfat  | des | Natriums | 689 Sec. | 284   |            |       |
| Chlorid | "   | "        | 570      | 256   | 887        | 384   |
| Nitrat  | "   | "        | 529      | 238   | 668        | 302   |
| Chlorat | "   | "        | 527      | 236.5 | 644        | 298.5 |
| Bromid  | "   | "        | 519      | 236   | 616        | 285   |
| Jodid   | "   | "        | 505      | 226   | 526        | 247.  |

## Chlorverbindungen :

|                 |   |  | 8 Proc.  |       | 22 Proc. |       |
|-----------------|---|--|----------|-------|----------|-------|
|                 |   |  | 10°      | 50°   | 10°      | 50°   |
| Lithium-Chlorid |   |  | 670 Sec. | 290   | 1244     | 532   |
| Natrium-        | " |  | 570      | 256.5 | 841      | 367.5 |
| Kalium-         | " |  | 489      | 228.5 | 484      | 254   |
| Ammonium-       | " |  | 480      | 227   | 466      | 249.5 |

## Nitrats :

|                |   |  | 14 Proc. |       | 30 Proc. |      |
|----------------|---|--|----------|-------|----------|------|
|                |   |  | 10°      | 50°   | 10°      | 50°  |
| Natrium-Nitrat |   |  | 566      | 257.5 | 801      | 357  |
| Kalium-        | " |  | 475      | 229   | —        | —    |
| Ammonium-      | " |  | 460      | 226   | 472      | 250. |

Eine Vergleichung der Ausflusgeschwindigkeiten analog zusammengesetzter Salze ergibt bei allen Temperaturen die Viscosität der Lösung um so größer für die nämliche Base, je kleiner das Molekulargewicht der Säure ist, und für die nämliche Säure, je kleiner das Molekulargewicht der Base ist. — Die *Viscosität* der nämlichen Lösung von *schwefels. Chromoxyd* ist größer für die violette als für die grüne Modification. Eine violette Lösung von etwa 24 Proc. des

Salzes  $\text{Cr}_2(\text{SO}_4)_3$ ,  $15 \text{ H}_2\text{O}$  hatte das spec. Gew. 1·1619, nach Ueberführung in die grüne Modification und Wiedererkalten nur das spec. Gew. 1·1486. Es ergaben sich folgende Ausflusgeschwindigkeiten :

| Temperatur | Wasser     | Chromsulfat : |       |                                      | 100 |
|------------|------------|---------------|-------|--------------------------------------|-----|
|            |            | Violett       | Grün  | $\frac{\text{Grün}}{\text{Violett}}$ |     |
| 10°        | 506·3 Sec. | 1461          | 990·9 | 67·70                                |     |
| 20         | 390·3      | 1098·7        | 740·9 | 67·77                                |     |
| 30         | 313·5      | 848·8         | 579·7 | 68·74                                |     |
| 40         | 258·5      | 666·6         | 471·9 | 70·79                                |     |
| 50         | 219        | 595·8         | 402   | 75·72.                               |     |

Es scheint also schon unterhalb 50° die allmähliche Umwandlung der violetten Modification in die grüne zu beginnen.

Nach W. Alexejeff (1) nimmt die *Löslichkeit des Amylalkohols in Wasser* bei Erhöhung der Temperatur ab, dagegen diejenige *des Wassers in Amylalkohol* zu. Eine Lösung von Amylalkohol in Wasser gefriert vollständig, wogegen beim Erkalten einer Lösung von Wasser in Amylalkohol die Krystalle des Hydrats und wasserfreier Alkohol entstehen. Hieraus schließt Derselbe, daß die Lösung von Amylalkohol in Wasser bei gewöhnlicher Temperatur ein unbeständiges Hydrat dieses Alkohols enthalte, während die Lösung von Wasser in Amylalkohol kein Hydrat sei.

E. Duclaux (2) hat Untersuchungen über die *Scheidung gemischter Flüssigkeiten* angestellt. Erfolgt dieselbe z. B. durch eine Temperaturerniedrigung, so hat jede der beiden sich bildenden Schichten stets die nämliche Zusammensetzung und nur ihr relatives Volum ist je nach der Zusammensetzung der ursprünglichen Mischung verschieden. Es gilt dieses Gesetz auch für 3 Flüssigkeiten, wenn die dritte, wie dies meistens der Fall ist, nicht an der Scheidung theilnimmt, sondern in den beiden gebildeten Schichten gleichmäßig vertheilt bleibt wie in der anfänglichen Mischung. So liefern z. B. 15 ccm Amylalkohol,

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 265 (Corresp.). — (2) Compt. rend. 81, 815.



20 cbcm gewöhnlicher Alkohol und 32.9 cbcm Wasser bei 20° eine gleichartige aber sehr unbeständige Mischung, welche sich durch die geringste Temperaturniedrigung in zwei nahezu gleiche Schichten theilt. Andere aus den nämlichen Bestandtheilen, nur mit mehr oder weniger Wasser, würden die gleiche Erscheinung bei anderen Temperaturen zeigen. Duclaux führt noch näher aus, wie solche Flüssigkeitsmischungen in zugeschmolzenen Röhren als *Minimalthermometer* zu gebrauchen sind. Entsprechende *Maximalthermometer* wären mit ungefähr 10 Theilen Aether, 6 Theilen käuflichem Methylalkohol und Wasser in je nach der Temperatur veränderlichen Verhältnissen herzustellen, da diese Flüssigkeiten in der Kälte klare Mischungen geben, welche sich beim Erwärmen trüben.

De Coppet (1) entwickelt im Anschluß an Seine (2) früheren Versuche eine Theorie der *Ueberschmelzung* und *Uebersättigung* gemäß den Grundsätzen der mechanischen Wärmetheorie, wie solche bezüglich der Wärmebewegung der Moleküle von Clausius (3) und von Pfundler (4), bezüglich der Lösungen von Dossios (5), der Mitteltemperatur, der Molekular- und Atomtemperaturen von Naumann (6) näher ausgebildet worden sind. Derselbe leitet folgende Sätze ab: 1) Die nöthige Zeit zur freiwilligen Krystallisation einer Flüssigkeit im Zustande der Ueberschmelzung oder einer übersättigten Lösung muß unter sonst gleichen Verhältnissen im Mittel um so kürzer sein, je niedriger die Temperatur ist; und für die übersättigten Lösungen ferner um so kürzer, je concentrirter die Lösung ist. 2) Diese mittlere Zeit muß umgekehrt proportional sein der Menge des geschmolzenen Körpers oder der übersättigten Lösung. De Coppet hat betreffende Versuche über die freiwillige Krystallisation *übersättigter Lösungen von Natriumbromid* angestellt in einem Zimmer von ziemlich gleichmäßiger Tempe-

(1) Ann. chim. phys. [5] 3, 275 bis 289. — (2) Jahresber. f. 1872, 22. — (3) Jahresber. über die Fortschritte der Physik von F. Zamminer f. 1857, 89. — (4) Jahresber. f. 1867, 81. — (5) Jahresber. f. 1867, 92. — (6) In der im Jahresber. f. 1867, 84 angeführten Abhandlung.

natur. Die Lösungen befanden sich in zugeschmolzenen Glasröhren, welche nach eingetretener Krystallisation in Wasser von 50 bis 60° eingetaucht wurden, wodurch eine vollständige Zerstörung des Hydrats  $\text{NaBr} \cdot 2\text{H}_2\text{O}$  und Wiederauflösung eintrat. Erste Versuchsperiode: Versuchsreihe A, 64 Tage, mittlere Temperatur 11·05°, 23 Krystallisationen, Gesamtgewicht der Lösungen 97·3 g, mittlere Dauer der Uebersättigung 271 Tage für je 1 g; Versuchsreihe B, 62 Tage, Temperatur 11·15°, 30 Krystallisationen, Gesamtgewicht der Lösungen 132·4 g, mittlere Dauer der Uebersättigung 274 Tage für je 1 g. Zweite Versuchsperiode: Versuchsreihe A, 64 Tage, mittlere Temperatur 14·05°, 14 Krystallisationen, mittlere Dauer der Uebersättigung 1557 Tage für je 1 g; Versuchsreihe B, 62 Tage, mittlere Temperatur 14·15°, 9 Krystallisationen, mittlere Dauer der Uebersättigung 913 Tage für je 1 g. Dabei betrugen die täglichen Temperaturschwankungen im Mittel nur 0·8° und die Mitteltemperatur der Gesamtbeobachtungen der Reihe A 12·55°, es fanden im Ganzen in 128 Tagen 27 Krystallisationen statt, was eine mittlere Dauer der Uebersättigung von 461 Tagen für 1 g ergibt. Die nämliche Reihe A hatte bei einer mittleren täglichen Temperaturschwankung von 6·3° und einer Mitteltemperatur von 14·95° in 31 Tagen 30 Krystallisationen geliefert, dies ergibt eine mittlere Dauer der Uebersättigung von 101 Tagen für 1 g. Letztere ist also  $\frac{4}{5}$  mal geringer, während der Theorie nach der Zustand der Uebersättigung wegen der höheren Mitteltemperatur länger hätte andauern sollen. Aber de Coppet (1) hat früher schon beobachtet, daß übersättigte Lösungen viel leichter erstarren bei rascher Abkühlung, als bei langsamem und stetigem Eintritt der nämlichen Erkaltung.

D. Gernoz (2) und Lecoq de Boisbaudran (3) haben ihren (4) Streit über *übersättigte Lösungen* insbesondere bezüglich der Chromalaunlösungen fortgesetzt.

(1) Vgl. Jahresber. f. 1872, 22. — (2) Compt. rend. 76, 1862. — (3) Compt. rend. 80, 821, 828. — (4) Jahresber. f. 1874, 42.

Lecoq de Boisbaudran (1) hat durch Versuche mit *Chrom-Kalialaun* und *Thonerde-Ammoniakalaun* gezeigt, daß isomorphe Körper auf *übersättigte Lösungen* nur beim Ueberschreiten einer gewissen Concentrationsgrenze wirken, unterhalb welcher sich Verschiedenheiten zeigen, welche den von Ihm (2) zwischen den verschiedenen Flächen des nämlichen Krystalls nachgewiesenen vergleichbar sind.

Nach D. Gernez (3) findet aus einer *übersättigten Gaslösung* in einem von anhängender Luft gehörig gereinigten Gefäß die Gasentwicklung ohne sichtbare Blasenbildung nur von der Oberfläche aus und nur sehr langsam statt. Die Uebertragung von Schicht zu Schicht geht dabei so langsam vor sich, daß mit *Kohlensäure* unter einem Druck von ungefähr 2·5 atm gesättigtes Wasser in einem offenen Rohr bei 8° in der 10 cm unter der Oberfläche befindlichen Schichte noch nach 14 Tagen übersättigt war, und daß eine oberhalb 2·5 atm gesättigte Lösung in der Leere der Quecksilberluftpumpe keine Gasblasenbildung im Inneren und nur die Maximalspannung des Wasserdampfs bei der Versuchstemperatur zeigte. Führt man aber in diese Lösung eine Gasatmosphäre ein durch Einsenken von Platinschwamm oder Mangandioxyd, so entsteht ein lebhaftes Aufschäumen wie bei heftigem Sieden und alle Flüssigkeit oberhalb des porösen Körpers wird gewaltsam in die Höhe geschleudert, während unterhalb desselben sich keine einzige Gasblase entwickelt. — In ähnlicher Weise verhalten sich übersättigte Lösungen von *Ammoniak* (4) und anderen Gasen, wie Gernez durch nähere Beschreibung der angestellten Versuche nachweist.

Ch. Tomlinson (5) wiederholt für die Entbindung von Gasen aus Lösungen durch feste Körper Seine (6) frühere Erklärung.

(1) Compt. rend. 30, 888; N. Arch. ph. nat. 52, 149; Bull. soc. chim. [2] 22, 890. — (2) Dieser Ber. S. 1. — (3) Compt. rend. 30, 44; Instit. 1875, 228; vgl. Jahresber. f. 1866, 55. — (4) Siehe auch S. 46. — (5) Phil. Mag. 40, 885; 40, 802; Pharm. J. Trans. [8] 5, 487. — (6) Jahresber. f. 1867, 91.

D. Gernes (1) macht unter Bezugnahme auf Seine (2) früheren Mittheilungen auf Analogien aufmerksam zwischen der *Entwicklung von Gasen aus ihren übersättigten Lösungen* und der *Zersetzung gewisser explosiver Körper*. Insbesondere beschreibt Er folgenden neuen Versuch: In eine Glasröhre von 6 mm bis 20 mm Durchmesser, welche man nach einander mit Kalilauge, destillirtem Wasser und Alkohol gewaschen hat, bringt man eine Schichte von 5 bis 10 cm destillirten Wassers, welches man zur Entfernung von suspendirtem Staub filtrirt hat. Man kühlt auf 0° ab und läßt abgekühlte Untersalpetersäure einfallen, welche an der Glaswand ohne Gasentwicklung hinabgleitet und am Boden der Röhre sich als blaue Flüssigkeit ansammelt, welche man als *salpetrige Säure* betrachtet, während Salpetersäure im Wasser gelöst ist. Die nach einigen Minuten aus der Kältemischung genommene Röhre kann von der umgebenden Luft eine Temperatur von 15° annehmen, ohne daß sich aus dem Inneren der Flüssigkeit eine einzige Gasblase entwickelt. Ebenso wenig tritt eine Wirkung ein, wenn man auf die Oberfläche der unteren Flüssigkeit einen Platindraht einführt, welcher während mehrerer Minuten in siedendes Wasser getaucht worden war. Bringt man aber das andere Ende des Platindrahts, welches nicht von der anhängenden Luftschicht befreit worden war, in Berührung mit der salpetrigen Säure, so tritt sofort eine reichliche Entwicklung von Stickstoffoxyd ein, die beim Zurückziehen des Drahts plötzlich aufhört und beim Wiedereinsenken wieder beginnt. Dabei beladet sich das Wasser mit einer neuen Menge Salpetersäure. Diese Zersetzung vollzieht sich heftiger beim Einführen einer kleinen Luftkugel am verengten und vorher durch Erwärmen von der an der Oberfläche anhaftenden Luft befreiten Ende einer Glasröhre. Es kann dann die Wirkung selbst bei 0° beobachtet werden. Ganz entsprechende Erscheinungen hinsichtlich der Gasentwicklung zeigt unter gleichen Umständen eine in der Kälte gesättigte

(1) Institt. 1875, 5. — (2) Jahresber. f. 1866, 55.

*Ammoniaklösung*, wenn sie durch Temperaturerhöhung z. B. auf 20° in den Zustand der Uebersättigung gekommen ist. Demnach hält es Gernez nicht für statthaft die besprochene, unter Wärmeentbindung vor sich gehende chemische Zersetzung der salpetrigen Säure und des Wasserstoffsuperoxyds (1) einer besonderen katalytischen Kraft zuzuschreiben.

---

Thermisch-chemische Untersuchungen.

Hirn (2) erwähnt, daß der erste Band Seines Werks „*Exposition analytique et expérimentale de la Théorie mécanique de la chaleur*“, welches sich von jeder Hypothese über die Natur der Wärme freihält, die Darlegung und Entwicklung der beiden Grundsätze der *Thermodynamik* und unter Anderem die Theorie der (vollkommenen) Gase, der gesättigten und der überhitzten Dämpfe enthält.

H. W. Fabian (3) weist Fritsch (4) gegenüber nach, daß die Anwendung der *lebendigen Kraft* in der mechanischen Wärmetheorie genau so berechtigt ist wie diejenige der mechanischen Arbeit.

C. Szily (5) hat den *zweiten Hauptsatz der mechanischen Wärmetheorie* ohne jede weitere Hypothese direct aus dem ersten Satze allein abgeleitet, also wäre die Wärmetheorie auf den einzigen allgemeinen Grundsatz der Erhaltung der Energie gegründet.

A. J. v. Oettingen (6) hat eine Abhandlung über „Temperatur und Adiabate“ veröffentlicht, welche sich hauptsächlich auf die Deutung des zweiten Hauptsatzes der *mechanischen Wärmetheorie* und auf die aus demselben zu ziehenden Schlüsse

(1) Jahresber. f. 1866, 56. — (2) Compt. rend. 90, 1578. — (3) Pogg. Ann. 156, 326 bis 334. — (4) Jahresber. f. 1874, 59. — (5) Pogg. Ann. Ergänzungsbd. 2, 154 bis 167. — (6) Pogg. Ann. Ergänzungsbd. 7, 88 bis 134.

bezieht. Derselbe hält die Sätze von W. Thomson (1) über das allmähliche Schwinden aller thermischen Ungleichheiten und von R. Clausius (2) über das Streben nach einem Maximum der Entropie für bestreitbar.

J. Puluj (3) giebt die Beschreibung und Theorie eines Apparats zur Bestimmung des *mechanischen Wärmeäquivalents*, der zu Demonstrationen in Vorlesungen diene und dessen Bestandtheile sind: Eine Schwungmaschine mit verticaler Spule, ein Calorimeter zur Messung der Wärme, welche in demselben durch Reibung erzeugt wird, und eine Hebelvorrichtung zur Messung der in die Wärme umgesetzten Arbeit. Als arithmetisches Mittel aus 57 Werthen einer Versuchsreihe erhielt Puluj (4) für das mechanische Wärmeäquivalent die Zahl 426·7 mit dem mittleren Fehler  $\pm 5\cdot9$ .

J. Weinberg (5) behandelt die Anwendung des mechanischen Wärmeäquivalents auf *Molekularkräfte*, *Molekulargröße* und *Molekulardistanz*.

G. Hinrichs (6) hat auf Grund Seiner (7) über die molekulare Rotation der Moleküle entwickelten Anschauungen die atomistische Structur der Moleküle des *Benzols* und des *Terebens*  $C_{10}H_{16}$  betrachtet und unter Zuhilfenahme der spec. Wärmen deren Trägheitsmomente berechnet. In gleicher Weise hat Derselbe (8) die Trägheitsmomente des *Toluols* und seiner *Chlorderivate* abgeleitet, denen gemäß Er (9) die zugehörigen *Siedepunkte* berechnet.

Ein von D. Draper angegebenes *Thermometer* aus einem auf einen Messingstreifen aufgenieteten Streifen von Hartgummi soll (10) als bewährtes selbstregistrirendes Instrument seit Lan-

(1) Jahresber. f. 1852, 78. — (2) Pogg. Ann. 1865, 125, 400; vgl. auch Jahresber. f. 1871, 63; f. 1878, 115. — (3) Wien. Acad. Ber. (2. Abth.) 71, 677 bis 686. — (4) Wien. Acad. Ber. (2. Abth.) 72, 53 bis 60. — (5) Pogg. Ann. Ergänzungsbd. 3, 586 bis 607; Ergänzungsbd. 7, 312 bis 330. — (6) Compt. rend. 33, 47. — (7) Jahresber. f. 1873, 10. — (8) Compt. rend. 33, 565. — (9) Compt. rend. 33, 766. — (10) Dingl. pol. J. 215, 187 nach Scientific American 1874, 372.

gem in dem meteorologischen Observatorium im Centralpark in New-York in Anwendung sein. Kohlrausch (1) verband Hartgummi mit einem Elfenbeinstreifen.

W. H. Cripps (2) beschreibt ein continuirliches selbst-registrierendes *Thermometer*.

L. Pfaundler (3) bespricht die Theorie von *Differential-Luftthermometern* mit capillaren Manometerröhren, welche Er seit einigen Jahren in Ausführung gebracht hat, um die Abhängigkeit des Berthelot'schen (4) Luftthermometers vom Barometerstand zu eliminiren. Das Gemeinschaftliche dieser Instrumente ist Folgendes: In dem Raume, dessen Temperatur gemessen werden soll, befindet sich das Glasgefäß  $V$ ; dasselbe communicirt mittelst eines senkrecht stehenden capillaren Manometerrohres mit einem zweiten Gefäße  $V'$ , dessen Temperatur anderweitig bekannt ist, eventuell auch constant erhalten wird. Bei  $0^\circ$  enthalten die Gefäße  $V$  und  $V'$  Luft von bestimmtem Druckverhältniß. So lange diese Füllung erhalten und die Temperatur in  $V'$  dieselbe bleibt, ist dann die zu messende Temperatur allein bestimmt durch die Höhendifferenz  $h$  der beiden Quecksilbersäulen. Es läßt sich nun leicht eine allgemeine Formel ableiten, welche auf alle hierher gehörigen Thermometer paßt, deren einzelne Formen sie als specielle Fälle enthält. Es sei:

$t$  die zu bestimmende gewöhnliche Temperatur des Gefäßes  $V$ ,  
 $T$  „ „ „ absolute „ „ „  $V$ ,  
 $t'$  die bekannte gewöhnliche Temperatur des Gefäßes  $V'$ ,  
 $T'$  „ „ „ absolute „ „ „  $V'$ ,  
 $P$  der Gasdruck bei  $0^\circ$  im Gefäße  $V$  (in Millimetern),  
 $P'$  „ „ „ „ „  $V'$  „ „ „  
 $h$  die bei  $t^\circ$  beobachtete Höhendifferenz der Quecksilbersäulen.

Das Zeichen von  $h$  soll positiv genommen werden, wenn der Druck der Quecksilbersäule auf die Luft in  $V$  gerichtet ist.

(1) In der im Jahresber. f. 1878, 55 angeführten Abhandlung. — (2) Lond. E. Soc. Proc. 33, 284. — (3) Wien. Acad. Ber. (2. Abth.) 73, Dec.-Heft. — (4) Jahresber. f. 1867, 38.

Man hat dann:  $P(1 + \alpha t) = P'(1 + \alpha t') + h$ , woraus in Celsiusstemperaturen:

$$t = \frac{P'}{P} t' + \frac{1}{\alpha P} h + \frac{1}{\alpha} \left( \frac{P'}{P} - 1 \right),$$

oder in absoluten Temperaturen noch einfacher:

$$T = \frac{P'}{P} T' + \frac{1}{\alpha P} h.$$

$$\text{Da } \frac{P'}{P}, \frac{1}{\alpha P} \text{ und } \frac{1}{\alpha} \left( \frac{P'}{P} - 1 \right)$$

constante Größen sind, welche so lange dieselben bleiben, als man an der Füllung des Instrumentes keine Aenderung vornimmt, so erhellt, daß die zu messende absolute Temperatur sich einfach als die Summe zweier Glieder darstellt, deren eines der absoluten Temperatur des Raumes  $P'$ , das andere der Höhendifferenz  $h$  proportional ist. Nach der vorstehenden Formel ist in allen Fällen die Empfindlichkeit des Instruments, d. i. der für 1° Temperaturerhöhung eintretende Zuwachs von  $h$  allein von  $P$  abhängig, mithin ganz in der Willkür des Constructeurs gelegen. Pfaundler erörtert eingehend die einzelnen Constructionen und Füllungsverhältnisse:  $P = P'$ ;  $P < P'$ ;  $P > P'$ ;  $P = 0$ , sowie ihre Vor- und Nachtheile und specielle Anwendbarkeit.

D. Mendelejeff (1) hat ein empfindliches *Differentialthermometer* construirt, das Quecksilber enthält.

Nach C. Decharme (2) hängen die von Pouillet zur *Schätzung der Temperaturen* vorgeschlagenen *Glühfarben* der Metalle und insbesondere des Platins auch von der Dicke und der Anordnung des in die nämliche Flamme eingebrachten Metallfadens ab.

C. W. Siemens (3) begründet und beschreibt ausführlich unter Beigabe von Abbildungen Sein (4) *elektrisches Pyrometer* und glaubt, daß dasselbe für metallurgische Zwecke und für die

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 539 (Corresp.). — (2) Instit. 1875, 54. — (3) Dingl. pol. J. 217, 291 bis 297. — (4) Vgl. Jahresber. f. 1873, 53.



Beurtheilung von Feuerungsanlagen vom allergrößten Nutzen werden könne.

Berthelot (1) beschreibt mehrere *calorimetrische Apparate*: 1) einen schraubenförmigen Rührer; 2) einen Kratzer zur Beschleunigung der Lösung fester Körper; 3) einen Cylinder (laboratoire) nebst Schlangenrohr und Recipient für chemische Vorgänge ohne directe Berührung mit dem Calorimeterwasser; 4) eine Vorrichtung für die Einwirkung von Stickstoffdioxyd auf Sauerstoff; 5) eine solche für die Zersetzung des Ammoniumnitrits.

A. Schüller und V. Wartha (2) haben dem *Eiscalorimeter*, das nach Bunsen's (3) Construction die subtilste Wartung und zu seiner Instandhaltung bedeutende Mengen fast chemisch reinen Schnees bedarf, eine solche Einrichtung gegeben, daß selbst bei Anwendung von ganz gewöhnlichem, mit Erde und Sand verunreinigtem Eise monatelang ungestört gearbeitet werden kann. Zur Beseitigung des störenden Einflusses der Capillarität wurde das Scalencalorimeter durch das Gewichtscalorimeter ersetzt. Die Mengen des bei den Versuchen durch eine eigenthümlich construirte, in ein mit Quecksilber gefülltes Glasnöpfchen eintauchende Spitze eingesaugten Quecksilbers werden durch Wägung des Glasnöpfchens bestimmt, wobei die Empfindlichkeit immer dieselbe bleibt.

G. Pisati und G. de Franchis (4) haben die *Ausdehnung des Phosphors* ausführlich untersucht. Der Schmelzpunkt wurde zu  $44.4^{\circ}$  bis  $44.5^{\circ}$ , der Siedepunkt bei 762 mm Druck zu  $278.3^{\circ}$  bestimmt. In den Tabellen für die spec. Gewichte finden sich z. B. folgende Zahlen:

| fest |    |         | geschmolzen |     |          |
|------|----|---------|-------------|-----|----------|
| bei  | 0° | 1.88676 | bei         | 40° | 1.74924  |
| "    | 20 | 1.82321 | "           | 100 | 1.69490  |
| "    | 44 | 1.80681 | "           | 200 | 1.60270  |
|      |    |         | "           | 280 | 1.52867. |

(1) Ann. chim. phys. [5] **5**, 5. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1011. — (3) Jahresber. f. 1870, 80; f. 1871, 64. — (4) Gazz. chim. ital. 1874, 497 bis 536; im Ausz. Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 70.

Das Volumverhältniß zwischen festem und flüssigem Phosphor wurde bei  $40^{\circ} = 1.03446$  und bei  $44^{\circ} = 1.0504$  gefunden. H. Kopp (1) hatte früher für  $44^{\circ} = 1.0343$  angegeben. Das Volum des festen Phosphors bei  $t^{\circ}$  bezogen auf dasjenige bei  $0^{\circ}$  ist ausgedrückt durch

$$V_t = V_0 + 0.000200 t + 0.000000115 t^2;$$

das Volum des flüssigen zwischen  $50^{\circ}$  und  $280^{\circ}$  bezogen auf dasjenige bei  $50^{\circ}$

$$V_t = V_{50} + 0.0002969 (t - 50) + 0.0000002115 (t - 50)^2.$$

Fester Phosphor zeigt für  $1^{\circ}$  den mittleren Ausdehnungscoefficienten

$$K = 0.0008674 + 0.000000211 t,$$

flüssiger von  $50^{\circ}$  an aufwärts

$$K = 0.0005167 + 0.000000870 (t - 50).$$

Eine frühere Angabe von Schrötter (2), daß der geschmolzene Phosphor bei  $44^{\circ}$  eine höhere Dichte habe als der feste bei  $10^{\circ}$  erklärt sich aus der unter Contraction vor sich gehenden theilweisen Umwandlung in rothen Phosphor, welche Pisati und Franchis möglichst verhütet haben.

C. Puschl (3) stellt unter Zugrundelegung der Versuche von Schmulewitsch (4) und von Exner (5) einige Betrachtungen an über die Volumveränderung des *Kautschuks* durch Wärme. — Derselbe (6) giebt mathematische Entwicklungen über den Einfluß von Druck und Zug auf die *thermischen Ausdehnungscoefficienten* der Körper und über das bezügliche Verhalten von *Wasser* und *Kautschuk*.

D. Mendelejeff (7) hat in Gemeinschaft mit N. Kajan der den *Ausdehnungscoefficienten der Luft* bei einem Druck von 750 bis 770 mm zu  $\alpha = 0.0036893$  gefunden.

(1) Jahresber. f. 1855, 42. — (2) Jahresber. f. 1847 u. 1848, 336. — (3) Wien. Acad. Ber. (2. Abth.) 31, 95. — (4) Vgl. Jahresber. f. 1871, 28. — (5) Wien. Acad. Ber. (2. Abth.) 32, 102. — (6) Wien. Acad. Ber. (2. Abth.) 32, 245 bis 256. — (7) Deutsch. oh. Ges. Ber. 1875, 1680 (Corresp.).

Croullebois (1) kommt zu dem Schluss, daß das Gesetz der *Ausdehnung überhitzter Wasserdämpfe* noch lange nicht erkannt ist.

W. Spring (2) hat der belgischen Academie eine Arbeit mitgetheilt über Ausdehnung und spec. Wärme schmelzbarer Legirungen und deren Beziehungen zu dem Gesetz der Wärmecapacität der Atome einfacher und zusammengesetzter Körper. Derselbe findet die Wärmecapacität in erster Linie von dem Volum abhängig, während die Temperatur an sich keinen eigenen Einfluß ausübe. Alles was die Dichte und den Aggregationsgrad der Moleküle eines Körpers erhöht, vermindert seine Wärmecapacität. Eine Temperatursteigerung vermindert die Dichte der Körper und erhöht insofern ihre Wärmecapacität.

Die schon besprochene Untersuchung von H. F. Weber (3) über die spec. Wärme der Elemente *Kohlenstoff*, *Bor* und *Silicium* ist jetzt auch in mehreren Zeitschriften (4) erschienen.

A. Schüller und V. Wartha (5) haben vermittle des von Ihnen (6) construirten Eis calorimeters die spec. Wärme des destillirten *Zinks* zu 0.09393, diejenige der künstlichen *Titan-säure* in zwei Versuchen zu 0.1785 und 0.1779 und diejenige des natürlichen *Rutils* zu 0.1737 gefunden.

Clarke (7) hat gefunden, daß die *Molekularwärmen* ähnlicher Verbindungen nicht gleich sind, sondern ein wenig mit dem Molekulargewicht zunehmen.

A. Kundt und E. Warburg (8) haben für das *Quecksilbergas* die Schallgeschwindigkeit nach der von Kundt (9) früher angegebenen Methode der Staubfiguren ermittelt und daraus das Verhältniß  $k$  der specifischen Wärme bei constantem Druck zu derjenigen bei constantem Volum zu 1.67 gefunden, wenn  $k$  für Luft nach Röntgen (10) 1.405 genommen

(1) Compt. rend. 31, 592. — (2) Instit. 1875, 237; in anderer Form unter Wiedergabe von beobachteten Zahlenwerthen Monit. scientif. [3] 5, 844 bis 848. — (3) Jahresber. f. 1874, 63. — (4) Pogg. Ann. 154, 367, 553; Phil. Mag. [4] 49, 161, 276; im Ausz. N. Arch. ph. nat. 54, 406. — (5) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1016. — (6) Dieser Bericht S. 50. — (7) Instit. 1875, 29. — (8) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 945. — (9) Vgl. Jahresber. f. 1873, 7. — (10) Vgl. Jahresber. f. 1873, 56.

wurde. Setzt man die spec. Wärme  $c$  bei constantem Volum für Luft  $= 1$ , so folgt daraus für Quecksilber  $c = 0.60$ . Hier- nach verhalte sich das Molekül des Quecksilbergases in Bezug auf seine theoretischen und mechanischen Eigenschaften genau wie ein materieller Punkt.

Alex. Naumann (1) macht darauf aufmerksam, daß die von Kundt und Warburg gefundene Zahl für die spec. Wärme des Quecksilberdampfs genau der in Wärmeeinheiten angegebenen „Minimalgrenze der specifischen Wärme“ bei constantem Druck bezogen auf das von der Gewichtseinheit Luft erfüllte Volum entspreche, welche Er vor acht Jahren zu 0.17 bestimmte. — Gegenüber weiteren absprechenden Bemerkungen von Kundt und Warburg (2) klärt Naumann (3) die Bedeutung Seiner (4) damaligen Betrachtungen durch die wörtliche Wiedergabe folgender betreffenden Stelle Seiner (5) damaligen Abhandlung: „Die Anwendbarkeit der zur Berechnung der specifischen Wärme aufgestellten Gleichung  $\gamma' = (n + 5) \cdot 0.034$  auf Körper mit einatomigen Molekülen — als welche Quecksilber und Cadmium gelten — erscheint zweifelhaft. Die betreffende Entscheidung hängt von der Beantwortung zweier Fragen ab. Bestehen die bis jetzt als einatomig bezeichneten Moleküle wirklich aus einem einzigen, seiner ganzen Masse nach gleichartigen Atom, und kann bei einem solchen Molekül überhaupt noch von einer von der Molekularbewegung zu sondernden selbständigen Atombewegung die Rede sein? Die erste Frage wenigstens läßt sich vorläufig nicht beantworten. Würde dieselbe bejaht und die zweite verneint, so ergiebt sich  $\gamma' = 5 \cdot 0.034 = 0.17$ , zugleich als die *niederste denkbare specifische Wärme* für den Gaszustand. Jedenfalls wäre der experimentale Nachweis, daß diese specifische Wärme dem Quecksilber oder Cadmium zukomme, der sicherste Beweis nicht nur dafür, daß das Molekül beider Körper wirklich durch *ein* Atom gebildet

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1063. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1514. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1876, 17. — (4) Jahresber. f. 1867, 61. — (5) Ann. Chem. Pharm. 1869, 282.

wird, sondern auch dafür, daß die Moleküle der meisten anderen unzerlegten Körper aus *zwei* Atomen, und nicht aus einem Vielfachen von zwei Atomen, zusammengesetzt sind, und daß diejenigen des Phosphors und Arsens aus vier Atomen bestehen.“

J. J. Müller (1) giebt mathematische Entwicklungen bezüglich des *Verhältnisses der specifischen Wärmen* bei constantem Druck und bei constantem Volum. — A. Kurz (2) macht dazu einige Bemerkungen.

E. Herrmann (3) giebt mathematische Entwicklungen bezüglich der spec. Wärme und der wahren *Wärmecapacität* der Körper.

A. v. Littrow (4) hat die relative *Wärmeleitungsfähigkeit* verschiedener *Bodenarten* und den betreffenden Einfluß des Wassers untersucht. Die untersuchten Materialien geben ihrer gefundenen Wärmeleitungsfähigkeit nach in absteigender Folge nachstehende Reihe: 1. Wasser, 2. grober Diluvialmischsand, 3. Diluvialmischsand feineren Kornes, 4. grober Quarzsand (Krystalsand), 5. Tertiärsand feineren Kornes, 6. Melmlehm, 7. Auelehm, 8. Glimmersand, 9. Melmmergel, 10. Kalksand, 11. luftfeuchter gemeiner Mergel, 12. feinsten Dolomitsand, 13. gemeiner Mergel (lufttrocken), 14. Sandmohr, 15. feinsten Quarzsand, 16. gröberer Dolomitsand, 17. Röth, 18. geschlämmte Porcellanerde, 19. Eisenmohr, 20. Luft; ebenso die nassen Böden folgende Reihe: 1. Tertiärsand, 2. feinsten Quarzstaub, 3. gemeiner Mergel, 4. geschlämmte Porcellanerde, 5. Kalksand, 6. Röthboden, 7. gröberer Dolomitsand, 8. Wasser, 9. Eisenmohrboden.

A. Kundt und E. Warburg (5) haben die *Wärmeleitung verdünnter Gase* gemessen durch die Abkühlungszeiten ( $60^{\circ}$  —  $20^{\circ}$ ) von Thermometern in verschiedenen Gefäßen, welche mit *Kohlensäure*, *Luft* und *Wasserstoff* unter einem Quecksilberdruck

(1) Pogg. Ann. **154**, 113 bis 127. — (2) Pogg. Ann. Ergänzungsbd. **7**, 334 bis 336. — (3) Pogg. Ann. Ergänzungsbd. **7**, 134 bis 154. — (4) Wien. Acad. Ber. (2. Abth.) **71**, 99 bis 151. — (5) Berl. Acad. Ber. 1875, 168; ausführlich Pogg. Ann. **156**, 177 bis 211.

von nur 1 mm bis 10 mm gefüllt waren. Innerhalb dieser Druckgrenzen war die Wärmeleitung vom Druck unabhängig.

|             | Wärmeleitungscoefficient |                          |
|-------------|--------------------------|--------------------------|
|             | beobachtet               | von Maxwell<br>berechnet |
| Wasserstoff | 1                        | 1                        |
| Luft        | 0.137                    | 0.141                    |
| Kohlensäure | 0.082                    | 0.108.                   |

J. Stefan (1) hat ebenfalls das *Wärmeleitungsvermögen verschiedener Gase* bestimmt. Es wurde die Abkühlung eines Luft- oder Wasserstoffthermometers, dessen kupfernes Gefäß von einem zweiten ähnlichen mit Ausschluss jeder metallischen Berührung umgeben war, beobachtet, welche eintrat, wenn der Apparat, der in allen seinen Theilen die Zimmertemperatur besaß, in mit Wasser versetzten Schnee getaucht wurde. Für die Geschwindigkeiten, mit welchen sich das Thermometer abkühlte, wenn der Raum zwischen den beiden Kupfergefäßen mit verschiedenen Gasen gefüllt wurde, wurden folgende Verhältniszahlen gefunden :

|                  |       |
|------------------|-------|
| Kohlensäure      | 0.64  |
| Stickoxydul      | 0.66  |
| Oelbildendes Gas | 0.75  |
| Kohlenoxyd       | 0.98  |
| Luft             | 1.00  |
| Sauerstoff       | 1.02  |
| Sumpfgas         | 1.37  |
| Wasserstoff      | 6.72. |

J. Plank (2) hat im Anschluß an die vorbesprochenen Stefan'schen Untersuchungen Versuche über das *Wärmeleitungsvermögen von Gasgemengen* angestellt. Die nachfolgende Tabelle giebt die Mittelwerthe der Beobachtungen bezogen auf atmosphärische Luft als Einheit.

(1) Wien. Acad. Ber. (2. Abth.) 72, 69. — (2) Wien. Acad. Ber. (2. Abth.) 72, 269 bis 282.

|     |                                 |        |
|-----|---------------------------------|--------|
| für | 8 H + O                         | 4.24   |
| "   | 2 H + O                         | 8.70   |
| "   | H + O                           | 2.77   |
| "   | H + 2 O                         | 2.08   |
| "   | H + 3 O                         | 1.78   |
| "   | 0.616 H + 0.384 CO <sub>2</sub> | 2.83   |
| "   | 0.498 H + 0.507 CO <sub>2</sub> | 1.98   |
| "   | 0.819 H + 0.681 CO <sub>2</sub> | 1.54   |
| "   | 0.698 H + 0.802 CO <sub>2</sub> | 0.929  |
| "   | 0.561 H + 0.489 CO <sub>2</sub> | 0.857. |

L. Boltzmann (1) hat aus den Stefan'schen (2) Beobachtungen über die *Wärmeleitung der Gase* Rückschlüsse gezogen auf die Fortpflanzung der intramolekularen Bewegung. Maxwell setzte in Seinen Berechnungen wenigstens stillschweigend voraus, daß sich die lebendige Kraft der intramolekularen Bewegung verhältnißmäßig gerade so schnell fortpflanzt, wie die der progressiven. Stefan (2) schloß aus Seinen Versuchen, daß die intramolekulare Bewegung sich nur in geringerem Maasse, als es von Maxwell vorausgesetzt wurde, an der Wärmeleitung theilnimmt. Die extremste Vorstellung in dieser Beziehung wäre die, daß die intramolekulare Bewegung gar nicht zur Wärmeleitung beiträgt und diese nur durch die progressive Bewegung vermittelt wird. Unter dieser Voraussetzung würden sich die Gasmoleküle bei der Wärmeleitung wie einfache materielle Punkte verhalten. Nach den einschlägigen Berechnungen von Boltzmann liefert nach den bisher vorliegenden Beobachtungen die intramolekulare Bewegung zur Wärmeleitung nur  $\frac{2}{13}$  des Betrags, welchen sie nach Maxwell's Hypothese liefern würde.

A. Winkelmann (3) leitet aus Versuchen über die *Wärmeleitung der Gase* die nachstehenden Werthe ab, bezogen auf Gramm, Secunde und Centimeter als Einheiten :

(1) Wien. Acad. Ber. (2. Abth.) 72, 458 bis 470. — (2) Dieser Bericht S. 55. — (3) Pogg. Ann. 156, 497 bis 531.

|             |           |
|-------------|-----------|
| Luft        | 0.0000525 |
| Wasserstoff | 8324      |
| Kohlensäure | 817       |
| Aethylen    | 414       |
| Sumpfgas    | 647       |
| Stickoxyd   | 460       |
| Kohlenoxyd  | 510       |
| Sauerstoff  | 568       |
| Stickoxydul | 868       |
| Stickstoff  | 524.      |

Winkelman (1) fand ferner durch Versuche über die *Abhängigkeit der Wärmeleitung der Gase von der Temperatur* für *Luft* oder *Wasserstoff*  $\lambda_t = \lambda_0 (1 + 0.003616 t)$ . Die *Wärmeleitung der Kohlensäure* wächst schneller mit der Temperatur.

Nach Versuchen von Maquenne (2) ist das *Wärmeausstrahlungsvermögen der Blätter* fast gleich demjenigen des Kienrusses und für die dunkle Wärme gleich dem Emissionsvermögen. Daher würde die Bestimmung der auf den Blättern sich niederschlagenden Thaumenge mittels geschwärzter Pluviometer auszuführen sein.

J. L. Hoorweg (3) hat die *Diathermansie von feuchter Luft* untersucht. Er hält nach den erhaltenen Werthen den Streit zwischen Tyndall (4) und Magnus (5) für sehr natürlich. Eben so nothwendig als Tyndall in Folge von Vaporisation die Absorption des Wasserdampfs überschätzte, mußte Magnus wegen der Kürze Seiner Versuchsröhre Sich dieselbe bis aufs Unendliche verringert vorstellen. Hoorweg wählte zur Versuche in der freien Luft. Die Reihenfolge der zunehmenden Absorption der verschiedenen Dämpfe für verschiedene Wärmequellen ist verschieden, gerade wie es auch Tyndall gefunden hat :

(1) Naturwissenschaftl. Ges. zu Aachen, Sitzung vom 13. Dec. 1875. —

(2) Compt. rend. 39, 1357. — (3) Pogg. Ann. 155, 385 bis 402. — (4) Jahresber. f. 1864, 24. — (5) Jahresber. f. 1866, 20.



| Leslie'scher<br>Würfel   | Absorp-<br>tion | Erhitzte berufte<br>Kupferplatte | Ab-<br>sorption | Erhitzter Zie-<br>gelstein | Absorp-<br>tion |
|--------------------------|-----------------|----------------------------------|-----------------|----------------------------|-----------------|
| Wasserdampf              | 1·7             | Wasserdampf                      | 2               | Wasserdampf                | 2·8             |
| Schwefelkoh-<br>lenstoff | 2·1             | Schwefelkoh-<br>lenstoff         | 5               | Schwefelkoh-<br>lenstoff   | —               |
| Alkohol                  | 17              | Schwefeläther                    | 19·7            | Alkohol                    | 26              |
| Methylalkohol            | 18              | Alkohol                          | 21              | Schwefeläther              | 27·5            |
| Schwefeläther            | 18              | Methylalkohol                    | 23              | Ameisenäther               | 28·6            |
| Ameisenäther             | 22·1            | Ameisenäther                     | 23·2            | Essigäther                 | 32·6            |
| Essigäther               | 26·5            | Essigäther                       | 27              | Methylalkohol              | 37              |
| Total                    | 100             | Total                            | 100             | Total                      | 100.            |

Ferner wurde für Dämpfe bestätigt, was bei festen und flüssigen Körpern schon lange bekannt war, daß jede folgende Schicht mehr durchläßt als die vorigen :

*Einfluß der Länge des aufsteigenden Luftstroms.*

|             | Luftskule von |        |         |
|-------------|---------------|--------|---------|
|             | 9 cbm         | 50 cbm | 100 cbm |
| Wasserdampf | unmerklich    | 1·6    | 2       |
| Alkohol     | 9             | 17     | 21.     |

W. Crookes hat schon 1873 der Royal Society of London die Entdeckung einer *Anziehung und Abstoßung durch Wärmestrahlen* mitgetheilt (1). Er hatte gefunden, daß sehr leicht beweglich aufgehängte Körper im luftverdünnten Raum durch Annäherung eines warmen Körpers angezogen, durch einen kalten abgestoßen werden; daß diese Erscheinung aber bei weiterer Evacuierung von einem bestimmten, bei verschiedenen Körpern verschiedenen Verdünnungsgrad an in ihr Gegenheil umschlägt, so daß bei der vollständigsten, dem Inductionsfunken undurchdringlichen Luftleere, wie sie mittels der Sprengel'schen Luftpumpe und Schmelzen von Natrium im Vacuum erlangt werden kann, jeder Körper durch einen genäherten wärmeren abgestoßen, durch einen kälteren angezogen wird. Weitere Versuche (2) mittels absorbirender Medien lehrten

(1) Lond. R. Soc. Proc. 22, 37; ausführl. Phil. Trans. 1874, 501; Chem. News 31, 1, 11, 28, 33, 43, 53. — (2) Lond. R. Soc. Proc. 22, 373; Chem. News 31, 189, 215; N. Arch. ph. nat. 53, 141; Pogg. Ann. 150, 433; Dingl. pol. J. 210, 506; 210, 495.

Crookes, daß nicht nur die dunkeln, sondern auch die leuchtenden Wärmestrahlen, bis in die violette Spectralregion hinein, dieselben Wirkungen, wenn auch minder kräftig ausüben. Der geeignetste Apparat zur Demonstration dieser Abstofsungen ist das *Radiometer*. Die Anziehung bei unvollständiger Verdünnung erklärt Crookes als secundäre Wirkung des noch vorhandenen Gases. O. Reynolds (1) will in diesen Erscheinungen einen directen Beweis für die fortschreitenden Bewegungen der Gas-moleküle erkennen, was Crookes (2) zurückweist. Dewar und Tait (3) haben in einem mit Kohle sehr vollkommen evacuirten Raume (4) gezeigt, daß die Abstofsung nur durch strahlende Wärme erzeugt wird und bringen eine Erklärung aus der dynamischen Gastheorie, die von der Reynolds'schen abweicht und sich auf die bei solcher Verdünnung sehr großen Molekularabstände (im Mittel = 4 dcm) stützt. F. Neesen's (5) Versuch, die Erscheinungen lediglich durch Luftströmungen zu erklären, dürfte für die Versuche im vollkommensten Vacuum als unzureichend erachtet werden.

Eine große Abhandlung von Berthelot (6) über *Lösungen von Säuren und Alkalien* behandelt die Einwirkung des Wassers auf Salpetersäure (7); die bestimmten Hydrate gelöster Säuren und Alkalien (8); die Wärmeentwicklung bei der Einwirkung zwischen Wasserstoffsäuren und Wasser und Molekularvolume der Lösungen (9); die Constitution der gelösten Wasserstoffsäuren (10); die gegenseitige Verdrängung der Wasserstoffsäuren (11); die Einwirkung des Wassers auf Basen (12); die Constitution der gelösten Alkalien (13).

L. Pfaundler (14) hat die *beim Mischen von Schwefel-*

(1) Lond. R. Soc. Proc. 33, 401; Monit. scientif. [3] 5, 555. — (2) Monit. scientif. [3] 5, 649. — (3) N. Arch. ph. nat. 54, 200 aus Nature, 1875, 217. — (4) Siehe oben S. 27. — (5) Pogg. Ann. 155, 144. — (6) Ann. chim. phys. [5] 4, 445 bis 587. — (7) Jahresber. f. 1874, 80. — (8) Jahresber. f. 1874, 84. — (9) Jahresber. f. 1878, 81. — (10) Jahresber. f. 1878, 40. — (11) Jahresber. f. 1878, 100. — (12) Jahresber. f. 1878, 88. — (13) Jahresber. f. 1878, 84. — (14) Wien. Acad. Ber. (2. Abth.) 71, 155 bis 178.

säure mit Wasser auftretenden Wärmen und Temperaturen untersucht. Die Wiederholung Seiner (1) älteren Messungen hat keine erheblich anderen Werthe geliefert, obgleich J. Thomsen (2) für Seine abweichenden Resultate auch den Anspruch grosser Genauigkeit erhebt.

Wärmeentwicklung beim Mischen des Schwefelsäuremonohydrats  $\text{SO}_3\text{H}_2\text{O}$  mit Wasser :

| Anzahl der angemischten Moleküle Wasser | Procentgehalt des entstandenen Hydrats | Wärme per Gramm Monohydrats | Wärme per Molekül (98 Gramm) | Wärme per Molekül nach Thomsen | Differenz zwischen Pfandler und Thomsen | Wärme nach Favre et Quillard | Differenz zwischen Pfandler und Favre et Quillard |
|-----------------------------------------|----------------------------------------|-----------------------------|------------------------------|--------------------------------|-----------------------------------------|------------------------------|---------------------------------------------------|
| $\frac{1}{2}$                           | 91.588                                 | 87.41 cal                   | 8666.18 cal                  | —                              | —                                       | 3544                         | 122                                               |
| 1                                       | 84.483                                 | 69.14                       | 6775.72                      | 6272                           | 504                                     | 6507                         | 269                                               |
| $1\frac{1}{2}$                          | 78.400                                 | 88.57                       | 8679.86                      | —                              | —                                       | —                            | —                                                 |
| 2                                       | 78.134                                 | 102.02                      | 9997.96                      | 9364                           | 634                                     | 9751                         | 247                                               |
| $2\frac{1}{2}$                          | 68.581                                 | 111.79                      | 10955.42                     | —                              | —                                       | —                            | —                                                 |
| 3                                       | 64.474                                 | 120.25                      | 11784.50                     | 11108                          | 677                                     | 11598                        | 191                                               |
| 4                                       | 57.647                                 | 131.20                      | 12857.60                     | —                              | —                                       | 12760                        | 108                                               |
| 5                                       | 52.128                                 | 138.39                      | 13562.22                     | 13082                          | 480                                     | 13642                        | —80                                               |
| 6                                       | 47.573                                 | 146.89                      | 14395.22                     | —                              | —                                       | 14396                        | —1                                                |
| 119                                     | 4.87                                   | 180.51                      | 17689.98                     | —                              | —                                       | —                            | —                                                 |

Die vorstehenden Versuche werden, wenn  $n$  die Anzahl der zugemischten Wassermoleküle bezeichnet, von  $n = 1$  ab bis  $n = 5$  mit befriedigender Genauigkeit wiedergegeben durch die Gleichung

$$W_n = \frac{n}{n + 1.688} \cdot 17920.$$

(1) Jahresber. f. 1869, 122. — (2) Jahresber. f. 1870, 127.

Temperaturerhebung beim Mischen des Schwefelsäuremonohydrats  $\text{SO}_3\text{H}_2\text{O}$   
mit Wasser :

| n   | t     | corrig. t | n  | t      | corrig. t |
|-----|-------|-----------|----|--------|-----------|
| 0.5 | 89.0° | 82°       | 5  | 125.1° | 121°      |
| 1   | 184.2 | 127       | 6  | 111.9  | 109       |
| 1.5 | 151.2 | 145       | 7  | 99.8   | 98        |
| 2   | 158.4 | 152       | 8  | 91.2   | 89        |
| 2.5 | 155.4 | 149       | 9  | 88.8   | 81        |
| 3   | 153.8 | 145       | 10 | 77.0   | 76        |
| 3.5 | 145.9 | 140       |    |        |           |
| 4   | 188.7 | 138       |    |        |           |

Der Berechnung von  $t$  liegt die Wärmecapacität der Hydrate bei gewöhnlicher Temperatur, von corrig.  $t$  die mit der Temperatur steigende Wärmecapacität zwischen  $0^\circ$  und  $159^\circ$  zu Grunde.

Die größte Temperaturerhöhung durch Mischen von Schwefelsäuremonohydrat mit Wasser beträgt hiernach  $159^\circ$  und entsteht beim Mischen von 1 Mol.  $\text{SH}_2\text{O}_4$  mit 1.84 Mol.  $\text{H}_2\text{O}$  oder von 1 Gew.-Thl. Monohydrat mit 0.338 Gew.-Thl. Wasser.

L. Pfaundler (1) hat eine Arbeit veröffentlicht über *Kältemischungen* im Allgemeinen und insbesondere über jene aus *Schnee und Schwefelsäure*. Zur Beurtheilung des Werthes einer Kältemischung muß man kennen : 1) dasjenige Mischungsverhältniß, welches die tiefste Temperatur hervorbringt und die Höhe dieses Minimums (*Intensität der Kältemischung*); 2) für jede andere weniger niedere Temperatur das günstigste Mischungsverhältniß, d. h. jenes, welches bei oder bis zu dieser Temperatur am meisten Wärme absorbiren kann, und die Menge der letzteren (*Abkühlungswerth der Mischung* für die betreffende Temperatur); 3) für praktische Verwendungen die äußerlichen Eigenschaften der Kältemischung, den Preis der Materialien, etwaige Wiederherstellungskosten, Transportabilität,

(1) Wien. Acad. Ber. (2. Abth.) 31, 509 bis 537.

Compendiosität, Aufbewahrbarkeit. — Schnee entwickelt mit concentrirter Schwefelsäure Wärme, mit verdünnter Säure Kälte. Zur Berechnung des Grenzpunkts der Concentration für diese entgegengesetzten Wirkungen, als auch des Maximums der Wärmeentwicklung, des Maximums der Temperatur, des erreichbaren Minimums derselben, der Maxima der bei verschiedenen Temperaturen absorbirbaren Wärmemengen und der diesen Bedingungen entsprechenden Mischungs- und Concentrationsverhältnisse müssen bekannt sein : 1) das empirische Gesetz für die Wärmeentwicklung beim Mischen der Schwefelsäurehydrate mit Wasser; 2) die Molekularwärmen der Schwefelsäurehydrate; 3) die Erstarrungstemperatur der Schwefelsäure bei verschiedenen Concentrationen; 4) die latente Schmelzwärme des Eises; 5) die spec. Wärme des Eises. Pfaundler hat nun die angedeuteten einzelnen Fragen gelöst unter Benutzung der für 1), 2) und 3) von Ihm (1) selbst gegebenen Werthe und der von Bunsen gegebenen Schmelzwärme 79·4 und der specifischen Wärme 0·5 des Eises. Da ein praktisches Bedürfnis besteht, die Schneemenge  $s$  zu kennen, welche eine gegebene Temperatur  $t$  hervorbringt mit der Säure von der für Kältemischungen günstigsten Concentration, und es auch interessiren dürfte, wie viel von dem Schnee gleich anfangs in Lösung geht, so hat Pfaundler eine Reihe dieser zusammengehörigen Werthe einer graphischen Interpolation entnommen und in abgerundeten Zahlen in der folgenden Tabelle zusammengestellt :

(1) Siehe diesen Bericht S. 28 und S. 59.

Gültig für Mischungen von  $\text{SO}_4\text{H}_2 + 2.874 \text{ H}_2\text{O}$  mit Schneeüberschuß.  
Anfangstemperatur der Materialien  $0^\circ$ .

| Anzahl Mol. Schnee auf 1 Mol. Säure<br>$s$ | Gleich anfangs gelöste Anzahl Moleküle Schnee<br>$n - 2.874$ | Temperatur der entstandenen Mischung<br>$t$ | Endtemperatur der Mischung, nachdem aller Schnee gelöst<br>$\tau$ | Abkühlungswert der Mischung per Mol. für die Temperatur $\tau$<br>$q$ |
|--------------------------------------------|--------------------------------------------------------------|---------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------|
| 9.126                                      | 9.126                                                        | — $37^\circ$                                | — $37^\circ$                                                      | 0 cal                                                                 |
| 10.5                                       | 9.3                                                          | — 36                                        | — $30.2$                                                          | 2500                                                                  |
| 11.5                                       | 9.5                                                          | — 35                                        | — 25                                                              | 4000                                                                  |
| 13                                         | 9.7                                                          | — 34                                        | — $21.5$                                                          | 7000                                                                  |
| 16                                         | 10                                                           | — 33                                        | — $17.8$                                                          | 10000                                                                 |
| 16.5                                       | 10.2                                                         | — 32                                        | — $16.5$                                                          | 11000                                                                 |
| 18.5                                       | 10.4                                                         | — 31                                        | — $14.5$                                                          | 16000                                                                 |
| 21                                         | 10.6                                                         | — 30                                        | — $12.4$                                                          | 20000                                                                 |
| 24                                         | 10.9                                                         | — 29                                        | — 11                                                              | 24000                                                                 |
| 26.5                                       | 11.1                                                         | — 28                                        | — $9.5$                                                           | 27000                                                                 |
| 29.5                                       | 11.4                                                         | — 27                                        | — $8.5$                                                           | 32000                                                                 |
| 32.5                                       | 11.7                                                         | — 26                                        | — $7.8$                                                           | 37000                                                                 |
| 36                                         | 12                                                           | — 25                                        | — $7.0$                                                           | 41000                                                                 |
| 40                                         | 12.4                                                         | — 24                                        | — $5.5$                                                           | 46000                                                                 |
| 45                                         | 12.8                                                         | — 23                                        | — $4.5$                                                           | 54000                                                                 |
| 50                                         | 13.2                                                         | — 22                                        | — $3.9$                                                           | 61000                                                                 |
| 58                                         | 13.9                                                         | — 21                                        | — $3.4$                                                           | 72000                                                                 |
| 66                                         | 14.4                                                         | — 20                                        | — $3.1$                                                           | 83000                                                                 |
| 76                                         | 15                                                           | — 19                                        | — $2.8$                                                           | 97000                                                                 |
| 87                                         | 15.7                                                         | — 18                                        | — $2.5$                                                           | 114000                                                                |
| 98                                         | 16.3                                                         | — 17                                        | — $2.3$                                                           | 130000                                                                |
| 109                                        | 17.1                                                         | — 16                                        | — $2.1$                                                           | 145000                                                                |

Um einen Körper auf  $\tau^\circ$  abzukühlen ist es am vorteilhaftesten, aus dem Hydrat  $\text{SO}_4\text{H}_2 + 2.874 \text{ H}_2\text{O}$  mit Schnee eine solche Mischung zu machen, daß sie, nachdem aller Schnee geschmolzen ist, die Erstarrungstemperatur  $\tau^\circ$  besitzt. Sie hat dann im Anfang eine tiefere Temperatur  $t^\circ$ . Bis diese von  $t^\circ$  auf  $\tau^\circ$  steigt muß verhältnismäßig sehr viel Wärme von der Mischung aufgenommen werden. Von  $\tau^\circ$  an aber genügt viel weniger Wärme um die Temperatur zu steigern. Die Menge Wärme nun, welche die Mischung absorbieren muß, um von  $t^\circ$

auf  $\tau^0$  zu steigen, ist der *Abkühlungswerth für die Temperatur  $\tau$*  (für 1 Mol. angewandter Säure) und mit  $q$  bezeichnet.

E. J. Maumené (1) beobachtete beim Mischen von 50 g Olivenöl mit 10 cbcm kurz vorher zum Sieden erhitzter reiner *Schwefelsäure*, von welcher einige Cubikcentimeter abdestillirt waren, eine Temperaturerhöhung von  $44^0$ , während mindestens zwei Monate aufbewahrte Säure nur  $34.5^0$  gab. Ebenso gaben 50 cbcm gewöhnliches Wasser beim Mischen mit 10 cbcm frisch erhitzter Säure eine Temperaturerhöhung von 35 bis  $36^0$  und nur eine solche von  $33^0$  mit alter Säure. Hiernach ändere sich die Structur der Schwefelsäure bei der Siedehitze von  $326^0$ .

Berthelot (2) bespricht die Anwendung verschiedener Methoden zur Bestimmung der *Lösungswärme* von Niederschlägen und anderen wenig löslichen Körpern, nämlich die directe Lösung, die chemische Einwirkung einerseits auf den festen Körper und andererseits auf seine Lösung, die fractionirte Präcipitation, die doppelte Umsetzung in verschiedenen Lösungen.

J. Tollinger (3) hat eine Arbeit veröffentlicht über die beim Lösen des *salpeters. Ammoniacs* in Wasser auftretenden Wärmeerscheinungen und deren Verwerthung bei Verwendung dieses Salzes zu Kältemischungen. Als *spec. Wärme der Lösung* von 1 Mol. Salz in 100 Mol. Wasser oder von 1 Gew.-Thl. Salz in 22.5 Gew.-Thl. Wasser ergab sich 0.95955 zwischen  $20^0$  und  $27^0$  oder nahe 0.959 für gewöhnliche Temperatur; Thomson (4) hatte gefunden 0.962, Winkelmann (5) 0.956. Als allgemeiner Ausdruck für die *Molekularwärme* von 1 Mol. Salz in  $m$  Mol. Wasser wird die Gleichung

$$S_m = \frac{786 + 854.8 m + 18 m^2}{20 + m}$$

gegeben, oder einfacher für  $m < 8$  :  $S_m = 29.6 + 17.7 m$ , für  $m > 8$  :  $S_m = 20 + 17.8 m$ . Die spec. Wärme des festen

(1) Compt. rend. 81, 575; vgl. Jahresber. f. 1852, 745. — (2) Compt. rend. 81, 1157. — (3) Wien. Acad. Ber. (2. Abth.) 72, 535 bis 577. — (4) Jahresber. f. 1870, 101. — (5) Jahresber. 1873, 63.

Salzes wurde nach früheren Untersuchungen Tollinger's (1) zu 0.429 genommen. Die Bestimmung der *Lösungswärme* (2) bei verschiedenen Temperaturen führte für die Gewichtseinheit und das Molekül (80) zu den Gleichungen :

$$w_t = 84.28 - 0.408 t \text{ und } W_t = 6788 - 82.6 t.$$

Diejenige Wärmemenge, welche bei der Lösung von 1 Mol. Salz in m Molekülen Wasser bei der Temperatur t absorbiert wird, ist durch die allgemeine Gleichung ausgedrückt :

$$W_{(m)} = \frac{25342 + 7091 m}{9 + m} - t \frac{89.6 m - 48}{20 + m}.$$

Für die *Gefrierpunktserniedrigung*  $\tau$  leiten sich aus den ausgeführten Bestimmungen die Gleichungen ab :

$$\tau = - 0.838 pr - 0.0015 pr^2 \text{ oder } \tau = - \frac{149 + 0.5 m}{2.7 + m},$$

worin pr den Procentgehalt an Salz und m wieder die Anzahl Moleküle  $H_2O$  auf 1 Mol.  $NH_4NO_3$  bedeuten. — Bezüglich der *Löslichkeit* des Salzes ergeben die Untersuchungen für die Temperatur des Sättigungspunktes  $\vartheta$  die Gleichungen :

$$\vartheta = - 88.5 + 1.64 pr \text{ und } \vartheta = \frac{885.5 - 88.5 m}{4.44 + m}.$$

Das erreichbare *Temperaturminimum* wird durch den Erstarrungs- und Sättigungspunkt nach unten begrenzt, also durch  $\tau = \vartheta$  gegeben, wofür nach obigen Ausdrücken für beide Größen  $m = 5.82$ . Setzt man diesen Werth ein, so ist  $\tau = \vartheta = - 17.5^\circ$ . — Das günstigste Mischungsverhältniß für die Abkühlung eines Körpers bis zu einer bestimmten Temperatur entspricht derjenigen Concentration, welche bei der gewünschten Endtemperatur gerade die Sättigung ergibt. — Für die praktische Anwendung von *Kältemischungen* aus Wasser oder Schnee und salpeters. Ammoniak hat Tollinger zwei Tabellen gemäß den angedeuteten Gesichtspunkten berechnet.

(1) Jahresber. f. 1870, 112. — (2) Vgl. Winkelmann, Jahresber. f. 1873, 63 u. Thomsen, Jahresber. f. 1873, 66.

Jahresber. f. Chem. u. s. w. für 1875.



Bei Verwendung von Schnee kommt die Molekularschmelzwärme  $\approx 1440$  cal und die Molekularwärme 84 des Eises noch in Berücksichtigung.

Fr. Guthrie (1) hat sich durch zahlreiche Versuche von der Identität der Temperatur der Bildung eines *Kryohydrats* (2) mit der bei Mischung von *Salz und Eis* entstehenden überzeugt und ferner beobachtet, daß von ähnlichen Salzen dasjenige sich mit den wenigsten Wassermolekülen zu einem Kryohydrat vereinigt, welches bei der Benutzung zu einer Kältemischung die größte Kälte erzeugt. Die nachstehende Tabelle faßt die Ergebnisse für die einzelnen Salze zusammen. Sie enthält unter 2) die niedrigste Temperatur, welche sich beim Mischen von Salz mit Eis erhalten läßt; unter 4) das Molekularverhältniß zwischen wasserfreiem Salz und dem Wasser seines Kryohydrats (Wasserwerth, Aquavalent) :

| Salzformel                                      | Temperatur der Kältemischung von Salz u. Eis | Erstarrungstemperatur des Kryohydrats | Molekularverhältniß | Procentgehalt an wasserfreiem Salz        |                                              |
|-------------------------------------------------|----------------------------------------------|---------------------------------------|---------------------|-------------------------------------------|----------------------------------------------|
|                                                 |                                              |                                       |                     | im letzterstarnten Antheil d. Kryohydrats | im vorletzterstarnten Antheil d. Kryohydrats |
| 1)                                              | 2)                                           | 3)                                    | 4)                  | 5)                                        | 6)                                           |
| NaBr                                            | — 28°                                        | — 24°                                 | 8·1                 | 41·33                                     | 41·61                                        |
| NH <sub>4</sub> J                               | — 27                                         | — 27·5                                | 6·4                 | 55·49                                     | 57·6                                         |
| NaJ                                             | — 26·5                                       | — 15                                  | 5·8                 | 59·45                                     | 59·89                                        |
| KJ                                              | — 22                                         | — 22                                  | 8·5                 | 52·07                                     | 51·72                                        |
| NaCl                                            | — 22                                         | — 22                                  | 10·5                | 23·60                                     |                                              |
| SrCl <sub>2</sub> + 6 H <sub>2</sub> O          | — 18                                         | — 17                                  | 22·9                | 27·57                                     | 27·5                                         |
| (NH <sub>4</sub> ) <sub>2</sub> SO <sub>4</sub> | — 17·5                                       | — 17                                  | 10·2                | 41·70                                     | 42·2                                         |
| NH <sub>4</sub> Br                              | — 17                                         | — 17                                  | 11·1                | 32·12                                     | 32·17                                        |
| NH <sub>4</sub> NO <sub>3</sub>                 | — 17                                         | — 17                                  | 5·72                | 48·71                                     | 48·26                                        |
| NaNO <sub>3</sub>                               | — 16·5                                       | — 17·5                                | 8·13                | 40·80                                     | 41·3                                         |
| NH <sub>4</sub> Cl                              | — 16                                         | — 15                                  | 12·4                | 19·27                                     | 19·27                                        |
| KBr                                             | — 13                                         | — 13                                  | 18·94               | 32·15                                     | 31·80                                        |
| KCl                                             | — 10·5                                       | — 11·4                                | 16·61               | 20·08                                     | 20·07                                        |
| K <sub>2</sub> CrO <sub>4</sub>                 | — 10·2                                       | — 12                                  | 18·8                | 36·27                                     | 36·41                                        |

(1) Phil. Mag. [4] 49, 1 bis 30, 206 bis 218, 266 bis 276; im Ausz. Chem. News 31, 49. — (2) Vgl. Guthrie, Jahresber. f. 1874, 41.

| Salzformel                                             | Temperatur der Kältemischung von Salz u. Eis | Erstarrungstemperatur des Kryohydrats | Molekularverhältniß | Procentgehalt an wasserfreiem Salz        |                                              |
|--------------------------------------------------------|----------------------------------------------|---------------------------------------|---------------------|-------------------------------------------|----------------------------------------------|
|                                                        |                                              |                                       |                     | im letzterstarrten Antheil d. Kryohydrats | im vorletzterstarrten Antheil d. Kryohydrats |
| 1)                                                     | 2)                                           | 3)                                    | 4)                  | 5)                                        | 6)                                           |
| $\text{BaCl}_2 + 2 \text{H}_2\text{O}$                 | — 7·2                                        | — 8                                   | 37·8                | 23·2                                      | 24·0                                         |
| $\text{Sr}(\text{NO}_3)_2$                             | — 6                                          | — 6                                   | 38·5                | 25·99                                     | 25·91                                        |
| $\text{MgSO}_4 + 7 \text{H}_2\text{O}$                 | — 5·8                                        | — 5                                   | 28·8                | 31·86                                     |                                              |
| $\text{ZnSO}_4 + 7 \text{H}_2\text{O}$                 | — 5                                          | — 7                                   | 20·0                | 30·84                                     |                                              |
| $\text{KNO}_3$                                         | — 3                                          | — 2·6                                 | 44·6                | 11·20                                     |                                              |
| $\text{Na}_2\text{CO}_3$                               | — 2·2                                        | — 2                                   | 92·75               | 5·97                                      |                                              |
| $\text{CuSO}_4 + 5 \text{H}_2\text{O}$                 | — 2                                          | — 2                                   | 48·7                | 16·89                                     |                                              |
| $\text{FeSO}_4 + 7 \text{H}_2\text{O}$                 | — 1·7                                        | — 2·2                                 | 41·41               | 16·92                                     | 17·35                                        |
| $\text{K}_2\text{SO}_4$                                | — 1·5                                        | — 1·2                                 | 114·2               | 7·80                                      | 7·5                                          |
| $\text{K}_2\text{Cr}_2\text{O}_7$                      | — 1                                          | — 1                                   | 292·0               | 5·80                                      |                                              |
| $\text{Ba}(\text{NO}_3)_2$                             | — 0·9                                        | — 0·8                                 | 259·0               | 5·80                                      |                                              |
| $\text{Na}_2\text{SO}_4 + 10 \text{H}_2\text{O}$       | — 0·7                                        | — 0·7                                 | 165·6               | 4·55                                      |                                              |
| $\text{KClO}_3$                                        | — 0·7                                        | — 0·5                                 | 222·0               | 2·98                                      | 2·88                                         |
| $\text{AlNH}_4(\text{SO}_4)_2 + 12 \text{H}_2\text{O}$ | — 0·4                                        | — 0·2                                 | 261·4               | 4·7                                       | 4·2                                          |
| $\text{HgCl}_2$                                        | — 0·2                                        | — 0·2                                 | 450·0               | 3·24                                      | 3·29.                                        |

Guthrie (1) hat auch die Wirkung von Salzmischungen als Kryogene untersucht. Bei gleicher Base oder gleicher Säure liegt der Erstarrungspunkt der Mischung zwischen denjenigen der Bestandtheile und ebenso die Temperatur als Kryogen. Werden Salze mit verschiedenen Säuren und Basen gemischt, so tritt theilweise Umsetzung ein unter Bildung von zwei neuen Salzen. So erstarrt eine gesättigte Lösung einer Mischung von Kaliumnitrat und Natriumsulfat bei  $-5^\circ$ , wie eine Mischung von Natriumnitrat und Kaliumsulfat, während Natriumnitrat bei  $-17^\circ$  Erstarrung zeigt.

H. Meidinger (2) berichtet über die Fortschritte in der künstlichen *Erzeugung von Kälte und Eis*. Die Physik lehrt drei Mittel kennen, durch welche eine Erniedrigung der Temperatur, und wenn dieselbe in intensivem Grade stattfindet und

(1) Chem. News 31, 137. — (2) Dingl. pol. J. 317, 471 bis 478; 318, 49 bis 58, 140 bis 148, 230 bis 248.

auf Wasser übertragen wird, eine Eisbildung hervorgerufen werden kann: die Auflösung oder Verflüssigung fester Körper (Salze), die freiwillige Verdampfung von Flüssigkeiten und die Ausdehnung (Expansion) gasförmiger Körper. Jedes dieser Mittel hat in der Praxis Verwendung gefunden. Das erste: die Auflösung zur Temperaturerniedrigung von kleinen Massen in einfachen, nicht continuirlich wirkenden Apparaten; die beiden anderen Mittel: die Verdampfung und die Expansion zur eigentlichen Fabrikation von Eis in ununterbrochener Weise in complicirten Maschineverbindungen. Meidinger schildert eingehend die Entwicklung der Eisfabrikation nach allen ihren Richtungen.

Nach thermischen Untersuchungen von Berthelot und Louguinine (1) liefert 1 Mol. gelöster *Citronensäure*  $C_6H_8O_7$  bei Zusatz von 3 Aeq. Natron 38760 cal, also dreimal so viel als mit 1 Aeq. Natron, welches 12600 cal giebt, in Uebereinstimmung mit den Beobachtungen von Thomsen (2). Bei Anwendung einer concentrirten Säurelösung giebt das vierte Aeq. Natron + 780 cal, welche beim Verdünnen mit Wasser wieder absorbirt werden. Die Citronensäure fungirt daher als dreibasische Säure und einatomiger Alkohol  $C_6H_8(H_2O)(O_2)_3$ . Die sauren Eigenschaften bestehen bei jeder Verdünnung, während die Alkoholate der Alkalien durch genügenden Wasserzusatze zerstört werden (3). Daher läßt sich die Citronensäure mit Baryt und Lackmus titriren, wie Berthelot und Péan de Saint-Gilles (4) gezeigt haben. Die Citronensäure giebt mit 3 Aeq. Ammoniak 33990 cal, mit 3 Aeq. Baryt einen Niederschlag und 42720 cal. Die Einwirkung von Ammoniak auf Mono- und auf Dinatriumcitrat beweist die Bildung gelöster Doppelsalze, aus welchen durch Natron das Ammoniak vollständig verdrängt wird. Die Chlorwasserstoffsäure und die Salpetersäure verdrängen ganz oder nahezu die Citronensäure, welche ihrerseits die Essigsäure austreibt.

(1) Compt. rend. 82, 909 bis 915. — (2) Jahresber. f. 1870, 118, 123. —

(3) Ann. chim. phys. [4] 30, 297, 324. — (4) Ann. chim. phys. [3] 35, 402; auch Jahresber. f. 1862, 625.

Berthelot und Louguinine (1) haben umfassende thermische Untersuchungen über die *Phosphorsäure* angestellt. Außer der Einwirkung von Natron, deren Werthe mit den Messungen von Graham (2) und von Thomsen (3) übereinstimmen, wurde diejenige der flüchtigen und schwächeren Base Ammoniak, und diejenige von Baryt, welche Base unlösliche Salze bildet, untersucht. Ferner wurde die Wirkung von Wasser und mehrerer Säuren von verschiedener Stärke auf Mono-, Di- und Triphosphate beobachtet. Auch wurden diesen thermischen Untersuchungen gewöhnliche alkalimetrische Prüfungen beigelegt. Es ergab sich der Schluss, daß die 3 Aequivalente an Basen sich in verschiedener Weise mit der Phosphorsäure vereinigen: das erste ist der Base der Nitate und Chloride vergleichbar, das zweite derjenigen der Carbonate und Borate, das dritte der Base der alkalischen Alkoholate. Die Phosphorsäure ist keine dreibasische Säure im Sinne der Citronensäure, indem das dritte Aequivalent einer löslichen Base von der Phosphorsäure durch die schwächsten Einwirkungen und selbst durch Verdünnung getrennt wird und das dritte Aequivalent Ammoniak sich nicht mit derselben verbindet oder damit verbunden bleibt. Die Phosphorsäure ist aber auch keine zweibasische Säure im Sinne der Schwefelsäure, Oxalsäure oder Weinsäure. Denn gemäß der alkalimetrischen Prüfung wird das zweite Aequivalent Base nicht durch Phosphorsäure neutralisirt und kann vollständig durch Salzsäure und Salpetersäure und wenigstens theilweise durch Essigsäure abgetrennt werden. Die Neigung der Phosphorsäure zur Bildung basischer Verbindungen scheint sich nach den Beobachtungen mit alkalischen Erden selbst über 3 Aequivalente hinaus zu erstrecken.

W. Louguinine (4) kam durch Untersuchungen über die Wärmeentwicklung bei der Bildung der Kaliumsalze einiger *fetten Säuren* in Lösungen zu folgenden Ergebnissen:

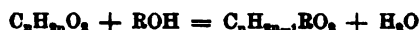
(1) Compt. rend. 81, 1011 bis 1017 u. 1072 bis 1078. — (2) Ann. chim. phys. 1845, [3] 18, 216. — (3) Jahresber. f. 1870, 119, 123. — (4) Compt. rend. 80, 568; Chem. Centr. 1874, 264.

|                                           | Neutralisationswärme<br>durch Kali |
|-------------------------------------------|------------------------------------|
| 1 Mol. Ameisensäure (Berthelot)           | 13300 cal                          |
| „ Essigsäure „                            | 13400                              |
| „ Buttersäure (Louguinine)                | 14300                              |
| „ Isobuttersäure „                        | 14300                              |
| „ Valeriansäure aus Baldrian (Louguinine) | 14400                              |
| „ „ durch Oxydation „                     | 14500                              |
| „ Trimethyllessigsäure (Louguinine)       | 13900                              |

Berthelot (1) hat für die fünf ersten Glieder der *Säuren der Fettreihe* die Neutralisationswärmen (durch Natron, Baryt und Ammoniak), die Beständigkeit der Salze bei Gegenwart von Wasser und die gegenseitige Verdrängung untersucht. Nachstehend sind neben den allgemeinen Hauptresultaten nur wenige der beobachteten Zahlenwerthe mitgetheilt.

|                                                                                                   |             |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------|
| $\text{CH}_3\text{O}_2$ (1 Aeq. in 2 l) + $\frac{1}{2} \text{Na}_2\text{O}$ (1 Aeq. in 2 l) . . . | + 13380 cal |
| $\text{C}_2\text{H}_4\text{O}_2$ „ + „ „ . . .                                                    | + 13330     |
| $\text{C}_2\text{H}_4\text{O}_2$ „ + $\text{NH}_3$ „ . . .                                        | + 11900     |
| $\text{C}_2\text{HO}_2$ „ + $\frac{1}{2} \text{BaO}$ (verdünnt) . . .                             | + 13400     |
| $\text{C}_2\text{H}_2\text{O}_2$ (1 Aeq. in 4 l) + „ „ . . .                                      | + 13400     |
| $\text{C}_4\text{H}_2\text{O}_2$ „ + $\frac{1}{2} \text{Na}_2\text{O}$ (1 Aeq. in 4 l) . . .      | + 13660     |
| $\text{C}_6\text{H}_{10}\text{O}_2$ (1 Aeq. in 5 l) + „ (1 Aeq. in 5 l) . . .                     | + 13980     |

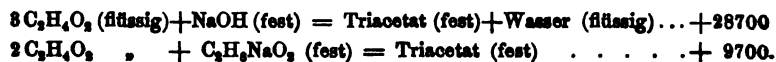
Bei Abwesenheit von Wasser und für den festen Zustand ergaben sich bei der Bildung der Salze nach der Gleichung :



nachstehende Werthe :

|                                          | alle Körper<br>fest | Säure u. Wasser<br>flüssig |
|------------------------------------------|---------------------|----------------------------|
| $\text{CHNaO}_2$ . . .                   | + 22600             | + 23500                    |
| $\text{C}_2\text{H}_3\text{NaO}_2$ . . . | + 18300             | + 19000                    |
| $\text{C}_4\text{H}_7\text{NaO}_2$ . . . | —                   | + 18300                    |
| $\text{C}_6\text{H}_9\text{NaO}_2$ . . . | —                   | + 15900.                   |

Ferner für das Natriumtriacetat :



(1) Ann. chim. phys. [5] 33, 325 bis 352; Compt. rend. 33, 592, 700; Bull. soc. chim. [2] 33, 290; Chem. Centr. 1875, 267, 297.

Diese Wärmeentbindung bei der Bildung der festen sauren Salze, welche mit steigendem Atomgewicht der Säuren abnimmt, kommt bei der gegenseitigen Verdrängung der fetten Säuren in Lösungen mit in's Spiel.

Die Lösungen der Salze der fetten Säuren geben bei weiterem *Verdünnen* eine geringe Wärmeentbindung, die sich besonders für das butters. und das valerians. Natron bei schon vorhandenem starker Verdünnung noch zeigt; ferner entsteht eine etwas größere durch Zusatz von etwa  $\frac{1}{6}$  Aeq. freier gelöster Säure, welche diejenige bei Zusatz von etwa  $\frac{1}{6}$  Aeq. gelöster Base übertrifft, besonders bei der Valeriansäure :

|                                                    |       |
|----------------------------------------------------|-------|
| $C_4H_7NaO_2$ (1 Aeq. in 1·6 l) + 1·6 l Wasser . . | + 190 |
| „ (1 Aeq. in 2 l) + 2 l „ . .                      | + 160 |
| „ (1 Aeq. in 4 l) + 4 l „ . .                      | + 110 |
| „ (1 Aeq. in 6 l) + 6 l „ . .                      | + 80. |

Wirkung d. reinen Wassers

|                                                                            |       |                   |
|----------------------------------------------------------------------------|-------|-------------------|
| $C_4H_7NaO_2$ (1 Aeq. in 4 l) + $\frac{Na_2O}{2}$ (1 Aeq. in 4 l) ..       | + 270 | + 40 — 10 = 30    |
| „ „ + $\frac{Na_2O}{2}$ „ ..                                               | + 280 | + 160 — 30 = 140  |
| $C_4H_7NaO_2$ (1 Aeq. in 4 l) + $\frac{1}{4} C_4H_9O_2$ (1 Aeq. in 4 l) .. | + 190 | + 50 + 80 = 80    |
| „ „ + $\frac{1}{4} C_4H_9O_2$ „ ..                                         | + 810 | + 120 + 60 = 180. |

Die Wärmeentbindung durch einen *Ueberschuss an Base* oder an Säure ist größer für das Butyrat und Valerat als für das Acetat und Formiat; daher steigt die in den vorstehenden Zahlenwerthen sich kund gebende Zersetzung der neutralen Salze der Fettsäuren durch Wasser mit dem Atomgewicht der das Salz bildenden Säure. Da ferner die Wärmeentbindung durch etwas *überschüssige Säure* größer ist als durch eine ihr äquivalente Menge überschüssiger Base, so wird auf eine mit der Zersetzung durch Wasser gleichzeitig vor sich gehende Bildung von saurem Salz hingewiesen. — Die *gegenseitige Verdrängung* der fetten Säuren ergibt sich nun beispielsweise durch die nachstehenden Beobachtungen :

|                                                                               |        |
|-------------------------------------------------------------------------------|--------|
| $C_4H_7NaO_2$ (1 Aeq. in 4 l) + $\frac{1}{4} C_4H_9O_2$ (1 Aeq. in 4 l) . . . | + 80   |
| $C_4H_7NaO_2$ (1 Aeq. in 8 l) + $C_4H_9O_2$ „ . . .                           | + 0    |
| $C_4H_7NaO_2$ „ + $C_4H_9O_2$ „ . . .                                         | + 400. |

Bei der ersten Beobachtung überwiegt die Wärmeentbindung bei der Bildung des sauren Butyrats über die Bindung bei der theilweisen Verdrängung der Buttersäure. Die beiden letzten Beobachtungen zeigen, unter Berücksichtigung der Wärmeentbindungen bei der einfachen Verdünnung der angewandten Paare (+ 140 und + 80), daß in beiden Fällen eine Theilung unter die beiden Säuren statt hat unter Bildung von sauren Salzen. Die sauren Salze der fetten Säuren unterliegen in noch viel höherem Grade als die Disulfate der zersetzenden Einwirkung des Wassers.

Berthelot (1) bespricht die allgemeineren Ergebnisse der seitherigen Untersuchungen über die *Constitution gelöster Salze und Säuren*. Die relative Stärke der Säuren und der Basen kann geschätzt werden nach dem verschiedenen Zersetzungsgrad der Salze durch wachsende Wassermengen, welcher durch Entbindung oder Bindung von Wärme sich kund giebt. Die in geeigneten Wassermengen gelösten *starken Säuren* und *starken Basen* bilden bei der Vereinigung zu gleichen Aequivalenten neutrale beständige Salze unter Entbindung einer für die verschiedenen Säuren und Basen dieser Klasse nahezu gleichen Wärmemenge, welche sich kaum ändert durch weiteren Zusatz von Wasser oder einer mit der vorhandenen identischen oder von ihr verschiedenen Base. Hierhin gehören die *Chloride, Nitrate und neutralen Sulfate der fixen Alkalien*. Zum Unterschied hiervon bilden die *schwachen Säuren* selbst mit den starken Basen durch Wasser zersetzbare Salze. Diese Zersetzung nimmt zu mit der Wassermenge und ab mit der Menge überschüssiger Base oder Säure. Der Verlauf dieser Zersetzung ist nicht immer der gleiche. Bald nimmt dieselbe zu, sei es unbegrenzt sei es bis zu einer bestimmten Grenze, mit dem Wasserzusatz, wie die Beobachtungen an den *Boraten, Carbonaten, Cyaniden, Sulfiden, Phenaten* der Alkalien und selbst an den *Acetaten, Butyraten, Valerianaten*, welche den Uebergang zwischen den

(1) Compt. rend. 81, 844.

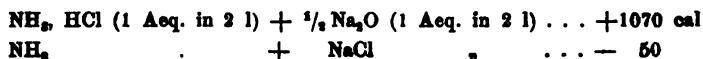
Salzen der starken Säuren und denjenigen der schwachen Säuren bilden, lehren. Bald ist im Gegentheil die Zersetzung des neutralen Salzes fast vollständig durch den ersten Wasserzusatz, so daß das Thermometer sofort eine Wärmebindung anzeigt, welche der Wärmeentbindung bei der anfänglichen Bildung des neutralen Salzes nahezu gleichkommt: so bei den *Alkoholaten* der Alkalien, die sich vom gewöhnlichen Alkohol, dem Mannit, dem Glycerin u. s. w. (1) ableiten. Die zersetzende Wirkung des Wassers tritt bei Salzen der *schwachen Basen*, wie der Metall-oxyde, selbst mit starken und noch mehr mit schwachen Säuren (2) deutlich hervor. Die *Ammoniaksalze* mit starken Säuren geben schon einige Anzeigen von Zersetzung, welche sich vielmehr mit schwachen Säuren äußert. So wird das neutrale Carbonat und das Phenat des Ammoniaks viel rascher durch Wasser zersetzt, als die Carbonate und Phenate der fixen Alkalien, und es findet zwischen gelösten Alkalicarbonaten und dem Nitrat, Chlorid, Sulfat des Ammoniaks eine doppelte Umsetzung unter Bildung von Ammoniumcarbonat und Vereinigung der starken Base mit der starken Säure zu dem beständigsten Salz (3) statt. — Berthelot geht noch näher auf den Einfluss ein, welchen das vorbesprochene Verhalten der Salze gegen Wasser z. B. auf die Bildung unlöslicher Salze durch doppelte Umsetzung, sowie auf die Farbenreactionen der Säuren und Salze ausübt.

H. Lescoeur (4) weist nach, daß trotz der größeren von Berthelot (5) beobachteten Bildungswärme der Formiate die *Ameisensäure* von der *Essigsäure* aus ihren Verbindungen in mitunter beträchtlichen, mit dem Ueberschuß der zugesetzten Essigsäure wachsenden Mengen verdrängt wird, und zwar selbst in der Kälte, und daß die Gegenwart von Wasser hierauf keinen bemerkenswerthen Einfluss ausübt.

(1) Ann. chim. phys. [4] 39, 291 u. 461; [5] 6, 83. — (2) Ann. chim. phys. [4] 39, 458, 467, 474; 39, 145. — (3) Das. [4] 39, 503. — (4) Compt. rend. 69, 563; Bull. soc. chim. [2] 39, 259. — (5) Jahresber. f. 1874, 304; oder Ber. 8. 70.



Berthelot (1) hat die *Vertheilung einer Säure zwischen mehreren Basen* in Lösungen aus thermochemischen Beobachtungen erschlossen. Ammoniak wurde in gelösten Salzen vollständig ersetzt durch Natron oder Kali bei 23.5° :



Bei der nämlichen Temperatur und gleicher Concentration beträgt der Unterschied der Neutralisationswärmen 1120 cal. Sonach nimmt das Natron eine äquivalente Menge Säure vollständig oder nahezu vollständig in Beschlag. Ein Ueberschuss von Ammoniak, von Natron, von Chlorammonium oder von Chlornatrium ändert nichts an diesem Resultat. — Nach weiteren weniger einfachen thermischen Untersuchungen von Berthelot verdrängt die fast unlösliche Base Kalk in Lösungen von Chlorammonium eine äquivalente Menge Ammoniak.

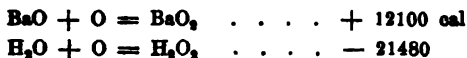
H. Hübner und H. Wiesinger (2) haben Sich nach Ausschütteln der wässerigen Lösungen von *nitrobenzözs. Baryum* und *Benzössäure* mit Chloroform oder Benzol durch die That- sache überrascht gefunden, daß eine schwache Säure eine stärkere in Lösungen zu einem Theil aus einem Salz austreiben kann und daß wahrscheinlich die Menge der abgeschiedenen stärkeren Säure von der Menge der vorhandenen schwächeren Säure abhängig ist. — L. Pfaundler (3) bemerkt, daß Er diese Frage für längst entschieden und auch für vollkommen aufgeklärt halte. — Hübner (4) antwortet.

Berthelot (5) hat Seine (6) Arbeit über die *Verbindungs-  
wärmen der Oxyde des Stickstoffs* ausführlich veröffentlicht.  
Den früher mitgetheilten, auf die Gasform sich beziehenden  
Werthen sind noch folgende beigefügt :

(1) Compt. rend. 69, 1564; 1564; Chem. Centr. 1875, 521; Ann. chim. phys. [5] 6, 442; Bull. soc. chim. [2] 24, 102. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 466. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 658. — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 806. — (5) Ann. chim. phys. [5] 6, 145 bis 208. — (6) Jahrbuch. f. 1874, 112, 218, 230, 231.

|                      | flüssig | fest  | flüssiges Hydrat | verd. wässrige Lösung |
|----------------------|---------|-------|------------------|-----------------------|
| $N_2 + O = N_2O$     | 12600   | —     | —                | —                     |
| $N_2 + O_2 = N_2O_2$ | —       | —     | —                | 51800                 |
| $N_2 + O_3 = N_2O_4$ | 40000   | —     | —                | —                     |
| $N_2 + O_3 = N_2O_5$ | 39800*  | 31600 | 29200            | 14800.                |

Berthelot (1) hat für die *Bildungswärmen* von *Baryumhyperoxyd* und von *Wasserstoffhyperoxyd* folgende Werthe gefunden :



Die Umwandlungswärme des Baryumhyperoxyds in gelöstes Baryumchlorid beträgt + 22000 cal, übersteigt also die bei der gleichzeitigen Bildung von Wasserstoffhyperoxyd absorbirte Wärmemenge.

Berthelot (2) hat Seine (3) Arbeit über die *Bildungswärmen von Cyanverbindungen* ausführlich veröffentlicht.

L. Troost und P. Hautefeuille (4) schlossen aus den bei Einwirkung von feuchtem Quecksilberdichlorid beobachteten Wärmeentwicklungen : daß die *Kohleeisen* sich unter Wärmebindung aus den Elementen bilden, wonach Gußeisen unter die explosiven Körper oder die Lösungen einzureihen sei; daß *Kohlemangan* sich unter starker Wärmeentbindung bilde und in dieser Beziehung  $Mn_2C$  den beständigsten Verbindungen der Mineralchemie vergleichbar sei; daß die Verbindungen von *Eisen*, *Mangan* und *Kohle* ebenfalls von einer großen Wärmeentbindung begleitet seien und demnach die *Manganeisen* wahre Verbindungen seien; daß die Bildung von *Kieseisen* aus Eisen und krystallisiertem Silicium keine Wärmewirkung ergiebt für die bei den metallurgischen Producten vorkommenden Verhältnissverhältnisse; daß *Kieselmangan* sich unter starker Wärmenbindung bilden und daher sehr beständige Verbindungen dar-

(1) Ann. chim. phys. [5] 3, 209 bis 214. — (2) Ann. chim. phys. [5] 3, 483 bis 493. — (3) Jahresber. f. 1874, 113. — (4) Compt. rend. 33, 964; 34, 264; Dingl. pol. J. 218, 274.

stellen; daß die beiden Metalloide Kohlenstoff und Silicium hinsichtlich ihrer Einwirkung auf das Eisen sich so verhalten, als ob sie sich in diesem Metalle lösten.

J. Thomsen (1) kam durch thermochemische Untersuchungen über die Sauerstoffverbindungen des Chlors, des Broms und des Jods sowie über die Säuren des Phosphors und des Arsens zu den nachverzeichneten Ergebnissen (2) :

#### U n t e r c h l o r i g e S ä u r e .

| Reaction                      | Wärmeentwicklung | Erklärungen.         |
|-------------------------------|------------------|----------------------|
| (Cl <sub>2</sub> , O)         | — 18040 cal      | gasförmiges Anhydrid |
| (Cl <sub>2</sub> O, Aq)       | + 9440           | Absorptionswärme     |
| (Cl <sub>2</sub> , O, Aq).    | — 8600           |                      |
| (Cl, O, H, Aq)                | + 29880          |                      |
| (ClOHAq, NaOHAq)              | + 9980           | Neutralisation.      |
| (2 NaAq, Cl <sub>2</sub> , O) | + 11860          |                      |

#### C h l o r s ä u r e .

|                              |         |                                           |
|------------------------------|---------|-------------------------------------------|
| (Cl, O <sub>2</sub> , Aq)    | — 20480 | Bildung des Anhydrids in wässriger Lösung |
| (Cl, O <sub>2</sub> , H, Aq) | + 28940 |                                           |
| (KAq, ClO <sub>2</sub> HAq)  | + 18760 | Neutralisationswärme                      |
| (KCl, O <sub>2</sub> )       | — 9770  |                                           |
| (K, Cl, O <sub>2</sub> )     | + 95840 | kryst. ClO <sub>2</sub> K                 |
| (KClO <sub>2</sub> , Aq)     | — 10040 | Lösungswärme                              |
| (HClAq, O <sub>2</sub> )     | — 15380 | Oxydation von HCl in wässriger Lösung     |
| (KClAq, O <sub>2</sub> )     | — 15370 | Oxydation von KCl in wässriger Lösung.    |

#### B r o m s ä u r e .

|                                         |         |                                              |
|-----------------------------------------|---------|----------------------------------------------|
| (Br <sub>2</sub> , O <sub>2</sub> , Aq) | — 48520 | Bildung des Anhydrids in wässriger Lösung    |
| (Br, O <sub>2</sub> , H, Aq)            | + 12420 | Bildung der gelösten Säure aus den Elementen |
| (BrHAq, O <sub>2</sub> )                | — 15960 | Oxydationswärme des HBr                      |
| (KAq, BrO <sub>2</sub> HAq)             | + 18750 | Neutralisationswärme.                        |

(1) J. pr. Chem. [2] 111, 133 bis 185. — (2) Bezüglich der Bedeutung der Zeichen siehe Jahresber. f. 1872, 64 u. 96 und Jahresber. f. 1871, 103.

## J o d s ä u r e.

| Reaction                                           | Wärmeentwicklung | Erklärungen.                                |
|----------------------------------------------------|------------------|---------------------------------------------|
| (J, O <sub>2</sub> )                               | + 44860 cal      | Bildung des Anhydrids aus den Elementen     |
| (J <sub>2</sub> , O <sub>2</sub> , Aq)             | + 48070          | desgl. in wässriger Lösung                  |
| (J <sub>2</sub> O <sub>5</sub> , Aq)               | — 1790           | latente Lösungswärme                        |
| (J, O <sub>2</sub> , H)                            | + 57880          | Bildung der Säure aus den Elementen         |
| (J, O <sub>2</sub> , H, Aq)                        | + 55710          | desgl. in wässriger Lösung                  |
| (JO <sub>2</sub> H, Aq)                            | — 2170           | latente Lösungswärme                        |
| (J <sub>2</sub> O <sub>5</sub> , H <sub>2</sub> O) | + 2540           | Hydratbildung aus dem Anhydrid              |
| (JHAq, O <sub>2</sub> )                            | + 42540          | Oxydation von wässriger Jodwasserstoffsäure |
| (K̄Aq, JO <sub>2</sub> HAq)                        | + 18810          | Neutralisationswärme.                       |

## U e b e r j o d s ä u r e.

|                                             |          |                                         |
|---------------------------------------------|----------|-----------------------------------------|
| (J, O <sub>2</sub> , H <sub>2</sub> )       | + 185780 | Bildung des Anhydrids aus den Elementen |
| (JO <sub>2</sub> H <sub>2</sub> , Aq)       | — 1880   | latente Lösungswärme                    |
| (J, O <sub>2</sub> , H <sub>2</sub> , Aq)   | + 184400 | Hydrat in wässriger Lösung              |
| (J, O <sub>2</sub> , H, Aq)                 | + 47680  | Hydrat aus den Elementen gebildet       |
| (JHAq, O <sub>2</sub> )                     | + 84510  | Oxydation von JHAq                      |
| (JO <sub>2</sub> H <sub>2</sub> Aq, K̄Aq)   | + 5150   | Neutralisation (1).                     |
| (JO <sub>2</sub> H <sub>2</sub> Aq, 2 K̄Aq) | + 26590  |                                         |

## P h o s p h o r s ä u r e.

|                                           |                    |                                    |               |
|-------------------------------------------|--------------------|------------------------------------|---------------|
| (P, O <sub>2</sub> , H <sub>2</sub> )     | + 802600           | kryst. Säure                       | Lösungswärme. |
| "                                         | + 800080           | geschmolzene Säure                 |               |
| (P, O <sub>2</sub> , H <sub>2</sub> , Aq) | + 805290           | gelöste Säure                      |               |
| (PO <sub>2</sub> H <sub>2</sub> , Aq)     | { + 2690<br>+ 5210 | { kryst. Säure<br>geschmolz. Säure |               |

## U n t e r p h o s p h o r i g e S ä u r e.

|                                           |                   |                                    |               |
|-------------------------------------------|-------------------|------------------------------------|---------------|
| (P, O <sub>2</sub> , H <sub>2</sub> )     | + 189970          | kryst. Säure                       | Lösungswärme. |
| "                                         | + 187660          | geschmolzene Säure                 |               |
| (P, O <sub>2</sub> , H <sub>2</sub> , Aq) | + 189800          | gelöste Säure                      |               |
| (PO <sub>2</sub> H <sub>2</sub> , Aq)     | { — 170<br>+ 2140 | { kryst. Säure<br>geschmolz. Säure |               |

(1) Jahresber. f. 1878, 100.

## Phosphorige Säure.

| Reaction                                  | Wärmeentwicklung | Erklärungen.       |
|-------------------------------------------|------------------|--------------------|
| (P, O <sub>2</sub> , H <sub>2</sub> )     | + 227700 cal     | kryst. Säure       |
| "                                         | + 224680         | geschmolzene Säure |
| (P, O <sub>2</sub> , H <sub>2</sub> , Aq) | + 227570         | gelöste Säure      |
| (PO <sub>2</sub> H <sub>3</sub> , Aq)     | { - 180          | kryst. Säure       |
|                                           | { + 2940         | geschmolzene Säure |
|                                           |                  | Lösungswärme.      |

J. Thomsen (1) ist durch thermochemische Untersuchungen über die Verbindungen von *Metallen* zu den in den nachfolgenden Tabellen verzeichneten Hauptergebnissen gelangt :

## L i t h i u m.

|                      | Reaction                                  | Wärmeentwicklung | Erklärungen.       |
|----------------------|-------------------------------------------|------------------|--------------------|
| Wässrige<br>Lösungen | (Li, O, H, Aq)                            | 117440 cal       | Hydrat             |
|                      | (Li <sub>2</sub> , O, Aq)                 | 166520           | Oxyd               |
|                      | (Li <sub>2</sub> , O, SO <sub>3</sub> Aq) | 197810           | Sulfat             |
|                      | (Li, Cl, Aq)                              | 102250           | Chlorid            |
|                      | (Li, Cl, Aq)                              | 8440             | Lösungswärme       |
| Festes Salz          | (Li, Cl)                                  | 93810            | wasserfreies Salz. |

## N a t r i u m.

|                      |                                           |        |                     |
|----------------------|-------------------------------------------|--------|---------------------|
| Wässrige<br>Lösungen | (Na, O, H)                                | 102080 | Hydrat              |
|                      | (Na, O, H, Aq)                            | 111810 | Hydrat              |
|                      | (Na, S, H, Aq)                            | 60450  | Sulfhydrat          |
|                      | (Na <sub>2</sub> , O, Aq)                 | 155260 | • Natron            |
|                      | (Na <sub>2</sub> , O, SO <sub>3</sub> Aq) | 186640 | Sulfat              |
|                      | (Na, O, Cl, Aq)                           | 83810  | unterchlorige. Salz |
|                      | (Na, Cl, Aq)                              | 96510  | Chlorid             |
|                      | (Na, Br, Aq)                              | 85580  | Bromid              |
| Kryst.<br>Salze      | (Na, J, Aq)                               | 70800  | Jodid               |
|                      | (Na, Cl)                                  | 97690  | Chlorid             |
|                      | (Na, Br)                                  | 85730  | Bromid              |
|                      | (Na, J)                                   | 69080  | Jodid.              |

(1) J. pr. Chem. [2] 11, 233 bis 238, 402 bis 430; 12, 85 bis 123, 271 bis 294.

K a l i u m.

|          | Reaction                                 | Wärmeentwicklung | Erklärungen. |
|----------|------------------------------------------|------------------|--------------|
|          | (K, O, H)                                | 104000 cal       | Hydrat       |
|          | (K, O, H, Aq)                            | 116460           | Hydrat       |
|          | (K, S, H, Aq)                            | 65100            | Sulfhydrat   |
| Wässrige | (K <sub>2</sub> , O, Aq)                 | 164560           | Oxyd         |
| Lösungen | (K <sub>2</sub> , O, SO <sub>3</sub> Aq) | 195850           | Sulfat       |
|          | (K, O <sub>2</sub> , Cl, Aq)             | 85800            | Chlorat      |
|          | (K, Cl, Aq)                              | 101170           | Chlorid      |
|          | (K, Br, Aq)                              | 90280            | Bromid       |
|          | (K, J, Aq)                               | 75020            | Jodid        |
|          | (K, O <sub>2</sub> , Cl)                 | 95840            | Chlorat      |
| Kryt.    | (K, Cl)                                  | 105610           | Chlorid      |
| Salze    | (K, Br)                                  | 95810            | Bromid       |
|          | (K, J)                                   | 80180            | Jodid.       |

A m m o n i a k, A m m o n i u m.

|          |                                |        |                 |
|----------|--------------------------------|--------|-----------------|
| Gas      | (N, H <sub>3</sub> )           | 26710  | Ammoniakgas     |
|          | (N, H <sub>3</sub> , Aq)       | 35150  | Ammoniakwasser. |
|          | (N, H <sub>4</sub> , O, H, Aq) | 103510 | Hydrat          |
| Wässrige | (N, H <sub>4</sub> , S, H, Aq) | 50600  | Sulfhydrat      |
| Lösungen | (N, H <sub>4</sub> , Cl, Aq)   | 86740  | Chlorid         |
|          | (N, H <sub>4</sub> , Br, Aq)   | 75800  | Bromid          |
|          | (N, H <sub>4</sub> , J, Aq)    | 60580  | Jodid           |
|          | (N, H <sub>4</sub> , S, H)     | 53850  | Sulfhydrat      |
| Kryt.    | (N, H <sub>4</sub> , Cl)       | 90620  | Chlorid         |
| Salze    | (N, H <sub>4</sub> , Br)       | 80180  | Bromid          |
|          | (N, H <sub>4</sub> , J)        | 64180  | Jodid.          |

M a g n e s i u m.

|          |                                        |        |              |
|----------|----------------------------------------|--------|--------------|
| Feste    | (Mg, O, H <sub>2</sub> O)              | 148960 | Oxydhydrat   |
| Körper   | (Mg, O <sub>2</sub> , H <sub>2</sub> ) | 217320 | Hydrat       |
|          | (Mg, Cl <sub>2</sub> )                 | 151010 | Chlorid      |
|          | (MgCl <sub>2</sub> , Aq)               | 35920  | Lösungswärme |
| Lösungen | (Mg, Cl <sub>2</sub> , Aq)             | 186930 | Chlorid      |
|          | (Mg, O, SO <sub>3</sub> Aq)            | 180180 | Sulfat.      |

A l u m i n i u m.

| Reaction                                                  | Wärmeentwicklung. |
|-----------------------------------------------------------|-------------------|
| (Al <sub>2</sub> , O <sub>2</sub> , 3 H <sub>2</sub> O)   | 388800 cal        |
| (Al, O <sub>2</sub> , H <sub>2</sub> )                    | 296940            |
| (Al <sub>2</sub> , Cl <sub>3</sub> )                      | 321870            |
| (Al <sub>2</sub> Cl <sub>3</sub> , Aq)                    | 158690            |
| (Al <sub>2</sub> , Cl <sub>3</sub> , Aq)                  | 475560            |
| (Al <sub>2</sub> , O <sub>2</sub> , 3 SO <sub>3</sub> Aq) | 451770.           |

## Q u e c k s i l b e r.

|                   | Reaction                                                | Wärmeentwicklung | Erklärungen.                                                         |
|-------------------|---------------------------------------------------------|------------------|----------------------------------------------------------------------|
| Feste Körper      | (Hg <sub>2</sub> , O)                                   | 42200 cal        | Oxydul                                                               |
|                   | (Hg, O)                                                 | 30660            | Oxyd                                                                 |
|                   | (Hg <sub>2</sub> , Cl <sub>2</sub> )                    | 82550            | Chlorür                                                              |
|                   | (Hg <sub>2</sub> , Br <sub>2</sub> )                    | 68290            | Bromür                                                               |
|                   | (Hg <sub>2</sub> , J <sub>2</sub> )                     | 48440            | Jodür                                                                |
|                   | (Hg, Cl <sub>2</sub> )                                  | 68160            | Chlorid                                                              |
|                   | (Hg, Br <sub>2</sub> )                                  | 50550            | Bromid                                                               |
|                   | (Hg, J <sub>2</sub> )                                   | 34310            | Jodid                                                                |
|                   | (Hg, Br <sub>2</sub> , K <sub>2</sub> )                 | 242400           | Kaliumquecks.-Bromid                                                 |
|                   | (Hg <sub>2</sub> O, 8 NO <sub>3</sub> HAq)              | 5790             | Neutralisation                                                       |
| Wässrige Lösungen | (Hg <sub>2</sub> , O, 8 NO <sub>3</sub> HAq)            | 47990            | Oxydation                                                            |
|                   | (HgCl <sub>2</sub> , Aq)                                | — 8800           | } Lösungswärme                                                       |
|                   | (HgBr <sub>2</sub> , K <sub>2</sub> , Aq)               | — 9750           |                                                                      |
|                   | (HgCl <sub>2</sub> , K <sub>2</sub> Cl <sub>2</sub> Aq) | — 1880           | } Auflösung des Quecksilberhaloïds in einer Lösung des Kaliumhaloïds |
|                   | (HgBr <sub>2</sub> , K <sub>2</sub> Br <sub>2</sub> Aq) | + 1640           |                                                                      |
|                   | (HgJ <sub>2</sub> , K <sub>2</sub> J <sub>2</sub> Aq)   | + 8450           |                                                                      |
|                   | (Hg, Cl <sub>2</sub> , Aq)                              | 59860            | gelöstes Chlorid                                                     |
|                   | (HgO <sub>2</sub> , Cl <sub>2</sub> H <sub>2</sub> Aq)  | 18920            | Neutralisation.                                                      |

## M a n g a n.

|              |                                                             |         |                                                                            |
|--------------|-------------------------------------------------------------|---------|----------------------------------------------------------------------------|
| Feste Körper | (Mn, Cl <sub>2</sub> )                                      | 111990  | Wasserfreies Chlorür                                                       |
|              | (Mn, O, H <sub>2</sub> O)                                   | 94770   | Oxydulhydrat                                                               |
|              | (Mn, O <sub>2</sub> , H <sub>2</sub> O)                     | 116280  | Superoxyhydrat                                                             |
|              | (Mn <sub>2</sub> , O <sub>3</sub> , K <sub>2</sub> )        | 389650  | Kaliumpermanganat                                                          |
|              | (Mn, O <sub>2</sub> , SO <sub>3</sub> , 4 H <sub>2</sub> O) | 190810  | } Kryst. Sulfat aus Metall, Sauerstoff, schwelliger Säure u. Wasser        |
|              | (Mn, O <sub>2</sub> , SO <sub>3</sub> , 5 H <sub>2</sub> O) | 192540  |                                                                            |
| Lösungen     | (MnCl <sub>2</sub> , Aq)                                    | 16010   | Lösungsw. des Chlorürs                                                     |
|              | (MnSO <sub>4</sub> . 4 H <sub>2</sub> O, Aq)                | 1770    | „ d. Sulfats mit 4 H <sub>2</sub> O                                        |
|              | (MnSO <sub>4</sub> . 5 H <sub>2</sub> O, Aq)                | 40      | „ „ „ 5 H <sub>2</sub> O                                                   |
|              | (Mn <sub>2</sub> O <sub>3</sub> K <sub>2</sub> , Aq)        | — 20790 | „ des Mn <sub>2</sub> O <sub>3</sub> K <sub>2</sub>                        |
|              | (Mn, SO <sub>3</sub> Aq)                                    | 26480   | } Neutralisationswärme des Oxydulhydrats                                   |
|              | (Mn, H <sub>2</sub> Cl <sub>2</sub> Aq)                     | 22950   |                                                                            |
|              | (Mn, O, SO <sub>3</sub> Aq)                                 | 121250  | Sulfat in wässriger Lösung                                                 |
|              | (Mn, Cl <sub>2</sub> , Aq)                                  | 128000  | Chlorür                                                                    |
|              | (2 Mn, O <sub>2</sub> , 2 K <sub>2</sub> Aq)                | 14760   | Mn <sub>2</sub> O <sub>3</sub> K <sub>2</sub> aus Oxydulhydrat gebildet    |
|              | (2 MnO, O <sub>2</sub> , 2 K <sub>2</sub> Aq)               | — 28260 | Mn <sub>2</sub> O <sub>3</sub> K <sub>2</sub> aus Hyperoxyhydrat gebildet. |

## Z i n k.

|                 | Reaction                                                    | Wärmeent-<br>wicklung | Erklärungen.                 |
|-----------------|-------------------------------------------------------------|-----------------------|------------------------------|
| Feste<br>Körper | (Zn, O)                                                     | 85430 cal             | Zinkoxyd                     |
|                 | (Zn, O, H <sub>2</sub> O)                                   | 82680                 | Zinkoxydhydrat               |
|                 | (Zn, Cl <sub>2</sub> )                                      | 97210                 | Zinkchlorid                  |
|                 | (Zn, O <sub>2</sub> , SO <sub>2</sub> , 7 H <sub>2</sub> O) | 181660                | Zinksulfat                   |
| Lösungen        | (ZnCl <sub>2</sub> , Aq)                                    | 15680                 | Lösungsw. des Chlorids       |
|                 | (ZnSO <sub>4</sub> · H <sub>2</sub> O, Aq)                  | — 4240                | " des kryst. Sulfats         |
|                 | (Zn, Cl <sub>2</sub> , Aq)                                  | 112840                | Chlorid in wässriger Lösung  |
|                 | (Zn, O, SO <sub>2</sub> , Aq)                               | 106090                | Sulfat " " "                 |
|                 | (ZnO, SO <sub>2</sub> , Aq)                                 | 20660                 | Neutralisation des Anhydrids |
|                 | (Zn, SO <sub>2</sub> , Aq)                                  | 28410                 | Neutralisation des Hydrats.  |
|                 | (Zn, 2 HCl, Aq)                                             | 19880                 |                              |
|                 | (Zn, 2 C <sub>2</sub> H <sub>4</sub> O <sub>2</sub> , Aq)   | 18080                 |                              |

## C a d m i u m.

|                 |                                                                         |        |                                                         |
|-----------------|-------------------------------------------------------------------------|--------|---------------------------------------------------------|
| Feste<br>Körper | (Cd, Cl <sub>2</sub> )                                                  | 93240  | Wasserfreies Chlorid                                    |
|                 | (Cd, O, H <sub>2</sub> O)                                               | 65680  | Oxydhydrat                                              |
|                 | (Cd, O <sub>2</sub> , SO <sub>2</sub> , $\frac{9}{2}$ H <sub>2</sub> O) | 158290 | Krystallisiertes Sulfat                                 |
| Lösungen        | (CdCl <sub>2</sub> , Aq)                                                | 3010   | Lösungswärme des Chlorids                               |
|                 | (CdSO <sub>4</sub> · $\frac{9}{2}$ H <sub>2</sub> O, Aq)                | 2540   | " " Sulfats                                             |
|                 | (Cd, Cl <sub>2</sub> , Aq)                                              | 96250  | Bildung von Chlorid und Sul-<br>fat in wässriger Lösung |
|                 | (Cd, O, SO <sub>2</sub> , Aq)                                           | 89500  |                                                         |
|                 | (Cd, SO <sub>2</sub> , Aq)                                              | 23820  | Neutralisationsw. f. Schwefels.                         |
|                 | (Cd, H <sub>2</sub> Cl <sub>2</sub> , Aq)                               | 20290  | " f. Chlorwasserstoffs.                                 |
|                 | (Cd, N <sub>2</sub> O <sub>5</sub> , Aq)                                | 20320  | " f. Salpetersäure                                      |
|                 | (Cd, S <sub>2</sub> O <sub>5</sub> , Aq)                                | 20860  | " f. Unterschwefels.                                    |

## E i s e n.

| Reaction                                                | Wärmeent-<br>wicklung | Erklärungen.                                                     |
|---------------------------------------------------------|-----------------------|------------------------------------------------------------------|
| (Fe, Cl <sub>2</sub> )                                  | 82050 cal             | } Bildung der Chloride aus den Elementen                         |
| (Fe <sub>2</sub> , Cl <sub>2</sub> )                    | 192060                |                                                                  |
| (2 FeCl <sub>2</sub> , Cl <sub>2</sub> )                | 27960                 |                                                                  |
| (Fe, O, H <sub>2</sub> O)                               | 68280                 | } Bildung der Hydrate aus Metall, Sauer-<br>stoff und Wasser     |
| (Fe <sub>2</sub> , O <sub>2</sub> , 3 H <sub>2</sub> O) | 191180                |                                                                  |
| (2 Fe, O)                                               | 54570                 | Oxydation des Oxyduls zu Oxydhydrat                              |
| (FeCl <sub>2</sub> , Aq)                                | 17900                 | } Lösungswärme der beiden Chloride und<br>des Protosulfats       |
| (Fe <sub>2</sub> Cl <sub>6</sub> , Aq)                  | 63860                 |                                                                  |
| (FeSO <sub>4</sub> · 7 H <sub>2</sub> O, Aq)            | — 4510                | } Neutralisationswärme des Oxydulhydrats<br>in wässriger Lösung. |
| (Fe, SO <sub>2</sub> , Aq)                              | 24920                 |                                                                  |
| (Fe, 2 HCl, Aq)                                         | 21390                 |                                                                  |



## E i s e n.

| Reaction                                                              | Wärmeent-<br>wicklung | Erklärungen.                                                 |
|-----------------------------------------------------------------------|-----------------------|--------------------------------------------------------------|
| $(2 \overline{\text{Fe}}, 3 \text{SO}_2\text{Aq})$                    | 33750 cal             | Neutralisationswärme des Oxydhydrats<br>in wässriger Lösung. |
| $(2 \overline{\text{Fe}}, 6 \text{HClAq})$                            | 33450                 |                                                              |
| $(2 \overline{\text{Fe}}, \text{N}_2\text{O}_5\text{Aq})$             | 33600                 |                                                              |
| $(2 \overline{\text{Fe}}, \text{Cl}_2\text{O}_5\text{Aq})$            | 31200                 |                                                              |
| $(2 \overline{\text{Fe}}, 2 \text{C}_2\text{H}_4\text{O}_5\text{Aq})$ | 23970                 |                                                              |
| $(\text{Fe}, \text{Cl}_2, \text{Aq})$                                 | 99950                 | Bildung der Chloride in wässriger Lö-<br>sung.               |
| $(\text{Fe}_2, \text{Cl}_2, \text{Aq})$                               | 255420                |                                                              |
| $(2 \text{FeCl}_2\text{Aq}, \text{Cl}_2)$                             | 55520                 |                                                              |
| $(\text{Fe}, \text{O}, \text{SO}_2\text{Aq})$                         | 93200                 | Bildung der Sulfate in wässriger Lö-<br>sung.                |
| $(\text{Fe}_2, \text{O}_2, 3 \text{SO}_2\text{Aq})$                   | 224880                |                                                              |

## B l e i.

|                                                                    |         |                                                                   |
|--------------------------------------------------------------------|---------|-------------------------------------------------------------------|
| $(\text{Pb}, \text{O})$                                            | 50800   |                                                                   |
| $(\text{Pb}, \text{Cl}_2)$                                         | 82770   |                                                                   |
| $(\text{Pb}, \text{Br}_2)$                                         | 64450   |                                                                   |
| $(\text{Pb}, \text{J}_2)$                                          | 39670   |                                                                   |
| $(\text{Pb}, \text{O}_2, \text{SO}_2)$                             | 145130  |                                                                   |
| $(\text{Pb}, \text{O}_2, \text{N}_2\text{O}_4)$                    | 109470  |                                                                   |
| $(\text{PbO}, 2 \text{HCl})$                                       | 56830   |                                                                   |
| $(\text{PbO}, 2 \text{HBr})$                                       | 65630   |                                                                   |
| $(\text{PbO}, 2 \text{HJ})$                                        | 69810   |                                                                   |
| $(\text{PbO}, 2 \text{HClAq})$                                     | 22190   | Die Bleihaloides sind als vollständig ge-<br>fällt vorausgesetzt. |
| $(\text{PbO}, 2 \text{HBrAq})$                                     | 25750   |                                                                   |
| $(\text{PbO}, 2 \text{HJAq})$                                      | 31890   |                                                                   |
| $(\text{PbO}, \text{SO}_2\text{Aq})$                               | 23500   | Das Sulfat völlig niedergeschlagen.                               |
| $(\text{PbO}, \text{N}_2\text{O}_5\text{Aq})$                      | 17770   |                                                                   |
| $(\text{PbO}, 2 \text{HClAq})$                                     | 15890   | Das Chlorid und Bromid bleibt in der<br>Lösung.                   |
| $(\text{PbO}, 2 \text{HBrAq})$                                     | 15710   |                                                                   |
| $(\text{PbO}, 2 \text{C}_2\text{H}_4\text{O}_5\text{Aq})$          | 15460   |                                                                   |
| $(\text{Pb}, \text{O}, \text{SO}_2\text{Aq})$                      | 78800   | Das Sulfat völlig niedergeschlagen.                               |
| $(\text{Pb}, \text{O}, \text{N}_2\text{O}_5\text{Aq})$             | 68070   |                                                                   |
| $(\text{Pb}, \text{O}, 2 \text{C}_2\text{H}_4\text{O}_5\text{Aq})$ | 65760   |                                                                   |
| $(\text{Pb}, \text{Cl}_2, \text{Aq})$                              | 75970   | Das Chlorid und Bromid als Lösung.                                |
| $(\text{Pb}, \text{Br}_2, \text{Aq})$                              | 54410   |                                                                   |
| $(\text{PbN}_2\text{O}_6, \text{Aq})$                              | — 7600  |                                                                   |
| $(\text{PbCl}_2, \text{Aq})$                                       | — 6800  |                                                                   |
| $(\text{PbBr}_2, \text{Aq})$                                       | — 10040 |                                                                   |

## Thallium.

| Reaction                                                 | Wärmeentwicklung | Erklärungen.                                                                                           |
|----------------------------------------------------------|------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| (Tl, O)                                                  | 42240 cal        | Metall und Sauerstoff.                                                                                 |
| (Tl, O, H <sub>2</sub> O)                                | 45470            | } Metall, Sauerstoff und Wasser.                                                                       |
| (Tl, O, 3 H <sub>2</sub> O)                              | 86010            |                                                                                                        |
| (Tl, Cl)                                                 | 48580            | } Metall, Chlor, Brom und Jod.                                                                         |
| (Tl, Br)                                                 | 41295            |                                                                                                        |
| (Tl, J)                                                  | 80180            |                                                                                                        |
| (Tl, O, H)                                               | 56915            | Metall, Sauerstoff und Wasserstoff.                                                                    |
| (Tl, O, NO <sub>2</sub> )                                | 60140            | } Metall, Sauerstoff und gasförmige<br>Untersalpetersäure oder schweflige<br>Säure.                    |
| (Tl, O, SO <sub>2</sub> )                                | 149900           |                                                                                                        |
| (Tl <sub>2</sub> O, H <sub>2</sub> O)                    | 3280             | Hydratbildung.                                                                                         |
| (Tl, O, H, Aq)                                           | 53760            | } Es bildet sich Oxydul als wässrige<br>Lösung.                                                        |
| (Tl, O, Aq)                                              | 89160            |                                                                                                        |
| (Tl, O, N <sub>2</sub> O <sub>5</sub> Aq)                | 66540            | } Die Salze werden aus Metall, Sauerstoff<br>und verdünnter Säure gebildet.                            |
| (Tl, O, SO <sub>3</sub> Aq)                              | 70290            |                                                                                                        |
| (Tl, Cl, Aq)                                             | 88480            | } Es bildet sich eine Lösung der Haloïd-<br>verbindung aus Metall, Chlor, Brom<br>oder Jod und Wasser. |
| (Tl, Cl <sub>2</sub> , Aq)                               | 89000            |                                                                                                        |
| (Tl, Br <sub>2</sub> , Aq)                               | 56180            |                                                                                                        |
| (Tl, J <sub>2</sub> , Aq)                                | 10550            |                                                                                                        |
| (Tl <sub>2</sub> O, O <sub>2</sub> , 3 H <sub>2</sub> O) | 43770            | } Anhydrid } wird durch Sauerstoff und<br>Hydrat } Wasser zu Oxydhydrat.                               |
| (TlOH, O, H <sub>2</sub> O)                              | 20270            |                                                                                                        |
| (TlOH <sub>2</sub> , O)                                  | 23425            | } Oxydation der wässrigen Lösung.                                                                      |
| (TlOH <sub>2</sub> , H <sub>2</sub> SO <sub>4</sub> Aq)  | 81180            |                                                                                                        |
| (TlOH <sub>2</sub> , HNO <sub>3</sub> Aq)                | 13690            | } Wenn kein Chlorür sich niederschlägt.                                                                |
| (TlOH <sub>2</sub> , HClAq)                              | 13760            |                                                                                                        |
| (Tl <sub>2</sub> O <sub>3</sub> , 3 HBrAq)               | 80570            | } Derselbe Werth wird für Chlorwasser-<br>stoffsäure gelten.                                           |
| (TlOH <sub>2</sub> , HClA)                               | 23860            |                                                                                                        |
| (TlOH <sub>2</sub> , HBrAq)                              | 27510            | } Die Haloïdverbindungen werden als voll-<br>ständig gefällt angenommen.                               |
| (TlOH <sub>2</sub> , HJAq)                               | 31610            |                                                                                                        |
| (Tl <sub>2</sub> O, 2 HClAq)                             | 44640            |                                                                                                        |
| (Tl <sub>2</sub> O, 2 HBrAq)                             | 51940            |                                                                                                        |
| (Tl <sub>2</sub> O, 2 HJAq)                              | 60140            |                                                                                                        |
| (Tl <sub>2</sub> O, 2 HCl)                               | 79280            |                                                                                                        |
| (Tl <sub>2</sub> O, 2 HBr)                               | 91820            |                                                                                                        |
| (Tl <sub>2</sub> O, 2 HJ)                                | 98560            | } Lösungswärmen.                                                                                       |
| (Tl <sub>2</sub> O, Aq)                                  | — 3080           |                                                                                                        |
| (TlOH, Aq)                                               | — 3155           |                                                                                                        |
| (TlNO <sub>3</sub> , Aq)                                 | — 9970           |                                                                                                        |
| (Tl <sub>2</sub> SO <sub>4</sub> , Aq)                   | — 8280           |                                                                                                        |
| (TlCl, Aq)                                               | — 10100          |                                                                                                        |

## K u p f e r.

| Reaction                                                 | Wärmeent-<br>wicklung | Erklärungen.                                      |
|----------------------------------------------------------|-----------------------|---------------------------------------------------|
| (Cu <sub>2</sub> , O)                                    | 40810 cal             |                                                   |
| (Cu <sub>2</sub> , Cl <sub>2</sub> )                     | 65750                 |                                                   |
| (Cu <sub>2</sub> Br <sub>2</sub> )                       | 49970                 |                                                   |
| (Cu <sub>2</sub> J <sub>2</sub> )                        | 32520                 |                                                   |
| (Cu <sub>2</sub> O, 2 HCl)                               | 49800                 |                                                   |
| (Cu <sub>2</sub> O, 2 HBr)                               | 60640                 |                                                   |
| (Cu <sub>2</sub> O, 2 HJ)                                | 72150                 |                                                   |
| (Cu <sub>2</sub> O, 2 HClAq)                             | 14660                 |                                                   |
| (Cu <sub>2</sub> O, 2 HBrAq)                             | 20760                 |                                                   |
| (Cu <sub>2</sub> O, 2 HJAq)                              | 33730                 |                                                   |
| (Cu, O)                                                  | 37160                 | Wasserfreies Oxyd.                                |
| (Cu, Cl <sub>2</sub> )                                   | 51630                 | Wasserfreies Chlorid.                             |
| (CuCl <sub>2</sub> , Aq)                                 | 11080                 | Lösungswärme des Chlorids.                        |
| (Cu, Cl <sub>2</sub> , Aq)                               | 62710                 | } Bildung der Kupfersalze in wässriger<br>Lösung. |
| (Cu, Br <sub>2</sub> , Aq)                               | 40830                 |                                                   |
| (Cu, J <sub>2</sub> , Aq)                                | 10410                 |                                                   |
| (Cu, O, SO <sub>2</sub> Aq)                              | 55960                 |                                                   |
| (Cu, O, N <sub>2</sub> O <sub>5</sub> Aq)                | 52410                 |                                                   |
| (CuO, SO <sub>2</sub> Aq)                                | 18800                 | } Neutralisationswärmen.                          |
| (CuO, N <sub>2</sub> O <sub>5</sub> Aq)                  | 15250                 |                                                   |
| (CuO, 2 HClAq)                                           | 15270                 |                                                   |
| (CuO, 2 C <sub>2</sub> H <sub>4</sub> O <sub>2</sub> Aq) | 13160                 |                                                   |

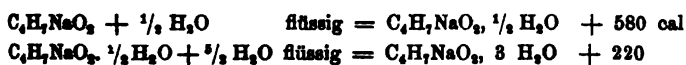
## S i l b e r.

|                                                         |         |
|---------------------------------------------------------|---------|
| (Ag <sub>2</sub> , O)                                   | 5900    |
| (Ag, Cl)                                                | 29380   |
| (Ag, Br)                                                | 22700   |
| (Ag, J)                                                 | 18800   |
| (Ag, O, NO <sub>2</sub> )                               | 31780   |
| (Ag <sub>2</sub> , O <sub>2</sub> , SO <sub>2</sub> )   | 96200   |
| (AgNO <sub>3</sub> , Aq)                                | — 5400  |
| (Ag <sub>2</sub> SO <sub>4</sub> , Aq)                  | — 4480  |
| (Ag <sub>2</sub> O, N <sub>2</sub> O <sub>5</sub> Aq)   | + 10880 |
| (Ag <sub>2</sub> O, SO <sub>2</sub> Aq)                 | 14490   |
| (Ag <sub>2</sub> , O, N <sub>2</sub> O <sub>5</sub> Aq) | 16780   |
| (Ag <sub>2</sub> , O, SO <sub>2</sub> Aq)               | 20390   |
| (Ag <sub>2</sub> O, 2 HCl)                              | 77220   |
| (Ag <sub>2</sub> O, 2 HBr)                              | 90980   |
| (Ag <sub>2</sub> O, 2 HJ)                               | 102140  |
| (Ag <sub>2</sub> O, 2 HClAq)                            | 42580   |
| (Ag <sub>2</sub> O, 2 HBrAq)                            | 51100   |
| (Ag <sub>2</sub> O, 2 HJAq)                             | 63720   |

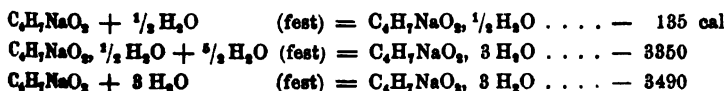
Berthelot (1) führt unter der Ueberschrift „über einige Probleme der Molekularmechanik“ mehrere Belege für directe Bildung von Körpern an, deren Zersetzung eine Wärmeentbindung liefern kann. So kommen dem *Natriumbutyrat* die nachverzeichneten Lösungswärmen zu :

|                                 |                                    |                      |
|---------------------------------|------------------------------------|----------------------|
| $C_4H_7NaO_2$                   | bei 100° getrocknet                | entbindet + 4270 cal |
| "                               | kalt im luftleeren Raum getrocknet | " + 4210             |
| $C_4H_7NaO_2, \frac{1}{2} H_2O$ |                                    | " + 3660             |
| $C_4H_7NaO_2, 3 H_2O$           |                                    | " + 3440             |

Hiernach giebt die Bildung der krystallisirten Hydrate aus Wasser und wasserfreiem Salz folgende Wärmeentwicklungen :



Die Wärmeentbindung ist für das erste Aequivalent Wasser viel größer als für die fünf anderen zusammengekommen, wodurch zugleich bewiesen wird, daß das erste Hydrat nicht einfach eine Mischung des wasserfreien Butyrats mit dem wasserreichsten Hydrat ist. Zieht man von obigen Zahlen die Schmelzwärme des Wassers ab, nämlich für jedes Aequivalent 715 cal, so ergeben sich folgende Wärmeentwicklungen :



Die Vereinigung des festen Wassers mit festem Natriumbutyrat zu einem krystallisirten Hydrat bindet daher eine beträchtliche Wärmemenge. Es ändert daher die durch eine einfache Temperaturerniedrigung unter 0° hervorgebrachte Zustandsänderung das thermische Zeichen der Verbindung, die übrigens direct stattfindet. Aenderungen des Zeichens finden sich auch bei isomeren Umwandlungen des nämlichen Elements. Indem der oktaëdrische *Schwefel* sich in unlöslichen festen umwandelt, entbindet er Wärme unterhalb 18°, giebt keine thermische Wirkung gegen 18° und bindet Wärme oberhalb 18° bis gegen den

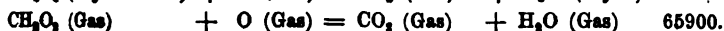
(1) Compt. rend. 33, 512 bis 518; Ann. chim. phys. [5] 3, 433 bis 448.

Schmelzpunkt  $113^{\circ}$  und wahrscheinlich im flüssigen Zustand bis gegen  $160^{\circ}$ . Bei  $160^{\circ}$  dagegen findet die Umwandlung des gewöhnlichen flüssigen Schwefels in unlöslichen flüssigen unter Wärmeentbindung statt. Diese Aenderungen sind verknüpft mit einer ungleichen Aenderung der Wärmecapacität der beiden Schwefelmodificationen mit der Temperatur. Die Bildung und Beständigkeit des unlöslichen Schwefels hängt ab von dem Zeichen der Wärmeentwicklung während der Reaction: bei  $160^{\circ}$  und darüber bildet er sich unter Wärmeentbindung, gegen  $18^{\circ}$  und darunter erhält er sich unbeschränkt, weil seine Bildung unter Wärmeentbindung stattfinden würde, zwischen  $160^{\circ}$  und  $18^{\circ}$  wird er von selbst zerstört unter Wärmeentbindung. — In Folge der Zustandsänderung eines Elements bei steigender Temperatur kann eine bei einer gewissen Temperatur unbeständige oder explosive Verbindung bei höherer Temperatur beständig werden. Die Bildung des Selenwasserstoffs aus den Elementen in ihrem gewöhnlichen Zustand, also aus rothem oder metallischem Selen, bindet nach Hautefeuille (1) Wärme:  $H_2 + Se = H_2Se$  . . — 5400 oder — 4200. Aber die nämliche Verbindung muß gegen 2000 Wärme entbinden, wenn man die Wärmecapacitäten und noch mehr die Verdampfungswärme des Selen in Rechnung zieht. Daher muß die Beständigkeit des Selenwasserstoffs mit der Temperatur zunehmen, wodurch sich die Beobachtungen von Ditte (2) erklären.

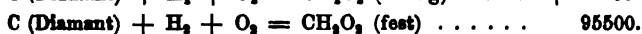
H. Hammerl (3) bestimmt die *Schmelzwärme des Schwefelsäuredihydrats*  $SO_4H_2$ ,  $H_2O$  zu 3420 und 3536 cal. Die Menge des angewandten Lösungswassers war so berechnet, daß eine Flüssigkeit von der Zusammensetzung  $SO_3$ , 120  $H_2O$  resultirte, für welche Pfaundler (4) die spec. Wärme genau zu 0.966 bestimmt hat. Berthelot (5) hat nach derselben Methode 3680 cal gefunden.

(1) Vgl. Jahresber. f. 1869, 103. — (2) Vgl. Jahresber. f. 1872, 181. — (3) Wien. Acad. Ber. (2. Abth.) 72, 11. — (4) Dieser Ber. S. 59. — (5) Jahresber. f. 1874, 82.

Berthelot (1) fand für die *Verbrennungswärme der Ameisensäure*



Die *Bildungswärme der Ameisensäure aus Kohlenoxyd und Wasser* beträgt — 1400 cal. Da diese Absorption geringer ist als die Vereinigungswärme mit Natron (+ 13100 cal), so wird die bei der Synthese der Ameisensäure verbrauchte Energie durch die Einwirkung der Säure auf das Alkali geliefert. Die *Bildungswärme der Ameisensäure aus den Elementen* ist



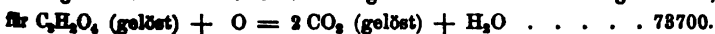
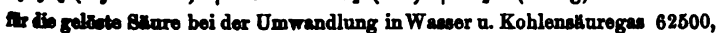
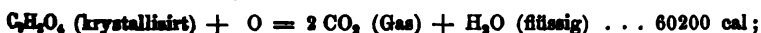
Die Bildung von Sumpfgas bei der trockenen Destillation von *ameisens. Baryt* giebt :



Berthelot (2) fand für die *Bildungswärme der Oxalsäure*



Für die *Verbrennungswärme der Oxalsäure* fand Er



Die beiden vorbesprochenen Untersuchungen sind Bestandtheile einer Abhandlung von Berthelot (3) über die *Verbrennungswärme der Ameisensäure und der Oxalsäure*.

Berthelot (4) fand, daß das gelöste *üebermangans. Kali* bei seiner Zersetzung durch einen großen Ueberschuß von Schwefelsäure für jedes entwickelte Atom Sauerstoff 9380 cal entbindet, da die Reduotionswärme für  $\text{Mn}_2\text{O}_3\text{K}$ , 46900 cal beträgt unter Entwicklung von 5 Atomen Sauerstoff.

Berthelot und Louguinine (5) haben Ihre (6) Unter-

(1) Ann. chim. phys. [5] 5, 310 bis 318. — (2) Ann. chim. phys. [5] 5, 397 bis 398. — (3) Ann. chim. phys. [5] 5, 289 bis 318. — (4) Ann. chim. phys. [5] 5, 306. — (5) Ann. chim. phys. [5] 5, 305 bis 311. — (6) Jahrbuch. f. 1872, 70.

suchung über die Wärmeentwicklung bei doppelter Umsetzung von *Phosphorverbindungen* ausführlich veröffentlicht.

W. Louguinine (1) hat die *Wärmentwicklung bei der Zersetzung der Chloride und der Bromide fester Säuren durch Wasser* erforscht. Wegen der Langsamkeit der Umsetzung mit reinem Wasser wurde dieselbe durch Kali bewirkt und auf Wasser berechnet. Die nachverzeichneten Werthe gelten für die Umsetzung

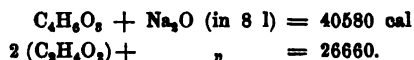
Chlorid oder Bromid (flüssig) + H<sub>2</sub>O (Gas) = Säure (flüssig) + Chlor- oder Bromwasserstoff (Gas).

|                                   | Chlorid | Bromid |
|-----------------------------------|---------|--------|
| Essigsäure :                      | 17500   | 13800  |
| Buttersäure (Gährungs-) :         | 14750   | 12840  |
| Isobuttersäure :                  | 18080   | 18018  |
| Valeriansäure (durch Oxydation) : | 18430   | 12600  |
| „ (aus Baldrian) :                | 12660   | 12580. |

Für das Trimethyllessigsäurechlorid wurde gefunden :



Berthelot (2) hat die *Umwandlungswärme von Essigsäureanhydrid in Hydrat* folgenderweise bestimmt :



Zieht man von dem Unterschied der beiden Wärmewirkungen 13920 noch die Lösungswärme der Essigsäure ab, so ergibt sich



Letzterer Werth ist genauer als der aus der sehr langsamen Umsetzung mit Wasser früher (3) zu 12000 abgeleitete.

Berthelot und Louguinine (4) haben eine *thermische Untersuchung von Acetylderivaten* mitgetheilt. Die Zersetzung des Acetylchlorids durch Wasser giebt :



(1) Compt. rend. 80, 667, 978; Chem. Centr. 1874, 362; ausführlich Ann. chim. phys. [5] 3, 311 bis 324. — (2) Compt. rend. 80, 599; Ann. chim. phys. [5] 3, 294 bis 304. — (3) Jahresber. f. 1869, 128. — (4) Ann. chim. phys. [5] 3, 289 bis 304.

Da nun die Lösungswärme von gasförmigem Chlorwasserstoff HCl in Wasser 17400 cal und diejenige der krystallisirbaren flüssigen Essigsäure 400 cal beträgt, so ist



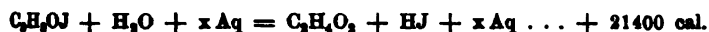
Die Zersetzungswärme des Acetylbromids durch Wasser ist



Die Lösungswärme des gasförmigen HBr beträgt 20000 cal, sonach



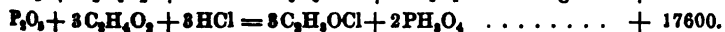
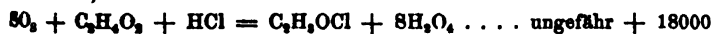
Die Zersetzungswärme des Acetyljodids durch Wasser ist



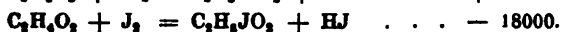
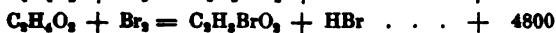
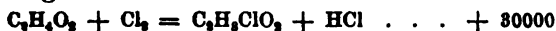
Die Lösungswärme des HJ ist 19570 cal; daher



Sonach würde die Bildung der Säure-Chloride, -Bromide und -Jodide aus den Säurehydraten und den Wasserstoffsäuren der Halogene Wärme absorbiren. Sie bilden sich daher nur bei Gegenwart eines Körpers wie Phosphorsäureanhydrid oder Schwefelsäureanhydrid, welche bei der Vereinigung mit Wasser Wärme entbinden, z. B.



Hiernach ergibt sich für die Substitutionen :



Daher kann die directe Substitution des Jods für Wasserstoff nicht stattfinden; im Gegentheil werden Acetyljodid und die jodirten Verbindungen im Allgemeinen leicht angegriffen durch Jodwasserstoff unter Ausscheidung von Jod. Acetylchlorid wird durch Jodwasserstoffgas in Jodid und durch Bromwasserstoffgas in Bromid umgewandelt, indem dabei 3000 cal entbunden werden. Dagegen wird aus Acetylbromid das Brom durch Chlor verdrängt, ebenso aus dem Acetyljodid das Jod. Ferner kann Jod durch Chlor ersetzt werden unter Anwendung von Silberchlorid





Man sieht an diesen Beispielen, wie thermochemische Betrachtungen als Führer dienen können bei der Wahl der Reactionen zur Bereitung dieses oder jenes bestimmten Körpers.

G. Fleury (1) hat beim Mischen einer Lösung von 60 g Zucker in 30 g Wasser mit 500 g verdünnter Salzsäure, welche 38 g Chlorwasserstoff enthielt, eine Temperaturerhöhung von 49·5° bis zu 52·1° beobachtet, welche Er der *Inversion* des Zuckers zuschreibt.

A. Berthelot (2) zieht aus einer *thermischen Untersuchung* über Chlor und über die *Oxydations-* und *Reductionsmittel* folgende Schlüsse: Das Chlor entwickelt beim Lösen in Wasser Wärmemengen, welche vom einfachen bis zum doppelten und selbst darüber schwanken. Diese Schwankungen entspringen der Zersetzung des Wassers und der Bildung von Oxyden des Chlors in veränderlichen Verhältnissen. Sie haben ebensowohl bei Nacht, d. h. bei Abwesenheit des Sonnenlichts, wie bei Tag statt. Das scheinbare Bestehen von zwei verschiedenen Chlor-modificationen ist wahrscheinlich auf die spurweise Gegenwart eines fremden Körpers zurückzuführen, welcher die unmittelbare Zersetzung des Wassers durch die Chlorproben hervorruft. Die Lösungswärme des Chlors in Wasser ohne Zersetzung ist ungefähr 1500 cal für  $\text{Cl} = 35\cdot5 \text{ g}$ . Das Chlorwasser kann nicht als Oxydationsmittel für thermische Messungen angewandt werden; ebensowenig das Chlorgas bei Gegenwart von Wasser oder einer neutralen oder sauren Flüssigkeit. Bei Einwirkung von Chlorwasser auf *Quecksilberchlorür* schwankte die Wärmeentwicklung für 1 Aeq. Salz von 16300 bis 22800 cal; auf Chlorgas bezogen, nach Messung der durch die vorgängige Lösung desselben entwickelten Wärme, gingen die Schwankungen von 20000 bis 22600 cal. *Zinnchlorür* zeigte Chlorgas gegenüber Schwankungen von 36500 bis 39600 cal; bei Gegenwart eines grossen Ueberschusses verdünnter Salzsäure war die Wärme-

(1) Compt. rend. 81, 196. — (2) Ann. chim. phys. [5] 5, 318 bis 356.

entwicklung nahezu constant gleich 38500 cal für  $\text{Cl} = 35.5 \text{ g}$ . Die Einwirkung des Chlors auf verdünnte alkalische Lösungen unter Bildung von *Hypochloriten der Alkalien* giebt constante Wärmeentwicklungen :

|                                            |       |             |
|--------------------------------------------|-------|-------------|
| für $\text{Cl}_2$ und $\text{K}_2\text{O}$ | . . . | + 25400 cal |
| " $\text{Cl}_2$ " $\text{Na}_2\text{O}$    | . . . | + 25800     |
| " $\text{Cl}_2$ " $\text{BaO}$             | . . . | + 25000.    |

Andererseits entbindet gelöste unterchlorige Säure mit Kali oder Natron :



Daher



Freie unterchlorige Säure darf vom thermischen Gesichtspunkt aus nur bei rasch sich vollziehenden Oxydationen angewandt werden. Die Einwirkung von Chlorgas auf *schwefels. Eisenoxydul* zeigte ebenfalls thermische Schwankungen, und zwar von 20400 bis 27400 cal. *Kaliumpermanganat* kann für thermische Messungen nicht mit Sicherheit angewandt werden. Im Allgemeinen darf man in der Thermochemie die indirecten Oxydationen und Reductionen nur mit großer Behutsamkeit anwenden.

H. Precht und K. Kraut (1) finden in den seitherigen Untersuchungen über die *Dissociation wasserhaltiger Salze* von Debray (2), von G. Wiedemann (3) und von Alex. Naumann (4) zwei Verhältnisse unbeachtet, von denen der Verlauf der Dissociation abhängt, nämlich die Menge des Salzes und die Größe des den Dämpfen dargebotenen Raumes. Precht und Kraut haben ihre Beobachtungen angestellt unter Anwendung einer Modification des Hofmann'schen Dampfdichtebestimmungsapparats am *Gyps*, am *schwefels. Cadmiumoxyd*  $3 \text{ Cd} . \text{O}_2 . \text{SO}_2, 8 \text{ H}_2\text{O}$ , am *schwefels. Eisenoxydul*  $\text{Fe} . \text{O}_2 . \text{SO}_2, 7 \text{ H}_2\text{O}$ , am *schwefels. Eisenoxydul-Ammoniumoxyd*  $(\text{H}_4\text{N})_2 . \text{O}_2 . \text{SO}_2 . \text{Fe} . \text{O}_2 . \text{SO}_2, 6 \text{ H}_2\text{O}$ , am

(1) Ann. Chem. 178, 129 bis 149. — (2) Jahresber. f. 1868, 75. — (3) Jahresber. f. 1874, 104. — (4) Jahresber. f. 1874, 105.

*Ammoniak- und Kalialaun.* Sie kommen zu dem Schluss, dass für eine gegebene Temperatur bei begrenztem Vacuum die Tension eines wasserhaltigen Salzes abhängig sei von seiner Menge. Mit der Menge steige die Tension und nähere sich einer Grenze, welche wahrscheinlich erst bei unendlich grosser Menge erreicht werde. Sind andererseits Temperatur und Menge des Salzes feststehend, so bestimme die Grösse des Vacuums die erreichbare Tension, ein kleines Vacuum bedinge eine grössere, ein grosses Vacuum eine kleinere Tension. — Silicate, wie *Diopas*  $\text{CuO}$ ,  $\text{SiO}_2$ ,  $\text{H}_2\text{O}$ , *Kieselzinkerz*  $2\text{ZnO}$ ,  $\text{SiO}_2$ ,  $\text{H}_2\text{O}$ , *Okenit*  $\text{CaO}$ ,  $2\text{SiO}_2$ ,  $2\text{H}_2\text{O}$ , verlieren ihr Wasser erst bei Temperaturen, welche zu hoch sind, um Beobachtungen im Vacuum zu gestatten. Beim Erhitzen dieser Silicate im trockenen Luftstrom auf  $100^\circ$  begann meist der Wasserverlust, ohne 1 Atom oder einen einfachen Bruchtheil zu erreichen; bei  $300^\circ$  entwich wieder Wasser, aber es gelang nicht, bestimmt ausgesprochene Unterschiede festzustellen, aus denen sich verschiedene Formen des Wassers in diesen Verbindungen hätten erschliessen lassen.

H. Schröder (1) sieht eine *Dissociationserscheinung* an der Spaltungsfläche *krystallisirter Hydrate* darin, dass solche Flächen sich mehr oder weniger feucht erweisen, dass jede frische Bruchfläche der Vitriole von Eisen, Kobalt, Zink, Mangan, der Doppelsulfate dieser Metalle mit Kalium und Ammonium und der Alaune trocknes Lackmuspapier intensiv röthet und ebenso die frische Bruchfläche krystallisirter Soda lufttrockenes Curcumapapier bräunt, dass alle bis jetzt von Ihm untersuchten krystallwasserhaltigen Verbindungen im Achatmörser zerdrückt ein mehr oder weniger feuchtes Pulver geben.

G. Lemoine (2) hat das chemische Gleichgewicht zwischen den Gasen Jod und Wasserstoff untersucht, indem Er entweder *Jodwasserstoff*, der nach Hautefeuille (3) dissociationsfähig ist, oder *Jod und Wasserstoff* zu gleichen Aequivalenten in zugeschmolzenen Glasballons auf  $440^\circ$  (siedender Schwefel),

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 196. — (2) Compt. rend. 88, 792. — (3) Jahresber. f. 1867, 171.

350° (siedendes Quecksilber), oder 265° (Ölbad) 1 Stunde bis 1 Monat lang erhitzte und den freien Wasserstoff eudiometrisch bestimmte. Das Gleichgewicht tritt bei 440° nach Stunden, bei 350° nach Tagen, bei 265° erst nach Monaten ein; die Zersetzung des Jodwasserstoffs betrug nach einmonatlichem Erhitzen auf 265° nur 2 Proc., ohne daß die Grenze erreicht war. Bei 350° waren von den zu gleichen Aequivalenten gemischten Gasen noch 20 Proc. unverbunden geblieben bei einem Druck von 4·5 atm nach 3·5 Tagen, von 2·3 atm nach 5 Tagen, von 1 atm nach 15 Tagen. Bei 350° dissociirten sich 0·19 Proc. Jodwasserstoff, bei 440° 21 Proc. (Druck = 2·5 atm). Indem bei 440° der Druck 10 mal größer wurde, von 0·5 atm auf 5·1 atm stieg, ging die Zersetzungsgrenze von 23 Proc. auf 20 Proc. herunter.

Berthelot(1) behandelt in einer umfassenden Abhandlung die *allgemeinen Grundsätze der Thermochemie*. Außer den schon früher (2) erörterten Sätzen wird insbesondere (3) der „Grundsatz der größten Arbeit“ dargelegt und folgendermaßen ausgedrückt: Jede chemische Veränderung, welche sich ohne Dazwischenkunft einer fremden Energie vollzieht, strebt zur Erzeugung des Körpers oder des Systems von Körpern, welche am meisten Wärme entbinden. Zur Erläuterung werden zahlreiche Versuche zusammengestellt, die in den seitherigen Jahresberichten und theilweise auch in diesem ihre Besprechung gefunden haben. Es darf sich also hier auf Anführung der Titel der Einzelaufsätze beschränkt werden, aus welchen sich die Gesamtbehandlung zusammensetzt: 1. Einleitung (4); 2. Wärmeentwicklung durch chemische Reactionen in den verschiedenen Körperzuständen (5); 3. Untersuchungen über die Lösung (6); 4. Kältemischungen (7); 5. Ueber den dritten Grundsatz der Thermochemie oder den Satz der größten Arbeit (8); 6. Ueber die Verbindungswärme bezogen auf den festen

(1) Ann. chim. phys. [5] 4, 5 bis 181 u. 141 bis 214. — (2) Jahresber. f. 1866, 47. — (3) Ann. chim. phys. [5] 4, 52 bis 78. — (4) A. a. O. S. 5 bis 7. — (5) S. 8 bis 20. — (6) S. 21 bis 46. — (7) S. 47 bis 51. — (8) S. 52 bis 78.

Zustand; neuer thermischer Ausdruck der Reactionen (1); 7. Ueber die hohen Temperaturen (2); 8. Untersuchungen über die symmetrische Isomerie und über die vier Weinsäuren (3); 9. Ueber die krystallisirten Hydrate der Schwefelsäure (4); 10. Ueber die Bildung der Niederschläge (5); 11. Ueber einige calorimetrische Aufgaben (6); 12. Studien und Versuche über die Sulfide (7); 13. Ueber die Wiederauflösung von Niederschlägen (8).

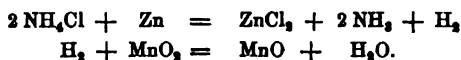
---

Elektrisch-chemische Untersuchungen.

Thury und A. Minnich (9) haben galvanometrisch nachgewiesen, daß die *Stadthoftherme zu Baden* in der Schweiz stark mit *Elektricität* beladen aus der Erde hervortritt.

Ch. Guérin (10) ersetzt im *Bunsen'schen Element* das Zink durch Eisen, die Schwefelsäure durch Salzsäure, die Salpetersäure durch eine Lösung von rothem Blutlaugensalz.

S. Kern (11) macht das *Leclanché'sche Element* billiger und constanter, indem Er aus zwei Theilen Coke und einem Theil Manganüberoxyd in Pulverform mit wenig durch einige Tropfen Salpetersäure angesäuertem Wasser Cylinder formt und dieselben, umgeben von einem Zinkcylinder, in concentrirte Salmiaklösung stellt. Die Reaction wird durch die Formeln dargestellt:



Siemens und Halske (12) haben dem *Meidinger'schen Ballonelement*, eine vervollkommnete Form gegeben, wobei der innere Widerstand möglichst gering ist.

(1) A. a. O. S. 74 bis 181. — (2) S. 141 bis 146. — (3) S. 147 bis 154. — (4) S. 154 bis 159. — (5) S. 160 bis 179. — (6) S. 180 bis 185. — (7) S. 186 bis 205. — (8) S. 205 bis 214. — (9) N. Arch. ph. nat. 53, 59. — (10) Compt. rend. 60, 387. — (11) Chem. News 31, 208. — (12) Dingt. pol. J. 317, 382.

Warren de la Rue und H. W. Müller (1) beschreiben eine schon früher (2) von Ihnen erfundene galvanische *Batterie mit Chlorsilber* in verbesserter Einrichtung und die mit 3240 Elementen derselben erhaltenen Wirkungen, namentlich an Geißler'schen Röhren.

R. Bunsen (3) beschreibt eine neue *constante Kette* aus amalgamirtem Zink und festester Gaskohle, ohne Thonzelle, deren Füllung aus 1 Th. Kalidichromat, 2 Th. wasserhaltiger Schwefelsäure und 12 Th. Wasser besteht. Die Flüssigkeit füllt 28 cm hoch einen Cylinder und die Zinkkohlenstäbe tauchen nur 12 cm tief ein, so daß die mit Zinkvitriol beladenen Flüssigkeitstheile hinunter sinken können. Die elektromotorische Kraft dieser Kette ist 1·13 mal so groß als die der Grove'schen, der Widerstand kleiner als bei einer Grove'schen von gleichem Abstand der Platten und gleicher Oberfläche, im Verhältniß von 5575 zu 6401. Die Constanz des Stroms tritt etwas später ein, als bei der gewöhnlichen Zinkkohlenkette.

J. H. Gladstone und A. Tribe (4) theilen einige neuere Wahrnehmungen über die *Wirkung Ihres Kupfer-Zink-Paares* (5) mit. Sie fanden, daß in Wasser mit 3·5 Theilen Schwefelsäure auf 1000 Wasser, worin Zink gerade anfängt angegriffen zu werden, ein Niederschlag von 0·003 g Kupfer auf 2·5 g granulirtem Zink die Wasserstoffentwicklung in derselben Zeit auf das 11fache steigert. — Wenn das Zink arsenikhaltig ist, so enthält der durch die Zink-Kupferplatte entwickelte Wasserstoff auch  $\text{AsH}_3$  oder nicht, je nachdem die erregende Flüssigkeit verdünnte Schwefelsäure oder nur reines Wasser ist, ein Beweis, daß die verdünnte Schwefelsäure das Arsenik löst und durch Einwirkung des Wasserstoffs auf die Lösung  $\text{AsH}_3$  entsteht; daß dagegen reines Wasser kein Arsenik löst. — Die Autoren haben die sämtlichen Wirkungen ihres Kupfer-Zink-Elements in einer Vorlesung übersichtlich zusammengestellt (6).

(1) Compt. rend. 61, 686, 746. — (2) Jahresber. f. 1868, 96. — (3) Pogg. Ann. 155, 232; Phil. Mag. [4] 50, 419. — (4) Chem. News 33, 150; Phil. Mag. [4] 50, 285. — (5) Jahresber. f. 1872, 13, 111. — (6) Chem. News 33, 75, 195.

F. Kohlrausch (1) legt eine Theorie der *Thermoëlektricität und der Peltier'schen Wärmeentwicklung* vor, welche von der Grundvorstellung ausgeht, daß in jedem Leiter mit einem Wärmestrom ein elektrischer Strom und umgekehrt verbunden sei, mit der Maßgabe, daß die wärmebewegende Kraft des elektrischen Stromes Eins in irgend einem Körper proportional sei der elektromotorischen Kraft des Wärmestroms Eins in demselben Körper. Alle einschlagenden Erscheinungen werden auf diesem Wege zwanglos erklärt. — Dieses Erklärungsprincip fügt sich leicht in das umfassendere System von Vorstellungen ein, welches W. Weber (2) über die Bewegung der Elektrizität in Körpern von molekularer Constitution entwickelt hat.

H. Buff (3) hat durch neue Versuche festgestellt, daß die *Wärmeentwicklung durch den galvanischen Strom an der Grenze heterogener Metalle* proportional der Stromstärke ist. Er betrachtet dieselbe als eine Folge der (positiven oder negativen) Stauung der elektrischen Strömung an solchen Uebergangsstellen und der dadurch vermehrten (oder verminderten) Erwärmung des Leiters an den betreffenden Stellen.

Schrauf und Dana (4) haben durch Untersuchung einer großen Zahl von Mineralien, darunter fast aller Schwefelverbindungen, die Ueberzeugung gewonnen, daß das verschiedene *thermoëlektrische Verhalten verschiedener Krystalle* desselben Minerals nicht, wie G. Rose (5) annimmt, von einer entgegengesetzten Hemiëdrie, sondern von einer Verschiedenheit der chemischen Zusammensetzung herrühre, die sich bei vielen auch in einer Verschiedenheit der krystallinischen Structur äußere.

A. v. Fitzgerald Minarelli (6) hat das *thermoëlektrische Verhalten einiger Metalle beim Schmelzen und Erstarren* mit dem Apparate v. Obermayer's (7) und zur Ergänzung

(1) Nachr. d. Königl. Ges. d. Wiss. zu Göttingen 1874, 65; Pogg. Ann. **153**, 601. — (2) Pogg. Ann. **153**, 1. — (3) Pogg. Ann. **155**, 96. — (4) Instit. 1875, 45. — (5) Jahresber. f. 1870, 7; vgl. auch Hankel, Jahresber. f. Physik von Fr. Zammerer f. 1857, 263. — (6) Wien. Acad. Ber. (2. Abth.) **71**, 694. — (7) Jahresber. f. 1872, 116.

von dessen Resultaten erforscht. Zunächst bestimmte Er die thermoelektromotorischen Kräfte zwischen 0° und 100° folgender Combinationen gegen Eisen-Neusilber = 1.

|                   |          |
|-------------------|----------|
| Eisen - Zinn      | = 0.8999 |
| Eisen - Blei      | = 0.9986 |
| Blei - Antimon    | = 4.408  |
| Blei - Zink       | = 0.728  |
| Wismuth - Eisen   | = 4.274  |
| Wismuth - Kupfer  | = 3.421  |
| Wismuth - Platin  | = 2.720  |
| Wismuth - Antimon | = 5.179  |
| Zinn - Zink       | = 0.898  |
| Zinn - Antimon    | = 2.677. |

Die durch Curven dargestellten Beobachtungsergebnisse über das Verhalten beim Schmelzen und Erstarren zeigen, daß die elektromotorischen Kräfte sich überall stetig durch den Schmelzpunkt hindurch ändern. Die Curven für Schmelzen und Erstarren fallen nur für die Wismuthcombinationen nicht ganz genau zusammen, was mit der Schwierigkeit, dieses Metall ganz rein und homogen zu bekommen, zusammenhängen mag. Die elektromotorische Kraft dieser Combinationen erreicht in der Nähe des Schmelzpunktes des Wismuth sein Maximum und nimmt dann schwach ab; die der Combinationen von Fe und Zn mit Sn und mit Pb ändern sich beiderseits des Schmelzpunktes nur äußerst schwach. Die Antimoncombinationen zeichnen sich durch starkes Ansteigen der elektromotorischen Kraft bei Temperatursteigerung aus.

E. Obach (1) hat über das *Verhalten der Amalgame und Legirungen gegen den galvanischen Strom* Beobachtungen veröffentlicht, deren Resultate denjenigen von Gerardin (2) größtentheils widersprechen. Sie beziehen sich auf Natriumamalgam, die Legirung von 4 Gewichtstheilen Kalium mit 2.5 Natrium und die Zinnbleilegirungen SnPb und Sn<sub>3</sub>Pb, und berechtigen

(1) Pogg. Ann. Ergänzungsbd. 7, 280; N. Arch. ph. nat. 53, 229. —

(2) Jahresber. f. 1861, 51.



zur Aufstellung folgender Sätze: 1. Der galvanische Strom bringt weder in den Amalgamen, noch in den geschmolzenen Legierungen eine elektrolytische Trennung der Bestandtheile hervor; 2. Natriumamalgam zersetzt, nachdem es vom Strom durchflossen war, an beiden Polen Wasser, wie zuvor; 3. der Strom ändert weder die Härte und Hämmerbarkeit der Zinnbleilegirungen noch den flüssigen Zustand der Kaliumnatriumlegirung. Er bringt in der chemischen Zusammensetzung der Legirung in der Nähe der Elektroden keine die Versuchs- und Analysenfehler überschreitenden Aenderungen hervor. — Derselbe (1) bewies bei dieser Gelegenheit, daß die von L. Moser (2) 1838 entdeckten, *bei der Amalgamation der Metalle auftretenden Ströme* lediglich Thermoströme, herrührend von der Lösung und chemischen Verbindung des Metalls mit dem Quecksilber, sind.

Becquerel (d. ä.) (3) hat Seine *Messungen der chemischen Anziehung durch die elektromotorischen Kräfte zwischen Salzlösungen* fortgesetzt (4) und genauer gemacht. Findet zwischen zwei Salzen eine doppelte Zersetzung statt, wie zwischen Schwefelnatrium und Kupferniträt, so erhält man bei Anwendung von Wasserelektroden (5) gar keinen Strom, weil die elektrischen Wirkungen beider Zersetzungen und Verbindungen gleich und von entgegengesetztem Zeichen sind. Kennt man also die elektromotorische Kraft von  $\text{Na}_2\text{S}$  gegen  $\text{H}_2\text{O}$  und diejenige von  $\text{Na}_2\text{S}$  gegen irgend eine Metallsalzlösung, so kann man die der letzteren gegen Wasser daraus berechnen. Ausgedrückt in Hunderteln der elektromotorischen Kraft des Zink-Cadmiumelements ist diejenige von  $\text{Na}_2\text{S}$  zu Goldchlorür = 462, Nickelchlorür = 409, Eisenchlorid = 384, Zinkchlorür = 319, Platinchlorür = 319, Bleinitrat = 317, Wasser = 268. In einem Elektrocapillarapparat untersucht steigt die elektromotorische Kraft von Wasser gegen eine Schwefelnatriumlösung von zu-

(1) Pogg. Ann. Ergänzungsbd. 7, 300. — (2) Dove's Repertorium der Physik 2, 117. — (3) Compt. rend. 61, 808. — (4) Jahresber. f. 1872, 123; f. 1874, 134. — (5) Jahresber. f. 1874, 134.

nehmender Concentration in der Art, daß bei Zunahme des wasserfreien Salzes von 0.50 g auf 5.77 g in 100 cbcm die elektromotorische Kraft von 200 auf 222 steigt. Fügt man zu 50 cbcm destillirten Wassers einen einzigen Tropfen einer Lösung mit 0.13 g wasserfreien Salzes auf 1 cbcm, so hat es gegen reines Wasser die elektromotorische Kraft = 145. — Auf demselben Wege hat Becquerel (1) gezeigt, daß zwischen Eiweiß und Eigelb eine doppelte Zersetzung vor sich geht; dergleichen zwischen arteriellem Blut und jedem der beiden genannten Körper. — Außerdem wurden die elektromotorischen Kräfte bestimmt von Sauerampfersaft gegen Citronensaft = 52.5, gegen Eigelb = 38.5, gegen Traubensaft = 47.5; von Citronensaft gegen Eigelb = 10, gegen Eiweiß = 51; von Traubensaft gegen Eiweiß = 19.5. In den verschiedenen Combinationen folgen diese organischen Körper denselben Gesetzen wie die Salzlösungen.

A. Oberbeck (2) hat gefunden, daß *amalgamirte Zink-electroden* als *unpolarisierbar*, selbst in einer nach Patry's (3) Vorschrift ganz säurefreien Zinksalzlösung, nur bei schwachen Strömen betrachtet werden können, daß sie aber in starken Strömen eben so stark polarisirt werden, wie reine Zink-electroden, und zwar durch Ausscheidung von Wasserstoff und Sauerstoff. Den Grund der Unpolarisirbarkeit in schwachen Strömen sucht der Verfasser darin, daß durch solche nur das Salz und nicht das Wasser zersetzt werde, und daß durch Hinzufügung von etwas ausgeschiedenem Zink zum Amalgam dessen Stellung in der Spannungsreihe sich nicht wesentlich ändere.

W. Beetz (4) hat die *Polarisation von Aluminiumplatten* in verdünnter Schwefelsäure fast eben so groß gefunden wie Tait (5), nämlich bei einem Strom von sechs Grove'schen Bechern = 5.30, bei einem Element = 1.29; woran die von Sauerstoff bedeckte Platte einen mehr als 10mal so großen

(1) Compt. rend. 61, 849. — (2) Pogg. Ann. 154, 445. — (3) Jahrbuch. f. 1869, 143. — (4) Pogg. Ann. 156, 456. — (5) In der Jahresber. f. 1869, 153 erwähnten Arbeit.

Antheil hat, als die wasserstoffbedeckte. Schon Buff hat darauf aufmerksam gemacht (1), daß die hohe elektromotorische Kraft des Aluminiums nicht allein der Sauerstoffablagerung, sondern der Bildung einer stark elektronegativen Schicht zuschreiben sei, die Er für Silicium hielt. Beetz hat schon früher (2) vermuthet, daß sie vielmehr ein Oxydüberzug sei, wofür Er neue, auf dem Wege der Wägung erhaltene Argumente anführt.

E. Ducretet (3) hat wahrgenommen, daß ein aus einer Platinplatte und aus einer *Aluminiumplatte* in gesäuertem Wasser bestehendes Voltameter den Strom nur dann passiren läßt, wenn letztere Platte die negative Elektrode ist. Der Wasserstoff entwickelt sich dann an ihr und der Strom hat seine gewöhnliche Stärke. Wird er umgekehrt, so hört jede Wasserzersetzung augenblicklich auf. Die Aluminiumoberfläche scheint sich nicht zu verändern; sie ist durch eine leichte Alaunerdeschicht geschützt, unter welcher man die Politur der Platte wieder findet. Der Autor begründet hierauf die Construction eines flüssigen *Rheotoms*, welches nur Ströme in *einer* Richtung passiren läßt und technischer Anwendungen fähig ist.

E. Budde (4) hat die Vorstellungen von W. Weber bezüglich des *Verhaltens der Elektrizität in Elektrolyten* mit den Clausius'schen (5) in Verbindung gebracht und, gestützt auf den Satz, daß wenn die Elektricitäten sich nur mit den Ionen bewegen können, auch ihre Geschwindigkeiten mit denen der Ionen identisch sein müssen, solche Geschwindigkeiten zu berechnen gesucht. Dieselben fallen ungeheuer viel kleiner aus, als man früher anzunehmen geneigt war. Andererseits ergibt sich, daß z. B. beim Kochsalz die Massenanziehung der Salz-moleküle unter sich verschwindet gegen die Anziehungen der mit den Körpermolekülen als fest verbunden gedachten Elek-tricitäten.

(1) Jahresber. f. 1857, 152; Jahresber. f. Physik von Fr. Zamminer f. 1857, 216. — (2) Pogg. Ann. 137, 55. — (3) Compt. rend. 66, 280. — (4) Pogg. Ann. 156, 618. — (5) Jahresber. f. Physik v. Fr. Zamminer f. 1857, 241.

J. H. Gladstone und A. Tribe (1) haben über die *Ersetzung elektropositiver Metalle durch negative* in einem Element einige Beobachtungen angestellt. Sie finden es auffallend und mit der gewöhnlichen elektrochemischen Theorie unvereinbar, daß zwei dem negativen Ende der Spannungsreihe nahestehende Metalle sehr positive, wie z. B. Kalium, aus seinen Verbindungen elektrolytisch verdrängen können, und haben solche Elektrolysen mehrfach vorgenommen. Verband man ein Platinblech und ein Magnesiumblech durch einen Draht und hing sie in zwei durch Pergamentpapier getrennte Abtheilungen eines mit neutraler Chlorkaliumlösung gefüllten Trogs, so war nach einer Stunde die Umgebung des Magnesiums etwas getrübt und schwach alkalisch und gab mit schwefels. Magnesia keinen Niederschlag, während die Umgebung des Platins klar, etwa 8 mal so stark alkalisch war und mit diesem Salz einen starken Magnesiahydratniederschlag gab. Zugleich hatte vom Platin eine kräftige Wasserstoffentwicklung stattgefunden, die nach 20stündigem Stromschluß noch fort dauerte und erst mit völliger Verzehrung des Magnesiums endigte. Chlornatrium, Chlorammonium, die Chloride von Baryum, Strontium, Calcium und Magnesium, sowie die schwefels. und salpeters. Salze von Kali und Natron ergaben gleiche Resultate.

G. Janeczek (2) faßt die *Elektrolyse des Wassers* als einen Zerfall in H und HO auf, wonach Wasserstoffsuperoxyd das primäre, freier Wasserstoff das secundäre Product der Zersetzung  $2(\text{OH}) = \text{H}_2\text{O} + \text{O}$  ist. Diese Auffassung erklärt leicht die häufige Bildung von Metallhydroxyden am negativen Pol bei der Elektrolyse *verdünnter* Metallsalzlösungen, indem Metallsalz und Wasser gleichzeitig zersetzt werden. Läßt man, um zu entscheiden, ob in analoger Weise Aetzkali, KOH, in K und OH zerlegt wird, den Strom durch entwässertes geschmolzenes KOH gehen, so beobachtet man am positiven Pol

(1) Lond. R. Soc. Proc. 24, 47. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1018.

eine lebhaft Sauerstoffentwicklung, am negativen aber nur das Auftreten glänzend metallischen Kali's ohne Wasserstoff. In einem geschlossenen, das Auffangen der Gase gestattenden Silbercylinder ausgeführt liefert aber der einige Zeit fortgesetzte Versuch Wasserstoff und Sauerstoff neben einander, und Wasserdampf verdichtet sich in den Entwicklungsröhren. Dieser erklärt sich durch die obige Gleichung; der Wasserstoff entsteht aber wahrscheinlich durch Einwirkung des Kaliums auf das Aetzkali, denn seine Entwicklung dauert bei fortgesetzter Erwärmung auch nach der Unterbrechung des Stroms lange fort, und nach ihrer Beendigung giebt die Schmelze in Wasser geworfen keine weitere Wasserstoffentwicklung, wie sie bei sofortiger Erkaltung nach Stromschluß unfehlbar eintritt. Es erscheint hiernach für das elektrolytische Gesetz der Ausdruck geboten, daß der Strom bei seinem Durchgang durch verschiedene flüssige Verbindungen in gleichen Zeiten gleich viel Valenzen löst, also in allen die gleiche Arbeit leistet.

Goppelsröder (1) kündigt eine Arbeit über die *Elektrolyse aromatischer Verbindungen* an, woraus Er einstweilen mittheilt, daß Er Anilinschwarz mittels directer Oxydation des Anilins durch elektrolytischen Sauerstoff erhalten habe. — Durch Elektrolyse erlange man häufig nicht dieselben Resultate, wie bei Zersetzung durch chemische Reagentien. Wenn man die Elektrolyte in einer Mischung mit anderen Körpern der Elektrolyse unterwerfe, so könne man oft eine chemische Einwirkung der Radicale dieser Körper hervorrufen.

Becquerel (2) hat Seine Untersuchungen über *Intensität der capillar-elektromotorischen Kräfte und die Erscheinungen bei ihrer Combination mit Volta'schen Elementen* fortgesetzt (3). Legt man auf beide Flächen der porösen Scheidewand eines Electrocapillarapparates je ein vielfach fein durchlöcherteres Platinblech und verbindet diese beiden Elektroden durch die Pol-

(1) Compt. rend. 81, 944. — (2) Compt. rend. 80, 585. — (3) Jahresber. f. 1874, 181, 188.

drähte eines sehr empfindlichen Galvanometers, so zeigt dieses keinen Strom an, woraus Becquerel schließt, daß der erzeugte Capillarstrom eine ihm äquivalente Wirkung erzeugt. Wenn man aber die negative Platte mit dem negativen Pol, die positive mit dem positiven Pol eines Daniell'schen Elementes verbindet, so addiren sich die elektrochemischen Wirkungen. — Wird ein Elektrocapillarapparat beiderseits mit Kupfernitratlösung gefüllt und auf der einen Seite eine mit dem positiven Pol eines Elements verbundene Kupferplatte, auf der anderen eine mit dem negativen Pol verbundene Platinplatte eingetaucht, so bildet sich auf der positiven Seite der Scheidewand kein Kupferniederschlag, so lange nicht Spuren von Kupfer an derselben vorhanden sind, weil dann kein Elektrocapillarstrom vorhanden ist. Ist aber etwas Kupfer an der Scheidewand vorhanden, so vermehrt es sich rasch. Man kann auch mit zwei Flüssigkeiten analoge Resultate erhalten, die schon früher (1) beschrieben wurden und durch das Auftreten zweier Ströme zu erklären sind, welche davon abhängen, daß der durch den Strom der Kette aus dem die negative Elektrode umgebenden Schwefelnatrium ausgeschiedene Schwefel auf seinem Wege zum positiven Pol in der Membran das auf der negativen Seite ausgeschiedene Metall in Schwefelmetall verwandelt, wenn er zu ihm eine starke Verwandtschaft hat. — Ersetzt man das Schwefelnatrium durch Aetzkali und läßt eine Bleiplatte als negative Elektrode eintauchen, während sich auf der positiven Seite Bleinitrat befindet, so erhält man auf der negativen Seite der Scheidewand einen Bleibaum und gleichzeitig Bleioxyd, welches letztere *allein* auftritt, wenn keine Kette wirkt. Aus Kupfernitrat erhält man mit oder ohne Kettenstrom nur blaues krystallisirtes, mit Doppelbrechung begabtes Kupferoxyd, und wenn statt des Aetzkali's das kohlens. oder doppelt-kohlens. Salz angewandt wird, das mit denselben physikalischen Eigenschaften begabte

(1) Jahresber. f. 1874, 138.

kohlens. Kupferoxydhydrat. — Trennt man eine concentrirte Aetzkalilösung von Salpetersäure durch eine Scheidewand aus spiralförmig zusammengerolltem Pergamentpapier, wodurch ein Platindraht gesteckt ist, so erhält man ein Sauerstoffelement, weil sich an dem mit dem Kali in Berührung befindlichen Drahtende Sauerstoff entwickelt, am anderen Untersalpetersäure. Nimmt man statt der Salpetersäure die Chloride des Eisens oder des Kaliums, oder Kupferchlortür, so zeigt sich nach einigen Stunden fortgesetzte Gasentwicklung auf dem in's Kali eintauchenden Drahtstück. Mit Chromchlortür, Schwefelsäure und Salzsäure erhielt man eine kaum merkbare Gasentwicklung. — Wird als Scheidewand ein mehr oder weniger stark gepresster Platinschwamm benutzt, so erhält man verwickelte Erscheinungen: Es entsteht z. B. Fluorcalcium aus Chlorcalcium und Fluoramoniumlösungen. Nimmt man Schwefelnatrium und Salpetersäure, so verbindet sich der Sauerstoff theilweise mit dem Schwefel, theilweise mit dem Natrium des ersteren und Untersalpetersäure wird frei. — Die Electrocapillarwirkungen werden durch Verdünnung einer Lösung sehr geschwächt. Eine 50fach verdünnte Kupfernitratlösung mit gesättigter Schwefelalkalilösung giebt kein metallisches Kupfer mehr, sondern nur noch Chlorkupfer.

Becquerel (1) hat auch das gegenseitige *Verhältniß von Electrocapillarwirkung und Endosmose* erörtert; bezüglich der Bedingungen, unter denen die eine oder die andere, oder beide zugleich auftreten, fand Er: 1. Es müssen zwei chemisch auf einander wirksame Flüssigkeiten durch eine permeable Scheidewand von organischer oder unorganischer Natur getrennt sein. 2. Electrocapillarströme können nur dann entstehen, wenn die Permeabilität nicht so groß ist, daß Diffusion oder Filtration stattfindet; denn sonst entstehen durch doppelte Zersetzung krystallinische oder amorphe Niederschläge. 3. Die Permeabilität muß von einer Capillarwirkung herrühren, welche genügt, um die beiden

(1) Compt. rend. 60, 411.

Flüssigkeiten zur Berührung und damit zur chemischen Wirksamkeit zu bringen, aus welcher dann genügende Elektricitätsentwicklung erfolgt zur Erzeugung eines Elektrocapillarstroms längs den Porenwandungen, welcher hinreicht zu elektrochemischer Zersetzung. Sind die Poren so eng, daß sämtliche eintretende Flüssigkeit elektrochemisch zersetzt werden kann, so findet gar keine Endosmose und Diffusion statt. 4. Sind die Poren größer, so geht die unzersetzt bleibende Lösung hindurch und diffundirt nach der anderen Seite. Der Durchgang wird dann durch die mechanisch fortführende Wirkung des elektrochemisch erzeugten Stromes befördert. 5. In den Organismen scheinen die Bedingungen für die Erzeugung von Elektrocapillarströmen erfüllt zu sein, denn man beobachtet keine durch Diffusion veranlaßten doppelten Zersetzungen. 6. Die Intensität der Elektrocapillarströme hängt von der chemischen Anziehung der Flüssigkeiten und von der Größe der Poren ab, deren Durchmesser so sein muß, daß alle durch den Contact der Flüssigkeiten erzeugte Elektricität zur Strombildung verwandt wird. Die Flüssigkeiten müssen Leiter der Elektricität sein und die Scheidewände dürfen durch dieselben nicht chemisch oder physikalisch verändert werden. Die Fortsetzung dieser Arbeit bezieht sich wieder (1) auf die Organismen. Es wurde festgestellt, daß die inneren Theile der Muskeln gegen die peripherischen sich negativ verhalten, woraus geschlossen wird, daß erstere sich stärker oxydiren als letztere. — Eiweiß (mit 4 Vol. Wasser) verhält sich gegen destillirtes Wasser, Salzwasser, Wein und Essigsäure, wenn es von ihnen durch eine poröse Scheidewand getrennt ist, stets negativ. — Anwendungen auf die Pflanzen, namentlich die Knollengewächse, deren Inneres auch negativ gegen die Schale gefunden wurde, beschließen die Arbeit, welche in einer ausschließlich auf die *organischen Körper als Elektromotoren* bezüglichen fernerer Abhandlung (2) ihre Fortsetzung finden.

(1) Jahresber. f. 1874, 188. — (2) Compt. rend. 92, 1002.



Onimus (1) erklärt die *Wirkung der metallischen Aetzmittel* durch elektrocapillaren Metallniederschlag in den als poröse Scheidewand auftretenden thierischen Geweben.

G. Lippmann (2) legt Seine theoretischen und experimentellen Untersuchungen über die *Beziehung zwischen den elektrischen und Capillaritätserscheinungen* ausführlicher (3) dar und hält sie gegen Quincke's Kritik (4) aufrecht. Folgende beiden in innerem Zusammenhang stehenden Gesetze beherrschen die Erscheinungen: 1. Die Capillaritätsconstante an der Trennungsfläche von Quecksilber und verdünnter Schwefelsäure ist eine Function der elektrischen Differenz in dieser Fläche. Die Function erreicht bei wachsender Spannungsdifferenz ein Maximum für etwa 0.9 Daniell und nimmt bei 2 Daniell ungefähr wieder den Werth an, den sie bei 0.12 Daniell hatte. 2. Wenn durch mechanische Mittel eine flüssige Oberfläche deformirt wird, so ändert sich in ihr die elektrische Differenz in dem Sinne, daß die nach dem ersten Gesetze entwickelte Oberflächenspannung sich der Fortsetzung der Bewegung widersetzt. — Lippmann erklärt auf diese Weise auch die Impulsion des Quecksilbers als Elektrode und verschiedene der von Quincke untersuchten Erscheinungen (5) beim ungleichzeitigen Eintauchen von Elektroden in Flüssigkeiten. — Derselbe (6) macht darauf aufmerksam, daß eine durch eine feine eintauchende Platinspitze zum Boden abgeleitete, durch Annäherung einer Harzstange *elektrisirte Wasserfläche* an der Platinspitze Sauerstoffbläschen entwickelt, während der entsprechende Wasserstoff versteckt bleibt. Dieser ist weder gebunden noch gelöst und muß ganz an der Oberfläche des Wassers enthalten sein, wo auch die elektrische Ladung ausgebreitet ist.

W. Beetz (7) bespricht eine unter der Aegide von Tait

(1) Compt. rend. 81, 332. — (2) Ann. chim. phys. [5] 5, 494. — (3) Jahresber. f. 1873, 120. — (4) Jahresber. f. 1874, 122. — (5) Jahresber. f. 1874, 123. — (6) Compt. rend. 81, 280; Pogg. Ann. Ergänzungsbd. 7, 380. — (7) Pogg. Ann. 154, 450.

erschienene Arbeit von Ewing und Mac Gregor (1) über *Elektricitätsleitung in Elektrolyten*, die sich durch besonders naive und verständnißlose Kritik von Beetz's (2), Paalzow's (3), Kohlrausch's und Nippoldt's (4) Arbeiten auszeichnet. Die Autoren unterschätzen gewaltig die Wirkung der Polarisirung, die auch nach sehr kurzer Schließungsdauer des Stroms schon eintritt, so daß Ihre absoluten Werthe für die Leitungsfähigkeit der Salzlösungen zu klein ausgefallen sind.

v. Kobell (5) giebt eine rohe Methode an, um die *elektrische Leitungsfähigkeit von Kohle* zu prüfen und fand mittels derselben, daß solche Anthracite und Kohlen, die der Einwirkung eingedrungener feurig-flüssiger Gesteine unterworfen waren, eine hohe, dem Graphit nabekommende Leitungsfähigkeit besitzen und daß ungestört abgelagerte Kohlen, wie der Anthracit von Wales, sehr schlechte Leiter sind, durch Erhitzen bis zur Rothgluth aber gut leitend werden.

W. Whitehouse (6) bestimmte die Leitungsfähigkeit des *Glasses* (von nicht untersuchter Zusammensetzung) bei verschiedenen Temperaturen. Ein  $3\frac{3}{4}$  Zoll langes,  $\frac{5}{8}$  Zoll dickes, in der Wand 0.01 Zoll starkes Glasrohr, außen und innen von Quecksilber umgeben, in welches die Elektroden eintauchten, gab folgende Widerstände  $w$  in Ohmaden ausgedrückt, bei den Temperaturen  $t^{\circ}$  C. :

|       |        |        |       |       |      |       |
|-------|--------|--------|-------|-------|------|-------|
| $t =$ | 165°   | 185°   | 210°  | 255°  | 270° | 300°  |
| $w =$ | 229500 | 100000 | 69000 | 22500 | 9000 | 6900. |

J. Perry (7) hat die *elektrische Leitungsfähigkeit des Glases* namentlich bezüglich seiner Verwendbarkeit zu elektrometrischen Apparaten untersucht. Er fand Flintglas zu diesem Zweck am geeignetsten. Die *Abhängigkeit von der Temperatur* stellt sich annähernd durch die Formel dar :  $C = ca^t$ , worin  $c$

(1) Transact. of the R. Society of Edinburgh 27, 51 (1872 bis 1873). — (2) Pogg. Ann. 211, 1. — (3) Jahresber. f. 1868, 91. — (4) Jahresber. f. 1869, 154. — (5) Von Bauermann mitgetheilt Phil. Mag. [4] 50, 24; Dingl. pol. J. 221, 429; Naturforscher 1875, 312. — (6) Chem. News 21, 244. — (7) Lond. R. Soc. Proc. 22, 468.

die Leitungsfähigkeit bei  $74.4^{\circ}\text{C.}$ ,  $C$  diejenige bei  $74.4 + t$  und  $\alpha = 1.027$  ist. — Absolute Werthe hofft Perry später mittheilen zu können.

W. Thomson (1) schloß hieran eine Untersuchung der *elektrolytischen Leitungsfähigkeit des erwärmten Glases*, indem Er eine Flintglasplatte zwischen eine Zink- und Kupferplatte brachte und die Ladung untersuchte, welche diese beiden Platten annahmen. Bei Temperaturen von etwa  $50^{\circ}$  wurden diese Ladungen bereits eben so groß, wie die bei flüssigen Elektrolyten eintretenden, brauchten aber zu ihrer Herstellung eine gewisse, bei höherer Temperatur kürzer werdende Zeit. Zwischen  $100^{\circ}$  und  $120^{\circ}$  war die endliche Ladung wieder etwas geringer. Beide Metallplatten waren nach den Versuchen auf der dem Glas zugewandten Seite dick oxydirt, die Glasplatte selbst wolkig. Drei glattere Platten zeigten dagegen keine Spur von Zersetzung.

Th. du Moncel (2) hat in der Fortsetzung Seiner Mittheilungen über das *elektrische Leitungsvermögen schlechtleitender Körper* (3) gezeigt, daß viele Mineralien, namentlich amorphe Kiesel, bei der Untersuchung ihrer Leitungsfähigkeit eine Polarisation zeigen, die von ihrer Versetzung in den dielektrischen Zustand herrührt, so daß man bei ihnen eine *elektrolytische* und eine *elektrotonische Leitungsfähigkeit* unterscheiden muß. Die Wirkungen dieser beiden Eigenschaften compliciren sich mit den schon (3) besprochenen der Feuchtigkeit und der Wärme und bewirken auch die schon von F. Braun beobachteten (4) und jetzt von du Moncel weiter untersuchten (5) auffallenden Erscheinungen an Schwefelmetallen und anderen metallischen Mineralien, bei denen auch die thermoelektrischen Eigenschaften mit in's Spiel kommen. An pflanzlichen und thierischen Körpern, sowie an verschiedenen Flüssigkeiten läßt sich ähnliches wahrnehmen (6).—

(1) Lond. R. Soc. Proc. 33, 468. — (2) Compt. rend. 31, 812, 890, 436; Instit. 1875, 378. — (3) Jahresber. f. 1874, 186. — (4) Jahresber. f. 1874, 137. — (5) Compt. rend. 31, 514, 649. — (6) Compt. rend. 31, 864.

Eine Untersuchung über die Leitungsfähigkeit von pulverförmigen Körpern schließt sich an (1).

H. Dufet (2) hat F. Braun's Beobachtungen (3) wenigstens für den *Eisenkies* (Pyrit) nicht bestätigt gefunden. Ihm zeigte sich dessen *Leitungsfähigkeit* wie eine rein metallische, unabhängig von der Stromrichtung und mit der Zeit höchstens um 1 Proc. variabel; dagegen aber für verschiedene Stücke, je nach ihrer inneren Beschaffenheit und der Schneiderichtung äußerst verschieden.

E. Wiedemann (4) hat, abweichend von Buff (5), gefunden, daß die *Haloidverbindungen des Bleis* nicht rein metallisch leiten, sondern eine mit höherer Temperatur zunehmende Elektrolyse erleiden. Dagegen stimmt Er mit Buff in der Wahrnehmung überein, daß ihr Leitungsvermögen mit der Temperatur stark zunimmt. Bei geschmolzenem und wieder erstarrtem Chlorblei wuchs der Ausschlag des Galvanometers zwischen den Temperaturen von 80° und 200° C. von 5·5 auf 580. Die Polarisation in Folge von Elektrolyse machte sich bei 110° mit einem Ausschlag von 6 bemerklich und wuchs, bis sie bei 200° einen Ausschlag von 160 bewirkte. Pulverisirtes Chlorblei zeigte ein analoges Verhalten. Pulverisirtes und festgestampft Bromblei gab zwischen 185° und 325° einen von 4 auf 210 wachsenden Ausschlag; eben solches Jodblei zwischen 200° und 300° Ausschläge von 3 bis 192. Die Polarisation wurde bei diesen zwei Verbindungen erst bei etwa 260° mit 1½ bez. 1 bemerklich und wuchs bei der oberen Temperaturgrenze auf 3, bez. 2.

F. Braun (6) hat gefunden, daß die sogenannte *unipolare Elektrizitätsleitung der Gase* (7), welche eintritt, wenn zwei Elektroden in eine Flamme eingeführt werden, aus der Ueber-einanderlagerung zweier Ströme zu erklären sei, eines Thermo-

(1) Compt. rend. 31, 766. — (2) Compt. rend. 31, 628. — (3) Jahresber. f. 1874, 187. — (4) Pogg. Ann. 154, 818 aus den Ber. der Königl. Akad. Ges. der Wiss. 1874; N. Arch. ph. nat. 52, 338. — (5) Jahresber. f. 1869, 89. — (6) Pogg. Ann. 154, 481. — (7) Jahresber. f. 1874, 189.

stroms, der aus der im Allgemeinen verschiedenen Temperatur beider Elektroden, und eines Contactstroms, der aus ihrer Umgebung mit im Allgemeinen verschiedenen chemischen Producten entspringt. Ueberwiegt letzterer, so hat ein Strom, dessen elektromotorische Kraft die seinige nicht übersteigt, stets in der Richtung gegen den Contactstrom (und meist auch gegen den gesammten Flammenstrom) geringeren Widerstand, als mit demselben. Will man die Erscheinungen als Uebergangswiderstand auffassen, so ist ein solcher nicht nur an der Kathode, sondern auch an der Anode, mit der Stromdichtigkeit erheblich wachsend, nachweisbar; doch läßt sich für beide kein einfaches Gesetz aufstellen. — Die Intensität eines Stroms, welcher in der Richtung der besseren Leitungsfähigkeit fließt, nimmt ab, wenn die in einem horizontalen Querschnitt der Flamme befindlichen Electroden einander genähert werden. Bei umgekehrter Stromrichtung ist das Verhalten normal.

A. Oberbeck (1) hat den *Leitungswiderstand der Luft* zu bestimmen gesucht, indem Er mittels eines Funkenmikrometers den Inductionsfunken verschieden lange Luftstrecken durchschlagen ließ und die Stromstärke änderte. Durch Einschaltung dreier verschiedener Widerstände erhielt Er drei durch Kurven darstellbare Beobachtungsreihen, für die Abhängigkeit der Stromstärke von der Schlagweite und indem Er die, gleichen Stromstärken entsprechenden, Schlagweiten aus den drei Kurven combinirte, wodurch Er vor Temperatur- und sonstigen Verschiedenheiten bewahrt zu sein annehmen konnte, erhielt Er Werthe für den Widerstand von 1 mm Funkenbahn ausgedrückt in Theilen des eingeschalteten Widerstandes. Der Luftwiderstand ergab sich ziemlich constant, mit Abweichungen bis zu 0.2 des ganzen Werthes, die theilweise aus der Erweiterung der Funkenbahn bei größeren Schlagweiten erklärt werden können.

(1) Pogg. Ann. 155, 80.

E. Edlund (1) hat durch Versuche an Wasser und verdünntem Alkohol bewiesen, daß der *elektrische Leitungswiderstand von der Bewegung des Leiters abhängig* ist, daß er in der Richtung der Bewegung geringer, gegen die Bewegung größer als im Ruhezustand ist. Er sieht darin eine Bestätigung seiner unitarischen Theorie der Elektrizität (2).

A. Oberbeck (3) erörtert eine neue Methode zur Bestimmung des *Leitungswiderstandes sehr schlecht leitender Flüssigkeiten* und gibt einige vorläufige Resultate. Als Einheit dient der Widerstand einer concentrirten neutralen Lösung von Kupfervitriol. Destillirtes Wasser giebt keine constanten Resultate, weil die geringsten Mengen beigemischter Salze bedeutende Aenderungen bewirken. Eine Sorte hatte den Widerstand 390, bei anderem, vermuthlich reinerem, wurde ein fünfmal so großer Widerstand gefunden. Jenes mit 0·033 Proc. Kochsalz in Lösung ergab den Widerstand 54, mit eben so viel Salmiak 40; das Gemisch beider zu gleichen Theilen 47, also das arithmetische Mittel. Der Widerstand des Alkohols ist = 18000, des Aethers = 40000, des Schwefelkohlenstoffs noch bedeutend größer. Der Widerstand des Wassers von 390 sinkt durch Zusatz von 0·1 Proc.  $\text{CdBr}_2$  auf 52, von 0·1 Proc.  $\text{CuCl}_2$  auf 30, 5 Proc.  $\text{CuCl}_2$  auf 1; der des Alkohols durch 0·1 Proc.  $\text{CdBr}_2$  auf 1090, 0·1 Proc.  $\text{CuCl}_2$  auf 243, 5 Proc.  $\text{CuCl}_2$  auf 25.

W. G. Adams (4) hat den *Einfluß der Magnetisirung auf den elektrischen Leitungswiderstand* von Eisen und Stahl bestimmt und folgende Schlüsse gezogen: 1. Läßt man einen Strom durch einen Stab von gehärtetem Stahl gehen, so wird hierdurch dessen Widerstand vermindert (5), in weichem Stahl oder weichem Eisen aber vermehrt. 2. Wenn ein gehärteter Stahlstab in der Axe einer Drahtspirale liegt und durch einen die Spirale durchfließenden Strom magnetisirt wird, so erfährt er eine Verminderung seines Leitungswiderstandes, welche nahezu

(1) Pogg. Ann. 156, 251. — (2) Jahresber. f. 1872, 104. — (3) Pogg. Ann. 155, 595. — (4) Lond. R. Soc. Proc. 33, 533. — (5) Dies steht im Widerspruch mit Herwig's Erfahrung, Jahresber. f. 1874, 185.

proportional dem Quadrat der inducirenden Stromstärke ist. 3. Wenn weicher Stahl oder weiches Eisen longitudinal oder transversal magnetisirt werden, so vermehrt sich ihr Leitungswiderstand annähernd proportional dem Quadrat der inducirenden Stromstärke, doch so daß bei großen Werthen der letzteren das Verhältniß des Widerstandes zu ihrem Quadrat abnimmt.

W. G. Adams (1) hat den *Einfluß des Lichts auf den Leitungswiderstand des Selens* (2) näher erforscht. Vorbereitende Versuche ergaben, daß der Widerstand des unbeleuchteten Selens langsam und regelmäÙig zunimmt in Folge der Erwärmung durch den Strom, daß er sich dagegen bei zunehmender Stärke des Stroms vermindert. Bei Anwendung von 5 bez. 30 Leclanché-Elementen waren die Widerstände desselben Seleniumdrahtes nach einigen Stunden = 5750 bez. 4800 Ohmaden. — Temperaturzunahme vermehrt den Widerstand des unbeleuchteten Selens, Beleuchtung vermindert ihn; nach Lichtabschluß kehrt er nahezu zum früheren Werth zurück. Aussetzung gegen volles Tageslicht kann ihn um  $\frac{1}{4}$  des ganzen Werthes vermindern. Anwendung absorbirender Medien ergab, daß die dunklen Wärmestrahlen und die sogenannten chemischen Strahlen (Violett und Ultraviolett) von sehr geringem Einfluß sind, daß dagegen die Wirkung ungefähr proportional der Helligkeit ist und ihr Maximum deshalb im Grünlichgelb des Spectrums liegt. Während die gewöhnliche Flamme des Bunsen'schen Brenners nur eine sehr geringe Veränderung bewirkte, verminderte sie, durch Verschließen der Luftlöcher leuchtend gemacht, den Widerstand um  $\frac{1}{4}$ ; selbst eine gewöhnliche Wachsstockflamme von nur  $\frac{1}{40}$  der Lichtstärke der vorigen verminderte den Widerstand um  $\frac{1}{6}$ ; volles Mondlicht um etwa  $\frac{1}{40}$ .

W. Siemens (3) hat auf die Abhängigkeit des Wider-

(1) Lond. R. Soc. Proc. 22, 585. — (2) Jahresber. f. 1873, 180; f. 1874, 135. — (3) Dingl. pol. J. 217, 61 aus Verhandl. des Vereins f. Gewerbeleiß, Sitzungsber. vom 7. Juni 1875.

standes des Selen's vom Licht die Construction eines *elektrischen Photometers* begründet, nachdem es Ihm gelungen war (1), durch lange Erhitzung des amorphen Selen's bis nahe zu seinem Schmelzpunkt (auf  $210^{\circ}$  C.), oder durch Auskrystallisirenlassen aus der langsam abgekühlten geschmolzenen Masse, eine Modification desselben darzustellen, welche besser leitet als gewöhnliches Selen, weit mehr vom Licht beeinflusst, von Wärmestrahlen nicht wesentlich afficirt wird und seine Eigenschaften ziemlich constant beibehält. Außerdem nimmt die Leitungsfähigkeit dieser Modification mit steigender Temperatur ab. — Die Lichtintensitäten werden durch dieses Instrument unabhängig von der Farbe galvanometrisch bestimmt.

F. Rossetti (2) hat das *specifische Inductionsvermögen der Nichtleiter* untersucht und die betreffende Constante, die der Dielektritätsconstante proportional zu sein scheint, für einige Körper bestimmt. Indem diejenige der Luft  $= 1$  gesetzt wurde, fand sich: Glas  $= 3.45$ , Wallrath  $= 2.18$ , Hartgummi  $= 2.05$ , Schwefel  $= 1.81$  (3).

P. Silow (4) hat die *Dielektritätsconstante des Terpentinöls*  $D = 2.221$  gefunden, woraus  $\sqrt{D} = 1.490$ , während sich aus dem Brechungsverhältniß dieser Werth  $= 1.459$  berechnet.

#### Magnetisch-chemische Untersuchungen.

D. Tommasi (5) hat eine *neue Quelle von Magnetismus* entdeckt. Läßt man Wasserdampf von 5 bis 6 atm Druck durch ein 2 bis 3 mm dickes spiralförmiges Kupferrohr um einen

(1) Berl. Acad. Ber. 1875, 280; Pogg. Ann. **150**, 384; Phil. Mag. [4] **50**, 416. — (2) N. Arch. ph. nat. **53**, 68; Auss. aus Atti dell' Istituto Veneto di Scienze [4] **3**; Naturforscher v. 14. Nov. 1874. — (3) Vgl. die von Boltzmann und von Schiller bestimmten Werthe, Jahresber. f. 1874, 141. — (4) Pogg. Ann. **150**, 388. — (5) Compt. rend. **80**, 1007; Pogg. Ann. **155**, 176.



Eisencylinder kreisen, so wird er magnetisch und bleibt es, so lange der Dampfstrom wirkt. Man hat also einen *Dampfmagnet*. — Maumené (1) glaubt die Erscheinung durch einen thermoelektrischen Strom erklären zu müssen, der durch die Temperaturdifferenz zwischen der erhitzten Innenwand und der kalten Außenwand der Röhre entstehe.

A. L. Holz (2) hat in einer Fortsetzung Seiner Untersuchungen über *Stabmagnetismus* (3) an elektrolytisch erzeugtem Eisen, dessen Darstellung und physikalische Eigenschaften an einer späteren Stelle dieses Berichtes besprochen werden, sowie an Stahlstäben als allgemeinstes Ergebniss gefunden, dass die magnetische Coërcitivkraft der Stahlmagnete, wie der elektrolytisch erzeugten Eisenmagnete abhängig ist von der Entfernung der Moleküle derselben, indem das magnetische Moment durch jeden Process wächst, wobei die Abstände der Theilchen vergrößert werden.

Trève und Durassier (4) haben gefunden, dass der *Magnetismus sehr sorgfältig homogen dargestellter Stahlstäbe* diese gleichmässig bis ins Innerste (bei 16 mm Dicke) durchdringt, d. h. bei Auflösung des Magnets proportional dem Gewicht abnimmt; dass das magnetische Moment mit dem Kohlengehalt zunimmt, und um so grösser ist, je tiefer die Temperatur des Wassers ist, worin die Härtung stattfand; bei gleicher Temperatur dagegen grösser wenn Wasser als wenn Oel als Abkühlungsmittel gewählt wird.

L. Kulp (5) hat an zwei Eisenstäben von gleichen Dimensionen und gleichem Gewicht, wovon der eine faseriges, der andere körniges Gefüge hatte, gezeigt, dass die *Textur ohne Einfluss auf den Magnetismus* sei, in so fern die durch gleiche Stromstärken inducirten magnetischen Momente fast genau gleich waren.

(1) Compt. rend. 60, 1188. — (2) Pogg. Ann. 154, 67. — (3) Jahresber. f. 1874, 144. — (4) Compt. rend. 60, 799; 61, 1128, 1246; Bemerkung hierzu von Jamin 61, 1126. — (5) Pogg. Ann. 155, 320.

W. Thomson (1) hat alte Untersuchungen (2) über die *Wirkung von Zugkräften auf die Magnetisirbarkeit von Drähten* wieder aufgenommen. Er fand, daß Klavierstahldraht, senkrecht im Inneren einer Inductionsspirale aufgehängt und durch Gewichte gespannt, sowohl einen schwächeren inducirten, als einen schwächeren bleibenden Magnetismus erlangt, als ohne Belastung. Die Differenz ist für den bleibenden Magnetismus bedeutender. Die Veränderung der Magnetisirung bei wiederholtem Schließen und Oeffnen des Inductionstromes ist gröfser bei gespanntem Draht als bei ungespanntem. Bei Drähten von ganz weichem Eisen hängt das Resultat von der Stärke der magnetisirenden Kraft ab. Wenn dieselbe einen gewissen Werth nicht erreicht, so vermehrt die Spannung den inducirten Magnetismus; überschreitet jene den kritischen Werth, so vermindert die Spannung den Magnetismus. Die Veränderung bei wiederholter Oeffnung und Schließung ist bei weichen Eisendrähten immer kleiner bei gespanntem Draht, also umgekehrt wie beim Stahldraht.

E. Duchemin (3) empfiehlt *galvanische Vernickelung von Compagnadeln*, um sie gegen das Rosten zu schützen. Die Magnetisirung vernickelter Stahlnadeln hat keinerlei Schwierigkeit.

H. A. Rowland (4) hat sich in zwei aufeinander folgenden Arbeiten mit der *Magnetisirbarkeit von Eisen, Nickel und Kobalt* beschäftigt. Die HAUPTERSCHEINUNGEN, bei den drei Metallen nur quantitativ verschieden, sind folgende: 1) Der Widerstand gegen die Magnetisirung nimmt, während die magnetisirende Kraft wächst, ab bis zu einem Minimum, worauf sie unbegrenzt wächst. 2) Dieser Widerstand ist bei Nickel und Kobalt von der Temperatur abhängig und nimmt bei Kobalt mit steigender Temperatur ab, bei Nickel unter schwachen Inductionskräften ebenso, unter starken dagegen wächst er bei diesem Metall. 3) Alle drei Metalle haben ein Maximum der Magnetisirbarkeit, welches aber erst unter Inductionskräften eintreten würde, die

(1) Lond. R. Soc. Proc. 33, 445, 473. — (2) Jahresber. f. 1856, 232. — (3) Compt. rend. 31, 882. — (4) Phil. Mag. [4] 43, 140; 43, 821.

praktisch nicht herstellbar sind (beim Ni wäre die Grenze noch am ersten erreichbar). 4) Dieses Maximum nimmt bei Eisen und Nickel mit steigender Temperatur, wenigstens zwischen  $10^{\circ}$  und  $220^{\circ}$ , ab; beim Eisen langsam, beim Nickel rasch.

J. Jamin (1) hat gefunden, daß Feilspäähne von weichem Eisen, oder durch Wasserstoff reducirtes Eisen und das Oxyd des Hammerschlags *durch starke Compression sehr gute Magnete* werden, daß Beimischungen von magnetischen oder diamagnetischen Substanzen aber diese Eigenschaften stark ändern.

T. L. Phipson (2) hat die *Magnetisirung des Ilmenits* von Neuem (3) untersucht. Er hatte davon schöne Stücke aus Norwegen erhalten, vom spec. Gew. 4.8 und einem Gehalt an Titansäure von 24.60, Eisenoxydul 72.10,  $\text{FeS}_2$  2.06, Kieselsäure 1.24 und einer Spur von Mangan. Das Mineral wirkte auf die Magnetnadel und schien aus einer Menge verschieden orientirter Theilmagnete, wahrscheinlich den einzelnen Krystallen, zu bestehen. Ein abgeschlagenes Stück von  $1\frac{1}{2}$  Zoll Länge und  $\frac{1}{4}$  Zoll Breite wurde durch einstündiges Streichen mit einem guten Magnet selbst ein Magnet und blieb frei beweglich aufgehängt einen Monat lang im magnetischen Meridian, bis es, vermuthlich durch ein magnetisches Ungewitter, plötzlich alle Polarität verlor.

L. Smith (4) hat folgende *magnetische Anomalie des aus Meteoreisen bereiteten Eisenoxyds* constatirt. Das künstlich dargestellte, bei hoher Temperatur getrocknete Eisenoxydhydrat wird vom Magnet schwach angezogen und verliert diese Eigenschaft in schwacher Rothglühhitze. Das nach der gewöhnlichen Methode aus Lösungen von Meteoreisen hergestellte und in niedriger Temperatur ( $110^{\circ}$ ) getrocknete Oxyd verhält sich wie das gewöhnliche, mit dem Unterschied, daß es zwischen  $400^{\circ}$  und der Rothglühhitze entschieden magnetisch wird. Das gewöhnliche Oxyd

(1) Compt. rend. 81, 205. — (2) Chem. News 32, 162. — (3) Jahresber. f. 1867, 120. — (4) Compt. rend. 80, 801.

erhält dieselben Eigenschaften durch kleine Beimengungen von Nickel- oder Kobalt- (oder beiden zugleich) oder Kupferoxyd; während Beimengungen von Mangan, Gold, Platin, Zink oder Cadmium es unbeeinflusst lassen. Wird eine Meteoreisenlösung durch viermal wiederholtes Ausfällen mit essigs. Natron, Auflösen in Königswasser und Fällen durch Ammoniak von allen Spuren von Nickel und Kobalt befreit, so erhält es die Eigenschaften des gewöhnlichen Eisenoxys, d. h. es wird nach dem Rothglühen vom Magnet nicht mehr angezogen. Da weder Nickeloxyd noch Kobaltoxyd vom Magnet angezogen werden, so läßt sich die dargelegte Erscheinung schwer erklären.

---

Optisch-chemische Untersuchungen.

F. Wibel (1) hat gefunden, daß das *Leuchten der Flamme* des Bunsen'schen Brenners durch Erwärmen der Brenneröhre hervorgerufen werden kann und schreibt deshalb das Nichtleuchten der gewöhnlichen Bunsen'schen Flamme und der nach Knapp (2) durch Einleiten indifferenten Gase entleuchteten Flammen der Abkühlung des Flammeninneren zu.

K. Heumann (3) versucht W. Stein's (4) und Blochmann's (5) Annahme hiermit in Einklang zu bringen, wonach die Verdünnung die wirksame Ursache des Nichtleuchtens sei. Das Resultat seiner Discussion fremder und eigener Versuche ist: *Entleuchtung* kann eintreten 1) durch Abkühlung; 2) durch Verdünnung mit indifferentem Gas, welche nicht nur durch Wärmebindung, sondern, wie die gewöhnliche Bunsen'sche Flamme zeigt, auch für sich allein wirksam ist und durch Temperaturerhöhung des Flammeninneren unwirksam gemacht werden kann;

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 226. — (2) Jahresber. f. 1870, 162. —

(3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 745; Dingl. pol. J. 217, 199; Monit. scientif.

[2] 5, 1103; Gazz. chim. ital. 1875, 497. — (4) Jahresber. f. 1874, 1195. —

(5) Jahresber. f. 1873, 1101.

3) durch energische Zerstörung (Oxydation) der leuchtenden Materie, wobei die Leuchtkraft durch Verdünnung des Sauerstoffs mit indifferenten Gasen wiederhergestellt wird.

Derselbe zeigt (1), daß der *Abstand zwischen Flamme und Brenner* nur eine Folge der Abkühlung ist, wie sie durch jeden kalten, der Flamme genäherten Körper hervorgebracht wird.

Ein Ungenannter (2) lehrt *Brechungsindices von Flüssigkeiten* ohne Gebrauch getheilter Instrumente bestimmen.

Pisati und Paterò (3) haben die *Brechungsindices von Benzol, Cymol und Thymol* (4) bestimmt. Für Thymolacetat  $C_{10}H_{18}(C_2H_5O)O$  aus natürlichem Thymol (*A*) und Cymothymol (*B*) wurde gefunden :

|                             |                     |                     |
|-----------------------------|---------------------|---------------------|
| Spec. Gewicht bei 0°        | <i>A</i> = 1·009136 | <i>B</i> = 1·010680 |
| "      "      " 100°        | 0·924240            | —                   |
| Siedepunkt bei 758 mm       | 244·7°              | 245·8°              |
| Brechungsindex für <i>D</i> | 1·490788            | 1·491281.           |

Für Methylthymol  $C_{10}H_{18}(CH_3)O$  aus beiden Thymolen :

|                             |                     |                     |
|-----------------------------|---------------------|---------------------|
| Spec. Gewicht bei 0°        | <i>A</i> = 0·953898 | <i>B</i> = 0·954814 |
| "      "      " 100°        | 0·869281            | 0·870459            |
| Siedepunkt bei 761 mm       | 216·7°              | 216·8°              |
| Brechungsindex für <i>D</i> | 1·502400            | 1·501894.           |

Die Verfasser glauben sich durch die Differenzen zwischen *A* und *B* berechtigt, darin zwei isomere Thymole zu erblicken, was auch durch das Verhalten der beiden Thymosulfosäuren bestätigt werde.

E. Gripon (5) fand folgende *physikalische Eigenschaften von Collodiumhäutchen*, die in der Dicke von 0·0081 bis 0·0088 mm auf Spiegelglasplatten hergestellt waren. Der Brechungsindex = 1·5108; Polarisationswinkel = 56°25'. Sie können zur Construction von polarisirenden Säulen für Luft und Wärme dienen. Das einfache Häutchen ist sehr diatherman. Es läßt 0·91 leuch-

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 952. — (2) Chem. News 33, 54 aus den Proc. of the American Academy of Arts and Sciences. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 71. — (4) Bezüglich der Darstellung siehe Jahresber. f. 1874, 395. — (5) Compt. rend. 80, 882; Pogg. Ann. Ergänzungsbd. 3, 176.

tende Wärme und 0·70 von der des siedenden Wassers durch; von Wasser zwischen 50° und 20° C. geht nur 0·50 der ausstrahlten Wärme hindurch.

W. Wernicke (1) hat durch eine eigenthümliche Methode mittels des Vierordt'schen Doppelspaltes (2) die *Brechungs- und Extinctionsexponenten von Strahlen* bestimmt, die in *metallisch undurchsichtigen Körpern absorbirt werden*, indem Er letztere in ganz dünnen Schichten anwandte. 1) Festes *Fuchsin*: die Brechungsindices der Fraunhofer'schen Linien *A, B, C, G, H* lassen sich direct mittels eines kleinen Prismas bestimmen. Folgende Tabelle ist ein Auszug derjenigen des Autors. Unter der Reihe  $\lambda$  sind zur Uebersicht die Wellenlängen der Fraunhofer'schen Linien *D, E, F*, die in die absorbirte Spectralregion fallen, mit aufgenommen.

| <i>A</i>        | <i>B</i>  | <i>C</i> | <i>D</i>  |           |           |           |           |           | <i>E</i>  |
|-----------------|-----------|----------|-----------|-----------|-----------|-----------|-----------|-----------|-----------|
| $\lambda = 760$ | 688       | 656      | 598       | 589       | 581       | 571       | 550       | 532       | 526       |
| $n = 1\cdot73$  | 1\cdot81  | 1\cdot90 | 2\cdot298 |           | 2\cdot326 | 2\cdot372 | 2\cdot016 | 1\cdot875 |           |
|                 |           |          |           | <i>F</i>  |           |           |           |           |           |
| $\lambda = 522$ | 489       | 485      | 483       | 469       | 460       | 448       | 438       | 429       | 394       |
| $n = 1\cdot755$ | 1\cdot593 |          | 1\cdot580 | 1\cdot486 | 1\cdot288 | 1\cdot224 | 1\cdot295 | 1\cdot81  | 1\cdot54. |

Der Verlauf der Werthe von  $n$  rechtfertigt Kundt's theoretische Anschauungen (3) vom Wesen der Körper mit Oberflächenfarben. 2) Beim *Silber* variiren die Brechungsindices zwischen *C* und *G*  $\frac{1}{2}$ , *H* von 4·78 bis 3·18 und die Versuche zeigen, daß der Extinctionscoefficient unabhängig vom Einfallswinkel ist, entgegen der Cauchy'schen Theorie der Metallreflexion.

Nodot (4) empfiehlt zur Demonstration der *konischen Refraction* statt Aragonit, von dem hinreichend dicke Krystalle selten sind, 1) Zucker, bei dem eine natürliche Fläche senkrecht gegen eine optische Axe steht, 2) saures chroms. Kali, bei dem eine Spaltungsfläche so steht und 3) Weinsäure, bei welcher

(1) Berl. Acad. Ber. 1874, 728; Pogg. Ann. **150**, 87. — (2) Jahresber. f. 1870, 171. — (3) Jahresber. f. 1871, 156 oben. — (4) Pogg. Ann. **150**, 646 am Journal de physique **4**, 166.

man erst eine Fläche künstlich schleifen muß, was sich aber sehr lohnt, indem bei gleicher Dicke des Krystalls der Lichtkegel doppelt so weit geöffnet ist, wie beim Aragonit.

E. Mach und J. Merten (1) haben Versuche angestellt über die *Änderung der Doppelbrechung des Quarzes durch Druck*.

J. Kerr (2) hat entdeckt, daß *isotrope Medien im dielektrischen Zustand doppelbrechend* werden, indem starke Inductionswirkung die Theilchen längs den magnetischen Kraftlinien anzuordnen scheint. Sämmtliche untersuchte Körper nehmen einaxige Doppelbrechung an, die Axe parallel den Kraftlinien. Die festen Körper, Glas und Quarz, werden doppelbrechend, Harz negativ. Von flüssigen Körpern werden Schwefelkohlenstoff, Benzol, Paraffin, Kerosenöl und Terpentinöl positiv, Olivenöl negativ. Schwefelkohlenstoff erhält die stärkste, Paraffinöl und Kerosen die schwächste Doppelbrechung. Bei festen Körpern braucht die Doppelbrechung einige Zeit (bis zu  $\frac{1}{2}$  Minute) um zu entstehen und eben so lange um wieder zu verschwinden, nachdem die Induction aufgehört hat. In Flüssigkeiten ist beides momentan.

A. K. Eaton (3) hat der American Association for the advancement of Science zu Hartford ein *neues Spectroskop* mit einem einzigen Prisma vorgelegt, dessen Einrichtung aus der kurzen vorliegenden Mittheilung nicht verständlich wird.

W. M. Watts (4) beschreibt die Construction und die Leistungen eines neuen *Mikrometers* an einem Browning'schen geradsichtigen Spectroskop.

J. C. Dalton (5) schlägt vor, zur Positionsbestimmung von Absorptionsbändern *photographirte Glasscalen* mit in der Mitte unterbrochenen Strichen anzuwenden, worauf die 6 Zwischenräume

(1) Wien. Acad. Ber. (2. Abth.) 73, 315; Pogg. Ann. 156, 639. —

(2) Phil. Mag. [4] 50, 337, 446; im Auss. N. Arch. ph. nat. 54, 411. —

(3) Instit. 1875, 29. — (4) Phil. Mag. [4] 50, 81; Pogg. Ann. 156, 313. —

(5) Am. Chemist 5, 296 aus den Trans. of the New-York Academy of Medicine.

zwischen den Fraunhofer'schen Linien *A* bis *G* in je zehn gleiche Theile getheilt seien.

B. Delachanal und A. Mermet (1) beschreiben eine praktischere Abänderung ihres *Fulgurators* (2).

R. Bunsen (3) beschreibt ebenfalls einen *Funkenapparat* von einfacher Herstellbarkeit, namentlich für Spectralanalyse in Laboratorien geeignet. Auch die Darstellung ganz reiner Kohlenspitzen dazu wird genau beschrieben.

H. Wurtz (4) ruft *ältere spectroskopische Entdeckungen* des Amerikaners D. Alter ins Gedächtniß, die vor Kirchhoffs und Bunsen's Arbeiten erschienen sind und worüber zu jener Zeit berichtet worden ist (5).

E. Vogel (6) will eine *Relation zwischen Atomgewicht und Wellenlänge der Spectrallinien* gefunden haben. Zunächst macht Er darauf aufmerksam, daß wenn  $\lambda_0$   $\lambda_1$   $\lambda_2$   $\lambda_3$  die Wellenlängen der vier Wasserstofflinien sind, die Beziehung stattfindet :

$$\lambda_1 - \lambda_2 : \lambda_2 - \lambda_3 : \lambda_3 - \lambda_0 = 1 : 8 : 8^2.$$

Dieses Doppelverhältniß ist in der That mit größter Genauigkeit erfüllt (7), die daran geknüpften theoretischen Betrachtungen sind jedoch ganz unklar und die vermeintliche Relation mit dem Atomgewicht ein Trugschluß.

J. Chautard (8) beschreibt Seine ferneren (9) Erfahrungen über die *Einwirkung des Magnetismus auf die Spectralerscheinungen* einer großen Anzahl von Gasen. Sie sind besonders auffallend bei den Haloiden und ihren Verbindungen.

Wills (10) stellt ein von jeder Spur eines continuirlichen Spectrums freies *Natriumspectrum* dar, indem Er Wasserstoff über geschmolzenes Natrium streichen läßt und dann entzündet.

(1) Compt. rend. 31, 726. — (2) Jahresber. f. 1874, 152. — (3) Pogg. Ann. 155, 249; Phil. Mag. [4] 50, 429. — (4) Am. Chemist 5, 410. — (5) Jahresber. f. 1854, 118; f. 1855, 107. — (6) Pharm. J. Trans. [3] 3, 464. — (7) Vgl. Jahresber. f. 1871, 171. — (8) Compt. rend. 30, 1161; 31, 75; N. Arch. ph. nat. 53, 137. — (9) Jahresber. f. 1874, 153. — (10) Chem. News 31, 113.



Das Spectrum ist so lichtstark, daß es auf einem Schirm aufgefangen werden kann.

T. H. Marvin (1) giebt Anweisung, *Metallspectren mittels der Knallgaslampe* hervorzubringen, indem man die Flamme auf den inneren Mantel eines Hohlcyinders von dem betreffenden Stoff (Kalkerde, Strontianerde) wirken läßt und die daraus empor tretende Flamme spectroscopisch beobachtet, oder auch zur objectiven Darstellung benutzt. Der Autor scheint Edelmann's Apparat (2) zum gleichen Zweck nicht zu kennen.

H. W. Vogel (3) hat das *Spectrum der Sell'schen Schwefelkohlenstofflampe* (4) untersucht und im Fuß der Flamme ein sehr schönes Schwefelspectrum der ersten Ordnung nach Plücker und Hittorf (5), nur mit noch glänzenderen und zahlreicheren Linien in Blau und Violett erkannt. Vor dem Einblasen des Stickoxyds ist das Spectrum continuirlich.

A. Wüllner (6) findet in den Versuchen Goldstein's (7) über *Gasspectren* keinen Widerspruch gegen Seine früher ausgesprochenen Sätze (8), nachdem Goldstein's Annahme, daß gleicher Rhythmus auch die gleiche Form des Uebergangs der Elektrizität bedinge, als irrig verworfen ist.

W. M. Watts (9) hat die hellen Linien im *Kohlenstoffspectrum* (10) zwischen den Wellenlängen 4677 und 5635 sehr genau bestimmt, um dieses Spectrum als Vergleichsobject für Kometenspectren benutzen zu können. Seine Kohlenstofflampe wurde durch ölbildendes Gas und Sauerstoff mit dem Knallgasbrenner hergestellt, und Er macht besonders darauf aufmerksam, daß man es wirklich mit dem Kohlenstoffspectrum und nicht mit dem eines Kohlenwasserstoffs oder einer anderen Kohlenstoffverbindung zu thun habe, weil dasselbe Spectrum von den

(1) Am. Chemist 3, 121. — (2) Jahresber. f. 1873, 147. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 96. — (4) Jahresber. f. 1874, 1224. — (5) Jahresber. f. 1864, 111. — (6) Berl. Acad. Ber. 1874, 755; Pogg. Ann. 155, 149; Phil. Mag. [4] 49, 448. — (7) Jahresber. f. 1874, 158; Phil. Mag. [4] 49, 333. — (8) Jahresber. f. 1872, 143. — (9) Phil. Mag. [4] 49, 369. — (10) Jahresber. f. 1869, 176; f. 1871, 167.

Sauerstoff-, Wasserstoff- und Stickstoffverbindungen der Kohle geliefert werde. — Derselbe (1) hat festgestellt, daß das früher (2) von Ihm als zweites Kohlenstoffspectrum beschriebene, in Geissler'schen Röhren mit Kohlenoxydgas, Kohlensäure oder ölbildendem Gas erhaltene Spectrum verschwindet und dem ersten Kohlenstoffspectrum Platz macht, wenn man nach Schuster's Vorgang (3) allen Sauerstoff ausschließt, daß es also aus der Reihe der Kohlenstoffspectren gestrichen werden muß und nach Elimination des Bessemerspectrums (4) also nur noch zwei Kohlenstoffspectren übrig bleiben.

Piazzi Smyth (5) tritt Watts entgegen, theils mit Prioritätsansprüchen für sich und Swan (6), namentlich aber bestreitet er, daß Kohlenstoff überhaupt als glühender Dampf zu erhalten wäre. Watts (7) giebt letzteres nur zu, sofern es sich um Anwendung von Wärme allein handle, während chemische Prozesse und der Inductionsfunken zur Verflüchtigung der Kohle im Stande wären. — Auch J. Attfield, der Entdecker des Kohlenstoffspectrums (8), wird von P. Smyth angegriffen und vertheidigt (9) die Existenz des Kohlenstoffspectrums auf Grund chemisch-analytischer Schlüsse.

A. S. Herschel (10) berichtet über Angström's Untersuchungen des *Nordlichtspectrum*s (11), dessen Coincidenzen J. Rand Capron (12) mit großer Genauigkeit neu untersucht hat (13).

L. Clark (14) theilt weitere Beobachtungen von *Blitzspectren* mit.

T. L. Phipson (15) hat die für ihn, wie es scheint, neuen

(1) Phil. Mag. [4] 49, 456. — (2) Jahresber. f. 1869, 176. — (3) Jahresber. f. 1872, 142. — (4) Jahresber. f. 1873, 150. — (5) Phil. Mag. [4] 49, 24. — (6) Jahresber. f. Physik v. Fr. Zaminer f. 1857, 124. — (7) Phil. Mag. [4] 49, 104. — (8) Jahresber. f. 1862, 38. — (9) Phil. Mag. [4] 49, 106; die ganze Discussion im Ausz. auch N. Arch. ph. nat. 59, 248. — (10) Phil. Mag. [4] 49, 65. — (11) Jahresber. f. 1874, 154. — (12) Phil. Mag. [4] 49, 249; N. Arch. ph. nat. 54, 98. — (13) Vgl. H. C. Vogel, Jahresber. f. 1872, 148. — (14) Chem. News 33, 65. — (15) Chem. News 32, 255.

Wahrnehmungen gemacht, daß es für die *Beobachtung von Absorptionsspectren* einerlei ist, ob man die absorbirende Schicht vor oder hinter dem Prisma anbringt, und daß durch zwei gleiche hintereinander gestellte Schichten gesehen, die Absorption stärker ist, als durch eine einzige.

J. N. Lockyer und W. Ch. Roberts (1) haben die Untersuchungen des Ersteren (2) über die *Absorptionsspectren der Metaldämpfe* jetzt auch bei höheren Temperaturen fortgesetzt, indem Sie die Dämpfe in der röhrenförmigen Höhlung eines Kalkblocks durch ein Knallgasgebläse mit überschüssigem Wasserstoff (zur Verhütung von Oxydbildung) erzeugten. *Silberdampf* in 60 cm langer Säule gab ein cannelirtes Spectrum, ohne Absorption im Roth, mit völliger Absorption des Blau. *Silberdampf*, der in eine Atmosphäre von Wasserstoff austritt und sich zu feinen Partikeln verdichtet, erscheint im reflectirten Licht blau. *Kupfer* zeigte nur eine continuirliche Absorption in Blau. *Natrium* liefs nur die Natriumlinie *D* dunkel sehen, ohne Spur von Cannelirungen. Bei *Calcium* wurde kein Resultat erhalten. Bei *Aluminium* schien im Violett schwache Absorption aufzutreten, wenn die Temperatur so hoch war, daß das Flammenspectrum anfangs bemerklich zu werden. *Zink* bot einige noch genauer zu untersuchende Besonderheiten. *Cadmium* gab eine entschiedene Absorption im Blau und eine schwache, bei niedrigerer Temperatur nicht bemerkte im Roth. *Mangan* hat ein cannelirtes Spectrum mit continuirlichen Absorptionen in Blau und Roth. Galvanisch niedergeschlagenes *Eisen* giebt eine leichte continuirliche Absorption im Blau; *Kobalt* desgleichen noch schwächer; *Nickel* genau wie das vorige. *Chrom* konnte nur in sehr kleiner Quantität verflüchtigt werden, zeigte aber ein feines cannelirtes Spectrum. *Zinn* erzeugt eine starke Absorption im Blau, eine schwächere im Roth, ohne Spur von Cannelirungen. *Antimon*, das bei niedrigerer Temperatur ein

(1) Lond. R. Soc. Proc. 23, 344. — (2) Jahresber. f. 1874, 162.

Bandenspectrum zeigte (1), gab bei dieser hohen nur Absorption im Blau, welche Ausnahme vielleicht davon herrührt, daß das früher angewandte Metall unrein war. Das Absorptionsspectrum des *Wismuths* ist sehr ähnlich dem des Jods bei schwacher Rothgluth; es zeigt erst eine continuirliche Absorption im Blau, auf der minder brechbaren Seite scharf abgeschnitten, und dann eine Cannelirung durch Grün bis *D*. *Blei* zeigte erst eine Absorption beider Enden des Spectrums; bald darauf wurde das ganze Spectrum ausgelöscht, wiewohl hier besonders für Wasserstoffüberschuß gesorgt worden war. *Thallium* zeigte die charakteristische Linie glänzend. Sein Dampf blieb noch 5 Minuten nach Unterbrechung des Knallgasstroms glühend. *Gold* wurde nur in sehr geringer Menge verflüchtigt, zeigte aber deutlich Absorption im Blau und Roth ohne Cannelirungen. *Palladium* gab nur Absorption im Blau. *Selen* gab ein cannelirtes Spectrum. *Jod* giebt ein cannelirtes Spectrum bis ins Violett hinein, wo bei niedrigeren Temperaturen völlige Auslöschung stattfindet. Lockyer sieht durch diese neuen Beobachtungen Seine Theorie (2) lediglich bestätigt.

H. W. Vogel (3) giebt Beschreibung und Zeichnung der charakteristischen *Absorptionsspectren der durch Schwefelammonium fällbaren Metalle* und empfiehlt einen hierauf begründeten Gang der qualitativen Analyse solcher Niederschläge. *Mangan* ist als Uebermangansäure in 1 : 250000 der Verdünnung noch an dem stärksten der fünf Absorptionsstreifen zwischen *F* und *D* zu erkennen. Neben großen Mengen Eisenvitriol und Chromalaun kann Manganvitriol deutlich erkannt werden, wenn die Lösung mit KOH niedergeschlagen, eine Probe des Niederschlags mit  $\text{NO}_3\text{H}$  gekocht und etwas  $\text{PbO}_2$  zugesüttet wird. Unter den Salzen des *Urans* zeichnet sich das Chlortür und die Salze des  $\text{UO}_2\text{H}_4$  durch charakteristische Absorptionsstreifen im Grün und namentlich im Orange aus, welche in jedem löslichen

(1) Jahresber. f. 1874, 168 oben. — (2) Jahresber. f. 1873, 152; f. 1874, 163. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1533.

Uransalz erhalten werden, wenn dasselbe durch Zusatz von etwas Zink und Salzsäure in  $\text{UCl}_4$  verwandelt wird. *Kobalt* verräth sich am leichtesten als Kobalthydrat, wie es durch Kali oder Natron in Kobaltsalzlösungen niedergeschlagen wird, so lange dieser Niederschlag noch nicht höher oxydirt ist. Es verschluckt die ganze blaue Seite des Spectrums von *E* ab und giebt einen stärkeren Absorptionstreifen bei *U* und einen schwächeren auf *D*. Nickel hindert die Reaction nur wenig, wohl aber Chromoxyd und Eisenoxyd bei zehnfacher Menge. *Nickel* wird am leichtesten durch den Absorptionstreifen auf *D* erkannt, den Nickeloxydulammon zeigt, doch ist auch diese Reaction in Mischungen mit Chrom und Kupfersalzen wenig deutlich. *Chrom* giebt sich in seinen violetten wie grünen Oxydsalzen durch Auslöschung des Gelb und einen verwaschenen Absorptionstreifen auf *D* deutlich zu erkennen. Bei Lampenlicht zeigt sich noch ein scharfer Strich jenseits *C*. Bei Anwesenheit großer Mengen von Eisenoxydsalz reducire man die Flüssigkeit mit Zink und Salzsäure, um dann den Streifen auf *D* wahrzunehmen. *Eisenoxydsalze* lassen sich spectroscopisch leicht erkennbar machen durch ihre Rhodanammonreaction. Bei starker Färbung von Seiten anderer Metalle schüttele man mit Aether, der das Rhodaneisen mit violetter Farbe löst und einen breiten verwaschenen Schatten auf Grün und Gelb erzeugt. *Zinksalze* haben keine charakteristische Spectralreaction. *Thonerdesalze* färben sich mit Fließendtinctur und Malventinctur sehr intensiv, unter Entstehung eines Absorptionstreifens auf *D*. Weitere Untersuchung dieser Reaction behält sich der Autor vor.

H. Morton (1) stellt Seine Beobachtungen über die *Fluorescenz und Absorptionsspectren der Kohlenwasserstoffe* des Steinkohlentheers, Anthracen, Chrysogen (2), Thallen (3), Chrysen und Pyren (4) übersichtlich zusammen.

(1) Pogg. Ann. 155, 551. — (2) Jahresber. f. 1872, 150. — (3) Jahresber. f. 1873, 158. — (4) Jahresber. f. 1874, 160; Chem. News 31, 85, 45; Monit. scientif. [3] 5, 182.

H. W. Vogel (1) hat das *Licht der blauen Grotte auf Capri*, das bekanntlich seine Farbe durch Zurücklegung eines längeren Weges im Wasser erhält, spectroscopisch untersucht und gefunden, daß darin das Roth ganz verschwunden, Gelb erheblich verblaßt war, so daß kaum die *D*-Linie zu erkennen war, dagegen Grün, Blau und Indigo hell waren und die beiden Linien *E* und *b* zu einem deutlichen dicken Absorptionsstreifen zusammenflossen.

Pringsheim (2) hat Seine Untersuchungen über die *Spectren von Chlorophyllmodifikationen* fortgesetzt (3). Er erhielt aus den rothen, purpurnen bis schwarzen Florideen-Algen einen grünen und einen rothen Farbstoff, von denen das Spectrum des ersteren, in Alkohol löslichen, in Wasser fast unlöslichen, von dem des Phanerogamenchlorophylls nur darin abweicht, daß die drei ersten Absorptionsbänder etwas geschwächt, das vierte Band und die in Blau und Violett bedeutend verstärkt sind (letztere bei mittlerer Concentration schon zusammenfließend), und daß ein neues Absorptionsmaximum zwischen den Wellenlängen  $49/100000$  und  $51/100000$  mm auftritt. Im Florideenroth (Phycoerythrin nach Kützing) erscheinen die Bänder 3, 4 und 4a bedeutend verstärkt, 1 und 2 geschwächt, die Bänder in Blau und Violett unverändert. Die Positionen sind bei beiden Farbstoffen durchaus dieselben wie im ächten Chlorophyll und seinen gelben Modificationen (3). Diese sowie besondere Versuche mit den gelben Farbstoffen bekräftigen Pringsheim in der Ansicht, daß das Chlorophyllspectrum ein einheitliches, nicht durch Superposition entstandenes sei, das durch chemische Einwirkungen nur Modificationen in der Stärke der Absorption einzelner Strahlengruppen erleide.

S. L. Schenk (4) hat den *grünen Farbstoff* der im adriatischen Meere lebenden *Bonellia viridis* in alkoholischer und ätherischer Lösung spectroscopisch untersucht. Nach Gott-

(1) Pogg. Ann. 150, 325. — (2) Berl. Acad. Ber. 1875, 745. — (3) Jahresber. f. 1874, 160. — (4) Wien. Acad. Ber. (2. Abth.) 70, 581.

lieb (1) soll dieser Farbstoff Chlorophyll sein; das Absorptionsspectrum stimmt im allgemeinen Charakter mit dem Chlorophyllspectrum überein und hat vier Absorptionsbänder, die aber andere Lage haben. Das beständigste, scharfbegrenzte, auch durch Mineralsäuren nicht zerstörbare Band geht von C bis  $C\frac{1}{2}$ , D; das zweite minder scharfbegrenzte liegt beiderseits von D, das dritte, dem vorigen ähnliche, geht von E bis  $\delta$  und das breiteste, vierte, geht von  $E\frac{1}{2}$ , F bis F und ist so schwarz und scharfbegrenzt wie das erste. I und IV bleiben gleichzeitig bis zu starken Verdünnungen sichtbar, während II und III verschwinden. Sehr concentrirte Lösungen absorbiren auch das violette Ende des Spectrums bis zur Verschmelzung mit IV. Organische Säuren verändern das Spectrum nicht, Mineralsäuren lassen nur das erste Band bestehen; längere Aufbewahrung im Dunkeln oder im diffusen Licht bringen dieselbe Modification wie Mineralsäuren hervor.

H. W. Vogel (2) theilt Darstellungen der *Absorptionsspectren von ächtem Rothwein und den zu seiner Verfälschung oft angewandten Farbstoffen* Kirschensaft und Heidelbeersaft, sowie den alkoholischen Auszügen von Fliederbeeren und Malvenblüthen mit, wie sie bei verschiedenen Concentrationen und bei Vermischung mit Weinsäure und Ammoniak auftreten.

R. Bunsen (3) hat *spectralanalytische Untersuchungen* veröffentlicht. Er giebt schematische Darstellungen der Spectren der Elemente 1) der Alkaliengruppe, 2) der Gruppe der alkalischen Erden, 3) der nicht alkalischen Erden; und zwar sowohl der Flammenspectren als der Funkenspectren und einiger Absorptionsspectren. Die Funkenspectren wurden mittels der neuen von Bunsen angegebenen Kette (4) und Seines Funkenapparates (5) erzeugt. Bei Anwendung eines Spectralapparates mit einem Prisma soll der Spalt so eng gestellt werden, daß

(1) In: Schmarda, zur Naturgeschichte d. Adria, Denkschr. d. Wien. Acad. 3 (1852). — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1246. — (3) Pogg. Ann. 155, 230, 366; Phil. Mag. [4] 50, 417, 527. — (4) Siehe oben S. 95. — (5) Siehe oben S. 121.

die beiden dem Chloryttrium eigenthümlichen Bänder im Roth sich in deutlich unterscheidbare Liniencomplexe aufgelöst haben. Der zum Flaschenfunken benutzte Inductionsstrom soll eine solche Stärke haben, daß die Schlagweite zwischen stumpf zugespitzten Platindrähten 1 bis 2 cm beträgt. Die Alkalien und alkalischen Erden wurden ausschliesslich als Chloride untersucht, deren möglichst reine Darstellung angegeben wird. Erstere geben die charakteristischsten Spectren in Flammen, letztere theilweise besser im Funken, wie z. B. Magnesium. Am bemerkenswerthesten sind die genauen Funkenspectren der Chloride von Erbium, Yttrium, Cer, Lanthan, Didym, das Flammenspectrum von Erbiumoxyd und die Absorptionsspectren von Erbium und Didymsalzlösungen. Das Chlordidym giebt im Funkenstrom nur in der Nähe von *E* Andeutungen von Linien, die aber zu schwach sind, um mit Vortheil als Erkennungsmittel dienen zu können. Für die Existenz der Terbinerde ergab sich keinerlei spectralanalytischer Anhaltspunkt. Bezüglich der ausführlichen Angaben über die Trennungsmethoden dieser Erden muß auf den analytischen Theil dieses Berichts verwiesen werden.

A. und G. de Negri (1) empfehlen als *spectroskopisches Mittel zur Nachweisung sehr kleiner Kohlenwasserstoffmengen in Gasgemischen*, das Gas, welches aber ganz frei von Sauerstoff, Kohlenoxydgas und Kohlensäure sein muß, in einer Geißler'schen Röhre unter höchstens 20 mm Druck einzuschließen und dem Inductionsfunken auszusetzen. Die geringste Menge eines Kohlenwasserstoffs erzeugt ein blaues Licht, das im Spectroskop das Kohlenstoffspectrum in sehr vorherrschender Weise zeigt. — Auch in Wässern kann die Gegenwart jener Stoffe durch Prüfung der aus ihnen entwickelten Gase nachgewiesen werden.

H. Pocklington (2) veröffentlicht eine Reihe von Artikeln über die *praktischen Anwendungen des polarisirten Lichtes*.

(1) Gazz. chim. ital. 1875, 438. — (2) Pharm. J. Trans. [3] 81, 121, 161, 431, 502.

Jahresber. f. Chem. u. s. w. für 1875.



O. Hesse (1) spricht sich über de Montgolfier's (2) und Weifs' (3) Bestimmungen des *Verhältnisses zwischen dem Drehungsvermögen für rothes und für Natronlicht* aus und stimmt Riban's Vorschlag (4) bezüglich der Bezeichnung  $[\alpha]_D$  zu. Schliesslich macht Er darauf aufmerksam, dass bei stark drehenden Substanzen bisweilen zwei Bilder entstehen.

J. L. Soret und E. Sarazin (5) haben die *Drehung der Polarisationssebene durch eine Quarzplatte* auch für ultraviolette Strahlen bis  $N$  bestimmt und eine sehr gute Uebereinstimmung mit Boltzmann's Formel (6) gefunden. Die absoluten Werthe sind etwas wenig grösser als die früher von Stefan (7) gefundenen. Croullebois (8) hat in derselben Richtung gearbeitet und Seine Beobachtungen sogar bis zur Linie  $O$  ausgedehnt. Die Resultate stimmen mit denen von Soret und Sarazin gut überein.

V. v. Lang (9) findet für die *Abhängigkeit des Drehungswinkels des Quarzes von der Temperatur* die Formel :

$$\delta = \delta_0 (1 + 0.000149 \, t),$$

die für alle Farben des Spectrums gilt.

L. Weifs (10) hat Beiträge zur *optischen Bestimmung des Zuckers* geliefert. Zunächst hat Er das Verhältniss zwischen den Werthen des Drehungsvermögens bestimmt, welche man bei Anwendung der Natronflamme, durch ein rothes Glas gegangenen Lichtes oder der Uebergangsfarbe des Mitscherlich'schen Saccharimeters erhält. Er fand dieses Verhältniss  $= 1 : 0.838 : 1.04$ . Die mittlere Zahl ist wegen der mangelnden Homogenität des rothen Lichtes minder verlässlich. Beim Wild'schen Polaristrobometer wurde das erste Verhältniss  $= 1 : 0.86$  oder  $= 30 : 25.8$  gefunden. Das spezifische Drehungsvermögen des Rohrzuckers bestimmte Weifs zu  $[\alpha]_D =$

(1) Ann. Chem. **176**, 315. — (2) Jahresber. f. 1874, 165. — (3) Siehe unten. — (4) Jahresber. f. 1874, 166. — (5) Compt. rend. **81**, 610; N. Arch. ph. nat. **54**, 253. — (6) Jahresber. f. 1874, 163. — (7) Wien. Acad. Ber. **50**, 88. — (8) Compt. rend. **81**, 666. — (9) Wien. Acad. Ber. (2. Abth.) **71**, 707; Pogg. Ann. **150**, 422. — (10) Wien. Acad. Ber. (3. Abth.) **69**, 1.

66064. Die Zuckerbestimmung in dunkel gefärbten Flüssigkeiten, z. B. rothgelbem Urin, begegnet Schwierigkeiten, die durch Anwendung sehr intensiver Lichtquellen zu überwinden sind. Man operirt dann mit rothem Licht, welches bei sehr rothem Urin auch schon von diesem selbst, ohne vorgesetztes Rothglas, geliefert wird. Statt der Uebergangsfarbe wird der Moment geringster Lichtintensität erfasst.

V. de Luynes und A. Girard (1) haben mittels des Cornu'schen Halbschattenapparates (2) das *Drehungsvermögen des reinen Rohrzuckers* von verschiedenem Ursprung bestimmt und es für die Kochsalzflamme sehr constant =  $67^{\circ}18'$  gefunden. Daraus würde folgen, daß man zum Versuch mit genanntem Apparat nicht wie bisher üblich 16.35 g, sondern 16.19 g abzuwiegen hätte, um richtige Resultate zu erhalten. Die Abweichung obigen Werthes von denen älterer Beobachter, wie Clerget (3) und Wild (4), und auch von dem vorstehend angegebenen von Weifs ist auffallend groß. Derselbe stimmt jedoch fast völlig mit dem von Arndtsen (5) erhaltenen überein.

F. Hoppe-Seyler (6) bestimmte das *specifische Drehungsvermögen des Traubenzuckers* mit einem großen Wild'schen Polaristrobometer zu  $56.4^{\circ}$  für Natriumlicht. Bei einem Gehalt von 290.5 bis 140.5 g Zucker im Liter wässriger Lösung war keine Abhängigkeit von der Concentration bemerklich.

O. Hesse (7) hat das *Verhalten der Lösungen einiger Substanzen zu polarisirtem Licht* untersucht. Die Versuche sind mit dem Polaristrobometer und Natriumlicht und, falls nichts anderes bemerkt, bei einer Temperatur von  $15^{\circ}$  angestellt. Wo die Abhängigkeit von der Concentration angegeben wird, bezeichnet  $p$  die Anzahl Gramme der activen Substanz in 100 ccm der Lösung. Besondere Sorgfalt wurde auf chemisch reine Dar-

(1) Compt. rend. 88, 1854. — (2) Jahresber. f. 1870, 185. — (3) Jahresber. f. 1849, 122. — (4) Wild, Ueber ein neues Polaristrobometer. Bern 1865. — (5) Jahresber. f. 1858, 48. — (6) Zeitschr. anal. Chem. 1875, 308. — (7) Ann. Chem. 176, 89, 189.

stellung der Substanzen verwandt. 1. *Rohrzucker* ergab in wässriger Lösung bei Gehalten zwischen  $p = 0$  bis  $p = 10$ :

$$[\alpha]_D = + 68.65^\circ - 0.828 p + 0.1154 p^2 - 0.005417 p^3.$$

Ueber  $p = 10$  hinaus wird das Drehungsvermögen fast constant = 66.5. Temperatursteigerung um  $10^\circ$  ändert es nicht. War das Lösungsmittel 50 vpc (1) Weingeist, so war für  $p = 5$ ,  $[\alpha]_D = 66.70$ , bei Wasser und 1 Mol.  $\text{SO}_3$  und  $p = 6$ , = 66.67 (2), bei Wasser mit 1 Mol.  $\text{Na}_2\text{O}$  und  $p = 5$  dagegen nur = 60.00. 2. Der frisch bereitete  $\alpha$ -Milchzucker mit 1 Mol. Wasser hat für  $p = 2$  bez. 3 das Drehungsvermögen 80.68 bez. 79.70. Der durch längeres Stehen oder Kochen erhaltene  $\beta$ -Milchzucker gab zwischen  $p = 0$  und  $p = 12$ :

$$[\alpha]_D = + 54.54^\circ - 0.557 p + 0.05475 p^2 - 0.001774 p^3.$$

Die Drehungsvermögen beider Modificationen verhalten sich ungefähr wie 3 : 2, umgekehrt wie ihre Löslichkeiten. Bei Zusatz von 1 Mol.  $\text{Na}_2\text{O}$  zum Lösungsmittel sinkt das Drehungsvermögen mit der Zeit beträchtlich und sein anfänglicher Werth deutet an, daß der Milchzucker in der alkalischen Lösung nur als  $\beta$ -Modification vorhanden ist. 3. *Glycose* oder krystallisirter Traubenzucker von fünffach verschiedener Herkunft wurde untersucht:  $\alpha$ . Honigzucker aus altem krystallisirtem Honig, welcher keine bemerkbare Menge Rohrzucker enthielt, wird zunächst in einer krystallisirten  $\alpha$ -Modification erhalten, die nach rascher Lösung und Untersuchung bei den Concentrationen 1, 3, 6 die Werthe 91.81, 90.75, 91.00 für das Drehungsvermögen ergab. Nach längerem Stehen verwandelt sie sich in die amorphe  $\beta$ -Modification, wie sie die Bienen absondern, die bei den Concentrationen von 1 bis 12 in ihrem Drehungsvermögen von 50.0 auf 46.34 herabging. In saurer Lösung ( $p = 3$ ) (Wasser mit 6 Mol.  $\text{HCl}$ ) war gleich nach der Bereitung  $[\alpha]_D = 68.50^\circ$ , nach 24 Stunden = 47.17°. In alkoholischer Lösung ( $p = 3$ ) von

(1) vpc bedeutet volumprocentig. — (2) Die vierte Ziffer ist überall unzuverlässig, da die Instrumentablesung mit wenigen Ausnahmen nur drei geltende Ziffern liefert.

73 vpc Alkohol ergab sich sogleich  $93\cdot93^\circ$ , nach 24 Stunden  $52\cdot88$ , nach weiteren 24 Stunden  $49\cdot69$ , später war die Abnahme nur noch unbedeutend. Bei  $60$  bis  $70^\circ$  entwässernd und dann mit siedendem 97 vpc Alkohol behandelnd erhält man den wasserfreien Zucker, der in wässriger Lösung für  $p = 3$  in der  $\alpha$ -Modification  $[\alpha]_D = 101^\circ$ , in der  $\beta$ -Modification  $= 51\cdot17^\circ$  gab. *b.* Traubenzucker aus getrockneten Trauben bereitet gab für  $p = 3$ , in Wasser gelöst, in den beiden Modificationen  $94\cdot5$  und  $47\cdot87$ . Das  $\beta$ -Anhydrid  $[\alpha]_D = 51\cdot78$ . *c.* Traubenzucker aus Stärke von Nienhaus und Co. giebt mit dem Honigzucker fast völlig identische Zahlen. Ein anderer Stärkezucker dagegen, der in Stuttgart unter der Bezeichnung: Traubenzucker Ia. R. & W. verkauft wird, muß als besonderes chemisches Individuum betrachtet werden, da er nach wiederholter Behandlung mit Alkohol in wässriger Lösung ( $p = 3$ ) ergab:  $\alpha$ -Modification  $= 96\cdot21$ ,  $\beta$ -Modification  $= 48\cdot17^\circ$ . *d.* Salicinzucker, durch Einwirkung von Emulsin auf Salicin erhalten, ist von den ersten Zuckerarten kaum verschieden. Das Drehungsvermögen des  $\alpha$ -Anhydrids ist (bei  $p = 2\cdot5$ )  $= 103\cdot00$ , von  $\beta = 51\cdot80$ ; das des  $\alpha$ -Hydrats geht von  $p = 1$  bis 6 von  $100\cdot00$  auf  $98\cdot17$ ; das des  $\beta$ -Hydrats (1 bis 12) von  $50\cdot00$  auf  $47\cdot66$ . *e.* Amygdalinzucker im wasserhaltigen Zustand gab in wässriger Lösung ( $p = 2$ ) für die  $\alpha$ -Modification  $[\alpha]_D = 94\cdot75^\circ$ ,  $\beta$ -Modification  $= 49\cdot25^\circ$ . 4. *Phloridinsucker* ist wasserfrei nicht darstellbar, das Hydrat ergab in wässriger Lösung:  $\alpha$ -Modification ( $p = 3$ )  $[\alpha]_D = 82\cdot3^\circ$ ; die  $\beta$ -Modification für  $p = 3$ :  $40\cdot8$ , für  $p = 6$ :  $39\cdot9$ . 5. *Salicin* in Wasser zwischen  $p = 1$  und 3 giebt:  $[\alpha]_D = -(65\cdot17 - 0\cdot63 p)$ . 6. *Phloridin*  $C_{11}H_{20}O_{11} + 2H_2O$  giebt in 97 vpc Alkohol zwischen  $p = 1$  und 5  $[\alpha]_D = -(49\cdot40 + 2\cdot41 p)$ . 7. *Phloretin* nach Schiff (3) in 97 vpc Alkohol gelöst gab für  $p = 1$  und 3 keine Ablenkung. 8. *Campher* gab gelöst in 80 vpc Alkohol von  $p = 2$  bis 10 ein von  $40\cdot90$  auf  $38\cdot65^\circ$  abnehmendes Drehungsvermögen. In 97 vpc Alkohol war es  $= 42\cdot60$ , in Chloro-

(1) Ann. Chem. 173, 356; siehe auch den organ. Theil dieses Berichtes.

form = 44.20 (beidemale  $p = 5$ ). 9. *Weinsäure* gab zwischen  $p = 5$  und 15 :  $[\alpha]_D = 14.90 - 0.14 p$  und mit der Temperatur etwas (ungefähr  $\frac{1}{4}$  Grad auf  $7.5^\circ$  C.) zunehmend. Durch Lösung ( $p = 15$ ) von Weinsäure in Wasser, welchem  $m$  Moleküle Salzsäure zugesetzt waren, ergab sich bei zwei Versuchen mit  $m = 4$  und  $m = 8$  die Formel  $[\alpha]_D = 12.8 - 1.2 m$ . Für  $p = 5$  in concentrirter rauchender Salzsäure  $[\alpha]_D = 4.2^\circ$ . Das neutrale weins. Natron gab bei  $t = 22.5^\circ$  in Wasser gelöst zwischen  $p = 5$  und 15 das Drehungsvermögen =  $27.85 - 0.17 p$ . Enthält aber bei 5 g Weinsäure das Lösungsmittel 1 bez. 2 Mol. freies Natron, so wird das Rotationsvermögen =  $26.36^\circ$  bez.  $25.6^\circ$ . Die von Landolt angezeigten Gesetzmäßigkeiten (1) fand auch Hesse nur annähernd zutreffend. 10. *Chinasäure* in wässriger Lösung ( $p = 2$  bis 10) gab  $[\alpha]_D = -43.90$  und nach zweitägiger Aufbewahrung noch  $\frac{1}{4}^\circ$  mehr; in 80 vpc Alkohol ( $p = 5$ ) wurde  $[\alpha]_D = -39.2^\circ$ ; die wässrige Lösung ( $p = 2$ ) mit 1 Mol.  $\text{Na}_2\text{O}$  gab  $-47^\circ$ . 11. *Santonin* gab in 97 vpc Alkohol ( $p = 1$  und 2)  $-173.81^\circ$ , in 90 vpc  $-175.40$ , in 80 vpc Alkohol  $-176.50$  (beidemale  $p = 2$ ); in Chloroform ( $p = 2$  bis 10) war im Mittel  $[\alpha]_D = -171.53$ ; von Concentration und Temperatur scheint es nicht beeinflusst zu werden. 12. *Dichlorsantonin*  $\text{C}_{15}\text{H}_{16}\text{Cl}_2\text{O}_8$  ergab für  $p = 1$  in 97 vpc Alkohol nur ein Drehungsvermögen von  $-23^\circ$ . 13. *Santoninsäure* bei  $22.5^\circ$  gab in 97 vpc Alkohol ( $p = 1$  und 3)  $-25.82$  und in 80 vpc Alkohol ( $p = 2$  und 3)  $-26.46^\circ$ . 14. *Santonins. Natrium* bei  $22.5^\circ$  gab in wässriger Lösung zwischen  $p = 2$  und 10  $[\alpha]_D = -(18.70 + 0.33 p)$ , mit der Temperatur wenig zunehmend. In 80 vpc Alkohol zeigte dieser Körper genau dasselbe Drehungsvermögen, wie in wässriger Lösung; bei Zusatz von Schwefelsäure nähert sich aber die Drehung bald der des Santonins. 15. *Morphin*. Das Chlorhydrat  $\text{C}_{17}\text{H}_{19}\text{NO}_8, \text{HCl} + 3\text{H}_2\text{O}$  bei  $22.5^\circ$  C. gab in wässriger Lösung ( $p = 1$  bis 4) die Formel  $[\alpha]_D = -(100.67 - 1.14 p)$ , bei Anwesenheit von

(1) Jahresber. f. 1873, 172.

10 Mol. HCl in der  $p = 2$  haltigen Lösung wurde  $[\alpha]_D = -94.31$ . Das Sulfat  $2C_{17}H_{19}NO_5, SH_2O_4 + 5H_2O$  bei derselben Temperatur in Wasser ( $p = 1$  bis 4) gab  $[\alpha]_D = -(100.47 - 0.96p)$ . Das freie Alkaloid  $C_{17}H_{19}NO_5 + H_2O$  bei  $25^\circ C.$  ergab in wässriger, 1 Mol.  $Na_2O$  haltiger Lösung ( $p = 2$ )  $-67.5^\circ$ , bei 5 Mol.  $Na_2O$  und  $p = 2$  aber  $-70.23^\circ$ , bei  $p = 5$  :  $-71.00^\circ$ . 16. *Codein* in 97 vpc Alkohol gelöst gab zwischen  $p = 2$  und 8 das Drehungsvermögen  $= -135.8^\circ$ , und keinen Einfluß der Concentration; bei 80 vpc Alkohol ( $p = 2$ )  $-137.75^\circ$ ; in Chloroform ( $p = 2$ )  $-111.5^\circ$ . Das Chlorhydrat  $C_{18}H_{21}NO_5, HCl + 2H_2O$  ergab in wässriger Lösung ( $p = 2$ )  $[\alpha]_D = -108.18^\circ$ , auf das Alkaloid berechnet  $-126.89^\circ$ ; enthielt die gleichgradige Lösung 10 Mol. HCl, so war  $[\alpha]_D = -105.22$ ; in 80 vpc Alkohol ( $p = 2$ ) ergab dieses Salz  $-108^\circ$ . Das Sulfat in wässriger Lösung ergab zwischen  $t = 15$  und  $25^\circ C.$   $[\alpha]_D = -100.9^\circ$ . 17. *Narcotin*. Die Versuche wurden bei  $22.5^\circ$  angestellt mit folgenden Lösungsmitteln: Alkohol (97 vpc), derselbe mit zwei Volumen Chloroform gemischt, Chloroform, Wasser mit 2 Mol. HCl, Wasser mit 10 Mol. HCl, 80 vpc Alkohol mit 2 Mol. HCl. Die Resultate sind:

| Mittel =       | Alkohol        | Chloroform     | Chloroform      | Wasser        | Aq. + 10 HCl  | Alkohol        |
|----------------|----------------|----------------|-----------------|---------------|---------------|----------------|
|                |                | + Alk.         |                 | + 2 HCl       |               | + 2 HCl        |
| $p =$          | 0.74           | 2              | 2 u. 5          | 2 u. 5        | 2             | 2              |
| $[\alpha]_D =$ | $-185.0^\circ$ | $-191.5^\circ$ | $-207.85^\circ$ | $-46.7^\circ$ | $-50.0^\circ$ | $-104.5^\circ$ |

18. *Hydrocotarnin*, 19. *Mekonin*, 20. *Narcein* und 21. *Cryptopin* waren in keinem Lösungsmittel, auch nicht nach Zusatz von Säuren im Stande, auf das polarisirte Licht Einfluß zu üben. 22. *Pseudomorphin*. Das Chlorhydrat  $C_{17}H_{19}NO_4, HCl + H_2O$  in wässriger, durch 1 Mol. HCl angesäuerter Lösung bei  $22.5^\circ$  gab für  $p = 0.8$  bis  $1.6$  das Drehungsvermögen  $= -(114.76 - 4.96p)$ . In einer Lösung ( $p = 2$ ), welche 1 Mol. Pseudomorphin, 5 Mol.  $Na_2O$  und 1 Mol. NaCl enthielt, war  $[\alpha]_D = -198.86$ . Für das Alkaloid berechnet wird der Werth  $= -235.1^\circ$ , während aus der ersten Formel, mit  $p = 2$  berechnet, für das Alkaloid sich nur  $123.6^\circ$  ergibt. 23. *Thebain*  $C_{19}H_{21}NO_5$  in 97 vpc Alkohol gelöst ist zwischen  $p = 1$  und  $p = 2$  von der Concen-

tration unabhängig, nimmt aber von  $t = 15$  bis  $25^\circ$  von  $-218.6^\circ$  auf  $215.5^\circ$  ab. In Chloroform  $p = 5$  gelöst wurde  $[\alpha]_D = -229.5^\circ$ . Das Chlorhydrat giebt zwischen  $p = 2$  bis 4  $[\alpha]_D = -(168.32 - 2.33 p)$ , welcher Werth durch Temperatursteigerung etwas abzunehmen scheint. Durch Eintritt von 10 Mol. HCl in die Lösung fällt  $[\alpha]_D$  auf  $-158.64$ . 24. *Papaverin* in 97 vpc Alkohol ( $p = 2$ ) gelöst gab  $[\alpha]_D = -4.00^\circ$ , in Chloroform ( $p = 5$ )  $-5.7^\circ$ , während das Chlorhydrat gar keine Ablenkung zeigte, selbst nach Zusatz freier Salzsäure. 25. *Laudanin* bei  $t = 22.5^\circ$  in Chloroform ( $p = 2$ ) gab  $[\alpha]_D = -13.5^\circ$ , in wässriger, auf  $p = 1$  Alkaloid 2 Mol.  $\text{Na}_2\text{O}$  enthaltender Lösung  $-11.36^\circ$ . Das Chlorhydrat  $\text{C}_{20}\text{H}_{25}\text{NO}_4$ ,  $\text{HCl} + 6\text{H}_2\text{O}$  ergab weder in wässriger, alkoholischer, noch salza. Lösung eine Ablenkung. 26. *Laudanosin* gab :

| Lösungsmittel       | 97 vpc Alkohol | Chloroform | Wasser<br>+ 2 Mol. HCl |
|---------------------|----------------|------------|------------------------|
| Temperatur          | $15^\circ$     | $22.5$     | $22.5$                 |
| Concentration $p =$ | $2.79$         | $2$        | $2$                    |
| $[\alpha]_D = +$    | $108.28^\circ$ | $105.00$   | $56.00$                |
|                     |                |            | $108.41.$              |

Die nun folgenden Untersuchungen der Chinaalkaloide (1) sind alle für  $15^\circ \text{C.}$  gültig. 27. *Chininhydrat*  $\text{C}_{20}\text{H}_{24}\text{N}_2\text{O}_2 + 3\text{H}_2\text{O}$  gab folgende Resultate :

In Aether ( $d = 0.7296$ ),  $p = 1.5$  bis 6  $[\alpha]_D = - (158.7 - 1.911 p)$   
 „ 97 vpc Alkohol = 1 bis 10 „ =  $- (145.2 - 0.657 p)$   
 „ 80 vpc „ = 1 bis 6 „ =  $- (165.81 - 8.208 p + 1.0654 p^2 - 0.04644 p^3)$   
 „ Chloroform + Alkohol = 2 bis 5 „ =  $- 140.7^\circ$ .

Der Einfluß der Temperatur zwischen 15 und  $25^\circ$  erniedrigt für  $p = 3$  das (absolute) Drehungsvermögen um  $1.56^\circ$ .

28. *Chininanhydrid*  $\text{C}_{20}\text{H}_{24}\text{N}_2\text{O}_2$  ergab :

| Lösungsmittel    | 97 vpc Alkohol            | Chloroform               |
|------------------|---------------------------|--------------------------|
| $p =$            | 1                      2  | 2                      5 |
| $[\alpha]_D = -$ | $170.50^\circ$ $- 169.25$ | $- 116.00$ $- 106.60.$   |

(1) Wegen Darstellung und chemischer Eigenschaften der verschiedenen Verbindungen ist theils Jahresber. f. 1878, 788, theils die Originalabhandlung zu vergleichen.

Aus dem Hydrat berechnet ergeben sich für das Anhydrid kleinere Zahlen, so daß die Einlagerung des Wassers in das Chininmolekül die Drehkraft vermindert. 29. *Chininchlorhydrat*  $C_{20}H_{24}N_2O_8$ ,  $HCl + 2H_2O$  gab :

|                       |               |                                                    |
|-----------------------|---------------|----------------------------------------------------|
| In Wasser             | $p = 1$ bis 3 | $[\alpha]_D = - (147.81 - 4.96 p + 0.848 p^2)$     |
| 97 vpc Alkohol        | 1 bis 10      | $- (147.80 - 1.9584 p + 0.1089 p^2 - 0.00211 p^3)$ |
| 2 Chloroform + 1 Alk. | 2             | $- 126.25.$                                        |

In Alkoholwassermischungen ( $p = 2$ ) steigt das Drehungsvermögen von  $-138.75$  bei reinem Wasser bis auf das Maximum  $-187.75^\circ$  bei etwa 60 vpc Alkohol und nimmt dann wieder ab bis  $-143.86^\circ$  bei 97 vpc Alkohol. In Wassersalzsäuremischungen ( $p = 2$ ) findet ein Maximum  $-225.68$  bei 2 Mol.  $HCl$  statt, bei 16 Mol. ist noch  $[\alpha]_D = -209.54$ , in rauchender Salzsäure  $-158.75^\circ$ . Das wasserfreie Chlorhydrat in Chloroform folgt zwischen  $p = 0.9$  bis 9 der Formel :

$$[\alpha]_D = - (81.81 - 28.756 p + 8.9556 p^2 - 0.21981 p^3).$$

Die Temperatursteigerung um  $10^\circ$  hat auf die alkoholische Lösung kaum merkbaren Einfluß. 30. *Chininmonosulfat*  $2C_{20}H_{24}N_2O_8$ ,  $SH_2O_4 + 8H_2O$ . Bei  $p = 2$  in 80 vpc Alkohol war  $[\alpha]_D = -162.95^\circ$ , in 60 vpc  $-166.36$ ; in Chloroformalkoholmischung ( $p = 1$  bis 5)  $[\alpha]_D = - (157.5^\circ - 0.27 p)$ . 31. *Einfach-schwefels*. Chinin  $C_{20}H_{24}N_2O_8$ ,  $SH_2O_4 + 7H_2O$  gab mit Wasser ( $p = 1$  bis 6)  $[\alpha]_D = - (164.85 - 0.31 p)$ , in anderen Lösungsmitteln :

|                                    |         |                               |
|------------------------------------|---------|-------------------------------|
| Wasser mit 2 Mol. $SO_3$           | $p = 2$ | $[\alpha]_D = - 166.86^\circ$ |
| " " 12 " "                         | $p = 2$ | $- 175.67$                    |
| " " 4 " $HCl$                      | $p = 2$ | $- 168.25$                    |
| 97 vpc Alkohol                     | $p = 2$ | $- 184.75$                    |
| 80 " "                             | $p = 1$ | $- 148.68$                    |
| 80 " "                             | $p = 2$ | $- 142.75$                    |
| 60 " "                             | $p = 2$ | $- 155.91$                    |
| 2 Vol. Chloroform + 1 Vol. Alkohol | $p = 2$ | $- 188.75.$                   |

32. *Zweifach-schwefels*. Chinin  $C_{20}H_{24}N_2O_8$ ,  $2SH_2O_4 + 5H_2O$  in Wasser ( $p = 2$  bis 10) gab  $[\alpha]_D = - (170.3 - 0.94 p)$ , bei Zusatz von 12 Mol.  $SO_3$  ( $p = 2$ )  $-171.0$ , in 80 vpc Alkohol für  $p = 1$  und 3 bez.  $-154.54$  und  $-153.34$ . 33. *Oxals*. Chinin



$2\text{C}_{20}\text{H}_{24}\text{N}_2\text{O}_2$ ,  $\text{C}_2\text{H}_2\text{O}_4 + 6\text{H}_2\text{O}$  in Chloroformalkoholmischung gab für  $p = 1$  bis  $3$ :  $[\alpha]_D = -(141.58 - 0.58 p)$ . 34. *Cinchonidin* gab :

|                      |                  |                                     |
|----------------------|------------------|-------------------------------------|
| In 97 vpc Alkohol    | $p = 1$ bis $5$  | $[\alpha]_D = - (107.48 - 0.397 p)$ |
| " 95 " "             | $p = 2$ bis $5$  | " $- (118.58 - 0.426 p)$            |
| " 80 " "             | $p = 2$ bez. $8$ | " $- 119.54$ bez. $- 116.09$        |
| " Chloroform-Alkohol | $p = 2$ bez. $8$ | " $- 108.86$ bez. $- 108.00$        |
| " Chloroform         | $p = 2$          | " $- 88.86$ .                       |

35. *Cinchonidinchlorhydrat* mit 1 Mol.  $\text{H}_2\text{O}$  ergab :

|                           |               |                                         |
|---------------------------|---------------|-----------------------------------------|
| In Wasser                 | $p = 1, 2, 8$ | $[\alpha]_D = - 104.55, 108.88, 108.08$ |
| " Wasser + 4 Mol. HCl     | $p = 2$       | " $- 151.75$                            |
| " " + 10 " "              | $p = 2$       | " $- 144.54$                            |
| " 97 vpc Alkohol          | $p = 8$       | " $- 108.00$                            |
| " 80 " "                  | $p = 2$       | " $- 185.25$                            |
| " Chloroform (wasserfrei) | $p = 2.85$    | " $- 24.21$ .                           |

36. *Cinchonidinmonosulfat*  $2\text{C}_{20}\text{H}_{24}\text{N}_2\text{O}_2$ ,  $\text{SH}_2\text{O}_4 + 6\text{H}_2\text{O}$  gab bei  $p = 1.06$  das Drehungsvermögen  $= -106.77$ ; in 80 vpc Alkohol hatte das nur 3 Mol.  $\text{H}_2\text{O}$  enthaltende Salz ( $p = 2$ )  $-144.54^\circ$ . 37. *Einfach-schwefels. Cinchonidin*  $\text{C}_{20}\text{H}_{24}\text{N}_2\text{O}_2$ ,  $\text{SH}_2\text{O}_4 + 5\text{H}_2\text{O}$  giebt ( $p = 2$ ) gelöst in Wasser, 80 vpc. Alkohol und Chloroformalkohol bez.  $-110.5^\circ$ ,  $-109.0^\circ$ ,  $-101.0^\circ$ . 38. *Oxals. Cinchonidin* in der Chloroformalkoholmischung gab zwischen  $p = 1$  und  $3$  constant  $-98.7$ . 39. *Conchinin* (1)  $\text{C}_{20}\text{H}_{24}\text{N}_2\text{O}_2 + 2\frac{1}{2}\text{H}_2\text{O}$  gab in :

|                         |                  |                                  |
|-------------------------|------------------|----------------------------------|
| 97 vpc Alkohol          | $p = 1$ bis $8$  | $[\alpha]_D = + 236.77 - 3.01 p$ |
| 80 " "                  | $p = 2$          | " $= 232.72$                     |
| Chloroform-Alkohol      | $p = 1$ bez. $2$ | " $= 244.54$ bez. $241.75$       |
| Chloroform (wasserfrei) | $p = 1.756$      | " $= 230.85$ .                   |

40. *Conchininchlorhydrat*  $\text{C}_{20}\text{H}_{24}\text{N}_2\text{O}_2$ ,  $\text{HCl} + \text{H}_2\text{O}$  gab :

|                       |                 |                                 |
|-----------------------|-----------------|---------------------------------|
| In Wasser             | $p = 1$ bis $2$ | $[\alpha]_D = 205.88 - 4.928 p$ |
| " 97 vpc Alkohol      | $p = 2$ bis $5$ | " $= 212.00 - 2.562 p$          |
| " 80 " "              | $p = 2$         | " $= 230.25$                    |
| " Wasser + 1 Mol. HCl | $p = 2$         | " $= 282.50$                    |
| " " 4 " "             | $p = 2$         | " $= 286.00$                    |
| " " 10 " "            | $p = 2$         | " $= 278.18$                    |
| " Chloroform-Alkohol  | $p = 2$         | " $= 198.75$ .                  |

(1) Sonst, und auch von Oudemans S. 141 unten Chinidin genannt.

Das entwässerte Salz in Chloroformlösung ( $p = 2$ ) gab nur 109·25°. 41. *Conchinindichlorhydrat* in wässriger Lösung ( $p = 2$ ) gab 250·33. In Chloroform ist dieses Salz kaum löslich. 42. *Conchininmonosulfat*  $2C_{20}H_{24}N_2O_3, SH_2O_4 + 2H_2O$  gab mit :

|                | Wasser    | 80 vpc Alkohol | 60 vpc Alkohol | Chloroform-Alkohol |
|----------------|-----------|----------------|----------------|--------------------|
| $p =$          | 1         | 2              | 2              | 2                  |
| $[\alpha]_D =$ | + 179·54° | 218·18         | 227·00         | 209·25.            |

Das wasserfreie Salz gab in Chloroformlösung für  $p = 3$  und 5  $[\alpha]_D = 184·17$  bez. 180·10. 42. *Einfach-schwefels. Conchinin*  $C_{20}H_{24}N_2O_3, SH_2O_4 + 4H_2O$  gab in Wasser ( $p = 2$  bis 8)  $[\alpha]_D = 212 - 0·8 p$ , in 97 vpc Alkohol ( $p = 2$ ) 183·0°, in Wasser mit 2 Mol.  $SO_3$  ( $p = 2$ ) 212·27. 43. *Oxals. Conchinin* in Chloroformalkoholmischung liefert :  $[\alpha]_D = 189 - 2·18 p$ . 44. *Cinchonin* in 95 vpc Alkohol, worin sich nur sehr wenig löst, gab + 226·48°; in der Chloroformalkoholmischung ( $p = 1$  bis 5)  $[\alpha]_D = 238·8 - 1·46° p$ ; war der Alkohol in der Mischung nur 90 vpc, so war das Drehungsvermögen 237·27 statt 235·75. 45. *Cinchoninchlorhydrat* (mit  $2H_2O$ ) gab :

|                        |                 |                                                     |
|------------------------|-----------------|-----------------------------------------------------|
| Mit Wasser             | $p = 0·5$ bis 8 | $[\alpha]_D = 165·5 - 2·425 p$                      |
| „ 97 vpc Alkohol       | $p = 1$ bis 10  | $= 179·81 - 6·814 p + 0·8406 p^2$<br>— 0·0871 $p^3$ |
| „ 80 „ „               | $p = 2$         | $= 188·86$                                          |
| „ 60 „ „               | $p = 2$         | $= 195·45$                                          |
| „ Chloroform-Alkohol   | $p = 2$         | $= 162·00$                                          |
| „ Wasser + 4 Mol. HCl  | $p = 2$         | $= 207·27$                                          |
| „ „ 10 „ „             | $p = 2$         | $= 205·50$                                          |
| „ rauchender Salzsäure | $p = 3$         | $= 206·72.$                                         |

46. *Cinchoninmonosulfat*  $2C_{20}H_{24}N_2O_3, SH_2O_4 + 2H_2O$  gab :

|                      |                        |                                   |
|----------------------|------------------------|-----------------------------------|
| In Wasser            | $p = 0·962$ bis 1·8812 | $[\alpha]_D = + 170·3° - 0·865 p$ |
| „ 97 vpc Alkohol     | $p = 8$ bis 10         | $= 198·29 - 0·374 p$              |
| „ 80 „ „             | $p = 2$                | $= 202·95$                        |
| „ 60 „ „             | $p = 2$                | $= 204·14$                        |
| „ Chloroform-Alkohol | $p = 2$                | $= 185·25.$                       |

Ueber das Verhalten des Cinchonins in wässrigen, mit Schwefelsäure versetzten Lösungen, hat Hesse Seine Beobachtungen

schon früher veröffentlicht (1). 47. *Oxale. Cinchonin* in Chloroformalkohol ( $p = 1$  bis 3) ergab  $[\alpha]_D = 165.46 - 0.763 p$ . 48. *Cinchotenin*  $C_{18}H_{20}N_2O_8$  krystallisirt aus Wasser mit 3 Mol.  $H_2O$  aus. Dieses Hydrat gab in Chloroformalkohol gelöst ( $p = 2$ )  $[\alpha]_D = +115.5^\circ$ , auf die wasserfreie Verbindung berechnet  $135.5^\circ$ ; in Wasser mit 2 Mol.  $SO_3$  waren die Zahlen  $175.5$  und  $205.9^\circ$ .

A. C. Oudemans jun. (2) hat das *specifische Drehungsvermögen der Chinaalkaloïde* unter Aufbietung der größten experimentellen Sorgfalt untersucht. 1) Das *Chinin* wurde aus seinem schwefels. Salze, welches der Kerner'schen Probe (3) entsprach und in lauwarmem Wasser gewaschen und zweimal in schwachem Alkohol umkrystallisirt war, hergestellt, indem dieses in der gerade nöthigen Menge reiner verdünnter Schwefelsäure gelöst, dann eingedampft, in heißem Wasser gelöst und tropfenweise in verdünnte Ammoniaklösung geschüttet wurde. Der getrocknete Filz von Chininkryställchen wurde noch einmal in heißem Benzol gelöst und der beim Erkalten entstehende Niederschlag auf dem Sandbad von jeder Spur von Benzol befreit. Bei der Lösung in verschiedenen inactiven Flüssigkeiten ergab sich das specifische Drehungsvermögen  $[\alpha]_D$  für Natriumlicht ( $m$  bedeutet die Anzahl der Gramme Chinin, die in 20 cbcm des Mittels gelöst wurden) :

|                | Reiner<br>Alkohol | Benzol       | Toluol       | Chloroform   | Chloroform     |
|----------------|-------------------|--------------|--------------|--------------|----------------|
| $m =$          | 0.328             | 0.132        | 0.078        | 0.298        | 0.155          |
| $[\alpha]_D =$ | $-167.5^\circ$    | $-136^\circ$ | $-127^\circ$ | $-117^\circ$ | $-126^\circ$ . |

Die GröÙe  $[\alpha]_D$  wird für die Lösung in jedem bestimmten Lösungsmittel wieder je nach Concentration und Temperatur verschieden. Für die Lösung in reinem Alkohol nimmt  $[\alpha]_D$  bei der Temperatur  $0^\circ$  von der Concentration 0.1 g (in 20 cbcm Alkohol) bis zur Concentration 1.2 g von  $172.3^\circ$  bis  $162.4^\circ$  ab. Für die Temperatur  $21^\circ C.$  sind die jenen beiden Concentrationen

(1) Jahresber. f. 1873, 792. — (2) Arch. néerl. 10, 193. — (3) Jahresber. f. 1862, 620; siehe auch Jahresber. f. 1873, 789.

entsprechenden Zahlen : 169·0° und 159·7°. Eben so variabel ist das spec. Drehungsvermögen unter sonst gleichen Umständen bei Lösungen von 1 Molekül = 0·324 g auf 20 cbcm in wässerigem Alkohol von verschiedenen Mischungsverhältnissen. Vom Verhältniß 95 Alkohol und 5 Wasser bis zum Verhältniß 65 Alkohol zu 35 Wasser steigt  $[\alpha]_D$  stetig von 169·7° auf 176·5°. Für Lösungen von Chininsalzen ergab sich Folgendes. Bezeichnet  $(\alpha)_D$  das spezifische Drehungsvermögen des Salzes,  $[\alpha]_D$ , wie bisher das des Chinins selbst, so ergab sich :

Bei Lösung in reinem Alkohol :

| Salz                        | Formel                                              | $(\alpha)_D$ | $[\alpha]_D$ |
|-----------------------------|-----------------------------------------------------|--------------|--------------|
| Neutrales schwefels. Chinin | $2(C_{20}H_{21}N_3O_2), SO_4H_2 + 7\frac{1}{2}H_2O$ | -157·4°      | -214·9°      |
| Saures schwefels. Chinin    | $C_{20}H_{21}N_3O_2, SO_4H_2 + 7H_2O$               | -134·5       | -227·6       |
| Neutrales sales. Chinin     | $C_{20}H_{21}N_3O_2, ClH + 2H_2O$                   | -138·0       | -169·0       |
| Neutrales oxals. Chinin     | $C_{20}H_{21}N_3O_2, C_2H_2O_4 + 8H_2O$             | -131·4       | -160·5.      |

In wässriger Lösung :

|                          |           |        |         |
|--------------------------|-----------|--------|---------|
| Saures schwefels. Chinin | . . . . . | -213·7 | -278·1  |
| Neutrales sales. Chinin  | . . . . . | -133·7 | -163·6. |

Der Zusatz von Säuren zum Chinin bewirkt eine sehr verschiedenartige Veränderung seines spec. Drehungsvermögens. Dieses erreicht sein Maximum in Schwefelsäure, Salpetersäure, Ueberchlorsäure, Salzsäure, Chlorsäure, wenn gerade so viel Säure oder wenig mehr vorhanden ist, um ein saures Salz zu bilden, während es bei Phosphorsäure und Oxalsäure später (bei 4 bez. 3 Mol. Säure), bei Ameisensäure erst zwischen 28 und 30 Mol. und bei Essigsäure sogar erst bei 64 Mol. Säure eintritt. Bei diesen Versuchen wurde jedesmal 0·324 g Chinin in der betreffenden Säuremenge gelöst und die Lösung durch Wasser auf 20 cbcm verdünnt. Die erreichten Maxima des Drehungsvermögens waren in Oxalsäure 271·7°, Schwefelsäure 278·8, Essigsäure 278·9, Salzsäure 279·2, Phosphorsäure 280·0, Ameisensäure 280·6, Salpetersäure 284·2, Chlorsäure 285·7 und Ueberchlorsäure 287·6. — 2) Das *Chinidin* wurde rein dargestellt, indem das käufliche Product in verdünnter Salzsäure gelöst, die schwach saure Flüssigkeit mit Ammoniak gesättigt, mit gleichem Volum Alkohol gemischt und Jodkaliumlösung zugesetzt wurde,

bis kein weißer Niederschlag mehr entstand. Nach eintägiger Ruhe wurde abfiltrirt, mit Alkohol ausgewaschen und der Niederschlag in verdünnter Salzsäure gelöst, die Lösung dann tropfenweise in Ammoniaklösung eingetrührt, nach einigen Tagen der Niederschlag abfiltrirt, gewaschen, getrocknet und in 90-gradigem Alkohol gelöst, woraus beim Erkalten schöne Nadeln von  $C_{20}H_{24}N_2O_2 + 2\frac{1}{2} H_2O$  auskrystallisirten, die nach einer erneuten Krystallisation benutzt wurden. Bei Lösung von 0.324 g in je 20 cbcm folgender Mittel ergab sich  $[\alpha]_D$  in reinem Alkohol = + 255.4°, Chloroform + 228.8, Benzol + 195.2, Toluol + 206.6. Bei der Temperatur von 17° nimmt von der Concentration 0.1925 bis 0.3240 das Drehungsvermögen von + 258.1° auf + 255.4° ab, bleibt aber bei weiterer Concentration bis 0.64 fast constant. Bei steigender Temperatur nimmt es etwas ab. In Mischungen von Alkohol und Wasser (immer 0.324 g Chinidin auf 20 cbcm) ist  $[\alpha]_D$  bei einem Wassergehalt von 0 Proc. = + 255.4°, 4.7 Proc. = 257.6, 9.5 Proc. = 259.0, 15 Proc. = 259.4, 20 Proc. = 259.3, 25 Proc. = 259.4, also von 10 Proc. an wenig veränderlich. Die Salze dieses Körpers ergaben :

| Salz        | Formel                                   | Lösungsmittel      | ( $\alpha$ ) <sub>D</sub> | [ $\alpha$ ] <sub>D</sub> |
|-------------|------------------------------------------|--------------------|---------------------------|---------------------------|
| Sulfat      | $2(C_{20}H_{24}N_2O_2), SO_4H_2 + 2H_2O$ | reiner Alkohol     | +211.5°                   | +255.2°                   |
| Nitrat      | $C_{20}H_{24}N_2O_2, NO_3H$              | reiner Alkohol     | 199.3                     | 232.6                     |
| Chlorhydrat | $C_{20}H_{24}N_2O_2, HCl + 2H_2O$        | Wasser             | 190.8                     | 244.1                     |
| "           | "                                        | reiner Alkohol     | 199.4                     | 238.6                     |
| "           | "                                        | 90.5 proc. Alkohol | 218.0                     | 260.7.                    |

In Säureüberschuß gelöst verhält sich das Chinidin fast genau wie das Chinin, nur folgen sich die Zahlenwerthe der Maxima nicht ganz in derselben Ordnung. 3) Das *Cinchonin* wurde durch 4 bis 5maliges Umkrystallisiren des käuflichen Sulfats in Wasser, Niederschlagen des Salzes durch Ammoniak, Waschen, Trocknen und mehrmaliges Umkrystallisiren des Alkaloids in Alkohol erhalten. Die Verschiedenheit von  $[\alpha]_D$  in alkoholischer und Chloroformlösung wurde schon früher festgestellt (1). In reinem Alkohol ist das Cinchonin nur schwer löslich, ein Ein-

(1) Jahresber. f. 1878, 170.

faß der Concentration könnte sich deshalb nur andeutungsweise zeigen, scheint aber nach den Versuchen gar nicht zu bestehen. Bei 0° ist  $[\alpha]_D$  in der 0·100 g enthaltenden Lösung = + 234·9°, bei 15° = 224·7, bei 20° = 221·1. In 90 procentigem Alkohol ist  $[\alpha]_D$  = 228·8° bei 17° C., während Erdmann's *Huanokin* (1) 228·0° unter denselben Umständen gab, so daß es auch hiernach als identisch mit Cinchonin betrachtet werden muß. In Chloroform scheint das Drehungsvermögen mit der Concentrationsvermehrung abzunehmen, zwischen 0·0914 g und 0·1115 von + 214·8° auf 209·6. Die Einwirkung verschiedener Lösungsmittel bei verschiedener Concentration wurde schon früher (2) untersucht. Für mittlere Concentration und Temperatur berechnend, erhält man folgende Werthe für das spec. Drehungsvermögen des Cinchonins in seinen Salzen :

| Salz                 | Lösungsmittel    | $[\alpha]_D$ |
|----------------------|------------------|--------------|
| Schwefels. Cinchonin | Wasser           | + 204·2°     |
| "                    | reiner Alkohol   | 232·9        |
| Salzs.               | Wasser           | 201·0        |
| "                    | reiner Alkohol   | 204·4        |
| "                    | 98 proc. Alkohol | 216·1        |
| "                    | 99 proc. Alkohol | 229·1        |
| Salpeters.           | Wasser           | 190·0        |
| "                    | reiner Alkohol   | 212·2        |
| "                    | 98 proc. Alkohol | 225·7.       |

Eine Lösung von je 0·308 g Cinchonin in 20 cbcm des Mittels bei 17° verhält sich bei Säureüberschüssen analog wie Chinin und Chinidin. 4) Das *Cinchonidin* des Handels wurde in Salzsäure gelöst und bei gelinder Wärme mit Ammoniak möglichst genau neutralisirt. Der durch überschüssiges Jodkalium entstehende Niederschlag von Jodchinidin wurde nach mehreren Tagen durch Filtriren weggenommen, die filtrirte Flüssigkeit mit Ueberschuß von weins. Kali-Natron versetzt, der Niederschlag gewaschen, in Salzsäure gelöst und tropfenweise in Ammoniak gerührt. Der Niederschlag wurde getrocknet und

(1) Jahresber. f. 1856, 545; f. 1857, 404. — (2) Jahresber. f. 1878, 170.

mehrmals mit Aether ausgezogen. Der Rest wurde unter Erwärmung in möglichst wenig Salzsäure gelöst. Beim Erkalten setzte sich ein neutrales Chlorhydrat ab, das in Wasser gelöst und von Neuem durch Ammoniak zersetzt wurde. Das so niedergeschlagene Alkaloid wurde nach gutem Waschen und Trocknen in heißem concentrirtem Alkohol bis zur Sättigung gelöst und krystallisirte daraus in ziemlich großen Krystallen von größter Reinheit aus. Die Lösung von 0.304 g hatte bei 0° ein spec. Drehungsvermögen von  $-112.8^\circ$ , die fast gleiche von 0.308 g bei 17° ein solches von  $-109.6$ . Bei letzterer Temperatur nahm bei steigender Concentration  $[\alpha]_D$  weiter ab bei 0.5182 g auf  $-108.5^\circ$ , bei 0.771 g auf  $-107.8$ . Bei derselben Temperatur und der Concentration von 0.3 g nahm mit Wasserzusatz von 0 Proc. bis 40 Proc. (dem Gewicht nach) das Drehungsvermögen zu von  $-109.6^\circ$  bis  $-121.1$ . In Chloroform wird das spec. Drehungsvermögen des Cinchonidins auffallend stark vermindert. Bei der Concentration 0.3089 ist es  $= -77.4^\circ$ , bei 0.6823 g  $= -74.0^\circ$ . Die Salze des Cinchonidins verhalten sich ähnlich. Das salzs. Cinchonidin gab bei 17° C. :

|                | In Wasser      |        |        | In reinem Alkohol |        |        | In 89 proc. Alkohol | In 80 proc. Alkohol |
|----------------|----------------|--------|--------|-------------------|--------|--------|---------------------|---------------------|
| Concentration  | 0.3712         | 0.4798 | 0.6028 | 0.3499            | 0.5074 | 0.6218 | 0.3529              | 0.3685              |
| $[\alpha]_D =$ | $-104.6^\circ$ | 102.8  | 99.3   | 99.9              | 97.5   | 96.2   | 119.6               | 128.7               |

|                | Das Nitrat gab : |                |                  |                  | Das Sulfat :   |                  |                  |
|----------------|------------------|----------------|------------------|------------------|----------------|------------------|------------------|
|                | Wasser           | reiner Alkohol | 89 proc. Alkohol | 80 proc. Alkohol | reiner Alkohol | 89 proc. Alkohol | 80 proc. Alkohol |
| Concentration  | 0.3877           | 0.3658         | 0.3788           | 0.3691           | 0.34 bis 0.38  | 0.3622           | 0.3686           |
| $[\alpha]_D =$ | $-99.9^\circ$    | 108.2          | 119.0            | 127.0            | 118.7          | 128.7            | 131.2            |

Daraus sieht man, daß das Cinchonidin in seinen Salzen ein größeres Drehungsvermögen hat, als in reinem Zustand. Mit Säureüberschüssen verhält es sich wie die drei übrigen Alkaloide. Das eigenthümliche Verhalten der vier Chinaalkaloide gegen Säureüberschüsse bringt Oudemans in Verbindung mit ihrer leichten Zersetzbarkeit durch Wasser, die vermuthlich in geringem

Maasse jedesmal eintrete, wenn ein saures Salz in Wasser gelöst werde. Nur durch weiteren Zusatz von Säure werde diese Zersetzung verhindert und ermöglicht, dals die ganze Quantität des Alkaloids als saures Salz vorhanden sei, in welchem das spec. Drehungsvermögen ein Maximum habe. Dieser Punkt werde aber um so eher erreicht, je kräftiger die Säure sei, d. h. je begieriger sie sich mit dem Alkaloid verbinde. — Die Resultate Oudemans' stimmen, wo sie vergleichbar sind, mit denen O. Hesse's (1) meist gut überein, und Abweichungen lassen sich grossentheils dadurch erklären, dals der letztere Beobachter nicht ganz wasserfreien Alkohol als Lösungsmittel verwandt hat. Bei gehöriger Rücksicht auf alle von Oudemans aufgefundenen Einflüsse, denen das spec. Drehungsvermögen unterworfen ist, läfst sich die optische Untersuchung als Hilfsmittel zur quantitativen Analyse von Mischungen der Alkaloide, entgegen Hesse's Meinung, wirksam verwerthen, wie Oudemans an vielen Beispielen nachweist.

G. Bouchardat (2) hat das *Drehungsvermögen des Mannits* direct in einer 3 m. dicken Schicht der in 10 cbcm 1.5 g Mannit enthaltenden Lösung bestimmt mittelst des Halbschattenapparates nach Jellet (3) und Cornu (4). Er fand die Ablenkung =  $-1^{\circ}8'$ , also linksdrehend, wonach das Drehungsvermögen  $[\alpha] = -0^{\circ}15'$ . Die von L. Vignon angewandte Bestimmungsmethode (5) mittels Lösung von Mannit mit Borax, die rechtsdreht, hält Bouchardat für trügerisch, weil sich in dieser Lösung chemische Verbindungen bildeten. Fügt man sauren bora. Kalk zu einer Mannitlösung, so wird von diesem im Wasser unlöslichen Körper 1 Aeq. auf 1 Aeq. Mannit gelöst und das Drehungsvermögen der sehr stabilen Verbindung ist

(1) Jahresber. f. 1873, 788 f.; noch besser mit den neueren von Hesse, siehe oben S. 136 ff. — (2) Compt. rend. 80, 120. — (3) Jahresber. f. 1873, 176. — (4) Jahresber. f. 1870, 185. — (5) Jahresber. f. 1874, 166.



= + 28.6°. Aetznatron macht die Mannitlösung linksdrehend, mit dem Drehungsvermögen = - 5.17.

H. Becquerel (1) hat eine Reihe von Flüssigkeiten, Gläsern und einfach brechenden Krystallen untersucht, um wo möglich einen Zusammenhang aufzufinden zwischen der *Drehung der Polarisationsebene durch den Magnetismus* und dem Brechungsverhältniß. Im Allgemeinen wächst die Drehung mit diesem Verhältniß, aber nach keinem einfachen Gesetze. Lamellarpolarisation und magnetische Eigenschaften einzelner Körper bringen Ausnahmen hervor. Bemerkenswerth sind die starken Drehungen in Blende und in Rothkupfererz (Kupferblüthe); in ersterer 17 mal, in letzterem 45 mal so groß wie in Wasser.

A. Riche und Ch. Bardy (2) haben erkannt, daß die bedeutende *photographische Leuchtkraft* der Lampe von Delachanal und Mermet (3) in dem Reichthum der Flamme des Schwefels an blauen, das Bromsilber zersetzenden Strahlen beruht, und ersetzen dieselbe mit Vortheil dadurch, daß Sie einen Strahl Sauerstoff von oben auf die Oberfläche von brennendem Schwefel (oder Schwefelkohlenstoff) in einem offenen Tiegel leiten.

H. W. Vogel (4) beschreibt ein höchst einfaches Verfahren und einen *Apparat*, um mittels eines Taschenspectroskops *das Sonnenspectrum zu photographiren*. — Eine verbesserte Construction desselben, welche Er *Spectrograph* nennt, hat Er (5) auf einer Reise durch das Mittelmeer, rothe Meer und den indischen Ocean zu weiteren Untersuchungen über die chemische Wirkung des directen Sonnenspectrums auf Bromsilberplatten (6) benutzt. Indem Er täglich um 7<sup>h</sup>, 9 oder 10<sup>h</sup>, 12<sup>h</sup>, 2 oder 3<sup>h</sup>, 5<sup>h</sup> beobachtete, constatirte Er, daß an jedem Tage bei constantem Wetter die chemische Wirkung mit der Sonnenhöhe

(1) Compt. rend. 80, 1876; Pogg. Ann. Ergänzungsbd. 7, 771. —

(2) Compt. rend. 80, 238. — (3) Jahresber. f. 1874, 167. — (4) Pogg. Ann. 154, 806. — (5) Pogg. Ann. 156, 319. — (6) Jahresber. f. 1874, 169.

stieg, daß aber selbst ganz sarte Dunstschleier äquivalent mit einer Höhendifferenz von  $10^{\circ}$  sein können. — Um 7<sup>h</sup> früh zeigte sich gewöhnlich eine Wirkung im Indigo und Blau, am kräftigsten bei *G*, nach *F* und *H* hin abnehmend und in der Regel vor diesen Linien verschwindend. Daneben zeigte sich stets eine sehr merkliche Gelbwirkung, am kräftigsten in *D*, in Orange rasch, nach *E* langsam abnehmend. Mit vorrückender Tagesstunde wuchs die Intensität im Indigo beträchtlich, weniger in Grün und Gelb, zugleich traten die ultraviolettten Strahlen auf. Um Mittag erreichte die chemische Wirkung an allen Stellen die höchste Intensität und nahm Nachmittags in der Regel symmetrisch ab, nur Abends 5<sup>h</sup> war meist ein positiver oder negativer Unterschied gegen früh 7<sup>h</sup> zu bemerken. An einem Tage zeigte sich eine ganz besonders starke Wirkung im Gelb und geringe in Blau und Violett. — Abhängigkeit von Barometer und Psychrometer ließen sich nicht nachweisen. Das Wasser in flüssiger zertheilter Form übt den größten Einfluß auf die Durchsichtigkeit der Luft aus.

M. Carey Lea (1) hat die *Einwirkung der wenig brechbaren Strahlen auf Bromsilber und Jodsilber* verglichen. Er stellte durch Uebereinanderlegen von 2 bis 3 rothen Gläsern rothes Licht her, dessen Spectrum bez. bis zu den Wellenlängen 594, 600, 606 Milliontel mm reichte und fand, daß Bromsilber fast gar nicht, Jodsilber nach 15' bis 40' beeinflusst wurde. Gelbe Strahlen zwischen  $\lambda = 638$  und 527 wurden durch Uebereinanderlegen eines dunkelbraunen und eines dunkelgrünen Glases erhalten. Auch ihnen ausgesetzt zeigte das Jodsilber eine stärkere Einwirkung als das Bromsilber, jedoch war der Unterschied viel geringer. Mittelst 2 bez. 3 dunkelgrüner Gläser konnten die grünen Spectralbezirke 601 bis 488, bez. 581 bis 497 (im letzteren Falle waren aber nur die Strahlen von 569 bis 517 von eigentlicher Wirksamkeit) isolirt werden

(1) *Sci. Am. J.* [3] 2, 269.

und wiederum zeigte sich AgJ empfindlicher als AgBr; die absolute Einwirkung war bei beiden viel grösser als gegenüber den gelben Strahlen. — Wurden beide Salze gemischt, so war ihre Empfindlichkeit grösser als die jedes einzelnen. Auch gegen weisses Licht zeigte sich Jodsilber empfindlicher als Bromsilber. Die Empfindlichkeit des letzteren gegen grüne Strahlen wurde durch Anwesenheit freien Silbernitrats wesentlich gesteigert. Becquerel's Unterscheidung von erregenden und fortsetzenden Strahlen fand Lea ebensowenig wie Vogel (1) gerechtfertigt.

Derselbe (2) macht darauf aufmerksam, daß H. Vogel's letztjährige Versuche (3) Seine eigenen Zweifel (4) gegen das Gesetz dieses Physikers bekräftigen. Er hebt namentlich hervor, daß Corallin und Naphtalin die Empfindlichkeit des Bromsilbers für grüne Strahlen steigern müßten, während Vogel nur eine Steigerung für die gelben gefunden habe. Für Corallin hat Lea selbst eine bedeutende Steigerung gegenüber den rothen Strahlen von 605 bis zum rothen Ende festgestellt, gegenüber den gelben (um 570 herum) eine mäßige und gegenüber den grünen (517 bis 569) gar keine Steigerung. Dieselbe Substanz vermindert die Empfindlichkeit des Jodsilbers im Roth. Da auch Rosanilin dem Vogel'schen Gesetz widerspricht, so schließt Carey Lea, daß gar keine Beziehung zwischen der Farbe der Substanzen und der Farbe der Strahlen bestehe, gegen deren Einfluß sie die Empfindlichkeit des Bromsilbers verändere.

Auch H. W. Vogel (5) selbst hat inzwischen gefunden, daß die *Farbstoffe auf verschiedene Silbersalze* verschieden wirken. Naphtalinroth zu Bromsilber gesetzt steigert die Gelbempfindlichkeit, zu Chlorsilber gesetzt dieselbe noch stärker. Fuchsin wirkt bei

(1) Jahresber. f. 1873, 166. — (2) Sill. Am. J. [8] 9, 355. — (3) Jahresber. f. 1874, 169. — (4) Dasselbst 170. — (5) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 95.

Bromsilber ganz seiner Absorption entsprechend, fast gleich dem Naphtalin, bei Chlorsilber verstärkt es nur bedeutend die Violett-empfindlichkeit. Aehnlich verhalten sich farblose Körper wie Morphin, das bei Jodbromsilber die Wirkung in Grün, Blau und Violett erhöht, bei Bromsilber dagegen völlig indifferent ist. Fast eben so verhält sich Pyrogallussäure. — Vogel stellt folgende drei Bedingungen dafür auf, daß ein Farbstoff seinem Gesetze (1) gemäß wirke: 1) Er muß dasjenige Licht optisch absorbiren, wofür er das Collodium empfindlich machen soll; 2) er muß freies Brom oder Jod chemisch binden; 3) er darf salpeters. Silber nicht zersetzen, weil er sonst die Präparation der Platten stören würde. Bei weiterer Fortsetzung Seiner Versuche gelang es Vogel (2) mit reinem Bromsilber das Spectrum mit der Linie *A* und noch um die Länge *AB* in's Ultraroth hinein zu photographiren. Auch Chlorsilber ist bis *A* und Bromjodsilber noch darüber hinaus empfindlich. — Von Farbstoffen wurden ferner als verstärkend für die von ihnen absorbirten Strahlen (bei Bromsilber) gefunden: Methylviolet und Cyanin, welches letztere die Empfindlichkeit für Orange ganz außerordentlich steigert. Dagegen gaben Pikrinsäure, Anilinblau, Nachtblau, Penséelack, Indigotin und Purpurin eine solche günstige Wirkung nicht. Die Färbung der Bromsilberschichte auch durch Farben, die im Collodium oder im Silberbad durch Wirkung der freien Säure zerstört würden, läßt sich am einfachsten erzielen, indem man die fertigen Bromsilberplatten mit der alkoholischen Farbstofflösung übergießt und trocknenläßt. Zu starke Färbung der Schicht wirkt nachtheilig; sie wird unschädlich, wenn man die Platten von der Rückseite her exponirt. So können auch undurchsichtige Farbstoffe geprüft werden.

E. v. Benkovich (3) spricht die Vermuthung aus, daß

(1) Jahresber. f. 1873, 165. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1635. —  
(3) Pogg. Ann. 1854, 468.

bei dem *Assimilationsproceß der Pflanzen* die brechbareren den weniger brechbaren Strahlen gerade entgegengesetzt wirken, so daß weißes Sonnenlicht direct gar keine Wirkung ausübe und eine solche nur dadurch ermöglicht werde, daß die Zellen, worin die Assimilation stattfindet, durch umgebende Chlorophyllschichten, durch eingelagerte rothe Farbstoffe oder bei Wasserpflanzen durch Umgebung mit einer dicken Wasserschicht vor dem Zutritt der brechbareren Strahlen geschützt würden.



# Anorganische Chemie.

---

## Vorlesungsversuche.

Um zu zeigen, daß das Verhalten mancher Körper, *direct aus dem starren in den gasförmigen Zustand überzugehen, wesentlich durch den Druck bedingt wird*, verfährt Lothar Meyer (1) folgendermaßen: In zwei gleiche, 20 bis 30 mm weite und 0·3 bis 0·4 m lange, rund zugeschmolzene Glasröhren, bringt man einige Gramme Jod, zieht die Röhren am oberen Ende aus, pumpt die eine derselben möglichst luftleer, während man in der anderen die Luft durch gelindes Erwärmen nur etwas verdünnt und schmilzt dann beide Röhren zu. Erwärmt man nun das Jod, so schmilzt dasjenige im lufthaltigen Rohre, während sich zugleich ein intensiv gefärbter, fast undurchsichtiger Dampf entwickelt. In dem luftleeren Rohr dagegen schmilzt das Jod nicht, sondern verdampft sogleich und die Farbe des Dampfes hat nur eine geringe Intensität.

Die *Dissociation des Dreifach-Chlorjods* läßt sich nach O. Brecken (2) in folgender Weise in Vorlesungen demonstrieren: Man befestigt zwei ziemlich starkwandige, 15 bis 20 mm weite und etwa 100 bis 150 mm lange Glasröhren, welche man

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1627. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 499.

im Innern (1) mit einem Sublimat von Trichlorid überzogen und ohne das überschüssige Chlor zu verdrängen sorgfältig zugeschmolzen hat, an einem passenden Halter, mit welchem man sie in ein großes Becherglas voll Wasser bis an die Spitzen einsenken kann. Die Röhren dürfen nicht zu fest eingespannt sein, weil sie sonst durch die beim Erwärmen eintretende Spannung zerdrückt werden könnten. Erwärmt man nun das Wasser bis etwa auf 70 bis 80°, so bleibt der Inhalt beider Röhren gelb. Erhitzt man aber die ausgezogene Spitze des einen Rohres mit der Flamme eines Bunsen'schen Brenners, so wird sie mit großer Gewalt aufgeblasen, es entweicht Chlor, während an den Wänden des Rohres braunrothes Einfach-Chlorjod in Tropfen herabrinnt. Enthält das andere Rohr nicht zu viel Trichlorid, so kann man ohne große Gefahr durch weitere Steigerung der Temperatur auch dieses dissociiren. Schmilzt man das geöffnete Rohr sogleich wieder zu und läßt beide erkalten, so erhält das nicht geöffnete sofort wieder seinen gelben Beschlag von Trichlorid; in dem geöffneten bleibt das entstandene Monochlorid noch einige Zeit flüssig, erstarrt dann aber bald zu glänzenden, dunkelrothen, fast schwarzen, prismatischen Krystallen, deren manchmal ein einziger fast die ganze Länge des Rohres durchsetzt.

Um eine *Flamme von sehr niedriger Temperatur* zu erhalten zündet J. M. Merrick (2) den durch Erwärmen von Kalkmilch mit Phosphor entwickelten Phosphorwasserstoff an. In diese Flamme kann man lange ein Schwefelholz hineinhalten, ohne daß es sich entzündet.

Zur *Demonstration der directen Addition* von Jodwasserstoffsäure und Propylen füllt Berthelot (3) die eine von zwei gleichen, etwa 300 cbcm fassenden Flaschen mit Propylen gas, die andere mit Jodwasserstoffsäure. In der Vorlesung öffnet man die Flaschen und verbindet die beiden Hälse mit

(1) Vgl. diesen Bericht unter Chlorjod. — (2) Am. Chemist 6, 201. — (3) Bull. soc. chim. [2] 24, 106.

**Kautschuk.** Hält man dann das Gefäß mit Jodwasserstoff nach oben, so bilden sich alsbald Tropfen von Isopropyljodid, die in dem unteren Gefäß zusammenfließen.

A. Böttger (1) benutzt das *Verhalten von Ammoniak zu Schwefelkohlenstoff* zu einem Vorlesungsversuch. 2 bis 3 g starker Aetzammonflüssigkeit bringt man in einen geräumigen, mehrere Liter fassenden Glasballon und fügt 15 bis 20 Tropfen Schwefelkohlenstoff hinzu. Der Ballon erfüllt sich dann im Verlauf weniger Minuten mit *weißen Dämpfen*, die in wenigen Viertelstunden so zunehmen, daß man nicht mehr durch sie hindurch zu sehen vermag. Die Dämpfe halten sich nicht selten tagelang ungeschwächt.

Zum Nachweis, daß in den *gasförmigen Verbrennungsproducten der Schiefsbaumwolle sich Salpetersäure und salpetrige Säure* befinden, verfährt A. Vogel (2) folgendermaßen: In ein geräumiges Versuchsglas, welches gegen unten spitz zuläuft, bringt man ein Stück Schiefsbaumwolle, entzündet es und deckt möglichst schnell eine Glasplatte darüber. Der innere Raum des Glases erfüllt sich sogleich mit den charakteristischen gelbrothen Dämpfen der salpetrigen Säure. Schiefsbaumwolle auf einem feuchten Lackmuspapier entzündet färbt dasselbe stark roth. Ebenso entsteht eine Röthung der Lackmustinktur, wenn man in einem Becherglase, auf dessen Boden sich Lackmustinktur befindet, Schiefsbaumwolle abbrennen läßt. Auf feuchtem Jodkaliumkleister entzündete Schiefsbaumwolle hinterläßt tiefdunkelblaue Flecken. Auch die Brucin- und Indigoreaction können hervorgebracht werden. Zu letzterer ist aber nöthig, mehrmals Stücke Schiefsbaumwolle zu verbrennen.

Um den *Unterschied zwischen Platin und Palladium bezüglich ihres Absorptionsvermögens für Gase* zu demonstrieren, bringt L. Smith (3) dünne Bleche beider Metalle in den mittleren

(1) N. Rep. Pharm. 24, 116. — (2) N. Rep. Pharm. 24, 723. —

(3) Am. Chemist 6, 106; vgl. Jahresber. f. 1874, 177.



Theil einer Gasflamme. Das Palladiumblech krümmt sich unter Aufnahme von Wasserstoff, das Platinblech nicht.

L. H. Laudy (1) bewirkt die Krümmung des Palladiumblechs, indem Er dasselbe auf einer Seite lackirt und dann unter verdünnter Schwefelsäure in den elektrischen Strom einschaltet.

#### Allgemeines.

J. V. Janovsky (2) hat einige Betrachtungen über die Valenz mitgetheilt. Man kann die Valenz als den Quotienten des Aequivalentgewichts in das Atomgewicht  $V = \frac{At}{Aq}$  auffassen. Das Atomgewicht ist nun selbstverständlich constant. Das Aequivalent muß es aber auch sein, wie Janovsky aus dem Faraday'schen Gesetz zu beweisen sucht und folglich ist auch der Quotient, d. h. die Valenz, eine constante Gröfse.

#### Metalloide.

Nach G. Salet (3) wird *die grüne Färbung, welche die äußere Wasserstoffgasflamme durch hineingebrachtes Jod oder Jodwasserstoffsäure annimmt, durch gebildete Jodsäure bewirkt.* Fängt man das durch die Verbrennung erzeugte Wasser auf, so läßt sich hierin die Jodsäure nachweisen. Das Spectrum dieser Flamme ist also das der Jodsäure.

G. Tissandier (4) hat den *atmosphärischen Staub, welchen der Schnee* aufnimmt, untersucht. Die Formen desselben kann man schon in einem Tropfen Schneewasser unter einem Mikroskop von 500facher Vergrößerung deutlich beobachten. Die Untersuchung ergab :

(1) Am. Chemist 5, 362. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1636. —

(3) Compt. rend. 60, 864. — (4) Compt. rend. 60, 58.

Trockenrückstand eines l Schneewasser, bei 100° getrocknet :

|                                 | zu Paris     |                            |               |
|---------------------------------|--------------|----------------------------|---------------|
|                                 | in einem Hof | auf d. Thurm v. Notre-Dame | auf dem Lande |
| Erster Schnee vom 16. Dec. 1874 | 0·212 g      | 0·118 g                    | 0·104 g       |
| Schnee vom 21. December 1874    | 0·108 „      | 0·056 „                    | 0·048 „       |

Die in dem Schnee enthaltenen Körperchen hatten, unter dem Mikroskop betrachtet, nur eine Gröfse von  $\frac{1}{100}$  bis  $\frac{1}{1000}$  mm. Der Trockenrückstand des Schneewassers zu Paris ergab 57, der auf dem Lande 61 Proc. Asche. Diese enthielt Kieselsäure, Calciumcarbonat, Thonerde, Chlortre, Sulfate, Ammoniumnitrat und eine sehr merckliche Menge Eisen. Läßt man einen Tropfen Schneewasser auf einer dünnen Glasplatte verdunsten, so bemerkt man sehr deutlich unter dem Mikroskop Krystalle von Ammoniumnitrat.

E. Reichard (1) hat eine Untersuchung über den *Gasgehalt* von destillirtem, Quell- und Flußwasser mitgetheilt. Wir verweisen, da dieselbe keinen Auszug zuläßt, auf die Abhandlung.

Roux (2) hat eine sehr ausführliche Abhandlung über die *Salze des Meerwassers* veröffentlicht.

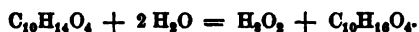
J. Buchanan (3) hat (als Chemiker der auf dem Schiffe „Challenger“ umherkreuzenden Naturforschereexpedition) während des Aufenthalts in den Südpolargegenden Stücke von *Treibeis* in *Bezug auf Salzgehalt und Schmelzpunkt untersucht*. Zwei Proben ergaben 0·1723 und 0·0520 g Chlor auf 1 l Eiswasser, außerdem wurde qualitativ Kalk, Magnesia und Schwefelsäure nachgewiesen. Treibeis ist somit nicht homogen, was leicht durch den auffallenden und nach und nach eingeschlossenen Schnee erklärbar ist. Künstlich zum Frieren gebrachtes Seewasser krystallisirte in hexagonalen Tafeln, welche mit destillirtem Wasser abgespült, zwischen Filtrirpapier getrocknet und geschmolzen 1·5780 g Chlor auf 1 l Eiswasser enthielten. Der Schmelzpunkt der Eiskrystalle (mit einem Geißler'schen Nor-

(1) Arch. Pharm. [8] 6, 196. — (2) Monit. scientif. [8] 6, 676. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1874, 1457; Dingl. pol. J. 228, 186.

malthermometer bestimmt) lag bei  $-0.3^{\circ}$ , welche Temperatur 20 Minuten hindurch constant blieb. Ein Stück frisches Treibeis begann bei  $-1^{\circ}$  zu schmelzen; 20 Minuten später war das Thermometer auf  $-0.9^{\circ}$  gestiegen, nach  $2\frac{1}{2}$  Stunden war es bei  $-0.3^{\circ}$ .

J. Clermont (1) giebt an, daß Er in verschiedenen *Pflanzensäften* (Tabak, Weinstock, verschiedenen Latticharten) *Wasserstoffsuperoxyd* nachgewiesen habe. Als Reagens wandte Er das von Schönbein — eine Lösung von Jodkalium, Stärkekleister und Eisenoxydulsalz — an.

Chas. T. Kingzett (2) hatte in einer früheren Abhandlung (3) angenommen, daß bei der Oxydation von Terpentinöl ein Hydrat  $C_{10}H_{16}O \cdot H_2O$  entstehe, welches unter Abgabe von  $C_{10}H_{16}$  Wasserstoffsuperoxyd bilde. Nach Seinen jetzigen Untersuchungen bildet sich aber ein Körper  $C_{10}H_{14}O_4$ , welcher mit Wasser in *Wasserstoffsuperoxyd* und *Camphersäure* zerfällt:



F. Goppelsröder (4) hebt die *entfärbenden Eigenschaften des Ozons* hervor. Anilinbraun wurde durch Ozon in Gelb übergeführt, Fuchsin, Hofmann's Blau und Violett, Corallin, Jodgrün, Indigo und Türkischroth wurden entfärbt. Anilinschwarz wurde nicht verändert.

G. Belluci (5) beobachtete einen starken *Ozongehalt der Luft*, verursacht durch die Verstäubung von Wasser, in der nächsten Nähe der Wasserfälle von Termi. Aehnliche Beobachtungen hat Belluci früher bei dem Wasserfall von Trollhättan (Schweden) gemacht. Er bestätigt, daß sowohl während der Concentration der wässerigen Jodsäurelösung, als auch während der Krystallisation der syropösen Lösung sich Ozon entwickle (6). Stark ozonisirte Luft ließ Belluci bei zehn tiefen Einathmungen in 15 Minuten keine Belästigung empfinden, aber bei

(1) Compt. rend. 39, 1591. — (2) Chem. Soc. J. [2] 13, 210; Monit. scientif. [3] 5, 1020. — (3) Jahresber. f. 1874, 188. — (4) Bulletin de la Société Industrielle, Mai 1875. — (5) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 905 (Corresp.). — (6) Vgl. Jahresber. f. 1872, 168.

zwanzig bis fünfundzwanzig Einathmungen in 15 Minuten stellte sich Niesreiz und Entzündung der Scheimhaut ein. Ueber Ozonbildung durch ätherische Oele, aromatische Wässer, stark-riechende Blumen u. s. w. will Belluci später berichten.

E. Pollaci (1) hat zu beweisen versucht, daß *Schwefel direct durch den Sauerstoff der Luft zu Schwefelsäure oxydirt* werde. Nach seinen Versuchen enthält mit Wasser befeuchteter oder auch nur feuchter Luft ausgesetzter Schwefel nach einiger Zeit Schwefelsäure. Feuchte Schwefelblumen bilden in derselben Zeit mehr Schwefelsäure, als geschmolzener und gepulverter Schwefel, wahrscheinlich weil diese Wasser und Luft eine größere Oberfläche darbieten. Pollaci führt noch an, daß die an den Erdspalten von San Filippo in Toscana sich bildenden Krusten von Gyps und Schwefel öfters von freier Schwefelsäure durchtränkt seien. In den Badesälen von Aix in Savoyen verwandeln sich die Kalksteinwände und die eisernen Beschläge an den Thüren und Fenstern allmählich in Sulfate und selbst die leinenen Vorhänge werden sehr rasch durch einen Gehalt an freier Schwefelsäure zerstört. Nach Pollaci handelt es sich in solchen Fällen um Oxydation von Schwefelwasserstoff.

P. Muir (2) hat einige Versuche mit *Bromschwefel* angestellt. Schwefel und Brom in dem der Formel  $S_2Br_2$ , entsprechenden Verhältnisse zusammengebracht, vereinigen sich unter Entwicklung von nur wenig Hitze, schüttelt man das Ganze, so ist die Erwärmung bedeutender. Die Destillation des Bromschwefels beginnt bei  $60^\circ$ , dann steigt das Thermometer langsam auf  $190^\circ$  und bis  $220^\circ$  geht etwa die Hälfte der ganzen Flüssigkeit über. Der Rückstand in der Retorte ist dann beinahe fest. Das letztere Destillat wurde noch einmal rectificirt und das bei  $190$  bis  $200^\circ$  Siedende für sich aufgefangen. Es ergab bei der Analyse 70.39 Proc. Br, während  $S_2Br_2$  71.43 Proc. verlangt (3), bestand also fast aus reinem Bromschwefel. Das

(1) *Gazz. chim. ital.* 1875, 237; *Deutsch. ch. Ges. Ber.* 1875, 1198. (Corresp.). — (2) *Chem. Soc. J.* [2] 18, 845. — (3) Ich habe früher für einen bei  $210$  bis  $220^\circ$  siedenden Bromschwefel die der Formel  $S_2Br_2$ , entsprechende Zusammensetzung gefunden; *Jahresber. f.* 1870, 238. A. M.

bei 180 bis 185° Siedende gab 19.71 bis 20.10 Proc. S, während  $S_2Br_2$  28.57 Proc. S verlangt. Wurde zu Bromschwefel  $S_2Br_2$  ein Ueberschuß von Brom gesetzt und dann bei Temperaturen von 15°, 50°, 90° Kohlensäure längere Zeit hindurchgeleitet, so hatte der Rückstand immer die der Formel  $S_2Br_2$  entsprechende Zusammensetzung. Wurde zu Schwefel mehr Brom zugesetzt als der Formel  $SBr_2$  entspricht, das Ganze in eine Kältemischung gebracht und anhaltend Kohlensäure eingeleitet, so hinterblieb kein Product von constanter Zusammensetzung.

R. Weber (1) hat eine *neue Sauerstoffverbindung des Schwefels*, das *Schwefelsesquioxyd*  $S_2O_3$  und ein derselben analoges *Selensubstitutionsproduct*  $SSeO_3$  dargestellt. Bekanntlich entsteht durch Einwirkung von Schwefel auf Schwefelsäureanhydrid oder auf stark rauchendes Vitriolöl eine intensiv blaue Flüssigkeit. Weber beobachtete nun, daß der entstehende blaue Körper in ganz reinem Schwefelsäureanhydrid unlöslich sei und es gelang ihm dadurch denselben zu isoliren. In durch sorgfältig geleitete Rectification völlig von  $H_2SO_4$  befreites Schwefelsäureanhydrid werden gut getrocknete Schwefelblumen nach und nach eingetragen und erst dann neue Mengen von Schwefel hinzugefügt, wenn der früher zugesetzte gebunden ist. Der eingetragene Schwefel zerfließt im Moment der Berührung mit dem Anhydrid zu tief blau gefärbten Tröpfchen, welche sich mit demselben nicht mischen, darin untersinken und alsbald erstarrten. Zur Ausführung dieser Operation ist ein gewöhnliches Reagensglas sehr geeignet, welches man um die Feuchtigkeit der Luft abzuhalten mit einem kleinen Porcellantiegeldeckel bedeckt. Es ist zweckmäßig, das Glas nach jedem Eintragen der kleinen Schwefelpartien zu neigen, so daß die Tröpfchen der entstandenen Verbindung mit der Glaswand in Berührung kommen, worüber sie sich dann verbreiten und zu einer dünnen Kruste erhärten, welche weniger Anhydrid einschließt, als die von der Flüssigkeit ringsum umgebenen erstarrten Tröpfchen.

(1) Pogg. Ann. 156, 581.

Zweckmäßig wird dabei durch Wasser von 12 bis 15° gekühlt, um eine Zersetzung durch eintretende Erwärmung zu verhindern. Nachdem etwa ein Gramm Schwefel eingetragen, wird das überschüssige, bei guter Leitung des Processes völlig farblose Anhydrid abgegossen, das letzte Residuum durch höchst vorsichtig ausgeführte Verdunstung bei einer die Blutwärme nicht übersteigenden Temperatur beseitigt und die an der Glaswand haftende Schicht der Substanz mit einem scharfkantigen Glasstabe abgeschabt. So erhalten bildet der Körper bläulichgrün gefärbte, leicht zerreibliche Krusten, von einer dem Malachit ähnlichen Structur. Die Krusten sind Aggregate warzenförmiger Krystallgruppen, welche indessen nur mit der Loupe erkennbar sind. Die Verbindung ist nur im Momente ihres Entstehens flüssig; sie erstarrt sehr bald und kann dann nicht mehr unersetzt geschmolzen werden. Sie zersetzt sich bei gewöhnlicher Temperatur schon nach kurzer Zeit, erheblich rascher beim Erwärmen. Dabei entwickelt sich schweflige Säure und es bleibt, wenn bei Ausschluss von Feuchtigkeit operirt, vollständig trockener Schwefel zurück, welcher in Folge seiner feinen Zertheilung eine sehr hellgelbe Farbe besitzt. In einem kühlen Raume findet die Zersetzung des Körpers so langsam statt, daß die zur Analyse erforderlichen Wägungen ausführbar sind. Am feuchter Luft zieht die Substanz rasch Wasser an und zerfließt zu einer klaren braunen Flüssigkeit, welche durch Aufnahme von mehr Feuchtigkeit sich trübt, indem Schwefel sich ausscheidet. Beim Eintragen in kaltes Wasser findet sofort eine Zersetzung unter heftigem Zischen statt. Der dabei abgeschiedene Schwefel ist größtentheils von weicher zäher Beschaffenheit. Bei dieser Zersetzung bilden sich Schwefelsäure, schweflige Säure und außerdem unterschweflige Säure oder eine derselben ähnlich sich verhaltende Polythionsäure. Mit absolutem Alkohol und auch wasserfreiem Aether zersetzt sich der blaue Körper unter Abscheidung von Schwefel. Die Analyse lieferte im Durchschnitt 57.12 Proc. Schwefel, während die Formel  $S_2O_3$  57.14 Proc. verlangt. Das Sesquioxyd ist in einem Gemisch von Anhydrid und Hydrat, selbst wenn dasselbe

nur wenig von letzterem enthält, mit intensiv blauer Farbe löslich. An einem kühlen Orte in zugeschmolzenem Rohre behalten solche Lösungen mehrere Wochen ihre blaue Farbe. Nach und nach erblasst dieselbe indeß, die Lösungen nehmen dann einen grünen, später einen braunen Ton an und behalten zuletzt eine dem gewöhnlichen Vitriolöl ähnliche Farbe. Es bildet sich dann schweflige Säure und es scheidet sich, wenn nicht sehr viel Anhydrid vorhanden war, Schwefel ab. Durch Zusatz von Schwefelsäurehydrat oder von Schwefel geht der Farbenwechsel sogleich vor sich. Die braunen Lösungen sind weit unbeständiger als die blauen. Eine Säure, welche auf  $5\text{H}_2\text{SO}_4$  nur  $1\text{SO}_2$  enthält, löst das Sesquioxid sogleich mit brauner Farbe. Von gewöhnlichem Schwefelsäurehydrat wird es sogleich unter Abscheidung von Schwefel zersetzt. In ähnlicher Weise wie das Sesquioxid wird die *substituirte Selenverbindung*  $\text{SeSO}_2$  dargestellt. Das Selen erweicht unter Schwefelsäureanhydrid, indem es in eine tief dunkelgrüne, theerartige dickflüssige Masse übergeht, welche allmählich erstarrt. Man gießt dann das überschüssige Anhydrid ab, entfernt den letzten Rest desselben durch vorsichtiges Erwärmen und schabt dann die Verbindung mit einem scharfkantigen Glasstab heraus. In compactem Zustande besitzt der Körper eine schmutziggrüne Farbe, das Pulver desselben, wie es beim Zerdrücken der Krusten mittelst eines Glasstabes entsteht, ist gelb. Er ist bedeutend haltbarer als das Sesquioxid und wird selbst durch gelindes Erwärmen noch nicht zersetzt. Er schmilzt nicht und zerfällt in höherer Temperatur in schweflige Säure, selenige Säure und Selen. Beim Eintragen in Wasser findet eine heftige Reaction statt, wobei sich Selen als cohärente Masse absondert und Schwefelsäure, schweflige Säure und selenige Säure sich bilden. Der Körper ist in hydrathaltigem Anhydrid mit intensiv grüner Farbe löslich. Auch von Schwefelsäurehydrat wird er nicht zersetzt; setzt man zu einer solchen Lösung wenig Wasser, so wird sie erst braun, bevor sie sich ganz zersetzt. In einer Schwefelsäure von der Dichte 1.806 ist die Selenverbindung mit solch brauner Farbe löslich.

C. Winkler (1) hat Versuche zur Darstellung von *Schwefelsäureanhydrid* aus schwefeliger Säure und Sauerstoff angestellt. Er wandte als Contactmittel zur Vereinigung beider Gase platinirten Asbest an. Bei Anwendung einer 30 cm langen und 12 mm dicken Schicht von 8.5 Proc. Platin enthaltendem, zum gelinden Glühen erhitztem Asbest gaben 100 Gew.-Th. schweflige Säure :

- a) Gemenge von reiner schwefeliger Säure und reinem Sauerstoff . . . . . 78.8 Gew.-Th.  $\text{SO}_2$ .
- b) Gemenge von reiner schwefeliger Säure und Luft 47.4 „ „
- c) Gemenge von Luft und 4 bis 5 Volum-Proc. schwefeliger Säure, erhalten durch Verbrennen von Schwefel in einem Luftstrom . . . 11.5 „ „

Die Wirkung des platinirten Asbestes (und jedenfalls auch der übrigen Contactsubstanzen) vermindert sich also in dem Maße, in dem die Verdünnung der schwefligen Säure durch andere indifferente Gase zunimmt. Um ein Gemisch von reiner schwefeliger Säure und Sauerstoff genau in dem richtigen Verhältnis zu erhalten, kann man von der Schwefelsäure selbst ausgehen, da diese in hoher Temperatur bekanntlich in Wasser, schweflige Säure und Sauerstoff zerfällt. Der Versuch wurde folgendermaßen ausgeführt. Ein schmiedeeisernes Rohr wurde innen und außen mit einem Gemisch von Chamotte und Wasserglas überzogen, dieses eingebrannt und das Rohr vollkommen mit Porcellanstücken gefüllt. Man erhitzte es darauf im Kohlenofen zum starken Glühen, während durch eine zweischenkelig gebogene Trichterröhre Schwefelsäure von  $66^\circ$  aus einer mit Quetschhahn versehenen Mariotte'schen Flasche, deren Säureinhalt vorher gewogen war, stetig eintropfte. Die entweichenden Gase wurden durch mit Schwefelsäure getränkte Bimssteinstücke getrocknet und traten dann in ein langes, sich erst horizontal fortsetzendes, hierauf abwärts gekrümmtes Glasrohr, dessen horizontaler Theil mit platinirtem Asbest (8.5 Proc. Platin) lose

(1) Dingl. pol. J. 218, 128.

Jahresber. f. Chem. u. s. w. für 1875.



gefüllt war, während der verticale Schenkel in eine mit conc. Schwefelsäure gefüllte Vorlage ausmündete, die bestimmt war, das gebildete Schwefelsäureanhydrid aufzunehmen. Diese Vorlage war noch mit einer zweiten eben solchen und diese mit einer dritten, welche eine Lösung von Natriumcarbonat enthielt, verbunden. Es wurden mit Hülfe dieses Apparates aus 195.0 g Schwefelsäure von 66° (= 146.2 g SO<sub>3</sub>) 107.8 g SO<sub>3</sub>, 22.6 g schweflige Säure, 5.6 g Sauerstoff und 45.8 g Wasser erhalten. 13.2 g Säure waren unzersetzt in der Trockenvorlage zurückgeblieben. Es wurden somit von dem Anhydridgehalt der überhaupt angewandten Schwefelsäure 73.7 Proc., der wirklich zur Zerlegung gelangten Säure 78.4 Proc. Anhydrid als rauchende Schwefelsäure erhalten.

A. Scheurer-Kestner (1) weist darauf hin, daß die weißen Dämpfe, die beim Verbrennen von Pyriten sich bilden, auch dann entstehen, wenn die Pyrite völlig trocken sind. Sie sind daher nicht dampfförmiges Schwefelsäurehydrat, sondern *Anhydrid*. Dies entsteht durch directe Verbindung von schwefliger Säure mit Sauerstoff bei Gegenwart von glühendem Eisenoxyd (oxydirter Schwefelkies). Scheurer-Kestner hat letzteres direct nachgewiesen, indem Er mit Luft gemengte schweflige Säure durch ein glühendes, mit Schwefelkiesabbränden gefülltes Platinrohr gehen liefs.

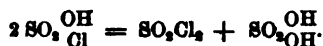
F. Muck (2) bemerkt bezüglich der Angaben von Scheurer-Kestner über die *Bildung von Schwefelsäureanhydrid* aus schwefliger Säure und Sauerstoff, daß die verschiedenen Umstände, unter denen eine solche Bildung statthabe, schon vor 23 Jahren von Wöhler (3) ausführlich beschrieben seien.

Im gleichen Sinne spricht sich auch F. Bode (4) aus.

P. Behrend (5) hat auf die Beobachtung Williamson's, daß sich bei fortgesetzter Destillation von Sulfuryloxychlorid

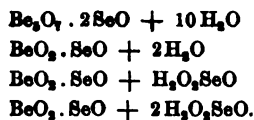
(1) Compt. rend. 60, 1230; Bull. soc. chim. [2] 22, 437. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1288. — (3) Jahresber. f. 1852, 339. — (4) Dingl. pol. J. 218, 322. — (5) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1004.

$\text{SO}_2\text{OH}$ <sub>Cl</sub> kleine Mengen von *Sulfurylchlorid*  $\text{SO}_2\text{Cl}_2$  bilden, eine bequeme *Darstellungsmethode* letzterer Verbindung gegründet. Sulfuryloxychlorid wird in Glasröhren eingeschlossen, diese 12 bis 14 Stunden im Paraffinbad auf 170 bis 180° erhitzt und dann der Röhreninhalt aus dem Wasserbade abdestillirt. Bei der Rectification ging das Destillat constant bei 70° über und gab bei der Analyse der Formel  $\text{SO}_2\text{Cl}_2$  entsprechende Zahlen. Der Zersetzungsproceß scheint nach der Gleichung zu verlaufen :



W. Spring (1) bespricht die *Einwirkung* von *Phosphor-pentachlorid* auf *Hyposulfite* und hebt hervor, daß die Nichtbildung von Sulfurylchlorid (2) hierbei der Annahme, daß die Hyposulfite Sulfuryl enthalten, nicht widerspricht.

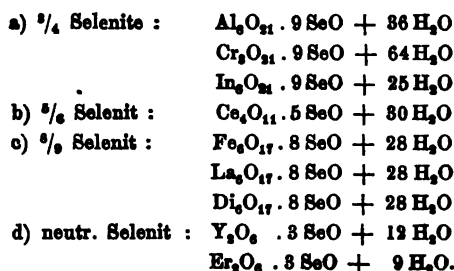
L. F. Nilson (3) hat Seine im Jahresber. f. 1874, 208 besprochene Untersuchung über *selenigs. Salze* jetzt ausführlich veröffentlicht. Wir heben noch Folgendes daraus hervor. Für die Beryllerde ist die Formel  $\text{BeO}$  wahrscheinlicher als  $\text{Be}_2\text{O}_3$ . Hierfür sprechen auch die Selenite :



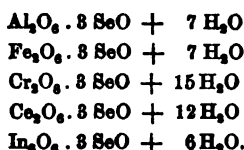
Diese Salze haben (mit Ausnahme des ersten) ganz die nämliche Zusammensetzung wie die entsprechenden Salze der Magnesiumgruppe. — Die Gadolinit- und Ceritmetalle bilden Selenite, welche denen von Aluminium, Eisen, Indium und Chrom ganz analog sind. Es wurde erhalten :

1. Aus verdünnter Lösung neutralen Salzes und neutralem Natriumselenit :

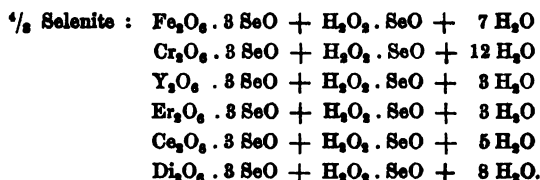
(1) Instit. 1875, 18. — (2) Jahresber. f. 1870, 284. — (3) Researches on the salts of selenious acid Nova Acta reg. Soc. Scient. Upsal. Ser. III. 1875; Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 655; Bull. soc. chim. [2] 23, 260, 353, 494.



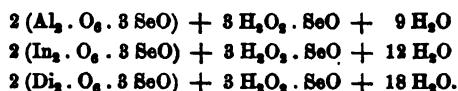
2. Aus basischem Salze mit einer zur Bildung neutralen Salzes genau ausreichenden Säuremenge :



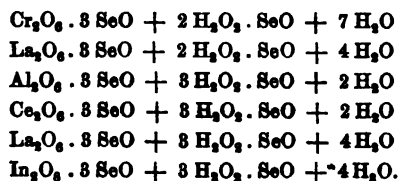
3. Aus basischem oder neutralem Salze mit einer zur Bildung von Diselenit ausreichenden Säuremenge :



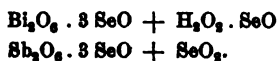
4. Aus basischem Salze mit einer zur Bildung von a) Diselenit und b) Tetraselenit genau ausreichenden Säuremenge :



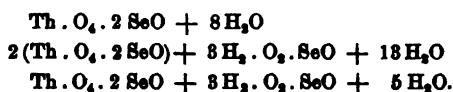
5. Aus basischem Salze mit der zur Bildung von Tetraselenit genau ausreichenden Säuremenge :



Nilson hat auch zwei Selenite von Wismuth und Antimon erhalten, aus welchen eine bestimmte Analogie dieser dreiwertigen Metalle mit den vorhergehenden hervorgeht :



Unter den seltenen Erdmetallen zeigt Thorium keine Uebereinstimmung mit den übrigen, nicht einmal mit Zinn oder Zirkonium, sondern steht einzeln und allein da in seinen Seleniten, wie in mehreren anderen Fällen. Schreibt man die Formel der Erde  $\text{ThO}_2$ , so sind die Selenite :



Versetzt man nach A. Hilger (1) eine Lösung von *seleniger Säure* mit *Chlormagnesium* und *Ammoniak*, so entsteht ein krystallinischer Niederschlag, der die Zusammensetzung  $\text{SeO}_3\text{Mg}$ ,  $7\text{H}_2\text{O}$  besitzt und immer Ammoniak, jedoch nur mechanisch eingeschlossen enthält.

Nach A. Boillot (2) rührt die *bleichende Wirkung des Chlors* daher, daß dies aus Wasser Ozon frei macht, welches dann, indem es oxydirt, bleichend wirkt.

C. Göpner (3) giebt einige Erörterungen über die Constitution des *Chlorhydrats*. Nach einer Angabe Otto's habe Schiff zuerst darauf aufmerksam gemacht, daß das Chlorhydrat  $\text{Cl}_2 + 10 \text{H}_2\text{O}$  unterchlorige Säure enthalten und  $\text{HCl} + \text{HOCl} + 9 \text{H}_2\text{O}$  constituirt sein könne. Göpner glaubt dies durch die Wolter'sche (4) Reaction entscheiden zu können, nach welcher, wenn das Chlorhydrat unterchlorige Säure enthalte, beim Schütteln mit Quecksilber Quecksilberoxychlorid, oder vielmehr das Zersetzungsproduct desselben mit Salzsäure, Quecksilberchlorid, entstehen müsse. Da Göpner so in der

(1) N. Rep. Pharm. 24, 151. — (2) Compt. rend. 60, 1167. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 287. — (4) Jahresber. f. 1873, 911.

That Quecksilberchlorid erhielt, so wirkt nach Ihm bei 0° das Chlor auf Wasser ein, wie auf die Alkalihydroxyde :



H. Schiff (1) bemerkt, daß die obige Auffassung des Chlorhydrats nicht von Ihm herrühre, sondern bei weitem älter sei. Zugleich theilt Er einige theoretische Bemerkungen über die *Constitution des Chlorhydrats* mit.

L. Pe bal (2) hat eine Untersuchung über *Unterchlorsäure* und *Euchlorin* ausgeführt. Wir müssen uns darauf beschränken die erhaltenen Resultate anzuführen. Es ergab sich : 1. Die Bestätigung der von H. Davy und von Gay-Lussac aus Ihren Versuchen gefolgerte Zusammensetzung der Unterchlorsäure. Das Molekulargewicht der gasförmigen Substanz, dasjenige des Wasserstoffs  $\text{H}_2 = 2$  gesetzt, ist = 67,29 und deren Molekularformel ist  $\text{ClO}_2$ . 2. Der Siedepunkt der flüssigen Unterchlorsäure liegt bei + 9° und nicht bei 20 oder gar 32°. 2. Das Euchlorin ist ein Gemenge und besteht nur aus  $\text{ClO}_2$  und freiem Chlor. Die relativen Mengen dieser Substanzen wechseln je nach der Art der Darstellung. 4. Millon's Schlüsse auf die Existenz einer Verbindung  $\text{Cl}_4\text{O}_{13}$  beruhen auf irrigen Voraussetzungen.

Oskar Brenken (3) hat auf Veranlassung von Lothar Meyer das *Chlorjod* untersucht. Zur *Darstellung des Trichlorids* ist es nöthig, reines Jod oder Monochlorid in einem nicht zu raschen Strom stets überschüssigen Chlors bei gelinder Wärme zu verflüchtigen. Das Trichlorid setzt sich dann als citronengelbes krystallinisches Sublimat in den kälteren Theilen des Apparats ab. Braucht man nur wenig Trichlorid, so operirt man zweckmäßig in weiten, von Strecke zu Strecke ausgezogenen Glasröhren, die man sofort abschmilzt. Zur Darstellung größerer Mengen von Dreifach-Chlorjod leitet man mittelst

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 419. — (2) Ann. Chem. 1877, 1; N. Arch. ph. nat. 55, 239. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 487.

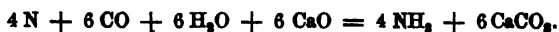
weiter Röhren einen Strom von Chlor durch eine dreihalsige Woulffsche Flasche, in welche aus einer senkrecht in deren mittleren Hals eingesetzten kleinen Retorte Jod hineindestillirt wird. Man hat nur Acht zu geben, daß das Chlor stets im Ueberschuß bleibt, ein Verstopfen ist nicht zu befürchten. Das fest an den Wandungen haftende, in seiner Zähigkeit dem Salzmik vergleichbare Trichlorid muß nach beendeter Operation mit einem starken Glas- oder Porcellanspatel losgestoßen werden. Die Angabe der Hand- und Lehrbücher, daß Dreifach-Chlorjod schmelze bei  $25^{\circ}$  C. unter Verlust von Chlor, ist nur richtig, wenn die Schmelzung in Luft oder in einem anderen indifferenten Gas vorgenommen wird. Es schmilzt aber dabei nicht das Trichlorid, sondern das aus ihm durch Dissociation entstandene Monochlorid. In einer Atmosphäre von Chlor schmilzt das Trichlorid nicht. Es dissociirt sich in derselben erst bei einer erheblich über  $25^{\circ}$  C. liegenden Temperatur, die um so höher ist, je größer der Druck und die Dichte des Chlorgases sind. Unter dem Druck einer Atmosphäre zerfällt das Trichlorid im Chlorgase erst bei  $67^{\circ}$  C. zu Monochlorid und Chlor, die sich bei  $60^{\circ}$  wieder zu einem gelben Sublimat von Trichlorid vereinigen. In einer zugeschmolzenen, mit Chlor gefüllten Röhre trat der Zerfall auch bei  $86^{\circ}$  noch nicht ein. Versuche zur Darstellung einer höheren Chlorstufe des Jods, sowie zur Darstellung von Jodtrichlorid lieferten nur negative Ergebnisse. Jodtrichlorid wirkt auf Jodsäure oder deren Anhydrid nicht ein, läßt sich vielmehr unverändert von denselben absublimiren. Phosphorpentachlorid entzieht Jodsäureanhydrid allen Sauerstoff, so daß  $\text{JCl}_5$  entsteht. Quecksilberoxyd wirkt in gelinder Wärme auf Jodtrichlorid langsam ein, unter Bildung von Quecksilberchlorid und Jodid. Das dabei entweichende Gas enthält Chlor und Sauerstoff, vielleicht auch etwas Unterchlorigsäureanhydrid. — Von P. Melikoff (1) ausgeführte *Dampfdichtebestimmungen* ergaben das Resultat, daß der Dampf des Jodtrichlorids schon

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 490.

bei 77° unter dem Druck einer Atmosphäre auch bei Ueberschuß von Chlor vollständig zu Monochlorid und Chlor zerfällt.

Nach Champion und Pellet (1) explodirt *Jodstickstoff* durch Berührung mit Chlorgas oder Brom.

Weinmann (2) hat einen von H. Fleck in Seinem Buche über „Benutzung thierischer Abfälle“ angestellten Versuch bezüglich der *Bildung von Ammoniak* aus atmosphärischem Stickstoff, wiederholt. Leitet man nach Fleck ein Gemenge von Stickstoff, Kohlenoxyd und Wasserdampf über dunkelrothglühenden Aetzkalk, so soll Ammoniak und Calciumcarbonat entstehen :



Weinmann konnte in zwei sorgfältig ausgeführten Versuchen keine Spur gebildeten Ammoniaks beobachten.

Kupferschläger (3) schlägt zur *Prüfung von Ammoniak auf Theerstoffe* (Anilin, Toluidin) vor, das fragliche Ammoniak zu Salpetersäure, die mit ihrem vierten Theil Wasser verdünnt ist, hinzuzusetzen. Ist das Ammoniak unrein, so entsteht eine hellrothe Färbung, die bei größerem Zusatz von Ammoniak in Braun übergeht. Statt Salpetersäure kann auch Salzsäure angewandt werden, doch ist erstere vorzuziehen. Vgl. Wittstein, Jahresber. f. 1874, 213.

A. Schloesing (4) hat eine eingehende Untersuchung über *das Ammoniak der Atmosphäre* begonnen. Nach einer längeren Einleitung, welche sich hauptsächlich auf die Gesetze der Vertheilung des Ammoniaks auf das Meer, die Atmosphäre und die Continente bezieht, kommt Er, gestützt auf eine Reihe von Experimenten, zu den Resultaten : 1. Bei gleicher Tension des Ammoniaks in der Luft ist die Quantität des in einem natürlichen Wasser gelösten Ammoniaks desto geringer, je höher die Temperatur ist. 2. Enthalten daher zwei Gefäße Wasser

(1) Bull. soc. chim. [3] 24, 447. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 976 (Corresp.). — (3) Bull. soc. chim. [2] 22, 256. — (4) Compt. rend. 80, 175 und 81, 81 u. 1252.

von gleichem Ammoniakgehalt, aber ungleicher Temperatur, so ist die Luft über dem Gefäß mit dem wärmeren Wasser ammoniakreicher, als über dem mit dem kälteren. Es ist daher wahrscheinlich, daß die Luft der heißen Zonen ammoniakhaltiger, als die der gemäßigten und kalten Zonen ist. 3. Die Resultate, welche Meerwasser und destillirtes Wasser ergeben, sind fast identisch; für einen gleichen Ammoniakgehalt ist jedoch die Tension im Meerwasser etwas größer.

Audoynaud (1) hat den Ammoniakgehalt des Meerwassers untersucht. Zur Feststellung des gesammten Ammoniakgehalts wurde das Wasser mit Magnesia destillirt und das freie Ammoniak mit sehr verdünnter Oxalsäure (10 cbcm = 0.0017 g  $\text{NH}_3$ ) titirt. Das Wasser wurde dem Meer bei Palavas bei Montpellier entnommen.

|                                 | $\text{NH}_3$ im Liter |
|---------------------------------|------------------------|
| Wasser vom 21. Mai, untersucht  |                        |
| einen Tag später . . . .        | 0.16 mg                |
| Wasser vom 16. Juni, untersucht |                        |
| einen Tag später . . . .        | 0.27 mg                |
| Wasser vom 21. Juni, untersucht |                        |
| vier Tage später . . . .        | 1.19 mg                |
| Wasser vom 26. Juni, untersucht |                        |
| zwei Tage später . . . .        | 1.22 mg                |
| Wasser vom 11. Juli, untersucht |                        |
| einen Tag später . . . .        | 0.16 mg                |
| Wasser vom 19. Juli, untersucht |                        |
| sieben Tage später . . . .      | 0.22 mg                |

Die Daten vom 21. und 26. Juni correspondiren den großen atmosphärischen Störungen, welche die Ueberschwemmungen des Südens herbeiführten. In den 3 Tagen des 22., 23. und 24. Juni fielen in Montpellier auf die Hektare 1 Million Liter Wasser, welche mehr als 1 kg Ammoniak enthielten. Freies Ammoniak konnte Audoynaud nicht nachweisen, wohl aber, wenn das Meerwasser einige Zeit in Flaschen gestanden hatte.

(1) Compt. rend. 82, 619.



Nach S. Kern (1) entsteht bei der Elektrolyse einer Lösung von Kupfersulfat und Ammoniumchlorid eine *Verbindung von Kupfer und Ammonium* als graurothe schwammige Masse. Dieselbe enthält 1 Proc. Ammonium.

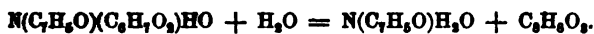
W. Lossen (2) hat eine ausführliche Untersuchung über die *Structurformel des Hydroxylamins* mitgetheilt. Die wohl allgemein angenommene Formel des Hydroxylamins ist  $\text{NH}_2 \cdot \text{OH}$ , d. h. es ist ein Ammoniak, in welchem ein Wasserstoff durch Hydroxyl ersetzt ist. Hierfür spricht zunächst die Bildung aus Salpetersäure  $\text{NO}_2 \cdot \text{OH}$ , welche dann ganz analog der Reduction organischer Nitroverbindungen verläuft und das dem Ammoniak völlig analoge Verhalten Säuren gegenüber. Nament-

lich aus letzterem Grunde ist eine Formel  $\text{N} \begin{array}{c} \text{H} \\ \diagup \text{H} \\ \text{O} \end{array}$  sehr unwahr-

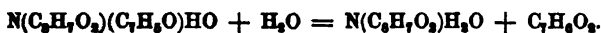
scheinlich. Ein vollständiger Beweis der Formel  $\text{NH}_2 \cdot \text{OH}$  ist aber dann erbracht, wenn gezeigt wird, daß ein Wasserstoffatom ein von den zwei anderen verschiedenes Verhalten zeigt. Lossen hat diesen Beweis durch Darstellung organischer Substitutionsproducte des Hydroxylamins erbracht. Wir müssen uns darauf beschränken, die Resultate der Untersuchung in dieser Richtung kurz anzugeben, in Bezug auf die nähere Beschreibung der dargestellten Verbindungen auf den organischen Theil dieses Berichts verweisend. Durch Einwirkung von Chlorbenzoyl in geeigneter Weise auf Hydroxylamin entsteht die *Benzhydroxamsäure*  $\text{N}(\text{C}_7\text{H}_5\text{O})\text{H}_2\text{O}$  und durch Einwirkung von Chloranisyl die *Anishydroxamsäure*  $\text{N}(\text{C}_6\text{H}_7\text{O}_2)\text{H}_2\text{O}$ . Läßt man nun auf Benzhydroxamsäure Chloranisyl, auf Anishydroxamsäure Chlorbenzoyl einwirken, so sind die entstehenden Verbindungen *Benzanishydroxamsäure*  $[\text{N}(\text{C}_7\text{H}_5\text{O})(\text{C}_6\text{H}_7\text{O}_2)\text{HO}]$  und *Anisbenzhydroxamsäure*  $\text{N}(\text{C}_6\text{H}_7\text{O}_2)(\text{C}_7\text{H}_5\text{O})\text{HO}$  identisch, wenn zwei Wasserstoffe einander gleich, verschieden, wenn zwei Wasserstoffatome verschieden gebunden sind. Es hat sich nun herausgestellt, daß

(1) Chem. News 82, 152. — (2) Ann. Chem. 175, 271.

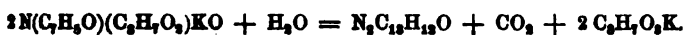
beide Verbindungen nicht identisch sind. Benzanishydroxamsäure schmilzt bei 133 bis 134°, Anisbenzhydroxamsäure bei 147 bis 148°. Benzanishydroxamsäure zerfällt bei Behandlung mit Baryumhydroxyd in Benzhydroxamsäure und Anissäure :



Anisbenzhydroxamsäure zerfällt in Anishydroxamsäure und Benzoesäure :

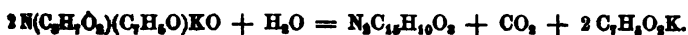


Benzanishydroxams. Kalium zersetzt sich durch kochendes Wasser in Diphenylharnstoff, Kohlensäure und aniss. Kalium :



Anishydroxamsaures Kalium dagegen in einen Harnstoff

$CO \begin{cases} NH \cdot C_6H_5 \cdot OCH_3 \\ NH \cdot C_6H_5 \cdot OCH_3 \end{cases}$ , Kohlensäure und benzoës. Kalium :



Benzanishydroxamsäure liefert bei der Destillation Anisanilid und Anissäure, Anisbenzhydroxamsäure dagegen das dem Anisanilid

isomere Benzoylamidoamisol  $N \begin{cases} C_6H_5 \cdot OCH_3 \\ C_7H_5O \\ H \end{cases}$  und Benzoesäure.

Dadurch ist bewiesen, daß zwei Wasserstoffatome in dem Hydroxyl eine verschiedene Stellung haben. Den Beweis, daß das dritte Wasserstoffatom mit einem der beiden anderen gleichartig sei, hat Lossen noch nicht sicher geliefert. Vgl. hieüber unter Tribenzylhydroxylaminen den organischen Theil dieses Berichtes.

W. Lossen (1) theilt einige Fälle mit, in denen das Hydroxylamin *reducirend* wirkt. Daß Hydroxylamin alkalische Metalloxydlösungen zu reduciren vermag, ist bekannt. Aber auch in neutralen und sauren Lösungen kann Reduction stattfinden. Beim Eindampfen einer Lösung von Kupfervitriol und salzs. Hydroxylamin findet Abscheidung von Kupferchlorür statt. Auch Platinchlorid und Hydroxylaminchlorhydrat wirken bei

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 857.

längerem Erhitzen ihrer Lösung auf einander ein. Die *Dihydroxylamin* konnte bislang unter den Oxydationsproducten des Hydroxylamins nicht gefunden werden.

V. Meyer (1) hat nachgewiesen, daß beim Zusammenbringen concentrirter Lösungen von schwefels. Hydroxylamin und salpetrigs. Natron sich unter starker Erwärmung Stickoxydul entwickelt. *Hydroxylamin und salpetrige Säure* setzen sich also nach der Gleichung um :



Verdünnte wässrige Lösungen von Kaliumnitrit und schwefels. Hydroxylamin wirken erst beim Kochen aufeinander ein. Ein Nitrit des Hydroxylamins scheint also nicht existenzfähig zu sein.

E. Meusel (2) giebt an, daß das Vorhandensein der *Nitrite* in Brunnenwassern nicht wie bis jetzt angenommen von einer *Oxydation des Ammoniaks*, sondern von einer *Reduction der Nitrate* durch Vermittelung der Bacterien herrühre. Es entspinnt sich hierüber eine kurze Polemik zwischen Meusel und M. Traube (3).

H. Schwarz (4) hat Petrik veranlaßt, Versuche über die *continuirliche Bildung von Salpetersäure aus Ammoniak* und Luftsauerstoff anzustellen. Der Proceß gründet sich darauf, daß Mangansuperoxyd mit Aetznatron abgedampft und im Luftstrom erhitzt in mangans. Natron übergeht, und daß dieses nach Tessier du Mothay in überhitztem Wasserdampf geglüht Sauerstoff abgiebt und wieder in Mangansuperoxyd und Aetznatron übergeführt wird. Der Sauerstoff oxydirt nun übergeleitetes Ammoniak zu Salpetersäure und diese entweicht, da salpeters. Natron, wie Wöhler gezeigt, mit Braunstein erhitzt in Aetznatron und Salpetersäure zerfällt. Da durch erneuerten Luftzutritt von Neuem mangans. Natron entstehen mußte, so

(1) Ann. Chem. 175, 141. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1214; Compt. rend. 81, 538. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1408 und Meusel daselbst 1858; vgl. diesen Bericht unter Gährung. — (4) Dingl. pol. J. 218, 219.

war ein continuirlicher Proceß möglich. Braunstein im Ueberfluß wurde in Natronlauge eingetragen, die Mischung unter Aetzkalk in einer Silberschale zur Trockne eingedampft und die durch den Kalk poröse Masse in ein schwer schmelzbares Glasrohr gebracht. Letzteres lag in einem Gasverbrennungs-Ofen und die herabgezogene Spitze mündete in eine trockene Vorlage, die ihrerseits mit mehreren Waschflaschen mit Normalnatron verbunden war. Das andere Ende des Glasrohrs stand mit zwei Luftgasometern durch eine dreihalsige Woulf'sche Flasche in Verbindung. Der eine dieser Gasometer sendete seinen Luftstrom direct, der andere erst, nachdem der Luftstrom einen Liebig'schen Kaliapparat passirt hatte, welcher Ammoniakflüssigkeit enthielt, durch die glühende Röhre. Die Temperatur des Rohres war schwache Rothgluth. Es wurden so 60 Proc. der theoretischen Salpetersäuremenge gebildet. Tage-lang kann man auf diese Art die Verwandlung des Ammoniaks in Salpetersäure fortführen. Leitet man nur Ammoniak ohne Luft über das Gemisch, so bildet sich zuerst freilich viel Salpetersäure, aber die Bildung derselben hört bald wieder auf. Der Versuch eignet sich trefflich zu einem Vorlesungsexperiment.

J. J. Acworth (1) hat eine ausführliche Untersuchung *der gasförmigen Producte, welche durch Einwirkung von Salpetersäure auf einige Metalle entstehen*, mitgetheilt. Seine Resultate sind: 1. Die Wirkung von kalter verdünnter Salpetersäure (1 : 5 oder 1 : 3) auf *Kupfer* ergibt ein Gas, welches 90 bis 95 Proc. Stickoxyd und nur wenig Stickoxydul und Stickstoff enthält. Im Verhältniß als sich die Säure mit *Kupfernitrat* sättigt wächst die Menge des sich bildenden Stickoxyduls. 2. Einwirkung von verdünnter Salpetersäure auf Kupfer bei Gegenwart einer concentrirten Lösung von Kupfernitrat ergibt ein Gas, welches etwa 85 Proc. Stickoxydul enthält. 3. *Kaliumnitrat* hat für die Bildung von Stickoxyd oder -oxydul keine Bedeutung. 4. Einwirkung von Salpetersäure auf *Zink* bei

(1) Chem. Soc. J. [2] 18, 828.

Gegenwart von *Ammoniumnitrat* giebt zur Entstehung von viel Stickgas Anlaß. 5. Eisen giebt ähnliche Resultate. 6. *Quecksilber*, Salpetersäure und *Ammoniumnitrat* geben fast reines Stickgas. Die Einwirkung erfolgt sehr langsam. 7. Salpetersäure und *Silber* geben Stickoxyd und Stickstoff, kein Stickoxydul. 8. *Silber* und *Ammoniumnitrat* geben viel Stickstoff (85 bis 64 Proc.) und etwas Stickoxyd.

Im Anschluß an frühere Untersuchungen von Kuhlmann hat L. Pesci (1) einige Versuche über die *Rolle des Eisenoxys* bei der *Salpeterbildung* angestellt, namentlich bezüglich des Verhaltens der Eisenoxys bei beschränktem Zutritt oder gänzlichem Abschlusse der Luft. Als Ammoniakquelle diente ein breiförmiges Gemenge von Leim oder Albumin mit Aetzkali, in welches man Eisenoxys einrührte und dann das Gemenge eine Woche lang bei 20. bis 30° stehen ließ. Bei Luftzutritt erfolgte die Bildung von Nitrit, ohne daß Reduction des Eisenoxys nachweisbar war. Das gebildete Oxydul wird sogleich wieder durch den Sauerstoff der Luft oxydirt. War die Luft durch Kohlensäure verdrängt worden, so konnte eine geringe Reduction nachgewiesen werden. Eine reichlichere Reduction hatte statt, wenn man die Einwirkung unter einer Wasserschicht vor sich gehen ließ. In mehreren frisch abgelösten Proben von Mauersalpeter hat Pesci Nitrite nachweisen können. Schon Böttger (2) hat bereits 1869 im Rohsalpeter und sogar im gereinigten, Nitrite nachgewiesen.

P. Muir (3) hat Brom bei gewöhnlicher Temperatur mit Stickoxyd gesättigt und die Angabe von Landolt (4), daß sich so *Nitrosylbromid*  $\text{NOBr}_2$  bildet, bestätigt. Er ließ auch unter verschiedenem Druck Stickoxyd auf Brom einwirken. Die Analyse ergab dann :

(1) Gazz. chim. ital. 1875, 807; Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 259 (Corresp.). — (2) Jahresber. f. 1869, 843. — (3) Chem. Soc. J. [2] 112, 844. — (4) Jahresber. f. 1860, 102.

|            | berechnet für NOBr <sub>2</sub> | gefunden |       |      |      |      |
|------------|---------------------------------|----------|-------|------|------|------|
|            |                                 | I.       | II.   | III. | IV.  | V.   |
| Proc. Brom | 88.89                           | 86.89    | 88.04 | 87.6 | 89.5 | 85.2 |
| Druck      | —                               | 760      | 760   | 500  | 400  | 250. |

Danach ist also das Product wirklich eine chemische Verbindung.

Pisati und De Franchis (1) haben eine ausführliche Untersuchung über die *Ausdehnungscoefficienten des Phosphors in festem und flüssigem Zustande* veröffentlicht. Der *Schmelzpunkt* des Phosphors wurde zu 44.4 bis 44.5 und dessen *Siedepunkt* bei 762 mm Druck zu 278.3° bestimmt. Das spec. Gew. bei verschiedenen Temperaturen war

| fest   |         | geschmolzen |          |
|--------|---------|-------------|----------|
| bei 0° | 1.83676 | bei 40°     | 1.74924  |
| 20°    | 1.82321 | 100°        | 1.69490  |
| 44°    | 1.80681 | 200°        | 1.60270  |
|        |         | 280°        | 1.52867. |

Das Volumverhältniß zwischen festem und flüssigem Phosphor wurde bei 40° = 1.03556 und bei 44° = 1.0504 gefunden. H. Kopp hatte früher für 44° 1.0343 angegeben. Das Volum des festen Phosphors bei t° bezogen auf dasjenige bei 0° ist ausgedrückt durch :

$$V_t = V_0 + 0.000200 t + 0.000000115 t^2.$$

Für den flüssigen Phosphor zwischen 50 und 280° bezogen auf die Anfangstemperatur hat man :

$$V_t = V_{50} + 0.0002969 (t - 50) + 0.0000002115 (t - 50)^2.$$

Als mittleren Ausdehnungscoefficienten K für 1° ergibt sich für festen Phosphor :

$$K = 0.0008674 + 0.000000211 t$$

und für flüssigen von 50° an aufwärts :

$$K = 0.0005167 + 0.000000870 (t - 50).$$

E. J. Hourton (2) glaubt, daß der mit Kalilauge erhitzte,

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 70 (Corresp.). — (2) Arch. Pharm. [3] 8, 49.

lange Zeit flüssig bleibende Phosphor eine *allotrope Modification* enthält, welche unbegrenzte Zeit flüssig bleibt.

Bringt man nach R. Böttger (1) zu circa 0.1 g fein gepulvertem staubtrockenem chlors. Kali einige Tropfen einer Lösung von Phosphor in Schwefelkohlenstoff, so erfolgt nach eingetretener Verdampfung des letzteren eine *spontane Explosion*.

A. Ross (2) bespricht die *Bildung von Phosphorwasserstoff* beim Erhitzen mit Zink und Metaphosphorsäure vor dem Löthrohr. Aus einem quantitativen Versuch zieht er den sonderbaren Schluss, daß der Wasserstoff aus dem Zink und nicht aus der Metaphosphorsäure stamme.

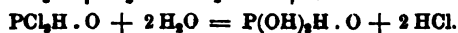
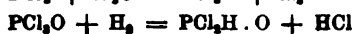
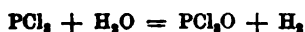
G. Maclean (3) hat dem Herausgeber des Americ. Journ. of Science mündlich folgende Mittheilung in Bezug auf *Phosphorwasserstoff* gemacht: Vor einigen Jahren, als ich einen Theil des Tages mit Phosphorwasserstoff, bereitet aus Phosphor und Kalilauge, experimentirt hatte, sah ich meinen Körper beim zu Bette gehen ganz leuchtend, von einem Glimmen, wie dem des Phosphors an der Luft. Entweder war etwas von dem Gase der Verbrennung entgangen, oder das Product der Verbrennung war vom Körper absorbirt worden und der Phosphor hatte später an der Oberfläche desselben eine „*eremecausis*“ erlitten. Ich war mir bewußt nichts zu fühlen, was dem zugeschrieben werden konnte, auch hatte meine Gesundheit anscheinend in keiner Weise dadurch gelitten.

A. Michaelis (4) theilt einige Angaben über die *Zersetzung der Phosphorchlorürs durch Wasser* mit, in welchen er im Wesentlichen die früheren Angaben von Geuther (5) bestätigt. Bringt man Phosphorchlorür in kleinen Mengen in Wasser von gewöhnlicher Zimmertemperatur, ohne dasselbe bei der Einwirkung zu kühlen, so bleibt die Flüssigkeit zunächst völlig klar. Sobald aber eine gewisse Quantität Phosphorchlorür zersetzt und dadurch die Temperatur gestiegen ist, trübt sich die Flüs-

(1) N. Rep. Pharm. 24, 725. — (2) Chem. News 22, 288. — (3) Sill. Am. J. [3] 10, 298; Pogg. Ann. 150, 657. — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 504. — (5) Jahresber. f. 1871, 246.

igkeit und es beginnt eine Abscheidung von allerdings wenig Phosphor. Tropft man dagegen Phosphorchlortür in siedendes Wasser, so scheidet sich keine Spur Phosphor aus. Läßt man Phosphorchlortür in mit Eis gekühltes Wasser eintropfen, so bleibt dies auch klar, trübt sich aber beim Erwärmen unter Abscheidung von wenig Phosphor. Vielleicht bildet sich in der Kälte etwas einer Säure  $P(OH)_3$ , die dann die Veranlassung zur Abscheidung von Phosphor giebt.

A. Michaelis (1) bemerkt gegenüber den Angaben von C. Zimmermann (2) bezüglich der *Constitution der phosphorigen Säure*, daß der Nachweis, die Verbindung  $PO_2(C_2H_5)_3$  habe die Constitution  $P(OC_2H_5)_3$  und nicht  $C_2H_5PO(OC_2H_5)_2$ , nur etwas über die Constitution der phosphorigen Säure entscheiden würde, wenn der betreffende Aether sich aus einem Salz der phosphorigen Säure darstellen ließe, was bis jetzt nicht geschehen ist. Die Existenz des von Zimmermann dargestellten (sehr unbeständigen) Salzes  $PO_2Na_3$  bewiese ebenfalls nicht die Constitution  $P(OH)_3$ . Denn da eine Verbindung  $PNa_3$  vorhanden, so sei es nicht einzusehen, weshalb nicht unter Umständen auch ein Salz  $NaPO(ONa)_2$  existiren könne. Die Bildung der phosphorigen Säure aus Phosphorchlortür und Wasser erfolge vielleicht nach den Gleichungen :



W. H. Pile (3) bespricht die *Darstellung von Phosphorsäure* aus Phosphor und Salpetersäure, ohne etwas wesentlich Neues hinzuzufügen.

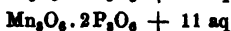
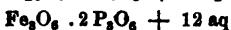
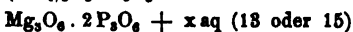
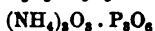
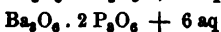
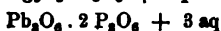
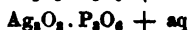
C. G. Lindbom (4) hat einige *Salze der Trimetaphosphorsäure* dargestellt. Zur Darstellung des *Natronsalzes* zieht es Lindbom vor, das Natriumammoniumphosphat in offener Platinschale über der Gaslampe, statt wie Fleitmann und

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 504. — (2) Jahresber. f. 1874, 225. —

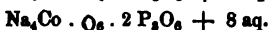
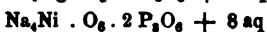
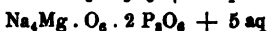
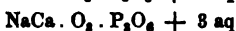
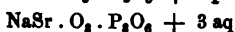
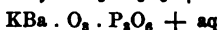
(3) Pharm. J. Trans. [3] 8, 405. — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 122 (Corresp.).



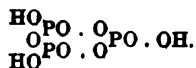
Henneberg vorschlagen, über Kohlenfeuer zu erhitzen und langsam erkalten zu lassen. Man hat nur die Hitze nach und nach zu steigern, bis die allmählich teigflüssige Masse krystallinisch und zuckerähnlich wird, dann das Ganze zu pulverisiren und wieder unter Umrühren stark zu erhitzen, doch unter sorgfältiger Vermeidung von Schmelzung, wobei das unlösliche Hexaphosphat entsteht. Es wurden so 95 Proc. vom Ganzen als Trimetassalz erhalten. Folgende Salze wurden analysirt und ihrer Reactionen u. s. w. nach untersucht :



und von *Doppelsalzen* :



Von den schwächeren Basen konnten keine bestimmten Salze erhalten werden. Das Quecksilberoxydulnitrat giebt ein basisches Salz  $5\text{Hg}_2\text{O}$ ,  $3\text{P}_2\text{O}_5$ . Die Trimetaphosphorsäure hat wahrscheinlich die Constitution :



A. Husemann (1) zieht aus mehreren von Ihm beobachteten Vergiftungsfällen den Schluss, daß das *Arsen* in Verbin-

(1) Arch. Pharm. [8] 6, 219.

dung mit *Fuchsin* (arsenhaltige Anilinfarben) *bedeutend giftiger* sein müsse, als reine arsenige- oder Arsensäure.

E. Reichhardt (1) macht darauf aufmerksam, daß *rothe Lackfarben*, wie man sie zu Tapeten verwendet (Wiener Lack), jetzt häufig mit *Arsenik* versetzt werden, wodurch sie einen lebhafteren feurigeren Ton erhalten. Eine solche, sogar als arsenfrei bezeichnete Waare ergab bei zwei Prüfungen einen Gehalt von I. 1.96 Proc., II. 2.49 Proc. arseniger Säure. Sämmtliches Arsen war als arsenige Säure vorhanden.

Die Untersuchung von N. F. Hamberg (2) über die *Luft der Wohnzimmer mit arsenikhaltigen Tapeten* ist schon im Jahresber. f. 1874, 230 besprochen. Es findet sich in dieser Abhandlung auch eine vollständige Zusammenstellung der einschlägigen Literatur.

J. F. Babcock (3) bespricht die in der Pharmakopoe der vereinigten Staaten Nordamerikas gegebene Vorschrift zur *Darstellung von Jodarsen*.

E. Macivor (4) macht darauf aufmerksam, daß Er *Arsenfluorid* nicht, wie der Reporter der Chem. News angegeben, durch Destillation von Arsenchlorür, Fluorcalcium und Schwefelsäure darstelle, sondern statt Arsenchlorür arsenige Säure anwende. Auch ist *Fluorphosphor* keine bei 60° siedende Flüssigkeit, sondern bei gewöhnlicher Temperatur und gewöhnlichem Druck ein Gas.

L. F. Nilson (5) hat eine Untersuchung über *die Sulfüre des Arsens* mitgetheilt. Das Arsensulfür  $As_2S_3$  bildet sich nach Berzelius beim Zusammenschmelzen der Elemente in den geeigneten Verhältnissen, oder durch Erhitzen von arseniger Säure mit Schwefel in den der Gleichung:  $2As_2O_3 + 7S$ ,  $2As_2S_3 + 3SO_2$ , entsprechenden Mengen. Nach letzterer Methode konnte das Arsensulfür nur in reinem Zustande erhalten werden, wenn das Gemisch in einem schwer schmelzbaren Glas-

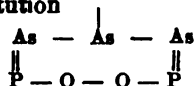
(1) Arch. Pharm. [8] 6, 533. — (2) Arch. Pharm. [8] 6, 233. — (3) Pharm. J. Trans. [8] 6, 383. — (4) Chem. News 33, 258. — (5) J. pr. Chem. [2] 11, 296.

rohr, das an mehreren Stellen ausgezogen, im Kohlensäurestrom erhitzt wurde. Der Gasstrom wurde abwechselnd zu dem einen oder anderen Ende des Rohres geleitet, so daß die Bestandtheile der schmelzenden Masse gezwungen wurden, ohne Verlust auf einander einzuwirken. Anfänglich war die ganze Masse sehr strengflüssig und schwerflüchtig, in starrer Form glasartig, rubinroth durchscheinend, geschmolzen schwarz bis schwarzbraun; gasförmig sah sie wie Chlorgas aus. Nach und nach wurde sie leichter schmelzbar und beim Erkalten grobkrySTALLINISCH und zinnoberroth. Die ganze Masse konnte jedoch nicht, auch bei 7stündigem Erhitzen (wobei die Masse ungefähr 25 Mal von der einen Kugel in die andere destillirt wurde) in den krystallinischen Zustand übergeführt werden. Die krystallinische Masse durch Destillation von der amorphen getrennt, gab genau der Formel  $As_2S_3$  entsprechende Zahlen. Im Wasserstoffstrom erhitzt wird das Arsensulfür unter Entwicklung von Schwefelwasserstoff vollständig zu metallischem Arsen reducirt. Auch die übrigen Sulfide verhalten sich so, doch wird das Trisulfid und besonders das Pentasulfid bei weitem schwerer reducirt. Das sich entwickelnde Schwefelwasserstoffgas ist frei von Arsen. Auch *Natriumsulfarsenat* wird, entgegen der Behauptung von H. Rose (1), unter Bildung von metallischem Arsen reducirt. Eine Angabe von Senarmont (2), daß sich beim Erhitzen von *Arsentrisulfid* mit zweifach-kohlens. Natron Arsensulfür bilden solle, fand Nilson nicht bestätigt. Beim Erhitzen von kohlens. Natron-Kali mit Arsentrisulfid erhielt Er als Sublimat nur metallisches Arsen, entsprechend H. Rose's (3) Angaben. Durch Behandeln von Arsentrisulfid (4) mit einer kochenden Lösung von kohlens. Natron bildet sich dagegen ganz reines Arsensulfür als schweres, lebhaft rothgelbes krystallinisches Pulver. Die Lösung färbt sich dabei gelb und es entweicht Kohlensäure und

(1) Jahresber. f. 1853, 670. — (2) Jahresber. f. 1851, 316. — (3) Jahresber. f. 1853, 670. — (4) Nilson beschreibt diese Methode als neu. Sie ist aber schon von Senarmont angegeben (Jahresber. f. 1851, 316).

ein Gas, das Bleisalz schwarz fällt. Berzelius (1) hatte angegeben, daß der beim Behandeln von Arsensulfür mit Alkalihydrat hinterbleibende schwarze Rückstand eine Verbindung von der Formel  $\text{As}_{11}\text{S}$  sei, während Kühn (2) denselben als metallisches Arsen ansprach:  $3\text{As}_2\text{S}_3 = 2\text{As}_2\text{S}_5 + \text{As}_2$ . Nilson hat durch zahlreiche Versuche gezeigt, daß die Ansicht von Kühn die richtige ist. Bei *Einwirkung von Chlor* auf Arsensulfür bildet sich zunächst Chlorarsen und freier Schwefel, bei längerem Einwirken von Chlor ein Gemisch von Chlorarsen und Chlorschwefel. Die von Rose (3) angenommene Verbindung  $2\text{AsCl}_3 + 3\text{SCl}_2$  existirt nicht.

J. V. Janovsky (4) hat die früher (5) von Ihm dargestellte Verbindung  $\text{As}_2\text{P}_2\text{O}_5$  (*Phosphorarsenoxyd*) weiter untersucht. Derselbe könnte die Constitution



haben und müßte dann einwerthig sein. Eine Verbindung  $\text{As}_2\text{P}_2\text{O}_5\text{R}'$  konnte jedoch nicht erhalten werden. Durch Einwirkung von Chlor (Brom, Jod) entstand  $\text{AsCl}_3$ ,  $\text{POCl}_3$  resp.  $\text{AsJ}_3$ ,  $\text{PJ}_3$ . Durch Behandeln des Phosphorarsens  $\text{PAs}$  mit Chlor, Brom entstand Arsentrichlorid und Phosphortrichlorid, resp. Tribromide. Janovsky versuchte ferner zur Feststellung der Valenz des Arsens ein *Arsenpentachlorid* darzustellen. Alle diesbezüglichen Versuche ergaben jedoch ein negatives Resultat. Die Einwirkung von *Arsenwasserstoff* auf *Phosphorpentachlorid* verläuft nach der Gleichung:



Auch Versuche zur *Einführung organischer Radicale in Arsenwasserstoff* hat Janovsky angestellt. Im Widerspruch mit den Angaben von Crafts fand Derselbe, daß bei Einwirkung alkoholischer oder ätherischer Lösungen von Arsenchlorid auf Natriumalkoholat (bei 0°) Arsenäther  $\text{As}(\text{OC}_2\text{H}_5)_3$  entsteht.

(1) Lebrb. d. Chemie 5. Aufl., 3, 268. — (2) In der Jahresber. f. 1853, 361 etc. Abhandlung. — (3) Pogg. Ann. 43, 517. — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1886. — (5) Jahresber. f. 1873, 230.

Ueber die Mittheilung von V. de Luynes (1), über die geschmolzene *Borsäure* und deren Härte, ist schon im Jahresber. f. 1872, 211 berichtet.

A. Robottom (2) hat in Nordamerika, jenseits der Sierra Nevada (140 Meilen nordöstlich von Bakersfield), in dem Bett eines ausgetrockneten Sees eine große Menge von *Borax* gefunden. Das Bett ist 15 Meilen lang und 6 Meilen breit und die abgesetzten Salze haben eine Tiefe von 6 bis 8 Fuß. In der Mitte befindet sich Kochsalz und ringsum der *Borax* und zwar bis zu einer Tiefe von 3 Fuß. Unter dem *Borax* befindet sich ein Absatz von Natriumsulfat und Tinkal.

Nach C. F. Schultze (3) löst sich *Borax* in *Glycerin* in sehr großer Menge. 1 Th. officinelles *Glycerin* nimmt die gleiche Menge *Borax* auf. Auch *Weinstein* löst sich neben *Borax* in *Glycerin*.

P. Schützenberger und A. Bourgeois (4) haben aus weißem Gußeisen eine Verbindung dargestellt, die Sie als ein *Hydrat des Kohlenstoffs* betrachten. Grob gepulvertes Gußeisen wurde mit einer genügenden Menge Kupfersulfatlösung übergossen und der Rückstand mit einer salzsäurehaltigen Lösung von Eisenchlorid versetzt. Das abgeschiedene Kupfer löste sich dann sehr schnell und es hinterblieb eine pulverförmige, braunschwarze, wenig voluminöse Masse, welche nach dem Waschen mit Wasser und Salzsäure und Trocknen bei 100° bei der Analyse ergab :

|                                    |       |
|------------------------------------|-------|
| Kohle . . . . .                    | 64.00 |
| Wasser . . . . .                   | 26.10 |
| Kieselsäurehaltige Asche . . . . . | 8.10  |
| Unbestimmte Substanzen . . . . .   | 1.80. |

100 g Gußeisen lieferten im Durchschnitt 7.135 g dieser Verbindung. Dieselbe enthält 1.2 Proc. Graphit und 63.1 Proc. Kohlenstoff in Verbindung. Die Summe 64.3 ist fast die gleiche,

(1) Compt. rend. 81, 80. — (2) Chem. News 33, 286. — (3) Arch. Pharm. [3] 6, 149. — (4) Compt. rend. 80, 911; Bull. soc. chim [2] 23, 387.

wie der durch Verbrennung gefundene Gesamtkohlenstoffgehalt (64.0). Nach Abrechnung der Kieselsäure und der unbestimmten Substanzen würde die Verbindung der Formel  $C_{11} \cdot 3H_2O$  entsprechen. Das Wasser entweicht bei  $250^\circ$  ohne Aufblähen der Substanz. In Salpetersäure ist sie in der Wärme unter Entwicklung nitroser Dämpfe leicht löslich. Die gebildete rothbraune amorphe Substanz ist in Salpetersäure, Alkohol, Alkalien und reinem Wasser löslich, wird aber aus letzterer Lösung durch neutrale Salze gefällt. Die Analyse ergab Zahlen, welche der Formel  $C_{22}H_{17}(NO_2)O_{11}$  entsprachen. Auf die Bildung dieser Substanz läßt sich vielleicht eine Methode zur Bestimmung des gebundenen Kohlenstoffs und des Graphits in Gufseisen gründen.

Ira Remsen und M. S. Southworth (1) haben zwei sorgfältig angestellten Versuchen zufolge gefunden, daß *Kohlenoxyd* nicht durch Ozon zu Kohlensäure oxydirt wird.

W. N. Hill (2) hat eine ausführliche Abhandlung über die *Darstellung von flüssiger Kohlensäure* im Großen und deren Verwendung als Motor veröffentlicht.

Fittbogen und Hässelbarth (3) haben in der Zeit von September 1874 bis dahin 1875 den *Kohlensäuregehalt der Atmosphäre* bestimmt und folgende Resultate erhalten :

|           | 10-000 Vol. Luft enthielten Vol. $CO_2$ : |         |        |
|-----------|-------------------------------------------|---------|--------|
|           | Maximum                                   | Minimum | Mittel |
| Januar    | 3.65                                      | 2.87    | 3.26   |
| Februar   | 3.89                                      | 2.88    | 3.22   |
| März      | 4.17                                      | 3.04    | 3.41   |
| April     | 3.95                                      | 2.70    | 3.43   |
| Mai       | 3.67                                      | 2.87    | 3.29   |
| Juni      | 3.72                                      | 2.98    | 3.31   |
| Juli      | 3.73                                      | 2.88    | 3.31   |
| August    | 3.76                                      | 3.05    | 3.40   |
| September | 4.14                                      | 2.89    | 3.41   |

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1414. — (2) Liquid carbonic acid; its preparation and the construction of vessels to contain it by Walter N. Hill U. S. Torpedo Station Newport, Rhode Island 1875. — (3) Chem. Centr. 1875, 694; Dingt. pol. J. 218, 532.

| 10·000 Vol. Luft enthielten Vol. CO <sub>2</sub> : |         |         |        |
|----------------------------------------------------|---------|---------|--------|
|                                                    | Maximum | Minimum | Mittel |
| October                                            | 3·83    | 2·98    | 3·34   |
| November                                           | 3·80    | 3·12    | 3·43   |
| December                                           | 3·57    | 2·95    | 3·25.  |

Der Durchschnitt von 357 Einzelbestimmungen ergab 3·34 Volum.

Setschenoff (1) hat eine Untersuchung über die *Absorption der Kohlensäure durch Lösungen von Natriumsalzen* ausgeführt. Er theilt die Salze hinsichtlich ihres Verhaltens zu CO<sub>2</sub> in zwei Gruppen. Die Salze der ersten Gruppe verhalten sich indifferent zu CO<sub>2</sub> (z. B. NaCl), die zweite Gruppe hingegen enthält Salze, welche die CO<sub>2</sub> chemisch binden (z. B. Na<sub>2</sub>CO<sub>3</sub>). Bei indifferenten Salzen nimmt mit zunehmender Concentration die Lösung des Gases ab und die Absorption erfolgt überhaupt nach dem Dalton'schen Gesetze. Im anderen Falle wächst die absorbirte Menge CO<sub>2</sub> mit zunehmender Concentration der Lösung. Eine Abweichung vom Gesetze Dalton's findet darin statt, daß diese GröÙe langsamer wächst, als der Druck. Diese Regeln erfahren jedoch mannigfaltige Abänderungen. Die CO<sub>2</sub> wird chemisch gebunden von folgenden Natriumsalzen, die nach abnehmendem Absorptionsvermögen hier aufgeführt sind. Neutrales Natriumcarbonat, neutrales Natriumphosphat, Natriumborat, neutrales Natriumcitrat, neutrales Natriumoxalat. Das letztere Salz bildet einen Uebergang zur anderen Gruppe, indem hier die Lösung der CO<sub>2</sub> von der Concentration der Flüssigkeit fast unabhängig ist. Zum Schluß veranschaulicht Setschenoff die Absorption der CO<sub>2</sub> in Lösungen verschiedener Concentration durch Curven.

Sidot hatte früher (2) angegeben, daß reiner *Schwefelkohlenstoff* sich im *Sonnenlicht* unter Bildung eines eigenthümlichen Gases und eines rothen flockigen Körpers zersetze. Bei weiteren Untersuchungen (3) stellte sich heraus, daß das entwickelte Gas nur Luft war. Den festen Körper bezeichnet

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 694 (Corresp.). — (2) Jahresber. f. 1872, 181. — (3) Compt. rend. 81, 32.

Sidot als *Kohlenstoffsulfür* CS. Der Schwefelkohlenstoff wurde in U-förmigen Röhren von 1 m Länge und 0·015 m Durchmesser, deren einer Schenkel geschlossen und deren anderer Schenkel ein capillares Ableitungsrohr trug, etwa zwei Monat lang dem Sonnenlicht ausgesetzt. Der gebildete feste Körper hatte sich fest an die Glaswandung angesetzt. Der Schwefelkohlenstoff wurde filtrirt und destillirt. Er hinterließ eine reichliche Menge von Schwefel, der durch wenig des gebildeten Körpers bräunlich gefärbt war. Der im Rohr haftende Körper wurde mit Wasser herausgespült und erst mit heißem, dann mit kaltem Schwefelkohlenstoff ausgewaschen. In einem Strom trockenen Wasserstoffgases oder Luft getrocknet, gab er bei der Analyse auf 1 Aeq. C ein Aeq. S. Der Schwefelkohlenstoff zerfällt daher im Licht nach der Gleichung :



Das Kohlenstoffsulfür ist ein rothes, geschmack- und geruchloses Pulver, welches in Wasser, Alkohol, Terpentinöl, Benzin unlöslich ist. In siedendem Schwefelkohlenstoff oder Aether ist es etwas löslich. Salpetersäure löst es in der Wärme mit rother Farbe, mit der concentrirten Säure entzündet es sich. Salzsäure und Schwefelsäure scheinen nicht darauf einzuwirken. Kochende concentrirte Kalilauge löst es mit schwarzbrauner Farbe, durch Uebersättigen mit Säuren wird es aber unverändert wieder abgeschieden. Bei etwa 200° zerfällt das Kohlenstoffsulfür in Kohle und Schwefel. Gleichzeitig bildet sich durch Einwirkung von Schwefel auf unverändertes Sulfür etwas Schwefelkohlenstoff. Mit überschüssigem Schwefel erhitzt entsteht Schwefelkohlenstoff nebst einer geringen Menge farbloser Krystalle von noch unbekannter Zusammensetzung. Das spec. Gew. des Kohlenstoffsulfürs ist 1·66.

L. H. Friedburg (1) schlägt als zweckmäßigste *Reinigung von Schwefelkohlenstoff* Destillation desselben über ein reines farbloses Pflanzenfett, z. B. Palmöl, und nachherige Be-

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1616.



handlung mit rother rauchender Salpetersäure vor. Beim Zusammenbringen der letzteren Säure mit Schwefelkohlenstoff lösen sich die rothen Dämpfe von Untersalpetersäure in Schwefelkohlenstoff, so daß beide Flüssigkeitsschichten nahezu gleich gefärbt erscheinen. Gießt man den  $\text{CS}_2$  ab und filtrirt, so erhält man eine je nach der Temperatur mehr oder weniger rothbraun gefärbte Flüssigkeit, die an feuchter Luft raucht und sich wochenlang unverändert erhält. Dasselbe Resultat erzielt man durch Behandeln von  $\text{CS}_2$  mit rauchender Salpetersäure am Rückflußkühler auf dem Wasserbade. Fügt man in beiden Fällen zu dem Gemisch möglichst kaltes Wasser, so erhält man außer der salpetersäurehaltigen Flüssigkeit einen Schwefelkohlenstoff von rosa bis violetter Farbe, der einige Male mit Wasser gewaschen milchig trübe von Wasser erscheint, filtrirt aber eine klare, violett gefärbte Flüssigkeit von sehr großem Lichtbrechungsvermögen darstellt, und zwar von größerem als das des Schwefelkohlenstoffs ist. Destillirt man aus dem Wasserbade bei 50 bis 60°, so geht der  $\text{CS}_2$  über, während das violett färbende Product als fester brauner Körper zurückbleibt. Destillirt man aus kochendem Wasser, so wird violetter  $\text{CS}_2$  mit übergerissen. Der abdestillirte  $\text{CS}_2$  noch einige Male mit Wasser gewaschen, filtrirt und destillirt, ist chemisch rein. Die Natur der violett färbenden Substanz konnte nicht festgestellt werden. Der violette  $\text{CS}_2$  entfärbt sich beim Behandeln mit Thierkohle. Im geschlossenen Glasrohr zersetzt er sich unter Gelbfärbung. Es bildet sich dabei Kohle und schweflige Säure, welch letztere von  $\text{CS}_2$  gelöst wird. Der mit Untersalpetersäure gesättigte, von Salpetersäure getrennte  $\text{CS}_2$  färbt sich mit Wasser nicht violett. Salpetrige Säure wird von  $\text{CS}_2$  absorbirt, indem letzterer die blaugrüne Farbe des Salpetrigsäureanhydrids annimmt. Die Lösungen von  $\text{N}_2\text{O}_4$  und  $\text{N}_2\text{O}_3$  in  $\text{CS}_2$  lassen sich unverändert destilliren.

S. Kern (1) *reinigt Schwefelkohlenstoff* in der Weise, daß

(1) Chem. News 33, 168.

Er ihn so lange mit immer neuen Mengen *Blainitrat* und etwas metallischem Blei schüttelt, bis das Salz sich nicht mehr schwärzt.

Nach A. Gélis (1) verbindet sich *Schwefelkohlenstoff* nicht allein mit Monosulfüren (zu Sulfocarbonaten), sondern auch mit *Disulfüren*, indem Verbindungen  $CS_2$ ,  $M_2S_2$  entstehen. Wenn man 300 g Schwefelnatrium mit 40 g Schwefel zusammenbringt und im Wasserbade beides in 15 g Wasser löst, so werden von dem so erhaltenen Zweifach-Schwefelnatrium 95 g Schwefelkohlenstoff gelöst, ohne daß sich Schwefel ausscheidet. Auch durch Zusammenbringen von Sulfocarbonaten mit Schwefel lassen sich Verbindungen  $CS_2M_2S_2$  erhalten. Letztere sind in Alkohol löslicher als die Sulfocarbonate. Verbindungen von Schwefelkohlenstoff mit höher geschwefelten Metallen ( $Na_2S_3$ ,  $Na_2S_4$  u. s. w.) lassen sich nicht erhalten.

A. Mermet (2) hat ein gut krystallisirtes *Doppelsalz* von *Kalium-* und *Nickelsulfocarbonat* dargestellt. Man setzt zu einer Nickelsalzlösung eine Lösung von Kaliumsulfocarbonat so lange, bis der zuerst entstandene Niederschlag von Nickelsulfocarbonat wieder gelöst ist und verdunstet die Lösung im Vacuum.

#### Metalle.

B. Böttger (3) bespricht einige bekannte *Reductionerscheinungen* von *Metallsalzlösungen* durch *Phosphor*.

L. Troost und P. Hautefeuille (4) haben die *Wasserstoffaufnahme einiger Metalle* studirt, welche nicht auf einer chemischen Verbindung beider Körper, sondern nur gleichsam auf einer Lösung des Gases in den Metallen beruht. Sie haben in dieser Hinsicht *Nickel*, *Kobalt* und *Eisen* in Form von Barren, dünnen Plättchen und von Pulver untersucht. Ein gegossenes

(1) Compt. rend. 81, 282. — (2) Compt. rend. 81, 344. — (3) N. Rep. Pharm. 24, 175. — (4) Compt. rend. 80, 788.

Stück Nickel 24 Stunden lang im Wasserstoffstrom bis zur Rothgluth erhitzt und dann in dem Glas langsam erkalten gelassen, hatte  $\frac{1}{6}$  Volum Wasserstoffgas aufgenommen. Wenigstens wurde so viel Gas bei Rothglühhitze im leeren Raum wieder abgegeben. Eine dünne Nickelschicht, welche durch den galvanischen Strom aus der Lösung von Ammoniumnickelsulfat abgeschieden war, gab im leeren Raum bei 200° das 40fache seines Volums an Wasserstoff. Das Gas enthielt keine merkliche Menge Stickstoff. Wurde das Metall nach dem Abwaschen in Salzsäure gelöst, so bildeten sich Spuren von Ammoniak. In einem Wasserstoffstrom nahm das ausgeglühte, elektrolytisch abgeschiedene Nickel bei 200° und darauf folgendem langsamem Erkalten das 16fache Volum Wasserstoffgas auf. Das nämliche Metall, 24 Stunden mit dem negativen Pol eines Voltameters verbunden, absorbirte das 10fache Volum Wasserstoffgas. Pulverförmiges Nickel wurde durch Reduction von Nickeloxydul oder eines Gemisches von Nickeloxydul und Thonerde durch Wasserstoffgas bei 300° erhalten. Das so dargestellte Nickel ist, wie schon Magnus (1) gezeigt, pyrophorisch. Es giebt schon im leeren Raum etwas Wasserstoffgas bei gewöhnlicher Temperatur ab; bei Rothglühhitze verliert es alles Gas und dessen Totalvolum beträgt etwa das hundertfache des Metalls. Wird das Nickelpulver dann im Wasserstoffstrom zur dunkelen Rothgluth erhitzt, so nimmt es etwa gerade so viel Wasserstoff wieder auf. Das Metallpulver ist auch nach Austreibung des Gases noch pyrophorisch. Ein gegossenes Stück Kobalt wie bei Nickel angegeben behandelt, nahm  $\frac{1}{10}$  Volum Wasserstoffgas auf. Elektrolytisch aus einer Lösung von Ammoniumkobaltsulfat abgeschieden, gab Kobalt im leeren Raum bei 200° das 35fache Volum Wasserstoffgas. Im Wasserstoffstrom auf 200° erhitzt nahm dieses Metall wieder das 24fache Volum Gas auf, als negativer Pol am Voltameter dagegen nur das 7fache Volum. Das pulverförmige Kobalt verhält sich wie das pulverförmige

(1) Ann. chim. phys. [2] 30, 108.

Nickel, nur verliert es das absorbirte Gas noch leichter. Früher schon haben Troost und Hautefeuille (1) gezeigt, daß weiches Eisen bei  $800^{\circ}$   $\frac{1}{6}$  seines Volums Wasserstoffgas aufzunehmen vermag. Gufseisen absorbirt unter den nämlichen Umständen mehr als die Hälfte seines Volums (1 kg Gufseisen 88 chem Gas), Stahl absorbirt desto mehr Wasserstoffgas, je mehr Kohle er enthält. Elektrolytisch abgeschiedenes Eisen (aus Ammoniumeisenchlorür) nimmt nach Cailletet das 260fache Volum Wasserstoff auf. Pyrophorisches Eisen, durch Reduction von Eisenoxyd im Wasserstoffstrom erhalten, verhält sich wie pyrophorisches Nickel oder Kobalt. Es zersetzt das Wasser schon in der Kälte langsam, schnell beim Erhitzen auf  $100^{\circ}$ .

J. B. Davies (2) hebt hervor, daß viele *Metallösungen* vollständiger durch *Zink* ausgefällt werden, wenn sie *ammoniakalisch*, als wenn sie sauer sind.

A. Ditte (3) bespricht die *Zersetzung* von *Quecksilbersulfat*, *Wismuthnitrat*, *Antimontrichlorid* und *Kalium-Calciumsulfat* durch *Wasser*. Wir müssen auf die Abhandlung verweisen.

F. Guthrie (4) hat gefunden, daß viele concentrirte *Salzlösungen*, wenn sie bis zum völligen Erstarren abgekühlt werden und das vorher sich Ausscheidende entfernt wird, *Hydrate von constanter Zusammensetzung* bilden :

| Salz            | Erstarrungstemperatur | Molekularformel                                            |
|-----------------|-----------------------|------------------------------------------------------------|
| Chlornatrium    | $-23^{\circ}$         | $\text{NaCl} + 10 \text{H}_2\text{O}$ (5)                  |
| Chlorammonium   | $-15^{\circ}$         | $\text{NH}_4\text{Cl} + 12 \text{H}_2\text{O}$             |
| Zinksulfat      | $-7^{\circ}$          | $\text{ZnSO}_4 + 20 \text{H}_2\text{O}$                    |
| Magnesiumsulfat | $-6^{\circ}$          | $\text{MgSO}_4 + 24 \text{H}_2\text{O}$                    |
| Salpeter        | $-2.7^{\circ}$        | $\text{KNO}_3 + 44 \text{H}_2\text{O}$                     |
| Kupfersulfat    | $-2^{\circ}$          | $\text{CuSO}_4 + 44 \text{H}_2\text{O}$                    |
| Natriumsulfat   | $-0.7^{\circ}$        | $\text{Na}_2\text{SO}_4 + 10 \text{H}_2\text{O}$           |
| Kaliumchlorat   | $-0.5^{\circ}$        | $\text{KClO}_3 + 222 \text{H}_2\text{O}$                   |
| Kaliumdichromat | $-1.0^{\circ}$        | $\text{K}_2\text{Cr}_2\text{O}_7 + 292 \text{H}_2\text{O}$ |

Guthrie nennt diese Hydrate „Kryohydrate“.

(1) Jahresber. f. 1878, 996. — (2) Chem. Soc. J. [2] 113, 811. — (3) Monit. scientif. [3] 5, 71. — (4) Chem. Soc. J. [2] 113, 838; vgl. auch diesem Bericht unter allgemeine und physikalische Chemie. — (5) Die Analyse stimmt besser auf  $\text{NaCl} + 10\frac{1}{2} \text{H}_2\text{O}$ .

D. Mendelejeff (1) bemerkt zu der Abhandlung von Guthrie, daß Er schon 1868 das Hydrat  $\text{NaCl} + 10\text{H}_2\text{O}$  entdeckt und darüber in der russ. chem. Gesellschaft am 5. December 1868 berichtet habe.

Nach E. Pollaci (2) ist die Existenz *alkalischer Sulfüre in Mineralwässern* im Allgemeinen nicht einer Reduction von Sulfaten durch organische Substanzen zuzuschreiben, sondern in den meisten Fällen der Einwirkung von Schwefelwasserstoff auf Carbonate und Silicate. Namentlich würde aus Polycarbonat gelöstes *Calciumcarbonat* leicht in Sulfür verwandelt. Anderseits würde aber bei vorherrschender Kohlensäure das Sulfür in Carbonat übergeführt. Hierbei verbindet sich ein Theil des abgeschiedenen Schwefels mit den Monosulfüren und die Polysulfüre werden theilweise zu Hyposulfiten oxydirt. Diese verschiedenen Wirkungen lassen den Sulfürgehalt der Mineralwasser niemals eine gewisse Grenze überschreiten. Bei silicathaltigen Schwefelwässern werde die Trübung nicht allein durch Schwefel, sondern auch durch sich abscheidende Kieselsäure bewirkt, so z. B. in den Wässern von Bagnère, Uriage und Codeac in den Pyrenäen.

Nach G. Reichel (3) geben alle *die Schwefelmetalle*, welche beim Erhitzen in einem geschlossenen Raum Schwefel verlieren, dieselbe Quantität Schwefel auch beim Glühen in Kohlenoxydgas ab. Eine weitere Reduction tritt nur bei *Schwefelsilber* ein, welches unter Bildung von Kohlenoxysulfid zu metallischem Silber reducirt wird.

G. Pellagri (4) hat Versuche zur Darstellung von *reinem, namentlich von Kaliumjodat freiem Jodkalium* angestellt. Kaliumjodat wird in verdünnter Lösung bereits durch Schütteln mit Eisenfeilen oder Zinkpulver (nicht durch Kupfer oder Zinn) reducirt, während sich die Metalle direct oxydiren. Schütteln mit Eisenfeilen in der Wärme bewirkt vollständige Reduction,

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 540. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 440 (Corresp.); Gazz. chim. ital. 1875, 7. — (3) J. pr. Chem. [2] 11, 82. — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1857 (Corresp.).

ohne daß Eisen gelöst oder Jod in den Niederschlag übergeführt wird. Ist die Lösung zu concentrirt und hat sich eine größere Menge von Eisenoxyd gebildet, so kann letzteres oxydirend auf das Jodkalium wirken. Stärker oxydirend und schon in der Kälte, wirken Mangan- und Bleisuperoxyd. Führt man in eine concentrirte Jodatlösung neben einer Eisenplatte zugleich eine Kupferplatte ein und verbindet beide außerhalb der Flüssigkeit durch einen Draht zu einem galvanischen Element, so tritt schon in der Kälte vollständige Reduction ein. Es wird in diesem Falle nur das Eisen oxydirt und wegen der kleinen Oberfläche ist die Reduction erst in einigen Tagen vollendet. Eine Verunreinigung oder ein Jodverlust tritt nicht ein. Zinkpulver wirkt anfangs energischer als Eisenfeile; eine vollständige Reduction tritt aber erst durch eine Zinkkupferkette ein. *Kaliumbromat* wird durch die Eisenkupferkette vollständig zu Bromür reducirt, *Kaliumchlorat* dagegen nur äußerst langsam und unvollständig zu Chlortür. Durch Schütteln mit Eisenfeilen in der Wärme tritt aber schnell Reduction ein. Wird Jod in einer Suspension von Eisenfeilen in Kalilauge gelöst, so wird die Bildung von Jodat nicht verhindert.

A. Ditte (1) hat die Löslichkeit des *Natriumnitrats* in Wasser bei verschiedenen Temperaturen bestimmt. Seine Bestimmungen weichen wesentlich von den früher von Marx ausgeführten ab. Er fand :

| 100 Theile Wasser lösen bei |       |                |
|-----------------------------|-------|----------------|
| 0°                          | 66·69 | Natriumnitrat. |
| 2                           | 70·97 | "              |
| 4                           | 71·04 | "              |
| 8                           | 75·65 | "              |
| 10                          | 76·81 | "              |
| 13                          | 79·00 | "              |
| 15                          | 80·60 | "              |
| 18                          | 83·62 | "              |
| 21                          | 85·78 | "              |
| 26                          | 90·33 | "              |

(1) Compt. rend. 80, 1164.

| 100 Theile Wasser lösen bei |        |                |
|-----------------------------|--------|----------------|
| 29°                         | 92·98  | Natriumnitrat. |
| 36                          | 99·39  | "              |
| 51                          | 113·63 | "              |
| 68                          | 125·07 | "              |

Von 0° an bis  $-15\cdot7^{\circ}$  ist die Löslichkeit constant. Bis zu dieser Temperatur wird auch bei einer bei 0° gesättigten Lösung weder durch einen Krystall von Natriumnitrat, noch durch ein Stückchen Eis etwas ausgeschieden. Bei  $-15\cdot7^{\circ}$  jedoch bilden sich Krystalle und es erstarrt das Ganze allmählich zu einer festen Masse. Vorsichtig bis  $-17^{\circ}$  abgekühlt bleibt die Lösung flüssig, bringt man aber dann einen Krystall hinzu, so erstarrt alles zu einer Krystallmasse, die bei  $-15\cdot7^{\circ}$  schmilzt. Die Form der so ausgeschiedenen Krystalle ist wesentlich von dem des gewöhnlichen Natriumnitrats verschieden. Danach hält es Ditte für wahrscheinlich, daß eine bei 0° gesättigte Lösung dieses Salzes nicht eine eigentliche Lösung ist, sondern eine chemische Verbindung von Salz und Wasser in geschmolzenem Zustande repräsentirt. Der Schmelzpunkt derselben würde dann  $-15\cdot7^{\circ}$  sein. Die Zusammensetzung dieser Verbindung wäre  $\text{NaNO}_3 + 7\text{H}_2\text{O}$ .

Maumené (1) bemerkt hierzu, daß Er schon früher (2) Löslichkeitsbestimmungen des Natriumnitrats ausgeführt habe, welche wenig von denen Ditte's abwichen.

S. Cabot (3) glaubt durch einen Versuch bewiesen zu haben, daß durch Einwirkung von Wasserdampf und Luft auf erhitztes *Kochsalz* Zersetzung nach der Gleichung :



eingetreten sei.

F. Hammerbacher (4) hat im Stafsfurter *Carnallit* neben *Rubidium* und *Cäsium* auch *Thallium* (spectroskopisch) nachgewiesen. Im *Sylvin* war Cäsium und Rubidium aber kein

(1) Compt. rend. 81, 107. — (2) Jahresber. f. 1864, 184. — (3) Am. Chemist 5, 448. — (4) Ann. Chem. 176, 82.

Thallium, im Polyhalit und Kainit auch kein Cäsium und Rubidium enthalten.

R. Godeffroy (1) hat gefunden, daß der durch Vermischen einer *Cäsiumsalzlösung* mit *Antimonchlorid* entstehende Niederschlag nicht, wie Er früher angegeben, die Zusammensetzung  $\text{SbCl}_3, \text{CsCl}$ , sondern  $\text{SbCl}_3 \cdot 6 \text{CsCl}$  besitzt. Ebenso wie Antimonchlorid geben auch die Chloride einer großen Anzahl von Metallen mit Chlorcäsium krystallinische Niederschläge, welche alle in conc. Salzsäure schwer löslich sind. Es wurden dargestellt:

|                          |                                              |
|--------------------------|----------------------------------------------|
| Eisencäsiumchlorid       | $\text{Fe}_2\text{Cl}_6 \cdot 6 \text{CsCl}$ |
| Wismuthcäsiumchlorid     | $\text{BiCl}_3 \cdot 6 \text{CsCl}$          |
| Zinkcäsiumchlorid        | $\text{ZnCl}_2 \cdot 2 \text{CsCl}$          |
| Cadmiumcäsiumchlorid     | $\text{CdCl}_2 \cdot 2 \text{CsCl}$          |
| Quecksilbercäsiumchlorid | $\text{HgCl}_2 \cdot 2 \text{CsCl}$          |
| Kupfercäsiumchlorid      | $\text{CuCl}_2 \cdot 2 \text{CsCl}$          |
| Mangancäsiumchlorid      | $\text{MnCl}_2 \cdot 2 \text{CsCl}$          |
| Nickelcäsiumchlorid      | $\text{NiCl}_2 \cdot 2 \text{CsCl}$          |

Alle diese Niederschläge entstehen aber nur dann, wenn man die Chloride der entsprechenden Metalle in concentrirter Salzsäure löst und die Lösung mit einer Lösung von Chlorcäsium in conc. Salzsäure versetzt. In verdünnter Salzsäure und in Wasser sind die Doppelsalze außerordentlich leicht löslich, krystallisiren aber beim Eindampfen der Lösung wieder heraus. Auf Veranlassung von Godeffroy hat F. L. Zwick das Verhalten der übrigen Alkalimetalle und des Ammoniums in dieser Richtung untersucht und gefunden, daß nur das *Chlorrubidium* mit einigen Chloriden der besprochenen Metalle Niederschläge giebt. Durch Eindampfen der gemischten Lösungen von Rubidiumchlorid mit diesen Chloriden erhielt Godeffroy schön krystallisirende Rubidiumdoppelsalze, die denen (vorhin aufgezählten) des Cäsiums vollkommen analog zusammengesetzt sind.

L. Smith (2) gelang es nicht, *metallisches Cäsium* zu erhalten. Er hat über ein Pfund Cäsiumalaun dargestellt.

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 9; Russ. Zeitschr. Pharm. 1875, 85. —

(2) Am. Chemist 3, 106.



A. Hilger (1) fand in fast allen Gliedern des unteren und oberen *Muschelkalkes* der Umgebung von Würzburg *Lithium*. Auch in einer Thallöfsablagerung wurde dasselbe nachgewiesen.

H. Lescoeur (2) hat ein *saures Lithiumsulfat* durch Lösen des neutralen Salzes in Schwefelsäurehydrat (Nordhäuser Schwefelsäure, aus welcher das Anhydrid abdestillirt worden war) dargestellt. Es bildet zerfließliche Krystalle, die bei 120° schmelzen. ( $\text{LiHSO}_4$  ber. 52·88 Proc.,  $\text{H}_2\text{SO}_4$  ber. 47·12 Proc. gef. 51·87  $\text{LiHSO}_4$  und 46·85  $\text{H}_2\text{SO}_4$ .)

Nach L. Bondonneau (3) bildet sich bei Einwirkung von Kohlensäure auf Kalk und Wasser zuerst ein gelatinöses *Hydrat von kohlens. Kalk*.

Lunge (4) giebt eine Uebersicht über die verschiedenen Ansichten betreffs der *Constitution des Chlorkalks*.

Ch. T. Kingzett (5) erhielt beim Abkühlen eines wässrigen filtrirten Auszuges von *Chlorkalk* durch eine Kältemischung eine feste Masse, die, als er sie auf einem Filter aufthauen liefs, lange federförmige Krystalle hinterliefs. Die Untersuchung ergab die Zusammensetzung  $\text{CaCl}_2\text{O}_2 \cdot 4\text{H}_2\text{O}$  (gef. 18·542 g Ca und 30·205 g Cl ber. 18·604 g Ca und 32·02 g Cl). Ebenso wurden beim Verdunsten einer wässrigen Chlorkalklösung über Schwefelsäure im Vacuum Krystalle erhalten, die annähernd die Zusammensetzung des *Calciumhypochlorits* besaßen.

F. Kopper (6) hat die *Einwirkung von Mineralsäuren auf Chlorkalk*, studirt. Göpner (7) hatte behauptet, dafs bei der Destillation des Chlorkalks, auch mit zur Zersetzung unzureichenden Mengen Säuren, stets Chlor- und nie unterchlorige Säure, wie man seit Gay-Lussac's Untersuchungen in dieser Richtung angenommen, auftrete. Schorlemmer (8) hatte dem gegen-

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 885. — (2) Bull. soc. chim. [2] 22, 516. — (3) Bull. soc. chim. [2] 22, 100. — (4) Am. Chemist 5, 454. — (5) Chem. Soc. J. [2] 11, 404; Monit. scientif. [3] 5, 961; Chem. News 31, 268 und 32, 22. — (6) Ann. Chem. 177, 314; Chem. Soc. J. [2] 11, 713. — (7) Jahresber. f. 1873, 249 und f. 1874, 244. — (8) Jahresber. f. 1873, 250 und f. 1874, 245.

über die Ansicht Gay-Lussac's aufrecht erhalten und wiederholt bei der Destillation von Chlorkalk mit Salpetersäure eine farblose Lösung von unterchloriger Säure erhalten. Kupfer hat nun die Menge der so gebildeten unterchlorigen Säure quantitativ bestimmt. Selbst dargestellter, völlig trockener Chlorkalk wurde analysirt, dann eine bestimmte Menge mit Wasser ausgezogen und ein gemessener Theil des Filtrats mit  $\frac{1}{5}$  Normalsäure destillirt. Als Säure wurde Salpetersäure, Salzsäure oder Schwefelsäure angewandt. Im Destillat wurde die gebildete unterchlorige Säure durch Jodkalium und unterschwefligs. Natron und das Gesamtchlor nach Reduction mit Natriumarsenit durch Silbernitrat bestimmt. Bezogen auf die theoretische, im Chlorkalk enthaltene Menge von unterchloriger Säure wurde dann im Destillat erhalten :

|    | Cl <sub>2</sub> O | Gefunden |       |       |       |       |       |       |       |       |
|----|-------------------|----------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|
| A. | 100               | 80.63    | 86.82 | 88.95 | 88.45 | 89.97 | 89.49 | 91.82 | 86.23 | 88.04 |
| B. | 100               | 80.08    | 80.47 | —     | —     | —     | —     | —     | —     | —     |
| C. | 100               | 74.50    | —     | —     | —     | —     | —     | —     | —     | —     |

Bei A. war Salpetersäure, bei B. Salzsäure, bei C. Schwefelsäure angewandt. Der Procentgehalt der überdestillirten unterchlorigen Säure an Chlor ergab sich zu :

|    |           | Gefunden |        |       |        |
|----|-----------|----------|--------|-------|--------|
|    | Berechnet | A. I.    | A. II. | B. I. | B. II. |
| Cl | 81.59     | 80.66    | 83.11  | 84.68 | 85.4.  |

Bei Anwendung von Salpetersäure überschreiten also die Abweichungen zwischen den berechneten und gefundenen Zahlen kaum die Beobachtungsfehler, so daß das Destillat also fast chemisch reine unterchlorige Säure enthielt. Mit Silbernitrat blieb das Destillat vollständig wasserhell, was nicht der Fall hätte sein können, wenn es neben unterchloriger Säure auch freies Chlor enthalten hätte. Bei den Versuchen mit Salzsäure weichen die gefundenen Zahlen jedoch von den berechneten beträchtlich ab und die qualitative Prüfung mit Silbernitrat gab eine deutliche Trübung. Was die Abweichung der gefundenen von den berechneten Mengen unterchloriger Säure bei der Destillation betrifft, so ist der wesentliche Grund derselben die

Thatsache, daß während der Destillation trotz aller Vorsichtsmafsregeln unterchlorige Säure verloren geht, indem die zuerst übergehenden verhältnismäfsig concentrirten Theile theilweise in Chlor und Sauerstoff zerfallen. Bei Versuchen mit genau der nöthigen Menge von Säure, um den vorhandenen Aetzkalk zu neutralisiren und das hypothetische Hypochlorit zu zersetzen, wurden folgende Zahlen erhalten :

| Berechnete Menge von $\text{Cl}_2\text{O}$ | Gefundene Menge von $\text{Cl}_2\text{O}$ |       |       |       |
|--------------------------------------------|-------------------------------------------|-------|-------|-------|
| 100                                        | 91·02                                     | 91·98 | 92·16 | 92·57 |

Noch niederere Zahlen ergab mit Säure angeriebener und dann der Destillation unterworfenen Chlorkalk. Es wurden 70·17, 85·00 und 71·84 Proc. der berechneten Menge  $\text{Cl}_2\text{O}$  erhalten. — Aus diesen Versuchen folgt mit grösster Wahrscheinlichkeit, daß der Chlorkalk Calciumhypochlorit neben Chlorcalcium oder eine Verbindung  $\text{Ca}\overset{\text{OCl}}{\underset{\text{Cl}}{\text{Cl}}}$  enthält. Daß durch Säuren zuerst Chlor frei werde und dies dann aus  $\text{CaOCl}_2$  unterchlorige Säure bilde :



hält Kupfer ebenfalls für unwahrscheinlich.

W. Wolters (1) hat einige Bemerkungen zu dieser Abhandlung veröffentlicht, in welchen Er Destillationen des Chlorkalks mit Säuren jede Beweiskraft bezüglich der Constitution des Chlorkalks abspricht.

C. Opl (2) hat eine Abhandlung über die *Constitution des Chlorkalks* und die Zersetzung desselben veröffentlicht. Opl hebt hervor, daß der Chlorkalk stets Wasser enthält; entzieht man dem Chlorkalk letzteres, so wächst der Gehalt an Kalk. Es wird also J. Kolb's Annahme, daß zur Constitution des Bleichpulvers ausser der Verbindung  $\text{CaOCl}_2$  noch Kalkhydrat und Wasser zu rechnen ist, theilweise bestätigt. Mischt man Chlorkalk mit trockenem Chlorcalcium, so tritt alsbald Chlor-

(1) Ann. Chem. 179, 246. — (2) Chem. Centr. 1875, 328 u. 346; Dingl. pol. J. 215, 282 u. 325; Monit. scientif. [3] 5, 511.

entwicklung ein. Eine concentrirte Chlorcalciumlösung, die bei gewöhnlicher Temperatur nicht krystallisirt, entwickelt mit Chlorkalk kein Chlorgas; bei einer stärkeren, die beim Erkalten krystallisirte, war schon der Geruch nach freiem Chlor bemerkbar. Nimmt man fertigen Chlorkalk aus der Kammer, so tritt beim Aufbewahren in hölzernen Kisten oder in geschlossenen Glasgefäßen von selbst Temperaturerhöhung ein. Der Grund hiervon liegt wahrscheinlich in einer wechselnden Zusammensetzung des Chlorkalks in verschiedenen Schichten. Es ist deshalb nach dem Herausnehmen des Chlorkalks aus den Kammern nöthig, denselben gut zu mischen und in flachen hölzernen Kisten mit Deckeln unter öfterem Umschaukeln so lange stehen zu lassen, bis er auf die Lufttemperatur oder wenigstens  $21^{\circ}$  abgekühlt ist, bevor er in Fässer verpackt wird. So behandelt tritt niemals Selbstzersetzung des Chlorkalks ein (vgl. diesen Bericht unter technischer Chemie).

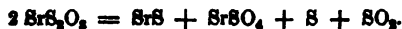
Stahlschmidt (1) glaubt auf Grund vielfacher Versuche annehmen zu müssen, daß der *Chlorkalk* sich nach folgender Gleichung bilde :



Chlorkalk wäre also dann ein Kalkhydrat, in dem ein Atom Wasserstoff durch Chlor vertreten ist. Mit Wasser zerfällt die Verbindung nach der Gleichung :



Zur Darstellung von *Schwefelstrontium* vermischt S. Kern (2) concentrirte Lösungen von Chlorstrontium und Natriumhyposulfit und fügt Alkohol oder besser Holzgeist hinzu. Der entstandene Niederschlag von Strontiumhyposulfit wird ausgewaschen, getrocknet und erhitzt. Er zerfällt dann nach der Gleichung :



Durch Ausziehen mit Wasser und Eindampfen des Filtrats im Wasserbade erhält man das Schwefelstrontium rein.

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 869. — (2) Chem. News 33, 187.

H. Schwarz (1) hat in dem Gichtstaub der Hochöfen und Staubkammern in Oberschlesien *Baryum* nachgewiesen.

Zur Darstellung von *metallischem Baryum* erhitzt S. Kern (2) Baryumoxyd mit Natrium, zieht mit Quecksilber aus und destillirt das Amalgam. Es hinterbleibt dann reines Baryum. Zweckmäßiger ist es, Jodbaryum mit Natrium zu erhitzen. Die Reaction geht unter starker Licht- und Wärmeentwicklung vor sich.

Nach K. Kraut (3) hat der *phosphorigs. Baryt* die Zusammensetzung  $\text{BaO}_2\text{PHO}$  und nicht  $\text{Ba}_2\text{O}_4\text{P}_2\text{H}_4\text{O}_2 (= 2\text{BaO}_2\text{PHO} + \text{H}_2\text{O})$ . Das Salz enthält sehr leicht etwas phosphorsauren Baryt und hieraus erklärt sich die Annahme der bislang üblichen Formel. (Vgl. diesen Ber. unter analyt. Chemie.)

E. Du villier (4) hat gefunden, daß ebenso wie chroms. Baryt und chroms. Blei, so auch die *Phosphate* und *Arseniate* von *Baryum* und *Blei* durch Salpetersäure zersetzt werden, indem sich freie Phosphor- oder Arsensäure und die entsprechenden Nitrate bilden. Die Zersetzung ist vollständig, wenn die Salpetersäure so concentrirt ist, daß die entstehenden Nitrate darin unlöslich sind.

Th. Graside (5) hat beobachtet, daß sich beim Erhitzen einer Lösung von 14 Th. *Baryumsulfat* in 100 Th. conc. Schwefelsäure (spec. Gew. = 1.843) auf 100° eine reichliche Menge von nadelförmigen Krystallen ausscheiden. Bei 160 bis 180° verschwanden diese und es begannen sich prismatische Krystalle auszuscheiden, deren Menge desto größer wurde, je mehr sich die Temperatur dem Siedepunkt der Säure näherte. Bei letzterer Temperatur enthielt die Säure in 10 Th. noch 8.5 bis 9 Th. *Baryumsulfat* gelöst. Beim Erkalten der Flüssigkeit wurde alles wieder gelöst. Die bei 100° ausgeschiedenen Nadeln waren dagegen in der kalten Säure nicht löslich. *Strontiumsulfat* löste sich im Verhältniß von 14 Th. zu 100 Th. in conc. Schwefelsäure (spec. Gew. = 1.843) bei 70°, bei höherer Temperatur

(1) Dingl. pol. J. 219, 219. — (2) Chem. News 21, 244. — (3) Ann. Chem. 177, 274. — (4) Compt. rend. 31, 1251. — (5) Chem. News 21, 245.

schieden sich tafelförmige rhombische Krystalle aus, die bei noch höherer Temperatur kubischen und octaëdrischen Krystallen Platz machten. 8.25 Th. wasserfreies *Calciumsulfat* zu 100 Th. conc. Schwefelsäure gesetzt gingen bei 15° in nadel förmige Krystalle über, bei 70° trat vollständige Lösung ein, etwas über 100° schieden sich Krystalle aus, diese verschwanden wieder bei 160 bis 180° und entstanden gegen 200° wieder. *Bleisulfat* ist in kochender conc. Schwefelsäure im Verhältniß von 1.5 : 100 Th. löslich. Beim Erkalten scheiden sich nur wenig Krystalle aus und 1.15 Th. bleiben gelöst.

*Jodbaryum* stellt S. Kern (1) durch Einwirkung von Jod auf eine erhitze wässrige Lösung von Baryumhydroxyd und darauffolgendes Einleiten von Schwefelwasserstoff dar. Es entsteht zuerst Jodbaryum und jods. Baryt und letzterer wird dann durch den Schwefelwasserstoff zu Jodbaryum reducirt. Man filtrirt und verdampft zur Trockne.

G. Krause (2) hat die *Zersetzbarkeit des Chlormagnesiums* beim Erhitzen für sich und gemengt mit anderen Chloriden von neuem untersucht. Er bestätigt im Wesentlichen die früheren Angaben.

C. G. Wittstein (3) macht darauf aufmerksam, daß kohlen. Magnesia von bors. Alkalien in der Kälte gelöst wird, sich aus dieser Lösung in der Hitze abscheidet und in der Kälte wieder verschwindet.

Nach A. Millot und Maquenne (4) erhält man beim Kochen einer Lösung von 1 Aeq. *neutralen phosphors. Ammoniaks* und 1 Aeq. *schwefels. Magnesia* kubische Krystalle von der Zusammensetzung:  $\text{PO}_4\text{MgNH}_4$ ,  $\text{H}_2\text{O}$ . Von gewöhnlicher phosphors. Ammoniakmagnesia unterscheidet sich das Salz dadurch, daß es in Wasser oder einer Lösung von citronens. Ammoniak unlöslich ist. Bei 100° getrocknet erleidet es keine Veränderung.

(1) Chem. News 31, 244. — (2) Dingl. pol. J. 215, 457. — (3) Arch. Pharm. [3] 6, 40. — (4) Bull. soc. chim. [2] 23, 238.

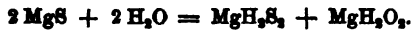
G. Reichel (1) hat eine ausführliche Untersuchung über die *Schwefelverbindungen des Magnesiums und Aluminiums* mitgetheilt, welche größtentheils ältere Versuche bestätigt. Die Sulfide der beiden Metalle lassen sich entweder durch directe Vereinigung von Metall und Schwefel bei höherer Temperatur, oder aus den Oxyden darstellen. Thonerde und Magnesia verwandeln sich beim Glühen in Schwefelkohlenstoffdampf in die Sulfide. Wirkt auf Magnesia neben Schwefelkohlenstoff Kohlensäure ein, so entsteht das *Oxysulfid*,  $MgO$ ,  $MgS$ , ein Verhalten, welches beim Aluminium nicht beobachtet wurde. Magnesiumoxyd läßt sich auch durch Glühen in Schwefelwasserstoff in Magnesiumsulfid verwandeln, doch geht diese Umwandlung langsam vor sich. Durch Schmelzen der Oxyde mit Schwefel kann kein Sulfid erhalten werden, beim Aluminium ist auch die gleichzeitige Einwirkung eines Reductionsmittels nutzlos, während das Magnesiumoxyd mit Kohle und Schwefel geglüht, oder in Wasserstoffgas und Schwefeldampf erhitzt Magnesiumsulfid liefert. Das *Schwefelaluminium* besitzt eine hellgelbe Farbe, ist schwer schmelzbar und bildet dann eine harte krystallinische Masse. Gewöhnlich erhält man es als zusammengebackenes gelbes Pulver. An feuchter Luft und mit Wasser zersetzt sich das Schwefelaluminium sofort nach der Gleichung :



Bei Luftzutritt erhitzt verbrennt es zu Aluminiumoxyd und schwefliger Säure. Die Farbe der Schwefelmagnesiums ist je nach seiner Darstellung heller oder dunkler. Das aus Metall und Schwefel erhaltene Magnesiumsulfid besitzt eine gelbgraue schmutzige Farbe, das aus Oxyd dargestellte ist dagegen hellfleischroth. Das Schwefelmagnesium ist bei gewöhnlichen Hitzegraden ganz unschmelzbar, es sintert nicht einmal, sondern besitzt lockere, ganz amorphe Beschaffenheit. Analog dem Schwefelaluminium verwandelt sich das Schwefelmagnesium beim Glühen an der Luft in Magnesiumoxyd. Mit Wasser zerfällt das Schwefel-

(1) J. pr. Chem. [2] 112, 55.

magnesium in sich lösendes Hydrosulfid und Magnesiumhydroxyd, nach der Gleichung :



Das Magnesium vermag sich mit mehr als einem Atom Schwefel zu vereinigen und dieses Product ist mit dunkelgelber Farbe in Wasser löslich. Eine solche Lösung wird z. B. beim Erwärmen von Schwefelmagnesium und Schwefel mit Wasser erhalten. Das in Lösung befindliche Polysulfid hatte bei verschiedenen Versuchen verschiedene Zusammensetzung,  $\text{MgS}_6$ ,  $\text{MgS}_4$ ,  $\text{MgS}_3$ . Das Aluminium bildet kein Polysulfid. Sowohl das Aluminium- wie das Magnesiumsulfid scheinen sich in höherer Temperatur durch Eisen und durch Kupfer reduciren zu lassen, doch muß es dahingestellt bleiben, ob sich die Versuche technisch verwerten lassen. Durch Glühen im Wasserstoffstrom oder in Kohlenoxydgas wird das Schwefelmagnesium nicht verändert. Enthält es mehr Schwefel als der Formel  $\text{MgS}$  entspricht, so wird der Ueberschuß des Schwefels durch Kohlenoxyd unter Bildung von Kohlenoxysulfid weggenommen.

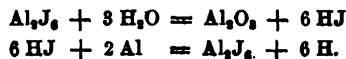
J. H. Gladstone und A. Tribe (1) haben nachgewiesen, daß *Aluminium* in Berührung mit *einigen Metallen* bei  $100^\circ$  das *Wasser zu zersetzen vermag*. Ein Aluminiumblech wurde in eine angesäuerte Kupfervitriollösung, ein anderes in eine Platinchloridlösung eingetaucht und die Blöche so an den benetzten Theilen mit Kupfer resp. Platin überzogen. 43 g Kupfer hatten sich auf 6 g eines Aluminiumblechs von 126 cm Länge und 5 cm Breite abgesetzt und ebenso 0.2214 g Platin auf die gleiche Menge Aluminium. Diese Bleche wurden dann vollständig abgespült, in mit Wasser gefüllte Flaschen gebracht und das Ganze erst bei gewöhnlicher Temperatur stehen gelassen, dann bis  $100^\circ$  erwärmt. Es wurde so entwickelt :

(1) *Analyst.* 1875, 415.

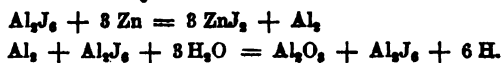


| Temperatur | Zeit in Stunden | Al u. Cu<br>H in chem | Al u. Pt<br>H in chem |
|------------|-----------------|-----------------------|-----------------------|
| 12°        | 22              | 2.5                   | 4                     |
| 100°       | 6               | 375                   | 484                   |
| —          | —               | 92                    | 114                   |
| —          | —               | 55                    | 78                    |
| —          | —               | 33                    | 45.                   |

J. H. Gladstone und A. Tribe (1) haben ferner gezeigt, daß *Aluminium* mit etwas *Jod*, *Jodwasserstoffsäure* oder *Aluminiumjodid* zusammengebracht das *Wasser lebhaft zersetzt*. Bei Anwendung von Jod erfolgt die Zersetzung schon bei gewöhnlicher Temperatur, bei JH und  $\text{Al}_3\text{J}_6$  bei 100°. Die Reaction erfolgt nach Ihnen gemäß den Gleichungen :



Ebenso zersetzt Zink bei Gegenwart von Aluminiumjodid das Wasser :



Auch umgekehrt zersetzt Aluminium bei Gegenwart von Jodzink das Wasser. Eisen an Stelle von Zink verhält sich ähnlich.

Hillebrand und Norton (2) ist es gelungen, *Cer*, *Lanthan* und *Didym* in großen Metallkugeln (im Ganzen Mengen bis zu 50 g) nach der früher von Bunsen beschriebenen elektrolytischen Methode abzuscheiden. Das *Cermetall* hat Farbe und Glanz des Eisens und ist sehr politurfähig; in trockener Luft erhält sich der Glanz ziemlich lange, an feuchter läuft es sehr bald ähnlich wie erhitzter Stahl gelb, blau und grau an; das durch Umschmelzen erhaltene Metall besitzt die Härte des Kalkspaths und ist im hohen Grade ductil; es läßt sich zu Platten aushämmern, zu Blech walzen und in der Wärme zu Draht pressen. Der Draht ist so biegsam, daß er sich, ohne zu zerbrechen, aufwickeln und zu feinen Oehren umbiegen läßt. Es

(1) Chem. Soc. J. [2] 18, 822. — (2) Pogg. Ann. 155, 683 und 156, 466.

hat etwa die Härte des chemisch reinen Silbers. Das spec. Gew. des elektrolytisch erhaltenen Metalls ist 6·628, das des unter Kochsalz und Chlorkalium umgeschmolzenen 6·728. Der Schmelzpunkt des Cers liegt in der starken Rothglühhitze und ist niedriger als der des Silbers, aber erheblich höher als der des Antimons. Die Entzündungstemperatur des Cers in Luft und Sauerstoff ist viel niedriger als die des Magnesiums. Es genügt, dasselbe mit einer Nadel zu ritzen oder einen Cerdraht mit dem Messer zu schaben, um die abspringenden Metallspäne zu entflammen und als glänzende Funken emporzusprühen zu lassen. Auch an einem Flintenstein kann man mit dem Metall, besonders wenn es etwas Platin enthält, Funken schlagen. An der Flamme entzündet sich Cerdraht und verbrennt mit noch intensiverem Glanze als Magnesiumdraht. Das Metall auf einem Schiffchen von Kohle erhitzt, verbrennt in Chlorgas mit ausgezeichnetem Glanze, in Bromdampf schwieriger und weniger lebhaft und in Joddampf ohne bemerkbare Feuererscheinung, in Schwefeldampf, Phosphordampf und Cyangas treten selbst bei starkem Erhitzen keine Feuererscheinungen ein. Reines Wasser wird bei gewöhnlicher Temperatur von Cer nur langsam unter Bildung von Ceroxydulhydrat zersetzt; kalte conc. Schwefelsäure und kalte rothe rauchende Salpetersäure greifen es gar nicht an, verdünnte, sowie Chlorwasserstoffsäure lösen es, die letztere unter stürmischer Entwicklung von Wasserstoff zu Oxydulsalz auf. Phosphors. Salze werden dadurch zu Phosphormetallen und schwefels. zu Schwefelmetall reducirt. Das *Lanthanmetall* ist in seinem allgemeinen chemischen Verhalten dem Cer sehr nahe, nur wird es auch von conc. Salpetersäure leicht angegriffen. Es ist an der Luft weniger beständig und läuft selbst in trockener Luft sehr bald stahlblau an, seine Härte ist nur um wenig grösser als die des Cers und liegt zwischen der des Kalkspathes und Flußspathes; an Ductilität steht es dem Cer nach und läßt sich in Temperaturen, die zwischen 20° und seinem Schmelzpunkt liegen, nicht zu Draht pressen, kann aber zu ziemlich dünnen Blechen ausgehämmert werden. Das spec. Gew. des elektrolytisch abgesetzten Metalles war 6·163, das des umge-

schmolzenen 6·049. Sein Schmelzpunkt scheint von dem des Cers nicht sehr verschieden zu sein. Die Entzündungstemperatur in Luft und Sauerstoff liegt viel höher, als die des Cers. Das *Didymmetall* reiht sich dem Lanthan näher, als dem Cer an. Die Farbe ist weiß und zeigt einen unverkennbaren Stich in das Gelbliche, jedoch viel weniger als Wismuth. Von polirten Flächen des Didymmetalls reflectirtes Licht zeigt die Absorptionsstreifen, welche das Didymoxydul unter denselben Umständen erkennen läßt, nicht. Umgeschmolzene Stücke ergaben das spec. Gew. 6·544. In der thermoelektrischen Spannungsreihe nehmen die Ceritmetalle innerhalb Temperaturdifferenzen von 0° C. bis etwa 200° folgende Stellung ein: Eisen, Lanthan, Cer, Didym, Magnesium. Mit reinem Wasser als Erregungsflüssigkeit reihen sie sich nach folgender Ordnung in die Spannungsreihe ein: Zink, Cer, Lanthan, Didym, Magnesium; sie sind also elektropositiver als Zink, aber elektronegativer als Magnesium.

E. Phillips (1) bespricht *das Atomgewicht der Ceritmetalle*, ohne etwas wesentlich Neues mitzuthemen.

H. Bührig (2) hat eine *Untersuchung über das Cer mitgeteilt*. Zur Feststellung, ob Sein Cer frei von Didym sei, untersuchte Er zunächst, bis wie weit kleine Mengen von Didym spectralanalytisch überhaupt noch nachgewiesen werden können. Bei Anwendung eines von J. G. Hoffmann in Paris verfertigten Spectroskops à vision directe mit vier Prismen und einer Lösung von schwefels. Didymoxyd ( $3\text{SO}_4\text{Di} + 8\text{H}_2\text{O}$ ) konnte in einer 22 cm dicken Schicht noch beobachtet werden  $\frac{1}{7174}$   $3\text{SO}_4\text{Di} + 8\text{H}_2\text{O}$  oder  $\frac{1}{15375}$  DiO oder  $\frac{1}{17942}$  Di. Bei einer 52 cm dicken Schicht waren noch erkennbar  $\frac{1}{21739}$   $3\text{DiSO}_4 + 8\text{H}_2\text{O}$  oder  $\frac{1}{46296}$  DiO oder  $\frac{1}{54545}$  Di. Besondere Versuche

(1) Chem. News 33, 176; vgl. auch Chem. News 31, 268 u. 280. —

(2) J. pr. Chem. [2] 13, 209.

ergaben, daß Lösungen die Didymabsorptionslinien nicht verdecken. Vermittelst eines großen Duboscq'schen Spectralapparates wurden außer den bis jetzt beobachteten elf Absorptionslinien noch drei neue gefunden. In dem Spectrum eines 0.9 mm dicken Krystals von schwefels. Didymoxyd wurden 22 Absorptionslinien beobachtet. Als beste Methode zur Darstellung didymfreier Cerpräparate schlägt Bührig folgenden Weg vor. Die aus dem Cerit erhaltenen Oxalate des Cers, Lanthans und Didyms werden für sich ohne Magnesia alba geglüht, in Salpetersäure gelöst und durch verdünnte Schwefelsäure das Cer als basisch schwefels. Ceroxydul gefällt. Aus diesem Niederschlage wird alsdann, nachdem er durch Decantiren ausgewaschen worden ist, nach der früher von Gibbs (1) angegebenen Methode das Cer didymfrei dargestellt. Die Atomgewichtsbestimmung sollte zuerst durch Analyse des wasserfreien schwefels. Ceroxyduls bestimmt werden. Es scheiterte dieser Plan an der Unmöglichkeit der Darstellung des wasserfreien Salzes. Schwefelsäurefrei läßt sich das Ceroxydulsulfat nur durch sehr häufig wiederholtes Umkrystallisiren und Behandeln mit Alkohol erhalten. Verbrennungen des Ceroxalats und Bestimmung des Rückstandes ergaben das *Atomgewicht* des Cers im Mittel zu 94.1782.

Lecoq de Boisbaudran (2) glaubt in einer Blende von Pierrefitte (Pyrenäen) ein neues Element, welches *Er Gallium* (3) genannt hat, aufgefunden zu haben. Es wird aus einer Lösung, welche Chlortüre und Sulfate enthält, durch metallisches Zink als Oxyd gefällt (?). Aus einer Lösung, welche Gallium und Zink enthält, wird das Gallium durch eine unzureichende Menge Ammoniak vor dem Zink gefällt. Selbst unter Umständen, welche eine höhere Oxydation des Galliums herbeiführen müßten, ist der Niederschlag in überschüssigem Ammo-

(1) Jahresber. f. 1864, 702. — (2) Compt. rend. 51, 498 u. 1100; N. Arch. ph. nat. 54, 288; Chem. News 32, 159 u. 294; Am. Chemist 3, 146; Pharm. J. Trans. [3] 3, 282. — (3) Lecoq de Boisbaudran bemerkt, daß Er das Gallium „Freitag am 27. August zwischen 3 und 4 Uhr“ entdeckt habe.

niak löslich. Ammoniumsulfhydrat fällt die Lösungen und der Niederschlag ist im überschüssig zugesetzten Fällungsmittel unlöslich. Er scheint weiß zu sein, wie das Schwefelzink. Versetzt man die Lösungen mit essigs. Ammoniak und viel freier Essigsäure, so concentrirt sich der neue Körper beim Einleiten von Schwefelwasserstoff in dem zuerst ausfallenden Schwefelzink. Doch waren sechs successive Fällungen nöthig, bevor das ausfallende Schwefelzink völlig frei von Gallium war. In salzs. Lösung bringt Schwefelwasserstoff keinen Niederschlag hervor. In Ammoniumcarbonat ist das Oxyd eben so leicht löslich wie das Zinkoxyd. Im elektrischen Funken giebt das Gallium ein Spectrum, welches hauptsächlich durch einen violetten Streifen bei 417 auf der Scala der Wellenlängen characterisirt ist. Auch bei 404 zeigt sich ein schwacher Streifen. In der Gasflamme ist der Streifen 417, wenn auch nur schwach, ebenfalls bemerkbar. Kohlens. Baryt bewirkt schon in der Kälte vollständige Fällung. Erhitzt man ein wasserhaltiges Zinkchlorid, welches Gallium enthält, so hoch, bis sich eben etwas Zinkoxychlorid bildet, so bleibt alles Gallium (wahrscheinlich als Oxychlorid) zurück. Ferrocyankalium scheint sich gegen Gallium wie Zink zu verhalten. Cadmium fällt aus Zn- und Ga-chloridlösungen selbst bei Siedehitze nichts. Setzt man zu einer solchen Lösung eine ungenügende Menge von kohlens. Natron, so concentrirt sich das Gallium in dem zuerst ausgefallenen. Setzt man Essigsäure zu einer ammoniakalischen Lösung der Chlorüre oder Sulfate von Ga und Zn, so fällt das Gallium als weißer flockiger Niederschlag aus. Auch Erhitzen mit einem großen Ueberschuß von Essigsäure bis zum Kochen bewirkt keine Lösung des Niederschlages. Eine Lösung von reinem Galliumchlorür oder -sulfat wird in der Kälte durch saures essigs. Ammoniak nicht gefällt, wohl aber beim Erhitzen. Galliumsulfat so lange erhitzt, bis fast keine Dämpfe von Schwefelsäure mehr entweichen, verliert seine Löslichkeit in Wasser nicht. Es ist in 60procentigem Alkohol löslich. Auch einen Alaun (und zwar Ammoniumalaun) scheint das Gallium zu bilden. Er krystallisirt in Würfeln und Octaëdern und sieht dem gewöhnlichen Alaun sehr ähnlich.

Wegen der geringen Menge des vorhandenen Salzes konnte er nicht analysirt werden. Aus einer ammoniakalischen Lösung von Galliumsulfat konnte durch den galvanischen Strom *metallisches Gallium* (als Ueberzug der verwandten Platinelektrode) erhalten werden. Unter starkem Druck zeigt dasselbe Metallglanz und hat dann eine etwas weißere Farbe als das Platin. Bei entsprechender Größe der Elektroden hat es ein dem matten Silber ähnliches Ansehen, mit eingestreuten glänzenden Punkten, welche durch kleine Krystalle gebildet waren, wie die Betrachtung unter dem Mikroskop zeigte. Das Gallium (als Ueberzug eines Platinbleches) oxydirt sich nicht während des Waschens mit kaltem oder kochendem Wasser. Auch beim Trocknen an der Luft, selbst bei 200°, verändert es sich nicht. Von verdünnter Salzsäure wird es sofort unter Wasserstoffentwicklung gelöst. Das Gallium findet sich in der genannten Blende nur in äußerst geringer Menge. Auch in einer Blende von Santander und in anderen Zinkmineralien scheint es enthalten zu sein. — Da das Gallium einen Alaun bildet, so scheint das Oxyd desselben die Zusammensetzung  $Ga_2O_3$  zu haben.

D. Mendelejeff (1) vermuthet, daß das Gallium mit dem von ihm aus dem Gesetz der Abhängigkeit der Eigenschaften der Elemente von ihrem Atomgewicht vorausgesagten (2) und seinen Eigenschaften nach bestimmten *Ekaaluminium* identisch sei.

Lecoq de Boisbaudran (3) giebt hierauf eine kurze Erwiderung.

G. Johnston (4) beschreibt *octaëdrische Eisenkrystalle*, welche sich zufällig in einem Hochofen gebildet hatten.

L. Cailletet (5) giebt an, daß das aus einer Lösung von neutralem Eisenchlorür und Salmiak *durch den galvanischen Strom ausgeschiedene Eisen* (glänzende, zerbrechliche, Glas ritzen- den Warzen) unter Wasser oder einer anderen Flüssigkeit Wasserstoff

(1) Compt. rend. 61, 969; Chem. News 32, 298; Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1680 (Corrig.). — (2) Jahresber. f. 1871, 5. — (3) Compt. rend. 61, 1104. — (4) Chem. News 31, 273. — (5) Compt. rend. 60, 819.

entwickelt. An der Luft verliert es nur einen Theil des absorbirten Gases. Galvanisch abgeschiedenes Eisen (0.9 g schwer), welches 14 Tage in einem offenen Rohre aufbewahrt war, gab beim Erhitzen noch 18 cbcm Wasserstoff. In heißem Wasser giebt das Eisen sehr heftig, häufig unter merklichem Geräusch, das Gas ab. Das gesammte Gas entweicht beim Erhitzen im luftleeren Raum. Ein Volum Eisen gab so 235.80 bis 248 Volum Wasserstoff. Nach dem Erhitzen nimmt das Eisen, auch als negative Elektrode im Voltameter verwandt, kein Wasserstoffgas mehr auf. Das wasserstoffhaltige Eisen hat eine große Härte und besitzt eine bedeutende Coërcitivkraft. Es ist danach wahrscheinlicher, daß das Wasserstoffgas hier eine ähnliche Rolle spielt, wie der Kohlenstoff im Stahl, als daß eine bestimmte chemische Verbindung vorliegt.

A. L. Holz (1) bespricht die *magnetischen Eigenschaften* des *galvanisch niedergeschlagenen* Eisens.

J. Creuse (2) bespricht das *Ferrum hydrogenio reductum* und die Methoden, dasselbe auf seine Reinheit zu prüfen.

J. Parry (3) hat nachgewiesen, daß *graues Gußeisen* Wasserstoff absorbiert und zwar das 20 bis 22fache seines Volums. Beim Glühen im Vacuum wird das Gas abgegeben, zugleich mit etwas Kohlenoxyd und Kohlensäure. Erhitzt man flüchtige Metalle (Zink, Cadmium, Wismuth, Magnesium, auch Kobalt) mit Eisen im Vacuum, so werden auch die Dämpfe dieser Metalle von Eisen aufgenommen. Das Metall wird beim Wiedererhitzen im Vacuum abgegeben und legt sich als Sublimat an die Wand des Rohrs, in welchem erhitzt wurde.

Boussingault (4) hat eine ausführliche Untersuchung über die *Grenze des Kohlenstoffgehaltes des Eisens* veröffentlicht. Die Abhandlung erlaubt keinen Auszug.

A. Wagner (5) hat Untersuchungen über *den Einfluss verschiedener Lösungen auf das Rosten des Eisens* angestellt.

(1) Pogg. Ann. 154, 67. — (2) Pharm. J. Trans. [3] 3, 124. — (3) Am. Chemist 3, 107. — (4) Compt. rend. 33, 850; Chem. Centr. 1875, 600. — (5) Dingl. pol. J. 213, 70.

Unter destillirtem Wasser, welches mit Kohlensäure und Luft gesättigt ist, rostet Eisen nahezu doppelt so stark, als nur unter lufthaltigem Wasser. Nimmt man statt destillirten Wassers durch Abdampfen conc. Brunnenwasser (0.76 g Rückstand auf 1 l Wasser), so geht umgekehrt das Rosten in nur lufthaltigem Wasser stärker vor sich, als in Luft und Kohlensäure enthaltendem Wasser. In chlorbaryum- und chlorcalciumhaltigem Wasser, gesättigt mit kohlensäurefreier Luft, geht das Rosten des Eisens sehr energisch vor sich, weniger auffällig bei Gegenwart von Kohlensäure. Unter kochsalz- und chlorkaliumhaltigem Wasser, sowie unter salmiakhaltigem Wasser rostet das Eisen dagegen auch bei Gegenwart von Kohlensäure höchst energisch. Ebenso verhält sich chlormagnesiumhaltiges Wasser. Ein Zusatz von Oel zum Wasser schützt sehr gegen das Rosten und alkalisch reagirende Stoffe, wie Kalk und Soda, verhindern es gänzlich. Aehnliche Resultate wurden auch bei einer Temperatur von 100° erhalten. Chlormagnesium greift Eisen auch bei Luftabschluss an, Chlornatrium, Chlorkalium, Chlorbaryum und Chlorcalcium (alle vier Salze waren gleichzeitig in Lösung) dagegen nicht.

L. Smith (1) hat festgestellt, daß aus *Meteoreisen* dargestelltes *geglühtes Eisenoxyd vom Magnet angezogen* wird, während aus gewöhnlichem Eisen dargestelltes Sesquioxid nach dem Glühen diese Erscheinung nicht zeigt. Bei 110° getrocknet wird es etwas angezogen, die Eigenschaft nimmt aber desto mehr ab, je höher die Temperatur beim Trocknen war. Aus *Meteoreisen* dargestelltes Sesquioxid verhält sich gerade umgekehrt. Smith hat durch genaue Versuche festgestellt, daß diese Erscheinung davon herrührt, daß letzteres Eisenoxyd stets geringe Mengen von Nickel- und Kobaltsalz enthält. Wurden diese durch viermaliges Füllen und Wiederauflösen mit essigsa. Natron entfernt, so hatte das Eisenoxyd völlig die Eigenschaften wie dasjenige terrestrischen Ursprungs. Umgekehrt wurde durch Zusatz geringer Mengen von Kobalt oder Nickel (oder von

(1) Chem. News 31, 210; Am. Chemist 5, 356.



beiden) zu einer EisenoxydLösung und Fällen mit Ammoniak ein Eisenoxyd erhalten, welches ganz die Eigenschaften des aus Meteoreisen erhaltenen zeigte. Vielleicht wird durch Kobalt- oder Nickelsalz die Bildung von  $\text{Fe}_3\text{O}_4$  veranlaßt oder (nach einer Vermuthung von C. F. Chandler) Nickel- oder Kobalt-oxyd vereinigen sich mit Eisenoxyd zu  $\text{Fe}_3\text{O}_4$  analogen Verbindungen  $\text{Fe}_2\text{NiO}_4$ ,  $\text{Fe}_2\text{CoO}_4$ .

J. F. Babcock (1) hat eine Mittheilung über Darstellung von *Schwefeleisen* gemacht, welche nichts wesentlich Neues enthält.

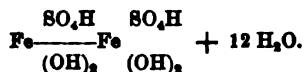
O. Meister (2) beschreibt ein gut krystallisirtes *Ferrisulfat*  $\text{Fe}_2\text{O}_3 \cdot 2\text{SO}_3 + 15\text{H}_2\text{O}$ , das sich in einer Eisenbeize des Handels bei längerem Stehen ausgeschieden hatte. Allem Anschein nach gehörten die Krystalle dem klinorhombischen Systeme an und stellten Combinationen dar von Prisma, Hemipyramide, Basis und Längsflächen, von welchen namentlich die beiden letzteren Gestalten stark entwickelt waren. Ursprünglich vollständig klar und durchsichtig, von schön hyacinthrother Farbe, bedecken sie sich schon beim Stehen an der Luft durch Verwitterung mit einem röthlichgelben Pulver. In Wasser sind sie wenig und träge löslich, von mehr Wasser werden sie besonders rasch beim Erwärmen, zersetzt. Der Niederschlag, der mit viel kaltem Wasser entsteht, hat die Zusammensetzung  $2\text{Fe}_2\text{O}_3 \cdot \text{SO}_3 + 7\text{H}_2\text{O}$ . Die Zersetzung durch heißes Wasser wird ausgedrückt durch die Gleichung:



$(\text{Fe}_2\text{O}_3)_3, \text{SO}_3$  fällt dabei als röthlichgelber Niederschlag aus,  $\text{Fe}_2\text{O}_3, 7\text{SO}_3$  geht in Lösung. Die Krystalle lösen sich leicht in einer Lösung von Eisenvitriol und diese Lösung kann ohne Zersetzung selbst bis zum Kochen erhitzt werden, eine solche conc. Lösung geseht beim Erkalten zu einer gallert- oder syrupartigen Masse, aus welcher selbst bei längerem Stehen nicht wieder Krystalle anschieszen. Beim Erwärmen auf  $110^\circ$  bis  $115^\circ$

(1) Pharm. J. Trans. [3] 3, 43. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 771.

verliert die Verbindung nach vorhergehendem Schmelzen 35 bis 36 Proc. Wasser, den Rest beim Glühen mit Bleioxyd. Die Verbindung hat vielleicht die Constitution :



S. Lupton (1) hat gefunden, daß Krystalle von *Eisen-Ammoniumsalaun* bei 230° alles, bei 150° 23 Mol. Wasser verlieren. Bei 150° erhält man also ein Hydrat  $(\text{NH}_4)_2\text{Fe}_2, 4\text{SO}_4, \text{H}_2\text{O}$ . *Kali-Thonerdesalaun* giebt bei 180°, *Ammonium-Thonerdesalaun* bei 190° ein entsprechendes Hydrat.

S. Kern (2) erhielt durch Reduction von russischem Chrom-eisenstein (aus dem Uralgebirge) mit Kohle eine *Legirung von Chrom und Eisen* von der Zusammensetzung :

|                   |   |   |        |
|-------------------|---|---|--------|
| Chrom             | . | . | 74.0   |
| Eisen             | . | . | 25.0   |
| Fremde Substanzen |   |   | 1.0    |
|                   |   |   | 100.0. |

Die Legirung hat einen silberfarbenen Bruch und die Härte des Diamants. Einigemal wurden auch Legirungen erhalten, die schweißbar waren. Dieselben hatten die Zusammensetzung :

|             |   |   |               |
|-------------|---|---|---------------|
| Eisen       | . | . | 96.40         |
| Chrom       | : | . | 2.80          |
| Kohle       | . | . | Spuren        |
| Kalk        | . | } | 1.80          |
| Kieselsäure | . |   |               |
|             |   |   | <hr/> 100.00. |

Eine leicht flüssige, die Formen gut füllende Legirung hatte die Zusammensetzung :

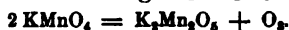
|          |       |
|----------|-------|
| Roheisen | 79.00 |
| Zinn     | 19.50 |
| Blei     | 1.50  |
| 100.00.  |       |

(1) Chem. Soc. J. [2] 113, 201. — (2) Chem. 32, 186 u. 265.

A. Etard (1) hebt hervor, daß die *grüne Lösung der Chromsalze* durch salpetrigs. Kali oder durch Schwefelcyankalium leicht in die violette übergeführt werden könne. Durch Zusatz von *Arseniaten* oder von *freier Arsensäure* zu den violetten Lösungen werden diese schon in der Kälte grün. *Silbernitrat* bringt in diesen Lösungen keinen Niederschlag hervor.

L. Troost und P. Hautefeuille (2) haben durch Erhitzen von *Borsäure* mit *Mangancarbür*  $Mn_3C$  eine Verbindung von Mangan und Bor zu gleichen Aequivalenten in kleinen, grau violetten Krystallen erhalten. Die Verbindung löst sich in Säuren unter Wasserstoffentwicklung; gasförmige Salzsäure wirkt erst bei Dunkelrothglühhitze langsam darauf ein. Die Verbindung zersetzt das Wasser bei  $100^\circ$ , alkalische Flüssigkeiten schon bei niedriger Temperatur. Feuchtes Quecksilberchlorid führt sie in einigen Minuten in Manganchlorür, Borsäure und Salzsäure über. Auch feuchtes Cyanquecksilber wirkt darauf ein.

Nach Rammelsberg (3) entsteht *beim Glühen von übermangans. Kali* eine Verbindung  $K_2Mn_2O_5$  :



Die Verbindung ist ein braunschwarzes Pulver, das mit Wasser in freies Kali und ein saures Salz zerfällt :



Als zu einer Mischung von übermangans. Kali mit conc. Schwefelsäure allmählich Wasser gesetzt wurde, schied sich ein schwarzes Mangansuperoxydhydrat ab, der Formel  $3MnO_2 + 2H_2O$  entsprechend. Es scheint schon früher von Berthier und Dingler beobachtet zu sein.

Bringt man nach S. Kern (4) eine Lösung von *Kobaltchlorid* mit *metallischem Magnesium* zusammen, so entsteht unter Wasserstoffentwicklung ein grüner Niederschlag von Kobaltoxyd, während Magnesiumchlorid in Lösung geht :



(1) Compt. rend. 80, 1806. — (2) Compt. rend. 81, 1268. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 282; Dingl. pol. J. 216, 161. — (4) Chem. News 33, 309.

W. Gibbs (1) hat eine ausführliche Zusammenstellung seiner Untersuchungen über *ammoniakalische Kobaltverbindungen* veröffentlicht.

Petermann (2) fand bei der Untersuchung eines *Genever* denselben *kupferhaltig*. Beim längeren Aufbewahren des Genevers in einem Gefäß von Eichenholz wurde er völlig kupferfrei, indem die Gerbsäure des Holzes alles Kupfer fällte.

W. N. Hartley (3) bespricht einige bekannte Eigenschaften des *Kupferchlorids*.

A. Eschka (4) hat zwei Muster von *Weichblei* der Bleiberger Bergwerks-Union in Kärnten untersucht. Beide zeichneten sich durch ihre große Reinheit aus. Sie enthielten 0.00025 Proc. Silber.

Ch. Ekin (5) fand, daß der *Bleigehalt* einer untersuchten *Limonade* von der Verwendung bleihaltiger Citronensäure herührte.

N. Draper (6) stellte den *Bleigehalt* eines *Citronenöls* fest.

A. Shenstone (7) wies *Blei* in einem käuflichen *Jodeisensyrup* nach.

C. Hunter (8) warnt vor *bleihaltigen Haarerneuerungsmitteln*.

C. Umney (9) bespricht einen *Bleigehalt* in *kohlensäurehaltigem Wasser*.

Fordos (10) hat Seine im Jahresber. f. 1874, 279 besprochene Abhandlung über *Aufbewahrung von Lebensmitteln* oder *Medicamenten* in Gefäßen aus *Legierungen von Zinn und Blei* jetzt ausführlich veröffentlicht.

Nach E. Vandevyvere (11) ist die auflösende Kraft von

(1) Proceedings of the Americ. Academy of arts and sciences **II**, 1. — (2) *Instit.* 1875, 149. — (3) *Chem. Soc. J.* [2] **II**, 206. — (4) *Dingl. pol. J.* **215**, 185. — (5) *Pharm. J. Trans.* [3] **5**, 541 u. 552. — (6) *Pharm. J. Trans.* [3] **5**, 601. — (7) *Pharm. J. Trans.* [3] **5**, 781. — (8) *Pharm. J. Trans.* [3] **5**, 682. — (9) *Pharm. J. Trans.* [3] **5**, 583. — (10) *Monit. scientif.* [3] **5**, 634. — (11) *Journ. de Médecine de Bruxelles* 1874, 545 durch *Arch. Pharm.* [3] **7**, 89.

destillirtem und Regenwasser auf *Blei* von einem Gehalt dieser Wasser an *salpetrigs.* und *salpeters. Ammoniak* abhängig.

Nach Kaiser (1) nimmt *Meerwasser aus Bleiröhren* kein Blei auf. Das Blei überzieht sich mit einer, aus einer unlöslichen Bleiverbindung bestehenden Schicht.

J. Milne (2) hebt hervor, daß *kohlensäurehaltige Wasser* häufig *Blei* und zuweilen auch *Kupfer* enthalten.

W. C. Parsons (3) bespricht die *Corrosion eines Bleirohrs durch destillirtes Wasser.*

A. Bauer (4) hat P. v. Mertens veranlaßt, die *Einwirkung von Schwefelsäure auf mehr oder weniger reines Blei* zu studiren. Es wurden dazu eine Reihe von Bleilegirungen durch Zusammenschmelzen von reinem Blei mit den betreffenden Metallen dargestellt, diese analysirt, in Platten von gleicher Dicke ausgewalzt, letztere in einem ganz gleichmäßig erhitzten Kolben mit Schwefelsäure von 66° Baumé übergossen und die Temperatur beobachtet, bei welcher die Einwirkung stattfand. 1) *Reines Blei.* Werden 0.2 g reines Blei mit 50 ccm  $\text{SO}_4\text{H}_2$  von 66° Baumé erwärmt, so tritt erst bei circa 175° C. eine namhafte Gasentwicklung ein, welche sich bei 190° verstärkt; bei 230 bis 240° aber wird plötzlich das ganze Blei in Bleisulfat verwandelt, welches sich in der Schwefelsäure löst. Bei dieser plötzlichen Zersetzung treten schweflige Säure und Wasserstoff unter Schwefelabscheidung auf. 2) *Legirungen von Blei und Wismuth.* a) mit 10 Proc. Bi. Die Einwirkung beginnt bei 150° und erfolgt langsam und ruhig bis 190°, bei welcher Temperatur alles Metall zersetzt ist. b) mit 4 Proc. Bi. Die Zersetzung erfolgt rascher als bei der 10 procentigen Legirung und ist bei 130 bis 140° beendet. c) mit 0.73 Proc. Bi. Die Zersetzung erfolgt plötzlich und vollständig bei 160°. 3) *Legirungen von Blei und Antimon.* a) mit 10 Proc. Sb. Diese Legirung zersetzt sich langsam und stetig, eine stärkere Einwirkung

(1) Arch. Pharm. [3] 6, 405. — (2) Chem. News 31, 77. — (3) Chem. News 32, 82. — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 210; Dingl. pol. J. 216, 323.

beginnt bei 190° und das Ende der Zersetzung liegt zwischen 230 und 240°. b) mit 5 Proc. Sb. Zersetzt sich ebenfalls langsam. Stärkere Einwirkung bei 180 bis 190°, Ende der Zersetzung bei 220 bis 225°. c) mit 1 Proc. Sb. Zersetzt sich langsam, namhafte Gasentwicklung bei 250°, Ende der Zersetzung bei 280°. 4) *Blei-Arsen-Legirung* mit 10 Proc. As. Verhält sich der 10procentigen Sb-Legirung sehr ähnlich. Ende der Zersetzung bei 240°. 5) *Legirung von Blei und 1 Proc. Kupfer*. Verhält sich ähnlich, wie die 1 procentige Sb-Legirung: bei 250° beginnt eine stärkere Einwirkung und bis 280° ist alles Metall gelöst. 6) *Legirung von Blei und Platin*. a) mit 10 Proc. Platin. Die Zersetzung ist eine langsame und unvollständige, ihr Ende liegt bei 280°. b. mit 2 Proc. Platin. Die Zersetzung ist plötzlich und vollständig zwischen 260 und 280°. 7) *Legirung von Blei und 10 Proc. Zinn*. Verhält sich dem reinem Blei ähnlich; die Zersetzung erfolgt plötzlich bei 200°.

H. v. der Planitz (1) hat die Einwirkung von *Schwefelsäure auf Blei-Antimonlegirungen* studirt. Es zeigte sich, daß bei gewöhnlicher Temperatur in einer 50° B. starken, chemisch reinen Schwefelsäure reines Blei, sowie sämtliche Legirungen mit 0·5, 1·0, 2·0, 3·0 Proc. Antimongehalt an Gewicht verloren. Eine Legirung mit 10 Proc. Antimon dagegen behielt selbst nach vierwöchentlicher Einwirkung constantes Gewicht. Die Resultate bei der Einwirkung der Schwefelsäure in der Wärme waren von den eben angegebenen völlig verschieden. Es wurden Platten der Legirungen zwei Wochen lang in der obigen Säure einer Temperatur von 100° ausgesetzt. Nach Verlauf dieser Zeit war der Gewichtsverlust der Platten mit 10 Proc. Antimon der größte (94 und 98 mg); der Gewichtsverlust war kleiner in dem Verhältniß, in welchem der Gehalt an Antimon abnahm, während anderseits auch die Platten mit höherem Antimongehalt einen geringeren Gewichtsverlust zeigten, als die 10procentige Legirung. Reines Blei verhielt sich gegen verschieden

(1) *Dingl. pol. J.* 215, 442.

concentrirte Schwefelsäure bis 66°B. in der Wärme weitaus am widerstandsfähigsten, in der Kälte aber wurde es mehr als die 10 proc. Antimonlegirung angegriffen. Das Verhalten von Salzsäure zu Bleiantimonlegirungen ist schon im Jahresber. f. 1874, 237 besprochen worden.

E. Fleischer (1) bespricht das *Verhalten schwerlöslicher Bleisalze zu essigs. Ammoniak*. In den beigegeführten theoretischen Betrachtungen bekundet Fleischer, daß Er die Anschauungen der neueren Chemie durchaus mißverstanden hat.

R. Nietzky (2) bespricht *die Gewinnung von Thallium*. Er fällt, nachdem die größte Menge des Thalliums aus dem Flugstaubauszuge durch Salzsäure gefällt, alles noch gelöste Thallium mit Jodkalium.

Nach J. Krause (3) setzt sich *Thalliumchlorür* beim Eintragen in geschmolzenes zweifach-schwefels. Natron sehr leicht in schwefels. Thalliumoxydul um. Die nämliche Umsetzung erfolgt durch eine Lösung von schwefels. Natron von 3 bis 5° B. Aus der so erhaltenen etwas angesäuerten Lösung wird das Thallium durch Zink metallisch gefällt. Krause gründet hierauf eine *bequeme Darstellung von Thallium* aus Flugstaub im Großen.

Mengt man nach R. Böttger (4) *Thalliumoxyd*  $Tl_2O_2$  mit etwa dem achten Theil seines Gewichtes *Goldschweif*, so erhält man ein Gemenge, welches bei verhältnißmäßig schwacher Friction sich ruhig d. h. ohne Knall entzündet; das Gleiche geschieht, wenn es vom kleinsten elektrischen Funken getroffen wird.

E. J. Hallock (5) hat die *Wirkung einiger Salzlösungen auf Zinn* untersucht. Conc. Lösungen von *Chlornatrium*, *Chlorcalcium*, *Ammoniumnitrat* greifen Zinn ziemlich leicht an, eine Lösung von *Calciumdicarbonat* verändert dasselbe nur wenig und Lösungen von *Chlorammonium* greifen gar nicht an.

(1) Arch. Pharm. [8] 7, 193. — (2) Arch. Pharm. [8] 7, 385. — (3) Dingl. pol. J. 211, 323. — (4) N. Rep. Pharm. 24, 243. — (5) Am. Chemist 6, 52.

C. Friedel und J. Guerin (1) haben gefunden, daß *Titanchlorid*  $\text{TiCl}_4$  durch Erhitzen mit durch Reduction erhaltenem *Silber* im zugeschmolzenen Rohr zu *Titansesquichlorid*  $\text{Ti}_2\text{Cl}_6$  reducirt wird. Dieses Chlorid läßt sich aber auf keine Weise, weder durch Lösungsmittel, noch durch Destillation, von dem gebildeten Chlorsilber trennen. Unterwirft man das Gemisch der Destillation, so geht Titanchlorid  $\text{TiCl}_4$  über und es hinterbleibt metallisches Silber. Friedel und Guerin überzeugten sich dann, daß das Titansesquichlorid überhaupt nicht — wie Ebelmen angegeben — flüchtig ist. Erhitzt man Titansesquichlorid im Wasserstoffstrom bis zur Temperatur des siedenden Schwefels, bei welcher  $\text{TiCl}_4$  nicht von Wasserstoff angegriffen wird, so geht Titanchlorid über und es hinterbleibt eine schwarze Substanz, welche aus einer neuen Titanchlorverbindung, dem *Titanchlorür*  $\text{TiCl}_2$  besteht. Wahrscheinlich ist es diese Verbindung, welche bei dem oben angegebenen Versuch die Reduction des Chlorsilbers zu metallischem Silber bewirkte. Das Titandichlorür ist sehr schwer rein zu erhalten, es ist sehr leicht, entweder mit einer geringen Menge von Oxychlorid, oder von unverändertem Sesquichlorid verunreinigt. Zur Reindarstellung ist es unerläßlich, folgendermaßen zu verfahren: Nach Darstellung des Sesquichlorids aus  $\text{TiCl}_4$  und Wasserstoff, verdrängt man letzteren durch Kohlensäure, bringt darauf das Chlorid in eine vorher mit Kohlensäure gefüllte tubulirte Retorte und verdrängt die Kohlensäure wieder durch Wasserstoff. Die Retorte wird dann in ein Sandbad gebracht und dieses bis zur dunklen Rothgluth erhitzt, während fortwährend Wasserstoff eingeleitet wird. Nachdem die Destillation des Tetrachlorids aufgehört hat, läßt man erkalten, verdrängt dann den Wasserstoff durch Kohlensäure und bewahrt das rückständige Dichlorür in mit Kohlensäure gefüllten Röhren auf. Das Chlorür absorbirt beim Erkalten Wasserstoff und wird dieser nicht verdrängt, so entzündet es sich an

(1) Compt. rend. 82, 889.



der Luft. Das so dargestellte Chlortür ist schwarz und leicht, es zieht mit Begierde Feuchtigkeit an, mit welcher es eine Art Schaum bildet. Mit Wasser zusammengebracht zischt es wie glühendes Eisen, und mit einem Tropfen Wasser übergossen entzündet es sich. Es zersetzt das Wasser lebhaft unter Wasserstoffentwicklung und bildet eine gelbe Flüssigkeit, welche sich ähnlich verhält, wie eine solche, die durch Zerfließen des Sesquichlorids an feuchter Luft entsteht. Das Dichlortür ist in Aether, Schwefelkohlenstoff und Chloroform unlöslich. Auf absoluten Alkohol wirkt es unter Wasserstoffentwicklung ein, indem eine gelbliche Flüssigkeit entsteht, die durch Ammoniak blauschwarz wird. Brom verbindet sich unter Erglügen mit dem Chlortür, indem eine bei  $176^{\circ}$  siedende Flüssigkeit entsteht, die wahrscheinlich  $\text{TiCl}_3\text{Br}$  ist. Im Wasserstoffstrom ist es, ohne vorher zu schmelzen, bei Rothglühhitze flüchtig. Auf dem Platinblech an der Luft erhitzt verbrennt es wie Zunder, unter Verbreitung von Dämpfen des Tetrachlorids und Zurücklassung von Titansäure. Das Titanessequichlorid nimmt ebenfalls Brom auf und giebt eine bei  $154^{\circ}$  siedende Flüssigkeit, wahrscheinlich  $\text{TiCl}_3\text{Br}$ .

B. Santesson (1) beschreibt einige *Niobverbindungen*. — *Niobsäurehydrat* ( $4\text{H}_2\text{O}$ ,  $\text{Nb}_2\text{O}_5$ ) wird aus dem unreinen Säurehydrat (durch Schmelzen der Säure mit zweifach-schwefels. Kalium und Behandeln der Schmelze mit Wasser gewonnen) mittels Auflösen in Salzsäure und Fällern durch Ammoniak dargestellt. — Ein anderes *Hydrat* ( $7\text{H}_2\text{O}$ ,  $\text{Nb}_2\text{O}_5$ ) bereitet man durch Fällung einer kochenden Lösung von niobs. Natrium mit verdünnter Schwefelsäure. — *Niobs. Kalium* ( $\text{K}_2\text{O}$ ,  $2\text{Nb}_2\text{O}_5$  +  $5\frac{1}{2}\text{H}_2\text{O}$ ) ist ein in Wasser unlösliches, durch Schmelzen von Niobsäure mit kohlen. Kalium herzustellendes Salz. Schmilzt man dieses noch einmal mit einem großen Ueberschuß an kohlen. Kalium und behandelt mit Wasser, so bleibt ein Salz von der Formel  $2\text{K}_2\text{O}$ ,  $\text{Nb}_2\text{O}_5$  +  $11\text{H}_2\text{O}$  zurück. — Das *Natriumsalz* von der Formel  $\text{Na}_2\text{O}$ ,  $\text{Nb}_2\text{O}_5$  +  $6\text{H}_2\text{O}$ ) ist löslich in

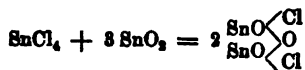
(1) Bull. soc. chim. [2] 24, 52.

Wasser, dagegen das folgende:  $2 \text{Na}_2\text{O}, 3 \text{Nb}_2\text{O}_5 + 9 \text{H}_2\text{O}$ , welches man durch Schmelzen des vorhergehenden mit Natriumhydroxyd erhält, darin nicht löslich. — Das *Fluorzinksalz* ( $\text{Zn}_2\text{H}_4, \text{Fl}_{10}\text{Nb}_2 + 28 \text{H}_2\text{O}$ ) krystallisirt beim Verdampfen einer Lösung von kohlenst. Zink und Niobsäure in concentrirter Fluorwasserstoffsäure. Es ist in kaltem Wasser unlöslich und wird durch heißes Wasser zersetzt. Auf eine der vorhergehenden entsprechende Weise erhält man die Salze des *Cadmiums*, *Mangans*, *Kobalts* und *Nickels* von ganz entsprechender Formel. — Das *Nickelsalz* der Formel  $\text{Ni}_2\text{H}_4\text{Fl}_{10}\text{Nb}_2 + 19 \text{H}_2\text{O}$ , das *Eisensalz* ( $\text{Fe}_2\text{H}_4\text{Fl}_{10}\text{Nb}_2 + 19 \text{H}_2\text{O}$ ), das *Kupfersalz* ( $\text{Cu}_2\text{H}_4, \text{Fl}_{10}\text{Nb} + 9 \text{H}_2\text{O}$ ), sowie das *Quecksilbersalz* ( $\text{Hg}_2\text{Fl}_{11}\text{Nb} + 8 \text{H}_2\text{O}$ ) sind krystallinische, durch Wasser zersetzliche Verbindungen.

Endemann (1) beschreibt einige *lösliche basische Zirkonerdesalze*. Eine warm bereitete alkoholische Lösung von Zirkoniumoxydichlorid giebt mit Aether gefällt einen scheinbar krystallinischen Niederschlag, der nach dem Auswaschen mit Aether

(wasserfrei gedacht) die Zusammensetzung  $\text{ZrO} \begin{smallmatrix} \text{Cl} \\ \diagup \text{O} \diagdown \\ \text{ZrO} \end{smallmatrix} \text{Cl}$  hat. Er ist

leicht löslich in Wasser und wird durch Abdampfen bei gelinder Temperatur als amorphes Pulver erhalten. In kaltem Alkohol ist er gleichfalls löslich, warmer Alkohol zersetzt ihn. Die kalt bereitete Lösung wiederum mit Aether gefällt giebt einen schleimigen Niederschlag, der beim Trocknen das Ansehen von bei niedriger Temperatur getrocknetem Thonerdehydrat hat und gleichfalls löslich in Wasser ist. Er enthält auf  $8 \text{ZrO}_2$  nur  $7 \text{HCl}$ . Endemann vergleicht diese Verbindungen mit den Salzsäureverbindungen der Metazinnsäure:



und dem Product aus  $8 \text{HCl} + 9 \text{SnO}_2$ . Neutrale schwefels. Zirkonerde in wenig Wasser gelöst und mit Alkohol gefällt gab einen

(1) J. pr. Chem. [2] 22, 219; Am. Chemist 5, 526.

Niederschlag, welcher auf 7  $\text{ZrO}_2$ , nur 6  $\text{SO}_2$  enthielt und löslich in Wasser war. Vielleicht sind diese basischen Verbindungen noch Mischungen von neutraler schwefels. Zirkonerde oder resp. Zirkoniumoxyprotochlorid mit noch basischeren löslichen Zirkonverbindungen. Das basisch-schwefels. Salz ist löslich in einer geringen Menge Wasser, wird aber durch Zusatz einer größeren Menge kalten Wassers augenblicklich zersetzt in sich abscheidendes basisches Salz und saures Salz, welches in Lösung bleibt. Das durch Alkohol gefällte Salz enthält immer Alkohol, der, wie Endemann meint, an die Stelle des Krystallwassers tritt. Das Zirkoniumoxydichlorid wiederholt in Wasser gelöst und bei niederer Temperatur eingedampft, verliert immer mehr Säure und damit die Eigenschaft zu krystallisiren.

Nach H. Weppen (1) ist die Angabe von Terreil (2), daß zur *Kermesbereitung* nur *Natriumcarbonat*, nicht auch *Kaliumcarbonat* angewandt werden könne, eine irrige. Auch bei Anwendung von chemisch-reinem Kaliumcarbonat (durch Zersetzen von umkrystallisirtem Kaliumsulfat mit Barythydrat und Einleiten von Kohlensäure erhalten) wurde Kermes erhalten. Baryt- und Strontianhydrat wirken entgegen der Angabe von Terreil auf Schwefelantimon ebenfalls ein.

E. Macivor (3) hebt hervor, daß beim Erkalten einer heißen eben noch klaren Lösung von *Antimontrichlorid* in Salzsäure sich eine reichliche Menge Oxychlorid  $\text{Sb}_2\text{O}_3\text{Cl}$  ausscheidet, während eine gleich bereitete Lösung von Wismuthtrichlorid klar bleibt.

F. Kammerer (4) hat gefunden, daß *Antimonpentachlorid* in einer Kältemischung von Schnee und Kochsalz *erstarrt* und bei  $-6^\circ$  wieder schmilzt.

A. Starting (5) macht einige Bemerkungen bezüglich der *Fällung des Wismuths durch Eisen*.

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 528; Arch. Pharm. [8] 7, 130. — (2) Jahresber. f. 1878, 288. — (3) Chem. News 33, 229. — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 507. — (5) Arch. Pharm. [8] 7, 11.

G. O. Coad (1) theilt die *Analyse* eines käuflichen *Wismuths* und des daraus dargestellten *Wismuthnitrats* und *-subnitrats* mit.

J. A. Norblad (2) hat eine Untersuchung über die *Amphidsalze des Vanadiums* veröffentlicht. Zur Darstellung der Vanadinsäure aus dem Rohmaterial (Tagberger Frischachlacken) wurde auf Anrathen von L. F. Svanberg, statt direct mit Salpeter zu schmelzen, zuerst mit verdünnter Schwefelsäure ausgekocht, dann zur Trockne verdampft, aus der mit Wasser erhaltenen Lösung der Eisenvitriol auskrystallisirt und endlich das im Rückstand enthaltene Vanadin theils mit Natriumcarbonat, Schwefel und Kohlenpulver geglüht in Sulfovanadat, theils mit Salpeter in Vanadat übergeführt. Die erstere Methode giebt leichter reine Säure, aber nicht ohne Verlust, weil beim Ausfällen des Schwefelvanadins gleichzeitig entstehendes Oxyd in Lösung geht. Im Ausfällen als Schwefelvanadin wurde indessen die unbedingt beste Methode für die quantitative Scheidung der Vanadinsäure von den alkalischen Metallen gefunden. Man hat dann die schwefels. Lösung mit schwefliger Säure zu reduciren und nach Entfernung des Ueberschusses derselben mit reinem Ammoniumsulfhydrat das Vanadin als Tetrasulfid  $Vd_2S_4$  auszufällen. Es wurden untersucht :

|                                     |                                                         |
|-------------------------------------|---------------------------------------------------------|
| $K_2O \cdot Vd_2O_5$                | linsenförmige Krystalle                                 |
| $K_2O \cdot Vd_2O_5 + 2 H_2O$       | haarfine Nadeln                                         |
| $2 K_2O \cdot Vd_2O_5 + 3 H_2O$     | monoklin                                                |
| $K_2O \cdot 2 Vd_2O_5 + 4 H_2O$     | orangeroth                                              |
| $2 (K_2O \cdot 2 Vd_2O_5) + 7 H_2O$ | goldglänzende Blätter                                   |
| $K_2O \cdot 3 Vd_2O_5$              |                                                         |
| $K_2O \cdot 3 Vd_2O_5 + 6 H_2O$     | unlöslich                                               |
| $Na_2O \cdot Vd_2O_5$               |                                                         |
| $Na_2O \cdot Vd_2O_5 + 4 H_2O$      |                                                         |
| $2 Na_2O \cdot 3 Vd_2O_5 + 9 H_2O$  |                                                         |
| $Na_2O \cdot 3 Vd_2O_5 + 9 H_2O$    |                                                         |
| $Li_2O \cdot 2 Vd_2O_5 + 9 H_2O$    |                                                         |
| $(NH_4)_2O \cdot 3 Vd_2O_5$         | Hauer's Salz mit $6 H_2O$ konnte nicht erhalten werden. |

(1) Pharm. J. Trans. [3] 3, 384. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 126 (Corresp.); Bull. soc. chim. [2] 33, 64.

Von *Baryum*, *Strontium* und *Calcium* wurden Salze  $\text{RO}$ ,  $\text{Vd}_2\text{O}_5 + 4\text{H}_2\text{O}$  dargestellt. Neben dem sauren Baryumsalze von Berzelius ( $3\text{BaO}$ ,  $5\text{Vd}_2\text{O}_5 + 19\text{H}_2\text{O}$ ) wurde auch ein Salz  $4\text{BaO}$ ,  $5\text{Vd}_2\text{O}_5 + 24\text{H}_2\text{O}$  erhalten, von sauren Strontiansalzen nur  $4\text{SrO}$ ,  $7\text{Vd}_2\text{O}_5 + 30\text{aq}$ . Das *Divanadat* und das *Trivanadat* Hauer's darzustellen gelang nicht.

A. Joly (1) hat einige *Salze der Niobsäure* und *Tantalsäure* untersucht. Die Niobsäure bildet vier Reihen von Salzen von der allgemeinen Zusammensetzung :



Diese Salze wurden durch Erhitzen völlig reiner Niobsäure mit einem Chlortür bis zu einer Temperatur, die etwas unter der Verflüchtigungstemperatur des letzteren lag, erhalten. Zuweilen wurde das Chlortür auch durch ein Gemisch eines Metallfluorids mit einem Chlortür der Alkalien ersetzt. Chlorverbindungen, wie sie unter gleichen Umständen St. Claire-Deville und Caron (2) bei der Phosphorsäure und Hautefeuille (3) bei der Vanadinsäure erhalten, bildeten sich so niemals. *Magnesiumniobat*  $4\text{MgO}$ ,  $\text{Nb}_2\text{O}_5$ . Wird durch Erhitzen von reiner (aus Oxychlorid dargestellter) Niobsäure mit einem großen Ueberschuß von Chlormagnesium zu lebhafter Rothgluth und Behandeln der erkalteten Masse mit Wasser erhalten. Breite durchsichtige hexagonale Blättchen mit Glimmerglanz. Spec. Gew. 4.3. In gleicher Weise konnte auch ein Salz  $3\text{MgO}$ ,  $\text{Nb}_2\text{O}_5$  in Prismen erhalten werden. Die Tantalsäure bildet ein Magnesiumsalz  $4\text{MgO}$ ,  $\text{Nb}_2\text{O}_5$ . Dasselbe hat die gleiche Krystallform wie das niobs. Salz. *Calciumniobate*. Bei einem großen Ueberschuß von Chlorcalcium bildet sich das Salz  $2\text{CaO}$ ,  $\text{Nb}_2\text{O}_5$  in prismatischen Krystallen. Erhitzt man ein Gemisch von 7 Th. Niobsäure und 2 Th. Fluorcalcium mit einem großen Ueberschuß von geschmolzenem Chlorkalium, so entstehen dünne Nadeln des Salzes  $\text{CaO}$ ,  $\text{Nb}_2\text{O}_5$ . Bei einem großen Ueberschuß von Fluorcalcium ent-

(1) Compt. rend. 81, 266 u. 1266. — (2) Jahresber. f. 1858, 72. — (3) Jahresber. f. 1878, 279.

stehen außer dem Salz  $2\text{CaO}$ ,  $\text{Nb}_2\text{O}_5$  und einem Nioboxyfluorid noch reguläre Octaëder, welche Niobsäure und Kalk enthalten, deren Menge zur Analyse aber zu gering war. *Mangan- und Ferroniobate* werden durch Erhitzen der Fluoride mit Niobsäure erhalten. Manganniobat bildet rosenfarbene durchsichtige Prismen. *Yttriumniobat*  $3\text{YO}$ ,  $\text{Nb}_2\text{O}_5$ . Entsteht als krystallinisches Pulver beim Schmelzen von Yttriumchlortür mit Niobsäure. Unter dem Mikroskop betrachtet bildet es Octaëder, die Doppelbrechung zeigen. Das Salz hat also gleiche Eigenschaften und Zusammensetzung wie der Fergusonit. Mit Tantalsäure bilden die meisten der genannten Basen analoge Salze. Löst man in einer heißen conc. Lösung von Fluorammonium Tantalsäure, so krystallisiert beim Erkalten ein Salz  $\text{TaOF}_3$ ,  $3\text{NH}_4\text{F}$  in regulären Octaëdern. Ein entsprechendes Kalisalz konnte bis jetzt nicht in reinem Zustand erhalten werden. Die Niobverbindung  $\text{NbOF}_3$ ,  $3\text{NH}_4\text{F}$  wurde schon früher von Marignac dargestellt.

C. Bolton (1) giebt eine Vorschrift zur *Darstellung reiner, besonders vanadinfreier Uranpräparate*.

Ebelmen hat früher gefunden, daß beim Eintragen von *Uranoxydul* in eine Lösung von Silbernitrat sich metallisches Silber ausscheidet. Dieser Proceß geht nach Isambert (2) in zwei Stadien vor sich. Zuerst bildet sich Silberoxydul- und Uranoxydulsalz und dann wird, indem die grüne Farbe in Gelb übergeht, das Silberoxydul unter Bildung von Uranylsalz zu Silber reducirt:



Auch  $\text{Ur}_2\text{O}_5$  fällt, wenn auch nur sehr langsam, aus Silbernitrat metallisches Silber.

T. Fairley (3) hat gefunden, daß durch *Einwirkung von Wasserstoffsuperoxyd auf Urannitrat* ein gelbweißes Nieder-

(1) Am. Chemist 5, 363. — (2) Compt. rend. 33, 1087. — (3) Chem. News 32, 219.

schlag entsteht, der bei 100° getrocknet die Zusammensetzung  $\text{UO}_2$ ,  $\text{H}_2\text{O}$  besitzt. Wahrscheinlich muß diese Formel jedoch vervielfacht werden und aus der Zersetzung durch Alkalien scheint hervorzugehen, daß diese Verbindung eine Vereinigung von einer höheren Uranoxydationsstufe  $\text{UO}_3$  mit Uranoxyd  $\text{U}_2\text{O}_3$  ist. Es wurden das Natron-, Kali- und Ammoniumsalz der ersten Verbindung dargestellt.

Zur *Darstellung von Wolframmetall* mischt F. Jean (1) das feingepulverte Mineral Wolfram mit 3 Proc. kohlena. Kalk und 20 bis 30 Proc. Kochsalz und erhitzt eine halbe Stunde zur Rothgluth. Die erkaltete und gepulverte Masse hinterläßt dann beim Kochen mit Salzsäure reine Wolframsäure, die durch Erhitzen im Wasserstoffstrom zu Metall reducirt wird. Führt man das Glühen des Gemisches von Wolfram, kohlena. Kalk und Kochsalz in einer Atmosphäre von Stickgas aus, so hinterbleibt beim Behandeln mit Salzsäure, ohne daß Chlorentwicklung eintritt, ebenfalls Wolframsäure; ein neuer Beweis, daß diese Oxydationsstufe schon in dem Mineral enthalten ist.

E. de Souza (2) hat auf Veranlassung von V. Mers Versuche über das *Verhalten von Amalgamen bei Temperaturen wenig oberhalb des Siedepunktes des Quecksilbers* angestellt. Silberamalgam bei der Temperatur des siedenden Schwefels bis zum constanten Gewicht erhitzt enthielt 12·61 bis 12·74 Proc. Hg, entsprechend der Formel  $\text{Ag}_{13}\text{Hg}$ . Goldamalgam hatte unter denselben Umständen 10·02 bis 10·5 Proc. Hg zurückbehalten, entsprechend  $\text{Au}_9\text{Hg}$ .

J. Schnaafs (3) hat *Beobachtungen über einige Quecksilberverbindungen* angestellt, um den Vorgang bei den sogenannten Zauberphotographieen zu erklären. Dieser Vorgang gründet sich auf die Thatsachen: 1) ein gemischter Niederschlag von  $\text{AgCl}$  und  $\text{HgCl}$  ist gegen das Licht unempfindlich; 2) ebenso das durch Sublimatlösung aus Silbernitrat gefällte

(1) Compt. rend. 81, 95. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1616. —

(3) Arch. Pharm. [3] 8, 411.

AgCl; jedoch erlangt dasselbe seine Lichtempfindlichkeit durch einen Ueberschuß von Silbernitrat oder von Ammoniak sofort wieder. Schnaafs stellte dann weiter fest, 3) daß dem durch HgCl<sub>2</sub> gefällten AgCl stets eine geringe Menge einer unlöslichen Quecksilberverbindung beigemischt ist. 4) Quecksilberchlorür wird, entgegen der bisherigen Annahme, durch unterschwefligs. Natron nicht in Schwefelquecksilber, sondern in metallisches Quecksilber zum Theil verwandelt, während es sich zum andern Theil auflöst. 5) Dasselbe bildet alsdann ein krystallisirbares Doppelsalz von *unterschwefligs. Quecksilber-cydul-Natron*. Die Zauberphotographieen bestehen daher aus metallischem Quecksilber und werden als solches unter Bildung von Calomel durch Sublimatlösung augenblicklich zerstört. 6) Unter den Quecksilberhaloidsalzen zeichnet sich das *Quecksilber-jodür* durch seine besondere Eigenthümlichkeit aus, einen latenten entwicklungsfähigen Lichteindruck empfangen zu können.

V. Schwarzenbach (1) hat die *Einwirkung der Halogene und einiger Chloride auf Metallamide*, insbesondere auf *weißen Präcipitat*, studirt. Bekanntlich tritt beim Uebergießen eines Gemisches von Jod und weißem Präcipitat (2 g Präcip. und 504 g Jod = 5 Atome Jod auf 2 Mol. Präcip.) mit Weingeist nach einiger Zeit (nach der 35. Minute beobachtet) Explosion ein. Ersetzt man den Alkohol durch Schwefelkohlenstoff, Propylalkohol, Amylalkohol, Chloroform, Glycerin, so tritt auch nach 24 Stunden keine Explosion ein. Vermehrte man das Jod im Verhältniß von 6 Atomen zu 2 Mol. Präcipitat, so trat bei Anwendung von Chloroform und Amylalkohol starkes Knallen innerhalb der Flüssigkeit ein, ohne daß jedoch das Gefäß zertrümmert wurde. Das bei der Explosion mit Alkohol sich entwickelnde Gas ist Stickstoff. Gasförmiges *Chlor* wirkt ebenfalls sehr energisch auf den weißen Präcipitat ein. Trägt man Pulver desselben in einen mit Chlorgas gefüllten offenen Glascolben, so erhitzt es sich nach wenigen Minuten sehr stark. ge-

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1281.

Jahresber. L. Chem. u. s. w. für 1875.



räth in wallende Bewegung und es erfolgt entweder sofort Explosion, oder, was häufiger der Fall ist, man beobachtet eine lebhaftere Feuererscheinung in Folge einer ziemlich lange anhaltenden, grün leuchtenden Flamme. Die Erscheinungen, welche *Brom* bewirkt, sind den vorigen analog. Uebergießt man ein Gemisch von fein geriebenem *Cuprammoniumnitrat* und Jod im Verhältniß von 1 Mol. zu 7 Atomen mit Alkohol, so treten bald stärkere und schwächere Explosionen innerhalb der Flüssigkeit ein, ohne daß indess das Gefäß zertrümmert wird. Ebenso verhält sich *Cuprammoniumsulfat*. *Chlor-, Brom- und Jodverbindungen der Alkoholradicale* erleiden, bei gewöhnlicher Temperatur und in offenen Gefäßen wenigstens, keine Umsetzung mit dem weißen Präcipitat, Chloräthyl auch unter höherem Druck und bei 30° nicht. Mit *Acetylchlorid* bildet sich Acetamid und ein rother, in Alkohol löslicher Körper, welcher Quecksilber, Stickstoff und Chlor enthält. Chloracetyl und Chlorbenzoyl erhitzen sich mit Cuprammoniumsulfat besonders auf Zusatz einiger Tropfen Wasser (!) sehr stark und es entstehen Ammoniak und die entsprechenden Säuren.

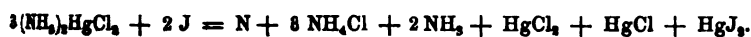
F. A. Flückiger (1) hat gefunden, daß *Jod und weißer Präcipitat auch in trockenem Zustande* auf einander einwirken. Mischt man 3 At. Präcipitat mit 4 At. Jod unter heftigstem Reiben zusammen, so tritt zunächst keine Veränderung ein, läßt man aber das Pulver ruhig stehen, so verpufft es nach kurzer Zeit. Die Zeitdauer bis zur Verpuffung (gewöhnlich eine Viertelstunde) ist abhängig von der Menge der Mischung, der Form der Reibschale u. s. w. Es entweicht neben Stickstoff viel Joddampf und die Wärmeentwicklung ist so beträchtlich, daß der Rückstand sich ziemlich fest zusammengeintert zeigt. Auch beim Befeuchten der Mischung von Jod und Präcipitat mit Wasser tritt Einwirkung ein, die sich durch fortwährendes Knistern verräth. Führt man den Versuch im

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1619.

Kolben aus, so kann man das Stickgas auffangen. Die Zersetzung erfolgt nach der Gleichung :



Doch treten jedenfalls intermediär noch andere Producte, z. B. Jodstickstoff auf. Auch das sogenannte *schmelzbare Präcipitat* wird durch Jod zersetzt, der Hauptsache nach vielleicht in folgender Art :



Dagegen wirkt das Jod unter obigen Umständen auf jene gelbe Verbindung (Oxydimercuriammoniumchlorid nach Gmelin-Kraut III, 837), welche nach dem Auswaschen des weißen Präcipitats zurückbleibt, nur sehr wenig ein. Durch *unterbromige* Säure oder Lösungen ihrer *Alkalisalze* wird der weiße Präcipitat nicht unter so lebhaft prasselnder Verpuffung zerlegt, wie durch Jod bei Gegenwart von Wasser.

Ph. Hess (1) hat ein *Doppelsalz von Kupferjodür und Quecksilberjodid*  $\text{Cu}_2\text{J}_2, 2\text{HgJ}_2$  dargestellt. Eine Lösung von Jodquecksilber in Jodkalium (im Verhältniß von je einem Molekül) wird mit Kupfervitriol gefällt, der entstandene zinnoberrothe Niederschlag abfiltrirt und zur Entfernung von freiem Jod mit unterschweflgs. Natron ausgewaschen. Das Salz krystallisirt aus kochender Salzsäure in Blättchen. Die Farbe der Krystalle ist krapproth, wird aber beim Zerreiben schön hochroth und ändert sich bei 70° und darüber in Chocolatebraun, um beim Abkühlen unter 80° zur früheren Farbe zurückkehren. Beim Erhitzen bis 100° ändert der Körper Zusammensetzung und Eigenschaften noch nicht; bei 150° entweicht Quecksilberjodid. Wird auf einer chemisch möglichst indifferenten Grundfläche die Verbindung, mit alkoholischem Schellackfirnis angerieben, aufgetragen, so kann man sie als Farbenthermoskop gebrauchen, indem alle jene Stellen, wo die Temperatur 70° überschreitet, durch die Farbenveränderung angezeigt werden.

(1) Dingl. pol. J. 218, 188.

Zur *Darstellung von Zinnober* auf nassem Wege verfährt L. Raab (1) folgendermaßen. Sublimirtes Mercurochlorid (Calomel subl.) wird fein zerrieben mit einer Auflösung von unterschwefligs. Natron erhitzt, das erhaltene schwarze Schwefelquecksilber decantirt und mit einer Lösung von Schwefelleber (aus reinem Kaliumcarbonat dargestellt) übergossen. Man dampft dann unter Umrühren bis zur völligen Trockene ein und wäscht nach dem Abkühlen mit warmem Wasser bis zur gänzlichen Entfernung löslicher Stoffe. Beim Eindampfen mit der Schwefelleberlösung geht das schwarze Schwefelquecksilber in die rothe Modification über.

W. Ch. Roberts (2) hat einige *physikalische Eigenschaften der Legirungen von Silber und Kupfer* studirt. Zur Bestimmung der Schmelzpunkte derselben wurde in die geschmolzene Legirung ein gußeiserner Cylinder getaucht und dieser im Momente, wo die Legirung zu erstarren begann, herausgezogen und ins Calorimeter gebracht. Den Schmelzpunkt des Silbers hatte bereits Becquerel zu  $1040^{\circ}$  gefunden, den des Kupfers nimmt Roberts nach v. Riemsdijk zu  $1330^{\circ}$ , da die calorimetrische Bestimmung für denselben keinen genauen Werth ergab. Die Schmelzpunkte der dazwischen liegenden Legirungen wurden in einer Curve dargestellt, aus der man ersieht, daß der Schmelzpunkt vom Silber angefangen zuerst schnell sinkt, bei einem Silbergehalt von 70 bis 60 Proc. sein Minimum erreicht, um dann mit zunehmendem Gehalt an Kupfer langsam bis  $1330^{\circ}$  zu steigen. Eine von Matthiessen bestimmte Curve der elektrischen Leitungsfähigkeit der Legirungen zeigt gleichfalls ihre tiefste Stelle bei demselben Procentgehalt, wie die Curve der Schmelzpunkte. — Die Saigerungerscheinungen, die bei größeren Blöcken beobachtet werden, sind durch ungleichmäßige Abkühlung der Massen bedingt. In cubischen Behältern wurden 5 Legirungen verschiedener Zusammensetzung geschmolzen, ent-

(1) N. Rep. Pharm. 24, 39. — (2) Lond. R. Soc. Proc. 22, 349 u. 481; N. Arch. ph. nat. 52, 287; Chem. News 21, 143; Dingl. pol. J. 219, 179.

weder schnell oder langsam abgekühlt und dann an den verschiedensten Stellen auf ihre Zusammensetzung untersucht. Die schnelle Abkühlung hatte bei einer bestimmten Legirung eine Differenz zwischen den inneren und äußeren Partien von 12·8 Tausendsteln erzeugt, während die langsame Abkühlung nur eine Differenz von 1·4 pro Tausend ergab. Die Legirung mit dem niedrigsten Schmelzpunkt gab bei langsamer Abkühlung eine Differenz der oberen und unteren Theile im Betrage von 21·1 auf Tausend. Wie bekannt lehren die Erfahrungen, daß in allen Legirungen, welche weniger als 71·89 Proc. Silber enthalten, die äußeren Theile reicher sind als die inneren. Die Curve der Schmelzbarkeit zeigt, daß die Legirungen, welche weniger als 35 Proc. Silber enthalten, höhere Schmelzpunkte haben, als andere Legirungen von Silber und Kupfer oder als reines Silber. Es scheint hiernach, daß die Saigerung nicht in einem Herausfallen der am wenigsten schmelzbaren Legirung, welche in einer Masse von Silber und Kupfer vorhanden ist, besteht; denn wenn dem so wäre, müßten die äußeren Theile in allen Fällen weniger reich an Silber sein, als die Mitte. — Die *Dichte des reinen Silbers* fand Roberts für den festen Zustand 10·57, für den flüssigen 9·4612. Die Dichte einer Legirung von 718·33 Th. Silber und 281·07 Kupfer ergab sich zu 9·0554, ber. 9·9045.

W. A. Ross (1) bespricht die *Verflüchtigung des Silbers als Oxyd* beim Erhitzen (pyroxydation of silver).

Kusminsky (2) hat eine Untersuchung über die *Einwirkung von Silberoxyd auf Chlor-, Brom- und Jodlithium* ausgeführt.

R. Böttger (3) beschreibt von Neuem die *Darstellung von Silbersuperoxyd* durch Elektrolyse einer Höllesteinlösung.

E. v. Bibra (4) hat eine *Untersuchung über die Schwärzung des Chlorsilbers am Lichte* und über *Silberchlorür* mitgetheilt.

(1) Chem. News 33, 88. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 263 (Corresp.). Original russisch, in der Corresp. nichts weiter angegeben. — (3) N. Rep. Pharm. 24, 563. — (4) J. pr. Chem. [2] 12, 39; Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 741; N. Rep. Pharm. 24, 668.

Reines Silberchlorür wird nur erhalten durch Behandeln von citronens. Silberoxydul mit Salzsäure. Das citronens. Silberoxydul entsteht durch Behandlung des Oxyds mittelst gewaschenem und getrocknetem Wasserstoff bei 100°. Das Silberchlorür ist ein schwarzes Pulver, in Ammoniak zum größeren Theil löslich, der Rest löst sich in Salpetersäure. Ebenso ist der beim Behandeln mit Salpetersäure hinterbleibende Rest löslich in Ammoniak. Cyankalium wirkt ebenfalls lösend, Schwefelsäure löst etwa 2 Proc., Essigsäure und Kali sind ohne Einwirkung. Die Analyse des Silberchlorürs führte zu der Formel  $\text{Ag}_2\text{Cl}_2$ . Das durch Einwirkung des Lichts geschwärzte Chlorsilber darf nach Bibra nicht als Silberchlorür betrachtet werden.

G. F. Rodwell (1) hat *Untersuchungen über einige physikalische Eigenschaften des Jodsilbers* angestellt. Er gelangte zu folgenden Resultaten: 1) Jodsilber existirt in drei allotropen Modificationen. Bei Temperaturen zwischen dem Schmelzpunkt und 116° bildet es eine plastische, zähe, durchsichtige Masse von röthlicher Farbe, bei Temperaturen unter 116° ist es brüchig, opaq, grünlichgrau, krystallinisch und wird es geschmolzen und dann in kaltes Wasser gegossen so bildet es eine brüchige amorphe gelbe Masse. 2) Bei ungefähr 116° besitzt das Jodsilber die größte Dichtigkeit, gerade in dem Moment, bevor es von dem amorphen in den krystallinischen Zustand übergeht. 3) Beim Erkalten von geschmolzenem Jodsilber tritt im Moment des Erstarrens eine beträchtliche Contraction ein, unter diesem Punkt erfolgt aber regelmäßige Contraction wie bei den festen Körpern im Allgemeinen, bis zu 116°, wobei plötzliche und heftige Ausdehnung eintritt, indem jetzt Uebergang vom amorphen in den krystallinischen Zustand erfolgt. Unter dieser Temperatur wird der Contractionscoefficient mit sinkender Temperatur kleiner.

S. Kern (2) stellt Silberalaun  $\text{Ag}_3\text{Al}_2(\text{SO}_4)_4 + 24 \text{H}_2\text{O}$  durch Verdunsten der gemischten Lösungen gleicher Moleküle

(1) Chem. News 31, 4. — (2) Chem. News 31, 209.

von Silbersulfat und Aluminiumsulfat dar. Dieses Salz ist schon früher von Church (1) dargestellt und beschrieben worden.

R. Heumann (2) und R. Schneider (3) streiten sich um die Priorität ihrer Versuche über die *Einwirkung von Silbernitrat auf Halbschwefelkupfer* (4).

S. Kern (5) hat durch Auflösen von Silbercarbonat in Ammoniak und Fällen mit absolutem Alkohol ein *Ammonium-Silbercarbonat* von der Zusammensetzung  $\text{Ag}_2\text{CO}_3, 4 \text{NH}_3$  dargestellt. Frisch gefällt ist es ein graues, nach dem Trocknen ein dunkleres Pulver. Bei  $80^\circ$  beginnt Ammoniakentwicklung, welche bei  $100^\circ$  wieder aufhört. In Ammoniak ist das Salz löslich und scheidet sich beim Verdunsten des letzteren in nadel-förmigen, unregelmäßig geformten Krystallen aus. Beim Zusammenbringen mit Ammoniak färbt es sich, bevor es sich löst, tief schwarz.

S. Kern (6) hat gefunden, daß bei der Einwirkung von *Rhodanalkalium* auf *Chlorgoldnatrium* bei geringem Erwärmen ein orangefarbener Niederschlag entsteht.

H. Sainte-Claire Deville und H. Debray (7) haben das *spec. Gew. von Platin und Iridium* und deren *Legirungen* sehr genau festgestellt. Um das Platin völlig frei von Iridium und Rhodium zu erhalten wurde es mit dem sechs- bis zehnfachen Gewicht Blei geschmolzen, die erkaltete Masse mit Salpetersäure behandelt und der Rückstand mit verdünntem Königswasser übergossen. Es ging dann Blei, Platin und etwas Rhodium in Lösung, während eine krystallisirte Legirung von Iridium, Ruthenium und Eisen zurückbleibt. Die Platinsalmlösung wurde dann mit Salmiak ausgefällt. Soll der Platinsalmiak ganz frei von Rhodium sein, so ist es nöthig ihn in höchst fein vertheiltem Zustande zu fällen, so daß er amorph und fast weiß ist. Zuletzt wird er mit durch Salzsäure angesäuertem

(1) Jahresber. f. 1864, 286; vgl. Chem. News 32, 223. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 534; Pogg. Ann. 155, 477. — (3) Pogg. Ann. 155, 296. — (4) Vgl. Jahresber. f. 1874, 276. — (5) Chem. News 32, 231. — (6) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1884. — (7) Compt. rend. 32, 889.

Wasser ausgewaschen. Das Platin wird zuletzt im Leuchtgas-Sauerstoffgebläse geschmolzen, und werden, sobald es in Flufs, die Hähne plötzlich geschlossen, so dafs es von der Oberfläche aus erkaltet. Es wurde so die grösste Dichte erhalten. Das Iridium war völlig frei von Ruthenium, welches letztere Metall in der geeigneten Weise als Ruthensäure verflüchtigt wurde. Es wurde wie das Platin, nur unter Anwendung reinen Wasserstoffs statt Leuchtgases, geschmolzen. Das spec. Gew. des Platins ergab sich zu 21·504 (ohne Correction). Bei anderen Bestimmungen schwankte es zwischen 21·48 und 21·50. Das spec. Gew. des Iridiums ergab sich zu 22·421. Die spec. Gew. der Legirungen von Platin und Iridium waren :

| Pt    | Ir   | spec. Gew. |
|-------|------|------------|
| 90    | 10   | 21·615     |
| 85    | 15   | 21·618     |
| 66·67 | 33·3 | 21·874     |
| 5     | 95   | 22·884.    |

H. Sainte-Claire Deville (1) bespricht den *Eisengehalt der Platinerze*. Er hat von Iridium und Eisen nachgewiesen, dafs diese sich schon bei sehr niedriger Temperatur verbinden und es ist auch ein gleiches für Platin und Eisen wahrscheinlich.

B. Delachanal und A. Mermet (2) haben gefunden, dafs wenn man eine *Platinchloridlösung* mit *Zinnchlorür* versetzt, stark mit Wasser verdünnt und zum Sieden erhitzt, ein brauner Niederschlag entsteht, welcher dem *Cassius-Purpur analog ist*. Der Niederschlag wird auch erhalten, wenn man eine Zinnplatte in eine Platinchloridlösung bringt. Er hat bei 160° getrocknet die Zusammensetzung :

|    | 1.           | 2.            |
|----|--------------|---------------|
| O  | 28·51        | 27·81         |
| Sn | 60·00        | 55·50         |
| Pt | 11·49        | 17·19         |
|    | <hr/> 100·00 | <hr/> 100·00. |


(1) Compt. rend. 80, 589. — (2) Compt. rend. 81, 870; Bull. soc. chim. [2] 21, 485.

Die Verbindung erteilt dem Glasflufs eine graue Farbe. Bei 100° verliert sie Wasser, beim Glühen Sauerstoff. Mit Alkalicarbonat geschmolzen bildet sich ein Stannat und metallisches Platin.

S. Kern (1) will durch Vermischen von wässrigen Lösungen von *Palladiumchlorid* oder -nitrat und *Sulfocyankalium* oder -ammonium ein lösliches *Palladiumsulfocyanat* erhalten haben. Die Lösung dieses Salzes giebt mit alkoholischer Jodlösung keine Reaction.

H. Sainte-Claire Deville und H. Debray (2) haben beobachtet, dafs *Rutheniumsäure-Anhydrid* beim Erhitzen auf 108° unter heftiger Explosion zerfällt. Es entstand dabei ein dicker schwarzer Rauch, als ob Terpentinöl verbrannt wäre und es war ein sehr starker Ozongeruch wahrzunehmen. Umgekehrt entsteht auch Rutheniumsäureanhydrid beim Erhitzen von Ruthenium im Knallgasgebläse. Auch hierbei entsteht Ozon. Erhitzt man Rutheniumoxyd im Sauerstoffstrom auf eine Temperatur etwas höher als die des schmelzenden Kupfers, so geht es in sehr schön ausgebildete Krystalle über. Wahrscheinlich bildet sich dabei vorübergehend Ruthensäureanhydrid.

(1) Chem. News 33, 242. — (2) Compt. rend. 30, 457; Ann. chim. phys. [5] 4, 537.





# Organische Chemie.

---

## Allgemeines.

L. Pasteur (1) betont den *Unterschied zwischen organischen Naturproducten und künstlich dargestellten Kohlenstoffverbindungen*, der sich besonders daraus ergäbe, daß die letzteren Körper sämtlich inactiv gegen das polarisirte Licht sich erwiesen.

---

## Cyanverbindungen.

E. Loughlin (2) empfiehlt zur Darstellung fast chemisch reinen *Cyankaliums* (97 bis 99 Proc.) das gewöhnliche, 65 bis 88 procentige Salz mit Schwefelkohlenstoff auszuziehen, welcher das reine Cyanat auflöst und die Verunreinigungen zurückläßt. Für eine gute Ausbeute an Rohproduct (Liebig's Cyankalium) sind trockene und reine Materialien unerlässlich.

G. Bong (3) berichtet über eine neue Klasse von *Ferrocyanverbindungen*. Wenn man auf Ferrocyankalium Chlorsäure einwirken läßt (chlors. Kalium und Schwefelsäure), indem man

(1) Compt. rend. 81, 128. — (2) Am. Chemist 5, 396. — (3) Bull. soc. chim. [2] 24, 268.

gegen Ende der Operation erwärmt, so bildet sich unter Entbindung eines Gases eine schwarze Masse. Dieselbe wird zur Reinigung in Wasser gelöst, mit kohlens. Natrium neutralisirt und wird die Lösung verdampft. Nach dem Auskrystallisiren des schwefels. Natriums verdunstet man die syrupdicke Flüssigkeit im Vacuum, wodurch schwarze Krystalle erhalten werden, welche sich in Wasser mit tief violetter Farbe lösen, in Alkohol aber nicht löslich sind. Der neue Körper besitzt vielleicht die Formel:  $(\text{CN})_{12}\overset{\text{II}}{\text{Fe}}_4\text{K}_4$ ; mit Metallsalzen giebt er schmutziggrüne Niederschläge und durch Salpetersäure wird er in Nitroprussid-salz verwandelt.

A. Atterberg (1) hat einige neue *Ferrocyankaliummetalle* dargestellt. — *Molybdänferrocyanür*  $\left(\overset{3}{\text{MoO}_3}\overset{\text{K}_2}\right)2\text{Fe}(\text{CN})_6 + 2\text{MoO}_3 + 20\text{H}_2\text{O}$ ) ist ein braunes Präcipitat. Ein ähnliches Salz der Formel  $\overset{\text{MoO}_3}{\text{K}_2}\}2\text{Fe}(\text{CN})_6 + 2\text{MoO}_3 + 12\text{H}_2\text{O}$ , durch Anwendung eines Ueberschusses von Ferrocyankalium bei der Darstellung gewonnen, ist ein bräunliches, in Wasser lösliches Pulver. — *Uranferrocyanür*  $\left(\overset{3}{\text{UO}_2}\overset{\text{K}_2}\right)2\text{Fe}(\text{CN})_6 + x\text{H}_2\text{O}$ ) bildet ein bräunliches Pulver. Wird bei der Darstellung ein Ueberschuß von Ferrocyankalium angewendet, so entsteht ein Salz von folgender Formel:  $\overset{5}{\text{UO}_2}\overset{\text{K}_6}\}4\text{Fe}(\text{CN})_6 + x\text{H}_2\text{O}$ . — *Vanadiumferrocyanür*  $\left(\overset{5}{\text{VO}}\overset{\text{K}_6}\right)4\text{Fe}(\text{CN})_6 + 60\text{H}_2\text{O}$ ), ist ein grünliches, bei Gegenwart eines Ueberschusses von Ferrocyankalium entstehendes Präcipitat; die Verbindung  $2\text{VO}, \text{Fe}(\text{CN})_6 + 11\text{H}_2\text{O}$  bildet sich umgekehrt bei Gegenwart eines Ueberschusses von vanads. Kalium und besteht aus einem gelblichgrünen Pulver. — *Niobiumferrocyanür*  $\left(\overset{5}{\text{NbO}}\overset{9}{\text{K}}\right)6\text{Fe}(\text{CN})_6 + 10\text{H}_2\text{O}$ ) ist eine

(1) Bull. soc. chim. [2] 24, 355.

bräunliche Substanz. — *Titanferrocyanür*, 1.  $\left. \begin{smallmatrix} 3 \text{ TiO} \\ \text{K}_3 \end{smallmatrix} \right\} 2 \text{ Fe(CN)}_6$   
 + 23 H<sub>2</sub>O und 2.  $\left. \begin{smallmatrix} 11 \text{ TiO} \\ \text{K}_2 \end{smallmatrix} \right\} 6 \text{ Fe(CN)}_6$  + 110 H<sub>2</sub>O bilden Nieder-  
 schläge, der erstere von gelblichbrauner, der zweite von brauner  
 Farbe. — *Zinnferrocyanür*  $\left( \begin{smallmatrix} \text{Sn}_{10} \\ \text{K}_4 \end{smallmatrix} \right) 11 \text{ Fe(CN)}_6$  + 230 H<sub>2</sub>O) ist  
 eine weiße Masse. — *Antimonferrocyanür* (Sb<sub>4</sub>, 3 Fe(CN)<sub>6</sub> +  
 25 H<sub>2</sub>O) stellt ein weißes, und *Wismuthferrocyanür*  $\left( \begin{smallmatrix} \text{Bi} \\ \text{K} \end{smallmatrix} \right) \text{ Fe(CN)}_6$   
 + 7 H<sub>2</sub>O) ein gelbliches Präcipitat dar.

Zd. H. Skraup (1) theilt vorläufige Versuche über die *Einwirkung von Halogenen auf Ferricyankalium* mit. Durch  
 chlors. Kalium und Salzsäure scheint aus dem letzteren derselbe  
 Körper zu entstehen, wie er von Städeler (2) früher mittelst  
 Jod erhalten wurde.

Nach Versuchen von Skraup (3) entsteht das *lösliche Ber-  
 linerblau* von der Formel  $\text{K}_3 \text{ Fe}_3^{\text{II}} (\text{Fe}_2^{\text{VI}})(\text{CN})_{12}$  einerseits aus dem  
 gelben Blutlaugensalz durch Ferri-, andererseits aus dem rothen  
 Blutlaugensalz durch Ferroverbindungen. Dasselbe erzeugt mit  
 Ferrosalz einen Niederschlag von *Turnbull's Blau*.

L. Barth (4) erhielt durch Wechselzersetzung zwischen  
 Ferrocyanwasserstoff und Tetramethylammoniumhydroxyd einen  
 Körper von der Formel  $\text{Fe(CN)}_6$ ,  $[(\text{CH}_3)_4\text{N(CN)}]_4$ , das *Tetra-  
 methylammoniumeisencyanür*. Die betreffenden Substanzen wer-  
 den in wässriger Lösung zusammengebracht und die entstan-  
 dene Verbindung verdunstet man im Vacuum über Schwefelsäure.  
 Der neue Körper krystallisirt in blätterig-körnigen Massen und  
 enthält lufttrocken 13 Mol. Krystallwasser, welche letztere suc-  
 cessive durch Chlorcalcium, Schwefelsäure und Trocknen bei  
 100 bis 140° bis auf 2 Mol. entfernt werden können. Diesen

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1503. — (2) Jahresber. f. 1869, 328. —  
 (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1019 (Corresp.). — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber.  
 1875, 1484.

Rest an Krystallwasser verliert das Salz erst bei einer Temperatur über  $140^{\circ}$ , aber unter Zersetzung. Rein und wasserfrei zugleich ist es daher nicht zu erhalten.

G. Bong (1) beschreibt eine rothe *Ferrocyanokupferverbindung* von der Formel  $(\text{CN})_6\text{H}_8\text{O}_4\text{FeCu}$ , die Er auf folgende Weise darstellt. Zu einer sauren Kupfersalzlösung wird so lange Cyankalium gefügt, bis die anfänglich entstandene Rosafärbung völlig verschwunden ist und darauf eine saure Eisenlösung zugetröpfelt. Kohlens. Ammonium entzieht dem entstandenen, Berlinerblau enthaltenden Niederschlage Cyankupfer und das färbende Princip, welche letztere aus der alkalischen Lösung durch eine Säure abgeschieden werden können. Dem neuen Präcipitat entzieht man das Kupfer durch Schwefelwasserstoff und entfernt das letztere mittelst kohlens. Blei. Die so erhaltene purpurfarbene Lösung, aus welcher der Farbstoff durch Eisen- sowie Bleisalze nicht, durch Zink-, Kupfer-, Quecksilber-, Silbersalze aber völlig gefällt werden kann, liefert mittelst essigs. Kupfer eine Verbindung der oben erwähnten Zusammensetzung. Die kupferfreie Farbstofflösung giebt ein im Vacuum zu trocknendes rothes Ammoniaksalz; wässrige kochende Lösungen von Alkalien zersetzen sie eben so wenig, wie schweflige Säure oder Schwefelwasserstoff; dagegen wird sie von Salpetersäure, Chlor oder Quecksilberoxyd rasch zersört.

P. T. Clève (2) beschreibt einige Doppelsalze aus *Quecksilbercyanid und Sulfocyanaten*. —  $\text{Hg}(\text{CN})_2$ ,  $\text{KCNS}$ , weisse glänzende luftbeständige, in heissem Wasser leicht lösliche Nadeln. —  $\text{Hg}(\text{CN})_2$ ,  $\text{NH}_4\text{CNS}$  gleicht dem vorhergehenden Salze. —  $\text{Hg}(\text{CN})_2$ ,  $\text{NaCNS} + 2\text{H}_2\text{O}$ , farblose Nadeln, welche das Krystallwasser an der Luft verlieren. —  $2\text{Hg}(\text{CN})_2$ ,  $\text{Ba}(\text{CNS})_2 + 4\text{H}_2\text{O}$ , vier- oder sechseckige perlmutterglänzende Tafeln, welche in heissem Wasser löslich und luftbeständig sind. —  $2\text{Hg}(\text{CN})_2$ ,  $\text{Sr}(\text{CNS})_2 + 4\text{H}_2\text{O}$ , dünne perlmutterglänzende Ta-

(1) *Compt. rend.* 30, 559; *Bull. soc. chim.* [2] 22, 281. — (2) *Bull. soc. chim.* [2] 22, 71.

feln, welche 2 Mol. Wasser an der Luft verlieren. —  $2 \text{Hg}(\text{CN})_2$ ,  $\text{Ca}(\text{CNS})_2 + 8 \text{H}_2\text{O}$ , große tafelförmige Krystalle, welche über Schwefelsäure 5 Mol. und die übrigen 3 Mol. Wasser bei 130 bis 140° verlieren. —  $2 \text{Hg}(\text{CN})_2$ ,  $\text{Mg}(\text{CNS})_2 + 4 \text{H}_2\text{O}$ , luftbeständige Nadeln. —  $2 \text{Hg}(\text{CN})_2$ ,  $\text{Zn}(\text{CNS})_2 + 4 \text{H}_2\text{O}$ , kleine wenig lösliche, luftbeständige Prismen. —  $2 \text{Hg}(\text{CN})_2$ ,  $\text{Zn}(\text{CNS})_2 + 3 \text{NH}_3$ , glänzende Nadeln, die weder an der Luft noch bei 100° Ammoniak verlieren, aber durch Wasser unter Bildung eines weißen Präcipitates zersetzt werden. —  $2 \text{Hg}(\text{CN})_2$ ,  $\text{Cd}(\text{CNS})_2 + 4 \text{H}_2\text{O}$ , kleine, in heißem Wasser lösliche, luftbeständige Krystalle. —  $2 \text{Hg}(\text{CN})_2$ ,  $\text{Mn}(\text{CNS})_2 + 4 \text{H}_2\text{O}$ , kleine wenig lösliche Nadeln. —  $2 \text{Hg}(\text{CN})_2$ ,  $\text{Fe}(\text{CNS})_2 + 4 \text{H}_2\text{O}$ , kleine, hexagonale, grünliche Tafeln. —  $2 \text{Hg}(\text{CN})_2$ ,  $\text{Co}(\text{CNS})_2 + 4 \text{H}_2\text{O}$ , gelbe spitze, in heißem Wasser ziemlich lösliche Nadeln, die bei 110° ihr Krystallwasser verlieren und dabei eine blaue Farbe annehmen. —  $2 \text{Hg}(\text{CN})_2$ ,  $\text{Ni}(\text{CNS})_2 + n \text{H}_2\text{O}$ , amorphes, grünliches Präcipitat. —  $2 \text{Hg}(\text{CN})_2$ ,  $\text{Cu} \begin{smallmatrix} 2 \text{NH}_3\text{CNS} \\ 2 \text{NH}_3\text{CNS} \end{smallmatrix}$ , glänzende, dunkelblaue Tafeln, welche durch Wasser zersetzt werden.

N. O. Holst (1) berichtet im Anschlusse an Seine früheren (2) Mittheilungen über ein so benanntes *Platinsesquicyanid* von der Formel:  $10 \text{Sr}(\text{CN})_4\text{Pt} + (\text{CN})_4\text{PtSrJ}_2$  (*Jodplatinid-platocyanstrontium*).

A. Chichester (3) bedient sich folgender Methode für die Darstellung von *cyans. Kalium*. 4 Th. trockenes Ferrocyankalium werden mit 3 Th. zweifach-chroms. Kalium gemengt und allmählich in einen schwachroth glühenden Tiegel eingetragen. Nach der Einwirkung wird das Product mit Alkohol ausgezogen.

A. Fleischer (4) beschreibt einige *Doppelsalze des Rhodanammoniums*. — *Quecksilberammoniumrhodanid*, wahrscheinlich  $4 \text{HgC}_2\text{N}_2\text{S}_2 + 6 \text{H}_2\text{N} + 2 \text{H}_2\text{O}$ , entsteht durch Auflösen von gelbem Quecksilberoxyd in eine heiße wässrige Rhodan-

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 124 (Corresp.). — (2) Jahresber. f. 1874, 298. — (3) Chem. News 33, 99. — (4) Ann. Chem. 129, 225.

ammoniumlösung. Die heifs und rasch filtrirte Lösung setzt tafelförmige Krystalle von obiger Zusammensetzung ab, welche mit Wasser gekocht in *Quecksilberoxyrhodanid* ( $\text{Hg}_2\text{C}_2\text{N}_2\text{S}_2\text{O}_3$ ) zerfallen. Letzteres zersetzt sich beim Erhitzen explosionsartig. Löst man dasselbe in Rhodanammonium oder erwärmt Rhodanquecksilber mit einer wässrigen Lösung von Rhodanammonium, so wird in jedem Falle *Rhodanquecksilberrhodanammonium* gebildet. Dieses Doppelsalz besteht aus monoklinen Prismen von der Formel:  $\text{HgC}_2\text{N}_2\text{S}_2 + (\text{NH}_4\text{CNS})_2$ . — *Rhodansilberrhodanammonium* ( $\text{AgCNS} + \text{NH}_4\text{CNS}$ ) kann in ähnlicher Weise wie das Quecksilberrhodanid mittelst Silberoxyd erhalten werden; es krystallisirt in weissen glänzenden Nadeln. — *Zinkammoniumrhodanid* ( $\text{Zn} \begin{smallmatrix} \text{H}_3\text{NCNS} \\ \text{H}_2\text{NCNS} \end{smallmatrix}$ ) stellt man aus Zinkoxyd und Rhodanammonium dar.

A. Fleischer (1) berichtet über *Dithiocyansäure*. Dieselbe ist polymer mit der Rhodanwasserstoffsäure, besitzt die Formel  $\text{C}_2\text{N}_2\text{S}_2\text{H}_2$  und bildet sich aus der Persulfocycyansäure durch Einwirkung entweder von alkoholischem oder von wässrigem Kali. Im ersteren Falle fällt das Kaliumsalz der neuen Säure aus und der zugleich bei der Reaction auftretende freie Schwefel bleibt in Lösung; im zweiten Falle findet das Umgekehrte statt. *Dithiocyans. Kalium*  $\text{C}_2\text{N}_2\text{S}_2\text{K}_2 + \text{H}_2\text{O}$  krystallisirt in monoklinen Prismen, welche in absolutem Alkohol nicht, in Wasser dagegen reichlich löslich sind und bei  $170^\circ$  schmelzen. Aus diesem Salze wird die freie Säure durch Schwefelsäure allmählich in Form eines dunkelgelben, festen amorphen Körpers abgeschieden, der durch Alkohol oder heisses Wasser gelöst werden kann, aber im letzteren Falle nur unter Zersetzung. *Dithiocyans. Baryum*  $\text{BaC}_2\text{N}_2\text{S}_2 + 2\text{H}_2\text{O}$  krystallisirt in rhombischen Prismen und ist in Wasser leicht löslich. Das *Kupfersalz* ist ein braunrothes, das *Bleisalz* sowie das *Silbersalz* ein citronengelbes, in Wasser unlösliches Pulver. Ein *Doppelsalz*

(1) Ann. Chem. 179, 204.

von der Formel  $KAgC_2N_2S_2$  kann in Form blafgelber, mikroskopischer Schüppchen erhalten werden. Der *Aethyläther* ( $C_2H_5)_2C_2N_2S_2$  wird aus dem Kaliumsalz der Säure mittelst Bromäthyl bereitet und besteht aus einer dicklichen rothbraunen, nicht unzersetzt flüchtigen Flüssigkeit.

P. Miquel (1) beschreibt einige *Verbindungen von Rhodan mit Säureradicalen*. — *Rhodanacetyl* ( $CNS \cdot C_2H_5O$ ) bildet sich durch gelindes Erwärmen einer Mischung von Acetylchlorid und Bleirhodanat. Der neue Körper besteht aus einer farblosen, an der Luft allmählich sich röthenden, die Augen heftig angreifenden Flüssigkeit, welche bei  $16^\circ$  das spec. Gew. 1.151 besitzt und bei 131 bis  $132^\circ$  siedet. Mit Aether sowie Alkohol ist er mischbar. — *Rhodanbenzoyl* ( $CN \cdot S \cdot C_7H_5O$ ) erhält man auf ähnliche Weise, wie das Rhodanacetyl aus Benzoylchlorid und Bleirhodanat, wenn man die Einwirkungstemperatur auf  $150^\circ$  steigert. Dasselbe ist eine fast farblose Flüssigkeit, welche bei ihrem Siedepunkte sich zersetzt und im Vacuum zwischen 200 und  $205^\circ$  destillirt. Es besitzt einen scharfen, bittermandelölähnlichen Geruch und das spec. Gew. 1.197 bei  $16^\circ$ . — Beide Rhodanverbindungen zerlegen sich mit Wasser der Art, daß ein Theil derselben zu Rhodanwasserstoff und der dem Radical entsprechenden Säure wird, ein anderer Theil zu Kohlenoxysulfid und dem Amid der letzteren sich umformt.

G. Gerlich (2) erhielt *Pseudopropylrhodanür* ( $C_3H_7SCN$ ) als Nebenproduct bei der Bereitung von künstlichem Senföl. Dasselbe ist eine zwischen 152 und  $153^\circ$  siedende Flüssigkeit mit dem spec. Gew. 0.989 bei  $0^\circ$  und 0.974 bei  $15^\circ$ , welche sich durch siedendes Wasser unter Bildung von *Pseudopropylsulfhydrat* zerlegt und durch nascirenden Wasserstoff (Zink und Salzsäure) vollständig in den letzteren Körper und Blausäure gespalten wird. Conc. Schwefelsäure verwandelt das Rhodanür in *Carbonyldisulfodipseudopropyl*  $CO(SC_3H_7)_2$ , einen widerlich

(1) Compt. rend. 91, 1209. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 650; Ann. Chem. 178, 80; Arch. Pharm. [8] 7, 124.

lauchartig riechenden Aether; mit Schwefelwasserstoff behandelt giebt es *Persulfopseudopropylurethan*  $\left(\text{CS} \begin{smallmatrix} \text{SC}_3\text{H}_7 \\ \text{NH}_2 \end{smallmatrix}\right)$ , welches letztere aus Alkohol und Aether in prachtvoll seidenglänzenden rhombischen Blättchen vom Schmelzpunkte  $97^\circ$  krystallisirt. — Gerlich (1) stellte auch das Isomere des Allylsenföls, das *Rhodanallyl* ( $\text{C}_3\text{H}_5\text{-S-CN}$ ), dar durch Abänderung der bei der Darstellung des künstlichen Senföls üblichen Vorschriften (siehe den folgenden Artikel). Man löst zu dem Ende 1 Th. Rhodan ammonium (statt Rhodankalium) in 3 Th. 90 procentigem Alkohol and fügt der durch Eis gekühlten Lösung die theoretisch zur Reaction erforderliche Menge Allylbromür hinzu. Mittelst Eiswasser scheidet man sodann aus der alkoholischen Lösung das Rhodanallyl in Form einer farblosen, am Lichte allmählich gelb werdenden, in Alkohol und Aether leicht löslichen Flüssigkeit ab. Dieselbe verwandelt sich schon bei warmer Sommer-temperatur allmählich in Senföl; durch nascirenden Wasserstoff wird sie in Blausäure und Allylsulphydrat gespalten, welches letztere aus der Analyse der perlmutterglänzenden, in kochendem Alkohol schwer löslichen Blättchen erkannt wurde, in die es vermittelt Sublimatlösung übergeführt werden kann und welche die Zusammensetzung  $(\text{C}_3\text{H}_5\text{S})_2\text{Hg}$ ,  $\text{HgCl}_2$  besitzen.

O. Billeter (2) hat das Isomere des Allylsenföls, das *Rhodanallyl*, gleichfalls erhalten (siehe den vorhergehenden Artikel) und zwar auf ähnliche Weise wie das Rhodanphenyl (3), durch Einwirkung von Chlorcyan auf das Bleisalz des Allylsulphydrats. Das Salz wurde zwölf Stunden lang mit einer wasserfreien ätherischen Lösung von Chlorcyan in Berührung gelassen; von der nun erhaltenen Masse wurde das Flüssige abfiltrirt und verdunstet. Das verbliebene Oel besteht aus fast reinem Rhodanallyl, welches indessen durch Destillation nicht gereinigt werden kann, weil es bei derselben sich in Allylsenföl verwandelt (siehe

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 650; Ann. Chem. **170**, 80; Arch. Pharm. [3] **7**, 124. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 464 u. 820 (Corresp.). — (3) Jahresber. f. 1874, 301.



den vorhergehenden Artikel). Durch Kaliumsulfhydrat wird das Rhodanallyl in Rhodankalium und Allylmercaptan zerlegt. Durch Natriumamalgam entsteht daraus *Isocyanallyl* unter Bildung von Einfach-Schwefelnatrium. — Das von Billeter entdeckte und oben erwähnte *Rhodanphenyl* verhält sich gegen Natriumamalgam dem Rhodanallyl *nicht* analog (1). Die Substanzen wirken vielmehr nach folgender Gleichung aufeinander:  $2(C_6H_5 \cdot S \cdot CN) + Na_2 = 2NaCN + (C_6H_5 \cdot S)_2$  und zwar am besten bei einer Temperatur von  $120^\circ$ . — *Rhodannaphtyl* hat O. Billeter (2) aus  $\beta$ -Naphtalinsulfosäure (3) erhalten. Letztere wird zu dem Zwecke in das Natriumsalz, sodann mit Phosphorpentachlorid in das  $\beta$ -Naphtalinsulfochlorid verwandelt und endlich mit Zinn und Salzsäure zu *Naphtylsulfhydrat* reducirt. Letzteres krystallisirt aus Alkohol in glänzenden Krystallschuppen, schmilzt bei  $75^\circ$  und besitzt die Zusammensetzung  $C_{10}H_7SH$ . Aus diesem entsteht das Bleisalz  $(C_{10}H_7S)_2Pb$ , wenn es in alkoholischer Lösung mit Bleiacetat versetzt wird und aus dem Bleimercaptid erhält man durch Einwirkung von gasförmigem Chlorcyan (siehe Rhodanphenyl) das Rhodannaphtyl. Das letztere ist ein geruchloser, bei  $35^\circ$  schmelzender Körper, welcher bei seinem Siedepunkte sich vollständig zersetzt. Kaliumsulfhydrat bildet aus ihm  $\beta$ -Naphtylmercaptan und Rhodankalium; durch conc. Salzsäure wird er unter Wasseraufnahme in  $\beta$ -Naphtylmercaptan, Kohlensäure und Ammoniak gespalten; mit Natriumamalgam auf 150 bis  $160^\circ$  erhitzt liefert er  $\beta$ -*Naphtyldisulfid* und Cyannatrium. Das Disulfid bildet kleine, zu Büscheln gruppirte Nadeln, welche bei  $132^\circ$  schmelzen.

J. Uppenkamp (4) stellte aus dem Jodid des secundären Hexylalkohols das  $\beta$ -*Hexylrhodantr* auf die Weise dar, daß Er gleiche Theile des Alkohols und Rhodankaliums, welches letztere vorher in möglichst wenig Aethylalkohol gelöst war, auf dem Wasserbade am Rückflusskühler eine Stunde lang kochen

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 462. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 468. — (3) Merz und Weith, Jahresber. f. 1870, 752. — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 55.

liefs. Durch Wasser wird der neue Körper ausgefällt und bildet derselbe nach dem Trocknen und Rectificiren eine zwischen 206 und 207·5° siedende Flüssigkeit von lauchartigem Geruch. — Das Isomere dieses Rhodantirs, das  $\beta$ -Hexylenöl, entsteht aus dem  $\beta$ -Hexylamin nach der Hofmann'schen (1) Methode und besteht aus einer zwischen 197 und 198° siedenden farblosen Flüssigkeit von 0·9253 spec. Gew. Durch Erwärmen mit conc. Schwefelsäure wird dieselbe wieder in das Amin übergeführt, unter Abscheidung von Schwefel. Letzteres siedet bei 116° und ist eine farblose Flüssigkeit, welche mit Salzsäure eine in schönen Blättchen krystallisirende Chlorwasserstoffverbindung, mit Platinchlorid und Salzsäure goldgelbe Blättchen eines Platindoppelsalzes liefert.

#### Kohlenwasserstoffe und Alkohole der Fettreihe.

G. Bruylants (2) beschreibt die Darstellung einiger *acetylenartiger Kohlenwasserstoffe* nach zwei allgemeinen Methoden, nämlich einerseits mittelst der entsprechenden Aldehyde, andererseits der Ketone. Dieselben führt man zu dem Ende (nach einem Verfahren von L. Henry) in die Chloride (mit der Gruppe  $\text{CHCl}_2$  resp.  $\text{CCl}_2$ ) über durch Phosphorpentachlorid und entzieht den letzteren 2 Mol. Chlorwasserstoff mit Hilfe von Kaliumhydroxyd. Statt des Phosphorpentachlorids läßt sich bezüglich der Aldehyde auch Phosphorpentabromid anwenden; bezüglich der Ketone ist aber das letztere nicht zweckmäßig. *Isopropylacetylen*  $[(\text{CH}_3)_2\text{CH}-\text{C}\equiv\text{CH}]$ , aus Baldriansäurealdehyd gewonnen, stellt eine bei 37° siedende sehr bewegliche Flüssigkeit dar, von knoblauchartigem Geruch und dem spec. Gew. 0·652 bei 11°. Mit Brom verbindet es sich zu einem Dibromid, welches unter Zersetzung bei 175°, und einem Tetrabromid, wel-

(1) Jahresber. f. 1874, 810, Anm. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 406 u. 410.

ches unter derselben Erscheinung bei  $275^{\circ}$  siedet. Aus ammoniakalischer Silber- sowie Kupferlösung scheidet es Körper von der Formel  $C_6H_7Ag$  resp.  $C_6H_7Cu$ ,  $H_2O$  ab. Die Silberverbindung ist eine weiße, an der Luft sich rasch färbende, die Kupferverbindung eine gelbe Substanz. Die Zwischenproducte bei der Darstellung des Isopropylacetylen, das *Amylidendi-* und *monobromid* sind farblose Flüssigkeiten, von denen die erstere bei  $170^{\circ}$ , das zweite von  $110$  bis  $111^{\circ}$  siedet. Letztere ist isomer mit dem durch Reboul (1) erhaltenen Monobromamylon. — *Oenanthyliden* ( $CH_3-CH_2-CH_2-CH_2-CH_2-C\equiv CH$ ) vom Siedepunkte  $100$  bis  $110^{\circ}$ , früher von Limpricht und Rubien (2) beschrieben, wurde aus dem Oenanthylaldehyd erhalten und in seinem Verhalten gegen ammoniakalische Kupfer- sowie Silberlösung als acetylenartig erkannt. Das bei der Reaction als Nebenproduct entstandene *Monobromönanthylen* ( $C_7H_{11}Br$ ) siede bei  $165^{\circ}$  und besteht aus einer farblosen, durchdringend riechenden Flüssigkeit. Ein Crotonylen aus Butylaldehyd hat Bruylants ebenfalls darzustellen versucht, allein bis jetzt nur auf dem Wege dazu das *Butylendichlorid* ( $C_4H_6Cl_2$ ) und das *Butylenmonochlorid* ( $C_4H_7Cl$ ) erhalten. Ersteres ist eine farblose, mit Wasser nicht mischbare Flüssigkeit, vom spec. Gew. 4.31, welche bei  $108$  bis  $110^{\circ}$  ohne Zersetzung siedet. Letzteres besitzt ähnliche Eigenschaften, aber den Siedepunkt bei  $65^{\circ}$  und ist leichter als Wasser. — *Aethylacetylen* ( $CH_3-CH_2-C\equiv CH$ ) entsteht aus Methyläthylketon durch Phosphorpentachlorid und später alkoholisches Kali. Nach Bruylants ist es identisch mit dem Crotonylen (3) (Siedepunkt  $20$  bis  $24^{\circ}$ ), obwohl die Bromderivate von denjenigen des letzteren verschieden sind. *Dibromäthylacetylen* ( $C_4H_6Br_2$ ) besteht aus einem flüssigen, *Tetrabromäthylacetylen* ( $C_4H_6Br_4$ ) aus einem festen, krystallinischen, in Alkohol, Aether, sowie Schwefelkohlenstoff löslichen Körper, welcher letzterer bei  $105^{\circ}$  ohne vorher zu schmelzen subli-

(1) Jahresber. f. 1864, 506. — (2) Jahresber. f. 1866, 533. — (3) Ca-  
ventou, Jahresber. f. 1863, 506.

mirt und mit Wasserdämpfen flüchtig ist. Die *Silberverbindung* des Aethylacetylen ( $C_4H_5Ag, H_2O$ ) bildet ein weißes, am Lichte sich bald bräunendes, in Wasser, Alkohol und Aether unlösliches Pulver. Die *Kupferverbindung* ist ein gelbes Pulver. Beide Salze zersetzen sich leicht an der Luft. — *Orthopropylacetylen* ( $CH_3-CH_2-CH_2-C\equiv CH$ ) aus Methylpropylketon stellt eine bewegliche, farblose, lauchartige Flüssigkeit vor, mit dem Siedepunkte 48 bis 49°. Die *Silberverbindung* desselben ( $C_5H_7Ag$ ) besteht aus einem weißen, die *Kupferverbindung* ( $C_5H_7Cu, H_2O$ ) aus einem gelben Pulver, welche beide an der Luft leicht zersetzt werden. Die Zwischenproducte bei der Reaction von Methylpropylketon gegen Phosphorpentachlorid sind das *Methylchlorobutyl* ( $C_5H_{10}Cl_2$ ) (1) und das *Monochlororthoamyl* ( $C_5H_9Cl$ ); ersteres siedet bei 145 bis 147°, letzteres bei 95 bis 97°. Dieses ist isomer mit dem *Amylidenmonochlorid* (Siedepunkt 85 bis 87°), aus Valeraldehyd mittelst Phosphorpentachlorid und alkoholischen Kali's dargestellt, welches der Formel  $(CH_3)_2CH-CH=CHCl$  entspricht, während das Monochlororthoamyl durch die Formel  $CH_3-CH_2-CH_2-CCl=CH_2$  repräsentirt werden kann. Durch Einwirkung von Chlorbromphosphor auf Methylpropylketon erhält man übrigens normales *Dibromamyl* ( $C_5H_{10}Br_2$ ), aus welchem durch alkoholisches Kali *Monobromorthoamyl* ( $C_5H_9Br$ ) gewonnen wird, das bei 123° siedet. *Nonylacetylen* (Rutyliden =  $(C_9H_{19})C\equiv CH$ ) bildet sich aus dem Methylnonylketon, dem Hauptbestandtheil des ätherischen Oels von Ruta graveolens und repräsentirt eine ölige, von 215 bis 220° siedende Flüssigkeit, die mit ammoniakalischer Silberlösung eine weiße ( $C_{11}H_{19}Ag$ ), mit Kupferlösung eine gelbbraune Fällung giebt.

F. Krafft und V. Merz (2) studirten das Verhalten von *Chlorjod gegen einige Kohlenwasserstoffe*, wobei sich herausstellte, daß dadurch allgemein eine Spaltung der letzteren bewerkstel-

(1) Friedel, Jahresber. f. 1868, 412. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1045 u. 1296.

ligt wird, mögen sie nun der Fettreihe oder auch der aromatischen Reihe zugehören. — *Propan* resp. Propylchlorür (Siedep.  $46.5^{\circ}$ ) wird durch Erhitzen mit Chlorjod auf 100 bis  $200^{\circ}$  im zugeschmolzenen Rohr (wobei man dieses häufig öffnet und nach dem Entströmen des gebildeten Chlorwasserstoffs mit Chlorgas füllt) in ein Gemenge von *Perchloräthan* ( $C_2Cl_6$ ) und *Perchlormethan* ( $CCl_4$ ) verwandelt. Letzteres wurde unter anderem durch die Isocyanürreaction nachgewiesen, welche dasselbe wie Chloroform mittelst alkoholischen Kali's und eines Amin's giebt. *Perchlorpropan* ( $C_3Cl_8$ ) erhielten Krafft und Merz übrigens aus dem Trichlorhydrin beim Erhitzen mit Chlorjod auf  $200^{\circ}$ . Dasselbe siedet zwischen  $268$  und  $269^{\circ}$  und bildet blätterige, gegen  $160^{\circ}$  schmelzende Massen. — *Isobutan* resp. mit Chlor behandeltes Isobutyljodür zerlegt sich mit Chlorjod bei einer Temperatur bis  $240^{\circ}$  in Perchlormethan und Perchlorpropan, welches letztere sich noch durch weiteres Erhitzen (auf  $250^{\circ}$ ) in Perchloräthan und Perchlormethan spaltet. — *Cumol* und *Cymol* liefern, wenn sie in geeigneter Weise mit Chlorjod behandelt werden, beide *Perchlorbenzol* ( $C_6Cl_6$ ) neben Perchlormethan, sowie (bezüglich des Cymols) Perchloräthan. Zur Ausführung der Operation leitet man über die mit einem gleichen Gewichttheil Jod versetzten Kohlenwasserstoffe Chlorgas, bis selbst beim Erwärmen der Masse keine Reaction mehr stattfindet und erhitzt endlich das Einwirkungsproduct im zugeschmolzenen Rohr auf 200 bis  $250^{\circ}$ . Von den übrigen Spaltungsproducten lässt sich das Perchlorbenzol als eine feste Krystallmasse leicht trennen.

A. Cahours und E. Demarçay (1) haben verschiedene *Kohlenwasserstoffe der Sumpfgasreihe aus Destillationsproducten von fetten Säuren* erhalten, welche letztere mit überhitztem Wasserdampf behandelt worden waren. Man schüttelt die Rohproducte zu dem Zwecke mit conc. Schwefelsäure durch und rectificirt das in der Folge auf der Säure schwimmende Oel nach dem Behandeln mit kohlens. Natron und dem Trocknen.

(1) Compt. rend. 80, 1568.

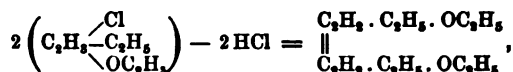
Auf diese Weise erhält man: *Amylwasserstoff*, *Hexylwasserstoff*, *Heptylwasserstoff*, *Octylwasserstoff*, *Nonylwasserstoff*, *Decatylwasserstoff*, *Undecylwasserstoff*.

A. Lieben (1) berichtet über die *Synthese von Alkoholen mittelst gechlorten Aethers* (2). *Diäthyläther* ( $C_4H_{10}.OC_2H_5$ ) entsteht durch Einwirkung von Zinkäthyl auf Aethylchloräther nach einer ziemlich complicirten Reaction. Zu dem Ende bringt man 96 Th. Aethylchloräther mit 40 Th. Zinkäthyl in ein kupfernes, mit Kohlensäure gefülltes kugelförmiges Gefäß, das in ein kupfernes, kühl zu haltendes Rohr ausläuft. Der Apparat stand unter einem Quecksilberdruck von zwei Atmosphären. Die Kupferkugel tauchte in ein Oelbad, welches anfangs auf 106°, gegen Ende der Reaction auf 160° erhitzt wurde. Nach Beendigung des unter lebhafter Gasentbindung vor sich gehenden Processes gießt man den Inhalt des Kupfergefäßes in Wasser, welches Chlorzink und Aethylalkohol von einer oben aufschwimmenden, schwarz gefärbten Schicht trennt. Die letztere lieferte bei der Destillation als Hauptproduct eine zwischen 125 und 150° siedende Fraction, aus welcher nach folgenden umständlichen Operationen reiner Diäthyläther entstand. Das Product wurde zum zweitenmal mit Zinkäthyl in der oben erwähnten Weise erhitzt, danach in Wasser gegossen, von der wässerigen Schicht getrennt, mit Natrium auf dem Oelbade unter Quecksilberdruck allmählich auf 170° erhitzt, abermals in Wasser gegossen und von der wässerigen Schicht getrennt, der letzteren Behandlung mit Natrium noch fünfmal unterworfen und endlich mit Natrium in einer Röhre zwanzig Stunden lang bei einer Temperatur von 120 bis 140° erhalten. Das so gewonnene Endproduct lieferte nach der Destillation den gewünschten Körper vom Siedepunkte 131.1° bei 749.6 mm Druck (auf 0° reducirt) und dem spec. Gew. 0.7865 bei 0°. Uebrigens läßt sich auch durch Erhitzen des unreinen Diäthyläthers mit Zinkäthyl in zugeschnmolzenen

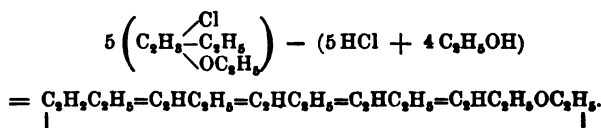
(1) Ann. Chem. 188, 1; Wien. Acad. Ber. (2. Abth.) 81, 715. —

(2) Vgl. Jahresber. f. 1866, 485.

Röhren (20 bis 30 Stunden lang fortgesetzt) ein reines Präparat gewinnen. — Was die bei der besprochenen Reaction auftretenden Nebenproducte anlangt, so konnten bei der ersten Destillation des Rohproductes zwei Fractionen unterschieden werden, die eine zwischen 65 bis 69°, die andere zwischen 200 bis 300° siedend. Die erstere lieferte nach der Rectification *Hexylen* vom Siedepunkte 66 bis 68°, welches durch die Analyse seines Bromürs ( $C_6H_{12}Br_2$ ) erkannt wurde. Die zweite Fraction spaltete sich bei der Destillation wesentlich in zwei Körper, eine bei 200° und eine über 300° siedende Flüssigkeit, von denen die erstere annähernde analytische Zahlen für die Formel  $C_{12}H_{24}O_2$ , die andere gute Zahlen für die Formel  $C_{22}H_{36}O$  gab. Danach ist es wahrscheinlich, daß jener Körper ein nach folgender Gleichung aus dem Aethylchloräther entstandenes Condensationsproduct darstellt :



sowie daß dieser in ähnlicher Weise aus 5 Mol. Aethylchloräther sich bildete :



— Der Diäthyläther entsteht auch und zwar leichter als auf besprochene Weise nach folgender Reaction : 8 g Aethylchloräther werden mit 9.6 g Jodäthyl und 13 g getrockneter Zinkdrehspäne, auf welche letztere etwas Zinknatriumlegirung gestreut worden war, zusammengebracht und in einem Kölbchen unter Quecksilberdruck anfangs auf 100°, später allmählich auf 190° 16 Stunden lang erhitzt. Nach Beendigung der Gasentwicklung destillirt man aus dem Kölbchen und fractionirt das Destillat. — Durch concentrirte Jodwasserstoffsäure wird der Diäthyläther in *β-Hexyljodür* ( $CH_3-CH_2-CH_2-CH_2-CH_2-CH_2J$ ) verwandelt, welches letztere durch essigs. Silber neben einer kleinen Menge Hexylen in den *Essigsäurehexyläther* ( $C_6H_{12} \cdot C_2H_5O_2$ ) vom

Siedepunkte 154 bis 157° übergeführt werden kann. Der durch Verseifung des letzteren dargestellte Alkohol zeigte sich identisch mit dem  $\beta$ -Hexylalkohol (Siedepunkt 138°), weil er bei der Oxydation mittelst Chromsäure im zugeschmolzenen Rohr neben Essigsäure Buttersäure lieferte. — Nach der Mittheilung vorstehender Resultate ergeht sich Lieben in der Frage nach der *Constitution des Diäthyläthers*, woraus hervorzuheben ist, 1) daß sich die eigenthümliche Thatsache der Entstehung des  $\beta$ -Hexyljodäthers aus dem Diäthyläther, welcher durch weitere Einwirkung von Zinkäthyl auf einen Körper (Aethylchloräther) gewonnen wird, der durch Wechselzersetzung von Zinkäthyl gegen Dichloräther ( $C_2H_5Cl_2 \cdot OC_2H_5$ ) entsteht, in keiner einfachen Weise interpretiren läßt, sei auch die Constitution des Dichloräthers (1) welche sie wolle,

(I  $CHCl_2-CH_2-OC_2H_5$ ; II  $CH_2Cl-CHCl-OC_2H_5$ ; III  $CH_3-CCl_2-OC_2H_5$ ;

und 2) daß dem Diäthyläther eine von den folgenden Constitutionsformeln beigelegt werden muß:

$CH_3-CH_2-CH_2-CH_2-CH \cdot OC_2H_5-CH_3$  oder  $CH_3-CH_2-CH_2-CH \cdot OC_2H_5-CH_2-CH_3$

Marjan Orlowsky (2) erhielt *Schwefelsäureäthyläther*  $[SO_2(OC_2H_5)_2]$  durch Einwirkung von Schwefelsäurechlorid ( $SO_2Cl_2$ , OH) auf Aethylalkohol. Diese Verbindung ist nach Demselben verschieden von dem bis jetzt bekannten Schwefelsäureäthyläther (3) und besteht aus einer schwach gelblichen, geruchlosen, völlig neutralen, in Alkohol löslichen Flüssigkeit. Wasser setztzt ihn zu Aetherschwefelsäure, in Aether ist er fast unlöslich. Orlowsky betrachtet ihn als den wahren Aether der Schwefelsäure. Auf dieselbe Weise wie dieser entstehen die betreffenden *Methyl-, Propyl-, Butyl-, Amyläther* aus den ihnen zugehörigen Alkoholen. — Phenol wird durch Einwirkung von Schwefelsäurechlorid in *Schwefelsäurephenoläther*  $SO_2(OC_6H_5)_2$  verwandelt. Die neue Verbindung stellt eine dicke ölige Flüssig-

(1) Jahresber. f. 1866, 485. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 332. —

(3) Vgl. Baumstark, Jahresber. f. 1866, 284.



keit dar, welche sich mit Wasser in ein Baryumsalz der Formel  $\text{SO}_2 \begin{smallmatrix} \text{OC}_6\text{H}_5 \\ \text{OBa} \end{smallmatrix}$  umsetzt.

Alex. Saytzeff (1) veröffentlicht einige theoretische Betrachtungen über die *Reihenfolge der Anlagerung und Ausscheidung der Jodwasserstoffelemente in organischen Verbindungen*, woraus die Erkenntniß zweier Gesetzmäßigkeiten hervorzuheben ist. 1) Die bereits von Markownikoff (2) ausgesprochene, daß wenn zwei unsymmetrisch construirte Kohlenwasserstoffe der Reihe  $\text{C}_n\text{H}_{2n}$  in Verbindung mit Jodwasserstoff treten, das Jod sich an das am wenigsten hydrogenisirte Kohlenstoffatom anlageret, und 2) daß der Wasserstoff und das Jod bei ihrem Austreten aus den Jodanhydriden einatomiger Alkohole von zwei benachbarten Kohlenstoffatomen abfallen.

R. D. Silva (3) giebt eine Zusammenstellung der Resultate über die *Einwirkung von Jodwasserstoff auf die eigentlichen und gemischten Aether* bei niedrigen Temperaturen, wodurch Er zu folgenden allgemeinen Sätzen kommt: 1) wenn Jodwasserstoffgas auf einen eigentlichen Aether bei einer Temperatur von 0 bis 4° einwirkt, so bildet sich ein Alkohol und das betreffende Jodür  $[(\text{C}_2\text{H}_5)_2\text{O} + \text{HJ} = \text{C}_2\text{H}_5\text{OH} + \text{C}_2\text{H}_5\text{J}]$ ; 2) wenn Jodwasserstoffgas unter denselben Umständen auf einen gemischten Aether einwirkt, so bildet sich der Alkohol des kohlenstoffreicheren und das Jodür des kohlenstoffärmeren Radicals  $\left(\begin{smallmatrix} \text{C}_3\text{H}_7 \\ \text{CH}_3 \end{smallmatrix}\right)\text{O} + \text{HJ} = \text{C}_3\text{H}_7\text{OH} + \text{CH}_3\text{J}$ ;  $\begin{smallmatrix} \text{C}_3\text{H}_{11} \\ \text{C}_2\text{H}_5 \end{smallmatrix}\text{O} + \text{HJ} = \text{C}_3\text{H}_{11}\text{OH} + \text{C}_2\text{H}_5\text{J}$ .

Victor Meyer (4) hat Seine, zum Theil in Gemeinschaft mit J. Locher ausgeführten weiteren Untersuchungen (5) über die *Nitroverbindungen der Fettreihe* im Zusammenhang veröffentlicht.

(1) Ann. Chem. 179, 296. — (2) Jahresber. f. 1870, 448. — (3) Compt. rend. 81, 328. — (4) Ann. Chem. 175, 88. — (5) Jahresber. f. 1874, 307.

Victor Meyer und J. Locher (1) studirten die *Einwirkung von Säuren auf nitrirte Fettkörper*, wobei die letzteren in *Hydroxylamin* und die entsprechenden organischen Säuren zerfallen. Die Reaction geht mittelst wässriger Salzsäure (1·14 spec. Gew.) vor sich, am besten im zugeschmolzenen Rohr bei 150°. *Nitromethan* giebt dabei Ameisensäure, *Nitroäthan* Essigsäure und *Nitropropan* Propionsäure. Dem gegenüber wird *Pseudonitropropan* durch Salzsäure in eine schwarzbraune schmierige Substanz verwandelt, welche eine große Menge Chlorammonium enthält.

Victor Meyer und J. Locher (2) theilen einige *Bildungsweisen des Hydroxylamins aus nitrirten Fettkörpern* mit. — *Dinitropropan* (3) zerlegt sich durch nascirenden Wasserstoff aus Zinn und Salzsäure in *Hydroxylamin* und *Aceton*. Zu dem Zwecke übergießt man den zerkleinerten Nitrokörper mit *verdünnter* Salzsäure, fügt das Zinn hinzu und operirt am aufsteigenden Kühler unter Abkühlung des Reactionsgefäßes und fortwährendem Umschütteln der Masse. Zur Isolirung des Hydroxylamins verdampft man das Product der Einwirkung zur Krystallisation, zur Isolirung des Acetons destillirt man das mit Wasser verdünnte Rohproduct und sättigt das Destillat mit Potasche. Die Zersetzung bei dieser Operation verläuft nach der Gleichung:  $(\text{NO}_2)_2\text{C} \begin{smallmatrix} \text{CH}_3 \\ \text{CH}_3 \end{smallmatrix} + 8\text{H} = \text{CH}_3\text{-CO-CH}_3 + 2\text{NH}_2\text{OH} + \text{H}_2\text{O}$ . — Aus *Aethylnitrolsäure* (4) bildet sich auf folgende Weise *Hydroxylamin* neben *Essigsäure*: Die Nitrolsäure wird in möglichst wenig schwach erwärmten Wassers gelöst und zu der rasch abgekühlten Masse, welche die Säure dadurch als feinen Krystallbrei fallen läßt, überschüssiges granulirtes Zink gebracht. Man fügt nun tropfenweise und unter stetigem Umschwenken *verdünnte* Salzsäure hinzu so lange, bis ein weiterer Zusatz von der letzteren keine Erwärmung mehr hervorbringt.

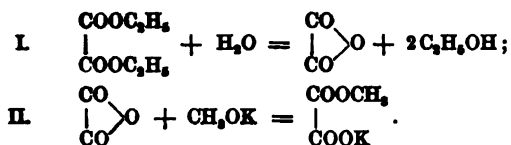
(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 219. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 215. — (3) Jahresber. f. 1874, 312. — (4) Dasselbet 307.

und eine Probe der Flüssigkeit an Aether keine Nitrolsäure mehr abgibt. Die gebildete Essigsäure läßt sich aus dem mit Wasser verdünnten Reactionsproduct abdestilliren; das Hydroxylamin wird aus dem so verbleibenden Rückstande gewonnen. — *Nitroform*, als Ammoniaksalz verwendet, gab in ähnlicher Weise wie die vorhergehende Verbindung behandelt Blausäure, Salmiak, salzs. Hydroxylamin, wenig Stickoxydul und eine flüchtige, Silberlösung reducirende Substanz, welche vielleicht aus Ameisensäure bestand.

F. Salomon (1) bespricht einige Fälle von *intermediärer Anhydridbildung*. Die früher (2) von Demselben beschriebenen gemischten Aether der Xanthogensäure zeigten in ihrem Verhalten gegen Kaliumalkoholat Erscheinungen, welche damals (3) mit Hülfe von intermolekularer Umlagerung gedeutet wurden ( $\text{CS} \begin{smallmatrix} \text{OC}_2\text{H}_5 \\ \text{SC}_2\text{H}_5 \end{smallmatrix} + \text{KOH} = \text{CO} \begin{smallmatrix} \text{OC}_2\text{H}_5 \\ \text{SK} \end{smallmatrix} + \text{C}_2\text{H}_5\text{SH}$ ). Nach neueren Untersuchungen resultirt aber bei der Behandlung der Aether  $\text{CS} \begin{smallmatrix} \text{OCH}_3 \\ \text{SC}_2\text{H}_5 \end{smallmatrix}$  und  $\text{CS} \begin{smallmatrix} \text{OCH}_3 \\ \text{OCH}_3 \end{smallmatrix}$  mit Kaliumäthylat das gleiche Endproduct, nämlich der Körper  $\text{CO} \begin{smallmatrix} \text{OC}_2\text{H}_5 \\ \text{SK} \end{smallmatrix}$ , während durch Einwirkung von Kaliummethyllat auf die Aether  $\text{CS} \begin{smallmatrix} \text{OC}_2\text{H}_5 \\ \text{SCH}_3 \end{smallmatrix}$  und  $\text{CS} \begin{smallmatrix} \text{OC}_2\text{H}_5 \\ \text{SC}_2\text{H}_5 \end{smallmatrix}$  als gleiches Endproduct der Methylläther  $\text{CO} \begin{smallmatrix} \text{OCH}_3 \\ \text{SK} \end{smallmatrix}$  entsteht. Auch der ganz geschwefelte Kohlen säureäther  $\text{CS} \begin{smallmatrix} \text{SC}_2\text{H}_5 \\ \text{SC}_2\text{H}_5 \end{smallmatrix}$  liefert bei der Reaction gegen Kaliumäthylat den Körper  $\text{CO} \begin{smallmatrix} \text{OC}_2\text{H}_5 \\ \text{SK} \end{smallmatrix}$ . Salomon nimmt daher an, daß bei allen diesen Reactionen anfänglich Kohlenoxysulfid (das Anhydrid der Monosulfokohlensäure) entstehe, nach der (bez.) Gleichung:  $\text{CS} \begin{smallmatrix} \text{SC}_2\text{H}_5 \\ \text{SC}_2\text{H}_5 \end{smallmatrix} + \text{H}_2\text{O} = \text{COS} + 2(\text{C}_2\text{H}_5\text{SH})$  und

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1506. — (2) Jahresber. f. 1873, 531. — (3) Dasselbst.

dass in einer zweiten Reactionsphase das Kohlenoxysulfid in Wechselwirkung mit dem Kaliumalkoholat trete:  $\text{COS} + \text{C}_n\text{H}_{2n+1}\text{OK} = \text{CO} \begin{smallmatrix} \text{OC}_n\text{H}_{2n+1} \\ \text{SK} \end{smallmatrix}$ . — Die Richtigkeit dieser, auf intermediäre Anhydridbildung begründeten Ansicht bestätigte Salomon auch bezüglich der *Einwirkung von Kaliummethylat auf Oxalsäureäther*, wonach nicht, wie bei der Reaction von Kaliumäthylat gegen denselben Körper äthyloxals. Kalium, sondern *methyloxals. Kalium* entstand nach den Gleichungen:



Nach A. Renard (1) entbindet sich bei der *Einwirkung von elektrolytischem Sauerstoff auf Methylalkohol* Kohlenoxyd und ein wenig Kohlensäure, während die oxydirte Flüssigkeit *Methylal*  $[\text{CH}_2(\text{OCH}_3)_2]$  und *Ameisensäure* sowie *Essigsäuremethyläther* enthält.

C. Friedel (2) beschreibt eine Verbindung von *Methyläther und Chlorwasserstoffsäure*, welche entsteht, wenn man in einer Kältemischung beide Gase im trockenen Zustande zusammenbringt. Die so erhaltene an der Luft rauchende Flüssigkeit siedet unter Zersetzung bei  $-3$  bis  $-1^\circ$  und besitzt vielleicht eine der zwei folgenden Formeln  $(\text{CH}_3)_2\text{O}$ ,  $\text{HCl}$  oder  $2(\text{CH}_3)_2\text{O}$ ,  $2\text{HCl}$ .

C. Lea (3) destillirt *Methylnitrat*, um die Gefährlichkeit dieser Operation zu verringern, in ein besonderes, zum Theil mit Eis gefülltes Gefäß, welches mit zwei Hähnen, einem unteren und einem oberen, versehen ist, um Wasser und Aether beliebig abzulassen. — C. Girard (4) paralyisirt die *explosiven Eigenschaften des Methylnitrats* durch Zusatz von Methyl-, Aethyl-

(1) Compt. rend. 80, 236. — (2) Compt. rend. 81, 152; Bull. soc. chim. [2] 24, 160 u. 241. — (3) Sill. Am. J. [8] 10, 22. — (4) N. Arch. ph. nat. 53, 159.

oder Amylalkohol, von Aceton oder aromatischen Kohlenwasserstoffen.

S. Kern (1) erhielt durch *Einwirkung von Natrium auf Chloroform* bei Gegenwart von wenig Wasser in einer Proberröhre folgende Producte: Chlornatrium, Natriumhydroxyd, Salzsäure und Kohle nach der Gleichung:  $\text{CHCl}_3 + 3 \text{Na} + \text{H}_2\text{O} = 2 \text{NaCl} + \text{NaOH} + \text{HCl} + \text{C} + \text{H}$ . Wird trockenes Chloroform mit Natrium einige Zeit zusammengebracht, so bildet sich eine braune Masse, welche getrocknet und gereinigt aus *ameisens. Natrium* besteht. Die letztere Reaction erfolgt vielleicht nach der Gleichung  $\text{CHCl}_3 + 4 \text{Na} + \text{O}_2 = \text{HCO}_2\text{Na} + 3 \text{NaCl}$ .

E. Busse und K. Kraut (2) constatiren, daßs beim Kochen von *Jodmethyl mit Aethylalkohol* ein Theil des ersteren in Jodäthyl verwandelt wird. — In derselben Abhandlung bemerken Sie auch, daßs der *Schmelzpunkt des Mellithsäureäthyläthers* ( $73^\circ$ ) durch kleine Beimengungen von Mellithsäuremethyläther bis auf  $51.5^\circ$  sich erniedrigen läßt. Vom *Mellithsäuremethyläther* gilt Aehnliches bezüglich kleiner Mengen von Verunreinigungen.

Victor Meyer (3) berichtet in einer kurzen Mittheilung, daßs man *Brompikrin* aus Nitromethan auf die Weise erhalte, daßs man das letztere mit einem Ueberschuß von Brom vermischt, unter Abkühlung allmählich dem Gemisch verdünnte Kalilauge bis zur Neutralisation hinzufügt, die Masse abermals mit Brom und endlich wieder mit Kali versetzt. Das Rohproduct, welches sich als Oel abscheidet, wird mit Kali und Wasser gewaschen und im Wasserdampfstrom destillirt.

J. Tscherniak (4) bereitete *Monochlornitromethan* ( $\text{CH}_2\text{Cl}$ ,  $\text{NO}_2$ ) durch Einwirkung von Chlor auf das Natriumsalz des Nitromethans. Zu dem Ende bringt man das trockene Salz bei kleinen Portionen in gesättigtes Chlorwasser und destillirt nach der Einwirkung das Gemisch, wobei aus den ersten An-

(1) Chem. News 31, 121. — (2) Ann. Chem. 173, 272. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 816 (Corresp.). — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 608.

theilen des Destillats der neue Körper sich als Oel abscheidet. Nach der Rectification stellt derselbe eine bei 122 bis 123° siedende farblose Flüssigkeit vor, vom spec. Gew. 1.466 bei 15°. In wässrigem Kali löst er sich leicht und fügt man zu gleicher Zeit Brom hinzu, so verwandelt er sich in *Chlordibromnitromethan*. Dasselbe wird zweckmässig auf die Weise dargestellt, dass man Chlornitromethan mit einem grossen Ueberschuss an Brom mischt und dem Gemisch allmählich verdünnte Kalilauge bis zur Entfärbung zugiebt, darauf nochmals mittelst Brom gelbfärbt und wiederum mit Kali entfärbt. Das hierbei sich abscheidende schwere Oel wird mit conc. Kalilauge gewaschen, darauf mit Wasser überdestillirt und endlich getrocknet. Es besteht aus einem dem Chlorpikrin ähnlich riechenden Körper vom spec. Gew. 2.421 bei 15°.

J. Tscherniak (1) ist es geglückt, die *Methylnitrolsäure*  $\text{NO}_2\text{-CH-NOH}$  auf folgende Weise zu erhalten: 5 g Nitromethan werden in Wasser gelöst und mit einer mässig verdünnten wässrigen Lösung von 8 g salpetrigs. Kalium versetzt. Nachdem das Gemisch durch Hineinwerfen von viel Eis auf 0° abgekühlt worden ist, giebt man allmählich 4 g mit vielem Wasser verdünnte und auf 0° erkaltete Schwefelsäure hinzu. Durch Kali- oder Natronlauge wird die gebildete Nitrolsäure gebunden (bis die Flüssigkeit roth gefärbt erscheint) und sodann durch verdünnte Schwefelsäure wieder abgeschieden. Die in der Masse enthaltene freie salpetrige Säure entfernt man durch Hinzufügung von etwas geschlemmtem kohlens. Kalk und schüttelt sodann mit Aether (etwa dem sechsten Theil ihres Volumens), wodurch die reine Methylnitrolsäure ausgezogen und durch Verdunsten des Aethers über Schwefelsäure in durchsichtigen Prismen erhalten werden kann. Die Methylnitrolsäure schmilzt bei 64° unter Zersetzung, löst sich in Wasser, Alkohol und Aether, sowie in Alkalien unter Rothfärbung. Sie zersetzt sich beim Aufbewahren selbst im trockenen Zustande; durch Erhitzen bis auf ihren Schmelz-

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 114.

punkt zerlegt sie sich in Ameisensäure neben Oxyden des Stickstoffs ( $2 \text{CH}_2\text{N}_2\text{O}_3 = 2 \text{CH}_2\text{O}_3 + \text{NO}_2 + 3 \text{N}$ ) und mit verdünnter Schwefelsäure zerfällt sie in Ameisensäure und Stickoxydul (1).

A. Cahours (2) beschreibt im Anschluß an Seine früheren Untersuchungen (3) weitere Verbindungen von *Methylsulfür*  $[(\text{CH}_3)_2\text{S}]$  und *halogenisirte Kohlenwasserstoffe*. — *Trimethylsulfimbromür*  $[(\text{CH}_3)_3\text{SBr}]$  (4) bildet sich neben *Benzylmethylsulfür*  $[(\text{C}_7\text{H}_7, \text{CH}_3)_2\text{S}]$ , wenn 2 Mol. Methylsulfür mit 1 Mol. Benzylbromid in einem verschlossenen Rohr bei der Temperatur des kochenden Wasserbades erhitzt werden. Es besteht aus in Wasser leicht löslichen Prismen, welche in Folge dieser Eigenschaft bequem von dem Benzylmethylsulfür zu trennen sind. Wird die Reaktionsmasse mit Methylalkohol verdünnt, so erhält man als Nebenproduct statt der letzteren Verbindung einen Körper von der Formel  $\begin{matrix} \text{C}_7\text{H}_7 \\ \text{CH}_3 \end{matrix} \text{O}$ , das *Methylbenzyloxyd*, nach der Gleichung:  $\text{C}_7\text{H}_7\text{Br} + (\text{CH}_3)_2\text{S} + 2 (\text{CH}_3\text{OH}) = (\text{CH}_3)_3\text{SBr} + (\text{C}_7\text{H}_7, \text{CH}_3)\text{O}$ . Das Methylbenzyloxyd ist eine zwischen 168 und 170° siedende, leicht bewegliche Flüssigkeit, welche übrigens auch direct durch Einwirkung von Benzylchlorid auf Kaliummethylat erhalten werden kann. — *Trimethylsulfinjodür* (5)  $[(\text{CH}_3)_3\text{SJ}]$  entsteht durch Einwirkung von Jodmethyl auf Benzylsulfür im zugeschmolzenen Rohr bei 100° neben Benzyljodid. Dasselbe krystallisirt aus Wasser in großen Prismen und kann auch durch Einwirkung von Methylenjodür  $(\text{CH}_2\text{J}_2)$  auf Methylsulfür dargestellt werden, unter übrigens denselben Bedingungen, wie bei der vorhergehenden Reaction. Im letzteren Falle gewinnt man als Nebenproduct Methylen-sulfür  $(\text{CH}_2\text{S})$  (6) nach folgender Gleichung:  $3 (\text{CH}_3)_2\text{S} + \text{CH}_2\text{J}_2 = 2 (\text{CH}_3)_3\text{SJ} + \text{CH}_2\text{S}$ . — Durch Erwärmen von

(1) Vgl. *Aethylnitroloxdure*, Jahresber. f. 1874, 807. — (2) Compt. rend. 30, 1817 u. 31, 1168; Chem. Centr. 1875, 506. — (3) Jahresber. f. 1865, 476. — (4) Jahresber. f. 1869, 853. — (5) Jahresber. f. 1865, 476. — (6) Jahresber. f. 1862, 438.

Aethylenbromür und Methylsulfür im verschlossenen Rohr auf 100° bildet sich das oben beschriebene Trimethylsulfinbromür neben Aethylensulfür ( $C_2H_4S$ ); das Bromür entsteht gleichfalls neben Thioessigsäuremethyläther ( $CH_3, COS-CH_3$ ) mittelst derselben Operation aus Methylsulfür und Acetylbromid. Der Aether siedet zwischen 62 und 68° und zeigt eine große Ähnlichkeit mit dem Thioessigsäureäthyläther. Behandelt man Bromcyan mit Methylsulfür, so erhält man Trimethylsulfinbromür und Rhodanmethyl ( $CNS-CH_3$ ). Zur Ausführung der Reaction wird das Bromcyan allmählich zu dem abgekühlten Sulfür gegeben und das Gemisch endlich bei 100° im verschlossenen Rohr eine bis zwei Stunden lang erhitzt. Das Rhodanmethyl ist eine bei 130 bis 133° siedende Flüssigkeit. — Rhodanmethyl und Methyljodid zerlegen sich im verschlossenen Rohr bei 100° in Trimethylsulfinjodür und (wahrscheinlich) Jodcyan nach dem Schema:  $CNS-CH_3 + 2 CH_3J = (CH_3)_3SJ + CNJ$ . — Aethylsulfür und Jodäthyl verbinden sich analog dem Methylsulfür mit Jodmethyl (1) zu Triäthylsulfinjodid.

A. Renard (2) erhielt bei der Einwirkung von elektrolytischem Sauerstoff auf Aethylalkohol Wasserstoff, Ameisensäure und Essigsäureäthyläther, Aldehyd, Acetal und einen Körper von der Formel  $C_4H_{10}O_2$ . Letzterer ist nach Renard Aethylidenglycoläther ( $CH_3, CH \begin{smallmatrix} OH \\ \diagup \\ OC_2H_5 \end{smallmatrix}$ ), siedet zwischen 88 und 90°, wird durch Chromsäure zu Essigsäure oxydirt und bildet eine in Wasser wenig lösliche Flüssigkeit. — Da die besprochene Reaction zweckmäßig mit durch verdünnte Schwefelsäure angesäuertem Alkohol vor sich geht, so entsteht dabei aufser den erwähnten Producten noch etwas Aetherschwefelsäure.

V. Hemilian (3) fand im rohen Holzgeiste und dem durch Destillation desselben gewonnenen rohen Aceton eine gewisse Menge Aethylalkohol.

(1) Jahresber. f. 1865, 476. — (2) Compt. rend. 80, 105. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 661 u. 768 (Corresp.).



H. Gutzeit (1) hat in dem Destillat von mit Wasser destillirten Pflanzentheilen des *Heracleum giganteum*, von Früchten der *Pastinaca sativa*, sowie des *Anthriscus cerefolium* *Aethylalkohol* nachgewiesen, zum Theil neben Methylalkohol und Buttersäure.

Th. Carnelley (2) erhielt beim gleichzeitigen Durchleiten von Dämpfen aus Alkohol und Schwefelkohlenstoff über rothglühendes metallisches Kupfer *Kohlenoxysulfid* neben Aethylen und wahrscheinlich Sumpfgas, sowie Acetylen.

O. Richter (3) betrachtet die *Constitution des Aethyläthers und seiner Chlorderivate* vom Standpunkte Seiner ihm eigenthümlichen Typen-Kern-Theorie, welche ohne Berücksichtigung des Gesetzes der Atomverkettung lediglich aus der verschiedenen Stellung atomistischer Gruppen zu einander isomere Modificationen erklärt.

Nach J. Pierre (4) findet sich im käuflichen Alkohol neben Propyl-, Butyl- und Amylalkohol nicht selten *Essigäther*.

Victor Meyer (5) weist die Ansichten von A. Geuther (6) über die *Constitution des Nitroäthans* zurück.

C. L. Jackson und A. Oppenheim (7) beschreiben zwei *Derivate* des *Quecksilbermercaptids*. — *Bromquecksilbermercaptid* C<sub>2</sub>H<sub>5</sub>-S-Hg-Br entsteht durch Einwirkung einer alkoholischen Lösung von Quecksilberbromid (HgBr<sub>2</sub>) auf Mercaptan und stellt eine weiße Masse dar, die in heissem Alkohol schwierig sich löst. — Jodoform und Quecksilbermercaptid vereinigen sich, wenn in siedenden alkoholischen Lösungen zusammengebracht, zu *Quecksilbermercaptidjodoform* (C<sub>2</sub>H<sub>5</sub>S-Hg-C<sub>2</sub>H<sub>5</sub>S)<sub>2</sub>CHJ<sub>3</sub>, einer in hellgelben langen Nadeln krystallisirenden, in heissem Alkohol löslichen, bei 85·5° schmelzenden Verbindung.

(1) Ann. Chem. **177**, 844; Jenaische Zeitschr. f. Med. u. Naturwissensch. [2] **2**, 161. — (2) Chem. Soc. J. [2] **13**, 528. — (3) Chem. News **31**, 245 u. 264; **32**, 242 u. 255. — (4) Compt. rend. **81**, 808. — (5) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 29. — (6) Jahresber. f. 1874, 330. — (7) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1032.

E. ter Meer (1) berichtet über *Dinitroverbindungen der Fettreihe*. — *Dinitroäthan* entsteht aus Monobromnitroäthan (2) auf die Weise, daß man 21 Th. des letzteren in 42 Th. Alkohol löst, die Lösung mit 12 Th. Kaliumnitrit und 12 Th. Wasser vermischt und dem Gemenge unter Abkühlen allmählich 46 Th. einer Lösung von 1 Th. Kaliumhydroxyd in 5 Th. Alkohol hinzufügt. Die sich abscheidenden Krystalle von *Dinitroäthankalium* ( $\text{CH}_3\text{-CK}(\text{NO}_2)_2$ ) sind gelb und anfänglich glänzend und gehören dem monoklinen System an. Von kaltem Wasser werden sie schwierig, von siedendem leicht, von absolutem Alkohol nicht gelöst. Durch einen leisen Schlag oder gelinde Erwärmung explodiren sie. Das daraus durch verdünnte Mineralsäuren gefällte *Dinitroäthan* ( $\text{CH}_3\text{-CH}(\text{NO}_2)_2$ ) besteht aus einem farblosen, stark lichtbrechenden, mit Wasser nicht mischbaren Oel, welches bei 185 bis 186° (corr.) siedet und bei -17° nicht erstarrt. Bei 23,5° besitzt es ein spec. Gewicht von 1,3603. Die der Entstehung des Dinitroäthans zu Grunde liegende Reaction kann durch folgende Gleichung interpretirt werden:  $\text{CH}_3\text{C}(\text{NO}_2)\text{BrH} + \text{KNO}_2 + \text{KOH} = \text{CH}_3\text{CK}(\text{NO}_2)_2 + \text{KBr} + \text{H}_2\text{O}$ ; übrigens entsteht der neue Körper auch aus der Aethylnitrosäure (3) durch Brom und Kaliumhydroxyd nach der Gleichung: I.  $\text{CH}_3\text{CN.OH.NO}_2 + 4\text{Br} + \text{H}_2\text{O} = \text{CH}_3\text{-CBr}_2\text{-NO}_2 + 2\text{HBr} + \text{HNO}_2$  und II.  $\text{CH}_3\text{-CBr}_2\text{-NO}_2 + 2\text{KOH} + \text{KNO}_2 = \text{CH}_3\text{-CK}(\text{NO}_2)_2 + 2\text{KBr} + \text{H}_2\text{O} + \text{O}$ . — *Dinitroäthannatrium* ( $\text{CH}_3\text{-CNa}(\text{NO}_2)_2$ ) und *Dinitroäthanammonium* ( $\text{CH}_3\text{-CNH}_4(\text{NO}_2)_2$ ) bilden gelbe, in Wasser leicht lösliche Nadeln. — *Dinitroäthanbaryum*, aus Dinitroäthan und Baryumhydroxyd bereitet, krystallisirt in gelben Nadeln. — *Dinitroäthansilber* ( $\text{CH}_3\text{,CAg}(\text{NO}_2)_2$ ) ist ein in gelben Blättchen krystallisirendes, explosives Salz, das in Wasser schwer, in Alkohol nicht löslich ist. — *Monobromdinitroäthan* ( $\text{CH}_3\text{-CBr}(\text{NO}_2)_2$ ) bereitet man aus Dinitroäthankalium in wässriger Lösung mit Bromwasser.

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 798 u. 1080. — (2) Jahresber. f. 1874, 814. — (3) Jahresber. f. 1874, 807.

Dasselbe zersetzt sich bei seinem Siedepunkte und kann demzufolge nur durch Destillation mittelst Wasserdampf gereinigt werden. Durch alkoholisches sowie wässeriges Kali und durch kohlenst. Kalium wird daraus Dinitroäthankalium unter Sauerstoffabspaltung zurückgebildet ( $\text{CH}_3\text{-CBr}(\text{NO}_2)_2 + 2\text{KOH} = \text{CH}_3\text{-CK}(\text{NO}_2)_2 + \text{KBr} + \text{H}_2\text{O} + \text{O}$ ). — Durch Zinn und Salzsäure zerfällt das Dinitroäthan in Hydroxylamin und Aldehyd, welcher letzterer indeß mit einem Theile des ersteren zu Essigsäure und Ammoniak sich umsetzt. Für die Reaction hat man sich einer sehr verdünnten Salzsäure zu bedienen. Daß Aldehyd durch Hydroxylamin wirklich zu Essigsäure oxydirt wird, konnte durch einen directen Versuch nachgewiesen werden, bei welchem mit Aldehyddämpfen geschwängerte Kohlensäure in eine kochende salzsaure Lösung von Hydroxylamin, in welcher sich ein wenig frisch reducirter Platinschwamm befand, versetzt wurde. — Ein von dem früher durch Victor Meyer und J. Locher (1) dargestellten verschiedenes  *$\alpha$ -Dinitropropan* ( $\text{CH}_3\text{-CH}_2\text{-C}(\text{NO}_2)_2\text{H}$ ) erhielt ter Meer (2) aus dem normalen Monobromnitropropan (3) auf folgende Weise: 27 Th. des letzteren werden mit 27 Th. Alkohol und 28 Th. einer wässrigen Lösung von Kaliumnitrit (1:1) und sodann mit 54 Th. alkoholischen Kali's (5:1) versetzt. Von dem zugleich abgeschiedenen Bromkalium trennt man die entstehende Verbindung von  *$\alpha$ -Dinitropropankalium* ( $\text{CH}_3\text{-CH}_2\text{-C}(\text{NO}_2)_2\text{K}$ ) mittelst Umkrystallisirens aus heißem Wasser. Dieses Salz bildet dem Dinitroäthankalium (siehe oben) ähnliche explosive hellgelbe Blättchen, welche in heißem Wasser leicht, in absolutem Alkohol sowie in Aether nicht löslich sind. Aus demselben (welches übrigens im rohen Zustande, d. h. mit Bromkalium vermischt, angewendet werden kann) erhält man das  *$\alpha$ -Dinitropropan* durch Eintragen in verdünnte Schwefelsäure als farbloses, fast geruchloses Oel vom spec. Gew. 1,258 bei 22,5° und dem Siedepunkte 189°

(1) Jahresber. f. 1874, 812. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1087. —

(3) Jahresber. f. 1874, 815.

(corr. 182,5°). Bei — 17° erstarrt es nicht. Mit schweren Metallen giebt es gefärbte Niederschläge. Das Silbersalz  $(\text{CH}_3\text{-CH}_2\text{-C}(\text{NO}_2)_2\text{Ag})$  bildet explosive grüngelbe Blättchen.

W. Spring (1) erhielt durch Einwirkung von Phosphorpentachlorid auf die Körper  $\text{C}_2\text{H}_5\text{S}_2\text{O}_3\text{Na}$  (*äthylunterschwefligsaures Natrium*) und  $\text{C}_2\text{H}_5\text{S}_2\text{O}_4\text{Na}$  (*äthyluntersulfonigsaures Natrium*) zwei Chloride derselben, deren Untersuchung indessen noch nicht völlig zum Abschlufs gekommen ist.

J. A. Le Bel (2) hat gefunden, dafs die *höheren Homologen des Aethylens* mit Wasser Verbindungen eingehen, welche in demselben löslich sind und erst durch eine hohe Temperatur zersetzt werden. *Heptylen* (Siedep. 96°) liefert ein Hydrat, welches durch Eintröpfeln in ein mittelst eines Oelbades erhitztes Gefäfs neben regenerirtem Wasser ein Harz und einen bei 140° siedenden Körper ausgab. Letzterer hatte den Charakter eines ungesättigten Alkohols.

E. Bourgoïn (3) stellt das *Perchloräthylen* ( $\text{C}_2\text{Cl}_4$ ) auf folgende Weise dar. Dreifach-Chlorkohlenstoff wird in der doppelten Menge seines Gewichts Anilin gelöst und in einem Destillirgefäfs auf 170° erhitzt. Das Destillat, bestehend aus Perchloräthylen, mit wenig Anilin und Dreifach-Chlorkohlenstoff gemengt, wird von neuem mit Anilin (seinem gleichen Gewicht) bei 130 bis 145° destillirt. Um das letztere Destillat noch vom beigemengten Anilin zu befreien, wäscht man es mit verdünnter Schwefelsäure und Wasser. — Der reine Körper siedet bei 121° und hat das spec. Gew. 1,6595 bei 0°.

E. Demole (4) hat einige Untersuchungen angestellt, um die Bildung von *Glycol* aus Aethylenbromür und essigs. Kalium (5) zu erklären, wobei Er zu dem Resultate kommt, dafs der Bildung des Glycols diejenige von Monoacetylglycol voran-

(1) *Instit.* 1875, 13. — (2) *Compt. rend.* 81, 967. — (3) *Compt. rend.* 80, 971; *Ann. chim. phys.* [5] 6, 142; *Bull. soc. chim.* [2] 33, 844. — (4) *Deutsch. ch. Ges. Ber.* 1875, 4; *Ann. Chem.* 137, 45; *N. Arch. ph. nat.* 53, 45; *Bull. soc. chim.* [2] 33, 8. — (5) *Jahresber. f.* 1874, 322.

geht (1) und das letztere durch eine complicirte Reaction gegen Aethylenbromür und Alkohol in Glycol sich verwandele.

Nach einer Mittheilung von M. Kutscheroff (2) erhält man bei der Einwirkung einer alkoholischen Lösung von *Kaliumacetat auf Bromvinyl* ( $C_2H_3Br$ , Siedep. 160 bis 170°) Essigäther und Acetylen. Dem Kaliumacetat gleich verhält sich trockenes Silberacetat bei einer Temperatur von 150°.

E. Bourgoin hatte früher (3) dargethan, daß das *Tetrabromäthylenhydrür* ( $C_2H_2Br_4$ ) mit zwei identischen Körpern derselben Formel, dem Acetylenperbromid und dem Dibromäthylenbromür isomer sei. Alle drei Substanzen (4) geben nun, wenn sie weiter mit Brom behandelt werden, identische Verbindungen von der Zusammensetzung  $C_2HBr_6$ . Sie bilden prismatische Krystalle vom Schmelzpunkte 56,5°, welche in Alkohol leicht löslich sind. Aus dem Tetrabromäthylenhydrür wird dieses Derivat durch wiederholtes Erhitzen desselben mit der geeigneten Menge Brom in einem verschlossenen Rohr auf 160° erhalten. Wendet man bei dieser Reaction das Brom im Ueberschusse an, fügt dem Gemisch etwas Wasser hinzu und steigert die Einwirkungstemperatur auf 175°, so gewinnt man neben dem besprochenen einen in Alkohol nicht, in Aether wenig, dagegen in Schwefelkohlenstoff leicht löslichen Körper von der Zusammensetzung  $C_2Br_6$ . Derselbe krystallisirt in Tafeln, die nicht zu verflüssigen sind und sich bei 200° in Brom und Aethylenperbromid zersetzen.

N. Tawildarow (5) hat nachgewiesen, daß nur zwei Verbindungen von der Zusammensetzung  $C_2H_4Br_2$  (Aethylenbromür und Bromäthyliden) existiren und das früher einmal dargestellte *Aldehydbromid* (6), welches als mit jenen Körpern isomer betrachtet wurde, eine von denselben gänzlich verschiedene Zusammensetzung besitzt. Zur Darstellung des Aldehyd-

(1) Jahresber. f. 1874, 322. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1876, 1684 (Corresp.). — (3) Jahresber. f. 1874, 320. — (4) Ann. chim. phys. [5] 4, 423; Bull. soc. chim. [2] 23, 257. — (5) Ann. Chem. 176, 12. — (6) Wurtz und Frapolli, Jahresber. f. 1858, 289.

bromids löst man Aldehyd auf gut abgekühlten Bromphosphor ( $\text{PBr}_3$ ) fließen und die anfangs äußerst stürmisch vor sich gehende Reaction später bei einer Temperatur von  $60^\circ$  sich vollenden. Das gebildete Phosphoroxybromid wird durch Eis zerlegt und das darauf entstandene Oel nach dem Waschen mit Wasser im Wasserdampfströme destillirt. Das Oel besitzt die Zusammensetzung  $\text{C}_4\text{H}_7\text{BrO}_2$  und ist *Bromdioxyäthyliden* (1). Es ist nicht unzersetzt destillirbar und entsteht auch ähnlich der analogen Verbindung  $\text{C}_4\text{H}_7\text{ClO}_2$  aus Bromacetyl und Aldehyd beim Erhitzen auf  $130^\circ$ . — Tawildarow thut ferner dar, daß den Angaben Hofmann's (2) entgegengesetzt das *Bromäthyliden* ( $\text{CH}_3 \cdot \text{CHBr}_2$ ) nicht analog dem Aethylenbromür durch Ammoniak in eine Aethylenaminbase übergehe, sondern analog dem Chloräthyliden in *Collidin* (3). Diese Reaction vollzieht sich am besten bei einer Temperatur von  $125$  bis  $140^\circ$ . Mit essig. Kalium in alkoholischer Lösung auf  $120$  bis  $140^\circ$  erhitzt zerlegt sich das Bromäthyliden in Aldehyd, Essigäther und Acetal. Alkoholisches Kaliumsulfhydrat ist ohne Wirkung auf Bromäthyliden, wodurch es gelingt, es vom verunreinigenden Aethylenbromür zu trennen. — Tawildarow giebt endlich an, daß das *Acetylendibromid*  $= \text{CHBr} \cdot \text{CHBr}$  durch Zersetzung des Bromäthylenbromids ( $\text{CH}_2\text{Br} \cdot \text{CHBr}_2$ ) mittelst Natriumalkoholat neben Dibromäthylen ( $\text{CH}_2 \cdot \text{CBr}_2$ ) entstehe und einen constanten Siedepunkt bei  $157^\circ$  habe.

G. Roth (4) erhielt durch Einwirkung von *Chlor auf Aethylidenoxychlorid* ( $\text{CH}_3\text{CHCl}_2\text{O}$ ) im directen Sonnenlicht grobe, leicht sublimirbare, in Aether lösliche, campherartig riechende Krystallnadeln von der Zusammensetzung  $\text{C}_4\text{H}_7\text{Cl}_2\text{O}$ .

F. Kessel (5) theilt Versuche über die *Einwirkung von Zinkäthyl auf Aethylidenoxychlorid* mit. Das hierzu dienende Aethylidenoxychlorid war nach einer Modification des Geuther'schen (6) Verfahrens auf die Weise bereitet, daß man in

(1) Vgl. Markownikoff, Jahresber. f. 1860, 436. — (2) Jahresber. f. 1860, 246. — (3) Jahresber. f. 1870, 803. — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1017 (Corresp.). — (5) Ann. Chem. 175, 44. — (6) Jahresber. f. 1859, 388.

stark abgekühlten Aldehyd Salzsäure bis zur Bildung zweier Schichten leitete. Die obere derselben enthält der Hauptsache nach das gewünschte Product, die untere besteht aus einer concentrirten wässerigen Lösung von Chlorwasserstoff. Die erstere setzt man einer allmählich bis zu 100° gesteigerten Temperatur (sechs Stunden lang) unter beständigem Durchleiten von Kohlensäure aus, destillirt alsdann aus dem Wasserbade ab und fractionirt das Destillat bis zum Siedepunkte 115 bis 117°. Das so gewonnene ziemlich reine Präparat wurde zu Zinkäthyl getropft, welches sich in einer Kohlensäureatmosphäre befand, nicht mehr als 20 bis 25 g für einen Versuch betrug und mit dem vierfachen seines Volums reinen Aethers verdünnt worden war. Nach Hinzufügung einiger Tropfen Aethylidenoxychlorids erwärmt man den Reaktionskolben auf ca. 60° und trägt nun, während der letztere erkaltet, in kleineren Antheilen die ganze Menge des zu verwendenden Chlorids ein. Nach der Einwirkung hat sich die Masse in zwei Schichten gesondert, von welchen die untere der Hauptsache nach Zinkchlorid enthält, die obere aber eine ätherische Lösung der entstandenen organischen Verbindung ist. Dieselbe wird allmählich mit Wasser versetzt, mit diesem und ein paar Tropfen Schwefelsäure geschüttelt, von der wässerigen Schicht getrennt und über Chlorcalcium entwässert. Nachdem dann aus der so erhaltenen Flüssigkeit der Aether abdestillirt worden ist, läßt sich nach wiederholtem Fractioniren, Erhitzen mit Natronlauge und endlich am aufsteigenden Kühler mit wenig Natrium (um das Product von seinem geringen Gehalt an Chlor zu befreien) ein zwischen 120 und 121° siedendes Product gewinnen, welches aus secundärem Butyläther  $\left[ \text{Dibutylhydrat} = \left( \frac{\text{C}_4\text{H}_9}{\text{CH}_3} \right)_2\text{O} \right]$  besteht. Dieser Aether wurde durch dreistündiges Erhitzen mit dem achtfachen seines Volums an rauchender Jodwasserstoffsäure auf 130° im verschlossenen Rohr in zwischen 116.5 bis 118° siedendes Isobutyljodür verwandelt und konnte aus diesem durch Zersetzung mit essigs. Silber secundärer essigs. Butyläther, sowie aus dem letzteren durch Verseifen mit starker Kalilauge im

verschlossenen Rohr bei einer dreissig Stunden lang unterhaltenen Temperatur von 120° *secundärer Butylalkohol* erhalten werden. Bei der Oxydation mittelst Chromsäure zerfiel der letztere in Essigsäure.

A. Zeller und G. Hüfner (1) haben Ihre Versuche (2) zur Darstellung von *Glycol* etwas ausführlicher beschrieben.

A. Butlerow (3) stellte durch Einwirkung von Zinkmethyl auf Trimethylchloracetyl und Zersetzung des entstehenden

Productes mit Wasser *Methylbutylketon* =  $\begin{matrix} \text{C}(\text{CH}_3)_3 \\ \text{CO} \\ \text{CH}_3 \end{matrix}$  dar. Die

Reaction verläuft sehr energisch. Man verfährt in der Weise, daß man allmählich 1 Mol. Trimethylchloracetyl zu 2 Mol. Zinkmethyl hinzufügt. Die Mischung bewirkt man in einer geräumigen Flasche unter Abkühlung mit Eiswasser und andauerndem Schütteln während des Zusatzes. Das Einwirkungsproduct wird gleich weiter zersetzt, indem man demselben Wasser oder Schnee in kleinen Antheilen zusetzt. Nachdem die größte Menge des angeschiedenen Zinkhydroxyds durch Zusatz von Salzsäure gelöst, destillirt man und trocknet das dem Wasser aufschwimmende neue Aceton mit Kaliumcarbonat und schliesslich mit etwas Phosphorsäureanhydrid, welches bei gewöhnlicher Temperatur nicht darauf einwirkt. Da sich diese Flüssigkeit in allen ihren chemischen Eigenschaften als identisch mit Pinakolin erwies, so war durch obige Synthese eine experimentelle Bestätigung der schon früher (4) von Butlerow ausgesprochenen Ansicht über die *Constitution des Pinakolins* gewonnen. — Das *Pinakon* betrachtet Butlerow entweder als Tetramethyläthylen-

glycol,  $\begin{matrix} \text{C}(\text{CH}_3)_2\text{HO} \\ | \\ \text{C}(\text{CH}_3)_2\text{HO} \end{matrix}$ , oder als Tetramethyläthylidenglycol,

$\begin{matrix} \text{C}(\text{CH}_3)_2 \\ \text{C}(\text{CH}_3)(\text{HO})_2 \end{matrix}$ , je nachdem man zu Gunsten letzterer Annahme

(1) J. pr. Chem. [2] 11, 229. — (2) Jahresber. f. 1874, 822. — (3) N. Petersb. Acad. Bull. 1874, 19, 464. — (4) Jahresber. f. 1878, 806.



die Leichtigkeit berücksichtigt, mit welcher aus Pinakon Wasser abgespalten werden kann, oder für die erste Formel das leichte Zerfallen der tertiären Alkohole in einen Aethylenkohlenwasserstoff und in Wasser als maßgebend erachtet.

Nach A. Sabanejeff (1) erhält man das *Acetylendibromür* ( $C_2H_2Br_2$ ) (2) leicht nach folgender Methode. Man sättigt reinen Alkohol mit Acetylgas aus Acetylenkupfer, fügt der Lösung eine berechnete Menge Brom hinzu, leitet von neuem Acetylen ein, versetzt wiederum mit Brom und wiederholt diese Operationen mehrmals. Aus dem so gewonnenen Product wird durch Wasser ein Oel abgeschieden, welches nach dem Waschen aus dem Salzbad von den bis  $115^\circ$  siedenden Antheilen befreit wird. Die zurückbleibende Flüssigkeit enthält das Dibromür, das durch zweimalige Destillation mit Wasserdampf sich rein gewinnen läßt. Durch Einwirkung von Natrium zerlegt es sich unter Bildung von Tribromäthylen (siehe unten). — *Acetylendijodür* ( $C_2H_2J_2$ ) (3) bereitet man zweckmäßig auf die Weise, daß man Acetylen in ein System von Kölbchen leitet, welche mit reinem Alkohol befeuchtetes Jod enthalten und fortwährend in schüttelnder Bewegung sich befinden. Das Rohproduct ist leicht rein zu gewinnen durch Abwaschen mit Wasser, Schütteln mit schwacher Kalilauge, Pressen und Sublimation. Der Körper schmilzt bei  $73^\circ$ , krystallisirt in langen Nadeln und besitzt ein spec. Gew. von 3,303 bei  $21^\circ$ . — Als Nebenproduct bei der Bereitung des Acetylendijodürs entsteht ein mit diesem *isomeres*, flüssiges Product, welches sich am Lichte rasch unter Abscheidung von Jod zersetzt und weder für sich noch mit Wasserdämpfen unzersetzt destillirt werden kann. Es besitzt das spec. Gew. 2,942 bei  $21^\circ$ . — Bei der Darstellung des *Acetylentetrbromürs* ( $C_2H_2Br_4$ ) (4) durch Einleiten von Acetylen in unter Wasser befindliches Brom bildet sich *festes Tribromäthylen* ( $C_2HBr_3$ ) in farblosen Tafeln, die sich wenig in Alkohol, reich-

(1) Ann. Chem. **176**, 109. — (2) Berthelot, Jahresber. f. 1862, 446. — (3) Derselbe, Jahresber. f. 1864, 488. — (4) Reboul, Jahresber. f. 1862, 444.

leicht in Aether und Chloroform lösen, bei 175° schmelzen und beim Destilliren des rohen Acetylentetrabromürs mit Wasserdampf in der Retorte zurückbleiben. — Im Anschluß an vorstehende Beobachtungen theilt Sabanejeff das Verhalten einiger Reagentien gegen *Acetylentetrabromür* mit. Alkoholisches Kali zersetzt dasselbe nur schwierig, alkoholisches Ammoniak dagegen bei 100° fast vollständig unter Abscheidung kohlgiger Producte in Bromammonium und *flüssiges Tribromäthylen* ( $C_2HBr_3$ ) (1). Letzteres, und zwar vom Siedepunkte 162 bis 163°, bildet sich auch durch Einwirkung von essigs. Kalium auf das in Alkohol gelöste Tetrabromür bei 120 bis 140°. Löst man das Acetylentetrabromür (1 Mol.) in Anilin (2 Mol.) auf und fügt allmählich Kaliumhydroxyd (4 Mol.) hinzu, welches sich in alkoholischer Lösung befindet, so kann ein Rohproduct gewonnen werden, aus welchem man durch weitere Reinigung mittelst Wasser und Umkrystallisiren aus Alkohol *Acetylentriphenyltriamin*

$\left( \begin{array}{c} HC-NHC_6H_5 \\ \diagup \quad \diagdown \\ N \cdot C_6H_5 \\ \diagdown \quad \diagup \\ HC-NHC_6H_5 \end{array} \right)$  erhält. Dasselbe krystallisirt in zarten seideglänzenden Nadeln, schmilzt bei 190°, zersetzt sich bei höherer Temperatur und löst sich in Wasser nicht, in kaltem Alkohol wenig, in heissem Alkohol, sowie in Anilin, Aether, Schwefelkohlenstoff und Chloroform reichlicher. Mit Säuren bildet es *Salze. Chlorwasserstoffs. Acetylentriphenyltriamin* ( $C_{20}H_{19}N_3, HCl$ ) bildet eine in Wasser leicht, in Chlorwasserstoffsäure nicht lösliche Verbindung, die mit Platinchlorid einen Niederschlag von der Formel  $(C_{20}H_{19}N_3)_2, 2HCl, PtCl_4$ , mit Quecksilberchlorid einen solchen von der Formel  $(C_{20}H_{19}N_3, HCl)_4, (HgCl_2)_2$  giebt.

Nach E. Bourgoin (2) ist das *gechlorte Acetylenperbromid* ( $C_2Cl_2Br_2Cl_2$ ) (3) isomer mit dem *Perchlöräthylenbromid* ( $C_2Cl_4Br_2$ ). Der früheren Mittheilung zufolge verliert das erstere beim Erhitzen auf 185° sämmtliches Brom, indem es sich in den Körper

(1) Lennox, Jahresber. f. 1861, 652. — (2) Compt. rend. 21, 48; Ann. chim. phys. [5] 3, 188; Bull. soc. chim. [2] 22, 114. — (3) Jahresber. f. 1874, 329.

$C_3Cl_4$  verwandelt, allein neuerdings wurde constatirt, daß dabei als Zwischenproduct eine Verbindung von der Formel  $C_3Cl_4Br_2$  entsteht. Dagegen liefert das Perchloräthylenbromid in gleicher Weise behandelt direct  $C_3Cl_4$ . Erhitzt man die Bromide mit einem Gemenge aus Anilin und Toluidin auf  $150^\circ$  resp.  $170^\circ$ , so verwandelt sich das Perchloräthylenbromid unter Bildung von chlorwasserstoffsauerm Rosanilin in Perchloräthylen ( $C_2Cl_4$ ), während das gechlorte Acetylenperbromid unter Entstehung desselben Nebenproducts in einen neuen Körper, das *Chlorbromäthylen* ( $C_2Cl_2Br_2$ ) übergeht. Letzteres besteht aus einer farblosen, bei  $-16^\circ$  erstarrenden und gegen  $130^\circ$  siedenden Flüssigkeit von chloroformähnlichem Geruch. Es verbindet sich mit Brom zu *Chlorbromäthylenbromid* ( $C_2Cl_2Br_2, Br_2$ ), einem krystallinischen Körper.

F. Flawitzky (1) hat Seine (2) Methode zur Darstellung des *Isopropylalkohols* ein wenig ausführlicher veröffentlicht.

A. Claus und Kührtze (3) haben das *Isopropylsulfhydrat* (4) ( $C_3H_7SH$ ) in reichlicherer Menge als bei Ihren ersten Versuchen durch Wechselwirkung von *wässrigem* Kaliumsulfhydrat gegen Isopropyljodid erhalten. Der Körper besteht aus einer in Wasser nicht, dagegen in Alkohol und Aether leicht löslichen Flüssigkeit, welche durch Oxydation mittelst Chromsäure in eine Verbindung übergeht, die zwischen  $165$  und  $170^\circ$  siedet und wahrscheinlich mit der von Wislicenus (5) aus Aceton dargestellten von der Formel  $C_6H_{12}S_2$  identisch ist. Letztere wird durch Oxydation mittelst Salpetersäure in eine sehr hygroskopische Sulfosäure (6) übergeführt, welche leicht lösliche Metallsalze bildet. — Als Nebenproduct bei der Bereitung des Isopropylsulfhydrats läßt sich das *Isopropylsulfid* ( $(C_3H_7)_2S$ ) abscheiden, eine bei  $116$  bis  $120^\circ$  siedende Flüssigkeit.

*Perchlorpropan* ( $C_3Cl_8$ ) (7) spaltet sich nach F. Krafft

(1) Ann. Chem. **175**, 380. — (2) Jahresber. f. 1874, 332. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 532. — (4) Jahresber. f. 1872, 317. — (5) Jahresber. f. 1869, 514. — (6) Jahresber. f. 1872, 318. — (7) Dieser Bericht S. 246.

und V. Merz (1) durch Erhitzen auf  $300^{\circ}$  in *Perchlormethan* ( $\text{CCl}_4$ ) und *Perchloräthyl*en ( $\text{C}_2\text{Cl}_4$ ).

Primäres *Dibromnitropropan*  $\text{CH}_3\text{-CH}_2\text{-(CBr}_2\text{)-NO}_2$  (2) entsteht nach Victor Meyer (3) aus dem entsprechenden Nitropropan (4) ohne Nebenproducte, wenn man dieses anfangs mit Brom im Ueberschuss, darauf mit Kalilauge bis zur Neutralisation, abermals mit Brom und endlich wieder mit der Lauge versetzt. Das sich abscheidende Oel reinigt man durch Destillation mit Wasserdampf.

A. Claus und Hörmann (5) haben vergeblich versucht, durch *Einwirkung von Cyankalium auf Monochlorpropylen* ( $\text{C}_3\text{H}_5\text{Cl}$ ) und Behandlung der Reaktionsmasse mit Kali eine Säure zu erhalten. Der Kohlenstoff des Cyankaliums wird dabei vollständig zu Kohlensäure verbrannt.

L. Markownikoff (6) ist durch Wiederholung Seiner (7) von Henry (8) kritisirten Versuche über das *Propylenchlorhydrin* zu derselben früher von Ihm ausgesprochenen Ansicht gelangt, dass nämlich dem letzteren die Constitution  $\text{CH}_3\text{-CHOH-CH}_2\text{Cl}$  zukomme und nicht, wie Henry glaubt,  $\text{CH}_3\text{-CHCl-CH}_2\text{OH}$ . Das fragliche Chlorhydrin wird wirklich durch Oxydation mit Kaliumdichromat und Schwefelsäure in *Monochloraceton* verwandelt, welches letztere mit dem aus Aceton und Chlor dargestellten Körper völlig identisch befunden wurde. Durch weitere Oxydation konnte aus dem von dem Chlorhydrin stammenden Chloraceton Essigsäure, Chlorwasserstoffsäure und Kohlensäure, wahrscheinlich neben Ameisensäure, erhalten werden, dagegen keine Chlorpropionsäure, welche aufgetreten wäre, wenn sich bei der besprochenen Reaction (nach Henry) *Monochlorpropionsäurealdehyd* gebildet hätte. — Rauchende Salpetersäure greift das Monochloraceton bei

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1800. — (2) Jahresber. f. 1874, 815. —

(3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 817 (Corresp.). — (4) Jahresber. f. 1874, 324. — (5) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 101. — (6) Compt. rend. 81, 668, 728 u. 776; Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1688 (Corresp.). — (7) Jahresber. f. 1870, 449. — (8) Jahresber. f. 1874, 885.

gewöhnlicher Temperatur nicht, dagegen unter Oxydation zu Oxalsäure bei 100° an.

A. Renard (1) erhielt aus Glycerin *Glycerinaldehyd* ( $C_3H_5O_3$ ) neben Ameisensäure, Essigsäure und etwas Glycerinsäure durch Einwirkung von elektrolytischem Sauerstoff auf dasselbe. Man mischt zweckmässig hierzu 3 Vol. Glycerin mit 2 Vol. Wasser, welches letztere durch etwa  $\frac{1}{10}$  Th. Schwefelsäure angesäuert wurde und leitet in dieses Gemisch den Sauerstoff ein. Der Aldehyd ist in Wasser gut, in Alkohol, sowie Aether fast nicht löslich und bildet eine weisse amorphe, gegen 92° schmelzende Masse. Durch Einfluss oxydirender Mittel wird er in Ameisensäure resp. Essigsäure zerlegt.

Nach S. Kern (2) explodirt *Nitroglycerin* am heftigsten bei einer Temperatur von 262°. Bei 187° erfolgt nur ein Ausstossen rother Dämpfe und bei 294° eine sehr schwache Explosion.

E. W. Prevost (3) stellt das *Epichlorhydrin* vortheilhaft auf die Weise dar, dass Er zu 550 cbcm Dichlorhydrin, welches in einer mit Kühler verbundenen Retorte schwach erwärmt wird, 250 g gepulverten Natronhydrats allmählich hinzufügt. Die hierbei erzeugte Wärme genügt, um das Wasser abzudestilliren, doch muss man acht geben, dass dieselbe eine Temperatur von 130° nicht überschreite. Nach Beendigung der Einwirkung lässt sich durch Erwärmen der Retorte fast reines Epichlorhydrin abdestilliren.

H. v. Gegerfelt (4) beschreibt unter dem Namen *Glycid* eine Substanz von der Formel  $C_3H_4O_2$ , welche Er durch Zersetzen in der Wärme des Epichlorhydrins mittelst Kaliumacetat erhielt. Anfänglich entsteht hierbei der *Essigsäure-Glycidäther* ( $C_5H_8O_3$ ), welcher eine bewegliche, bei 168 bis 169° siedende Flüssigkeit darstellt, von ätherischem Geruch. Durch Natriumhydroxyd wird derselbe (in ätherischer Lösung) in Glycid und

(1) Compt. rend. 31, 188. — (2) Chem. News 31, 153. — (3) J. pr. Chem. [2] 11, 160. — (4) Bull. soc. chim. [3] 33, 160.

Natriumacetat verwandelt, welches erstere nach der Reinigung durch fractionirte Destillation eine zwischen 161 und 163° siedende, nach allen Verhältnissen in Wasser, Alkohol und Aether lösliche Flüssigkeit ist. Der Körper verbindet sich mit Chlorwasserstoffsäure und mit Wasser erhitzt geht er in Glycerin über. Saures schwefels. Kalium verwandelt ihn in Acrolein.

A. Martinoff (1) giebt in einer vorläufigen Mittheilung an, daß Er durch Wechselersetzung von Dichlorpropylen (2) ( $C_3H_4Cl_2$ ) mit essigsauerm Kalium *Monochlorallylessigäther* ( $C_3H_4Cl.OC_2H_3O$ ) als eine in Wasser ziemlich unlösliche Flüssigkeit vom Siedepunkte 156 bis 159° erhalten habe.

A. Pinner (3) hat auf *Allylendichlorid* (= Dichlorallylen, siehe unten) rauchende Salpetersäure einwirken lassen, ohne jedoch dabei zu bestimmten Resultaten zu gelangen.

Aus Versuchen von A. Pinner (4) erhellt, daß der bisher als Dichlorallylen ( $C_3H_4Cl_2$ ) angesehene, aus sogen. Crotonchloral (5) (gebildet durch Einwirkung von Chlor auf Acetaldehyd) entstandene Körper die Zusammensetzung  $C_3H_4Cl_2$  besitzt, demzufolge *Allylendichlorid* benannt werden muß.

Den früher (6) von Ihm beschriebenen *Propargylverbindungen* reiht L. Henry (7) noch die folgenden an: *Propargylmonochlorür* ( $C_3H_3Cl$ ) entsteht durch Einwirkung von Phosphortrichlorid auf Propargylalkohol und stellt eine bewegliche, unangenehm riechende, in Wasser nicht lösliche Flüssigkeit dar vom Siedepunkte 65° und dem spec. Gew. 1,0454 bei 5°. — *Propargylmonojodür* ( $C_3H_3J$ ) bildet sich aus dem Propargylalkohol durch Einwirkung von Jod und amorphem Phosphor. Dasselbe ist ein in kleinen Nadeln krystallisirender, bei 48 bis 49° schmelzender, in Wasser wenig, in Alkohol und Aether reichlich löslicher Körper, der bei der Destillation sich zersetzt. — Im Anschluß hieran erwähnt Henry, daß der Propargylalkohol durch Kalium-

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1818. — (2) Jahresber. f. 1872, 321. —

(3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 959. — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 806 und 1289 und 1561. — (5) Dieser Bericht, Aldehyde der Fettreihe. —

(6) Jahresber. f. 1874, 343. — (7) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 398.

hydroxyd glatt in Acetylen und Ameisensäure zerfalle ( $\text{C}_4\text{H}_9\text{OH} + \text{KOH} = \text{C}_2\text{H}_2 + \text{CHO}_2\text{K}$ ).

Nach E. Wagner (1) entsteht bei der Reaction von Zinkäthyl auf Essigsäureanhydrid *secundärer Butylalkohol*.

J. Kanonnikoff und Alex. Saytzeff (2) berichten ausführlicher über eine neue *Synthese des secundären Butylalkohols* (3). Gleiche Moleküle Jodmethyl, Jodäthyl und Ameisensäureäther werden in einem Kolben mit so viel Zink versetzt, daß dieses die Flüssigkeit überragt und wird dem Ganzen noch etwas Zinknatrium hinzugefügt. Der Apparat steht unter Quecksilberschluß, ist mit einem Kühler verbunden und wird im Wasserbade gelinde erwärmt. Nach Beendigung der Reaction, die circa vier Tage in Anspruch nimmt, zerstößt man den Kolbeninhalt, trägt ihn in Eiswasser ein, dem später Salzsäure bis zur Auflösung des ausgeschiedenen Zinkoxydhydrats hinzugefügt wird und destillirt die Masse. Wenn in dem Destillat sich keine Oeltropfen mehr zeigen, wechselt man die Vorlage und fährt mit der Operation so lange fort, als aus der übergehenden Flüssigkeit noch durch Kaliumcarbonat etwas abgeschieden wird. Das zweite Destillat hinterläßt nach dem Hinzufügen von Kaliumcarbonat, Abheben des Alkohols und Rectification desselben eine Flüssigkeit, welche dem über Kaliumcarbonat getrockneten Oele des ersten Destillats hinzugefügt und mit demselben der Einwirkung von Jodwasserstoffgas überlassen wird. Dadurch erhält man ein bei 119 bis 120° siedendes Jodür ( $\text{C}_4\text{H}_9\text{J}$ ), das mit Bleioxydhydrat in den gewünschten secundären Butylalkohol sich umsetzt. Derselbe siedete zwischen 98 und 100° und lieferte bei der Oxydation anfangs Methyläthylketon, später Essigsäure, wodurch die Structur des synthetischen Alkohols  $= \text{CH}_3\text{-CH}_2\text{-CHOH-CH}_3$  feststeht.

A. Freund (4) hat, den bisherigen Angaben entgegen, ein Vorkommen von *Trimethylcarbinol* unter den Producten der

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1688 (Corresp.). — (2) Ann. Chem. 136, 374. — (3) Jahresber. f. 1874, 347. — (4) J. pr. Chem. [2] 12, 25; Wien. Acad. Ber. (2. Abth.) 71, 388.

alkoholischen Gährung nicht constatiren können. Seine Versuche beweisen indeß, daß bei der Einwirkung von Salzsäure auf die rohen Fuselöle (behufs der Trennung der Alkohole durch die Chlortüre) der darin enthaltene *Isobutylalkohol* theilweise in Trimethylcarbinol verwandelt wird. Reiner Isobutylalkohol (1 Th.) wird durch Sättigen mit Chlorwasserstoff, Hinzufügen von der zehnfachen Gewichtsmenge roher concentrirter Salzsäure und eintägigem Erhitzen im Wasserbade in ein Chlortür übergeführt, welches 36 Proc. Trimethylcarbinolchlortür enthält. Ähnlich wie Chlorwasserstoff wirken auch Brom- und Jodwasserstoff. Um aus dem Trimethylcarbinolchlortür den Alkohol zu gewinnen, schüttelt man das Rohproduct nach Abtrennung von einer wässerigen Schicht mit etwas rauchender Salzsäure durch, um geringe Menge unveränderten Butylalkohols zu entfernen, und erhitzt es darauf mit der drei- bis vierfachen Menge Wasser in einem verschlossenen Rohr. Die wässrige Flüssigkeit trennt man nun von dem unangegriffenen Chlortür und destillirt sie, sättigt sodann das Destillat mit rohem kohlens. Kalium und entwässert endlich den so abgeschiedenen Alkohol mit dem letzteren. Der nach der Rectification gewonnene reine Körper besitzt den Schmelzpunkt bei  $29^{\circ}$  und den Siedepunkt bei  $83$  bis  $84^{\circ}$ .

A. Eltekoff (1) theilt mit, daß das *Isobutylbromür* durch Anwendung großer Hitzgrade ( $230$  bis  $240^{\circ}$ ) in *tertiäres Butylbromür* verwandelt werden könne. Diese Erscheinung ist sehr wahrscheinlich dadurch bedingt, daß das Isobutylbromür anfangs in Isobutylene und Bromwasserstoff zerfällt, welche Dissociationsproducte sich später zu tertiärem Butylbromür vereinigen.

Prunier (2) theilt Versuche über die *Einwirkung von Chlor auf Isobutyljodid* mit. Dabei entsteht anfänglich ein Körper von der Zusammensetzung  $C_4H_9Cl$  und danach verschiedene weitere Substitutionsproducte, von denen eines, welches im Va-

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 263 (Corresp.) und 1244. — (2) Compt. rend. 80, 1603; Bull. soc. chim. [2] 24, 24.



vacuum zwischen 146 und 148° siedete, ungefähr der Formel  $C_4H_4Cl_6$  entsprach.

E. Demole (1) hat Seine (2) Mittheilung über *primäres Isonitrobutan*  $[(CH_3)_2=CH-CH_2NO_2]$  etwas ausführlicher veröffentlicht.

N. Grabowsky (3) hat durch Oxydation von normalem Butylsulfid mittelst Salpetersäure zwei Körper, das *Butylsulfoxyd*  $(C_4H_9)_2SO$  und das *Butylsulfon*  $(C_4H_9)_2SO_2$ , erhalten. Ersterer wird durch Eintröpfeln von normalem Butylsulfid in Salpetersäure von 1·3 specifischem Gewicht dargestellt. Die Reaction mäßigt man zweckmäßig durch Abkühlen des Gemisches und nach Beendigung desselben erhitzt man dieses kurze Zeit auf dem Wasserbade und verdünnt danach mit Wasser. Zur Reinigung des hierbei sich abscheidenden Oels extrahirt man dasselbe mittelst Aether, wäscht das Extract mit Wasser und wässerigem Natriumcarbonat, entfernt davon den Aether und schmilzt die so gewonnene feste Masse mehrmals um. Das Butylsulfoxyd krystallisirt in Nadeln, schmilzt bei 32°, zersetzt sich bei der Destillation, ist in Wasser nicht, dagegen in Alkohol sowie Aether leicht löslich und wird bei der Reduction in Butylsulfhydrat verwandelt. — Butylsulfon gewinnt man durch Eintröpfeln von Butylsulfid in vorher erhitzte rauchende Salpetersäure und wird dasselbe auf ähnliche Weise, wie das Butylsulfoxyd, nur mit dem Unterschiede gereinigt, daß man die feste rohe Substanz vor dem Umschmelzen, nachdem sie stark abgekühlt worden ist, abpresst und aus Alkohol mit Hinzufügen von Thierkohle umkrystallisirt. Der reine Körper stellt plattenförmige, in Alkohol sowie Aether leicht lösliche Nadeln dar, welche bei 43·5° schmelzen, bei 32·5° wieder erstarren und bei der Reduction Butylsulfhydrat liefern. — Im Anschluß an obige Mittheilungen erwähnen Alex. Saytzeff und N. Grabowsky, daß sie das spec. Gew. des *normalen Butylsulfhydrats* (4) bei 0° zu

(1) Ann. Chem. **175**, 142. — (2) Vgl. Jahresber. f. 1874, 350. —

(3) Ann. Chem. **175**, 348. — (4) Jahresber. f. 1874, 844.

0868, bei 16° bezogen auf Wasser von 0° zu 0.843; dasjenige des normalen *Butylsulfids* (1) bei 16° bezogen auf Wasser von 0° zu 0.8386 gefunden haben.

N. Grabowsky und Alex. Saytzeff (2) haben von Neuem dargethan, daß das aus normalem Butylalkohol dargestellte *Butylen* (3) identisch ist mit dem Aethylvinyl ( $C_2H_5-CH=CH_2$ ) aus Zinkäthyl und Monobromäthylen. Das aus dem fraglichen Butylen dargestellte Bromür ( $C_4H_8Br_2$ ; Siedep. 164 bis 165°) lieferte durch essigs. Silber und Eisessig (auf dem Wasserbade dreißig Stunden lang erhitzt) einen *Essigsäurebutylglycoläther*, der nach der Verseifung mittelst Aetzkali oder Aetzbaryt ein bei 190 bis 193° siedendes Butylglycol gab. Die Verseifung mittelst Aetzkali erfolgte auf die Weise, daß man das letztere nach vorhergehendem Schmelzen und Pulvern in kleinen Portionen in den Aether eintrug, unter sorgfältigem Umrühren der Mischung und darauf aus dem Reaktionskolben das Glycol abdestillirte. Bei der Verseifung mittelst Aetzbaryt wurde der Aether vorher mit Wasser verdünnt und nach dem Eintragen des Baryts bis zur stark alkalischen Reaction 24 Stunden lang auf dem Wasserbade erhitzt, und wenn nöthig von neuem mit Baryt versetzt, sowie abermals erhitzt. Das so gewonnene *Butylglycol* ist eine in Wasser und Alkohol leicht lösliche dickflüssige Substanz vom Siedepunkt 191 bis 192° und dem spec. Gew. 1.0189 bei 0°. Durch vorsichtige Oxydation mittelst verdünnter Salpetersäure wird aus demselben ein Gemenge von Glycol- und Glyoxylsäure gebildet, das sowohl durch die Darstellung der Kalk- als auch der Zinksalze sich erwies. Die wingeistige Mutterlauge der Kalksalze enthielt fast reinen glycols. Kalk.

N. Nevole (4) erhielt durch Einwirkung von Zinkchlorid auf Gährungsbutylalkohol zwei isomere *Butylene*, welche durch

(1) Jahresber. f. 1874, 845. — (2) Ann. Chem. 139, 325; Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1682 (Corresp.). — (3) Alex. und M. Saytzeff, Jahresber. f. 1876, 484; Lieben und Rossi, Jahresber. f. 1871, 412. — (4) Bull. soc. chim. [2] 24, 122.

fractionirte Destillation ihrer Dibromüre von einander getrennt werden können. Zum größten Theil resultirt dabei das bekannte, bei 158 bis 159° siedende *Dibromür des Pseudobutylens* (1) und der kleinste Theil des Rohproductes besteht aus einem bei 147 bis 148° siedenden *Dibromür*, welches vielleicht mit demjenigen des *Isobutylens* (2) identisch ist.

A. Butlerow (3) berichtet in einer kurzen Notiz, daß Er durch *Einwirkung von verdünnter Schwefelsäure auf flüssiges Isobutylen* bei gewöhnlicher Temperatur *Trimethylcarbinol*, bei erhöhter Temperatur (in zugeschmolzenen Röhren) dagegen *Diisobutylen* erhalten habe.

F. Loidl (4) erhielt durch Einwirkung von Chlor auf tertiären Butylalkohol eine Flüssigkeit, welche unter 300 mm Druck bei 185 bis 188° siedete und annähernde analytische Zahlen für *Pentachlorbutylen* ( $C_4H_3Cl_5$ ) gab.

J. Osipoff (5) gelangt in einer Untersuchung über das Verhalten des bei 35° siedenden Amylens gegen Schwefelsäure (6) zu dem mit Wahrscheinlichkeit auszusprechenden Resultat, daß je nach der Concentration der hierbei verwendeten Säure sich dadurch bald secundärer Amylalkohol (*Amylenhydrat*) (7), bald tertiärer Amylalkohol (*Dimethyläthylcarbinol*) bilde. Letzterer entsteht auf folgende Weise. In einem durch ein Gemisch von Eis und Kochsalz gekühlten, Schwefelsäure vom spec. Gew. 1.67 (bei 20°) enthaltenden Kolben läßt man tropfenweise das Amylen fließen und schüttelt die Masse, nachdem zwei bis drei Tropfen aufgefallen sind, jedesmal heftig um. Das nach der Einwirkung mit Wasser versetzte Product scheidet eine zum größten Theil aus unverändertem Amylen neben wenig Diamylen bestehende Flüssigkeit ab und die wässerige Lösung hinterläßt mit geschmolzener Potasche versetzt ein obenaufschwimmendes

(1) Wurtz, Jahresber. f. 1857, 462. — (2) Butlerow, Jahresber. f. 1869, 864. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1688 (Corresp.). — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1017 (Corresp.). — (5) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 542 (Corresp.) und 1240. — (6) Siehe unten, S. 287. — (7) Siehe Flawitsky, Jahresber. f. 1872, 844.

Oel, welches nach dem Trocknen über Aetzbaryt und der Rectification sich als ein Amylalkohol vom Siedepunkte 96 bis 97° erwies. Derselbe giebt mittelst Jodwasserstoff ein bei 115 bis 120° siedendes Jodür ( $C_5H_{11}J$ ) und erstarrt bei  $-30^\circ$  vollkommen, wodurch er als Dimethyläthylcarbinol erkannt wurde. — Läßt man unter übrigens denselben Bedingungen Schwefelsäure von 1.545 (bei 20°) auf das erwähnte Amylen einwirken, so erhält man einen von 102 bis 105° siedenden Amylalkohol, der hiernach als Amylenhydrat erscheint.

Ueber das von G. Wagner und Alex. Saytzeff (1) bereitete *Diäthylcarbinol* [ $(C_2H_5)_2.CHOH$ ], ein neues Isomeres des Amylalkohols, wird neuerdings (2) von Denselben ausführlicher berichtet. Zur Darstellung desselben übergießt man feinkörniges Zink mit einem Gemisch von so viel Ameisensäureäther (1 Mol.) und Aethyljodür (4 Mol.), daß das erstere die Flüssigkeit oben überragt, setzt ein wenig Zinknatrium hinzu und erwärmt gelinde auf dem Wasserbade in einem mit einem Kühlrohr verbundenen und durch Quecksilber abgesperrten Kolben, bis keine Gasentbindung mehr statthat; sodann wird bei der Temperatur des siedenden Wassers die Reaction so lange im Gange erhalten, bis eine krystallinische Masse sich gebildet hat. Dieselbe wird durch Hineinwerfen in Eiswasser, dem etwas Salzsäure hinzugefügt ist, zersetzt und danach mit dem Wasser destillirt. Dabei resultirt ein Oel und eine wässrige Flüssigkeit, welche letztere mit Potasche zusammengebracht eine obenaufschwimmende Schicht abscheidet, aus welcher mittelst des Wasserbades die niedrig siedenden Antheile entfernt werden. Fügt man nun zu dem erhaltenen Rückstande Wasser, so hinterbleibt ein Oel, welches mit dem ersteren vereinigt das rohe Diäthylcarbinol vorstellt. Dasselbe liefert mit gasförmigem Jodwasserstoff behandelt und nach mehrfachem Rectificiren des so gewonnenen Productes das *Jodür* ( $C_5H_{11}J$ ) *des Diäthylcarbinols* als eine bei 145° siedende, nach Terpentinöl riechende Flüssig-

(1) Jahresber. f. 1874, 352. — (2) Ann. Chem. 175, 351.

keit, vom spec. Gew. 1.528 bei 0°. Durch Einwirkung von essigs. Silber mit Eisessig auf das Jodür anfangs bei gewöhnlicher Temperatur, später bei der Temperatur des warmen Wasserbades entsteht der *Essigsäurediäthylcarbinoläther*, eine Flüssigkeit vom Siedepunkte 132° und dem spec. Gew. 0.909 bei 0°. Diese läßt sich durch Kaliumhydroxyd im zugeschmolzenen Rohr bei 130°, oder auch auf die Weise in den Alkohol verwandeln, daß man sie mit dem zehnfachen Volumen Wasser versetzt, Bleihydroxyd hinzufügt und am Rückflusskühler auf dem Wasserbade damit 48 Stunden lang erhitzt. Gewöhnlich hat man danach noch mehrmals, nachdem das Flüssige abdestillirt ist, diesem Bleihydroxyd hinzuzumischen und zu erhitzen, und gewinnt man sodann nach Vereinigung sämtlicher Destillate, mehrfacher Rectification und Hinstellen der gewonnenen Flüssigkeit successive über geschmolzener Potasche und Aetzbaryt das reine *Diäthylcarbinol*. Es besteht aus einer in Wasser schwer löslichen, Husten erregenden Flüssigkeit vom spec. Gew. 0.832 bei 0°, dem Siedepunkte 116 bis 117° bei 736.3 mm Druck (red. auf 0°) und der Zusammensetzung  $C_6H_{12}O$ . Dieser Alkohol gab bei der Oxydation auf dem Wasserbade mittelst einer achtprocentigen wässerigen Lösung von zweifach-chroms. Kalium, dem eine zur Erzeugung von Chromsäure genügende Menge Schwefelsäure beigemischt war, eine Substanz von der Formel  $C_6H_{10}O$  (Diäthylketon, Siedep. 104°), die mit zweifach-schweflgs. Natrium zu einer krystallinischen Verbindung sich vereinigte. Durch fortgesetzte Oxydation mit einer größeren Menge derselben Chromsäuremischung wird aber Essigsäure neben Propionsäure gebildet. — Um die *Structur des Diäthylcarbinols* und seine Isomerie mit den übrigen bekannten Amylalkoholen weiter aufzuhellen, haben G. Wagner und Alex. Saytzeff (1) das demselben zugehörige *Amylen* bereitet, durch Einwirkung einer alkoholischen Kalilösung auf das oben erwähnte Jodür, zu wel-

(1) Ann. Chem. **175**, 373 und **179**, 302 und Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1682 (Corresp.); vgl. auch unten Flawitzky, *Amylen*.

chem Zwecke das letztere in die zum Sieden gebrachte alkoholische Lösung eingetröpfelt wurde. Das gewonnene Amylen unterschied sich zwar in seinem Siedepunkte ( $36^{\circ}$ ) kaum von dem gewöhnlichen Amylen ( $35^{\circ}$  Siedep.), aber durch Addition von Brom zu demselben entstand ein *Amylenbromür* ( $C_5H_{10}Br_2$ ), welches als eine nicht ohne Zersetzung bei  $178^{\circ}$  (bei 758.8 mm. Druck, bezogen auf  $0^{\circ}$ ) siedende Flüssigkeit mit dem gewöhnlichen Amylenbromür (Siedep. 170 bis  $175^{\circ}$ ) isomer erschien; es besaß das spec. Gew. 1.7087 bei  $0^{\circ}$ . Das durch den Essigäther und Verseifen desselben mittelst Aetzbaryt daraus dargestellte *Amylglycol* ( $C_5H_{10}(OH)_2$ ) war seinen physikalischen Eigenschaften zufolge gleichfalls isomer sowohl mit dem gewöhnlichen Amylglycol (Siedepunkt  $177^{\circ}$ ), als auch mit dem von Flawitzky (1) erhaltenen Körper. Ersteres ist eine syrupartige Flüssigkeit, welche sowohl in Aether, als auch in Wasser sich löst, den Siedepunkt bei  $187.5^{\circ}$  (Druck 759.9 mm auf  $0^{\circ}$  bezogen) und das spec. Gew. 0.9945 bei  $0^{\circ}$  besitzt. Bei der in folgender Weise auszuführenden Oxydation dieses Glycols entstand neben Kohlensäure sowie Essigsäure  *$\alpha$ -Oxybuttersäure* und etwas Glycolsäure. Zu dem Ende wurde unter 2 Th. einer wässrigen Lösung desselben (1 : 3), die sich in einem Cylinder befand, vermittelt einer Trichterröhre 1 Th. Salpetersäure und nun der Apparat in Verbindung mit Barytwasser enthaltenden Kugeln gebracht. Der Cylinder stand in Wasser und enthielt nach Beendigung der Reaction eine Flüssigkeit, welche durch Hinstellen über Schwefelsäure und Aetzkalk an den letzteren die flüchtigen Säuren abgab, die der Hauptsache nach aus Essigsäure neben vielleicht auch wenig Ameisensäure bestanden. Die nicht flüchtigen Säuren der Reaktionsmasse spalteten sich mittelst Ueberführung in die Kalksalze in ein in Alkohol lösliches und ein anderes in Alkohol unlösliches Salz, von denen das erstere als dasjenige der  *$\alpha$ -Oxybuttersäure*, das andere der Glycolsäure sich erwies. — Nach Wagner und Saytzeff geht daher aus obigen

(1) Siehe unten *Amylen*.

Versuchen hervor, daß dem Amylen des Diäthylcarbinols die Structur  $\text{CH}_3\text{-CH}_2\text{-CH=CH-CH}_3$  und dem diesem entsprechenden Glycol die folgende zukommt:  $\text{CH}_3\text{-CH}_2\text{-CHOH-CHOH-CH}_3$ . — Behandelt man das Amylen des Diäthylcarbinols von neuem mit Jodwasserstoff (1), so resultirt das Jodür des *Methylpropylcarbinols*, dessen Alkohol bei der Oxydation mittelst Chromsäure unter den oben für Diäthylcarbinol erwähnten Bedingungen anfangs Methylpropylketon (Siedep.  $103^\circ$ ), später nach fortgesetzter Oxydation Propionsäure und Essigsäure lieferte.

Nach A. Eltekoff (2) wird *Amylbromür* analog dem Isobutylbromür (siehe oben) bei einer Temperatur von  $230$  bis  $240^\circ$  durch Dissociation und Association in eine isomere Verbindung und zwar in *bromwasserstoffe. Amylen* übergeführt.

F. Flawitzky (3) studirte eingehender das Verhalten der *Amylene aus Gährungsamylalkohol*, wodurch sich die Isomerie des bei  $25^\circ$  siedenden (4), aus dem Jodür des Alkohols mittelst Kali erhaltenen, mit dem bei  $35^\circ$  siedenden (5), bei der Destillation des Alkohols über Chlorzink entstehenden Amylens ergab. Zwar liefern die beiden Kohlenwasserstoffe durch Einwirkung von Jodwasserstoff das gleiche Amyljodür (Siedep.  $129$  bis  $130^\circ$ ), welches mittelst Ueberführung in den Essigäther je einen Amylalkohol giebt, dessen Siedepunkte ( $104$  bis  $105^\circ$ ) und spec. Gew. ( $0.826$ ) identisch waren und bei dessen Oxydation mittelst einer fünfprocentigen wässerigen Lösung von Chromsäureanhydrid bei gewöhnlicher Temperatur nur Aceton entstand; allein die daraus dargestellten Glycole bewiesen unzweifelhaft ihre Isomerie. Zur Bereitung des Glycols aus dem bei  $25^\circ$  siedenden Amylen wurde dessen *Bromür* ( $\text{C}_5\text{H}_{10}\text{Br}_2$ ), welches eine bei  $185$  bis  $190^\circ$  nicht ohne Zersetzung siedende Flüssigkeit darstellt, durch Silberacetat und Eisessig (auf dem Wasserbade) in den rohen, über  $140^\circ$  kochenden Essigäther verwandelt und dieser

(1) Ann. Chem. **179**, 313; Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1682 (Corresp.). — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1244. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 263 (Corresp.); Ann. Chem. **179**, 340. — (4) Flawitzky, Jahresber. f. 1873, 336. — (5) Balard, Jahresber. von Berzelius f. 1845.

durch Destillation mit pulverförmigem, frisch geschmolzenem Kalihydrat verseift. Das so gewonnene rectificirte *Amylenglycol* besitzt den (corr.) Siedepunkt  $206^{\circ}$  und bildet eine farblose, dicke, geruchlose Flüssigkeit, die mit Wasser, Alkohol und Aether mischbar ist. Es ist daher isomer mit dem von Wurtz (1) dargestellten Amylenglycol aus dem bei  $35^{\circ}$  siedenden Amylen. Aus einem Oxydationsversuch mittelst verdünnter Salpetersäure (2 : 3) geht hervor, daß das neue Glycol dadurch in eine fünf Atome Kohlenstoff enthaltende Oxyssäure verwandelt wird. Aus diesen Versuchen glaubt Flawitzky schließen zu können, daß der von Ihm aus dem Amylen mit dem Siedepunkte  $25^{\circ}$  dargestellte Alkohol ein secundärer, daß aber der andere hier besprochene Alkohol (gewöhnliches Amylenhydrat) (2) trotz der mit jenem übereinstimmenden physikalischen Eigenschaften ein tertiärer Alkohol sei. — Zu vorstehender Mittheilung macht Butlerow (3) eine Bemerkung.

P. Haubst (4) erhielt durch Einwirkung von unterchloriger Säure auf *Valerylen* einen Körper von der empirischen Zusammensetzung  $C_6H_7ClO_2$ , welcher mit Basen Salze lieferte. Vielleicht war er eine Monochlorbuttersäure.

*Diacetonalkohol* nennt Heintz (5) eine aus Diacetamin durch salpetrigs. Kalium entstehende Verbindung von der Formel  $C_6H_{12}O_2$ . Zu ihrer Darstellung wird saures oxals. Diacetamin (6) in seinem dreifachen Gewicht heißen Wassers gelöst und nach Erkalten der Lösung auf  $5^{\circ}$ , wobei ein Theil des gelösten Salzes sich abscheidet, in die stetig umzurührende Masse allmählich festes salpetrigs. Kalium eingetragen. Nach dem Eintragen läßt man mehrere Tage lang in Eiswasser stehen, erhitzt danach die Mischung einige Zeit auf 50 bis  $60^{\circ}$ , destillirt die sich abscheidende, zum größten Theil aus Mesityloxyd bestehende Oelschicht ziemlich vollständig ab, entfernt den Rest der letzteren mit Hülfe eines Scheidetrichters von der wässe-

(1) Jahresber. f. 1858, 424. — (2) Wurtz, Jahresber. f. 1863, 449. —

(3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 264. — (4) Chem. News 32, 252. —

(5) Ann. Chem. 178, 842. — (6) Jahresber. f. 1874, 528.



rigen Lösung, neutralisirt diese, wenn nöthig, durch kohlens. Kalium und schüttelt sie sodann mit Aether aus. Dadurch wird ein Auszug gewonnen, der auf gewöhnliche Weise behandelt ein zwischen 163·5 und 164·5° siedendes Liquidum, den Diacetonalkohol, hinterläßt. Derselbe bildet einen mit Wasser, Alkohol und Aether mischbaren Syrup vom spec. Gew. 0·9306 bei 25°. Durch Natrium entsteht daraus unter Wasserstoffentwicklung ein Natriumderivat und aus diesem durch Chloracetyl eine Acetylverbindung. Mit concentrirter Schwefelsäure verbindet sich der Alkohol nicht, sondern er scheidet dabei sehr wahrscheinlich Mesityloxyd ab. — Heintz drückt die Structur des Diacetonalkohols durch die Formel:  $\text{CH}_3\text{-CO-CH}_2\text{-COH}=(\text{CH}_3)_2$  aus.

Nach einer Untersuchung von O. Völker (1) entsteht *Aethylpropylcarbinol* ( $\text{C}_8\text{H}_{17}\text{-CHOH-C}_2\text{H}_5$ ), ein neuer secundärer Hexylalkohol, durch Einwirkung von nascirendem Wasserstoff (Natriumamalgam und Wasser) auf *Aethylpropylketon*  $\text{C}_8\text{H}_{17}\text{-CO-C}_2\text{H}_5$ . Letzteres wird durch Destillation eines Gemenges von butters. und propions. Calcium gewonnen und siedet bei 122 bis 124°. Das Carbinol besitzt den (corr.) Siedepunkt zwischen 134·5 und 135·5° und das spec. Gew. 0·8335 bei 0°; es wird durch Oxydation mittelst Chromsäure in Aethylpropylketon und später Propionsäure übergeführt.

Th. M. Morgan (2) untersuchte die *Paraffine des Steinöls von Pensylvanien*. Normales, zwischen 68 und 70° siedendes, daraus rectificirtes *Hexan* verwandelt sich durch Einwirkung von Chlor (3) wesentlich in ein Gemenge von zwei Monochloriden, die bei der Verseifung mit alkoholischem Kali zwei durch Rectification nicht von einander zu trennende *Hexylene* vom Siedepunkte 68 bis 70° geben. Behandelt man jedoch dieselben mit Salzsäure derart, daß man sie zuerst mit der concentrirten wässrigen Säure vermischt und nun durch das Gemisch einen Strom

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1019 (Corresp.). — (2) Chem. Soc. J. [2] 113, 301; Ann. Chem. 177, 304. — (3) Schorlemmer, Jahresber. f. 1870, 499.

von Chlorwasserstoff leitet, so scheidet sich allmählich ein bei 116 bis 118° unter Zersetzung siedendes *Hexylchlorid* aus, während der zurückbleibende Antheil des Hexylens mit Salzsäure auf 130 bis 140° während zehn bis zwölf Stunden erhitzt ein anderes, bei 122 bis 124° siedendes *Hexylchlorid* liefert. Aus dem ersteren Chlorid erhält man den entsprechenden *Hexylalkohol* in kleiner Menge, wenn man es mittelst Essigsäure und essig. Blei in den Essigäther verwandelt und letzteren verseift. Derselbe Alkohol entsteht übrigens viel leichter und in größerer Menge auf dieselbe Weise aus dem Jodid des betreffenden Hexylens, das sich aus diesem durch Schütteln mit concentrirter wässriger Jodwasserstoffsäure bildet. Er siedet bei 125 bis 129°, riecht nach Pfeffermünzöl und wird durch eine concentrirte Chromsäurelösung zuerst in ein bei 121 bis 124° siedendes *Keton*, sodann unter Oxydation des letzteren in Essigsäure und wahrscheinlich auch Propionsäure verwandelt. Das bei 122 bis 124° siedende Chlorid zerlegt sich, wenn es mit Essigsäure und Bleiacetat auf 120° erhitzt wird, der Hauptmenge nach in einen von dem besprochenen verschiedenen, zwischen 132 und 137° siedenden *Hexylalkohol*, welcher durch Chromsäure schon bei gewöhnlicher Temperatur in ein bei 124 bis 126° siedendes *Keton* zerfällt. Aus dem letzteren erhält man durch weitere Oxydation ein Gemisch von Säuren, das der Hauptsache nach aus Essigsäure und Buttersäure besteht. Morgan schließt daraus, daß der letztere Alkohol *Methylbutylcarbinol* ( $\text{CH}_3\text{-CHOH-C}_4\text{H}_9$ ) sei.

— Normales, aus dem Paraffin rectificirtes *Heptan* (Siedep. 96 bis 99°) gab ein Gemenge von zwischen 144 und 156° siedenden Monochloriden, welche zweckmäßig nicht durch Kali, sondern derart zu Heptylenen zersetzt wurden, daß man sie in Dampf- form über Aetzkalk leitete, welcher auf eine unterhalb Rothgluth liegende Temperatur erhitzt war. Die dadurch gewonnenen *Heptylene*, welche zwischen 96 und 99° siedeten, wurden mit kalter Salzsäure nach Art der Hexylene (siehe oben) behandelt, wodurch ein Theil derselben ein *Heptylchlorid* lieferte, das unter Zersetzung zwischen 138 und 142° siedete und beim Erhitzen mit essig. Kalium und Essigsäure in Chlorwasserstoff und Hep-

tylen sich zerlegte. Mittelst Jodwasserstoff in das entsprechende Heptyljodid verwandelt, kann aus dem letzteren durch Zersetzung mit essigs. Blei und nachheriger Verseifung des entstehenden Essigäthers ein zwischen 140 und 141° siedender *Heptylalkohol* gewonnen werden. Dieser Alkohol zerfällt durch Chromsäurelösung anfangs in ein *Keton*, später in ein Gemenge von Essigsäure und normaler Buttersäure. Das Keton siedet bei 137 bis 141°. — Derjenige Antheil der Heptylene, welcher durch kalte Salzsäure nicht angegriffen worden war, lieferte durch Erhitzen mit Jodwasserstoff auf 120° ein Jodid, das durch essigs. Blei bei gewöhnlicher Temperatur nicht, wohl aber bei 120° neben Heptylen zu einem zwischen 170 und 174° siedenden Heptylacetat zerlegt werden konnte. Aus dem letzteren entsteht durch Verseifung ein *Heptylalkohol*, der den Siedepunkt zwischen 155 und 158° besitzt und durch kalte Chromsäurelösung zu einem bei 146 bis 149° siedenden *Keton* oxydirt wird, das bei weiter fortgeführter Oxydation in Essigsäure und Baldriansäure sich spaltet. Danach ist der letztere Alkohol *Methylpentylcarbinol* (1). — Bezüglich dieser Abhandlung macht Schorlemmer (2) einige Bemerkungen, auf welche wir verweisen müssen.

C. Schorlemmer (3) giebt an, daß Er nach der Methode von Groves (4) zur Darstellung von Aethylchlorid und seiner Homologen den *primären Heptylalkohol* (5) nicht glatt in sein Chlorid überzuführen im Stande gewesen sei. Das entstehende Product war ein Gemenge aus primärem und secundärem Heptylchlorid. — Auch wenn Zinkchlorid mit siedendem Gährungsamylalkohol unter Einleiten von Chlorwasserstoff zusammengebracht wird, bildet sich ein Gemenge von primärem und secundärem *Amylchlorid*, und nicht, wie mittelst Chlorwasserstoff allein, das primäre Chlorid.

Nach einer Notiz von C. Schorlemmer (6) erhält man

(1) Schorlemmer, Jahresber. f. 1873, 343. — (2) Chem. Soc. J. [2] 113, 306; Ann. Chem. 137, 311. — (3) Chem. Soc. J. [2] 113, 308; Ann. Chem. 137, 301. — (4) Jahresber. f. 1874, 330. — (5) Grimshaw und Schorlemmer, Jahresber. f. 1873, 346. — (6) Ann. Chem. 137, 303.

den *Heptylalkohol* aus *Oenanthol* am zweckmäßigsten auf die Weise, daß man das letztere in starker Essigsäure löst und in die abgekühlte Auflösung flüssiges Natriumamalgam einträgt. Der anfangs dabei entstehende *Essigsäureheptyläther* wird mittelst Aetzkali verseift und den gewonnenen Alkohol rectificirt man über Natrium. Letzterer siedet bei  $155,5^{\circ}$  bei 755 mm Druck und der Temperatur  $14^{\circ}$ .

E. Neison (1) giebt den Siedepunkt des reinen *Methylhexylcarbinols* zu  $181$  bis  $182^{\circ}$  und C. Schorlemmer (2) in einer Bemerkung zu  $179,5^{\circ}$  an. Von dem dem Alkohol anhängenden Methylhexylketon reinigt man ihn durch wiederholte Destillation über Aetzkali.

L. Henry (3) bereitete durch Einwirkung von Phosphorpentachlorid auf *Isobutyron*  $(\text{CH}_3)_2=\text{CH}\cdot\text{CO}\cdot\text{CH}=(\text{CH}_3)_2$ , welches durch trockene Destillation des isobuttersauren Kalks erhalten war, und Zersetzung des entstandenen Chlortürs  $\text{C}_7\text{H}_{13}\text{Cl}$  durch alkoholisches Kaliumhydroxyd einen Kohlenwasserstoff  $\text{C}_7\text{H}_{12}$  = *Tetramethylallen*, der eine sehr unangenehm riechende, bei etwa  $70^{\circ}$  siedende Flüssigkeit darstellt, mit Brom Additionsproducte giebt und dessen Constitution Er durch folgende Formel ausdrückt:  $(\text{CH}_3)=\text{C}=\text{C}=\text{C}=(\text{CH}_3)_2$ . — Das erwähnte Chlortür ist eine farblose Flüssigkeit, siedet zwischen  $118$  und  $120^{\circ}$  und besitzt bei  $9^{\circ}$  die Dichtigkeit  $0,9513$ . In dem mittelst Phosphorpentachlorid erhaltenen Rohproduct kommt es gemengt mit der Verbindung  $\text{C}_7\text{H}_{14}\text{Cl}_2$  vor, welche letztere aber bei der Destillation unter Chlorwasserstoffabspaltung in das Monochlortür übergeht.

A. Butlerow (4) berichtet über das *Pentamethyläthol*,  $(\text{C}(\text{CH}_3)_2)_2\text{C}(\text{CH}_3)_2\text{OH}$ , einen neuen Heptylalkohol. Derselbe entsteht durch eine Reaction von (1 Mol.) Trimethylacetylchlorid auf (2 Mol.) Zinkmethyl. In das frisch bereitete Gemisch wirft

(1) Chem. Soc. J. [2] 118, 207; Monit. scientif. [3] 5, 875. — (2) Chem. Soc. J. [2] 118, 209; Monit. scientif. [3] 5, 876. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 400. — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 165; Ann. Chem. 177, 176; N. Petersb. Acad. Bull. 20, 422.

man einige Stücke Natrium, gießt sodann von der aus Zink bestehenden Ausscheidung ab und erhitzt die Flüssigkeit in einer Röhre auf 60 bis 65° einige Stunden lang. Der krystallinisch gewordene Inhalt der letzteren wird danach mit Wasser zersetzt, wobei sich Sumpfgas entwickelt, und das sich auf der mit Salzsäure angesäuerten Masse abscheidende Oel der Destillation mit Wasser unterworfen. Durch mehrfache Wiederholung dieser Operation und Abpressen der dadurch im Destillate sich abscheidenden Krystalle erhält man eine Substanz, welche nach dem Trocknen über Aetzbaryt als *Pentamethylätholhydrat* ( $C_7H_{16}O$ )<sub>2</sub> + H<sub>2</sub>O sich kennzeichnete. Dasselbe bildet lange prismatische Nadeln, ist merklich in Wasser, leicht in Alkohol sowie Aether löslich und mit Wasserdampf leicht flüchtig. Es schmilzt bei 83° und erstarrt wieder bei 80°; bei 100° verliert es Wasser. Aus demselben läßt sich das *Pentamethyläthol* gewinnen durch Erhitzen über Aetzbaryt auf 100°. Letzteres erstarrt bei 17°, siedet zwischen 131 und 132° und ist sehr hygroskopisch. — *Pentamethyläthylchlorür* ( $C_7H_{15}Cl$ ) wird durch allmählichen Zusatz von Phosphorpentachlorid zu dem Pentamethylätholhydrat gewonnen unter einer heftigen Reaction, an deren Ende man erwärmt. Nach dem Schütteln des Reactionproductes mit kaltem Wasser scheidet sich das Chlorür als eine nach Campher riechende, in heißem Alkohol lösliche und bei 136° schmelzende krystallinische Masse ab. In höherer Temperatur sublimirt es, doch verflüchtigt es sich schon beim Liegen an der Luft. — *Pentamethyläthyljodür* ( $C_7H_{15}J$ ), durch Einwirkung von Jodwasserstoff auf eine concentrirte weingeistige Lösung des Ätholhydrats bereitet, bildet nach dem Waschen mit Wasser, Abpressen und Trocknen eine campherähnliche weiße, bei circa 142° schmelzende Masse, die in Alkohol wenig löslich

ist und durch alkoholisches Kali in ein *Heptylen*  $\left( \begin{array}{c} C < C(CH_3)_2 \\ || \\ CH_2 \end{array} \right)$

übergeht; eine Flüssigkeit, die in einer Kältemischung nicht erstarrt und mit Brom ein durchscheinendes festes, aber sich leicht verflüssigendes Bromür ( $C_7H_{14}Br_2$ ) giebt.

J. Kanonnikoff und Alex. Saytzeff (1) erhielten einer vorläufigen Mittheilung zufolge *Diallylcarbinol* durch Einwirkung von Zink auf ein Gemenge von Jodallyl, Jodäthyl und Ameisensäureäther. Nach A. Saytzeff (2) entsteht derselbe Körper nach einer einfacheren Reaction aus Jodallyl, Ameisensäureäther und Zink.

Hans Jahn (3) beschreibt einige *Derivate des secundären Octylalkohols*. — *Octylsenföl* ( $\text{CS}=\text{N}-\text{C}_8\text{H}_{17}$ ) entsteht aus dem Amin durch die Hofmann'sche (4) Reaction und bildet eine farblose Flüssigkeit vom Siedepunkte  $234^\circ$ , welche bei längerer Berührung mit Ammoniak in Octylthiosinnamin  $= \text{CS} \begin{smallmatrix} \text{NHC}_8\text{H}_{17} \\ \text{NH}_2 \end{smallmatrix}$  übergeht, einen in farblosen Blättchen krystallisirenden, in Wasser fast nicht, in Alkohol sowie Aether besser löslichen, bei  $112,5^\circ$  schmelzenden Körper übergeht. Mit Schwefelsäure zerfällt das Senföl in Octylamin, welches ein in goldglänzenden Blättchen krystallisirendes *Platindoppelsalz* ( $2 \text{C}_8\text{H}_{17}\text{NH}_2, \text{HCl}$ )  $\text{PtCl}_4$  giebt. *Octylrhodanür* ( $\text{CNS}-\text{C}_8\text{H}_{17}$ ) wurde durch Einwirkung einer gesättigten alkoholischen Lösung von Rhodankalium auf Octyljodür am Rückflusskühler dargestellt. Der mittelst Wasser gefällte, gewaschene, getrocknete und rectificirte Aether siedet bei  $142^\circ$  und besteht aus einer nach Coniin riechenden Flüssigkeit.

A. Wichnogradsky (5) hat nachgewiesen, daß durch Einwirkung von mäßig concentrirter Schwefelsäure (1,64 spec. Gew.) auf *Isoamylen* ( $\text{C}_5\text{H}_{10}$ , Siedep.  $35^\circ$ , dargestellt aus dem tertiären Amylalkohol) ein *Diamylen* ( $\text{C}_{10}\text{H}_{20}$ ) entsteht, welches zwischen  $154$  bis  $156^\circ$  siedet und seinen Oxydationsproducten zufolge, die aus Essigsäure, Kohlensäure nebst Oxydiamylen bestehen, mit dem gewöhnlichen Diamylen (6) identisch ist. Bei

(1) Ann. Chem. 179, 388; Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1682 (Corresp.).  
 — (2) Ann. Chem. 179, 389; Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1682 (Corresp.).  
 — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 803. — (4) Jahresber. f. 1874, 810, Ann.  
 — (5) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 434 (Corresp.). — (6) Dasselbst, 767 (Corresp.).

der Reaction werden die Substanzen in ein Glasrohr eingeschmolzen und unter guter Abkühlung heftig geschüttelt. — Dasselbe hier besprochene Diamylen erhielt auch Lebedew (1) aus dem bei  $25^\circ$  siedenden Amylen (2) auf eine der oben erwähnten ähnliche Weise (3).

---

Aromatische Kohlenwasserstoffe und Derivate.

B. Aronheim (4) machte Mittheilung über eine neue Methode der *Chlorirung von Kohlenwasserstoffen durch Molybdänpentachlorid* (5). Das Molybdänpentachlorid ist ein ausgezeichneter Chlorüberträger und ist es dem bisher angewandten Jod weit vorzuziehen, weil es sehr lebhaft und rasch, sehr gleichförmig von einer Stufe zur anderen chlorirt, und aus dem Reactionsproduct weit leichter als das Jod (durch Ammoniak) entfernt werden kann. Aronheim hat diese Methode der Chlorirung am Benzol erprobt. Leitet man in wasserfreies, mit etwa 1 Proc. Molybdänpentachlorid versetztes, am Rückfluschkühler im Wasserbade erhitztes Benzol einen kräftigen Chlorstrom ein, bis die Gewichtszunahme etwa 2 Aequivalente Chlor beträgt, so besteht das Product zum weit überwiegenden Theil aus *Para-dichlorbenzol*, während Benzol sowie Monochlorbenzol nicht mehr vorhanden ist und nur eine geringe Menge von flüssigem Di- und Trichlorbenzol entsteht.

V. v. Richter (6) beschreibt eine Methode zur Darstellung von *Bromverbindungen aus Amidoverbindungen*. Das Griesssche (7) Verfahren, welches in der Ueberführung der Amido-

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 767 (Corresp.). — (2) Siehe oben Flawitzky. — (3) Vgl. übrigens Bauer, Jahresber. f. 1861, 660 und oben Osipoff, S. 276. — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1400. — (5) Das Molybdänpentachlorid erhält man leicht durch Erhitzen von gut getrocknetem gefälltem Schwefelmolybdän in trockenem Chlor und Fractioniren des Productes im Chlorgas. — (6) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1428. — (7) Jahresber. f. 1864, 433; f. 1866, 451.

verbindungen in Diazoverbindungen, Fällen der Perbromide mit Bromwasser und Kochen derselben mit Alkohol besteht, führt nicht immer zum gewünschten Ziel. So erhielt v. Richter aus 1,3 Bromamidobenzol (aus gew. Dinitrobenzol) fast ausschließlich Tribrombenzol, dagegen aus Tribromanilin neben viel Tribrombenzol nur in geringer Menge Tetrabrombenzol. Die Ueberführung von *Tribromanilin in Tetrabrombenzol* gelang nach folgendem Verfahren. Tribromanilin wird mit Eisessig übergossen und salpetrige Säure eingeleitet, bis sich Alles gelöst hat. Fügt man zu dieser Lösung der Diazoverbindung concentrirte Bromwasserstoffsäure, so erstarrt sie sogleich zu einem Brei, welcher aus gelblichen feinen Nadeln von *Tribrombenzoldiazobromid*  $C_6H_3Br_3.N_2.Br$  besteht. Kocht man die Masse nach fernern Zusatz von Eisessig, bis die Stickstoffentwicklung aufgehört hat, so krystallisirt beim Erkalten der Lösung das Tetrabrombenzol vom Schmelzp.  $98.5^\circ$  (1) aus, das durch einmaliges Umkrystallisiren ganz rein erhalten wird. Es ist identisch mit dem nach dem gewöhnlichen Verfahren dargestellten. Die Ausbeute beträgt fast die theoretische Menge. Ganz ähnlich verhält sich das Tribromanilin auch bei Gegenwart von Salpetersäure. Aus der Lösung der salpeters. Diazoverbindung fällt Bromwasserstoffsäure das schwer lösliche Diazobromid, das beim Kochen mit Eisessig Tetrabrombenzol liefert. Am einfachsten erreicht man die Umwandlung, indem man das Tribromanilin mit Eisessig und concentrirter Bromwasserstoffsäure übergießt und unter Erwärmen salpetrige Säure bis zum Aufhören der Stickstoffentwicklung einleitet. — Aehnlich wie durch Bromwasserstoffsäure wird die Diazoverbindung des Tribromanilins aus der Lösung in Eisessig auch durch Salzsäure gefällt. Es entsteht hierbei wahrscheinlich das *Tribrombenzoldiazochlorid*  $C_6H_3Br_3.N_2.Cl$ , das beim Kochen mit Eisessig unter Stickstoffentwicklung *Tribromchlorbenzol*  $C_6H_2Br_3.Cl$  liefert.

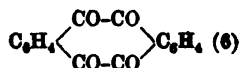
(1) Jahresber. f. 1866, 568 u. 578; f. 1874, 377.

Jahresber. f. Chem. u. s. w. für 1875.



J. J. Coquillion (1) erhielt beim Ueberleiten der mit Luft gemischten Dämpfe von reinem *Benzol*, *Toluol*, *Xylol* und *Cumol* (aus Theeröl) über eine erhitzte Platinspirale (2) als Producte der *Oxydation*: Kohlenoxyd, Kohlensäure, Benzaldehyd und Benzoesäure.

C. Graebe (3) machte Mittheilung über die *Reduction einiger aromatischen Verbindungen durch Jodwasserstoff und Phosphor* (4). Die von Zincke (5) beschriebene *Benzoylbenzoesäure*  $C_6H_5-CO-C_6H_4-CO_2H$  vom Schmelzp.  $194^\circ$  geht bei 6 bis 8stündigem Erhitzen mit Jodwasserstoffsäure und Phosphor auf  $160$  bis  $170^\circ$  sehr leicht und fast quantitativ in *Benzylbenzoesäure*  $C_6H_5-CH_2-C_6H_4-CO_2H$  über. — Das *Diphtalyl*

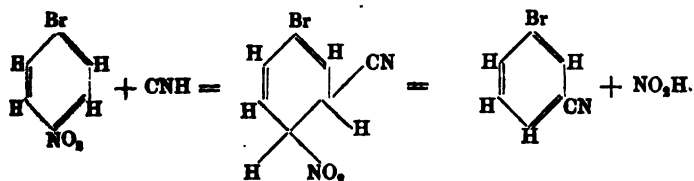


liefert bei Reduction mit Jodwasserstoff und Phosphor als Hauptproduct eine zweibasische Säure  $C_{14}H_{14}O_4$ . — *Benzaldehyd* wird beim Erhitzen mit Jodwasserstoffsäure (Siedep.  $127^\circ$ ) und Phosphor auf  $130$  bis  $140^\circ$  in Toluol übergeführt (7). — *Benzylalkohol* liefert bei  $140^\circ$  wesentlich Toluol und sehr geringe Mengen hochsiedender Körper. Es läßt sich diese Reaction bei Gegenwart von Phosphor selbst mit einer zur Bildung von Benzyljodid ungenügenden Menge Jodwasserstoff ausführen, wenn bis auf  $170$  bis  $180^\circ$  erhitzt wird. — *Benzpinakon* geht bei 6 bis 8stündigem Erhitzen mit Jodwasserstoff und Phosphor in *Tetraphenyläthan*  $(C_6H_5)_2CH-CH(C_6H_5)_2$  über, welches sich durch Ausziehen mit Alkohol leicht von noch etwas unverändertem Benzpinakon trennen läßt. In Alkohol, selbst in heißem, ist es wenig löslich; Aether und kalter Eisessig lösen es in geringer Menge; kochender Eisessig löst es ziemlich leicht und Benzol sowie Toluol beim Erwärmen reichlich. Es krystallisiert

(1) Compt. rend. 59, 1089. — (2) Jahresber. f. 1873, 300. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1054. — (4) Jahresber. f. 1873, 356; f. 1874, 582. — (5) Jahresber. f. 1871, 609. — (6) Jahresber. f. 1872, 557. — (7) Jahresber. f. 1867, 846.

in grossen Säulen, schmilzt bei  $206^{\circ}$  und lässt sich leicht sublimiren, wobei es in breiten Nadeln oder Blättchen erhalten wird. — Bei Wiederholung Seiner (1) früheren Versuche über die Einwirkung von Jodwasserstoffsäure und Phosphor auf *Phenanthren* fand Graebe Seine früheren Angaben, deren Richtigkeit Barbier (2) in Zweifel gezogen hatte, bestätigt. Graebe erhielt wie früher beim Erhitzen auf 200 bis  $210^{\circ}$  *Phenanthren-tetrahydrür*  $C_{14}H_{14}$ , das gegen  $310^{\circ}$  siedet. Durch mehrmalige Destillation konnte es vollkommen von unter  $300^{\circ}$  siedenden Theilen und auch frei von Phenanthren erhalten werden, wie sich durch Prüfen mit Pikrinsäure ergab. Es erstarrte unter  $0^{\circ}$  und schmolz etwa bei dieser Temperatur. Spec. Gew. = 1.067 bei  $10.2^{\circ}$ .

V. v. Richter (3) erklärt den Mechanismus der Reaction zwischen *aromatischen Halogennitroderivaten und alkoholischer Cyankaliumlösung* (4) in folgender Weise. Die Cyangruppe tauscht sich nicht direct mit der Nitrogruppe aus; es findet vielmehr eine Addition von Cyanwasserstoff statt, indem zwei doppelt gebundene Kohlenstoffatome des Benzolringes sich theilweise trennen und die Cyangruppe sich neben die Nitrogruppe und zwar näher nach dem Halogen zu hin stellt; sodann findet sogleich, befördert durch die Anwesenheit von Kali, die Abspaltung von salpetriger Säure statt, wodurch der normale Benzolring wieder hergestellt wird:



In derselben Weise lässt sich die Reaction für Metaverbindungen darstellen. Wenn dagegen beide Gruppen benachbart sind, sich

(1) Jahresber. f. 1873, 396. — (2) Jahresber. f. 1874, 425. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1418. — (4) Jahresber. f. 1871, 430; f. 1872, 854; f. 1874, 632.

in der Orthostellung befinden, so ist die Addition nicht möglich, findet also keine Reaction statt. Bei Annahme obiger Hypothese verschwinden die Widersprüche zwischen den Resultaten der früheren Untersuchungen v. Richter's (1) und denen der Untersuchungen von Meyer (2), Wurster (3), Salkowski (4), Griefs (5), Körner (6) u. A. bezüglich des Zusammenhanges der Benzolderivate (7). — Es gelang v. Richter nicht, die Bildung von Nitrilen beim Erhitzen von 1,4 und 1,3 Bromnitrobenzol mit alkoholischem Cyankalium nachzuweisen; es hatten sich vielmehr direct die entsprechenden 1,3 und 1,2 Brombenzoesäuren gebildet. Dafs die Nitrile nicht aufgefunden wurden, spricht jedoch nicht gegen ihre Bildung als intermediäre Producte, da bei der hohen Reactionstemperatur (180 bis 250°), zumal bei Gegenwart von Cyankalium und Ammoniumcarbonat, das stets in beträchtlicher Menge gebildet wird, alle Bedingungen zu ihrer directen Ueberführung in Säuren gegeben sind. Es kann daher das Kochen mit Alkalien nach der Einwirkung von Cyankalium bei dieser Reaction als meist unnöthig betrachtet werden. Cyannatrium wirkt beim Erhitzen mit 1,4 Bromnitrobenzol in derselben Weise wie Cyankalium. Als 1,4 Bromnitrobenzol mit Cyanquecksilber in alkoholischer Lösung auf 200 bis 250° erhitzt wurde, fand keine Säure- oder Nitrilbildung statt; bei höherer Temperatur explodirten stets die Röhren. — Zur Prüfung obiger Hypothese bezüglich der Reaction zwischen Cyankalium und Halogennitroproducten hat v. Richter das Verhalten einiger Bromnitroderivate von bestimmter Constitution gegen Cyankalium geprüft, und bestätigt gefunden, dafs eine Nitril- resp. Säurebildung nicht stattfindet, wenn eine Anlagerung von Cyanwasserstoff im Sinne obigen Schemas nicht eintreten kann. Nitrodibrombenzol  $C_6H_3 \begin{matrix} \text{Br}[1] \\ \text{NO}_2[3] \\ \text{Br}[4] \end{matrix}$  vom Schmelzsp.

(1) Jahresber. f. 1871, 430; f. 1872, 354; f. 1874, 632. — (2) Jahresber. f. 1870, 515, 683; f. 1873, 618. — (3) Jahresber. f. 1873, 354; f. 1874, 378. — (4) Jahresber. f. 1874, 378 u. 470. — (5) Jahresber. f. 1874, 634. — (6) Dieser Bericht S. 299. — (7) Vgl. Jahresber. f. 1873, 361.

84° (erhalten durch Nitriren von Paradibrombenzol) reagirt mit alkoholischem Cyankalium schon bei 120 bis 140° und giebt die bei 151 bis

152° schmelzende *Dibrombenzoesäure*  $C_6H_3 \begin{Bmatrix} Br[1] \\ CO_2H[2] \\ Br[4] \end{Bmatrix}$  (1). Das

*Nitrodibrombenzol*  $C_6H_3 \begin{Bmatrix} Br[1] \\ NO_2[4] \\ Br[5] \end{Bmatrix}$  (2) reagirt mit alkoholischem

Cyankalium erst gegen 250°, wobei häufig Explosionen stattfinden. Die dabei entstehende *Dibrombenzoesäure*  $C_6H_3 \begin{Bmatrix} Br[1] \\ CO_2H[3] \\ Br[5] \end{Bmatrix}$

krystallisirt aus Wasser, in dem sie sehr schwer löslich ist, in Flocken, schmilzt bei 208 bis 209° und sublimirt in flachen Nadeln. Ihr *Baryumsalz*  $(C_7H_3Br_2O_2)_2Ba$  ist auch in heißem Wasser sehr schwer löslich und krystallisirt in concentrisch gruppirten feinen Nadeln. Nach dem Trocknen über Schwefelsäure

ist es wasserfrei. Das *Nitrotribrombenzol*  $C_6H_3 \begin{Bmatrix} Br[1] \\ (NO_2)[2] \\ Br[3] \\ Br[5] \end{Bmatrix}$  vom

Schmelzp. 125°, welches man durch Nitriren von symmetrischem Tribrombenzol (Schmelzp. 118·5°) erhält (2), liefert mit Cyankalium ebensowenig eine Säure, wie das *Nitrotetrabrombenzol*

$C_6 \begin{Bmatrix} Br(NO_2)BrHBrBr \end{Bmatrix}$  vom Schmelzp. 96° (2).

C. Liebermann und F. Palm (3) haben einige *Verbindungen von Kohlenwasserstoffen mit Pikrylchlorid und Pikramid* dargestellt. Die Pikrylchloridverbindungen krystallisiren beim Erkalten der warmen alkoholischen Lösung in schönen, lebhaft gefärbten, langen Nadeln, lassen sich ohne Zersetzung mit wenig Alkohol auswaschen und aus demselben Mittel umkrystallisiren. Das *Naphthalin-Pikrylchlorid*  $C_{10}H_8 \cdot C_6H_3(NO_2)_3Cl$  bildet lange platte canariengelbe Nadeln vom Schmelzp. 95 bis 96°. Das

(1) Jahresber. f. 1874, 632. — (2) Dieser Bericht: Bromnitrobenzole. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 377.

*Phenanthren-Pikrylchlorid*  $C_{14}H_{10} \cdot C_6H_3(NO_2)_3Cl$  krystallisirt in citronengelben Nadeln und schmilzt bei  $88^\circ$ . Das *Stilben-Pikrylchlorid*  $C_{14}H_{12} \cdot C_6H_3(NO_2)_3Cl$  bildet dunkelgelbe, bei  $70$  bis  $71^\circ$  schmelzende Nadeln. Das *Fluoren-Pikrylchlorid*  $C_{14}H_{10} \cdot C_6H_3(NO_2)_3Cl$  krystallisirt in orangegelben Nadeln vom Schmelzpt.  $69$  bis  $70^\circ$ . — Bei der Darstellung der Pikramidverbindungen durch Kochen des Pikramids mit in Alkohol gelösten Kohlenwasserstoffen wendet man zweckmässig einen grossen Ueberschuss der letzteren an, da sonst beim Erkalten das schwerlösliche Pikramid leicht mit auskrystallisirt. Das *Naphtalin-Pikramid*  $C_{10}H_8 \cdot C_6H_3(NO_2)_3NH_2$  bildet dicke orangegelbe Säulen. Schmelzpt.  $168$  bis  $169^\circ$ . Das *Anthracen-Pikramid*  $C_{14}H_{10} \cdot C_6H_3(NO_2)_3NH_2$  scheidet sich in rothen, bei  $165$  bis  $170^\circ$  schmelzenden Nadeln aus. Diese Verbindungen sind weitaus beständiger als die Pikrinsäureverbindungen. Sie werden durch Alkalien und Säuren nur langsam in der Kälte zersetzt; zur vollkommenen Zerlegung erweist sich Erwärmen mit Alkalien am geeignetsten.

Im Anschluss an Seine (1) früheren Untersuchungen über die *Constitution des Benzols* hat A. Ladenburg (2) versucht, im Toluol die 5 Kernwasserstoffatome der Reihe nach durch die Nitrogruppe zu ersetzen, um nachzuweisen, dass nur 3 verschiedene Nitrotoluole existiren, dass es demnach im Benzol 2 Paare von Wasserstoffatomen giebt, die zu einem Wasserstoffatom symmetrisch liegen. Wenn es auch nicht gelang, in dieser Weise den obigen Satz zu begründen, so ergiebt sich nach Ladenburg doch die Richtigkeit desselben aus Versuchen von Hübner und Petermann (3), sowie von Wroblevsky (s. u.). Erstere haben nachgewiesen, dass gewöhnliche (Meta-) Brombenzoësäure zwei Nitrobrombenzoësäuren liefert, welche bei Amidirung und Ersatz des Broms durch Wasserstoff dieselbe Amidobenzoësäure (Anthranilsäure) liefern. Die beiden durch  $NH_2$  substituirten Wasserstoffatome befinden sich hier in der soge-

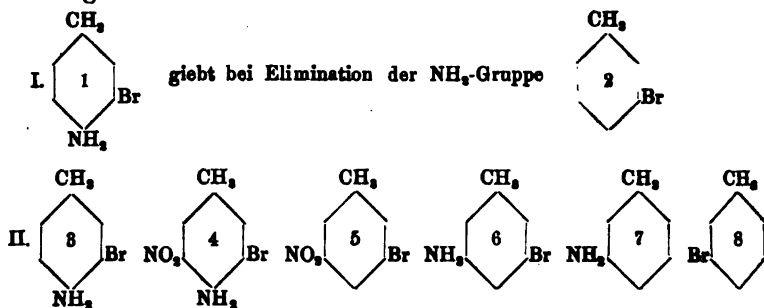
(1) Jahresber. f. 1869, 386; f. 1874, 360. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1209. — (3) Jahresber. f. 1868, 552.

nannten Orthostellung. Wroblevsky hat nun gezeigt, daß es auch Wasserstoffatome in der Metastellung giebt, bei deren Substitution dieselbe Verbindung resultirt. Durch Zusammenfassung beider Versuchsreihen ist der oben erwähnte Satz und damit auch die Gleichwerthigkeit der 6 Wasserstoffatome im Benzol streng bewiesen. Weiter folgt jetzt auch unmittelbar die Existenz von nur 3 isomeren Disubstitutionsderivaten des Benzols. — Die Bemerkung von H. Hübner (1), daß die Annahme von zweimal je zwei gleichartigen Wasserstoffatomen im Benzol durch keine Thatsache bisher unterstützt werde, daß dieser Satz demnach nicht als wichtige Grundlage zu sogen. Beweisen benutzt werden dürfe, führt zu einer Controverse zwischen Ladenburg (2) und Hübner (3), bezüglich deren wir auf die Originale verweisen müssen.

E. Wroblevsky (4) hat nachgewiesen, daß im Moleküle des Toluols sich zwei Wasserstoffatome befinden, die, einzeln durch Brom ersetzt, ein und dasselbe Bromtoluol liefern. I. Bei Einwirkung des Broms auf Acetparatoluid tritt ersteres in die Metastellung, was Wroblevsky dadurch bewies, daß Er das aus der Acetverbindung erhaltene Bromtoluidin (Nr. 1 der unten angeführten schematischen Formeln) nach Griess in Bromtoluol (Nr. 2) überführte und aus letzterem durch Behandlung mit Aethylbromid und Natrium ein Aethyltoluol darstellte, welches bei der Oxydation Isophthalsäure lieferte. II. Das Acetmetabromparatoluidin, erhalten durch Einleiten von mit Bromdampf gesättigter Luft in eine Lösung von Acetparatoluidin in Essigsäure, wurde nitriert. Das dabei entstehende Acetnitrobromtoluidin  $C_7H_5(NO_2)Br_2(NH.C_2H_5O)$ , wurde durch Kochen mit Natronlauge in Nitrobromtoluidin (Nr. 4) übergeführt und aus diesem, nach Griess, Nitrobromtoluol (Nr. 5) dargestellt. Letzteres gab bei Reduction mit Zinn und Salzsäure Bromtoluidin (Nr. 6), welches bei Behandlung mit Natriumamalgam Metatoluidin (Nr. 7)

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1215. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1666 u. 1876, 368. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1876, 157 u. 485. — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 578.

lieferte. Dasselbe war flüssig, siedete bei  $197^{\circ}$  und gab ein bei  $65.5^{\circ}$  schmelzendes Acettoluid. Nach der Griess'schen Reaction wurde es in Metabromtoluol (Nr. 8) übergeführt, das bei der Oxydation die bei  $154^{\circ}$  schmelzende Metabrombenzoesäure gab.



Nach obiger Untersuchung sind die beiden Bromtoluole 1:3 (Nr. 2) und 1:5 (Nr. 8) in ihren Eigenschaften identisch.

E. Nölting (1) giebt eine Zusammenstellung der wichtigsten über die *Constitution der Benzolderivate* geäußerten Ansichten und eine Uebersicht über die einfacheren Substitutionsproducte des Benzols.

H. Hübner (2) nimmt Seine auf die *Lagerungsverhältnisse in Benzolderivaten* bezüglich Untersuchungen gegen Angriffe von H. Kolbe (3) in Schutz. Der Letztere (4) antwortet in einem „zur Verständigung“ betitelten Aufsatz, auf den seiner stark persönlichen Färbung wegen hier nur hingewiesen werden kann (5).

C. Wurster (6) theilte Seine Untersuchungen über die *Constitution zweifach-substituierter Benzole* [Dibrombenzol aus Dibromanilin (7), Dinitrobenzol (8), Zusammenhang des Metadibrombenzols und Dinitrobenzols (9)] ausführlicher mit.

(1) Chem. Centr. 1875, 569 u. 585. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 568. — (3) In der Jahresber. f. 1874, 689, Anm. (5) angeführten Abhandlung. — (4) J. pr. Chem. [2] 11, 426. — (5) Vgl. die „Erklärung“ von Hübner, Deutsch. ch. Ges. Ber. 1876, 362. — (6) Ann. Chem. 173, 145. — (7) Jahresber. f. 1875, 354, 355, 695, 696. — (8) Jahresber. f. 1874, 378, 383, 633. — (9) Jahresber. f. 1874, 375.

A. Billiet und E. Ador (1) haben versucht, in den *Additionsproducten des Benzols* die Halogene durch die Carboxylgruppe zu ersetzen, um zu einer zweibasischen Säure zu gelangen, was gezeigt haben würde, auf welche Weise sich die Halogenatome dem Benzol hinzuaddirt hätten und folglich, welche Kohlenstoffatome mit einander doppelt verbunden wären. Es wurde vergeblich versucht, die Chlor- und Bromadditionsproducte des Benzols rein zu erhalten, da sie selbst bei Destillation im luftverdünnten Raum unter Abspaltung von Halogenwasserstoffsäure sich zersetzen und ihre Lösung in viel Benzol sich rasch schwärzt. Zur Darstellung der Chloradditionsproducte läßt man am besten Chlor ohne Zusatz von Jod im Sonnenlicht auf abgekühltes Benzol einwirken. Man erhält jedoch hauptsächlich Hexachlorbenzol und sehr wenig intermediäre Additionsproducte, die beim Weiterverarbeiten keine Di- oder Tetracarbonsäuren geben. — Die beste Methode zur Darstellung der Bromadditionsproducte besteht in der Einwirkung von Brom auf beinahe bis zur Kristallisation abgekühltes Benzol im Sonnenlichte. 200 g Benzol absorbiren ziemlich rasch 6 g Brom ohne dabei viel Bromwasserstoff zu entwickeln. Das Product wird sogleich mehrmals mit Wasser gewaschen, decantirt, über Chlorealcium getrocknet und am folgenden Tage mit  $4\frac{1}{2}$  g Zinkäthyl versetzt. Man erhitzt 20 Stunden lang zum Sieden, destillirt das Benzol ab und oxydirt das über  $110^{\circ}$  Siedende durch 36-stündiges Kochen mit Chromsäuregemisch; das noch nicht oxydirte Oel wird mit Wasserdämpfen überdestillirt und wieder oxydirt, dann wird kalt filtrirt. Aether zieht aus dem Filtrat nur etwas Benzoësäure und Isophthalsäure aus, aber keine Phtalsäure. Der auf dem Filter bleibende Rückstand wird mit verdünnter Natronlauge gekocht, die Lösung vom Chromoxyd abfiltrirt und mit Salzsäure angesäuert, wodurch ein Pulver gefällt wird, das 5 Säuren enthält: Benzoësäure, die vom Monobrombenzol herrührt, 2 Monobrombenzoësäuren, die über  $160^{\circ}$  schmelzen, Isophthalsäure und Tere-

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1286; Bull. soc. chim. [2] 24, 485.



phtalsäure, aber keine Spur von Orthobrombenzoessäure (Schmelzp.  $137.5^{\circ}$ ) oder von Phtalsäure. Dieses Gemenge wird zur Verjagung von Benzoessäure mit Wasser gekocht und darauf die Flüssigkeit heiß abfiltrirt. Was sich aufgelöst hat, ist fast reine Isophtalsäure, welche nach dem Auskrystallisiren zweimal in ungenügender Menge Wasser gelöst wird, um sie von Brombenzoessäure vollständig zu trennen. Man erhält nun eine weiße amorphe Säure, welche sublimirbar ist, über  $280^{\circ}$  schmilzt und kein Brom enthält. Das Baryumsalz derselben ist sehr löslich und krystallisirt in Nadeln. Aus der Mutterlauge der Isophtalsäure zieht Aether nur eine sehr geringe Menge Säure aus, deren Schmelzpunkt über  $280^{\circ}$  liegt; Phtalsäure ist danach nicht vorhanden. Die in Wasser unlöslichen Säuren werden mit Aether behandelt, welcher die beiden Brombenzoessäuren auflöst, während eine amorphe Säure zurückbleibt, die kein Brom enthält und ein in Wasser sehr schwer lösliches Baryumsalz liefert. Wird der Aether abgedampft, so erhält man einen bromhaltigen Rückstand, der bei  $170^{\circ}$  unvollkommen, dagegen vollständig bei  $280^{\circ}$  schmilzt. Man löst ihn in Ammoniak auf, verjagt den Ueberschuss, fällt mit Chlorbaryum und filtrirt. Aus dem angesäuerten Filtrat nimmt Aether nur Spuren einer Säure auf. Wird das Baryumsalz mit heißem Wasser behandelt und das zuerst Gelöste angesäuert, so erhält man eine Säure, die „schlecht“ bei  $160^{\circ}$  schmilzt. — Dafs bei den oben geschilderten Versuchen Additionsproducte des Benzols und nicht etwa Substitutionsproducte zur Verwendung kamen, geht daraus hervor, dafs beim Destilliren dieser Producte reichlich Bromwasserstoff sich entwickelte und dafs daraus nur Benzoessäure aber keine Dicarbonsäure erhalten wurde, wenn successive mit heißer alkoholischer Kalilauge, Zinkäthyl und Chromsäure behandelt wurde. Rilliet und Ador haben sich überzeugt, dafs weder das feste 1,4 Dibrombenzol (Schmelzp.  $89^{\circ}$ ), noch das aus Dibromanilin dargestellte 1,3 Dibrombenzol (Siedep. 215 bis  $220^{\circ}$ ) Terephtalsäure resp. Isophtalsäure geben. Es haben ferner Meyer und Stüber (1) ohne Erfolg die Me-

(1) Jahresber. f. 1878, 694.

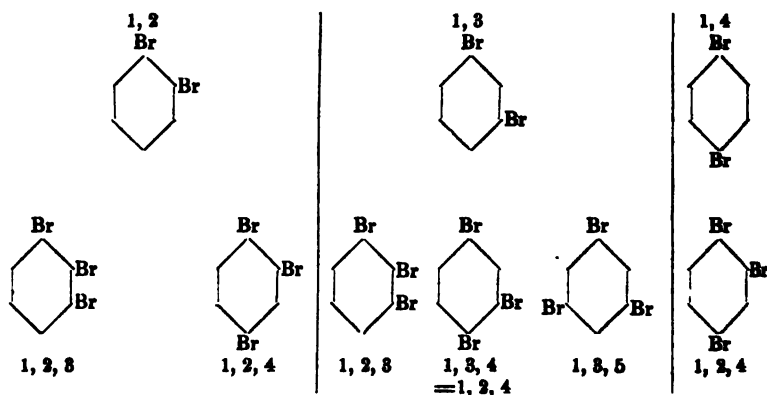
thode von Fittig zum Methyliren oder Aethyliren des Metadibrombenzols angewandt, während Rilliet und Ador durch Behandlung des Benzolbromadditionsproductes mit Aethyljodid und Natrium und nachherige Oxydation ein Gemisch von Terephtalsäure und Isophtalsäure erhielten.

W. Körner (1) hat im vorigen Jahre eine große Abhandlung über die *Isomerieen der aromatischen Verbindungen mit 6 Atomen Kohlenstoff* veröffentlicht. Körner giebt zunächst eine Kritik der bisher gebräuchlichen Methoden der Ortsbestimmung, welche auf der Constitution der drei Phtalsäuren, resp. des Mesitylens, Naphtalins und z. Th. des Chinons beruhen. Er stellt in Abrede, daß die Constitution dieser Körper (2) so sicher ermittelt sei, daß sie als Grundlage zur Ortsbestimmung dienen können, und daß ferner die sich hieraus herleitenden Schlüsse und Versuche, welche die Säuren mit 8 Atomen Kohlenstoff mit den unmittelbaren Benzolderivaten mit 6 Atomen Kohlenstoff in Verbindung bringen, Vertrauen verdienen. Körner hat eine große Zahl (126) neue Verbindungen dargestellt und außerdem eine genaue Revision der bisher bekannten Arbeiten vorgenommen, vorzüglich jener, welche die einfachsten Benzolderivate betreffen, da nicht immer berücksichtigt wurde, daß nicht wenige dieser Angaben einer Zeit angehören, in welcher man wenig von der gleichzeitigen Bildung zweier oder mehrerer Isomeren wußte. Der Schmelz- und Siedepunkt (3), sowie das spec. Gew.

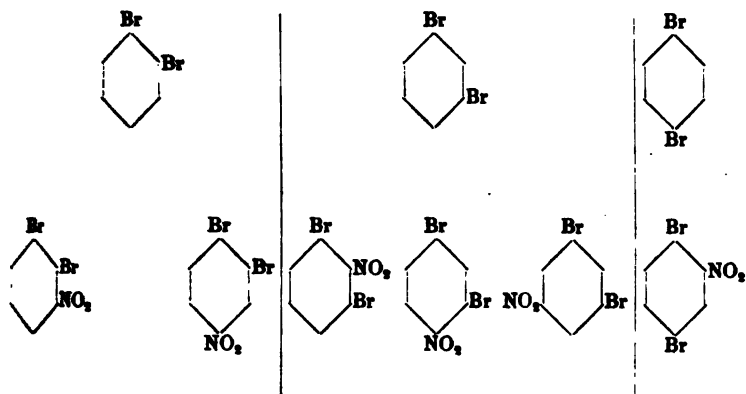
(1) *Gazz. chim. ital.* 1874, 805; im *Auss. Chem. Soc. J.* [2] 114, 204. —

(2) Die Constitution des Mesitylens wurde inzwischen durch Ladenburg (*Jahresber. f.* 1874, 891) festgestellt. — (3) Bei den Siedepunktsbestimmungen verwandte Körner Siedekolben von 50 bis 70 Kubikcentimeter Inhalt, deren Hals etwa 20 Centimeter lang und 2.5 Centimeter weit war; das seitliche Rohr war etwa 6 Centimeter vom Ende des Halses entfernt angeschmolzen. In das Kölbchen wurde eine beträchtliche Menge von vorher ausgeglühtem Platindraht gegeben und in das untere Ende des Halses ein in der von Linne-  
mann (*Jahresber. f.* 1871, 40) beschriebenen Weise hergerichteter Platindraht-  
schmähpfähnen gesteckt. Der Hals des Kölbchens war mit einer mehrfachen Lage  
von Papier, mit Ausnahme der Stelle, wo sich das Ende des Thermometer-  
geschallberfadens befand, umgeben und zwischen dem Beobachter und dem  
Destillationsgefäß war zur Vermeidung von Luftströmung eine große Glas-  
scheibe befestigt. In allen Fällen wurden etwa 50 ccm der Substanz über-

der untersuchten Verbindungen wurde mit besonderer Sorgfalt ermittelt; die Krystalle wurden von A. Scacchi bestimmt. Zur Ortsbestimmung wandte Körner eine Methode an, welche unabhängig ist von der Constitution der complexeren Verbindungen und nicht über die Körper mit 6 Atomen Kohlenstoff hinausgeht. Diese Methode, welche die Identität der 6 Plätze im Benzol voraussetzt (1), beruht auf Folgendem. Ein 1, 2 Derivat mit gleichen Substituenten kann bei Eintritt eines dritten Substituenten nur 2 Triderivate liefern. Unter gleichen Bedingungen entstehen aus einem 1, 3 Derivat 3 Triderivate, aus einem 1, 4 Derivat aber nur 1 Triderivat. Ist der eintretende dritte Substituent identisch mit den beiden schon vorhandenen, so entstehen aus den 3 Diderivaten im Ganzen nur 3 Triderivate, anderenfalls dagegen 6 Triderivate, wie aus folgender Zusammenstellung ersichtlich ist :



destillirt, welche durch sorgfältiges Fractioniren gereinigt war mit Hilfe von speciell dazu construirten Thermometern, deren Scala 20 bis 80° umfaßte und in Fünftelgrade getheilt war. Das zur Siedepunktsbestimmung benutzte Thermometer zeigte den Siedepunkt des Wassers bei 99.9° unter 760 mm Druck (bei 0°) und den von reinem Benzoträureäther bei 212.05° unter 753.6 mm Druck (bei 16.8°). Alle Temperaturen unter 100° wurden mit einem Geißler'schen Normalthermometer bestimmt, das in Fünftelgrade getheilt war und den Siedepunkt des Wassers bei 100° unter 760 mm Druck (bei 0°), den Schmelzpunkt des Eises bei 0.2° zeigte. — (1) Vgl. diesen Bericht S. 294.



Es folgt daraus, daß jene Modification des Dibrombenzols, die sämtliche 3 Isomere des Tribrombenzols, oder 3 Mononitroderivate liefert, andererseits aus 3 Dibromanilinen durch Elimination der Amidogruppe entsteht, die Stellung 1,3 besitzt. Modification 1,2 wird nur 2 Tribrombenzole, nur 2 Mononitroderivate geben und nur aus 2 Dibromanilinen entstehen. Modification 1,4 wird nur aus *einem* Dibromanilin entstehen können und nur 1 Tribrombenzol und 1 Mononitroproduct geben. Aus den auf verschiedene Weise dargestellten Dibromanilinen erhielt Körner durch Elimination der Amidogruppe oder Ersatz derselben durch Brom die 3 Di- und Tribrombenzole. Körner wies nach, daß das Tribrombenzol von Mitscherlich aus jedem der 3 Dibrombenzole erhalten werden kann, daß das von ihm entdeckte Tribrombenzol aus 2 verschiedenen Dibrombenzolen, dagegen das Tribrombenzol von Meyer und Stüber nur aus *einem* Dibrombenzol entsteht. Es ist danach das :

|                                |          |
|--------------------------------|----------|
| Tribrombenzol von Mitscherlich | 1, 2, 4  |
| „ Körner                       | 1, 2, 3  |
| „ Meyer und Stüber             | 1, 3, 5. |

Aus den Beziehungen der 3 Dibrombenzole zu den Tribrombenzolen und den Dihydroxylbenzolen ergibt sich, daß in den dem Brenzcatechin entsprechenden Diderivaten die Stellung der Substituenten 1, 2, in den dem Resorcin entsprechenden 1, 3 und den dem Hydrochinon entsprechenden 1, 4 ist. Zur Be-

zeichnung der drei Reihen von Diderivaten gebraucht Körner die Vorsilben Ortho-, Meta- und Para- in der ursprünglich von Ihm (1) gegebenen Weise. Er bezeichnet danach die Glieder der Hydrochinonreihe als Orthoderivate, die der Brenzcatechinreihe als Metaderivate und die der Resorcinreihe als Paraderivate, setzt also Ortho- = [1, 4], Meta- = [1, 2] und Para- = [1, 3]. Da jedoch von den anderen Chemikern allgemein die 1, 2 Derivate als Orthoverbindungen, die 1, 3 Derivate als Metaverbindungen und die 1, 4 Derivate als Paraderivate bezeichnet werden, so ist im Folgenden die letztere Nomenclatur durchgeführt (2).

*Dibrombenzole.* Bei der Darstellung der isomeren Dibrombenzole ging Körner von den drei Nitranilinen aus. Aus den Nitraten der letzteren wurden die Diazoperbromide dargestellt, welche mit absolutem Alkohol zersetzt wurden. Die Producte wurden durch Destillation mit Wasserdampf und Umkrystallisiren aus Alkohol gereinigt. Es wurde so erhalten :

|                                    |           |
|------------------------------------|-----------|
| Orthonitrobrombenzol vom Schmelzp. | 43·1°     |
| Metanitrobrombenzol vom Schmelzp.  | 56·4° (3) |
| Paranitrobrombenzol vom Schmelzp.  | 125·5°.   |

Diese wurden mit Zinn und Salzsäure reducirt, worauf die gebildete Base nach Uebersättigung des Productes mit Aetzkali mittelst Wasserdämpfen abdestillirt wurde. Das reine Metabromanilin erstarrt beim Abkühlen mit Schnee krystallinisch. Die Basen wurden in Nitrate übergeführt, diese möglichst fein ge-

(1) Jahresber. f. 1867, 615. — (2) Um in dem Namen der Verbindung gleichzeitig die Constitution auszudrücken, reichen in manchen Fällen die Präfixe Ortho-, Meta- und Para- nicht aus. Will man consequenter Weise in den Anilinderivaten der Amidogruppe die Stellung 1 geben, so läßt sich z. B. die Constitution des Körpers  $C_6H_5 \cdot NH_2[1]NO_2[2]Br[5]$  mit Hilfe der genannten Präfixe nicht unzweideutig in der Benennung angeben. Ich schlage daher vor, die *andere* Orthostelle 6 durch Allortho- (zusammengesogen aus *ἅλλος* und *ὀρθός*) und die *andere* Metastelle 5 durch Allometa- (*ἅλλος* und *μετά*) zu bezeichnen. Danach wäre das erwähnte Anilinderivat Allometabrom-orthonitroanilin (oder Allorthonitro-metabromanilin) zu benennen. A. L. — (3) Im Original (S. 833) steht 54·6°, welche Zahl später (S. 849) berichtigt wird.

pulvert und in mit Salpetersäure versetztem Wasser suspendirt, worauf salpetrige Säure eingeleitet wurde, bis letztere im Ueberschusse vorhanden war. Zu dieser Lösung wurde nach genügender Verdünnung die berechnete Menge von in Bromkalium gelöstem Brom hinzugesetzt, der krystallinische Niederschlag nach 12 Stunden gesammelt, gewaschen und auf Thonplatten getrocknet. Die Zersetzung des Perbromids der Paraverbindung kann durch Alkohol geschehen, aber diese Methode ist für die beiden anderen Isomeren nicht anwendbar, da in diesen Fällen Nebenproducte entstehen, die durch fractionirte Destillation nicht vollständig zu entfernen sind. Das Ortho- und Metadiazoperbromid wurde daher mit Natriumcarbonat zersetzt. Die Ausführung dieser Operation wird durch den Umstand erschwert, daß die Perbromide mit Natriumcarbonat augenblicklich reagiren. Man verfährt am Besten in folgender Weise: die Perbromide werden zunächst sehr fein gepulvert, was ohne Gefahr geschehen kann. Dann giebt man das Pulver möglichst rasch in eine mit langem Kühler verbundene, zur Hälfte mit gepulvertem Natriumcarbonat gefüllte tubulirte Retorte, bedeckt es rasch mit etwas Sodapulver und verschließt den Tubulus. Beim Umschütteln tritt sofort eine heftige Reaction ein, wobei mehr als die Hälfte des Productes überdestillirt. Schließlich erhitzt man die Retorte, bis nichts mehr übergeht. Das Destillat wird zur Entfernung von freiem Brom und etwas Bromphenol mit Kalilauge gewaschen, mit Wasserdämpfen destillirt und nach dem Trocknen mit Phosphorsäureanhydrid fractionirt. — Das *Orthodibrombenzol* [1,2] aus Orthonitrobrombenzol siedet bei  $223.8^{\circ}$  unter 751.64 mm Druck (bei  $18.2^{\circ}$ ). Es erstarrt bei  $-6^{\circ}$  und schmilzt bei  $-1^{\circ}$ . Das spec. Gew. beträgt 2.003 bei  $0^{\circ}$ , 1.977 bei  $17.6^{\circ}$  und 1.858 bei  $99^{\circ}$ . Sein Brechungsvermögen ist größer als das der Metaverbindung. In reinem Zustande besitzt es einen von dem der beiden anderen Dibrombenzole ganz verschiedenen Geruch. Bei Einwirkung von Salpetersäuremonohydrat entsteht hauptsächlich das bei  $56.6^{\circ}$  schmelzende Nitroorthodibrombenzol. Nach der Methode von Riese (Einwirkung von Brom auf Benzol) konnte es nicht in reinem Zu-

stande erhalten werden. — Das *Metadibrombenzol* [1, 3] ist ein farbloses, eigenthümlich riechendes Oel, erstarrt nicht bei  $-20^{\circ}$  und siedet bei  $219.4^{\circ}$  unter 754.80 mm Druck (bei  $19^{\circ}$ ). Bei  $18.6^{\circ}$  beträgt das spec. Gewicht 1.955 (Wasser von  $4.2^{\circ} = 1$ ). Salpetersäure von 1.54 spec. Gew. reagirt rasch damit, wenn die Temperatur der Umgebung nicht zu niedrig ist; ist die Säure etwas verdünnter, so ist es nöthig, längere Zeit schwach zu erwärmen. Dabei entsteht als Hauptproduct das bei  $61.6^{\circ}$  schmelzende, als Nebenproduct das bei  $82^{\circ}$  schmelzende Mononitrometadibrombenzol. Identisch mit diesem Metadibrombenzol ist das Dibrombenzol von Meyer und Stüber, das bei Einwirkung von Aethylnitrit auf gewöhnliches Dibromanilin entsteht, welch letzteres sowohl aus Dibromacetanilid, als auch durch Reduction des bei  $61.6^{\circ}$  schmelzenden Nitrometadibrombenzols dargestellt werden kann. Ebenso liefert das symmetrische Nitrometadibrombenzol vom Schmelzp.  $104.5^{\circ}$  bei Reduction und Elimination der Amidogruppe ein mit dem auf obige Weise dargestellten Dibrombenzol identisches Product. Man wird es auch darstellen können durch gleiche Behandlung des bei  $82.6^{\circ}$  schmelzenden Nitrodibrombenzols; Körner erhielt jedoch von letzterem zu wenig, um diesen Fundamentalversuch auszuführen. — Das *Paradibrombenzol* [1, 4], welches mit dem von Couper (1) beschriebenen Dibrombenzol identisch ist, schmilzt bei  $89.3^{\circ}$ , siedet bei  $218.6^{\circ}$  unter 757.66 mm Druck (bei  $17.7^{\circ}$ ), bei  $218.3$  bis  $218.4^{\circ}$  unter 747.22 mm Druck ( $21.3^{\circ}$ ). Es sublimirt schon bei gewöhnlicher Temperatur, wenn auch langsam, in glänzenden stark lichtbrechenden Krystallen. Es besitzt einen eigenthümlichen, etwas an *Mentha aquatica* erinnernden Geruch. In kaltem Alkohol löst es sich schwer, viel leichter in heissem und in Aether und krystallisirt bei freiwilliger Verdunstung der Lösung in einem Gemenge von Alkohol und Aether in gut ausgebildeten Krystallen. Salpetersäure von 1.54 spec. Gew. löst die gepulverte Substanz langsam schon bei gewöhnlicher Temperatur, rascher bei ge-

(1) Jahresber. f. 1857, 450.

indem Erwärmen, wobei in dem einen wie in dem anderen Fall das Mononitroparadibrombenzol vom Schmelzp.  $85.4^{\circ}$  entsteht. Ein damit identisches Dibrombenzol entsteht bei Einwirkung von Bromphosphor auf krystallisirbares Parabromphenol aus octaëdrischem Bromanilin. Am einfachsten erhält man es durch mehrtägiges Kochen von Benzol mit überschüssigem Brom, Umkrystallisiren aus Alkohol und Destilliren.

*Mononitrodibrombenzole.* Von den sechs theoretisch möglichen Nitrodibrombenzolen hat Körner fünf dargestellt; das sechste wurde noch nicht näher untersucht. — *Nitroorthodibrombenzole.* Salpetersäure von 1.54 spec. Gew. löst das Orthodibrombenzol fast augenblicklich, und zwar ist die Reaction um so heftiger je unreiner dieses ist. Weniger conc. Säure wirkt mit geringerer Intensität ein und erfordert, wenn die Bromverbindung rein ist, gelindes Erwärmen zur Vollendung der Reaction. Beim Eingießen der Lösung in Wasser scheidet sich ein allmählich erstarrendes Oel ab. Das Hauptproduct der Reaction ist das *Paranitroorthodibrombenzol*  $C_6H_3Br[1]Br[2]NO_2[4]$ , das man durch Umkrystallisiren aus Alkohol und Eisessig, in welchen Lösungsmitteln es sehr löslich ist, rein erhält. Es krystallisirt in langen, flachen, fächerförmig gruppirten, blaß grünlichgelben Nadeln. Bei freiwilliger Verdunstung der Lösung bilden sich große durchsichtige Prismen, während ein weniger reines Product dagegen in sehr feinen Nadeln krystallisirt. Es schmilzt bei  $56.6^{\circ}$  und läßt sich durch gelindes Erhitzen sublimiren. Bei Einwirkung von Salpeterschwefelsäure liefert es leicht ein Dinitroorthodibrombenzol. Bei Reduction entsteht aus dem Mononitroorthodibrombenzol ein neues *Dibromanilin*, das weißse, bei  $80.4^{\circ}$  schmelzende Krystalle bildet und sich von dem gewöhnlichen Dibromanilin durch seine basischen Eigenschaften unterscheidet. Das aus dem Nitrat desselben dargestellte Diazoperbromid liefert bei Zersetzung mit Alkohol wie das gewöhnliche Dibromanilin und das von Meyer das Tribrombenzol von Mitscherlich. Beim Erhitzen mit alkoholischem Ammoniak liefert das Nitroorthodibrombenzol das Orthobromparanitranilin vom Schmelzp.  $104.5^{\circ}$ . — Das neben diesem Nitroorthodibrombenzol bei Einwirkung

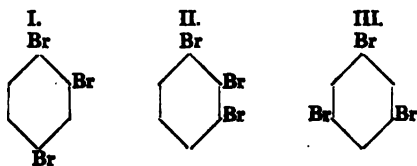


von Salpetersäure auf Orthodibrombenzol entstehende Isomere konnte noch nicht in reinem Zustande erhalten werden. — *Nitrometadibrombenzole*. Das Metadibrombenzol giebt mit Salpetersäure zwei Nitroderivate, von denen das Hauptproduct dem gewöhnlichen Dibromanilin entspricht. Ein drittes Nitrometadibrombenzol wurde aus dem Dibrompara- und Dibromorthonitranilin durch Elimination der Amidogruppe erhalten. Gegen Salpetersäure verhält sich das Metadibrombenzol verschieden je nach der Concentration und der Temperatur. Besitzt die Salpetersäure das spec. Gew. 1.54 und ist die äußere Temperatur nicht unter 20°, so tritt beim Zufügen von Metadibrombenzol sofort Reaction ein; die Mischung erwärmt sich von selbst und das Dibrombenzol wird rasch gelöst. Bei Anwendung von weniger concentrirter Salpetersäure ist es nöthig, zu erwärmen. Die Menge des dabei gebildeten zweiten Nitrodibrombenzols wächst mit der Stärke der Säure und der Temperatur, beträgt jedoch immer nur einen kleinen Bruchtheil des Productes. Wird die erhaltene Lösung in Wasser eingegossen und der mit Wasser ausgewaschene Niederschlag in heißem Alkohol gelöst, so erhält man beim Erkalten nadelförmige Krystalle, die beim Verweilen in der Mutterlauge nach einigen Stunden sich in ein Aggregat kleiner grünlichgelber Prismen umwandeln. Durch Waschen der gepulverten Krystalle mit Alkohol und Umkrystallisiren aus Alkohol erhält man das *Paranitrometadibrombenzol*  $C_6H_3Br[1]Br[3]NO_2[4]$  rein in großen Tafeln von der Farbe des natürlichen krystallisirten Schwefels. Namentlich schön erhält man es durch Verdunstenlassen der mit etwas Alkohol versetzten ätherischen Lösung. Schmelzp. 61.6°. Es ist wenig löslich in kaltem Alkohol, leicht in heißem; aus der heiß gesättigten Lösung scheidet es sich zunächst als Oel ab, das beim Erkalten krystallinisch erstarrt. Es ist leicht flüchtig mit Wasserdämpfen und sublimirt bei vorsichtigem Erhitzen unzersetzt. Eine Mischung von Salpetersäure und rauchender Schwefelsäure verwandelt es leicht in Dinitrometadibrombenzol vom Schmelzp. 117.4°. Bei Reduction mit Zinn und Salzsäure liefert es gewöhnliches Dibromanilin, welches in Tribromanilin und Metadibrombenzol übergeführt wurde.

Dieses Dibromanilin liefert bei Ersatz der Amidogruppe durch Brom das Tribrombenzol von Mitscherlich. Beim Erhitzen des beschriebenen Paranitrometadibrombenzols mit alkoholischem Ammoniak entsteht das Allometabromorthonitranilin  $C_6H_3.NH_2[1]NO_2[2]Br[5]$  vom Schmelzpt.  $151.4^\circ$ . — Das *Orthonitrometadibrombenzol*  $C_6H_3Br[1]NO_2[2]Br[3]$  ist in der Mutterlauge von der Darstellung des vorher beschriebenen Paranitrometadibrombenzols enthalten. Aus dieser scheidet sich zuletzt ein Oel aus, in dem sich nach einiger Zeit grofse farblose Prismen bilden. Durch Auslesen derselben und Umkrystallisiren erhält man farblose Blättchen oder Prismen. Bei raschem Abkühlen der heifse gesättigten Lösung scheidet es sich in weifsen opaken seideglänzenden Krystallen aus. Es schmilzt bei  $82.6^\circ$ , läfst sich sublimiren und ist mit Wasserdämpfen flüchtig. Beim Erhitzen mit alkoholischem Ammoniak über  $180^\circ$  geht es in langsam verlaufender Reaction direct in *Nitrometaphenylendiamin* über, das in Alkohol sehr leicht löslich ist, daraus in rothbraunen Nadeln krystallisirt und mit Aethylnitrit Nitrobenzol liefert. Durch ein Gemisch von Salpetersäure und rauchender Schwefelsäure wird dieses Nitrodibrombenzol auch in der Wärme nur schwierig weiter nitriert und ist zur Vollendung der Reaction 5 bis 6stündige Behandlung nothwendig. Dabei entsteht ein Dinitrometadibrombenzol, das eine grünlichgelbe Farbe besitzt, in Alkohol sehr schwer löslich ist und vom dem oben erwähnten verschieden ist. — Das *symmetrische Nitrometadibrombenzol*  $C_6H_3Br[1]Br[3]NO_2[5]$  entsteht beim Eintragen von Dibromorthonitranilin oder (fein gepulvertem) Dibromparanitranilin (S. 346) in mitsalpetriger Säure fast gesättigten Alkohol, wobei die Mischung sich von selbst erwärmt, und die Amidoderivate sich lösen. Zur Vollendung der Reaction erwärmt man zuletzt noch etwas nach Zufügung von Aethylnitrit. Das beim Erkalten sich ausscheidende und durch Concentriren der Mutterlauge erhaltene Product wird mit etwas Alkohol gewaschen, mit Wasserdämpfen destillirt und dann aus Alkohol umkrystallisirt. Das so erhaltene Nitrodibrombenzol bildet biegsame farblose durchsichtige, sehr dünne Blätter, die 2 bis 3 mm breit sind und deren Länge nur durch die Gröfse des Gefäfses, in

dem sie entstanden, bedingt ist; sie wurden bis zu 30 cm lang erhalten. Schmelzp.  $104.5^{\circ}$ . Aus Aether erhält man dagegen groÙe durchsichtige farblose Prismen und Tafeln mit Winkeln von  $45$  und  $90^{\circ}$ , welche nicht ohne zu spalten gebogen werden können. Beim Erhitzen mit alkoholischem Ammoniak wird es erst gegen  $220^{\circ}$  angegriffen unter Bildung eines in kleinen rothbraunen Nadeln krystallisirenden Körpers; es explodirten jedoch die Röhren nach wenigen Stunden. Durch ein Gemisch von Salpetersäure und rauchender Schwefelsäure wird es nur schwierig weiter nitriert. Bei Reduction liefert es Dimetabromanilin vom Schmelzp.  $56.5^{\circ}$ , aus dem bei Ersatz der Amidogruppe durch Brom symmetrisches Tribrombenzol entsteht. — Das *Nitroparadibrombenzol*  $C_6H_3Br[1]NO_2[2]Br[4]$  schmilzt bei  $85.4^{\circ}$  und krystallisiert aus Aether-Alkohol in groÙen durchsichtigen grünlichgelben dünnen Tafeln und scheint mit der entsprechenden Chlorverbindung isomorph zu sein. Bei Einwirkung von Salpetersäure und rauchender Schwefelsäure liefert es zwei Dinitroparadibrombenzole und bei Reduction das Dibromanilin von Meyer und Stüber (1), aus dem bei Ersatz der Amidogruppe durch Brom das Tribrombenzol von Mitscherlich entsteht. Beim Erhitzen mit alkoholischem Ammoniak geht es in Parabromorthonitranilin  $C_6H_5NH_2[1]NO_2[2]Br[4]$  vom Schmelzp.  $111.4^{\circ}$  über (S. 347).

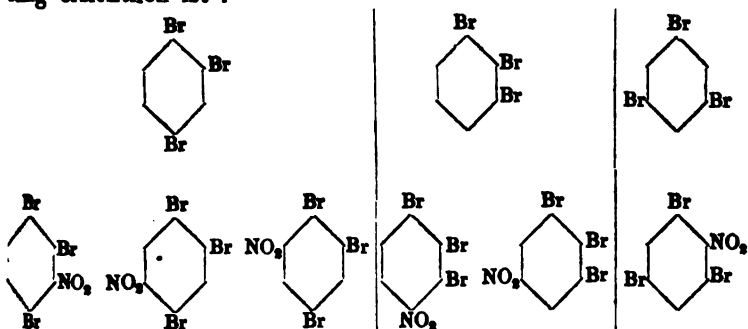
*Tribrombenzole.* Wie schon (S. 300 u. f.) ausgeführt wurde, kann die Constitution der 3 theoretisch möglichen Tribrombenzole :



dadurch festgestellt werden, daß man die Zahl der Dibrombenzole ermittelt, aus welchen durch Eintritt eines weiteren Bromatoms das betreffende Tribrombenzol dargestellt werden kann. Das erste Tribrombenzol kann aus allen 3 Dibrombenzolen, das

(1) Jahresber. f. 1872, 634.

weite nur aus 2 Dibrombenzolen (Ortho- u. Meta-), das dritte nur aus *einem* Dibrombenzol (Meta-) entstehen. Eine andere Methode zur Ermittlung der Constitution der Tribrombenzole besteht darin, daß man die Zahl der aus dem betreffenden Tribrombenzol darstellbaren Mononitroderivate ermittelt. Das erste Tribrombenzol liefert 3, das zweite 2 Nitrotribrombenzole, das dritte nur 1 Mononitroderivat, wie aus folgender Zusammenstellung ersichtlich ist :



Die Befolgung beider Methoden führte übereinstimmend zu dem Resultat, daß die Stellung der Bromatome in den 3 Tribrombenzolen folgende ist :

|                               |          |
|-------------------------------|----------|
| Tribromenzol von Mitscherlich | 1, 2, 4  |
| „ „ Körner                    | 1, 2, 3  |
| „ „ Meyer und Stüber          | 1, 3, 5. |

Für ersteres ergibt sich die Constitution auch aus seiner Darstellung aus 3 der 1, 2, 4 Reihe angehörigen Dibromanilinen, für das zweite aus dem S. 312 Angeführten.

Das 1, 2, 4 Tribrombenzol (Mitscherlich's Tribrombenzol) kann erhalten werden durch Reduction von :

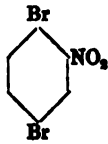
Nitroortho-dibrombenzol,  
Schmelzp. 58·6°



Nitrometa-dibrombenzol,  
Schmelzp. 61·6°



Nitropara-dibrombenzol,  
Schmelzp. 85·4°



Ueberführung der 3 Dibromaniline in Diazoperbromide und Zersetzung derselben mit Soda oder Alkohol. Danach kann es aus

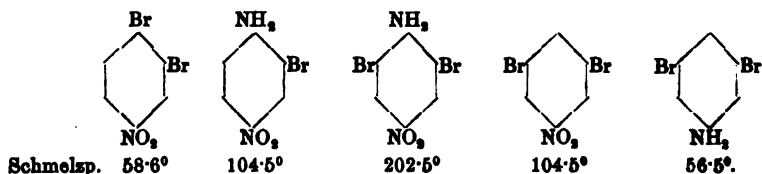
allen 3 Dibrombenzolen erhalten werden (1) und kommt ihm somit die angegebene Constitution zu. Das aus Benzolhexabromid durch Einwirkung von alkoholischer Kalilauge dargestellte Tribrombenzol enthält stets Mono- und Paradibrombenzol. Man stellt es am Besten aus dem (dem Nitrometadibrombenzol vom Schmelzp.  $61.6^{\circ}$  entsprechenden) gewöhnlichen Dibromanilin  $C_6H_5NH_2[1]Br[2]Br[4]$ , woraus es schon früher von Griess (2) erhalten wurde, dar. Man versetzt das salpeters. Dibromanilin mit einer etwas verdünnten Salpetersäure, leitet einen raschen Strom von salpetriger Säure unter Abkühlung bis zur vollständigen Lösung ein, verdünnt darauf stark mit Wasser und setzt eine Lösung von Brom (in berechneter Menge und zur Hälfte angewandt in der Form von KBr) in Bromwasserstoffsäure zu, wobei sich das Diazoperbromid als ein dem Platinsalmiak gleichender Niederschlag abscheidet. Dieses wird gewaschen, auf Ziegelsteinen fast getrocknet und mit einem grossen Ueberschuss von Soda destillirt (3). Durch Waschen mit Kalilauge, Destillation mit Wasserdämpfen und Destillation nach dem Trocknen mit  $P_2O_5$  erhält man das Tribrombenzol rein. Zur Darstellung des Tribrombenzols aus dem Dibromanilin, welches bei Reduction von Nitroparadibrombenzol entsteht (4), versetzt man dieses mit Salpetersäure von mittlerer Concentration in starkem Ueberschuss und leitet in den möglichst fein zerriebenen Krystallbrei unter Abkühlung mit Eis salpetrige Säure ein. Um 39 g der Amidoverbindung in die Diazoverbindung überzuführen und in Lösung zu bringen ist ein mehrstündiges Einleiten eines starken Stromes von salpetriger Säure nothwendig. Die nöthigenfalls filtrirte Lösung giebt mit einer Lösung von Brom und Bromkalium in Bromwasserstoffsäure einen tief gelben Niederschlag, der gewaschen, durch Ausbreiten auf Ziegelsteinen von der grössten Menge Wasser befreit und darauf mit absolutem Alkohol zersetzt wird. Das durch Concentration der Lösung abgeschiedene

(1) Jahresber. f. 1874, 362. — (2) Jahresber. f. 1867, 609. — (3) Das bei Zersetzung des Perbromids mit Alkohol entstehende Product ist viel schwieriger zu reinigen. — (4) Jahresber. f. 1872, 684.

Öl wird mit Wasserdämpfen destillirt, fractionirt und das Product aus Alkohol umkrystallisirt. Das S. 305 erwähnte Dibromanilin, das man bei Reduction des Nitroorthodibrombenzols vom Schmelzp.  $58.6^{\circ}$  erhält, löst sich leicht in etwas verdünnter erwärmter Salpetersäure und beim Erkalten der Lösung scheidet sich das salpeters. Salz in kleinen Krystallen aus. Zerreibt man dieses in der Mutterlauge und leitet salpetrige Säure ein, so löst es sich sehr leicht unter Bildung der entsprechenden Diazoverbindung, aus der man in der vorher beschriebenen Weise das Tribrombenzol von Mitscherlich erhält. Wie schon Mayer (1) gezeigt hat, entsteht es auch bei Einwirkung von Bromphosphor auf gewöhnliches Dibromphenol. Es bildet weisse Nadeln, sublimirt schon bei gewöhnlicher Temperatur, schmilzt bei  $44^{\circ}$ , siedet bei  $275$  bis  $276^{\circ}$  (uncorr.), löst sich auch in warmem Alkohol schwer und liefert mit Salpetersäure zwei Mononitroderivate, von denen das Hauptproduct bei  $93.5^{\circ}$  schmilzt. — Das 1, 2, 3 Tribrombenzol erhielt Körner aus dem Dibromparanitrilanilin vom Schmelzp.  $202.5^{\circ}$  (S. 346). Dieses liefert bei Ersatz der Amidogruppe durch Brom ein bei  $111.9^{\circ}$  schmelzendes Nitrotribrombenzol (S. 315), aus welchem durch Reduction ein neues Tribromanilin erhalten wird, das krystallisirt, bei  $130^{\circ}$  noch nicht schmilzt, sich aber bei höherer Temperatur zu zersetzen scheint. Es verbindet sich leicht mit Säuren. Das bei Zersetzung desselben mit Aethylnitrit entstehende 1, 2, 3 Tribrombenzol kann leicht durch Destillation mit Wasserdampf und Umkrystallisiren aus Alkohol gereinigt werden. Es bildet grosse rhombische durchsichtige glänzende Tafeln, schmilzt bei  $87.4^{\circ}$  und sublimirt leicht. Salpetersäure von 1.49 spec. Gew. löst es auch beim Kochen unverändert, solche von 1.54 wirkt bei längerem Erhitzen darauf ein; das Product wurde jedoch nicht näher untersucht. Die Constitution dieses Tribrombenzols ergibt sich unter Berücksichtigung der angeführten Darstellungsmethode aus Folgendem: Das Nitroorthodibrombenzol vom Schmelzp.  $58.6^{\circ}$  giebt

(1) Jahresber. f. 1866, 558.

mit Ammoniak das Bromnitrilan vom Schmelzp.  $104.5^{\circ}$  und dieses liefert mit Brom das Dibromparanitrilan vom Schmelzp.  $202.5^{\circ}$ . Aus letzterem entsteht nun bei Elimination der Amidogruppe Nitrometadibrombenzol vom Schmelzp.  $104.5^{\circ}$ , welches bei Reduction das Dibromanilin vom Schmelzp.  $56.5^{\circ}$  liefert, aus welchem man bei Elimination der Amidogruppe Metadibrombenzol erhält. Folgende Zusammenstellung giebt hierüber einen Ueberblick :



Es derivirt danach dieses Tribrombenzol sowohl vom Ortho- als auch vom Metadibrombenzol und da das Mitscherlich'sche Tribrombenzol aus allen 3 Dibrombenzolen erhalten werden kann, in ihm also die Stellung der Bromatome 1, 2, 4 (oder 1, 3, 4) ist, ist die Stellung der Bromatome in dem Tribrombenzol vom Schmelzp.  $87.4^{\circ} = 1, 2, 3$ . — Das *symmetrische Tribrombenzol*  $C_6H_3Br[1]Br[3]Br[5]$  wurde schon früher von Meyer und Stüber (1) aus gewöhnlichem Tribromanilin durch Elimination der Amidogruppe erhalten. Körner stellte es in derselben Weise dar und erhielt es ferner aus dem Dimetabromanilin  $C_6H_3NH_2[1]Br[3]Br[5]$  (Schmelzp.  $56.5^{\circ}$ ) (S. 344) bei Ersatz der Amidogruppe durch Brom. Es schmilzt bei  $119.6^{\circ}$  und siedet wenig über  $278^{\circ}$  (uncorr.). Aus Aetheralkohol krystallisirt es in großen durchsichtigen, gut ausgebildeten Prismen. Ein Mononitroderivat konnte daraus nicht erhalten werden, indem verdünnte Salpetersäure es nicht veränderte, solche von 1.54 spec. Gew. es in Dinitrotribrombenzol vom Schmelzp.  $192^{\circ}$  überführte.

*Nitrotribrombenzole.* Von den 6 möglichen Mononitrotribrombenzolen hat Körner 5 näher untersucht, während die Unter-

(1) Jahresber. f. 1871, 447; f. 1873, 695.

sung des sechsten noch nicht beendet werden konnte. — *Nitroderivate des 1, 2, 4 Tribrombenzols.* Dieses Tribrombenzol löst sich rasch in Salpetersäure von 1.54 spec. Gew. unter vorübergehender Rothfärbung, ohne daß sich dabei Brompikrin bildet. Bei Anwendung von Salpetersäure vom spec. Gew. 1.48 muß längere Zeit erwärmt werden, wobei eine geringe Menge von Brompikrin entsteht. Durch Eingießen der Lösungen in Wasser und Umkrystallisiren aus Alkohol erhält man das *Nitro-1, 2, 4-tribrombenzol*  $C_6H_2Br[1]Br[2]Br[4]NO_2[5]$  in langen, hell grünlichgelben Nadeln. Aus etwas Alkohol enthaltendem Aether scheidet es sich bei Verdunstung in großen durchsichtigen Krystallen (wie es scheint, monokline Pyramiden) aus, welche die Farbe des octaëdrischen Schwefels besitzen. Es schmilzt bei  $93.5^\circ$ , läßt sich bei sorgfältigem Erhitzen sublimiren und ist mit Wasserdämpfen flüchtig. Es löst sich schwer in kaltem Alkohol, leichter in warmem und in Aether. Eisessig löst es namentlich in der Wärme leicht. Beim Erhitzen mit alkoholischem Ammoniak liefert es das Bromnitroparaphenylendiamin  $C_6H_2NH_2[1]Br[2]NH_2[4]NO_2[5]$  (S. 353), aus dem bei Elimination der Amidgruppen Paranitrobrombenzol vom Schmelzp.  $125.5^\circ$  entsteht. Wird gepulvertes Nitrotribrombenzol (Schmelzp.  $93.5^\circ$ ) mit einem großen Ueberschuß eines Gemenges von Salpetersäure und rauchender Schwefelsäure einige Zeit auf dem Wasserbade erwärmt, so geht es leicht in *Dinitro-1, 2, 4-tribrombenzol* über, das die zweite Nitrogruppe entweder an Stelle [6] oder wahrscheinlicher an Stelle [3] enthält. Durch Eingießen der Lösung in Wasser und Umkrystallisiren aus Alkohol erhält man es in schwach grünlichgelb gefärbten Blättchen vom Schmelzp.  $135.5^\circ$ , die in Alkohol sehr wenig löslich sind. Aus der ätherischen Lösung krystallisirt es bei langsamer Verdunstung in ausgezeichnet schönen, sehr großen, blaß grünlichgelben Prismen und Tafeln, welche vollkommen durchsichtig, stark lichtbrechend und diamantglänzend sind; sie sind ausgezeichnet spaltbar. Durch Kalilauge wird es nicht angegriffen, aber durch alkoholisches Ammoniak in Dinitrobromphenylendiamin (S. 354) übergeführt. — Das *Nitro-1, 2, 4-tribrombenzol*  $C_6H_2Br[1]Br[2]Br[4]NO_2[5]$



vom Schmelzp.  $119.5^{\circ}$  entsteht aus dem S. 347 beschriebenen Orthoparadibromorthonitranilin  $C_6H_3 \cdot NH_2[1]Br[2]Br[4]NO_2[6]$  bei Ersatz der Amidogruppe durch Brom. Zur Darstellung desselben versetzt man die Amidoverbindung mit Salpetersäure von 1.38 spec. Gew. und leitet unter Abkühlen einen raschen Strom von salpetriger Säure ein, bis die Lösung durch Wasser nicht mehr getrübt wird, verdünnt mit viel Wasser, versetzt die nöthigenfalls von harzigen Producten abfiltrirte Lösung mit einer Lösung von Brom und Bromkalium in Bromwasserstoffsäure und zersetzt den gewaschenen und durch Ausbreiten auf Ziegelsteinen von dem meisten Wasser befreiten pomeranzengelben Niederschlag durch Kochen mit Alkohol. Der beim Concentriren der alkoholischen Lösung hinterbleibende krystallinische Rückstand wird mit Wasserdämpfen destillirt, welche Operation mehrmals wiederholt werden muß, ehe das Product farblos ist. Die so erhaltene Substanz ist noch nicht rein und kann auch nicht durch wiederholtes Umkrystallisiren aus Alkohol gereinigt werden. Man erhält hierbei ein Product, das dem oben beschriebenen Nitrotribrombenzol sehr gleicht, aber keinen constanten Schmelzpunkt besitzt; es beginnt bei  $85^{\circ}$  zu schmelzen, ist jedoch erst bei  $93^{\circ}$  vollständig geschmolzen. Auch durch Aether kann es nicht gereinigt werden, wohl aber durch Umkrystallisiren aus Essigsäure. Aus letzterer krystallisirt es in langen vollkommen weißen Nadeln aus, während ein anderer Körper in der Mutterlauge bleibt, der daraus in gelben kleinen Täfelchen in geringer Menge erhalten wird. Das Hauptproduct besitzt den constanten Schmelzsp.  $119.5^{\circ}$ , der sich bei weiterem Umkrystallisiren nicht mehr ändert. Dieses Nitrotribrombenzol krystallisirt stets in langen, sehr dünnen, zu Garben vereinigten, seidenglänzenden Nadeln. Beim Erhitzen mit alkoholischem Ammoniak auf  $140^{\circ}$  liefert es wieder das ursprüngliche Dibromorthonitranilin, das zur Identificirung in symmetrisches Nitrodibrombenzol (Schmelzsp.  $104.5^{\circ}$ ) übergeführt wurde. — Das Nitro-1, 2, 4-tribrombenzol  $C_6H_2Br[1]Br[2]NO_2[3]Br[4]$  (noch nicht bei  $187^{\circ}$  schmelzend) ist in der Mutterlauge von der Darstellung des bei  $93.5^{\circ}$  schmelzenden Nitrotribrombenzols in geringer Menge enthalten und unter-

scheidet sich von letzterem durch Farbe und Krystallform. Es bildet zunächst Krystallkrusten oder auch besser ausgebildete Krystalle, welche man von den nadelförmigen Krystallen des Isomeren mechanisch befreit, mehrmals aus Alkohol und schliesslich aus einem Gemisch von Aether und Alkohol umkrystallisirt. Aus der Lösung in Aetheralkohol scheidet es sich bei freiwilliger Verdunstung in rhombischen, fast farblosen, vollkommen durchsichtigen Tafeln oder Prismen aus. In Alkohol ist es noch weniger löslich als das Nitrotribrombenzol vom Schmelzp.  $93.5^{\circ}$ . Es schmilzt noch nicht bei  $187^{\circ}$  und sublimirt bei dieser Temperatur in glänzenden durchsichtigen Tafeln und Prismen. — Das Nitro-1, 2, 3-tribrombenzol  $C_6H_2Br[1]Br[2]Br[3]NO_2[5]$  vom Schmelzp.  $112^{\circ}$  wurde aus dem Dibromparanitranilin  $C_6H_2.NH_2[1]Br[2]NO_2[4]Br[6]$  vom Schmelzp.  $202.5^{\circ}$  (S. 346) dargestellt in derselben Weise, wie das oben beschriebene Nitrotribrombenzol aus Dibromorthonitranilin. Auch in diesem Fall ist es rüthlich, die Destillation mit Wasserdampf mehrmals zu wiederholen. Das Product wird durch Umkrystallisiren aus Alkohol gereinigt, wobei ein anderer nicht näher untersuchter Körper in der Mutterlauge bleibt. Es bildet grosse flächenreiche, vollkommen durchsichtige, fast farblose Krystalle, schmilzt bei  $112^{\circ}$  und lässt sich sublimiren. Es löst sich sehr wenig in kaltem Alkohol, leichter in heissem, mässig in Aether. Aus einer Mischung von 2 Vol. Aether und 1 Vol. Alkohol erhält man besser ausgebildete Krystalle. Bei Reduction liefert es das S. 311 erwähnte Tribromanilin. Bei 10 stündigem Erwärmen mit alkoholischem Ammoniak auf  $120^{\circ}$  geht es wieder in das Dibromparanitranilin vom Schmelzp.  $202.5^{\circ}$  über, aus welchem es erhalten wurde. Ein Gemisch von Schwefelsäure und rauchender Salpetersäure verwandelt es in der Wärme in einen Körper, der aus Aether in sehr hell grünlichgelb gefärbten rectangulären grossen Tafeln krystallisirt, bei  $162.4^{\circ}$  schmilzt und sich leicht mit Kalilauge zersetzt, unter Bildung eines wenig löslichen zinnoberrothen Kaliumsalzes. Dasselbe Mononitrotribrombenzol entsteht auch aus dem S. 349 beschriebenen Tribromorthonitranilin  $C_6H_2.NH_2[1]NO_2[2]Br[4]Br[5]Br[6]$ , das man durch Einwirkung von Brom

auf Allometabromorthonitranilin  $C_6H_3 \cdot NH_2[1]NO_2[2]Br[5]$  (S. 348) erhält; bei Behandlung mit Aethylnitrit geht dieses Tribromorthonitranilin leicht und vollständig in das Nitro-1, 2, 3-tribrombenzol über. — Das *Nitro-1, 3, 5-tribrombenzol* entsteht aus dem Tribrommetanitranilin  $C_6H_3 \cdot NH_2[1]Br[2]NO_2[3]Br[4]Br[6]$  (S. 347) durch Elimination der Amidogruppe. Zur Darstellung desselben löst man die Amidoverbindung in mit salpetriger Säure gesättigtem Alkohol und erwärmt den die Lösung enthaltenden, mit einem langen Rückflusskühler verbundenen Kolben schwach, wobei eine heftige Reaction eintritt, die man durch Zufügung von etwas Aethylnitrit und Erwärmen auf dem Wasserbade zu Ende führt. Man destillirt darauf einen Theil des Lösungsmittels langsam ab und läßt erkalten, wobei sich das Nitrotribrombenzol in nadelförmigen Krystallen abscheidet, die nur schwierig durch Umkrystallisiren farblos erhalten werden. Sofort wird letzteres durch Destillation erreicht. Bei kleinen Quantitäten kann die Destillation unter gewöhnlichem Druck geschehen, bei grösseren muß sie im Vacuum ausgeführt werden. Unter 11 mm Druck destillirt die Substanz gegen  $177^\circ$  (uncorr.) über, wobei eine kleine Menge einer rothbraunen Substanz hinterbleibt. In Alkohol, auch kochendem, ist dieses Nitrotribrombenzol sehr schwer löslich, sehr leicht dagegen in kochendem Chloroform, aus welchem man es beim Erkalten in sehr grossen, fast farblosen Prismen erhält. Auch Aether und kochender Eisessig lösen es ziemlich leicht. Bei Verdunstung der Lösung krystallisirt es in sehr grossen durchsichtigen Prismen und Tafeln, die einen schwach grünlichen Schimmer besitzen und bei  $125-1^\circ$  schmelzen. Bei Reduction mit Zinn und Salzsäure liefert es gewöhnliches Tribromanilin vom Schmelzp.  $118^\circ$ . Die Reduction erfolgt jedoch schwierig und ist es nöthig einen grossen Ueberschuß von Salzsäure und Zinn, sowie die Nitroverbindung in möglichst fein gepulvertem Zustande anzuwenden. Das gebildete Tribromanilin krystallisirt theilweise beim Erkalten aus, ein anderer Theil kann durch Wasser gefällt werden. Zur Identificirung wurde es mittelst Aethylnitrit in das Tribrombenzol von Meyer und Stüber (Schmelzp.  $119-6^\circ$ ) übergeführt. Beim Erhitzen mit

alkoholischem Ammoniak liefert das Nitrotribrombenzol ein Bromnitrometaphenyldiamin  $C_6H_3.NH_2[1]NO_2[2]NH_2[3]Br[5]$  (S. 353), das mit Aethylnitrit Parabromnitrobenzol giebt. — Das *Dinitro-1, 3, 5-tribrombenzol* entsteht beim Erhitzen des 1, 3, 5-Tribrombenzols mit Salpetersäure von 1.54 spec. Gew. im Wasserbade bis zur vollendeten Lösung. Zur Reindarstellung wird der beim Eingießen in Wasser entstehende gewaschene und getrocknete Niederschlag zuerst aus Essigsäure, dann aus einer sehr großen Menge von kochendem Alkohol umkrystallisirt. Bei langsamer Abkühlung erhält man aus concentrirter Lösung nadelförmige Krystalle, aus verdünnterer gut entwickelte, vollkommen farblose glänzende Prismen. Schmelzp.  $192^{\circ}$ . Durch Kalilauge wird es nicht verändert, aber mit alkoholischem Ammoniak giebt es leicht schwer lösliche Amidoderivate, die bei Behandlung mit Kalilauge Derivate eines Dihydroxybenzols und, wie es scheint, auch des Phloroglucins liefern. — Das *Trinitro-1, 3, 5-tribrombenzol* bildet sich leicht beim Erhitzen von Mono- oder Dinitro-1, 3, 5-tribrombenzol mit einem Gemisch von Schwefelsäure und rauchender Salpetersäure.

*Chlorbensole.* *Metadichlorbenzol* [1, 3] stellte Körner aus dem Metadinitrobenzol dar. Letzteres wurde in Metanitränilin übergeführt und die daraus erhaltene Diazoplatinchloridverbindung mit Soda destillirt. Das hierbei gebildete, durch Waschen mit Kalilauge, Destillation mit Wasserdämpfen und Umkrystallisiren aus Alkohol gereinigte *Metachlornitrobenzol* schmilzt bei  $47^{\circ}$  und scheint mit dem Metabromnitrobenzol isomorph zu sein, insofern ein in die Lösung der anderen Substanz eingebrachter Krystall weiter wächst. Die Ausbeute beträgt 55 bis 60 Proc. vom angewandten Nitränilin. Das daraus durch Reduction dargestellte Metachloranilin, welches ein beim Abkühlen auf  $0^{\circ}$  nicht erstarrendes Oel bildet, wird in das Nitrat übergeführt, dieses mit salpetriger Säure behandelt und darauf die verdünnte Lösung mit Platinchlorid gefällt. Der mit Wasser gewaschene und getrocknete Niederschlag wird mit einem großen Ueberschuß von Soda destillirt, wobei man Anfangs gelinde erhitzt. Das Product wird mit Kalilauge gewaschen, mit Was-

erdampf destillirt, mit  $P_2O_5$  getrocknet und schliesslich fractionirt. Das so erhaltene Metadichlorbenzol ist ein farbloses, dem Metadibrombenzol ähnlich riechendes Oel, siedet bei  $172.1^\circ$  unter 742.40 mm Druck (bei  $15.0^\circ$ ) und erstarrt nicht in einer Kältemischung aus Kochsalz und Schnee. Dieses Metadichlorbenzol entsteht auch aus dem gewöhnlichen Dichloranilin vom Schmelzp.  $61.9^\circ$  bei Einwirkung von Aethylnitrit. — Das *Paradichlorbenzol* [1, 4] wurde durch Einleiten von Chlor in mit Jod versetztes Benzol dargestellt und durch Behandlung mit Kalilauge, Destillation mit Wasserdampf, Trocknen mit  $P_2O_5$  und Fractioniren gereinigt. Das so erhaltene Product enthält jedoch immer noch Spuren von Jod, schmilzt bei  $56.4^\circ$ , sublimirt leicht schon bei gewöhnlicher Temperatur und siedet bei  $173.2^\circ$  unter 757.6 mm Druck (bei  $17.7^\circ$ ). — Das *symmetrische Trichlorbenzol*  $C_6H_3Cl[1]Cl[3]Cl[5]$ , welches man in analoger Weise wie die entsprechende Bromverbindung (S. 312) aus gewöhnlichem Trichloranilin und symmetrischem Nitrodichlorbenzol (S. 328) erhält, bildet lange durchsichtige, fast diamantglänzende Nadeln, schmilzt bei  $63.4^\circ$  und sublimirt schon bei gewöhnlicher Temperatur.

*Dijodbenzole*: Das *Orthodijodbenzol* [1, 2] erhielt Körner aus dem Orthonitrojodbenzol (S. 321). Bei Reduction desselben bildet sich stets neben viel Anilin nur wenig Orthojodanilin, aus welchem Gemenge durch Ueberführung in die Nitate, successive Behandlung mit salpetriger Säure und Jodwasserstoffsäure und fractionirte Destillation das Orthodijodbenzol dargestellt wurde. Es ist farblos, krystallisirt leicht und siedet höher als die beiden Isomeren. — Das *Metadijodbenzol* [1, 3] aus Metajodanilin krystallisirt aus absolutem Alkohol in grossen glänzenden, dem Naphtalin gleichenden Blättern, bei freiwilliger Verdunstung der etwas Aether enthaltenden alkoholischen Lösung in grossen, gut ausgebildeten, vollkommen durchsichtigen rhombischen Tafeln. Es schmilzt bei  $40.4^\circ$  und siedet bei  $284.7^\circ$  unter 756.48 mm Druck (bei  $15.5^\circ$ ).

*Chlorbrom-, Chlorjod- und Bromjodbenzole*. Das *Parachlorbrombenzol* [1, 4] wurde erhalten, 1) aus octaëdrischem Bromanilin durch Ueberführung in die Diazoverbindung und Zer-

setzung der Platinchloridverbindung, 2) aus octaëdrischem Chloranilin durch Ueberführung in das Diasoperbromid und Zersetzung desselben, 3) durch Kochen von Monochlorbenzol mit Brom, bis die Mischung beim Erkalten erstarrt. Es schmilzt bei  $67.4^{\circ}$ , siedet bei  $196.8^{\circ}$  unter 756.12 mm Druck (bei  $19.6^{\circ}$ ) und besitzt im Uebrigen die Eigenschaften des Paradibrombenzols. — Das *Orthochlorjodbenzol* [1, 2] erhielt Körner aus dem Orthochloranilin (1). Das salpeters. Salz des letzteren wurde in Salpetersäure enthaltendem Wasser suspendirt und unter Abkühlen mit Eis durch Einleiten von salpetriger Säure zersetzt, worauf die verdünnte farblose Lösung in überschüssige Jodwasserstoffsäure eingegossen wurde. Das wiederholt mit Kalilauge gewaschene Product wird mit Wasserdämpfen destillirt und die Destillation unterbrochen, sobald sich gelbliche Tropfen eines gleichzeitig gebildeten Diphenylderivats zeigen. Es ist ein farbloses Oel, das nach dem Trocknen mit  $P_2O_5$  oberhalb  $283^{\circ}$  siedet und einen an Jodbenzol erinnernden Geruch besitzt. — Das *Parachlorjodbenzol* [1, 4], dargestellt aus octaëdrischem Parachloranilin mittelst der Diazoverbindung, bildet farblose, eigenthümlich riechende große Prismen und Tafeln. Es siedet constant bei  $227.6^{\circ}$  unter 751.26 mm Druck (bei  $27^{\circ}$ ). — Die drei Bromjodbenzole wurden dargestellt aus den drei Bromanilinen durch Eratz der Amidogruppe durch Jod, die Meta- und Paraverbindung auch aus den entsprechenden Jodanilinen durch Ueberführung in Diasoperbromide und Zersetzung derselben. Das *Orthobromjodbenzol* [1, 2] ist eine farblose Flüssigkeit, die sich im Sonnenlicht roth färbt und einen an den des unreinen Metadijodbenzols erinnernden Geruch besitzt. Es siedet bei  $257.4^{\circ}$  unter 754.44 mm Druck (bei  $21.8^{\circ}$ ). — Das *Metabromjodbenzol* [1, 3] aus Metabromanilin ist ein farbloses Oel, das sich im Licht mit der Zeit roth färbt. Sein Geruch ähnelt dem des Jodbenzols. Es siedet

(1) Die Trennung des Orthochloranilins von der Paraverbindung gelingt leicht durch wiederholtes Erwärmen des Gemisches mit kleinen Mengen Salzsäure, wobei sich zunächst das Parachloranilin löst, während der Rückstand bald aus reinem Orthochloranilin besteht.

constant bei 252·0° unter 754·44 mm Druck (bei 21·8°). Das aus Metajodanilin erhaltene besaß genau denselben Siedepunkt. — Das *Parabromjodbenzol* [1, 4] aus Parabromanilin bildet Tafeln oder Prismen, die einen eigenthümlichen, an den des Paradibrombenzols erinnernden Geruch besitzen. Es ist sehr wenig löslich in kaltem Alkohol, mäßig löslich in heißem, viel leichter in Aether. Aus einer Mischung von 1 Vol. Alkohol und 2 Vol. Aether erhält man es in farblosen durchsichtigen, besser ausgebildeten Krystallen. Es färbt sich nicht im diffusen Licht, wohl aber nach längerer Zeit im directen Sonnenlicht. Es schmilzt bei 91·9° und siedet bei 251·5 bis 251·6° unter 754·44 mm Druck (bei 21·8°). Das aus Parajodanilin dargestellte schmolz bei 91·9 bis 92° und siedete bei 251·5° unter 754·44 mm Druck (bei 21·8°). Bei Einwirkung von Salpetersäure wird, auch wenn man zur Mäßigung der Reaction viel Essigsäure anwendet, der größte Theil des Jods abgeschieden, wobei hauptsächlich Parabromnitrobenzol entsteht. Dagegen geben die beiden anderen Bromjodbenzole mit Salpetersäure von 1·54 spec. Gew., welche frei von niederen Oxyden des Stickstoffs ist, ohne daß Jod frei wird, die entsprechenden Nitroderivate (s. u.).

*Nitrojodbenzole.* Läßt man Jodbenzol in feinem Strahle in Salpetersäure von 1·53 spec. Gew. einfließen und schüttelt das Gemenge, so tritt eine sehr heftige Reaction ein, wobei die Flüssigkeit in lebhaftes Kochen kommt; das Jodbenzol löst sich vollkommen und nach wenigen Minuten erstarrt das Product zu einer aus Para- und Orthonitrojodbenzol bestehenden Krystallmasse. Aus der Lösung des mit Wasser ausgewaschenen Productes in heißem Alkohol krystallisirt beim Erkalten fast reines *Paranitrojodbenzol* [1, 4] aus, während die viel leichter lösliche Orthoverbindung gelöst bleibt. Durch Waschen der Krystalle mit lauwarmem Alkohol, bis dieser farblos abläuft und Umkrystallisiren aus Alkohol erhält man das Paranitrojodbenzol rein. Es bildet kleine, etwas platte, sehr hell grünlichgelbe Nadeln, die einen starken, fast diamantartigen Glanz besitzen. Schmelzp. 171·5°. Bei der Reduction liefert es das Jodanilin (1) von Hof-

(1) Jahresber. f. 1847 u. 1848, 656; f. 1866, 480 u. 458.

mann, das, wie Körner (1) früher gezeigt hat, dem Hydrochinon entspricht. — Wird die Mutterlauge und die Waschflüssigkeit von der Darstellung des Paranitrojodbenzols concentrirt und der Destillationsrückstand von Zeit zu Zeit abgekühlt, so erhält man Krystallisationen, von denen die ersten noch viel Paranitrojodbenzol enthalten, während in den letzten die Orthoverbindung überwiegt. Aus der letzten Mutterlauge erhält man ein öliges Product, das hauptsächlich aus der mit etwas Jodbenzol verunreinigten Orthoverbindung besteht. Letzteres läßt sich von diesem durch Abkühlen mit Eis und Pressen zwischen Papier trennen. Das durch Umkrystallisiren aus Alkohol gereinigte *Orthonitrojodbenzol* [1, 2] bildet lange (5 cm und mehr) flache, lebhaft citronengelbe Nadeln. Es besitzt einen schwachen angenehmen Geruch, schmilzt bei 49·4° und sublimirt bei vorsichtigem Erhitzen unzersetzt. In schwach erwärmtem Alkohol ist es leicht, in Aether sehr leicht löslich. Aus einem Kilo Jodbenzol wurden 380 g reines Orthonitrojodbenzol erhalten. Bei Reduction liefert es hauptsächlich Anilin und nur wenig Orthojodanilin. Durch Ueberführung des Gemenges in Nitrate, successive Behandlung mit salpetriger Säure und Jodwasserstoffsäure und fractionirte Destillation des Productes erhielt Körner das Orthodijodbenzol. Letzteres ist farblos, krystallisirt leicht und siedet höher als das Meta- und Para-dijodbenzol. — Wird Paranitrojodbenzol mit einem Gemisch von Salpetersäure und rauchender Schwefelsäure im Wasserbade erwärmt, so entsteht als einziges (2) Reactionsproduct das *Orthoparadinitrojodbenzol*

(1) Jahresber. f. 1866, 578. — (2) Auch das *Paranitrobrombenzol* liefert bei Nitrirung (in der Wärme oder Kälte) nur 1 Dinitrobrombenzol, während Walker und Zincke (Jahresber. f. 1873, 355) angeben, daß dabei noch eine kleine Menge eines Isomeren entstehe; danach enthielt das von Walker und Zincke benutzte Präparat noch etwas Orthonitrobrombenzol, dessen vollständige Entfernung schwieriger gelingt, als gewöhnlich angenommen wird. Beide Körper sind leicht durch ihr Verhalten gegen rauchende Schwefelsäure zu unterscheiden. Während das Orthonitrobrombenzol sich in dem gleichen Gewicht rauchender Schwefelsäure fast augenblicklich zu einer orangeroth gefärbten



$C_6H_5J[1]NO_2[2]NO_2[4]$ . Es krystallisirt beim Erkalten der heißen alkoholischen Lösung in kleinen rein gelben Blättchen. Bei freiwilliger Verdunstung der alkoholisch-ätherischen Lösung erhält man es in großen Prismen oder Tafeln, die oft mehrere Centimeter Durchmesser besitzen, vollkommen durchsichtig und etwas dunkler gelb gefärbt sind. Schmelzp.  $88.5^\circ$ . Es ist sehr wenig löslich in kaltem Alkohol, leicht dagegen in heißem. Beim Erwärmen mit *verdünnter* Kalilauge geht es in das Kaliumsalz des gewöhnlichen Dinitrophenols über. Mit alkoholischem Ammoniak liefert es gewöhnliches Dinitranilin (1), aus welchem Nitrophenylendiamin und Dinitrobenzol dargestellt wurde. Dasselbe Dinitrojodbenzol entsteht neben 6 bis 7 Proc. eines Isomeren bei Behandlung des Orthonitrojodbenzols mit Salpeterschwefelsäure. Der isomere Körper ist *Diorthonitrojodbenzol*  $C_6H_5J[1]NO_2[2]NO_2[6]$ , krystallisirt bei langsamer Abkühlung der warmen alkoholischen Lösung in großen, tief orangegelben, sehr glänzenden rhombischen Tafeln. Schmelzp.  $113.7^\circ$ . In Alkohol ist es sehr viel leichter löslich als das vorher beschriebene und auch in Aether ist es sehr leicht löslich. Auch beim Kochen mit rauchender Salpetersäure und Schwefelsäure bleibt es unverändert. Beim Erhitzen mit alkoholischem Ammoniak liefert es das Dinitranilin vom Schmelzp.  $137.8^\circ$  (S. 345), bei Reduction und Ersatz des Jods durch Wasserstoff Metadiamidobenzol.

*Nitroderivate der Dichlor-, Dijod-, Chlorbrom-, Chlorjod- und Bromjodbenzole: Paranitrometadichlorbenzol*  $C_6H_5Cl[1]Cl[3]NO_2[4]$ . Beim Eingießen von Metadichlorbenzol in Salpetersäure von 1.54

Flüssigkeit auflöst, ist die Paraverbindung fast unlöslich in der Säure und läßt diese vollkommen farblos. Dieses Verhalten kann zur Prüfung der Reinheit benutzt werden. — (1) Die Leichtigkeit, mit der die sich entsprechenden Verbindungen: Dinitrochlorbenzol vom Schmelzp.  $58.4^\circ$ , Dinitrobrombenzol vom Schmelzp.  $75.3^\circ$  und Dinitrojodbenzol vom Schmelzp.  $88.5^\circ$  Umsetzungen zeigen, ist sehr verschieden. So geht bei Einwirkung von alkoholischem Ammoniak in gewöhnlicher Temperatur ersteres schon in 24 Stunden vollständig, das zweite in etwa 8 Tagen in Dinitranilin über, während das dritte auch nach monatelanger Einwirkung noch theilweise unverändert ist.

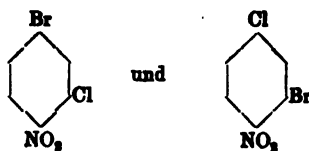
spec. Gew. entstehen unter heftiger Reaction verschiedene, schwer von einander zu trennende Nitroderivate. Das Hauptproduct ist eine Dinitroverbindung, die in Alkohol wenig löslich ist und sich daraus in schwach grünlichgelb gefärbten, fast silberglänzenden Schuppen abscheidet. Aus der Mutterlauge krystallisiren bei weiterem Verdampfen durchsichtige pyramidenförmige Nadeln, während eine ölige Substanz in beträchtlicher Menge darin verbleibt. Man erhält das Paranitrometadichlorbenzol leicht und als fast einziges Reactionsproduct, wenn man ein Gemisch von 10 Th. Salpetersäure von 1.54 spec. Gew. und 1 Th. Wasser zum Nitriren verwendet und gelinde erwärmt, wenn das Dichlorbenzol sich zu lösen zögert. Durch Füllen mit Wasser, Waschen und Umkrystallisiren aus Alkohol erhält man es in durchsichtigen schwach grünlichgelben langen pyramidenförmigen Nadeln, die bei 32.2° schmelzen. Es ist ziemlich löslich in kaltem Alkohol, sehr leicht in heißem und löst sich in jeglicher Menge in Aether. Mit sehr concentrirter Salpetersäure, leichter noch bei Gegenwart von Schwefelsäure liefert es *Dinitrometadichlorbenzol*, das bei 103° schmilzt, aus einer Mischung von Alkohol und Aether in schwach grünlich gefärbten durchsichtigen großen Prismen krystallisirt und bei Behandlung mit Aetzkali (Lösung von 1:6) das Kaliumsalz eines Dinitrochlorphenols giebt. Dieses ist gelb, wenig löslich in Wasser und liefert ein Dinitrometachlorphenol, das in seinen Eigenschaften der entsprechenden Bromverbindung gleicht. Beim Erhitzen des Paranitrometadichlorbenzols mit alkoholischem Ammoniak entsteht das Allometachlororthonitranilin  $C_6H_5.NH_2[1]NO_2[2]Cl[5]$  (S. 351), das mit Aethylnitrit Parachlornitrobenzol und bei Behandlung mit Natriumamalgam Orthophenylendiamin liefert. — Das *symmetrische Nitrometadichlorbenzol*  $C_6H_5Cl[1]Cl[3]NO_2[5]$  wurde aus Dichlorparanitranilin erhalten. Es wurde Paranitranilin in einem großen Ueberschuss von Salzsäure gelöst und in die kalt gehaltene Lösung in langsamem Strome Chlor eingeleitet, wobei in reichlicher Menge ein gelber, undeutlich krystallinischer, etwas eines braunen Harzes enthaltender Niederschlag entstand. Beim Ausziehen des gewaschenen und getrockneten Niederschlages mit

kochendem Alkohol blieb Tetrachlorchinon ungelöst und aus der filtrirten Flüssigkeit schied sich eine schmutziggelbe Krystallisation aus, während das Harz gelöst blieb. Das krystallinische Product besteht hauptsächlich aus Dichlorparanitranilin, das jedoch stets Chloranil enthält, von dem es auch durch wiederholtes Umkrystallisiren nicht befreit werden konnte. Doch wurde daraus reines symmetrisches Nitrodichlorbenzol erhalten durch Zersetzen mit Aethylnitrit, Abdestilliren des meisten Alkohols, Versetzen mit Aetzkali und Destillation mit Wasserdampf, wobei das Chloranil als chloranils. Kalium zurückblieb. Dieses Nitrodichlorbenzol krystallisirt aus Alkohol in langen, dünnen, 5 bis 6 mm breiten, fast farblosen, durchsichtigen, biegsamen Blättern. Es schmilzt bei  $65.4^{\circ}$  und besitzt die übrigen Eigenschaften der entsprechenden Bromverbindung, nur ist es leichter in Alkohol löslich. Alkoholisches Ammoniak wirkt auch bei hoher Temperatur darauf nicht ein. Bei Reduction mit Zinn und Salzsäure liefert es ein neues Dichloranilin, aus dem bei Behandlung mit Aethylnitrit Metadichlorbenzol entsteht. — Das nach Jungfleisch (1) dargestellte *Nitroparadichlorbenzol*  $C_6H_2Cl[1]NO_2[2]Cl[4]$  krystallisirt aus Alkohol in großen, durchsichtigen, schwach grünlichgelb gefärbten Tafeln und Prismen, schmilzt bei  $54.6^{\circ}$  und ist mit Wasserdämpfen leicht flüchtig. Beim Erhitzen mit alkoholischem Ammoniak geht es in Parachlororthonitranilin (S. 351) über. Beim Erwärmen mit einer Mischung von Salpetersäure und rauchender Schwefelsäure liefert es  $\alpha$ - und  $\beta$ -Dinitroparadichlorbenzol, welche man durch Umkrystallisiren aus Alkohol, worin die  $\alpha$ -Verbindung weniger löslich ist, trennt. Das  $\alpha$ -*Dinitroparadichlorbenzol*  $C_6H_2Cl[1]NO_2[2]Cl[4]NO_2[6]$  krystallisirt in schwach grünlichgelb gefärbten Blättchen und schmilzt bei  $104.9^{\circ}$ . Es entspricht dem Dinitrochlorphenol von Dubois (2), welches auch bei Einwirkung von Chlor auf das  $\beta$ -Dinitrophenol von Hübner und Werner Schneider (3) entsteht (S. 339).

(1) Jahresber. f. 1868, 847. — (2) Jahresber. f. 1867, 618. — (3) Jahresber. f. 1872, 899.

Das  $\beta$ -Dinitroparadichlorbenzol, welches danach nur  $C_6H_4Cl[1]NO_2[2]NO_2[3]Cl[4]$  oder  $C_6H_4Cl[1]NO_2[2]Cl[4]NO_2[5]$  sein kann, entsteht immer nur in geringer Menge, bildet farblose platte Nadeln oder Prismen, schmilzt bei  $101.3^\circ$  und liefert beim Erhitzen mit alkoholischem Ammoniak Dichlornitranilin vom Schmelzp.  $66.4^\circ$  (S. 352). — Nitrometadijodbenzol  $C_6H_4J[1]J[3]NO_2[4]$ . Das Metadijodbenzol (aus krystallisiertem Metajodanilin) löst sich nur langsam beim Erwärmen mit viel Salpetersäure vom spec. Gew. 1.52 und erhält man beim Eingießen der Lösung in Wasser ein scheinbar amorphes pomeranzen-gelbes Pulver, das gewaschen, getrocknet und in heißem Alkohol gelöst wird. Aus der heiß filtrirten Lösung scheiden sich beim Erkalten kleine Blättchen von der Farbe des neutralen Kaliumchromats aus, die einen schwach blauen Reflex besitzen. Bei freiwilliger Verdunstung der alkoholischen Lösung erhält man spitze quadratische Octaëder; enthält die Lösung dagegen Aether, so erscheint an den Krystallen die Fläche OP, die umsomehr vorherrscht, je größer relativ die Menge des Aethers ist, und erhält man auf diese Weise sehr große hellpomeranzen-gelbe, vollkommen durchsichtige glänzende Tafeln. Der Körper schmilzt bei  $168.4^\circ$  und hat ein hohes spec. Gewicht. Er ist wenig löslich in Aether, sehr schwer löslich in kaltem Alkohol, leichter in heißem. Beim Erhitzen mit alkoholischem Ammoniak liefert er ein Nitroiodanilin (S. 353). — Nitroparadijodbenzol konnte nicht durch Behandlung von Paradijodbenzol (aus gewöhnlichem Jodanilin) mit Salpetersäure erhalten werden. In der Kälte wie in der Wärme, bei oder ohne Anwendung von Essigsäure entstand stets Paranitroiodbenzol vom Schmelzp.  $171.5^\circ$  neben freiem Jod. — Das Nitrometachlorbrombenzol  $C_6H_4Br[1]Cl[3]NO_2[4]$  entsteht sehr wahrscheinlich bei Nitrirung von reinem Metachlorbrombenzol. Um letzteres ohne Anwendung von Platinchlorid zu erhalten, behandelte Körner in Wasser suspendirtes Acetanilid mit Chlor, bis die Gewichtszunahme der Aufnahme von 1 Mol. Chlor entsprach und leitete darauf mittelst Luft 1 Mol. Brom in Dampfform ein. Das Product wurde gewaschen, mit Aetzkali verseift und mit Wasserdampf destillirt.

Aus der erhaltenen Mischung wurde in bekannter Weise mittelst Salzsäure das mono- und trisubstituirte Anilin entfernt, darauf das Product mit Aethylnitrit behandelt und das gebildete Gemenge von Dichlor-, Chlorbrom- und Dibrombenzol nach Destillation mit Wasserdampf und Trocknen mit  $P_2O_5$  der fractionirten Destillation unterworfen. Es wurde so ein constant bei  $196^\circ$  siedender Körper von der Zusammensetzung des Chlorbrombenzols erhalten, der das Hauptreactionsproduct bildete. Mit sehr concentrirter Salpetersäure reagirt es schon in der Kälte energisch und beim Eingießen der Lösung in Wasser scheidet sich eine halbflüssige Masse ab, die bald krystallinisch erstarrt. Durch Umkrystallisiren aus Alkohol erhält man daraus lange, schwach grünlichgelb gefärbte Nadeln. Der Schmelzpunkt derselben liegt bei  $46.8^\circ$  und bleibt derselbe auch bei oft wiederholtem Umkrystallisiren constant. Der Analyse nach enthält der Körper Chlor und Brom in äquivalenter Menge. Bei eintägigem Erhitzen desselben mit alkoholischem Ammoniak auf  $160^\circ$  entsteht ein substituirtes Anilin, das aus Alkohol sich in großen Krystallen ausscheidet. Diese gleichen sehr denen des Nitrometachloranilins, sind jedoch etwas dunkler gefärbt und in Alkohol etwas weniger löslich. Es stellt sich dieser Körper bezüglich seiner Eigenschaften zwischen die entsprechende Chlor- und Bromverbindung. Sein Schmelzpunkt, der bei  $137^\circ$  liegt, ist das arithmetische Mittel der Schmelzpunkte der beiden genannten Verbindungen. Der Analyse nach enthält der Körper auf 12 Atome Kohlenstoff genau 1 Atom Chlor und 1 Atom Brom, wonach er aus einem Gemisch gleicher Moleküle von Nitrometachloranilin und Nitrometabromanilin besteht; er konnte jedoch nicht in seine Componenten gespalten werden. Danach ist vermuthlich die zu seiner Darstellung angewandte Nitroverbindung ein Gemisch gleicher Moleküle von :



Durch Zersetzen dieses Amidoderivats mit Aethylnitrit, Destillation des Productes mit Wasserdampf und Umkrystallisiren aus Alkohol erhielt Körner zunächst Paranitrobrombenzol vom Schmelzp.  $125.5^{\circ}$ , während sich aus den letzten Mutterlaugen große flache Nadeln vom Schmelzp.  $80.3^{\circ}$  ausschieden, die denen des Paranitrochlorbenzols glichen. — Das *Nitrometachlorbrombenzol*  $C_6H_3Br[1]Cl[3]NO_2[6]$  erhält man aus dem Nitrometachloranilin (S. 351). Dieses wird mit Salpetersäure von 1.38 spec. Gew. vermischt und darauf mit salpetriger Säure behandelt, wobei es sich rasch löst. Durch Fällen der Lösung mit in Bromkalium gelöstem Brom, Zersetzen des gewaschenen und getrockneten Perbromids mit Alkohol, Destillation mit Wasserdampf und mehrmaliges Umkrystallisiren aus Alkohol erhält man das Nitrometachlorbrombenzol in schwach grünlichgelb gefärbten, bei  $49.5^{\circ}$  schmelzenden Nadeln. In Alkohol ist es sehr löslich. Beim Erhitzen mit alkoholischem Ammoniak auf  $160^{\circ}$  regenerirt es wieder das Nitrometachloranilin. — *Symmetrisches Nitrochlorbrombenzol*  $C_6H_3Br[1]Cl[3]NO_2[5]$ . Beim Eintragen des S. 352 beschriebenen Chlorbromnitranilins in überschüssiges, mit absolutem Alkohol versetztes Aethylnitrit löst sich dieses langsam schon bei gewöhnlicher Temperatur unter Stickstoffentwicklung und Aldehydbildung, wobei sich die Mischung von selbst erwärmt. Trägt man Sorge, eine zu heftige Reaction zu verhindern und befindet sich das Aethylnitrit stets im Ueberschusse, so erhält man eine wenig gefärbte Lösung, aus der sich beim Abkühlen fast farblose Nadeln ausscheiden. Diese werden mit etwas Alkohol abgewaschen und darauf der Destillation mit Wasserdämpfen unterworfen. So gereinigt krystallisirt dieses Nitrochlorbrombenzol in langen schmalen, sehr dünnen Blättern, schmilzt bei  $82.5^{\circ}$  und steht bezüglich der anderen Eigenschaften zwischen der entsprechenden Chlor- und Bromverbindung, mit denen es auch die große Widerstandsfähigkeit gegen Ammoniak und andere Reagentien gemein hat. — Das *Nitroparachlorbrombenzol*  $C_6H_3Br[1]NO_2[3]Cl[4]$  wurde aus dem S. 318 beschriebenen Parachlorbrombenzol dargestellt. Letzteres verhält sich gegen sehr concentrirte Salpetersäure ganz so wie die entsprechende

Dibromverbindung. Durch Eingießen der Lösung in Salpetersäure in Wasser und Umkrystallisiren des getrockneten Niederschlages aus Alkohol erhält man Krystalle, deren Eigenschaften zwischen denen des Nitroparadichlor- und Nitroparadibrombenzols liegen. Schmelzp.  $68\cdot6^{\circ}$ . Bei 10- bis 12stündigem Erhitzen mit alkoholischem Ammoniak auf  $160^{\circ}$  entsteht ein Körper, der die größte Aehnlichkeit mit dem Nitroparabromanilin (S. 347) besitzt und wie dieses bei  $111\cdot4^{\circ}$  schmilzt. — Das *Nitrometachlorjodbenzol*  $C_6H_5Cl[1]J[3]NO_2[4]$  erhält man auf dieselbe Weise aus dem Nitrometachloranilin (S. 351), wie die unten beschriebene Verbindung aus dem Nitroparachloranilin. Es besitzt eine strohgelbe Farbe, krystallisirt aus einer Mischung von Alkohol und Aether in großen, gut ausgebildeten Prismen, schmilzt bei  $63\cdot4^{\circ}$  und ist mit Wasserdämpfen leicht flüchtig. In heißem Alkohol ist es leicht, in kaltem schwer löslich. — Das *Nitrometachlorjodbenzol*, welches als Hauptreactionsproduct bei Einwirkung von sehr concentrirter Salpetersäure auf Metachlorjodbenzol entsteht, entspricht wahrscheinlich der Formel  $C_6H_5Cl[1]J[3]NO_2[6]$ . Es unterscheidet sich von dem vorhergenannten durch eine etwas hellere Farbe, durch seine Krystallform und durch höheren Schmelzpunkt. — *Nitroparachlorjodbenzol*  $C_6H_5Cl[1]NO_2[3]J[4]$ . Wird Nitroparachloranilin vom Schmelzp.  $116\cdot4^{\circ}$  (S. 351) mit Salpetersäure vom spec. Gew. 1·38 versetzt und dann mit salpetriger Säure behandelt, so löst es sich rasch auf und beim Eingießen der hinreichend mit Wasser verdünnten filtrirten Lösung in überschüssige Jodwasserstoffsäure tritt eine energische Reaction ein, welche man durch Erwärmen im Wasserbade zu Ende führt. Aus dem halbflüssigen Reactionsproduct entfernt man zunächst das freie Jod mit Kalilauge, wäscht mit Wasser und krystallisirt zwei- oder dreimal aus heißem Alkohol, in dem es leicht löslich ist, um. Beim Erkalten erhält man sehr schöne, concentrisch gruppirte Nadeln, die den Krystallen des Tribrommetanilanilins sehr ähnlich sind. Es schmilzt bei  $63\cdot3^{\circ}$  und ist unzersetzt flüchtig. Ein Product, welches wahrscheinlich in der Stellung der Nitrogruppe von dem vorher beschriebenen verschieden ist, bildet sich bei Einwirkung von Salpetersäure vom spec.

Gew. 1.52 auf in viel Eisessig gelöstes Parachlorjodbenzol. — Das *Nitroorthobromjodbenzol*  $C_6H_3Br[1]J[2]NO_2[5]$  erhält man aus dem Nitroorthobromanilin (S. 350) in derselben Weise wie das Nitroparabromjodbenzol aus dem Nitroparabromanilin. Es ist wenig löslich in Alkohol und krystallisirt daraus je nach der Concentration in fast farblosen Nadeln oder großen Prismen, welche einen sehr schwachen Stich ins Grünlichgelbe besitzen. Schmelzpunkt  $106^\circ$ . Bei mehrtägigem Erhitzen mit alkoholischem Ammoniak auf  $190^\circ$  liefert es Nitroorthobromanilin. Sehr concentrirte Salpetersäure löst das Orthobromjodbenzol sofort unter heftiger Reaction, ohne daß Jod ausgeschieden wird, und erhält man durch Füllen mit Wasser und Umkrystallisiren des gewaschenen und getrockneten Niederschlages aus Alkohol hauptsächlich ein mit dem beschriebenen Nitroorthobromjodbenzol identisches Product (Schmelzpunkt  $106.1^\circ$ ), während in der Mutterlauge ein anderer niedriger schmelzender Körper bleibt. — *Nitrometabromjodbenzol*  $C_6H_3Br[1]J[3]NO_2[4]$ . Wird Allometabromorthonitranilin  $C_6H_3NH_2[1]NO_2[2]Br[5]$  (S. 348) mit Salpetersäure von 1.38 spec. Gew. versetzt und darauf salpetrige Säure in raschem Strome eingeleitet, so löst es sich langsam. Giebt die Lösung mit Wasser keinen Niederschlag mehr, so verdünnt man stark damit, gießt die filtrirte Lösung in einen großen Ueberschuß von Jodwasserstoffsäure und erwärmt auf dem Wasserbade. Das feste Product wird mit Kalilauge gewaschen, mit Wasserdampf destillirt und aus Alkohol umkrystallisirt. Man erhält so große durchsichtige, intensiv gelbe Krystalle, die in ihrer Form vollkommen von denen der isomeren Verbindung verschieden sind und bei  $83.5^\circ$  schmelzen. Beim Erhitzen mit alkoholischem Ammoniak auf  $180^\circ$  liefert dieses Nitrobromjodbenzol neben Jodammonium das Bromnitranilin vom Schmelzsp.  $151.4^\circ$  (S. 348). — Zwei andere *Nitrometabromjodbenzole* erhält man bei gelindem Erwärmen von Metabromjodbenzol mit sehr concentrirter Salpetersäure, Eingießen der Lösung in Wasser und Umkrystallisiren aus Alkohol. Das Hauptproduct krystallisirt aus Alkohol in citronengelben Prismen oder Nadeln, aus einem Gemisch von Aether und Alkohol in durch-



sichtigen großen rechtwinkligen Tafeln und schmilzt bei  $126.8^{\circ}$ . In Alkohol und Aether löst es sich leichter als die entsprechende Dijodverbindung, dagegen schwerer als die Dibromverbindung. Seine Constitution ist sehr wahrscheinlich  $C_6H_3Br[1]J[3]NO_2[6]$ , da es beim Erhitzen mit alkoholischem Ammoniak auf  $175^{\circ}$  in ein Nitrometajodanilin übergeht, das mit dem unten beschriebenen identisch ist. Das Nitrometabromjodbenzol, welches man aus der Mutterlauge von der Darstellung des vorherbeschriebenen erhält, ist schwer zu reinigen und bildet fast farblose Nadeln; es ist wahrscheinlich:  $C_6H_3Br[1]NO_2[2]J[3]$ . — *Nitroparabromjodbenzol*  $C_6H_3Br[1]NO_2[3]J[4]$ . Zersetzt man mit verdünnter Jodwasserstoffsäure die Lösung der Diazoverbindung, welche bei Behandlung einer Mischung von Orthonitroparabromanilin und Salpetersäure mit salpetriger Säure entsteht, und reinigt das Product in der bei Nitroparachlorjodbenzol beschriebenen Weise, so erhält man eine bei  $90.4^{\circ}$  schmelzende Substanz, die sich in ihrem Aeußeren nicht von dem Tribrommetanitrilanilin unterscheidet.

*Dinitrobenzole.* Bei *Einwirkung von Salpetersäure auf Nitrobenzol* entstehen alle drei isomere Dinitrobenzole (1). Außer dem schon lange bekannten Metadinitrobenzol hat Körner jedoch nur das Orthodinitrobenzol näher untersucht. Zur Darstellung der Dinitrobenzole wurde reines krystallisirbares Nitrobenzol allmählich in ein Gemisch gleicher Volume Salpetersäure vom spec. Gew. 1.54 und rauchender Schwefelsäure ohne abzukühlen eingetragen, so lange als noch vollständige Lösung erfolgte, und die Flüssigkeit darauf noch einige Zeit (12 bis 14 Stunden) mäßig erhitzt, bis eine Probe des auf der Oberfläche abgeschiedenen Oeles beim Erkalten vollständig erstarrte. Das durch Eingießen in Wasser und Auswaschen (2) von Säuren befreite Product wird nach dem Trocknen in kochendem Alkohol gelöst, worauf man durch rasches Abkühlen und Bewegen der

(1) Jahresber. f. 1874, 380. — (2) Zur Wegschaffung der letzten Säurereste ist es gut, destillirtes Wasser zu verwenden, da bei Anwendung von gewöhnlichem Wasser das Product sich in Folge des Kalkgehaltes etwas färbt und dann schwieriger zu reinigen ist.

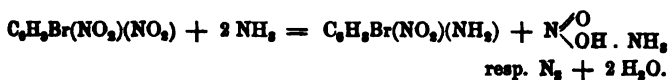
Flüssigkeit die Ausscheidung eines Krystallmehles bewirkt, das so lange mit lauwarmem Alkohol ausgewaschen wird, bis das Filtrat durch alkoholisches Ammoniak nicht mehr gefärbt wird. Das durch ein- oder zweimaliges Umkrystallisiren aus Alkohol gereinigte *Metadinitrobenzol* [1, 3] schmilzt bei 89·8°. 100 Th. Alkohol (99·3 Proc.) lösen 5·9 Th. Metadinitrobenzol bei 24·6°. In kochendem Alkohol löst es sich in jeglicher Menge. Das aus reinem Metadinitrobenzol dargestellte Phenylendiamin liefert bei Oxydation keine Spur von Chinon, dagegen entstehen aus dem wie gewöhnlich dargestellten Dinitrobenzol vom Schmelzp. 86 bis 87° kleine Mengen von Chinon. — Zur Gewinnung des in den Mutterlaugen von der Darstellung des Metadinitrobenzols enthaltenen *Orthodinitrobenzols* [1, 2] destillirt man den Alkohol theilweise über und läßt erkalten, wobei zunächst hauptsächlich Metadinitrobenzol auskrystallisirt. Durch mehrmalige Wiederholung dieser Operation erhält man schließlic eine wie Wolle ansehende, aus kleinen Nadelchen bestehende Krystallisation, die man von der Mutterlauge abfiltrirt, welche neben geringen Mengen der drei Dinitrobenzole unverändertes Nitrobenzol, einen die Eigenschaften eines Nitrophenols besitzenden Körper und ein Oel enthält, das mit Wasserdämpfen nicht flüchtig ist. Durch Waschen der Krystallmasse mit etwas warmem Alkohol, bis das Filtrat farblos erscheint und wiederholtes Umkrystallisiren aus Alkohol erhält man, namentlich wenn eine große Menge Alkohol angewandt und die Flüssigkeit vor vollständiger Abkühlung abgesehen wird, das Orthodinitrobenzol rein. Besser ist es jedoch, die Mischung in kochender Essigsäure zu lösen, aus der sich beim Erkalten die Orthoverbindung fast allein ausscheidet, wenn sie in überwiegender Menge vorhanden war; das Präparat ist dann nach einmaligem Umkrystallisiren aus Alkohol rein (1). Das Orthodinitrobenzol krystallisirt aus ver-

(1) Hat man eine beträchtliche Menge Rohmaterial und kommt es nicht darauf an, Alles zu gewinnen, so kann man auch in folgender Weise verfahren. Aus den Mutterlaugen destillirt man allen Alkohol ab, erwärmt den Rückstand mit viel Wasser, das mit Soda und Natriumdicarbonat versetzt ist,

dünntem Alkohol in fast farblosen, der sublimirten Benzoësäure gleichenden Nadeln, aus absolutem Alkohol in großen gestreiften blasgelben Prismen, welche aus einem Aggregat kleiner Platten bestehen; aus einer weniger concentrirten Lösung kann es in großen, durchsichtigen, besser ausgebildeten Tafeln erhalten werden. Es schmilzt bei  $117.9^{\circ}$ ; eine Mischung gleicher Theile von Meta- und Orthodinitrobenzol schmilzt dagegen constant bei 64 bis  $65^{\circ}$ . 100 Th. von kochendem, 99.4procentigem Alkohol lösen etwa 33 Th. Orthodinitrobenzol, wonach es beträchtlich weniger löslich ist als die Metaverbindung; die Löslichkeit wird aber durch Gegenwart der letzteren Verbindung beträchtlich erhöht. Bei  $24.8^{\circ}$  lösen 100 Th. Alkohol 3.8 Th. Bei Reduction mit Zinn und Salzsäure liefert es das Griess'sche (1) Phenylendiamin, das bei Oxydation keine Spur von Chinon giebt. Es entsteht danach Chinon nur aus dem durch Reduction des Paradinitrobenzols entstehenden Paraphenylendiamin. Durch Schwefelammonium wird das Orthodinitrobenzol viel schwieriger als die Metaverbindung reducirt, wobei Orthonitranilin vom Schmelzp.  $71.5$  entsteht. — *Metaparanitrobrombenzol*  $C_6H_4Br[1]NO_2[3]NO_2[4]$ . Beim Erhitzen von Metanitrobrombenzol vom Schmelzp.  $56.4^{\circ}$  mit einem großen Ueberschuß einer Mischung von Salpetersäure und rauchender Schwefelsäure und Eingießen des Productes nach einer Stunde in Wasser erhält man eine ölige Masse, die man nach wiederholtem Abwaschen in heißem Alkohol löst. Beim Erkalten dieser Lösung scheidet sich zunächst, in beschränkter Menge, ein anderes neues Dinitro-

einige Zeit im Wasserbade, decantirt die braune Lösung, welche einen Körper von den Eigenschaften eines Nitrophenols enthält, ab und wiederholt dieses Verfahren, bis die wässrige Lösung ungefärbt bleibt. Man unterwirft darauf den gewaschenen Rückstand zur Entfernung von Nitrobenzol der Destillation mit Wasserdämpfen. Das unter Wasser geschmolzene Product läßt man erkalten, bis es zum Theil erstarrt ist, und gießt darauf mit dem Wasser den noch flüssigen Theil ab. Die zuerst ausgeschiedenen Krystalle krystallisirt man zweimal aus Alkohol um und, wenn sie hierbei noch bräunlich gefärbt bleiben, läßt man sie einmal aus kochender Essigsäure auskrystallisiren — (1) Jahresber. f. 1871, 710.

brombenzol in kleinen Blättchen ab, das man leicht durch Umkrystallisiren aus Alkohol reinigen kann. Aus der Mutterlauge scheiden sich bei Verdunstung in niedriger Temperatur große Tafeln aus, welche in einem gelblichen Oele schwimmen. Die durch Umkrystallisiren aus Alkohol, zuletzt aus einer Mischung von Alkohol und Aether gereinigten Krystalle sind durchsichtig, besitzen eine schwach grünlichgelbe Farbe und schmelzen bei  $59.4^{\circ}$ . Beim Erkalten der warmen alkoholischen Lösung erhält man dünne, fast nadelförmige Prismen, während bei freiwilliger Verdunstung der alkoholisch-ätherischen Lösung große Tafeln resultiren. Bei mehrtägigem Erhitzen mit alkoholischem Ammoniak auf eine etwas über  $180^{\circ}$  liegende Temperatur entsteht das Bromnitränilin  $C_6H_5 \cdot NH_2[1]NO_2[2]Br[5]$  vom Schmelzp.  $151.4^{\circ}$  (S. 348) neben salpetrigs. Ammoniak, das seinerseits dabei in Stickstoff und Wasser zerfällt :



*Dinitrometadibrombenzol vom Schmelzp.  $117.4^{\circ}$*  entsteht beim Lösen des Nitrometadibrombenzols vom Schmelzp.  $61.6^{\circ}$  (S. 306) in einem großen Ueberschuß eines Gemenges von Salpetersäure mit rauchender Schwefelsäure und mehrstündigem Erwärmen auf dem Wasserbade, wobei sich die Dinitroverbindung abzuscheiden beginnt. Durch Eingießen in Wasser und Umkrystallisiren aus Alkohol erhält man es in langen flachen grünlichgelben Nadeln. Aus Aether krystallisirt es in großen durchsichtigen Tafeln. Es schmilzt bei  $117.4^{\circ}$  und ist mit Wasserdämpfen flüchtig. In kaltem Alkohol ist es sehr wenig löslich, mäßig löslich in Aether. In alkoholischem Ammoniak löst es sich langsam in der Kälte, während aus der Lösung sich (noch nicht näher untersuchte) lange flache hellgelbe Nadeln ausscheiden, welche Trichroismus besitzen und bei  $178.4^{\circ}$  schmelzen. Beim Erhitzen mit Kalilauge liefert das Dinitrometadibrombenzol das Dinitrometabromphenol vom Schmelzp.  $91.5^{\circ}$  (S. 340).

*Monobromtoluol.* Das *Orthobromtoluol* [1, 2] wurde erhalten aus Orthotoluidin vom Siedep.  $199.5$  bis  $199.6^{\circ}$  (unter  $747.14$  mm

Druck bei  $13\cdot2^{\circ}$ ). Dieses wurde in das Nitrat, darauf in das Diazoperbromid übergeführt und letzteres sogleich nach dem Abwaschen mit etwas Wasser mit Alkohol zersetzt (1). Das von dem meisten Alkohol durch langsames Abdestilliren befreite Product wird mit Kalilauge gewaschen, mit Wasserdampf destillirt, getrocknet und fractionirt. Es siedet bei  $182\cdot0^{\circ}$  und besitzt denselben Geruch wie das Orthodibrombenzol. — Das *Meta-bromtoluol* [1, 3] erhielt Körner aus krystallisirbarem Nitrotoluol, welches successive in krystallisirbares Toluidin, Acettoluid, Bromacettoluid, Monobromtoluidin, Nitrat dieser Base, Diazoperbromid und schliesslich in Bromtoluol übergeführt wurde. Es siedet nach dem Trocknen mit  $P_2O_5$  bei  $184\cdot0$  bis  $184\cdot1^{\circ}$  unter  $754\cdot10$  mm Druck (bei  $16\cdot5^{\circ}$ ). Ein anderes Präparat hatte den Siedep.  $184\cdot3^{\circ}$  unter  $758\cdot74$  mm Druck (bei  $13\cdot2^{\circ}$ ). Sein Geruch ist von dem des Metadibrombenzols nicht zu unterscheiden. Bei Oxydation liefert es gewöhnliche Brombenzoësäure vom Schmelzp.  $154^{\circ}$ . — Das *Parabromtoluol* [1, 4] wurde durch Bromiren von Toluol erhalten, wobei, wie Körner (2) früher gezeigt hat, neben Benzylbromid auch die beiden anderen Isomern entstehen. Es wurde auch aus gewöhnlichem Toluidin (aus krystallisirtem Nitrotoluol) durch Ersatz der Amidogruppe durch Brom dargestellt. Das auf beide Weisen erhaltene, mit  $P_2O_5$  getrocknete Bromtoluol schmolz bei  $28\cdot2^{\circ}$ , erstarrte bei  $25\cdot4^{\circ}$  und hatte den Siedep.  $184\cdot6^{\circ}$  unter  $760\cdot74$  mm Druck (bei  $13\cdot4^{\circ}$ ). Sein Geruch ist dem des Paradibrombenzols sehr ähnlich.

*Constitution der hauptsächlichsten Phenolderivate.* Die drei isomeren Bromphenole wurden aus den Bromanilinen dargestellt. Die Nitrate der letzteren wurden mit Salpetersäure enthaltendem Wasser versetzt (3), worauf in das kalt gehaltene breiige Gemenge

(1) Die Diazoverbindung erleidet leicht Zersetzung und bilden sich daher in beträchtlicher Menge Nebenproducte, hauptsächlich Kresolderivate. Unter Anderem erhielt Körner ein Bromnitroderivat, welches in glänzenden gelben Nadeln krystallisirt, leicht sublimirt und ein roth gefärbtes Kaliumsalz giebt. —

(2) Giornale di scienze naturali ed economiche, vol. 5, p. 144. Palermo 1869.

— (3) Die Orthoverbindung erfordert eine beträchtliche Menge Salpetersäure.

salpetrige Säure bis zur vollständigen Lösung eingeleitet wurde. Die unter Abkühlen mit verdünnter Schwefelsäure versetzte Lösung wurde in abgekühlten absoluten Alkohol eingegossen und das Ganze darauf mit Aether versetzt, bis der Niederschlag sich nicht mehr vermehrte. Das so erhaltene, mit Aether gewaschene und im Vacuum getrocknete, krystallisirte Sulfat des Diazobrombenzols wurde mit einer großen Menge Wasser am Rückflußkühler gekocht. Das Product wurde mit Aether ausgezogen, mit Wasserdampf destillirt und dann im Vacuum der Destillation unterworfen. Das Para- und Metabromanilin liefert in dieser Weise in beträchtlicher Menge das entsprechende Bromphenol, während aus dem Orthobromanilin nur kleine Mengen Bromphenol (neben harzigen Substanzen) entstehen. — Das *Orthobromphenol* ist ein eigenthümlich riechendes farbloses Oel, das durch Abkühlen nicht zum Erstarren gebracht werden konnte. Es ist identisch mit dem Bromphenol, welches Körner (1) früher aus dem Amidophenol, welches dem flüchtigen Nitrophenol entspricht, durch Zersetzen der daraus dargestellten Diazoplatinbromidverbindung erhielt. Mit Salpetersäure liefert es in Eisessiglösung als einziges Reactionsproduct das Monobromdinitrophenol von Laurent (Schmelzp.  $118.2^{\circ}$ ). — Das *Metabromphenol* wurde nur in flüssigem Zustande erhalten; es konnte jedoch die Untersuchung dieses Körpers noch nicht beendet werden. Mit überschüssigem Brom liefert das Metabromphenol schon in der Kälte Tetrabromphenol, mit Salpetersäure neben anderen Nitroproducten ein Dinitromonobromphenol, das identisch zu sein scheint mit dem bei  $91.5^{\circ}$  schmelzenden, welches bei Einwirkung von Aetzkali auf Dinitrometadibrombenzol vom Schmelzp.  $117.4^{\circ}$  entsteht (S. 340). Aus dem durch Bromiren von Phenol dargestellten Bromphenol hat Körner (2) früher ein Dinitroparabromphenol erhalten, während Hübner (3) daraus ein Dinitroorthobromphenol erhielt. Es entsteht danach

(1) *Giornale di scienze naturali ed economiche*, vol. 3, p. 285. Palermo 1869. — (2) *Jahresber. f. 1866*, 575. — (3) *Jahresber. f. 1873*, 411.

beim Bromiren von Phenol Para- und Orthobromphenol. Andererseits hat Körner (1) früher gezeigt, daß aus dem rohen Bromphenol, resp. dessen Methyläther, durch Substitution von Brom durch die Carboxylgruppe Methyloxybenzoesäure [1,3] erhalten werden kann, wonach das Product der Einwirkung von Brom auf Phenol alle drei isomere Bromphenole enthalten würde. Es scheint jedoch das relative Mengenverhältniß der drei Isomeren abhängig zu sein von geringfügigen Aenderungen der Reactionsbedingungen, denn Körner konnte aus einem rohen Bromphenol, das unter scheinbar gleichen Bedingungen wie das früher angewandte dargestellt war, Methyloxybenzoesäure nicht wieder erhalten. Er hat sich jedoch von Neuem davon überzeugt, daß das Präparat, welches Er bei Seiner früheren Untersuchung erhalten hatte, wirklich Methyloxybenzoesäure war. — Das *Parabromphenol* aus gewöhnlichem Nitracetanilid ist identisch mit dem von Hübner (2) durch Bromiren von Phenol erhaltenen krystallisirten Bromphenol. Schmelzp. 66·4°. Bei Einwirkung von Salpetersäure in Eisessiglösung liefert es, je nachdem 1 oder 2 Mol. Salpetersäure angewandt werden, das Monobromorthonitrophenol von Brunck (3) vom Schmelzp. 88° oder das schon früher von Körner (4) beschriebene Dinitrobromphenol vom Schmelzp. 75·6°. — *Dibromorthonitrophenol*. Durch Nitriren von gewöhnlichem Dibromphenol, das dieselbe Structur wie das gewöhnliche Dibromanilin besitzt, erhielt Körner früher ein Mononitrodibromphenol, welches Er später als identisch mit dem von Brunck durch Einwirkung von überschüssigem Brom auf Orthonitrophenol dargestellten erkannte. Um dieses mit den anderen Benzolderivaten zu verknüpfen, wurde es in den Methyläther übergeführt und dieser mit alkoholischem Ammoniak erhitzt. Der Methyläther wurde aus dem Silbersalz erhalten. Letzteres erhält man durch Vermischen der verdünnten kochenden Lösungen von Dibromorthonitrophenol-

(1) Jahresber. f. 1867, 414. — (2) Jahresber. f. 1878, 410. — (3) Jahresber. f. 1867, 618. — (4) Jahresber. f. 1866, 575.

kalium und salpeters. Silber als voluminösen dunkelrothbraunen Niederschlag, der bei 24stündigem Verweilen in der Mutterlauge in 5 bis 6 mm lange, dunkelrothe, lebhaft metallglänzende Nadeln übergeht, welche nach dem Trocknen hellziegelroth und goldglänzend erscheinen. Methyljodid wirkt in der Kälte darauf nicht ein, aber beim Erhitzen im Wasserbade am Rückflusskühler vollendet sich die Reaction leicht. Das gebildete *Dibromorthonitranisol*, welches man durch Ausziehen mit Aether erhält, krystallisirt in langen, schwach grünlichgelb gefärbten, bei 76·7° schmelzenden Nadeln, die sich am Licht mit der Zeit bräunen. Es ist in kaltem Alkohol wenig, leicht in heißem löslich. Beim Erhitzen mit alkoholischem Ammoniak auf 170° geht es in das Dibromorthonitranilin  $C_6H_5 \cdot NH_2[1]NO_2[2]Br[4]Br[6]$  vom Schmp. 127·3° (S. 347) über, welches zur Identificirung durch Behandlung mit Aethylnitrit in das symmetrische Nitrodibrombenzol vom Schmelzp. 104·5° übergeführt wurde. Danach kommt obigem Dibromnitrophenol die Formel  $C_6H_5(OH)[1]NO_2[2]Br[4]Br[6]$  zu. — *Dibromparanitrophenol*  $C_6H_5 \cdot OH[1]Br[2]NO_2[4]Br[6]$ . Zur Darstellung des Methyläthers wurde das Silbersalz des Dibromparanitrophenols von Brunck mit Methyljodid behandelt. Letzteres wirkt in der Kälte nicht darauf ein, aber beim Kochen am Rückflusskühler entsteht der *Dibromparanitrophenolmethyläther*, den man nachher mit kochendem Aether auszieht und durch Umkrystallisiren aus Alkohol reinigt. Er bildet pyramidenförmige weiße durchsichtige Nadeln, schmilzt bei 122·6°, ist wenig löslich in kaltem Alkohol, leichter in warmem und löst sich auch wenig in Aether. Bei zweitägigem Erhitzen mit alkoholischem Ammoniak auf 180° entsteht das Dibromparanitranilin  $C_6H_5 \cdot NH_2[1]Br[2]NO_2[4]Br[6]$  vom Schmelzp. 202·5° (S. 346), aus dem durch Behandlung mit Aethylnitrit symmetrisches Nitrodibrombenzol vom Schmelzp. 104·5° erhalten wurde. — Das *Bromdinitrophenol* von Laurent  $C_6H_5 \cdot OH[1]NO_2[2]NO_2[4]Br[6]$  vom Schmelzp. 118·2° entsteht aus dem S. 350 beschriebenen Bromdinitranilin unter gleichzeitiger Ammoniakbildung beim Kochen mit Kalilauge (1 : 6). Es wird ferner erhalten 1) nach Laurent beim Bromiren von Dinitrophenol, 2) beim Nitriren



des Bromparanitrophenols von Brunck, 3) aus dem Orthonitrophenol durch Ueberführung in Amidophenol, Ersatz der Amidogruppe durch Brom und Nitriren des Productes, 4) durch Kochen von Orthobromdiazobenzolsulfat mit Wasser und Nitriren des entstehenden Orthobromphenols (S. 335). Danach kommt ihm die angeführte Constitutionsformel zu. —  *$\beta$ -Dinitrophenol* von Hübner und Werner Schneider (1)  $C_6H_5OH[1]NO_2[2]NO_2[6]$ . Zur Trennung des  *$\beta$ -Dinitrophenols* von der  *$\alpha$ -Verbindung* setzt man das Gemenge der Kaliumsalze dem Sonnenlicht aus, wobei die Krystalle des  *$\alpha$ -Salzes* (lange dünne gelbe Nadeln) zu einem feinen Pulver zerfallen, das von den unverändert bleibenden Krystallen des  *$\beta$ -Salzes* (stahlblaue Blättchen) mechanisch getrennt werden kann. Durch Umkrystallisiren der stahlblauen Blättchen erhält man zunächst lange dicke bläulich schimmernde Prismen, welche bei wiederholtem Umkrystallisiren unter Zuhülfenahme von Thierkohle in rothe flache Nadeln übergehen. Das aus dem Silbersalz abgeschiedene  *$\beta$ -Dinitrophenol* schmilzt bei  $63-9^\circ$ . Das Kalium-, Natrium- und Baryumsalz besitzt die von Hübner und Werner Schneider angegebenen Eigenschaften; bezüglich des *Silbersalzes* fand jedoch Körner, daß es in zwei verschiedenen Formen auftritt. Ist die Lösung verdünnt und beginnt die Krystallisation erst bei niederer Temperatur, so erhält man das Salz  $C_6H_5(NO_2)_2OAg + 2H_2O$  in langen, lebhaft metallglänzenden kupferrothen Nadeln. Das andere Salz  $C_6H_5(NO_2)_2OAg + H_2O$  entsteht, wenn die Lösung sehr concentrirt ist und die Krystallisation schon wenig unter dem Siedepunkt der Lösung beginnt; es bildet lebhaft glänzende braune Blättchen und flache Nadeln, die einen bläulichen Reflex besitzen und bei genügender Dünne das Licht mit blutrother Farbe durchlassen. Wird das erstere Salz einige Zeit auf  $100^\circ$  erhitzt (bei  $50^\circ$  verlieren jedoch beide Salze schon etwas Säure), so nimmt es Farbe und Glanz des zweiten Salzes an, behält jedoch seine Krystallform. Den *Methyläther* erhält man leicht durch Einwirkung von Methyl-

(1) Jahresber. f. 1872, 899.

jodid in gewöhnlicher Temperatur auf die Silbersalze bei Gegenwart von reinem, namentlich alkoholfreiem Aether. Nach dem Umkrystallisiren aus Alkohol bildet er farblose, lange, etwas flache Nadeln, schmilzt bei  $115.8^{\circ}$ , läßt sich leicht sublimiren, wird beim Kochen mit Kalilauge verseift und liefert bei mehrstündigem Erhitzen mit alkoholischem Ammoniak auf 120 bis  $130^{\circ}$  das Dinitranilin vom Schmelzp.  $137.8^{\circ}$  (S. 345). — Das *Dinitrochlorphenol*  $C_6H_3.OH[1]NO_2[2]Cl[4]NO_2[6]$ , welches von Dubois (1) durch Nitriren von Parachlorphenol erhalten wurde, entsteht auch, wie schon von Engelhardt und Latschinoff (2) gezeigt wurde, durch Kochen von  $\alpha$ -Dinitrodichlorbenzol mit Soda. Das Monochlororthonitrophenol (aus flüchtigem Nitrophenol und Chlor) löst sich leicht in einer Mischung von Essigsäure und rauchender Salpetersäure und erhält man hierbei das Dubois'sche Dinitrochlorphenol. Derselbe Körper entsteht bei Einwirkung von Chlor auf das  $\beta$ -Dinitrophenol von Hübner und Werner Schneider und beim Erhitzen des Chlordinitranilins vom Schmelzp.  $144.7^{\circ}$  (S. 352) mit Kalilauge neben Ammoniak. Der aus dem Silbersalz dargestellte *Methyläther* krystallisirt in fast farblosen Blättchen, schmilzt bei  $65.4^{\circ}$  und liefert schon in der Kälte mit Ammoniak das Chlordinitranilin vom Schmelzp.  $144.7^{\circ}$  (S. 352). — Das *Brom- $\beta$ -dinitrophenol*, welches man durch Bromiren des  $\beta$ -Dinitrophenols von Hübner und Werner Schneider erhält, ist mit dem früher von Körner (3) aus Parabromphenol erhaltenen, entgegen der Angabe von Armstrong (4), identisch (5) und schmilzt bei  $85.6^{\circ}$ . Das Kaliumsalz bildet metallglänzende lange etwas flache Nadeln, welche etwas dunkler roth gefärbt sind als das Kaliumsalz des Dubois'schen Dinitrochlorphenols. Das Silbersalz besitzt die größte Ähnlichkeit mit dem Silbersalz des entsprechenden Dinitro-

(1) Jahresber. f. 1867, 618. — (2) Jahresber. f. 1870, 521. — (3) Jahresber. f. 1866, 575. — (4) Jahresber. f. 1873, 412. — (5) Dieser Widerspruch ist gelöst durch die neueren Versuche von Armstrong (dieser Bericht: Phenole), wonach das Brom- $\beta$ -dinitrophenol beim Erwärmen mit Brom unter molekularer Umlagerung in Brom- $\alpha$ -dinitrophenol übergeht.

chlorphenols, nur ist es etwas dunkler. — Das *Jod-β-dinitrophenol*  $C_6H_3 \cdot OH[1]NO_2[2]J[4]NO_2[6]$  \*) erhält man durch Auflösen von β-Dinitrophenol in überschüssiger Kalilauge, Zufügen von Jod und Jodsäure in der Gleichung:  $5 C_6H_3(NO_2)_2OH + 2 J_2 + HJO_3 = 5 C_6H_3J(NO_2)_2OH + 3 H_2O$  entsprechenden Menge und wiederholtes abwechselndes Versetzen mit Säure und Kalilauge. Das aus der sehr verdünnten heißen Lösung des Kaliumsalzes durch Versetzen mit Salzsäure abgeschiedene Joddinitrophenol krystallisirt beim Erkalten der Lösung in langen chromgelben Nadeln, schmilzt bei  $112.9^{\circ}$  und ist wenig löslich in Alkohol, aus dem es in großen Prismen krystallisirt. Das durch Umkrystallisiren aus Wasser unter Zuhülfenahme von etwas Thierkohle gereinigte *Kaliumsalz* bildet, wenn es sich aus genügend verdünnter Lösung ausschied, lange pyramidenförmige Nadeln, die in durchfallendem Licht rubinroth erscheinen und das Licht in gewisser Richtung mit metallisch-grünem Glanz, in anderer Richtung mit Goldglanz reflectiren. Es ist in kaltem Wasser sehr wenig löslich und fast unlöslich in freies Alkali enthaltendem. Das *Silbersalz* ist ein aus glänzenden, braunrothen, kleinen Nadelchen bestehender Niederschlag. — *Dinitrometabromphenol vom Schmelzp.  $91.5^{\circ}$*  entsteht bei mehrstündigem Erhitzen des S. 333 beschriebenen Dinitrometadibrombenzols (Schmelzp.  $117.4^{\circ}$ ) mit Kalilauge (1 : 6) im Wasserbade, wobei man auf 1 Mol. der Nitroverbindung 2 Mol. KHO verwendet. Das gebildete *Kaliumsalz* wird mit kaltem, etwas Kaliumcarbonat enthaltendem Wasser gewaschen und unter Zusatz von etwas Thierkohle aus heißem Wasser umkrystallisirt. Es existiren drei Kaliumsalze, von denen zwei wasserfrei sind und sich durch Farbe und Krystallform von einander unterscheiden, während das dritte Krystallwasser enthält und nur bei Wintertemperatur erhalten wird. Erfolgt die Krystallisation in der Nähe des Siedepunktes der Lösung, so erhält man sehr lange, hellgelbe, stark seideglänzende Nadeln. Um sie in diesem Zustande zu

\*) Jahresber. f. 1873, 416.

erhalten, muß man sie aus der Flüssigkeit entfernen, so lange diese noch heiß ist, mit etwas kochendem Wasser abwaschen, zwischen Papier pressen und bei 100° trocknen. Bleiben die Krystalle dagegen in der Lösung während des Erkalten, so verändern sie sich unter starker Decrepitation, indem sie eine dunklere Farbe annehmen. Dieses Salz ist wie das erste wasserfrei. Beim Erhitzen der Krystalle des zweiten Salzes auf 120° zerfallen sie in ein hellgelbes Pulver, welches aus sehr kleinen Kryställchen der ersteren Verbindung besteht. Dabei tritt eine Gewichtsveränderung nicht ein und liegt danach einfach Dimorphismus vor. Das dritte Salz, welches nur bei niedriger Temperatur entsteht, bildet sehr große, rhombische, vollkommen durchsichtige, hellgelbe Tafeln, welche kurz nach dem Herausnehmen aus der Mutterlauge Krystallwasser verlieren und opak werden. Das *Calcium-* und *Baryumsalz* krystallisiren in langen flachen gelben Nadeln, sind wenig löslich in Wasser und detoniren heftig beim Erhitzen. Das *Silbersalz* erhält man beim Eingießen einer Lösung von salpeters. Silber in eine solche des Kaliumsalzes als voluminösen eigelben Niederschlag, der beim Reiben mit einem Glasstabe von der Berührungsstelle aus eine prachtvoll rothe Farbe annimmt, welche sich in kurzer Zeit über die ganze Masse verbreitet. Löst man das so erhaltene Salz in heißem Wasser und läßt die Lösung langsam erkalten, so erhält man kleine, tief carmoisinrothe Nadeln und Blättchen, welche zu erdbeerförmigen Gebilden zusammengelagert sind. Bei freiwilligem Verdunsten der Mutterlauge bilden sich strauchförmig gruppirte durchsichtige größere Blättchen. Methyljodid reagirt schon in der Kälte mit dem Silbersalz, wobei unter spontaner Erwärmung neben Jodsilber der *Methyläther* entsteht. Man extrahirt ihn mit Aether, aus dem er sich in kleinen Prismen ausscheidet. Beim Erkaltenlassen der heißen alkoholischen Lösung erhält man sehr dünne rhombische Tafeln mit zwei sehr spitzen Winkeln. Beide Arten von Krystallen besitzen dieselbe grünlichgelbe Farbe und schmelzen bei 109·4°. Durch Kalilauge wird der Methyläther in der Wärme langsam verseift. Das Dinitrometabromphenol scheidet sich bei Zusatz von Salzsäure

zu der Lösung des Kaliumsalzes in kleinen fast farblosen Blättchen aus, wenn die Lösung kalt und concentrirt war, dagegen aus verdünnter heißer Lösung in langen durchsichtigen Nadeln. Es ist leicht löslich in Alkohol und in Aether und krystallisirt aus diesen Lösungsmitteln in großen, durchsichtigen Prismen, welche fast farblos sind und nur einen schwachen Stich ins Gelbliche besitzen und bei  $91.5^{\circ}$  schmelzen. In concentrirter Salpetersäure ist es leicht löslich und wird daraus durch Wasser wieder unverändert in farblosen Blättchen abgeschieden. — Das S. 323 beschriebene Dinitrometadichlorbenzol liefert bei Behandlung mit Kalilauge das Kaliumsalz eines *Dinitrometachlorphenols*, das mit dem vorher beschriebenen Phenol die größte Aehnlichkeit besitzt.

*Bromaniline.* *Parabromacetanilid* erhielt Körner durch Einwirkung von überschüssigem Acetylchlorid auf reines Parabromanilin, Waschen mit Wasser und Umkrystallisiren des Productes aus Alkohol. Es bildet große flächenreiche Prismen, die bisweilen vollkommen durchsichtig, farblos und glasglänzend, bisweilen theilweise oder ganz opak, weiß und perlmutterglänzend sind. Es krystallisirt besonders schön bei freiwilliger Verdunstung der alkoholischen Lösung. Es ist mäßig löslich in Alkohol, fast unlöslich in kaltem Wasser, sehr wenig löslich in heißem. Schmelzp.  $165.4^{\circ}$ . — Das in analoger Weise aus Orthobromanilin ( $\gamma$ -Bromanilin von Hübner und Alsberg) dargestellte *Orthobromacetanilid* krystallisirt aus Alkohol in 4 bis 5 cm langen flachen farblosen atlasglänzenden durchsichtigen Nadeln, schmilzt bei  $99^{\circ}$  und löst sich in Alkohol leichter als die Paraverbindung. — *Einwirkung von Brom auf die isomeren Bromaniline*: Leitet man langsam in eine Lösung der Bromaniline in Salzsäure einen mit Bromdampf gesättigten Luftstrom, bis das Brom unabsorbirt durchgeht, so erhält man in allen drei Fällen, auch wenn die Lösung sehr verdünnt ist, einen reichlichen Niederschlag, der abfiltrirt, gewaschen, getrocknet und wiederholt aus Alkohol umkrystallisirt wird. Sowohl *Parabromanilin* (Schmelzp.  $66.4^{\circ}$ ) als *Orthobromanilin* liefern hierbei gewöhnliches, bei  $118^{\circ}$  schmelzendes *Tribromanilin*, während aus

*Metabromanilin* ein *Tetrabromanilin* entsteht. Letzteres krystallisiert aus Alkohol, der etwas Toluol enthält, in farblosen seidenglänzenden Nadeln. Es schmilzt bei  $115.3^{\circ}$  und sublimiert bei vorsichtigem Erhitzen kleiner Mengen in glasglänzenden durchsichtigen Nadeln oder Prismen. Derselbe Körper entsteht bei Einwirkung von überschüssigem Brom auf das salz. Salz des Amidoparadibrombenzols. Wird dieses Tetrabromanilin allmählich in eine lauwarne Mischung von absolutem Alkohol und mit salpetriger Säure gesättigtem Alkohol eingetragen, so tritt Erwärmung, Stickstoffentwicklung und Lösung ein, indem *Tetrabrombenzol* (1) gebildet wird. Zur Reindarstellung desselben versetzt man das Product noch mit etwas Aethylnitrit, erhitzt im Wasserbade am Rückflusskühler und unterwirft die beim Erkalten ausgeschiedene, mit etwas Alkohol gewaschene und getrocknete Krystallmasse der Destillation. Es siedet constant bei  $329^{\circ}$  (nicht corr.), ist sehr wenig löslich in Alkohol und scheidet sich aus diesem in farblosen atlasglänzenden langen Nadeln aus, die bei  $97.2^{\circ}$  schmelzen. Wie sich Körner durch directe Vergleichung überzeugt hat, ist es identisch mit dem Tetrabrombenzol, welches man nach Mayer (2) durch Behandlung von gewöhnlichem Tribromphenol mit Bromphosphor erhält. — Das gewöhnliche Dibromanilin ist *Orthoparadibromanilin*  $C_6H_3 \cdot NH_2[1]Br[2]Br[4]$ . Man erhält es durch Suspendiren von feingepulvertem Parabromacetanilid (1 Mol.) in Wasser und Einleiten von mit Brom (1 Mol.) gesättigter Luft, Verseifen des Productes und Destillation mit Wasserdampf. Schmelzp.  $79.4^{\circ}$ . Bei Behandlung mit Salpetrigsäureäther liefert es das bei  $219.4^{\circ}$  siedende Metadibrombenzol, aus dem durch Nitrirung die beiden bei  $61.6$  und  $82.6^{\circ}$  schmelzenden Nitroderivate erhalten wurden. Durch Behandlung der Lösung in Salzsäure mit überschüssigem Brom wurde daraus gewöhnliches Tribromanilin vom Schmelzp.  $118^{\circ}$ , und hieraus mit Aethylnitrit Tribrombenzol vom Schmelzp.  $119.6^{\circ}$  erhalten. Dieses Dibromanilin entsteht auch, wenn Ortho-

(1) Jahresber. f. 1874, 877. — (2) Jahresber. f. 1866, 558.

bromacetanilid in gleicher Weise wie die Paraverbindung mit Brom behandelt wird. Dabei wird jedoch noch eine kleine Menge eines anderen Körpers gebildet, der ein Isomeres zu sein scheint und durch einmaliges Umkrystallisiren aus Alkohol, wobei er in der Mutterlauge bleibt, entfernt werden kann. Es schmilzt dann bei  $79.4^{\circ}$  und giebt mit Brom und mit Aethylnitrit die obengenannten Producte. Es entsteht ferner bei Reduction des Nitrometadibrombenzols  $C_6H_3 \cdot Br[1]Br[3]NO_2[4]$  vom Schmelzp.  $61.6^{\circ}$ . — *Dimetabromanilin*  $C_6H_5NH_2[1]Br[3]Br[5]$  erhält man bei Reduction von symmetrischem Nitrodibrombenzol (Schmelzp.  $104.5^{\circ}$ ) mit Zinn und Salzsäure, Uebersättigen mit Aetzkali und Destillation mit Wasserdampf. Es krystallisirt in weissen Nadeln, schmilzt bei  $56.5^{\circ}$  und besitzt ausgesprochen basische Eigenschaften. Das salzs. Salz bildet flache Nadeln, und läßt sich aus etwas Salzsäure enthaltendem Wasser umkrystallisiren; durch viel reines Wasser wird es theilweise zersetzt. Mit Aethylnitrit liefert das Dimetabromanilin wieder Metadibrombenzol, bei Ersatz der Amidogruppe durch Brom das symmetrische Tribrombenzol vom Schmelzp.  $119.6^{\circ}$ . — Das *Pentabromanilin* entsteht aus dem Dimetabromanilin (Schmelzp.  $56.5^{\circ}$ ), wenn dessen salzs. Salz in mit etwas Salzsäure versetztem Wasser suspendirt wird und mit Bromdampf gesättigte Luft im Ueberschusse eingeleitet wird. Durch Umkrystallisiren des entstehenden weissen Niederschlages aus einem Gemisch von 1 Vol. absolutem Alkohol und 2 Vol. Toluol erhält man grofse durchsichtige, fast diamantglänzende Nadeln, die nicht unter  $222^{\circ}$  schmelzen und in Alkohol, selbst kochendem, nur sehr schwer löslich sind. Durch Aethylnitrit wird es bei gewöhnlicher Temperatur und gewöhnlichem Druck nicht angegriffen.

*Nitranilins.* Bei Einwirkung von Salpetersäure auf Acetanilid entsteht ein Gemenge von Paranitracetanilid [1, 4] und Orthonitracetanilid [1, 2]. Ersteres ist das Hauptproduct, aber die Menge des Orthonitracetanilids wächst mit der Stärke der angewandten Säure, deren spec. Gew. das von 1.465 nicht übersteigen darf, da anderenfalls die Mischung auch unter  $0^{\circ}$  sich entzündet. Zur Darstellung der Nitracetanilide versetzt man je

30 g durch Eis kalt gehaltene Salpetersäure vom spec. Gew. 1.464 bis 1.465, die von niederen Oxyden des Stickstoffs frei ist, mit je 6 g gepulvertem Acetanilid, welches man auf einmal einträgt, giesst das Product nach Beendigung der heftigen Reaction zu gepulvertem Eis, filtrirt möglichst rasch ab, wäscht mit eiskaltem Wasser nach und trägt rasch in überschüssige concentrirte Kalilauge ein. Das so erhaltene Gemenge der Nitraniline (1) wird mit überhitztem Wasserdampf so lange destillirt, bis das Destillat nicht mehr orangeroth gefärbt ist. Das *Orthonitranilin* scheidet sich aus dem Destillat beim Abkühlen in orangegelben Nadeln aus. Es schmilzt bei  $71.5^{\circ}$  und besitzt sonst die von Zincke (2) dafür angegebenen Eigenschaften. Die Ausbeute beträgt bis zu 15 Proc. vom angewandten Acetanilid. Es entsteht auch bei Reduction des Orthodinitrobenzols mit Schwefelammonium und giebt bei Reduction mit Zinn und Salzsäure das Griefs'sche Orthophenylendiamin, welches letzteres bei Oxydation mit Kaliumdichromat und verdünnter Schwefelsäure keine Spur von Chinon liefert. — Aus dem vom Orthonitranilin befreiten Destillationsrückstand erhält man das *Paranitranilin* rein durch Umkrystallisiren aus kochendem Wasser unter Zuhülfenahme von Thierkohle. Es krystallisirt in grossen cedergelben Blättern, die einen schwachen blauen Reflex besitzen und bei  $145.9^{\circ}$  schmelzen. — Das aus reinem, bei  $89.8^{\circ}$  schmelzendem Metadinitrobenzol dargestellte *Metanitranilin* [1, 3] schmilzt bei  $109.9^{\circ}$ . Das Metadinitrobenzol wird viel leichter zu Nitranilin reducirt als das Orthodinitrobenzol. — Das *Diorthonitranilin*  $C_6H_5.NH_2[1]NO_2[2]NO_2[6]$  erhielt Körner durch Erhitzen des S. 322 beschriebenen Diorthonitroiodbenzols (Schmelzp.  $113.7^{\circ}$ ) mit concentrirtem alkoholischem Ammoniak auf 170 bis  $180^{\circ}$ .

(1) Wird das einmal umkrystallisirte und getrocknete Gemenge einige Zeit in einem verschlossenen Gefässe aufbewahrt, so gehen die langen feinen Nadeln des Orthonitranilins rasch in dicke braune Blättchen, manchmal auch in gut ausgebildete Tafeln über, welche sich leicht von den viel helleren Nadeln des Paranitranilins unterscheiden. — (2) Jahresber. f. 1872, 687; f. 1874, 381.



Es krystallisirt aus Alkohol in langen dunkelgelben Nadeln, schmilzt bei  $137.8^{\circ}$  und sublimirt in kleinen glänzenden irisirenden Blättchen. In heißem Alkohol ist es viel löslicher als das gewöhnliche Dinitranilin. Durch Aethylnitrit wird es nicht zersetzt. Dafs jedoch die beiden Nitrogruppen dieselbe Stellung wie im Metadinitrobenzol besitzen, ergibt sich daraus, dafs bei Reduction des zu seiner Darstellung angewandten Dinitrojodbenzols und Ersatz des Jods durch Wasserstoff dasselbe Metadiamidobenzol entsteht, welches man durch Reduction des gewöhnlichen Dinitrobenzols erhält. Dieses Diorthonitranilin wird auch bei Einwirkung von alkoholischem Ammoniak auf den Methylether des  $\beta$ -Dinitrophenols von Hübner und Werner Schneider (S. 339) gebildet.

*Bromnitraniline.* Zur Darstellung der bei *Einwirkung von Brom auf die isomeren Nitraniline* entstehenden Körper wurden die Nitraniline in einem grofsen Ueberschufs von Salzsäure gelöst, worauf die Lösung so lange mit Wasser versetzt wurde, als dies ohne Hervorbringung eines bleibenden Niederschlages geschehen konnte. Dann wurde so lange ein mit Bromdämpfen beladener Luftstrom langsam eingeleitet, bis das Brom nicht mehr absorhirt wurde. Aus Para- und Orthonitranilin entstehen auf diese Weise Dibromnitraniline; aus Metanitranilin wurde ein Tribromnitranilin erhalten.— Das *Diorthobromparanitranilin*  $C_6H_3.NH_2[1]Br[2]NO_2[4]Br[6]$  krystallisirt bei langsamem Abkühlen der Lösung in heißem Alkohol in 4 bis 5 cm langen dünnen, rein gelben Nadeln, die einen schwach blauen Reflex besitzen. Schmelzp.  $202.5^{\circ}$ . In kaltem Alkohol ist es sehr schwer löslich, leichter in kochendem. In Wasser ist es fast unlöslich, löst sich aber, wenn auch schwierig, in Salpetersäure vom spec. Gew. 1.38 und wird aus dieser fast farblosen Lösung durch Wasser wieder unverändert gefällt. Beim Erwärmen mit concentrirter Kalilauge verwandelt es sich in eine zinnoberrothe Kaliumverbindung ( $C_6H_3.Br_2.NO_2.NK_2$  ?), die in Kalilauge unlöslich ist und mit Wasser und verdünnten Säuren wieder Dibromparanitranilin regenerirt. Bei Behandlung mit Aethylnitrit liefert es leicht das Nitrometadibrombenzol vom Schmelzp.  $104.5^{\circ}$ .

Bei Ersatz der Amidogruppe durch Brom entsteht daraus das bei 111·9° schmelzende Nitrotribrombenzol. Dieses Diorthobromparanitranilin entsteht ferner noch bei Einwirkung von Brom auf Nitroorthobromanilin, beim Erhitzen von Nitrotribrombenzol vom Schmelzp. 111·9° mit alkoholischem Ammoniak auf ca. 150° und bei Einwirkung von alkoholischem Ammoniak auf den Methyläther des Paranitrodibromphenols von Brunck (1). — Das *Orthoparadibromorthonitranilin*  $C_6H_3.NH_2[1]NO_2[2]Br[4]Br[6]$  krystallisiert aus Alkohol in sternförmig gruppirten orangegelben Nadeln, schmilzt bei 127·3° und beginnt bei dieser Temperatur zu sublimiren. Es ist in Alkohol viel leichter löslich als das vorherbeschriebene. Es löst sich wenig in kaltem, nicht viel mehr in heißem Wasser und ist in Salpetersäure vom spec. Gew. 1·38 mäßig löslich. Bei Behandlung mit Aethylnitrit liefert es leicht das Nitrometadibrombenzol, welches mit dem durch Einwirkung desselben Reagenses auf Dibromparanitranilin entstehenden Körper identisch ist. Bei Substitution der Amidogruppe durch Brom entsteht das bei 119·5° schmelzende Nitrotribrombenzol. Dieses Orthoparadibromorthonitranilin wird auch erhalten bei Einwirkung von Brom auf Orthonitroparabromanilin, durch Einwirkung von alkoholischem Ammoniak auf Dibromorthonitranisol, oder Nitrotribrombenzol vom Schmelzp. 119·5°, sowie durch Nitrirung von gewöhnlichem Dibromacetanilid und Behandlung des Nitroproductes mit alkoholischem Ammoniak. — Das *Tribrommetanitranilin*  $C_6H_3.NH_2[1]Br[2]NO_2[3]Br[4]Br[6]$  scheidet sich aus der alkoholischen Lösung in durchsichtigen grünlichgelben, sternförmig gruppirten Nadeln aus, schmilzt bei 102·5° und löst sich leicht in Alkohol. Bei Behandlung mit Aethylnitrit liefert es leicht ein Nitrotribrombenzol, das ein Derivat des symmetrischen Tribrombenzols ist. — Das *Parabromorthonitranilin*  $C_6H_3.NH_2[1]NO_2[2]Br[4]$  stellte Körner dar durch 20stündiges Erhitzen von Nitroparadibrombenzol mit concentrirtem alkoholischem Ammoniak auf 160 bis 165°. Unter diesen

(1) Jahresber. f. 1867, 618.

Bedingungen ist die Umwandlung eine vollständige und bildet sich keine Spur theerartiger Körper dabei. Es schmilzt bei  $111.4^{\circ}$  und besitzt sonst die von Meyer und Wurster (1) dafür angegebenen Eigenschaften. Concentrirteste Salzsäure verwandelt es in weisse Schuppen, welche durch die geringste Menge Wasser Zersetzung erleiden. Salpetersäure von 1.38 spec. Gew. löst es leicht und giebt damit eine fast farblose Lösung. Bei Reduction und längerer Einwirkung von Natriumamalgam liefert es das Orthodiamidobenzol von Griefs (2). Durch Aethylnitrit wird es in der Kälte in eine Diazoamidoverbindung übergeführt, die in grossen farblosen rhombischen Tafeln krystallisirt. Bei gelindem Erwärmen derselben mit einer Mischung von Aethylnitrit und Alkohol entsteht unter Stickstoffentwicklung und Aldehydbildung das Metanitrobrombenzol vom Schmelzp.  $56.4^{\circ}$ . Suspendirt man sehr fein gepulvertes Parabromorthonitranilin in verdünnter Salpetersäure und leitet mit Bromdampf gesättigte Luft ein, bis ein Ueberschuss von Brom vorhanden, so erhält man das Dibromorthonitranilin vom Schmelzp.  $127.3^{\circ}$ , aus welchem durch Aethylnitrit das Nitrometadibrombenzol vom Schmelzp.  $104.5^{\circ}$  zur Identificirung dargestellt wurde. Dieses Parabromorthonitranilin ist identisch mit dem von Hübner durch Nitrirung von Parabromanilin erhaltenen Körper. Es entsteht auch, wenn der bei  $87^{\circ}$  schmelzende Methyläther des Bromorthonitrophenols von Brunck (3) mit alkoholischem Ammoniak auf 190 bis  $200^{\circ}$  erhitzt wird; doch bleibt auch bei mehrtägigem Erhitzen viel von dem Methyläther unverändert und bildet sich eine kleine Menge von Methylamin neben Bromnitrophenolammonium. — *Allometabromorthonitranilin*  $C_6H_5 \cdot NH_2[1]NO_2[2]Br[5]$  (*Metamidoparanitrobrombenzol*  $C_6H_5Br[1]NH_2[3]NO_2[4]$ ) erhält man bei 12 bis 15stündigem Erhitzen von Paranitrometadibrombenzol  $C_6H_5 \cdot Br[1]Br[3]NO_2[4]$  (Schmelzp.  $61.6^{\circ}$ ) mit alkoholischem Ammoniak auf 155 bis  $160^{\circ}$ . Es krystallisirt aus Alkohol in grossen

(1) Jahresber. f. 1872, 684. — (2) Jahresber. f. 1871, 710. — (3) Jahresber. f. 1867, 618.

durchsichtigen rothgelben Nadeln, die einen schwach blauen Reflex zeigen. Es schmilzt bei  $151.4^{\circ}$ , läßt sich theilweise in kleinen Blättchen sublimiren und besitzt einen schwachen angenehmen Geruch. In Wasser, auch kochendem, ist es sehr wenig löslich, ziemlich leicht in heißem Alkohol, viel weniger in kaltem, schwer in Säuren. Aus der Lösung in Salpetersäure von 1.38 spec. Gew., welche nur einige Stunden gestanden hat, fällt Wasser unveränderte Substanz aus, aber bei längerem Stehen der Lösung erleidet es eine Veränderung und man erhält dann mittelst Kalilauge ein Phenol, das in fast farblosen, bei  $81.4^{\circ}$  schmelzenden Blättchen krystallisirt und von dem S. 340 beschriebenen Dinitrometabromphenol verschieden ist. Wird in die Lösung in Salpetersäure sogleich nach Zufügung von fein gepulvertem Bromorthonitranilin salpetrige Säure eingeleitet, so löst sich alles auf und erhält man durch Versetzen der verdünnten filtrirten Lösung mit in Bromkalium gelöstem Brom einen intensiv gelben Niederschlag, der nach dem Waschen und Trocknen bei Zersetzung mit absolutem Alkohol dasselbe Nitrometadibrombenzol liefert, das zur Darstellung des Bromorthonitranilins gedient hat; es beweist dies, daß bei Einwirkung von Ammoniak bei  $160^{\circ}$  eine Umlagerung nicht stattfindet. Bei Reduction des Bromorthonitranilins mit Zinn und Salzsäure und Behandlung des Productes mit Natriumamalgam entsteht das Orthodiamidobenzol von Griess. Bei Behandlung mit Aethylnitrit liefert es Paranitrobrombenzol (Schmelzp.  $125.5^{\circ}$ ). Es ist identisch mit dem Product der Einwirkung von Ammoniak auf Nitrometanitrobrombenzol (S. 332). — Das *Tribromorthonitranilin*  $C_6H_3NH_2[1]NO_2[2]Br[4]Br[5]Br[6]$  erhält man beim Einleiten von mit Bromdampf gesättigter Luft in Salzsäure, in welcher Allometabromorthonitranilin  $C_6H_3NH_2[1]NO_2[2]Br[5]$  (Schmelzp.  $151.4^{\circ}$ ) suspendirt ist (1). Es krystallisirt aus Alkohol in kleinen citronengelben Nadeln, schmilzt bei  $161.4^{\circ}$  und liefert bei Behandlung mit Aethylnitrit das bei  $111.9^{\circ}$  schmel-

(1) Dieses Tribromorthonitranilin kann nicht durch Einwirkung von Brom auf Orthonitranilin erhalten werden, da in diesem Falle nur 2 Atome Wasserstoff gegen Brom ausgetauscht werden.

zende Nitro-1, 2, 3-Tribrombenzol. — *Orthobromparanitranilin*  $C_6H_4NH_2[1]Br[2]NO_2[4]$  entsteht bei mehrtägigem Erhitzen des Paranitroorthodibrombenzols (Schmelzp.  $58.6^\circ$ ) mit einem großen Ueberschuß von concentrirtestem alkoholischem Ammoniak auf  $180$  bis  $190^\circ$ . Durch theilweises Abdestilliren des Alkohols, Füllen mit Wasser und Umkrystallisiren aus kochendem Wasser oder besser aus sehr verdünntem Alkohol erhält man es rein in sehr feinen canariengelben Nadeln vom Schmelzp.  $104.5^\circ$ . In Alkohol ist es sehr leicht löslich. Mit Salzsäure giebt es ein charakteristisches, gut krystallisirendes weißes Salz, das in Salzsäure wenig löslich ist und durch Wasser zersetzt wird. Mit Salpetersäure giebt es eine farblose Lösung, die bei Behandlung mit salpetriger Säure und Brom (gelöst in Bromkalium) einen hellgelben krystallinischen Niederschlag des Diazoperbromids giebt, aus dem bei Einwirkung von Alkohol das ursprüngliche Nitroorthodibrombenzol regenerirt wird. Mit Aethylnitrit, das mit etwas Alkohol verdünnt ist, liefert das Orthobromparanitranilin schon bei gewöhnlicher Temperatur das Metanitrobrombenzol vom Schmelzp.  $56.4^\circ$ . Bei Reduction geht das Bromparanitranilin in ein Bromphenylendiamin über, das bei Behandlung mit Natriumamalgam in der Wärme langsam in Paradiamidbenzol, das bei Oxydation Chinon giebt, umgewandelt wird. Durch Einleiten von mit Brom gesättigter Luft in die Lösung des Bromparanitranilins in Salzsäure wurde das Dibromparanitranilin vom Schmelzp.  $202.5^\circ$  erhalten. Dasselbe Nitroorthobromanilin wird bei Behandlung von Orthobromacetanilid mit Salpetersäure von  $1.54$  spec. Gew. und Verseifen des Productes mit Kalilauge gebildet. — *Bromorthoparadinitranilin*  $C_6H_4NH_2[1]NO_2[2]NO_2[4]Br[6]$ . In Wasser suspendirtes, sehr feingepulvertes, gewöhnliches Dinitranilin (1 Mol.) nimmt leicht Brom (1 Mol.) auf, wenn dieses in Dampfform mittelst Luft in die Mischung eingeleitet wird, wobei es in ein kaum krystallinisches voluminöses citronengelbes Pulver übergeht. Durch Waschen mit Wasser, Trocknen, Ausziehen mit wenig kochendem Alkohol und Umkrystallisiren des Rückstandes aus Eisessig erhält man das gebildete Bromdinitranilin in kleinen leichten

gelben Nadeln, die bei  $144^{\circ}$  schmelzen und in Berührung mit der Mutterlauge nach einiger Zeit sich in kleine gelbbraune Tafeln oder Prismen, welche denselben Schmelzpunkt besitzen, umwandeln. Durch Aethylnitrit wird es nicht verändert, aber durch Kochen mit Kalilauge unter Ammoniakentwicklung in das Bromdinitrophenol von Laurent (Schmelzp.  $118.2^{\circ}$ ) übergeführt (S. 337).

*Chlornitraniline.* Das *Allometachlororthonitranilin*  $C_6H_5.NH_2[1]NO_2[2]Cl[5]$  erhält man durch 8 bis 12-stündiges Erhitzen von Paranitrometadichlorbenzol vom Schmelzp.  $32.2^{\circ}$  (S. 322) mit alkoholischem Ammoniak auf  $160^{\circ}$ , theilweises Abdestilliren des Alkohols, Füllen mit Wasser, Waschen des zerriebenen Niederschlages mit Wasser und Umkrystallisiren aus heißem Alkohol. Es bildet lange, sehr dünne, mehrere Millimeter breite gelbe Blätter, schmilzt bei  $123.2^{\circ}$  und beginnt schon bei  $112^{\circ}$  in Blättchen zu sublimiren. Es löst sich leicht in concentrirter Salzsäure und Salpetersäure und giebt damit farblose Lösungen, woraus es durch Wasser unverändert wieder gefällt wird. In Alkohol ist es viel löslicher als die entsprechende Bromverbindung. Durch Aethylnitrit wird es augenblicklich zersetzt, wobei Parachlornitrobenzol (Schmelzp.  $83.3^{\circ}$ ) entsteht. Bei Reduction mit Zinn und Salzsäure liefert es ein Monochlororthophenylen-diamin, das bei lang fortgesetzter Behandlung mit Natriumamalgam Orthophenylen-diamin liefert. — Das *Parachlororthonitranilin*  $C_6H_5.NH_2[1]NO_2[2]Cl[4]$  wurde dargestellt durch 12stündiges Erhitzen von Nitroparadichlorbenzol (Schmelzp.  $54.6^{\circ}$ ) mit alkoholischem Ammoniak auf  $165^{\circ}$ , Abdestilliren des meisten Alkohols, Füllen und Waschen mit Wasser und Umkrystallisiren aus kochendem Wasser. Es bildet grobe, etwas platte, tief orangeroth gefärbte Nadeln. Bei freiwilliger Verdunstung der alkoholischen Lösung erhält man es in concentrisch gruppirten, viel dunkleren, fast ziegelroth gefärbten Nadeln. In Alkohol ist es sehr leicht löslich. Es verflüchtigt sich schon etwas bei gewöhnlicher Temperatur, besitzt einen schwachen charakteristischen Geruch und schmilzt bei  $116.4^{\circ}$ . Bei Einwirkung von Aethylnitrit liefert es Metachlornitrobenzol vom Schmelzp.  $48^{\circ}$ , bei

Reduction und lang fortgesetzter Behandlung mit Natriumamalgam Orthophenylendiamin. — Wird dieses Chlornitranilin als feines Pulver in einem großen Ueberschuß von Salzsäure von mittlerer Concentration suspendirt und darauf Bromdampf mittelst Luft bis zur Sättigung eingeleitet, so vergrößert sich das Volum des Niederschlages sehr und man erhält ein mikrokrySTALLINISCHES chromgelbes Product, das aus *Chlorbromorthonitranilin*  $C_6H_5.NH_2[1]NO_2[2]Cl[4]Br[6]$  besteht. Dieses bildet nach dem Waschen mit Wasser und Umkrystallisiren aus Alkohol glänzende durchsichtige lange, hellpomeranzengelb gefärbte Nadeln, die sehr den Krystallen des Kaliumpikrates gleichen, mit denen sie auch den Trichroismus gemein haben. Es schmilzt bei  $106.4^\circ$  und läßt sich sublimiren. Bei Behandlung mit Aethylnitrit liefert es das symmetrische Nitrochlorbrombenzol (S. 327). — *Dichlornitranilin*  $C_6H_5.NH_2[1]NO_2[2]Cl[3]Cl[6]$  oder  $C_6H_5.NH_2[1]Cl[3]NO_2[4]Cl[6]$  bildet sich bei mehrtägigem Erhitzen von  $\beta$ -Dinitroparadichlorbenzol vom Schmelzp.  $101.3^\circ$  (S. 325) mit alkoholischem Ammoniak auf 150 bis  $160^\circ$  nach der Gleichung:



Durch Concentriren des Röhreninhaltes, Füllen mit Wasser, Waschen mit Wasser und Destillation mit Wasserdämpfen erhält man es in gelben, bei  $66.4^\circ$  schmelzenden Nadeln, welche sich leicht sublimiren lassen. Daraus wurde durch Behandlung mit Aethylnitrit Nitroparadichlorbenzol (Schmelzp.  $54.6^\circ$ ) und hieraus durch Erhitzen mit alkoholischem Ammoniak Parachlororthonitranilin (Schmelzp.  $116.4^\circ$ ) dargestellt, welch' letzteres mit Aethylnitrit Metachlornitrobenzol (Schmelzp.  $48^\circ$ ) lieferte. — Das *Chlordinitranilin*  $C_6H_5.NH_2[1]NO_2[2]Cl[4]NO_2[6]$  erhält man aus dem  $\alpha$ -Dinitrodichlorbenzol (Schmelzp.  $104.9^\circ$ ). Wird dieses mit alkoholischem Ammoniak übergossen, so löst es sich allmählich auf und aus der gelb gewordenen Lösung scheidet es sich nach einiger Zeit in Nadeln aus. Durch Umkrystallisiren aus kochendem Alkohol, worin es mäßig löslich ist, erhält man es je nach der Concentration der Lösung in mehr oder weniger flachen, heller oder dunkler orange gelb gefärbten Nadeln. Die Krystalle sind sehr glänzend, schmelzen bei  $144.7^\circ$  und beginnen bei die-

ser Temperatur in irisirenden Blättchen zu sublimiren. Dieses Chlordinitranilin entsteht auch bei Einwirkung von alkoholischem Ammoniak in der Kälte auf den Methyläther des Dinitrochlorphenols von Dubois (S. 339) und bei Einwirkung von Chlor auf das S. 345 beschriebene  $\beta$ -Dinitranilin. Beim Erwärmen mit Kalilauge geht es rasch unter Ammoniakentwicklung in das Dubois'sche Dinitrochlorphenol über.

*Jodnitranilin.* Ein *Nitrojodanilin*, welchem sehr wahrscheinlich die Formel  $C_6H_5 \cdot NH_2[1]J[3]NO_2[6]$  zukommt, entsteht bei mehrtägigem Erhitzen von Nitrometadijodbenzol (Schmelzp.  $168.4^\circ$ ) mit alkoholischem Ammoniak auf  $170^\circ$ . Man reinigt es durch Waschen mit Wasser und Umkrystallisiren aus absolutem Alkohol, welch' letztere Operation durch Erhitzen in zugeschmolzenen Röhren ausgeführt werden muß, da es in unter gewöhnlichem Druck siedendem Alkohol sehr wenig löslich ist. Es bildet große lanzettförmige stahlblaue Blätter, die bei genügender Dünne das Licht mit gelber Farbe durchlassen. Es schmilzt noch nicht bei  $220^\circ$  und wird durch Aethylnitrit nicht angegriffen.

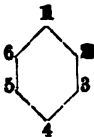
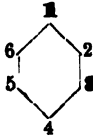
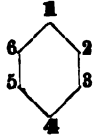
*Phenylendiamine :* *Bromnitrometaphenylendiamin*  $C_6H_5 \cdot NH_2[1]NO_2[2]NH_2[3]Br[5]$  entsteht aus dem Nitro-1, 3, 5-tribrombenzol vom Schmelzp.  $125.1^\circ$  bei mehrtägigem Erhitzen mit alkoholischem Ammoniak auf 170 bis  $180^\circ$ . Wenn der Röhreninhalt beim Erkalten keine Krystalle mehr absetzt, verdampft man zur Trockne, wäscht mit Wasser und krystallisirt zur Entfernung eines anderen heller gefärbten Körpers zweimal aus heissem Wasser um, wobei man die Mutterlauge abgießt, so lange sie noch lauwarm ist. Das Bromnitrophenylendiamin bildet goldglänzende orangerothe Nadeln, schmilzt noch nicht bei  $150^\circ$  und erweicht bei ungefähr  $163^\circ$ , wobei es sich zersetzt. Beim Erwärmen mit Aethylnitrit liefert es Paranitrobrombenzol vom Schmelzpunkt  $125.5^\circ$ . — *Bromnitroparaphenylendiamin*  $C_6H_5 \cdot NH_2[1]Br[2]NH_2[4]NO_2[5]$  entsteht bei 12stündigem Erhitzen des Nitrotribrombenzols  $C_6H_3Br[1]Br[2]Br[4]NO_2[5]$  mit alkoholischem Ammoniak auf 100 bis  $120^\circ$ . Es krystallisirt aus Alkohol, in dem es wenig löslich ist, in pyramidenförmigen Nadeln, welche



dem reinen Kalumpikrat gleichen und mit diesem den Trichotomus gemein haben. Es schmilzt noch nicht bei  $156^{\circ}$  und wird beim Erhitzen mit Kalilauge nicht verändert. Bei Behandlung mit Aethylnitrit liefert es Paranitrobrombenzol vom Schmelzp.  $125.5^{\circ}$ . — *Dinitrobromphenylendiamin* bildet sich, wenn man fein gepulvertes Dinitro-1, 2, 4-tribrombenzol vom Schmelzp.  $135.5^{\circ}$  (S. 313) mit alkoholischem Ammoniak in zugeschmolzenen Röhren sich selbst überläßt. Dieses löst sich allmählich und aus der braungelben Flüssigkeit scheidet sich das Dinitrobromphenylendiamin in sehr hell chamoisfarbenen glänzenden Flittern aus. Es ist in Alkohol, auch in heißem, sowie in Aether fast unlöslich. Durch Aethylnitrit wird es nicht verändert. Bei Einwirkung von Kalilauge in der Kälte entsteht unter Ammoniakentwicklung ein dem Kalumpikrat gleichendes, sehr schwer lösliches Kaliumsalz, das wahrscheinlich  $C_6H(NO_2)_2Br(NH_2)(OK)$  ist. Wird dagegen erwärmt, so erhält man unter Ammoniakentwicklung eine blaß gelbbraune Lösung, die nur in concentrirtem Zustande hell pomeranzengelbe, kugelig gruppierte Nadeln abscheidet, die das Kaliumsalz eines *Dinitrobromdioxybenzols* sind. Letzteres scheidet sich nach Zusatz von Schwefelsäure zu der concentrirten Lösung des Kaliumsalzes im Laufe einiger Tage in großen durchsichtigen chromgelben Tafeln aus. Es löst sich sehr leicht in Aether. Es ist eine starke Säure und giebt zwei Reihen von Salzen, die alle beim Erhitzen heftig explodiren. Das Monokaliumsalz krystallisirt auf Zusatz von überschüssiger Essigsäure zu der Lösung des Dikaliumsalzes in seideglänzenden langen citronengelben Nadeln aus. Beim Versetzen der kochenden Lösung des Monokaliumsalzes mit Chlorbaryum erhält man das entsprechende Baryumsalz, das sehr feine, kuglich gruppierte canariengelbe Nadeln bildet.

*Constitution der Diderivate des Benzols.* Ausgehend von der Constitution der 3 Dibrombenzole ordnet Körner die isomeren Diderivate des Benzols in folgender Weise (1) :

(1) Einige Thatsachen wurden zur Vervollständigung [in eckigen Klammern] beigelegt. A. L.

|                                                                     | <br>Ortho-                                                                                                                     | <br>Meta-          | <br>Para-                                                                                   |
|---------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| $\begin{smallmatrix} \text{OH} \\ \text{OH} \end{smallmatrix}$      | <b>Brenzkatechin</b>                                                                                                                                                                                            | <b>Resorcin</b>                                                                                     | <b>Hydrochinon</b>                                                                                                                                                           |
| $\begin{smallmatrix} \text{OH} \\ \text{NO}_2 \end{smallmatrix}$    | <b>Nitrophenol, flüchtig.</b><br>Gelb, Schmelzp. 45°                                                                                                                                                            | <b>Metanitrophenol</b><br>von Fittig erhalten aus<br>Metanitränilin [Schmelz-<br>punkt 95 bis 96°]. | <b>Nitrophenol, nicht<br/>flüchtig</b><br>Schmelzp. 110 bis 111°.                                                                                                            |
| $\begin{smallmatrix} \text{OH} \\ \text{NH}_2 \end{smallmatrix}$    | <b>Orthoamidophenol</b><br>erhalten von Schmitt<br>und Cook durch Re-<br>duction von Orthonitro-<br>phenol.                                                                                                     |                                                                                                     | <b>Paramidophenol</b><br>giebt bei Oxydation<br>Chinon.                                                                                                                      |
| $\begin{smallmatrix} \text{OCH}_3 \\ \text{NH}_2 \end{smallmatrix}$ | <b>Orthoamidoanisol</b><br>flüssig; Siedep. 216°;<br>überführbar in Guajacol<br>und Orthojodanisol.                                                                                                             |                                                                                                     | <b>Paraamidoanisol</b><br>von Brunck; identisch<br>mit dem Anisidin von<br>Cahours; Schmelz-<br>punkt 54°.                                                                   |
| $\begin{smallmatrix} \text{OCH}_3 \\ \text{NO}_2 \end{smallmatrix}$ | <b>Orthonitränisol</b><br>gelb; Schmelzpunkt 9°;<br>Siedepunkt 265°.                                                                                                                                            |                                                                                                     | <b>Paranitränisol</b><br>weiß; Schmelzp. 48°;<br>Siedep. 258 bis 260°.                                                                                                       |
| $\begin{smallmatrix} \text{NO}_2 \\ \text{NO}_2 \end{smallmatrix}$  | <b>Orthodinitrobenzol</b><br>Schmelzpunkt 117-9°.                                                                                                                                                               | <b>Metadinitrobenzol</b><br>Schmelzpunkt 89-9°.                                                     | <b>Paradinitrobenzol</b><br>Schmelzpunkt 172°.                                                                                                                               |
| $\begin{smallmatrix} \text{NH}_2 \\ \text{NH}_2 \end{smallmatrix}$  | <b>Orthodiamidobenzol</b><br>von Griess; aus Ortho-<br>dinitrobenzol; Schmelz-<br>punkt 99°.                                                                                                                    | <b>Metadiamidobenzol</b><br>aus gewöhnlichem Dini-<br>trobenzol; Schmelzp.<br>68°.                  | <b>Paradiamidobenzol</b><br>aus Paradinitrobenzol;<br>Schmelzpunkt 140°;<br>giebt bei Oxydation<br>Chinon.                                                                   |
| $\begin{smallmatrix} \text{NH}_2 \\ \text{NO}_2 \end{smallmatrix}$  | <b>Orthonitränilin</b><br>aus Orthodinitrobenzol,<br>Orthonitränisol, Ortho-<br>nitro- und Ortho-<br>nitroiodbenzol; Neben-<br>product der Einwirkung<br>von $\text{HNO}_3$ auf Anilide;<br>Schmelzpunkt 71-5°. | <b>Metanitränilin</b><br>aus gewöhnlichem Di-<br>nitrobenzol; Schmelzp.<br>109-9°.                  | <b>Paranitränilin</b><br>von Arppe; Hauptpro-<br>duct der Einwirkung<br>von $\text{HNO}_3$ auf Anilide;<br>aus Paradinitrobenzol<br>durch Reduct.; Schmelz-<br>punkt 145-9°. |

|                                                          | Ortho-                                                                                                                                                                                                      | Meta-                                                                                                                                                                                                    | Para                                                                                                                                                                   |
|----------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| $\begin{Bmatrix} \text{NH}_2 \\ \text{Cl} \end{Bmatrix}$ | <b>Orthochloranilin</b><br>durch Reduction von Ortho-( $\gamma$ )Nitrochlorbenzol; flüssig; [Siedepunkt 207°].                                                                                              | <b>Metachloranilin</b><br>aus Metanitrilanilin; flüssig; [Siedep. 230°].                                                                                                                                 | <b>Parachloranilin</b><br>oktaëdrisch; aus Paranitrilanilin aus Acetanilid; durch Reduction von Paranitrochlorbenzol. [Schmelzp. 70 bis 71°; Siedepunkt 230 bis 231°]. |
| $\begin{Bmatrix} \text{NH}_2 \\ \text{Br} \end{Bmatrix}$ | <b>Orthobromanilin</b><br>aus Orthonitrilanilin; aus Ortho-( $\gamma$ )nitrobrombenzol von Hübner und Alsbarg; Schmelzp. über 80°.                                                                          | <b>Metabromanilin</b><br>aus Metanitrilanilin; kry- stallisirt bei 0°.                                                                                                                                   | <b>Parabromanilin</b><br>oktaëdrisch; aus Brom und Aniliden; aus Paranitrobrombenzol; aus Paranitrilanilin. Schmelzpunkt 66·4°.                                        |
| $\begin{Bmatrix} \text{NH}_2 \\ \text{J} \end{Bmatrix}$  | <b>Orthojodanilin</b><br>(vgl. S. 818).                                                                                                                                                                     | <b>Metajodanilin</b><br>aus Metanitrilanilin; Schmelzp. 25°.                                                                                                                                             | <b>Parajodanilin</b><br>aus Anilin und Jod; durch Reduction von Paranitrojodbenzol (vom Schmelzpunkt 171·5°); Schmelzp. 60°.                                           |
| $\begin{Bmatrix} \text{OH} \\ \text{Cl} \end{Bmatrix}$   | <b>[Orthochlorphenol]</b><br>[Nebenproduct der Einwirkung von Chlor auf Phenol (Faust und Saame); aus Orthoamidophenol; aus Orthochloranilin (Beilstein und Kurbatow); Schmelzp. 7°; Siedep. 176 bis 177°]. | <b>[Metachlorphenol]</b><br>[aus Metachloranilin (Beilstein und Kurbatow) Siedep. 214°].                                                                                                                 | <b>Parachlorphenol</b><br>aus Parachloranilin; Hauptproduct der Einwirkung von Chlor auf Phenol; Schmelzp. 41°; Siedep. 218°.                                          |
| $\begin{Bmatrix} \text{OH} \\ \text{Br} \end{Bmatrix}$   | <b>Orthobromphenol</b><br>aus Orthobromanilin; aus Orthoamidophenol; Nebenproduct der Einwirkung von Brom auf Phenol; flüssig; [Siedep. 194 bis 195° (Fittig und Mager)].                                   | <b>Metabromphenol</b><br>aus Metabromanilin; unter gewissen Bedingungen als Nebenproduct der Einwirkung von Brom auf Phenol (S. 336); [Schmelzp. 32 bis 33°; Siedep. 236 bis 236·5° (Fittig und Mager)]. | <b>Parabromphenol</b><br>aus Parabromanilin; Product der Einwirkung von Brom auf Phenol; Schmelzp. 66·4°.                                                              |
| $\begin{Bmatrix} \text{OH} \\ \text{J} \end{Bmatrix}$    | <b>Orthojodphenol</b><br>aus Orthoamidophenol; aus Jodparanitrophenol bei Elimination der Nitrogruppe; Nebenpro-                                                                                            | <b>Metajodphenol</b><br>aus Metajodanilin; bei Einwirkung von Jod und HgO auf Phenol; Kry- stallisirt in Nadeln.                                                                                         | <b>Parajodphenol</b><br>aus Parajodanilin; aus Paraamidophenol; Pro- duct der Einwirkung von Jod u. a. w. auf                                                          |

|                        | Ortho-                                                                                                                                                                                                                  | Meta-                                                                                                                                                                            | Para-                                                                                                                                                                           |
|------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| {OH<br>J               | <b>Orthojodphenol</b><br>Product der Einwirkung von Jod und $\text{HJO}_2$ auf Phenol; flüssig. Giebt in der Kalischmelze Brenzcatechin.                                                                                | <b>Metajodphenol</b><br>Giebt beim Schmelzen mit KHO Resorcin.                                                                                                                   | <b>Parajodphenol</b><br>Phenol; bildet flache Nadeln. Giebt in der Kalischmelze Hydrochinon.                                                                                    |
| {J<br>J                | <b>Orthodijodbenzol</b><br>Fest; siedet etwas höher als die Isomeren.                                                                                                                                                   | <b>Metadijodbenzol</b><br>Schmelzp. $40\cdot5^\circ$ , Siedepunkt $285^\circ$ .                                                                                                  | <b>Paradijodbenzol</b><br>Schmelzp. $129\cdot4^\circ$ .                                                                                                                         |
| {J<br>Br               | <b>Orthobromjodbenzol</b><br>aus Orthobromanilin; Siedep. $257\cdot4^\circ$ .                                                                                                                                           | <b>Metabromjodbenzol</b><br>aus Metabromanilin; Siedep. $252\cdot0^\circ$ .                                                                                                      | <b>Parabromjodbenzol</b><br>aus Parabromanilin; Schmelzp. $91\cdot9^\circ$ ; Siedepunkt $251\cdot5^\circ$ .                                                                     |
| {Br<br>Br              | <b>Orthodibrombenzol</b><br>aus Orthobromanilin; Nebenproduct der Einwirkung von Brom auf Benzol. Schmelzp. $1^\circ$ ; Siedep. $223\cdot8^\circ$ .                                                                     | <b>Metadibrombenzol</b><br>aus Metabromanilin; aus gewöhnlichem Dibromanilin; flüssig; Siedep. $219\cdot4^\circ$ .                                                               | <b>Paradibrombenzol</b><br>aus Parabromanilin; aus Parabromphenol; Hauptproduct der Einwirkung von Brom auf Benzol; Schmelzp. $89\cdot3^\circ$ ; Siedepunkt $218\cdot7^\circ$ . |
| {J<br>Cl               | <b>Orthochlorjodbenzol</b><br>flüssig; siedet über $233^\circ$ .                                                                                                                                                        |                                                                                                                                                                                  | <b>Parachlorjodbenzol</b><br>fest; Siedep. $227\cdot6^\circ$ .                                                                                                                  |
| {Cl<br>Cl              | [ <b>Orthodichlorbenzol</b> ]<br>[Nebenproduct der Einwirkung von Cl auf Benzol; aus Orthochlorphenol (Beilstein und Kurbatow); flüssig; Siedep. $179^\circ$ ].                                                         | <b>Metadichlorbenzol</b><br>aus Metachloranilin; aus gewöhnlichem Dichloranilin; flüssig; Siedepunkt $172\cdot1^\circ$ .                                                         | <b>Paradichlorbenzol</b><br>aus Paranitrilanilin; Hauptproduct der Einwirkung von Cl auf Benzol; Schmelzp. $56\cdot4^\circ$ ; Siedep. $178^\circ$ .                             |
| {Cl<br>Br              |                                                                                                                                                                                                                         |                                                                                                                                                                                  | <b>Parachlorbrombenzol</b><br>aus Parachlor- und Parabromanilin; Schmelzpunkt $67\cdot4^\circ$ ; Siedepunkt $196\cdot8^\circ$ .                                                 |
| {Cl<br>NO <sub>2</sub> | <b>Orthochlornitrobenzol</b><br>Nebenproduct der Einwirkung von Salpetersäure auf Chlorbenzol; [aus Paranitrometachloranilin bei Elimination der Amidogruppe; Schmelzpunkt $32\cdot5^\circ$ . Beilstein und Kurbatow)]. | <b>Metachlornitrobenzol</b><br>aus Metanitrilanilin; Schmelzp. $48^\circ$ . — [Bei Einwirkung von Chlor auf jodhaltiges Nitrobenzol; Schmelzp. $44\cdot4^\circ$ (Laubenheimer)]. | <b>Parachlornitrobenzol</b><br>aus Paranitrilanilin; Hauptproduct der Einwirkung von $\text{HNO}_3$ auf Chlorbenzol. Schmelzpunkt $83^\circ$ .                                  |

|                                                                            | Ortho-                                                                                                                                                                    | Meta-                                                                                                                    | Para-                                                                                                                                          |
|----------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| $\begin{Bmatrix} \text{Br} \\ \text{NO}_2 \end{Bmatrix}$                   | <i>Orthobromnitrobenzol</i><br>aus Orthonitranilin; Nebenproduct der Einwirkung von $\text{HNO}_3$ auf Brombenzol. Schmelzpunkt $48\cdot1^\circ$ .                        | <i>Metabromnitrobenzol</i><br>aus Metanitranilin; Schmelzp. $56\cdot4^\circ$ .                                           | <i>Parabromnitrobenzol</i><br>aus Paranitranilin; Hauptproduct der Einwirkung von $\text{HNO}_3$ auf Brombenzol; Schmelzp. $125\cdot5^\circ$ . |
| $\begin{Bmatrix} \text{J} \\ \text{NO}_2 \end{Bmatrix}$                    | <i>Orthajodnitrobenzol</i><br>aus Orthonitranilin; Nebenproduct der Einwirkung von $\text{HNO}_3$ auf Jodbenzol; Schmelzp. $49\cdot4^\circ$ .                             | <i>Metajodnitrobenzol</i><br>aus Metanitranilin; Schmelzp. $36^\circ$ .                                                  | <i>Parajodnitrobenzol</i><br>aus Paranitranilin; Hauptproduct der Einwirkung von $\text{HNO}_3$ auf Jodbenzol; Schmelzp. $171\cdot4^\circ$ .   |
| $\begin{Bmatrix} \text{SO}_2\text{H} \\ \text{SO}_2\text{H} \end{Bmatrix}$ |                                                                                                                                                                           | <i>Benzoldisulfosäure</i>                                                                                                |                                                                                                                                                |
| $\begin{Bmatrix} \text{SO}_2\text{H} \\ \text{Br} \end{Bmatrix}$           |                                                                                                                                                                           | <i>Brombenzolsulfosäure</i><br>aus Brombenzol.                                                                           |                                                                                                                                                |
| $\begin{Bmatrix} \text{SO}_2\text{H} \\ \text{Cl} \end{Bmatrix}$           |                                                                                                                                                                           | <i>Chlorbenzolsulfosäure</i><br>aus Chlorbenzol.                                                                         |                                                                                                                                                |
| $\begin{Bmatrix} \text{SO}_2\text{H} \\ \text{J} \end{Bmatrix}$            | <i>Orthojodbenzolsulfosäure?</i><br>aus der Nitrobenzolsulfosäure von Schmitt; giebt schwierig und in kleiner Menge Resorcin und fast quantitativ beim Schmelzen mit KHO. | <i>Metajodbenzolsulfosäure</i><br>aus Jodbenzol und $\text{H}_2\text{SO}_4$ (Körner und Paternò). Giebt leicht Resorcin. |                                                                                                                                                |
| $\begin{Bmatrix} \text{SO}_2\text{H} \\ \text{NO}_2 \end{Bmatrix}$         | <i>Nitrobenzolsulfosäure</i><br>aus Nitrobenzol (Schmitt); ist wahrscheinlich ein Derivat dieser Reihe, sicher wenigstens kein Meta-derivat.                              |                                                                                                                          |                                                                                                                                                |
| $\begin{Bmatrix} \text{SO}_2\text{H} \\ \text{NH}_2 \end{Bmatrix}$         | <i>Amidobenzolsulfosäure</i><br>aus der vorhergenannten Nitrobenzolsulfosäure.                                                                                            |                                                                                                                          | <i>Sulfanilsäure</i><br>gehört wahrscheinlich in diese Reihe.                                                                                  |
| $\begin{Bmatrix} \text{SO}_2\text{H} \\ \text{OH} \end{Bmatrix}$           | <i>Phenolorthosulfosäure</i><br>giebt quantitativ Brenzcatechin.                                                                                                          |                                                                                                                          | <i>Phenolparasulfosäure</i><br>von Kekulé?                                                                                                     |

|                                                                      | Ortho-                                                        | Meta-                                                                                                                                             | Para-                                                                                                                                                                        |
|----------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| $\begin{Bmatrix} \text{CH}_3 \\ \text{Br} \end{Bmatrix}$             | <b>Orthobromtoluol</b><br>aus Orthotoluidin. Siedepunkt 182°. | <b>Metabromtoluol</b><br>aus gebromtem Paratoluidin; aus gebromtem Orthotoluidin. Gibt bei Oxydation gewöhnliche Brombenzoesäure. Siedep. 184·3°. | <b>Parabromtoluol</b><br>krystallisiert; aus gewöhnlichem Toluidin; Hauptproduct der Einwirkung von Brom auf Toluol. Gibt bei Oxydation Parabrombenzoesäure. Siedep. 184·6°. |
| $\begin{Bmatrix} \text{OCH}_3 \\ \text{CO}_2\text{H} \end{Bmatrix}$  | <b>Methylsalicylsäure</b>                                     | <b>Methyloxybenzoesäure</b>                                                                                                                       | <b>Anissäure</b>                                                                                                                                                             |
| $\begin{Bmatrix} \text{OCH}_3 \\ \text{CH}_2\text{OH} \end{Bmatrix}$ | <b>Methylsalicylalkohol</b><br>Siedep. 247·5°.                |                                                                                                                                                   | <b>Anisalkohol</b><br>Schmelzp. 25°; Siedep. 258·8°.                                                                                                                         |
| $\begin{Bmatrix} \text{NH}_2 \\ \text{CO}_2\text{H} \end{Bmatrix}$   | <b>Anthranilsäure</b>                                         | <b>Amidobenzoësäure</b>                                                                                                                           | <b>Amidodracylsäure</b>                                                                                                                                                      |

Bestiglich der Sulfosäuren giebt H. E. Armstrong in Seinem Referat über die Untersuchung Körner's in Chem. Soc. J. [2] 29, 236 eine von der Körner'schen Tabelle abweichende und durch inzwischen veröffentlichte Untersuchungen vervollständigte Zusammenstellung, welche zur Ergänzung hier angeführt werden möge :

|                                                                            | Ortho-                                                                                 | Meta-                                                                                                                                                               | Para-                                                                                                                                                                                                                          |
|----------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| $\begin{Bmatrix} \text{SO}_3\text{H} \\ \text{SO}_3\text{H} \end{Bmatrix}$ |                                                                                        | <b>Benzolmetadisulfosäure</b><br>Hauptproduct der Einwirkung von Schwefelsäure auf Benzolschwefelsäure bei niedriger Temperatur; giebt Resorcin und Isophthalsäure. | <b>Benzolparadisulfosäure</b><br>Nebenproduct der Einwirkung von Schwefelsäure auf Benzolschwefelsäure bei niedriger Temperatur; Hauptproduct bei höherer Temperatur (Barth und Senhofer); giebt Resorcin und Terephthalsäure. |
| $\begin{Bmatrix} \text{SO}_3\text{H} \\ \text{NO}_2 \end{Bmatrix}$         | <b>Orthonitrobenzolsulfosäure</b><br>Limpricht's $\gamma$ -Nitrobenzolsulfosäure (Ann. | <b>Metanitrobenzolsulfosäure</b><br>Limpricht's $\alpha$ -Nitrobenzolsulfosäure.                                                                                    | <b>Paranitrobenzolsulfosäure</b><br>Limpricht's $\beta$ -Nitrobenzolsulfosäure. Ne-                                                                                                                                            |

|                                                                    | Ortho-                                                                                                                                                          | Meta-                                                                                                                                                      | Para-                                                                                                                                                        |
|--------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| $\begin{Bmatrix} \text{SO}_3\text{H} \\ \text{NO}_2 \end{Bmatrix}$ | <i>Orthonitrobenzolsulfosäure</i><br>Chem. 133, 60). Nebenproduct der Einwirkung von Schwefelsäure auf Nitrobenzol und von $\text{HNO}_3$ auf Benzolsulfosäure. | <i>Metanitrobenzolsulfosäure</i><br>Hauptproduct der Einwirkung von Schwefelsäure auf Nitrobenzol und von $\text{HNO}_3$ auf Benzolschwefelsäure.          | <i>Paranitrobenzolsulfosäure</i><br>benproduct der Einwirkung von Schwefelsäure auf Nitrobenzol und von $\text{HNO}_3$ auf Benzolschwefelsäure.              |
| $\begin{Bmatrix} \text{SO}_3\text{H} \\ \text{NH}_2 \end{Bmatrix}$ | <i>Orthoamidobenzolsulfosäure</i><br>Limpricht's $\gamma$ -Amidobenzolsulfosäure.                                                                               | <i>Metaamidobenzolsulfosäure</i><br>Limpricht's $\alpha$ -Amidobenzolsulfosäure.                                                                           | <i>Paraamidobenzolsulfosäure</i><br>Sulfanilsäure; Limpricht's $\beta$ -Amidobenzolsulfosäure.                                                               |
| $\begin{Bmatrix} \text{SO}_3\text{H} \\ \text{Br} \end{Bmatrix}$   | <i>Orthobrombenzolsulfosäure</i><br>aus Orthoamidobenzolsulfosäure.                                                                                             | <i>Metabrombenzolsulfosäure</i><br>aus Metaamidobenzolsulfosäure; Product der Einwirkung von Brom auf Benzolsulfosäure (Nölting).                          | <i>Parabrombenzolsulfosäure</i><br>aus Sulfanilsäure; aus Brombenzol und $\text{H}_2\text{SO}_4$ .                                                           |
| $\begin{Bmatrix} \text{SO}_3\text{H} \\ \text{Cl} \end{Bmatrix}$   | <i>Orthochlorbenzolsulfosäure</i><br>aus Orthoamidobenzolsulfosäure (Limpricht).                                                                                | <i>Metachlorbenzolsulfosäure</i><br>aus Metaamidobenzolsulfosäure (Limpricht, Deutsch. chem. Gesellsch. Ber. 1875, 1065).                                  | <i>Parachlorbenzolsulfosäure</i><br>aus Chlorbenzol und $\text{H}_2\text{SO}_4$ ; aus Sulfanilsäure (Nölting, Deutsch. chem. Ges. Ber. 1875, 1091).          |
| $\begin{Bmatrix} \text{SO}_3\text{H} \\ \text{J} \end{Bmatrix}$    |                                                                                                                                                                 | <i>Metajodbenzolsulfosäure</i><br>aus Metanitrobenzolsulfosäure; liefert in der Kalischmelze schwierig Körner; giebt in der und in kleiner Menge Resorcin. | <i>Parajodbenzolsulfosäure</i><br>aus Jodbenzol und $\text{H}_2\text{SO}_4$ (Paternò und Körner); giebt in der Kalischmelze leicht und quantitativ Resorcin. |
| $\begin{Bmatrix} \text{SO}_3\text{H} \\ \text{OH} \end{Bmatrix}$   | <i>Phenolorthosulfosäure</i><br>Kekulé's Phenolmeta-sulfosäure; giebt in der Kalischmelze in theoretischer Menge Brenzkatechin.                                 | <i>Phenolmetasulfosäure</i><br>aus Metaamidobenzolsulfosäure (Berndsen, Ann. Chem. 133, 82).                                                               | <i>Phenolparasulfosäure</i><br>Hauptproduct der Einwirkung von $\text{H}_2\text{SO}_4$ auf Phenol.                                                           |

*Theoretische Betrachtungen. Physikalische Eigenschaften der Benzolderivate.* Die Nitrochlor-, Nitrobrom- und Nitroiodderivate gleicher Constitution zeigen in ihren physikalischen Eigenschaften und ihrem chemischen Verhalten die größte Aehnlichkeit. Die correspondirenden Chlor- und Bromderivate scheinen *isomorph* zu sein; Isomorphismus scheint auch, jedoch nicht immer, zwischen diesen und den Jodderivaten vorhanden zu sein. Auch die *Färbung* bietet Anhaltspunkte zur Beurtheilung der Constitution, insofern Körper von analoger Constitution sich hierin gleichen. Die Intensität der Farbe nimmt vom Chlor- zum Brom- zum Jodderivat zu, wenn die Dicke der Krystalle dieselbe ist. Dies gilt nicht nur für die unmittelbaren Derivate des Benzols, sondern auch für die des Anilins, Phenols und deren Salze. Besonders haben diejenigen Verbindungen, in denen die Nitrogruppe dem Cl, Br, J, OH, NH<sub>2</sub> u. s. w. gegenüber die Orthostellung [1, 2] einnimmt, eine dunkle Farbe; dies gilt auch für die Diorthonitroderivate, z. B.: Diorthonitrophenol  $C_6H_5.OH[1]NO_2[2]NO_2[6]$ . Dagegen sind diejenigen Triderivate, wie zum Beisp. Diorthochlornitrobenzol  $C_6H_5.NO_2[1]Cl[2]Cl[6]$ , in denen 1 Nitrogruppe zu 2 Atomen Cl, Br, J u. s. w. die Orthostellung einnimmt, farblos. Von den Nitrodibrombenzolen hat das Nitrometadibrombenzol  $C_6H_5Br[1]Br[3]NO_2[4]$  die dunkelste Farbe, welche an Intensität die des sicilianischen Schwefels erreicht, darauf folgt das Nitroparadibrombenzol, dann wahrscheinlich das noch nicht ganz rein erhaltene Nitroorthodibrombenzol  $C_6H_5Br[1]Br[2]NO_2[3]$ , während die übrigen Nitrodibrombenzole fast oder vollkommen farblos sind. Bezüglich des *Geruches* und der *Löslichkeit* der entsprechenden Chlor-, Brom- und Jodderivate zeigt sich ausgesprochene Analogie, so zwar daß beide zunehmen vom Jod- zum Brom- zum Chlorderivat. In Bezug auf den *Siedepunkt* zeigt sich in vielen Fällen, daß die Siedepunkte der entsprechenden Para- und Metaverbindung nur wenig von einander differiren, daß dagegen der Siedepunkt der Orthoverbindung beträchtlich höher oder niedriger als der der 1,4 und 1,3 Verbindung liegt. In Betreff



des *Schmelzpunktes* lassen sich durchgreifende Regelmäßigkeiten nicht erkennen; es besitzen in manchen Fällen die Chlorverbindungen einen höheren Schmelzpunkt als die entsprechenden Brom- und Jodderivate. Bezüglich der *Reactionsfähigkeit der Halogenatome* in halogensubstituirten Benzolderivaten zeigt sich, daß in correspondirenden Derivaten das Chlor durch andere Atomgruppen leichter (in kürzerer Zeit und bei niedriger Temperatur) ersetzt wird als Brom, und dieses wieder leichter als Jod (vgl. S. 322).

*Substitutionsregelmäßigkeiten bei Bildung von Diderivaten aus Monoderivaten* (1). I. Wenn Chlor, Brom, Jod oder Salpetersäure auf Chlor-, Brom- oder Jodbenzol, auf Anilin, Phenol oder Toluol einwirkt, so bildet sich immer als Hauptproduct ein 1,4 Derivat, als Nebenproduct ein 1,2 Derivat, und zwar um so mehr, je heftiger die Reaction ist (bei Phenol und Toluol gleichzeitig auch in variabler Menge ein 1,3 Derivat). — II. Ist im Benzol schon eine saure Gruppe :  $\text{CO}_2\text{H}$ ,  $\text{NO}_2$ ,  $\text{SO}_3\text{H}$  vorhanden, so resultirt bei Einwirkung derselben Agentien (wenn nicht Zerstörung oder Austreibung der schon vorhandenen Gruppe eintritt) als Hauptproduct ein 1,3 Derivat, daneben ein 1,2 Derivat, manchmal auch ein 1,4 Derivat. — III. Wenn auf die obengenannten Körper : Chlorbenzol u. s. w. Schwefelsäure einwirkt, erhält man als Hauptproduct eine 1,4 Verbindung (2) mit oft minimalen Mengen einer 1,2 Verbindung. — IV. Bei directem Eintritt von Chlor, Brom, Jod und der Nitrogruppe bis zur Sättigung in Derivate des Phenols und des Anilins werden die Wasserstoffatome 2 und 6 ( $\text{OH}$  und  $\text{NH}_2$  bei 1 angenommen), sowie 4 substituiert, so daß das Endproduct ein Triderivat des Phenols und Anilins ist, wenn nicht Derivate dieser Körper angewandt wurden, in denen bereits die Plätze 3 und 5 besetzt waren. — V. Führt man in ein Toluidin Chlor, Brom,

(1) Auch H. Hübner (Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 878) hat hierüber Betrachtungen angestellt. — (2) Im Original steht 1,3 Verbindung; vgl. S. 359 und S. 364.

Jod oder die Nitrogruppe bis zur Sättigung ein, so ist es die Amidogruppe (an Stelle 1) und nicht die Methylgruppe, die den eintretenden Substituenten die Plätze anweist, und zwar die Plätze 2, 6 und 4, wenn nicht an einem dieser Plätze die Methylgruppe schon vorhanden ist. — Der orientirende Einfluß eines schon vorhandenen Substituenten auf einen neu hinzutretenden ist ersichtlich aus folgender Tabelle, in welcher die Hauptproducte durch groÙe Zahlen angezeigt sind :

| Die Stelle 1<br>einnehmender<br>Substituent            | Reihe, zu der das Diderivat gehört, welches entsteht bei Eintritt von : |                              |                              |                            |                                     |                                                      |
|--------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------|------------------------------|------------------------------|----------------------------|-------------------------------------|------------------------------------------------------|
|                                                        | Cl                                                                      | Br                           | J                            | NO <sub>2</sub>            | SO <sub>3</sub> H<br>nach<br>Körner | SO <sub>3</sub> H<br>nach<br>Armstrong <sup>1)</sup> |
| Cl                                                     | 1, 4<br>1, 2                                                            | 1, 4<br>1, 2                 | 1, 4                         | 1, 4<br>1, 2               | 1, 3                                | 1, 4                                                 |
| Br                                                     | Verdrängt das<br>Brom                                                   | 1, 4<br>1, 2                 | ?                            | 1, 4<br>1, 2               | 1, 3                                | 1, 4                                                 |
| J                                                      | Verdrängt das<br>Jod                                                    | Verdrängt das<br>Jod         | 1, 4 <sup>2)</sup>           | 1, 4<br>1, 2               | 1, 3                                | 1, 4                                                 |
| OH                                                     | 1, 4<br>1, 2                                                            | 1, 4<br>1, 2<br>1, 3         | 1, 4<br>1, 2<br>1, 3         | 1, 4<br>1, 2 <sup>3)</sup> | 1, 4 oder 1, 3?<br>1, 2             | 1, 4<br>1, 2                                         |
| NH <sub>2</sub>                                        | 1, 4                                                                    | 1, 4                         | 1, 4                         | 1, 4<br>1, 2               | 1, 4?                               | 1, 4                                                 |
| CH <sub>3</sub>                                        | 1, 4                                                                    | 1, 4<br>1, 2<br>1, 3         | ?                            | 1, 4<br>1, 2               | 1, 4<br>1, 2                        | 1, 4<br>1, 2                                         |
| NO <sub>2</sub>                                        | 1, 3 <sup>4)</sup>                                                      | Verdrängt die<br>Nitrogruppe | Verdrängt die<br>Nitrogruppe | 1, 3<br>1, 2<br>1, 4       | 1, 3?                               | 1, 3<br>1, 2<br>1, 4                                 |
| CO <sub>2</sub> H                                      | 1, 3                                                                    | 1, 3                         | 1, 3                         | 1, 3<br>1, 2<br>1, 4       | 1, 3                                | 1, 3<br>1, 4                                         |
| SO <sub>3</sub> H<br>nach Körner                       | ?                                                                       | ?                            | ?                            | ?                          | 1, 3                                | 1, 3                                                 |
| SO <sub>3</sub> H<br>nach Arm-<br>strong <sup>1)</sup> | ?                                                                       | 1, 3                         | ?                            | 1, 3<br>1, 2<br>1, 4       |                                     | 1, 3<br>1, 4                                         |

<sup>1)</sup> Vgl. S. 359. — <sup>2)</sup> Körner schreibt 1, 3; Körner hat jedoch früher gesagt, daß das direct erhaltene Diodbenzol in die Reihe des Hydrochinons gehört (Jahresber. f. 1866, 578). — <sup>3)</sup> Wenn die Einwirkung in der Kälte erfolgt, ist das 1, 4 Nitrophenol das Hauptproduct, bei Einwirkung in der Wärme überwiegt das 1, 2 Nitrophenol. — <sup>4)</sup> Vgl. Jahresber. f. 1874, 372.

Ein relatives Maass für die Stärke des orientirenden Einflusses erhält man, indem man die in einem bestimmten Falle entstehenden Quantitäten der Derivate 1,2, 1,3 und 1,4 feststellt und mit denen vergleicht, welche entstehen müßten, wenn ein solcher Einfluß *nicht* vorhanden wäre. In letzterem Falle würden beim Uebergang eines Monoderivates in ein Diderivat aus 5 Mol. des ersteren 2 Mol. des Derivates 1,2 ( $= 1,6$ ), 2 Mol. des Derivates 1,3 ( $= 1,5$ ) und 1 Mol. des 1,4 Derivates entstehen; es müßte das Product aus 40 Proc. Orthoderivat, 40 Proc. Metaderivat und 20 Proc. Paraderivat bestehen. Nun erhielt Körner z. B. aus Monobrombenzol durch Behandlung mit Salpetersäure vom spec. Gew. 1.54, welche bei einer bestimmten Temperatur und in bestimmter Menge einwirkte, ein aus circa 33 Proc. 1,2 Derivat u. 67 Proc. 1,4 Derivat bestehendes Gemisch und folgt daraus, daß in diesem Falle die Einwirkung, die das Bromatom ausübt, um die Nitrogruppe auf den Platz 4 zu zwingen, viermal größer ist als jene, die um ein 1,2 Derivat zu bilden notwendig ist, während dasselbe Bromatom verhindert, daß ein 1,3 Derivat entsteht. — Bezüglich des *lockernden Einflusses*, den die Nitrogruppe auf die Halogene (OH, OCH<sub>3</sub> u. s. w.) ausübt, zeigt sich, daß dieser nur vorhanden ist, wenn die Nitrogruppe dem anderen Substituenten gegenüber in den Stellungen 1,2 ( $= 1,6$ ) und 1,4 sich befindet, daß jedoch dieser Einfluß auf jene Substituenten, die zur Nitrogruppe in der Stellung 1,3 ( $= 1,5$ ) stehen, sich nicht erstreckt. Kekulé's Schema giebt hierüber keinen Aufschluß, wohl aber das schon 1869 von Körner (1) angegebene. In diesem sind die 12 Atome des Benzols in 4 parallelen Ebenen arrangirt derart, daß in den beiden äußeren Ebenen je 3 Wasserstoffatome (1, 3, 5 und 2, 4, 6), in den beiden inneren je 3 Kohlenstoffatome liegen, und es sind die Bindungen ganz in der Weise hergestellt, wie in dem von Claus gegebenen Sechseckschema, in welchem letzterem jedes Kohlenstoffatom mit den beiden benachbarten und dem diametral gegen-

(1) Giorn. di scienze nat. ed econ. 5, 241. Palermo 1869.

überliegenden verknüpft ist, also das Kohlenstoffatom 1 mit dem Kohlenstoffatom 3 nicht direct verbunden ist.

F. Beilstein und A. Kurbatow (1) haben die Versuche von Laubenheimer (2) über die Bildung von *Metachlornitrobenzol* beim Einleiten von Chlor in mit Jod versetztes Nitrobenzol wiederholt und bestätigt gefunden. Beilstein und Kurbatow empfehlen jedoch an Stelle des Jods Antimonchlorür anzuwenden, da in diesem Falle die Chlorirung rascher erfolgt und eine bessere Ausbeute erzielt werde. Man versetzt 200 g Nitrobenzol mit 20 g  $\text{SbCl}_3$ , leitet unter Erwärmen Chlor ein, bis das Gewicht um 62 g zugenommen hat, und behandelt darauf successive mit Salzsäure, Natronlauge und Wasser. Das bei nachheriger fractionirter Destillation unter  $230^\circ$  Siedende wird von Neuem mit Chlor behandelt. Die aus Fraction 230 bis  $245^\circ$  beim Abkühlen und Einlegen eines Krystalles von Metachlornitrobenzol sich abscheidenden Krystalle werden abgesaugt und einigemal aus Alkohol umkrystallisirt; es hängt ihnen dann noch etwas *Tetrachlorbenzol* an. Die höher siedenden Antheile des gechlorten Nitrobenzols enthalten noch *Dichlornitrobenzol*  $\text{C}_6\text{H}_3\text{Cl}_2(\text{NO}_2)$  vom Schmelzp.  $55^\circ$  und *Hexachlorbenzol*.

Nach A. Laubenheimer (3) entsteht beim Chloriren von mit Jod versetztem reinem Nitrobenzol (2) kein *Hexachlorbenzol* und genügt zur Reinigung des gebildeten *Metachlornitrobenzols* mehrmaliges Umkrystallisiren aus Alkohol. Aus dem von dem rohen Chlornitrobenzol abgesaugten flüssigen Theil läßt sich durch fractionirte Destillation und Abkühlen der Fractionen noch viel Metachlornitrobenzol gewinnen. Letzteres krystallisirt beim Erkalten der warmen alkoholischen Lösung in schwach gelblich gefärbten abgeplatteten Prismen, welche nach Messungen von C. Bodewig dem rhombischen System angehören. Axenverhältniß:  $a:b:c$  (Hauptaxe) =  $0.5608:1:0.4975$ . Comb.:  $\infty P. \infty P. \infty P. \infty P.$ . Das Metachlornitrobenzol riecht stark

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1417. — (2) Jahresber. f. 1874, 372. —

(3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1621.

bittermandelartig, sublimirt schon bei niederer Temperatur in sehr langen platten glänzenden biegsamen Nadeln, schmilzt bei  $44.2^{\circ}$  (corr.  $44.4^{\circ}$ ) und siedet unter einem Druck von 740.7 mm bei  $227.0^{\circ}$  (corr.  $235.6^{\circ}$ ). In Aether, Benzol, Chloroform, Schwefelkohlenstoff, Eisessig und heissem Alkohol ist es leicht löslich, weniger in kaltem Alkohol. Es bildet leicht übersättigte Lösungen. Ueber das beim Kochen von Metachlornitrobenzol mit Salpeterschwefelsäure entstehende *Chlordinitrobenzol*  $C_6H_5Cl(NO_2)$ , wird im nächsten Jahresbericht referirt werden.

O. N. Witt (1) stellte aus dem von Ihm (2) beschriebenen Dichlornitranilin durch Behandlung mit Salpetrigsäureäther und Fällen der alkoholischen Lösung mit Wasser das 1, 3, 5 *Dichlornitrobenzol*  $C_6H_3Cl_2(NO_2)$  vom Schmelzp.  $65^{\circ}$  dar. Letzteres wurde schon von Körner (3) erhalten. Es ist identisch mit dem von Witt (4) aus 1, 2, 4, 6 Dichlornitranilin (Schmelzp.  $100^{\circ}$ ) dargestellten Dichlornitrobenzol, dessen Schmelzp. Witt früher zu  $47.5^{\circ}$  angab. Die Differenz der Schmelzpunkte rührt daher, daß bei der Darstellung aus dem 1, 2, 4, 6 Dichlornitranilin gleichzeitig stets ganz geringe Mengen eines sehr niedrig schmelzenden Körpers entstehen, der sich durch Umkrystallisiren aus Alkohol nicht von dem Hauptproduct trennen läßt. Dagegen erhält man das Dichlornitrobenzol alsbald rein in bei  $64$  bis  $65^{\circ}$  schmelzenden großen Prismen, wenn man die warm gesättigte Lösung des mit Wasserdämpfen übergetriebenen Rohproductes in Petroleumbenzin stark abkühlt. Dabei bleibt das Nebenproduct in der Mutterlauge; durch Zinn und Salzsäure scheint letzteres nicht verändert zu werden. Bei Reduction mit Zinn und Salzsäure liefert das 1, 3, 5 Dichlornitrobenzol das bei  $50.5^{\circ}$  schmelzende Dichloranilin (2).

F. Krafft (5) hat durch Einwirkung von Bromsäure auf Benzol *Monobrombenzol* erhalten. Ueberschichtet man Schwefelsäure, welche etwa mit dem doppelten Gewicht Wasser verdünnt

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 144. — (2) Dieser Bericht: Amino, aromatische. — (3) Dieser Bericht S. 323. — (4) Jahresber. f. 1874, 372. — (5) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1044.

ist, mit Benzol und trägt auf 25 bis 30 g des letzteren 50 g gepulvertes broms. Kalium ein, so erwärmt sich das Gemisch beim Umschütteln. Nach einiger Zeit, während welcher man mit Umschütteln fortfährt, aber die Temperatur des Kolbeninhaltes nicht viel über 30° steigen läßt, sinkt das gebildete Monobrombenzol zu Boden, das nur geringe Mengen von Dibrombenzol enthält. 24 g Benzol und 48 g broms. Kalium lieferten 38 g Brombenzol. Wendet man eine nur wenig verdünnte Schwefelsäure an, so erhält man ganz andere Producte. Um den Sauerstoff der Bromsäure möglichst vollständig zu verwerthen, fügt man zweckmäßig noch Brom hinzu, verwendet dabei etwas weniger Brom und etwas mehr broms. Kalium, als der Gleichung:



entspricht, und verfährt genau wie im zuerst beschriebenen Falle. Die glatt verlaufende Reaction ist nach 1 bis 2 Stunden beendet. Die Ausbeute beträgt 70 bis 80° Proc. der theoretischen Menge.

Nach R. Fittig und E. Mager (1) bildet das aus Metanitr-anilin durch Zersetzen des Diazoperbromids mit Alkohol dargestellte (2) *Metabromnitrobenzol* (3) hellgelbe Krystallblätter vom Schmelzp. 56°. Es ist in Wasser wenig, in Alkohol leicht löslich. Siedep. 256·5°.

R. Fittig (4) gewann bei der Reduction des *Parabromnitrobenzols* neben dem octaëdrischen Bromanilin eine mit Wasserdämpfen flüchtige, in Prismen krystallisirende Base, deren Bildungsbedingungen Er nicht festzustellen vermochte. Die Base verflüchtigt sich mit den Wasserdämpfen, wenn die wässerige Lösung ihres salzsauren Salzes gekocht wird. Sie löst sich schwer in Wasser und wird von Licht nicht alterirt. Das salzsaure Salz bildet durchsichtige, violette Krystalle. Die Analyse

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 864. — (2) Zweckmäßig erhitzt man bei dieser Zersetzung nur bis zur beginnenden Gasentwicklung und läßt die Reaction ohne weitere Wärmezufuhr durch bloßes Umschütteln sich beendigen. Man erhält so ein von dunklen Zersetzungsproducten freies Präparat, das nach dem Abpressen und einmaligem Umkrystallisiren aus Alkohol rein ist. — (3) Jahresber. f. 1866, 457. — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 15.

der Base und des salzsauren Salzes stimmen besser zur Formel  $C_6H_3BrClN$  als  $C_6H_4BrClN$ .

P. T. Austen (1) hat einige *nitrierte Dibrombenzolderivate* untersucht. Kocht man das Dibrombenzol von Riese (2) drei Stunden lang mit Salpeter-Schwefelsäure und gießt das Product in Wasser, so setzt sich ein alsbald krystallinisch erstarrendes Oel ab. Aus der Lösung dieses Körpers in kochendem Eisessig scheiden sich beim Erkalten allmählich weiße Nadeln von *Dinitrodibrombenzol* aus, welches man durch öfteres Umkrystallisiren aus Eisessig in zolllangen weissen, stark glänzenden, bei  $158^\circ$  schmelzenden Nadeln erhält. Bei 6stündigem Erhitzen desselben mit alkoholischem Ammoniak auf  $100^\circ$  erhält man einen rothe Krystalle bildenden Körper, der bei Behandlung mit Amylnitrit schon in der Kälte *Bromdinitrobenzol* vom Schmelzp.  $87^\circ$  liefert. Auf dieses wirkt Ammoniak nicht ein. — Aus der Eisessiglösung des nitrierten Dibrombenzols krystallisirt nach Entfernung der bei  $158^\circ$  schmelzenden Nadeln noch ein zweites *Dinitrodibrombenzol* aus, das nach öfterem Umkrystallisiren aus Eisessig kleine weiße glänzende Krystalle vom Schmelzp.  $120^\circ$  bildet. Durch Erhitzen mit alkoholischem Ammoniak erhält man daraus leicht ein bei  $165$  bis  $170^\circ$  schmelzendes *Bromdinitranilin*. — In der Eisessiglösung ist noch ein dritter Körper enthalten, der ein rothes Oel bildet. Läßt man ihn mit alkoholischem Ammoniak längere Zeit in Berührung, so entsteht schon in der Kälte ein *Bromdinitranilin*. Ein bei  $100^\circ$  dargestelltes Präparat bildete nach wiederholtem Umkrystallisiren aus Alkohol orangerothe Krystallschuppen vom Schmelzp.  $165^\circ$ . In der Kälte reagirt dieser Körper nicht mit Amylnitrit, leicht dagegen bei  $100^\circ$ . — Erhitzt man das *Dinitromonobrombenzol* mit Rhodanammonium und wässerigem Alkohol auf  $100^\circ$ , so entsteht unter reichlicher Kohlenstoffentwicklung eine bernsteingelbe Krystalle bildende Substanz, welche wohl ein Analogon des von Clemm (3) aus Rhodan-

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1182. — (2) Jahresber. f. 1869, 887. —

(3) Jahresber. f. 1870, 523.

Jahresber. f. Chem. u. s. w. für 1875.



ammonium und Pikrylchlorid erhaltenen Körpers ist. Lässt man die Reaction sich bei 160° vollenden, so entsteht unter noch reichlicherer Gasentwicklung eine krystallinische Verbindung  $[\text{C}_6\text{H}_3(\text{NO}_2)_3]_2\text{S}$  von etwas anderen Eigenschaften. Auch mit Kaliumcyanat liefert das Dinitrobrombenzol unter Ammoniakabspaltung einen krystallisirbaren Körper.

V. v. Richter (1) empfiehlt zur Darstellung von *Metadibrombenzol* das von Wurster und Grubenmann (2) beschriebene Verfahren. Fügt man zu salpeters. Diazobrombenzol (aus Metabromanilin) Bromwasser bei gewöhnlicher Temperatur, so fällt das Perbromid als Oel aus, welches später erstarrt. Durch Kochen desselben mit Alkohol erhält man größtentheils Dibrombenzol, welches man durch Destillation reinigt. Fügt man aber Bromwasser zu der mit Eis gekühlten Diazoverbindung, so scheidet sich das Perbromid in gelben Flocken aus, die bei weiterem Zusatz von Brom roth und krystallinisch werden. Zersetzt man das so erhaltene Perbromid mit Alkohol, so erhält man fast ausschließlich festes Tribrombenzol  $\text{C}_6\text{H}_3\text{Br}_3$ . Es wird also die Bromdiazoverbindung in ähnlicher Weise durch Bromwasser weiter bromirt, wie Bromanilin; scheidet sich dagegen das Perbromid flüssig aus, so entzieht es sich größtentheils der weiteren Bromirung. Dieses Verfahren zur Darstellung des Metadibrombenzols ist viel zweckmäßiger als die Bereitungsweise mittelst Dibromanilin (3), da bei Einwirkung von Brom auf in Wasser suspendirtes oder in Eisessig theilweise gelöstes Acetanilid nach der Bildung von Monobromacetanilid in der Kälte die Bromirung nur sehr langsam fortschreitet, beim Erwärmen aber sehr viel Tribromanilin entsteht und die Ausbeute an Dibromanilin nur sehr gering ist. Das *Mononitrodibrombenzol* vom Schmelzp. 82°, welches nach Körner (4) neben dem bei 61-6° schmelzenden beim Nitriren von Metadibrombenzol entsteht, konnte v. Richter nicht erhalten. — Das *symmetrische Tribrom-*

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1425. — (2) Jahresber. f. 1874, 375. —

(3) Jahresber. f. 1871, 446. — (4) Dieser Bericht S. 307.

benzol [1, 3, 5] (1) entsteht sehr leicht und in grosser Menge aus Tribromanilin. Es ist in kochendem Alkohol ziemlich leicht löslich, destillirt mit Wasserdämpfen über, und krystallisirt in langen Nadeln, die bei  $118.5^{\circ}$  schmelzen. Uebergiesst man es mit etwas Eisessig und kocht darauf mit Salpetersäure vom spec. Gew. 1.52, so erhält man *Mononitrotribrombenzol*  $C_6H_3Br_3(NO_2)$ , das auch in kochendem Alkohol sehr schwer löslich ist und in fast farblosen Prismen oder flachen Nadeln krystallisirt. Es schmilzt bei  $125^{\circ}$  und sublimirt nur schwierig. Beim Kochen dieses Mononitroderivates oder des Tribrombenzols mit Salpetersäure vom spec. Gew. 1.54 entsteht das bei  $191^{\circ}$  schmelzende *Dinitrotribrombenzol* (2). — Das 1, 2, 3, 5 *Tetrabrombenzol*  $C_6H_2Br_4$  (3) entsteht aus gewöhnlichem Tribromanilin bei Ersatz der Amidogruppe durch Brom. Zersetzt man das Diazoperbromid durch Kochen mit Alkohol, so erhält man nur sehr geringe Mengen von Tetrabrombenzol, indem grösstentheils Tribrombenzol regenerirt wird. Dagegen entsteht es in nahezu theoretischer Menge durch Einwirkung von Bromwasserstoffsäure auf die Diazoverbindung (4). Es ist in Alkohol sehr schwer löslich und krystallisirt in langen feinen Nadeln, die nach vielfachem Umkrystallisiren bei  $98.5^{\circ}$  schmelzen. Bei Einwirkung von Salpetersäure vom spec. Gew. 1.50 entsteht reines *Mononitrotetrabrombenzol*  $C_6H(NO_2)Br_4$ , das in zwei physikalisch isomeren Modificationen existirt; die labile Modification schmilzt bei etwa  $60^{\circ}$ . Aus absolutem Alkohol oder Benzol krystallisirt es in undeutlich ausgebildeten Prismen, die nach vielfachem Umkrystallisiren bei  $96^{\circ}$  schmelzen. Bringt man die im Schmelzröhrchen geschmolzene Substanz durch rasches Abkühlen zum Erstarren, so schmilzt sie weit unter  $90^{\circ}$ , bei raschem Verfahren gegen  $60^{\circ}$ . Die erstarrte Substanz verwandelt sich in etwa einer Stunde in die bei  $96^{\circ}$  schmelzende Modification. Besonders rasch erfolgt die Umwandlung, wenn man die Substanz wiederholt bei niedriger

(1) Jahresber. f. 1873, 695 und dieser Bericht S. 321. — (2) Dieser Bericht S. 317. — (3) Jahresber. f. 1874, 377. — (4) Dieser Bericht S. 289.

Temperatur schmilzt und abkühlt; hierbei bleibt die schon gebildete, bei 96° schmelzende Modification ungeschmolzen und ihre Menge vermehrt sich rasch bei jeder Abkühlung. Löst man das Nitrotetrabrombenzol in wenig kochendem absolutem Alkohol, so erstarrt die concentrirte Lösung beim Abkühlen zu feinen Nadeln, die sich beim Stehen, namentlich rasch im Sonnenlicht, in glänzende Blättchen verwandeln, die bei 96° schmelzen. Presst man die Nadeln zwischen Fließpapier rasch ab, so schmelzen sie schon unter 90 bis 80° und zeigen die oben angegebene Umwandlung in die bei 96° schmelzende Modification. Sie enthalten stets mehr oder weniger von der stabilen Modification und gelang es nicht, sie in reinem Zustande zu erhalten.—Durch Einwirkung von Salpetersäure vom spec. Gew. 1.54 auf Tetrabrombenzol entsteht *Dinitrotetrabrombenzol*  $C_6Br_4(NO_2)_2$ , das aus kochendem Alkohol sich als krystallinisches Pulver ausscheidet. Aus Benzol krystallisirt es in größeren Prismen. Schmelzp. 227 bis 228°. Beim Kochen von Tetrabrombenzol mit Salpetersäure vom spec. Gew. 1.52 entsteht ein Gemenge der Mononitro- und Dinitroverbindung.

Kocht man nach C. L. Jackson (1) Tribrombenzol vom Schmelzp. 118.5° (2) mit rauchender Salpetersäure, bis die heftige Entwicklung der rothen Dämpfe aufhört, und fällt darauf mit Wasser, so erhält man *Nitrotribrombenzol*  $C_6H_2(NO_2)Br_3$ , das durch mehrmaliges Umkrystallisiren aus Alkohol und Aether leicht rein erhalten wird. Es bildet harte gelblichweiße rhombische Zwillingkrystallblättchen, welche bei 124.5° schmelzen und fast geruchlos sind. Es ist unlöslich in Wasser, schwer löslich in kaltem Alkohol, leichter löslich in heissem, leicht löslich in Aether, Benzol und Schwefelkohlenstoff, etwas löslich in Eisessig. Bei Reduction mit Zinn und Salzsäure liefert es das nämliche Tribromanilin, welches zur Darstellung des Tribrombenzols vom Schmelzp. 118.5° dient. — Durch längeres Digeriren von Tri-

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1172. — (2) Jahresber. f. 1871, 447; f. 1873, 695.

brombenzol mit einem Gemisch von Schwefelsäure und rauchender Salpetersäure bildet sich *Dinitrotribrombenzol* C<sub>6</sub>H(NO<sub>2</sub>)<sub>2</sub>Br<sub>3</sub>, das aus Alkohol in glänzenden, bei 187° schmelzenden Nadeln krystallisirt. Es ist in Wasser unlöslich, schwer in kaltem, leichter in heissem Alkohol löslich, leicht löslich in Aether, Benzol und Schwefelkohlenstoff. Es ist in Eisessig weniger löslich als das Mononitroderivat. Beide Nitroverbindungen sind isomer mit den von Mayer (1) untersuchten Körpern gleicher Zusammensetzung (vgl. S. 316).

Nach F. Wreden (2) entsteht bei Behandlung von *Toluol* mit Jodwasserstoffsäure nach dem Verfahren von Berthelot (3) nicht ein vollständig gesättigter Kohlenwasserstoff, wie Berthelot behauptet, sondern der Kohlenwasserstoff C<sub>7</sub>H<sub>14</sub>, der bei 94 bis 100° siedet und bei 0° das spec. Gew. 0.772 besitzt. Da auch bei Reduction der Camphersäure statt des gesättigten Kohlenwasserstoffs Hexahydroisoxylol C<sub>8</sub>H<sub>16</sub> (4) entsteht, so hält Wreden den Uebergang der aromatischen Kohlenwasserstoffe in gesättigte für nicht ausführbar.

B. Aronheim und G. Dietrich (5) haben in mit Molybdänchlorid (6) versetztes wasserfreies *Toluol* unter Erwärmen auf dem Wasserbade Chlor eingeleitet und constatirt, daß das Chlor hierbei vollkommen in den Benzolkern eintritt und daraus kein Benzylderivat gebildet wird. Ferner zeigt sich, daß die Chlorirung sehr regelmässig von einer Stufe zur anderen erfolgt. Sehr bald ist nach Aufnahme von 1 Aequivalent Chlor kein unveränderter Kohlenwasserstoff mehr vorhanden und besteht das Product im Wesentlichen aus *Parachlortoluol*. Siedep. 158 bis 161°. Spec. Gew. = 1.0735 bei 27.2° (17.2°?). Wenn überhaupt, entstehen die beiden anderen Isomeren hierbei nur in sehr geringer Menge. — Das bei weiterer Chlorirung entstehende *Dichlortoluol* siedet nach wiederholtem Fractioniren constant bei 196 bis 198°. Spec. Gew. bei 18.4° = 1.2596, bei

(1) Jahresber. f. 1866, 558. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 769 (Corresp.). — (3) Jahresber. f. 1867, 846. — (4) Jahresber. f. 1871, 642. — (5) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1401. — (6) Dieser Bericht S. 288.

16° = 1.2518. Es erwies sich als ein Gemenge zweier Isomeren, insofern daraus nach dem Verfahren von Beilstein und Kuhlberg (1) zwei Dichlorbenzoëssäuren erhalten wurden. Beilstein und Kuhlberg erhielten aus dem von Ihnen untersuchten Product durch Einleiten von Chlor in die Dämpfe und Fractioniren ein bei 273° siedendes Dichlorbenzotrïchlorid  $C_6H_3Cl_3 \cdot CCl_3$  und daraus durch Erhitzen mit Wasser auf 190 bis 200° die  $\alpha$ -Dichlorbenzoëssäure vom Schmelzp. 201°. Aronheim und Dietrich erhielten jedoch bei gleicher Behandlung eine bei 273 bis 280° siedende Flüssigkeit, aus der sich nur durch lang fortgesetztes Fractioniren eine bei 273° siedende Portion abscheiden liefs. Spec. Gew. = 1.5829 bei 16°. Der bei ca. 280° siedende Theil lieferte beim Erhitzen mit Wasser neben etwas der von Beilstein und Kuhlberg beschriebenen Säure eine neue, bei etwa 122° schmelzende  $\beta$ -Dichlorbenzoëssäure, deren Baryumsalz sich in kugeligen Aggregaten aus der Lösung ausscheidet. Die bei 201° schmelzende Säure hat nach ihrer doppelten Entstehungsweise aus Parachlortoluol und Metachlorbenzoëssäure die Stellung 1, 3, 4 ( $CO_2H$  bei 1); demnach mufs die bei ca. 122° schmelzende 1, 2, 4 sein. — Neben dem bei 73° schmelzenden Trichlortoluol erhielten Aronheim und Dietrich noch eine bei 237° siedende Flüssigkeit, welche die Zusammensetzung eines Trichlortoluols besafs (2).

E. A. Grete (3) untersuchte die *Nitroderivate des Metabromtoluols*. Letzteres wurde aus ganz reinem Paracettoluidin vom Schmelzp. 146° dargestellt (4). Dieses gab bei Behandlung mit 2 At. Brom in Eisessiglösung ein sofort nach einmaligem Umkrystallisiren aus Wasser bei 117.5° schmelzendes Metabromparacettoluidin (5). Das daraus mit Aetznatron abgeschiedene

(1) Jahresber. f. 1868, 863; f. 1869, 553. — (2) Jahresber. f. 1866, 594. — (3) Ann. Chem. **177**, 231; Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 565. — (4) Hiervon lufs sich auch das Gemenge von Ortho- und Paratoluidin verwenden. Vgl. Jahresber. f. 1872, 648, Anm. (1). — (5) Man verwendet zweckmäfsig etwas mehr als die berechnete Menge Brom. Dadurch entsteht zwar etwas Dibromacettoluidin oder auch Dibromtoluidin; letzteres bleibt jedoch beim Umkrystallisiren aus

Bromtoluidin wurde in schwefels. Salz übergeführt und dieses nach der Methode von Griefs in Metabromtoluol umgewandelt. Das mit Wasserdämpfen übergetriebene Product wurde mit Zinn und Salzsäure von Nitroverbindungen befreit und so ein reines wasserhelles, bei  $183.5^{\circ}$  (Quecksilberfaden im Dampf) siedendes Metabromtoluol erhalten. Schüttelt man Metabromtoluol unter Abkühlung längere Zeit mit nicht sehr starker Salpetersäure und versetzt darauf mit Wasser, so scheidet sich ein bläsigelbes Oel aus, das bei  $-17^{\circ}$  zu einem Krystallbrei erstarrt, der durch Pressen zwischen Papier von anhängender Flüssigkeit befreit werden kann. Hierbei entsteht nur ein *Mononitrometabromtoluol*  $C_7H_5(NO_2).Br_m(CH_3)$  vom Schmelzp.  $54$  bis  $55^{\circ}$  und ist der flüssige Theil nicht etwa, wie Wroblevsky (1) angiebt, ein zweites Isomeres, sondern nur durch Zersetzungsproducte oder unverändertes Metabromtoluol oder Dinitrobromtoluol verunreinigte Substanz. Diefs hat Grete durch besondere Versuche nachgewiesen. Das Nitrometabromtoluol bildet nach mehrfachem Umkrystallisiren aus Alkohol harte, spröde, sehr grofse, gut ausgebildete rhombische Krystalle, die je nach der Concentration der Lösung bald großplattig, bald fast säulenförmig anschiefen. Sowohl die Krystallisation als auch die Auflösung der Krystalle in Alkohol ist von einem starken Knistern begleitet. Bei Reduction mit Zinn und Salzsäure liefert es das Monamidometabromtoluol vom Schmelzp.  $57.5$  bis  $58^{\circ}$  (2). — Bei Einwirkung von sehr concentrirter rauchender Salpetersäure (aus Schwefelsäure und Salpetersäure) auf Metabromtoluol oder Mononitrometabromtoluol entsteht nur ein *Dinitrometabromtoluol*  $C_7H_5Br(NO_2)_2$ , das aus Alkohol in bläsigelblichen, oft ein wenig abgeplatteten langen Säulen oder Nadeln krystallisirt und bei  $103$  bis  $104^{\circ}$  schmilzt. Bei Reduction mit Zinn und Salzsäure entsteht daraus das Diamidometabromtoluol vom Schmelzp.  $107^{\circ}$  (2).

Wasser ungelöst und das bei Zersetzung der Acetverbindung entstandene Dibromtoluidin bleibt bei Behandlung des Productes mit einer Säure zurück.

— (1) Jahresber. f. 1870, 528. — (2) Dieser Bericht: Amine, aromatische.

E. Wroblevsky (1) hat aus dem von Ihm (2) beschriebenen Nitrobromtoluidin durch Elimination der Amidogruppe ein Nitrobromtoluol  $C_6H_5 \begin{matrix} \text{CH}_3[1] \\ \text{Br} [3] \\ \text{NO}_2[5] \end{matrix}$  dargestellt, welches aus Alkohol in weißen glänzenden Prismen krystallisirt, bei  $86^\circ$  schmilzt und bei  $269$  bis  $270^\circ$  siedet.

Nach Versuchen von E. Wroblevsky (3) scheint beim Nitriren von Parabromtoluol neben dem Bromnitrotoluol  $C_7H_7Br(NO_2)$  vom Schmelzp.  $45^\circ$  (4) auch das von Beilstein und Kuhlberg (5) beschriebene Bromnitrotoluol  $C_7H_7Br(NO_2)_2$  vom Schmelzp.  $34^\circ$  zu entstehen. Wahrscheinlich enthielt nach Wroblevsky das von v. Richter bei Seinen (6) Versuchen über die Einwirkung von Cyankalium auf festes Bromnitrotoluol benutzte Präparat (Schmelzp.  $43^\circ$ ) etwas der bei  $34^\circ$  schmelzenden Modification und würde sich hieraus die von Ihm constatirte Bildung von Isophthalsäure erklären (7).

Wird Parajodtoluol nitriert, so entsteht nach H. Glassner (8) ein Gemisch von Nitroverbindungen, aus welchem nur ein Parajoddinitrotoluol  $C_6H_5 \cdot CH_3 \cdot J \cdot (NO_2)_2$  in farblosen, bei  $137^\circ$  bis  $138^\circ$  schmelzenden Krystallen rein abgeschieden werden konnte. Nach Entfernung desselben kann aus dem Gemisch ein Parajodtoluidin  $C_6H_5 \cdot CH_3 \cdot J \cdot NH_2$  erhalten werden, welches farblose Nadeln oder Blättchen vom Schmelzpunkt  $188$  bis  $189^\circ$  bildet und sich nicht in Wasser, leicht in Weingeist löst. Das schwefels. Salz desselben  $C_6H_5 \cdot CH_3 \cdot J \cdot NH_2 \cdot H_2SO_4$  stellt farblose, in Wasser und Alkohol leicht lösliche Nadeln dar, das saure Salz  $C_6H_5 \cdot CH_3 \cdot J \cdot NH_2 \cdot HCl$  gut ausgebildete, beiderseits zugespitzte Nadeln, das salpeters. Salz  $C_6H_5 \cdot CH_3 \cdot J \cdot NH_2 \cdot HNO_3$  dünne, perlmutterglänzende Blätter.

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 578. — (2) Dieser Bericht S. 295 und bei : Amine, aromatische. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 571. — (4) Jahresber. f. 1870, 527. — (5) Jahresber. f. 1872, 362. — (6) Jahresber. f. 1872, 354. — (7) Vgl. diesen Bericht S. 291. — (8) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 561.

E. J. Mills (1) stellte einige *Nitroderivate des Toluols* dar. Es wurde Toluol durch Eintropfen in rothe rauchende Salpetersäure vom spec. Gew. 1.48 nitriert und das Product mit Wasserdämpfen destillirt. Das dabei nach unverändertem Toluol übergehende Gemenge von flüssigem und festem *Mononitrotoluol* wurde eine halbe Stunde lang auf  $-17^{\circ}$  abgekühlt und ersteres von letzterem abgesaugt. Das feste Nitrotoluol konnte nicht von ganz constantem Schmelzpunkte erhalten werden, weder durch Sublimation, noch durch wiederholtes Umkrystallisiren aus Alkohol, noch durch Behandlung mit rauchender Schwefelsäure, noch durch partielle Lösung in verdünntem Weingeist. Die zweimal aus Naphta und dann aus Alkohol umkrystallisirte Substanz schmolz bei  $51.31^{\circ}$ . — Das *Dinitrotoluol*, welches man durch Einwirkung von Salpetersäure und Schwefelsäure auf Toluol erhält, besitzt nach zweimaligem Umkrystallisiren aus Naphta und aus Alkohol den Schmelzp.  $69.23^{\circ}$ . Das flüssige Mononitrotoluol geht durch Einwirkung von rother rauchender Salpetersäure in der Kälte in Dinitrotoluol über, das in reinem Zustande bei  $69.17^{\circ}$  schmilzt. Nach 19monatlicher Aufbewahrung war der Schmelzpunkt jedoch auf  $69.6^{\circ}$  gestiegen. Bei Behandlung von festem Mononitrotoluol in kleinen Mengen mit rother rauchender Salpetersäure erhielt Mills ein bei  $69.17^{\circ}$  schmelzendes Dinitrotoluol, bei Anwendung der 8fach größeren Menge ein bei  $69.57^{\circ}$  schmelzendes Product. — Zur Darstellung von *Trinitrotoluol* wurde Toluol mit rauchender Salpetersäure nitriert und darauf mit einem Gemenge von Salpetersäure und rauchender Schwefelsäure behandelt. Nach dem Umkrystallisiren aus Naphta und Alkohol schmolz das Product constant bei  $78.85^{\circ}$ . Es wird durch 36stündiges Kochen mit rother rauchender Salpetersäure nicht verändert. Das flüssige Nitrotoluol wurde durch Erhitzen mit Salpetersäure und rauchender Schwefelsäure in ein Trinitrotoluol übergeführt, das bei  $78.88^{\circ}$  schmolz. Das aus festem Nitrotoluol durch Behandlung mit Salpetersäure und rauchender

(1) Phil. Mag. [4] 50, 17.



Schwefelsäure erhaltene Product besaß keinen constanten Schmelzpunkt; erst nach nochmaliger Wiederholung dieser Operation wurde er constant. Die Substanz schmilzt dann bei 80-54° und bildet mehr prismatische, weniger flache Krystalle als die vorhergenannte.

Nach C. Wachendorff (1) wird Chlor und Brom von *Orthonitrotoluol* bei 150 bis 200° glatt aufgenommen, während bei gewöhnlicher Temperatur keine, dagegen bei Siedetemperatur eine weitergehende Reaction eintritt. Läßt man die Einwirkung des Chlors sich bei 150 bis 200° vollziehen, so entsteht ein schwerflüssiges, angenehm aromatisch riechendes, auf empfindliche Stellen der Haut brennend wirkendes gelbes Oel, das nach längerem Stehen zu einem Haufwerk von feinen Nadeln erstarrt. Das hierbei gebildete *Orthonitrobenzylchlorid*  $C_6H_4(NO_2)CH_2Cl$  reagirt mit essigs. Silber unter Bildung von *Essigsäureorthonitrobenzyläther*  $C_6H_4(NO_2)CH_2.C_2H_5O_2$ . Das *Orthonitrobenzylbromid* ist dem Chlorid sehr ähnlich und kann auf dieselbe Weise dargestellt werden. Es reagirt in alkoholischer Lösung leicht mit salpeters. Silber. Auch das *Paranitrotoluol* scheint gegen Halogene ein gleiches Verhalten wie die Orthoverbindung zu zeigen.

Erhitzt man nach B. Aronheim (2) *Benzylchlorid* mit einprocentigem Natriumamalgam auf 110 bis 120°, so entweichen Salzsäuredämpfe und das Reactionsproduct enthält neben unverändertem Benzylchlorid etwas *Stilben*, Chlornatrium und hochsiedende Oele, die bei 300° zu sieden beginnen und kein Quecksilber enthalten. Treibt man die Reaction so weit, daß kein Chlorwasserstoff mehr entweicht, so entsteht ein zähes Pech, aus welchem kein charakterisirter Körper durch Destillation oder Extraction zu isoliren ist.

C. L. Jackson und W. Lowry (3) haben *Parabrombenzylbromid*  $C_6H_4Br.CH_2Br$  dargestellt durch Einleiten von

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1101. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1406. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1672.

Bromdämpfen in den Dampf von siedendem Parabromtoluol. Es krystallisirt aus Alkohol in langen Nadeln. Aus der braunen Flüssigkeit, welche es begleitet (wahrscheinlich eine Mischung von Bromtoluol und Orthobrombenzylbromid) scheidet es sich beim langsamen Verdunsten in großen quadratischen Prismen aus. Es riecht angenehm aromatisch, reizt aber Augen, Nase und Schlund in heftiger Weise. Es sublimirt leicht und ist mit Wasserdämpfen etwas flüchtig. In Wasser ist es unlöslich, wenig löslich in kaltem, reichlich in heißem Alkohol. Auch in Aether, Schwefelkohlenstoff, Eisessig und Toluol löst es sich auf. Beim Kochen mit Natriumacetat in alkoholischer Lösung scheint es Essigsäurebrombenzyläther zu liefern. — Siedendes, nach der Methode von Hübner und Wallach (1) gereinigtes Orthobromtoluol giebt mit Bromdampf flüssiges *Orthobrombenzylbromid*, welches man durch Destillation mit Wasserdampf von etwas Parabrombenzylbromid befreit, indem man die zuerst übergehende Portion gesondert auffängt. Es riecht aromatisch und übt auf Augen u. s. w. eine reizende Wirkung aus. Es reagirt ebenfalls mit Natriumacetat. Nach Wroblevsky (2) dargestelltes Metabromtoluol lieferte bei Behandlung mit Bromdampf das *Metabrombenzylbromid*, welches ebenfalls flüssig ist und auch sonst das Verhalten der Orthoverbindung zeigt, sich jedoch durch den Geruch von dieser unterscheidet.

C. Forst (3) machte gelegentlich Seiner (4) Untersuchung über die Darstellung von Stilben Mittheilung über *Benzylsulfid*  $C_6H_5S$ , sowie über die beim Erhitzen hieraus neben Stilben entstehenden Producte. Während nach Märcker (5) das Benzylsulfid beim langsamen Verdunsten seiner Lösungen in langen Nadeln, bei raschem Erkalten in Blättern krystallisirt, erhielt Forst niemals Nadeln. Aus Aether oder Chloroform krystallisirte es immer in großen dicken Tafeln vom Schmelzp. 49 bis 50°. Nach Messungen von C. Bodewig gehören diese

(1) Jahresber. f. 1872, 866. — (2) Jahresber. f. 1869, 685; f. 1871, 678, Ann. (3). — (3) Ann. Chem. 178, 370. — (4) Dieser Bericht S. 401. — (5) Jahresber. f. 1865, 546.

Krystalle dem rhombischen System an; sie sind theils lang, theils ganz kurz prismatisch ausgebildet und in letzterem Falle stark verzerrt. Axenverhältniß:  $a : b : c = 0.8126 : 1 : 0.5150$ . Comb.:  $\infty P_{\infty} . \infty \bar{P}_{\infty} . \infty P . P$ . — Das *Tolallylsulfür*  $C_{14}H_{10}S$ , das nach Märcker sowie Dorn (1) bei 143 bis 145°, nach Fleischer (2) bei 165° schmelzen soll, schmilzt nach wiederholtem Umkrystallisiren aus Weingeist bei 172 bis 173°. Minimale Mengen von Stilben drücken den Schmelzp. des Tolallylsulfürs bedeutend herab. In heißem Alkohol ist es schwerer löslich als Stilben, etwas leichter löst es sich in Ligroin, noch leichter in Aether und Chloroform. Aus diesen Lösungsmitteln krystallisirt es in dem Hydrobenzoïn ähnlichen, stark glänzenden, weissen lockeren Blättchen. Es sublimirt unzersetzt und siedet bei 350 bis 360° (Thermometerkugel im Dampf). Mit Pikrinsäure scheint es sich nicht zu verbinden. Beim Kochen mit Chromsäuregemisch liefert es unter Schwärzung Kohlensäure und Benzoësäure. Das Auftreten von Benzoësäure scheint dafür zu sprechen, daß dem

Tolallylsulfür die Formel  $\begin{array}{c} C_6H_5-C \\ || \\ C_6H_5-C \end{array} > S$  zukommt. Die Verbindung

$C_{14}H_{12}S$ , welche Barbier (3) durch Erhitzen von Benzylsulfid erhalten haben will, ist wohl nur ein unreines Tolallylsulfür. — Das *Thionessal*  $C_{28}H_{20}S$  läßt sich leicht aus dem zwischen 360 und 460° übergelenden Theil des beim Erhitzen des Benzylsulfids entstehenden Productes abscheiden. Man fractionirt am Besten nochmals und krystallisirt das zwischen 440 und 460° Uebergegangene zweimal aus absolutem Alkohol um. Es bildet weisse, spröde, wirt durcheinander verfilzte Nadeln, schmilzt bei 184°, sublimirt unverändert in Nadeln und siedet bei ca. 460°. Es löst sich ziemlich leicht in Aether und Schwefelkohlenstoff, schwerer in Ligroin, sehr schwer in Weingeist. In ätherischer Lösung bewirkt Brom keinen Niederschlag; beim Verdunsten des Aethers hinterbleiben Nadeln von demselben Schmelzpunkt.

(1) Jahresber. f. 1869, 498. — (2) Jahresber. f. 1867, 676. — (3) Jahresber. f. 1874, 453.

Bei Behandlung mit Chromsäuregemisch liefert es unter Schwärzung Kohlensäure und Benzoëssäure. Alkoholische Kalilauge ist auch beim Kochen ohne Einwirkung.

C. Loring Jackson (1) untersuchte einige *Benzylselenverbindungen*. Zur Darstellung von *Benzylmonoselenid* ( $C_6H_5-CH_2$ )<sub>2</sub>Se wurde Natriumselenid in alkoholischer Lösung (2) mit Benzylchlorid am Rückflusskühler gekocht. Die vom Kochsalz abgossene alkoholische Lösung lieferte Anfangs lange weisse Nadeln von Benzylmonoselenid, alsdann in geringerer Menge gelbliche Schuppen von Benzyldiselenid. Beide lassen sich durch Umkrystallisiren aus Alkohol von einander trennen. Wird bei der Darstellung ein Ueberschuss von Benzylchlorid angewandt, so entsteht eine gelbe Flüssigkeit, die nach mehreren Tagen grosse prismatische Krystalle liefert. Das Benzylmonoselenid bildet lange weisse Nadeln oder farblose durchsichtige, sehr gut ausgebildete Prismen, die wahrscheinlich dem monoklinen Systeme angehören, besitzt wenig Geruch und schmilzt bei 45·5° (uncorr.). In Wasser ist es unlöslich, leicht löslich in Alkohol und Aether. Das Benzylselenid scheint Salze zu liefern, welche jedoch sehr leicht zersetzbar sind. Das *Benzylselenidnitrat* entsteht bei gelindem Erwärmen von Benzylselenid mit starker Salpetersäure als weisse Masse, aus welcher man durch Umkrystallisiren aus Alkohol gut ausgebildete farblose kleine rhombische Krystalle erhält, die scheinbar unter Zersetzung bei 88° (uncorr.) schmelzen. Enthielt das Benzylmonoselenid etwas Diselenid, so musste die Masse vor der Lösung in Alkohol mit Wasser gewaschen werden. Das Nitrat ist fast unlöslich in Wasser und Aether, leicht löslich in heissem Alkohol, weniger in kaltem. In Lösung erleidet es schnell Zersetzung. Eine alkoholische Lösung von Benzylselenidnitrat giebt mit Salzsäure einen weissen krystallinischen Niederschlag von *Benzylselenidchlorid*, welcher sich durch Umkrystallisiren aus Alkohol in gelbe oder braune Nadeln verwandelt, die

(1) Ann. Chem. **170**, 8; Sill. Am. J. [3] **10**, 139; Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 109. — (2) Diese wurde erhalten, indem alkoholische Natronlauge bei Luftabschluss mit Fünffach-Selenphosphor behandelt wurde.

schon unter dem Siedepunkt des Alkohols unter Abgabe von Selen sich zerlegen. Auf Zusatz von wässriger Bromwasserstoffsäure zu einer alkoholischen Lösung von Benzylselenidnitrat scheidet sich sofort Selen ab und entwickeln sich Dämpfe, welche die Augen sehr stark angreifen, wahrscheinlich Benzylbromid. Mit Jodkalium entsteht ein gelber, sehr wenig beständiger Niederschlag; mit Cyankalium konnte kein bestimmtes Product erhalten werden. Das *Benzylselenid - Platinchlorid*  $[(C_7H_7)_2Se]_2PtCl_4$ , welches beim Eingießen einer alkoholischen Lösung von Benzylselenid in wässrige Platinchloridlösung entsteht, ist ein gelbes nicht krystallinisches Pulver. Es ist unlöslich in Wasser, sehr wenig löslich in Alkohol; die alkoholische Lösung zersetzt sich beim Erhitzen. — *Benzyldiselenid*  $(C_7H_7)_2Se_2$  erhielt Jackson durch Kochen des beim Glühen von selenigs. Natrium mit Kohle entstehenden Productes mit Alkohol und Benzylchlorid. Nach dem Umkrystallisiren aus heissem Alkohol bildet es strohgelbe Schuppen von fettartiger Consistenz. Im directen Sonnenlicht zersetzt es sich oberflächlich, wobei es eine schön rothe Farbe annimmt. In reinem Zustande ist es fast geruchlos, schmilzt bei  $90^\circ$  (uncorr.) und erstarrt erst lange Zeit nach dem Schmelzen wieder. Es ist unlöslich in Wasser, leicht löslich in heissem Alkohol, weniger in kaltem; nicht so löslich in Aether, aber löslicher in Alkohol als das Monoselenid. Beim Erhitzen mit Kupfer oder Quecksilber verliert es Selen. Salzsäure wirkt nicht darauf ein. — Wird Benzyldiselenid in gelinder Wärme mit starker Salpetersäure behandelt, so löst es sich auf und beim Erkalten scheidet sich die gebildete *benzylselenige Säure*  $(C_7H_7)SeO.OH$  aus, welche man durch Umkrystallisiren aus heissem Wasser oder Alkohol reinigt. Sie bildet sternförmige Gruppen weißer Nadeln, besitzt in reinem Zustande keinen sehr starken Geruch, aber in unreinem einen äußerst unangenehmen. Schmelzp.  $85^\circ$  (uncorr.). Sie ist wenig löslich in kaltem Wasser, sehr leicht in heissem, leicht löslich in kaltem Alkohol, noch leichter in heissem, fast unlöslich in Aether. Sie reagirt sauer und treibt Kohlensäure aus ihren Salzen aus. Das *Natrium-* und das *Ammoniumsalz* ist eine undeutlich krystallinische, in

Wasser sehr lösliche weiße Masse. Das *Baryumsalz* ist weiß und sehr löslich in Wasser. Das *Bleisalz* ist ein weißes kristallinisches Pulver, das in kaltem Wasser unlöslich und in heißem noch weniger löslich ist als das Silbersalz. Das *Silbersalz*  $(C_7H_7)SeO_2Ag$  bildet haarförmige weiße Krystalle, die zu einer fadenförmigen Masse zusammenhängen, schwärzt sich im Wasserbade, nicht aber im Sonnenlicht. Es ist unlöslich in kaltem Wasser, in Alkohol und in Aether, sehr wenig löslich in heißem Wasser, leicht löslich in Salpetersäure. Phosphorpentachlorid erzeugt mit benzylseleniger Säure eine sehr wenig stabile kristallinische Substanz. Es gelang nicht, die benzylselenige Säure zu Benzylselenensäure zu oxydiren. — Bei mehrtägigem Digeriren von Benzyldiselenid mit überschüssigem Methyljodid bildet sich eine schwarze Masse, aus welcher Wasser das in weißen Prismen krystallisirende Trimethylselenoniumjodid (1) auszieht, während Benzyljodid und Benzyl dimethylselenoniumtrijodid hinterbleibt:



Das Benzyljodid wurde durch Ueberführung in Tribenzylamin, das Trimethylselenoniumjodid durch Ueberführung (Behandlung der wässerigen Lösung mit  $AgCl$  und Versetzen mit  $PtCl_4$ ) in das Platinchloriddoppelsalz  $[(CH_3)_3SeCl]_2PtCl_4$  und Analyse desselben nachgewiesen. Das *Benzyl dimethylselenoniumtrijodid*  $(C_7H_7)(CH_3)_2SeJ_3$  erhält man aus dem schwarzen Rückstand durch Waschen mit kaltem Alkohol zur Entfernung von Benzyljodid und Umkrystallisiren aus kochendem Alkohol. Es bildet schwarze, sehr schwere Nadeln von metallischem Glanz und sehr widrigem Geruch. Es schmilzt bei  $65^\circ$  (uncorr.), erweicht einige Grade unter dem Schmelzpunkt, verflüchtigt sich etwas unter  $100^\circ$  und giebt Dämpfe, welche die Augen heftig angreifen. Es ist unlöslich in Wasser, wenig löslich in kaltem, ziemlich in heißem Alkohol und in Aether. Die rothe alkoholische Lösung wird durch Erwärmen mit Quecksilber entfärbt. Das *Benzyl dimethylselenoniumchloridplatinchlorid*  $[(C_7H_7)(CH_3)_2SeCl]_2PtCl_4$

(1) Jahresber. f. 1865, 477.

entsteht bei Behandlung einer alkoholischen Lösung von Benzyl dimethylselenoniumtrijodid mit alkoholischem Silbernitrat, Abfiltriren vom Jodsilber, Versetzen des farblosen Filtrates mit Salzsäure und Zusatz von wässriger Platinchloridlösung zu der nochmals filtrirten Flüssigkeit. Es bildet korngelbe mikroskopische quadratische Krystallblättchen und ist unlöslich in Wasser und Alkohol. Schon unter  $100^{\circ}$  bräunt es sich, wird bei gelindem Glühen schwarz und entwickelt einen brennbaren Dampf.

W. Miller (1) beschreibt eine *Verbindung von Styrol mit Natriumdisulfit*  $C_8H_8 \cdot NaHSO_4$ . Er erhielt dieselbe (neben Metastyrol) durch mehrstündiges Erhitzen von Styrol, das durch Destillation von Zimmtsäure dargestellt war, mit einer Lösung von Natriumdisulfit (Conc. 2:5), wobei beide Körper im Verhältniß gleicher Moleküle angewandt wurden. Die günstigste Temperatur zur Bildung der Verbindung scheint bei ca.  $120^{\circ}$  zu liegen. Diese krystallisirt aus Wasser in perlmutterglänzenden Blättern, schmilzt bei  $306^{\circ}$ , löst sich leicht in Wasser und heißem Alkohol und ist auch in Aether löslich. Styrol, das aus flüssigem Storax und solches, das durch Destillation von Metastyrol dargestellt ist, scheint sich von dem aus Zimmtsäure erhaltenen verschieden zu verhalten. Ersteres liefert beim Erhitzen mit Natriumdisulfitlösung auf  $110^{\circ}$  in geringer Menge Krystalle (2) von anderem Ansehen als die oben beschriebenen und für letzteres liegt die günstigste Temperatur zur Bildung von Krystallen bei  $155^{\circ}$ ; die beiden zuletzt genannten Arten von Krystallen wurden nicht näher untersucht. — Auch *Zimmtalkohol* scheint bei 10-stündigem Erhitzen mit Natriumdisulfitlösung auf  $110^{\circ}$  eine Disulfitverbindung zu geben.

A. Ladenburg (3) theilte Seine (4) Untersuchung über die *Constitution des Mesitylens* ausführlicher mit. In der früheren Abhandlung ist der Schmelzp. und Siedep. einiger Verbindungen um  $3^{\circ}$  zu niedrig angegeben. Es ist danach der Schmelzp. vom

(1) N. Rep. Pharm. **34**, 81. — (2) Diese verschwinden wieder beim Erhitzen auf  $185^{\circ}$ . — (3) Ann. Chem. **170**, 168. — (4) Jahresber. f. 1874, 891.

Nitracetylmcsidin 191°, Dinitromcsidin 193 bis 195°, Acetylamidomesitylen 216 bis 217°; das Amidomesitylen siedet bei 229 bis 230°.

Nach R. Fittig und A. Schrohe (1) wird Allylen (aus Propylenbromür mit alkoholischem Kali bereitet und mittelst der Kupferverbindung gereinigt) von concentrirter Schwefelsäure in sehr großer Menge unter Wärmeentbindung aufgenommen. Wird die mit dem Gas vollkommen gesättigte braungelb gefärbte Säure mit wenig Wasser verdünnt und darauf destillirt, so erhält man ein aus zwei Schichten bestehendes Destillat, von welchen die obere nahezu reines *Mesitylen* ist. Die Polymerisirung des Allylens findet, wie weitere Versuche zeigten, nicht bei der Absorption desselben durch die Schwefelsäure, sondern erst bei der nachherigen Destillation statt. Theilweise wird das Allylen durch die Schwefelsäure in eine Allylenschwefelsäure, sehr wahrscheinlich  $C_3H_5 \cdot SO_3H$ , übergeführt, welche ein sehr leicht lösliches, gut krystallisirendes, durch Kochen mit Wasser nicht zersetzbares Baryumsalz liefert. Wie Fittig und Schrohe (2) durch besondere Versuche nachwiesen, bildet sich beim Einleiten von Allylen in Schwefelsäure neben dieser beständigen Allylensulfosäure eine andere sehr unbeständige Sulfosäure, welche schon beim Verdünnen mit kaltem Wasser in Aceton und Schwefelsäure gespalten wird.

Nach O. Jacobsen (3) wird bei der Darstellung des *Mesitylens* oder dessen höheren Homologen (s. u.) die Ausbeute wesentlich verringert, wenn ein Methylalkohol enthaltendes Aceton dabei verwandt wird. Das käufliche Aceton enthält häufig große Mengen von Methylalkohol (4) und empfiehlt es sich daher, das Aceton mittelst der Disulfitverbindung zu reinigen.

R. Biedermann und A. Ledoux (5) empfehlen zur Darstellung von *Mononitromesitylen* (6), mit etwa dem gleichen Volum Eisessig gemischtes Mesitylen in kleinen Portionen in ebenfalls

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 17. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 867. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1259. — (4) Dieser Bericht: Ketona. — (5) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 57. — (6) Jahresber. f. 1867, 703; f. 1874, 392.



mit dem gleichen Volum Essigsäure gemischte rauchende Salpetersäure einzutragen. Die Ausbeute beträgt etwa 30 Proc. Der Schmelzpunkt des Nitromesitylens liegt bei 44°.

Nach A. Ladenburg (1) liefert *Trinitromesitylen* bei vollständiger Reduction mit Zinn und Salzsäure nicht Triamidomesitylen, sondern unter Abspaltung von Ammoniak Diamidomesitylen.

O. Jacobsen (2) erhielt bei vorsichtiger Destillation von 2 Vol. Methylpropylketon vom Siedepunkt 104 bis 110° mit 4 Vol. gewöhnlichem Aceton und 3 Volum Schwefelsäure neben Mesitylen höher siedende *Homologe des Mesitylens* (3). Aus den bei 190 bis 260° siedenden Theilen des Reactionsproductes wurde durch wiederholte fractionirte Destillation über Natrium *Dimethylpropylbenzol* vom Siedepunkt 206 bis 210° und *Methyldipropylbenzol* vom Siedepunkt 243 bis 248° erhalten. Ersteres gab beim Kochen mit verdünnter Salpetersäure (spec. Gew. 1·1) fast ohne Nebenproducte Mesitylensäure, letzteres neben einer sehr geringen Menge einer mit Wasserdämpfen flüchtigen Säure nur Uvitinsäure. Aus den noch höher siedenden Producten ließ sich kein Tripropylbenzol isoliren. Es gelang auch nicht, aus Methylpropylketon allein oder aus Methylisobutylketon und aus Methylönanthol höhere Homologe des Mesitylens durch Behandlung mit Schwefelsäure in genügender Menge zu erhalten.

P. Jannasch (4) hat aus dem von Ihm (5) beschriebenen krystallisirten Monobromxylol (aus festem Paraxylol) durch Behandlung mit Methyljodid und Natrium (in Benzollösung) *Trimethylbenzol* dargestellt. Die Reaction leitet sich ziemlich rasch ein, verläuft aber ruhig und langsam. Das so erhaltene Trimethylbenzol besaß den Siedepunkt 166 bis 167°, erstarrte nicht in einer Kältemischung und erwies sich als identisch mit dem von Fittig und Jannasch (6) synthetisch dargestellten *Pseudocumol*  $C_6H_5 \cdot CH_3[1]CH_3[2]CH_3[4]$ . Da Fittig und Jan-

(1) Ann. Chem. 179, 176. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1258. — (3) Jahresber. f. 1874, 400. — (4) Ann. Chem. 179, 283. — (5) Jahresber. f. 1874, 387. — (6) Jahresber. f. 1868, 372.

nach bei Ihren Versuchen von dem Dimethylbenzol ausgingen, welches bei Behandlung von gebromtem Toluol mit Methyljodid und Natrium gebildet wird (1), dieses gebromte Toluol aber aus Ortho- und Parabromtoluol besteht (2), so war auch das angewandte Dimethylbenzol ein Gemenge von Ortho- und Paraxylol. Da Fittig und Jannasch aus diesem Gemenge ein einheitliches Trimethylbenzol  $C_6H_3 \cdot CH_3[1]CH_3[2]CH_3[4]$  erhielten, so entsteht demnach bei Einwirkung von Brom auf Orthoxylol die Verbindung  $C_6H_3 \cdot CH_3[1]CH_3[2]Br[4]$ . — Löst man in 500 g Bromtoluol (Gemisch von Ortho- und Parabromtoluol) 25 g Jod und etwa 100 g Brom auf und setzt das Gemenge in einem geräumigen Kolben, der mit einer weiten, langen, am oberen Ende ausgezogenen Glasröhre versehen ist, dem Sonnenlichte aus, so beginnt eine regelmäßige Entbindung von Bromwasserstoff, welche man durch erneuten Zusatz von Brom 8 bis 14 Tage im Gange hält. Durch Waschen des Productes mit Natronlauge und Wasser, Kochen mit alkoholischer Schwefelkaliumlösung, Fällen mit Wasser, Trocknen und Fractioniren erhält man ein bei 239 bis 241° siedendes Destillat, das die Zusammensetzung des *Dibromtoluols*  $C_7H_6Br_2$  besitzt. Es ist eine schwere, stark lichtbrechende, in einer Kältemischung nicht erstarrende Flüssigkeit. Neben diesem Körper entsteht eine kleine Menge von Parabrombenzoëssäure. Läßt man die Einwirkung von Brom auf Bromtoluol nach dem beschriebenen Verfahren ohne Zusatz von Jod erfolgen, so bildet sich im Wesentlichen als Endproduct der Reaction ein zwischen 250 und 270° unter Bromwasserstoffentwicklung siedender, die Augen heftig angreifender Körper. Die Hauptdestillate gestehen in der Ruhe krystallinisch und erhält man durch Abpressen und Umkrystallisiren aus Alkohol klare, gut ausgebildete lange Prismen, welche bei 63° schmelzen. Dieser Körper destillirt unter Verlust von Bromwasserstoff und Hinterlassung eines kohligen Rückstandes. Wird das oben erwähnte Dibromtoluol (30 g) in Benzollösung mit

(1) Jahresber. f. 1865, 537. — (2) Jahresber. f. 1872, 368 u. 366.

Methyljodid (60 g) und Natrium (17 g) zwei bis drei Stunden lang am Rückflusskühler in siedendem Wasser erhitzt, so entsteht Pseudocumol  $C_6H_3 \cdot CH_3[1]CH_3[2]CH_3[4]$  und zwar erhält man aus 90 g Dibromtoluol etwas über 5 g reinen Kohlenwasserstoff. — Das Trimethylbenzol vom Siedepunkt 165 bis 168°, welches Jannasch (1) als Nebenproduct bei der Darstellung des Durols aus Dibromxylol, Methyljodid und Natrium erhielt, hat Jannasch mit dem Pseudocumol identificirt durch Ueberführung in das in atlasglänzenden Blättern krystallisirende, bei 73° schmelzende Monobrompseudocumol.

O. Jacobsen (2) stellte das Cumol synthetisch dar durch Einwirkung von Natrium auf Brombenzol und Isopropyljodid. Es wurde Natrium auf Isopropyljodid gebracht und dieses vorsichtig mit einer Auflösung der äquivalenten Menge Brombenzol in dem sechsfachen Volum wasserfreien Aethers überschichtet. Die Einwirkung verlief in der Kälte sehr langsam. Nach vier Tagen wurde einige Stunden zum Sieden erhitzt und darauf das Cumol durch fractionirte Destillation abgeschieden. Die Ausbeute ist gering. Das so erhaltene Cumol wurde mit dem aus Cuminsäure dargestellten identificirt durch Ueberführung in die Sulfosäure und vergleichende Untersuchung des Strontium- und Baryumsalzes. — Es gelang nicht, das Cumol durch Behandlung eines Gemenges von Benzodichlorid und Methyljodid mit Natrium darzustellen.

M. Baswitz und B. Aronheim (3) haben versucht, durch Einwirkung von Natrium auf ein mit Aether versetztes Gemenge von Benzylchlorid und Vinylbromid das Allylbenzol (4) darzustellen, erhielten jedoch hierbei nur Crotonylen und Dibenzyl. Auch beim Erhitzen von Quecksilberdiphenyl mit Allyljodid auf 150° entsteht kein Allylbenzol, sondern Jodquecksilber, Jodwasserstoff und ein jodhaltiges Oel (vielleicht Monojodbenzol).

(1) Jahresber. f. 1874, 894. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1260. —

(3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 507. — (4) Jahresber. f. 1878, 359; f. 1874, 898.

P. Jannasch (1) hat ein dem Durol isomeres  $\beta$ -Tetramethylbenzol dargestellt durch Erhitzen einer Lösung von 25 g Monobrommesitylen und 40 g Methyljodid in Benzol mit 14 g Natrium. Das Gemisch wurde an einem Rückflusskühler, an dessen oberem Ende ein entsprechend langes, unter Quecksilber tauchendes Rohr eingefügt war, allmählich bis zu 150° und darüber erhitzt. Die Reaction beginnt nach etwa 2 Stunden und ist nach 1 bis 2 Stunden vollendet. Das durch fractionirte Destillation über Natrium abgeschiedene  $\beta$ -Tetramethylbenzol ist eine bei 192 bis 194° siedende, in einer Kältemischung nicht erstarrende Flüssigkeit und besitzt einen schwachen, angenehm aromatischen Geruch. Mit überschüssigem Brom liefert es unter heftiger Reaction Dibrom- $\beta$ -Tetramethylbenzol  $C_{10}H_{12}Br_2$ , das aus Alkohol in glänzenden, bei 199° schmelzenden Nadeln krystallisiert. In kaltem Alkohol löst es sich schwer, viel leichter in kochendem.

H. Köhler und B. Aronheim (2) haben Phenylisobutan  $C_6H_5-CH_2-CH(CH_3)_2$  (3) dargestellt durch Einwirkung von Natrium auf ein mit Aether versetztes Gemenge von Benzylchlorid und Isopropyljodid.

M. Baswitz und B. Aronheim (4) haben versucht, durch Erhitzen von Allylsilber mit Benzylchlorid ein Phenylbutylen darzustellen; es trat jedoch auch bei 200° keine Reaction ein.

G. Boucharda't (5) stellte ein Terpilen  $C_{10}H_{16}$  synthetisch dar aus dem Isopren  $C_5H_8$  von Williams (6). Dieses wurde 10 Stunden lang in zugeschmolzenen Röhren, aus denen die Luft durch Kohlensäure verdrängt war, auf 280 bis 290° erhitzt. Das Product enthielt etwas unverändertes Isopren, einen bei 170 bis 185° siedenden Kohlenwasserstoff und höher siedende Condensationsproducte, welche eine gewisse Menge des Kohlenwas-

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 355. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 569. — (3) Jahresber. f. 1870, 587; f. 1872, 357. — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 508. — (5) Compt. rend. 80, 1446; Bull. soc. chim. [2] 24, 111. — (6) Jahresber. f. 1860, 495.

serstoffs  $C_{15}H_{24}$  enthielten, hauptsächlich aber amorphes Colophen. Der größte Theil der Fraction 170 bis  $185^{\circ}$  destillirt zwischen  $176$  bis  $181^{\circ}$  und besitzt einen sehr intensiven Geruch nach Citronen, der dem des Isoterebenthen's sehr ähnlich ist. Spec. Gew. bei  $0^{\circ} = 0.866$ , bei  $21^{\circ} = 0.853$ . Es ist optisch inactiv. An der Luft absorbirt es rasch Sauerstoff. Beim Einleiten von Chlorwasserstoff in die ätherische Lösung entsteht ein Gemenge zweier Chlorhydrate, das beim Verdunsten des Aethers bei  $20$  bis  $22^{\circ}$  als Oel hinterbleibt. Bei Destillation desselben unter einem Druck von  $140$  mm (1) geht zunächst bei  $145^{\circ}$  ein Körper über, dessen Zusammensetzung sich der Formel  $C_{10}H_{16}, HCl$  nähert und der auch in einer Kältemischung flüssig bleibt, dann steigt die Temperatur rasch auf  $175$  bis  $180^{\circ}$ , wobei eine schwache Zersetzung unter Chlorwasserstoffentwicklung einzutreten beginnt. Unterbricht man jetzt die Destillation, so hinterbleibt in der Retorte eine Substanz, die in einer Kältemischung vollkommen erstarrt und die Zusammensetzung  $C_{10}H_{16}, 2 HCl$  besitzt. In überschmolzenem Zustande kann der Körper durch Zusatz von etwas der aus Terpentinöl dargestellten Verbindung  $C_{10}H_{16}, 2 HCl$  zum Erstarren gebracht werden, ebenso auch durch das Dichlorhydrat des Kautschins. Nach dem Abpressen und Umkrystallisiren aus Aether schmilzt es bei  $49.5^{\circ}$ .

W. A. Tilden (2) untersuchte das Verhalten des *Terpentinöls gegen Nitrosylchlorid*. Beim Einleiten von Nitrosylchlorid (aus dem Sulfat und Kochsalz entwickelt) (3) in Terpentinöl tritt unter Erwärmung und Verharzung eine heftige Reaction ein. Wird das Terpentinöl jedoch mit einer Kältemischung aus Eis und Kochsalz umgeben, so wird das Gas leicht absorbirt und man erhält in beträchtlicher Menge einen weißen Niederschlag von der Zusammensetzung  $C_{10}H_{16}NOCl$ , der jedoch theilweise wieder verschwindet, wenn die Temperatur steigt. Er muß möglichst rasch durch Abfiltriren und Auswaschen mit kaltem

(1) In Compt. rend. 60, 1447 steht :  $10$  cm, in Bull. soc. chim. [2] 24, 113 steht :  $14$  cm. — (2) Chem. Soc. J. [2] 118, 514 u. 518. — (3) Jahresber. f. 1874, 214.

Alkohol von der Mutterlauge getrennt werden. Die so erhaltene Substanz bildet ein weißes, geruchloses, mikrokristallinisches Pulver, ist fast unlöslich in kaltem Alkohol und kann nicht aus Alkohol, Benzol oder Chloroform unzersetzt umkristallisiert werden. In wässriger Natronlauge ist der Körper unlöslich, löst sich aber in alkoholischer Natronlauge, wobei Chlornatrium und in geringer Menge Natriumnitrit entsteht. Wird die alkalische Flüssigkeit mit Essigsäure übersättigt, zur Trockne gebracht und der Rückstand mit Wasser gewaschen, so hinterbleibt *Nitrosoterpen*  $C_{10}H_{15}NO$ , das auch neben einem halbflüssigen Harz entsteht, wenn in Terpentinöl bei einer Temperatur von wenigen Graden über 0 Nitrosylchlorid eingeleitet wird. Es scheint ferner auch in geringerer Menge bei Einwirkung von Stickoxyd auf Terpentinöl gebildet zu werden, ist jedoch in diesem Falle von einem anderen Körper begleitet, von dem es nicht vollständig getrennt werden kann. Es kristallisiert aus heißem Alkohol in Prismen, deren Flächen meist ausgehöhlt sind. Durch freiwillige Verdunstung der alkoholischen Lösung erhält man 5 bis 6 mm lange Prismen, die nach Messungen von N. Story-Maskelyne dem monoklinen System angehören. Axenverhältniß:  $a : b : c = 1.413 : 1 : 0.9137$ ;  $\eta = 109^{\circ}42'30''$ . Comb.:  $\infty P.OP$ . –  $P.(\infty P\infty)$ . Zwillinge mit der Zwillingfläche  $OP$ . Das Nitrosoterpen schmilzt bei 129 bis 130° und sublimiert wenig oberhalb dieser Temperatur. Es brennt leicht, ist jedoch nicht explosiv. Es ist in Wasser sehr wenig löslich, löst sich aber leicht in heißer Natronlauge und kristallisiert daraus unverändert wieder aus. Es löst sich auch in erwärmter concentrirter Schwefelsäure und wird daraus durch Wasser wieder unverändert gefällt. Durch Schwefelammonium wird es nicht reducirt, aber mit Natriumamalgam liefert es in alkoholischer Lösung Ammoniak und einen Kohlenwasserstoff. Mit Brom liefert es ein kristallisirbares Additionsproduct ( $C_{10}H_{15}NOBr_2$ ?), das beim Erhitzen Bromwasserstoff entwickelt. Wird das Bromadditionsproduct mit Anilin gekocht, die Masse mit Aether und angesäuertem Wasser geschüttelt und der Aether verdunstet, so hinterbleibt ein Harz, aus dem man durch Lösen in Alkohol,

Behandeln mit Natriumamalgam und Versetzen mit concentrirter Natronlauge einen Körper von basischen Eigenschaften als weissen Niederschlag erhält. Das gelbe Platinsalz enthielt 26.07 Proc. Pt, während die Formel  $(C_{10}H_{18} \cdot NH_2, HCl)_2, PtCl_4$  27.8 Proc. verlangt. Beim Erhitzen des Nitrosoterpens mit Terpentinöl entsteht eine körnige wachsartige Masse, welche in Alkohol fast unlöslich ist und dieselbe Zusammensetzung wie das Nitrosoterpens besitzt.

J. Riban hat Seine (1) Untersuchungen über die *Kohlenwasserstoffe*  $C_{10}H_{18}$  ausführlicher mitgetheilt (2) und dieselben fortgesetzt. Er (3) berichtet zunächst über die Camphene. Das *active linksdrehende Camphen* wurde von Berthelot (4) durch Erhitzen des Terebenthenchlorhydrates  $C_{10}H_{18}, HCl$  mit stearins. Alkali dargestellt. Während nach Berthelot dieses Chlorhydrat durch Kalilauge nicht merklich angegriffen wird, findet Riban, daß ihm dadurch der Chlorwasserstoff vollständig entzogen werden kann und benutzt dieses Verhalten zur Darstellung des activen linksdrehenden Camphens. Man erhitzt das Chlorhydrat mit etwa dem gleichen Gewicht Kali und dem 3 bis 4fachen Gewicht Alkohol (94 Proc.) in einem geschlossenen Gefäße 75 Stunden lang. Das Product wird mit Wasser behandelt, destillirt, abgepresst und fractionirt. Es riecht fade, schmilzt bei 45 bis 47° und siedet bei 156 bis 157° (corr.). Das spec. Gew. des geschmolzenen Camphens ist bei 47.7° = 0.8481, bei 58.9° = 0.8387, bei 79.7° = 0.8211 und bei 97.7° = 0.8062, woraus sich die Formel  $D_t = 0.8881 - 0.000839 t$  berechnet. Das Rotationsvermögen des in Alkohol gelösten Camphens variirt mit der Verdünnung. Bezeichnet  $e$  die Menge des Alkohols in 100 Th. der alkoholischen Lösung, so ergeben sich folgende Werthe :

(1) Jahresber. f. 1873, 370; f. 1874, 397, 398, 399 u. 451. — (2) Ann. chim. phys. [5] 6, 5 u. 215. — (3) Ann. chim. phys. [5] 6, 353; Compt. rend. 90, 1807; Bull. soc. chim. [2] 34, 8. — (4) Jahresber. f. 1858, 441.

| Temp. | $\alpha$    | Rotationsvermögen |
|-------|-------------|-------------------|
| 13°   | 62.11 Proc. | — 51.88°          |
| 13°   | 71.50       | — 51.60°          |
| 14°   | 80.80       | — 51.37°          |
| 14°   | 90.44       | — 50.99°          |

Das Rotationsvermögen kann ausgedrückt werden durch  $[\alpha]_D = 53.80 - 0.03081 e$ , worin  $[\alpha]_D$  das auf Natriumgelb bezogene Drehungsvermögen bedeutet. Wird  $e = 0$ , so wird  $[\alpha]_D = 53.80^\circ$  und dieses wäre das Rotationsvermögen des Körpers, bezogen auf den physikalischen Zustand, in welchem er in der alkoholischen Lösung vorhanden ist. Zur Darstellung des *Camphen-monochlorhydrates*  $C_{10}H_{16}$ , HCl löst man 100 Th. des Kohlenwasserstoffes in 150 Th. absolutem Alkohol und sättigt mit Chlorwasserstoff, wobei das wenig lösliche Chlorhydrat auskristallisiert. Das Rotationsvermögen ist  $[\alpha]_D = + 30.25^\circ$ . Es dissociirt sich leicht und muß daher in einem Strome von Chlorwasserstoff sublimirt werden; es schmilzt dann in einer Atmosphäre von Chlorwasserstoff bei  $147^\circ$ . Durch Wasser wird es bei gewöhnlicher Temperatur langsamer als das Terebenthchlorhydrat zersetzt. Bei 90stündigem Erhitzen mit der 50fachen Menge Wasser auf  $100^\circ$  wird es vollständig zersetzt und es besitzt der regenerirte Kohlenwasserstoff nur noch das Drehungsvermögen  $[\alpha]_D = - 8.5^\circ$ . — Das *inactive  $\alpha$ -Camphen* entsteht nach Berthelot (1) neben activem Camphen, von dem es nicht getrennt werden kann, beim Erhitzen von Terebentenmonochlorhydrat mit benzoës. Natrium. Riban bestätigt diese Angabe. Zur Darstellung von vollständig inactivem Camphen erhitzt man Terebentenmonochlorhydrat 80 Stunden lang mit dem 2fachen Gewicht von essigs. Natrium oder Kalium auf  $170^\circ$ , destillirt ab, wäscht zur Entfernung der Essigsäure mit Kalilauge und Wasser und entfernt aus dem krystallinischen Product gleichzeitig gebildetes flüssiges Tereben, aus welch' letzterem noch darin gelöstes Camphen durch Destillation und Absaugen gewonnen werden kann. Das inactive Camphen besitzt, abgesehen von dem Ro-

(1) Jahresber. f. 1862, 457 u. 458.



tationsvermögen, alle übrigen Eigenschaften des activen. Es schmilzt bei  $47^{\circ}$ , siedet bei  $157^{\circ}$  (corr.), liefert ein Chlorhydrat, das durch Wasser und Kalilauge zersetzt wird und in einer Atmosphäre von Chlorwasserstoff bei  $145^{\circ}$  (corr.) schmilzt. — Das *inactive*  $\beta$ -Camphen (1) erhält man durch 30stündiges Erhitzen von Terebenchlorhydrat mit dem 5fachen Gewicht von stearins. Natrium auf  $180^{\circ}$ , Destillation des Productes und Trennung des regenerirten flüssigen Terebens vom Camphen durch Fractionirung und Abkühlung. Das *inactive*  $\beta$ -Camphen besitzt die Eigenschaften der anderen Camphene, schmilzt bei  $45^{\circ}$  und siedet bei  $157^{\circ}$  (corr.). Sein Chlorhydrat zeigt dasselbe Verhalten wie die Chlorhydrate der vorher genannten Camphene und schmilzt in einer Atmosphäre von Chlorwasserstoff bei  $147^{\circ}$ . — Der von Riban (2) als *Borneocamphen* bezeichnete Kohlenwasserstoff  $C_{10}H_{16}$  wurde aus Laurineencampher dargestellt, dessen Rotationsvermögen normal war. Der Campher wurde nach dem Verfahren von Baubigny (3) in Borneol  $C_{10}H_{18}O$  umgewandelt, dessen Rotationsvermögen  $[\alpha]_D = +2.6^{\circ}$  war. Dieses wurde durch Erhitzen mit rauchender Salzsäure auf  $100^{\circ}$  in das Chlorhydrat  $C_{10}H_{16}$ , HCl übergeführt. Letzteres ist optisch inactiv, gleicht in seinen Eigenschaften dem Camphenchlorhydrat, schmilzt in einer Atmosphäre von Chlorwasserstoff bei  $145^{\circ}$ , wird durch Wasser bei gewöhnlicher Temperatur langsam wieder zersetzt, rascher beim Erhitzen mit Wasser auf  $100^{\circ}$  unter Bildung von Borneocamphen. Zur Darstellung des letzteren erhitzt man den Chlorwasserstoffäther des Borneols mit überschüssiger alkoholischer Kalilauge, fällt mit Wasser und reinigt durch Fractioniren und Abpressen. Die Ausbeute beträgt 50 Proc. vom angewandten Chlorhydrat. Es schmilzt bei  $47^{\circ}$ , siedet bei  $157^{\circ}$  (corr.) und liefert mit Salzsäure ein Monochlorhydrat, das die Eigenschaften der Chlorhydrate der anderen Camphene besitzt und wie diese in einer Atmosphäre von Salzsäure bei  $145^{\circ}$

(1) Jahresber. f. 1873, 372. — (2) Ann. chim. phys. [5] 6, 378; Compt. rend. 80, 1381; Bull. soc. chim. [2] 22, 17; Pharm. J. Trans. [3] 5, 64. — (3) Jahresber. f. 1868, 497; f. 1870, 625.

schmilzt. — Wie sich aus Obigem ergibt kann Campher in ein Camphen umgewandelt werden. Umgekehrt hat nun Riban actives linksdrehendes Camphen aus französischem Terpentinöl durch Oxydation in *Campher* übergeführt (1); diese Umwandlung erfolgt durch 15 bis 16stündiges Kochen von 100 Th. Camphen, 570 Th. Kaliumdichromat, 700 Th. Schwefelsäure und 1420 Th. Wasser am Rückflusskühler. Neben Campher entsteht dabei noch Essigsäure in beträchtlicher Menge und wie es scheint auch etwas Buttersäure, jedoch keine Phtalsäure. Erstere wird durch Destillation des Productes im Wasserdampfstrom, Waschen mit Kalilauge, Abpressen, fractionirte Destillation und Sublimation mit Kalk bei 100° gereinigt. Enthält er noch Spuren von Camphen, so reinigt man ihn durch fractionirte Sublimation, wobei man das erste Sublimat entfernt; enthält er höher siedende ölige Körper, so löst man in Salpetersäure, fällt mit Wasser und unterwirft mit Kalk der Sublimation. Der so erhaltene Campher besitzt den durchdringenden Geruch und die sonstigen Eigenschaften des gewöhnlichen Camphers, schmilzt bei 172° (corr.) und besitzt das Drehungsvermögen  $[\alpha]_D = -13.7^\circ$ , dreht also im umgekehrten Sinn wie der gewöhnliche Campher. Er wurde in Camphersäure übergeführt, welche nach dem Umkrystallisiren bei 197 bis 198° (corr.) schmolz und das Rotationsvermögen  $[\alpha]_D = -6.5^\circ$  besaß. Der Schmelzpunkt der Camphersäure aus Laurineencampher liegt bei 187° (corr.). — In einer weiteren Abhandlung giebt Riban (2) eine Zusammenstellung der bekannten Eigenschaften der *isomeren Chlorhydrate*  $C_{10}H_{16}, HCl$ , bespricht namentlich das verschiedene Verhalten derselben gegen Wasser und giebt ein hierauf gegründetes Schema zur Unterscheidung derselben.

Nach R. Biedermann (3) siedet das *Gaultherylen*  $C_{10}H_{16}$  (4) bei 160°. Dampfdichte = 4.74 (auf Luft bezogen). Bei der Oxydation des Gaultherylens mit Kaliumdichromat und

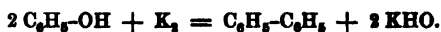
(1) Jahresber. f. 1858, 441; vgl. Compt. rend. 30, 1425. — (2) Ann. chim. phys. [5] 6, 478; Compt. rend. 30, 1830; Bull. soc. chim. [2] 34, 13. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1677. — (4) Ann. chim. phys. (1844) [3] 10, 327.

Schwefelsäure wurde nur eine harzige Masse erhalten. Chlorwasserstoff wird reichlich von Gaultherien absorbiert und besitzt das Product nach wiederholter Rectification den Siedepunkt 185°. Das farblose Destillat riecht stark campherartig.

Nach Versuchen von C. Hempel (1) liefert reines *Terpin* bei Oxydation mit verdünnter Salpetersäure Terebinsäure, Toluylsäure und Terephtalsäure. Da die Oxydation des Terpins in viel kürzerer Zeit erfolgt, als die des Cymols unter gleichen Verhältnissen, so ist nicht anzunehmen, daß sich zuerst Cymol daraus bilde und dieses weiter oxydiert werde. Erwärmt man Terpin mit überschüssigem Chromsäuregemisch, so tritt bald eine stürmische Reaction ein, bei der neben Wasser und Kohlensäure nur Essigsäure gebildet wird. Bei unzureichender Menge von Chromsäure aber entsteht eine in Wasser leicht lösliche Säure, welche beim Verdunsten ihrer Lösung als farbloser Syrup hinterbleibt und mit Basen nur leicht lösliche Salze liefert. — Das Verhalten des Terpins gegen Salpetersäure weist darauf hin, daß die von mehreren Chemikern bei Oxydation von Terpentinöl erhaltene Toluylsäure und Terephtalsäure aus dem Terpentinöl selbst entstand und nicht etwa in Folge einer Verunreinigung des Terpentinöls durch Cymol gebildet wurde (2).

E. Büchner (3) hat das Vorkommen von *Diphenyl* im Steinkohlentheeröl nachgewiesen. Das Diphenyl wurde abgeschieden durch Abkühlen der von 5 zu 5° zwischen 242 und 263° aufgefangenen Fractionen, Abpressen der erstarrten Masse und Umkrystallisiren aus Alkohol. — Das von Büchner untersuchte Theeröl enthielt in nachweisbarer Menge keinen zwischen 170 und 200° siedenden Kohlenwasserstoff.

*Diphenyl* stellte A. Christomanos (4) dar durch Erhitzen von Kalium mit Phenol auf 240° und Fällen mit Wasser :



(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 20. — (2) Vgl. Jahresber. f. 1875, 607, Anm. (7). — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 22. — (4) Gazz. chim. ital. 1875, 402.

Während Natrium in der Kälte nur sehr langsam auf in Benzol gelöstes Monobrombenzol reagirt, wirkt es rasch ein, wenn man die beiden Elektroden von zwei Bunsen'schen Elementen eintaucht und den positiven Pol mit dem Natrium verbindet. Zink läßt Monobrombenzol beim Erhitzen damit auf 154° unverändert, wirkt aber sofort darauf unter Bildung von Diphenyl und Bromzink ein, wenn man es als positiven Pol einer galvanischen Kette einführt. Das Diphenyl schmilzt bei 69·6° und siedet bei 238·5°. Beim Eintragen von Dinitrodiphenyl in ein erwärmtes Gemenge von Schwefelsäure und rauchender Salpetersäure löst es sich vollständig auf und entsteht hierbei, wie es scheint, ein *Trinitrodiphenyl*  $C_{12}H_7(NO_2)_3$ , das beim Verdunsten der Lösung in Benzol sich in gelblichen Krystallen ausscheidet.

H. L ü d d e n s (1) empfiehlt zur Darstellung von *Diphenyl* (2), mit Kohlensäure gemischten Benzoldampf durch ein mit Bimssteinstücken gefülltes eisernes Rohr zu leiten, welches in einem gewöhnlichen Gasverbrennungsafen zur hellen Rothgluth erhitzt ist. Bei diesem Verfahren setzt sich nur sehr wenig Kohle in der Röhre ab. — Ausser dem schon bekannten *Paranitrodiphenyl* (3) entsteht beim Nitriren von Diphenyl auch *Orthonitrodiphenyl*. Zur Herstellung der beiden isomeren Mononitrodiphenyle wurde eine etwa 60° warme Lösung von 15 g Diphenyl in 60 g Eisessig mit einem nicht ganz kaltem Gemisch von 48 g rauchender Salpetersäure und 48 g Eisessig versetzt. Nach dem Auskrystallisiren des bei 113° schmelzenden Paramononitrodiphenyls befindet sich in der letzten Mutterlauge eine beträchtliche Menge der isomeren Verbindung. Letztere scheidet sich bei Winterkälte aus einer mit Wasser möglichst verdünnten alkoholischen Lösung in hellgelben, fast farblosen Krystallen aus, die nach und nach zu zolllangen, ziemlich breiten dicken Tafeln vom Schmelzsp. 37° anwachsen. — Das *Dinitrodiphenyl* (Para-) (4) schmilzt nach L ü d d e n s bei 229 bis 230°.

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 870. — (2) Jahresber. f. 1862, 417; f. 1866, 540; f. 1874, 403. — (3) Jahresber. f. 1874, 404. — (4) Jahresber. f. 1862, 417; f. 1874, 406.

C. Graebe (1) hat Seine (2) Untersuchung über das *Diphenylendisulfid* fortgesetzt. Graebe erhielt dasselbe als Nebenproduct bei der Darstellung von Phenylsulfid und Phenylsulfhydrat (3) durch Destillation von 1 Theil Phosphorpentasulfid mit 2 Th. Phenol (4). Die Reaction ist ziemlich lebhaft und erhält man zunächst unter Schwefelwasserstoffentwicklung ein Destillat, das wesentlich aus Phenol und Phenylsulfhydrat besteht. Bei stärkerem Erhitzen treten dann Benzol, Phenylsulfid und Diphenylendisulfid auf. Der Retorteninhalt schäumt hierbei stark, weshalb man nur vorsichtig erhitzen darf und die Retorte anfangs nur etwa zu einem Drittel, höchstens zur Hälfte füllt. Das Erhitzen wird so lange fortgesetzt, bis der Retorteninhalt in eine feste schwarze poröse Masse verwandelt ist. Bei der Rectification der Producte scheiden sich aus allen über 290 bis 295° übergehenden Antheilen beim Erkalten Krystalle aus. Man vereinigt die hochsiedenden, vom Schwefelphenyl durch Fractioniren möglichst befreiten Antheile, krystallisirt aus siedendem Alkohol um und erhält durch Auswaschen des beim Erkalten Ausgeschiedenen mit Alkohol fast reines Diphenylendisulfid, das sich durch Umkrystallisiren aus Benzol oder Auskochen mit Alkohol leicht reinigen läßt. Aus 100 g  $P_2S_5$  und 200 g Phenol erhält man bis zu 5 g Diphenylendisulfid. Bei Anwendung von verhältnißmäßig mehr Phenol wird die Ausbeute nicht wesentlich gesteigert. Das Diphenylendisulfid krystallisirt in farblosen glänzenden, meist sehr langen Prismen, schmilzt bei 154 bis 155° und sublimirt in Nadeln. Von Benzol, Aether und Schwefelkohlenstoff wird es in der Kälte ziemlich leicht, von siedendem Benzol noch reichlicher gelöst. In Wasser ist es unlöslich. Aus

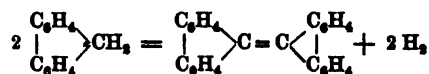
(1) Ann. Chem. **179**, 178. — (2) Jahresber. f. 1874, 410. — (3) Jahresber. f. 1867, 628. — (4) In Kekulé's Lehrbuch der organischen Chemie **3**, 188 ist zur Darstellung von Phenylsulfhydrat und Phenylsulfid das Verhältniß 1 Th. Phenol und 2 Th. Schwefelphosphor angegeben. Bei Anwendung desselben erhielt Gräbe nur hochsiedende, meist schmierige Producte, so daß man wohl annehmen darf, es liege hier ein Druckfehler vor und sollte in der Vorschrift 2 Th. Phenol und 1 Th. Phosphorpentasulfid stehen, was auch annähernd 5 Mol. Phenol auf 1 Mol. Schwefelphosphor entspricht.

der violetten Lösung in Schwefelsäure scheidet es Wasser wieder unverändert ab. Bei stärkerem Erhitzen der Lösung in Schwefelsäure verwandelt sich die violette Färbung in eine braune und wird durch Wasser dann keine Fällung mehr hervorgerufen. Das Verhalten gegen Oxydations- und Reductionsmittel spricht dafür, daß dem Diphenylendisulfid die Formel  $C_6H_5 \begin{smallmatrix} S \\ S \end{smallmatrix} C_6H_5$  zukommt. Gegen Reductionsmittel verhält es sich wie das Schwefelphenyl und nicht wie das Diphenyldisulfid. Sowohl beim Behandeln mit Zink und Salzsäure oder Natriumamalgam, wie beim Erhitzen mit Jodwasserstoff und Phosphor auf  $200^{\circ}$  wird es nicht verändert; nur in letzterem Falle scheint dem Geruch nach sich eine äußerst geringe Menge Phenylsulphydrat zu bilden. Durch Kochen mit Kaliumdichromat und verdünnter Schwefelsäure wird das Diphenylendisulfid in *Diphenylendisulfon*  $C_6H_5 \begin{smallmatrix} SO_2 \\ SO_2 \end{smallmatrix} C_6H_5$  übergeführt. Schneller und bequemer gelingt die Oxydation mit Chromsäure. Man vermischt die Lösungen beider in heißem Eisessig und vollendet die Reaction durch Kochen während kurzer Zeit. Es wurden 2 bis  $2\frac{1}{2}$  Th. Chromsäure auf 1 Th. Diphenylendisulfid angewendet. Beim Erkalten scheidet sich das Sulfon frei von Disulfid in annähernd quantitativer Menge aus. Aus hochsiedendem Benzol läßt es sich am Besten umkrystallisiren. Es bildet farblose Säulen oder Tafeln, ist in Alkohol und Aether fast unlöslich, löst sich sehr wenig in kaltem Eisessig und Benzol, reichlicher beim Erwärmen. Concentrirte Schwefelsäure wird dadurch nicht gefärbt. Es schmilzt erst bei einer über  $300^{\circ}$  liegenden Temperatur und sublimirt und destillirt unzersetzt. Säuren und Basen gegenüber verhält es sich vollkommen indifferent. Durch Natronkalk wird es beim Glühen zerlegt, wobei hauptsächlich Benzol neben etwas Diphenyl entsteht.

C. de la Harpe und W. A. van Dorp (1) haben die bei *Einwirkung von erhitztem Bleioxyd auf Fluoren* entstehenden

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1048.

Producte untersucht. Destillirt man Fluoren  $C_{13}H_{10}$  (aus Theeröl)(1) über mäfsig erhitztes Bleioxyd, so erhält man ein halbfestes, röthlich gefärbtes Product, das man zur Entfernung harziger Producte mit heifsem Alkohol behandelt. Wird der Rückstand in einem Gemisch von Alkohol und Benzol gelöst, so krystallisiren nach einiger Zeit lange gelbe Nadeln aus, welche nach einmaligem Umkrystallisiren bei  $270^{\circ}$  schmelzen. Der Analyse nach ist dieser Kohlenwasserstoff  $n(C_{13}H_7)$ . Wird die Mutterlauge desselben eingedampft und der Rückstand wiederholt mit zur Lösung ungentügenden Mengen Eisessig ausgekocht, so werden noch weitere Mengen dieses Körpers entfernt, während rothe compacte Krystalle zurückbleiben, welche man durch Umkrystallisiren aus Eisessig rein erhält. Dieser Kohlenwasserstoff bildet grofse, regelmäfsig ausgebildete Krystalle von lebhaftem Glanz, schmilzt bei  $182$  bis  $183^{\circ}$  und siedet oberhalb  $360^{\circ}$ . Auch bei wiederholtem Umkrystallisiren behält er seine rothe Farbe bei. Die Analyse ergab die Zusammensetzung  $n(C_{13}H_8)$ . Bei Behandlung mit Pikrinsäure in weingeistiger Lösung entsteht eine in braunrothen Nadeln krystallisirende, leicht zersetzbare Pikrinsäureverbindung, welche bei  $177$  bis  $178^{\circ}$  schmilzt und der Analyse zufolge die Formel  $C_{26}H_{16} + C_6H_3N_3O_7$  besitzt. Leitet man den Dampf des Kohlenwasserstoffs über erhitzten Zinkstaub, so entsteht neben anderen Producten Fluoren. Behandelt man ihn in siedender alkoholischer Lösung mit Natriumamalgam, so entfärbt sich die anfangs röthlich gefärbte Flüssigkeit allmählich und entsteht ein neuer Kohlenwasserstoff  $C_{20}H_{18}$ , der aus einer Mischung von Benzol und Alkohol in bei  $241$  bis  $242^{\circ}$  schmelzenden farblosen Nadeln erhalten wird. Die Bildung dieses Kohlenwasserstoffs, sowie die Zusammensetzung der oben erwähnten Pikrinsäureverbindung spricht dafür, dafs der bei  $182^{\circ}$  schmelzende Kohlenwasserstoff nach der Gleichung :



(1) Jahresber. f. 1874, 414.

entsteht. Außer den beiden bei 182 und bei 270° schmelzenden Kohlenwasserstoffen bildet sich bei Einwirkung von erhitztem Bleioxyd auf Fluoren noch ein bei 170° schmelzender Körper.

Nach Br. Radziszewski (1) entsteht bei Destillation von 1 Th. Dibenzyl mit  $\frac{1}{2}$  Th. Schwefel neben Schwefelwasserstoff *Stilben*. Man erhält daher auch bei Behandlung von phenyl-essigs. Baryum mit Schwefel (2) statt des zu erwartenden Dibenzyls *Stilben*.

C. Forst (3) hat die zur Darstellung von *Stilben* empfohlenen Methoden einer vergleichenden Untersuchung unterzogen. Bei Anwendung der Methode von Märcker (4), Erhitzen von Benzylsulfid, wurde die größte Ausbeute an *Stilben* erhalten. Die Verarbeitung des Benzylsulfids geschah in der zuletzt von Limpricht und Schwanert (5) beschriebenen Weise, und zwar wurde gleich das erste Erhitzen so lange fortgesetzt, als überhaupt noch etwas überzutreiben war, wobei ein kohligter Rückstand hinterblieb. Es wurden aus  $1\frac{1}{2}$  Kilo etwa 450 g an flüssigem und 750 g an festem Destillat erhalten. Der flüssige Theil ergab durch einmaliges Fractioniren gegen 180 g Toluol, 105 g Chloride des Benzyls und 100 g rohes *Stilben*; letzteres wurde mit dem größeren Theile zusammen destillirt. Es resultirten nach zweimaligem Fractioniren, wobei zu Anfang noch etwas Toluol und Benzylchlorid übergegangen war, etwa 280 g zwischen 260 und 330° (vorzugsweise *Stilben*), 25 g zwischen 330 und 360° (vorzugsweise Tolallylsulfür), und 330 g zwischen 360 und 460° (Tolallylsulfür, Thionessal und Harz) übergehend. Aus dem zwischen 260 und 330° überdestillirten Antheil wurden 200 g reines *Stilben* gewonnen und durch Eindampfen der Mutterlauge und fractionirte Destillation wurden etwa 70 g Dibenzyl vom Siedep. 275 bis 280° erhalten, das nach mehrmaligem Umkrystallisiren aus Weingeist constant bei 52° schmolz. Die gesammte Ausbeute an reinem *Stilben* betrug etwa 9 bis 10 Proc.

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 758. — (2) Jahresber. f. 1873, 375; f. 1874, 681. — (3) Ann. Chem. 179, 370. — (4) Jahresber. f. 1865, 546. — (5) Jahresber. f. 1867, 672.

Jahresber. f. Chem. u. s. w. für 1875.



von der verbrauchten Menge Benzylchlorid, was mit den Erfahrungen von Limpricht und Schwanert übereinstimmt, welche 10 Proc. vom angewandten Toluol erhalten haben. — Die von Radziszewski (1) empfohlene Methode, durch Erhitzen von phenylessigs. Baryum mit Schwefel Stilben darzustellen, hat den Vortheil, daß man in kurzer Zeit zu einem reinen Präparat gelangt, ist aber hinsichtlich der Ausbeute weniger befriedigend. Bei Destillation von 60 g phenylessigs. Baryum mit 12 g Schwefel wurde ein festes Destillat erhalten, das bei Fractionirung nur äußerst wenig unter  $300^\circ$  Siedendes lieferte, wogegen sich längere Zeit eine Constanz des Siedepunktes bis  $306^\circ$  zeigte. Es wurden etwa 7 g reines Stilben erhalten. Der über  $360^\circ$  siedende Theil des Productes enthielt vorwiegend Thionessal und wenig Tolallylsulfür. — Nach der von Lorenz (2) beschriebenen Methode, nach der man Toluoldämpfe über erhitztes Bleioxyd leitet, erhielt Forst nur wenig Stilben, dagegen harzige theerartige Producte in großer Menge. — C. Lorenz (3) bemerkt hierzu, daß bei richtig geleiteter Operation Harze und theerartige Producte nicht auftreten. Das Product ist ein gelbes Oel, welches aus Toluol besteht, worin das Stilben und seine Nebenproducte (Ditolyl, Diphenyl, Phenanthren und Anthracen) gelöst sind. Die Condensationsproducte betragen ca. 40 bis 50 Proc. des gelben Oels. Aus 100 g Toluol erhielt Lorenz 16 bis 18 g Stilben.

C. Lorenz und M. Blumenthal (4) haben die von Lorenz (5) beschriebene, bei *Einwirkung von Salpetersäure auf* eine ätherische Lösung von *Stilben* entstehende Verbindung  $C_{14}H_{11}N_3O_2$  mit Salzsäure auf  $150^\circ$  erhitzt und dabei folgende Producte erhalten: Benzoësäure, Nitrobenzol, ein mit Sauerstoff sich roth färbendes Gas und eine in Nadeln krystallisirende stickstofffreie Substanz. Wasser wirkt auf das Stilbenderivat bei  $170^\circ$  ebenso ein wie Salzsäure. Durch längeres Kochen mit

(1) Jahresber. f. 1873, 875. — (2) Jahresber. f. 1874, 420. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1455. — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1050. — (5) Jahresber. f. 1874, 420.

Alkohol oder Erhitzen damit auf 110 bis 120° entsteht eine weingelb gefärbte Verbindung. Andere Alkohole wirken in ähnlicher Weise.

O. Zeidler (1) empfiehlt zur Reinigung von rohem *Anthracen* folgendes Verfahren. Das Roh-Anthracen wird mit Essigäther zu einem dünnen Brei angerührt, das Gemenge 24 bis 48 Stunden lang in gelinder Wärme digerirt, das Flüssige darauf abgesaugt und das Product mit kaltem Essigäther so lange ausgewaschen, als das Filtrat noch bräunlich erscheint. Man löst dann in Eisessig, wobei ein bedeutend schwerer löslicher Theil zurückbleibt, und sublimirt das auskrystallisirte Anthracen um; es schmilzt dann bei 213°. Zeidler bestätigt die Angabe von Graebe und Liebermann (2), daß das Dibromanthracen bei Einwirkung von alkoholischer Kalilauge wieder in Anthracen zurückgeführt wird. Auch bei Anwendung von Glycerinkalilauge verläuft die Reaction in derselben Weise. Jod wirkt auf in Benzol oder Alkohol gelöstes Anthracen nicht ein; ebensowenig gelang es, durch Eintragen von Jod in eine Lösung von Anthracen in Schwefelkohlenstoff oder durch Zusammensublimiren von Jod und Anthracen ein Jodanthracen zu erhalten. Erhitzt man Anthracen in alkoholischer Lösung mit Jod und Quecksilberoxyd am Rückflusskühler, so entsteht *Anthrachinon* und zwar erhält man 70 Proc. Ausbeute, wenn man die der Gleichung



entsprechenden Mengenverhältnisse anwendet. Ein Jodsubstitutionsproduct konnte aus der vom Anthrachinon abfiltrirten alkoholischen Flüssigkeit nicht erhalten werden.

A. G. Ekstrand (3) theilte eine Untersuchung über das *Reten*  $\text{C}_{18}\text{H}_{18}$  (4) mit. Bei Verarbeitung der Producte der trockenen Destillation des Holzes erhält man einen Rückstand, der als Schmieröl verwandt wird. Dieser ist sehr reich an Reten,

(1) Wien. Acad. Ber. (2. Abth.) 51, 427. — (2) Jahresber. f. 1869, 492. — (3) Bull. soc. chim. [2] 34, 58. — (4) Jahresber. f. 1860, 475; f. 1866, 516 u. 547; f. 1867, 728 u. 604; f. 1869, 501.

welches man durch Auspressen der stark abgekühlten Masse, Waschen mit Aether und Umkrystallisiren des weissen, fast reinen Productes aus 85proc. Alkohol unter Zuhülfenahme von etwas Thierkohle rein erhält. Es krystallisirt in weissen Blättchen und schmilzt bei 98·5°. Das krystallisirte Reten besitzt das spec. Gewicht 1·13, das geschmolzene und wieder erstarrte das spec. Gew. 1·08. 100 Th. kochender Alkohol (95 Proc.) lösen 69 Th., kalter nur 3 Th. Reten. Eisessig löst es leicht in der Wärme und scheidet es beim Erkalten grösstentheils wieder ab. In Ligroin, Schwefelkohlenstoff, Benzol und Aether ist es leicht löslich, unlöslich in Wasser, ist geruch- und geschmacklos und liefert bei Einwirkung von Chlor und Brom in gewöhnlicher Temperatur Additionsproducte, die sich beim Erwärmen unter Bildung von Substitutionsproducten zersetzen. Salpetersäure reagirt kaum damit in der Kälte, leichter in der Wärme; rauchende Salpetersäure löst es auch in der Kälte und auf Zusatz von Wasser erhält man einen gelben Niederschlag, dessen Lösung in Alkohol oder Essigsäure beim Verdampfen harzige Producte hinterlässt. Eine *Verbindung des Retens mit Dinitroanthrachinon* erhält man beim Verdampfen der Lösung beider Körper in Eisessig in dunkel orangerothern kleinen Nadeln. — Die *Pikrinsäureverbindung*  $C_{18}H_{18} \cdot C_6H_3(NO_2)_3OH$  krystallisirt aus der alkoholischen Lösung in orangegelben Nadeln, schmilzt bei 123°, löst sich in 5 Th. kochendem Alkohol (95 Proc.) und in 44 Th. Alkohol bei 10° und wird durch Wasser zersetzt. — Bei Behandlung des Retens in alkoholischer Lösung mit Natriumamalgam scheint es unverändert zu bleiben. Auch beim Erhitzen mit Jodwasserstoffsäure (spec. Gew. 1·68) und rothem Phosphor auf 175 bis 200° bleibt es grösstentheils unangegriffen; es entstehen jedoch dabei brennbare Gase, wahrscheinlich Kohlenwasserstoffe der Fettreihe. Beim Ueberleiten der Dämpfe von Reten über erhitztes Bleioxyd bleibt viel Reten unverändert und entsteht neben Wasser etwas Naphtalin. — Setzt man das Reten während eines Monates der Einwirkung von Chlor bei gewöhnlicher Temperatur aus, so erhält man eine grünliche zähe rauchende Masse, die bei Behandlung mit kochendem Alkohol schmilzt, ohne sich zu lösen.

Wird dieses Product mit alkoholischer Kalilauge digerirt, darauf mit Wasser gewaschen und in Aether gelöst, so scheidet sich beim Verdunsten des Aethers ein rother syrupöser Körper aus, der beim Erhitzen unter Chlorwasserstoffentwicklung verkohlt und einer Chlorbestimmung nach *Monochlorreten*  $C_{18}H_{17}Cl$  ist. — Bei Einwirkung von Bromdämpfen auf Reten, Behandlung des Productes mit alkoholischer Kalilauge, Lösen in Aether und Verdunsten desselben erhält man einen bräunlichen Syrup, der 34.4 bis 34.6 Proc. Br enthält. — Zur Darstellung von *Dibromreten*  $C_{18}H_{16}Br_2$  erwärmt man 1 Mol. Reten mit 2 Mol. Brom und Wasser auf dem Wasserbade, wäscht nachher mit verdünnter warmer Kalilauge und mit Alkohol, behandelt die graue zähe Masse mit alkoholischer Kalilauge, darauf nach nochmaligem Waschen mit Wasser und Alkohol mit Aether und krystallisirt das dabei hinterbleibende weiße Pulver aus Schwefelkohlenstoff um. Es bildet farblose Tafeln, schmilzt bei  $180^\circ$ , löst sich leicht in Schwefelkohlenstoff und Ligroin und ist in Aether fast unlöslich. Bei Einwirkung von überschüssigem Brom auf Reten, Behandlung des Productes mit kochender Kalilauge und mit Aether und Umkrystallisiren des Rückstandes aus Schwefelkohlenstoff oder Benzol erhält man das *Tetrabromreten*  $C_{18}H_{14}Br_4$  in farblosen Prismen. Es schmilzt bei 210 bis  $212^\circ$ , ist unlöslich in Alkohol, löst sich wenig in Essigsäure und Aether, leichter in Ligroin, sehr leicht in kochendem Benzol und Schwefelkohlenstoff. — Erhitzt man in zugeschmolzenen Röhren im Wasserbade 1 Mol. Reten mit 5 Mol. Brom, behandelt das Product mit Kalilauge, Wasser und Alkohol und kocht es darauf mit Aether aus, so bleibt das oben beschriebene Tetrabromreten ungelöst. Die ätherische Lösung hinterläßt beim Verdunsten einen damit isomeren Körper als harzige Masse, der in Aether und Ligroin wenig, in Schwefelkohlenstoff dagegen sehr leicht löslich ist. Er entsteht aus dem *Tetrabromür des Dibromretens*  $C_{18}H_{16}Br_2, Br_4$  durch Einwirkung von alkoholischer Kalilauge. Dieses Tetrabromür des Dibromretens ist ein amorpher gelber Körper. — Beim Vermischen der warmen Lösungen von Reten und Chromsäure in Essigsäure tritt eine heftige Reaction ein und beim Erkalten

erfüllt sich die Flüssigkeit mit nadelförmigen Krystallen. Man verdünnt mit Wasser und behandelt den Rückstand mit Sodalösung und darauf mit warmem Aether, durch welchen man eine zähe Masse entfernt. Das Ungelöste ist das Hauptproduct, das *Dioxyretisten*  $C_{16}H_{14}O_2$ . Wird die Sodalösung, mit der das Rohproduct behandelt wurde, concentrirt, so erhält man gelbe schuppige Krystalle, deren Lösung auf Zusatz von Schwefelsäure einen flockigen Niederschlag giebt. Wird letzterer mit Alkohol bei einer Temperatur von  $50^\circ$  behandelt, so hinterbleibt eine braune Masse und beim Erkalten der Lösung scheiden sich gelbliche glänzende Schuppen aus. Durch Sättigen der Mutterlauge der zuerst ausgeschiedenen schuppigen Krystalle mit Schwefelsäure entsteht ein brauner Niederschlag, der beim Kochen mit Barytwasser sich zum Theil löst und eine gelbe Lösung liefert, aus der sich auf Zusatz von Salzsäure weisse, fast unlösliche Flocken ausscheiden; aus diesem Niederschlag zieht Alkohol bei  $50^\circ$  die in gelben glänzenden Schuppen krystallisirende Verbindung  $C_{16}H_{16}O_2$  aus. Kocht man den Rückstand, der nach dem Ausziehen des Körpers  $C_{16}H_{16}O_2$  hinterbleibt, längere Zeit mit concentrirtem Barytwasser, so erhält man eine braungelbe Lösung, aus welcher sich beim Versetzen mit Salzsäure ein brauner Niederschlag abscheidet, aus dem man durch mehrmaliges Umkrystallisiren aus kochendem Alkohol farblose Nadeln der Verbindung  $C_{18}H_{17}O_2$  erhält. Das *Dioxyretisten*  $C_{16}H_{14}O_2$  krystallisirt beim Erkalten der heißen alkoholischen Lösung in flachen, tief orangerothern Prismen, schmilzt bei  $190^\circ$ , sublimirt bei vorsichtigem Erhitzen unzersetzt in orangerothern Nadeln und ist ziemlich löslich in Benzol und Essigsäure. 100 Th. kochender Alkohol (95 Proc.) lösen 2.2 bis 2.3 Th., in der Kälte dagegen nur 0.15 Th. Durch Chlor wird es in der Kälte nicht angegriffen, wohl aber durch Brom unter Entwicklung von Bromwasserstoff. Gewöhnliche Salpetersäure löst es beim Erwärmen unverändert, aber mit rauchender liefert es ein Nitroproduct. Schwefelsäure löst es ohne Veränderung, aber beim Erhitzen damit im Wasserbade entwickelt sich schweflige Säure und entsteht beim Erkalten eine rothe gelatinöse Masse, die beim Kochen

mit Wasser rothe krystallinische Flocken giebt. Bei längerem Kochen mit Chromsäure in Essigsäurelösung entstehen Oxydationsproducte, welche sich in Soda lösen. Durch verdünnte Kali- oder Natronlauge wird es nicht verändert, durch concentrirte aber in eine grünliche harzige Masse umgewandelt. Beim Schmelzen mit Aetzkali erhält man eine schwarze Masse, welche mit Wasser eine rothe Lösung giebt, die mit Schwefelsäure einen grünlichen Niederschlag liefert. Dieser besteht aus einem Gemenge mehrerer Körper, aus welchem Aether eine rothe zähe Masse aussieht, während der Rückstand sich in Schwefelkohlenstoff oder Benzol mit schön blauer oder grünlichblauer Farbe auflöst. Diese Lösungen hinterlassen beim Verdampfen dünne Nadeln in geringer Menge. Das Dioxyretisten löst sich schwierig in Natriumdisulfidlösung und wird daraus durch Salzsäure wieder unverändert abgeschieden. Das schon von Wahlfors (1) beschriebene „*Monobromretisten*“ entspricht der Formel  $C_{21}H_{21}Br_4O_5$ , wird durch Einwirkung von 2 Mol. Brom auf 1 Mol. Dioxyretisten erhalten, krystallisirt aus Eisessig in rothen kleinen Prismen, schmilzt bei 234 bis 235° und ist wenig löslich in Alkohol, Aether und Schwefelkohlenstoff, löslicher in Benzol und Eisessig. — Beim Erhitzen von Dioxyretisten mit 10 Th. Baryt entsteht neben Wasser und brennbarem Gas ein rothes, nach einiger Zeit erstarrendes Oel, aus dem kochender Alkohol einen in langen flachen farblosen Nadeln krystallisirenden Körper  $C_{22}H_{21}O$  aussieht, welcher bei 89 bis 90° schmilzt und in Sodalösung unlöslich ist. Durch fractionirte Destillation des rückständigen Oeles erhält man eine bei 215 bis 220° siedende Flüssigkeit von der Zusammensetzung  $C_{21}H_{22}$ . Das Dioxyretisten wird durch Behandlung mit schwefliger Säure in alkoholischer Lösung nicht verändert, aber beim Erwärmen mit Zinkstaub und Kalilauge löst es sich theilweise und auf Zusatz von Salzsäure entsteht ein grüner Niederschlag eines Hydrochinons, das sich an der Luft rasch wieder zu Dioxyretisten oxydirt. Bei Destillation

(1) Jahresber. f. 1869, 501.

des Dioxyretistens mit Zinkstaub entsteht in geringer Menge neben Reten ein Kohlenwasserstoff  $C_{14}H_{14}$  vom Schmp. 56 bis 57°, der wahrscheinlich Dibenzyl ist. — Der Körper  $C_{15}H_{16}O_2$  (s. o.) krystallisirt in farblosen glänzenden Schuppen, schmilzt bei 139°, ist sehr löslich in Alkohol, Aether und Eisessig und löst sich wenig in Wasser, woraus er in dünnen Schuppen krystallisirt. Die Lösung reagirt sauer. Das *Natriumsalz*  $C_{15}H_{15}O_2Na$  krystallisirt in gelben Schuppen. Das *Kaliumsalz* gleicht dem vorigen. Das *Baryumsalz*  $(C_{15}H_{15}O_2)_2Ba$  bildet grofse farblose Blätter. Die Lösung des Natriumsalzes giebt mit Eisenchlorid nach einiger Zeit einen aus kleinen Nadeln bestehenden Niederschlag, mit essigs. Blei einen voluminösen, nach einiger Zeit krystallinisch werdenden Niederschlag, mit salpeters. Silber eine aus mikroskopischen Prismen bestehende Fällung. — Der Körper  $C_{15}H_{17}O_2$  (s. o.) schmilzt bei 222°, läfst sich sublimiren und ist leicht löslich in Alkohol, Aether und Eisessig. Das *Natriumsalz*  $C_{15}H_{16}O_2Na$  bildet grofse braungelbe Blätter und löst sich ziemlich leicht. Seine Lösung giebt mit essigs. Blei und salpeters. Silber amorphe Niederschläge. Das *Baryumsalz* bildet kleine glänzende Schuppen.

H. Heyne (1) schildert die Art der Einwirkung von Salzsäure auf Acetophenon in anderer Weise als Engler und Berthold (2) und nimmt bezüglich der Entstehung des *Triphenylbenzols* an, dafs bei dieser Reaction als intermediäres Product sich das Chlorid  $C_6H_5-CCl_2-CH_3$  bilde, welches dann in Salzsäure und Triphenylbenzol zerfalle. — C. Engler (3) antwortet hierauf und hält auf Grund näher geschilderter Versuche Seine früheren, in Gemeinschaft mit Berthold gemachten Angaben, sowohl was den äufseren als auch den inneren Verlauf der Reaction bei Bildung des Triphenylbenzols aus Acetophenon und Salzsäure anlangt, in jeder Beziehung aufrecht. Aus dem schon von Friedel (4) untersuchten Chlorid  $C_6H_5-CCl_2-CH_3$  läfst sich das

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 280. — (2) Jahresber. f. 1874, 449. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 894. — (4) Jahresber. f. 1868, 411.

Chlor selbst durch Kalilauge nur schwierig entfernen und kann dieses daher nicht als Zwischenglied angenommen werden. Es ist die Bildung des Triphenylbenzols aus Acetophenon als Folge einfacher Wasserabspaltung zu betrachten.

N. Zinin (1) machte weitere Mittheilung über *Lepiden-derivate* (2). Das nadelförmige *Oxylepiden* geht beim Kochen mit alkoholischer Kali- oder Natronlauge in das oktaëdrische *Oxylepiden* über. Zur Darstellung des letzteren erhitzt man 20 Th. nadelförmiges *Oxylepiden* mit 300 Th. Alkohol (von 95 Proc.) und etwa 15 Th. Aetznatron am Rückflusskühler (12 bis 15 Stunden lang), bis sich in der körnig gewordenen Krystallmasse mittelst des Mikroskops keine Nadeln mehr erkennen lassen. Nimmt während des Kochens die Flüssigkeit, welche sich gewöhnlich hellgelb färbt, eine dunkelbraune Farbe an, so läßt man erkalten, gießt die Flüssigkeit von dem Bodensatze ab, wäscht diesen mit Alkohol und kocht ihn von Neuem mit alkoholischer Natronlauge. Aus 20 g nadelförmigem *Oxylepiden* erhält man etwa 15 g oktaëdrisches, das nach dem Waschen mit Alkohol, Wasser und Aether und Umkrystallisiren aus Essigsäure rein ist. Wird oktaëdrisches *Oxylepiden* bis zum beginnenden Sieden erhitzt, so geht es vollständig in tafelförmiges *Oxylepiden* über; bei gemäßigtem Erhitzen bleibt etwas der oktaëdrischen Modification unverändert. Kocht man 1 Th. oktaëdrisches *Oxylepiden* mit 14 Th. Essigsäure und etwas Zink, so löst sich ersteres auf und gießt man dann, nachdem man noch einige Minuten hat sieden lassen, in Wasser ein, so erhält man einen Niederschlag, der nach dem Auswaschen und Trocknen beim Uebergießen mit 30 Th. Aether sich nur zum Theil löst. Der Rückstand, der nur etwa 15 Proc. vom angewandten *Oxylepiden* beträgt, ist *Hydroxylepiden*  $C_{28}H_{22}O_8$ , das in Lösung Gegangene ist *Lepiden*. Das *Hydroxylepiden* reinigt man durch Waschen mit etwas Aether und Umkrystallisiren aus Essigsäure. Es bildet dünne lange flache zarte Nadeln und ist fast unlöslich

(1) N. Petersb. Acad. Bull. 30, 547. — (2) Jahresber. f. 1872, 380.



in kaltem Alkohol und Aether. In 112 Th. kochender Essigsäure löst sich nur 1 Th. Hydroxylepiden und 99 Proc. des Gelösten scheidet sich beim Erkalten wieder aus. Schmp. 251°. Bis zu 18 Proc. Ausbeute an Hydroxylepiden erhält man durch Vermischen der Lösung von 1 Th. oktaëdrischem Oxylepiden in 42 Th. siedender Essigsäure mit dem zweifachen Volum Alkohol, Eintragen kleiner Stücke von Natriumamalgam ( $\text{Na}, \text{Hg}$ ), bis die Flüssigkeit beim Erkalten keine körnige Krystallmasse mehr absetzt, Eingießen in Wasser und Behandeln des gewaschenen und getrockneten Niederschlages mit Aether, wobei Hydroxylepiden ungelöst bleibt, während Lepiden in Lösung geht. Bei Reduction des oktaëdrischen Oxylepidens in alkoholischer Lösung mit Natriumamalgam entsteht nur wenig Hydroxylepiden (0.6 g aus 10 g Oxylepiden), gleichgültig, ob man dabei neutralisirt oder alkalisch werden läßt. — Wird nadelförmiges Oxylepiden mit Zink in Essigsäurelösung behandelt, so erhält man kein in Aether schwer lösliches Product und scheint ersteres dabei vollkommen in Lepiden überzugehen. Kocht man dagegen 1 Th. nadelförmiges Oxylepiden mit 20 Th. Alkohol, fügt allmählich Natriumamalgam und Essigsäure in der Weise zu, daß die Flüssigkeit stets neutral bleibt, decantirt nach einiger Zeit (für 10 g Oxylepiden  $1\frac{1}{2}$  Stunde nach Verbrauch von 150 g Amalgam) von dem krystallinischen Bodensatz, der  $\frac{1}{3}$  des Gewichtes vom angewandten Oxylepiden beträgt, ab und krystallisirt diesen aus kochender Essigsäure um, so erhält man das oben beschriebene Hydroxylepiden vom Schmp. 251°. Die von den Krystallen abgegossene alkoholische Lösung enthält Lepiden. — Das oktaëdrische Oxylepiden wird nur schwierig zu einem *Dioxylepiden*  $\text{C}_{28}\text{H}_{20}\text{O}_8$  oxydirt, das mit dem durch Oxydation von nadelförmigem Oxylepiden erhaltenen Dioxylepiden isomer ist. Am Besten verfährt man zur Darstellung des ersteren in der Weise, daß man 1 Th. oktaëdrisches Oxylepiden mit 6 Th. Essigsäure zum Sieden erhitzt, Krystalle von Chromsäure in kleinen Mengen einträgt, wobei man vor jedem neuen Zusatz das Ende der Reaction abwartet und in Wasser eingießt, wenn alles Oxylepiden gelöst ist und auch beim Erkalten keine Kry-

stelle mehr erscheinen. Durch Umkrystallisiren des Niederschlages aus Alkohol erhält man weiße rhombische gestreifte perlmutterglänzende Blättchen vom Schmp. 164°. Die Ausbeute beträgt etwa  $\frac{1}{3}$  vom angewandten Oxylepiden; das Uebrige wird zu Benzoëssäure oxydirt. 1 Th. Dioxylepiden löst sich in 10 Th. kochendem Alkohol, in 4 Th. kochender Essigsäure. In Aether ist es weniger löslich als in Alkohol. Durch alkoholische Kalilauge, selbst concentrirte, wird es beim Kochen nicht verändert, wodurch es sich wesentlich von der isomeren Verbindung unterscheidet. — Wird das Dichloroxylepiden (aus Lepiden und  $\text{PCl}_5$ ) bis fast zum Sieden erhitzt, so verwandelt es sich in 2 Isomere. Das eine ist sehr leicht in Aether, Alkohol und Essigsäure löslich, scheidet sich aus seinen Lösungen als weiches Harz aus und entspricht seinem Verhalten gegen alkoholische Kalilauge nach dem tafelförmigen Oxylepiden; es liefert eine einbasische Säure. Behandelt man das überhitzte Dichloroxylepiden mit Aether, läßt diesen verdunsten, löst die dabei hinterbleibende harzige Masse in kochendem, etwas Aetzkali enthaltendem Alkohol, vermischt die Lösung mit viel Wasser und versetzt nach dem Filtriren mit Essigsäure, so fällt ein gelbliches bei gewöhnlicher Temperatur hartes brüchiges Harz aus. Befeuchtet man die gepulverte Substanz mit etwas Essigsäure, so erweicht das Pulver, löst sich zum Theil und plötzlich entsteht eine feste brüchige Masse, die man zerreibt und mit kleinen Mengen kalter Essigsäure auswäscht; das dabei hinterbleibende vollkommen weiße Pulver ist fast reine *Dichloroxylepidensäure*  $\text{C}_{28}\text{H}_{20}\text{Cl}_2\text{O}_6$ . Uebergießt man das rohe Harz mit einer genügenden Menge Essigsäure, so löst es sich leicht auf und diese Lösung trübt sich bald, indem sich ein Krystallpulver abscheidet, das mit dem durch wiederholtes Auswaschen erhaltenen identisch ist. Diese Säure krystallisirt schlecht aus Aether und Alkohol, viel besser aus Essigsäure. 1 Th. löst sich in 16 Th. kochender Essigsäure; aus der erkalteten Lösung scheidet sich die Säure nach einiger Zeit fast vollständig in rhombischen Blättchen aus. Sie schmilzt bei 182°, verliert bei stärkerem Erhitzen (ca. 200°) 1 Mol.  $\text{H}_2\text{O}$  und erstarrt beim Erkalten zu einer gelblichen durchsichtigen,

harten spröden harzigen Masse, welche identisch ist mit dem harzigen Product, das mit Aetzkali Dichloroxylepidensäure liefert. Bei Behandlung des überhitzten Dichloroxylepidens mit Aether hinterbleibt in geringer Menge (3 bis 4 Proc.) eine wenig lösliche Substanz, die dem oktaëdrischen Oxylepiden entspricht und die Zusammensetzung eines Dichloroxylepidens  $C_{23}H_{13}Cl_2O_2$  besitzt. Wird dieser Körper bis zum beginnenden Sieden erhitzt, so geht er in leicht lösliches Dichloroxylepiden über, welches Dichloroxylepidensäure liefert; er entsteht ferner in großer Menge bei Einwirkung von alkoholischer Kali- oder Natronlauge auf nadelförmiges Dichloroxylepiden. Zinin bezeichnet diesen Körper als „wenig lösliches Dichloroxylepiden“. Zur Darstellung desselben kocht man ein Gemisch von 20 g nadelförmigem Dichloroxylepiden, 200 g Alkohol und 15 g Aetznatron so lange (20 bis 24 Stunden), bis der Bodensatz sich unter dem Mikroskop frei von nadelförmigem Dichloroxylepiden erweist; die Ausbeute beträgt 16 g. Es bildet ein körniges Pulver und erscheinen die einzelnen Körner unter dem Mikroskop als Aggregate kurzer dicker vierseitiger Prismen. In Alkohol und Aether ist es fast unlöslich und löst sich 1 Th. in 36 Th. kochender Essigsäure, die beim Erkalten nur 2 Proc. der Substanz gelöst hält. Schmp.  $230^\circ$ . Es ist identisch mit dem Körper, den man in kleiner Menge beim Erhitzen von nadelförmigem Dichloroxylepiden erhält. — Während das nadelförmige Dichloroxylepiden selbst bei längerem Kochen seiner Lösung in Essigsäure mit Zink nicht verändert zu werden scheint, geht das wenig lösliche Dichloroxylepiden unter diesen Bedingungen leicht in Lösung und erhält man beim Eingießen in Wasser einen käsigen Niederschlag, der ein Gemenge zweier Körper ist, von denen der eine sich leicht, der andere nicht in Aether löst. Wird die durch Behandlung des Niederschlages mit Aether erhaltene Lösung verdunstet und der Rückstand aus Essigsäure oder besser aus Alkohol umkrystallisirt, so erhält man lange, ziemlich dicke weisse Nadeln, welche die Zusammensetzung eines *Dichlorlepidens*  $C_{23}H_{13}Cl_2O$  besitzen. Dieser Körper ist isomer mit dem bei Einwirkung von  $PCl_5$  auf Lepiden entstehenden. Er schmilzt bei  $166^\circ$  und

ist in 12·5 Th. kochender Essigsäure, in 174 Th. kochendem Alkohol löslich. Der in Aether unlösliche Theil des bei Einwirkung von Zink und Essigsäure auf „wenig lösliches Dichloroxylepiden“ entstehenden Productes ist *Hydrodichloroxylepiden*  $C_{20}H_{30}Cl_2O_2$ , welches dem aus dem oktaëdrischen Oxylepiden entstehenden Hydroxylepiden entspricht. Es läßt sich leicht durch Umkrystallisiren aus Essigsäure oder Xylol reinigen, ist in Alkohol und Aether vollkommen unlöslich, löst sich in 205 Th. kochender Essigsäure und scheidet sich daraus in flachen, ziemlich langen, bei 261° schmelzenden Nadeln aus. Die Ausbeute beträgt 25 Proc. vom angewandten Dichloroxylepiden. Derselbe Körper entsteht beim Kochen von „wenig löslichem Dichloroxylepiden“ mit 40 Th. Alkohol und Eintragen von Natriumamalgam und Essigsäure in kleinen Mengen, bis der körnige Bodensatz in kleine Nadelchen umgewandelt ist; die Ausbeute beträgt etwa 30 Proc. Am Besten erhält man diesen Körper durch Kochen von 20 g nadelförmigem Dichloroxylepiden mit 400 g Alkohol und Eintragen von Natriumamalgam und Essigsäure, so daß die Flüssigkeit stets sauer bleibt. Nach 2 bis 3 Stunden, während welcher Zeit man 150 bis 200 g Amalgam eingetragen, gießt man die Flüssigkeit noch heiß von dem Bodensatz ab und wäscht diesen auf dem Filter mit Alkohol und darauf mit etwas Wasser ab, kocht ihn mit 180 g Essigsäure aus, decantirt heiß ab und kocht nochmals mit der gleichen Menge Essigsäure. Der 8 bis 9 g betragende Rückstand ist fast reines Hydrodichloroxylepiden. In der von dem ungelöst Gebliebenen abgessenen alkoholischen Lösung ist nadelförmiges Dichloroxylepiden und eine kleine Menge des isomeren Dichlorlepidens, welches mit dem aus „wenig löslichem Dichloroxylepiden“ mittelst Zink dargestellten identisch ist, enthalten. Die zur Reinigung verwandte Essigsäure enthält unverändertes nadelförmiges Dichloroxylepiden und etwa 1·3 g Hydrodichloroxylepiden.

---

## Aromatische Alkohole.

P. Spica (1) liefs ungefähr 2 Stunden lang durch 10 g Cuminalkohol einen langsamen Strom gasförmigen Chlorcyans streichen, dann erwärmte Er gelinde und überliefs die Reactionsmasse einige Stunden sich selbst. Sie wurde halbfest und bestand aus nadelförmigen Krystallen und einer öligen Substanz. Durch Destillation mit Wasserdampf wurden die Krystalle fast ganz von dem mit übergehenden Oele getrennt und durch zweimaliges Umkrystallisiren aus heifsem Wasser gereinigt. Sie bestanden aus *Carbaminsäurecumyläther*:  $\left(\text{CO}^{\text{NH}_2}_{\text{OC}_{10}\text{H}_{13}}\right)$ . Derselbe bildet farblose, seideglänzende, prismatische Krystalle, welche sich wenig in kaltem, reichlich in heifsem Wasser lösen, auch in Alkohol sowie Aether löslich sind. Sie schmelzen bei 88 bis 89° und verflüchtigen sich über 200°. — Das mit Wasserdämpfen übergegangene Oel bestand aus einem bei 220 bis 240° siedenden, chlorhaltigen Körper (Cuminchlorid), aus unverändertem Cuminalkohol und einem bei 260° zurückbleibenden, beim Abkühlen krystallinisch erstarrenden Theil. Aus Alkohol umkrystallisirt, gab letzterer an heifses Wasser ein wenig Carbaminsäureäther ab. Er ist eine fast farblose, in Alkohol und Aether lösliche, in Wasser unlösliche Verbindung, welche bei 105° erweicht und bei 108° schmilzt. — Die Reaction verlief nach folgender Gleichung:  $2 \text{C}_{10}\text{H}_{13}\text{OH} + \text{CNCl} = \text{C}_{10}\text{H}_{13}\text{Cl} + \text{CO}^{\text{NH}_2}_{\text{OC}_{10}\text{H}_{13}}$  (2). — Festes Chloreyan scheint in derselben Weise zu wirken. Verläuft die Reaction bei 180° und wirkt 1 Mol. Chlorcyan auf 3 Mol. Alkohol, so entstehen Salmiak, Cuminchlorid und ein braunrothes, unkrystallisirbares Oel.

A. Popoff (3) erhielt durch Einwirkung von Zinkmethyl auf *Phenyllessigsäurechlorid* ein *Dimethylbenzylcarbinol*  $[(\text{CH}_3)_2(\text{CH}_2\text{C}_6\text{H}_5)\text{C}(\text{OH})]$  in langen Nadeln, welche bei 20 bis 22° schmelzen und bei 220 bis 230° sieden.

(1) Gaz. chim. ital. 1875, 394. — (2) Jahresber. f. 1871, 462; f. 1876, 588. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 768 (Corresp.).

Ph. Barbier (1) machte weitere Mittheilung über den Fluorenalkohol  $\begin{matrix} \text{C}_6\text{H}_4 \\ | \\ \text{C}_6\text{H}_4 \end{matrix} > \text{CH-OH}$  (2), welchen man durch Einwir-

kung von Natriumamalgam auf in Alkohol gelöstes Diphenylencarbonyl erhält. Der aus heißem Benzol umkrystallisirte Fluorenalkohol bildet weiße, harte, hexagonale Lamellen, schmilzt bei 153° und liefert bei Behandlung mit wässriger Chromsäurelösung wieder Diphenylencarbonyl. Wird er einige Zeit über seinen Schmelzpunkt erhitzt, so geht er unter Verlust von Wasser in den Fluorenäther  $(\text{C}_{13}\text{H}_9)_2\text{O}$  über, der ein bei 290° schmelzender harziger Körper ist. Derselbe Aether entsteht auch beim Erhitzen von Fluorenalkohol mit Essigsäureanhydrid auf 150 bis 160°. Den Essigsäurefluorenäther  $\text{C}_{13}\text{H}_9 \cdot \text{C}_2\text{H}_3\text{O}_2$  erhält man durch 8stündiges Erhitzen von Fluorenalkohol mit Essigsäureanhydrid auf 100°. Er krystallisirt in rautenförmigen Blättchen, schmilzt bei 75° und wird durch Barytwasser bei 150° verseift.

C. Forst und Th. Zincke (3) fanden, daß Natriumamalgam bei Gegenwart von Wasser auf Benzil unter Bildung von hauptsächlich Hydrobenzoin (neben einer geringen Menge feiner Nadeln, welche niedriger wie Isohydrobenzoin schmelzen), oxalsaures Silber auf Stilbenbromid bei Gegenwart von Xylol (Limpricht und Schwannert) (4) unter Bildung harziger, bromhaltiger Substanzen einwirkt. Die letzteren wurden durch fractionirte Fällung der ätherischen Lösung mit Alkohol in verschiedene Körper getrennt, aus denen beim Verseifen nur Hydrobenzoin in reichlicher Menge entstand. Die Flüssigkeit enthielt ölige, Hydrobenzoin liefernde Substanzen, Stilben und einen bromhaltigen Körper, der aus heißem Alkohol in gelben Krusten krystallisirt und bei der Verseifung viel Hydrobenzoin und wenig Isohydrobenzoin gab. — Forst und Zincke haben auch durch Einwirkung von Chlor auf in Chloroform gelöstes Stilben neben dem bekannten ein neues, bei 92 bis 93° schmelzendes Stilbenchlorid  $(\text{C}_{14}\text{H}_{11}\text{Cl})$

(1) Compt. rend. 80, 1896. — (2) Jahresber. f. 1874, 415. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 797. — (4) Jahresber. f. 1867, 675.

erhalten. Bei Anwendung von Schwefelkohlenstoff entsteht ein bei 69 bis 70° schmelzendes Chlorid. Beide reagiren leicht mit Silberacetat.

C. Forst (1) hat die von Ihm (2) in Gemeinschaft mit Zincke ausgeführten Untersuchungen über *Hydrobenzoline* ausführlicher veröffentlicht.

#### Phenole.

Th. Petersen (3) hält die früher von Ihm und Baehr-Predari (4) gemachten Angaben über *Dinitrochlorphenole* und *Chlorphenole* gegenüber A. Faust (5) aufrecht.

R. Fittig und E. Mager (6) haben *Orthobromphenol* dargestellt durch Ueberführen von Orthobromanilin (7) in krystallisiertes farbloses schwefels. Diazobrombenzol und Zersetzen desselben mit Wasser (8). Das gebildete Bromphenol wurde mit Wasserdämpfen überdestillirt, darauf aus dem Destillat durch Schütteln mit Aether ausgezogen und durch Abdestilliren des meisten Aethers, Trocknen der concentrirten ätherischen Lösung mit Chlorcalcium und zweimalige Destillation rein abgeschieden. Es ist eine farblose Flüssigkeit von sehr unangenehmem und außerordentlich anhaftendem Geruch. Siedepunkt 194 bis 195°. In Wasser ist es wenig löslich. Es erstarrt beim Abkühlen nicht. Wird es mit concentrirter Kalilauge bei möglichst niedriger Temperatur zersetzt (9), so entsteht neben etwas *Brenzoe*-

(1) Inauguraldissertation, Göttingen 1875. — (2) Jahresber. f. 1874, 515. — (3) Ann. Chem. **176**, 186. — (4) Jahresber. f. 1873, 407. — (5) Jahresber. f. 1874, 460. — (6) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 862. — (7) Jahresber. f. 1874, 727. — (8) Die Zersetzung dieser und der analogen Diazoverbindungen mit Wasser erfolgt nur dann einigermaßen glatt und ohne Bildung von wesentlichen Mengen harziger Nebenproducte, wenn man nicht sofort bis zum Sieden, sondern langsam bis zu der Temperatur erhitzt, bei welcher die Gärentwicklung beginnt und dann die Zersetzung bei dieser Temperatur langsam sich beendigen läßt. — (9) Nach der Zersetzung war noch so viel Wasser

techn hauptsächlich *Resorcin*. — Das aus dem Metabromanilin (1) in gleicher Weise wie die Orthoverbindung dargestellte *Metabromphenol* ist eine völlig farblose blätterige krystallinische Masse, die sich nicht beim Aufbewahren färbt und selbst im directen Sonnenlicht sich nicht verändert. Es riecht phenolartig, aber bei weitem nicht so unangenehm wie die Orthoverbindung. Schmelzpunkt 32 bis 33°. Siedepunkt 236 bis 236.5°. In reinem Zustande erstarrt es nach dem Destilliren in kurzer Zeit. Wurster und Nölting (2), sowie Körner (3) haben das Metabromphenol schon früher, aber nur in unreinem flüssigem Zustande erhalten. Bei Zersetzung mit concentrirter Kalilauge liefert das Metabromphenol neben Brenzcatechin hauptsächlich *Resorcin*. — Das *Parabromphenol* (4) schmilzt nicht, wie Körner angiebt, bei 66.4°, sondern bei 64°. — Da alle drei Bromphenole mit schmelzendem Aetzkali *Resorcin* liefern, so ist damit bewiesen, daß das Schmelzen mit Kalihydrat ein vollständig ungeeignetes Mittel ist, um Aufschluß über die Zusammengehörigkeit isomerer aromatischer Verbindungen zu erhalten.

Nach E. Nölting und G. Wrzesinski (5) liefert *Parajodphenol*, welches bei 165° durch Schmelzen mit KOH glatt *Hydrochinon* giebt (Körner), bei höherer Temperatur *Resorcin*. — *Orthojodphenol* bildet schöne Krystalle und besitzt den Schmelzpunkt 43°.

P. Griefs (6) hat durch Kochen von schwefelsaurem *Diacetybenzol* (Griefs) (7) mit Wasser, Abfiltriren der kalt gewordenen Lösung von harzigen, braunen Substanzen und Eindampfen des Filtrats nach dem Neutralisiren mit Ammoniak *Cyanphenol* als dunkelgefärbtes, bald erstarrendes Oel erhalten. Durch Waschen mit Wasser und Destillation nach dem Trocknen wird es rein erhalten. In Alkohol und Aether ist es leicht löslich

verhanden, daß die Masse beim Erkalten nicht hart wurde, sondern nur fest erstarrte. — (1) Dieser Bericht: Amine, aromatische. — (2) Jahresber. f. 1874, 468. — (3) Dieser Bericht S. 386. — (4) Jahresber. f. 1874, 461 u. 462. — (5) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 820. — (6) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 859. — (7) Jahresber. f. 1869, 668.



und krystallisirt daraus in kleinen, weißen, rhombischen Prismen. Aus heißem Wasser scheidet es sich beim Erkalten in rhombischen Prismen ab. Cyanphenol schmilzt bei 82°, schmeckt intensiv süß und zugleich beissend, riecht ähnlich wie Phenol, nur schwächer. Mit starker Salzsäure im geschlossenen Rohr einige Stunden im Wasserbad erhitzt, wird es zu *Metaoxybenzoesäure* verseift.

E. ter Meer (1) erhielt nach folgender Methode reines *Nitrosophenol*. *Salzsaures Nitrosodimethylanilin* wird in kochende verdünnte Natronlauge eingetragen, die Lösung schnell abgekühlt, mit verdünnter Schwefelsäure neutralisirt und mit Aether extrahirt. Den Aether schüttelt man mit nicht überschüssigem, verdünntem Ammoniak, sättigt die braune, ammoniakalische Lösung mit Kohlensäure, und schüttelt mit Thierkohle, bis eine abfiltrirte Probe durch eine Säure weiß gefällt wird. Das rothbraune Filtrat wird in eiskalte, verdünnte Schwefelsäure gegossen, der weiße, schwach gelblichgrüne Niederschlag abgesaugt und mit Aether aufgenommen. Aus der intensiv gefärbten Lösung krystallisirt beim Verdunsten das Nitrosophenol in schwach bräunlichgrünen, concentrisch vereinigten, großen Blättern. Die Ausbeute beträgt 35 bis 40 Proc. der theoretischen Menge. Das reine Nitrosophenol scheidet sich aus seiner heiß gesättigten, hellgrünen, wässrigen Lösung bei raschem Erkalten in fast farblosen kleinen Nadeln, bei langsamem in dendritisch verwachsenen Blättern von bräunlichgrüner Farbe aus. Beim Kochen färbt sich die Lösung braun und giebt die von Baeyer und Caro als Nitrosophenol beschriebenen (2) braunen Krystalle. Rein läßt sich das Nitrosophenol unverändert aufbewahren, unrein zersetzt es sich, schnell braun, dann schwarz werdend. Aether, Aceton und Alkohol lösen es leicht mit rein grüner Farbe, Eisessig löst schwerer, noch schwerer lösen Kohlenwasserstoffe. Wässrige Alkalien und alkalische Erden nehmen es leicht mit rothbrauner Farbe auf. Säuren fällen Nitrosophenol aus diesen

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 622. — (2) Jahresber. f. 1874, 730.

Lösungen als weisse, amorphe Substanz. — *Nitrosophenolnatrium*  $C_6H_4(NO)ONa + 2H_2O$  wird erhalten durch Eintragen von 1 Th. in Alkohol gelösten Natriums in eine kalte, ätherische Lösung von 7 Th. Nitrosophenol, Auswaschen des mennigrothen, amorphen Niederschlags mit Aether und Trocknen desselben im Vacuum. Aus Alkohol und Aceton krystallisirt die Verbindung in rothen, kurzen Nadeln. Wasser löst sie mit rothbrauner Farbe sehr leicht; die alkoholische Lösung ist in dicken Schichten rothbraun, in dünnen gelbgrün, die in Aceton blaugrün. Aether und Kohlenwasserstoffe lösen den Körper nicht. Bei Gegenwart von Aether wird er an der Luft oberflächlich dunkelroth und krystallinisch; trocken ist er beständig. Beim Erhitzen verpufft er. Die Lösungen sind beim Kochen beständig, auf Zusatz einer Säure (nicht Kohlensäure) scheidet sich amorphes Nitrosophenol ab. *Nitrosophenolkalium*, durch Fällung als amorpher, grüner Niederschlag erhalten, wird in feuchtem Zustand roth und krystallinisch. Aus Alkohol oder Aceton krystallisirt es in blaugrünen, dünnen Tafeln, bisweilen auch in rothen Krystallen. — Das grüne *Ammoniumnitrosophenol* ist unbeständig. *Nitrosophenolbaryum* wird dargestellt durch Zusatz einer concentrirten Lösung von 10 Th. Barythydrat zu einer alkoholischen Lösung von 8 Th. Nitrosophenol, Füllen mit Aether, Versetzen der sich ausscheidenden Salzlösung mit Alkohol und abermaliges Füllen mit Aether. Bei Wiederholung dieses Verfahrens erhält man einen rothen, krystallinischen Niederschlag, der, bei 100° getrocknet, die Zusammensetzung  $(C_6H_4(NO)O)_2Ba$  hat. In Wasser ist das Salz leicht löslich und krystallisirt daraus in grossen, rothen Nadeln.

Giefst man eine wässrige Lösung von 1 Th. salpetersauren Silbers zu einer Lösung von 1 Th. Nitrosophenolnatriums in 600 Th. heissen Wassers, so scheiden sich in kurzer Zeit schwarzviolette Krystalle ab, welche grünen Reflex zeigen und unter dem Mikroskop rothes Licht durchlassen. Ihre Zusammensetzung ist  $C_6H_4(NO)OAg, H_2O$ . Auf ähnliche Weise werden die anderen Metallsalze als amorphe oder krystallinische, dunkelgefärbte Niederschläge erhalten. — Ein Aether des Nitrosophenols konnte

nicht erhalten werden. Bei Einwirkung von Jodmethyl auf die Alkalisalze entstehen schön krystallisirende Producte. — Die Lex'sche (1) *Reaction* beruht nach E. ter Meer nicht auf der Gegenwart von Nitrosophenol allein, sondern von einem Ueberschuß an Phenol. Nitrosophenol giebt bei Ausführung derselben nur eine braune Farbe.

C. Jaeger (2) hat verschiedene Umsetzungen des *Nitrosophenols* untersucht. Durch *salpetrige Säure* wird es in ätherischer Lösung in Weselsky's (3) *salpeters. Diazophenol* verwandelt, welches beim Erhitzen mit Phtalsäureanhydrid *Chinizarin* liefert. In den ätherischen Mutterlaugen finden sich geringe Mengen der gewöhnlichen Nitrophenole. — Durch Einleiten von Chlorwasserstoff in eine kalt gehaltene, ätherische Lösung von Nitrosophenol entsteht ein bei 175° schmelzendes, sublimirbares *Dichloramidophenol*, welches sich in Alkalien und Säuren löst und aus diesen Lösungen beim Neutralisiren in Nadeln ausfällt. Es ist mit Wasserdämpfen nicht flüchtig und nicht unzersetzt destillirbar. Die in heissem Wasser schwer, in Alkohol leicht löslichen Nadeln besitzen eine schwach bräunliche Farbe. Als Nebenproduct bildet sich *Chlorphenol*. Nitrosophenol und concentrirte wässerige Salzsäure geben unter lebhafter Reaction neben Chlorphenol schwarze, amorphe Körper. — Uebergießt man durch Eis gekühltes, fein zerriebenes Nitrosophenol (höchstens 1 g) mit einer frisch bereiteten Auflösung von Salzsäure in Holzgeist, so gesteht nach kurzer Zeit die braune Lösung zu einem Brei feiner Nadeln. Man dampft auf dem Wasserbad ab und destillirt im Dampfstrom. Neben einer öligen Substanz basischer Eigenschaften und neben wenig Chlorphenol ist das Hauptproduct ein krystallinisch erstarrender Körper, welcher durch fractionirte Destillation mit Wasserdämpfen und Umkrystallisiren aus Salzsäure von ersteren fast getrennt wird. Aus dem durch Umkrystallisiren aus Wasser vollständig gerei-

(1) Jahresber. f. 1870, 538. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 894. —

(3) Siehe unten S. 425.

nigten Salz scheidet man durch Destillation mit Natronlauge *Dichloramidoanisol* ( $\text{C}_6\text{H}_4\text{Cl}_2\text{N}(\text{OCH}_3)_2$ ) ab. Es geht in schnell erstarrenden Oeltropfen mit Wasserdämpfen über, löst sich leicht in heißem Alkohol und krystallisirt daraus in bei  $71.5^\circ$  schmelzenden Nadeln.

In ähnlicher Weise erhält man *Dichloramidophenetol* ( $\text{C}_6\text{H}_3\text{Cl}_2\text{N}(\text{OC}_2\text{H}_5)_2$ ) in langen, farblosen Nadeln, welche bei  $46^\circ$  schmelzen, bei  $275^\circ$  unzersetzt destilliren und schon bei  $100^\circ$  sublimiren. Mit Wasserdämpfen ist die Basis flüchtig. Derselbe Körper entsteht auch bei Anwendung einer Auflösung von Salzsäure in alkoholhaltigem Aether. — Löst man Nitrosophenol (1) in concentrirter, überschüssiger Kalilauge, dampft ein und erhitzt einige Zeit auf  $180^\circ$ , so fällt Salzsäure aus der braunen, wässrigen Lösung der Schmelze *Azophenol*, welches aus verdünntem Alkohol mehrmals umkrystallisirt wird. Es schmilzt bei  $214^\circ$ , ist in Alkohol und Alkalien leicht, in Aether und heißem Wasser schwer, in Benzol fast unlöslich. Obgleich es im übrigen sehr beständig ist, läßt es sich nicht unzersetzt sublimiren.

C. Kimich (2) beobachtet beim Zusammenstehen in der Kälte oder beim Erwärmen auf dem Wasserbade eines Gemenges von 20 Th. *Nitrosophenol* mit 60 Th. essigs. Anilin lebhaft Reaction, welche von einer Farbänderung und Ausscheidung eines Krystallbreies begleitet wird. Durch Behandeln des letzteren mit verdünntem Ammoniak erhält Er eine Lösung von *Oxyazobenzol*. Dasselbe krystallisirt in orangefarbenen, bei  $148^\circ$  schmelzenden Prismen und besitzt die Zusammensetzung  $\text{C}_{17}\text{H}_{15}\text{N}_2\text{O}$ . Dem in Ammoniak nicht gelösten Theil entzieht Er zunächst mit kaltem, dann mit heißem Alkohol einen Körper, dessen Natur Er nicht zu ergründen vermag, mit wenig Benzol Schmierer und mit Toluol *Azophenin*, von der Zusammensetzung  $\text{C}_{26}\text{H}_{25}\text{N}_2\text{O}$ . Das Azophenin krystallisirt in Blätt-

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1499. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1026.

chen und wird von starken Säuren zersetzt. Zinn und Salzsäure erzeugen daraus eine krystallinische Base. Von Interesse ist das Verhalten des Azophenins bei höherer Temperatur. Es schmilzt bei  $224^{\circ}$  und verwandelt sich zunächst in einen intermediären Körper, schliesslich in ein aus cantharidengrünen Nadeln bestehendes Sublimat. Dieses besitzt basischen Charakter und erzeugt eigenthümlich gefärbte Lösungen. — Bei der Einwirkung von essigs. *Paratoluidin* auf Nitrosophenol entstehen gleichfalls drei Substanzen. Die eine, *Oxyazotoluol*, bildet orangerothe, bei  $151^{\circ}$  schmelzende, auch in heissem Wasser etwas lösliche Prismen. Es besitzt saure Eigenschaften und liefert ein aus orangeglänzenden Nadeln bestehendes Silbersalz. Die zweite Substanz besitzt eine gelbe Farbe und schmilzt bei  $131^{\circ}$ . Die dritte, das *Azophenin des Paratoluidins* bildet, bei  $249$  bis  $250^{\circ}$  schmelzende Blättchen, gleicht sehr dem Azophenin, wird aber von Wasser aus seiner violetten Lösung in concentrirter Schwefelsäure unverändert abgeschieden. Diese Lösung erleidet erst beim Erhitzen unter Farbänderung Zersetzung. Kimich constatirte bei der Einwirkung von *Nitrosodimethylanilin* auf essigs. Anilin neben anderen Körpern die Bildung von gewöhnlichem Azophenin.

A. M. Read (1) führt als Unterscheidungsmerkmale zwischen *Kreosot* und *Phenol* folgende an :

|                                               | Kreosot                              | Phenol                                                           |
|-----------------------------------------------|--------------------------------------|------------------------------------------------------------------|
| 3- bis 4-faches Volum gesättigtes Barytwasser | trübe Lösung                         | klare Lösung; nach einiger Zeit geringer oder kein Niederschlag. |
| Alkoholische Eisenchloridlösung . . . . .     | grün                                 | braun.                                                           |
| Wässrige Eisenchloridlösung . . . . .         | keine Reaction                       | blau.                                                            |
| Glycerin . . . . .                            | löslich; durch Wasser wieder fällbar | löslich; durch Wasser nicht fällbar.                             |

J. Post und H. Mehrrens (2) haben Krystallform, spec.

(1) Arch. Pharm. [3] 4, 444 aus American Journal of Pharmacy [4] 3, 290. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1549.

Gew. bei 20°, Krystallwassergehalt und Löslichkeit der genauer bekannten *Nitrophenole* untersucht. Bezüglich der Krystallformen sei auf die Abhandlung verwiesen. Das spec. Gew. wurde in Toluol (0,866 spec. Gew.), nur das der Aether in Wasser bestimmt (bei 20° C.) :

## Specifisches Gewicht :

| Salze            | Orthonitrophenol,<br>Schmelzp. 45°          | Metanitrophenol,<br>Schmelzp. 96° | Paranitrophenol,<br>Schmelzp. 115°         |
|------------------|---------------------------------------------|-----------------------------------|--------------------------------------------|
| K                | 1·682                                       | 1·691                             | 1·652                                      |
| Ba               | 2·8801                                      | 2·848                             | 2·822                                      |
| Ag               | 2·661                                       | —                                 | 2·652                                      |
| Pb               | $(C_6H_4(NO_2)OPb)_2O$<br>+ $H_2O$<br>2·713 | $C_6H_4(NO_2)OPbOH$<br>2·694      | $C_6H_4(NO_2)OPbOH$<br>+ $2 H_2O$<br>2·682 |
| Methyl-<br>äther | Schmelzp. 265°<br>1·268                     | —                                 | Schmelzp. 51°<br>1·233                     |

| Salze            | $\alpha$ -Dinitrophenol,<br>Schmelzp. 114°   | $\beta$ -Dinitrophenol,<br>Schmelzp. 64° | Trinitrophenol,<br>Schmelzp. 122° |
|------------------|----------------------------------------------|------------------------------------------|-----------------------------------|
| K                | 1·778                                        | 1·757                                    | 1·852                             |
| Ba               | 2·489                                        | 2·406                                    | 2·518                             |
| Ag               | 2·755                                        | 2·788                                    | 2·816                             |
| Pb               | $C_6H_3(NO_2)_2OPbOH$<br>+ $2 H_2O$<br>2·817 | $[C_6H_3(NO_2)_2OPb)_2O$<br>2·807        | Neutral<br>2·831                  |
| Methyl-<br>äther | Schmelzp. 88°<br>1·341                       | Schmelzp. 118°<br>1·319                  | Schmelzp. 64°<br>1·408.           |

Bei den Krystallwasserbestimmungen wurden die Salze mit Wasser und Alkohol behandelt, zu feinem Pulver zerrieben und 14 Tage auf Fließpapier unter einer Glasglocke bei 14 bis 17° liegen gelassen. Ueber Chlorcalcium blieben die Substanzen während 24 Stunden beständig, concentrirte Schwefelsäure entzog manchen Salzen Krystallwasser; dieses verloren alle beim Erhitzen im Luftbad auf 80 bis 180°.

|    |                                              |                                   |                                             |
|----|----------------------------------------------|-----------------------------------|---------------------------------------------|
| Ka | + H <sub>2</sub> O                           | + 2 H <sub>2</sub> O              | + 2 H <sub>2</sub> O                        |
| Ba | Wasserfrei                                   | + 2 H <sub>2</sub> O              | + 8 H <sub>2</sub> O                        |
| Ag | Wasserfrei                                   | —                                 | + 2 H <sub>2</sub> O                        |
| Pb | $[C_6H_4(NO_2)OPb]_2O$<br>+ H <sub>2</sub> O | $C_6H_4(NO_2)OPbOH$<br>Wasserfrei | $C_6H_4(NO_2)OPbOH$<br>+ 2 H <sub>2</sub> O |

|    |                                               |                                        |                                               |
|----|-----------------------------------------------|----------------------------------------|-----------------------------------------------|
| Ka | + H <sub>2</sub> O                            | Wasserfrei                             | Wasserfrei                                    |
| Ba | + 4 H <sub>2</sub> O                          | + H <sub>2</sub> O                     | + 4 H <sub>2</sub> O                          |
| Ag | + H <sub>2</sub> O                            | Wasserfrei                             | + H <sub>2</sub> O                            |
| Pb | $C_6H_4(NO_2)_2OPbOH$<br>+ 2 H <sub>2</sub> O | $[C_6H_4(NO_2)_2OPb]_2O$<br>Wasserfrei | $[C_6H_4(NO_2)_2O]_2Pb$<br>+ H <sub>2</sub> O |

Die Löslichkeitsbestimmungen wurden wie üblich ausgeführt; bei den durch Eindampfen der Lösung sich zersetzenden Silbersalzen des Ortho-, Para- und  $\alpha$ -Dinitrophenols wurde das in der Lösung enthaltene Metall bestimmt. Die unzersetzten Salze wurden wasserfrei gewogen.

Löslichkeitsbestimmungen:

| Salze                          | Orthonitrophenol                          | Metanitrophenol        | Paranitrophenol          | $\alpha$ -Dinitrophenol | $\beta$ -Dinitrophenol | Trinitrophenol         |
|--------------------------------|-------------------------------------------|------------------------|--------------------------|-------------------------|------------------------|------------------------|
|                                | 3° 15° 3° 15° 3° 15° 3° 15° 3° 15° 3° 15° |                        |                          |                         |                        |                        |
| K                              | 1:6·84<br>1:4·76                          | 1:8·39<br>1:6·15       | 1:21·55<br>1:18·88       | 1:70·31<br>1:41·54      | 1:61·14<br>1:47·19     | 1:340·46<br>1:238·17   |
| Ba                             | 1:108·45<br>1:70·408                      | 1:57·57<br>1:46·62     | 1:97·03<br>1:75·78       | 1:320·5<br>1:200·9      | 1:604·88<br>1:558·88   | 1:176·55<br>1:119·88   |
| Ag                             | 1:907·11<br>1:725·55                      | —                      | 1:475·19<br>1:308·78     | 1:295·99<br>1:270·03    | 1:809·29<br>1:288·62   | 1:170·09<br>1:118·09   |
| Pb<br>Formeln<br>siehe<br>oben | 1:5096·68<br>1:4060·808                   | 1:9975·58<br>1:7406·17 | 1:6611·07<br>1:5719·06   | 1:1878·88<br>1:1260·24  | 1:3425·54<br>1:2705·87 | 1:170·85<br>1:118·17   |
| Me-<br>thyl-<br>äther          | Unlöslich                                 | —                      | 1:14342·92<br>1:18928·07 | 1:4257·65<br>1:3862·89  | Unlöslich              | 1:2094·44<br>1:1678·07 |

Um die Zunahme des sauren Charakters durch den Eintritt neuer Nitrogruppen in das Benzol festzustellen, wurde die

Menge Baryumcarbonat bestimmt, welche von entsprechenden Mengen der Phenole unter sonst gleichen Umständen zersetzt wird. Die Versuchsdauer betrug 8 Tage, die Baryumcarbonatmenge war stets 1 g, die resp. Menge Phenol in 2 l Wasser gelöst, die Temperatur die gewöhnliche Zimmertemperatur. Die Gewichte der Rückstände von kohlen. Baryum bildeten für die schwächste bis zur stärksten Säure folgende Reihe: 1) Metanitrophenol (0,6512 g  $\text{BaCO}_3$ ); 2) Orthonitrophenol (0,4352 g  $\text{BaCO}_3$ ); 3) Paranitrophenol (0,3951 g  $\text{BaCO}_3$ ); 4)  $\beta$ -Dinitrophenol (0,3501 g  $\text{BaCO}_3$ ); 5)  $\alpha$ -Dinitrophenol (0,3237 g  $\text{BaCO}_3$ ); 6) Trinitrophenol (0,2826 g  $\text{BaCO}_3$ ).

Nach P. Weselsky (1) werden die Dämpfe der *salpetrigen Säure* von einer mit Eis gekühlten, ätherischen *Phenollösung* reichlich absorbiert, unter Bildung von *salpeters. Diazophenol* und von *Mono- und Dinitrophenol*: I.  $\text{C}_6\text{H}_5\text{O} + 2 \text{N}_2\text{O}_5 = \text{C}_6\text{H}_4\text{N}_2\text{O} + \text{N}_2\text{O}_5 + \text{H}_2\text{O}$ ; II.  $2 \text{C}_6\text{H}_5\text{O} + \text{N}_2\text{O}_5 = 2 \text{C}_6\text{H}_5\text{O}(\text{NO}_2) + \text{H}_2$ . Bei vorsichtigem Arbeiten in größerem Maßstabe (200 g Phenol, 1 l Aether) ist die Ausbeute der theoretischen fast gleich. Wenn die salpetrige Säure nicht mehr absorbiert wird, läßt man die kalt gehaltene Flüssigkeit stehen. Nach einiger Zeit setzen sich Krystallnadeln ab, deren Bildung schon während des Einleitens begann. Die von ihnen getrennte Flüssigkeit liefert bei weiterer Behandlung neue Quantitäten salpeters. Diazophenols, durch harzige Nebenproducte verunreinigt. Dasselbe läßt sich durch Lösen in lauem Alkohol und Ausfällen mit Aether reinigen, behält aber auch dann eine schwach bräunliche Farbe. Das *salpeters. Diazophenol* ist sehr explosiv, es brennt ohne Knall ab, mit Hinterlassung von viel Kohle. Durch alkalische Flüssigkeiten, sowie durch Kochen mit Alkohol oder Wasser wird es zersetzt. Das schön krystallisirende Sulfat,  $\text{C}_6\text{H}_4\text{N}_2\text{O} \cdot \text{HSO}_4$ , aus dem Nitrat durch 1 Vol. Schwefelsäure, 2 Vol. Wasser und wenig Alkohol, Filtriren und Versetzen der Lösung mit Aether bis zur Trübung erhalten, ist nicht mehr explosiv und läßt sich

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 98 u. 895.



bei 100° trocknen. Aus demselben erhält man mittels Chlorbaryum das explosive salzs. Salz, und aus diesem, oder aus dem mit concentrirter Salzsäure versetzten Sulfat, das gut krystallisirende Platindoppelsalz  $(C_6H_5N_2OCl)_2PtCl_4$ .

A. Bantlin (1) verwandelte das von R. Fittig und A. Bantlin (2) dargestellte, dem Dinitrobenzol entsprechende *Metanitrophenol* durch gelindes Erwärmen mit wenig Salpetersäure von 1.37 spec. Gew. leicht und vollständig in ein Gemenge von wenigstens zwei isomeren *Dinitrophenolen*. Das Rohproduct wird mit Wasser destillirt. — *γ-Dinitrophenol*, mit Wasserdämpfen flüchtig und leicht rein zu erhalten, krystallisirt aus Wasser in feinen, hellgelben Nadelchen (Schmelzpunkt 104°) und ist in heissem Wasser ziemlich, in kaltem wenig, in Alkohol und Aether sehr leicht löslich. — *δ-Dinitrophenol* erhält man rein durch wiederholtes Umkrystallisiren des nicht flüchtigen Rückstandes aus heissem Wasser. Es krystallisirt, wenn ganz rein, in langen, feinen, seideglänzenden Nadeln vom Schmelzpunkt 141°, und hat grosse Neigung, sich aus seinen Lösungen in flüssigem Zustande abzuscheiden und lange in diesem Zustand zu beharren. Die Schwierigkeit, *δ-Dinitrophenol* rein zu erhalten und von einem auch in der Kälte flüssig bleibenden Theil zu trennen, spricht für das Entstandensein einer dritten Verbindung, welche Bantlin nicht zu isoliren vermochte. — Rauchende Salpetersäure verwandelt *Metanitrophenol* rasch und vollständig in ein *Trinitrophenol*, von Bantlin *Isopikrinsäure* genannt. Dieselbe Verbindung entsteht auch bei gleicher Behandlung von *γ*-, von *δ-Dinitrophenol* und den beim Umkrystallisiren des letzteren erhaltenen unreinen Nebenproducten. — *Isopikrinsäure* krystallisirt aus Wasser, besser aus Salpetersäure, in hellgelben, glänzenden, durchsichtigen Prismen (Schmelzpunkt 174°), welche in heissem Wasser leicht, in kaltem ziemlich löslich sind und die Haut intensiv gelb färben.

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 21. — (2) Jahresber. f. 1874, 179.

H. E. Armstrong (1) verwandelte *Brom-β-Dinitrophenol* (Schmelzpunkt 76°) in *Brom-α-Dinitrophenol* (Schmelzpunkt 116°) durch Erwärmen mit Brom und Wasser auf dem Wasserbad. Erhitzen der ersteren Verbindung auf 120° während 4 Stunden veränderte dieselbe nicht. — Aus *Dibromparanitrophenol* und *Dibromorthodinitrophenol* (Schmelzpunkte 141° und 117°) erhielt Er durch Erwärmen mit Brom und Wasser unter Entwicklung wahrscheinlich eines Stickstoffoxyds dieselbe, aus Petroleumäther in gelben, sechseitigen Nadeln krystallisirende, bei 200° schmelzende Verbindung, welche beim Erhitzen von *Dibromparanitrophenol* entsteht. Aus dem Rohproduct der Einwirkung von Brom auf *Dibromorthonitrophenol* wurden stets geringe Quantitäten der entsprechenden Paraverbindung gewonnen.

P. T. Austen (2) erhält *nitrirte Phenetole* mittelst alkoholischer Lösung des Nitrochlorbenzols und Natriumalkoholat nach folgender Gleichung:  $C_6H_5(NO_2)_2Cl + NaOC_2H_5 = C_6H_5(NO_2)_2OC_2H_5 + NaCl$ . Er wendet die doppelte Menge des von der Gleichung verlangten Natriums an, welches Er in kleinen Stücken allmählich zusetzt. Die Flüssigkeit erhitzt sich unter Rothfärbung; Wasserstoff entwickelt sich lebhaft, und das Phenetol scheidet sich als brauner Niederschlag aus, der nach dem Verdünnen und Ansäuern abfiltrirt und unter Zusatz von Thierkohle einige Mal aus kochendem Alkohol umkrystallisirt wird. Das so erhaltene *Trinitrophenetol* krystallisirt in bernsteingefärbten Nadeln, während *Dinitrophenetol* kleine, gelbe Nadeln bildet. *Mononitrochlorbenzol*, auf diese Weise behandelt, liefert nur *Dichloroxybenzol*; mit höheren Alkoholen erhielt Austen nur schwarze, schleimartige Massen. Benzylalkohol und Dinitrochlorbenzol geben nicht *Dinitrobenzylphenyläther*, sondern einen schwer krystallinisch zu erhaltenden Körper, vielleicht *Dinitrodibromoxybenzol*.

C. Wittstein (3) empfiehlt das Harz der Xanthorrhoea

(1) Chem. Soc. J. [2] 12, 520. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 666; *Sci. Am. J.* [3] 10, 104. — (3) *Dingl. pol. J.* 216, 272.

arborea (Acaroidharz, Resina lutea Novi Belgii) zur *Pikrinsäuredarstellung*. Aus 10 g des gepulverten Harzes wurden bei Oxydation mit 50 g Salpetersäure von 1,16 spec. Gewicht 5 g reine Pikrinsäure gewonnen.

H. Schiff (1) fand den Siedepunkt des *Parakresols* bei 198 bis 199°.

J. Piccard (2) fand in einem *Saffransurrogat* die Kaliumverbindungen des bei 84° schmelzenden *Dinitrokresols* (Beilstein und Kreusler (3), Martius und Wichelhaus (4), Wichelhaus (5), Armstrong und Field) und eines neuen *Dinitrokresols*, welches bei 86° schmilzt und in grossen, hellgelben Nadeln krystallisirt. Die Trennung wurde vermittelt der Kalium- und Baryumsalze ausgeführt; die Salze des ersteren Dinitrokresols sind die schwerer löslichen. Die neue Verbindung liefert gelbe, schön krystallisirende Salze: das Baryum Salz ist goldgelb, das Silbersalz orangegelb, die kleinen, tafelförmigen Nadeln des Kaliumsalzes zeigen in Suspension Farbe und Glanz des Jodbleis und scheinen 1 Mol. Wasser zu enthalten.

Nach H. Hlasiwetz und J. Habermann (6) liegt der *Schmelzpunkt* des *Hydrochinons*, abweichend von allen bisherigen Angaben, bei 169° und somit ist die Identität des Hydrochinons mit der *Pyrogentisinsäure* (7) nachgewiesen.

F. Tiemann (8) giebt den Schmelzpunkt des reinen *Brenscatechins* in Uebereinstimmung mit Fittig (9) zu 102° an.

A. Baeyer (10) theilt eine neue Methode der *Brenscatechindarstellung* aus *Guajacol* mit. Als letzteres (Siedepunkt 200°) kam der bei 200 bis 205° übergehende Theil rheinischem

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1201. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 685. — (3) Jahresber. f. 1866, 360. — (4) Jahresber. f. 1869, 454. — (5) Jahresber. f. 1874, 176. — (6) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 684. — (7) Jahresber. f. 1874, 901. — (8) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 510. — (9) Jahresber. f. 1870, 720, Anm. (1). — (10) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 153.

Buchenholztheerkreosots zur Verwendung. Das Guajacol spaltet sich unter dem Einfluß trockenen Jodwasserstoffgases bei 195 bis 200° momentan und ganz glatt in *Brenzcatechin* und *Jodmethyl*. Die Operation wird unterbrochen, wenn sich rothe Streifen an den Wandungen des Gefäßes zeigen und sobald die Entwicklung von Jodmethyl aufhört. Der Rückstand wird nun fractionirt und das bei 220 bis 250° Uebergegangene aus Benzol umkrystallisirt. Aus 1 kg Buchenholztheerkreosot erhielt Baeyer 46 g ganz reinen Brenzcatechins. Er schreibt die Geringfügigkeit der Ausbeute der Anwesenheit flüssiger Phenole zu, welche aus dem unreinen Guajacol stammen und das Brenzcatechin in Lösung halten. Er ist überzeugt, bei Anwendung reinen Guajacols nahezu die theoretische Menge Brenzcatechins zu gewinnen. Baeyer empfiehlt die Methode, bei welcher das Jod nicht verloren geht, besonders beim Arbeiten in größerem Maßstabe.

Nach R. Fittig und E. Mager (1) läßt sich das *Brenzcatechin* am Besten durch Umkrystallisiren aus wasserfreiem Benzol reinigen. Es ist darin in der Wärme beträchtlich leichter löslich als das Resorcin und krystallisirt daraus beim Erkalten in völlig farblosen, stark glänzenden, breiten Blättern. Schmelzpunkt 104°. Mit Wasserdämpfen ist es etwas flüchtig.

Nach R. Fittig und E. Mager (2) erhält man beim freiwilligen Verdunsten einer Lösung von *Resorcin* (3) in Benzol zuweilen sehr große, prachtvoll ausgebildete, rhombische Säulen, die ganz wie Salpeter- oder Harnstoffkrystalle aussehen.

A. Fitz (4) giebt folgende Methode zur Darstellung des *Dinitrosoresorcins*: Zu 1 Mol. Resorcin, in der 50fachen Menge Wassers gelöst und bis 0° abgekühlt, werden 2 Mol. Essigsäure, dann etwas mehr als 2 Mol. in Wasser gelöstes salpetrigs. Kalium zugesetzt. Nach einigen Minuten beginnt die Abscheidung des grünlich gefärbten, sauren Kalisalzes des Dinitrosoresorcins, vielleicht mit

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 865. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 865. — (3) Vgl. Jahresber. f. 1874, 469. — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 681.

freiem Dinitrosoresorcin gemengt, aus der dunkel gewordenen Flüssigkeit. Nach circa  $\frac{1}{4}$  Stunde gießt man die Masse in 2 Mol. verdünnter Schwefelsäure. Freies Dinitrosoresorcin scheidet sich in gelblichen Flocken ab; nach einstündigem Stehen filtrirt man, wäscht gut aus und krystallisirt aus Wasser oder besser aus heißem 50procent. Alkohol um. Die Lösung färbt sich durch Oxydation stark braun. Beim Erkalten fällt die Substanz in gelblichgrauen oder gelblichbraunen, glänzenden Krystallblättchen aus, die bei  $100^{\circ}$  nur wenig an Gewicht verlieren, bei  $115^{\circ}$  verpuffen. Sie sind schwer löslich in kaltem Wasser, Alkohol, Methylalkohol, Aceton, leichter löslich in den heißen Lösungsmitteln. Aus heißem Alkohol fällt Dinitrosoresorcin amorph. Es ist unlöslich in Aether und Benzol. Die heißen Lösungen oxydiren sich an der Luft sehr leicht. Die Analysen führten zu der Formel  $C_6H_2(NO)_2(OH)_2 + 2H_2O$ . Eine Wasserbestimmung läßt sich nicht ausführen. Die Ausbeute nach diesem Verfahren erreicht 80 Proc. der theoretischen. Das Dinitrosoresorcin ist eine ziemlich starke Säure; es treibt Kohlensäure aus Carbonaten und aus Acetaten theilweise Essigsäure aus. Seine Salze sind amorph, ausgenommen das saure Kali-, Natron-, Ammoniak- und Kalksalz. Zur Darstellung des sauren Natronsalzes übergießt man Dinitrosoresorcin mit etwas Wasser, fügt die zur Lösung nöthige Menge Natronlauge zu und leitet längere Zeit Kohlensäure ein; das Salz scheidet sich als schwerlösliches, dunkelgrünes, krystallinisches Pulver ab. *Dinitrosoresorcinammoniak*,  $C_6H_2(NO)_2(OH)(ONH_4)$ , ist ein grünlichbraunes, das entsprechende Kalisalz ein hellgrünes, schwerlösliches, krystallinisches Pulver. Die übrigen Salze werden aus dem sauren Natronsalz durch Fällung mit Metallsalzen erhalten. Es giebt Chlorbaryum einen amorphen grünen, in verdünnter Essigsäure löslichen Niederschlag; Chlorcalcium einen grüngrauen, krystallinischen, in Wasser schwerlöslichen, in verdünnter Essigsäure löslichen Niederschlag, salpeters. Silber eine graue, flockige Fällung, essigs. Blei einen braunrothen, flockigen, schwefels. Kupfer einen braunrothen, schwefels. Zink einen flockigen, salpeters. Quecksilberoxydul einen braunrothen, schwefels.

Eisen einen blaugrünen Niederschlag. Eisenchlorid giebt anfangs eine tiefgrüne Färbung, dann einen dunkelgrünen Niederschlag. Die neutralen Salze der Alkalien sind leicht löslich, die übrigen neutralen und basischen Salze sind amorphe, schwerlösliche Niederschläge. Durch Salpetersäure, selbst durch ganz verdünnte kalte, erhält man aus dem Dinitrosoresorcin stets *Trinitrosoresorcin*; Ferridcyankalium und übermangans. Kalium oxydiren es höher, resp. verbrennen es. Dagegen läßt sich die neue Nitroverbindung durch Zinn und Salzsäure ungemein leicht zu *Diamidoresorcin* reduciren. Das sich stark braunfärbende salzsa. Salz wird zweckmäßig in das beständigere Sulfat verwandelt, welches sich schon beim Zusatz von Schwefelsäure, schneller durch Alkohol, in nur schwach gefärbten Krystallnadeln ausscheidet. Seine Formel ist  $C_6H_2(NH_2)_2(OH)_2 \cdot SO_4H_2 + 1\frac{1}{2}H_2O$ . Bei 100° verliert es sein Wasser. Das durch Alkalien in Freiheit gesetzte Diamidoresorcin bräunt und zersetzt sich an der Luft sofort. Eisenchlorid ruft eine schön blaue, rasch in schmutzigbraun übergehende Färbung hervor. — Mit Essigsäureanhydrid, mit Anilin, Alkohol und Eisessig, mit alkoholischer Salzsäure, beim Erwärmen mit Resorcin und conc. Schwefelsäure oder Eisessig bildet das Dinitrosoresorcin braune, harzartige Substanzen. Seine alkoholische Lösung wird durch salpetrige Säure etwas tiefer gelb gefärbt, doch bleibt die Substanz unverändert.

H. Salkowski (1) beobachtete gelegentlich einer Wiederholung der von Griefs (2) ausgeführten Nitrirung der Ortho-nitrobenzoesäure ein *Baryumsalz der Styphninsäure* mit nur 1 Mol. Krystallwasser. Es bildet kleine, schön orangefarbene, selbst in siedendem Wasser fast unlösliche Schüppchen.

R. Benedikt (3) erhielt bei der Destillation des *Morins* ein drittes isomeres Morin, *Paramorin*, neben *Resorcin*. Das Morin wurde in Partien von 1 bis 2 g, mit 4 bis 5 Th. Sand gemischt, aus kurzen Knieröhren destillirt. Das Destillat beträgt

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 631. — (2) Jahresber. f. 1874, 634. —

(3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 605.

nach dem Verjagen des Wassers 25 Proc. des angewandten Morins. Nach dem Umkrystallisiren aus heißem Wasser kann das *Resorcin* der Mutterlauge durch Aether entzogen werden, während das *Paramorin*  $C_{12}H_6O_5$ , beim Erkalten der Lösung in langen, verfilzten, schwach gelben Nadeln krystallisirt, welche durch Umkrystallisiren unter Zusatz von Blutkohle gereinigt werden. Die schwach gelben, wolligen Nadeln sind geschmacklos, schmelzen beim Erhitzen und sublimiren zum Theil unzersetzt. Sie reduciren alkalische Kupferlösung, färben Eisenchlorid nur wenig und lösen sich in Schwefelsäure ohne Farbenänderung. Paramorin löst sich in siedendem Wasser und in Aether sehr leicht (Morin nicht), in Alkalien mit sattgelber Farbe. Es krystallisirt ohne Krystallwasser; aus seiner alkoholischen Lösung fällt alkoholisches Bleiacetat nur geringe Mengen eines Bleisalzes (Unterschiede von Morin). Mit Weselsky's Reagens (1) giebt es einen gelben Nitrokörper, mit Natrium-

amalgam *Resorcin* oder ein *Diresorcin*:  $O \begin{array}{c} C_6H_4(OH)_2 \\ | \\ C_6H_4(OH)_2 \end{array} + H_2 =$   
 $2 C_6H_6O_2 + H_2O$ . Das Paramorin entsteht bei der Destillation des Morins nur in geringer Menge; das Hauptproduct ist *Resorcin*.

— Nach Benedikt sind die wolligen Krystalle, mit denen sich *Morin* beim Erhitzen überkleidet, unzersetztes Morin.

Nach F. Tiemann und B. Mendelsohn (2) ist das im *Holztheerkresot* sich findende *Kreosol* ein *Dimethylbrenzcatechin* oder *Homoguaiacol*. Durch Darstellung der Kaliumverbindung gereinigt, wurde es durch  $CH_3J$  in bei 214 bis 218° siedendes *Methylkreosol* übergeführt. Letzteres ist eine wasserhelle, specifisch schwere Flüssigkeit, nicht unangenehmen Geruchs, in Wasser und verdünnten Alkalien unlöslich, leicht löslich in Alkohol und Aether. Sie giebt mit Eisenchlorid keine Farbenreaction. Durch Oxydation mit Kaliumpermanganat (1 Kreosol,  $2\frac{1}{2}$  Permanganat, 150 Wasser) wird das Methylkreosol in *Dimethylprotocatechusäure* übergeführt. In den in Kalilauge unlöslichen

(1) Jahresber. f. 1870, 629; f. 1871, 728 — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1186.

Theilen des Kreosots konnte auch Methylkreasol nachgewiesen werden.

R. Biedermann und A. R. Ledoux (1) erhielten aus *salpeters. Mesidin* durch Behandeln mit salpetriger Säure eine Lösung von *salpeters. Diazomesitylen*. Ohne sich mit der Isolirung des letzteren, dessen wässrige Lösung mit Aether-Alkohol keinen, mit Natronhydrat einen orangegelben Niederschlag giebt, zu befassen, haben Sie die Lösung destillirt. Unter lebhafter Gasentwicklung geht mit den Wasserdämpfen *Mesitol* über, das theils schon im Kühlrohr, theils in der Vorlage beim Abkühlen erstarrt. Theerige Massen, scheinbar Nitroproducte des Phenols, bleiben zurück, besonders wenn zu lange salpetrige Säure eingeleitet wurde. Die Ausbeute ist nicht immer gut. Das *Mesitol* (2) entsteht auch, entgegen den Angaben von Fittig und Hoogewerff (3), beim Schmelzen von *mesitylensulfos. Kalium* (H. Rose) (4) mit Kaliumhydroxyd neben einem Körper, der mit großer Wahrscheinlichkeit *Oxymesitylensäure* ist. Bei der Destillation der mit Schwefelsäure angesäuerten Schmelze mit Wasser geht das *Mesitol* mit Wasserdämpfen zuerst über. Die schwerer flüchtige Säure wird dem Destillationsrückstand mit Aether entzogen. Die Ausbeute an Phenol wurde nicht verbessert beim Arbeiten nach Fittig und Hoogewerff's Angaben (andauerndes Erhitzen des mesitylensulfos. Kaliums mit Kali in Glasgefäßen auf 285°). — Das *Mesitol*  $C_9H_{11}OH$  riecht stark phenolartig, ist in Alkohol, Aether, Benzol sehr leicht löslich, schwimmt auf Wasser, ist mit Wasserdämpfen sehr leicht flüchtig und krystallisirt dabei in sehr schönen, langen, weißen Nadeln vom Schmelzp. 68 bis 69° und Siedepunkt 215 bis 220°. (Das *Xylenol* von Fittig und Hoogewerff, aus mesitylensulfos. Kalium beim Erhitzen mit Kalihydrat, schmilzt bei 70 bis 73° und siedet bei 216 bis 217°). Es löst sich leicht in fixen Alkalien und wird daraus durch Salzsäure kry-

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 57. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 250. — (3) Dieselben hatten bei diesem Proceß *Xylenol* erhalten; Jahresber. f. 1869, 418. — (4) Inauguraldissertation, Göttingen 1870.



stallinisch gefällt. In Ammoniak und Alkalicarbonaten ist es unlöslich. — Nitroderivate zu erhalten gelang nicht. — Mesityl und Brom vereinigen sich in essigs. Lösung zu *Monobrommesityl*, das, durch Wasser weiß und flockig gefällt, aus Alkohol in feinen, seideglänzenden, bei 80° schmelzenden Nadeln krystallisirt. Fittig und Hoogewerff's Phenol war möglicherweise *Xylenol*; es lieferte mit Brom ein Dibromid vom Schmelzpunkt 176°, welches Biedermann und Ledoux aus Ihrem Mesityl nicht erhalten konnten.

R. Schiff (1) untersuchte das *Nitrosothymol*  $C_{10}H_{13}.NO_2$ ; zu seiner Darstellung werden 40 g Thymol in 27 g verdünnter Kalilauge gelöst, mit einer Lösung von 40 g salpetrigs. Kali's in 18 bis 20 l Wasser übergossen und 60 g conc. Schwefelsäure durch 1 l Wasser verdünnt unter Umrühren zugefügt. Der entstehende gelbe, krystallinische Brei liefert nach dem Filtriren, Abpressen, Auswaschen, Umkrystallisiren aus Benzol, Lösen in Alkohol, Füllen mit Wasser und öfterem Umkrystallisiren aus Chloroform Nitrosothymol in kleinen, bei 155 bis 156° schmelzenden Nadeln, welche in kaltem Wasser unlöslich, wenig löslich in siedendem, leicht löslich in Alkohol, Aether, Chloroform sind. Es wird von Alkalien mit rother Farbe, von conc. Schwefelsäure ohne Veränderung aufgenommen. Die Alkaliverbindungen, schon durch die Kohlensäure der Luft zersetzbar, krystallisiren beim Verdunsten der Lösungen im Vacuum in dunkelgelben Nadeln. Nitrosothymol giebt mit Bleisalzen eine gelbe, mit Salzen von Calcium eine gelbrothe, von Kupfer eine hellgrüne, von Zink eine gelbweiße, von Cadmium eine rothgelbe, von Silber eine tiefrothe Fällung. Durch Behandeln des Kaliumsalzes mit Benzoylchlorid auf dem Wasserbad erhält man den bei 110° schmelzenden *Nitrosothymolbenzoyläther*, aus Alkohol oder Chloroform in gelben, glänzenden Nadeln krystallisirend. Ferricyankalium führt Nitrosothymol in alkalischer Lösung beim Erwärmen auf dem Wasserbad bis zum Eintritt der gelben Farbe in Nitro-

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1500; Gaz. chim. ital. 1875, 431.

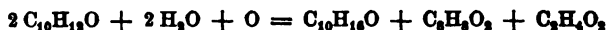
thymol über, welches aus Alkohol in bei 137° schmelzenden Nadeln krystallisirt. Conc. Salpetersäure giebt *Dinitrothymol*; Zinn und Salzsäure geben ein in schönen Nadeln krystallisirendes Zinndoppelsalz. Eine heiss gesättigte Lösung dieses Salzes giebt beim Eingiessen in ein kleines Volum eiskalten Wassers *salzs. Amidothymol*, kleine weisse Krystalle, die sich, ebenso wie das freie Amidothymol bei gewöhnlicher Temperatur, bei 210 bis 215° unter Braunfärbung zersetzen. Beim Einleiten von salpetriger Säure in eine mit Kochsalz und Eis gekühlte Lösung von Nitrosothymol in Aether und Verdunsten des letzteren durch einen Luftstrom entsteht unter heftiger, plötzlicher Reaction Dinitrothymol. Setzt man der zur Entwicklung der salpetrigen Säure dienenden Salpetersäure etwas Salzsäure hinzu, so bildet sich das schneeweiße, krystallinische *salzs. Diazothymol*. Das *schwefelsaure Diazothymol* zersetzt sich bei 120 bis 121°. Amidothymol verhält sich gegen salpetrige Säure wie Nitrosothymol.

E. Paternò (1) findet, daß das *Methylthymol* (aus natürlichem Thymol) durch concentrirte kochende Chromsäuremischung nicht, in essigsaurer Lösung jedoch zu *Thymochinon* oxydirt wird. Derselbe stellte aus natürlichem Thymol, Bromäthylen und alkoholischem Kali *Aethylenthymol* dar: bei 99° schmelzende, weisse Tafeln. Aus *Cymothymol* konnte eine entsprechende Verbindung nicht erhalten werden.

Läfst man nach Landolph (2) *Anethol* (50 g) eine Stunde lang mit (300 g) Salpetersäure von 13° B. kochen, wäscht das Product mit Wasser und verdünnter Sodalösung und destillirt es, so erhält man 18 bis 20 Proc. eines Oeles, welches ungefähr zu gleichen Theilen aus *Anisaldehyd* und *Aniscampher* besteht. Man trennt beide durch Schütteln mit Natriumdisulfit und Aus-

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 440 (Corresp.); Gaz. chim. ital. 1875, 13. — (2) Compt. rend. 81, 97. Das Anethol stellte Landolph durch Rectificiren von russischem Anisöl dar und gewann dabei 90 Proc. eines bei 226 bis 230° siedenden Productes.

waschen der entstandenen Krystalle mit Alkohol und Aether. Beim Verdunsten hinterläßt der letztere den *Aniscampher* oder das *Anetholhydür*  $C_{10}H_{16}O$  als ein auf Wasser schwimmendes Oel von starkem Camphergeruch und dem Siedep. 190 bis 193°. Mit Salzsäure giebt es keine gut definirte Verbindung, bei der Oxydation entsteht Anissäure. Seine Bildung wird durch die Gleichung



angedeutet. — Erhitzt man Anethol in Antheilen von 4 bis 5 g mit alkoholischer Kalilösung von 10° B. 18 Stunden lang in zugeschmolzenen Röhren auf 185°, so entstehen Condensationsproducte. Nach dem Abdestilliren des Alkohols setzt man zu dem Rückstand  $\frac{1}{3}$  Wasser hinzu und entzieht durch Aether das noch vorhandene Anethol. Man wiederholt die Extraction mit Aether nach vorherigem Ansäuern mit Salzsäure (um vorher an das Kali gebundene Substanzen zu entfernen), dampft dann ein und destillirt den Rückstand im Dampfstrom. Es geht hierbei ein Körper über, welcher sich schwer in heißem Wasser, leicht in Alkohol, Aether und Benzol löst und beim Verdunsten dieser Lösungsmittel als Oel zurückbleibt. Nur durch 2 bis 3stündiges Erhitzen in zugeschmolzenen Röhren auf 100° und sehr langsames Erkaltenlassen (1 bis 2 Tage) erhält man die Substanz krystallisirt. Sie besitzt die Formel eines Aethers des Anisalkohols  $C_{16}H_{24}O_2$ . Die Krystalle sind bei 87° schmelzende klinorhombische Tafeln, auf deren Ebene die Bissectrix der optischen Axen senkrecht steht. Die Ebene der optischen Axen schließt mit der Axe des Prisma's einen Winkel von etwa 20° ein. Durch 6stündiges Erhitzen mit Essigsäureanhydrid auf 100° erhält man daraus den Körper  $C_{30}H_{48}O_2$  als zähe, durch Wärme leicht zersetzbare Masse. Der Rückstand von der Destillation im Dampfstrom, welcher mindestens die Hälfte des Ganzen beträgt, aber bei hinreichender Concentration der Kalilösung und Dauer des Erhitzens auch das einzige Reactionsproduct sein kann, bildet einen sehr spröden, bei 65° schmelzenden Körper, dessen Analyse der Formel  $C_{14}H_{16}O_2$  entsprach.

Das von Tiemann und Haarmann (1) früher als Aethylvanillin aufgefaßte *Spaltungsproduct des Coniferins* durch Emulsin ist nach einer weiteren Untersuchung von F. Tiemann (2), welche die völlige Verschiedenheit des synthetisch dargestellten Aethylvanillins (3) mit dem ersteren ergab, in anderer Weise zu interpretiren,

nämlich als ein Alkohol  $C_6H_5 \begin{Bmatrix} OCH_3 \\ OH \\ C_6H_4OH \end{Bmatrix}$ , dem Er den Namen

*Coniferylalkohol* giebt. Für das Vorhandensein des Phenolhydroxyls spricht zunächst die Bildung von Salzen. Das *Kalium-* und *Natriumsalz* des Spaltungsproductes können krystallisirt erhalten werden, wenn man Lösungen desselben in verdünnter Kali- oder Natronlauge bei gewöhnlicher Temperatur und vermindertem Druck langsam verdunsten läßt. Uebergießt man das noch ölförmige Spaltungsproduct mit starkem Ammoniak, so erstarrt es sofort zu einer hellgelben, strahlig-krystallinischen Masse, dem *Ammoniaksalze*; die wässrige Lösung desselben hinterläßt beim Stehen an der Luft, unter Entweichen des Ammoniaks, schöne Krystalle der ursprünglichen Verbindung, verhält sich also wie die Ammoniakverbindungen anderer Phenole. Aus einer Lösung des Coniferylalkohols in verdünntem Weingeist wird durch Bleiacetat und Ammoniak ein *Bleisalz* in weißen amorphen Flocken gefällt. Für die Phenolnatur des Körpers spricht ferner das Verhalten gegen Salpetersäure, durch welche er je nach den Bedingungen vollständig zerstört oder in Pikrinsäure übergeführt wird [vgl. dagegen (3)], sowie das Verhalten gegen Oxydationsmittel, welche nur sehr schwierig einwirken.

Die beiden anderen noch denkbaren Formeln  $C_6H_5 \begin{Bmatrix} OCH_3 \\ OH \\ CO \cdot C_6H_5 \end{Bmatrix}$

und  $C_6H_5 \begin{Bmatrix} OCH_3 \\ OH \\ C_6H_4 \cdot COH \end{Bmatrix}$  sind abzuweisen, weil nach der ersten

bei der Oxydation Vanillinsäure und nicht Vanillin zu erwarten

(1) Jahresber. f. 1874, 519. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1127. —

(3) Dieser Bericht : Aldehyde.

wäre und weil nach der zweiten das Spaltungsproduct die ihm nicht zukommenden Eigenschaften eines Aldehyds zeigen müßte.

Nach obiger Formel, die vielleicht in  $C_6H_5 \begin{Bmatrix} OCH_3 \\ OH \\ CH=CH-CH_2 \cdot OH \end{Bmatrix}$  aufzulösen ist, stände der Coniferylalkohol in naher Beziehung

zum Eugenol  $C_6H_5 \begin{Bmatrix} OCH_3 \\ OH \\ C_6H_5 \end{Bmatrix}$ , welches daraus auch in der That

beim Schmelzen mit Kali oder beim Erwärmen mit Wasser und Natriumamalgam zu entstehen scheint (1).

E. Paternò und M. Fileti (2) haben aus Phenol und Benzylalkohol *Benzylphenol* ( $C_6H_5CH_2C_6H_4OH$ ) dargestellt. 36 g Phenol und 40 g Benzylalkohol wurden in 140 g Eisessig gelöst und nach und nach  $1\frac{1}{2}$  Vol. eines Gemisches aus gleichen Theilen Eisessig und conc. Schwefelsäure zugegeben. Auf der brannen Flüssigkeit scheidet sich allmählich ein blau fluorescirendes Oel ab, welches erst mehrmals mit Wasser gewaschen, dann mit Alkali aufgenommen wurde. Die alkalische Lösung wurde mehrmals mit Aether ausgezogen; die einzelnen Parteen hinterließen ölige Substanzen. Der letzte Auszug hinterließ Oeltropfen, welche nach 1 bis 2 Tagen krystallinisch erstarrten; die abgepressten und umkrystallisirten Krystalle erwiesen sich als Benzylphenol. Aus den ersten Aetherauszügen konnten Krystalle nicht erhalten werden; bei der Destillation unter vermindertem Druck ging ein fluorescirendes, gelbliches Oel über. P. und F. haben auch versucht *Cuminylphenol*  $C_6H_5C_6H_4CH_2C_6H_4OH$  aus Phenol und Cuminalkohol durch Schwefelsäure darzustellen; Sie erhielten ein bei  $300^\circ$  (700 mm Druck) siedendes Oel.

M. Wassermann (3) hat über die Constitution des *Eugenois* (4) gearbeitet. Je 60 g Nelkenöl wurden mit einer Lösung

(1) Diese Beziehung ist in einer im nächsten Bericht zu besprechenden Arbeit von Tiemann (Deutsch. ch. Ges. Ber. 1876, 52) durch Ueberführung von Eugenol in Vanillin nachgewiesen worden. — (2) Gazz. chim. ital. 1875, 381. — (3) Ann. Chem. 179, 366. — (4) Jahresber. f. 1858, 252; f. 1863, 352; f. 1866, 372, 373, 618; f. 1871, 622.

von 20 g Kalihydrat in 200 g Wasser behandelt. Die alkalische Flüssigkeit wurde mit Salzsäure angesäuert und das erhaltene salicylsäurefreie Eugenol nach Scheuch (1) destillirt. Der Siedepunkt lag bei 246°. Specifisches Gewicht bei 0° = 1·0779, bei 18°·5 = 1·0630. Auf Pflanzenfarben reagirt es nicht. Es reducirt selbst beim Kochen nicht alkalische Kupfer-, wohl aber ammoniakalische Silberlösungen schon beim Zusammenstehen. Durch Chromsäuremischung wird Eugenol quantitativ zu Kohlensäure, Essigsäure und Wasser oxydirt. — Wassermann erhielt auch *Aethyleugenol*  $C_{12}H_{16}O_2$  (2) durch Erhitzen von Eugenolkalium und Aethylbromür auf dem Wasserbad am aufsteigenden Eiskühler. Das Bromür tropfte langsam zu. (50 Eugenol, 17 Kalihydrat, 40 Wasser, 33 Aethylbromür.) Es wurde bis zum Verschwinden des Geruchs nach Aethylbromür erhitzt und dann mit Wasser verdünnt. Der ausgeschiedene Aether wurde nochmals mit Kalihydrat und Wasser behandelt und über Chlorcalcium getrocknet. Aethyleugenol siedet bei 252° (713 mm Druck) oder 254° (760 mm Druck). Spec. Gew. bei 0° = 1·0260, bei 18°·5 = 1·0117. Es läßt Pflanzenfarben unverändert. Beim Destilliren polymerisirt sich ein Theil und bleibt bei 258° bräunlich, harzig zurück. Durch Waschen mit Aether und Umkrystallisiren aus Alkohol erhält man bei 125° schmelzende, bei höherer Temperatur sublimirbare Blättchen der Zusammensetzung  $C_{12}H_{16}O_2$ . — Bei Oxydation mit 2 Th. Kaliumdichromat, 3 Th. Schwefelsäure und 8·5 Th. Wasser liefert Aethyleugenol Essigsäure und Aethmethoxybenzoesäure:  $C_{12}H_{16}O_2 + O_4 = C_{10}H_{12}O_4 + C_2H_4O_2$ . Nebenbei entsteht Aethylaldehyd und eine geringe Quantität eines krystallisirenden, nach *Vanille* riechenden und unter Wasser schmelzenden Körpers. 1 Th. Aethyleugenol, in 5 Th. Eisessig gelöst, mit 2 Th. Kaliumdichromat auf dem Wasserbad während sieben Tage erhitzt, giebt gleichfalls *Aethmethoxybenzoesäure*  $C_6H_5(OCH_3)(OC_2H_5)CO_2H$ . Die Oxydationsflüssig-

(1) Jahresber. f. 1858, 352. — (2) Compt. rend. 48, 220.

keit wird, nach dem Verdünnen und Filtriren, mit Aether, und dieser dann mit kohlen saurem Ammoniak ausgezogen; den Oxydationsniederschlag kocht man mit Kalilauge aus. Die beiden alkalischen Lösungen geben beim Ansäuern einen dunkelgelben, voluminösen Niederschlag, der, aus Wasser unter Zusatz von Thierkohle umkrystallisirt, weiße, nadelförmige Krystalle liefert, die in Aether und Alkohol leicht, in heißem Wasser schwer, in kaltem unlöslich sind. Sie bestehen aus der erwähnten Aethmethoxybenzoësäure vom Schmelzp.  $196^{\circ}$ , und Erstarrungsp.  $186^{\circ}$ . Bei vorsichtigem Erhitzen sind sie sublimirbar. Mit 39procentiger Jodwasserstoffsäure auf  $120^{\circ}$  bis  $135^{\circ}$  erhitzt, giebt Aethmethoxybenzoësäure Protocatechusäure, Brenzcatechin und Kohlensäure. Hiernach ist wohl die Stellung der Seitenketten im Eugenol 1, 3, 4 ( $C_6H_5$  bei 1). — Ein gut charakterisirtes Bromadditionsproduct vermochte Wassermann mit Hilfe einer ätherischen Eugenollösung so wenig wie Cahours (1) zu erhalten. Beim Einwirken von Brom auf siedendes Aethyleugenol entstand das obenerwähnte Polymera. Wurde Aethyleugenol wie das Eugenol mit Brom behandelt, so erstarrte nach beendigter, heftiger Einwirkung die Flüssigkeit krystallinisch. Mit schwefliger Säure entfärbt, mit Wasser gewaschen und aus heißem Alkohol umkrystallisirt, schmolzen die seideglänzenden, unzersetzt sublimirbaren Nadeln bei  $80^{\circ}$ . In Aether sind sie leicht löslich und aus Alkohol durch Wasser ab nach und nach erstarrendes Oel fällbar. Zusammensetzung:  $C_{12}H_{15}Br_2O_2$ . Durch 3tägiges Erhitzen der alkoholischen Lösung mit angeätztem Zink, Abdestilliren des Alkohols, Waschen des Rückstandes mit Wasser und Umkrystallisiren aus Alkohol erhielt Wassermann große, rhombische Prismen, welche blau und rosa fluorescirten, bei  $48^{\circ}$  schmolzen und bei  $38^{\circ}$  wieder erstarrten. Sie waren in Aether löslich. Ihre Zusammensetzung war  $C_{12}H_{15}BrO_2$ , sie bestanden also aus *Bromeugenoläthyläther*:



(1) Jahresber. f. 1858, 272.

acetat, noch durch Kaliumacetat, noch durch Kaliumalkoholat, wohl aber durch nascenten Wasserstoff, aus 3procentigem Natriumamalgam in alkoholischer Lösung unter Erhitzen entwickelt, eliminiren.

J. Stenhouse und E. Groves (1) stellten durch Einwirkung von *Chlor auf Pyrogallol* in Eisessig *Mairogallol*  $C_{18}H_7Cl_{11}O_{10}$  und *Leucogallol*  $C_{18}H_{10}Cl_{10}O_{11}$  oder  $C_{18}H_{10}Cl_{11}O_{14}$  dar. Ersteres erhält man wie folgt: 5 g Pyrogallol, mit 10 cbcm Eisessig zu einem Brei angerührt, werden, mit kaltem Wasser gekühlt, der Einwirkung eines raschen Chlorstromes unterworfen. Die Krystalle lösen sich, scheiden sich indess nach einiger Zeit aus der dunkel gefärbten Lösung wieder aus, um sich dann abermals zu lösen. Sobald die Flüssigkeit hellorangegelb wird, erwärmt man 20 Minuten hindurch auf 70°, wobei Chlorwasserstoff und Kohlensäure entweichen. Man kühlt ab, setzt 3 cbcm concentrirte Salzsäure hinzu, leitet 1 Stunde lang einen langsamen Chlorstrom hindurch und läßt 24 Stunden stehen. Die ausgeschiedenen Krystalle werden am besten im gleichen Gewicht trockenen Aethers gelöst und dasselbe Gewicht Eisessig zugefügt: beim freiwilligen Verdunsten scheidet sich Mairogallol in gut ausgebildeten, orthorhombischen Prismen aus. Sie sind farblos und glänzend. Sie wurden von W. J. Lewis (2) gemessen. Sie sind in Wasser, Schwefelkohlenstoff und Petroleumäther unlöslich; heißes Benzol löst sie wenig, Aether und heißer Alkohol lösen sie leicht. Durch längeres Kochen mit Wasser lösen sie sich unter Zersetzung. Jodwasserstoff greift Mairogallol nur schwer an; aus heißer Salpetersäure von 1.45 spec. Gew. läßt es sich umkrystallisiren; conc. Schwefelsäure zersetzt es erst beim Erhitzen unter Salzsäureentwicklung. Verdünnte Alkalilaugen und Ammoniaklösungen nehmen es mit gelbbrauner Farbe auf; durch Säuren wird es aus diesen Lösungen nicht ausgeschieden. Mairogallol schmilzt unter vorheriger Bräunung bei ungefähr 190°. Sten-

(1) Ann. Chem. 179, 235; Chem. Soc. J. [2] 18, 704, 711. — (2) Ann. Chem. 179, 244.



house und Groves geben für seine Entstehung die Gleichung:  $4 \text{C}_6\text{H}_6\text{O}_3 + 24 \text{Cl}_2 + 10 \text{H}_2\text{O} = \text{C}_{18}\text{H}_7\text{Cl}_{11}\text{O}_{10} + 6 \text{CO}_2 + 37 \text{HCl}$ . — Um *Leucogallol* darzustellen, werden 10 g Pyrogallol und 20 g Eisessig auf obige Weise mit Chlor in der Kälte gesättigt, dann 5 cbcm concentrirter Salzsäure zugefügt und ein rascher Chlorstrom durch das Gemisch geleitet. Kohlensäure und Salzsäure entweichen; das Gemisch erstarrt zu einer krystallinischen, orangefarbenen Masse. Nachdem diese einige Stunden gestanden, wobei sie sich bräunt, wird sie abgepresst, zerrieben und mit reinem Benzol gewaschen. Die Menge dieser Rohsubstanz beträgt 70 bis 150 Proc. des verwendeten Pyrogallols (die Löslichkeit des Leucogallols in Essigsäure nimmt bei geringer Temperaturerhöhung erheblich zu). Zur Reinigung wird dieselbe in möglichst wenig trockenem, alkoholfreiem Aether gelöst, die filtrirte Lösung mit  $\frac{1}{3}$  ihres Volumens Benzol versetzt und der Aether im trockenen Luftstrom verdunstet. Das Leucogallol scheidet sich in Krystallkrusten ab, die mit Aether (1 Th.) und Benzol (3 Th.) gewaschen und dann noch zwei bis drei mal auf dieselbe Weise umkrystallisirt werden. Die Verunreinigungen enthalten Mairogallol. Leucogallol bildet kleine farblose, zu Büscheln vereinigte Nadeln, welche sich bei 98° gelb färben und bei 104° unter Entweichen von Salzsäure und Wasser zu einer gelben Flüssigkeit schmelzen. Einige Zeit bei 100° erhitzt, erleidet es ähnliche Veränderung; die geschmolzene Masse erstarrt beim Abkühlen krystallinisch. In Wasser und Alkohol ist es leicht löslich; die Lösungen sind sehr zersetzlich. Es ist unlöslich in Petroleumäther und Schwefelkohlenstoff, wenig löslich in kochendem Benzol, löslicher in Aether. Aus Benzol krystallisirt es in mikroskopischen Blättchen. Beim Erwärmen mit Salpetersäure (1·45) bildet sich Chlorpikrin, aber keine Oxalsäure. Schwefelsäure wirkt erst beim Erhitzen zersetzend unter Salzsäureentwicklung. Seine wässrigen Lösungen werden durch Alkalien gelb, durch Ammoniak gelbbraun gefärbt; Säuren wirken im ersten Fall entfärbend, im zweiten Fall scheiden sie nach dem Erhitzen der Lösung braune Flocken aus.

A. W. Hofmann (1) erkannte in dem *Eosin*, einem rothen Farbstoffe, das Kaliumsalz eines *Tetrabromfluorescöins* oder eines *Dibromresorcinphthalzins*. Es ist ein braunrothes, mit metallisch grün schimmernden Flächen durchsetztes Pulver und in Wasser, sowie Alkohol löslich. Die verdünnte Lösung zeigt eine eigenthümliche Fluorescenz. Eosin zersetzt sich beim Erhitzen unter Entwicklung von Bromwasserstoff. Als Rückstand bleibt Kohle, gemischt mit Bromkalium. Beim Destilliren mit Zinkstaub entstehen reichliche Mengen Benzol. Die wässerige Lösung scheidet bei Zusatz einer Säure eine ziegelrothe, amorphe Substanz ab, die sich in Alkohol, Aether, Eisessig löst, aber nur aus letzterem sich umkrystallisiren läßt. So erhält man schwach gelb gefärbte Prismen der Formel  $C_{20}H_8Br_4O_6$  (bei  $100^\circ$  getrocknete Substanz). Diese Säure giebt eine prachtvolle Baryumverbindung  $C_{20}H_8Br_4O_6Ba$ . Sie bildet wohlausgebildete, schwerlösliche, goldgrün-schimmernde Krystalle. Das Silbersalz  $C_{20}H_8Br_4O_6Ag_2$ , aus dem Ammoniaksalz erhalten, ist dunkelroth, amorph. — Durch Reductionsmittel wird die Kaliumverbindung rasch entfärbt. Neben Wasserstoffaddition findet theilweiser Ersatz von Brom statt. — Die Lösung der Kaliumverbindung färbt sich beim Kochen mit Kaliumhydroxyd schwarzviolett, dann schwarzgrün, endlich schwarzbraun. Zusatz von Säure fällt nach längerem Kochen eine nicht krystallisirbare, gelbbraune Substanz; dem sauren Filtrat von derselben wird mit Aether ein *Dibromresorcin*  $C_8H_4Br_2O_3$  entzogen. Aus Wasser umkrystallisirt bildet es bei  $92^\circ$  bis  $93^\circ$  schmelzende Nadeln, welche in Ammoniak und Natronhydrat löslich und durch Säuren daraus fällbar sind. Sie geben mit Eisenchlorid eine schmutzigbraune Färbung. Die oben erwähnte gelbbraune Substanz liefert beim Kochen mit gewöhnlicher Salpetersäure neben anderen Körpern *Nitrophthalsäure*. — Mit Salzsäure zerfällt das Eosin bei  $150^\circ$ . — Durch Bromirung von in Eisessig gelöstem Fluorescöin erhielt Hofmann den aus

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 62; Dingl. pol. J. 215, 449; Monit. scientif. [3] 5, 855.

Eosin durch Säuren abgeschiedenen Körper :  $C_{20}H_{12}O_6 + 4 Br_2 = C_{20}H_8Br_4O_6 + 4 HBr$ .

A. Baeyer (1) theilt einen Versuch mit, der erlaubt, in wenigen Minuten die Abstammung des *Eosins* festzustellen. Schüttelt man dasselbe unter gelindem Erwärmen mit Wasser und Natriumamalgam, so entfärbt sich die rothe Flüssigkeit sehr bald unter Bildung farblosen *Fluorescins*. Verdünnt man nun mit Wasser und setzt einen Tropfen Chamäleonlösung zu, so wird die Flüssigkeit durch Bildung von *Fluorescän* im auffallenden Lichte undurchsichtig grün.

J. Dépierre (2) giebt Notizen über Löslichkeitsverhältnisse des Eosins. Es ist löslich in 2·6 Th. kalten, in 2·2 Th. kochenden Wassers, in 11 Th. kochenden Weingeists. 1 g pro 1 l liefert noch eine sehr lebhafte Rosafarbe. Die kalte, wässrige und die durch Gummi verdickte Lösung färben einfach und gleichmäßig. Auf Baumwolle giebt Eosin, gefärbt oder gedruckt nach der bei Anilinfarbstoffen üblichen Methode, gegen Wasser und Licht unächte Nüancen.

R. Biedermann (3) versuchte *Oxymercaptane* mittelst Reduction von Amidosulfosäurechloriden und darauffolgende Umwandlung in die Diazoverbindung darzustellen. Aus dem Schmidt'schen salzsauren *Amidophenylmercaptan* (4) stellte er die freie, nach Champignon riechende Basis dar und leitete in die Lösung ihres schön krystallisirenden, salpetersauren Salzes salpetrige Säure. Der entstehende orangerothe, amorphe Körper wurde auch aus salzsaurem Amidophenylmercaptan und salpetrige Silber erhalten. Er giebt mit Alkalien rothe, leicht zersetzliche Salze; das Baryumsalz hat wohl die Formel  $C_6H_4 \begin{smallmatrix} \diagup O \\ \diagdown S \end{smallmatrix} Ba$ . — Mit Platinchlorid bildet salzsaures Amidophenylmercaptan ein mattgelbes, pulverförmiges Doppelsalz der Formel  $[C_6H_4NH_2, HCl]_2 S_2 Pt, PtCl_4$ .

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 147; Monit. scientif. [8] 5, 396. Referate über Eosindarstellung vgl. Monit. scientif. [8] 5, 395; Chem. News 33, 198. — (2) Dingl. pol. J. 217, 506. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1674. — (4) J. pr. Chem. 110, 223.

P. Weselsky (1) mischte verdünnte, wässrige Lösungen von *Phloroglucin* und *Anilin- resp. Toluidinnitrat* mit wässrigem, salpetrigsaurem Kali und erhielt zinnoberrothe Niederschläge, die aus Alkohol in rothen Warzen krystallisirten. Aehnliche morgenrothe, unter dem Pistill grünen Metallglanz annehmende Krystalle erhielt Er beim Mischen weingeistiger Lösungen von *Diazoamidobenzol* und *Phloroglucin*. Aus ihren alkalischen Lösungen werden sie durch Säuren abgeschieden.

Dianin (2) erhielt *Oxynaphtilen*  $C_{20}H_{12}O$  durch Destillation von  $\beta$ -*Dinaphtol* mit Phosphorsäureanhydrid in langen, gelben Nadeln. Die Pikrinsäureverbindung,  $C_{20}H_{12}O \cdot C_6H_2(NO_2)_3HO$ , wird durch Wasser in ihre Bestandtheile zerlegt.

Nach C. Liebermann (3) liefert das bei  $128^\circ$  schmelzende *Nitronaphtol* ein aus heissem Wasser in orangerothern Nadeln krystallisirendes Ammoniaksalz und ein, glänzend rothe Nadeln bildendes Baryumsalz  $(C_{10}H_7NO_2)_2Ba + 3H_2O$ . Letztere Krystalle werden bei  $110^\circ$  braunroth mit grünem Flächenschimmer; Erwärmen mit verd. Salzsäure zersetzt sie nur langsam. Durch wiederholtes Abdampfen mit Salpetersäure erhielt Er aus diesem Nitronaphtol *Phthalsäure*, durch Lösen in viel absolutem Alkohol, Zusatz des doppelten der berechneten Menge starker Salpetersäure und Aufkochen das bei  $138^\circ$  schmelzende *Dinitronaphtol*, und zwar sofort rein, bei quantitativer Ausbeute. Seine Identität mit dem gewöhnlichen Dinitronaphtol wurde durch Vergleichung der Ammoniak- und Kalksalze festgestellt. Das letztere, nach Martius (4)  $3H_2O$  enthaltend, giebt schon im Exsiccator unter Rothwerden Wasser ab und wird nach wochenlangem Stehen wasserfrei.

F. Fuchs (5) empfiehlt folgende Darstellungsmethode für *Nitronaphtol*: Eine Lösung von 60 g Naphtol in verdünnter, 40 g Kalihydrat enthaltender Kalilauge wird mit circa 18 l Wasser verdünnt, nach dem Abkühlen auf 10 bis  $5^\circ$  eine Lö-

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 967. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 166 (Corresp.). — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 689. — (4) Jahresber. f. 1867, 721. — (5) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 625.

sung von 70 g salpetrigs. Kali's zugesetzt und hierauf unter Umrühren 85 g Schwefelsäure in 1 l Wasser zugefügt. Es setzt sich bald ein gelbbrauner, flockiger Niederschlag ab, der nach 24 Stunden abfiltrirt, mit kaltem Wasser ausgewaschen und aus Wasser umkrystallisirt wird. Eine schwarze, harzige Masse bleibt ungelöst; durch nochmaliges Umkrystallisiren wird der Körper vollständig von derselben getrennt. Das so erhaltene Product wurde durch fractionirte Krystallisation aus Benzol in zwei isomere Nitrosonaphtole zerlegt. — I. *Gelbes Nitrosonaphtol*,  $C_{10}H_8(NO)(HO)$ , ist in Benzol leicht löslich und entsteht in reichlicherer Menge. Aus Benzol umkrystallisirt, bildet es gelbgrüne bis grüne Nadeln; aus alkalischer Lösung wird es durch Säuren rein schwefelgelb gefärbt. In Holzgeist, Aceton, Alkohol, Eisessig ist es leicht, in Benzol, Schwefelkohlenstoff, Aether, Petroleum, heißem Wasser schwerer, in kaltem Wasser fast nicht löslich. Es löst sich in concentrirter Schwefelsäure und wird durch Wasser daraus gefällt; längeres Kochen mit Wasser zersetzt es nicht; mit Wasserdämpfen verflüchtigt es sich ein wenig. Salpetrige Säure hat in der Kälte keine Einwirkung; mit alkoholischem Kali bildet es auch bei längerem Kochen nur ein Kalisalz. Dieses Nitrosonaphtol schmilzt und zersetzt sich bei 145 bis 150° und verpufft schwach beim Erhitzen. Sein Staub reizt zum Niesen. — II. *Weißes Nitrosonaphtol* entsteht neben dem vorhergehenden in geringer Menge in schmutzig weißen oder bräunlich gefärbten Nadeln. Nach dem Krystallisiren fällt es aus alkalischer Lösung durch Säuren rein weiß. Es ist leicht löslich in Aceton, Aether, Alkohol, Holzgeist, schwer in Chloroform, heißem Benzol und Toluol; schmilzt und zersetzt sich bei 175 bis 185°. — F. Fuchs stellte folgende Salze der gelben Modification dar: *Nitrosonaphtolkalium*,  $C_{10}H_8(NO)OK$ . Nitrosonaphtol wird in wässriger Kalilauge gelöst, das überschüssige Kalihydrat durch Kohlensäure neutralisirt, die Lösung auf dem Wasserbad eingedampft und der Rückstand mit Alkohol ausgezogen. Es kann auch durch Versetzen einer alkoholischen Lösung von Nitrosonaphtol mit alkoholischem Kali erhalten werden, wobei es sich in grünen, metallglänzenden

Blättchen abscheidet, die sich in Wasser leicht, schwerer in Alkohol lösen. Getrocknet sind dieselben im durchfallenden Licht gelbroth; die Oberflächenfarbe liegt zwischen Kupferroth und Messinggelb. In concentrirter Kalilauge sind sie unlöslich. — *Nitrosonaphtolnatrium* bildet stark glänzende, im auffallenden Licht rothbraune, im durchfallenden gelbrothe, in Wasser und Alkohol leicht, in concentrirter Natronlauge unlösliche Prismen. — *Nitrosonaphtolammonium* krystallisirt in grünen, metallglänzenden, feinen Nadeln. In ammoniakfreiem Alkohol und an der Luft zersetzt es sich. — *Nitrosonaphtolbaryum*,  $(C_{10}H_7(NO)O)_2Ba + 2H_2O$ , scheidet sich als krystallinischer Niederschlag beim Versetzen einer heißen, ammoniakalischen Lösung von Nitrosonaphtol mit Chlorbaryum in glänzenden Blättchen von bronzefarbener Oberfläche und schmutzig gelbrother Körperfarbe aus. Es ist stark dichroitisch (gelbgrün und purpurroth) und schwer löslich in Wasser, sowie unlöslich in Alkohol. — *Nitrosonaphtolsilber* wird durch Fällen der heißen, wässerigen Lösung des Natriumsalzes mit Silbernitrat als braunrother, pulveriger, in Wasser und Alkohol unlöslicher Niederschlag erhalten. — *Nitrosonaphtolblei* krystallisirt in kleinen, perlmutterglänzenden Schuppen, welche aus dunkelbraunen, kleinen, doppeltbrechenden Nadeln bestehen. Durch Oxydation mittelst concentrirter Salpetersäure gehen beide Nitrosonaphtole in das *Dimitronaphtol* vom Schmelzpunkt 137 bis 138° über. Ferridcyankalium führt das gelbe Nitrosophenol in das bei 127° schmelzende *Nitronaphtol*, das weiße Nitrosonaphtol, wiewohl schwieriger und nur bei Anwendung größerer Mengen von Ferridcyankalium, in einen bei 164° schmelzenden, gelbe Nadeln bildenden Körper über, wohl das *Nitronaphtol* von Andreoni und Biedermann (1). Oxydationen mit Kaliumpermanganat und mit Chromsäure blieben resultatlos. — *Nitrosonaphtolmethylester*,  $C_{10}H_7(NO)OCH_3$ , aus dem Silbersalz und Jodmethyl erhalten, krystallisirt in dünnen, gelbgrünen Nadeln; dickere,

(1) Jahresber. f. 1878, 441.

weniger gut ausgebildete Krystalle zeigen eine dunkelstahlblaue Oberflächenfarbe. Der Körper ist leicht löslich in Alkohol, unlöslich in Wasser. Der Schmelzpunkt liegt bei  $95^{\circ}$ . — *Nitrosonaphtoläthyläther* bildet dünne, grüngelbe, stark glänzende, platte Nadeln vom Schmelzpunkt  $101^{\circ}$ , leicht löslich in Alkohol, unlöslich in Wasser. — *Nitrosonaphtolbenzoyläther* (1), aus dem Natriumsalz durch Benzoylchlorid erhalten, krystallisirt aus einer Mischung von Aceton und Chloroform in gelben, kurzen, dicken Nadeln. In Wasser und Alkohol sind sie fast unlöslich. Sie zersetzen sich bei  $140$  bis  $150^{\circ}$  in Benzoësäure und einen schwarzen, bei  $169$  bis  $170^{\circ}$  schmelzenden Rückstand. — *Nitrosonaphtoldibromid*,  $C_{10}H_6Br_2(NO)(OH)$ , durch Versetzen einer Lösung von Nitrosonaphtol mit Brom erhalten, bildet bei  $144$  bis  $145^{\circ}$  schmelzende, perlmutterglänzende, weiße Blättchen, welche sich leicht in Aceton und Aether, schwer in Alkohol, Chloroform, Benzol, nicht in Schwefelkohlenstoff, Petroleum oder Wasser lösen. Alkalien regeneriren daraus Nitrosonaphtol, concentrirte, kalte Säuren greifen es nicht an. — Mit *Anilin* giebt *Nitrosonaphtol* in alkoholischer Lösung einen in gelben Nadeln krystallisirenden Körper; in Eisessig wirken Anilin und Nitrosonaphtol unter Bildung verschiedener Substanzen auf einander ein; das Hauptproduct hat die Formel  $C_{22}H_{16}N_2O$ , löst sich in concentrirten Säuren mit violetter Farbe und wird daraus durch Ammoniak orangefarbig gefällt. In Benzol, Chloroform, Aceton ist es mit rother Farbe löslich und krystallisirt aus einer Mischung von Alkohol und Benzol in feinen Nadeln, welche Cantharidenschimmer und getrocknet gelbrothe Farbe und lebhaften Perlmutterglanz zeigen. Es schmilzt bei  $180$  bis  $181^{\circ}$  und zersetzt sich bei stärkerem Erhitzen unter Entwicklung röthlicher Dämpfe, die nach *Cyanphenyl* riechen. — Aus essigs. *Paratoluidin* und *Nitrosonaphtol* wurde als Hauptproduct ein Körper ( $C_{24}H_{20}N_2O$ ) erhalten, der bei  $120$  bis  $125^{\circ}$  schmilzt und kleine, braunrothe, oktaëdrische Krystalle bildet. Er verhält sich analog dem Anilinkörper. —

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1022.

Methyl- und Aethyläther des Nitrosonaphtols geben mit essigs. Anilin ähnliche Reactionen wie Nitrosonaphtol. — Fuchs hat auch aus  $\beta$ -Naphtol  $\beta$ -Nitrosonaphtol dargestellt. Das Rohproduct (siehe  $\alpha$ -Verbind.) wurde getrocknet, mit Petroleumäther ausgezogen und dieser verdunstet. Das so erhaltene  $\beta$ -Nitrosonaphtol bildet braune oder rothe, nadelförmige Krystalle. Aus einer heißen Mischung von Benzol und Petroleumäther krystallisiert es in grossen, an beiden Enden zugespitzten, glänzenden, schwarsbraunen Prismen vom Schmelzp.  $110^{\circ}$ . Durch Lösen in Benzol und Fällen mit Ligroin ist es leicht zu reinigen. Aus der grünen alkalischen Lösung wird es durch Säuren als rothgelber Niederschlag abgeschieden.

E. Linke (1) hat durch Schmelzen der Kalisalze der  $\alpha$ - und  $\beta$ -Anthracenmonosulfosäure (siehe diese) mit Kalihydrat  $\alpha$ - und  $\beta$ -Anthrol dargestellt. Die aus der Schmelze durch Säuren abgeschiedenen Producte ( $\alpha$ -Anthrol : braunschwarz, amorph,  $\beta$ -Anthrol : dunkelgrün, amorph), werden in Aether gelöst, filtrirt und wird die Lösung in einer Kohlensäureatmosphäre verdunstet. Nach öfterer Wiederholung dieser Operation werden die Anthrole aus alkoholischer Lösung durch luftfreies Wasser in fast farblosen Krystallen abgeschieden. Das Auswaschen wird in einer Kohlensäureatmosphäre vorgenommen.  $\alpha$ -Anthrol bildet stark glänzende hellgelbe Nadeln, zuweilen auch Plättchen, ist in Aether, Alkohol, Benzol sowie Alkalien leicht, in Chloroform weniger, in Wasser nicht löslich. Er zersetzt sich bei  $250^{\circ}$  ohne zu schmelzen; beim Kochen mit Wasser oder der alkalischen Lösung entsteht ein dunkelbrauner Körper.  $\beta$ -Anthrol krystallisiert in gelblichen Säulen und ist in Alkohol, Aether, Benzol schwerer löslich wie  $\alpha$ -Anthrol. Seine Lösungen oxydiren sich an der Luft unter Bildung eines dunkelgrünen Körpers. Es zersetzt sich beim Erhitzen ohne zu schmelzen. Beide Anthrole geben mit Brom Bromproducte, mit concentrirter Schwefelsäure Sulfosäuren.

(1) J. pr. Chem. [2] 22, 227.

Jahresber. f. Chem. u. s. w. für 1875.



A. Claus und Willgerodt (1) stellten *Oxyanthrachinondinitrophenyläther* dar durch Erhitzen von *Oxyanthrachinonkalium* mit *Dinitrophenylchlorür* und aus *Alizarinkalium* auf dieselbe Weise *Alizarindinitrophenyläther*.

C. Willgerodt (2) giebt eine Methode an zur annähernd quantitativen *Trennung von Alizarin und Oxyanthrachinon*, welche darauf beruht, daß *Alizarinkalium* in *Alkohol* unlöslich, *Oxyanthrachinonkalium* dagegen darin löslich ist. Man zieht die *neutralen Salze* mit *Alkohol* aus, bis dieser eine braunviolette Färbung annimmt.

Nach C. Liebermann und H. Troschke (3) schmilzt *Alizarin* (aus *Alizarinamid*) bei 275°, nach A. Claus und Willgerodt (4) (aus *Oxyanthrachinon* und technischem *Alizarin*) bei 289 bis 290°.

C. Liebermann und H. Troschke (5) studirten die Einwirkung von *Ammoniak* auf *Alizarin*. Letzteres wurde nach folgendem Verfahren gereinigt. Durch warme *Natronlange* wird *Alizarin* von *Anthrachinon* und *Purpurin* getrennt. *Kohlensäure* schlägt aus der Lösung *Alizarinnatron* nieder, das aus diesem erhaltene *Alizarin* wird noch mehrere Male in gleicher Weise behandelt und dann durch Kochen mit *Barytwasser* von *Mono-oxyanthrachinon* getrennt. Das zurückbleibende *Alizarinbaryum* liefert reines *Alizarin*. — Das *Ammoniak* ließen Sie entweder einige Stunden zwischen 150 bis 200°, odere längere Zeit bei 100° auf *Alizarin* einwirken. Bei Anwendung nicht sehr concentrirter Lösungen entsteht fast nur *Alizarinamid*,  $C_{14}H_8 \begin{matrix} NH_2 \\ | \\ OH \\ | \\ O_2 \end{matrix}$ ,

welches aus der purpurnen Lösung in rothbraunen Flocken fällt und durch Lösen in *Barytwasser* von *Alizarin* und Spuren eines zweiten *Reactionsproductes* getrennt wird. Aus *Alkohol* umkry-

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 580. — (2) Dingl. pol. J. 217, 225; Inauguraldissertation, Freiburg 1875; Am. Chemist 6, 235; Monit. scient. [8] 5, 807. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 881, Anm. — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 851. — (5) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 379.

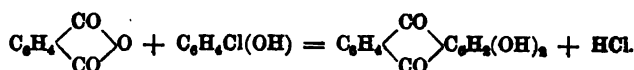
stallisiert bildet es braune, metallglänzende Nadeln, die bei 250 bis 290° schmelzen und vorsichtig erhitzt sublimiren. Alkalien und Erden lösen es reichlich mit Purpurfarbe; die durch Kohlensäure leicht zersetzbare Baryumverbindung hat die Formel  $(C_{14}NH_6O_4)_2Ba$ . Salpetrige Säure führt das Alizarinamid in heißer alkoholischer Lösung in *Oxyanthrachinon* über, nach Ihnen über 285°, nach A. Claus und Willgeröd(1) [aus einer Alizarinpaste dargestellt] über 300° schmelzend (2). Verdünnte alkalische Lösungen des Amids sind beim Kochen beständig, beim Schmelzen mit Kalihydrat entsteht, jedoch schwierig, Alizarin. Sehr glatt wird das Amid in letzteres durch gewöhnliche Salzsäure bei 250° verwandelt (siehe Alizarin), die ziemliche Mengen des Amids beim Kochen aufnimmt. — Wirkt unter obigen Bedingungen concentrirtes Ammoniak auf flockig-gefälltes Alizarin, so bildet sich neben gelöst bleibendem Alizarinamid auch *Alizarinimid-Ammoniak*, welches sich in dunklen Krystallnadeln abscheidet. Bei 120° getrocknet oder mit verdünnter Salzsäure erwärmt, geht diese Verbindung unter Verlust von Ammoniak in *Alizarinimid*  $C_{14}H_7NO_2$  über. Letzteres ist in Ammoniak kaum löslich; heiße verdünnte Alkalien lösen es mit Purpurfarbe, Säuren fällen es wieder roth-flockig. Das Baryumsalz ist dunkelviolet und unlöslich. — *Chrysophansäure* giebt nach Liebermann und Troschke mit Ammoniak eine darin mit Purpurfarbe lösliche und eine krystallisirte, unlösliche Verbindung. — Vgl. Skraup (3), Schützenberger u. Paraf (4), Stenhouse (5).

C. Nienhaus fand (6), daß beim Durchleiten von *salpetriger Säure* durch eine Lösung von *Alizarin* in concentrirter Schwefelsäure oder Eisessig, oder durch allmählichen Zusatz von Kaliumnitrit zu dieser Lösung, neben *Anthrachinon Anthrachinonsulfosäure* entsteht:  $2C_{14}H_6O_4 + 4NO_2H + SO_4H_2 =$

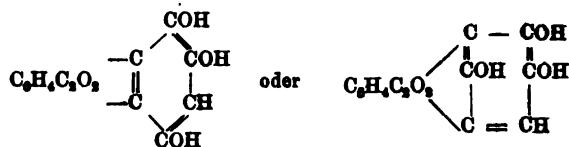
(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 581. — (2) Jahresber. f. 1871, 545; f. 1872, 665. — (3) Jahresber. f. 1874, 899. — (4) Jahresber. f. 1861, 707; f. 1862, 496. — (5) Jahresber. f. 1864, 540. — (6) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 774 (Corresp.).

$4\text{NO}_3\text{H} + \text{C}_{14}\text{H}_8\text{O}_2 + \text{C}_{14}\text{H}_7\text{O}_2 \cdot \text{SO}_3\text{H} + \text{H}_2\text{O}$ . In einem gewissen Stadium giebt die Lösung mit Natronhydrat die Mono-oxyanthrachinonreaction. — *Purpurin* wurde in derselben Weise behandelt: ein Uebergang in Alizarin war nicht zu constatiren; die hochrothe Alkalireaction ging bald in eine weinrothe über (*Purpuroxanthin*).

A. Baeyer und H. Caro (1) behandelten das bei  $218^\circ$  siedende *Chlorphenol* nach der zur Bereitung des Phenolphthaläins gegebenen Vorschrift (2) mit *Phthalsäureanhydrid* und Schwefelsäure. Bei niedriger Temperatur tritt keine Reaction ein, bei  $160^\circ$  bildet sich ein nicht näher beschriebenes, farbloses, *gechlortes Phthalsäurechlorid*, das in Kalilauge unlöslich ist. Bei  $200^\circ$ , unter den zur Bildung von Oxyanthrachinon nöthigen Bedingungen, entsteht nicht etwa gechlortes Oxyanthrachinon, sondern *Chinizarin*:



Ferner verwandelten Sie das *Chinizarin* in *Purpurin* durch Erhitzen mit Braunstein und Schwefelsäure auf etwa  $140^\circ$  (de Lalande.) Es sind hiernach nur folgende Constitutionenformeln für das Purpurin möglich:



C. Liebermann und O. Fischer (3) stellten *Purpurinamid* durch Erhitzen von *Purpurin* mit wässrigem Ammoniak während einiger Stunden bei  $150^\circ$  dar. Aus der durch Säuren in Flocken ausfällbaren Lösung wird es von Purpurin durch Barytwasser getrennt, wieder mit Säure gefällt und aus Alkohol umkrystallisirt. Es bildet braungüne, metallisch glänzende Nadeln

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 152. — (2) Jahresber. f. 1874, 541. —

(3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 974.

der Zusammensetzung  $C_{14}H_2NO_4$ . — Durch salpetrige Säure wird es in das *Dioxyanthrachinon* übergeführt, welches Schützenberger (1) im Krapp fand und *Purpuroxanthin* nannte. Es giebt bei der Oxydation Oxalsäure, Phtalsäure und harzige Producte. — *Acetylpurpuroxanthin*,  $C_{14}H_2(C_2H_3O)_2O_4$ , bildet bei 183 bis 184° schmelzende Nadeln. Purpuroxanthin läßt sich amidiren. — Liebermann und Fischer reducirten auch Alizarin mit Zinnchlorür und erhielten *Monooxyanthrachinon*. Das Alizarin wird übrigens dabei hauptsächlich in sein Wasserstoffadditionsproduct übergeführt.

P. T. Cleve (2) beschreibt ein *α-Dioxynaphtalin*, welches von den beiden bisher bekannten von Darmstädter und Wichelhaus (3) und von Groves (4) verschieden ist. Dasselbe entsteht aus der *α-Diazonaphtalinsulfosäure* (5) durch Kochen mit Wasser, Eindampfen der Lösung und Schmelzen mit einem Ueberschuß von Kalihydrat und wird der angesäuerten Lösung der Schmelze durch Aether entzogen. Die bräunliche und prächtig grün fluorescirende, ätherische Lösung hinterläßt beim Verdampfen das Phenol als bräunliche, krystallinische Masse, welche durch Umkrystallisiren aus verschiedenen Lösungsmitteln nicht gereinigt werden konnte. Durch Sublimation wurde ein kleiner Theil (der größere verkohlt) in Gestalt benzoëssäureähnlicher Blättchen erhalten, welche bei 220° noch nicht schmolzen und den allgemeinen Geruch der Phenole besaßen. Ihre Zusammensetzung entsprach der Formel  $C_{10}H_6(OH)_2$ . Dieses zweiatomige Naphthol löst sich in siedendem Wasser und scheidet sich beim Erkalten in kleinen, verstümmelten, farblosen Prismen aus. Es löst sich leicht in Alkohol, Aether und kochender Essigsäure, sehr schwer in Toluol. Die ätherische Lösung ist farblos, aber von schwacher, bläulicher Fluorescenz; an der Luft nimmt sie eine röthliche Farbe an. Die wässerige Lösung reducirt beim Kochen alkalische Silber- und Kupferlösungen. Mit Salzsäure

(1) Jahresber. f. 1870, 1246. — (2) Bull. soc. chim. [2] 34, 506. — (3) Jahresber. f. 1869, 977. — (4) Jahresber. f. 1878, 509. — (5) Dieser Bericht: Sulfosäuren, aromatische.

getränktes Tannenholz wird nach dem Befeuchten mit der Lösung des  $\alpha$ -Dioxynaphtalins am Lichte grünlich. Das  $\alpha$ -Dioxynaphtalin löst sich leicht in Alkalien; die Lösungen färben sich an der Luft schnell durch Sauerstoffaufnahme. Die ammoniakalische Lösung wird zuerst roth, dann braun und hinterläßt beim Verdunsten eine harzige, fast schwarze Masse, welche sich in Wasser theilweise zu einer intensiv emerald-grün fluorescirenden Flüssigkeit löst. — Ein anderes, das  $\gamma$ -Dioxynaphtalin, entsteht aus der  $\gamma$ -Amidonaphtalinsulfosäure. Es schmilzt schon unter  $100^\circ$ . Bezüglich der Betrachtungen über die Stellung der Hydroxylgruppen im  $\alpha$ - und  $\gamma$ -Dioxynaphtalin verweisen wir auf die Abhandlung.

C. Liebermann und O. Fischer (1) haben aus *Chrysophansäure* durch Destillation mit Zinkstaub *Methylantracen* erhalten, welches aus alkoholischer Lösung in großen farblosen Blättern vom Schmelzpunkt  $199$  bis  $200^\circ$  erhalten wird. Nach Ihnen hat die *Acetylchrysophansäure*, Schmelzp.  $202$  bis  $204^\circ$ , die Formel  $C_{14}H_8(C_2H_5O)_2O_4$ , die Chrysophansäure selbst  $C_{14}H_8 \cdot CH_2 \cdot O_2 \cdot (OH)_2$ .

C. Liebermann und F. Giesel (2) wiesen nach, daß die aus Aloë entstehende *Chrysammensäure* kein Derivat der Chrysophansäure, sondern ein solches des *Chrysazins*  $C_{14}H_8O_4$  und zwar ein *Tetranitrochrysazin*  $C_{14}H_4(NO_2)_4O_4$  ist. Durch Erwärmen mit alkalischer Natriumhydrosulfidlösung wurde chrysammins. Kali in *Hydrochrysammid* übergeführt, dessen Formel nicht (Schunck) (3), Liebermann und Gräbe)  $C_{14}H_{12}N_4O_4$ , sondern  $C_{14}H_4(NH_2)_4O_4$  ist. Die Ausbeute an Hydrochrysammid betrug  $72$  bis  $82$  Proc. der theoretischen. Durch Einleiten von salpetriger Säure in eine abgekühlte breiige Lösung des schwefels. Hydrochrysammids, Eintragen der kirschrothen Flüssigkeit in abgekühlten Alkohol, Abfiltriren der gefällten braunrothen Diazoverbindung und Zersetzen mit auf  $60^\circ$  erwärmtem Alkohol

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1102. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1643. — (3) Jahresber. f. 1847 u. 1848, 545.

erhält man, neben einer in Alkohol unlöslichen, stickstoffhaltigen Substanz, Chrysazin. Dasselbe wird aus seiner alkoholischen Lösung in gelbbraunen Flocken durch Wasser abgeschieden, aus Aether und schliesslich aus Alkohol oder Essigsäure umkrystallisirt. Es bildet rothbraune glänzende Nadeln oder goldgelbe Blättchen vom Schmelzpunkt  $119^{\circ}$ . Es löst sich in Alkalien mit gelbrother Farbe; Kalk- und Barytwasser geben rothe Niederschläge. In Alkalicarbonaten und Ammoniak ist es nur sehr wenig löslich. Auf Kattun gedruckte Beizen werden davon nicht gefärbt. Destillation mit Zinkstaub liefert 30 Proc Anthracen. Beim Erhitzen mit Essigsäureanhydrid auf  $170^{\circ}$  entsteht *Diacytylchrysazin*:  $C_{14}H_6O_7(OC_2H_5O)_2$ , gelbliche, sublimirbare bei 226 bis  $230^{\circ}$  schmelzende Blättchen. Die prägnantesten Unterscheidungsmerkmale des Chrysazins von seinen Isomeren sind: Nichtfärben der Beizen (Alizarin), Unlöslichkeit des Baryum- und Calciumsalzes (Anthraflavon, Frangulinsäure, Anthraflavinsäure, Purpuroxanthin), gelbrothe Farbe der alkalischen Lösung (Chinizarin), die ebensowenig wie die ätherische scharfe Absorptionsstreifen zeigt (Chinizarin). Beim Schmelzen mit Kalihydrat liefert Chrysazin eine kornblumenblaue, metallglänzende Masse, aus deren blauvioletter, wässriger Lösung Säuren *Oxychrysazin*,  $C_{14}H_6O_8$ , fallen. Durch mehrstündiges Erwärmen von Chrysazin mit rauchender Salpetersäure wurde Chrysammisäure erhalten. Das Nitrirungsproduct der Chrysophansäure, *Tetranitrochrysophansäure*, ist durch die grössere Löslichkeit seiner Salze von dem Tetranitrochrysazin unterschieden und giebt bei der Reduction eine blaue, nicht krystallisirbare Substanz, deren Diazoderivat gleichfalls nicht krystallisirt.

F. Schardinger (1) erhitzte *Anthraflavon* (5 g) mit Salpetersäure von 1.4 spec. Gew. (150 bis 200 g) am Rückflusskühler, bis es sich gelöst hatte. Beim Erkalten und Verdünnen mit Wasser schied sich *Tetranitroanthraflavon*,  $C_{14}H_4(NO_2)_4O_4$  in glänzenden gelben Nadeln aus, welche bei  $307.6^{\circ}$  (corr.) unter

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1487.

Explosion und Feuererscheinung schmolzen. In Wasser, namentlich heißem, löst es sich leicht mit gelber Farbe, in Alkohol und Aether mit rother Farbe; aus den gelben, alkalischen Lösungen wird es durch Säuren gefällt. Tetranitroanthraflavon wird durch concentrirte Salpetersäure in eine durch Wasser nicht fällbare, in gelben Tafeln krystallisirende Verbindung verwandelt. Es bleibt in ammoniakfreier Luft unverändert, andernfalls färbt es sich oberflächlich roth. Es absorbirt trockenes Ammoniak und bildet eine hellrothe Verbindung  $C_{14}H_2(NO_2)_4(NH_4)_2O_6 \cdot 2NH_3$ , welche über Chlorcalcium 1 Mol. Ammoniak, beim Erwärmen 2 Mol. Ammoniak verliert.  $C_{14}H_2(NO_2)_4(NH_4)_2O_6$  ist von dunkelrother Farbe; es löst sich leicht in Wasser; diese Lösung nimmt an der Luft einen schwach moschusartigen Geruch an durch Zersetzung des Salzes, die unter Abscheidung des freien Nitrokörpers vor sich geht. Aus der wässrigen Lösung des Ammonsalzes scheidet Fluorsilber oder Silbernitrat die Verbindung  $C_{14}H_4(NO_2)_4O_4Ag_2$  in feinen, seideglänzenden, bräunlichen Nadeln ab. Mit Natriumamalgam oder mit Zinn und Salzsäure giebt Tetranitroanthraflavon schlecht charakterisirte, oder sehr leicht zersetzbare Verbindungen. In den sauren Mutterlangen des Nitrokörpers findet sich auch Trinitrooxybenzoesäure (siehe diese).

E. Schunk und H. Roemer (1) fanden unter den Verunreinigungen eines künstlichen Alizarins neben *Anthraflavinsäure* eine mit dieser *isomere* Säure  $C_{14}H_6O_4$ , welche sich in kaltem Baryt- und Kalkwasser mit dunkelrother Farbe löst. Sie bildet, aus Alkohol krystallisirt, zolllange, gelbe bis braungelbe Nadeln, die sich in Eisessig schwer lösen und mehrere Moleküle Wasser enthalten, deren letztes bei 120 bis 150° entweicht. Sie besitzt keine färbenden Eigenschaften; mit Alkali geschmolzen, liefert sie ein mit violettrother Farbe in Wasser lösliches Product.

C. Liebermann (2) erkannte in dem *Emodin*, welches neben der Chrysophansäure (ungefähr 2 Proc. derselben) in der

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1638. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 970.

Rhabarberwurzel sich findet, ein *Trioxymethylanthrachinon*:  $C_{14}H_4(CH_3 \cdot (OH)_2 \cdot O_2$ . Beim Erhitzen mit Zinkstaub liefert es *Methylanthracen*. (Die Oxydation des Methylanthracens gab geringe Mengen von *Anthrachinon*.) Beim Behandeln mit Eisessig giebt das Emodin je nach der Einwirkungstemperatur *Monacetyl-* oder *Triacetylemodin*. Ersteres krystallisirt aus Eisessig in goldgelben Blättern vom Schmelzpunkt circa  $180^\circ$ , das letztere in bei  $190^\circ$  schmelzenden, hellgelben Nadeln. Beide gehen, mit Alkali erwärmt, leicht in Emodin über.

O. Widmann (1) stellte aus *Rufgallussäure* durch Reduction mit Natriumamalgam *Alizarin* dar. Die Formel der Rufgallussäure ist hiernach  $C_{12}H_{12}(CO)_2(OH)_6$ .

#### Organometallverbindungen.

C. L. Jackson (2) beschreibt einige *Methylselenverbindungen*. — *Methylmonoselenid*  $[(CH_3)_2Se]$  entsteht durch Erhitzen von Fünffach-Selenphosphor mit einem Gemisch aus starker Natronlauge und einer Lösung von methylschwefelsaurem Kalium in einer Retorte. Der neue Körper bildet eine farblose, stark lichtbrechende Flüssigkeit von sehr unangenehmem Geruch und dem Siedepunkt  $58.2^\circ$ . Er sinkt in Wasser zu Boden, zersetzt sich mit dem letzteren gekocht unter Abscheidung von Selen und mischt sich mit Alkohol sowie Aether. — *Methylselenidnitrat*, entweder  $(CH_3)_2Se(NO_2)_2$ ,  $(CH_3)_2SeO$  oder  $(CH_3)_2SeNO_2OH$  bildet sich aus der beschriebenen Verbindung durch Eintragen derselben in kalte starke Salpetersäure unter Abkühlung. Nach erfolgter Auflösung verdunstet man auf dem Wasserbade zur Krystallisation. Das Nitrat besteht aus farblosen langen Prismen, welche bei  $90.5^\circ$  schmelzen und unter  $100^\circ$  sich verflüchtigen. Dieselben sind in Wasser leicht, in Alkohol schwierig, in Aether

(1) Bull. soc. chim. [2] 24, 359. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 100; Ann. Chem. 230, 1; Sill. Am. J. [8] 10, 189.



nicht löslich. — *Methylselenidichlorid*  $[(CH_3)_2SeCl_2]$  wird aus der concentrirten Lösung des Nitrats durch Salzsäure gefällt. Es bildet weiße perlmutterglänzende Blätter vom Schmelzpunkte  $59.5^\circ$ , die in Alkohol sehr leicht, weniger in Aether und in Wasser schwer löslich sind. — *Methylseleniddibromid*  $[(CH_3)_2SeBr_2]$ , dargestellt aus dem Nitrat durch Bromwasserstoffsäure, und durch einmaliges Umkrystallisiren des mit kaltem Wasser gewaschenen Niederschlages aus Alkohol gereinigt, zeigt breite schwefelgelbe perlmutterglänzende Blättchen von sehr unangenehmem Geruch. Bei ihrem Schmelzpunkt ( $82^\circ$ ) zersetzen sie sich und auch durch Kochen mit Alkohol, in welchem sie schwer löslich sind, tritt eine partielle Zersetzung ein. In Wasser sind sie schwierig, in Aether fast nicht löslich. — Derselbe Körper entsteht übrigens auch direct aus Brom und Methylselenid. — *Methylseleniddijodid*  $(CH_3)_2SeJ_2$  stellt man aus Methylselenidnitrat durch Jodkalium dar; es ist ein ziegelrothes, leicht zersetzbares Pulver, das sich in Wasser nicht, in Alkohol sowie Aether leicht löst. — *Methylselenidplatinchlorid*  $[(CH_3)_2Se]_2PtCl_4$ , durch Zusammenbringen von Methylselenid mit Platinchlorid und Kochen des entstehenden blaßrothen Niederschlages mit Wasser gewonnen, stellt citronengelbe Blättchen dar, welche in Wasser fast, in Aether völlig unlöslich sind und von heißem Alkohol schwierig aufgenommen werden. Sie schwärzen sich beim Erhitzen unter Entwicklung von Methylmonoselenid. — Den Methylselenverbindungen homolog sind die *Benzylselenverbindungen*. — *Benzylmonoselenid*  $(C_6H_5CH_2)_2Se$  erhält man auf folgende Weise. Eine alkoholische Lösung von Natriumhydroxyd wird bei Abschlus der Luft mit Fünffach-Selenphosphor einige Zeit behandelt, sodann mit Benzylchlorid versetzt und am Rückflußkühler erhitzt. Aus der so entstandenen heißen alkoholischen Lösung krystallisirt ein Gemenge von Monoselenid und Diselenid, welches durch Umkrystallisiren aus heißem Alkohol in seine Bestandtheile zerlegt wird. Das reine Benzylmonoselenid krystallisirt in farblosen Prismen, die bei  $45.5^\circ$  schmelzen und in Wasser nicht, dagegen leicht in Alkohol sowie Aether löslich sind. — *Benzylselenidnitrat*, aus der vorigen Verbindung durch Erhitzen mit starker

Salpetersäure gewonnen, bildet kleine rhombische, bei 88° schmelzende Krystalle von nicht bestimmter Zusammensetzung. — *Benzylselenidplatinchlorid*  $[(C_7H_7)_2Se]_2PtCl_4$  resultirt, wenn man eine alkoholische Lösung von Benzylmonoselenid in wässriges Platinchlorid gießt, als ein gelber zersetzlicher Niederschlag. — *Benzylidiselenid*  $[(C_7H_7)_2Se_2]$  läßt sich auf die Weise gewinnen, daß man aus Selen und Salpetersäure bereitete trockene selenige Säure in Wasser löst, mit Natriumcarbonat neutralisirt, die Lösung mit Kohlenpulver eindampft und glüht und das so dargestellte rohe Natriumselenid mehrere Stunden lang mit Alkohol und Benzylchlorid kocht. Die aus der heißen alkoholischen Flüssigkeit ausgefallenen Krystalle werden mittelst Alkohol umkrystallisirt. Der neue Körper besteht aus strohgelben Schuppen vom Schmelzpunkte 90°, die in Wasser nicht, aber leicht in heißem Alkohol löslich sind. — *Benzylselenige Säure*  $(C_7H_7)SeO_2H$  wird durch Oxydation von Benzylidiselenid mit starker Salpetersäure in gelinder Wärme bereitet; sie scheidet sich aus heißem Wasser oder Alkohol in weißen Nadeln ab, die bei 85° schmelzen, in Alkohol und heißem Wasser leicht, in Aether dagegen fast nicht löslich sind. — Die benzylselenige Säure bildet Salze, von denen das Ammoniumsalz, Silbersalz, Natriumsalz, Baryumsalz, Bleisalz zu erwähnen sind. — *Benzylselenocyanat*  $[(C_7H_7)SeCN]$  entsteht bei gewöhnlicher Temperatur durch Wechselwirkung zwischen Benzylchlorid und alkoholischem Kaliumselenocyanat. Das letztere wird zu dem Ende durch Erhitzen von 1 Th. Selen mit 3 Th. wasserfreiem Ferrocyankalium dargestellt. Das Benzylselenocyanat krystallisirt in Prismen oder Nadeln, besitzt den Schmelzpunkt bei 71.5° und ist unlöslich in Wasser, löslich in Alkohol sowie Aether. Durch Einwirkung von rauchender Salpetersäure bei -4° verwandelt sich dasselbe in Nitrobenzylselenocyanat  $[(C_7H_5NO_2)SeCN]$ , welches letztere übrigens auch durch eine Reaction von Nitrobenzylchlorid (1) (Schmp. 71°) in alkoholischer Lösung auf dem Wasserbade gegen Kalium-

(1) Stenroos, Jahresber. f. 1873, 710.

selencyanat sich bildet. Das Nitrobenzylselencyanat besteht aus weißen, sternförmig gruppirten Nadeln vom Schmelzpunkte  $122.5^{\circ}$ . Es krystallisirt aus verdünntem heissem Alkohol und ist unlöslich in kaltem Alkohol, kaltem Wasser und Aether. Aus einer Lösung in Ammoniak wird es durch Salzsäure unverändert ausgefällt. — Digerirt man Benzyldiselenid mehrere Tage hindurch mit einem Ueberschuß von Jodmethyl und wäscht die entstandene Masse mit kaltem Alkohol ab, so läßt sich aus derselben durch heissen Alkohol *Benzyl dimethylselenoniumtrijodid*  $[(C_7H_7)(CH_3)_2SeJ_3]$  ausziehen. Letzteres stellt schwarze Nadeln dar von sehr widrigem Geruch und dem Schmelzpunkt  $65^{\circ}$ , welche in heissem Alkohol und Aether ziemlich löslich sind. Fällt man dasselbe in alkoholischer Lösung mit alkoholischem Silbernitrat aus, fügt dem Filtrat Salzsäure hinzu und nach abermaligem Filtriren Platinchlorid, so entsteht nach einiger Zeit ein gelber Niederschlag von der Zusammensetzung  $[(C_7H_7)(CH_3)_2SeCl_2]_2PtCl_4$ .

C. Loring Jackson (1) hat aus Kaliumselencyanat durch Behandlung mit Benzylchlorid *Benzylselencyanat*  $(C_7H_7SeCN)$  bereitet. Dasselbe krystallisirt in schönen weißen prismatischen Nadeln, welche bei  $71.5^{\circ}$  schmelzen und nicht in Wasser, dagegen leicht in heissem Alkohol und Aether löslich sind. Rauchende Salpetersäure verwandelt den Körper in *Nitrobenzylselencyanat*  $(C_7H_7(NO_2)SeCN)$ , welches übrigens auch durch Einwirkung von Kaliumselencyanat auf Nitrobenzylchlorid entsteht. Das Nitrobenzylselencyanat krystallisirt in weißen Nadeln vom Schmelzpunkte  $122.5^{\circ}$ , welche in kaltem Wasser und Alkohol sowie in Aether nicht, in heissem Alkohol und Ammoniak aber löslich sind. Aus der ammoniakalischen Lösung wird die Substanz durch Säuren unverändert ausgefällt.

C. Zimmermann (2) veröffentlicht eine Untersuchung über die *Constitution* des *Phosphorigsäureäthyläthers*, welche nebst einer solchen über die *Alkalisalze der phosphorigen Säure* die dreibasische Natur der letzteren ergab. — Neutraler Phos

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 321. — (2) Ann. Chem. 1875, 1.

phorigsäureäthyläther  $P(OC_2H_5)_3$  (1) wurde nach einem modifizierten Verfahren von Railton (2) dargestellt durch Einwirkung von Phosphortrichlorid auf trockenes Natriumäthylat. Man übergießt das letztere, nachdem es auf 180 bis 200° bis zum constanten Gewichte erhitzt worden war, im pulverförmigen Zustande mit alkohol- und wasserfreiem Aether, kühlt das Gemisch stark ab und fügt tropfenweise unter stetem Schütteln das Chlortür hinzu. Nach vollendeter Einwirkung gießt man die ätherische Lösung vom gebildeten Chlornatrium ab, entfernt von dieser den Aether und rectificirt endlich im Wasserstoffstrome aus dem Oelbade bis zum constanten Siedepunkte 188°. — Der Phosphorigsäureäthyläther wird durch wässriges Kali zu phosphoriger Säure verseift; durch Salpetersäure vorsichtig oxydirt liefert er Phosphorsäure neben Oxalsäure; mittelst Sauerstoff wird er in Phosphorsäureäther  $[PO(OC_2H_5)_2]$  übergeführt. Letztere Reaction bewerkstelligt man auf die Weise, daß man ein Kölbchen, in welchem sich der Phosphorigsäureäther befindet, mit Sauerstoff füllt, verschließt, nach Absorption des letzteren von diesem wieder in das Gefäß hineinleitet und diesen Proceß längere Zeit hindurch wiederholt. In höherer Temperatur zerfällt der Phosphorigsäureäther zu Phosphorwasserstoff, Phosphorsäure und wahrscheinlich Aethylen. Zimmermann schließt aus diesen Versuchen, daß dem fraglichen Aether die Constitution  $P(OC_2H_5)_3$  und nicht etwa  $PO\begin{smallmatrix} \diagup C_2H_5 \\ \diagdown (OC_2H_5)_2 \end{smallmatrix}$  zukomme, weil in diesem Falle bei der Verseifung sowie auch der Oxydation desselben Aethylphosphinsäure  $(PO\begin{smallmatrix} \diagup C_2H_5 \\ \diagdown (OH)_2 \end{smallmatrix})$  ressp. deren Salze hätten entstehen müssen. — Im Anschluß an vorstehende Arbeit berichtet Zimmermann über die Darstellung des *neutralen phosphorigsauren Natriums*  $P(ONa)_3$  nach folgender Methode. Es wird zunächst durch Versetzen von reiner phosphoriger Säure mit Natriumhydroxyd bis zur schwach alkalischen Reaction eine concentrirte Lösung von Natriumphosphit  $(PNa_2HO_3)$  bereitet und zu dieser

(1) Jahresber. f. 1854, 563. — (2) Dasselbst.

eine vier Mol. entsprechende Menge von wässerigem concentrirtem Natriumhydroxyd gemischt. Nach zweistündigem Stehen fügt man der Masse starken Alkohol hinzu, entfernt darauf die obenstehende alkoholische Flüssigkeit von einem sich abscheidenden zähen Syrup und reinigt den letzteren, welcher aus neutralem phosphorsaurem Natrium besteht, durch wiederholtes Aufgießen und Durcharbeiten mit Alkohol und endlich durch Trocknen im Vacuum über Schwefelsäure.

Nach einer Untersuchung von L. Klippert (1) entsteht durch Einwirkung von Fluorsilicium auf Natriumäthylat *Kieselsäureäthyläther*  $[(\text{SiF}_6)_2 + (\text{C}_2\text{H}_5\text{ONa})_4 = 2 (\text{SiF}_6\text{Na}_2) + \text{Si}(\text{OC}_2\text{H}_5)_4]$ . Man bringt zu dem Zwecke entsprechende Gewichtsmengen von Fluorsilicium und Natriumäthylat auf die Weise zusammen, daß man die gesättigte alkoholische wasserfreie Lösung von Fluorsilicium zu Natriumäthylat tropfenweise hinzufügt und das Filtrat, nachdem der Alkohol abdestillirt ist, fractionirt.

E. Demarçay (2) erhielt durch Einwirkung von Titanchlorid (1 Mol.) auf absoluten Alkohol (4 Mol.) die Chlorwasserstoffverbindung des *Äthyltitansäuremonochlorids*  $[(\text{C}_2\text{H}_5\text{O})_2\text{TiCl}_2, \text{HCl}]$ . Man erhitzt das Gemisch im Wasserbade bei 80 bis 100°, entfernt nach der Einwirkung den überschüssigen Alkohol durch Destillation und krystallisirt die rückständige weiße krystallinische Masse aus Alkohol um. Der neue Körper bildet weiß, zwischen 105 und 110° schmelzende Krystalle, welche durch Wasser zersetzt werden. Löst man ihn in Alkohol und fügt eine sehr verdünnte alkoholische Lösung von Natriumäthylat hinzu, so scheidet sich Chlornatrium ab, während die Flüssigkeit *Titansäureäther*  $[\text{Ti}(\text{OC}_2\text{H}_5)_4]$  enthält. Letzterer bildet leicht zerfließliche Nadeln und wird in ätherischer Lösung durch Wasser als Titansäurehydrat gefällt.

F. C. Hartwig (3) hat Seine Versuche (4) über die Darstellung von *organischen Thalliumverbindungen* ausführlicher veröffentlicht.

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 718. — (2) Compt. rend. 69, 51. — (3) Ann. Chem. 176, 257. — (4) Jahresber. f. 1874, 500.

## Aldehyde der Fettreihe.

O. Bogusch (1) erhielt die *Aldehyde* der *Benzoësäure* und *Essigsäure* durch Destillation der Kalksalze dieser Säuren mit oxals. Kalk und Kalkhydrat.

Nach J. Volhard (2) kann man zur Darstellung von *Formaldehyd* an Stelle des Hofmann'schen (3) Apparates, bei dessen Benutzung häufig Explosionen eintreten, mit Vortheil ein Davy'sches Glühlämpchen anwenden, welches man mit Holzgeist füllt. Ueber den Docht stülpt man einen den Hals der Lampe lose umfassenden Vorstoß, dessen oberes Ende mit Kühler, Vorlage, einigen Waschflaschen mit Wasser oder Ammoniak und schliesslich mit einem Aspirator in Verbindung steht. Der Luftstrom wird am besten so regulirt, daß ein Glühen der Platinspirale bei Tageslicht nicht zu bemerken ist. Man kann so in 24 Stunden 90 bis 100 g Flüssigkeit in der Vorlage ansammeln. Diese Flüssigkeit giebt mit ammoniakalischer Silberlösung schon in der Wärme der Hand einen starken Silberspiegel. Beim Verdunsten mit Ammoniak hinterläßt sie *Hexamethylenamin*. Sättigt man sie mit Schwefelwasserstoff, läßt einige Tage stehen und wiederholt diese Behandlung, so verwandelt sie sich in einen dicken weissen Brei, aus welchem man leicht nach Hofmann *Methylsulphaldehyd* erhält. Gleichwohl enthält die Flüssigkeit nur etwas über ein halbes Proc. (0.56 bis 0.7) Formaldehyd, wie Bestimmungen der durch dieselbe reducirten Silbermenge ergaben.

N. Lubawin (4) hat gefunden, daß die *Zersetzung* und *Veränderung* des *Aldehydammoniaks*, die nach einiger Zeit erfolgt, durch die Kohlensäure der Luft bewirkt wird. Diese verdrängt einen Theil des Aldehydes, der mit dem übrigen Aldehydammoniak in Reaction tritt und wahrscheinlich Oxaldin bildet. — Wirkt *Trimethylamin* auf *Aldehyd* in wasserfreiem Aether ein,

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 164. — (2) Ann. Chem. 170, 128. —

(3) Jahresber. f. 1867, 888. — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1684 (Corresp.).

so scheidet sich Wasser ab und es bilden sich Condensationsproducte des Aldehydes.

Mischt man nach O. Jacobsen (1) *Dichloracetat* mit etwa der fünffachen Menge kalter *Schwefelsäure*, so verdickt sich der abgeschiedene Dichloraldehyd nach einiger Zeit zu einer halbfüssigen Masse, welche neben gewöhnlichem Dichloraldehyd und einer sehr geringen Menge der schon von Paternò (2) beschriebenen amorphen polymeren Modification desselben wesentlich einen zweiten polymerisirten Dichloraldehyd enthält. Diese Verbindung, der *Paradichloraldehyd*, ist leicht völlig rein zu erhalten, indem man jene verdickte Masse mit Wasser, dann mit verdünntem Weingeist auswäscht, in wenig heissem Alkohol löst und die beim Erkalten ausgeschiedenen Krystalle aus Alkohol umkrystallisirt. Sie entsteht auch aus gewöhnlichem Dichloraldehyd in Berührung mit Schwefelsäure, während die aus demselben bei Gegenwart kleiner Mengen Salzsäure entstehende amorphe, in Alkohol unlösliche Modification keine Spur Paradichloraldehyd einschliesst. Der letztere krystallisirt aus Alkohol in grossen, oft sehr regelmässigen hexagonalen Pyramiden (Seitenkanten =  $78^{\circ}40'$ ) vom spec. Gew. 1.69, leicht löslich in heissem, weniger in kaltem Alkohol, löslich ferner in Aether, Essigsäure und Kohlenwasserstoffen. Siedendes Wasser löst nur Spuren; aus der Lösung scheiden sich beim Erkalten mikroskopische Krystalle derselben Form ab. Der Paradichloraldehyd schmilzt bei  $129$  bis  $130^{\circ}$  und erstarrt zu grossen Krystallen. Bei  $210$  bis  $220^{\circ}$  sublimirt er unter Bildung geringer Mengen von gewöhnlichem flüssigem Dichloraldehyd. Vollständig erfolgt diese Umwandlung erst bei  $240$  bis  $245^{\circ}$ , bei Gegenwart von Schwefelsäure schon bei  $120$  bis  $130^{\circ}$ . Chlor wirkt auf den in Tetrachlorkohlenstoff gelösten Körper im Sonnenlichte in der Kälte langsam ein, wesentlich unter Bildung von *Trichloracetylchlorid*. Phosphorpentachlorid wirkt erst oberhalb der Umsetzungstemperatur ein. Aus Essigsäureanhydrid krystallisirt der Paradichloraldehyd unverändert aus.

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 87. — (2) Jahresber. f. 1868, 499.

A. Pinner (1) hat Seine (2) Untersuchung über die Producte der Einwirkung von *Chlor* und *Brom* auf *Acetaldehyd* ausführlich veröffentlicht. Die in dieser Abhandlung als Crotonchloral und Derivate desselben beschriebenen Substanzen sind nach einer späteren Publikation Pinner's (3) als der Butylreihe angehörig aufzufassen und daher im Folgenden, in Uebereinstimmung mit den Analysen, entsprechend formulirt und benannt worden. — Beim Einleiten von Chlor in wässerigen Aldehyd, dem gepulverter Marmor zugesetzt war, hatte Pinner schon früher (4) als wesentliches Product gewöhnliches *Chloral* erhalten. Er findet jetzt, in Uebereinstimmung mit Vogt und Wurtz (5), daß es für diesen Zweck genügt, den Aldehyd mit Wasser zu verdünnen. — Bei dem Studium der Einwirkung von Chlor auf wasserfreien Aldehyd kann man letzteren mit Vortheil durch *Paraldehyd* ersetzen, dessen geringere Flüchtigkeit es gestattet, zur Kühlung nur kaltes Wasser anzuwenden. Um aus dem Reactionsproduct, welches eine gelbliche bis braune, mitunter sogar braunschwarze Flüssigkeit darstellt, die von einer helleren Schicht gesättigter Salzsäure bedeckt ist, das *Butylchloral* zu isoliren, fügt man etwas Wasser hinzu, versetzt mit gefälltem kohlens. Kalk bis fast zur Neutralisation der Salzsäure und destillirt im Dampfstrom, wobei man das Gefäß mit Butylchloral in einem Oelbade auf 110° erwärmt. Bei diesem von Krämer angegebenen Verfahren, welches das Butylchloral sofort fast rein liefert, ist nur darauf zu achten, daß sich der Kühler nicht durch das sich sogleich bildende Butylchloralhydrat verstopft. Zur Reinigung wird das so gewonnene Butylchloralhydrat aus heißem Wasser umkrystallisirt und die Mutterlauge durch Absaugen entfernt. Um aus dem Hydrat das Butylchloral selbst darzustellen, destillirt man es im Salzsäuregasstrome über. — *Nebenproducte bei der Darstellung des Butylchlorals* (6). Aus der vorhin

(1) Ann. Chem. 179, 21. — (2) Jahresber. f. 1870, 602; f. 1874, 508. —

(3) Dieser Bericht S. 478. — (4) Jahresber. f. 1871, 506. — (5) Jahresber. f. 1872, 440. — (6) Für sich mitgetheilt in Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1821.

Jahresber. f. Chem. u. s. w. für 1875.



erwähnten Mutterlauge vom Umkrystallisiren des Butylchloralhydrats setzt sich ein stechend riechendes Oel ab, welches nach dem Trocknen über Chlorcalcium von 40 bis 190° siedet. Durch Fractioniren einer größeren Menge dieses Oeles, welches bei der Fabrikation von Butylchloral in großem Maßstabe, zu der alkoholhaltiger Aldehyd (von 50 Proc.) Verwendung findet, erhalten war, konnten isolirt werden: Aldehyd, etwas Aethylidenchlorid, Essigäther, Chloral, ein bei 140 bis 150° siedendes Oel, welches an der Luft allmählich sich braun färbte und einen äußerst stechenden Geruch besaß, ein bei 155 bis 160° siedender Antheil, Butylchloral (Siedepunkt 163°) und noch höher siedende Producte. Der Siedepunkt der Fraction 140 bis 150° fixirte sich bei weiterem Fractioniren bei 147 bis 148°; sie erwies sich als *Monochlorcrotonaldehyd*  $C_4H_5ClO$ . Derselbe besitzt den stechenden Geruch des Crotonaldehyds und verbindet sich bei sorgfältiger Kühlung direct mit Brom zu einem schweren farblosen Oel, welches unter Wasser erst nach Wochen zu einer festen Masse erstarrt, die in Alkohol und Aether leicht löslich ist, nach dem Verdunsten des Lösungsmittels als Oel zurückbleibt und dann wieder erst nach Wochen unter Wasser fest wird. Dieser *Monochlortribrombutylaldehyd* ist demnach kein Chlorobromal, sondern besitzt wahrscheinlich die Formel  $CH_2Cl-CHBr-CHBr-CHO$ , sowie der Monochlorcrotonaldehyd wahrscheinlich  $CH_2Cl-CH=CH-CHO$  ist. Das feste Hydrat hat die Zusammensetzung  $C_4H_5ClBr_2O + H_2O$ . Fügt man dagegen Brom ziemlich schnell zu nicht gekühltem Chlorcrotonaldehyd, so daß starke Erwärmung eintritt, so entweichen Ströme von Bromwasserstoff und man erhält schließlich ein Oel, welches mit Wasser theilweise erstarrt. Die erstarrte Masse ist in Wasser sehr wenig, in Alkohol leicht löslich; aus dieser Lösung fällt durch Wasser ein Oel, welches erst nach dem Verdunsten des Alkohols wieder erstarrt. Das feste Product besteht aus kleinen weißen Nadeln, welche nach der Reinigung von anhängendem Oel durch Abpressen ein *Hydrat des Monochlortribrombutylaldehyds*  $C_4H_5ClBr_2O + H_2O$  darstellen. Dasselbe besitzt den charakteristischen Geruch der Chloralhydrate in hohem Maße; es schmilzt bei 78° zu einer trüben Flüssig-

keit (Dissociation in Chlorobromal und Wasser) und beginnt bei 110° unter Zersetzung zu sieden. Durch Einwirkung von Natronlauge zerfällt es in Kohlenoxyd (resp. Ameisensäure), Bromwasserstoff und ein höher als 150° siedendes Oel, welches anfangs süßlich und stechend, sehr bald aber phosgenartig riecht und die Augen stark angreift. Uebergießt man das Hydrat mit der 3 bis 4fachen Menge rauchender Salpetersäure, so verflüssigt es sich und löst sich dann allmählich auf, besonders beim Erwärmen. Beim Abdestilliren der Säure hinterbleibt ein Oel, welches bald theilweise zu schönen weißen Blättchen erstarrt; dieselben schmelzen bei 140° und besitzen die Zusammensetzung einer *Monochlortribrombuttersäure*  $C_4H_4ClBr_3O_2$ . Der bei 155 bis 160° siedende Antheil konnte nicht völlig gereinigt werden; nach wiederholter Destillation mit Wasserdampf entsprach er etwa der Formel  $C_4H_2Cl_2O$ . Die zwischen 160 und 190° übergelenden Antheile gaben bei der Zersetzung mit Natronlauge neben Allylendichlorid (aus dem Butylchloral stammend) *Dichloracetal*  $C_2H_2Cl_2O_2$ , wie Siedepunkt (183 bis 184°) und Analyse bewies. Dasselbe wurde durch Schwefelsäure unter Verkohlung vollständig zerstört (1), durch Salpetersäure (gleiche Theile gewöhnlicher reiner und rother rauchender Säure) in Salzsäure und Essigsäure zersetzt. Bei der Darstellung von Butylchloral aus reinem Aldehyd wurde Dichloracetal selbstverständlich nicht erhalten. Ein zweites Nebenproduct geht beim Destilliren des rohen Butylchlorals im Dampfstrom gegen Ende der Destillation als ein Oel über, welches sich mit Wasser nicht verbindet und daher flüssig bleibt. Es siedet bei 215 bis 220° und scheint die Formel  $C_6H_2Cl_2O$  zu besitzen. Destillirt man es mit Natronlauge, so wird ein bei 146 bis 148° siedendes Oel, annähernd der Formel  $C_6H_2Cl_2$  entsprechend, erhalten:



Dasselbe riecht süßlich; es addirt ein Mol. Brom unter Bildung

(1) Diese Angabe harmonirt wenig mit der von Jacobsen, dieser Bericht S. 464. S.

einer schweren, bei 230 bis 240° unter Zersetzung siedenden Flüssigkeit, deren Analyse die Formel  $C_4H_5Cl_2Br$  ergab. Die Formeln der letzterwähnten drei Substanzen sind nicht als definitive anzusehen. — *Verbindungen des Butylchlorals.* Das *Hydrat* ist schon früher (1) als Crotonchloralhydrat beschrieben. Schüttelt man dasselbe anhaltend mit Alkohol, so bilden sich beim Absetzen zwei Schichten, von denen die obere Wasser, die untere das Chloralalkoholat ist (2). Dieses flüssige *Alkoholat* entsteht unter bedeutender Erwärmung beim Vermischen von Butylchloral mit der nöthigen Menge Alkohol. Mit *Ammoniak* und *Aminbasen* vereinigt sich das Butylchloral zu terpentinartigen, nicht krystallisirenden Verbindungen. Ebenso verhält es sich gegen *Harnstoff*. Dagegen bildet es mit Säureamiden krystallisirbare Verbindungen; man erhält dieselben durch längeres Kochen der alkoholischen Lösungen beider Componenten, oder leichter durch vorsichtiges Zusammenschmelzen. Dabei beobachtet man ein plötzliches Erstarren der Schmelze, wodurch das Ende der Reaction angezeigt wird. Die *Verbindung mit Acetamid*  $C_4H_5Cl_2O \cdot C_2H_5O \cdot NH_2$  schmilzt bei 170° und erstarrt glasartig; sie ist unlöslich in Wasser, ziemlich leicht löslich in Alkohol. Die *Verbindung mit Benzamid*  $C_4H_5Cl_2O \cdot C_7H_5O \cdot NH_2$  schmilzt bei 150°, erstarrt erst bei 97° und ist in Alkohol schwerer löslich. Beide krystallisiren aus Alkohol ausgezeichnet. Mit *Essigsäureanhydrid* verbindet sich Butylchloral beim Kochen zu einem zwischen 240 und 250° unter theilweiser Zersetzung übergehenden Oel ( $C_4H_5Cl_2O + C_2H_4O_2$  ?), mit *Acetylchlorid* zu einem unzersetzt bei etwa 220° siedenden Oel  $C_4H_5Cl_2O + C_2H_5OCl$ , welches von Wasser bei gewöhnlicher Temperatur nicht zersetzt wird. Anders verhält sich das Butylchloralalkoholat gegen Acetylchlorid, indem es schon zum gröfseren Theile zersetzt wird, ehe das letztere zur Wirkung kommt. Man erhält daher als *Producte* Essigäther, Butylchloral-Acetylchlorid und eine bei 220 bis 230°

(1) Jahresber. f. 1870, 604. — (2) Nach einer a. a. O. gemachten Angabe löst sich dagegen das Hydrat aus Alkohol unverändert umkrystallisiren.

siedende Substanz, welche *Butylchloraläthylatacetat* zu enthalten scheint. — Eine dem Acetal entsprechende Verbindung konnte durch Erhitzen von Butylchloral mit überschüssigem Alkohol auf 140 bis 160° nicht erhalten werden, eben so wenig Verbindungen mit HCl oder  $C_2H_5Br$ . Die Verbindung des Butylchlorals mit Blausäure ist schon von Bischoff und Pinner (1) beschrieben. Vergleiche auch den folgenden Artikel. — *Zersetzungsproducte des Butylchlorals*. Behandelt man eine alkoholische Lösung von Butylchloral abwechselnd mit Ammoniak und Schwefelwasserstoff oder mit Schwefelkohlenstoff und Ammoniak oder Anilin, so geht es unter Ausscheidung von Schwefel und Chlorammonium in schwefelhaltige Substanzen über, deren harzige Beschaffenheit die nähere Untersuchung verhindert. Die Reduction durch Zink und Salzsäure ist von Sarnow (2) beschrieben worden. Durch Alkalien entsteht das schon beschriebene (3) *Dichlorallylen* oder vielmehr *Allylendichlorid* :



Die aus dem Monobromderivat desselben durch Addition von 1 Mol. Brom entstehende Verbindung schmilzt bei 207° und verändert sich beim Erhitzen mit Brom auf 160° nicht weiter (giebt kein Tetrabromderivat). Schüttelt man Allylendichlorid mit einer farblosen Auflösung von *unterchloriger Säure*, so verwandelt es sich in ein schwereres, größtentheils bei 150 bis 160° siedendes Oel, dessen Analyse genau zu der Formel  $C_3H_4Cl_4$  stimmt. Mit *Blausäure* vereinigt es sich nicht. Bezüglich der Zersetzungen des Allylendichlorids verweisen wir auf den vorigen Bericht S. 584 und auf S. 271 und übergehen die (übrigens erfolglosen) Versuche zur Ermittlung der Constitution des Butylchlorals. Den Schluss der Abhandlung bildet eine detaillirtere Beschreibung der durch Einwirkung von Brom auf Aldehyd (4) erhaltenen Producte. — Auf den *Sulfaldehyd*  $C_2H_4S$  wirken Chlor und Brom in anderer Weise ein, als auf Aldehyd. Es entsteht Chlor-

(1) Jahresber. f. 1872, 505. — (2) Jahresber. f. 1872, 518. — (3) Jahresber. f. 1873, 329. — (4) Jahresber. f. 1874, 503.

und Bromschwefel, Aethylidenchlorid und -bromid neben höher gechlorten resp. gebromten Körpern.

Die Untersuchung von A. Pinner und C. Bischoff (1) über die Producte der Einwirkung von *Blausäure* auf *Chloral* und auf die bisher für *Crotonchloral* gehaltene Verbindung liegt nunmehr (2) ebenfalls in zusammenhängender Publikation vor. Der frühere Bericht über die Eigenschaften des *Chloralcyanhydrats* ist nur durch die Angabe des Schmelzpunktes 60 bis 61° zu ergänzen. Bezüglich der Producte, die bei Einwirkung von Zink und Salzsäure auf den Trichlormilchsäureäther entstehen, vergl. den letzteren Artikel. Für die Derivate des sogenannten Crotonchlorals gilt die S. 465 gemachte Bemerkung, d. h. sie sind als Derivate des *Butylchlorals* anzusehen, also das Blausäureadditionsproduct als *Butylchloralcyanhydrat*  $C_4H_7Cl_3-CH\begin{smallmatrix} OH \\ CN \end{smallmatrix}$  und die daraus durch Salzsäure entstehende Säure als eine *Trichloroxyvaleriansäure*  $C_4H_7Cl_3-CH\begin{smallmatrix} OH \\ COOH \end{smallmatrix}$ , während für das Reductionsproduct derselben, die *Monochlorangelactinsäure*  $C_5H_7ClO_3$ , Name und Formel bestehen bleibt.

Gegenüber der Angabe von Kessel (3), daß Er bei der Darstellung von *Aethylidenoxychlorid* nach der Methode von Lieben (4) unter massenhafter Bildung kohligter Rückstände nur eine sehr geringe Ausbeute erhalten habe, theilt A. Lieben (5) Versuche mit, die über denselben Gegenstand in Seinem Laboratorium von G. Roth angestellt wurden. Der Theorie nach sollten 88 g = 110 cbcm Aldehyd beim Einleiten von Salzsäure 143 g = 126 cbcm Aethylidenoxychlorid und 18 g Wasser, die durch Sättigung mit Chlorwasserstoff zu 24 bis 25 cbcm werden, liefern. Roth erhielt in fünf Versuchen ein dem angewandten Aldehyd gleiches Volumen rohes Aethylidenoxychlorid (obere Schicht), während die untere Schicht (gesättigte Salzsäure)  $\frac{1}{4}$

(1) Jahresber. f. 1872, 448 u. 504; f. 1874, 586 u. 607. — (2) Ann. Chem. **179**, 74. — (3) Dieser Bericht S. 268. — (4) Jahresber. f. 1858, 291. — (5) Ann. Chem. **179**, 48.

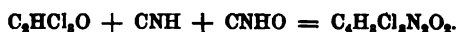
bis  $\frac{1}{3}$  der oberen betrug. Das rohe chlorwasserstoffhaltige Äthylidenoxychlorid wurde nach sorgfältiger Trennung von der unteren Schicht mittelst Chlorcalcium getrocknet und dann entweder für sich oder über Chlorcalcium destillirt. Je 50 g des Rohproductes gaben hierbei 34·3 bis 34·7 resp. 31·0 bis 31·2 g der Fraction 115 bis 120°, welche die Hauptmenge des Äthylidenoxychlorids (Siedepunkt 116 bis 117°) enthält. Man darf daher wohl annehmen, daß bei der Behandlung des Aldehyds mit Chlorwasserstoff in der von Lieben angegebenen Weise gar kein anderes Product als Äthylidenoxychlorid in irgend erheblicher Menge entsteht.

J. Grabowski (1) theilte einiges Neue über das *unlösliche Chloral* mit. Vollkommen trockenes, mittelst Phosphorsäureanhydrid entwässertes Chloral, in einer Röhre eingeschmolzen, bleibt Jahre lang unverändert; sobald aber die Spitze abgebrochen wird und Feuchtigkeit hineinkommt, tritt schon nach einigen Stunden merkliche Bildung von unlöslichem Chloral (wahrscheinlich neben Chloralid) und gleichzeitig von Salzsäure ein. Schmilzt man die Röhre wieder zu, so schreitet die *Polymerisation* nicht fort, wie es sein müßte, wenn sie durch die geringen Spuren von Salzsäure bewirkt würde, sondern sie bleibt stehen, sobald sich die angezogene Feuchtigkeit mit einem Theil des Chlorals (zu Chloralid und HCl ?) umgesetzt hat; sie tritt aber wieder ein, wenn man die Röhre öffnet. Es können also nur die geringen Spuren Wasser und dessen Wanderung zwischen den Chloralmolekülen als die Hauptbedingung der Polymerisation betrachtet werden. Auf einer ähnlichen, in der Wanderung von Wasserspuren bestehenden Ursache, beruht nach Grabowski's Ansicht die polymerisirende Wirkung von Schwefelsäure, Chlorzink u. s. w. Grabowski bestätigte die Zusammensetzung des unlöslichen Chlorals und ermittelte seine Dampfdichte vermittelst Naphtalindampf zu 5·00, also gleich der des Chlorals. Beim Abkühlen verdichtet sich in der That eine

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1486.

farblose Flüssigkeit, die nun schon im Wasserdampfe die Dampfdichte des gewöhnlichen Chlorals (4·8) zeigte.

Mischt man nach C. O. Cech (1) *verdünnte* Lösungen von *Chloralhydrat* und *cyansäurehaltigem Cyankalium*, so findet die von Wallach (2) beobachtete Ausscheidung von Krystallblättern aus dichloressigs. Kalium nicht statt; nach einiger Zeit tritt aber eine Reaction ein, bei welcher die Flüssigkeit sich schwach erwärmt, Blausäure entwickelt und weisse primatische Krystallnadeln ausscheidet, deren Länge mit der Langsamkeit der Reaction wächst. Man reinigt dieselben, indem man ihre concentrirte alkoholische Lösung mit Wasser bis zur Trübung versetzt und dann stark umrührt; der Körper scheidet sich hierbei in feinen Krystallen aus. Er besitzt die Formel  $C_4H_5Cl_2N_2O_2$ , so daß an seiner Bildung auch die Cyansäure des käuflichen Cyankaliums Theil nimmt:



Cech konnte dies dadurch erhärten, daß weder mit reinem Cyankalium noch mit reinem cyans. Kalium der Körper erhalten wurde, wohl aber mit einem Gemisch beider; ebenso entsteht er auch, wenn eine Lösung von *Chloralcyanhydrat* (3) mit Kaliumcyanat vermischt wird. Die neue Verbindung ist in kaltem Wasser schwer löslich und wird durch warmes zersetzt; aus Alkohol und Aether krystallisirt sie ohne Schwierigkeit. Sie schmilzt bei  $80^\circ$  und erstarrt beim Erkalten krystallinisch; schon bei  $100^\circ$  tritt vollkommene Verflüchtigung ein unter Entwicklung des Geruches von Blausäure und Isonitrilen. Verdünnte Säuren wirken selbst kochend wenig darauf ein, Alkalien dagegen unter Abspaltung von Ameisensäure, später von Kohlensäure.

O. Wallach (4) erhielt durch Vermischen concentrirter (5) Lösung von *Chloralhydrat* und *Kaliumcyanat* zu gleichen Mol.

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1174. — (2) Jahresber. f. 1873, 466. —

(3) Jahresber. f. 1872, 448. — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1327. —

(5) Bei zu großer Concentration findet bei der Reaction starke Braunfärbung und theilweise Verharzung statt.

einen Körper  $C_4H_2Cl_2N_2O_2$ , welcher sich also von dem vorstehend beschriebenen um  $HCl$  unterscheidet. Derselbe scheidet sich alabald unter heftiger Kohlensäureentwicklung in kleinen weißen Krystallfittern aus, welche in Wasser, Alkohol und Aether sehr schwer löslich sind. Er zersetzt sich ohne zu schmelzen gegen  $200^\circ$  unter Bräunung; bei stärkerem Erhitzen tritt ein unangenehmer Geruch auf und Kohle bleibt zurück. Beim Kochen mit Alkalien zersetzt er sich unter Ammoniakentwicklung.

Wie D. Amato (1) gefunden hat, wirkt *Jodkalium* auf *Chloralhydrat* bei Gegenwart von Wasser oder wässerigem Alkohol in der Weise zersetzend ein, daß sich Jod ausscheidet und Chloroform gebildet wird; bei der Einwirkung des *Jods* selbst bei Gegenwart von Wasser zerfällt Chloralhydrat in Chloroform und Kohlensäure. Amato untersuchte auch die Einwirkung der *Jodsäure* auf Chloralhydrat in der Erwartung, ein Jodal zu erhalten. Erhitzt man Chloral (5 g) mit Jodsäure (6 g) und Wasser in zugeschmolzenen Röhren auf  $100^\circ$ , so bildet sich unter Jodausscheidung Chloroform, Kohlensäureanhydrid und Dreifach-Chlorjod. Schmilzt man die geöffnete Röhre wieder zu und erhitzt bis  $120^\circ$ , so verschwindet das ausgeschiedene Jod wieder, indem es sich mit weiterem Chlor vereinigt. Genau ebenso verläuft die Reaction beim Erhitzen am Rückflußkühler, nur daß das ausgeschiedene Jod sich nicht wieder löst. Es ist bemerkenswerth, daß auf *Chloroform* eine Lösung von Jodsäure erst bei etwa  $200^\circ$  unter Bildung von Chlorjod einwirkt, Jod und Wasser aber selbst bei  $200^\circ$  noch nicht auf Chloroform reagiren.

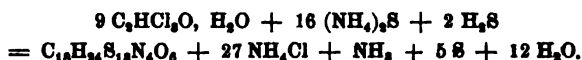
E. W. Davy (2) hat den schon von Walz (3) beschriebenen Körper, welcher bei der Einwirkung von *Schwefelammonium* auf *Chloralhydrat* entsteht, genauer untersucht. Chloralhydrat in wässriger Lösung wird beim Zusatz von Schwefelammonium erst tiefgelb, dann orange, rothbraun, endlich fast

(1) *Gazz. chim. ital.* 1875, 427. — (2) *Phil. Mag.* [4] 48, 247 (1874). —

(3) *Jahresber. f.* 1872, 441.



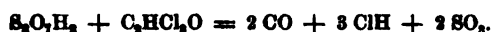
schwarz. Dabei tritt Erwärmung ein, der Geruch des Schwefelammoniums verschwindet, während der von Ammoniak und Chloroform auftritt. Gleichzeitig bildet sich mehr oder weniger eines hellbraunen festen Körpers. Scheinbar derselbe Körper fällt in reichlicher Menge beim Ansäuern der Flüssigkeit aus. Er stellt nach der Reinigung (1) ein amorphes hellbraunes Pulver dar vom spec. Gew. 1.62, welches beim Erhitzen einen eigenthümlichen Geruch entwickelt, raucht, theilweise schmilzt und mit purpurfarbiger Flamme unter Hinterlassung von Kohle verbrennt. Es ist sehr wenig löslich in Wasser, Alkohol, Aether, Schwefelkohlenstoff, fast unlöslich in Chloroform und Benzol. Es löst sich leicht in Alkalien, kohlens. Alkalien, Schwefelalkalien, Baryt- und Kalkwasser und wird aus der rothbraunen Lösung durch Säuren scheinbar unverändert gefällt. Concentrirte Schwefelsäure löst es mit brauner, beim Erhitzen fast schwarzer Farbe; durch Wasser scheint es unverändert gefällt zu werden. Starke Salpetersäure oxydirt und löst die Verbindung schon bei gewöhnlicher Temperatur, schwache (ebenso schwache Schwefelsäure und ziemlich starke Salzsäure) übt selbst beim Kochen keine Wirkung aus. Der Körper besitzt nach Davy die Formel  $C_{18}H_{24}S_{12}N_4O_6$  und entsteht nach der Gleichung:



Ueber das *Chloralid* liegen zwei Mittheilungen vor. J. Grabowski (2) kommt zu dem Schluss, dass die von Kekulé (3) für die Darstellung des Chloralids vorgeschriebene Menge rauchender Schwefelsäure viel zu groß sei. Digerirt man auf dem Wasserbade Chloral mit dem gleichen Vol. rauchender Schwefel-

(1) 400 Grains Chloralhydrat wurden in 10 Unzen Wasser gelöst, Schwefelwasserstoff durchgeleitet bis zum Vorwalten, dann allmählich Schwefelammonium zugesetzt. Dann wurde mit verdünnter Schwefelsäure angesäuert, der Niederschlag mit kaltem und zuletzt mit heißem Wasser völlig ausgewaschen, getrocknet, zur Entfernung von beigemischtem Schwefel mit Schwefelkohlenstoff behandelt und über Schwefelsäure, zuletzt bei 100° getrocknet. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1433. — (3) Jahresber. f. 1856, 298.

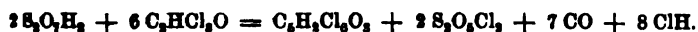
säure, so entweicht keine schweflige Säure und desungeachtet wird alles Chloral in Kohlenoxyd und Salzsäure zersetzt:



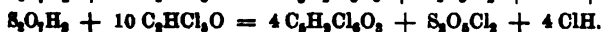
Am zweckmäßigsten erhitzt man 1 Th. rauchender Schwefelsäure mit 3 Th. Chloral am Rückflusskühler so lange, bis die Temperatur der Mischung  $105^\circ$  erreicht. Die Reaction verläuft dann nach der Gleichung :



Wird jedoch das Erhitzen weiter über  $105^\circ$  fortgesetzt, so wirkt  $\text{SO}_2\text{ClH}$  auf die Chloroform- resp. Chloralgruppen des Chloralids zersetzend ein, so daß man als Endproduct erhält :



Steigert man die relative Menge des Chlorals, so hätte man z. B.:



Man käme also schliesslich dahin, daß alles nascirende Kohlenoxyd zur Bildung von Chloralid durch Einwirkung auf weitere Chloralmoleküle verbraucht würde. Die Erfahrung stimmt hiermit jedoch nicht überein, denn bei einem nach dem letzten Verhältnisse angestellten Versuch blieb immer noch sehr viel Chloral und Kohlenoxyd unverbunden. — Das Chloralid schmilzt nach Grabowski bei  $114$  bis  $115^\circ$  und siedet unter  $734$  mm Druck bei  $268^\circ$ . Aus Alkohol krystallisirt es in langen Prismen, von schwachem, beim Erwärmen durchdringendem Geruch. Es löst sich in kochender rauchender Salpetersäure und krystallisirt beim Erkalten wieder unverändert aus. Mit Wasser mehrere Tage auf  $200^\circ$  erhitzt, zersetzt es sich unter theilweiser Verkohlung und Bildung von Salzsäure, Kohlenoxyd und Kohlensäure. Beim

(1) Das Schwefelsäureoxydchlorid wurde durch Fractioniren isolirt und durch den Chlorgehalt, Siedepunkt ( $146$  bis  $148^\circ$ ) und Verhalten gegen Wasser constatirt. — (2) Bei einem unter Einhaltung dieses Verhältnisses ausgeführten Versuch wurde neben Chloralid eine bei  $145^\circ$  siedende Flüssigkeit erhalten, welche sich mit Wasser nur langsam zu Schwefelsäure und Salzsäure zersetzte und sich somit als  $\text{S}_2\text{O}_3\text{Cl}_2$  erwies.

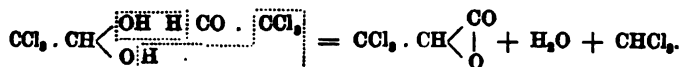
mehrstündigem Erhitzen mit Anilin auf 180° entsteht eine rothe Masse, welche viel salzs. Anilin enthält. Die Dampfdichte des Chloralids wurde nach Dumas in einem Metallbade von 300° bestimmt und = 11.30 gefunden; die Formel  $C_6H_5Cl_3O_3$  verlangt 11.15. Auf Grund Seiner und Anderer Versuche giebt

Grabowski dem Chloralid die Formel  $CO \begin{array}{l} \diagup O-CH-CH_3 \\ \diagdown O-CH-CH_3 \end{array}$ .

Tieferen Einblick in die Natur des *Chloralids* gewähren einige von O. Wallach (1) ausgeführte Reactionen. 1. Wird Chloralid bei Gegenwart von Alkohol unter möglicher Vermeidung von Erwärmung mit Zink und Salzsäure behandelt, so entsteht Aldehyd und eine angenehm riechende Flüssigkeit, welche nach Entfernung des Alkohols durch Destillation und nach dem Uebersättigen mit Salzsäure mit Aether ausgeschüttelt werden kann und welche theilweise auch schon durch Zusatz von Wasser zum ursprünglichen Reactionsproduct als Oel ausfällt. Aus der vom Aether befreiten Flüssigkeit setzen sich nach kurzer Zeit reichliche Krystalle von *Dichloracrylsäure* (2) ab; die Mutterlauge enthält unzersetzt siedende Säureäther und einige andere noch nicht näher untersuchte Producte. 2. Lässt man eine alkoholische Lösung von Chloralid einige Monate lang stehen oder erhitzt sie kurze Zeit im zugeschmolzenen Rohr (wie hoch? S.), so zerfällt sie glatt in Chloralalkoholat und eine Verbindung  $C_6H_5Cl_3O_3$ , welche bei 66 bis 67° schmilzt und bei 233 bis 237° unzersetzt siedet, und mit dem *Trichlormilchsäureäther* von Pinner (3) auch sonst vollständig identisch ist. Das Chloralid erscheint hiernach als Trichlormilchsäure-Trichloräthylidenäther  $CCl_3 \cdot CH \begin{array}{l} \diagup CO-O \\ \diagdown O \end{array} > HC \cdot CCl_3$ . Die Bildung der Dichloracrylsäure durch Reduction des Chloralids erscheint als analog der Reduction der Trichlormilchsäure zu Monochloracrylsäure (4). Man

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1578. — (2) Dieser Bericht: Säuren der Fettreihe. — (3) Jahresber. f. 1873, 505. — (4) Pinner, Jahresber. f. 1874, 586 und dieser Bericht: Säuren der Fettreihe.

könnte annehmen, daß durch die wasserentziehende Wirkung der Schwefelsäure aus dem Chloralhydrat zuerst *Trichlorlactid* neben Chloroform entstände :



Das Trichlorlactid würde sich im Entstehungszustand mit Chloral zu Chloralid verbinden, das Chloroform aber durch die Schwefelsäure gemäß der von Armstrong (1) gegebenen Gleichung  $2\text{SO}_3 + \text{CHCl}_3 = \text{CO} + \text{HCl} + \text{S}_2\text{O}_5\text{Cl}_2$  zersetzt werden. Das Kohlenoxyd wäre somit ein durch die Natur der Reaction bedingtes Zersetzungsproduct (vgl. den vorigen Artikel). Die Chloralidbildung ist somit als ein neuer Fall der Aldehydcondensation aufzufassen.

Nach N. Lubawin (2) ist es zur Bereitung von *Glyoxal* vortheilhafter, den Alkohol (3) durch eine 50proc. wässrige Lösung von Aldehyd zu ersetzen. In Cylindern von  $\frac{1}{4}$  l Inhalt ist die Oxydation in einer Woche beendet. Das eingedampfte Product besteht hauptsächlich aus Glyoxal. Aus 100 g Aldehyd erhält man 45 bis 100 g der umkrystallisirten Verbindung von Glyoxal und Natriumdisulfit. Lubawin bestätigte ferner die von Debus (3) aufgestellte Formel des *Glyoxalins*, als dessen Molekül Er jedoch  $\text{C}_6\text{H}_8\text{N}_4$  anzusehen geneigt ist, sowie die Entstehung von *Ameisensäure* bei seiner Darstellung.

Die von L. Henry (4) beschriebene Umwandlung des flüssigen *Acroleinbromids* durch Salpetersäure in einen festen Körper findet nach E. Linne mann und C. Penl (5) keineswegs immer statt; auch wird diese Umwandlung nicht ausschließlich durch Salpetersäure bewirkt, sondern tritt auch bei längerem Stehen des Acroleinbromids für sich oder unter Wasser ein. Das unter Salpetersäure fest gewordene kann nicht, wie Henry angiebt, aus Wasser, wohl aber aus kochendem Benzol umkrystallisirt werden und stellt dann mikroskopische Säulen dar, welche bei

(1) Jahresber. f. 1870, 397. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 768 (Corresp.). — (3) Jahresber. f. 1858, 397. — (4) Jahresber. f. 1874, 518. — (5) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1097.

66° schmelzen und sich bei mäßiger Temperaturerhöhung sehr leicht zersetzen. Das unter Wasser fest gewordene war in Benzol etwas leichter löslich, krystallirte in denselben mikroskopischen Formen und schmolz bei 60°; beim Aufbewahren ging es unter gelinder Bromwasserstoffentwicklung wieder in die flüssige Modification über, welche noch die Eigenschaft besaß, unter Wasser wieder fest zu werden. Bei weiterer Einwirkung der Salpetersäure auf Acroleinbromid entsteht Dibrompropionsäure (1).

A. Pinner (2) ist durch neue Analysen des aus dem von ihm *Propargylen* genannten Kohlenwasserstoff  $C_3H_2$  (3) dargestellten Tribromids, sowie durch directe Analyse des Kohlenwasserstoffs selbst zu dem Schluß gekommen, daß der letztere die Formel  $C_3H_4$  besitzt und wahrscheinlich mit dem gewöhnlichen *Allylen* identisch ist, das Tribromid aber der Formel  $C_3H_5Br_3$  entspricht. Hiernach ist auch das *Dichlorallylen*, aus welchem der Kohlenwasserstoff durch Einwirkung von Natrium entsteht, als *Allylendichlorid*  $C_3H_4Cl_2$  und der bisher als *Crotonchloral* bezeichnete Körper, durch dessen Zersetzung das Dichlorallylen erhalten wird, als *Butylchloral*  $C_4H_5Cl_3O$  anzusprechen. Sowohl die älteren Analysen derselben (4) als die neuerdings mit der letzteren Substanz ausgeführten stimmen im Wasserstoffgehalt weit besser mit den angeführten Formeln, als mit den älteren, um  $H_2$  ärmeren überein. Die weiter sich ergebende Folgerung, daß auch die durch Oxydation des Chlorals entstehende Säure als *Trichlorbutterssäure*  $C_4H_5Cl_3O_2$  und nicht als *Trichlorcrotonssäure* aufzufassen sei, fand Pinner dadurch bestätigt, daß dieselbe schon durch Erhitzen mit pulverförmigem Silber auf 160°, also durch directe Chlorentziehung, in die *Monochlorcrotonssäure* von Sarnow (5)  $C_4H_5ClO_2$  übergeht und umgekehrt aus letzterer durch directe Chloraddition entsteht. Ebenso nimmt *Monochlorcrotonaldehyd* (6) Chlor ohne wesentliche Säureentwicklung auf und verwandelt sich dadurch in sogenanntes

(1) Dieser Bericht: Säuren der Fettreihe. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1561. — (3) Dieser Bericht S. 271. — (4) Jahresber. f. 1870, 604. — (5) Jahresber. f. 1871, 578. — (6) Dieser Bericht S. 466.

Crotonchloral, d. h. Butylchloral ( $C_4H_5ClO + Cl_2 = C_4H_5Cl_2O$ ) und in gleicher Weise hat man sich auch die Entstehung des letzteren bei der Einwirkung von Chlor auf Aldehyd zu denken.

F. Güss und C. Hell (1) sowie G. Bruylants (2) beobachteten das Entstehen von *polymerem Valeraldehyd* bei längerer Berührung von Valeraldehyd mit *Kaliumcarbonat*. Läßt man Valeral über frisch geglühtem Kaliumcarbonat stehen, so verdickt es sich und nimmt bei gewöhnlicher Temperatur nach einigen Tagen, schneller bei 40 bis 50° Honigconsistenz an. Dieser, schon von Borodin (3) erhaltene Körper, welcher sich an der Luft nicht verändert und weder mit Ammoniak noch mit Disulfiten eine Verbindung eingeht, ist ein polymeres Valeral, da er beim Destilliren oder Erhitzen im zugeschmolzenen Rohr auf 180° in gewöhnliches Valeral zurückgeht. Seine Consistenz ist von der Temperatur abhängig; bei 60 bis 70° ist er relativ dünnflüssig, bei -45° so zähe, daß er nicht mehr fließt, ohne jedoch völlig zu erstarren. Bruylants konnte dagegen durch Pressen der verdickten und mit Wasser gewaschenen Masse zwischen Fließpapier einen festen Körper isoliren, der nach dem Umkrystallisiren aus Aether feine seidenglänzende Nadeln von der Zusammensetzung des Valeraldehyds bildete. Die Dampfdichte ergab sich gleich der des letzteren, so daß in der Wärme ein Zerfall eintritt. Die Nadeln lösen sich nicht in Wasser, leicht in Alkohol, noch leichter in Aether, Chloroform und Schwefelkohlenstoff; sie schmelzen bei 83 bis 84°. Bei stärkerem Erhitzen (gegen 108°) zersetzen sie sich in eine Flüssigkeit, welche mit Disulfiten und Silberlösung die Aldehydreaction giebt und nur schwierig durch Abkühlung wieder fest wird (4). Bruylants beobachtete auch eine analoge Einwirkung des kohlens. Kalis auf *Oenanthaldehyd* (5). Der *polymere Oenanthaldehyd*, durch Umkrystallisiren gereinigt, schmilzt bei 51 bis

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 369. — (2) Dasselbet, 414. — (3) Jahresber. f. 1873, 476. — (4) Die Eigenschaften dieses festen Polymeren kommen denen der von Borodin erhaltenen Krystalle nahe, welche jedoch nach Borodin die Formel  $C_{20}H_{40}O_8$  haben. — (5) Borodin, Jahresber. f. 1872, 452.

52°. Gegen 160 bis 170° destillirt eine Flüssigkeit, welche bei Abkühlung leicht erstarrt, vor dem Festwerden aber mit Dinitriten und Silbernitrat die charakteristischen Reactionen liefert. *Acetaldehyd* verharzt unter denselben Bedingungen nach 2 bis 3 Tagen vollständig; *Benzaldehyd* liefert nur sehr wenig Benzoin und geht größtentheils in Benzoëssäure über; *Acrolein*, mit Kaliumcarbonat in einer Kohlensäureatmosphäre zusammengebracht, wird nach 14 Tagen fest und zeigt dann alle Eigenschaften des *Diacryls* von Redtenbacher.

Wesentlich andere Producte, nämlich *Condensationsproducte des Valerals*, erhielten Gäfß und Hell (1) beim Kochen von Valeraldehyd mit kohlen. Kali. Nach etwa zwei Stunden ist die anfangs trübe Flüssigkeit wieder klar geworden und damit die Reaction beendet. Dieselbe erstreckt sich stets nur auf etwa die Hälfte des Valerals, welches dabei in höher siedende Producte übergeht, während der andere (etwas größere) Theil intact bleibt. Der nach dem Abdestilliren des letzteren verbleibende Rückstand zerlegt sich beim Fractioniren in einen, an Menge überwiegenden, Theil vom Siedep. 187 bis 191° (189.9 bis 194° corr.) bei 742 mm und der Formel  $C_{10}H_{18}O (= 2 C_5H_{10}O - H_2O)$ , einen weit kleineren vom Siedep. 235 bis 240° und der (noch etwas zweifelhaften) Formel  $C_{15}H_{28}O_2 (= 3 C_5H_{10}O - H_2O)$  und einen Antheil, welcher scheinbar bei 265 bis 270° siedet und der Formel  $C_{20}H_{38}O_3 (= 4 C_5H_{10}O - H_2O)$  entspricht, bei fortgesetztem Destilliren sich jedoch in Wasser und die vorigen, sowie in noch höher siedende Verbindungen spaltet. Ein Condensationsproduct  $C_{20}H_{38}O_3$  ist schon von Borodin (2) (aber als unzersetzt siedend) beschreiben worden. Den Körper  $C_{10}H_{18}O$  haben außer Letzterem Riban (3) und Kekulé (4) erhalten. Gäfß und Hell beschreiben ihn als gelbliches, am Lichte allmählich farblos werdendes Oel, welches bei niederen Temperaturen dickflüssig wird, jedoch bei -45° noch nicht völlig erstarrt. Spec. Gew. bei 0°

(1) a. a. O. — (2) Jahresber. f. 1872, 451. — (3) Dasselbst, 472. — (4) Dasselbst, 485.

= 0.861, bei  $14^{\circ}$  = 0.851, bezogen auf Wasser von  $0^{\circ}$ . Es besitzt einen starken, an Valeriansäureamyläther erinnernden Geruch, löst sich nicht in Wasser, leicht in Alkohol und Aether. Es verbindet sich weder mit Ammoniak, noch (entgegen Borodin) mit Disulfiten, reducirt aber beim Kochen Silberoxyd oder ammoniakalische Silberlösung. Auf Phosphorsäureanhydrid reagirt es heftig unter Bildung von Kohlenwasserstoffen der Formel  $(C_8H_8)_n$ , mit Brom entsteht ein öartiges Product. Von Wasser wird es selbst bei  $250^{\circ}$  nicht verändert. Beim Kochen mit alkoholischem Kali wird es zum kleineren Theile in Valeriansäure, zum grösseren in ein brannes zähes Condensationsproduct verwandelt, welches weder für sich, noch mit Wasserdämpfen destillirbar ist und der Formel  $C_{30}H_{42}O_2$  zu entsprechen scheint.

Leitet man nach G. Bruylants (1) trockene *Salzsäure* in stark abgekühlten *Valeraldehyd*, so wird dieselbe stark absorbirt. Die Flüssigkeit erwärmt sich und scheidet sich bald in Wasser und in ein Oel, welches nach dem Trocknen bei 150 bis  $250^{\circ}$  übergeht und zum grossen Theil aus dem bei  $180^{\circ}$  siedenden Aether  $(C_2H_5Cl)_2O$  besteht.

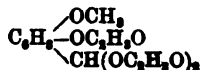
#### Aromatische Aldehyde.

Wie im vorigen Bericht S. 521 erwähnt wurde, hatten schon Tiemann und Haarmann ein *Acetylderivat des Vanillins*, obwohl nicht in reinem Zustande erhalten. F. Tiemann und Nagajosi Nagai (2) haben jetzt die Einwirkung von Essigsäureanhydrid auf Vanillin einem erneuten Studium unterworfen. Vanillin löst sich in Essigsäureanhydrid leicht auf. Aus der 5 bis 6 Stunden auf dem Wasserbade digerirten Lösung scheidet sich, wenn man dieselbe nach dem Erkalten mit Wasser versetzt, ein rothgelbes Oel aus. Schüttelt man die ätherische Lösung des-

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 414. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1143.



selben mit einer Lösung von saurem schwefligs. Natron, so nimmt letztere das entstandene *Acetovanillin* sowie etwas unangegriffenes Vanillin auf, die ätherische Lösung aber hinterläßt beim Verdunsten regelmäßige sechseitige Tafeln einer Verbindung  $C_{14}H_{18}O_7$ , welche als *Essigsäure-Acetovanillinaldehyd* :



anzusehen ist. Dieselbe kann durch Umkrystallisiren aus Alkohol leicht gereinigt werden, schmilzt bei 88 bis 89° und besitzt nicht mehr Vanillegeruch. Aus der Natriumhydrosulfidlösung konnte von Vanillin absolut freies Acetovanillin bislang nicht erhalten werden.

Nach F. A. Flückiger (1) beruht die geläufige Angabe, daß das *Bittermandelöl* in 30 Th. Wasser löslich sei, auf einem Irrthum. Das reine, aus der Natriumdisulfidverbindung abgeschiedene Oel löst sich selbst in 300 Th. Wasser noch nicht vollständig.

Die dem Bittermandelöl entsprechende Selenverbindung, den *Benzselenaldehyd*  $C_6H_5 \cdot CHSe$  hat G. Cole (2) durch Erhitzen von Benzalchlorid mit einer Selenkaliumlösung (3) erhalten. Ist die Ausscheidung des Chlorkaliums beendet, so gießt man die Flüssigkeit heiß davon ab; beim Erkalten scheidet sich der Benzselenaldehyd in schönen gelben Krystallen vom Schmelzpunkt 70° ab. Dieselben besitzen einen sehr unangenehmen Geruch; sie lösen sich nicht in Wasser, leicht in Alkohol und Aether. Blausäure und Salzsäure wirken selbst bei 30stündigem Erhitzen auf 100° nicht darauf ein, ebensowenig Ammoniak auf die ätherische Lösung des Aldehyds.

In Dingl. polyt. J. (4) schlägt ein Anonymus vor, die *Vanillengewinnung* mit der Holzstofffabrikation zu verbinden. Die Flüssigkeit, welche von der Behandlung des Nadelholzes mit

(1) Arch. Pharm. [8] 7, 108; Pharm. J. Trans. [8] 6, 268. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1165. — (3) Dieselbe wurde durch Erhitzen von Pentselenphosphor mit alkoholischer Kalilösung dargestellt. — (4) Dingl. pol. J. 216, 372.

Natronlauge unter hohem Druck abfällt, soll nach dem Ansäuern nach einigen Tagen einen Vanillingeruch zeigen. Genauer nachgewiesen ist die Bildung des Vanillins bei dieser Operation nicht.

Behandelt man nach F. Tiemann (1) *Vanillin* mit heisser alkoholischer Kalilauge, so wird es so wenig wie Salicylaldehyd in den entsprechenden Alkohol übergeführt. Die für die Darstellung des Saligenins von Reinecke und Beilstein (2) mit Erfolg angewendete Methode (Behandlung mit Natriumamalgam) führt dagegen auch beim Vanillin zum Ziele. Vanillin, mit Wasser oder stark verdünntem Alkohol übergossen, löst sich beim Zufügen von Natriumamalgam alsbald zu einer anfangs rothen, später hellgelb werdenden Flüssigkeit. Man setzt von Zeit zu Zeit etwas frisches Amalgam hinzu und läßt die Flüssigkeit mit demselben so lange (etwa 8 bis 10 Tage) in Berührung, bis sich in derselben kein Vanillin mehr nachweisen läßt (3). Neutralisirt man nun die Flüssigkeit genau mit Schwefelsäure, so wird sie schwach roth und es beginnt eine Abscheidung prismatischer weißer Krystalle, die nach etwa 6 bis 8 Stunden beendet ist. Die Krystalle besitzen die Formel eines *Hydrovanilloins*  $C_{16}H_{18}O_6$ . Sie sind unlöslich in Aether, fast unlöslich in kaltem, sehr wenig löslich in heissem Wasser und siedendem Alkohol; in Alkalien lösen sie sich leicht und werden bei vorsichtigem Neutralisiren wieder unverändert abgeschieden. Das *Hydrovanilloin* schmilzt bei 222 bis 225° (uncorr.) unter Bräunung und Zersetzung; es färbt sich mit concentrirter Schwefelsäure glänzend grün und löst sich dann mit rothvioletter Farbe. — Das Filtrat von den Krystallen enthält den *Vanillylalkohol*, welcher durch Ausschütteln mit Aether als gelbliches, nicht destillirbares, allmählich krystallinisch erstarrendes Oel gewonnen wird. Er wird von verdünnten Säuren verharzt (Vanilliretin), von concentrirter Schwefelsäure mit rothvioletter Farbe gelöst.

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1123. — (2) Jahresber. f. 1863, 349. —

(3) Vgl. diesen Bericht: „Analytische Chemie“.

*Aethylvanillin* oder *Aethylmethylprotocatechualdehyd* erhält man nach F. Tiemann (1) leicht, indem man das Kaliumsalz des Vanillins (durch Verdampfen der alkoholischen Lösung gleicher Moleküle Vanillin und Kalihydrat dargestellt) einige Stunden mit absolutem Alkohol und Aethyljodid am Rückflusfühler kocht. Die nach bekannten Methoden vom Jodkalium getrennte Verbindung wird durch Schütteln ihrer ätherischen Lösung mit Thierkohle entfärbt und nach Entfernung des Aethers durch Schütteln mit heißem Wasser von etwa unverändert gebliebenem

Vanillin befreit. Das *Aethylvanillin*  $C_8H_8 \begin{Bmatrix} OCH_3 \\ OC_2H_5 \\ COH \end{Bmatrix}$  bildet große

prismatische, oft auch tafelförmige Krystalle, welche bei 64 bis 65° schmelzen, bei 62 bis 61° wieder erstarren und unzersetzt sublimiren. Es ist leicht löslich in Aether und Alkohol, fast unlöslich in kaltem und sehr wenig löslich in heißem Wasser; in verdünnten Alkalien ist es nicht löslicher als in Wasser. Natriumdisulfidlösung nimmt es beim Schütteln leicht auf, auch aus ätherischer Lösung, eine Eigenschaft, die man mit Vortheil zur Reinigung benutzen kann. Verdünnte Mineralsäuren verändern die Lösungen des Aethylvanillins nicht. Concentrirte Schwefelsäure löst es unverändert mit schwach gelber Farbe, concentrirte Salpetersäure erzeugt leicht Nitrosubstitutionsproducte. Durch oxydirende Agentien wird es glatt in bei 193 bis 194° schmelzende *Aethylvanillinsäure* übergeführt, die mit der von Gräbe und Borgmann (2) durch Oxydation von Aethyleugenol erhaltenen, neuerdings von Wassermann (3) untersuchten Aethylmethylprotocatechusäure identisch ist. — Das Aethylvanillin ist somit von dem isomeren Coniferylalkohol (vgl. S. 437) gänzlich verschieden. — *Methylvanillin* oder *Dimethylprotocatechualdehyd*  $C_8H_8 \begin{Bmatrix} (OCH_3)_2 \\ COH \end{Bmatrix}$  wird auf analoge Art erhalten und bildet bei gewöhnlicher Temperatur ein dickflüssi-

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1127. — (2) Jahresber. f. 1871, 622. —

(3) Dieser Bericht S. 440.

ges Oel, das bei  $286^{\circ}$  (uncorr.) siedet, in einer Kältemischung erstarrt und bei  $15$  bis  $20^{\circ}$  wieder schmilzt. In der Löslichkeit und im Verhalten gegen Disulfite und gegen Salpetersäure gleicht es dem Aethylvanillin. Oxydirt liefert es bei  $174^{\circ}$  schmelzende Dimethylprotocatechusäure. — Aethyl- sowohl wie Methylvanillin besitzen einen deutlichen Vanillegeruch.

Aus *Cuminaldehyd* hat A. Raab (1) durch Einwirkung von *Amiden* die folgenden Verbindungen erhalten, welche den von Roth (2) aus Benzaldehyd dargestellten homolog sind. *Cuminyldiacetimid*  $C_9H_{11}$ :  $CH(NH \cdot C_2H_5O)_2$  bildet sich, wenn man 1 Mol. Cuminaldehyd mit 2 Mol. Acetamid 4 bis 5 Stunden im Paraffinbade auf  $170$  bis  $180^{\circ}$  erhitzt. Nach dieser Zeit wird der anfangs aufwärts gerichtete Hals der Retorte abwärts gekehrt, Wasser und unverändertes Cuminol abdestillirt und der Rückstand mit siedendem Wasser ausgezogen. Beim Erkalten der Lösung scheidet sich der neue Körper (7 Proc. des angewandten Aldehyds) in kleinen weissen seideglänzenden Nadeln aus, welche bei  $212^{\circ}$  schmelzen und sich schwer in kaltem Wasser, leicht in kochendem und in Alkohol, etwas schwieriger in Aether lösen. Erwärmt man ihn mit verdünnter Salzsäure, so destillirt Cuminol über. Alkalien sind ohne Einwirkung. *Cuminyldibenzimid*  $C_9H_{11}$ :  $CH(NH \cdot C_7H_5O)_2$  entsteht auf analoge Art bei Anwendung von Benzamid und wird aus dem braunen Rohproducte, nach Entfernung harziger Producte vermittelst Aether, durch Umkrystallisiren aus kochendem Alkohol isolirt. Weisse seideglänzende Nadeln vom Schmelzpunkt  $224^{\circ}$ , unlöslich in Wasser, schwer löslich in kaltem Alkohol, leichter in heissem Alkohol und in Aether.

Br. Radziszewski (3) hält gegenüber dem Einwand von Symons und Zincke (4) an der von Ihm (5) ausgesprochenen Identität des Ketons aus benzoës. und phenylessigs. Kalk mit dem *Desoxybenzoin* und somit an Seinen Formeln für die

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1150. — (2) Jahresber. f. 1870, 628. —

(3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 756. — (4) Jahresber. f. 1878, 479. —

(5) Dasselbst, 478.

Körper der Benzoïngruppe fest, nachdem Er das Keton nochmals in größerer Menge dargestellt und nach bekannten Methoden der Reihe nach in das Dibromid  $C_{14}H_{10}Br_2O$ , in Benzil und Benzilsäure übergeführt hatte. Die so erhaltenen Derivate erwiesen sich identisch mit den durch diese Namen sonst bezeichneten Körpern. Den Schmelzpunkt derselben fand Er bei resp. 110 bis 112°, 97° und 150°.

#### Ketone

Nach D. Pawloff (1) kann man bei der *Darstellung von Ketonen* mittelst zinkorganischer Verbindungen und Säurechloriden 2 Mol. der letzteren auf 1 Mol. der ersteren nehmen. Die hochsiedenden ölarartigen Producte, die sich nebenbei in geringer Menge bilden, sind dem Mesityloxyd nahe stehende Condensationsproducte. So erhält man aus Valerylchlorid und Zinkmethyl als Nebenproduct  $C_{12}H_{22}O = 2 \frac{C_4H_9}{CH_3} > CO - H_2O$  (Siedep. 217 bis 219°), aus Isobutyrylchlorid und Zinkmethyl  $C_{10}H_{18}O = 2 \frac{C_3H_7}{CH_3} > CO - H_2O$  (Siedep. 190 bis 192°). Diese Verbindungen vereinigen sich mit Chlor- und Jodwasserstoffsäure zu  $C_{12}H_{22}ClO$ ,  $C_{12}H_{22}JO$ ,  $C_{10}H_{18}ClO$ ,  $C_{10}H_{18}JO$ . Die letztere krystallisirt.

Wie Ad. Lieben (2) mittheilt, hat M. Hercz das *Oxydationsgesetz der Ketone* von Popoff (3) für Dimethyl- und Methylpropylketon auch bei Anwendung anderer Oxydationsmittel als chroms. Kali und Schwefelsäure bewährt gefunden. Denn auch mit freier Chromsäure, mit Kaliumpermanganat (in neutraler, alkalischer und saurer Lösung) und mit Brom und Silberoxyd gab das erstere constant Essigsäure und Kohlensäure (daneben bisweilen etwas Ameisensäure), das letztere Essigsäure,

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 767 (Corresp.). — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1021. — (3) Jahresber. f. 1871, 525.

Propionsäure und Kohlensäure. Entgegen den Angaben von Péan de St. Gilles (1) fand Hercz, daß Aceton sowohl von gelöstem, als von festem Kaliumpermanganat angegriffen wird.

Bekanntlich enthält fast alles käufliche *Aceton Methylalkohol*. G. Kasanzeff (2) erhielt aus 50 g eines solchen mit Jodwasserstoff 46 g Methyljodid, woraus sich ein Gehalt von etwa 20 Proc. an Methylalkohol berechnet. V. Hemilian (3) fand ein hochsiedendes (70 bis 80°) käufliches Aceton zu etwa  $\frac{1}{4}$  aus *Aethylalkohol* bestehend.

C. Bischoff (4) machte eingehendere Mittheilung über *Chlorderivate des Acetons*. Vollkommen reines, aus der Natriumdisulfitverbindung abgeschiedenes Aceton, verhält sich gegen Chlor insofern wesentlich verschieden von dem käuflichen methylalkoholhaltigen, als das erstere als Endproduct Trichloraceton liefert, während bei letzterem die Chlorirung leicht bis zum Tetrachloraceton geht; andererseits nimmt das methylalkoholhaltige beim Durchleiten von Chlor sehr bald eine gelbgrüne Färbung an, welche dann leicht auf Sättigung gedeutet wird, obwohl es noch weit davon entfernt ist (5). Absolutes Aceton bleibt beim Sättigen mit Chlor in der Kälte vollständig farblos und verwandelt sich dabei in fast vollständig reines *Dichloraceton*, welches nach wenigen Destillationen (die absorbirte Salzsäure entfernt man zuvor am besten durch Digestion am Rückflußkühler) constant bei 120° siedet und einen angenehmen, etwas scharfen, einen süßen Nachgeschmack lassenden Geruch besitzt. Sorgt man nicht gut für Abkühlung und ist das Chlor nicht absolut trocken, so geht die Reaction weiter und schreitet bei schließlicher Erwärmung und Sättigung im Sonnenlicht etwa in der Hälfte des Productes bis zum Trichloraceton fort. Beim Fractioniren dieses

(1) Jahresber. f. 1858, 585. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 435 (Corresp.). — (3) Dasselbst, 661. — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1829. — (5) Bischoff findet hierin die Erklärung dafür, daß Er (Jahresber. f. 1872, 454) früher, obwohl nach der Vorschrift von Borsche und Fittig arbeitend, statt Dichloraceton Monochloraceton erhalten hatte. Dasselbe gilt wohl auch für die Angaben von Kriwaxin (Jahresber. f. 1871, 529).

Productes erhält man zwischen den Siedepunktmaximis 120° und 170° (Siedep. des Trichloracetons) unbedeutende Zwischenproducte, aus denen sich mitunter, jedoch nicht immer, durch weiteres Fractioniren und Entfernung des noch beigemischten Trichloracetons durch Zusatz von Wasser und Ausfrierenlassen des Hydrats (s. unten) eine bei 140 bis 150° siedende Flüssigkeit von der Zusammensetzung des Dichloracetons isoliren liefs, welche jedoch bei wiederholter Destillation immer niedriger siedete. Bischoff hält sie daher wie das Product von Barbaglia (1) für ein *polymeres Dichloraceton* (2). Die um 170° siedende Fraction besteht grösstentheils aus Trichloraceton. Dasselbe ist schon von Bouis (3) aus Holzgeist, von Krämer (4) aus rohem Isobutylaldehyd erhalten worden und verdankte seine Entstehung in beiden Fällen dem Gehalt der angewendeten Materialien an Aceton. Es besitzt die von Krämer beschriebenen Eigenschaften. Seine Fähigkeit, mit Wasser, zumal in der Winterkälte, das ebenfalls schon von Letzterem beschriebene *Trichloracetonhydrat*  $C_2H_3Cl_3O + 2 H_2O$  zu bilden, ermöglicht seinen Nachweis auch schon in geringer Menge und begünstigt wesentlich die Reindarstellung. Mit Natriumdisulfid verbindet sich das Trichloraceton nicht mehr. Mit Anilin und Kalilauge entwickelt es sofort den Geruch des Cyanphenyls, giebt aber beim Erhitzen mit Wasser auf 100° nicht Chloroform, sondern Salzsäure, Kohlensäure, Essigsäure und hauptsächlich eine braune, zum Syrup eintrocknende Substanz. Beim Digeriren mit schwachem Barytwasser erhält man fast alles Chlor als Chlorbaryum wieder und die braune Lösung liefert stark nach Caramel riechende Producte. — Zur Darstellung höher gechlorter Producte geht man von methylalkoholhaltigem Aceton aus. Dasselbe färbt sich unter der Einwirkung des Chlors roth, braun, gelb,

(1) Jahresber. f. 1874, 522. — (2) Bischoff stellte auch das isomere Dichloraceton aus Dichlorhydrin dar und erhielt dasselbe als ein Oel, welches nach längerer Zeit in die feste, von Markownikoff (Jahresber. f. 1873, 824) beschriebene Modification überging. — (3) Jahresber. f. 1847 u. 1848, 670. — (4) Jahresber. f. 1874, 845.

endlich gelbgrün. Nicht selten scheidet sich sehr bald ein Oel ab, in welchem sich harte Krystalle bilden; dasselbe, Bouis' Methylenchloromesitat, kann ohne Einfluss auf den Verlauf der Reaction entfernt werden. Das mit Chlor gesättigte Product wird, da es sich in Wasser bedeutend löst, von absorbirtem Chlorwasserstoff wie das Dichloraceton befreit und dann destillirt. Der größte Theil geht bei 130 bis 220° und nach dem Fractioniren bei 160 bis 180° über. Fügt man zu dieser Fraction Wasser und setzt dann der Kälte aus, so scheiden sich successive Krystallschichten von *Trichloracetonhydrat*, *Trichloracetontetrachloracetonhydrat*  $C_2H_3Cl_3O + C_2H_3Cl_3O + 6 H_2O$  und *Tetrachloracetonhydrat*  $C_2H_3Cl_4O + 4 H_2O$  ab. Die zweite Verbindung schmilzt bei 30 bis 32°. Salzsäuregas scheidet aus der geschmolzenen das Anhydrid  $C_2H_3Cl_4O_2$  ab, welches sich beim Destilliren in Tri- und Tetrachloraceton zerlegt. Das Tetrachloracetonhydrat schmilzt bei 38 bis 39° und wird durch Salzsäuregas ebenfalls in Wasser und *Tetrachloraceton* gespalten. Dieses ist (obwohl es nach Bischoff bei 177 bis 180° siedet) ein äußerst flüchtiger Körper von furchtbar heftigem Geruch und kommen ihm wahrscheinlich größtentheils die bei der Chlorirung des Acetons so oft beobachteten Reizerscheinungen auf Augen und Nase zu. Auch mit Wasserdämpfen ist er (schon bei Sonnenwärme) überaus flüchtig. Mit Anilin und Kali entsteht Cyanphenyl, was für die Constitution  $CCl_3-CO-CH_2Cl$  spricht. Das Anhydrid zieht (wie das Trichloraceton) sehr begierig Wasser an und scheint noch ein zweites Hydrat zu bilden. Die Angabe von Bouis, daß Trichloraceton an der Luft in Tetrachloraceton übergeht, ist unrichtig. — *Derivate der gechlorten Acetone*. Dichloraceton löst sich in starker wässriger Blausäure beim Erwärmen reichlich unter Bildung von *Dichloracetoncyanhydrin*  $\begin{matrix} CH_3 \\ CHCl_2 \end{matrix} > C(OH)CN$  (1), welches beim Eindampfen der Lösung auf dem Wasserbade als gelbliches Oel zurückbleibt. Durch

(1) Bezüglich der entsprechenden Monochlorverbindung vgl. Bischoff, Jahresber. f. 1872, 464.

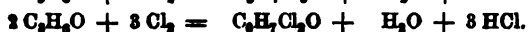


stärkeres Erhitzen wird dasselbe in seine Componenten, durch Alkalien noch tiefer zersetzt. Durch Digestion mit Salzsäure entsteht *Dichloraceton säure* (1). In analoger Weise verbindet sich das Trichloraceton mit Blausäure zu *Trichloracetoncyanhydrin*, einer gelben öligen Flüssigkeit, die durch Behandeln mit Salzsäure in *Trichloraceton säure* (1) übergeht.

J. Grabowski (2) hat ebenfalls die Einwirkung des Chlors auf *Aceton* untersucht. Er sättigte trockenes, fractionirtes (3), genau zwischen 56 und 57° siedendes Aceton bei gewöhnlicher Temperatur mit trockenem Chlor, erwärmte dann im Chlorstrome auf dem Wasserbade und destillirte ab. Bis 170° ging neben viel Wasser ein Product über, das durch Fractioniren in zwei bei 115 bis 140° und bei 140 bis 170° siedende Theile zerlegt wurde; der Siedepunkt des letzteren sank bei wiederholter Destillation auf 130 bis 140°, schliesslich auf 120° und das Product erwies sich als gewöhnliches *Dichloraceton*. Grabowski ist daher wie Bischoff (4) der Ansicht, daß das von Mulder (5) bei der Electrolyse von Aceton und Salzsäure als Nebenproduct erhaltene, bei 135 bis 140° siedende Dichloraceton, sowie das feste Dichloraceton von Barbaglia (6) polymere Modificationen des gewöhnlichen Dichloracetons seien, und dehnt diese Ansicht auch auf das feste Dichloraceton von Markownikoff (7) aus. — Zwischen 170 und 180° destillirte eine Flüssigkeit, die nach der Reinigung bei 186° unter 735 mm Druck siedete, das spec. Gew. 1.330 bei 29° und die Formel  $C_2H_3Cl_2O$  besaß und mit Kalihydrat schon in der Kälte Chloroform gab; zwischen 180 und 210° eine Flüssigkeit, die durch Destillation im überhitzten Dampfstrom gereinigt nach vielfachem Fractioniren bei 206 bis 208° siedete. Beim Destilliren färbte sich dieselbe dunkelviolett, hellte sich jedoch nachher wieder auf. Das spec.

(1) Dieser Bericht: Säuren der Fettreihe. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1488. — (3) Grabowski giebt nicht an, ob sein Aceton nur durch Fractioniren gereinigt war. — (4) Vgl. den vorigen Artikel. — (5) In der Jahresber. f. 1872, 455 citirten Abhandlung. — (6) Jahresber. f. 1874, 522. — (7) Jahresber. f. 1873, 324.

Gew. bei 26° war gleich 1.326, die Zusammensetzung  $C_6H_7Cl_3O$  (*Trimesityloxyd*?). Sie besaß einen durchdringenden Geruch und zersetzte sich mit Kalilauge heftig unter Abscheidung harziger Producte. — Die beiden letzten Substanzen sind wahrscheinlich Condensationsproducte und entstehen vielleicht nach den Gleichungen :



Beide werden durch concentrirte Schwefelsäure unter Salzsäureentwicklung zersetzt.

Im Anschluß an Seine (1) Versuche über das Phoron theilte L. Claisen (2) über das Verhalten des *Mesityloxyds* das Nachstehende mit. Kocht man Mesityloxyd anhaltend mit verdünnter Salpetersäure, so entstehen zuerst harzartige Producte, schließlich Essigsäure und Oxalsäure. Brom wirkt auf Mesityloxyd heftig und unter Bromwasserstoffentwicklung ein; aber eine Lösung von Mesityloxyd in Schwefelkohlenstoff nimmt Brom unter Bildung von *Mesityloxyddibromid*  $C_6H_{10}O \cdot Br_2$  auf. Beim Verdunsten des Lösungsmittels bleibt dieses als dunkles Oel zurück und wird durch Destillation mit Wasserdampf von gelblicher Farbe erhalten. Es ist jedoch nur unter Wasser relativ beständig; im trockenen Zustande färbt es sich schon nach einigen Stunden tiefviolett und giebt langsam Bromwasserstoff ab. Selbst im Vacuum ist es nicht destillirbar. Mit den Reductionsproducten des Mesityloxyds hat sich schon Baeyer (3) beschäftigt. Natriumamalgam wirkt lebhaft auf eine alkoholische Lösung von Mesityloxyd ein; fällt man nach dem Verschwinden des Geruches desselben mit Wasser aus und unterwirft das getrocknete Oel der Destillation, so geht der größte Theil ( $\frac{3}{4}$ ) zwischen 205 und 225° über und hiervon wieder die Hauptfraction bei 213 bis 217°. Sie entsprach der Formel  $C_{12}H_{22}O$ . Bisweilen bildet sich auch eine geringe Menge eines festen, zwischen 110 und 120° schmel-

(1) Jahresber. f. 1874, 580. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1256. —

(3) Jahresber. f. 1866, 808.

zenden Productes. Claisen untersuchte auch ein hochsiedendes Product, das von Grodzki und Krämer (1) bei der Untersuchung von rohem Holzgeist in größerer Menge erhalten war. Er konnte daraus eine bei 125 bis 135° siedende Fraction aussondern, welche mit Natriumdisulfit eine krystallisirte Verbindung einging und sich auch in der Zusammensetzung vom Mesityloxyd unterschied. Aus jener Verbindung durch Sodalösung abgeschieden und über Kaliumcarbonat getrocknet ging der Körper fast vollständig bei 129 bis 131° über.

A. Wischnegradsky (2) hat drei *Homologe des Pinakolins* nach derselben Methode synthetisch dargestellt, welche Butlerow (3) zum gewöhnlichen Pinakolin führte. Durch Einwirkung von Trimethylacetylchlorid auf Zinkäthyl und von *Aethyldimethylacetylchlorid* (4) auf Zinkmethyl resp. Zinkäthyl erhielt Er die nachstehend nebst ihren Eigenschaften beschriebenen Pinakoline :

|                                    | <i>Aethylbutylpinakolin</i><br>$C(CH_3)_3-CO-C_4H_9$ | <i>Methylamylpinakolin</i><br>$C(C_2H_5)(CH_3)_2-CO-CH_3$ | <i>Aethylamylpinakolin</i><br>$C(C_2H_5)(CH_3)_2-CO-C_2H_5$ |
|------------------------------------|------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------|
| Siedepunkt                         | 125.5 bis 126°                                       | 131.5 bis 132.5°                                          | 150.5 bis 151.5°                                            |
| Spec. Gew. bei 0°                  | 0.881                                                | 0.843                                                     | 0.845                                                       |
| "      "      21°                  | 0.810                                                | 0.825                                                     | 0.829                                                       |
| Ausdehnungscoefficient (0 bis 21°) | 0.00109                                              | 0.00102                                                   | 0.00098                                                     |
| Oxydationsproduct :                | Trimethyl-essigsäure                                 | Aethyldimethyl-essigsäure.                                |                                                             |

Bei der Oxydation bleibt also das Carbonyl mit dem tertiären Alkoholradical in Verbindung, welches sich demnach hier wie ein aromatisches Radical verhält.

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1874, 1492. — (2) Ann. Chem. 178, 103; Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 541 (Corresp.); N. Petersb. Acad. Bull. 20, 542. — (3) Jahresber. f. 1874, 529. — (4) Zur Darstellung desselben wurde 1 Mol. Aethyldimethyl-essigsäure (Jahresber. f. 1874, 616) mit 1 Mol.  $PCl_5$  behandelt und dann noch 2 Mol. trockenes Aethyldimethyl-essigs. Natron hinzugefügt. Aus dem so erhaltenen Gemisch von Chlorid und Anhydrid wurde das Aethyldimethylacetylchlorid durch fractionirte Destillation als farbloses Oel vom Siedepunkt 132° und angenehmem Geruch isolirt.

G. Lawrenowitsch (1) erhielt bei der *Reduction* von *Methyläthylketon* das Pinakon  $C_8H_{16}O_2$ . Dasselbe krystallisirt gut, schmilzt bei  $28^\circ$  und siedet bei  $200$  bis  $205^\circ$ . Durch verdünnte Schwefelsäure geht es in das entsprechende Pinakolin  $C_8H_{16}O$  über, welches bei  $145$  bis  $150^\circ$  siedet und einen dem Campher ähnlichen Geruch besitzt.

A. Popoff (2) berichtete über die Oxydationsproducte des *Isopropylhexylketons*  $C_{10}H_{20}O$ . Derselbe wurde von A. Fuchs durch Destillation von önanthyls. Kalk mit einem Ueberschuss von isobutters. Kalk dargestellt und bildet eine farblose Flüssigkeit von angenehm aromatischem Geruche, die zwischen  $200$  und  $210^\circ$  siedet. Bei der Oxydation erhält man Oenanthylsäure, Essigsäure, Aceton und Kohlensäure.

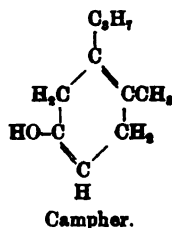
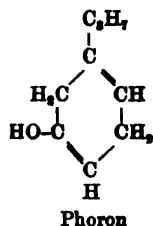
Die von J. Beckmann (3) beschriebene Verbindung  $C_{13}H_{20}SO_6$  geht nach einer Mittheilung Desselben (4) bei mehrstädigem Erhitzen mit Wasser auf  $180$  bis  $200^\circ$  in lange dünne gelbliche Nadeln von derselben Zusammensetzung über. Durch Umkrystallisiren derselben aus Aetheralkohol erhält man kurze dicke vierseitige Prismen von citronengelber Farbe und dem Schmelzpt.  $174$  bis  $175^\circ$ . Das *Benzophenondisulfodichlorid*  $C_{13}H_8O_6S_2Cl_2$  (früher als bei  $134^\circ$  schmelzende Krystalle beschrieben) bildet nach dem Auswaschen mit Schwefelkohlenstoff ein weißes Pulver, welches aus Aether in mikroskopischen weißen Prismen vom Schmelzpunkt  $121.5^\circ$ , aus Chloroform in glashellen, farblosen, rhombischen, häufig büschelförmig vereinigten Tafeln vom Schmelzpunkt  $138^\circ$  krystallisirt (5). Erhitzt man dasselbe mit 4 Mol. Phosphorpentachlorid bis zum Schmelzpunkt des letzteren, so geht es zum Theil in *Benzophenondisulfotetrachlorid*  $C_{13}H_8O_6S_2Cl_4$  über, welches dem durch Eiswasser abgeschiedenen Reactions-

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 767 (Corresp.). — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1688 (Corresp.). — (3) Jahresber. f. 1878, 494. — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 992. — (5) Ob diese verschiedenen Zahlenangaben und vielleicht auch der nach den Analysen von 2.41 bis 4.77 Proc. schwankende Wasserstoffgehalt der Verbindung auf Druckfehlern beruhen, ist nicht zu sehen. S.

product durch Schwefelkohlenstoff entzogen wird und beim Verdunsten des letzteren als ein amorpher weißer, in Aether und Alkohol schwer löslicher Körper vom Schmelzpunkt 128 bis 129° zurückbleibt.

#### Campher.

C. T. Blanshard (1) stellte Betrachtungen über die *Constitution des Camphers und Phorons* an, welche ihn dazu führen, diese Körper als Phenole anzusehen. Er giebt die Formeln :



*Phoron* verbindet sich nach G. Kasanzeff (2) mit *Jodwasserstoffsäure* zu  $\text{C}_6\text{H}_{10}\text{J}_2\text{O}$ . Diese Verbindung siedet nicht ohne Zersetzung, krystallisirt in nadelförmigen Krystallen, schmilzt bei 13° und zersetzt sich nicht durch Wasser. Mit alkoholischer Kalilauge giebt sie *Phoron*.

Clin (3) legte der französischen Academie schöne Proben von *Bromcampher* vor, von denen besonders hervorgehoben wird, daß sie durch directe Einwirkung von Brom auf Campher bei 100° ohne Druck und ohne Destillation erhalten waren. Nach den von Maisch (4) und namentlich von Gault (5) gegebenen Beschreibungen Ihres Verfahrens ist das obige nicht mehr als neu anzusehen.

(1) Chem. News 81, 111. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 485 (Corresp.). — (3) Compt. rend. 81, 284. — (4) Jahresber. f. 1873, 499. — (5) Jahresber. f. 1874, 588.

J. de Montgolfier (1) theilte über die Eigenschaften des *Monobromcamphers* das Folgende mit. Derselbe ist wenig löslich in kaltem Alkohol, sehr löslich in Chloroform, Kohlenstoffperchlorid, Benzin u. s. w. Bei langsamer Krystallisation aus Alkohol oder Chloroform scheidet er sich in sehr langen Nadeln ab, aus siedendem Alkohol in deutlich ausgebildeten rhombischen Prismen von  $109^{\circ}40'$  (2). In alkoholischer Lösung ist die drehende Kraft des Monobromcamphers für den Strahl D  $139^{\circ}$ . Ueber seinen Schmelzpunkt erhitzt sublimirt der Monobromcampher in schönen, feinen, oft mehrere cm langen Nadeln. Er löst sich in kalter Schwefelsäure und wird durch Wasser wieder unverändert abgeschieden. Kalte Salpetersäure ist ohne Einwirkung, kochende oder kalte rauchende Salpetersäure verflüssigt ihn; die von der überschüssigen Säure decantirte ölige Schicht hinterläßt nach einigen Tagen wieder krystallisirten Monobromcampher. Zweiprocentiges Natriumamalgam führt ihn in alkoholischer Lösung in Campher zurück. — *Dibromcampher* erhält man am leichtesten, indem man Campher mit 2 Mol. Brom in zugeschmolzenen Röhren (wie hoch?) erhitzt. Das krystallisirte Product ist noch mit viel Flüssigkeit durchtränkt, mitunter ist der Röhreninhalt auch ganz flüssig. Man überläßt ihn dann einfach sich selbst, wobei sich unter langsamer Bromwasserstoffentwicklung successive Krystalle vom Dibromcampher ausscheiden, bis nur noch ein kleiner flüssiger Rest bleibt, der weniger Brom enthält als dem Dibromcampher entsprechen würde. Der Dibromcampher ist in kaltem Alkohol noch weniger löslich als Monobromcampher, gegen die anderen obengenannten Lösungsmittel, gegen Schwefelsäure, Salpetersäure und Natriumamalgam verhält es sich wie der letztere. Aus der siedenden alkoholischen Lösung scheidet er

(1) Bull. soc. chim. [2] 22, 253. — (2) Dieser Winkel ist aus einer Messung des Winkels zwischen Prisma und Pinakoid abgeleitet, welche  $126^{\circ}10'$  ergab. Eine von diesen Zahlen (oder auch beide) muß einen Druckfehler enthalten, denn zusammengehörige Winkel sind entweder  $109^{\circ}40'$  und  $125^{\circ}10'$  oder  $107^{\circ}40'$  und  $126^{\circ}10'$ . Die Krystallbestimmungen (auch am Dibromcampher) rühren von Dieulafoy her.

sich als krystallinisches, fast geruchloses Pulver ab, bei langsamer Krystallisation aus Alkohol oder Chloroform dagegen in schönen rhombischen Prismen von  $128^{\circ}24'$  und dem Axenverhältniß 9003 : 4352 : 4810. Der Dibromcampher besitzt in alkoholischer Lösung die Rotationskraft  $102^{\circ}$ , welche im Vergleich mit der des Monobromcamphers merklich umgekehrt proportional dem Molekulargewicht ist. — Montgolfier beobachtete, daß wie seine Bromderivate so auch Campher selbst sich reichlich in Schwefelsäure und Phosphorsäure löst. Beim Schütteln mit sehr concentrirter Salzsäure scheint er sich anfangs zu lösen; es scheidet sich aber bald eine ölige Schicht auf der Oberfläche ab, wie bei Anwendung von Salpetersäure.

R. D. Silva (1) erhielt durch 15stündiges Erhitzen von *Monobromcampher* mit *Natriumäthylat* in zugeschmolzenen Röhren auf  $145$  bis  $150^{\circ}$  und Abdestilliren des Productes aus dem Oelbade aufser Alkohol einen festen krystallinischen Körper von eigenthümlichem Geruch und bei  $220$  bis  $240^{\circ}$  ohne Zersetzung übergehend. Mit Brom verbindet sich derselbe nur durch Substitution. Aehnliche Producte, deren jedes jedoch einen besonderen Geruch besitzt, wurden mit Natriumpropylat und -isopropylat gewonnen.

J. Trapp (2) erhielt durch Destillation der Blätter von *Ledum palustre* (500 kg) mit Wasser ein Oel, das sehr bald krystallinisch wurde. In Wasser ist diese Substanz, der *Ledumcampher*, fast unlöslich, leicht löslich in Alkohol, Aether, Chloroform, aus denen sie in schönen Prismen krystallisirt. Ein Tropfen Salpetersäure und Schwefelsäure geben eine dunkelviolette Färbung. Chlor, Brom und Jod verwandeln das Oel in eine schwarze Masse. Beim Kochen mit Salpetersäure von 1.35 spec. Gew. wurden orangefarbene Krystalle erhalten. Die Analyse des Ledumcamphers führte zu der Formel  $C_{25}H_{48}O$ .

(1) Bull. soc. chim. [2] 33, 280. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 542 (Corresp.); vgl. übrigens J. Trapp, Jahresber. f. 1868, 803.

E. Schaer und G. Wyss (1) untersuchten den *Cubebencampher*, das Stearopten des Cubebenöls, und fanden die von E. A. Schmidt (2) angegebene Zusammensetzung und Eigenschaften bis auf den Schmelzpunkt, den Sie zu 67° bestimmten, bestätigt. Der von Ihnen untersuchte Campher (5 bis 6 g) hatte sich in lange aufbewahrtem Cubebenöl (25 g) in großen, anscheinend rhombischen Krystallen abgeschieden. Sie versuchten ohne Erfolg, durch wochenlange Abkühlung angeblich aus mehrjährigen Cubeben bereiteten Oeles Campher abzuschneiden. Ihre weiteren Angaben über das Cubebenöl lassen sich im Auszuge nicht wiedergeben.

#### Chinone.

Wie bereits im Bericht für 1873 (S. 504) erwähnt wurde, hat R. Fittig (3) das aus Mesitylen entstehende Chinon als *Oxyxylolchinon*  $C_6H(CH_3)_2(OH)O_2$  erkannt. Das Vorhandensein der Gruppe OH, durch welches das eigenthümliche Verhalten gegen Alkalien seine Erklärung findet, wird auch dadurch bewiesen, daß das Chinon beim Erwärmen mit Acetylchlorid direct eine gut krystallisirende Acetylverbindung liefert. Durch schweflige Säure wird das Chinon leicht in die *Hydroverbindung*  $C_6H(CH_3)_2(OH)_2$  verwandelt. Diese krystallisirt aus wässriger schwefliger Säure in fast farblosen Blättchen oder Nadeln, ist in Wasser, Alkohol und Aether sehr leicht löslich und enthält Krystallwasser, welches schon im Exsiccator entweicht. Der Schmelzpunkt der wasserfreien Verbindung liegt bei 118°. Eisenchlorid regenerirt daraus wieder das Chinon. Mit Acetylchlorid entsteht schon bei gewöhnlicher Temperatur eine in Wasser unlösliche, in Alkohol leicht lösliche und daraus in farblosen dicken

(1) Arch. Pharm. [8] 3, 316; Monit. scientif. [8] 5, 401. — (2) Jahresber. f. 1870, 880. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 16.



Prismen krystallisirende Acetylverbindung, deren Schmelzp. bei 99° liegt.

A. W. Hofmann (1) ist es bei Fortsetzung Seiner (2) Untersuchung der hochsiedenden Bestandtheile des *Buchenholstheeröles* gelungen, die Muttersubstanz des früher (2) erwähnten, in gelben Nadeln krystallisirenden Oxydationsproductes zu isoliren. Dieselbe bildet ein bei 285° siedendes Oel von der Formel  $C_{11}H_{16}O_3$ , welches bei der Oxydation keine Spur von Cörolignon mehr liefert, dagegen reichliche Mengen des gelben Körpers. Der letztere besitzt die Formel  $C_8H_8O_4$  und ist eine *chinonartige* Verbindung; denn er geht durch Reductionsmittel quantitativ in die *Hydroverbindung*  $C_8H_{10}O_4$  über, welche in schönen weissen Nadeln krystallisirt und wiederum durch eine quantitativ verlaufende Reaction in das Chinon rückführbar ist. Brom verwandelt das Chinon in prachtvoller, rothe, bei 175° schmelzende Krystalle von der Zusammensetzung  $C_8H_6Br_2O_4$ . — Hofmann macht bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam, daß das *Cörolignon* (3) schon von Reichenbach (4) unter dem Namen *Cedriret* beschrieben sei. C. Liebermann (5) bemerkt hierzu, daß auf die Identität des Cedrirets mit dem Cörolignon, welche nach Reichenbach's Beschreibung des ersteren Körpers nicht anzunehmen gewesen sei und sich erst aus Hofmann's Versuchen klar ergeben habe, schon von Marx (6) hingewiesen sei.

E. Fischer (7) hat den schon von Liebermann (8) erhaltenen braunen Körper näher untersucht, welcher beim Verdünnen einer Lösung von *Cörolignon* in concentrirter Schwefelsäure mit Wasser entsteht und sich daraus allmählich krystallinisch absetzt. Derselbe bildet sich auf gleiche Art auch aus dem *Hydrocörolignon*, welches jedoch zum Theil unverändert

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 66; Monit. scientif. [3] 5, 397. —

(2) Jahresber. f. 1874, 540 (daselbst ist statt 276° zu lesen 270°). — (3) Liebermann, Jahresber. f. 1878, 504. — (4) Berzelius' Jahresber. 115, 408.

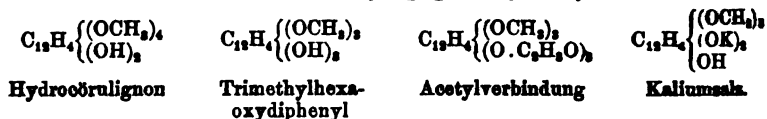
— (5) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 69. — (6) Wagner's Jahresber. f. 1873, 828. — (7) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 158; Monit. scientif. [3] 5, 399. —

(8) Jahresber. f. 1878, 505 u. 509.

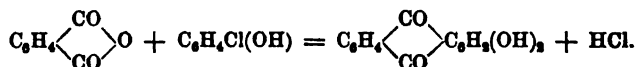
und beim nachherigen Behandeln des Productes mit Natronlauge ungelöst zurückbleibt. Das zu den Versuchen verwendete Hydrocörolignon war durch Reduction von rohem Cörolignon mit Eisen und Essigsäure und Ausziehen der Reactionsmasse mit heissem Alkohol dargestellt. Der braune Körper besitzt die Formel  $C_{15}H_{16}O_6$ . Er ist wenig löslich in kaltem, leichter in heissem Wasser, ebenso in Aether, Benzol, Ligroin; dagegen ist er ziemlich leicht löslich in kaltem, noch leichter in heissem, selbst verdünntem Alkohol. Die Lösungen schmecken bitter. Oxydationsmittel bewirken eine dunklere Färbung, ohne daß jedoch Cörolignon entsteht, Reductionsmittel sind ohne Einwirkung. In Alkalien löst sich der Körper mit sehr charakteristischer und intensiver grüner Farbe, unter Bildung salzartiger Verbindungen. Das *Kaliumsalz*  $C_{15}H_{14}K_2O_6 + 2H_2O$  erhält man als dunkelgrünen Niederschlag beim Vermischen einer alkoholischen Lösung mit alkoholischem Kali; zweckmässig setzt man noch Aether zu und wäscht mit Aetheralkohol, zuletzt mit reinem Aether aus. Es verliert zwar nicht über Schwefelsäure, aber bei  $100^\circ$  Wasser. In Wasser ist es sehr leicht, in Aether, Schwefelkohlenstoff und Benzol nicht löslich. Die Lösungen reagiren neutral und schmecken bitter. Das *Baryumsalz*  $C_{15}H_{14}BaO_6$  kann aus dem Kaliumsalz vermittelst Chlorbaryum oder direct mit Baryhydrat dargestellt werden. Es ist ein grüner, in Wasser und verdünntem Alkohol ziemlich schwer löslicher, in absolutem Alkohol und Aether unlöslicher Körper. Aus dem Kaliumsalz kann man mit Silbernitrat auch ein *Silbersalz* erhalten, welches sich jedoch leicht zersetzt. C. Liebermann (1) macht darauf aufmerksam, daß Er (2) die von Fischer untersuchte Verbindung ebenfalls schon als  $C_{15}H_{14}O_6$  beschrieben habe. Es sei indeß möglich, daß Fischer in der That die Hydroverbindung  $C_{15}H_{16}O_6$ , welche Er (Liebermann) ihrer leichten Oxydirbarkeit wegen nicht frei, sondern nur als Triacetylderivat erhalten konnte, im reineren Zustande erhalten habe, wofür die von Fischer

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 249. — (2) Jahresber. f. 1878, 509.

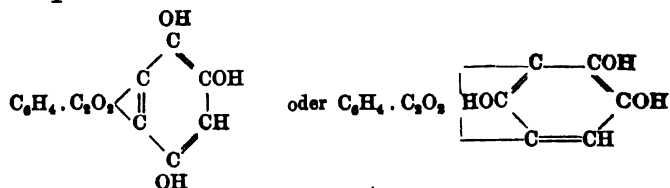
beschriebenen Salze sprechen. Diese Hydroverbindung, das *Trimethylhexaoxydiphenyl*, unterscheidet sich vom Hydroöbrulignon um  $\text{CH}_2$  und entsteht daraus, indem letzteres unter dem Einfluß der Schwefelsäure ein Methoxyl gegen Hydroxyl austauscht:



A. Baeyer und H. Caro (1) machten weitere Mittheilung über die *Synthese von Anthrachinonabkömmlingen* (2). Zu den Körpern, welche Chinizarin liefern, gehört auch das bei  $218^\circ$  siedende *Chlorphenol*. Behandelt man dieses nach der für die Bereitung des Phenolphthaleins gegebenen Vorschrift mit Phtalsäure und Schwefelsäure, so findet erst bei  $160^\circ$  Einwirkung statt unter Bildung eines farblosen, in Kalilauge unlöslichen Körpers, eines gechlorten Phtaleinanhidrids. Erhitzt man aber das Gemisch unter denselben Bedingungen, welche zur Bildung von Oxyanthrachinon aus Phenol erforderlich sind, auf etwa  $200^\circ$ , so entsteht nicht etwa das entsprechende gechlorte Oxyanthrachinon, sondern *Chinizarin*, indem das Chlor durch Hydroxyl ersetzt wird:



Diese Reaction liefert einen neuen Beweis dafür, daß das bei  $218^\circ$  siedende Chlorphenol dem Hydrochinon entspricht. Wie nach de Lalande (3) das Alizarin, so liefert auch das Chinizarin beim Erhitzen mit Braunstein und Schwefelsäure auf etwa  $140^\circ$  *Purpurin*. Die Constitution des letzteren kann hiernach nur



(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 152; Monit. scientif. [3] 5, 387. —

(2) Vgl. Jahresber. f. 1874, 541. — (3) Daselbst, 486.

sein, je nachdem man sich die Gruppe  $C_2O_2$  in der 1, 2 oder 1, 3 Stellung in das hydroxylierte Benzol eingefügt denkt.

O. Fischer (1) hat *Methylantrachinon*  $C_{15}H_{10}O_2$  durch Oxydation von Methylantracen (2) dargestellt. Erwärmt man eine Lösung des letzteren in überschüssigem Alkohol mit gewöhnlicher concentrirter Salpetersäure auf dem Wasserbade und läßt darauf nach Beendigung der lebhaften Reaction den Alkohol von selbst bis auf ein Drittel abdampfen, so scheidet sich nach Zusatz von etwas Wasser das Chinon zum Theil aus; den Rest fällt man aus der Mutterlauge mit Wasser. Es wird durch Auswaschen mit Wasser, Umkrystallisiren aus Alkohol und Sublimation gereinigt. Es löst sich nicht in Kalilauge, ziemlich leicht in Aether, Aceton, Chloroform und siedendem Alkohol, schwer in Eisessig und Benzol. Aus diesen Lösungsmitteln scheidet es sich in kleinen gelben Nadelchen aus. Es schmilzt bei 162 bis 163° und sublimirt in gelben dünnen, astförmig verzweigten Nadeln oder Blättchen. Beim Erwärmen mit Zinkstaub und Natronlauge giebt es die Anthrachinonreaction (3). Wird das Methylantrachinon in Schwefelkohlenstofflösung mit Brom im Wasserbade mehrere Stunden lang erwärmt, so entsteht eine gut krystallisirende Bromverbindung, die beim Erhitzen mit Aetzkali auf 180 bis 200° einen dem Alizarin ähnlichen Farbstoff giebt. Letzteren erhält man am Besten aus der Sulfosäure, welche bei mehrstündigem Erhitzen von Methylantrachinon mit der 5 bis 6fachen Menge rauchender Schwefelsäure auf 250 bis 270° entsteht. Wird das Kaliumsalz dieser Säure mit überschüssigem Aetzkali bei 200° geschmolzen und die Lösung der Schmelze mit Salzsäure versetzt, so fällt *Methylalizarin*  $C_{15}H_{10}O_4$  in gelbbraunen Flocken aus. Man reinigt letzteres durch Sublimation oder mehrmaliges Umkrystallisiren aus Alkohol und aus Aceton. Es schmilzt bei 250 bis 252° und sublimirt beim Erhitzen über 200° in rothen Büschelchen. In Alkalien löst es

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 675. — (2) Jahresber. f. 1874, 428. —

(3) Jahresber. f. 1870, 629 u. 680.

sich mit blauvioletter Farbe; Kalk- und Barytsalze erzeugen damit blaue Niederschläge. Das Methylalizarin färbt mit Eisen oder Thonerde gebeizte Baumwolle dem Alizarin ähnlich. Nach Beobachtung von Kundt zeigt sich kein irgendwie erheblicher Unterschied zwischen den Absorptionsspectren, welche in alkoholischer Kalilauge gelöstes Methylalizarin und gewöhnliches Alizarin geben.

Versetzt man nach A. Laubenheimer (1) 5 cbcm einer Lösung von 0.5 g *Phenanthrenchinon* in 100 cbcm Eisessig mit etwa 1 cbcm Toluol und tröpfelt unter Abkühlen und Umschütteln 4 cbcm concentrirte Schwefelsäure zu, so entsteht eine blaugrün gefärbte Flüssigkeit. Gießt man nach einigen Minuten etwas davon (die Reaction ist so empfindlich, daß sie noch mit einem Tropfen deutlich eintritt) in Wasser und schüttelt die blauviolette trübe Flüssigkeit mit Aether, so färbt sich dieser intensiv *rothviolett*. Beim Verdunsten des Aethers hinterbleibt der Farbstoff als schwarze Masse, die nur in dünnen Schichten das Licht mit indigoblauer Farbe durchläßt. Auch gegen Alkalien ist dieser Körper beständig. Er löst sich in Alkohol, nicht in Wasser. Verwendet man statt des Toluols Xylol (Siedep. 136 bis 140°), so entsteht ein Körper, der sich in Aether mit intensiv kirschrother Farbe löst. — Die Reaction verläuft wahrscheinlich ähnlich der von Baeyer (2) bei Aldehyden und Kohlenwasserstoffen aufgefundenen.

Als *Dioxychinon des Chrysens* oder *Chryseazarin* beschreibt A. d. Claus (3) in einer vorläufigen Notiz einen in käuflicher Alizarinpaste (4) in geringer Menge (etwa  $\frac{1}{2}$  Proc.) enthaltenen Körper von der Zusammensetzung  $C_{18}H_{10}O_4$ , welcher aus der Paste durch Neutralisation mit Kali, Trocknen und Auskochen mit Alkohol erhalten wird. Die ersten blutrothen Auszüge enthalten das *Kalisalz des Chryseazarins*  $C_{18}H_8K_2O_6$  und hinterlassen dasselbe beim Verdampfen als neutrale dunkelbraune, fast schwarze

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 224. — (2) Jahresber. f. 1872, 357. —

(3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 157. — (4) Alizarinpaste Nr. I von Meister, Lucius und Bräuning.

**Masso.** Aus seiner gelbrothen wässerigen Lösung fällt durch Säuren das Chrysezarin als voluminöser gallertartiger Niederschlag von hellcitronengelber Farbe. In kochendem Eisessig löst sich derselbe leicht und krystallisirt beim Erkalten in breiten dunkelbraunen Nadeln von prachtvoll bronceartigem Metallglanz. In Alkohol und Aether löst er sich leicht und hinterbleibt beim Verdunsten in kleinen gelben Nadeln. In siedendem Wasser lösen sich geringe Mengen mit gelber Farbe und scheiden sich beim Erkalten in feinen verfilzten Nadeln aus. Das Chrysezarin schmilzt über  $300^{\circ}$  (etwa bei  $305$  bis  $310^{\circ}$ ) und sublimirt in breiten, meist federförmig gruppirten orangegelben Nadeln.

---

#### Säuren der Fettreihe.

J. Kanonnikoff (1) beschrieb Sein (2) Verfahren zur Darstellung von *Säurechloriden* mittelst Phosphoroxychlorid genauer. Auf zweibasische Säuren läßt sich dasselbe nicht anwenden: aus Bernsteinsäure wurde nicht Succinylchlorid, sondern Bernsteinsäureanhydrid erhalten.

W. Markownikoff (3) theilte mit, daß Er das von Ley und Popoff (4) ausgesprochene Gesetz für die *Oxydation der secundären Oxy Säuren der Fettreihe*, welches Er (5) schon vor längerer Zeit für das wahrscheinlichste gehalten habe, für die Oxydation der  *$\alpha$ -Oxybuttersäure* nicht bestätigt gefunden habe. Die betreffende, schon 1871 (6) ausgeführte Untersuchung ergab nämlich als Oxydationsproducte der genannten Säure von der Constitution  $\text{CH}_3\text{-CH}_2\text{-CH(OH)-CO}_2\text{H}$  außer Kohlensäure nicht nur Propionsäure, sondern noch Essigsäure und zwar in über-

(1) Ann. Chem. 175, 378. — (2) Jahresber. f. 1874, 546. — (3) Ann. Chem. 175, 309; Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 165 (Corresp.). — (4) Jahresber. f. 1874, 547. — (5) Markownikoff, „Materialien zur Frage über die gegenseitigen Einflüsse der Atome in chemischen Verbindungen“ 1869, S. 26. — (6) Journ. d. russ. chem. Ges. 1871, 178.

wiegender Menge. Ein intermediäres Oxydationsproduct (eine Ketonsäure  $\text{CH}_3\text{-CH}_2\text{-CO-CO}_2\text{H}$ ) durch Anwendung unzureichender Mengen des Oxydationsmittels (chroms. Kali und Schwefelsäure) und Vermeidung der Erwärmung darzustellen, gelang nicht. Die zu den Versuchen verwendete  $\alpha$ -Oxybuttersäure war durch Kochen von Brombuttersäureäther mit Baryhydrat erhalten und durch Umkrystallisiren des aus der freien Säure dargestellten Zinksalzes gereinigt worden. Popoff (1) hält die Anwesenheit von  $\beta$ -Oxybuttersäure  $\text{CH}_3\text{-CH(OH)-CH}_2\text{-COOH}$  in der von Markownikoff gebrauchten Säure dennoch für möglich, wodurch sich die Bildung von Essigsäure erklären würde. Er fand, daß bei der Einwirkung von Brom auf Buttersäure schon bei der Temperatur des Wasserbades zwei gebromte Säuren entstehen.

W. Michler (2) hat Seine (3) Untersuchung über *Aether der Mercaptane* ausführlich mitgetheilt. Zur Ergänzung des früheren Berichtes sei Folgendes angeführt. Die schön krystallisirende Verbindung, die durch Wechselwirkung von Benzoylchlorid und Benzolsulphydrat entsteht, ist, wie Schmelzpunkt ( $55$  bis  $56^\circ$ ) und Analyse lehrten, *Benzoldisulfid* ( $\text{C}_6\text{H}_5\text{S}_2$ ). Es entsteht also hierbei kein Mercaptanäther. — Bei der Wiederholung der Versuche von Kekulé (4) über die Einwirkung des Phosphorpentasulfids auf Essigäther fand Michler, daß mit *reinem* Essigäther überhaupt keine Reaction stattfindet und daß die mit käuflichem Essigäther eintretende nur durch den Gehalt desselben an Alkohol bedingt ist. — Michler zieht aus Seinen Versuchen den allgemeinen Schluß, daß die Mercaptanäther in ihrem chemischen Verhalten den gewöhnlichen Aethern, nicht aber den Säureanhydriden gleichen.

Lorin (5) machte weitere Mittheilung über die *Darstellung* von *Ameisensäure* aus Glycerin und Oxalsäure (6). Bei An-

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 540 (Corresp.). — (2) Ann. Chem. 176, 177. — (3) Jahresber. f. 1874, 548. — (4) Jahresber. f. 1854, 435. — (5) Monit. scientif. [3] 5, 718; im Ausz. Bull. soc. chim. [2] 22, 22. — (6) Vgl. Jahresber. f. 1873, 526.

wendung von gewöhnlicher krystallisirter Oxalsäure erhält man bekanntlich eine Ameisensäure von höchstens 56 Proc. Durch Destillation derselben kann man eine Säure von 77·5 Proc. und durch Behandlung dieser mit entwässerter Oxalsäure krystallisirbare Ameisensäure gewinnen. Lorin untersuchte nun, um den Einfluß des Krystallwassers der Oxalsäure auf den Verlauf des Processes festzustellen, die directe Einwirkung von *entwässerter Oxalsäure* auf Glycerin. Es zeigte sich, daß der Process genau in derselben Weise verläuft. Zunächst und bis zur Sättigung des Glycerins (welche hier bis zum Triformin schreitet, während bei Anwendung wasserhaltiger Oxalsäure nur bis zum Monoformin) destillirt eine verdünnte Ameisensäure. Sehr bald (in der angeführten Versuchsreihe nach dem dritten Zusatz von Oxalsäure) steigt ihr Gehalt über 80 Proc. und bis auf 90 bis 92 Proc. Der mittlere Gehalt beträgt mit Ausschluß der ersten Operationen 87 bis 88 Proc., die Ausbeute nähert sich der theoretischen (1). Durch nochmalige Destillation kann man  $\frac{1}{3}$  der Säure vom Gehalt 94 Proc. gewinnen. — Nach einer gewissen Anzahl von Oxalsäurezusätzen verläuft der Process jedoch nicht mehr normal.

In einer folgenden Abhandlung beschreibt Lorin (2) Versuche, das Glycerin bei der *Darstellung* von *Ameisensäure* durch höhere mehratomige Alkohole zu ersetzen. Er folgert aus denselben, daß zur Gewinnung von 56procentiger Säure *Mannit* sich am meisten eignet; die so erhaltene Ameisensäure ist von großer Reinheit. Für die Zersetzung von entwässerter Oxalsäure eignet sich Mannit nicht, wohl aber das rohe Monoformin desselben, welches bei der Darstellung verdünnter Ameisensäure im Rückstand bleibt. Vermittelst desselben wurde eine Säure von etwa gleichem Gehalt wie mit Glycerin (vgl. den vorhergehenden Artikel) erhalten, welche bei der nochmaligen Destillation nur einen sehr geringen gelblichen Rückstand ließ. Die

(1) Aus 6218 g Oxalsäure wurden in 19 Operationen im Ganzen 8068 g Ameisensäure (enthaltend 2576 g reiner Säure) gewonnen. — Die Temperatur darf bei der Darstellung 100° nicht überschreiten. — (2) Monit. scientif. [8] 5, 1129; Bull. soc. chim. [2] 24, 436.



Wirkung des zähen schwärzlichen Rückstandes von dieser Darstellung (bei welcher auf 200 g Monoformin 4500 g Oxalsäure in Portionen von 100 g angewendet waren) war noch nicht erschöpft. — Die Zersetzung der entwässerten Oxalsäure verläuft am glattesten mit *Erythrit*. Die Wirkung von 85 g desselben war nach der Zersetzung von 2405 g Oxalsäure in 33 Portionen noch lange nicht erschöpft. Die Concentration der überdestillirenden Säure stieg bei den letzten 10 Operationen auf 96 Proc. und darüber. Durch nochmalige Destillation erreichte sie 98 Proc. und durch abermalige vorsichtige Destillation wurde krystallisirbare Ameisensäure erhalten.

Zur Darstellung von *Ameisensäuremethylether* hat J. Volhard (1) nachstehende Vorschrift gegeben. Man läßt zu ameisens. Kalk (100 Th.), der sich in einem mit Kühler und gut gekühlter Vorlage versehenen Kolben befindet, allmählich (130 Th.) frisch mit Salzsäure gesättigten Holzgeist fließen, indem man von Zeit zu Zeit gut umschüttelt. Nach Beendigung der ziemlich heftigen Reaction giebt man das Ueberdestillirte in den Kolben zurück, digerirt noch kurze Zeit und destillirt dann aus dem Wasserbade ab. Das Destillat wird mit gesättigter Kochsalzlösung unter Zusatz von kohlen. Natron gewaschen und dann auf viel gepulvertes wasserfreies Chlorcalcium gegossen, mit welchem sich der Aether nach einiger Zeit unter gelinder Wärmeentbindung zu einer anscheinend trockenen Masse vereinigt. Man destillirt aus dieser den Aether auf dem Wasserbade ab, indem man die ersten Antheile, welche chlorhaltig sind, gesondert aufängt. Der so bereitete Aether siedet bei 30·4° unter 712 mm Druck. Spec. Gewicht bei 0° = 0·9928. Ameisensäuremethylether entsteht auch durch Zersetzung von *Blausäure* mit *salzs. Holzgeist* analog der Bildung des Oxaläthers aus Cyan und alkoholischer Salzsäure (2). Leitet man die Dämpfe des Ameisensäuremethylethers durch eine glühende Röhre, so zerfällt er hauptsächlich in Kohlenoxyd und Methylalkohol :

(1) Ann. Chem. **176**, 128. — (2) Jahresber. f. 1871, 858.



zum kleineren Theile in Kohlensäure und vielleicht Methan.

H. Lescoeur (1) hat beobachtet, daß wie die *Essigsäure* aus ihren Verbindungen durch *Ameisensäure* deplacirt wird, so auch der entgegengesetzte Vorgang eintritt. Destillirt man ein lösliches Formiat mit Essigsäure, so enthält das Destillat um so mehr Ameisensäure, je größer die angewandte Menge Essigsäure war, z. B. nahezu die Hälfte der ganzen vorhandenen Quantität, wenn man 1 Th. ameisens. Natron mit 5 Th. Essigsäure destillirt. Aber auch schon in der Kälte findet die Umsetzung statt dergestalt, daß z. B. eine Lösung von ameisens. Kali in Essigsäure bei freiwilligem Verdunsten einen hauptsächlich aus essigs. Kali bestehenden Rückstand läßt. Erhitzt man die oben genannte Lösung von ameisens. Natron in Essigsäure in einem geschlossenen Gefäße, so scheiden sich beim Erkalten deutliche Krystalle eines Salzes aus, welches nach dem Trocknen bei 120° aus äquivalenten Mengen neutralen Formiates und Acetates besteht. Unter geeigneten Bedingungen bilden sich auch Krystalle des Salzes  $\text{C}_2\text{H}_3\text{NaO}_2$ ,  $2 \text{C}_2\text{H}_4\text{O}_2 + \text{CHNaO}_2$ ,  $2 \text{CH}_3\text{O}_2$ .

J. A. Roorda-Smit (2) neutralisirt zur Darstellung von *essigs. Ammoniak* Eisessig, der im Wasserbade erwärmt wird, mit festem kohlena. Ammoniak. Beim Erkalten und mehr oder minder langem Stehen scheidet sich das *essigs. Ammoniak* in großen Krystallen aus.

Berthelot (3) erhielt durch Auflösen von käuflichem *essigs. Ammoniak* in dem gleichen Gewicht Eisessig ein saures Salz von der Formel  $3 \text{C}_2\text{H}_4\text{O}_2$ ,  $2 \text{C}_2\text{H}_5(\text{NH}_4)\text{O}_2 + \text{H}_2\text{O}$ . Dasselbe bildet lange glänzende flache Nadeln. Durch Umkrystallisiren aus *Eisessig* ändert es seine Zusammensetzung nicht und ebenso bildet es sich auch bei Gegenwart eines Ueberschusses von *essigs. Ammoniak*. Das käufliche *essigs. Ammoniak* entsprach merklich der Formel  $\text{C}_2\text{H}_4\text{O}_2$ ,  $2 \text{C}_2\text{H}_5(\text{NH}_4)\text{O}_2 + 3 \text{H}_2\text{O}$ ; es war undeutlich krystallisirt.

(1) Bull. soc. chim. [2] 33, 259. — (2) Bull. soc. chim. [2] 34, 539. —

(3) Bull. soc. chim. [2] 34, 107; Pharm. J. Trans. [8] 5, 745.

H. Lescoeur (1) erhielt *Diacetate* des *Thalliums* und *Lithiums* durch freiwilliges Verdunsten einer Lösung der neutralen *essigs.* Salze in Eisessig. Das *sauere essigs. Thallium*  $C_2H_3TlO_2$ ,  $C_2H_4O_2$  verwittert etwas an trockener Luft. Es schmilzt bei etwa  $64^\circ$  und zeigt Ueberschmelzung. Auf Wasser rotirt es. Das *sauere essigs. Lithium*  $C_2H_3LiO_2$ ,  $C_2H_4O_2$  bildet Krystalle von der Form eines Mühlenrumpfes (*trémie*), ist zerfließlich, schmilzt bei  $99^\circ$  und zeigt ebenfalls die Erscheinungen der Ueberschmelzung. Beim schnellen Erhitzen entwickelt es Dämpfe von Essigsäure, welche mit schön rother Flamme brennen. Es rotirt auf Wasser. Unter etwas anderen Umständen wurden kleine vierseitige, bei  $85^\circ$  schmelzende Tafeln des Salzes  $C_2H_3LiO_2$ ,  $C_2H_4O_2$  +  $H_2O$  erhalten.

Setschenow (2) fand, daß bei anhaltender Einwirkung von *Kohlensäure* auf eine bei Zimmertemperatur gesättigte Lösung von *Natriumacetat* Essigsäure verdrängt wird, unter Bildung von Natriumdicarbonat. Die Lösung befand sich bei dem Versuch in einer Kältemischung aus Eis und Kochsalz. Schon nach 15 bis 20 Minuten konnte man den Geruch der Essigsäure wahrnehmen.

Méhay (3) beobachtete, daß in gemischten verdünnten Lösungen von *essigs.*, *salpeters.* und *phosphors. Natron* oder Kali (je 6 g auf 1 l Flüssigkeit) bei mittlerer Temperatur nach einigen Tagen eine Zersetzung der Essigsäure eintritt, welche von einer Gasentwicklung (wahrscheinlich Stickstoff) und von der Ausscheidung einer eiweiß- oder schleimartigen Substanz begleitet ist. Gleichzeitig wird die Flüssigkeit stark alkalisch durch Bildung von *kohlens. Natron*, dessen Menge höchstens 1 Mol. auf 1 Mol. Essigsäure erreicht. Die ganze Reaction hat Aehnlichkeit mit einem Gährungsproceß, in welchem die Phosphorsäure die Rolle eines Fermentes zu spielen scheint (4); sie ist bei  $40^\circ$  lebhafter als bei 20 bis  $25^\circ$ , bei  $70^\circ$  hört sie auf, ebenso beim

(1) Bull. soc. chim. [2] **34**, 516. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 540 (Corresp.). — (3) Compt. rend. **81**, 671. — (4) Ob Organismen bei dem Vorgang im Spiele sind, scheint Méhay nicht untersucht zu haben.

Ansäuern. Zusatz von 15 Th. kohlen. Natron auf 1 l verhindert ihren Eintritt. Die schleimige Substanz stellt, wenn man sie durch Dialyse mit einer kleinen Quantität Salzsäure (? S.) reinigt, einen brennbaren, stark stickstoffhaltigen Körper dar (die Verbrennung mit Natronkalk ergab 9.96 Proc. Stickstoff), unlöslich in Wasser, Alkalien und Alkohol, welcher ihn contrahirt; löslich in concentrirter Salzsäure und Schwefelsäure und durch Alkalien wieder aus der Lösung fällbar.

H. Kämmerer (1) hat die Einwirkung einiger *Carbonsäuren* auf *Essigäther* untersucht, um die Berechtigung der gewöhnlichen Annahme, die zusammengesetzten Aether seien doppelten Umsetzungen unzugänglich, zu prüfen. Er fand, daß wasserfreie *Oxalsäure* schon bei gewöhnlicher Temperatur auf *Essigäther* einwirkt. Läßt man ein Gemisch beider auf der Hand verdunsten, so tritt nach dem Entweichen des *Essigäthers* der Geruch der *Essigsäure* und dann der des *Oxaläthers* auf. Vollständiger ist die Zersetzung bei 24stündigem Erwärmen auf dem Dampfbade am Rückflußkühler. Entfernt man den *Essigäther* durch Destillation und die *Essigsäure* durch einen 100° warmen Luftstrom, so erhält man einen aus *Oxaläther* und *Aethoxalsäure* bestehenden Rückstand. Ebenso wurde durch Einwirkung von getrockneter Citronensäure auf *Essigäther* *Monäthylcitronensäure* gewonnen (2). Benzoësäure scheint selbst beim Erhitzen im zugeschmolzenen Rohr auf 180° den *Essigäther* nicht zu zersetzen.

C. O. Cech und A. Steiner (3) stellten *Monochlormonobromessigsäure* dar durch drei- bis vierstündiges Erhitzen von 1 Mol. Monochloressigsäure mit 1 Mol. Brom auf 160° (es empfiehlt sich, die Röhren von Zeit zu Zeit zu öffnen) und Fractioniren des Productes. Sie bildet eine constant bei 201° siedende Flüssigkeit von stechendem Geruch und zerstörender Wirkung auf die Epidermis. Die Salze sind leicht löslich, auch das in Nadeln krystallisirende *Silbersalz*, dessen Lösung sich unter

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 740. — (2) Dieser Bericht : Citronensäure. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1174.

Ausscheidung von Chlor- und Bromsilber schnell zersetzt. Durch Erhitzen mit Alkohol am Rückflusskühler erhält man den *Acetyläther*, eine bei 160 bis 163° siedende, angenehm pfeffermünzartig riechende Flüssigkeit und aus diesem durch Behandlung mit Ammoniak das *Amid*  $\text{CHClBr} \cdot \text{CONH}_2$ , welches in langen, bei 126° schmelzenden Nadeln krystallisirt.

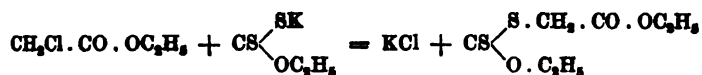
Wie N. Remi (1) gefunden hat, wirkt *Cyankalium* und Alkohol auf *Bromal* ebenso wie nach Wallach (2) auf Chloral. Es entweicht eine große Menge Blausäure und auf Zusatz von Wasser scheidet sich *Dibromessigsäureäther* als schweres Oel ab, welches bei 192 bis 195° ohne Zersetzung siedet, im Sonnenlichte jedoch eine geringe Veränderung erleidet.

A. Clermont (3) hat bekanntlich Chloralhydrat durch übermangans. Kali in *Trichloressigsäure* übergeführt. Verdoppelt man die Menge des Chloralhydrats, so erhält man, wie auch schon erwähnt (4), statt des neutralen das saure trichloressigs. Kali. Wird das Filtrat vom Mangansuperoxyd mit überschüssiger Phosphorsäure destillirt, so geht bei 195° reine Trichloressigsäure vom Erstarrungspunkt 44·8° über.

M. Fileti (5) erhielt bei der *Darstellung von Acetylcyanid* nach Hübner (6) durch Fractioniren des Rohproductes ein niedriger als 93° siedendes, acetylchloridhaltiges und ein etwas über 200° siedendes Nebenproduct. Das erstere hinterließ beim freiwilligen Verdampfen einen weißen krystallisirten Rückstand, welcher gegen 120° schmolz und beim Sieden mit Kalilauge Ammoniak entwickelte. Dieselbe Substanz findet sich auch im Destillationsrückstande und oft auch im Kühlrohr; sie muß in reichlicher Menge in dem oberhalb 200° siedenden Product enthalten sein, welches in einer Mischung aus Schnee und Kochsalz krystallisirt und mit Kali Ammoniak entwickelt, konnte aber daraus nicht isolirt werden.

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 695 (Corresp.). — (2) Jahresber. f. 1875, 466. — (3) Compt. rend. 81, 1270. — (4) Compt. rend. 74, 1492; Ann. Chem. Pharm. 133, 64; in den Jahresbericht ist die Angabe nicht aufgenommen. — (5) Gazz. chim. ital. 1875, 391. — (6) Jahresber. f. 1861, 436; f. 1862, 242.

Nach C. O. Coeh und A. Steiner (1) wirken gleiche Theile *Monochloressigsäureäther* und *xanthogens. Kalium* stürmisch auf einander ein. Der nach der Gleichung



entstehende *Xanthogenessigsäurediäthyläther* scheidet sich beim Eingießen des Productes in Wasser als schweres Oel ab und wird nach dem Waschen mit Wasser und Trocknen unter vermindertem Luftdruck destillirt, da er sich andernfalls erheblich zersetzt. Man erhält ihn so als gelbes, ekelhaft nach Knoblauch und Schwefel riechendes Oel, das constant bei 165° siedet (unter welchem Druck?).

J. P. Claësson (2) hat die früher von C. Blomstrand (3) kurz erwähnten *Schwefelätherderivate der Essigsäure* einer genaueren Untersuchung unterzogen. 1. *Aethylsulfacetsäure*  $\text{C}_2\text{H}_5 \cdot \text{S} \cdot \text{CH}_3 \cdot \text{COOH}$ . Den Ausgangspunkt zur Darstellung dieser Säure bildet ihr Aethyläther, welcher beim Vermischen alkoholischer Lösungen von Monochloressigsäureäther und Natriummercaptid unter starker Wärmeentwicklung entsteht und nach dem Abfiltriren vom ausgeschiedenen Kochsalz durch Wasser gefällt wird. Durch Erhitzen des Aethers mit Barytwasser in zugeschmolzenen Röhren, Fällung des überschüssigen Baryts mit Kohlensäure und Zersetzung des Baryumsalzes mit Schwefelsäure erhält man die freie Säure als unkrystallisirbares Oel. Sie löst sich leicht in Alkohol und Aether, ziemlich leicht in Wasser. Sie ist nicht unzersetzt flüchtig, kann aber mit Wasserdämpfen destillirt werden. Ihre Salze sind in Wasser und in Alkohol sehr leicht löslich; sie vertragen keine so hohe Temperatur als die der Phenylsulfacetsäure (s. unten). Von Salpetersäure werden sie oxydirt, mit Eisensalzen geben sie einen zähen braunen Niederschlag. *Kaliumsalz*  $\text{C}_2\text{H}_5 \cdot \text{S} \cdot \text{CH}_3 \cdot \text{COOK}$ ; zerfließliche, in

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 902. — (2) Bull. soc. chim. [2] 22, 441 (Corresp.); Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 120 (Corresp.). — (3) Jahresber. f. 1871, 568.

Alkohol wenig lösliche Krystallkrusten. *Silbersalz*  $C_2H_5 \cdot S \cdot CH_2 \cdot COOAg + H_2O$ ; krystallinischer Niederschlag, der über Schwefelsäure kein Wasser verliert. Das *Baryumsalz*  $(C_2H_5 \cdot S \cdot CH_2 \cdot COO)_2Ba$  und das *Calciumsalz*  $(C_2H_5 \cdot S \cdot CH_2 \cdot COO)_2Ca$  bilden strahlenförmig vereinigte Nadeln, das *Bleisalz* eine zähe Masse, das *Magnesiumsalz*  $(C_2H_5 \cdot S \cdot CH_2 \cdot COO)_2Mg + 3 H_2O$  und das *Zinksalz*  $(C_2H_5 \cdot S \cdot CH_2 \cdot COO)_2Zn + 2 H_2O$  krystallinische Massen. *Cadmiumsalz*  $(C_2H_5 \cdot S \cdot CH_2 \cdot COO)_2Cd + H_2O$ ; Prismen, welche bei  $85^\circ$  schmelzen und ihr Krystallwasser verlieren. Weniger löslich als die vorhergehenden Salze. Das *Mangansalz* gleicht dem letzteren. *Kobaltsalz*  $(C_2H_5 \cdot S \cdot CH_2 \cdot COO)_2Co + 2 H_2O$ ; kleine violettrothe, sehr lösliche Prismen. *Nickelsalz*  $(C_2H_5 \cdot S \cdot CH_2 \cdot COO)_2Ni + 2 H_2O$ ; von grünlicher Farbe, sonst dem vorigen ähnlich. *Kupfersalz*  $(C_2H_5 \cdot S \cdot CH_2 \cdot COO)_2Cu + 2 H_2O$ ; kleine glänzende rhombische Tafeln, die bei  $90^\circ$  schmelzen und sich sehr leicht zersetzen. Der *Aethyläther*  $C_2H_5 \cdot S \cdot CH_2 \cdot COO \cdot C_2H_5$ , dessen Darstellung oben beschrieben wurde, bildet ein stark lichtbrechendes Oel vom Siedep.  $187$  bis  $189^\circ$  (1) und starkem Geruch. Spec. Gew. bei  $+4^\circ$ :  $1.0469$ . Jod ist ohne Einwirkung darauf, Brom giebt eine lebhaft Reaction. Ammoniak führt ihn in *Aethylsulfacetamid*  $C_2H_5 \cdot S \cdot CH_2 \cdot CO \cdot NH_2$  über, dünne lange Prismen vom Schmelzp.  $44^\circ$ , die sich leicht in Wasser und Alkohol lösen und nicht unzersetzt flüchtig sind. Erhitzt man gleiche Mol. des Aethers und Methyljodid in geschlossener Röhre auf  $120^\circ$ , so erhält man beim Verdunsten im Vacuum gelbliche Krystalle von *Aethyldiäthylsulfinjodidacetat*  $(C_2H_5)_2J \cdot S \cdot CH_2 \cdot COOC_2H_5$ . Durch Schütteln desselben mit Silberoxyd entsteht eine stark

(1) Erlenmeyer und Lisenko (Jahresber. f. 1872, 292) haben diesen Aether als eine bei etwa  $100^\circ$  siedende Flüssigkeit beschrieben. Der Grund dieser Abweichung ist darin zu suchen, daß Sie ein durch Hitze verändertes Natriummercaptopid zu seiner Darstellung anwandten, wie sich schon daraus ergibt, daß Sie dasselbe mit dem Chloressigäther im zugeschmolzenen Rohr erhitzen mußten, während mit unverändertem Mercaptopid sogleich eine außerordentlich heftige Reaction eintritt (Blomstrand).

alkalische Lösung. — 2. Die *Amylsulfacetsäure* ist eine dicke Flüssigkeit. Ihr *Aethyläther* siedet bei  $230^{\circ}$  und hat bei  $+4^{\circ}$  das spec. Gew. 0.9797. Ihre Salze sind mit Ausnahme der der Alkalien wenig löslich. Das *Zink-* und *Cadmiumsalz* sind weisse Niederschläge; das *Kupfersalz* krystallisirt in feinen Nadeln. Das *Bleisalz* ist sehr leicht schmelzbar. — 3. *Phenylsulfacetsäure*  $C_6H_5 \cdot S \cdot CH_2 \cdot COOH$ . Beim Versetzen des Aethyläthers, der analog dem der Aethylsulfacetsäure unter Anwendung von Phenylnatriummercaptid gewonnen wird, mit alkoholischer Kalilauge scheidet sich das Kalisalz sogleich in Krystallfittern ab. Durch Zersetzung desselben mit Salzsäure erhält man die freie Säure als ein Oel, das bald krystallinisch erstarrt. Aus verdünnter heisser Lösung scheidet sie sich beim Erkalten in dünnen zerbrechlichen Tafeln aus. Sie schmilzt bei  $43.5^{\circ}$  und erstarrt wieder bei  $28^{\circ}$ . In Alkohol und Aether löst sie sich in jedem Verhältniss, wenig in kaltem, leichter in heissem Wasser. Die Lösungen reagiren stark sauer. Sie ist nicht destillirbar, aber mit Wasserdämpfen flüchtig. Durch Kochen mit verdünnten Säuren wird sie nicht zersetzt. Die Salze sind im Allgemeinen in Wasser wenig löslich, im Alkohol unlöslich; sie können mit Ausnahme des Kupfersalzes ohne Veränderung auf  $100^{\circ}$  erwärmt werden, beginnen aber bei  $200^{\circ}$  sich zu schwärzen und zu zersetzen. Das *Kaliumsalz*  $C_6H_5 \cdot S \cdot CH_2 \cdot COOK$  krystallisirt in dünnen seidenglänzenden Nadeln, die in heissem Wasser ziemlich löslich sind; es wird weder beim Kochen seiner Lösung, noch durch Schmelzen mit Kali zersetzt. Das *Natriumsalz*  $C_6H_5 \cdot S \cdot CH_2 \cdot COONa$  bildet aus Warzen zusammengesetzte Krusten; man erhält es direct durch Zersetzung von monochloressigs. Natrium mit einer alkoholischen Lösung von Natriumphenylmercaptid. *Ammoniumsalz*; krystallinische, oberhalb  $100^{\circ}$  unter Zersetzung schmelzende Krusten. *Silbersalz*  $C_6H_5 \cdot S \cdot CH_2 \cdot COOAg + H_2O$ ; ein weisser Niederschlag. *Baryumsalz*  $(C_6H_5 \cdot S \cdot CH_2 \cdot COO)_2Ba$ ; aus feinen Nadeln bestehende, in heissem Wasser ziemlich lösliche Krystallmasse. *Calciumsalz*  $(C_6H_5 \cdot S \cdot CH_2 \cdot COO)_2Ca$ ; Aggregate schiefer Tafeln. *Bleisalz*  $(C_6H_5 \cdot S \cdot CH_2 \cdot COO)_2Pb$ ; amorph, bald erhärtender Niederschlag, der schon bei  $60^{\circ}$  schmilzt.



*Magnesiumsalz*  $(C_6H_5 \cdot S \cdot CH_2 \cdot COO)_2Mg + 3 H_2O$ ; glänzende Schuppen. *Zinksalz*  $(C_6H_5 \cdot S \cdot CH_2 \cdot COO)_2Zn + 2 H_2O$ ; lange seidenglänzende, strahlenförmig vereinigte Nadeln. *Cadmiumsalz*  $(C_6H_5 \cdot S \cdot CH_2 \cdot COO)_2Cd + H_2O$ ; glänzende Schuppen. *Mangansalz*  $(C_6H_5 \cdot S \cdot CH_2 \cdot COO)_2Mn + 5 H_2O$ ; voluminöse, aus schiefen Tafeln gebildete Masse. *Kupfersalz*  $(C_6H_5 \cdot S \cdot CH_2 \cdot COO)_2Cu$ ; schön grüner, amorpher Niederschlag. Dies Salz ist sehr veränderlich. Im feuchten Zustande der Luft ausgesetzt wird es zähe. Beim Erwärmen mit Wasser gießt es theerartige Massen und verwandelt sich in ein basisches Salz. Das neutrale Salz löst sich leicht in Ammoniak; die Lösung hinterläßt im Vacuum blaue Prismen. Das *Kobalt-, Nickel-, Aluminium-, Eisenoxyd-* und *Chromoxydsalz* sind amorphe Niederschläge. Der *Aethyläther*  $C_6H_5 \cdot S \cdot CH_2 \cdot CO \cdot OC_2H_5$  ist eine bei 276 bis 278° unter partieller Zersetzung siedende Flüssigkeit, in reinem Zustande von süßlich aromatischem, nicht unangenehmem Geruch. Spec. Gew. bei +4° : 1.136, bei 15° : 1.1269. Das daraus dargestellte *Amid*  $C_6H_5 \cdot S \cdot CH_2 \cdot CONH_2$  krystallisirt aus Alkohol in kleinen, bei 104° schmelzenden Tafeln, die sich leicht in Alkohol, weniger in Wasser und sehr wenig in Aether lösen. — *Bromphenylsulfacettsäure*  $C_6H_4Br \cdot S \cdot CH_2 \cdot COOH$ . Der Aethyläther dieser Säure entsteht unter lebhafter Reaction durch Hinzufügen von Brom zu einer Lösung von Phenylsulfacettsäureäther in Schwefelkohlenstoff. Durch Zersetzen des daraus mit alkoholischem Kali dargestellten Kalisalzes mit Salzsäure erhält man die freie Säure, welche in glänzenden, bei 112° schmelzenden, wenig löslichen Nadeln krystallisirt.

Durch Einwirkung einer Lösung von Kaliumpermanganat (nicht durch Salpetersäure, chroms. Kali u. s. w.) auf ein Salz der vorbeschriebenen Säuren läßt sich der Schwefel in denselben ohne Zersetzung des Ganzen zu SO resp. SO<sub>2</sub> oxydiren. So wurden erhalten : 1. *Aethylsulfonacettsäure*; bildet, aus dem Zinksalz durch Schwefelwasserstoff abgeschieden und im Vacuum concentrirt eine dicke, unkrystallisirbare Flüssigkeit, welche sich wie die meisten Salze sehr leicht in Wasser löst. *Kaliumsalz*  $C_2H_5 \cdot SO_2 \cdot CH_2 \cdot COOK$ ; krystallisirt aus Alkohol in kleinen

farblosen, sehr hygroskopischen Tafeln. *Baryumsalz*  $(C_2H_5 \cdot SO_2 \cdot CH_2 \cdot COO)_2Ba$ ; kleine Warzen. *Kupfersalz*  $(C_2H_5 \cdot SO_2 \cdot CH_2 \cdot COO)_2Cu + 2H_2O$ ; ziemlich große, bläuliche Tafeln. Wird bei  $140^\circ$  wasserfrei. Das *Zinksalz* ist ziemlich löslich, ebenso das *Silbersalz*, welches kleine Nadeln bildet. Das *Bleisalz* stellt kleine, sehr lösliche Tafeln dar. — 2. *Phenylsulfonacetsäure*  $C_6H_5 \cdot SO_2 \cdot CH_2 \cdot COOH$  wird aus der concentrirten Lösung ihres Kalisalzes durch Säuren zuerst als ein Oel abgeschieden. Man nimmt in Aether auf, welcher beim Verdunsten ein bald erstarrendes Oel hinterläßt. Die aus Wasser umkrystallisirte Säure bildet kleine monokline Krystalle, die bei  $109^\circ$  schmelzen, stark sauer schmecken und sich in Alkohol und in Aether leicht lösen. Ihre Salze sind löslicher als die der Phenylsulfacet säure, das *Kaliumsalz* und das *Zinksalz* sind sogar zerfließlich. Das *Silbersalz*  $C_6H_5 \cdot SO_2 \cdot CH_2 \cdot COOAg$  krystallisirt aus siedendem Wasser in dünnen Nadeln. Das *Kupfersalz*  $(C_6H_5 \cdot SO_2 \cdot CH_2 \cdot COO)_2Cu + 2H_2O$  bildet kleine grüne, ziemlich lösliche Tafeln. — 3. *Phenylsulfinacetsäure*  $C_6H_5 \cdot SO \cdot CH_2 \cdot COOH$  entsteht bei Anwendung der halben Menge Kaliumpermanganat und bildet farblose, bei  $74^\circ$  schmelzende Krystalle. Das *Kupfersalz* ist ein grünlcher amorpher Niederschlag.

J. Wislicenus (1) berichtete über weitere (2) in Seinem Laboratorium ausgeführte Arbeiten auf dem Gebiete der *Acetessigäthersynthesen*. M. Conrad wandelte den *Acetessigäther* durch Einleiten von trockenem Chlor bis zur Sättigung in *Acetdichloressigäther*, ein farbloses, bei  $205$  bis  $207^\circ$  siedendes Oel, um. Beim Erhitzen mit Wasser auf  $180^\circ$  spaltet es sich in Alkohol, Kohlensäure und das bei  $120^\circ$  siedende *Dichloraceton*  $CH_3 \cdot CO \cdot CHCl_2$ , beim Verseifen größtentheils in essigs. und *dichloressigs.* Salz. *Aethylacetessigäther* nimmt bei gleicher Behandlung nur ein Atom Chlor auf unter Bildung von *Aethylacetchloressigäther*, dem daher

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1084 und 1208. — (2) Jahresber. f. 1874, 564.

wahrscheinlich die Formel  $\text{CH}_3 \cdot \text{CO} \cdot \text{CCl} \cdot \text{C}_2\text{H}_5$  zukommt (sowie  
 $\text{CO} \cdot \text{O} \cdot \text{C}_2\text{H}_5$   
 dem Acetdichloressigäther die analoge  $\text{CH}_3 \cdot \text{CO} \cdot \text{CCl}_2$   
 $\text{CO} \cdot \text{OC}_2\text{H}_5$ );

Aethylacetchloroessigäther siedet bei 215° bis 220° und wird durch Wasser bei 180° in Kohlensäure und *Methylchlorpropylketon*  $\text{CH}_3 \cdot \text{CO} \cdot \text{CHCl} \cdot \text{CH}_2 \cdot \text{CH}_3$  vom Siedep. 130° zersetzt. — H. Rohrbeck führte den *Methylacetessigäther* (Siedep. 185 bis 186°) durch Natriumamalgam in *Alphamethylbetaoxybuttersäure*  $\text{CH}_3 \cdot \text{CH}(\text{OH}) \cdot \text{CH} \cdot \text{CH}_3$

$\text{CO} \cdot \text{OH}$  über. Die der angesäuerten Lösung

durch Aether entzogene Säure bildet einen Syrup, der wie die Milchsäure (1) an trockener Luft zum Theil in Aetheranhydride übergeht. Beim Erhitzen zersetzt sie sich analog der  $\beta$ -Oxybuttersäure in Wasser und  $\alpha$ -Methylcrotonsäure  $\text{CH}_3 \cdot \text{CH}=\text{C} \cdot \text{CH}_3$

$\text{CO} \cdot \text{OH}$ , welche mit der Methylcrotonsäure von Frankland und Duppa (2) identisch ist und bei 62·5° schmilzt. — E. Waldschmidt erhielt in entsprechender Weise aus Aethylacetessig-  
 $\text{CH}_3 \cdot \text{CH}(\text{OH}) \cdot \text{CH} \cdot \text{C}_2\text{H}_5$   
 äther *Alphaäthylbetaoxybuttersäure*

$\text{CO} \cdot \text{OH}$

welche bei trockener Destillation in Wasser und bei 39 bis 40° schmelzende  $\alpha$ -Aethylcrotonsäure, identisch mit der bekannten, aus Diäthoxalsäure entstehenden, zerfällt. — R. Saur stellte aus Natriumäthylacetessigäther und Methyljodid den *Methyläth-*

*acetessigäther*  $\text{CH}_3 \cdot \text{CO} \cdot \text{C} \begin{array}{l} \text{CH}_3 \\ \diagup \\ \text{C} \cdot \text{C}_2\text{H}_5 \\ \diagdown \\ \text{CO} \cdot \text{OC}_2\text{H}_5 \end{array}$ , ein farbloses Oel vom

Siedep. 198° dar und hieraus durch Destillation mit Natrium-

(1) Jahresber. f. 1872, 501. — (2) Jahresber. f. 1865, 385.

äthylat den *Methyläthylelessigäther*  $\text{CH}_3 > \text{CH} \cdot \text{CO} \cdot \text{OC}_2\text{H}_5$ , welcher bei  $132^\circ$  siedet. Die aus letzterem abgeschiedene *Methyläthylelessigsäure*  $\text{CH}_3 > \text{CH} \cdot \text{CO} \cdot \text{OH}$  siedet bei  $173^\circ$  und ähnelt der gewöhnlichen Isovaleriansäure durchaus; sie liefert ein amorphes Baryumsalz. Die Vermuthung von Erlenmeyer (1), die optisch active *Valeriansäure* sei *Methyläthylelessigsäure*, wird hierdurch bestätigt. — F. Zeidler untersuchte den *Allylacetessigäther* genauer. Beim Kochen mit alkoholischer Kalilösung spaltet sich derselbe leicht in Alkohol, Kohlensäure und *Allylacetone*  $\text{CH}_3 \cdot \text{CO} \cdot \text{CH}_2 \cdot \text{CH}_2 \cdot \text{CH}=\text{CH}_2$ , ein leichtes farbloses, bei  $130^\circ$  siedendes Oel, welches oxydirt Essigsäure, Kohlensäure und Oxalsäure liefert. Mit Alkalidisulfiten konnte es nicht vereinigt werden. Beim Erhitzen mit reinem Natriumäthylat liefert der Allylacetessigäther den bei  $142$  bis  $144^\circ$  siedenden *Allylessigäther*  $\text{CH}_2=\text{CH} \cdot \text{CH}_2 \cdot \text{CH}_2 \cdot \text{CO} \cdot \text{OC}_2\text{H}_5$ , aus dem in gewöhnlicher Weise *Allylessigsäure* als auf Wasser schwimmendes Oel vom Siedep.  $182^\circ$  erhalten werden kann. Das *Kaliumsalz* derselben krystallisirt in leicht löslichen Schuppen, das *Calciumsalz*  $(\text{C}_4\text{H}_7\text{O}_2)_2\text{Ca} + 2\text{H}_2\text{O}$  in Blättern. Bei der Oxydation mit Chromsäure liefert sie Bernsteinsäure und Ameisensäure

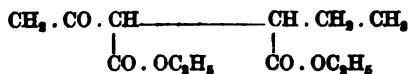


Behandelt man Allylacetessigäther in wässerig-alkoholischer Lösung mit Natriumamalgam, so geht er in *Alphaallylbetaoxybuttersäure* über:

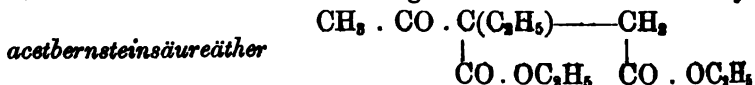


deren Alkalisalze äußerst leicht löslich sind. Das ebenfalls sehr lösliche Baryumsalz ist neutral, während Kupfer und Zink vorzugsweise basische Salze bilden. — F. Clowes stellte durch Zersetzung des Natracetessigäthers mit  $\alpha$ -Brombuttersäureäther den  $\beta$ -*Äthylacetbernsteinsäureäther*

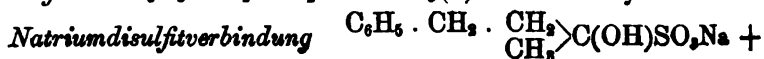
(1) Jahresber. f. 1878, 576.



dar, welcher ein farbloses, bei 262° fast unzersetzt siedendes Oel bildet und schon bei gewöhnlicher Temperatur Natrium unter stürmischer Wasserstoffentwicklung löst. Den isomeren *α*-*Äthyl-*



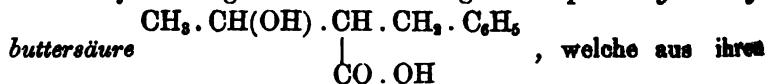
erhielt C. Huggenberg durch Umwandlung des Acetbernsteinsäureäthers (1) in die Natriumverbindung und Zersetzung dieser mit Aethyljodid. Er siedet bei 263 bis 265° und ist ohne Einwirkung auf Natrium. — L. Ehrlich stellte von dem aus Benzylacetessigäther durch Alkalien entstehenden *Methylphen-äthylketon*  $\text{C}_6\text{H}_5 \cdot \text{CH}_2 \cdot \text{CH}_2 \cdot \text{CO} \cdot \text{CH}_3$  (2) die schön krystallisirende



$\text{H}_2\text{O}$  dar und wies nach, daß das Keton durch Oxydation mit Chromsäure in Essigsäure, Kohlensäure und Benzoesäure gespalten wird. Durch Einwirkung eines zweiten Mol. Benzylchlorid auf den mittelst Natrium erhaltenen Natriumbenzylacetessig-



ein zähes, nicht unzersetzt destillirbares Oel. Natriumamalgam wirkt auf Benzylacetessigäther unter Bildung von *Alphabenzylbuttersäure*



Salzen durch Mineralsäuren zunächst als Oel gefällt wird. Sie krystallisirt in zarten langen Nadeln vom Schmelzp. 152 bis 153° und ist selbst in siedendem Wasser schwer löslich. Das in warzigen Aggregaten krystallisirende *Baryumsalz*  $(\text{C}_{11}\text{H}_{13}\text{O}_3)_2\text{Ba} + 2\text{H}_2\text{O}$  ist in Wasser sehr leicht löslich.

(1) Conrad, Jahresber. f. 1874, 567. — (2) Ehrlich, ebendasselbst.

E. Schulze und A. Ulrich (1) haben die der Thiodiglycolsäure Schulze's (2) entsprechende *Selenodiglycolsäure*  $\text{Se}(\text{CH}_2\text{COOH})_2$  dargestellt. Das Ammoniumsalz derselben scheidet sich neben Salmiak aus, wenn man Selenammonium auf eine alkoholische Lösung von monochloressig. Ammonium einwirken läßt. Man löst den Niederschlag in Wasser, fällt mit Kupfersulfat und zersetzt die Fällung mit Schwefelwasserstoff. Die Säure krystallisirt aus Wasser in großen farblosen Prismen, welche wasserfrei und luftbeständig sind. Ihr Amid, welches man leicht aus Monochloracetamid und Selenammonium erhalten kann, krystallisirt in glänzenden, in kaltem Wasser ziemlich schwer löslichen Prismen.

Anknüpfend an Versuche, welche im Wesentlichen schon früher (3) mitgetheilt sind, vertheidigte W. H. Perkin (4) auf Neue Seine Formel der *Glyoxylsäure*  $\text{C}_2\text{H}_4\text{O}_4$  gegen die Formel  $\text{C}_2\text{H}_2\text{O}_4$  von Debus. Er stützt sich hierbei u. A. auf ein beim Erhitzen der Glyoxylsäure mit Alkohol auf  $120^\circ$  entstehendes Substitutionsproduct  $\text{C}_2\text{H}(\text{C}_2\text{H}_5)_3\text{O}_4$  (5). Debus (4) besteht auf Seine Formel.

L. Siebold (6) empfiehlt zur Darstellung *reiner Oxalsäure* das nachstehende Verfahren. Man digerirt die käufliche Säure mit dem fünffachen Gewicht Wasser einige Zeit bei  $100^\circ \text{F}$ ., läßt die Mischung dann etwa sechs Stunden an einem kühlen Orte stehen, filtrirt, dampft das Filtrat auf  $\frac{2}{3}$  ein und rührt während des Abkühlens gut um. Die ausgeschiedene Säure wird gewaschen und zweimal aus siedendem Wasser umkrystallisirt. Siebold zieht diese Methode der von Stolba (7) beschriebenen vor.

J. A. Tanner (8) bestätigte das Vorkommen von fertig

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 778 (Corresp.). — (2) Jahresber. f. 1865, 346. — (3) Jahresber. f. 1868, 524. — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 188 u. 572. — (5) Die Beziehung dieser Verbindung zum (unbekannten) Glyoxylsäure-Äther ist wohl ebenso aufzufassen wie die des Acetals zum Aldehyd. S. — (6) Pharm. J. Trans. [3] 6, 441. — (7) Jahresber. f. 1874, 571. — (8) Chem. News 33, 162.

gebildetem *oxals. Ammoniak* im Guano. Die untersuchte Probe stammte von Guanapi-Guano her und entsprach nach Abzug der organischen Substanz (5.54 Proc.), welche sich mechanisch nicht vollkommen davon trennen liefs, bei der Analyse annähernd der Formel  $C_2(NH_4)_2O_4 + 2H_2O$ . Das gewöhnliche Salz enthält bekanntlich nur 1 Mol. Wasser.

A. Weddige (1) theilte eine Reaction mit, welche ein Analogon zu der von Salomon (2) beobachteten und neuerdings in ähnlichen Fällen constatirten Verdrängung der Methyl- durch die Aethylgruppe bildet. Behandelt man nämlich *Oxalsäuremethylether* mit *alkoholischem Ammoniak*, so entsteht nicht Oxaminsäuremethylether, sondern *Oxaminsäureäthylether*. Die erstere Verbindung erhält man nur bei Anwendung von methylalkoholischem Ammoniak und so war auch derjenige Aether dargestellt, welcher zur Darstellung von Cyankohlensäuremethylether (3) durch Behandlung mit Phosphorsäureanhydrid gedient hatte.

*Propionsäureanhydrid* siedet nach W. H. Perkin (4) bei 168 bis 169° und hat bei 15° das spec. Gew. 1.0169.

E. Linnemann und C. Penl (5) theilten Näheres (6) über die Einwirkung der *Salpetersäure* auf *Acroleinbromid* mit. Die Angabe von Henry (7), dafs hierbei keine Oxydation eintrete, ist unrichtig. Flüssiges oder theilweise festes Acroleinbromid (8) oxydirt sich mit Salpetersäure von 1.42 spec. Gew. so stürmisch, dafs man anfangs kühlen mufs; zuletzt wird erhitzt. Das Product ist bei Anwendung der theoretischen Menge Salpetersäure *Dibrompropionsäure*, bei Ueberschufs von Salpetersäure viel Oxalsäure und eine aus kochendem Benzol krystallisirbare, bei 93° schmelzende *Tribrompropionsäure*. Auch verdünnte Salpetersäure (Säure vom spec. Gew. 1.42 mit dem doppelten Volum Wasser verdünnt) oxydirt das Acroleinbromid,

(1) J. pr. Chem. [2] 18, 484. — (2) Jahresber. f. 1873, 581. — (3) Jahresber. f. 1874, 847. — (4) Chem. Soc. J. [2] 18, 10. — (5) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1097. — (6) Linnemann, Jahresber. f. 1874, 518. — (7) Ebendasselbst. — (8) Vgl. diesen Bericht S. 477.

selbst das feste, leicht und zwar schneller in der Wärme als in der Kälte. Im letzteren Falle entstehen zwei Säuren: eine flüssige, in Wasser schwer, in Schwefelkohlenstoff leichter lösliche und eine feste von entgegengesetzten Löslichkeitsverhältnissen, die aus kochendem Chloroform krystallisirt werden kann, bei  $98^{\circ}$  schmilzt und den Bromgehalt einer Dibrommilchsäure besitzt. — Die vorhin erwähnte Dibrompropionsäure ist, wie die Vergleichung mit aus Allylalkoholbromid (1) dargestellter ergab, mit der  $\beta$ -Dibrompropionsäure von Münder und Tollens (2) identisch. Sie ist in Alkohol, Aether, Benzol und Schwefelkohlenstoff leicht löslich, nicht destillirbar und beginnt schon bei  $100^{\circ}$  sich zu zersetzen. Die Säure ist an feuchter Luft zerfielich und, wenn rein, in allen Verhältnissen in Wasser löslich (3); im andern Falle scheidet sich ein ölförmiges Hydrat ab, welches 7 Mol. Wasser enthält und bei  $-5^{\circ}$  erstarrt. Dasselbe bildet sich aus der Auflösung der reinen Säure auf Zusatz einer Spur Salpetersäure (4). Aus Wasser, Aether und Schwefelkohlenstoff krystallisirt die Säure in unter einander identischen Formen, die dem monoklinen System angehören und durch Vorwiegen der basischen Endfläche tafelförmig erscheinen. Die näheren Details der Krystallform, sowie die Einwürfe, die daraus gegen die Beschreibung derselben als rhombische Tafeln von Seiten Tollens' und zumal die Winkelmessung der letzteren erhoben werden, lassen sich auszüglich nicht mittheilen. Dasselbe gilt von den Beobachtungen des Schmelzpunktes der Säure, der nach Linnemann und Penl ein zwiefacher ist. Die pulverisirte Säure schmilzt nämlich bei  $64^{\circ}$ , die einmal geschmolzene und im Capillarröhrchen amorph erstarrte bei  $51^{\circ}$ . Die geschmolzene Säure wird mitunter bei längerem Erwärmen auf 53 bis  $55^{\circ}$

(1) Linnemann und Penl erhielten hieraus noch eine zweite flüssige bromhaltige, schwer lösliche Säure. — (2) Jahresber. f. 1878, 546. — (3) Nach Münder und Tollens löst 1 Th. Wasser bei  $11^{\circ}$  19.45 Th. Säure und 1 Th. Aether bei  $10^{\circ}$  3.04 Th. Säure. — (4) Die Abscheidung der Säure aus ihrer Lösung durch Salpetersäure oder Chlorcalcium ist schon von Münder und Tollens beobachtet worden.



wieder fest und schmilzt nun bei 64°. Diesen beiden Schmelzpunkten entsprechen auch zwei verschiedene Krystallformen.

B. Tollens (1) weist in einer Erwiderung auf die vorstehend besprochene Abhandlung darauf hin, daß die darin constatirte Identität der *Dibrompropionsäure* aus Acroleinbromid mit dem Oxydationsproducte des Allylkoholbromids (welches auch direct aus Acrylsäure und Brom entstehe) eine Stütze für Seine (Tollens') Formeln für Allylkohol, Acrolein und Acrylsäure sei. Er sucht Seine Krystallbeschreibung der  $\beta$ -Dibrompropionsäure zu rechtfertigen und hält an der von Ihm angegebenen Löslichkeit derselben fest; daß ein fester Körper sich in *allen* Verhältnissen in Wasser löse, sei unmöglich. Bei erneuter Bestimmung des Schmelzpunktes kam Er (2) zu Resultaten, welche Linnemann und Penl's Beobachtungen im Allgemeinen bestätigen. Jedoch fand Er, daß die einmal geschmolzene Säure nur dann den niedrigeren Schmelzpunkt von 51° zeige, wenn sie erheblich über ihren ursprünglichen Schmelzpunkt (64°) erhitzt war, und auch dann nicht immer: bisweilen war er derselbe (64°) geblieben oder änderte sich beim Umschmelzen in diesen um, oder die geschmolzene Säure war durch Luftblasen in mehrere Schichten getheilt, von denen einige bei 51°, andere bei 64° schmolzen. Zuweilen krystallisirte die bei 51° geschmolzene Säure während des Erhitzens auf 64° wieder und diese war stets der Fall, wenn sie mit einem vorher mit ursprünglicher Säure in Berührung gebrachten Draht berührt wurde. Die in einem geschmolzenen Röhrchen befindliche Säure vom Schmelzp. 51° behält diesen dagegen oft sehr lange bei. Diese Verhältnisse gehen Hand in Hand mit der Fähigkeit der Dibrompropionsäure, beim Krystallisiren auf dem Objectträger je nach der vorausgegangenen Erhitzung zwei verschiedene Formen anzunehmen, welche schon von Münder und Tollens beobachtet, später von Wagner und Tollens (3) mit Unrecht auf einen Gehalt

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1448. — (2) Dasselbst, 1452. — (3) Jahresber. f. 1874, 585, Anm. (2).

der einen an Oxalsäure zurückgeführt waren. Die aus höher erhitzter Säure (welche also der bei 51° schmelzenden entspricht) sich bildenden nadel- oder federförmigen Bildungen, die bisweilen auch flache, nahezu rechtwinkelige Tafeln zeigen, wandeln sich bei Berührung mit einem vorher in Säure vom Schmelzp. 64° getauchten Drahte um, indem sie von den Strahlen der letzteren, in rhombischen Tafeln krystallisirenden Säure durchwachsen werden. Auch dem bloßen Auge erscheint die bei 51° schmelzende Säure weißer, opaker und compacter als die andere. An der Luft, beim Manipuliren, Pressen u. s. w. wandelt sie sich in letztere um. Tollens sieht in diesem Verhalten (1) der  $\beta$ -Dibrompropionsäure ein Analogon der beiden von Zincke (2) beschriebenen Modificationen des Benzophenons.

J. Wislicenus (3) hat den nahen Zusammenhang, der nach ihm zwischen *Hydracrylsäure* und *Aethylenmilchsäure* besteht, darin bestätigt gefunden, daß sich aus Aethylenhydratcyanür neben Aethylenmilchsäure etwas Hydracrylsäure und andererseits aus Glycerinsäure neben Hydracrylsäure etwas Aethylenmilchsäure bildet. Betreffs der Methode der Abscheidung und der Identificirung dieser accidentellen Producte, welche sich auf die schon früher (4) beschriebenen Eigenschaften derselben stützt, verweisen wir auf das Original.

Eine gleichzeitige Bildung von *Hydracrylsäure* und *Aethylenmilchsäure* findet ferner nach E. Linnemann (5) bei der Umwandlung von *Acrylsäure* in Milchsäure statt. Die Acrylsäure verbindet sich selbst bei anhaltendem Erhitzen auf hohe Temperaturen nicht mit Wasser, dagegen vermag das acryls. Natron schon bei 100° in wässriger Lösung die Elemente des Natronhydrates aufzunehmen, indem wahrscheinlich zuerst Dinatriumlactat entsteht, das dann in Natriumlactat übergeht. Die Trennung

(1) Tollens ist der Ansicht, daß ähnliche Verhältnisse mehrfach existiren, was ich wenigstens bezüglich des zweifachen Schmelzpunktes für niedrig schmelzende Substanzen aus eigener Erfahrung bestätigen kann. S. —

(3) Jahresber. f. 1871, 585. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1206. —

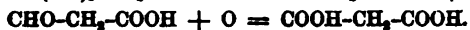
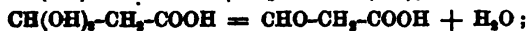
(4) Jahresber. f. 1873, 553 u. 559. — (5) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1095.

der beiden isomeren so erhaltenen Natronsalze gelang leicht durch 98procentigen Alkohol. Beim Abkühlen und längeren Stehen der kochend bereiteten Lösung scheidet sich das *hydracryls. Natron* fast vollständig aus. Die Mutterlauge enthält das *äthylmilchs. Natron*, welches in kochendem absolutem Alkohol so sehr löslich ist, daß die Lösung beim Erkalten gänzlich erstarren kann; es ist außerordentlich zerfließlich und trocknet im Vacuum zu einer opalisirenden spröden Masse ein, deren Natriumgehalt dem wasserfreien Salz entspricht. Das selbst in kaltem absolutem Alkohol leicht lösliche *äthylmilchs. Zink* trocknet zu einem farblosen spröden Gummi oder zu einer krystallinischen (1), ungemein zerfließlichen Masse ein, bei höherer Temperatur liefert es ein in Wasser unlösliches basisches Salz. Beim Eindampfen der wässerigen Lösung der Äthylmilchsäure wurde die Bildung eines in Aether und Wasser wenig löslichen, unter 100° schmelzenden Körpers beobachtet, welcher beim Kochen mit Zinkoxyd, Zinkcarbonat und Wasser langsam äthylmilchs. Zink lieferte (Äthylmilchsäureanhydrid?).

A. Pinner und C. Bischoff (2) haben Ihre (3) Angaben über die Producte der *Reduction des Trichlormilchsäureäthers* (4) wesentlich ergänzt und erweitert. Die Reaction selbst wird zweckmäßig in einem in warmem Wasser stehenden und mit Rückflusskühler versehenen Kolben ausgeführt, in welchem der Trichlormilchsäureäther nur mit so viel Alkohol zusammengebracht wird, daß er in der Wärme gelöst bleibt. Dann wird etwas Salzsäuregas hineingeleitet und allmählich granulirtes Zink eingetragen; sobald die Reaction zu schwach wird, läßt man wieder etwas Salzsäure hinzutreten. Ist etwas mehr als die theoretische Menge Zink angewendet, so wird der Kolben noch einige Zeit erwärmt und darauf das Reactionsproduct vom Chlorzink im Wasserdampfstrom abdestillirt. Das so erhaltene Oel siedet zu-

(1) Nach Wislicenus (Jahresber. f. 1871, 563; f. 1873, 560) ist das äthylmilchs. Zink stets amorph. — (2) Ann. Chem. 179, 85. — (3) Jahresber. f. 1874, 586. — (4) Derselbe schmilzt bei 66 bis 67°, nicht bei 80 bei 67°.

nächst zwischen 90° und über 230°. Durch Fractioniren wurden daraus außer dem die Hauptmenge bildenden Monochloracrylsäureäther (Sdp. 145 bis 146°), etwas *Acrylsäureäther* vom Siedep. 100° (1) und der Eigenschaft, nach einigen Monaten in eine feste amorphe, durchsichtige Masse überzugehen, und unter den höher siedenden Antheilen etwas *Dichlormilchsäureäther*  $C_3H_3Cl_2O_2$ .  $C_3H_3$  isolirt. Letzterer, welcher bei 219 bis 221° siedet, wurde aber nur dann beobachtet, wenn zugleich ein kleiner Theil Trichlormilchsäureäther unzersetzt geblieben war. — Der *Monochloracrylsäureäther* wird zwar von kochendem Barytwasser schnell angegriffen, trotzdem ist selbst bei concentrirten Lösungen zur vollständigen Zersetzung stundenlanges Kochen nöthig. Die genauere Untersuchung zeigte, daß hierbei neben *acrylmilchs.* oder *oxyacryls. Baryt*, welcher in Lösung bleibt, auch *malonsaurer* entsteht, welcher sich abscheidet. In der Lösung wurde die Oxyacrylsäure durch Ueberführung des Baryumsalzes in das Silbersalz nachgewiesen. Zersetzt man das Gemenge der Barytsalze, wie es aus dem Chloracrylsäureäther erhalten wird, mit der hinreichenden Menge Schwefelsäure und dampft das Filtrat auf dem Wasserbade zum Syrup ein, so krystallisirt alsbald Malonsäure in schönen platten Prismen heraus. Dieselbe zeigte sich in jeder Beziehung identisch mit der aus Cyanessigsäure entstehenden Säure. Die Bildung der Malonsäure aus vorübergehend entstehender Oxyacrylsäure läßt sich vielleicht durch folgende Gleichungen erklären :



Der Sauerstoff würde hierbei aus der Luft stammen. Malonsäure ist auch neben einer zweiten Säure in dem Wasser enthalten, welches bei der Destillation des rohen Chloracrylsäureäthers im

(1) Denselben Siedep. (100 bis 102°) geben auch Caspary und Tollens an (Ann. Chem. Pharm. 1877, 248 und Deutsch. ch. Ges. Ber. 1872, 560). In dem betreffenden Referat in Jahresber. f. 1872, 507 ist der Sachverhalt ungenau wiedergegeben. S.

Dampfströme (s. oben) mit übergeht. Dasselbe reagirt sauer und giebt beim Neutralisiren mit Barythydrat einen Niederschlag von malons. Baryt, während das Barytsalz der zweiten Säure in Lösung bleibt. Letztere, die *Monochloracrylsäure*  $C_3H_3ClO_2$ , kann man nur erhalten, indem man die Lösung des Barytsalzes, ohne sie vorher zu concentriren, mit Schwefelsäure versetzt und mit Aether ausschüttelt. Sie bleibt beim Verdunsten des Aethers als gelbbraune Flüssigkeit von eigenthümlichem Geruch zurück, die sich bei der Destillation vollständig zersetzt und nicht rein erhalten werden konnte.

W. Rudneff (1) giebt an, bei der *Reduction des Trichlormilchsäureäthers* nicht wie Pinner Chloracrylsäureäther (2), sondern als Hauptproduct Dichlormilchsäureäther, wahrscheinlich neben etwas Monochlormilchsäureäther, erhalten zu haben. A. Pinner (3) bemerkt hierzu, daß Er nach der (im vorigen Artikel) angegebenen Methode aus 2.5 kg Chloralhydrat 0.6 kg nahezu reinen Chloracrylsäureäther dargestellt habe.

Die von O. Wallach (4) durch Reduction des Chloralids erhaltene *Dichloracrylsäure*, welche durch Umkrystallisiren aus Aether leicht rein erhalten werden kann, löst sich schwer in Wasser, leicht in Alkohol und Aether. Sie schmilzt bei 75 bis 77°, ist nicht unzersetzt destillirbar, sublimirt aber schon bei gewöhnlicher Temperatur in glänzenden Blättchen. Ihre Lösung in Chloroform nimmt bei gewöhnlicher Temperatur kein Brom auf. Die Dichloracrylsäure ist eine starke Säure und liefert ein sehr lösliches *Kalk-* und *Barytsalz*. Das *Silbersalz* kann unter geringer Zersetzung umkrystallisirt werden und bildet dann kleine, federförmig gruppirte Nadeln.

C. Böttiger (5) theilte Weiteres über die *Bronstraubensäure* mit. Die Vermuthung von Markownikoff (6), daß dieselbe bei der Oxydation in Essigsäure und Kohlensäure zer-

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 484 (Corresp.). — (2) Durch einen Druckfehler steht hier Chlorcrotonsäureäther. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 968. — (4) Dieser Bericht S. 476. — (5) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 113, 957, 1588 u. 1585. — (6) In der S. 508, Anm. (3) citirten Abhandlung.

fallen werde, fand Bötttinger bestätigt. Tropft man mit Wasser verdünnte Brenztraubensäure in ein kalt gehaltenes Gemisch von 10 g Kaliumdichromat, 10 cbcm concentrirter Schwefelsäure und 60 cbcm Wasser, so verläuft die Reaction ganz glatt. — Die Kenntniss der Einwirkung von Barythydrat auf Brenztraubensäure vervollständigte Bötttinger durch die Untersuchung der Zersetzung, welche das *neutrale* brenztraubens. Baryum beim Kochen mit Wasser erleidet. Man weiß, daß die Brenztraubensäure, mit überschüssigem Barythydrat gekocht, Uvitalsäure, Uvitonsäure (?), Oxalsäure, Kohlensäure und Essigsäure, mit einer zur Neutralisation unzureichenden Menge Barythydrat dagegen Uvinsäure (Pyrocitrarsäure) (1), Brenzweinsäure, Kohlensäure, Essigsäure und zwei noch unbekannte Säuren liefert. Kocht man neutrales brenztraubens. Baryum anhaltend (mehrere Tage) am Rückflusskühler, so entweicht *Kohlensäure*, die Flüssigkeit wird nach einiger Zeit stark sauer, später wieder neutral. Es scheidet sich *kohlens.* und *oxals.* Baryum aus. Aus der davon abfiltrirten bräunlichen Flüssigkeit fällt Salzsäure ein Gemisch von *Uvinsäure* und *Uvitinsäure*, die durch Destillation mit Wasserdampf getrennt werden; das Filtrat giebt an Aether *Brenzweinsäure*, *Essigsäure* und etwas Uvinsäure ab und enthält dann noch viel Brenzweinsäure und (wahrscheinlich) *Uvitonsäure*. Es werden somit die Zersetzungsproducte der Brenztraubensäure in saurer und alkalischer Lösung gleichzeitig erhalten. — Bötttinger hatte schon (2) erwähnt, daß beim Abdampfen der sog. *Uvitonsäure* zum Syrup und nachherigem Aufnehmen in Wasser ein Rückstand von Uvitinsäure bleibt. Wahrscheinlich *entsteht* hierbei die Uvitinsäure erst und ist nicht schon als solche vorhanden gewesen. Erhitzt man nämlich Uvitonsäure mit Wasser am Rückflusskühler, so entweicht Kohlensäure, Uvitinsäure scheidet sich aus und die Flüssigkeit enthält Oxalsäure, aber auch immer noch unveränderte Uvitonsäure. Dieselbe Zersetzung tritt beim Er-

(1) Jahresber. f. 1874, 580. — (2) In der Jahresber. f. 1874, 580 angeführten Abhandlung.

hitzen mit Wasser im zugeschmolzenen Rohr auf 150° mit oder ohne Zusatz von etwas Barythydrat ein, sowie auch, wenn man Uvitons. Kalk mit Kalkhydrat in der für die Ueberführung der Uvitinsäure in Metatoluylsäure (1) angegebenen Art (auf 160 bis 200°) erhitzt. Auch hierbei bleibt stets ein Theil der Uvitonsäure unzersetzt, während neben Uvitinsäure auch etwas Metatoluylsäure erhalten wird.

J. van 't Hoff (2) hat Seine (3) Beobachtungen über *Cyanessigsäure* und *Malonsäure* im Zusammenhange und mit einigen Ergänzungen mitgetheilt. Die *Cyanessigsäure* schmilzt nicht bei 80°, sondern bei 55°. Die bei der Darstellung ihres Aethyläthers früher erwähnte Bildung von *Malonsäure* oder deren Aether findet sich in der ausführlicheren Mittheilung nicht angedeutet. Hervorgehoben wird, daß man die mit Salzsäure gesättigte Flüssigkeit *sofort* in Wasser gießen müsse: ein Theil des *Cyanessigsäureäthers* scheidet sich hierbei ab, der Rest wird der mit Soda neutralisirten Flüssigkeit durch Aether entzogen. Für die Darstellung von *Malonsäure*, fand es Hoff zweckmäßig, zunächst die *Cyanessigsäure* durch Verseifen ihres (aus Monochloressigsäther und Cyankalium bereiteten) Aethers, Ansäuern und Ausschütteln mit Aether zu isoliren und sie dann erst durch Kalihydrat in *Malonsäure* überzuführen (4); Salzsäure erwies sich zur Ausführung der letzteren Reaction weniger geeignet. Der Schmelzpunkt des *Malonamids*, welches van 't Hoff durch Eindampfen einer Lösung von *Malonsäureäthyläther* in Ammoniak erhielt (5), wurde zu 170° gefunden.

Aus Anlaß einer Bemerkung von J. H. van 't Hoff (6) und dieselbe im Wesentlichen bestätigend, theilt W. Petrieff (7) mit, daß das Gas, welches bei der Einwirkung von *Brom* auf wässerige *Malonsäurelösung* neben Bromwasserstoff entweicht, Kohlensäure sei und das neutrale schwere Oel, welches sich

(1) Jahresber. f. 1872, 554. — (2) Arch. Néerland. 10, 274. — (3) Jahresber. f. 1874, 561 u. 578. — (4) Auf diese letztere Reaction bezieht sich die frühere Angabe der Ausbeute. — (5) Vgl. Osterland, Jahresber. f. 1874, 579. — (6) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 355. — (7) Daselbst, 730.

jedoch nicht immer bilde, Bromoform. Auf eine concentrirte Malonsäurelösung wirkt Brom schon in der Kälte unter bedeutender Wärmeentwicklung ein. Nach Beendigung der Reaction scheidet sich beim Abkühlen *Tribromessigsäure* als weisse, krystallinische Masse aus; die Mutterlauge enthält nach der Zusammensetzung der daraus dargestellten Salze *Dibromessigsäure* nebst sehr wenig Dibrommalonsäure.

S. P. Sadtler (1) beobachtete bei der Darstellung von Glycerinsäure und Ueberführung derselben in das Calciumsalz, daß ein Theil (etwa  $\frac{1}{10}$ ) des letzteren sich von dem übrigen durch seine große Schwerlöslichkeit unterschied. Die Kalkbestimmung in dem ausgewaschenen und bei 100° getrockneten pulverförmigen Salze (2) ergab ein auf *tartrons. Calcium* stimmendes Resultat. Die durch Oxalsäure in Freiheit gesetzte Säure wurde durch Abdampfen in kleinen Tafeln ausgeschieden, die denen der Tartronsäure und Nitroweinsäure gleichen und den richtigen Wasserstoffgehalt (3) zeigten. Bei Wiederholung des Versuches wurde keine Tartronsäure erhalten.

J. Gottlieb (4) theilte Näheres über die von Ihm (5) als Product der Einwirkung von Chlor auf *citracons. Natrium* erhaltene *Trichlorbuttersäure* mit. Das dort (5) erwähnte, bei der genannten Reaction entstehende Oel bildet sich um so reichlicher, je länger man das Chlor einleitet. Man verwendet zweckmäßig eine Lösung von *citracons. Natrium* vom spec. Gew. 1.16 und leitet so lange Chlor durch, bis die über dem ausgeschiedenen Oele stehende Flüssigkeit wieder klar und deutlich gefärbt erscheint. Um auch die in letzterer Flüssigkeit gelösten Antheile des Oels zu gewinnen, wird dieselbe nach Zusatz von Salzsäure (wobei sich eine Trübung einstellt) in einer Retorte so lange auf 100° erwärmt, als mit dem Wasser ein öartiges Pro-

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1456. — (2) Sadtler machte davon auch zwei Verbrennungen; dieselben waren jedoch „erfolglos, da jedesmal unsumirtes Calciumcarbonat in der Röhre zurückblieb“ (1). — (3) Die Kohlenstoffbestimmung ging verloren. — (4) Wien. Acad. Ber. (2. Abth.) 51, 213; J. pr. Chem. [2] 13, 1. — (5) Jahresber. f. 1873, 566.



duct übergeht. In der Retorte scheidet sich gleichzeitig ein wesentlich aus Trichlorbuttersäure bestehendes Oel aus, während ein Theil der letzteren noch in der darüber befindlichen Flüssigkeit gelöst bleibt und als Dichlorcrotonsäure (s. unten) gewonnen werden kann. Das ursprünglich abgeschiedene und das zuletzt erwähnte Oel werden vereinigt, mit Wasser ( $\frac{1}{2}$  Vol.) bedeckt und unter Vermeidung jeder Erwärmung mit Soda bis zur schwach alkalischen Reaction versetzt. Hierbei scheidet sich das schon früher (1) erwähnte indifferente Oel aus, dessen letzte Antheile durch Ausschütteln mit Aether beseitigt werden. Aus der wässrigen Flüssigkeit scheidet sich auf Zusatz von Salzsäure die rohe Trichlorbuttersäure als ein gelbes Oel aus, dessen letzte Antheile man mit Aether extrahirt. Die Trichlorbuttersäure lässt sich nicht unzersetzt destilliren, aber bei einer relativ niedrigen Temperatur verflüchtigen, wenn man sie in einer Retorte anhaltend im Luft- oder Kochsalzbade erwärmt. Anfangs geht sie dabei mit den Wasserdämpfen als Flüssigkeit, später im festen Zustande über. Die flüssige Säure erstarrt nach Entfernung des Wassers im Exsiccator bei der Berührung mit fester Säure innerhalb einiger Stunden. Die so erhaltene Trichlorbuttersäure  $C_4H_5Cl_3O_2$  besteht aus dicht an einander gelagerten, häufig drusenartig gruppirten kleinen atlasglänzenden Prismen. Ihr Geruch ist schwach, entfernt an Buttersäure erinnernd, doch etwas scharf. Sie schmilzt bei  $50^\circ$  und erstarrt meist erst nach längerer Zeit wieder. Sie ist unzersetzt sublimirbar, färbt sich bei  $140^\circ$  gelb und zersetzt sich bei höherer Temperatur. In Berührung mit Wasser verflüssigt sie sich. Die Salze der Trichlorbuttersäure sind bei der grossen Zersetzlichkeit der Säure schwierig und nur bei niedriger Temperatur zu erhalten. Alle untersuchten sind wasserfrei und in Aether löslich. Ammonsalz  $C_4H_4Cl_3O_2NH_4$ ; bildet krystallinische Krusten oder deutlich ausgebildete kleine Krystalle (2). Kaliumsalz  $C_4H_4Cl_3O_2K$ ; kry-

(1) Jahresber. f. 1878, 566. — (2) Krystallographisch untersucht von V. v. Lang [Wien. Acad. Ber. (2. Abth.) 70, Juliheft].

stallirt aus Alkohol in ziemlich grofsen, aber undeutlichen Krystallen. In Wasser ist es merklich schwerer löslich, als das Ammonsalz. Das *Baryumsalz*  $(C_4H_4Cl_3O_2)_2Ba$  schied sich beim Verdunsten seiner Lösung zuerst in kleinen Oktaëdern ab, erstarrte aber schliefslich zu einer gummiartigen spröden Masse. Das *Bleisalz*  $(C_4H_4Cl_3O_2)_2Pb$  bildet feine, seideglänzende, drusig vereinigte Nadeln. Ein Silbersalz konnte nicht erhalten werden. — Durch Zinkstaub und Salzsäure wird die Trichlorbuttersäure unter heftiger Reaction in *Monochlorcrotonsäure*  $C_4H_5ClO_2$  übergeführt. Man kocht das Reactionsproduct mit kohlen. Natron in geringem Ueberschufs, filtrirt und fügt Salzsäure hinzu. Die neue Säure scheidet sich dann in feinen Nadeln aus, welche beim Erwärmen leicht zu einer öltartigen Flüssigkeit schmelzen. Das Filtrat enthält noch eine reichliche Menge der Säure, welche durch Destillation gewonnen werden kann. Die durch Sublimation und Umkrystallisiren aus heifsem Wasser gereinigte Säure bildet lange glänzende farblose Nadeln, die bei  $59^\circ$  schmelzen und bei  $55^\circ$  wieder strahlig-krystallinisch erstarren. Sie besitzt einen nicht sehr starken, aber deutlich aromatischen Geruch und ist mit Wasserdämpfen leicht flüchtig. Nach diesen Eigenschaften scheint sie mit der von Froelich (1) untersuchten Monochlorcrotonsäure (Geuther's Monochlorquartenylsäure) identisch zu sein, von welcher sie sich jedoch durch den Wassergehalt ihres *Baryumsalzes*  $(C_4H_4ClO_2)_2Ba + 4H_2O$  unterscheidet, das farblose, ziemlich grofse, sehr schnell verwitternde Prismen (2) darstellt. Das *Bleisalz*  $(C_4H_4ClO_2)_2Pb + H_2O$  fällt aus der ziemlich concentrirten Lösung des Baryumsalzes als amorpher weifser Niederschlag, der sich innerhalb 24 Stunden in kleine undeutliche Krystalle umwandelt. Das analog erhaltene *Silbersalz*  $C_4H_4ClO_2Ag$  bildet nach dem Umkrystallisiren aus siedendem Wasser, wobei ein Theil reducirt wird, glänzende flache Nadeln. Die

(1) Jahresber. f. 1869, 545. — (2) Krystallographisch untersucht von V. v. Lang a. a. O.

Säure ist hiernach auch verschieden von der Monochlortetracrylsäure von Geuther (1) und der Säure Sarnow's (2), dagegen vielleicht identisch mit der von Swarts (3) aus Citridichlorpyroweinsäure dargestellten Monochlorcrotonsäure; denn die letztere schmilzt nach Versuchen von Morawski bei 59 bis 60° und erstarrt bei 52°. — Es wurde schon im Bericht für 1873 erwähnt, daß die obige Trichlorbuttersäure beim Kochen mit Alkalien in Salzsäure und Dichlorcrotonsäure zerfällt. Ist die Lösung nicht zu verdünnt, so scheidet sich nachher auf Zusatz einer Mineralsäure die Dichlorcrotonsäure als ein Oel ab, welches beim Abkühlen sehr bald erstarrt, während sich die darüber stehende Flüssigkeit noch mit langen glänzenden Nadeln erfüllt. Reichliche Mengen dieser Säure kann man aus der bei der Behandlung von citracons. Natron mit Chlor erhaltenen, von den öligen Ausscheidungen getrennten wässrigen Flüssigkeit (s. oben) gewinnen, indem man dieselbe, nach Abscheidung der Monochlorcitramalsäure als Baryumsalz (4), anhaltend mit Kalkmilch kocht, von der man successive so viel zusetzt, daß die Reaction immer schwach alkalisch bleibt. Das Filtrat wird nach dem Concentriren (wobei sich viel Kochsalz und zugesetztes Baryumsalz ausscheidet) mit Salzsäure zersetzt. Der größte Theil der Dichlorcrotonsäure scheidet sich hierbei durch Verunreinigungen stark gefärbt aus, der Rest wird durch Destillation des Filtrates gewonnen. Man reinigt sie durch Sublimation unterhalb ihres Siedepunktes; der sublimirten Säure haftet immer noch eine stark aromatisch riechende Substanz an, welche durch wiederholtes Sublimiren und Umkrystallisiren aus heißem Wasser beseitigt werden kann. Die so gereinigte Dichlorcrotonsäure  $C_4H_4Cl_2O_2$  zeigt nur einen sehr schwachen Geruch. Sie schmilzt bei 64° und siedet bei 215.5° (uncorr.), sublimirt schon bei weit niedrigerer Temperatur in flachen glänzenden Nadeln und verflüchtigt sich schon bei gewöhnlicher Temperatur sehr merklich. Aus Wasser

(1) Jahresber. f. 1871, 575. — (2) Jahresber. f. 1872, 511. — (3) Jahresber. f. 1873, 582. — (4) Jahresber. f. 1871, 591.

krystallisirt sie in feinen langen Prismen. Sie wirkt sehr energisch auf die Haut und auf Kautschuk ein. Die Salze der Dichlorcrotonsäure sind in Wasser leicht löslich und zersetzen sich schon bei 100°. Das *Natriumsalz* wurde beim Verdunsten seiner alkoholischen Lösung in Nadeln von der Formel  $C_4H_3Cl_2O_2Na + H_2O$  erhalten. Das *Calciumsalz*  $(C_4H_3Cl_2O_2)_2Ca + 2H_2O$  bildet büschelförmig vereinigte glänzende Nadeln, die bei 38° noch kein Wasser verlieren. Das *Bleisalz*  $(C_4H_3Cl_2O_2)_2Pb + H_2O$  krystallisirt in farblosen Nadeln, welche bei 100° ihr Wasser vollständig verlieren, wobei das Salz zu zähen, beim Erkalten zu einer gummiartigen Masse erstarrenden Tropfen schmilzt. Das *Silbersalz*  $C_4H_3Cl_2O_2Ag$  wurde aus dem Calciumsalz dargestellt und durch Umkrystallisiren aus kochendem Wasser, wobei nur geringe Reduction eintrat, in ziemlich langen glänzenden Nadeln erhalten. Es ist nicht sehr lichtempfindlich. — Natriumamalgam wirkt sehr langsam auf die beschriebene Dichlorcrotonsäure ein und führt sie endlich in *Isobuttersäure* über, welche durch das Baryum-, Calcium- und Silbersalz identificirt wurde. Intermediäre Reductionsproducte konnten (auch mit Zink und Salzsäure) nicht erhalten werden. — Bezüglich der Bildung der obigen Trichlorbuttersäure giebt Gottlieb an, daß sie niemals in nachweisbarer Menge aus freier Citraconsäure, sondern nur aus deren Natronsalz erhalten wurde und zwar im letzteren Falle stets in Begleitung einer merklich größeren Quantität des früher erwähnten indifferenten Oeles (vgl. Morawski, dieser Bericht S. 541).

Petrieff und Eghis (1) haben durch Einwirkung von Aetzbaryt auf Dibrombuttersäure *Bromoxybuttersäure*  $C_4H_7BrO_3$  vom Schmelzpunkt 100 bis 102° erhalten. Mit Silberoxyd giebt diese gut krystallisirendes *dioxybutters. Silber*  $C_4H_7AgO_4$ . Die freie *Dioxybuttersäure* bildet ein dickes, in Wasser, Alkohol und Aether leicht lösliches Oel. Ihre Salze krystallisiren gut, mit Ausnahme der Alkalisalze. Bei längerer Einwirkung von Silber-

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 265 (Corresp.).

oxyd auf Dibrombuttersäure bildet sich neben Dioxybuttersäure auch Oxalsäure. — Cyankalium und Dibrombuttersäureäther geben eine schwere, aromatisch riechende Flüssigkeit (Bromcyanbuttersäure?), welche beim Behandeln mit Calciumhydroxyd eine Säure  $C_6H_8O_5$  (*Oxypropyroweinsäure*) liefert.

Digerirt man nach C. Bischoff (1) *Dichloracetoncyanhydrin* mit mäßig starker Salzsäure mehrere Tage auf dem Wasserbade und dampft dann unter wiederholtem Wasserzusatz ein, so hinterbleibt ein Gemenge von Salmiak und *Dichloracetonsäure* oder *Dichloroxyisobuttersäure*  $\begin{matrix} CH_3 \\ CHCl_2 \end{matrix} > C(OH) \cdot COOH$ ,

die man durch Aether ausziehen kann. Sie scheidet sich aus der ätherischen Lösung in blumenkohlartig angehäuften, seidenglänzenden Prismen, aus der alkoholisch-ätherischen in kurzen dicken Prismen ab. Sie schmilzt bei 82 bis 83° und kann unzersetzt sublimirt, aber nicht destillirt werden. Die Salze zersetzen sich beim Erwärmen. Das *Kalial Salz*, aus alkoholischem Kali und alkoholischer Säurelösung hergestellt, bildet breite Nadeln und Krystallrinden, die sich ziemlich leicht in Alkohol, sehr leicht in Wasser lösen. Das *Ammonsalz*, auf analoge Art erhalten, stellt deutliche Prismen oder bei gröfserer Concentration der angewendeten Lösungen eine atlasglänzende Krystallmasse dar, die sich sehr leicht in Wasser löst. Das *Barytsalz*, eine aus Prismen bestehende Krystallmasse, ist wasserhaltig; es zersetzt sich bei der geringsten Erwärmung unter Bildung von Chlorbaryum und kohlensaurem Baryt. Das *Silbersalz*  $C_4H_5AgCl_2O_5$  fällt als weifser, aus kleinen Prismen bestehender Niederschlag aus, wenn man zu einer concentrirten Säurelösung Silbernitrat und wenig Ammoniak setzt. Es wird am Lichte und beim Erwärmen schnell zersetzt. Eine mit frisch gefälltem Bleicarbonat behandelte Lösung der Säure scheidet beim freiwilligen Verdunsten zuerst gelbliche Krystallkugeln des *neutralen Bleisalzes*, dann weit löslichere, durchsichtige, ziemlich grofse Prismen eines *basischen Bleisalzes*.

(1) In der S. 489 angeführten Abhandlung.

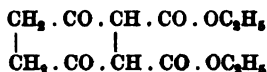
ab. Der *Aethyläther*  $C_4H_5(C_2H_5)Cl_2O_3$  wird aus der Säure mittelst Alkohol und Salzsäure erhalten und von dem Ueberschuß der letzteren durch Abdampfen befreit. Er siedet unter Zersetzung zwischen 208 und 215°. — Die aus dem *Trichloracetoncyanhydrin* auf gleiche Art entstehende *Trichloracetonensäure* bildet einen unkrystallisirbaren, sehr leicht zersetzlichen Syrup. Von den Salzen konnte keines rein erhalten werden, nur das Silbersalz entsprach annähernd der theoretischen Zusammensetzung.

A. Prehn (1) hat die schon von Swarts (2) beim Kochen der *Citra- und Mesamono-chlorbrenzweinsäure* mit Kalilauge beobachtete *Crotonsäure* genauer untersucht und mit den bekannten Crotonsäuren verglichen. Es genügt, das Product der Einwirkung von Salzsäure auf Citraconsäureanhydrid einmal mit überschüssiger Natronlauge aufzukochen; destillirt man dann mit Schwefelsäure, so lange das Uebergehende noch sauer destillirt, und sättigt das Destillat mit kohlen. Calcium, so erhält man beim Verdunsten zuerst ein sehr schwer lösliches Calciumsalz, dann ein leicht lösliches, in breiten, büschelförmig vereinigten Nadeln krystallisirendes Salz von der Zusammensetzung des *crotons. Calciums*. Die freie Säure erhält man daraus leicht durch Zusatz von Salzsäure und Abkühlen auf 0° als farblose Krystallmasse und oft in großen, wohlausgebildeten Prismen. Nach dem Waschen mit wenig Wasser, Abpressen und einmaligem Destilliren ist sie rein und entspricht dann der Formel  $C_4H_5O_2$ . Sie schmilzt bei 16° und erstarrt beim Abkühlen sofort wieder; sie siedet bei 160·5° (Quecksilberfaden ganz im Dampf) und geht hierbei leicht zum kleinen Theil in eine feste amorphe Substanz über, die zurückbleibt. Sie ist in Wasser ziemlich leicht, in Alkohol und Aether in jedem Verhältniß löslich. Das *Silbersalz*  $C_4H_5O_2Ag$  ist in kaltem Wasser schwer, in heißem ziemlich leicht löslich und krystallisirt bald in kleinen, compacten Krystallen. Beim Schmelzen mit Kalihydrat liefert diese Crotonsäure Propionsäure. Sie stimmt hierin mit der *Meth-*

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 19 u. 359. — (2) Jahresber. f. 1866, 406.

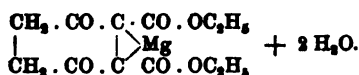
*acrylsäure* von Frankland und Duppa (1) überein, deren übrige (von den Entdeckern abweichend beschriebene) Eigenschaften nach L. Paul (2), der die letztere Säure aus Oxyisobuttersäure zum Vergleich darstellte, ebenfalls genau die der oben beschriebenen Säure sind. Dieselbe, mit der Methacrylsäure identische Crotonsäure erhielt Prehn auch aus der Mesaconsäure durch Erhitzen mit Salzsäure u. s. w. Der hierdurch wachgerufene Zweifel an der Verschiedenheit der Citra- und Mesamono-chlorbrenzweinsäure fand weitere Begründung in dem Nachweis, daß die krystallinische Masse, die sich beim Erhitzen von Citraconsäureanhydrid mit concentrirter Salzsäure in den Röhren abscheidet, nicht, wie man nach Swarts glauben könnte, Citramono-chlorbrenzweinsäure, sondern Mesaconsäure ist. Da nun auch reine Mesaconsäure sich nicht erst bei 160°, wie Swarts angiebt, sondern wie die Citraconsäure schon bei 100° mit Salzsäure vereinigt, so ist es ganz unmöglich, aus Citraconsäure und Salzsäure reine Citrachlorbrenzweinsäure zu erhalten, ja sogar möglich, daß der Vereinigung mit Salzsäure erst die Umwandlung der Citraconsäure in Mesaconsäure vorangeht, man also stets nur Mesachlorbrenzweinsäure erhält. — Die Säure des oben erwähnten schwer löslichen Calciumsalzes ist flüssig, wird bei — 20° noch nicht fest und siedet bei 232°. In Wasser ist sie schwer löslich.

J. Wislicenus (3) berichtete über eine Arbeit von F. Herrmann, durch welche das Gebiet der Acetessigäthersynthesen (4) auf den *Bernsteinsäureäther* ausgedehnt wird. Die Einwirkung von *Kalium* auf diesen Aether hat schon Fehling (5) untersucht. Nach Herrmann ist die hierbei entstehende Verbindung  $C_{12}H_{16}O_6$  als *Succinylbernsteinsäureäther*



(1) Jahresber. f. 1865, 885. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 353, Anm. (1). — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1089. — (4) Jahresber. f. 1874, 564 und dieser Bericht S. 515. — (5) Ann. Chem. Pharm. 49, 186 (1844).

ansprechen. Sie ist neutral, löst sich nicht in Wasser, aber in Alkohol, Aether und Benzol zu einer prachtvoll hellblau fluorescirenden Flüssigkeit und krystallisirt in großen hellgelblichen triklinen Formen vom Schmelzpunkt 126 bis 127°. Aus ihrer alkoholischen Lösung fällt alkoholische Kalilösung zunächst eine weiße *Monokaliumverbindung*  $C_{12}H_{14}KO_6$ , welche mit überschüssigem Kali in die prachtvoll orangefarbene, in Wasser mit gelber Farbe lösliche *Dikaliumverbindung*  $C_{12}H_{14}K_2O_6$  übergeht. Aus beiden wird durch Säuren (selbst Kohlensäure) die ursprüngliche Verbindung regenerirt. Die wässrige Lösung der Dikaliumverbindung zersetzt sich leicht, liefert aber frisch bereitet mit Magnesiumsalzen einen purpurfarbenen Niederschlag der *Magnesiumverbindung*



Dieselbe wird bei 80° unter Wasserverlust gelb, beim Uebergießen mit Wasser aber wieder carminroth. — J. Remsen (1) hat ebenfalls die Fehling'sche Verbindung untersucht und beschreibt sie als schöne flache, bei 128° schmelzende Nadeln mit einem Stich in's Gelbe. Er erhielt durch Vermischen von alkoholischer Natronlösung mit ihrer Lösung in Alkohol (oder auch durch Einwirkung von Natriumamalgam auf letztere) sogleich einen schön rothen, voluminösen, aus mikroskopischen Nadeln bestehenden Niederschlag, welcher nach dem Auswaschen mit Alkohol und Trocknen (wobei er gelb wurde) die *Natriumverbindung*  $C_{12}H_{14}Na_2O_6 + 4 H_2O$  darstellte. Sie ist in Wasser sehr leicht löslich, Salzsäure fällt aus der Lösung die ursprüngliche Verbindung. Auf gleiche Art erhält man mittelst Barytwasser die *Baryumverbindung*  $C_{12}H_{14}BaO_6 + H_2O$  als schön rosenrothen, beim Trocknen gelb werdenden Niederschlag. Sie wird beim Kochen mit Wasser oder Alkohol nicht zersetzt. Mit Kalkwasser wird die schön citronengelbe *Calciumverbindung*

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1408; Sill. Am. J. [8] 9, 120.



$C_{12}H_{14}CaO_6 + H_2O$  erhalten. Remsen stellte auch die rothe Magnesiumverbindung durch Kochen des Körpers  $C_{12}H_{14}O_6$  mit Magnesia dar, aber nicht im reinen Zustande. Er hält die von Wislicenus aufgestellte Constitutionsformel noch nicht für erwiesen und macht Seine Ansicht darüber von dem Erfolg der noch nicht beendigten Versuche über die Einwirkung des Phosphorsuperchlorids abhängig. Acetylchlorid, Ammoniak, nascenter Wasserstoff wirken nicht auf die Verbindung ein, Kaliumpermanganat sowie Salpetersäure oxydiren sie sehr langsam, Wasser wirkt bei  $150^\circ$  zersetzend.

G. J. W. Bremer (1) hat gefunden, daß die nach Desaignes (2) durch Erhitzen von Weinsäure mit Jodphosphor und Wasser dargestellte *Aepfelsäure* die Polarisationssebene des Lichtes *rechts dreht*. Die Versuche werden mit Linkswinsäure fortgesetzt.

F. A. Hartsen (3) prüfte die Bleisalze von Oxalsäure, Citronensäure, Weinsäure und Aepfelsäure auf ihre Löslichkeit in verdünnter Essigsäure und fand, daß nur das *äpfels. Blei* darin bei 50 bis  $70^\circ$  löslich ist und zwar in sehr beträchtlicher Menge; beim langsamen Erkalten auf 30 bis  $40^\circ$  krystallisirt es in feinen Nadeln aus. Man kann dies Verhalten zur Abscheidung der Aepfelsäure benutzen. Von den weniger häufigen Säuren hat nur das *agaricums. Blei* (4) die Eigenschaft, beim Erkalten in weissen glänzenden Nadeln zu krystallisiren.

A. Claus und Wiegand (5) fanden bei Wiederholung des Versuches von Bothe (6), weins. Silber mit siedendem Wasser auszuziehen, daß das hierbei entstehende Silbersalz der sog. *Oxyweinsäure*, das aus der vom reducirten Silber abfiltrirten Flüssigkeit erhalten wird, nichts anderes als *weins. Silber* ist. Sie versuchten ferner, Weinsäure durch Kochen mit einer ammoniakalischen Lösung von kohlen. Silberoxyd zu oxydiren. 1 Mol. Weinsäure wurde hierbei durch 3 Mol.  $Ag_2CO_3$  fast voll-

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 861; Instit. 1875, 412. — (2) Jahresber. f. 1860, 255. — (3) Arch. Pharm. [8] 3, 110. — (4) Jahresber. f. 1870, 878. — (5) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 950. — (6) Jahresber. f. 1864, 774

ständig in Oxalsäure übergeführt. Daneben entstand in geringer Menge eine andere syrupförmige, ein leicht lösliches Kalksalz gebende Säure. In größerer Menge entsteht letztere bei Anwendung von nur 2 Mol.  $\text{Ag}_2\text{CO}_3$ .

Petrieff und Eghis (1) erhielten durch Einwirkung von Natriumamalgam auf Weinsäureäthyläther hauptsächlich Aethylweinsäure  $\text{C}_2\text{H}_5(\text{HO})\text{C}_2\text{H}_5\text{O}(\text{CO}_2\text{H})_2$  neben einer anderen Säure von der Zusammensetzung der Erythritsäure  $\text{C}_4\text{H}_8\text{O}_6$ . Aus dem neutralen Citronensäureäther wurde auf gleiche Art eine Säure erhalten, welche aus dem Barytsalz abgeschieden einen dicken, in Wasser, Alkohol und Aether löslichen Syrup bildete und sich bei  $160^\circ$  zersetzte. (Unter den Destillationsproducten konnte Citronensäure nachgewiesen werden.) Das Silbersalz entsprach der Formel  $\text{C}_6\text{H}_5(\text{C}_2\text{H}_5)_2\text{Ag}_3\text{O}_7$ .

F. Bente (2) hat versucht, zur Darstellung von Levulinsäure (3) statt des Rohrzuckers andere Materialien anzuwenden, nämlich Filtrirpapier, geschliffenes Tannenholz und Caragheenmoos, auch in allen Fällen Levulinsäure erhalten, jedoch im besten Falle — mit Caragheenmoos — nur eine gleiche Ausbeute wie mit Rohrzucker. Die genannten Substanzen wurden in Schwefelsäure, die mit  $\frac{1}{4}$  ihres Gewichtes Wasser verdünnt war, gelöst, was beim Tannenholze nicht völlig gelang, die Lösung so weit verdünnt, daß sie eine 5procentige Säure darstellte und 8 Tage lang gekocht. Nach der Sättigung mit Marmor wurde die Flüssigkeit stark eingedampft, mit Schwefelsäure angesäuert und mit Aether ausgeschüttelt. Die so erhaltene, von gleichzeitig gebildeter Ameisensäure durch Eindampfen befreite Levulinsäure wurde in das Zinksalz übergeführt und dessen gesättigte Lösung mit concentrirter Silbernitratlösung gefällt. So entstand levulins. Silber mit allen seinen charakteristischen Eigenschaften. Die concentrirten Mutterlaugen des Zinksalzes gaben bei directer Fällung mit Silbernitrat oder beim

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 264 (Corresp.). — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 416. — (3) Jahresber. f. 1874, 604.

Sättigen der durch Schwefelwasserstoff daraus isolirten Säure mit Silberoxyd ein anderes Silbersalz, welches in kleinen gelblichen, aus feinen Nadeln zusammengesetzten Warzen krystallisirt und mit dem levulins. Silber isomer zu sein scheint. — Aufser der schon erwähnten *Ameisensäure* wurde bei der beschriebenen Darstellung der Levulinsäure *Traubenzucker* (aus dem Caragheen an dessen Stelle ein schwach linksdrehender Syrup) erhalten.

Eine Lösung von *Angelicasäuredibromid* in Kali liefert bekanntlich beim Kochen Butylenbromid neben Kohlensäure. Unter Umständen kann aber diese Reaction nach E. Demarcay (1) zu einer mit der *Angelicasäure* isomeren Säure führen. Man erhält dieselbe leichter, indem man das Dibromid destillirt, das ölige (bisweilen krystallisirende) Destillat mit Kali kocht, die Lösung von geringen Mengen einer bromhaltigen Flüssigkeit trennt und mit Schwefelsäure zersetzt. Hierbei fällt die neue Säure als ein Oel aus, das bald zu Krystallen erstarrt. Man reinigt dieselben durch wiederholtes Abpressen zwischen Fließpapier und Destilliren und erhält so farblose Krystalle von schwachem, an Angelicasäure erinnerndem Geruch, die sich sehr wenig in kaltem, reichlich in siedendem Wasser lösen und sich daraus beim Abkühlen in kleinen Nadeln abscheiden. Der Schmelzpunkt liegt bei 61 bis 62°, der Siedepunkt bei 194 bis 196°, steigt jedoch etwas gegen Ende der Destillation. Beim Schmelzen mit Kali liefert sie Essigsäure und Propionsäure. Der Aethyläther dieser Säure siedet bei 153 bis 155° und riecht ähnlich wie der der Angelicasäure. Mit Brom vereinigt sie sich zu  $C_5H_8Br_2O_2$ . Nach diesen Eigenschaften scheint sie mit der *Methylcrotonsäure* von Frankland (2) identisch zu sein. Das Dibromid der letzteren schmilzt nach Demarcay bei 79 bis 82°, das der ursprünglichen Angelicasäure bei 77 bis 80°, so daß schon diese Verbindungen identisch zu sein scheinen, wofür auch die gleichen Zersetzungsproducte bei der Destillation

(1) Compt. rend. 80, 1400. — (2) Jahresber. f. 1865, 385.

und bei der Behandlung mit Kali sprechen. Bezüglich der theoretischen Betrachtungen sei auf die Abhandlung verwiesen.

Eine von A. Lebedeff (1) ausgeführte sorgfältige Untersuchung der Salze und Derivate der synthetischen *Pyroweinsäure* Simpson's (2) hat die vollständige Identität derselben mit der durch Destillation der Weinsäure erhaltenen ergeben.

A. Claus und Hörmann (3) haben gefunden, daß die *Brenzweinsäure*, welche aus dem durch Einwirkung von Cyankalium auf Allyljodid entstehenden Dicyanid (4) durch Kochen mit Kali erhalten wird und ebenso die gewöhnliche Brenzweinsäure, mit welcher jene identisch ist, dieselbe Zersetzung in Kohlensäure und Buttersäure erleidet, wie die Aethylmalonsäure (5), wenn man sie längere Zeit auf 200 bis 210° erhitzt. Diese Zersetzung tritt jedoch niemals bei 160°, sondern erst bei der angegebenen Temperatur ein und ist auch nie eine vollständige. Es hinterbleibt stets viel Brenzweinsäureanhydrid, welches bekanntlich glatt entsteht, wenn man Brenzweinsäure schnell über die Siedetemperatur des ersteren (etwa bis zu 250°) erhitzt.

Th. Morawski (6) hat die Untersuchungen von J. Gottlieb (7) über die Einwirkung des Chlors auf *citracons. Natron* fortgeführt und zum vorläufigen Abschluß gebracht. Er constatirte zunächst, daß die Bildung der *Trichlorbuttersäure* unabhängig von der des indifferenten chlorhaltigen Oeles verläuft; denn die mit Chlor bis zu einem gewissen Grade gesättigte Lösung des citracons. Natrons giebt auf Zusatz von Salzsäure eine ölige Ausscheidung von reiner, in Sodalösung vollständig löslicher *Trichlorbuttersäure*. Letztere verdankt ihre Entstehung der vorübergehenden Bildung von *Monochlorcrotonsäure*, welche durch Addition von 1 Mol. Chlor in *Trichlorbuttersäure* übergeht. Diese *Monochlorcrotonsäure* gelingt es mitunter zu iso-

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1688 (Corresp.). — (2) Jahresber. f. 1861, 657. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 100. — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1872, 612. — (5) Jahresber. f. 1878, 577. — (6) Wien. Acad. Ber. (2. Abth.) 73, 135; J. pr. Chem. [2] 12, 369. — (7) Jahresber. f. 1871, 591; f. 1878, 566; dieser Bericht S. 529.

liren, wenn man die Einwirkung des Chlors in einem gewissen Stadium unterbricht; es scheiden sich dann feine seideglänzende Nadeln vom Schmelzpunkt  $58.5^{\circ}$  und Erstarrungspunkt  $51^{\circ}$  aus. Das in flachen Nadeln krystallisirende *Silbersalz* entsprach der Formel  $C_4H_4ClO_2Ag$ , das sehr leicht verwitternde *Baryumsalz* der Formel  $(C_4H_4ClO_2)_2Ba + 4H_2O$ . Die Säure ist also identisch mit der von Gottlieb (1) aus derselben Trichlorbuttersäure durch Entziehung von Chlor erhaltenen Monochlorcrotonsäure und wurde von dem Letzteren auch schon bei der Chlorung der Citraconsäure mit Salzsäure und chlors. Kali im Destillat erhalten, aber für Monochlorbuttersäure angesehen. (Die nochmalige Analyse des von Gottlieb dargestellten Silbersalzes erwies dasselbe als monochlorcrotons. Silber.) Die Monochlorcrotonsäure selbst bildet sich durch Zerfall eines Theiles der in der Flüssigkeit enthaltenen Citradichlorbrenzweinsäure. Daß die Bildung von Trichlorbuttersäure und somit auch die letzterwähnte Reaction bei der Einwirkung von Chlor auf freie Citraconsäure *nicht* stattfindet, hat nach Morawski in der Abwesenheit des Metalls und der dadurch bedingten geringeren Intensität dieser Einwirkung seinen Grund. Die Ausscheidung der freien Monochlorcrotonsäure kommt durch die saure Reaction der Flüssigkeit zu Stande. — Morawski untersuchte ferner das indifferente Oel, welches in der Regel neben der Trichlorbuttersäure erhalten wird, und fand, daß dasselbe bei hinreichender Einwirkung des Chlors wesentlich aus *Trichloraceton* besteht, im andern Falle noch niedriger gechlorte Acetone enthielt, welche jedoch nicht in reinem Zustande isolirt werden konnten. Ein damit identisches Trichloraceton bildet sich beim Einleiten von Chlor in reines monochlorcitramals. Natron, welches somit als Muttersubstanz des indifferenten Oeles anzusehen ist. Daß die Substanz ein Derivat des Acetons sei, bewies Morawski durch Rückführung in dieses mittelst Natriumamalgam, sowie

(1) Dieser Bericht S. 581.

durch die Zersetzung in Essigsäure und Chloroform beim Zusammenbringen mit der berechneten Menge Barythydrat :



Nach letzterer Reaction ist das Trichloraceton mit dem von Krämer (1) aus Isobutylaldehyd erhaltenen identisch. Morawski beschreibt es als ein farbloses, leicht bewegliches Oel von schwachem, nicht unangenehmem, beim Erwärmen jedoch von scharfem stechendem Geruch. Es ist in Wasser nicht ganz unlöslich; die Lösung wird schon durch Handwärme trübe. In dünner Schicht verflüchtigt es sich schon bei gewöhnlicher Temperatur schnell. Es löst sich in concentrirter Salpetersäure und scheidet sich beim Verdünnen unverändert wieder aus. — Morawski stellt die Reactionen, welche in einer Lösung von citracons. Natron beim Behandeln mit Chlor eintreten, wie nachstehend zusammen :

1.  $C_2H_3Na_2O_4 + Cl_2 = C_2H_3Na_2Cl_2O_4$   
citracons. Natron                      citradichlorpyroweins. Natron.
2.  $C_2H_3Na_2Cl_2O_4 \rightleftharpoons C_2H_3NaClO_3 + NaCl + CO_2$   
citradichlorpyroweins. Natron                      monochlorcrotons. Natron.
3.  $C_2H_3Na_2Cl_2O_4 + H_2O = C_2H_3NaClO_3 + NaCl$   
citradichlorpyroweins. Natron                      saures monochlorcitramals. Natron.
4.  $C_2H_3ClNaO_2 + C_2H_3NaClO_3 = C_2H_3ClO_2 + C_2H_3ClNa_2O_3$   
monochlorcrotons. Natron      saures monochlorcitramals. Natron      Monochlorcrotonsäure      monochlorcitramals. Natron.
5.  $C_2H_3ClO_2 + Cl_2 = C_2H_3Cl_3O_2$   
Monochlorcrotonsäure                      Trichlorbuttersäure.
6.  $C_2H_3ClNa_2O_3 + Cl_2 = 2 NaCl + C_2H_3ClO + 2 CO_2$   
monochlorcitramals. Natron                      Monochloraceton.
7.  $C_2H_3ClO + Cl_2 = C_2H_3Cl_2O + 2 HCl$   
Monochloraceton                      Trichloraceton.

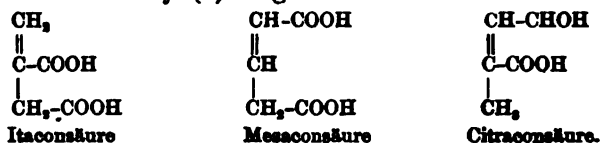
Th. Morawski (2) hat auch das *mesacons. Natron* der Einwirkung des *Chlors* unterworfen. Das Salz wurde wie das citraconsaure als Lösung vom spec. Gew. 1.16 angewendet. Die Reaction verläuft viel träger und unter weit geringerer Wärme-

(1) Jahresber. f. 1874, 345; vgl. Bischoff, dieser Bericht S. 496. —

(2) Wien. Acad. Ber. (2. Abth.) 73, 157; J. pr. Chem. [2] 12, 392.

entwicklung als bei jenem. Nach längerem Einleiten schied sich ein Oel aus, welches als *Trichloraceton*, frei von Trichlorbuttersäure und identisch mit dem aus citracons. Natron entstehenden (vgl. den vorigen Artikel) erkannt wurde. Die wässrige Flüssigkeit, von dem gelösten Trichloraceton durch Destillation befreit, enthielt *Monochlorcitramalsäure*, aber keine nachweisbare Menge von Dichlorcrotonsäure. Die überhaupt beobachteten Producte sind also wie bei der freien Mесаconsäure (1) identisch mit den aus citracons. Natron erhaltenen.

Auf Grund theoretischer Betrachtungen über die Constitution der *Citronensäuregruppe* gelangt L. Henry (2) zu nachstehenden Formeln, von denen die der Itaconsäure und Citraconsäure mit den von Meilly (3) aufgestellten identisch sind :



Th. Morawski (4) verwirft Henry's Formel der Mесаconsäure, weil, wie Er fand, die aus Mesadibrombrenzweinsäure entstehende *Monobromcrotonsäure* bei der Behandlung mit Natriumamalgam ebenso wie die aus Citradibrombrenzweinsäure entstehende (5) *Isobuttersäure* liefert und sonach wahrscheinlich mit der letzteren identisch ist. Ferner spreche die von Prehn (6) beobachtete Bildung *derselben* Crotonsäure (Methacrylsäure) aus Citra- und Mесаconsäure, sowie die von Ihm (Morawski) (7) beschriebene Entstehung von Monochlorcitramalsäure beim Behandeln von Mесаconsäure mit Chlor dafür, daß, wie die Citraconsäure, so auch die Mесаconsäure eine Methylgruppe enthalte.

A. G. Schlotterbeck (8) gab eine Vorschrift zur Herstellung einer haltbaren Lösung von citronens. Magnesia für pharmaceutische Zwecke.

(1) Jahresber. f. 1874, 616; vgl. auch Prehn, dieser Bericht S. 535. —

(2) Bull. soc. chim. [2] 22, 347. — (3) Jahresber. f. 1874, 610. — (4) Wism. Acad. Ber. (2. Abth.) 32, 161; J. pr. Chem. [2] 12, 396. — (5) Geromont, Jahresber. f. 1872, 511. — (6) Dieser Bericht S. 535. — (7) Jahresber. f. 1874, 616. — (8) Pharm. J. Trans. [8] 3, 428.

A. Peltz (1) untersuchte verschiedene im Handel vorkommende Sorten von *citronens. Magnesia*. Eine französische (*Citrate de Magnesie soluble*) bestand nur aus Weinsäure und Natrondicarbonat, desgleichen eine englische (*Citrate of Magnesia or Granulare effervescente saline*), welche auferdem noch 2 Proc. *Magnesia* enthielt. Ein deutsches Präparat (von Schering) sowie das nach der Pharmacop. Rossica bereitete, waren körnige, in kaltem Wasser schwer, in heifsem leicht und mit saurer Reaction lösliche Pulver, welche resp. 15 und 18 Proc. *Magnesia* enthielten.

C. Rice (2) gab eine Vorschrift zur Bereitung einer *citronens. Eisen* und *citronens. Wismuth* enthaltenden Lösung für die Zwecke der Pharmacie.

Wie H. Kämmerer (3) mittheilt, hat Kreitmair beobachtet, daß beim Erwärmen von *Citronensäure* mit *Essigäther* unter Entbindung von Essigsäure *Monoäthylcitronensäure* entsteht. Neutralisirt man nach Verjagung der Essigsäure durch einen 100° warmen Luftstrom den Rückstand mit kohleens. Natron und concentrirt die Lösung, so krystallisirt zuerst *citronens. Natron*, dann auf Zusatz von Alkohol das Natronsalz der monoäthylirten Säure heraus. Das letztere ist auferordentlich hygroskopisch.

Ad. Claus und Roennefahrt (4) haben die Einwirkung von *Natriumamalgam* auf *Citronensäureäthyläther* (5) untersucht. Sie fanden, daß bei vollständigem Ausschlufs von Wasser *keine* Reaction eintritt, auch wenn man mit absolutem Aether verdünnt. Setzt man aber tropfenweise Wasser zu, so beginnt eine Reaction, bei welcher jedoch niemals eine Reduction der *Citronensäure* stattfindet, sondern, nach Mafsgabe des zur Wirkung kommenden Wassers, eine Aethylgruppe nach der anderen

(1) Russ. Zeitschr. Pharm. 1875, 108. — (2) Pharm. J. Trans. [3] 5, 282. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 782. — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 866. — (5) Dieser gewöhnlich als nicht unersetzt destillirbar beschriebene Aether liefert nach Claus und Rönnefahrt um so weniger Zersetzungsproducte, je öfter man ihn destillirt. Nach 5- bis 6maliger Destillation siedet er fast unersetzt bei 283° (uncorr.).



durch Natrium ersetzt wird. Nach Unterbrechung der Reaction setzt man am besten Aether zu, trennt vom Quecksilber und schüttelt die ganz trübe ätherische Lösung mit dem gleichen Vol. Wasser. Während der unveränderte Citronensäureäther in der ätherischen Schicht bleibt, gehen die Natronsalze der entstandenen Citronensäure, Mono- und Diäthercitronensäure in die wässrige Lösung. Man dampft diese zur Trockne und zieht mit starkem Alkohol aus, wodurch alles diäthercitronens. Natron und ein Theil des in Alkohol schwerer löslichen monoäthercitronensauren in Lösung gehen, die durch ihre verschiedene Löslichkeit in Alkohol zu trennen sind; den Rückstand löst man in Wasser und fällt die Citronensäure durch Bleinitrat, das leicht lösliche monoäthercitronens. Blei bleibt in Lösung. Die *Monoäthercitronensäure* krystallisirt in fächerförmig gruppirten dünnen Säulchen mit abgestumpften Endflächen. Sie ist in Wasser, Alkohol und Aether leicht löslich und giebt beim Kochen mit überschüssiger Kalilauge ein Destillat, welches die Lieben'sche Alkoholreaction (1) deutlich zeigt. Das *Natronsalz* bildet durchsichtige, meist schön ausgebildete Prismen, die an der Luft leicht zerfließen und in Wasser äusserst löslich sind. Die Lösung giebt weder mit Chlorbaryum noch mit Bleiacetat Niederschläge; sobald man sie aber mit Aetzbaryt erwärmt, scheidet sich unter Alkoholbildung citronens. Baryt aus. Das *Silbersalz* kann aus heissem Wasser, in dem es leicht löslich ist, ohne wesentliche Zersetzung krystallisirt erhalten werden und bildet dann rhombische Täfelchen. Bei anhaltendem Kochen der Lösung erfolgt Reduction ohne Bildung eines Silberspiegels. Das *Barytsalz* (tropfenförmige Krystallaggregate) und das *Bleisalz* (eine undeutlich krystallinische Masse) sind in Wasser sehr leicht löslich und zersetzen sich bei 100° unter Bildung von Citronensäure und Alkohol. — Die *Diäthercitronensäure* scheint nicht krystallisirbar zu sein; ihr *Natronsalz* ist zerfließlich und in absolutem Alkohol leicht löslich. Das *Barytsalz* und *Bleisalz* sind leicht

(1) Jahresber. f. 1870, 431.

ke, hygroskopische, syrupartige Massen, die bei längerem Erhitzen auf 100° unter Abgabe von Alkohol Citronensäure entstehen lassen.

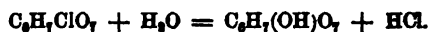
Nach P. Champion und H. Pellet (1) entsteht beim allmählichen Eintragen von entwässerter Citronensäure in eine Mischung aus 1 Th. rauchender Salpetersäure und 2 Th. Schwefelsäure *Nitrocitronensäure*. Wenn die Lösung concentrirt ist, scheidet sich ein Th. der Nitrosäure nach einigen Tagen in Krystallen aus. Man gießt die Mischung in überschüssiges Wasser unter Vermeidung der Erwärmung, entfernt die Schwefelsäure durch kohlens. Baryt, sättigt das Filtrat mit kohlens. Alkali, fällt durch überschüssiges dreibasisch-essigs. Blei und zersetzt den ausgewaschenen Niederschlag durch Schwefelwasserstoff. Oder man sättigt nach Entfernung der Schwefelsäure mit Baryt, wodurch ein Niederschlag von nitrocitronens. und salpeters. Baryt entsteht, entfernt das letztere Salz durch Auswaschen und zersetzt dann das erstere genau durch Schwefelsäure. Die Lösungen der Nitrocitronensäure dürfen nicht zu weit eingedampft werden, weil sie sich sonst, selbst im Vacuum, zersetzen. Sie ist in Aether unlöslich, in Alkohol in jedem Verhältniß löslich. Die *Alkalisalze* sind krystallisirbar. Das *Barytsalz* entspricht der Formel  $(C_6H_4(NO_2)O_7)_2Ba_3$ , das *Bleisalz*  $(C_6H_4(NO_2)O_7)_2Pb_3$ .

B. Pawollock (2) hat die von Carius (3) aufgefundenen Fähigkeit der *unterchlorigen Säure*, sich mit ungesättigten Molekülen direct zu verbinden, für die *Aconitsäure* bestätigt. Nachstehendes Verfahren ergab die reichste Ausbeute an chlorhaltiger Säure. Eine schwach alkalische, 174 g Aconitsäure (4) ent-

(1) Bull. soc. chim. [2] 34, 448. — (2) Ann. Chem. 1888, 150. —

(3) Jahresber. f. 1863, 385. — (4) Zur Darstellung derselben werden in einem birnbalsigen Rundkölben von 200 ccm Inhalt, welchem mittelst Kork ein hölzernes, etwa  $\frac{1}{2}$  m langes Destillationsrohr aufgesetzt ist, 100 g Citronensäure rasch erhitzt und so lange im Sieden erhalten, bis das Rohr eben der kurzen Länge nach mit öligen Tröpfchen besetzt ist. Der schwach gelbe Kolbeninhalt wird nun in eine vorgewärmte Schale entleert und werden 15 g Wasser hinzugesetzt. Mit weiteren Portionen wird ebenso verfahren. Der Gesamtinhalt der Schale wird unter häufigem Umrühren mehrere Stunden erhitzt,

haltende Lösung von aconits. Natron in 1 l Wasser wird unter Abkühlung mit Eis mit einer Lösung von 55 g unterchloriger Säure (aus Chlor und Quecksilberoxyd bereitet) in 1 l Wasser versetzt. Nach einigen Stunden hat der Geruch der unterchlorigen Säure einem chloroformartigen Platz gemacht. Man entfernt nun das gelöste Quecksilber mit Schwefelwasserstoff, fügt die zur Zersetzung des Natriumsalzes nöthige Menge Chlorwasserstoffsäure hinzu und zieht mit Aether aus. Derselbe hinterläßt beim Verdunsten die *Monochlorcitronensäure* als zähe Masse (etwaige Krystallwarzen bestehen aus unveränderter Aconitsäure). Sie zersetzt sich äußerst leicht, ebenso ihre Salze, beide konnten daher nicht rein erhalten werden. Die Säure geht schon beim Kochen mit Wasser partiell in *Oxycitronensäure*  $C_6H_7(OH)O_7$  über :



Leichter erfolgt diese Umwandlung mit Hülfe von Basen. Man versetzt hierzu die Säure mit Kalkmilch bis zur stark alkalischen Reaction, nachdem man sie zuvor in so viel Wasser gelöst, daß alles etwa beigemischte aconits. Calcium sicher in Lösung bleibt, und kocht nun anhaltend. Hierbei scheidet sich das oxycitronensa. Calcium als körnig-krystallinischer Niederschlag aus. Man stellt daraus die freie Säure mit Schwefelsäure und Alkohol dar und reinigt sie vermittelst des Bleisalzes. Die Oxycitronensäure trocknet über Schwefelsäure zu einer zähen, gelblichen, an der Luft zerfließlichen Masse ein, die sich in Wasser, Alkohol und Aether in jedem Verhältniß löst und einen angenehm sauren

wobei er immer dicker wird und endlich beim Erkalten zu einer krystallinischen Masse erstarrt (was nur sehr unvollständig geschieht, wenn man sie hoch erhitzt und den Wassersatz verabsäumt hat). Diese wird möglichst zerkleinert und mit völlig wasser- und alkoholfreiem Aether überschichtet. Hierbei bleibt etwa die Hälfte der angewendeten Citronensäure als feines Krystallpulver zurück. Nachdem der Aether abdestillirt ist, wird die hinterbliebene Aconitsäure durch wiederholtes Umkrystallisiren aus Wasser und Abpressung gereinigt. Ihre Quantität beträgt bis 80 Proc. der in Reaction getretenen Citronensäure. Sie darf beim Kochen mit überschüssigem Kalkwasser keine Theilung geben (Citronensäure).

Geschmack besitzt. Die neutralen, einfach- und zweifach-sauren *Kalium-* und *Natriumsalze* sind amorph. *Calciumsalz*  $(C_6H_5O_8)_2Ca_3 + 9H_2O$ ; aus dem neutralen Natriumsalz durch Chlorcalcium oder durch genaues Neutralisiren der Säure mit dünner Kalkmilch. Hierbei löst sich anfangs der entstehende Niederschlag in der überschüssigen Säure, bis man sich dem Sättigungspunkt nähert. Voluminöser Niederschlag, der nach 24 Stunden in mikroskopische Nadeln übergeht. Er verliert das Krystallwasser vollständig erst bei  $210^\circ$ , bleibt noch bei  $260^\circ$  unzersetzt; löst sich sehr schwer in Wasser, leicht in verdünnter Essigsäure. *Baryumsalz*  $(C_6H_5O_8)_2Ba_3 + 5H_2O$ ; wird wie das vorige erhalten und bildet ein amorphes Pulver, welches beim Erhitzen mit Wasser (auch im zugeschmolzenen Rohr) zwar dicht, aber nicht deutlich krystallinisch wird und noch schwerer löslich ist, als das Calciumsalz, dem es im Uebrigen gleicht. *Cadmiumsalz*  $(C_6H_4O_8)_2Cd_4 + 6H_2O$ , aus dem Natriumsalz durch doppelte Zersetzung erhalten, wird durch Erhitzen mit Wasser, am schnellsten im geschlossenen Rohr bei  $130^\circ$  krystallinisch und bildet dann mikroskopische, sehr regelmäßige rhombische (monokline?) Tafeln. Es löst sich in Wasser sehr wenig und auch in verdünnter Essigsäure nur schwierig. Bei  $210$  bis  $220^\circ$  wird es wasserfrei. Das *Kupfersalz*  $(C_6H_4O_8)_2Cu_4 + ?H_2O$  ist leicht löslich und wird aus seiner Lösung durch Zusatz von Alkohol als blaufgrünblaues Pulver von wahrscheinlich wechselndem Wassergehalt gefällt. Bei  $130^\circ$  wird es milchfarbig, bei  $150^\circ$  wasserfrei und bei  $165$  bis  $170^\circ$  verpufft es. *Zink* löst sich langsam in Oxycitronensäure unter Wasserstoffentwicklung. Ein *Zinksalz*, welches mehr als 4 Aeq. Zink enthielt, wurde aus dem Natriumsalz durch Erhitzen mit essigs. Zink (nicht mit schwefels. oder Chlorzink) als flockiger, später körniger Niederschlag erhalten. Das *Bleisalz* ist ein sehr schwer löslicher, weißer, bei längerem Kochen mit Wasser körnig werdender Niederschlag. *Silber-* und *Quecksilbersalze* bewirken in der neutralisirten Säure weißer Niederschläge, welche sich beim Stehen allmählich, schnell beim Kochen zersetzen. Der *Aethyläther*  $(C_6H_5O_8)(C_2H_5)_2$  bildet, vermittelst Alkohol und Salzsäuregas dargestellt, eine geruchlose,

dunkelgelbe, ölige Flüssigkeit von sehr bitterem Geschmack und ist nicht unzersetzt destillirbar. — Die Behandlung der (aconitsäurehaltigen) Monochlorcitronensäure mit Zink und Salzsäure oder Zink und Schwefelsäure führte zu Gemischen, deren Zusammensetzung und Eigenschaften auf Carballylsäure und Citronensäure hindeuteten. In Betreff der von Wichelhaus (1) als charakteristisch hervorgehobenen Reaction der *Carballylsäure* gegen Eisenoxydsalze bemerkt Pawolleck: 1) die Ausscheidung des Eisensalzes wird unterstützt durch theilweise Neutralisation mit sehr verdünntem Ammoniak; 2) bei reiner Säure wirkt ein Ueberschuß kaum bemerkbar lösend auf das Eisensalz; 3) bei Vorhandensein kleiner Mengen von Citronensäure erzielt der Ueberschuß von Ammoniak eine dunkelkirschrothe Lösung; 4) Ist die Menge der Citronensäure erheblich, so tritt gar keine Fällung ein, sondern sofort genannte Färbung.

Ad. Claus (2) hat gefunden, daß die von H. Kämmerer (3) bei der Einwirkung von Natrium auf eine Lösung von entwässelter Citronensäure in absolutem Alkohol angeblich erhaltene *Hydrocitronensäure* hierbei nicht entsteht. Es entwickelt sich vielmehr so viel Wasserstoff, als dem angewendeten Natrium entspricht und aus der Flüssigkeit kann die ursprüngliche Quantität Citronensäure wiedergewonnen werden. Seine Vermuthung, Kämmerer's in Alkohol und Aether unlösliche Säure sei saure citronens. Blei gewesen, weist Letzterer (4) durch die Mittheilung der früher ausgeführten Analysen zurück, deutet dieselben aber jetzt statt auf eine Hydrocitronensäure auf Carballylsäure, deren Entstehung aus der Citronensäure sich ungezwungen erklären lasse. Ad. Claus (5) replicirt, indem Er darauf aufmerksam macht, daß die Carballylsäure *nicht* die Eigenschaften der Hydrocitronensäure Kämmerer's besitze. Des Letzteren Analysen wiesen auf Citronensäure hin, mit deren Reactionen die von Kämmerer für Seine Säure angegebenen identisch

(1) Jahresber. f. 1864, 395. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 155. —

(3) Jahresber. f. 1866, 402. — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 732. —

(5) Dasselbet, 868.

wären und seien sicher nicht mit einer in Alkohol und Aether unlöslichen Substanz ausgeführt.

A. Helms (1) beschrieb einige Derivate der *normalen Oenanthylsäure* vom Siedep. 220 bis 222°. *Monobromönanthylsäure* entsteht beim Erhitzen gleicher Mol. Brom und Oenanthylsäure auf 140 bis 160°, konnte aber nicht rein isolirt werden. Durch Destillation mit Wasserdampf von der unveränderten Oenanthylsäure befreit, wurde sie 3 bis 4 Stunden lang mit gesättigtem alkoholischem Ammoniak auf dem Wasserbad digerirt, wobei sie in *Amidoönanthylsäure*  $C_7H_{15}NO_2$  übergeht. Diese bildet nach der Reinigung durch das Bleisalz und Umkrystallisiren aus verdünntem Alkohol farblose sechsseitige Tafeln oder ovale büschelig vereinigte Blättchen, schwer löslich in kaltem Wasser, leichter in heissem, löslich auch in verdünntem Alkohol, aber nicht in absolutem und in Aether. Beim Erhitzen sublimirt ein kleiner Theil unzersetzt, die Hauptmenge verkohlt unter Ausstossung alkalisch reagirender Dämpfe. Das *Kupfersalz*  $(C_7H_{14}NO_2)_2Cu$  ist ein dunkelblauer, amorpher, in Wasser, Alkohol und Ammoniak fast unlöslicher Körper. *Salzs. Amidoönanthylsäure*  $C_7H_{14}NO_2 \cdot HCl$  hinterbleibt beim Verdunsten einer Lösung der Amidosäure in Salzsäure unter der Luftpumpe in langen, in Wasser und Weingeist leicht löslichen Prismen. Mit Platinchlorid entsteht ein in Wasser, Weingeist und Aether lösliches Doppelsalz. *Oxyönanthylsäure*  $C_7H_{14}O_2$  wird am besten erhalten durch etwa dreistündiges Erhitzen einer wässrigen Lösung von monobromönanthyls. Kalium auf 140° und Ausschütteln mit Aether, nach dessen Verdunstung sie als ein alsbald erstarrendes Oel hinterbleibt. Bei sehr langsamem Verdunsten krystallisirt sie in langen Prismen. In kaltem Wasser ist sie schwer löslich, leicht in heissem, scheidet sich aber beim Erkalten ölig ab und erstarrt unter Wasser nicht. Sie schmilzt bei 59 bis 60° und wird bei 55 bis 56° wieder fest. Bei stärkerem Erhitzen sublimirt ein kleiner Theil unzersetzt. Von zahlreichen Salzen wurde nur das *Kupfer-*

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1167.

und *Silbersalz* krystallisirt erhalten. Der aus letzterem vermittelst Methyljodid dargestellte *Oxyönanthylsäuremethylether*  $C_7H_{13}(CH_3)O_2$  ist eine farblose, bei 160 bis 165° siedende Flüssigkeit, die sich in Alkohol und Aether in allen Verhältnissen, in Wasser nicht löst. Aus derselben entsteht durch Einwirkung von Ammoniak das *Oxyönanthylamid*  $C_7H_{13}O_2 \cdot NH_3$ , sechsseitige, bei 147° schmelzende Tafeln, die sich in heißem Wasser leicht und auch in gewöhnlichem Weingeist lösen. Mit Salzsäure verbindet es sich nicht, durch Alkalien wird es in Ammoniak und Oenanthylsäure zerlegt.

E. Erlenmeyer und O. Sigel (1) haben Darstellung und Eigenschaften der *Hydroxycaprylsäure* (2) genauer beschrieben. Zur Darstellung mischt man unter guter Kühlung gleiche Volumina von Oenanthol und absoluter Blausäure (man kann auch wasserhaltige anwenden, muß aber dann längere Zeit bei 30° stehen lassen). Das Product, welches sich in rauchender Salzsäure klar lösen muß, wird am aufsteigenden Kühler mit Salzsäure gekocht (bei 1·5 Th. Salzsäure von 1·19 spec. Gew. genügt  $\frac{1}{4}$  Stunde), sodann mit Wasser versetzt. Die über der Salmiaklösung abgeschiedene ölige Schicht wird in Aether gelöst. Beim Verdunsten des Aethers scheidet sich die Hydroxycaprylsäure  $C_8H_{15}O_2$  in großen, fettig anzufühlenden Platten von unbestimmbarer Form, die sich wie Seife schneiden lassen, aus. Schmelzp. 69·5°. Schmilzt man sie unter Wasser, so nimmt sie Wasser auf und bildet damit ein Oel, das erst über Schwefelsäure wieder krystallisirt. Sie schmeckt sauer, anfangs kühlend, später scharf und etwas brennend. Beim Erhitzen mit Salzsäure im zugeschmolzenen Rohr auf 120° zerfällt sie sehr leicht in Oenanthol und Ameisensäure. *Hydroxycaprylsäureäther*  $C_8H_{15}(C_2H_5)O_2$  wird durch Sättigen der alkoholischen Lösung der Säure mit Salzsäuregas, Waschen mit Wasser und etwas Soda und Trocknen über entwässertem Glaubersalz als bei 229 bis 230° (unter 715 mm Druck) siedende Flüssigkeit erhalten. —

(1) Ann. Chem. **177**, 102. — (2) Jahresber. f. 1874, 621.

Dampft man das aus Oenanthol und Blausäure entstehende Product auf dem Wasserbade ein, so hinterbleibt *Hydroxycaprylonitril*  $C_8H_{15}NO$  wiewohl nicht in völlig reinem Zustande. Dasselbe stellt ein klares farbloses Oel vom spec. Gew. 0.9048 bei  $17^\circ$  dar, welches selbst bei  $-16^\circ$  nicht fest wird und sich weder für sich, noch mit Wasserdampf destilliren läßt. Schon bei  $110$  bis  $115^\circ$  beginnt es in Blausäure und Oenanthol zu zerfallen. Es löst sich wenig in Wasser; diese Lösung giebt mit Silbernitrat in der Kälte nicht, aber beim Kochen einen Niederschlag von Cyansilber. In Alkohol und Aether ist es leicht löslich. Beim Behandeln mit Kalilauge wird Blausäure abgespalten. — *Hydroxycaprylamid*  $C_8H_{17}NO_2 = C_8H_{15}-CH(OH)-CONH_2$  entsteht aus dem Nitril langsam durch Sodalösung oder durch kalte Salzsäure vom spec. Gew. 1.1, sofort beim Vermischen mit rauchender Salzsäure (1.19), wobei die Temperatur nicht über  $40^\circ$  steigen darf. Die klare Mischung erstarrt alsbald zu einem Brei von Krystallen, die sich auf Wasserzusatz noch vermehren und durch Waschen mit Wasser und Umkrystallisiren aus heißem Wasser gereinigt werden. So dargestellt bildet das Amid weiße, atlastglänzende, bei  $150^\circ$  schmelzende Blättchen, die in kaltem Wasser ziemlich schwer, in heißem weit leichter löslich sind. Auch in Alkohol und Aether lösen sie sich; die alkoholische Lösung wird durch Wasser krystallinisch gefällt.

P. Champion und H. Pellet (1) erhielten durch Eintragen von gepulverter Stearinsäure in ein Gemisch aus 1 Th. rauchender Salpetersäure und 2 Th. Schwefelsäure eine *Nitrostearinsäure*  $C_{18}H_{35}(NO_2)O_4$ . Sie scheidet sich als leicht gelbliches Pulver aus, wenn man die obige Mischung nach öfterem Umschütteln und 12stündigem Stehen in kaltes Wasser gießt, und wird durch Krystallisiren aus Alkohol gereinigt.

F. Grahe (2) reinigt die *Oelsäure* der Stearinfabriken durch Verseifen, Abkühlen der durch Salzsäure wieder abgeschiedenen

(1) In der S. 547 angeführten Abhandlung. — (2) Russ. Zeitschr. Pharm. 1875, 65.



und gewaschenen Säure auf 2 bis 4°, Abpressen des Flüssigen nach einigen Tagen, Lösen in Alkohol und nochmalige Abkühlung der alkoholischen Lösung. Der Rest der fetten Säuren scheidet sich sodann krystallinisch aus, die alkoholische Lösung wird auf dem Wasserbade abgedampft. Die so erhaltene gelb gefärbte Oelsäure löst  $\frac{1}{2}$  ihres Gewichts trockenen gefüllten *Quecksilberoxyds* bei 60 bis 80° ohne jede Reduction auf.

C. Rice (1) hält jede Erwärmung bei der Darstellung von öls. *Quecksilberoxyd* für schädlich. Er löst das vollkommen trockene Oxyd bei gewöhnlicher Temperatur unter häufigem Umrühren. Die *Oelsäure* stellt Er zu diesem Zweck aus käuflicher Säure dar, welche zuerst durch wiederholtes Abkühlen auf 45° F. und Abpressen von den festen Säuren befreit und dann mit einer gleichen Menge wässriger schwefeliger Säure unter häufigem Umschütteln dem Lichte ausgesetzt wird. Die Säure wird hierdurch entfärbt, jedoch in der Regel nicht vollständig. Rice giebt eine Zusammenstellung der sonstigen Methoden zur Reinigung der Oelsäure.

#### Aromatische Säuren.

Nach Seiner (2) Methode zur *Ueberführung von Aminen in Säuren* hat W. Weith in Gemeinschaft mit A. Landolt (3) nun auch das dritte isomere Toluidin, das *Metatoluidin*, in *Metatolylsäure* und *Isophtalsäure* verwandelt. Das Metatoluidin wurde nach Beilstein und Kuhlberg (4) dargestellt und im Vergleich zum Ausgangsmaterial (Paratoluidin) in nur sehr kleiner Menge erhalten. Durch mehrtägiges Erhitzen seiner alkoholischen Lösung mit Schwefelkohlenstoff resultirte das *Dimetatolylsulfocarbamid*,  $\text{CS}(\text{NH} \cdot \text{C}_6\text{H}_4 \cdot \text{CH}_3)_2$ , in concentrisch

(1) Pharm. J. Trans. [8] 3, 147. — (2) Jahresber. f. 1873, 616. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 715. — (4) Jahresber. f. 1871, 712; dort als Orthotoluidin bezeichnet.

gruppirten farblosen Nadeln vom Schmelzpunkt  $122^{\circ}$  (1), die sich spurenweise in siedendem Wasser, leicht in Alkohol, Schwefelkohlenstoff und Benzol lösen, und aus diesem durch Erhitzen mit concentrirter Salzsäure am Rückflusskühler das *Metatolylsenföl*  $\text{CS} \cdot \text{N} \cdot \text{C}_6\text{H}_4 \cdot \text{CH}_3$ . Dasselbe bildet eine farblose Flüssigkeit vom charakteristischen Geruch der Senföle, schwerer als Wasser, bei  $-20^{\circ}$  noch nicht erstarrend und bei  $244^{\circ}$  (unter 732 mm Druck) constant siedend (2). Es regenerirt mit Metatolnidin den ursprünglichen Sulfoharnstoff; beim Einleiten von Ammoniak in die ätherische Lösung entsteht *Monometatolylsulfocarbamid*  $\text{CS} \begin{smallmatrix} \text{NH} \cdot \text{C}_6\text{H}_4 \cdot \text{CH}_3 \\ \text{NH}_2 \end{smallmatrix}$ , farblose, sternförmig vereinigte Prismen vom Schmelzpunkt  $103^{\circ}$ , welche sich in Alkohol und Aether leicht, in heißem Wasser mäßig, in kaltem nur wenig lösen. Die Zersetzung des Metatolylsenföls mit Kupferpulver verlief wie die der isomeren Senföle, das Destillat war nach einmaliger Rectification über Kupfer frei von Schwefel; die zuletzt übergehenden Antheile erstarrten zu feinen, nicht näher untersuchten Nadeln. Durch Erhitzen des erhaltenen Nitrils mit concentrirter Salzsäure auf 180 bis  $200^{\circ}$  wurde *Metatolylsäure* vom Schmelzpunkt  $109.5^{\circ}$  (18 bis 20 Proc. des Senföls) erhalten. Das *Silbersalz* derselben  $\text{C}_6\text{H}_4(\text{CH}_3)\text{COOAg}$  bildet kleine, breite glänzende Nadeln, die in heißem Wasser mäßig, in kaltem wenig löslich sind und sich am Lichte langsam dunkel färben. Bei der Oxydation lieferte sie *Isophthalsäure* (3). — Weith und Landolt führten auf gleiche Art das schon von W. Otto (4) aus Bromacetanilid dargestellte *Parabromphenylsenföl* in ein Nitril über, welches beim Erhitzen mit Salzsäure *Parabrombenzoesäure* gab. Das Senföl stellten Sie aus dem entsprechenden Sulfoharnstoff durch Erhitzen mit Salzsäure auf

(1) *Orthotolylsulfocarbamid* schmilzt bei  $166^{\circ}$ , *Paratolylsulfocarbamid* bei  $178^{\circ}$ . — (2) *Orthotolylsenföl* siedete an demselben Thermometer bei  $241^{\circ}$ , *Phenylsenföl* bei  $222^{\circ}$ . — (3) Das mehrere Tage über Schwefelsäure getrocknete *Baryumsalz* derselben enthält 2  $\text{H}_2\text{O}$  (statt 3  $\text{H}_2\text{O}$ ). — (4) Jahresber. f. 1869, 667.

150 bis 160° dar und fanden die Angaben Otto's über beide Verbindungen bestätigt. Die Reaction beweist die Parastellung des bei 63° schmelzenden Bromanilins.

E. B. Shuttleworth (1) empfiehlt das leicht lösliche *benzoës. Lithium* an Stelle anderer Lithiumsalze zum therapeutischen Gebrauch. Das Salz, welches durch Kochen von kohlen. Lithium mit Wasser (9 Th.) und allmählich einzutragende Benzoëssäure (etwa  $3\frac{1}{4}$  Th.) leicht zu erhalten ist, krystallisirt in glänzenden, fettig anzufühlenden Blättchen von kühlem, süßem, nicht unangenehmem Geschmack. Es löst sich bei 15° in  $3\frac{1}{2}$ , bei 100° in  $2\frac{1}{2}$  Th. Wasser und in 10 Th. kaltem Alkohol vom spec. Gew. 0.838. Die Lösung reagirt sauer.

A. Lieben (2) bestätigte die Beobachtung von Sperlich und Lippmann (3), daß *Benzoylchlorid* bei starker Abkühlung fest wird. Den Schmelzpunkt des festen Chloride fand Er bei  $-1^{\circ}$ .

H. Kolbe (4) fand bei der in größerem Maßstabe ausgeführten Darstellung und Untersuchung von *Salylsäure* (5) aus Chlorsalylsäure die Behauptung von Beilstein und Reichenbach (6), die Salylsäure sei identisch mit Benzoëssäure, bestätigt. Vermischt man die durch Destillation mit Wasserdampf aus der rohen Salylsäure erhaltene Benzoëssäure mit dem Destillationsrückstande, der eine schmierige gelbliche Substanz enthält, durch Auflösen in heißem Wasser, so krystallisirt beim Erkalten wieder ein sandiges geruchloses Pulver vom Aussehen der Salylsäure aus. Die Eigenschaften der Benzoëssäure werden also in der Salylsäure durch eine Verunreinigung maskirt. Die letztere läßt sich auch durch übermangans. Kali entfernen.

O. Hartmann (7) hat *Parachlorbenzoëssäure* (Chlordracylsäure), welche aus Paraoxybenzoëssäure dargestellt war, der Einwirkung von Natriumamalgam und Wasser unterworfen und hierbei *Benzoëssäure* erhalten. Dieselbe krystallisirt ebenso wie

(1) Pharm. J. Trans. [8] 5, 682. — (2) Ann. Chem. 179, 43. — (3) Jahresber. f. 1870, 686, Anm. (2). — (4) J. pr. Chem. [2] 12, 151; Monit. scientif. [3] 5, 1017. — (5) Jahresber. f. 1860, 289. — (6) Jahresber. f. 1864, 248. — (7) J. pr. Chem. [2] 12, 204.

die aus Chlorsäure erhaltene (vgl. den vorstehenden Artikel), nur undentlich. Als die durch Destillation mit Wasserdampf gereinigte Säure mit dem Destillationsrückstande vermischt wurde, nahm sie wieder alle Charaktere der rohen Säure an. Auch das Kalksalz der letzteren war schwer krystallisirt zu erhalten.

O. Emmerling (1) erhielt durch Oxydation von käuflichem *Monochlortoluol* mit übermangans. Kali ein Gemisch von viel *Ortho-* mit wenig *Parachlorbenzoesäure*. Sie lassen sich durch kochendes Wasser, in dem die Orthochlorbenzoesäure sehr leicht löslich ist, trennen. Die *Parachlorbenzoesäure* liefert ein schön krystallisirendes, in heißem Wasser lösliches *Silbersalz*  $C_6H_4Cl.COOAg$ . Das *Natriumsalz*  $C_6H_4Cl.COONa$  ist sehr leicht löslich. Das *Bleisalz* bildet einen weißen unkrystallinischen Niederschlag, das *Eisensalz* ähnelt dem Eisenbenzoat. Zur Darstellung des *Chlorids*  $C_6H_4Cl.COCl$  wendet man zweckmäßiger Fünffach- als Dreifach-Chlorphosphor an. Es bildet eine schwere, an der Luft rauchende, stark lichtbrechende Flüssigkeit vom Siedepunkt 220 bis 222° und dem spec. Gew. 1.377, die sich mit Wasser leicht zersetzt. Durch Einwirkung von Ammoniak entsteht daraus das *Amid*  $C_6H_4Cl.CONH_2$ , farblose, bei 170° (uncorr.) schmelzende Nadeln, die sich schwer in kaltem, leichter in heißem Wasser, sehr leicht in Alkohol und Aether lösen. Durch Eintropfen von Anilin in das Chlorid erhält man das *Anilid*  $C_6H_4Cl.CO.NHC_6H_5$ . Dasselbe krystallisirt aus Alkohol in prachtvollen seideglänzenden Nadeln vom Schmelzpunkt 194°. Der Aethyläther der Parachlorbenzoesäure konnte weder durch Einleiten von Salzsäuregas in die alkoholische Lösung der Säure, noch durch Zersetzung des Chlorids mit absolutem Alkohol gewonnen werden. Dagegen wurde der *Methyläther*  $C_6H_4Cl.COOCH_3$  erhalten durch 4stündiges Erhitzen von parachlorbenzoes. Silber mit überschüssigem Methyljodid auf 100°. Derselbe bildet blendend weiße große Nadeln vom Schmelzpunkt 42° und ist äußerst leicht löslich in Alkohol. — Die *Ortho-*

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 880.

*chlorbenzoesäure* lieferte ein bei 235 bis 238° siedendes *Chlorid*, welches mit absolutem Alkohol mehrere Stunden auf 100° erhitzt einen bei 237 bis 241° siedenden Aether von angenehmem, obstartigem Geruch erzeugte (1).

H. Ost (2) hat die interessante Beobachtung gemacht, daß beim Schmelzen von *Chlorsalylsäure* mit *Kalihydrat* als Hauptproduct *Oxybenzoesäure* neben einer kleineren Menge von *Salicylsäure* entsteht. Die Chlorsalylsäure war nach der Methode von Glutz (3) dargestellt und, wie das Verhalten gegen Eisenchlorid bewies, völlig frei von Salicylsäure. Die beste Ausbeute an Oxyssäure wurde erhalten, wenn 1 Th. derselben mit 2 bis 2½ Th. gepulvertem Kalihydrat in einer im Oelbade befindlichen Retorte auf 150° erhitzt wurde. Bei dieser Temperatur beginnt die Reaction und wird bald so heftig, daß man die Retorte zweckmäßig wiederholt aus dem Oelbade herauszieht. Wenn das Aufschäumen nachläßt, ist alle Chlorsalylsäure zer setzt. Das Thermometer zeigt dabei constant 200°. Stärkeres Erhitzen auf 250° verändert die Reactionsproducte nachträglich nicht. Beim Lösen der Schmelze in heißem Wasser und Ansäuern bleibt ein in heißem Wasser fast unlöslicher amorpher Körper von noch unbekannter Beschaffenheit zurück; die wässerige Lösung wird mit Aether ausgezogen und im Aetherrückstand Oxybenzoesäure und Salicylsäure am besten durch Chloroform getrennt, welches die letztere leicht löst. Aus 45 g Chlorsalylsäure wurden so 10·5 g Oxybenzoesäure und 5 g Salicylsäure gewonnen. Läßt man die Einwirkung des Kalis stürmisch vor sich gehen, so entsteht verhältnißmäßig weniger Salicylsäure. Das Umgekehrte ist der Fall beim Schmelzen mit Natronhydrat (2 Th. auf 1 Th. Chlorsalylsäure); hier ist die Reaction viel ruhiger und es bilden sich annähernd gleiche Mengen von beiden Säuren. Steigerung der Menge des Kalihydrats oder Zusatz von kohlen. Kali hat auf den Verlauf des

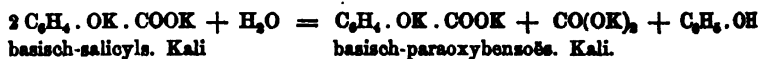
(1) Vgl. Kekulé, Jahresber. f. 1860, 298 und Glutz, Jahresber. f. 1867, 444. — (2) J. pr. Chem. [2] 11, 385; Monit. scientif. [3] 6, 951. — (3) Jahresber. f. 1867, 444.

Processes keinen Einfluss. Wendet man aber auf 1 Mol. Säure nur 2 Mol. Kali oder Natron an, so ist die Reaction äußerst heftig und man bekommt nur sehr geringe Mengen von den Oxyssäuren. Paraoxybenzoëssäure konnte in keinem Falle nachgewiesen werden. — Um zu untersuchen, ob bei der in Rede stehenden Reaction vielleicht zunächst nur Salicylsäure gebildet werde, welche erst durch das Alkalihydrat weiter in Oxybenzoëssäure umgewandelt werde, stellte dann Ost die Versuche an, über deren Resultat schon kurz berichtet wurde (1). Von denselben seien folgende nochmals hervorgehoben (2). *Neutrales salicyls. Kali* spaltet sich bei 210 bis 220° glatt in *basisch-paraoxybenzoëss. Kali*, *Phenol* und *Kohlensäure* nach der Gleichung :



Operirt man im Kohlensäurestrom, so ist die entstehende Paraoxybenzoëssäure fast farblos und in dieser Form empfiehlt sich das Verfahren zur *Darstellung* von *Paraoxybenzoëssäure*. *Neutrales salicyls. Natron* liefert beim Erhitzen dieselben Mengen Phenol und Kohlensäure, hinterlässt aber einen Rückstand von *basisch-salicyls. Natron* ohne Spur von Paraoxybenzoëssäure, welcher sich auch bei 300° nicht weiter verändert. Wie das Natronsalz verhalten sich neutraler salicyls. Kalk, Strontian und Baryt. — Da beim Erhitzen des neutralen salicyls. Kalis die Hälfte der Salicylsäure in Phenol und Kohlensäure zerfällt, versuchte Ost diesen Uebelstand durch Anwendung von basisch-salicyls. Kali zu vermeiden. Allein auch hierbei verlief die Zersetzung in derselben Weise, der Rückstand enthielt viel kohlens. Kali. Dies war auch der Fall bei Anwendung eines durch Eindampfen von 1 Mol. Salicylsäure mit 2 Mol. Kalihydrat dargestellten und sorgfältig getrockneten Salzes (3), was sich nur erklären lässt, wenn man annimmt, dass das getrocknete basisch-salicyls. Kali noch Wasser enthalte :

(1) Jahresber. f. 1874, 689. — (2) Auch für sich mitgetheilt von H. Kolbe, J. pr. Chem. [2] 11, 24. — (3) Das Trocknen muß bei ziemlich niedriger Temperatur geschehen, da sonst leicht Phenol entweicht.



Durch die Analyse läßt sich das bei der hygroskopischen Beschaffenheit des Salzes nicht wohl entscheiden. Während also das basische salicyls. Natron (und ebenso Kalk, Strontian, Baryt) noch bei 300° beständig ist, macht das basische Kalisalz eine Ausnahme, und so erklärt es sich, daß das neutrale salicyls. Kali beim Erhitzen nicht in jenes, sondern in das beständigere basisch-paraoxybenzoes. Kali übergeht. — Aus den weiteren Versuchen mit gesteigerten Alkalimengen, in Betreff deren wir auf den vorigen Bericht verweisen, geht hervor, daß Salicylsäure und Paraoxybenzoesäure durch Erhitzen mit Basen nicht unter allen Umständen leicht in Kohlensäure und Phenol zerfallen; diese Spaltung gelingt nur durch eine bestimmte Menge Alkali, ein Ueberschuß verhindert sie vollständig.

H. Glaßner (1) hat die schon von W. Körner (2) erhaltene *Parajodbenzoesäure* auf demselben Wege (aus Parajodtoluol) dargestellt und genauer untersucht. Sie bildet farblose fast unlösliche Blättchen vom Schmelzpunkt 250 bis 251°. Von Salzen sind beschrieben: *Natriumsalz*  $\text{C}_6\text{H}_4 \cdot \text{J} \cdot \text{CO}_2\text{Na} + \frac{1}{2} \text{H}_2\text{O}$ , farblose, leicht lösliche Nadeln. *Kaliumsalz*  $\text{C}_6\text{H}_4 \cdot \text{J} \cdot \text{CO}_2\text{K}$ ; lange, derbe, scheinbar rhombische sehr leicht lösliche Tafeln. *Calciumsalz*  $(\text{C}_6\text{H}_4 \cdot \text{J} \cdot \text{CO}_2)_2\text{Ca} + \text{H}_2\text{O}$ ; leicht lösliche rhombische Tafeln. *Strontiumsalz*  $(\text{C}_6\text{H}_4 \cdot \text{J} \cdot \text{CO}_2)_2\text{Sr} + \text{H}_2\text{O}$ ; perlmutterglänzende farblose Blättchen. *Baryumsalz*  $(\text{C}_6\text{H}_4 \cdot \text{J} \cdot \text{CO}_2)_2\text{Ba} + 1\frac{1}{2} \text{H}_2\text{O}$ ; lange rhombische Tafeln. *Zinksalz*  $(\text{C}_6\text{H}_4 \cdot \text{J} \cdot \text{CO}_2)_2\text{Zn} + 4 \text{H}_2\text{O}$ ; scheinbar rhombische leicht lösliche Würfel (? S.). — Durch Erhitzen der Parajodbenzoesäure mit rauchender Salpetersäure wird *Parajodmetanitrobenzoesäure* (3)  $\text{C}_6\text{H}_3 \cdot \text{J} \cdot \text{NO}_2 \cdot \text{CO}_2\text{H}$  erhalten. Dieselbe ist in Wasser kaum, in Alkohol leicht löslich und schmilzt bei 210°. Das *Kaliumsalz*  $\text{C}_6\text{H}_3 \cdot \text{J} \cdot \text{NO}_2 \cdot \text{CO}_2\text{K} + \text{H}_2\text{O}$  bildet sehr

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 562. — (2) Jahresber. f. 1867, 665. —

(3) Angaben zur Begründung dieser Bezeichnung liegen nicht vor. S.

leicht lösliche sechsseitige Säulen. *Natriumsalz*  $C_6H_3Cl_2 \cdot J \cdot NO_2 \cdot CO_2Na + H_2O$ ; schwefelgelbe, leicht lösliche Nadeln. *Calciumsalz*  $(C_6H_3Cl_2 \cdot J \cdot NO_2 \cdot CO_2)_2Ca + 1\frac{1}{2} H_2O$ ; gelbe Nadeln.

F. Beilstein (1) hat durch Einführung von Chlor in die *Orthochlorbenzoesäure* (Chlorsalicylsäure) eine mit der gewöhnlichen ( $\alpha$ -)Dichlorbenzoesäure isomere Säure erhalten, welche er  *$\beta$ -Dichlorbenzoesäure* nennt. In der ausführlicheren Mittheilung wird zunächst die bereits erwähnte (2) Ueberführung der Parachlorbenzoesäure in  $\alpha$ -Dichlorbenzoesäure genauer beschrieben. Die letztere wurde durch Analyse des Baryt- und Kalksalzes identificirt; sie ist als Parametadichlorbenzoesäure aufzufassen. Die Darstellung der isomeren  $\beta$ -Säure durch Behandeln der Chlorsalicylsäure (3) mit Phosphorchlorid führte zu keinem befriedigenden Ergebniss; das entstandene Chlorid liefert mit Wasser fast ausschließlich wieder Chlorsalicylsäure. Die Chlorirung der Orthochlorbenzoesäure kann durch Chlorkalklösung, Arimonpentachlorid oder Kaliumdichromat und Salzsäure geschehen. Beim Kochen mit Chlorkalklösung ist die Bildung einer Trichlorbenzoesäure schwer zu vermeiden. Fünffach-Chlorantimon wirkt auf Orthochlorbenzoesäure erst oberhalb  $170^\circ$  ein; man erhitzt die Säure mit dem doppelten Gewicht  $SbCl_5$  3 bis 4 Stunden auf  $230^\circ$ , wäscht die entstandene Dichlorbenzoesäure mit Salzsäure, destillirt und bindet sie an Baryt. Bei einem anderen Versuch wurde die sechsfache Menge  $SbCl_5$  angewendet und hierbei *Tetrachlorbenzoesäure* erhalten. Das *Barytsalz* derselben, wiederholt aus Alkohol krystallisirt, bildet schöne Nadeln von der Formel  $(C_6HCl_4O_2)_2Ba + 4H_2O$ . Leitet man *Chlorgas* in eine kochende Mischung von Orthochlorbenzoesäure und Dreifach-Chlorantimon, so entsteht wesentlich *Trichlorbenzoesäure*. Zur Darstellung der  $\beta$ -Dichlorbenzoesäure ist es am

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 435 (Corresp.), 813, 816, 924; Ann. Chem. **1876**, 233. — (2) Jahresber. f. 1870, 686. — (3) Beilstein fand den Schmelzpunkt der *Chlorsalicylsäure* bei  $167.5^\circ$  und bestätigte die von Hübner und Brenken (Jahresber. f. 1873, 621) gegebene Formel ihres *Baryumsalzes*. Das *Calciumsalz*  $(C_7H_4ClO_2)_2Ca + 3H_2O$  bildet glänzende Blättchen.



zweckmäßigsten, in zugeschmolzenen Röhren je 4 g Orthochlorbenzoesäure mit 2.5 g  $K_2Cr_2O_7$  und 25 cbcm rauchender Salzsäure (spec. Gew. 1.2) 3 Tage lang auf  $180^\circ$  zu erhitzen. Man zieht den Röhreninhalt mit Aether aus, kocht den Aetherrückstand mit einer zur Lösung unzureichenden Menge Wasser, läßt erkalten, filtrirt, kocht wieder mit Wasser u. s. w. und wiederholt diese Operation so oft, bis die auskrystallisirte Säure bei  $145$  bis  $147^\circ$  schmilzt. Man bindet sie dann an Baryt und krystallisirt das Barytsalz wiederholt aus Alkohol um. — Die  $\beta$ -Dichlorbenzoesäure krystallisirt aus Wasser in feinen glänzenden Nadeln. Sie schmilzt bei  $150^\circ$  und destillirt bei  $301^\circ$  unzersetzt. Mit Wasserdämpfen ist sie etwas flüchtig. In heißem Wasser löst sie sich etwas, in kaltem sehr wenig (in 1193 Th. von  $11^\circ$ ). Sie wird aus ihren Salzen durch concentrirte Essigsäure gefällt, aber durch einen Ueberschuß leicht gelöst. Das *Barytsalz*  $(C_7H_3Cl_2O_2)_2Ba + 3H_2O$  krystallisirt aus Alkohol in glänzenden, langen dicken Nadeln, die das Krystallwasser über Schwefelsäure sehr langsam aber fast vollständig verlieren. Es löst sich ziemlich leicht in Wasser (1 Th. wasserfreies Salz in 39.79 Th. Wasser von  $14.4^\circ$  und in 37.86 Th. von  $16^\circ$ ) und noch leichter in 87proc. Alkohol (1). Das *Kalksalz*  $(C_7H_3Cl_2O_2)_2Ca + 2H_2O$  krystallisirt aus Alkohol in seideglänzenden Nadeln. Es löst sich, wie es scheint, in Wasser schwerer als das Barytsalz. Das Krystallwasser entweicht nicht über Schwefelsäure (2). Das *Bleisalz*  $(C_7H_3Cl_2O_2)_2Pb + H_2O$  ist ein in kaltem Wasser fast unlöslicher Niederschlag. In siedendem Alkohol ist es etwas löslich; Wasser fällt es aus dieser Lösung in feinen Nadeln. Das Krystallwasser entweicht nicht über Schwefelsäure (3).

(1) *Orthochlorbenzoesäure*. *Baryt* krystallisirt aus heißer concentrirter Lösung wasserfrei (Limpricht und v. Uslar, Jahresber. f. 1857, 882; Kekulé, Jahresber. f. 1860, 298); beim freiwilligen Verdunsten erhält man Krystalle mit  $8H_2O$ , von denen 1 Mol. im Exsiccator entweicht. Das über Schwefelsäure getrocknete Salz ist also (übereinstimmend mit Kekulé)  $(C_7H_3Cl_2O_2)_2Ba + 2H_2O$ . 100 Th. Wasser von  $18.5^\circ$  lösen 81.2 Th. wasserfreies Salz; in kaltem Alkohol ist es wenig löslich. — (2) *Orthochlorbenzoesäure*. *Kalk* ist schwer löslich in heißem Alkohol, fast gar nicht in kaltem. — (3) *Orthochlorbenzoesäure*. *Blei* krystallisirt aus heißer concentrirter Lösung wasserfrei (Limpricht und v. Uslar, Jahresber. f. 1857, 882; Kekulé, Jahresber. f. 1860, 298); beim freiwilligen Verdunsten erhält man Krystalle mit  $8H_2O$ , von denen 1 Mol. im Exsiccator entweicht. Das über Schwefelsäure getrocknete Salz ist also (übereinstimmend mit Kekulé)  $(C_7H_3Cl_2O_2)_2Pb + H_2O$ . 100 Th. Wasser von  $18.5^\circ$  lösen 81.2 Th. wasserfreies Salz; in kaltem Alkohol ist es wenig löslich. — (2) *Orthochlorbenzoesäure*. *Kalk* ist schwer löslich in heißem Alkohol, fast gar nicht in kaltem. — (3) *Orthochlorbenzoesäure*. *Blei* krystallisirt aus heißer concentrirter Lösung wasserfrei (Limpricht und v. Uslar, Jahresber. f. 1857, 882; Kekulé, Jahresber. f. 1860, 298); beim freiwilligen Verdunsten erhält man Krystalle mit  $8H_2O$ , von denen 1 Mol. im Exsiccator entweicht. Das über Schwefelsäure getrocknete Salz ist also (übereinstimmend mit Kekulé)  $(C_7H_3Cl_2O_2)_2Pb + H_2O$ . 100 Th. Wasser von  $18.5^\circ$  lösen 81.2 Th. wasserfreies Salz; in kaltem Alkohol ist es wenig löslich.

Das *Kupfersalz*  $(C_7H_3Cl_2O_2)_2Cu + 2H_2O$  ist ein hellblauer, in Wasser und Alkohol unlöslicher Niederschlag. Das *Kalisalz* lässt sich aus Alkohol in guten Krystallen erhalten. Der *Aethyläther*  $C_7H_3Cl_2O_2 \cdot C_2H_5$  ist eine aromatisch riechende Flüssigkeit vom Siedepunkt  $271^\circ$  (Thermometer im Dampf) und vom spec. Gew. 1.3278 bei  $0^\circ$ . Das *Amid* krystallisirt aus siedendem Wasser in prächtigen seideglänzenden weichen wolligen Nadeln. Es löst sich sehr wenig in kaltem Wasser, ziemlich leicht in siedendem. Schmelzpunkt  $156^\circ$ . — Die vielfache Uebereinstimmung Seiner  $\beta$ -Dichlorbenzoesäure mit derjenigen Dichlorbenzoesäure, welche Claus und Pfeiffer (1) durch Behandlung von Benzoesäure mit Salzsäure und chlors. Kali erhielten, veranlasste Beilstein zur Wiederholung der letzteren Reaction. Er fand, dass hierbei gleichzeitig  $\alpha$ - und  $\beta$ -Dichlorbenzoesäure entstehen, welche durch die verschiedene Löslichkeit ihrer Barytsalze in Alkohol getrennt werden können. Die  $\beta$ -Säure ist mit der oben beschriebenen durchaus identisch. Die hiernach wahrscheinliche Vermuthung, dass auch bei der Einwirkung von Chlorkalklösung auf Benzoesäure neben der  $\alpha$ -Säure  $\beta$ -Dichlorbenzoesäure entstehe, findet Bestätigung in einer von Thiel (2) ausgeführten, jetzt von A. Claus (3) mitgetheilten Untersuchung.

A. Burghard (4) machte Mittheilung über *Dibrombenzoesäuren* verschiedener Darstellung. 1. *Parabrombenzoesäure* vom Schmelzpunkt  $251^\circ$  wurde nitriert und die so erhaltene *Parabromnitrobenzoesäure* (5)  $C_6H_3Br(NO_2)CO_2H$  vom Schmelzpunkt  $190^\circ$  in die entsprechende *Parabrommetaamidobenzoösäure* umge-

wechselt. Blei löst sich etwas in siedendem Wasser. In Alkohol ist es schwerer löslich als  $\beta$ -dichlorbenzoesäure. Blei. — (1) Jahresber. f. 1873, 620. — (2) Inauguraldissertation, Freiburg i. B. 1874. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 558. Claus scheint allerdings die Identität mit der  $\beta$ -Säure Beilstein's nicht anerkennen, erwähnt sie wenigstens nicht. — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1876, 558. — (5) Die Constitution dieser Säure und ihrer Abkömmlinge ist nicht durch directe Versuche, sondern aus der der analogen Parachlornitrobenzoesäure von Hübner und Biedermann (Jahresber. f. 1867, 410) erschlossen.

wandelt. Letztere krystallisirt aus heißem Wasser in farblosen und hellgelben Nadeln, die bei 220 bis 221° schmelzen. Das *salzs.* Salz  $C_6H_3Br(NH_2)CO_2H \cdot HCl$  bildet lange farblose Nadeln, die sich am Lichte braun färben; das *schwefels.* Salz  $C_6H_3Br(NH_2)CO_2H \cdot SO_4H_2$  kleine, durch Wasser zersetzliche Nadeln; das *salpeters.* Salz  $C_6H_3Br(NH_2)CO_2H \cdot HNO_3$  hellbraune flache Prismen, die sich mit Wasser ebenfalls zersetzen. Das *Kupfersalz*  $(C_6H_3Br(NH_2)CO_2)_2Cu$  ist ein lebhaft grüner, in Wasser kaum löslicher, das *Bleisalz*  $(C_6H_3Br(NH_2)CO_2)_2Pb$  ein weißer, in Wasser unlöslicher Niederschlag. — Löst man die vorstehende Amidosäure in Eisessig, setzt überschüssige Bromwasserstoffsäure hinzu und leitet salpetrige Säure ein, so krystallisirt nach einiger Zeit *Parabrommetabrombenzoesäure* heraus. Vermittelst des Baryumsalzes gereinigt stellt dieselbe kleine, farblose, bei 229 bis 230° schmelzende Nadeln dar, welche sich in Wasser wenig, in Alkohol leicht lösen. Das *Baryumsalz*  $(C_6H_3Br_2CO_2)_2Ba + 4\frac{1}{2}H_2O$  ist in reinem Wasser nicht leicht löslich und krystallisirt daraus in langen farblosen Nadeln. Das *Kupfersalz*  $C_6H_3Br_2CO_2Cu \cdot OH$  fällt aus dem vorigen durch essigs. Kupfer als hellblauer unlöslicher Niederschlag. Das *Silbersalz*  $C_6H_3Br_2CO_2Ag$  bildet, aus dem Ammonsalz gefällt, zuerst eine farblose Gallerte, die allmählich dicht und weiß wird. Es ist in heißem Wasser löslich und scheidet sich daraus in dichten weißen Massen ab. Das *Blei-* und *Zinksalz* sind unlösliche weiße Niederschläge, das *Calciumsalz* ist zerfließlich. Der *Aethyläther*  $C_6H_3Br_2CO_2 \cdot C_2H_5$ , aus dem Silbersalz dargestellt, krystallisirt aus Alkohol in langen farblosen Nadeln vom Schmelzpunkt 38 bis 38.5°. Das *Amid*  $C_6H_3Br_2CO_2 \cdot NH_2$  krystallisirt aus Wasser in farblosen, bei 151 bis 152° schmelzenden Nadeln. 2. *Dibromtoluol*, nach Jannasch dargestellt, gab beim Oxydiren mit Chromsäure in Eisessig *dieselbe* Dibrombenzoesäure. 3. *Orthobrombenzoesäure*, aus Orthobromtoluol nach Zincke (1) bereitet, liefert mit kalter rauchender Salpetersäure

(1) Jahresber. f. 1874, 681.

eine *Orthobromnitrobenzoesäure*, die aus Wasser in langen Nadeln vom Schmelzpunkt 177 bis 178° krystallisirt. Die entsprechende, daraus mit Zinn und Eisessig dargestellte Amidosäure krystallisirt in breiten Nadeln vom Schmelzpunkt 175 bis 177°. Sie liefert eine von der obigen verschiedene Dibrombenzoesäure.

F. Fittica (1) ist bei einer neuen Untersuchung der isomeren *Nitrobenzoesäuren* zu dem Resultat gekommen, daß der schon von Mulder (2) und E. J. Mills (3) beobachteten Nitrobenzoesäure vom Schmelzpunkt 127° eine gesonderte Existenz neben den drei bekannten (Ortho-, Meta- und Para-)Nitrobenzoesäuren zukommt. Außerdem beschreibt Er eine Säure vom Schmelzpunkt 178°, welche ebenfalls die procentische Zusammensetzung von Nitrobenzoesäure besitzt, aber wahrscheinlich nicht als eine solche anzusehen ist. — 1. *Nitrobenzoesäure vom Schmelzpunkt 127°*. Dieselbe wurde nach sämtlichen zur Darstellung von Metanitrobenzoesäure angegebenen Methoden erhalten, wenn die Einwirkungstemperatur nicht unnöthig hoch (über 60°) gesteigert wurde. Doch läßt sich eine sichere Darstellungsweise bis jetzt nicht aufstellen. Das Rohproduct der Nitrirung wird durch Destillation mit Wasserdampf von der anhängenden Benzoesäure, deren Menge nur bei dem Mulder'schen Verfahren erheblich ist, befreit und dann in der Weise in das Baryumsalz übergeführt, daß man die heiße wässerige Säurelösung möglichst rasch und genau mit Barythydrat (4) sättigt und sogleich erkalten läßt. Es scheint nämlich, als ob die Säure durch längeres Erhitzen mit Barytwasser in Metanitrobenzoesäure verwandelt werde. Das in Blättchen anschließende Salz wird behutsam mit warmem Wasser ausgezogen (zur Entfernung des Para- und Orthosalzes) und durch heiße verdünnte Salzsäure zersetzt. Die

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 252, 710 u. 741; „Ueber einige besondere Benzolderivate“, Marburg 1876. Wir folgen im Obigen hauptsächlich der letzteren Quelle, in welcher einige frühere Angaben zurückgenommen sind. — (2) Gmelin, VI, 97. — (3) Jahresber. f. 1866, 342. — (4) Nach einer späteren Angabe (Deutsch. ch. Ges. Ber. 1876, 788), welche auch den Schmelzpunkt der neuen Säure in 185 bis 186° abändert, mit kohlens. Baryt.

abgeschiedene Nitrobenzoësäure ist nach zweimaligem Umkrystallisiren rein. Sie bildet kleine, feine, schwach gelbliche, sternförmig vereinigte Nadeln, die in kaltem Wasser schwer, in heißem leichter, in Alkohol und Aether leicht löslich sind. Sie schmilzt bei  $127^{\circ}$ , sowie unter kochendem Wasser. Ihr Geschmack ist bitter. Das Baryumsalz bildet in Wasser und Alkohol sehr schwer lösliche Blättchen. Behandelt man die alkoholische Lösung der Säure mit Salzsäure, so erhält man Metanitrobenzoësäureäther, welcher beim Verseifen letztere Säure liefert. Zinn und Salzsäure wirken sehr heftig auf die neue Nitrobenzoësäure ein; das Reactionsproduct erstarrt bald zu einem Aggregat feiner gelblicher Nadeln von der Formel  $[\text{C}_6\text{H}_4(\text{NH}_2)\text{COOH}, \text{HCl}]_2\text{SnCl}_2$ , welche nach wiederholtem Umkrystallisiren bei  $141^{\circ}$  schmelzen und bei  $130^{\circ}$  wieder erstarren (1). Die daraus abgeschiedene *Amidobenzoësäure* bildet röthliche blumenkohlähnliche Massen vom Schmelzpunkt  $154$  bis  $156^{\circ}$ . Es ist nicht zweckmäßig, sie häufig aus Wasser umzukrystallisiren, weil sie sich bei längerem Kochen damit zersetzt. Durch Anwendung von Schwefelammonium erhält man die Säure reiner, in Gestalt gelblicher, schlecht ausgeprägter Krystalle. — 2. Die *Nitrosäure* vom Schmelzpunkt  $178^{\circ}$  bildet ein Nebenproduct der Darstellung der Nitrobenzoësäure und entsteht wesentlich neben Nitrobenzoësäure von  $127^{\circ}$  oder auch  $141^{\circ}$  Schmelzpunkt, wenn man ein Gemisch von 1 Th. Benzoësäure und 2 Th. Salpeter rasch in 2 Th. Schwefelsäure einträgt. Die weitere Behandlung ist wie oben angeführt. Die neue Säure ist in dem am leichtesten löslichen Antheil des Baryumsalzes neben etwas Benzoësäure enthalten. Um noch diese zu entfernen, fällt man das Säuregemisch heiß mit Salzsäure, krystallisirt um und löst in Kalkmilch. Nach dem Filtriren und Verdampfen scheidet sich zuerst das Calciumsalz der neuen Säure ab. Ist bei der Nitrirung gleichzeitig Orthonitrobenzoësäure entstanden, so ist es kaum möglich,

(1) Das zum Vergleich dargestellte Zinndoppelsalz der *Metamidobenzoësäure* schmolz oberhalb  $250^{\circ}$  unter Zersetzung.

diese von der neuen Säure zu trennen. Letztere bildet nach mehrfachem Umkrystallisiren aus Wasser schwach gelbliche mikroskopische Nadeln, welche schwierig in kaltem, leicht in kochendem Wasser, sowie in Alkohol und Aether löslich sind. Sie schmelzen bei  $178^{\circ}$  und erstarren wieder bei  $175^{\circ}$ . Ihr Geschmack ist schwach bitter. Das Calciumsalz krystallisirt aus heissem Wasser in gelblichen Nadeln, das Baryumsalz ist in Wasser leicht löslich. Zinn und Salzsäure wirken langsam auf die neue Säure ein. Die Flüssigkeit scheidet beim Erkalten seideglänzende, weisse, zu breiten Sternen vereinigte Nadeln (wahrscheinlich eines Zinndoppelsalzes) ab, welche sich schwierig in kaltem, leicht in heissem Wasser, Alkohol und Aether lösen und bei  $123^{\circ}$  schmelzen. Fällt man das Zinn aus dieser Verbindung durch kohlen. Natrium und säuert das concentrirte Filtrat mit Essigsäure an, so fallen allmählich grosse, schwach gelbliche, seideglänzende, zu Büscheln vereinigte Blätter aus. In heissem Wasser, Alkohol und Aether sind dieselben leicht löslich. Sie schmelzen bei  $125^{\circ}$ . Die Analyse ergab die Formel  $C_{17}H_{13}N_2O$ .

Gegen die vorstehend mitgetheilte Untersuchung Fittica's und zwar theilweise gegen später verlassene Annahmen Desselben sind von verschiedenen Seiten Bedenken und Einwände erhoben worden. Wir besprechen dieselben in chronologischer Reihenfolge. E. Erlenmeyer (1) berichtete über eine angefangene Arbeit von E. Widmann. Derselbe versuchte, das rohe Nitirungsproduct der Benzoessäure durch Decken mit kaltem Wasser in seine Gemengtheile zu trennen. Die Methode erwies sich als unzulänglich für die Gewinnung reiner Orthonitrobenzoessäure, dagegen bestand der krystallinische Rückstand nach dem Abschlämmen eines feinen Pulvers aus *Meta-nitrobenzoessäure* (Schmelzpunkt nach dem Umkrystallisiren aus kaltem Wasser  $139^{\circ}$  uncorr.). Die Oxydation der Orthonitrozimmtsäure (2) gab eine sehr wenig befriedigende Ausbeute an

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 892. — (2) Beilstein und Kuhlberg, Jahresber. f. 1872, 561 (hier als Metaverbindung bezeichnet).

*Orthonitrobenzoesäure*, die *Oxydation* von *Orthonitrotoluol* nach der Methode von Weith (1) dagegen eine befriedigende, wiewohl sie sehr langsam verlief. Die so erhaltene Orthosäure schmolz bei  $143^{\circ}$  uncorr. In Bezug auf die Angaben Fittica's bemerkt Erlenmeyer, daß beim Nitriren der Benzoesäure außer Meta- und Ortho- vielleicht auch *Paranitrobenzoesäure* entstehe und daß möglicherweise die verschiedenen Nitrobenzoesäuren unter einander Combinationen bilden. P. Griefs (2) bestätigte die Vermuthung Erlenmeyer's über die Bildung von *Paranitrobenzoesäure*. Die so erhaltene (3) Säure krystallisirte, wie die aus *Paranitrotoluol* dargestellte, in länglich-vierseitigen Blättchen, oder auch in kurzen sechsseitigen kleinen Prismen und schmolz bei  $233^{\circ}$ ; ihr *Baryumsalz* entsprach der Formel  $(C_6H_4NO_2CO_2)_2Ba + 5H_2O$ . Die daraus dargestellte Amidosäure schmolz bei  $184^{\circ}$ . Aus Krystallisationsversuchen mit *metanitrobenzoesäure*. Baryum schließt Griefs, daß die *Metanitrobenzoesäure* vom Schmelzp.  $141^{\circ}$  eine *einheitliche* Substanz sei (4). Auch A. Ladenburg (5) kam gleichzeitig mit Griefs zu dem Resultat, daß sich die Säure vom Schmelzp.  $141.5^{\circ}$  nicht in zwei andere Säuren zerlegen lasse. Er fand ebenfalls unter den Nitrirungsproducten der Benzoesäure *Paranitrobenzoesäure* auf und beschrieb ihre Abscheidung. Eine Nitrobenzoesäure vom Schmelzpunkt  $178^{\circ}$  existirt nach Ihm nicht. H. Salkowski (6) ist es gleichfalls gelungen, aus demselben Rohproducte *Paranitrobenzoesäure* zu isoliren, und zwar in Form einer, wie es scheint, *molekularen Verbindung mit Benzoesäure* vom Schmelzpunkt  $180^{\circ}$ . Er hält es daher für möglich, daß Fittica's Säure vom Schmelzpunkt  $178^{\circ}$  ein ähnliches Gemenge sei. Die erwähnte Verbindung lieferte beim Sättigen mit Baryt ein wohlcharakterisirtes wasserfreies *Barytsalz* von der Formel  $C_6H_5.CO_2.Ba.CO_2$ .

(1) Jahresber. f. 1874, 648. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 536. —

(3) Bezüglich ihrer Abscheidung verweisen wir auf die Abhandlung. —

(4) Fittica hatte früher angegeben, daß dieselbe sich in Seine Säuren vom Schmelzpunkt  $127^{\circ}$  und  $178^{\circ}$  zerlegen lasse. — (5) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 585. — (6) Dasselbet, 686.

$C_6H_5(NO_2)$  (1). Die daraus abgeschiedene Säure schmolz bei  $192^\circ$ , nach andauerndem Kochen mit Wasser bei  $235^\circ$ . Betreffs der Metanitrobenzoesäure erinnert Salkowski daran, wie schwer es gerade bei dieser sei, durch bloßes Umkrystallisiren auf den richtigen Schmelzpunkt zu kommen; dieß sei ihm bei einer Darstellung erst durch 10maliges Umkrystallisiren aus heißem Wasser geglückt (2). Er hebt ferner hervor, daß Er durch Reduction der Säure des schwer löslichen Barytsalzes, welche nach Fittica eine Amidobenzoësäure vom Schmelzpunkt  $154$  bis  $156^\circ$  liefern soll, über 50 Proc. der theoretischen Ausbeute an gewöhnlicher Amidobenzoësäure gewonnen habe. A. Ladenburg (3) theilte endlich noch Versuche mit, aus welchen Er schließt, daß bei der Nitrirung von Benzoësäure sowohl nach Ernst (4) wie nach Gerland (5) nur die drei bekannten Nitrobenzoësäuren entstehen.

H. Hassenpflug (6) unterwarf *Nitrobenzol* der Einwirkung von *Schwefelsäure* und *Braunstein*, um zu ermitteln, ob hierbei eine Nitrobenzoësäure entstehe, ähnlich wie Carius (7) auf gleiche Art aus Benzol Benzoësäure erhalten hatte. In der That wurde unter den Producten der Reaction *Paranitrobenzoësäure* aufgefunden. Als das beste Verhältniß erwies sich je 30 g Nitrobenzol (8), 150 g Braunstein, 800 g Schwefelsäure und 160 g Wasser. Man vertheilt zuerst den Braunstein sehr fein in der Schwefelsäure, fügt dann das Nitrobenzol hinzu und er-

(1) Später bestätigt (Deutsch. ch. Ges. Ber. 1876, 24). — (2) Fittica (Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 743) bemerkt hierzu, daß durch die lang dauernde Einwirkung der höheren Temperatur vielleicht die niedriger schmelzende Säure in die höher schmelzende übergeführt werde. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 858. — (4) Jahresber. f. 1860, 299. — (5) Jahresber. f. 1864, 414. — (6) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 712; Inauguraldissertation, Marburg 1876. — (7) Jahresber. f. 1868, 546. — (8) Dasselbe war durch Erhitzen von Benzol erhalten, das aus käuflichem durch einmaliges Krystallisiren, Abpressen und Destilliren dargestellt war; das zwischen  $80$  und  $82^\circ$  Uebergahende wurde verwendet. Das Nitrobenzol siedete bei  $208^\circ$ ; der bei  $206$  bis  $210^\circ$  übergahende Theil wurde zu den Versuchen benutzt. Diese Angaben bieten keine genügende Garantie für die völlige Reinheit des Materials.



wärmt die Mischung 5 Tage lang im Wasserbade oder 8 bis 10 Stunden auf 93 bis 97°. Das Ende der Reaction wird dadurch angezeigt, daß der Braunstein hellgelb wird (?). Sie ist von einer schwachen Gasentwicklung begleitet; Kohlensäure konnte nachgewiesen werden, Kohlenoxyd nicht. Die Ausbeute an Paranitronitrobenzoesäure betrug auf die obige Mischung 0.5 unge-  
 reinigter Säure. Ihre Identität wurde nachgewiesen durch Analyse, Schmelzpunkt (235°) und Untersuchung des Kalium-, Baryum-, Calcium-, Kupfer- und Cadmiumsalzes sowie des Aethyläthers, endlich durch Ueberführung in Paramidobenzoesäure. Das noch nicht beschriebene *paranitrobenzoes. Cadmium*  $[C_6H_4(NO_2)CO_2]_2Cd + 5 H_2O$  krystallisirt beim raschen Abkühlen der Lösung in gelben, fast undurchsichtigen Nadeln, bei langsamem Erkalten in langen, hellgelben, durchsichtigen, monoklinen Prismen. Es verwittert an der Luft und noch schneller über Schwefelsäure. Das *paranitrobenzoes. Baryum* (1) bildet Krystalle des rhombischen Systems, welche theilweise  $\infty P. \infty \bar{P}\infty. \bar{P}\infty$  in schönster Symmetrie und Ausbildung zeigen. Stets treten die Domen- und Prismenflächen sehr zurück gegen die Pinakoidflächen. Für das *Calciumsalz* bestätigte Hassenpflug den Wassergehalt von 8 Mol. Das *Kupfersalz* wurde nicht völlig rein erhalten. Die durch Reduction mit Zinn und Salzsäure erhaltene *Paramidobenzoesäure* bildet ebenso wie die Metanitrobenzoesäure eine *Doppelverbindung mit Zinnchlorür* von der wahrscheinlichen Formel  $[C_6H_4(NH_2)CO_2H, HCl]_2 + SnCl_2$ . — Als Nebenproducte der Reaction wurden *Picrinsäure* und mit geringerer Sicherheit *Ameisensäure* beobachtet. — Durch Erwärmen einer Auflösung von Benzol in Schwefelsäure mit Wasser, Braunstein und Oxalsäure erhielt Hassenpflug Benzoesäure; bei Ersetzung des Benzols durch Nitrobenzolsulfosäure (aus Benzolsulfosäure) eine bei 140° schmelzende Nitrobenzoesäure. *Dinitrobenzol* wird von der obigen Oxydationsmischung nicht angegriffen, von Chromsäure in essigs. Lösung fast völlig verbrannt.

(1) Hassenpflug hält dieses Salz nächst denen der Alkalien für das Leichteste; dieß ist unrichtig. S.

A. Rautert(1) reinigt rohe *Salicylsäure*, indem Er sie mit-  
telt Wasserdampf von 170° destillirt. Die *Salicylsäure* befindet  
sich dabei in einem kupfernen Apparat mit doppelten Wandun-  
gen, zwischen denen sich auf 170° erhitztes Paraffin befindet.  
Die erhaltene schneeweiße Säure enthält nur noch Spuren von  
Phenol, von denen sie durch Umkrystallisiren aus Wasser befreit  
wird. Durch hochgespannten Dampf wird *Salicylsäure* fast gar  
nicht verflüchtigt.

J. C. Thresh (2) beobachtete, daß die rothe (?) Farbe  
kläfflicher *Salicylsäure* leicht dadurch entfernt werden kann,  
daß man sie in dem vierfachen Gewicht Glycerin unter Er-  
wärmen auflöst und durch einen Ueberschuß von kaltem Wasser  
wieder ausfällt. Der Herausgeber des Pharm. J. Trans. bemerkt  
hierzu, daß nach einer Notiz der „Pharmaceutischen Zeitung“  
die Lösung von 1 Th. *Salicylsäure* in 50 Th. Glycerin beim  
Abkühlen klar bleibt und auch beim Verdünnen mit Wasser  
nichts ausscheidet.

Nach H. Bose (3) löst Wasser, welches 8 Proc. Borax  
enthält, 10 Proc. *Salicylsäure* auf. Zur Herstellung dieser Lö-  
sung (welche auf das 2 bis 4fache verdünnt in der Wundbe-  
handlung Anwendung findet) löst man erst den Borax in dem  
siedenden Wasser und trägt dann die *Salicylsäure* ein. Daß  
diese Lösung nur einen Theil der *Salicylsäure* als (antiseptisch  
unwirksames) Natronsalz enthalten kann, folgert Bose aus Nach-  
stehendem. Fügt man zu einer Lösung von 6·9 Th. *Salicyl-*  
*säure* in 100 Th. kochenden Wassers 2·89 Th. Natriumdicar-  
bonat, so scheidet die Lösung beim Abkühlen massenhaft *Sal-*  
*icylsäure* aus; setzt man aber vorher noch 3·58 Th. Borsäure  
hinzu, so bleibt sie klar.

T. Toussaint (4) fand zur Auflösung der *Salicylsäure*  
phosphors. Ammoniak noch wirksamer, als das von Squibb (5)

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 587; Dingl. pol. J. 216, 190; Monit.  
scientif. [8] 5, 959; Pharm. J. Trans. [8] 6, 182. — (2) Pharm. J. Trans. [8]  
6, 43. — (3) Pharm. J. Trans. [8] 6, 106 aus Berliner klin. Wochenschr.  
Nr. 28. — (4) Am. Chemist 6, 11; Pharm. J. Trans. [8] 6, 268. — (5) Diese

empfohlene phosphors. Natron. Zwölf Theile Salicylsäure erfordern nur elf Th. des ersteren. — 30 Gran Salicylsäure lösen sich bei 180° F. in einer Unze Glycerin von 30° B., beim Abkühlen auf 70° F. scheidet sich der größte Theil wieder aus; Zusatz von 10 Gran Ammoniumphosphat ändert hieran nichts. Dagegen lösen sich 10 Gran Salicylsäure und 10 Gran des Phosphats in 2 Drachmen Glycerin und 2 Drachmen Wasser, oder 15 Gran Salicylsäure und 15 Gran Phosphat in 4 Drachmen Glycerin und 2 Drachmen Wasser zu klaren Flüssigkeiten.

E. R. Squibb (1) publicirte einen kurzen Abriss der Geschichte, Darstellung und Anwendung der *Salicylsäure*. Neues enthält derselbe nicht.

H. Endemann (2) gab eine mit Auszügen versehene Uebersicht über die *Salicylsäure*-Literatur von 1874 und 1875 und einen Theil der älteren und theilte im Anschluß hieran eigene Versuche über die desinficirenden Eigenschaften dieser Säure mit.

H. Hübner (3) machte ausführlichere Mittheilung über *isomere Nitrosalicylsäuren* (während früher (4) angegeben wurde, daß beim Nitriren der Salicylsäure drei Nitrosäuren entstehen, ist hier nur von zweien die Rede, ohne daß jedoch dieser Abweichung Erwähnung geschieht). Hübner nennt dieselben *Ortho*- und *Paranitrosalicylsäure*, wohl deshalb, weil sie nach Versuchen von L. B. Hall beim Erhitzen resp. Orthonitrophenol (Schmelzp. 45°) und Paranitrophenol (Schmelzp. 114°) liefern. Man trennt sie nach der durch Zusatz von viel Wasser zu der essigs. Lösung, in welcher nitriert wurde, bewirkten Fällung durch Umkrystallisiren, wobei sich die schwer lösliche Parasäure absondert. Gelingt dies nach der zweiten Krystallisation nicht, so führt man

Bemerkung bezieht sich wahrscheinlich auf eine in der unten angeführten Abhandlung von Squibb sich findende Angabe, daß 8 Th. Natriumphosphat 1 Th. Salicylsäure in 50 Th. Wasser löslich machen, welche aber gar nicht von Squibb hersühren scheint. — (1) Chem. News 33, 46. — (2) Am. Chemist 6, 46, 121, 161. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1215. — (4) L. B. Hall, Jahresber. f. 1874, 640.

den am schwersten löslichen Theil der Nitrosäuren durch Kochen mit verdünnter Barytlösung in das gelbe, sehr schwer lösliche Baryumsalz der Parasäure über. Die wässerigen Lösungen werden mit Baryumcarbonat in geringem Ueberschuss kochend gesättigt; beim Erkalten scheidet sich wesentlich nur orthonitrosalicyls. Baryum aus.

Die *Orthonitrosalicylsäure* wurde von L. B. Hall (1) eingehender studirt. Die bei 126° schmelzenden Nadeln enthalten 1 Mol. Wasser. Wasserfrei schmilzt die Säure bei 144 bis 145°. Auch mit Eisenig scheint sich die Säure zu verbinden. Der saure Aethyläther  $C_6H_5(NO_2)(OH)CO \cdot OC_2H_5$  wurde durch Erhitzen des Silbersalzes mit Aethyljodid dargestellt. Er scheidet sich aus der alkoholischen Lösung zuerst als ein Oel aus, welches später in hellgelbe, bei 44° schmelzende Prismen übergeht. Der Aether bildet leicht Salze. Das Silbersalz giebt mit Aethyljodid dem neutralen Aethyläther  $C_6H_5(NO_2)(OC_2H_5)CO \cdot OC_2H_5$ , ein angenehm riechendes, in Alkohol wenig lösliches Oel. Erhitzt man dasselbe mit alkoholischem Ammoniak, so wird Nitroamidobenzoesäureamid  $C_6H_5(NO_2)(NH_2)CO \cdot NH_2$  erhalten. Dasselbe bildet gelbe glänzende Blättchen, welche bei 109° schmelzen und sich in heissem Alkohol leicht lösen. Beim Kochen mit Aetzbaryt geht es in orthonitroamidobenzoes. Baryum  $[C_6H_5(NO_2)(NH_2)COO]_2Ba + 2H_2O$  über, welche schön purpurrothe, in kaltem Wasser wenig lösliche Nadeln darstellt. Die freie Orthonitroamidobenzoesäure krystallisirt in gelben, in Alkohol und Aether leicht löslichen Nadeln vom Schmelzp. 205°. — Durch Behandlung der Orthonitrosalicylsäure mit Zinn und Salzsäure erhält man die sales. Orthoamidosalicylsäure  $C_6H_5(NH_2)(OH)COOH$ ,  $HCl + H_2O$  in zersetzlichen, in Wasser löslichen Nadeln. Beim Erhitzen dieses Salzes mit Benzoylchlorid entstehen schöne, farblose, bei 189° schmelzende Nadeln.

H. Wattenberg (1) hat die *Paranitrosalicylsäure* vom Schmelzpunkt 228° genauer untersucht. Sie bildet, aus Wasser

(1) H. Häbner, a. a. O.

abgeschieden, sehr lange dünne farblose Nadeln. In kaltem Wasser ist sie sehr schwer löslich. Die wässrige Lösung giebt mit Eisenoxydsalzen dieselbe blutrothe Färbung wie die Ortho-säure. *Kaliumsalz*  $C_6H_3(NO_2)(OH)COOK$ ; warzenförmige röthlichgelbe Krusten, in heißem und kaltem Wasser leicht löslich. *Ammoniumsalz*  $C_6H_3(NO_2)(OH)CO \cdot ONH_4$ ; kleine farblose, leicht lösliche Nadeln. *Neutrales Magnesiumsalz*  $C_6H_3(NO_2)(O \cdot COOMg) + 4 H_2O$ ; citrongelbe Krystallwarzen, in Wasser und Alkohol sehr leicht löslich. *Baryumsalz*  $[C_6H_3(NO_2)(OH)COO]_2Ba + 6 H_2O$ ; kleine derbe gelbe, büschelförmig vereinigte Nadeln, in kaltem Wasser sehr leicht löslich. *Strontiumsalz*  $[C_6H_3(NO_2)(OH)COO]_2Sr + 5\frac{1}{2} H_2O$ ; gruppenweise vereinigte atlasglänzende Nadeln, die bei 100 bis 110° in ihrem Krystallwasser schmelzen. In kaltem Wasser ziemlich, in heißem leicht löslich. *Calciumsalz*  $[C_6H_3(NO_2)(OH)COO]_2Ca + 6 H_2O$ ; schmilzt bei 98 bis 100° und gleicht im Uebrigen dem vorhergehenden Salze. *Zinksalz*  $[C_6H_3(NO_2)(OH)COO]_2Zn + 5 H_2O$ ; breite kurze gelbe Nadeln, welche in kaltem Wasser leicht löslich sind. *Silbersalz*  $C_6H_3(NO_2)(OH)COOAg$ ; krystallisirt aus heißem Wasser in kleinen zarten verästelten Nadelchen von röthlichgelber Farbe. Durch Erhitzen mit überschüssigem Aethyljodid auf 100° liefert es den *sauren Aethyläther*  $C_6H_3(NO_2)(OH)CO \cdot OC_2H_5$ , welcher in oft solllangen etwas gelblichen Nadeln krystallisirt, in Aether und Alkohol leicht löslich ist, und bei 92 bis 93° schmilzt. Das *Natriumsalz* desselben  $C_6H_3(NO_2)(ONa)CO \cdot OC_2H_5$  krystallisirt in sammetartigen, gelben, kugelig gehäuften Nadeln und ist in Wasser leicht, in Alkohol weniger löslich. Durch Erhitzen des entsprechenden (farblosen) Silbersalzes mit Aethyljodid auf 125° erhält man den *neutralen Aethyläther*  $C_6H_3(NO_2)(OC_2H_5)CO \cdot OC_2H_5$  in fast farblosen kleinen Nadelchen vom Schmelzp. 98 bis 99°, die sich in heißem Wasser sowie in Alkohol sehr leicht lösen. Er liefert, mit gesättigtem alkoholischem Ammoniak 8 Stunden lang auf 160° erhitzt, das *Paranitroamidobenzoesäureamid*  $C_6H_3(NO_2)(NH_2)CO \cdot NH_2$ . Dasselbe krystallisirt in kleinen gelben Nadelchen vom Schmelzpunkt 140°, ist in heißem und kaltem Wasser unlöslich, in Alkohol leicht und mit stark gelber

Farbe löslich. Beim Kochen mit Barythydrat entsteht das *Baryumsalz der Paranitroamidobenzoësäure*  $[C_6H_3(NO_2)(NH_2)COO]_2Ba + 4\frac{1}{2}H_2O$ , kleine dicke gelbe Nadeln, in heißem Wasser leicht, in kaltem viel weniger löslich. Die freie Säure krystallisirt aus Wasser in feinen, oft büschelförmig vereinigten, lebhaft gelben Nadeln. In kochendem Wasser, sowie in Alkohol und Aether ist sie ziemlich leicht löslich. Schmelzpunkt  $270^\circ$ . — *Paramidosalicylsäure* wurde durch Reduction der Nitrosäure mit Zinn und Eisessig erhalten. Das *salz. Salz* derselben  $C_6H_3(NH_2)(OH)COOH$ ,  $HCl$  krystallisirt in kleinen derben, etwas gebrückten Nadeln, die in kaltem Wasser ziemlich, in heißem leicht löslich sind. Beim Kochen seiner *salz. Lösung* mit Salpetersäure entstanden goldgelbe flimmernde Schüppchen (Chloranil?). Das *schwefels. Salz*  $[C_6H_3(NH_2)(OH)COOH]_2H_2SO_4$  bildet derbe bräunliche Prismen, in kaltem Wasser nicht sehr leicht, in heißem ziemlich leicht löslich. *Acetylrte Paramidosalicylsäure*  $C_6H_3(NH.COCH_3)(OH)COOH + \frac{1}{2}H_2O$  bildet sich als Nebenproduct beim Amidiren der Paranitrosalicylsäure und wird erhalten, indem man das Filtrat vom Schwefelsäure starker Winterkälte aussetzt. Sie stellt farblose, derbe, ziemlich luftbeständige Nadeln vom Schmelzp.  $218^\circ$  dar, welche sich in Wasser und Alkohol sehr leicht lösen. *Magnesiumsalz*  $[C_6H_3(NH.COCH_3)(OH)COO]_2Mg + 8H_2O$ ; leicht lösliche Krystallkrusten, leicht etwas violett gefärbt. *Baryumsalz*  $[C_6H_3(NH.COCH_3)(OH)COO]_2Ba + 4H_2O$ . Kleine, röthliche, zu Rosetten vereinigte Nadelchen, welche in kaltem Wasser leicht, in heißem sehr leicht löslich sind. *Calciumsalz*  $[C_6H_3(NH.COCH_3)(OH)COO]_2Ca + 5\frac{1}{2}H_2O$ ; vereinigte zarte farblose Nadelchen, in kaltem Wasser nicht leicht, in heißem leicht löslich. *Zinksalz*  $[C_6H_3(NH.COCH_3)(OH)COO]_2Zn + 10H_2O$ ; farblose verfilzte zarte Nadelchen, in kaltem und heißem Wasser ziemlich leicht löslich.

P. v. Rakowski und W. Leppert (1) untersuchten das

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 786 u. 976.

Verhalten der aus Bromsalicylsäure (welche bei der Destillation mit Kalk Parabromphenol liefert (1)) dargestellten *Oxysalicylsäure* beim Erhitzen. Zum Verschmelzen der Bromsalicylsäure ist Natronhydrat dem Kalihydrat vorzuziehen. Die so erhaltene Oxysalicylsäure schmilzt bei 196 bis 197°. Erhitzt man sie im Schwefelsäurebade auf 215°, so sublimirt reines *Hydrochinon*, destillirt man sie über freiem Feuer aus einer Retorte, so ist dem Hydrochinon Brenzcatechin beigemischt, jedoch in untergeordneter Menge. Man kann die Säure daher als Hydrochinoncarbonsäure bezeichnen. Aus *Jodsalicylsäure* wurde auf dieselbe Art eine Säure von gleichem Schmelzpunkt (2) und gleichem Verhalten beim Erhitzen, jedoch wie es schien etwas anderen Löslichkeitsverhältnissen erhalten. — Wird Hydrochinoncarbonsäure in wässriger Lösung mit schwachen Oxydationsmitteln behandelt, so läßt sich mit Aether eine krystallisirbare Säure ausziehen, welche durch Reductionsmittel augenblicklich entfärbt wird (Chinoncarbonsäure?). Rakowski und Leppert bestätigten ferner die Angabe Lautemann's (3), daß die *Carbohydrochinonsäure* von Hesse beim Erhitzen nicht Hydrochinon, sondern Brenzcatechin liefert.

J. Stenhouse (4) hat Seine (5) Beobachtungen über die Einwirkung von *Brom* auf *Protocatechusäure*, *Gallussäure* und *Tannin* genauer mitgetheilt. Wir berichten hier nur über die *Darstellung* der *Protocatechusäure*. Am meisten eignet sich hierzu das ostindische Kino. Ein Theil desselben wird als feines Pulver (am besten durch ein Sieb) allmählich und unter beständigem Umrühren in 3 Th. bei schwacher Hitze flüssig gehaltenen Natronhydrats eingetragen. Die Schmelze wird, sobald sie hell orangebraun geworden, auf eine Eisenplatte ausgegossen, nach dem Abkühlen in 20 Th. heißem Wasser gelöst und mit Schwefelsäure schwach angesäuert. Nach 24 stündigem Stehen

(1) Hübner und Brenken, Jahresber. f. 1873, 409. — (2) Diese Angabe befindet sich mehr in Uebereinstimmung mit Lautemann, als mit Demole (Jahresber. f. 1874, 641). — (3) Jahresber. f. 1861, 398. — (4) Chem. Soc. J. [2] 18, 7; Ann. Chem. 1873, 186. — (5) Jahresber. f. 1874, 644, 645.

der Lösung ist viel schwefels. Natron auskrystallisirt. Die Mutterlange wird filtrirt und mit Aether ausgeschüttelt. Die ätherische Lösung hinterläßt beim Abdestilliren einen syrupartigen Rückstand, in dem sich beim Stehen Krystalle von Protocatechusäure bilden. Durch zweimaliges Umkrystallisiren aus heissem Wasser und Zusatz von frisch gefälltem Schwefelblei werden dieselben ziemlich rein erhalten. Eine noch reinere Säure erhält man durch Schmelzen des *Kinoroths*, welches sich bei einstündigem Kochen von Kino mit sehr verdünnter Schwefelsäure ausscheidet, mit 4 Th. Natronhydrat. An Stelle desselben kann man auch das *Lärchenroth* anwenden, das auf gleiche Art aus Lärchenrindenextract erhalten wird, weniger zweckmäßig dieses Extract selbst. — Beim Erhitzen mit Brom auf  $100^\circ$  zerfällt die Protocatechusäure ähnlich wie die Gallussäure in *Tetrabrombrenzocatechin* (1) und *Kohlensäure*:  $\text{C}_7\text{H}_6\text{O}_4 + 4\text{Br}_2 = \text{C}_6\text{H}_2\text{Br}_4\text{O}_2 + \text{CO}_2 + 4\text{HBr}$ .

J. Schreder (2) hat die bemerkenswerthe Beobachtung gemacht, daß bei der Behandlung verschiedener aromatischer Substanzen mit chlors. Kali und Salzsäure außer gechlorten Chinonen Säuren entstehen, welche der Fettreihe angehören. Bei der am genauesten untersuchten Substanz, der *Gallussäure*, fehlen die ersteren sogar ganz. Nach älteren Beobachtungen von Proust und Wackenroder (3) wird die Gallussäure durch Chlor völlig zerstört, nach Städeler (4) liefert sie mit chlors. Kali und Salzsäure Pentachloraceton. Löst man 1 Th. Gallussäure (zweckmäßig nicht mehr als 100 g auf einmal) und 3 Th. chlors. Kali in 70 Th. Wasser von  $90^\circ$  und trägt allmählich 14 Th. käufliche Salzsäure ein, so färbt sich die Flüssigkeit zunächst dunkelrothbraun und gleich darauf tritt eine stürmische, schnell verlaufende Reaction ein, in Folge deren sich die Flüssigkeit unter fortwährender Entwicklung von Kohlensäure bis zum Lichtweingelben entfärbt. Chlor und gechlorte Chinone treten

(1) Jahresber. f. 1874, 468. — (2) Ann. Chem. 1877, 282. — (3) Gmelin, 8, 814. — (4) Jahresber. f. 1859, 348.



hierbei nicht auf. Der schwach nach chloriger Säure riechenden Flüssigkeit entzieht Aether mindestens 60 Proc. eines Zersetzungsproductes, welches beim Abdestilliren des Aethers als bräunlichgelber Syrup zurückbleibt. Derselbe nimmt nach einiger Zeit durch Bildung nadelförmiger Krystalle eine salbenartige Consistenz an. Die Trennung der Krystalle von der dicken Mutterlauge durch Absaugen und Pressen gelingt schwierig und nur bei großen Quantitäten. Die abgepresste Krystallmasse kann durch Umkrystallisiren aus möglichst wenig Wasser unter Anwendung von Kohle leicht in völlig farblosen langen flachen Nadeln erhalten werden (5 Proc. der Gallussäure). Dieselben stellen eine stark chlorhaltige Säure dar, welche nach Zusammensetzung und Verhalten als *Isotrichlorglycerinsäure*  $\text{C}_3\text{H}_3\text{Cl}_3\text{O}_4$  aufzufassen ist. Sie reagiren und schmecken sehr stark sauer, lösen sich mit größter Leichtigkeit in Wasser, Weingeist, Aether, Schwefelkohlenstoff, Benzol und anderen Kohlenwasserstoffen, schmelzen bei 100 bis 102°, sind sublimirbar, schon im Vacuum etwas flüchtig und auch ohne viel Verlust destillirbar. Ihre Lösung reducirt Silber- und Kupfersalze. Die Isotrichlorglycerinsäure zerlegt die Carbonate mit Leichtigkeit, doch konnten nur das *Baryumsalz*  $(\text{C}_3\text{H}_3\text{Cl}_3\text{O}_4)_2\text{Ba}$  und das *Calciumsalz*  $(\text{C}_3\text{H}_3\text{Cl}_3\text{O}_4)_2\text{Ca}$  durch genaues Sättigen der heißen Lösung mit den aufgeschlemmten Carbonaten und Eindampfen der Lösung im Vacuum krystallisirt (in büschelförmig gruppirten Nadeln) erhalten werden. Von ätzenden Alkalien oder Ammoniak wird sie in *Chloroform* und *Oxalsäure* zeretzt und zwar genau entsprechend der Gleichung



Durch anhaltendes Kochen mit Zinn und Salzsäure geht sie in gewöhnliche (Aethyliden-)Milchsäure über :



Dieses Verhalten macht für die Isotrichlorglycerinsäure die aufgelöste Formel  $\text{CCl}_3\text{-C}(\text{OH})_2\text{-COOH}$  wahrscheinlich. — Aus dem syrupösen Mutterlaugen der Isotrichlorglycerinsäure kann durch zur vollständigen Entchlorung (und damit Entfärbung) unzureichende Behandlung mit Zinn und Salzsäure eine neue chlorhaltige

tige Säure von der Formel  $\text{C}_5\text{H}_4\text{Cl}_2\text{O}_4$  erhalten werden. Ihre Bildung könnte aus der Isotrichlorglycerinsäure nach der Gleichung



stattfinden. Man entzieht sie der durch Schwefelwasserstoff entzinn-ten Flüssigkeit mittelst Aether; beim Verdunsten desselben hinterbleibt ein syrupöser Rückstand, der nach einigen Tagen kry- stallisirt. Durch Umkrystallisiren erhält man die neue Säure in meist schön ausgebildeten, zu Drusen und Krusten vereinigen-ten Krystallen, welche nach Messungen von Ditscheiner (1) dem rhombischen System angehören. Beobachtete Combination:  $\text{OP} \cdot \infty \text{P} \cdot \infty \text{P}\bar{\infty}$ . Axenverhältniß  $a : b = 1 : 0.8794$ . Spaltbar parallel  $\infty \text{P}\bar{\infty}$ . Dieselben sind wasserfrei. Die Säure schmeckt und reagirt stark und rein sauer, löst sich ziemlich leicht schon in kaltem Wasser und zerfließt in Alkohol und Aether. Sie reducirt Silber- und Kupfersalze, kann aber mit Alkalien ohne Zersetzung erhitzt werden. Durch vorsichtiges Sättigen mit kohlen. Baryt und Verdunsten im Vacuum erhält man das *saure Baryumsalz*  $(\text{C}_5\text{H}_3\text{Cl}_2\text{O}_4)_2\text{Ba} + 1\frac{1}{2} \text{ H}_2\text{O}$  in kleinen, zu Gruppen vereinigten Nadeln, welche ihr Krystallwasser bei  $100^\circ$  verlieren und nicht weit darüber sich zersetzen. Das auf entsprechende Art dargestellte *saure Calciumsalz*  $(\text{C}_5\text{H}_3\text{Cl}_2\text{O}_4)_2\text{Ca}$  bildet mikro- skopische, in Wasser ziemlich leicht lösliche Nadeln. Fügt man zu einer nicht zu verdünnten Lösung der Säure so lange con- centrirtes Barytwasser, bis die saure Reaction verschwunden ist, so erhält man glänzende Blättchen des *neutralen Baryumsalzes*  $\text{C}_5\text{H}_2\text{Cl}_2\text{O}_4\text{Ba} + \text{H}_2\text{O}$ . Bei  $120^\circ$  getrocknet ist dasselbe was- serfrei. Diese Säure ist wohl als ein Chlorderivat einer der 4 isomeren Säuren  $\text{C}_5\text{H}_6\text{O}_4$  (Ita-, Citra-, Mesa- und Paraconsäure) aufzufassen; hierfür spricht, daß sie beim Behandeln mit Natrium- amalgam in *Brenzweinsäure* übergeht, welche mit der gewöhn-

(1) Gemessene Winkel  $\infty \text{P}\bar{\infty} : \infty \text{P} = 41^\circ 20'$ ,  $\infty \text{P} : \infty \text{P} = 82^\circ 51'$  und  $= 97^\circ 10'$ ,  $\infty \text{P} : \infty \text{P}\bar{\infty} = 48^\circ 30'$ .

lichen identisch ist (Schmelzpunkt 103 bis 104°). — Die Flüssigkeit, welche an Aether die eben beschriebene chlorhaltige Säure abgegeben hatte, enthält noch eine zweite chlorfreie Säure  $C_6H_5O_6$ , welche in ihrem Verhalten mit der *Tricarballoylsäure* übereinstimmte. — *Salicylsäure* in derselben Weise und nach denselben Mengenverhältnissen wie die Gallussäure mit chlor. Kali und Salzsäure behandelt gab neben verschiedenen *gechlor-ten Chinonen* eine Säure von der Formel einer *Dichlor-salicylsäure* und ziemlich viel *Isotrichlorglycerinsäure*. Die Dichlor-salicylsäure bildete haarfeine, blendend weisse Nadeln; sie giebt noch die violette Eisenreaction der Salicylsäure und lässt sich durch Natriumamalgam in diese überführen. — Auch aus *Phenol* bildet sich auf gleiche Art eine erhebliche Menge von *Isotrichlorglycerinsäure*, welche aus der Flüssigkeit, aus welcher sich die Hauptmasse des Chloranils abgeschieden hat, mit Aether extrahirt werden kann. Wie Schreder meint, steht die Bildung von Isotrichlorglycerinsäure im Zusammenhange mit dem umgekehrten Uebergange von Glycerin in Phenol (1).

A. Oppenheim und S. Pfaff (2) haben den Schmelzpunkt der *Anissäure* von Säure mehrerer Bezugsquellen, die aber in jedem Fall aus Anisöl erhalten war, aufs Neue genau bestimmt und im Mittel aus 11 Werthen, deren höchster 185·25°, deren niedrigster 183·2° war, zu 184·2° (corr.) gefunden.

F. Tiemann (3) machte Mittheilung über die *Vanillinsäure*, welche zum Vanillin (4) in der Beziehung einer Säure zu ihrem Aldehyd steht. Aus dem Vanillin erhält man jedoch die Vanillinsäure durch die verschiedensten Oxydationsmittel in nur sehr geringer Menge, am leichtesten noch durch Einwirkung der Luft auf fein vertheiltes feuchtes Vanillin. Leichter kann man sie aus dem Coniferin darstellen, indem man eine warme Lösung desselben (1 g in 30 bis 40 g Wasser) mit einer Lösung von Kaliumpermanganat (2 bis 3 g in 60 bis 90 g Wasser) ver-

(1) Linnemann und v. Zotta, Jahresber. f. 1871, 400. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 890 u. 976. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 509 u. 1128; Monit. scientif. [8] 5, 556. — (4) Jahresber. f. 1874, 519.

setzt, vom Mangansuperoxydhydrat abfiltrirt resp. colirt, mit Schwefelsäure ansäuert und nach kurzem Erwärmen auf 60 bis 75° mit Aether ausschüttelt. Die *Vanillinsäure*  $C_8H_8O_4$  krystallisirt aus Aether als blätterige Masse von rein weißer Farbe. Sie löst sich sehr leicht in Alkohol, etwas schwieriger in Aether, schwer in kaltem und leichter in heißem Wasser, aus welchem sie beim Erkalten in durchscheinenden weißen Nadeln anschießt. Sie riecht, besonders beim Erwärmen, nach Vanille; sie schmilzt bei 211 bis 212° (uncorr.) und sublimirt unzersetzt. Mit Eisenchlorid giebt Vanillinsäure keine Reaction. Durch Erhitzen mit Salzsäure auf 150 bis 160° zerfällt sie in Protocatechusäure und Methylchlorid; die erstere entsteht auch beim Schmelzen mit Kalihydrat. Digerirt man Vanillinsäure mit 2 Mol.  $CH_3J$  und 2 Mol. KOH mehrere Stunden bei 140° und verseift den entstandenen Aether, so erhält man bei 174° (uncorr.) schmelzende *Dimethylprotocatechusäure* (1).

Die Vanillinsäure ist somit als *Monomethylprotocatechusäure*  $C_8H_7(OH)(OCH_3)COOH$  aufzufassen. F. Tiemann und C. Reimer versuchten daher, sie durch partielle Methylierung der Protocatechusäure synthetisch darzustellen, gelangten aber hierbei zu einer isomeren Säure. Letztere entsteht dagegen *neben* Vanillinsäure, wenn man Dimethylprotocatechusäure mehrere Stunden bei 140 bis 150° mit stark verdünnter Salzsäure digerirt; beide können durch ihre sehr verschiedene Löslichkeit in heißem Wasser getrennt werden. — Vanillins. Calcium liefert bei der Destillation mit Calciumhydrat reines *Guajacol*, bei der Destillation mit Ameisens. Calcium geringe Mengen (2 Proc.) von *Vanillin*.

In gleicher Weise wie aus Coniferin und Zuckervanillinsäure (2) haben F. Tiemann und Nagajosi Nagai (3) auch aus Vanillinsäure ein Acetylderivat dargestellt. Die *Aceto-*

*vanillinsäure*  $C_8H_7 \begin{matrix} \text{OCH}_3 \\ \diagup \text{OC}_2\text{H}_5 \diagdown \\ \text{COOH} \end{matrix}$  ist selbst in heißem Wasser nur

(1) Kötze, Jahresber. f. 1871, 620; Gräbe und Borgmann, daselbst, 622. — (2) Dieser Bericht, Glycoside. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1142.

wenig löslich, leicht löslich in Alkohol und Aether und wird aus verdünntem Alkohol am besten krystallisirt erhalten. Sie bildet feine farblose Nadeln vom Schmelzpunkt  $142^{\circ}$  (uncorr.). Durch Kochen mit Kalilauge wird sie zu vanillina. und essigs. Kali zersetzt.

F. Fittica (1) fand bei einer genaueren Vergleichung der  $\beta$ - und  $\gamma$ -Nitrotoluylsäure (2) die Verschiedenheit beider Säuren bestätigt. Die Salze beider besitzen allerdings grofse Aehnlichkeit; so sind die Niederschläge mit Blei- und Quecksilbersalzen weifs und unlöslich in Alkohol, der Silberniederschlag verhält sich ähnlich. Dagegen bleibt die alkoholische Lösung der  $\beta$ -Säure mit Platinlösung klar, während in der der  $\gamma$ -Säure nach einiger Zeit ein krystallinischer gelber Niederschlag entsteht. Von Zinn oder Zink und Salzsäure werden beide Säuren kaum angegriffen. Dagegen entstehen durch Natriumamalgam zwei verschiedene ( $\beta$ - und  $\gamma$ -) Azotoluylsäuren (3). Merkwürdigerweise liefert  $\alpha$ -Nitrotoluylsäure (Schmelzp.  $189^{\circ}$ ) mit Natriumamalgam ebenfalls  $\beta$ -Azotoluylsäure. Bezüglich der theoretischen Erklärung dieser Thatsache, sowie der Existenz dreier Nitrotoluylsäuren, die sich sämmtlich vom Para-Cymol herleiten, verweisen wir auf das Original (4).

Wird nach A. Brückner (5) Paratoluylsäure (aus Camphercymol) mit einem Gemisch gleicher Vol. Salpetersäure und Schwefelsäure einige Zeit gekocht oder mehrere Stunden gelinde erwärmt, so bildet sich nur Dinitroparatoluylsäure. Beim Verdünnen des Productes mit Wasser bleibt der gröfsere Theil in Lösung und ist durch Ausschütteln mit Aether zu gewinnen. Die Säure ist leicht löslich in Alkohol und Aether, schwer in kaltem, leichter in siedendem Wasser, aus welchem sie in hell-

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1857 u. 1859 (Corresp.); „Ueber einige besondere Benzolderivate“, Marburg 1876, S. 24. — (2) Jahresber. f. 1873, 364. — (3) Siehe diesen Bericht, Azosäuren. — (4) Einige der dort gegebenen schematischen Formeln enthalten übrigens  $H_2$  mehr als die empirischen. S. — (5) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1878.

gelben Blättern, oder bei sehr langsamem Erkalten auch in feinen Nadeln krystallisirt. Sie sublimirt in haarfeinen Spiessen und schmilzt bei 157 bis 158°, unter Wasser aber schon unter 100°. Ihre Formel ist  $C_6H_5(NO_2)_2CH_2COOH$ . Die Salze sind explosiv. Sie zeigen mit Ausnahme des Silbersalzes eine röthliche Färbung, welche vom Krystallwasser herzurühren scheint, da sie beim Erhitzen für sich oder in Lösung verschwindet. Das *Baryumsalz*  $[C_6H_5(NO_2)_2CH_2CO_2]_2Ba + 2H_2O$  krystallisirt in feinen Nadeln, die sich leicht in siedendem, ziemlich leicht in kaltem Wasser lösen. Das *Calciumsalt*  $[C_6H_5(NO_2)_2CH_2CO_2]Ca + 2H_2O$  bildet dicke Prismen und ist von allen Salzen am intensivsten roth gefärbt. Das *Silbersalz*  $C_6H_5(NO_2)_2CH_2COOAg$  ist in kaltem Wasser fast unlöslich; aus kochendem krystallisirt es in weissen, aus sehr kleinen Nadeln bestehenden Aggregaten, die sich am Lichte langsam zersetzen. Das *Kaliumsalt*  $C_6H_5(NO_2)_2CH_2COOK + 2H_2O$  krystallisirt in aus Nadeln zusammengesetzten Drusen. Es ist in Wasser und Alkohol sehr leicht löslich. — Die Mutterlauge vom Umkrystallisiren der mit Aether extrahirten Säure schied Krystalle von Oxalsäure ab; eine isomere Säure wurde nicht beobachtet.

F. Fittica (1) machte Mittheilung über eine neue *Oxytoluylsäure*  $C_6H_5O_3$ . Dieselbe entsteht durch Einleiten von salpetriger Säure in eine salpeters. Lösung von  $\alpha$ -Amidotoluylsäure (2) und Kochen des sich bildenden weissen Niederschlages mit Wasser. Beim Erkalten dieser Lösung scheidet sie sich in kleinen, weissen, sternförmig vereinigten Nadeln ab, welche bei 183 bis 184° schmelzen und sich leicht in Alkohol und Aether lösen. Sie giebt mit Eisenchlorid *keine* violette Färbung, ebenso wie die Oxytoluylsäure von Fiesch (3), welche sich ebenfalls vom Para-Cymol herleitet (Unterschied von den drei Kresotinsäuren).

Wie schon auf S. 396 erwähnt wurde, erhielt C. Hempel (4)

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1874, 927. — (2) Ahrens, Jahresber. f. 1869, 572. — (3) Jahresber. f. 1878, 678. — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 857.

bei der Oxydation von *Terpin* mit unzureichenden Mengen des Chromsäureoxydationsgemisches eine neue, jetzt *Terpenylsäure* genannte Säure in Form eines dem Glycerin ähnlichen Syrops. Bei längerem Stehen der concentrirten Lösung an der Luft erstarrt sie fast vollständig und kann durch Abpressen und Umkrystallisiren leicht rein erhalten werden. Sie krystallisirt aus Wasser, worin sie leicht löslich ist, in farblosen, strahlig vereinigten Blättern von der Formel  $C_8H_{11}O_4 + H_2O$ . Im Exsiccator zerfallen dieselben unter Verlust des Krystallwassers zu einem bei  $90^\circ$  schmelzenden Pulver. Die Terpenylsäure ist einbasisch; ihre Salze sind so leicht löslich, daß selbst eine ziemlich concentrirte Lösung des Ammoniumsalzes mit keinem der gewöhnlichen Metalle eine Fällung giebt. Das *Silbersalz*  $C_8H_{11}O_4Ag$  wird aus heißer concentrirter Lösung als weiße lockere krystallinische Masse erhalten, die sich am Licht und bei  $90^\circ$  nicht schwärzt. Das *Kupfersalz*  $(C_8H_{11}O_4)_2Cu$  scheidet sich beim freiwilligen Verdunsten der Lösung in kleinen wohlausgebildeten dunkelblauen Krystallen ab. Der *Aethyläther*, ein bei  $36$  bis  $38^\circ$  schmelzender, bei etwa  $300^\circ$  fast unzersetzt siedender Körper, wird von Acetylchlorid bei  $100^\circ$  nicht verändert. Die Terpenylsäure enthält daher keine Hydroxylgruppen. Ihrer Formel nach wäre sie das nächste Homologe der Terebinsäure, mit welcher sie auch eine gewisse Analogie zeigt. — Die Terpenylsäure kann mit gleicher Leichtigkeit wie aus Terpin, so auch aus Terpeninöl direct durch die gleiche Behandlung bereitet werden.

A. Oppenheim und S. Pfaff (1) haben bei weiterer Verfolgung der von Ihnen (2) entdeckten Synthese der *Oxyvitinsäure* gefunden, daß bei Anwendung von *Chloral*, *Trichloressigäther* oder *Tetrachlorkohlenstoff* an Stelle des Chloroforms ebendieselbe Säure erhalten wird. Der *Methyläther* derselben  $C_6H_2(OH)(CH_3)(COOCH_3)_2$  konnte nur durch Erhitzen des Silber-salzes mit Methyljodid und völlig wasserfreiem Aether auf  $100^\circ$

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 884; Compt. rend. 82, 149. —

(2) Jahresber. f. 1874, 568.

dargestellt werden. Er bildet gelbe, mehrere mm lange, trapezförmige Tafeln, die bei  $108^{\circ}$  schmelzen und bei 200 bis  $300^{\circ}$  sublimiren. Versuche, die Oxyuvitinsäure durch Jodwasserstoffsäure in eine Uvitinsäure, oder durch Phosphorchlorid bei  $180^{\circ}$  in eine Chloruvitinsäure überzuführen, erreichten ihren Zweck nicht. In letzterem Fall entstand beim Kochen der erhaltenen Chloride mit Wasser neben rückgebildeter Oxyuvitinsäure eine Säure, die sich aus der passend concentrirten Mutterlauge in langen Nadeln ausschied und der Analyse ihres Barytsalzes nach ein *Anhydrid der Oxyuvitinsäure*  $[\text{C}_6\text{H}_2(\text{OH})(\text{CH}_3)(\text{COOH})\text{CO}]_2\text{O}$  zu sein schien. Zur Feststellung der Constitution der Oxyvitinsäure studirten dann Oppenheim und Pfaff ausführlich das durch trockene Destillation seiner Salze entstehende *Kresol* (aus etwa 800 g rohem Barytsalz und 360 g Kalksalz wurden 150 g reines Kresol erhalten), den daraus dargestellten *Methyl-* und *Aethylkresoläther* und die durch Oxydation derselben erhaltene *Methyl-* und *Aethyloxybenzoesäure*, sowie die nach der Methode von Kolbe (1) aus dem Kresol dargestellte *Kresotinsäure*. Diese Derivate wurden sämmtlich wiederholt dargestellt und stets mit demselben Resultate. Sie erweisen das Kresol aus Oxyuvitinsäure als *Metakresol* (1, 3) und bestätigen somit die früher (2) aufgestellte Formel dieser Säure. Zugleich ergibt sich hieraus, daß dieselbe nicht die Oxy-säure der Uvitinsäure ist, da in letzterer die Seitenketten nach Böttlinger (3) die Stellung 1, 3, 5 haben. Oppenheim und Pfaff betonen, daß die von Ihnen erhaltene Methoxybenzoesäure nach der verschiedenartigsten Reinigung (auch durch das *Kalksalz*, dessen Formel Sie  $(\text{C}_6\text{H}_4(\text{OCH}_3)\text{COO})_2\text{Ca} + 4\text{H}_2\text{O}$  fanden) stets den Schmelzpunkt  $106$  bis  $107^{\circ}$  zeigte, im Widerspruch mit der bisherigen Angabe von  $95^{\circ}$  (4). Sie stellen die

(1) Jahresber. f. 1874, 687. — (2) Dasselbst, 569. — (3) Dasselbst, 582. —

(4) Es sei mir gestattet, darauf hinzuweisen, daß ich gelegentlich (Ann. Chem. 178, 70) den Schmelzpunkt der Methoxybenzoesäure zu  $108^{\circ}$  angegeben habe. Bei einer neuerdings angeführten Bestimmung desselben an derjenigen Säure, welche als Material zu den a. a. O. besprochenen Versuchen gedient hatte,



Eigenschaften der von Ihnen dargestellten Kresolderivate mit den Angaben über die entsprechenden Derivate der drei isomeren Kresole in nachstehender Tabelle zusammen :

|                       | Ortho (1, 2)                               | Meta (1, 3)                     | Para (1, 4)                    | Aus Oxyvitinsäure       |
|-----------------------|--------------------------------------------|---------------------------------|--------------------------------|-------------------------|
| Kresol (1)            | F. 31 bis 31.5° (2)<br>S. 185 bis 186° (2) | F. —<br>S. 194 bis 200° (3)     | F. 36°<br>S. 196° (4)          | F. —<br>S. 201°         |
| Kresotinsäure         | F. 163 bis 164° (2)<br>S. —                | F. 168 bis 174° (3)<br>S. — (5) | F. 147 bis 150° (3)<br>S. —    | F. 177°<br>S. —         |
| Kresol-methyläther    | F. —<br>S. 174° (6)                        | F. —<br>S. —                    | F. —<br>S. 174° (7)            | F. —<br>S. 175 bis 176° |
| Kresol-äthyläther     | F. —<br>S. —                               | F. —<br>S. 188 bis 191° (3)     | F. —<br>S. 186 bis 188° (4)    | F. —<br>S. 191 bis 192° |
| Methyloxy-benzoesäure | F. 98.5° (8)<br>S. —                       | F. 95° (7) (9)<br>S. —          | F. 183.5 bis 185°<br>S. — (10) | F. 106 bis 107°<br>S. — |
| Äthyloxy-benzoesäure  | F. 19.5° (11)<br>S. —                      | F. 137° (12)<br>S. —            | F. 196° (12)<br>S. —           | F. 137°<br>S. —         |
| Oxybenzoesäure        | F. 155 bis 156° (14)<br>S. —               | F. 200° (14)<br>S. —            | F. 210°<br>S. —                | F. 201.9°<br>S. —       |

Beck (15) untersuchte auf Veranlassung von Piccard den Harn von Fieberkranken, denen reichliche Mengen Salicylsäure verabreicht waren, auf *Salicylsäure*. Er fand dieselbe neben

habe ich ihn bei 105.5° und nach dem wiederholten Umkrystallisiren aus verdünntem Alkohol bei 106° (Quecksilberfaden ganz im Bad) gefunden. Die Säure war aus Oxybenzoesäure (aus Sulfo-benzoesäure) dargestellt. S. — (1) F. bedeutet die Temperatur des Flüssigwerdens, S. die des Siedens. — Stelle im Jahresbericht : (2) Kekulé, 1874, 476. — (3) Engelhardt und Latschinoff, 1869, 447 und 574. — (4) Fuchs, 1869, 456. — (5) Biedermann u. Pike, 1878, 625. — (6) Körner, 1867, 682. — (7) Cannizzaro u. Körner, 1872, 387. — (8) Gräbe, 1868, 386. — (9) Gräbe u. Schultzen, 1867, 414; Körner, daselbst, 415. — (10) Oppenheim u. Pfaff, *dieser Bericht* S. 580. — (11) Kraut, 1869, 364. — (12) Heintz, 1869, 562. — (13) Ladenburg, 1866, 368. — (14) Barth, 1871, 619. — (15) *Deutsch. ch. Ges. Ber.* 1875, 917 (Corresp.).

*Salicylsäure* darin auf. Zur Trennung beider eignet sich die von Bertagnini (1) angegebene Sublimation weniger, als die Behandlung mit Aether und Benzol, in welchem die *Salicylsäure* löslicher ist. Aus einem unreinen Gemenge beider krystallisiert beim Erkalten der wässerigen Lösung die *Salicylsäure* zuletzt.

R. Williamson (2) hat die Verbindungen des *Cumarins* mit *Metalloxyden* und *Hydroxyden* genauer untersucht. Kocht man eine Lösung von reinem Natriumhydrat (aus Natrium) mit überschüssigem Cumarin, filtrirt und entfernt aus der abgekühlten Lösung den Ueberschuß an Cumarin durch wiederholtes Schütteln mit Benzol, oder löst man Cumarin in der berechneten Menge Natriumhydrat, so erhält man eine bläsiggelbe Lösung der Verbindung  $C_9H_6O_2 \cdot 2 NaHO$ , welche durch Eindampfen und Trocknen im Luftstrome bei  $120^\circ$  im festen Zustande dargestellt werden kann. Sie ist zerfließlich und wird durch Kohlensäure leicht zersetzt. Die wässerige Lösung zeigt verdünnt eine deutliche grüne Fluorescenz. Sie wird durch Säuren sogleich, durch Kohlensäure langsam zersetzt unter Abscheidung von Cumarin. Im Vacuum über Schwefelsäure trocknet die Lösung zu einer gummiartigen Masse ein, welche selbst nach 14 Tagen nicht krystallisiert; bei  $100^\circ$  verwandelt sich dieselbe unter Wasserverlust in eine strahlig-krystallinische Masse, bei etwa  $150^\circ$  tritt eine weitere Wasserabgabe ein und es bleibt  $C_9H_6O_2 \cdot Na_2O$  zurück. Mit Säuren zersetzt giebt die letztere Verbindung weder Cumarin, noch Cumarsäure, sondern eine braune plastische, unkrystallisirbare Substanz, welche unter  $100^\circ$  schmilzt. — Die *Kaliverbindung* wird in derselben Weise erhalten wie die Natriumverbindung und entspricht bei  $120^\circ$  getrocknet der Formel  $C_9H_6O_2 \cdot 2 KOH$ . Kochendes *Barytwasser* löst Cumarin zu einer gelben Flüssigkeit, welche beim Verdampfen eine gummiartige Masse hinterläßt, die bei weiterem Erhitzen spröde und zerfließlich wird. Bei  $200^\circ$  bis zur Gewichtsconstanz getrocknet entsprach sie der

(1) Jahresber. f. 1855, 490. — (2) Chem. Soc. J. [2] 18, 850.

Formel  $C_9H_6O_2 \cdot Ba(OH)_2$ . Sie ist außerordentlich leicht löslich und wird durch Säuren leicht zersetzt. Beim Erhitzen von Cumarin mit Barythydrat in verschlossener Röhre auf  $200^\circ$  entsteht eine andere Verbindung, welche mit Säuren einen dicken röthlichbraunen Niederschlag liefert. — Auf Zusatz von Silbernitrat zu der Lösung der oben beschriebenen Natronverbindung fällt die schon von Perkin (1) erwähnte *Silberoxydverbindung*  $C_9H_6O_2 \cdot Ag_2O$  als kanariengelber Niederschlag. Die Fällung muß in der Kälte geschehen und der erste Antheil beseitigt werden, da die angewendete Natronverbindung Spuren von Aetznatron enthält; der im Filtrat durch weiteren Zusatz von Silbernitrat entstehende Niederschlag wird zuerst mit Wasser, dann mit Alkohol und Aether gewaschen, um freies Cumarin zu entfernen, endlich unter  $100^\circ$  getrocknet. Die Verbindung ist im Dunkeln beständig, wird aber am Lichte schwarz. — *Bleilösungen* fällen aus der Natronverbindung die basische Bleioxydverbindung  $C_9H_6O_2 \cdot 2PbO$ , während sich gleichzeitig freies Cumarin ausscheidet. Die Zersetzung scheint daher nach der Gleichung



zu verlaufen. Zur Darstellung fällt man am besten in drei Fractionen und verwendet nur die mittlere, welche nach dem Trocknen wiederholt mit Aether zu behandeln ist. Diese Bleioxydverbindung, welche übrigens nicht stets dieselbe Zusammensetzung zu besitzen scheint, ist von gelber Farbe, unlöslich in Wasser, Alkohol und Aether, löslich in überschüssigem Bleinitrat, aus welcher Lösung sie beim Umrühren wieder als körniger Niederschlag ausfällt. Die Natronverbindung giebt ferner folgende Reactionen. *Kupfersulfat* erzeugt einen gelblichgrünen Niederschlag, der sich beim Kochen in Kupferoxyd und Cumarin zerlegt, *Zinksulfat* einen weißen gelatinösen Niederschlag. *Alaunlösung* einen weißen gelatinösen, im Ueberschuß löslichen Niederschlag, *Eisenchlorid* einen chokoladebraunen, *Eisen-*

(1) Jahresber. f. 1868, 490. Perkin gab schon die obige Formel.

*virid* einen schön grasgrünen, *Zinnchlorid* einen weissen Niederschlag. Durch Erhitzen der Natronverbindung mit Aethyljodid auf 150° oder mit Essigsäureanhydrid auf 100° scheinen die entsprechenden Aethyl- und Acetylderivate zu entstehen.

E. Paternò und M. Fileti (1) haben den rothen Körper näher untersucht, welcher aus *Nitrocuminsäure* im directen oder zerstreuten Licht entsteht. Um denselben in grösserer Menge zu gewinnen setzten sie eine beständig im Kochen erhaltene Lösung von Nitrocuminsäure (5 g) in Benzol vom Siedep. 80 bis 100° ( $\frac{1}{2}$  l) dem directen Lichte aus, wobei sich die rothe Substanz allmählich in Flocken abscheidet. Die Umwandlung scheint um so schneller vor sich zu gehen, je öfter man das Product aus der Flüssigkeit entfernt; für obige Menge waren im Mittel 70 bis 80 Stunden erforderlich, nach welcher Zeit 4 g des rohen Productes erhalten waren, während die Benzollösung beim Verdampfen einen braunen zähen Rückstand liess. Die so erhaltene Substanz ist von schön rother Farbe, flockig, sehr leicht und amorph. Sie schmilzt noch nicht bei 260°, beginnt aber sich hierbei zu zersetzen. Sie löst sich in Alkalien und zersetzt auch die kohlena. Alkalien. Die ammoniakalische Lösung ist vom schönsten Roth und von grosser Färbekraft; Salzsäure fällt aus ihr einen unansehnlichen Niederschlag, der jedoch nun die Fähigkeit besitzt, siedendes Wasser schön roth zu färben. Die Zusammensetzung des rothen Körpers scheint der der Nitrocuminsäure nahe zu kommen. — Durch Behandlung seiner ammoniakalischen Lösung mit Schwefelwasserstoff und zweistündiges Erhitzen dieser Lösung auf 100° in geschlossenen Röhren erhält man eine weinrothe Flüssigkeit, aus welcher Essigsäure (neben Schwefel) ein bräunlichgelbes Pulver fällt, das man durch Lösen in Ammoniak und Wiederausfällen vom Schwefel befreit. Die Oxydation vermittelt chroms. Kalis und Schwefelsäure führt den rothen Körper in ein gelbes, an der Luft sich schnell bräunendes Pulver über.

(1) *Gazz. chim. ital.* 1875, 385.

W. H. Perkin (1) kündigte an, daß Er nach der *Methode für die Synthese des Cumarins* aus Salicylaldehyd und Essigsäureanhydrid durch Anwendung von Benzaldehyd und anderen Aldehyden dargestellt habe: Zimmtsäure,  $\alpha$ - und  $\beta$ -Methyloxyzimmtsäure, Phenylcrotonsäure, Phenylacrylsäure und Cinnamylacrylsäure.

W. H. Perkin (2) hat durch Einwirkung von *Propionsäureanhydrid auf salicylige Natron* ein Homologes des Cumarins dargestellt, welches Er *Propioncumarin (propionic coumarin)* nennt. Das Propionsäureanhydrid wurde im Ueberschuß angewendet und die Reaction, welche viel träger als beim Essigsäureanhydrid verläuft, durch Erwärmen unterstützt. Nach etwa einstündigem Kochen destillirt man Propionsäure und überschüssiges Anhydrid ab und schüttet den Rückstand in siedendes Wasser; das entstandene propions. Natron löst sich hierin auf, während sich das Propioncumarin als ein Oel ausscheidet, das beim Erkalten erstarrt. Durch Pressen zwischen Papier und zweimaliges Krystallisiren aus Alkohol erhält man das letztere in schönen durchsichtigen, etwas schiefen Prismen von der Formel  $C_{12}H_8O_2$ . Das Propioncumarin besitzt fast denselben Geruch wie das gewöhnliche Cumarin; es schmilzt bei  $90^\circ$  und erstarrt beim Abkühlen krystallinisch. Es ist unzersetzt destillirbar. Siedendes Wasser löst es in geringer Menge; die Lösung wird beim Erkalten trübe und setzt dann feine haarförmige Krystalle ab. In kaltem Alkohol ist es ziemlich löslich, leicht in kochendem. Das Propioncumarin ist in kalter Kalilauge fast unlöslich, beim Kochen löst es sich darin zu einer hellgelben Flüssigkeit, die bei weiterer Concentration opak wird und beim ruhigen Stehen auf der Oberfläche ein bald erstarrendes Oel ausscheidet. Dasselbe löst sich leicht in Wasser und giebt mit Säuren einen Niederschlag von Propioncumarin. Beim Schmelzen mit Kali entsteht eine krystallinische Säure (Propioncumarsäure?), bei höherer Temperatur

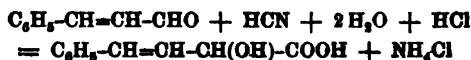
(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1599 (Corresp.); vgl. auch den folgenden Artikel. — (2) Chem. Soc. J. [2] 18, 10.

Salicylsäure. —  $\beta$ -Brompropioncumarin  $C_{10}H_7BrO_2$  entsteht bei der Einwirkung von Propionsäureanhydrid auf bromsalicylglyg. Natrium oder durch Auflösen von Propioncumarin in Brom und Verjagen des überschüssigen Broms und der Bromwasserstoffsäure auf dem Wasserbad. Es krystallisiert aus Alkohol in langen dünnen Nadeln, die bei  $146^\circ$  schmelzen und beim Abkühlen krystallinisch erstarren. Es ist fast ohne Zersetzung destillierbar. In kochendem Alkohol löst es sich leicht, obwohl weniger als Propioncumarin, in kochender Kalilauge löst es sich allmählich und wird durch Säuren wieder unverändert ausgefällt. —  $\beta$ -Dibrompropioncumarin  $C_{10}H_5Br_2O_2$  wird erhalten, indem man Propioncumarin mit dem doppelten Gewicht Brom, in Schwefelkohlenstoff gelöst, einige Stunden auf  $150^\circ$  erhitzt und das Product nach dem Verdunsten des Schwefelkohlenstoffs aus Benzol umkrystallisiert. Es wird von Alkalien erst beim Schmelzen angegriffen, enthält die Bromatome also wahrscheinlich, ebenso wie das Monobromderivat, im Benzolkern. — Propioncumarindibromid scheint sich zu bilden, wenn Bromdämpfe in der Kälte auf Propioncumarin einwirken. Dasselbe verwandelt sich hierbei in eine klebrige Flüssigkeit, welche mit caustischen Alkalien wieder Propioncumarin erzeugt. In rauchender Schwefelsäure löst sich Propioncumarin ohne Aenderung der Farbe und geht beim gelinden Erwärmen der Mischung vollständig in Propioncumarinsulfosäure über. Das Baryumsalz derselben krystallisiert beim freiwilligen Verdunsten in glänzenden, sehr wasserhaltigen Krystallen. Bei  $150^\circ$  getrocknet entspricht es der Formel  $(C_{10}H_7O_2 \cdot SO_2)_2Ba$ .

Kaets Ukimori Matsumoto (1) hat die Phenylacrylensäure oder Zimmtmandelsäure dargestellt durch längeres (50 bis 60stündiges) Kochen von 1 Th. Zimmtaldehyd (2) mit 100 bis 150 Th. Wasser, 5 bis 6 Th. 12-procentiger Blausäure

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1144. — (2) Derselbe war aus Zimmtöl erhalten durch Schütteln mit dem 2- bis 4fachen Volum concentrirter Kaliumdialutlösung, Abpressen und Auswaschen der ausgeschiedenen Krystalle mit Weingeist und Zersetzung derselben mit verdünnter Schwefelsäure.

und 7 bis 8 Th. concentrirter Salzsäure. Man filtrirt die noch lauwarne Flüssigkeit von unverändertem Aldehyd ab, dampft sie zur Trockne und behandelt zur Lösung des Salmiaks mit wenig kaltem Wasser. Kocht man dann den Rückstand mit wenig Wasser und filtrirt von etwas ungelöstem Oel ab, so scheiden sich beim Erkalten Krystalle der neuen Säure ab. Dieselben enthalten noch Zimmtsäure und werden von derselben befreit, indem man ihre heisse Lösung mit Ammoniak und Bleiacetat in geringem Ueberschuss versetzt, siedend vom ausgeschiedenen zimmt. Blei filtrirt und das heisse Filtrat mit Schwefelsäure zersetzt. Die Ausbeute betrug kaum 4 bis 5 Proc. des angewendeten Zimmtaldehyds. Die Phenylloxycrotonsäure, welche nach der Gleichung



entsteht, bildet farblose durchsichtige Nadeln vom Schmelzpunkt  $115^\circ$  (uncorr.), schwer löslich in kaltem Wasser, leichter in heissem, sehr leicht in Alkohol und Aether. Die *Alkalisalze* konnten nur in Gestalt leicht zerfließlicher Krystallmassen erhalten werden; ihre Lösung giebt mit Silbernitrat einen flockigen, weissen, sich bald schwärzenden Niederschlag. Am besten krystallisiren das *Baryum*- und das *Bleisalz*. Das erstere bildet schöne Krystalle und entspricht bei 100 bis  $110^\circ$  getrocknet der Formel  $(\text{C}_{10}\text{H}_9\text{O}_3)_2\text{Ba}$ . Das *Bleisalz* krystallisirt aus heissem Wasser in kugelförmig gruppirten Nadeln der Formel  $(\text{C}_{10}\text{H}_9\text{O}_3)_2\text{Pb} + 2\text{H}_2\text{O}$ , welche sich in kaltem Wasser schwer lösen und bei  $100^\circ$  zu einer durchsichtigen glasigen Masse schmelzen.

A. Raab (1) hat eine der Mandelsäure homologe Säure, die *Phenylpropylglycolsäure*  $\text{C}_6\text{H}_5\text{-}\begin{matrix} \text{C}_3\text{H}_7 \\ \text{CH(OH)} \end{matrix}\text{-COOH}$  aus dem *Cuminaldehyd* dargestellt. Der Cuminaldehyd war aus Römisch-Kümmelöl nach Bertagnini's (2) Methode dargestellt und

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1148. — (2) Jahresber. f. 1852, 615.

siedete bei  $230^{\circ}$ . Die Ueberführung in die obige Säure wurde nach der von Naquet und Louguinine (1) für die Darstellung der Phenylglycolsäure gegebenen Vorschrift vergeblich versucht, gelang aber durch 15stündiges Erhitzen einer alkoholischen Lösung des Aldehyds mit der nöthigen Menge Blausäure und Salzsäure auf  $120$  bis  $130^{\circ}$  (2). Die auch so nur in außerordentlich kleiner Menge gewonnene Säure bildet kleine weiße Nadeln, die bei  $158^{\circ}$  schmelzen und in Wasser ziemlich leicht, in Alkohol und Aether sehr leicht löslich sind. Das *Baryumsalz*  $(C_{11}H_{13}O_3)_2Ba + 4H_2O$  löst sich in kochendem Wasser ziemlich leicht und krystallisirt daraus in kleinen, rhombischen Tafeln. Das *Silbersalz*  $C_{11}H_{13}O_3Ag$  scheidet sich aus einer Mischung der Lösung des Baryumsalzes mit Silbernitrat allmählich in feinen, sternförmig vereinigten Nadeln aus. Das *Bleisalz*  $(C_{11}H_{13}O_3)_2Pb$  bildet einen weissen, fast unlöslichen Niederschlag.

P. Vieth (3) hat einige neue Derivate der  $\beta$ -Naphthoölsäure (4) beschrieben. Das *Kalisalz*  $C_{11}H_7O_2K + \frac{1}{2}H_2O$  bildet gelbe fettglänzende hygroscopische Blättchen, die sich sehr leicht in Wasser und auch leicht in Alkohol lösen; aus dieser Lösung krystallisirt es in Nadeln. Ihm ganz ähnlich ist das *Natronsals*  $C_{11}H_7O_2Na + \frac{1}{2}H_2O$ . Das *Magnesiumsalz*  $(C_{11}H_7O_2)_2Mg + 5H_2O$ , das *Kalksalz* (5) und *Barytsalz* (5) sind alle in Wasser schwer, in Alkohol fast unlöslich und verwittern schon an der Luft. Das  $\beta$ -Naphthoylochlorid  $C_{10}H_7COCl$  (6) schmilzt bei  $43^{\circ}$  und siedet bei  $304$  bis  $306^{\circ}$  ohne Zersetzung. Es löst sich un-

(1) Jahresber. f. 1866, 352. — (2) Der Röhreninhalt wurde in Wasser gegossen, die Lösung concentrirt, von ausgeschiedenem Harz abfiltrirt und zur Trockne verdampft. Der Rückstand wurde mit Aether ausgezogen, dieser abdestillirt, die hinterbleibende Masse mit verdünntem Ammoniak aufgenommen und die Lösung nach Vertreibung des überschüssigen Ammoniaks mit Bleiacetat gefällt. Das mit Aetheralkohol gewaschene Bleisalz wurde dann durch  $H_2S$  zersetzt. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1278. — (4) Vgl. Merz u. Mühlhäuser, Jahresber. f. 1869, 481. — (5) In Wassergehalt und sonstigen Eigenschaften mit der Beschreibung von Merz u. Mühlhäuser übereinstimmend. — (6) Vgl. Grucarevic u. Merz, Jahresber. f. 1878, 487, Anm. (1).



verändert in Aether, Chloroform und Benzol, zersetzt sich mit Wasser in Salzsäure und  $\beta$ -Naphthoëssäure, mit Methyl- und Aethylalkohol in die betreffenden Aetherarten. Der  $\beta$ -Naphthoëssäuremethylläther  $C_{10}H_7 \cdot CO \cdot OCH_3$ , bildet weisse glänzende Blättchen von angenehmem Fruchtgeruch, die sich in Methyl- und Aethylalkohol, Aether, Chloroform und Benzol leicht lösen. Sie schmelzen bei  $77^\circ$  und destilliren bei  $290^\circ$ . Der  $\beta$ -Naphthoëssäureäthylläther  $C_{10}H_7 \cdot CO \cdot OC_2H_5$  ist eine bei  $308$  bis  $309^\circ$  siedende ölige Flüssigkeit, die bei niederer Temperatur zu krystallisiren beginnt und in Alkohol, Aether und Chloroform leicht löslich ist; die Lösung in Benzol ist nur in der Wärme klar und trübt sich beim Erkalten. Kohlens. Ammoniak führt das Chlorid in  $\beta$ -Naphthamid  $C_{10}H_7 \cdot CO \cdot NH_2$  über, farblose Tafeln, die in Alkohol, Aether, Chloroform und Benzol löslich sind, bei  $192^\circ$  schmelzen und bei höherer Temperatur ohne Zersetzung sublimiren. Durch Vermischen von Lösungen des Chlorids und von Anilin u. s. w. in Benzol, erhält man die nachstehenden Verbindungen, welche sich unter Erwärmung sofort als Krystallbrei ausscheiden.  $\beta$ -Naphthoylanilid  $C_{10}H_7 \cdot CO \cdot NH \cdot C_6H_5$  bildet glänzende Blättchen, die sich in Alkohol leicht, in Chloroform und Benzol nur in der Wärme leicht, in Aether schwer lösen. Sie schmelzen bei  $170^\circ$  und sublimiren bei höherer Temperatur unzersetzt.  $\beta$ -Naphthoyltoluidid  $C_{10}H_7 \cdot CO \cdot NH \cdot C_7H_7$ ; seideglänzende farblose Nadeln, leicht in Alkohol und Chloroform, schwer in Aether und Benzol löslich. Sie schmelzen bei  $191^\circ$  und sind unverändert sublimirbar.  $\beta$ -Naphthoynaphthylamid  $C_{10}H_7 \cdot CO \cdot NH \cdot C_{10}H_7$  krystallisirt in sehr kleinen bläulichvioletten, in reinem Zustande fast weissen Nadeln, die sich in Alkohol, Chloroform und Benzol ziemlich leicht, in Aether schwer lösen, bei  $157^\circ$  schmelzen und zu einem durchsichtigen Glase erstarren. Es ist nicht ohne Zersetzung sublimirbar. Durch Einwirkung von  $\beta$ -Naphthoylchlorid auf Harnstoff erhält man den  $\beta$ -Naphthoylharnstoff  $CO \begin{Bmatrix} NH \cdot CO \cdot C_{10}H_7 \\ NH_2 \end{Bmatrix}$ , mikroskopische Nadeln, die sich in Alkohol ziemlich schwer, noch schwerer in Chloroform und sehr schwer in Aether und Benzol lösen; sie schmelzen bei  $215^\circ$  und

sind nicht sublimirbar. — Versuche, Cyannaphtalin aus Nitronaphtalin durch Schmelzen mit Cyankalium oder durch Erhitzen mit Cyankalium und Alkohol auf 200° zu erhalten, waren erfolglos. — Bei der *Oxydation* beider *Naphthoësäuren* mit Chromsäure in Eisessig wurde *Phthalsäure* erhalten.

Auch O. Hausmann (1) hat die  $\beta$ -Naphthoësäure untersucht. Durch trockene Destillation des Calciumsalzes erhielt Er beträchtliche Mengen des von Grucarevic und Merz (2) beschriebenen, bei 164.5° schmelzenden  $\beta$ -Dinaphtylketons.

F. Rotering (3) hat das Verhalten der isomeren  $\alpha$ - und  $\beta$ -Benzoylbenzoësäure gegen Reductionsmittel genauer untersucht und eine neue ( $\gamma$ -)Benzoylbenzoësäure beschrieben. Zur Darstellung der Säuren ging Er theils vom Benzyltoluol (4) aus, theils vom flüssigen Tolyphenylketon, welches nach Kollarits und Merz (5) dargestellt und mit Kaliumdichromat und Schwefelsäure oxydirt wurde; die erstere Methode verdient wegen der größeren Ausbeute den Vorzug. Die Trennung der  $\alpha$ - und  $\beta$ -Benzoylbenzoësäure geschah nach der von Plascuda und Zincke (4) angegebenen Methode vermittelt der Baryumsalze. Die letzten Spuren der  $\alpha$ -Säure entfernt man am besten durch Herstellen der Kalksalze und Behandeln derselben mit heissem absolutem Alkohol; im Rückstand bleibt das noch anhängende  $\alpha$ -Salz nebst dem Kalksalze einer Säure vom Schmelzpunkt 140 bis 145° (s. unten). Die so gereinigte  $\beta$ -Benzoylbenzoësäure wird wiederholt aus verdünntem Alkohol umkrystallisirt; die letzten Mutterlaugen scheiden dann neben  $\beta$ -Säure anders geformte Kryställchen aus, welche durch Umkrystallisiren aus grossen Mengen siedenden Wassers rein erhalten werden und die  $\gamma$ -Säure

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1505. — (2) Jahresber. f. 1873, 485. — (3) Inauguraldissertation, Berlin 1875; vorläufige Mittheilung von Th. Zincke, Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 819. — (4) Plascuda u. Zincke, Jahresber. f. 1873, 639. — (5) Jahresber. f. 1873, 488; jedesmal wurde eine Mischung von 60 g Benzoësäure, 100 g Phosphorsäureanhydrid und 45 g Sand auf sechs Eßlren vertheilt, dann 100 g Toluol in gleicher Weise vertheilt dazu gegeben und 12 Stunden auf 200 bis 220° erhitzt. Die Ausbeute an rohem Keton betrug über 80 Proc. vom Gewicht der angewendeten Benzoësäure.

darstellen. — *Reduction der  $\beta$ -Benzoylbenzoesäure.* Erwärmt man die  $\beta$ -Säure in Alkohol gelöst mehrere Tage mit Zink und Salzsäure und filtrirt dann siedend heiß, so scheidet sich beim Erkalten  *$\beta$ -Benzhydrilbenzoesäureanhydrid* als weißes Pulver aus. Dasselbe ist unlöslich in kaltem und siedendem Wasser, schwer löslich in kaltem, leicht in heißem absolutem Alkohol und Aether und krystallisirt hieraus in prismenförmigen, kreuzweise verwachsenen Nadeln. Aus verdünnter Essigsäure scheidet es sich in aneinander gereihten fiederblattähnlichen Krystallen ab. Es schmilzt bei  $115^{\circ}$  und erstarrt beim Erkalten sofort; erst in sehr hoher Temperatur bildet sich ein Sublimat von kleinen glänzenden, der Benzoesäure ähnlichen Blättchen. Mit concentrirter Schwefelsäure entsteht keine charakteristische Färbung (wie bei der  $\alpha$ -Säure). Durch Oxydationsmittel wird  $\beta$ -Benzoylbenzoesäure regenerirt. Gegen kohlensaure Alkalien verhält sich das Anhydrid völlig indifferent und wird auch von fixen Alkalien und alkalischen Erden wenig angegriffen; die gebildeten Salze zeigen nur geringe Beständigkeit, Säuren scheiden daraus wieder das Anhydrid ab. Man kann annehmen, daß die  $\beta$ -Benzoylbenzoesäure bei der Reduction wie die  $\alpha$ -Säure 2 At. Wasserstoff aufnimmt, daß aber die entstehende Benzhydrilbenzoesäure als solche nicht existenzfähig ist, sondern sogleich in das lactidartige Anhydrid

$$\begin{array}{c} \text{C}_6\text{H}_5\text{---CH---C}_6\text{H}_5 \\ | \quad | \\ \text{O} \text{---} \text{CO} \end{array}$$

übergeht, dessen

Constitution der der Aconsäure (1) und Muconsäure analog ist. Dieses Verhalten spricht dafür, daß die  $\beta$ -Säure ein Orthodervat ist. Zincke (2) ist der Ansicht, daß die von Ihm (3) früher durch Reduction der Benzoylisophtalsäure erhaltene einbasische und als eine Aldehydsäure betrachtete Säure, für welche Auffassung weitere Versuche keinen Anhalt gewährten, die ent-

sprechende Formel

$$\begin{array}{c} \text{C}_6\text{H}_5\text{---CH---C}_6\text{H}_5\text{---CO}_2\text{H} \\ | \quad | \\ \text{O} \text{---} \text{CO} \end{array}$$

besitze und daß auch

(1) Meilly, Jahresber. f. 1874, 609. — (2) A. a. O. — (3) Jahresber. f. 1872, 377.

hier die Anhydridbindung eine so innige sei, daß die eigentlichen neutralen Salze mit 2 Aeq. Metall gar nicht oder doch nur unter besonderen Bedingungen existenzfähig seien; dieser Umstand unterscheide die erwähnte Säure von der sonst analogen Terebinsäure (1). — Die *Salze der  $\beta$ -Benzhydrylbenzoesäure* entstehen bei Gegenwart überschüssiger Base, sind nur in weingeistiger Lösung beständig und schlecht charakterisirt. Zur Darstellung des *Kalialsalzes* wurde das Anhydrid längere Zeit mit kohlen. Kali gekocht (2); beim Eindampfen der Lösung im Wasserbade blieb eine öltartige Flüssigkeit, welche beim Uebergießen und Reiben mit absolutem Alkohol krystallinisch wurde. Durch wiederholte Behandlung dieser Masse mit Alkohol wurde das Kaliumsalz unter Rücklassung von kohlen. Kali ausgezogen und beim Verdunsten des Alkohols als amorphe glasartige Masse erhalten, die sich in Alkohol klar löste. Auf Wasserzusatz wurde die Lösung trübe und alkalisch. Die Kalibestimmung ergab annähernd die der Formel  $C_{14}H_{11}O_3K$  entsprechende Menge. Das *Baryumsalz* wurde durch Digestion von Anhydrid mit überschüssigem Barythydrat auf dem Wasserbade dargestellt, der Ueberschuß des Baryts durch Kohlensäure entfernt und das Filtrat verdunstet. Hierbei schied sich ein undeutlich krystallinisches Pulver ab, für welches die Barytbestimmung die Formel  $(C_{14}H_{11}O_3)_2Ba + 2C_{14}H_{10}O_2$  andeutete; das Filtrat schien das neutrale Baryumsalz zu enthalten. Bei Wiederholung des Versuches in alkoholischer Lösung blieb beim Eindampfen ein amorpher glasiger, in Alkohol wieder klar löslicher Rückstand, annähernd von der Formel  $(C_{14}H_{11}O_3)_2Ba$ . Beim Reiben desselben mit Wasser entstand ein krystallinischer weißer Niederschlag von nur etwa dem halben Baryumgehalt. Die auf ähnliche Art dargestellte Lösung des *Kalksalzes* schied beim Eindampfen fast reines Anhydrid ab. Das Silbersalz konnte ebenfalls nicht erhalten werden. — Von Ammoniak, wässerigem wie alkoholischem, wird

(1) Fittig u. Mielok, Jahresber. f. 1874, 619. — (2) Oben wurde gesagt, daß das Anhydrid gegen kohlen. Alkalien „völlig indifferent“ sei.

das Anhydrid noch bei 150° nicht angegriffen. Beim Erhitzen mit Phosphorchlorid auf 130 bis 140° wurde *Anthrachinon* und ein Gemisch *gechlorter Anthracene* erhalten, welches zwischen 200 und 215° schmolz und in alkoholischer Lösung schön blau fluorescirte, aber nicht in seine einzelnen Bestandtheile zerlegt werden konnte (1). Der nahe Zusammenhang zwischen  $\beta$ -Benzoylbenzoesäure (resp. Orthotolylphenylketon und Orthobenzyltoluol) und Anthracen wird hierdurch aufs Neue bestätigt. — Natriumamalgam führt die  $\beta$ -Benzoylbenzoesäure in wässriger Lösung bei kürzerer Einwirkung (3 bis 4 Tage) in  $\beta$ -Benzhydrylbenzoesäureanhydrid, bei längerer (8 bis 10 Tage) in  $\beta$ -Benzylbenzoesäure  $C_{14}H_{12}O_2$  über. Diese krystallisirt aus Alkohol und Wasser in feinen glänzenden Nadeln, aus heissem Wasser in sehr langen breiten Fäden. Sie schmilzt bei 114° (uncorr.) und sublimirt in zarten Nadeln. In Alkohol, Aether, Chloroform und Benzol löst sie sich leicht, in kaltem Wasser wenig, in siedendem etwas mehr; concentrirte Schwefelsäure färbt sie schwach gelb. Das *Baryumsalz*  $(C_{14}H_{11}O_2)_2Ba + 5\frac{1}{2}H_2O$  krystallisirt in schönen, concentrisch geordneten Nadelchen und ist in Wasser ziemlich leicht löslich. Das *Calciumsalz* scheidet sich aus der wässrigen Lösung als flockiges Pulver von der Formel  $(C_{14}H_{11}O_2)_2Ca + 2H_2O$  ab, aus verdünntem Alkohol in langen glänzenden Nadeln  $[(C_{14}H_{11}O_2)_2Ca + 2C_2H_5O?]$ . Das *Silbersalz*  $C_{14}H_{11}O_2Ag$  erhält man als weissen flockigen Niederschlag beim Fällen des Ammonsalzes mit Silbernitrat; es ist in Wasser fast unlöslich und färbt sich am Licht langsam dunkel. Durch Zersetzung desselben mit Methyljodid wurde der *Methyläther*  $C_{14}H_{11}O_2 \cdot CH_3$  als eine farblose, dicke, in Alkohol und Aether leicht lösliche Flüssigkeit erhalten, welche auch nach 2 bis 3 monatlichem Stehen nicht fest wurde. — Roterling hat ferner die  $\alpha$ -Benzoylbenzoesäure durch 5 bis 6 stündiges mässiges Erhitzen der alkoholischen Lösung mit Zink und Salzsäure in  $\alpha$ -Benzhydrylbenzoesäure (2) übergeführt und folgende neue Salze der

(1) Vgl. Gräbe u. Liebermann, Jahresber. f. 1869, 492. — (2) Vgl. Zincke, Jahresber. f. 1871, 611.

selben beschrieben. Das *Kaliumsalz*  $C_{14}H_{11}O_3K$  bildet sehr lange feine Nadeln; in absolutem Alkohol ist es sehr leicht löslich und krystallisirt daraus nur schwer. Das *Natriumsalz*  $C_{14}H_{11}O_3Na$  krystallisirt in kleinen glänzenden Blättchen, aus absolutem Alkohol, in dem es ebenfalls leicht löslich ist, in feinen langen Nadeln. Das *Ammonsalz*  $C_{14}H_{11}O_3NH_4$  verliert beim Eindampfen seiner Lösung Ammoniak; im Exsiccator hinterläßt es kleine glänzende Blättchen. Alle drei Alkalisalze sind hygroskopisch. Der *Methyläther*  $C_{14}H_{11}O_3 \cdot CH_3$ , aus dem Silbersalz dargestellt, bildet breite, bis 3 cm lange Prismen vom Schmelzpunkt 109 bis 110° (uncorr.). Der *Aethyläther*  $C_{14}H_{11}O_3 \cdot C_2H_5$  stellt eine syrupartige Flüssigkeit dar. Bei längerer Einwirkung von Zink und Salzsäure auf  $\alpha$ -Benzoylbenzoesäure schied sich auf der Oberfläche der Reduktionsflüssigkeit ein gelbbraunes Oel ab, aus welchem keine krystallisirbare Substanz isolirt werden konnte; die darunter befindliche Flüssigkeit enthielt nur Benzhydrylbenzoesäure. Natriumamalgam führt die  $\alpha$ -Benzoyl- und die  $\alpha$ -Benzhydrylbenzoesäure leicht und fast quantitativ in  $\alpha$ -Benzylbenzoesäure über, welche mit der von Zincke (1) und von Gräbe (2) durch Jodwasserstoff erhaltenen identisch ist. Die  $\alpha$ -Benzylbenzoesäure  $C_{14}H_{13}O_2$  krystallisirt aus heissem Wasser in zarten, etwa 3 cm langen federartigen Nadeln, welche bei 157° schmelzen. Das *Baryumsalz*  $(C_{14}H_{11}O_3)_2Ba + 2H_2O$ , welches Zincke nur einmal zufällig beobachtete, wurde jedesmal beim Erkalten der gesättigten Lösung in kleinen, glänzenden, ziemlich leicht löslichen Blättchen erhalten. Das *Calciumsalz*  $(C_{14}H_{11}O_3)_2Ca$  krystallisirt in wavelittartigen Warzen. Ein *saures Calciumsalz* von der Formel  $(C_{14}H_{11}O_3)_3Ca + C_{14}H_{13}O_2$  scheidet sich beim Einleiten von Kohlensäure in die Lösung des neutralen Salzes als weißer Niederschlag ab, welcher sich in verdünntem Alkohol löst und daraus in schönen Drusen concentrisch geordneter langer zarter Nadeln krystallisirt. — Die  $\gamma$ - oder *Metabenzoylbenzoesäure*, deren Abscheidung bereits oben

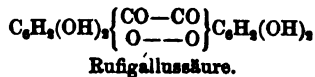
(1) Jahresber. f. 1871, 612. — (2) Dieser Bericht S. 290.

beschrieben wurde, wird aus den Lösungen ihrer Salze als weißes lockeres Pulver erhalten. Ihre Löslichkeit in Wasser ist gleich der der  $\alpha$ -Säure; in Alkohol und Aether löst sie sich leicht. Aus Wasser oder verdünntem Alkohol krystallisirt sie in langen, glänzenden, concentrisch geordneten Nadeln, welche bei  $162^{\circ}$  schmelzen und beim Erkalten sofort krystallinisch erstarren. Bei stärkerem Erhitzen zersetzt sich die Säure ohne zu sublimiren. Die Salze sind nicht besonders gut charakterisirt. Das *Baryumsalz*  $(C_{14}H_9O_3)_2Ba$  scheidet sich beim Einengen der Lösung, sowie beim Umkrystallisiren aus Wasser oder verdünntem Alkohol, worin es leicht löslich ist, als krümeliges Pulver ab. Ebenso verhält sich das *Calciumsalz*  $(C_{14}H_9O_3)_2Ca$ . Das *Silbersalz*  $C_{14}H_9O_3Ag$  stellt ein weißes, amorphes, fast unlösliches Pulver dar, welches gegen Licht wenig empfindlich ist. Die Auffindung der dritten isomeren Benzoylbenzoesäure beweist, daß das Benzyltoluol sowie auch das Tolyphenylketon aus drei isomeren Modificationen bestehen. — Die auch schon oben erwähnte, als Nebenproduct erhaltene Säure vom Schmelzpunkt  $140$  bis  $145^{\circ}$  zeigte nach möglichster Reinigung ebenfalls die Zusammensetzung der Benzoylbenzoesäure. Da es jedoch nicht gelang, gut charakterisirte Salze (1) oder eine ganz constant schmelzende Säure zu gewinnen, so hält sie Roterberg für ein Gemisch.

J. Oser und G. Flögl (2) beschreiben ein neues *Condensationsproduct* der Gallussäure. Zur Darstellung desselben trägt man in eine concentrirte Lösung von Gallussäure in kaltem Wasser nach Zusatz der entsprechenden Menge Schwefelsäure etwa das gleiche Gewicht übermangans. Kali in kleinen Portionen ein, schüttelt die gelbrothe Flüssigkeit mit Aether aus und behandelt den Aetherrückstand mit Wasser, wobei der neue Körper als eine gelbe Substanz (etwa 2 Proc. der Gallussäure) ungelöst bleibt. Man reinigt dieselbe durch wiederholtes Lösen

(1) Nur einmal wurde ein weißes krystallinisches Baryumsalz beobachtet, das der Formel  $(C_{14}H_9O_3)_2Ba + 10H_2O$  entsprach. — (2) Wien. Acad. Ber. (2. Abth.) 72, 185.

in Alkohol und Fällen mit Wasser, wobei sie in schön gelben Flocken erhalten wird, die aus büschelförmig vereinigten mikroskopischen Nadeln bestehen. Bei 160° getrocknet hat die Verbindung die Formel  $C_{14}H_{10}O_8$  (1). Sie ist sehr schwer löslich in Wasser, das sie jedoch deutlich gelb färbt, leicht und mit intensiv gelbrother Farbe in Alkohol, sowie in Aether. In concentrirter Schwefelsäure löst sie sich mit rother Farbe und wird durch Wasser anscheinend unverändert wieder ausgefällt. Sie verändert sich bei 180° noch nicht; bei stärkerem Erhitzen tritt Verkohlung unter Bildung eines geringen, aus gelbrothen Nadeln bestehenden Sublimates ein. Besonders auffallend ist das Verhalten gegen Aetzkali. Giebt man zu der in Wasser suspendirten Substanz etwas verdünnte Kalilösung, so löst sie sich augenblicklich mit schön grüner Farbe, die aber rasch in eine prächtig blaue und allmählich gelbe übergeht. Stellt man aber denselben Versuch in einer zugeschmolzenen Röhre bei Abschluss der Luft an, so entsteht eine intensiv rothe Lösung, die sich auch bei längerem Erhitzen im Wasserbade nicht ändert; sobald jedoch Luft hinzutritt, erfolgt der oben beschriebene Farbenwechsel. Derselbe tritt indessen nur bei Gegenwart von freiem Alkali ein, denn die aus der alkoholischen Lösung des Körpers mit essigs. Kali gefällte *Kaliumverbindung* (ein gelatinöser, braunrother Niederschlag) löst sich, wenn sie unter Luftabschluss mit Alkohol ausgewaschen und getrocknet wurde, in Wasser mit rothgelber Farbe, die sich erst auf Zusatz von Kali in obiger Weise verändert. — Beim Schmelzen mit Aetzkali entsteht eine krystallisirbare Säure. Das neue Condensationsproduct steht nach seiner Zusammensetzung in naher Beziehung zur Rufigallussäure, wie Oser und Flögl durch nachstehende Formeln ausdrücken :



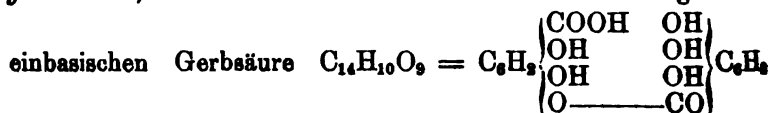
(1) Die Analysen ergaben etwas weniger Wasserstoff, als die Formel verlangt.



W. Klobukowski und E. Nölting (1) bestätigten die von Jaffé (2) beobachtete, von Lauth und Grimaux (3) bestrittene Bildung von Anthracen beim Erhitzen von *Rufigallussäure* mit Zinkstaub. Sie vertheidigen in Folge dessen Jaffé's Auffassung der Rufigallussäure als Hexaoxyanthrachinon  $C_6H(OH)_3 \langle \begin{smallmatrix} CO \\ CO \end{smallmatrix} \rangle C_6H(OH)_3$  gegen die von Schiff (4) aufgestellte Formel  $O \langle \begin{smallmatrix} C_6H_2(OH)_3CO \\ C_6H_2(OH)_3CO \end{smallmatrix} \rangle O$ . Nach letzterer müßte sich aus der Rufigallussäure Gallussäure regeneriren lassen, was Ihnen weder durch Erhitzen mit Salzsäure auf 250°, noch mit Kalilauge auf 200° gelang. Aber auch die Bildung eines Hexaacetylderivats, dessen Existenz durch Ihre Formel wahrscheinlich wird, konnten Sie selbst beim Erhitzen mit Essigsäureanhydrid auf 250° nicht sicher constatiren. Den weiteren Einwand gegen die Formel Schiff's, daß nach derselben mit Zinkstaub wohl die Bildung von Phenanthren, aber nicht von Anthracen voraussetzen sei (5), weist Schiff (6) mit dem Hinweis darauf zurück, daß zur Zeit der Aufstellung Seiner Formel nur das Anthracen bekannt und mit der jetzt dem Phenanthren zugeschriebenen Formel belegt gewesen sei. Nach der Formel von Klobukowski und Nölting müßte die Bildung der Rufigallussäure analog den Reactionen von Baeyer verlaufen, was ihm (Schiff) nicht wahrscheinlich sei.

Die *Gerbsäure der Knoppfern* ist nach einer neuen Untersuchung von J. Löwe (7) mit der Gallusgerbsäure identisch.

H. Schiff (8) giebt eine Uebersicht der bisher analysirten *gerbs. Salze*, in welcher Er dieselben von der sechsatomigen und



(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 819 (Corresp.) u. 981. — (2) Jahresber. f. 1870, 705. — (3) Bull. soc. chim. [2] 15, 1871. — (4) In der Jahresber. f. 1871, 627 citirten Abhandlung. — (5) Denselben Einwand könnte man gegen die Formel von Jaffé machen. S. — (6) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1051. — (7) Zeitschr. anal. Chem. 1875, 46. — (8) Ann. Chem. 155, 165.

ableitet und die Uebereinstimmung der gefundenen Zusammensetzung mit der von der Theorie geforderten zeigt. Auch ein neuerdings von E. Grassi (1) dargestelltes *Baryumsalz* ( $C_{14}H_8O_9$ )<sub>2</sub>Ba läßt sich auf diese Formel beziehen.

Die noch wenig bekannte *Gerbsäure der Dividivischoten* hat J. Löwe (2) einer genaueren Untersuchung unterworfen und als eine neue Gerbsäure von der Formel  $C_{14}H_{10}O_{10}$  erkannt, welche sich von der der Gallusgerbsäure um 1 Atom O unterscheidet. Dieselbe Säure, welche Er wegen ihrer nahen Beziehung zur Ellagsäure *Ellagengerbsäure* nennt, fand Er (3) auch in den *Myrobalanen*, den aus Indien kommenden Früchten von *Terminalia spec.* Die aus den Dividivischoten dargestellte (4) Säure trocknet neben Schwefelsäure zu einer bräunlichen, amorphen, rissigen, leicht abspringenden Masse ein, welche zerrieben ein gelbliches Pulver darstellt. Dasselbe entspricht sowohl nach längerem Trocknen neben Schwefelsäure als bei 100° der obigen Formel; das *Bleisalz*, aus der weingeistigen Lösung durch eine heisse alkoholische Bleiacetatlösung ausgefällt und mit heissem Weingeist ausgewaschen, besitzt bei 100° getrocknet die Zusammensetzung  $2C_{14}H_{10}O_{10}$ , 5 PbO. Gegen Reagentien zeigt die Ellagengerb-

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 258 (Corresp.). — (2) Zeitschr. anal. Chem. 1875, 35. — (3) Dasselbst, 44. — (4) Die Schoten (Früchte des süd-amerikanischen *Stranthes Caesalpina coriaria*) wurden kalt wiederholt mit Weingeist erschöpft, die dunkle Lösung durch Flanell geschlagen und bei mäßiger Temperatur abdestillirt. Der syrupdicke Rückstand löste sich in einer größeren Menge Wasser unter Ausscheidung eines bräunlichen, nach dem Extrahiren mit heissem Weingeist helllederfarbenen Absatzes von *Ellagsäure*. Die braune wässrige Lösung wurde mit Kochsalz gesättigt, wodurch sich fast alle Gerbsäure als amorphe, klebende Masse ausschied. Nach 12 Stunden wurde die Kochsalzlösung (welche Gallussäure enthielt) abgegossen, der Niederschlag in Wasser gelöst und wiederum mit Kochsalz ausgefällt und diese Operation drei bis viermal wiederholt. Dann wurde die Fällung mit einer Mischung von 1 Vol. gesättigter Kochsalzlösung und 1 Vol. Wasser kalt ausgezogen, der filtrirte Auszug mehrmals mit Essigäther geschüttelt, der letztere bei mäßiger Temperatur abdestillirt, der Rückstand in wenig Wasser gelöst und die Lösung mehrmals mit Aether geschüttelt. Nach Entfernung des anhängenden Aethers blieb die Flüssigkeit 24 Stunden verschlossen stehen, wurde dann filtrirt und neben Schwefelsäure gestellt.

säure keinen hervorragenden Unterschied; sie färbt Leim, Eiweiß, Alkaloide und Brechweinstein, giebt mit essigs. Blei einen fahlgelben, mit essigs. Eisen einen fast schwarzen und mit essigs. Kupfer einen hellbraunen Niederschlag. Ihre hervorragendste Eigenschaft ist die leichte Überführbarkeit in *Ellagsäure*, von der sie sich nur durch die Elemente von 2 Mol. (1) Wasser unterscheidet. Erhitzt man ihre Lösung bei Gegenwart von möglichst wenig Luft in zugeschmolzenen Röhren im Kochsalzbade, so tritt schon nach 2 Stunden Trübung ein und nach mehreren Tagen hat sich ein starker brauner Niederschlag von Ellagsäure gebildet, welcher nach dem Auswaschen mit heißem Wasser und heißem Weingeist ein hellgelbes Pulver darstellt. Auch die bei der Darstellung der neuen Säure erhaltene Ellagsäure kann erst während der Operation entstanden sein, da sie in solcher Menge durch Weingeist aus den Schoten nicht extrahirt sein konnte. Löwe ist geneigt anzunehmen, daß die schon früher beim Erhitzen der Gallusgerbsäure mit verdünnten Säuren neben Gallussäure erhaltene Ellagsäure auf eine Verunreinigung der ersteren mit der Säure  $C_{14}H_{10}O_{10}$  zurückzuführen sei; denn nach Seinen Beobachtungen liefere völlig reine Gallusgerbsäure keine Spur von Ellagsäure. Er hält es ferner für möglich, daß die von Ihm (2) durch Behandlung der Gallussäure mit Silberoxyd, kohlen. Silber- und Arsensäure gewonnene Gerbsäure dieselbe, schon damals nach den Analysen vermuthete Formel  $C_{14}H_{10}O_{10}$  besitze, womit ihre Bildung aus Gallussäure  $C_{14}H_{12}O_{10}$  durch einen Oxydationsproceß im Gegensatz zu der Annahme von Schiff (3), die Arsensäure wirke hier wasserentziehend, sich erkläre.

Nach O. Rembold (4) entsteht beim Erhitzen von *Ellagsäure* mit Zinkstaub im Wasserstoffstrom zur schwachen Rothgluth ein neuer Kohlenwasserstoff  $C_{14}H_{10}$ , das *Ellagen*. Derselbe bildet blättrige, krystallinische Aggregate, schmilzt bei

(1) Löwe schreibt die Ellagsäure  $C_{14}H_8O_8$ . — (2) Jahresber. f. 1867, 446; f. 1868, 559. — (3) Jahresber. f. 1871, 628. — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1494.

88°, beginnt bei 252° zu siedend und erreicht hierbei unter Röhlichwerden 295° (1). Das Ellagen ist in Eisessig, Benzol, Aether und heißem Alkohol, minder in kaltem Alkohol löslich. Diese Lösungen fluoresciren nicht, wenn sie von dem rothen Körper (1) frei sind. Es beginnt im Wasserstoffstrom schon bei 60° in dünnen Blättchen zu sublimiren. Mit Chromsäure in Eisessig erwärmt liefert der neue Kohlenwasserstoff (der anfangs für Phenanthren gehalten wurde) nur eine sehr geringe Menge eines röhlichen, in Natriumdisulfit unlöslichen Körpers; eine Pikrinsäureverbindung war nach der Vorschrift von Gräbe (2) nicht zu erhalten. — Erwärmt man Ellagsäure in alkalischer Lösung  $1\frac{1}{2}$  bis 2 Stunden mit Natriumamalgam, so fällt beim Ansäuern nichts mehr heraus. Der ätherische Auszug liefert einen in Wasser leicht und einen darin, besonders bei Salzsäurezusatz, schwerer löslichen Körper. Der letztere bildet nach dem Umkrystallisiren farblose, meist sternförmig vereinigte Nadeln, die sich in Alkohol leicht, in kaltem Wasser schwer, in heißem leichter lösen. Die wässerigen Lösungen werden an der Luft bald schmutzig verfärbt. Mit Eisenchlorid giebt der neue Körper eine anfangs grüne, dann hellweinrothe, endlich schmutzig bräunliche Färbung, weshalb Rembold ihn *Rufohydroellagsäure* nennt. Er schmilzt gegen 300° unter Zersetzung. Die Analyse führt je nach der beim Trocknen angewendeten Temperatur zu verschiedenen Resultaten, bei 160° annähernd zu  $C_{14}H_8O_6$ . Bei Gegenwart von Alkalien oxydirt sich der Körper leicht. Mit Acetylchlorid entsteht ein Acetylderivat. Der in Wasser lösliche Antheil des ätherischen Extractes wird an der Luft noch leichter zersetzt. Nach der Reinigung durch wiederholtes Ausziehen mit Aether stellt er einen blasgelben krystallinischen

(1) Es entsteht hierbei ein zweiter dunkelrother (dem Ellagen polymerer?) Kohlenwasserstoff, welcher auch bei der Zinkstaubdestillation zuletzt in geringer Menge auftritt und zu einer durchscheinenden spröden Masse erstarrt, die bei 66 bis 70° erweicht und erst oberhalb 360° siedet. Trotzdem bestimmte Rembold die Dampfdichte des „Ellagens“ nach Dumas im Oelbade bei 380° und erhielt eine zu niedrige Zahl (5.98 statt 6.16)! — (2) Jahresber. f. 1878, 398.

Körper dar, der mit Eisenchlorid eine schmutzig blafsbraune Reaction giebt. — Behandelt man den obigen ätherischen Auszug, der bald bräunlich wird, nochmals mit Natriumamalgam, so entsteht ein in blaß grünlichgelben, seideglänzenden, verfilzten Nadeln krystallisirender Körper, der sich in Wasser schwer, in Alkohol leicht löst und mit Eisenchlorid eine blaue, später grüne Färbung giebt: die *Glaukohydroellagsäure*. Ihre Formel ist nach dem Trocknen bei  $120^{\circ}$   $C_{14}H_{10}O_7$ . Durch Behandlung der Rufosäure mit Natriumamalgam läßt sie sich nicht gewinnen. — Der grössere Antheil der bei der Hydrirung der Ellagsäure entstehenden Körper läßt sich durch Aether nicht extrahiren. Ihre leichte Zersetzbarkeit vereitelte die Reindarstellung.

C. Liebermänn und G. vom Rath (1) machten Mittheilung über *Anthracencarbonsäure*. Sie erhielten dieselbe durch Destillation des Kalisalzes der Anthracensulfosäure (durch Digestion von Anthracen mit Schwefelsäure bei möglichst niedriger Temperatur dargestellt) mit entwässertem Blutlaugensalz und Kochen des spärlichen, orangegelben, beim Erkalten erstarrenden Destillates, welches noch Anthracen enthielt, mit alkoholischem Kali. Auf Zusatz von Salzsäure zu der vom Alkohol befreiten Flüssigkeit fiel die Säure in gelben Flocken nieder, deren Menge höchstens 5 Proc. des Anthracens betrug. Zur Reinigung wurde sie in das leichtlösliche Baryumsalz übergeführt, wieder ausgefällt und nach mehrmaliger Wiederholung dieser Operation aus Alkohol umkrystallisirt. Die *Anthracencarbonsäure*  $C_{14}H_9 \cdot CO_2H$  ist in Wasser unlöslich, in Benzol schwer, in Aether, Eisessig und Alkohol leichter löslich; aus letzterem krystallisirt sie bei allmählichem Erkalten der heiss gesättigten Lösung in hübschen gelben Nadeln, bei schnellerem Eindampfen dagegen fast amorph. Sie wird bei  $220$  bis  $230^{\circ}$  weich und schmilzt unregelmässig gegen  $260^{\circ}$  ohne Zersetzung. Bei höherer Temperatur sublimirt sie in orangegelben Nadeln. Sie zersetzt die Carbonate und bildet meist leicht lösliche Salze.

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 246.

Das *Baryum-* und *Calciumsalz* sind amorphe schwachgelbliche Massen, die bei  $130^{\circ}$  der Formel  $(C_{14}H_9 \cdot CO_2)_2Ba$  und  $(C_{14}H_9 \cdot CO_2)_2Ca$  entsprechen. Das schwerer lösliche *Bleisalz* wird aus der Lösung des Ammoniaksalzes durch Bleiacetat in Flocken gefällt. Das Baryumsalz wird durch Kohlensäure nicht zersetzt, aber das Ammoniaksalz verliert beim Verdunsten seine Base. Die Lösungen der Säure und der Salze fluoresciren je nach der Reinheit grünlich bis blau. Beim Erhitzen der Säure mit Natronkalk oder ihres Kalk- oder Barytsalzes für sich entsteht Anthracen. Die beschriebene Anthracencarbonsäure ist mit der Säure von Gräbe und Liebermann (1) isomer. Sie unterscheidet sich von letzterer außer durch den Schmelzpunkt hauptsächlich durch ihr Verhalten bei der Oxydation mit Chromsäure und Eisessig, wobei sie nur wenig Anthrachinon liefert und im Uebrigen in *Anthrachinoncarbonsäure*  $C_{14}H_7O_2 \cdot CO_2H$  übergeht. Dieselbe ist in warmem Eisessig oder Alkohol mit gelbbrauner Farbe löslich und krystallisirt aus letzterem in stark glänzenden derben gelblichen Säulen, welche allmählich nachdunkeln. Sie schmilzt bei  $282$  bis  $284^{\circ}$ . Ihr *Baryt-* und *Kalksalz*, bei  $130^{\circ}$  getrocknet von der Zusammensetzung  $(C_{14}H_7O_2 \cdot CO_2)_2Ba$  und  $(C_{14}H_7O_2 \cdot CO_2)_2Ca$ , ist schwerer löslich als das der Anthracencarbonsäure und scheidet sich beim Eindampfen krystallinisch aus, ersteres in mikroskopischen Nadeln, letzteres in Schuppen. Das *Bleisalz* fällt durch Bleiacetat. Die Säure giebt mit Zinkstaub und Kali eine der des Anthrachinons ähnliche Reaction. Bei vorsichtigem Erhitzen sublimirt sie fast unzersetzt, bei stärkerem zerfällt sie in Anthrachinon und Kohlensäure, ebenso das Kalk- und Barytsalz. Sie ist vielleicht identisch mit der von Weiler (2) und Fischer (3) aus Methylantracen erhaltenen Säure. Eine Anthrachinoncarbonsäure läßt sich auch direct aus der Anthrachinonsulfosäure durch das Nitril darstellen. Wie Liebermann und v. Rath das verschiedene Verhalten der

(1) Jahresber. f. 1869, 600. — (2) Jahresber. f. 1874, 428. — (3) Dasselbst, 429.

isomeren Anthracencarbonsäuren durch ihre verschiedene Formulierung erklären, wolle man aus der Abhandlung ersehen.

Zur Darstellung von *Acetylsantonsäure* läßt F. Sestini (1) Santonsäure mit überschüssigem Acetylchlorid 6 Stunden am Rückflusskühler kochen, destillirt dann ab und verjagt den Rest des Acetylchlorids durch einen Luftstrom. Der Rückstand wird mit kaltem Wasser, dann nach dem Trocknen noch einigemal mit kaltem Aether gewaschen. Man erhält so die Acetylsantonsäure  $C_{15}H_{19}(C_2H_3O)O_4$  als weiße Krystallmasse vom Schmelzp. 139 bis 140°, die sich nicht in Wasser, wenig in kaltem Aether, leichter in siedendem und in Alkohol und sehr leicht in Chloroform löst. Aus letzterem Lösungsmittel kann man sie in großen prismatischen Krystallen erhalten, aus siedendem Aether in kleinen wohlausgebildeten Prismen. Die Krystalle wirken merklich auf das polarisirte Licht. Die Acetylsantonsäure zersetzt sich bei anhaltendem Kochen mit Wasser in Essigsäure und Santonsäure; mit Alkohol entsteht ein äthylirtes, unterhalb 100° schmelzendes Product. Im Oelbade auf 180 bis 200° erhitzt zerfällt sie in Essigsäure und Santonin :



Der Aether, welcher zum Waschen der Acetylsantonsäure gedient hatte, hinterließ kleine weiße Warzen von saurer Reaction und 126 bis 128° Schmelzp. Dieselben enthielten 24·24 Proc. Acetyl, hinterließen aber beim Waschen mit Wasser unter Verlust von Essigsäure Acetylsantonsäure und sind daher wohl nicht als Diacetylsantonsäure (= 24·71 Proc. Acetyl) anzusehen (2). Von dem Santonin selbst konnte Sestini mit Acetylchlorid kein Acetylderivat erhalten.

Nach A. Zagoumeny (3) giebt die von Limpricht und Schwanert (4) bei der Einwirkung von alkoholischer Kali-

(1) Gazz. chim. ital. 1875, 121; Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 821 (Corresp.). — (2) H. Schiff (in der angeführten Corresp.) bemerkt hiernu, daß dieser Körper recht wohl eine lose Verbindung von Acetylsantonsäure mit Essigsäure sein könnte, für welche sich 28·5 Proc. Acetyl berechnen würden. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 265 (Corresp.). — (4) Jahresber. f. 1870, 588.

Lösung auf Desoxybenzoïn neben Toluylhydrat erhaltene Verbindung  $C_{18}H_{18}O_2$  Aether und Salze und kann ohne Zersetzung destillirt werden. Er schlägt dafür den Namen *Diäthylcarbogensäure* vor. Beim Erhitzen derselben mit Kalihydrat auf 200 bis 210° entstehen unter Wasserstoffentwicklung Benzoëssäure und Diäthylbenzoëssäure. Durch Nitriren erhält man eine in langen flachen Nadeln krystallisirende Säure  $C_{18}H_{16}(NO_2)_2O_2$ , welche bei 155 bis 156° schmilzt und sich in 26 Th. Alkohol löst, und daneben eine harzige Masse; beide werden durch Zinn und Salzsäure reducirt. — Durch Anwendung einer Lösung von Kalihydrat in normalem Propylalkohol erhält man zwei *Dipropylcarbogensäuren*  $C_{20}H_{22}O_2$ . Die eine krystallisirt in Blättchen, schmilzt bei 139° und löst sich in 5 Th. 96procentigem Alkohol; die andere krystallisirt in Oktaëdern, schmilzt bei 90° und löst sich in der halben Menge Alkohol. Die erstere liefert ebenfalls zwei Nitroproducte, ein krystallinisches  $C_{20}H_{20}(NO_2)_2O_2$ , welches bei 176° schmilzt und sich in 70 Th. Alkohol löst, und ein harziges; beide geben bei der Reduction basische Verbindungen von der Zusammensetzung des Chinins. Die oktaëdrische Säure liefert beim Nitriren keine krystallinische Verbindung. — Iso-propylalkohol und Kalihydrat wirken auch bei 175° nicht auf Desoxybenzoïn ein. Dagegen erhält man mit Isobutylalkohol bei 140 bis 142° die *Diisobutylcarbogensäure*  $C_{22}H_{26}O_2$  (rhom-bische, bei 148° schmelzende, in 20 Th. siedendem Alkohol lösliche Blättchen) und mit Amylalkohol bei 134 bis 138° die *Diamylcarbogensäure*  $C_{24}H_{30}O_2$  in dünnen langen, bei 160° schmelzenden Nadeln, die sich in 28·5 Th. Alkohol lösen.

*Atralinsäure* nennt E. Paternò (1) eine Säure, welche sich in der *Lecanora atra panormitata*, wie es scheint gemischt mit Uaninsäure, findet und durch Aether ausgezogen wird. Sie löst sich leicht in Aether und Alkohol und krystallisirt in glänzenden, lichtgelben Blättchen, welche gegen 91° schmelzen.

(1) In der S. 612 angeführten Abhandlung.



Die Analyse führt zu der Formel  $C_{16}H_{16}O_5$ , wonach sie ein Homologes der Decarbousninsäure (1) wäre.

H. Salkowski (2) machte vorläufige Mittheilung über eine angefangene Untersuchung der *Usninsäure*. Zur Darstellung diente *Usnea barbata* Fr. (florida, Hoffm.), welche von beigemischten anderen Flechten so viel als irgend möglich befreit wurde. Die Gewinnung der Säure geschah durch Ausziehen mit Kalkmilch (wobei unabhängig von der sehr verschiedenen Jahreszeit des Einsammelns 2 bis 3 Proc. der Flechte an roher Säure erhalten wurden), ihre Reinigung durch Auskochen mit Alkohol und wiederholtes Umkrystallisiren aus siedendem Benzol, oder auch nach Stenhouse (3) vermittelst Aetznatron und Essigsäure. Die Säure schmolz bei 193 bis 195° und enthält weniger Kohlenstoff und bedeutend weniger Wasserstoff (fast 1 Proc.) als die gangbare Formel  $C_{18}H_{18}O_7$  erfordert. Salkowski macht darauf aufmerksam, daß *sämmtliche* bisher veröffentlichte Analysen der Usninsäure *weniger* Wasserstoff ergeben haben, als die obige Formel verlangt (4). Die Analyse des *Kalium*-, *Natrium*-, *Baryum*- und *Strontiumsalzes* führte zu Zahlen für das Aeq. der Säure, welche von 329.7 bis 347.1 schwanken. Die Usninsäure bildet noch eine zweite Reihe von Salzen, welche doppelt so viel Metall enthalten, wie die der ersten. Eines derselben, das *Calciumsalz*, ist schon von Stenhouse beobachtet. Dieses, sowie ein entsprechendes *Baryum*- und *Strontiumsalz* scheidet sich in verwachsenen mikroskopischen Blättchen aus, wenn man eine Lösung von Usninsäure in Kalk-, Baryt- u. s. w. Wasser anhaltend kocht. Sie unterscheiden sich von den Salzen der ersten Reihe wesentlich durch ihre gelbe Farbe. In reinem Zustande sind sie kaum zu erhalten. — Die Usninsäure zeichnet sich vor anderen Flechtensäuren durch ihre

(1) Vgl. S. 618. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1489. — (3) Jahresber. f. 1870, 870. — (4) Es ist mir damals entgangen, daß die Carbo-  
usninsäure von Hesse (Jahresber. f. 1866, 661) im Schmelzpunkt und Zusammensetzung vollständig mit der von mir untersuchten Säure übereinstimmt.

Beständigkeit aus. Bei vorsichtigem Schmelzen mit Kali wird sie jedoch zersetzt und liefert hierbei außer Kohlensäure und Essigsäure eine Säure, welche sich von der Usninsäure durch ihre Farblosigkeit und Leichtlöslichkeit in Alkohol unterscheidet. In Wasser ist sie unlöslich, in Aether und Benzol, selbst siedendem, fast unlöslich, in Chloroform schwer löslich. Aus verdünntem Alkohol krystallisirt sie in feinen Nadeln, welche Krystallwasser (annähernd 1 Mol.) enthalten. Sie schmilzt bei etwa  $197^{\circ}$  unter beginnender Zersetzung und entspricht der Formel  $C_9H_{10}O_4$  oder  $C_9H_8O_4$ . Ihre wässerig-alkoholische Lösung wird durch Eisenchlorid nicht gefärbt. Die Lösungen der Säure in Alkalien und alkalischen Erden färben sich an der Luft äußerst rasch durch Sauerstoffaufnahme dunkel. Silberlösungen reducirt sie schnell. Beim Einleiten von Salzsäuregas in die alkoholische Lösung färbt sich diese tiefgrün; ein Theil der Säure geht dabei in eine Substanz über, welche im reinen Zustande farblose, bei  $147^{\circ}$  schmelzende Nadeln darstellt (wahrscheinlich der Aethyläther). Erhitzt man die neue Säure vorsichtig im Wasserstoff- oder Kohlensäurestrom, so bildet sich unmittelbar hinter der erhitzten Stelle ein gelbes, z. Th. aus langen Nadeln bestehendes Sublimat. Dasselbe behält seine gelbe Farbe auch bei der weiteren Reinigung bei. Durch Umkrystallisiren aus verdünntem Alkohol erhält man diese Substanz in glänzenden, gelben mehrere cm langen Nadeln vom Schmelzpunkt  $176^{\circ}$ . Sie ist leicht löslich in Alkohol und Aether, weniger in Benzol, fast unlöslich in Wasser. In ätzenden Alkalien löst sie sich mit gelber Farbe und wird durch Säuren, auch durch Kohlensäure, wieder amorph gefällt. Letzteres Verhalten kann zur Trennung von beigemischter noch unveränderter Säure dienen; oder man behandelt hierzu die zuvor in amorphem Zustand übergeführte Substanz mit kleinen Mengen von Sodaauslösung. Die Analyse läßt zwischen den Formeln  $C_8H_{10}O_2$  und  $C_8H_8O_2$  die Wahl; jedenfalls scheint die Substanz aus der oben beschriebenen Säure durch Abspaltung von Kohlensäureanhydrid zu entstehen (dessen Bildung nachgewiesen wurde).

E. Paternò (1) hat eine ausführlichere Untersuchung der *Usninsäure* veröffentlicht. Als Material diente *Zeora sordida* var. Dieselbe lieferte bei der Behandlung mit Kalkmilch nur 4 Proc. rohe Säure, bei der Erschöpfung mit Chloroform dagegen 9 Proc. und ebenso bei der Extraction mit Aether 9 und selbst 10 Proc. Das letztere Verfahren hat außerdem den Vortheil, daß der Aether noch andere, in der Flechte in sehr geringer Menge vorkommende Substanzen auszieht, während andererseits die aus dem ätherischen Auszug auskrystallisirende Säure so rein ist, daß es nur noch einer Waschung mit Alkohol bedarf, um sie von den letzten Spuren eines Harzes zu befreien. Die so erhaltene Säure schmilzt auch nach dem Umkrystallisiren aus Alkohol, Aether oder Essigsäure in der Regel zwischen 195 und 197°, oft auch noch tiefer und nur mitunter gegen 200° (2). Oberhalb 200° zersetzt sie sich unter Hinterlassung eines kohligten Rückstandes. Bei der Analyse verbrennt sie schwierig; die erhaltenen Zahlen passen besser zu der Formel  $C_{18}H_{18}O_7$ , als zu der gebräuchlichen Formel  $C_{18}H_{16}O_7$  (3). Die Usninsäure löst sich schwer in wässerigem Ammoniak, viel leichter in Alkalien und alkalischen Erden; diese Lösungen haben eine hellgelbe Farbe und erhalten sich bei gewöhnlicher Temperatur, werden aber beim Erwärmen leicht braun (4). Eine Mischung von Alkohol und Anilin löst in der Wärme reichlich Usninsäure auf; beim Erkalten scheiden sich platte Nadeln oder dicht vereinigte Blättchen aus, welche nach dem Umkrystallisiren aus siedendem

(1) Atti della Reale Accademia dei Lincei [3] 3 (1876); vorläufige Ankündigung Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1859 (Corresp.). — (2) Paternò erklärt dies dadurch, daß die Usninsäure sich schon unterhalb des Schmelzpunktes, sowie durch einige Lösungsmittel etwas verändert; Er hält es für wahrscheinlich, daß auch Hesse's Carbonsäure vom Schmelzpunkt 195.4° (Jahresber. f. 1866, 661) gewöhnliche Usninsäure sei. — (3) Auch Paternò weist darauf hin, daß alle bisher angeführten Analysen zu wenig Wasserstoff für die Formel  $C_{18}H_{16}O_7$  gegeben haben (vgl. den vorhergehenden Artikel). — (4) Daß eine Lösung von Usninsäure in Kalilauge an der Luft nicht roth wird (wie Knop angab), habe auch ich betont (in der im vorhergehenden Artikel besprochenen Mittheilung). S.

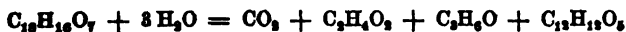
Alkohol bei 141 bis 142° schmelzen und ohne Zweifel *usnins. Anilin* darstellen. Durch Erhitzen von Usninsäure mit Anilin auf 150° in geschlossenen Röhren entsteht eine braune zähe Flüssigkeit. Kochende Salzsäure vom spec. Gew. 1.1 läßt die Usninsäure unverändert, rauchende zersetzt sie unter Bildung einer kohligen Substanz. Ebenso wirkt warme concentrirte Schwefelsäure. Brom wirkt auf eine Lösung von Usninsäure in Chloroform ohne merkliche Erwärmung, aber unter Gasentwicklung; setzt man so viel Brom zu, bis in der Kälte keine Reaction mehr stattfindet und läßt dann freiwillig verdunsten, so bleibt eine schwarze bituminöse Substanz zurück. Bei der Oxydation der Usninsäure mit Kaliumdichromat und Schwefelsäure wurde außer Essigsäure kein weiteres Product aufgefunden. Bei der trockenen Destillation der Usninsäure wurde kein bestimmtes Product erhalten, aber die Bildung eines pfeffermünzartig riechenden Oeles beobachtet. Acetylchlorid verändert die Usninsäure unter gewöhnlichen Bedingungen nicht, verkohlt sie aber bei 100°. Essigsäureanhydrid löst beim Kochen große Mengen von Usninsäure und scheidet sie beim Erkalten schön krystallisirt aus; bei längerem Kochen scheinen anderweitige Körper zu entstehen. Wohl charakterisirte Zersetzungsproducte wurden nur durch Einwirkung von Alkohol und von Kali erhalten. — 1. *Einwirkung von Alkohol*. Erhitzt man Usninsäure mit dem 3 bis 4fachen Gewicht Alkohol 3 bis 4 Stunden auf 150°, so verwandelt sie sich unter Abspaltung von Kohlensäure in eine neue Säure, die *Decarbousninsäure*  $C_{15}H_{16}O_5$ . Dieselbe findet sich in den erkalteten Röhren entweder auskrystallisirt, oder wird durch Einengen des Röhreninhaltes erhalten. Sie wird zur Entfernung von etwas braunem Harz mit kaltem Aether gewaschen und dann einigemal aus siedendem Alkohol umkrystallisirt, wobei etwa noch vorhandene Usninsäure ungelöst bleibt. Letztere kann man auch entfernen, indem man das Rohproduct in kaltem wässerigem Ammoniak löst und die sehr veränderliche Lösung sogleich mit einer Säure ausfällt. Die Decarbousninsäure bildet eine sehr leichte, weiche Masse, welche aus langen dünnen, seidenglänzenden Nadeln besteht. Sie ist

von hellgelber Farbe, wird aber im feuchten Zustande an der Luft leicht gelbroth. Sie schmilzt bei  $175^{\circ}$ , zersetzt sich bei höherer Temperatur unter Verkohlung und verbrennt bei der Analyse sehr schwierig. Sie löst sich wenig in kochendem Wasser und in Aether, sehr leicht in kochendem Alkohol; die alkoholische Lösung erstarrt beim Erkalten zu einem dicken Krystallbrei. Ihre Lösung färbt Eisensalze nicht. Erhitzt man Decarbousninsäure mit Alkohol in einem geschlossenen Rohr auf  $200^{\circ}$ , so verwandelt sie sich ohne Gasentwicklung in eine amorphe, leicht schmelzbare Substanz, welche Eisensalze färbt. Wasser scheint bei  $200^{\circ}$  ähnlich zu wirken. Von Acetylchlorid wird Decarbousninsäure nicht angegriffen. Salpetersäure löst sie unter Entwicklung rother Dämpfe und Bildung von Oxalsäure. Ihre Lösung in Ammoniak färbt sich an der Luft schnell roth und dann braun, auch ihre (fast farblose) Lösung in Alkalihydraten ist sehr veränderlich. Sie reducirt ammoniakalische Silberlösung in der Wärme leicht. Kocht man sie mit einem Ueberschuß derselben, so lange noch Reduction stattfindet, so erhält man ein rothbraunes Filtrat, welches mit Salpetersäure einen amorphen, flockigen, braunrothen Niederschlag giebt, der bei  $230^{\circ}$  noch nicht schmilzt. Derselbe löst sich in Alkohol reichlich zu einer schön rothen Flüssigkeit, welche ebenso wie die alkalische Lösung durch nascirenden Wasserstoff leicht entfärbt wird. Die Decarbousninsäure bildet sich aus der Usninsäure auch beim Erhitzen mit Methyl- oder Allylalkohol und wie es scheint mit Wasser. Hieraus folgt, daß sich der Alkohol selbst an der Reaction nicht betheiligt; Paternò stellt für dieselbe folgende Gleichung auf:

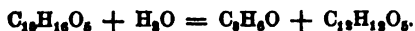


hat aber die Essigsäure bisher nicht nachgewiesen. — 2. *Einwirkung von Kali*. Die Bedingungen, unter denen Usninsäure mit alkalischen Substanzen wohl definirte Producte liefert, sind schwierig zu treffen. Erhitzt man sie in einer zugeschmolzenen Röhre mit Barytwasser, so erhält man eine braunrothe Lösung, welche sich in Berührung mit der Luft augenblicklich intensiv blau oder grün färbt. Beim Schmelzen mit Kali liefert sie nur

bituminöse Substanzen (1). Dagegen erhielt Paternò eine wohlcharakterisirte Säure, die *Pyrousninsäure*, indem Er Usninsäure (100 g) mit einer Lösung von Kalihydrat (250 g) in Wasser (250 g)  $\frac{1}{4}$  Stunde kochen ließ. Der Kolben, durch welchen beständig Wasserstoffgas strich, war mit einem Kühler verbunden, in welchem sich während der angegebenen Zeit 50 g Destillat condensirten. Die erhaltene braune Lösung (welche sich bei Luftzutritt unter rapider Sauerstoffaufnahme sofort tief grün oder blau färbt) wird nach dem Erkalten im Wasserstoffstrome mit Salzsäure neutralisirt, wobei sich nur etwas braune theerige Masse abscheidet, filtrirt und das schön gelbe Filtrat wiederholt mit Aether geschüttelt. Dieser hinterläßt beim Verdunsten die neue Substanz als grünlichgelbe Krystallmasse, mit einer beträchtlichen Menge Essigsäure imprägnirt. Man reinigt sie durch Abpressen, Waschen mit Aether und mehrmaliges Umkrystallisiren aus wässerigem Alkohol oder kochendem Wasser. Die Pyrousninsäure krystallisirt aus diesen Medien in dünnen Blättchen oder glänzenden flachen Nadeln, welche bei  $195^{\circ}$  schmelzen, aber schon unterhalb dieser Temperatur sich unter Bildung eines krystallinischen Sublimates zu zersetzen anfangen. Sie löst sich leicht in kochendem Wasser und in Alkohol, sowie, wenn rein, in Kali zu einer farblosen Flüssigkeit, welche letztere sich an der Luft schnell prächtig grün und erst nach einigen Stunden braun färbt; diese Reaction ist charakteristisch. Ihre ammoniakalische Lösung reducirt Silbernitrat viel leichter und schneller als die Decarbousninsäure. Die wässerige Lösung giebt mit Eisenchlorid keine Färbung, sondern eine gelbrothe Fällung. Die Formel der Pyrousninsäure ist  $C_{12}H_{12}O_6$  und sie bildet sich wahrscheinlich nach der Gleichung :



oder auch aus vorübergehend entstehender Decarbousninsäure :



Das Aceton ( $C_3H_6O$ ) wurde in dem bei der Darstellung erhal-

(1) Vgl. den vorhergehenden Artikel.

tenen Destillat nachgewiesen. Um das oben erwähnte Sublimat zu gewinnen, erhitzt man Pyrousninsäure in einem Wasserstoffstrom. Es schmilzt bei  $175^{\circ}$ , ist viel weniger in Wasser löslich, als die Säure, giebt aber mit Kali ebenfalls eine sich an der Luft grün färbende Lösung. Wird die Usninsäure mit der Kalilösung nicht gekocht, sondern nur eine halbe Stunde auf dem Wasserbade erwärmt, so hat die erhaltene Säure, obwohl von fast derselben Zusammensetzung, etwas andere Eigenschaften, als die Pyrousninsäure. Sie bleibt beim Ansäuern der Lösung nicht gelöst, sondern fällt als reichlicher flockiger gelber Niederschlag. Ihre alkalische Lösung verändert sich leicht, färbt sich aber an der Luft nicht grün. Sie giebt mit Eisensalzen keinen Niederschlag, sondern eine dunkle Färbung. Sie schmilzt niedriger als Pyrousninsäure und giebt ein Sublimat, welches schon bei  $160^{\circ}$  schmilzt und dessen alkalische Lösung sich ebenfalls an der Luft nicht grün färbt.

#### Sulfosäuren der Fettreihe.

W. Ramsay (1) findet die *äthylunterschweflgs. Salze* viel leichter zersetzlich, als sie Bunte (2) beschreibt. Das *Silbersalz* bildet einen Niederschlag, der sich in wenigen Minuten unter Bildung von Schwefelsilber schwärzt. Ebenso verhält sich das *Quecksilbersalz*. Fügt man das Natriumsalz zu Chlorbaryum, so tritt in einigen Stunden Zersetzung in Chlornatrium, dithion. Baryum und Aethyldisulfid ein. Selbst das Natriumsalz zerfällt in wenigen Wochen. Bei der Destillation des letzteren mit Phosphorchlorid und Rectification des Destillats erhielt Ramsay außer Phosphoroxychlorid und Aethyldisulfid geringe Mengen einer unterhalb  $108^{\circ}$  siedenden Flüssigkeit, welche mit Wasser Phosphorsäure und Salzsäure liefert, aber keine Schwefelsäure, also entgegen der Angabe von Spring (3) kein Sulfurylchlorid enthielt.

(1) Chem. Soc. J. [2] 18, 687. — (2) Jahresber. f. 1874, 201. — (3) Jahresber. f. 1874, 202.

Eine Anzahl vergeblicher Versuche, nach Strecker's Verfahren aus isäthions. Ammoniak Taurin zu gewinnen, veranlaßte E. Erlenmeyer und F. Carl (1), eine Verunreinigung des damals verarbeiteten Ammonsalzes mit äthions. Ammoniak anzunehmen und dieser letzteren Verbindung die Umwandlung in Taurin zuzuschreiben. — Dafs überhaupt das mit Kohlenstoff verbundene Radical  $-O-SO_2 \cdot ONH_4$  durch die Gruppe  $NH_2$  ersetzbar sei, wurde zunächst bewiesen durch die Bildung von schwefels. Aethylamin beim Erhitzen von äthylschwefels. Kali (oder Baryt) mit weingeistigem Ammoniak in zugeschmolzenen Röhren auf  $120^\circ$ . Diese Reaction soll auch zur Darstellung von Aethylamin in gröfseren Mengen sehr gut geeignet sein. — Da sich Magnus' Methode zur Darstellung der Aethionsäure als sehr umständlich und unsicher bewies, so versuchten Erlenmeyer und Carl diese Säure durch directe Einwirkung von Schwefelsäure auf Isäthionsäure zu erhalten. Es wurde isäthions. Baryt mit der berechneten Menge Schwefelsäure zusammengerieben, mit Wasser verdünnt, filtrirt und das Filtrat mit kohlens. Baryt gesättigt. Das gewonnene Filtrat wurde auf dem Wasserbade eingedampft, mit Wasser angertührt, vom ausgeschiedenen schwefels. Baryt abfiltrirt, wieder eingedampft und diese Operation so oft wiederholt, bis sich kein Baryumsulfat mehr abschied. Aus der Gesamtmenge des letzteren ergab sich, dafs etwa  $\frac{1}{6}$  der angewendeten Isäthionsäure nicht in Aethionsäure übergeführt worden war.

Der ausführlicheren Mittheilung von W. Hemilian (2) über Sulfobuttersäuren (3) entnehmen wir zur Ergänzung des früheren Berichtes das Folgende. Zur Darstellung der  $\alpha$ -Sulfobuttersäure übergiefst man in einer Retorte 100 g Gährungsbuttersäure mit 120 g  $SO_2HCl$  (4) und unterstützt die nach

(1) N. Rep. Pharm. 1878, 333, 428. — (2) Ann. Chem. 173, 1. —

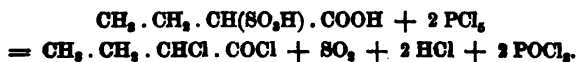
(3) Jahresber. f. 1878, 655. — (4) Man stellt die Chlorschwefelsäure  $SO_2HCl$  nach Hemilian am besten dar durch Vermischen von 800 g mäfsig rauchender Schwefelsäure und 225 g Phosphorpentachlorid. Man erhält 820 g zwischen  $150$  und  $158^\circ$  siedenden Chlorids.



einiger Zeit nachlassende Reaction durch Erwärmen im Oelbade, zuletzt bis 150°. Entweicht kein Salzsäuregas mehr, so verdünnt man mit Wasser und destillirt die unverbundene Buttersäure ab. Der stark gefärbte Retortenrückstand wird anhaltend mit Bleioxyd gekocht. Es gelingt hierdurch, die größte Menge des Farbstoffs abzuscheiden. Man filtrirt und fällt das gelöste Blei mit Schwefelwasserstoff, wodurch schon eine hellgelbe Lösung erzielt wird. Man sättigt abermals mit Bleioxyd und zersetzt mit Schwefelwasserstoff. Die freie Säure wird dann in das Baryumsalz übergeführt und dieses durch Umkrystallisiren gereinigt. Die aus den Laugen erhaltenen Krystallisationen erwiesen sich als völlig identisch, woraus hervorgeht, daß bei der Einwirkung von  $\text{SO}_2\text{HCl}$  auf Buttersäure nur eine Sulfobuttersäure entsteht. — Die Eigenschaften der freien Säure sind schon früher beschrieben.

*Baryumsalz*  $\text{C}_4\text{H}_4\text{BaSO}_3 + 2\text{H}_2\text{O}$ ; rhombische Blättchen. Verliert das Krystallwasser langsam über Schwefelsäure, wird noch bei 200° nicht zersetzt. 100 Th. Wasser lösen bei 16° 7.11 Th. wasserfreies Salz, wässriger Alkohol nur Spuren. Das *Calciumsalz*  $\text{C}_4\text{H}_4\text{CaSO}_3 + 2\text{H}_2\text{O}$  scheidet sich aus der wässrigen Lösung in warzigen Massen, aus der mit dem gleichen Volum Aether vermischten Lösung in 50procentigem Alkohol in feinen, zolllangen, zu großen Halbkugeln vereinigten Nadeln ab. Diefes Verhalten ist für die  $\alpha$ -Sulfobuttersäure charakteristisch. Das *Silbersalz*  $\text{C}_4\text{H}_4\text{Ag}_2\text{SO}_3$  wird durch Fällen seiner wässrigen Lösung mit Alkohol als weißer, amorpher, bald krystallinisch werdender Niederschlag erhalten. Im Vacuum bei Lichtabschluß krystallisirt es in großen glänzenden quadratischen Prismen, welche sich sternförmig an die Gefäßwände ansetzen. Es zersetzt sich bei 140°, die wässrige Lösung schon bei gewöhnlicher Temperatur. Das *Zinksalz*  $\text{C}_4\text{H}_4\text{ZnSO}_3 + 5\text{H}_2\text{O}$ , anfangs amorph, krystallisirt bei längerem Stehen in großen vierseitigen Prismen. Es verliert bei 180° 4 Mol. Wasser, das letzte Mol. erst über 200° unter Zersetzung. *Kupfersalz*  $\text{C}_4\text{H}_4\text{CuSO}_3 + 4\text{H}_2\text{O}$ ; amorpher blaugrüner Firniß oder kleine smaragdgrüne Warzen oder, durch Alkohol gefällt, ein hellblauer Niederschlag. Das letzte Mol. Krystallwasser entweicht erst über 200° unter Zersetzung. Das

*Blaisale*  $C_4H_5PbSO_5 + 2H_2O$  fällt durch Alkohol als amorpher Niederschlag. Das *Magnesium-, Natrium- und Ammoniumsals* sind in Wasser sehr leicht löslich und krystallisiren gar nicht oder nur sehr undeutlich. Das *Kaliumsals* krystallisirt in halbkugeligen kleinen Warzen. Durch Alkohol und Salzsäuregas konnte der Aether *nicht* erhalten werden. Erwärmt man die Säure oder das Baryumsalz mit 2 Mol. Phosphorchlorid, so entsteht schweflige Säure und Chlorbuttersäurechlorid:



Gießt man das vom Phosphoroxychlorid befreite Destillat in Alkohol, so fällt  $\alpha$ -Chlorbuttersäureäther  $CH_3 \cdot CH_2 \cdot CHCl \cdot CO \cdot OC_2H_5$  als bei 154 bis 158° siedendes Oel aus (1). Eine Oxybuttersäure konnte durch Schmelzen der Sulfobuttersäure mit Kali *nicht* dargestellt werden. Durch dreistündiges Erhitzen von sulfobutters. Baryum mit überschüssiger rauchender Schwefelsäure und Phosphorsäureanhydrid wurden nur unbedeutende Mengen *Disulfopropiolsäure* erhalten (2). — Aus Butyramid (3) erhielt Hemilian beim Erhitzen mit dem  $\frac{3}{4}$ -fachen Gewicht rauchender Schwefelsäure, abweichend von Angaben Hofmann's und Buckton's (4), eine mit der oben beschriebenen Sulfobuttersäure identische Säure; die Mutterlaugen des Baryumsalzes enthielten *Disulfopropiolsäure*.

#### Aromatische Sulfosäuren.

L. Barth und C. Senhofer (5) ist es gelungen, die Abweichungen Ihrer Resultate, bezüglich der aus der *Benzoldisulfo-*

(1)  $\beta$ -Chlorbuttersäureäther siedet nach Hemilian bei 153 bis 157°.

(2) Nach Baumstark (Jahresber. f. 1866, 285) soll schon bei der Einwirkung von  $SO_2HCl$  auf Buttersäure *nur* Disulfopropiolsäure entstehen. — (3) Dieser Bericht, Amide. — (4) Jahresber. f. 1856, 516. — (5) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 754 u. 1477.

säure entstehenden *Benzoldicarbonsäure* von denen Garrick's und Fittig's (1) vollständig aufzuklären. Sie fanden, daß beim Erhitzen von Benzolsulfosäure mit rauchender Schwefelsäure zwei verschiedene Benzoldisulfosäuren entstehen, deren relative Menge von der Zeitdauer des Erhitzens und der angewendeten Temperatur abhängig ist. Erhitzt man Benzolmonosulfosäure mit dem gleichen Vol. rauchender Schwefelsäure in einer aufrecht stehenden Retorte etwa eine Stunde lang, bis man das Auftreten weißer Dämpfe wahrnimmt, so entsteht fast nur *Metabenzoldisulfosäure*. Neutralisirt man die aus dem Bleisalz abgeschiedene Säure mit kohlen. Kali und concentrirt, so erhält man eine Reihe von Krystallisationen ein und desselben Kalisalzes, welches beim Umkrystallisiren über halbzolllange vierseitige Prismen bildet. Die aus demselben mit Hülfe von Schwefelsäure, Alkohol und Aether isolirte Säure zeigt nach einigen Tagen Krystallansätze, ohne jedoch selbst nach Wochen ganz fest zu werden. Sie ist ungemein zerfließlich und entspricht bei 100° getrocknet der Formel  $C_6H_4(SO_3H)_2 + 2\frac{1}{2}H_2O$ , bei 135° :  $C_6H_4(SO_3H)_2 + \frac{1}{2}H_2O$ . Das *Kalisalz*  $C_6H_4(SO_3K)_2 + H_2O$  ist in Wasser leicht löslich und wird erst bei 230° wasserfrei. Das *Barytsalz*, lufttrocken  $C_6H_4(SO_3)_2Ba + 2H_2O$ , bildet concentrisch gruppirte feine Prismen mit stumpfen Spitzen. Es ist ziemlich leicht löslich und verliert das Krystallwasser bei 150°. *Kalksalz*, lufttrocken  $C_6H_4(SO_3)_2Ca + 1\frac{1}{2}H_2O$ ; feine, farblose, leicht lösliche Nadeln, die bei 150° wasserfrei werden. *Kupfersalz*  $C_6H_4(SO_3)_2Cu + 6H_2O$ ; sehr feine und sehr leicht lösliche grüne Nadeln, welche bei 140° 5  $H_2O$  verlieren, das letzte Mol. erst bei 230°. *Bleisalz*  $C_6H_4(SO_3)_2Pb + 1\frac{1}{2}H_2O$ ; lange, leicht lösliche Nadeln, bei 160° ihr Wasser verlierend. *Zinksalz*  $C_6H_4(SO_3)_2Zn + 4H_2O$ ; flache, sehr leicht lösliche Nadeln. Wird bei 110° wasserfrei. Das *Silbersalz*  $C_6H_4(SO_3Ag)_2$  bildet farblose Krystallwarzen. Das durch Destillation des Kalisalzes mit dem gleichen Gewicht reinen Cyankaliums dargestellte

(1) Jahresber. f. 1874, 676.

*Metadicyanbenzol* (1) stellt nach dem Umkrystallisiren aus Alkohol feine farblose und vollständig geruchlose Nadeln dar. Am reinsten erhält man es durch vorsichtige Sublimation, aber auch dann stets in kleinen unansehnlichen Krystallen (Unterschied von *Paradicyanbenzol*). Das sublimirte schmilzt bei 160 bis 161°. Es löst sich in geringer Menge in siedendem Wasser, etwas mehr in heißem Alkohol. Beim Kochen mit wässriger oder alkoholischer Kalilösung liefert es Isophtalsäure. — Das Resultat bleibt im Wesentlichen unverändert, wenn das Erhitzen der Benzoldisulfosäure mit Schwefelsäure auch länger dauert; die letzten Krystallisationen enthalten dann Beimengungen von *Parabenzoldisulfosäure*, wie die Zersetzungsproducte lehren. Nur wenn man das Abdestilliren aus der Retorte fortsetzt, bis die Masse ganz schwarz, wie theerig, geworden ist, große Mengen von schwefliger Säure und höchst unangenehm riechenden flüchtigen Producten entweichen, erhält man vorzugsweise *Parabenzoldisulfosäure*, deren Kalisalz weniger leicht und schön krystallisirt und schwieriger rein zu erhalten ist, als das Metasalz. Auch ist die Ausbeute beträchtlich geringer. Aber selbst in diesem Falle findet sich noch die Metasäure vor, denn die letzten Krystallisationen geben beim Destilliren mit Cyankalium unter den Reactionsproducten *Metadicyanbenzol*. — Barth und Senhofer wollen die Kalischmelze zur Ortsbestimmung nicht ganz verwerfen. Gewisse Producte scheinen sich hierbei allerdings mit Vorliebe zu bilden, so Resorcin und ferner *Gallussäure*, welche Sie nicht nur aus Dijodsalicylsäure, sondern auch aus Dijodparaoxybenzoësäure, Bromprotocatechusäure und Monobromdioxybenzoësäure erhielten. Wie es scheint gelingt es, in der *Parabenzoldisulfosäure* bei sehr vorsichtigem Schmelzen mit Kali nur eine Sulfogruppe durch Hydroxyl zu ersetzen.

E. Nölting (2) hat die in Gemeinschaft mit V. Meyer (3) angefangene Untersuchung, deren nächster Zweck die Darstellung

(1) Die Ausbeute an nicht gereinigtem Product betrug bei sorgfältigem Arbeiten etwa 15 Proc. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1110. — (3) Jahrbuch. f. 1874, 677.

einer isomeren *Benzoldisulfosäure* war, weiter fortgesetzt. Natrium-amalgam entzieht der wässerigen Lösung von brombenzoldisulfosäure Baryum oder Blei sogleich Brom, doch erfolgt die vollständige Entbromung sehr schwer. Am besten trägt man das Amalgam allmählich in die auf 40 bis 45° erwärmte Lösung ein und neutralisirt von Zeit zu Zeit mit Salzsäure oder Schwefelsäure. Das entstandene benzoldisulfosäure Natrium konnte nicht frei von anorganischen Salzen erhalten werden und wurde daher direct den beiden Reactionen, Destillation mit entwässertem Blutlaugensalz und Schmelzen mit Kalihydrat, unterworfen. Die erstere lieferte reine Isophthalsäure, die letztere Resorcin. Da die einheitliche, aus Brombenzol entstehende Brombenzolsulfosäure nach den Angaben von Irelan (1) und Barth und Senhofer (2), welche Nölting bestätigt fand, reine Terephthalsäure liefert und ebenso nach Seinen Versuchen die reine *Chlorbenzolsulfosäure*, beide Säuren aber nach anderen Uebergängen der Parareihe angehören, so ist Er geneigt, die Cyankaliumdestillation für eine normal verlaufende Reaction anzusehen. Die obige Benzoldisulfosäure wäre demnach als *Metabenzoldisulfosäure* anzusprechen.

Auch V. Meyer und W. Michler (3) haben schon vor der Veröffentlichung der im vorigen Artikel besprochenen Abhandlung mitgetheilt, daß Sie durch Destillation des Kalksalzes roher Benzoldisulfosäure mit entwässertem Blutlaugensalz ein Nitril erhalten haben, welches beträchtliche Mengen von *Isophthalsäure* neben geringeren von *Terephthalsäure* lieferte. R. Fittig (4) und L. Barth (5) knüpften hieran Bemerkungen auf welche wir hier nur hinweisen können. Ferner hat W. Egli (6) ebenfalls auf demselben Wege ein Gemenge beider Dicarbonsäuren erhalten, jedoch im entgegengesetzten relativen Verhältniß. Egli stellte die Benzoldisulfosäure mit Vortheil durch Einleiten von Benzoldämpfen in auf 240° erhitze Schwefelsäure dar, die sich in einer mit absteigendem Kühler versehenen Re-

(1) Jahresber. f. 1869, 617. — (2) Jahresber. f. 1874, 676. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 672. — (4) Dasselbst, 755. — (5) Dasselbst, 858. — (6) Dasselbst, 817.

terte befand. Es tritt eine lebhaft Reaction ein, wiewohl ein großer Theil des Benzols unverändert abdestillirt. Es ist darauf zu achten, daß die Temperatur nicht über 250° steigt, denn bei 253° tritt Aufschäumen und Verkohlung der Masse ein.

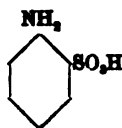
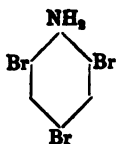
Um neue Anhaltspunkte zur Feststellung der *Constitution der Benzolsulfosäuren* zu gewinnen, erhitze E. Nölting (1) das bei 51° schmelzende Chlorid der *Chlorbenzolsulfosäure* (aus Monochlorbenzol) im zugeschmolzenen Rohr mit dem gleichen Gewicht Phosphorpentachlorid 10 bis 12 Stunden auf 200 bis 220°. Das Reactionsproduct in Wasser gegossen erstarrt nach Zersetzung des  $\text{SOCl}_2$  und  $\text{POCl}_3$  zu einem harten Kuchen von *Paradichlorbenzol*. Nach dem Kochen mit alkoholischem Kali zur Zersetzung etwa unangegriffenen Chlorids, Ausfällen mit Wasser und Fractioniren siedete dasselbe bei 172 bis 174° und schmolz bei 53°. Mit rauchender Salpetersäure lieferte es ein bei 54° schmelzendes Nitroproduct. Die Reaction verläuft nach der Gleichung



und ist wohl so aufzufassen, wie nach Michaelis (2) die Reaction zwischen Benzolsulfochlorid und Phosphorchlorid. Dafür spricht, daß, wie Nölting fand,  $\text{C}_6\text{H}_4\text{BrSO}_2\text{Cl}$  von Brom bei 200 bis 220° in analoger Weise zersetzt wird, obwohl keineswegs glatt, da sich nur wenig *Dibrombenzol* (Schmelzp. 82 bis 84°) bildete. Erhitzt man  $\text{C}_6\text{H}_4\text{ClSO}_2\text{Cl}$  mit einem *Ueberschuss* von Phosphorchlorid, so erhält man neben Dichlorbenzol höhere Substitutionsproducte (3). — Nölting schließt nun folgendermaßen. Von den drei isomeren Amidobenzolsulfosäuren geben zwei, nämlich die Sulfanilinsäure und die  $\gamma$ -Säure von Limpricht (4), mit Brom behandelt das Tribromanilin, welches nach Körner (5) die Constitution 1, 2, 4, 6 hat, sie müssen folglich  $\text{NH}_2$

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 819 (Corresp.) und 1091. — (2) Jahrbuch. f. 1872, 587. — (3) Gans wie freies Chlor scheint sich übrigens  $\text{PCl}_5$  selbst bei hoher Temperatur nicht zu verhalten. Monochlorbenzol blieb bei mehrtägigem Erhitzen mit viel  $\text{PCl}_5$  auf 220° und zuletzt auf 250° fast vollständig unverändert. — (4) Dieser Bericht S. 688. — (5) Dieser Bericht S. 299.

und  $\text{SO}_3\text{H}$  in den Stellungen 1, 2 und 1, 4 enthalten, wie aus folgenden Formeln hervorgeht :



Nun entsteht aus der Sulfanilsäure durch Diazotiren u. s. w. eine mit der obigen identische Chlorbenzolsulfosäure, welche wie diese in Paradichlorbenzol überführbar ist. Folglich kommt der Sulfanilsäure die Stellung 1, 4 (1), der  $\gamma$ -Säure von Limpricht die Stellung 1, 2 und somit der  $\alpha$ -Säure 1, 3 zu, da die  $\beta$ -Säure mit der Sulfanilsäure identisch ist. Mit Berücksichtigung der leichten Bildung von Brenzcatechin aus der sog. Metaphenolsulfosäure und der Bildung von Parachlorphenol und Paradichlorbenzol (2) sowie von Chinon (3) aus der sog. Paraphenolsulfosäure gelangt Nölting zu nachstehender Tabelle :

(1) Für welche auch die Bildung von Chinon spricht [Meyer u. Ador, Jahresber. f. 1870, 516; vgl. auch (3)]. — (2) Kekulé, Jahresber. f. 1873, 664. — (3) Schrader, dieser Bericht, Phenolsulfosäuren.

| Ortho- (1,2) Reihe                                                                      | Meta- (1,3) Reihe                                                                                                             | Para- (1,4) Reihe                                                                                                                                                                    |
|-----------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| $\gamma$ -Nitrobenzolsulfoäure<br>(Limpricht).                                          | $\alpha$ -Nitrobenzolsulfoäure<br>(Laurent, Schmitt,<br>Limpricht).                                                           | $\beta$ -Nitrobenzolsulfo-<br>säure.                                                                                                                                                 |
| $\gamma$ -Amidobenzen-sulfoäure<br>(Limpricht und<br>Berndsen).                         | $\alpha$ -Amidobenzen-sulfoäure<br>(Schmitt, Limpricht<br>und Berndsen).                                                      | Sulfanilsäure.                                                                                                                                                                       |
| Sog. Phenolmetasulfoäure.                                                               |                                                                                                                               | Sog. Phenolparasulfo-<br>säure.                                                                                                                                                      |
| $\gamma$ -Brombenzolsulfoäure<br>(Limpricht und<br>Berndsen). Amid :<br>Schmelzp. 186°. | $\alpha$ -Brombenzolsulfoäure<br>(Berndsen) identisch<br>mit Garrick's Iso-<br>brombenzolsulfoäure.<br>Amid : Schmelzp. 168°. | $\beta$ -Brombenzolsulfo-<br>säure (Couper,<br>Garrick, Goslich)<br>aus $C_6H_5Br$ und aus<br>Sulfanilsäure. Amid :<br>Schmelzp. 166°.                                               |
|                                                                                         | Metabenzoldisulfoäure<br>(Barth und Senhofer,<br>Nölting). Amid :<br>Schmelzp. 229°. Liefert<br>Isophthalsäure.               | Chlorbenzolsulfoäure<br>(aus $C_6H_5Cl$ und aus<br>Sulfanilsäure).<br><br>Parabenzoldisulfoäure<br>(Garrick u. s. w.).<br>Amid : Schmelzpunkt<br>210°. Liefert Tere-<br>phthalsäure. |

Bestätigend der weiteren Betrachtungen über die Analogie im Verhalten der Sulfo- und Nitrosubstitutionsproducte des Benzols verweisen wir auf die Abhandlung. — Durch Erhitzen von äther-schwefels. Parabromanilin erhielten Nölting und C. Schöller eine *Amidobrombenzolsulfoäure*, welche beim Behandeln mit Bromwasser glatt in gewöhnliches Tribromanilin (Schmelzpunkt 119 bis 120°) überging.

C. Goslich (1) hat die gewöhnliche, durch Auflösen von Brombenzol in rauchender Schwefelsäure entstehende *Brombenzolsulfoäure* (2) einer genaueren Untersuchung unterworfen.

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 852. — (2) Wir lassen die von Goslich beliebte Bezeichnung dieser Säure als  $\beta$ -Bromsulfobenzolsäure fallen, weil die



Er ermittelte die Einheitlichkeit (1) der so dargestellten Säure durch Löslichkeitsbestimmungen des in 8 Fractionen krystallisirten Baryumsalzes. Es enthielten 100 cbcm der Lösung bei 12° 2.7 g des trockenen Salzes von allen Fractionen. Goslich stellte ferner durch Eintragen dieses Salzes in Salpetersäure vom spec. Gew. 1.5 und Eindampfen der vom salpeters. Baryum getrennten Flüssigkeit *Nitrobromsulfobenzolsäure* dar und durch Reduction derselben mit Schwefelammonium *Amidobrombenzolsulfosäure*. Die letztere geht beim Erhitzen mit Jodwasserstoffsäure auf 120 bis 130° in  $\alpha$ -*Amidosulfobenzolsäure* (2) über. Durch Erhitzen von Nitrobromsulfobenzolsäure mit weingeistigem Ammoniak auf 180° entsteht *Nitroamidosulfobenzolsäure*, aus der durch Ueberführung in die Diazoverbindung (mikroskopische Tafeln) und Eliminirung der Diazogruppe  $\alpha$ -*Nitrosulfobenzolsäure* (2) erhalten wird. Die Eigenschaften dieser Säuren, mit Ausnahme der von Limpricht (2) beschriebenen, sind in nachstehender Tabelle zusammengestellt.

derselben zu Grunde liegende vermeintliche Verschiedenheit dieser Säure von den drei aus den isomeren Amidobenzolsulfosäuren (Jahresber. f. 1874, 675) entstehenden Brombenzolsulfosäuren (Limpricht, Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 322) später von Limpricht (Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 729) und von E. Nölting (daselbst, 819 Corresp.) als irrig erkannt ist. Sie ist vielmehr identisch mit der Brombenzolsulfosäure aus Sulfanilsäure, welche Limpricht (siehe Note (2) dieser Seite) als  $\beta$ -Amidosulfobenzolsäure bezeichnet. — (1) Vgl. V. Meyer und Nölting, Jahresber. f. 1874, 677. — (2) Limpricht, *dieser* Bericht S. 631 u. 634.

|              | Bromsulfobenzol-säure                                                | Nitrobromsulfobenzol-säure                                                          | Amidobromsulfobenzol-säure                                                   | Nitroamidobromsulfobenzol-säure                                                             |
|--------------|----------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------|
| Ammoniumsalz | $C_6H_4BrSO_3 \cdot NH_4$ . Große wasserhelle Säulen.                | $C_6H_4(NO_2)BrSO_3 \cdot NH_4$ . Gelbe, bei 180° sich zersetzende Blättchen.       | (Die freie Säure $C_6H_4(NH_2)Br \cdot SO_3H$ bildet weisse Krystallkörner). | $C_6H_4(NO_2)(NH_2)SO_3 \cdot NH_4$ . Kleine gelbe Krystalle.                               |
| Kaliumsalz   | $C_6H_4BrSO_3 K$ . Feine weisse Nadeln.                              | $C_6H_4(NO_2)Br \cdot SO_3 K$ . Schwer lösliche gelbe Blättchen.                    |                                                                              | $C_6H_4(NO_2)(NH_2)SO_3 K$ . Kleine gelbe Krystalle.                                        |
| Baryumsalz   | $(C_6H_4BrSO_3)_2 Ba$ . Große glänzende Blätter.                     | $[C_6H_4(NO_2)BrSO_3]_2 Ba + 1\frac{1}{2} H_2O$ . Schwer lösliche gelbe Nadeln.     | Außerst schwer lösliches unkrystallinisches Pulver.                          | $[C_6H_4(NO_2)(NH_2)SO_3]_2 Ba + 2\frac{1}{2} H_2O$ . Gelbe Blättchen.                      |
| Calciumsalz  | $(C_6H_4BrSO_3)_2 Ca + 2 H_2O$ . Warzenförmig gruppierte Krystalle.  | $[C_6H_4(NO_2)BrSO_3]_2 Ca + 2\frac{1}{2} H_2O$ . Feine, fast weisse Nadeln.        |                                                                              |                                                                                             |
| Bleisalz     | $(C_6H_4BrSO_3)_2 Pb + 2 H_2O$ . Warzenförmig gruppierte Blättchen.  | $[C_6H_4(NO_2)BrSO_3]_2 Pb + 2 H_2O$ . Gelbe, warzenförmig gruppierte Nadeln.       | Außerst schwer lösliches unkrystallinisches Pulver.                          | $C_6H_4(NO_2)(NH_2)SO_3 Pb + 2 H_2O$ . Büschelförmig gruppierte breite gelbe Nadeln.        |
| Chlorid      | $C_6H_4BrSO_3 Cl$ . Große durchsichtige Krystalle vom Schmelzp. 75°. | $C_6H_4(NO_2)BrSO_3 Cl$ . Schmilzt annähernd bei 55°.                               |                                                                              | $C_6H_4(NO_2)(NH_2)SO_3 Cl$ . Große rhombische Tafeln, annähernd bei 59 bis 60° schmelzend. |
| Amid         | $C_6H_4BrSO_3 \cdot NH_2$ . Nadeln vom Schmelzp. 160 bis 161°.       | $C_6H_4(NO_2)BrSO_3 \cdot NH_2$ . Hellgelbe glänzende Blättchen vom Schmelzp. 177°. |                                                                              | $C_6H_4(NO_2)(NH_2)SO_3 \cdot NH_2$ . Fast weisse Nadeln vom Schmelzp. 155 bis 156°.        |

E. Nölting (1) hat die aus Brombenzol nach verschiedenen Methoden dargestellte *Brombenzolsulfosäure* mit der gewöhnlichen, durch rauchende Schwefelsäure bei der Temperatur des Wasserbades entstehenden (vgl. den vorhergehenden Artikel) verglichen und identisch befunden. 1. Leitet man *Schwefelsäureanhydrid* in Brombenzol ein, so erwärmt es sich trotz Kühlung ziemlich stark und wird bald fest. Trägt man die Masse in Wasser ein, so scheidet sich bei 168° schmelzendes *Dibromsulfobenzid* aus, identisch mit dem von Armstrong (2) aus  $\text{SO}_3\text{HCl}$  und Brombenzol erhaltenen. Das Filtrat liefert ein Bleisalz, dessen erste und letzte Krystallisation durch das Natronsalz ins Chlorid übergeführt, dasselbe bei 75 bis 76° schmelzende Chlorid lieferte. Dem aus der letzten Krystallisation dargestellten Chlorid haftete jedoch eine geringe Menge Oel an, so daß die Möglichkeit der Bildung einer isomeren Säure nicht ausgeschlossen ist. — 2. Läßt man Brombenzol langsam in rauchende Schwefelsäure eintropfen, welche sich in einem durch Schnee gekühlten Glasrohr befindet, schmilzt dann zu, bewirkt die Vereinigung durch Schütteln unter stetiger Kühlung, gießt langsam in eiskaltes Wasser, neutralisirt in der Kälte mit Bleicarbonat und läßt verdunsten, so scheiden sich warzenförmige Aggregate des wasserfreien Salzes  $(\text{C}_6\text{H}_4\text{BrSO}_3)_2\text{Pb}$  neben rhombischen, nicht sehr stumpfwinkeligen Tafeln eines Salzes mit 2 Mol.  $\text{H}_2\text{O}$  aus, welche erst bei 160 bis 170° entweichen. Aus concentrirten heißen Lösungen scheiden sich bei raschem Erkalten stets die wasserfreien Warzen aus, aus verdünnten Lösungen bei langsamem Erkalten erhält man die Tafeln. Beide Salze liefern dasselbe bei 75 bis 76° schmelzende Chlorid. Auch *brombenzolsulfos. Baryum*, welches gewöhnlich in wasserfreien silberglänzenden Blättchen krystallisirt, läßt sich durch langsames Erkalten nicht zu concentrirter Lösungen in pilzförmlichen Warzen mit 2 Mol.  $\text{H}_2\text{O}$  erhalten, die es bei 170° verliert. — 3. Armstrong (2) hat aus Monobrombenzol und  $\text{SO}_3\text{HCl}$  neben

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 594. — (2) Jahresber. f. 1871, 666.

Dibromsulfobenzid eine Brombenzolsulfosäure erhalten, deren Baryumsalz 3 Mol.  $H_2O$  enthielt. Nölting fand bei Wiederholung des Versuches statt dieses Salzes die beiden oben beschriebenen. Die erste wie letzte Krystallisation liefert dasselbe bei 75 bis 76° schmelzende Chlorid und dieses das bei 166° schmelzende Amid, sowie beim Behandeln mit Anilin das Anilid  $C_6H_4BrSO_2.NHC_6H_5$ , welches aus verdünntem Alkohol in silberglänzenden Blättchen vom Schmelzpunkt 119° krystallisirt. Auch hierbei entsteht also eine einheitliche Brombenzolsulfosäure. — 4. Oppenheim (1) hat aus Benzoylchlorid und englischer Schwefelsäure Sulfobenzoëssäure erhalten. Nölting versuchte in analoger Weise aus Brombenzolsulfochlorid eine Brombenzoldisulfosäure darzustellen, jedoch ohne Erfolg. Das Chlorid löst sich leicht in Schwefelsäure und kann durch Wasser wieder unverändert ausgefällt werden. Erhitzt man die Lösung, so tritt bei 80° Salzsäureentwicklung ein, während sich Brombenzolsulfosäure regenerirt. Dasselbe Resultat wurde beim Erhitzen mit einem sehr großen Ueberschuß von Schwefelsäure auf 170 bis 180° erhalten.

E. Nölting (2) hat ferner die schon von Garrick (3) und Wölz (4) beschriebene *Isobrombenzolsulfosäure* von Neuem untersucht und gefunden, daß sie wirklich von der vorigen verschieden und mit  $\alpha$ -Bromsulfobenzolsäure von Limpricht und Berndsen (5) identisch ist. Im Baryumsalz fand Er in Uebereinstimmung mit Garrick 2 Mol. Wasser. Dieselbe Säure erhielten Nölting und A. Plawski durch Behandeln von benzolsulfos. Silber mit Brom bei gewöhnlicher Temperatur. Aus brombenzolsulfos. Silber (welchem?) und Brom erhielten Dieselben eine neue *Dibrombenzolsulfosäure*.

Im vorigen Bericht wurde angegeben (S. 675), daß H. Limpricht und Berndsen durch Reduction der aus Nitrobenzol oder aus Benzolsulfosäure dargestellten *Nitrosulfo-*

(1) Jahresber. f. 1870, 687. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 596, Ann. (3), 819 (Corresp.) und 1114. — (3) Jahresber. f. 1869, 895. — (4) Jahresber. f. 1871, 662. — (5) Vgl. diesen Bericht S. 637.

*benzolsäure* drei isomere Amidosulfobenzolsäuren erhalten hatten. Wie zu erwarten war, hat die genauere Untersuchung jener Nitrosulfobenzolsäure von H. Limpricht (1) ergeben, daß dieselbe aus den entsprechenden drei Nitrosäuren besteht. Sie ist nicht, wie man bisher annahm und V. Meyer und Stüber (2) unlängst bestätigten, eine einheitliche Substanz, sondern enthält außer der bereits bekannten Säure ( $\alpha$ -Säure nach Limpricht) noch eine  $\beta$ - und  $\gamma$ -Säure. Die beiden letzteren betragen in dem Gemenge, welches aus Sulfobenzolsäure und Salpetersäure entsteht, zusammen etwa 10 Proc. und noch weniger bei der Darstellung aus Nitrobenzol und Schwefelsäure. Ueber die relative Stellung der substituierenden Gruppen in denselben und in den sich von ihnen ableitenden Säuren läßt sich nach Limpricht noch nichts aussagen (3). — Zur Darstellung benutzte Limpricht meistens das Verfahren von Laurent (4). 200 g Benzol werden mit 300 cbcm rauchender Schwefelsäure so gemischt, daß die Temperatur nie bis zum Sieden des Benzols steigt, nach 1 bis 2 Stunden wird das noch nicht gelöste Benzol abgehoben und die Mischung mit Salpetersäure von 1.5 spec. Gew. zuerst tropfenweise versetzt, bis auch nach Zusatz einer größeren Menge keine Temperaturerhöhung mehr eintritt. Ein Ueberschuß von Salpetersäure schadet insofern nichts, als eine Dinitrosäure unter diesen Umständen nicht entsteht. Das Rohproduct wird in viel Wasser gegossen, nach einiger Zeit von etwas ausgeschiedenem Dinitrobenzol getrennt und mit Kalk gesättigt. Aus der vom Gyps colirten Lösung krystallisirt zuerst das Kalksalz der weit überwiegenden  $\alpha$ -Säure, eine vollständige Trennung der Säuren ist jedoch vermittelt der Kalksalze nicht

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 431; Ann. Chem. 1875, 60. — (2) in der Jahresber. f. 1878, 698 angeführten Abhandlung; V. Meyer (Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 996) findet die wahrscheinliche Ursache Seines abweichenden Befundes in der geringen Menge des angewendeten Materials (50 g Nitrobenzol) und vielleicht auch in den anderweitigen Bedingungen des Versuchs, weist dagegen die Annahme ungenauer Löslichkeitsbestimmungen zurück. — (3) Vgl. dagegen Nölting, dieser Bericht S. 628. — (4) Jahresber. f. 1850, 418.

ausführbar. Etwas besser gelingt diese durch die Barytsalze, scharf jedoch nur durch die Amide, welche man darstellt, indem man die Kaliumsalze in die Chloride überführt und diese mit Ammoniak behandelt. Man trennt die Amide durch sehr oft wiederholtes Umkrystallisiren aus heissem Wasser. Dasjenige der  $\gamma$ -Säure (Schmelzpunkt  $186^{\circ}$ ) ist am schwersten löslich, dann folgt das Amid der  $\alpha$ -Säure (Schmelzpunkt  $161^{\circ}$ ), endlich das der  $\beta$ -Säure (Schmelzpunkt  $131^{\circ}$ ). Die einzelnen Amide in zugeschmolzenen Röhren mit concentrirter Salzsäure auf  $150^{\circ}$  erhitzt liefern dann die Ammoniumsalze der Nitrosulfobenzolsäuren; das  $\gamma$ -Amid bedarf 16 bis 20stündigen Erhitzens. —  *$\alpha$ -Nitrosulfobenzolsäure.* Die freie Säure krystallisirt über Schwefelsäure in grossen zerfliesslichen Blättern. Von gleichem Aussehen wird sie beim Erkalten einer heissen, ziemlich gesättigten Lösung in Weingeist erhalten. *Ammoniumsalz*  $C_6H_4(NO_2)SO_3NH_4$ ; krystallisirt aus heissem Wasser in der Regel in langen spröden farblosen Säulen, bei langsamer Abscheidung mitunter in kleinen weissen Warzen. *Kaliumsalz*  $C_6H_4(NO_2)SO_3K$ . Lange Nadeln oder auch Blättchen; 100 cbcm seiner Lösung bei  $7^{\circ}$  enthalten 1.696 bis 1.976 g Salz (1). *Natriumsalz*  $C_6H_4(NO_2)SO_3Na$ ; krystallisirt aus wässriger Lösung in grossen vierseitigen zusammengewachsenen Tafeln, aus kochendem Weingeist beim Erkalten in kleinen blätterigen Krystallen. In Wasser viel leichter löslich als das Kaliumsalz. *Baryumsalz*  $[C_6H_4(NO_2)SO_3]_2Ba + H_2O$ . Krystallisirt aus der vollkommen farblosen Lösung in kleinen Prismen oder auch Tafeln, aus der noch gelb gefärbten oft in grossen harten gelben oder gelbrothen Warzen. 100 cbcm Lösung enthalten bei  $7^{\circ}$  bis  $6^{\circ}$  2.100 bis 2.024 g wasserfreies Salz. *Calciumsalz*  $[C_6H_4(NO_2)SO_3]_2Ca + 2H_2O$ . Ziemlich grosse zusammengewachsene weisse Tafeln. 100 cbcm Lösung enthalten bei  $7^{\circ}$  6.376 g wasserfreies Salz. *Magnesiumsalz*

(1) Von den verschiedenen Löslichkeitsbestimmungen sind hier stets diejenigen (als die richtigeren) angeführt, welche mit den länger gestandenen Lösungen erhalten waren. Wo wie oben mehrere Zahlen stehen, bezieht sich die erste auf Säure aus Nitrobenzol, die zweite auf Säure aus Benzolsulfosäure.

$[C_6H_4(NO_2)SO_3]_2Mg + 4H_2O$ ; ziemlich große concentrisch gruppirte weisse, leicht lösliche Prismen. Ebenso verhält sich das *Zinksalz*  $[C_6H_4(NO_2)SO_3]_2Zn + 3H_2O$ . *Bleisalz*  $[C_6H_4(NO_2)SO_3]_2Pb + 2H_2O$ . Derbe kurze concentrisch gruppirte Prismen oder sehr feine büschelförmig vereinigte Nadeln. 100 cbcm Lösung enthalten bei 10° 4.276 g wasserfreies Salz. *Kupfersalz*  $[C_6H_4(NO_2)SO_3]_2Cu + H_2O$  ? (1). Hellgrüne concentrisch vereinigte, sehr leicht lösliche, beim Trocknen an der Luft fast weiss werdende Nadeln. Das *Chlorid*  $C_6H_4(NO_2)SO_3Cl$  bildet durchsichtige, zuweilen farblose, häufiger schwach röthliche vierseitige Säulen vom Schmelzpunkt 60.5°; das *Amid*  $C_6H_4(NO_2)SO_3 \cdot NH_2$  feine weisse Nadeln oder solidere Prismen vom Schmelzpunkt 161°, die sich sehr wenig in kaltem Wasser, viel mehr in heissem und noch leichter in Weingeist, kaum in Aether, Benzol und Chloroform lösen. Beim Digeriren mit weingeistigem Schwefelammonium verwandelt es sich in das *Amid der  $\alpha$ -Amidosulfobenzolsäure*, weisse blätterige, bei 135° schmelzende Krystalle. Die  $\alpha$ -Nitrosulfobenzolsäure wird von der concentrirtesten Salpetersäure weder bei tagelangem Kochen, noch beim Erhitzen auf 170° verändert; bei gleicher Behandlung mit einem Gemisch von Salpetersäure und Schwefelsäure entsteht Dinitrodisulfobenzolsäure (2). Durch Reduction mit Schwefelammonium geht sie in  $\alpha$ -Amidosulfobenzolsäure (3) über. — Die Salze der  $\beta$ -Nitrosulfobenzolsäure sind im Allgemeinen leichter löslich als die der  $\alpha$ -Säure, schwerer als die der  $\gamma$ -Säure. *Ammoniumsalz*  $C_6H_4(NO_2)SO_3NH_4$ ; wasserhelle verwachsene Blätter. 100 cbcm Lösung bei 7° enthalten 8.572 g Salz. *Kaliumsalz*  $C_6H_4(NO_2)SO_3K$ ; concentrisch gruppirte kleine weisse Prismen. 100 cbcm Lösung enthalten bei 7° 3.728 g. *Baryumsalz*  $[C_6H_4(NO_2)SO_3]_2Ba + 3H_2O$ . Aus feinen glimmerartigen Blättchen bestehende Warzen. 100 cbcm Lösung enthalten bei 6° 4.616 g wasserfreies Salz. *Calciumsalz*  $[C_6H_4(NO_2)SO_3]_2Ca + 2H_2O$ . Weisse, ziemlich

(1) Das (über Schwefelsäure getrocknete) Salz war wohl schon verwittert. H. Rose (Jahresber. f. 1871, 666) fand 4 H<sub>2</sub>O. — (2) Dieser Bericht S. 640. — (3) Vgl. den folgenden Artikel.

lange, zu Kugeln vereinigte Nadeln, aus der sehr concentrirten Lösung kleine gelbe Warzen. Sehr leicht löslich. *Bleisalz*  $[C_6H_4(NO_2)SO_3]_2Pb + 2H_2O$ ; weisse, kugelförmig zusammengewachsene Prismen. 100 cchem Lösung bei  $5.5^\circ$  enthalten 11.792 g wasserfreies Salz. Das *Chlorid*  $C_6H_4(NO_2)SO_3Cl$  bildet ein rothes Oel, welches auch bei längerem Stehen unter  $0^\circ$  nicht fest wird; das *Amid*  $C_6H_4(NO_2)SO_3 \cdot NH_2$  feine weisse Nadeln vom Schmelzpunkt  $131^\circ$ , ziemlich leicht löslich in heissem Wasser, leichter in Weingeist, wenig in Aether, Benzol und Chloroform. Die durch Behandlung der  $\beta$ -Säure mit Schwefelammonium entstehende  $\beta$ -Amidosulfobenzolsäure ist mit der Sulfamilsäure identisch (vgl. den folgenden Artikel).— Die Salze der  $\gamma$ -Nitrosulfobenzolsäure sind sehr leicht löslich. *Ammoniumsals*  $C_6H_4(NO_2)SO_3NH_4$ ; lange glasglänzende, concentrisch vereinigte Nadeln. *Kaliumsals*  $C_6H_4(NO_2)SO_3K$ ; kleine glänzende, concentrisch gelagerte Nadeln. Es ist das am schwersten lösliche Salz. *Baryumsals*  $[C_6H_4(NO_2)SO_3]_2Ba + H_2O$ ; durchsichtige bernsteinfarbene Krusten oder gelbe Warzen. *Bleisalz*  $[C_6H_4(NO_2)SO_3]_2Pb + 3H_2O$ . Grosse durchsichtige vierseitige Tafeln, an der Luft nach 24 Stunden noch durchsichtig, über Schwefelsäure verwitternd. Die syrupdicke Lösung erstarrt beim Einwerfen eines Krystallfragmentes krystallinisch. Das *Chlorid*  $C_6H_4(NO_2)SO_3Cl$  krystallisirt in weissen oder schwach röthlichen flachen Prismen vom Schmelzpunkt  $67^\circ$ , die sich in Aether leicht, in Petroleumäther schwer lösen. Das *Amid*  $C_6H_4(NO_2)SO_3NH_2$  bildet feine weisse Nadeln, seltener kleine Blättchen, die bei  $186^\circ$  schmelzen und sich sehr schwer in kaltem, leichter in heissem Wasser, leicht in kochendem Alkohol lösen. In Aether, Benzol und Chloroform ist es auch in der Wärme schwer löslich. Durch Behandlung der  $\gamma$ -Säure mit Schwefelammonium entsteht die  $\gamma$ -Amidosulfobenzolsäure (s. unten).

H. Limpricht und A. Berndsen (1) haben die durch Reduction der vorstehend beschriebenen Nitrosulfobenzolsäuren

(1) Ann. Chem. 177, 73, 75, 78, 79, 82 und 98.



entstehenden *Amidosulfobenzolsäuren* ausführlich untersucht. Die Darstellung geschah durch Einleiten von Schwefelwasserstoff in die mit Ammoniak versetzte Lösung der Ammoniumsalze der Nitrosäuren, so lange noch Temperaturerhöhung wahrzunehmen war. Man verdunstet bis zur Entfernung des Schwefelammoniums, filtrirt und säuert das Filtrat stark mit Salzsäure an. Die nach 24 Stunden ausgeschiedene Amidosäure wird durch Umkrystallisiren aus heissem Wasser unter Zusatz von Thierkohle gereinigt. Eine andere Methode, zu den Amidosulfobenzolsäuren zu gelangen, ist schon in der Abhandlung von C. Goslich (1) dargelegt. — Die  $\alpha$ -*Amidosulfobenzolsäure* wird durch Reduction der  $\alpha$ -Nitrosulfobenzolsäure erhalten. Sie krystallisirt in der Regel in langen feinen, concentrisch gruppirten Nadeln ohne Krystallwasser, bei sehr langsamer Abscheidung aus der kalten wässerigen Lösung auch in wasserhellen klinorhombischen Prismen mit  $1\frac{1}{2}$  Mol. Wasser, die langsam verwittern. Sie löst sich schwer in kaltem Wasser (100 ccm Lösung (2) von 7° enthielten 1.276 g), leichter in heissem, nicht in Alkohol und Aether. Die wässrige Lösung färbt sich an der Luft roth. Beim Erhitzen zersetzt sich die Säure ohne vorher zu schmelzen. *Baryumsalz*  $[C_6H_4(NH_2)SO_3]_2Ba + 6 H_2O$ . Kleine röthliche leicht lösliche Säulen. *Bleisalz*  $[C_6H_4(NH_2)SO_3]_2Pb$ . Ziemlich grofse röthliche sechseitige Prismen, schwer in kaltem Wasser löslich (100 ccm Lösung von 6° enthielten 2.600 g), leichter in heissem. Oxydirende Substanzen zersetzen die Säure schon in der Kälte unter Violettfrärbung; Chinon bildet sich dabei nicht. Beim Schmelzen mit Kalihydrat konnten aufer Anilin keine gut charakterisirten Producte erhalten werden. — Eine heisse concentrirte Lösung der Amidosäure nimmt 2 Mol. Brom unter äufserst heftiger Reaction auf. Die Farbe des Broms verschwindet sogleich und gegen Ende setzt sich ein sandiger Niederschlag von  $\alpha$ -*Dibromamidosulfobenzolsäure*  $C_6H_2Br_2(NH_2)SO_3H$

(1) Dieser Bericht S. 625. — (2) Bestiglich der Löslichkeitsbestimmungen vgl. diesen Bericht S. 681, Anm. (1) und S. 85.

ab. Diese Säure bildet nach dem Umkrystallisiren aus heissem Wasser kleine, fast weisse wasserfreie Nadeln, die sich erst in sehr hoher Temperatur ohne Schmelzung zersetzen. Sie ist in heissem Wasser schwer, in kaltem noch viel weniger, in Alkohol und Aether nicht löslich. *Kaliumsalz*  $C_6H_4Br_2(NH_2)SO_3K + H_2O$ ; leicht lösliche perlmutterglänzende Blättchen. *Baryumsalz*  $[C_6H_4Br_2(NH_2)SO_3]_2Ba + 6 H_2O$ ; wasserhelle, oft mehrere Zoll lange klinorhombische Prismen, leicht löslich und an der Luft verwitternd. *Bleisalz*  $[C_6H_4Br_2(NH_2)SO_3]_2Pb$ ; ziemlich leicht lösliche dünne perlmutterglänzende Blättchen. Leitet man einen raschen Strom von salpetriger Säure durch eine heisse wässrige Lösung der Säure, so trübt sie sich bald unter Abscheidung hellgelber glänzender mikroskopischer Nadeln der *Diazoverbindung*  $C_6H_4Br_2\langle\overset{N}{SO_3}\rangle N$ . Dieselbe bräunt sich am Sonnenlicht und verpufft beim Erhitzen und Daraufschlagen schwach. — Fügt man zu der heissen Lösung der Amidosulfobenzolsäure 3 Mol. Brom hinzu, so verschwindet dessen Farbe nicht mehr. Die dunkelrothe Lösung erstarrt beim Erkalten unter Ausscheidung von  $\alpha$ -Tribromamidosulfobenzolsäure  $C_6H_4Br_3(NH_2)SO_3H + H_2O$ . Dieselbe bildet feine mikroskopische Nadeln, in Wasser und Alkohol in der Siedehitze leicht, in der Kälte viel weniger löslich (100 cbcm Lösung enthalten bei 22° 13·3 g wasserfreie Säure). Verhält sich beim Erhitzen wie die Dibromsäure. *Baryumsalz*  $[C_6H_4Br_3(NH_2)SO_3]_2Ba + 9 H_2O$ ; kleine rhombische Tafeln, leicht löslich in heissem Wasser, schwer in kaltem. *Bleisalz*  $[C_6H_4Br_3(NH_2)SO_3]_2Pb + 9 H_2O$ ; kleine glänzende Blättchen, in kaltem Wasser schwer, in heissem leicht löslich. — Zur Darstellung von  $\alpha$ -Diazosulfobenzolsäure  $C_6H_4\langle\overset{N}{SO_3}\rangle N$  läßt man eine heisse wässrige Lösung von  $\alpha$ -Amidosulfobenzolsäure so weit abkühlen, daß die Abscheidung der Säure beginnt und leitet in die sehr bald breiig gewordene Masse einen raschen Strom von salpetriger Säure ein, indem man gleichzeitig durch Wasser kühlt und fleissig umrührt. Die Einwirkung ist vollendet, wenn die Flüssigkeit vollkommen klar

geworden. Man läßt noch 24 Stunden in der Kälte stehen, sammelt dann die Diazoverbindung, befreit sie von der Mutterlauge (1) durch Abpressen und verarbeitet sie noch feucht weiter. In trockenem Zustande ist sie sehr explosiv. Die Diazoverbindung (2) löst sich sehr leicht in Wasser und krystallisirt daraus in kleinen röthlichgelben Säulen. Die Lösung zersetzt sich bei  $60^{\circ}$  unter Stickgasentwicklung. Von Alkalien wird sie schon in der Kälte unter Rothfärbung zersetzt. Die Zersetzung durch Wasser liefert eine nicht krystallisirende *Sulfophenolsäure*, deren Baryumsalz ebenfalls nicht in reinen Krystallen erhalten werden konnte. Dagegen lieferte die Mutterlauge der Diazoverbindung beim Eindampfen mit kohlens. Baryum (nach der Entfernung von salpeters. Baryum und einem Harz durch Alkohol) kleine dunkelrothe Krystalle von *sulfophenols. Baryum*  $[\text{C}_6\text{H}_4(\text{OH})\text{SO}_3]_2\text{Ba} + 6\text{H}_2\text{O}$ , deren Säure aber nicht krystallisirte. Beim Schmelzen mit Kali gaben sie Resorcin. Absoluter Alkohol wirkt beim Sieden unter gewöhnlichem Luftdruck nicht auf die Diazoverbindung ein; bei 400 mm Ueberdruck erfolgt die Auflösung rasch, ein reines Zersetzungsproduct konnte jedoch nicht isolirt werden. — Glatter verläuft die Zersetzung der Diazoverbindung beim Eintragen in gelinde erwärmte Bromwasserstoffsäure (Siedepunkt  $126^{\circ}$ ). Der beim Eindampfen bleibende Rückstand ist eine Gemenge von *Bromsulfobenzolsäure* und *Sulfophenolsäure*, welche man durch die Baryumsalze trennt. Aus der Lösung derselben krystallisirt zuerst das bromsulfobenzols. Baryum, welches nach der Reinigung durch Umkrystallisiren in die übrigen Verbindungen verwandelt wurde. *Ammoniumsals* der

(1) Dieselbe wird am besten auf *Chlorsulfobenzolsäure* verarbeitet, indem man sie mit starker Salsäure, dann wiederholt mit Wasser eindampft, mit kohlens. Baryum neutralisirt und das so erhaltene Salz wiederholt umkrystallisirt. — (2) Die abweichenden Angaben von V. Meyer und Stüber (in der Jahresber. f. 1873, 698 citirten Abhandlung) bezüglich dieser Diazoverbindung erklärt Berndsen dadurch, daß Dieselben ein Gemenge der Diazoverbindung mit unveränderter Amidosulfobenzolsäure untersucht haben.

*$\alpha$ -Bromsulfobenzolsäure* (1). Warzige Krystalle. Bei achtstündigem Erhitzen mit alkoholischem Ammoniak auf 180 bis 200° wird es nicht verändert. *Kaliumsalz*  $C_6H_4BrSO_3K + H_2O$ . Kleine weiße warzenförmige Krystalle. 100 cbcm der Lösung von 6° enthalten 4·280 g wasserfreies Salz. Beim Schmelzen mit Kalihydrat liefert es Resorcin. *Baryumsalz*  $(C_6H_4BrSO_3)_2Ba + 2H_2O$  oder  $+ 2\frac{1}{2} H_2O$ . Kleine harte weiße Warzen. 100 cbcm der Lösung enthalten bei 7° 3·117 g wasserfreies Salz. *Bleisalz*  $(C_6H_4BrSO_3)_2Pb + 2H_2O$ . Kleine weiße Warzen. 100 cbcm seiner Lösung bei 7° enthalten 5·464 g wasserfreies Salz. Das  *$\alpha$ -Bromsulfobenzolchlorid* ist bei mittlerer Temperatur ein Oel. Mit concentrirtem Ammoniak liefert es das  *$\alpha$ -Bromsulfobenzolamid*  $C_6H_4BrSO_2 \cdot NH_2$ , welches aus heißer wässriger Lösung in feinen mikroskopischen Nadeln oder in glänzenden, beim Trocknen fest zusammenhaftenden Blättchen krystallisirt, aus Weingeist in kleinen glasglänzenden, scharf ausgebildeten Prismen. Es schmilzt bei 153 bis 154°. In kaltem Wasser ist es sehr schwer löslich, viel leichter in siedendem und noch leichter in Weingeist. —  *$\alpha$ -Nitrobromsulfobenzolsäure* wird durch Eintragen von  $\alpha$ -bromsulfobenzols. Baryum in Salpetersäure von 15 spec. Gew. und Eindampfen der vom Baryumnitrat abgegossenen Flüssigkeit auf dem Wasserbade als braune krystallinische, sehr leicht lösliche Masse erhalten. Das *Ammoniumsalz*  $C_6H_3(NO_2)BrSO_3NH_4$  bildet lange sechseckige Säulen von gelber Farbe. 100 cbcm der Lösung enthalten bei 7° 0·894 g. *Baryumsalz*  $[C_6H_3(NO_2)BrSO_3]_2Ba + 3H_2O$ ; kleine gelbe rhombische Prismen. 100 cbcm Lösung von 7° enthalten 2·272 g wasserfreies Salz. *Bleisalz*  $[C_6H_3(NO_2)BrSO_3]_2Pb + 3H_2O$ . Kleine gelbe, zu Warzen vereinigte undeutliche Krystalle. Das Ammoniumsalz verwandelt sich beim Erhitzen mit alkoholischem Ammoniak auf 180° in  *$\alpha$ -nitroamidosulfobenzols*. Ammonium, beim Behandeln mit Schwefelammonium in  *$\alpha$ -amidobromsulfobenzols*.

(1) Nach Berndsen ist diese Säure neu, nach Nölting dagegen (dieser Bericht S. 623 und 629) identisch mit der Isobrombenzolsulfosäure.

**Ammonium.** — Das in der Mutterlauge vom bromsulfobenzol. Baryum (s. oben) enthaltene sulfophenols. Baryum wurde, da es nicht krystallisirte, in die freie Säure übergeführt und diese mit concentrirter Salpetersäure erhitzt; beim Verdunsten hinterbleibt ein krystallinisch erstarrender Rückstand von *Trinitrosulfophenolsäure*. Die Salze derselben explodiren beim Erhitzen heftig. Das *Kaliumsalz*  $C_6H(NO_2)_3(OH)SO_3K + H_2O$  bildet kleine orangerothe rhombische Prismen, in Wasser ziemlich leicht löslich, das *Baryumsalz*  $[C_6H(NO_2)_3(OH)SO_3]_2Ba + 3H_2O$  kleine gelbe bis rothgelbe Prismen, oft zu Warzen vereinigt und ziemlich leicht löslich. — Die  $\beta$ -*Amidosulfobenzolsäure* ist identisch mit der aus Anilin und Schwefelsäure oder durch Erhitzen des phenolsulfos. (1) oder ätherschwefels. Anilins (2) entstehenden *Sulfanilsäure*. Sie krystallisirt mit 1 Mol. Wasser in rhombischen, leicht verwitternden Tafeln, oder auch in vierseitigen Säulen oder (namentlich aus kleinen Mengen der Lösung) in feinen Blättchen, in welchen beiden Formen sie sehr langsam verwittert. 100 cbcm der Lösung von 6° enthalten 0.592 g wasserfreie Säure. Die Lösung des Baryumsalzes giebt auch bei starker Verdünnung mit Bromwasser sogleich einen Niederschlag von *dißromsulfanils. Baryum* und *Tribromanilin*. — Die  $\gamma$ -*Amidosulfobenzolsäure* zeichnet sich durch die Schönheit und Mannigfaltigkeit ihrer Krystallformen aus. Gewöhnlich tritt sie in mattweißen rhomboëderähnlichen Krystallen ohne Krystallwasser auf, zuweilen auch in dicken rhombischen, zusammengewachsenen Tafeln. Zugleich mit diesen und innig damit verwachsen beobachtet man wasserhelle, stark glänzende, theils mehr theils weniger ausgebildete säulenförmige Krystalle mit  $\frac{1}{2}$  Mol. Krystallwasser. Die Säure ist schwer in kaltem, viel leichter in heißem Wasser (100 cbcm der Lösung enthalten bei 7° 1.060 g), nicht in Alkohol und Aether löslich. Beim Erhitzen zersetzt sie sich ohne vorher zu schmelzen. Das *Baryumsalz*  $[C_6H_4(NH_2)SO_3]_2Ba$

(1) Pratesi und Kopp, Jahresber. f. 1871, 682. — (2) Limpinicht, Jahresber. f. 1874, 685.

bildet wasserhelle, leicht lösliche schiefe vierseitige Säulen mit schiefer Endfläche, das *Bleisalz*  $[\text{C}_6\text{H}_4(\text{NH}_2)\text{SO}_3]_2\text{Pb} + \frac{1}{2}\text{H}_2\text{O}$  kleine glänzende sechseitige Blättchen odere gröfsere Prismen. Die Lösung der  $\gamma$ -Säure giebt wie die  $\beta$ -Säure mit Brom sogleich einen Niederschlag von *Tribromanilin* und das Filtrat mit Chlorbaryum einen Niederschlag von  *$\gamma$ -dibromamidossulfobenzols. Baryum*  $[\text{C}_6\text{H}_3\text{Br}_2(\text{NH}_2)\text{SO}_3]_2\text{Ba} + 2\text{H}_2\text{O}$ . Dasselbe stellt kleine schwach röthlich gefärbte Prismen dar, die sich ziemlich leicht in heifsem, schwer in kaltem Wasser lösen. — Leitet man zu der sehr fein zerriebenen, in Wasser suspendirten  $\gamma$ -Amidosulfobenzolsäure salpetrige Säure, so verwandelt sie sich sehr bald in mikroskopische rhombische Tafeln der *Diazoverbindung*. Dieselbe verpufft beim Erhitzen und zersetzt sich beim Kochen mit Wasser unter Stickstoffentwicklung. Beim Eindampfen mit Bromwasserstoffsäure entsteht die  *$\gamma$ -Bromsulfobenzolsäure*, welche nicht zu krystallisiren scheint. Das *Baryumsalz* derselben  $(\text{C}_6\text{H}_3\text{BrSO}_3)_2\text{Ba} + ?\text{H}_2\text{O}$  bildet kleine undeutliche, sehr lösliche Krystalle. Das *Chlorid* ist bei mittlerer Temperatur ölförmig. Das *Amid*  $\text{C}_6\text{H}_3\text{BrSO}_3 \cdot \text{NH}_2$  krystallisirt aus heifsem Wasser in feinen spröden Nadeln, aus Weingeist in soliden Prismen. In beiden Medien ist es schwer löslich. Es schmilzt bei  $186^\circ$ . Das  *$\gamma$ -bromsulfobenzols. Kalium* liefert beim Schmelzen mit Kalihydrat Resorcin.

W. Augustin und J. Post (1) führten Para- und Orthobromnitrobenzol in Sulfosäuren über. Zur Darstellung des *Sulfi-  
parabromnitrobenzols* wurde Parabromnitrobenzol (Schmp.  $126^\circ$ ) mit der 10fachen Menge Pyroschwefelsäure in zugeschmolzenen Röhren auf  $120^\circ$  erhitzt. Es krystallisirt in zarten, glänzenden, farblosen Nadeln. Das *Baryumsalz*  $(\text{C}_6\text{H}_3\text{BrNO}_2\text{SO}_3)_2\text{Ba} + 5\text{H}_2\text{O}$  bildet gelbliche biegsame Nadeln und verliert über Schwefelsäure  $3\frac{1}{2}\text{H}_2\text{O}$ . *Calciumsalz*  $(\text{C}_6\text{H}_3\text{BrNO}_2\text{SO}_3)_2\text{Ca} + 6\frac{1}{2}\text{H}_2\text{O}$ ; farblose schiefwinkelige Prismen. Das bei  $180^\circ$  getrocknete Salz sieht, wie das vorige, begierig Wasser an. *Kaliumsalz*

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1559.

$C_6H_4BrNO_2SO_3K$ ; blafgelbe glanzlose Nadeln, welche bei  $180^\circ$  noch keine Zersetzung erleiden. Durch Reduction mit Zinn und Salzsäure erhält man das *Sulfiparabromamidobenzol* in milchweißen biegsamen Nadeln oder in farblosen verlängerten sechsseitigen Tafeln, je nachdem es schnell oder langsam krystallisirt. — *Sulfioorthobromnitrobenzol* wurde durch vierstündiges Erwärmen von Orthobromnitrobenzol (Schmp.  $41^\circ$ ) mit dem  $3\frac{1}{2}$ -fachen Gewichte Pyroschwefelsäure auf dem Wasserbade erhalten. Es krystallisirt mit (wahrscheinlich 1 Mol.) Wasser und wird durch sechsstündiges Erhitzen mit concentrirter Salpetersäure auf  $150^\circ$  noch nicht zersetzt. Das *Calciumsalt*  $(C_6H_4BrNO_2SO_3)_2Ca + 2H_2O$ , braune spiefsige Nadeln, verliert über Schwefelsäure kein Wasser; bei  $175^\circ$  getrocknet ist es hygroskopisch. Das *Baryumsalt*  $(C_6H_4BrNO_2SO_3)_2Ba + H_2O$  bildet mattglänzende hellgelbe Blättchen, die sich oberhalb  $190^\circ$  zersetzen, das *Kaliumsalt*  $C_6H_4BrNO_2SO_3K$  lebhaft glänzende blafgelbe Blättchen, die sich über  $200^\circ$  zersetzen. Durch Erwärmen der freien Säure mit Zinn und Salzsäure erhält man ( $\alpha$ -) *Sulfioorthobromamidobenzol*  $C_6H_4BrNH_2SO_3H$  in farblosen derben Nadeln oder unregelmäßigen sechsseitigen Prismen. Das *Kaliumsalt* desselben  $C_6H_4BrNH_2SO_3K + H_2O$  stellt verlängerte sechsseitige Tafeln von mittlerer Löslichkeit dar und verliert über Schwefelsäure Krystallwasser. — Das direct durch Erwärmen von Orthobromanilin (Schmp. 31 bis  $31.5^\circ$ ) mit überschüssiger Pyroschwefelsäure dargestellte (1) ( $\beta$ -) *Sulfioorthobromamidobenzol*  $C_6H_4BrNH_2SO_3H$  bildet derbe Nadeln oder braune, wahrscheinlich triklone Tafeln. Sein *Kaliumsalt* stimmt in Zusammensetzung und Eigenschaften vollkommen mit dem der  $\alpha$ -Säure überein.

Wie H. Limpricht (2) mittheilt, erhielt v. Homeyer beim Kochen von  $\alpha$ -Nitrosulfobenzolsäure (3) mit dem halben

(1) Man erwärmte auf dem Wasserbade bis (nach  $\frac{1}{2}$  bis 1 Stunde) die Bildung von Schwefligsäureanhydrid bemerkbar wurde und erhielt so neben geringen Mengen eines chinonähnlichen Körpers vom Schmelzp.  $136$  bis  $137^\circ$  eine sehr befriedigende Ausbeute. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 289 — (3) Limpricht, dieser Bericht S. 631.

Vol. concentrirter Schwefelsäure und dem dreifachen Vol. Salpetersäure von 1.5 spec. Gew. statt der erwarteten Dinitrosulfobenzolsäure *Dinitrodisulfobenzolsäure*. Die aus dem Bleisalz abgeschiedene Säure erstarrt beim Stehen über Schwefelsäure zu einer krystallinischen, sehr bitter schmeckenden Masse. Die Salze sind leicht löslich und nicht gerade durch Neigung zur Krystallisation ausgezeichnet. *Kaliumsalz*  $C_6H_3(NO_2)_2(SO_3K)_2 + H_2O$ ; weisse Nadeln. *Natriumsalz*  $C_6H_3(NO_2)_2(SO_3Na)_2 + 3H_2O$ ; lange Nadeln. *Baryumsalz*  $C_6H_3(NO_2)_2(SO_3)_2Ba + 2H_2O$ ; feine, zu Büscheln vereinigte Nadeln. *Calciumsalz*  $C_6H_3(NO_2)_2(SO_3)_2Ca + H_2O$ ; sternförmig gruppirte Prismen. *Bleisalz*  $C_6H_3(NO_2)_2(SO_3)_2Pb + 3H_2O$ ; Krystallkrusten. *Kupfersalz*  $C_6H_3(NO_2)_2(SO_3)_2Cu + 3H_2O$ ; sternförmig gruppirte mikroskopische Krystalle. Das *Chlorid*  $C_6H_3(NO_2)_2(SO_3Cl)_2$  krystallisirt in schiefen vierseitigen Tafeln, das *Amid* in langen Nadeln; beide zersetzen sich beim Erhitzen, ohne vorher zu schmelzen. — Von Schwefelammonium wird die Säure zu *Nitroamidodisulfobenzolsäure* reducirt, die eine sehr zerfließliche Masse ist und sehr schwierig krystallisirende zerfließliche Salze bildet. Das *Baryumsalz*  $C_6H_3(NO_2)(NH_2)(SO_3)_2Ba + 2H_2O$  wird aus wässriger Lösung durch Alkohol krystallinisch gefällt. Diese Amidosäure in absolutem Alkohol mit salpetriger Säure behandelt liefert die in rothen Flocken sich abscheidende *Diazoverbindung*  $C_6H_3(NO_2)_2N_2SO_3(SO_3H)$ . Beim Kochen mit absolutem Alkohol entsteht daraus die nicht krystallisirende *Nitrodisulfobenzolsäure*, deren *Bleisalz*  $C_6H_3(NO_2)_2(SO_3)_2Pb + H_2O$  in gelben, büschelförmig vereinigten Nadeln anschiesst. Beim Kochen mit Wasser geht die Diazoverbindung in die *Nitrodisulfophenolsäure* über, welche in sehr leicht löslichen mikroskopischen Nadeln krystallisirt; ihr *Baryumsalz*  $C_6H_3(NO_2)OH(SO_3)_2Ba + 2H_2O$  wird aus wässriger Lösung durch Alkohol krystallinisch gefällt. Bromwasserstoffsäure verwandelt die Diazoverbindung in *Nitrobromdisulfobenzolsäure*  $C_6H_3(NO_2)Br(SO_3H)_2 + H_2O$  (in Wasser und Weingeist leicht lösliche rhombische Tafeln), welche mit Ammonium, Baryum und Blei nicht krystallisirende Salze bildet. — Von Zinn und Salzsäure wird die Dinitrodisulfobenzolsäure zu *Diamidodisulfobenzolsäure* reducirt.



*benzolsäure*  $C_6H_3(NH_2)_2(SO_3H)_2 + H_2O$  reducirt, welche in leicht löslichen Quadratoktaëdern krystallisirt und von deren Salzen nur das *Zinnsalz*  $C_6H_3(NH_2)_2(SO_3)_2Sn + H_2O$  in Krystallen (weisse Nadeln) gewonnen werden konnte. Bei der Destillation mit Natronkalk geht Phenylendiamin vom Schmelzpunkt  $60^\circ$  über. Mit salpetriger Säure zersetzt sich die in absolutem Alkohol suspendirte Diamidosäure unter Bildung einer *Azoverbindung*  $C_6H_3(N_2)_2(SO_3)_2$ , eines gelblichen krystallinischen Pulvers, aus welcher beim Kochen mit absolutem Alkohol unter erhöhtem Druck eine *Disulfobenzolsäure* entsteht. Dieselbe bildet einen allmählich krystallinisch erstarrenden Syrup, ihr *Baryumsalz* eine glasige Masse, ihr *Bleisalz*  $C_6H_3(SO_3)_2Pb + H_2O$  quadratische Prismen. Beim Kochen mit Wasser liefert die Azoverbindung die *Dioxydisulfobenzolsäure* (leicht lösliche lange vierseitige Nadeln), deren *Baryumsalz*  $C_6H_3(OH)_2(SO_3)_2Ba + 2H_2O$  aus wässriger Lösung durch Alkohol krystallinisch gefällt wird. Bromwasserstoffsäure führt die Azoverbindung in *Dibromdisulfobenzolsäure*  $C_6H_3Br_2(SO_3H)_2$  über, die sehr zerfließlich ist und keine krystallisirenden Salze zu bilden scheint.

J. Post (1) sucht den Uebergang des *Orthosulphphenols* in *Parasulphphenol* dadurch zu erklären, daß sich Orthosulphphenol bei verhältnißmäßig niedriger Temperatur mit Wasser in Phenol und Schwefelsäure umsetze :



und daß darauf die Schwefelsäure von neuem substituierend auf das Phenol einwirke, wodurch je nach den Umständen ein Gemisch von Ortho- und Parasulphphenol oder auch nur letzteres entstehe. Die gewöhnliche Annahme, daß sich bei niedriger Temperatur nur Orthosäure bilde, fand Post nicht bestätigt. Er konnte auch bei Kühlung durch Eis die Bildung reichlicher Mengen der Parassäure nicht verhindern. Die Trennung der Kaliumsalze beider Säuren gelingt am besten dadurch, daß man die möglichst große gezogenen Krystalle kurze Zeit an der Luft

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1547.

liegen läßt; nur die des Orthosalzes verwittern und geben sich dadurch zu erkennen. Die Umwandlung der Ortho- in die Para-Verbindung geht um so schneller von statten, je höher man erhitzt und je concentrirter die Lösung ist. Aber auch bei starker Verdünnung ist sie mit Sicherheit zu erkennen. Ebenso kann die vollständige Verwandlung bei verhältnißmäßig niedriger Temperatur durch langandauernde Erwärmung vollzogen werden. — Die Bildung von Phenol aus Orthosulfiphenol wird bei Gegenwart von Schwefelsäure schon durch die Wärme des Wasserbades bewirkt. Orthosulfiphenolkalium verwandelt sich selbst bei langer und hoher Erwärmung nicht. Erhitzt man dasselbe im zugeschmolzenen Rohr mit überschüssiger concentrirter Schwefelsäure, so scheidet sich bei hoher Temperatur (200 bis 250°) nach kurzer Zeit, bei niedriger (100°) nach längerer eine ölige Schicht von Phenol ab. Wird die Röhre längere Zeit hindurch hoch erhitzt, so verschwindet das Phenol wieder und zwar in verdünnten Lösungen theilweise, in concentrirten vollständig, so daß eine homogene Flüssigkeit entsteht, die jedenfalls Parasulfiphenol enthält. Erhitzt man Orthosulfiphenolkalium in concentrirter wässriger Lösung mit einer zur Zersetzung desselben unzureichenden Menge Schwefelsäure, so geht die Abscheidung von Phenol weit schwieriger und langsamer von statten (1).

J. Remsen (2) theilte mit, daß *Paratoluolsulfosäure* beim Schmelzen mit ameisens. Natron *Paratoluylsäure* liefert, ebenso wie die *Parasulfobenzoësäure* *Terephtalsäure* (3). Die Ausbeute ist stets schlecht, aber die *Paratoluylsäure* ist das einzige Product der Reaction.

E. A. Grete (4) bestätigte in der ausführlichen Mittheilung seiner (5) Untersuchung über Metabromtoluolderivate die Bildung nur einer *Metabromtoluolsulfosäure* und beschrieb folgende

(1) Ein Versuch, bei dem aus *Paramitrosulfiphenol* dargestelltes *Parasulfosulfiphenol* mit absolutem Alkohol längere Zeit auf 150° erhitzt wurde, lieferte ausschließlich *Orthosulfiphenol*. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1412. — (3) Jahresber. f. 1872, 608. — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 565; Ann. Chem. 1877, 288. — (5) Jahresber. f. 1878, 661; f. 1874, 680.

neue Salze derselben. Das *Strontiumsalz*  $(C_6H_4BrCH_2SO_3)_2Sr + H_2O$  bildet farblose, mit breiter Basis zu Warzen vereinigte dreieckige kurze Blättchen und ist in wasserfreiem Zustande äußerst hygroskopisch. Das *Calciumsalz*  $(C_6H_4BrCH_2SO_3)_2Ca + 2H_2O$  krystallisirt in glänzenden klaren großen sechsseitigen Säulen, die sich häufig zu langen sechsseitigen Tafeln abplatten. Unter dem Mikroskop betrachtet sind die Tafeln von rhombischer Form und äußerst scharf ausgebildet. Das wasserfreie Salz ist fast nicht hygroskopisch. Das *Magnesiumsalz*  $(C_6H_4BrCH_2SO_3)_2Mg + 6H_2O$  krystallisirt in schneeweißen, glänzenden, concentrisch-strahligen Nadeln und verliert sein Wasser erst über  $200^\circ$ . Es ist sehr leicht löslich und äußerst hygroskopisch. Das *Kupfersalz*  $(C_6H_4BrCH_2SO_3)_2Cu + 4H_2O$  wurde in blafsblauen, häufig rosettenförmig vereinigten rhombischen Tafeln erhalten. Seine neutrale Lösung ist schön grün und ebenso wird es bei  $220^\circ$  unter Verlust des Krystallwassers prachtvoll dunkelgrün, beim Erkalten hellgrün. Bei  $250^\circ$  tritt schon Bräunung ein. Das *Bleisalz*  $(C_6H_4BrCH_2SO_3)_2Pb + 3H_2O$  gleicht im äußeren Ansehen dem chlora. Kali. Unter dem Mikroskop erscheint es in scharf ausgebildeten, rosettenförmig gruppirten Tafeln. Das *Kaliumsalz* ist in Wasser äußerst leicht löslich; Alkohol scheidet es aus der wässerigen Lösung als eine öartige Flüssigkeit ab, die beim Reiben krystallinisch erstarrt. Beim Schmelzen mit Kali liefert es *Salicylsäure*.

*Parajodtoluol* liefert nach H. Glassner (1) wie *Parabromtoluol* (2) mit Schwefelsäureanhydrid zwei isomere *Sulfosäuren*.  $\beta$ -*Parajodtoluolsulfosäure* wird bereitet, indem man eine Lösung von reinem Parajodtoluol (aus Paratoluidin) in Chloroform ganz allmählich mit einer Auflösung der berechneten Menge Schwefelsäureanhydrid in Chloroform versetzt. Sie bildet eine zerfließliche farblose Krystallmasse, die an Natronlauge bei  $200^\circ$  noch kein Jod abgibt. *Kaliumsalz*  $C_6H_4CH_2J \cdot SO_3K + H_2O$ ; glänzende, sehr leicht lösliche Blättchen. *Natriumsalz*  $C_6H_4 \cdot CH_2 \cdot$

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 560. — (2) Jahresber. f. 1873, 655.

$\text{J} \cdot \text{SO}_3\text{Na} + \frac{1}{2} \text{H}_2\text{O}$ ; derbe Aggregate wetzsteinartiger, leicht löslicher Krystalle. *Baryumsalz*  $(\text{C}_6\text{H}_5 \cdot \text{CH}_3 \cdot \text{J} \cdot \text{SO}_3)_2\text{Ba} + \text{H}_2\text{O}$ ; dünne Blättchen. Es ist das schwerlöslichste Salz. *Calciumsalz*  $(\text{C}_6\text{H}_5 \cdot \text{CH}_3 \cdot \text{J} \cdot \text{SO}_3)_2\text{Ca} + 3\text{H}_2\text{O}$ ; seideglänzende, sehr lösliche Nadeln. *Kupfersalz*  $(\text{C}_6\text{H}_5 \cdot \text{CH}_3 \cdot \text{J} \cdot \text{SO}_3)_2\text{Cu} + 6\text{H}_2\text{O}$ ; hellblaue, leicht lösliche Blättchen. Das *Amid*  $\text{C}_6\text{H}_5 \cdot \text{CH}_3 \cdot \text{J} \cdot \text{SO}_3\text{NH}_2$  bildet farblose, bei 178 bis 179° schmelzende Nadeln, die in heißem Wasser, leichter in Alkohol löslich sind. — Das *Baryumsalz* der  $\alpha$ -*Parajodtoluolsulfosäure* scheidet sich aus den letzten Mutterlaugen des  $\beta$ -Salzes nach sehr langem Verweilen über Schwefelsäure in langen, farblosen, sehr löslichen Nadeln von der Formel  $(\text{C}_6\text{H}_5 \cdot \text{CH}_3 \cdot \text{J} \cdot \text{SO}_3)_2\text{Ba} + 4\text{H}_2\text{O}$  aus, die ihren Wassergehalt beim Umkrystallisiren nicht ändern.

E. Schrader (1) versuchte, um Anhaltspunkte für die Beurtheilung der Constitution der *Phenolsulfosäuren* zu gewinnen, durch Destillation der *Anisol*- und *Phenetolsulfosäuren* mit Cyankalium zu den Nitrilen der entsprechenden Carbonsäuren zu gelangen, konnte Seinen Zweck jedoch nicht erreichen. Ein besseres Resultat gab die Oxydation mit Braunstein und Schwefelsäure, wobei die Paraphenolsulfosäure reichlich *Chinon* lieferte, die sog. *Metaphenolsulfosäure* keines. Schrader wiederholte auch die Oxydation der *Sulfanilsäure* und erhielt hierbei nicht den bei 66° schmelzenden Körper von Ador und Meyer (2), sondern reichliche Mengen bei 113° schmelzenden Chinons.

J. Remsen (3) hat Seine (4) Untersuchung über die *Parasulfobenzoesäure*, sowie Seine (5) Versuche über *Sulfosalicylsäure* (6) jetzt in deutscher Sprache ausführlich mitgetheilt. Auf die früheren Berichte verweisend, entnehmen wir aus der ersteren Abhandlung nur die noch nicht erwähnte Formel des *neutralen parasulfobenzoesä.* *Baryums*  $\text{C}_7\text{H}_4\text{SO}_6\text{Ba} + 2\text{H}_2\text{O}$ .

Aus Seiner (7) Untersuchung der *Sulfometa*- und *Sulfopara*-

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 759. — (2) Jahresber. f. 1870, 515. — (3) Ann. Chem. 170, 275. — (4) Jahresber. f. 1871, 668 u. 686; f. 1872, 606; f. 1873, 677 u. 779; vgl. auch diesen Bericht S. 643. — (5) Jahresber. f. 1871, 692; f. 1873, 678. — (6) Ann. Chem. 170, 107. — (7) Jahresber. f. 1874, 714.

*brombenzoesäure* theilte C. Böttinger (1) mit, daß beide Säuren beim Schmelzen mit Kalihydrat *dieselbe Dioxybenzoesäure* liefern und zwar die von Barth und Senhofer (2) beschriebene, deren Schmelzpunkt Er bei 232 bis 233° findet. Beim Schmelzen mit ameisens. Natron giebt die Sulfometabrombenzoesäure, wie erwähnt (3), Trimesinsäure, die Sulfoparabrombenzoesäure dagegen eine Säure, welche sich sowohl im freien Zustande, wie als Barytsalz beim Kochen mit Wasser sehr leicht zersetzt in Kohlensäure, Terephtalsäure und eine Säure mit leicht löslichem Barytsalze. Von der Parasäure hat Böttinger noch das Kalium-, Calcium-, Magnesium-, Blei-, Zink- und Silbersalz dargestellt. — Böttinger fand ferner, daß die *Oxydation* der *Toluolsulfosäuren* bei einiger Vorsicht gelingt. Die erhaltenen Sulfobenzoessäuren lassen sich mit Hülfe der sauren Baryumsalze trennen. Die Orthosäure wurde durch die Bildung von Salicylsäure beim Schmelzen mit Kali- oder Natronhydrat nachgewiesen. — J. Remsen (4) bemerkt hierzu, daß dieser Nachweis nicht stichhaltig sei, da auch die Orthotoluolsulfosäure selbst beim Schmelzen mit Kali Salicylsäure liefere. Er hält Seine (5) früher ausgesprochene Ansicht aufrecht. Auf die Entgegnung Böttinger's (6) und eine Replik Remsen's (7) können wir hier nur hinweisen.

*Parasulfaminbenzoesäure* (8) wird nach J. Remsen (9) von heißer concentrirter Schwefelsäure ohne Veränderung gelöst; ebenso löst sie sich bei Einwirkung von Schwefelsäureanhydrid, wird aber durch Wasser wieder unverändert ausgeschieden. Kochende rauchende Schwefelsäure oder Salpetersäure führt die Parasulfaminbenzoesäure in Parasulfobenzoessäure über. Erst durch Kochen mit einem Gemisch beider Säuren bis zum Aufhören der Entwicklung rother Dämpfe gelang es, eine

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 874 u. 1587. — (2) Jahresber. f. 1871, 615. — (3) Jahresber. f. 1874, 714. — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 832. — (5) Jahresber. f. 1878, 677. — (6) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 994. — (7) Daselbst, 1414. — (8) Jahresber. f. 1878, 779. — (9) Sill. Am. J. [3] 2, 117; Ann. Chem. 176, 288, 303.

neue substituierende Gruppe einzuführen. Die so erhaltene *Nitroparasulfobenzoëssäure* giebt ein *Baryumsalz*,  $C_6H_5 \cdot NO_2 \cdot \left( \begin{smallmatrix} SO_2 \cdot O \\ CO \cdot O \end{smallmatrix} \right) Ba$  +  $1\frac{1}{2} H_2O$ , welches sich ziemlich leicht in heißem, weniger in kaltem Wasser löst und in langen glänzenden, fächerförmig gruppirten Nadeln krystallisirt. Von der Nitrosulfobenzoëssäure aus Metasulfobenzoëssäure (1) ist sie wahrscheinlich verschieden. — *Orthotoluolsulfamid* wird durch Oxydationsmittel *nicht* in eine der Parasulfaminbenzoëssäure entsprechende Säure übergeführt und überhaupt sehr wenig angegriffen.

Eine *isomere Cymolsulfosäure* ist von F. Fittica (2) durch gelindes Erwärmen von  $\beta$ -Nitrocymol (3) mit concentrirter Schwefelsäure erhalten worden. Nach dem Eingießen in Wasser und Erkalten des Gemisches scheidet sich die neue Substanz ab, welche man aus heißem Wasser umkrystallisirt. Sie unterscheidet sich von der gewöhnlichen Cymolsulfosäure (4) durch ihren Schmelzpunkt ( $177^\circ$ ), ihre fast vollständige Unlöslichkeit in kaltem Wasser und dadurch, daß sie aus heißem Wasser in mikroskopischen dicken Prismen krystallisirt.

Nach R. Ebert und V. Merz (5) lassen sich die beiden isomeren *Naphtalindisulfosäuren* in der Form ihrer Chloride trennen. Das bei  $227^\circ$  schmelzende, in kleinen Prismen krystallisirende Chlorid ist schwerer löslich, das bei  $159^\circ$  schmelzende, welches schöne Tafeln bildet, leichter löslich. Die Trennung gelingt leicht, da ihr Mengenverhältniß, wenn man von verschiedenen Fractionen des rohen Kaliumsalzes ausgeht, auch ganz verschieden ausfällt.

C. Senhofer (6) hat Seine (7) Methode zur Darstellung höher substituirtter *Sulfosäuren* auch für das *Naphtalin* bewährt

(1) Limpricht u. Uslar, Jahresber. f. 1858, 274. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1874, 1860. — (3) Jahresber. f. 1878, 363. — (4) Vgl. z. B. Beilstein u. Kupfer, Jahresber. f. 1878, 684. — (5) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 917. — (6) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1486. — (7) Jahresber. f. 1874, 678.

gefunden. Erhitzt man dasselbe mit Vitriöl und Phosphorsäureanhydrid drei bis vier Stunden lang auf  $260^{\circ}$ , so erhält man ein Product, aus welchem durch Behandlung mit Baryumcarbonat das *Baryumsalz* einer *Naphtalintetrasulfosäure*  $C_{10}H_4(SO_3)_4Ba_2$  gewonnen wird, welches theils krystallinische Massen, theils derbe lange Prismen bildet. Das daraus dargestellte *Kaliumsalz* erscheint unter dem Mikroskop in drusenförmig verwachsenen Nadeln; es liefert sowohl beim Schmelzen mit Aetzkali als beim Destilliren mit Cyankalium krystallinische Substanzen.

Nach P. T. Cleve (1) existiren 2 verschiedene *Nitronaphtalinsulfosäuren*: die  $\alpha$ -Säure wird durch Einwirkung von Schwefelsäure auf Nitronaphtalin oder durch Nitriren von  $\alpha$ -Naphtalinsulfosäure erhalten, die  $\beta$ -Säure durch Nitriren von  $\beta$ -Naphtalinsulfosäure. Aus denselben entstehen durch Reduction die entsprechenden  $\alpha$ - und  $\beta$ -Amidonaphtalinsulfosäuren. Eine dritte, die  $\gamma$ -Amidonaphtalinsulfosäure, bildet sich aus Naphtylamin und Schwefelsäure (2). Genauer beschrieben sind zunächst die  $\alpha$ -Verbindungen. — Nitronaphtalin löst sich leicht und unter Erwärmung in Schwefelsäure. Man digerirt die Mischung einen Tag auf dem Wasserbade und verdünnt das schwarze und syrupöse Product mit dem gleichen Volum Wasser. Es scheidet sich zuerst das überschüssige Nitronaphtalin, dann die rohe Sulfosäure aus, welche man von der Mutterlauge trennt und durch wiederholtes Umkrystallisiren aus heißem Wasser mit Hülfe von Thierkohle reinigt. Die  $\alpha$ -*Nitronaphtalinsulfosäure*  $C_{10}H_6(NO_2)SO_3H + 4H_2O$  krystallisirt in ziemlich langen flachen gelblichen Nadeln, die sich sehr leicht in kaltem und warmem Wasser, aber sehr wenig in verdünnter Schwefelsäure lösen. Sie löst sich auch in Alkohol, etwas schwierig in Aether. Ihr Geschmack ist sehr bitter. Ueber Schwefelsäure verliert sie schnell 2 Mol. Wasser, die anderen beiden bei  $100$  bis  $110^{\circ}$ . Ihre Salze, welche leicht

(1) Bull. soc. chim. [2] 24, 506. — (2) Vgl. Schmidt und Schaal, Jahresber. f. 1874, 718.

aus den entsprechenden Carbonaten erhalten werden, sind alle mehr oder minder in Wasser löslich, sehr krystallisationsfähig und auch bei hohen Temperaturen (200 bis 220°) beständig. Sie sind gelblich, bräunen sich aber häufig am Licht. *Kaliumsalz*  $C_{10}H_6(NO_2)SO_3K + H_2O$ , sechsseitige Tafeln, ziemlich löslich in heißem Wasser, wenig in kaltem (in 47 Th. von 15°). *Ammoniumsalz*  $2[C_{10}H_6(NO_2)SO_3 \cdot NH_4] + 3 H_2O$ ; biegsame, in heißem Wasser leicht lösliche Nadeln, welche ihr Krystallwasser über Schwefelsäure verlieren. *Natriumsalz*  $2[C_{10}H_6(NO_2)SO_3Na] + H_2O$ ; glänzende, sehr lösliche Tafeln. *Silbersalz*  $C_{10}H_6(NO_2)SO_3Ag$ ; gelbe lichtbeständige, in kaltem Wasser wenig lösliche Krystalle. *Baryumsalz*  $[C_{10}H_6(NO_2)SO_3]_2Ba + 3 H_2O$ ; dünne flache Nadeln, in kaltem Wasser wenig löslich. *Calciumsalz*  $[C_{10}H_6(NO_2)SO_3]_2Ca + 2 H_2O$ ; flache perlmutterartige Nadeln, wenig löslich in kaltem, sehr leicht in siedendem Wasser. *Magnesiumsalz*  $[C_{10}H_6(NO_2)SO_3]_2Mg + 3 H_2O$ ; sehr lösliche perlmutterartige Tafeln, welche die Hälfte des Krystallwassers bei 150°, den Rest bei 200° verlieren. *Zinksalz*  $[C_{10}H_6(NO_2)SO_3]_2Zn + 6 H_2O$ ; verliert über Schwefelsäure 4 H<sub>2</sub>O, den Rest bei 200°. Es ist ziemlich löslich. *Bleisalz*  $[C_{10}H_6(NO_2)SO_3]_2Pb + 3 H_2O$ ; glänzende Blättchen, die bei 200° 2 H<sub>2</sub>O abgeben. *Mangansalz*  $[C_{10}H_6(NO_2)SO_3]_2Mn + 2 H_2O$ ; flache, schmutziggelbe Tafeln, die sich über Schwefelsäure nicht verändern. *Kupfersalz*  $[C_{10}H_6(NO_2)SO_3]_2Cu + 4 H_2O$ ; glänzende, schön grüne Prismen, über Schwefelsäure unveränderlich. Der *Aethyläther*  $C_{10}H_6(NO_2)SO_3 \cdot C_2H_5$ , aus dem Silbersalz durch Aethyljodid erhalten, bildet gelbliche Nadeln vom Schmelzp. 101°, die sich sehr leicht in Wasser und siedendem Alkohol, sehr wenig in kaltem Alkohol und Aether lösen. Das *Chlorid*  $C_{10}H_6(NO_2)SO_3Cl$  wird durch Einwirkung von Phosphorchlorid auf das Kalisalz, Auswaschen mit kaltem Wasser und Krystallisation aus kochendem Aether in glänzenden gelblichen Nadeln erhalten, welche bei 113° schmelzen. Durch Einwirkung von Ammoniak entsteht daraus das *Amid*  $C_{10}H_6(NO_2)SO_3 \cdot NH_2$ , das aus Alkohol in flachen gelblichen Prismen krystallisiert. Es schmilzt bei etwa 225°, ist unlöslich in Wasser, wenig löslich in kaltem Alkohol und

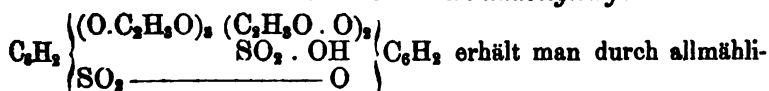


Aether, mehr in kochendem Alkohol. — Kocht man  $\alpha$ -Nitronaphtalinschwefelsäure mit Schwefelammonium und sättigt die braune Lösung mit Salzsäure, so scheidet sich  $\alpha$ -Amidonaphtalinsulfosäure  $C_{10}H_6(NH_2)SO_3H$  ab. Durch Abpressen, nochmaliges Lösen in Ammoniak und Fällen mit Salzsäure gereinigt stellt dieselbe ein weißes, voluminöses, aus feinen mikroskopischen Nadeln bestehendes Pulver dar, welches sich an der Luft besonders im feuchten Zustande roth färbt. Sie ist wasserfrei. Ihre Salze krystallisiren sehr gut und sind im Allgemeinen sehr löslich. Im feuchten Zustande röthen sie sich mehr oder minder, ihre Lösungen besitzen eine viel geringere grüne Fluorescenz als die der Naphtylaminsulfosäure. Das *Kaliumsalz*  $C_{10}H_6(NH_2)SO_3K + H_2O$  bildet strahlige, sehr lösliche Nadeln, welche das Krystallwasser bei  $100^\circ$  verlieren. Das *Ammoniumsalz* krystallisirt in sehr löslichen Nadeln. Das *Natriumsalz*  $C_{10}H_6(NH_2)SO_3Na + H_2O$  bildet sehr lösliche perlmutterglänzende Blättchen und giebt noch nicht bei  $100^\circ$ , aber bei  $140^\circ$  das Wasser ab. Das *Silbersalz* stellt einen amorphen, in Wasser löslichen, sehr zersetzlichen Niederschlag dar. *Baryumsalz*  $[C_{10}H_6(NH_2)SO_3]_2Ba + 6H_2O$ ; kleine Prismen, die ihr Krystallwasser über Schwefelsäure verlieren. Ebenso verhält sich das *Calciumsalz*  $[C_{10}H_6(NH_2)SO_3]_2Ca + 9H_2O$ ; dreiseitige Tafeln. *Magnesiumsalz*  $[C_{10}H_6(NH_2)SO_3]_2Mg + 8H_2O$ ; sehr lösliche Nadeln. *Bleisalz*  $[C_{10}H_6(NH_2)SO_3]_2Pb + 4H_2O$ ; Warzen, die aus perlmutterglänzenden Blättchen bestehen. Verliert über Schwefelsäure  $1H_2O$ . Kupferlösungen geben mit dem Natriumsalz eine intensiv violette, stark fluorescirende Flüssigkeit; zugleich scheiden sich glänzende Nadeln und amorphe Materien aus. —  $\alpha$ -Disonaphtalinsulfosäure  $C_{10}H_6\langle\begin{smallmatrix} N=N \\ SO_3 \end{smallmatrix}\rangle$  bildet sich bei der Einwirkung von salpetriger Säure auf in schwachem Alkohol suspendirte  $\alpha$ -Amidonaphtalinsulfosäure und ist ein gelbes, aus mikroskopischen Krystallen bestehendes, wenig lösliches Pulver von nur schwach explosivem Charakter. Beim Kochen mit Wasser löst sie sich unter Stickstoffentwicklung zu einer fuchsinrothen Flüssigkeit, welche eine Oxysulfosäure enthalten muß. Die Isolirung der-

selben gelang nicht, aber beim Eindampfen und Schmelzen mit Kali wurde ein  $\alpha$ -Dioxy-naphtalin (1) erhalten. Erwärmt man die Diazosäure mit Bromwasserstoffsäure, so entsteht eine rothe Lösung, welche mit Kali ein wenig lösliches Salz bildet.

G. Auerbach (2) behandelte *Dichloranthracensulfosäure* mit überschüssiger concentrirter Schwefelsäure bei  $220^\circ$ . Unter Entwicklung von schwefliger Säure und Bildung eines schwarzen unlöslichen Rückstandes entsteht eine braunrothe Sulfosäure, welche ein rothgefärbtes Natronsalz liefert. Dieses giebt eine violette Natronschmelze, welche jedoch kein Alizarin enthält.

H. Schiff (3) hat Seine (4) Untersuchung über die *Synthese geschwefelter Gerbstäuren* im Zusammenhang mitgetheilt. Zur Vervollständigung der früheren Berichte ist nur Weniges nachzutragen. Von Sulfosäuren zweiatomiger Phenole wurde bis jetzt nur die *Trichlorhydrochinonsulfosäure* der Einwirkung des Phosphoroxychlorids unterworfen. Diese Säure, welche nach den Angaben von Gräbe (5) aus Trichlorhydrochinon und Natriumdisulfit dargestellt war, besitzt an sich schon einige Reactionen der Gerbstäure. Bei der Behandlung mit Phosphoroxychlorid entwickelt sich viel Salzsäuregas und nach mehrmaliger Ausfällung aus der wässerigen Lösung mittelst Salzsäure erhält man eine gefärbte amorphe Substanz, welche alle Gerbstoffreactionen zeigt und dieselben durch Kochen mit verdünnter Schwefelsäure theilweise wieder verliert. — Eine *Pentaacetylsulfotanninsäure*



ches Eintragen von Sulfotanninsäure in ein Gemisch gleicher Volume Eisessig und Essigsäureanhydrid, worin sie sich schon in der Kälte löst. Man erwärmt noch etwa zwei Stunden am Rückflusskühler, destillirt dann überschüssige Säure und Anhydrid ab, versetzt mit viel Aether, wäscht die krystallini-

(1) Dieser Bericht S. 458. — (2) Chem. News 33, 241, 254; Am. Chemist 6, 228. — (3) Ann. Chem. 176, 171. — (4) Jahresber. f. 1872, 611; f. 1873, 686. — (5) Jahresber. f. 1867, 658.

sche Fällung mit Alkohol und löst dann in siedendem Alkohol. Beim Erkalten scheidet sich die Verbindung in kleinen orangefarbenen Kryställchen aus, die sich nicht in Wasser, aber in caustischen Alkalien lösen. Wendet man zur Darstellung der Acetylverbindung reines Essigsäureanhydrid an, so erhält man ein flockig-krystallinisches *Tetraacetylderivat*,

wahrscheinlich  $C_6H_2 \left\{ \begin{array}{c} SO \text{---} O \\ (O.C_2H_5O)_2 \\ O \text{---} SO_2 \end{array} \right\} C_6H_2$ . Die *Sulfo-*

*pyrogallolsäure* selbst liefert mit Essigsäureanhydrid kein zugehöriges Acetylderivat, sondern Triacetylpyrogallol neben einem orangefarbenen, in Alkohol kaum löslichen Pulver, welches auch nur wenig Schwefel enthält. Bezüglich der Bildung der Sulfopyrogallolsäure macht Schiff auf eine Mittheilung von Personne (1) aufmerksam, welche diesen Gegenstand behandelt und nicht in den Jahresber. übergegangen ist, daher hier darauf verwiesen sein mag. — Das früher (2) erwähnte *Kaliumsalz der Sulfophloroglucinsäure* krystallisirt aus verdünntem Weingeist in platten Nadeln, welche bei 100° getrocknet der Formel  $C_6H_2(OH)_2SO_2K$  entsprechen.

E. Linke (3) hat die bisher wenig bekannte *Anthracensulfosäure* (4) aufs Neue untersucht und in zwei isomeren Modificationen erhalten. Zur Darstellung verfährt man am besten folgendermaßen. 1 Theil Anthracen wird mit 3 Th. reiner concentrirter Schwefelsäure in einer Schale auf dem Wasserbade unter fortwährendem Umrühren so lange erwärmt, bis eine in Wasser gelöste Probe schwach braun gefärbt ist, d. h. so lange, bis der größte Theil des Anthracens in Sulfosäure umgewandelt ist und nur wenig schmierige Producte gebildet worden sind. Aus der verdünnten und siedend mit Bleicarbonat neutralisirten Lösung krystallisirt zuerst das  $\beta$ -Salz in zu Krusten oder Büscheln vereinigten wenig entwickelten Säulen aus, später das

(1) Bull. soc. chim. [2] 12, 169; 20, 531; Deutsch. ch. Ges. Ber. 1872, 1419 (Corresp.). — (2) Jahresber. f. 1872, 618. — (3) J. pr. Chem. [2] 11, 222. — (4) Jahresber. f. 1868, 394.

$\alpha$ -Salz in dunkeln Krusten oder harten Warzen. Man reinigt beide durch Umkrystallisiren (das  $\beta$ -Salz aus siedendem Wasser), Zersetzen mit Schwefelwasserstoff und abermaliges Sättigen des Filtrates mit Bleicarbonat. An Quantität überwiegt das weit löslichere  $\alpha$ -Salz — Die  $\alpha$ -Anthracenmonosulfosäure  $C_{14}H_9SO_2H$  krystallisirt in gelblichen luftbeständigen Säulen oder Tafeln, die sich in kaltem Wasser reichlich, in heissem nicht viel mehr lösen. Das  $\alpha$ -Bleisalz  $(C_{14}H_9SO_2)_2Pb + 4H_2O$  bildet hellgelbe Blättchen, sehr leicht in heissem, weniger in kaltem Wasser löslich.  $\alpha$ -Baryumsalz  $(C_{14}H_9SO_2)_2Ba + 6H_2O$ ; gelbliche Nadeln, noch leichter löslich als das Bleisalz.  $\alpha$ -Natriumsalz, mikroskopische Blättchen, die sich in heissem Wasser etwas mehr als in kaltem lösen. — Die  $\beta$ -Anthracenmonosulfosäure  $C_{14}H_9SO_2H$  bildet schöne lange hellgelbe Säulen, die luftbeständig und in Wasser schwer löslich sind.  $\beta$ -Bleisalz  $(C_{14}H_9SO_2)_2Pb + 7H_2O$ ; gelblich-weiße Säulen, sehr wenig in kaltem, etwas mehr in kochendem Wasser löslich.  $\beta$ -Baryumsalz  $(C_{14}H_9SO_2)_2Ba + 7H_2O$ ; schwach gelbliche perlmutterglänzende Tafeln, etwas löslicher als das Bleisalz.  $\beta$ -Natriumsalz, lange gelbliche Säulen, in kaltem Wasser schwer löslich, in heissem etwas leichter. — Durch Schmelzen der beiden Sulfosäuren mit Alkalihydrat erhielt Linke die oben (S. 449) beschriebenen Anthrole.

A. G. Ekstrand (1) machte Mittheilung über *Sulfosäuren des Retens*. Läßt man in der Kälte Dämpfe von Schwefelsäureanhydrid durch Reten absorbiren, so färbt sich dieses grünlich, später schwarz und beim Versetzen mit Wasser und Neutralisiren mit Baryumcarbonat erhält man ein Baryumsalz, dem wahrscheinlich die Formel  $[C_{18}H_{16}(SO_3)_2]_2Ba_2 + 3H_2O$  zukommt. In einem Gemenge von gewöhnlicher und rauchender Schwefelsäure löst sich das Reten in der Kälte langsam auf und nach einiger Zeit scheidet sich eine krystallinische Masse aus. Versetzt man das Product mit Wasser, neutralisirt mit Bleicarbonat und dampft ein, so scheidet sich zunächst ein Bleisalz der *Reten-*

(1) In der S. 408 mitgetheilten Abhandlung.

*disulfosäure* in feinen Nadeln aus, während ein anderes Salz in der Mutterlauge gelöst bleibt. Die aus diesem Bleisalz abgeschiedene Disulfosäure  $C_{18}H_{16}(SO_3H)_2$  bildet kleine farblose Nadeln und scheint  $\frac{1}{2}$  Mol. Krystallwasser (gef. 2.79 Proc.) zu enthalten. 100 Th. kaltes Wasser lösen 42 Th. derselben. In Alkohol ist sie weniger, gar nicht in Aether löslich. Beim Erhitzen auf  $270^\circ$  liefert sie unter theilweiser Verkohlung ein weißes voluminöses Sublimat. Das *Kaliumsalz*  $C_{18}H_{16}(SO_3)_2K_2$  krystallisirt in flachen Nadeln und löst sich in 12 Th. kaltem Wasser. Das *Natriumsalz*  $C_{18}H_{16}(SO_3)_2Na_2$  bildet farblose flache Nadeln. Das *Baryumsalz*  $C_{18}H_{16}(SO_3)_2Ba + H_2O$  krystallisirt in prismatischen Nadeln und löst sich in 75 Th. kaltem Wasser. Das *Calciumsalz*  $C_{18}H_{16}(SO_3)_2Ca + 1\frac{1}{2} H_2O$  scheidet sich in farblosen Tafeln aus und ist löslicher als das Baryumsalz. Das *Magnesium-*, *Zink-* und *Kupfersalz* bildet feine Nadeln. Das *Bleisalz*  $C_{18}H_{16}(SO_3)_2Pb + H_2O$  krystallisirt in flachen Nadeln. Es löst sich in 90 Th. kaltem Wasser und ist in Alkohol unlöslich.

#### Amine der Fettreihe.

Nach W. Weith(1) gelingt es, den Salmiak beim Behandeln mit überschüssigem Methylalkohol vollkommen zu methylieren. So gewinnt Er beim Erhitzen von 2 g Salmiak mit 12 cbcm reinem Methylalkohol während 10 Stunden auf 280 bis  $285^\circ$  gasförmigen *Methyläther*, *Trimethylaminchlorhydrat* und *Tetramethylammoniumchlorür*. Beim Erhitzen von 3 g Salmiak mit 12 cbcm Methylalkohol während 6 Stunden auf 280 bis  $285^\circ$  erhält Er *Methylamin*, *Methyläther*, *Trimethylaminchlorhydrat* und *Tetramethylammoniumchlorür*. — Weniger energisch wirkt Aethylalkohol auf Salmiak, wobei etwas *Aethylamin* entsteht.

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 458.

Weith theilt auch Versuche mit, welche die Empfindlichkeitsgrenzen der *Senföreaction* zum Gegenstand haben. Indem Er die Zerlegung des äthylsulfocarbaminsauren Aethylamins mit Eisenchlorid bewirkt, vermag Er noch Senfö nachzuweisen, wenn Er einem cbcm Alkohol 3 mg Aethylamin beimengt.

H. Schwarz (1) gewinnt bei der Destillation von Fäcien mit Kalk neben Ammoniak sehr kleine Mengen *Methylamin*. Er trennt die beiden Basen durch fractionirtes Umkrystallisiren der schwefelsauren Salze.

J. Tscherniak (2) erwähnt einer Methode, welche gröfsere Mengen *Diäthylamin* darzustellen gestattet. Er erhält bei der Destillation von salzsaurem Aethylamin mit Chlorcalcium ein dünnflüssiges Oel, welches zwischen 75 und 95° übergeht und aus dem obige Base gewonnen wird.

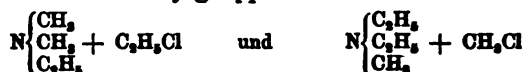
O. Wallach und L. Claisen (3) bestätigen die Beobachtung Carstanjen's, dafs bei der Oxydation von *Aethylamin* mittelst übermangansauren Kalis schon in der Kälte *Aldehyd* resp. Essigsäure gebildet wird, finden aber, entgegen der Behauptung jenes Forschers, dafs das aus Häringlake gewonnene *Trimethylamin*, bei gleicher Behandlung, nur *Ameisensäure* und nicht Propylaldehyd liefere. Reines *Triäthylamin* liefert bei der Oxydation Kohlensäure und Essigsäure, *Dimethylanilin* dagegen Kohlensäure und Oxalsäure. Die Oxydation des Dimethylanilins verläuft noch energisch, wenn zu einer Lösung von 10 g desselben in 50 cbcm Wasser allmählich eine Lösung von 40 g übermangansaurem Kali in 700 cbcm Wasser gefügt werden. Bei der Oxydation von *Anilin* gewinnen Sie gleichfalls Kohlensäure und Oxalsäure, dagegen kein Azobenzol, wie dies von Glaser früherhin angegeben worden war. Auffallend war Ihnen dabei der penetrante Geruch nach *Pseudonitril*, dessen Menge indessen zur Abscheidung nicht hinreichte. Bei der Oxydation von *Acetonitril* gelingt Ihnen nur die Isolirung von Kohlensäure und Essigsäure.

(1) Dingl. pol. J. 222, 217. — (2) Bull. soc. chim. [2] 24, 451. —

(3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1287.

W. Lossen (1) untersuchte die Einwirkung von *Triäthylamin* auf *Jodmethyl* und von *Diäthylmethylamin* auf *Jodäthyl* von theoretischem Gesichtspunkte aus. Er beobachtete, daß bei der Behandlung von Diäthylamin mit Jodmethyl nicht glatt Diäthylmethylaminjodhydrat, sondern neben unverändertem Diäthylamin ein durch Kalilauge nicht zerlegbares Ammoniumjodid gebildet wird.

V. Meyer und M. Lecco (2) bereiteten durch Vereinigung von Dimethylamin mit zwei Aethylgruppen und von Diäthylamin mit zwei Methylgruppen die Salze :



und unterwarfen dieselben einem genauen vergleichenden Studium, welches ihre vollkommene Identität ergab. Sie erwärmen eine concentrirte, wässrige, titrirte Lösung von aus Nitrosodimethylanilin (3) bereitetem Dimethylamin mit etwas mehr als der äquivalenten Menge Jodäthyl auf 80° und gewinnen als Reactionsproduct wesentlich die Jodide von Dimethylamin und *Dimethyldiäthylammonium*. Nach Zersetzung des Dimethylaminjodhydrates mit Kali und Destillation gewinnen Sie aus dem Rückstand das *Dimethyldiäthylammoniumjodid* rein. Das durch Chlorsilber daraus gewonnene *Dimethyldiäthylammoniumchlorid* erstarrt über Schwefelsäure zu einer grofskrystallinischen Salzmasse. Es zerfließt an feuchter Luft, löst sich in Alkohol und schmilzt noch nicht bei 290°. Das Platindoppelsalz krystallisirt aus heifsem Wasser in gelben, orange-farbenen Prismen. Das Sulfat und Nitrat der Base krystallisiren nur über Schwefelsäure und zerfliefsen momentan an der Luft. Das Goldsalz ist ein gelber flockiger Niederschlag. Die alkoholische Lösung des Chlorids giebt mit Chlorzink eine im Ueberschuß des letzteren vollkommen lösliche Fällung. — Bei der Bereitung des Dimethyldiäthylammoniumjodids entsteht eine tertiäre Base in untergeordneter Menge. — Das Dimethyldiäthyl-

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 47. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 288 und 986. — (3) Jahresber. f. 1874, 780.

ammoniumchlorid spaltet sich bei der trockenen Destillation in Chlormethyl, Methyl-diäthylamin und wahrscheinlich in Spuren Aethyldimethylamin. Zwischen 14 und 16° lösen 1000 Theile Wasser 10 bis 10,5 Theile des Platindoppelsalzes. Das Dimethyl-diäthylammoniumpikrat krystallisirt aus Wasser in centimeterlangen, diamantglänzenden, sehr zerbrechlichen Nadeln, welche bei 285° C. schmelzen. Die vorstehend genannten Salze werden mit genau den nämlichen Eigenschaften aus *Diäthyl-dimethylammoniumjodid* gewonnen. Zu dessen Bereitung lassen Sie sehr allmählich und tropfenweise Diäthylamin zu gut gekühltem Jodmethyl tropfen. Nebenbei entstehen kleine Mengen Methyl-diäthylamin. — In einer weiteren Mittheilung beschreiben V. Meyer und M. Lecco die vollkommen identischen, krystallographischen Eigenschaften der beiden *Pikrate* genannter Ammoniumverbindungen und erörtern die Möglichkeit eines Platzwechsels während der Reaction. Die angestellten Versuche entscheiden nicht zu Gunsten einer solchen Annahme.

A. d. Claus und Dörrenberg (1) untersuchten die Destillationsproducte des *Chlorhydrinimids* (2). Sie unterwarfen je 25 bis 30 g dieses Körpers der trockenen Destillation in kleinen Retörtchen. Unter bedeutender Zersetzung und Abscheidung von viel Kohle destillirt eine Flüssigkeit, welche sich in zwei Schichten trennt. Die untere wässrige Schicht enthält Salmiak, Ammoniak, kohlensaures Ammoniak, die obere besteht aus einem tiefbraun gefärbten, dickflüssigen Oel. Die Quantität des letzteren ist sehr gering. Es löst sich in Aether und Salzsäure. Der Geruch und das Studium der Platindoppelsalze der gewonnenen Base läßt deren verwandtschaftliche Beziehungen zu *Coniin* und *Nicotin* vermuthen.

L. Henry (3) gewinnt bei der geeigneten Einwirkung von Brom auf die wässrige Lösung von salzsaurem *Allylamin* feine Nadeln. Dieselben verwandeln sich beim Umkrystallisiren aus

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 244. — (2) Jahresber. f. 1878, 688.

— (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 899.



Alkohol in schön ausgebildete Prismen und besitzen die Zusammensetzung  $(C_3H_5Br_2NH_2)HCl$ . Das *Platindoppelsalz* dieses Körpers krystallisirt in schönen rothen Tafeln. Das *Allylamindibromid* ist ein in Wasser wenig lösliches Oel, welches, wahrscheinlich unter Zersetzung, über Schwefelsäure zur harzigen braunen Masse eintrocknet. Wässriges salzsaures Allylamin vermag auch *Chlorjod* zu binden. Das Additionsproduct löst sich in Wasser, krystallisirt nicht, sondern trocknet zu einem Harz ein. Das Platindoppelsalz kann krystallisirt erhalten werden.

N. Lubavin (1) bestätigte durch Analysen die von Debus für das *Glyoxalin* (2) aufgestellte Formel, ist aber geneigt, demselben das Molekül  $C_6H_8N_4$  zu geben. Er wies *Ameisensäure* unter den Reactionsproducten von Ammoniak auf *Glyoxal* nach und erklärt mit Hülfe derselben die Bildung des *Glyoxalins* in Uebereinstimmung mit Debus.

W. Heintz (3) studirt das Verhalten des salzs. *Diacetonamins* in der Hitze, indem Er das Salz im Luftbade zunächst bei 130 bis 140° und endlich bei 180° destillirt. Im Rückstand behält Er wesentlich Salmiak und eine kleine Menge eines basischen Körpers, dessen Natur Er nicht festzustellen vermag. Durch fractionirte Destillation zerlegt Er das Uebergegangene in bei 55 bis 60° siedendes *Aceton* und in bei 130 bis 133° siedendes *Mesityloxyd*.

W. Heintz (4) weist die Behauptungen von Sokoleff und Latschinoff, (5) „Er hätte *Mesityloxyd* statt *Diacetonamin* in Händen gehabt“ zurück, indem Er die Eigenschaften der beiden Substanzen in eingehender Weise vergleicht. Das saure Oxalat des Diacetonamins bildet große, wasserklare Krystalle, die daraus dargestellte Base löst sich in Wasser in jedem Verhältnisse. Die wässrige Lösung trübt sich nicht beim Erkalten. Die abweichenden Eigenschaften des Diacetonamins früherer

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 768 (Corresp.). — (2) Jahresber. f. 1856, 399. — (3) Ann. Chem. 175, 252. — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 26. — (5) Jahresber. f. 1874, 721.

Darstellung glaubt Heintz einem Gehalte von *Dehydrotriacetonamin* zuschreiben zu können. Die ersten Tropfen des *Diacetonamins* gehen bei 110°, die Hauptmenge bei 150° über, es scheint also Zersetzung während der Destillation stattzufinden.

W. Heintz (1) umgeht die langwierige und kostspielige Trennung der Platindoppelsalze des *Diacetonamins* und *Triacetonamins* (2), benutzt vielmehr, nach dem Vorgange von Sokoloff und Latschinoff, zur Reindarstellung dieser Basen das verschiedene Verhalten gegenüber Oxalsäure. Das neutrale oxals. Triacetonamin entsteht durch Verdunsten einer Lösung von 11 Th. krystallisirter Base und 4 Th. krystallisirter Oxalsäure und bildet lange, nadelförmige, wasserfreie Krystalle, welche sich in kaltem und heissem Wasser leicht, aber in Alkohol, selbst in siedendem, nur schwer lösen. Das Salz zersetzt sich beim Erhitzen erst weit über 100° unter Bildung braungefärbter Destillationsproducte. Das saure oxals. Triacetonamin entsteht aus dem neutralen Salz durch Zufügen der berechneten Menge Oxalsäure. Es bildet grosse, trikline, in Wasser leicht lösliche Krystalle, welche von Alkohol und Aether zersetzt werden, unter Hinterlassung des neutralen Salzes. Die Trennungsmethode der oxals. Salze von Ammoniak, Di-, Dehydrotri- und Triacetonamin richtet sich nach den relativen Mengen der einzelnen Basen und beschreibt Heintz eine solche in ausführlicher Weise für den Fall, dass Triacetonamin vorwaltet. Die freie Base ist endlich noch von *Isotriacetonamin* zu trennen. Heintz und Behrend führen den Nachweis, dass beim Erhitzen von Diacetonamin mit Aceton im geschlossenen Rohr auf 100° nicht nur Triacetonamin, sondern auch Dehydrotriacetonamin nebst anderen Producten gebildet werden. Die Umwandlung von Diacetonamin in Triacetonamin erfolgt schon beim Kochpunkt des ersteren in reichlichem Grade. Das Triacetonamin krystallisirt in Tafeln oder Nadeln. Aus wasserhaltigem Aether schiebt die

(1) Ann. Chem. 173, 305. — (2) Jahresber. f. 1874, 528.

Base mit einem Molekül Wasser in Tafeln an. Das Triacetonamin sublimirt schon bei gewöhnlicher Temperatur, schmilzt in wasserfreiem Zustand bei  $34.6^{\circ}$ , in wasserhaltigem bei  $58^{\circ}$ . Es geht bei rascher Destillation fast unzersetzt über. Das *Sulfat* bildet feine, nadelförmige oder prismatische Krystalle, welche sich in kaltem und heißem Wasser leicht, schwer in Alkohol, nicht in Aether lösen. Wird am Besten aus 75 bis 80procent. Alkohol umkrystallisirt. Das *Nitrat* bildet große Krystalle und wird mittelst Aether aus der alkoholischen Lösung gefällt. Das *Acetat* ist wegen seiner Leichtlöslichkeit nur schwer zu erhalten. Das *neutrale weins. Triacetonamin* in. löst sich leicht in Wasser, und krystallisirt aus Alkohol in rhombischen oder sechseckigen Tafeln aus. Das *saure weins. Salz* krystallisirt nicht und gleicht im Verhalten zu Alkohol und Aether dem sauren Oxalat.

W. Heintz (1) beobachtete bei der Darstellung der Platindoppelsalze des Di-, Tri- und Dehydrotriacetonamins bisweilen halbkugelförmige Aggregate kleiner, orangegelber, prismatischer Krystalle, welche das Salz einer neuen Base, des *Isotriacetonamins*, sind. Das oxals. Salz desselben begleitet das Triacetonaminoxalat hartnäckig. Die Basen sind mittelst Aether zu trennen, wodurch das Isotriacetonamin in der Mutterlauge bleibt. Das Platindoppelsalz enthält 2 Moleküle Krystallwasser, von welchen das eine schon an trockener Luft, das andere erst beim Erhitzen entweicht. Bei  $14^{\circ}$  C. lösen 100 Th. Wasser 9.57 Th. des Triacetonaminplatinchlorids (wasserfrei) und 8.65 Th. des wasserfreien Isosalzes. Bei der Abscheidung der Base aus dem Isotriacetonaminplatinchlorid und Krystallisiren aus Aether beobachtet man das Auftreten der quadratischen Krystalle des wasserhaltigen Triacetonamins und schließt in Folge einiger Versuche, daß die oben beschriebenen, warzenförmigen Platinsalzkryrstalle zusammengesetzt seien aus einem Molekül Platinchlorid, einem Molekül salzs. Triacetonamin und einem Molekül salzs. Isotriacetonamin. Eine gute Scheidungsmethode des Isotriacetonamins vom Triace-

(1) Ann. Chem. 178, 326.

tonamin vermochte Heintz nicht aufzufinden und gelang Ihm auch nicht die Darstellung eines ansprechenden Derivates der ersteren Verbindung.

W. Heintz (1) bestätigt durch erneute Analysen die Richtigkeit der von Ihm für das *Dehydrotriacetamin* gegebenen Formel und zeigt, daß sich das Platindoppelsalz dieser Base in der Zusammensetzung wesentlich von dem Städeler'schen *Acetoninplatinchlorid* unterscheidet (2).

S. E. Philipps (3) verteidigt in einer längeren Mittheilung den einbasischen Charakter der Aethylen- und anderer *Polyamine*. Er hält die Harnsäure und die Mycomelinsäure für Amide, welche Metallderivate zu liefern im Stande sind und nicht für wahre Säuren und bestreitet, daß Aethenyl ein dreiatomiges Radical und Amidotriglycolsäure eine dreibasische Säure sei. Er zeigt, daß das Molekül des *Guanamins* 16 und nicht 20 Wasserstoffatome enthält, daß in einer von Claus gegebenen Triaminformel ein Wasserstoffatom fehle und stellt einige sehr interessante Sätze auf, die wir indessen hier nicht anführen können.

#### Aromatische Amine.

H. Schiff (4) theilt die Resultate einer von Ihm schon vor längerer Zeit ausgeführten Untersuchung zur Erkennung der Zersetzungsproducte des von Claus (5) beschriebenen Anilinderivates des Glycerins  $C_3H_5 \begin{matrix} \text{OH} \\ \diagup \\ \text{NH} \cdot C_6H_5 \end{matrix}$ , mit und zeigt, daß die bei etwa 200° entstehenden Producte aus durch Wasserabspaltung entstandenen Condensationsproducten des Dianilids bestehen.

(1) Ann. Chem. 175, 382. — (2) Jahresber. f. 1859, 353. — (3) Chem. News 32, 1. — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 442 (Corresp.); Ann. Chem. 173, 227; Gazz. chim. ital. 1875, 184. — (5) Dieser Bericht S. 671.

J. J. Coquillon (1) macht es wahrscheinlich, daß die Bildung von *Anilinschwarz* durch nascirenden Sauerstoff geschehen könne. Schwarze Substanzen erhält Er, indem Er Anilinsalze der Elektrolyse unterwirft.

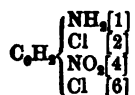
D. Amato (2) gewinnt bei der Einwirkung von wasserfreiem Chloral auf *Anilin* in verschiedenen Mengen- und Reactionsverhältnissen quadratische Tafeln von der Zusammensetzung  $\text{CCl}_3 \cdot \text{CH} \begin{Bmatrix} \text{NH} \cdot \text{C}_6\text{H}_5 \\ \text{NH} \cdot \text{C}_6\text{H}_5 \end{Bmatrix}$ . Die Substanz löst sich in Alkohol, Aether, Benzol, nicht in Wasser und schmilzt bei  $100^\circ$ . Das Monochlorhydrat der Base ist in Wasser und Alkohol leicht, aber nicht in Aether löslich. Das Platindoppelsalz bildet goldfarbene Blättchen. Die Base vermag sich mit Jodäthyl zu vereinigen. Sie giebt beim Erhitzen mit Kali oder Kalk Ammoniak, Wasser und Anilin, sowie ein bei  $180$  bis  $200^\circ$  siedendes Oel. Unter geeigneten Bedingungen gelingt es, das Dichlorhydrat darzustellen, welches indessen schon bei  $60^\circ$  ein Mol. Salzsäure abgiebt und in das bei  $196^\circ$  schmelzende Monochlorhydrat übergeht.

E. Mills (3) beschreibt eine Trennungsmethode der Mono-, Di- und Triderivate, welche bei der *Einwirkung von Chlor u. s. w. auf ein Anilid* entstehen. Die Triderivate scheidet Er mit verdünnter Salzsäure ab da sie in Folge ihres neutralen Charakters von derselben nicht gelöst werden. Die Monoderivate trennt Er von den Diderivaten mit Hilfe der salzsauren Salze, von denen diejenigen der Derivate in heißem Wasser schwer löslich sind. Bei der Behandlung von in Wasser suspendirtem *Acetanilid* mit überschüssigem Chlor oder Brom und Erhitzen des mit Weingeist befeuchteten Productes mit pulverisirtem Kali, entstehen wesentlich Mono- und Triderivate. Dieselben Producte entstehen auch, wenn die Dämpfe von Brom und Chlor auf die Oberfläche einer Lösung von Anilin in dem zwei- bis dreifachen Vol. Eisessig geleitet werden. Mills giebt Regeln zur reichlichen Ge-

(1) Compt. rend. 81, 408; Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1854 (Corresp.). — (2) Gazz. chim. ital. 1875, 461. — (3) Ann. Chem. 173, 352; Chem. Soc. J. 1875, 647.

winnung eines bestimmten Productes. Jod scheint sich Aniliden gegenüber anders wie Chlor und Brom zu verhalten. *Monochloranilin* schmilzt bei 69·69°, *Trichloranilin* bei 77·05°. Das von Lesimple bei der Reduction von *Nitrotrichlorbenzol* erhaltene *Trichloranilin* schmilzt bei 96·5° und ist nach Mills von jenem verschieden. *Monobromanilin* schmilzt bei 61·8°, *Di-bromanilin* bei 78·82°, *Tribromanilin* bei 116·22°. Den Schmelzpunkt von Monojodanilin findet Er nicht constant und betrachtet Er demzufolge Sein Product als unrein.

O. N. Witt (1) empfiehlt zur Darstellung von *Dichlornitroanilin*



folgendes Verfahren. Acetanilid wird nach der Methode von Körner (2) in Portionen von je 6 g durch Eintragen in Salpetersäure von 1·465 (je 20 g) nitriert. Das ausgewaschene und ausgepresste Nitracetanilid wird mit wenig ganz concentrirter Salzsäure zum Sieden erhitzt und nach vollendeter Verseifung Wasser bis zur beginnenden Trübung zugesetzt. Beim Erkalten scheiden sich alle gebildeten harzigen Nebenproducte ab. Man vermischt nun die filtrirte Flüssigkeit mit dem gleichen Volum concentrirter Salzsäure und setzt von einer kalt gesättigten Lösung von chlores. Kalium so lange hinzu, bis die Anfangs entstehende dunkelbraune Färbung der Flüssigkeit verschwunden und ein citronengelber Niederschlag entstanden ist. Nach einigen Minuten gießt man in Wasser, sammelt den Niederschlag und krystallisirt nach dem Auspressen aus einem Gemisch von Essigsäure und Alkohol um. Das Dichlornitranilin krystallisirt in kurzen feinen citronengelben Nadelchen und schmilzt bei 188°. Durch längeres Kochen mit Acetylchlorid geht es in das entsprechende *Dichlornitracetanilid*  $\text{C}_6\text{H}_3\text{Cl}_2(\text{NO}_2)(\text{NH} \cdot \text{C}_2\text{H}_3\text{O})$  über. Dieses krystallisirt aus Alkohol in sehr glänzenden, grofsen, stern-

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 148. — (2) Dieser Bericht S. 344.

förmig gruppirten Nadeln und Prismen vom Schmelzp.  $210^{\circ}$ . — Bei Reduction mit Zinn und Salzsäure liefert das oben beschriebene Dichlornitranilin das *Dichlorphenylendiamin*  $C_6H_3\begin{smallmatrix} Cl_2[2, 6] \\ (NH_2)_2[1, 4] \end{smallmatrix}$ , welches in glänzenden, flachen, bei  $123.5^{\circ}$  schmelzenden Nadeln krystallisirt, die im feuchten Zustande sich leicht bräunen. Das *salzs. Salz* bildet lange Nadeln, das *Zinndoppelsalz* silberglänzende Blättchen. — Behandelt man das Dichlornitranilin mit Salpetrigsäureäther und versetzt darauf die alkoholische Lösung mit Wasser, so scheidet sich das von Körner (1) sowie von Witt (2) beschriebene Dichlornitrobenzol  $C_6H_3\begin{smallmatrix} Cl_2[3, 5] \\ (NO_2)[1] \end{smallmatrix}$  (3) aus, welches bei Reduction mit Zinn und Salzsäure *Dichloranilin*  $C_6H_3\begin{smallmatrix} Cl_2[3, 5] \\ (NH_2)[1] \end{smallmatrix}$  liefert. Dieses krystallisirt aus Wasser, in dem es ziemlich leicht löslich ist, in langen weißen brüchigen Nadeln vom Schmelzp.  $50.5^{\circ}$ . Die *Acetylverbindung* bildet strahlige Nadelaggregate und ist leicht in Alkohol löslich. Mit Salpetrigsäureäther entwickelt dieses Dichloranilin Stickstoff und Wasser fällt aus der entstandenen Lösung Dichlorbenzol in Tröpfchen.

F. Beilstein und A. Kurbatow (4) leiten behufs der Darstellung von Dichloracetanilid trockenes Chlor so lange in eine Lösung von einem Theil *Acetanilid* in 4 Theilen 90procentiger Essigsäure, bis eine Gewichtszunahme von 106 Th. stattgefunden hat. Das *Dichloracetanilid* krystallisirt aus Alkohol in blendend weißen Rhomben, welche bei  $143^{\circ}$  schmelzen. (Witt (5) gibt den Schmelzpunkt  $140^{\circ}$ ). *Trichloracetanilid* bildet bei  $204^{\circ}$  schmelzende Nadeln. Es löst sich wenig in Aether, Schwefelkohlenstoff und Ligroin, leichter in Alkohol und Essigsäure. *Trichloranilin* krystallisirt aus Ligroin in prächtigen, langen Nadeln, schmilzt bei  $77.5^{\circ}$  und destillirt unzersetzt bei  $260^{\circ}$  (Druck 752 mm, Thermometer im Dampf). Es löst sich schwierig in 50 procentiger Essigsäure und wird von salpetriger

(1) Dieser Bericht S. 323. — (2) Jahresber. f. 1874, 372. — (3) Dieser Bericht S. 367. — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1656. — (5) Jahresber. f. 1874, 734.

Säure in bei 63·5° schmelzendes, bei 208·2° siedendes (763·8 mm Druck) *Trichlorbenzol* übergeführt. Dieses ist leicht löslich in *Ligroin*, schwer löslich in kaltem Alkohol und 50 procentiger Essigsäure.

O. Gürcke (1) findet, daß die rohen Bromacetanilide nur das bereits bekannte Monobromacetanilid enthalten. Durch fractionirtes Krystallisiren der alkoholischen Lösung und Abspalten der Acetgruppe entsteht sofort reines oktaëdrisches *Bromanilin*. Dasselbe wird nur von geringen Mengen Di- und Tribromanilin begleitet. Das *Monobromacetanilid* schmilzt bei 165°.

E. Büchner (2) beobachtet das Zerfallen des *Parabromanilins* bei der Destillation. Es entstehen Anilin, bei 79·5° schmelzendes *Dibromanilin* und vorwiegend bei 117° schmelzendes *Tribromanilin*. Mit Ausnahme von Tribromanilin gewinnt Er dieselben Producte beim Erhitzen von Parabromanilin mit conc. Salzsäure auf 150 bis 160°.

Nach R. Fittig und E. Mager (3) ist das *Metabromanilin* eine völlig farblose Krystallmasse, die sich am Lichte kaum färbt. Schmelzp. 18 bis 18·5°. Siedep. 251°. Die von Wurster und Nölting (4) untersuchte Verbindung war nicht ganz rein, denn nur das unreine Metabromanilin färbt sich braun. Die reine Substanz braucht auch nicht mit einer Kältemischung abgekühlt zu werden; sie erstarrt nach der Destillation bei einer Zimmertemperatur von 15° sofort wieder.

P. Griefs (5) erhält durch Destillation von *Uramidobenzoesäure* mit dem vierten Theil ihres Gewichtes wasserfreier Phosphorsäure eine gute Ausbeute an *Metacyananilin*. Letzteres schmilzt bei 54°. Bei gleicher Behandlung der *Parauramidobenzoesäure* (*Uramidodracylsäure*) erhält Er bei 86° schmelzende, kleine, glänzend weiße Säulen von *Paracyananilin*.

A. Laubenheimer und G. Körner (6) gewinnen durch Erhitzen von *Dichlornitrobenzol* (Schmelp. 54,5°) mit alkoho-

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1114. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 861. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 864. — (4) Jahresber. f. 1874, 468. — (5) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 860. — (6) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 224.



lischem Ammoniak auf  $200^{\circ}$ , *Chlornitranilin*. Kleine, bei  $113^{\circ}$  schmelzende, orangefarbene Nadeln, welche sich in kaltem Wasser wenig, in Alkohol leicht lösen. Die Base ist mit Wasserdämpfen flüchtig. Das salzsaure Salz wird von Wasser zersetzt.

O. N. Witt (1) gewinnt durch Chloriren des gewöhnlichen *Chlornitranilins* nach Seiner Methode ein mit dem früher (2) von Ihm beschriebenen identisches *Dichlornitranilin*.

F. Beilstein und A. Kurbatow (3) erhielten aus Metadichlorbenzol *Chlornitroanilin*  $C_6H_4Cl(NO_2)NH_2$  in gelben Nadeln. Diese schmelzen bei  $124$  bis  $125^{\circ}$ , die Acetylverbindung bei  $115^{\circ}$ . Durch Reduction entsteht aus diesem Chlornitroanilin *Chlordiamidobenzol*  $C_6H_4Cl(NH_2)_2$ , welches bei  $72^{\circ}$  schmilzt. Es bildet sich gewöhnliches *Dichloranilin* (Schmelzp.  $63^{\circ}$ ) bei der Reduction des *Dichlornitrobenzols*  $C_6H_4Cl_2(NO_2)$  (Schmelzp.  $33^{\circ}$ ). Die hierin gehörige Acetylverbindung schmilzt bei  $142^{\circ}$ . Das oben erwähnte Chlornitranilin giebt mit salpetriger Säure para- $C_6H_4Cl.NO_2$ . *o*-Chloracetanilid (Schmelzp.  $87$  bis  $88^{\circ}$ ) giebt beim Nitriren ein bei  $117$  bis  $118^{\circ}$  schmelzendes Chlornitranilin, dessen Acetylverbindung bei  $153$  bis  $154^{\circ}$  schmilzt. Durch salpetrige Säure wird es in para- $C_6H_4Cl.NO_2$  übergeführt.

C. Liebermann und F. Palm (4) fanden Clemm's (5) Angaben über die Eigenschaften des *Trinitranilins* (*Pikramid*), wonach es orangerothe Nadeln vom Schmelzp.  $179$  bis  $180^{\circ}$  bilden soll, nicht bestätigt. Sie erhielten es in Uebereinstimmung mit Pisani's (6) Angaben in dicken gelben Platten mit schön blauem Flächenschimmer, welche bei  $188^{\circ}$  schmolzen.

J. A. Roorda Smit (7) untersucht gleichfalls die von Claus und Krall (8) ohne Erfolg studirte Einwirkung von Schwefelchlortür auf Anilin. Durch Einhalten geeigneter Bedingungen gelingt Ihm die Isolirung einer Substanz, welche Er

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 820 (Corresp.). — (2) Jahresber. f. 1874, 725. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 698 (Corresp.). — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 378. — (5) Jahresber. f. 1870, 523. — (6) Jahresber. f. 1854, 465. — (7) Arch. néerland. 10, 181; Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1445. — (8) Jahresber. f. 1871, 708.

als *Thioanilid* charakterisirt. Gelbliches, bei 230 bis 240° siedendes Oel von der Zusammensetzung  $C_{11}H_{11}N_2S$ . Das *Diacetylthioanilid* schmilzt bei 125 bis 126°. *Dibenzoylthioanilid* schmilzt bei 150°.

Kern (1) berichtet über Beobachtungen, welche Er bei der Fabrikation von *Methylanilin* im Großen gemacht hat und zeigt, daß sich die Methylierung mit Holzgeist und Salzsäure immer auf die beiden Amidwasserstoffe des Anilins erstreckt, derart, daß neben gebildetem *Dimethylanilin* nur unverändertes Anilin gebildet wird. Im Gegensatz zu Hofmann empfiehlt Kern die Chlorkalkreaction zur Erkennung des Anilins.

A. Weber (2) gewinnt beim Nitriren einer Eisessiglösung von *Dimethylanilin* mit rauchender Salpetersäure *Mononitrodime-  
thylanilin*. Der Körper bildet lange, gelbe Nadeln, löst sich leicht in Alkohol, Aether, Benzol, nur wenig in heißem Wasser und schmilzt bei 162 bis 163°. Heiße Salzsäure oder eine Natronlauge von bestimmter Concentration verändern ihn nicht. Bei der Reduction mit Zinn und Salzsäure liefert der Körper *Amidodimethylanilin*. *Monobromdimethylanilin* entsteht beim Eintragen von Brom in die Lösung von Dimethylanilin in Eisessig. Es krystallisirt aus Alkohol in silberglänzenden Blättchen, schmilzt bei 55°, wird von Natronlauge nicht angegriffen und liefert ein zerfließliches salzsaures Salz.

C. Schraube (3) modificirt das (4) früher angegebene Verfahren zur Bereitung von *Nitrosodimethylanilin*  $C_6H_4.NO.N(CH_3)_2$ . Zu einem mit Eis gekühltem Gemenge von 50 Theilen Dimethylanilin, 100 Th. concentrirter Salzsäure und 600 Th. eines Gemisches von 1 Vol. Salzsäure und 2 Vol. Alkohol werden 75 Th. Amylnitrit von 0° Temperatur gefügt. Das Nitrosodimethylanilin schmilzt bei 85°. Die Salze der Base entstehen durch Hinzufügen der verdünnten wässerigen oder ätherischen Säurelösungen zu ihrer ätherischen Lösung. Die Salze kry-

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 771 (Corresp.). — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 714. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 616. — (4) Jahresber. f. 1874, 780.

stallisiren durchgehends gut, namentlich charakteristisch ist das neutrale *Oxalat*. Dieses wird aus Holzgeist umkrystallisirt und bildet monokline, braunrothe, charakteristische Krystalle, welche zwei Moleküle Wasser enthalten. Prachtvolle, grofse, dunkelstahlblaue Krystalle, *Additionsproducte*, entstehen beim Erwärmen alkoholischer oder Benzollösungen von Nitrosodimethylanilin mit *Anilin* oder *Paratoluidin*. Das Additionsproduct von Dimethylanilin und Nitrosodimethylanilin krystallisirt aus Benzol in dunkelgrünen, glänzenden, an der Luft schnell verwitternden Krystallen. Das *Phenoladditionsproduct* entsteht beim Mischen von 2 Mol. Nitrosodimethylanilin mit 1 Mol. Phenol unter Zusatz von Wasser in Form brauner, feiner Nadeln, welche bei 70° C. alles Phenol verlieren. Das Nitrosodimethylanilin giebt auch mit *Silbernitrat* eine additionelle Verbindung, welche aus Wasser von 25° umkrystallisirt werden kann und kleine dunkelblaue, im durchfallenden Licht violette, glänzende Krystalle bildet. Zinn und Salzsäure reduciren das Nitrosodimethylanilin zu sehr leicht zersetzlichem *Phenylendimethyldiamin*. Das *Nitrat* und *Sulfat* dieser Base sind im frischen Zustande farblose Nadeln, erleiden aber schnell Zersetzung. Alkoholische Kalilauge verwandelt das salzsaure Nitrosodimethylanilin in braune, glänzende Nadeln von *Tetramethyldiamidoazoxybenzol*, welche sich schwer in Wasser, Holzgeist, Aether, Essigsäure und Ligoïn, leicht in Chloroform lösen. Die Verbindung wird nicht von alkoholischem Schwefelammon, schwefliger Säure oder Natriumamalgam reducirt, Zinn und Salzsäure reduciren sie hingegen leicht zu *Phenylendimethyldiamin*. Die *Salze* der Base bilden bräunlichgelbe Blättchen, welche von Wasser vollkommen zerlegt werden. Das *Platindoppelsalz* ist sehr schwer löslich und von wechselndem Platingehalt. Das Nitrosodimethylanilin wird von Ferridcyankalium, besser von Kaliumpermanganat, in wässeriger Lösung in *Nitrodimehtylanilin* übergeführt. Diese Verbindung bildet grofse, schwefelgelbe, bei 169° schmelzende Krystalle, und ist mit basischen Eigenschaften ausgestattet. Salpetersäure oxydirt das *Nitrosodimethylanilin* ungemein heftig, bei vorsichtiger Behandlung mit verdünnter Salpetersäure gelingt es indessen, die

Reaction bis zur Bildung von *Dinitrodimethylanilin* zu leiten. Dieser Körper bildet grofse, gelbe, bei  $73.5^{\circ}$  schmelzende Krystalle und ist aus Aetheralkohol umzukrystallisiren.

A. Ladenburg (1) gewinnt beim Kochen des bei  $99^{\circ}$  schmelzenden *Orthophenylendiamins* mit Eisessig, *Aethenylphenylendiamin*. Dasselbe schmilzt bei  $175^{\circ}$  und ist destillirbar. In analoger Weise entsteht aus *Paraorthotoluylendiamin* (jetzt *Parametatoluylendiamin*), vom Schmelzpunkt  $89^{\circ}$ , bei  $196$  bis  $198^{\circ}$  schmelzendes *Aethenyltoluylendiamin* (2). Beim Nitriren liefert dieser Körper eine sich bei  $183$  bis  $185^{\circ}$  ohne zu schmelzen, zersetzende nadelförmige *Nitroverbindung*. Bei gleicher Behandlung des *Mesitylendiamins* und Ausziehen des Reactionsproductes mit Alkohol, statt es zu destilliren, gelingt Ihm indessen nur die Abscheidung von *Mesitylenacetdiamin*, welches erst über  $300^{\circ}$  schmilzt und sich fast nicht in Wasser oder verdünnter Salzsäure löst.

A. Bernthsen (3) erhält bei Einwirkung von Schwefelwasserstoff auf *Benzylcyanid* neben *Thioalphatoluylamid* eine bei  $197$  bis  $198^{\circ}$  schmelzende saure Verbindung von der Zusammensetzung  $C_{16}H_{22}N_4S_2O_3$ . Zur Bildung dieser Verbindung (*unterschweflgs. Phenylaccediamin*) wirken gleichzeitig der Sauerstoff der Luft und Ammoniak auf das Thioalphatoluylamid. Sie krystallisirt aus Alkohol in langen, weifsen Nadeln, aus Wasser in dicken, oft hohlen Prismen und ist in Aether unlöslich. Salzsäure und Schwefelsäure zerlegen die Substanz schon bei gewöhnlicher Temperatur unter Abscheidung von Schwefel und Entwicklung von schwefliger Säure. Das *Phenylaccediamin*,  $C_8H_{10}N_2$ , krystallisirt in Blättchen, welche nicht ohne Zersetzung sublimirt werden können. Das *Acetat* bildet bei  $192$  bis  $193^{\circ}$  schmelzende Nadeln, welche in Alkohol und Wasser leicht, in Aether wenig löslich sind. Das *Chlorhydrat* ist ein Syrup, das *Sulfat* äufserst hygroskopisch.

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 677. — (2) H ob r e e k e r, Deutsch. ch. Ges. 1872. 920. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1819.

H. Hübner und C. Rudolph (1) bereiten *Aethenylphenylendiamin* ( $\text{C}_6\text{H}_5\langle\text{N}\rangle\text{C}\cdot\text{CH}_3$ ) (2) durch Reduction von *Orthonitroacetanilid* mit Zinn und Eisessig. Das *Orthonitroacetanilid* bildet gelbe Blätter oder platte Nadeln, welche bei 92 bis 93° schmelzen, in Chloroform und wasserfreiem Alkohol zerfließen und sich in gewöhnlichem Alkohol sowie Wasser leicht lösen. *Orthonitrobenzanilid* geht bei Behandlung mit Kali theilweise in *Orthonitrophenol* (45°) über. Das *Aethenylphenylendiamin* bildet lange, glänzende, bei 170° schmelzende Nadeln, welche in Aether zerfließlich, in Alkohol und Wasser leicht löslich sind. Das *salz.* Salz bildet leicht lösliche Nadeln, ebenso das *Platindoppelsalz* verwittert leicht. Das *Nitrat* ist weniger löslich und bildet derbe, glänzende, gelbliche Nadeln. Beim tropfenweisen Hinzufügen von rauchender, überschüssiger Salpetersäure zur Lösung von Oxanilid in Eisessig entstehen bei 260° schmelzende, farblose Nadeln von *Dinitroxanilid*, welche beim Erhitzen mit Kalilauge bei 146° schmelzendes *Paranitranilin*, bei der Reduction mit Zinn und Salzsäure bei 140° schmelzendes *Paradiazidobenzol* liefern. *Oxparatoluid* wird von rauchender Salpetersäure in *Oxparadinitrotoluid* übergeführt. Gelbe, in Eisessig und Chloroform schwer lösliche Krystalle, welche bei Behandlung mit Wasserstoff eine bei 193° schmelzende Base  $\text{C}_{10}\text{H}_{14}\text{N}_4$  liefern, deren Salze schwer krystallisiren.

A. Kopp (3) bereitet durch Einwirken von Amylnitrit, Alkohol und Salzsäure auf *Diäthylanilin*, *Nitrosodiäthylanilin*  $\text{C}_8\text{H}_9\text{NO}$ .  $\text{N}(\text{C}_2\text{H}_5)_2$ , welches in großen, bei 84° schmelzenden Prismen krystallisirt und sich in höherer Temperatur zersetzt. Es löst sich in Alkohol sowie Aether, schwer in Wasser. Seine *Salze* sind gelb und lösen sich leicht in Wasser und Alkohol. Es liefert Additionsproducte. Zur Bereitung von *Diäthylamin* kocht Kopp das Sulfat des Nitrosodiäthylanilins mit Natronlauge und bringt eine

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 471. — (2) Vgl. Ladenburg S. 668.  
— (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 621.

kleine Modification des Verfahrens an, wenn Er das zu gleicher Zeit hierbei entstehende *Nitrosophenol* (1) nicht verloren geben will.

Ad. Claus und Dölrrenberg (2) bereiten *Dianilinhydrin* oder *Diphenylamidohydrin* durch 16- bis 20stündiges Erhitzen eines Ueberschusses von Anilin (4 Mol.) mit Dichlorhydrin (1 Mol.) auf 120 bis 130°. Es bildet weisse Nadeln von der Zusammensetzung  $C_{15}H_{15}N_2O$ , löslich in verdünnten Säuren. Diese Lösungen zersetzen sich beim Erwärmen und längerem Stehen. Das *Platindoppelsalz* bildet schöne, gelbrothe Krystalle.

C. L. Jackson (3) liess die verschiedenartigsten wasser-entziehenden Mittel auf *Acetanilid* einwirken, ohne dass es Ihm gelang auch nur Spuren eines *Nitrils* zu gewinnen, wie dies von Brakebusch (4) beobachtet worden war.

O. Wallach und M. Hoffmann (5) erhielten bei der Einwirkung von  $PCl_5$  auf trockenes *Acetanilid* unter Vermeidung der Erwärmung ein schön krystallisirendes, aber unbeständiges *Acetanilidchlorid* ( $CH_3 \cdot CCl=N \cdot C_6H_5$ ). Dasselbe entsteht in Folge der Zersetzung von vorher gebildetem Amidchlorid. Anilin wirkt heftig auf Acetanilidchlorid ein und erzeugt *Aethenyldiphenyldiamin* (6). Wasser liefert mit dem Acetanilidchlorid bei 113° schmelzendes *Acetanilid*. Hiernach verläuft die Einwirkung von  $PCl_5$  auf Acetanilid abweichend von den Angaben Lippmann's (7), weil das *Aethenyldiphenyldiamin* nur als Nebenproduct dabei entsteht. Die trockene Destillation des möglichst reinen Acetanilidchlorids erfolgt unter lebhafter Reaction. Es gelingt der wässerigen Lösung des festen Destillates kleine Mengen *Aethenyldiphenyldiamins* zu entziehen. Etwas mehr von dieser Base und gleichzeitig Acetylchlorid entstehen, wenn dem Acetanilidchlorid bei der Destillation 1 Mol. Acetanilid zugesetzt wird. Das trockene Acetanilidchlorid schmilzt in trockener Luft schon unter 50°, verliert bei wenig höherer Temperatur etwas Salzsäure und verwandelt sich bei raschem

(1) Dieser Bericht S. 418. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 242. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1170. — (4) Inauguraldissertation, Hamburg 1873. — (5) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1567. — (6) Jahresber. f. 1874, 737. — (7) Dasselbst.

Kühlen in das *saless. Salz* einer in Prismen krystallisirenden, unter Bräunung bei 116 bis 117° schmelzenden *Base*. Die Zusammensetzung derselben entspricht der Formel  $C_{16}H_{15}ClN_2$ . Die Base ist leichter durch kurzes und schwaches Erwärmen des rohen Acetanilidchlorids zu erhalten. Ihre Salze krystallisiren schwer, sie selbst verwandelt sich bei wiederholtem Umkrystallisiren aus Alkohol, sowie beim Erhitzen mit Wasser in Acetanilid. Eine *Base*, von amorpher Beschaffenheit und der Zusammensetzung  $C_{16}H_{14}N_2$ , entsteht durch Erhitzen des Körpers  $C_{16}H_{15}ClN_2$  auf 140 bis 150° und sehr raschem Kühlen unter lebhafter Reaction. — Bei der Einwirkung von 1 Mol. *Acetäthylamid* auf 1 Mol.  $PCl_5$  entsteht ein braunrother Syrup. Derselbe wurde in ein *Platinsalz* übergeführt, welches im monoklinen Systeme krystallisirte und der Zusammensetzung  $[(C_8H_{15}ClN_2 \cdot HCl)_2PtCl_4]$  entsprach. Die freie *Base*  $C_8H_{15}ClN_2$  bildet ein nicht unzersetzt destillirendes, theerartig riechendes Oel. Beim schwachen Erwärmen derselben mit festem Kalihydrat erfolgt unter Abspaltung von Chlorkalium eine energische Reaction, welche ein Fallen des Siedepunktes der Flüssigkeit von 220° bis 170° im Gefolge hat. Das Reactionsproduct ist eine wasserhelle, ölige, bei 165 bis 168° unzersetzt siedende Base, *Aethyldiäthylamimid*  $C_8H_{14}N_2$ . Sie ist löslich in Wasser, Alkohol und Aether, fällt die meisten Metallsalze und vermag frisch gefällte Thonerde aufzulösen.

O. N. Witt (1) studirte die Einwirkung der *unterchlorigen Säure* (einer mit Essigsäure angesäuerten Chlorkalklösung) auf *Acetanilid* und gelangt zu folgendem Ergebniss. 1) Die Chlorirung erfolgt momentan; so lange unangegriffenes Acetanilid vorhanden ist, erstreckt sie sich nur bis zur Bildung von *Mono-chloracetanilid*. 2) Zusatz gemessener Mengen unterchloriger Säure führt nach Belieben zu reinem *Mono-* oder reinem *Dichloracetanilid*. 3) Das Reactionsproduct von überschüssiger unterchloriger Säure auf Acetanilid ist *Unterchlorigsäuredichloracet-*

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1226.

*anilid*. Bezüglich der Methode verweisen wir auf die Abhandlung. Das *Monochloroacetanilid* schmilzt bei 162°. Das *Dichloroacetanilid* bildet weiße, sehr spaltbare Rhomboëder. Das *Additionsproduct*  $C_6H_5Cl_2NH \cdot C_6H_5O + ClOH$  ist ein schweres, blaß röthlichgelbes Oel, welches weder entfärbt, noch destillirt werden kann. Seine Dichte bezogen auf Wasser von 20° ist 1.3893. In trockenem Zustande ist es ziemlich beständig, wird aber durch Feuchtigkeit und die verschiedenartigsten Reagentien zersetzt. Das Endproduct der Zersetzung ist stets Dichloroacetanilid und wird dieses besonders schön bei Anwendung von Aether als Zersetzungs mittel gewonnen. Das Additionsproduct löst sich in nur unbedeutendem Grade in Wasser und verflüchtigt sich mit dessen Dämpfen. Alkalien und besonders Ammoniak zersetzen den Körper schnell, bei Anwendung des letzteren entweicht sofort Stickstoff. Witt verwendet das Additionsproduct als Reagens auf die verschiedensten aromatischen Amine, mit welchen es Färbungen erzeugt. Bei der Einwirkung von Chlor auf *Acetanilid* entsteht ein dickes, gelbes Oel, welches wahrscheinlich ein Additionsproduct von einem Mol. Chlor und einem Mol. Dichloroacetanilid ist, da man letztere Substanz sowohl bei der Einwirkung von Alkohol, als auch Kalilauge auf das Oel gewinnt. — Die Bildung von Dichlornitranilin aus Nitranilin erfolgt ebenfalls vielleicht unter Bildung eines intermediären Additionsproductes.

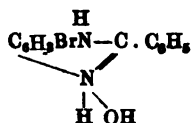
O. Wallach und M. Hoffmann (1) gewinnen bei Einwirkung von  $PCl_5$  auf *Benzanilid* in gelinder Wärme *Benzanildichlorür* ( $C_6H_5 \cdot CCl_2 \cdot N \cdot C_6H_5$ ), welches bei 310° siedet und bei 39 bis 40° schmilzt. Bei der Einwirkung von Wasser, Alkohol oder feuchter Luft auf dasselbe wird Benzanilid regenerirt. Anilin erzeugt damit eine bei 144° schmelzende zerfließliche nadel förmige Verbindung von der Zusammensetzung  $C_6H_5 \begin{smallmatrix} NH \cdot C_6H_5 \\ N \cdot C_6H_5 \end{smallmatrix}$ , welche identisch ist mit dem von A. W. Hoffmann gewonnenen *Benzyl diphenylamin* (2). —  $PCl_5$  liefert mit *Aethylacetamid*

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 313. — (2) Jahresber. f. 1865, 416.



eine flüssige starke Base, welche sich nur im Vacuum destilliren läßt.

F. Meinecke (1) gewinnt wesentlich *Monobrombenzanilid* bei der Einwirkung von einem Mol. Brom auf die Lösung von *Benzanilid* in Eisessig. Das Brombenzanilid bildet dünne, farblose, große, bei 202° schmelzende Tafeln, welche bei der Behandlung mit rauchender Salpetersäure wesentlich kleine gelbe, bei 187 bis 138° schmelzende Blättchen von *Monobrommononitrobenzanilid*, neben etwas in Chloroform schwerer löslichem *Bromdinitrobenzanilid* liefern. Die Mononitroverbindung wird von Zinn und Salzsäure zu einer bei 199° schmelzenden, farblosen, nadelförmigen, in Wasser nicht, in Alkohol löslichen Base redirt, deren Zusammensetzung nach Ihm der Formel



entspricht. Das *salzs. Salz* bildet in Wasser leichter, das *Sulfat* sehr schwer lösliche Nadeln. Das *Nitrat* erscheint in farblosen, in Wasser schwer löslichen Flocken.

C. Engler und L. Volkhausen (2) bereiten *Metanitrobenzanilid*, indem Sie molekulare Mengen Metanitrobenzoesäure und Anilin bis zum Aufhören der Wasserbildung auf 110 bis 120° erhitzen. Das Anilid krystallisirt aus Wasser in farblosen Blättchen, löst sich leicht in Alkohol, Aether und Benzol, schmilzt bei 144° und sublimirt in Nadeln. Durch Reduction desselben mit Zinn und Salzsäure entsteht *Metaamidobenzanilid*, welches in langen weißen Nadeln krystallisirt. Es ist in kaltem Wasser schwer, in heißem Wasser, Alkohol und Aether leicht löslich. Das salzsaure Salz der Base bildet blendend weiße Nadeln. In analoger Weise entsteht beim Erhitzen molekularer Mengen Nitrobenzoesäure und Paranitranilin ein *Nitrobenzanilid*.

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 564. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 84.

in Form kleiner gelber Blättchen, welche in Wasser etwas löslich sind.

Nach E. Wroblevsky (1) liefert das *Acetmetabromparatoluidin* (2), erhalten durch Einleiten von mit Bromdampf gesättigter Luft in eine Lösung von Acetparatoluidin in Eisessig, bei

Nitrierung das *Acetnitrobromtoluidin*  $C_6H_3 \left\{ \begin{array}{l} CH_3[1] \\ Br[3] \\ NH(C_2H_5O)[4] \\ NO_2[5] \end{array} \right.$ ,

welches aus Alkohol oder aus verdünnter Essigsäure in feinen weissen, bei  $210.5^\circ$  schmelzenden Nadeln krystallisirt. Beim Kochen mit Natronlauge zersetzt es sich allmählich, wobei mit Wasser das *Nitrobromtoluidin*  $C_7H_5(NO_2)Br(NH_2)$  übergeht. Letzteres krystallisirt aus verdünnter Essigsäure in orangerothern Nadeln vom Schmelzpunkt  $64.5^\circ$ . Durch Elimination der Amidogruppe liefert es ein Nitrobromtoluol (3), welches bei Reduction

mit Zinn und Salzsäure in *Bromtoluidin*  $C_6H_5 \left\{ \begin{array}{l} CH_3[1] \\ Br[3] \\ NH_2[5] \end{array} \right.$  über-

geht. Dieses erstarrt nicht bei  $-20^\circ$ , siedet bei  $255$  bis  $260^\circ$  und hat bei  $19^\circ$  das spec. Gew. 1.442. Das *salzs. Salz*  $C_7H_5Br(NH_2), HCl$  krystallisirt in weissen perlmutterglänzenden Blättchen, sublimirt wie Salmiak und wird aus der Lösung durch concentrirte Salzsäure gefällt. Das *salpeters. Salz*  $C_7H_5Br(NH_2), HNO_3$  krystallisirt in langen rosafarbigem Nadeln. 1000 Th. Wasser von  $13^\circ$  lösen 24.9 Th. Salz. Das *schwefels. Salz*  $(C_7H_5Br(NH_2)_2), H_2SO_4$  bildet weisse perlmutterglänzende Blättchen.

H. Ost (4) erhielt beim Schmelzen von 1 Th. *Tyrosin* mit einem oder 2 Theilen Natronhydrat immer nur das Natronsalz der *Paraoxybenzoesäure*. Während des Schmelzens entweichen Ammoniak und Wasserstoff.

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 573. — (2) Bezüglich der Constitution der genannten Verbindungen vgl. diesen Bericht S. 395. — (3) Dieser Bericht S. 376. — (4) J. pr. Chem. [2] 11, 159.

E. A. Grete (1) stellte aus dem Nitrometabromtoluol vom Schmelzpunkt 54 bis 55° (2) durch Reduction mit Zinn und Salz-

säure das *Amido-m-bromtoluol*  $C_6H_5 \begin{Bmatrix} CH_3[1] \\ NH_2[2] \\ Br[3] \end{Bmatrix}$  dar, welches schon

früher von Wroblevsky (3) durch Bromiren von Orthoacetoluidin und Zersetzen des Metabromorthoacetoluidins mit Aetkali erhalten wurde. Es krystallisirt aus Alkohol in gut ausgebildeten Rhomboëdern mit abwechselnd nach unten und oben abgestumpften Ecken. Es ist mit Wasserdämpfen flüchtig und schmilzt bei 57.5 bis 58°. In Alkohol ist es sehr leicht, in Wasser etwas löslich. Bei Behandlung mit Natriumamalgam wird es vollständig zersetzt, wie es scheint unter Bildung von Toluol und Ammoniak. Das *schwefels. Salz*  $(C_7H_5Br.NH_2)_2.H_2SO_4$  krystallisirt bei langsamem Verdunsten der wässerigen Lösung in regelmäßig ausgebildeten quadratischen Tafelchen. Das *salpeters. Salz*  $C_7H_5Br.NH_2.HNO_3$  bildet sechsseitige, pyramidal zugespitzte, häufig abgeplattete Nadeln. Das *salz. Salz*  $C_7H_5Br.NH_2.HCl$  bildet lange dünne fiedertheilige, oft abgeplattete, in Wasser sehr leicht lösliche Nadeln. Das *oxale Salz*  $(C_7H_5Br.NH_2)_2.C_2H_2O_4$  krystallisirt in langen büschelförmig vereinigten Nadeln. Das bei sechsständigem Kochen der Base mit Eisessig entstehende *Metabromacettoluidin*  $C_7H_5Br.NH(C_2H_5O)$  scheidet sich aus der wässerigen Lösung in weißen haarfeinen korallenähnlichen Gebilden aus, die unter dem Mikroskop als feine Nadeln erscheinen. Schmelzpunkt 156°. — *Diamidometabromtoluol*  $C_7H_5Br(NH_2)_2$  erhielt Grete durch stärkeres Erhitzen des von Ihm (4) beschriebenen Dinitrometabromtoluols mit Zinn und Salzsäure oder mehrwöchentliches Stehenlassen damit in der Kälte, Entfernen des Zinns mit Schwefelwasserstoff und Fällen mit Natronlauge. Es krystallisirt aus Alkohol in rhombischen, oft flügelartig vereinigten Tafelchen.

(1) Ann. Chem. 177, 281; Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 565. —

(2) Dieser Bericht S. 374. — (3) Jahresber. f. 1871, 713. — (4) Dieser Bericht S. 375.

schmilzt bei 107° und verpufft beim Erhitzen auf Platinblech nach vorheriger Kohleabscheidung unter starker Rauchentwicklung. Das *schwefels. Salz* krystallisirt aus Wasser in scharf ausgebildeten kleinen sechseitigen Säulen. Das *salas. Salz* bildet lange, vielfach verzweigte, oft sehr spitzige farblose Nadeln. Das *salpeters. Salz* krystallisirt in sägeförmig aneinandergelagerten Würfeln. Das *oxals. Salz* bildet rosettenförmig vereinigte Nadeln.

W. Kelbe (1) nitriert *Parabenztoluidin* und gewinnt neben einer Mono- eine Dinitroverbindung. Erstere liefert bei Behandlung mit Wasserstoff eine Anhydrobase. Das *Parabenztoluidin* schmilzt bei 155° und wird von Alkalien leicht in Toluidin und Benzoesäure gespalten. Das zur Trennung von der Dinitroverbindung aus alkoholisch-alkalischer Lösung krystallisirte *Mononitroparabenztoluidin* bildet bei 143° schmelzende gelbe Nadeln. Es ist unlöslich in Wasser und zerfällt beim Erhitzen mit Salzsäure auf 200° in Benzoesäure und *Metanitrotoluidin*, welches aus Alkohol in rothen Nadeln krystallisirt und bei 110° schmilzt. Die oben erwähnte Anhydrobase aus *Mononitrobenztoluidin* bildet eine farblose, nadelförmig krystallisirende, bei 232 bis 233° schmelzende Verbindung, (*Anhydrodiamidobenztoluidin*) welche flüchtig ist und sich nicht in Wasser, hingegen in Alkohol und Kalilauge löst. Sie ist außerordentlich beständig und liefert ein leicht zersetzliches, aber in kaltem Wasser schwer lösliches *Chlorhydrat*. Das *Sulfat* krystallisirt in rothen Nadeln. Das *Dinitrobenztoluidin* bildet farblose, in Alkohol und Eisessig leicht lösliche, bei 186° schmelzende Nadeln, welche beim Erhitzen mit Salzsäure oder alkoholischer Kalilauge auf 150° in *Dinitrotoluidin* übergeführt werden. Dieses löst sich in heißem Wasser, schmilzt bei 186° und wird von Wasserstoff in graue undurchsichtige Nadeln einer bei 182 bis 183° schmelzenden Base  $[C_7H_5(NH_2)_2NH \cdot OC_6H_5]$  verwandelt. Dieselbe löst sich in Alkohol und Aether, ihr *Sulfat* enthält ein Molekül Krystall-

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 875.

wasser. Schwefelwasserstoff verwandelt das Dinitrobenztoluidin in ein *Amidonitrobenztoluidin*, welches bei 137 bis 139° schmelzende rothe Nadeln bildet.

R. Lussy (1) bereitet (2) *Toluylencyanat* ( $C_7H_5(CNO)_2$ ) durch Destillation von *Toluylenurethan* mit Phosphorsäureanhydrid. Es bildet eine allmählich erstarrende, furchtbar riechende Flüssigkeit von starkem Lichtbrechungsvermögen. Die sternförmigen Krystalle sind gelb, durchsichtig, schmelzen bei 95° und regeneriren in Berührung mit Alkohol Urethan. Ammoniak führt das Toluylencyanat in den zuerst von Strauß (3) erhaltenen normalen *Toluylenharnstoff* über. Derselbe schmilzt bei 220° und bildet glänzende Krystallschuppen, welche sich nur schwer in Alkohol und kochendem Wasser lösen. Beim Erhitzen desselben mit Jodäthyl auf 110° entsteht bei 175° schmelzender, gelblicher, *diäthylirter Toluylenharnstoff*. Leicht löslich in Alkohol und Aether. Bei Behandlung der alkoholischen Lösung von *Toluyldiamin* mit Schwefelkohlenstoff entweichen reichliche Mengen Schwefelwasserstoff, aber es gelingt nur beim zweitägigen Digeriren in der Kälte und Ausziehen des zum Syrup gebrachten Reactionsproductes mit Benzol (nicht mit Aether oder Alkohol) zu einer krystallinischen Substanz von der Zusammensetzung  $C_8H_8N_2S$  zu gelangen. Bei der Einwirkung von Chloroform und alkoholischem Kali auf diesen Körper documentirt die Bildung von *Iso-cyanür* dessen Harnstoffnatur.

A. Ladenburg (4) hat behufs des Nachweises, daß die Benzolwasserstoffe gleichwerthig seien und daß zweimal zwei Wasserstoffatome ein identisches Verhalten zeigen, demzufolge nur 3 Disubstitutionsproducte existiren können, die auf fünf verschiedene Arten darstellbaren Nitrotoluole zu vergleichen versucht, aber ohne Erfolg. — Das aus Paratoluidin entstehende *Nitroacettoluid* (5) vom Schmelzpunkt 92° liefert kein Amidderivat, sowie das daraus gewonnene, bei 89 bis 90° schmelzende *Para-*

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 291. — (2) Jahresber. f. 1874, 755. —

(3) Jahresber. f. 1868, 690. — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1209. —

(5) Jahresber. f. 1869, 402.

*nitrotoluylendiain* (1) keine Diacetverbindung, sondern man erhält durch Amidiren resp. Behandeln mit Essigsäure dieser Körper *Aethenyltoluylendiain* (2), welches sich wohl nitriren, aber der Gruppe  $N_2H.C_2H_5$  nicht berauben läßt. — Aus dem bei 70 bis 71° schmelzenden *Paraorthodinitrotoluol* (3) entsteht durch Reduction mit Zinn und Salzsäure das bei 99° schmelzende *Toluylendiain*. Dasselbe geht beim Kochen mit überschüssigem Eisessig in ein bei 224° schmelzendes *Diacettoluylendiain* (4) über, welches durch Behandeln mit kalter, rauchender Salpetersäure nitriert werden kann, wodurch *Nitrodiacettoluylendiain* entsteht. Dasselbe schmilzt bei 253°. 300 Theile siedenden Acetons vermögen einen Theil des Körpers zu lösen. Die Substanz ist in Alkohol und Aether unlöslich. Die unter Zersetzung vor sich gehende heisse Lösung derselben in Salzsäure scheidet beim Erkalten rothe Krystalle ab. Ammoniak zersetzt sowohl die Lösung als auch die Krystalle unter Erzeugung von *Nitrotoluylendiain* (4), welches sich in heissem Wasser löst und in bei 154° schmelzenden, gelbrothen Nadeln krystallisirt. Der Körper wird von heissen, verdünnten Säuren unter Bildung leicht zersetzlicher, krystallisirender Salze, sowie von heissem Alkohol gelöst. — Im Anschlusse hieran berichtet Ladenburg über die Bereitung von Diazobenzolnitrat, Diazoamidobenzol, Diazoamidobenzoëssäure mit Hülfe von Stickoxyd. — Das Nitrotoluylendiain liefert bei Behandlung mit Stickoxyd oder salpetriger Säure einen rothen, sehr beständigen, amorphen Körper von der Zusammensetzung  $C_7H_5(NO_2)(NH_2)N_2$ .  $C_7H_5(NO_2)(NH_2)NH$ . Namentlich in saurer Lösung entsteht hierbei ein beim Kochen mit Alkohol Stickgas entwickelndes, farbloses Nebenproduct, wahrscheinlich ein Nitroäthylkresol. Der Körper krystallisirt in glänzenden Prismen, löst sich nicht im Wasser, leicht in Alkohol. Er ist mit Wasserdämpfen flüchtig, schmilzt bei 72 bis 73° und siedet bei circa 285°.

(1) Jahresber. f. 1871, 715. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1872, 990. —

(3) Jahresber. f. 1869, 898. — (4) Siehe Tiemann, Jahresber. f. 1870, 766.

A. W. Hofmann (1) weist die Identität der von Ihm früher unter dem Namen *Cumidin* beschriebenen Base mit *Mesidin* nach. Beide Substanzen haben den nämlichen Siedepunkt und Geruch; sie werden von Sublimat nicht angegriffen und liefern beim Erhitzen mit einem Gemenge von Anilin und Sublimat eine prachtvoll rothe Substanz, von welcher Er vermuthet, sie sei *Rosanilin*. Er hat die quadri- und quintimethylirten *Phenylamine* untersucht und bei der Einwirkung von Anilin daraus schöne Farbstoffe gewonnen.

E. Wroblevsky (2) nitrirte das *Acetmetabromparatoluidin* und entfernte die Acetgruppe. Durch Umwandlung des erhaltenen Bromnitrotoluidins in Bromnitrotoluol und Reduction dieses Körpers entsteht *Bromtoluidin*. Von demselben gelangt man durch Rückwärtssubstitution zu *Metatoluidin*, welches in *Metabromtoluol* und *Metabrombenzoesäure* übergeführt werden kann. Die Säure schmilzt bei 154°.

R. Biedermann und A. Ledoux (3) bereiten bei 227° siedendes *Mesidin* durch Reduction von *Nitromesitylen* mit Zinn und Salzsäure. Durch Erhitzen mit Eisessig führen Sie das *Mesidin* in aus Alkohol in Nadeln krystallisirendes, bei 216° schmelzendes *Acetmesidid* über, welches in geringem Grade von rauchender Salpetersäure in bei 182° schmelzendes *Nitroacetmesidid* verwandelt wird. Durch Behandeln mit Salzsäure in höherer Temperatur geht dieser Körper in salzs. *Nitromesidin* über. Das *Nitromesidin* bildet bei 74° schmelzende, goldgelbe Nadeln. *Dinitromesitylen* ist am besten durch tagelanges Einleiten von Schwefelwasserstoff in die mit Ammoniak versetzte alkoholisch-wässrige Lösung zu reduciren.

A. Ladenburg (4) erhielt *Diacetamidomesitylen*  $C_9H_{10}(NH.C_2H_5O)_2$  durch mehrstündiges Kochen von Mesitylendiamin mit Essigsäure, Abdestilliren der Essigsäure und Umkrystallisiren des beim Erkalten erstarrenden Rückstandes aus Alkohol. Wird

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 61; Chem. Soc. J. 1875, 571. —

(2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 694 (Corresp.). — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 57. — (4) Ann. Chem. 179, 177.

dagegen das Product der Einwirkung von Essigsäure auf Mesitylendiamin destillirt, so geht nach der Essigsäure ein sofort in weißen Nadeln krystallisirender Körper über, später aber eine braune, nicht mehr erstarrende Masse, aus der sich eine reine Verbindung nicht oder nur sehr schwierig abscheiden läßt. Das Diacetamidomesitylen ist in Wasser so gut wie unlöslich und auch in kaltem Alkohol sehr schwer löslich. Es schmilzt über 300° und läßt sich in kleinen Mengen unzersetzt in wolligen Nadeln sublimiren. Mit Säuren scheint es sich nicht verbinden zu können.

P. Jannasch (1) studirte die Eigenschaften des *Mononitroxylole* im Zusammenhange mit dem Monamidderivat und beobachtete, daß bei der Reduction des ersten Körpers mit Zinn und Salzsäure gechlortes Xylidin gebildet wird. Diese Base entsteht neben ölförmigem Xylidin. Sie ist fest, löst sich un- gemein leicht in Aether, Alkohol und Benzol, kaum in kaltem, merklich in heißem Wasser und krystallisirt aus diesem in glänzenden, bei 92 bis 93° schmelzenden Blättern. Der Körper ver- flüchtigt sich leicht mit Wasserdämpfen. Das Chlorxylydin bil- det eine Reihe schön krystallisirter, aber nur in stark saurer Lö- sung beständiger Salze. Das *salzs. Salz* enthält zwei Moleküle Wasser, ist schmelzbar und unzersetzt sublimirbar. Es krystal- lisirt in zollangen, sich kreuzenden Nadeln. Das *Sulfat* und nament- lich das *Oxalat* lösen sich nur schwer in Wasser. Das *Acetat* und das *Nitrat* bilden tafelförmige Krystalle.

A. Bernthsen (2) bereitete durch Reduction des *Benzyl- cyanide* mit Zink und Salzsäure in alkoholischer Lösung *Phenyl- äthylamin*. Die Base bildet kleine Blättchen von charakteristi- schem Geruch und ist flüchtig mit Wasserdämpfen. Sie löst sich wenig in Wasser, leicht in Aether und zieht Kohlensäure aus der Luft an. Ihr *salzs. Salz* bildet lanzettförmige Kryställ- chen. Das Benzylcyanid wird in ammoniakalisch-alkoholischer

(1) Ann. Chem. 176, 55. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 691 u. 1281.



Lösung von Schwefelwasserstoff in zwei Verbindungen überführt. Die eine derselben bildet zolllange Nadeln, welche sich bei 160° braun färben und bei 197 bis 198° schmelzen. Die zweite Verbindung krystallisirt in Prismen, schmilzt bei 97° und zerfällt bei höherer Temperatur in Benzylcyanid und Schwefelwasserstoff. Ihre wässerige Lösung scheidet aus Metallsalzlösungen schnell Schwefelmetall ab und wird von Kali in Schwefelkalium und Benzylcyanid gespalten. Sie löst sich schwer in Wasser, leicht in Alkohol und Aether. Beim Erhitzen von Benzylcyanid mit Wasser auf 250° entsteht *Alphatoluyamid*, welches bei 154 bis 154·5° schmilzt. Letzteres entsteht auch bei der Einwirkung von alkoholischem oder wässrigem Ammoniak auf den Aether der *Alphatoluylsäure* bei gewöhnlicher Temperatur, rascher bei 140 bis 150°. Es krystallisirt in weissen Blättchen.

O. N. Witt(1) gewinnt bei der Einwirkung von 15 Th. rohem Aethylsalpetrigester auf 1 Th. *Diphenylamin* in der Kälte *Diphenylnitrosamin*  $[(C_6H_5)_2=N-NO]$ . Dasselbe bildet prachtvolle, blafgelbe, vierseitige, bei 66·5° schmelzende Tafeln, welche sich schwer in kaltem, leicht in warmem Alkohol, Eisessig, Benzol, Aldehyd, wenig in heissem Petroleum und nicht in Ligroin lösen. Wasser, verdünnte Säuren und Alkalien greifen den Körper nicht an, concentrirte Säure zerstört denselben. Reduction mit Zinn und Salzsäure erzeugt viel Diphenylamin. Das Diphenylnitrosamin entsteht auch bei der Einwirkung von mit Essigsäure angesäuertem Kalinitrit auf salzs. Diphenylamin und sogar quantitativ bei einer Temperatur von 20°, wenn 3 Th. reines Aethylnitrit zu einer Lösung von 2 Th. Diphenylamin in 4 Th. Benzol gefügt werden. Niedere Temperatur ist namentlich bei Verwendung von rohem Aethylnitrit erforderlich, indem dieses auf das gebildete Nitrosamin einwirkt und zunächst einen aus Alkohol in platten Nadeln krystallisirenden, bei 130° unter Zersetzung schmelzenden Körper erzeugt, der bei weiterer Einwirkung von Aethylnitrit oder von Oxydationsmitteln in eine

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 855.

Substanz übergeführt wird, welche sich mit carmoisinrother Farbe in kochender Natronlauge löst.

R. Gnehm (1) erhält beim Sättigen einer Eisessiglösung von Diphenylamin mit trockenem Chlor farblose Prismen von in Alkohol, Benzol u. s. w. löslichem *Tetrachlordiphenylamin*. Der Körper schmilzt bei 133 bis 134°. Durch gleiche Behandlung von *Methyldiphenylamin* mit Chlor, gewinnt man bei 96 bis 97° schmelzende Prismen, welche sich in Benzol, Chloroform u. s. w. lösen, einen unangenehmen Geruch besitzen und wahrscheinlich Tetrachlormethyldiphenylamin sind. In dem Körper läßt sich übrigens eine Methylgruppe nicht nachweisen und wird derselbe von Natriumamalgam nicht angegriffen. Unterwirft man das Rohproduct der Reaction von Chlor auf Methyldiphenylamin der Behandlung mit rauchender Salpetersäure, so erhält man *Tetrachlorchinon*. Dieser Körper krystallisirt aus Eisessig und Benzol in goldgelben Blättchen, schmilzt über 280°, sublimirt aber schon vor dem Schmelzen in gelben, flimmernden Blättchen. Beim Erhitzen des Methyldiphenylamins mit rauchender Salzsäure auf circa 150° erfolgt die Bildung von *Diphenylamin*.

R. Gnehm (2) bereitet auf's Neue das schon von Hofmann (3) gewonnene *Tetrabromdiphenylamin* und bestätigt dessen Angaben. Dieser Körper krystallisirt in durchsichtigen Nadeln oder Prismen, ist unlöslich in Wasser, schwer löslich in Alkohol, leicht dagegen in Benzol und schmilzt bei 182°. Nebenbei entstehen größere Mengen *Hexabromdiphenylamin*. Dieses löst sich in Alkohol fast nicht, in Wasser gar nicht und schießt aus Benzol in farblosen, bei 218° schmelzenden Prismen an. Bei der Einwirkung von Brom auf die Eisessiglösung von *Methyldiphenylamin* entsteht ein Krystallbrei, aus welchem durch Alkohol die zwei folgenden Verbindungen ausgezogen werden können, während im Rückstande Tetrabromdiphenylamin bleibt. *I. Tribrommethyldiphenylamin* bildet bei 98° schmelzende,

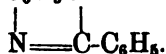
(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1040. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 925. — (3) Jahresber. f. 1865, 418.

farblose, durchsichtige Nadeln, löst sich nicht in Wasser, aber leicht in Alkohol und Benzol. — II. *Tetrabrommethyldiphenylamin* wird aus Benzol leicht in reinen Prismen gewonnen. Es schmilzt bei  $129^{\circ}$ , löst sich in Alkohol, nicht in Wasser. — Das rückständige Tetrabromdiphenylamin zeigte sich mit dem oben erwähnten identisch. Aus diesem und dem ersteren wurde durch Erhitzen mit Acetylchlorid auf  $110^{\circ}$  *Acetyltetrabromdiphenylamin* bereitet, welches übereinstimmend bei  $157$  bis  $158^{\circ}$  schmolz. — Natriumamalgam verändert Methyldiphenylamin nicht, verwandelt aber die gebromten Methyldiphenylamine in diese Base. Tetrabromdiphenylamin und Hexabromdiphenylamin werden von diesem Reagens in Diphenylamin übergeführt. — Durch geeignete Behandlung des Tribrommethyldiphenylamins mit rauchender Salpetersäure isolirt Er *Tetranitrodibromdiphenylamin*. Dieser Körper krystallisirt aus Eisessig in gelben, perlmutterglänzenden Blättchen oder rhomboëdrischen Tafeln. Die Eigenschaft desselben an der Luft schmutzig-grünlich zu werden und sein unregelmässiger Schmelzpunkt, zwischen  $235$  und  $242^{\circ}$ , lassen ihn nicht als reine Substanz erkennen. Der Körper besitzt saure Eigenschaften.

H. L ü d d e n s (1) erhielt bei Reduction von Orthonitrodiphenyl vom Schmelzpunkt  $37^{\circ}$  (2) mit Zinn und Salzsäure eine gechlorte Base, das *Monochlororthoamidodiphenyl*  $C_{12}H_9Cl \cdot NH_2$ . Dieses scheidet sich mit 1 Mol.  $H_2O$  aus einer mit Wasser verdünnten alkoholischen Lösung in langen, farblosen, federartig verzweigten Krystallen aus, schmilzt bei  $48^{\circ}$  und ist mit Wasserdämpfen leicht flüchtig. Es löst sich wenig in Wasser, leichter in Natronlauge, sehr leicht in Alkohol und Aether. Die Salze sind in Wasser sehr leicht löslich, krystallisiren gut und werden durch Wasser leicht in freie Base und Säure zersetzt. Das bei Behandlung des Orthonitrodiphenyls mit Zinn und Eisessig entstehende *Orthoamidodiphenyl* schmilzt bei  $44$  bis  $45^{\circ}$ .

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 872. — (2) Dieser Bericht S. 397.

und bildet in Wasser leicht lösliche, gut krystallisirende Salze. — Lüttdens hat ferner Paramidodiphenyl (1) vom Schmelzpunkt  $49^{\circ}$  durch Erhitzen mit Benzoylchlorid in *Benzoylamidodiphenyl*  $C_{12}H_9 \cdot NH(C_7H_5O)$  übergeführt. Letzteres schmilzt bei  $226^{\circ}$ , ist in kochendem Alkohol schwer löslich, in kaltem fast unlöslich und löst sich, wenn auch schwierig, in warmem Eisessig. Versetzt man eine auf  $70^{\circ}$  erwärmte Lösung von 5 g dieser Verbindung in 200 g Eisessig mit einem Gemisch gleicher Theile von rauchender Salpetersäure und Eisessig, so entsteht *Mononitrobenzoylamidodiphenyl*  $C_{12}H_8(NO_2) \cdot NH(C_7H_5O)$ , das aus Eisessig in gelben, bei  $142$  bis  $143^{\circ}$  schmelzenden Nadeln krystallisirt. Es löst sich schwer in kaltem Alkohol, etwas leichter in kochendem. Verwendet man bei Nitrirung des Benzoylamidodiphenyls verhältnißmäßig mehr Salpetersäure, so erhält man *Dinitrobenzoylamidodiphenyl*  $C_{12}H_7(NO_2)_2 \cdot NH(C_7H_5O)$ , welches gelbe, bei  $206^{\circ}$  schmelzende Nadeln bildet. — Bei Reduction der in Eisessig gelösten Mononitroverbindung mittelst Zinn entsteht die Anhydrobase:  $C_6H_5-C_6H_5-NH$  Diese krystallisirt



aus der alkoholischen Lösung in concentrisch gruppirten dünnen Blättchen vom Schmelzpunkt  $197$  bis  $198^{\circ}$ . Die Salze derselben sind in Wasser sehr schwer, leichter in Alkohol löslich.

Ch. Girard (2) bereitet durch Einwirkung variirender Mengen *Diphenylamin* und Salzsäure auf verschiedene Alkohole bei höherer Temperatur Abkömmlinge des ersteren. Das *Methyldiphenylamin* siedet bei  $282^{\circ}$ , das *Aethyldiphenylamin* bei  $295$  bis  $297^{\circ}$ , das *Amyldiphenylamin* bei  $330$  bis  $340^{\circ}$ . Diese Substanzen werden beim Erhitzen mit Oxalsäure, oder mit Oxalsäure und Schwefelsäure in verschiedenartige, blaufärbende Materien verwandelt. Kleine Mengen Salzsäure zerlegen bei  $200^{\circ}$  die Sulfosäuren des Diphenylamins in Diphenylamin und Schwefelsäure.

(1) Jahresber. f. 1874, 763. — (2) Bull. soc. chim. [2] 23, 2.

Ch. Girard (1) liefs bei höherer Temperatur und Gegenwart von Salzsäure verschiedene Alkoholchlorüre auf *Dikresylamin* einwirken und erhielt auf diese Weise die betreffenden Derivate. Das *Methyldikresylamin* ist ein Oel, welches unter 0,020 mm Druck bei 235 bis 240° siedet. Das *Aethyldikresylamin* ist ein Oel, welches unter gleichem Druck bei 255 bis 260° siedet. Das *Amyldikresylamin* siedet unter 0,015 mm Druck bei 290 bis 300°. Diese Amine erzeugen beim Erhitzen mit Oxalsäure nur grünliche, veränderliche Massen. — Bei der Einwirkung von Anilin und Salzsäure auf Alkohole, bei 190 bis 200° unter Druck, entstehen analoge Verbindungen, so das *Methylanilin* und *Dimethylanilin*. Methylierter Salmiak entsteht bei 10 bis 12stündigem Erhitzen auf 260 bis 270° von Methylalkohol mit kleinen Mengen Salzsäure und Salmiak.

F. v. Dechend und H. Wichelhaus (2) stellten Versuche an zur Wiedererlangung und Aufklärung der Natur des Städeler'schen Blau's (3). Sie erhitzen 2 Aeq. Anilin mit einem Aeq. Nitrobenzol und trockener Salzsäure in luftfreien Röhren 6 Stunden auf 230° und gewinnen neben Salmiak eine dem Städeler'schen Blau entsprechende Verbindung, welche Sie als *Triphenyldiamin* ( $C_{18}H_{15}N_2$ ) charakterisiren. Denselben Körper gewinnen Sie bei 8stündigem Erhitzen von *Diphenylamin*, Nitrobenzol und trockener Salzsäure auf 230°, sowie bei der Einwirkung von trockener Salzsäure auf *Azodiphenylblau* bei 215°. Als intermediäres Product entsteht eine Substanz von der Zusammensetzung  $C_{18}H_{15}N_3$ , welche durch vierstündiges Erhitzen von salz. Anilin mit Nitrobenzol auf 210° erhalten werden kann. Beim Erhitzen gleicher Aequivalente *Azoxybenzol* mit salz. Anilin im geschlossenen Rohr auf 230° entsteht Azodiphenylblau, neben Wasser und Salmiak.

W. Lossen (4) giebt nachstehende Methoden, welche den Ersatz der Carboxylgruppe aromatischer Säuren durch die Amidogruppe mit Hülfe von Hydroxylamin bezwecken. 1) Entsteht

(1) Bull. soc. chim. [2] 34, 120. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1876, 1609. — (3) Jahresber. f. 1866, 410. — (4) Ann. Chem. 175, 313.

aus dem durch Zersetzung der neutralen *dibenzhydroxamsäure*. *Alkalien* (1) mit Wasser gebildeten Diphenylharnstoff, Anilin. 2) Dieselbe Base aus dem bei der Destillation der Dibenzhydroxamsäure gebildeten Benzanilid und 3) aus dem bei dem nämlichen Vorgang erzeugten Phenylcyanat. Auch aus *Benzanishydroxamsäure* (2) ist leicht Anilin zu gewinnen. Zur Darstellung der Hydroxamsäuren verwendet Lossen rohes Hydroxylamin. Derselbe beschreibt einen Weg zur Trennung dieser Säuren von einander und von Carbonsäuren. Zur Ueberführung der *Paratoluylsäure* in *Paratoluidin* ist die Bereitung des Chlorides jener Säure erforderlich. Dieses ist fast unzerstört flüchtig. Es wird zunächst durch Hydroxylamin in *Paratoluylmonohydroxamsäure* verwandelt und weiter durch Behandlung dieser Säure mit Chlorbenzoyl in *Paratoluylbenzhydroxamsäure*. Das Kalisalz dieser Säure zersetzt sich in *Diparatoluylharnstoff*, welcher sich beim Erhitzen mit Salzsäure im geschlossenen Rohr in Kohlensäure und salzsa. Paratoluidin spaltet. Die Base bildet bei 44 bis 45° schmelzende Blättchen. Die Benzhydroxamsäure entwickelt bei der Destillation viel Kohlensäure. Dem erstarrten Rückstand kann mit Salzsäure nur wenig Benzoësäure und Anilin entzogen werden. Die bei der Destillation der *Anishydroxamsäure* neben *Anissäure* entstehende Base ist wahrscheinlich *Amidoanisol*. Diese Base bildet große, in Wasser lösliche, bei 55·5 bis 56·5° schmelzende Tafeln, ihre Benzoylverbindung bei 155 bis 156° schmelzende Blättchen. Bei der Destillation der *Paratoluylhydroxamsäure* entsteht bei 43 bis 44° schmelzendes Paratoluidin. Bei dem nämlichen Processe liefern benzhydroxams. Baryum Anilin und kohlens. Baryt, anishydroxams. Baryum dagegen Amidoanisol und Baryumcarbonat.

H. Rotermund (3) studirte die Zersetzungserscheinungen des *dibenzhydroxams*. Kali's (4) beim Behandeln mit Wasser. Heißes Wasser zerlegt das Salz in Benzoësäure, *Diphenylharnstoff* und Kohlensäure. Kaltes Wasser wirkt wesentlich in gleichem Sinne. 1 Mol. Natronhydrat bildet mit einem Mol. Dibenz-

(1) Jahresber. f. 1872, 787. — (2) Jahresber. f. 1873, 787. — (3) Ann. Chem. 1875, 257. — (4) Jahresber. f. 1872, 787.

hydroxamsäure Diphenylharnstoff; die doppelte Menge Natronhydrat erzeugt nur Benzoësäure und *Benzhydroxamsäure*. Auch längere Berührung der Dibenzhydroxamsäure mit kohlens. Natron hat die Bildung von Diphenylharnstoff im Gefolge.

F. Pieschel (1) untersucht die bei der Destillation der *Dibenzhydroxamsäure* (2) auftretenden Producte genauer. Es entstehen neben Kohlensäure *Phenylcyanat*, *Phenylcyanurat*, Benzoësäure und *Benzanilid*. Unter gleichen Umständen liefert die *Benzanishydroxamsäure* (3) Kohlensäure, *Anisanilid*, *Phenylcyanat*; die *Anisbenzhydroxamsäure* dagegen Kohlensäure, *Benzoylanisidin* und *Methoxyphenylcyanat*.

E. Eiseler (4) erhielt bei der Einwirkung von Jodäthyl auf dibenzhydroxamsaures Kali in ätherischer Lösung drei verschiedene Körper. Der eine von diesen, *Dibenzhydroxamsäure*

*äthyläther*  $\left( \text{N} \begin{array}{l} \text{OC}_7\text{H}_5\text{O} \\ \text{C}_7\text{H}_5\text{O} \\ \text{C}_2\text{H}_5 \end{array} \right)$ , krystallisirt in bei 58° schmelzenden

Prismen, löst sich leicht in Aether und Alkohol und zersetzt sich stürmisch bei höherer Temperatur. Concentrirte Salzsäure spaltet denselben beim Erhitzen in salzsaures Hydroxylamin, Benzoësäure und Benzoësäureäthyläther, heisse Kalilauge in benzoësäures und *äthylbenzhydroxamsaures Kalium*. Die daraus frei gemachte *Äthylbenzhydroxamsäure*  $[\text{N}(\text{C}_7\text{H}_5\text{O}), \text{C}_2\text{H}_5, \text{HO}]$  ist ölförmig und wird von heißer Salzsäure in Benzoësäureäthyläther und salzsaures Hydroxylamin zerlegt. Die neue Säure löst sich in Aether, Alkohol und Wasser. Ihr Kalisalz giebt mit Metallsalzlösungen Niederschläge. Der zweite bei der Reaction gebildete (ölförmige) Körper besitzt mit dem vorigen gleiche Zusammensetzung und übereinstimmendes Verhalten. Den dritten Körper hat Eiseler nicht näher untersucht. — In analoger Weise entsteht der *Benzanishydroxamsäureäthyläther*  $[\text{N}(\text{C}_7\text{H}_5\text{O})(\text{C}_8\text{H}_7\text{O}_2)(\text{C}_2\text{H}_5\text{O})]$ . Derselbe schmilzt bei 69°, bildet rhombische Tafeln und wird von Kalilauge in äthylbenzhydroxam-

(1) Ann. Chem. 135, 305. — (2) Siehe S. 687. — (3) Jahresber. f. 1872, 737. (4) Ann. Chem. 135, 326.

säures und anissaures Kali, von Salzsäure in Benzoessäure, Anissäure und salzsaures Hydroxylamin zerlegt. Als Nebenproduct entsteht eine ölige Modification. *Anisbenzhydroxamsäureäther* krystallisirt in Prismen und schmilzt bei 79°. Kali zerlegt denselben in Benzoessäure und in bei 32° schmelzende *Aethylanishydroxamsäure*  $[N(C_2H_5O)_2H(C_2H_5)O]$ , concentrirte Salzsäure in Anissäureäther und salzsaures Hydroxylamin. — *Dibenzhydroxamsäuremethylether* ist ein bei  $-15^\circ$  nicht erstarrendes Oel, welches von Kali in *Methylbenzhydroxamsäure* übergeführt wird. Diese wird von Salzsäure in Benzoessäuremethylether und salzsaures Hydroxylamin gespalten. — *Dibenzhydroxamsäureäthylether*  $[N(OC_2H_5O)C_2H_5O)_2C_2H_5]$  schmilzt bei 148° und ist gegen Kali ziemlich beständig. Er krystallisirt in Prismen und löst sich schwer in kaltem Aether und Alkohol.

E. Rostowski (1) gewinnt bei der Einwirkung von *Zimmtsäurechlorid* auf Hydroxylaminlösung ein Gemenge von *Zimthydroxamsäure*  $[N(C_6H_7O)H_2O]$ , *Dizimthydroxamsäure* und regenerirter Zimmtsäure. Die Zimthydroxamsäure schmilzt bei 110°. Ihre Lösung färbt Eisenchlorid intensiv violett. Sie löst sich wenig in kaltem, leichter in heißem Wasser, gut in Alkohol und Aether, nicht in Benzol. Das saure *Kaliumsalz*  $[N(C_6H_7O)HKO, N(C_6H_7O)H_2O]$ , sowie das entsprechende saure *Natriumsalz* sind leicht zersetzliche gelbe Krystalle. Das *Baryumsalz* ist ein schwerlösliches, gelbes Krystallpulver, welches beim Erhitzen Kohlensäure und Ammoniak entwickelt, sowie Spuren eines basischen Körpers erzeugt. Die *Dizimthydroxamsäure*  $[N(C_6H_7O)_2HO]$  löst sich schwer in Aether, nicht in Wasser und krystallisirt in bei 152° schmelzenden Prismen oder Blättchen, welche von Barytwasser nicht aufgenommen werden. Ihre aus der wässrigen Lösung einmal abgeschiedenen Salze sind in Wasser unlöslich. Das *Kaliumsalz* zersetzt sich beim Kochen mit Wasser und verwandelt sich in wesentlich zimmts. Salz. Wird die *Dizimthydroxamsäure* bis zur eben beginnenden Verkohlung

(1) Ann. Chem. 178, 213.



erhitzt, so entsteht ein Harz, welchem geringe Mengen eines bei  $290^{\circ}$  schmelzenden, krystallinischen Pulvers von der Zusammensetzung  $N_3C_{17}H_{11}O_4$  entzogen werden können.

A. Steiner (1) sucht Aufschluß über die Natur der beiden, von Lossen als  $\alpha$ - und  $\beta$ -Tribenzhydroxylamin (2) bezeichneten Verbindungen zu erlangen und unterwirft dieselben einer Auswahl geeigneter Zersetzungsmittel. So behandelt Er die alkoholische Lösung der Körper mit Kalilauge und erhitzt dieselben mit Salzsäure auf  $150^{\circ}$ . Außerdem zersetzt Er die Substanzen durch Erhitzen für sich und behandelt die Zersetzungsproducte von Neuem mit concentrirter Salzsäure bei  $180^{\circ}$ . Bezüglich der im Allgemeinen gleichlautenden Resultate verweisen wir auf die Abhandlung. Ein bemerkenswerther Unterschied beruht in der langsameren Zersetzung der  $\beta$ -Verbindung beim Erhitzen über den Schmelzpunkt, was übrigens seinen Grund in der verschiedenen zum Schmelzen erforderlichen Wärmemenge haben kann.  $\beta$ -Tribenzhydroxylamin schmilzt bei  $100^{\circ}$ , die  $\alpha$ -Verbindung erst bei  $142^{\circ}$ .

C. Liebermann (3) theilt von Neuem Seine (4) Erfahrungen über die Darstellung des Orceins mit und wiederholt, daß letzteres ein Gemenge zweier Farbstoffe von der Zusammensetzung  $C_{14}H_{13}NO_4$  und  $C_{14}H_{13}N_3O_3$  sei. Die Trennung derselben ist ihm nicht gelungen. Beide Körper sind lebhaft kantharideglänzend und amorph.

C. Liebermann und F. Scheiding (5) bereiten Bromnitronaphtylamin durch mehrstündiges Erhitzen von Bromnitroacetnaphthalid mit alkoholischem Ammoniak auf 160 bis  $170^{\circ}$ . Orangefarbene, bei  $200^{\circ}$  schmelzende Nadeln. Zur Darstellung des Bromnitronaphtalins lösen Sie Bromnitronaphtylamin in concentrirter Schwefelsäure, verdünnen mit Wasser, sättigen die gut gekühlte Lösung mit salpetriger Säure und bewerkstelligen die Reaction durch Zusatz von 2 Vol. Alkohol. Das Bromnitro-

(1) Ann. Chem. 178, 225. — (2) Dieser Bericht S. 170. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1649. — (4) Jahresber. f. 1874, 480. — (5) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1108.

naphthalin bildet sublimirbare, gelblichweiße, bei 131° schmelzende Nadeln. Durch Reduction des Körpers mit Zinn und Salzsäure entsteht bei 112° schmelzendes  $\beta$ -Naphtylamin in Form perlmutterglänzender Blättchen, welches der Lösung durch Destillation mit Natronlauge entzogen wird. Die wässerigen Lösungen der Base fluoresciren blau. Die Acetverbindung schmilzt bei 132° und bildet langgestreckte Blätter. Das *saes. Sals* krystallisirt in Blättern.

F. Scheiding (1) berichtet über das  $\beta$ -Naphtylamin und dessen Derivate. Durch Oxydation von *Bromnitronaphtylamin* mit verdünnter Salpetersäure entsteht Phtalsäure. Beim Erhitzen von einem Th. *Bromnitroacetnaphthalid* mit 6 Th. absolutem Alkohol und 0,2 Th. Stangenkali entstehen 70 bis 75 Proc. orangerothcr Nadeln von bei 200° schmelzendem *Bromnitronaphtylamin*. Die *Diazoverbindung* desselben bildet feine, gelbe Nadeln und schmilzt bei 84 bis 85° unter Zersetzung. Sie löst sich in kaltem Wasser und wird von kochendem Wasser in bei 142° schmelzendes *Bromnitronaphtol* übergeführt. Durch Kochen der Diazoverbindung mit Alkohol entsteht *Bromnitronaphtalin*. Das  $\beta$ -Naphtylamin ist geruchlos und krystallisirt in Blättchen. Unter den Salzen zeichnen sich besonders das *Pikrat* und das *Sulfat* aus. Ersteres krystallisirt aus Wasser in langen gelben Nadeln, löst sich leicht in Alkohol und schmilzt bei 195° unter Zersetzung. Letzteres ist so schwer löslich, daß es mit Erfolg benutzt werden kann, um  $\alpha$ -Naphtylamin von  $\beta$ -Naphtylamin zu trennen.

F. Reuter (2) erhält beim Erhitzen von Aethylenbromid mit *Naphtylamin*, am besten durch Mischen von 100 g Naphtylamin mit 30 g Aethylenbromid und 60 g Benzol und Erwärmen auf den Siedepunkt des letzteren, neben bromwasserstoffsäurem Naphtylamin *Monäthylendinaaphtyldiamin*. Die Base löst sich nicht in Wasser, wenig in Alkohol und leicht in Aether. Sie schmilzt bei 127°. Das *Sulfat* löst sich schwer in Wasser und bildet mikroskopische Krystalle. Chlorkohlensäureäther

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1651. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 23.

liefert damit bei 156° schmelzendes, in Alkohol leicht lösliches *Monöthylendinaphtyldiaminurethan*.

A. Groll (1) gewinnt nach mehrstündigem Erhitzen von *Nitrophenolkalium* mit alkoholischem Bromäthyl auf 140 bis 160°, bei 258° siedenden *Nitrophenoläthyläther* (2) und daraus mittelst Zinn und Salzsäure *Amidophenoläthyläther*. Beide Substanzen sind Oele, die letztere siedet bei 228°. Die *Formylverbindung* des Amidoäthers bildet prachtvolle Krystalle, schmilzt bei 62° und siedet bei 292°. Bromäthyl wirkt substituierend auf Orthoamidophenoläther und erzeugt ein prachtvolles bromwasserstoffsäures Salz einer weiter äthylirten Base. Dieselbe ist ein gelbes Oel.

V. Hemilian (3) erhält bei der Reduction des *Dinitrophenols* (Schm. 113°) mit Zinn und Salzsäure oder Jodphosphor und Wasser Salze des *Diamidophenols* und nicht solche des Diamidobenzols, wie Gauhe (4) gefunden hatte. Dieselben krystallisiren gut, werden aber in wässriger Lösung rasch zersetzt. Diese Lösungen werden von Alkalien dunkelblau gefärbt und scheiden braune Flocken aus.

O. Wallach und Th. Huth (5) bestätigen die Angaben von Wichelhaus (6) betreffs der Einwirkung von  $\text{PCl}_5$  auf *Benzolsulfamid*. Da Sie aber finden, daß das auftretende Chlor nur Folge einer secundären Reaction ist, ferner daß  $\text{PCl}_5$  bei zweitägigem Erhitzen mit Benzolsulfamid auf 100° nicht reagirt, glauben Sie den Proceß nicht im Sinne der Gleichung:



auffassen zu dürfen.  $\text{PCl}_5$  erzeugt bei 160° mit Benzolsulfamid unter Gasentwicklung einen Phosphor und Chlor enthaltenden Körper. Bei der Einwirkung von  $\text{PCl}_5$  auf *Benzolsulfamid* entsteht  $\text{PCl}_3$  und eine schwierig krystallisirende Substanz.

C. L. Jackson (7) untersucht den Nachlauf des Anilinnachlaufes. Es gelingt ihm, in dem bei 280 bis 320° über-

(1) J. pr. Chem. [2] 11, 207. — (2) Jahresber. f. 1858, 412. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 768 (Corresp.). — (4) Jahresber. f. 1868, 748. — (5) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 817. — (6) Jahresber. f. 1869, 396. — (7) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 968.

gehenden Theil neben *Naphtylamin* eine Base von der Zusammensetzung  $C_{11}H_{13}N$  aufzufinden. Die Untersuchung einer Reihe von Salzen dieser Base lassen ihn glauben, daß dieselbe *Amido-tolylphenyl* sein dürfte.

P. Ebell (1) erhielt bei Reduction der von ihm gewonnenen isomeren *Mononitrobenzonaphtylamide* (2) zwei Verbindungen. Die eine derselben, *Monamidobenzonaphtylamid*, ist schwer löslich und schmilzt bei  $224^{\circ}$ ; die andere, *Anhydrobenzodiamidonaphtalin*, schmilzt bei  $210^{\circ}$ . Durch Erhitzen dieser letzteren mit Jodamyl auf  $160^{\circ}$  entsteht eine jodhaltige Substanz, welche beim Behandeln mit Kalilauge Jodamyl abspaltet. — Beim Kochen des *Paramononitrobenzonaphtylamids* ( $\alpha$ -, Schmelzp.  $224^{\circ}$ ) mit Kalilauge entsteht *Nitronaphtol*, welches bei  $164^{\circ}$  schmilzt (3). Nitriren des *Benzonaphtylamids* mit starker Salpetersäure erzeugt bei  $252^{\circ}$  schmelzende Nadeln von *Dinitrobenzonaphtylamid*. — *Dinitroacetonaphtylamid* (mittels Eisessig aus der vorigen Verbindung erhalten) schmilzt bei  $251^{\circ}$  und krystallisirt in langen gelben Nadeln. *Dinitroamidonaphtalin*, durch alkoholisches Ammon bei  $160^{\circ}$  aus dem Dinitrobenzonaphtylamid dargestellt, krystallisirt aus Alkohol in bei  $233^{\circ}$  schmelzenden Nadeln. — *Diamidobenzonaphtylamid* ist ein leicht zersetzlicher, käsiger Niederschlag. Das *Chlorhydrat* und *Sulfat* dieser Base krystallisiren in Nadeln. — *Dinitrobenzonaphtylamid* liefert beim Kochen mit Kalilauge gelbe Nadeln des bei  $138^{\circ}$  schmelzenden *Dinitronaphtols* (4), welches durch Reduction mit Schwefelammon in das bei  $130^{\circ}$  schmelzende *Nitroamidonaphtol* übergeht. Diese Verbindung krystallisirt in grünen Nadeln, welche in Alkohol leicht, in Wasser nicht löslich sind. *Nitrobenzamidonaphtol* krystallisirt in kleinen rothen Nadeln, welche in Alkohol löslich sind.

A. Borodin (5) beschreibt ein Verfahren zur Darstellung von *Nitrosoamarin*. Dieser Körper krystallisirt in schiefen, rhombischen Tafeln, besitzt die Zusammensetzung  $C_{21}H_{17}(NO)N_2$ , wird

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 562. — (2) Jahresber. f. 1874, 761. — (3) Jahresber. f. 1878, 442. — (4) Jahresber. f. 1869, 475. — (5) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 938.

von Wasser weder benetzt noch gelöst, aber von Alkohol u. s. w. aufgenommen. 30 Th. siedender Alkohol von 95 Proc. lösen einen Theil Substanz. Sie sintert bei 149 bis 150°, bräunt sich und entwickelt Stickstoff sowie Stickoxyd, unter gleichzeitiger Bildung von viel *Lophin* und einer kleinen Menge einer nach Bittermandelöl riechenden Flüssigkeit. Durch Behandlung des Nitrosoamarins mit weingeistiger Kalilauge entstehen die beiden letzten Producte neben Ammoniak. Säuren entwickeln mit der alkoholischen Lösung des Nitrosoamarins Stickstoff und erzeugen *Amarin* neben salpetrigs. Aether. In geringerem Grade verläuft derselbe Proceß in der wässrigen Lösung. Beim Erwärmen des Nitrosoamarins mit Phenol entsteht ein Oel, dessen alkalische Lösung mittelst Zinkstaub entfärbt und beim nachfolgenden Schütteln mit Luft tief blau gefärbt wird. Bei directer Einwirkung von salpetriger Säure auf *Amarin* entsteht ein complicirt zusammengesetzter, sauerstoff- und stickstoffhaltiger Körper.

#### Diazo- und Azoverbindungen.

C. W. Blomstrand (1) findet, daß *Strecker* die Ansicht über die Constitution der *Diazoverbindungen* mit Ihm theilte und hat in Seiner „Chemie der Jetztzeit“ die Zusammensetzung derselben als Beweis für die Fünfwerthigkeit des Stickstoffs benutzt. Wir verweisen auf die betreffende Abhandlung.

W. Michler (2) unterwarf einige Dinitroverbindungen der Reduction mit Natriumamalgam in der Erwartung zu Azoverbindungen zu gelangen. Bei der Behandlung der bei 204° schmelzenden, in Natronlauge gelösten *Dinitrobenzoesäure* mit Natriumamalgam entsteht eine vollkommen schwarze, in keinem Lösungsmittel lösliche Masse von der Zusammensetzung



(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 51. — (2) Ann. Chem. 1875, 150.

Zinn und Salzsäure reduciren dieselbe zu *Diamidbenzoesäure*; rauchende Salpetersäure führt sie in *Mononitrobiazoxybenzoesäure*, eine in ihren äußeren Eigenschaften schlecht charakterisirte Substanz über. — Aus der bei 179° schmelzenden Dinitrobenzoesäure entsteht *Isobiazoxybenzoesäure*, welche von Zinn und Salzsäure nicht angegriffen wird. *Dinitrobenzol* und *Dinitrotoluol* liefern schwarze, mit sauren Eigenschaften ausgestattete Massen, welche nicht in krystallisirte Substanzen zu verwandeln sind.

A. Baeyer und C. Jäger (1) erhielten bei 41° schmelzendes gelbes *Diazobenzolpiperidin* ( $C_6H_5 \cdot N_2NC_5H_{10}$ ) durch Mischen von wässerigen Lösungen von salpetersaurem Diazobenzol und Piperidin. Pikrinsäure giebt mit der ätherischen Lösung jenes Körpers goldgelbe Krystalle von *pikrinsaurem Diazobenzol*, welches auch aus salpetersaurem Diazobenzol und pikrinsaurem Natrium direct bereitet werden kann. Dieses zersetzt sich bei 95 bis 100°. Größere Mengen verpuffen beim Erhitzen. Es löst sich weder in Wasser, noch in Alkohol, Aether oder Benzol.

A. Baeyer und C. Jäger (2) bereiten *Diazobenzoldimethylamid* ( $C_6H_5NNN(CH_3)_2$ ) durch Vermischen wässriger Lösungen von Dimethylamin mit salpetersaurem Diazobenzol. Es ist ein gelbliches Oel, welches in kleinen Mengen unzersetzt destillirt werden kann, in größeren beim Erhitzen explodirt zu Dimethylamin. Mit Wasserdämpfen ist der Körper flüchtig und ist unlöslich in Wasser und Alkalien, leicht löslich in Aether, Alkohol und Säuren. Die wässrige Lösung der meisten Salze zersetzt sich nach kurzer Zeit, wobei Phenol, Dimethylamin und Stickstoff entstehen. Das *Pikrat* besitzt die Zusammensetzung ( $C_6H_5NNN(CH_3)_2 + C_6H_5(NO_2)_3OH$ ) und bildet in Aether schwer lösliche, gelbe Nadeln. In ähnlicher Weise bereiten Sie *Diazobenzoläthylamid* [ $C_6H_5NNN(C_2H_5)H$ ], welches wahrscheinlich mit dem von Griess gewonnenen *Aethyldiazobenzolimid* identisch ist. Das *Pikrat*

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 893. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 148.

dieser Verbindung zersetzt sich leicht. Die beiden Amide zersetzen sich allmählich beim Vermischen ihrer alkoholischen Lösungen mit salzsaurem Anilin, unter Bildung von *Amidoazobenzol* und salzsaurem *Dimethylamin*, resp. Aethylamin. — Durch Versetzen einer verdünnten Lösung von salpetersaurem Diazobenzol mit überschüssigem Resorcin und Kalilauge gewinnen Sie rothe Nadeln von der Zusammensetzung  $C_{12}H_{10}N_2O_2$ , also eines *Oxyazobenzols*. Das Oxyazobenzol krystallisirt aus Aether und sublimirt unter theilweiser Verkohlung. Das Sublimat schmilzt bei  $166^\circ$ . Der nämliche Körper entsteht beim Erhitzen von *Diazobenzoldimethylamid* mit Resorcin.

A. Laubenheimer und Ad. Winther (1) haben aus Metachlornitrobenzol (Schmelzp.  $44.2^\circ$ ) ein *Dichlorazoxybenzol*  $C_6H_4Cl-N$   
 $\begin{array}{c} | \\ \text{C}_6\text{H}_4\text{Cl-N} \end{array} > \text{O}$  dargestellt. Zur Gewinnung desselben erhitzt man 5 Th. Metachlornitrobenzol mit 4 Th. Aetzkali und 25 Th. Alkohol (85 Gew.-Proc.) am Rückflusskühler im Wasserbade, entfernt die Lampe, wenn die Flüssigkeit zu sieden beginnt, und erhitzt nach dem Aufhören des Siedens von Neuem noch etwa eine halbe Stunde lang zum Kochen. Auch wenn man 100 g Chlornitrobenzol auf einmal verarbeitet, verläuft die Reaction durchaus ruhig. Das bei nachherigem Erkalten sich ausscheidende Dichlorazoxybenzol wird zur Entfernung eines hartnäckig anhängenden rothen Farbstoffes entweder unter Zusatz von Thierkohle aus Alkohol umkrystallisirt, oder es wird die Lösung in kochendem Eisessig mit einigen Tropfen Salpetersäure versetzt, wodurch der Farbstoff zerstört wird. Letzterer wird ferner zerstört durch Erwärmen mit wässriger Salpetersäure von 1.2 spec. Gew. und durch weiteres Erhitzen der geschmolzenen Substanz auf etwa  $200^\circ$ . Das reine Dichlorazoxybenzol krystallisirt aus Alkohol in glänzenden, hell ockerfarbenen, platten langen Nadeln. Es schmilzt bei  $97^\circ$ , sublimirt bei etwa  $180^\circ$  in platten Nadeln und verpufft schwach bei stärkerem Erhitzen im

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1628.

Reagenzrohr unter Feuererscheinung und Abscheidung von Kohle. Es ist in Wasser unlöslich, löst sich schwer in kaltem Eisessig, ziemlich leicht in Aether, heißem Eisessig, kochendem Alkohol, Schwefelkohlenstoff, Benzol und Nitrobenzol. Bei 18° erfordert 1 Th. Dichlorazoxybenzol etwa 350 Th. Alkohol von 85 Gew.-Proc. zur Lösung. In kalter concentrirter Schwefelsäure löst es sich mit gelber Farbe und beim Kochen dieser Lösung erhält man eine schön roth gefärbte Flüssigkeit. Durch Kochen mit rauchender Salpetersäure wird das Dichlorazoxybenzol in eine in Alkohol sehr schwer lösliche und daraus in kleinen gelblichen Nadeln krystallisirende *Nitroverbindung* übergeführt. Beim Erwärmen derselben mit Natronlauge und etwas Schwefelammonium oder Zinnchlorür entsteht eine intensiv fuchsinroth gefärbte Lösung, die sich beim Stehen an der Luft oder bei Zusatz eines Ueberschusses des Reductionsmittels wieder entfärbt. — Kocht man Dichlorazoxybenzol mit alkoholischem Schwefelammonium am Rückflusktühler unter Einleiten von Schwefelwasserstoff und zeitweiligem Ersatz des verflüchtigten Ammoniaks, so entsteht

$$\begin{array}{c} \text{C}_6\text{H}_4\text{Cl-NH} \\ | \\ \text{C}_6\text{H}_4\text{Cl-NH} \end{array}$$

*Dichlorhydrazobenzol*, das man durch Abdestilliren

des Alkohols und Umkrystallisiren des Rückstandes aus Alkohol in kleinen glänzenden, fast farblosen Kryställchen erhält, welche eine den einfachen Gypskrystallen ähnliche Form besitzen. Schmelzp. 94°. In Alkohol ist es leicht, in Aether sehr leicht löslich. In kalter concentrirter Schwefelsäure löst es sich mit gelber Farbe. — Das Dichlorhydrazobenzol geht beim Erwärmen seiner alkoholischen Lösung mit Eisenchlorid leicht in *Dichlorazobenzol*

$$\begin{array}{c} \text{C}_6\text{H}_4\text{Cl-N} \\ || \\ \text{C}_6\text{H}_4\text{Cl-N} \end{array}$$

*benzol* über. Letzteres krystallisirt aus Alkohol in

längeren orangerothern Nadeln, schmilzt bei 101°, ist in kaltem Alkohol nur wenig löslich und löst sich in kalter concentrirter Schwefelsäure mit intensiv gelber Farbe. — Das Dichlorhydrazobenzol verhält sich gegen Säuren ganz dem Hydrazobenzol (1)



analog und geht beim Erwärmen mit Salzsäure in *Dichlordi-*  
*amidodisphenyl*  $\begin{array}{c} \text{C}_6\text{H}_5\text{Cl-NH}_2 \\ | \\ \text{C}_6\text{H}_5\text{Cl-NH}_2 \end{array}$  über. Die aus der Lösung des salz.

Salzes durch Ammoniak gefällte Base krystallisirt aus Alkohol in glänzenden flachen Prismen, schmilzt bei  $163^\circ$  (corr.  $166.8^\circ$ ), ist in Wasser fast unlöslich, löst sich ziemlich leicht in Alkohol, sehr leicht in Aether. Das aus dem Dichlorhydrazobenzol durch Erwärmen mit Salzsäure dargestellte *salz. Dichlordiamidodisphenyl*  $\text{C}_{12}\text{H}_8\text{Cl}_2(\text{NH}_2)_2, 2\text{HCl}$  ist meist violett gefärbt, wird aber bei mehrmaligem Umkrystallisiren aus Wasser unter Zuhilfenahme von Thierkohle farblos. Es bildet kleine Blättchen und ist in Wasser ziemlich löslich, fast unlöslich in concentrirter Salzsäure. Das *Platinchloriddoppelsalz*  $\text{C}_{12}\text{H}_8\text{Cl}_2(\text{NH}_2)_2, 2\text{HCl} + \text{PtCl}_4$  ist ein in Wasser sehr schwer löslicher, dem Ammoniumplatinchlorid gleichender Niederschlag. Es zersetzt sich beim Kochen mit Wasser. Das *salpeters. Salz* bildet weiße Blättchen. Das *schwefels. Salz* krystallisirt in weissen, sehr kleinen Nadelchen, welche in kaltem Wasser sehr schwer löslich sind.

A. Laubenheimer und W. Will (1) empfehlen zur Darstellung des *Dichlorazoxybenzols* aus Parachlornitrobenzol (Schmp.  $83^\circ$ ) (2) 6 Th. des letzteren mit 2 Th. Aetzkali und 26 Th. Alkohol (85 Gew.-Proc.) am Rückflusskühler im Wasserbade zu erwärmen. Die Reaction verläuft durchaus ruhig und gelingt die Reinigung des Productes sehr leicht durch Kochen der Lösung in Eisessig mit einigen Tropfen Salpetersäure und nachheriges einmaliges Umkrystallisiren aus Alkohol.

Nach A. Laubenheimer (3) bildet das durch Einwirkung von alkoholischer Kalilauge auf Dichlornitrobenzol (Schmelzp.

$54.5^\circ$ ) dargestellte *Tetrachlorazoxybenzol*  $\begin{array}{c} \text{C}_6\text{H}_3\text{Cl}_4\text{-N} \\ | \\ \text{C}_6\text{H}_3\text{Cl}_4\text{-N} \end{array} \text{O} \quad (4) \text{ in}$

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1626. — (2) Jahresber. f. 1872, 669 u. 672. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1626. — (4) Jahresber. f. 1874, 573.

reinem Zustande sehr kleine hellgelbe Nadelchen, welche bei  $141.5^{\circ}$  schmelzen. Man erhält es zuerst in etwas bräunlich carminrothen Nadelchen, deren Farbe sich auch bei mehrmaligem Umkrystallisiren aus Alkohol nicht ändert. Durch Thierkohle, leichter noch durch Kochen mit Eisessig und etwas Salpetersäure läßt sich der Farbstoff entfernen.

C. Jäger (1) erhielt aus dem *Nitrosophenol* (2) Azophenol auf die Weise, daß Er die Lösung von *Nitrosophenol* in überschüssiger Kalilauge zur Trockne verdampfte, einige Zeit auf  $180^{\circ}$  erhitzte und alsdann mit Säure versetzte. Es scheidet sich hierauf bei  $214^{\circ}$  schmelzendes *Azophenol* ab, welches nicht unzersetzt sublimirt. Jäger hält es für Paraazophenol. Es löst sich in siedendem Wasser, leichter in siedendem Alkohol und nicht in Benzol.

A. Claus und Suckert (3) leiteten zur Darstellung des *Azophenylens* ( $C_{12}H_8N_2$ ) Azobenzol durch glühende Röhren, erhielten aber neben Blausäure, Ammoniak, Cyanammonium und Kohle nur *Diphenyl*, *Anthracen* und *Chrysen* ohne Azophenylene. Auch aus Dinitrodiphenyl oder durch Oxydation des Benzidins läßt sich Azophenylene nicht gewinnen. Man scheidet dieses jedoch vortheilhaft aus dem Rohproduct der Destillation des azobenzoësauren Kalkes ab. Zu dem Ende füllt man anfangs durch Einleiten von Schwefelwasserstoff in die ammoniakalisch gemachte alkoholische Lösung jenes Rohproducts *Hydrazophenylene*, welches letztere durch Sublimation in Azophenylene vom Schmelzpunkte  $171^{\circ}$  übergeht. Das Hydrazophenylene löst sich mit dunkelrother Farbe in conc. Schwefelsäure. Diese Lösung wird bei vorsichtigem Zusatz von Wasser intensiv grün. Das Azophenylene liefert bei Behandlung mit einem Gemenge von rauchender Schwefelsäure und rauchender Salpetersäure gelbgrüne Nadelchen von *Mononitroazophenylene*. Dieses schmilzt bei 209 bis  $211^{\circ}$  und ist sublimirbar. Schwefelwasserstoff erzeugt damit eigenthümliche

• (1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1499. — (2) Dieser Bericht S. 421. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 37.

Zersetzungsproducte. Beim Behandeln von Azophenylen, besser der alkoholischen Lösung desselben mit rauchender Salpetersäure, entsteht bei  $131^{\circ}$  schmelzendes *Dinitroazophenylen*.

Claus und Heusinger finden, daß der Siedepunkt des Azophenylens über  $360^{\circ}$  liegt. Sie bereiten ein Dichlorid und ähnliche Additionsproducte desselben durch Erhitzen mit HJ oder HCl auf  $120^{\circ}$ . Die Zusammensetzung der *Azobenzoësäure* entspricht der Formel  $C_{12}H_{10}N_2O_4$ , weil die Kupfersalze dieser Säuren bei der trockenen Destillation fast reines *Azobenzol* liefern.

A. Claus und Heusinger (1) erhielten durch Einleiten von trockenem Chlor in die alkoholische Lösung des *Azophenylens* schön krystallisirendes, leicht zersetzliches *Azophenylenchlorid*  $C_{12}H_8N_2Cl_2$  von rother Farbe. *Jodwasserstoffsäures Azophenylen* ( $C_{12}H_8N_2HJ$ ), durch Erhitzen von Azophenylen mit conc. Jodwasserstoff im zugeschmolzenen Rohr gewonnen, bildet dunkelgrüne Nadeln, welche von Wasser in ihre Componenten zersetzt werden. — *Bromwasserstoffsäures Azophenylen* ( $C_{12}H_8N_2HBr$ ) krystallisirt beim Verdampfen einer Auflösung von Azophenylen in conc. Bromwasserstoff; in entsprechender Weise kann das *salzsaure Salz* in rhombischen Säulen gewonnen werden. Dieses liefert ein prachtvoll krystallisirendes *Platindoppelsalz* und ein *Quecksilber- und Goldchloriddoppelsalz*. Das *salpetersaure Quecksilberoxydazophenylen*  $C_{12}H_8N_2Hg(NO_3)_2$  bildet rubinrothe Krystalle, welche von Schwefelwasserstoff in grünes *Hydrodiazophenylen* übergeführt werden. *Salpetersaures Silberoxydazophenylen* [ $C_{12}H_8N_2(AgNO_3)_2$ ], bildet verpuffende Blättchen. Zinnchlorür reducirt das salzsaure Azophenylen zu grünem *Hydrodiazophenylen*. Das salzsaure Salz dieser Base bildet grüne Blättchen. — Bei der Destillation des Azophenylens mit Phosphorpentachlorid entweicht Phosphortrichlorid und entsteht ein rother Körper, welcher von Wasser in Salzsäure und eine gelbe chlorhaltige Substanz gespalten wird. Diese kann in zweifachgechlortes Azophenylen übergeführt werden.

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 600.

J. Annaheim (1) bereitet *Tetraoxysulfobenzid*  $[(C_6Cl_2N_2OH)_2SO_2]$  durch Lösen von 15 Th. salzsaurem *Amidooxysulfobenzid* in 70 Th. Alkohol und Zufügen von 15 Th. Amylnitrit. Der Körper bildet sechseckige mikroskopische Blättchen, welche an der Luft und im Sonnenlicht in einen rothen Farbstoff umgewandelt werden. Er löst sich nicht in Weingeist, aber in salzsäurehaltigem Wasser und verpufft heftig bei  $120^\circ$ . Durch Reduction des *Nitrooxysulfobenzids* mit Zinn und Salzsäure entsteht *Amidooxysulfobenzid*, welches in kalter Salzsäure beinahe völlig unlöslich ist.

J. Friese (2) bereitet *Azonitromethylbenzol*  $[C_6H_5 \cdot N_2 \cdot CH_2(NO_2)]$  durch Vermischen wässriger Lösungen von *Natriumnitromethan* und der entsprechenden Menge von salpetersaurem Diazobenzol. Dasselbe krystallisirt aus Alkohol in kirschrothen feinen Nadeln, aus Schwefelkohlenstoff in Prismen, schmilzt unter Zersetzung bei  $153^\circ$  und verpufft in höherer Temperatur. Es löst sich in concentrirter Schwefelsäure mit intensiver, gesättigt blauvioletter Farbe. Kochende rauchende Salzsäure verwandelt das Azonitromethylbenzol in eine weisse Substanz.

V. Meyer und G. Ambühl (3) bereiteten durch Mischen von schwefelsaurem Diazabenzol mit Natriumnitroäthan *Azonitroäthylphenyl*  $(C_6H_5 \cdot N_2 \cdot C_2H_4NO_2)$ . Dieses bildet orangefarbene, rechtwinkelige, bei  $136$  bis  $137^\circ$  unter Zersetzung schmelzende Krystalle, welche sich in Alkohol und Aether leicht, in kaltem Wasser nicht lösen. Das Azonitroäthylphenyl löst sich mit blutrother Farbe in Alkalien und wird durch Säuren von diesen geschieden. Seine ammoniakalische Lösung wird von Metallsalzen gefällt und es selbst von Zinn und Salzsäure zu einem farblosen Körper reducirt. Es löst sich mit violettrother, bald schmutzig werdender Farbe in concentrirter Schwefelsäure. — Vortheilhafter läßt sich das Azonitroäthylphenyl durch Behandeln einer stark verdünnten Lösung von salpetersaurem Anilin mit

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1059. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1078. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 751 u. 1073.

Kaliumnitrit und darauf folgendes Eintragen dieser Flüssigkeit in eine alkalische Nitroäthanlösung bereiten. Die neue Substanz färbt Seide rein und intensiv gelblich und bildet Salze mit 2 Atomen Metall. Das *Azonitropseudopropanbenzol* ist ein gelbes Öl, welches sich nicht in Alkalien löst. Rauchende Salzsäure entzieht dem Azonitroäthylphenyl beim Kochen  $\frac{1}{3}$  des Stickstoffs und erzeugt wahrscheinlich Essigsäure und eine farblose Base. Brom liefert mit Azonitroäthylphenyl eine schön krystallisierende Verbindung, welche leicht Brombenzol abspaltet.

F. Fittica (2) hat die isomeren *Azobenzoësäuren* und insbesondere deren *Aether* vergleichend untersucht. Die freien Säuren, aus den drei Nitrobenzoësäuren nach der Methode von Strecker (3) dargestellt, unterscheiden sich fast gar nicht von einander, sie sind sämmtlich gelblichbraune bis rothbraune, in Wasser, Alkohol und Aether unlösliche Verbindungen (4). Dagegen sind die Aethyläther wohl charakterisirte und von einander verschiedene Verbindungen. Sie wurden direct aus den entsprechenden Nitrobenzoësäureäthern dargestellt. *Orthoazobenzoësäureäther* bildet hochrothe Nadeln, die sich ziemlich schwierig in heißem Alkohol, leichter in Aether, nicht in Wasser lösen und bei 138 bis 139° schmelzen. *Metazobenzoësäureäther* schmilzt bei 97° und zeigt im Uebrigen die von Strecker beschriebenen Eigenschaften. Er entsteht nach Fittica sowohl aus Nitrobenzoësäure vom Schmelzp. 141°, als von 127° (5). *Parazobenzoësäureäther* ist schon von Beilstein und Reichenbach (6) beobachtet worden. Fittica erhielt denselben beim Ausfällen aus der alkoholischen Lösung mit Wasser zuerst als weisse faserige Masse, die sich in heißem Alkohol, sowie in Aether leicht, in kaltem Alkohol schwierig, in Wasser nicht löste. Aus Alkohol umkrystallisirt bildete er röthlichgelbe dicke Prismen vom Schmelzpunkt 88°.

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1073. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 252; „Ueber einige besondere Benzolderivate“, Marburg, 1876. — (3) Jahresber. f. 1863, 344. — (4) Vgl. Claus, Jahresber. f. 1873, 723. — (5) Dieser Bericht S. 565. — (6) Jahresber. f. 1864, 344.

F. Fittica (1) erhielt durch Behandlung der  $\beta$ - und  $\gamma$ -Nitrotoluylsäure mit Natriumamalgam entsprechende Azosäuren. Man liefs das Natriumamalgam in alkalischer Lösung und so lange (etwa einen Tag lang) einwirken, bis durch überschüssige Essigsäure keine Fällung mehr entstand (2). Man fällt die Azosäuren mit Salzsäure oder entzieht sie der essigs. Lösung, mit Aether. Die  $\beta$ -Azotoluylsäure  $C_{10}H_{14}N_2O_4$  stellt nach dem Umkrystallisiren aus kochendem Wasser gelbliche mikroskopische Nadeln dar, welche bei 182 bis 184° schmelzen und sich leicht in Alkohol, Aether und Essigsäure, ziemlich leicht in kochendem Wasser, fast nicht in kaltem lösen. Sie entsteht auch durch dieselbe Reaction aus  $\alpha$ -Nitrotoluylsäure. Die  $\gamma$ -Azotoluylsäure wurde zur Reinigung aus kochendem Alkohol umkrystallisirt. Sie zeigt büschelförmig vereinigte, gelbbraunliche Nadeln, ist in heifsem und kaltem Wasser so gut wie unlöslich, ziemlich reichlich löslich in kochendem Alkohol und Essigsäure, am leichtesten aber in Aether. Sie sublimirt bei etwa 240° ohne vorher zu schmelzen und schwärzt sich dabei gleichzeitig.

G. Barsilowsky (3) gewinnt bei der Oxydation des krystallisirten Toluidins mit übermangansaurem Kali neben Azotoluol (4) einen rothen Körper von gleicher Zusammensetzung. Durch Behandeln des letzteren mit Ammoniak und Schwefelwasserstoff entsteht das bei 170 bis 172° schmelzende, in Blättchen krystallisirende Hydrazotoluol ( $C_{14}H_{16}N_2$ ). Dasselbe wird aus Alkohol umkrystallisirt und ist vor Luftzutritt zu bewahren. Rauchende concentrirte Salpetersäure führt den rothen Körper in Trinitroazoxytoluol ( $C_{14}H_{11}(NO_2)_3N_2O$ ) über. Dieses bildet gelbe, nicht unzersetzt schmelzende Blättchen.

E. Fischer (5) erhielt beim Eintragen von Diazobenzolnitrat in eine kalt gehaltene Lösung von saurem, besser neutralem schwefligsaurem Kali, eine gelbe Krystallmasse von der

(1) In den S. 565 angeführten Abhandlungen. — (2) Dabei färbte sich das Einwirkungsproduct der  $\gamma$ -Säure stets vorübergehend rosenroth. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 695 (Corresp.). — (4) Jahresber. f. 1873, 726. — (5) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 589.

Zusammensetzung  $C_6H_5N_2SO_3K$  (1). Bei Verwendung überschüssigen sauren Sulfites in der Wärme entstehen weiße Krystalle von der Zusammensetzung  $C_6H_5N_2H_2SO_3K + H_2O$  (2). Das erste dieser Salze ist leicht zersetzlich (beim Kochen mit Wasser), liefert mit Benzoylchlorid neben viel Harz *Benzoylphenolläther* und wird von reducirenden Agentien, am besten von Zinkstaub und Essigsäure in siedender wässeriger Lösung in das zweite Salz übergeführt. Dieses wird von Oxydationsmitteln wieder in den gelben Körper zurückverwandelt und giebt mit Benzoylchlorid ein Dibenzoylderivat des *Phenylhydrazins* ( $C_6H_5N_2H(COC_6H_5)_2$ ). Zu dessen Darstellung erhitzt man 50 Th. trockenes weißes Salz mit 70 Th. Benzoylchlorid und 80 bis 90 Th. Chloroform, bis keine Salzsäure mehr entweicht. Das *Dibenzoylphenylhydrazin* besitzt saure Eigenschaften, reducirt in alkoholischer Lösung ammoniakalisches Silbernitrat und schmilzt bei 187 bis 188°. Beim Erhitzen auf höhere Temperatur entweichen Benzoesäure, Bittermandelöl, Benzanilid; Harze bleiben zurück. Beim Erhitzen mit Salzsäure von 1·19 spec. Gew. auf 100° erfolgt glatte Spaltung in Benzoesäure und *Phenylhydrazin* (3). Das salzsaure Salz der Base sublimirt bei vorsichtigem Erhitzen. Es krystallisirt aus Alkohol in farblosen, seideglänzenden Blättchen und löst sich schwer in concentrirter kalter Salzsäure. Die Base ist eine blätterige Krystallmasse. Die wässerige Lösung schwärzt Silberlösung und zersetzt Fehling'sche Lösung unter Gasentwicklung. Chlorkalk oxydirt die Base rasch. In saurer Lösung ist dieselbe gegen Reductionsmittel beständig. Jodmethyl und Schwefelkohlenstoff reagiren lebhaft und schon in der Kälte auf sie. — In ähnlicher Weise entsteht aus *Diasotoluol* und neutralem schweflign. Alkali zunächst ein gelbes Salz, welches bei Behandlung mit Zinkstaub und Essigsäure in ein weißes Salz umgewandelt wird. Aus demselben bereitet Fischer bei 188° schmelzendes *Dibenzoyltolyldiazin* und *Tolyldiazin*. Die Base

(1) Jahresber. f. 1869, 672. — (2) Jahresber. f. 1871, 722. — (3) Siehe den nachfolgenden Artikel.

krystallisirt aus Aether in farblosen, glänzenden Blättchen. Die weißen Salze nennt Fischer *hydrazinsulfos. Salze*. Ihre heisse wässerige Lösung wird auf Zusatz von einem halben Volum Salzsäure direct in Hydrazinverbindungen übergeführt. Der Schwefel wird dabei in Form von Schwefelsäure abgespalten. — Im Anschluß hieran bespricht Fischer die Theorie der Bildung eines schon von Römer und Strecker gewonnenen Salzes von der Zusammensetzung  $C_6H_5N_2SO_3$ .

E. Fischer (1) beschreibt eine vortheilhafte Darstellungsmethode der Hydrazinverbindungen. Zu einem abgekühlten Gemisch von 20 Th. Anilin, 80 Th. Wasser und 50 Th. Salzsäure (spec. Gew. 1.19) fügt man langsam 25 Th. käufliches Kaliumnitrit und gießt diese Lösung allmählich in eine Solution von überschüssigem, käuflichem Natriumsulfit. Die alsdann mit Salzsäure beinahe neutralisirte Lösung wird auf dem Wasserbad mit Zinkstaub bis zur Entfärbung behandelt und hieraus unter successivem Zusatz kleiner Mengen Salzsäure bis zur Abscheidung von salzsaurem Phenylhydrazin eingeeengt. Das *Phenylhydrazin* besitzt die Zusammensetzung  $C_6H_5N_2H_3$ , bildet glasglänzende, bei 23 bis 23.5° schmelzende Krystalle und siedet bei 231 bis 235°. Es löst sich in heissem Wasser, Alkohol und Aether, ist aber in concentrirten Alkalien unlöslich. Bei Luftzutritt röthet es sich durch oberflächliche Oxydation. Das *Picrat* löst sich leicht in Alkohol, das *Sulfat* bildet seidenglänzende Blättchen. Die wässerige Lösung desselben reducirt Silbersalze. Salpetersäure oxydirt die Base zu verschiedenen Nitroverbindungen des Benzols und Phenols, concentrirte warme Lösungen der Alkalien zersetzen dieselbe in Kohlenwasserstoffe. Bei Einwirkung von Benzoylchlorid auf die Base entsteht *Dibenzoylphenylhydrazin* (2). Benzolsulfochlorid (1 Mol.) erzeugt mit der ätherischen Lösung der Base (2 Mol.) die Verbindung  $C_6H_5.N_2H_2.SO_2.C_6H_5$ . Heftig reagiren Acetylchlorid, Phtalylchlorid und Essigsäureanhydrid auf die Hydrazinbasen. Schwefel-

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1005. — (2) Siehe den vorhergehenden Artikel.



kohlensstoff vereinigt sich mit Phenylhydrazin unter Wärmeerzeugung zu einer Verbindung von der Zusammensetzung  $(C_6H_5.N_2H_5)_2CS_2$ . Diese Verbindung verliert schon bei gewöhnlicher Temperatur, rascher bei  $100^\circ$  Schwefelwasserstoff und geht in einen aus Alkohol in Prismen krystallisirenden Körper über. Eine entsprechende Substanz liefert das Phenylhydrazin bei Behandlung mit trockener Kohlensäure. Die Zusammensetzung derselben ist  $(C_6H_5.N_2H_5)_2CO_2$ . Dieser Körper reducirt Fehling'sche Lösung augenblicklich, ist leicht veränderlich und besitzt intensiven Geruch. Die rein weiße, krystallinische Substanz löst sich schwer in kaltem Wasser und Aether, leicht, aber unter Zersetzung, in Alkohol. Trocknes Phenylhydrazin wird von gasförmiger salpetriger Säure verharzt, seine wässrige, abgekühlte Lösung von derselben in ein Nitrosoderivat von der Zusammensetzung  $C_6H_5.N_2H_5.NO$  (*Phenylnitrosohydrazin*) umgewandelt. Diese Nitrosoverbindung entwickelt beim Erhitzen rothe Dämpfe und wird von Oxydationsmitteln zerstört. Zink und Schwefelsäure erzeugen in der alkoholischen Lösung des Körpers viel Anilin. An der Luft ziemlich beständig, verwandelt er sich in geschlossenen Gefäßen schnell in eine heftig riechende Flüssigkeit. Das *Phenylnitrosohydrazin* wird schon in der Kälte von reinem Wasser zersetzt. Alkalibaltiges heißes Wasser erzeugt *Diasobenzimid*, reines Wasser außerdem noch Anilin und Harnsäure.

E. Fischer (1) gewinnt *Nitrosodimethylin* durch Behandeln des salzsauren Dimethylamins in concentrirter, angesäuert, wässriger Lösung mit salpetrigsaurem Kali und Erwärmen auf  $60$  bis  $70^\circ$ . Der Körper ist ein gelbes, eigenthümlich stechend riechendes Oel, welches von Zinkstaub und Essigsäure reducirt wird zu salzs. *Dimethylhydrazin*. Dieses bildet langfaserige Krystalle. Die daraus gewonnene Base  $[(CH_3)_2N-NH_2]$  ist flüchtig, leicht flüchtig und riecht nach Ammoniak. Sie löst sich leicht in Wasser, Alkohol und Aether und ist ziemlich beständig gegenüber Alkalien und Oxydationsmitteln. Die Halogensalze des

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1587.

selben sind flüchtig und reduciren in alkalischer Lösung Fehling'sche Flüssigkeit. *Diäthylhydrazin*, auf ähnliche Weise wie das Dimethylhydrazin gewonnen, ist ein farbloses Liquidum. *Nitrosoäthylanilin* (1) liefert bei Reduction der alkoholischen Lösung mit Zinkstaub und Essigsäure *Monoäthylphenylhydrazin*  $C_6H_5 \cdot N \begin{smallmatrix} C_2H_5 \\ \diagup \\ NH_2 \end{smallmatrix}$ . Das salzs. Monoäthylphenylhydrazin ist weiß, färbt sich aber im feuchten Zustande an der Luft und im Licht schnell bläulich. Die freie Base ist ein ohne Zersetzung flüchtiges Oel, welches Fehling'sche Lösung erst beim Erwärmen reducirt.

#### Nitrile.

A. Steiner (2) sucht die Existenz eines *Knallquecksilberammoniums* darzuthun und zeigt, daß die von Liebig, Kekulé (3) und Anderen gefundene Zersetzung des Knallquecksilbers durch Schwefelwasserstoff in *Sulfocyanammonium* und Kohlensäure, nur Folge eines secundären Processes ist. Beim Einleiten von trockenem Schwefelwasserstoff in trockenem Aether, in welchem Knallquecksilber suspendirt ist, entsteht neben Sulfocyanammonium ein weißer Körper von der wahrscheinlichen Zusammensetzung  $C_2H_5N_4O_2S_2$ , welcher bei Sommertemperatur innerhalb weniger Stunden in Kohlensäure, *Sulfocyanssäure* und Schwefel zerfällt und sich nicht in Wasser löst.

A. Steiner (4) findet, daß der eine der von Ihm (5) bei Einwirkung von Anilin auf *Knallquecksilber* erhaltenen Körper *äthylphenylirtes Guanidin* (6) ist und sich in Form eines Queck-

(1) Jahresber. f. 1874, 783. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1177. —  
(3) Jahresber. f. 1857, 287. — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 518. —  
(5) Jahresber. f. 1874, 776. — (6) Jahresber. f. 1874, 822.

silbersalzes im Reactionsproducte vorfindet. Er schmilzt bei 146°. Der andere neutrale Körper schmilzt bei 149°. Die Trennung derselben gelingt mittelst Alkohol. Der bei 149° schmelzende Körper ist *Phenylharnstoff*. Er wird beim Kochen der wässerigen Lösung unter Abspaltung von Kohlensäure und Ammoniak theilweise in *Diphenylharnstoff* umgewandelt. Diese Umwandlung erfolgt bei 150° vollkommen. Paratoluidin liefert bei der Einwirkung auf Knallquecksilber *Paratoluylharnstoff*, Schmelzpunkt 180° und *Ditolylguanidin*, Schmelzpunkt 168°. Analoge Producte erzeugt Naphtylamin mit Knallquecksilber. — Im Anschluß hieran berichtet Er, daß bei der Einwirkung von Ammoniak auf Knallquecksilber Harnstoff, *Guanidin* und zwei Nitrokörper von hohem Molekulargewicht und gleicher empirischer Zusammensetzung ( $C_7H_{13}N_{11}O_3$ ) entstehen. Der eine derselben wird als Quecksilberverbindung gewonnen und ist amorph. Der andere findet sich im freien Zustande und bildet kleine Nadeln. Läßt man Ammoniak auf Knallquecksilber bei 70° unter Druck einwirken, so entsteht ein dritter, nadelförmig krystallisirender Nitrokörper von der Zusammensetzung  $C_6H_{11}N_9O_3$ . Derselbe wird von Wasser und verdünnter Salzsäure bei 150° vollkommen in Kohlensäure und Ammoniak gespalten, rauchende Salzsäure scheint ihn nicht zu verändern. Er löst sich leicht in warmem, schwer in kaltem Wasser, aber nicht in Alkohol und bildet schön krystallisirende Salze.

Nach V. Merz und K. Schelnberger (1) entsteht beim Ueberleiten der Dämpfe von Chlorbenzol, Brombenzol oder Bromnaphtalin über stark erhitztes gelbes Blutlaugensalz *Benzonitril* und *Naphtonitril* in merklicher Menge. Beim Erhitzen von Brombenzol mit Blutlaugensalz auf circa 400° entsteht *Benzonitril*. Dasselbe und *p-Tolunitril* entstehen beim Erhitzen des jodirten Kohlenwasserstoffe mit Cyansilber. Beim Erhitzen von Benzol mit Cyanquecksilber auf circa 400° entstehen *Blausäure* und *Benzonitril*. Aehnlich verhält sich Naphtalin.

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 918 und 1680.

Paternò und Spica (1) bereiten *Paratolunitril* durch Destillation von Paratoluylsäure mit Kaliumsulfocyanat. Dasselbe bildet eine unter 761·8 mm Druck bei 217·8° siedende Flüssigkeit, welche in einer Kältemischung erstarrt. Der feste Körper schmilzt bei 28·5°. Weniger rein entsteht die Verbindung bei der Destillation von Kaliumparatoluolsulfat mit Cyankalium. Beim Einleiten von Schwefelwasserstoff in die alkoholische Lösung des Paratolunitrils bildet sich bei 168° schmelzendes *Paratoluylsulfamid* ( $\text{C}_6\text{H}_4\langle\begin{smallmatrix} \text{CH}_3 \\ \text{CS} \cdot \text{NH}_2 \end{smallmatrix}\rangle$ ). Dasselbe liefert bei Reduction mit nascentem Wasserstoff *Paratolylamin* ( $\text{C}_6\text{H}_4\langle\begin{smallmatrix} \text{CH}_3 \\ \text{CH}_2 \cdot \text{NH}_2 \end{smallmatrix}\rangle$ ). Wird in gleicher Weise Alphatolylnitril mit Schwefelwasserstoff gesättigt, so erhält man *α-Toluylsulfamid*, welches aus Alkohol in kleinen, bei 98° schmelzenden Prismen krystallisiert. Es löst sich nicht in Wasser und liefert mit Salzsäure ein basisches Amin von der Zusammensetzung  $\text{C}_7\text{H}_{11}\text{N}$ . Das Chlorhydrat bildet in Alkohol, Wasser und Benzol lösliche Nadeln, welche oberhalb 230° unter Zersetzung schmelzen.

#### Cyanamid und Verwandtes.

E. Drechsel (3) bemüht sich, die Ueberführung des Harnstoffs in *Cyanamid* zu bewerkstelligen, was ihm jedoch bei Anwendung wasserentziehender Körper nicht direct gelingt. Wohl aber vermag Er einige zwischen Harnstoff und Cyanamid stehende Producte in das Letztere überzuführen. So geht das *Ammelid*, welches nach Drechsel unter den Zersetzungsproducten des Harnstoffs durch höhere Temperatur sich vorfindet, beim Erhitzen in einem Strom feuchter und warmer Koh-

(1) Gazz. chim. ital. 1875, 25; Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 441 und 821 Corresp.). — (2) Habilitationsschr. 1875; J. pr. Chem. [2] 111, 209, 284; Chem. Centr. 1875, 490.

lensäure in Cyanamid über. Zweckmäßig wird das Letztere jedoch nach Volhard (1) gewonnen, wobei es übrigens stets mit kleinen Mengen eines fremden Körpers verunreinigt ist. Das Cyanamid löst sich durch höhere Temperatur in *Dicyandiamid* überführen. Dieses sublimirt beim Erwärmen zum Theil unverändert, zerfällt aber auch zum Theil in Folge der hohen Bildungstemperatur unter spontaner Erhitzung in Ammoniak und *Melam*. Das Cyanamid löst sich leicht in Wasser sowie in Alkohol, zerfließt in Aetherdampf und wird leicht von Acetonitril und Monochloressigäther aufgenommen. Auch in Schwefelkohlenstoff, Chloroform und Aethylidenchlorid ist es, wenngleich schwierig, löslich. *Silbercyanamid* ist ein hellgelber amorpher Niederschlag, der sich in siedendem Ammoniak löst. Diese Lösung scheidet beim Erkalten nur einen Theil des Salzes aus und enthält sodann Dicyandiamid. *Kupfercyanamid* krystallisirt aus der ammoniakalischen Lösung in kugeligen Aggregaten. *Bleicyanamid* ähnelt dem Jodblei. *Natriumcyanamid* bildet ein weißes, fein krystallinisches Pulver, welches sich in Wasser unter starker Erhitzung löst. Es entwickelt beim Schmelzen Ammoniak und Stickstoff. *Baryumcyanamid* ist ein flockiger Niederschlag. *Salze*. Cyanamid entsteht beim Einleiten von trockenem Salzsäuregas in die reine ätherische Lösung des Cyanamids. Es ist ein luftbeständiges, lockeres Pulver, welches aus Alkohol in Wäzchen krystallisirt, sich leicht in Wasser löst und beim Erhitzen unter Zersetzung schmilzt. *Bromwasserstoffs. Cyanamid* ist ein krystallinischer Körper. — Das *salpeters. Salz* ist äußerst unbeständig. — Nascirender Wasserstoff führt das Cyanamid in Methylamin und Ammoniak über. Salpetrige Säure wirkt befähigt auf dasselbe ein und führt es zum Theil in Dicyandiamid über. Beim Erhitzen des Cyanamids mit Acetamid auf 110° bis 120° entstehen Dicyandiamid, Ammoniak und Essigäther. Beim Erhitzen des Natriumcyanamids mit Wasser auf 150° oder 100° entstehen unter Kohlensäureentwicklung Harnstoff, Am-

(1) Jahresber. f. 1874, 782.

moniak und carbamins. Salz. Drechsel bemüht sich, durch Erhitzen von Cyanamid und Monochloressigäther mit oder ohne Jodkalium Cyanamidoessigsäure darzustellen. Statt derselben gewinnt Er *Melidoessigsäure*  $[\text{CH}_2(\text{CN})_2\text{N}_2\text{H}_3]\text{COOH}$ . Dieselbe entsteht beim Vermischen des aus 5 g Natrium und 5 g Cyanamid gewonnenen, breiigen Natriumcyanamids mit 15 g Monochloressigäther, 5 g Cyanamid und 10 ccm Alkohol und mehrstündiges Erhitzen des Gemenges im Wasserbade. Die Melidoessigsäure verbindet sich mit Säuren und Basen zu Salzen und ist ein schwaches Gift. Beim Erhitzen zersetzt sie sich, insgleichen mit Wasser bei  $160^\circ$ , sowie mit kochender Kalilauge oder verdünnter Salzsäure in höherer Temperatur. *Salzs. Melidoessigsäure* krystallisirt in langen Nadeln, welche von siedendem Wasser etwas zersetzt werden. Das Salz ist in concentrirter Salzsäure unlöslich und wird von schwefels. Ammoniak aus der wässerigen Lösung gefällt. Das *salpeters. Salz* bildet rautenförmige Tafeln. *Salpeters. melidoessigs. Silberoxyd* krystallisirt aus heisser wässriger Lösung in Nadelchen. Das *schwefels. Salz* bildet prismatische Krystalle. Das nadelförmige *Phosphat* wird von Alkohol zersetzt. Melidoessigs. Kalium und Natrium ziehen mit Begierde Kohlensäure an. — Drechsel studirte auch die Einwirkung von Chloräthyl auf Cyanamid und betrachtet die Zusammensetzung des Letzteren gemäß der Formel  $\text{CN} \cdot \text{NH}_2$ , indem Er auf die Analogieen des Verhaltens der Melidoessigsäure, Harnsäure und des Guanins aufmerksam macht.

R. Engel (1) beschreibt einige Salze des *Cyanamids*, aus deren Zusammensetzung Er die Formel  $\text{C} \begin{smallmatrix} \text{NH} \\ \diagdown \\ \text{NH} \end{smallmatrix}$  für dieses ableitet. Ausserdem die Silbersalze des *Dicyandiamids*, des *Kreatins*, sowie Silber- und Quecksilbersalz des *Glycocyamins*. Das Dicyandiamid verhält sich anders gegen salpeters. Quecksilberoxyd als gegen Quecksilberchlorid.

(1) Bull. soc. chim. [2] 24, 272.

E. Baumann (1) erhielt beim Kochen des *Dicyanamids* mit verdünnten Säuren das stark basische *Dicyanamidin*. Beim Kochen des Dicyanamids mit Barythydrat entsteht die von Hallwachs (2) erhaltene *Amidodicyansäure*, deren Kalisalz auch durch directe Einwirkung von Cyanamid auf Kaliumcyanat gewonnen werden kann. Concentrirte Schwefelsäure entbindet aus der Amidodicyansäure viel Gas, verdünnte Schwefelsäure sowie verdünnte Salpetersäure verwandeln sie in *Biuret*. Dieses entsteht auch in kleiner Menge beim Erwärmen der Amidodicyansäure mit concentrirter Salzsäure.

S. Gabriel (3) sucht die Zusammensetzung des *Ammelids* zu erforschen, um zwischen den Formeln von Liebig und Kopp  $C_6H_2N_4O_3$ , oder Gerhardt  $C_3H_4N_4O_3$  zu entscheiden. Eine bestimmte Entscheidung vermag Er nicht zu geben und begnügt sich damit, auf die verschiedenen chemischen Eigenschaften der von den einzelnen Forschern erhaltenen Körper aufmerksam zu machen. Beim Lösen von rohem *Melam* in concentrirter heißer Schwefelsäure und Fällen mit Alkohol gewinnt Er ein schneeweißes, kreideartiges Product von der Zusammensetzung  $C_3H_4N_4O_3$ . Dasselbe ist identisch mit dem aus Harnstoff gewonnenen Ammelid. Das *Nitrat* der Base krystallisirt in Schuppen, das *Chlorhydrat* in mikroskopischen Nadeln.

A. Claus und Henn (4) empfehlen folgende Methoden zur Darstellung von *Melamin*. Bei 20stündigem Kochen einer Mischung von 25 g Melam, 100 g Kalihydrat und  $2\frac{1}{2}$  l Wasser werden nahezu 50 Proc. Melamin, bei 6 bis 7stündigem Kochen einer Mischung von 20 g Melam, 100 g Kalihydrat und 1 l Wasser 35 bis 36 Proc. Melamin gewonnen. Stärkere Kalilauge erzeugt cyanurs. Salz. Das *jodwasserstoffs. Melamin* krystallisirt in seidenglänzenden Nadeln. Aether des Melamins lassen sich auf gewöhnliche Weise nicht bereiten. In der Hoffnung, ein triphenylirtes Melamin zu erhalten, haben Claus und Henn

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 708. — (2) Jahresber. f. 1868, 815. —

(3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1165. — (4) Ann. Chem. 1879, 190.

Anilin auf *Cyanursäure* einwirken lassen, doch erhielten sie bei zweitägigem Erhitzen von Anilin mit Cyanursäure auf 180° nur Diphenylharnstoff. Angestellte Versuche haben ergeben, daß der Letztere in alkoholischer Lösung 6 Atome Brom aufzunehmen vermag. Sie isoliren einen *zweifach-gebromten Diphenylharnstoff*, in welchem die beiden Bromatome benachbart stehen. Alkoholisches Ammoniak zerlegt denselben beim Erhitzen glatt in Harnstoff und zwei Mol. Bromanilin.

A. Claus (1) hat die zum Theil in Gemeinschaft mit Seipel (2) ausgeführten Untersuchungen über die *Thioprussiansäuren* im Zusammenhange veröffentlicht.

---

#### Urethane.

A. Kretschmar (3) findet als Zersetzungsproducte des *Acetylurethans* (4) bei der Einwirkung von alkoholischer Kalilauge Kohlensäure, Ammoniak und Essigäther. Unter den nämlichen Umständen zerfällt *Acetyloxamethan* (5) in Oxalsäure, Essigsäure, Ammoniak und Alkohol. Beim Erhitzen gleicher Moleküle Benzoylchlorid und Urethan auf 150 bis 160° entsteht neben Kohlensäure eine Substanz von der Formel des *Benzoylallophansäureäthers* ( $C_{11}H_{13}N_2O_4$ ). Dieselbe schmilzt bei etwa 163°. — Im Anschluß hieran erwähnt Kretschmar, daß Chlorkohlensäureäther mit Acetamid in Kohlensäure, Salmiak und Essigäther, mit Benzamid in Kohlensäure, Salmiak und Benzoësäureäther sich zerlege.

---

#### Harnstoffe.

M. Jaffe (6) gewinnt aus Hundeharn eine eigenthümliche Substanz von der Zusammensetzung  $C_{12}H_{12}N_4O_4$ , welche Er

(1) Ann. Chem. **1873**, 184. — (2) Jahresber. f. 1874, 791. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 103. — (4) Jahresber. f. 1874, 792. — (5) Daselbst. — (6) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 811.



*Urocaninsäure* nennt. Sie zeigt die Eigenschaften sowohl einer Säure als Base, schmilzt bei 212 bis 213° unter Entwicklung von Wasser und Kohlensäure mit Hinterlassung einer starken Base, *Urocanin* ( $C_{11}H_{10}N_4O$ ). Diese löst sich leicht in Alkohol, wenig in Wasser. Ihr *Platindoppelsalz* bildet ein rothes krystallinisches Pulver, welches in heissem Wasser schmilzt.

E. Grimaux (1) gewinnt durch Erhitzen von *Harnstoff* mit *Brenstraubensäure* auf 100° ein festes Reactionsproduct. Dasselbe lässt sich in drei verschiedene Verbindungen zerlegen, welche nach eigenthümlichen Gesetzen entstanden zu sein scheinen.

J. E. Loughlin (2) benutzt die Schwerlöslichkeit des *salpeters. Harnstoffs* zur Gewinnung von Harnstoff aus Harn. Ersteren zerlegt Er mit kohlens. Baryt und entzieht der zur Trockne eingedampften Lösung den Harnstoff mit siedendem Alkohol.

Chichester A. Bell (3) bereitet *Kaliumcyanat* durch Erhitzen von Blutlaugensalz mit Kaliumdichromat und benutzt die nach dem Entfernen des grössten Theils jenes Salzes gebliebenen Rückstände zur Bereitung von *Harnstoff*. Wohltrocknetes Blutlaugensalz liefert 25 Proc. seines Gewichtes Harnstoff.

V. von Zotta (4) erhielt ein eigenthümliches Oel beim Behandeln von *salpeters. Diäthylharnstoff* mit *salpetrigs. Alkalien*. Dasselbe sinkt in Wasser unter, schmeckt brennend und entwickelt schon bei einer Temperatur unter 100° Gase und weisse Dämpfe. Beim Erhitzen der mit Sand vermischten Substanz entweicht Kohlensäure, Aethylen, Stickstoff und wahrscheinlich *Aethylcarboxylamin*. Wässrige concentrirte Kalilauge zersetzt die Substanz in Aethylamin, erhitztes Wasser entwickelt daraus Kohlensäure. Warme Salpetersäure erzeugt Aethylamin-nitrat unter Abspaltung von Kohlensäure.

(1) Compt. rend. 55, 53; Bull. soc. chim. [2] 23, 49. — (2) Am. Chemist 5, 362. — (3) Chem. News 22, 99. — (4) Ann. Chem. 172, 101.

W. Michler (1) erhielt durch Einleiten von Chlorkohlenoxyd in die Ligroinlösung von Diäthylamin bei 205° siedenden *tetraäthylirten Harnstoff*. Derselbe löst sich in Säuren und wird von Alkalien aus diesen Lösungen gefällt. Bei gleicher Behandlung von Diphenylamin entsteht ein bei 85° schmelzender Körper von der Zusammensetzung  $\text{CO} \begin{smallmatrix} \text{Cl} \\ \diagup \\ \text{N}(\text{C}_6\text{H}_5)_2 \end{smallmatrix}$ , welcher bei der Einwirkung von Ammoniak, Anilin und Diphenylamin in phenylirte Harnstoffe übergeht.

D. M' Creath (2) gewinnt acetylirten *Monophenylharnstoff*  $\text{CH}_3(\text{C}_6\text{H}_5)(\text{C}_2\text{H}_5\text{O})\text{N}_2\text{O}$  in bei 183° schmelzenden Nadeln durch Erhitzen von *Diphenylguanidin* mit Essigsäureanhydrid auf 100°. Derselbe Körper entsteht auch aus Monophenylharnstoff bei gleicher Behandlung. Beim Erhitzen von Diphenylguanidin mit Essigsäureanhydrid auf 150° entweicht etwas Kohlensäure unter Bildung von *Monoacetyldiphenylharnstoff*  $(\text{CH}(\text{C}_6\text{H}_5)_2 \cdot (\text{C}_2\text{H}_5\text{O})\text{H}_2\text{O})$ , welcher in Blättern krystallisirt und bei 115° schmilzt. Essigsäureanhydrid erzeugt beim Erhitzen mit *Urethan* auf 100° das von Salomon (3) erhaltene, monoacetylirte *Urethan*. Dieses schmilzt bei 77 bis 78° und zersetzt sich bei 150° in *Acetamid* Essigäther und Kohlensäure.

R. B. Warder (4) bereitet *Phenylharnstoff*  $\left( \begin{smallmatrix} \text{CO} \begin{smallmatrix} \text{NH}_2 \\ \diagup \\ \text{NH} \end{smallmatrix} \\ \diagdown \\ \text{CO} \begin{smallmatrix} \text{NH} \\ \diagup \\ \text{NH}_2 \end{smallmatrix} \end{smallmatrix} \right) \text{C}_6\text{H}_5$

durch Digestion von salzs. Phenylendiamin mit Kaliumcyanat. Der Körper bildet gewöhnlich röthlich gefärbte Krystalle, welche sich in Wasser und Alkohol schwer lösen. Die Krystalle schmelzen über 300° und liefern ein nadelförmiges Sublimat.

P. Griefe (5) bereitet durch Einwirkung von Metanitrobenzoylchlorid auf Harnstoff *Metanitrobenzoylharnstoff* und durch Kochen dieses Körpers mit Schwefelammonium *Metamidobenzoylharnstoff*  $\text{CO} \cdot \text{H}_2 \cdot \text{C}_6\text{H}_4(\text{H}_2\text{N})\text{CO} \cdot \text{N}_2$ . Dieser bildet feine,

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1864. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1181. — (3) Jahresber. f. 1875, 581. — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1180. — (5) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 221.

bitter schmeckende, in heissem Wasser und heissem Alkohol ziemlich leicht, in Aether nicht lösliche Nadeln, welche beim Erwärmen auf  $200^{\circ}$  in eine neutrale Substanz übergehen. Die Lösung des Körpers in Kalilauge wird sowohl von Kohlensäure als auch von Quecksilberchlorid gefällt. Sein salzs. Salz bildet weisse Nadeln und enthält ein Molekül Krystallwasser. Metamidobenzoxyharnstoff sowie das isomere Benzglycocyamin (1) zerfallen beim Kochen mit Barytwasser in Kohlensäure und Amidobenzoësäure. Beide Verbindungen führen zu der intermediären Uramidobenzoësäure (2) (Benzhydatoinsäure). Verdünnte Salzsäure zerlegt den Metamidobenzoxyharnstoff beim Kochen in Amidobenzoësäure und Harnstoff, verdünnte und concentrirte Salzsäure lassen das Benzglycocyamin unangegriffen.

E. Grimaux (3) versuchte durch die Zersetzung neuer synthetischer Harnstoffabkömmlinge zu Harnsäurederivaten zu gelangen. Durch Behandeln des *Aepfelsäureharnstoffs* mit Brom entstehen je nach den Versuchsbedingungen verschiedenartige Substitutionsproducte. Fünf Körper dieser Art vermag Er zu isoliren. Denselben kommen die Formeln zu : 1)  $C_6H_4BrN_4O_6$ ,  $H_2O$ ; 2)  $(C_6H_4BrN_4O_4)_2H_2O$ ; 3)  $C_8H_6BrN_4O_4$ ; 4)  $C_6H_6Br_2N_4O_4$ ; 5)  $C_4H_4Br_2N_2O_3$ . Der unter 5) angeführte Körper krystallisirt in glänzenden, harten, in Alkohol und Aether ziemlich löslichen hexagonalen Krystallen, welche bei längerem Erhitzen auf  $150^{\circ}$  Zersetzung erleiden. Durch Behandlung mit Ammoniak geht diese Substanz, sowie die unter 2) erwähnte in einen Körper über, welchem die Eigenschaften des *Murexids* zukommen. — Bei der Einwirkung von Harnstoff auf *Asparagin* entsteht ein Körper von der Zusammensetzung  $C_6H_7N_5O_3$ . Dieser liefert beim Erwärmen mit Salpetersäure oder Salzsäure Aepfelsäureharnstoff. Der Aepfelsäureharnstoff krystallisirt in Prismen und schmilzt unter Zersetzung bei  $215$  bis  $220^{\circ}$ . Seine Salze sind mit Ausnahme des Silbersalzes in Wasser sehr leicht löslich.

(1) Benz kreatin, Jahresber. f. 1874, 889; dieser Bericht S. 723. —

(2) Jahresber. f. 1872, 725. — (3) Bull. soc. chim. [2] 24, 337; Compt. rend. 81, 825.

Erwärmt man nach A. Raab (1) *Cumenylchlorid* (aus Cuminalkohol und Salzsäure bereitet) einige Minuten lang mit überschüssigem *Silbercyanat* und destillirt dann ab, so erhält man eine gelbliche klare Flüssigkeit, die sich jedoch, offenbar durch Bildung von Cyanurat, rasch trübt und allmählich verdickt. Das frisch destillirte *Cyanat* erstarrt in Berührung mit Ammoniak zu einer krystallinischen Masse von *Cumenylharnstoff*

$\text{CO} \begin{smallmatrix} \text{NH} \\ \diagup \\ \text{NH}_2 \end{smallmatrix} \cdot \text{C}_{10}\text{H}_{18}$ . Derselbe krystallisirt aus kochendem Wasser

in prachtvollen kleinen Nadeln, die bei 133° schmelzen und sich leicht in kochendem Wasser, Alkohol und Aether lösen. Mit Anilin erhält man ebenso den *Phenylcumenylharnstoff*

$\text{CO} \begin{smallmatrix} \text{NH} \\ \diagup \\ \text{NH}_2 \end{smallmatrix} \cdot \text{C}_{10}\text{H}_{18}$ , kleine, bei 146° schmelzende Nadeln, die sich

nicht in Wasser, schwer in kaltem, leichter in kochendem Alkohol lösen. Durch Destillation des Cumenylharnstoffs wie auch des Cyanats mit Kali erhält man das *Amin*, welches mit Schwefelkohlenstoff unter starker Erwärmung zu einem Krystallbrei gesteht. Dieser Körper, wahrscheinlich cumenylsulfocarbamins. Cumenylamin, wird aus Alkohol schön krystallisirt erhalten und liefert mit Quecksilberchlorid das entsprechende *Senföl*.

Ad. Claus und Hermes (2) gewinnen beim Erhitzen gleicher Moleküle *Sulfoharnstoff* und Jodäthyl mit Alkohol ein unbeständiges Additionsproduct von der Zusammensetzung  $\text{CH}_4\text{N}_2\text{S} \cdot \text{C}_2\text{H}_5\text{J}$ . Bei der Einwirkung von 2 Mol. Sulfoharnstoff entweder auf 1 Mol. Jodäthyl oder während nur kurzer Dauer auf einen Ueberschuss des letzteren entstehen beständige Nadeln von der Zusammensetzung  $[(\text{CH}_4\text{N}_2\text{S}) \cdot \text{C}_2\text{H}_5\text{J}]$ , welche aus Alkohol umkrystallisirt werden können. Sulfoharnstoff und Acetylchlorid vereinigen sich bei 40° zu einem aus Alkohol krystallisirbaren, unbeständigen Körper. Chloressigsäure und Sulfoharnstoff wirken heftig auf einander ein. Wahrscheinlich neben kleinen Mengen *Pseudoschwefelcyan* entsteht dabei

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber 1875, 1151. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 41.

*Sulfoharnstoffchloroessigsäure*. Dieser Körper bildet weißetafelartige Krystalle, welche mit Metalloxyden unbeständige Salze bilden, die leicht Chlor verlieren und zur Bildung eines in Nadeln krystallisirenden Körpers Veranlassung geben. Sulfoharnstoff und Oxaläther (1) scheinen zwei Additionsproducte zu liefern.

E. Baumann (2) bemerkt erst nach 2 Tagen die Bildung von *Sulfoharnstoff* beim Einleiten von trockenem Schwefelwasserstoff in die wasserfreie ätherische Lösung von *Cyanamid*. Trockener Schwefelwasserstoff führt trockenes schmelzendes Cyanamid in Schwefelharnstoff über. Spuren von Säuren verhindern die Bildung des Harnstoffs in der ätherischen Lösung, Ammoniak befördert dieselbe in hohem Grade. Schwefelammonium führt das Cyanamid in wässriger Lösung schon in der Kälte in Sulfoharnstoff über, ohne daß nebenbei Dicyandiamid entsteht. Wie das Cyanamid verhalten sich auch seine Salze. Trockener Schwefelwasserstoff wirkt ungemein heftig auf *Cyanamidsilber* (3) Nach dem Versetzen einer verdünnten Schwefelharnstofflösung mit salpeters. Silber bis zum Verschwinden der Trübung bewirkt Zusatz von Salzsäure die Abscheidung eines Niederschlages  $(\text{CSN}_2\text{H}_4)_2 + \text{AgCl}$ . Derselbe wird von siedendem salzsäurehaltigem Wasser nicht zersetzt. Kochendes reines Wasser erzeugt damit Schwefelsilber, starke Salpetersäure spaltet Chlorsilber ab. Warmes Ammoniak entzieht den Krystallen alles Silber in Form von Schwefelsilber und erzeugt gleichzeitig Schwefel und *Dicyandiamidin*.

C. Forster (4) hat über die bereits erwähnten (5) *Derivate von Sulfoharnstoffen* ausführlicher berichtet.

A. d. Claus und Siegfried (6) bereiten durch Erhitzen von Bromäthyl, Alkohol und *Sulfoharnstoff* hexagonale Täfelchen der Verbindung  $\text{CH}_4\text{N}_2\text{S}$ ,  $\text{C}_2\text{H}_5\text{Br}$ . Diese Verbindung ist leicht zersetzlich. Claus und Hermes finden, daß sich der Sulfoharnstoff, je nach den Versuchsbedingungen, mit Jodäthyl zu

(1) Jahresber. f. 1874, 804. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 26. — (3) Dieser Bericht S. 710. — (4) Ann. Chem. 175, 26. — (5) Jahresber. f. 1874, 808. — (6) Ann. Chem. 179, 145.

den Verbindungen  $\text{CH}_3\text{N}_2\text{S}$ ,  $\text{C}_2\text{H}_5\text{J}$  und  $[2(\text{CH}_3\text{N}_2\text{S})\text{C}_2\text{H}_5\text{J}]$  vereinigt. Analog reagirt Acetylchlorid gegen Sulfoharnstoff. Bei der Umsetzung des Letzteren mit Monochloressigsäure wird Sulfohydantoin gebildet.

A. Claus (2) führt den *Sulfoharnstoff* durch Behandeln mit Salpeteräther in Sulfocyanammonium über. Salpetrige Säure verwandelt den Harnstoff unter Entwicklung von Stickoxyd und wahrscheinlich Stickstoff in einen röthlichen Körper. *Salpeters. Sulfoharnstoff* erleidet nach kurzem Aufbewahren spontane Zersetzung. Bei der Einwirkung von Sulfoharnstoff auf oxals. Silber entstehen neben zahlreichen anderen Producten glasglänzende Krystalle einer silberhaltigen Verbindung. Der Sulfoharnstoff vereinigt sich mit Chlorblei zu einem nadelförmigen Salz von der Formel  $(\text{CSN}_2\text{H}_4)_2\text{PbCl}_2$ . Ein ähnliches *Doppelsalz* bildet Quecksilberchlortür. Dasselbe löst sich in Wasser und leicht in Alkohol. Ammoniak und Kalilauge fällen die wässerige Lösung desselben, Zinnchlortür scheidet Calomel daraus ab. *Sulfoharnstoffschwefelcyanblei*  $(\text{CSN}_2\text{H}_4)_2\text{PbC}_2\text{N}_2\text{S}_2$  krystallisirt in Nadeln. — Bei der Einwirkung von Brom auf Sulfoharnstoff bilden sich nach Claus und Siegfried bromhaltige Producte. — *Bromsulfoharnstoff*  $(\text{CSN}_2\text{H}_4)_2\text{Br}_2$  entsteht unter heftiger Einwirkung beim Eintragen von 1 Mol. Brom in die concentrirte alkoholische Lösung von einem Mol. des Harnstoffs. Die Krystalle lösen sich unverändert in Alkohol, nicht in Aether und werden sowohl beim Erhitzen für sich auf  $75^\circ$ , als auch von Brom zersetzt. Die wässerige Lösung scheidet beim Erwärmen Schwefel aus. Durch Eintragen von Natriumamalgam in die alkoholische Lösung wird Sulfoharnstoff regenerirt. — *Chlorsulfoharnstoff*  $[(\text{CSN}_2\text{H}_4)_2\text{Cl}_2]$ , durch Einwirkung von Chlor auf eine conc. alkoholische Lösung des Harnstoffs gewonnen, läßt sich mit Aether waschen und bei  $95$  bis  $100^\circ$  trocknen. Unter sorgfältiger Abkühlung lassen sich Chlorsulfoharnstoff und Bromsulfoharnstoff in wässrigen Lösungen bereiten.

(1) Ann. Chem. 179, 185.

F. Beilstein und A. Kurbatow (1) gewinnen durch längeres Kochen von Parachloranilin mit Schwefelkohlenstoff und absolutem Alkohol *Di-p-Chlorphenylsulfoharnstoff*  $[\text{CS}(\text{N} \cdot \text{C}_6\text{H}_4\text{Cl} \cdot \text{H})_2]$ . Dieser Körper bildet bei  $168^\circ$  schmelzende Nadeln. Die Behandlung des Harnstoffs mit Phosphorsäureanhydrid oder mit Jod zur Erlangung von p-Chlorphenylsenföl ist unvorthellhaft. Sie bereiten dieses Senföl durch allmähliches Eintragen von 3 Th. Jod in die alkoholische Lösung von 7 Th. Sulfoharnstoff. Das *p-Chlorphenylsenföl*  $[\text{CS}(\text{N} \cdot \text{C}_6\text{H}_4 \cdot \text{Cl})]$  krystallisirt in langen glänzenden, bei  $45$  bis  $47^\circ$  schmelzenden Nadeln. Als Nebenproduct in Form eines in Natron sowie Alkohol unlöslichen Harzes gewinnt man bei der Bereitung des Senföls *Di-p-Chlorphenylharnstoff*  $[\text{CO}(\text{NC}_6\text{H}_4\text{Cl} \cdot \text{H})_2]$ . Derselbe krystallisirt nur aus siedendem Eisessig. Er bildet lange Nadeln, welche von concentrirter Schwefelsäure anscheinend unverändert gelöst werden und verflüchtigt sich unter theilweiser Zersetzung, ohne zu schmelzen, bei  $270^\circ$ . *Tri-p-Chlorphenylguanidin*  $(\text{C}_{18}\text{H}_{14}\text{Cl}_3\text{N}_3)$  wird gleichfalls bei der Darstellung des Senföls und zwar aus dem soeben erwähnten Harze durch Ankochen mit Alkohol gewonnen, löst sich leicht in Alkohol und Aether, nicht in Wasser und krystallisirt in feinen Nadeln oder langen Spießsen. Das *Chlorhydrat* bildet Nadeln, das Jodhydrat krystallisirt in bei  $255^\circ$  unter Zersetzung schmelzenden Blättchen. Beim Erhitzen mit Schwefelkohlenstoff auf  $230^\circ$  zerfällt die Base in Senföl und Sulfoharnstoff. — *p-Chlorphenylsulfurethan*, aus dem Senföl mittelst Erhitzen von Alkohol auf  $140^\circ$  dargestellt  $(\text{CS} \begin{smallmatrix} \text{N} \cdot \text{C}_6\text{H}_4\text{Cl} \cdot \text{H} \\ \text{OC}_2\text{H}_5 \end{smallmatrix})$ , wird durch Umkrystallisiren aus Ligroin rein erhalten. Es schmilzt bei  $102.5^\circ$  unter theilweiser Zersetzung, bildet Nadeln und zerfällt in p-Chlorphenylsenföl bei der Destillation mit Phosphorsäureanhydrid. Das p-Chlorphenylsenföl wird von pulverigem Kupfer nur langsam zersetzt. Das erzeugte Nitril führt zu einer bei  $230^\circ$  schmelzenden Säure, welche vielleicht *p-Chlorbenzoesäure* ist.

(1) Ann. Chem. **176**, 46.

W. Weith (1) stellt die seither von Hofmann (2) für isomere *Aethylphenylsulfoharnstoffe* gehaltenen Verbindungen auf verschiedene Weise dar, findet aber, daß in allen Fällen immer nur eine identische Substanz erzeugt wird. Dieselbe bildet große klinorhombische Krystalle, schmilzt bei 99 bis 99.5° und wird von Salzsäure bei 200° in Kohlensäure, Schwefelwasserstoff, Aethylamin und Anilingespalten. Der Aethylphenylsulfoharnstoff beginnt bei 150° zu siedend und entwickelt *Aethylsenföl* und Aethylamin. Bei 220° bleibt das Thermometer längere Zeit constant. Während der Destillation entweicht Schwefelwasserstoff. Im Destillat finden sich Aethylphenylsulfoharnstoff und Sulfocarbanilid. Beim Erhitzen des Aethylphenylsulfoharnstoffs mit Anilin entweicht *Aethylamin* und entstehen größere Mengen von Sulfocarbanilid. Weith findet den Schmelzpunkt des *Aethyltolylsulfoharnstoffs* (3) bei 99°. Er bereitet den *Allylphenylsulfoharnstoff* aus Allylamin und Phenylsenföl und findet das erhaltene Product identisch mit dem bereits von Zinin (4) beschriebenen. Beide Körper schmelzen bei 98° und werden von Salzsäure in Kohlensäure, Schwefelwasserstoff, Anilin und Allylamin gespalten weshalb denselben die Constitution:  $\text{CS} \begin{pmatrix} \text{NH}(\text{C}_3\text{H}_5) \\ \text{NH}(\text{C}_6\text{H}_5) \end{pmatrix}$  zukommt. Beim Vermischen alkoholischer Lösungen von *Paratolylsenföl* und *Aethylamin*, von *Aethylsenföl* und *Paratolylidin* entstehen anscheinend identische, schiefrhombische, bei 95 bis 96° schmelzende Tafeln.

R. Lussy (5) erhitzt behufs der Einführung von Aethyl, bezw. Acetyl den von Ihm früher (6) beschriebenen geschweiften Harnstoff, welchen Er jetzt *Toluylendisulfocarbamid* nennt, mit Jodäthyl, bezw. Chloracetyl auf 105°. Das *diäthylirte Toluylendisulfocarbamid*  $\text{NH}(\text{C}_2\text{H}_5) \cdot \text{CS} \cdot \text{NH}(\text{C}_7\text{H}_5) \cdot \text{NH} \cdot \text{CS} \cdot \text{NH}(\text{C}_2\text{H}_5)$  krystallisirt undeutlich, schmilzt bei 225°, die *Acetylverbindung* bildet weiße Nadeln, schmilzt bei 232° und löst sich

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1523. — (2) Jahresber. f. 1868, 850. —

(3) Maly, Jahresber. f. 1869, 636. — (4) Jahresber. f. 1852, 628. —

(5) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 667. — (6) Jahresber. f. 1874, 756.



nur schwer in heißem Wasser, Alkohol und Aether, ziemlich leicht in Eisessig. Das Toluylendisulfocarbamid zerfällt beim Erhitzen mit Phosphorsäureanhydrid, besser mit concentrirter Salzsäure in ein nicht unzersetzt flüchtiges Senföl von der Zusammensetzung  $C_7H_4N_2S_2$ . Dasselbe bildet ein braunes, durchsichtiges und ziemlich zähflüssiges Oel. Beim Zusammenstehen der ätherischen Lösungen von *Toluylendiamin* und Phenylsenföl bildet sich *Diphenyltoluylendisulfocarbamid* als weißes, bei  $238^\circ$  schmelzendes Krystallpulver. Beim Erhitzen mit concentrirter Salzsäure wird dieser Körper in vorstehend beschriebenes Senföl und *Tetraphenyltoluylenguanidin*, welches schöne braune Krystalle bildet, übergeführt.

A. W. Hofmann (1) bereitet *Angelicasenöl* ( $C_6H_5 \cdot CSN$ ) aus dem flüchtigen Gemenge primärer und secundärer Monamine und Diamine, welches beim Behandeln des aus dem im Handel vorkommenden Amylen und Brom entstehenden Dibromids mit Ammoniak erhalten wird. Angelicasenöl siedet bei  $190^\circ$  und vereinigt sich direct mit Ammoniak zu einer nadelförmig krystallisirenden Verbindung ( $C_6H_5CSN, H_3N$ ), welche bei  $103^\circ$  schmilzt. Neuere Versuche machen ihn zweifeln, daß die bei der Einwirkung von Aethylenbromid (2) auf Ammoniak gebildeten flüchtigen Antheile Senföl liefern. Er findet, daß die Bildung von Senföl (3) an das Vorhandensein von Monaminen geknüpft ist. Um primäre von secundären Aminen zu unterscheiden ist nach Hofmann die Isonitrilreaction zuverlässiger, als die Senfölreaction.

#### Guanidin und Verwandtes.

R. Engel (4) beschreibt eine Quecksilberverbindung des *Kreatins*, deren Analyse annähernd auf die Formel  $C_4N_3H_7HgO_2$  (7) stimmt.

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 105. — (2) Jahresber. f. 1868, 651. — (3) Jahresber. f. 1868, 654. — (4) Bull. soc. chim. [2] 22, 395; Compt. rend. 66, 885.

Nach P. Griefs (1) erhält man *Benzglycoccyamin* (2) auf dreierlei Weise. Durch Einwirkung von Kalilauge auf das Cyanid der Amidobenzoëssäure, durch directe Vereinigung dieser Säure mit Cyanamid und durch Behandeln eines Körpers  $C_{10}H_{12}N_2O_3$ , welchen Cyan mit der alkoholischen Lösung der Amidobenzoëssäure erzeugt, mit Ammoniak. —  $\alpha$ - und  $\beta$ -Methylbenz kreatin entstehen, der erste Körper bei der Einwirkung von Jodmethyl auf Benzglycoccyamin, der zweite aus Methylamin und dem Körper

$C_{10}H_{12}N_2O_3$ . Das  $\alpha$ -Methylbenz kreatin  $\left( \begin{array}{c} C_7H_5 \cdot NCH_3 \cdot O_2 \\ | \\ C(NH) \cdot NH_2 \end{array} \right)$

krystallisirt in Blättchen, welche erst bei  $115^{\circ} 1\frac{1}{2}$  Mol. Krystallwasser verlieren und sich in concentrirter Kalilauge lösen. Das *Chlorhydrat* bildet weisse rhombische Blättchen. Das  $\beta$ -Methylbenz kreatin besteht aus kleinen, spitz elliptischen oder drei- bis sechseitigen Blättchen von glänzend weisser Farbe. Das *Chlorhydrat* krystallisirt in Säulen oder Prismen. Beim Kochen mit concentrirtem Barytwasser zerfällt das  $\alpha$ -Methylbenz kreatin in *Methylamidobenzoëssäure* ( $C_7H_5(NCH_2H)O_2$ ) (*Benzsarkosin*) und Harnstoff, das  $\beta$ -Methylbenz kreatin (3) in Amidobenzoëssäure und Methylharnstoff. Die Methylamidobenzoëssäure bildet Blättchen von röthlichweisser Farbe. Ihr salzsaures Salz wird von salpetrigsaurem Kali in *Nitrosomethylamidobenzoëssäure* ( $C_7H_5(N \cdot CH_3 \cdot NO)O_2$ ) übergeführt.

A. Letnii (4) gewinnt bei der Einwirkung von Jod auf eine alkoholische Lösung von Schwefelharnstoff *jodwasserstoffs. Aethylguanidin* ( $CN_2H_4(C_2H_5)HJ$ ). Dasselbe krystallisirt aus Wasser in kleinen Nadeln, welche bei  $149^{\circ}$  unter Zersetzung schmelzen. Das *Sulfat* enthält  $1\frac{1}{2}$  Mol. Wasser, löst sich leicht in Wasser, wenig in Alkohol, schmilzt und zersetzt sich bei  $169^{\circ}$ . Eine alkoholische Jodlösung erzeugt bei der Einwirkung auf Rhodanammonium *Pseudosulfoeyan* (5).

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 322. — (2) Benz kreatin, Jahresber. f. 1874, 839 und dieser Bericht S. 716. — (3) Griefs nennt die besprochenen Verbindungen  $\alpha$ - und  $\beta$ -Benz kreatin. Aber der Name Benz kreatin ist von Ihm bereits für eine andere Verbindung verbraucht worden (siehe Anm. [2]). — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 767 (Corresp.). — (5) Claus, Jahresber. f. 1873, 763.

W. Weith und R. Ebert (1) leiten durch gekühltes Anilin *Chlorcyan* und gewinnen *Diphenylguanidin* (2), welches bei 147° schmilzt und ein charakteristisches Golddoppelsalz liefert. Beim Einleiten von Chlorcyan in auf seinen Siedepunkt erhitztes Anilin erhalten Sie einen Körper von den Eigenschaften des *Tetraphenylmelamins*. Derselbe schmilzt bei 217° und wird beim Erhitzen mit Salzsäure auf 280° zersetzt, unter Abspaltung von Kohlensäure. Von den anderen Zersetzungsproducten isoliren Sie nur Ammoniak und Anilin. Aetzkali entwickelt beim Erhitzen mit Tetraphenylmelamin Ammoniak, Anilin und Diphenylamin. Dieselben Producte nebst Blausäure entstehen auch bei der Destillation des Tetraphenylmelamins. Bei der nämlichen Operation liefert das Diphenylguanidin die gleichen Producte. Heiße Schwefelsäure zersetzt das Tetraphenylmelamin unter Abspaltung von Kohlensäure und Bildung von Sulfamsäure, deren Baryumsalz farblose Prismen bildet.

D. M'Creath (3) bereitet durch mehrstündiges Erhitzen gleicher Moleküle Benzoë- resp. Essigsäureanhydrid mit *Triphenylguanidin* auf 100°, Behandeln der Rohproducte mit Alkohol, bei 185° schmelzendes *Dibenzoyltriphenylguanidin* und bei 131° schmelzendes *Diacetyltriphenylguanidin*. Beide Substanzen krystallisiren in Blättern. In analoger Weise entsteht *Dibenzoyldiphenylguanidin* aus *Diphenylguanidin* und Benzoësäureanhydrid. Monokline, bei 102° schmelzende Krystalle. Urethan schmilzt zwischen 47 und 50°.

W. Weith und B. Schröder (4) bereiten  $\beta$ -*Triphenylguanidin* durch zweistündiges, allmählich bis auf 125° zu steigendes Erhitzen von Cyananilin mit Diphenylaminchlorhydrat. Große, farblose, stark lichtbrechende, isometrische Tafeln, welche sich kaum in Wasser, leicht in Weingeist, Aether, schwieriger in Benzol und Ligroin lösen und bei 131° schmelzen. Das *Chlorhydrat* krystallisirt mit 1 Mol. Wasser in farblosen, dick tafelförmigen bis prismatischen Krystallen. Bei 23° C. lösen 100 Th.

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 912. — (2) Jahresber. f. 1874, 822. —

(3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 888. — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 294.

Wasser 28.4 Th. dieses Salzes. Das *Platindoppelsalz* ist ein anfangs hellgelber, flockiger Niederschlag, der unter Dunkeln krystallinisch wird. Die farblose Lösung der Base in concentrirter Schwefelsäure wird beim Erhitzen prächtig jodviolett. Chlorwasser fällt aus einer Lösung, welche  $\frac{1}{600}$  Proc. Basis enthält, deutlich weiße Flocken. Die Base zerfällt beim Erhitzen mit conc. Salzsäure oder Kaliumhydroxyd auf  $260^{\circ}$ , nach vorgängiger Aufnahme von Wasser, in Kohlensäure, Ammoniak, Anilin und Diphenylamin. Beim mehrstündigen Erhitzen von Schwefelkohlenstoff mit  $\beta$ -Triphenylguanidin auf 150 bis  $160^{\circ}$  entweicht Schwefelwasserstoff und entstehen in Wasser lösliches *rhodanwasserstoffs.  $\beta$ -Triphenylguanidin*, sowie Phenylsenföl und Diphenylamin.

Nach W. Weith (1) gewinnt man durch Entschwefeln einer siedenden Benzollösung von *Aethylphenylsulfoharnstoff* (siehe S. 721) mittelst pulverigem Bleioxyd *Carboäthylphenylimid* von der Zusammensetzung  $C \begin{smallmatrix} N.C_6H_5 \\ N.C_6H_5 \end{smallmatrix}$ . Dasselbe regenerirt durch Addition von Schwefelwasserstoff Aethylphenylsulfoharnstoff, und erzeugt durch Vereinigung mit Anilin *Aethyldiphenylguanidin*. Letzteres bildet ein in Nadeln krystallisirendes Chlorhydrat und ein gelbes Platindoppelsalz. Seine Constitution entspricht der Formel  $C_6H_5.N=C \begin{smallmatrix} NH.C_6H_5 \\ NH.C_6H_5 \end{smallmatrix}$ . Von Kaliumhydroxyd wird es in kohlens. Kalium, Anilin und Aethylamin zerlegt. Manchmal entsteht bei der Einwirkung von Anilin auf Carboäthylphenylimid neben der besprochenen Base noch  $\alpha$ -Triphenylguanidin (2).

#### Harnsäure und Verwandtes.

E. Reichardt (3) untersuchte den Rohguano auf den Gehalt an *Harnsäure*.

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1580. — (2) Jahresber. f. 1874, 825. —

(3) Arch. Pharm. [8] 3, 328 u. 324.

L. M. de la Source (1) findet, daß die Löslichkeit der *Harnsäure* nicht allein von der Temperatur, bei welcher die Bestimmung vorgenommen wird, abhängt, sondern daß die Maximaltemperatur, welche zum Zweck der Lösung überhaupt erreicht wurde, dabei einen besonderen Einfluß hat. Harns. Kali verwandelt sich bei Luftabschluß, langsamer bei gewöhnlicher Temperatur, rascher beim Erwärmen, wenn in wässriger Lösung, in *dialurs.* Salz. Derselbe Körper entsteht, wenn man reine Harnsäure fünfzig Stunden mit Wasser unter Luftabschluß kocht und sodann mit Kali neutralisirt.

S. E. Phillips (2) theilt eine Auswahl Seiner Studien, welche sich auf die Erforschung der Constitution der *Harnsäure* beziehen, mit. Wir verweisen auf den gedankenreichen Aufsatz.

E. Mulder (3) berichtet über eine Reihe von Ihm angestellter Versuche, welche sich auf die von Strecker bewirkte Ueberführung der *Harnsäure* in *Oxonsäure* beziehen. Ueberläßt man eine mit Kalilauge versetzte Harnsäurelösung, welche vor Kohlensäurezutritt geschützt ist, der Einwirkung der Zeit, so entsteht ein Salz von der Zusammensetzung des *uroxans.* Kali's. Diese Umwandlung der Harnsäure erfolgt nur bei Luftzutritt. Die Harnsäure vermag ohne freien Sauerstoff kein Wasser aufzunehmen, beide treten gleichzeitig in das Molekül ein. Bei der Oxydation einer in bestimmten Verhältnissen bereitetes alkalischen Lösung des Allantoïns mit übermangans. Kali entsteht eine beträchtliche Menge *Allantoxansäure*. Bei der Oxydation der Harnsäure mit bestimmten Mengen dieses Oxydationsmittels entsteht keine Allantoxansäure. Die *Uroxansäure* zerfällt beim Erwärmen mit Ammoniak auf 60°. Das aus der in der Retorte gebliebenen klebrigen Masse bereitete Bleisalz stimmt in der Zusammensetzung mit dem *allantoïns.* Blei nahe überein.

L. Medicus (4) fand unter den hinterlassenen Präparaten A. Strecker's eine Reihe von Salzen zweier neuen, der Harn-

(1) Bull. soc. chim. [2] 23, 488. — (2) Chem. News 23, 200 — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1291. — (4) Ann. Chem. 175, 250.

säuregruppe angehörigen Säuren, der *Oxonsäure*  $C_4H_4N_2O_4$  (1) und einer daraus bereiteten neuen Säure von der Zusammensetzung der *Lantanursäure*  $C_5H_4N_2O_5$ . Die Oxonsäure bildet zwei Reihen von Salzen und entsteht durch Einwirkung des atmosphärischen Sauerstoffs auf Harnsäure in alkalischer Lösung. Sie wird aus dieser Lösung von Essigsäure als saures Kalisalz gefällt. Das saure oxons. Kalium bildet wasserfreie Nadelchen. Das neutrale Kaliumsalz krystallisirt in Nadeln mit  $1\frac{1}{2}$  Mol. Wasser. Das saure Baryumsalz enthält  $\frac{1}{2}$  Mol. Wasser. Die Säure von der Zusammensetzung der Lantanursäure oder Allantursäure, für welche Medicus einstweilen den Namen *Glyoxalylharnstoff* vorschlägt, entsteht als Kalisalz unter lebhafter Kohlensäureentwicklung bei Zusatz von Essigsäure zur Lösung des oxons. Kalis. Der Glyoxalylharnstoff bildet dicke, glänzende Nadeln, und löst sich schwer in kaltem, leicht in heissem Wasser. Das Kalisalz desselben bildet ein Krystallmehl, das Silbersalz ein anscheinend amorphes Pulver. Die einfache Bildungsweise des Glyoxalylharnstoffs veranlaßt Medicus zu theoretischen Schlüssen über die Constitution der Harnsäure und ihrer Abkömmlinge, auf welche wir hiermit verweisen. Derselbe schlägt rationelle Formeln für das *Xanthin*, *Guanin*, *Theobromin* und *Coffein* vor.

B. Tollens (2) giebt folgende Bereitungsmethode des *Parabansäurehydrats*. Man läßt 1 Th. Salpetersäure von 1·3 spec. Gew. auf  $\frac{1}{2}$  Th. Harnsäure bei etwa 60° einwirken und regelt die Temperatur je nach der beobachteten Reactionsenergie bis zum Ende des Processes zwischen 35 bis 55°. Bei späterem Erwärmen auf 70° erfolgt die Krystallisation von Parabansäurehydrat. Tollens macht durch ein Beispiel auf die Unterschiede im Verhalten von selbst bereiteter und gekaufter Harnsäure gegenüber Salpetersäure aufmerksam. Käufliche Säure wird von Salpetersäure gemein energisch angegriffen.

(1) Dieser Besitzt S. 726. — (2) Ann. Chem. 1855, 227.

N. Menschutkin (1) berichtet über Abkömmlinge der *Dimethylparabansäure* (2). Sie krystallisirt aus heissem Alkohol in Prismen, welche bei  $155.5^{\circ}$  schmelzen, sublimiren und anscheinend unzersetzt bei  $275$  bis  $277^{\circ}$  destillirt werden können. Bei der Einwirkung von alkoholischem Ammoniak auf die Säure entsteht *Dimethyloxaluramid*  $[C_2O_2(CH_3)_2N[CO(CH_2NH)]_2H_2N]$ , welches bei  $225^{\circ}$  unter Zersetzung schmilzt. Dieser Körper löst sich selbst in siedendem Alkohol nur schwer. Säuren greifen die Dimethylparabansäure nicht an, Alkalien bewirken weitgehende Zersetzung. — Bei der Behandlung von *Succinimid* mit *Isocyan säure äthyläther* entsteht *Succidcyanäther*  $[C_4H_5(C_2H_5)_2N_2O_2]$ , welcher nach Denselben in Beziehung zur Dimethylparabansäure steht. Dieser Aether schmilzt bei  $94$  bis  $95^{\circ}$  und zerfällt beim Erhitzen auf  $140^{\circ}$ , schneller bei  $150$  bis  $160^{\circ}$ , sowie beim Kochen der wässerigen Lösung in seine Componenten. Der Aether löst sich in starken Säuren. Aus diesen Lösungen scheidet Wasser *Aethylsuccinursäure* ab, welche in Prismen krystallisirt, bei  $166.5$  bis  $167^{\circ}$  schmilzt und beim Erhitzen über  $180^{\circ}$  in Wasser, Succinimid und Isocyanäther gespalten wird. Die Säure löst sich schwer in Wasser und Alkohol. Ihr Ammoniaksalz krystallisirt in Blättchen. Durch Erhitzen des Succidcyanäthers mit alkoholischem Ammoniak auf  $100^{\circ}$  entsteht *Aethylsuccinuramid*, welches in Nadeln krystallisirt, bei  $195$  bis  $196^{\circ}$  schmilzt und sich schwer in Alkohol löst. *Succidcyanmethylläther* schmilzt bei  $147$  bis  $148^{\circ}$ , zersetzt sich bei höherer Temperatur und geht durch Einwirkung von alkoholischem Ammoniak bei  $100^{\circ}$  in *Methylsuccinuramid* über vom Schmelzpunkte  $205$  bis  $207^{\circ}$ . Der letzte Körper löst sich selbst in siedendem Alkohol nur schwer, in Wasser und kaltem Alkohol ganz unbedeutend.

N. Menschutkin (3) untersucht die Salze der *Dialursäure*. Das Ammoniumsalz  $C_4H_5(NH_4)_2N_2O_4$  und das Kalisalz  $C_4H_5KN_2O_4$  zersetzen sich beim Lösen in Wasser, wodurch

(1) Ann. Chem. **178**, 201. — (2) Jahresber. f. 1874, 833. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 766 (Corresp.).

Umwandlungsproducte von der Zusammensetzung  $C_7H_5K_2N_4O_{10}$ ;  $C_7H_5Na_2N_4O_{10}$ ;  $C_7H_5BaN_4O_{10}$  zu erhalten sind, welche ihrerseits beim Umkrystallisiren aus alkalischer Lösung die Ausgangsverbindungen regeneriren. Jedenfalls bedürfen die Formeln Bestätigung.

A. Baeyer (1) gewinnt wie früher (2) *Hydantoïn* bei der Einwirkung von alkoholischem Ammoniak auf *Bromacetylharnstoff* und zeigt, daß Mulder (3) diesen Körper nur deshalb nicht erhalten hat, weil er bei seinen Versuchen eine ungenügende Menge Alkohol verwendete. Das Hydantoïn erweicht bei  $206^\circ$  und schmilzt bei  $216^\circ$ . Bei 200 bis  $195^\circ$  erstarrt es krystallinisch.

E. Mulder (4) kann bei der Einwirkung von alkoholischem Ammoniak auf *Bromacetylharnstoff* kein Hydantoïn (5) erhalten, gewinnt vielmehr eine andere Substanz von complicirter Zusammen-

setzung. *Schwefelhydantoïn*  $\left( \begin{array}{c} \text{NH} \cdot \text{CH}_3 \\ \text{CS} \diagup \quad \diagdown \\ \text{NH} \cdot \text{CO} \end{array} \right)$  entsteht bei

der Einwirkung von *Monochloressigsäure* auf *Schwefelharnstoff*. Gelbes Quecksilberoxyd entschweifelt dasselbe nur schwer, basisches Bleiacetat liefert damit ein schönes gelbes Salz. Brom erzeugt mit Schwefelhydantoïn neben Oxalsäure *Dibromschwefel-*

*hydantoïn*  $\left( \begin{array}{c} \text{NH} \cdot \text{CBr}_3 \\ \text{CS} \diagup \quad \diagdown \\ \text{NH} \cdot \text{CO} \end{array} \right)$ , welches leicht zersetzlich ist.

Schwefelhydantoïn entsteht auch bei der Behandlung der wässrigen Lösung des aus *Monochloressigäther* und *Schwefelharnstoff* gebildeten krystallisirten Productes mit Ammoniak, ferner aus *Monochloracetamid*, *Schwefelharnstoff* und Alkohol, sowie beim gemeinschaftlichen Lösen von *Monochloressigsäure* und *Schwefelharnstoff* in Alkohol oder Wasser. Mulder beschreibt die beim Erhitzen gleicher Gewichtsmengen *Bromacetylharnstoff* mit *Schwefelharnstoff* und Alkohol auf 70 bis  $80^\circ$  entstehenden Producte, durch deren Behandlung mit heißem Wasser und Ammoniak, Schwe-

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 612. — (2) Jahresber. f. 1864, 682. —

(3) Jahresber. f. 1872, 698. — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1261. —

(5) Jahresber. f. 1864, 682.



felhydantoin abgeschieden werden kann. Im Anschlusse hieran erwähnt Mulder einer Verbindung von der Zusammensetzung  $C_4H_6N_4O_2$ , welche Er *β-Guanidopropionsäure* nennt, und die beim Hinzufügen von Ammoniak zur Lösung von 2 Th. *β-Amidopropionsäure* und 0.7 Th. *Cyanamid* entsteht. Sie zersetzt sich erst beim Erhitzen auf 205 bis 210° und ist sehr stabil. Isomer mit derselben sind *Kreatin* und *Alakreatin* (1).

J. Reoch (2) berichtet über die Verschiedenartigkeit der Spaltung des *Murexids*, je nachdem es mit Alkalien oder Säuren gekocht wird. Im ersteren Falle entsteht *Murexon*, im letzteren wesentlich *Alloxantin*. Die Zusammensetzung des Murexans wird ausgedrückt durch die Formel  $C_4H_6N_4O_2$ . Dasselbe besitzt bedeutende Affinitäten zu Sauerstoff und reducirt in alkalischer Lösung Metalloxyde. In seinem Verhalten reiht sich das Murexon dem *Uramil* an und scheint es ein wahres Amid zu sein.

#### Amide sonstiger Säuren.

O. Wallach (3) denkt sich mit Hülfe einer einfachen Reaction die Körper von der allgemeinen Formel  $RO \begin{smallmatrix} \diagup NR' \\ \diagdown NR_2 \end{smallmatrix}$  stets abgeleitet von beliebigen Säureamiden. Aus  $R \cdot CONR'$  wird durch Wechselersetzung mit  $PCl_5$ ,  $R \cdot Cl_2C \cdot NR_2$ , beziehungsweise  $R \cdot ClC = NR'$  und hieraus bei Einwirkung von Aminen  $RO \begin{smallmatrix} \diagup NR'_1 \\ \diagdown NR'_2 \end{smallmatrix}$ . Jedem Säureamid entspricht demzufolge durch Ersetzung von O durch  $\begin{smallmatrix} \text{II} \\ (NR) \end{smallmatrix}$  eine Base. Wallach benennt diese Basenreihe mit dem Klassennamen *Amidine*. Sie entstehen bei der Einwirkung von Aminen auf Sulfoharnstoff, aus Sulfamiden einbasischer Säuren bei Berührung mit Ammoniak. Zur Klarheit werden diese Verhältnisse durch das Studium der Ein-

(1) Jahresber. f. 1878, 742. — (2) Chem. News 33, 171. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1575.

wirkung von  $\text{PCl}_5$  auf Säureamide gebracht. Die Amidine regeneriren leicht Säureamide, so wird aus *Aethenyldiphenyldiamin* (1) beim Kochen mit verdünntem Alkohol Acetanilid. Guanidin liefert leicht Harnstoff und Ammoniak, *Acetdiamin* (2), Acetamid und Ammoniak. Die Leichtigkeit dieses Zerfallens sucht Wallach durch Annahme einer indermeditären Bildung von *Hydroamidinen* zu erklären. Die Existenz dieser Verbindungen glaubt Er aus den Arbeiten von Hobrecker (3) und Hübner (4) erschliessen zu dürfen. Wallach glaubt, dass die Bindungsfähigkeit des von Kelbe (5) erhaltenen *Benzonyltoluylenamids* zu einem Molekül Wasser nicht, wie dieser Forscher annimmt, auf dem Wachsen der Werthigkeit des Stickstoffs beruht, sondern eine Folge der Sprengung der vorhandenen doppelten Bindung dieses Elementatoms ist.

P. J. Meyer (6) bereitet aus Monochloracetylchlorid und absolutem Alkohol *Monochloressigsäuremethylether*. Der Aether ist eine schwere, bei  $129^\circ$  siedende Flüssigkeit. Beim Einleiten von Ammoniak in den abgekühlten Aether entsteht daraus das Amid. Das *Monochloracetanilid*  $[\text{CH}_3\text{Cl} \cdot \text{CONH}(\text{C}_6\text{H}_5)]$  durch Einwirkung von Monochloracetylchlorid auf Anilin entstanden, bildet bei  $134.5^\circ$  schmelzende Nadeln, welche sich fettig anfühlen und unzersetzt sublimiren. Das der vorhergehenden Verbindung entsprechende *Monochloracetoluidid* bildet sublimirbare Nadeln und schmilzt bei  $161.5^\circ$ . Durch gelindes längeres fortgesetztes Erwärmen von *Monochloracetanilid* mit mässig concentrirtem Ammoniak entsteht *Diglycolamidsäuredianilid*

$\left( \begin{array}{c} \text{CH}_3 - \text{CONH}(\text{C}_6\text{H}_5) \\ \text{NH} \\ \text{CH}_3 - \text{CONH}(\text{C}_6\text{H}_5) \end{array} \right)$ , welches bei  $140.5^\circ$  schmelzende, zolllange Nadeln bildet. Dessen *Nitrat* schmilzt bei  $172^\circ$  und zersetzt sich in höherer Temperatur. Das *Diglycolamidsäureditoluidid* entsteht in ähnlicher Weise, wie die vorhergehende Verbindung; es schmilzt bei  $149.5^\circ$  und krystallisirt in fettigen,

(1) Jahresber. f. 1874, 787 und oben S. 671. — (2) Strecker, Jahresber. f. 1857, 348. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1872, 980. — (4) Jahresber. f. 1873, 700; f. 1874, 741. — (5) Dieser Bericht, S. 677. — (6) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1152.

langen Nadeln. Nach Demselben schmilzt das *Phenylglycocol* (1) bei 126 bis 127° und liefert beim Erhitzen mit überschüssigem Anilin den bei 110 bis 111° schmelzenden, nadelförmigen *Diphenyloxäthylenharnstoff*. Nebenbei entstehen kleine Mengen des bei 57 bis 58° schmelzenden *Phenylglycocoläthyläthers*  $[\text{CH}_2\text{NH}(\text{C}_6\text{H}_5)\text{-COOC}_2\text{H}_5]$ . — *Phenylglycocolmethylether*,  $[\text{CH}_2\text{NH}(\text{C}_6\text{H}_5)\text{-COOCH}_3]$ , schmilzt bei 48° und krystallisirt in Nadeln oder Prismen. Beim Erhitzen gleicher Moleküle *Monochloracetamid* und Anilin, bis zum Schmelzen des ersteren, entsteht das bei 133° schmelzende *Phenylglycocolamid*  $[\text{CH}_2\text{NH}(\text{C}_6\text{H}_5)\text{-CONH}_2]$ . *Phenylglycocolanilid*  $[\text{CH}_2\text{NH}(\text{C}_6\text{H}_5)\text{-CONH}(\text{C}_6\text{H}_5)]$  schmilzt bei 110 bis 111°; *Phenylglycocoltollanilid* bei 171 bis 172° und krystallisirt in Nadeln.

J. Ponomareff (2) erhielt beim Erwärmen der *Persulfocyanssäure* mit Ammoniak auf nur 100° einen Körper von der Zusammensetzung  $\text{C}_2\text{H}_5\text{N}_2\text{S}$ , welchen er *Thiamelin* nennt, und Thiomelanursäure, beides Zwischenglieder jener Säure und des von ihm früher (3) gewonnenen *Melamins*. Das Thiamelin ist ein weißes, sandartiges Pulver, welches beim Erwärmen mit Kalilauge Ammoniak entwickelt und ein Gemenge von Kaliumcyanat und Kaliumsulfocyanat abspaltet. 145 Theile siedendes Wasser vermögen einen Theil Thiamelin aufzunehmen. Heiße concentrirte Salzsäure zerlegt es in Schwefelwasserstoff, Salmiak und *Cyanursäure*. Salpetersäure oxydirt das Thiamelin zu salpetra. Ammelin. Beim Erhitzen desselben mit Ammoniak entsteht ein Körper von den Eigenschaften des Melamins. Das Thiamelin löst sich in Säuren und Alkalien und liefert mit den Lösungen der schweren Metallsalze Niederschläge.

R. Engel (4) beschreibt Quecksilberverbindungen des *Taurins*. Ein sehr beständiges Salz besitzt die Zusammensetzung  $\left(\begin{array}{c} \text{CH}_2\text{NH}_2 \\ | \\ \text{CH}_2\text{SO}_3 \end{array}\right)_2 \text{Hg} + \text{HgO}$ . Nach mehrmonatlichem Stehen gemischter

(1) Jahresber. f. 1868, 757. — (2) Compt. rend. 99, 1884. — (3) Jahresber. f. 1861, 388. — (4) Bull. soc. chim. [2] 23, 532; Compt. rend. 99, 1898.

Lösungen von Taurin und überschüssigem Cyanamid war neben *Dicyanamid* eine kleine Menge Substanz gebildet worden, deren qualitative Eigenschaften an Kreatin erinnern.

R. W. E. Mac Ivor (1) erhielt bei der Einwirkung von Phosphorchlorid auf *Acetamid* die von O. Wallach (2) beschriebenen Resultate.

Nach J. A. Roorda Smit (3) gewinnt man leicht eine dem verwendeten essigs. Ammoniak entsprechende Menge *Acetamid*, wenn man den jenseits 200° übergehenden Destillationsantheilen anstatt Ammoniak kohlens. Ammoniak zusetzt.

E. Drechsel (4) berichtet über Oxydationsversuche von *Glycocoll*, *Leucin*, *Tyrosin*. Uebermangans. Ammoniak oxydirt die Lösung von Ammoniakglycocolat zu Kohlensäure, *Oxalsäure*, *Carbaminsäure*, *Oxaminsäure* und Wasser. Er findet, daß die Carbaminsäure ein directes Oxydationsproduct ist und zieht den Schluß, daß ihre Ammoniakverbindung überall da gebildet wird, wo Kohlensäure und Ammoniak in nascentem Zustande zusammentreffen, demzufolge auch im thierischen Organismus. Da Er in der That im Serum des Hundeblutes carbamins. Ammoniak aufzufinden vermogte, glaubt Er die Bildung des Harnstoffs in Beziehung damit bringen und dessen Auftreten an die Wirkung eines Fermentes knüpfen zu dürfen. Carbamins. Ammonium entsteht auch bei der Oxydation ammoniakalischer Lösungen von ameisens. Natron, Leucin, Tyrosin und Albumin mit übermangans. Ammonium.

G. Angelbis (5) bereitet *Glycocoll* durch Reduction einer alkoholischen Lösung des *Cyankohlensäureäthers* mittelst Zink und Salzsäure.

R. Engel (6) studirte das Verhalten des *Glycocolls* beim Kochen mit einer concentrirten Kali- oder Barytlösung und zeigte, daß die von Horsford dabei beobachtete Rothfärbung nicht eintritt. Das *Glycocoll* giebt mit Eisenchlorid eine inten-

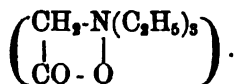
(1) Chem. News 33, 152. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875; 804. — (3) Bull. soc. chim. [3] 24, 540. — (4) J. pr. Chem. [3] 12, 417. — (5) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 809. — (6) Bull. soc. chim. [2] 22, 485; Compt. rend. 80, 1168.

sive Rothfärbung, welche beim Hinzufügen von Säuren verschwindet und von Ammoniak regeneriert wird. Beim Versetzen seiner Lösung mit einem Tropfen Phenol und etwas unterchlorig. Natron entsteht eine schöne Blaufärbung.

K. Kraut (1) beschreibt die Einwirkung von Jodäthyl und absolutem Alkohol auf *Glycocolle*. Das Reactionsproduct wird durch Schütteln mit Chlorsilber zersetzt und in den nadelförmigen, bei 137° schmelzenden chlorwasserstoffs. *Glycocolleäthylester* übergeführt. Derselbe Körper kann auch aus den Reactionsproducten von 4 Th. Alkohol, 2 Th. Jodmethyl auf 1 Th. *Glycocolle* abgeschieden werden.

P. Griefs (2) bereitet *Betaïn*, indem Er *Glycocolle* in überschüssiger concentrirter Kalilauge löst und etwas mehr als 3 Mol. Jodmethyl sowie überschüssigen Methylalkohol zufügt. Die anfangs alkalische Reaction schlägt unter spontaner Erwärmung in eine saure um. Sie ist durch neues Zufügen von Kalihydrat stets alkalisch zu halten. Am besten scheidet man die Base als Perjodid ab und zersetzt dieses mit Schwefelwasserstoff. Das *Betaïn* bildet zerfließliche Blättchen, das *Chlorhydrat* luftbeständige Tafeln, von der Zusammensetzung  $C_5H_{11}NO_2, HCl$ . Das *Golddoppelsalz* krystallisirt in schwer löslichen Blättchen.

J. W. Brühl (3) hat das von A. W. Hofmann (4) gewonnene *Triäthylglycocolle* in etwas modificirter Weise dargestellt, indem Er das Rohproduct aus Triäthylamin und Chloressigäther durch Kochen mit Barytwasser von salzs. Triäthylamin befreite und das so gewonnene *Triäthylamidoessigsäurechlorid*  $[CH_3 \cdot N(C_2H_5)_3 \cdot Cl \cdot COOH]$  mit Silberoxyd behandelte. Der neue Körper verbindet sich ebensowohl mit Säuren als auch mit Basen oder Metallsalzen und besitzt nach Brühl die Constitution



Bei 210° beginnt er zu siedend, aber er destillirt nur zum Theil unverändert, unter Verwandlung des üb-

(1) Ann. Chem. 177, 267. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1406. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 479. — (4) Jahresber. f. 1860, 344.

rigen Theils in Triäthylamin und kohlige Producte. — Das vorhin erwähnte Triäthylamidoessigsäurechlorid kann mit starken Basen, ohne daß es dabei Zersetzung erleidet, auf eine ziemlich hohe Temperatur erhitzt werden.

P. J. Meyer (1) gewinnt beim Erwärmen von 1 Mol. Monochloressigsäure mit 2 Mol. festem Toluidin, bei 145° schmelzendes *Toluylglycocoll*. Dasselbe zersetzt sich bei 170° und krystallisirt im Vacuum aus Alkohol. Toluidin erzeugt mit Monochloressigsäureäthyläther bei 48 bis 49° schmelzenden *Toluylglycocolläthyläther*  $[\text{CH}_2\text{NH}(\text{C}_7\text{H}_7) \cdot \text{COOC}_2\text{H}_5]$ . Beim Erwärmen von 1 Mol. Toluidin mit 1 Mol. Monochloracetamid nur eben bis zur Verflüssigung, entsteht bei 162 bis 163° schmelzendes *Toluylglycocollamid*  $[\text{CH}_2\text{NH}(\text{C}_7\text{H}_7)\text{CONH}_2]$ . Dasselbe krystallisirt in Blättchen. In ähnlicher Weise bereitet Er das bei 82 bis 83° schmelzende *Toluylglycocollamid* sowie das bei 136° schmelzende *Toluylglycocolltoluidid*. Das Letztere entsteht noch beim Zusammenschmelzen von Chloracetylchlorid oder Chloracetoltoluidid mit überschüssigem Toluidin. Es bildet silberglänzende Blättchen und spaltet beim Kochen mit Barythydrat Toluidin ab. Das *Toluylglycocollamid* zersetzt sich bei längerem Schmelzen in *Diglycoltoluididsäurediamid*  $\begin{matrix} \text{NH}_2 \cdot \text{CO} \cdot \text{CH}_2 \\ \text{NH}_2 \cdot \text{CO} \cdot \text{CH}_2 \end{matrix} \text{N}(\text{C}_7\text{H}_7)$  oder *Monotoluyloxäthylenbisuret*. Derselbe Körper entsteht auch aus Monochloracetamid und Toluidin neben einer bei 126° schmelzenden Verbindung. Letztere Verbindung krystallisirt in Nadeln, erstere in Blättchen oder dicken Prismen. Auf analoge Weise bildet sich das bei 251° schmelzende *Diglycoltoluididsäureditoluidid*  $\left( \begin{matrix} \text{C}_7\text{H}_7\text{NH} \cdot \text{CO} \cdot \text{CH}_2 \\ \text{C}_7\text{H}_7\text{NH} \cdot \text{CO} \cdot \text{CH}_2 \end{matrix} \text{N}(\text{C}_7\text{H}_7) \right)$  oder *Tritoluyloxäthylenbisuret*. Dasselbe krystallisirt in Nadeln. In offenen Gefäßen verläuft die Reaction bei circa 160 bis 170°, in geschlossenen Röhren erst beim Erhitzen auf 235°.

R. Engel and G. Vilmain (2) fanden das spec. Gew. des *Leucins*, bei der Temperatur von 18°, gleich 1,293.

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1158. — (2) Bull. soc. chim. [2] 24, 279.

H. Lindenberg (1) bereitet durch Erhitzen von  $\alpha$ -Chlorpropionsäureäther mit Methylaminlösung auf 120 bis 130°,  $\alpha$ -Methylamidopropionsäure  $[C_3H_4(CH_3NH)COOH]$ . Die Säure krystallisirt in Prismen oder Nadeln, wird beim Erhitzen auf 180° gebräunt und schmilzt bei 260° unter Zersetzung. Sie löst sich leicht in Wasser, nicht in kaltem, absolutem Alkohol oder Aether. Die Lösung der Säure schmeckt süß und fällt aus salpeters. Silber Silberoxyd. Beim Erhitzen derselben mit Natronkalk entweicht Methylamin. Das Chlorhydrat löst sich leicht in Wasser und schmilzt bei 110°. Das Platindoppelsalz bildet trikline, rhombische Prismen, welche bei 110° zersetzt werden. Das Nitrat krystallisirt wasserfrei in monoklinen, rhombischen Prismen. Es löst sich leicht in Wasser, wenig in Alkohol.  $\alpha$ -Methylamidopropionsäure-Kupferoxyd bildet blaugefärbte, rhombische Prismen. Beim längeren Zusammenstehen der concentrirten, wässerigen Lösungen von  $\alpha$ -Methylamidopropionsäure und Cyanamid, bei Gegenwart von etwas Ammoniak, entstehen monokline, rhombische Prismen von Homokreatin  $(CO \begin{smallmatrix} \diagup NH_2 \\ \diagdown NH \end{smallmatrix} . CO . C_3H_4(NHCH_3))$ . Die Verbindung löst sich in kaltem Wasser und Alkohol schwer, leichter in heissem Wasser. Beim Erhitzen auf 150 bis 160° bräunen sich die Krystalle. Das salzs. Homokreatin krystallisirt in Nadeln, das Platindoppelsalz in Octaëdern. Das salzs. Salz liefert mit Chlorzink ein Doppelsalz. Beim Kochen des Homokreatin mit Barytwasser entweicht Ammoniak.

E. Erlenmeyer und O. Siegel (2) ergehen sich ausführlich über die Bildungsweise der Amidocaprylsäure (3). Beim Mischen von mit Ammoniakgas vollständig gesättigtem Oenanthol mit dem gleichen Volum absoluter Blausäure, entsteht ein Oel, welches wesentlich aus Amidocapronitril besteht, da es von Salzsäure in Amidocaproamid übergeführt wird. Als Nebenproduct ist dasselben Imidocaprylonitril beigemengt. Nachdem Sie die Be-

(1) J. pr. Chem. [2] 12, 244. — (2) Ann. Chem. 177, 111. — (3) Jahresber. f. 1874, 621; ausführlich Ann. Chem. 178, 341.

dingungen festgestellt haben, unter welchen man größere Mengen der einen oder andern dieser Verbindungen gewinnen kann, beschreiben Sie eine Darstellungsmethode des *Amidocaprylnitrils* [ $C_8H_{13} \cdot CH(NH_2) \cdot CN$ ]. Dieses bildet ein scharf riechendes, bei 5 bis 6° fest werdendes Oel, welches sich mit Säuren zu Salzen vereinigt. Das *salzs. Salz* krystallisirt in Blättchen. Letzteres wird beim Kochen oder Erhitzen auf 140° mit Salzsäure von 1·10 spec. Gew. in Amidocaprylsäure übergeführt. Beim Einleiten von Salzsäure in die wässrige Lösung des Nitrils bis zur Sättigung und gleichzeitigem Kühlen erfolgt die Abscheidung des unveränderten Salzes, bei nur zeitweiligem Kühlen fällt ein Gemenge der Chlorhydrate des Amidonitrils und *Amidocaprylamids*. Letzteres fällt allein aus wenn gar nicht gekühlt wird. Dasselbe krystallisirt in kleinen, flachen Säulen. Es löst sich in Wasser und Alkohol, nicht in Salzsäure. Beim Einleiten von Kohlensäure in die Lösung des Amidocaprylamids entsteht ein Niederschlag von der Zusammensetzung  $(C_8H_{13}N_2O)_2CO_2$ . Sie hielten diesen früher für das orthokohlens. Salz, finden aber, daß er das Amidocaprylamidsalz der *Caprylamidoimidcarbon-säure* ist. Beim Erhitzen mit Kalilauge zerfällt das Salz in kohlen. Kali, Ammoniak und *Amidocaprylsäure*. Das salzs. Amidocaprylamid wird beim Erhitzen mit Salzsäure in salzs. Amidocaprylsäure und Salmiak zerlegt. — *Imidocaprylnitril* ( $C_{16}H_{33}N_3$ ) bildet ein bei + (5 bis 6°) erstarrendes Oel. Es löst sich in Alkohol und Aether, kaum in Wasser. Beim Erhitzen mit Salzsäure wird es in Ameisensäure, Blausäure und Oenanthol, sowie in Amidocaprylsäure und zweifelhafte Spuren Imidocaprylsäure gespalten. Rauchende Salzsäure erzeugt bei 105° die vorigen Producte mit Ausnahme der Blausäure. Bei Wasserbadtemperatur entstehen *Imidocaprylsäure* ( $C_{16}H_{31}NO_4$ ) und *Imidocapryl-imid*  $\left( \begin{array}{c} C_8H_{13} \cdot CH \cdot CO \\ NH \\ C_8H_{13} \cdot CH \cdot CO \end{array} \right) NH$ . Erstere bildet ein weißes, geschmackloses Pulver, welches bei 180° teigig, bei 180 bis 190° braun wird und bei 210 bis 215° unter Zersetzung schmilzt.



40 Proc. Salzsäure verwandelt die Säure bei 180° in Amidocaprylsäure und polymerisirtes Oenanthol. Das Kalksalz der Säure ist ein kryptokrystallinischer Niederschlag. Das Imidocaprylimid bildet bei 79.5° schmelzende Nadeln, welche von heissem, concentrirter Kalilauge in *imidocapryls.* Salz übergeführt werden. Es löst sich nicht in kaltem und nur spurenweise in heissem Wasser. Das salzs. Salz krystallisirt in Nadeln und wird von siedendem Wasser zersetzt.

H. Klinger (1) berichtet über *Phenylloxaminsäureäthyläther* ( $\text{COOC}_2\text{H}_5 \cdot \text{CONH} \cdot \text{C}_6\text{H}_5$ ). Derselbe bildet sich durch Erwärmen gleicher Mol. Anilin und Oxalsäureäthyläther und stellt große farblose Tafeln oder Prismen dar vom Schmelzpunkte bei 66°; er löst sich leicht in Aether, Alkohol und Benzol, schwer in heissem Wasser. Alkalien führen ihn in *Phenylloxaminsäure*, Ammoniak und *Monophenylloxamid* über. Mit Chloracetyl erzeugt er farblose Tafeln oder weisse Prismen des bei 66 bis 67° schmelzenden *Phenylacetylloxaminsäureäthers* ( $\text{CON}(\text{C}_2\text{H}_5\text{O})\text{C}_6\text{H}_5 \cdot \text{COOC}_2\text{H}_5$ ). Brom liefert damit einen bei 154 bei 155° schmel-

zenden Körper  $\begin{array}{c} \text{CONH} \cdot \text{C}_6\text{H}_4\text{Br} \\ | \\ \text{COOC}_2\text{H}_5 \end{array}$ , welcher beim Verseifen bei

61 bis 62° schmelzendes *Bromanilin* liefert. — Bei der Einwirkung von  $\text{PCl}_5$  auf *Phenylloxaminsäureäther* erhielt Klinger (2) bei 66° schmelzende Nadeln von *Phenylloxamethan*, welches von Ammoniak in *Phenylloxamid* und *Phenylloxaminsäure* übergeführt wird. Erfolgt die Einwirkung des  $\text{PCl}_5$  unter 70°, so entstehen

nur  $\text{POCl}_3$  und *Phenylamidodichloressigäther*  $\left( \begin{array}{c} \text{CCl}_2\text{NHC}_6\text{H}_5 \\ | \\ \text{COOC}_2\text{H}_5 \end{array} \right)$ ,

über 70° wird jedoch ein Imidchlorid erzeugt. Das Amidchlorid verwandelt sich sowohl bei längerem Erhitzen auf 90°, als auch bei kürzerem Erwärmen auf 120°, sowie bei der Einwirkung

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 310. — (2) Dasselbet und Dissertation, Göttingen 1875.

von gasförmigem Ammoniak in das *Imidchlorid*  $\left( \begin{array}{c} \text{CCl}=\text{N} \cdot \text{C}_6\text{H}_5 \\ | \\ \text{COOC}_2\text{H}_5 \end{array} \right)$ ,

welches farblose, bei 91° schmelzende Nadeln bildet. Anilin führt sowohl das Amid- als auch das Imidchlorid in bei 234 bis 235° schmelzende, gelbgrüne Blättchen von der Zusammensetzung

$\begin{array}{c} \text{N} \cdot \text{C}_6\text{H}_5 \\ \diagup \quad \diagdown \\ \text{C}-\text{NH} \cdot \text{C}_6\text{H}_5 \\ \diagdown \quad \diagup \\ \text{CO}-\text{NH} \cdot \text{C}_6\text{H}_5 \end{array}$  über. Diese zerfallen beim Kochen mit Wasser

oder Alkohol in bei 245° schmelzendes Oxanilid und Anilin, von welchen das erstere auch in kleiner Menge bei der Reaction mitgebildet wird. Beim 12 stündigen Erhitzen des Amidchlorids auf 90°, bei 2 bis 3 stündigem auf 120 bis 130°, entweichen CO<sub>2</sub>, CO und Chloräthyl. Man gewinnt aus der rückständigen Flüssigkeit nur Phenylloxaminsäureäther und Oxanilid. — Paratoluyloxamethan

$\left( \begin{array}{c} \text{CONH} \cdot \text{C}_6\text{H}_4\text{CH}_3 \\ | \\ \text{COOC}_2\text{H}_5 \end{array} \right)$ , durch Erhitzen von Oxaläther

mit Paratoluidin gewonnen, krystallisirt in Blättchen und schmilzt bei 66 bis 67°. Die daraus entstehende *Paratoluyloxaminsäure* bildet bei 168 bis 170° schmelzende Nadeln. Phosphorpentachlorid verwandelt das Paratoluyloxamethan in bei 59 bis 60° schmelzende weiße Nadeln von *Paratoluyloxamethanamidchlorid*

$\left( \begin{array}{c} \text{CCl}_2\text{NH} \cdot \text{C}_6\text{H}_4 \cdot \text{CH}_3 \\ | \\ \text{COOC}_2\text{H}_5 \end{array} \right)$ , welches durch Wasser oder 98 procen-

tigen Alkohol in Paratoluyloxaminsäureäther übergeführt wird.

O. Wallach (1) gewinnt bei der Einwirkung von Phosphorpentachlorid auf *Oxamethan Dichloramidocessigsäureäther*

$\left( \begin{array}{c} \text{COOC}_2\text{H}_5 \\ | \\ \text{CCl}_2\text{NH}_2 \end{array} \right)$ . Derselbe krystallisirt in harten weißen Nadeln,

erzeugt in der Nähe von Ammoniak Nebel, regenerirt mit Wasser Oxamethan und entwickelt bei längerem Aufbewahren Chlor, beim Schmelzen Salzsäure unter wesentlicher Bildung von

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 299.

*Cyankohlensäureäther.* Ein Körper von der Zusammensetzung  $\text{COOC}_2\text{H}_5$   
 $\text{CCl}=\text{NH}$  entsteht, wenn die Temperatur bei der Bereitung des

Dichloramidoessigsäureäthers etwas zu hoch steigt. Bei der Destillation von Oxamethan mit  $\text{PCl}_5$  konnte eine Verbindung von Cyankohlensäureäther und  $\text{PCl}_5$ , wie Henry (1) angegeben, nicht beobachtet werden, es tritt vielmehr bei der Reaction immer  $\text{POCl}_3$  und  $\text{Cl}_2$  auf. Neben dem *Dichloramidoessigsäureäther* entstehen in Folge der Einwirkung des Wassers schöne, bei 128 bis 130° schmelzende Krystalle von der Zusammensetzung  $\text{C}_4\text{H}_6\text{O}_3\text{Cl}_4\text{NP}$ . Diese Verbindung löst sich langsam in kaltem Wasser und in Säuren, leicht in Alkalien und Aether. Ueber den Schmelzpunkt erhitzt zerfallen die Krystalle in Salzsäure und eine Flüssigkeit, welche sich wie ein Gemenge von  $\text{POCl}_3$  und Cyankohlensäure verhält. Wasser entzieht den selben nur Salzsäure, Anilin erzeugt damit ein durch Sublimiren krystallisirt zu erhaltendes Product.  $\text{PCl}_5$  wirkt auf trockenes *Acetamid* nur unbedeutend. Die Chloroformlösungen beider Körper erhitzen sich beim Mischen zum Sieden, unter Abscheidung von salzs. Acetamid. Erwärmt man das Gemenge beider Körper am Rückflusskühler, so entsteht eine Flüssigkeit, deren Destillat auf *Cyanmethyl*,  $\text{PCl}_5$  und  $\text{POCl}_3$  reagirt. — Bei der Einwirkung von 1 Mol. Phosphorpentachlorid auf 1 Mol. *Trichloracetamid* entsteht unter Entwicklung von Salzsäure und kleinen Mengen Chlor *Trichloracetamidchloridchlorphosphoryl* ( $\text{C}_2\text{Cl}_6\text{ONP}$ ). Frisch dargestellt schmilzt die Substanz bei 70 bis 80° und destillirt fast unzersetzt bei 255 bis 259°. Aufbewahren oder Umkrystallisiren aus wasserfreien Lösungsmitteln verwandeln die Verbindung in eine chlorärmere, bei 150° schmelzende Substanz. Bei der Destillation einer derart veränderten Substanz geht viel Flüssigkeit unter 100° über. Das Destillat

(1) Jahresber. f. 1871, 546.

siedet bei 83 bis 84° und wird von Wallach für *Trichloracetonitril* gehalten. — Beim Zusammenschütteln von  $\text{PCl}_5$  mit Benzamid entsteht unter Entwicklung von Salzsäure ein Gemenge von  $\text{POCl}_3$  und Benzonitril. Eine intermediäre, Chlor und P enthaltende, noch nicht untersuchte Verbindung bildet sich bei kurzem und gelindem Erwärmen jener Körper und sofortigem raschem Abkühlen in schönen Krystallen. Dieselben entwickeln beim Aufbewahren  $\text{HCl}$  und gehen in  $\text{POCl}_3$  und Benzonitril über.

O. Wallach und P. West (1) bereiten *Monoäthylloxaminsäureäther* (Aethylloxamethan) durch Behandeln von *Oxaläther* mit *Aethylamin*. Der Körper ist eine ölige, bei 244 bis 246° (uncorr.) siedende Flüssigkeit, mischbar mit Wasser in jedem Verhältnisse und löslich in Alkohol und Aether. Wässriges Ammoniak zerlegt den Aether schnell unter Abscheidung von *Monoäthylloxamid*. Biegsame Nadeln. Siedendes Wasser verseift den Monoäthylloxaminsäureäther, Kalkmilch reagirt damit unter lebhafter Wärmeentwicklung. In letzteren Falle bildet sich ein prismatisch krystallisirendes Kalksalz, welches 2 Mol. Wasser enthält. Die daraus gewonnene Säure sublimirt in wolligen Nadelchen und ist identisch mit der von Heintz (2) beschriebenen *Monoäthylloxaminsäure*.

N. Menshutkin (3) gewinnt bei der Einwirkung wässriger Säuren auf das Zersetzungsproduct von *Succinimid* auf Cyansäureäther *Aethylsuccinursäure* ( $\text{C}_4\text{H}_4\text{O}_5 \cdot \text{NH} \cdot \text{CN}(\text{C}_2\text{H}_5)\text{O}$ ). Der Körper krystallisirt in bei 167° schmelzenden Nadeln.

J. Guareschi (4) beobachtete, als Er (4) während einer halben Stunde geschmolzenen Harnstoff mit *Asparagin* auf 130° erhitzte und die Schmelze darnach in Wasser löste, die Bildung einer krystallisirten Substanz, welche beim Erhitzen auf 190°

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 760. — (2) Jahresber. f. 1863, 855. —

(3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 435 (Corresp.). — (4) Gazz. chim. ital. 1875, 45; Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1199 (Corresp.).

Ammoniak verliert und bei 220 bis 230° schmolz. Aus der Mutterlauge dieses Körpers gewann Er eine zweite Verbindung. Beide Substanzen sind nicht identisch mit den von Grimaux(1) erhaltenen. Wie das Asparagin wirkt die *Asparaginsäure*.

A. J. Taylor (2) erhielt bei der Nitrierung des nach dem Verfahren von Menschutkin(3) bereiteten *Phenylsuccinimids* zwei Mononitroverbindungen, welche sich durch Krystallisiren aus Chloroform von einander trennen lassen. Die eine (Para-) Verbindung bildet derbe, bei 208° schmelzende Nadeln. Bei der Reduction mit Zinn und Salzsäure geht sie in Paradiamidobenzol über. Die andere (Ortho-) Verbindung krystallisirt in bei 156° schmelzenden monoklinen Prismen, welche bei der Reduction in eine neue, in gelben Prismen krystallisirende Basis übergehen. Das *saures Salz* derselben krystallisirt in Prismen, das *Sulfat* in schwer löslichen Nadeln. — Beim Erhitzen gleicher Theile Bernsteinsäure und krystallisirtem Toluidin entstehen bei 150° schmelzende Nadeln von *Toluidinsuccinimid*  $[C_6H_4CH_2 \cdot N(COC_2H_4 \cdot CO)]$  welches von rauchender Salpetersäure in bei 140° schmelzende Nadeln einer Mononitroverbindung übergeführt wird.

J. Habermann (4) beschreibt einige *Salze* der aus Eiwässkörpern gewonnenen *Glutaminsäure*  $[C_5H_9(NH_2)(COOH)_2]$ . Das Kalksalz bildet rissige spröde Massen oder feine Nadelchen. Das saure Natriumsalz ist eine breiig erstarrende Krystallmasse. Das neutrale Natriumsalz besteht aus einem Syrup. Das neutrale Ammoniumsalz krystallisirt in wavelitartigen, halbkugeligen, glänzenden Aggregaten und verliert bei 100 bis 115° Ammoniak. Das neutrale Silbersalz ist ein sandartiges Pulver. Das neutrale Baryumsalz enthält 6 Moleküle Wasser, welche bei 125° entweichen und krystallisirt in Nadeln. Bei vierstündigem Erhitzen des neutralen oder sauren Ammoniaksalzes auf 180 bis 190°, beim Erhitzen der Glutaminsäure mit Harnstoff auf 125° ent-

(5) Dieser Bericht S. 716. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1225. — (3) Jahresber. f. 1872, 708. — (4) Ann. Chem. 1879, 248.

steht *Glutininimid*. Der Körper bildet lange, glasglänzende Krystalle. Sein nadelförmiges *saures Salz* löst sich in Wasser und schwärzt sich beim Erhitzen. *Glutininimidsilber* besteht aus kleinen körnigen, am Lichte roth werdenden Krystallen. *Glutaminsäureäthyläther* bildet glänzende Krystallschuppen. — *Aethylglutaminsäure* ( $\text{C}_2\text{H}_5\text{NH}_2 \begin{smallmatrix} \text{COOH} \\ \text{COOC}_2\text{H}_5 \end{smallmatrix}$ ), analog nach der von Heintz (1) zur Darstellung des zuckers. Aethyls angegebenen Methode bereitet, wird aus dem erhaltenen salzsäurehaltigem Rohproduct durch Silberoxyd und sodann Schwefelwasserstoff frei gemacht und durch Eindampfen des letzten Filtrats gewonnen. Sie ist eine schwache Säure, schmilzt bei 164 bis 165°, löst sich schwer in kaltem, leichter in heißem Alkohol und wird, nach vorherigem Benetzen, von Wasser leicht aufgenommen. Beim Erhitzen mit weingeistigem Ammoniak auf 140 bis 150° verwandelt sie sich in Glutininimid. Schmelzende Glutaminsäure entwickelt beim Ueberleiten von trockenem Salzsäuregas reichliche Mengen Kohlen- säure und Kohlenoxyd.

Um das von Demondesir (2) erwähnte *Amid der Citronensäure* näher zu untersuchen, ließ H. Kämmerer (3) alkoholisches Ammoniak bei gewöhnlicher Temperatur in luftdicht verschlossenen Gefäßen auf Citronensäureäther einwirken, der nach der gewöhnlichen Methode dargestellt war. Nach monatelangem Stehen wurden warzenförmig vereinigte, oberflächlich grün gefärbte Nadeln erhalten, deren Analyse (von Gramp ausgeführt) zu der Formel eines *Triamids der Amidocitronensäure*  $\text{C}_7\text{H}_4(\text{NH}_2)(\text{CONH}_2)_3$  führte. Die Mutterlaugen färben sich bald intensiv grün und noch intensiver gefärbte Lösungen erhält man durch Erhitzen des Aethers mit wässrigem Ammoniak auf 100 bis 120° (4).

(1) Jahresber. f. 1858, 251. — (2) Jahresber. f. 1851, 515. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 732. — (4) Vgl. Sarandinaki, Jahresber. f. 1872, 524.

*Butyramid* stellte W. Hemilian (1) mit Vortheil nach folgender Abänderung des Verfahrens von Letts (2) dar. In einer mit Eis gekühlten Retorte übergießt man 79 Th. fein gepulvertes Rhodankalium allmählich mit einem Gemisch von 49 Th. concentrirter Schwefelsäure und 88 Th. Buttersäure. Nach Beendigung der ungemein heftigen Reaction entfernt man das Eis und kocht bis zum Aufhören der Gasentwicklung (etwa 5 Stunden). Der Rückstand wird fractionirt. Das bei 200 bis 220° übergehende Amid erstarrt meistens schon in der Vorlage. Nach abermaliger Destillation siedet es bei 214 bis 217° und schmilzt bei 114°. Ausbeute 55 Th.

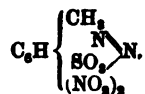
H. A. Kullhem (3) berichtet, daß das früher von ihm gewonnene, bei 81° schmelzende *Isononylamid* (4) wahrscheinlich isomer ist mit einem Körper, welchen man durch Erhitzen von isononyls. Aethyläther mit concentrirtem Ammoniak gewinnt. Dieser schmilzt bei 105°.

Nach Behrens und J. Post (5) entsteht bei mehrstündigem Erwärmen von Orthonitrobenzanilid (Schmp. 94°) mit Pyroschwefelsäure auf dem Wasserbade eine *Orthonitranilinsulfosäure*, deren *Baryumsalz*  $[C_6H_5(NO_2)(NH_2)SO_3]_2Ba + H_2O$  in kleinen derben gelben Nadeln von ziemlicher Löslichkeit krystallisirt. Auch die freie Säure krystallisirt in gelben derben Nadeln.

F. A. Pagel (6) beobachtete, daß sich die salpeters. Lösung der *Nitrodiazoverbindung der Paramidoorthosulfotoluolsäure* (7) schon bei niedriger Temperatur zersetzt. Die Verbindung verwandelt sich beim Kochen mit Alkohol, unter Verwendung eines Ueberdrucks von 250 mm, in *Nitrosulfotoluolsäure*. Das Baryumsalz dieser Säure enthält  $2\frac{1}{2}$  Mol. Wasser. Die daraus ent-

(1) Ann. Chem. **176**, 1. — (2) Jahresber. f. 1872, 682. — (3) Ann. Chem. **176**, 308. — (4) Jahresber. f. 1874, 851. — (5) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1558, Anm. (1). — (6) Ann. Chem. **176**, 304. — (7) Jahresber. f. 1874, 688.

stehende *Amidosulfotoluolsäure* ist ein graues, schwer lösliches Pulver. — Neben genannter Nitrodiazoverbindung entsteht beim Auflösen der Paramidoorthosulfotoluolsäure in rauchender Salpetersäure noch in sehr kleiner Menge ein äußerst leicht zersetzlicher, in gelben Nadeln krystallisirender Körper von der Zusammensetzung



M. Hayduck (1) findet bei der Bereitung der Orthoamido-*parasulfotoluolsäure* und Paramidoorthosulfotoluolsäure in den Mutterlängen eine dritte *Amidosulfotoluolsäure*. Dieselbe bildet feine, zu Büscheln vereinigte Nadelchen. Das Baryumsalz krystallisirt in Blättchen, das Bleisalz zersetzt sich beim Eindampfen der Lösung. Die Diazoverbindung bildet feine mikroskopische Nadeln, welche beim Behandeln mit Bromwasserstoffsäure *Bromsulfotoluolsäure* liefern. Das Baryumsalz dieser Säure enthält 1 Mol. Wasser. Ihr Chlorttr erstarrt allmählich. Das Amid schmilzt noch nicht bei 230°.

F. A. Pagel (2) hat Seine (3) Untersuchungen über *Orthobromtoluidindsulfosäure* ausführlicher veröffentlicht.

J. A. Roorda Smit (4) erhitzt mit kleinen Abweichungen 60 g Nitrobenzol und 170 g schweflgs. Ammon (5) unter Zusatz von 1 l absolutem Alkohol und, um die Reaction alkalisch zu halten, von kohlens. Ammon. Nach 28stündigem Kochen ist alles Nitrobenzol verschwunden und sind an seiner Stelle Krystalle von der Zusammensetzung  $\text{C}_6\text{H}_5\text{NH} \cdot \text{SO}_2 \cdot \text{NH}_4$  getreten. Im Anschluß hieran erwähnt Smit, daß beim Erhitzen des *phenylsulfamins. Ammons* mit starker Kalilauge sich Anilin bilde.

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 876; Ann. Chem. 177, 57. — (2) Ann. Chem. 173, 291. — (3) Jahresber. f. 1873, 672. — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1442; Bull. soc. chim. [2] 24, 541. — (5) Jahresber. f. 1858, 636; f. 1861, 634.



W. Augustin und J. Post (1) suchten die Frage hinsichtlich der Identität der direct aus den Amidophenolen und der aus den entsprechenden Nitrophénolsulfosäuren durch Reduction dargestellten *Amidophenolsulfosäuren* (2) durch weitere Versuche zu lösen. Wir werden über dieselben berichten, sobald sie zum Abschlufs gekommen sind.

R. Benedikt (3) gewinnt durch Behandeln der alkoholischen Lösung der bei 173° schmelzenden *Metamidbenzoessäure* mit Jod und Quecksilberoxyd zwei Säuren, die sich aus der alkoholisch gemachten Benzollösung des Rohproducts durch Fällung mittelst Bleizuckerlösung von einander trennen lassen. Die eine derselben, *Dijodamidbenzoessäure*, krystallisirt aus der Mutterlauge abgeschieden in langen Nadeln, welche sich nicht in Wasser, schwer in Benzol, leicht in Alkohol und Aether lösen. Das Kalisalz krystallisirt in seideglänzenden Nadeln. Die zweite, *Dijodazobenzoessäure*  $[(C_6H_4J)_2N_2(COOH)_2]$ , ist ein rother amorpher Körper, welcher sich in Alkalien mit rothbrauner, in Salzsäure mit blauer Farbe löst. Die alkalische Lösung derselben wird auf Zusatz von Natriumamalgam schnell weingelb, indefs darnach bei längerer Berührung mit der Luft wieder braunroth. Salzsäure fällt aus dieser Lösung einen dunkeln, jodfreien Niederschlag.

Ch. A. Bell (4) studirte die Einwirkung von Reduktionsmitteln auf das  $\alpha$ - und  $\beta$ -Nitrilanilid der *Salicylsäure* (5). Zur Reindarstellung des  $\alpha$ -*Salicylsäurenitrilids* lassen sich die sauren Eigenschaften dieses Körpers benutzen. Durch Reduction desselben mit Zinn und Salzsäure, besser mit Schwefelwasserstoff in ammoniakalisch-alkoholischer Lösung entstehen bei 143° schmelzende Krystalle der Base  $C_6H_4(NH_2) \cdot NH \cdot C_7H_5O_2$  ( $\alpha$ -*Salicyl-*

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1557. — (2) Post und Brackebusch, Jahresber. f. 1874, 707. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 884. — (4) Chem. News 31, 244. — (5) Wanstut, Jahresber. f. 1878, 700 u. 701.

*paraphenylendiamin*). Dieselben lösen sich in verdünnten Lösungen der Alkalien und in Ammoniak, aber auch in Säuren. — Aus dem bei 146° schmelzenden *Paranitranilin* bereitet Bell nach der Methode von Wanstrat (siehe oben) das *Paranitranilid* ( $\beta$ -Nitranilid) der *Salicylsäure*. Dasselbe bildet braune, tafelförmige Krystalle, welche bei 229 bis 230° schmelzen. Durch Behandeln der ammoniakalisch-alkoholischen Lösung des *Salicylsäureparanitranilids* mit Schwefelwasserstoff, viel leichter durch Reduction desselben mittelst Zinn und Salzsäure, erfolgt die Bildung von  $\beta$ -*Salicylparaphenylendiamin*. Dasselbe krystallisiert in glänzenden, bei 158° schmelzenden Nadeln.

P. Spica (1) findet *Paratoluylsäureamid*, als Zwischenproduct der Reaction bei der Darstellung des *p-Tolunitrils* aus Paratoluylsäure und Kaliumrhodanat. Dasselbe löst sich nicht in Ammoniak und krystallisiert in bei 135 bis 136° schmelzenden Prismen. Beim Erhitzen mit concentrirter Salzsäure auf 200° wird es in bei 176° schmelzende Paratoluylsäure übergeführt.

E. Paternò und M. Fileti (2) hatten früher durch Reduction der bei 156 bis 157° schmelzenden *Nitrocuminsäure* (3) zwei isomere *Amidocuminsäuren* gewonnen. Neue Versuche führen Sie zu dem nämlichen Resultat. Die eine Amidosäure schmilzt bei 104·4°, die andere bei 129°. Nach Monatsfrist verlieren die Krystalle der ersteren Säure ihre Durchsichtigkeit und gehen in die bei 129° schmelzende Säure über.

Paternò und Fileti (4) gewinnen durch Verseifen von unreinem *Cymolnitril* mit alkoholischem Kali weisse Nadeln des Amids der *Carbocymolsäure*  $\left( \text{C}_6\text{H}_5 \begin{array}{c} \text{C}_3\text{H}_7 \\ \diagup \text{CH}_2 \\ \diagdown \text{CONH}_2 \end{array} \right)$ . Dasselbe schmilzt bei 138 bis 139° und löst sich wenig in kaltem Wasser, leicht in Alkohol, Aether und Chloroform.

(1) Gazz. chim. ital. 1875, 892. — (2) Gazz. chim. ital. 1875, 888. —

(3) Jahresber. f. 1874, 655. — (4) Gazz. chim. ital. 1875, 80; Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 442 (Corresp.).

G. Liebermann und O. Fischer (1) studirten die Einwirkung von wässerigem Ammoniak auf *Chrysophansäure* in höherer Temperatur. Bei 200° entsteht unter geringer Verkohlung wesentlich *Chrysophansäureamid*, welches nach dem Umkrystallisiren aus Alkohol kleine gelbe Blättchen bildet. Beim Kochen desselben mit Alkalien, Barytwasser oder verdünnten Säuren wird unter Abspaltung von Ammoniak Chrysophansäure regenerirt. Bei 150° finden sich in den Röhren Krystallnadeln ausgeschieden, welche sich als die sehr unbeständige Ammoniakverbindung des *Chrysophansäureimids* ausweisen. Dieser Körper ist außerordentlich leicht veränderlich und bildet Amid. Durch Behandeln seiner Ammoniakverbindung mit Essigsäureanhydrid entsteht indessen die sehr stabile Acetverbindung. Diese ist in fast allen Lösungsmitteln unlöslich und wird selbst von Chloroform nur wenig gelöst. Sie bildet hübsche Nadeln, von intensivstem, violetter Metallglanz, wird nicht von Natronlauge, wohl aber von concentrirter Schwefelsäure zersetzt. Das *Chrysophansäureimidammoniak* löst sich in siedendem Isobuttersäureanhydrid.

---

Organische Phosphorverbindungen.

A. Michaelis (2) gewinnt das Diazobenzol der Phosphorreihe, das *Diphosphobenzol* ( $C_6H_5P_2 \cdot OH$ ), durch Hinzufügen von Wasser, besser von Alkohol zu der dicken gelben Flüssigkeit, welche beim Durchleiten von getrocknetem, selbstentzündlichem Phosphorwasserstoff durch Phosphenylchlorid entsteht. Der Körper ist ein schönes gelbes Pulver, welches sich nicht in Wasser und Alkohol, schwer in Aether, leicht in Schwefelkohlenstoff löst. Das Diphosphobenzol entzündet sich beim Erhitzen an der Luft. Salpetersäure oxydirt dasselbe beim Erwärmen zunächst zu einer intensiv gelben Flüssigkeit, welche allmählich farblos wird und

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1105. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 499.

dann Phosphorsäure sowie Phosphenylsäure enthält. Bei der Destillation der Flüssigkeit, aus welcher das Diphosphobenzol noch nicht abgeschieden ist, entweicht Phosphenylchlorid und restirt ein schön rother Körper.

E. Benzing und A. Michaelis (1) haben das Studium der *Phosphenylsäure* (2) fortgesetzt. Durch Erhitzen von 1 Mol. Brom mit 1 Mol. Phosphenylsäure bei Gegenwart von Wasser auf 100° im Rohr erhält man neben einer geringen Menge Oel und unveränderter Phosphenylsäure bei 89° schmelzendes *Paradibrombenzol*, Bromwasserstoffsäure und Phosphorsäure. Rauchende Salpetersäure verwandelt die Phosphenylsäure beim Erhitzen im Rohr auf 100° in *Nitrophosphenylsäure* ( $\text{C}_6\text{H}_4\langle\begin{smallmatrix} \text{NO}_2 \\ \text{PO}(\text{OH})_2 \end{smallmatrix}\rangle$ ). Dieselbe krystallisirt aus Aether in weissen, concentrisch gruppirten Nadeln, aus Wasser in blumenkohlähnlichen Massen, zerfliesst an feuchter Luft, schmilzt bei 132° und erstarrt bei 105°. Sie explodirt beim Erhitzen über 200°. Zu ihrer Reindarstellung wird zweckmässig das *Baryumsalz* verwendet ( $\text{C}_6\text{H}_4\text{NO}_2\text{POO}_2\text{Ba} + 2\text{H}_2\text{O}$ ), von welchem 100 Th. Wasser bei 22° 0,844 Th., bei 100° 0,646 Th. lösen. Ein anderes saures Baryumsalz ( $\text{C}_6\text{H}_4\text{NO}_2\text{PO}_2\text{Ba} + 2\text{H}_2\text{O}$ ) krystallisirt in weissen, viel leichter als das vorige Salz löslichen Blättchen, ausserdem wurde noch ein mit  $\frac{1}{2}$  Mol. Wasser krystallisirendes Calciumsalz und ein wasserfreies Silber- sowie ein Bleisalz dargestellt. Durch Zinn und Salzsäure wird die Nitrophosphenylsäure zu *Amidophosphenylsäure* ( $\text{C}_6\text{H}_4\langle\begin{smallmatrix} \text{NH}_2 \\ \text{PO}(\text{OH})_2 \end{smallmatrix}\rangle$ ) reducirt, welche haarfeine, in heissem Wasser lösliche Krystallnadeln bildet. — *Phosphenylsäureäthyläther* und *Phosphenylsäuremethyläther*. Dieselben werden durch Reaction von Alkoholjodür gegen phosphenylsaures Silber und Ausziehen des Rohproductes mittelst Aether erhalten. Sie sind Flüssigkeiten vom Siedepunkte 267° (Aethyläther) und 247° (Methyläther).

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 550 u. 1810. — (2) Jahresber. f. 1874, 355; ausführlich Inauguraldissertation, Mathias, Zürich 1875.

G. Jacobsen (1) erhielt durch Eintragen von 1 Mol. Phenol in die entsprechende Menge  $\text{POCl}_3$  und Erhitzen, Destilliren und Fractioniren *Monophenylphosphorsäurechlorid* ( $\text{PO}(\text{OC}_6\text{H}_5)\text{Cl}_2$ ). Der Körper siedet bei 241 bis 243° und zerfällt bei Zutritt von Feuchtigkeit in *Monophenylphosphorsäure* ( $\text{PO}(\text{OC}_6\text{H}_5)(\text{OH})_2$ ). Letztere bildet zerfließliche, bei 97 bis 99° schmelzende derbe Nadeln. Sie spaltet sich beim Eindampfen ihrer Lösung partiell in Phenol und Phosphorsäure. Bei der Destillation zerfällt sie in Phenol und Metaphosphorsäure. Ihr Baryumsalz krystallisirt in durchsichtigen Säulen und löst sich leicht in Wasser. Bei der Einwirkung von mehreren Molekülen Phenol auf ein Mol.  $\text{POCl}_3$  entsteht *Diphenylphosphorsäurechlorid* ( $\text{PO}(\text{OC}_6\text{H}_5)_2\text{Cl}$ ), welches unter 272 mm Druck bei 314 bis 316° siedet und gegenüber Alkalien ziemlich beständig ist. Die daraus entstehende *Diphenylphosphorsäure* bildet ein in Wasser und Alkohol schwer lösliches Oel. Ihr Natriumsalz krystallisirt in klaren Nadeln. Neben dem Diphenylphosphorsäurechlorid entsteht bei der erwähnten Reaction *Phosphorsäurephenyläther* ( $\text{PO}(\text{OC}_6\text{H}_5)_3$ ) in bei 45° schmelzenden feinen Nadeln. Er löst sich nicht in Wasser, leicht in Alkohol und siedet bei sehr hoher Temperatur.

A. Michaelis und H. Lange (2) erhielten beim fortgesetzten Durchleiten gemischter Dämpfe von Phosphorchlörür und Toluol durch glühende Röhren neben Salzsäure, Stilben und Dibenzyl ein flüssiges Product, das durch Kochen mit viel Wasser und Einleiten von Chlor in das gewonnene Filtrat glänzende Blättchen von *Trichlortolylphosphinsäure* ( $\text{C}_7\text{H}_4\text{Cl}_3\text{PO}(\text{OH})_2$ ) ergab. Dieselbe ist nicht unzersetzt destillirbar, schmilzt bei 190,5° und löst sich schwer in heißem Wasser. Das Silbersalz ist ein beständiges, weißes, in Ammoniak lösliches Pulver.

A. Michaelis und F. Gräff (3) gewinnen beim Erhitzen von Quecksilberdiphenyl mit Phosphorchlörür auf 180° b

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1519. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 502 u. 1818. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 922 u. 1804.

216 bis 220° siedendes Phosphenylchlorid. Beim Vermischen der klaren Benzollösungen von Quecksilberdiphenyl und Phosphenylchlorid erfolgt die Abscheidung von *Quecksilbermonophenylchlorid*. Erhitzt man 1 Mol. Phosphenylchlorid mit 2 Mol. Quecksilberdiphenyl und Benzol auf 160°, so erhält man *Diphenylphosphinsäure* ( $P(C_6H_5)_2O_2H$ ). Dieselbe löst sich in kochender Salzsäure und krystallisirt aus kochender Salpetersäure in langen Nadeln. Sie löst sich nicht in Wasser, etwas in kaltem Alkohol und schmilzt bei 174°. Das Silbersalz bildet seideglänzende weiße Nadeln. Die Darstellung der Säure erfolgt übrigens am besten in folgender Weise: Quecksilberdiphenyl (1 Th.) wird mit Phosphenylchlorid (4 Th.) einige Stunden auf 200° erhitzt und die Masse mit Benzol ausgezogen. Der Auszug wird destillirt, bis das Thermometer 240° anzeigt und sodann der Rückstand anfangs mit heißem Wasser und schließlich mit Salpetersäure behandelt, wodurch eine krystallinische Substanz entsteht, welche durch Umkrystallisiren aus verdünnter Salpetersäure reine Diphenylphosphinsäure giebt.

A. Michaelis und J. Ananoff (1) haben durch Eintropfenlassen in mit Eis gekühltes Zinkäthyl von verdünntem Phosphenylchlorid *Diäthylphenylphosphin* gewonnen. Dasselbe hat die Formel  $PC_6H_5(C_2H_5)_2$ , siedet bei 221·9° und besitzt einen durchdringenden Geruch. Spec. Gew. bei 13° 0·9571. Es verpufft beim Erwärmen im Sauerstoffgas unter Kohleabscheidung, ist an der Luft indessen ziemlich beständig. Chlor und Schwefel entzünden die Base bei gewöhnlicher Temperatur. Verdünntes Chlor führt dieselbe in das normale Chlorid über. Das Diäthylphenylphosphin vereinigt sich direct mit 2 Mol. trockener Salzsäure zu einer Flüssigkeit, welche beim Stehen über Kalk fortdauernd Salzsäure verliert. Als Zwischenglied wird ein fester krystallinischer Körper von der Zusammensetzung  $P·C_6H_5(C_2H_5)_2HCl$  gebildet. Bei der Destillation zerfällt das Dichlorhydrat in Salzsäure und Diäthylphenylphosphin. Diese

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 498.

Componenten vereinigen sich im Kühler zu einem festen Monochlorhydrat. Letzteres zerfließt an der Luft und giebt mit kaltem Wasser eine opalisirende Flüssigkeit, mit warmem eine Lösung. Beim Hinzuleiten von mit Luft verdünntem Chlor zu Diäthylphenylphosphin entsteht *Diäthylphenylphosphinchlorid* ( $\text{PC}_6\text{H}_5(\text{C}_2\text{H}_5)_2\text{Cl}_2$ ). Dasselbe ist eine ölige, an der Luft rauchende Flüssigkeit, welche in einer Kältemischung vollkommen erstarrt. Als intermediäre Verbindung tritt ein harzartiger zäher Körper von der Zusammensetzung  $\text{P} \cdot \text{C}_6\text{H}_5(\text{C}_2\text{H}_5)_2\text{Cl}$  auf, welcher sich nicht klar in Wasser löst. Durch Verdunsten der wässerigen Lösung des Chlorids auf dem Wasserbade, Behandeln des Rückstandes mit Wasser und Silberoxyd, Filtriren, Concentriren und Destilliren entsteht *Diäthylphenylphosphinoxyd* ( $\text{PC}_6\text{H}_5(\text{C}_2\text{H}_5)_2\text{O}$ ). Dasselbe schmilzt bei 55 bis 56°, destillirt über 360° und zerfließt an der Luft. Durch directes Lösen von Schwefel in Diäthylphenylphosphin entsteht das über 360° unzersetzt siedende *Diäthylphenylphosphinsulfid* ( $\text{PC}_6\text{H}_5(\text{C}_2\text{H}_5)_2\text{S}$ ) in Form einer unangenehm riechenden, schlecht erstarrenden Masse. Diäthylphenylphosphin vermag sich schon in der Kälte, rascher beim Erwärmen, mit Jodäthyl zu *Triäthylphenylphosphoniumjodid* ( $\text{PC}_6\text{H}_5(\text{C}_2\text{H}_5)_3\text{J}$ ) zu vereinigen. Dieser Körper krystallisiert in Nadeln, welche bei 115° schmelzen und bei 113° erstarren. Er wird nicht von Kalilauge zersetzt und ist nicht unzersetzt flüchtig. Beim Kochen mit Wasser und Silberoxyd liefert er eine weisse krystallinische Masse von *Triäthylphenylphosphoniumhydroxyd*. Dieses ist äusserst hygroskopisch und zieht mit Begierde Kohlensäure an. — *Methyl-diäthylphenylphosphoniumjodid* schmilzt bei 95° und wird analog der vorhergehenden Verbindung leicht in *Methyl-diäthylphenylphosphoniumoxydhydrat* übergeführt. Das Platindoppelsalz dieser Base bildet orangegelbe feine Nadeln und löst sich leicht in Wasser, schwer in Alkohol. *Dimethylphenylphosphin* ist eine farblose, bei 192° (corr.) siedende Flüssigkeit, welche sich nicht in Wasser löst und bei 11° das specifische Gewicht 0.9768 besitzt. Sie oxydirt sich schnell an der Luft zu nadelförmigen *Dimethylphenylphosphinoxyd* und bildet mit Salzsäure ein festes *Monochlor-*, sowie ein flüssiges *Dichlorhydrat*. —

Außerdem sind dargestellt *Aethyl dimethylphenylphosphoniumjodid*, *Aethyl dimethylphenylphosphoniumhydroxyd*, *Trimethylphenylphosphoniumjodid* und *Trimethylphenylphosphoniumhydroxyd*.

W. Lossen und Th. Sachs (1) berichten über eine angefangene Untersuchung, welche bezweckt Triäthylmethylphosphoniumverbindungen aus *Triäthylphosphin* und Jodmethyl einerseits und aus *Diäthylmethylphosphin* und Jodäthyl andererseits zum Vergleich darzustellen. Sie bereiten das Jodür und Chlorplatinat (2). Das Pikrat krystallisirt in gelben Prismen. Das Sulfat krystallisirt gut. Das saure chroms. Salz bildet grofse scharlachrothe Oktaëder. Das Oxalat, Bioxalat, Bitartrat krystallisiren schlecht oder bilden Syrupe. — *Triäthylmethylphosphoniumoxyhydrat* wird von Chromsäure weder bei Berührung, noch beim Eindampfen der Lösungen oxydirt. Beim Erhitzen des geschmolzenen sauren Chromats erfolgt indessen zuweilen mit Entflammung begleitete Zersetzung.

A. Michaelis und F. Kammerer (3) finden, daß das *Phosphenyltetrachlorid* (4) beim Erhitzen schmilzt und unter theilweisem Zerfallen in Phosphenylchlorid und Chlor sublimirt. Erhitzt man im Rohr, so zeigt es bei 100° keine Veränderung. Bei 140° schmilzt es, bei 180° zerfällt es in bei 78° siedendes  $\text{PCl}_5$  und in *Monochlorbenzol*, sowie in einige höher siedende Substanzen. — Bei der Einwirkung von Phosphenyltetrachlorid auf Phenol entwickelt sich Salzsäure und es entstehen neben Monochlorbenzol dünne weifse Nadeln des bei 63·5° schmelzenden *Phosphenylsäurephenyläthers* ( $\text{C}_6\text{H}_5\text{PO}_3(\text{C}_6\text{H}_5)_2$ ). Der Aether löst sich nicht in Wasser, leicht in Alkohol, Aether und Benzol; von wässeriger wird er kaum, dagegen von heißer alkoholischer Natronlauge leicht in Phenol und Phosphenylsäure gespalten. Derselbe entsteht auch neben dem Chlorid  $\text{C}_6\text{H}_5\text{PO}_3^{\text{Cl}}\text{O} \cdot \text{C}_6\text{H}_5$  bei der Einwirkung von Phosphoroxychlorid auf Phenol. Dieses Chlorid wird durch siedendes Wasser in *Phenolphosphenylsäure*

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 48. — (2) Jahresber. f. 1857, 377. —

(3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1806. — (4) Jahresber. f. 1873, 826.



$(C_6H_5PO(OH)O \cdot C_6H_5)$  übergeführt und lässt sich in dieser Form von dem Aether trennen. Die Säure bildet lange, haarfeine, bei  $57^\circ$  schmelzende Nadeln, sie löst sich schwer in Wasser, leicht in Alkohol, Aether, Benzol und Alkalien. Ihr Ammoniumsalz bildet farblose, das Silbersalz seideglänzende Nadeln.

Nach O. Wallach und Th. Heymer (1) erhält man durch Zutropfenlassen eines Gemenges gleicher Theile Phenol und Anilin auf die berechnete Menge Phosphorpentachlorid und Behandeln des entstandenen halbfesten Productes mit Wasser und Natronlauge, bei  $127$  bis  $128^\circ$  schmelzende sechseckige Tafeln von *Phosphanilsäurediphenyläther*  $(PO \cdot NHC_6H_5(OC_6H_5)_2)$ . Der Körper reagirt neutral und zerfällt bei der Destillation in Anilin und Phenol. Er löst sich sowohl in Säuren als auch in Alkalien, schwer in Wasser, leicht in Alkohol und Aether. — Phosphoroxchlorid erzeugt mit Anilin und krystallisirtem Phenol ein in verdünnter Natronlauge lösliches Product. Aus dieser Lösung lässt sich mit Aether Anilin ausschütteln, Salzsäure erzeugt darin die Fällung eines bei ca.  $160^\circ$  schmelzenden Körpers von der

Zusammensetzung  $PO \begin{matrix} \diagup O \cdot C_6H_5 \\ \diagdown O \cdot C_6H_5 \\ \diagup OH \cdot NH_2C_6H_5 \end{matrix}$  (*diphenylphosphorsäure*

*Anilin*). Derselbe reagirt sauer und löst sich schwer in kaltem, leichter in heißem Wasser.

A. Steiner (2) erhielt bei der Einwirkung von Phosphorwasserstoff auf *Perchlorameisensäureäther* sowie auf *Trichloracetylchlorid* die schon von Cloëz (3) gewonnene Verbindung  $C_3Cl_3O \cdot PH_2$ . — Beim Einleiten von Phosphorwasserstoff in Monochloracetylchlorid entsteht unter Entwicklung von Salzsäure *Chloracetylphosphid*  $(CH_2ClCOPH_2)$ . Der Körper ist ein weißes, ins Gelbliche spielendes Pulver, welches in feuchtem Zustand langsam in Chloressigsäure und Phosphorwasserstoff zerfällt. Seine alkoholische Lösung zersetzt sich beim Eindampfen.

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1235. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1876, 1178. — (3) Ann. chim. phys. [8] 17, 309.

A. Michaelis (1) bereitete durch Erhitzen eines Ueberschusses von bei 132° siedendem Arsenchlorid mit *Quecksilberdiphenyl* auf 170°, *Phenylarsenchlorid* ( $\text{AsCl}_2\text{C}_6\text{H}_5$ ). Dasselbe ist eine sehr schwere, bei 249° siedende Flüssigkeit, welche sich mit Wasser schwer, leichter mit Salpetersäure und Alkalien umsetzt. Mit Chlor liefert die Verbindung ein Additionsproduct, welches von Wasser energisch zersetzt wird. — Neben dem Phenylarsenchlorid entsteht noch ein weißer fester Körper, wahrscheinlich *Diphenylarsenchlorid*.

#### Alkaloide.

A. Hilger (2) macht darauf aufmerksam, daß vor H. R. Bauer (3) schon Jörgensen (4) und Er (5) *Superjodide der Alkaloide* dargestellt und beschrieben haben.

G. Boireaux und E. Léger (6) haben für eine Reihe von *Alkaloiden Darstellungsmethoden* beschrieben, bei denen kein Alkohol, sondern verschiedene Steinkohlenöle angewandt werden. Letztere waren 1) jene von 50 bis 100°, 2) jene von 80 bis 100° Siedepunkt, 3) die letzteren mit etwa 5 Proc. Phenol vermischt. Bei Atropin, Santonin, Veratrin und Delphinin, Strychnin und Brucin, Chinin, Cinchonin, Narcotin, Codein und Aconitin werden die betreffenden Pflanzenbestandtheile mit Wasser extrahirt, das in einigen Fällen alkalisch, in anderen sauer ist, und ein freies Alkaloid enthaltender Syrup bereitet, aus welchem Benzol dasselbe aufnimmt. Durch Schütteln mit verdünnter Säure, Füllen mit Alkali, abermaliges Aufnehmen in Benzol und endliches Umkrystallisiren aus diesem werden die Alkaloide rein erhalten. Cantharidin und Cumarin werden durch directe Ex-

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1816. — (2) Arch. Pharm. [8] 3, 509. — (3) Jahresber. f. 1874, 860. — (4) Jahresber. f. 1869, 714. — (5) Die 1869 erschienene Abhandlung ist im Jahresbericht nicht enthalten. — (6) Pharm. J. Trans. [3] 5, 642, 661; Monit. scientif. [8] 5, 300.

traction mit Benzol erhalten. Durch Anwendung der verschiedenen Kohlenöle können gleichzeitig vorkommende Alkaloide getrennt werden. Die Details siehe in der Originalabhandlung.

Selmi (1) empfiehlt zur *Unterscheidung* von *Alkaloiden* und *Aminen* die Reagentien Platinkaliumjodid, Goldkaliumjodid, Goldbromür, Natriumgoldbyposulfit, Goldsulfat, Bleitetraclorid, Mangandisulfat (2) und beschreibt die einzelnen Reactionen. Zur *Nachweisung* des *Morphins* in *gerichtlichen* Fällen, wo es schwer von organischen Verunreinigungen getrennt werden kann, empfiehlt Er (3) Jod in Jodwasserstoff, dann Bleitetracetat. Selmi (4) hat im menschlichen Gehirne eine in Wasser lösliche Base gefunden, die in frisch bereiteter wässriger Lösung deutlich alkalisch reagirt, aber nach 8tägigem Stehen durch das Wasser zer- setzt wird. Ihre Salzlösungen geben mit den meisten Alkaloid- reagentien Niederschläge, insbesondere mit Jod- Jodwasserstoff- säure mikroskopische, zu Kreuzen vereinigte braune Blättchen. Dasselbe Alkaloid, doch gleichfalls in geringer Menge, fand Er in den grünen Köpfen des *Feldmohns*, in denen *Morphin* nicht gefunden wurde. Durch eine etwas modificirte Darstellungsmethode bekam Er aus dem Gehirn einen Körper, der sich nur durch einige Reactionen von dem erstbeschriebenen unterschied und möglicherweise dieser in verunreinigtem Zustande ist.

A. B. Prescott (5) hat die *Löslichkeit* von *Morphin* und *Cinchonin* in mit *Wasser gesättigten siedenden Lösungsmitteln* untersucht und fand, daß 1 Th. Alkaloid gelöst werde in :

| Morphium :    | Aether   | Chloroform | Amylalkohol | Benzol   |
|---------------|----------|------------|-------------|----------|
| krystallisirt | 6148 Th. | 4379 Th.   | 91 Th.      | 8930 Th. |
| amorph        | 2112 „   | 1977 „     | — „         | — „      |
| nascirend     | 1062 „   | 861 „      | 91 „        | 1997 „   |
| Cinchonin :   |          |            |             |          |
| krystallisirt | 719 „    | 828 „      | — „         | — „      |
| amorph        | 568 „    | — „        | 40 „        | 581 „    |
| nascirend     | 526 „    | 178 „      | 22 „        | 376 „    |

(1) Gazz. chim. ital. 1875, 255. — (2) Dal solfato di biosido di manganese. — (3) Gazz. chim. ital. 1875, 896. — (4) Ebendas. 898. — (5) Pharm. J. Trans. [8] 3, 404.

Nach J. B. Barnes (1) lassen sich die Lösungen von *Aconitin*, *Atropin*, *Morphin*, *Veratrin*, *Chinin* und *Cinchonin* in *Eisessig*, mit *Mandel-* und *Terpentinöl* vollkommen klar mischen, die Lösungen halten sich in offenen Gefäßen mehrere Tage unverändert, bleiben klar, wenn sie mit Chloroform oder Campher versetzt werden und lassen sich in beliebigen Concentrationsverhältnissen darstellen.

Wright (2) vertheidigt S. E. Phillips gegenüber (3) Seine Anschauungen über die *Polymeren* des *Morphins* und *Codeins*.

G. H. Beckett und C. R. Wright (4) haben weitere Untersuchungen über die Einwirkungen von *organischen Säuren* und *Säureanhydriden* auf *Alkaloide* veröffentlicht (5). — *Codein* mit dem zweifachen Gewicht Buttersäure 5 bis 6 Stunden gekocht geht in *Dibutyrylcodein*  $C_{36}H_{40}(C_4H_7O)_2N_2O_6$  über, das durch Eindampfen von überschüssiger Säure befreit, in Wasser gelöst, mit Sodalösung gefällt, in verdünnter Salzsäure gelöst, wieder mit Soda niedergeschlagen endlich in Aether aufgenommen wird, der es beim Verdunsten als amorphe Masse hinterläßt, die auf keine Weise krystallisirt erhalten werden konnte. Das *Dibutyrylcodeinchlorhydrat*  $C_{36}H_{40}(C_4H_7O)_2N_2O_6, 2HCl + 6H_2O$  krystallisirt gut, verliert bei  $100^\circ$  das Krystallwasser und lieferte ein *Platinsalz* der Formel  $C_{36}H_{40}(C_4H_7O)_2N_2O_6, 2HCl, PtCl_4$ . — *Codein* und Buttersäureanhydrid zusammengebracht lieferten gleichfalls *Dibutyrylcodein*. — *Morphin* mit Buttersäure wie oben beschrieben behandelt gab  $\alpha$ -*Dibutyrylmorphin*,  $C_{34}H_{38}(C_4H_7O)_2N_2O_6$ , eine in Aether lösliche krystallisirbare Base, die rein mit Eisenchlorid keine Färbung giebt. Ihr *Hydrochlorid* ist leichter löslich und krystallisirbar, wie das der entsprechenden Acetylbase. Die ätherische Mutterlauge des  $\alpha$ -Dibutyrylmorphins enthält eine amorphe Base, die mit Eisenchlorid blau gefärbt wird und ihrer Zusammensetzung nach ein  $\beta$ -Di-

(1) Pharm. J. Trans. [8] 6, 201. — (2) Chem. News 31, 71. — (3) Chem. News 31, 47. — (4) Chem. Soc. J. [2] 13, 15; Monit. scientif. [8] 6, 132, 308, 334, 1040. — (5) Siehe Jahresber. f. 1874, 862.

*butyrylmorphin* ist. — Morphin und Buttersäureanhydrid liefern die *Tetrabutyrilbase*, die mit verdünntem Alkohol gekocht ähnlich wie das Tetracetylmorphin, nur viel schwieriger in Dibutyrylmorphin und Buttersäure zersetzt wird. Sie ist amorph, ebenso ihre *Hydrochlorverbindung*,  $C_{34}H_{54}(C_4H_7O)_4N_2O_6 \cdot 2HCl$ , die mit Eisenchlorid keine Färbung giebt. *Acetylbutyrylmorphin*  $C_{34}H_{56}(C_2H_5O)(C_4H_7O)N_2O_6$  entsteht, wenn ein Gemenge von Essigsäure und Buttersäure, in dem letztere überwiegt, auf Morphin einwirkt. Das *Hydrochlorid* krystallisirt und zersetzt sich sehr leicht mit Wasser gekocht in Diacetyl- und Dibutyrylmorphinsalze. Die Einwirkung von Benzoësäureanhydrid auf Codein liefert *Dibenzoylcodein*  $C_{36}H_{40}(C_7H_5O)_2N_2O_6$ , das aus Aether wasserfrei krystallisirt. Es ist in kaltem wie heißem Wasser sehr schwer löslich, verändert sich mit Wasser gekocht nicht. Sein *Hydrochlorid* ist in viel wärmerem Wasser klar löslich, beim Abkühlen wird die Flüssigkeit opalisirend wie Stärkekleister, und war die Lösung concentrirt, so fällt eine amorphe weiche Masse heraus, die aus Alkohol krystallisirt erhalten werden kann und der Formel  $C_{36}H_{40}(C_7H_5O)_2N_2O_6 \cdot 2HCl + 2H_2O$  entspricht. Das *Platin Salz derselben* ist wasserfrei und, sowie auch das des Dibenzoylmorphins, in Alkohol löslicher als in Wasser. — Morphin giebt in derselben Weise behandelt wasserfreies *Tetrabenzoylmorphin*  $C_{34}H_{34}(C_7H_5O)_4N_2O_6$ , das mit Eisenchlorid keine Färbung giebt, dessen Hydrochlorverbindung amorph, sonst dem Dibenzoylcodeinsalz sehr ähnlich ist. Die Lösung von Tetrabenzoylmorphin in verdünntem Alkohol gekocht liefert Benzoësäure und amorphes *Dibenzoylmorphin*, das auch durch Einwirkung von Benzoësäure auf Morphin erhalten werden kann, dessen Hydrochlorverbindung krystallisirbar, sehr schwer löslich in Wasser ist und mit Eisenchlorid sich nicht verändert. —  *$\alpha$ -Diacetyldibenzoylmorphin*,  $C_{34}H_{34}(C_2H_5O)_2(C_7H_5O)_2N_2O_6$ , entsteht durch Einwirkung von Benzoësäureanhydrid auf  $\alpha$ -Diacetylmorphin, als krystallinische Base. Sein *Hydrochlorid*, das in Wasser sehr leicht löslich ist, krystallisirt nicht und wird durch concentrirte Salzsäure in Flocken gefällt. — Benzoësäureanhydrid reagirt gegen Tetracetylmorphin eben so wenig, als Essigsäureanhydrid gegen Tetrabenzoylmor-

phin. — In einer zweiten Abhandlung (1) beschreiben Sie Versuche, die in gleicher Weise mit Abkömmlingen des Codeins und Morphins vorgenommen wurden. — Das *Dicodein* erhielten Sie diesmal *krystallisirt*, und zwar wird es schon durch Fällen einer Lösung von wiederholt umkrystallisirtem salzs. Dicodein mit Sodalösung in feinen mikroskopischen Nadeln erhalten, die aus Aether nicht gröfser anschlefsen. Mit Essigsäureanhydrid giebt dasselbe *Tetracetyldicodein*  $C_{73}H_{80}(C_2H_3O)_4N_4O_{12}$ , das amorph, in Aether leicht löslich, dessen Salzsäureverbindung  $C_{73}H_{80}(C_2H_3O)_4N_4O_{12} \cdot 4HCl + 10H_2O$  krystallisirbar, in Wasser löslicher als das Salz des Diacetylcodeins ist und ein undeutlich krystallinisches *Platindoppelsalz*  $C_{73}H_{80}(C_2H_3O)_4N_4O_{12} \cdot 4HCl, 2PtCl_4$  liefert. — *Tetracodein* mit Essigsäureanhydrid 3 Stunden auf  $120^\circ$  erhitzt, dann zur Trockne verdampft, lieferte eine in Wasser und verdünnter Salzsäure unlösliche, in Alkohol und alkoholischer Salzsäure lösliche Masse, die aus diesen Lösungen durch Wasser in amorphen Flocken gefällt wurde, die beim Trocknen über Schwefelsäure dunkler wurden. Die Analysen stimmten auf *Octacetyl-Tetracodein*  $C_{144}H_{160}(C_2H_3O)_8N_8O_{24}$ . Die salzs. alkoholische Lösung desselben mit einer alkoholischen Lösung von Platinchlorid im Ueberschusse versetzt und dann mit Wasser gefällt liefert eine basische Platinverbindung, die nach der Platinbestimmung der Formel  $C_{144}H_{160}(C_2H_3O)_8N_8O_{24} \cdot 2HCl \cdot PtCl_4$  so ziemlich entsprach. Bei der Umwandlung des Codeins in Dicodein und Tetracodein wird die Zahl der Hydroxylgruppen nicht verringert, die polymerisirten Basen vermögen auch neutrale Salze zu liefern, nicht aber deren Acetylderivate. *Tetramorphin* verhielt sich nahezu gleich, nur oxydirte sich das erhaltene Acetylproduct an der Luft sehr leicht. — *Tetracodein* mit seinem gleichen Gewicht Aethyljodid und etwas absolutem Alkohol 20 Minuten im verschlossenen Rohr auf  $120^\circ$  erhitzt, läfst nach dem Erkalten amorphe Flocken fallen, die in kochendem Alkohol und heifsem Wasser löslich und der Formel

(1) Chem. Soc. J. [2] 12, 312; Monit. scientif. [3] 5, 308.

$C_{144}H_{168}N_8O_{24}$ , 8  $C_2H_5J$  entsprechend zusammengesetzt sind. Als aber *Octacetyltetracodein* in derselben Weise behandelt wurde, entstand ein in Alkohol ungemein leicht löslicher, durch Wasser wieder fällbarer Körper, der 12.72 Proc. Jod enthielt, während die Formel  $C_{144}H_{160}(C_2H_5O)_8N_8O_{24} \cdot 8 C_2H_5J$ , 25.55, die entsprechende mit 4  $C_2N_5J$ , 15.15 Proc. erfordern würde. Die Additionsfähigkeit von  $C_2H_5J$  wird demnach für die Codeinabkömmlinge geringer, wenn dieselben in ihre Acetylderivate verwandelt werden. Beckett und Wright haben die Diacetylmorphine nochmals untersucht und berichtigen theilweise die früheren Angaben. Aus dem früher (1) als  $\beta$ -*Derivat* bezeichneten Körper gelang es, indem er in Aether gelöst der Verdunstung überlassen wurde, eine krystallisirbare Verbindung,  $\gamma$ -*Diacetylmorphin*, abzuscheiden, die Mutterlaugen enthielten dann nur mehr die  $\beta$ -Verbindung, die wie es scheint Eisenchlorid nur dann bläut, wenn sie zersetzt oder vielleicht mit Monoacetylmorphin verunreinigt ist, da sie wohl gewöhnlich, nicht aber immer färbend wirkte. — Es bilden sich also bei der Einwirkung von Essigsäureanhydrid auf Morphin drei Basen, deren Eigenschaften folgende Tabelle angiebt :

|                           | Relative Menge           | Eigenschaft                                                                                                  |                                                                                      |                                                          |
|---------------------------|--------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------|
|                           |                          | der freien Base                                                                                              | des Hydrochlorids                                                                    | des Aethyljodids                                         |
| $\alpha$ -Diacetylmorphin | 2 bis 3 Proc.            | krystallisirt aus Aether bei der freiwilligen Verdunstung zu weilen wasserfrei, zu weilen mit 2 Mol. Wasser. | verhältnissmäßig wenig löslich in kaltem Wasser. Die Krystalle enthalten 6 $H_2O$ .  | krystallisirt aus 85 Proc. Alkohol mit 1 Mol. Wasser.    |
| $\beta$ -Diacetylmorphin  | bildet das Hauptproduct. | ganz unkrystallisirbar.                                                                                      | sehr löslich, amorph, ist in wässriger Lösung viel unbeständiger als seine Isomeren. | krystallisirt nicht aus 85-proc. oder absolutem Alkohol. |
| $\gamma$ -Diacetylmorphin | 25 Proc.                 | krystallisirt leicht wasserfrei, wenn frei von $\beta$ -Verbindung.                                          | sehr löslich in Wasser, krystallisirt schwer.                                        | aus 85-proc. Alkohol krystallisirt es mit 3 Mol. Wasser. |

(1) Jahresber. f. 1874, 863.

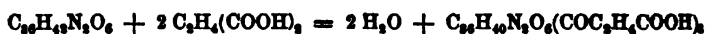
Beckett und Wright haben eine Reihe von *Aethyljodidverbindungen acetylrter* u. s. w. *Morphine* und *Codeine* in der Weise dargestellt, daß die betreffenden Basen mit ihrem zweifachen Gewicht absolutem Alkohol und etwa dem gleichen Gewicht Aethyljodid etwa eine Viertelstunde auf 100° erhitzt wurden. Nach dem Erkalten erstarrte der Röhreninhalt gewöhnlich zu Krystallen, die aus Alkohol von 80 bis 85 Proc. umkrystallisiert wurden. Das *Diacetylcodein-Aethyljodid*  $C_{38}H_{40}(C_2H_5O)_2N_2O_6 \cdot 2C_2H_5J, H_2O$  verliert bei 100° sein Krystallwasser, indem es sich gleichzeitig etwas zersetzt. Es bildet schneeweiße Krystalle, schwer löslich in kaltem absolutem und 90procent. Alkohol, leichter löslich in Wasser und heißem verdünntem Alkohol. Mit frisch gefälltem Chlorsilber und Wasser zusammengebracht giebt es in Wasser lösliches *Diacetylcodein-Aethylchlorür*, welches über Schwefelsäure in krystallinischen Krusten anschießt, die bei 100° getrocknet der Formel  $C_{38}H_{40}(C_2H_5O)_2N_2O_6, 2C_2H_5Cl, H_2O$  entsprechen. Die Platinverbindung zersetzt sich beim Trocknen. — Das *Tetracetylmorphin-Aethyljodid*  $C_{34}H_{34}(C_2H_5O)_4N_2O_6, 2C_2H_5J + H_2O$  krystallisiert, ist der vorigen Verbindung ähnlich, doch weit zersetzlicher, ebenso die wie früher beschrieben darstellbare *Chlorverbindung*. — Das *α-Diacetylmorphin-Aethyljodid* und die isomere *γ-Verbindung* krystallisieren, ersteres mit 1, letzteres mit 3 Mol.  $H_2O$ , die *β-Verbindung* ist amorph, ebenso *Tetrabutyril-* und *Dibutyrimorphin-Aethyljodid*, welche letztere bei 100° sich zersetzen. Die *Aethyljodidverbindungen* des *Dibutyril-* und *Dibenzoylcodeins* und des *Tetrabenzoyl-* und *α-Diacetyl-dibenzoylmorphins* krystallisieren sämtlich mit 1 Mol. Krystallwasser. Wenn *Diacetylcodein* und *Natriumäthylat* einwirken, so tritt die Reaction nicht nach der Gleichung :



ein, sondern es wird *Codein* regeneriert und dieses je nach Umständen mehr oder weniger in *Tetracodein* verwandelt. Letzteres kann so *reiner* als auf jede andere Weise *dargestellt werden* und entsteht auch durch Einwirkung von *Natriumäthylat* auf in Benzol gelöstes *Codein*. Auch *Tetracetylmorphin* wird in Ben-



zol gelöst, durch Natriumäthylat zum grossen Theil in *Tetramorphin* umgewandelt. Beckett und Wright (1) haben auf *Morphin* und *Codein* *mehrbasische Säuren* einwirken lassen. *Codein* mit seinem zweifachen Gewicht *Bernsteinsäure* auf 180° erhitzt verflüssigt sich. Die in Wasser gelöste Reaktionsmasse kann durch fractionirtes Füllen mit Natriumcarbonat oder Ammoniak von zuerst herausfallenden färbenden Verunreinigungen befreit werden, worauf bei weiterem vorsichtigem Zusatz des Fällungsmittels weisse Flocken herausfallen, die in siedendem Alkohol gelöst in kleinen Krystallen anschliessen. Der Körper entsteht nach der Gleichung :



enthält lufttrocken 10 Mol.  $\text{H}_2\text{O}$ , die bei 100°, nicht aber bei gewöhnlicher Temperatur entweichen, ist unlöslich in Aether, Benzol und Wasser, wenig löslich in kaltem, leicht in siedendem Alkohol, in Säuren und überschüssigem Alkali. Alkalisalze konnten nicht dargestellt werden. Die Lösung des Körpers in Barytwasser wurde von Kohlensäure vollständig zersetzt, eine ammoniakalische Lösung über Schwefelsäure abgedunstet hinterliess die ursprüngliche Substanz, war Silberlösung zugesetzt worden, so wurde Metall ausgeschieden. Die Verbindungen mit Säuren sind leicht zu erhalten. Eine Lösung in verdünnter Salzsäure gab über Schwefelsäure abgedunstet Krystalle der Verbindung  $\text{C}_{14}\text{H}_{20}\text{N}_2\text{O}_{12} \cdot 2 \text{ClH} + 2 \text{H}_2\text{O}$ , die bei 100° ihr Wasser verlor, mit Platinchlorid einen flockigen Niederschlag lieferte. Dieser Körper ist analog gebildet der Glycolbernsteinsäure von Lourenço (2), die aber viel leichter Metallsalze, dafür aber keine Säurensalze liefert. Ob er bei weiterem Erhitzen ähnlich wie die Glycolbernsteinsäure noch Wasser abgibt und etwa in die Verbindung  $\text{C}_{14}\text{H}_{20}\text{N}_2\text{O}_8 \left\{ \begin{array}{l} \text{OCOC}_2\text{H}_4\text{CO} \\ \text{OCOC}_2\text{H}_4\text{CO} \end{array} \right\} \text{O}$  übergeht, wurde bei der leichten Zersetzbarkeit des Codeins nicht unter-

(1) Chem. Soc. J. [2] 18, 689; Monit. scientif. [3] 5, 1040. — (2) Jahresber. f. 1860, 440.

sucht. — *Morphin* in gleicher Weise behandelt lieferte den analogen Körper  $C_{34}H_{36}N_2O_6(C_4H_5O_2)_2 + 8H_2O$ , der mit etwas mehr färbenden Substanzen verunreinigt war, sich aber in allen Stücken dem Codeinderivat gleich verhielt. — *Camphersäure* und *Codein* geben nach dem Erhitzen eine harte Masse, aus der ein krystallinischer Körper der Formel  $C_{30}H_{40}(C_{10}H_{15}O_2)_2N_2O_6$  erhalten werden kann, der aus verdünntem Alkohol mit 8, aus 80procent. mit 6 Mol.  $H_2O$  anschießt, eine wenig in kaltem Wasser lösliche Salzsäureverbindung giebt, die aus verdünntem Alkohol krystallisirt erhalten werden kann, lufttrocken die Zusammensetzung  $C_{30}H_{40}N_2O_6(C_{10}H_{15}O_2)_2 \cdot 2ClH + 2H_2O$  zeigt, und ein amorphes wasserfreies Platinsalz giebt. Die Ausbeute an dem *Camphersäurederivat* ist geringer als an der analogen Bernsteinsäureverbindung. *Morphin* und *Camphersäure* geben eine geringe Ausbeute des Körpers  $C_{34}H_{34}N_2O_4 \begin{cases} O.CO.C_3H_7.CO.OH \\ O.CO.C_3H_7.CO.OH \end{cases}$ . — *Weinsäure* und *Codein* lieferten nach dem Erhitzen eine feste Masse, die sich zum größten Theile in Wasser löste. Der Rückstand ist nicht in wässriger, wohl aber in alkoholischer Salzsäure löslich und wird wieder durch Wasser und Alkalien, in letzterem Falle chlorfrei gefällt. Die Salzsäureverbindung sowie deren Platinsalz enthalten weit weniger Chlor als die Analogie mit den oben beschriebenen Derivaten vermuthen ließe. Sie betrachten das Reactionsproduct als ein *Weinsäure-Tetracodeinderivat*, das gleich dem Acetyltetracodein an säurebindender Kraft verloren hat. — *Oxalsäure* und *Codein* schmelzen erhitzt zu einer klaren Flüssigkeit, die reichlich Kohlensäure und Kohlenoxyd in beiläufig gleichen Volumina's, dann saure Dämpfe entwickelte. Ein Oxalsäurederivat konnte nicht isolirt werden, die Reactionsmasse enthielt Dicodein und wahrscheinlich auch Tri- und Tetracodein. Sie glauben, daß die Polycodeine aus ursprünglich gebildeter, sehr leicht zersetzlicher Codeinoxalsäure entstanden sind, und daß bei der Darstellung jener mittelst Schwefelsäure und Phosphorsäure gleichfalls analoge, doch nicht isolirbare intermediäre Verbindungen entstehen. — *Oxalsäure* und *Morphin* verhalten sich analog, in der Reactionsmasse

wurde hauptsächlich Trimorphin nachgewiesen, Apomorphin wurde nicht gefunden.

C F. Schulze (1) hebt hervor, daß *Narceïn* mit concentrirter oder mäßig verdünnter *Salzsäure* übergossen anfangs klar gelöst wird, worauf erst plötzlich das Hydrochlorat herauskrystallisirt.

Beckett und Wright (2) haben das *Narceïn* einer Untersuchung unterzogen. *Narceïn* welches wiederholt aus Alkohol krystallisirt noch immer Chlor enthielt (3); gab nach dem Lösen in überschüssiger heißer verdünnter (8 bis 10 Proc.) Schwefelsäure ein Sulfat, das nach wiederholtem Umkrystallisiren vollkommen chlorfrei war, was dafür spricht, daß der hartnäckig anhaftende Chlorgehalt der freien Base doch nur von Salzsäure herrühre. Die Krystalle, mit der 50fachen Menge Wasser übergossen, mit Alkohol und Aether gewaschen, enthielten mehr Schwefel als das neutrale Sulfat fordert und scheinen nach  $7(C_{23}H_{33}NO_9)4H_2SO_4 + 10H_2O$  zusammengesetzt zu sein. Dieses Salz aus einer warmen Lösung von gleichen Volumina's Wasser und Schwefelsäure krystallisirt gab Krystalle, deren Zusammensetzung der eines Disulfates sehr nahe kam. Durch wiederholtes Lösen der erstbeschriebenen Verbindung in viel Wasser wurden immer basischere Producte erhalten, die auf 1 Mol.  $H_2SO_4$ , 3, 4 und 5 Mol. *Narceïn* enthalten. Die *Narceïn*sulfate unterscheiden sich aber von den sich ganz ähnlich verhaltenden Chloriden dadurch, daß sie mit Sodalösung vollständig zersetzt werden und die freie Base vollkommen rein liefern. *Narceïn* mit Zink und Salzsäure behandelt geht in eine *amorphe Base* über, deren Salze auch amorph sind und die nach der Formel  $C_{23}H_{33}NO_8$  oder  $C_{23}H_{37}NO_8$  zusammengesetzt sein dürfte. — Essigsäureanhydrid scheint auf *Narceïn* anhydrisirend einzuwirken. In zwei Versuchen, wo bei einem ein deutlicher Geruch von Salpetrigsäure und Entwicklung rother Dämpfe wahrgenom-

(1) Arch. Pharm. [8] 6, 150. — (2) Chem. Soc. J. [2] 13, 699; Mon. scientif. [8] 6, 1048. — (3) Jahresber. f. 1874, 865; f. 1872, 755.

men wurde, entstanden zwei in Aether lösliche Basen: eine krystallisirte und war nach der Formel  $C_{23}H_{25}NO_7$ , die andere war amorph und nach  $C_{23}H_{17}NO_8$  zusammengesetzt. *Narceïnäthyljodid*, nach der weiter oben für andere Basen angewendeten Methode bereitet, kann durch Eintrocknen des Reactionsproductes und Wiederaufnahme des amorphen Rückstandes mit absolutem Alkohol in körnigen Krystallen erhalten werden, die bei  $100^\circ$  getrocknet die Zusammensetzung  $C_{23}H_{25}NO_8 \cdot C_2H_5J$  zeigen. Ihre Mutterlauge krystallisirte nicht mehr, war aber gleich zusammengesetzt. Der Einwirkung von Luft und Licht ausgesetzt wird es endlich in eine blaue der Jodstärke ähnliche Substanz übergeführt. In der 10fachen Menge siedenden Alkohols von 90 Proc. gelöst scheidet es sich beim Erkalten vollkommen unverändert, nur mit 2 Mol. Krystallwasser wieder ab. In alkoholischer Lösung mit feuchtem Silberoxyd behandelt, liefert es eine alkalische Flüssigkeit von  $C_{23}H_{25}NO_8 \cdot C_2H_5OH$ , die aber schon beim Eindunsten sich theilweise in Narceïn und Alkohol zersetzt. Eine Platinverbindung zeigte einen Platingehalt, der demjenigen des reinen Narceïndoppelsalzes sehr nahe kam. Es scheinen also mit Ausnahme des Narceïnäthyljodids alle Additionsproducte des genannten Alkaloids sehr leicht in freie Base und die Additionssubstanz zu zerfallen. Aehnliches scheint beim *Narcotin* zu gelten, das dem Narceïn schon darum sehr nahe stehen dürfte, weil aus beiden Körpern *Protocatechu-derivate* zu erhalten sind.

O. Hesse (1) hat das *Oplanin* von Hinterberger (2) mit von Letzterem dargestellten Materiale untersucht. Er fand, dass dieses Alkaloid ganz dieselbe Zusammensetzung besitzt wie das Narcotin. Der Schmelzpunkt wurde so wie bei chemisch reinem *Narcotin* bei  $176^\circ$  gefunden, das optische Verhalten war bei beiden Alkaloiden für  $p = 2$ ,  $l = 100$ ,  $t = 22.5^\circ$ ,  $\alpha_D = -207.5^\circ$  (3). Das Oplanin verhielt sich gegen concentrirte

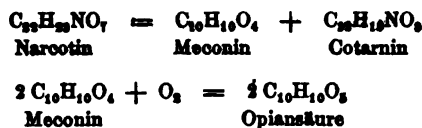
(1) Ann. Chem. 178, 241 u. Separatabdruck. — (2) Jahresber. f. 1851, 479. — (3) S. 185 dieses Berichts ist das optische Verhalten des Narcotins in saurer Lösung irrtümlich statt *positiv* negativ angegeben (F.)

Schwefelsäure ganz so wie Hesse es früher (1) für das Narcotin beschrieb, auch das Verhalten gegen verdünnte Säuren war dasselbe. In Folge dessen sieht Hesse das *Opiasin* für *absolut reines Narcotin* an und macht hierbei darauf aufmerksam, daß die zwei untersuchten Substanzen verschiedenen, aber unter sich gleichen Habitus besaßen, je nachdem sie aus verdünntem oder starkem Alkohol umkrystallisirt worden waren.

G. H. Beckett und C. R. A. Wright (2) haben die *Spaltung* des *Narcotins* einer Untersuchung unterzogen, um die Richtigkeit der verschiedenen von Anderson (3), Matthiessen und Foster (4), Matthiessen und Wright (5), endlich Hesse (6) aufgestellten Zersetzungsgleichungen zu prüfen. *Narcotin* wurde mit Schwefelsäure und Braunstein oxydirt und aus der Reactionsmasse etwa 20 Proc. *Cotarnin* gewonnen. Bezüglich der Darstellungsmethode sei auf die Originalabhandlung verwiesen. Das *Cotarnin* schmolz bei 120° und enthielt auch aus Benzol krystallisirt, genau der Formel  $C_{12}H_{15}NO_3 + H_2O$  entsprechend, 1 Mol.  $H_2O$ , das nur unter gleichzeitiger Zersetzung entfernt werden konnte. Das Platinsalz  $(C_{12}H_{15}NO_3 \cdot HCl)_2PtCl_6$  konnte indess nach längerem Stehen über Schwefelsäure wasserfrei erhalten werden. — *Cotarnin* in verdünnter Salzsäure aufgelöst und mit granulirtem Zn versetzt, so daß die verdünnte Lösung bei der mehrtägigen Einwirkung immer schwach sauer bleibt, geht in *Hydrocotarnin*  $C_{12}H_{15}NO_3$  über, das durch Versetzen mit überschüssigem Ammon, Schütteln mit Aether, aus letzterem in oft zolllangen Prismen erhalten werden kann, die auch in Alkohol und Benzol leicht löslich sind. Rein schmilzt es bei 55°, verunreinigt niedriger. Hesse fand 50°. Bei 60° verliert es Krystallwasser und erstarrt sodann erst nach einiger Zeit wieder. Mit Schwefelsäure gab es genau die von Hesse beschriebene Färbung. Die Ausbeute betrug 85 Proc. (berechnet 97 Proc.). Die Lösung in verdünnter Salzsäure über Schwefelsäure einge-

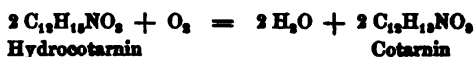
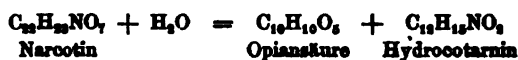
(1) Jahresber. f. 1871, 773. — (2) Chem. Soc. J. [3] 18, 573. — (3) Jahresber. f. 1852, 587. — (4) Jahresber. f. 1861, 539; f. 1863, 445; f. 1867, 519. — (5) Jahresber. f. 1862, 729. — (6) Jahresber. f. 1871, 722.

dampft gab Krystalle  $C_{12}H_{15}NO_2 \cdot HCl + H_2O$ . Hesse fand  $1\frac{1}{2} H_2O$ , was dadurch erklärt wird, daß nur die fein geriebene Substanz nach einigem Stehen das überschüssige Wasser vollständig verliert. Um *Hydrocotarnin* darzustellen können alle bei der Reinigung des Cotarnins erhaltenen Lösungen verwendet, es kann direct die von den Opiansäurekrystallen abfiltrirte rohe Cotarninlösung hierzu verwendet werden. *Hydrocotarnin* bildet sich aber auch in Mengen von 2 bis 5 Proc. bei der Oxydation des Narcotins, bezüglich des Nachweises derselben wir auf die Originalabhandlung verweisen. Beckett und Wright sehen daher das *Hydrocotarnin* als ursprüngliches Zersetzungsproduct des Narcotins an, das erst durch weitere Oxydation zum größten Theile in Cotarnin verwandelt wird. Es gelang ihnen auch, aus *Hydrocotarnin* durch Einwirkung von Eisenchlorid, Kaliumdichromat und Schwefelsäure, Mangandioxyd und Schwefelsäure *Cotarnin* zu erhalten, welches im ersten Falle von großer Reinheit war. — *Narcotin* mit Zink und verdünnter Salzsäure behandelt wurde vollständig in *Hydrocotarnin* von  $54.5^\circ$  Schmelzpunkt und *Meconin* verwandelt, ohne daß Opiansäure nachgewiesen werden konnte. — *Narcotin* mit so viel Barytwasser zum Kochen erhitzt, daß eine klare Lösung entstand, entwickelte Methylamin, und in Lösung wurde *Meconin*, nicht aber *Cotarnin*, *Hydrocotarnin* und Opiansäure nachgewiesen. Als *Narcotin* mit Wasser in Röhren eingeschlossen auf  $140$  bis  $150^\circ$  erhitzt wurde, konnte *Hydrocotarnin* wenn auch in geringer Menge isolirt werden, wenn nur 6 bis 7 Stunden erhitzt worden war, keine Spur aber, wenn das Erhitzen 21 bis 28 Stunden gedauert hatte. In letzterem Falle wurde an *Meconin* 20 Proc. erhalten, bei kürzerem Erhitzen weniger. Aus diesen Resultaten schlossen Beckett und Wright, daß die älteren Gleichungen :



die bisher bekannt gewordenen Erscheinungen nicht einfach

genug erklären können, was aber bei Annahme der von Hesse aufgestellten :



in weit höherem Grade stattfindet. Der Umstand, daß Anderson durch Einwirkung von Salpetersäure auf Narcotin Meconin erhielt, wird mit Obigem dadurch in Uebereinstimmung gebracht, daß man annimmt, letzteres hätte sich aus Opiansäure gebildet, welche Reaction Matthiessen und Foster übrigen gelang :



O. Hesse (1) tritt für Seine frühere (2) Behauptung ein, die *javanische Cinchona calisaya* sei nicht mit der ursprünglichen *Cinchona calisaya* identisch, sondern eine *besondere Species*. Er entgegnet de Vrij (3), daß dieser den bedeutenden Conchiningehalt der javanischen Calisayarinde nur deshalb als nicht charakteristisch ansehe, weil die von de Vrij angewandten und auch veröffentlichten Methoden der Alkaloidbestimmung (4) eine Bestimmung des Conchinins gar nicht zulassen, wie Hesse experimentell nachweist. Hesse macht ferner auf einige botanische Unterschiede zwischen der javanischen *Cinchona calisaya* und anderen Species aufmerksam.

B. H. Paul (5) hat einige im Jahre 1875 aus Ceylon importirte *Chinarinden* auf ihren *Alkaloidgehalt* untersucht und aus bei 100° getrockneter Substanz erhalten :

(1) Ann. Chem. 1870, 319. — (2) Jahresber. f. 1874, 866. — (3) Jahresber. f. 1874, 867. — (4) Jahresber. f. 1864, 728; f. 1869, 940; siehe auch f. 1871, 958 u. 960; f. 1872, 925. — (5) Pharm. J. Trans. [3] 8, 321.

| Cinch. succinates :          | 1.   | 2.    | 3.   | 4.   | 5.   | 6.   | 7.   |
|------------------------------|------|-------|------|------|------|------|------|
| krystallisirtes Chininsulfat | 1.42 | 1.69  | 1.59 | 1.85 | 1.62 | 2.81 | 2.87 |
| „ Cinchonidinsulfat          | 3.46 | 3.46  | 2.70 | 4.10 | 4.97 | 0.63 | 0.88 |
| Cinchonin                    | 1.90 | 1.43  | 0.95 | 1.63 | 2.05 | 0.16 | 0.12 |
|                              | 1.   | 2.    |      |      |      |      |      |
| Cinch. officinalis           | 6.08 | 5.03  |      |      |      |      |      |
|                              | 0.98 | Spur  |      |      |      |      |      |
|                              | Spur | 0.13. |      |      |      |      |      |

J. E. de Vrij (1) bemerkt hierzu, daß es wichtiger wäre den Alkaloidgehalt zu bestimmen, als die erhaltbare Menge von Alkaloidsalzen, und empfiehlt auch, bei *Chinarindenanalysen* die mit Wasser ausziehbare Alkaloidmenge zu bestimmen.

J. Regnaud (2) hat die *Löslichkeit* des *Chinins* in destillirtem Wasser bei 15° mit 1 : 2024, bei 100° mit 1 : 760 gefunden. In absolutem Alkohol ist die Löslichkeit 1 : 1.133, in Chloroform 1 : 1.926, in Aether 1 : 22.632 (alles bei 15°) gefunden worden. Das *Chinintannat* ist in Wasser zwischen 10 und 20° noch unlöslicher als dem Verhältniß 1 : 20.000 entspricht. Die Fluorescenz einer stark schwefels. Chininlösung konnte bei convergirendem Licht noch bei 1 : 500.000 deutlich beobachtet werden, welche Reaction Regnaud für empfindlicher hält, als die mit Kaliumquecksilberjodid.

P. Jaillard (3) empfiehlt das Chinin bei *subcutaner Injection* in Form des *sauren* oder noch besser *neutralen sulfowins. Salzes* anzuwenden, wie sie Schlagdenhauffen (4) darstellte. Ersteres enthält 56.25, letzteres 72.16 Proc. Chinin, beide sind in Wasser sehr leicht löslich.

J. Jobst (5) hat *carbols. Chinin* aus wässriger und alkoholischer Lösung in zarten nadelförmigen Krystallen erhalten, die bei 130° getrocknet ihrem Chiningehalte nach der Formel  $C_{20}H_{24}N_2O_9 \cdot C_6H_5O$  entsprechen. Das Salz ist bei 16° in 400 Th. Wasser, bei 13° in 80 Th. Alkohol (90 Proc.), wenig in Aether

(1) Pharm. J. Trans. [8] 3, 381. — (2) Pharm. J. Trans. [8] 5, 602; J. pharm. chim. [4] 20, 9. — (3) Pharm. J. Trans. [8] 5, 909. — (4) Pharm. J. Trans. [8] 2, 682. — (5) N. Rep. Pharm. 24, 193; auch Separatabdruck; Pharm. J. Trans. [8] 5, 936.



löslich. *Salicyls. Chinin* kann durch Fällung einer wässrigen Lösung von salzs. Chinin mit salicyls. Ammon und Umkrystallisiren aus Alkohol in prächtig ausgebildeten Prismen von concentrischer Gruppierung erhalten werden. Es entsteht auch durch gegenseitige Sättigung alkoholischer Lösungen von Chinin und Salicylsäure. Es löst sich bei 16° in 225 Th. Wasser, 120 Th. Aether, bei 13° in 20 Th. Alkohol von 90 Vol.-Proc.

S. Cotton (1) hat eine *Doppelverbindung* von *Chininsulfat* und *Phenol* erhalten, indem Er eine gesättigte alkoholische Lösung des ersteren mit einer alkoholischen Phenollösung oder eine alkoholische Chininphenollösung mit Schwefelsäure versetzte. Nach kurzer Zeit fallen warzige Krystalle heraus, die aus Alkohol umkrystallisirt in zu Warzen vereinigten Nadeln anschliessen, aus Wasser in Sternchen oder Büscheln anwachsen. Sie sind weit weniger in Alkohol, bedeutend mehr aber in Wasser löslich als Chininsulfat, überschüssiges Phenol macht sie in Wasser fast unlöslich. Die Krystalle riechen nicht nach Phenol; es lässt sich in ihnen Schwefelsäure und Chinin mit den gebräuchlichsten Reagentien, Phenol wohl durch Ueberführung in Pikrinsäure, nicht aber durch die Reaction mit Hyperchloriten und Ammoniak, und Brom oder Hypobromiten (2) und Ammoniak nachweisen. Cotton giebt dem Körper die Formel  $(C_{20}H_{24}N_2O_4)_2SO_3(C_6H_5O) + 7H_2O$ . Das Krystallwasser verfliehet er bedeutend leichter als Chininsulfat. Er entsteht nicht, wenn wasserfreies Chininsulfat in der bezeichneten Weise behandelt wird, wohl aber augenblicklich auf Zusatz einiger Tropfen Wasser. Bis zur theilweisen Zersetzung erhitzt, riecht er stark nach Phenol und giebt dann an Alkohol eine schmutziggelbe Masse ab, während das isomere neutrale phenolsulfos. Chinin unter diesen Umständen eine schön purpurrothe Färbung liefert.

H. Weidel (3) hat ausser den schon beschriebenen (4) vier *Oxydationsproducten* des *Cinchonins* noch ein *fünftes* ge-

(1) Bull. soc. chim. [2] 24, 535. — (2) Jahresber. f. 1874, 468. — (3) Wien. Acad. Ber. (2. Abth.) 72, 1. — (4) Jahresber. f. 1874, 263.

tunden, das *basischer* Natur ist. Es ist in den im Jahresber. f. 1874 mit F bezeichneten Mutterlaugen (1) enthalten. Werden diese, wie früher angegeben, mit Ammoniak neutralisirt und mit salpeters. Silber gefällt, so enthält der entstehende Niederschlag außer Cinchonin- und Cinchomeronsäure noch die neue Verbindung, die nach dem Zersetzen des Niederschlages mit Salzsäure und Ankrystallisirenlassen der zwei Säuren in der dicken braunen Mutterlauge bleibt. Diese setzt erst nach 6 Monaten Krystalle ab, die sich bei öfterem Umrühren vermehren und durch Waschen mit Alkohol endlich von der Mutterlauge befreit als braunes Krystallmehl erscheinen, das seiner großen Löslichkeit und leichten Zersetzbarkeit halber auch bei Zusatz von Thierkohle aus Wasser nicht rein erhalten werden konnte. Am zweckmäßigsten erwies sich Umkrystallisiren aus stark salzsäurehaltigem Wasser und anhaltendes Waschen mit Alkohol. So wurde ein weißes krystallinisches Pulver von bedeutender Löslichkeit in Wasser erhalten, das bei 110° getrocknet der Formel  $C_{18}H_{18}N_2O_5$ , HCl entsprach und dessen Lösung mit Silberoxyd behandelt Chlorsilber abschied. Die verdünnte, mit Salzsäure versetzte Lösung des Hydrochlorats dieser rein noch nicht untersuchten Base giebt mit Platinchlorid augenblicklich einen gelblichen flockigen, später krystallinisch werdenden Niederschlag, der in Wasser schwer löslich ist und bei 115° getrocknet der Formel  $C_{18}H_{18}N_2O_5 \cdot 2 HCl + PtCl_4$  entspricht. — Das *salpeters. Salz*, durch Umsetzung des Chlorhydrats mit salpeters. Silber erhalten, bildet zu Krusten verwachsene, ziemlich große glänzende, licht bernsteingelbe prismatische wasserfreie Krystalle von großer Löslichkeit in Wasser. Bei 110° getrocknet entspricht es der Formel  $C_{18}H_{18}N_2O_5$ , HNO<sub>3</sub>. Mit Salpetersäure im zugeschmolzenen Rohr auf 180° erhitzt wird es nicht im geringsten verändert. Das *schwefels. Salz* erhielt Weidel durch Umsetzung der Salzsäureverbindung mit schwefels. Silberoxyd. Es stellt mikroskopische weiße wasserfreie Nadeln dar, die leicht löslich in Wasser sind und bei 110° getrocknet der Formel

(1) Jahresber. f. 1874, 868.

$2(\text{C}_{16}\text{H}_{18}\text{N}_2\text{O}_5)\text{H}_2\text{SO}_4$  entsprechen. Die freie Base reducirt Fehling'sche Kupferlösung in concentrirter Lösung schon in der Kälte, in verdünnter beim Erhitzen ebenso leicht wie Traubenzucker. Desgleichen ihre Salze. Weidel hält Seine Substanz für identisch mit jener, gleichfalls Kupferlösung reducirenden, die Caventou und Wilm (1) bei der Oxydation des Cinchonins mit übermangans. Kali erhielten, aber so wie Er nicht rein darzustellen vermochten. Die Existenz des Körpers  $\text{C}_{16}\text{H}_{18}\text{N}_2\text{O}_5$  spricht nach Ihm auch für die früher (2) aufgestellte Constitutionsformel des Cinchonins. Die beiden Gruppen  $\text{C}_6\text{H}_7\text{N}$  würden bei der Oxydation unter Vernichtung des Restes abgetrennt, vereinigt und zu  $\text{C}_{16}\text{H}_{18}\text{N}_2\text{O}_5$  verändert werden.

H. Weidel hat das mit Cinchonin isomere *Cinchonidin* mit Salpetersäure gerade so behandelt wie das erstere Alkaloid und genau *dieselben Oxydationsproducte* erhalten.

J. Jobst (3) theilt die Resultate mit, die Dr. Macchiavelli bei der *therapeutischen Anwendung* von chemisch reinem *schwefels.* und *salzs. Conchinin* (4) erreichte. Die Conchininsalze wurden innerlich verabreicht, als auch subcutan injicirt. Macchiavelli spricht sich dahin aus, daß das Conchinin dem Chinin in seiner therapeutischen Wirksamkeit mindest ebenbürtig ist; es hat vor dem Chinin den Vorzug, daß seine Salze sehr leicht löslich sind und bei nervösen, hysterischen oder geschwächten Individuen keine oder sehr geringe narcotische Erscheinungen hervorrufen.

D. Howard (5) hat in verschiedenen *ostindischen Chinorinden* einen *Gehalt* von 0.1 bis 0.2 Proc. *Chinidin* gefunden, während andere Rinden derselben Species, nur unter anderen Verhältnissen gewachsen, hiervon nichts enthielten. Mit Erneuerung der Rinde scheint der Chinidingehalt noch zuzunehmen.

O. Hesse (6) veröffentlicht eine Untersuchung über das

(1) Jahresber. f. 1869, 720. — (2) Jahresber. f. 1874, 872. — (3) H. Rep. Pharm. 24, 257; auch Separatabdruck. — (4) Jahresber. f. 1868, 144. — (5) Pharm. J. Trans. [8] 5, 1025. — (6) Ann. Chem. 173, 244; Pharm. J. Trans. [8] 6, 467. Auf S. 188, Anm. steht die Notiz: *Conchinin* statt *Chinidin* genannt. Dieß ist unrichtig, da das letztere nach Hesse ein Gemenge von Cinchonidin und Chinin vorstellt.

**Chinin und Cinchonin.** Zur Darstellung des ersteren wurde das fein gepulverte Disulfat des Chinins oder Conchinins auf  $135^{\circ}$  erhitzt. Die Umwandlung in das isomere Chinicindisulfat ist bei Anwendung von etwa 5 g in wenig Minuten vollzogen. Zur Reinigung desselben wird die wässrige Lösung der Schmelze entweder mit Ammoniak neutralisirt und das aus concentrirter Lösung in wenig Tagen anschliessende neutrale Chinicinsulfat durch Umkrystallisiren aus alkoholhaltigem Chloroform gereinigt, oder mit Ammoniak versetzt, mit Aether ausgeschüttelt und die freie Base in neutrales Oxalat übergeführt, das aus siedendem Chloroform und dann 97 Vol.-Proc. Alkohol krystallisirt wird. Die Base mit Natriumhydroxyd gefällt, in Aether aufgenommen, die ätherische Lösung mit Wasser gewaschen und verdunstet, erscheint dann als schwach gelbliche amorphe Masse, die hartnäckig Aether und Wasser zurückhält. Bei 430 mm Druck und  $62^{\circ}$  getrocknet entsprach sie genau der Formel  $C_{20}H_{24}N_2O_2$ . Das Chinicin schmilzt gegen  $60^{\circ}$ , wobei es sich rothbraun färbt. Schneller, immer aber ohne Gewichtsveränderung tritt der Farbenwechsel bei 100 bis  $110^{\circ}$  ein, bei 130 bis  $140^{\circ}$  wird es chinoïdinähnlich, stellenweise roth und dann schwer in krystallisirtes Oxalat überführbar. Es schmeckt bitter, reagirt in alkoholischer Lösung basisch, zieht Kohlensäure an, ist in Aether, Alkohol und Chloroform leicht, in Wasser schwer löslich; auch Ammonsalze lösen dasselbe, ein Verhalten, das zu seiner Abscheidung aus dem Chinoïdin und dessen Verbindungen (1) benutzt werden kann. Seine alkoholische Lösung wird durch Chlorwasser und Ammoniak grün, doch weniger intensiv gefärbt als unter gleichen Verhältnissen Lösungen von Chinin oder Conchinin. Labarraque'sche Flüssigkeit und Chlorkalklösung erzeugen in schwach sauren Lösungen einen weissen amorphen, durch Ammoniak gelbgrün werdenden Niederschlag, der in der Kälte auch in salpeters. Lösung entsteht, beim Erwärmen damit indefs rothe Dämpfe entweichen

(1) Z. B. dem sogenannten Chininum hydrochloratum amorphum und Chininum sulfuricum amorphum.

läßt und nun nach dem Abkühlen mit Chlorkalk einen durch Ammoniak braun werdenden Niederschlag giebt. — *Saures schwefels. Chinicin* (siehe oben) ist in Wasser und Alkohol äußerst leicht löslich und krystallisirt in wenig Wasser gelöst in langen gelben, strahlenförmig gruppirten Prismen. *Neutrales schwefels. Chinicin* krystallisirt aus Alkohol von 97 Volum-Proc. in zarten röthlichweißen Prismen, die sehr leicht in Wasser, kochendem Alkohol, alkoholhaltigem Chloroform, wenig in siedendem reinem Chloroform löslich sind. Seine wässerige Lösung giebt mit Seignettesalz keinen Niederschlag. Das völlig unverwitterte Salz hat vermuthlich die Formel  $2C_{20}H_{22}N_2O_3, H_2SO_4 + 8H_2O$ , lufttrocken enthält es aber nur mehr  $3H_2O$ . *Neutrales oxals. Chinicin* bildet aus Chloroform krystallisirt zarte weiße kleine, aus Alkohol krystallisirt lange, kaum gelbliche Nadeln. Es löst sich leicht in kochendem, wenig in kaltem Wasser (bei  $16^\circ$  z. B. in 257 Theilen). Siedendes Chloroform löst es leicht, beim Erkalten fällt es fast vollständig heraus, ohne mit Chloroform eine Verbindung einzugehen. Ein Gemisch von 2 Vol. Chloroform und 1 Vol. Alkohol von 97 Volum-Proc. löst es schon in der Kälte. Bei  $95^\circ$  backt es zusammen, verliert sein Krystallwasser, wird fest und schmilzt bei  $149^\circ$  zur gelbbraunen, bald dunkler werdenden Flüssigkeit. Aus Wasser, Alkohol oder Chloroform krystallisirt entspricht es der Formel  $2C_{20}H_{22}N_2O_3, C_2H_2O_4 + 9H_2O$ ;  $7H_2O$  verliert es schon im Exsiccator, den Rest bei  $100^\circ$ . *Jodwasserstoffs. Chinicin*,  $C_{20}H_{22}N_2O_3 \cdot HJ + H_2O$ , durch Umsetzung des Oxalats mit Jodkalium und Krystallisiren aus Wasser erhalten, stellt gelbliche zarte Nadeln dar, die in Wasser, Alkohol und Chloroform leicht löslich sind. In Wasser gelöst wird es durch viel Jodkalium als später erstarrendes Oel, bei langsamem Zusatz des Fällungsmittels gleich krystallinisch gefällt. *Schwefelcyanwasserstoffsaures Chinicin*  $C_{20}H_{22}N_2O_3, HCNS + \frac{1}{2}H_2O$ , durch Umsetzung des Oxalats mit Rhodankalium darstellbar, erscheint in langen, fast weißen Prismen, die leicht in Alkohol und Chloroform, ziemlich leicht in Wasser, nicht in Rhodankaliumlösung löslich sind, welche letztere bei großem Ueberschusse das genannte Chinicinsalz ab

erstarrendes Oel niederschlägt. Salzs. Chinicinlösung giebt mit Quecksilberchlorid einen gelblichweißen flockigen, in Salzsäure und heißem Wasser leicht löslichen, aus letzterem in kleinen Nadeln anschießenden Niederschlag von *salzs. Chinicinguecksilberchlorid*, mit Goldchlorid einen gelben flockigen Niederschlag von *salzs. Chinicingoldchlorid*, der unter Wasser zum Theil schmilzt. Die stark angesäuerte und schwach erwärmte Lösung des Hydrochlorats giebt mit Platinchlorid dunkelorange-rothe Nadeln von *salzs. Chinicinplatinchlorid* der Formel  $C_{20}H_{24}N_2O_3 \cdot 2HCl + PtCl_4 + 2H_2O$ , das aus schwach saurer Lösung gefällt ein basisches Platinsalz mit zu enthalten scheint. Das *Cinchonin* wurde aus entwässertem Cinchonidindisulfat und aus Cinchonindisulfat ganz in derselben Weise wie das Chinicin gewonnen. Es entspricht, bei 62° im luftverdünnten Raum getrocknet, genau der Formel  $C_{22}H_{24}N_2O$ , verliert nichts am Gewicht, wenn es bis 110° weiter erhitzt wird, erscheint als schwach gelbliche sähe Masse, die bei 50° leichtflüssig, bei 80 bis 100° dunkelbraun und chinidinähnlich wird. Es ist in Alkohol, Aether, Chloroform, Benzol und Aceton leicht löslich, reagirt stark basisch und schmeckt bitter. Chlor und Ammoniak bringen keine Färbung hervor. Labarraque'sche Flüssigkeit fällt einen weißen amorphen Niederschlag, der durch Ammoniak nicht gefärbt wird. Mit concentrirter Salpetersäure gekocht zersetzt es sich, nicht wesentlich aber mit heißer Schwefelsäure (1 zu 4 Wasser). Kaliumpermanganat führt es in schwefels. Lösung rasch in eine harzige Masse über. In Wasser ist es leichter löslich als Chinicin. Gegen Ammonsalze verhält es sich wie dieses. *Neutrales oxals. Cinchonin*  $(C_{20}H_{24}N_2O)_2 \cdot C_2H_2O_4 + 2H_2O$  verliert das Krystallwasser vollständig erst beim Trocknen auf 100°, bildet zarte weiße verschlungene Prismen, ähnlich den Pilzfäden, und ist sehr leicht in kochendem Wasser und Chloroform und in Alkohol löslich. Bei 16° wird es von 80 Th. Wasser gelöst. *Jodwasserstoffs. Chinicin*  $C_{20}H_{24}N_2O \cdot HJ$  krystallisirt wasserfrei in sehr kleinen, später gelb werdenden Prismen, ist mäßig in kaltem, leicht in heißem Wasser und kochendem Alkohol, fast nicht in Jodkaliumlösung löslich. Rhodankalium erzeugt in einer

Lösung von Cinchoninoxalat eine leichte, bei weiterem Zusatz verschwindende Trübung. Des *Quecksilberchloridsalze* fällt aus neutraler salzs. Lösung ölig, ebenso das Goldchloridsalz, das aber später anscheinend krystallinisch wird. *Platinchlorid* fällt in der Kälte aus wenig angesäuerter Lösung einen anfangs amorphen, später hellgelb krystallinisch werdenden *Niederschlag* der Formel  $3(C_{20}H_{24}N_2O, HCl) + PtCl_4 + 4H_2O$ , aus stark saurer Lösung orangerothe Kryställchen der Zusammensetzung  $C_{20}H_{24}N_2O, 2HCl + PtCl_4 + H_2O$ . — Hesse hat gefunden, daß das Drehungsvermögen des Chinicins nicht das arithmetische Mittel zwischen den Ablenkungen seiner Muttersubstanzen, dem Chinin und Conchinin sei und daß das gleiche beim Cinchonin in Bezug auf Cinchonin und Cinchonidin gelte. Die gefundenen Differenzen waren manchmal erheblich.

D. Howard (1) behauptet die Individualität des *Aricins*, die Hesse (2) in Zweifel zog. Die gegenwärtig in Handel gebrachten Cinchonarinden enthalten es allerdings nicht, wohl, aber ältere Rinden, in deren einer Er eine kleine Menge fand. Es war leicht löslich in Aether, ebenso in Alkohol, dem es eine grüne Fluorescenz verlieh, nicht löslich in Wasser, und konnte krystallisirt, doch nicht ganz rein dargestellt werden. In salzs. Lösung gab es mit Platinchlorid in der Kälte versetzt einen Niederschlag, der bei 100° getrocknet 13·93 Proc. Platin enthielt, während ein aus älterem Präparat dargestelltes Salz 13·88 Proc. lieferte. Heiß gefällt enthielt das Salz 16·16 Proc. Platin. Seine Salzlösungen wurden von Kaliumtartrat nicht gefällt, das Jodid war nicht krystallisirbar und in Wasser schwer, das Sulfocyanat darin leicht löslich.

C. Kosmann (3) modificirt Seine früheren (4) Ansichten über die Digitalisstoffe dahin, daß Er sagt: In der Pflanze ist anfänglich nur *lösliches Digitalin* der Formel  $C_{27}H_{45}O_{15}$  enthalten, das schon zum Theil in der Pflanze, vollständig durch verdünnte

(1) Pharm. J. Trans. [3] 5, 908. — (2) Jahresber. f. 1873, 793. —

(3) Pharm. J. Trans. [3] 5, 545; J. pharm. [4] 20, 427. — (4) Jahresber. f. 1860, 559.

Säuren in *unlösliches Digitalin* und Zucker nach der Gleichung  $C_{21}H_{45}O_{15} = C_{21}H_{33}O_9 + C_6H_{12}O_6$  zersetzt wird. Das unlösliche Digitalin mit verdünnten Säuren gekocht spaltet sich unter Wasseraufnahme in *Digitaliretin* und Traubenzucker:  $C_{21}H_{33}O_9 + 2H_2O = C_{15}H_{25}O_5 + C_6H_{12}O_6$ . Jenes nun in gleicher Weise behandelt giebt nach der Gleichung  $C_{15}H_{25}O_5 = C_{15}H_{21}O_3 + H_2O$  *Digitaliretinanhydrid*. Das krystallisirte Digitalin von Homolle (1) und Nativelle (2) glaubt Er als Gemenge des löslichen und unlöslichen Digitalins ansehen zu müssen.

F. L. Sonnenschein (3) hat *Brucin* in *Strychnin* übergeführt, indem Er es mit dem vier- bis fünffachen Gewicht verdünnter Salpetersäure gelinde erwärmte. Es trat eine ziemlich beträchtliche Gasentwicklung ein, die Gase enthielten Kohlensäure. Die rothe Lösung wird im Wasserbad eingedickt, mit überschüssigem Aetzkali versetzt und mit Aether ausgeschüttelt und dieser durch freiwillige Verdunstung entfernt, wonach eine rüthliche Masse hinterbleibt, die aufser harzigen und färbenden Bestandtheilen eine leicht zu reinigende Base enthält, die nach Reactionen und Analyse des Chlorhydrats als Strychnin erkannt wurde. Die stattgefundenene Reaction ist



Die beschriebene Umwandlung geht auch unter dem Einfluss anderer Oxydationsmittel, wie Kaliumchromat u. s. w. vor sich, und wurde auch beobachtet, als ein Gemisch, das unter anderem Bleinitrat und vollkommen strychninfreies Brucin enthielt, dem Otto-Stas'schen Verfahren unterzogen wurde. — Wird *Strychnin* wiederum mit einer wässerigen Lösung eines starken fixen Alkalis monatelang im geschlossenen Rohr im Wasserbad erhitzt, so wird es zersetzt und unter den Zersetzungsproducten findet sich eine dem *Brucin ähnliche Base*, die Silber spiegelnd

(1) Jahresber. f. 1851, 567. — (2) Jahresber. f. 1869, 770; f. 1872, 762.  
— (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 212; Pharm. J. Trans. [8] 6, 201.



niederschlägt, mit Platinchlorid erwärmt Metall abscheidet und schön violett tingirende Verbindungen erzeugt.

E. Schmidt (1) berichtet ausführlich über die Einwirkung von Schwefelwasserstoff auf Alkaloide (2). Eine alkoholische Strychninlösung mit Schwefelwasserstoff gesättigt scheidet nach einigem Stehen orangerothe, zarte oft wollige Nadeln ab, die nach dem Waschen mit Alkohol vollkommen rein sind. Sie lösen sich nicht in den gewöhnlichen Mitteln, zersetzen sich beim Liegen nach 1 bis 2 Tagen unter Schwefelwasserstoffentwicklung, mit Säuren versetzt geben sie Strychninsalz und gelbe Tropfen von Wasserstoffdisulfid. Die Ausbeute betrug 84.7 bis 97.3 Proc. der theoretischen. Der Körper entsteht nicht bei Abschlufs der Luft, in seinen Mutterlaugen können erhebliche Mengen von unterschwefligs. respective schwefels. Salz nicht nachgewiesen, ebenso Hydroverbindungen nicht gefunden werden, auf Grund dessen Schmidt die erhaltene Substanz von dem Hofmann'schen Körper  $C_{21}H_{22}N_2O_4 \cdot H_2S_2$  (3) unterscheidet, und die Gleichung



aufstellt. Aus Brucin können zwei verschiedene Körper erhalten werden, deren chemisches Verhalten dem oben beschriebenen ganz gleich ist. Die Verbindung  $C_{23}H_{26}N_2O_4 \cdot H_2S_2 + 2 H_2O$  entsteht in gelben prismatischen Nadeln, wenn in eine concentrirte Lösung von Brucin in Alkohol (10 : 100) bei Luftzutritt rasch Schwefelwasserstoff geleitet wird und muß gleich mit Alkohol und Aether gewaschen, getrocknet und zur Analyse verwendet werden. Sie schmilzt bei etwa 125°. Die zweite  $C_{23}H_{26}N_2O_4 \cdot (H_2S_2)_2$  bildet sich nach einigem Stehen aus verdünnten Lösungen in rubinrothen triklinen Zwillingskrystallen, die bei 155° schmelzen. Die Ausbeute ist beim Brucin schlechter, die Bildungsweise gleich wie beim Strychnin. Unter den beschriebenen Umständen reagirten eine große Zahl von Alkaloiden,

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1267. — (2) Jahresber. f. 1874, 876. — (3) Jahresber. f. 1868, 755.

Caffein und Theobromin ausgenommen. Es gelang aber nicht, wohlcharakterisirte Verbindungen in genügender Reinheit zu erhalten.

W. Willmott (1) kommt zu dem Schlusse, daß die bei der Anwendung des *Atropins* häufig bemerkten Schmerzen in der Regel von mechanisch beigemengten Verunreinigungen hervorgerufen werden. Sehr schwach saure aber sonst reine Atropinlösungen riefen keine Augenschmerzen hervor.

v. Gorup-Besanez (2) hat in einem aus *Echitis aecularis* (Apocinae) dargestellten braunen Extract, das als Fehrigum empfohlen wird, nach dem Stas'schen Verfahren ein starkes nichtflüchtiges krystallisirbares *Alkaloid* nachgewiesen, das der geringen zu Gebote stehenden Menge halber jedoch nicht weiter untersucht werden konnte.

J. Jobat und O. Hesse (3) haben die das Ditarin liefernde *Ditarinde* untersucht. Bestiglich der Eigenschaften dieser sei auf die Originalabhandlung verwiesen, die hierin keinen Auszug gestattet. Wurde die feingepulverte Ditarinde kalt mit Petroläther ausgezogen und dann mit heißem Alkohol extrahirt, so resultirte eine gelbe Lösung, die abdestillirt, der Rückstand durch Filtration von Fett befreit, mit Soda übersättigt und mit Aether ausgeschüttelt wurde, der an Essigsäure eine Base abgab, die durch Ammoniak weiß und amorph-flockig gefällt wurde. Diese, *Ditarin* genannt, schmeckt bitter, ist in Aether, Chloroform, Benzol und Alkohol leicht löslich, scheint nicht krystallisiren zu können und schmilzt bei 75° zu einer gelblichen, bei 130° tief braunroth werdenden Flüssigkeit. Concentrirte Salpetersäure löst es mit gelber, beim Erwärmen dunkelgrün, dann orangeroth werdender Farbe. Es reagirt alkalisch und liefert ein Chlorhydrat, das meist amorph, zufällig aber auch in farblosen Nadeln krystallisirend erhalten wurde. Dessen Lösung giebt mit Platinchlorid einen gelben amorphen, mit Goldchlorid einen schmutzig-

(1) Pharm. J. Trans. [3] 5, 802. — (2) Ann. Chem. 176, 88. —

(3) Ann. Chem. 176, 326 und 176, 49; auch Separatabdruck.

gelben, beim Erwärmen schmelzenden Niederschlag, mit Quecksilberchlorid eine amorphe weisse, nach dem Erwärmen in kleinen Krystallen anschliessende Fällung, mit Schwefelcyankalium, Quecksilberkaliumjodid, Tannin und Phosphorwolframsäure weisse amorphe Niederschläge, mit Eisenchlorid keine Veränderung. Die Ausbeute dieser Base betrug 0.02 Proc. der Rinde. Analysen konnten keine ausgeführt werden. Der oben angeführte kalte Petrolätherextract enthält eine Reihe von Körpern, deren complicirte Trennung auszugswise nicht mitgetheilt werden kann. Das *Echikautschin*  $C_{35}H_{40}O_2$  ist eine zähe elastische bernsteingelbe Masse, die unter  $0^\circ$  spröde ist und in höherer Temperatur sich zersetzt. Es ist in Chloroform, Benzol, Aether, Petroläther leicht, fast nicht in kochendem Alkohol löslich. Schmelzendes Aetzkali greift es kaum an, Brom und Schwefelsäure schwärzen es. — *Echicerin*  $C_{30}H_{48}O_2$  krystallisirt aus siedendem Alkohol in sternförmig gruppirten kleinen wasserfreien Nadeln, die bei  $157^\circ$  zu einer farblosen, amorph erstarrenden Masse schmelzen, in Aether, Benzol, Chloroform, Petrol- und Essigäther leicht, wenig in Alkohol, nicht in Wasser, Alkalien und verdünnten Säuren löslich sind. Sein Ablenkungsvermögen wurde in ätherischer Lösung mit  $\alpha_D = +63.75^\circ$ , in Chloroformlösung mit  $65.75^\circ$  gefunden. Gegen Aetzkali verhält es sich wie das Echikautschin, Schwefelsäure löst es schon in der Kälte gelb, beim Erhitzen dunkelbraun. Es giebt ein weisses krystallinisches *Bromproduct*  $C_{30}H_{47}BrO_2$ , das bei  $116^\circ$  schmilzt, sich in Aether, Chloroform und Petroläther leicht löst und weder mit Basen noch Säuren und Wasser sich verbindet. Echicerin geht in Petrolbenzollösung monatelang mit Natrium behandelt unter Wasserstoffentwicklung in *Echicerinsäure*  $C_{30}H_{46}O_4$  über, die amorph ist, sauer reagirt, über  $100^\circ$  schmilzt, von Alkalien gelöst wird und in neutraler Lösung mit Baryum-, Silber- und Bleisalzen weisse Niederschläge liefert. *Echisin*  $C_{23}H_{34}O_2$  bildet zarte weisse wasserfreie Blättchen, ist in heissem Alkohol sehr leicht, in kaltem Alkohol von 80 Proc. bei  $15^\circ$  nur im Verhältniss 1 : 1430 löslich. In Aether, Aceton und Petroläther löst es sich schwieriger als das Echicerin. Sein Drehungsvermögen

ist in Aetherlösung  $\alpha_D = +72.72^\circ$ , in Chloroformlösung  $= +75.25^\circ$ . Es ist geschmacklos, sein chemisches Verhalten ist gleich dem des Echicerins, es schmilzt bei  $170^\circ$ , am Platinblech verbrennt es mit hellleuchtender Flamme ohne Rückstand zu hinterlassen. *Bromechitin*  $C_{32}H_{51}BrO_2$  schmilzt bei  $100^\circ$  und ist dem *Brom-echicerin* sehr ähnlich. *Echiretin*  $C_{42}H_{70}O_2$  krystallisirt wasserfrei u. z. aus starkem Alkohol in vier- oder sechseitigen, beiderseits abgestumpften Nadeln, anscheinend rhombisch; aus verdünntem Alkohol als leichte Masse, ähnlich dem Chininsulfat; aus sehr wasserhaltigem Alkohol geseht es nach dem Erkalten zu einer Gallerte. Bei  $15^\circ$  wird es von 960 Th. Alkohol von 80 V.-Proc. gelöst, und ist in Aether und Chloroform schon in der Kälte, in Aceton und Petroläther in der Hitze leicht löslich. Es schmilzt bei  $195^\circ$ , erstarrt krystallinisch wieder bei  $168^\circ$  und läßt sich über seinen Schmelzpunkt erhitzt unverändert sublimiren. Die Ablenkung wurde in den oben bezeichneten Lösungsmitteln mit  $\alpha_D = +88^\circ$  respective  $+85.45^\circ$  gefunden. Das chemische Verhalten ist gleich dem Echicerin. *Trißbromechitin*  $C_{48}H_{67}Br_3O_2$  wurde als gelbes amorphes, bei  $150^\circ$  schmelzendes Pulver erhalten, das schwierig krystallisirt, von Kalilauge nicht angegriffen, von Schwefelsäure purpurroth gelöst wird. *Echiretin*  $C_{35}H_{56}O_2$  ist amorph, weiß, geschmacklos, neutral und wasserfrei. Es schmilzt bei  $52^\circ$ , nimmt Brom auf, wird von Salpetersäure in ein gelbes Harz verwandelt, von Schwefelsäure blutroth gelöst. Seine Ablenkung ist für Aetherlösung  $\alpha_D = +54.82^\circ$ . — In dem alkoholischen Extracte der Ditarinde haben Jobst und Hesse eine durch Phosphorwolframsäure fällbare weißse krystallinische Substanz in sehr geringer Menge nachgewiesen, deren salz. Lösung mit Platinchlorid keine, mit Goldchlorid und Quecksilberjodidlösung eine gelbe amorphe Fällung gab. Die Substanz wird aus concentrirter basischer Lösung von Aether nicht aufgenommen, von Schwefelsäure prachtvoll purpurroth gelöst. Sie halten dieselbe für ein *besonderes*, in Wasser und Alkalien leicht lösliches *Alkaloid*. Sie weisen auf folgenden Zusammenhang der von Ihnen dargestellten Körper hin :

|               |                 |           |                   |            |
|---------------|-----------------|-----------|-------------------|------------|
| Echikautschin | $(C_8H_8)_2O_2$ | Echicarin | $C_{20}H_{20}O_2$ | } $C_7H_4$ |
| Echicarin     | $(C_8H_8)_2O_2$ | Echitin   | $C_{20}H_{20}O_2$ |            |
| Echiretin     | $(C_8H_8)_2O_2$ | Echiretin | $C_{20}H_{20}O_2$ | } $C_7H_4$ |
|               |                 | Echiteia  | $C_{20}H_{20}O_2$ |            |

Zwei von Heintz (1) aus der Milch des Kuhbaumes dargestellte Substanzen halten Sie für identisch mit Echiretin und Echicarin, das Lactucerin und den Cubebencampher für Isomere des letzteren. Das von Gerup-Besanez (2), wahrgenommene Alkaloid aus dem Ditaïn ist nach Ihnen identisch mit Ditamin.

Ch. Tanret (3) hat aus dem *Mutterkorn* ein neues *Alkaloid* dargestellt, das er *Ergotinin* nennt. Es wird gewonnen, indem man grüßlich zerstoßenes Mutterkorn mit Alkohol von 86° Siedepunkt extrahirt. Der Alkohol im Wasserbad abdestillirt hinterläßt ein Gemenge von Fett, Flüssigkeit (A.) und Harz. Das Fett wird abgehoben, die Flüssigkeit rasch abfiltrirt, das zurückbleibende Harz mit Aether gewaschen, der mit dem Fett vereinigt wird. Letzteres in Aether vollständig gelöst wird mit verdünnter Schwefelsäure geschüttelt, die das *Ergotinin* aufnimmt. Aus der durch wiederholtes Schütteln mit Aether vollkommen entfetteten Ergotininsalzlösung wird das Alkaloid mit Aetzkali gefällt und in Chloroform aufgenommen, das man freiwillig verdunsten läßt. Nachdem die oben beschriebene Flüssigkeit (A.) im Wasserstoffstrome auf dem Oelbade erhitzt worden, bis aller Alkohol übergegangen war, gab sie nach dem Versetzen mit einem geringen Ueberschuß Aetzkali (4), weiter destillirt ein methyaminhaltiges Destillat. Wird der Kolbeninhalt mit heißem Wasser versetzt und abermals destillirt, so scheint eine sehr geringe Menge eines flüchtigen Alkaloids zu entstehen, das sich an der Luft sehr leicht verändert. Der syrupöse Rückstand enthält abermals Ergotinin, das nach dem Ansäuern wie oben

(1) Pogg. Ann. 60, 240. — (2) Siehe oben S. 779. — (3) Compt. rend. 81, 896. — (4) Wird viel Aetzkali zugesetzt, so erhält man viel Methyamin aber fast kein Alkaloid, und wird die Flüssigkeit an der Luft concentrirt, nur Ammoniak und gar kein Ergotin.

gereinigt wird. — Das reine Alkaloid ist in Aether, Alkohol und Chloroform löslich. Es giebt gleich den Alkaloiden charakteristische Niederschläge, die Tanret aber weiter nicht beschreibt. Von Schwefelsäure mittlerer Concentration wird es rothgelb, später violettblau gefärbt. Hat es aber längere Zeit an der Luft gelegen, so tritt diese Reaction weniger deutlich ein. Seine wässrigen Lösungen werden an der Luft bald roth.

A. Glenard (1) empfiehlt zur Gewinnung des *Emetins*, Extracte der Ipecacuanhawurzel oder die feingepulverte Wurzel selbst unter Kalkzusatz mit Aether auszuziehen. Die ätherische Lösung, die das Alkaloid vollkommen aufnimmt, zur Trockene abdestillirt und dann in angesäuertem Wasser wieder aufgenommen, oder direct mit verdünnten Säuren geschüttelt, dann mit Ammoniak gefällt, giebt fast weisses *Emetin*, das so reiner als bei jeder anderen Darstellungsmethode erhalten wird. Die Formel des bei 100° getrockneten Emetins bestimmt Glenard mit  $C_{15}H_{22}NO_2$  (2). Das *Hydrochlorat* erhielt Er krystallisirt in sehr feinen Nadeln, die nach wiederholtem Umkrystallisiren bei 110° getrocknet der Formel  $C_{15}H_{22}NO_2 \cdot HCl$  entsprachen. Das Hydrochlorat wird durch Ammoniak um so unvollständiger gefällt, je mehr überschüssige Säure die Lösung früher enthielt. Glenard fand, daß Emetin aus Chlorammoniumlösung Ammoniak theilweise in Freiheit setzt und glaubt, daß obige Erscheinung in der Rückbildung von Chlorhydrat und nicht in der Löslichkeit des Emetins als solchen in Salmiakflüssigkeit begründet sei.

Betelli (3) hat die Arbeit von Lukomski (4) über die giftigen Bestandtheile des *Oleanders* wiederholt und dessen Angaben über das *Oleandrin* bestätigt gefunden, nicht so aber über das *Pseudocurarin*, das Er als ein Gemenge ansieht. Das sublimirte *Oleandrin* erscheint in spitzen mikroskopischen Krystallen,

(1) Pharm. J. Trans. [3] 8, 201. — (2) Analysen führt Er nicht an. Lefort, Jahresber. f. 1869, 740, berechnete für das Emetin  $C_{15}H_{22}NO_4$ , und für das Hydrochlorid  $(C_{15}H_{22}NO_4)_2 \cdot HCl$ . — (3) Gazz. chim. ital. 1875, 310; Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1123 (Corresp.). — (4) Jahresber. f. 1861, 546.

die bei 56° erweichen, zwischen 70 und 75° vollkommen zu einem grünen Oel schmelzen, das bei 135° siedet, bei 240° sich aber zu zersetzen scheint. Es ist stickstoffhaltig und giebt eine Reihe charakteristischer Reactionen. Auf 240° erhitzt wird es in Wasser unlöslich, doch nicht in Alkohol, zeigt auch dasselbe chemische Verhalten, wirkt aber nicht mehr auf den thierischen Organismus ein.

J. C. Burt (1) bestätigt die Angaben von A. K. Hale (2) über das *dritte Alkaloid* in *Hydrastis canadensis*. Das *Sulfat* desselben krystallisirt in prismatischen Nadeln, die zu radial geordneten Büscheln vereinigt sind. Das *Hydrochlorid* giebt gelb- bis röthliche oder bräunlichgelb gefärbte Niederschläge. Das Alkaloid in alkalischer Lösung mit Kaliumpermanganat destillirt entwickelt Spuren von Ammoniak, ist also wohl stickstoffhaltig.

#### Glycoside.

H. Schiff (3) empfiehlt folgendes Verfahren zur Darstellung von *Phloretin*. Je 20 g Phlorizin löst man in 140 g fast kochenden Wassers, fügt 50 g 20procentiger Schwefelsäure zu, welche vorher ebenfalls fast zum Kochen erhitzt wurde und erhält das Ganze nahezu auf Siedehitze. Nach wenigen Minuten geseht die Flüssigkeit zu einem Brei völlig weißer Krystalle von Phloretin. Um aus letzterem *Phloroglucin* und *Phloretinsäure* darzustellen, läßt man je 20 g Phloretin am Rückflußkühler mit 150 ccm Kalilauge von 1.20 spec. Gew. etwa drei Stunden lang kochen, sättigt nach dem Erkalten mit Schwefelsäure, fügt einen sehr geringen Ueberschuß von Natriumdicarbonat zu und zieht durch viermaliges Schütteln mit dem gleichen Volum Aether das Phloroglucin aus. Ein größerer Ueberschuß von Dicarbonat

(1) Pharm. J. Trans. [3] 8, 467. — (2) Jahresber. f. 1873, 319. — (3) Ann. Chem. 1873, 366; Gazz. chim. ital. 1874, 187.

verhindert das vollständige Ausziehen des Phloroglucins. Man übersättigt dann mit Schwefelsäure und zieht die Phloretinsäure durch viermaliges Schütteln mit Aether aus. Das so erhaltene Phloroglucin ist völlig rein, die Phloretinsäure enthält eine geringe Menge Phloroglucin. — Bezüglich der Untersuchung von Schiff über das *Triphloretid* wurde schon früher (1) berichtet.

F. Bente (2) hat die Untersuchungen von J. Erdmann (3) über die *Constitution des Tannenholzes* wiederholt. Das geraspelte oder geschliffene Holz wurde mit verdünnter Essigsäure ausgekocht, mit heißem Wasser, Alkohol und Aether gewaschen und gab bei der Analyse Zahlen, die mit der Formel von Erdmann's *Glycolignose*  $C_{30}H_{46}O_{21}$  gut übereinstimmten. Als die Glycolignose jedoch genau nach Erdmann's Vorschrift mit verdünnter Salzsäure gekocht, auf einem Filter mit Wasser, verdünntem warmem Ammoniak, Wasser und Alkohol gewaschen wurde, betrug der unlösliche Rückstand von Lignose nicht 56·33 Proc., wie theoretisch nothwendig wäre oder 60 bis 65 Proc., wie Erdmann fand, sondern 70·025 Proc. Auch enthielt der Spaltungsrückstand 0·54 Proc. Kohlenstoff mehr als der Theorie entsprechen würde. In der trübflockigen Lösung wurden nicht die erforderlichen 48·51 Proc. Traubenzucker, sondern im Mittel 25·01 Proc. gefunden. Ein Gegenversuch mit reinem Traubenzucker lehrte, daß derselbe in gleicher Weise behandelt Flocken nicht ausscheide. Die Lignose gab mit Aetzkali verschmolzen Oxalsäure, Bernsteinsäure, dann brenzcatechinähnliche Körper, die wahrscheinlich Protocatechusäure enthielten. Somit wäre die von Stutzer (4) bestrittene Behauptung Erdmann's, daß das Tannenholz aromatische Körper oder Reste enthält, bewiesen. Bente bezweifelt, daß die *Glycolignose* ein chemisches Individuum sei, da dieselbe Lignose in wechselnden Verhältnissen und auch dann nicht in der von Erdmann geforderten Menge giebt, wenn die Einwirkung von Salzsäure verlängert wird. Nach

(1) Jahresber. f. 1878, 629. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 476. — (3) Jahresber. f. 1867, 788. — (4) Inauguraldissertation. Siehe diesen Bericht, Pflanzenstoffe.



Erdmann's Methode gereinigtes *Pappelholz* hatte dieselbe Zusammensetzung wie Tannenholz und gab gleichfalls mehr Lignose, als theoretisch nothwendig ist.

K. Lisenko (1) bestimmte den Rückstand an *Coaks*, den *schwedisches Filtrirpapier*, *Stärke* und *Gummi arabicum* geben, mit 11·12, 11·3 und 21·1 Proc., während Muck (2) 6·7, 11·3 und 20·4 Proc. fand.

H. Böhne-Reich (3) bringt einen Auszug aus einer Abhandlung von A. Ernst, der außer einer Zusammenstellung von *stärkemehlhaltigen Pflanzen* der *Neuen Welt* nichts Bemerkenswerthes enthält.

A. Girard (4) hat durch Einwirkung von Säuren auf Cellulose ein neues Derivat derselben dargestellt, das Er *Hydrocellulose* benennt. Zur Darstellung empfiehlt Er reine Baumwolle mit Schwefelsäure von 45° B. (5) übergossen 12 Stunden stehen zu lassen, nach welcher Zeit erstere anscheinend unverändert bleibt und nur unter dem Mikroskope etwas aufgeschwellt und verdreht erscheint; gedrückt zerfallen die Fäden in eine Unzahl kleiner Trümmer. Gut gewaschen und getrocknet entspricht der Körper der Formel  $C_{12}H_{22}O_{11}$ . An der Luft oxydirt er sich sehr leicht. Mehrere Tage auf 50° erhitzt wird er immer mehr gelb gefärbt, sein Sauerstoffgehalt nimmt zu, der Kohlenstoffgehalt ab. Hierauf mit Wasser gewaschen giebt er an letzteres eine gefärbte Substanz ab, die Kupfer- und Silberlösung reducirt, der Filtrerrückstand aber ist wieder reine Hydrocellulose. Aehnlich verhält er sich, wenn er mit schwachen Alkalien gekocht wird. Girard führt die Darstellung des Pergamentpapiers auf eine theilweise Bildung von Hydrocellulose zurück, ebenso erklärt er das Brüchigwerden von Papier, Geweben u. s. w. durch die theilweise oder totale Verwandlung der Cellulose durch Einwirkung von Säuren in dieses ungemein zerreibliche Product.

(1) Deutsch. oh. Ges. Ber. 1875, 264 (Corresp.). — (2) Daselbst. — (3) Arch. Pharm. [3] 6, 418. — (4) Compt. rend. 61, 1105. — (5) Vgl. Bechamp, Jahresber. f. 1856, 674.

Reichardt (1) hat *lösliche Stärke*, die aus gewöhnlicher Stärke mittelst Salpetersäure dargestellt war, mit verschiedenen *Oxydationsmitteln* behandelt. Mit Kaliumpermanganat in saurer, neutraler und kalischer Lösung, sowie mit Chromsäure, Chlor und Kupferoxydul erhielt Er Humuskörper, mit verdünnter Salpetersäure Kohlensäure und Oxalsäure, mit Brom und Silberoxyd *Dextronsäure* (2). Rauchende Salpetersäure gab eine *Mononitrostärke*  $C_6H_9(NO_2)O_5$ , die sich von der bisher gekannten (aus gewöhnlicher Stärke) dadurch zu unterscheiden scheint, daß sie in kochendem Alkohol sowie in Aether löslich ist. Reichardt fand, daß 1 Th. löslicher Stärke circa 40 Th. Wasser von 20° zur Lösung bedarf.

L. Bondonneau (3) hat *Amylogen* nach dem Verfahren von Musculus (4) dargestellt und gefunden, daß der Syrup, eingetrocknet bevor die von Musculus beschriebene körnige Masse sich ausgeschieden hat, anfangs in Wasser vollkommen, hernach aber nur zum Theil löslich ist. Demnach würde der in Wasser unlösliche Körper nicht präexistiren, sondern sich erst in der dicken Lauge bilden. Diese Substanz bildet sich ferner nur in mit Jod violett, nicht in roth werdenden Syrupen. Wird Amylogen mit verdünnten Säuren, Alkalien, mit Wasser unter erhöhtem Druck u. s. w. dargestellt, so ist es nach dem Trocknen durchscheinend, und in kaltem wie heißem Wasser nur dann zum großen Theile löslich, wenn es früher sehr fein vertheilt wurde, immer aber vollkommen, wenn auch verschieden rasch löslich in Soda- oder Chlorzinklösung. Wird Amylogen mit Soda unter nachfolgender Neutralisation mit einer Säure dargestellt, so ist es in kaltem Wasser leicht löslich, wird aber in diesem fast ganz unlöslich und in heißem Wasser sehr schwer löslich, wenn die Masse gedrückt wurde. Wie Er fand verhält sich gelöste Stärke im Dialysator geprüft ganz als Colloïdsubstanz; auf Grund dessen erklärt er den Payen'schen Versuch,

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1020. — (2) Jahresber. f. 1872, 526. — (3) Compt. rend. 80, 671. — (4) Jahresber. f. 1874, 881.

in dem gezeigt wird, daß ein Filter, aus einer Hyacinthenzwiebel geschnitten, einer Stärkelösung die Stärke vollkommen entzieht, derartig, daß die Zwiebel hier als Dialysator wirkt. Die Einwirkung von Säuren und Alkalien auf das Stärkekorn, dem bekanntlich im unverletzten Zustande Wasser nicht das Geringste entzieht, beruht auf der Concentration und dem endlichen Reißen des Cellulosehäutchens, worauf der Stärkeinhalt leicht in Lösung gehen kann.

M. A. Petit (1) hat durch mehrstündige Einwirkung von *Diastase* auf *Stärke* bei 50° und nachfolgendes Kochen letztere fast vollständig in Zucker übergeführt, so daß Alkohol nur etwa 5 Proc. Dextrin fällte. Die Zuckerlösung enthielt außer Maltose einen gährungsfähigen Zucker, der Fehling'sche Lösung auch dann nicht reducirte, als er 5 Minuten mit wässriger einprocentiger Schwefelsäure gekocht wurde. Die Menge desselben betrug etwa drei Viertel der erhaltenen Maltose. Mit Hefe angesetzt entwickelte er eben so viel Kohlensäure, als die gleiche Menge Glucose.

L. Bondonneau (2) bestätigt im Wesentlichen Seine frühere (3) Mittheilung über das *Dextrin*. Er empfiehlt jetzt zur *Reindarstellung* desselben, das durch Einwirkung von *Diastase* auf Stärkemehl erhaltene Product durch 5 bis 6 maliges Füllen mit Alkohol von der Hauptmenge der Glucose zu trennen und dann erst der Behandlung mit Kupferchlorid zu unterziehen. Auch als letztere wiederholt wurde, enthielt das Dextrin nach einigem Stehen etwas Zucker, was Bondonneau auf die Wirkung in Lösung gebliebener Eiweißstoffe zurückführt. Eine kleine Partie möglichst rasch mit Kupferchlorid behandelt und mit Alkohol gewaschen wirkte nicht mehr reducirend auf Goldchlorid und ammoniakalische Silberchloridlösung. Ihr Ablenkungsvermögen wurde von Jungfleisch mit  $\alpha_j = +176^\circ$ , das der glucosehaltigen Substanz mit  $\alpha_j = +186.3^\circ$  ermittelt.

(1) Bull. soc. chim. [2] 34, 519. — (2) Bull. soc. chim. [2] 33, 98. —

(3) Jahresber. f. 1874, 880.

L. Bondonneau (1) vertheidigt die Anschauung, daß bei der *Einwirkung* von *verdünnten Säuren* auf *Stärke* zuerst nur Dextrin entstehe, welches später in Zucker übergeführt werde. Er fand weniger Glucose (13.70 Proc.), als die von Musculus aufgestellte Gleichung  $4\text{C}_6\text{H}_{10}\text{O}_5 + \text{H}_2\text{O} = \text{C}_6\text{H}_{12}\text{O}_6 + 3(\text{C}_6\text{H}_{10}\text{O}_5)$  verlangt (25 Proc.). Außerdem stellte Er *drei isomere Dextrine* dar, die nach und nach in einander und endlich in Glucose übergeführt werden. Anfangs wird bei der Einwirkung von verdünnten Säuren durch Alkohol ein Gemenge zweier Dextrine niedergeschlagen, von denen das eine, die  $\alpha$ -Modification, identisch mit dem durch Rösten erhaltbaren Dextrin, von Jod roth gefärbt, das zweite nicht verändert wird. (Gereinigt wurden die Dextrine nach Bondonneau's Verfahren(2).) Bei verlängerter Einwirkung verringert sich die Menge des ersteren und es wird endlich durch Alkohol nur die  $\beta$ -Modification niedergeschlagen, auf die, wie oben erwähnt, Jod nicht wirkt, und die identisch mit dem durch Einwirkung der Diastase erhaltenen Dextrin ist. Die alkoholische Lösung enthält nun außer Glucose noch einen nicht reducirend wirkenden, in absolutem Alkohol löslichen Körper, das  $\gamma$ -Dextrin, welches gleichfalls durch Jodlösung nicht verändert wird, mit verdünnten Säuren zusammengebracht mit der größten Leichtigkeit in Glucose übergeht. Dieselben Körper, das  $\alpha$ -Dextrin allerdings in sehr geringer Menge, bilden sich bei der Einwirkung von Diastase. Das reine  $\alpha$ -, sowie das  $\beta$ -Dextrin, in Lösungen von 24 bis 25° B. auf +1° abgekühlt, fallen als milchige Massen heraus, die beim Erwärmen transparent werden und sich dann beim Schütteln vollständig wieder lösen. Die Gegenwart einer kleinen Menge Glucose hindert diese Reaction nicht, wohl aber eine größere. Diastase führt das  $\alpha$ -Dextrin schon in der Kälte rasch ohne merkliche Zuckerbildung in die  $\beta$ -Modification über, die weiter nicht verändert wird. In der Hitze verschwindet das  $\alpha$ -Dextrin fast augenblicklich, bei längerer Einwirkung wird das gebildete  $\beta$ -Dextrin in

(1) Compt. rend. 61, 972 u. 1210. — (2) Jahresber. f. 1874, 880.

die  $\gamma$ -Modification und Zucker verwandelt. Das  $\gamma$ -Dextrin konnte bisher nicht rein dargestellt werden. Seine Eigenschaften stellen es dem Glucosan (1) sehr nahe. Sein Drehungsvermögen wurde durch Rechnung gefunden.

|                  | Drehungsvermögen | Jodreaction | In Alkohol |
|------------------|------------------|-------------|------------|
| Amylogen         | 216              | blau        | unlöslich  |
| Dextrin $\alpha$ | 186              | roth        | "          |
| " $\beta$        | 176              | farblos     | "          |
| " $\gamma$       | 164              | "           | löslich    |
| Glucose          | 52               | "           | "          |

G. Bouchardat (2) veröffentlicht eine Untersuchung über *Mannit* und seine *Derivate*. *Mannitan*  $C_6H_{12}O_6$ , durch Erhitzen des Mannits auf  $150^\circ$  während 24 Stunden dargestellt, zeigte ein Ablenkungsvermögen von  $[\alpha]_D = + 6.80^\circ$ , das sich nicht merklich änderte, wenn die Substanz mit überschüssigem kohlen. Alkali gekocht wurde. Mannitan aus Mannit mit Salzsäure dargestellt besaß ein Drehungsvermögen von  $[\alpha]_D = + 10.2^\circ$ , das durch Kochen mit Alkalicarbonat noch erhöht wurde. Das Mannitan ist je nach Art seiner Darstellung ein wechselndes Gemisch isomerer Substanzen von verschiedenem Drehungsvermögen. Mannitan geht bei längerem Liegen an feuchter Luft, rascher beim Kochen wenn Alkalien oder Bleioxyd zugegen sind, immer aber unvollständig in Mannit über. Mannitan mittelst Salzsäure dargestellt und mehrere Monate gut vor Feuchtigkeit geschützt aufbewahrt, scheidet dem Mannit ähnliche Nadeln aus, die durch Waschen mit Alkohol gereinigt werden. Sie sind schwer in kaltem Alkohol, leichter in Wasser löslich (25 Proc.), durch kochendes Wasser werden sie in Mannit übergeführt. Bei freiwilliger Verdunstung erscheint dieses *krystallisirte Mannitan*  $C_6H_{12}O_6$  in anscheinend hexagonalen Tafeln, die aber klinorhombisch sind. Es schmilzt bei  $137^\circ$ , an der Luft zieht es weder Wasser an, noch verändert es sich. Das Drehungsvermögen ist  $[\alpha]_D = - 23.8$  bis  $- 23.3^\circ$ . Der Körper ist also

(1) Jahresber. f. 1860, 507, 510; f. 1862, 15, 471. — (2) Ann. chim. [5] 6, 100.

unbestreitbar identisch mit dem Manniton von Vignon (1). Die dicken Mutterlaugen hatten dieselbe Zusammensetzung, ihr Drehungsvermögen war aber  $[\alpha]_D = +23.5^\circ$ ; sie scheinen Gemenge von etwas krystallisiertem linksdrehendem und amorphen rechtsdrehenden Mannitanen derselben Zusammensetzung zu sein. *Hexacetylmannit* (2)  $C_6H_8O_6(C_2H_5O)_6$  entsteht, wenn 18 Th. Mannit mit 80 Th. Essigsäureanhydrid 6 Stunden auf  $180^\circ$  erhitzt und die entstehende fast farblose Flüssigkeit mit Wasser versetzt wird. Die herausfallende Flüssigkeit läßt beim Stehen grofse Krystalle fallen, die aus Eisessig gereinigt werden. Die Ausbeute beträgt 90 Proc. der theoretischen. Er ist fast unlöslich in kaltem Wasser, Alkohol und Aether, leichter in heifsem Wasser und Alkohol, gut in heifsem und kaltem Eisessig löslich, krystallisiert orthorhombisch, ohne hemiëdrische Flächen. Das Drehungsvermögen ist  $[\alpha]_D = +18^\circ$ , der Schmelzpunkt liegt bei  $119^\circ$ , der Erstarrungspunkt bei  $110^\circ$ . Bei 220 bis  $250^\circ$  kann er im Kohlensäurestrom sublimiert werden. Mit Wasser und Alkalien gekocht wird er in gewöhnlicher Weise zersetzt, wobei sich eine geringe Menge eines unkrystallisirbaren Körpers bildet. *Hexacetylmannit* bildet sich auch bei der Einwirkung von Eisessig und Acetylchlorür auf Mannit. — *Tetracetylmannitan*  $C_6H_8O_6(C_2H_5O)_4$  wird durch Eindampfen der Mutterlauge (3) vom Hexacetylmannit, Lösen des Rückstandes in Aether, Schütteln mit Pottaschelösung, Eindampfen der Aetherlösung erhalten, durch wiederholtes Digeriren mit warmem Wasser und neuerliches Verdampfen aus Aether gereinigt. Er ist bei gewöhnlicher Temperatur fest und amorph, nach langem Stehen bilden sich Krystalle von gleicher Zusammensetzung. Er schmeckt bitter, ist geruchlos bei  $20^\circ$ , riecht unangenehm bei  $200^\circ$ , bei welcher Temperatur er sich zersetzt, ist unlöslich in kaltem Wasser, leicht löslich bei allen Temperaturen in Alkohol, Aether und Eisessig. Das Drehungsvermögen ist gleich  $[\alpha]_D = +23^\circ$ . Mit Wasser, rascher mit Alkalien zersetzt er sich unter Abschei-

(1) Jahresber. f. 1874, 886. — (2) Jahresber. f. 1869, 753. — (3) Ebend.

dung eines amorphen Körpers, wahrscheinlich Mannitan. Mit überschüssigem Eisessig erhitzt geht er in Hexacetylmannit über, ein Gemenge von rauchender Salpetersäure und concentrirter Schwefelsäure verändert ihn bei gewöhnlicher Temperatur nicht. — Mannit mit überschüssigem Acetylchlorür bei gewöhnlicher Temperatur behandelt gab einen Körper, der weniger Chlor enthielt als die Formel  $C_6H_5O_6(C_2H_5O)_6Cl$  verlangt und der durch Umkrystallisiren aus Eisessig in vollständig chlorfreien Hexacetylmannit verwandelt wurde. Bouchardat beschreibt abermals Darstellung und Eigenschaften der von ihm schon früher (1) mitgetheilten Brom- und Chlorhydrate des Mannits und Mannitans. Das *Mannitdichlorhydrat* fand er klinorhombisch *krystallisirend*, mitunter mit einer hemiëdrischen Abstumpfung. Das *Drehungsvermögen* ist bei hemiëdrischen Krystallen  $[\alpha]_D = -3.75^\circ$ , bei einem nicht sortirten Gemenge mit  $= -3.5$  bis  $-3.9^\circ$  gefunden worden. Diesmal wird dieser Körper als in kaltem Wasser schwer löslich angeführt. Das *Mannitanmonochlorhydrat* zeigt eine Ablenkung von  $[\alpha]_D = +18.7^\circ$ . Mit gesättigter Bromwasserstoffsäure erhitzt geht es in einen krystallisirten Körper über, der Brom und Chlor enthält, in Wasser wenig, besser löslich in Bromwasserstoffsäure ist. Salzsäure führt das Monochlorhydrat in Dichlorhydrat über. Mit Wasser zersetzt sich das erstere in Salzsäure und Mannitan, dessen Drehungsvermögen  $[\alpha]_D = +10.4^\circ$  ist und durch Kochen mit Alkalien auf  $+38$  bis  $40^\circ$  erhöht werden kann. Das *Drehungsvermögen* des *Mannitanmonochlorhydrats* wurde mit  $[\alpha]_D = +22^\circ$ , das einer ähnlichen, in Wasser aber unlöslichen Substanz höher gefunden, das des *Hexanitromannits* ist  $+42.2^\circ$ , das verschiedener *Nitromannitane* ist sehr ungleich, so eines aus krystallisirtem Mannitan kaum merklich positiv, das aus amorphem  $= +25^\circ$ . Bouchardat weist nach, daß Vignon's Mannit-Boraxlösung (2) kein bloßes Gemenge, sondern eine chemische Verbindung sei, wie denn der Mannit überhaupt die Fähigkeit

(1) Jahresber. f. 1872, 778. — (2) Jahresber. f. 1874, 884.

besitze, Borate zu lösen, so Calcium und Baryumborat und daſs mit steigendem Boraxgehalt die Ablenkung wachse. In einer 3 m langen Schicht fand Er für eine reine Mannitlösung, die in 10 cbcm 1.5 g Mannit enthielt,  $[\alpha]_D = -0.15^\circ$ . Der Mannit ist also schwach *linksdrehend*, während Vignon aus Seinen Versuchen eine Rechtsdrehung berechnet hat.

Fileti (1) erhielt ein *Kupferglycosat*, indem Er eine Lösung von 2 Th. Glucose und 6 Th. Kaliumhydroxyd in 50 Th. Wasser unter Umschütteln und Vermeidung von Erwärmung mit Kupferacetatlösung vermischte, so lange der entstehende Niederschlag sich noch auflöste und hierauf in 200 cbcm Alkohol von 94 Proc. filtrirte. Der entstandene blaue Niederschlag wurde mit Alkohol gewaschen und im Vacuum getrocknet. So enthielt er noch immer etwas Alkali. Dem Kupfergehalte nach entsprach er der Formel  $C_6H_6Cu_3O_8 + 2H_2O$ . Dieses Kupferglycosat ist schön himmelblau, im feuchten Zustande leicht, trocken nicht zersetzlich, in Wasser mit blaugrüner Farbe löslich, verliert aber seine Löslichkeit nach einiger Zeit, oft schon während des Trocknens. Die wässerige Lösung gekocht zersetzt sich unter Abscheidung einer grünlich-flockigen Substanz und die prachtvoll blaugefärbte kalische Lösung läſst bei gelindem Erwärmen reichlich Kupferoxydul fallen. Trocken erhitzt zersetzt es sich unter Abscheidung von Kohle. Als das Kupferacetat durch Kupfersulfat ersetzt wurde, resultirte ein ähnlicher, doch weit mehr Kupfer enthaltender Körper (64.48 Proc., während der oben beschriebene 47.48 bis 47.66 enthielt).

Pocklington (2) bringt in einer Beschreibung des *Rohrzuckers*, dessen Gewinnung u. s. w. nichts Neues.

E. J. Maumené (3) weist darauf hin, daſs der *Invertzucker* nur dann von übereinstimmenden Eigenschaften erhalten werden könne, wenn bei seiner Darstellung ganz genau dieselben Bedingungen, als gleiche Menge Wasser, Säure, gleiche Tempera-

(1) *Gazz. chim. ital.* 1875, 28; *Deutsch. ch. Ges. Ber.* 1875, 441 (Corresp.).  
— (2) *Pharm. J. Trans.* [3] 5, 746. — (3) *Compt. rend.* 80, 1189.



tur, Dauer der Einwirkung, beobachtet, und auch die ferneren Operationen als Neutralisation u. s. w. ganz gleich vorgenommen werden. Unter diesen Vorsichtsmafsregeln dargestellter Invertzucker wird nun durch die Einwirkung der Alkalien wieder verschieden verändert, wenn Natur und Menge des angewandten Alkalis, wenn vorzüglich die Temperatur verschieden ist. Doch selbst bei der gröfsten Vorsicht gelingt es nicht immer, Invertzucker desselben Drehungsvermögens zu erhalten. Maumené zieht aus dem Umstand, dafs bei der Inversion das ursprüngliche Drehungsvermögen gleich  $+100$  zu anfänglich  $-38$  bis  $40$  und dann wieder  $+30$  verändert wird, den Schlufs, dafs die gebildete Levulose, die die anfängliche Linksdrehung herbeiführte, im Lauf der Operation ihr Drehungsvermögen verliert, wodurch die Ablenkung nach links immer schwächer wird und endlich die rechtsdrehende Wirkung der Glucose deutlich zum Vorschein kommt. Diese Rechtsdrehung rührt nicht von reiner Glucose her, denn bei einem gewissen Punkte kann die in der Lösung enthaltene Glucose und Levulose wieder derart auf einander wirken, dafs die Ablenkung gleich  $0$  wird. Derselbe hält den Invertzucker für ein wechselndes Gemisch von Rechts- und Linkszucker und einer neutralen Zuckerart. Letztere stellte Er dar, indem  $500$  g weifser Honig mit  $1$  l Alkohol (90 Proc.) bei gelinder Wärme versetzt, die Masse fast auf Null abgekühlt wurde, wobei  $116$  cbcm eines fast ungefärbten schweren Niederschlages herausfielen, der in Wasser sich fast vollkommen löste und nicht ablenkend wirkte, erwärmt aber schwach nach rechts drehte. Mit Kalkmilch unter Abkühlung versetzt fiel ein Niederschlag heraus, der eine linksdrehende Zuckerart enthielt, während die Lösung rechtsdrehend wirkte. So erhielt er

|                                                             |                                                  |
|-------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------|
| aus $42.05$ g des Syrups, der höchstens $+1^{\circ}$ zeigte | } berechnet für $16.35$ g<br>Syrup in $100$ cbcm |
| $28.00$ g rechtsdrehenden Syrup, der $+20.44^{\circ}$ "     |                                                  |
| $19.2$ g linksdrehenden Syrup, der $-118.87^{\circ}$ "      |                                                  |

A. v. Grote und B. Tollens (1) haben ihre Arbeit über

(1) Ann. Chem. **175**, 181.

die bei Einwirkung von Schwefelsäure auf Rohrzucker entstehende *Levulinsäure* (1) ausführlich veröffentlicht. Zur Darstellung derselben werden 400 g weißer Kandiszucker, 400 g reine concentrirte Schwefelsäure und 4·3 l Wasser in einem Kolben mit Rückflußkühler 8 Tage lang, am zweckmäßigsten im Salzbad, erhitzt. Kürzeres Kochen liefert entschieden schlechtere Ausbeute. Die Wassermenge war bei einzelnen Darstellungen auch die 20fache von der verwendeten Zuckermenge. Während des Kochens färbte sich die Flüssigkeit bald gelb und schieden sich allmählich schwarzbraune Massen ab. Nach beendeter Einwirkung wurde von der ausgeschiedenen Huminsubstanz abfiltrirt und die saure Flüssigkeit in der Wärme zuerst theilweise mit Bleiglätte, dann vollständig mit Kreide gesättigt. Kohlens. Baryt empfiehlt sich deshalb nicht zum Neutralisiren, weil er ein unkrySTALLISIRbares Salz liefert. Bleioxyd wiederum kann allein nicht verwandt werden, da es die Schwefelsäure nicht vollständig bindet, es hat aber die angenehme Eigenschaft, färbende und schleimige Beimengungen niederzuschlagen. Die abgestumpfte Lösung wird vom Bodensatz getrennt, mit Schwefelwasserstoff entbleit, zum dünnen Syrup verdampft, wobei sich noch Gyps abscheidet, dann mit dem 3 bis 4fachen Gewicht starken Alkohols vermischt, wobei sich ein krystallinisch-flockiger Niederschlag (A) abscheidet, endlich abgedampft. Nach einiger Zeit erstarrt der Syrup zu einer Krystallmasse von *levulins. Calcium*, die durch Absaugen, Waschen mit Alkohol und Krystallisiren aus Wasser ganz rein und weiß erhalten wird. Anfänglich wurde bei der Darstellung mit Baryumcarbonat mit oder ohne Bleioxyd gesättigt, eingedampft, mit Alkohol behandelt, der Baryt genau mit Schwefelsäure ausgefällt, die Flüssigkeit im Wasserbade concentrirt und die freie Säure mit Aether ausgezogen. Der letztere hinterläßt einen stark nach Ameisensäure riechenden Syrup, der mit Zinkoxyd gesättigt das Zinksalz gab, das durch Umkrystallisiren weiter gereinigt wurde. Dieses zweite

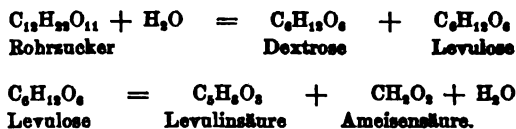
(1) Jahresber. f. 1878, 577.

Verfahren empfehlen Sie dort, wo es sich um Nachweisung geringer Menge von Levulinsäure handelt. Die freie *Levulinsäure* aus dem Kalksalz durch Oxalsäure, aus dem Zinksalz durch Schwefelwasserstoff in Freiheit gesetzt, erscheint im Wasserbade abgedampft als dicke, etwas gelbliche, stark saure, fast geruchlose Flüssigkeit, die nach dem Stehen über Schwefelsäure der Formel  $C_5H_8O_5$  entspricht. Destillirt geht sie nahezu vollständig zwischen 260 und 270° über. In einer Kältemischung erstarrt sie völlig zu Eisessig ähnlichen grossen Krystallblättern, die erst bei + 11° vollkommen flüssig werden. Die Säure löst sich in jedem Verhältniss in Wasser, ist optisch völlig inactiv. Brom ist auf dieselbe ohne nennenswerthe Einwirkung. Mit dem 20fachen Gewicht 5procentiger Schwefelsäure drei Tage im Salzbad erhitzt färbt sie sich gelb, sondert aber sehr wenig Flocken aus. Die bei der Darstellung der Säure beträchtlich gebildete Huminsubstanz muß deshalb wohl direct aus Levulose entstehen. Das *Zinksalz*  $(C_5H_7O_5)_2Zn$  krystallisirt in silberglänzenden Nadeln oder Blättchen, welche letztere unter dem Mikroskop sich auch in Nadelchen auflösen. Es ist in Wasser und Alkohol besonders in der Wärme leicht, in absolutem Alkohol schwer löslich; es bildet syrupdicke Lösungen. Das *Calciumsalz*  $(C_5H_7O_5)_2Ca + 2H_2O$  krystallisirt in seideglänzenden, oft centimeterlangen Nadeln, ist ebenfalls in Wasser sehr löslich und bildet syrupdicke Lösungen, die nur langsam Krystalle ansetzen. Es schmilzt bei 100°, verliert dabei den größten Theil des Krystallwassers, vollständig entweicht dieses erst bei 130 bis 140°. Mitunter wurde ein Wassergehalt gefunden, der der Formel  $(C_5H_7O_5)_2Ca + H_2O$  entsprach, Grote und Tollens lassen aber die Möglichkeit von Verunreinigungen offen. *Kaliumsalz*  $C_5H_7O_5K$ . Es wurde aus dem Silbersalz mit kohlen. Kali erhalten; die concentrirte Lösung erstarrt über Schwefelsäure zu warzigen Aggregaten von mikroskopischen Nadeln. Es zerfließt an der Luft so leicht wie Chlorcalcium. Das *Silbersalz*  $C_5H_7O_5Ag$  fällt als krystallinischer Niederschlag beim Vermischen einer Levulinsäure-Salzlösung mit Silbernitrat heraus, aus kochender Lösung krystallisirt es in wohl ausgebildeten länglich-

sechseitigen Täfelchen, deren 2 spitzere Winkel im Mittel  $99.1^\circ$ , deren 4 stumpfere Winkel im Durchschnitt  $131.5^\circ$  maßen. Das Silbersalz erfordert bei  $17^\circ$  etwa 150 Th. Wasser zur Lösung. Das *Ammoniumsalz* bildet Nadelchen, das Baryumsalz wurde nur als nicht krystallisirbares Gummi erhalten. — Der weiter oben mit A bezeichnete Niederschlag, den Mulder (1) als *apoglucins. Kalk* beschrieb, erwies sich als ein Gemenge von Gyps und ameisens. Kalk, und entstand immer, mochte kürzer oder länger gekocht worden sein. Wurde, wie oben beschrieben, Bleiglätte zur Neutralisation verwandt, so war er heller, sonst dunkler gefärbt. Wurde mit Baryumcarbonat gesättigt, so wurde endlich Baryumformiat erhalten. Mulder's apoglucinsaurer Kalk hat demnach bestimmt Ameisensäure enthalten, hingegen dürfte seine freie Apoglucinsäure von letzterer wohl frei gewesen sein. — Aufser Levulinsäure und Ameisensäure (2) sowie Huminsubstanzen wurde, und zwar in den syrupösen Mutterlaugen des levulins. Kalkes, Traubenzucker erhalten und in wenig verminderter Menge, wenn selbst 8 Tage lang gekocht wurde. Als je 50 g Traubenzucker sowie Schwefelsäure mit 1000 g Wasser 4 Tage gekocht wurden, entstanden nur geringe Mengen von Humuskörpern, es konnten aber auf oben beschriebene Weise irgend erhebliche Mengen von Levulinsäure und Ameisensäure nicht erhalten werden. Stärke in gleicher Weise mit dem gleichen Gewicht Schwefelsäure und dem 20fachen Wasser durch 8 Tage gekocht, lieferte etwas Ameisensäure und eine Säure, deren Silbersalz mit dem der Levulinsäure wahrscheinlich identisch ist. Levulose wurde nicht, wohl aber das beim Kochen mit verdünnten Säuren dieselbe liefernde Inulin in ganz analoger Weise behandelt. Die Ausscheidung von Huminsubstanzen war eine sehr bedeutende, in der mit Kalk neutralisirten und wie bekannt weiter verarbeiteten Lösung wurde Ameisensäure und Levulinsäure gefunden. Aus Obigem ergibt

(1) J. pr. Chem. 31, 203. — (2) Aus 400 g Zucker dürften 20 g levulins. Kalk erhalten werden, von ameisens. Baryt wurde einmal 60 g etwas unraues Salz gewonnen.

sich, daß die Bildung der Levulinsäure folgendermaßen verläuft :



Grote und Tollens haben die Angabe Malaguti's (1), daß Zucker mit Schwefelsäure bei Luftabachluß gekocht keine Ameisensäure liefere, für unrichtig, dagegen die gegentheilige Behauptung Mulder's (2) bestätigt gefunden. Sie haben ferner die von Mulder dargestellten glucins. Salze untersucht und kamen zu dem Resultate, daß dessen saurer glucins. Kalk identisch mit levulins. Calcium sei. Mulder's neutrales glucins. Calcium entsteht nicht bei Einwirkung von Kalkhydrat auf levulins. Calcium und wird durch Einwirkung des Aetzkalks auf den in der Mutterlauge des krystallisirten Kalksalzes enthaltenen Zucker gebildet, der bei dieser Operation vollkommen verschwindet. Sie haben Mulder's neutrales und saures glucins. Calcium dargestellt und analysirt und betrachten diese Verbindung als Kalksalze eines Kohlenhydrates der Formel  $\text{C}_6\text{H}_{10}\text{O}_6$ . Ersteres wäre  $\text{C}_6\text{H}_8\text{O}_6\text{Ca} + \text{H}_2\text{O}$ , letzteres  $(\text{C}_6\text{H}_5\text{O}_6)_2\text{Ca} + 2\text{H}_2\text{O}$ , zu welcher Formel die analogen Resultate Peligot's gut, weniger die Analysen Mulder's und Reichhardt's (3) passen. Für die Constitution der Levulinsäure halten Sie die zwei Möglichkeiten offen, daß sie entweder eine Hydroxylgruppe enthält, und dann, da doppelte Bindungen zweier Kohlenstoffatome durch das Verhalten der Säure gegen Brom unwahrscheinlich werden, eine ringförmige Structur besitzt, wie sie Limpricht (4) für die Brenzschleimsäure vorschlug, oder eine Aceton- oder Äthylendioxydlagerung des Sauerstoffatoms besitzt, und im ersteren, wahrscheinlicheren Falle, ein Homologes der Brenztraubensäure ist.

(1) Ann. Chem. Pharm. 17, 52. — (2) J. pr. Chem. 31, 303. — (3) Jahresber. f. 1870, 848. — (4) Jahresber. f. 1869, 548; f. 1873, 601.

F. W. Homann (1) hat aus dem *Quercit*, durch Einwirkung von Essigsäureanhydrid ein *Pentacetat*  $C_6H_7(O \cdot C_2H_3O)_5$ , durch Einwirkung von Salpeterschwefelsäure ein *Pentanitrat*, beide als amorphe Harze erhalten; das mit einem Gemisch von Essigsäureanhydrid und Eisessig erzeugte *Diacetat*  $C_6H_7(OH)_3(O \cdot C_2H_3O)_2$  ist ebenfalls amorph. Das Nitrat explodirt trocken erhitzt sehr heftig. In Folge dessen betrachtet Er den Quercit nicht als Analogon des Mannitans  $(C_6H_8\left\{\begin{smallmatrix} O \\ (OH)_4 \end{smallmatrix}\right\})$ , sondern als fünfwerthigen Alkohol  $C_6H_7(OH)_5$ .

Ch. Martins (2) ventilirt die Frage, ob der *Ausfluß* des *Senegalgummi's* durch pflanzliche Parasiten des Genus *Loranthus* ausschließlich bedingt, oder nur unterstützt werde, ohne dieselbe endgültig zu beantworten.

W. Kirchner und B. Tollens (3) haben den *Schleim* aus *Quittenkernen*, *Lein-* und *Flohsamen* untersucht. Zur Gewinnung desselben wurde das betreffende Material 4 Stunden mit Wasser digerirt, der entstehende zähe Schleim durch ein Haarsieb geschlagen, zum Kochen erhitzt, durch Leinen filtrirt, eingedampft, angesäuert und mit starkem Alkohol gefällt. Die herausfallende Masse wurde nacheinander mit angesäuertem, dann reinem Alkohol und wiederholt mit Aether behandelt, endlich über Schwefelsäure getrocknet. Der *Quittenschleim* war so gewonnen faserig, grauweiß, mit Wasser schwoll er auf, doch erst bei Zusatz von Kalilauge bildete er wieder einen Schleim. Er enthielt noch 4 bis 5 Proc. Asche, wesentlich aus Sand bestehend. Bei 100° getrocknet entsprach er der Formel  $C_{18}H_{28}O_{14}$ . Die beim Kochen mit  $1\frac{1}{4}$  Proc. Schwefelsäure resultirenden Producte wurden derart bestimmt, daß das Ungelöste bei 100° getrocknet als Cellulose in Rechnung gebracht, das Filtrat davon in zwei Theile getheilt wurde, in deren einem Zucker wie gewöhnlich, im zweiten Gummi plus Zucker durch Wägen des Ab-

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1039. — (2) Compt. rend. 80, 607. — (3) Ann. Chem. 175, 205.

dampfungsrückstandes (nachdem die Schwefelsäure mit Baryumcarbonat entfernt war) gefunden wurden. Bei verschiedenen Versuchen zeigte sich, daß die Cellulose bald einen fast constant bleibenden Betrag annimmt, während mit fortgesetztem Kochen der Zuckergehalt zu, der von Gummi abnimmt. Der Zucker war rechts-, das Gummi fast immer stark links drehend. Der Rückstand, die Cellulose, zeigte mit Jod Braun-, mit Jod und Schwefelsäure unter dem Mikroskop gleichförmige Blaufärbung der ihn bildenden Häutchen, die Elementaranalyse zeigte aber einen größeren Gehalt an Kohlenstoff als der Cellulose  $C_6H_{10}O_5$  entsprach. Mehr als die Hälfte desselben war in Kupferoxydammoniak löslich. — *Leinsamenschleim* entspricht gut der Formel  $C_8H_{10}O_6$ , gegen verdünnte kochende Schwefelsäure verhält er sich ganz so wie der Quittenschleim, nur ist er widerstandsfähiger. Der unlösliche Rückstand war hier sehr gering, Gummi und Zucker waren rechtsdrehend. — Ganz dasselbe gilt für den *Flohsamenschleim*. Kirchner und Tollens schlossen aus ihren Versuchen, daß die beschriebenen Schleimgattungen chemische Verbindungen von Cellulose und Gummi seien, denen keine der zwei Componenten in erheblicher Menge beigemengt ist.

E. Reichardt (1) hat ein neues Kohlenhydrat der Formel  $C_{12}H_{22}O_{11}$ , das *Pararabin*, dargestellt. Hierzu wurden Möhren oder Runkelrüben zerrieben, gepresst, mit Wasser und Alkohol gewaschen, mit verdünntem Alkali von Arabinsäure befreit, der Rückstand wurde endlich mit einprocentiger Salzsäure zuerst mehrere Stunden digerirt und sodann zum Kochen erhitzt. Aus der abfiltrirten sauren Flüssigkeit fällt auf Zusatz von Alkohol rasch eine flockig-gallertartige Masse heraus, die mit Alkohol gewaschen und bei  $100^\circ$  getrocknet als weißes, leicht zerreibliches Pulver erscheint, das mit Wasser ziemlich rasch zur Gallerte aufquillt, die auf Zusatz von Säure und beim Erwärmen sich löst. Alkalien sowie Alkohol fällen die Substanz sofort wieder aus; bei längerer Einwirkung von verdünnter Schwefelsäure konnte kein

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 807.

Zucker erhalten werden. Bei 100° getrocknet entspricht der Körper der Formel  $C_{12}H_{22}O_{11}$ . Mit Alkali längere Zeit erwärmt geht das *Pararabin* vollständig in die isomere *Arabinsäure* über. Es unterscheidet sich von letzterer dadurch, daß es nicht sauer, sondern neutral reagiert, Carbonate nicht zersetzt, durch Alkalien aus saurer Lösung gefällt werden kann. Mit *Blei* giebt es eine *Verbindung* der Formel  $C_{24}H_{42}PbO_{22}$ , mit *Baryt* das Salz  $(C_{12}H_{20}BaO_{11})_2 + 3H_2O$ . Reichardt fand, daß die chinesische Pflanzengallerte *Agar-Agar* nichts anderes als *Pararabin* sei. In frischen Rübenpresslingen fand Er, auf Trockensubstanz berechnet, 38·5 Proc. Arabinsäure und 54 Proc. *Pararabin*, die restlichen 7·5 Proc. bezeichnet er als unverdauliche Cellulose. Er bestätigt durchaus die Untersuchung von Scheibler über die *Arabinsäure* (1), mißt dem *Pararabin* dieselbe Wichtigkeit in den Rübensäften zu, wie jener, und findet schließlich, daß wie Scheibler in den Pflanzengeweben die Arabinsäure in sehr wechselnden Mengen traf, auch das Mengenverhältniß zwischen diesen zwei Isomeren ein sehr verschiedenes, so daß manchmal nur eines derselben nachweisbar ist.

G. Kühnemann (2) hat im kalt bereiteten alkoholischen (96procent.) Auszug von *Malz*, *Rohrzucker*, eine Kupferlösung reducirende Zuckerart, und eine aus wässriger Lösung mit Alkohol fällbare, mit Dextrin aber nicht identische Substanz nachgewiesen, außerdem andere organische Substanzen, darunter eine Säure gefunden. Auch in gekeimtem Weizen fand Er *Rohrzucker*.

Maumené (3) behauptet, daß *saure Salze*, besonders die Disulfate, mit *Rohrzuckerlösung* gekocht die *Inversion* derselben nicht rascher einleiten, als es beim Kochen mit reinem Wasser geschehen würde. Ein geringer Ueberschuß von freier Säure invertirt aber in wenig Minuten.

(1) Jahresber. f. 1868, 482; f. 1873, 880. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 202. — (3) Compt. rend. 81, 107.



Nach Maumené (1) absorbiert ein l *Rübensaft* namhafte Mengen *Ozon*, ohne daß der Zucker verändert wird, der Geruch des Ozons verschwindet und nur die Farbe des Saftes wird zerstört. Sobald aber bei weiterem Einleiten ozonirten Sauerstoffgases (enthaltend pro l 35 bis 36 mg Ozon) der Ozongeruch hervortritt, beginnt auch die Inversion.

U. Kreusler (2) bestreitet die Angaben Raoult's (3), nach denen reiner *Rohrzucker* bei *Abschluss von Luft und Fermenten* durch Einwirkung des Lichtes *invertirt* werde. Als je 5, 10 und 20 g weißer, aus Alkohol umkrystallisirter Candi in 100 cbcm Wasser gelöst im luftfreien zugeschmolzenen Rohr 11 Monate directem Sonnenlichte ausgesetzt wurden, konnte weder in diesen noch in sorgfältig vor Licht geschützten Präparaten die Spur eines Kupferlösung reducirenden Zuckers nachgewiesen werden, wohl aber, als die Rohre nicht vollständig luftfrei gemacht waren, und zwar in belichteten Rohren stärker als in dunkel gehaltenen. Die Rohre zeigten dann beim Oeffnen eine schwache Druckverminderung, und der Rohrinhalt wies, ohne daß eine eigentliche Gährung eingetreten wäre, mikroskopische Pilze auf. Raoult dürfte demnach in Seinen Röhren ein vollständiges Vacuum nicht erzielt haben. Die invertirten Zuckerlösungen zeigten, den Effect des noch vorhandenen Rohrzuckers in Abzug gebracht, eine stärkere Linksdrehung, als der gewöhnlichen Inversion entsprechen würde.

G. Fleury (4) hat die *Inversion* des *Rohrzuckers* durch Säuren und Salze einer Untersuchung unterzogen. Beziehungen zwischen der Beschleunigung der Inversion und dem Molekulargewicht der angewandten Körper konnten nicht entdeckt werden. Salzsäure zeichnet sich durch ihre energische Wirkung aus, Arsen säure wirkt rascher als Phosphorsäure. Wirkt dieselbe Menge Säure auf verschiedene Zuckermengen ein, so ist die zur vollständigen Inversion nöthige Zeit innerhalb ziemlich weiter

(1) Compt. rend. 81, 107. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 93. — (3) Jahresber. f. 1871, 795. — (4) Compt. rend. 81, 828.

Grenzen gleich. Die Zeit wird aber immer kürzer, je mehr die Menge der Säure zunimmt. — Er drückt diese Beziehungen durch die Gleichung  $I - \gamma = [kf(a)]^{-x}$  aus, in der  $k$  ein von der Temperatur und der angewandten Säure abhängiger Coefficient,  $f(a)$  eine Function des Säureverhältnisses ist. — Die Einwirkung von Kaliumhydrosulfat lehrte, daß dasselbe in den Versuchslösungen nicht mehr als solches vorhanden sein konnte. Aluminiumsulfat verhält sich ähnlich, nur ist seine Zersetzung eine progressive; Essigsäurezusatz befördert dieselbe nicht. Ammoniumsulfat, sowie wahrscheinlich die meisten Ammonsalze werden nicht zersetzt, ebenso nicht neutrales Chininsulfat. Das totale Freiwerden einer schwachen Säure durch eine stärkere, z. B. Essigsäure durch Salzsäure, wird durch die Inactivität des entsprechenden Gemenges auf Rohrzucker in Uebereinstimmung mit den thermochemischen Untersuchungen Berthelot's bewiesen.

Nach L. Boudonneau (1) sind die *Calciumzuckercarbonate* (2) nichts anderes als Auflösungen von gelatinösem hydratischem Calciumcarbonat in Calciumsaccharatlösung. Beim Abkühlen lassen sie krystallinisches hydratisches Calciumcarbonat fallen.

J. M. Merrick (3) hat gefunden, daß ein Gemenge von *Chlorkalk und schwefels. Thonerde*, wie es zum Entfärben dunkler Rohrzuckerlösungen empfohlen wurde, den *Zuckergehalt* in erheblicher Weise *vermindert*. Die Menge des zerstörten Rohrzuckers steht sowohl mit den angewandten Mengen des Bleichungsmittels, als auch mit dem Grad und der Dauer des angewandten Erwärmens in directem Verhältnisse. Merrick fand in zwei Versuchen, bei denen je 32.7 g Rohrzucker von 83.5 Polarisationsgraden in 200 ccm  $H_2O$  gelöst mit 0.654 g respect. 1.308 g Chlorkalk und 1.3 g respect. 2 g schwefels. Thonerde vermengt, 15 Minuten bei  $87^\circ$  erwärmt und in 25 Minuten auf  $22^\circ$  abgekühlt wurden, die Polarisationsdifferenz mit 0.5, respect. 1.5 Proc.

(1) Bull. soc. chim. [3] 22, 100. — (2) Jahresber. f. 1871, 792; f. 1878, 361. — (3) Am. Chemist 5, 277.

Der Zuckergehalt blieb auch bei grösseren Salzmengen unverändert, als nur auf 55° C. erhitzt und dann sehr rasch abgekühlt wurde.

H. Fudakowski (1) theilt mit, daß die von ihm vor längerer Zeit (2) durch Einwirkung von verdünnter Schwefelsäure auf Milchsucker erhaltenen zwei neuen Zuckerarten je 6 C enthalten. Die endliche Mittheilung ihrer Eigenschaften, Oxydationsproducte u. s. w., darunter eine durch Einwirkung von Chlor erhaltene Säure, stellt er in Aussicht.

J. Löwe (3) hat die Zusammensetzung des *Quercitrins* und des *Quercetins* einer Untersuchung unterzogen. Zur Darstellung des Quercitrins wurde Quercitrinrinde des Handels mit Weingeist erschöpft, der weingeistige Auszug abdestillirt, der Rückstand in Wasser gelöst und die so erhaltene trübe Flüssigkeit so lange mit Aether geschüttelt, als die letzten Auszüge noch trübe waren. Der Rückstand der Aetherdestillation wird wiederholt in Weingeist aufgenommen und mit heissem Wasser ausgefällt und endlich wiederholt aus heissem Wasser umkrystallisirt. Das so erhaltene Quercitrin stellte lichtgelbe, glänzende Schüppchen dar, die nach längerem Trocknen über Schwefelsäure am Besten der Formel  $C_{15}H_{16}O_9$  entsprachen. Ganz dieselbe Zusammensetzung besaß ein Product, das durch Fällen einer alkoholischen Quercitrinlösung mit etwas überschüssigem Aetzkali, Lösen des nach längerem Stehen bei Luftabschluß entstandenen rothbraunen amorphen Niederschlages in kaltem Wasser und Fällen mit verdünnter Schwefelsäure erhalten wurde. In diesem Falle schied sich das Quercitrin aus der schwach schwefels. Lösung erst nach einigen Tagen in Gestalt tiefgelber derber rhombischer Krystalle ab, die auch wieder entstanden, als sie in heissem Alkohol gelöst und mit heissem Wasser herausgefällt wurden. Diese und die erst beschriebene Partie verlor bis 120° erhitzt über 5 Proc. Wasser, schmolz bei 130 bis 133° (4) zu einer gelben bis braun-

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 599. — (2) Jahresber. f. 1866, 667. — (3) Zeitschr. anal. Chem. 1875, 238. — (4) Der bisher meist angenommene Schmelzpunkt von 168° (Gmelin, 4. Aufl., 3, 2. Abth., 1400) ist nicht

gelben, dem Gerstenzucker ähnlichen Masse und entsprach dann der Formel  $C_{15}H_{14}O_8$ . *Bleisalz*. Eine weingeistige Quercitrinlösung in heiße überschüssige alkoholische Bleizuckerlösung getropft läßt einen orangerothern, dem Morinblei ähnlichen Niederschlag fallen, der längere Zeit in der Flüssigkeit erhitzt, dann mit Weingeist heiß ausgewaschen und bei  $100^\circ$  getrocknet die Zusammensetzung  $C_{15}H_{12}Pb_2O_9$  besaß. Ein hellgelbes Bleisalz entsteht, wenn umgekehrt das Bleisalz in überschüssige Quercitrinlösung gegossen wird, und besitzt die Zusammensetzung  $C_{15}H_{14}PbO_9$ . Wird das über Schwefelsäure getrocknete Quercitrin mit Wasser im zugeschmolzenen Rohr 8 bis 10 Tage lang auf  $110^\circ$  erhitzt, der entstandene gelbe Bodensatz von der fast farblosen Flüssigkeit abfiltrirt und letztere eingedampft, so enthält der in geringer Menge entstehende amorphe bittere braune Rückstand Spuren von Quercitrin; Zucker in Substanz konnte aber nicht nachgewiesen werden. Die Reaction mit Fehling'scher Lösung ist in solchen Fällen nach Löwe ganz unzuverlässig, da viele nicht definirbare Zersetzungsproducte Kupferlösung gleichfalls reduciren. Der in kaltem Wasser unlösliche Röhreninhalt giebt an heißes Wasser etwas unverändertes Quercitrin ab. Nach dem Lösen in heißem Alkohol fällt er durch Hinzufügung von Wasser krystallinisch aus und entspricht bei  $100^\circ$  getrocknet der Formel  $C_{15}H_{12}O_7$ . Löwe sieht diese Substanz, die in weingeistiger Lösung mit etwas Bleizucker die orangerothe Quercetinreaction gab, als *Quercetin* an. In Folge dessen betrachtet er das *Quercitrin* nicht als *Glucosid* und erklärt die Bildung des Quercetins aus ersterem durch einfache Wasserabspaltung. Quercitrin (1)  $C_{15}H_{16}O_9 = C_{15}H_{12}O_7 + 2H_2O$ . Das bei 130 bis  $133^\circ$  geschmolzene Quercitrin enthält nur 1 Mol.  $H_2O$  weniger als das über Schwefelsäure getrocknete und stünde seiner Zusammensetzung nach zwischen diesem und dem Quercetin. Löwe glaubt, daß das Rutin (2), Ro-

richtig. Bei  $166^\circ$  erleidet das Quercitrin unter theilweiser Zersetzung einen Gewichtsverlust von 10 bis 12 Proc. — (1) Neben Schwefelsäure getrocknet. — (2) Jahresber. f. 1862, 496.

binin (1) u. dgl. Körper, die gleichfalls trocken destillirt Quercitin liefern, ebenso keine Glucoside sind und sich vom Quercitrin nur durch einen verschiedenen Wassergehalt unterscheiden.

F. Tiemann und C. Reimer (2) beobachteten bei der Darstellung von *Vanillinsäure* (3), daß diese in fast theoretischer Menge entstehe, wenn die oxydirte Coniferinlösung vor dem Ausschütteln mit Aether angesäuert und 20 bis 30 Minuten auf 60 bis 70° erhitzt wird. Wird aber die oxydirte Coniferinlösung auf  $\frac{1}{10}$  oder  $\frac{1}{15}$  des ursprünglichen Volums abdestillirt, der Rückstand sofort abgekühlt und angesäuert, so erstarrt er zu einem Brei von in Aether unlöslichen Krystallen, die aus *Zuckervanillinsäure* bestehen. Dieselben werden durch Schütteln mit Aether von Vanillinsäure befreit, durch Absaugen von der Mutterlauge getrennt, in Wasser gelöst, mit Ammoniak neutralisirt und die Lösung mit Bleiacetat niedergeschlagen. Der dichte weiße Niederschlag wird mit Schwefelwasserstoff zersetzt, sodann wird erhitzt und filtrirt, wobei das Filtrat zu einem Brei feiner glänzender prismatischer Krystalle von *Zuckervanillinsäure* erstarrt. Diesem neuen Glucoside kommt die Formel  $C_{14}H_{18}O_9 + H_2O$  zu (Vanillinsäure  $C_8H_8O_4$  + Traubenzucker  $C_6H_{12}O_6$  — Wasser  $H_2O$ ). Das Krystallwasser entweicht rasch und vollständig bei 100°. Die trockene Substanz schmilzt bei 211 bis 212° (uncorr.), in einem Röhrchen erhitzt bräunt sie sich und es sublimirt Vanillinsäure. Letztere entsteht auch neben Traubenzucker, wenn die wässerige Glucosidlösung mit einigen Tropfen Säure kurze Zeit erhitzt oder mit Emulsin mehrere Tage hingestellt wird. Die Zuckervanillinsäure ist leicht in heißem, schwieriger in kaltem Wasser löslich. Auch in Alkohol, nicht aber in Aether ist sie löslich. Sie reducirt die Fehling'sche Kupferlösung direct nicht, wohl aber nach kurzem Kochen mit Säuren. Die Lösung in concentrirter Schwefelsäure färbt sich beim Erhitzen schwach gelb, mit Eisenchlorid giebt sie keine Reaction, ihre

(1) Jahresber. f. 1861, 774; f. 1862, 498. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 515. — (3) Dieser Bericht, Säuren.

Salze sind mit Ausnahme des Bleisalzes leicht löslich in Wasser. Aus Vorstehendem ergibt sich, daß bei der Oxydation des Coniferins zunächst eine Glucosidsäure, die Zuckervanillinsäure, gebildet und diese erst bei längerem Erhitzen in saurer Lösung in Traubenzucker und Vanillinsäure gespalten wird. Eine dem Helicin analoge Verbindung, die aus Zuckervanillinaldehyd bestehen müßte, darzustellen, gelang nicht.

Tiemann und Reimer haben durch Einwirkung von Chalméoulösung auf eine verdünnte Lösung von *Salicin* unter Abscheidung von Mangansuperoxydhydrat eine schwach alkalische Flüssigkeit erhalten, die Fehling'sche Lösung nicht reducirte, in der Kälte angesäuert auch keine Salicylsäure abschied. Wurde dieselbe aber nach dem Ansäuern einige Minuten erhitzt, so krystallisierte nach dem Erkalten Salicylsäure heraus und die Mutterlange von dieser enthielt Zucker. Die Oxydation des Salicins verläuft daher genau so wie beim Coniferin. Die entstehende *Zuckersalicylsäure* konnte bisher ihrer besonderen Leichtlöslichkeit in Wasser und leichten Zersetzbarkeit durch Säuren halber nicht rein dargestellt werden. — F. Tiemann und Nagajosi Nagai (1) erhielten die *Tetracetozuckervanillinsäure*  $C_{14}H_{14}(C_2H_3O)_4 \cdot O_8$  durch längeres Digeriren von Zuckervanillinsäure und Essigsäureanhydrid bei 100° und Fällen mit Wasser anfangs als Oel, später in zarten weißen Nadeln von 181 bis 182° Schmelzpunkt, die fast nicht in kaltem, wenig in heißem Wasser, ziemlich leicht in kaltem Alkohol und Aether, sehr leicht in siedendem Alkohol löslich sind. In gleicher Weise wurde das *Tetracetoconiferin*  $C_{16}H_{16}(C_2H_3O)_4 \cdot O_8$  als weißer krystallinischer Niederschlag gewonnen, der bei 90° erweicht, bei 126 bis 126° zur klaren, nach dem Erkalten durchsichtig erstarrenden Masse schmilzt und gegen Lösungsmittel sich wie die vorige Verbindung charakterisiert.

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1140.

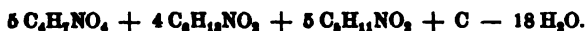
## Eiweißkörper.

H. Endemann (1) liefert eine Zusammenstellung der seit 1870 über die *Eiweißkörper* ausgeführten Arbeiten.

P. Schützenberger (2) hat die Resultate von Untersuchungen über die *Constitution der Eiweißkörper* mitgeteilt. Coagulirtes feuchtes Albumin mit verdünnter Schwefelsäure im Wasserbade erhitzt, spaltet sich in zwei dem Gewichte nach näherungsweise gleiche Theile; der eine unlösliche ist amorph, verhält sich in gewisser Beziehung wie die Amidosäuren, wird *Hemiprotein* genannt und giebt bei fortgesetzter Behandlung mit Schwefelsäure neben Leucin und Tyrosin sowie deren Homologen eine neue Substanz, das *Hemiproteidin*; der in der verdünnten Schwefelsäure gelöste Theil besteht der Hauptmasse nach aus einem amorphen, schwach sauren Körper, dem *Hemialbumin*. Schützenberger neigt zu der Ansicht hin, daß bei der Coagulation des Albumins eine partielle Spaltung stattfindet. Durch andauernde Erhitzung der Eiweißkörper mit Barytwasser auf 160 bis 200° tritt endlich vollständige Spaltung ein und man erhält durchwegs krystallisirende Zersetzungsproducte, es wird dabei freies Ammoniak gebildet und es entsteht ein Niederschlag, welcher ein Gemenge von kohlen-, oxals. und schwefl. Baryt ist, während in der Lösung Tyrosin, Amidosäuren der Reihe  $C_nH_{2n+1}NO_2$  (von  $n = 7$  bis  $n = 3$ ), *Asparaginsäure*, *Glutaminsäure* und eine Säure von der Zusammensetzung  $C_5H_7NO_2$ , welche *Glutaminsäure* genannt wird, sowie eine kleine Menge eines *Celluloseamids* enthalten sind. Die Spaltung durch Hydratation geht in verschiedenen Phasen von Statten; so lange die in dem Eiweiß (das man als ein complexes Ureid betrachten kann) die Harnstoffgruppe noch nicht zerstört ist, erhält man unkrystallisirbare Uebergangsproducte (*Hemialbumin*, *Hemiprotein*, *Hemiproteidin* u. s. w.). Wenn aber die Harnstoffgruppe vollständig zersetzt ist, gewinnen die Uebergangsproducte mehr

(1) Am. Chemist 6, 172. — (2) Chem. Centr. 1875, 614, 631, 648, 666, 681, 696; Bull. soc. chim. [2] 23, 161, 216, 242; 24, 2, 145; Compt. rend. 80, 232; 81, 1108.

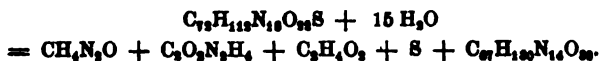
oder weniger bestimmt die Eigenschaft zu krystallisiren, je nach dem Grade der fortgeschrittenen Spaltung (*Leuccein*, *Leukoprotein*, *Glykoprotein*). Die Formeln des Eiweißes nach Abzug des Harnstoffes sowie die der verschiedenen amorphen und krystallisirbaren Uebergangsproducte stimmen sehr gut mit der Annahme seiner complexen Verbindung überein, welche Amidosäuren mit einer Säure  $x$  ( $C_4H_7NO_4$ ) minus den Elementen des Wassers enthält. Zieht man von der für das Eiweiß angenommenen Formel  $C_{75}H_{115}N_{15}O_{33}$  2 Harnstoffmoleküle ab, so erhält man  $C_{70}H_{100}N_{14}O_{30}$ , eine Formel, welche man in folgender Weise zerlegen kann :



Das einzelne Kohlenstoffatom ist dasjenige, welches sich in Form von Kohlenwasserstoff in sehr geringer Menge abscheidet. Die Resultate sind, was das Hühnereiweiß, Bluteiweiß, Casein, Blutfibrin und Hemiprotein betrifft, nahezu identisch, das Casein liefert mehr Tyrosin, als das Albumin, das Blutfibrin steht zwischen den beiden. Das Amidogemenge des *Oseins* besitzt eine abweichende Zusammensetzung. Die für die eigentlichen Eiweißkörper (Albumin, Casein u. s. w.) erhaltenen Zahlen lassen sich ausdrücken durch die Formeln  $C_{68}H_{128}N_{14}O_{33}$  oder  $C_{66}H_{120}N_{14}O_{35}$ ; diese Formeln verglichen mit der des Eiweißes  $C_{75}H_{115}N_{15}O_{33}S$  zeigen, daß durch die Einwirkung des Barythydrates 2 Mol. Harnstoff, 1 Mol. Essigsäure und 1 Atom Schwefel eliminirt und 14 oder 15 Mol. Wasser gebunden worden sind.



Wenn man die Elimination von 1 Mol. Oxamid und 1 Mol. Harnstoff annimmt, so hat man :



Es läßt sich Angesichts der fast vollständigen Uebereinstimmung, welche die Amidogemenge der Haupteiweißkörper zeigen, annehmen, daß diese Gemenge sowohl qualitativ als quantitativ identisch sind. Dadurch gelangt man zu dem Resultate, daß die Eiweißkörper einen gemeinschaftlichen Kern haben, der für alle



die gleiche Constitution besitzt; die Differenzen der Eiweißkörper würden dann von der Natur und der Menge der mit diesen Kernen verbundenen secundären Substanzen abhängen. Damit würde die alte Proteítheorie Mulder's wieder zur Geltung kommen.

W. Knop (1) hat die *Products der Einwirkung von Brom auf Eiweißkörper* untersucht. Durch Einwirkung einer Lösung von Brom in concentrirter Salzsäure oder Bromwasserstoffsäure bei 50° erhält Er das doppelte Gewicht der Eiweißkörper an gebromtem Product. Näher untersucht sind bisher nur die Products des *Albumins* und zum Theile die des *Caseins*. 100 g lufttrockenes Eiereiweiß übergießt Er in einer Retorte mit der Lösung von 150 g Brom in 200 cbcm Salzsäure oder 100 bis 200 cbcm Bromwasserstoffsäure, läßt 1 Tag bei gewöhnlicher Temperatur stehen, erwärmt dann 5 bis 6 Stunden im Wasserbade, wobei einige cbcm Brom abdestilliren und die Masse teigartig wird; nach Zugabe von 200 cbcm absoluten Alkohols wird im Wasserbade 4 bis 5 Stunden destillirt; es geht Bromäthyl und gebromter Alkohol über, Gasentwicklung findet nicht statt; weiter werden 1500 cbcm Wasser zugesetzt und platinirte Zinkstreifen in die Flüssigkeit gelegt; es scheidet sich etwas Fett und wenig Oxyleucinzink aus, diese werden abfiltrirt, das Filtrat zum Syrup verdunstet und mit 1500 cbcm siedenden absoluten Alkohols versetzt, wodurch sofort ein Zinksalz gefällt wird, während Bromammonium und das Salz einer stickstofffreien Säure gelöst bleiben. Das Zinksalz wurde untersucht, es wurde daraus das Kalksalz dargestellt, auch dieses untersucht und folgende Zusammensetzungen gefunden:

|                  |   |   |   |                                       |
|------------------|---|---|---|---------------------------------------|
| Zinksalz         | . | . | . | $C_{18}H_{27}Br_2N_2Zn_2O_{10}$       |
| Kalksalz         | . | . | . | $C_{18}H_{27}Br_2N_2Ca_2O_{10}$       |
| Säure wasserfrei | . | . | . | $C_{18}H_{27}Br_2N_2O_8$ (berechnet). |

Die gebromte Säure nennt Knop *Bromdioxyleucin-Ammon-Bromtyrosinsäure*, sie enthält die Gruppen  $H_2O$ ,  $NH_2$ ,  $C_6H_{11}BrNO_2 + O$ ,

(1) Chem. Centr. 1875, 895, 411, 426.

(Bromoxyleucin) und  $C_9H_{10}BrNO_3$  (Bromtyrosin); ihre Constitution erschloß Er aus den durch längere Einwirkung von Ammoniak, sowie durch Kochen mit Barytwasser erhaltenen Zersetzungsproducten. Aus dem Casein wurde durch analoge Behandlung mit Brom eine ähnlich constituirte Säure erhalten, die aber um 1 Atom Sauerstoff weniger enthält, als die aus dem Eiweiß entstandene. Knop nennt sie *Bromoxyleucin-Ammon-Bromtyrosinsäure*, ihre Formel ist  $C_{18}H_{27}Br_2N_3O_7$ . Von der bei der Einwirkung des Broms aus dem Eiweiß entstehenden stickstofffreien Säure, welche nach Ausfällen des Zinksalzes der Bromdioxy-leucin-Ammon-Bromtyrosinsäure mit Alkohol in der alkoholischen Mutterlauge bleibt, wurde das Kalksalz dargestellt, es ergab die Zusammensetzung nach der Formel  $C_9H_4Br_2Ca_2O_8 = (C_9H_4O)_2 + H_2Br_2 + (CaO)_2 + CO_2$ . Aus den Zersetzungsproducten leitet Knop die Zusammensetzung des Eiweißes ab und giebt bezüglich dieser und der Zusammensetzung der neuen gebromten Säure folgende Zusammenstellung:

| Schwefelfreies Eiweiß : |                 | Wasserfreie gebromte Säure : |                         |
|-------------------------|-----------------|------------------------------|-------------------------|
| Oxalsäurenitril         | CN              | Wasser                       | H <sub>2</sub> O        |
| Imidgruppe              | NH              | Ammoniak                     | NH <sub>3</sub>         |
| Leucin                  | $C_9H_{10}NO_3$ | Bromdioxy-leucin             | $C_9H_{10}BrNO_3 + O_2$ |
| Tyrosin                 | $C_9H_{11}NO_3$ | Bromtyrosin                  | $C_9H_{10}BrNO_3$       |
| <hr/>                   |                 | <hr/>                        |                         |
| $C_{18}H_{28}N_3O_5$    |                 | $C_{18}H_{27}Br_2N_3O_5$     |                         |

Als Gründe für diese Gruppierung führt Knop namentlich die Uebereinstimmung der berechneten procentischen Zusammensetzung mit der für Eiweiß gefundenen und die zur Bromirung erforderliche Menge des Broms an, welche mit der berechneten gut stimmt. Das Ammoniak der bromirten Säure ist im Eiweiß als Imidgruppe und die Gruppe CN als Hälfte des Oxalsäurenitrils angenommen. Von dem Schwefelgehalt des Eiweißes meint Knop, daß derselbe nicht constant, sondern wechselnd sei und daß derselbe nicht in die Eiweißformel aufzunehmen sei. Durch die Untersuchung eines bei gewöhnlicher Temperatur dargestellten gebromten Eiweißes gelangt Knop zu folgender kleinsten Formel für das Eiweiß:  $C_{64}H_{100}N_{16}O_{20}$ ; für das Casein stellt Er die Formel  $C_{23}H_{40}N_8O_{10}$  auf.

A. Heynsius (1) hat Untersuchungen über die Einwirkung der Säuren, Alkalien und neutralen Salze auf die Eiweißkörper ausgeführt. Die Hauptergebnisse derselben sind : In dem Blutserum und im Hühnereiweiß existirt eine Eiweißverbindung, welche schon bei niederer Temperatur zerlegt wird (dissociirt). Die *Alkalialbuminate* unterscheiden sich von einander nach der Concentration des angewandten Alkalis; das *Paraglobulin* ist identisch mit dem durch Einwirkung eines schwachen Alkali erhaltenen Albuminate. Die *Acidalbumine* unterscheiden sich von einander nach der Concentration der zu ihrer Darstellung verwendeten Säuren. Das experimentelle Beweismaterial für diese Sätze ist sehr umfangreich und muß daher im Originale nachgesehen werden.

Al. Schmidt (2) unterwarf *Milch* der Dialyse, das *Casein* schied sich im Dialysator als feiner Niederschlag aus, es war unlöslich in Natronlauge, Essigsäure, sowie dem eingedampften Milchdiffusat, daher verändert. Läßt man die Dialyse nur 30 bis 36 Stunden dauern, so resultirt durch Filtriren der inneren Flüssigkeit eine neutral reagirende fast fettfreie Caseinlösung, welche nur etwas Calcium- und Magnesiumphosphat enthält; aus dieser Lösung wird das Casein durch Ansäuern gefällt, die löslichen Salze haben daher keinen Antheil an der Lösung des Caseins in der Milch. Bei längerer Dauer der Dialyse wird das Casein unlöslich, das Diffusat enthält etwas Eiweiß und eine stickstoffhaltige krystalloïde Substanz, welche Schmidt als das Lösungsmittel für das Casein, sowie für den phosphora. Kalk ansieht. Durch Essigsäure aus verdünnter Milch gefälltes, mit Wasser gewaschenes, in Natronlauge gelöstes, mit Aether entfettetes Casein gab bei der Dialyse eine neutral reagirende Flüssigkeit, aus welcher durch Ansäuern Casein gefällt wurde, welches sich in eingedampftem Milchdiffusat löste. Das Casein ist demnach im Wasser unlöslich, wird in der Milch durch gewisse stickstoffhaltige Körper in Lösung erhalten; durch spon-

(1) Arch. néerland. 10, 1. — (2) N. Rep. Pharm. 24, 315.

tane Säuerung der Milch gefälltes Casein löst sich in Milchdiffusat, durch *Lab* gefälltes dagegen nicht. Schmidt gewann aus der Milch ein *Ferment*, welches den Milchzucker in Milchsäure verwandelt und das daher an der *spontanen Milchgerinnung* wesentlichen Antheil hat. Die durch *Lab* bewirkte *Gerinnung* erfolgt auch in alkalischer Flüssigkeit, es ist daher die Säure nur ein gerinnungsbeförderndes Moment.

J. Mauthner (1) hat gefunden, daß eine wässerige *Neurinlösung Blutfibrin zu einer klaren Flüssigkeit löst*, welche durch Zusatz von Alkohol keine Fällung erfährt, Bleizuckerlösung nicht schwärzt und aus der durch vorsichtigen Säurezusatz das Fibrin wieder gefällt wird. Coagulirtes Hühnereiweiß wird von Neurinlösung aufgelöst, frisches Hühnereiweiß mit Neurin versetzt kann lange Zeit zum Sieden erhitzt werden, ohne zu coaguliren.

M. Mercadante (2) fand, daß sich *Calciumphosphat in Eiweißlösung löst*; ein Liter einer 7procentigen wässerigen Lösung von Eialbumin löst gegen 3 g Phosphat auf. Mercadante schließt daraus, daß die Eiweißkörper auch im lebenden Organismus die Löslichkeit der Knochenerde begünstigen und findet dafür eine Erklärung, daß das in der Wärme coagulirte Eiweiß mit Calciumphosphat innig gemengt sei.

G. Jones (3) entfärbt das rohe dunkel gefärbte *Serum-Albumin* durch Behandeln mit geringen Quantitäten von Wasserstoffhyperoxyd.

R. Maly (4) hat umfassende Untersuchungen über die *Peptone* angestellt; Er geht bei der Bereitung folgendermaßen vor. Trockenes gereinigtes *Fibrin* wird nach dem Quellen in verdünnter Salzsäure mit Pepsin verdaut, wozu 2 bis 3 Tage nöthig sind, dann mit Soda neutralisirt, aufgeköcht, filtrirt und das Filtrat eingedampft. Durch anhaltende Dialyse werden die Chloride entfernt, wobei immer etwas Pepton verloren geht; die dem Dialysator entnommene Peptonlösung wird, wenn nöthig, filtrirt,

(1) Ann. Chem. 1175, 178. — (2) Gazz. chim. ital. 1875, 311; Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1857. — (3) Chem. News 33, 8. — (4) J. pr. Chem. [3] 11, 97.

eingengt und mit Alkohol fractionirt gefällt. Die Peptonlösung giebt mit Essigsäure und gelbem Blutlaugensalz eine Fällung, welche sich in Salzsäure und Salpetersäure löst; diese Reaction eignet sich daher nicht zur Unterscheidung von Eiweißkörpern. Als Mittel vieler Analysen verschiedener Peptonpräparate giebt Maly folgende Zahlen an :

|             |             |
|-------------|-------------|
| Kohlenstoff | 51.40 Proc. |
| Wasserstoff | 6.95 „      |
| Stickstoff  | 17.81 „     |

Maly stellt nach diesen Ergebnissen folgende zwei Sätze auf :  
 1. Unter Pepton oder Peptonen ist eine Substanz zu verstehen, die nicht ein Gemenge von Spaltungsproducten der eiweißartigen Muttersubstanz ist, sondern die im Wesentlichen *einheitlicher* Natur ist und die durch Alkohol in Fractionen von völlig oder fast völlig gleichen Eigenschaften und Zusammensetzung zerlegt werden kann.  
 2. Das Pepton unterscheidet sich in seiner Elementarzusammensetzung nur wenig von der Muttersubstanz, keineswegs so weit, daß es als ein durch weitergehende Veränderung entstandenes Zersetzungsproduct aufzufassen ist. Wahrscheinlich wird dadurch ferner, daß das Pepton noch ein Körper ist von nahe derselben Molekulargewichtsgröße, als das Eiweiß im weiteren Sinne und daß es vielleicht nur die Elemente des Wassers sind, die es mehr als Eiweiß enthält; dafür ließe sich das Minus im Kohlenstoff- und Stickstoffgehalte gegenüber der Muttersubstanz anführen :

|             | Fibrin | Fibrinpepton |
|-------------|--------|--------------|
| Kohlenstoff | 52.51  | 51.40 Proc.  |
| Wasserstoff | 6.98   | 6.95 „       |
| Stickstoff  | 17.84  | 17.18 „      |

Um den Nährwerth des Peptons festzustellen, worüber die Meinungen bisher sehr getheilt waren, hat Maly an Tauben Fütterungsversuche mit aus Blutfibrin nach dem beschriebenen Verfahren dargestelltem Pepton angestellt; dabei wurde anstatt des Eiweißes der früher an die Tauben verabreichten Nahrung ausschließlich dieses Pepton in äquivalenter Menge substituiert. Diese Fütterungsversuche führten unzweifelhaft zu dem Schlusse,

dafs das Pepton noch ein eiweifsersetzendes, ungespaltenes, für den Organismus werthvolles und verwerthbares Proteinmolekül ist und dafs das Pepton ferner ein zu Eiweifs reconstruirbares, organisationsfähiges Verdauungsproduct ist.

---

Pflanzenchemie.

M. Micheli (1) liefert eine Zusammenstellung der während des Jahres 1874 gemachten *Fortschritte* in der *Pflanzenphysiologie*.

J. Ziegler (2) hat Beiträge zur Frage der *thermischen Vegetationsconstanten* geliefert.

A. de Candolle (3) hat eine Arbeit über die Beziehungen der *Temperatur* zur *Vegetation* veröffentlicht.

A. Mayer (4) beobachtete, dafs gewisse Fettpflanzen, wie *Bryophyllum calycinum*, *Crassula arborescens*, *Sempervivum*, *Cotyledon* in kohlensäurefreier Atmosphäre Sauerstoff abscheiden, wenn sie dem Lichte ausgesetzt werden; es wird jedenfalls eine in den Pflanzen enthaltene Säure reducirt und Sauerstoff ausgeschieden; bei mehreren Versuchen zeigte sich auch der Saft der Pflanzen nach der Sauerstoffabscheidung schwach alkalisch. Blätter von *Bryophyllum* und *Crassula*, so lange im Dunkeln gehalten, bis fast alle Stärke verschwunden war, wurden bei Kohlensäureabschlufs am Lichte wieder stärkereicher, woraus zu schliessen ist, dafs die reductionsfähige Säure in diesem Falle in Kohlehydrat übergeht.

J. Boehm (5) hat durch Versuche über die *Respiration von Wasserpflanzen* gefunden, dafs bei der Respiration in atmosphärischer Luft weniger Sauerstoff verbraucht wird, als unter sonst gleichen Bedingungen von Landpflanzen und dafs in einer

(1) N. Arch. ph. nat. 53, 106. — (2) Jahresber. d. Senkenberg. naturf. Ges. 1873 bis 1874. — (3) N. Arch. ph. nat. 53, 257; 54, 5. — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1088. — (5) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 752.

sauerstofffreien indifferenten Atmosphäre Kohlensäure gebildet wird, jedoch in geringerer Menge, als unter sonst gleichen Verhältnissen von Landpflanzen. Todte Wasserpflanzen haben die Eigenschaft, Wasserstoffgas in erheblicher Menge zu absorbiren und eine nähere Untersuchung dieser Erscheinung drängt zu der Ansicht, daß dieselbe auf einem eigenthümlichen Gährungsproceß beruhe. Bei Landpflanzen wurde eine solche Wasserstoffabsorption nicht beobachtet.

Ch. A. Cameron (1) bemerkt bezüglich der Versuche von G. Villes (2) über die *Assimilation* gewisser *stickstoffhaltiger Substanzen*, daß Er schon 1857 mitgetheilt habe, Harnstoff sei für die Pflanzen nicht von derselben Wirkung, wie Ammoniak und daß Cyankalium in geringen Mengen unschädlich für die Pflanzen sei, während Villes in dieser Hinsicht zu entgegengesetzten Resultaten gelangte.

Jul. Lehmann (3) hat durch Vegetationsversuche festgestellt, daß einige Pflanzenarten zu ihrer normalen Entwicklung den Stickstoff nur als Salpetersäure verwerthen können, andere dieß aber nur in der zweiten Hälfte ihrer Vegetationszeit zu thun vermögen, während sie in der ersten Hälfte zum kräftigen Wachsthum des Ammoniaks bedürfen.

Grandeau (4) liefert eine Zusammenstellung der in den letzten Jahren über den *Ursprung des Stickstoffs der Pflanzen* ausgeführten Arbeiten, aus denen hervorgeht, daß der Boden den Stickstoff der Atmosphäre nicht in eine für die Pflanze assimilirbare Form zu bringen vermag und daß der im Boden enthaltene assimilirbare Stickstoff thierischen oder pflanzlichen Ursprungs ist.

J. Boehm (5) hat durch Versuche ermittelt, daß die in den Keimblättern junger Pflanzen der *Kresse*, des *Rettigs* und des *Leins* auftretende *Stärke* kein directes, durch unmittelbare Zerlegung von Kohlensäure gebildetes Assimilationsproduct,

(1) Chem. News 31, 6. — (2) Jahresber. f. 1874, 894. — (3) Dingl. pol. J. 217, 230. — (4) Instit. 1875, 110. — (5) Chem. Centr. 1875, 202, 212, 223, 248.

sondern ein Umwandlungsproduct von bereits vorhandener Reservennahrung ist; als Beweise für die Richtigkeit dieser Behauptung führt Er folgende Versuchsergebnisse an: 1. Es erfolgt in den Cotylen der genannten Pflanzen auch Stärkebildung im Dunkeln. 2. In den Cotylen der im Dunkeln oder schwachen Tageslichte gezogenen Keimpflanzen wird der Stärkegehalt allerdings sehr gesteigert, wenn die Keimpflänzchen rechtzeitig vor vollendeter Keimung dem vollen Tages- oder directen Sonnenlichte ausgesetzt werden, dies geschieht aber auch, wenn die Pflänzchen in kohlensäurefreier Luft insulirt werden. 3. Die Cotylen der auf feuchtem Filz im directen Sonnenlichte über Kalilauge cultivirten Keimpflanzen färben sich, rechtzeitig geerntet, mit Jod meist ganz schwarz. Dafs die Stärke in diesen Fällen nicht durch Assimilation der von den Versuchspflanzen exspirirten Kohlensäure vor deren Absorption durch Kali gebildet werden konnte, wird dadurch bewiesen, dafs die Rauchbildung, welche erfolgt, wenn grüne Blätter mit einer Phosphorkugel auf Platindraht in reinem Wasserstoff eingeschlossen, dem vollen Tages- oder directen Sonnenlichte ausgesetzt werden, allsogleich nach Einlaß von Kalilauge unterbleibt. 4. Keimblätter von Kresse- und Rettigpflänzchen, welche man im diffusen Tageslichte, durch dessen Intensität sie aber erwiesenermaßen zur Kohlensäurezerlegung nicht befähigt werden, gezogen hat, sind in gleichen Entwicklungsstadien viel stärkereicher, als im Dunkeln gezogene Schwesterpflanzen. 5. Bei Gaslicht können grüne Pflanzen Kohlensäure nicht zerlegen. Keimblätter von Kressepflänzchen, welche bei Gaslicht cultivirt wurden, werden, rechtzeitig gesammelt, mit Jod ganz schwarz. Die hypocotylen Stengel der im Gaslichte gezogenen Pflänzchen zeigen keine Spur einer Vergeilung, ja sie sind im Gegentheile kürzer, als bei gleich alten und bei annähernd gleicher Temperatur an einem südseitigen Fenster cultivirten. 6. Dafs die Cotylen der im Lichte gezogenen Keimpflanzen der Kresse und des Rettigs stärkereicher sind, als die der gleichzeitig bei gleicher Temperatur im Dunkeln gezogenen, ist offenbar durch die hemmende Wirkung des Lichtes auf die Zellwandbildung bedingt. Bei den



etiolierten Pflanzen wird das aus dem vorhandenen Oele gebildete Kohlehydrat in der Regel alsbald ganz oder theilweise als Baustoff verwendet, bei den im Lichte gezogenen hingegen vorläufig als Stärke deponirt. 7. Licht, welches zu schwach ist, um Chlorophyllbildung zu veranlassen, bewirkt schon heliotropische Krümmung. Die Lichtintensität, unter deren andauernder Einwirkung sich Keimpflanzen auf Kosten ihrer Reservestoffe habituell normal entwickeln können, ist geringer, als die zur Zerlegung von Kohlensäure durch grüne Blätter erforderliche.

Mercadante und Colosi (1) haben beobachtet, daß an den Wurzeln von Pflanzen keine Kohlensäureausscheidung stattfindet, so lange dieselben als normal betrachtet werden müssen und daß dieselbe erst erfolgt, wenn an der Wurzel wirklich Zersetzung ersichtlich wird. Sie schlossen daraus, daß die von den Blättern aufgenommene Kohlensäure zu der von den Wurzeln abgegebenen in keiner Beziehung stehe, daß die etwa von den Wurzeln abgeschiedene Kohlensäure für die Löslichkeit der Bodenbestandtheile nicht in Betracht komme und daß anderseits die organischen Bodenbestandtheile nicht in der Art auf die gelösten anorganischen einwirken, daß letztere unlöslich und der Wurzelabsorption unzugänglich gemacht würden.

E. Pollacci (2) ist der Ansicht, daß nicht nur Pilze, sondern alle Pflanzen während ihres Lebens *Wasserstoff ausathmen*. Dieser Wasserstoff soll beim Schwefeln der Weinstöcke Veranlassung zur Bildung von Schwefelwasserstoff geben, welcher das *Oidium* tödtet.

F. Selmi (3) hat für *Schimmel* und auch für größere *Schwämme* nachgewiesen, daß sie Wasserstoff entwickeln, namentlich an der dem Lichte abgekehrten Seite; gewöhnlich wird der Wasserstoff durch den Sauerstoff der Luft verbrannt und etwas von ihrem Stickstoff in Ammoniak übergeführt.

F. Sestini und G. del Torre (4) haben durch Unter-

(1) Gazz. chim. ital. 1875, 82; Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 442. —

(2) Gazz. chim. ital. 1875, 451. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 904. —

(4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 907; Bull. soc. chim. [2] 24, 494.

suchung von verschimmeltem Milchserum, das mit Erde und Marmor gemengt war, gefunden, daß durch den Schimmel der Stickstoffgehalt bedeutend vermehrt werde; ob eine Umwandlung des atmosphärischen Stickstoffs in Ammoniak stattfinde, lassen Sie unentschieden.

G. Missaghi (1) weist durch Versuche nach, daß in der Luft, welche eine *Schimmel*-Vegetation umgibt, kein freier Wasserstoff vorhanden ist und schließt daraus, daß bei der Schimmelvegetation kein Wasserstoff frei wird.

Müntz (2) hat beobachtet, daß *Agaric. camp.* in einer sauerstoffhaltigen Atmosphäre nur Kohlensäure ausathmet, während in einer sauerstofffreien Atmosphäre, z. B. in Stickstoff oder Kohlensäure, auch noch Wasserstoff abgeschieden wird; der *Agaricus* enthält dann auch Alkohol und Müntz nimmt an, daß unter diesen Bedingungen der im *Agaricus* enthaltene Mannit unter Wasserstoffabscheidung in Glucose übergeht, welche weiter in Alkohol und Kohlensäure gespalten wird. Dieselbe Wirkung auf den Mannit beobachtet Er auch für Bierhefe.

P. Champion und H. Pellet (3) ziehen aus einer Reihe von Aschenanalysen den Schluß, daß *Kali* und *Natron* sich nach ihren chemischen Äquivalenten in den Pflanzen vertreten können.

J. Boehm (4) theilt die folgenden Ergebnisse Seiner Untersuchungen über die *Function des Kalkes bei Keimpflanzen der Feuerbohne* mit: 1. Die in destillirtem Wasser gezogenen Keimpflanzen von *Phaseolus multiflorus* sterben vor dem völligen Verbräune der Reservennahrung durch Verschrumpfung des Stengels, demselben Schicksale verfallen die Primordialblätter. 2. Dieses Absterben wird durch verschiedene Kalksalze (nicht durch Chlorcalcium) verhindert. 3. Der Kalk kann durch keine andere Base ersetzt werden, kohlen. Magnesia für sich wirkt schädlich. 4. Bohnenkeimpflanzen, welche gleichzeitig und in

(1) Gazz. chim. ital. 1875, 419. — (2) Compt. rend. 80, 178. —

(3) Compt. rend. 80, 1588. — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 682.

denselben Gefäßen in destillirtem Wasser gezogen werden, sterben in sehr verschiedenen Entwicklungsstadien. 5. Die Ursache dieses verschiedenen Absterbens ist eine individuelle, vermuthlich durch den verschiedenen Kalkgehalt der Samen bedingte. 6. Die Menge der Aschenbestandtheile der in destillirtem Wasser gezogenen Pflanzen ist nicht geringer, als die der gleichartigen Blätter der bei Kalkzufuhr cultivirten Schwesterpflanzen. 7. Der Kalk spielt bei der Umbildung der organischen Baustoffe in Formbestandtheile des Pflanzenleibes dieselbe wichtige Rolle, wie bei der Metamorphose der Knorpel in Knochen. 8. Der Kalk ist bei der Bildung von Stärke aus Kohlensäure völlig belanglos. 9. Bei den in destillirtem Wasser gezogenen Bohnenkeimlingen tritt eine Stockung der Stärkeleitung von den Cotylen zur Stengelspitze auf. 10. Die Rolle, welche der Kalk beim Transporte der Stärke aus den Reservekammern zu den natürlichen Verbrauchsstätten spielt, ist bisher räthselhaft.

A. Leclerc (1) hat durch Versuche über *Keimung* der Gerste festgestellt, daß wenn die Samenkörner nicht einer Zersetzung unterliegen, sondern unter normalen Bedingungen den Keimproceß durchmachen, keine Entwicklung von Stickstoff stattfindet; Déhérais und Landrin hatten das Gegentheil davon behauptet.

P. P. Déhérais (2) bemerkt, daß in mancher Hinsicht die Gerste beim Keimen eine Ausnahme macht, hält aber für die anderen Samen die von Ihm und Landrin gemachten Angaben aufrecht.

A. Leclerc (3) kritisirt die Bemerkungen von Déhérais und stellt Seine für die Gerste gefundenen Versuchsergebnisse als richtig hin.

G. Missaghi (4) hat gefunden, daß Samen, welche in einer feuchten Atmosphäre von Kohlensäure längere Zeit aufbewahrt bleiben, ihre *Keimfähigkeit* behalten.

(1) Compt. rend. 80, 26; Ann. chim. phys. [5] 4, 282. — (2) Compt. rend. 81, 198. — (3) Compt. rend. 81, 403. — (4) Gazz. chim. ital. 1875, 418.

Nach Versuchen von E. Heckel (1) *beschleunigt Bromcampher die Keimung*, während verdünnte Lösungen von borsa., kiesel., arseniga. und arsens. Alkalien dieselbe verzögern, einigermaßen concentrirtere Lösungen dieser Körper aber die Samen tödten.

A. Vogel (2) hat beobachtet, daß die *Keimung* von Kressensamen durch Befeuchtung mit Salicylsäurelösung verhindert wurde.

Popoff (3) untersuchte die Gase, welche sich aus dem Schlamm eines Straßenablaufkanales entwickelten und fand dieselben vorwiegend aus Kohlensäure und Sumpfgas bestehend. Der Schlamm enthielt zahlreiche Pigmentbakterien, welche sich zusehends vermehrten. Die Temperatur in der gährenden Masse wurde immer höher gefunden, als die der umgebenden Luft. Es ist vorzugsweise die *Cellulose*, welche bei dieser *Gährung* das *Sumpfgas* liefert.

J. Jobst (4) stellte Versuche über die *Wirkung des stickstoffhaltigen Düngers* auf die *Mohnpflanze* an und fand, daß Hofdünger auf Seinem Versuchsfelde ein Opium hervorbrachte, das 15·1 Proc. Morphin enthält, während durch Anwendung von schwefels. Ammoniak ein nur 13·07 Proc. Morphin enthaltendes Opium erzielt wurde.

W. Dankwortt (5) theilt die Ergebnisse einiger Arbeiten mit, welche unternommen wurden, um die *Ausbeute an Extracten* aus verschiedenen Pflanzenstoffen zu ermitteln. Es werden aus den betreffenden Drogen erhalten :

|                          |          |                         |         |
|--------------------------|----------|-------------------------|---------|
| Extr. Centaurei . . .    | 24 Proc. | Extr. Hyosiam. . . .    | 8 Proc. |
| „ Chamomillae . . .      | 25 „     | „ Lign. Campechian. .   | 11·5 „  |
| „ Chin. fusc. frig. par. | 12 „     | „ Liquiritiae . . . .   | 80 „    |
| „ Colombo . . . . .      | 10·5 „   | „ Millefolii . . . . .  | 25 „    |
| „ Conii . . . . .        | 8 „      | „ Myrrhae . . . . .     | 50 „    |
| „ Digitalis . . . . .    | 4 „      | „ Pulsatillae . . . . . | 4·5 „   |
| „ Graminis . . . . .     | 26 „     | „ Quassiae . . . . .    | 5 „     |

(1) Compt. rend. 80, 1170. — (2) N. Rep. Pharm. 24, 174. — (3) Dingl. pol. J. 210, 191; Arch. f. d. gesammte Physiologie 10, 113. — (4) N. Rep. Pharm. 24, 709. — (5) Arch. Pharm. [3] 0, 128.

|                         |          |                           |         |
|-------------------------|----------|---------------------------|---------|
| Extr. Sabinae . . . . . | 28 Proc. | Extr. Stramonii . . . . . | 8 Proc. |
| „ Secal. corn. . . . .  | 16 „     | „ Valerianae . . . . .    | 24 „    |
| „ Senegae . . . . .     | 24 „     |                           |         |

A. Stutzer (1) liefs auf *Rohfaser* Salpetersäure und Schwefelsäure einwirken, um zu erfahren, ob Benzolverbindungen in derselben enthalten sind. Er erhielt in dem Producte der Einwirkung Bernsteinsäure, Oxalsäure, Korksäure; Benzolverbindungen waren aber nicht nachzuweisen.

E. Simon (2) ist der Ansicht, daß stickstofffreie *Huminsäure* in Berührung mit Stickstoff dieses Gas absorbiren könne und daß der absorbirte Stickstoff einen integrierenden Bestandtheil der Verbindung ausmache. Melsens hat Versuche angestellt, nach deren Ergebnissen nicht alle als Huminsubstanzen bezeichneten Körper die Fähigkeit besitzen, Stickstoff aufzunehmen. Nach Versuchen von Simon, die noch der Bestätigung bedürfen, soll die Huminsäure den gewöhnlichen phosphor. Kalk löslich machen, indem sie einen Theil der Phosphorsäure vertritt. Huminsäure und humins. Ammoniak diffundiren nicht durch Pergamentpapier, während die Verbindungen der Phosphorsäure mit der Huminsäure mit Leichtigkeit thun.

E. v. Gorup-Besanez (3) beobachtete, daß das von Ihm (4) gefundene *Ferment der Wickensamen* auch pflanzliche Eiweißkörper verdaut. In den Lupinensamen konnte Er ein solches Ferment nicht auffinden.

C. Bender (5) erhielt bei der Untersuchung der *Aepfelgase* folgende Resultate: 1. Die Aepfel enthalten in ihrem Innern Stickstoff und Kohlensäure in wechselnden Mengen und nimmt mit dem Reifer-(morsch)werden die Kohlensäuremenge zu. 2. Der Stickstoffgehalt entstammt der atmosphärischen Luft, welche durch die Schale diffundirt. 3. Der Sauerstoff der atmosphärischen Luft wird bei seinem Eintritte in den Apfel sofort zur Oxydation verwendet, so daß das Gas der Aepfel keinen

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 575. — (2) Instit. 1875, 133. — (3) N. Rep. Pharm. 24, 118. — (4) Jahresber. f. 1874, 907. — (5) Ann. Chem. 179, 353; Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 112.

Sauerstoff enthält. 4. Im Inneren des Apfels findet eine Gährung statt, bei welcher als gasförmiges Product Kohlensäure auftritt. Unreife Aepfel scheinen in allen erwähnten Beziehungen keine wesentliche Verschiedenheit zu zeigen.

C. Bender (1) fand bei zwei Analysen des Gases aus den Hülsen des *Blasenstrauches*, *Colutea arborescens* L., folgende Werthe :

|                       | I.   | II.       |
|-----------------------|------|-----------|
| Kohlensäure . . . . . | 2·3  | 2·2 Proc. |
| Sauerstoff . . . . .  | 18·7 | 19·2 „    |
| Stickstoff . . . . .  | 79·1 | 78·6 „    |

G. C. Wittstein (2) theilt die von J. Huber ausgeführte Untersuchung der Asche der Rinde von *Sambucus nigra* mit. Die lufttrockene Rinde verlor bei 110° 11·666 Proc. Wasser. Der Aschengehalt der bei 110° getrockneten Rinde wurde 11·717 Proc. gefunden. Die Analyse der Asche ergab :

|                         |              |
|-------------------------|--------------|
| Kali . . . . .          | 18·956 Proc. |
| Natron . . . . .        | 0·965 „      |
| Kalk . . . . .          | 80·924 „     |
| Magnesia . . . . .      | 10·780 „     |
| Thonerde . . . . .      | 0·250 „      |
| Eisenoxyd . . . . .     | 0·850 „      |
| Chlor . . . . .         | 0·179 „      |
| Schwefelsäure . . . . . | 5·818 „      |
| Phosphorsäure . . . . . | 8·045 „      |
| Kieselsäure . . . . .   | 5·455 „      |
| Kohlensäure . . . . .   | 28·274 „     |
|                         | <hr/>        |
|                         | 99·946.      |

R. Hornberger (3) untersuchte die Asche der Samen von *Lithospermum officinale*, welche 41·47 Proc. Asche lieferten; Er fand nach Abzug der Kohle und Kohlensäure für 100 Theile :

(1) Ann. Chem. 178, 361. — (2) Arch. Pharm. [8] 7, 394. — (3) Ann. Chem. 178, 85.

|                           |        |
|---------------------------|--------|
| Eisenoxyd . . . . .       | 0·28   |
| Kalk . . . . .            | 59·01  |
| Magnesia . . . . .        | 3·15   |
| Kali . . . . .            | 6·17   |
| Natron . . . . .          | 0·77   |
| Schwefelsäureanhydrid . . | 0·77   |
| Phosphorsäureanhydrid . . | 2·17   |
| Kieselsäureanhydrid . . . | 27·68. |

C. Mutschler (1) erhielt bei der Analyse der Asche von *Calamus Rotang* folgende Resultate :

|                           |              |
|---------------------------|--------------|
| Kieselerde . . . . .      | 67·964 Proc. |
| Kalk . . . . .            | 16·969 „     |
| Magnesia . . . . .        | 11·812 „     |
| Kali . . . . .            | 0·653 „      |
| Natron . . . . .          | 0·559 „      |
| Eisenoxyd . . . . .       | 0·883 „      |
| Phosphorsäureanhydrid . . | 0·295 „      |
| Schwefelsäureanhydrid . . | 0·755 „      |

Fr. Hammerbacher (2) untersuchte die Asche des *Bambusrohres* und erhielt dabei folgende Resultate :

|                            |              |
|----------------------------|--------------|
| Kieselerde . . . . .       | 28·264 Proc. |
| Kalk . . . . .             | 4·481 „      |
| Magnesia . . . . .         | 6·569 „      |
| Phosphors. Eisenoxyd . . . | 0·037 „      |
| Kali . . . . .             | 84·217 „     |
| Natron . . . . .           | 12·765 „     |
| Chlor . . . . .            | 2·062 „      |
| Schwefelsäureanhydrid . .  | 10·705 „     |

M. Giraud (3) theilt die *schleimigen Substanzen* des Pflanzenreiches, welche in Wasser aufquellen, in drei Gruppen ein; in die erste Gruppe gehört das *Traganthgummi*, charakterisirt durch einen Körper, der Pectinsubstanzen liefert; in die zweite Gruppe gehören jene, die keine Pectinsubstanzen enthalten und durch selbst sehr verdünnte Säuren in Wasser unlöslich gemacht

(1) Ann. Chem. 176, 87. — (2) Ann. Chem. 176, 88. — (3) Pharm. J. Trans. [3] 5, 766; Compt. rend. 60, 477.

werden, ein Beispiel für diese Gruppe ist der *Quittenschleim*; in die dritte Gruppe gehören pectinfreie Schleimarten, welche durch verdünnte Säuren nicht gefällt, aber durch Einwirkung derselben in der Wärme in Dextrin und Zucker umgewandelt werden. Alle diese Substanzen werden durch verdünnte Säuren in der Wärme in einen krystallisirbaren, nicht gährungsfähigen Zucker verwandelt, der also von der Glucose verschieden ist. Das *Traganthgummi* ist in kaltem Wasser schwer löslich, durch Behandeln mit siedendem Wasser während 24 Stunden wird es vollkommen löslich, es geht in *Pectin* über. Bei dreistündiger Behandlung mit 1 proc. Säure auf dem Wasserbade geht das *Traganthgummi* zum Theile ( $\frac{1}{10}$ ) in Zucker, zum gröfseren Theile in *Pectin* über. Das *Traganthgummi* enthält demnach mehr als die Hälfte seines Gewichtes einer Pectinsubstanz, wahrscheinlich Fremy's Pectose. Giraud hat durch Behandlung des *Traganthgummi's* mit 1 proc. Salzsäure, Fällen mit Baryt und Zerlegen des Barytniederschlags mit Salzsäure 60 Proc. vom Gewichte des angewendeten Traganth's an *Pectinsäure* erhalten, welche mit der von Fremy aus Früchten dargestellten in allen Eigenschaften übereinstimmt. Die quantitative Analyse des *Traganthgummi's* ergab :

|                                    |          |       |
|------------------------------------|----------|-------|
| Wasser . . . . .                   | 20       | Proc. |
| Pectinverbindungen . . . . .       | 60       | "     |
| Lösliches Gummi . . . . .          | 8 bis 10 | "     |
| Cellulose . . . . .                | 8        | "     |
| Stärke . . . . .                   | 2 bis 8  | "     |
| Mineralische Substanzen . . . . .  | 8        | "     |
| Stickstoffhaltige Körper . . . . . | Spuren.  | "     |

M. Mercadante (1) gelangt durch Versuche zu der Ansicht, daß das *Gummi* in den Pflanzen nicht aus der Cellulose entstehe, sondern so wie Stärke, Gerbsäure und Cellulose ein Product der Ernährung sei.

F. R h e m (2) hat aus dem *ostindischen Gummi* fünf Bestandtheile ausgelesen : eine geringe Menge Gummiharz in kleinen

(1) Gazz. chim. ital. 1875, 408. — (2) Dingl. pol. J. 216, 529.



gelblichen Körnern, unlöslich in Wasser, schmelzbar, wohlriechend; einige Stücke von weißem bandförmigem Gummi, löslich in Wasser; etwas ganz unlösliches Gummi, wie es auch im *Senegalgummi* vorkommt; eine größere Menge eines mit einem dünnen undurchsichtigen Häutchen überzogenen Gummi's von glänzendem Bruch, der innere Theil löslich, der äußere unlöslich, und endlich eine bedeutende Quantität ganz reines, bernsteinfarbiges, in Wasser lösliches Gummi. Das indische Gummi zeichnet sich durch seinen aromatischen, weibrauchartigen Geruch aus. Frisch bereiteter Schleim aus *Senegalgummi* und ostindischem Gummi sind kaum zu unterscheiden, nach wenigen Tagen wird der letztere gelatinös und ist dann als Verdickungsmittel unbrauchbar. Rhem schließt, daß das indische Gummi ein Gemenge von *Arabin*, *Bassorin* und *Cerasin* ist, während *Senegalgummi* nur *Arabin* enthält.

C. Barfoed (1) hat die Angaben Neubauer's (2) über das *Arabin* in allen wesentlichen Punkten bestätigt gefunden und fügt denselben nach Seinen Untersuchungen hinzu, daß der Uebergang der löslichen *Arabinsäure* in unlösliche *Arabinsäure* (*Metagummisäure*) nicht nur von der Reinheit und dem Trockenzustande, sondern auch von der Art der Behandlung des verwendeten Gummi's bedingt sei; dieser Uebergang tritt leichter ein, wenn das Gummi im trockenen Zustande erwärmt wurde, bevor man es mit Salzsäure und Alkohol behandelt, schwieriger, wenn die Lösung des Gummi's vor der Behandlung mit Säure und Alkohol lange gestanden hat oder erwärmt worden war. Gummisäure, welche aus einer Gummilösung dargestellt ist, die 24 Stunden bei 100° gestanden hat, verliert erst ihre Löslichkeit, wenn sie auf 130° erwärmt wird.

K. Martins (3) hat durch Untersuchung mehrerer Zweige von *Acacia Verek* mit gummigen Ausschwitzungen gefunden, daß die letzteren durch einen Parasiten, den Er *Loranthus senegalensis* nennt, bewirkt werden.

(1) J. pr. Chem. [2] 11, 186. — (2) Jahresber. f. 1854, 624 und f. 1857, 495. — (3) N. Rep. Pharm. 24, 607.

F. A. Hartsen (1) giebt zur Bereitung von *Chrysophyll* folgende Vorschrift. Die Blätter von *Mercurialis perennis*, *Ulmus campestris*, *Aesculus hippocastanum*, *Potamogeton* u. s. w. werden mit starkem Weingeist extrahirt, die weingeistige Tinctur zum freiwilligen Verdunsten des Weingeistes an einen kühlen Ort hingestellt; der nach einiger Zeit sich bildende Bodensatz wird mit Petroleumäther geschüttelt, wodurch viel Fett und Chlorophyll weggenommen wird; der in Petroleumäther unlösliche Rückstand liefert durch wiederholtes Umkrystallisiren aus kaltem Weingeist reines Chrysophyll. Concentrirte Schwefelsäure färbt Chrysophyll schön blau. Hartsen hält das Chrysophyll nicht für einen Bestandtheil des *Chlorophylls*, giebt aber die Möglichkeit zu, daß es mit Fremy's *Xanthophyll* identisch sei.

M. Mercadante (2) hat durch Versuche ermittelt, daß das *Asparagin* im Pflanzenorganismus sich ebenso umwandeln könne, wie wir es im Laboratorium mittelst Gährung oder durch andere Mittel umwandeln können; Er ist der Ansicht, daß das *Asparagin* sich nicht in eine Albuminsubstanz umwandeln könne, wohl aber diene das bei seiner Desamidirung sich entwickelnde Ammoniak zur Bildung von stickstoffhaltigen Bestandtheilen der Pflanzen.

F. A. Hartsen (3) erhielt eine *neue Substanz* aus *Hedera Helix*, indem Er die Blätter mit Weingeist extrahirt, von dem Extracte den Weingeist abdestillirt, den Rückstand mit Wasser anrührt und filtrirt; auf dem Filter bleibt ein Gemenge von Chlorophyll, Fett und der neuen Substanz; aus heißem Weingeist krystallisirt die letztere in Körnchen und kann durch Waschen mit Benzol und wiederholtes Umkrystallisiren aus Weingeist gereinigt werden. Die Analyse ergab 63·44 Proc. Kohlenstoff, 10·4 Proc. Wasserstoff. Durch Kochen mit verdünnter Schwefelsäure werden 33 bis 38 Proc. Zucker gebildet, siedendes Wasser liefert 15·5 Proc. Zucker. Die Substanz ist

(1) Arch. Pharm. [8] 7, 186. — (2) Gazz. chim. ital. 1875, 187; Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 828. — (3) Arch. Pharm. [8] 8, 299.

entweder ein Glycosid oder ein Gemenge von Zucker und einem Glycoside. Bei der Behandlung mit Schwefelsäure wird neben Zucker eine in Blättchen krystallisirende Substanz erhalten, welche bei der Analyse 68·83 Proc. Kohlenstoff und 11·97 Proc. Wasserstoff ergab.

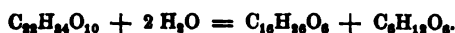
E. Schmidt (1) studirte einige Eigenschaften des *Aloin*, welches Er aus *Barbados-Aloë* dargestellt hatte; Er erhielt es in schönen, gelben, geruchlosen, bitter schmeckenden Krystallen, welche Krystallwasser enthalten; nach Verlust des letzteren schmelzen sie bei 146° bis 148°. Die Analyse der trockenen Substanz ergab die Formel  $C_{15}H_{16}O_7$ ; Stenhouse (2) hatte die Formel  $C_{17}H_{18}O_7$  aufgestellt, v. Sommaruga und Egger (3) haben für das *Aloin* aus *Soccotrina-Aloë*  $C_{15}H_{16}O_7$  gefunden. Durch Einwirkung von Bromwasser entstehen auſser dem Tribromaloin auch niederere Bromproducte; Einwirkung von Chlor liefert keinen einheitlichen Körper. Durch Einwirkung von Zinkstaub in der Hitze wurde ein Kohlenwasserstoff erhalten, der im Wesentlichen aus *Methylantracen* besteht; die Ausbeute an diesem Kohlenwasserstoff ist so gering, daſs Schmidt das Aloin nicht für einen directen Abkömmling desselben hält.

Aug. Husemann (4) kommt durch vergleichende Untersuchungen zu dem Resultate, daſs das von Ihm und Marmé (5) in dem *Lycium barbarum* aufgefundene *Lycin* mit dem von Scheibler (6) entdeckten *Betain* identisch ist.

E. Geiſler (7) hat aus den Stengeln von *Solanum Dulcamara* den schon von Wittstein (8) beschriebenen Bitterstoff *Dulcamarin* dargestellt, durch Ammoniak daraus eine verunreinigende stickstoffhaltige Substanz entfernt, durch Verwandeln in eine Bleiverbindung und Zerlegen derselben mit Schwefelwasserstoff eine stickstofffreie reine Substanz erhalten, welche die Zusammensetzung  $C_{22}H_{34}O_{10}$  besitzt. Dieses Dulcamarin ist

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1275. — (2) Jahresber. f. 1850, 546. — (3) Jahresber. f. 1874, 899. — (4) Arch. Pharm. [3] 3, 216. — (5) Jahresber. f. 1863, 456 und f. 1864, 454. — (6) Jahresber. f. 1866, 484 und f. 1869, 659. — (7) Arch. Pharm. [3] 7, 289. — (8) Jahresber. f. 1852, 680.

amorph, schmeckt anfangs bitter, dann anhaltend süß, löst sich in Alkohol und Essigäther, wird durch Bleiessig gefällt, wobei Verbindungen von der Zusammensetzung  $C_{22}H_{32}PbO_{10} + 3H_2O$  und  $C_{22}H_{32}PbO_{10} + 5H_2O$  erhalten werden. Durch verdünnte Mineralsäuren wird das Dulcamarin gespalten in ein Harz *Dulcamaretin* von der Zusammensetzung  $C_{16}H_{26}O_6$  und Zucker nach der Gleichung :



Die durch Ammoniak aus dem rohen Dulcamarin Wittstein's gefällte Substanz wurde mit negativem Resultate auf *Solanin* untersucht.

F. B. Power (1) reinigt das *Elaterin*, indem Er die alkoholische Lösung des rohen, Harz enthaltenden Präparates mit Petroleumäther schüttelt, welcher das Harz aufnimmt; beim Verdampfen der alkoholischen Lösung wird dann das Elaterin in farblosen nadelförmigen Krystallen erhalten. Concentrirte Schwefelsäure färbt Elaterin sofort dunkelroth, auf Zusatz von chroms. Kalium geht die Farbe in Braun und dann in Lichtgrün über.

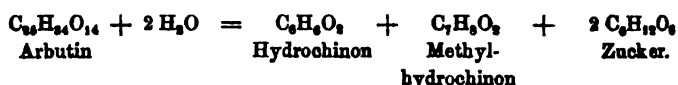
A. Glenard (2) bereitet reines *Emetin* auf folgende Art. Das wässerige Extract der *Ipecacuanhawurzel* wird mit Kalk im Ueberschuß versetzt, die Mischung mit Aether extrahirt, die ätherische Lösung durch Destillation vom Aether befreit, der Rückstand mit verdünnter Salzsäure behandelt; die filtrirte Lösung liefert beim Eindampfen Krystalle von *salzs. Emetin*, welche durch Umkrystallisiren leicht rein und farblos zu erhalten sind; aus der Lösung des *salzs. Emetins* scheidet Ammoniak Emetin aus, doch bleibt ein Theil in Lösung, da Emetin eine wässerige Lösung des Chlorammoniums zu zerlegen vermag. Die Zusammensetzung des Emetins drückt Glenard durch die Formel  $C_{30}H_{22}NO_4$  aus.

M. Duquesnel (3) erhielt das *bromwasserstoff. Eserin* in nahezu farblosen Krystallen, welche sich gut aufbewahren lassen,

(1) Pharm. J. Trans. [3] 5, 645. — (2) Pharm. J. Trans. [3] 6, 201; Compt. rend. 61, 100. — (3) Pharm. J. Trans. [3] 5, 847.

eine farblose Lösung geben, die sich nicht so leicht zersetzt, wie die Lösungen anderer Eserinsalze und deshalb zu therapeutischen Zwecken sehr geeignet sind.

H. Hlasiwetz und J. Habermann (1) haben gefunden, daß die von Kavalier (2) und Strecker (3) für das *Arbutin* bei der Analyse gefundenen Zahlen zu corrigiren sind, ferner, daß die von Strecker für die Spaltung des *Arbutins* gegebene Gleichung, nach welcher 1 Mol. *Arbutin* unter Aufnahme von 1 Mol. Wasser in *Hydrochinon* und *Zucker* zerfällt, unrichtig ist, indem bei der Spaltung des *Arbutins* durch verdünnte Säuren sowie durch Emulsin neben *Hydrochinon* und *Zucker* noch *Methylhydrochinon* entsteht. Hlasiwetz und Habermann stellen für das *Arbutin* die Formel  $C_{12}H_{14}O_{14}$  auf und geben für die Spaltung die folgende Gleichung :



Der Schmelzpunkt des Hydrochinons wurde bei 169°, der des Methylhydrochinons bei 53° gefunden. Das durch Einwirken von Salpetersäure auf Arbutin erhaltene *Nitroarbutin* verliert bei 110° Wasser und entspricht dann in seiner Zusammensetzung der Formel  $C_{12}H_{10}(NO_2)_4O_{14} + 3\frac{1}{2}H_2O$ .

E. von Gorup-Besanez (4) theilt mit, daß nach vorläufigen Untersuchungen das *Ostruthin* kein Glycosid ist, daß es beim Schmelzen mit Kali *Isobuttersäure* und zwei krystallisirbare Körper liefert, deren einer wahrscheinlich *Phloroglucin* ist.

G. Heut (5) erhielt aus dem *Peucedanin* durch Kochen mit alkoholischer Kalilauge *Oroselon* und Ameisensäure, durch Schmelzen mit Kali neben diesen beiden Körpern noch *Resorcin* und Essigsäure; durch Kochen des Peucedanins mit verdünnter Schwefelsäure erhielt Er *Oroselon*. Durch Einwirkung der Haloide auf Peucedanin wurden keine für die weitere Unter-

(1) Wien. Acad. Ber. (2. Abth.) 71, 481; Ann. Chem. 1877, 334. —

(2) Jahresber. f. 1852, 688. — (3) Jahresber. f. 1858, 526 und f. 1861, 772.

— (4) N. Rep. Pharm. 24, 117. — (5) Ann. Chem. 1876, 70.

suchung geeigneten Producte erhalten. Durch Einwirkung von Salpetersäure auf Peucedanin wurde *Nitropeucedanin* von der Zusammensetzung  $C_{13}H_{11}(NO_2)O_3$  erhalten, gleichzeitig war etwas Trinitroresorcin und Oxalsäure entstanden. *Oxypeucedanin*, welches aus der Wurzel von *Imperatoria Ostruthium* einmal als Nebenproduct gewonnen wurde, konnte durch Natriumamalgam nicht in Peucedanin übergeführt werden. G. Heut schließt sich bezüglich der Constitutionsformel für das Peucedanin nicht ganz den Ansichten von Hlasiwetz und Weidel (1) an.

B. Kreitmair (2) verarbeitete verschiedene Sorten von käuflichem und von selbst aus der Wurzel bereitetem *Ratanhia-extracte*, konnte aber nur aus einer Sorte von käuflichem amerikanischem Extract das von Ruge dargestellte *Ratanhin* erhalten; die Ausbeute betrug 0.7 Proc. Das reine, in blendend weissen Nadeln krystallisirende Product gab bei der Analyse Zahlen, welche der Formel  $C_{10}H_{13}NO_3$  entsprechen, die Eigenschaften stimmten vollkommen mit den für das *Ratanhin* von Ruge, sowie von Gintl für das *Angelin* angegebenen. Wird Ratanhin mit wenig Wasser angerührt und tropfenweise Salpetersäure zugesetzt, so färbt sich beim Erwärmen die Flüssigkeit nach einander rosenroth, rubinroth, dann blau und endlich grün, wobei zugleich rothe Fluorescenz auftritt.

J. Christophsohn (3) hat durch vergleichende Untersuchung gefunden, daß in der Wurzel von *Saponaria officinalis*, von *Gypsophila Struthium*, der *Quillajarinde* und den Samen von *Agrostemma Githago* dasselbe *Saponin* enthalten ist; die aus den genannten Pflanzentheilen erhaltenen reinen Präparate zeigten bei der Elementaranalyse gleiche Zusammensetzung und gaben bei der Spaltung durch verdünnte Säuren relativ gleiche Mengen von *Sapogenin* und Zucker (4). Differenzen, welche bisher bei den Analysen des Saponins von verschiedenem Ursprunge vorkommen, sind demnach Verunreinigungen der Prä-

(1) Jahresber. f. 1874, 901. — (2) Ann. Chem. 173, 64. — (3) Arch. Pharm. [3] 8, 482, 481. — (4) Jahresber. f. 1861, 757.

parate zuzuschreiben. Christophsohn theilt noch die Resultate quantitativer Bestimmungen des Saponins in verschiedenen Drogen mit; dieselben sind einerseits durch Darstellung des *Saponinbaryts*, anderseits durch Spaltung mit Salzsäure und Wägen des *Sapogenins* ausgeführt. Nach diesen Bestimmungen enthalten :

|                                         |          |         |                |
|-----------------------------------------|----------|---------|----------------|
| Quillajarinde . . . . .                 | 8.51 bis | 8.88    | Proc. Saponin. |
| Wurzel d. <i>Gypsophila Struthium</i> . | 14.52    | „ 14.66 | „ „            |
| Samen von <i>Agrostemma Githago</i> .   | 6.54     | „ 6.80  | „ „            |
| Wurzel von <i>Saponaria rubra</i> . .   | 4.29     | „ 5.61  | „ „            |

J. Christophsohn (1) untersuchte das aus der *Senegawurzel* dargestellte *Senegin*; Seine Resultate bestätigen die von Bolley (2) ausgesprochene Ansicht, daß *Saponin* und *Senegin* identisch sind.

E. Pott (3) hat ermittelt, daß der Gehalt an Stärkemehl bei den Kartoffeln mit der GröÙe der Knollen steigt und fällt.

Johnson (4) fand in *süÙen Kartoffeln* :

|                     |       |       |
|---------------------|-------|-------|
| Wasser . . . . .    | 78.89 | Proc. |
| Stärke . . . . .    | 15.06 | „     |
| Gummi . . . . .     | 1.08  | „     |
| Zucker . . . . .    | 6.86  | „     |
| Cellulose . . . . . | 0.98  | „     |
| Eiweißkörper . . .  | 1.28  | „     |
| Fett . . . . .      | 0.28  | „     |
| Asche . . . . .     | 1.07  | „     |

G. Kühnemann (5) hat durch Versuche festgestellt, daß weder in der *normal gekeimten*, noch in der *ungekeimten Gerste* Dextrin enthalten ist, daß beide Arten von Gerste jedoch krytallisirbaren Zucker enthalten und daß in der ungekeimten Gerste eine linksdrehende, dextrinartige Substanz enthalten ist, die Er *Sinistrin* nennt.

C. Cossa (6) bestätigt die Angaben von Gorup Besanez (7), daß im *Wickensaft* *Asparagin* und *Leucin* ent-

(1) Arch. Pharm. [8] 3, 508. — (2) Jahresber. f. 1854, 636. — (3) Dingl. pol. J. 217, 518. — (4) Am. Chemist 3, 106. — (5) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 387. — (6) Gazz. chim. ital. 1875, 314; Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1857. — (7) Jahresber. f. 1874, 907.

halten sind. Bezüglich der  $\frac{1}{2}$  m lang gewordenen, im Lichte gewachsenen Wicken bestätigt Er die Angabe von Mercadante, daß nämlich das Asparagin in Bernsteinsäure und in Apfelsäure übergeführt sei.

P. Stefanelli (1) hat den mittleren *Stickstoffgehalt wurmstichiger Hülsenfrüchte* mit dem nicht angefressener verglichen; Er findet :

|        | Unbeschädigt | Wurmstichig |
|--------|--------------|-------------|
| Erbsen | 8.78         | 4.27 Proc.  |
| Linsen | 8.78         | 5.20 „      |
| Bohnen | 4.47         | 4.98 „      |

Auf Eiweiß berechnet :

|        | Unbeschädigt | Wurmstichig |
|--------|--------------|-------------|
| Erbsen | 23.86        | 27.25 Proc. |
| Linsen | 23.86        | 33.21 „     |
| Bohnen | 28.52        | 31.50 „     |

Der höhere Eiweißgehalt wurmstichiger Früchte findet darin seine Erklärung, daß die Larven nur die Stärkemehlkörner aufnehmen; die angestochenen Früchte sind noch keimfähig.

M. Mercadante (2) liefs *Oxalis acetosella* und *Rumex*arten bei Ausschluss von Kalisalzen in Schwefel wachsen, dem im ganzen etwa 11 Prom. Eisenoxyd, Nitrate, Phosphate, Sulfate und Silicate von Natron, Kalk und Magnesia zugesetzt waren. Die Pflanzen gelangten nicht zur Fructification, der Saft enthielt ein Achtel der Säure des Saftes normaler Pflanzen; neben Oxalsäure war auch Weinsäure vorhanden, Stärke und Zucker waren bedeutend vermindert.

P. Lagrange (3) empfiehlt, den *Rübensaft*, sowie die *Melasse* mit kohlen. Baryt und Aetzbaryt zu behandeln, um die Phosphorsäure zu entfernen, da für manche Zwecke, z. B. die Glasbereitung, die Phosphorsäure in der Pottasche schädlich ist. Der Aetzbaryt scheidet aus dem Rübensafte auch bedeutende Mengen organischer Stoffe ab.

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 489. — (2) Gazz. chim. ital. 1875, 249; Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1200. — (3) Compt. rend. 86, 397.



Js. Pierre (1) erhielt aus dem Saft der *Mahonia*-Früchte durch Gährung einen herb schmeckenden, 6·25 Proc. Alkohol enthaltenden Wein von sehr dunkler Farbe, der sich vielleicht zum Färben der Weine verwenden ließe.

M. Mercadante (2) hat Zucker- und Säuregehalt, sowie den Gaswechsel reifender *Pflaumen* untersucht. Die Säure ist namentlich Aepfelsäure. In der ersten Periode nehmen die Pflaumen im Tageslicht unter Sauerstoffabgabe Kohlensäure auf wie die Blätter, Säure und Zucker nehmen zu, indem sich gumöse Substanzen unter dem Einfluß der Säure umwandeln; in der zweiten Periode wird unter Sauerstoffaufnahme Kohlensäure abgegeben, der Zucker nimmt zu, die Säure nimmt ab, so daß man annehmen könnte, der Zucker werde aus der Aepfelsäure gebildet. Der Vorgang in der zweiten Periode könnte in folgender Gleichung einen annähernden Ausdruck finden :



A. Wynter Blyth (3) hat Seine (4) Untersuchungen über *Pfeffer* fortgesetzt. Er bestimmte in den gebräuchlichsten Handelsorten den Gehalt an Feuchtigkeit, Asche und salpeters. Salzen (auf Salpetersäure berechnet), alkoholischem und wässerigem Extract. Er erhielt folgende Resultate :

|                          | Feuchtig-<br>keit | Lösl.<br>Asche | Gesamt-<br>Asche | Salpe-<br>tersäure | Alkohol.<br>Extract | Wässerig.<br>Extract |
|--------------------------|-------------------|----------------|------------------|--------------------|---------------------|----------------------|
| <i>Penangpfeffer</i>     | 9·581             | 2·212          | 4·189            | 0·0447             | 7·650               | 18·335 Proc.         |
| <i>Telicherrypfeffer</i> | 12·908            | 3·380          | 5·770            | 0·0886             | 7·896               | 16·500 .             |
| <i>Sumatrapfeffer</i>    | 10·108            | 2·626          | 4·316            | 0·0656             | 6·450               | 17·500 .             |
| <i>Malabarpfeffer</i>    | 10·548            | 3·453          | 5·195            | 0·08858            | 6·375               | 20·375 .             |
| <i>Trangpfeffer</i>      | 11·664            | 2·538          | 4·775            | 0·1187             | 6·300               | 18·175 .             |

Für die Asche des Telicherrypfeffers wurde folgende Zusammensetzung gefunden :

(1) Compt. rend. 81, 1086. — (2) Gazz. chim. ital. 1875, 125; Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 822. — (3) Chem. News 33, 140; Pharm. J. Trans. [2] 3, 303. — (4) Jahresber. f. 1874, 908.

|                         |              |
|-------------------------|--------------|
| Kali . . . . .          | 24·880 Proc. |
| Natron . . . . .        | 8·226 „      |
| Magnesia . . . . .      | 13·000 „     |
| Kalk . . . . .          | 11·600 „     |
| Eisen . . . . .         | 0·800 „      |
| Phosphorsäure . . . . . | 8·470 „      |
| Schwefelsäure . . . . . | 9·618 „      |
| Chlor . . . . .         | 7·570 „      |
| Kohlensäure . . . . .   | 14·000 „     |
| Sand . . . . .          | 6·580 „      |

H. Pocklington (1) hat drei Sorten von käuflichem *Pfeffer* untersucht; Er fand in denselben 50 bis 60 Proc. fremder Substanzen, mit denen der Pfeffer verfälscht war, dieselben bestanden aus Arrowroot, Reisstärke, Weizenmehl, Erbsenmehl und Hafermehl.

H. Vohl (2) macht darauf aufmerksam, daß Er und H. Eulenberg (3) lange vor Krause (4) *Kohlenoxyd im Tabakrauche* nachgewiesen haben.

Nach E. Durrwell (5) wird die Asche guter *Tabaksorten* deshalb weiß, weil diese viel Kali- und Natronsalze enthalten, welche bei der Verbrennung sich aufblähen, die Fasern zerreißen und daher eine vollständige Verbrennung veranlassen.

G. W. Wigner (6) hat neuerdings (7) *Thee-Analysen* ausgeführt und folgende Resultate erhalten :

|                                | in Wasser    |                | in Salzsäure   |       | Kiesel- |
|--------------------------------|--------------|----------------|----------------|-------|---------|
|                                | Gesamt-Asche | lösliche Asche | lösliche Asche | säure |         |
| Mittelwerthe von 17 Sorten (8) | 5·75         | 3·07           | 2·25           | 0·43  | 1·38    |
| „ „ 18 „ (9)                   | 5·80         | 3·44           | 2·04           | 0·82  | 1·39    |
| „ „ 9 „ (10)                   | 6·25         | 3·07           | 2·19           | 0·99  | 1·85.   |

(1) Pharm. J. Trans. [3] 5, 681. — (2) Dingl. pol. J. 211, 191. — (3) Jahresber. f. 1871, 821. — (4) Jahresber. f. 1874, 908. — (5) Bull. soc. chim. [2] 22, 450. — (6) Chem. News 22, 166, 189, 235; Pharm. J. Trans [3] 3, 261, 281, 402. — (7) Vgl. Jahresber. f. 1874, 909. — (8) Ordinaire Sorten aus Originalkisten. — (9) Feine Sorten aus Originalkisten. — (10) Genuine Capers.

In 24 verschiedenen Theesorten wurde die Menge des wässrigen Extractes bestimmt und im Mittel 35.79 Proc. erhalten; dieses Extract liefert 4.63 Proc. Asche. Der Gehalt an Gerbsäure wurde sehr variabel gefunden. Bei der Bestimmung des Stickstoffgehaltes wurden gefunden für :

|                |            |
|----------------|------------|
| grünen Thee    | 3.76 Proc. |
| schwarzen Thee | 3.26 "     |
| Assam-         | " 3.64 "   |
| Caper-         | " 3.32 "   |
| Assam-         | " 3.88 "   |

mit Wasser ausgelaugten

Thee . . . . 3.80 Proc.

Die Aschen von schwarzem und grünem Thee enthielten :

|                                                            | Asche von schwarzem<br>Thee | Asche von grünem<br>Thee |
|------------------------------------------------------------|-----------------------------|--------------------------|
| Kali . . . . .                                             | 30.92                       | 28.42 Proc.              |
| Natron . . . . .                                           | 1.68                        | 2.08 "                   |
| Schwefelsäure . . . . .                                    | 4.88                        | 5.66 "                   |
| Kohlensäure . . . . .                                      | 11.60                       | 6.43 "                   |
| Kieselsäure . . . . .                                      | 1.70                        | 7.50 "                   |
| Gesammtmenge des im Wasser lös-<br>lichen Theils . . . . . | 57.00                       | 52.85 "                  |

Petrik (1) hat in einigen Theesorten den Theeingehalt bestimmt :

|                                  |                   |
|----------------------------------|-------------------|
| Kaisow Congon gab                | 2.4 Proc. Thee in |
| " " "                            | 1.7 " "           |
| " " "                            | 1.5 " "           |
| Finest Gunpowder gab             | 1.4 " "           |
| " Mayune Gunpowder gab           | 2.1 " "           |
| " Souchong gab . . . .           | 2.12 " "          |
| Theestaub (10.8 Proc. Asche) gab | 1.46 " "          |

J. R. Jackson (2) giebt eine Zusammenstellung der Ansichten über die Abstammung der *Vanille* und beschreibt das Verfahren beim Einsammeln und Trocknen der Schoten.

(1) Dingl. pol. J. 220. — (2) Pharm. J. Trans. [3] 4, 335.

Flückiger (1) hat 12 Sorten von *Opium* analysirt und folgende Resultate erhalten :

|                 | I.   | II.   | III. | IV.  | V.   | VI.   |
|-----------------|------|-------|------|------|------|-------|
| Aether. Extract | 24.2 | 21.7  | 22.0 | 20.6 | 14.1 | 17.4  |
| Rohes Narcotin  | 10.0 | 9.0   | 8.5  | 7.6  | 7.6  | 8.0   |
| Wachs           | 14.2 | 12.7  | 13.5 | 13.0 | 6.5  | 9.4   |
| Reines Narcotin | 4.0  | 6.1   | 5.5  | 4.5  | 4.7  | 3.1   |
| Rohes Morphin   | 11.2 | 11.2  | 14.1 | 10.6 | 14.4 | —     |
| Reines Morphin  | 8.6  | 4.3   | 8.5  | 4.6  | 6.1  | 3.8   |
|                 | VII. | VIII. | IX.  | X.   | XI.  | XII*) |
| Aether. Extract | 20.4 | —     | 25.0 | 23.7 | 18.1 | 23.6  |
| Rohes Narcotin  | 9.7  | —     | 10.2 | 12.2 | 9.3  | 11.6  |
| Wachs           | 10.7 | —     | 14.8 | 11.5 | 8.8  | 12.0  |
| Reines Narcotin | 5.4  | 7.7   | 6.4  | 8.7  | 6.0  | 8.1   |
| Rohes Morphin   | —    | —     | —    | —    | —    | —     |
| Reines Morphin  | 3.2  | 6.07  | 7.1  | 5.8  | 4.3  | 3.3.  |

\*) I. Patna-Opium. — II. Indisches Opium von 1852 bis 1853. — III. Abkari-Opium. — IV. Behar-Opium. — V. Malwa-Opium. — VI. Sind-Opium. — VII. Hyderabad-Opium. — VIII. Opium von Candesh. — IX. Persisches Opium 1872. — X. Egyptisches Opium. — XI. Opium von Playford, Suffolk, 1823. — XII. Englisches Opium 1859.

T. H. Bateman (2) macht Mittheilungen über das *Opium*-rauchen in China und über den Opiumhandel.

Small (3) theilt mit, daß auf Mauritius unter den dort angepflanzten *Cinchona*-Arten am besten *Cinchona succirubra* gedeiht. Die Analyse der Rinde von einem solchen Baume ergab :

|           | I.    | II.   | III.  | IV.   | V*).        |
|-----------|-------|-------|-------|-------|-------------|
| Chinin    | 12.40 | 13.80 | 11.50 | 15.05 | 11.80 Prom. |
| Chinidin  | 7.74  | 8.16  | 6.39  | 9.07  | 9.07 „      |
| Cinchonin | 8.52  | 10.28 | 7.85  | 9.16  | 12.52 „     |
|           | 28.66 | 32.24 | 25.24 | 33.28 | 32.39 „     |

\*) I. Mittelsorte. — II. Aeltere Rinde. — III. Jüngere Rinde. — IV. Aeltere Rinde ohne Bast. — V. Bast.

J. Jobst und O. Hesse (4) haben die von dem auf den Philippinen wachsenden Waldbaume *Echites scholaris* L. (nach

(1) Pharm. J. Trans. [3] 5, 845. — (2) Pharm. J. Trans. [3] 5, 906. — (3) Pharm. J. Trans. [3] 6, 21. — (4) Ann. Chem. 133, 49; Pharm. J. Trans. [3] 6, 142.

R. Brown (*Alstonia scholaris*) stammende *Ditarinde* untersucht. Sie fanden darin auſser Waſſer, anorganischen Stoffen und Holzfaser in beträchtlicher Menge oxals. Kalk, eine braune ölige Säure, durch Bleizucker fällbar, eine kryſtallisirbare, gleichfalls durch Bleizucker fällbare Säure, eine gelblichbraune, flockige, durch Bleieſſig fällbare Subſtanz, etwa 0.02 Proc. von einem Alkaloïd, das Sie *Ditamin* nennen, eine andere Subſtanz in etwas gröſſerer Menge, deren Natur als Alkaloïd noch nicht ſicher ermittelt iſt und endlich 2.95 Proc. fettig-harzige Subſtanzen. Das Gemenge der letzteren wurde zerlegt in *Echikautschin*  $C_{75}H_{40}O_2$ , *Echicerin*  $C_{30}H_{46}O_2$ , *Echisin*  $C_{28}H_{32}O_2$ , *Echiteïn*  $C_{42}H_{70}O_2$  und *Echiretin*  $C_{35}H_{56}O_2$ , ſowie ein nicht näher unterſuchtes Harz. Das von v. Gorup-Besanez aus dem *Ditain* Gruppe's abgeſchiedene Alkaloïd iſt gewiſſ mit dem Ditamin identiſch.

J. Jobst (1) fand in der *Cotorinde* einen in ſchönen Prismen kryſtallisirenden Körper von dem eigenthümlichen beiſenden Geſchmacke der Rinde, welcher auch wahrſcheinlich ihre therapeutiſche Wirkung bedingt.

G. C. Wittſtein (2) fand in der *Cotorinde* ein blaſgelbes ätheriſches Oel von aromatiſchem Geruche und pfefferartigem Geſchmacke, ein flüchtiges, häringartig riechendes Alkaloïd, ein in Ammoniak und alkalischen Laugen lösliches Weichharz, ein dunkelbraunes, in Alkalien lösliches Hartharz, Stärkemehl, Gummi, Zucker, Oxalſäure, Gerbſäure, Ameiſenſäure, Buttersäure, Eſſigſäure und 1.18 Proc. beim Verbrennen zurüchbleibende Aſche, welche der Hauptmenge nach aus kohlenſ. Kalk beſteht. C. Harz (3) liefert Beiträge zur Anatomie der Cotorinde und v. Gietl (4) hat Verſuche über die mediciniſche Wirksamkeit der Cotorinde angeſtellt.

P. Wells (5) empfiehlt zur Bereitung eines haltbaren *Liquor Sennae*, die Folia Sennae mit einem Gemenge von 3 Th.

(1) N. Rep. Pharm. 34, 722. — (2) Arch. Pharm. [3] 7, 219; Ann. Zeiſchr. Pharm. 1875, 673. — (3) Daſelbſt, 214. — (4) Daſelbſt, 221. — (5) Pharm. J. Trans. [8] 5, 886.

Weingeist und 13 Th. Wasser nebst etwas kohlena. Kalium während einer Woche bei gewöhnlicher Temperatur zu extrahiren.

C. Husson (1) untersuchte die *Einwirkung von Jod auf Rhabarber*; Er fand, daß verschiedene Sorten der Wurzel verschiedene Jodmengen aufnehmen, bevor die Gegenwart von freiem Jod durch Stärke angezeigt wird und zwar braucht eine bessere Sorte mehr Jod, als eine geringere. Husson empfiehlt das Verhalten des Jods gegen Rhabarber zur Darstellung jodhaltiger Arzneimittel zu verwenden, z. B. zur Darstellung eines *jodhaltigen Rhabarbersyrups*.

C. Brimmer (2) hat die von A. Buchner (3) begonnene Untersuchung der *Angelicawurzel* wieder aufgenommen; Er fand, daß das *Angelicin* identisch mit dem *Hydrocarotin* ist, daß der in der Angelicawurzel vorkommende Zucker als reiner Rohrzucker zu betrachten ist und daß als Zerlegungsproducte des *Angelicarharzes* durch schmelzendes Kali erhalten werden: *Resorcin*, *Protocatechusäure*, flüchtige Fettsäuren, vorwiegend Essigsäure.

C. Schneider (4) hat vergleichende Untersuchungen über die einzelnen Theile der *Senegawurzel* angestellt; Er sonderte dieselbe in a. 6·4 Proc. Fibrillen, b. 12·8 Proc. federkiel dicke Wurzeln, c. 34·933 Proc. Wurzelköpfe, d. 45·866 Proc. mittelstarke Wurzeln (2 bis 3 mm Durchmesser) und fand für :

|                     | a.     | b.     | c.     | d.     |       |
|---------------------|--------|--------|--------|--------|-------|
| Extract             | 1·696  | 3·848  | 10·08  | 15·851 | Proc. |
| Senegin             | 0·157  | 0·1162 | 0·2528 | 0·5199 | "     |
| Fett, Harz u. s. w. | 0·0481 | 0·0884 | 0·3122 | 0·2976 | "     |

Der große Senegingehalt der Fibrillen wird durch die verhältnißmäßig große Rindenmenge derselben erklärt, in welcher die Hauptmenge des Senegins enthalten ist.

Ed. Marquis (5) bestimmte in verschiedenen *Smilax*-

(1) Pharm. J. Trans. [8] 5, 950. — (2) N. Rep. Pharm. 24, 641. — (3) Buchner's Rep. Pharm. [2] 26, 145. — (4) Arch. Pharm. [8] 7, 395. — (5) Arch. Pharm. [8] 6, 331.

sorten den Gehalt an Feuchtigkeit, *Smilacin*, Schleim, Stärke, Zucker, Asche und die Ausbeute an wässerigem und weingeistigem Extract. Wenn der Werth der *Sarsaparille* nach dem Gehalte an Smilacin beurtheilt wird, so verdienen die Veracruzsorte und die Sorte von Jamaica nach den Untersuchungen von Marquis vor anderen Sorten den Vorzug.

C. v. Schroff senior (1) hat durch Versuche festgestellt, daß die giftige oder nicht giftige Beschaffenheit bei *Aconitum* nicht von besonderen örtlichen Verhältnissen, sondern vielmehr von der besonderen Species abhängig ist.

Schmiedeberg (2) hat ausführliche Untersuchungen über die pharmakologisch wirksamen Bestandtheile der *Digitalis purpurea* angestellt. Aus dem käuflichen *Digitalin* erhielt Er drei Substanzen: *Digitonin*,  $C_{31}H_{52}O_{17}$ , *Digitalin*  $C_8H_8O_7$  und *Digitalein*, ferner aus den Blättern von *Digitalis* das *Digitoxin*  $C_{31}H_{52}O_7$ . *Digitonin* liefert als Spaltungsproducte: *Digitoxin*, *Digitonein*, *Digitogenin* und *Paradigitogenin*; *Digitalin* liefert *Digitaliresin*; *Digitalein* liefert ebenfalls *Digitaliresin*; *Digitoxin* liefert *Toxiresin*. Das Detail der Darstellung dieser Körper, sowie ihrer Reactionen und physiologischen Wirkungen muß im Originale nachgesehen werden.

G. C. Wittstein (3) hält den wirksamen Körper im *Lolium temulentum* für einen indifferenten Bitterstoff; ähnliches wurde schon früher von H. Ludwig und L. Stahl (4) ausgesprochen.

Ch. L. Mitchell (5) veröffentlicht eine größere Arbeit über *Veratrum album*, *Veratrum viride* und *Veratrum Sabadilla*; nebst der chemischen Untersuchung ist auch das Botanische und das Physiologische genau erörtert. Die Hauptergebnisse der Arbeit sind: Bullock's *Viridin* ist mit *Jervin* identisch; im *Veratrum album* existirt ein von *Veratrin* und *Veratroidin* verschiedenes Alkaloid, das Er *Veratralbin* nennt; das reine, von

(1) N. Rep. Pharm. 24, 491. — (2) Arch. f. exper. Patholog. u. Pharmacolog. 1874, 16; N. Rep. Pharm. 24, 89; Pharm. J. Trans. [3] 5, 741. — (3) Russ. Zeitschr. Pharm. 1875, 609. — (4) Jahresber. f. 1864, 611. — (5) Pharm. J. Trans. [3] 5, 768, 785, 847, 867, 886.

Veratralbin vollständig freie Harz von *Veratrum album* besitzt nahezu keine Wirksamkeit; *Jervin* ist in den Sabadillasamen nicht enthalten; *Jervin* und *Sabadillin* sind wahrscheinlich nicht identisch; Couerbe's *Veratrin* ist ein Gemenge von Harz und Veratrin.

A. W. Gerrard (1) empfiehlt, das *Mutterkorn* in gut verschlossenen Flaschen, die ein Stück Kalk in Musselin eingehüllt enthalten, aufzubewahren, da es bei Gegenwart von Luft und Feuchtigkeit leicht verdirbt. Die Bereitung des Extractes nimmt Er durch Maceriren des Mutterkornes mit destillirtem Wasser bei gewöhnlicher Temperatur vor.

R. Buchheim (2) fand in dem wässerigen Extracte des *Mutterkornes* Milchsäure, Trimethylamin, Leucin und eine dem thierischen Leim ähnliche Substanz, welche durch Gerbsäure, durch Phenol, durch Chlor, sowie durch concentrirte Chlorkalklösung gefällt wird; diese Substanz, welche Er als ein Umwandlungsproduct des Roggenklebers ansieht, zeigt die dem Mutterkorn eigenthümlichen Wirkungen auf den thierischen Organismus.

A. Buttlerow (3) fand in dem *Milchsaft* von *Cynactum acutum*, welches an den Ufern des Amu-Daria wächst und von dortigen Bewohnern als eine für die Kamele giftige Pflanze angesehen wird, Chlorkalium und einen krystallisirten Körper, welcher annähernd der Formel  $C_{15}H_{24}O$  entspricht; einen giftigen Bestandtheil konnte Er nicht daraus erhalten.

Latour und P. Cazeneuve (4) fanden in dem Holz von *Anacardium occidentale* Catechin.

St. Martin (5) beschreibt die unter dem Namen *Tayuya* in Brasilien gegen Syphilis verwendete Wurzel einer nicht genauer bekannten Cucurbitacee. Er fand bei der chemischen Untersuchung in der Wurzel ein grünes Harz, ein citrongelbes Fett, einen bitter und stark aromatisch schmeckenden

(1) Pharm. J. Trans. [3] 5, 805. — (2) Arch. Pharm. [3] 7, 82; N. Rep. Pharm. 24, 821. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1884. — (4) Bull. soc. chim. [3] 24, 118. — (5) Pharm. J. Trans. [3] 6, 401.



Extractivstoff, Gerbsäure, Schleim, Glucose, Stärke, ein ätherisches Oel, Magnesia, Kalk, Eisen, Kali und Cellulose.

H. Baillon (1) hat Versuche über die *Aufnahme des Saftes von Phytolacca decandra* durch die Wurzeln der Pflanzen angestellt und ist dadurch zu dem Resultate gelangt, daß der Farbstoff in dem Saft nicht suspendirt, sondern gelöst ist.

B. Corenwinder (2) fand in den ölhaltigen Samen von *Aleurites triloba*:

|                                        |             |
|----------------------------------------|-------------|
| Wasser . . . . .                       | 5-000 Proc. |
| Oel . . . . .                          | 62-175 „    |
| Stickstoffhaltige Substanzen . . . . . | 22-658 „    |
| Stickstofffreie Substanzen . . . . .   | 6-827 „     |
| Mineralische Stoffe (Asche) . . . . .  | 3-845 „     |

Die Zusammensetzung der Asche ist folgende:

|           |                         |        |
|-----------|-------------------------|--------|
| Löslich   | Kali . . . . .          | 0-577  |
|           | Magnesia . . . . .      | 0-022  |
|           | Phosphorsäure . . . . . | 0-479  |
| Unlöslich | Magnesia . . . . .      | 0-484  |
|           | Kalk . . . . .          | 0-487  |
|           | Kieselsäure . . . . .   | 0-155  |
|           | Phosphorsäure . . . . . | 1-191  |
|           |                         | 3-845. |

Das Oel kann nicht als Nahrungsmittel verwendet werden, da es purgirend wirkt, wohl aber eignet es sich vollkommen zur Beleuchtung; die Preßkuchen liefern wegen ihres hohen Gehaltes an Stickstoff und Phosphorsäure einen vorzüglichen Dünger. E. Heckel (3) bemerkt dagegen, daß dieses Oel keine auffallend purgirenden Wirkungen besitze, indem 80 g desselben nur höchstens zwei Entleerungen bewirken, als Brennöl hält Er es nicht verwendbar, da es die Metalle sehr stark angreift.

F. A. de Hartzen (4) hat aus dem weingeistigen und ätherischen Extracte von *Eucalyptus globulus* Harz, Gerbsäure und Fett abgeschieden, aber nicht genau untersucht.

(1) Compt. rend. 80, 426. — (2) Compt. rend. 81, 43. — (3) Desselst 371. — (4) Compt. rend. 81, 1248.

Die Production der Samen von *Bertholletia excelsa* (*Brasil auto*) (1) beträgt für Pará und Manáos ungefähr 50 Millionen Stück pro Jahr. Aus den Samen wird ein für den Hausgebrauch sehr geschätztes Oel gepresst. Die Samen sind in einer dicken harten Schale eingeschlossen, so daß selbst unter den günstigsten Bedingungen erst nach 4 bis 5 Jahren die Keimung beginnt.

E. L. Cleaver (2) fand in der *Carnauba-Wurzel* sehr geringe Mengen eines noch nicht näher untersuchten Alkaloides, ein scharfes Harz, einen rothen Farbstoff, Gerbsäure und ein ätherisches Oel.

J. R. Jackson (3) ist der Ansicht, daß das *Zebraholz* von Rio de Janeiro von *Centrolobium robustum*, die Demerara-Sorte dagegen von *Omphalobium Lambertii* abstamme.

Attfield (4) fand die unter dem Namen *Chrysarobin*, *Araroba powder*, *Bahia powder*, *Goa powder* verwendete Substanz, welche das Mark eines Baumes sein dürfte, folgendermaßen zusammengesetzt :

|                                       |           |       |
|---------------------------------------|-----------|-------|
| Feuchtigkeit . . . . .                | 1         | Proc. |
| Glucosid (nicht näher untersucht) . . | }         | 7 "   |
| Bitterstoffe . . . . .                |           |       |
| Arabin . . . . .                      |           |       |
| <i>Chrysophansäure</i> . . . . .      | 80 bis 84 | "     |
| Harzartige Körper . . . . .           | 2         | "     |
| Holzfasern . . . . .                  | 5.5       | "     |
| Asche . . . . .                       | 0.5       | "     |

Er hält das *Chrysarobin* für eine sehr ausgiebige Quelle zur Darstellung der *Chrysophansäure*. — J. F. da Silva (5) ist auch der Ansicht, daß *Araroba powder*, *Goa powder* und *Bahia powder* nur verschiedene Namen für eine und dieselbe Substanz sind, welche letztere das Mark einer baumartigen Leguminose ist, die *Araroba* oder *Arariba* genannt wird. Das *Araroba powder* wird als äußerliches Arzneimittel gegen gewisse Hautkrankheiten mit dem besten Erfolge verwendet.

(1) Pharm. J. Trans. [3] 5, 726. — (2) Pharm. J. Trans. [3] 5, 965. — (3) Pharm. J. Trans. [3] 5, 1009. — (4) Pharm. J. Trans. [3] 5, 721. — (5) Dasselbst, 728.

E. M. Holmes (1) hält ebenfalls *Araroba-* und *Goa powder* für identisch, in beiden gelang es ihm reichlich *Chrysophancture* nachzuweisen; den botanischen Ursprung sucht Er in einer *Cacalpinia-Species*.

E. Rennard (2) liefert eine Zusammenstellung der verschiedenen Ansichten über die Abstammung des *Jaborandi* und der über die physiologischen Wirkungen desselben gemachten Beobachtungen.

Ueber die botanische Abstammung der als *Jaborandi* seit einigen Jahren verwendeten Droge haben H. E. Schelens (3) und H. Baillon (4) Mittheilungen gemacht. Es dürften die als *Jaborandi* bezeichneten Drogen von einer ganzen Reihe von Pflanzen aus ganz verschiedenen Familien herkommen.

W. Martindale (5) macht weitere Mittheilungen (6) über *Abstammung* und *physiologische Wirkung* des *Jaborandi*.

Nach vergleichenden Untersuchungen von E. M. Holmes (7) stammt *Jaborandi* von Pernambuco wahrscheinlicher von *Pilocarpus Selloanus* als von *P. pennatifolius* (8) her. — D. Parodi (9) untersuchte eine von den Eingeborenen von Paraguay unter dem Namen *Jaborandi* benutzte Droge, welche von einer Species von *Piper* abstammt. Er fand darin ein scharf schmeckendes ätherisches Oel, welches durch Behandeln mit Salzsäuregas einen krystallinischen Körper liefert, und ein Alkaloid, welches krystallinisch ist, von Amylalkohol und Benzol leicht, von verdünnten Säuren und Aether dagegen schwer gelöst wird; nach der Elementaranalyse und Behandlung mit Chlorwasserstoff kommt dem Alkaloid die Formel  $C_{20}H_{12}N_2O_6$  zu.

M. Byasson (10) erhielt aus den *Jaborandi*-Blättern ein Alkaloid, welches Er *Jaborandin* nennt; dieses Alkaloid, das Er für das wirksame Princip der Pflanze hält, ist zähflüssig.

(1) Pharm. J. Trans. [3] 5, 801. — (2) Russ. Zeitschr. Pharm. 1875, 1. — (3) Arch. Pharm. [3] 7, 414. — (4) Daselbst, 827. — (5) Pharm. J. Trans. [3] 5, 561. — (6) Vgl. Jahresber. f. 1874, 912. — (7) Pharm. J. Trans. [3] 5, 581, 641. — (8) Vgl. Jahresber. f. 1874, 912. — (9) Pharm. J. Trans. [3] 5, 781. — (10) Pharm. J. Trans. [3] 5, 826.

schmeckt scharf und bitter, ist so wie das Nicotin bei Gegenwart von Ammoniak mit Wasserdämpfen flüchtig; es löst sich in Chloroform, Aether, absolutem Alkohol, ammoniakalischem Wasser, verdünnten Säuren.

A. W. Gerrard (1) bereitet auf folgende Art aus der *Jaborandi-Rinde* ein Alkaloid, das Er *Pilocarpin* nennt und das die eigenthümlichen physiologischen Wirkungen der Pflanze zeigt. Die Rinde wird mit Weingeist extrahirt, das nach Abdestilliren des Weingeistes zurückbleibende weiche Extract mit Wasser verrieben und auf einem Filter mit Wasser gewaschen, das wässerige Filtrat bei gelinder Wärme zur Consistenz eines flüssigen Extractes verdampft, Ammoniak in geringem Ueberschusse zugesetzt und mit Chloroform ausgeschüttelt. Die Chloroformlösung liefert beim Verdampfen unreines Pilocarpin; dieses liefert mit Salzsäure, Salpetersäure, Schwefelsäure krystallisirende, in Wasser lösliche Verbindungen, welche die charakteristischen Wirkungen des Jaborandi hervorbringen. Gerrard fand aufer dem Pilocarpin im Jaborandi noch ein scharfes Harz, Gerbsäure, Chlorophyll und ein flüchtiges Oel.

E. Hardy (2) erhält aus dem *Jaborandi* ein Alkaloid, das Er *Pilocarpin* nennt, indem Er die Blätter mit Wasser extrahirt, die Flüssigkeit zur Syrupconsistenz abdampft, mit einem Ueberschusse von Magnesia mischt, eintrocknet, die trockene Masse mit Chloroform auszieht, den Chloroformauszug abdampft, den Rückstand in Wasser löst und die filtrirte Lösung im Vacuum verdampft. Das *Pilocarpin* bleibt als syrupartige Masse zurück; mit Salzsäure, Salpetersäure, Schwefelsäure liefert es krystallisirte Verbindungen. Durch Destillation der Jaborandiblätter mit Wasser erhielt Hardy ein ätherisches Oel, welches der Hauptmenge nach aus einem angenehm riechenden, bei 178° siedenden Kohlenwasserstoff von der Zusammensetzung  $C_{10}H_{16}$  besteht; Hardy nennt ihn *Pilocarpen*. Das spec. Gew. des

(1) Pharm. J. Trans. [8] 5, 865, 965. — (2) Instit. 1875, 191, 377; Bull. soc. chim. [3] 24, 497.

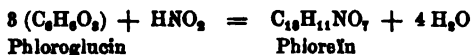
Pilocarpens beträgt bei 18° 0.852, die Dampfdichte desselben wurde 4.0 gefunden. Salzsäuregas erzeugt aus dem Pilocarpen zwei *Chlorhydrate* von der Zusammensetzung  $C_{10}H_{16}, 2HCl$ ; das eine derselben ist fest, schmilzt bei 49.5°, das zweite ist flüssig.

O. Helm (1) hat den *rothen Farbstoff* der *Monas prodigiosa* untersucht; Baumwolle und Leinen werden durch denselben rosaroth, thierische Faser wird blutroth gefärbt, Wasser wäscht die Farbe nicht weg, am Sonnenlichte wird sie vollständig gebleicht. Wasser, sowie Aether lösen den Farbstoff nicht, Alkohol löst ihn leicht, die Lösung ist hellblutroth. Salzsäure verändert den Farbstoff selbst in der Siedehitze kaum, concentrirte Schwefelsäure in größerer Menge bewirkt violette Färbung, Salpetersäure in geringer Menge zugesetzt wirkt ähnlich der Schwefelsäure, größere Mengen bewirken eine schmutzig-gelbe Färbung, schweflige Säure, sowie Essigsäure bewirken rosaroth Färbung; durch Neutralisation der Säuren mit kohlens. Alkali wird in allen Fällen die ursprüngliche blutrothe Färbung wieder hergestellt. Kali und Ammoniak bewirken Gelbfärbung, durch Neutralisiren mit Säure wird die blutrothe Farbe hergestellt; kohlens. Kali färbt gelb, kohlens. Ammoniak bewirkt keine Farbenveränderung. Kalkwasser färbt gelb, verdünnte Chromsäurelösung dunkelgelb, Chlorkalk, sowie Chlor bleichen sofort, unterchlorigs. Natron erzeugt gelbe Färbung. Chlorzinn verändert anfangs die Farbe nicht, später bläset sie aus. Die alkoholische Lösung hält sich im Lichte lange unverändert, beim Verdampfen bleibt der rothe Farbstoff zurück, der sich wieder leicht in Alkohol, Petroleumäther, Benzol, Schwefelkohlenstoff löst; ein Theil des Farbstoffes ist mit gelber Farbe in Aether und Essigäther löslich. Der Verdampfungsrückstand der alkoholischen Lösung wird durch concentrirte Schwefelsäure violett, auf Zusatz von wenig chroms. Kalium braun, dann grün. Durch Extraction des Abdampfrückstandes der alkoholischen Lösung

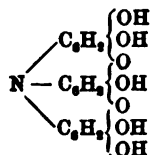
(1) Arch. Pharm. [3] 6, 19.

mit Petroleumäther läßt sich der rothe Farbstoff reinigen. Zwischen dem Farbstoffe der *Monas prodigiosa* und dem Anilin-roth existiren nach den angeführten Reactionen bedeutende Unterschiede.

R. Benedikt (1) erhielt durch Einwirkung von salpetriger Säure auf das *Phloroglucin* einen Farbstoff, den Er *Phloreïn* nennt; derselbe ist im trockenen Zustande ein dunkelgrünes, metallisch glänzendes Pulver, löst sich in Wasser nicht, dagegen leicht in Alkohol, Aether, Essigsäure mit tiefbrauner, in ätzenden und kohlens. Alkalien mit intensiver Purpurfarbe auf. Die Analyse ergab, daß der Körper stickstoffhaltig ist und daß ihm die Formel  $C_{18}H_{11}NO_7$  zukommt. Die Entstehung des *Phloreïns* aus dem *Phloroglucin* drückt Benedikt durch die Gleichung aus :



und die Constitution durch die Formel :



Das von Erdmann (2), Hesse (3) und Reim (4) untersuchte *Hämateïn* fand Benedikt stickstoffhaltig, Er stellt für dasselbe die Formel  $3(C_{16}H_{13}O_6)N$  auf und für das von Reim (4) aus dem *Brasilin* erhaltene *Brasileïn* fand Er die Zusammensetzung entsprechend der Formel  $3(C_{22}H_{17}O_7)N$ .

H. W. Mitchell (5) hat Versuche über die Brauchbarkeit des *Hämatoxylin*s als Indicator bei acidimetrischen Bestimmungen angestellt und empfiehlt dasselbe wegen seiner großen Empfindlichkeit insbesondere zu Bestimmungen von sehr geringen Mengen freier Säure, z. B. in natürlichen Wassern.

(1) Ann. Chem. 170, 92. — (2) Jahresber. f. 1858, 478. — (3) Jahresber. f. 1859, 520. — (4) Jahresber. f. 1871, 484. — (5) Am. Chemist 9, 91.

J. Löwe (1) hat die in dem *Gelbhols* enthaltenen Körper *Morin*, *Maclurin* und *Moringersäure* untersucht. Für das aus heissem Wasser umkrystallisirte Morin und für das aus der weingeistigen Lösung fand Er verschiedenen Wassergehalt; Seine Analysen führen zu folgenden Formeln:

|                                                           |                          |
|-----------------------------------------------------------|--------------------------|
| Morin bei 100° getrocknet . . . . .                       | $C_{15}H_{10}O_7$        |
| „ aus weingeistiger Lösung durch Wasser gefällt . . . . . | $C_{15}H_{10}O_7, H_2O$  |
| „ aus Wasser umkrystallisirt . . . . .                    | $C_{15}H_{10}O_7, 2H_2O$ |
| Eigelbe Bleiverbindung des Morins . . . . .               | $C_{15}H_{12}O_8, PbO$   |
| Orangerothe Bleiverbindung des Morins . . . . .           | $C_{15}H_{10}O_7, 2PbO$  |

Das neben Schwefelsäure getrocknete Maclurin ist nach der Formel  $C_{15}H_{12}O_8$  zusammengesetzt, bei 120 bis 130° geht Wasser fort und das Product zeigt jetzt die Zusammensetzung  $C_{15}H_{10}O_7$ . Die aus der weingeistigen Lösung des Maclurins durch Bleisucker erhaltene Bleiverbindung hat die Zusammensetzung  $C_{15}H_{10}O_7, 3PbO$ . Wässrige Lösungen von Maclurin geben mit Alkaloiden, Leimlösung und Eiweiss, Fällungen, gegen Corium verhält sich Maclurin indifferent. Die Zusammensetzung der Moringersäure wurde  $C_{15}H_{12}O_7$ , die ihres Bleisalzes  $2(C_{15}H_{12}O_7) + 5PbO$  gefunden. Die Moringersäure unterscheidet sich vom Maclurin durch den Mehrgehalt von 1 Atom Sauerstoff; vielleicht könnte aber die Moringersäure durch Aufnahme von 1 Mol. Wasser in Maclurin übergehen. Die im Gelbhols enthaltenen Körper enthalten nach diesen Untersuchungen einen gemeinschaftlichen Kern mit 15 Atomen Kohlenstoff.

J. B. Barnes (2) macht folgende Angaben über die *Löslichkeit von Oelen in Eisessig*:

|                                                      |  |
|------------------------------------------------------|--|
| 1 Vol. Eisessig löst 7 Vol. <i>fettes Mandelöl</i> ; |  |
| 1 „ „ „ 8 „ <i>Olivöl</i> ;                          |  |
| 1 „ „ „ 7 „ <i>Leberthran</i> ;                      |  |
| 1 „ „ „ 7 „ <i>Leinsamenöl</i> ;                     |  |
| 2 „ „ lösen 1 „ <i>Terpentinöl</i> ;                 |  |
| 20 „ „ „ 1 „ <i>Copaisöl</i> ;                       |  |
| 1 „ „ löst 2 „ <i>Citronenöl</i> ;                   |  |
| 1 „ „ „ 1 „ <i>Wachholderöl</i> .                    |  |

(1) Zeitschr. anal. Chem. 1875, 117. — (2) Pharm. J. Trans. [3] 8, 221.

In allen Verhältnissen lösen sich in Eisessig: *Ricinusöl*, *Crotonöl*, *Nelkenöl*, *Kümmelöl*, *Rosmarinöl*, *Santalöl*, *Cajeputöl*, *Orangenöl*, *Bergamottöl*, *Anisöl*, *ätherisches Mandelöl*, *Origanumöl*, *Kamillenöl*, *Eucalyptusöl*, *Salbeiöl*, *Zimmetöl*, *Lavendelöl*, *Myrthenöl*, *Majoranöl*, *Poleöl*, *Pimentöl*, *Sassafrasöl*, *Calmusöl*, *Frauenmünzenöl*, *Wermuthöl*, *Neroliöl*, *Cubebenöl*, *Corianderöl*, *Cuminöl*, *Pfeffermünzenöl*, *Geraniumöl*, *Farrenkrautöl*, *Fenchelöl*, *Rautenöl*, *Sadebaumöl*, *Ambraöl*, *Muscatnusöl* und *ätherisches Benföl*.

Ch. T. Kingzett (1) hat Seine (2) Untersuchungen über die *Oxydation des Terpentinsöls* durch gasförmigen Sauerstoff fortgesetzt. Den dabei entstehenden Körper hält Er für das Hyperoxyd des Radicals der Camphersäure ( $C_{10}H_{14}O_4$ ), es gelang nicht, denselben zu isoliren. Durch Oxydation des mit Wasser extrahirten Oeles mit chroms. Kalium und Schwefelsäure wurde keine Terephthalsäure erhalten. Die wässerige Lösung, durch Ausschütteln des Oeles mit Wasser oder Lösen in Alkohol und Fällen mit Wasser erhalten, enthält Wasserstoffhyperoxyd als Zerlegungsproduct des ursprünglich gebildeten organischen Hyperoxyds, Ameisensäure, Essigsäure und Camphersäure.

S. de Luca (3) erhielt durch Destillation der als *Achillea ageratum* bezeichneten Pflanze mit Wasser ein *ätherisches Oel* vom specif. Gew. 0·849 bei 24°. Der flüchtigere Theil dieses Oeles, welcher bei 165 bis 170° siedet, bleibt bei -18° noch flüssig. Der bei 180 bis 182° siedende Antheil zeigt die Zusammensetzung nach der Formel  $C_{20}H_{32}O_2$ . Chlor und Brom wirken auf das Oel lebhaft ein, die entstandenen Producte liefern durch Destillation mit Aetzkali wieder das ursprüngliche Oel.

J. Piccard (4) theilt mit, daß Hagenbuch die Dampfdichte des *ätherischen Pappelöls* (5) gleich 8·94 fand, wonach es als ein *Diterpen*  $C_{40}H_{64}$  zu betrachten ist. Am Wild'schen

(1) Chem. Soc. J. [2] 18, 210. — (2) Jahresber. f. 1874, 188. — (3) N. Rep. Pharm. 24, 358; Ann. chim. phys. [5] 4, 182. — (4) Deutsch. h. Ges. Ber. 1874, 1486. — (5) Jahresber. f. 1873, 862.



Polaristrobometer zeigte das Pappelöl bei gewöhnlicher Temperatur eine Rechtsdrehung von  $19^\circ$  auf den Meter.

Nach A. Faust und J. Homeyer (1) enthält das Öl von *Eucalyptus globulus* (2) ein bei  $150$  bis  $151^\circ$  siedendes Terpen, ein zweites bei  $172$  bis  $175^\circ$  siedendes, von Faust und Homeyer *Eucalypten* genanntes Terpen, *Cymol* und einen campherartigen Körper  $C_{10}H_{16}O$ . Das Terpen  $C_{10}H_{16}$  vom Siedep.  $150$  bis  $151^\circ$  ist darin nur in sehr geringer Menge enthalten. Es entflammt sich mit Jod und verharzt beim Stehen an der Luft. — Das *Eucalyptol* von Cloëz (2) ist ein Gemenge von ca. 70 Proc. Eucalypten und ca. 30 Proc. Cymol. Dieses sog. Eucalyptol siedet nach Rectification über Natrium zwischen  $171$  und  $174^\circ$ . In absolutem Alkohol, Aether und Chloroform ist es in allen Verhältnissen löslich; es löst sich in etwa 15 Th. 90-grädigem Alkohol. Es besitzt den Geruch eines feinen Terpens, verpufft mit Jod, absorbirt begierig Sauerstoff, bräunt sich mit concentrirter Schwefelsäure und liefert bei Oxydation mit verdünnter Salpetersäure Paratoluylsäure und Terephthalsäure. Durch fractionirte Destillation liefs sich daraus das Eucalypten nicht vom Cymol trennen. Zur Gewinnung des Cymols wurde das Gemenge mit Schwefelsäure, die mit dem vierten Theil Wasser verdünnt war, geschüttelt und erwärmt, wodurch das Eucalypten polymerisirt wurde. Nach dreitägiger Behandlung mit Schwefelsäure wurde mit Wasser versetzt und abdestillirt, wobei das Cymol überging, das nach wiederholter Rectification über Natrium bei  $173$  bis  $174^\circ$  destillirte. Das Baryumsalz der daraus dargestellten Sulfosäure besafs die Zusammensetzung  $(C_{10}H_{15}SO_3)_2Ba + 3H_2O$  und die von Beilstein und Kupffer (3) beschriebenen Eigenschaften. — Der campherartige Körper  $C_{10}H_{16}O$  (4) ist eine bei  $216$  bis  $218^\circ$  siedende, ölige, farblose, am Licht schwach gelblich werdende, in wässriger Kalilauge

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1874, 68 u. 1429. — (2) Jahresber. f. 1876, 588. — (3) Jahresber. f. 1873, 684. — (4) Die Analyse ergab Zahlen, welche zwischen den von den Formeln  $C_{10}H_{14}O$  und  $C_{10}H_{16}O$  verlangten lagen. Das Verhalten dieses Körpers spricht jedoch dafür, daß er kein Oxy-cymol ist.

unlösliche Flüssigkeit. Mit Schwefelphosphor liefert er Cymol vom Siedep. 174 bis 175°. Aus letzterem wurde das cymolsulfos. Baryum  $(C_{10}H_{18}SO_3)_2Ba + 3H_2O$  dargestellt.

Nach C. R. A. Wright (1) enthält das *Wurmholsöl* (2) (aus *Artemisia Absinthium*, L.) neben *Absinthol*  $C_{10}H_{16}O$  (Siedep. 200 bis 201°, corr.) in geringer Menge ein bei etwa 150° siedendes *Terpen*  $C_{10}H_{16}$  und einen bei 170 bis 180° siedenden Kohlenwasserstoff. Beim Erwärmen mit Chlorzink liefert das Absinthol neben viel Harz Wasser und *Cymol* vom Siedep. 175 bis 178°. Bei Einwirkung von Phosphorpentasulfid auf Absinthol entsteht Cymol (identisch mit dem bekannten) und das von Flesch (3) beschriebene *Thiocymol*  $C_{10}H_{14}S$ .

Nach A. Faust und J. Homeyer (4) siedet rectificirtes *Wurmsamenöl* (5) unzersetzt bei 173 bis 174°. Spec. Gew. = 0.913 bei 20°. Es scheint nur aus diesem einen Körper zu bestehen, der in dem rohen Oel mit harzartigen Substanzen verunreinigt ist. Die Analyse ergab 75.5 Proc. C und 11.30 Proc. H, 75.59 Proc. C und 11.72 Proc. H.

A. Ogialore (6) erhielt aus *Cubebenöl*, das Er sich selbst dargestellt hatte: 1. eine geringe Menge eines Terebens  $C_{10}H_{16}$ , bei 158 bis 163° siedend und für 100 mm um 35.5° links drehend, 2. ein Sesquiterben  $C_{15}H_{24}$ , bei 264 bis 265° siedend, links drehend (44.3° für 100 mm), vom spec. Gew. 0.9289 bei 0°. Das daraus erhaltene Chlorhydrat  $C_{15}H_{24}, 2HCl$  krystallisirt in langen Nadeln, schmilzt gegen 118° und liefert beim Erhitzen auf 170 bis 180° den unveränderten Kohlenwasserstoff, 3. einen bei 262 bis 263° siedenden Kohlenwasserstoff von weit geringerem Drehungsvermögen, als der vorhergehende; er gab mit Salzsäure keine Verbindung.

W. A. Tilden (7) hat das *Kirschlorbeeröl* untersucht;

(1) Chem. Soc. J. [2] 1882, 1 u. 817. — (2) Jahresber. f. 1878, 866. — (3) Jahresber. f. 1878, 438. — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1874, 1427. — (5) Jahresber. f. 1858, 612; f. 1854, 590; f. 1855, 655; f. 1862, 460; f. 1868, 501. — (6) Gazz. chim. ital. 1875, 467; Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1857. — (7) Pharm. J. Trans. [3] 5, 761.

dasselbe ist blaßgelb gefärbt, hat ein spec. Gew. 1·0615 und besteht der Hauptmasse nach aus Benzaldehyd, Blausäure, einer geringen Quantität eines wohlriechenden Harzes und einer Substanz, welche sich mit saurem schwefligs. Natrium nicht verbindet und bei der Oxydation mit Chromsäure Benzoësäure liefert. Tilden hält diese letztere Substanz für *Benzylalkohol*.

T. L. Phipson (1) erhielt aus dem blühenden Kraute von *Mellilotus officinalis* durch Destillation mit Wasserdämpfen 0·2 Proc. *Mellilotol*, ein saures, in Wasser wenig, in Alkohol und Aether leicht lösliches Oel, welches leicht in Mellilotsäure übergeführt werden kann. Dieser Körper verleiht der blühenden Pflanze ihren eigenthümlichen Geruch.

C. R. A. Wright (2) untersuchte ein *Citronenöl*, welches als Hauptbestandtheil eine Verbindung  $C_{10}H_{18}O$  enthielt, während Gladstone (3) früher aus einem Citronenöl einen Körper  $C_{10}H_{18}O$  vom Siedep. 199 bis 205° darstellte. Dieses von Wright erhaltene *Citronellol*  $C_{10}H_{18}O$  siedet bei etwa 210° unter theilweiser Zersetzung und liefert bei Behandlung mit Chlorzink neben viel harzigen Producten Wasser und ein bei 170 bis 180° siedendes Gemenge von Kohlenwasserstoffen, welches 86·55 Proc. C und 12·81 Proc. H enthielt. Bei Einwirkung von Phosphor-pentasulfid auf Citronellol wurde neben Spuren einer schwefelhaltigen Verbindung und höher siedenden Producten ein bei 160 bis 180° siedendes Gemenge von Kohlenwasserstoffen erhalten, dessen Analyse der Formel  $C_{10}H_{16}$  entsprechende Zahlen ergab. Die höher siedenden Producte scheinen polymere Terpene zu sein. Versetzt man unter Abkühlen Phosphorpentachlorid tropfenweise mit Citronellol, so entsteht ein chlorhaltiger Körper, der sich beim Erhitzen in Salzsäure und ein bei 168 bis 173° siedendes *Terpen*  $C_{10}H_{16}$  spaltet. Wright giebt für diese Reaction die Gleichungen :



(1) Chem. News 33, 25. — (2) Chem. Soc. J. [2] 12, 2 u. 317. —

(3) Jahresber. f. 1872, 815.

Das bei Einwirkung von Brom auf Citronellol entstehende Product zersetzt sich beim Erhitzen in Wasser, Bromwasserstoff und *Cymol* vom Siedep.  $176.5^{\circ}$ , welches mit dem bekannten *Cymol* identisch ist. — Das bei  $176$  bis  $179^{\circ}$  siedende, mit dem Citronellol isomere *Cajeputol*  $C_{10}H_{18}O$  (1) verhält sich nach Wright und T. Lambert (2) gegen Brom wie das Citronellol. Das daraus entstehende *Cymol* ist mit dem bekannten identisch. Bei zweistündigem Erhitzen von *Cajeputol* mit Phosphorpentasulfid erhielt Wright (3) neben etwas Thiocymol und höher siedenden polymeren Terpenen ein Gemenge eines Terpenes mit vorwiegend *Cymol*. Letzteres bildet sich aus ersterem durch weitere Einwirkung des Phosphorpentasulfides:  $C_{10}H_{16} + S = H_2S + C_{10}H_{14}$ . Dafs Phosphorpentasulfid in dieser Weise auf Terpene reagirt, hat Wright durch Versuche mit *Terpen aus Terpentinöl* und mit *Hesperiden* (Siedep.  $178^{\circ}$ ) (4) nachgewiesen. Aus beiden Terpenen erhielt Er ein mit dem bekannten identisches *Cymol*.

A. H. Church (5) fand für das aus dem *Nelkenöle* abgechiedene *Terpen*, nachdem dasselbe wiederholt im Wasserstoffstrome über Natrium destillirt worden war, den Siedepunkt  $253.9^{\circ}$  (corr.), das spec. Gew. bei  $15^{\circ}$   $0.905$  und die Dampfdichte  $7.7$  (Luft =  $1$ ). Er giebt ihm demnach die Formel  $C_{15}H_{24}$ . Das durch Kalilauge aus dem Nelkenöle gewonnene *Eugenol* siedet bei  $251.8^{\circ}$  (corr.) und hat das spec. Gew.  $1.066$ . Durch Einwirkung von Aetzbaryt auf *Eugenol* bei hoher Temperatur wurde ein Destillat erhalten, von dem beim Fractioniren eine gröfsere Quantität bei  $262.5^{\circ}$  (corr.) überging; dieser Theil des Destillates zeigte die Zusammensetzung des *Methyleugenols* und lieferte bei der Oxydation Dimethoxybenzoësäure; der Siedepunkt des *Methyleugenols* liegt bei  $237$  bis  $239^{\circ}$ , daher Church das Product der Einwirkung von Aetzbaryt auf *Eugenol* für eine mit dem *Methyleugenol* isomere Verbindung hält.

(1) Jahresber. f. 1860, 480; f. 1872, 815. — (2) Chem. Soc. J. [2] 112, 619. — (3) Chem. Soc. J. [2] 112, 620. — (4) Jahresber. f. 1871, 806. — (5) Chem. Soc. J. [2] 112, 113.

J. Mackay (1) giebt eine Zusammenstellung aller bisher gemachten Untersuchungen über das *japanesische Pfeffermünzöl* und fügt einige neu beobachtete Eigenschaften des flüssigen Oeles bei: 1 Th. des Oeles löst sich leicht bei gewöhnlicher Temperatur in 8 Th. rectificirten Weingeistes. Das englische Pfeffermünzöl hält Mackay für das beste, dann läßt er das japanesische und erst dann das amerikanische folgen. Das flüssige Oel löst auch bei gelinder Wärme leicht festes Oel (Pfeffermünzcampher) auf; beim Abkühlen scheiden sich Krystalle des letzteren aus.

H. von Schlagintweit-Sakulinski (2) theilt mit, daß in Indien und Kaschmir die *Rosen* mit Wasser in thönernen oder Metallretorten durch mittelst eines Bambusrohres eingeleiteten Wasserdampf destillirt werden, das condensirte *Rosenwasser* wird mit Rosen gemengt und nochmals destillirt; beim Abkühlen dieses Destillates scheidet sich an dessen Oberfläche eine feine Schichte *Rosenöl* ab. Das frisch abgenommene Oel ist grünlichgelb, trüb, nach dem Klären ist es im flüssigen Zustande hellgelb, lebhaft glänzend; bei 25°, selbst schon bei 28° erstarrt das Oel; der feste Theil des Oeles ist geruchlos.

F. A. Flückiger (3) theilt Seine (4) Untersuchungen über das *Myristicin* ausführlicher mit. Durch Destillation von *Muskatnüssen* wurde auf der Oberfläche des Destillates ein Oel und eine krystallinische Substanz erhalten; dieselbe, mit kaltem Weinstein gewaschen und aus heißem Alkohol wiederholt umkrystallisirt, erschien in farblosen glänzenden Krystallblättchen, welche nach längerem Aufbewahren den ihnen ursprünglich eigenthümlichen Muskatnufageruch verlieren, in Wasser unlöslich sind und bei 54·5° schmelzen. Die alkoholische Lösung reagirt schwach sauer. Durch ätzende Alkalien, sowie durch kohlen. Alkali in weingeistiger Lösung werden die Krystalle verseift, aus der Seife wird durch Säuren unverändertes Myristicin abgeschieden. Die

(1) Pharm. J. Trans. [3] 5, 825. — (2) N. Rep. Pharm. 22, 129. — (3) N. Rep. Pharm. 22, 218. — (4) Vgl. Jahresber. f. 1874, 917.

Analyse ergibt die Formel  $C_{14}H_{28}O_4$ . Die besprochenen Krystalle sind demnach *Myristicinsäure*. Ein entsprechend angestellter Versuch ergab, daß in den Muskatnüssen eine geringe Quantität freier Myristicinsäure vorhanden ist.

S. A. Goldschmidt (1) giebt Eigenschaften einiger Oele an, deren Kenntniß zum Nachweise von Verfälschungen benutzt werden kann: 1. Specif. Gew. bei  $15^{\circ}$ :

|                       |        |                        |        |
|-----------------------|--------|------------------------|--------|
| <i>Talgöl (Olein)</i> | 0.9008 | <i>Buchnuföl</i>       | 0.9207 |
|                       | 0.9150 | <i>Sesamöl</i>         | 0.9285 |
|                       | 0.9169 | <i>Walßschthran</i>    | 0.9240 |
| <i>Winter-Rüböl</i>   | 0.9154 | <i>Mohnöl</i>          | 0.9253 |
| <i>Sommer-Rüböl</i>   | 0.9157 | <i>Hanföl</i>          | 0.9270 |
| <i>Erdnuföl</i>       | 0.9170 | <i>Leberthran</i>      | 0.9270 |
| <i>Olivnöl</i>        | 0.9170 | <i>Baumwoollsamnöl</i> | 0.9306 |
| <i>Mandelöl</i>       | 0.9180 | <i>Leinsamnöl</i>      | 0.935. |

Animalische Oele werden durch Chlor braun, vegetabilische farblos. Verfälschungen mit Sesamöl werden entdeckt, indem man 10 g des zu untersuchenden Oeles mit 5 g Schwefelsäure und 5 g Salpetersäure mischt; die Mischung wird grasgrün. Aus dem Grade der Temperaturerhöhung beim Mischen mit concentrirter Schwefelsäure sollen Verfälschungen des Olivenöls mit anderen Oelen erkannt werden können. Rüböl wird entdeckt, indem man die ätherische Lösung des Oels mit einigen Tropfen alkoholischer Silbernitratlösung mengt, es tritt Schwarzfärbung ein. Reines Olivenöl mit einer Auflösung von salpeters. Quecksilber innig gemengt, giebt eine homogene Mischung, bei Gegenwart von Erdnuföl entstehen schwarze Streifen.

S. Cloëz (2) bestimmte einige Eigenschaften des Oeles der Samen vom chinesischen Oelbaum, *Elaeococca vernicia*. Die Samen liefern durch Pressen oder Extrahiren mit Aether oder Schwefelkohlenstoff etwa 35 Proc. eines fast farblosen und geschmacklosen Oeles von dem specif. Gew. 0.9362 bei  $15^{\circ}$ ; selbst durch Abkühlen auf  $-18^{\circ}$  wird das Oel nur dickflüssig, nicht krystallinisch. Durch Einwirkung von Sauerstoff bei höherer

(1) Am. Chemist 6, 107. — (2) Compt. rend. 51, 469.

Temperatur, sowie durch Einwirkung der Sonnenstrahlen bei Abwesenheit von Sauerstoff wird das Oel allmählich fest.

F. Meyer (1) fand bei der Untersuchung des *Fettes*, welches durch Aether aus den *Samen* von *Strychnos nux vomica* extrahirt worden war, daß dasselbe aus den Glyceriden der Oelsäure, Caprinsäure, Caprylsäure, Capronsäure, Buttersäure, Palmitinsäure und einer 76.89 Proc. Kohlenstoff enthaltenden Säure besteht, welche letztere einen höheren Schmelzpunkt zeigt, als die Stearinsäure.

A. d. Kopp (2) hat aus einer grauen filzigen Masse, welche sich durch die Thätigkeit eines Insectes auf *Buchenrinde* gebildet hatte, mit Schwefelkohlenstoff eine *wachsartige Substanz* extrahirt, die bei 81° bis 82° schmilzt und bei 100° nichts an Gewicht verliert; die Analyse ergab Zahlen, wie sie die Zusammensetzung der *Cerotinsäure* verlangt; das Wachs zeigte keine saure Reaction und wurde durch Kochen mit wässeriger und alkoholischer Kalilauge nicht angegriffen.

W. L. Harrison (3) erhielt bei der Untersuchung des *Balsams* von *Liquidambar styraciflua* *Styrol*, *Zimmtsäure*, *Styracin* und ein dunkelbraunes, fast geruch- und geschmackloses Harz, welches in Weingeist und Aether leicht löslich, in Schwefelkohlenstoff unlöslich ist.

J. M. Maisch (4) betrachtet nach den Untersuchungen Harrison's die Balsame von *Liquidambar styraciflua* und von *Liquidambar orientale* als identisch und schreibt den Unterschied im äußeren Aussehen einem Wassergehalte des Balsams von *Liquidambar orientale* zu. Um aus dem Balsam *Styracin* und *Zimmtsäure* rein darzustellen, empfiehlt Maisch Extraction mit Petroleumäther, aus welchem sich ein weißes Gemenge beider Substanzen abscheidet, dem man mit Ammoniak die Zimmtsäure entziehen kann. Wenn auf *Styracin* längere Zeit Hitze eingewirkt hat, so geht dasselbe erst nach sehr langer Zeit aus dem amorphen in den krystallinischen Zustand über.

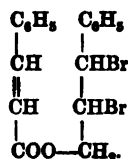
(1) Russ. Zeitschr. Pharm. 1875, 417, 449. — (2) Arch. Pharm. [3] 7, 2.  
— (3) Arch. Pharm. [3] 6, 541. — (4) Daselbst, 545.

W. Miller (1) empfiehlt zur Verarbeitung von *flüssigem Storax* folgendes Verfahren. Nachdem durch Destillation mit Wasserdampf das *Styrol* abgeschieden ist, wird zu dem harzigen Rückstande ein Zehntel seines Gewichtes von krystallisirter Soda zugesetzt und auf dem Wasserbade erwärmt, bis die Masse nicht mehr schäumt; die nach dem Erkalten abgegossene wässerige Flüssigkeit liefert auf Zusatz von Salzsäure die Hauptmenge der im Storax enthaltenen *Zimmtsäure* rein. Der Rückstand von der Behandlung mit Soda wird mit einer Lösung von 1 Th. Aetznatron in 40 Th. Wasser erwärmt, um den Rest der Zimmtsäure zu lösen und das Styracin von der Hauptmasse des Harzes zu befreien; die alkalische Lauge liefert beim Absättigen mit Säure eine sehr unreine Zimmtsäure. Die rohe Styracinmasse, welche nach Behandlung des Storax mit Soda und Aetznatron zurückbleibt, giebt an kalten Alkohol beträchtliche Quantitäten ab, nach Entfernung des Alkohols aus der filtrirten Lösung bleibt eine braune amorphe Masse, welche durch Umkrystallisiren aus heißem Alkohol gereinigt und durch Behandeln mit heißem Wasser von Zimmtsäure befreit wird; das im heißen Wasser Unlösliche mit alkoholischer Kalilauge verseift liefert Zimmtsäure und eine in prismatischen Säulchen krystallisirende Verbindung von der Formel  $C_{72}H_{111}O_8K + aq$ , welche beim Zerlegen mit Schwefelsäure die Verbindung  $C_{72}H_{111}O_8$  giebt; diese Kaliverbindung dürfte ein Alkoholat sein, das durch Behandlung mit Schwefelsäure in den betreffenden Alkohol übergeht. Das rohe *Styracin*, das nach der Extraction mit kaltem Alkohol übrig bleibt, wird am besten durch Umkrystallisiren aus heißem Alkohol, Abpressen der Krystallisationen zwischen Filtrirpapier und Behandeln mit kaltem Alkohol von dem anhängenden Harze gereinigt; das so erhaltene reine Product zeigt den Schmelzpunkt  $44^\circ$ . Durch Einwirkung von Brom auf Styracin wurde das *Styracinbromür*  $C_{16}H_{16}Br_2O_2$  in farblosen Blättchen vom Schmelzpunkte  $151^\circ$  erhalten. Miller gelangt auf Grund von

(1) N. Rep. Pharm. 22, 1.



Versuchen über die Constitution des Styracinbromürs zu der Ansicht, daß die Anlagerung der beiden Bromatome am Alkoholradicale stattfindet, was durch die folgende Formel ausgedrückt wird :



Durch Behandeln von *Styrol* aus flüssigem Storax, *Styrol* aus *Metastyrol* und *Cinnamol* mit saurem schwefligs. Natron entstehen in allen drei Fällen, jedoch unter etwas verschiedenen Bedingungen, Krystalle; die nähere Constitution der dabei gebildeten *Phenyläthylsulfonsäure* konnte noch nicht ermittelt werden.

G. Bruylants (1) erhielt bei der Destillation von *Colophonium* mit Kalk aus einer eisernen Röhre Gase von der Zusammensetzung  $\text{C}_n\text{H}_{2n+2}$ , Propylen, Amylen, Aceton und einen Körper von der Zusammensetzung  $\text{C}_8\text{H}_{10}\text{O}$ .

W. Craig (2) hat über die Wirkung der Aloë Folgendes mitgetheilt. *Aloin* in Lösung längere Zeit der Luft ausgesetzt erleidet chemische Veränderungen (vielleicht durch Oxydation), ohne seine physiologische Wirksamkeit zu verlieren; reines, von *Aloin* vollkommen befreites *Aloëharz* wirkt nicht purgirend und ist auch nicht die Ursache der Bauchschmerzen, welche beim Einnehmen mancher Aloësorten entstehen, es dürften Verfälschungen die Ursache sein. Das *Aloin* ist ein wirksames Abführmittel und aller Wahrscheinlichkeit nach das wirksame Princip der Aloë.

A. Hess (3) untersuchte mehrere Sorten von künstlichem *Scammonium*; Er fand in einigen derselben mehrere Proc. Gerbsäure. Zur Darstellung eines gleichförmigen Präparates empfiehlt Er die Behandlung der im Handel vorkommenden Sorten mit

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1468. — (2) Pharm. J. Trans. [3] 5, 827. — (3) Arch. Pharm. [3] 6, 228; Pharm. J. Trans. [3] 6, 122.

ihrer vierfachen Gewichtsmenge kalten Alkohols und Anwendung von Thierkohle.

Flückiger (1) fand, daß das ätherische Oel der von *Ferula alliacea* abstammenden *Asa foetida*-Art auch schwefelhaltig ist.

E. Hirschsohn (2) hat ausführliche Mittheilungen über *Galbanum* und *Ammoniakgummi* veröffentlicht. Den eigentlichen Untersuchungsergebnissen gehen mehrere Kapitel über Historisches, Abstammung, Gewinnung, die im Handel vorkommenden Sorten und die chemische Zusammensetzung voraus. Untersucht wurden 24 Sorten Galbanum und 20 Sorten Ammoniakgummi. Es wurde untersucht das Verhalten zu Schwefelsäure, Salzsäure und Chlorkalklösung. Quantitativ wurden bestimmt: die Asche, das flüchtige Oel, das in Petroleumäther, in Aether, Alkohol und Wasser lösliche. Bei unverfälschten Sorten darf Petroleumäther höchstens 1 Proc. vom Gewichte der Gummiharze lösen und die Lösung darf keinen schwefelhaltigen Körper enthalten, widrigenfalls *Sagapen* oder *Asa foetida* als Verfälschung vorhanden sind. Bei guten persischen Sorten beträgt das in Petroleumäther und Aether lösliche mindestens 65 Proc., bei levantischen Sorten 63 Proc., bei Galbanum in massis 60 Proc., bei Ammoniak in granis 66 Proc., in massis 55 Proc. Der Aschengehalt beträgt bei guten persischen und levantischen Sorten in Körnern höchstens 4 Proc., in Massen 6 Proc., beim Ammoniak höchstens 3 Proc. Persisches Galbanum wird durch Salzsäure gelbroth in roth übergehend, levantisches violett gefärbt; die Petroleumätherauszüge mit Salpetersäure versetzt geben bei persischen Galbanumsorten rosenrothe, bei levantischen violette Färbung. Persisches Ammoniakgummi wird durch Chlorkalklösung orange gefärbt, afrikanisches bleibt ungefärbt. Alle Galbanumsorten bleiben auf Zusatz von Chlorkalklösung ungefärbt. In beiden Gummiharzen fand Hirschsohn: ätherisches Oel, verschiedene

(1) Pharm. J. Trans. [8] 6, 401. — (2) Russ. Zeitschr. Pharm. 1875, 225, 257, 289, 321, 353, 385.

Harze, Gummi, Zucker, Dextrin, bassorinähuliche Materien, beim Galbanum und afrikanischen Ammoniak überdies Umbelliferon und im persischen Ammoniak einen phloridzinartigen Körper. Auch über *Sagapen* und *Opoponax* hat Hirschsohn Untersuchungen angestellt, da diese beiden zur Verfälschung von Galbanum und Ammoniakgummi verwendet werden. Beim Befeuchten mit Alkohol und Uebergießen mit concentrirter Schwefelsäure lösen sich alle Sorten von Sagapen mit dunkelbrauner Farbe, bisweilen wird die Lösung an den Rändern carminroth, auf Zusatz von Alkohol geht die Farbe in hellbraunroth, violett, bisweilen blau über. Chlorwasserstoff, den mit Alkohol befeuchteten Sagapenproben zugesetzt, bewirkt gelbrothe, bisweilen rosenrothe, in violett, blauviolett, ja selbst blau übergehende Färbung. Durch Destillation mit Wasserdampf wurden aus Sagapen 7.5 Proc. eines schwefelhaltigen knoblauchartig riechenden Oeles erhalten. Petroleumäther löst vom Sagapen mehr als vom Galbanum und Ammoniak, das gelöste besteht aus ätherischem Oel und Harz und ist schwefelhaltig. Opoponax mit Alkohol befeuchtet, mit Schwefelsäure übergossen, liefert eine gelbe Lösung, welche auf Alkoholzusatz hellgelb wird. Salzsäure giebt eine hellgelbe Lösung, Chlorkalk bringt keine sichtbare Veränderung hervor. Petroleumäther löst 1 bis 3 Proc. einer schwefelfreien Substanz, welche sich in concentrirter Schwefelsäure mit gelber, in schwach rosenroth übergehender Farbe löst. Durch trockene Destillation wird aus Opoponax kein Umbelliferon erhalten. Alkohol löst vom Opoponax mindestens 10 Proc. auf.

F. A. Flückiger (1) erhielt aus dem *Elemiharz* das schon von Baup (2) dargestellte *Bryoidin* durch Extrahiren mit 22 proc. Weingeist und Umkrystallisiren aus eben solchem Weingeist; durch Destillation mit Wasser stellte Er das ätherische Oel dar und durch Extrahiren des rückständigen Harzes mit heissem Alkohol trennte Er das krystallisirende Harz, das *Amyrin*

(1) N. Rep. Pharm. 24, 220. — (2) Jahresber. f. 1851, 528.

Baup's, von dem amorphen Harz, indem beim Erkalten der weingeistigen Lösung sich das erstere ausscheidet, während das letztere gelöst bleibt. Reines Bryoidin krystallisirt in glänzenden Prismen, schmilzt bei 135 bis 136°, sublimirt leicht; es löst sich in Alkohol, Schwefelkohlenstoff, Chloroform, Aether, Essigsäure, Elemiöl und Glycerin, ziemlich schwierig in Wasser. Durch trockenes salzs. Gas wird Bryoidin roth, dann violett, blau und zuletzt grün, wobei die Masse flüssig wird. Die Analyse des Bryoidins führt zur Formel  $2(C_{10}H_{16}) + 3H_2O$ . Baup's *Bryoidin* dürfte mit reinem *Bryoidin* identisch sein. Das Bryoidin hat in seinem allgemeinen Verhalten Aehnlichkeit mit der aus *Terpin* durch Schmelzen erhaltenen Verbindung  $C_{10}H_{20}O_2$ . Die Bestandtheile des Elemi lassen sich in folgenden Zusammenhang bringen :

|                                       |                           |
|---------------------------------------|---------------------------|
| Aetherisches Oel . . . .              | $C_{10}H_{16}$            |
| Krystallisirtes Harz (Amyrin) . . . . | $2(C_{10}H_{16}) + H_2O$  |
| Amorphes Harz . . . .                 | $2(C_{10}H_{16}) + 2H_2O$ |
| Bryoidin . . . .                      | $2(C_{10}H_{16}) + 3H_2O$ |

J. B. Batka (1) beschreibt die äusseren Merkmale der verschiedenen Sorten von *Tacamahac*- und *Anime*-Harz und bespricht deren wahrscheinliche Abstammung. In dem gelben *Tacamahac* fand Er einen krystallisirten Körper, das *Tacamahacin*, welches in Aether, wässrigem Alkohol, Ammoniak, Kalilauge unlöslich, in heissem absolutem Alkohol wenig löslich ist, durch Salpetersäure nicht verändert, jedoch von Schwefelsäure gelöst wird unter Violettfröbung.

E. Masing (2) untersuchte das *Lärchenschwammharz*, welches durch Extraction des *Lärchenschwamms* mit 95 proc. Weingeist gewonnen wird; dasselbe besteht aus mindestens vier verschiedenen Harzen. Der in kaltem Alkohol schwerlösliche gelblichweisse Antheil lässt sich durch Chloroform in zwei verschiedene Bestandtheile trennen; der in Chloroform unlösliche Theil hat die Zusammensetzung  $C_{41}H_{77}O_8$ , schmilzt bei c. 125°, löst sich in 303.8 Th. Alkohol; der in Chloroform lösliche Theil

(1) N. Rep. Pharm. 24, 598. — (2) Arch. Pharm. [8] 6, 111.

hat die Zusammensetzung  $C_6H_{10}O$ , schmilzt bei c.  $90^\circ$ , löst sich in 130 Th. Alkohol. Das in 95 proc. Weingeist leicht lösliche Harzgemenge von rother Farbe ergab bei der Analyse 69.16 Proc. Kohlenstoff, 9.44 Proc. Wasserstoff; es ist auch in 70 proc. Weingeist leicht löslich und wird daraus durch Wasser zum größten Theile gefällt. Das in Wasser gelöst bleibende ergab 61.91 Proc. Kohlenstoff, 8.11 Proc. Wasserstoff; demnach besteht der in Weingeist leicht lösliche Antheil des Lärchenschwammharzes aus mindestens zwei verschiedenen Substanzen. Durch anhaltendes Kochen des Lärchenschwammharzes mit Kalkmilch scheint eine chemische Veränderung desselben bewirkt zu werden. Der im Filtrate durch Salzsäure erzeugte Niederschlag löst sich durch Chloroform in zwei Substanzen zerlegen. Der in Chloroform unlösliche Körper zeigt die Zusammensetzung  $C_{33}H_{43}O_4$ , löst sich in 165 Th. Alkohol; der in Chloroform lösliche Bestandtheil hat die Zusammensetzung  $C_{35}H_{52}O_6$ , löst sich in 47.8 Th. Alkohol; beide Substanzen haben einen höheren Kohlenstoffgehalt, als das weiße Harz des Lärchenschwammes; der nicht in Lösung übergegangene, durch Salzsäure vom Kalkhydrat getrennte rothe Rückstand hat einen niedrigeren Kohlenstoffgehalt, als das rothe Harz. Das weiße Harz des Lärchenschwammes ist geschmacklos, das rothe Harz intensiv bitter. Durch Behandeln mit Schwefelsäure wird aus dem Lärchenschwammharze kein Zucker erhalten. Unter den Producten der trockenen Destillation befindet sich *Umbelliferon*. Das Lärchenschwammharz setzt der Einwirkung concentrirter Salpetersäure ziemlich bedeutenden Widerstand entgegen; zu den Producten der durch Erwärmen unterstützten Reaction gehören Pikrinsäure und Bernsteinsäure.

Hostmann und F. A. Flückiger (1) haben das *Urnenharz* untersucht, welches häufig in heidnischen Grabstätten sich findet; dasselbe besteht aus einer dunklen amorphen Masse, welche bei  $100^\circ$  weich wird, ohne zu schmelzen und einen an

(1) Arch. Pharm. [8] 3, 1.

Storax erinnernden Geruch verbreitet. Das Harz verbrennt mit rufsender Flamme und hinterläßt 1·58 bis 1·65 Proc. Asche, welche mit Salzsäure nicht braust, alkalisch reagirt und Mangan enthält. Petroleumäther, sowie Weingeist lösen von dem Harze wenig auf, Schwefelkohlenstoff löst mehr, Aether nimmt ungefähr 60 Proc. der Substanz auf. Das durch Aether extrahirte Harz ergab bei der Verbrennung 72·77 Proc. Kohlenstoff, 9·26 Proc. Wasserstoff. Bei der trockenen Destillation des Harzes wird ein braunes Oel erhalten, in welchem sich Pyrocatechin nachweisen läßt. Wird das Harz mit Kali geschmolzen, so entsteht ein chinonartiger Körper. Aus diesen Resultaten läßt sich nichts Sicheres über die Abstammung des Urnenharzes schließen, es geht nur daraus hervor, daß es mit keinem der jetzt gebräuchlichen Harze identisch ist.

E. Paternò (1) hat in dem ätherischen Auszuge von *Zeora sordida* var. nach dem Auskrystallisiren der Usninsäure noch zwei krystallisirbare Substanzen aufgefunden, die er *Zeorin* und *Sordidin* nennt. Ihre Trennung und Reinigung ist der geringen Quantität ( $\frac{1}{4}$  Proc. der Flechte) wegen schwierig. Die ätherische Lösung wird verdampft und der braune zähe Rückstand mit kaltem Alkohol behandelt, welcher eine harzige Substanz entfernt. Der Rückstand wird mit einer zur Lösung unzureichenden Menge Alkohol gekocht, so daß fast alle noch vorhandene Usninsäure ungelöst bleibt. Die alkoholische Lösung scheidet beim Erkalten das Zeorin vermischt mit etwas Usninsäure aus, während das Sordidin gelöst bleibt und durch weiteres Concentriren gewonnen wird. Man reinigt das *Zeorin* durch Behandlung mit Chloroform oder durch Kochen mit Kalilösung, welche nur die Usninsäure löst und krystallisirt es dann aus Aether-Alkohol um. Es bildet sehr kleine, aber vollkommen deutliche, farblose und durchsichtige, glasglänzende Pyramiden mit hexagonaler Basis. Es schmilzt bei 230 bis 231° und ist unzersetzt flüchtig. In Alkohol, Aether und Chloroform ist es sehr wenig löslich, in

(1) In der S. 612 angeführten Abhandlung.

Wasser ganz unlöslich. Die Analyse führt zu der Formel  $C_{18}H_{22}O$ . Das Zeorin ist eine neutrale Substanz, welche durch Alkalien nicht angegriffen wird. Salpetersäure löst es unter Entwicklung rother Dämpfe und Bildung eines gelben, in Alkohol unlöslichen Harzes. Gegen verdünnte Schwefelsäure ist es ziemlich widerstandsfähig. Nach Zusammensetzung und Eigenschaften kommt das Zeorin nahe mit dem *Betulin* (1) überein. — Das *Sordidum* stellt nach wiederholtem Umkrystallisiren aus Alkohol farblose und durchsichtige Prismen oder Nadeln dar, welche bei etwa  $180^{\circ}$  schmelzen und sich unzersetzt verflüchtigen. Es löst sich nicht in Wasser, leicht in Alkohol und Aether. Seine Zusammensetzung entspricht der Formel  $C_{16}H_{18}O_7$ .

#### Thierchemie.

E. Wildt (2) hat Versuche über die *Resorption und Secretion der Nahrungsbestandtheile im Verdauungskanal des Schafes* angestellt. Die Rohfaser erfährt vom 1. und 2. Magen an successive Verminderung, im 1., 2. und 3. Magen werden 10·81 Proc., im Labmagen 24·18 Proc., im Dünndarm 14·36 Proc., im Blinddarm 6·48 Proc. resorbirt, im Ganzen also 56·19 Proc. der im Futter enthaltenen Rohfaser. Die stickstofffreien Extractivstoffe werden in den drei ersten Magen bis zu 50 Proc. und durch Mitwirkung des Blinddarmes endlich bis 70 Proc. resorbirt. Von den Eiweißstoffen werden in den ersten drei Magen 14·56 Proc. resorbirt, dann werden aber so stickstoffreiche Säfte secretirt, daß der Dünndarm fast die Hälfte mehr Eiweißstoffe enthält, als die aufgenommene Nahrung; im Blinddarm, Grimm- und Mastdarm findet dann weitere Resorption statt, so daß 66 Proc. des im Futter enthaltenen Proteins verdaut werden.

(1) Gmelin, 3, 1810. — (2) Chem. Centr. 1875, 40, 57, 72.

Von der Kieselsäure scheinen im Grimm- und Mastdarm 8 bis 9 Proc. resorbirt zu werden. Vom Kali werden zunächst bis 55 Proc. resorbirt, im Dünndarme findet geringe Secretion statt, dann von Neuem Aufsaugung, so daß zum Schlusse 88.3 Proc. Kali resorbirt sind. Vom Natron werden schon im Beginn der Verdauung bedeutende Mengen secernirt, im Labmagen wird resorbirt, im Dünndarme wieder ausgeschieden, darauf findet nach und nach fast vollständige Resorption statt. Vom Kalk werden im Labmagen 59.47 Proc. resorbirt, dann wird derselbe wieder secernirt, im Mastdarminhalte sind 28 Proc. resorbirt. Die Magnesia scheint sich dem Kalke analog zu verhalten. Für das Eisen ist die Resorption in den drei ersten Magen am größten, dann fällt dieselbe, ist im Dünndarme am geringsten und steigt darauf noch etwas. Die Phosphorsäure erleidet zunächst keine Resorption, weil phosphorsäurereiche Drüsensäfte sich dem Futter beimengen, im Dünndarm hat der Reichthum an Phosphorsäure seine größte Höhe erreicht, von jetzt an findet Resorption statt. Der Kreislauf der Phosphorsäure ist also dem des Kalkes gerade entgegengesetzt. Die Schwefelsäure wird zunächst resorbirt, im Labmagen bis zu 74 Proc., im Dünndarm findet plötzlich bedeutende Secretion, dann wieder Resorption statt. Vom Chlor werden in den drei ersten Magen 28 Proc. resorbirt, im Labmagen findet beträchtliche Secretion statt. Die Resorption oder Secretion der Gesammttasche ist abhängig von der größeren oder geringeren Ausscheidung der einzelnen Mineralbestandtheile. Im Dünndarme, wo sich an dem Verdauungsprocesse eine sehr bedeutende Menge von anorganischen Stoffen theiligt, ist daher der Aschengehalt um 46 Proc. höher, als im Futter; zum Schlusse sind 41 Proc. Mineralbestandtheile resorbirt.

M. Schrodtt, R. Pott, O. Kellner und H. Weiske (1) haben durch Versuche an Hammeln nachgewiesen, daß in Folge des *Scheerens* eine bessere *Ausnutzung* des *Futters* nicht statt-

(1) Chem. Centr. 1875, 761.



findet, daß nach dem Scheeren weniger Wasser consumirt wird, daß nach dem Scheeren der Stickstoffumsatz vermehrt, der Stickstoffansatz jedoch vermindert werde. Die Fresslust steigt nach dem Scheeren bedeutend und es ist daher kaum zu bezweifeln, daß überall dort, wo nach der Schur eine stärkere Production der Mastthiere beobachtet wurde, dieselbe von der eingetretenen größeren Fresslust und größeren Futterconsumtion herrührt.

M. Schrodtt, R. Pott, O. Kellner und H. Weiske (1) haben durch Fütterungsversuche an Hammeln festgestellt, daß kleine Mengen von *arseniger Säure* dem Futter beigegeben einen geringeren *Stickstoffumsatz* und bessere *Ausnutzung des Futters*, sowie einen reichlicheren *Ansatz von Stickstoff* veranlassen. Die bei Arsengenuss eintretende Vermehrung des Lebendgewichtes ist zum Theile auf Rechnung von *Fleischansatz* zu setzen.

Bergeron und L. l'Hôte (2) haben in der *Leber* und den *Nieren* normaler Menschen verschiedenen Alters *Kupfer* in geringer Menge nachgewiesen. Sie nehmen an, daß dasselbe mit den Nahrungsmitteln in den Organismus gelange, zum Theile wieder ausgeschieden, zum Theile aber zurückgehalten und in den genannten zwei Organen abgelagert werde. — A. Devergie (3) bemerkt dazu, daß Er schon im Jahre 1838 Mittheilung über das Vorkommen von Blei und Kupfer in der Asche des Magens und der Eingeweide des Menschen gemacht habe.

Rabuteau (4) hat durch Neutralisation des *Magensaftes* mit Chinin, Eindampfen, Behandeln mit Amylalkohol und Darstellen des krystallisirten, in Amylalkohol gelösten Chininsalzes nachgewiesen, daß die freie Säure im Magensaft Salzsäure ist; Milchsäure hat Er im Magensaft nicht gefunden.

W. Epstein und J. Müller (5) haben den Einfluss verschiedener Substanzen auf die Wirksamkeit des *Leberfermentes*

(1) Chem. Centr. 1875, 777. — (2) Compt. rend. 80, 268. — (3) Dasselbst 81, 54. — (4) Compt. rend. 80, 61. — (5) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 679.

studirt. Verdünnte wässrige Carbonsäurelösung (1 : 300) hindert die Umsetzung des Glycogens in Zucker nicht, wenn man frische, zerkleinerte Leber damit zusammenbringt; diese Carbonsäurelösung schützt aber die Leber vor Fäulnis lange Zeit. 5 proc. Lösungen von Chlornatrium und schwefels. Natron verhindern und beeinträchtigen die Umsetzung des Leberglycogens nicht; Alkalien verlangsamen die Umsetzung, Säuren hemmen sie vollständig, bei sehr großer Verdünnung verlangsamen sie dieselbe noch sehr. Die Wirkung der Säuren ist nur eine vorübergehende; neutralisirt man dieselben, so kommt die Wirkung des Fermentes wieder zur Geltung. Ob auch die Kohlensäure hemmend wirkt, ist nicht mit voller Sicherheit ermittelt worden. Die Annahme Tiegel's, daß die Umwandlung des Leberglycogens in Zucker mit dem Untergange der rothen Blutkörperchen zusammenhänge, bestätigen die Versuche von Epstein und Müller nicht; Sie stellten aus der mit Carbonsäurewasser befeuchteten und bei 30° eingetrockneten Leber durch Extraction mit Glycerin und Fällern mit Alkohol ein der Leber eigenthümliches Ferment dar, welches leicht und rasch Glycogen in Zucker überführt.

D. Scolosuboff (1) hat nachgewiesen, daß bei Thieren, die mit *Arsenik* vergiftet wurden, die Hauptmasse desselben im Gehirn und Mark sich findet, während die Muskeln nur wenig davon enthalten. Er empfiehlt daher in gerichtlichen Fällen zur Auffindung des Arsens das Gehirn zu verwenden.

A. Boillot (2) empfiehlt auf Grund von Versuchen das *Ozon* zum *Conserviren* von *Fleisch*, *Milch* und anderen *Nahrungsmitteln*, welche leicht dem Verderben ausgesetzt sind.

C. Husson (3) beschreibt das Aussehen verschiedener *Hämatinverbindungen* unter dem Mikroskope; so die Verbindungen mit Jodwasserstoff, Bromwasserstoff, Borsäure, Essigsäure. Er giebt an, daß man auch krystallisirte Verbindungen des

(1) Bull. soc. chim. [2] 24, 134. — (2) Compt. rend. 21, 1258. — (3) Compt. rend. 21, 477.

Hämatins mit Phenol, Oxalsäure, Valeriansäure, Weinsäure, Citronensäure und Kieselsäure erhalten könne.

G. le Bon (1) verwandelt durch ein nicht näher beschriebenes Verfahren im luftverdünnten Raume bei Körpertemperatur das *Blut* in ein Pulver, welches in Wasser vollkommen löslich ist und durch Pepsin vollständig verdaut wird. Er empfiehlt dieses *Blutpulver* als sehr nahrhafte Substanz zur Verproviantirung von Truppen.

P. Bert (2) hat Versuche angestellt über die *Absorption des Sauerstoffs durch Blut* bei verschiedenem Druck; dieselben führen ihn zu dem Schlusse, daß eine Verbindung des Hämoglobins mit dem Sauerstoffe existirt, welche durch Schütteln von Blut mit Luft von gewöhnlichem Drucke erhalten wird; Vermehrung des Druckes vermehrt nicht den Sauerstoffgehalt dieser Verbindung, sie bleibt auch constant, wenn der Druck auf  $\frac{1}{10}$  Atmosphäre herabgemindert wird bei 16°, aber bei der Temperatur des Säugethierkörpers zersetzt sie sich in dem Maße, als der Druck vermindert wird.

A. Gautier (3) verhindert die *Coagulation des Blutes*, indem Er dasselbe in einem mit Kochsalzlösung gefüllten Gefäße auffängt und bei 8° 4 Proc. festes Kochsalz darin auflöst; durch ein mit Kochsalzlösung benetztes Filter kann er die Blutkügelchen abfiltriren und erhält das Plasma als ein fast ungefärbtes Filtrat, welches durch Einleiten von Kohlensäure nicht, wohl aber auf Wasserzusatz coagulirt. Das Plasma im Vacuum eingetrocknet und im trockenen Zustande selbst auf 110° erhitzt verliert nicht die Eigenschaft, zu coaguliren. Gautier schließt aus Seinen Versuchen, daß die Coagulation des Blutes nicht ein Act des Lebens oder Todes sei und daß weder die Kohlensäure, noch die anderen gasförmigen Bestandtheile des Blutes dieselbe bewirken.

E. Mathieu und V. Urbain (4) bemerken dazu, daß

(1) Compt. rend. 81, 526. — (2) Compt. rend. 80, 733. — (3) Bull. soc. chim. [2] 22, 580; Compt. rend. 80, 1360. — (4) Bull. soc. chim. [2] 22, 483; Compt. rend. 81, 372.

die Verhinderung der Coagulation des Blutes bei 8° und darunter durch Kochsalzzusatz dadurch erklärlich sei, daß von Kochsalzlösungen wenig Kohlensäure aufgenommen werde und daß bei niedriger Temperatur die Kohlensäure zum Fibrin geringe Anziehung besitze. Sie halten Ihre (1) Ansicht aufrecht, daß die Kohlensäure die Ursache der spontanen Blutcoagulation sei und daß das Fibrin während des Lebens im Plasma gelöst bleibe, weil die Kohlensäure in den rothen Blutkörperchen chemisch gebunden sei.

A. Gautier (2) erwidert darauf, daß die Kohlensäure nicht die Ursache des Coagulirens des *Blutes* sein könne, denn 1. ist das Plasma noch coagulationsfähig, wenn dasselbe auch im Vacuum eingetrocknet und 1 Stunde auf 110° erhitzt worden war, also aller freien Kohlensäure beraubt ist; 2. tritt keine Coagulation ein, wenn in das 4 Proc. Kochsalz enthaltende Plasma Kohlensäure eingeleitet wird, obgleich von derselben so viel absorbirt wird, daß eine ganz beträchtliche Fibrinausscheidung erfolgen müßte; 3. enthält das defibrinirte Blut eben so viel freie Kohlensäure, wie das fibrinhaltige, dessen Coagulation man durch Kochsalzzusatz verhindert hat.

F. Glénard (3) zeigt, daß *Blut* in einer an beiden Enden geschlossenen Arterie oder Vene einem Thiere entnommen in dem Gefäße wegen der Beschaffenheit seiner Wandungen geraume Zeit nicht coagulirt, sei es, daß man Luft, Kohlensäure, Sauerstoff oder selbst Schwefelwasserstoff einwirken läßt, daß aber durch die Einwirkung dieser Gase die Coagulationsfähigkeit des Blutes nicht aufgehoben wird; denn läßt man aus dem geöffneten Gefäße das Blut auf eine Schale fließen, so wird sehr bald in Folge der Berührung mit einem fremden Körper Coagulation eintreten. Das Blut ist so lange lebend, als es coagulationsfähig ist, die Coagulation ist sein Tod.

E. Mathieu und V. Urbain (4) haben bei der Wieder-

(1) Jahresber. f. 1874, 929. — (2) Bull. soc. chim. [2] 24, 581; Compt. rend. 81, 899. — (3) Compt. rend. 81, 102. — (4) Compt. rend. 81, 585.

holung der Versuche von F. Glénard in viel kürzerer Zeit, besonders bei Einwirkung von Kohlensäure, die Coagulation des Blutes im verschlossenen Gefäße beobachtet; Sie nehmen an, daß Glénard vielleicht bei niedrigerer Temperatur arbeitete; daß das Blut längere Zeit in der Kohlensäureatmosphäre nicht coagulire, lasse sich dadurch erklären, daß die Kohlensäure durch die Gefäßwandung nur langsam eintreten könne und daß das Blut bedeutende Mengen von Kohlensäure zu absorbiren vermöge.

F. Glénard (1) widerlegt die Einwendungen von Mathieu und Urbain, indem Er durch einen Versuch zeigt, daß man Plasma, welches durch Absetzenlassen in dem Blutgefäße von den Blutkörperchen getrennt wurde, eine Stunde lang mit großen Mengen freier Kohlensäure direct in Berührung lassen kann, ohne daß Coagulation erfolgt, diese tritt jedoch sofort ein, wenn man das Plasma mit fremden Körpern in Berührung bringt, also z. B. aus dem Blutgefäße in ein Glas entleert. Glénard spricht sich dahin aus, daß die Kohlensäure bei der *spontanen Blutgerinnung* keine Rolle spiele, und daß man, wenn jede andere Ursache der Coagulation ausgeschlossen ist, die coagulirbare Substanz des Blutes mit freier Kohlensäure in Berührung lassen kann, ohne daß man Gerinnung zu befürchten hätte.

Oré (2) versichert, daß man Essigsäure, Schwefelsäure, Salpetersäure, Salzsäure, Phosphorsäure, Alkohol, nachdem dieselben mit Wasser verdünnt worden sind, einem lebenden Thiere in die Blutgefäße einspritzen kann, ohne daß *Coagulation des Blutes* erfolgt.

A. Bergeron (3) hat Untersuchungen ausgeführt über die durch Veränderungen in den Gefäßwänden bewirkte *Coagulation des Blutes*.

(1) Compt. rend. 81, 897; Bull. soc. chim. [2] 24, 517. — (2) Compt. rend. 81, 888, 990. — (3) Compt. rend. 81, 788.

J. Doziel (1) theilt Beobachtungen über die *Wirkung des Ozons auf Blut* mit. Die Wirkung des Ozons äußert sich zu-  
meist auf die rothen Blutkörperchen; ihr Farbstoff wird ausge-  
schieden, das Blut färbt sich nach 15 Minuten dunkler; defibri-  
nirtes Blut wird bei längerem Einwirken von Ozon in dünnen  
Schichten lackfarben; nach dieser Veränderung scheidet das Blut  
auf Zusatz von Alkohol, Aether oder Chloroform keine Hämog-  
lobinkrystalle ab. Aus defibrinirtem Blut scheiden sich nach  
längerem Durchleiten von Ozon Flocken aus, welche nach dem  
Waschen mit Wasser vom Fibrin nicht zu unterscheiden sind.  
Bei fortgesetzter Wirkung des Ozons wird das Blut schmutzig  
gelbgrün und endlich farblos. Die Bildung des fibrinartigen  
Körpers ist wahrscheinlich durch die Veränderung des Hämog-  
lobins bedingt. Hämatin wird durch Ozon gleichfalls entfärbt.  
Mit Kohlenoxyd vergiftetes Blut erlangt in kurzer Zeit die Eigen-  
schaften normalen Blutes, wenn Ozon einwirkt, es scheidet sich  
dabei Kohlensäure aus. Kohlenoxydhaltiges Blut wird durch  
Ozon langsamer entfärbt als normales und verliert auch nicht  
so schnell die Fähigkeit, Hämoglobinkrystalle abzuscheiden.  
Die Veränderungen der Blutkörperchen durch Ozon dürfen nicht  
mit denen durch Kohlensäure identificirt werden.

Z. Pupier (2) constatirt durch eine Reihe von Versuchen,  
daß durch innerlichen Gebrauch von doppelt-kohlens. Natron  
oder alkalischen Mineralwässern beim Menschen und bei Thieren  
das *Blut reicher an rothen Blutkörperchen* wird.

Signol (3) hat gefunden, daß Blut von gesunden Pferden,  
welche erschlagen, oder durch die bei der Verbrennung von  
Holzkohle erhaltenen Gase erstickt worden waren, wenn es nach  
dem Tode noch wenigstens 16 Stunden im Cadaver bleibt, in  
der Menge von 24 Tropfen Ziegen oder Lämmern eingespritzt,  
auf diese Thiere tödtliche Wirkung ausübt.

(1) N. Rep. Pharm. 24, 481. — (2) Compt. rend. 80, 1146. —  
(3) Compt. rend. 81, 1116.

V. Feltz (1) hat Versuche über die *Wirkung von gefaultem Blute* an Thieren angestellt, welche folgende Resultate ergaben. Durch Einspritzen von gefaultem Blute in eine Vene läßt sich bei Thieren Septicämie erzeugen. Wenn Luft durch gefaultes Blut selbst längere Zeit durchströmt, so wird die giftige Eigenschaft desselben dadurch nicht vermindert, eine Verminderung tritt aber ein, wenn man reinen Sauerstoff durchströmen läßt. Wenn aus dem Blute die Gase ausgepumpt werden und dasselbe längere Zeit im Vacuum bleibt, so verliert es seine giftigen Eigenschaften. Feltz ist nicht der Meinung, daß die giftige Substanz ein Gas ist. In allen Perioden der Fäulniß und selbst nach dem vollständigen Eintrocknen an der Luft behielt das Blut die Eigenschaft, Septicämie hervorzubringen.

M. Nencki (2) fand die directen Methoden zur Bestimmung der Eiweißkörper in der *Frauenmilch* unzuverlässig und empfiehlt daher, die Milch mit chroms. Blei einzutrocknen und dann nach Dumas' Methode die Stickstoffbestimmung auszuführen. Er theilt folgende analytische Resultate für Frauenmilch mit :

| Tag nach der<br>Geburt | Eiweiß direct<br>gefunden | Eiweiß aus dem gefund.<br>Stickstoff berechnt. |
|------------------------|---------------------------|------------------------------------------------|
| 13 . . .               | 1.6 . . .                 | 2.26 Proc.                                     |
| 18 . . .               | 1.26 . . .                | 2.26 „                                         |
| 15 . . .               | 1.25 . . .                | 2.70 „                                         |
| 4 . . .                | 2.8 . . .                 | 8.19 „                                         |
| 8 . . .                | 1.8 . . .                 | 2.40 „                                         |
| 9 . . .                | 1.12 . . .                | 2.94 „                                         |
| 10 . . .               | 1.12 . . .                | 1.77 „                                         |
| 4 . . .                | 1.88 . . .                | 2.75 „                                         |

L. Liebermann (3) hat Untersuchungen über den *Stickstoff- und Eiweißgehalt* der *Frauen- und Kuhmilch* ausgeführt und ist zu folgenden Resultaten gelangt. Bei der Methode von Brunner sowie von Hoppe-Seyler entzieht sich ein be-

(1) Compt. rend. 90, 553, 1880. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875. 1047. — (3) Wien. Acad. Ber. (2. Abth.) 72, 118.

trächtlicher Theil der Eiweißkörper der Fällung, die Haidlen-  
sche Methode giebt die gesammten Milcheiweißstoffe, auch durch  
Tannin können alle Eiweißstoffe der Milch gefällt werden. Es  
giebt in der Milch außer dem Casein und Albumin noch einen  
Eiweißkörper, der von den beiden genannten verschieden ist;  
andere stickstoffhaltige Substanzen außer Eiweißstoffe existiren  
in der Milch nicht. Liebermann zieht aus Seinen Analysen  
auch den Schluss, daß die Angaben von Seegen und No-  
wak (1) richtig sind, nach welchen zur genauen Bestimmung  
des Stickstoffes in Eiweißkörpern der Stickstoff als Gas abge-  
schieden und bestimmt werden müsse.

N. G. O. Coad (2) untersuchte 4 Sorten von käuflicher  
*Milch*. Er fand :

|        | Spec. Gew. | Fett       | Feste Bestandtheile |
|--------|------------|------------|---------------------|
| Nr. 1. | 1·036      | 3·24 Proc. | 18·24 Proc.         |
| 2.     | 1·080      | 3·88 "     | 18·71 "             |
| 3.     | 1·028      | 1·77 "     | 11·89 "             |
| 4.     | 1·029      | 3·80 "     | 18·41 "             |

St. Macadam (3) hat 66 *Milch*proben von 46 Kühen aus  
Meiereien in Edinburgh und 7 Milchproben von einer Farm, wo  
die Kühe auf einer guten Hutweide ihre Nahrung fanden, unter-  
sucht und folgende mittlere Zahlen erhalten :

|                                | Edinburgher<br>Milch | Milch von der<br>Farm |
|--------------------------------|----------------------|-----------------------|
| Summe der festen Bestandtheile | 12·27                | 12·77 Proc.           |
| Fett . . . . .                 | 2·58                 | 2·88 "                |
| Asche . . . . .                | 0·71                 | 0·71 "                |

Nach den einzelnen Analysen von Macadam wird die Güte  
der Milch beeinflusst durch das Futter, das Wasser im Futter,  
die Temperatur des Stalles, die Jahreszeit, die Race der Kuh,  
ihr Alter, die Zeit des Kalbens und den Gesundheitszustand.  
Unverfälschte Milch aus Stadt-Meiereien sollte nach Macadam  
haben :

(1) Jahresber. f. 1873, 915. — (2) Am. Chemist 6, 45. — (3) Am.  
Chemist 5, 419; 6, 80.



|                                 |      |            |
|---------------------------------|------|------------|
| Das spec. Gewicht ungefähr      | 1.08 |            |
| Rahm nicht unter . . . . .      | 6    | Vol.-Proc. |
| Feste Bestandtheile nicht unter | 11   | Proc.      |
| Fett                            | 2    | "          |
| Asche                           | 0.65 | "          |

Voelcker (1) erhielt bei der Untersuchung der Morgen- und Abend-Milch von der Royal Agricultural College Farm, Cirencester, für die verschiedenen Monate im Jahre 1863 folgende Resultate :

|           |         | Wasser | Butter | Casein u. Albumin | Milch-zucker | Asche |
|-----------|---------|--------|--------|-------------------|--------------|-------|
| Januar    | Morgens | 87.70  | 2.60   | 2.94              | 5.82         | 0.94  |
| "         | Abends  | 87.40  | 2.28   | 2.87              | 6.56         | 0.89  |
| Februar   | Morgens | 87.50  | 2.58   | 3.44              | 5.44         | 1.04  |
| "         | Abends  | 86.40  | 2.58   | 3.37              | 5.56         | 1.14  |
| März      | Morgens | 88.60  | 2.71   | 2.48              | 5.85         | 0.91  |
| "         | Abends  | 88.16  | 2.96   | 2.62              | 5.55         | 0.77  |
| April     | Morgens | 87.50  | 3.15   | 2.94              | 5.60         | 0.81  |
| "         | Abends  | 89.00  | 2.47   | 2.69              | 5.08         | 0.76  |
| Mai       | Morgens | 88.20  | 2.42   | 3.12              | 5.49         | 0.77  |
| "         | Abends  | 87.80  | 2.71   | 2.87              | 5.85         | 0.77  |
| Juni      | Morgens | 87.80  | 3.05   | 3.00              | 5.89         | 0.76  |
| "         | Abends  | 87.80  | 2.94   | 2.87              | 6.05         | 0.84  |
| Juli      | Morgens | 88.70  | 2.22   | 2.94              | 5.38         | 0.76  |
| "         | Abends  | 87.80  | 3.61   | 2.81              | 5.10         | 0.68  |
| September | Morgens | 89.91  | 1.99   | 2.94              | 4.48         | 0.64  |
| "         | Abends  | 90.70  | 1.79   | 2.81              | 4.04         | 0.66  |
| October   | Morgens | 87.60  | 3.90   | 2.87              | 4.84         | 0.79  |
| "         | Abends  | 90.80  | 2.99   | 2.87              | 3.76         | 0.58  |
| November  | Morgens | 87.10  | 3.41   | 2.94              | 5.41         | 1.14  |
| "         | Abends  | 86.20  | 3.78   | 3.19              | 5.68         | 1.15  |
| December  | Morgens | 86.70  | 3.74   | 2.87              | 5.92         | 0.77  |
| "         | Abends  | 86.00  | 4.12   | 3.62              | 5.46         | 0.80  |

C. A. Cameron (2) hat Milchanalysen ausgeführt, u. z. 40 Analysen von Milch, welche von Kühen aus Dubliner Meierien stammt, 14 Stutenmilchanalysen und 2 Schweinemilchanalysen. Er erhielt folgende Mittelzahlen :

(1) Chem. News 33, 26; Am. Chemist 5, 412. — (2) Chem. News 31, 14.

|                 | Kuh   | Stute  | Schwein |
|-----------------|-------|--------|---------|
| Wasser          | 87.00 | 90.810 | 81.760  |
| Fett            | 4.00  | 1.055  | 5.880   |
| Eiweißkörper    | 4.10  | 1.958  | 6.180   |
| Zucker          | 4.98  | 6.285  | 5.885   |
| Mineral. Stoffe | 0.62  | 0.897  | 0.895.  |

N. Gerber (1) untersuchte *Kuh-* und *Frauenmilch*. Er fand :

|                  | Kuhmilch,<br>Mittel aus<br>4 Analysen | Frauenmilch |         |                |              |         |             |
|------------------|---------------------------------------|-------------|---------|----------------|--------------|---------|-------------|
|                  |                                       | 1.          | 2.      | 3.             | 4.           | 5.      | 6.          |
| Spec. Gewicht    | 1.0262                                | 1.027       | 1.081   | 1.029          | 1.028        | 1.031   | 1.0215      |
| Alter der Frau   | —                                     | 33 J.       | 32      | 23             | 27           | 25      | 23          |
| Wasser           | 86.21                                 | 88.02       | 86.22   | 84.86          | 86.62        | 87.57   | 93.17 Proc. |
| Butter           | 4.18                                  | 2.90        | 4.54    | 5.28           | 4.64         | 3.44    | 2.15 "      |
| Casein + Albumin | 4.48                                  | 1.60        | 2.81    | 2.74           | 2.08         | 2.08    | 1.06 "      |
| Zucker           | 4.28                                  | 7.03        | 5.96    | 6.40           | 6.46         | 6.27    | 3.46 "      |
| Salze            | 0.86                                  | 0.31        | 0.41    | 0.75           | 0.22         | 0.67    | 0.14 "      |
| Reaction         | schwach<br>sauer                      | neutral     | neutral | alka-<br>lisch | neu-<br>tral | neutral | neutral.    |

A. Wynter Blyth (2) fand in der *Milch einer an der Viehseuche erkrankten Kuh* Formelemente, welche die Milch gesunder Kühe nicht enthält; auch die chemische Zusammensetzung fand Er verändert :

|                                        | Wasser | Fett  | Casein | zucker | Milch-Asche |
|----------------------------------------|--------|-------|--------|--------|-------------|
| Milch gesunder Kühe enthält im Mittel  | 87.550 | 3.070 | 4.160  | 4.760  | 0.730 Proc. |
| Milch einer Kuh am 1. Tage d. Erkrank. | 91.289 | 0.890 | 2.899  | 4.809  | 0.668 "     |
| " " " " 2. " " "                       | 79.908 | 5.010 | 14.880 |        | 0.707 "     |
| " " " " 2. " " "                       | 86.820 | 3.888 | 9.135  |        | 0.707 "     |
| " " " " 3. " " "                       | 87.676 | 0.891 | 3.948  | 7.153  | 0.333 "     |
| " " " " 4. " " "                       | 88.852 | 7.798 | 3.469  | 4.669  | 0.212 "     |
| " " " " 5. " " "                       | 87.900 | 1.062 | 10.876 |        | 0.662 "     |
| " " " " 7. " " "                       | 86.067 | 1.587 | 10.849 |        | 0.507 "     |
| " " " " 14. " " "                      | 88.882 | 3.961 | 11.478 |        | 0.679 "     |

Die Kugeln des Butterfettes in der Milch der kranken Kuh zeigten das Bestreben, sehr leicht sich mit einander zu vereinigen.

(1) Bull. soc. chim. [3] 22, 342. — (2) Chem. News 22, 344; Am. Chemist 6, 226.

J. W. Thomas (1) findet das von Wynter Blyth beschriebene Aussehen der Milch an Viehseuche erkrankter Kühe bestätigt, die chemische Untersuchung ergab ihm folgende abweichende Resultate :

| Milch am 3. Tage der Erkrankung | Wasser | Fett | Casein | Milch-zucker | Asche |
|---------------------------------|--------|------|--------|--------------|-------|
|                                 | 76.40  | 9.91 | 8.01   | 4.69         | 0.99  |
| " " 5. " " "                    | 78.38  | 8.26 | 8.22   | 4.25         | 0.89  |
| " " 4. " " "                    | 81.80  | 7.01 | 5.92   | 4.47         | 0.80  |
| " " 5. " " "                    | 82.39  | 4.60 | 6.00   | 6.20         | 0.81  |
| " " 8. " " "                    | 84.04  | 3.86 | 5.43   | 5.94         | 0.73  |
| " " 6. " " "                    | 86.87  | 4.01 | 4.08   | 4.39         | 0.70  |

J. M. Merrick (2) liefert Beiträge zur Kenntniss der *Milchverfälschung*.

Ratti (3) beobachtete Erkrankungen bei Personen, welche *Ziegenmilch* genossen hatten von Ziegen, die auf einer Hutweide ihre Nahrung suchten, auf der *Conium maculatum*, *Clematis vitalbula*, *Colchicum autumnale* und *Plumbago Europaea* wuchsen; Er nimmt an, dass die giftigen Substanzen dieser Pflanzen in die Milch übergehen.

F. Garrigou (4) hat in der Asche von 100 l der *Molke* von Luchon gefunden :

|                                |               |
|--------------------------------|---------------|
| Calcium- und Magnesiumphosphat | 2.189         |
| Natriumphosphat . . .          | 0.355         |
| Kohlensaures Natron . . .      | 1.040         |
| Chlorkalium . . . . .          | 2.410         |
| Fluorkalium . . . . .          | 0.008         |
| Schwefelsaures Kalium . . .    | 0.165         |
| Kieselsaures Kalium . . . .    | 0.004         |
| Kohlensaures Kalium . . . .    | 0.664         |
| Kieselsäure . . . . .          | 0.001         |
| Eisenoxyd . . . . .            | 0.0009        |
| Kupfer . . . . .               | Spuren        |
| Blei . . . . .                 | Spuren ?      |
| Verlust . . . . .              | 0.017         |
|                                | <hr/> 6.8589. |

(1) Chem. News 33, 244; Am. Chemist 3, 224. — (2) Am. Chemist 3, 201. — (3) Pharm. J. Trans. [3] 3, 47. — (4) Compt. rend. 93, 480.

V. A. Jagielski (1) macht weitere Mittheilungen (2) über *Kumys*, betreffend die verschiedenen Arten desselben und die therapeutische Verwendung.

E. Salkowski (3) hat zur weiteren Entscheidung der Frage über die *Entstehung des Harnstoffes* Hunde mit *Sarkosin* gefüttert; Er fand in Harn und Fäces den Stickstoff der eingeführten Nahrung und ein kleines Plus wieder; die Schwefelausscheidung zeigte eine bedeutende Steigerung; der Harnstoff zeigte keine Veränderung, geschweige vollständiges Verschwinden, wie Schultzen angiebt, und es war nur eine geringe Menge Methylhydantoinsäure gebildet worden; den von Schultzen beschriebenen schwefelhaltigen Körper enthielt der Harn nicht. Die Bildung grosser Mengen Uramidosäure aus Sarkosin ist demnach nicht constant. Versuche mit Benzamid, welches im Organismus in Hippursäure übergeht, am Menschen und Hunde, ergaben bei der beträchtlichen Bildung von Uramidosäure vermehrte Ammoniakausscheidung, beim Kaninchen dagegen die letztere nicht.

E. Baumann und J. von Mering (4) haben Untersuchungen über das *Verhalten des Sarkosins im thierischen Organismus* angestellt. Indem Sie Menschen und einem Hunde grössere Mengen Sarkosin mit der Nahrung verabreichten und den Harn untersuchten, konnten Sie feststellen, dass der Harn im ersten Falle Harnsäure, im zweiten Kynurensäure enthielt, dass der Harnstoff nicht verschwunden war, dass der Harn keine wesentlichen Mengen von Methylhydantoinsäure enthielt und dass das Sarkosin unverändert den Organismus verlassen hatte, indem es sich im Harne als solches wiederfand. Die Angabe von Schultzen, dass Sarkosin den Stoffwechsel der Vögel derart beeinflusse, dass die Harnsäure aus dem Harne verschwinde, fanden Baumann und v. Mering nicht bestätigt. Die irrthümlichen Angaben von Schultzen bezüglich des Verschwindens des Harnstoffes bei Sarkosinfütterung beruhen möglicher-

(1) Am. Chemist 5, 448. — (2) Vgl. Jahresber. f. 1871, 1071. —

(3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 116. — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 584.

weise auf dem Umstande, daß Sarkosinlösung mit Quecksilbernitrat keinen Niederschlag giebt und auch die Fällung von vorhandenem Harnstoffe hindert.

E. Salkowski (1) bemerkt dazu, daß Er im Wesentlichen mit den Angaben von Baumann und v. Mering übereinstimme, daß er aber der Meinung sei, nicht alles Sarkosin verlasse den Körper unverändert, sondern ein Theil werde als Methylhydantoin und Methylharnstoff ausgeschieden; ebenso nimmt Er entgegen Ihren Ausführungen an, daß die Bildung größerer Mengen von Methylhydantoin säure aus Sarkosin im Organismus mancher Individuen immerhin erfolgen könne.

W. Kühne (2) erhält *Indol* bei der Destillation von zeretztem Pankreassecrete, oder von Verdauungsmischungen des Infuses der Drüse mit Eiweißstoffen, sowie auch durch Extraction der nach Indol riechenden Massen mit Aether. Ebenso erhält Er dasselbe beim Erhitzen von trockenem Albumin mit dem 8fachen Gewicht Aetzkali bis zur Rothgluth. Sein Indol ist indessen nicht rein, da es weit über 52° schmilzt.

M. Nencki und Fr. Frankiewicz (3) beschreiben eine Methode zur Darstellung des *Indols* aus dem Eiweiß. Der Körper besitzt alle Eigenschaften jenes Indigoabkömmlings und schmilzt bei 52°. Die Zusammensetzung des rothen Indolfarbstoffs entspricht am besten der Formel des Nitrosoindols  $C_8H_6(NO)N$ . Derselbe krystallisirt aus siedendem Wasser in violettrothen Nadelchen, wird aber bei längerer Digestion von diesem Reagens in eine braunrothe Substanz übergeführt. Seine Menge beträgt 0.3 Proc. des verwendeten Albumins.

M. Nencki (4) bestimmte die Dampfdichte des Indols. Er vergast bei 52° schmelzendes reines Indol mit Hilfe von Naphthalindämpfen vollkommen und findet die Dampfdichte gleich 4.45. Dieses Resultat führt zur Molekularformel  $C_8H_7N$  des Indols. Dasselbe siedet erst bei 245 bis 246° unter Zersetzung, vergast

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 638. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 206. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 836. — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1517.

aber vollkommen unersetzt bei  $218^{\circ}$  (?). — Die Analysen der mittelst Schwefelammonium aus dem Einwirkungsproduct von rauchender Salpetersäure auf Indol bereiteten Substanz lassen die Wahl zwischen den Formeln  $C_{16}H_{13}N_3$  und  $C_{16}H_{14}N_3$ .

M. Nencki (1) bereitet rothes salpetersaures *Nitrosoindol* ( $C_{16}H_{13}(NO)N_2NO_3H$ ), indem Er zu der Verdauungsflüssigkeit wenige cbcm Salzsäure, viel abgerauchte Salpetersäure fügt und der Destillation unterwirft. Der Körper löst sich mit dunkelrother Farbe leicht in Alkohol, schwerer in Aether und Wasser und fast nicht in salpetersäurehaltigem Wasser, beim Trocknen der Substanz im Vacuum erfolgt Zersetzung, beim Erhitzen derselben lebhaftes Verpuffen. Das freie Nitrosoindol läßt sich nicht gewinnen. Das *salzs. Salz* bildet rothe, amorphe, sehr unbeständige Flocken. Das Nitrosoindol wird von reducirenden Substanzen, so von alkoholischem Schwefelammonium schnell in *Hydrazoindol* [ $(C_{16}H_{13}N_3)N_2H_4$ ] übergeführt. Dieses löst sich in Alkohol und Aether und bildet gelbe glänzende Nadeln. Es schmilzt bei  $140^{\circ}$  zu einer tief blauen Masse, welche bei höherer Temperatur Ammoniak entwickelt und verkohlt. Das Hydrazoindol löst sich mit gelber Farbe in concentrirter Schwefelsäure. Die Lösung wird beim Erhitzen roth. Säuren und Alkalien verwandeln die Substanz in einen dunkelbraunen Farbstoff, welchen Nencki für *Azoindol* hält. Derselbe verbreitet sich über die Bildung des Indols im Organismus und giebt eine geeignetere Gewinnungsmethode dieser Substanz. Aus dem Harn eines mit einem g Indol gefütterten Hundes vermag Er nach der Behandlung desselben mit Salzsäure und Chlorkalklösung größere Mengen Indigo abzuscheiden. Ozon führt in Wasser suspendirtes Indol in Indigo über.

A. Martin, C. Ruge und R. Biedermann (2) haben Analysen vom *Harne Neugeborener* ausgeführt.

W. Zuelzer (3) hat einige Bestimmungen der *relativen*

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 722. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1185. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1670.

*Gewichtsmengen einzelner Harnbestandtheile* vorgenommen. Bei reiner Fleischnahrung enthält der Harn des Hundes auf 100 Stickstoff 12 bis 14 Phosphorsäure, bei Fütterung mit Kartoffeln und Brot auf 100 Stickstoff 20 bis 30 Phosphorsäure. Beim gesunden Menschen im Alter von 20 bis 25 Jahren bei gemischter, ausreichender Nahrung zeigt der Harn auf 100 Stickstoff 17 bis 19 Phosphorsäure, bei Fleischnahrung nimmt die Phosphorsäuremenge ab, bei vegetabilischer Nahrung nimmt sie zu. Tageszeit und Gesundheitszustand haben auf das relative Verhältniß der beiden Stoffe merklichen Einfluß. Im normalen Zustande werden beim Menschen auf 100 Stickstoff 12 bis 14 Schwefelsäure, 0·3 bis 0·7 Kalk und 0·6 bis 1·0 Magnesia ausgeschieden.

v. Mering und Musculus (1) haben den *Harn* von Individuen untersucht, welche längere Zeit hindurch Abends 5 bis 6 g *Chloralhydrat* genommen hatten; der Harn reagirte stark sauer, reducirte alkalische Kupferlösung, enthielt weder Chloroform, noch Ameisensäure, noch Zucker, wohl aber geringe Mengen von Chloralhydrat und zeigte linksseitige Circumpolarisation; diese letztere Eigenschaft kommt einer Säure zu, welche Sie *Uro-Chloralsäure* nennen, sie wird aus dem eingedampften, mit Schwefelsäure angesäuerten Harn durch ein Gemisch von Alkohol und Aether ausgezogen. Diese neue Säure krystallisirt in farblosen, seideglänzenden Nadeln, löst sich in Wasser, Alkohol, in einem Gemisch von Alkohol und Aether, ist in reinem Aether dagegen unlöslich, mit Kalium, Natrium, Baryum, Kupfer giebt sie gut krystallisirte Salze; ihre Zusammensetzung wird durch die Formel  $C_7H_{13}Cl_2O_6$  ausgedrückt.

David (2) hat einen *Harn*, welcher die Fehling'sche Lösung stark reducirte und optisch unwirksam war, also keinen Zucker enthielt, untersucht. Nachdem Er mit Bleiessig und einer zur vollständigen Ausfällung unzureichenden Menge Ammoniak gefällt hatte, schied sich aus dem Filtrate nach längerem Stehen

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 662; Bull. soc. chim. [2] 22, 486; Compt. rend. 80, 959. — (2) Bull. soc. chim. [2] 22, 225.

ein Niederschlag aus, welcher nach Zersetzen mit Schwefelsäure und Abscheiden der überschüssigen Schwefelsäure durch Baryt den die Fehling'sche Flüssigkeit reducirenden Körper lieferte; eine genauere Untersuchung desselben wurde nicht vorgenommen.

F. W. Pavy (1) erzeugte bei Hunden künstlich *Glycosurie*, indem Er defibrinirtes arterielles Blut durch die Leber strömen ließ; Speichel statt des Blutes angewendet bewirkte keine Glycosurie. Nach Einathmen von Sauerstoff, sowie von Kohlenoxyd beobachtete Pavy gleichfalls das Auftreten von Zucker im Harn.

W. Markownikoff (2) fand im *Harne* eines *Diabetikers* *Aceton*; Er konnte nicht entscheiden, ob dasselbe aus den Elementen des Organismus, oder aus dem dem Kranken verabfolgten Glycerin entstanden sei.

E. Jacquemin (3) verwendet die von Ihm (4) entdeckte Reaction auf *Carbonsäure* zum Nachweise derselben in *Blut*, *Harn*, *Milch* und *Organen*. Er extrahirt mit verdünnter Schwefelsäure, fügt zur Flüssigkeit, nachdem dieselbe von den unlöslichen Substanzen befreit ist, Alkohol, filtrirt, destillirt im Wasserbade den Alkohol ab, schüttelt den Destillationsrückstand mit Aether aus und behandelt den nach freiwilligem Verdunsten des Aethers von der ätherischen Lösung bleibenden Rückstand mit Anilin und unterchlorigs. Natrium, bei Gegenwart von Carbonsäure tritt Blaufärbung ein.

H. Schwarz (5) erhielt aus dialysirtem *Kuhharn* wenig Hippursäure, dagegen beträchtliche Quantitäten von Harnstoff.

H. Weiske (6) fand im *Harne* eines stark leukämischen *Schafbockes* *Xanthin* und Harnsäure.

E. Vogt (7) untersuchte den Harn und die Fäces eines 60jährigen Mannes, der seit mehreren Jahren täglich 1·3 g Morphin innerlich und 1 g in Form subcutaner Injectionen

(1) Lond. E. Soc. Proc. 22, 539; 24, 51. — (2) Deutsch. oh. Ges. Ber. 1875, 1688. — (3) Am. Chemist 6, 14. — (4) Jahresber. f. 1873, 705. — (5) Dingl. pol. J. 226, 218. — (6) Zeitschr. f. Biologie 11, 254. — (7) Arch. Pharm. [8] 7, 28.



verbrauchte. Er fand im Harn keine Spur von Morphin, während die Fäces quantitativ bestimmbare Mengen davon enthielten.

R. H. Chittenden (1) erhielt bei der Untersuchung eines *Darmsteines* von einem Pferde folgende Resultate :

|                                       | 1. Schichte | 2. Schichte | 3. Schichte | Kern        |
|---------------------------------------|-------------|-------------|-------------|-------------|
| P <sub>2</sub> O <sub>5</sub>         | 28.10       | 28.14       | 28.84       | 28.14 Proc. |
| MgO                                   | 16.84       | 16.87       | 16.88       | 16.58 ,     |
| (NH <sub>4</sub> )OH                  | 12.57       | 12.59       | 12.61       | 12.61 ,     |
| H <sub>2</sub> O                      | 41.72       | 41.80       | 41.66       | 41.94 ,     |
| In Salpetersäure unlösl.<br>Rückstand | 0.74        | 0.58        | 0.58        | 0.60 ,      |

J. L. W. Thudichum (2) hat Seine (3) Untersuchungen über *Bilirubin* fortgesetzt. Bilirubin giebt beim kurzen Behandeln mit Bromdampf und Erwärmen auf 100°, bis kein Bromwasserstoff mehr entweicht, ein *Monobrombilirubin* von der Zusammensetzung C<sub>20</sub>H<sub>16</sub>BrNO<sub>2</sub>, welches in concentrirter Salzsäure, Bromwasserstoffsäure, Schwefelsäure löslich ist; bei längerer Einwirkung des Bromdampfes entsteht *Dibrombilirubin* C<sub>20</sub>H<sub>14</sub>Br<sub>2</sub>NO<sub>2</sub>; dieses löst sich in Alkohol mit violetter Farbe, in Eisessig wie in concentrirter Schwefelsäure purpurfarben. Joddampf wirkt zwischen 80 und 100° auf Bilirubin nicht ein. Trockenes Bilirubin wird durch trockenes Chlor sofort gebleicht; Bilirubin in Chloroform gelöst giebt bei 15° mit Chlor behandelt *Trichlorbilirubin* C<sub>20</sub>H<sub>12</sub>Cl<sub>3</sub>NO<sub>2</sub>, bei 100° *Tetrachlorbilirubin*, vielleicht auch etwas *Pentachlorbilirubin*. Thudichum hebt hervor, daß die Annahmen von Maly, Heynsius, Campbell und Stockvis, das Bilirubin werde durch Brom oxydirt, unrichtig sind. Thudichum hat die Versuche von Maly (4) über *Hydrobilirubin* und die von Jaffé über *Urobilin* wiederholt und ist zu anderen Resultaten gelangt; gegenüber den Ansichten Städeler's hält Thudichum Seine für das Bilirubin aufgestellte Formel aufrecht.

(1) *Shil. Am. J.* [3] 10, 196. — (2) *Chem. Soc. J.* [2] 12, 389. —

(3) *Jahresber. f. 1868*, 826. — (4) *Jahresber. f. 1872*, 938.

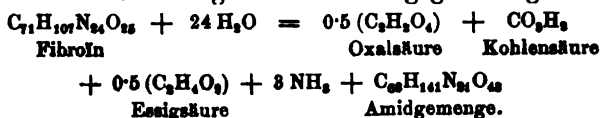
R. Maly (1) hat Seine (2) Untersuchungen über die *Gallenfarbstoffe* fortgesetzt. Zur Darstellung von *Bilirubin* empfiehlt Er die *Gallensteine vom Ochsen*. Eine Analyse eines solchen Gallensteines ergab :

|                                            |             |
|--------------------------------------------|-------------|
| Lösliche Gallenstoffe . . . . .            | 18.09 Proc. |
| Darin Asche . . . . .                      | 2.84 „      |
| Aetherextract (Fett) . . . . .             | 5.28 „      |
| Phosphate und an Bilirubin gebundene Erden | 1.41 „      |
| Bilirubin . . . . .                        | 28.10 „     |
| Rückstand und Verlust . . . . .            | 47.18 „     |

Durch die Analyse des Biliverdins und die Bestimmung der Menge von *Biliverdin*, welche aus einer gewogenen Menge von *Bilirubin* entsteht, kann Maly die von Ihm früher aufgestellte Formel des Biliverdins  $C_{16}H_{18}N_2O_4$  stützen.

C. Méhu (3) fand das spec. Gew. des *Cholesterins* (bezogen auf destillirtes Wasser von 20° als Einheit) 1.046.

P. Schützenberger und A. Bourgeois (4) haben Studien über die Constitution des *Fibroïns* und der *Seide* angestellt, indem Sie die Methode des Kochens mit Barytwasser anwendeten. Sie stellen folgende Zersetzungsgleichung auf :



Das Fibroïn unterscheidet sich vom Eiweiß durch das Fehlen der Säuren  $C_nH_{2n-1}NO_2$  in seinen Zerlegungsproducten, durch das Vorhandensein einer bedeutend geringeren Menge der amidirten Säuren der Acrylreihe und endlich dadurch, daß die amidirten Säuren der Reihe  $C_nH_{2n-1}NO_2$  hier nur durch niedere Glieder ( $n=2, 3, 4$ ) vertreten sind, während vom Eiweiß höhere ( $n=4, 5, 6$ ) erhalten werden. Die Rohseide gab ähnliche Resultate, wie das Fibroïn, so daß *Sericin* und *Fibroïn* gewiß nahezu gleich constituirt sind.

(1) Ann. Chem. 175, 76. — (2) Jahresber. f. 1872, 938. — (3) Russ. Zeitschr. Pharm. 1875, 88. — (4) Compt. rend. 81, 1191.

N. H. Chittenden (1) fand in dem Muskelgewebe von *Pecten irradians*, welches an den östlichen Küsten der vereinigten Staaten als Nahrungsmittel sehr geschätzt wird, bedeutende Mengen von *Glycogen* und *Glycocol.* Als Zusammensetzung des eßbaren Theiles der Muschel wurde durch die Analyse gefunden :

|                                      | 1.    | 2.          |
|--------------------------------------|-------|-------------|
| Wasser . . . . .                     | 79.60 | 80.25 Proc. |
| Feste Theile . . . . .               | 20.40 | 19.75 „     |
| Asche . . . . .                      | 1.26  | 1.24 „      |
| Stickstoffhaltige Substanz . . . . . | 15.68 | 15.04 „     |
| Fett . . . . .                       | 0.33  | 0.32 „      |
| Stickstofffreie Substanz . . . . .   | 3.18  | 3.15 „      |

Robertson (2) macht Mittheilungen über die Gewinnung von *vegetabilischem* und *Bienenwachs* in Japan.

Ebert (3) fand in dem *Leichenwachs* : *Palmitinsäure*, *Margarinsäure* und *Oxymargarinsäure*; die letztere von der Zusammensetzung  $C_{17}H_{34}O_2$  ist in Alkohol und Aether löslich, in Wasser unlöslich, giebt ein amorphes, lichtbeständiges Silbersalz und ein in Alkohol ziemlich leicht lösliches, krystallisirbares Magnesiumsalz.

T. L. Phipson (4) macht weitere Mittheilungen (5) über das *Noctilucin*; dieses ist eine stickstoffhaltige schleimige Flüssigkeit, welche in Wasser, Alkohol, Aether sich nicht löst, aber mit Wasser und Glycerin sich mischen läßt, frisch riecht es schwach nach Caprylsäure, von Säuren und Alkalien wird es unter Zersetzung gelöst, beim Kochen mit Kalilauge entwickelt sich Ammoniak, auch mit Wasser gemischt zerlegt es sich nach wenigen Tagen unter Entwicklung von Ammoniak. Im feuchten Zustande absorbirt es Sauerstoff und giebt Kohlensäure ab; beim Eintrocknen entsteht eine amorphe häutige Masse, das Mucin. Das Leuchten soll nach Phipson auf Oxydation

(1) Ann. Chem. **170**, 266; Sill. Am. J. [3] **10**, 26; Chem. News **33**, 66. — (2) Pharm. J. Trans. [3] **5**, 584. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. **1873**, 775. — (4) Chem. News **33**, 220. — (5) Vgl. Jahresber. f. **1872**, 841.

wirkung beruhen, es erfolgt in Sauerstoffgas intensiver als in Luft, am schönsten in ozonhaltiger Luft. Phipson ist der Ansicht, daß das Noctilucin einen ähnlichen chemischen Charakter besitze, wie Leucin oder Kreatin.

Wurm (1) hat aus der *Rose* des *Auerhahnes* durch Chloroform einen Farbstoff extrahirt, den Er *Tetronerythrin* nennt; derselbe ist auch in Schwefelkohlenstoff, Aether, Alkohol löslich, Chlorwasser entfärbt ihn, concentrirte Schwefelsäure macht ihn zuerst indigoblau, dann schwarz, Salpetersäure zuerst gelb, dann schwarz.

A. und G. de Negri (2) haben den *Farbstoff der Purpurschnecken* untersucht; sie zerlegen denselben in zwei Farbstoffe, deren einer identisch mit *Indigotin* ist.

Ueber die Wirkung des *Scorpiongiftes* auf Thiere hat Jousset de Bellesme (3) Versuche angestellt.

H. Schwarz (4) fand in einem *Fledermausguano*, der aus einer Höhle bei Raab in Ungarn stammte :

|                     | I.            | II.        |
|---------------------|---------------|------------|
| Stickstoff . . . .  | 0.98 bis 0.84 | 0.70 Proc. |
| Phosphorsäure . . . | 11.03         | 10.56 „    |
| Sand . . . . .      | —             | 82.80 „    |
| Glühverlust . . . . | —             | 81.62 „    |

A. Moriggia und A. Battistini (5) haben Versuche über die Wirkung des *Leichengiftes* angestellt. Alte faule Cadaver enthalten mehr von dem Gifte, als frische; die Wirkung ist ähnlich der des Curare und mancher anderer heftig wirkender Alkaloide. Sie glauben, daß in den Cadavern mehrere giftige Substanzen enthalten sind.

C. Binz (6) hält gegenüber E. Schaer (7) Seine Angaben aufrecht, daß einzelne Pflanzenbasen, wie Chinin, Morphin,

(1) Württemb. naturw. Jahreshfte 31, 61. — (2) Gazz. chim. ital. 1875, 437. — (3) Instit. 1875, 22. — (4) Dingl. pol. J. 318, 215. — (5) Gazz. chim. ital. 1875, 472. — (6) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 82. — (7) Jahrb. f. 1874, 981.

einen *hemmenden Einfluss* auf die durch das *Oxyhämoglobin* bewirkten *Oxydationsvorgänge* ausüben.

E. Schaefer (1), der auf einem andern Wege die Wirkung der Alkaloïde bei organischen Oxydationsvorgängen studirt hatte und zu anderen Ergebnissen gekommen war, als Binz, hat Seine Versuche mit demselben Resultate, wie früher, wiederholt.

Rosbach (2) theilt auf Grund vieler Versuche mit, daß durch kleine Dosen *lähmender Gifte* die tödtliche Wirkung *erregender Gifte* aufgehoben werden könne, falls der Antagonismus an ein und demselben lebenswichtigen Organe zum Ausdruck kommt. Ein durch ein lähmendes Gift in seinen Lebensfunctionen vernichtetes Organ kann aber durch ein dasselbe Organ im normalen Zustande erregendes Gift nicht wieder belebt werden, ein doppelseitiger Antagonismus der beiden Giftarten existirt demnach nicht.

Im Anschlusse an frühere Arbeiten (3) über die *Wirkung der Pflanzenbasen* theilt Rosbach (4) mit, daß Er chemische Veränderungen des lebendigen Muskels durch *Veratrin*, ferner für *Chinin*, *Nicotin*, *Strychnin* einen hemmenden Einfluss auf die Peptonisirung von in Verdauung begriffenen Albuminaten beobachtet habe.

R. Buchheim (5) ist der Ansicht, daß die *Wirkungen des Leberthranes* die eines leicht verdaulichen Fettes sind; die leichte Verdaulichkeit ist durch den steten Gehalt des Leberthranes an freien Fettsäuren bedingt.

Rabuteau (6) hat an sich Versuche über die *Wirkung des Eisenchlorürs* angestellt; Er fand, daß der Urin beim Gebrauche des Eisenchlorürs bedeutend mehr Säure enthält, als sonst und daß sowohl die Summe der festen Bestandtheile als der Harnstoff im Urin vermehrt erscheinen; Rabuteau schließt daraus, daß das Eisenchlorür in geringen Mengen angewendet den Stoffwechsel beschleunige.

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 140. — (2) N. Rep. Pharm. 24, 429. — (3) Jahresber. f. 1873, 883. — (4) N. Rep. Pharm. 24, 430. — (5) N. Rep. Pharm. 24, 272. — (6) Compt. rend. 66, 1169.

Ueber die *Wirkung des Jodkaliums* haben C. Binz (1) und H. Kämmerer (2) weitere Mittheilungen (3) gemacht. Kämmerer bekämpft die Einwände, welche R. Buchheim (4) gegen Seine Ansichten gemacht hat.

J. Priestley (5) fand in Bezug auf die *physiologischen Wirkungen des Vanadiums*: 1. Dafs das Vanadium giftig ist. 2. Dafs die Symptome der Vergiftung von der Art der Einverleibung des Vanadiums unabhängig sind. 3. Dafs die Symptome der Vergiftung folgende sind: Paralysis, Convulsionen, Schläfrigkeit, blutige, flüssige Stühle, Schleim in den Eingeweiden nach dem Tode, Veränderungen in der Respiration, Sinken der Temperatur, verlangsamter Puls. 4. Dafs die lethale Dosis pro kg eines Kaninchens zwischen 0.00918 und 0.01466 g Vanad-pentoxyd liegt.

Th. Husemann (6) hat die *Wirkungen der Lithiumverbindungen* und des *Thymols* auf den thierischen Organismus studirt und gefunden, dafs diese Körper unter die Gifte zu zählen sind; die Wirkungen der Lithiumsalze sind denen der Kaliumsalze ähnlich, das Thymol ist weniger giftig, als die Carbonsäure und weicht in seiner Wirkungsweise von der der letzteren bedeutend ab.

Dujardin-Beaumetz und Audigé (7) haben die *physiologischen Wirkungen des Aethyl-, Propyl-, Butyl- und Amylalkohols* zum Gegenstande einer Untersuchung gemacht. Sie fanden, dafs mit der Zunahme des Molekulargewichtes auch die schädliche Wirkung zunimmt; die Art der Wirkung ist dieselbe; durch den Magen einverleibt wirken die Alkohole heftiger, als wenn sie unter die Haut injicirt werden.

Rabuteau (8) bemerkt dazu, dafs Er schon im Jahre 1870 als Resultat Seiner Versuche mitgetheilt habe, die Alkohole der

(1) N. Rep. Pharm. 24, 66. — (2) Dasselbet, 300. — (3) Vgl. Jahresber. f. 1874, 946. — (4) N. Rep. Pharm. 24, 281. — (5) Lond. R. Soc. Proc. 24, 46. — (6) Arch. Pharm. [3] 7, 226. — (7) Compt. rend. 82, 192. — (8) Dasselbet, 681.

Reihe  $C_nH_{2n+2}O$  seien um so giftiger, je höher zusammengesetzt sie sind.

J. G. M. Kendrick und J. Dewar (1) haben die Ergebnisse Ihrer (2) Untersuchungen über die *physiologische Wirkung der Chinolin- und Pyridinbasen* ausführlicher mitgetheilt.

J. Jobst (3) theilt die Ergebnisse von Versuchen über die *Wirkung des Conchinins* mit, welche von Ritter Macchiavelli im Militärspitale zu Mailand vorgenommen wurden. Es geht aus den mitgetheilten Krankengeschichten hervor, daß die therapeutische Wirksamkeit des Conchinins eine sehr bedeutende, der des Chinins jedenfalls ebenbürtige ist. Die Conchininsalze haben den Vortheil der leichten Löslichkeit für sich und bringen bei nervösen, geschwächten Individuen fast keine narcotischen Erscheinungen hervor.

Haller (4) theilt die Resultate mit, welche Er bei Fieberkranken durch Anwendung von *citronens. Chinoidin* erzielte; dieselben sind so günstig, daß Er das Präparat als wohlfeiles Fiebermittel empfiehlt.

Gallois und Hardy (5) haben die Wirkung der giftigen Substanz, welche in der Rinde von *Erytrophlaeum guineense* enthalten ist, an Thieren untersucht und gefunden, daß eine allmähliche Verlangsamung und schließliche Stillstand der Herzthätigkeit eintritt.

S. Coutinho und Gubler (6) besprechen die schweißtreibende und Speichel absondernde Wirkung des *Jaborandi*.

A. Robin (7) fand folgende Wirkungen des *Jaborandi* auf den thierischen Organismus: Erregung der Speichel- und Schweißdrüsen, Erbrechen, wenn der Speichel verschluckt wird, abnorm frequenten Puls, vorübergehend verminderte Harnmenge, keine wesentliche Veränderung in den Mengen der ausgeschiedenen Harnsäure, Chloride und des Harnstoffes.

(1) Lond. R. Soc. Proc. 22, 290; Pharm. J. Trans. [3] 5, 868. — (2) Vgl. Jahresber. f. 1874, 947. — (3) N. Rep. Pharm. 24, 257. — (4) N. Rep. Pharm. 24, 54. — (5) Compt. rend. 90, 1221. — (6) N. Rep. Pharm. 24, 281, 283. — (7) Dasselbst, 286.

Merkel (1) hat bei 15 Personen die bereits bekannten Wirkungen des Jaborandi bestätigt gefunden.

C. Lombroso (2) hat weitere Untersuchungen über die wirksamen Substanzen im *verdorbenen Mais* angestellt. Der weingeistige Auszug wirkt ähnlich, wie Strychnin, aus dem mit Weingeist erschöpften verdorbenen Mais erhält man durch Extraction mit Wasser eine Substanz, welche dem Ergotin sehr ähnlich wirkt.

Rofs bach (3) theilt Beobachtungen über die *physiologische Wirkung* des *Mutterkorns* mit; dieselbe besteht beim Frosch wesentlich im Hervorbringen von Herzkrämpfen und partieller Schrumpfung der Ventrikelwandungen. Bei Warmblütern erfolgt nach Einverleibung eines wirksamen Mutterkornpräparates lang dauernde Erhöhung des Blutdruckes nach momentan kurzem Absinken desselben bei Verlangsamung der Pulsfrequenz.

Valenti (4) fand durch Versuche, daß *Monobromcampher* als *Gegengift* bei *Strychninvergiftungen* verwendet werden könne.

P. Becker (5) empfiehlt, bei *Santoninvergiftung* Inhalationen von Aether anzuwenden.

---

#### Gährung und Fermente.

C. Blondeau (6) hat eine ausführliche Abhandlung über *Gährung* und *Fäulnis* veröffentlicht.

L. Bucholtz (7) macht Mittheilung über die *antiseptischen Eigenschaften verschiedener Substanzen*. Eine wässrige Auflösung von *Quecksilberchlorid* wirkt in zwanzigtausendfacher Verdünnung so stark, wie eine solche von *Salicylsäure* in sechs-

(1) N. Rep. Pharm. 24, 806. — (2) Compt. rend. 21, 1041. — (3) N. Rep. Pharm. 24, 841. — (4) Pharm. J. Trans. [8] 5, 1082. — (5) N. Rep. Pharm. 24, 417. — (6) Monit. scientif. [8] 5, 440, 979, 1152; siehe auch Dasselbst [8] 4, 282. — (7) Am. Chemist 3, 185.



hundert und sechs und sechzigfacher oder von Alkohol in fünfzigfacher.

J. B. Schnetzler (1) erwähnt einige Versuche über die Einwirkung von *Borax* auf *gährung- und fäulnisserregende Körper*, welche ergaben, daß die letzteren dadurch ihre Wirksamkeit verlieren. Lebende thierische Organismen (Infusorien) sowie das Protoplasma der Pflanzenzelle werden durch Borax getödtet.

A. Müntz (2) hat in dem Chloroform ein *Unterscheidungsmittel zwischen sogenannten chemischen (todten) und physiologischen (lebenden) Fermenten* aufgefunden. *Chloroform* tödtet die letzteren und alterirt die ersteren nicht. So wird die Gährung des Zuckers durch die Gegenwart des Chloroforms sistirt, während die Einwirkung des Emulsins auf Amygdalin durch dasselbe nicht verhindert wird.

P. Bert (3) constatirte, daß *die Fäulnis durch comprimirt Luft sistirt wird*, und dass es der Sauerstoff derselben ist, welcher im comprimirten Zustande die fäulnisserregenden Wesen tödtet. Die sogenannten nicht organisirten Fermente (Diastase, Pepsin, Myrosin, Emulsin) erleiden unter denselben Umständen keine Veränderung. — Bezüglich dieser Arbeit bemerkt Maumené (4), daß Er die gleichen Resultate schon im Jahre 1861 veröffentlicht habe.

C. Kosmann (5) erwähnt zwei neue *Pflanzenfermente*, welche sich in den Knospen und jungen Blättern von Bäumen vorfinden und die im Stande sind, resp. Rohrzucker in Traubenzucker und Amylum in Dextrin und Glycose zu verwandeln, sowie resp. außerdem das Digitalin in Glycose und Digitaliretin zu spalten.

v. Gorup-Besanez (6) theilt weitere Untersuchungen über *diastatische und peptonbildende Fermente* (7) mit. Das

(1) Pharm. J. Trans. [8] 5, 846. — (2) Pharm. J. Trans. [8] 5, 967; Compt. rend. 50, 1250; Ann. chim. phys. [5] 5, 428. — (3) Compt. rend. 50, 1579; Pharm. J. Trans. [8] 5, 266. — (4) Compt. rend. 51, 107. — (5) Compt. rend. 51, 406. — (6) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1516. — (7) Jahresber. f. 1874, 907.

früher (1) beschriebene Wickenferment wurde neuerdings in völliger Reinheit dargestellt und wie früher mit Fibrin, so wurde jetzt mit Hilfe von geronnenem Eiweiß der Nachweis geführt, daß es peptonbildend sei. Auch aus Hanf- sowie Leinsamen hat H. Will nach der Methode von v. Gorup-Besanez ein sowohl diastatische als peptonbildende Eigenschaften besitzendes Ferment erhalten. — Das vorzüglichste *Reagens auf Peptone* ist alkalische Kupfersulfatlösung. Versetzt man nämlich eine Peptonlösung mit Kali- oder Natronlauge und ein paar Tropfen höchst verdünnter Kupfersulfatlösung, so färbt dieselbe sich blaß rosa, während Lösungen von Eiweißkörpern dadurch rein blau gefärbt werden.

K. Zulkowsky und E. König (2) erhielten durch Einwirkung von Aether auf klare wässerige und glycerinige Auszüge von Malz, Runkelrüben, Möhren und Hefe protoplasmatische Gebilde von hyaliner Beschaffenheit, die zum Theil (aus Malz und Hefe) sich als Fermente erwiesen. Die Auszüge enthalten diese Körper nicht in Lösung, sondern im aufgequollenen schleimigen Zustande, und die Einwirkung des Aethers ist der Art, daß er beim Schütteln mit der Flüssigkeit die Protoplasmakörper mechanisch in die Höhe reißt zu einer froschlauchähnlichen Gallerte, welche durch Schütteln von dem grüßten Theil des Aethers befreit werden kann. Die hinterbliebene Masse wäscht man mit Wasser und fügt ihr darauf starken Weingeist hinzu, welcher die reine Substanz in Form eines flockigen Niederschlags ausfällt, den man unter der Luftpumpe trocknet.

G. Häfner (3) sowie Marckwort und Häfner (4) haben weitere Untersuchungen über *ungeformte Fermente* (5) veröffentlicht. Aus der ersten Abhandlung ergibt sich, daß bei der Einwirkung des *Pankreasfermentes auf Fibrin* die Thätigkeit des ersteren nicht an das Vorhandensein gasförmigen oder absorbirten Sauerstoffs gebunden sei, und daß die bei demselben

(1) Jahresber. f. 1874, 907. — (2) Wien. Acad. Ber. (2. Abth.) 71, 453. — (3) J. pr. Chem. [2] 11, 43. — (4) Dasselbst [2] 11, 194. — (5) Jahresber. f. 1874, 950.

Proceß beobachtete Ausscheidung von brennbaren Gasen nicht durch Sauerstoffmangel allein begründet werden könne. Kommt das fibrinzersetzende Pankreasferment *allein* und zwar mit Ausschluss aller fäulnisserregenden Organismen zur Anwendung, so entwickeln sich keine brennbaren Gase, sondern nur Kohlensäure, aber diese Kohlensäureentwicklung hängt durchaus nicht mit der Thätigkeit des Ferments zusammen, sondern ist nur die Folge eines Oxydationsprocesses, der auch ohne Gegenwart des Ferments verläuft. Das Auftreten von brennbaren Gasen wird wahrscheinlich durch mikroskopische Organismen (Bakterien) bewirkt. — Die zweite Abhandlung betrifft die *Einwirkung von Emulsin auf Amygdalin*, bei welcher der Einfluss der Zeit, der Concentration auf einander wirkender Lösungen und der Temperatur auf die Menge des zersetzten Amygdalins beobachtet wurde.

H. Karsten (1) veröffentlicht eine Abhandlung über die *Theorie des Gährungsprocesses*. Nach Ihm sind die Hefezellen keine wahren Pflanzenspecies, sondern pathologische Gebilde und die geistige Gährung beruht darauf, daß die zuckerhaltigen Organe und Gewebe, wenn ihr normaler Entwicklungsproceß durch irgend ein Mittel gehemmt oder getödtet wird, der Zersetzung unterliegen und in ihre chemischen Elemente zerfallen. Der Ansicht Pasteur's entgegen, nach welchem der Abschlusß des Sauerstoffs die Gährung begünstigt und seine Anwesenheit dieselbe unterdrücken kann, findet Karsten, daß reife Früchte, mögen sie nun in Kohlensäure, Wasserstoff, Luft, oder selbst in reinem Sauerstoff aufbewahrt werden, nach einiger Zeit alkoholhaltig sich erweisen, ohne allerdings gleichzeitig zu schimmeln. Der Ausschluss des Sauerstoffs ist mithin nicht die unmittelbare Ursache der geistigen Gährung, sondern der abnorme Entwicklungsproceß der in den Gewebezellen enthaltenen Embryonalzellen, wobei zu gleicher Zeit die letzteren in pathologische Gebilde übergehen.

(1) Arch. Pharm. [3] 7, 55.

Seit Kolbe's (1) wichtiger Entdeckung über die *antiseptischen Eigenschaften der Salicylsäure* sind eine Reihe von Abhandlungen zu Tage getreten, welche den Aussprüchen der ersteren Publikationen über diesen Gegenstand theils entgegenstanden, theils mit neuem Material beitraten. Trotz der Wichtigkeit des Thema's müssen wir uns darauf beschränken, nur eine kurze Uebersicht dieser Arbeiten zu liefern. Julius Müller (2) hat Parallelversuche zwischen den antiseptischen Wirkungen des *Phenols* und derjenigen der *Salicylsäure* angestellt, aus welchen hervorgeht, daß die letztere den Wirkungen der nicht organisirten Fermente (Amygdalin, Ptyalin, Pepsin) weit kräftiger entgegenzutreten vermag, als das Phenol, hingegen denjenigen der organisirten Fermente sich umgekehrt mit diesem verhält. — C. Neubauer (3) machte auf die Verwendbarkeit der *Salicylsäure in der Weintechnik* aufmerksam, da durch dieses Mittel, in geeigneter Menge dem fertigen Weine hinzugesetzt, sowohl die Schimmelbildung verhindert, als auch die Nachgärung desselben eistirt wird. Ein einmal in Nachgärung befindlicher oder in Schimmelbildung begriffener Wein wird durch Salicylsäurezusatz nicht immer wieder haltbar gemacht. — Kolbe (4) constatirte darauf, daß weder die *Paraoxybenzoesäure* noch die *Oxybenzoesäure* antiseptisch wirken, und auch Salicin, Saligenin sowie Salicylsäurealdehyd die Gärung nicht hemmen; ebenso ist es interessant, daß nur der *freien Salicylsäure*, nicht aber ihren Salzen (Natrumsalz, Methyläther), antiseptische Eigenschaften zukommen. Die rohe *Kresotinsäure* (Gemenge von  $\alpha$ -,  $\beta$ - und  $\gamma$ -) wirkt, wie die Salicylsäure, antiseptisch. — Zürn (5) verglich die Wirkungen von *Salicylsäure*, *Phenol* und *essigsaurer Thonerde* auf *Fäulnisorganismen*, wobei sich ergab, daß Phenol die

(1) Jahresber. f. 1874, 689. — (2) J. pr. Chem. [2] 11, 444; Monit. scientif. [8] 5, 714; N. Arch. ph. nat. 52, 154; Chem. Centr. 1875, 105. — (3) J. pr. Chem. [2] 11, 1 u. 354; Monit. scientif. [8] 5, 241 u. 820. — (4) J. pr. Chem. [2] 11, 9; Chem. Centr. 1875, 169; Dingl. pol. J. 225, 245 u. 345; Monit. scientif. [8] 5, 288. — (5) J. pr. Chem. [2] 11, 215; Monit. scientif. [8] 5, 830.

letzteren am raschesten, Salicylsäure am langsamsten tötet und essigsaure Thonerde bezüglich ihrer Wirkung in der Mitte zwischen den ersteren Körpern steht. — E. Schaefer (1) hat gefunden, daß Salicylsäure die Wirkung von *Emulsin* auf *Amygdalin* und die Zersetzung des *myrinsauren Kaliums* nicht völlig verhindern, dagegen wohl schwächen kann, und je nach der Art der Einwirkung bei der Zersetzung des Amygdalins andere Resultate liefert. — R. Godeffroy (2) fand die Salicylsäure vorthellhaft zur Conservirung von officinellen Syrupen. — Nach W. Knop (3) besitzt Salicylsäure eine zerstörende Wirkung auf die vegetative Thätigkeit der Zelle; läßt man Samen in Gefäßen keimen, welche mit durch Salicylsäure getränkter und wieder getrockneter Gaze überspannt sind und sehr verdünnte wässrige Salicylsäurelösung enthalten, so gelingt es bei häufiger Erneuerung der Lösung, selbst im Juni und Juli, alle Pilzsporen von dem keimenden Samen fernzuhalten. — Aus den Versuchen von Kolbe und v. Meyer (4) geht hervor, daß die Hefenkeime durch Salicylsäure vollständig getödtet werden, die letztere aber dabei selbst keine chemische Veränderung erleidet. Auch die *Benzoesäure* besitzt *antiseptische Eigenschaften*, wenn auch in weit geringerem Grade, als die Salicylsäure. — Kolbe (5) wendet sich sodann in einem längeren Aufsatze zuerst gegen die Ausführungen von Fesser und Friedberger (6), welche anfangs (7) die Salicylsäure als eine antiputrid wirkende Substanz erkannt hatten, später nach Wiederholung ihrer Versuche aber ihre Meinung in das Gegentheil umkehrten, und darauf gegen diejenigen von Fleck (8), welcher auf Grund von Versuchen mit Bierwürze die Beobachtungen von Kolbe sowie Neubauer (siehe oben) über die gährungsheimmende Wirkung

(1) J. pr. Chem. [2] 113, 123. — (2) Monit. scientif. [3] 5, 937; Pharm. J. Trans. [8] 5, 865. — (3) N. Rep. Pharm. 24, 108; Monit. scientif. [8] 5, 665. — (4) J. pr. Chem. [2] 113, 133; Monit. scientif. [3] 5, 941; Chem. Centr. 1876, 537; Dingl. pol. J. 2817, 402. — (5) J. pr. Chem. [2] 113, 161; Monit. scientif. [3] 5, 995. — (6) N. Rep. Pharm. 24, 516. — (7) J. pr. Chem. [2] 111, 214. — (8) Benzoesäure u. s. w. München, Oldenbourg.

der Salicylsäure in Zweifel zieht. Die Versuche von Fleck ergaben, daß Benzoëssäure in weit höherem Grade gährungshemmend wirke, als die Salicylsäure, und daß die letztere nicht die Hefenkeime, sondern nur die Hefennahrung tödte. Dem gegenüber halten v. Meyer und Kolbe (1) Ihre und die Behauptungen des Letzteren, auf neue Versuche gestützt, aufrecht. Daß Fleck der Salicylsäure eine geringere gährungshemmende Wirkung auf Bierwürze, als der Benzoëssäure beilegen zu können glaubt, erklären sie durch den Umstand, daß die Bierwürze Stoffe enthalte, welche die Salicylsäure chemisch binden und sie deshalb wirkungslos machen, während dieselben die Benzoëssäure unberührt lassen. Auch Neubauer (2) stützt sich den Angriffen von Fleck gegenüber auf neue, seine ersteren (siehe oben) bestätigende Versuche. Uebrigens hat auch Salkowski (3) beobachtet, daß Benzoëssäure stärkere antiseptische Eigenschaften besitze, als Salicylsäure. — Endlich hat W. Hempel (4) es übernommen, der Kritik von Kolbe über die Fleck'schen Versuche entgegenzutreten. Er findet den Grund der Widersprüche in den Arbeiten von Fleck und Kolbe in einem analytischen Fehler, den diejenigen des Letzteren enthalten, welcher beweise, daß die chemisch bindende Eigenschaft der Bierwürze gegenüber der Salicylsäure nicht so bedeutend sei, wie aus den Versuchen Kolbe's hervorgehe.

Gegenüber den Einwendungen von O. Brefeld und M. Traube (siehe unten) hat L. Pasteur (5) abermals constatirt, daß die durch alkoholische Gährung erzeugten Hefenkeime sich bei Abschluss des freien Sauerstoffs entwickeln können und zugleich die Gährung unter diesen Umständen völlig zu Ende geführt wird. Seinen (Pasteur's) Erörterungen zufolge arbeitete Brefeld nicht mit junger Hefe und Traube hatte keine reine Hefe zur Verfügung. Pasteur erwähnt darauf noch ein-

(1) J. pr. Chem. [2] 12, 176; Chem. Centr. 1875, 554; Monit. scientif. [3] 5, 1003. — (2) J. pr. Chem. [2] 12, 331. — (3) Dingl. pol. J. 217, 254. — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1657. — (5) Compt. rend. 80, 452; Chem. Centr. 1875, 185; N. Rep. Pharm. 24, 420.

mal Seine im Jahre 1861 (1) bereits entwickelte Gährungstheorie.

Der Ansicht von M. Traube (2) entgegen, wonach das Protoplasma der Pflanzen ein die *alkoholische Gährung* des Zuckers bewirkendes Ferment enthalte, bringt C. Schumann (3) einen Gährungsversuch, welcher das Gegentheil dieser Ansicht beweisen soll. Der Versuch wurde mit dem Protoplasma von Myxomyceten angestellt. — O. Brefeld (4) hält an Seiner (5) Behauptung in einer M. Traube betreffenden Entgegnung fest, daß Hefe ohne freien Sauerstoff nicht wachsen könne; wogegen Traube (6) in einer längeren Erwiderung ausführt, daß zwar die Hefenkeime nicht, doch aber die *entwickelte Hefe* in einem sauerstofffreien Medium gedeihen könne. Der Letztere giebt sodann den Beobachtungen Pasteurs zuwider an (siehe oben), daß bei Abschlufs des freien Sauerstoffs die Gährung des Zuckers nicht zu Ende geführt werden könne und keineswegs die Wirkung der Hefe an deren Vermehrung resp. den dazu nöthigen Sauerstoff geknüpft sei.

A. Baudrimont (7) hat bei einem krystallinischen Rohrzucker eine spontane *schleimige Gährung* constatirt. Aus der schleimigen, nach vierundzwanzig Stunden aus der Zuckerlösung entstandenen Masse wurde durch Alkohol ein stickstoffhaltiges Ferment gefällt, welches  $\frac{1}{2}$  Proc. Asche und 5,5 Proc. Stickstoff enthielt.

J. Böhm (8) zufolge erleiden Land- und viele Sumpfpflanzen bei Luftabschlufs unter Wasser eine spontane *Buttersäuregährung*; die eigentlichen Wasserpflanzen entwickeln unter gleichen Bedingungen *Sumpfgas*, wobei der Entbindung des letzteren häufig Buttersäuregährung vorausgeht. Die Sumpfgasentbindung unterbleibt, wenn die Pflanzen vor dem Versuch

(1) Jahresber. f. 1861, 724. — (2) Jahresber. f. 1874, 948. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 44. — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 421; N. Rep. Pharm. 22, 427. — (5) Jahresber. f. 1874, 948. — (6) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1884. — (7) Compt. rend. 88, 1253. — (8) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 684.

mit Wasser gekocht wurden und es tritt später nur Buttersäuregährung ein. Werden aber dieselben Pflanzen nach dem Kochen in einem offenen Gefäße gewaschen, so entwickeln sie danach unter Wasser Sumpfgas. Die nach der Sumpfgasgährung resultirende Flüssigkeit enthält freies *Ammoniak* und die Pflanzen selbst werden dabei theilweise und allmählich verkohlt (vertorft). Böhm schreibt dem Obigen zufolge die Entwicklung von Sumpfgas aus abgestorbenen Pflanzentheilen einem Gährungsacte zu und stellt für den Zerfall der Cellulose folgende wahrscheinliche Gleichung auf:  $C_6H_{10}O_6 + H_2O = 3 CO_2 + 3 CH_4$ .

P. Schützenberger (1) erhielt durch Gährung eines Zuckersaftes, in welchen Zweige von *Elodea canadensis* getaucht waren, *Buttersäure* und *Buttersäureäthylat*, während sich zugleich Kohlensäure sowie Wasserstoff entwickelte. Im übrigen befand sich in dem gegohrenen Saft Alkoholhefe.

E. Donath (2) berichtet über *einen Zucker invertirenden Bestandtheil* der Hefe. Derselbe wurde nach dem Verfahren von Zulkowsky und König (siehe S. 891) auf die Weise gewonnen, daß man mit absolutem Alkohol fast vollständig erschöpfte Hefe bei gelinder Temperatur zu einer spröden Masse austrocknete, fein zerrieb, mit Wasser bei gewöhnlicher Temperatur auslaugte und die so gewonnene filtrirte opalisirende Lauge mit Aether schüttelte. Die dadurch abgeschiedene froschlaichähnliche Masse wurde mittelst Wasser gewaschen und durch Eintropfenlassen in Alkohol und schließliches Trocknen unter der Luftpumpe im pulverförmigen Zustande erhalten. Die neue Substanz besitzt die Eigenschaft, schon in sehr geringer Dosis bei gewöhnlicher Temperatur die Inversion des Rohrzuckers nach zehn bis fünfzehn Minuten zu bewerkstelligen. Donath nennt dieselbe *Invertin* und glaubt Er, sie nicht als einen Eiweißkörper betrachten zu können.

(1) Compt. rend. 80, 828 und 497. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 795.



A. Fitz (1) hat nachgewiesen, daß der Schimmel- und Gährungspilz *Mucor racemosus* im Stande ist, seinen Bedarf an Stickstoff für den Lebensunterhalt dem *Salpeter* zu entnehmen.

Aus einer Abhandlung von A. Belohoubek (2) über *Prefshefe* entnehmen wir Folgendes. Die Hefe enthält immer Stärkemehl von 3 bis 12 Proc., welches derselben vor dem Pressen zugesetzt wird, ferner die Pilze *Saccharomyces cerevisiae* und *exiguus*, sowie *Mycoderma aceti* und *Oidium lactis*; außerdem *Bakterien*. Von chemischen Bestandtheilen der *Prefshefe* sind zu erwähnen: Albumin, Kleber, der stickstoffhaltige Bestandtheil des Protoplasma's, Cellulose, Amylum, Dextrin, Aethylalkohol, Milchsäure, Kohlensäure, Phosphorsäure, Schwefelsäure, Kieselsäure, Kali, Natron, Kalk, Magnesia, Manganoxydul, Eisenoxyd.

Nach A. Trecul (3) können sich *Bakterien* auch im Innern dichter Pflanzengewebe entwickeln.

E. Meusel (4) constatirte die *Bildung von Nitraten aus Nitraten durch Bakterien*, also die Uebertragung des Sauerstoffs selbst aus chemischen Verbindungen. Diese Resultate erklärt M. Traube (5) als von Ihm schon früher gegebene, worauf Meusel (6) in einer Erwiderung dieselben als Sein Eigenthum reclamirt.

A. Bechamp (7) giebt an, daß die nach Ihm (8) benannten *Mikrocyma*'s organisirte lebende kleinste Wesen sind, welche sich zu *Bakterien* entwickeln können. Umgekehrt können auch die letzteren sich in erstere verwandeln. — *Bierhefe* in Stärkemehl gebracht verschwand und bildete *Mikrocyma*'s; eine jede thierische Zelle sogar kann sich nach Bechamp in Mikro-

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1540. — (2) Prag, bei J. Otto. — (3) Compt. rend. 80, 95. — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1214; Compt. rend. 81, 588. — (5) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1408. — (6) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1653. — (7) Compt. rend. 80, 494 und 1027 und 1859; 81, 226; vergleiche auch Gayon, Compt. rend. 80, 674 und 1096. — (8) Jahresber. f. 1868, 480.

cyma's umformen. — Als molekulare organisirte Urzellen wurden sie (die letzteren) in der Leber, im Eigelb, im Pancreas nachgewiesen. Sie können Gährung und Fäulnis ins Leben rufen.

Versuche von Jeannel (1) beweisen, daß die Wurzeln von lebenden Pflanzen faulige Wasser reinigen.

(1) Ann. chim. phys. [5] 5, 571.



# Analytische Chemie.

---

## Allgemeines.

C. Stöckmann (1) hat eine Methode der *Gasanalyse* angegeben, welche vorzugsweise für Hochofengase, Generatorgase, Leuchtgase u. s. w. dienlich ist. Dieselbe besteht darin, daß man die Gase, nachdem man sie vorher zur Bestimmung von Wasser und Kohlensäure durch Chlorcalcium- und Kaliröhren hindurchgeleitet hat, in einen graduirten Gasometer überfüllt, und von hier aus eine abgemessene Menge über glühendes Kupferoxyd leitet. Die gebildete, von Kohlenoxyd, Kohlenwasserstoff und Wasserstoff herrührende Menge Kohlensäure und Wasser wird wieder in gewogenen Absorptionröhren aufgefangen, das Volumen des nicht absorbirbaren Stickstoffs bestimmt. Zur Bestimmung der schweren Kohlenwasserstoffe wird das Gas durch Uröhren, welche mit stark rauchender Schwefelsäure gefüllt sind, hindurchgeleitet, und zur Bestimmung von Kohlenoxyd, Sumpfgas und Wasserstoff das nicht absorbirte Gasgemenge wieder mit Kupferoxyd verbrannt. Auf diese Weise erhält man alle Zahlen, welche zur Berechnung einer vollständigen Analyse nöthig sind.

(1) Zeitschr. anal. Chem. 1875, 47.

H. Wurtz (1) beschreibt ausführlich eine neue Methode der *Gasanalyse*, welche, ähnlich wie bei der organischen Elementaranalyse, darauf beruht, das zu prüfende Gas in langsamem Strom durch eine Reihe von Apparaten, welche mit geeigneten Reagentien gefüllt sind, hindurchstreichen und successive absorbieren zu lassen. Wurtz hat diese Methode zunächst zur Analyse des Leuchtgases angewandt. Auf eine genauere Beschreibung der Apparate und des Verfahrens muß jedoch hier verzichtet werden.

K. Vierordt (2) hat eine Abhandlung über die Anwendung der *quantitativen Spectralanalyse* bei den Titrimethoden veröffentlicht. Er zeigt, wie mit Zugrundelegung der photometrischen Messung einer einzigen Region des Absorptionsspectrums gefärbter Titirflüssigkeiten, ein sehr abgekürztes Verfahren der maßanalytischen Bestimmung eingeschlagen werden kann, wie dieß z. B. bei der Bestimmung des Traubenzuckers mit Fehling'scher Lösung der Fall ist. Er setzt zu einem abgemessenen, je nach Umständen verdünnten oder nicht verdünnten Volumen der Fehling'schen Lösung ein abgemessenes, wiederum verdünntes oder nicht verdünntes Volumen der Zuckerlösung, deren Gehalt zu bestimmen ist, jedoch so, daß der Endpunkt der Reaction bei Weitem nicht erreicht wird, die Flüssigkeit also auch nach dem Zuckerzusatz noch Kupferoxyd enthält, d. h. noch blau bleibt. Er bestimmt nun in der für diese Flüssigkeit sensibelsten Spectralregion (d. h. derjenigen, deren Licht durch die Kupferlösung am stärksten absorbiert wird), die Menge des übrig gebliebenen nicht reducirten Kupfers, oder eigentlich des Traubenzuckeräquivalents desselben. Zieht man von dem Traubenzuckeräquivalent der angewandten Fehling'schen Lösung das Traubenzuckeräquivalent der der Wirkung der Zuckerlösung ausgesetzten Flüssigkeit ab, so erhält man die in der angewandten Zuckerlösung enthaltene Traubenzuckermenge. Die sensibelste Region in dem Absorptionsspectrum der Fehling'schen Flüssig-

(1) Am. Chemist 5, 515. — (2) Ann. Chem. 177, 81.

keit ist  $C_{60}D$  bis  $D_8E$ . Zu den Analysen benutzt man den Bezirk  $C_{60}D$  bis  $C_{85}D$ , der einen mehr homogenen Farbenton hat, was bei  $C_{85}D$  bis  $D_8E$  bekanntlich nicht der Fall ist. 5 mg Traubenzucker reduciren das Kupferoxyd von 1 cbcm der Fehling'schen Lösung. Sei daher  $C$  der Exstinctionscoefficient (d. h. der negative Logarithmus der nach Durchstrahlung einer 1 cbcm dicken Schicht der Lösung übrigbleibenden Lichtstärke) der ursprünglichen Fehling'schen Lösung in Spectralregion  $C_{60}D$  bis  $C_{85}D$ , so ist dessen Traubenzuckeräquivalent für 1 cbcm = 0.005 g, für ein Volumen  $v$  der angewandten Kupferlösung =  $0.005 v$ . Diese Lösung wird entweder verdünnt oder nicht, mit einem Volumen  $v'$  der Traubenzuckerlösung versetzt und in bekannter Weise behandelt. Nach Absetzen des rothen Niederschlags erhält man eine klare Flüssigkeit von geringerer Bläue als vorher. Das Volumen dieser Flüssigkeit (Fehling'sche Lösung plus Traubenzuckerlösung plus Verdünnungswasser minus dem Wasserverlust beim Erwärmen derselben) sei  $v''$ ; der Exstinctionscoefficient derselben  $e'$ . Man hat demnach, da die Exstinctionscoefficienten dem Gehalt der farbigen Lösungen proportional sind :

$$\frac{e}{0.005} = \frac{v'' e'}{x} \quad \text{oder} \quad x = \frac{0.005 v'' e'}{e},$$

wobei  $x$  die nicht reducirte Menge Kupfersalz, oder richtiger das Zuckeräquivalent der letzteren bezeichnet. Da  $e$  eine Constante, so wird die Gleichung:

$$x = 0.001805 v'' \cdot e'.$$

Wenn  $v$  gleich dem Volumen der angewandten Fehling'schen Lösung, so ist  $0.005 v$  das Traubenzuckeräquivalent derselben. Zieht man davon den nach obiger Gleichung berechneten  $x$ -Werth ab, so erhält man in Gramm ausgedrückt die in dem Volumen  $v'$  der Zuckerlösung enthaltene Traubenzuckermenge. Die quantitative Spectralanalyse hat sowohl sehr helle als sehr dunkle Absorptionsspectren zu vermeiden, also stark gefärbte Flüssigkeiten vor der Photometrie gehörig zu verdünnen oder sehr schwach gefärbte in Schichten von 2 oder 3 cm Dicke anzuwenden, was gleich ist der optischen Wirkung einer einfachen Schicht von

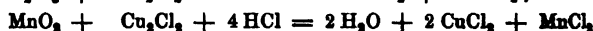
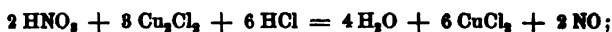
1 cm Dicke, aber doppeltem resp. dreifachem Gehalt an gefärbter Substanz. Die Absorptionsbedingungen sind daher am besten so einzurichten, daß in der zur Analyse dienenden Spectralregion  $\frac{1}{2}$  bis  $\frac{1}{6}$  der ursprünglichen Lichtstärke übrig bleibt, welchen Bedingungen leicht genügt werden kann. Für zwei Verdünnungsgrade der Fehling'schen Lösung, welche in der geforderten Weise das Licht abschwächen, hat Er die übrig bleibende Lichtstärke ein für alle mal genau bestimmt und gefunden, daß Verdünnung  $\frac{1}{2}$  noch 0.202 und Verdünnung  $\frac{1}{6}$  noch 0.452 Licht durchläßt;  $0.452^2$  ist = 0.204, demnach stimmen beide Messungen hinlänglich genau. Der Extinctionscoefficient von 0.203 ist 0.6925, der e Werth obiger Formel daher  $4 \times 0.6925$ . Was die Ausführung solcher Analysen anbelangt, so mag hier ein bestimmtes Beispiel genügen. 10 cbcm Fehling'scher Flüssigkeit wurden mit 2 cbcm Traubenzuckerlösung versetzt; die Mischung wog 14.862 g, nach dem Erwärmen 14.651 g, das Volum hatte daher um 0.21 cbcm abgenommen und betrug statt 12 cbcm nur noch 11.8. Die noch stark blaue Flüssigkeit wurde durch Wasserzusatz auf das 3fache Volumen = 35.4 cbcm gebracht. Das Absorptionsspectrum zeigte in der erwähnten Spectralregion bei 1 cm dicker Flüssigkeitsschichte im Mittel 0.348 übrig bleibende Lichtmenge; der Extinctionscoefficient ist 0.4584. Das Zuckeräquivalent dieser veränderten Fehling'schen Lösung ist daher

$$= 0.001805 \times 35.4 \times 0.4584 = 0.0293.$$

Das Zuckeräquivalent der angewandten 10 cbcm ist aber 0.05; demnach enthalten die 2 cbcm Zuckerlösung  $0.05 - 0.0293 = 0.0207$  g Traubenzucker. Die Methode der quantitativen Spectralanalyse gewährt mehrfache Vortheile: 1) Zeitersparniß durch Vermeidung des Hin- und Herprobirens, 2) Ueberhebung der Sorge für die Constanz der Titirflüssigkeiten, 3) Anwendung kleiner Volumina, 4) unbeschränkte Ausdehnung von Controlversuchen, 5) unbeeinträchtigte Anwendung bei Gegenwart von Farbstoffen, 6) Nichterforderniß einer anhaltenden Uebung. In Beziehung auf die von dem Verfasser zur experimentellen Prü-

fung dieser Methode unternommenen Versuche und erhaltenen Resultate muß auf die Abhandlung selbst verwiesen werden.

F. Jean (1) gründet eine neue Methode der *Maßanalyse* für höhere Sauerstoff- oder Chlorverbindungen auf die Fähigkeit des Kupferchlortürs, in Berührung mit solchen in Kupferchlorid überzugehen, das dann leicht mit Hilfe einer titrirten Zinnchlorürlösung bestimmt werden kann. Die dabei stattfindenden Reactionen können durch folgende Gleichungen ausgedrückt werden:



u. s. w.

G. Bong (2) bespricht die Anwendung des *Ferrocyankaliums für die Chlorometrie*. Zu dem Zwecke säuert man 10 ccm der Normallösung des Ferrocyankaliums mit Salzsäure an und färbt sie mit einigen Tropfen Indigolösung blau, worauf die zu untersuchende chlorhaltige Flüssigkeit bis zur eingetretenen braunen Färbung hinzugefügt wird. Die Methode ist natürlich auch anwendbar bei Substanzen, welche, wie Chlorkalklösung, mit Säuren freies Chlor entbinden.

F. Stolba (3) empfiehlt das *Rothholz als Indicator* bei maßanalytischen Operationen, besonders wenn die Titration bei der Siedhitze ausgeführt, und statt eines Auszugs des Rothholzes, der bald verdirbt, kleine Splitter desselben angewendet werden. So lange die Flüssigkeit noch alkalisch reagirt, ist sie roth gefärbt, bringt man nun vorsichtig titrirte Säure hinzu, so gelangt man zu einem Punkte, wo sich die Flüssigkeit deutlich gelbgrün färbt, und auch bei längerem Kochen diese Farbe behält. Dieser Punkt ist so scharf zu beobachten, daß man bei wiederholten Versuchen übereinstimmende Resultate erhält. Nur die

(1) *Compt. rend.* 80, 678; *Monit. scientif.* [8] 5, 586; *Dingl. pol. J.* 219, 279. — (2) *Bull. soc. chim.* [2] 24, 264. — (3) *Dingl. pol. J.* 219, 527.

Gegenwart kleiner Mengen von Eisenoxyd und Thonerde beeinträchtigt die Reaction und man bedient sich in diesem Falle besser der Lackmustinctur, welche auch bei der Bestimmung organischer Säuren den Vorzug verdient.

O. Maschke (1) empfiehlt aufs Neue (2) die Anwendung des *Hämatoxylins als Indicator* bei der Acidimetrie, dessen Vorzug besonders darin liege, daß man nicht flüchtige Säuren direct mit doppelt-kohlensauren Alkalien titriren könne.

H. Weiske (3) verwendet statt der Lackmustinctur die *Salicylsäure als Indicator* beim Titriren. Eine beliebige Menge Salicylsäure wird in destillirtem Wasser gelöst, das ungelöste abfiltrirt und mit ein paar Tropfen Eisenchloridlösung versetzt. Alsdann läßt man verdünnte Natronlauge bis zur genauen Neutralisation eintröpfeln, wobei die Flüssigkeit eine rothgelbe Farbe annimmt; setzt man nun von dieser Flüssigkeit ein paar cbcm der zu titirenden Säure zu, so bleibt letztere anfangs ungefärbt, nimmt jedoch in dem Maße, in welchem sie sich beim Titriren mit Natronlauge dem Neutralisationspunkte nähert, eine mehr und mehr violette Farbe an, die ihre höchste Intensität bei eingetretener Neutralität erreicht, beim geringsten Ueberschuß von Natronlauge aber plötzlich und vollständig wieder verschwindet.

Fr. Mohr (4) empfiehlt die *Salicylsäure* zur Haltbarmachung verschiedener leicht zersetzbarer Lösungen, wie Stärke, Weinsäure, Chininsulfat u. s. w., und theilt ferner mit, daß  $\frac{1}{10}$  Normallösung von unterschweflgs. Natron durch 2 g kohlens. Ammoniak ganz haltbar gemacht wird.

Nach Filhol (5) ist eine mit Schwefelwasserstoff versetzte *Nitroprussidnatriumlösung* ein außerordentlich empfindliches Reagens, um die *Alkalinität* einer Flüssigkeit zu erkennen. Ein solches Gemisch färbt sich blauviolett nicht allein mit freien, sondern auch mit kohlens., bors., kiesels. und phosphors. Alkalien.

(1) Arch. Pharm. [8] 6, 84. — (2) Jahresber. f. 1874, 915. — (3) J. pr. Chem. [2] 12, 157; Monit. scientif. [8] 5, 1017. — (4) Zeitschr. anal. Chem. 1875, 79. — (5) N. Rep. Pharm. 24, 242.



T. T. Morrell (1) benutzt bei der *colorimetrischen Analyse*, z. B. bei der Eggertz'schen (2) colorimetrischen Bestimmung des Kohlenstoffs, anstatt der durch Caramel gefärbten Normalösungen, braungelb gefärbte Gläser von verschiedenem Farbenton oder in Ermangelung derselben gewöhnliches, mit Silberoxyd braungelb gefärbtes Glas, von dem Er ein passendes Stück in ein Probirrohr mit so viel Carminlösung zusammenbringt, bis der richtige Farbenton herauskommt. Dieselbe Combination wendet Er auch zur Vergleichung der Farbe einer Jodlösung, wie sie z. B. bei der Prüfung auf Eisenoxyd, des Chlorkalks u. s. w. erhalten wird, an. Die colorimetrische Bestimmung verdient in allen den Fällen den Vorzug vor der titrimetrischen Bestimmung, wenn die Menge der Flüssigkeit nicht sehr bedeutend ist, und bei sehr geringen Mengen fallen die Resultate eben so genau aus, wie bei der Gewichtsanalyse. Auch geringe Phosphorsäuremengen (0.2 Proc. und darunter) lassen sich nach diesem Verfahren mit molybdäns. Ammoniak colorimetrisch bestimmen, wenn auch die Farbe der Normallösung etwas mehr röthlich ist. Zur Darstellung einer Normalbromlösung wird etwas Brom in Wasser gelöst und das Probirrohr zugeschmolzen; auch diese Lösung hält sich sehr gut.

C. R. C. Titchborne (3) benutzt die *Fluorescenz* eines Körpers als ein Mittel, um dessen Gegenwart in einem nicht fluorescirenden nachzuweisen. So lassen sich damit die geringsten Spuren Curcuma, welche dem Senfmehl beigemengt sind, mit größter Schärfe noch erkennen.

H. Kämmerer (4) macht darauf aufmerksam, daß Er schon früher (5) das von Vulpius (6) empfohlene *Brom* zur Trennung von Kobalt und Nickel angewendet habe.

A. Dupré (7) hat gefunden, daß die blutrothe Farbe des *Eisenrhodanids* durch die verschiedenen Phosphorsäuren oder

(1) Dingl. pol. J. 311, 180; Am. Chemist 5, 865. — (2) Jahresber. f. 1863, 690. — (3) Pharm. J. Trans. [3] 5, 966. — (4) Arch. Pharm. [3] 6, 156. — (5) Jahresber. f. 1871, 866. — (6) Jahresber. f. 1874, 956. — (7) Chem. News 32, 15.

deren Salze vollständig zerstört werden kann. Am geringsten ist der Einfluss der gewöhnlichen Phosphate, stärker wirken schon die Pyrophosphate und am stärksten die Metaphosphate. Wenn nicht mehr von diesen Körpern hinzugefügt wurde, als gerade genügt, um die rothe Farbe zu zerstören, so kann durch den Zusatz von etwas mehr Salzsäure oder Rhodansalz die rothe Färbung in schwachem Maße wieder hervorgerufen werden, immer aber übt selbst ein großer Ueberschuss davon nur einen verhältnissmässig geringen Einfluss aus. Auf der andern Seite kann durch Zusatz von Eisenoxydsalz die Farbe rascher hervorgerufen, durch einen grossen Ueberschuss sogar bis zu seiner früheren Intensität zurückgeführt werden. Es folgt daraus, dass bei der Prüfung auf Spuren von *Rhodanverbindungen* in Flüssigkeiten, welche Phosphorsäure oder Phosphate enthalten, es nothwendig ist, die Phosphorsäure vorher zu entfernen, oder einen grossen Ueberschuss von Ferrisulfat anzuwenden. Auch die Oxalsäure und Oxalate haben, wie schon länger bekannt, die Fähigkeit, die rothe Farbe des Eisenrhodanids zu zerstören. In gleicher Weise wird auch das ähnlich gefärbte *mekons. Eisen-oxyd* durch Phosphorsäure und Oxalsäure und zwar auch wieder durch Metaphosphorsäure am stärksten entfärbt, worauf man namentlich beim Nachweis der *Mekonsäure* in gerichtlichen Fällen Werth zu legen hat.

Auch H. Bührig (1) hat das Verhalten des *Eisenrhodanids zu verschiedenen Säuren und Salzen* näher geprüft und gefunden, dass die charakteristische Farbe besonders durch Schwefelsäure und schwefels. Salze beeinträchtigt wird, während salzs. und salpeters. Salze viel schwächer wirken; eine Thatsache, die man besonders bei dem Nachweis von Eisen, sowie bei der colorimetrischen Bestimmung des Eisens mittelst Rhodankalium zu berücksichtigen hat.

A. Hilger (2) macht auf einen häufig vorkommenden Ge-

(1) J. pr. Chem. [2] 12, 241. — (2) Arch. Pharm. [3] 3, 391; N. Rep. Pharm. 24, 704.

halt des *chlors. Kali's an Blei* aufmerksam, was bei Verwendung des ersteren zur *forensischen Analyse* wohl zu beachten ist.

S. Kern (1) führt die *Analyse von Legirungen* in der Weise aus, dafs Er aus den Lösungen derselben die Metalle regulinisch niederschlägt, z. B. das Silber durch Kupfer, Zinn und Blei durch Zink, Kupfer durch Eisen u. s. w.

E. Dumas (2) hat über die Natur des zur angenäherten Prüfung von Gold- und Silberlegirungen dienenden *Probersteins* ausführliche Mittheilungen gemacht.

A. Terreil (3) empfiehlt als neu zur *Aufschliessung von Silicaten und Bestimmung* der darin enthaltenen *Alkalien* das schon seit lange zu diesem Zwecke vorgeschlagene und angewandte Barythydrat, weil es leicht und bei verhältnifsmäfsig niederer Temperatur schmelze und doch eine vollständige Aufschliessung gewähre. Bei der Ausführung dieser Methode schmilzt Er die fein gepulverte Substanz mit dem 7- bis 8fachen Gewicht geschmolzenen Barythydrats bei möglichst niederer Temperatur (unterhalb der Dunkelrothgluth) im Silber- oder Platintiegel, der unter diesen Umständen besonders bei Abhaltung der Luft nicht merkbar angegriffen wird, zusammen, kocht nach dem Erkalten die Masse mehrmals mit Wasser aus, entfernt den überschüssigen Baryt und Kalk durch Einleiten von Kohlensäure und bestimmt schliesslich im Filtrat die Alkalien nach bekannten Methoden.

T. Egleston (4) empfiehlt und beschreibt ausführlich das Verfahren von Fouqué (5) zur *Analyse zusammengesetzter Gesteinsarten*.

A. G. Pouchet (6) hat Seine (7) Mittheilungen über die Methoden der Analyse von *Industrieproducten* fortgesetzt, und dabei hauptsächlich auf Alkalimetrie, Analyse von Legirungen, Schwefelsäure und damit zusammenhängende Producte, Alau, Salze, Mutterlaugen u. s. w. Rücksicht genommen.

(1) Chem. News 31, 76. — (2) Ann. chim. phys. [5] 3, 363. — (3) Compt. rend. 31, 1268. — (4) Am. Chemist 5, 435. — (5) Jahresber. f. 1872, 896. — (6) Monit. scientif. [3] 5, 148, 527, 771. — (7) Jahresber. f. 1874, 961.

J. A. Barral und R. Duval (1) zeigen an einer Reihe von *Guanoanalysen*, wie groß der Einfluss sei, den die Probenahme auf die Resultate der Analyse ausübe.

Benrath (2) kritisiert die oberflächliche Beurtheilung Truchot's (3) der aus Deutschland in Frankreich eingeführten *Glaswaaren*.

H. Schiff (4) theilt zwei Formeln mit, um die *Kohlenstoffprocente* älterer Analysen zu corrigiren. Mit dem Atomgewicht  $C = 75.874$  (Liebig und Redtenbacher) enthielte die Kohlensäure 27.5 Proc. C, während die mit  $C = 75$  nur 27.27 Proc. C enthält. Es ergibt sich daher für die Beziehung zwischen den früher berechneten (= carb.) und den corrigirten (= carb. corr.) Kohlenstoffprocenten die Proportion:

$$\text{I. carb. : carb. corr.} = 27.5 : 27.27$$

$$\text{oder } \log \text{ carb. corr.} = \log \text{ carb.} - 0.00857.$$

Mit dem Atomgew.  $C = 76.438$  (Berzelius) enthielte die Kohlensäure 27.65 Proc. C. Für die Correction hat man daher die Proportion:

$$\text{II. carb. : carb. corr.} = 27.65 : 27.27$$

$$\text{oder } \log \text{ carb. corr.} = \log \text{ carb.} - 0.00598.$$

#### Erkennung und Bestimmung unorganischer Substanzen.

Die zwischen H. Endemann und H. Wurtz (5) in Betreff der Bestimmung des *freien Sauerstoffs in Wasser* bestehende Controverse hat noch zwei weitere Mittheilungen der Beiden (6) zur Folge gehabt.

H. Laspeyres (7) hat ausgedehnte Versuche über die *quantitative Bestimmung des Wassers auf directem Wege* ange-

(1) Dingl. pol. J. 221, 246. — (2) Dingl. pol. J. 221, 286 aus Glas-  
hütte 1875, 120. — (3) Jahresber. f. 1874, 954. — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber.  
1875, 72. — (5) Jahresber. f. 1874, 963. — (6) Am. Chemist 5, 237 u. 364.  
— (7) J. pr. Chem. [2] 11, 26.

stellt und gefunden, daß selbst bei Anwendung aller Vorsichtsmaßregeln der direct durch die Gewichtszunahme mit Chlorcalcium u. s. w. gefüllter Röhren bestimmte Wassergehalt größer ist, als der indirecte, durch den Verlust ermittelte, was Er durch Diffusion von Wasserdampf aus der feuchten Luft in die trockene der Chlorcalciumröhre erklärt. Diese Diffusion findet in derselben Ausdehnung statt, gleichgültig ob man Kork- oder Kautschukstopfen anwendet, ob man dieselben mit Siegelack verschließt oder nicht; sie ist sehr unbedeutend, wenn kein Luftstrom durch die Röhren hindurch getrieben wird, dagegen sehr wahrnehmbar, wenn das letztere der Fall ist. Man hat daher bei sehr genauen Wasserbestimmungen durch eine besondere Versuchsreihe den an einem bestimmten, bei allen Versuchen unveränderlichen Apparat haftenden Fehler vorher zu ermitteln, wobei noch zu beachten ist, daß dieser Fehler abhängig ist von der Zeit, welche zwischen den beiden Wägungen verstreicht, und der Luftmenge, welche durch den Apparat hindurchgetrieben wird. Außerdem hat man noch zu berücksichtigen, daß die Länge und Weite der Chlorcalciumröhren genügen muß, um das feuchte Gas vollkommen „chlorcalciumtrocken“ zu machen; daß das Chlorcalcium in allen Röhren von möglichst gleicher Beschaffenheit ist, was man durch Erhitzen der gefüllten Röhren in einem passenden Thermostaten erreicht; daß alle Wägungen so kurz wie möglich vor und nach der Ausführung der Versuche vorzunehmen sind.

In einer zweiten Abhandlung (1) beschreibt Er einen zur directen Wasserbestimmung besonders geeigneten Apparat, als dessen wesentlicher Bestandtheil eine Platinröhre hervorzuhoben ist, in welcher das Glühen der wasserhaltigen Substanz vorgenommen wird, und welche an beiden Enden mit Wasser gekühlt werden kann, so daß ein Anbrennen der Kork- nicht möglich ist. Bei Versuchen, welche Er mit diesem Apparat bei Weifaglut hitze ausführte, fand Er, daß die Zunahme des Gewichts der

(1) J. pr. Chem. 13, 347; Dingl. pol. J. 222, 382.

Absorptionsröhren eine bedeutend größere ist, als wenn bei niedriger Temperatur oder mit einem Glührohr aus schwer schmelzbarem Glas operirt wird, was wieder nur durch eine stattfindende Diffusion von außen nach innen durch das glühende Platin erklärt werden kann. Da der Fehler des Apparates auch in diesem Falle eine constante, nur von der Zeitdauer und der Menge des hindurchgetriebenen Gases abhängige GröÙe zu sein scheint, so läßt sich derselbe in Rechnung bringen und dadurch die Wasserbestimmung außerordentlich genau ausführen. Die Thatsache, daß die Gewichtszunahme der Chlorealciumröhre bei durchgehendem Strom innerhalb gleicher Zeiten fast 40 mal größer ist als ohne Strom, erklärt Er durch den physikalischen Satz: „LäÙt man ein Gas in die äußere Atmosphäre ausströmen, so daß an der Ausflußöffnung der Druck gleich dem der äußern Atmosphäre ist, so wird an allen Stellen, an welchen das ausströmende Gas einen Querschnitt passirt, der kleiner ist als die Ausströmungsöffnung, der Druck kleiner als derjenige der Atmosphäre.“ Solche Stellen sind aber die Austritte aller Capillarräume der zum Verschlus dienenden organischen Substanz, in welchen die von außen nach innen gerichtete Diffusion durch den in gleichem Sinne wirkenden, wenn auch schwachen Druck der äußern Atmosphäre unterstützt wird.

E. Waller (1) giebt eine Tabelle zur Umrechnung der bei *Wasseranalysen* gefundenen und in Milligrammen im Liter ausgedrückten Zahlen in solche von Grains in der Gallone (= 231 Cubikzoll).

Nach G. C. Wittstein (2) vermeidet man den bei der quantitativen Bestimmung des *Abdampfrückstandes eines Wassers* auftretenden Uebelstand, daß sich der kohlen. Kalk krystallinisch ausscheidet und fest an die Wand des Gefäßes anlegt, wodurch ein Entfernen von der Schale und genaues Wägen unmöglich wird, dadurch, daß man durch Ausziehen mit kleinen Mengen Wasser zunächst alles Lösliche entfernt und in einer

kleinen tarirten Schale sammelt, hierauf das an der großen Schale noch Haftende in Salzsäure löst und durch kohlensaures Natron wieder fällt. Hierbei wird es in denselben Zustand, wie es der Abdampfrückstand enthielt, wieder niedergeschlagen. Man braucht daher nur den entstandenen und wieder krystallinisch gewordenen Niederschlag auf einem Filter zu sammeln, auszuwaschen, zu dem Inhalt der tarirten Schale hinzuzufügen und das Ganze einzutrocknen.

T. h. Garside (1) macht darauf aufmerksam, daß bei der gewöhnlichen *Härtebestimmung des Wassers* mit Seifenlösung, wenn dasselbe viel Magnesiasalze enthält, stets ein intermediärer Schaum sich zu bilden beginnt, der so lange zunimmt, bis nahezu aller Kalk ausgefällt ist, und oft so dauernd ist, daß er die ganze Oberfläche der Flüssigkeit mehrere Minuten lang bedeckt. Erst auf Zusatz von neuer Seifenlösung beginnt das Verschwinden des Schaums scharf und bestimmt einzutreten.

J. A. Wanklyn (2) schlägt zur raschen Prüfung auf *Magnesia im Trinkwasser* vor, ein bestimmtes Volumen desselben mit überchüssigem Ammoniumoxalat zu versetzen und nun das Filtrat mittelst Seifenlösung auf seine Härte zu untersuchen. Er macht dabei auf das verschiedene Verhalten, besonders auf die Nichtäquivalenz der Magnesia- und Kalksalze gegen Seifenlösung aufmerksam. Er findet, daß, während 1 Aequiv. Kalk 1 Aequiv. Seife zersetze, 1 Aequiv. Magnesia  $1\frac{1}{2}$  Aequiv. Seife bedürfe, ehe der dauernde Schaum zum Vorschein komme. Ein anderer Punkt sei der, daß zum Hervorrufen der Endreaction bei der Magnesiahärte stets eine gewisse Zeit nothwendig sei, während die der Kalkhärte unmittelbar erfolge.

W. Hempel (3) hat die volumetrischen Bestimmungsmethoden der *Schwefelsäure im Wasser* von Wildenstein (4), Trommsdorff, Boutron und Boudet (5) dadurch vervollkommen, daß Er, um den Ueberschuß an neutralem Kalium-

(1) Chem. News 31, 245. — (2) Chem. News 33, 136. — (3) Zeitschr. anal. Chem. 1875, 16. — (4) Jahresber. f. 1862, 578. — (5) Jahresber. f. 1869, 826; vgl. auch Jahresber. f. 1878, 908.

chromat anzuzeigen, wie bei der Chlortitration, salpeters. Silber als Indicator wählt. Man stellt sich am zweckmäßigsten  $\frac{1}{35}$  Normallösungen von salpeters. Baryt und neutralem chroms. Kali dar, die man auf einander stellt, indem man ein abgemessenes Quantum der Barytlösung zum Kochen erhitzt und cubikcentimeterweise von der Chromatlösung zusetzt, bis ein Tropfen der Flüssigkeit auf einer Porcellanplatte mit einem Tropfen der Silberlösung zusammengebracht augenblicklich die bekannte rothbraune Färbung giebt, setzt dann noch 1 cbcm Barytlösung zu und fügt nun die Chromatlösung  $\frac{1}{10}$  cubikcentimeterweise hinzu, bis die Reaction eintritt. Bei der Titration von Wassern verfährt man in gleicher Weise, indem man einen Ueberschuss von Baryumnitratlösung zufügt und denselben durch die Chromatlösung ermittelt. Hat man ein saures Wasser zu untersuchen, so wird dasselbe vorher durch Zusatz von kohlen. Kalk neutralisirt. Zu bemerken ist noch, daß die Reaction mit der Silberlösung *sogleich* eintreten muß, weil auch der suspendirte chroms. Baryt sich nach einiger Zeit mit der Silberlösung umsetzt, und daß die Silberlösung so concentrirt sein muß, daß alles Chlor in dem zugebrachten Tropfen der Flüssigkeit ausgefällt wird.

Nach Th. Rosenblatt (1) ist dieser Methode der Vorwurf zu machen, daß das ausgeschiedene Baryumchromat nicht erst nach einiger Zeit, sondern momentan mit dem Indicator in Wechselwirkung tritt und daher das Ende der Reaction schwierig erkannt wird. Er wendet deshalb als Indicator ein Gemenge von 1 Th. Essigsäure (5 Proc.), 2 Th. Jodkalium, 3 Th. Eisenjodürsaccharat und 24 Th. Stärkelösung an. Die Kaliumchromatlösung ist so gestellt, daß eine schwache Jodreaction eintritt, wenn gleiche Volumina derselben und einer Baryumchloridlösung, von welcher 1 l 1 g  $\text{SO}_3$  entspricht, zusammengemischt und nach dem Aufkochen und Absetzen des Niederschlags ein Tropfen der klaren Flüssigkeit herausgenommen und mit einem Tropfen

(1) Russ. Zeitschr. Pharm. 1875, 577.



des Indicators auf einer weissen Unterlage in Berührung gebracht wird.

R. Fresenius (1) hat bei der Analyse des Grindbrunnens zu Frankfurt a. M. aufs Neue constatirt, dass die gewichtsanalytische Bestimmung des *Schwefelwasserstoffs in Schwefelwasser* durch Fällen desselben mit Kupferchlorid und Ueberführung des im gefällten Schwefelkupfer enthaltenen Schwefels in schwefels. Baryt, und die massanalytische Bestimmung mit titrirter Jodlösung ganz übereinstimmende Resultate geben. Zur Bestimmung *flüchtiger Fettsäuren* im Wasser verdampft Er eine sehr große Menge Wasser auf einen kleinen Rest, versetzt die stark alkalische Flüssigkeit mit wenig überschüssiger Schwefelsäure, destillirt, neutralisirt das Destillat mit Baryt, verdampft zur Trockne und zieht den Rückstand mit absolutem Alkohol aus. Zur Bestimmung der sonstigen organischen Substanzen wird das Wasser vollkommen zur Trockne verdampft und der vollkommen trockene und zerriebene Rückstand mit reinem absolutem Alkohol ausgezogen. Der Auszug wird destillirt, mit Wasser versetzt, wobei sich gewöhnlich etwas Harz abscheidet, der in Alkohol nicht lösliche Rückstand mit Wasser ausgezogen, mit etwas Schwefelsäure erwärmt, um alle Kohlensäure zu entfernen, unter Zusatz von etwas Bleioxyd zur Trockne verdampft und mit chroms. Blei verbrannt.

Th. Garside (2) macht darauf aufmerksam, dass das Nefler'sche Reagens mit Wasser, welches kleine Mengen von Schwefelwasserstoff oder alkalischen Sulfiden enthält, eine ähnliche Färbung hervorbringt, wie ammoniakhaltiges Wasser. Dieselbe unterscheidet sich jedoch von der durch Ammoniak verursuchten dadurch, dass sie nicht verschwindet, wenn die Lösung mit Salzsäure neutralisirt wird. Er glaubt, dass diese Thatsache unter gewissen Umständen zu einer Bestimmung kleiner Quantitäten *Sulfiden oder Sulfiten im Wasser* verwendbar sein möchte. Ferner zeigt Er, dass *Regenwasser* direct mit dem

(1) Zeitschr. anal. Chem. 1875, 821. — (2) Chem. News 31, 245.

Nefslerschen Reagens versetzt stets ein trübes Aussehen bekommt, das jedoch nicht eintritt, wenn es vorher der Destillation unterworfen wurde. Ueber den Grund dieser Erscheinung ist Er noch nicht im Stande, sich näher auszusprechen.

Nach W. H. Watson (1), der die Trübung des Quell- wie Regenwassers durch das Nefslersche Reagens gleichfalls öfters beobachtet hat, rührt dieselbe von einem Gehalt des Wassers an Magnesiumsalzen her.

H. B. Cornwall (2) hat die Wanklyn'sche (3) colorimetrische Methode der *Ammoniakbestimmung im Wasser* dadurch vereinfacht, daß Er 5 Flaschen nimmt, welche von der titrirten Chlorammoniumlösung 20, 15, 10, 5 und 2.5 cbcm in 100 cbcm Wasser enthalten und mit 2 cbcm Nefslerschem Reagens versetzt sind. Er erhält dadurch Probestüssigkeiten, welche schon eine angenäherte Bestimmung des Ammoniakgehalts gestatten und dadurch die genauere Titrirung bedeutend abkürzen.

W. H. Deering (4) macht darauf aufmerksam, daß bei der *colorimetrischen Bestimmung des Ammoniaks im Wasser* mit Nefslerschem Reagens die Intensität der Färbung fortwährend zunimmt und keineswegs ihren Höhepunkt nach 10 Minuten erreicht hat, so daß bei mehreren aufeinander folgenden Proben die zuerst gemachten verhältnißmäßig dunkler gefärbt sind, als die letzten. Er schlägt daher vor, die in dem auf Ammoniak zu prüfenden, auf Zusatz von Nefslerschem Reagens nach 10 Minuten langem Stehen entstandene Färbung durch Zusatz einiger Tropfen Caramelllösung zu reinem Wasser nachzuahmen und den mit der unveränderlichen Caramelllösung gefüllten Cylinder zum Vergleich mit der Normallösung anzuwenden. Ferner zeigt Er, daß selbst in dem reinsten destillirten Wasser eine Spur von Ammoniak zurückgeblieben, für welche daher eine Correction nothwendig sei; daß die meisten

(1) Chem. News 31, 268. — (2) Am. Chemist 3, 210. — (3) Jahresber. f. 1867, 827. — (4) Chem. Soc. J. [2] 13, 679.

Trinkwasser bei der Destillation mit kohlen. Natron oder übermangans. Kali das Ammoniak in den ersten 100 cbcm des Destillates enthalten; daß jedoch auch in den folgenden Destillaten noch wahrnehmbare Spuren von Ammoniak enthalten seien. Auch das käufliche Stangenkali, sowie das Kaliumpermanganat giebt viel Ammoniak, wenn es mit Wasser destillirt wird; man hat daher dasselbe durch längeres Kochen vorher auszutreiben.

Zu dieser Abhandlung hat A. Wanklyn (1) eine Bemerkung gemacht, worin Er zeigt, daß dieselbe keineswegs neue Gesichtspunkte enthält, und die von Chapman, Smith und Ihm (2) zuerst angewandte Methode gegen die von Frankland und Armstrong (3) eingeführte Verbrennungsmethode in Schutz nimmt.

Ed. Hoffmann (4) hat über die *Salpetersäurebestimmung in Wassern* ausführliche Mittheilung gemacht. Wenn eine nur annähernde Bestimmung genügt, so ist unbedingt nach einer maßanalytischen Bestimmung durch Indigolösung zu greifen, ist dagegen eine genauere Bestimmung erwünscht, so erhält man mittelst der auf der Zersetzung der Salpetersäure durch Eisenchlorür zu Stickoxyd beruhenden Methode ein sicheres Resultat, selbst wenn viel organische Substanzen in dem Wasser vorhanden sind. Zur Bestimmung der Salpetersäure mit Indigolösung hat Er das Verfahren von Marx (5) und Trommsdorff (6) dahin abgeändert, daß Er gleiche Volumina Wasser und Schwefelsäure in Anwendung bringt, und den Titer der Indigolösung so stellt, daß 5 cbcm einem gleichen Volumen einer Salpeterlösung entsprechen, welche in 1 l 50 mg Salpetersäure enthält. Jeder verbrauchte Cubikcentimeter Indigolösung ist also gleich 10 mg Salpetersäure auf 1 l zu berechnen, wenn 5 cbcm irgend eines Wassers zu dem Versuche verwendet worden sind. Wenn der Gehalt eines Wassers über 50 mg im Liter steigt, so ist es nöthig, dasselbe mit destillirtem Wasser um das 2-, 5-, 10fache zu

(1) Chem. News 31, 249. — (2) Jahresber. f. 1867, 827. — (3) Jahresber. f. 1868, 839. — (4) Arch. Pharm. [8] 3, 518. — (5) Jahresber. f. 1868, 845. — (6) Jahresber. f. 1869, 828.

verdünnen und den Versuch zu wiederholen; jetzt aber entspricht jeder verbrauchte Cubikcentimeter Indigo der doppelten, 5-, 10-fachen Menge Salpetersäure auf 1 l. Zur Bestimmung der Salpetersäure als Stickoxyd hat Er das Schulze'sche Verfahren (1) als das zweckmäßigste gefunden und unter folgender Abänderung constante Resultate erhalten. Nachdem mittelst Indigolösung der Gehalt des Wassers an Salpetersäure annähernd festgestellt wurde, wird ein Quantum Wasser, welches 10 bis 30 mg Salpetersäure enthält, auf etwa 20 bis 30 cbcm eingedampft, in das Zersetzungskölbchen gebracht, die Entbindungsröhre angefügt und unter Entweichenlassen des Dampfes auf 3 bis 5 cbcm eingekocht. Man taucht hierauf das freie Ende der Gasentwicklungsröhre in bereit gehaltene heisse salzsäurehaltige Eisenchlortrlösung, entfernt die Lampe und läßt nun langsam 10 bis 15 cbcm Eisenchlortrlösung in den Zersetzungskolben fließen, schließt hierauf mit einem Quetschhahn, bringt die Entwicklungsröhre in heisses destillirtes Wasser und läßt in kurzen Zwischenräumen von diesem so viel nachfließen, bis alles Eisenchlortrl in den Zersetzungskolben nachgedrängt ist. Ist dieses geschehen, so wird die Entwicklungsröhre unter die Natronlauge getaucht und darin ein kleines Kautschukventil, welches das Zurückspringen der Natronlauge, wie das stoßweise Hervorschleudern des Stickoxyds verhindern soll, übergestülpt und tief in die Maßröhre hineingeschoben. Man erhitzt nun wieder das Zersetzungskölbchen, öffnet den Quetschhahn und kann in aller Ruhe die Uebertreibung des entwickelten Stickoxyds vornehmen. Bei der Bestimmung kleiner Mengen von Salpetersäure kann man auch mit Vortheil zum Verdrängen der Luft reine luftfreie, von Natronlauge völlig absorbirbare Kohlensäure verwenden, wie man sie leicht durch Anwendung von ausgekochtem Marmor erhalten kann. Als Zersetzungsgefäß werden in diesem Fall kleine Liebig'sche Trockenröhren gewählt und das Erhitzen in einem Glycerinbad vorgenommen. Nach Einfüllen des wenige

(1) Jahresber. f. 1872, 881.

Cubikcentimeter betragenden salpetersäurehaltigen Rückstandes wird im Glycerinbad bis zum Kochen erhitzt und etwas Kohlen- säure hindurchgeleitet. Man nimmt nun die Trockenröhre aus dem Bad heraus und läßt halb erkaltet 4, höchstens 8 cbcm der ausgekochten, gesättigten, aber wieder erkalteten Mischung von Eisenchlorür und Salzsäure hinzufliessen, und entfernt durch längeres Hindurchleiten von Kohlensäure alle Luft und erhitzt im Glycerinbad, bis alles Stickoxyd ausgetrieben ist. Ein Verlust an Stickoxyd ist, wie aus speciell in dieser Richtung angestellten Versuchen hervorgeht, nicht zu befürchten, da die Einwirkung der Eisenchlorürlösung erst bei hoher Temperatur beginnt. Zum Schluß hat Hoffmann noch Tabellen angegeben, welche die Berechnung der Salpetersäure aus dem Stickoxydvolumen erleichtern.

A. Vogel (1) bedient sich zum Nachweis der *Salpetersäure im Trinkwasser* des ächten Blattgoldes, welches Er mit einigen Cubikcentimetern reiner Salzsäure dem Wasser vor dem Eindampfen hinzusetzt. Ist Salpetersäure vorhanden, so entsteht je nach der Menge der vorhandenen Nitate auf Zusatz von Zinnchlorür eine rothe Färbung. Diese Methode hat vor anderen den Vortheil, daß sie die Anwendung der conc. Schwefelsäure, welche häufig nicht ganz frei von Salpetersäure ist, vermeidet, sowie daß die Färbung nicht wie bei anderen Reactionen nur vorübergehend wahrgenommen wird, sondern sich unverändert erhält.

R. Böttger (2) empfiehlt zum Nachweis der *Nitrite oder Nitate im Trinkwasser* die von E. Kopp (3) vorgeschlagene Lösung von Diphenylamin in concentrirter Schwefelsäure.

E. Nicholson (4) empfiehlt zur Bestimmung der *Nitrite im Trinkwasser* eine verdünnte Jodkaliumlösung. Das durch die salpetrige Säure abgeschiedene Jod kann entweder mittelst arseniger Säure titirt, oder colorimetrisch bestimmt werden, in-

(1) N. Rep. Pharm. 24, 666. — (2) N. Rep. Pharm. 24, 356. — (3) Jahresber. f. 1872, 890. — (4) Chem. News 22, 168.

dem man die durch die Abscheidung des Jods hervorgebrachte Färbung mit einer auf salpetrige Säure gestellten Normaljodlösung, oder mit einer Jodkaliumlösung, in welcher durch titrirte Chamäleonlösung der gleiche Farbenton hervorgerufen wurde, vergleicht.

H. Kämmerer (1) hält sich trotz den Einwürfen von Fresenius (2) und Fischer (3) auf Grund neuer Versuche zu der Annahme berechtigt, daß in mit Salpetersäure und organischen Stoffen zugleich verunreinigtem Wasser *salpetrige Säure* durch Kochen entstehen und deshalb die von Fresenius (2) angegebene Methode zu Täuschungen Veranlassung geben kann. Als einzige sichere Reaction auf salpetrige Säure stehe daher nur die von Ihm (4) empfohlene zu Gebote. Die Empfindlichkeit derselben lasse sich noch steigern, wenn man dem Jodkaliumkleister etwas broms. Natron hinzusetze. Aber auch bei dieser Reaction dürfe nur eine sofort. eintretende Bläuung als sicher durch salpetrige Säure veranlaßt gelten, weil nach 15 bis 20 Minuten auch zwischen Natriumbromat und Jodkalium allein bei Gegenwart von Essigsäure eine Zersetzung eintrete. Die vermeintliche Verschärfung der Reaction bei Anwendung von Schwefelsäure lasse sich durch die zersetzende Einwirkung der Schwefelsäure auf Jodwasserstoffsäure erklären. Die überaus leichte Reducirbarkeit der Salpetersäure sei überhaupt viel zu wenig beachtet worden und sei das eine der Hauptursachen der verschiedenen Beurtheilung einiger Wasseruntersuchungsmethoden, wie der Bestimmung der Salpetersäure mit Indigolösung, oder der organischen Substanz mittelst übermangans. Kalis. Für die Prüfung auf *Salpetersäure* hält Er Schwefelsäure, Jodkalium und Zinkstaub für die geeignetsten Reagentien.

W. D. Gratama (5) hat durch Versuche nachgewiesen, daß die Einwände von Kämmerer (6), Aeby (7) und Fi-

(1) J. pr. Chem. [2] 11, 68; Monit. scientif. [3] 5, 522. — (2) Jahresber. f. 1873, 905. — (3) Jahresber. f. 1874, 966. — (4) Jahresber. f. 1873, 905. — (5) Zeitschr. anal. Chem. 1875, 72. — (6) Jahresber. f. 1873, 905. — (7) Ebendas.

scher (1), welche gegen die Zuverlässigkeit der Trommsdorff'schen (2) Methode zur Bestimmung der *salpetrigen Säure* gemacht worden sind, unbegründet seien. Namentlich zeigt Er, daß die Behauptung von Kämmerer, daß die von der Schwefelsäure freigemachte Salpetersäure von den im Wasser stets vorhandenen organischen Substanzen zu salpetriger Säure reducirt werde, durch in dieser Richtung angestellte Experimente nicht bestätigt wird. Ein gleiches gilt auch von der Behauptung Aeby's, welcher dem humuss. Eisen die Fähigkeit, die Jodkaliumstärke zu bläuen, zugeschrieben hat. Das humus. Eisen besitzt nach Ihm diese Fähigkeit nicht, dagegen hat Er gefunden, daß reines Eisenoxydhydrat, wie es durch Fällen von Eisenchlorid mit Ammoniak erhalten wird, aus Jodkaliumstärke Jod frei zu machen vermag.

M. v. Pettenkofer (3) bedient sich zur Unterscheidung der *freien Kohlensäure im Trinkwasser* von der an Basen gebundenen einer weingeistigen Lösung von Rosolsäure, welche mit etwas Aetzbaryt bis zur beginnenden röthlichen Färbung neutralisirt wurde. Man bringt von dieser Lösung etwa  $\frac{1}{2}$  ccm zu 50 ccm Wasser. Enthält dasselbe freie Kohlensäure, so wird die Flüssigkeit farblos oder gelblich, enthält es aber nur doppelt-kohlens. Salze, so wird die Flüssigkeit roth.

F. Muck (4) hat bei Anwendung der Sauer'schen (5) *Schwefelbestimmungsmethode* die Bildung von Schwefelsäureanhydrid beobachtet, weshalb Er das Nachspülen der Verbrennungsröhre mit Wasser unter allen Umständen für geboten erachtet.

S. D. Hayes (6) hat eine Modification des Verfahrens von Stock (7) zur Bestimmung des *Schwefels in Kohlen* u. s. w. angegeben, welche darin beruht, daß man die feingepulverte Substanz mit dem mehrfachen Volumen einer alkoholischen Natron-

(1) Jahresber. f. 1878, 907. — (2) Jahresber. f. 1869, 827. — (3) N. Rep. Pharm. 24, 848; Dingl. pol. J. 217, 158. — (4) Zeitschr. anal. Chem. 1875, 16. — (5) Jahresber. f. 1878, 908. — (6) Am. Chemist 5, 376. — (7) Jahresber. f. 1874, 968.

lösung anrührt und dann Kalkhydrat bis zum dicken Brei hinzusetzt, im Uebrigen aber ganz wie Stock verfährt. Statt der nachfolgenden Behandlung mit Ammoniumnitrat läßt sich auch direct der Masse feingepulvertes Natriumnitrat beimengen.

T. T. Morell (1) verfährt bei der Bestimmung des *Schwefels in Erzen*, da der Zusatz von chlors. Kali oder Brom die Wirkung der Salzsäure sehr schnell abschwächt, folgendermaßen: Das gepulverte Erz wird in Salzsäure in einem Kolben gelöst, welcher mit einer eingeschliffenen Welter'schen Sicherheitsröhre zum Zugießen der Säure und mit einer angeschmolzenen Entwicklungsröhre versehen ist. Die Mündung der letzteren taucht in eine kleine Flasche, die eine oxydirende Mischung oder besser eine Lösung von Zinkoxyd in Kalilauge enthält. Wenn die Zersetzung beendigt ist, so wird allmählich durch die Sicherheitsröhre eine Lösung von chlors. Kali hinzugefügt, wodurch nicht sowohl aller ausgeschiedene Schwefel, sondern auch der von der alkalischen Lösung zurückgehaltene Schwefelwasserstoff oxydirt wird. Man vereinigt dann nach dem Ansäuern den Inhalt der beiden Kolben und bestimmt die gebildete Schwefelsäure in der bekannten Weise.

L. Kastner (2) bedient sich zur quantitativen Bestimmung des *Tellurs* der Stolba'schen (3) Methode der Reduction mit Trauben- oder Invertzucker. Man löst das Tellur in möglichst wenig Königswasser auf, übersättigt mit Soda, erhitzt zum Kochen, fügt die Zuckerlösung hinzu und kocht die schäumende Lösung noch 5 bis 10 Minuten lang, wodurch alles Tellur ausgeschieden wird. Es ist zweckmäßig, die Lösung gleich nach der Reduction im heißen Zustand zu filtriren und noch etwas Zucker hinzuzusetzen, weil sich dann das Tellur nicht so leicht oxydirt. Das Tellur kann man dann als solches auf einem gewogenen Filter oder besser als tellurige Säure bestimmen, indem man es in einem Gemenge von Salpeter- und Schwefelsäure löst und die Lösung in einem Porcellantiegel verdampft.

(1) Am. Chemist 5, 364. — (2) Zeitschr. anal. Chem. 1875, 142. — (3) Jahresber. f. 1873, 214.



W. C. Young (1) macht auf die Ungenauigkeit der *volumetrischen Chlorbestimmung* mit Kaliumchromat als Indicator bei Gegenwart alkalischer Phosphate und Pyrophosphate aufmerksam, ein Umstand, der besonders bei der Analyse phosphorsäurehaltiger Aschen sehr ins Gewicht fällt.

F. A. Falck (2) hat die Methode der Silbertitrirung nach Volhard (3) zu einer *volumetrischen Bestimmung des Chlors* besonders im Harn angewandt. Zu einer abgemessenen Menge der Lösung werden 5 cbcm Eisenaunlösung zugesetzt und so viel Salpetersäure, bis die Lösung farblos geworden ist. Hierauf wird durch einige Tropfen einer titrirten Rhodanammونیumlösung die Flüssigkeit roth gemacht und so lange titrirte Silberlösung hinzugesetzt, bis die rothe Färbung verschwunden ist. Jetzt wird wieder Rhodanammونیumlösung tropfenweise zugesetzt, bis die Flüssigkeit einen Stich ins Röthliche zeigt. Die Differenz der verbrauchten Silber- und Rhodansalzlösung entspricht dem Chlorgehalt der Flüssigkeit. Zur Bestimmung des *Chlorgehalts im Urin* werden 10 cbcm des filtrirten Harns in einer Platinschale mit chlorfreiem Salpeter und Natriumcarbonat eingedampft und geglüht, die weiße Salzmasse in Wasser gelöst, mit Salpetersäure angesäuert und in der oben angegebenen Weise titrirte. Da sich beim Veraschen mit Salpeter stets salpetrige Salze bilden, so wird die mit Salpetersäure stark sauer gemachte Lösung mit einem Ueberschuß von Silberlösung versetzt und die Mischung hierauf zur vollständigen Entfernung der salpetrigen Säure auf dem Wasserbade erhitzt und nach dem Erkalten titrirte.

E. Kopp (4) bedient sich zur *Bestimmung von Chlor, Brom und Jod* in organischen, besonders hoch nitrirten Verbindungen folgender Methode. In eine ca. 60 mm lange, 5 bis 6 mm weite, an einem Ende zugeschmolzene Glasröhre wird die mit reinem Eisenoxyd gemengte organische Substanz gebracht, so daß sie eine lockere Schicht von 12 bis 13 cm Länge bildet. Auf diese

(1) Chem. News 32, 6. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 12. —

(3) Jahresber. f. 1874, 998. — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 769 (Corresp.); Dingl. pol. J. 216, 542.

Schicht werden mehrere enggewundene Spiralen von feinem Eisendrath in einer Gesamtlänge von 20 bis 25 cm eingeschoben und der Rest der Röhre mit porösen Krusten von entwässerten reinen Sodakrystallen angefüllt. Man bringt nun den Theil der Röhre, wo die Eisenspiralen sich befinden, ins Glühen und rückt mit der Hitze nach und nach bis zum geschlossenen Ende vor. Hierbei wird die in Berührung mit Eisenoxyd befindliche organische Substanz vollständig zersetzt, während die Halogene als wenig flüchtige Eisenverbindungen zurückgehalten werden. Die Röhre wird nach dem Erkalten äußerlich gereinigt und der Inhalt in einem Kolben mit destillirtem Wasser gekocht, filtrirt, mit Salpetersäure angesäuert und mit Silbernitrat gefällt.

J. Löwenthal (1) empfiehlt das *Bleihyperoxyd* als ein empfindliches Reagens auf *freie Salzsäure* neben einem Chlortür. Dasselbe wird durch freie Salzsäure unter Entwicklung von Chlor rasch in Bleichlorid übergeführt, während die Chlortüre von der Zusammensetzung  $MCl$  und  $MCl_2$  ohne Einwirkung sind. Von den Chlormetallen  $M_2Cl_6$  wirkt das  $Fe_2Cl_6$  stark auf das Bleihyperoxyd ein, nicht aber  $Al_2Cl_6$ , vorausgesetzt, daß Alaun, der keine freie Säure enthielt, zur Darstellung verwandt wurde. Zinnchlorid wird in seinen beiden Modificationen rasch durch Bleihyperoxyd zersetzt, was Er für einen Beweis ansieht, daß in beiden Zinnlösungen salzs. Zinnoxid vorhanden sei.

A. Hilger (2) hat zur Prüfung der *Salzsäure auf arsenige Säure und schweflige Säure* eine Lösung von Jod in Jodkalium sehr geeignet gefunden. 2 bis 3 cbcm der zu prüfenden Salzsäure werden mit der Jodlösung so lange versetzt, bis ein kleiner Ueberschuß an Jod vorhanden ist. Man führt nun die bekannte, auf Bildung von Arsenwasserstoff beruhende Reaction aus, indem man sie in ein Glaskölbchen bringt, einige Stücke chemisch reinen Zinks hineinwirft und das Kölbchen mit einem Kork, in welchen ein mit Silbernitrat getränkter Papierstreifen

(1) Zeitschr. anal. Chem. 1875, 806. — (2) Arch. Pharm. [8] 6, 398; N. Rep. Pharm. 24, 707; Zeitschr. anal. Chem. 1875, 388.

eingeklemmt ist, lose verschleift. Tritt keine Schwarzfärbung ein, so war die Entfärbung des Jods nur durch schweflige Säure veranlaßt. War dagegen Arsen vorhanden, so hat man noch auf schweflige Säure zu prüfen, was durch Zusatz von Chlorbaryum leicht geschehen kann. Man entfernt in diesem Falle die in der Salzsäure ursprünglich vorhandene Schwefelsäure durch Chlorbaryum und versetzt das klare Filtrat mit der Jodlösung. Entsteht dadurch aufs Neue ein Niederschlag von Baryumsulfat, so ist derselbe nur durch die aus der schwefligen Säure entstandene Schwefelsäure veranlaßt worden.

S. Reymann (1) macht auf das Vorkommen von *Bromoform im käuflichen Brom* aufmerksam und giebt als Erkennungsmittel des ersteren den zu niedrigen Gehalt des gesättigten Bromwassers an Brom, sowie den charakteristischen Geruch an, der besonders stark hervortritt, wenn man das Brom mit Jodkaliumlösung zusammenbringt und das ausgeschiedene Jod mit unterschwefligs. Natron entfärbt.

Nach A. Hilger (2) erkennt man einen Gehalt der *Salpetersäure an Jod* resp. an *Jodsäure* am besten, wenn man die mit gleichen Theilen Wasser verdünnte Säure mit Schwefelkohlenstoff schüttelt und nun etwas Zinn hinzubringt. Es bildet sich durch die Einwirkung des Zinns auf Salpetersäure Stickoxyd und salpetrige Säure, welche beide sehr energisch reducirend auf Jodsäure einwirken. Er hält dieses Verfahren für zuverlässiger, als den zu diesem Zweck von der Pharmacopöe vorgeschlagenen Schwefelwasserstoff, da bei unvorsichtiger Anwendung des letzteren leicht ein Gehalt an Jodsäure übersehen werden kann.

Thibault (3) hat die Will-Varrentrapp'sche *Stickstoffbestimmung* in der Weise modificirt, daß Er dieselbe in einem Wasserstoffstrom vornimmt. Sein Apparat besteht aus einer eisernen Röhre von 20 mm Durchmesser und 90 cm Länge, so daß sie in einen gewöhnlichen Verbrennungssofen gelegt an

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 792. — (2) Arch. Pharm. [3] 8, 391; N. Rep. Pharm. 24, 705; Zeitschr. anal. Chem. 1875, 398. — (3) Dingl. pol. J. 217, 518; Chem. Centr. 1875, 558.

beiden Enden um 15 cm herausragt. An jedem Ende sind mittelst Korken kurze Glasröhren befestigt, von denen das hintere mit einem Wasserstoffapparat verbunden wird. Die Röhre wird, nachdem sie durch Glühen im Wasserstoffstrom gereinigt, mit grobkörnigem Natronkalk gefüllt, der auf eine Länge von 35 cm mittelst Eisenspiralen festgehalten wird. In den leeren Raum hinter dem Natronkalk wird ein Schiffchen aus Eisenblech, das zu  $\frac{1}{4}$  mit pulverförmigem Natronkalk gefüllt ist, gebracht, und nun das Ganze im Wasserstoffstrom ca. 10 Minuten geglüht. Nach dem Erkalten nimmt man das Schiffchen heraus, entfernt mittelst eines Platinlöffels einen Theil des Natronkalks, bringt die Substanz hinzu, schüttet den herausgenommenen Antheil darauf, schiebt das Schiffchen rasch in die Verbrennungsröhre, welche vorher mit dem Absorptionsapparat verbunden war, setzt den Wasserstoffstrom in Gang und verbrennt dann wie gewöhnlich, indem man das Schiffchen von vorne nach hinten erhitzt.

A. Bobierre (1) macht auf die Ungenauigkeiten der *Stickstoffbestimmung* mit Natronkalk aufmerksam, welche nach ihm hauptsächlich in einer Dissociation des Ammoniaks durch zu hohe Temperatur ihre Ursache habe, und empfiehlt, um sie zu vermeiden, keine zu langen Röhren anzuwenden und die Operation so rasch wie möglich auszuführen.

W. K n o p (2) hat in Folge der Mittheilung von W a g n e r (3) Sein Azotometer zur *Stickstoffbestimmung* noch mehr verbessert. Das U-Rohr wird aus einem Stück gebogen und behält unten in der Biegung dieselbe Weite, wie im übrigen Körper. An der Biegung und zwar rechtwinkelig zur Ebene, in welcher die beiden Schenkel des U-Rohrs liegen, wird ein kurzer federkiel-dicker Tubulus angelöthet. Das U-Rohr, dessen beide Schenkel möglichst nahe an einander gerückt sein müssen, setzt man in einen Glascylinder von 15 cm Weite, der 2 bis 3 cm über dem Boden gleichfalls eine Tubulatur von 2 cm Durchmesser hat

(1) Compt. rend. 80, 960; Monit. scientif. [8] 5, 582. — (2) Zeitschr. anal. Chem. 1875, 174. — (3) Jahresber. f. 1874, 972.

und in welche mittelst eines Korks ein Glashahn eingesetzt ist, welcher mit Hilfe eines Kautschukröhrchens mit dem Tubulus der U-Röhre verbunden ist. Oben am Cylinder ist ein Messingring mit zwei Klammern zur verticalen Haltung des U-Rohrs im Cylinder und einer Vorrichtung angebracht, mittelst welcher das Zersetzungsgefäß in den Cylinder eingesenkt und festgehalten werden kann. Auf diese Weise ist es möglich gemacht, daß das Gas im Zersetzungsgefäß und in beiden Schenkeln des U-Rohrs dieselbe Temperatur annehmen kann. Auch daß das Wasser aus dem U-Rohr, ungeachtet es ganz von Kühlwasser umgeben ist, mittelst des Glashahns ausgelassen werden kann, dürfte für einen weitem Vorzug angesehen werden.

A. Esilman (1) hat bei der Bestimmung des *Ammoniaks* im Gaswasser u. s. w., welches Schwefelecyanammonium enthält, beobachtet, daß bei der Entwicklung desselben durch caustische Alkalien stets etwas zu viel erhalten wird, indem bei dieser Behandlung auch die Schwefelcyangruppe Ammoniak liefert. Er benutzt daher in solchem Falle caustischen Kalk oder Magnesia zum Freimachen des Ammoniaks, wobei dieser Fehler vermieden wird.

Th. Schlösing (2) hat zur Bestimmung des *Ammoniakgehalts* der Luft einen Apparat construirt, welcher es gestattet, in verhältnißmäßig kurzer Zeit (einigen Stunden) viele Tausend Liter Luft durch die zur Absorption des Ammoniaks dienende Flüssigkeit hindurchstreichen zu lassen und dennoch vollständige Absorption zu erzielen.

Fr. Gramp (3) hat die Bestimmungsmethoden der *Salpetersäure* einer vergleichenden Prüfung unterzogen und die Ueberführung der Salpetersäure in Ammoniak mittelst Natriumamalgam als die rascheste und genaueste gefunden.

P. C. Plugge (4) hat die von Ihm (5) zur Prüfung auf Carbonsäure vorgeschlagene Reaction nun auch umgekehrt zur Prü-

(1) Chem. News 31, 16. — (2) Compt. rend. 80, 265. — (3) J. pr. Chem. [2] 11, 72. — (4) Zeitschr. anal. Chem. 1875, 180. — (5) Jahresber. f. 1872, 921.

fung auf *salpetrige Säure* angewandt, indem Er eine Lösung von reinem salpeters. Quecksilberoxydul mit Carbonsäurelösung versetzt und nun zu dieser ganz farblos bleibenden Mischung die auf salpetrige Säure zu prüfende Flüssigkeit zusetzt. Die Empfindlichkeit dieser Reaction ist zwar geringer als die mit Jodkaliumstärke und Schwefelsäure, auch tritt die Färbung bei gleicher Menge salpetriger Säure nicht immer in gleicher Stärke auf, so daß die Methode zu einer genauen quantitativen Bestimmung ungeeignet ist, allein immerhin läßt sich diese Methode in solchen Fällen, wo die Jodkalium- oder Chamäleonreaction unzuverlässig ist, mit Vortheil verwenden. Zur Aufklärung verschiedener widersprechender Angaben über die Bestimmung der salpetrigen Säure (vergl. diesen Bericht S. 919) hat Er noch einige Versuche angestellt, welche folgende Resultate ergaben: 1) Es ist unmöglich, die Destillationsmethode von Fresenius (1) mit einer quantitativen Bestimmungsmethode zu verbinden, wie es Fischer (2) vorgeschlagen hat. 2) Die künstliche reine Essigsäure enthält immer Stoffe, die bei der Destillation mit übergehen und die Kaliumpermanganatlösung entfärben, sie ist daher nicht anwendbar, wenn man nach Kubel (3) im Destillat die salpetrige Säure durch Chamäleon nachweisen will. 3) Die von Kämmerer (4) behauptete Reduction der Nitate tritt nicht so leicht ein, sie ist daher kein Grund, um bei der Destillation Essigsäure anstatt Schwefelsäure zu gebrauchen. 4) Die Menge salpetriger Säure, welche bei der Destillation nicht mit übergeht, wird ganz oder größtentheils in Salpetersäure umgewandelt.

M. Buchner (5) empfiehlt, um das bei der Nachweisung des *Phosphors* im Mitscherlich'schen Apparat häufig auftretende heftige Stößen zu umgehen, die Destillation im Dampfstrom vorzunehmen.

K. Kraut und H. Precht (6) haben die Zulässigkeit des *Rose'schen* Verfahrens zur Bestimmung der *phosphorigen Säure*

(1) Jahresber. f. 1873, 905. — (2) Jahresber. f. 1874, 966. — (3) Ebend. und J. pr Chem. 1882, 229. — (4) Jahresber. f. 1873, 905 u. dieser Bericht S. 919. — (5) Zeitschr. anal. Chem. 1875, 165. — (6) Ann. Chem. 1883, 274.

mit Hilfe von Quecksilberchlorid geprüft und dasselbe für sehr genau und bequem gefunden. Man löst das phosphorige Salz in Salzsäure, setzt einen Ueberschuß von gepulvertem Quecksilberchlorid hinzu und erhitzt im Wasserbad, bis sich das entstandene Chlortür vollständig abgesetzt hat, sammelt dasselbe auf einem gewogenen Filter und wägt nach dem Trocknen bei 100°. Befreit man noch das Filtrat durch Schwefelwasserstoff vom Quecksilber und anderen Basen, welche die Phosphorsäurebestimmung beeinträchtigen, so ergibt die Fällung mit Chlormagnesium-Ammoniak die Gesammtphosphorsäure und damit eine Controle für die Reinheit der angewandten Substanz.

T. R. Ogilvie (1) hat Seine (2) Beobachtungen über die Bestimmung der *Phosphorsäure* als phosphors. Magnesia-Ammoniak ausführlich mitgeteilt. Das Resultat Seiner zahlreichen, in der verschiedensten Weise abgeänderten Versuchareihen läßt sich in folgenden Sätzen zusammenfassen: 1) Die Bestimmung der Phosphorsäure in Verbindung mit Alkalien als phosphor. Ammoniak-Magnesia ist vollkommen zuverlässig und genau, wenn ein *mäßiger* Ueberschuß der Magnesiamischung angewendet wird. 2) Die Bestimmung der Phosphorsäure in Verbindung mit Kalk fällt dagegen nach dieser Methode nicht befriedigend aus. Es wird, veranlaßt durch die lösende Wirkung des Ammoniumoxalats, ein zu *niedriges* Resultat erhalten, wenn ein mäßiger Ueberschuß der Magnesiamischung verwendet, ein *sehr hohes* Resultat aber, wenn ein größerer Ueberschuß der Mischung gebraucht wird. 3) Eben so unbefriedigend ist die Bestimmung der mit Kalk, Eisen und Thonerde verbundenen Phosphorsäure, da die Wirkung des citronens. Ammoniaks eine ähnliche ist. Zu hohe oder zu niedrige Resultate werden erhalten, je nach der Quantität des vorhandenen citronens. Salzes und der Magnesiamischung. 4) Die Fällung in heißer Lösung, sowie auch das Wiederlösen und Wiederfällen des Niederschlags vermeidet die durch den Gebrauch der erwähnten Reagentien veranlaßten

(1) Chem. News 31, 274; 32, 5, 12, 70. — (2) Jahresber. f. 1874, 975.

Fehler nicht vollständig. 5) Bei angemessenem Gebrauch der Reagentien wird der Fehler nie mehr als 1 bis 1.3 Proc. betragen, bei unverhältnißmäßigem Gebrauch derselben dagegen können Fehler von 10 bis 12 Proc. entstehen. Bei genauen Bestimmungen sollte daher immer die Molybdänsäuremethode oder eine andere der Fällung mit Magnesiamischung vorausgehen.

Zu dieser Abhandlung bemerkt E. W. Parnell (1), daß nach Seinen Versuchen die Reinheit des unlöslichen Doppelsalzes nicht durch die Menge der Magnesiamischung, sondern durch die Concentration und die Art der Fällung bedingt sei. Wenn man verdünnte Lösungen anwende und die Magnesiamischung unter beständigem Rühren langsam hinzusetze, laufe man keine Gefahr, daß Magnesiahydrat zugleich niedergeschlagen werde.

E. Dransard (2) hat die Methode von Chancel (3) zur Bestimmung der *Phosphorsäure* mit Wismuthnitrat in der Art modificirt, daß Er die saure Lösung vor dem Zusatz des salpeters. Wismuths sorgfältig mit Sodalösung neutralisirt und den aus Wismuthphosphat und anderen basischen Wismuthsalzen bestehenden Niederschlag nach dem Trocknen mit kohlens. Natron und Oxalsäure in einem kleinen Porcellantiegel zusammenschmilzt, wodurch Natriumphosphat und metallisches Wismuth gebildet wird. Das erstere wird in Wasser gelöst, angesäuert und durch eine ammoniakalische Chlorcalciumlösung in Calciumphosphat übergeführt, das dann in der gewöhnlichen Weise weiter behandelt wird.

J. Hughes (4) macht darauf aufmerksam, daß bei der Analyse mineralischer Phosphate die *Phosphorsäurebestimmung* mittelst der Magnesiamethode leicht zu hohe Resultate ergibt, wenn die ursprüngliche salzsaure Lösung des Minerals nicht vorher zur Trockene abgedampft wurde, indem sich der phosphors. Ammoniak-Magnesia leicht etwas Magnesiumsilicat beimengt.

(1) Chem. News 33, 222. — (2) Am. Chemist 5, 401 übersetzt aus Monit. des produits chimiques. — (3) Jahresber. f. 1859, 666. — (4) Chem. News 31, 209.



T. T. Morrell (1) schlägt vor, zur Bestimmung der *Phosphorsäure* den gelben, durch molybdäns. Ammoniak erhaltenen Niederschlag nach dem Auswaschen mit salpetersäurehaltigem Wasser in verdünnter Kalilauge zu lösen und das in dem Niederschlag enthaltene und zur Phosphorsäure in ganz bestimmten Verhältniße stehende Ammoniak mit Nef'sler'schem Reagens colorimetrisch zu bestimmen.

W. W. Stoddart (2) hat die Liebig'sche Methode der volumetrischen Bestimmung der *Phosphorsäure*, Fällen der Phosphorsäure in essigs. Lösung mit titrirter Eisenchloridlösung und Ferrocyankalium als Indicator, dadurch modificirt, daß Er statt Ferrocyankalium Rhodankalium anwendet, wodurch die Erkennung der Endreaction wesentlich erleichtert wird.

A. W. Rofs (3) theilt eine Methode zur Erkennung und Bestimmung der *Phosphorsäure* mittelst des Löthrohrs mit. Dieselbe beruht auf der schönen Opalescenz, welche einer reinen Borsäureperle durch eine bestimmte Menge Phosphorsäure mitgetheilt wird. Die Phosphate der Alkalien, Gußeisen, die Phosphide der eigentlichen Metalle, manche Turmaline, Axinite und ähnliche Mineralien geben direct diese Opalescenz. Die Stärke derselben wird bestimmt durch Vergleichung mit einer gleich großen Perle, welche durch eine titrirte Phosphorsäurelösung den gleichen Grad der Opalescenz erhalten hat. Die Phosphate der alkalischen Erden bilden weisse, schneeballähnliche Kugeln, die Phosphate der Erden amorphe Fragmente, welche in der durchsichtigen Borsäureperle schwimmen. Um aus diesen die Phosphorsäure frei zu machen und die Opalescenz hervorzurufen, wird mit der Borsäureperle etwa  $\frac{1}{10}$  des Volumens Magnesiumsulfat zusammengeschmolzen und die entstandene weisse Perle durch vorsichtigen Zusatz von etwas Kaliumcarbonat wieder klar gemacht. Bringt man jetzt das kleinste Stückchen des Phosphats in die so vorbereitete Perle, so wird beim Erhitzen das

(1) Am. Chemist 5, 235. — (2) Am. Chemist 3, 20. — (3) Chem. News 33, 217.

selbe zersetzt und nach dem Erkalten erscheint die charakteristische Opalescenz, die mit einer auf ähnliche Weise erhaltenen Probeperle verglichen werden kann. Auch zur Erkennung und Bestimmung des *Kaliums* bei Gegenwart von *Natrium* giebt Er (1) Anhaltspunkte, um mittelst des Löthrohrs zu diesem Ziel zu gelangen. Er (2) bedauert überhaupt, daß die chemische Analyse und Synthese mittelst des Löthrohrs (*pyrology*) (3) heute noch so wenig Beachtung fände, und empfiehlt dieselbe als eine elegante, billige, rasche und genaue Methode, die noch einer großen Ausdehnung und Anwendbarkeit fähig sei.

S. W. Johnson (4) giebt an, daß die Trennung der *Phosphorsäure von Eisen und Thonerde* nach Otto (5) vollständig und genau gelingt, wenn ein genügender Ueberschuß von Weinsäure zugesetzt wird, was man an der dunklen Farbe der Lösung erkennt. Ein Ueberschuß von Weinsäure beeinträchtigt nicht die Genauigkeit des Verfahrens, dagegen giebt die Anwendung von Citronensäure veränderliche Resultate.

W. Flight (6) hat die verschiedenen Methoden zur *Trennung von Eisenoxyd, Thonerde und Phosphorsäure* vergleichend geprüft und dabei folgende Resultate erhalten. Die von Berzelius und Fuchs angegebene Methode, die Phosphorsäure von der Thonerde durch Kieselsäure, resp. kiesels. Kali zu trennen, bietet nicht nur, wie schon Ludwig (7) gezeigt, große Schwierigkeiten, sondern giebt auch gemäß den Untersuchungen von Janovsky (8) und Schweitzer (9) zu niedrige Resultate; auch die Methode von Otto, die Thonerde und Eisenoxyd mittelst Weinsäure in Lösung zu erhalten, ist ungenau, weil sich dem phosphors. Magnesia-Ammoniak leicht ein Magnesiumsalz der organischen Säure beimengt, und dann, wie schon Knapp (10)

(1) Chem. News 33, 237. — (2) Chem. News 33, 254. — (3) Jahresber. f. 1873, 892. — (4) Am. Chemist 6, 105. — (5) Fresenius, Anleitung zur quantitativen Analyse. 5. Aufl. S. 342. — (6) Chem. Soc. J. [2] 11, 592; Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 764; Dingl. pol. J. 211, 159. — (7) Jahresber. f. 1870, 980. — (8) Jahresber. f. 1872, 899. — (9) Jahresber. f. 1870, 964. — (10) Jahresber. f. 1865, 698.

gezeigt und Pribram (1) bestätigt, wegen der Löslichkeit des Magnesium-Ammoniumphosphats in einem Ueberschuß des Tartrats, besonders wenn Thonerde zugegen ist. Der Ersatz der Weinsäure durch Citronensäure verbessert die Methode nicht. Wackenroder's (2) Methode in ihrer ursprünglichen Form, die salzsaure Lösung der Thonerde und Phosphorsäure mit Baryumcarbonat zu digeriren und dann mit Kalilauge zu versetzen, giebt gleichfalls ungenaue Resultate, indem nicht alle Phosphorsäure in dem Barytniederschlag enthalten ist. Die Anwendung der Molybdänsäuremethode nach Sonnenschein (3) oder etwas modificirt nach Ogilvie (4) liefert zwar hinreichend genaue Resultate, aber sie bedarf einer salpeters. Lösung, die nicht immer leicht zu erhalten ist. Die Trennung der Phosphorsäure von Eisenoxyd nach Rose (5), durch Schmelzen mit kohlensa. Alkali, liefert nach Ihm immer ein phosphorsäurehaltiges Eisenoxyd. Die von Reifsig (6) abgeänderte Methode Reynoso's (7), die Phosphorsäure als Zinnphosphat zu fällen, kann, wie schon Girard (8) nachgewiesen, bei Gegenwart von viel Eisen und Thonerde nicht angewandt werden, auch liegt eine Fehlerquelle in der Verunreinigung des käuflichen Zinns mit Arsen. Ein ähnlicher Einwand läßt sich gegen die Quecksilbermethode Rose's (9) machen, da, wie schon Schweitzer (10) fand, es schwierig ist, die Salpetersäure vollständig durch Abdampfen zu entfernen, und auch mit der Verbesserung von Munroe (11) dieselbe zur Trennung von Eisenoxyd nicht anwendbar ist. Die Methode, das Eisenoxyd und die Phosphorsäure mit Ammoniak zu fällen und dann mit Schwefelammonium zu digeriren, verlangt nach Schweitzer eine zweimalige Behandlung und liefert trotzdem noch zu kleine Resultate. Die Wismuthmethode (12)

(1) Jahresber. f. 1865, 698. — (2) Jahresber. f. 1849, 572. — (3) Jahresber. f. 1851, 616. — (4) Jahresber. f. 1872, 899. — (5) Rose, Handb. der anal. Chem., 4. Aufl., 2, 405. — (6) Jahresber. f. 1856, 726. — (7) Jahresber. f. 1851, 613. — (8) Jahresber. f. 1862, 567; vgl. auch W. C. Williams, Jahresber. f. 1870, 965. — (9) Jahresber. f. 1849, 567. — (10) Jahresber. f. 1870, 964. — (11) Jahresber. f. 1871, 506. — (12) Jahresber. f. 1860, 622.

ist gleichfalls unzuverlässig, und auch die Methode von Chancel (1), die Phosphorsäure durch Silbernitrat und Carbonat oder besser Silberoxyd zu fällen, ist bei Gegenwart von Eisen und Thonerde werthlos, da diese Oxyde gleichfalls niedergeschlagen werden und eine Trennung des Silberphosphats mit Ammoniak oder Hyposulfit nicht vollständig gelingt. Nach Seinen Versuchen ist folgender Weg zur Trennung der Phosphorsäure von beiden Oxyden der beste: 1) Vom Eisen. Die schwach saure Lösung wird durch Einleiten von Schwefelwasserstoff vollständig reducirt und dann mit überschüssigem Schwefelammonium behandelt, nahe bis zum Kochen erhitzt, filtrirt und mit schwefelwasserstoffhaltigem Wasser gewaschen. Der Niederschlag enthält keine Spur von Phosphorsäure. 2) Von der Thonerde. Die Lösung des Thonerdephosphats wird mit einem hinreichenden Ueberschuß von Natronlauge versetzt, um alles in Lösung überzuführen, und dann so viel Chlorbaryum hinzugefügt, bis alle Säure in Baryumphosphat verwandelt ist. Man läßt nun einige Stunden vor Kohlensäure geschützt stehen, filtrirt und wäscht mit natronhaltigem Wasser aus. Dieß letztere ist nothwendig, weil sich das Baryumphosphat durch reines Wasser zersetzt, wodurch die Phosphorsäurebestimmung beträchtlich zu niedrig ausfällt. 3) Von Eisen und Thonerde zu gleicher Zeit. Die nicht zu saure Lösung wird nach dem Vorschlag von Chancel (2) mit einem Ueberschuß von Natriumhyposulfit längere Zeit gekocht und filtrirt, dabei bleibt alles Eisen mit einem Theil der Phosphorsäure in Lösung, während alle Thonerde mit dem andern Theil der Säure im Niederschlag enthalten ist; die Trennung läßt sich dann nach den unter 1) und 2) angegebenen Methoden ausführen. Wenn die Phosphorsäure gegenüber der Thonerde nicht überwiegt, so findet sich die erstere vollständig in dem Thonerdeniederschlag und die Eisenlösung ist frei davon. Flight hat ferner noch die Zusammensetzung der bei Gegen-

(1) Jahresber. f. 1859, 666. — (2) Jahresber. f. 1858, 616.

wart überschüssiger Phosphorsäure erhaltenen Niederschläge bestimmt und findet sie nach der Formel zusammengesetzt:



Er macht noch auf den zerstörenden Einfluß aufmerksam, welchen verdünnte Lösungen von Natriumphosphat auf Glasgefäße ausüben, und welcher darin besteht, daß Kieselsäure aufgenommen wird, während phosphors. Kalk sich abscheidet. Die Ueberführung der Metaphosphorsäure in Orthophosphorsäure gelingt nach Seinen Versuchen vollständig, wenn dieselbe 6 bis 8 Stunden auf dem Wasserbad mit einigen Tropfen Vitriolöl erhitzt wird.

F. Sestini (1) hat mit Rücksicht auf die Bestimmung der *Phosphorsäure in Aschen* Versuche über die Löslichkeit des Eisenphosphats angestellt, und gefunden, daß das mit kaltem Wasser ausgewaschene Phosphat noch nach 28tägigem Auswaschen mit kaltem Wasser Phosphorsäure an dasselbe abgab; 1 g des so gewaschenen Phosphats mit täglich erneuten Wassermengen gekocht war erst in 10 Tagen in ein basisches Salz übergegangen, das an Wasser keine Säure mehr abgab; 1 g des kalt gewaschenen Phosphats mit verdünnter (9procent.) Essigsäure 44 Stunden geschüttelt, ließ 0.007 Eisenphosphat in Lösung übergehen.

A. A. Hayes (2) macht auf das weit verbreitete Vorkommen der *Phosphorsäure* und *Vanadinsäure* in den Gesteinsarten aufmerksam. Zur Bestimmung der ersteren schmilzt Er das fein gepulverte Mineral mit einem Gemenge von 202 Th. Kalisalpeter und 53 Th. Natriumcarbonat zusammen, zieht die Schmelze mit Wasser aus und prüft auf Phosphorsäure in der üblichen Weise. Zur Erkennung der *Vanadinsäure* befeuchtet Er das feine Pulver des Minerals mit Schwefelsäure und läßt es einige Tage an einem warmen Orte stehen, bis die Masse nahezu trocken geworden ist und krystallisirte Salze gebildet sind. Unter der Loupe bemerkt man dann bläulich-schwarze, rundliche, krystal-

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 905 (Corresp.). — (2) Chem. News 31, 166.

linische Aggregate, welche aus einem Salz des blauen Vanadin-oxyds bestehen und in denen die Gegenwart desselben leicht durch Reagentien nachgewiesen werden kann. Diese blauen Krystalle liefern jedoch nur die ursprünglichen Gesteine, Felsarten, welche durch Oxydation verändert sind, geben sie nicht, dafür sieht man gelb gefärbte Vanadinverbindungen, welche die Gegenwart derselben anzeigen.

C. Schumann (1) hält es bei der Bestimmung der *Phosphorsäure in Guanosorten* für unnöthig, die organische Substanz vorher durch Glühhitze zu zerstören und verfährt mit bestem Erfolge einfach in der Weise, dass Er 10 g der fein gepulverten Substanz mit 100 cbcm Wasser und 40 cbcm Salpetersäure von 1·2 spec. Gew.  $\frac{1}{2}$  Stunde lang kocht. Nach dem Verdünnen auf 500 cbcm wird filtrirt, 25 cbcm abgemessen und darin mit Molybdänsäurelösung in bekannter Weise die Phosphorsäure gefällt.

E. Luck (2) kritisirt in scharfer Weise die Abhandlung Joulie's (3) über die Bestimmung der *zurückgegangenen Phosphorsäure*, und wirft Demselben vor, daß Er die von Fresenius, Neubauer und Luck (4) veröffentlichte Arbeit zu wenig berücksichtigt und sich mit fremden Federn zu schmücken versucht habe.

Die „Chemical News“ (5) veröffentlichen in einer fortlaufenden Reihe von Aufsätzen den Bericht einer zur Prüfung der bei der Bestimmung der *Phosphorsäure* und des *Kaliums* gebräuchlichen Methoden niedergesetzten Commission, worauf hier nur verwiesen werden kann, um so mehr, da derselbe nur eine Zusammenstellung und Kritik bekannter Methoden enthält.

J. A. Kaiser (6) hat die Methode von Schneider (7) und Fyfe (8), das *Arsen* bei gerichtlichen Fällen dadurch aus

(1) Zeitschr. anal. Chem. 1875, 301. — (2) Zeitschr. anal. Chem. 1875, 313. — (3) Jahresber. f. 1873, 922. — (4) Jahresber. f. 1871, 897. — (5) Chem. News 33, 159, 172, 185, 200, 208; darauf bezügl. Bemerkungen finden sich noch: Ebendas. 33, 192, 204, 223. — (6) Zeitschr. anal. Chem. 1875, 250. — (7) Jahresber. f. 1851, 630. — (8) Ebendas.

Gemengen auszuscheiden, daß man es als Chlorarsen abdestillirt, weiter ausgebildet. Nach einem ausführlichen historischen Ueberblick dieses Verfahrens giebt er eine genaue Beschreibung des von Ihm angewendeten Apparats, welcher im Wesentlichen aus einer größeren Kochflasche als Entwicklungsgefäß, einer durch Glasröhren damit verbundenen kleineren als Vorlage und einem Kugelapparat als zweitem und hauptsächlichstem Condensator besteht. Der letztere stimmt in seiner Form mit dem bei der Will und Varrentrapp'schen Stickstoffbestimmung gebrauchten überein, nur hat er eine zwei- bis viermal so große Capacität. Bei der Ausführung der Methode wird zuerst das Untersuchungsmaterial in das Entwicklungsgefäß gebracht und dann reine Schwefelsäure hinzugegossen. Die Quantität und Concentration derselben richtet sich nach der Beschaffenheit des Untersuchungsobjects. Man sehe darauf, daß das schließlich resultirende Gemenge auf 1 Gewichtstheil Wasser 3 Gewichtstheile Säure enthält und dabei doch flüssig genug ist, um ohne Bedenken erwärmt zu werden. Nach Zusatz der Schwefelsäure läßt man das Ganze noch wenigstens 12 Stunden stehen, um schon vor der Destillation eine mächtig zerstörende Wirkung der Schwefelsäure auf die organisirte Substanz zu veranlassen und fügt dann Chlornatrium im geschmolzenen Zustand und in größeren Stücken hinzu, bis der Boden des Entwicklungsgefäßes ganz mit demselben bedeckt ist. In die Vorlage wird hierauf ein 0.1 bis 0.2 g schwerer Krystall von chlora. Kali und in den Kugelapparat eine doppelt so große Anzahl Cubikcentimeter destillirten Wassers, als man Gramm Kochsalz angewendet hat, gebracht und nun erwärmt. Die Erwärmung darf nicht lange über den Zeitpunkt hinaus dauern, wo kein Chlornatrium mehr in dem Entwicklungsgefäß beobachtet wird, weil sonst eine massenhafte Bildung von schwefliger Säure eintreten würde. Vom Chlorarsen wird bei richtiger Behandlung nur ein kleiner Theil in der Vorlage zurückgehalten, weitaus der größere Theil gelangt bis in den Kugelapparat, wo in Folge des aus dem Kaliumchlorat und Salzsäure sich entwickelnden Chlors eine Ueberführung des Chlorarsens in Arsensäure stattfindet. Man hat jetzt

nur noch nöthig, den Inhalt des Kugelapparats durch Kochen von Chlor zu befreien, und auf Arsen zu prüfen, was entweder im Marsh'schen Apparat, oder mit Schwefelwasserstoff, oder nach der Methode von Bettendorff (1) oder Oster (2) geschehen kann. Ist die Menge von Arsen sehr bedeutend, so läßt sich auch unmittelbar nach dem Eindampfen die quantitative Bestimmung mit Magnesiamixtur ausführen, was als ein weiterer Vorzug dieses Verfahrens betrachtet werden darf. Kaiser macht dann noch darauf aufmerksam, daß bei der Vorprüfung auch die Menge der zur Anwendung gelangenden Reagentien berücksichtigt werden muß. Wiederholt sei beobachtet worden, daß Salzsäure bei der verlangten halbstündigen Prüfung im Marsh'schen Apparat keine wahrnehmbare Spur eines Arsen-Spiegels erzeugt, wohl aber kommen bei der Endprüfung, wenn durch den Gang der Untersuchung bei dem massenhaften Verbrauch das in der Salzsäure enthaltene Arsen concentrirt worden ist, ganz merkbliche Flecken zum Vorschein. Vollständige Sicherheit in dieser Beziehung sei daher in keiner anderen Weise zu erreichen, als wenn der Apparat und die Reagentien vor der Hauptuntersuchung vollkommen gleich wie bei dieser behandelt, die Reagentien also auch in gleicher Quantität angewendet werden. Er theilt noch zum Schluß einige forensische Fälle mit, in welchen die angegebene Methode praktisch zur Anwendung kam, worauf jedoch hier nur verwiesen werden kann.

Auch A. Gautier (3) hat den Nachweis und die Bestimmung des Arsens in thierischen Geweben zum Gegenstand einer ausführlichen Untersuchung gemacht und dabei die gebräuchlichsten Methoden einer Kritik unterworfen. Nach Ihm erreicht man die Zerstörung der organischen Substanz und die Extraction des gesammten Arsens am vollständigsten nach einem Verfahren, welches nur wenig von dem zuerst von Orfila angewendeten, später von Filhol (4) modificirten abweicht, und das im Wesent-

(1) Jahresber. f. 1869, 869. — (2) Jahresber. f. 1872, 889. — (3) Bull. soc. chim. [2] 34, 250; Compt. rend. 81, 289 u. 286; Monit. scientif. [3] 5, 1052. — (4) Jahresber. f. 1847 u. 1848, 967.



lichen darin besteht, daß man die thierischen Stoffe abwechselungsweise mit Salpetersäure, Schwefelsäure und dann wieder mit Salpetersäure behandelt. 100 g der arsenhaltenden Substanz werden in Stücke zerschnitten und in einer Schale mit 30 g gewöhnlicher Salpetersäure mäßig erwärmt, bis die anfangs flüssig gewordene Masse sich wieder zu verdicken beginnt und eine Orangefarbe angenommen hat. Man nimmt nun die Schale vom Feuer, fügt 5 g reine Schwefelsäure hinzu und erhitzt die sich bräunende und lebhaft in Reaction kommende Masse so lange, bis Schwefelsäuredämpfe zu entweichen beginnen und fügt auf neue tropfenweise 10 bis 12 g Salpetersäure hinzu, wobei die Masse wieder flüssig wird und salpetrige Dämpfe entweichen. Wenn alle Säure eingetragen ist, wird bis zur Verkohlung erhitzt und nun der leicht zu pulvernde Rückstand mit siedendem Wasser erschöpft, das Filtrat mit etwas Natriumdisulfit behandelt und hierauf das Arsen durch Schwefelwasserstoff gefällt. Zur Bestimmung des Arsens bedient Er sich des Marsh'schen Apparats, indem Er nachweist, daß unter gewissen Vorsichtsmaßregeln es gelingt, die gesammte in den Apparat gebrachte Arsenmenge in Form des bekannten Arsenrings zu fixiren und zu wägen. Diese Vorsichtsmaßregeln bestehen darin, daß man die Wasserstoffentwicklung durch Anwendung einer verdünnten Säure sehr mäßigt, daß man die arsenhaltende Flüssigkeit mit der verdünnten Säure vermischt im erkalteten Zustand ganz allmählich in den Apparat bringt und daß man endlich zur vollständigen Zersetzung des Arsenwasserstoffs denselben durch eine Röhre hindurchleitet, welche mindestens auf eine Länge von 20 bis 25 cm zur Rothgluth erhitzt ist. Das von Vielen angewendete Mittel, durch Hinzufügen einiger Tropfen Kupfervitriollösung die Wasserstoffentwicklung zu beschleunigen, verwirft Er gänzlich, da stets dadurch eine erhebliche Menge von Arsen zurückgehalten wird. Dagegen läßt sich das zu demselben Zwecke vorgeschlagene Platinchlorid verwenden, ohne der Genauigkeit des Verfahrens Eintrag zu thun. Schließlich hat Er noch zur Beantwortung der Frage, ob man die Methode von Marsh durch die von Fresenius und Babo, das Schwefel-

arsen mit Soda und Cyankalium gemengt im Kohlensäurestrom zu reduciren, ersetzen soll, vergleichende Versuche angestellt, als deren Resultat sich ergibt, daß die Methode von Marsh weit- aus genauer und empfindlicher ist und bedeutend weniger Fehlerquellen und Unsicherheiten in sich schließt.

R. W. E. Macivor (1) findet wie Rammelsberg (2) und Andere, daß die Bestimmung des *Arsens* als pyroarsens. *Magnesia*, wenn sie unter gewissen Vorsichtsmaßregeln geschieht, der gewöhnlichen Bestimmungsmethode als arsens. *Magnesia-Ammoniak* vorzuziehen sei.

G. C. Wittstein (3) macht darauf aufmerksam, daß das von Levöl (4) vorgeschlagene und von Rammelsberg (5) sowie von Wood (6) wieder empfohlene Verfahren der *quantitativen Arsenbestimmung*, die arsens. Ammoniakmagnesia durch vorsichtiges Glühen in  $Mg_3As_2O_7$  überzuführen, von Ihm (7) schon im Jahre 1858 mit Erfolg angewendet worden sei.

C. Patrouillard (8) bedient sich zur Reduction der *Arsensäure* in arsenige Säure, welche erstere bekanntlich nur schwierig durch Schwefelwasserstoff ausgefällt wird, der Oxal- säure oder des neutralen oxals. Ammoniaks.

V. C. Vaughan (9) benutzt zur qualitativen Trennung des Arsens von Antimon, Zinn, Kupfer, Wismuth und Quecksilber die Löslichkeit der Arsensäure in Wasser, und die Unlöslichkeit der Antimon-, Zinn-, Kupfer- und Wismuthoxyde, sowie die Unlöslichkeit des Schwefelquecksilbers in Salpetersäure. Er be- handelt zunächst die Sulfide der genannten Metalle, wie sie beim gewöhnlichen Gang der quantitativen Analyse erhalten werden, mit starker Salpetersäure, verdampft die Säure voll- ständig auf dem Sandbade bei 300° bis 400°, um auch das Kupfer und Wismuthnitrat in reine Oxyde zu verwandeln, und zieht

(1) Chem. News 33, 288. — (2) Jahresber. f. 1874, 976. — (3) Russ. Zeitschr. Pharm. 1875, 161. — (4) Ann. chim. phys. 1846 [3] 17, 501. — (5) Jahresber. f. 1874, 976. — (6) Jahresber. f. 1873, 925. — (7) Vgl. Jah- resber. f. 1863, 682. — (8) Pharm. J. Trans. [3] 6, 428 aus Repert. de Pharm- 3, 582. — (9) Am. Chemist 6, 41.

dann die Arsensäure mit Wasser aus und prüft auf dieselbe in bekannter Weise.

E. H. Bartley (1) bestimmt das *Antimon* in Legirungen in folgender Weise. Die in Stücke zerschnittene Legirung wird mit Salpetersäure bis zur vollständigen Zersetzung behandelt, der Ueberschuß der Säure mit Ammoniak neutralisirt, mit gelbem Schwefelammonium digerirt, bis alles Antimon gelöst ist, filtrirt und das Schwefelantimon mit Salzsäure ausgefällt, wieder filtrirt und der Niederschlag so lange mit Salzsäure (?) gewaschen, bis die ablaufende Flüssigkeit mit Silbersalz keine Trübung hervorbringt. Der Niederschlag wird nach dem Trocknen möglichst vollständig in ein Becherglas gebracht, das Filter mit Brom behandelt, um das Schwefelantimon zu lösen, und das Brom und Waschwasser in das Becherglas zu dem Niederschlag fließen gelassen. Man erwärmt dann den Inhalt des Becherglases mit wenig chlorfreier Salpetersäure, bis die Antimonsäure rein weiß ist, giebt, wenn sich bei der heftigen Zersetzung Schwefel ausscheiden sollte, noch etwas Brom hinzu, bringt endlich den Inhalt des Becherglases in einen Porcellantiegel, verdampft zur Trockene, glüht und wägt als  $\text{Sb}_2\text{O}_3$ .

G. C. Wittstein (2) empfiehlt zur *Werthbestimmung des Graphits* das Verfahren, welches Berthier (3) zur Bestimmung des Brennwerths einer Substanz angewendet hat. Zur Ausführung desselben wird 1 g fein zerriebenen Graphits mit 25 g gepulverter Bleiglätte gemengt, das Gemenge in einen unglasirten Porcellantiegel gebracht, mit 25 g Bleiglätte bedeckt und das Ganze zwischen Kohlen langsam erhitzt. 34 Th. reducirtes Blei entsprechen dann 1 Th. Kohlenstoff. Zur Ermittlung der übrigen Bestandtheile wird 1 g des fein gepulverten Graphits bis zur schwachen Rothgluth erhitzt und der Gewichtsverlust als Wasser in Rechnung gebracht, hierauf mit kohlen. Kali-Natron und etwas festem Kalihydrat zusammengeschmolzen und dadurch

(1) Am. Chemist 5, 436; Dingl. pol. J. 218, 270. — (2) Dingl. pol. J. 218, 45; Russ. Zeitschr. Pharm. 1875, 577. — (3) Muspratt's theoreti. prakt. und analyt. Chemie, 3. Aufl., 3, 876.

eine vollständige Aufschliessung der unlöslichen Beimengungen wie Thon und Quarz erzielt. Der durch die theilweise Zerstörung des Graphits bei dieser Behandlung entstehende Verlust an Kohlenstoff ist auf das Resultat der Analyse in so fern ohne wesentlichen Einfluss, als die anderen Bestandtheile, wie Kieselsäure, Thonerde, Eisenoxyd u. s. w. durch Wägen bestimmbar sind, der schliesslich sich ergebende Verlust als Kohlenstoff angenommen und dem erhaltenen Kohlenstoff zuaddirt werden kann.

H. Schwarz (1) erinnert daran, dass Er die Bestimmung des Graphits mit Bleioxyd schon im Jahre 1864 beschrieben habe (2).

G. C. Wittstein (3) hat ferner einen hauptsächlich für praktische Zwecke dienenden Gang der Analyse von *Braun- und Steinkohlen* angegeben, welcher sich auf die Bestimmung des Schwefels, des Wassers, der Aschenbestandtheile, des Kohlenstoffs, Wasserstoffs und Stickstoffs erstreckt, welchem jedoch nur bekannte Untersuchungsmethoden zu Grunde liegen.

W. Thorn (4) bestimmt den Gehalt der *Knochenkohle an organischen Stoffen* mit Chamäleonlösung, indem Er die Kohle mit verdünnter Natronlauge auskocht und die erhaltene Flüssigkeit nach dem Ansäuern mit Schwefelsäure mit Chamäleonlösung titirt, wobei Er nach Woods (5) annimmt, dass 5 Th. organische Stoffe durch 1 Th. Kaliumpermanganat oxydirt werden.

J. Hessert (6) empfiehlt zur Bestimmung der *Kohlensäure* in kohlens. Salzen das schon von Persoz (7) angegebene Verfahren, die Carbonate durch Schmelzen mit saurem chroms. Kali zu zersetzen und die entwickelte Kohlensäure durch Chlorcalcium zu trocknen und in einem gewogenen Kaliapparat aufzufangen. Man benutzt eine schwer schmelzbare, etwa 25 cm lange Röhre, welche an einem Ende in eine zweimal rechtwinke-

(1) Dingl. pol. J. 210, 872. — (2) Ebendas. 171, 77. — (3) Arch. Pharm. [3] 6, 289; Russ. Zeitschr. Pharm. 1875, 547. — (4) Dingl. pol. J. 210, 268. — (5) Jahresber. f. 1863, 701. — (6) Ann. Chem. 170, 186; N. Rep. Pharm. 24, 531. — (7) Jahresber. f. 1861, 619.

lig gebogene und zugeschmolzene Spitze ausgezogen und im übrigen genau wie für die Elementaranalyse hergerichtet wird. In die Röhre bringt man zuerst etwas Chromat in größeren Stücken, darauf feingepulvertes, sodann das gleichfalls feingepulverte kohlens. Salz, auf welches dann wieder eine Schicht von feingepulvertem Dichromat folgt. Man bringt die Röhre in einen Verbrennungsofen, verbindet mit ihr Ohlorcalciumrohr und Kaliapparat, überzeugt sich von dem luftdichten Schluß und beginnt mit dem Erhitzen, von vorne nach hinten vorschreitend, bis zuletzt die ganze Masse geschmolzen ist. Hört zuletzt die Gasentwicklung auf, so giebt man noch kurze Zeit möglichst starke Hitze, bricht die Spitze ab und leitet einige Minuten kohlensäurefreie Luft durch den Apparat. Hauptbedingung für die Genauigkeit der Resultate ist, daß das kohlens. Salz möglichst fein gepulvert und mit dem Dichromat innig vermischt wird. — J. Volhard (1) betont in einer Anmerkung zu dieser Abhandlung die größere Einfachheit dieser Methode, welche sie namentlich vor dem von Fresenius (2) empfohlenen Kohlensäurebestimmungsapparat, wodurch dieses höchst einfache analytische Verfahren zu einer recht mühsamen und langwierigen Operation werde, voraus habe. — R. Fresenius (3) tritt diesen Ausstellungen entgegen und sucht dieselben auf ihr richtiges Maß zurückzuführen.

R. Warrington (4) macht darauf aufmerksam, daß die bei der *Kohlensäurebestimmung* mittelst des Scheibler'schen Apparats (5) anzubringende Correction von 3·2 cbcm (6), welche in der Flüssigkeit des Entwicklungsgefäßes gelöst

(1) Ann. Chem. 173, 142. — (2) Anleitung zur quantitativen Analyse, 6. Aufl., Braunschweig 1873. — (3) Zeitschr. anal. Chem. 1875, 174. — (4) Chem. News 31, 253. — (5) Jahresber. f. 1860, 615. — (6) In dem Referat des Jahresber. f. 1860, sowie in Fresenius' Anleit. z. quantit. Analyse, 5. Aufl., S. 898 findet sich die Angabe, daß 0·8 cbcm als Correction dem Gasvolum hinzu zu addiren seien. In der Broschüre von Scheibler, „Anleit. z. Gebrauch des Apparats zur Bestimmung der kohlens. Kalkerde in der Knochenkohle u. a. w. Berlin 1862“ ist dagegen von 0·8 Theilstreichen die Rede. Da nun die Scala der Meßröhre 25 Theilstreiche, welche 100 cbcm entsprechen,

bleiben und daher dem entwickelten Gasvolumen hinzuzusaddiren sind, nur dann richtig ist, wenn die gebildete Kohlensäure ein ganz bestimmtes Volumen, etwa 50 bis 60 cbcm einnimmt, bei kleineren Volumina dagegen zu hoch, bei grösseren zu niedrig angenommen ist. Unter allen Umständen richtige Resultate erhält man nach Ihm, wenn man einen bestimmten Procentsatz des entwickelten Kohlensäurevolums (derselbe richtet sich nach der Menge Säure, welche zur Zersetzung des Carbonats nothwendig ist und beträgt für die gewöhnlich anzuwendenden 15 cbcm Säure etwa 7 Proc.) als Correction in Rechnung bringt und dem entwickelten Gasvolumen hinzuaddirt. Ferner hebt Er noch hervor, daß ein Steigen der Temperatur während des Versuchs beträchtliche Fehler verursachen kann und schlägt vor, die durch die Nähe des vor dem Instrument stehenden Experimentators unvermeidliche kleine Temperaturerhöhung durch Vorsetzen eines Glasschirmes aufzuheben, sowie auch das Entwicklungsgefäß während des Schüttelns mit Papier zu umgeben. Um die Entwicklung von Schwefelwasserstoff bei der Bestimmung der Kohlensäure in Knochenkohle und ähnlichen Substanzen zu verhüten, setzt man der Salzsäure zweckmäßig eine kleine Menge Quecksilberchlorid zu.

A. Houzeau (1) hat Seine (2) volumetrische Bestimmungsmethode der *Kohlensäure* ausführlicher mitgetheilt.

G. Tissandier (3) berichtet über den an Bord des Ballons „Zenith“ zur Bestimmung der *Kohlensäure der Luft* angewendeten Apparat.

Delachanal und Mermet (4) führen die Bestimmung des *Schwefelkohlenstoffs* in den käuflichen Sulfocarbonaten in der Weise aus, daß Sie das schwefelkohlens. Alkali mit essigs. Blei füllen und den rothen Niederschlag von schwefelkohlens. Blei durch Kochen zersetzen. Den gemäß der Gleichung:  $\text{CS}_2 \cdot \text{Pb} =$

enthält, so ist klar, daß auch die anzubringende Correction das vierfache, d. h. 8.2 cbcm betragen muß. — (1) Ann. chim. phys. [5] 6, 414. — (2) Jahresber. f. 1878, 928. — (3) Compt. rend. 86, 976. — (4) Compt. rend. 81, 92; Bull. soc. chim. [3] 24, 127.

$\text{CS}_2 + \text{PbS}$  entstehenden Schwefelkohlenstoff leiten Sie zunächst durch eine Waschflasche mit Schwefelsäure, um ihn vollkommen zu trocknen und hierauf zur Absorption in ein mit Olivenöl gefülltes, vorher gewogenes Gefäß.

David und Rommier (1) zersetzen zu demselben Zweck das Sulfocarbonat mit arseniger Säure und fangen den gebildeten Schwefelkohlenstoff in einer graduirten, unten zugeschmolzenen Röhre auf und berechnen aus dem Volumen das Gewicht des Schwefelkohlenstoffs.

A. Mermet (2) benutzt als sehr empfindliche Reaction auf lösliche *Sulfocarbonate*  $\text{CS}_2\text{M}_2$ , die Fähigkeit derselben, eine ammoniakalische Nickellösung intensiv hellrosenroth zu färben, eine Reaction, die schon früher von Braun (3) in umgekehrter Weise zur Erkennung von Nickelsalzen verwendet worden ist. Schwefelleberlösungen geben mit diesem Reagens eine gelbe, alkalische Sulfüre eine braune bis schwarze Färbung. Auch die Sulfocarbonate von Gélis (4) von der Zusammensetzung  $\text{CS}_2\text{M}_2$  lassen sich mittelst dieser Reaction von den gewöhnlichen Sulfocarbonaten  $\text{CS}_2\text{M}_2$  unterscheiden, indem die ersteren in sehr verdünnter Lösung eine gelbe Färbung, in concentrirter einen gelbbraunen Niederschlag, die letzteren verdünnt jene rosensrothe Färbung, concentrirt einen schönen violetten Niederschlag geben.

A. Ditte (5) hat auf die Abscheidung von bors. Kalk, den man aus einem schmelzenden Gemenge von Chlorcalcium, Chlornatrium und Chlorkalium auskrystallisiren läßt, eine neue Methode zur *Bestimmung der Borsäure* gegründet. Man versetzt die Borsäure oder ihre Alkalisalze, nachdem man vorher alle etwa vorhandene freie Säure mit Ammoniak neutralisirt hat, mit einer concentrirten Lösung von Chlorcalcium, bringt das Ganze in einen Platintiegel und verdampft vorsichtig zur Trockne, füllt hierauf den Tiegel mit einer Mischung von krystallisirtem Chlor-

(1) Compt. rend. 81, 156. — (2) Compt. rend. 81, 244; Bull. soc. chim. [2] 24, 433 u. 434. — (3) Jahresber. f. 1868, 876. — (4) Dieser Bericht S. 187; Compt. rend. 81, 282. — (5) Compt. rend. 80, 490 u. 561; Ann. chim. phys. [5] 4, 549; Zeitschr. anal. Chem. 1875, 360.

natrium und Chlorkalium (gleiche Moleküle) an, bedeckt ihn mit seinem Deckel und erhitzt anfangs mäßig, später stärker, um das Salzgemisch zum Schmelzen zu bringen. Der viel schwerer schmelzbare bors. Kalk sammelt sich am Boden des Tiegels zu einer schwammigen Masse an, löst sich auch theilweise in dem Salzgemisch auf, und wenn man den Boden des Tiegels stärker erhitzt als den oberen Theil desselben, so krystallisirt der gelöste bors. Kalk an der Oberfläche der schmelzenden Masse heraus. Es bildet sich ein Ring, welcher sich etwas über die Oberfläche der Schmelze hinaufzieht und nach einiger Zeit sämmtlichen bors. Kalk enthält. Der ursprünglich durch Fällen erhaltene Niederschlag hat keine constante Zusammensetzung und ist überdiels im Ueberschuß des Fällungsmittels löslich. Nach der Krystallisation dagegen entspricht seine Zusammensetzung genau der Formel  $\text{Ca}_2\text{B}_2\text{O}_7$ , auch ist er in Wasser und einer kalten Lösung der Chloralkalien vollkommen unlöslich. Man muß sich nur davor hüten, den amorphen bors. Kalk am Boden des Tiegels zum Schmelzen zu bringen, weil in diesem Falle immer eine glasige Perle bleibt, die hauptsächlich aus Borsäure nebst Spuren von Kalk und beträchtlichen Mengen von Kali und Natron besteht. Da bei der Schmelztemperatur des bors. Kalks die Chloralkalien sich in beträchtlicher Menge zu verflüchtigen beginnen, so kann man daran erkennen, ob man zu hoch erhitzt, oder nicht. Eine zu niedrige Temperatur ist auch nicht anzurathen, weil sonst die Krystallisation zu langsam erfolgt. Man wendet daher am besten eine mit Gas gespeiste Gebläselampe an, mittelst der es leicht gelingt, den Tiegelboden auf die hinreichende Temperatur zu bringen, ohne zugleich die Wandungen des Tiegels zu hoch zu erhitzen. Die Bildung des Ringes erfolgt sehr langsam, wenn man nur das Gemenge der Chloralkalien anwendet, sie wird jedoch erheblich beschleunigt, wenn man Chlorkalium hinzufügt. Am besten gelingt die Operation, wenn auf 3 Th. des Gemenges 1 Th. Chlorkalium vorhanden ist. Ist das zu untersuchende Borat in Wasser unlöslich und enthält es noch andere Basen, so löst man es in Salzsäure, entfernt die Basen nach den üblichen Methoden und verfährt wie angegeben. Zur Bestim-



mung der Borsäure neben Kieselsäure löst man die Substanz in Salzsäure oder schmelzt mit kohlen. Natronkali auf, fällt die Borsäure nebst Kieselsäure mit Chlorcalcium und Ammoniak, erhitzt das Gemenge von Calciumborat und -silicat mit dem Gemenge der Chloralkalien, bis die Krystallisation erfolgt ist, wägt das Ganze und bestimmt nun den Kalk und die Kieselsäure, wobei sich aus der Differenz die Menge der Borsäure ergibt. Bei Gegenwart von Fluor bildet sich bei der angeführten Behandlung ein Gemenge von Fluorcalcium und bors. Kalk, welches sich leicht durch Behandeln mit einer heißen concentrirten Lösung von Ammoniumnitrat, das den bors. Kalk vollständig auflöst, das Fluorcalcium aber unverändert läßt, trennen läßt.

K. Kraut, L. Ormann und W. Küsel (1) haben die Schlösing'sche (2) *Kaliumbestimmungsmethode* als überchlors. Salz einer experimentellen Prüfung unterworfen und sind dabei zu übereinstimmenden Resultaten gelangt. Statt überchlors. Ammoniak und Salpetersalzsäure anzuwenden, haben Sie es vorgezogen, reine destillirte Ueberchlorsäure zu Ihren Versuchen anzuwenden und das betreffende Kaliumsalz mit einem Ueberschuß derselben im Wasserbade zur Trockene zu verdampfen. Dem erkalteten Rückstande entzieht man die freie Säure durch Weingeist von 0.835 spec. Gew., löst ihn in heißem Wasser, verdampft nochmals auf dem Wasserbade und bringt denselben mittelst des gleichen Weingeistes auf das vorher gewogene und mit Weingeist befeuchtete Filter. Die Gegenwart von Natrium-, Baryum- und anderen Salzen beeinträchtigt die Genauigkeit der Bestimmungen nicht. Wenn diese Methode auch für die gewöhnliche Methode der Mineralanalyse wenig Werth besitzt, so kann sie doch bei technischen Kalibestimmungen von Nutzen sein, weil eine Entfernung der das Kalium begleitenden Basen nicht vorauszufragen hat.

J. Steiner (3) veröffentlicht eine „neue Methode der

(1) Zeitschr. anal. Chem. 1875, 152. — (2) Jahresber. f. 1871, 910. — (3) Chem. News 31, 231; Bemerk. dazu: Ebendas. 250.

*Kaliumbestimmung*“, die jedoch nichts Neues enthält und im Fällen mit Platinchlorid unter vorausgehender Fällung der Schwefelsäure durch Baryt besteht.

G. C. Wittstein (1) giebt eine ausführliche Anleitung zur chemischen Analyse der *Potasse*, welche sich auf alle darin enthaltenen Verunreinigungen erstreckt, ohne jedoch neue Methoden zu enthalten.

E. Biltz (2) hat die van Melckebeke'sche Prüfung des *Jodkaliums* auf einen Gehalt an *Bromkalium* einer experimentellen Kritik unterworfen und faßt sein Urtheil über diese Methode, welche sich darauf gründet, daß eine bei einer bestimmten Temperatur (16°) gesättigte Bromkaliumlösung noch eine gewisse Menge Jodkalium, dagegen kein Bromkalium mehr aufzunehmen vermag, dahin zusammen, daß sie für unsere deutschen Verhältnisse nicht empfindlich genug, bei stärkeren Verunreinigungen von etwa 3 Proc. an aber zutreffend und stichhaltig sei, besonders wenn der von van Melckebeke vorgeschriebene kleine Wasserzusatz (zu 10 cbcm der gesättigten Lösung 10 Tropfen) nicht nach Tropfen, sondern nach Gewicht oder Maß (10 Tropfen = 0.7 cbcm) zugesetzt werde.

H. Ballmann (3) hat die spectralanalytische Bestimmung des *Lithiums* nach Truchot (4) für nicht verläßlich gefunden, dagegen nach einer von ihm angegebenen Extinctionsmethode bessere Resultate erlangt. Dieselbe beruht darauf, daß bei einer gewissen Verdünnung einer Lithiumlösung die Linie Li  $\alpha$  verschwindet. Hat man einmal die Grenzlösung, bei welcher die Linie erlischt, für eine bestimmte Menge Chlorkalium festgestellt, so kann man auf Grund dieser Daten auch in einer andern Lösung von beliebigem Gehalt das Lithium quantitativ bestimmen.

G. C. Stewart (5) ist bei der Bestimmung des *kohlens. Kalis* in der *Knochenkohle* wieder auf die alte Methode, den durch die entwickelte Kohlensäure entstandenen Gewichtsverlust

(1) Russ. Zeitschr. Pharm. 1875, 518; Am. Chemist 3, 222. — (2) Arch. Pharm. [3] 7, 144. — (3) Zeitschr. anal. Chem. 1875, 297. — (4) Jahresber. f. 1874, 980. — (5) Chem. News 33, 276.

zu wägen, zurückgekommen, weil sie genauere Resultate gewähren soll, als die volumetrische Bestimmung mit dem Scheibler'schen Apparat. Die Bildung kleiner Mengen Schwefelwasserstoff, welche einem Gehalt der Thierkohle an Schwefel-eisen ihren Ursprung verdanken, vermeidet man durch Zusatz einiger Tropfen Sublimatlösung zu der Säure. Der freie Kalk, welcher nicht selten in der Knochenkohle enthalten ist und 0.1 bis 0.5 Proc. beträgt, wird am besten ebenfalls auf diese Weise bestimmt, indem man denselben vorher durch Digestion mit kohlens. Ammoniak in Calciumcarbonat verwaundet.

H. Bührig (1) hat über die analytische Bestimmung des *didymfreien Cers* ausführliche Mittheilung gemacht. Das *schwefels. Ceroxydul* eignet sich nicht zur Wägung; es verliert aber beim Erhitzen über der Gebläselampe alle Schwefelsäure, wobei es in lachsfarbenes Ceroxydoxydul übergeht. Das *oxals. Ceroxydul* ist wegen des veränderlichen Wassergehalts gleichfalls zur Wägung ungeeignet, man muß es ebenfalls einige Minuten der Weisagluth aussetzen, wobei es in Ceroxydoxydul übergeht. Das durch Glühen über der Berzeliuslampe oder durch Glühen im Sauerstoffstrom erhaltene Oxydoxydul besitzt eine hellcitronengelbe Farbe, während das durch Glühen über der Deville'schen Gebläselampe geglühte Oxalat oder Sulfat eine helle Lachsfarbe zeigt. Es erleidet dabei noch eine Gewichtsabnahme von 0.3 Proc. und besitzt eine constante Zusammensetzung von der Formel  $Ce_2O_4$  ( $Ce = 94.178$ ). Die löslichen Ceroxydulsalze können vollständig gefällt werden durch Oxalsäure, oxals. Ammon, Ammoniak und schwefels. Natron. Das im letzteren Fall nach dem Vorschlage von Gibbs (2) entstehende Doppelsalz von schwefels. Ceroxydulnatron kann leichter in Salzsäure gelöst werden, wenn man es vorher mit Ammoniak digerirt. Zu bemerken ist noch, daß Weinsäure und Citronensäure die Fällung des Ceroxyduls durch Ammoniak völlig verhindert, daß bei Gegenwart von essigs. Ammon erst bei großem Ueberschusse

(1) J. pr. Chem. [2] 11, 231. — (2) Jahresber. f. 1864, 702.

von freiem Ammoniak eine Fällung entsteht und daß sich dieser Niederschlag in einem Ueberschuß von essigs. Natron wieder löst. Zucker und Ameisensäure üben dagegen keinen schädlichen Einfluß aus. Er hat ferner die Empfindlichkeit der von Gibbs empfohlenen Reaction auf Cer, die Lösung mit Bleihyperoxyd und concentrirter Salpetersäure zu kochen, festzustellen versucht und gefunden, daß die charakteristische gelbe Farbe noch wahrzunehmen ist, wenn in 1 cbcm Lösung noch 0.0004887 g  $Ce_2O_3$  enthalten ist. Das Cer wird am besten getrennt: von den Alkalien durch Ammoniak, oxals. Ammon und freie Oxalsäure; von Baryt und Strontian durch Schwefelsäure; von Kalk durch Ammoniak; von Magnesia, Thonerde, Chromoxyd durch Oxalsäure; von Mangan durch schwefels. Natron; von Nickel, Kobalt, Zink durch Schwefelwasserstoff in essigs. Lösung; von Eisen durch Oxalsäure, doch nur, wenn letzteres als Oxyd vorhanden ist; von Uran am besten durch Oxalsäure; von den Metallen der Schwefelwasserstoffgruppe scharf und genau durch Schwefelwasserstoff.

E. A. Parnell (1) schlägt vor, die *Bestimmung des Eisens mit Chamäleonlösung* nicht bei Tageslicht, sondern bei Kerzenlicht vorzunehmen, da dadurch der störende Einfluß, welchen die gelbe Farbe des entstandenen Eisenchlorids auf die genaue Erkennung des Endpunkts der Oxydation ausübe, größtentheils vermieden werde. Eine Lösung, welche in 400 Th. Wasser 3 Th. Eisenchlorid enthält, ist bei Kerzenbeleuchtung farblos, dagegen bringt die geringste Spur von übermangans. Kali eine wahrnehmbare Färbung hervor. Zur *Titerstellung der Chamäleonlösung* empfiehlt Er die arsenige Säure, da dieselbe leicht im Zustand vollkommener Reinheit erhalten werden kann, und sich ein Uebelstand, der in der Langsamkeit der Einwirkung gegen Ende der Oxydation und in der durch Bildung von Manganoxyd hervorgebrachten braunen Färbung der Flüssigkeit besteht, durch Zusatz von wenig überschüssiger titrirter Eisen-

(1) Chem. Soc. J. [2] 18, 27.

oxydullösung vermeiden läßt. Der kleine Ueberschuß von Eisenoxydul kann dann sehr genau durch die Chamäleonlösung zurück titirt werden. Durch diese Combination der arsenigen Säure mit Eisen hat man den Vorthail, das beste Material in Bezug auf Reinheit mit dem besten Material in Bezug auf Genauigkeit bei der Endreaction vereinigt zu haben.

W. L. Howie (1) macht darauf aufmerksam, daß bei der Titrirung von *Eisenoxydulsalz* mittelst einer Normallösung von Kaliumdichromat leicht zu hohe Resultate erhalten werden, wenn Zucker zugegen ist und die Titration in salzs. Lösung ausgeführt wird. Er schlägt daher vor, in solchen Fällen, wie z. B. bei der Analyse von *Ferrum carbonicum saccharatum*, das Eisensalz nicht in Salzsäure, sondern in Phosphorsäure zu lösen, indem bei Gegenwart dieser der Zucker keine reducirende Wirkung auf das Dichromat ausübe.

W. F. Stock und W. Ed. Jack (2) empfehlen wiederholt (3) das Zinnchlorür als passendstes Mittel zur *Reduction von Eisenoxyd* bei Eisenerzanalysen. Die Befürchtung, daß leicht ein Ueberschuß von Zinnchlorür hinzugefügt werde, halten Sie für unbegründet, wenn man den Punkt der vollständigen Reduction durch Bettüpfeln mit frisch bereitetem Rhodankalium feststelle. Außerdem könne man sich bei der darauffolgenden Titration mit Kaliumdichromat leicht von der Anwesenheit überschüssigen Zinnchlorürs überzeugen, wenn man vorher nur 2 bis 3 Tropfen der Dichromatlösung hinzusetze und dann mit Rhodankalium prüfe. Eine merkbare Zunahme in der Färbung bei dieser Probe, verglichen mit der vorhergehenden, bei der Reduction erhaltenen, könne als Beweis für die Abwesenheit des Zinnchlorürs betrachtet werden.

W. N. Hartley (4) theilt eine einfache Methode der quantitativen Bestimmung von *Eisenerzen* ohne Gewichte mit. Er wägt zu diesem Ende das Erz gegen reinen Eisendraht ab, bringt

(1) Pharm. J. Trans. [3] 6, 482. — (2) Chem. News 31, 63. — (3) Jahresber. f. 1874, 984. — (4) Chem. Soc. J. [2] 13, 410.

die beiden Lösungen auf gleiches Volumen, und nimmt von jeder genau dieselbe Menge, etwa  $\frac{1}{50}$  des Gesamtvolumens, wodurch die Fehler beim Wägen auch auf  $\frac{1}{50}$  vermindert werden, reducirt die eisenoxydhaltende Lösung mit granulirtem Zink und titirt mit Chamäleonlösung. Der Procentgehalt  $x$  an Eisen in dem Erz berechnet sich dann nach der Gleichung :

$$\frac{m \cdot 100}{n} = x,$$

wo  $m$  und  $n$  die gebrauchten Quantitäten Chamäleonlösung für Erz und Eisendraht bedeuten.

M. Boussingault (1) hat über die Analyse des *Eisens und Stahls* ausführliche Angaben gemacht. Die Bestimmung des *Kohlenstoffs* führt Er in der Weise aus, daß Er das zerkleinerte Metall mit der 16- bis 20fachen Menge Quecksilberchlorid zusammenreibt und das aus Kohle und Quecksilberchlorür bestehende unlösliche Gemenge nach dem Auskochen mit Salzsäure, Auswaschen und Trocknen in einem Platinschiffchen im Wasserstoffstrom zur dunkeln Rothgluth erhitzt, um das Quecksilberchlorür zu entfernen. Der im Platinschiffchen zurückbleibende, aus Kohlenstoffverbindungen und Graphit bestehende Rückstand wird nach dem Wägen zunächst über der Lampe erhitzt, um die Kohlenstoffverbindungen, dann im Sauerstoffstrom geglüht, um den Graphit zu verbrennen. Man kann dabei die entstehende Kohlensäure wie bei der Elementaranalyse in gewogenen Absorptionsapparaten auffangen und dadurch die Genauigkeit der Bestimmung erhöhen. Abgesehen davon, daß man mittelst dieser Methode genau erfährt, in welcher Form der Kohlenstoff im Eisen enthalten ist, kann man durch sie die kleinsten Quantitäten von Kohlenstoff wahrnehmen, welche bei anderen auf Verbrennung basirten Methoden völlig unbemerkt entgehen würden; denn selbst ein Gehalt an Kohlenstoff, der durch Bruchtheile von Milligramm ausgedrückt wird, macht sich auf dem Boden des Schiffchens noch sehr bemerklich. Die Ge-

(1) Ann. chim. phys. [5] 5, 148.

genwart von Nickel, Kupfer, Chrom beeinträchtigt die Genauigkeit dieser Methode nicht, indem diese Metalle gleichfalls wie das Eisen in Chlortüre übergeführt werden und in Lösung gehen. Dagegen ist ein Gehalt an Wolfram dieser Methode hinderlich, da dasselbe neben der Kohle und Quecksilberchlortür zurückbleibt und beim Verbrennen der Kohle sich in Oxyd verwandelt und so den entstandenen Gewichtsverlust ganz oder theilweise compensirt. Auch ist die gebildete Wolframsäure bei der Glühhitze wohl im Stande, in Berührung mit dem Graphit denselben zu Kohlensäure zu verbrennen. Bei stark wolframbhaltenden Eisensorten ist daher die directe Verbrennung des Eisens und Auffangen und Wägen der gebildeten Kohlensäure vorzuziehen. Eine genaue Bestimmung des *Siliciums*, besonders sehr kleiner Quantitäten, läßt sich nach Ihm nur auf trockenem Wege erreichen, weil auf nassem Wege schon durch die Anwendung von Glas und Porcellangefäßen, sowie von Reagentien Spuren von Silicium nicht auszuschließen sind. Wird jedoch das zerkleinerte Eisen zuerst auf dem Platinschiffchen im Muffelofen oxydirt und dann im trockenen Salzsäurestrom geglüht, so bleibt reine Kieselsäure im Schiffchen zurück, die noch durch Fluorwasserstoff auf ihre Reinheit geprüft werden kann. Zur Bestimmung des *Schwefels* leitet Er das mittelst Schwefelsäure entwickelte Wasserstoffgas in eine Silberlösung, in welcher der Schwefelwasserstoff vollständig zurückgehalten wird. Zur Bestimmung des *Phosphors* wird das Eisen in Salpetersäure gelöst, die Lösung verdunstet und calcinirt, das erhaltene Oxyd mit Soda zusammengeschmolzen, die Schmelze mit Wasser ausgekocht, mit Salpetersäure angesäuert und entweder mit salpetersaurem Ceroxydammoniak, oder in bekannter Weise mit molybdänsaurem Ammoniak gefällt. Der in ersterem Fall entstandene Niederschlag von Ceriumphosphat wird durch eine conc. Lösung von Oxalsäure zersetzt und im Filtrat die Phosphorsäure als Ammoniak-Magnesiaphosphat bestimmt. Zur Bestimmung des *Mangans* genügt das auf die Trennung des Eisens mit Natriumacetat gegründete Verfahren vollkommen. Bei sehr kleinem Mangangehalt kann man auch die salpeters. Lösung mit Blei-

hyperoxyd behandeln, und die entstandene rothe Färbung mit Quecksilberoxydulnitrat, deren Gehalt auf eine Eisenlösung von bestimmtem Mangangehalt gestellt ist, zurücktitriren. Die Methode, das Mangan durch den galvanischen Strom als Hyperoxyd niederschlagen, empfiehlt sich wegen des großen Zeitaufwands und eintretender Störungen nicht. Was die Bestimmung des *Eisens* selbst anbelangt, so giebt nur die Titration mit Chamäleonlösung genaue Resultate. Der Titer der letzteren wird auf reines Eisen gestellt, das man leicht erhält, wenn man das beim Glühen von oxals. Eisenoxydul erhaltene Oxyd im Wasserstoffstrom reducirt und schmilzt. Schließlich empfiehlt Er noch zur Erkennung des *Kupfers* im Eisen das bekannte Verfahren, welches auf der Trennung des Kupfers und Eisens durch Ammoniak und auf der so sehr empfindlichen Ferrocyankaliumreaction beruht.

Nach H. Uelsmann (1) entspricht die Abscheidung des Phosphors mit Molybdänsäure allein einer genauen Bestimmung des *Phosphors im Roheisen, Stahl und Eisenerzen*, und zwar wird am besten, wie schon Eggertz (2) vorgeschlagen, der Molybdänniederschlag direct gewogen, da derselbe bei 110 bis 120° gestrocknet stets die gleiche Menge Phosphor (1.63 Proc.) enthält, wenn unter gleichen Verhältnissen gearbeitet wird, namentlich wenn nur Salpetersäure in der Lösung enthalten ist und der Niederschlag sich schnell bildet, wie dies beim Zusammenbringen der vorher erwärmten Lösungen der Fall ist.

J. Alleyne (3) theilt eine spectralanalytische Bestimmung des *Phosphors im Eisen und Stahl* mit. Dieselbe beruht darauf, daß wenn man den electricen Funken zwischen Eisenelectroden überschlagen läßt, deutlich gewisse Linien wahrgenommen werden, welche dem Phosphor angehören, und welche vollständig verschwinden, wenn man in der die Electroden einschließenden Röhre die Luft durch eine Wasserstoffatmosphäre verdrängt.

(1) Dingl. pol. J. 216, 492. — (2) Jahresber. f. 1860, 620. — (3) Instit. 1875, 258.



Läßt man jedoch Sauerstoff wieder in die Röhre treten, so erscheinen dieselben wieder, und zwar steht die zur Hervorrufung derselben nothwendige Menge Sauerstoff in umgekehrtem Verhältniß zum Phosphorgehalt des Eisens.

C. Alvargonzalez (1) schlägt zur Bestimmung des *Gesamtkohlenstoffs im Gußeisen* trotz den Einwendungen von Fresenius (2) vor, denselben durch die Verlustmethode zu ermitteln. Er löst zu diesem Zwecke die abgewogene Menge Eisen in neutraler Kupfervitriollösung auf, entfernt das ausgeschiedene Kupfer durch Behandlung mit verdünnter Salpetersäure, wäscht den Rückstand gut aus, trocknet ihn bei 100°, wägt denselben, nachdem er möglichst vollständig vom Filter getrennt wurde, in einem Platintiegel, verbrennt den Kohlenstoff und bestimmt diesen durch nochmaliges Wägen aus dem Verlust.

Nach J. W. Langley (3) bestimmt man den *Kohlenstoffgehalt des Eisens und Stahls* am besten durch Auflösen der vorher fein gepulverten und gesiebten Probe in einer neutralen Lösung von Kupfersulfat, Abfiltriren des schwammigen Kupfers und Kohlenstoffs durch ein Asbestfilter und Verbrennen der ganzen Masse in einem Sauerstoff- oder Luftstrom in einer bis zur Weißgluth erhitzten Porcellanröhre.

F. v. Ehrenwerth (4) macht darauf aufmerksam, daß die Eggertz'sche (5) *Kohlenstoffprobe* zur Stahlsortirung nur bei Stahlsorten, in denen ein Gehalt an Silicium nicht vorkommt, anwendbar ist, dagegen zu Irrthümern führen kann bei Stahlsorten, wo der Siliciumgehalt einen bedeutenden Einfluß auf die Härte des Stahls ausübt.

T. T. Morrell (6) löst zur raschen Bestimmung des *Mangans im Spiegeleisen* 0.130 g der Probe in Salpetersäure, versetzt mit hinreichend Natriumacetat, verdünnt genau auf 100 ccm

(1) Am. Chemist 5, 487. — (2) Fresenius, Anleitung zur quantitativen Analyse, 5. Aufl., S. 818. — (3) Am. Chemist 3, 87. — (4) Dingl. pol. J. 215, 184 aus Zeitschr. des berg- u. hüttenmännischen Vereins für Kärnten 1874, 859. — (5) Jahresber. f. 1868, 690. — (6) Am. Chemist 3, 45.

und filtrirt nach dem Kochen ohne auszuwaschen durch ein kleines Filter, wobei die Menge des Filtrats, wenn gleich große Filter angewandt werden, stets dieselbe sein wird. Die heiße, vom Eisenacetat abfiltrirte Flüssigkeit wird mit Chlorammonium und überschüssigem Ammoniak versetzt, von dem geringen Niederschlag von Eisenoxydhydrat abfiltrirt und das Mangan durch Brom gefällt, hierauf das überschüssige Brom durch Zusatz von Ammoniak und längeres Kochen entfernt und das Mangan durch Zusatz von Jodkalium und genug Salzsäure colorimetrisch bestimmt.

S. Kern (1) bestimmt das *Mangan* im *Eisen* und *Stahl* dadurch, daß Er aus der filtrirten Eisenlösung Eisen und Mangan durch Kalilauge fällt, den gut gewaschenen und getrockneten Niederschlag in einer schwer schmelzbaren Glasröhre im Wasserstoffstrom reducirt, wobei metallisches Eisen und Manganoxydul gebildet wird, und nun das erstere unter einer Steinölschichte, um die Luft abzuhalten, mit dem Magnet entfernt und das zurückbleibende Manganoxydul bei Luftzutritt glüht, um es in Manganoxidoxydul überzuführen.

Nach R. Böttger (2) erkennt man die geringste Spur von *Eisen* in *Nickelsalzen* sehr leicht, wenn man die schwach angesäuerte Lösung des Salzes mit Rhodankalium versetzt und mit Aether schüttelt. Erscheint dabei die Aetherschichte rosenroth gefärbt, so war unzweifelhaft das Nickelsalz eisenhaltig.

R. H. Davies (3) hat die Methode von Allen (4) zum Nachweis von *Nickel* und *Kobalt* dadurch modificirt, daß Er neben Ferridcyankalium auch noch Ferrocyankalium oder letzteres allein anwendet. Setzt man zu der Lösung der beiden Metalle in Ammoniak so viel Ferridcyankalium, bis der entstandene Niederschlag sich wieder gelöst hat, und hierauf Ferrocyankalium, so wird nur Ferrocyanickel niedergeschlagen, besonders wenn durch Zusatz von einigen Tropfen Salzsäure eine

(1) Chem. News 33, 100. — (2) N. Rep. Pharm. 34, 621. — (3) Chem. News 33, 44. — (4) Jahresber. f. 1871, 980.

theilweise Neutralisation des Ammoniaks stattgefunden hat; das Kobalt wird jedoch in Folge der größeren Löslichkeit in Ammoniak nicht gefällt; erst auf Zusatz von mehr Säure, wenn die Neutralisation vollständiger geworden ist, verschwindet die rothbraune Farbe und ein gelblich-weißer Niederschlag von Ferrocyankobalt entsteht. Dasselbe Resultat wird auch erhalten, wenn Ferrocyankalium allein angewendet wird (1). Zum Nachweis des Nickels läßt sich auch die grünliche Färbung, welche auf Zusatz von Ferrocyankalium in der verdünntesten Nickelösung hervorgerufen wird und die sehr verschieden ist von der, welche geringe Spuren Eisensalze erzeugen, mit Vortheil anwenden.

Fleitmann (2) empfiehlt zur Bestimmung kleiner Mengen von Kobalt im Nickel eine vorherige Abscheidung des Kobalts mit einem gewissen Theil des Nickels, was man leicht durch eine partielle Fällung der vorher neutralisirten salzsauren Lösung des Kobalts und Nickels mit einer schwach alkalischen Lösung von unterchlorig. Natron erreicht, da zunächst das Kobalt in der Form von Oxydhydrat gefällt wird. Man sucht diese Fällung so zu leiten, daß mindestens 2 Th. Nickel mit 1 Th. Kobalt niedergeschlagen wird, was man leicht an der Farbe, welche die Lösung des Niederschlags nachher zeigt, erkennen kann. Bei einem Verhältniß von 3 Th. Nickel auf 1 Th. Kobalt ist sie fast farblos, bei mehr Nickel spielt sie ins Grünliche, bei weniger ins Röthliche. Hat man ein entsprechendes Verhältniß von Kobalt und Nickel ausgefällt, so wird der erhaltene Niederschlag nach leichtem Auswaschen in Salzsäure gelöst, das Chlor durch Kochen beseitigt und die Lösung mit Kalilauge gefällt, das Gemenge von Kobalt- und Nickeloxydulhydrat nach dem Auswaschen in Essigsäure oder Salpetersäure gelöst und das Kobalt in gewöhnlicher Weise mit salpetrig. Kalü gefällt.

(1) A. W. Luff nimmt die Priorität dieser Reaction für zwei Studierende, Compton u. Gostling, in Anspruch, Chem. News 33, 71, worauf Davies erwidert Chem. News 33, 102. — (2) Zeitschr. anal. Chem. 1875, 78.

F. M. Lyte (1) gründet wie Fahlberg (2) auf die vollständige Fällbarkeit einer sauren Zinklösung durch Ferrocyankalium unter Anwendung einer Uransalzlösung als Indicator, eine *volumetrische Bestimmung des Zinks*, bei welcher nur die Abwesenheit von Eisen und Kupfer, sowie von Nickel und Kobalt vorausgesetzt ist. So lange sich noch Zink in Lösung befindet, wird nur weißes Ferrocyanzink niedergeschlagen, erst wenn alles Zink ausgefällt ist wird der nächste Tropfen Ferrocyankaliumlösung zur Bildung von Ferrocyanuran eine Färbung der Flüssigkeit hervorrufen. Genauer noch läßt sich der Endpunkt der Reaction durch Betupfen eines Tropfens der Zinklösung mit einem in Uransalzlösung getauchten Glasstab erkennen. Der Vortheil dieser Methode beruht in der directen Bestimmung des Zinks in salzsaurer Lösung und in dem genauen Erkennen der Endreaction durch den Uransalindicator.

G. Seelhorst (3) macht darauf aufmerksam, daß aus einer saures schwefels. Kali haltenden, stark sauren Zinklösung, durch Schwefelwasserstoff das Zink theilweise als *Schwefelsink* gefällt wird (4).

Lecoq de Boisbaudran (5) nimmt für die Bestimmung des Kupfers auf electrolytischem Wege die Priorität in Anspruch, indem Er (6) schon im Jahre 1867 dieses Verfahren ausführlich beschrieben, welches darauf in der Brüsseler Münze zur Trennung von Kupfer und Nickel Eingang gefunden habe.

Herpin (7) führt wie schon Merrick (8) die Analyse von *Kupfernickellegirungen* auf electrolytischem Wege aus. Er löst 1 g der Probe in Salpetersäure, verdampft fast bis zur Trockene, verdünnt mit Wasser und 4 bis 5 cbcm Schwefelsäure und unterwirft die Lösung in einer eigenthümlich geformten Platinschale der Electrolyse; dabei wird nur das Kupfer

(1) Chem. News 31, 222. — (2) Jahresber. f. 1874, 988. — (3) Zeitschr. anal. Chem. 1875, 816. — (4) Vgl. Jahresber. f. 1860, 181. — (5) Bull. soc. chim. [2] 33, 840. — (6) Jahresber. f. 1867, 850. — (7) Dingl. pol. J. 315, 440 aus Bulletin de la Société d'Encouragement 1874, 595; Monit. scientif. [3] 5, 32 u. 41; Am. Chemist 3, 218. — (8) Jahresber. f. 1871, 988.

ausgefällt. Die nur noch Nickel enthaltende Flüssigkeit wird zum Kochen erhitzt, die überschüssige Säure zuerst mit kohlensa. Natron, dann mit Ammoniak neutralisirt und die blaue Flüssigkeit aufs Neue in einer Platinschale der Electrolyse unterworfen. Spuren von Blei und Eisen beeinträchtigen diese Methode nicht. Das Blei scheidet sich am positiven Pol als Hyperoxyd ab, das Eisen wird durch den Zusatz von Ammoniak ausgefällt. Zur Erzeugung des galvanischen Stroms kann man sich entweder zweier kleiner Bunsen'scher Elemente, oder einer kleinen Gramme'schen Maschine, oder auch eines thermoelectrischen Apparats bedienen.

Th. Carnelly (1) bestimmt kleine Mengen *Kupfer* colorimetrisch, indem Er die braunrothe Farbe, welche in einer Ammoniumnitrat haltenden Ferrocyankaliumlösung durch eine Kupferlösung von bestimmtem Gehalt hervorgebracht wird, mit derjenigen vergleicht, welche die zu untersuchende Kupferlösung unter gleichen Verhältnissen erzeugt.

Fordos (2) empfiehlt zur Auffindung des *Bleis in Zinn-geschirren* oder verzinnnten Gefäßen, auf eine möglichst dicke Stelle der Verzinnung einen Tropfen Salpetersäure zu bringen und zur Entfernung der Säure gelinde zu erwärmen. Nach dem Erkalten bringt man ein wenig einer verdünnten Jodkaliumlösung auf den pulverigen Flecken. Das Jodkalium wirkt nicht auf das Zinnoxid ein, wohl aber auf das entstandene Bleinitrat unter Bildung von gelbem Jodblei. Diese Reaction ist sehr empfindlich, noch 1 Proc. Blei kann durch eine deutliche Gelbfärbung nachgewiesen werden.

A. Pürckhauer (3) macht darauf aufmerksam, daß sich die Salpetersäure durch bloßes Erwärmen nicht vollständig entfernen läßt, so daß auch ganz bleifreies Zinn in obiger Weise behandelt eine mehr oder weniger gelbe Färbung zeigt, welche von dem durch noch vorhandene Säure ausgeschiedenen Jod her-

(1) Chem. News 33, 308. — (2) Compt. rend. 80, 794; Bull. soc. chim. [2] 33, 346; Zeitschr. anal. Chem. 1875, 389. — (3) N. Rep. Pharm. 24, 724.

rührt. Er schlägt daher vor, den Flecken vor dem Zusatz der Jodkaliumlösung mit einer stark verdünnten Kalilauge zu betupfen. Ein ähnliches Verfahren zur Entdeckung von Blei in einer Verzinnung giebt auch A. Bobierre (1) an, nur verwendet Er statt Salpetersäure Eisessig.

Th. P. Blunt (2) macht einige Angaben über die Analyse der *Mennige*, welche sich über die Erkennung und Bestimmung von Eisen, Kupfer, Silber und metallischem Blei in derselben beziehen, und von denen besonders die colorimetrische Bestimmung des *Kupfers* und *Silbers* erwähnungswerth ist. Das bei der Bestimmung des Eisens erhaltene ammoniakalische Filtrat wird mit Essigsäure angesäuert und in zwei gleiche Theile getheilt. Zu dem einen wird hierauf etwas überschüssiges Ferrocyankalium gesetzt und die Flüssigkeit wiederholt durch dichtes Papier filtrirt, bis die bei Gegenwart von Kupfer entstandene rothe Färbung verschwunden und das Filtrat nur noch eine schwach gelbe Färbung zeigt. Der andere Theil der Flüssigkeit wird in gleicher Weise mit Ferrocyankalium versetzt und nun die so entstandene rothe Färbung verglichen mit derjenigen, welche auf Zusatz einer titrirten Kupferlösung zu dem ersten und filtrirten Theil der Lösung erhalten wird. In ähnlicher Weise verfährt Er bei der Bestimmung des Silbers, die *Mennige* wird in chlorfreier Salpetersäure gelöst, das Filtrat in zwei Theile getheilt, in dem einen das Silber durch Salzsäure gefällt und die entstandene Trübung durch Filtriren beseitigt. Diese Lösung dient nun dazu, durch Zusatz einer titrirten Silberlösung die gleiche Trübung hervorzurufen, welche auf Zusatz von Salzsäure zu der zweiten Hälfte der ursprünglichen Flüssigkeit entsteht.

C. Winkler (3) hat zum Zweck einer quantitativen Trennung des *Zinns vom Antimon und Arsen* das Verhalten der

(1) Compt. rend. 80, 961. — (2) Chem. News 33, 8. — (3) Zeitschr. anal. Chem. 1875, 156; Dingl. pol. J. 217, 517.

Lösungen der beiden Metalle gegen Reagentien einer vergleichenden Untersuchung unterworfen. Zinnlösungen in Königswasser werden durch Schwefelsäure, Phosphorsäure, Ammoniak, kohlen. Alkalien und Cyankalium vollständig gefällt, während Antimonsäurelösungen, wenn sie mittelst Weinsäure hergestellt wurden, keine Fällung erleiden. Zur quantitativen Trennung zeigte sich jedoch von allen diesen Fällungsmitteln nur das Cyankalium geeignet, weil dieses allein das Zinn vollkommen als Zinnoxid auszufällen vermag, ohne daß zu gleicher Zeit etwas Antimon mit niedergeschlagen wird. Da das ausgeschiedene Zinnoxid sich nur schwierig filtriren läßt, so setzt Winkler der Lösung so viel Chlorcalcium zu, daß der hernach mit Kaliumcarbonat ausgeschiedene kohlen. Kalk etwa das 15fache von dem Zinnoxid beträgt. Bei der praktischen Anwendung dieses Verfahrens verfährt man folgendermaßen: Man löst das Untersuchungsobject entweder, wenn es eine Legirung ist, in Königswasser unter Zusatz von Weinsäure, oder wenn die Schwefelverbindungen der betreffenden Elemente vorliegen, in verdünnter Kalilauge, fügt Brom in kleinem Ueberschuß hinzu und neutralisirt schließlic mit Salzsäure. Man verdünnt hierauf die Lösung auf 300 bis 400 ccm, setzt die nöthige Menge Chlorcalciumlösung hinzu, neutralisirt mit Kaliumcarbonat, versetzt mit Cyankalium und schließlic mit einem kleinen Ueberschuß von Kaliumcarbonat, um den Kalk vollkommen auszufällen, erhitzt zum Kochen und gießt nach dem Absetzen, ohne den Niederschlag aufzurühren, die Flüssigkeit durch ein Filter. Man wiederholt die letzte Operation mit frischem Wasser noch einmal, löst den im Becherglas gebliebenen Niederschlag in wenig conc. Salzsäure und fällt zum zweiten Male mit Cyankalium und Kaliumcarbonat. Man hat so alles Antimon und Arsen im Filtrat, im Niederschlag, der gut ausgewaschen, getrocknet und nach dem Verbrennen des Filters im Porcellantiegel heftig geglüht wird, Zinnoxid und Calciumcarbonat, von welch letzterem das in unlösliche Form übergegangene Zinnoxid leicht durch Behandlung mit verdünnter Salpetersäure befreit werden kann.

A. Werncke (1) benutzt die von Pisani (2) gemachte Angabe, daß bei der Titration der durch Zink und Salzsäure reducirten Molybdänsäure mit übermangans. Kali gute Resultate erhalten werden, zu einer maßanalytischen Bestimmung der *Molybdänsäure*. Aus Seinen zahlreichen Versuchen geht hervor, daß die Reduction (statt Salzsäure wendet Er Schwefelsäure an) immer nur bis zu einer gewissen Stufe geht, und daß zur Wiederoxydation nahezu dieselbe Sauerstoffmenge verbraucht wird. Man hat jedoch luftfreies Wasser zum Verdünnen anzuwenden, auch die Titration möglichst rasch auszuführen, weil die Luft rasch auf das gebildete Reductionsproduct einwirkt. Die zur Oxydation nothwendige Sauerstoffmenge beträgt durchschnittlich 15·81 Proc. Die Oxydation des Molybdänoxyds  $\text{Mo}_2\text{O}_3$  zu Molybdänsäure  $\text{MoO}_3$  würde 16·66 erfordern. Diese Zahl ist jedoch niemals erreicht worden; die Reduction ist daher nie ganz bis zum Sesquioxyd vorgeschritten. Die mittelst dieser Methode ausgeführten Molybdänsäurebestimmungen differiren zwischen 1 und 2 Proc., so daß dieselbe noch nicht die wünschenswerthe Genauigkeit erreicht hat.

O. Maschke (3) theilt in Beziehung auf die von Ihm früher (4) angegebene Reaction zur Erkennung der *Molybdänsäure* mit, daß dieselbe auch zur Unterscheidung von Wolframsäure dienen kann. Wird nämlich Wolframsäure in der angegebenen Weise mit Schwefelsäure behandelt, so färbt sich die Wolframsäure selbst grünlich bis schmutzig blau, nicht aber die zum Theil auf dem Platinblech sich ausbreitende Schwefelsäure, während bei Gegenwart von Molybdänsäure eine Blaufärbung der Schwefelsäure stattfindet. Vanadin-, Titan-, Tantal-, Niobsäure zeigen diese Reaction ebenfalls nicht und es scheint, daß außer Molybdän und seinen Verbindungen kein Körper existirt, welcher diese höchst charakteristische Blaufärbung der Schwefelsäure liefert. Die Gegenwart von Phosphorsäure und fast aller

(1) Zeitschr. anal. Chem. 1875, 1. — (2) Compt. rend. 59, 801. — (3) Arch. Pharm. [3] 6, 125. — (4) Jahresber. f. 1873, 948.

Jahresber. f. Chem. u. s. w. für 1875.



Metalloxyde beeinträchtigt diese Reaction nicht, nur Antimon- säure und gröfsere Mengen von Zinnoxid unterdrücken das Er- scheinen der blauen Farbe vollständig. Verreibt man aber solche Gemenge mit einigen Tropfen Phosphorsäure und verdampft auf dem Platinblech zur Trockene, so löst sich mit Schwefel- säure die Blaufärbung hervorrufen. Was die Ursache dieser Blaufärbung anbelangt, so glaubt Er, dafs nicht  $\text{MoO}_3$ , wie Er früher annahm, sondern ein zwischen  $\text{MoO}_3$  und  $\text{MoO}_2$  liegendes Oxyd die Blaufärbung veranlasse.

Fr. v. Kobell (1) nimmt die Priorität der von Schön (2) und Maschke (3) aufgefundenen Reaction der *Molybdänsäure* mit Schwefelsäure für sich in Anspruch, indem Er sie schon in Seinen Grundzügen der Mineralogie 1838 bekannt gemacht habe.

J. W. Mallet (4) theilt folgende neue Reactionen der *Wolframsäure* mit: 1) Entgegen den Angaben mancher Lehr- bücher wird der durch Salzsäure in einem alkalischen Wol- framat erzeugte Niederschlag durch überschüssige concentrirte Sal- säure wieder gelöst. 2) Eine solche Lösung nach und nach mit kleinen Stückchen Zink zusammengebracht nimmt verschiedene Färbungen an, von denen die hervorragendste ein brillantes Magentaroth ist. 3) Wird zu der salzsauren Lösung Rhodankalium, dann met- allisches Zink hinzugebracht, so entsteht eine tiefgrüne Färbung. 4) Wird dagegen zu einer Lösung von wolframa. Alkali zuerst Rho- dankalium, dann Salzsäure und Zink hinzugesetzt, so entsteht eine schöne Amethystfärbung. 5) Die für die niederen Wolframoxyde charakteristische blaue Farbe wird am besten durch Anwen- dung der hydroschwefligen Säure  $\text{SO}_2\text{H}_2$  als Reductionsmittel hervorgebracht.

Fr. Gramp (5) oxydirt bei der quantitativen Analyse des *Zinnobers* denselben mit Salpetersäure von 1·4 spec. Gew. im zugeschmolzenen Rohr bei  $120^\circ$ , wobei eine vollständige Lösung erzielt wird.

(1) Zeitschr. anal. Chem. 1875, 317. — (2) Jahresber. f. 1869, 917. —

(3) Jahresber. f. 1873, 943 und dieser Bericht S. 961. — (4) Chem. Soc. J. [3] 12, 1228. — (5) J. pr. Chem. [2] 11, 77; Monit. scientif. [3] 5, 439.

S. Kern (1) hat in dem *Rhodankalinm* ein außerordentlich empfindliches Reagens auf *Gold* gefunden. Das letztere wird zuerst von fremden Metallen getrennt und dann mittelst Chlornatrium in das Doppelsalz  $\text{NaAuCl}_4$  übergeführt. Ist Gold zugegen, so entsteht auf Zusatz dieser Lösung zu Rhodankalium eine orangerothe Trübung und bald ein eben so gefärbter Niederschlag. Beim schwachen Erwärmen verschwindet jedoch derselbe und die Lösung wird vollständig farblos.

Nach G. Ullrich (2) wird die australische *Goldprobe* von Kiesen in der Weise ausgeführt, daß man etwa 1 kg derselben todt röstet, mit Wasser zu einem steifen Brei anrührt, einen Eßlöffel voll Quecksilber hinzufügt, in einem eisernen Mörser zusammenreibt und nach einiger Zeit die gleiche Menge Quecksilber hinzusetzt. Man giebt dann einen Zusatz von heißem Wasser, Soda und 5 bis 6 Löffel Quecksilber, reibt wieder einige Zeit, schlämmt und sammelt das Amalgam und destillirt. Man erhält so 80 bis 90 Proc. von der Goldmenge, welche durch die Feuerprobe sich ergibt.

H. Schwarz (3) schmilzt zum Nachweis von *Gold* im Schwefelkies denselben mit reinen Eisenfeilspähnen zusammen, zersetzt das gebildete Einfach-Schwefeleisen mit verdünnter Salzsäure, röstet den geringen schwärzlichen Rückstand auf einem Thonscherben und schmilzt ihn schließlicly mit Borax und Blei zusammen, bis sich ein einziges Bleikorn in einer eisenreichen Schlacke schwimmend gebildet hat. Dasselbe wird auf der Kapelle abgetrieben, wobei ein minimales Korn zurückbleibt, in welchem die Gegenwart von Gold leicht nachgewiesen werden kann.

(1) Chem. News 22, 171. — (2) Dingl. pol. J. 217, 517 aus berg- und hüttenmännische Zeitschrift 1875, 811. — (3) Dingl. pol. J. 218, 212.

## Erkennung und Bestimmung organischer Substanzen.

Carey Lea (1) empfiehlt als neues Reagens auf *Blausäure*, ein wenig reines Eisenoxydsalz zusammen mit etwas Urannitrat zu lösen. Man erhält so eine Lösung, welche mit einem löslichen Cyanid zusammengebracht einen purpurrothen, oder in sehr verdünnten Lösungen einen schmutzigenrothen Niederschlag erzeugt. Die Lösung des Reagens darf nicht sauer, sondern sollte womöglich ganz neutral und so verdünnt sein, daß sie beinahe farblos erscheint. An Stelle des Uransalzes läßt sich auch salpeters. Kobaltoxydul anwenden und giebt eine gleich empfindliche Reaction, nur ist hier die Farbe des Kobaltsalzes störend. Die Empfindlichkeit der Berlinerblaureaction läßt sich nach ihm außerordentlich erhöhen, wenn man in folgender Weise verfährt. Man stellt sich eine schwache Eisenoxydlösung her und versetzt dieselbe mit wenig citrons. Eisenoxydammoniak, welches dem Eisenalaun und Eisenchlorid vorzuziehen ist; bringt man nun von dieser Lösung, nachdem man sie mit Salzsäure angesäuert hat, einige Tropfen auf eine weiße Porcellanschale und läßt einen Tropfen von der auf Blausäure prüfenden Flüssigkeit hinzufliessen, so entsteht an dem Berührungspunkte eine deutliche blaue Wolke, wenn Blausäure resp. ein lösliches Cyanid zugegen ist.

Nach E. Jacquemin (2) erkennt man die Gegenwart von *Cyankalium* neben den nicht giftigen Doppelcyanüren am besten nach folgenden Methoden: Man kocht die zu untersuchende Flüssigkeit mit unterschweflgs. Natron einige Zeit, wobei Cyankalium, nicht aber Ferrocyankalium in Rhodankalium übergeführt wird, dessen Gegenwart dann leicht durch Eisenchlorid nachgewiesen werden kann, oder man führt nach dem Vorgang von Hlasiwetz (3) das Cyankalium durch Erwärmen mit Pikrinsäure in Isopurpursäure über, eine Reaction die auch wieder nur für Cyankalium, nicht aber für Ferrocyankalium zutrifft, welches

(1) Sill. Am. J. [8] 9, 121. — (2) Ann. chim. phys. [5] 4, 125. —

(3) Jahresber. f. 1859, 454; vgl. C. D. Braun, Jahresber. f. 1866, 724.

letzteres unter Bildung von Ferrocyanwasserstoffsäure und pikrins. Kali zerlegt wird. Schließlich kann man noch die Cyanwasserstoffsäure durch Einleiten von Kohlensäure freimachen und damit die charakteristischen Blausäurereactionen ausführen. Wie Er durch besondere Versuche nachgewiesen hat, wirkt die Kohlensäure nicht verändernd auf Ferrocyankalium ein, zersetzt dagegen das Cyankalium vollständig.

A. Riche und Ch. Bardy (1) benutzen zur Erkennung und Bestimmung des *Methylalkohols im Weingeist* die verschiedenen Nüancen der Farbstoffe, welche bei der Oxydation des Methylanilins und Aethylanilins entstehen. Sie führen zu diesem Zwecke 15 cbcm des zu prüfenden Alkohols mittelst 15 g Jod und 2 g amorphen Phosphors in Jodür über, bringen dieses mit 6 cbcm Anilin zusammen und scheiden nach Beendigung der Reaction die gebildeten Basen durch ein Alkali ab. 1 cbcm derselben werden dann nach der Methode von Hofmann durch ein Gemenge von Quarzsand, Chlornatrium und Kupfernitrat oxydirt, indem man die Mischung 10 Stunden lang auf 90° erhitzt. Das Product wird hierauf mit Alkohol ausgezogen und auf 100 cbcm verdünnt. Reiner Aethylalkohol liefert auf diese Weise behandelt eine röthliche holzfarbene Flüssigkeit, enthielt jedoch dieselbe auch nur 1 Proc. Methylalkohol, so besitzt die Lösung einen entschieden violetten Ton. Durch colorimetrische Vergleichung mit Lösungen von bekanntem Gehalt, oder durch vergleichende Färbeversuche läßt sich der Gehalt an Methylalkohol genauer feststellen.

M. Berthelot (2) erhitzt, um die Gegenwart von *Aethylalkohol im Holzgeist* zu erkennen, die verdächtige Mischung mit ihrem zweifachen Volumen concentrirter Schwefelsäure. Unter diesen Bedingungen liefert der Methylalkohol nur gasförmigen Methyläther, welcher vollständig von Wasser oder concentrirter Schwefelsäure absorbirt wird, während der gewöhnliche Alkohol

(1) Compt. rend. 80, 1076; Monit. scientif. [8] 5, 627; Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 697 (Corresp.); Pharm. J. Trans. [8] 5, 1006. — (2) Compt. rend. 80, 1039.

Aethylengas liefert, welches von Wasser und auch von concentrirter Schwefelsäure nur schwierig aufgenommen wird, das aber leicht erkannt und bestimmt werden kann, wenn man es von Brom absorbiren läßt. Noch 1 bis 2 Proc. Weingeist dem Holzgeiste beigemischt lassen sich auf diese Weise leicht erkennen. Aceton und die übrigen Beimengungen des Holzgeistes geben unter gleichen Bedingungen kein Aethylen.

P. Stefanelli (1) schlägt zur raschen Erkennung eines *Alkoholgehalts im Aether* vor, den zu prüfenden Aether mit etwas Anilinviolett zu schütteln, wobei alkoholfreier Aether sich nicht färbt, während  $\frac{1}{100}$  Alkohol noch eine deutliche Färbung giebt. Nach einer Angabe von Pratesi könne Anilinroth zu demselben Zwecke dienen, dagegen sei das von Reghini d'Oleggio vorgeschlagene Jalappenharz zu wenig empfindlich, indem es erst bei starkem Alkoholgehalt des Aethers anfangs, sich in der Flüssigkeit zu lösen.

V. Griessmayer (2) hat das *Ebullioscop* von Malligand (3) zur Bestimmung des *Alkoholgehalts von Wein* und anderen Flüssigkeiten geprüft und ist zu folgenden Resultaten gelangt. Das Instrument leistet in Bezug auf Wein und Liqueure Vorzügliches und ist in gleicher Weise für die Bieranalyse zu empfehlen. Der Gehalt an Dextrin und Proteinstoffen ist ohne wesentlichen Einfluß auf den Siedepunkt und das Verfahren viel einfacher und schneller als die Destillationamethode und viel exacter als die saccharimetrische Bestimmung.

C. Delavaud (4) theilt eine neue *alkoholometrische* Formel mit, welche direct die Berechnung der Gewichtsprocente in Volumprocente gestattet.

J. Macagno (5) digerirt zur Bestimmung von *Glycerin* und *Bernsteinsäure im Wein* 1 l desselben mit frisch bereitetem Bleioxydhydrat und dampft auf dem Wasserbade ab. Nach Zusatz

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 489 (Corresp.); Dingl. pol. J. 211, 94. — (2) Dingl. pol. J. 211, 262. — (3) Compt. rend. 68, 1114. — (4) Bull. soc. chim. [2] 24, 520. — (5) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 257 (Corresp.); Dingl. pol. J. 211, 95; Monit. scientif. [3] 5, 628.

einer weiteren kleinen Menge Bleioxyd zieht man mit absolutem Alkohol aus, fällt das gelöste Bleioxyd durch Einleiten von Kohlensäure aus und erhält dann beim Eindampfen fast reines Glycerin. Die mit Alkohol extrahirten Bleisalze werden mit Ammoniumnitrat gekocht, die Lösung durch Schwefelwasserstoff entbleit, nach Entfernung des Schwefelwasserstoffs mit Ammoniak neutralisirt und durch Eisenchlorid gefällt. Nach der Verbrennung des Eisensalzes wird aus dem Eisengehalt die Bernstein-säure berechnet.

R. Fresenius (1) hat Seine frühere (2) Methode zur Bestimmung der *Essigsäure im essigs. Kalk*, welche in der Destillation desselben mit Phosphorsäure und Titration des erhaltenen Filtrats besteht, dadurch verbessert, daß Er das Nachfüllen von Wasser durch Einleiten von Dampf ersetzt.

J. C. Thresh (3) bestimmt die Menge von *freier Schwefelsäure im Essig* dadurch, daß Er eine bestimmte Menge Chlorbaryum zusetzt, das Ganze verdampft und einäschert und nun aus dem entstandenen Salzsäureverlust die freie Schwefelsäure berechnet.

Nach A. Hilger (4) gelingt der Nachweis der *freien Schwefelsäure im Essig* am besten durch Zucker, der ja bekanntlich beim Eindampfen unter Schwärzung zersetzt wird. Die quantitative Bestimmung der Schwefelsäure läßt sich nur sicher gewichtsanalytisch in Form von  $\text{BaSO}_4$  ausführen. Die Bestimmung der freien Essigsäure wird maßanalytisch ausgeführt, indem man von den verbrauchten Cubikcentimetern Normalalkalilösung die für die freie Schwefelsäure erforderlichen in Abzug bringt.

A. Vogel (5) empfiehlt zur Prüfung des käuflichen *Essigs auf Zinn* eine verdünnte Lösung von Silbernitrat; selbst die geringsten Spuren von Zinn werden durch eine hellbraune Färbung erkannt.

(1) Zeitschr. anal. Chem. 1875, 172. — (2) Jahresber. f. 1866, 818. — (3) Pharm. J. Trans. [8] 6, 1. — (4) Arch. Pharm. [8] 6, 510. — (5) Dingl. pol. J. 211 5, 476.

H. Schiff (1) macht Bemerkungen über die *Bestimmung des Acetyls* in acetylierten Verbindungen. Die Vereinigung der Kali- und der Magnesia-Methode erlaubt in einzelnen Fällen Fragen zu beantworten, über welche eine dieser Methoden allein keinen Aufschluß giebt. Bei solchen acetylierten, benzoilylierten u. s. w. Säuren, welche in der Kälte von sehr verdünntem Kali nicht zersetzt werden, empfiehlt Er, zuerst in der Kälte mittelst  $\frac{1}{10}$  Normalkalis die Sättigungscapazität (Basicität) zu bestimmen und dann unter Zusatz einer größeren Menge Normalkalis kochen zu lassen, um die Zersetzung herbeizuführen. Diese doppelte Anwendung der Kalimethode wird dann in einzelnen Fällen zweckmäßig mit der Magnesiamethode verbunden werden können. Namentlich bei an Säure armen Verbindungen von höherem Molekulargewichte sollte man zu jeder Bestimmung nicht weniger als 1 bis 1.5 g anwenden.

A. H. Allen (2) beschreibt eine Methode zur Bestimmung eines etwaigen Gehaltes käuflicher *Citronensäure* an *Weinsäure*, welche im Wesentlichen mit der von E. Fleischer (3) angegebenen übereinstimmt. Allen löst 2 g der Probe in 45 ccm verdünntem Methylalkohol von 0.920 spec. Gew.; filtrirt von etwa ungelöstem weins. Calcium oder Kalium, fügt 5 ccm einer kalt gesättigten Lösung von essigs. Kali in obigem Alkohol hinzu, rührt um und läßt 12 Stunden stehen. Man filtrirt, wäscht einmal mit dem Methylalkohol aus, spült dann den Niederschlag mit einer kalt gesättigten wässerigen Weinsteinlösung vom Filter, digerirt ihn mit der Flüssigkeit einige Stunden in der Kälte und bringt ihn wieder aufs Filter. Die Operation hat den Zweck, das stets mitgefällte citronens. Kali zu entfernen. Der Niederschlag wird dann noch einmal mit dem Methylalkohol gewaschen und entweder direct mit titrirtem Alkali bestimmt, oder in siedendem Wasser gelöst und nach Eindampfen in einem Porcellangefäße gewogen. Den gewogenen Rückstand kann man

(1) In der S. 651 angeführten Abhandlung. — (2) Pharm. J. Trans. [3] 6, 6. — (3) Jahresber. f. 1874, 1082.

verbrennen und in der Asche unter den nöthigen Cautelen das Alkali mit titrirter Säure bestimmen. — Verunreinigungen der Wein- und Citronensäure durch Kali- und Kalksalze, Eisen, Blei und Kupfer findet man am leichtesten in der Asche auf, deren Quantität Allen in verschiedenen Proben käuflicher Säure zu 0.05 bis 0.25 Proc. bestimmte. — Derselbe (1) bespricht die Verfälschungen und Verunreinigungen der *Weinsäure* und *Citronensäure*, sowie die Bestimmungsmethoden derselben.

A. Sienier jun. (2) theilt Moffit's Methode der *Seifenanalyse* mit. Die Seife wird sorgfältig zerkleinert und etwa 10 g davon mit 180 ccm Alkohol digerirt, und der Rückstand, aus Carbonaten, anderen Salzen, Farbstoffen u. s. w. bestehend, gewogen und weiter analysirt. Durch das alkoholische Filtrat wird ein Strom Kohlensäure hindurchgeleitet, wodurch das freie Alkali niedergeschlagen wird, der Niederschlag abfiltrirt und mit Normaloxalsäure titirt. Das jetzt erhaltene alkoholische Filtrat wird auf dem Wasserbade unter Zusatz von etwas Wasser erwärmt, bis aller Alkohol verjagt ist, in der wässerigen Lösung durch Titiren mit Normaloxalsäure das an Fettsäuren gebundene Alkali bestimmt, hierauf zur schnelleren Abscheidung der Fettsäuren etwas Schwefelsäure zugesetzt, das Ganze mit 10 g reinem Bienenwachs erwärmt, bis die Fettsäuren sich als reine, obenauf schwimmende Schicht abgesondert haben, nach dem Erkalten die Schichte abgehoben, getrocknet und gewogen, wodurch man nach Abzug des Wachses das Gewicht der Fettsäuren und des Harzes erhält. Zur Bestimmung des Harzes werden 40 g Seife durch Schwefelsäure zersetzt und die ausgeschiedene Fettmasse mit Alkohol digerirt und die zurückbleibende Schicht als annähernde Menge des Harzes gewogen. Zur Bestimmung des Glycerins werden 10 g Seife in Alkohol gelöst, mit Alkohol verdünnte Schwefelsäure zugesetzt, bis keine Fällung mehr entsteht, dann wird filtrirt, Baryumcarbonat zugesetzt und wieder

(1) Chem. News 31, 277. — (2) Dingl. pol. J. 315, 95 aus Chem. Centr. 1875, 8.



filtrirt. Der nach dem Verdampfen des Alkohols bleibende stübe Rückstand besteht aus Glycerin.

C. Barfoed (1) beschreibt ein ausführliches Verfahren zum Nachweis und Trennung der *fetten Säuren* vom gewöhnlichen *Harze*. Zur qualitativen Untersuchung kann man sich verschiedener Methoden bedienen. Besteht die Mischung der fetten Säuren und Harze überwiegend aus Palmitin- und Stearinsäure, so kann man folgende Verfahrensarten benutzen: 1) Man löst die Mischung in 70procentigem Weingeist in der Wärme auf und läßt erkalten. Dabei scheiden sich die fetten Säuren krystallinisch ab, während das Harz gelöst bleibt. 2) Man behandelt die Mischung mit weingeistiger Natriumcarbonatlösung (7 Vol. 30proc. Weingeist und 1 Vol. einer Lösung von 1 Th. krystallisirtem Natriumcarbonat in 3 Th. Wasser) in der Wärme bis zur Lösung und kühlt ab. Dadurch setzen sich die Natriumsalze der Fettsäuren als Niederschlag ab, während das harz. Natron gelöst bleibt. 3) Die in Weingeist gelöste Mischung wird mit einer weingeistigen Chlorcalciumlösung und Ammoniak versetzt. Die Fettsäuren scheiden sich dabei als Calciumsalze aus, der harz. Kalk bleibt dagegen im Weingeist gelöst. 4) Die gegebene Mischung wird in der nöthigen Menge Natronlauge gelöst, die Lösung auf dem Wasserbade eingetrocknet und der Rückstand mit einer Mischung von 1 Vol. Alkohol von 98 Proc. und 5 Vol. Aether behandelt. Dabei wird nur das harz. Natron gelöst. Ist neben Palmitin- und Stearinsäure eine namhafte Menge Oelsäure vorhanden, so kann die Trennung nur nach der Methode 4) vollständig erreicht werden, indess hat man darauf zu achten, daß die natronhaltige Lösung vollständig eingetrocknet wird und daß die Aethermischung aus absolutem Alkohol und Aether bereitet wird. Zur quantitativen Bestimmung läßt sich gleichfalls die unter 4) angegebene Methode mit Vortheil verwenden. In einem Nachtrag kritisirt Er noch die von Jean (2) angegebene Methode der Seifenuntersuchung

und giebt an, daß sich dieselbe bei Gegenwart von Oelsäure nicht einmal zur qualitativen Analyse eigne.

G. Merz (1) erkennt die *Aechtheit fatter Oele* daran, daß Er das zu untersuchende Oel mit einem gleichen Volumen unzweifelhaft kochten Oels der gleichnamigen Sorte mengt, und nun beobachtet, ob sich während des Mischens sogenannte Schlieren bilden. Beide Oele werden vorher durch Hineinstellen in Wasser auf die gleiche Temperatur gebracht.

M. Burstyn (2) hat Seine schon früher (3) angegebene Methode der Bestimmung des *Säuregehalts in fetten Oelen* dahin erweitert, daß Er die Zunahme des spec. Gew., welche der Alkohol in dem Maße erleidet, als er Säuren aus dem Oele auflöst, zu einer aräometrischen Bestimmung verwerthet, da die maßanalytische Bestimmung der vom Alkohol aufgenommenen Säuren durch Titration mit Kalilauge und CurcumaLösung als Indicator für den Nichtchemiker mit einigen Schwierigkeiten verbunden ist.

E. Kopp (4) führt die neuerdings wieder vorgeschlagene Methode, die Reinheit und Tauglichkeit des *Olivenöls* zur Türkischrothfärberei mittelst Umwandlung in festes Elaidin zu untersuchen, in der Weise aus, daß Er 10 Vol. des zu untersuchenden Oels und 1 Vol. gewöhnliche Salpetersäure mit einigen Stückchen Kupferdraht in einem Reagensglas zusammenbringt. Sobald die Gasblasen etwas zahlreich durch das oben aufschwimmende Oel durchdringen, mischt man mit einem Glasstabe Säure und Oel recht innig, wartet einige Minuten und mischt nun durch Rühren und Schlagen zum zweiten Male. Man läßt nun die Mischung an einem kühlen Orte stehen, wobei nach einiger Zeit das Oel beginnt zu erstarren und zwar um so schneller, je reiner das Olivenöl war. Bei Mischungen mit anderen Oelen findet die Erstarrung viel später statt, auch ist das gebildete

(1) Dingl. pol. J. 216, 580 aus Deutsche Industrie-Zeitung 1875, 466.

— (2) Dingl. pol. J. 217, 814. — (3) Jahresber. f. 1872, 938. — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 979; Dingl. pol. J. 217, 848.

Elaidin statt weiß und hart, gewöhnlich weich und mehr oder weniger gelblich oder bräunlich gefärbt.

J. J. Coleman (1) berichtet über die gebräuchlichen Methoden zur Untersuchung von Petroleum, Paraffinöl und anderen zur Beleuchtung dienenden *Kohlenwasserstoffen*, welche hauptsächlich in einer Bestimmung des spec. Gew., des Siedepunkts, der Entzündungstemperatur und der photometrischen Messung der entwickelten Lichtstärke bestehen.

O. Osse (2) hat Beiträge zur quantitativen Bestimmung *ätherischer Oele* veröffentlicht. Sein Verfahren besteht darin, daß Er das ätherische Oel in Petroleumäther, dessen Siedepunkt unterhalb 40° liegen muß, aufnimmt und nun den Petroleumäther in einem trockenen Luftstrom verdunstet. So lange noch viel Petroleumäther vorhanden, ist in Folge der Verdunstungskälte der Verlust an ätherischem Oel sehr gering, ist aber nur noch wenig Petroleumäther vorhanden, so wird durch Verdunstung des ätherischen Oels ein Verlust eintreten, der durch eine passende Correction berechnet werden muß. In dieser Absicht verdunstet Er die Lösung im Luftstrom, bis sie nur noch schwach nach Petroleumäther riecht, wägt das mit einem zweiten bedeckte Uhrglas, in welchem die Verdunstung vorgenommen wurde, setzt hierauf durch Wegnahme des oberen Uhrglases genau 1 Minute der freien Luft aus, bedeckt und wägt wieder und wiederholt dieses genau 1 Minute dauernde Aussetzen der Luft so lange, bis die Abnahme des Gewichts constant geworden ist. Man erhält auf diese Weise den Verdunstungscoefficienten, d. h. die in einer Minute sich verflüchtigende Menge des ätherischen Oels. Beträgt dieser Coefficient mehr als 1 mg, so nimmt Er an, daß bei jeder nach der ersten Wägung angestellten Verdunstung bis zu dem Moment, wo der Petroleumäther vollständig beseitigt ist, die Gewichtsabnahme also constant wird, außer dem Petroleumäther auch noch der volle Betrag des Verdunstungscoefficienten sich verflüchtigt hat. Daher rechnet Er bei der quantitativen

(1) Chem. News 31, 147. — (2) Arch. Pharm. [8] 3, 104.

Bestimmung so viel mal den Verdunstungscoefficienten, als Verdunstungen gemacht worden sind. Z. B. 0·277 g Terpentinöl wurden in 10 cbcm Petroleumäther gelöst, 1 cbcm davon im Luftstrom verdunstet wogen : 0·046 g; nach erstmaligem 1 Minute dauerndem Verdunsten an freier Luft :

$$0·026 \text{ g Verlust} = 0·02;$$

nach der zweiten Verdunstung :

$$0·0205 \text{ g Verlust} = 0·055;$$

nach der dritten Verdunstung :

$$0·017 \text{ g Verlust} = 0·085;$$

nach der vierten Verdunstung :

$$0·0185 \text{ g Verlust} = 0·085.$$

Da jetzt die Gewichtsabnahme sich constant erweist, so addirt man zu der letzten Wägung 0·0185,  $4 \times 0·0035 = 0·014$  hinzu, wonach sich die Menge des Oels in 1 cbcm = 0·0275, folglich für 10 cbcm = 0·275 berechnet. Zur Bestimmung des ätherischen Oels neben fettem Oel führt Er zunächst die Bestimmung wie angegeben aus, erhitzt aber schliesslich in einem Trockenschrank bei 110°, bis alles ätherische Oel verdunstet ist, was gewöhnlich in einer Stunde gelingt und wägt nun den Rückstand als fettes Oel.

C. Nicol (1) führt die quantitative Bestimmung des *Anthracens* im Steinkohlentheer in der Weise aus, daß Er zunächst den Theer in einer kleinen Glasretorte der Destillation unterwirft und die in einer U förmigen Vorlage aufgefangenen flüchtigen Producte der Luck'schen (2) Anthrachinonprobe unterwirft.

G. E. Davis und T. H. Davis (3) haben über die Analyse des *Rohanthracens* ausführliche Versuche mitgetheilt. Sie zeigen, wie nur die Luck'sche (4) Anthrachinonmethode zuverlässige Resultate giebt, während alle anderen noch heute angewandten

(1) Zeitschr. anal. Chem. 1875, 818. — (2) Jahresber. f. 1878, 957 und 1874, 1014. — (3) Chem. News 31, 177, 190, 209; Monit. scientif. [3] 5, 102. — (4) Jahresber. f. 1878, 957

Methoden, wie die Schwefelkohlenstoff- und Alkoholprüfung, durchaus ungenau sind. Sie machen wiederholt darauf aufmerksam, daß bei der Behandlung mit diesen Lösungsmitteln das Anthracen durchaus nicht rein zurückbleibt; da aber die lösende Wirkung dieser Flüssigkeit auf das Anthracen gleichfalls eine sehr beträchtliche ist (100 Th.  $\text{CS}_2$  lösen 1·5 Th. Anthracen), so kann bei einem gewissen Procentgehalt (für  $\text{CS}_2$  bei 30 Proc.) des Rohanthracens an reinem Anthracen ein scheinbar richtiges Resultat erhalten werden. Für jeden anderen Procentgehalt sind die erlangten Resultate durchaus verwerflich. Ferner zeigen Sie, welchen Einfluß die Beschaffenheit der Probe bei dieser Art der Prüfung auf das Resultat ausübt. Wird dieselbe vorher durch starkes Pressen von den anhängenden flüssigen Kohlenwasserstoffen befreit, so werden höhere Resultate erhalten, als wenn dies nicht der Fall war, indem die Gegenwart dieser Kohlenwasserstoffe das Lösungsvermögen des Schwefelkohlenstoffs und Alkohols für das Anthracen vermehrt. Was die Luck'sche Methode anbelangt, so haben Sie durch eine Reihe von Analysen der verschiedenartigsten Proben mit bekanntem Anthracengehalt nachgewiesen, daß dieselbe bei genügender Vorsicht in der Ausführung stets richtige Resultate liefert und damit auch bewiesen, daß alle dem Anthracen beigemengten Körper, wie Naphtalin, Acenaphtalin, Fluoren, Phenanthren, Pyren, Chrysen, Reten, Benzerythren, Chrysacen u. s. w. durch die Behandlung mit Chromsäure in essigs. Lösung oxydirt und in alkalilösliche Producte verwandelt werden.

G. Witz (1) behandelt zur Unterscheidung der *Alizarin- und Purpurinfarben* auf Baumwolle den gefärbten oder bedruckten Stoff ungefähr 5 Minuten lang mit einer warmen Actonatronlösung von 1·0431 spec. Gew., welche noch auf 1000 Th. 1 Th. Kaliumpermanganat enthält, wäscht mit reinem Wasser und entfernt zuletzt das Manganoxyd mit einer verdünnten Lösung von Natriumdisulfit. Alizarinrosa oder -violett wider-

(1) Dingl. pol. J. 317, 482.

stehen dieser Behandlung, während Purpurinfarben zerstört werden.

E. Jacquemin (1) empfiehlt zur Entdeckung von *Phenol* im Blut, Harn, Milch und thierischen Geweben die von Ihm (2) aufgefunden Reaction, welche auf der leichten Bildung von Erythrophensäure beruht.

S. Reymann (3) bestimmt den *Orcin*gehalt der Färbeflechten durch Titration mit Bromwasser, indem Er so lange von dem Brom zusetzt, bis der suspendirte Niederschlag, der vorübergehend weiß geworden ist, endlich wieder gelblich erscheint und einen Ueberschuß von Brom durch den Geruch wahrnehmen läßt. Es hat sich dabei nach einer ganz glatt verlaufenden Reaction Tribromorcin gebildet, so daß sich aus der verbrauchten Menge Brom (der zugesetzte Ueberschuß läßt sich leicht durch Jodkalium und unterschweflgs. Natron ermitteln) leicht berechnen läßt, wie viel Orcin in der Flüssigkeit enthalten war.

F. Tiemann und W. Haarmann (4) haben eine Methode zur quantitativen Bestimmung des *Vanillins* in der Vanille angegeben. Dieselbe beruht darauf, daß man einer ätherischen Lösung von Vanillin durch Schütteln mit einer concentrirten Lösung mit saurem schweflgs. Natron oder Kali alles Vanillin entziehen und die Verbindung des Vanillins mit den sauren schweflgs. Alkalien durch Hinzufügen von Schwefelsäure genau wieder zerstören kann. Die in Freiheit gesetzte schweflige Säure läßt sich durch Erwärmen ohne Verlust an Vanillin fast vollständig austreiben, und beim Schütteln mit Aether geht die gesammte Menge des vorhandenen Vanillins in diesen über und kann durch Abheben und Verdunstenlassen des Aethers in völlig reinem Zustande gewonnen werden.

G. Dragendorff (5) hat die von Würthner (6) und Weyrich (7) bei der Bestimmung des *Caffeins* erhaltenen Resultate noch einmal ausführlich zusammengestellt.

(1) Am. Chemist 3, 14. — (2) Jahresber. f. 1878, 705. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 790; Dingl. pol. J. 317, 329. — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1115. — (5) Am. Chemist 3, 445. — (6) Jahresber. f. 1872, 924. — (7) Jahresber. f. 1878, 964.

A. Commaille (1) bestimmt den *Caffeingehalt* in folgender Weise. 5 g des fein gepulverten Kaffees werden mit 1 g gebrannter Magnesia innig gemengt und mit dieser Mischung ein beinahe fester Taig angemacht, der 24 Stunden an der Luft stehen gelassen wird, wobei er sich grün färbt. Man trocknet ihn hierauf auf dem Wasserbade, zerreibt die feste Masse und behandelt sie nach Lieventhal (2) mit Chloroform. Der nach dem Verdunsten des Chloroforms zurückbleibende voluminöse, aus Fett, Wachs und Caffein bestehende Rückstand wird mit heißem Wasser ausgezogen, indem zur leichteren Absetzung des Fetts gröblich gestoßenes Glas hinzugesetzt wird. Nach dem Verdampfen der wässrigen Lösung auf dem Wasserbade bleibt das Caffein in weißem krystallisiertem Zustand zurück und kann ohne Weiteres gewogen werden. Er hat ferner noch die Löslichkeit des Caffeins in verschiedenen Lösungsmitteln bestimmt und folgende Zahlen erhalten :

|                               | 100 g der Flüssigkeit lösen bei 15 bis 17° von Caffein |            | 100 g der Flüssigkeit lösen bei der Siedehitze von Caffein |            |
|-------------------------------|--------------------------------------------------------|------------|------------------------------------------------------------|------------|
|                               | wasserhaltend                                          | wasserfrei | wasserhaltend                                              | wasserfrei |
| Chloroform . . . . .          | —                                                      | 12.97      | —                                                          | 19.02      |
| Alkohol 85 grädig . . . . .   | 2.51                                                   | 2.80       | —                                                          | —          |
| Wasser . . . . .              | 1.47                                                   | 1.85       | 49.73 *)                                                   | 45.55 *)   |
| Absoluter Alkohol . . . . .   | —                                                      | 0.61       | —                                                          | 3.12       |
| Gewöhnlicher Aether . . . . . | 0.21                                                   | 0.19       | —                                                          | —          |
| Schwefelkohlenstoff . . . . . | —                                                      | 0.0585     | —                                                          | 0.454      |
| Reiner Aether . . . . .       | —                                                      | 0.0489     | —                                                          | 0.36       |
| Petroleumäther . . . . .      | —                                                      | 0.025      | —                                                          | —          |

\*) Das Wasser war nur 65° warm, nicht siedend.

G. C. Wittstein (3) hat eine ausführliche Abhandlung über die Verfälschungen des Kaffees und Prüfung darauf veröffentlicht. Zur Unterscheidung des Kaffees von Cichorie und

(1) Compt. rend. 81, 817; Monit. scientif. [3] 5, 1181. — (2) Jahresber. f. 1872, 924. — (3) Dingl. pol. J. 215, 84; Russ. Zeitschr. Pharm. 1875, 97; Am. Chemist 3, 220.

anderen Surrogaten empfiehlt Er, den verdächtigen Kaffee auf Wasser zu schütten. Ist er rein, so bleibt er stundenlang auf demselben schwimmen, während die Cichorie sofort untersinkt. Das von Horsley vor längerer Zeit empfohlene Verfahren, welches sich darauf gründet, daß ein verdünnter Kaffeeaufguß mit Kaliumdichromat versetzt sich dunkel färbt, Cichorie aber nicht, lieferte Ihm keine befriedigende Resultate. Besser noch gelangt man in folgender Weise zum Ziel. Setzt man in einer Proberöhre zu 30 Tropfen des Kaffeedecocts zwei Tropfen conc. Salzsäure, kocht einige Secunden, fügt dann 15 Tropfen einer Lösung von 1 Th. Ferrocyankalium in 8 Th. Wasser hinzu und kocht wieder so lange, so wird die Flüssigkeit zuerst grün, dann schwarzgrün. Setzt man nun 6 Tropfen Kalilauge hinzu, so wird nach abermaligem Kochen die Flüssigkeit braun, bald aber, indem sich ein schmutziggelber Niederschlag absetzt, klar bläsgelb. Cichoriendecoct derselben Behandlung unterworfen bleibt zuletzt braun und trübe, und das Gleiche ist der Fall, wenn dem Kaffee Cichorie beigemischt ist.

R. M. Cotton (1) bestimmt die Bestandtheile der *Chinarinde* angenähert in folgender Weise. Die gepulverte Rinde wird mit Wasser erschöpft, Salzsäure bis zur sauern Reaction hinzugefügt und dann unter fortwährendem Rühren mit Natronlauge im Ueberschuß versetzt. Der Niederschlag, welcher die Alkaloide enthält, wird von der Lösung, in der sich die Säuren befinden, durch Filtriren getrennt, und zunächst mit Aether, welcher Chinin und Chinidin aufnimmt, geschüttelt. Der Rückstand, der aus Cinchonin und Cinchonidin besteht, wird mit 90procent. Alkohol behandelt. Derselbe löst das Cinchonidin mit wenig Cinchonin, während das letztere nahezu rein zurückbleibt. Chinin und Chinidin, welche sich in der ätherischen Lösung befinden, werden durch Ueberführung in ihre Oxalate getrennt. Die in der alkalischen Lösung befindlichen Säuren, Chinasäure, Chinovasäure und Chinagerbsäure, werden durch Behandlung

(1) Pharm. J. Trans. [8] 5, 596.



mit neutralem essigsaurem Blei, welches, wenn es nicht im Ueberschuß angewandt wird, nur die Chinovasäure fällt, von einander getrennt.

Auch E. L. Cleaver (1) bespricht die verschiedenen Methoden zur Analyse der *Chinarinde* und empfiehlt als beste die von de Vrij (2), welche in Folgendem besteht: 20 g der gepulverten Rinde werden mit 5 g gelöschtem Kalk zu einem Teig angerührt, dann getrocknet und zweimal mit starkem Weingeist ausgekocht. Die Lösung wird hierauf angesäuert, der Weingeist abdestillirt und die Alkaloide mit Natronlauge gefällt, mit Wasser gewaschen, getrocknet und gewogen. Gegen diese Methode läßt sich nur einwenden, daß die angewandte Menge Rinde zu gering ist und daß beim Auswaschen der gefällten Alkaloide durch die Löslichkeit derselben ein beträchtlicher Fehler veranlaßt wird. Er hat daher diese Methode dahin abgeändert, daß Er 100 g Rinde anwendet und die Lösung der schwefels. Salze nicht mit Natron fällt, sondern mit reinem Baryumcarbonat zur Trockene verdampft und die freien Alkaloide mit Alkohol ansieht. Diese alkoholische Lösung wird nun in drei bis vier gleiche Theile getheilt. Der erste zur Trockene verdampft, bei 120° getrocknet und gewogen giebt die Gesammtalkaloide; der zweite zur Trockene verdampft und mit reinem Aether ausgezogen giebt beim Verdunsten der ätherischen Lösung, Trocknen und Wägen des Rückstandes das Chinin; der dritte Theil wird mit Schwefelsäure titirt und daraus die Mengenverhältnisse der isomeren Alkaloide nach folgenden Gleichungen berechnet. Setzt man  $x$  gleich dem Betrag an Chinin und Chinidin, so giebt das Gesamtgewicht der Alkaloide —  $x$  den Betrag an Cinchonin und Cinchonidin, dann wird

$$\frac{x \cdot 98}{648} + (\text{Gesammtalkaloide} - x) \cdot \frac{98}{616} =$$

der Menge verbrauchter Schwefelsäure. Das vorher gefundene Chinin von  $x$  abgezogen giebt die Menge Chinidin. Wird ferner der in Aether nicht lösliche Theil der Alkaloide in Schwe-

(1) Pharm. J. Trans. [8] 3, 361 u. 372. — (2) Jahresber. f. 1864, 725

felsäure gelöst, mit Natronlauge schwach alkalisch gemacht und mit Seignettesalz versetzt, so erhält man einen Niederschlag von weins. Cinchonidin, der 80.4 Proc. Cinchonidin enthält.

J. E. de Vrij (1) benutzt das Jodsulfat des Chinoïdins (fälschlich oft als amorphes Chinin bezeichnet) als ausgezeichnetes Reagens zur qualitativen und quantitativen Bestimmung des *Chinins* in einer Mischung von Chinaalkaloïden. Die Anwendung desselben beruht auf der Bildung der in Alkohol unlöslichen Verbindung des Chinins mit Schwefelsäure und Jod (Herapathits), welche auch bei Zusatz von Jod zu schwefels. Chinin sich bildet. Da aber ein größerer Ueberschuß von freiem Jod eine in Alkohol wieder lösliche Verbindung veranlaßt, so ist die Anwendung von freiem Jod möglichst zu vermeiden. Bei der Anwendung obiger Chinoïdinverbindung tritt die Bildung des Chininjodsulfats eben so vollständig ein, ohne daß ein Ueberschuß nachtheilige Wirkung hätte. Zur Darstellung des Reagenses werden 2 Th. schwefels. Chinoïdin in 8 Th. 5 Proc. Schwefelsäure haltendem Wasser gelöst und zu der klaren Lösung eine solche von 1 Th. Jod in 2 Th. Jodkalium hinzugefügt. Es bildet sich dabei ein orange gefärbter flockiger Niederschlag, der sich bald als rothbraune, harzige Masse absetzt und aus der gewünschten Verbindung besteht, die durch Lösen in Alkohol und Wiederverdampfen desselben gereinigt wird. Zum Gebrauch wird 1 Th. derselben in 5 Th. kaltem Alkohol gelöst und vorsichtig zu den in alkoholischer Lösung befindlichen schwefelsauren Salzen der Chinaalkaloïde hinzugesetzt, bis die Flüssigkeit eine intensiv gelbe Farbe annimmt. Die den Niederschlag enthaltende Flüssigkeit wird nun im Wasserbad erhitzt, bis sie zu kochen beginnt und nach dem Erkalten die Menge derselben gewogen. Es ist dies nothwendig, weil das Jodsulfat des Chinins nicht absolut unlöslich ist und daher eine Correction anzubringen ist. 100 Th. 9procent. Alkohol, der bei 24.5° mit Herapathit gesättigt ist, enthalten

(1) Pharm. J. Trans. [8] 3, 461.

0.133 g Herapathit. Die Flüssigkeit wird nun filtrirt und der auf dem Filter zurückgebliebene Niederschlag mit einer gesättigten Lösung von Herapathit ausgewaschen, getrocknet und unter Berücksichtigung der nöthigen Correctionen gewogen. 1 Th. dieser Verbindung entspricht dann 0.5509 Th. wasserfreiem Chinin oder 0.7345 Th. reinem Chinindisulfat.

O. Hesse (1) gründet auf das verschiedene Verhalten des jodwasserstoffs. Conchinins zu Wasser und Ammoniak gegenüber dem jodwasserstoffs. Chinin, Cinchonidin und Cinchonin eine Methode, um die Reinheit eines *Conchininsulfats* zu erkennen. Man nimmt 0.5 g von dem fraglichen Sulfat, erwärmt es mit 10 cbcm Wasser bis auf 60°, fügt dann 0.5 g Jodkalium hinzu, rührt einige Male um, läßt erkalten und filtrirt nach etwa 1 Stunde vom Niederschlag ab. War das Präparat rein, so bleibt auf Zusatz von Ammoniak das Filtrat vollkommen klar. Die meisten Chinidinsorten des Handels auf diese Weise geprüft geben eine mehr oder weniger starke, aus Chinin, Cinchonin oder Cinchonidin bestehende Fällung. Eine andere weniger genaue Prüfung ist folgende: Man nimmt 0.5 g des Salzes, löst es bei 60° in 40 cbcm Wasser und mischt dazu 3 g krySTALLISIRTES Seignettesalz. Bei wenig oder keinem Chinin oder Cinchonidinsalz bleibt die Lösung klar, im anderen Fall, wenn die Beimengung über 6 Proc. beträgt, entsteht ein Niederschlag. Man filtrirt ab, erwärmt das Filtrat und versetzt mit 0.5 g Jodkalium. Hierdurch entsteht ein Niederschlag, wenn überhaupt Conchinin vorhanden war. Nach Ablauf einer Stunde wird filtrirt und das Filtrat mit Ammoniak versetzt. Ein entstehender Niederschlag erweist die Gegenwart von Cinchonin, vorausgesetzt, daß es mehr als 2 Proc. beträgt. Bisweilen beobachtet man, daß dem für Conchininsulfat gehaltenen „Chinidinsulfat“ Kalk und Natronsalze beigemischt sind. Diese Beimengungen lassen sich leicht erkennen, wenn man 0.5 g des Salzes mit

(1) Ann. Chem. 170, 322; N. Rep. Pharm. 24, 344; Am. Chemist 2, 219.

7 ccm Chloroform oder mit einer Mischung von Chloroform und Alkohol schüttelt, wobei diese Bestandtheile ungelöst zurückbleiben. Derselbe (1) hat auch zur Prüfung des *Chinidinsulfats*, worunter man in herkömmlicher Weise ein chininhaltiges Cinchonidinsulfat versteht, einige Vorschriften angegeben. Auf anorganische Salze prüft man, wie oben gezeigt, mit einer Mischung von 2 Th. Chloroform und 1 Th. 97procent. Alkohol, von welcher Mischung 7 ccm mit 1 g des Salzes zusammengebracht eine klare Lösung geben müssen. Auf Conchinin und Cinchonin wird in der oben angegebenen Weise mit Seignettesalz geprüft. Die von dem entstandenen Niederschlag nach 1 Stunde Stehen abfiltrirte Flüssigkeit darf auf Zusatz von Ammoniak nicht getrübt werden. Entsteht ein Niederschlag, so kann derselbe aus Conchinin und Cinchonin bestehen. Man versetzt zur Unterscheidung dieser beiden das ursprüngliche Filtrat mit Jodkalium, filtrirt im Fall eines Niederschlags, der die Gegenwart von Conchinin erweist, ab und versetzt das Filtrat mit Ammoniak; bleibt es klar, so ist die Abwesenheit von Cinchonin erwiesen.

A. Husemann (2) sieht sich in Folge eines abfälligen Urtheils von Friedr. Mohr, über die von Ihm (3) angegebene *Morphiumprobe* veranlaßt, darauf aufmerksam zu machen, daß dieselbe nur unter den von Ihm angegebenen Bedingungen (10- bis 12stündiges Stehenlassen mit der concentrirten Schwefelsäure, oder  $\frac{1}{2}$ stündiges Erhitzen auf 100° oder einige Augenblicke auf 150°) zutrifft, indem nicht das Morphin selbst, sondern ein durch Einwirkung der Schwefelsäure entstehendes Umwandlungsproduct auf Zusatz von Salpetersäure, chroms. Kali, Eisenchlorid und anderen Oxydationsmitteln jene charakteristische violette, bald in Blutroth übergehende Färbung erzeugt.

F. Selmi (4) bespricht die Schwierigkeit, *Morphin* nachzuweisen, die nicht sowohl darin besteht, daß geringe Verun-

(1) Ann. Chem. 176, 325; N. Rep. Pharm. 24, 346; Am. Chemist 6, 322. — (2) Arch. Pharm. [8] 6, 281. — (3) Jahresber. f. 1868, 705. — (4) Gazz. chim. ital. 1875, 396.

reinigungen die eigenthümlichen Reactionen verdecken können, sondern in der von Ihm (1) entdeckten Thatsache, daß Gehirn und Leber des Menschen ein Alkaloid enthalten, das sich dem Morphine ganz ähnlich verhält. Zur Nachweisung des Morphins empfiehlt Er daher folgende Reactionen: Mit jodhaltigem Jodwasserstoff giebt Morphin nur allmählig mikroskopische Krystalle, die sich längere Zeit erhalten, während das neue Alkaloid sogleich Krystalle bildet, die sehr rasch wieder verschwinden. Ein anderes Reagens ist eine kalt bereitete Lösung von Mennige in Eisessig. Wird ein Tropfen einer essigs. Morphinlösung mit einem Tropfen einer solchen Lösung verdampft, so bleibt ein gelber Rückstand, der durch Orange in Violett übergeht und zuletzt milchfarbig wird. Mit dem neuen Alkaloid, sowie mit anderen Opiumalkaloiden erhält man nur einen gelblichen Rückstand.

K. Calmberg (2) hat im Widerspruch mit der Pharmacopöe gefunden, daß zerriebenes *Codein* mit conc. Schwefelsäure eine hellrosaroth Farbe annimmt, welche auf Zusatz eines Stückchens Eisenchlorid nur sehr langsam ins Bläuliche oder Violette übergeht. Nimmt man gelöstes Eisenchlorid, so entsteht eine schmutzige Färbung, die erst nach mehreren Stunden violett erscheint. In beiden Fällen setzt sich jedoch nach längerem Stehen ein bläulicher Niederschlag ab, während die überstehende Säure im durchfallenden Licht violett bleibt. Uebergießt man Codein in einem Stücke mit der Säure, so findet erst in  $\frac{1}{2}$  Tag die Lösung statt, welche schwach braun erscheint. Eine farblose Lösung läßt sich nicht darstellen. Die mit zerriebenem Codein erhaltene hellrosaroth Lösung nimmt nach einigen Tagen gleichfalls eine violette Farbe an. Am schnellsten erfolgt die oben erwähnte Reaction, wenn man das in Schwefelsäure gelöste Codein etwas erhitzt und dann mittelst eines Glasstabs einen Tropfen Eisenchlorid zusetzt. Es entsteht sofort nach

(1) Jahresber. f. 1874, 1020 und f. 1878, 898. — (2) Arch. Pharm. [3] 6, 25.

heftigem kurzem Aufschäumen eine intensiv ultramarinblaue Färbung.

Nach F. A. Flückiger (1) ist in Wasser gelöstes Quecksilberoxydulnitrat ein empfindliches Reagens auf *Brucin*. Die Concentration der Quecksilberlösung kommt hierbei nicht viel in Betracht, nur muß sie so beschaffen sein, daß sie in der Kälte mit Brucin in fester oder aufgelöster Form zusammengebracht keine Röthung hervorbringt, wie dies freie Salpetersäure thut. Verwendet man z. B. eine Zehntelnormallösung von Brucin, so darf bei Vermischung gleicher Volumina keine Färbung hervorgerufen werden. Setzt man aber das Gemisch der Wärme eines mäßig warmen Wasserbades aus, so tritt eine schöne Carminfärbung ein, die sehr beständig ist und auch beim Eindampfen zur Trockene nicht verschwindet. Strychnin, die Alkaloide des Opiums und der Chinarinde, Veratrin, Coffein, Piperin werden durch die Quecksilberlösung nicht gefärbt. Einigermassen ähnlich verhalten sich Eiweiß und Phenol, welche aber durch den Gang einer auf Brucin gerichteten Untersuchung vorher beseitigt werden; auch geht die durch Phenol hervorgebrachte Färbung bald in Braun über. Zur Trennung des *Brucins* von *Strychnin* kann man das verschiedene Verhalten der Acetate dieser Basen benutzen. Wird eine Auflösung von essigs. Strychnin zur Trockene eingedampft, so bleibt fast reines Strychnin zurück, während eine essigs. Brucinlösung fast gar nicht zersetzt wird und beinahe vollständig in Lösung geht. Eine quantitative Trennung der beiden Alkaloide gelingt zwar nicht, doch erhält man eine Lösung von viel Brucin und wenig Strychnin, welches letzteres durch Kaliumkobaltocyanid, das mit Strychnin die schwer lösliche Verbindung  $(C_{21}H_{22}N_2O_2)_2H_2 \cdot Co(CN)_6 + 4H_2O$  liefert, gefällt werden kann.

F. Selmi (2) empfiehlt als Reagentien auf *Alkaloide* Jod in Jodwasserstoff, Goldbromid, Natriumgoldhyposulfit, Kalium-

(1) Arch. Pharm. [8] 3, 404. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1198 (Corresp.).

goldjodid, Kaliumplatinjodid, Bleitetrachlorid (mit Chlornatrium, Chlorblei und Chlor gesättigtes Wasser) und Manganhyperoxydhydrat in conc. Schwefelsäure. Er benutzt diese Reagentien in systematischer Reihenfolge zur Erkennung von Nicotin und Coniin, einiger Opiumalkaloide, von Methylamin, Trimethylamin und Propylamin, von Solanin, Solanidin, Brucin u. s. w.

E. Maumené (1) schlägt vor, bei der *saccharimetrischen Zuckerprobe* die Zahl 16.15 g, welche sich als Mittel aus den Arbeiten von De Luynes und Girard (2) (16.19 g) und der Bestimmung von Broch (3) (16.10 g) für die Linie D ergibt, anzunehmen.

C. Nicol (4) hat durch vergleichende Versuche festzustellen versucht, auf welche Weise die Invertirung des *Rohrzuckers* behufs seiner Bestimmung mit Fehling'scher Lösung am besten gelingt. Seine Resultate sind folgende: In zugeschmolzenen Röhren auf 130° erhitzt ist die Invertirung mit oder ohne Säurezusatz eine vollständige, in offenen Gefäßen ist ein Säuresatz nothwendig; ein halbstündiges Erhitzen im Wasserbade auf 100° die geeignetste Zeitdauer. Ein Unterschied in der Wirkung zwischen Schwefelsäure und Salzsäure konnte nicht constatirt werden.

P. Champion und H. Pellet (5) haben über die Zersetzung der Fehling'schen (6) Lösung und über die Bestimmung der *Glucose bei Gegenwart von Rohrzucker* Versuche mitgetheilt. Sie finden wie Boivin und Loiseau (7), daß die mit reinem Wasser verdünnte alkalische Kupferlösung sich zersetzt unter Abscheidung von Kupferoxyd, und zwar um so leichter, je verdünnter dieselbe ist, daß aber auch bei Gegenwart von Salzen, besonders Kalksalzen, eine solche Zersetzung eintritt. Die Flüssigkeit bleibt zwar in letzterem Falle blau gefärbt, aber sie verdankt ihre Farbe zum Theil einem suspendir-

(1) Compt. rend. 50, 1455. — (2) Compt. rend. 50, 1354. — (3) Ebendasselbet. — (4) Zeitschr. anal. Chem. 1875, 179; Am. Chemist 8. 217. — (5) Compt. rend. 50, 181; Bull. soc. chim. [2] 24, 444; Monit. scientif. [3] 5, 263. — (6) Jahresber. f. 1849, 603. — (7) Jahresber. f. 1874, 1030.

ten Niederschlag; denn wenn man die Menge des Kalksalzes vermehrt und nach dem Kochen die Lösung filtrirt, so ist die letztere farblos und enthält kein Kupfer mehr. Es rührt diese Abscheidung nach Ihnen entweder von der Bildung eines Ditartrats von Kupfer und Calcium, oder von der Abscheidung von Kupferoxydhydrat her, welches durch die Gegenwart des Calciumtartrats seine blaue Farbe behält. Auf Zusatz von Chlornatrium oder Chlorkalium in passender Menge nimmt die Fehling'sche Lösung eine grüne Farbe an, indem sich Kupferchlorid bildet. Der Zusatz von Natronlauge vermehrt die Stabilität des Tartrats und vermindert damit die Entfärbung der Flüssigkeit. Andere Salze, wie Sulfate, Nitate, Chlorate, Phosphate u. s. w. sind ohne Einfluß auf die Zersetzung der Lösung. Dieselbe findet statt wie mit reinem destillirtem Wasser. Sie finden ferner, daß beim Kochen mit reiner Natronlauge der Rohrzucker verändert wird, aber ohne Bildung von Glucose oder eines anderen Kupferlösung reducirenden Körpers. Trotzdem können Sie die schon von Feltz (1) gemachte Beobachtung bestätigen, daß reiner Rohrzucker die Fehling'sche Lösung beim Kochen reducirt. Sie benutzen daher zur Bestimmung des Traubenzuckers neben Rohrzucker die von Possoz (2) modificirte Kupferlösung, welche von den angeführten Nachtheilen frei ist, und bedienen sich bei der Bestimmung des gebildeten Kupferoxyduls der volumetrischen Methode von Weil (3), indem Sie das abfiltrirte und ausgewaschene Kupferoxydul durch Salzsäure und Kaliumchlorat in Kupferchlorid überführen und dasselbe mit Zinnchlorürlösung titiren.

G. Missaghi (4) hat die Mittheilungen von Lagrange (5) und Boivin und Loiseau (6) über die Zersetzbarkeit der Fehling'schen Kupferlösung in so weit ergänzt, als Er zeigt, daß der Erstere zwar mit Recht dem Verhältniß zwischen freiem Alkali und Kupfertartrat große Wichtigkeit beilege, daß

(1) Jahresber. f. 1872, 788. — (2) Jahresber. f. 1872, 981. — (3) Jahresber. f. 1871, 984. — (4) Gazz. chim. ital. 1875, 414. — (5) Jahresber. f. 1874, 1080. — (6) Ebendas.



aber seine Bereitungsweise der Lösung umständlich und zeitraubend sei, ohne die Haltbarkeit derselben wesentlich zu erhöhen. Nach welcher Vorschrift auch das Reagens bereitet sein möge, lasse es sich nur in zugeschmolzenen Gefäßen und vor Licht geschützt längere Zeit unverändert aufbewahren. Was die Beobachtungen der beiden Letzteren anbelangt, daß die alkalische Kupferlösung beim Kochen mit reinem Wasser unter Abscheidung von Kupferoxyd sich zersetze, bei Anwendung von salzhaltigem Wasser aber nicht, hält Er es für rationeller, dem Reagens einige Tropfen Seignettesalz- oder Weinsäurelösung hinzuzufügen, um die Zersetzung derselben zu verhindern.

G. C. Stewart (1) veröffentlicht einige Notizen über die *Rohrzuckeranalyse*, welche die bekannten Bestimmungsmethoden des Zuckers mittelst der Fehling'schen Lösung und Polarisation, sowie die Bestimmung der übrigen Bestandtheile, Sand, Eisenoxyd, organische Stoffe, umfassen, aber nichts Neues enthalten, worauf auch eine Bemerkung in den „Chemical News“ (2) hinweist.

H. C. Humphrey (3) bespricht die Methoden der Werthbestimmung des *Rohrzuckers* ausführlich, und empfiehlt namentlich die Scheibler'sche Methode (4) als die sicherste.

E. Brücke (5) hat eine neue Art, die Böttger'sche (6) *Zuckerprobe* anzustellen, veröffentlicht, welche namentlich den Uebelstand vermeidet, daß die eintretende Schwärzung nicht nur von reducirtem Wismuthmetall, sondern auch von Schwefelwismuth herrühren kann. Er bedient sich dazu des Jodwismuthkaliums, welches Eiweiß und dessen Abkömmlinge fällt, und dadurch Verbindungen, welche leicht zur Bildung von Schwefelwismuth Veranlassung geben können, entfernt. Man bereitet das Reagens durch Auflösen von basisch salpeters. Wismuthoxyd in heißer Jodkaliumlösung unter Zusatz von Salzsäure. Man säuert die zu untersuchende Flüssigkeit mit Salzsäure an,

(1) Chem. News 32, 212, 228. — (2) Chem. News 32, 145. — (3) Am. Chemist 6, 208. — (4) Jahresber. f. 1873, 1080. — (5) Wien. Acad. Ber. 1875, 52, Juniheft. — (6) Jahresber. f. 1857, 609.

fällt mit dem Reagens aus und filtrirt. Das Filtrat darf weder durch einen Tropfen verdünnter Salzsäure, noch durch einen Tropfen des Reagenses getrübt werden. Ist dies nicht der Fall, so übersättigt man mit einer conc. Alkalilösung, wobei sich ein weißer flockiger Niederschlag ausscheidet, kocht und beobachtet, ob Schwärzung durch reducirtes Wismuth eintritt. Es ist dabei zweierlei zu beobachten: 1) daß die Reduction des Wismuths nicht so leicht eintrete, 2) daß der entstandene weiße Niederschlag nicht so reichlich sei, so daß er kleine Mengen von reducirtem Metall verdecken könne. Die Gegenwart von Eiweiß, Eiter und selbst von Schwefelalkalien beirrt bei diesem Verfahren die Böttger'sche Probe nicht, da dieselben schon in der sauren Lösung ausgefällt werden und nicht mehr im Filtrat enthalten sind.

G. Chancel (1) hält eine von A. Béchamp (2) im Wein aufgefundene, rechtsdrehende und die alkalische Kupferlösung reducirende Substanz für identisch mit einem schon von Pasteur (3) aufgefundenen und als eine Art Gummi bezeichneten Körper. Namentlich glaubt Er gegen die Ansicht, denselben als eine Art Dextrin zu betrachten, Einsprache erheben zu müssen, da er der Reaction von Roussin (4) gegenüber sich durchaus nicht wie Dextrin verhält. Die Ansicht von Béchamp, daß die Gegenwart dieser optisch-activen und reducirenden Substanzen die gewöhnlichen Bestimmungsmethoden der *Glucose* unbrauchbar mache, kann Fr nicht theilen, indem der Gehalt dieser Substanzen sehr gering und auch das Drehungsvermögen nur  $\frac{1}{7}$  von dem der *Glucose* betrage. A. Béchamp (5) bestreitet in einer Erwiderung die Priorität von Pasteur in Beziehung auf den oben erwähnten Körper, den Er mit A bezeichnet, und hält Seine frühere Ansicht aufrecht, daß weder das Saccharimeter, noch die alkalische Kupferlösung Mittel zur

(1) Compt. rend. 31, 46. — (2) Compt. rend. 30, 967. — (3) Compt. rend. 34, 1148 u. *Études sur le vin* 1866, p. 218. — (4) Jahresber. f. 1869, 951. — (5) Compt. rend. 31, 242.

sicheren Bestimmung der Glucose abgeben, sondern daß allein Gährungsversuche gegen Irrthümer zu schützen vermögen.

C. Neubauer (1) benutzt zur Erkennung mit *Traubenzucker gallisirter Weine* die Thatsache, daß die meisten käuflichen Traubenzucker eine der Gährung widerstehende rechtsdrehende Substanz enthalten, daß demnach alle mit Traubenzucker versetzte Weine im Polarisationsapparat eine starke Rechtsdrehung zeigen, während die Naturweine nur eine sehr schwache Rechtsdrehung, oder, wie es bei den zuckerreicheren Weinen guter Jahrgänge der Fall ist, eine starke Linksdrehung zeigen. V. Wartha (2) bemerkt dazu, daß Er schon früher (3) das optische Verhalten des vergohrenen Weins zur Erkennung eines Traubenzuckerzusatzes angewandt habe, daß jedoch, wenn reiner Rohrzucker zum Gallisiren verwendet wird, die optischen Eigenschaften die gleichen sein werden, wie bei Naturweinen.

K. Calmberg (4) hat beobachtet, daß im Widerspruch mit den Angaben der Pharmacopöe mehrere Muster unzweifelhaft ächter *Marantastärke* beim Schütteln mit 2 Th. Salzsäure und 1 Th. Wasser zur Gallerte wurden. In Folge dessen hat auch Ed. Schaer (5) weitere Versuche angestellt, welche ergeben, daß von 7 Arrowrootproben, welche als von *Maranta* stammend erkannt wurden, drei sich mit Calmberg's Angaben übereinstimmend verhielten, während vier in der Salzsäurereaction durchaus conform mit der Charakteristik der Pharmacopöe blieben. Eine befriedigende Erklärung dieses abweichenden Verhaltens ist bis jetzt vergebens gesucht worden; es bleibt daher nur die Vermuthung übrig, daß gewisse klimatische Einflüsse oder Unterschiede in der Bereitungsweise kleine Verschiedenheiten in der Structur oder Beschaffenheit der Stärkekörner bedingen.

Muntz und Ramspacher (6) haben Ihre (7) Bestim-

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1285. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1516. — (3) Jahresber. f. 1875, 968. — (4) Arch. Pharm. [3] 352. — (5) Arch. Pharm. [3] 7, 97; Zeitschr. anal. Chem. 1875, 401. — (6) Ann. chim. phys. [5] 3, 86. — (7) Jahresber. f. 1874, 1086.

mungsmethode des *Tannins* jetzt in ausführlicherer Form mitgetheilt.

W. Thomson (1) beschreibt einen einfachen Apparat zur Bestimmung der *Gerbsäure* nach dieser Methode.

E. Grassi (2) schlägt zur Bestimmung des *Gerbstoffs* vor, die mit Weingeist versetzte Flüssigkeit durch Aetzbaryt zu fällen und den Niederschlag mit einer gesättigten Lösung von Salmiak oder Ammoniumnitrat zu erwärmen, wobei nur Baryumtannat ungelöst heibt. Das letztere wird in Schwefelsäure gelöst und der Gerbstoff durch Chamäleon titirt, deren Wirkungswerth empirisch auf käufliches Tannin gestellt ist. Er verbindet diese Bestimmung mit Seiner früheren (3) Methode zur Bestimmung des Weinfarbstoffs, nur bringt Er für je 1 Gewth. Permanganat statt der früheren 1·5 nur noch 1·1 Gewth. Farbstoff in Rechnung. Nach einer Bemerkung von H. Schiff stimmen die berechneten Resultate auch jetzt noch nicht mit der angegebenen Titerstellung des Permanganats überein.

S. J. Simpkin (4) bestimmt die *Gerbsäure* in gerbstoffhaltigen Materialien in der Weise, daß Er 5 g der Substanz mit Wasser anzieht und auf 1 l verdünnt, hierauf 10 cbcm mit Chamäleonlösung titirt, dann in 100 cbcm der Lösung die *Gerbsäure* durch eine ammoniakalische Lösung von Kupfersulfat fällt und nun aufs neue 10 cbcm mit Chamäleon titirt. Die Differenz der beiden Bestimmungen giebt die Quantität Kaliumpermanganat, welche zur Oxydation der *Gerbsäure* verwendet wurde.

A. Carpenè (5) wendet zur Bestimmung der *Gerbsäure* im Wein u. s. w. eine Lösung von essigs. Zink in überschüssigem Ammoniak an. Es bildet sich Zinktannat, das in Wasser, Ammon und einem Ueberschuß des Fällungsmittels unlöslich ist. Mit den übrigen Bestandtheilen des Weins, wie Alkohol, Aepfelsäure, Weinsäure und deren Salzen, Glycerin, Gelatine, Albumin und

(1) Chem. News **33**, 810. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 257 (Corresp.). — (3) Jahresber. f. 1874, 1046. — (4) Chem. News **33**, 11. — (5) Dingl. pol. J. **216**, 452; Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 822; Gazz. chim. Ital. 1875, 129.

organischen Eisensalzen giebt das Reagens keinen Niederschlag; dagegen giebt es mit Gallussäure, Bernsteinsäure, Glucose und Thonerdesalzen Niederschläge, die aber im Ueberschuß des Reagenses, sowie in Ammon löslich sind. Mit dem Weinfarbstoff giebt es zwar einen violetten Niederschlag, doch bildet sich derselbe nicht so rasch und kann beim Auswaschen mit siedendem Wasser in Lösung gebracht werden, der Niederschlag von Zinktannat wird hierauf in Schwefelsäure gelöst und mit Chamäleonlösung titirt.

Nach Mellias (1) bringt man zur Erkennung *gefärbter Rothweine* in eine Proberöhre 5 bis 6 cbcm des zu prüfenden Weins, setzt demselben  $\frac{3}{4}$  dieses Volumens Aether zu und schüttelt tüchtig durch. Erscheint nach dem Absetzen der Aether gelb gefärbt und nimmt er auf Zusatz von Ammoniak eine hochrothe Farbe an, so ist dem Wein *Campechaholz* zugesetzt. Erscheint der Aether röthlich bis violett und behält er diese Farbe selbst auf Zusatz von Ammoniak, so enthält der Wein *Orcin*. Verliert der rothgefärbte Aether, wenn er mit Ammoniak vermischt wird, seine rothe Farbe, ohne ins Violette überzugehen, so ist nur der natürliche Weinfarbstoff *Oenolin* vorhanden. Verliert der rothgefärbte Aether mit Ammoniak seine Farbe, ohne daß letzteres sich färbt, so ist der Wein mit Fuchsin gefärbt. Ist endlich der Aether farblos, nimmt er aber auf Zusatz von Ammoniak eine braunrothe Farbe an, so enthält er *Cochenille*.

R. Stierlein (2) hat die Einwirkung verschiedener Reagentien auf ächten *Weinfarbstoff* und auf Farbstoffe, die gewöhnlich zum Färben des Weins benutzt werden, näher untersucht und die erhaltenen Resultate tabellarisch zusammengestellt, auf welche hier nur verwiesen werden kann.

J. M. Merrick (3) bemerkt nachträglich zu Seiner (4) *Cochenilleprüfung*, daß wenn man eine Lösung von schwarzer Cochenille und eine solche von Silbercochenille durch eine Cha-

(1) Dingl. pol. J. 215, 388. — (2) J. pr. Chem. [3] 11, 471; Dingl. pol. J. 217, 414; Am. Chemist 6, 214. — (3) Am. Chemist 6, 201. — (4) Jahresber. f. 1872, 982.

mäleonlösung auf ein gleiches gelbliches Aussehen gebracht hat, die Lösung der Silbercochenille beim Stehen über Nacht unverändert bleibt, während die andere eine stark rothe Färbung wieder annimmt.

G. C. Wittstein (1) führt die Untersuchung des *Biers* auf fremde Zusätze in der Weise aus, daß Er den alkoholischen Auszug des bis zur Syrupsdicke verdampften Bieres nach dem Verjagen des Alkohols successive mit Benzin, Amylalkohol und Aether behandelt. Das Benzin nimmt beim Schütteln Brucin, Strychnin und Colocynthin auf, welche beim Verdunsten zurückbleiben und durch die bekannten Reactionen mit Salpetersäure, Schwefelsäure, Chromsäure leicht unterschieden werden können. In der amylalkoholischen Lösung befindet sich Pikrotoxin und Aloë, von denen sich das erstere beim Verdunsten auf einer Glasplatte krystallinisch ausscheidet. Die von Benzin und Amylalkohol befreite Lösung wird nun mit wasserfreiem Aether ausgeschüttelt. Dieser nimmt das noch vorhandene Hopfenbitter und Absinthiin auf; in dem Verdampfungsrückstand läßt sich das letztere leicht an dem Wermutharoma sowie an der auf Zusatz von conc. Schwefelsäure entstehenden rothgelben, schnell in Indigoblau übergehenden Lösung erkennen. Der zuletzt mit Aether behandelte Syrup ist, wenn er noch entschieden bitter schmeckt, auf Gentipikrin, Menyanthin und Quassiin zu prüfen. Man löst zu diesem Ende in Wasser, filtrirt nöthigenfalls und versetzt einen Theil der Lösung mit ammoniakalischer Silberlösung. Bleibt beim Erhitzen alles klar, so ist Quassiin zugegen, entsteht ein Silberspiegel, so sind die beiden ersteren vorhanden. Einen andern Theil der Lösung trocknet man in einer Porcellanschale ein und versetzt mit conc. Schwefelsäure; entsteht anfangs keine, beim Erwärmen aber eine carminrothe Färbung, so ist Gentipikrin, entsteht hingegen gleich eine gelbbraune, nach und nach violett werdende Farbe, so ist Menyanthin zugegen. Außer-

(1) Arch. Pharm. [3] 8, 35; Russ. Zeitschr. Pharm. 1875, 199; Pharm. J. Trans. [3] 5, 1027.

dem hat man noch auf die Gegenwart von Pikrinsäure Rücksicht zu nehmen. Man erkennt dieselbe leicht durch Hineinlegen eines weissen Wollenläppchens in den ursprünglichen alkoholischen Extract.

A. Vogel (1) zeigt, daß die gewöhnliche Methode, *geschwefelten Hopfen* zu erkennen, indem man ihn mit Zink und Salzsäure oder nach Griefsmayer (2) mit Natriumamalgam behandelt und den gebildeten Schwefelwasserstoff nachweist, dadurch fehlerhaft wird, daß eine große Zahl getrockneter Pflanzentheile, wie Malvenblätter, Lindenblätter, sowie mehrere Lupulinsorten bei der Behandlung mit Zink und Salzsäure Schwefelwasserstoff entwickeln. Bei der Anwendung von Natriumamalgam ist dies in geringerem Grade der Fall, so daß das letztere den Vorzug verdient.

J. C. Thresh (3) verfährt bei der Bestimmung von *Alaun im Brod* in der Weise, daß Er eine gewogene Menge in einer Platinschale einschert, die Asche mit conc. Salzsäure aussieht, die Lösung mit Ammoniak fällt, den Niederschlag in caustischem Kali löst, einige Tropfen Phosphorsäure, dann Essigsäure im Ueberschuß hinzufügt und den wieder gebildeten Niederschlag von phosphors. Thonerde nach dem Auswaschen und Glühen wägt.

Die „Chemical News“ enthalten einen ausführlichen Bericht über die Sitzungen der „Society of public analysts“. Von bedeutenderen Mittheilungen sind zu erwähnen: J. A. Wanklyn (4) über den Nachweis von *Alaun im Brod*; D. Redwood (5) über die *Analyse der Milch*, Th. Stevenson (6) über die Zersetzung der *Milch* mit specieller Berücksichtigung der Analyse derselben, wenn sie sich im Zustande der Zersetzung befindet. J. C. Brown (7) über das äußerste Minimum der festen Bestandtheile in der *Milch*. An jeden dieser Vorträge knüpft sich

(1) Dingl. pol. J. 215, 288; N. Rep. Pharm. 24, 41. — (2) Jahresber. f. 1873, 977. — (3) Pharm. J. Trans. [3] 5, 885. — (4) Chem. News 21, 66. — (5) Chem. News 21, 73. — (6) Chem. News 21, 105. — (7) Chem. News 21, 266.

meistens eine lange Discussion, die jedoch ebensowenig wie die Vorträge selbst einen gedrängten Auszug gestatten, um so weniger, da in ihnen keine neuen Gesichtspunkte enthalten sind. Namentlich ist es der letzte, welcher eine lange Debatte hervorruft. Brown hatte als äußerstes Minimum des gesamten festen Rückstandes einer unverfälschten Milch 11 Proc. und nach Abzug des Fettes 8·85 bis 8·94 in einer weiteren Mittheilung (1) sogar 8·46 Proc. angegeben und darauf eine Tabelle zur Berechnung des wahrscheinlichen Wasserzusatzes gegründet (2). Dagegen wendete sich J. A. Wanklyn (3), welcher betont, daß so vereinzelte Fälle, auf welche Brown seine Annahme gründet, unmöglich maßgebend seien und daß daher die bis dahin üblichen 9 Proc. fester Bestandtheile ohne Fett auch künftighin bei Milchanalysen zu Grunde gelegt werden können (4).

A. H. Allen (5) kritisirt einen früheren Aufsatz von Völcker über *Milchanalyse* und weist verschiedene unrichtige Angaben, z. B. daß eine mit Wasser versetzte Milch immer ein geringeres spec. Gew. als 1·025 besitze, daß eine solche Milch nur 5 bis 6 Proc. Rahm aufweise u. s. f. in demselben nach. In gleicher Weise sprechen sich auch Th. Stevenson und J. A. Wanklyn (6) gegen die von Völcker befolgte Methode der Milchanalyse aus.

E. L. Cleaver (7) hat die verschiedenen Methoden zur Bestimmung des *Fettes in der Milch* vergleichend geprüft und ist dabei zu folgenden Resultaten gelangt. 1) Kalter Aether löst nicht den gesamten Betrag an Fett aus dem trockenen Milchrückstand auf; 2) kochender Aether löst gleichfalls nicht das ganze Fett auf, wenn der Milchrückstand in zusammenhängender Masse mit demselben behandelt wird; 3) der Rückstand *mufs* fein gepulvert sein und mindestens 3 bis 4 mal mit kochen-

(1) Chem. News 32, 28. — (2) Vgl. eine Bemerk. eines A. S., Chem. News 31, 280. — (3) Chem. News 31, 279 u. 32, 88. — (4) C. H. Piessé, Chem. News 32, 49; E. Moore, Chem. News 32, 50 u. 80. — (5) Chem. News 32, 88. — (6) Chem. News 32, 49. — (7) Pharm. J. Trans. [8] 5, 703 u. 718.



dem Aether behandelt werden; 4) während des Verdampfens des Aethers muß ein Aufkochen desselben möglichst vermieden werden.

A. Hilger (1) empfiehlt zur Prüfung der *Milch* den Lactodensimeter von Quévennes, sowie den Cremometer von Chevallier als höchst brauchbare Instrumente, die mit großer Correctheit angefertigt von Apotheker Müller in Bern bezogen werden.

W. W. Stoddard (2) empfiehlt zur *Milchuntersuchung* einen von Horsley erfundenen Lactometer, welcher namentlich eine genauere Fettbestimmung ermöglicht.

A. Klinger (3) bedient sich bei der *Milchprüfung* des von Quévennes vorgeschlagenen, auf Bestimmung des spec. Gew. der ganzen als abgerahmten Milch beruhenden Verfahrens, wie dies E. Müller (4) in Bern den schweizerischen Behörden empfohlen hat. Zugleich führt Er auch noch eine Fettbestimmung nach der von A. Vogel (5) empfohlenen optischen Milchprobe aus. Die Resultate fallen zwar etwas höher aus als die durch Gewichtsanalyse ermittelten, brauchen aber bedeutend geringeren Zeitaufwand und geben Anhaltspunkte, welche eine Verfälschung der Milch mit Sicherheit erkennen lassen.

J. W. Gatehouse (6) gründet auf die Unlöslichkeit des stearins. Kalis in alkalischen Lösungen eine Methode, um eine Verfälschung der *Butter* mit anderen Fetten zu erkennen. Die Butter wird zunächst mit Wasser ausgekocht und mit ihrem halben Gewicht festen Kalihydrats bei hoher Temperatur verseift. Ist die Butter rein, so ist die Masse schwach gelb gefärbt, ist sie dagegen verfälscht, so ist die Masse meistens schwarz. Es ist nothwendig, daß bei der Verseifung die Temperatur einige Minuten über 200° C. erhalten wird, weil sonst das gebildete stearins. Salz nicht unlöslich in der alkalischen Lösung ist. Man kocht nun die verseifte Masse successive mit Wasser aus, bis

(1) Arch. Pharm. [8] 3, 511. — (2) Am. Chemist 24. — (3) Dingl. pol. J. 217, 342. — (4) E. Mulder, Anleitung zur Prüfung der Kuhmilch 3. Auflage. Bern 1871. — (5) Jahresber. f. 1868, 714. — (6) Chem. News 22, 297.

die Gesamtmenge desselben 200 cbcm beträgt. Ein Theil dieser Lösung wird in ein Proberöhrchen gegossen und das Aussehen derselben beobachtet. Zeigt sich nur eine schwache Opalescenz, so ist die Butter rein, im entgegengesetzten Fall dagegen unrein, und zwar ist der Grad der Trübung abhängig von der Größe der Verfälschung.

A. H. Allen (1) theilt eine ausführliche Methode zur Prüfung der *Butter* mit. Der Wassergehalt derselben läßt sich nach ihm nur durch Trocknen einer abgewogenen Menge bei 110° bis 120° genau ermitteln. Der Fettgehalt wird am besten durch Ausziehen der getrockneten Butter mit Petroleum bestimmt. Dabei bleiben Casein und Salze, sowie stärkemehlhaltende Zusätze, wie Kartoffeln, Mehl u. s. w. zurück, welche leicht einzeln untersucht werden können. Eine gute unverfälschte Butter enthält im Mittel 85 Proc. Fett. Sinkt der Fettgehalt unter 80 Proc., so kann die Butter als verfälscht betrachtet werden.

J. A. Wanklyn (2) bemerkt dazu, daß die noch nicht überwundene Schwierigkeit bei der Butteranalyse hauptsächlich darin besteht, das Butterfett von anderen Fetten mit gleichem Schmelzpunkt zu unterscheiden.

C. Bernbeck (3) beschreibt das Aussehen einer ranzigen *Butter*. Dieselbe zeigte beim Durchschneiden einen schönen gelben Kern und eine ca. 1 cm dicke äußere wie abgezielte weiße Rinde, so daß es schien, als sei der innere Kern durch diese äußere Rinde betrügerisch umhüllt worden. Die chemische und physikalische Prüfung ergab jedoch für beide Schichten das gleiche Resultat. Ihre Rancidität war der einzige Grund der Verwerflichkeit und nimmt er als Erklärung jener Schichtenbildung das Bleichen gelber Farbstoffe in Gegenwart von freien Fettsäuren, Wasser, Luft und Licht an.

A. Commaille (4) verseift zur Trennung des *Cholesterins* von *Fetten* die fragliche Substanz mit caustischem Natron und

(1) Chem. News 33, 77. — (2) Chem. News 33, 102. — (3) Arch. Pharm. [8] 7, 531. — (4) Compt. rend. 91, 319; Monit. scientif. [8] 5, 1137.

zieht nach dem Erkalten die verseifte Masse mit Aether aus. Beim Verdunsten desselben hinterbleibt das Cholesterin.

A. Hilger (1) bedient sich zum Nachweis der *Gallensäuren im Urin* der von Hoppe-Seyler (2) angegebenen Methode mit der Modification, daß er den Harn direct, ohne vorhergehendes Eindampfen, Behandeln mit Alkohol u. s. w., mit basisch-essigs. Blei und Ammon vollständig ausfällt, den Niederschlag vorsichtig trocknet, wiederholt mit absolutem Alkohol auskocht, die vereinigten alkoholischen Auszüge mit kohlens. Natron versetzt, zur Trockne dampft und aufs Neue in erwärmtem Alkohol aufnimmt. Diese alkoholische Lösung enthält nun die Natriumverbindungen der Gallensäuren, die sich direct durch die Pettenkofer'sche Reaction nachweisen lassen, zuverlässiger aber durch Zusatz von Aether krystallinisch ausgeschieden werden, in welcher Form sie zu weiteren Proben vortrefflich geeignet sind. Zum Nachweis der *Gallenfarbstoffe* wird der Harn gelinde erwärmt und mit Barytwasser bis zur schwach alkalischen Reaction versetzt, der entstehende Niederschlag abfiltrirt und ausgewaschen. Besprengt man eine kleine Probe des Niederschlags mit salpetrige Säure haltender Salpetersäure, so entstehen die bekannten Farbenntüancen der Gmelin'schen Reaction, grün, violett, blau. Noch sicherer erkennt man die Gegenwart der Gallenpigmente, wenn man den Niederschlag mit Sodalösung erhitzt, wobei die Farbstoffe mit grüner oder braungrüner Farbe in Lösung gehen. Diese Lösung kann direct oder nach dem Eindampfen zur Anstellung der Gmelin'schen Reaction benutzt werden. Er macht ferner auf die unrichtige Angabe mancher Lehrbücher aufmerksam, daß Biliverdin und Biliprasin die Gmelin'sche Reaction nicht zeigen, da sämtliche bis jetzt beobachtete Gallenpigmente auf Zusatz von salpetriger Salpetersäure die charakteristischen Farbenntüancen geben.

(1) Arch. Pharm. [8] 68, 386; N. Rep. Pharm. 24, 698. — (2) Jahresber. f. 1868, 717.

D. Freire (1) bestimmt den *freien Sauerstoff im Harn* durch Titration mit Pyrogallussäure. Er stellt sich zu diesem Ende zunächst eine Lösung von 0.002 g Pyrogallussäure in Ammoniak, welche nach den Versuchen von Döbereiner 0.52 cbcm Sauerstoff aufnehmen, dar und versetzt die mit Sauerstoff vollständig gesättigte Lösung mit einer Auflösung von 1.4 g Zinnchlorür in 100 cbcm Salzsäure von mittlerer Concentration bis zur vollständigen Entfärbung. Die verbrauchte Anzahl von Cubikcentimetern entspricht dann der oben angegebenen Menge von Sauerstoff. Hierauf nimmt Er 50 cbcm Harn, fügt zu denselben 0.002 g Pyrogallussäure in völlig luftfreiem Wasser gelöst, bedeckt die Flüssigkeit mit einer Schichte Terpentinöl und bringt nun das Ammoniak im Ueberschuß hinzu. Die anfangs farblose Flüssigkeit färbt sich in Folge der Absorption des Sauerstoffs bräunlich. Der aufgenommene Sauerstoff kann dann durch Titration mit der Zinnchlorürlösung bestimmt werden.

F. Plehn (2) hat die Hüfner'sche (3) *Bestimmung des Harnstoffs im Harn* mit unterbromigs. Natron in der Weise vereinfacht, daß Er von der genau nach der Knop'schen (4) Vorschrift angefertigten Lauge so lange aus einer Bürette zu der Harnstofflösung hinzufliessen läßt, als noch eine Entwicklung von Gasblasen wahrnehmbar ist, was sich außerordentlich scharf erkennen läßt, besonders wenn man durch Zusatz von etwas reiner Natronlauge und tüchtiges Schütteln den absorbirten, resp. mechanisch zurückgehaltenen Stickstoff vertreibt. Auf diese Weise werden von einer Lauge, welche 5 cbcm Brom in 50 cbcm Natronlauge von 40 Proc. enthält, 4.1 cbcm für 0.1 g Harnstoff verbraucht. Durch entsprechenden Wasserzusatz läßt sich der Titer auf 5 resp. 10 cbcm für 0.1 g Harnstoff stellen. Die Concentration der Natronlauge, sofern sie nur zur Bildung von unterbromigs. Salz genügt, ist gleichgültig, dagegen findet Er, daß entgegen der Hüfner'schen Angabe die Güte der Lauge

(1) Compt. rend. 81, 229. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 582. — (3) Jahresber. f. 1871, 867. — (4) Jahresber. f. 1860, 681.

schon nach den ersten 24 Stunden abnimmt. Man thut daher am besten, stets mit frischer Lauge zu arbeiten, die man mittelst einer passend construirten Bürette unbelästigt von Bromdämpfen unmittelbar vor jedem Versuche anfertigt, wobei die Temperatur von untergeordnetem Einflusse zu sein scheint. Einen Uebelstand dieser Methode, der in der ungleichartigen Beschaffenheit des käuflichen Broms liegt, vermeidet man am besten dadurch, wenn man das Zersetzungsvermögen des unterbromigs. Natrons, so oft man neu bezogenes Brom anwendet, zuerst durch einige Versuche mit bekannten Harnstoffmengen feststellt.

L. Brühl (1) hat gleichfalls (2) das unterbromigs. Natron zu einer azotometrischen Bestimmung des *Harnstoffs* angewandt. Er empfiehlt dazu einen von Graham Steell (3) construirten Apparat, der im Wesentlichen aus einer kleinen Flasche als Entwicklungsgefäß und einer umgekehrt aufgestellten Bürette und Glashahn besteht, welche mittelst eines Kautschukschlauchs mit einander verbunden sind. Die Bürette wird mit Wasser gefüllt und taucht in ein mit Wasser von der Zimmertemperatur halb angefülltes Gefäß. Die Entwicklungsflasche, in welche ein kleines Reagensgläschen zur Aufnahme des Urins eingekittet ist, steht gleichfalls in einem Kühlgefäß. Man bringt nun 3 bis 6 cbcm des zu untersuchenden Harns in das kleine Reagensgläschen und mittelst eines Trichters ca. 30 cbcm der Bromlauge in das Entwicklungsgefäß, verschließt mit einem Kautschukpfropfen, durch welchen die Entwicklungsröhre geht und verbindet, nachdem man das Gefäß in den mit kaltem Wasser gefüllten Kühlbehälter so tief eingesetzt hat, daß der Kautschukpfropf noch unter Wasser steht, nach einigen Minuten den Kautschukschlauch mit der Bürette und öffnet deren Hahn. Man bringt nun durch vorsichtiges Neigen der Entwicklungsflasche nach und nach den Harn mit der Bromlauge zusammen und liest, wenn keine Gasentwicklung mehr erfolgt und durch Heben oder Senken der

(1) N. Rep. Pharm. 24, 621. — (2) Jahresber. f. 1874, 1052. — (3) Edinb. med. Journ. 1874, 146.

Bürette ein gleiches Niveau innerhalb und außerhalb derselben hergestellt worden ist, das Volumen des Stickstoffs ab.

B. Apjohn (1) hat einen sehr einfachen Apparat zur Bestimmung des *Harnstoffs* mittelst unterbromigs. Natrons angegeben. Derselbe besteht aus einem Entwicklungsgefäß, welches mittelst eines Kautschukschlauchs, mit einer oben und unten offenen, theilweise in ebem getheilten Röhre, die in einen mit Wasser gefüllten Cylinder taucht, in Verbindung steht.

H. G. Piffard (2) hat die Methode der *Harnstoffbestimmung* nach Boymond (3), allerdings auf Kosten der Genauigkeit, dadurch vereinfacht, daß Er die Zersetzung in einem weniger zerbrechlichen Apparat vornimmt. Das zur Zersetzung dienende Reagens bereitet Er durch Auflösen von 1 cbcm Quecksilber in 20 cbcm reiner Salpetersäure von 1·4 spec. Gew. und Zusetzen von 20 cbcm Wasser, wenn die Lösung des Quecksilbers beendet ist.

C. A. Pekelharing (4) hat über die Bestimmung des *Harnstoffs* im Blut und den Geweben ausführliche Versuche mitgetheilt und dabei namentlich die Methode der Bestimmung als salpeters. Harnstoff und die Bunsen'sche (5) Methode, Zersetzung des Harnstoffs durch eine Mischung von Chlorbaryum und Ammoniak, einer eingehenden Experimentalkritik unterworfen. Bezüglich der ersteren Methode gelangt Er zu dem Schluß, daß dieselbe zu genaueren Bestimmungen nicht zu gebrauchen sei, einestheils weil eine gleichzeitige Abscheidung von Ammonium- und Natriumsalzen kaum zu vermeiden, anderntheils weil der salpeters. Harnstoff durchaus nicht unlöslich in Salpetersäure sei, und daher, wenn keine Compensation der beiden Fehlerquellen eintritt, die Resultate leicht viel zu niedrig ausfallen. Was die Bunsen'sche Methode anbelangt, so hat Er auch hier auf einige Fehlerquellen aufmerksam gemacht, welche jedoch leichter zu vermeiden sind. Abgesehen davon, daß in

(1) Chem. News 81, 86. — (2) Am. Chemist 5, 299. — (3) Jahresber. f. 1878, 979. — (4) Arch. néerland. 10, 56. — (5) Jahresber. f. 1847 und 1848, 989.

den Flüssigkeiten, in welchen man den Gehalt an Harnstoff bestimmen will, auch noch andere Stoffe enthalten sein können, welche durch die alkalische Flüssigkeit unter Abscheidung von Kohlensäure zersetzt werden, liegen die Fehlerquellen darin, daß die zugeschmolzenen Glasröhren unter Bildung von Baryumsilicat angegriffen werden, welches durch Salzsäure zersetzt, als Baryumcarbonat resp. Harnstoff in Rechnung gebracht wird, sowie daß der kohlena. Baryt namentlich in einer Chlorammonium haltenden Lösung nicht absolut unlöslich ist. Um diese Uebelstände zu vermeiden, nimmt Er die Zersetzung in einer Platinröhre vor, welche in die Glasröhre eingeschmolzen und in verticaler Stellung in einem Oelbad erhitzt wird; ferner wendet Er keine ammoniakalische, sondern eine Chlorbaryumlösung an, welche durch verdünnte Kalilauge alkalisch gemacht wurde. Die Löslichkeit des Baryumcarbonats in Chlorammonium, welche auf chemische Umsetzung zurückzuführen ist, läßt sich nach Ihm dadurch eliminiren, daß man nach vollendeter Zersetzung nicht bloß den Inhalt der Platinröhre, sondern auch der Glasröhre zusammengießt und noch einen Ueberschuß von Chlorbaryum hinzubringt. Mit Beobachtung dieser Vorsichtsmaßregeln erhält man jedoch Resultate, welche großes Vertrauen verdienen.

E. Reichardt (1) macht darauf aufmerksam, daß bei der Nachweisung von *Blut* in gerichtlichen Fällen als einzige mit Sicherheit blutbeweisende Reaction die Bildung der durch Essigsäure zu gewinnenden Blutkrystalle übrig bleibt, alle übrigen Mittel, abgesehen von der Beobachtung der Blutkörperchen, nur zur Bestätigung brauchbar sind. Namentlich zeigt Er, wie die durch Kochen der Indigblaueschwefelsäure erhaltene Purpurschwefelsäure sich spectralanalytisch genau so verhält, wie alkalisches Blut.

A. Hilger (2) hat die verschiedenen, zum Nachweis des *Albumins im Urin* gebräuchlichen Methoden vergleichend ge-

(1) Arch. Pharm. [8] 7, 537. — (2) Arch. Pharm. [8] 8, 383; N. Rep. Pharm. 22, 701.

prüft und gefunden, daß die B ö d e c k e r'sche Reaction (1), Fällbarkeit des Albumins in essigsaurer Lösung durch Ferrocyankalium, am meisten den Vorzug verdient, daß jedoch auch die Probe mit Salpetersäure und die Congulationsprobe mittelst Essigsäure im Auge zu behalten sei.

Nach A. H e y n s i u s (2) ist zwar die Fällung des Eiweißes durch Essigsäure und Kochsalzlösung zum qualitativen Nachweis des *Eiweißes* die beste und sicherste Methode, kann aber nicht zur quantitativen Bestimmung verwendet werden, weil beim längeren Auswaschen des gefällten Albumins ein Verlust eintritt. Auch die Methode von Berzelius, Eindampfen der eiweißhaltenden Lösung unter Zusatz von etwas Essigsäure bis zur Trockne und Erschöpfen des Rückstandes mit Alkohol und Wasser, liefert zu niedrige Zahlen. Besser ist noch die Fällung des Albumins durch Alkohol, wie Liborius vorschlägt, aber auch sie bietet in manchen Fällen das Unbequeme, daß zu gleicher Zeit Salze mit niedergeschlagen werden, welche durch eine Aschenbestimmung ermittelt werden müssen. Er befolgt daher bei der Bestimmung des Eiweißes einen verschiedenen Weg, welcher darin besteht, daß Er durch Dialyse mit destillirtem Wasser Salze und andere Krystalloide trennt, und nun von der dialysirten Flüssigkeit einen aliquoten Theil nimmt und darin den festen Rückstand bestimmt und noch, wie aus zahlreichen Versuchen hervorgeht, etwa 2 Proc. Asche in Abzug bringt.

A. Adamkiewicz (3) theilt eine neue Reaction auf *Albuminate* und *Peptone* mit. Jedes Albuminat nimmt, wenn es in einem Ueberschuß von Eisessig gelöst worden ist, beim Hinzufügen von conc. Schwefelsäure sehr schöne violette Farbe und schwache Fluorescenz an und zeigt bei geeigneter Concentration im Spectrum eine Absorption, die wie diejenige des Harnfarbstoffs (Urobilin) und des rothen Oxydationsproducts des Gallenpigments (Choletelin), zwischen den Fraunhofer'-

(1) Jahresber. f. 1859, 708. — (2) Arch. néerland. 110, 47. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 161.



schen Linien B und F liegt. Den Albuminaten nicht zugehörige Körper zeigen diese Reaction nicht. Es ist daher von Interesse, daß sich die Peptone an die Albuminate in ihrem Verhalten anschließen, woraus hervorgeht, daß alle Peptone den chemisch unveränderten Albuminaten näher stehen, als die Producte des Eiweißzerfalls, wie Leucin, Tyrosin u. s. w. Von allen übrigen Körpern sind es die ungeformten Fermente, wie Ptyalin, Pancreatin allein, welche sich an der Essig-Schwefelsäurereaction betheiligen.

---

Apparate.

G. v. Liebig (1) hat einen neuen *Apparat für Gasbestimmungen* durch Absorption angegeben, welcher sich im Princip von den bisher gebräuchlichen dadurch unterscheidet, daß nicht die Volumenveränderungen, sondern die Druckveränderungen bei gleichbleibendem Volumen gemessen werden.

R. Muencke (2) beschreibt mehrere Arten von *Gasbehältern* (Gasometer) für chemische Laboratorien;

J. Aron (3) den Orsat'schen Apparat zur schnellen *Bestimmung der Rauchgase* und die damit ausgeführten Analysen,

G. W. Wigner (4) zwei neue Formen von *Röhren zum Sammeln der Luft* behufs ihrer Analyse.

Fr. Kroupa und O. Kohlrausch (5) beschreiben eine neue *Bürette zur Bestimmung der Kohlensäure* in Sättigungsgasen.

S. Kern (6) und P. Casamajor (7) *Schwefelwasserstoffapparate*.

V. Volhard (8) beschreibt einen modificirten *Apparat zur*

(1) Ann. Chem. 177, 145. — (2) Dingl. pol. J. 218, 40. — (3) Dingl. pol. J. 217, 220. — (4) Chem. News 31, 182. — (5) Dingl. pol. J. 218, 446. — (6) Chem. News 31, 193. — (7) Am. Chemist 3, 209. — (8) Am. Chem. 178, 282.

Absorption des Ammoniaks bei der Will-Varrentrapp'schen Stickstoffbestimmung und ein verbessertes U-förmiges *Chlorcalciumrohr* (1);

E. Hoffmann (2) ein verbessertes Bunsen'sches *Kautschukventil*.

Gill (3) hat eine *Luftpumpe* construirt, welche den schädlichen Raum vollkommen vermeidet.

P. Casamajor (4) hat einige Verbesserungen an Seiner (5) *Wasserluftpumpe* angebracht. Er theilt eine ausführliche Beschreibung derselben, sowie einiger eigenthümlich construirter *Trichter* mit.

E. Linnemann (6) beschreibt eine einfach construirte, auf dem Jagn'schen (7) Princip beruhende *Wasserluftpumpe*.

Arzberger und Zulkowsky (8) geben die Beschreibung und Theorie einer neuen *Wasserluftpumpe*.

O. Bach (9) beschreibt mehrere Laboratoriumsapparate: ein *Wassergebläse*, das im Wesentlichen aus der Jagn'schen (10) *Wasserluftpumpe* besteht; eine *Spritzflasche* mit *constantem Strahl* und einen einfach construirten *Gashahn*.

O. Knublauch (11) hat ein einfaches *Wassergebläse* construirt.

Th. M. Stevens (12) empfiehlt wie bei den Inhalationsapparaten die Anwendung eines Dampfstrahls, um zum Zwecke einer rascheren *Filtration* einen luftverdünnten Raum hervorzubringen; zugleich beschreibt Er einen automatisch wirkenden *Auswaschapparat*.

W. Hempel (13) bedient sich behufs einer rascheren *Filtration* Trichter, in welche ein System von feinen, in die Spitze des Trichters hinablaufenden Linien geätzt ist.

(1) Ann. Chem. 176, 339. — (2) Arch. Pharm. [3] 6, 525, Ann. — (3) Dingl. pol. J. 216, 510. — (4) Chem. News 22, 88, 45, 188; Am. Chemist 6, 488 und 6, 122. — (5) Jahresber. f. 1874, 1080. — (6) Ann. Chem. 177, 295. — (7) Jahresber. f. 1873, 985. — (8) Ann. Chem. 176, 327. — (9) J. pr. Chem. [2] 11, 479; Dingl. pol. J. 217, 504. — (10) Jahresber. f. 1873, 985. — (11) Zeitschr. anal. Chem. 1875, 168. — (12) Am. Chemist 6, 102. — (13) Zeitschr. anal. Chem. 1875, 308.

G. Missaghi (1) beschreibt die Anordnung eines *Filters* zur Trennung krystallinischer Substanzen aus Extracten u. a. w.

C. Fahlberg (2) beschreibt einen patentirten *Filtrirapparat* für Zuckersaft, welcher im Wesentlichen aus einem System von Trichtern besteht, die das Filtrat sämmtlich in dasselbe Aufnahmegefäß ergießen und mit einer Luftpumpe in Verbindung stehen.

Fleitmann (3) macht auf die beim *Filtriren* wichtige Thatsache aufmerksam, daß die Schnelligkeit des Filtrirens mit der Dicke des Filters zunimmt, daß somit doppelte und dreifache Filter rascher filtriren, als ein einfaches.

F. Stolba (4) beschreibt ein neues *Papierfilter*.

H. Cochrane (5) empfiehlt beim Filtriren unter Druck an der Stelle von *Platinconus* Filter von Pergamentpapier, welche an der Spitze mit einer feinen Nadel durchbohrt sind, anzuwenden.

H. Schwarz (6) beschreibt eine neue Art von *Filtrirstellen*, welche sich durch ihre Sauberkeit und Stabilität auszeichnen.

H. C. Bolton (7) beschreibt einen einfachen Apparat zur heißen *Filtration*.

A. Gawalowski (8) beschreibt eine *Spritzflasche* für heißes Wasser und einen *Heber* zum continuirlichen Aussüßen von Niederschlägen.

W. H. Seaman (9) beschreibt einen automatisch wirkenden Auswaschapparat, „*Filtrirwaage*“.

S. W. Johnson (10) beschreibt einen *Apparat zur Fett-extraction*, der die ununterbrochene Einwirkung der flüchtigen Lösungsmittel gestattet.

(1) *Gazz. chim. ital.* 1875, 416. — (2) New-York, April 1875. — (3) *Zeitschr. anal. Chem.* 1875, 77. — (4) *Dingl. pol. J.* 218, 445. — (5) *Chem. News* 32, 8. — (6) *Dingl. pol. J.* 218, 60. — (7) *Am. Chemist* 5, 397; *Pharm. J. Trans.* [3] 6, 242. — (8) *Zeitschr. anal. Chem.* 1875, 170. — (9) *Am. Chemist* 6, 168. — (10) *Am. Chemist* 6, 106.

A. Gawalowski (1) bedient sich zum *Lösen kohlenaurer Salze* in Säuren einer aufrecht stehenden, oben am Hals abgesprengten Retorte.

E. Geyer (2) beschreibt einen *Apparat* zur Verhütung des zu weiten *Eindampfens* von Flüssigkeiten.

A. Pinchon (3) beschreibt eine neue *Bürette*, welche ein sehr genaues tropfenweises Ausfließen gestattet, und welche nach einer Bemerkung von Dumas (4) zu Versuchen über die Einwirkung der Hitze auf flüchtige Flüssigkeiten besonders geeignet sein soll.

G. A. König (5) und F. Fischer (6) beschreiben verbesserte *Ventilbüretten* von einfacher Construction;

J. Volhard (7) einen verbesserten Erdmann'schen *Schwimmer*.

A. Sauer (8) hat eine bequeme *Vorrichtung zum Nachfüllen* oxydabler Titerflüssigkeiten angegeben.

H. Morton (9) hat einen Bunsen'schen *Brenner* construirt, dessen Flamme nicht zurückschlägt.

Lecoq de Boisbaudran (10) beschreibt das Modell eines neuen *Gasbrenners* und empfiehlt zur Hervorbringung niederer Temperaturen eine kleine Carré'sche *Eismaschine*.

Ch. Griffin (11) beschreibt einen neuen *Gasschmelzofen* und einen *Gasmuffelofen*.

A. Gawalowski (12) hat einen *Kohlenofen zur Elementaranalyse* mit constantem *Wasserluftgebläse* construirt.

J. Landauer (13) beschreibt eine einfach anzubringende Standvorrichtung fürs *Löthrohr* und ein *Löthrohrgebläse* der einfachsten Art.

(1) Zeitschr. anal. Chem. 1875, 171. — (2) Zeitschr. anal. Chem. 1875, 166. — (3) Compt. rend. 80, 578. — (4) Ebendaa., 575. — (5) Dingl. pol. J. 217, 184. — (6) Dingl. pol. J. 215, 243. — (7) Ann. Chem. 176, 240. — (8) Zeitschr. anal. Chem. 1875, 811. — (9) Am. Chemist 6, 164; Chem. News 33, 251; Pharm. J. Trans. [3] 6, 508; Pogg. Ann. 156, 654. — (10) Bull. soc. chim. [2] 23, 841. — (11) Chem. Soc. J. [2] 13, 677. — (12) Zeitschr. anal. Chem. 1875, 809. — (13) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 877 u. 1476.

P. Casamajor (1) beschreibt ein zusammenlegbares *Löthrohr*, *Kohlenhalter* und andere *Löthrohrutensilien*.

D. Mendelejeff (2) beschreibt eine neue *Wage* aus Aluminium oder Aluminiumbronze von sehr kleinen Dimensionen;

F. Frerichs (3) eine solche mit Balken aus Aluminium.

Arzberger (4) hat zum Zweck einer rascheren Wägung für feine analytische Wagen eine *Luftdämpfung* angebracht.

A. Sauer (5) beschreibt ein neues *Volumenometer* und ein *Astbestfilter*.

(1) Am. Chemist 3, 206. — (2) Dingl. pol. J. 213, 115; Compt. rend. 33, 378. — (3) Ann. Chem. 173, 365. — (4) Ann. Chem. 173, 362. — (5) Zeitschr. anal. Chem. 1875, 311 u. 312.

---

# Technische Chemie.

---

## Metalle, Legierungen, Silber.

Nach einer Mittheilung (1) von A. Javorsky und E. Priwoznik wurde von v. Schrötter in der Wiener Münze das alte Verfahren bei der Gewinnung von Silber aus eisernen Tiegeln, die zum Schmelzen von Silberlegierungen benutzt waren, bei dem die Tiegel in Lösungen von Kupfervitriol gelegt werden, aus denen sich unter Auflösung des Eisens Cementkupfer niederschlug, welches das Silber aufnahm, durch folgendes ersetzt. Die eisernen Tiegel, welche namentlich in Sprüngen am Boden das Silber enthalten und deren Silbergehalt durchschnittlich 0.639 Proc. beträgt, werden direct in Schwefelsäure von 1.09 spec. Gew. (20° B.) gelöst. Die Tiegel kommen dabei in zertrümmertem Zustande auf Lattenroste in Behältern zu liegen, welche 4 bis 5 m lang, 2 m breit und 0.5 m tief sind. Die Behälter müssen, während die Säure wirkt, geschlossen werden, um das höchst unangenehm riechende Gas nicht in der Nachbarschaft sich verbreiten zu lassen. Nach 10 bis 14 Tagen ist die Säure gesättigt. Die Lösung liefert nach der Concentration auf 66° B. Eisenvitriol in Krystallen. Der Schlamm (20 Proc.

(1) Dingl. pol. J. 217, 214.

des Tiegelgewichtes), welcher aus Silber, Kohle, Kieselssäure u. a. besteht, wird erst mechanisch durch Aussuchen, Absieben auf Silber verarbeitet, nachher der Amalgamation unterworfen. Die Amalgamirrückstände, welche noch 1·4 Proc. Silber enthalten, kommen in Silberhütten zur Verarbeitung.

A. Eilers (1) beschreibt Einrichtungen, die *auf amerikanischen Bleihütten zum Auffangen des Flugstaubes*, so wie zur *Condensation des Rauches* benutzt werden. Ohne Zeichnung ist die Beschreibung nicht wieder zu geben.

James P. Carson (2) lieferte eine Beschreibung der *Hütten von Utah und Nevada*. Es werden dort eisen- und silberhaltige Bleicarbonate verschmolzen.

Rozau (3) giebt folgende Methode an für das *Raffiniren des silberhaltigen Werkbleies*. Das Blei wird in einem Kessel geschmolzen, abgeschäumt und sodann in einen zweiten Kessel abgestochen, durch dessen Boden Dampf in feiner Vertheilung eingeleitet werden kann. Der Dampf wird mit einem Druck von 3 Atm. eingeblasen. Zur Einleitung der Krystallbildung wird die Oberfläche des Bades mit Wasser bespritzt. Die entstehenden Oxyde werden abgeschäumt, der durch das Metall gedrungene Dampf wird durch Condensationskammern verdichtet, in denen auch mitgerissene Oxyde sich ansammeln. Natürlich ist der Kessel bedeckt, von Zeit zu Zeit muß ein Arbeiter das an den Deckel geworfene Blei loslösen. Sobald zwei Drittel des Bleies auskrystallisirt sind, läßt man den noch flüssigen silberreichen Rest durch angewärmte Röhren in Formen ausfließen, in denen es zu Blöcken von je 50 Centner geformt wird. Auf die Krystallmasse kommt aus dem ersten Kessel eine neue Menge des Werkbleies, die Operation verläuft wie vorhin. Die Bleikrystalle werden schließlich im Kessel selbst geschmolzen und in Barren gegossen dem Handel übergeben.

(1) Engineering and Mining J. Juni 1875, 453 in Dingl. pol. J. 216, 223. — (2) Am. Chemist 5, 275. — (3) Aus „La Metallurgie“ durch Iron 1874, S. 361 in Dingl. pol. J. 216, 171.

W. Hampe (1) lieferte *Beiträge zur Metallurgie des Kupfers*. Die Analyse von *Werkkupfer* macht besondere Methoden nöthig, da die fremden Körper selten mehr als 0·4 bis 0·7 Proc. betragen. Hampe benutzt dabei die früher von Ihm vorgeschlagenen Methoden (2). Die meisten Metalle, welche neben Kupfer im Werkkupfer vorhanden sind, kommen mit Ausnahme von Silber, Kobalt und Nickel nicht metallisch vor, sondern in Form von Sauerstoffverbindungen. Wismuth- oder Bleiarseniat, Antimoniat u. s. w. lösen sich, wie Kupferoxydul, leicht in metallischem Kupfer auf. Nur der Sauerstoff, welcher nicht in solchen Salzen enthalten ist, kann als in Kupferoxydul enthalten betrachtet werden. In den hammergearen Kupfern von Oker war z. B. nur  $\frac{1}{3}$  des Sauerstoffs in Form von Kupferoxydul vorhanden. Kupferoxydul kommt überhaupt in Kupfer in viel geringerer Menge vor, als man gewöhnlich annimmt. Das unreine hammergeare Kupfer von Oker enthält 0·16 bis 0·36 Proc. Kupferoxydul; das viel reinere Kupfer aus dem Mansfeldischen (Gußraffinad) enthält 0·67 Proc. davon. Der *Schwefel* kommt im Werkkupfer vor als schweflige Säure. 0·002 bis 0·004 Proc. condensirte schweflige Säure scheint das Maximum zu sein. Durch Glühen im Kohlensäurestrom wird das Gas langsam ausgetrieben, Wasserstoffgas erzeugt Schwefelwasserstoff. *Nickel* ist im dicht gepolten Kupfer als Metall vorhanden. Beim Raffiniren des Kupfers wird das Nickel nicht entfernt. Ein Gehalt im Schwarzkupfer von 0·28 Proc. sank beim Raffiniren nur auf 0·21 Proc. — *Reines Kupfer* wurde galvanisch aus einer Lösung von Altenauer Kupfervitriol abgeschieden, nachdem aus dieser durch vorsichtigen Zusatz von Kalilauge wismuthhaltiges basisches Sulfat gefällt war. Das Atomgewicht des Kupfers ist 31·6648. Sein specifisches Gewicht bei 17° 8·9565 (auf 0°, auf den leeren Raum und auf Wasser von 4° als Einheit reducirt 8·945). Im Wasserstoffstrom geschmolzen ist das Metall

(1) *Zeitschr. f. Berg.-Hütt.-Salinenwesen in Preußen*. 1875, 21 u. 22; *Chem. Centr.* 1875, 878. — (2) *Jahresber. f.* 1874, 992.



blasig, im Kohlensäurestrom wird es dicht. — Chemisch reines Kupfer zeigte Kantenrisse, als es auf etwa  $\frac{1}{12}$  seiner Dicke durch Hämmern abgeplattet war, Mansfelder Walzraffinad schon bei  $\frac{1}{6}$ , Gußraffinad bei  $\frac{1}{4}$  und Okersches Raffinad bei  $\frac{1}{4}$  der ursprünglichen Dicke. — Reines Kupfer brach, als ein gegossener 5 mm dicker Stab so lange um  $90^\circ$  gebogen wurde, bis Bruch erfolgte, bei der sechsten Biegung, Mansfelder Walzraffinad bei der zweiten, Gußraffinad und Okersches Raffinad schon bei der ersten Biegung. Reines Kupfer läßt sich zu Blättchen von 0.0026 mm ausschlagen. Reines Kupfer und auch solches, welches kleine Mengen von Arsen, Antimon, Wismuth, Blei, Schwefel enthält, absorbirt in flüssigem Zustande große Mengen von Wasserstoff, die beim Erkalten entweichen und das Metall blasig erscheinen lassen. Auf poröser Unterlage geschmolzen absorbirt das Metall weniger Wasserstoffgas, z. B. auf Porcellan, Kalk u. s. w. Kohlenoxyd wird weniger absorbirt, als Wasserstoff, das Metall erscheint nur kleinblasig. Aus ölbildendem Gase wird unter Kohlenstoffabscheidung Wasserstoff absorbirt durch das Kupfer. — Schweflige Säure wird vom flüssigen Kupfer aufgenommen und entweicht beim Erkalten nur theilweise. Reines Kupfer enthielt nach dem Erkalten 0,0537 Proc. schweflige Säure, ohne daß seine Eigenschaften wesentlich geändert erschienen. Die Anwesenheit von Kupferoxydul beeinflusst diese Absorption der schwefligen Säure nicht. Kohlensäure wird nicht absorbirt, treibt aber aus dem Metalle durch Diffusion Wasserstoff aus, veranlaßt dicke Güsse. — Kupfer nimmt beim Schmelzen mit Kohle nichts von derselben auf. — Fremde Metalle beeinflussen die Eigenschaften des Kupfers in höherem Grade, wenn sie metallisch, als wenn sie in oxydirtem Zustande vorhanden sind. *Kupferoxydul* macht das Metall mehr kalt- als warmbrüchig. Ein Gehalt von weniger als 0.25 Proc. Sauerstoff (2.25 Proc. Oxydul) läßt die Eigenschaften des Kupfers kaum verändert erscheinen. Ein Metall mit 0.26 Proc. Sauerstoffgehalt ist aber in der Kälte schon merklich weniger dehnbar. Ein solches Metall ist indessen immer noch brauchbar, gleicht etwa dem gewöhnlichen Gußraffinad. Rothbruch tritt deutlich auf bei einem

Metall, welches 0·75 Proc. Sauerstoff (6·7 Proc. Oxydul) enthält. — *Schwefel als Halbschwefelkupfer* wirkt im Kupfer auf Kaltbruch; bei 0·05 Proc. Schwefel ist das Kupfer noch dehnbarer als gewöhnliches Raffinad; bei 0·25 Proc. Schwefel ist das Kupfer noch ziemlich dehnbar; bei 0·5 Proc. Schwefel ist das Kupfer stark kaltbrüchig. — *Kupferoxydularseniat* wirkt auf Kalt- und Rothbruch. Kupfer mit 0·4 Proc. des Salzes (0·1 Proc. Arsen) zeigt Eigenschaften wie vorzügliches Raffinad; 2 Proc. des Salzes (0·55 Proc. Arsen) machen stark kaltbrüchig und hart, auch schon etwas rothbrüchig und unanwendbar. Reducirt man das Salz, so wird das Metall wieder zäh. Erst 1 Proc. metallisches Arsen bewirkt Rothbruch, aber selbst dann noch keinen Kaltbruch. — *Antimon* wirkt ähnlich wie Arsen, aber in geringerem Grade. — Zum Studium des Verhaltens von Kupfer zu *Kupferglimmer* wurde ein solches Präparat aus der Lautenthaler Hütte verwendet, welches auf 1 Mol.  $\text{Sb}_2\text{O}_3$ , 3 Mol.  $\text{Cu}_2\text{O}$  und 4 Mol.  $\text{NiO}$  enthielt. Ein Gehalt von 0·726 Proc. von diesem Glimmer verringerte die Zähigkeit des Kupfers; nach der Reduction war das Kupfer wieder besser. 1·44 Proc. Kupferglimmer macht das Metall leichtbrüchig, giebt ihm dunkelrothen ungleichmäßigen fleckigen Bruch; auch hier verbesserte die Reduction das Metall. Mengen von 0·3 Proc. Antimon und Nickel beeinträchtigen die Dehnbarkeit des Kupfers in der Weisfalguth. — *Blei und seine Oxyde* bewirken, wenn weniger als 0·15 Proc. Blei vorhanden ist, keine Schädigung der Eigenschaften des Kupfers. 0·3 Proc. Blei führen schwachen, 0·4 Proc. Blei und darüber aber starken Rothbruch herbei. Mehr als 0·45 Proc. Blei findet man im Kupfer nicht; höherer Bleigehalt bewirkt Trennung verschiedener Legirungen. Bleioxyd und Bleiarseniat haben eine merklich geringere Wirkung auf Rothbruch, als metallisches Blei. — *Wismuth* wirkt schon, wenn das Kupfer nur 0·02 Proc. davon enthält, auf Rothbruch hin, Kaltbruch tritt erst ein bei höherem Wismuthgehalt. Schon bei 0·05 Proc. Wismuthgehalt ist aber das Kupfer stark kaltbrüchig. Wismuthantimoniat wirkt viel weniger schädlich, die Gegenwart des Antimons verringert die Wirkung des Wismuths.

Erst ein Gehalt von 0·7 Proc. Wismuthantimoniat (0·19 Proc. Wismuth) läßt Kalk- und Rothbruch auftreten. — Das *Steigen des Kupfers* wird, wie schon Böttger bemerkte, durch in der Hitze absorbirte schweflige Säure hervorgebracht, die beim Erkalten entweicht und das Metall porös macht. Hampe ist der Ansicht, daß auch Kohlenoxyd und Kohlenwasserstoffe, die das Kupfer beim Polen absorbirt, in geringem Grade dieselbe Wirkung äußern könnten, wie die schweflige Säure. Dieser Grund, so wie auch die Gefahr, daß Metalloxyde reducirt werden könnten, die eine viel geringere Beeinflussung des Kupfers zeigen, als die Metalle, läßt ein Ueberpolen des Kupfers als sehr gefährlich erscheinen.

W. Weston (1) bespricht die *Verwendung des Phosphors zum Polen von Kupfer*, welche auf den Werken von Chatham nach einer Mittheilung von J. Percy mit bestem Erfolg durchgeführt wird. Der Phosphor wurde dem Kupfer zuerst nur in der Absicht zugesetzt, das Metall für die Herstellung der Schiffbeschläge härter zu machen. Dabei zeigte sich indessen, daß durch die stark desoxydirende Wirkung des Phosphors das Kupfer sofort übergepolt wurde. Man beschränkte sich daher später darauf, durch den Phosphorzusatz das Kupfer bis zum Maximum der Zähigkeit zu bringen und dann den Proceß des Polens in gewöhnlicher Weise durchzuführen. Der Phosphor wird dem Kupfer zugesetzt in Stücken, die durch Einlegen in eine Lösung von Kupfersulfat mit einer Kupferschicht überzogen war. In neuerer Zeit hat man auch diese Vorsicht für überflüssig gehalten. Der Phosphor wird zuerst auf den Boden eines mit Kohle ausgekleideten Eisentiegels gebracht und dann so viel Kupfer zugesetzt, daß dieses Gemisch 7 Proc. Phosphor enthält. Dieses Gemisch wird nun benutzt zum Polen des Kupfers. Man verwendet dasselbe in solcher Menge, daß auf 100 Theile Kupfer 0·07 Theile Phosphor kommen. Etwa die Hälfte dieser Phosphormenge bleibt dauernd im Kupfer. Das so gereinigte

(1) Phil. Mag. [4] 50, 542.

Kupfer besitzt ein spec. Gew. von 8·854, während gewöhnliches Kupfer die Dichte 8·835 bis 8·839 besitzt. Wenn 0·1 Proc. Phosphor in das Kupfer eingeführt wird, bekommt man das Metall von der Dichte 8·876. Solches Kupfer läßt sich indessen nur in der Hitze walzen. Außer dieser Verbesserung des Kupfers wird eine Beschleunigung des Polprocesses und eine Ersparnis an Polmaterial erzielt.

J. P. Wilkes (1) theilt mit, daß Er die *armen Kupfererze von Snowden* in folgender Weise verarbeite. Die Erze werden zerkleinert, sodann mit einer kleinen Menge gebrannten Kalkes gemischt zu Steinen geformt, die nach dem Trocknen gebrannt werden. Bei diesem Rösten bildet sich Kupfersulfat, welches mit Wasser ausgezogen werden kann. Durch Einleiten von Schwefelwasserstoff in diese Lösung bekommt man einen Niederschlag, der 50 und mehr Procent Kupfer enthält und der an Kupferhütten verkauft wird. Die Lösung wird bei dieser Behandlung reich an freier Schwefelsäure und eignet sich deshalb vorzüglich zur Aufnahme von neuen Mengen der mit Kalk gerösteten Erze.

H. Schwarz (2) schlägt verschiedene Methoden der *Verarbeitung von Galmeischlamm* vor. Der schwach geröstete Schlamm wird mit einer concentrirten Lösung von Chlorammonium ausgezogen. Die erhaltene Lösung von Chlorzinkammonium wird durch Wasser so zersetzt, daß Zinkoxydhydrat niederschlägt und eine verdünnte Salmiaklösung entsteht, die nach gehöriger Concentration wieder zum Ausziehen von Schlamm dienen kann. — Oder man fällt das gelöste Zink durch Kalk oder glüht die Krystalle von Chlorzinkammonium mit Kalk, in beiden Fällen bekommt man Zinkoxyd, daneben im ersten Falle eine Chlorkalciumlösung, aus der man durch gleichzeitiges Einleiten von Ammoniak und Kohlensäure leicht Chlorammonium regeneriren könnte, im zweiten Falle tritt Ammoniak frei auf, das man nach Condensation in einer Chlorkalciumlösung wie

(1) Chem. News 31, 168. — (2) Dingl. pol. J. 316, 212.

eben angedeutet auf Chlorammonium verarbeiten könnte. — Oder endlich man behandelt die geglühten Schlämme mit verdünnter Salzsäure. Hat man so vorsichtig geglüht, daß nur das Zink, nicht auch das Calcium die Kohlensäure verloren hat, so löst die Salzsäure vorzugsweise Zinkoxyd auf, die entstandene Lösung von Chlorzink wird durch Calciumcarbonat nicht zersetzt.

R. Hasenclever (1) theilt die Resultate von Versuchen mit, die Er und, zum Theil auf Seine Veranlassung, Stahlschmidt durchführten, um den Grund für *Zinkverluste beim Rösten der Blende* festzustellen. In dem mit Gasfeuerung geheizten, von Hasenclever (2) construirten Ofen findet kein größerer Zinkverlust statt, als in Röstöfen mit Planrost, wenn man dafür sorgt, daß die Gasflamme keine rufsende wird und den Zug durch den Apparat so einrichtet, daß bei dem Oeffnen der zum Einwerfen der Kohlen bestimmten Oeffnung Luft eingesogen wird. War der Zug geringer, so trat Zinkverlust auf. Stahlschmidt fand, daß unter diesen Verhältnissen Kohlenoxyd Zinkoxyd verflüchtigte. Zinkoxyd, das in einem Bisquittiegel etwa der Temperatur der Gasretorten ausgesetzt wurde, verlor in einem schwachen Luftstrome in 15 Minuten nichts, im Kohlenoxydstrom verflüchtigte sich das Zinkoxyd in 30 Minuten ganz, bei gewöhnlicher Rothgluth verlor das Zinkoxyd im Kohlenoxydstrom zwischen 16·9 und 17·8 Proc. an seinem Gewichte. Das Zink wird dabei als Metall verflüchtigt, wie ein besonderer Versuch zeigte, bei welchem Zinkoxyd in einer Röhre im Kohlenoxydstrom erhitzt wurde und die Destillationsproducte in verlegten Flaschen aufgefangen wurden. — Um die Maximalleistung des Röstofens für Zinkblende kennen zu lernen wurde 8 Tage lang das Durchsetzquantum pro 24 Stunden von 3000 bis 3500 kg gerösteter Blende auf 4500 bis 4750 kg gesteigert. Dazu war natürlich starkes Feuer mit gehörigem Luftzuge

(1) Berg. Hütt. Ztg. 1875, 69; Dingl. pol. J. 213, 165. — (2) Jahrbuch. f. 1871, 980.

nöthig. Dasselbe Erz wurde sodann auch bei gewöhnlichem Betriebe des Ofens geröstet und das Röstgut in beiden Fällen analysirt. Es fand sich, daß bei der höheren Temperatur das Erz 48·34 bis 48·96 Proc. Zink, bei der gewöhnlichen Temperatur 50·07 bis 50·46 Proc. Zink enthielt. Bei der höheren Temperatur enthielten die Heizgase kein Kohlenoxyd, es mußte also ein anderer Grund für die Verflüchtigung von Zinkoxyd vorliegen. Versuche von Stahlschmidt führten zu dem Resultate, daß reines Zinkoxyd bei Temperaturen, die unterhalb der Schmelzhitze des Silbers liegen, nicht flüchtig ist, daß es aber bei höherer Temperatur sich ziemlich leicht verflüchtigt. Bei Kupferschmelzhitze geht das Verdampfen sehr schnell vor sich. Durch Rösten von Blende hergestelltes Zinkoxyd ist etwas schwerer flüchtig. — Aus den Versuchen geht unzweifelhaft hervor, daß man Zinkröstöfen so betreiben muß, daß in ihnen das Zinkoxyd nicht mit Kohlenoxyd in Berührung kommt und daß die Temperatur nicht über der des eben schmelzenden Silbers liegt.

F. C. Degenhardt (1) suchte festzustellen, woher die *blaue Farbe von Zinkdestillirapparaten* stamme, die in den Lehighzinkwerken in Bethlehem in belgischen Oefen nach kurzem Gebrauche häufig hervortrete. Die Farbe ist um so intensiver, je höher die Temperatur war. Er analysirte eine solche blaue Retorte und eine weiß gebliebene und fand :

|              | blau         | weiß          |
|--------------|--------------|---------------|
| Kieselsäure  | 41·18        | 50·10         |
| Thonerde     | 33·48        | 33·28         |
| Eisenoxyd    | 2·84         | 3·42          |
| Zinkoxyd     | 21·47        | 6·10          |
| Manganoxydul | 0·37         | 0·41          |
| Kalk         | 0·92         | 1·13          |
| Magnesia     | 0·47         | 0·73          |
|              | <hr/> 100·68 | <hr/> 100·17. |

(1) *Am. Chemist* 5, 355; *Berg. Hütt. Ztg.* 1875, 230; *Chem. Centr.* 1875, 511.

Bei fünf anderen Proben zeigte sich auch die Tiefe der blauen Farbe abhängig von dem Gehalt an Zinkoxyd. Diese Proben, von denen a die dunkelste, die übrigen stufenweise heller, endlich e nahezu weiß war, enthielten :

|          | a.    | b.    | c.    | d.    | e.         |
|----------|-------|-------|-------|-------|------------|
| Zinkoxyd | 21.47 | 18.09 | 15.72 | 10.72 | 6.10 Proc. |

Das Zinkoxyd ist nicht an Kieselsäure gebunden, die Masse bleibt blau, wenn man die Kieselsäure durch Flußsäure entfernt. Wahrscheinlich ist die blaue Farbe bedingt durch eine Verbindung von Zinkoxyd mit Thonerde.

Mathissen und Hegeler (1) construirten einen *Ofen mit Gasfeuerung zur Gewinnung von Zink*. Der Ofen ist im Wesentlichen dem belgischen Ofen nachgebildet, hat aber mit dem schlesischen Ofen die reversirende Flamme gemeinsam, so daß er Destillationsgefäße auf beiden Seiten enthält. Ein solcher Ofen, der ohne Abbildung nicht näher beschrieben werden kann, enthält 336 gewöhnliche belgische Retorten und als oberste Lagen 72 Stück Röhren von elliptischem Querschnitt. Der Ofen wird in 24 Stunden zwei Mal beschickt und liefert bei Verarbeitung von 9812 kg geröstetem Galmey täglich 4445 kg Zink. Nur 18.2 Proc. des Zinkgehaltes im gerösteten Erze gehen verloren.

Curter (2) gelang es, geschmolzenes Zinn durch Filtration zu reinigen. In den Boden eines Graphittiegels wurde in einer Oeffnung das Filter eingekittet, welches aus 500 Streifen verzinnten Eisenbleche (je 150 mm lang und 100 mm breit) dadurch hergestellt war, daß man die Bleche Fläche auf Fläche zusammenpresste. Das Filter war so aufgestellt, daß die einzelnen Bleche vertical standen. Das in einem anderen Tiegel geschmolzene Zinn ließ Curter erkalten, bis es an der Oberfläche beginnende Krystallbildung zeigte, sodann wurde es auf das Filter gegossen. In diesem schmolz der Zinnüberzug von dem Eisen ab und

(1) Anz. u. Mittheil. f. Schlesiens Kohlen- und Metallindustriebezirk 1875 in Dingl. pol. J. 218, 222. — (2) Dingl. pol. J. 215, 469.

durch die so entstehenden Capillarräume filtrirte fast chemisch reines Zinn, während eine Krystallmasse von stark verunreinigtem Zinn auf dem Filter zurückblieb. Gurter ist der Ansicht, daß diese Filtration für die Reinigung mancher leichtflüssigen Metalle anwendbar wäre.

P. Tunner (1) beschreibt Blair's *Methode der directen Darstellung von Eisen aus den Erzen*. Das möglichst reine Erz wird gemischt mit Reductionskohlen (Coaks, Anthracit, Holzkohle, aber keine rohen Steinkohlen) in einen feuerfesten Cylinder eingetragen, der durch Gasfeuerung von außen erhitzt wird. Nach unten sind die Cylinder so bedeutend verlängert, daß das reducirte Erz sich vollständig abkühlen kann, ehe es mit Luft in Berührung kommt. Oben sind die Cylinder von einem glockenartigen Aufsätze bedeckt, dessen untere Oeffnung um 63 mm ringsum von der oberen Mündung des Cylinders absteht. Durch diesen Spalt wird das erwähnte Gemisch von Erz und Kohle eingetragen. Der glockenartige Aufsatz wird durch Verbrennung von in denselben geleitetem Gase und von dem bei der Reduction des Erzes entstehenden Kohlenoxyd erhitzt. Der so erhaltene Eisenschwamm wird entweder zu Klumpen zusammengepresst, oder in ein Roheisenbad eingeschmolzen. Durch Mischung der kleinen Schwammbrocken mit Thierkohle, Alkalien u. s. w. kann man beim Schmelzen sehr leicht Roheisen gewinnen, welches die gröfseren Brocken auflöst.

v. Frey (2) berichtet über Versuche, die in Prevali durchgeführt worden mit W. Siemens' Methode der *Gewinnung von Stabeisen und Stahl aus den Erzen* (3). Bei den Versuchen wurden Gemische von Brauneisenstein, resp. Magneteisenstein mit Holzkohlenpulver oder zerkleinerten Coaks in den Rotationsofen gebracht, der durch Gase geheizt wurde, die aus Braunkohlen von Liescha dargestellt waren. Die während zweier Monate angestellten Versuche führten zu einem praktischen Re-

(1) Dingl. pol. J. 210, 304. — (2) Dingl. pol. J. 217, 69. — (3) Jahresber. f. 1878, 1001.



sultate nicht, weil 1) das gewonnene Product ungleichartig, zum Theil unbrauchbar war, im besten Falle eine mangelhafte Qualität zeigte; 2) weil der Process brauchbares Product nur unter ökonomisch-unmöglichen Verhältnissen lieferte. Das erhaltene Metall liefs sich unter dem Dampfhammer schmieden, liefs sich auswalzen, zeigte aber nachher die höchst unangenehme Eigenschaft der Faulweichheit. Die Schlacke war nicht vollständig aus dem Eisen entfernt und einzelne Eisenpartieen waren oxydirt. Zur vollständigen Trennung der Schlacke von dem Metall ist die höchste Temperatur anzuwenden, je heifser aber die Gasflamme ist, um so oxydirender wirkt sie. Eine sehr heisse neutrale Flamme läfst sich mit den bis jetzt construirten Siemens'schen Oefen nicht erzeugen. Die Versuche sollen fortgesetzt werden. — Derselbe (1) bespricht die Resultate von Versuchen, bei denen *Coaks in der Beschickung von Hochöfen theilweise durch Braunkohlen ersetzt* waren. Zur Verwendung kamen arme Braunkohlen aus Liescha. 38.3 Proc. der Coaks wurden durch rohe Braunkohlen ersetzt, ohne dafs das hochgraue Bessemer-eisen eine schlechtere Qualität zeigte und dabei wurde eine Ersparnifs von 22 Kreuzer ö. W. pro Centner Roheisen erzielt. Folgende Tabelle zeigt die Zusammensetzung des mit Coaks allein und mit einem Gemisch von Coaks und Braunkohlen fabricirten Eisens :

(1) Dingl. pol. J. 317, 71.

|  | aus   | Roheisen<br>erblasen mit       | Fe     | gebundener<br>C | Graphit | Si    | Mn    | S     | P      | Cu    |
|--|-------|--------------------------------|--------|-----------------|---------|-------|-------|-------|--------|-------|
|  |       | 68-6 Proc. Fünfkirchener Coaks |        |                 |         |       |       |       |        |       |
|  |       | 38-3 „ Liescheer Braunkohlen   | 88-251 | 0-450           | 3-860   | 2-231 | 5-038 | 0-082 | 0-012  | 0-016 |
|  |       | 37 „ Kalkzuschlag, Weißerze    |        |                 |         |       |       |       |        |       |
|  |       | Coaks                          | 90-790 | 0-480           | 2-775   | 2-765 | 3-020 | 0-118 | 0-042  | 0-060 |
|  |       | 25 Proc. Ostrauer Coaks        |        |                 |         |       |       |       |        |       |
|  |       | 25 „ Fünfkirchener Coaks       |        |                 |         |       | 1-820 | 0-010 |        |       |
|  |       | 25 „ harte Holzkohle           |        |                 |         | bis   | bis   | bis   | Spuren | —     |
|  |       | 25 „ rohe Braunkohle           |        |                 |         | 3-020 | 3-060 | 0-030 |        |       |
|  | Kalkn |                                | —      | —               | —       |       |       |       |        |       |

H. Valérius (1) berechnet die *Temperatur*, auf die man den *Gebälsewind in Hochöfen* erhitzen muß, um die höchste Temperatur im Ofen zu erzielen. Aus früher von Ihm veröffentlichten Untersuchungen erwähnt Valérius, daß der Kohlenstoff an freier Luft brennend eine Temperatur von  $1678^{\circ}$  C. erzeugt, indem die Hälfte des Kohlenstoffs zu Kohlensäure, die andere Hälfte zu Kohlenoxyd oxydirt wird. Kohlenoxyd erzeugt bei der Verbrennung eine Temperatur von  $2231^{\circ}$  C. In beiden Fällen ist vorausgesetzt, daß gerade so viel Luft zuströmen kann, daß deren Sauerstoffgehalt genügt zur vollständigen Verbrennung. Das Kohlenoxyd verbrennt aber unter diesen Verhältnissen nur zu  $\frac{1}{3}$ ,  $\frac{2}{3}$  bleiben unverändert. Nur bis zu  $2231^{\circ}$  C. kann man die Temperatur durch Verbrennung von Kohlenoxyd in der Luft treiben, bei höherer Temperatur würde durch Dissociation von Kohlensäure eine Abkühlung eintreten. Es läßt sich nun leicht ermitteln, wie weit die Temperatur der Luft gesteigert werden muß, um diesen höchsten Wärmeeffect zu erzielen. Denke man sich, 1 kg reiner Kohlenstoff solle verbrannt werden. Dazu hat man 12 kg Luft nöthig von der Temperatur  $x$ . Da die specif. Wärme der Luft =  $0.2375$  ist, so müssen der Luft, die zur Verbrennung benutzt werden soll,  $12 \cdot 0.2375 \cdot x$  Calorien zugeführt werden. Die Verbrennungsproducte bestehen aus 1.83 Kohlensäure, 1.166 Kohlenoxyd, 6.99 Stickstoff und 3 Luft. Da nun die specif. Wärme der ersten drei  $0.2169$ ,  $0.245$  und  $0.244$  ist, so wird die Erwärmung der Luft ausgedrückt durch den Bruch :

$$\frac{12 \cdot 0.2375 \cdot x}{1.85 \cdot 0.2169 + 1.166 \cdot 0.245 + 6.99 \cdot 0.244 + 3 \cdot 0.2375} = \frac{2.85 x}{8.12}$$

(CO<sub>2</sub>)                      (CO)                      (N)                      (Luft)

Diese Temperatur der Luft addirt sich zu der Verbrennungstemperatur der Kohle in der Luft, so daß die Summe das Maximum der Temperatur darstellt, also :

$$1678 + \frac{2.85 x}{8.12} = 2231^{\circ}$$

(1) Bull. Acad. roy. Belgique [2] 33, Nr. 4 (April 1875).

und daraus folgt  $x = 605^\circ$ . Für die Praxis wird diese Zahl nicht genügen, da nicht reiner Kohlenstoff verbrannt wird. Es erklärt sich so, daß man bei Erhitzung der Luft bis zu  $800^\circ$  noch gute Resultate erzielte. Wendet man Luft von  $600^\circ$  an, so erspart man mit derselben schon etwa  $\frac{1}{6}$  der Kohle, die man bei Verwendung von kalter Luft nöthig hat.

J. L. Bell (1) sucht die Thatsache zu erklären, daß bei der *Verwendung von gebranntem Kalk in Hochöfen* an Stelle von rohem Kalk häufig nicht die erwünschte Brennmaterialersparnis zu beobachten ist. Die Einführung von gebranntem Kalk in den Hochofen macht das Brennen des Kalks in diesem Apparate unnöthig, die Abkühlung durch das Auftreten der gasförmigen Kohlensäure wird vermieden. Durch Benutzung von gebranntem Kalk wird demnach die Temperatur des Ofens gesteigert und die Temperatursteigerung bedingt eine Steigerung der Kohlenoxydbildung. Zur Kohlenoxydbildung ist aber mehr Kohlenstoff nöthig, als wenn dieser zu Kohlensäure verbrennt. Durch Anwendung von gebranntem Kalk kann also eine Verbesserung der Production in Qualität und Quantität des Eisens stattfinden, Brennmaterial aber braucht dadurch nicht weniger angewendet zu werden, als bei der Beschickung des Ofens mit rohem Kalkstein.

W. Kent (2) ermittelt die *Zusammensetzung der Hochofengase und der Schlacken*, indem Er, von dem Grundsatz ausgehend, daß alles, was in den Hochofen eingeführt werde, denselben in irgend einer Gestalt wieder verlassen müsse, berechnet, was von gasförmigen und festen Bestandtheilen der Beschickung des Hochofens (incl. Luft) nicht im Roheisen enthalten ist. In folgender Tabelle ist eine solche Berechnung für den Alfreton-Hochofen nach den Betriebsangaben von Percy durchgeführt :

(1) Engineering, September 1875, 208 in Dingl. pol. J. 218, 260. —

(2) Engineering and Mining J., April 1875, 228 in Dingl. pol. J. 218, 882.



F. Reiser (1) schlägt folgende Methode der *Verwendung von gasförmigem und jüngerem mineralischem Brennmaterial in Hochöfen* vor. Das Erz wird mit jüngerem mineralischem Brennmaterial in den Ofen gebracht. In diesen werden in verschiedenen Regionen Gase eingeführt, die zur Reduction und Carbonisirung des Eisens dienen sollen, während das feste Brennmaterial in den oberen Theilen des Ofens die Beschickung porös erhält und erst in der Schmelzzone in chemische Action tritt. Damit der Betrieb richtig verläuft, muß der Ofen niedrig sein; nur dann vermeidet man das Zerdrücken des weichen Brennmaterials durch die Beschickung und das nach solchem Zerdrücken unvermeidliche Vorrollen des Erzes. Der Ofenquerschnitt sei elliptisch, der Ofen erweitere sich nach oben. In dieser Weise zwingt man die Gase (wie bei Rchette's Hochofen) zu langsamem Strömen durch den Ofen. In der Höhe der Reductionszone wird durch eine Reihe von Düsen Kohlenoxyd und Luft in den Ofen gebracht. Die Luft ist nöthig, um durch Verbrennung eines Theiles vom Kohlenoxyd die zur Reduction erforderliche hohe Temperatur hervorzubringen. Ebenso werden in die Region der Kohlzone Kohlenwasserstoffe eingeblasen. Sowohl der Wind, wie die kohlenstoffhaltigen Gase müssen stark erhitzt in den Ofen treten.

Chr. Meineke (2) macht Mittheilungen über das Auftreten von *Chlorverbindungen in Hochöfen*. In mehreren Hütten (Concordiahütte bei Benndorf, Sophienhütte bei Wetzlar, Main-Weser-Hütte bei Lollar) beobachtete man in den letzten Jahren, daß die Blechmäntel der Oefen, die Gasfänge an der Gicht stark angegriffen wurden unter Bildung von Eisenchlorid, daß mit der Schlacke geschmolzene Chlormetalle aus dem Heerde abflossen, die noch auf dem Eisen Veranlassung zu Salzsäureentwicklung gaben. Meineke ist der Ansicht, daß die Chlorverbindungen

(1) Berg. Hütt. Jahrbuch der Bergacad. Leoben. 1874, 429 in Dingl. pol. J. 218, 176. — (2) Berg. Hütt. Ztg. 1875, 47 in Dingl. pol. J. 217, 217; vgl. übrigens auch die Beobachtungen von Gerlach, über den Chlorgehalt von Steinkohlen: Jahresber. f. 1874, 1192.

in die Hochöfen eingeführt wurden mit den Coaks. Er analysirte die wässrige Lösung, die beim Auslaugen von 36 kg Coaks erhalten war. Diese Flüssigkeit enthielt :

| g     |                                | Proc. d. Coaksmasse |                              |
|-------|--------------------------------|---------------------|------------------------------|
| 43.54 | NaCl                           | =                   | 0.1209                       |
| 1.88  | KCl                            | =                   | 0.0088                       |
| 0.72  | MgSO <sub>4</sub>              | =                   | 0.0020                       |
| 9.76  | K <sub>2</sub> SO <sub>4</sub> | =                   | 0.0271                       |
| 8.92  | K <sub>2</sub> S               | =                   | 0.0108                       |
| 9.58  | CaS                            | =                   | 0.0286                       |
| <hr/> |                                | <hr/>               |                              |
| 68.90 | Salze                          |                     | 0.1912 Proc. der Coaksmasse. |

Ein Ofen, der täglich 1000 Centner solcher Coaks verbraucht, würde in diesen 60.47 kg NaCl und 1.91 kg KCl aufnehmen, welche zusammen 38.73 kg HCl oder 127 kg d. i. nahezu zwei Ballons käuflicher Salzsäure liefern könnten. Auf der Concordiahütte traten die störenden Erscheinungen nicht mehr ein, als man Soolwasser bei Ablöschen des Coaks verwarf. Es ist also wahrscheinlich, daß durch Verwendung eines oft durch Salzsöolen verunreinigten Grubenwassers zum Ablöschen der Coaks das Salz auf dieselben gelangte.

G. J. Snelus (1) bespricht in einer längeren Abhandlung die Verhältnisse, welche für die Bildung des *Spiegeleisens* günstig sind, sowie die Verwendung dieser Eisensorte.

Die New-Jersey-Zink-Compagnie (2) fabricirte im Jahre 1874 mit drei Oefen 4070 Tonnen *Spiegeleisen* von folgender Zusammensetzung :

|             |         |         |
|-------------|---------|---------|
| Eisen       | 83.250  | 83.22   |
| Mangan      | 11.586  | 11.67   |
| Phosphor    | 0.196   | 0.19    |
| Silicium    | 0.867   | 0.99    |
| Kohlenstoff | 4.682   | 4.02    |
|             | <hr/>   | <hr/>   |
|             | 100.081 | 100.09. |

(1) Am. Chemist &., 16. — (2) Dingl. pol. 323, 154.

L. Troost und P. Hautefeuille (1) fassen die Rolle, die das *Mangan in der Metallurgie des Eisens* zu spielen hat, in folgender Weise auf. Das Mangan verbindet sich leicht mit den Verunreinigungen des Eisens zu Verbindungen, bei deren Entstehung eine grössere Menge von Wärme frei wird, als bei der Bildung der entsprechenden Eisencombinationen. Diese *Manganverbindungen* verbinden sich leichter mit Sauerstoff als die Eisencombinationen, das Mangan entzieht sogar den Oxyden des Eisens den Sauerstoff. Zugleich erzeugt das Mangan bei seiner Oxydation eine solche Wärme, daß die Schlackenbildung bei derselben sehr leicht vor sich geht.

L. Troost und P. Hautefeuille (2) stellten Studien über *manganreiches Roheisen* an. Das Spiegeleisen giebt beim Ausströmen aus dem Hochofen eine viel grössere Menge von Gas ab, als das gewöhnliche Roheisen. Während letzteres unter lebhaftem Funkensprühen in die Kanäle tritt und nur einzelne Gasblasen vor dem Erstarren austreten läßt, erscheint das Spiegeleisen förmlich mit einem Gasschleier bedeckt und im Augenblick des Erstarrens entweicht viel Gas. Das Gas brennt wie Wasserstoffgas, nicht wie Kohlenoxyd. Man kann diese Erscheinung nachahmen, wenn man in einem Kalktiegel unter der Knallgasflamme 200 g Spiegeleisen langsam einschmilzt, dann in das sehr heisse Bad noch 100 g einträgt und sobald diese ebenfalls flüssig geworden sind den Deckel von dem Kalktiegel entfernt. Auch hier erscheint das glänzende Metallbad wie von einem Gasschleier bedeckt, den man namentlich gut erkennt, wenn man das Auge in die Höhe des Metallspiegels bringt. Von Zeit zu Zeit brechen Gasblasen aus dem Metalle hervor, die die Flamme momentan vergrößern. Im Augenblicke des Erstarrens zeigt das Metall die Erscheinung des Spratzens unter reichlicher Entwicklung von Wasserstoff. Nach dem Erstarren hält das Spiegeleisen viel grössere Mengen von Gas fest, als

(1) Compt. rend. 81, 1285. — (2) Compt. rend. 80, 909; Chem. Centr. 1875, 386; vgl. auch Jahresber. f. 1873, 996.

Jahresber. f. Chem. u. s. w. für 1875.



gewöhnliches Roheisen. 500 g von jedem gaben beim Erhitzen auf 800° im Vacuum :

|             | Roheisen     | Spiegeleisen |
|-------------|--------------|--------------|
| Kohlensäure | 0.6 oben     | 0.0 oben     |
| Kohlenoxyd  | 2.8 "        | 0.0 "        |
| Wasserstoff | 12.8 "       | 27.0 "       |
| Stickstoff  | 1.0 "        | 2.5 "        |
|             | <hr/> 16.7 " | <hr/> 29.5 " |

Das kohlenstoffhaltige Mangan, wie man es durch Reduction seines Oxydes durch Kohle im Kalktiegel erhält, absorbiert, wenn man es im Wasserstoffstrome auf Rothgluth erhitzt, eine größere Menge dieses Gases, als Eisen von gleichem Kohlenstoffgehalte. Mangan erhöht nach diesen Beobachtungen die Fähigkeit des Eisens, Wasserstoff zu absorbiren, verringert aber dessen Absorptionskraft für Kohlenoxyd.

Arth. Warner (1) reinigt *Roheisen*, indem Er dasselbe in geschmolzenem Zustande auf ein Gemisch von Soda und Kalk wirken läßt. (Für je 1 Proc. zu entfernenden Silicium 20 kg Soda und die gleiche Menge von Kalk auf 1 Tonne Eisen). Die schmelzende Soda vertheilt den Kalk, dieser kommt in innige Berührung mit dem Eisen und entzieht ihm das Silicium und den Schwefel. Die energische Reaction dauert 20 bis 30 Minuten, sodann sammeln sich über dem Eisen zwei Schlackenschichten, Silicate und Sulfide, unter denen das Eisen abgestochen wird. Dasselbe enthält nur 0.04 Proc. Schwefel und 0.10 bis 0.14 Proc. Silicium.

Nach einer späteren Mittheilung von E. Rigo (2) sucht Warner die Entfernung von Silicium und Schwefel durch verschiedene Gemische von Soda und unschmelzbaren Substanzen zu erreichen. Er verwendet : 2 Gewichtstheile Soda und 3 Th. Eisenoxyd (auf jede Tonne Eisen und für jedes Procent Silicium sind 40 kg des Gemisches erforderlich); 1 Th. Soda und 2 Th. Manganoxyd (pro  $\frac{1}{100}$  Silicium in 1 Tonne Eisen

(1) Engineering 1875, 132 in Dingl. pol. J. **218**, 490. — (2) Revue univers. des Mines u. s. w. 1875, 218 in Dingl. pol. J. **218**, 125.

sind 40 kg dieses Zuschlages nöthig); 3 Th. Soda und 2 Th. zu Staub gelöschter Kalk (pro Tonne Eisen und  $\frac{1}{100}$  Silicium gebraucht man 38·5 kg dieses Gemenges); 1 Th. Soda und 2 Th. Flußspath sollen zuweilen sehr günstig wirken.

R. Mallet (1) hat die Behauptung aufgestellt, das Gufseisen dehne sich beim Erstarren nicht aus. Dieser Angabe gegenüber weist A. Ledebur (2) auf folgenden einfachen Versuch hin, durch den man sich leicht von der *Ausdehnung des Gufseisens beim Erstarren* überzeugen kann. Man gießt ein Laufrad mit harter Laufbahn in gewöhnlicher Weise in eine Schale. Statt aber diese Schale aus einem Stück herzustellen, läßt man sie aus zwei durch eine Feder zusammengehaltenen Theilen bestehen. Im Momente des Festwerdens dehnt sich nun das Eisen so stark aus, daß die beiden Theile der Form sich um einige Millimeter weit von einander entfernen, so daß das rothglühende Metall durch den Spalt hervorsieht. Beim nachherigen Erkalten zieht sich die Form wieder zusammen, der Spalt schließt sich.

W. F. Exner (3) behandelte in einem Vortrage Seine Ansichten über ein *System der vergleichenden mechanischen Technologie*. Er richtet Seine Aufmerksamkeit in den vorliegenden Aufsätzen auf den Gießereibetrieb. Näher auf diesen Gegenstand einzugehen ist hier nicht der Ort.

Nach Le Chatellier (4) fabricirt man in der Gegend von Lüttich aus *phosphorhaltigem Roheisen Feinkorneisen*, indem man dafür sorgt, daß das Roheisen manganhaltig wird. Man versetzt dazu die phosphorhaltigen Erze mit Erzen aus Nassau, welche neben 33 Proc. Eisen 12 Proc. Mangan enthalten. Damit das Mangan in das Eisen eingeht (5) verwendet man dreiförmige Hochöfen von 16 bis 17 m Höhe, mit 2 bis 2·2 m hohem, 1·6 m weitem Gestelle, 3·5 m weiter Gicht und 4·8 m weitem Kohlensack. Das hohe Gestell mit geraden Wänden

(1) Engineer, September 1874, 197. — (2) Berg. Hütt. Ztg. 1875, 176 in Dingl. pol. J. 217, 244. — (3) Dingl. pol. J. 215, 171, 272, 366. — (4) Ann. Min. [7] 6, 216; Berg. Hütt. Ztg. 1875, 78; Dingl. pol. J. 216, 342. — (5) Vgl. auch Jahresber. f. 1872, 958.

trägt zur Temperatursteigerung für die Manganreduction bei. Sodann muß der Beschickung mehr Kalk zugesetzt werden, als bei der Erzeugung von gewöhnlichem Frischroheisen. Kalk scheidet aus den Schlacken das Manganoxydul ab. Endlich muß dafür gesorgt werden, daß durch verminderte Windpressung (10 bis 14 cm) langsamer Ofengang eintritt. Windtemperatur 240°; Coaks sollen porös sein. In Grevignée z. B. erbläst man manganhaltiges Eisen aus 1000 kg Coaks, 500 kg Kalk, 1500 kg gewöhnlichem und 500 kg Manganerz. Man erzeugt drei Sorten von manganhaltigem Roheisen. Die erste enthält mehr als 6 Proc. Mangan und besitzt kleine spiegelnde Flächen. Die zweite, mit 3 bis 6 Proc. Mangan hat kleine, kaum zu erkennende Facetten. Endlich die dritte mit weniger als 3 Proc. Mangan erscheint fleckig, ohne Facetten. Die erfolgende Schlacke ist außen braun, im Inneren grün. Sie enthält  $\frac{1}{3}$  bis  $\frac{1}{2}$  des im Erz vorhandenen Mangans.

## Analysen derartigen Roheisens :

|             | a       | b              | c    | d    | e     | f    | g     | h     |
|-------------|---------|----------------|------|------|-------|------|-------|-------|
| Kohlenstoff | 3.5     | —              | —    | 6.29 | 2.25  | 2.12 | —     | —     |
| Silicium    | 1.0     | 0.60           | 0.44 | 0.70 | 0.98  | 0.97 | 0.218 | 0.378 |
| Schwefel    | —       | nicht bestimmt | —    | —    | 0.009 | 0.05 | 0.04  | —     |
| Phosphor    | 1.6     | 1.09           | 1.46 | —    | 1.20  | 0.52 | 1.84  | 2.804 |
| Mangan      | 2 bis 3 | 8.04           | 1.60 | 5.27 | 2.65  | 2.78 | 0.279 | —     |
| Kupfer      | —       | —              | —    | —    | 0.03  | —    | —     | —     |

a Grevignée, b bis d Ongrée, e und f Dolhain, g und h Espérance.

## Schlackenanalysen :

|               | a     | b     | c     | d     |
|---------------|-------|-------|-------|-------|
| Kieselsäure   | 32.75 | 35.00 | 39.00 | 33.00 |
| Kalk          | 36.00 | 45.00 | 40.00 | 41.00 |
| Magnesia      | 9.77  | —     | —     | —     |
| Thonerde      | 17.82 | 18.00 | 12.00 | 14.00 |
| Eisenoxydul   | 0.98  | 8.76  | 2.17  | 2.17  |
| Manganoxydul  | 1.21  | 0.50  | 2.00  | 1.50  |
| Schwefel      | 0.74  | 0.59  | —     | 0.45  |
| Phosphorsäure | —     | 0.36  | 1.625 | 0.20  |

a kalk- u. magnesiareiche Schlacke von Eisen mit 6 Proc. Mangan; die Schlacke zerfällt. b bis d Schlacke von Espérance.

Wenn das Manganeisen nicht über 5 Proc. Mangan enthält, kann es für sich verfrischt werden, gewöhnlich aber wird es gattirt mit Weißeisen, welches weniger als 1 Proc. Phosphor enthält. Z. B. 175 kg Spiegeleisen mit 7 Proc. Mangan und 50 kg Weißeisen, oder 50 kg Spiegeleisen mit 12 Proc. Mangan und 175 kg Weißeisen sind passende Mischungen. Man arbeitet bei hoher Temperatur so langsam, daß in 12 Stunden nur 4 Chargen mit 900 kg Roheisen gefrischt werden. Der Eisenverlust beträgt 5 Proc.; auf 1 Th. Feinkorneisen ist 1 Th. Steinkohlen erforderlich. Das Mangan wirkt nach Chatellier vorzugweise dadurch günstig, daß es leichtflüssige Schlacken liefert. Durch die stark basischen Eigenschaften des Manganoxyduls soll auch die Bildung von Säuren aus den Verunreinigungen des Eisens befördert werden.

Rogers (1) hat durch Anwendung von *Gebälseluft beim Puddeln* günstige Resultate erzielt in Bezug auf die Qualität des Eisens, dagegen wurde kein wesentlicher Vortheil erreicht in Rücksicht auf das Ausbringen und den Zeitaufwand.

H. Wurtz (2) beschreibt einen von C. J. Eames erfundenen *Ofen zum Erhitzen von Eisen* vor dem Auswalzen, der mit *Petroleum geheizt* wird. Das Petroleum wird in einem geeigneten Apparate in dünner Schicht einem Strome von überhitzten Wasserdämpfen ausgesetzt. Das so erzeugte Petroleumgas wurde in gewöhnlicher Weise zum Heizen des Schweißofens angewendet.

J. v. Ehrenwerth (3) schlägt vor, das *mechanische Puddeln* so durchzuführen, daß man das erzeugte Product in geschmolzenem Zustande hat und also gießen kann. Er hält für diesen Zweck besonders den Ofen von Pernot (4) für geeignet. Die Temperatur müßte natürlich höher gehalten werden, als jetzt üblich, man könnte aber auch bei höherer Temperatur das Puddeln ermöglichen durch Zuführung von Eisenoxyd oder

(1) Engineer, September 1875, 186 in Dingl. pol. J. 218, 371. — (2) Am. Chemist 6, 94. — (3) Oesterr. Zeitschr. f. Berg.-Hüttenwesen 1875, 346 in Dingl. pol. J. J. 218, 273. — (4) Jahresber. f. 1874, 1085.

anderen garenden Zuschlägen zu der Schlacke. Da unter diesen Umständen die Bildung der Luppen im Ofen nicht vorgenommen wird, könnte man die eingetragene Menge Eisen leicht auf 70 bis 80 Ctr. bringen, also wirkliche Massenproduction erreichen.

Raymond (1) empfiehlt, *manganreiches Spiegeleisen an Stelle von Ferromangan beim Bessemern* von phosphorhaltigem Roheisen zu verwenden. Das Spiegeleisen muß zu diesem Zwecke nach Art der Glühstahlbereitung in eisernen Kästen anhaltend geglüht werden. Die Veränderung, welche das Roheisen durch das Glühen erleidet, ergibt sich aus folgenden Zahlen :

|             | a         | b       | c         | d       | e         | f       |
|-------------|-----------|---------|-----------|---------|-----------|---------|
|             | ungeglüht | geglüht | ungeglüht | geglüht | ungeglüht | geglüht |
| Kohlenstoff | 3.016     | 0.499   | 3.430     | 0.100   | 3.48      | 0.100   |
| Mangan      | 11.686    | 10.698  | 0.529     | 0.525   | 0.585     | 0.575   |
| Silicium    | —         | —       | 0.445     | 0.449   | 0.585     | 0.614   |
| Schwefel    | —         | —       | 0.059     | 0.083   | 0.105     | 0.163   |
| Phosphor    | 0.079     | 0.055   | 0.815     | 0.815   | 0.280     | 0.295   |

a und b Spiegeleisen, c und d, sowie e und f gewöhnliches Roheisen.

P. T u n n e r (2) spricht Seine Ansicht aus über die Verwendung *kieselreichen Roheisens bei dem Bessemerprocess*. Er giebt zu, daß ein Siliciumgehalt des Roheisens in Folge der Temperatursteigerung beim Bessemern den Stahlprocess bedeutend erleichtert, macht aber darauf aufmerksam, daß es kaum möglich sei, aus siliciumhaltigem Roheisen einen siliciumfreien Stahl zu erzeugen. Soll das Product in ungehärtetem Zustande verwendet werden, so ist ein Siliciumgehalt nicht schädlich. Das Härten des Stahles wird aber durch einen Siliciumgehalt

(1) Engineering and Mining Journal 1875, Nr. 20; Berg. Hütt. Ztg. 1875, 230; Dingl. pol. J. 217, 249. — (2) Zeitschr. des berg. hütt. Vereins für Kärnthen 1875, 33 in Dingl. pol. J. 215, 507.

desselben erschwert. Für Werkzeuge und dergleichen Gegenstände darf daher nie siliciumhaltiges Eisen verbessert werden, man thut am besten Werkzeugstahl durch Tiegelguß herzustellen.

H. Schwarz (1) theilt mit, daß in *Bessemerhütten* zuweilen bei sehr hoher Temperatur die Erscheinungen, welche die Beendigung des Processes anzeigen, auftreten, ohne daß doch die Oxydation des Kohlenstoffs schon vollständig erreicht ist. Kippt man die Birne um, um eine Schlackenprobe zu nehmen, so beginnt nach dem Aufrichten des Converters die Oxydation wieder. Schwarz sucht diese Erscheinungen so zu erklären, daß Er annimmt, es werde bei zu bedeutender Steigerung der Temperatur der Wärmegrad erreicht, bei dem eine Dissociation der Kohlensäure eintrete. Der Sauerstoff der Luft geht dann unabsorbirt durch das Eisen und die Schlacke. Durch das Umkippen der Birne wird die Temperatur hinreichend erniedrigt, um die Oxydation des Kohlenstoffs wieder eintreten zu lassen.

Deby (2) theilt Folgendes über *Bessemerstahl in Seraing* mit. Das aus algerischen und spanischen Erzen bereitete Roheisen enthält 2.25 Proc. Silicium, 4.5 Proc. Kohlenstoff, 0.04 Schwefel, 0.06 Phosphor, 3.75 Mangan und 89.4 Eisen. Auf 100 Roheisen verbraucht man 110 Coaks. Bei einer Windtemperatur von 600° gehen  $\frac{2}{3}$  des Mangangehaltes der Beschickung in das Eisen. Kalkzuschlag beträgt 23.5 Proc. Die Ausbente ist 49 Proc. Im Converter dauert das Frischen 18 bis 22 Minuten. Etwa mitten in der Entkohlung fügt man 10 bis 25 Proc. Schienenenden zu und zuletzt Spiegeleisen. Spektroskop, Schlackenfarbe und Geschmeidigkeit des Metalls dienen als Probe für den Verlauf des Processes. Citronengelbe Farbe der Schlacke entspricht einem Stahl mit 0.75 oder mehr Proc. Kohlenstoff, orange-gelb 0.60, hellbraun 0.45, dunkelbraun 0.30, bläulichschwarz 0.15 Proc. Kohlenstoff. Aus den Ingots werden Schienen er-

(1) Dingl. pol. J. 211, 211. — (2) Berg. Hütt. Ztg. 1875, 243 in Dingl. pol. J. 217, 154.

walzt, zu deren Darstellung aus dem Erze 36 Stunden erforderlich sind.

Die im vorigen Jahresbericht (1) mitgetheilte Untersuchung über die Bildung von *Stahl* durch Cementation schildert Bousingault (2) in einer ausführlichen Abhandlung.

Durassier (3) bespricht Methoden zur *Prüfung des Stahles*, einen Auszug erlaubt die Abhandlung nicht.

Trève und Durassier (4) studirten das Verhältniß zwischen der *Zusammensetzung, der Art der Härtung und der Fähigkeit magnetisch zu werden bei Stahl*. Die Art der Härtung hat wenig Einfluß auf die Fähigkeit des Stahles, magnetisch zu werden. Der Stahl verhielt sich nahezu gleich in dieser Beziehung, wenn er von etwa 770 bis 800° durch Wasser von 10°, oder Wasser von 100°, oder Oel von 10° abgekühlt wurde; das Abschrecken mit Wasser bietet vielleicht einen geringen Vortheil. Das magnetische Maximum fällt zusammen mit dem Maximalkohlenstoffgehalt des Stahles; Stahl mit 1 bis 1.15 Proc. Kohlenstoff wird am stärksten magnetisch. Uebrigens bedingt eine Steigerung des Kohlenstoffgehalts über 0.5 Proc. nur noch eine geringe Steigerung des Magnetismus, dagegen wird die Bearbeitung des Stahls durch den hohen Kohlenstoffgehalt sehr erschwert. Für magneto-elektrische Maschinen wird man daher weicheeren Stahl vorziehen.

Thieblemont (5) lieferte eine Schilderung der in neuerer Zeit gemachten Fortschritte bei der *Erzeugung von Stabeisen und Stahl aus phosphorhaltigem Roheisen*. Aus diesen Betrachtungen geht unter anderem namentlich hervor, daß die mechanische Bearbeitung bei der Fabrikation von phosphorhaltigen Stahl eine hervorragende Bedeutung besitzt.

A. d. Greiner (6) spricht über *phosphorhaltigen Stahl*. Er schildert zunächst das Verfahren, nach dem der Bessemerprocess

(1) Jahresber. f. 1874, 1088. — (2) Ann. chim. phys. [5] 5, 145. — (3) Ann. chim. phys. [5] 5, 273. — (4) Ann. chim. phys. [5] 5, 266. — (5) Iron 1875, Juni, 746 in Dingl. pol. J. 218, 433. — (6) Rev. univers. 1874, 25, 628 in Dingl. pol. J. 217, 33.

in Königin-Marien-Hütte in Kainsdorf bei Zwickau und in Max-Hütte bei Schwandorf (Bayern) durchgeführt wird. Das in Zwickau verwendete Roheisen enthält durchschnittlich 2·5 Proc. Silicium, 0·04 Schwefel, 0·10 bis 0·12 Phosphor, 2·6 bis 4·0 Mangan und 3·5 Kohlenstoff. Das Roheisen der Maxhütte enthält im Minimum 0·10 Proc. Phosphor und etwa 4·0 Proc. Kohlenstoff. Beim Umschmelzen im Cupolofen nehmen diese Roheisensorten noch mehr Phosphor auf aus der Asche der Coaks, dessen Menge z. B. auf der Maxhütte 0·33 bis 0·40 Proc. betragen kann. Die Reaction zwischen Luftstrom und Metall ist im Converter sehr heftig, die Gefäßsofen werden daher höher als gewöhnlich gemacht, um ein Herausschleudern von Schlacken aus dem Converter zu verhindern. Die Beendigung des Stahlbildungsprocesses läßt sich so scharf erkennen, daß ein nachträglicher Zusatz von Spiegeleisen nicht nothwendig erscheint. Das Spektroskop giebt zunächst Anhaltspunkte. Wenn alle Absorptionslinien verschwunden und das Spektrum continuirlich geworden ist, bläst man noch 1 bis 2 Minuten lang Luft in das Metall ein. Sodann werden Spießproben genommen. Man betrachtet die Farbe der an einer Eisenstange, die man in das Metallbad eingetaucht hat, haftenden Schlacke und prüft die von derselben eingeschlossenen Metallkügelchen auf einem Ambos auf ihre Härte. Erscheint die Schlacke auf ihrer Außenseite schwarz, so ist der Stahl sehr weich, braune Färbung deutet auf weichen Stahl, orange auf halbharten, dunkelgelb auf harten Stahl. Von weichem Stahl läßt sich ein Kügelchen zu einer Scheibe aushämmern, welches keine Kantenrisse besitzt, je härter der Stahl ist, um so tiefer sind die Risse in den Scheiben. Von dem dünnflüssigen manganhaltigen Stahl bekommt man bei 10 Proc. Abbrand in zwei Convertern von je 5 Tonnen Inhalt in 24 Stunden und in 14 Abstichen 63 Tonnen. Dieser Stahl enthält 0·4 bis 0·70 Proc. Silicium, 0·06 Schwefel, 0·10 bis 0·15 Phosphor, 0·40 bis 0·70 Mangan und etwa 0·15 Kohlenstoff. Man sieht also, daß Phosphorstahl so viel als möglich von Kohlenstoff befreit sein muß. Enthält der Stahl über 0·20 Proc. Phosphor, so wird er zu spröde. Der Phosphorstahl wird vor-



zugsweise zur Herstellung von Schienenköpfen benutzt. Man bringt in den Fuß der Schienen sehniges Eisen und zwischen Kopf und Fuß phosphorhaltiges Grobkorneisen. — Phosphor macht den Stahl kaltbrüchig und vermindert seine Dehnung, wenn es einer Zug- oder Biegebelastrung ausgesetzt wird. Während guter, 0.45 bis 0.60 Proc. Kohlenstoff enthaltender Stahl sich um 9 bis 10 Proc. seiner Länge vor dem Zerreißen ausdehnt, verlängert er sich bei 0.25 bis 0.38 Proc. Phosphorgehalt nur um 3 bis 4 Proc. seiner Länge. Ein Stahl, der am Roheisen von 0.69 Proc. Phosphorgehalt erblasen war, war spröde wie Glas. Ein Mangangehalt hebt diese unangenehmen Eigenschaften des Stahls theilweise auf. Dieses Metall beseitigt aus dem entkohlten Bade das vorhandene Eisenoxvd, macht es dadurch schweißbar und giebt ihm seine Dehnbarkeit wieder.

F. Gautier (1) bespricht die Herstellung von *phosphorhaltigem Stahl*. Er weist darauf hin, daß der Phosphor auf harten Stahl einen viel schädlicheren Einfluß ausübt, als auf weichen Stahl, und daß es daher bei der Verarbeitung von phosphorhaltigem Roheisen auf Stahl darauf ankomme, den Kohlenstoff so viel als möglich zu entfernen, einen sehr weichen Stahl herzustellen. Je weniger Kohlenstoff der Stahl enthält, um so mehr Phosphor darf er enthalten.

W. Kent (2) spricht über die *rasche Zerstörung des Eisens an Eisenbahnbrücken*. Die Thatsache, daß das Eisen an solchen Theilen von Eisenbahnbrücken, die von dem Rauch und dem Dampf der Locomotiven getroffen werden, rasch zerstört wird, führte Kent dazu, nach der Ursache dieser Erscheinung zu suchen. Ein in der angedeuteten Weise entstandener Rost enthielt in Wasser löslich Eisen, Ammoniak, Schwefelsäure, schweflige Säure und Chlor. Die Lösung reagirte neutral. Ein directer Versuch zeigte, daß der Rost reich an Kohlensäure war. Calvert (3) hat früher nachgewiesen, daß Kohlensäure bei Gegen-

(1) Revue universelle 36 in Am. Chemist 6, 56. — (2) Journ. of the Franklin Inst., Juni 1875, 437 in Dingl. pol. J. 316, 257. — (3) Jahresber. f. 1870, 337.

wart von Wasser, so wie auch höchst verdünnte Schwefelsäure und Salzsäure Eisen stark angreifen. Kent überzeugte sich durch directe Versuche, daß sowohl von Rost bedecktes, als auch rein metallisches Eisen mit Wasser befeuchtet von schwefliger Säure stark angefressen wird. Der Gehalt des Locomotivrauchs an schwefliger Säure wird also die Zerstörung an Eisen besonders befördern.

Sauvage (1) führt unter dem Namen „*Neogen*“ eine neue silberähnliche Legirung in die Technik ein, welche enthält: Kupfer 58 Proc., Zink 27, Nickel 12, Zinn 2, Aluminium 0·5, Wismuth 0·5. Die einzelnen Metalle werden für sich geschmolzen und sehr sorgfältig zusammengerrührt.

Nach Uhlenhuth (2) besitzt die von Rompel und Comp. in Homburg v. d. H. unter dem Namen „*Dysiot*“ in den Handel gebrachte, als Lagermetall verwendete Legirung folgende Zusammensetzung: Kupfer 62·30 Proc., Blei 17·75, Zinn 10·42, Zink 9·20, Eisenspuren. Die Legirung ist nicht ganz homogen. Man kann sie herstellen durch Zusammenschmelzen von 62 Kupfer, 18 Blei, 10 Zinn und 10 Zink.

H. Schwarz (3) ist der Ansicht, daß beim *Mattätzen und Blankbrennen des Messings* die graue Farbe des matten und die glänzende gelbe Erscheinung des blanken Messings wesentlich optischen Grund besitze. Das matte Messing zeigt unter dem Mikroskop seine Oberfläche mit scharfkantigen Krystallen besetzt, die auch auf dem blanken Messing noch zu beobachten sind, die hier aber an den Kanten abgerundet erscheinen. — Wenn die Metallfläche nach dem Blankbeizen feucht der Luft dargeboten wird, färbt sie sich in Folge von Kupferoxydubildung dunkel. Durch concentrirte Kochsalzlösung läßt sich dieser dünne Ueberzug leicht beseitigen, es bildet sich dann Kupferchlortür, das in der überschüssigen Kochsalzlösung sich auflöst.

(1) Aus deutsche Industriezeitung in Dingl. pol. J. 215, 377. —

(2) Zeitschr. des Vereins deutscher Ingen. 1875, 376 in Dingl. pol. J. 217, 154. — (3) Dingl. pol. J. 218, 214.

Flight (1) fand an einigen *antiken Bronzen* folgende Zusammensetzung :

|          | I      | II     | III    | IV     |
|----------|--------|--------|--------|--------|
| Eisen    | 1·822  | 0·729  | 0·384  | 0·476  |
| Kupfer   | 97·226 | 98·898 | 99·470 | 88·771 |
| Kobalt   | —      | —      | —      | 0·304  |
| Nickel   | —      | 0·153  | 0·084  | Spur   |
| Gold     | 0·279  | 0·805  | —      | —      |
| Blei     | 0·076  | —      | —      | 1·504  |
| Zinn     | Spur   | —      | —      | 8·508  |
| Arsen    | 1·848  | Spur   | Spur   | —      |
| Schwefel | —      | 0·305  | —      | —      |
| Phosphor | Spur   | Spur   | Spur   | Spur.  |

I bis III sind aus Cyprus stammende Speerenden, IV ist ein Bruchstück von einem Dolch.

Maumené (2) analysirte *japanische Bronzen* mit folgenden Resultaten :

|             | 1     | 2      | 3     | 4     |
|-------------|-------|--------|-------|-------|
| Kupfer      | 86·88 | 80·91  | 88·70 | 92·07 |
| Zinn        | 1·94  | 7·55   | 2·58  | 1·04  |
| Antimon     | 1·61  | 0·44   | 0·10  | —     |
| Blei        | 5·68  | 5·83   | 3·54  | —     |
| Zink        | 8·36  | 3·08   | 3·71  | 2·65  |
| Eisen       | 0·67  | 1·43   | 1·07  | 3·64  |
| Mangan      | —     | Spuren | —     | —     |
| Kieselsäure | 0·10  | 0·16   | 0·09  | 0·04  |
| Schwefel    | —     | 0·31   | —     | —     |
| Verlust     | 0·26  | 0·79   | 0·21  | 0·66. |

Die Stücke sind 5 bis 12 mm dick, zeigen körnige Textur, sind gegen innen blasig, auf der äußeren Seite aber glatt, füllen die Form gut aus. Die Legierungen sind wahrscheinlich nicht aus den Metallen gemischt, sondern aus Mineralien direct gewonnen.

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1874, 1461; Dingl. pol. J. 216, 88. —

(2) Compt. rend. 88, 1009 in Dingl. pol. J. 216, 274.

H. Schwarz (1) vermeidet die Phosphorverluste, welche bei der jetzt üblichen Methode der Darstellung von *Phosphorkupfer* (für Phosphorbronze), bei der Phosphor, dessen Entzündbarkeit durch Eintauchen in Kupfervitriollösung vermindert ist, direct in das geschmolzene Kupfer gebracht wird, dadurch, daß Er den Phosphor erst bei höherer Temperatur im Tiegel erzeugt. Ein Gemisch von 14 Th. Kieselsäure, 18 Th. Knochenasche, 4 Th. Kohlenpulver, 4 Th. Soda und 4 Th. Glaspulver, das mit etwas Gummiwasser angerührt wurde, benutzt Er zum Auskleiden der Tiegel, in denen bei aufgekittetem Deckel das granulirte Kupfer eingeschmolzen wird. Dasselbe enthielt nachher 0·5 bis 3·25 Proc. Phosphor.

Bauschinger und Stölzel untersuchten zwei Proben von *Phosphorbronze* (2). Die Zusammensetzung der Proben war folgende :

|          | I            | II           |
|----------|--------------|--------------|
| Kupfer   | 98·68        | 94·11        |
| Zinn     | 5·88         | 5·15         |
| Phosphor | 0·17         | 0·21         |
| Zink     | 0·84         | 0·28         |
|          | <hr/> 100·02 | <hr/> 99·75. |

Diese beiden aus der Fabrik von Höper und Comp. in Iserlohn stammenden Bronzen zeigten folgende mechanische Eigenschaften : I besaß an der Elasticitätsgrenze eine Zugfestigkeit von 4·6 kg, an der Bruchgrenze 20·7 kg pro 1 qmm. Der Bruchquerschnitt war 82 Proc. des ursprünglichen, die Verlängerung betrug 12·8 Proc. der ursprünglichen Länge; II besaß an der Elasticitätsgrenze eine Zugfestigkeit von 13·65 kg, an der Bruchgrenze 33·00 kg pro 1 qmm. Der Bruchquerschnitt war 98 Proc. des ursprünglichen, die Verlängerung 0·5 Proc. der ursprünglichen Länge. Die beiden Proben zeigten sich auf der Bruchfläche nicht homogen. Nach den mitgetheilten Resultaten besteht ein wesentlicher Unterschied zwischen Phosphorbronze

(1) Dingl. pol. J. 210, 58. — (2) Bayerische Industrie- und Gewerbeblatt 1875, 247 in Dingl. pol. J. 210, 372.

und guter gewöhnlicher Bronze nicht. Die Zusammensetzung der Phosphorbronze ist ungemein verschieden. So ergaben frühere Analysen :

|          | I     | II    | III   |
|----------|-------|-------|-------|
| Kupfer   | 90·86 | 94·71 | 90·24 |
| Zinn     | 8·56  | 4·88  | 8·99  |
| Phosphor | 0·19  | 0·55  | 0·76. |

I für Hochformen, II für Lager, beide nach Stöckmann, III ist analysirt von Bender.

A. Polain (1) dagegen kommt durch die Resultate von Schießversuchen zu dem Ausspruch, daß die Phosphorbronze ein Metall sei, welches die größte Beachtung verdiene, welches sich vor der gewöhnlichen Bronze in Geschützröhren auszeichne durch geringeres Verbleien, grössere Härte und Elasticität, Beständigkeit aller Mafse bei gewöhnlichen Dimensionen und Ladungen, grössere Widerstandsfähigkeit gegen die nachtheiligen Wirkungen der Verbrennungsproducte des Pulvers. Die Phosphorbronze besitzt nach Ihm eine solche Zähigkeit, daß selbst beträchtliche Formentstellungen entstehen können, ohne daß ein plötzliches Zerspringen des Geschützes zu befürchten wäre. Nach Polain eignet sich die Phosphorbronze vorzüglich zur Herstellung von Metallpatronen für Kriegswaffen, zu Windformen für Hochöfen, zu Getrieben und Lagern für Walzwerke, Zahnrädern, Transmissionswellen, zu Achsenlagern für Eisenbahnmaterial, zu Pumpen, hydraulischen Pressen, Schiffsschrauben, Schiffbeschlügen, zu Förderseilen für Bergwerke, zu Telegraphendrähten, zu Schnallen für Pferdegeschirr u. s. w. Phosphorbronze kann man nach Polain unter Anwendung von zwei Bunsen'schen Elementen verplatiniren mit einer von den folgenden beiden Lösungen, von denen die erste eine matte, die zweite eine glänzende Platinschicht auf der polirten Bronze hervorbringt. Erste Methode : Man löst 10 g Platin in Königswasser, verdampft die Lösung bis zu Syrupconsistenz, löst den Rückstand in 2 l Wasser, fügt 150 g Ammoniumphosphat zu,

(1) Revue univers. 1874, 25, 595.

versetzt die trübe Flüssigkeit mit 500 g Natriumphosphat und erwärmt gelinde, bis der Niederschlag gelöst ist und die Flüssigkeit eine saure Reaction zeigt. Zweite Methode: Man dampft die Lösung von 10 g Platin in Königswasser zu Syrupconsistenz ein, löst den Rückstand in 2 bis 3 l Wasser, fügt 20 g Aetzkali und 40 g Oxalsäure zu und erwärmt 5 bis 6 Stunden lang auf 60 bis 80°. Ist die zuerst trübe Lösung dadurch nahezu klar geworden, so fügt man noch so viel Aetzkali zu, daß die Flüssigkeit gerade eben alkalisch reagirt. Nach dem Filtriren ist das Bad zum Verplatiniren bereit.

Anschließend an einen von R. v. Uchatius (1) gehaltenen Vortrag wird in Dingler's pol. J. über die *Stahlbronze* referirt. Der Grundgedanke, auf welchem die Erzeugung der Stahlbronze beruht, ist die Thatsache, daß die Metalle durch Beanspruchung über ihre Elasticitätsgrenze, somit bei bleibender Formveränderung eine Erhöhung ihrer Härte und Festigkeit erfahren. Uchatius stellt nun in dieser Weise gehärtete Bronze dar, indem Er sie unter rascher Abkühlung gießt und sodann die ausgebohrten Rohre in kaltem Zustande auftreibt. Die von Uchatius gewählte Bronze erreichte ihre Elasticitätsgrenze schon bei einer Belastung mit 4 kg pro 1 qmm und läßt nur eine elastische Ausdehnung von 0·4 pro Mille zu. Hat dieselbe aber eine bleibende Streckung von 0·004 ihrer Länge erfahren, so steigt ihre Elasticitätsgrenze auf 17 kg und die elastische Streckung auf nahezu 2 pro Mille. Die Bohrung der neuen Geschütze von 87 mm Weite braucht man also nur um  $0·004 \cdot 87 = 0·348$  mm aufzutreiben, um den elastischen Widerstand schon auf das Vierfache zu erhöhen. Dieser Bearbeitung war am fähigsten eine Bronze mit 8 Proc. Zinngehalt. Diese Bronze wird in gußeisernen Coquillen gegossen, in denen ein Kern aus geschmiedetem Kupfer von 50 mm Stärke senkrecht aufgestellt ist. Alle anderen Methoden der Innenkühlung durch Röhren, in denen Wasser oder Luft circulirte, durch Bronzecylinder u. s. w. führten

(1) Dingl. pol. J. 217, 122.

zu schlechten Resultaten. Die gegossenen Rohre werden von außen abgedreht, im Inneren aber ausgebohrt bis auf 80 mm Weite. Die Erweiterung auf 87 mm wird erreicht durch Eintreiben von Stahlkolben mit Hilfe von hydraulischen Pressen. Mehrere solcher Stahlkolben werden nach einander durch das Rohr gepresst, der zweite ist vom ersten nur 2 mm im Durchmesser verschieden, die übrigen aber bedingen eine Erweiterung der Bohrung um je 0.5 mm. Während in dieser Weise der innere Durchmesser um 7 mm, also 8.75 Proc. erweitert wird, erfährt der äußere Durchmesser an der Mündung eine Erweiterung von nur 2 Proc. Der äußere Theil des Rohrs behält also die so sehr erwünschte Zähigkeit der natürlichen Bronze. Die von außen nach innen successiv zunehmende Spannung in dem fertigen Rohre giebt sich dadurch zu erkennen, daß nach dem Durchpressen des letzten Stahlkolbens die Bohrung sich sofort wieder um 4 pro Mille verkleinert. Dieselbe Erscheinung tritt ein, wenn man einen schwachen Ring vom äußersten Rande des Rohres absticht. Noch ehe das Messer den letzten dünnen Spahn weggenommen hat, springt der Ring von selbst herab und zeigt einen kleineren Durchmesser als das Rohr, von dem er abgestochen ist. In das ausgetriebene Rohr werden nunmehr die Züge eingeschnitten. Die Beobachtungen, welche Uchatius selbst in Bezug auf die Festigkeit, Härte u. s. w. Seiner Bronze im Vergleich mit den Eigenschaften des Gufestahles machte, stellt Er in ausführlichen Tabellen zusammen, die hier nicht wiedergegeben werden können. Hier genügt es, die Hauptresultate zu erwähnen, welche Uchatius aus Seinen Beobachtungen folgert. Die Rohre aus Stahlbronze sind in Bezug auf ihre Haltbarkeit mit den beringten Stahlrohren zu vergleichen. Die Qualität des Metalles in den Stahlbronzegeschützen ist in jeder Schicht von der Bohrung gegen die Außenfläche zu eine andere, im Inneren ist das Metall fest, hart, elastisch, außen ist das Metall zäh. Die Elasticität im Innern, die Zähigkeit in der äußeren Schicht sind größer, als beim Stahl. Die elastische Spannung von außen gegen innen ist in den Stahlbronzerohren continuirlich durch alle Schichten hergestellt. Die neutrale

Schicht, in der der Druck von außen dem von innen das Gleichgewicht hält, liegt ganz nahe der Bohrung. Die äußeren Schichten der Stahlbronzeröhre besitzen eine Zähigkeit, die 40 Proc. Streckung erträgt ohne zu reißen. Geschütze aus Stahlbronze springen daher jedenfalls weniger leicht als beringte Stahlkanonen. Da die Stahlbronze nicht spröde ist und keine Zinnflecken besitzt, ist sie viel weniger dem Ausbrennen ausgesetzt, als die gewöhnliche Bronze und wird nicht mehr ausbrennen, als Stahlrohre. Das Ausbrennen ist nach Uchatius ein mechanischer Process, bei dem ähnlich wie bei Tilghman's Sandgebläse die harten Theile durch die mit unverbranntem Pulver beladenen Pulvergase mehr angegriffen werden, als die weichen. Stahlbronze ist weniger der Rostung ausgesetzt, als Gussstahl. Es ist übrigens zu bemerken, daß in den Kanonen von Uchatius die höchste Leistung der Bronze vorliegt, die man überhaupt erwarten kann, während dieses Stadium bei dem Gussstahl nicht erreicht ist. Uchatius weist selbst darauf hin, daß man durch Anwendung Seiner Methode der Herstellung aus Gussstahl Geschützrohre fabriciren könnte, die den Stahlbronzeröhren überlegen wären.

H. B. Carlington (1) bespricht die Eigenschaften von *Chromstahl*. Legirungen von Eisen und Chrom besitzen die Eigenschaften eines vorzüglichen Stahles, sie zeichnen sich vor Kohlenstoffstahl noch dadurch aus, daß sie nicht so leicht wie letzterer verbrennen, sondern 3 bis 4 mal mehr Arbeit leisten können. Die Zugfestigkeit beträgt 9345 bis 13990 kg pro qcm. Chromstahl muß bei Weißgluth ausgeschmiedet werden, das Loch desselben geschieht am besten bei einer gelinden Hitze. Das Anlassen soll bei schwacher Rothgluth geschehen. Alle aus einem massiven Stück geschmiedeten Werkzeuge müssen vor dem Anlassen vollständig erkalten, weil sie sonst sehr leicht beim Eintauchen ins Wasser springen. Der innere Theil der Stücke giebt nämlich seine Wärme sehr langsam ab. Das Adou-

(1) Engineer, Sept. 1875, 178 in Dingl. pol. J. 316, 371.

Jahresber. f. Chem. u. s. w. für 1875.



ciren geht ebenfalls bei gleichmäßigem Erhitzen zu einer schwachen Rothgluth am besten vor sich. Die zum Härten beste Temperatur ermittelt man in der Weise, daß man eine Stange des Stahles glüht und längs derselben die verschiedenen Hitzegrade notirt. Sodann taucht man die Stange in kaltes Wasser und schlägt darauf einzelne Theilchen von der gehärteten Masse ab. Ueberall da, wo die Temperatur zu hoch war, ist das Korn grob, an der Stelle, welche die richtige Temperatur besaß (schwache Rothgluth), ist der Bruch feinkörnig und etwas sehnig.

F. A. Thum (1) beschreibt das Verfahren, nach dem in England *Eisen galvanisirt* wird, in folgender Weise. Um die Eisengegenstände ganz frei von Oxyd zu bekommen, beist man sie zunächst, wenn nöthig tagelang, mit einer Schwefelsäure, die 1 Vol. Kammerzäure auf 20 bis 30 Vol. Wasser enthält, sodann taucht man das Eisen kurze Zeit in käufliche rohe Salzsäure, trocknet die Gegenstände über dem Zinkbade und taucht sie so lange in dünnflüssiges Zink ein, bis sie die Temperatur des Zinks angenommen haben. Schließlich läßt man das Zink möglichst vom Eisen in das Bad zurückfließen. Beim längeren Berühren des Eisens mit dem Zink bildet sich eine Legirung der beiden Metalle von 4 bis 5 Proc. Eisengehalt. Dieselbe ist viel schwerer schmelzbar als Zink und sammelt sich am Boden des Zinkbades an. Sie kann ausgeschöpft werden und kommt als „Hartzink“ in den Handel. — In einer späteren Bemerkung (2) weist die Redaction von Dingler's polyt. Journ. darauf hin, daß nicht Crowford, wie Thum angegeben, der Erfinder des Galvanisirens sei, sondern daß Malouin schon 1742 Eisen mit Zink übersogen habe, daß dann Sorel 1838 für dieses Verfahren in Frankreich, Crowford später in England ein Patent nahmen.

(1) Berg. Hütt. Ztg. 1876, 19 in Dingl. pol. J. 316, 339. — (2) Dingl. pol. J. 316, 376.

E. Kopp (1) gab folgende Methoden an zur *Gewinnung von Zinn von Weisblechabfällen*. Das erste Verfahren besteht darin, daß die Blechabfälle mit Aetznatronlösung zum Sieden der letzteren erhitzt und dann portionenweise Bleiglätte in die Kessel eingetragen wird. Nach der Gleichung:



wird das Zinn gelöst, Blei gefällt. Wenn man dafür sorgt, daß die Lösung schließlicly noch einen geringen Gehalt an Bleioxyd besitzt, kann man alles Zinn von dem Eisen lösen. Das rückständige Gemisch von Eisen und schwammigem Blei wird geschlämmt und das dabei isolirte Blei in Eisenschalen wieder oxydirt. Die bleihaltige Lösung von Natriumstannat bringt man zuletzt auf frische Weisblechabfälle und reinigt sie dadurch vollständig von Blei. Sie wird eingedampft und das Stannat an Färbereien verkauft. — Ein zweites Verfahren läßt die Weisblechabfälle in Salzsäure lösen und darauf das Zinn durch Zink metallisch oder durch Calciumcarbonat als Zinnoxid fällen. — Die dritte Methode beruht darauf, daß Zinn von Chlor schon bei gewöhnlicher Temperatur als Zinnchlorid verflüchtigt wird, während Eisen dabei unverändert bleibt.

Wiley (2) *verzinkt Eisenstifte*, indem Er Zinkchlorid mit einer grösseren Menge Oel verreibt, in einem oscillirenden Topfe erhitzt, dann die Eisenstifte und die nöthige Menge Zinn in den Topf bringt. Nach einigen Secunden zieht man die verzinnten Stifte mit Hülfe eines Drahtnetzes heraus und wirft sie in Wasser.

Friedr. Kick (3) veröffentlichte *Studien über Galvanoplastik*, die in Dingler's Journal auszüglicly mitgetheilt werden. Näher auf dieselben einzugehen erscheint jetzt um so weniger nöthig, als durch die Abhandlung von Kick eine Polemik zwischen Ihm und H. Meidinger (4) entstand, deren Endergebnis erst im nächsten Jahresbericht mitgetheilt werden kann.

(1) Am. Chemist 5, 292. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1874, 1465; Dingl. pol. J. 215, 185. — (3) Dingl. pol. J. 218, 1. — (4) Dingl. pol. J. 218, 465.

Delatot (1) setzt, um *direct versilber- und vergoldbares Eisen* zu erhalten, 1000 Theilen Roheisen 12 Th. Nickel und 0.5 Th. Mangan zu. Gegenstände aus solchem Eisen braucht man nur mit Kalkmilch abzusputzen, ehe man sie in folgende Bäder bringt :

| Goldbad :                     |           | Silberbad :                 |             |
|-------------------------------|-----------|-----------------------------|-------------|
| Wasser . . . . .              | 100 Pfd.  | Wasser . . . . .            | 100 Pfd.    |
| Natriumdicarbonat . . . . .   | 4 1/2 „   | Natriumdicarbonat . . . . . | 2 „         |
| Natriumpyrophosphat . . . . . | 1 1/2 „   | Chlorasilber (oder Silber-  |             |
| Goldchlorid . . . . .         | 1/4 Unze  | nitrat) . . . . .           | 2 Unzen     |
| Cyannatrium . . . . .         | 1 Unze    | Cyankalium . . . . .        | 6 „         |
| Blaussäure . . . . .          | 2 Tropfen | Blaussäure . . . . .        | 10 Tropfen. |

Nach H e s z (2) besteht das von Plaz a n e t angewendete Bad zum Vernickeln aus 87.5 g Nickelsulfat, 20 g Ammoniumsulfat, 17.5 g Citronensäure und 2 l Wasser. — Nach B o d e n (3) erhält man ein in Frankreich übliches Nickelbad durch Lösen von 4 Th. Nickelnitrat in 4 Th. Ammoniakflüssigkeit und 150 Th. Wasser, in welchem 50 Th. Natriumdisulfid gelöst sind. Bei Anwendung eines möglichst schwachen Stromes vollzieht sich der Proceß in wenigen Minuten. Man braucht die Arbeit nicht zu unterbrechen, um durch Reinigung der Oberfläche für gehörige Dichte des Niederschlages zu sorgen, man hat nur nöthig die vernickelten Gegenstände schließlic in Sägemehl zu trocknen.

In Dingler's pol. J. wird erwähnt (4), daß die früher mitgetheilte (5), von Oct. Gaudoin erfundene Methode der *Verkupferung von Eisen* vorzügliche Resultate liefert.

R. Böttger (6) giebt folgende Vorschrift zum *Versinken von Messing und Kupfer*. Zinkstaub wird in eine concentrirte Lösung von ätzenden Alkalien eingetragen, das Gemisch einige Zeit zum Sieden erhitzt und in die siedende Flüssigkeit der zu

(1) Dingl. pol. J. 311, 471. — (2) Ackermann's Gewerbez. in Dingl. pol. J. 317, 256. — (3) Mittheilungen des bayerischen Gewerbemuseums in Dingl. pol. J. 317, 256. — (4) Dingl. pol. J. 315, 180. — (5) Jahresber. f. 1878, 1907. — (6) Jahresber. des physik. Vereins in Frankfurt am Main 1873 bis 1874 in Dingl. pol. J. 318, 589.

verzinkende Gegenstand gebracht. Böttger macht darauf aufmerksam, daß man von in dieser Weise verzinkten Kupferplatten mit Hilfe von Salzsäure leicht auf der einen Seite den Zinküberzug entfernen und so Elemente für die Zamboni'sche (trockene) Säule gewinnen könnte. Auch weist Er darauf hin, daß solche Kupferplatten beim Erwärmen auf nur 120 bis 140° das Zink in sich aufnehmen und Tombac liefern. Sobald die Platten gelb geworden sind, muß man sie durch Eintauchen in Wasser kühlen.

Zur *Färbung von Metallen* (1) wird eine Lösung von 42.5 g Natriumhyposulfit in 450 g Wasser benutzt, der man eine solche von 45.5 g Bleizucker in 225 g Wasser zusetzt. Eine solche Lösung liefert beim Erwärmen Schwefelblei, welches in dünner Schicht auf Metallen abgelagert dieselben schön färbt. Eisen wird stahlblau, Zink wird braun, Messig oder Bronze werden goldfarbig, kupferroth, carminroth, kastanienbraun, hellblau, röthlichweiß je nach der Temperatur des Bades und der Dauer der Einwirkung. — Wendet man statt Bleizucker die gleiche Menge Schwefelsäure an, so wird Bronze zuerst roth, dann grün, schließlicb prächtig grünroth. Wenn man die Metalle nach dem Erwärmen auf 100° zunächst mit einer mit Traganth verdickten Bleilösung bestreicht und dann in die obige bleihaltige Lösung bringt, so erhält man Marmorimitationen.

Weiskopf (2) benutzt zum *Schwarzfärben von Kupferlegirungen und von Silber* an der Luft zerflossenes Platinchlorid, welches vom Arbeiter mit der inneren Spitze des Daumens auf die Metallfläche gerieben wird.

---

Metalloide, Säuren, Oxyde, Salze.

A. W. Hofmann's *Bericht über die Entwicklung der chemischen Industrie während des letzten Jahrzehnts* findet sich

(1) Iron, Oct. 1874, 419 in Dingl. pol. J. 215, 98. — (2) Dingl. pol. J. 215, 470.

in englischer Uebersetzung in einer Reihe von Artikeln in den *Chemical News* (1).

Die in Hofmann's Bericht erwähnte Beobachtung von Schwarz, daß bei der *Sauerstoffbereitung* aus einem Gemisch von Braunstein und Kaliumchlorat durch Verwechslung von Braunstein und Schwefelantimon heftige Explosionen eintreten könnten, bestätigt A. T. Machattie (2) durch Erfahrungen, die Er selbst und ein Apothekergehülfe zu machen Gelegenheit fanden.

Das de Haën'sche Verfahren zur Reinigung von Kesselwasser (3) wird sehr günstig beurtheilt (4). In Oesterreich findet dasselbe, seitdem dort Chlorbaryum billig geliefert wird, immer mehr Eingang. Ebenso liefert der Mannheimer Bezirksverein deutscher Ingenieure einen günstigen Bericht über die Wirkung des Verfahrens von de Haën.

O. Vibrans (5) theilt mit, daß das de Haën'sche Verfahren in einer Tuchfabrik in Anwendung kam, in welcher die Größe des Vorwärmers nicht genügte zum einmaligen Füllen des Kessels mit reinem Wasser. Der Kessel wurde mit unge-reinigtem Wasser beschickt und diesem dann eine etwas größere als die berechnete Menge Chlorbaryum hinzugesetzt. Dieses Salz wirkte dahin, daß der alte feste Kesselstein aus dem Kessel losgelöst wurde, aber es trat der Uebelstand ein, daß mit dem Dampf eine solche Menge Chlorbaryum mitgerissen wurde, daß derselbe auf mit Oel bearbeiteten Tuchen einen fest haften-  
•den Ueberzug von ölsaurem Baryum erzeugte. Um derartigen Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen sei es sehr nothwendig, den Gehalt des Wassers an Gyps möglichst oft zu controliren. Z. B. sei der Gypsgehalt des Wassers der Saale bei Calbe seit 1858 um das Doppelte gestiegen. Während im Jahre

(1) *Chem. News* 31, 203, 221, 231, 243, 255, 263, 273; 32, 5, 11, 25, 54, 65, 78, 99, 108, 133, 153, 164, 174, 184, 202, 219, 231, 241, 255, 265, 276, 285. — (2) *Chem. News* 31, 288. — (3) *Dingl. pol. J.* 313, 338. — (4) *Jahresber. f.* 1873, 1009. — (5) *Zeitschr. des Vereins f. Rüben-Industrie im deutschen Reiche* 1875, 271; *Arch. Pharm.* [8] 6, 406.

1858 100,000 Th. Wasser etwa 45 Th. festen Rückstand in Summa enthielten, betrug dessen Menge 1873 62·4 Th., 1874 im April 63, im Mai bei hohem Wasserstande 27·5, im Juni 49, im Juli 59 Th. und während der letzten drei Monate 1874 schwankte der Gehalt an festen Bestandtheilen zwischen 62 und 66 Th. in 100000 Th. Wasser.

Joh. Stingl (1) spricht über die *Wirkung fetthaltigen Speisewassers auf Dampfkessel* und die Verhütung derselben. Calciumseifen zerfallen beim Erhitzen bis zu einem gewissen Grade in freie Fettsäure und basische Seifen. Die freien Säuren zerstören das Eisen des Kessels, die basischen Seifen brennen auf dem Blech fest und verhindern die Berührung des Metalles mit dem Wasser. Auch wenn das Wasser nicht hart ist, wenn es nur wenig Kalk oder Magnesia enthält, reichen diese doch schon aus, um das in dem Speisewasser enthaltene Fett in Glycerin und Fettsäure zu spalten und so wieder die für die Kesselwand gefährlichen freien Säuren zu erzeugen. Stingl theilt mehrere Beispiele mit, aus denen die Gefährlichkeit der Anwendung des fetthaltigen Condensationswassers der Dampfmaschinen als Speisewasser der Dampfkessel deutlich hervorgeht. Es gelang ihm, diese Wirkung zu beseitigen durch Versetzung des Wassers mit einer kleinen Menge Kalk und Abfiltriren von dem entstandenen Niederschlage. Durch diese Behandlung wird das Wasser zugleich weich und von Fett befreit. Für Hochdruckkessel wäre jedenfalls auch die Entfernung der Magnesia aus dem Wasser nöthig, da diese mit Gyps einen ungemein festen Kesselstein bildet. Gleichzeitige Anwendung von Aetzkalk und Aetznatron in richtiger Verdünnung würde hier das beste Mittel sein.

Nach C. H. Viedt (2) wird in neuerer Zeit aus Magdeburg ein Gemisch von zu Pulver gelöschtem Kalk mit 4 Proc. gepulvertem Strontianit als *Mittel gegen Kesselstein* angepriesen.

(1) Dingl. pol. J. 215, 115. — (2) Dingl. pol. J. 217, 333.

Dafs ein solches Gemenge die Bildung von Kesselstein nicht verhindern kann, liegt auf der Hand.

Burfitt's *Mittel gegen Kesselstein* (1) enthält 1 Th. Galläpfel, australische Rinde und isländisches Moos und  $\frac{1}{4}$  Th. Leim; in Teigform in den Handel gebracht enthält dasselbe ausserdem noch  $\frac{1}{4}$  Th. Soda und Wasser. Dieses Mittel, welches die Kesselwandung überziehen und die Ablagerung von Kesselstein an derselben verhindern soll, ist nach einem Versuche von F. durchaus nicht zu empfehlen, da es die Kessel ungemein verschmiert und die Entfernung des Kesselsteins in hohem Grade erschwert.

L. Bradley (2) bespricht die *Dissociation des Wassers als Grund für Kesselexplosionen*. Durch Ueberhitzen der Kesselwandungen, kommt das Wasser in den sphäroidalen Zustand. Das Wasser selbst hat dabei eine niedere Temperatur (Wasser in einer Glasröhre siedet nicht, wenn es in solches im sphäroidalen Zustande befindliches Wasser eingetaucht wird), aber der Dampf zwischen dem Wasser und der Kesselwand ist so stark erhitzt, dafs er der Dissociation unterworfen ist. Hier bildet sich ein explodirbares Gemenge von Sauerstoff und Wasserstoff. Ist dessen Menge grofs genug, so tritt Entzündung und damit Explosion ein. Ist neben dem Knallgas zu viel Dampf vorhanden, so tritt Explosion ein im Moment des Zulassens von kaltem Wasser, weil durch dieses der Dampf condensirt wird und das explodirbare Gemisch nun seine Wirkung ausüben kann.

R. Wagner (3) macht Vorschläge zur *Verwendung von Brom in der Technik*. Schwefelquecksilber wird von Brom bei Gegenwart von Wasser oder durch eine salzsaure Auflösung von Brom leicht zersetzt, unter Bildung von Quecksilberbromid und Schwefelsäure. Das Quecksilber mufs nachher durch Schwefelwasserstoff gefällt, die dabei resultirende Lösung von Bromwasserstoff auf Brompräparate verarbeitet werden. Da Brom

(1) Dingl. pol. J. 215, 183. — (2) Am. Chemist 6, 126. — (3) Deutsche Industriestg. 1875, 488; Dingl. pol. J. 215, 251 u. 329; Chem. Centr. 1875, 711 u. 796.

und Gold sich leicht zu einer Verbindung vereinigen, die bei höherer Temperatur in die elementaren Bestandtheile zerfällt, so kann Brom sehr bequem zur Extraction von Gold aus den Erzen und zum Raffiniren des Goldes dienen, Brom kann hier das Chlor vollständig ersetzen. Platin wird durch Brom nicht angegriffen, es kann also dieses Metall durch Brom von anderen Metallen befreit werden. Leicht aber löst sich Platin in Gemischen von Brom oder Bromwasserstoff mit Salpetersäure. Diese Lösungsmittel können also dienen zur Gewinnung des Platins auf nassem Wege. Die Ueberführung von Ferrocyankalium in Ferridecyankalium, von Kaliummanganat zu Kaliumpermanganat, von arseniger Säure zu Arsensäure, die Darstellung von Phosphorsäure (aus Bromphosphor und Wasser) löst Brom in großen Mengen technisch verwerthen. Das Eosin ist ein Brompräparat, das Chinigrün (Thalleiochin) läßt sich aus Chinin mit Bromlösung schön herstellen. Eine mit Brom versetzte Lösung von Bromcalcium (1·0 g Brom und 25 g Bromcalcium [30 g Bromkalium] in 1000 cbcm Wasser) ist vorzüglich geeignet zum Färben von Gold. Aus der gebrauchten Lösung kann man das gelöste Bromsilber durch einfaches Verdünnen mit Wasser, nachher das Gold durch Eisenvitriol fällen. Eine Lösung von 1 Th. Brom in 100 Th. Wasser, oder 1 Th. Quecksilberbromid in 30 Th. Wasser kann vorzügliche Dienste leisten beim Aetzen von Stahl. Zum Aetzen von Kupfer empfiehlt Wagner eine Lösung von Brom in Salzsäure. Zum Schwärzen von Silber, zum Brüniren und Abbeizen von Eisen, zum Bronziren von Kupfer kann Brom sehr gute Verwendung finden.

Ch. Jezler (1) modificirte Weldon's Verfahren der *Braunsteinregeneration* in der Weise, daß Er den durch Kalkmilch in der Manganlauge erzeugten Niederschlag von der Flüssigkeit getrennt der Oxydation überließ. Jezler beobachtete, daß am meisten Sauerstoff aufgenommen würde, wenn auf 2 Atome gefällten Mangans 1 At. Kalk in dem Niederschlage enthalten sei.

(1) Dingl. pol. J. 218, 446; vgl. Jahresber. f. 1874, 1098.



Es gelang Ihm, unter solchen Verhältnissen ein „Bimanganit“ von der Zusammensetzung  $2 \text{MnO}_2 + \text{CaO}$  zu erhalten, welches 74 Proc. Manganperoxyd enthält. Gewöhnlich enthält übrigens das Product 68 bis 70 Proc. Peroxyd. Am besten beginnt man mit der Oxydation, während der zuerst voluminöse Niederschlag in der Flüssigkeit suspendirt ist. Bald wird derselbe aber dichter und nun ist die Entfernung der Chlorcalciumlösung leicht. Man sammelt den Niederschlag nunmehr auf einem Filter, trocknet ihn bis er sich von Papier ablösen läßt und erwärmt ihn sodann unter zeitweiser Ersetzung des verdampfenden Wassers bei Luftzutritt auf 30 bis 40°. Ist die Masse dabei schwarz geworden, so wäscht man das Chlorcalcium ganz aus und oxydirt darauf bei höherer Temperatur auf einer Eisenplatte, die zum deutlichen Rothglühen erwärmt ist. Der oxydirte Niederschlag liefert eben so viel Chlor wie der gewöhnliche Braunstein, er hat sogar den Vorzug, daß er die größte Menge von Chlor schon bei Behandlung mit Salzsäure in der Kälte entwickelt.

F. Kuhlmann (1) regenerirt das *Manganperoxyd aus den Chlorlaugen*, indem Er das Mangan nach Entfernung des Eisens mit Kreide, durch Kalkmilch fällt, den Niederschlag auswäscht und dann in Salpetersäure löst. Die Lösung wird verdampft, der Rückstand auf eine Temperatur erhitzt, bei der das Nitrat zerfällt unter Zurücklassung von Peroxyd. Die nitrosen Dämpfe werden von frisch gefälltem Manganoxydul absorbirt und so wiederholt zur Bildung von Nitrat verwendet. Kuhlmann will so ein Product mit 88 Proc. Manganperoxyd erhalten haben. — Oder man breitet Manganoxydhydrat auf groben Kotsen oder Matten aus, welche auf Schlackenhaufen sich befinden. Nach dem Abfiltriren der Flüssigkeit wird der Niederschlag calcinirt und findet dann in den Bessemerhütten Verwendung.

C. Öpl (2) kommt durch eingehende experimentelle Untersuchungen zu folgenden, für die *Fabrikation von Chlorkalk*

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 167; Dingl. pol. J. 221, 479; vgl. Jahresber. f. 1874, 271. — (2) Dingl. pol. J. 222, 325; Chem. Centr. 1875, 328 u. 346.

wichtigen Schlüssen: Das Chlor soll frei von Salzsäure und Kohlensäure sein und bei möglichst niedriger Temperatur in die Kammer geleitet werden. Das Kalkhydrat soll möglichst rein sein, kein Calciumcarbonat enthalten und soll mit so viel freiem Wasser angewendet werden, als ohne Nachtheil für die Operation des Siebens geschehen kann. Die Kammern sollen während der Absorption möglichst kühl gehalten werden, die Temperatur derselben soll 25° C. nicht überschreiten; die Kammern müssen leicht gereinigt werden können. Nach dem Herausnehmen aus der Kammer soll der Chlorkalk in flachen hölzernen Kisten mit Deckeln gut gemischt werden und soll erst zur Verpackung kommen, wenn er die Lufttemperatur oder wenigstens eine solche von 21° C. angenommen hat. Wird Chlorkalk an heißen Sommertagen gleich in Fässer gepackt, so tritt unfehlbar Zersetzung ein und zwar häufig so rasch, daß er in wenigen Stunden seinen Werth vollständig verloren hat.

Der von O. Braun (1) bei Gelegenheit der Wiener Ausstellung gelieferte Bericht über den Standpunkt der *Schwefelkohlenindustrie* im Jahre 1872 ist in dem Chem. Centr. abgedruckt.

Die schon im vorigen Jahresberichte (2) erwähnte Kritik von C. Büchner über die von W. Hasenbach (3) veröffentlichte Arbeit über *Salpetersäureverluste bei der Schwefelsäurefabrikation* findet sich auch ihrem wesentlichen Inhalte nach in Dingler's pol. Journ. (4).

Gegenüber den im vorigen Jahresberichte (5) mitgetheilten Vorwürfen, welche Fr. Vorster gegen die Anwendung des *Gloverthurnas* zum Denitriren der aus dem Gay-Lussac kommenden nitrosen Säure erhob, vertheidigt G. Lunge (6) diesen Apparat. Er bemerkt, daß Vorster's Schlüsse auf Laboratoriumsversuchen beruhten, welche so wenig mit den Verhältnissen in der Technik übereinstimmten, daß man nach Vorster's

(1) Chem. Centr. 1875, 810. — (2) Jahresber. f. 1874, 1104. — (3) Eben-  
dasselbst 1102. — (4) Dingl. pol. J. 211, 555. — (5) Jahresber. f. 1874,  
1104. — (6) Dingl. pol. J. 211, 56.

Zahlen 18 Proc. Salpeter von dem Gewichte des verbrannten Schwefels verlieren müßte. In gut geleiteten, mit Gloverthurn arbeitenden Fabriken betrage der Salpeterverlust 3 bis 4 Proc. vom verbrannten Schwefel.

Fr. Vorster (1) giebt in einer Erklärung zu, daß Seine Schlusfolgerungen aus Laboratoriumsversuchen wohl etwas zu weit gegangen seien. Seiner Ansicht nach betrage indessen der Verlust an Salpeter durch Benutzung des Gloverthurmes etwa 2 Proc. vom Gewichte des verbrannten Schwefels. In Summa betrage übrigens der Verlust an Salpeter im Durchschnitt 5 Proc. des Schwefels, die Zahlen von Lunge wären entschieden zu günstig.

Auch Fr. Bode (2) sucht Vorwürfe zurückzuweisen, welche Lunge in der erwähnten Abhandlung gegen eine Arbeit vorbringt, welche Bode im Jahre 1871 (3) veröffentlichte.

G. Lunge (4) erwiderte auf die Abhandlungen von Vorster und Bode.

Nach Fr. Bode (5) hat H. Sprengel eine einfache Einrichtung erfunden, mit deren Hülfe an Stelle von Wasserdampf *Wasserstaub in die Bleikammern* eingeführt wird. Ein Dampfstrahl wird durch eine Platindüse in einen Wasserstrom geblasen, wodurch der letztere fein vertheilt wird. Nur 20 kg Dampf sind nöthig, um 80 kg Wasser zu zerstäuben. Durch Umgehung von Verdampfung des Wassers ist eine bedeutende Kohlenersparniß möglich. Auch die Salpetersäure (oder nitrose Säure) soll in ähnlicher Weise in die Bleikammern eingeführt werden, es würde dann der Gloverthurn nur Concentrationsapparat bleiben und die angeblich durch ihn bedingten Salpeterverluste vermieden.

Auch Sprengel (6) selbst berichtet über Seine Methode der Wassereinführung in die Bleikammern, die sich besonders in der Düngerfabrik von Lawes vorzüglich bewährt hat.

(1) Dingl. pol. J. 215, 558. — (2) Dingl. pol. J. 215, 552. — (3) Jahresber. f. 1871, 1018. — (4) Dingl. pol. J. 212, 172. — (5) Dingl. pol. J. 212, 328; Chem. News 32, 150. — (6) Pharm. J. Trans. [3] 2, 224.

W. Thorn (1) theilt mit, daß in vielen Schwefelsäurefabriken die *Entfernung von Arsen aus der Schwefelsäure* mit Natriumhyposulfit vorgenommen werde. Kammerssäure von 50° B. wird auf 70 bis 80° erwärmt und dann die dem Arsengehalt entsprechende Menge von Natriumhyposulfit in concentrirter Lösung oder als Pulver eingetragen. Nach gehörigem Durchrühren der Mischung scheidet sich das Arsen auf der Oberfläche in Flocken von Schwefelarsen ab. Man zieht die gereinigte Säure unter den Flocken ab, beschickt das Bleireservoir von Neuem mit Kammerssäure und gewinnt das Schwefelarsen erst nach einigen Operationen. Die rohe Schwefelsäure enthielt 0·098 Proc., die gereinigte 0·004 Proc. Arsen und daneben 0·30 bis 0·40 Proc. Natriumsulfat.

R. Wagner (2) bemerkt dazu, daß in den Fällen, in denen eine Verunreinigung der Säure durch Natriumsulfat nicht schädlich sei, Schwefelnatrium dem Hyposulfit vorzuziehen wäre. Wenn aber eine solche Verunreinigung durch ein Sulfat stört, so empfiehlt Er Baryumhyposulfit zu benutzen, welches nach der Gleichung wirkt :



19·8 Th. arsenige Säure verlangen 85·5 Th.  $\text{BaS}_2\text{O}_3 + \text{H}_2\text{O}$ .

Fr. Bode (3) beschreibt, unter Benutzung von Abbildungen, den schon früher erwähnten (4) Apparat, welchen A. de Hemptinne zur Concentration von Schwefelsäure construirte. Die Concentration wird hier vorgenommen in Bleigefäßen unter Verminderung des Luftdruckes, der auf der siedenden Flüssigkeit lastet. Bode macht darauf aufmerksam, daß die Angaben von Hemptinne vermuthen lassen, daß die Bleiwandungen doch stark von der Schwefelsäure angegriffen werden.

Derselbe (5) schildert einen neuen, von A. de Hemptinne construirten *Apparat zur Fabrikation von Schwefelsäure*.

(1) Dingl. pol. J. 217, 495. — (2) Dingl. pol. J. 218, 321. — (3) Nach einem Aufsatze von Hemptinne in Revue univers. 1875, 100; Dingl. pol. J. 218, 326. — (4) Jahresber. f. 1872, 973. — (5) Dingl. pol. J. 217, 300.

Ohne Abbildung ist die Construction nicht näher zu beschreiben. Es mag nur erwähnt sein, daß Hemptinne die großen kostspieligen Bleikammern verwirft und an deren Stelle eine kleinere Kammer anwendet, die mit durchlöchernten Bombonnes aus säurefestem Thon gefüllt ist. Durch die große Oberfläche der Thongefäße will Er dasselbe erreichen, wie durch die Bleikammerwandungen. Auch leitet Hemptinne in die geschilderte Kammer keinen Dampf ein, sondern benetzt die Thonflächen mit Schwefelsäure von solcher Concentration, daß sie die Wechselwirkung zwischen schwefliger Säure und Salpetersäure möglich macht. Bode verspricht dem Apparate keinen großen Erfolg in der Technik.

R. Hasenclever's (1) Bericht über den Stand der Schwefelsäurefabrikation ist auch in Dingler's pol. J. aufgenommen.

Cl. Winkler (2) deutet an, wie ein Apparat eingerichtet werden müßte, in dem man nach Seiner (3) Methode *Schwefelsäureanhydrid* resp. rauchende Schwefelsäure gewinnen könne. Er führt an, daß ein Zersetzungsapparat aus Thon hergestellte Retorten enthalten müßte, die auf helle Rothgluth erhitzt werden. Schwefelsäure von 66° B. wird eingeführt in dünnem Strahl. Die Zersetzungsproducte werden durch Kühlapparate zum Verdichten des Wassers, durch mit concentrirter Schwefelsäure befeuchtete Coaks gefüllte Thürme geleitet zum vollständigen Trocknen und gelangen sodann zu den auf schwache Rothgluth erhitzten, wie Porcellan glasirten Röhren, in denen platinirter Asbest sich befindet. 50 bis 100 kg Asbest mit 8 kg Platin werden für einen ziemlich großen Betrieb schon ausreichen. Das entstehende Anhydrid wird in glasirten Thonröhren gesammelt oder in Bleigefäßen mit einem Regen von 66 grädiger Schwefelsäure zusammengebracht. Das nicht absorbirte Ge-

(1) Aus A. W. Hofmann's Bericht über die chem. Industrie auf der Wiener Ausstellung 1873 in Dingl. pol. J. 218, 284, 331, 427, 513; 222, 41 u. 189. — (2) Dingl. pol. J. 218, 128. — (3) Siehe diesen Bericht S. 161.

menge von Sauerstoff und schwefliger Säure führt man in die Bleikammern.

Thom. Gibb (1) schildert ein Verfahren zur *Extraction von Kupfer und Silber* aus den Kiesabbränden. In England wird vorzugsweise spanischer Pyrit in den Schwefelsäurefabriken benutzt. Die Abbrände

| von                 | enthalten | Kupfer<br>Proc. | und | Silber<br>pro Tonne |
|---------------------|-----------|-----------------|-----|---------------------|
| Rio Tinto . . . . . |           | 8.80            |     | 1 Unze 4 dwt        |
| Tharsis . . . . .   |           | 8.50            |     | 15 „                |
| San Domingo (Mason) |           | 8.70            |     | 15 „                |

Nachdem nun Gibb die gewöhnlichen Methoden beschrieben hat, nach denen man diese Metalle in Lösung bringt (chloriren-des Rösten, Ausziehen des Röstproducts mit Wasser), bespricht Er die bisher bekannten Verfahrungsweisen zur Abscheidung von Kupfer und Silber aus den Lösungen. Er schlägt sodann vor, diese Metalle durch Schwefelwasserstoff zu fällen. Wenn man Schwefelwasserstoff stark mit Kohlensäure gemischt anwendet, ist es nur nöthig, von 100 Th. des gelösten Kupfers 6 als Schwefelmetall niederzuschlagen, um nahezu alles Silber mit dieser kleinen Menge Kupfer zu fällen. Aus einer Lösung, welche im Liter 20 g Kupfer und auf 1 Tonne Kupfer 18 Unzen Silber enthielt, bekam Er einen Niederschlag, der nur 1.3 g Kupfer von den vorhandenen 20 g enthielt, in dem aber auf 1 Tonne Kupfer 220 Unzen Silber enthalten waren. Die Schwefelmetalle sind nicht ganz frei von Chlorverbindungen. Sie werden geröstet, dann zerkleinert und nun zuerst mit Wasser, später mit einer Kochsalzlösung ausgezogen. Diese Lösung wird mit Kalkmilch versetzt, der Niederschlag mit Wasser ausgewaschen zur Entfernung des Chlorcalciums, sodann mit verdünnter Schwefelsäure ausgezogen. Im Rückstande ist dann das Silber enthalten, das Kupferoxyd wird zum größten Theil von der Säure gelöst.

(1) Chem. News 31, 165; über diesen Gegenstand berichtete auch G. Lunge (Chem. News 31, 177).

Ch. Jezler (1) schildert das Verfahren, welches Er anwendet zur *Gewinnung von Kupfer aus den Kiesen* von Bora-Bánya (Comitat Marmaros, Ungarn), welche von der Sodafabrik in Bocsko zur Schwefelsäurefabrikation verbrannt werden. Die Kiese, deren Abbrände auf Kupfer verarbeitet werden, hatten folgende mittlere Zusammensetzung: Eisen 35·83 Proc., Kupfer 1·01, Arsen 2·50, Kalk 2·80, Kieselsäure und Thonerde 12·62, Schwefel 39·65, Schwefelsäure 4·60, ausserdem Spuren von Silber, Blei, Magnesia, Natron. Die Abbrände liefs Jezler zunächst an der Luft zerfallen, nachher zog Er sie mit Salzsäure aus. Bei dieser Extraction wirkt die Salzsäure weniger als das gebildete Eisenchlorid (vgl. E. Kopp) (2). Man bringt die Abbrände in den Extractionsbottichen auf einen durchlöchernten Holzboden, der auf eine etwa 15 cm hohe Filtrirschicht aus kaum linsengrofsen Quarzkörnern gelegt ist. Man füllt den Bottich zunächst mit Salzsäure von 2 bis 3° B., erwärmt durch eingeleiteten Dampf, trägt dann die gesiebten Abbrände ein. Man zieht die Lösung ab und giefsst sie wieder oben in den Bottich ein, bis die zuerst gelbe Flüssigkeit plötzlich blau gefärbt erscheint. Sodann wird die 16° B. schwere Flüssigkeit in die Cementirbottiche gebracht, in denen das Kupfer durch Eisen niedergeschlagen wird. Die Rückstände werden mit Wasser gewaschen, bis die ablaufende Flüssigkeit nur 0·5 bis 1° B. anzeigt. Das ausgelaugte Erz wird schliesslich mit Kalkbrei oder Thon unter Anwendung von Salzwasser gemischt, zu Kugeln geformt, die im Hochofen verarbeitet werden können.

P. W. Hofmann (3) beschreibt Versuche, die Er anstellte, um die *Schwefelkiesrückstände* der Schwefelsäurefabriken zu verwerthen. Er verwendete Rückstände von den Gruben bei Meggen und fand, dafs diese immer eine nicht unbedeutende Menge von Schwefel enthielten, der auch durch starkes Glühen bei Luftzutritt nicht zu entfernen war. Hofmann bestätigte die von

(1) Dingl. pol. J. 217, 478. — (2) Jahresber. f. 1871, 982. — (3) Dingl. pol. J. 215, 289.

List gemachte Beobachtung, daß dieser Kies von Meggen sehr reich an Zinkblende ist, die beim Rösten zunächst in Zinksulfat verwandelt und als solches in den Kiesrückständen gefunden wird. Durch Auslaugen läßt sich das Zinksulfat entfernen. Die Lösung liefert aber nachher durch Eisenvitriol stark verunreinigten Zinkvitriol. Um eine gute Handelswaare zu erhalten, versetzte Hofmann die concentrirten Auslaugewässer bei 30° mit so viel Kochsalz, daß gleiche Aequivalente Kochsalz und Schwefelsäure in Lösung waren. Beim Abkühlen lieferte die Flüssigkeit Glaubersalz, auf 50° B. eingedampft liefs sie die übrigen Salze fallen, nur Chlorzink blieb in Lösung und konnte leicht gewonnen werden. Die ausgelaugten Abbrände waren, so weit sie bei der Behandlung zu Pulver zerfallen waren, frei von Schwefel. Die compacten schwefelhaltigen Stücke konnten durch Siebe leicht isolirt werden. Die abgeseihten fein vertheilten Massen werden voraussichtlich ein gutes Eisenerz bilden. — H. Hochberger (1) bemerkt zu dieser Abhandlung, daß die Kiesabbrände auch durch längeres Liegen an der Luft in angefeuchtetem Zustande in Folge der Krystallisation der Salze zu einem Pulver zerfielen, welches geschlämmt und geglüht unter dem Namen „Potté“ als vorzügliches Polirmittel in Glashütten Verwendung finde. Die ausgelaugten Rückstände würden beim Glühen Eisenmennige liefern.

J. Pattinson (2) besprach in einem Vortrage die chemischen Proceße, welche in neuerer Zeit in den District von Newcastle upon Tyne eingeführt wurden. Noch nicht in diesem Jahresbericht erwähnt wurde von diesen Neuerungen der Apparat, welchen Newall und Bowman anwenden zur *Verdichtung gasförmiger Salzsäure*. Das Gas tritt durch Kästen von 6 Fuß im Quadrat und 2 Fuß Höhe, durch deren Boden ein Wasserstrahl von 0.06 Zoll Dicke mit einem Druck von 40 Pfund pro Quadratzoll eintritt. Dieser Wasserstrahl wird gegen eine

(1) Deutsche Industrieztg. 1875, S. 7 in Dingl. pol. J. 215, 248. —

(2) Pharm. J. Trans. [3] 5, 563.

Jahresber. f. Chem. u. s. w. für 1875.



Platte geleitet, an der er zerstäubt und in dieser feinen Vertheilung die Salzsäure so kräftig absorbiert, daß eine Lösung von 28° Tw. entsteht.

Fr. Bode (1) theilt mit, daß Göbel in Ruysbroeck einen aus Glasröhren construirten Apparat erfunden habe, dessen Benutzung die zur Condensation der Säure in *Salpetersäurefabriken* nöthige Anzahl von Vorlagen von 12 bis 14 auf 3 bis 4 erniedrige. Beschrieben wird der Apparat nicht näher.

Otis B. Dickinson (2) prüfte eine Reihe von im Handel vorkommenden *Mineral Säuren* auf ihre Reinheit und zeigte, daß die sogenannten chemisch-reinen Säuren des Handels häufig kaum weniger fremde Stoffe enthalten, als die rohen Säuren.

E. Dollfus (3) setzte Seine Berichte über die Verarbeitung der Producte der trockenen Destillation des Holzes fort. Wie Er in früheren Aufsätzen (4) die Gewinnung und Reinigung des Holzgeistes beschrieb, so behandelt Er jetzt die Darstellung von *Natriumacetat und reiner Essigsäure* aus dem Holzeessig.

H. Rothe (5) beschreibt folgendes in einer Fabrik im Nowgorod'schen Gouvernement angewendete Verfahren der *Holzeessigfabrikation*. Das im Herbst gefällte Birkenholz wird nach dreistündiger Wirkung von Dampf auf dasselbe entrindet, denn das entrindete Holz liefert nur 2 Proc. Theer und Oel, während die Rinde 40 Proc. ihres Gewichts an diesen Producten liefert. Nach dem Entrinden wird das Holz bei 60 bis 70° getrocknet und dadurch sein Wassergehalt von 19 Proc. (lufttrockenes Holz) auf 8 bis 10 erniedrigt. Die Destillation wird in verticalen Cylindern bei langsam gesteigerter Temperatur vorgenommen. 400° ist die höchste anzuwendende Temperatur. 48 Stunden sind nöthig, um den Inhalt eines solchen Gefäßes, welches 2·25 m hoch und 1·2 m weit ist, abzudestilliren. Aus 40 Ctr. Holz resultiren dabei 16 Ctr. Rohessig (25 Proc. Säuregehalt), 1·2 Ctr.

(1) Dingl. pol. J. 218, 377. — (2) Am. Chemist 3, 43. — (3) Deutsche Industriestg. 1875, 412, 423 in Chem. Centr. 1875, 728, 744. — (4) Jahresber. f. 1874, 1185. — (5) Dingl. pol. J. 218, 817.

Theer und 12 Ctr. Rothkohle. Nach einer Woche ruhigen Stehens haben sich Theer und Säure getrennt, letztere wird sodann über etwas Holzkohle aus einer kupfernen Blase rectificirt. Das zuerst übergehende gelbe Destillat wird besonders aufgefangen, das farblose, nur schwach riechende Product, welches nachher destillirt, wird durch einen Cylinder aus Weißblech geführt, der mit Coaksstücken von 2 cbcm Inhalt gefüllt ist. Dem Säurestrom entgegen wird 40° warme Luft in den Coaksturm getrieben und dadurch eine kräftige Oxydation der theerigen Beimengungen bewirkt. Diese Oxydation giebt sich durch eine Steigerung der Temperatur in dem Cylinder auf 50° zu erkennen. Die Oxydationsproducte sind theils flüchtig, theils verharzen sie und bleiben dann auf den Coaks zurück. Der höchst unbedeutende empyreumatische Geruch, den die aus dem Reiniger tretende Säure noch besitzt, kann ganz beseitigt werden durch Filtration des Essigs über entkalkte Knochenkohle. — Das holzgeisthaltige gelbe, zuerst übergegangene Destillat wird mit Soda neutralisirt, destillirt und über gebranntem Kalk rectificirt.

R. Wagner (1) bespricht die Verwendbarkeit der *Salicylsäure* in der *chemischen Technik*. Eine gesättigte wässrige Lösung der Salicylsäure ist vorzüglich geeignet zum Conserviren von Fleisch. Mageres Ochsenfleisch, mit einer solchen Flüssigkeit übergossen und in geschlossenen Gefäßen aufbewahrt, hielt sich vom 23. April bis zur Beendigung des Versuchs am 20. Juni vollkommen gut. Die rothe Farbe des Fleisches geht bei dieser Behandlung sehr rasch in die graue des gekochten über. Wagner empfiehlt einen Zusatz von Salicylsäure zu den Lakon, die zum Pökeln von Fleisch benutzt werden. Ungesalzene Butter hält sich, mit Salicylsäure (1 bis 2 pro Mille) geknetet, 3 bis 5 Mal so lange als ohne diesen Zusatz. Salicylsäure verhindert das Sauerwerden von Fleischbrühe mehrere Tage lang. In den Fabriken von eingemachtem Obst ist Sali-

(1) Aus Deutsche Industrieztg. 1875, 258 in Dingl. pol. J. 317, 186.

cylsäure vortrefflich zu verwerthen. Salicylsäure soll Anwendung finden als gährungshemmendes Mittel in den Schaumwein- und Essigfabriken. — In der Leimbereitung kann Salicylsäure dienen beim Maceriren des Leimgutes und als Zusatz beim Versieden desselben. Mit Salicylsäure versetzte Leimgallerte läßt sich schneller trocknen als die gewöhnliche Gallerte. Eine wässerige Leimlösung wird durch Zusatz von Salicylsäure haltbarer, ohne an Klebkraft zu verlieren. Aehnlich wie in den Leimfabriken kann Salicylsäure auch dienen bei der Fabrikation der Darmsaiten, des Pergaments, der Metallschlägerformen. — Eine Lösung von Salicylsäure in Wasser, die nur zu  $\frac{1}{100}$  gesättigt ist, ist vorzüglich geeignet zum Schwellen von Häuten vor der Gerbung. Eine Haut der stärksten Sorte zeigte nach vierwöchentlichem Liegen in einer solchen Lösung keine Spur eines an Zersetzung erinnernden Geruches. Die Farbe der Haut wird bei dieser Behandlung etwas röthlich. Auch zur „Nahrung“ der Handschuhlederfabriken ist Salicylsäure ein passender Zusatz. — Weberschlichte, Buchbinderkleister, Albuminlösungen halten sich auf Zusatz von Salicylsäure lange Zeit unverändert. Die Färbung von Salicylsäure mit Eisenoxyd kann in der Färberei, in den Tintenfabriken Verwendung finden. — In der Parfümerie wird das künstliche Gaultheriaöl so wie andere entsprechende Aether bald Verwendung finden. Kaliumsalicylat zeigte beim Aufbewahren unter Gelbwerden einen intensiven Rosengeruch, der sich auch dem Destillat mit Wasser mittheilte.

Die Referate, welche A. Frank über die *Stätsfurter Kali-Industrie* und über das *Vorkommen und die Verarbeitung der Kalisalze in Kalusz* für den amtlichen deutschen Bericht über die Wiener Weltausstellung lieferte, wurden auch in Dingler's polyt. Journal (1) aufgenommen.

H. Grüneberg (2) spricht über die *Gewinnung von Chlorkalium aus dem Stätsfurter Abraumsalz mittels mechanischer*

(1) Dingl. pol. J. 217, 383, 496; 218, 62, 243. — (2) Dingl. pol. J. 218, 411.

**Aufbereitung.** Frank (1) hat in Seiner Abhandlung über die Stäsfurter Industrie die Behauptung aufgestellt, daß die von Grüneberg zuerst versuchte mechanische Aufbereitung von Stäsfurter Abraumsalzen werthlos sei. Grüneberg vertheidigt Seine Methode gegen diesen Angriff und ist der Ansicht, daß Sein mechanisches Verfahren (Setzen der zerkleinerten und separirten Abraumsalze in concentrirter Lösung von Chlormagnesium) zur Geltung kommen wird, sobald die Preisverhältnisse die Fabrikanten zwingen, mit dem Chlorkalium im Rohsalze sparsam zu sein.

G. Krause (2) liefert *statistische Mittheilungen über die Industrie von Leopoldshall und Stäsfurt*. Einen Auszug erlauben die umfangreichen Tabellen nicht.

G. Krause (3) bespricht die Gewinnung von *Kieserit* aus den Rückständen bei der Verarbeitung der Stäsfurter Abraumsalze auf Chlorkalium. Diese Rückstände, welche 9·32 Proc. Chlorkalium, 33·18 Chlornatrium, 9·97 Chlormagnesium, 25·66 Magnesiumsulfat, 6·35 Calciumsulfat, 8·67 Unlösliches und 6·85 Wasser enthalten, werden auf einem Siebboden, der aus 3 mm von einander entfernten Drähten hergestellt ist, gewaschen. Durch das Sieb geht mit dem Wasser die größte Menge des Kieserits, auf dem Siebe bleibt ein Gemisch von Anhydrit, Boracit, Thon, Steinsalz und wenig Kieserit zurück, das beim Behandeln mit verdünnter Salzsäure (Wasser mit 10 Proc. Salzsäure von 1·67 spec. Gew.) behandelt Borsäure und Magnesiumsulfat gewinnen läßt. Der Kieserit setzt sich aus der Kochsalzlösung rasch zu Boden, er wird durch Schlämmen möglichst gereinigt und dann von der Lösung befreit in Kästen geworfen und geschlagen, in denen er schnell zu Kuchen von 25 bis 28 kg erstarrt. Diese Steine erhärten unter Aufnahme von Wasser, sie haben die Zusammensetzung  $\text{MgSO}_4 + \text{H}_2\text{O} + x(\text{MgSO}_4 + 2\text{H}_2\text{O})$ . Nur wenn sie möglichst frei von Kochsalz sind, werden sie für

(1) In Hofmann's Bericht über die Fortschritte der chemischen Technik im letzten Jahrzehnt; Dingl. pol. J. 217, 398. — (2) Dingl. pol. J. 217, 331. — (3) Dingl. pol. J. 216, 432.

den Transport fest genug. Sie enthalten 58·11 bis 60·42 Proc. Magnesiumsulfat und 16·33 bis 28·66 Proc. Wasser, außerdem noch Calciumsulfat, Chlornatrium und Unlösliches. Sie dienen zur Fabrikation von Bittersalz.

G. Krause (1) bespricht die *Reinigung des rohen Chlorkaliums von Stassfurt durch Absüßen mit Wasser*. Man benutzt bei dieser Operation die Thatsache, daß bei der Lösung der Salze viel Wärme gebunden wird und daß bei der dadurch bedingten niederen Temperatur viel mehr Chlornatrium als Chlorkalium gelöst wird. Das erste in Krystallen erhaltene Rohchlorkalium enthält: 58·24 Proc. KCl, 21·80 NaCl, 4·75 MgCl<sub>2</sub>, 1·46 MgSO<sub>4</sub> und 13·75 H<sub>2</sub>O. Die Temperaturen bei der Behandlung dieses Salzes mit Wasser waren folgende:

## Erstes Absüßen:

|                      |     |                                            |
|----------------------|-----|--------------------------------------------|
| 11 <sup>h</sup> 30 m | 15° | Temperatur der Luft.                       |
| 11 40                | 14  | Temperatur des Salzes; Wasser aufgelassen. |
| 12 30                | 12  | Salz und Lauge.                            |
| 2 —                  | 10  | Salz.                                      |
| 2 2                  | 6   | Lauge (abgelassen 28·5° B.).               |

## Zweites Absüßen:

|      |    |                              |
|------|----|------------------------------|
| 4 —  | 12 | Wasser aufgelassen.          |
| 4 10 | 10 | Salz.                        |
| 4 11 | 5  | Lauge.                       |
| 5 —  | 2  | Salz mit viel Lauge umgeben. |
| 6 —  | 1  | Lauge (abgelassen 27·6 B.).  |

Bei diesem Abstüßen wird das Salz in Kästen von 2 m Höhe und 2 m Breite, die ganz mit Salz gefüllt sind, mit so viel Wasser übergossen, daß dasselbe 5 bis 10 cm über dem Salz steht. Nach 1 bis 2 Stunden wird die Lauge abgezogen. Folgende Tabelle zeigt die Wirkung des Salzes:

(1) Dingl. pol. J. 317, 44.

|                 | Bohes<br>Sals | Einmal<br>abgestüft | Zweimal | Calciniert | Erste<br>Stüßlänge | Zweite |
|-----------------|---------------|---------------------|---------|------------|--------------------|--------|
| Chlorkalium     | 58.24         | 62.82               | 80.61   | 85.51      | 7.59               | 8.90   |
| Chlornatrium    | 21.80         | 18.42               | 9.97    | 11.21      | 9.07               | 18.10  |
| Chlormagnesium  | 4.75          | 1.10                | 0.04    | 0.00       | 11.28              | 5.62   |
| Magnesiumsulfat | 1.46          | 0.70                | 0.66    | 0.66       | 1.85               | 1.10   |
| Wasser          | 18.75         | 16.96               | 8.72    | 2.62       | 70.21              | 71.28  |

F. Fischer (1) beschreibt die von H. Fischer erfundenen Einrichtungen für die Gewinnung von *Potasche aus Wollschweiß*. Zum Auslaugen der Wolle construirte H. Fischer einen Apparat, bei dem zwischen zwei parallel mit einander senkrecht aufgestellten, um eine horizontale Axe drehbaren Ringen vier Auslaugebottiche hängen (in ähnlicher Weise wie die Wagen in einer sogenannten russischen Schaukel). In die Bottiche wird auf einen Siebboden die Wolle gebracht, nachher läßt man Wasser eintreten. Von dem bei der Drehung des Apparates in die höchste Stellung kommenden Bottich fließt dann die Lauge in den links etwas tiefer stehenden. In dieser Weise kann continuirlich so ausgewaschen werden, daß die concentrirteste Lauge auf frische Wolle kommt und möglichst angereichert weiter verarbeitet werden kann; die zum Theil ausgelaugte Wolle kommt mit schwächeren Laugen, schließlich mit frischem Wasser in Berührung. Jede Füllung eines Bottichs mit Wasser kommt mit dem Wollinhalte von fünf Behältern in Wechselwirkung. Die erhaltenen concentrirten Laugen werden sodann verdampft, der Rückstand gegläht und calciniert, bis derselbe eine grauweiße Farbe angenommen hat. In diesem Zustande kommt die Masse in die Potaschesiederei. Der von Fischer construirte Calcinirofen nutzt die durch die Verbren-

(1) Dingl. pol. J. 210, 484.

nung der organischen Substanzen in den Laugen hervorgebrachte Wärme so gut aus, daß zur Verdampfung von 12 kg Wasser aus den Laugen nur 1 kg Kohle erforderlich ist. F. Fischer weist darauf hin, daß die von Ihm noch durch Zeichnungen verdeutlichten Einrichtungen zum Auslaugen von beliebigen Gegenständen und zum Verdampfen und Calciniren der verschiedensten Laugen Verwendung finden könnten.

F. Ball (1) gewinnt *Kochsalz aus Soole*, indem Er die bei der Sulfatbereitung entweichende Salzsäure in die Salzlösung leitet. Man bekommt dadurch eine wässrige Lösung der Salzsäure und festes Kochsalz scheidet sich ab.

Nach Arrott (2) gewinnt man *Aetznatron* aus Kochsalz, indem man ein Gemisch von Chlornatrium und Eisenoxydphosphat auf Rothgluth erhitzt der Wirkung von Wasserdampf aussetzt, dem geglühten Rückstande durch Wasser das entstandene Natriumphosphat entzieht und dieses durch Kalk zersetzt. Die bei dem Proceß entweichende Salzsäure wird condensirt, zur Auflösung des beim Auslaugen zurückgebliebenen Eisenoxyds verwendet und diese Lösung mit dem gefällten Calciumphosphat zusammengebracht, um wieder Eisenphosphat zu erzeugen. — Um *Aetznatron zu entschwefeln* hängt man nach Smith (3) in die Lösung Streifen von metallischem Zink und zieht die klare Flüssigkeit nach einiger Zeit von dem gefällten Schwefelzink ab.

George E. Davis (4) liefert in einer Reihe von Aufsätzen eine höchst interessante Schilderung der Fabrikation von *Aetznatron*, welche indessen wegen der vielen dazu nöthigen Tabellen hier nicht wiedergegeben werden kann. Davis weist Einwürfe, die Ihm von einigen Seiten gemacht (5) werden, zurück.

John Morrison (6) lieferte in einer Reihe von Aufsätzen eine Beschreibung der Fabrikation von *Aetznatron*. Eine Wieder-

(1) Dingl. pol. J. 218, 531. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 180: Dingl. pol. J. 218, 474. — (3) Dingl. pol. J. 218, 475. — (4) Chem. News 32, 164, 174, 186, 198, 210, 225, 238, 248. — (5) Chem. News 32, 225, 238, 247. — (6) Chem. News 31, 87, 103, 121, 134, 144, 155.

gabe der wesentlich Bekanntes enthaltenden Abhandlungen erscheint um so weniger nöthig, als von verschiedenen Seiten (a Lancashire Lad (1), J. B. Anderson) (2) die Angaben von Morrison einer scharfen Kritik unterworfen werden.

S. Cabot (3) hat beobachtet, daß *überhitzter Wasserdampf* im Stande ist *Kochsalz zu zersetzen*. Wird Dampf von hoher Temperatur über Chlornatrium geleitet, so entweicht Salzsäure und Aetznatron bleibt zurück.

G. Lunge (4) theilt mit, daß Er bei dem praktischen Betriebe der früher von Ham beschriebenen (5) *Sulfatöfen mit Gasheizung* so schlechte Erfahrungen gemacht habe, daß Er gezwungen gewesen sei, dieselben durch gewöhnliche Öfen mit Kohlen-(Coaks)Heizung zu ersetzen. Er erwähnt, daß nach einem Berichte von R. A. Smith, Gamble einen derartigen Ofen construirt habe, der die Uebelstände des früheren theilweise nicht besitze. Nach Lunge sollen mehrere Fabriken in Lancashire statt der irdenen Röhren zur Ableitung der Salzsäuregase solche von Glas mit gutem Erfolg benutzen.

G. Lunge (6) macht nähere Mittheilungen über das schon früher erwähnte (7) Verfahren Hargreave's zur *Sulfatfabrikation*. Diese Methode beruht auf dem chemischen Prozesse, der nach der Gleichung verläuft:  $\text{SO}_2 + \text{O} + \text{H}_2\text{O} + 2\text{NaCl} = \text{Na}_2\text{SO}_4 + 2\text{HCl}$ . Ein Gemisch von Luft, schwefliger Säure und überhitztem Wasserdampf wird über Chlornatrium geleitet bei einer wenigstens 400° C. betragenden Temperatur. Das Kochsalz wird zu diesem Zwecke zunächst fein vertheilt, dann befeuchtet und in Klumpen geformt. Nach dem Trocknen zerbricht man diese in Stücke von etwa 38 mm Durchmesser und bringt sie sodann in die Eisencylinder, in denen sie der Wirkung des Gasgemisches unterworfen werden. J. C. Stevenson

(1) Chem. News 31, 149. — (2) Chem. News 31, 160. — (3) Chem. News 31, 243. — (4) Dingl. pol. J. 316, 808. — (5) Jahresber. f. 1869, 1038. — (6) Dingl. pol. J. 316, 416. — (7) Jahresber. f. 1873, 1018; f. 1874, 1111.



hat eine Maschine construirt, mit der das Formen und Trocknen der Kochsalzkuchen leicht vorgenommen werden kann. Die Cylinder, in denen die Zersetzung des Kochsalzes vorgenommen wird, sind 4·57 m weit und 3·655 m hoch. Acht solcher Cylinder sind so mit einander verbunden, daß durch alle der Gasstrom geführt werden kann und zwar so, daß abwechselnd jeder Cylinder der erste, mittlere und letzte der Reihe sein kann. Wenn man den concentrirten Gasstrom auf das Kochsalz wirken ließe, würde die Reaction eine so heftige werden, daß das Kochsalz schmelzen und den Gasen nur eine sehr kleine Oberfläche darbieten würde. Man leitet daher das frische Gasgemisch zuerst in Cylinder, in denen das Kochsalz fast ganz in Sulfat verwandelt ist und läßt das ärmere Gasgemisch erst nachher in Cylinder treten, in denen immer mehr Chlornatrium enthalten ist, bis es zuletzt den eben beschickten Cylinder durchstreicht. Durch geeignete Heizeinrichtungen, so wie durch Benutzung der Abwärme des Ofens zum Ueberhitzen des Wasserdampfes ist es möglich gewesen, den Kohlenverbrauch so zu beschränken, daß man nur 5 Proc. von Gewichte des Sulfats an Kohlen verbraucht. W. Plunkett analysirte ein nach dieser Methode dargestelltes, aus der Fabrik von Boyd und Alexander stammendes Sulfat mit folgender Zusammensetzung: Natriumsulfat 99·24 Proc., Chlornatrium 0·08, freie Säure und Feuchtigkeit 0·20, Eisenoxyd und Unlösliches 0·48. Lunge glaubt allerdings nicht, daß die hier analysirte Probe als Durchschnittsprobe aufzufassen sei, ist vielmehr der Ansicht, daß ein Product mit 97 bis 98 Proc. Sulfat den Anforderungen des Handels vollkommen entsprechen würde. — Die Salzsäure, welche aus den Zersetzungs-cylindern austritt, ist nicht zur Chlorbereitung nach Deacon zu benutzen, sie ist zu stark durch Stickstoff verdünnt. Man muß sie also condensiren und hat dazu bei der hohen Temperatur, mit der die Gase aus dem Cylinder austreten, sehr umfangreiche Kühlapparate nothwendig. Lunge spricht Sich dahin aus, daß Er das Hargreave'sche Verfahren für lebensfähig hält und daß Er ihm eine gute Zukunft verspricht,

wenn alles aufgeboten wird, den Kohlenverbrauch auf ein Minimum zu reduciren.

Der schon im letzten Jahresberichte (1) erwähnte ausführliche Bericht über die neueren *Fortschritte in der Soda- und Chlorkalkfabrikation* von G. Lunge ist jetzt in einer Reihe von Aufsätzen (2) vollendet.

R. C. Clapham (3) berichtet über die Erfahrungen, die Er bei einer Reise durch Frankreich in Bezug auf die dortige *Sodafabrikation* sammelte und giebt eine interessante vergleichende Zusammenstellung der Verhältnisse, unter denen diese Industrie in Frankreich und in England betrieben wird.

Die im vorigen Jahresberichte (4) erwähnte Abhandlung von K. List über den *Ammoniak-Soda-process* findet sich auch in ausführlicher englischer Bearbeitung in dem *Am. Chemist* (5).

W. Weldon (6) zersetzt die bei dem *Ammoniak-Soda-Process* erhaltene Lösung von Chlorammonium durch Magnesiumcarbonat. Das abdestillirende Ammoniumcarbonat wandert in den Betrieb zurück. Die Chlormagnesiumlösung wird eingedampft, das während dieser Operation sich abscheidende, ursprünglich nicht zersetzte Chlornatrium möglichst ausgekrückt und der Rückstand schliesslich calcinirt. Salzsäure tritt auf, Magnesia bleibt zurück. Man sorgt dafür, daß das Chlormagnesium nicht vollständig zersetzt wird, das basische Salz kann dann sehr leicht durch Feuergase in Carbonat verwandelt werden, welches aufs Neue Anwendung finden kann.

Die bei dem Ammoniak-Soda-Process erhaltene Lauge von *Chlorcalcium* wird nach Young (7) mit so viel Sand versetzt, daß auf 1 Th. Chlorcalcium 1.5 Th. Sand vorhanden sind, dann eingedampft und schliesslich in einer Retorte im Wasserdampfstrom erhitzt. Salzsäure wird mit dem Wasserdampf verdichtet. Arrott (8) will dasselbe erreichen durch einfaches Erhitzen des

(1) Jahresber. f. 1874, 1111, 1112. — (2) Dingl. pol. J. 315, 54, 140, 239. — (3) Chem. News 33, 274. — (4) Jahresber. f. 1874, 1114. — (5) *Am. Chemist* 6, 57. — (6) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 782; Dingl. pol. J. 316, 543. — (7) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 781. — (8) Ebendasselbst 784; beide Artikel finden sich in Dingl. pol. J. 316, 543.

Chlorcalcium auf Rothgluth, unter Ueberleitung eines Stromes von überhitztem Dampf.

V. L'Olivier (1) lieferte eine Beschreibung des Vorkommens und der Gewinnung von *Natrionsalpeter* in Südamerika, die etwas wesentlich Neues nicht enthält.

S. Pick (2) liefert eine eingehende Beschreibung der Einrichtung der Operationen in der *Salpeterfabrik* der Gesellschaft Kalusz in Simmering bei Wien. Einen Auszug erlaubt die interessante Abhandlung nicht.

K. Lieber (3) wurde durch die im letzten Jahresberichte erwähnte Abhandlung von Siebel (4) veranlaßt, eine ihm schon 1867 für Preussen patentirte Methode der *Verarbeitung von Natrionsalpeter auf Soda oder Aetznatron* zu veröffentlichen. Lieber beobachtete, daß das Natriumnitrat bei höherer Temperatur durch Kieselsäure, Thonerde, Zinkoxyd, Magnesiumcarbonat und ähnliche Substanzen vollständig zersetzt wird. Am besten gelingt die Zersetzung mit Kreide. Chilisalpeter und Kreide werden in äquivalenten Verhältnissen unter Anwendung eines kleinen Ueberschusses der letzteren innig gemischt und dann in eisernen Schalen von 25 bis 40 mm Dicke erhitzt, während die auftretenden Dämpfe durch ein Gewölbe von Chamottesteinen zusammengehalten und einem System von Condensationsgefäßen zugeführt werden, in denen Wasser vorgeschlagen ist. Man erhitzt bis die Masse keine Gase mehr entwickelt und dickbreiig geworden ist.  $\frac{11}{12}$  der Salpetersäure konnte Lieber so frei erhalten, während der Rückstand an siedendes Wasser direct Aetznatron abgab, unter Hinterlassung von Calciumcarbonat. Schwierigkeiten bewirkte bei der praktischen Durchführung der Methode nur das sehr starke Abnutzen der Schalen.

Marx (5) weist darauf hin, daß der jetzt übliche Modus der Werthbestimmung von *Ammoniak*, bei dem der Preis pro

(1) Compt. rend. 61, 780; vgl. Jahresber. f. 1872, 980. — (2) Dingl. pol. J. 215, 222 u. 358. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 49; Dingl. pol. J. 216, 62. — (4) Jahresber. f. 1874, 1115. — (5) Aus Württemb. Gewerbeblatt 1875, 281 in Dingl. pol. J. 217, 228.

portional den Graden Beck festgesetzt wird, welche die Ammoniaklösung zeigt, nicht rationell ist, da der Gehalt an Ammoniak nicht proportional mit der Gradanzeige nach Beck's Aräometer ist. Er schlägt vor, man solle Aräometer für den Ammoniakhandel construiren, auf denen direct Procente Ammoniak angegeben sind. Die von Carius gegebene Tabelle, in der spec. Gewicht und Procentgehalt der Lösung an Ammoniak angegeben ist, fand Marx bis zu 30 Proc. Ammoniakgehalt zuverlässig. In folgender Tabelle sind die Grade Beck mit den Carius'schen Zahlen combinirt:

| Proc. Amm. | ° Beck | Spec. Gew. | Proc. Amm. | ° Beck | Spec. Gew. | Proc. Amm. | ° Beck | Spec. Gew. | Proc. Amm. | ° Beck | Spec. Gew. |
|------------|--------|------------|------------|--------|------------|------------|--------|------------|------------|--------|------------|
| 1          | 0·7    | 0·9957     | 10         | 7·2    | 0·9593     | 19         | 13·2   | 0·9232     | 28         | 18·4   | 0·9026     |
| 2          | 1·5    | 0·9915     | 11         | 7·9    | 0·9556     | 20         | 13·8   | 0·9261     | 29         | 18·9   | 0·9001     |
| 3          | 2·2    | 0·9878     | 12         | 8·6    | 0·9520     | 21         | 14·4   | 0·9231     | 30         | 19·4   | 0·8977     |
| 4          | 2·9    | 0·9881     | 13         | 9·3    | 0·9484     | 22         | 15·0   | 0·9191     | 31         | 19·9   | 0·8953     |
| 5          | 3·7    | 0·9790     | 14         | 9·9    | 0·9449     | 23         | 15·6   | 0·9162     | 32         | 20·4   | 0·8929     |
| 6          | 4·4    | 0·9749     | 15         | 10·6   | 0·9414     | 24         | 16·1   | 0·9133     | 33         | 20·9   | 0·8907     |
| 7          | 5·1    | 0·9709     | 16         | 11·2   | 0·9380     | 25         | 16·7   | 0·9105     | 34         | 21·3   | 0·8885     |
| 8          | 5·8    | 0·9670     | 17         | 11·9   | 0·9347     | 26         | 17·3   | 0·9078     | 35         | 21·8   | 0·8864     |
| 9          | 6·5    | 0·9631     | 18         | 12·5   | 0·9314     | 27         | 17·8   | 0·9052     | 36         | 22·2   | 0·8844     |

In den Chemical News wurde in einer Reihe von Notizen geredet über die Fabrikation von reinem *Ammoniumsulfat* (1). Es ist hier nicht möglich auf alle die einzelnen Artikel einzugehen, in denen die verschiedenartigsten Gründe für die dunkle Farbe des rohen Ammoniumsulfats angegeben werden. Es mag

(1) Chem. News 33, 192, 204, 216, 224, 235, 238, 248, 258, 269, 280.

genügen, aus dieser Discussion als Resultat folgende von A. Esilman (1) angegebene Methode der Reinigung von rohem braunem Ammoniumsulfat mitzutheilen. Aus der Fällung der Gasreiner wird dem zur Absorption des Schwefels benutzten Gemisch von Eisenvitriol und Eisenoxydhydrat durch Waschen mit Wasser das Ammoniumsulfat entzogen. Die Waschwässer liefern nach dem Eindampfen braune Krystalle von Ammoniumsulfat, die in der Regel stark verunreinigt sind durch Schwefelcyanammonium. Ist diese Verunreinigung nicht zu bedeutend, so gelingt deren Entfernung in folgender Weise.: Das braune Sulfat wird in ein Gefäß gebracht, durch welches ein Dampfstrom geführt werden kann. Man läßt sodann dasselbe Gewicht an Schwefelsäure (110° Tw.) auf das Salz fließen und zugleich einen Strom von Ammoniakdampf aus den Ammoniakentwicklern eintreten. Schwefelcyan und dessen Zersetzungsproducte werden ausgetrieben, mit Eisenchlorid kann man sich davon überzeugen. Das gereinigte Salz wird dann in gewöhnlicher Weise zur Krystallisation gebracht.

Benj. Silliman (2) benutzt Kuchen von *sauren Alkalisulfaten* (salt-cake) zur Absorption von Ammoniak aus Leuchtgas, aus den Destillationsproducten von thierischen Substanzen u. s. w. Er füllt geeignete Kästen mit Stücken dieser Sulfate an und leitet die Ammoniak enthaltenden Dämpfe durch diese Kästen.

J. Eneu Loughlin (3) bespricht die Fabrikation von *Ammoniumsulfat aus Gaswasser*. Das Wasser aus dem Condensern und aus den Scrubbern wird zur Klärung sich selbst überlassen und dann auf je 1 Th. zu erhaltenden Ammoniumsulfats mit  $1\frac{1}{2}$  Th. gebranntem Kalk gemischt. Durch eingeleiteten Dampf wird das Ammoniak entwickelt, welches in vergelegter Schwefelsäure aufgefangen wird. Die Schwefelsäure wird bald so stark erhitzt, daß der Wasserdampf unverdichtet

(1) Chem. News 33, 197. — (2) Am. Chemist 5, 251. — (3) Am. Chemist 6, 170.

durch dieselbe geht und so concentrirt gewählt, daß das Salz auszukristallisiren beginnt vor vollständiger Neutralisation. Durch Abkühlung scheidet man das Sulfat möglichst vollständig ab und trocknet dasselbe nachher. Dieses rohe Salz, meist von brauner Farbe, enthält 18 bis 24 Proc. Ammoniak und 2 bis 4.5 Proc. Wasser. Durch wiederholtes Auflösen und Ablagernlassen der nicht gelösten Stoffe bekommt man das Salz viel reiner. Um reines Sulfat zu erhalten muß man von vorne herein das Gaswasser sich ruhig klären lassen, kann auch durch Zusatz von Eisenvitriol zu dem Gaswasser das Schwefelammonium zersetzen und muß stets einen Ueberschuß von Kalk beim Destilliren anwenden. Auch durch Erhitzen des rohen Sulfats mit  $\frac{3}{4}$  seines Gewichts an concentrirter Schwefelsäure und einer kleinen Menge Salpetersäure kann man viele von den Verunreinigungen durch Oxydation beseitigen.

E. Kopp (1) beschreibt das Verfahren zur *Verwendung der Laming'schen Masse*. Das Gemisch von Eisenvitriol und Kalk wird wiederholt zur Reinigung von Gas verwendet. Bei dem Lagern an der Luft befeuchtet man dieselbe öfter mit einer Lösung von Eisenvitriol. Ist sie schließlich so mit Ammoniak und Kohlensäure bereichert, daß sie nicht mehr wirkt, so zieht man sie mit Wasser aus. Aus der Lösung erhält man Ammoniumsulfat. — Der nicht gelöste Rückstand wird mit Kalk und Wasser gekocht und das gelöste Ferrocyancalcium durch Kaliumsulfat in Ferrocyankalium und Gyps verwandelt. Der in Kalkwasser nicht lösliche Rückstand wird in den Schwefelöfen der Schwefelsäurefabriken verbrannt.

Rommier (2) beobachtete, daß *Kaliumsulfocarbonat* von *Ammoniumsalsen* zersetzt wird. Eine Lösung von Chlorammonium, Ammoniumnitrat oder Ammoniumsulfat bringt, zu einer Lösung des Kaliumsulfocarbonates gesetzt, eine Trübung hervor von abgeschiedenem Schwefelkohlenstoff. Die Zersetzung ist nicht vollständig. Selbst bei Ueberschuß von Ammoniumsals

(1) Am. Chemist 5, 401. — (2) Compt. rend. 66, 1886.

wurden nur 20 Proc. von dem in dem Kaliumsalz enthaltenen Schwefelkohlenstoff abgeschieden. In der Lösung konnte nachher Schwefelkalium nachgewiesen werden. Schwefelammonium und wässeriges Ammoniak zeigten diese zersetzende Wirkung auf Kaliumsulfocarbonat nicht. Rommier schließt aus den Beobachtungen, daß die gleichzeitige Anwendung von Kaliumsulfocarbonat und ammoniakhaltigen Düngern nicht statthaft ist.

E. Matejcek (1) hat Tabellen entworfen über den *Gehalt von Kalkmilch an Kalk*. In denselben ist neben den Graden Beaumé das Gewicht eines Hektoliters der Kalkmilch, sowie der Gehalt an Kalk dem Gewichte nach und in Procenten angegeben. Die Zahlen beanspruchen nur annähernde Gültigkeit.

P. Thibault (2) construirte einen Apparat, in welchem bei continuirlichem Betriebe *Superphosphate* dargestellt werden können. Derselbe besteht im Wesentlichen aus einem gußeisernen Mischapparat, welcher das pulverisirte Mineral und die Schwefelsäure in constantem Verhältnisse empfängt, mischt und weiter befördert in Kammern, in denen das Gemisch erstarrt. Aus dem Mischcylinder werden die sauren Dämpfe (Fluorwasserstoff, Fluorsilicium, Jodwasserstoff) (3) durch einen Aspirator abgesogen. Ohne Abbildung ist der Apparat nicht näher zu beschreiben.

H. Schwarz (4) schildert die *Phosphat-Düngerfabrik in Gras*. Man stellt dort aus den in der Stadt gesammelten Fäcalsmassen einen werthvollen festen Dünger her, indem man diese Auswurfstoffe mit der schwefelsauren Lösung von Thonerde resp. Eisenoxyd-Phosphat (von der westindischen Insel Alta Vela) versetzt und dann durch Kalkmilch in dem Gemenge einen Niederschlag erzeugt. Der entwässerte, schließlich getrocknete Niederschlag wird als Dünger verwerthet, die von dem Niederschlage getrennte Flüssigkeit wird in die Mür geleitet.

(1) Dingl. pol. J. 215, 72. — (2) Compt. rend. 60, 1144; Bull. soc. chim. 22, 480; 24, 286; Chem. Centr. 1875, 410; F. Bode (Dingl. pol. J. 216, 249) beschreibt den Apparat. — (3) Jahresber. f. 1874, 1101. — (4) Dingl. pol. J. 215, 251 u. 349.

Schwarz untersuchte die im Kleinen nach dieser Methode bereiteten Massen, und zwar I eine Probe, welche vor dem Trocknen möglichst von der Flüssigkeit getrennt war, und II eine Probe, bei der die wässrige Lösung zum Theil mit dem Niederschlage eingetrocknet wurde :

|                                 | I     | II    |
|---------------------------------|-------|-------|
| Stickstoff . . . . .            | 0.66  | 1.48  |
| Phosphorsäure . . . . .         | 12.91 | 12.72 |
| Kali . . . . .                  | 0.50  | 0.14  |
| Natron . . . . .                | —     | 0.48  |
| Stickstofffreie organ. Substanz | 31.84 | 28.28 |
| Sand und Thon . . . . .         | 10.64 | 13.17 |
| Wasser, Thonerde u. s. w.       | 42.45 | 18.69 |
| Kalk . . . . .                  |       | 15.50 |
| Schwefelsäure . . . . .         |       | 9.50. |

Man erkennt aus diesen Zahlen, daß die stickstoffhaltigen Substanzen zum großen Theil in der Lösung bleiben und verloren gehen. In der That enthielt der Rückstand, der beim Eindampfen dieser Lösung erhalten wurde : Stickstoff als Ammoniak 12.89 Proc., Stickstoff als organ. Substanz 0.67, Kalk 4.25, Schwefelsäure 38.61, Kali 4.25, Natron 11.71. Dadurch daß der Niederschlag nicht stark entwässert wird vor dem Trocknen, erhält man jetzt im Großen durchschnittlich ein Product von 10 bis 11 Proc. Phosphorsäure und 2.5 bis 2.6 Proc. Stickstoff.

Millot (1) theilt in Anschluß an Seine früheren (2) Arbeiten über das *Zurückgehen der Löslichkeit von Superphosphaten*, durch die Er zu der Ansicht kam, daß das Unlöslichwerden der Phosphorsäure durch eine Bindung derselben an Eisenoxyd oder Thonerde bedingt sei, mit, daß in einem Superphosphat aus Koprolithen der Ardennen, welches im Anfang alle Phosphorsäure in löslichem Zustande enthielt, nach 2 Jahren nur noch 10 Proc. der Phosphorsäure löslich, während 90 Proc. derselben unlöslich geworden waren. Als dieses Phosphat mit heißem Wasser bis zur Entfernung des Gypses gewaschen war, fand Er

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 187; Dingl. pol. J. 216, 92. —

(2) Jahresber. f. 1874, 1146.



dasselbe kalkfrei und bestehend aus den Phosphaten:  $\text{Fe}_3\text{P}_2\text{O}_8$  (alt  $\text{Fe}_2\text{O}_3 \cdot 2\text{PO}_5$ ) und  $\text{Fe}_4\text{P}_6\text{O}_{21}$  (alt  $2\text{Fe}_2\text{O}_3 \cdot 3\text{PO}_5$ ).

P. Pfund (1) benutzt zur Bestimmung des Neutralisationspunktes der Lösungen von *Bleizucker* in den Fabriken, in denen dieses Salz durch Einleiten von Essigsäuredämpfen in Wasser hergestellt wird, in welchem Bleiglätte suspendirt ist, die Thatsache, daß eine klare neutrale Lösung von Bleizucker mit einer Lösung von 1 Th. Quecksilberchlorid in 100 Th. Wasser in jedem Verhältniß gemischt werden kann, während die Quecksilberlösung in einer Lösung von basischem Acetate eine weiße Trübung hervorbringt. Man nimmt durch einen Probehahn eine kleine Menge der zu prüfenden Flüssigkeit aus dem Sättigungsfäß, filtrirt und versetzt sie nun tropfenweise mit der Quecksilberlösung. Bringen schon wenige Tropfen eine weiße Fällung hervor, so ist die Bleilösung noch stark basisch. Je mehr von der Quecksilberlösung zugesetzt werden kann ehe eine bleibende Trübung entsteht, um so näher befindet sich die Bleilösung dem Neutralisationspunkt. Endlich bei erreichter Neutralität tritt auf Zusatz von der Quecksilberchloridlösung keine Trübung mehr ein.

W. Hampe (2) stellte Versuche an, um die vielfach aufgestellte Behauptung zu prüfen, daß *wismuthhaltiges Blei bei der Bleiweißfabrikation* eine graue Farbe liefere. Das Blei aus den Harzer Hütten hat als hauptsächlichste Verunreinigung Wismuth, es ist daher dieses Blei öfter von Bleiweißfabriken vermieden. Hampe analysirte nun Blei aus verschiedenen Quellen und stellte aus denselben, so wie aus Wismuthlegirungen, welche 0.1 bis 0.04 Proc. Wismuth enthielten, Bleiweiß dar. Er analysirte die Farbe, sowie den Oxydationsrückstand der Metalle und prüfte das Verhalten der Farben mit Oel in dünner Schicht auf Glas und Holz aufgestrichen. Er überzeugte sich, daß der Wismuthgehalt des Bleis absolut ohne Einfluß auf die Nuance der Farbe ist, daß bei den relativ wismuth-

(1) Dingl. pol. J. 316, 336; vgl. übrigens Büchner in Gmelin's Handbuch der organ. Chemie, 4. Aufl., 1, 649. — (2) Berg-Hütten-Samewesen im preuß. Staate 31, Nr. 5 in Am. Chemist 5, 241.

reichen Legirungen der Wismuthgehalt in dem Rückstand bei der Oxydation sich ansammelt. Alle Anstrichproben färbten sich bei Lichtabschluß gelb. Hampe kommt zu dem Schlusse, daß man für möglichst reichlichen Luftzutritt zu sorgen habe, damit sich kein basisches Carbonat bilde, denn Bleiweiß mit einem Gehalt an freiem Bleioxydhydrat färbe sich sehr rasch gelb, wenn es mit Oel gemischt aufgestrichen werde.

---

Explosive Körper, Zündmassen.

In Dingler's pol. Journal (1) wurde ein Auszug veröffentlicht von dem von W. F. Gintl gelieferten Referat über die Zündwaaren und Explosivstoffe auf der Wiener Ausstellung (Oesterr. officieller Ausstellungsbericht 1874). In diesem Auszuge wird die Fabrikation der *schwedischen Zündhölzer* besprochen. Aus demselben Berichte wurde das Referat über *Zündhölzer* (2) ebenfalls in Dingler's pol. Journal aufgenommen.

A. Nobel (3) liefert eine Beschreibung der *neueren Sprengstoffe*. Die interessante Abhandlung, welche die verschiedenen Erfindungen kritisch bespricht, erlaubt keinen kurzen Auszug.

Fil. Hefs (4) bestimmte die *Entzündungstemperatur explosiver Stoffe*. Wenn man explosive Stoffe langsam erwärmt, detoniren sie bei niedererer Temperatur, als wenn man sie plötzlich erhitzt. Hefs brachte nun, um die Bestimmung von diesen Thatsachen unabhängig zu machen, in das Bad, in welchem bei langsamer Erwärmung eine Substanz explodirt war, bei der Explosionstemperatur eine neue Probe und wiederholte das so oft, bis die Zeit, während der die Proben im Bade bleiben mußten bis zur Explosion, bei zwei auf einander folgenden Versuchen gleich war. Das Mittel der beiden hier beobachteten Temperaturen wurde als Entzündungstemperatur angenommen. So fand Hefs, daß reinste

(1) Dingl. pol. J. 215, 188. — (2) Dingl. pol. J. 216, 169. —

(3) Am. Chemist 6, 60 u. 189. — (4) Dingl. pol. J. 216, 227.

Schiefsbaumwolle, die nach Lenk's Verfahren in Hirtsborg fabricirt war, bei 250, Kieselguhr-Dynamit bei 230, Schultze's Pulver bei 220-75° sich entzündete. — Diese Methode verlangt viel Zeit. Eine annähernde Bestimmung der Temperatur lässt sich auch in folgender Weise erreichen. Ein starkes horizontal gespanntes Platinblech wird mittelst der Gebläseflamme an der Mitte seines einen Endes erhitzt. Für eine bestimmte Gebläseflamme bestimmt man sodann die Stellen auf dem Blech, auf welchen Cadmium, Zinn, Wismuth, Blei, Antimon u. s. w. schmelzen. Man kann dann mit Hülfe dieses Apparats die Entzündungstemperatur der explosiven Stoffe mit den Schmelzpunkten der Metalle vergleichen.

L. Champion und H. Pellet (1) stellten Versuche an über die Explosion von *comprimirter Schiefsbaumwolle*. Die englischen, für diesen Explosivstoff benutzten Zünder, welche mit gekörntem lockerem Knallquecksilber gefüllt sind, halten sie für unbequem und gefährlich. Es gelang Ihnen dieselben durch Zündhütchen zu ersetzen, die mit gepresstem Knallquecksilber beschickt waren. Um Schiefsbaumwolle von normaler Trockenheit (2 Proc. Wassergehalt) zu entzünden, reicht eine Kapsel aus Messing von 0.2 mm Wandstärke aus, die 2 g Knallquecksilber enthält. Feuchtere Schiefsbaumwolle verlangt stärkeren Zünder. Macht man die Kapseln aus Messingblech von 0.5 mm Dicke, so reichen sie aus um Schiefsbaumwolle mit bis zu 5 Proc. Wassergehalt zu entzünden. Auf der anderen Seite darf aber auch die Dicke des Bleches nicht zu stark genommen werden. Eine Kapsel von Messingblech von 3 mm Dicke brachte selbst als sie mit 5 g Knallquecksilber beschickt war, die Schiefsbaumwolle nicht zur Explosion. Vereinigt man eine größere Anzahl von Zündern, von denen jeder für sich nicht im Stande ist die Explosion zu bewirken, so bewirken sie die Explosion, mag man sie alle zugleich durch den elektrischen Strom entzünden, oder nur einen von ihnen direct in der angegebenen Weise zur Explosion bringen.

(1) Compt. rend. 81, 982.

R. Bender (1) lieferte eine Abhandlung über die Geschichte und die Anwendung des *Dynamits*.

Fil. Hefs (2) bestimmte in verschiedenen *Nitroglycerinpräparaten den Stickstoffgehalt* und kam zu Zahlen, welche beweisen, daß das Sprengöl des Handels nicht Trinitroglycerin ist, sondern neben diesem jedenfalls Mono- oder Dinitroglycerin enthält. Trinitroglycerin würde 18·5 Proc. Stickstoff enthalten. Am bequemsten zeigt sich die Zersetzung des Sprengöls durch eine alkoholische Kalilauge, in die man Tropfen des Sprengöls hineinfallen läßt. Es bildet sich dann Glycerin und Kaliumnitrat, dessen Menge nach der von Schulze (3) angegebenen Methode bestimmt wird.

| Ursprung des Products                     | Procente Stickstoff | Bemerkung                             |
|-------------------------------------------|---------------------|---------------------------------------|
| 1. Aus Nobel, Fabrik in Zamy 1872 . . . . | 14·0                | } Erzeugung nach Nobel.               |
| 2. Ebendaher 1873 . . .                   | 16·1                |                                       |
| 3. Aus Lithrofracteur von Krebs . . . . . | 18·7                | „ nach Krebs und Luckow.              |
| 4. Aus Dualin von Ditmar                  | 18·9                | „ unbekannt                           |
| 5. Aus der Fabrik in Opladen              | 16·6                | „ nach Mowbray, aber ohne Luftzufuhr. |

Trève (4) hat den von Breguet construirten *magneto-elektrischen Minenzünder* so modificirt, daß mit ihm möglichst viele Zünder auf ein Mal entzündet werden können. Bei Breguet's Apparat ist der zu einem Magneten von 3 bis 6 kg Gewicht gehörige Anker von weichem Eisen auf beiden Schenkeln mit je einer Spule umwickelt. Beim Abreißen oder Anlegen des Ankers durchläuft ein Inductionsstrom die Spiralen und der beim Abreißen des Ankers entstehende Strom wurde

(1) Arch. Pharm. [8] 3, 506. — (2) Zeitschr. anal. Chem. 1874, 257; Dingl. pol. J. 215, 92. — (3) Jahresber. f. 1872, 881. — (4) Compt. rend. 73, 1125; Dingl. pol. J. 215, 184.

von Breguet sehr geschickt benutzt. Trêve ersetzt nun den geraden Anker durch ein Hufeisen von weichem Eisen, über dessen beide Schenkel Spulen gewickelt waren. Bei Anwendung eines aus drei Lamellen bestehenden, 2·57 kg wiegenden und 16·50 kg tragenden Magneten war der vom weichen Eisen herrührende Inductionsstrom doppelt so kräftig, als der vom Magnet herrührende. Wurde der Elektromagnet mit weichem Eisenkern durch einen mit Spulen umgebenen Magneten oder ein ebenfalls mit Spulen umgebenes Hufeisen von Stahl ersetzt, so waren in beiden Fällen die Inductionsströme bedeutend schwächer, als beim Elektromagneten mit weichem Eisenkern. Bei allmählicher Verlängerung der Schenkel des Elektromagneten bis zu 6 m Länge machte sich unter der Wirkung eines kräftigen Inductionsstromes von vier Bunsen'schen Elementen der Magnetismus bis ans äußerste Ende bemerklich.

F. Abegg (1) weist darauf hin, daß man bei der Benutzung der *elektrischen Zündstäbe zur Entzündung von Sprengschüssen* so wie auch bei der Anwendung von Zündschnüren stets die Ladung mit Holzstampfen möglichst fest in das Bohrloch bringen muß, ehe man den Zünder aufsetzt. Wenn man den Zünder in die lockere Ladung bringt und dann durch Einstampfen von Besatz eine dichtere Beschaffenheit der Ladung nachträglich zu erreichen sucht, so wird sehr leicht der Zünder aus der Ladung herausgezogen und der Schuß versagt.

P. Champion, H. Pellet und M. Grenier (2) besprechen die Benutzung der Elektrizität zur Entzündung von Sprengladungen. Einen kurzen Auszug gestattet die sehr umfangreiche Arbeit nicht.

Voisin und Dronier (3) construirten ein *elektro-katalytisches Feuerzeug*. Der galvanische Strom von einer passend eingerichteten Kohlen-Zink-Chromsäure-Batterie, der durch Eintauchen des Zinks in die Flüssigkeit geschlossen wird, wird

(1) Berggeist 1875, 1 in Dingl. pol. J. 216, 187. — (2) Ann. chim. phys. [5] 5, 28. — (3) Bull. soc. d'Encourag. 1874, November, 552 u. 659 in Dingl. pol. J. 215, 50.

durch Kupferstäbchen einer Platinspirale zugeführt, deren Dicke so gewählt ist, daß sie bei Hellrothgluth einen eben so großen Widerstand leistet, als die Batterie. Unter diesen Verhältnissen wird die Platinspirale beim Schließen des Stromes in so lebhaftes Glühen gebracht, daß man mit demselben eine Petroleumätherlampe entzünden kann.

Die *Reißfläche für schwedische Zündhölzer* (1) besteht aus einem Anstrich, welchen man durch Zusammenmischen von 9 Th. amorphem Phosphor, 7 Th. fein gesiebttem Schwefelkies, 3 Th. Glaspulver, 1 Th. Leim oder Gummi und dem erforderlichen Wasser bereitet.

---

Mörtel, Thonwaaren, Glas.

Gläfsen (2) bestimmte den *Gehalt* des Bewurfs von *frisch gemauerten Wänden an* freiem und an durch Kalk gebundenem *Wasser*. Er trocknete Proben der Mörtel, welche durch ein Sieb von 1·5 mm Lochweite getrieben waren, bei 100°, bestimmte den Gewichtsverlust und ermittelte nachher wie viel *trockene Kohlensäure* von den Proben aufgenommen wurde. Er hatte so die Daten, um auch die Menge des an Kalk gebundenen Wassers zu bestimmen. In einer Reihe von Neubauten wurden zu verschiedenen Zeiten nach dieser Methode die Mörtel untersucht. Gläfsen kam zu dem Resultate, daß proportional der Zeit ein constantes Abnehmen der Feuchtigkeit stattfindet, daß das Austrocknen im Sommer schneller, als im Winter geschehe, daß dasselbe in freistehenden Häusern rascher verlaufe, als in eingebauten Gebäuden und daß man die Wohnungen als ohne Gefahr für die Gesundheit beziehbar nennen könne, wenn der Bewurf der Wände noch 1 Proc. Feuchtigkeit enthielte.

(1) *Polyt. Notisbl.* 1875, 110; *Dingl. pol. J.* 216, 98. — (2) *Zeitschr. f. Biologie* 1874, 246; *Dingl. pol. J.* 216, 186.

E. Nicholson(1) bespricht die Verwendung des *Kunkurkalkes* in Indien zu Mörtel. Dieser Kunkurstein, ein aus Wasser abgelagertes Calciumcarbonat, enthält viel Thon. Ein frisch gebrannter Kunkurstein enthielt: Silicate 40.0 Proc., Calciumcarbonat 8.8, Aetzkalk 51.2. Dieser Kalk besitzt bedeutende hydraulische Eigenschaften. Beim Löschen vermehrt er sein Volum indessen beträchtlich, sein Volumgewicht vermindert sich dabei von 1 auf 0.67. Der gelöschte Kunkurkalk wird mit Sand gemischt zu einem Gemenge von folgender Zusammensetzung der trockenen Masse:

|                                   |       |   |               |
|-----------------------------------|-------|---|---------------|
| 1 Vol. Kalk, entsprechend Gewicht | 0.67  | { | 0.33 Silicate |
| 2 Vol. Sand, entsprechend Gewicht | 3.00  |   | 0.34 Kalk     |
|                                   | <hr/> |   | 3.67.         |

Dieser Mörtel enthält demnach kaum 10 Proc. seines Trockengewichtes an Kalk. Er erhärtet aber unter Wasser so, daß er nach einem Monate im Stande ist bis zu 15 Pfund pro Quadratzoll zu tragen. Ein Mörtel, welcher nur 10 Proc. Kalk enthielte und frei von den oben erwähnten Silicaten wäre, würde eine solche Güte auch als Luftmörtel nicht erlangen.

L. Erdmenger(2) lieferte als Ergänzung Seiner früheren Arbeiten(3) Abhandlungen über das *Verhalten des Portlandcements beim Lagern*, deren Wiedergabe indessen nicht möglich ist ohne Mittheilung zahlreicher Tabellen.

A. Aigner(4) bespricht die Herstellung von *Cementröhren für Soolenleitungen in Ischl*. Im bayrisch-tyrolischen Hochgebirg finden sich vielfach in der unteren Tertiärformation Mergellager, von denen einige Schichten eine dem Portlandcement nahezu gleiche Zusammensetzung besitzen. Diese Mergel werden dort auf vorzüglichen hydraulischen Kalk verarbeitet. Am *Ischler Salzberg* findet sich ein Mergel aus der Neocombildung, welcher das Hangende des Salzlagers einnimmt und nach

(1) Chem. News 33, 82. — (2) Dingl. pol. J. 215, 533; 216, 63; 218, 503. — (3) Jahresber. f. 1873, 1038; f. 1874, 1129. — (4) Berg-Hüt. Jahrbuch 1874, 184; Dingl. pol. J. 215, 420.

Patera folgende Zusammensetzung besitzt. In Salzsäure unlöslicher Rückstand 37·00 Proc., Eisenoxydulcarbonat 10·51, Calciumcarbonat 48·80, Magnesiumcarbonat 2·42. Aus diesem Material wird ein Cement gebrannt, der auf Cementröhren verarbeitet wird. Auf den mechanischen Theil der Abhandlung einzugehen ist hier nicht der Ort.

H. Neuenheuser (1) hat einen *feuerfesten Cement* erfunden, welcher neben nicht ganz 3 Proc. Thonerde 93·05 Proc. Kieselsäure enthält. Mit Wasser vermengt läßt sich diesem Material jede Form und zwar in beliebiger Stärke geben. Man kann von diesem Cement jedes Gewölbe durch Guß herstellen und dasselbe durch Anzünden des zum Guß benutzten Gerüstes trocknen, ohne daß das Gewölbe Risse zeigt. Die Zusammensetzung des Cementes ist der der Dynasteine ähnlich. Er wird sich eignen zur Formung von Oefen für Hüttenbetrieb, zum Füllen der Zwischenräume zwischen den Wänden der feuerfesten Schränke u. s. w.

C. Bischof (2) veröffentlichte eine Zusammenstellung der bisher bekannt gewordenen Untersuchungen über *Plasticität und Schwindung der Thone*, unter besonderer Berücksichtigung der Arbeiten von J. Aron (3). Die Plasticität eines Thones, d. h. die Fähigkeit desselben mit Wasser einen formbaren Teig zu geben, ist mehr beeinträchtigt durch einen Gehalt an Schluff (unverwitterte Mineraltheilchen), als durch Sand. Ein mit Wasser beladener Thon verdichtet sich, schwindet, wenn ihm das Wasser entzogen wird. Bei Verdunstung des Wassers beim Liegen des Thones an der Luft und beim Brennen tritt solches Schwinden auf. Aron beschäftigte sich zunächst mit dem Schwinden beim Trocknen an der Luft. Das Schwinden schreitet nicht so lange vor, als noch Wasser verdunstet, sondern hört regelmäßig schon früher auf. Der Thon besteht aus mikroskopischen kugelförmigen Theilchen. Sobald die Schwindung so weit vorgeschritten

(1) Dingl. pol. J. 210, 373. — (2) Dingl. pol. J. 215, 186. —

(3) Notisblatt des deutschen Ziegelvereins 9, 167, 339; 10, 181; Dingl. pol. J. 210, 258, 438; 217, 47.



ist, daß durch Verdunstung des Wassers die Kugeln mit einander in Berührung treten, hört das Schwinden auf, die Schwindungsgrenze ist erreicht, das Schwindungswasser ist verdunstet. Das zwischen den Kugeln jetzt noch vorhandene Wasser, das Porenwasser, verdampft ohne weitere Schwindung zu bedingen. Die Plasticität beginnt erst mit einer bestimmten Entfernung der Thonkügelchen von einander durch das Aufnehmen von Wasser, sie hört auf bei einem bestimmten Abstände der Kügelchen von einander. Bei fetterem Thon ist dieser Abstand größer, als bei magerem. Bei der Magerung des Thones umhüllen die feinen Kügelchen die unregelmäßig geformten zersetzten Körper. Solche Magerungsmittel beeinflussen die Größe der Schwindung. Als Aron stark glimmerhaltigen Staubsand als Magerungsmittel benutzte, beobachtete Er, daß bei progressiver Magerung eines Thones die Schwindung bis zu einem bestimmten Punkte zunimmt, wenn man von demselben Wassergehalte des Teiges im Raumtheile ausgeht, und daß zu gleicher Zeit die Porosität abnimmt. Von diesem Punkte der größten Dichtigkeit an wird durch weitere Magerung die Schwindung bei gleichem Wassergehalte in Raumtheilen wieder kleiner, die Porosität größer. Ferner fand Aron, daß eine mit Quarzsand gemagerte Masse bereits bei Dunkelrothgluth größer ist, als in getrocknetem Zustande und daß von einem gewissen Punkte der Magerung eine solche Masse um so größer wird, je stärker sie gebrannt wird. Kohlensaurer Kalk in feiner Korngröße dem Thon als Magerungsmittel zugesetzt, verkleinert die Schwindung im Ofen bis auf ein sehr geringes Maß, so daß damit zugleich dem Scherben eine gewisse Unveränderlichkeit an Ausdehnung und Porosität innerhalb ziemlich weit auseinander gehenden Temperaturen gesichert wird.

C. Bischof (1) suchte durch Versuche festzustellen, ob die von Brongniart (2) aufgestellte Behauptung richtig sei,

(1) Dingl. pol. J. 216, 354. — (2) *Traité des arts céramiques* 2, 32.

dafs künstlich genau nach der Analyse gemischter Thon sich bei höherer Temperatur anders verhalte, als der natürliche. Er verglich in dieser Beziehung den von Bischof analysirten geschlämmten Thon von Zettlitz und den von Richters analysirten Thon von Saarau mit künstlich nach diesen Analysen hergestellten Gemischen. Er kam zu folgendem Resultate: Die von Brongniart behauptete Differenz tritt leicht hervor, wenn man die Mischung des künstlichen Thones schlechthin nach der Analyse anfertigt, nicht auf die natürlichen Umstände Rücksicht nimmt, namentlich auf ganz besondere Reinigung der Kieselsäure nicht bedacht ist. Wenn man die Kieselsäure sorgfältig mit Salzsäure reinigt und amorphe und krystallinische Kieselsäure in dem Verhältnisse anwendet, in dem sie bei der Analyse gefunden wurden, bekommt man bei den Schmelzproben Resultate, die denen sehr nahe stehen, die man beim Schmelzen der natürlichen Kaoline erhält. Der immerhin beobachtete Unterschied der verstärkten und künstlichen Thone hat vielleicht seinen Grund in dem hydratischen Zustande der natürlichen Verbindungen, in den wohl nie fehlenden organischen, kohligen Substanzen, endlich in der progressiv vermehrten Schmelzbarkeit einer Thonmasse durch eine bis zu einem gewissen Punkte vermehrte Kieselsäuremenge, vorausgesetzt, dafs die Schmelzhitze genügend hoch ist. In physikalischer Beziehung nimmt mit theilweisem Ersatz der chemisch gefällten Kieselsäure durch natürliches Quarzpulver bereits die Wasseraufnahme der Masse ab, ferner deren Volumen und Festigkeit. Mit der relativ gröfseren Menge der hinzugefügten künstlichen Kieselsäure überhaupt läfst sich ein Wachsen der Aufnahmefähigkeit an Wasser wie des Volumens der Masse beobachten.

H. Schwarz (1) theilt mit, dafs Er beim Schlämmen von Kaolin die verschieden fein vertheilten Massen, in welche das Rohmaterial durch das Schlämmen zerlegt wurde, von nahezu gleicher Zusammensetzung fand.

(1) Dingl. pol. J. 216, 221.

A. H. Church (1) analysirte den *rothen Thon im Kalk* von Hunstanton in Norfolk. Dieser Thon kann isolirt werden durch Behandlung des zerkleinerten Kalksteines mit verdünnter Salzsäure. Durch Schlämmen kann man dann den fein vertheilten Thon von den gröfseren unlöslichen Stücken trennen. Der Thon zeigte folgende Zusammensetzung :

|             | lufttrocken | bei 100°<br>getrocknet | gegüht  |
|-------------|-------------|------------------------|---------|
| Wasser      | 14.78       | 7.54                   | —       |
| Kieselsäure | 52.87       | 57.38                  | 62.01   |
| Eisenoxyd   | 12.81       | 13.89                  | 15.02   |
| Thonerde    | 15.65       | 16.97                  | 18.36   |
| Magnesia    | 2.65        | 2.87                   | 3.11    |
| Kali        | 1.88        | 1.45                   | 1.56    |
|             | 100.04      | 100.05                 | 100.06. |

Church ist der Ansicht, dafs dieser rothe Thon in naher Beziehung zu dem rothen Thon stehe, den man bei Gelegenheit der Expedition des *Challenger* aus den gröfsten Tiefen des atlantischen Oceans und der Südsee heraufholte. Er hält diese rothen Thone für Oxydationsproducte des Glauconits.

Constantin (2) giebt folgende Mischung für eine *bleifreie Töpferglasur* an : 100 Th. Natronwasserglas von 50° B., 15 Th. gepulverter Quarz und 15 Th. Kreide von Meudon; oder dieselben Substanzen mit einem Zusatze von 10 Th. Borax. Die letzte Mischung ist freilich theurer, besitzt aber einen niedrigeren Schmelzpunkt, als die erste. Die erste erfordert eine Temperatur zum Schmelzen, die den Thonwaaren den Charakter des Steingutes ertheilt.

H. Frühling (3) macht darauf aufmerksam, dafs die Verwendung von *Wasserglas in der Bautechnik* nur mit grofser Vorsicht zugelassen werden dürfe. Als Ersatz für Oelanstrich für die äufseren Flächen der Wände und zum Imprägniren von

(1) Chem. News 32, 199. — (2) Bull. soc. d'Encourag. M<sup>at</sup>r 1875, 106; Dingl. pol. J., 316, 98. — (3) Dingl. pol. J. 317, 421 aus deutsche Bauzeitung 1875, 78.

Holz sei Wasserglas durchaus zu verwerfen. Ebenso sei die Verwendung von Wasserglas zum Schutz von Metallen nicht rathsam. In allen diesen Fällen trete das Alkalicarbonat, das bei der Zersetzung des Wasserglases durch die Wirkung der Luft entstehe, störend auf. Zweckmäßig erklärt Er die Benutzung von Wasserglas zum Schutz von Theaterdecorationen vor Feuergefahr und zur Fabrikation von künstlichen Steinen (nach Ransome (1)).

R. Wagner (2) berechnet, daß bei der Verwendung von *Glaubersalz zur Glasfabrikation* allein in England, unter der Voraussetzung, daß nur 26 Proc. von dem dort producirten Sulfat in Glashütten verarbeitet werden, jährlich 585915 Centner Schwefel verloren gehen. Er ist der Ansicht, daß dieser Verlust vermieden werden könnte, wenn in den Sodafabriken aus dem Sulfat direct Natriumsilicat hergestellt und dieses den Glashütten geliefert würde. Die auftretende schweflige Säure würde in diesen Fabriken leichter verwerthet werden können, als in den Glashütten. Bei diesem Vorschlage wird Wagner durch Fr. Bode unterstützt.

F. Guhrauer (3) stellt, um aus Glaubersalz ein farbloses Glas zu erzielen, aus den Rohmaterialien (Sand, Glaubersalz, Kalk, Kohle) zunächst *Calcinglas* dar, indem Er das Gemenge bis zur Zähflüssigkeit erhitzt in kaltes Wasser fließen läßt. Das dann getrocknete *Calcinglas* wird nachher auf Zusatz von Glasbrocken und Braunstein fertig geschmolzen. Es soll in dieser Weise die reducirende Wirkung der Kohle auf den Braunstein umgangen werden.

In Bezug auf den Vorschlag von O. Schott, in der *Glasfabrikation Sodarückstände* zu verwerthen, bemerkt G. Lunge (4), daß eine solche Verwendung in England längst üblich sei, daß die Sodarückstände übrigens umsonst abgegeben würden und daß dieselben wegen ihres Gehaltes an Thonerde, Eisenoxyd,

(1) Jahresber. f. 1872, 988. — (2) Dingl. pol. J. 215, 70. — (3) Dingl. pol. J. 215, 358. — (4) Dingl. pol. J. 216, 275.

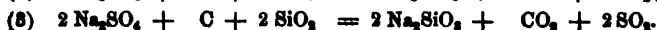
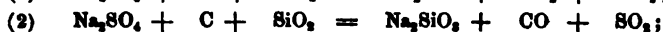
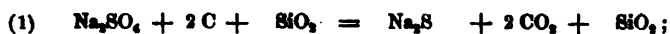
Gyps u. s. w. nur zu ganz geringen Glassorten verschmolzen werden könnten.

O. Schott (1) spricht sich über die *Constitution des Glases* dahin aus, daß dasselbe ein Gemenge von amorphem Alkalisilicat (-borat) und krystallisirbarem Calciumsilicat sei. Das Natriumsalz löst bei der hohen Temperatur das Calciumsalz auf und verhindert letzteres durch seine Zähflüssigkeit während des Erkaltes an der Krystallisation. Die Zusammensetzung des Glases kann man also durch die allgemeine Formel  $x\text{Na}_2\text{O} \bigg\{ y\text{CaO} \bigg\} z\text{SiO}_2$  ausdrücken. Die quantitativen Verhältnisse der Bestandtheile sind aus Utilitätsgründen für jede der technisch wichtigen Glasarten verschieden zu wählen. Eine Normalformel des Glases will daher Schott nicht aufstellen. Er kommt aber durch Schmelzversuche, auf die näher einzugehen hier nicht der Ort ist, zu dem Resultate, daß man bei einem Verhältniß von  $\text{Na}_2\text{O} : \text{CaO} = 1 : 1$  nicht unter 67 Proc. Kieselsäure im Glase heruntergehen darf, wenn nicht zu leicht Entglasung eintreten soll. Ein solches Glas entspricht etwa der Formel  $\text{Na}_2\text{O} \bigg\{ \text{CaO} \bigg\} 5\text{SiO}_2$ . Vermehrt man den Gehalt des Glases an Natriumsilicat, so entglast das Glas auch schon bei geringerem Kieselsäuregehalte nicht leicht, ein gutes, beim Erkalten amorph bleibendes Glas hatte z. B. eine der Formel  $2\text{Na}_2\text{O} \bigg\{ \text{CaO} \bigg\} 4\text{SiO}_2$ , entsprechende Zusammensetzung mit 57.1 Proc. Kieselsäure.

O. Schott (2) stellte Untersuchungen an, um die *chemischen Vorgänge beim Schmelzen des Glassatzes* klar zu legen. Der chemische Proceß bei der Verwendung eines Gemisches von Calciumcarbonat, Soda und Kieselsäure ist einfach der, daß die Carbonate zunächst zusammenschmelzen und erst bei höherer Temperatur unter lebhafter Kohlensäureentwicklung auf die Kieselsäure einwirken. Nicht so einfach sind die Vorgänge beim

(1) Dingl. pol. J. 216, 346. — (2) Dingl. pol. J. 215, 529; Chem. Centr. 1875, 475.

Schmelzen eines Satzes, in dem an Stelle der Soda Natriumsulfat und Kohle Anwendung finden. Schott beobachtete, daß während des ersten Schmelzens der Rohmaterialien die Wärme so schlecht geleitet wird, daß nach 3- bis 4stündigem Erhitzen des Hafens auf Weißgluth am Rande nur Schmelzung eingetreten war, während der ungeschmolzene Rest noch sandig und kaum glühend war. Am Rande war das geschmolzene Glas trübe von noch nicht verschmolzenem Sande und kleinen Gasblasen. Zwischen dem festen Kern und dem geschmolzenen Rande war die mittlere Zone braun gefärbt von Schwefelnatrium, sie enthielt auch noch Stücke von unverändertem Calciumcarbonat. Erst in der zweiten Phase des Processes, dem Lauterschmelzen, tritt lebhaft Gasentwicklung auf. Kohle und Kieselsäure können auf Natriumsulfat nach einer der Gleichungen wirken :



Schon die Menge der in der Technik benutzten Kohle im Verhältnisse zu der Menge des Sulfates schließt die erste Gleichung aus, ganz abgesehen davon, daß der Schwefel in Form einer gasförmigen Verbindung aus der Beschickung entfernt werden soll. Das Nichtauftreten von Kohlenoxyd bei der Schmelzung spricht gegen die zweite Gleichung. Ein Versuch, bei dem eine Glasmischung (70.4 g Sulfat, 3.4 g Kohle, 57.2 g Calciumcarbonat, 120.0 g Sand) in einem Porcellankolben so erhitzt wurde, daß die Zersetzungsgase durch eine salzsaure Lösung von Kupferchlorür, durch eine Lösung von Kaliumpermanganat und endlich in eine ammoniakalische Chlorbaryumlösung geleitet werden konnten, zeigte, daß nur kleine Mengen von Kohlenoxyd von der ersten, große Mengen von schwefliger Säure von der zweiten und große Mengen von Kohlensäure von der dritten Lösung absorbiert wurden. Kohlensäure und schweflige Säure sind danach die in größter Menge unter den angedeuteten Verhältnissen gebildeten Gase. Die Quelle derselben braucht aber nicht allein der Proceß zu sein, der nach der oben als dritte angeführten

Gleichung verläuft. Schott überzeugte sich durch directe Versuche, daß Kohlenoxyd auf Natriumsulfat für sich und bei Gegenwart von Kieselsäure in folgender Weise wirkte :



Auch das vortübergehend auftretende Schwefelnatrium kann im Glasatz auf das Sulfat einwirken nach der Gleichung :

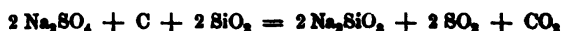


Die reducirende Wirkung, die hier das Schwefelnatrium ausübt, führt Schott auf den Gedanken, auch andere Schwefelmetalle könnten in gleicher Weise wirken, Er weist darauf hin, daß vielleicht die Sodarückstände durch ihren Gehalt an Schwefelcalcium zugleich als Reductionsmittel und als kalkliefernde Substanz in die Glassätze zu bringen sein möchten.

Das Calciumcarbonat wird vom Glase aufgenommen nach der Gleichung :



Aus diesen Untersuchungen ergibt sich, daß die Bildung des Glases aus Kieselsäure, Calciumcarbonat, Natriumsulfat und Kohle nach den beiden Gleichungen verläuft :

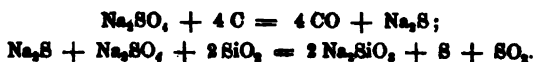


E. Fremy (1) spricht Seine Ansichten aus über die Vorgänge bei der *Bildung und Raffination des Glases*. Bei der Einwirkung der Materialien auf einander entstehen in der Glasmasse Gase, welche bei dem Raffiniren vollständig angetrieben werden. Ueber die Natur dieser Gase suchte Fremy klar zu werden. Die Einwirkung von Kieselsäure, Natriumsulfat und Kohle kann nach folgenden Gleichungen verlaufen :



(1) Compt. rend. 81, 1154.

In demselben Verhältnisse treten aber auch dieselben Gase auf, wenn man sich die Glasbildung nach folgenden Gleichungen verlaufend denkt :



Durch directe Versuche überzeugete sich Fremy, daß die gasförmigen Körper in der That in dem angegebenen Verhältnisse auftreten. Die Ansicht von Ihm, daß das zuerst gebildete Schwefelnatrium reducirend auf das Sulfat einwirke, wird auch dadurch unterstützt, daß es Ihm gelang Glas zu erhalten aus einem Gemenge von Kieselsäure, Natriumsulfat und Sodarückständen, also Schwefelcalcium. — Zur Gewinnung eines farblosen Glases ohne Blasen ist es nöthig, auf das Sorgfältigste darauf zu sehen, daß der im Glase vorhandene Ueberschuß von Sulfat nicht reducirt wird, es würde sonst unfehlbar die Bildung von Gasen aufs Neue beginnen. Oder man muß durch die Operation des Pohlens für rechtzeitige Reduction und Entfernung des Sulfates sorgen.

Kämmerer (1) untersuchte *Wasserstandsgläser*, die in der oberen Metallfassung, also im Dampfraume, wahrscheinlich durch die Wirkung dort condensirten destillirten Wassers, zerfressen waren. a ist die Zusammensetzung des unveränderten, b die des zerfressenen Theiles :

|              | a            | b             |
|--------------|--------------|---------------|
| Kieselsäure  | 69.554       | 70.118        |
| Kalk         | 15.086       | 14.941        |
| Magnesia     | 0.421        | 0.377         |
| Kali         | 0.405        | 0.428         |
| Natron       | 18.614       | 18.014        |
| Eisenoxydul  | 0.330        | 0.337         |
| Manganoxydul | Spur         | Spur          |
| Thonerde     | 0.431        | 0.374         |
| Bleioxyd     | Spur         | Spur          |
|              | <hr/> 99.831 | <hr/> 99.634. |

(1) Zeitschr. Ver. deutsch. Ingenieure 1875, 389; Dingl. pol. J. 217, 340.  
Jahresber. f. Chem. u. s. w. für 1875.



Durch das Wasser war demnach dem Glase namentlich Natron entzogen, der Kieselsäuregehalt dadurch vergrößert.

H. E. Benrath (1) veröffentlichte einen Aufsatz über die Zusammensetzung des *Preßglases*. Um durch Einpressen in die Form leicht gestaltet werden zu können, ohne daß man die Form zu stark heizen muß, ist es nöthig, daß das Glas leicht schmelzbar ist, daß es nicht zu schnell aus dem plastischen in den starren Zustand übergeht, und daß es sich vor der Ofenmündung rasch wieder erweichen läßt. Diesen Anforderungen entsprach früher nur das Bleikrystallglas, dessen Zusammensetzung nach Analysen von Salvétat (I) und von Benrath (II), welch letzterer ein Barasat'sches Preßglas von 3·326 spec. Gew. analysirte, folgende war :

|                                      | I     | II      |
|--------------------------------------|-------|---------|
| Kieselsäure . . . . .                | 51·1  | 50·18   |
| Thonerde (Eisen u. Mangan) . . . . . | 1·8   | 0·14    |
| Bleioxyd . . . . .                   | 88·8  | 88·11   |
| Natron . . . . .                     | 1·7   | —       |
| Kali . . . . .                       | 7·6   | 11·63   |
|                                      | 100·0 | 100·05. |

Solches Glas war indessen einerseits zu theuer, andererseits für die immer dickwandigen gepreßten Gegenstände zu schwer. Ein Ersatz des Kali durch Natron war der erste Schritt, um diese Uebelstände zu beseitigen. In einem neueren englischen Preßfintglas, mit der Marke Rd versehen und von dem spec. Gew. 2·874, fand Benrath :

|                                      |        |       |
|--------------------------------------|--------|-------|
| Kieselsäure . . . . .                | 61·27  | Proa. |
| Thonerde (Eisen u. Mangan) . . . . . | 0·68   | „     |
| Bleioxyd . . . . .                   | 22·86  | „     |
| Kalk . . . . .                       | 1·05   | „     |
| Natron . . . . .                     | 7·55   | „     |
| Kali . . . . .                       | 7·07   | „     |
|                                      | 99·98. |       |

Die Zusammensetzung erzielt man durch Verschmelzen eines Gemenges von 300 Th. Sand, 110 Mennige, 10 Kreide, 70 Soda,

(1) Sprechsaal 1875, 227 in Dingl. pol. J. 221, 275.

60 Pottasche. Von anderen Fabrikanten wurde das obige Ziel angestrebt durch Ersatz von Bleioxyd durch Baryt und Kalk. So verarbeitete nach einer Mittheilung von C. Nehse P. Regout in Maastricht einen Satz, welcher enthielt :

Sand 800 Th.; Mennige 80; Kalkstein 40; Witherit 40; Potasche 80; Salpeter 10, und welcher ein Glas lieferte von der Zusammensetzung :

Kieselsäure 61·9; Bleioxyd 16·0; Kalk 4·5; Baryt 6·8; Kali 11·3.

Ein neueres englisches leichtes Preflaglas besaß nach Benrath's Analyse folgende Zusammensetzung :

Kieselsäure 74·19 Proc.; Schwefelsäure 0·98; Bleioxyd 0·86; Eisenoxyd (Mangan, Thonerde) 0·58; Baryt 5·16; Kalk 2·88; Natron 17·02. Dieses Glas besaß das spec. Gewicht 2·524.

Benrath weist schließlic auf darauf hin, wie wichtig es sei, die Rolle zu ermitteln, die der Baryt im Glase spiele; Baryt könne wahrscheinlich in den Gläsern die Stelle des Bleioxydes übernehmen.

O. Schott (1) bespricht in einer längeren Abhandlung die *Krystallisationsproducts im gewöhnlichen Glase*. Vor dem Beginn der Krystallbildung im Glase bildet sich auf demselben durch Verdampfung von Alkali eine Haut, die zuerst die Farben dünner Blättchen zeigt, nachher aber opak und weiß wird. Unter dieser Haut bilden sich in Folge von weiterer Verflüchtigung von Alkali Bläschen und von diesen aus beginnt die Krystallisation. Zuerst zeigen sich unvollständig ausgebildete Krystallwachstumsformen, später vereinigen sich dieselben zu compacten Krystallen. Im Wesentlichen besteht die Bildung von Krystallen in einer Trennung der amorphen von den krystallinischen Bestandtheilen des Glases. Calciumsilicat bildet nach Schott die Krystalle. Er vergleicht das Glas mit einer heiß gesättigten Salslösung. Das Alkalisilicat bildet das Lösungsmittel für das Calciumsilicat. Bei höherer Temperatur ist das Calciumsilicat leichter löslich, bei Erniedrigung der Temperatur

(1) Pogg. Ann. 255, 422; Dingl. pol. J. 218, 151.

scheidet es sich ab. Sehr leicht aber geht die Lösung des Calciumsilicats in dem Natriumsilicat in übersättigten Zustand über; in solchem befindet es sich im gewöhnlichen Glase. Nur wenn das Glas längere Zeit glühend erhalten wird, finden die Moleküle des Calciumsilicates Gelegenheit, sich zu vereinigen. Ausser den rhombischen Krystallen des Calciumsilicates finden sich in manchen aus unreinen Materialien gewonnenen Glassorten hexagonale Krystalle von Thonerde.

De la Bastie (1) (Richmond, Departement Ain) stellt *Hartglas* dar, indem Er Glas bis zum Erweichen erwärmt und dann in ein flüssiges erwärmtes Bad von Oel, Fett, Wachs, harzigen oder bituminösen Substanzen eintaucht. Versuche, welche mit so behandeltem Glase angestellt wurden, zeigten, daß eine Scheibe von 6 mm Dicke durch ein Gewicht von 100 g zertrümmert wurde, als dasselbe 0·8 m hoch auf dieselbe fiel. Eine Scheibe von 3 mm Dicke hielt den Fall desselben Gewichtes aus 5·5 m Höhe aus, zerfiel aber, als das Gewicht von einer Höhe von 5·75 m wirkte, in sehr kleine Stückchen. Ein Streifen von gehärtetem Glas hielt die Hitze einer Flamme aus ohne zu zerspringen. Der Streifen blieb auch unverändert, als er heifs in kaltes Wasser eingetaucht und nafs wieder in die Flamme gebracht wurde. Pilati (2) untersuchte blaues gehärtetes Glas. Dasselbe besafs ein spec. Gew. von 2·522, eine Härte 5 und die Zusammensetzung: Kieselsäure 68 Proc., Kalk 10, Thonerde 2, Alkalien 17, Magnesium, Eisen, Chlor und Kobaltverbindungen in Summa 3.

Perry P. Nursey (3) beschreibt de la Bastie's Methode der Fabrikation von *Hartglas* und die Eigenschaften des letzteren.

A. Bauer (4) gelang es, *Hartglas* darzustellen durch Erwärmen von Glas bis zum beginnenden Weichwerden und Ein-

(1) Deutsche Industriestg. 1874, Nr. 2788; Dingl. pol. J. 225, 186. —

(2) Glashütte 1875, 10; Dingl. pol. J. 225, 187. — (3) Pharm. J. Trans [8] 5, 1007. — (4) Wochenschr. niederösterreich. Gewerbevereins 1875, 31; Dingl. pol. J. 225, 381.

tauchen desselben in auf 200° erhitztes Paraffin. Mit dem Paraffin ließe Er das Glas nachher abkühlen. Ein so behandeltes Glas besitzt ein größeres spec. Gew. als vor dem Härten. Von 2·429 bis 2·438 des gewöhnlichen Glases stieg das spec. Gew. auf 2·460 bis 2·468. Ein solches gehärtetes Glas läßt sich mit dem Diamant nicht schneiden, es zerfällt ähnlich, wie Glasthränen. Bauer sucht den Grund der Wirkung der raschen Abkühlung in dem Erhalten der Homogenität des Glases. Beim langsamen Abkühlen kann sehr leicht eine Entmischung des homogenen Gemisches von Silicaten eintreten, bei rascher Abkühlung liegt diese Gefahr weniger nah.

Luyne und Feil (1) bestätigen, daß *Hartglas* beim Zerbrechen sich ähnlich verhält wie Glasthränen. Eine Scheibe von Hartglas kann indessen in ihrem Mittelpunkte durchbohrt werden ohne zu zerbrechen. Eine quadratische gehärtete Spiegelscheibe von Saint-Gobain zeigte im polarisirten Lichte ein dunkles Kreuz, dessen Balken parallel mit den Seiten des Quadrates verliefen. Nach der Richtung dieser Balken läßt sich die Platte zersägen und zerschneiden ohne zu zerbrechen; außerhalb dieser Linien gelingt eine solche Bearbeitung nicht.

Pocklington (2) überzeugte sich durch optische Untersuchungen von *Hartglas*, daß der Zustand des Glases genau derselbe ist wie bei starker Compression von Glas. Die Eigenschaften des Hartglases sind nach Ihm vorzugsweise dadurch bedingt, daß die mittlere Schicht von gewöhnlichem Glase auf beiden Seiten von rasch abgekühltem Glase umgeben ist. Bei der kleinsten Verletzung der Grenzen, in denen die verschiedenen Spannungen neben einander liegen, zerfällt das Glas zu Staub. Mit einer mit Terpentinöl befeuchteten Feile läßt sich Hartglas bearbeiten, auch kann man dasselbe auf einem Steine mit Sand bei gehöriger Vorsicht schleifen. Allerdings muß das Glas, welches so bearbeitet werden soll, sehr gleichmäßig ge-

(1) Compt. rend. 81, 341; Dingl. pol. J. 218, 181. — (2) Pharm. J. Trans. [3] 6, 5.

härtet sein. Flußsäure greift die weichen Stellen des Glases kräftiger an als die harten. Es entstehen Wellenlinien auf der Oberfläche, welche genau den Farbenlinien, die das Glas im polarisirten Lichte zeigt, entsprechen.

O. Schott (1) bespricht den Grund für die eigenthümliche *Veränderung des Glases beim Härten*. Er faßt den Vorgang rein physikalisch auf und vergleicht die Eigenschaften des gehärteten Glases mit der einer Glasträne.

E. d. Hagenbach (2) beobachtete, daß *Gläser, welche ohne äußere Veranlassung plötzlich zerspringen*, im polarisirten Lichte Farben zeigen. Diese Gläser befinden sich demnach durch so schnelle Abkühlung in einem Zustande innerer Spannung, ähnlich wie die sogenannten Bologneserflaschen. An gut gekühlten Gläsern konnte Hagenbach im polarisirten Lichte keine deutlichen Farbenerscheinungen beobachten. Er rath daher, beim Ankauf von Gläsern solche zu vermeiden, welche im polarisirten Lichte deutliche Farben zeigen.

M. Hock (3) beschreibt folgendes Verfahren zum *Ätzen von Glas mit Flußsäure*. Die Zeichnungen, welche auf das Glas geätzt werden sollen, werden zunächst auf Papier gedruckt. Ungeleimtes, möglichst gleichförmiges Papier wird mit einer Lösung von Ammoniumsulfat getränkt, getrocknet und dann mit Stärkeleister überzogen, der durch Gummigutt gelb gefärbt ist. Nach dem Trocknen wird auf diese mit Stärkeleister bedeckte Seite des Papiers das Bild aufgedruckt mit einer Druckfarbe, die aus (syrischem) Asphalt, venetianischem Terpentin, Bienenwachs und Terpentinöl dargestellt ist. Die Druckplatten, welche mit dieser Farbe bewalzt werden, enthalten die Zeichnungen tief eingeschnitten, so daß dieselben auf dem bedruckten Papier weiß auf dunkeltem Grunde erscheinen. Die frisch bedruckten Papiere werden mit der Druckfläche nach unten auf das Glas gelegt, fest angedrückt und darauf mit Hülfe einer in Wasser

(1) Dingl. pol. J. 210, 75. — (2) Pogg. Ann. 155, 479; Dingl. pol. J. 210, 181. — (3) Dingl. pol. J. 215, 129.

eingetauchten Rolle aus Fliespapier durchfeuchtet. Man kann nun das Papier abziehen, die Zeichnungen haften am Glase. Durch 5 Minuten dauerndes Erwärmen auf 100 bis 150° wird das Terpentinöl verflüchtigt, die Harzmischung zum Schmelzen gebracht, so daß deren Dicke rings um die freien Bildflächen gleichmäßig wird. Nachdem nun die ganze Glasfläche, welche nicht geätzt werden soll, mit einem rasch trocknenden Asphaltlack überzogen wurde, bringt man die Gegenstände in verdünnte wässrige Flußsäurelösung. In dieser werden sie an einer Axe, die das Eindringen der Säure in das Innere der Gefäße verhindert, in Drehung versetzt. Ist die Ätzung hinreichend tief, so bringt man die Gegenstände in reines Wasser. Nachdem dann mit Aetsnatron die Harzschicht entfernt ist, schleift man den Grund in gewöhnlicher Weise matt. Die Flußsäure stellt man sich am einfachsten selbst dar und zwar sehr zweckmäßig aus Kryolith, einmal wegen der größeren Ausbeute, andererseits wegen der Löslichkeit und Verwendbarkeit der dabei entstehenden Sulfate von Natrium und Aluminium. Nach einigem Gebrauch kann man die geschwächte Flußsäure durch Zusatz von Schwefelsäure wieder brauchbar machen. Am leichtesten ist Bleiglas zu ätzen, bei dem auf 100 Th. Sand 10 Th. Mennige verschmolzen werden. Kali-Kalk-Gläser sind sehr schwer zu ätzen.

L. W. Möser (1) giebt folgende Vorschrift für die *Glasvergoldung mit Blattgold zur Herstellung von Glasschildern*. Auf das am Zweckmäßigsten mit Lappen und Kreidepulver gereinigte Glas trägt man eine warme Lösung von 5 g Gelatine in 1 l Wasser an. Ueber diese Schicht wird eine Lage Blattgold glatt aufgestrichen. Nach dem Trocknen folgt eine neue Schicht Gelatine, ein neues Blatt Gold und so fährt man fort, bis die Goldschicht stark genug ist. Auf diese Goldschicht malt man nun mit Asphaltlack die Schrift verkehrt auf. Nach dem Trocknen weicht man mit Wasser das Gold an den nicht bemalten

(1) Gewerbeblatt für Hessen 1875, 98; Dingl. pol. J. 216, 189.

Stellen auf und wäscht es ab. Ueberzieht man nun die Schriftseite noch mit einer dunkelen Oelfarbe, so ist die Vergoldung von der anderen Seite schön sichtbar und dauerhaft.

---

Agricaulturochemie, Dünger, Desinfection.

Eichhorn (1) zieht aus Seinen Versuchen über *Absorptionsercheinungen der Ackererde* folgende Schlüsse. Wasserhaltige Doppelsilicate von Aluminium und Calcium (Chabasit, Stilbit) absorbiren Ammoniak aus Lösungen von Chlorammonium und Ammoniumphosphat sehr stark. Wasserfreie, durch Salzsäure nicht aufschliessbare Silicate (Feldspath) absorbiren Ammoniak nicht. Etwas Ammoniak nehmen solche Silicate auf, die wasserfrei, aber durch Säuren zersetzbar sind (Leucit, Hochofenschlacke). Durch Zerstörung der wasserhaltigen Silicate (Glühen oder Behandlung mit Salzsäure und Natronlauge) verlieren die Gesteine ihre absorbirende Kraft. \* Wasserfreie Silicate werden durch Behandlung mit Kalkhydrat unter Aufnahme von Kalk und Wasser absorptionsfähig. Calciumcarbonat entzieht einer Lösung von Chlorammonium nur wenig Ammoniak, mehr einer solchen des Phosphates. Humussaurer Kalk und Torf nehmen aus Chlorammonium (Chlorkalium) viel Ammoniak (Kali) auf unter Abgabe von äquivalenten Kalkmengen an die Salzsäure. Reine Humussäure und mit Salzsäure ausgezogener Torf absorbiren viel schwächer als die kalkhaltigen Substanzen. Das Chlor des Chlorammoniums (Chlorkaliums) fand sich bei diesen Versuchen nicht absorbirt in dem Filtrat als Chlorcalcium oder bei Abwesenheit von Kalk als freie Salzsäure. Die Phosphorsäure wird aus einer Lösung des Ammoniumsalses durch Chabasit und Stilbit sehr stark absorbirt. Ebenso nimmt Kreide aus der Lösung viel Phosphorsäure auf, dieselbe vermehrt aber durch Za-

(1) Landwirthschaftliche Jahrbücher 4, 1 in Dingl. pol. J. 216, 92.

satz zum Chabasit die Absorptionskraft des letzteren nicht, weder in Bezug auf Ammoniak, noch auf Phosphorsäure. Aus Superphosphatlösungen wird die Phosphorsäure besonders schnell absorbirt durch humussauren Kalk, weniger schnell, aber auch vollständig, durch saures Calciumcarbonat und Kreide. Stilbit, Brauneisenstein, Kaolin, Humussäure nehmen Phosphorsäure aus Superphosphaten nicht oder kaum auf.

W. Pillitz (1) stellte Versuche an über die *Bodenabsorption*. Er glaubt, daß durch die bisherigen Untersuchungen folgende Punkte bestimmt klar gelegt wurden: 1. Jede Ackererde besitzt in Bezug auf Kali- und Phosphorsäureabsorption einen bestimmten Aussättigungspunkt, über welchen hinaus eine weitere Aufnahme nicht mehr stattfindet, vorausgesetzt, daß neutrale Lösungen angewendet werden. 2. Zur Aussättigung einer gegebenen Ackererde ist ein gewisses Minimum in der Concentration der Flüssigkeit erforderlich. Dieses Minimum ist abhängig von der Natur der Erde. Bei der Geisenheimer Erde z. B. beträgt es 7 Proc. Salmiak in der Lösung. Bei Vermehrung der Flüssigkeitsmenge und bei Erhöhung der Concentration wurde doch nicht mehr als 0.5 Ammoniak aufgenommen. 3. Die zur Aussättigung der Erde nöthige Menge der absorbirten Substanzen steht in directem Verhältniß zur Erdmenge.  $n$  mal so viel Erde absorbirt  $n$  mal so viel der Stoffe. 4. Die Aufnahme von Kali und Ammoniak erfolgt in äquivalentem Verhältniß. 5. Die Aussättigung eines Bodens mit einer Basis vermag das Absorptionsvermögen für eine Säure nicht zu alteriren. 6. Die Bestandtheile von Kaliumphosphat werden von dem Boden nicht in dem Verhältniß aufgenommen, in welchem sie in dem Salze enthalten sind.

Auf Grund dieser Thatsachen glaubt Pillitz in Bezug auf die Frage, ob die Absorption der Ackererde ein chemischer oder mechanischer Vorgang sei, die Ansicht gerechtfertigt, daß kein Unterschied bestehe in der Absorption von Kali, Ammoniak und Phosphorsäure, und daß voraussichtlich bald die chemische Natur

(1) Zeitschr. anal. Chem. 1875, 55, 282.



dieser Vorgänge klar erkannt sein würde. Er stimmt in dieser Ansicht nicht überein mit W. Knop (1), welcher die Absorption der Phosphorsäure für einen chemischen Vorgang hält und auch die Aufbewahrung von Kali und Ammoniak im Boden auf chemische Gründe basiren zu müssen glaubt, während Seiner Ansicht nach die Einleitung der Absorption von Kali und Ammoniak durch nicht chemische Vorgänge geschieht.

J. Frey (2) stellte Untersuchungen über das *Absorptionsvermögen der Ackererde* an und kam bei denselben dazu, im Wesentlichen die von W. Knop früher aufgestellten Sätze zu bestätigen. Die an aufgeschlossenen Silicatbasen reichen Böden besitzen ein hohes Absorptionsvermögen. Die Menge der aufgeschlossenen Silicatbasen ist aber nicht allein maßgebend, die Böden müssen zugleich plastisch, an feinstem Thone reich sein. Ein hoher Eisengehalt im Thon bedingt keine höhere Absorption.

P. Truchot (3) ist der Ansicht, daß der *Boden den Stickstoff der Luft* absorbiert durch seinen Gehalt an Humussäure. Je reicher ein Boden an solchen kohlenstoffhaltigen Körpern ist, um so mehr absorbiert er den Stickstoff, und erst wenn der Stickstoff an Humussubstanzen gebunden ist, dient er den Pflanzen als Nahrung.

S. de Luca (4) beobachtete, daß die *vulkanische Erde* von der Solfatara in Puzzuoli *Ammoniak zu absorbiren* vermag, wenn Luft und Feuchtigkeit zugleich auf dieselbe einwirken. Bei Abschluß der Feuchtigkeit nimmt die Erde kein Ammoniak aus der Luft auf. Luca erklärt dieses Verhalten durch die Bildung von Säuren aus dem Schwefel und Arsen der vulcanischen Erde bei Gegenwart von Luft und Wasser.

P. Truchot (5) kommt durch Untersuchungen des granitischen und vulcanischen *Bodens der Auvergne* zu dem Ausspruch, daß der Gehalt eines Bodens an Phosphorsäure mehr

(1) Zeitschr. anal. Chem. 1875, 241. — (2) Landw. Vers.-St. 1875, 3; Chem. Centr. 1875, 314. — (3) Compt. rend. 81, 945. — (4) Compt. rend. 80, 674; Chem. News 31, 173. — (5) Compt. rend. 81, 1037.

Beachtung verdiene bei der Beurtheilung der Fruchtbarkeit, als der Gehalt an Kali.

A. Joannon (1) beschreibt Sein Verfahren, um mit *Salz durchtränkten Boden* an der Küste des Mittelmeeres *fruchtbar zu machen*. Er liefs in den Boden Drainröhren legen, arbeitete ihn sodann auf eine Tiefe von 50 bis 60 cm um und liefs nun während 3 bis 5 Monaten, je nach der Festigkeit des Bodens, süfses Wasser durch den Boden sickern. Nach dem Abtrocknen wurde der Boden wieder bearbeitet, gedüngt und dann bebaut. Die Resultate waren sehr zufriedenstellend.

Menier (2) weist auf die grofse Bedeutung hin, die das genügend feine *Pulverisiren des Düngers* besitzt in Bezug auf die Intensität und die Schnelligkeit der Wirkung desselben.

S. P. Sharples (3) bespricht die Gesichtspunkte, die man heute bei der *Werthbestimmung von Düngern* berücksichtigen mufs.

Eug. Bisler (4) berichtet über den *dauernden Werth des Düngers für die Güte des Bodens*. Er stützt sich vorzugsweise auf Beobachtungen, welche J. B. Lawes auf Seinem Gute in Rothamstedt machte. Er berücksichtigt die Wirkung von zugekauftem Viehfutter, von Pferdedünger, Oelkuchen, Knochen, Chilisalpeter, Ammoniumsulfat, Kalksuperphosphat, Guano, Kalk und Mergel und giebt an, wie viel von diesen Düngemitteln im ersten Jahre dem Boden entnommen wird, wie viel von denselben aber für spätere Ernten im Boden aufgespeichert bleibt.

H. Vohl (5) untersuchte *entfetteten und gedämpften Polarisichguano*, wie ihn die Firma Otto Radde in Hamburg in den Handel bringt. Während die früher gebrauchten Fischguanosorten eine sehr schwankende Zusammensetzung besaßen und durch ihren grofsen Fettgehalt der Fäulnifs nur schwer anheimfielen, hat Radde jetzt ein Product gewonnen, dessen Gehalt an Phosphorsäure zu 12, dessen Gehalt an nicht flüch-

(1) Compt. rend. 33, 891. — (2) Ann. chim. phys. [5] 4, 291. — (3) Ann. Chemist 3, 168. — (4) Ann. chim. phys. [5] 4, 557. — (5) Dingl. pol. J. 215, 461.

tigem Stickstoff zu 8 Proc. garantirt wird und das schon bei 11° im feuchten Zustande in Fäulniß übergeht. Als Mittelzahlen von drei übereinstimmenden Analysen giebt Vohl folgende :

|                             |        |                                            |
|-----------------------------|--------|--------------------------------------------|
| Phosphorsäure . . . . .     | 18.894 | } 37.697 Asche.                            |
| Kalk . . . . .              | 16.481 |                                            |
| Magnesia . . . . .          | 0.468  |                                            |
| Chlornatrium . . . . .      | 1.392  |                                            |
| Chlorkalium . . . . .       | Spur   |                                            |
| Eisenoxyd . . . . .         | 0.023  |                                            |
| Sand . . . . .              | 1.584  |                                            |
| Kohlensäure . . . . .       | 3.069  | } 62.808 Verbrennliches und<br>Flüchtiges. |
| Kieselsäure . . . . .       | 0.886  |                                            |
| Wasser . . . . .            | 6.378  |                                            |
| Stickstoff . . . . .        | 8.768  |                                            |
| Organische Substanz . . . . | 47.167 |                                            |

An kaltes Wasser giebt dieser Guano 33 bis 34 Proc. seines Gewichtes ab und diese Lösung enthält außer leicht löslichen Phosphaten 15 Proc. Stickstoff in dem bei 100° getrockneten Rückstande. Aufschließen mit Schwefelsäure ist nicht vorthailhaft. Die Schwefelsäure wird vorzugsweise von der organischen Substanz in Anspruch genommen, selbst bei einem Schwefelsäurezusatz von 30 Proc. enthielt das Product nur 3.58 bis 3.60 Proc. lösliche Phosphorsäure. Besser ist die Zersetzung, wenn das Rohmaterial zuerst mit einem Alkali und dann mit Schwefelsäure behandelt wird. Diese Art des Aufschließens dürfte aber nur für ganz bestimmte Verhältnisse nicht zu theuer sein.

F. Jean (1) untersuchte eine in England fabricirte Masse, die über Dunkirk eingeführt wird zum Zwecke der *Verfälschung von Guano*. Diese Substanz hat die Farbe, das spec. Gew. des Guanos, ist aber geruchlos, neutral und hinterläßt bei der Verbrennung eine weiße Asche. Die Masse bestand aus :

(1) Compt. rend. 81, 197; Chem. News 33, 64.

|                                              |                             |
|----------------------------------------------|-----------------------------|
| Wasser . . . . .                             | 16.80                       |
| Calciumsulfat . . . . .                      | 63.50                       |
| Calciumphosphat (Eisen u. Thonerde enthält.) | 22.06                       |
| Kieselsäure . . . . .                        | 0.50                        |
| Calciumcarbonat . . . . .                    | 1.60                        |
| Chlornatrium . . . . .                       | 3.71                        |
| Stickstoffhaltige Masse . . . . .            | 1.80 (Stickstoff 0.3 Proc.) |
|                                              | <hr/> 99.97.                |

Die stickstoffhaltige Substanz hält Jean für durch Dampf unter Hochdruck veränderte Wolle.

Nach Versuchen von E. Fremy und P. P. Dehérain (1) gelingt es, *Zuckerrüben* zu cultiviren auf einem Boden, der der Pflanze keine Nahrung bietet, wenn man die Rüben regelmäßig mit Wasser speist und ihr einen Dünger zuführt, der Stickstoff, Phosphorsäure, Kalk und Kali enthält. Die Form der Stickstoffnahrung scheint gleichgültig zu sein. Alkalinitrate, Ammoniumsulfat und organische stickstoffhaltige Substanzen bewirkten wesentlich dasselbe. Es gelang in dieser Weise, Rüben mit 18 Proc. Zucker zu ziehen, sowohl auf reiner Kieselsäure, auf Kalk und auf einem Gemisch von Kalk, Kieselsäure und Thon. — Rüben, welche reich an Zucker sind, enthalten wenig Eiweiß und umgekehrt. — Ein schlechtes Resultat wird man auch mit dem besten Samen erzielen, wenn man ihn in einen Boden bringt, der sehr reich an stickstoffhaltigen Substanzen ist.

Pagnoul (2) theilt mit, daß Er bei Versuchen über die Wirksamkeit der *Alkalisalze auf das Wachsthum der Zuckerrüben und Kartoffeln* beobachtete, daß der Ertrag durch Kalisalze zu dem durch Natronsalze sich verhält wie 273 zu 230. Nitrate und Sulfate der Alkalimetalle zeigten sich wirksamer als die Chlormetalle und als Ammoniumsulfat. Namentlich die Chloride sind dem Wachsthum sehr schädlich.

P. Lagrange (3) weist darauf hin, daß *Ammoniumsulfat*

(1) Compt. rend. 80, 778; Chem. News 31, 196. — (2) Compt. rend. 80, 1010; Chem. News 31, 229. — (3) Compt. rend. 80, 681; Chem. News 31, 172.

ein vorzüglicher *Dünger für Zuckerrüben* sei, namentlich in Bezug auf den Zuckergehalt des Saftes. Die Pflanze entzieht diesem Salze das Ammoniak, die Schwefelsäure wird von den basischen Bodenbestandtheilen neutralisirt.

E. Peligot (1) veröffentlicht die Resultate von *Vegetationsversuchen mit Zuckerrüben*. Er macht darauf aufmerksam, daß man in neuerer Zeit die Auswahl des Samens vernachlässige. Er benutzte zu Seinen Versuchen Rüben aus Samen, den Er von Vilmorin erhielt und den Er seit Jahren cultivirte. Neben der Auswahl des Samens ist besonders die Auswahl des mineralischen Düngemittels von Wichtigkeit. Viele Salze (Nitrats, Chlormetalle, Sulfate) gehen als solche in den Saft der Rübe und sollten daher möglichst vermieden werden. Vorzügliche Resultate aber liefert die Verwendung von saurem Calciumphosphat. Das Calciumphosphat bildet im Boden Kalium- und Ammoniummagnesiumphosphat und diese werden von der Pflanze aufgenommen. Rüben, welche mit Calciumphosphat gedüngt sind, enthalten nicht mehr Phosphorsäure, weniger Kalk und mehr Alkalisalze, als Rüben, welche diese Düngung nicht erhielten.

H. Woussen und B. Corenwinder (2) bestätigen die vorzügliche Wirkung des *Kalksuperphosphats als Dünger für Zuckerrüben*.

Ch. Violette (3) dagegen will den Universaldünger und ebenso die für alle Fälle gleich günstige Beschaffenheit der Samen nicht zulassen. Er weist darauf hin, daß Samen, der in einem tiefgründigen, gut bearbeiteten lockeren Boden schöne geschlossene Rüben liefere, in dichtem Lehm Boden geneigt wäre Rüben zu erzeugen, die durch ihre zahlreichen Nebenwurzeln die Gewinnung des Zuckers sehr erschweren.

J. Pierre (4) berechnet, daß ein *Apfelbaum dem Boden* in den durchschnittlich 60 Jahren seines Lebens 26 kg Stick-

(1) Compt. rend. 80, 188; Ann. chim. phys. [5] 6, 128, 141; Am. Chemist 5, 899. — (2) Compt. rend. 80, 557. — (3) Compt. rend. 80, 827 u. 828. — (4) Compt. rend. 81, 810.

stoff entzieht. Dieser Stickstoffbedarf des Baumes entspricht 5200 kg Stalldünger. Jährlich müßte also einem Apfelbaume 80 kg Dünger zugeführt werden, um den Boden kräftig zu erhalten. — P. Thénard (1) stellt diese Angaben in Frage.

J. Campbell-Brown (2) lieferte eine Abhandlung über die *Agriculturchemie der Theepflanzungen in Indien*. Er berücksichtigte die drei in Indien cultivirten Theepflanzen, *Thea Assamica*, *Thea Sinensis* und *Thea hybrida*. Er theilt Analysen von der Asche von Zweigen dieser Pflanzen, vom Holze derselben, von dem Boden, auf dem sie gewachsen sind, von Thee, der von gedüngten und nicht gedüngten Pflanzen gewonnen wurde, mit. Ohne zu viele Tabellen mitzuthellen, ist ein Auszug aus dieser Arbeit nicht zu geben.

H. Lethaby (3) bespricht die verschiedenen *Gewerbe und Fabrikationszweige in Bezug auf ihren möglicherweise schädlichen Einfluß auf die Gesundheit* der Nachbarschaft. Der ausführliche Aufsatz, der meistens Bekanntes übersichtlich zusammenstellt, erlaubt einen Auszug nicht.

H. Kämmerer (4) stellte Untersuchungen an über die *Luft in Schulzimmern* bei Luft- und Ofenheizung. Er hatte namentlich die Frage zu beantworten, ob die Heizeinrichtung und die Ventilation in dem mit Luftheizung nach Reinhardt'schem Systeme versehenen Gebäude der Winterbaugewerkschule in Nürnberg den heutigen Ansprüchen der Technik und der Hygiene genügten. Durch die eingehenden Untersuchungen, deren interessante Tabellen hier nicht wiedergegeben werden können, kam Kämmerer zu dem Resultate, daß das Reinhardt'sche System die der Luftheizung gewöhnlich vorgeworfenen Uebelstände nicht besitze. Die Räume wurden gleichmäßig erwärmt, die Luft in denselben war nicht trocken, die Ventilation war so vorzüglich, daß der Kohlensäuregehalt, selbst als bei Gasbeleuchtung unterrichtet wurde, nicht über 2.94 Promille

(1) Compt. rend. 61, 812. — (2) Chem. Soc. J. [3] 12, 1217. — (3) Am. Chemist 5, 375. — (4) Bayr. Industrie- und Gewerbeblatt 1875, Heft 6 und 7.

stieg (bei Ofenheizung ohne Gasbeleuchtung betrug der Kohlensäuregehalt 3·587 Promille). Trotzdem war ein Zug in den Räumen nicht zu beobachten. Die Luft war vollständig rein von Kohlenoxyd und von schwefliger Säure. Der Rufs, der in kleinen Mengen in den Oeffnungen der Luftzuleitung in den Zimmern beobachtet wurde, stammte von der äusseren, von den Caloriferen aspirirten Luft. — Die Luftheizung im Karthäuser Schulhause in Nürnberg, welche von Heckmann in Mainz eingerichtet ist, fand Kämmerer weniger gut als das Reinhardt'sche System, immerhin aber besser als Ofenheizung.

W. Ripley Nichols (1) untersuchte die *Luft im Boden* eines Stadttheiles von Boston, der auf aufgeschüttetem Lande errichtet ist. Er bestimmte namentlich den Kohlensäuregehalt des Bodens und fand, dass in einer Tiefe von  $\frac{1}{2}$  Fuß im Maximum 2·26 Prom. der Luft aus Kohlensäure bestehe, dass die Luft bei 2 Fuß Tiefe bis zu 4·77 Prom., bei 6 Fuß Tiefe bis zu 20·71 Prom., bei 10 Fuß Tiefe bis zu 21·21 Prom. Kohlensäure enthielt und dass diese Maxima in der heißen Jahreszeit beobachtet werden. Schwefelwasserstoff konnte nicht nachgewiesen werden, von Ammoniak wurde bei einem Versuche in 5 Litern 0·00002 g gefunden.

Derselbe (2) untersuchte die *Luft in Eisenbahnwagen*. In Rauchwagen fand Er bis zu 3·69 Prom., in gewöhnlichen Wagen bis zu 3·67 Prom. Kohlensäure, dagegen verhielt sich der Ammoniakgehalt der äusseren Luft zu dem im Rauchwagen wie 100 zu 266 bis 575, in gewöhnlichen Wagen wie 100 zu 135 bis 175.

J. Falconer King (3) beschreibt eine Methode, um die *Färbung von Wasser* zu bestimmen. Er ermittelt, wie viel von einer Caramelllösung zu destillirtem Wasser gesetzt werden muss, bis das Gemisch dieselbe Färbung besitzt, wie das zu untersuchende Wasser. Er wendet dabei Glasröhren von möglichst farblosem Glase an, die 15 Zoll lang und so weit sind, dass sie bis zu

(1) Sixth Annual Report of the Mass. State Board of Health, 1875, 1. —

(2) Ebendasselbst 21. — (3) Chem. News 31, 138.

12 Zoll mit Wasser gefüllt, gerade 8 Unzen fassen. Zur Vergleichung der Färbungen sieht man von der Mündung der Röhre aus durch die ganze Flüssigkeitsschicht. Die Färbung der Caramellösung bestimmt Er durch Vergleich mit einer Flüssigkeit, welche durch bestimmte Mengen von Chlorammonium und Nefslers Reagens gefärbt ist.

Landolt und Stahlschmidt (1) besprechen die *Verunreinigung der öffentlichen Gewässer durch Ausflüsse von Tuchfabriken*. Sie besuchten Tuchfabriken in der Gegend von Aachen und in Belgien und beschrieben zunächst die dort üblichen Methoden der Wollwäsche. Die rohe Wolle wird bald mit warmem Wasser, bald mit Lösungen von Potasche, Soda oder Seife gewaschen. Die erhaltenen concentrirten Lösungen von Wollschweiß werden meistens bis zur Consistenz der Schmierseifen eingedampft und dann an Potaschesiedereien abgeliefert, in der Fabrik von G. Fernau u. Comp. in Brügge wird die rohe Potasche durch Verkohlung des Wollschweißes gewonnen. Es sind dabei im Original abgebildete Oefen in Anwendung, bei denen die Wärme der verbrennenden Fettsäure zur Heizung benutzt wird. Die entschweißte Wolle wird nachher stets gewaschen und in vielen Fabriken läßt man die Waschwässer direct in Flüsse ab. In anderen werden die alkalisch reagirenden Waschwässer mit verdünnter Schwefelsäure (beim Carbonisiren der Wolle, Reinigen derselben von Kletten gewonnen) neutralisirt. Die dabei sich abscheidenden Fettsäuren werden gewonnen, die neutrale oder schwach saure Flüssigkeit erst gelangt in die Flüsse. — Die eigentliche Tuchfabrikation erzeugt zwei Abfallwässer: die Walkwässer und die ersten Spülwässer, welche außer Seife sämtliche lösliche Substanzen enthalten, welche bei der Färberei den Tuchen einverleibt von diesen nicht zurückgehalten werden. Diese Wässer sind in der Regel stark gefärbt und enthalten Wollfasern suspendirt. Man verarbeitet

(1) Verh. des Vereins zur Bef. des Gewerbeff. in Preußen 1874, 314 in Dingl. pol. J. 215, 214.



die gesammelten Wässer nach zwei Methoden. Die eine besteht in der Neutralisation derselben mit Schwefelsäure. Dadurch werden Fettsäuren abgeschieden, welche die mechanischen Verunreinigungen der Wässer einschließen. Die von diesem Niederschlage befreiten Wässer läßt man wegfließen. Die Fettsäuren aber werden in Stearinkerzenfabriken durch Destillation mit überhitztem Wasserdampf weiter verarbeitet. In anderen Fabriken werden die Abwässer der Tuchfabriken mit Kalk gereinigt. Man läßt die Abwässer und Kalkmilch gemeinsam durch Rinnen in Bottiche laufen; in denen die Kalkseife sich rasch ablagert und alle mechanischen Verunreinigungen der Wässer mit sich reißt. Das geklärte Wasser läßt man wegfließen. Die Kalkseife aber wird durch den aus lose nebeneinander gestellten Steinen hergerichteten Boden des Bottichs getrocknet. Wenn sie die Beschaffenheit von plastischem Thon erhalten hat, wird sie ausgestochen und an der Luft getrocknet. Die so erhaltene schieferartige Masse, welche von Gasfabriken gekauft wird, um sie mit Steinkohlen gemischt zu verarbeiten, hat eine wechselnde Zusammensetzung. Zwei Proben gaben bei der Analyse folgende Zahlen :

|                          | I.     | II.     |
|--------------------------|--------|---------|
| Wasser . . . . .         | 8.11   | } 22.60 |
| Kalk u. Eisenoxyd . . .  | 18.47  |         |
| Fettsäure . . . . .      | 71.96  | 61.02   |
| Mechanische Beimengungen | 6.46   | 16.30   |
|                          | 100.00 | 99.92.  |

Landolt und Stahlschmidt empfehlen namentlich dieses Kalkverfahren und weisen darauf hin, daß durch Zersetzung der Seifen mit Salzsäure und Ausziehen der Fettsäuren mit Schwefelkohlenstoff der Kalkniederschlag wohl noch vorthellhafter verwerthet werden könnte.

E. Schwamborn (1) spricht über denselben Gegenstand und zwar unter besonderer Berücksichtigung des obigen Kalkverfahrens, so wie die Benutzung der Kalkseife zur Leuchtgas-

(1) Dingl. pol. J. 218, 517.

bereitung. Aus diesem Aufsätze mag hier nur erwähnt werden, daß Er die Menge an Fettstoffen, welche jährlich in den Tuchfabriken Europas benutzt werden, auf 2125000 Centner berechnet, daß bei gleichem Gewichte Steinkohlen 1 Th., Kalkseife 1·61 Th. Leuchtgas liefern, daß bei der Verbrennung eines gleichen Volums Leuchtgas die Lichtmenge von Kohlengas zu Kalkseifengas sich verhält wie 1 : 3·59, daß bei gleichem Gewichte des Rohmaterials die Lichtmenge von Steinkohlengas zu Kalkseifengas sich verhält wie 1 : 5·78.

In dem Am. Chemist (1) wird eine Beschreibung der Fabrikation von *Knochenkohlenfiltern für Trinkwasser* gegeben, die Atkins in Chepstow durchführt.

J. Bailey Denton (2) beschreibt die Einrichtungen, welche in der Ausstellung von South Kensington getroffen waren, um die *Wirkung des Bodens auf Canalwasser* zu zeigen. Ueber drei Kubikyards Erde wurden täglich 25 Gallonen von dem Inhalte des Londoner Canalsystems ausgegossen. Am 23. Juni 1874 war der Versuch begonnen, ohne Unterbrechung war die tägliche Befechtung vorgenommen und doch enthielt das Wasser, welches am 14. September (nach 48 Tagen) ablief nur 0·002 Th. Ammoniak und 0·022 Th. organischen Stickstoff in 100000 Th. Um dieses vorzügliche Resultat zu erreichen, darf man dem Boden pro Cubikyard nur 8 Gallonen Canalwasser täglich zuführen und muß dafür sorgen, daß dieses Wasser intermittierend, nicht continuirlich zufließt. Es ist ein Apparat construiert, der selbst diese intermittierende Berieselung vornimmt.

Der Am. Chemist (3) bringt den Bericht einer von der Stadt Barnsley abgeordneten Commission über die *Einrichtung der Canalisation* in verschiedenen Städten.

A. Völcker (4) zieht aus der Untersuchung von *Drainwässern*, die von denselben Feldern unter genauer Controle der

(1) Aus Engineering in Am. Chemist 5, 301. — (2) Aus Engineer in Am. Chemist 6, 21. — (3) Aus Engineer in Am. Chemist 5, 405. — (4) J. of the Royal Agric. Soc. of Engl. 1874, 182; Biedermann's Centralbl. f. Agriculturchemie 1875, 1, 226; Dingl. pol. J. 212, 242.

Düngung u. s. w. in den Jahren 1866 bis 1869 entnommen waren, folgende allgemeine Schlüsse. Die im Regenwasser enthaltenen Mengen von Ammoniak und Salpetersäure reichen bei Weitem nicht aus, um das lohnende Wachsthum von Getreidefrüchten zu unterhalten. Die Drainwässer enthalten noch weniger Ammoniak als das Regenwasser, sind aber viel reicher an Salpetersäure, als letzteres. Die Analysen der Drainwässer von verschiedenen Theilen desselben Feldes, die verschiedene Düngung erhalten hatten, ergaben, daß der Boden befähigt ist, die Zusammensetzung der angewandten Düngung so zu verändern, daß eine Pflanzennahrung entsteht, die weder so löslich ist, daß sie die Pflanzen schädigt, noch so unlöslich, um unwirksam zu bleiben. Phosphorsäure und Kali werden dem Boden durch das Drainwasser in nennenswerther Menge nicht entzogen. Kalk, Magnesia, Chlor, lösliche Kieselsäure gehen in großen Mengen in die Drainwässer ein. Der Verlust an Nährsubstanzen, die durch das Drainwasser fortgeführt werden, ist größer bei stark gedüngtem, als auf weniger gedüngtem Boden; er ist größer im Herbst und Winter, als während der Vegetationszeit. Die stickstoffhaltigen Bestandtheile des Stalldüngers liefern im Boden zuerst Ammoniak, nachher Salpetersäure; Stalldünger liefert daher eine constantere und allmählicher fließende Quelle von Stickstoffnahrung, als Natronsalpeter, der von den Wässern leicht entführt wird. Steigerung im Ammoniakgehalt des Düngers bewirkt Steigerung des Salpetersäuregehaltes der Drainwässer. Die Drainwässer enthalten stets Salpetersäure, durch sie werden dem Boden immer gewisse Stickstoffmengen entzogen, mag derselbe gedüngt sein oder nicht. Diese Entfernung des Stickstoffs durch Drainwässer ist schneller, als die durch die Aufnahme von Mineralsubstanzen in die Pflanzen bedingte Verminderung der Fruchtbarkeit. Dieser Entfernung des Stickstoffs durch das Drainwasser entsprechend muß dem Boden ein Ueberschuß an stickstoffhaltigem Dünger über die theoretisch berechnete gegeben werden. Aus dem stets nachzuweisenden Salpetersäuregehalt der Bodenflüssigkeit, welche Ammoniaksalze in kaum nachweisbaren Spuren zu enthalten pflegt, zieht Völcker den

Schluss, dass die Pflanzen ihre stickstoffhaltigen organischen Bestandtheile aus salpetersauren Verbindungen bilden. Thierischer Dünger sollte daher vorzugsweise im Herbst in Anwendung kommen, er findet dann im Winter Gelegenheit zu verrotten und bietet im Frühjahr der beginnenden Vegetation salpetersaure Verbindungen. Ammoniakdünger sollen im ersten Frühjahr angewandt werden, Ende Februar oder Anfang März. Natronsalpeter darf erst während der Vegetation, Mitte oder Ende März als Kopfdüngung benutzt werden.

Naprawil (1) lässt zur *Reinigung der Abwässer aus Zuckerfabriken* Kalkmilch in dieselben einfließen. Der entstehende Niederschlag lagert sich in grossen Flocken ab, die ablaufende Flüssigkeit ist klar. In 119 Arbeitstagen wurden 3053 Wiener Centner Kalk verbraucht und 26228 Wiener Centner Schlamm von folgender Zusammensetzung erhalten: Wasser 67·8 Proc., Unlösliches 10·4, Calciumcarbonat 9·7, Schwefelsäure 1·8, Phosphorsäure 0·6, Stickstoff 0·2, organische Substanz 4·7, Spuren von Eisenoxyd, Thonerde, Magnesia und Alkalien. 1 Wiener Centner (56 kg) dieses Düngers hat 11·85 Kr. ö. W. Düngerwerth. F. Fischer (2) empfiehlt die Beseitigung solcher Wässer durch Berieselung von Gelände.

Erismann (3) stellte Versuche an über die *Wirkung von Desinfectionsmitteln auf den Inhalt von Abtrittsgruben*. Er suchte zunächst die Menge von gasförmigen Producten zu bestimmen, welche von Abtrittsgruben an die Luft abgegeben werden. Durch einen Kolben, in welchem Koth und Harn in dem Verhältniss gemischt sich befanden, in welchem sie in die Abtrittsgrube zu gelangen pflegen (1 Koth : 3 Harn), wurde gereinigte Luft eine Woche lang über die Flüssigkeit hin geleitet. Die austretende Luft wurde auf Kohlensäure, Ammoniak, Schwefelwasserstoff und Kohlenwasserstoffe geprüft. Auf letztere

(1) Kohlrausch's Organ f. Rübensucker-Industrie 1875, 108; Dingl. pol. J. 218, 277. — (2) Verwerth. städt. u. Industrieabfälle, Leipzig 1875, 154. — (3) Zeitschr. f. Biologie 11, 207; Naturforscher 1875, 285; Dingl. pol. J. 217, 254.

durch Verbrennung des von Kohlensäure befreiten Gasgemisches durch Kupferoxyd und Bestimmung der dabei gebildeten Kohlensäure. Aus den Versuchen ergab sich, daß eine Abtrittsgrube von 3 m im Geviert und 2 m hoch angefüllt unter mittleren Verhältnissen täglich 11 kg Kohlensäure, 2 kg Ammoniak, 33 g Schwefelwasserstoff und so viel organische Gase entwickelt, daß deren Menge auf Sumpfgas berechnet 7 kg betragen würde. Dem Volum nach würden diese organischen Gase die Kohlensäure überragen. — Auf Zusatz von 8 Proc. Sublimat zu dem Inhalte der Kolben nahm letzterer eine saure Reaction an, Ammoniak wurde nicht entwickelt, Kohlensäure trat zuerst mehr, nachher um die Hälfte weniger auf, ähnlich verhielten sich die organischen Gase. Schwefelwasserstoff wurde natürlich vollständig gebunden. — Eisenvitriol bis über den Eintritt der sauren Reaction zugesetzt sistirte sofort die Entwicklung von Ammoniak und Schwefelwasserstoff, verminderte die Menge der kohlenstoffhaltigen Gase. — Aehnlich wirkte verdünnte Schwefelsäure, durch welche nur im Anfang die Entwicklung von Kohlensäure und Schwefelwasserstoff sehr gesteigert wurde. — Carbonsäure bis zur sauren Reaction zugesetzt verhinderte die Entwicklung von Schwefelwasserstoff, beschränkte die Menge der Kohlensäure und des Ammoniaks auf zwei Drittel. — Kalkmilch beförderte die Entwicklung von Ammoniak, verhinderte das Auftreten aller übrigen Gase. — Gartenerde, zu gleichen Theilen dem Kolbeninhalte zugesetzt, erhöhte die Kohlensäureentwicklung, leistete aber in Bezug auf die anderen Gase Außerordentliches. Holzkohle wirkte ähnlich, aber nicht so intensiv.

Elwyn Waller (1) untersuchte die *Zusammensetzung und die Wirkungsweise verschiedener Desinfectionsmittel*. Auf die Einzelheiten der umfangreichen Abhandlung einzugehen erlaubt hier der Raum nicht. Es mag genügen, die Hauptresultate mitzutheilen, zu denen Waller kommt. Für rasche aber nicht dauernde Desinfection verwendet man am zweckmäßigsten kräf-

(1) Am. Chemist 6, 2.

tige Oxydationsmittel, wie Chlor, Kaliumpermanganat, Salpetersäure und namentlich Chlorkalk. Carbolsäure muß, wenn sie desinficirend wirken soll, wenigstens 1 Proc. der Mischung betragen; kleinere Mengen von Carbolsäure wirken noch antiseptisch. Metallsalze sind im Allgemeinen schwach wirkende Mittel, am kräftigsten desinficirend wirken Eisenoxydnitrat, überhaupt Eisen und Zinksalze. Ein Gemisch von Eisen und Zinksalzen wirkt besser, als jedes für sich. Die unter dem Namen carbolsaurer Kalk im Handel vorkommenden Massen enthalten wenig Carbolsäure. Sie wirken antiseptisch durch ihren Kalkgehalt und zwar um so weniger, je mehr sie sich durch den Kohlensäuregehalt der Luft neutralisiren. Enthalten solche Pulver keinen freien Kalk, so wirken sie noch weniger nützlich.

W. E. Bickerdike (1) hat die Beobachtung gemacht, daß Felle, welche behufs ihrer Conservirung mit Theer imprägnirt worden waren, gegen den Gerbproceß keineswegs afficirt sich erwiesen.

H. Endemann (2) stellte vergleichende Versuche an über die *desinficirende Wirkung von Paracresylsäure, Carbolsäure und Salicylsäure*. Er saugte Luft zunächst durch Baumwolle und concentrirte Schwefelsäure, sodann durch eine faulige Flüssigkeit und ließ sie schließlich in Cohn'sche Lösung treten, welche 10 g Ammoniumtartrat, 1 g Kaliumphosphat und „etwas“ Calciumphosphat im Liter enthielt. Blieben die fauligen Flüssigkeiten ohne Zusatz von Desinfectionsmitteln, so trübte sich die Cohn'sche Lösung bald durch Bacterien u. s. w. Wurden aber die obigen Desinfectionsmittel zu der fauligen Flüssigkeit gesetzt, so war ihre Wirkung am sichersten zu erkennen durch Klarbleiben der Cohn'schen Lösung. Die Säuren wurden in 1 procentigen Lösungen verwendet. 24 Stunden lang wurde der Luftstrom durch den Apparat gesaugt, die Cohn'sche Lösung dann weitere 24 Stunden zur Entwicklung der Organismen sich selbst überlassen. Es wurde festgestellt, daß die Säuren

(1) Pharm. J. Trans. [8] 5, 541. — (2) J. pr. Chem. [2] 12, 260.

desinficirend auf eine fäulnisfähige Flüssigkeit wirkten, wenn in dieser gelöst war 1 Th. Paracresylsäure in 516 Th., 1 Th. Carbolsäure in 278 Th., 1 Th. Salicylsäure in 200 Th. Die Flüssigkeit, in welcher Salicylsäure desinficirend wirken soll, darf nicht alkalisch reagiren und darf keine Salze enthalten, die die Salicylsäure binden (z. B. Alkaliphosphate).

J. Eneu Loughlin (1) untersuchte eine grössere Anzahl von Präparaten, die als *carbols. Kalk* zu Desinfektionszwecken in den Handel kamen. Er fand in denselben bis zu 90 Proc. Calciumhydrat oder Gyps, bis zu 22 Proc. Calciumcarbonat und von unbestimmbaren Spuren bis zu 11·2 Proc. der verschiedenartigsten Theeröle. Er führt ein Recept an, nach dem derartige Präparate gewonnen werden: auf 100 Pfd. Kalk mischt man 1 bis 1·5 Gallonen Theeröle.

Th. Zöller und E. A. Grete (2) schlagen *Kaliumxanthogenat* vor als Mittel gegen die *Phylloxera vastatrix*. Die Wirkung des Schwefelkohlenstoffs auf die Reblaus ist bekannt. Dumas hat als Quelle von Schwefelkohlenstoff Kaliumsulfocarbonat in Vorschlag gebracht. Dieses Salz ist aber erstens schwer rein darzustellen und zweitens liefert dasselbe große Mengen von Schwefelwasserstoff, die den Pflanzen schädlich sind. Reiner Schwefelkohlenstoff tötet ebenfalls die Pflanzen. Das Kaliumxanthogenat ist daher besonders geeignet, eine so langsame und doch dauernde Entwicklung von Schwefelkohlenstoffdämpfen zu liefern, daß die Phylloxera dadurch getötet, der Weinstock aber dadurch nicht geschädigt wird. Namentlich treten diese Verhältnisse ein, wenn man das Salz mit Erde mischt und dann Superphosphat zufügt. Dieses Gemenge wird in die Nähe der Rebenwurzeln gebracht und beginnt seine Wirkung bei Befeuchtung z. B. durch Meteorwasser. Selbst zarte krautartige Pflanzen, welche in 0·5 l Boden vegetirten, verloren nach Behandlung mit 1 g Kaliumxanthogenat nur einige Blätter,

(1) Am. Chemist 6, 89. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 802 u. 965; Dingl. pol. J. 217, 79 u. 430; Compt. rend. 80, 1347; 81, 194; Berl. Acad. Ber. 1875, 387.

um gleich nachher intensiver sich zu entwickeln. Sträucher vertragen eine Behandlung ihrer Wurzeln mit 3 bis 5 g ohne schädliche Wirkung. — Auf Dumas' Einwurf, in Frankreich sei der Alkohol zu theuer zur Verwendung des Xanthogenates und die Darstellung desselben erfordere geschmolzenes Aetzkali, erwiedern Zöller und Grete, daß genau wie der theure Aethylalkohol, der billigere Amylalkohol Verwendung finden könne, und daß in diesem Falle schon concentrirte Kalilauge ausreiche, um mit Amylalkohol und Schwefelkohlenstoff geschüttelt direct das trockene Amylxanthogenat in der verwendbarsten Form zu liefern. — Die Alkalixanthogenate sind nicht allein zur Bekämpfung von Phylloxera geeignet, sondern können überhaupt zur Beseitigung der thierischen Parasiten des Bodens und der Pflanzen dienen.

Thomas F. Wood (1) theilt einige Beobachtungen mit, aus denen hervorgeht, daß *Terpentinöl ein Desinfectionsmittel* ist. Er macht darauf aufmerksam, daß in Wilmington in Nord-Carolina ansteckende Fieber nur epidemisch auftraten, als während des amerikanischen Bürgerkrieges die Terpentinöldestillation unterbrochen wurde, obgleich Wilmington in sehr ungesunder Gegend liegt. — Breite mit Terpentinöl getränkte Bänder, die den Patienten um den Unterleib gewickelt wurden, zeigten sehr gute Wirkung gegen Fieber. — Die Pflanzer von Nord-Carolina schützen im Sommer und Herbst ihre Familien vor dem Klimafieber dadurch, daß sie dieselben in den Wäldern von *Eucalyptus globulus* sich aufhalten lassen, die erfüllt sind mit dem Geruch nach dem Harz dieser Bäume.

(1) Pharm. J. Trans. [8] 5, 568.

---



## Animalische Nahrungsmittel und Abfälle.

J. Leyder und J. Pyro (1) stellten Untersuchungen an über die Zusammensetzung, den Nahrungswerth und den Handelspreis von *Ochsen- und Pferdefleisch*.

A. Herzen (2) benutzt nach einer Mittheilung von H. Schiff zur *Conservirung von Fleisch* rohe Borsäure, die durch Zusatz von Borax in Wasser löslicher gemacht wurde. Zu dieser Lösung wird noch Kochsalz und Salpeter gefügt. In dieser Flüssigkeit behält das Fleisch seine ursprüngliche Farbe, ertrug, in Kisten und Blechtüchsen verpackt, zwei tropische Reisen und war trotzdem nach einem Jahre noch genießbar.

A. Reynoso (3) theilt mit, daß es ihm gelungen sei, *Fleisch* frisch und gesund zu erhalten, indem Er dasselbe der Wirkung von comprimierten Gasen aussetzt. Wenn man Kohlenoxyd benutzt, bekommt das Fleisch eine schön dunkelrothe Farbe, in anderen Gasen (Luft, Sauerstoff, Stickstoff, Wasserstoff u. s. w.) verändert es auch seine Farbe nicht.

De Rostaing (4) theilt mit, daß die *Krapppflanze* zur *Conserviren von Fleisch* in folgender Weise benutzt werden kann. Auf den Boden des Gefäßes (glasirter Thontopf) bringt man 100 g Krapppulver, darauf 119 g nicht gekochtes Fleisch, welches in ein Leintuch gehüllt ist, dann füllt man den Topf mit 150 g Krapppulver und 50 g Pulver von Krappwurzeln. Kalbfleisch hielt sich, in dieser Weise verpackt, vom 27. Juli bis zum 21. August 1875, an welchem Tage der Versuch unterbrochen wurde, ohne jede Spur von Zersetzung. Das Fleisch hatte an Gewicht abgenommen bis auf 41 g, hatte also 65 Proc. Wasser verloren, es war in einen mumienartigen Zustand übergegangen.

A. Bechamp und U. Gayou (5) setzten Ihren früheren Streit (6), über die *Ursache des freiwilligen Faulens der Eier*, fort, indem Bechamp die Bildung von Mikrozymen ohne Hin-

(1) Arch. Pharm. [8] 3, 150. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 822; N. Rep. Pharm. 22, 434. — (3) Compt. rend. 81, 742. — (4) Compt. rend. 81, 406. — (5) Compt. rend. 88, 494, 674, 1027, 1096, 1359. — (6) Jahresber. f. 1873, 884, 887.

zutreten von Keimen von aussen vertheidigt, während Gayou behauptet, die Fäulniss der Eier sei stets von der Entwicklung von Bacterien oder Vibrionen begleitet.

Wehle (1) macht den (in den meisten Knochenleimfabriken übrigens längst ausgeführten) Vorschlag, die salzsaure Lösung, die man bekommt beim Behandeln von Knochen mit Salzsäure zum Zweck der Gewinnung des *Knochenleims*, mit Kalk zu neutralisiren. Man bekommt dann einen vorzüglichen Dünger, der 52.09 Proc. Tricalciumphosphat und 2.1 bis 2.4 Proc. Stickstoff enthält.

P. L. Simmonds (2) liefert eine ausführliche Schilderung der Handelsverhältnisse der *Hausenblase*.

Barral (3) beschreibt die Fabrik von Dunod und Bougleux in Aubervilliers, in welcher in sehr rationeller Weise *Knochen auf Kohle* verarbeitet werden, unter Gewinnung des Ammoniaks aus den Destillationsproducten und Benutzung der nicht condensirbaren Gase zum Heizen der Retorten.

W. Eitner (4) wendet *Schwefelnatrium* in der Gerberei als Enthaarungsmittel an. Häute für Sohlleder werden enthaart mit einem Gemisch von 3 kg Kalk, 1 kg Schwefelnatrium und 2 l Wasser. Der Kalk wird gelöscht und dann mit der Schwefelnatriumlösung gemischt. Dieser Brei wird auf die Haarseite der Häute gestrichen, in 15 bis 20 Stunden sind die Haare gelöst, wenn die Temperatur von 19° eingehalten wird. Grüne Häute verlangen pro Stück 100 bis 210 g Schwefelnatrium, je nach der Grösse, trockene Häute haben 17 bis 35 g mehr nöthig. — In ähnlicher Weise bespricht Eitner die Verwendung von Schwefelnatrium in der Gerberei von Kalbfellen, Wildhäuten, in der Rofslederfabrikation, bei der Bereitung von Schweinsleder, von Saffian, von Handschuhleder u. s. w.

F. Kattreiner (5) ist der Ansicht, daß *Eidotter* in der

(1) Kohlrausch's Organ f. Rübensucker 1874, 750 in Dingl. pol. J. 215, 284. — (2) Am. Chemist 5, 337. — (3) Engineering in Am. Chemist 5, 800. — (4) Der Gerber 1, 78 in Dingl. pol. J. 215, 355, 508. — (5) Der Gerber 1875, 170 in Dingl. pol. J. 216, 375.

*Lederfabrikation* hauptsächlich wegen ihres Gehaltes an Eieröl wirken. Er ersetzt dieselben daher theilweise durch ein Gemisch von Olivenöl und Glycerin. An Stelle von 50 Eidottern verwendet Er eine innige Mischung von 25 Dottern, 125 cbcm gutem Olivenöl und 100 cbcm reinem Glycerin (von wenigstens 90 Proc.).

Benker (1) ersetzt den *Hundekoth in den Gerbereien* durch Guano. Auf 1000 Stück Schmaschen genügt eine Mischung von 3 kg Guano und 420 g Soda. Die Mischung darf nicht mehr sauer sein. — In den Glacé-Lamm-Lederfabriken soll Schwefelnatrium an Stelle von Hundekoth in Anwendung kommen.

Ueber *Aufbewahrung von Butter* (2) wurden von der Milchversuchstation Thun Versuche angestellt mit folgenden Resultaten. Gleich große Mengen derselben Butter :

| aufgestellt :                                             | wurden ranzig in Tagen |
|-----------------------------------------------------------|------------------------|
| im Zimmer bei 15° . . . . .                               | 1                      |
| in luftiger Milchkammer bei 12° . . .                     | 4                      |
| dasselbst in kaltem Wasser . . . . .                      | 18                     |
| „ unter Wasser . . . . .                                  | 15                     |
| „ in eine Schale eingeknetet und leicht mit Salz bestreut | 29.                    |

Moser (3) untersuchte einige Proben von *Kunstbutter* im Handelszustande sowie nach dem Auslassen als Schmalz auf ihren Schmelzpunkt und verglich diesen mit dem von echter Butter :

| Nr. | Schmelzpunkt der Butter | Schmelzpunkt des Schmalzes | Wassergehalt der Butter |
|-----|-------------------------|----------------------------|-------------------------|
| 1   | 34°                     | 30°                        | 15.09 Proc.             |
| 2   | 36                      | 34.5                       | } nicht bestimmt        |
| 3   | 37                      | 36                         |                         |
| 4   | 34.5                    | 24.5                       | 20.1 Proc.              |
| 5   | 38                      | 29                         | 15.15 „                 |
| 6   | 36                      | 29.5                       | 14.9 „                  |
| 7   | 27                      | 22.5                       | 6.4 „                   |
| 8   | 31.7                    | 31.5                       | 7.77 „                  |

(1) Der Gerber 1, Nr. 4 u. 24 in Dingl. pol. J. 216, 278. — (2) Milchzeitung 1874, 1050; Dingl. pol. J. 216, 96. — (3) Stammer's Ingenieur 1875, 97 in Dingl. pol. J. 216, 288.

1 und 2 war sogen. Theebutter aus süßem Rahm, Nr. 1 Sommerbutter, Nr. 2 Spätherbstbutter. Nr. 3 aus schwach saurem Rahm. Die Kühe etwa im mittleren Lactationsstadium wurden mit Wiesenheu, Kleeheu und Roggenkleie gefüttert. Nr. 4 Sommer- oder Alpenweidebutter aus Kärnthen. Nr. 5 Marktbutter erster, Nr. 6 zweiter Qualität. Nr. 7 Sparbutter vom Wiener Markt. Nr. 8 Kunstbutter aus Paris.

Kunstmänn (1) prüft *Butter* auf einen *Talggehalt*, indem Er sie an einem Docht theilweise verbrennen läßt und sodann die Flamme auslöscht. Der dann von dem etwa 3 mm breiten Dochte abgegebene Dampf läßt den Gehalt der Butter an Rindertalg, Hammelstalg oder Schweinefett erkennen.

Das schon früher (2) erwähnte Verfahren von J. C. A. Bock zur *Zersetzung der Fette* findet sich in einer Abhandlung in den *Compt. rend.* geschildert (3).

T. N. Whitelaw (4) schlägt vor, *Natronseife* in der Weise zu fabriciren, daß man fette Säuren oder Neutralfett mit Ammoniak in geschlossenen Gefäßen auf 150° erwärmt und dann Kochsalz im Ueberschuß zusetzt. Unter Bildung von Chlorammonium scheidet sich Natronseife ab. Auf 100 Th. Fett sind 15 bis 20 Th. Ammoniak ( $\text{NH}_3$ ), 20 bis 30 Th. Kochsalz und 200 bis 300 Th. Wasser nöthig. Man darf die Natronseife mit der Lösung von Chlorammonium nicht zu lange erwärmen, weil sonst eine Rückbildung von Chlornatrium unter Freiwerden von Fettsäure eintritt. Selbst bei einem Verlust von 5 Proc. Ammoniak durch Verdunstung hält Whitelaw Seine Methode noch für rentabel.

---

(1) Pharm. Centralhalle 1876 in Dingl. pol. J. 310, 288. — (2) Jahresber. f. 1872, 1013; f. 1873, 1060. — (3) Compt. rend. 60, 1142; Monit. scientif. [8] 5, 877. — (4) Chem. News 33, 152.

## Vegetabilische Nahrungsmittel und Abfälle.

Cécil (1) bereitet *Brod*, indem Er die Körner mit Wasser von Staub und tauben Hülsen befreit, dieselben mittelst eines innen rauhen Cylinders schält, sodann 6 bis 8 Stunden bei 25° in einem dünnen Saerteig einweicht, endlich durch Walzen zerquetscht zu einem Teige, der unter Zusatz von Salz und Wasser in gewöhnlicher Weise verarbeitet wird.

Sacc (2) spricht über die in manchen deutschen Gegenden längst eingebürgerte, nach Seiner Ansicht aus Amerika stammende Verwendung von *Hopfen als Ferment im Brod*. Nach Ihm soll man eine Handvoll Hopfen mit Wasser kochen, die Lösung abseihen, mit Mehl zu einem dünnen Teig anmachen und diesen bei mäßiger Wärme trocknen. Das Pulver wird, wenn Brod bereitet werden soll, mit etwa der fünffachen Menge Mehl und hinreichend Wasser zu einem dünnen Teig angerührt. Dieser kommt sofort in Gährung. Nachdem man dieselbe über Nacht hat verlaufen lassen, setzt man am anderen Morgen so viel Mehl hinzu, daß man einen steifen Teig erhält und backt diesen. — Hopfenabsud soll also viel energischer die Gährung befördern, als Bierhefe. Dieselbe Rolle will Sacc dem Hopfen auch in der Bierbrauerei zuweisen (?).

Nach einer Zurückweisung der Annahme, daß im Hopfen ein Ferment enthalten sei, durch Pasteur (3), giebt auch Sacc (4) zu, daß Er falsch unterrichtet war, als Er jene Mittheilung machte.

J. Edmunds (5) beobachtete die *Bildung von Ultramarin beim Einäschern von Brod*. Er hält wenigstens die vorübergehende Blaufärbung, welche die Brodasche bei heller Rothgluth zeigt, für durch Ultramarin bedingt. Die Brodasche färbt sich dabei zuerst wie Ultramarin, dann hellblau, grün, rostbraun und endlich rehfarbig. Das Auftreten dieser Farben deutet stets auf einen Kupfergehalt des Brodes hin.

(1) Schlesische landwirthschaftl. Zeitung in Dingl. pol. J. 216, 94. —

(2) Compt. rend. 61, 1180. — (3) Compt. rend. 62, 107. — (4) Compt. rend. 62, 361; Dingl. pol. J. 222, 399. — (5) Chem. News 22, 311.

Boussingault (1) untersuchte einen *Kleberwieback*, welcher als Ersatz für Brod bei Zuckerruhrkranken dienen sollte. Er fand in demselben 44·9 Proc. Eiweißstoffe, 40·2 Stärke, Dextrin und Aehnliches, 3·6 Fett, 2·2 Salze, 9·1 Wasser. Der Stickstoffgehalt betrug 7·18. Er giebt zu, daß eine solche Nahrung dem Kranken weniger zuckerbildende Stoffe zuführe, als gewöhnliches Brod, weist aber nach, daß Kartoffeln und namentlich Fett ein besserer Ersatz für Brod sei, daß diese Substanzen eine noch kleinere Menge von Stärke in den kranken Organismus einführen. Durch eine Reihe von Beobachtungen an einem Kranken überzeugte sich Boussingault von der großen Geschwindigkeit, mit der Zucker und zuckerbildende Substanzen aus der Nahrung als Dextrose in den Harn gelangen. In Zeit von 24 Stunden gehen bis zu 69 Proc. der zuckerliefernden Bestandtheile der Nahrung in den Harn ein.

H. Müller (2) schreibt über *Kindermehl*. Er erwähnt, daß das Kindermehl von Nestlé, welches dieser als Ersatz von Liebig's Suppe in den Handel brachte, 1·6 Proc. Stickstoff (10·0 Proc. Proteinstoffe), 1·8 Proc. Aschenbestandtheile und in diesen 22·6 Proc. Phosphorsäure enthalte. Dieses Präparat von Nestlé sei in neuerer Zeit übertroffen von einem ähnlichen Fabrikat von Faust und Schuster in Göttingen. Das von dieser Firma in den Handel gebrachte *Milchmehl* wurde von v. Uslar und Polstorff, so wie von Freitag analysirt und dabei gefunden :

|                 |                     |
|-----------------|---------------------|
| 11·51 bis 11·81 | Proc. Proteinstoffe |
| 79·8 bis 79·06  | „ Kohlenhydrate     |
| 1·8 bis 1·87    | „ Asche             |
| 6·78 bis 7·26   | „ Feuchtigkeit.     |

Die Asche enthält :

|                 |                 |
|-----------------|-----------------|
| 32·05 bis 31·70 | „ Phosphorsäure |
| 38·0 bis 39·78  | „ Kali.         |

Von dem Pulver lösten sich in kaltem Wasser 36·70 Proc., in

(1) Ann. chim. phys. [6] 5, 114. — (2) Arch. Pharm. [3] 2, 187.

kaltem Wasser unlöslich waren 56.04 Proc., 4.34 Proc. bestanden aus Glycose.

Anthon (1) benutzt die ganze Kartoffelsubstanz zur Fabrication von *Dextrin* in folgender Weise. Die zerkleinerten Kartoffeln werden mit angesäuertem oder alkalischem Wasser ausgezogen, gewaschen, getrocknet, fein pulverisirt. Die Stärke wird sodann mit 5 bis 10 Proc. ihres Gewichtes an Kiesel- oder Borfluorwasserstoffsäure angefeuchtet und nun zuerst in Trockentuben auf Leinwandhurden bei 38 bis 44°, dann bei 70 bis 75° bis zum constanten Gewicht getrocknet, schließlic noch  $\frac{1}{2}$  Stunde auf 90° erwärmt. Die so vollständig getrocknete Stärke kommt nunmehr noch heiß in Blechkapseln, in denen sie in einem Salzbad auf 100 bis 125° erwärmt wird, bis eine herausgenommene Probe nach dem Erkalten mit kaltem Wasser benetzt schöne glasähnliche durchsichtige Kügelchen bildet.

Zur *Conservirung der Nahrungsmittel* (2) zerschneiden Debrien, Pernoud und Comp. dieselben und trocknen sie im Vacuum über Schwefelsäure. — Die *Fabrik Eisenbüttel* bei Braunschweig conservirt eingemachte Früchte u. s. w., indem sie über die Fruchtmasse eine Schicht von Glycerinleim gießt, wie er zu den Buchdruckerwalzen benutzt wird; nur werden zu vorliegendem Zwecke reinere Materialien gebraucht.

Nach einer Mittheilung von Winnicki (3) werden in Rußland zur *Verfälschung von chinesischem Thee* große Mengen der Blätter der Feuerkrautes, schmalblättrigen Weidenröschens (*Epilobium angustifolium* Linn.) benutzt. Diese Blätter, die schon lange als kaporscher oder kurilischer Thee zu medicinischen Zwecken in Rußland Anwendung finden, werden jetzt auch in großem Mafsstabe zur Fälschung von Thee ausgeführt. Man erkennt einen solchen Zusatz im Thee durch Versetzung des wässerigen Auszuges mit dem doppelten Volum 90procentigen Alkohols. Reiner Theeabsud giebt damit eine klare Mischung,

(1) Kohlrausch's Organ für Rübensucker-Industrie 1875, 642 in Dingl. pol. J. 219, 182. — (2) Dingl. pol. J. 219, 86. — (3) Pharm. Centralhalle in Dingl. pol. J. 217, 256.

in obiger Weise gefälschter aber läßt ein Schleimgerinsel fallen. Der gefälschte Thee bewirkt Ermüdung und Schläfrigkeit der Glieder.

A. Hirschberg (1) reinigt das *Oleum Cacao*, indem Er die rohe ausgepresste Butter in einem Cylinder mit heißem Wasser mischt und dann den Cylinder warm erhält, bis das Fett von dem Wasser sich getrennt hat. Die vom Wasser aufgenommenen Verunreinigungen sind höchstens auch noch in der untersten Schicht des Fettes enthalten und können durch Abschneiden mit einem erwärmten Messer leicht vollständig entfernt werden.

John Holm (2) liefert eine eingehende Beschreibung über die *Gewinnung und Verarbeitung der Cacaobohnen*.

Clouet (3) berichtet, daß vier Personen durch den Genuß von Kaffee aus *gefälschten Cichorien* vergiftet wurden. In dem aus Lille stammenden Präparate wurde bei der chemischen Untersuchung Hyoscyamin nachgewiesen und auch die mikroskopische Untersuchung bewies, daß die Cichorien gemischt waren mit zerkleinerten Bilsenkrautwurzeln.

P. Duchartre (4) spricht Sich über die *Bildung des Zuckers in den Rüben* in folgender Weise aus. In den Blättern der Rüben werden Kohlehydrate gebildet, namentlich Stärke. Die Rüben sind dazu bestimmt, diese Kohlehydrate für die spätere Vegetationsperiode aufzuspeichern. Die Rübe verwandelt dazu die Stärke der Blätter in Zucker. Entzieht man den Pflanzen die Blätter, so hört die Bildung der Kohlehydrate, also auch die Zunahme des Zuckergehaltes in den Rüben auf.

Boussingault (5) schließt an diese Mittheilungen von Duchartre eine Schilderung der *Agava americana*, welche Letzterer als Beispiel einer Pflanze erwähnte, die Zucker in sich aufzuspeichern vermöge. Boussingault beschreibt die klimatischen Verhältnisse, unter denen die Agava wächst und erwähnt

(1) Arch. Pharm. [8] 9, 148. — (2) Am. Chemist 5, 380. — (3) Bull. soc. industr. de Rouen 1875, 23 in Dingl. pol. J. 219, 86. — (4) Compt. rend. 21, 1065. — (5) Ebendasselbst 1070.



dann, daß die Indianer den sich entwickelnden Blütenstengel vor der Blüthe abschneiden, an seiner Wurzel aushöhlen und den Saft gewinnen, der ihnen nach der Gährung ein als „pulque“ bezeichnetes Getränk liefert. In dem Saft sind pro Liter, welches 1046 g wiegt, 64.6 g Rohrzucker und 27.7 g invertirter Zucker enthalten.

Pasteur (1) zweifelt an der Richtigkeit von Duchartre's Ansicht über die *Entstehung des Zuckers aus Stärke*. Er spricht Seine Meinung dahin aus, daß Er eine Veränderung der Stärke in Cellulose oder Glycose für wahrscheinlich hält, daß aber aus der gewöhnlichen Stärke Rohrzucker nicht wohl entstehen könne.

Berthelot (2) erinnert an Seine früheren Untersuchungen über die Bildung von Zucker in Pflanzen und weist darauf hin, daß Er schon 1860 gezeigt habe, wie nur aus Glycose und Levulose Rohrzucker entstehen könne.

Cl. Bernard (3) hält diese Sache noch nicht für spruchreif. Er meint, aus der bisherigen Discussion ergebe sich nur, daß in den Blättern der Rübenpflanze bald Stärke, bald Dextrose, bald Glycose, bald Rohrzucker, bald invertirter Zucker u. s. w. vorhanden sei, daß aber über die Veränderung dieser Substanzen in Rohrzucker und die Wanderung desselben aus den Blättern in die Rüben nur Hypothesen aufgestellt seien, die erst der experimentellen Bestätigung harren. — Boussingault (4) giebt das im Wesentlichen für die Zuckerrübe zu, weist aber darauf hin, daß bei der Keimung von Mais, von Bohnen u. s. w. aus der Stärke nicht allein Glycose sich bilde, sondern daß hier die Stärke stets auch Rohrzucker liefere, daß also die Ueberführung von Stärke in Rohrzucker in den Rübenpflanzen nicht ohne Beispiel sei.

Durin (5) spricht die Ansicht aus, daß die Güte der *Zuckerrüben* und die Menge, die von denselben auf einer Fläche

(1) Compt. rend. 51, 1071. — (2) Ebendasselbst 1072. — (3) Compt. rend. 51, 1231. — (4) Compt. rend. 51, 1236. — (5) Compt. rend. 51, 223; Chem. News 33, 103.

geerntet wird, in umgekehrtem Verhältnisse zu einander stehen. Die Züchter haben natürlich, so lange die Rüben nach dem Gewichte gekauft werden, allen Grund, dahin zu streben, möglichst große Ernteerträge zu erzielen. Die Fabrikanten dagegen sollten, um ihr Interesse zu vertreten, die Säfte der Rüben untersuchen und nur nach der Dichte der Säfte den Preis der Rüben feststellen.

B. Corenwinder (1) macht darauf aufmerksam, daß das Entblättern der *Zuckerrüben* sehr ungünstig auf deren Güte wirke. Das Gewicht der Rübe, also das Ertragniß der Ernte, wird nicht nur dadurch verringert, sondern auch der Zuckergehalt nimmt nach der Entfernung der Blätter bedeutend ab (bis zu 45 Proc. in 6 Wochen). Nach der Entfernung der Blätter nimmt auch die Rübe aus dem Boden große Mengen von Salzen auf.

Ch. Violette (2) machte ganz ähnliche Beobachtungen.

An diese Mittheilung von Ch. Violette schließt sich eine Discussion, an der sich P. Duchartre (3), Cl. Bernard (4), Fremy (5) und P. Champion und H. Pellet (6) theilnehmen.

J. Weinzierl (7) fand Gelegenheit, einige sehr *salzreiche Zuckerrüben* zu untersuchen und zu verarbeiten. Dieselben waren in Italien cultivirt. Die eine von der Versuchsstation Caserta bezogene Rübenmasse lieferte einen Saft von 1·0410 spec. Gew. mit 5·55 Proc. Zucker und 4·60 Proc. Nichtzucker. Der Saft krystallisirte beim Verarbeiten sehr schwer. Schließlich gelang es, das erste Product in einer Centrifuge abzuschleudern. Die in dem Korbe der Centrifuge zurückbleibende Krystallmasse enthielt aber neben 48·48 Proc. Zucker 38·93 Proc. Salpeter. — Eine andere, in Monterotondo bei Rom gebaute Rübe lieferte einen Saft von 9·0° Brix, mit 4·82 Proc. Zucker und 4·18 Proc. Nichtzucker. Diese Rüben lieferten als erstes

(1) Compt. rend. 81, 1142. — (2) Compt. rend. 81, 594, 974. — (3) Compt. rend. 81, 915. — (4) Compt. rend. 81, 698, 999. — (5) Compt. rend. 81, 708. — (6) Compt. rend. 81, 1212. — (7) Dingl. pol. J. 218, 337.

Product eine Krystallmasse, die 77·25 Proc. Zucker und 6·03 Proc. Salpeter enthielt. Vegetationsversuche brachten Weinzierl zu der Ansicht, daß solche abnormen Rüben in Italien nur erhalten seien durch unrichtige Wahl des Samens. Manche Rüben haben die Eigenthümlichkeit, bei den klimatischen Verhältnissen Italiens gegen das Ende der Vegetationsperiode große Mengen von Salzen aufzunehmen, andere Rübensorten zeigen dieses Verhalten nicht. So giebt Weinzierl als Durchschnittszusammensetzung von Rüben aus dem Saccothale an : Brix 16·0, Zucker 13·0, Nichtzucker 3·0, Quotient 81·3; auf 100 Zucker kamen 23·1 Nichtzucker. Daraus dargestellter ungedeckter Rohzucker enthielt 95·10 Proc. Zucker, nur 1·06 Proc. Asche. — Nach diesen Beobachtungen hält Weinzierl die Zuckerfabrikation in Italien für lebensfähig.

E. Peligot (1) macht darauf aufmerksam, daß unter den *Salzen des Rübensaftes* Trikaliumphosphat und Ammonium-Magnesiumphosphat in bedeutenden Mengen vorkommen. Die Asche des gekochten, filtrirten und verdampften Saftes enthalte mehr als 30 Proc. Kaliumphosphat und bis zu 15 Proc. Magnesiumpyrophosphat. Auch die aus der Melassenschlempe dargestellte raffinierte Potasche könne bis zu 4 Proc. Kaliumphosphat enthalten, bei der Verwendung der Potasche zur Glasfabrikation könnte dieses Phosphat störend wirken.

P. Champion und H. Pellet (2) berechnen aus zahlreichen Analysen von *Zuckerrübenaschen*, daß in denselben Kali und Natron, sowie Kalk und Magnesia sich nach Aequivalenten vertreten können. Bei gleicher Cultur der Rüben ist die Menge von Säure, welche sämtliche vorhandene Basen neutralisiren würde, dieselbe bei allen Aschen. Wenn Natrium- und Magnesiumsalze in der Asche vorherrschen, ist der Salzgehalt im Vergleich mit dem Zuckergehalt kleiner, als wenn die Asche reich ist an Kali, resp. Kalksalzen.

(1) Compt. rend. 60, 219; Am. Chemist 5, 399. — (2) Compt. rend. 60, 1014.

P. Champion und H. Pellet (1) sprechen Ihre Meinung über den *Gehalt der Zuckerrüben an Stickstoff und Ammoniak* in folgender Weise aus. Auf demselben Boden und bei demselben Stickstoffgehalt des Düngers enthalten die Rüben um so mehr Stickstoff, je mehr Zucker sie enthalten. — Für denselben Zuckergehalt besitzen die Rüben um so mehr Stickstoff, je reicher der Dünger an Stickstoff war. — Mit zunehmendem Zuckergehalt vermindert sich in der Rübe der Gehalt an Ammoniak.

K. Birnbaum und A. Bomasch (2) kamen durch Untersuchungen über das *Verhalten von Ammoniumsalzen zu Knochenkohle* zu folgenden Resultaten. Einer wässerigen verdünnten Lösung von Ammoniak wird durch Knochenkohle nur wenig Ammoniak entzogen. Auch Ammoniumsalze werden von Knochenkohle nur in geringem Grade absorbiert. Bei der Einwirkung von Knochenkohle auf Ammoniumsalze findet in der Regel eine geringe Zersetzung der letzteren statt. Diese Zersetzung ist bei den Ammoniumsalzen von mehrbasischen Säuren größer, als bei denen der einbasischen Säuren. Während z. B. das Ammoniumacetat nahezu unzersetzt absorbiert wird, wird dem Ammoniumsulfat Ammoniak entzogen, ein saures Salz wird gebildet. Sind die sauren Salze leicht löslich, so gehen sie unter nur geringer Absorption durch die Kohlen hindurch. Sind die entstehenden sauren Salze aber schwer löslich (Kaliumammoniumtartrat), oder sind sie im Stande mit Bestandtheilen der Kohle unlösliche Verbindungen zu bilden (Ammoniumnatriumphosphat), so erscheinen die Säuren in höherem Grade absorbiert, als das Ammoniak. Temperatursteigerung scheint die Absorption der Ammoniumsalze durch die Kohle zu befördern.

K. Birnbaum und J. Koken (3) suchten die Natur der *Säure* zu ermitteln, welche dem *Inhalte des Uebersteigers am Vacuumapparat der Rohrzuckerfabrik* in Waghäusel eine stark

(1) Compt. rend. 81, 587. — (2) Dingl. pol. J. 218, 148; Chem. Centr. 1875, 773. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 88; Dingl. pol. J. 218, 52.

saure Reaction ertheilte und das Eisen dieses Apparates stark angriff. Ein in Blättchen vorliegendes, durch Wirkung der Säure auf den Apparat gebildetes Eisensalz erwies sich als Eisenoxydacetat. Durch Darstellung der Aethyläther der im Uebersteigerinhalte vorhandenen Säuren und fractionirte Destillation derselben einerseits durch die reducirende Wirkung der Säuren auf Silber in ammoniakalischer Lösung andererseits wurde nachgewiesen, daß Ameisensäure, Essigsäure und Buttersäure in der Flüssigkeit vorhanden waren. Durch Destillation von 0.5 l der rohen Flüssigkeit mit verdünnter Schwefelsäure und Titration des Destillats wurde festgestellt, daß die vorhandenen Säuren 13.6 g Essigsäure entsprachen. Da beim Verkothen von 4000 kg Füllmasse (mit 80 Proc. Zucker) 35 l Flüssigkeit im Vorwärmer sich ansammeln, so entstehen vom Gewichte des verkochten Zuckers 0.023 Proc. an diesen Säuren. Es wurde erkannt, daß der Dicksaft die Säuren in Form von Ammoniumsalzen enthielt, daß dieselben beim Verkothen des Saftes durch Dissociation sich spalteten. Die Füllmasse reagirte alkalisch, das verdampfte Wasser sauer.

Durin (1) stellte Versuche an über den Zusammenhang zwischen dem *Salzgehalte von Rohsuckern* und der aus diesen zu erhaltenden Menge von Zuckerkrystallen. Er wollte namentlich feststellen, ob das Verhältniß richtig sei, welches man häufig in der Praxis benutze, daß 1 Th. Salze 4 Th. Zucker in den Syrup überzuführen vermöge. Er zeigte, daß viele Salze gar keinen Einfluß auf die Krystallisation des Zuckers übten, so das Chlornatrium, Chlorkalium; daß Kalisalpeter und Kaliumsulfat die Löslichkeit des Zuckers in Wasser etwas verringere, daß Chlorcalcium, wenn es in kleinen Mengen vorhanden sei, große Mengen von Zucker aus den Lösungen zur Krystallisation bringe, daß aber größere Mengen von Chlorcalcium und anderen zerfließlichen Salzen die Zuckerlösung zähflüssig machen und dadurch

(1) Compt. rend. 81, 621; vgl. übrigens Marschall, Jahresber. f. 1870, 1204 und Feltz, Jahresber. f. 1870, 1206.

die Krystallisation von Zucker hindere. Die Annahme, daß 1 Th. Salz im Allgemeinen 4 Th. Zucker an der Krystallisation hindere, ist demnach nur annähernd den wirklichen Verhältnissen entsprechend. — Die gewöhnliche Annahme, daß 1 Th. Glycose im Stande wäre 2 Th. Zucker an der Krystallisation zu hindern, hält Durin für entschieden zu ungünstig. Bei Seinen Versuchen führten 100 Th. Glycose höchstens 70 Th. Rohrzucker in die Melasse ein.

P. Lagrange (1) untersuchte die *Wirkung der Salze auf die Krystallisation des Zuckers*. Er löste gleiche Mengen der verschiedenen Salze (2 kg) in Wasser, brachte sämtliche Lösungen auf dasselbe Volum und fügte dann zu jeder 100 kg auf Fadenprobe eingekochten Syrups. In ein Krystallisiergefäß wurde ein den Salzlösungen gleiches Volum Wasser gebracht. Nach der Krystallisation wurde der ausgeschiedene Zucker abgeschleudert und gewogen. Die unter Wasserzusatz erhaltene Menge wurde für normal gehalten und für jedes Salz der Melassebildungscoefficient in der Weise berechnet, daß ermittelt wurde, wie viele Theile Zucker durch 1 Th. des Salzes weniger auskrystallisirte.

| Salze                 | 100 kg Füllmasse<br>Heferten Zucker | Coëfficient |
|-----------------------|-------------------------------------|-------------|
| Chlornatrium . . . .  | 54 kg                               | 0           |
| Chlorcalcium . . . .  | 58 „                                | 0·50        |
| Chlorkalium . . . .   | 48 „                                | 3·00        |
| Natriumsulfat . . . . | 50 „                                | 2·00        |
| Kaliumsulfat . . . .  | 47 „                                | 3·50        |
| Natriumcarbonat . . . | 47 „                                | 3·50        |
| Kaliumcarbonat . . .  | 47 „                                | 3·50        |
| Natriumnitrat . . . . | 41 „                                | 6·50        |
| Natriumphosphat . . . | 44 „                                | 5·00        |
| Kaliumnitrat . . . .  | 43 „                                | 5·50.       |

Da nur etwa  $\frac{3}{10}$  der Salze im Zucker aus Chlormetallen und Sulfaten, dagegen  $\frac{7}{10}$  aus Nitraten bestehen, so glaubt Lagrange,

(1) Compt. rend. 81, 1249.

dafs der Durchschnittscoefficient für Salze im Allgemeinen mit Recht zu 5 angenommen würde.

Renius (1) gewinnt auch aus den *Nachproducten* gute Krystalle von Zucker, indem Er die betreffenden Syrupe im Vacuum eindampft, bis eine Probe der Masse unter temperirtes Wasser gehalten als weicher Teig erscheint. Sodann bringt Er die Füllmasse in ein Krystallisirgefäfs mit doppelter Wandung. Zwischen den beiden Wandungen befindet sich Wasser, das durch Dampföhren auf die Temperatur des Vacuums erwärmt wird. Ist der Kasten gefüllt, so erniedrigt man die Temperatur des Krystallisirgefäßes langsam. Es bilden sich Krystalle, die bei der langsamen Abkühlung wachsen und so grofs werden, dafs sie mit einer Centrifuge isolirt werden können. Nimmt die Gröfse der Krystalle bei weiterer Abkühlung nicht mehr zu, so ist die Masse zum Centrifugiren fertig.

Henry A. Tremain (2) theilt die Resultate der *Analysen* einer Reihe von *Zuckersorten und Syrupen* mit. Er nahm Rücksicht auf einen Gehalt an Glucose, Saccharose, Salze und Wasser. Da die Quelle der untersuchten Objecte nicht angegeben, ist die Mittheilung der von Tremain zusammengestellten Tabelle ohne besonderen Werth.

J. M. Merrick (3) will die *Güte des Zuckers* prüfen durch Bestimmung der Zeit, die er gebraucht, um invertirt zu werden.

Neubauer (4) sprach in einem Vortrage über die *Reife der Trauben und ihre Behandlung bis zur Gährung*. Die Blätter der Reben enthalten dieselben Stoffe, die man später in den reifen Trauben findet. 1 kg Blätter enthält 8 bis 10 g Zucker. In den Blättern ist wie in den Trauben zuerst Aepfelsäure, später Weinsäure enthalten. Nur letztere kann durch Chaptal's *Antiacid* (Aetzkalk) entfernt werden. Während der Reife der Trauben nimmt ihr Gehalt an Zucker zu, der an Säure ab. Von Ende Juli bis October veränderte sich der Zuckergehalt

(1) Zeitschr. des Vereins f. Rübensucker-Industrie im deutschen Reiche 1875, 127 in Dingl. pol. J. 218, 875. — (2) Am. Chemist 3, 43. — (3) Am. Chemist 3, 201. — (4) Deutsche Weinzeitung : Dingl. pol. J. 215, 476.

der Trauben von 0.5 Proc. auf 18 Proc., der Säuregehalt von 2.7 Proc. auf 0.6 Proc. Die unreife Traube enthält freie Säure, die durch Kalisalze bei der Reife neutralisirt wird. — Die Trauben erreichen bei ihrer Entwicklung einen Punkt des Maximums der Güte, später vermindert sich ihr Werth. Die Edelfäule wird in der Regel als der Zustand der höchsten Güte angesehen. Neubauer ist der Ansicht, daß nur für reiche Besitzer großer Güter dieser Zustand der Traube für die Ernte abgewartet werden dürfe, der Verlust an Wasser bei dem allmählichen Trocknen der Beeren, der Verlust an Zucker durch ausfließenden Saft zerplatzter Trauben, durch die Entwicklung von Pilzen (*Botrytis acinorum*) bedinge es, daß der kleine Weinbauer die Traube vor der Edelfäule, oder während derselben, jedenfalls vor dem Zerplatzen der Beeren ernte. Von Mitte September bis 12. October 1868 verminderte sich das Gewicht von 1000 Beeren des Johannisberges von 1072 auf 756 g. Die Trauben, welche bis zu Rosinen eintrocknen, geben einen bouquetlosen Wein. Auch auf das Wetter muß man bei der Ernte Rücksicht nehmen, während des Regens saugen sich die Beeren voll Wasser und verlieren Zucker. — Die vorsichtig (ohne Zerquetschung von Kernen und Rappen) zermalmt Beeren läßt man zweckmäßig 5 bis 8 Tage stehen. Durch die beginnende Gährung wird der Saft dann so dünnflüssig, daß er sich leicht durch Keltern gewinnen läßt. Gesunde Trauben des Steinberges lieferten 70 Proc. Most, 30 Proc. Trebern, sehr zuckerreiche Rosinentrauben 58 Proc. Most, 42 Proc. Trebern. Je edler der Most, um so mehr bleibt von ihm in den Trebern. Neu gegohrener Most liefert übrigens einen Wein, der leicht einen Stich bekommt. Die Trebern empfiehlt Neubauer zur Vermehrung des Mostes (Nachkeltern mit dünnem Most, mit Zuckerwasser) zu verwenden. Die Trebern verändern sich aber sehr schnell, in 48 Stunden verlieren dieselben ihren Zuckergehalt von 8.4 Proc. bis auf 2.4. — Zur Prüfung des Mostes verwirft Neubauer die Oechsle'sche Mostwage, er zieht die von v. Babo in Klosterneuburg angegebene vor. Die Oechsle'sche Wage mißt nur das Zuckerwasser des Saftes.



A. Cossa, Pecile und B. Porro (1) untersuchten die *Zusammensetzung des Mostes in den verschiedenen Perioden der Reife der Trauben*. Zu der Untersuchung, die in 8 Perioden in je 10tägigen Zwischenräumen vom 26. Juli bis 30. September durchgeführt wurde, diente eine weiße Traube, die in Italien unter dem Namen „Arumont“ bekannt ist.

| Datum     | In 1000 Gewichtstheilen |       |        |                  | Spec.<br>Gewicht     | In 1000 ebem Most waren enthalten : |                  |                         |                      |                      |            |           |  |
|-----------|-------------------------|-------|--------|------------------|----------------------|-------------------------------------|------------------|-------------------------|----------------------|----------------------|------------|-----------|--|
|           | Trauben                 |       | Beeren |                  |                      | Trauben-<br>sucker                  | Gesamt-<br>säure | Saures<br>Kaliumtartrat | Freie Wein-<br>säure | Extractiv-<br>stoffe | Stickstoff | Feinsäure |  |
|           | Beeren                  | Kämme | Most   | Kerne u. Schalen |                      |                                     |                  |                         |                      |                      |            |           |  |
|           |                         |       |        |                  |                      |                                     |                  |                         |                      |                      |            |           |  |
| G r a m m |                         |       |        |                  |                      |                                     |                  |                         |                      |                      |            |           |  |
| 26. Juli  | 925                     | 75    | 918    | 87               | 1·0204 <sup>1)</sup> | 5·5                                 | 36·00            | 7·52                    | 7·89                 | 44·12                | 0·908      | 1·40      |  |
| 4. Aug.   | 934                     | 66    | 957    | 48               | 1·0182 <sup>1)</sup> | 6·94                                | 31·87            | 8·65                    | 7·10                 | 40·95                | 0·808      | 1·20      |  |
| 18. "     | 938                     | 62    | 958    | 42               | 1·0218 <sup>1)</sup> | 15·6                                | 30·00            | 6·02                    | 5·52                 | 47·55                | 0·857      | 1·20      |  |
| 22. "     | 935                     | 65    | 962    | 38               | 1·0323 <sup>1)</sup> | 28·7                                | 29·92            | 4·51                    | 4·86                 | 70·65                | 0·381      | 1·722     |  |
| 1. Sept.  | 944                     | 56    | 963    | 37               | 1·0383 <sup>2)</sup> | 57·5                                | 20·10            | 5·64                    | 3·68                 | 72·40                | 0·238      | 4·570     |  |
| 10. "     | 926                     | 74    | 948    | 52               | 1·0477 <sup>2)</sup> | 96·2                                | 17·77            | 7·52                    | 2·50                 | 120·45               | 0·232      | 5·100     |  |
| 20. "     | 917                     | 88    | 955    | 45               | 1·0638 <sup>3)</sup> | 134·7                               | 12·75            | 7·15                    | 2·24                 | 152·40               | 0·475      | 1·001     |  |
| 30. "     | 927                     | 78    | 960    | 40               | 1·0583 <sup>4)</sup> | 119·0                               | 9·82             | 6·01                    | 1·84                 | 139·20               | 0·700      | 1·994     |  |

<sup>1)</sup> Bei 17·5°. — <sup>2)</sup> Bei 21·2°. — <sup>3)</sup> Bei 18·2°. — <sup>4)</sup> Bei 22°.

A. Dupré (2) hielt einen Vortrag über die *natürlichen Bestandtheile der Weine*. Er giebt an, welche und in welchen Mengen dieselben im Wein bleiben. Durch eine mitgetheilte Tabelle will Er für verschiedene Weine die natürliche Zusammensetzung und damit die Mittel angeben, eine etwaige Fälschung

(1) Biedermann's Centralbl. f. Agriculturchemie 1875, 341 im Dingl. pol. J. 221, 842. — (2) Chem. News 31, 125 u. 137.

zu erkennen. An den Vortrag schloß sich in der „society of public analysts“ eine Discussion, auf die näher einzugehen hier nicht der Ort ist.

Béchamp (1) macht darauf aufmerksam, daß im *Wein*, wenn derselbe entfärbt, schwach concentrirt und von Weinstein befreit ist, außer Zucker noch zwei die Polarisations-ebene drehende Substanzen enthalten sind. Sowohl die Polarisationsinstrumente als auch die Anwendung der alkalischen Kupferlösung sind durch diese Substanzen beeinflusst, so daß allein die Gährung benutzt werden kann, um im Wein den Zucker zu bestimmen.

G. Chancel (2) weist darauf hin, daß eine von diesen von Béchamp im Wein gefundenen, auf alkalische Kupferlösung reducirend wirkende Substanzen identisch sei mit den von Pasteur im Wein erkannten Gummi.

Auch E. J. Maumené (3) spricht Sich über die Natur dieser Körper aus, die Er für Säuren hält.

J. M. Merrick (4) untersuchte verschiedene *Weinsorten Californiens* und theilt die Analysen derselben mit.

R. M. Cooper (5) analysirte eine Reihe von *Weinsorten aus Virginia* und theilt die Resultate der Untersuchungen mit.

J. Graham (6) setzt Seine Mittheilungen über *Bierbrauerei* (7) fort.

Aimé Girard (8) lieferte einen Bericht über das *Bier auf der Ausstellung in Wien*.

Lintner (9) untersuchte zwei *Malzproben*, die mit dem Malzkeimapparat von Jos. Gecmen hergestellt waren. Das eine Malz stammte aus der Brauerei von Sboril und Comp. in Simmering und war auch in Gecmen's Apparat gedarrt. Mit

(1) Compt. rend. 88, 967; Chem. News 31, 217. — (2) Compt. rend. 81, 46; Chem. News 32, 61. — (3) Compt. rend. 88, 1026. — (4) Am. Chemist 8, 85. — (5) Chem. News 32, 160. — (6) Monit. scientif. [3] 5, 462 u. 613. — (7) Jahresber. f. 1874, 1174. — (8) Monit. scientif. [3] 5, 721. — (9) Mitth. der Station f. Brauerei Weihenstephan 1875, 18 in Dingl. pol. J. 215, 182.

Ausnahme einiger dunkler Körner besaß das Malz eine schöne helle Farbe, hatte reinen aromatischen Geruch und löste sich leicht. Der Blattkeim war knapp bis zur Hälfte des Kornes entwickelt. Die zweite Malzprobe stammte von der Maschinenfabrik Germania in Chemnitz, sie war gedarrt mit dem Apparate Kaden-Wittig. Die Farbe der Körner war sehr gleichmäßig lichtbraun, der Blattkeim war größtentheils bis zur Hälfte entwickelt, zuweilen über die Hälfte hinaus. Auch diese zweite Probe besaß reinen aromatischen Geruch. — Der Säuregrad bei der Malze war ein verhältnismäßig geringer. — Die Analysen führten zu folgenden Resultaten :

|              | 1.    | 2.     |
|--------------|-------|--------|
| Wasser       | 6.12  | 4.58   |
| Extract      | 70.84 | 73.77  |
| Darin Zucker | 80.17 | 55.76. |

In der Bierbrauerei von Gabriel Sedlmayer in München kam eine heftige *Explosion vor durch plötzliche Entzündung von Malz* (1). An einem Malzschrotapparat sollte eine Reparatur vorgenommen werden. Dem dabei benutzten offenen Lichte kam fein vertheiltes Malz zu nahe, es entzündete sich und pflanzte die Entzündung explosionsartig unter starker Detonation, Zertrümmerung von Fenstern u. s. w. durch das ganze Local fort.

A. Müller (2) fand in den *Malstrebern* einer Bayerisch-Bierbrauerei :

|                         | in frischem Zustande | lufttrocken |
|-------------------------|----------------------|-------------|
| Wasser                  | 77.28 Proc.          | 9.60 Proc.  |
| Protein                 | 5.44 „               | 21.62 „     |
| Fett                    | 1.63 „               | 6.52 „      |
| Stickstoffr. Extractst. | 10.19 „              | 40.00 „     |
| Cellulose               | 4.22 „               | 17.29 „     |
| Asche                   | 0.91 „               | 8.65 „      |
| Sand                    | 0.88 „               | 1.82 „      |

(1) Dingl. pol. J. 216, 183 aus „Der bayerische Bierbrauer“ 1875, 65. —

(2) Biedermann's Centralbl. für Agriculturchemie 1875, 388; Dingl. pol. J. 217, 80.

Die Trockensubstanz enthält 4 Proc. Asche. Diese besteht in 100 Theilen aus Kieselsäure 27·2, Eisenoxyd 2·1, Kalk 16·8, Magnesia 11·4, Manganoxyd 1·5, Kali (Spuren von Natron) 2·1, Phosphorsäure 38·9. Bei der Verfütterung würde man den Mangel an Kali in den Trebern passend ersetzen durch Gras von Spüljauchen-Rieselwiesen. 100 Th. Trockensubstanz des *Berliner Rieselwiesengrasses* enthält : Kieselsäure 0·95, Eisenoxyd 0·06, Kalk 1·12, Magnesia 0·38, Natron 0·11, Kali 4·18, Phosphorsäure 1·05, Chlor und Schwefelsäure 1·74. Außerdem würde zur Verwerthung des hohen Gehaltes der Trebern an Phosphorsäure und Eiweißstoffen ein Zusatz von Stroh erwünscht sein.

Garton (1) stellt *Bierwürze aus Malztrebern* dar, indem Er letztere mit Schwefelsäure von 1·01 bis 1·02 spec. Gewicht einige Stunden bei 100° digerirt, die saure Flüssigkeit mit Thierkohle klärt und dann mit Kreide neutralisirt. Die vom Gyps abgezogene Lösung dient als Bierwürze.

A. Schwarz (2) theilt mit, daß der *Hopfen* in Amerika immer geschwefelt wird. Nach Seinen Beobachtungen wird dabei das Hopfenöl verändert, die Löslichkeit des Harzes in der Bierwürze vermindert. Amerikanische Biere scheiden daher während der Gährung nur sehr wenig Harz aus und klären sich schwer. Als zweckmäßigste Methode des Hopfens von Bierwürzen empfiehlt Schwarz folgende : Die abgeläuterte Würze wird im Kessel gekocht, bis sie sich vollständig bricht. Dann werden  $\frac{2}{5}$  der zum Sude bestimmten Hopfenmenge zugegeben. Nach einstündigem Kochen werden wieder  $\frac{2}{5}$  des Hopfens in die Würze gebracht. Hat die Würze sodann die erwünschte Concentration erreicht, so wird das letzte  $\frac{1}{5}$  des Hopfens gut zerrieben in die Ausschlagbütte oder den Hopfenseiher gebracht und die Würze über denselben ausgeschlagen. — Nach Lintner (3) ist die Angabe von Balling, das ätherische Oel des Hopfens vermittele die Löslichkeit des Hopfenbitterstoffes in der

(1) Dingl. pol. J. 218, 590. — (2) Schwäbischer Bierbrauer 1875, 169.  
— (3) Allgem. Hopfenstg. 1875, 69; beide Abhandlungen zusammengefaßt :  
Dingl. pol. J. 218, 268.

Bierwürze und auch die von Habich ausgesprochene Ansicht, der Zuckergehalt der Bierwürze sollte die Auflösung des Harzes bewirken, nicht richtig. Man müsse zugestehen, daß man die Substanz, welche das Hopfenharz in die Würze überführt, noch nicht kenne, daß man nur wisse, diese Substanz würde durch die Gährung zerstört. Ebenso ist auch die Natur der Gerbstoffe des Hopfens noch nicht genügend festgestellt.

Siegfried (1) untersuchte 9 Biersorten aus Bonn auf *Hopfensurrogate*. Er benutzte die von Dragendorff bestätigte Thatsache, daß das Hopfenbitter durch basisches Bleiacetat vollständig gefällt wird, daß also ein mit diesem Reagens versetztes Bier nur noch bitter schmecken kann, wenn es Bitterstoffe enthält, die nicht vom Hopfen stammen. Von den 9 untersuchten Bieren hinterließ nur eines nach dem Ausfällen mit Bleiessig beim Eindampfen einen amorphen braunen Rückstand, dessen Menge 0.2 g pro Liter des Getränkes betrug und der intensiv bitter schmeckte. Siegfried spricht sich bei dieser Gelegenheit über Bieruntersuchungsmethoden im Allgemeinen aus.

O. Kohlrausch (2) untersuchte eine Reihe von *österreichischen Bieren*. Oesterreich producirt jetzt jährlich über 1221 Millionen Liter Bier und liefert eine große Quantität desselben in den Welthandel. Die Untersuchungen wurden durchgeführt mit Bier, welches durch anhaltendes Schütteln von Kohlensäure befreit war. Die Farbe des Bieres wurde nach Stammer's calorimetrischer Methode (3) bestimmt, die Dichte mit dem Pykrometer bei 19°. Die Asche wurde erhalten aus 50 g Bier durch Eindampfen desselben, Verkohlung des Rückstandes, Ausziehen der Kohle mit Wasser, Einäschern der Kohle und Vereinigung der weißgebrannten Asche mit dem Rückstande, den der wässrige Auszug beim Verdampfen hinterließ. Die Kohlensäure wurde in nicht geschütteltem Biere bestimmt, indem etwa 200 g des Bieres in 50 ccm einer ammoniakalischen

(1) N. Rep. Pharm. 24, 412; Chem. Centr. 1875, 664. — (2) Organ d. Vereins f. Rübensucker-Industrie in der österr.-ungar. Monarchie 1874, 73; Dingl. pol. J. 218, 57. — (3) Jahresber. f. 1872, 1037.

Chlorbaryumlösung gebracht wurden, die Kohlrausch gewann durch Zusatz von überschüssigem Ammoniak zu einer doppelt-normalen Chlorbaryumlösung, zwölfstündiges Stehen des Gemisches und Filtriren der Flüssigkeit. Nachdem das Bier mit der Chlorbaryumlösung in einem gut verschlossenen Kolben eine halbe Stunde gestanden hatte, wurde das Gemisch gekocht und der entstandene Niederschlag von Baryumcarbonat auf einem Filter gesammelt. Seine Menge wurde ermittelt durch Ueberführung in Sulfat. Die kleinen Mengen von Schwefelsäure, die die Biere enthalten (0.0047 bis 0.0154 Proc.), wurden vernachlässigt. — Die Bestimmung von Alkohol, Extract und Wasser geschah nach Balling. Kohlrausch ist indessen der Ansicht, daß gewichtsanalytische Bestimmung derselben sicherere Resultate ergeben haben würde. In folgender Tabelle sind die Analysen der Biere zusammengestellt :

|                                                      | Farbe bestimmt nach<br>Stammworts Farbenmaße | Dichte bei 19° | Asche in Gewichtsprozenten<br>des von CO <sub>2</sub> befreiten Bieres | Kohlensäure | Probe        |              |             | Wirklicher<br>Vergährungs-<br>grad | Quotient<br>$\frac{E}{A}$ |
|------------------------------------------------------|----------------------------------------------|----------------|------------------------------------------------------------------------|-------------|--------------|--------------|-------------|------------------------------------|---------------------------|
|                                                      |                                              |                |                                                                        |             | A<br>Alkohol | E<br>Extract | W<br>Wasser |                                    |                           |
|                                                      |                                              |                |                                                                        |             |              |              |             |                                    |                           |
|                                                      |                                              |                |                                                                        |             |              |              |             |                                    |                           |
|                                                      |                                              |                |                                                                        |             |              |              |             |                                    |                           |
| 1. Klein-Schwechater Exportbier (Flaschenbier)       | 10.5                                         | 0.0174         | 0.1940                                                                 | 0.25        | 8.90         | 6.15         | 89.95       | 7.48                               | 1.57                      |
| 2. St. Murzer Lagerbier (Falsbier) . . . . .         | 5.3                                          | 1.0189         | 0.2481                                                                 | 0.24        | 3.76         | 6.00         | 91.24       | 5.88                               | 2.17                      |
| 3. Hütteldorfer Lagerbier (Falsbier) . . . . .       | 10.0                                         | 1.0177         | 0.2006                                                                 | 0.16        | 3.67         | 6.05         | 90.28       | 7.08                               | 1.65                      |
| 4. Liesinger Lagerbier (Falsbier) . . . . .          | 9.5                                          | 1.0179         | 0.2208                                                                 | 0.20        | 3.11         | 6.55         | 90.34       | 6.00                               | 2.10                      |
| 5. Pilsener Lagerbier bürgerl. Brauhaus (Falsbier)   | 5.2                                          | 1.0129         | 0.1974                                                                 | 0.14        | 3.55         | 5.15         | 91.30       | 6.89                               | 1.45                      |
| 6. Chotzener Lagerbier (Falsbier) . . . . .          | 5.9                                          | 1.0126         | 0.1705                                                                 | 0.10        | 3.99         | 4.95         | 92.06       | 5.84                               | 1.66                      |
| 7. Wittingauer Lagerbier (Falsbier) . . . . .        | 4.2                                          | 1.0106         | 0.2144                                                                 | 0.30        | 3.42         | 4.65         | 91.98       | 6.67                               | 1.86                      |
| 8. Stäaler Exportbier (Flaschenbier) . . . . .       | 6.7                                          | 1.0100         | nicht                                                                  | 0.22        | 4.79         | 4.65         | 90.56       | 9.19                               | 0.97                      |
| 9. {Kreuzherren {Prälatenbier (Flaschenbier)         | 9.5                                          | 1.0160         | best.                                                                  | 0.29        | 4.32         | 5.95         | 89.78       | 8.29                               | 1.87                      |
| 10. {Brauerei in Prag {Lager in 1 l Flaschen         | 6.5                                          | 1.0128         | 0.1787                                                                 | 0.24        | 3.42         | 4.75         | 91.88       | 6.68                               | 1.88                      |
| 11. {Brüder Teichinkel'sche {Aleobier (Flaschenbier) | 9.1                                          | 1.0204         | 0.2271                                                                 | 0.28        | 3.68         | 7.10         | 89.22       | 7.05                               | 1.93                      |
| 12. {Brauerei Lobositz {Schankbier (Flaschenb.)      | 5.6                                          | 1.0129         | 0.1676                                                                 | 0.19        | 3.41         | 4.85         | 91.74       | 5.48                               | 1.42                      |
| 13. {Gräflich Larisch-Extra Damenbier (Flaschenb.)   | nicht                                        | 1.0181         | 0.2137                                                                 | 0.15        | 2.89         | 5.95         | 91.16       | 5.60                               | 2.06                      |
| 14. {Münch'sche Lagerbier (Flaschenbier)             | best.                                        | 1.0173         | 0.2422                                                                 | 0.17        | 3.45         | 6.25         | 90.40       | 6.65                               | 1.84                      |
| 15. {Brauerei Karwin {Salombier (Flaschenbier)       | best.                                        | 1.0265         | 0.3118                                                                 | 0.25        | 4.36         | 8.45         | 87.19       | 8.28                               | 1.94                      |

Friedr. Goppelsröder (1) stellte in einer Tabelle die Resultate Seiner Analysen von *Baseler Bieren* zusammen.

A. Vogel (2) macht auf den *Stickstoffgehalt des Malzextractes* aufmerksam. Er fand denselben direct durch Verbrennung zu 0.848 Proc. Er versuchte sodann den Eiweißgehalt des Extractes durch Titiren mit einer Gerbsäurelösung zu bestimmen, kam aber noch nicht zu sicheren Resultaten, weil es ihm nicht gelang, ein einfaches Erkennungsmittel für den Punkt der Ausfällung aller Proteinsubstanzen zu finden.

P. E. Lockwood (3) fabricirt *condensirtes Bier*. Er verdampft Bier in einem Vacuumapparat, bis der Rückstand die Consistenz eines Syrups besitzt. Das Alkohol und Wasser enthaltende Destillat wird aufs Neue destillirt und der dabei isolirte Alkohol dem Rückstand im Vacuum wieder zugesetzt. Diese Bierconserven kann in Bier verwandelt werden durch Zusatz von kohlensäurehaltigem Wasser, oder durch Auflösen in Wasser und Einleitung einer Gährung durch Zusatz von Hefe.

J. Hanamann (4) theilt Seine Erfahrungen mit über die *Surrogatbrauerei*. Er macht darauf aufmerksam, daß der Preis der Materialien jetzt dazu zwingt, das theure Malz theilweise durch stärkehaltige Substanzen zu ersetzen. Stärke, Reis und Mais sind es, die in dieser Richtung besondere Beachtung verdienen. Die Stärke (in Form von gereinigtem Kartoffelmehl) bewirkt eine sehr rasche Vergährung der Würze und dabei die Bildung einer großen Menge sehr rasch entartender Hefe. Für unsere klimatischen Verhältnisse ist der Mais jedenfalls dem Reis als Zusatz zum Malz vorzuziehen. 86 Gewth. Mais geben dieselbe Menge Extract, wie 100 Gewth. Gerste. Von einem Hektar erntet man 1000 kg Gerste, aber 2500 kg Mais, so daß bei Bebauung derselben Fläche mit Mais 3mal so viel Extract erzielt werden kann, als beim Cultiviren von Gerste. Manche Maisarten kommen auch bei uns zu vollständiger Reife, namentlich

(1) Dingl. pol. J. 217, 328. — (2) N. Rep. Pharm. 24, 195. — (3) Aus Standard in Monit. scientif. [3] 5, 850. — (4) Föhling's landwirthschaftl. Zeitung 1875, 59 u. 114 in Dingl. pol. J. 219, 345.



der langkolbige Tiroler Frühmais bewährt sich bei Culturversuchen sehr gut. Die Darstellung von Malz aus Mais ist nicht rathsam. Mais verlangt höhere Temperatur zum Keimen als Gerste und ist dann sehr leicht dem Schimmeln ausgesetzt. Bier aus Maismalz säuert außerordentlich leicht. Langgewachsenes Gerstenmalz ist sehr gut geeignet, Mais aufzulösen. Der Mais muß dazu unter Vermeidung von Erhitzung fein gemahlen werden oder man muß ihn in schwefl. Wasser aufweichen, durch Kochen und Dämpfen aufquellen, ehe man ihn mit dem Malze mischt. Ueber 50 Proc. des Malzes an Mais zu verwenden, ist nicht rathsam, weil sonst die Vollständigkeit der Verzuckerung in Frage gestellt wird. Die Gährung der Malzbiere verläuft langsam, sie klären sich sehr schwer, werden aber sehr feurig und moussirend. Bei Brauversuchen verwendete Hanamann Mais und Reis von folgender procentischen Zusammensetzung :

|                                            | Mais  | Reis  |
|--------------------------------------------|-------|-------|
| Stärkemehl . . . . .                       | 72.55 | 85.19 |
| Dextrin . . . . .                          | 8.04  | 2.63  |
| Albumin . . . . .                          | 0.38  | 0.24  |
| Nicht coagulirbare Proteinstoffe . . . . . | 1.33  | 6.75  |
| Fibrin . . . . .                           | 2.46  |       |
| Unlösliches Protein . . . . .              | 7.67  |       |
| Fett . . . . .                             | 4.52  | 0.82  |
| Cellulose . . . . .                        | 5.27  | 2.55  |
| Extractivstoffe . . . . .                  | 0.84  | —     |
| Mineralstoffe . . . . .                    | 1.94  | 1.82. |

Die aus diesem Material und aus Stärke gewonnenen De-coctionswürzen, bei deren Bereitung immer 40 Proc. vom Malzgewichte von den Surrogaten zugesetzt wurde, hatten folgende Zusammensetzung :

|                                           | Reine<br>Malzwürze | Mais-<br>Malzwürze | Reis-<br>Malzwürze | Stärke<br>Malzwürze |
|-------------------------------------------|--------------------|--------------------|--------------------|---------------------|
| Zucker . . . . .                          | 4.96               | 4.08               | 4.84               | 4.87                |
| Dextrin . . . . .                         | 6.05               | 6.83               | 6.35               | 6.60                |
| Extract . . . . .                         | 12.29              | 12.27              | 12.30              | 12.32               |
| Proteinkörper . . . . .                   | 0.82               | 0.78               | 0.68               | 0.42                |
| Andere Stoffe (?) . . . . .               | 0.46               | 0.58               | 0.43               | 0.43                |
| Polarisation (Soleil-<br>grade) . . . . . | +180               | +188               | +182               | +186                |

Zusammensetzung der vergohrenen Würzen nach der Hauptgährung :

|                                           | Reine<br>Malswürze | Mais-<br>Malswürze | Reis-<br>Malswürze | Stärke-<br>Malswürze |
|-------------------------------------------|--------------------|--------------------|--------------------|----------------------|
| Alkohol . . . . .                         | 2.71               | 2.76               | 2.90               | 3.19                 |
| Zucker . . . . .                          | 1.05               | 1.12               | 0.98               | 0.85                 |
| Dextrin . . . . .                         | 4.54               | 4.81               | 4.42               | 4.74                 |
| Extract . . . . .                         | 6.59               | 6.48               | 6.25               | 5.91                 |
| Proteinkörper . . . .                     | 0.48               | 0.39               | 0.33               | 0.28                 |
| Andere Stoffe . . . .                     | 0.57               | 0.66               | 0.52               | 0.54                 |
| Polarisation (Soleil-<br>grade) . . . . . | +72                | +68                | +66                | +69                  |

Mikulinski (1) theilt in Bezug auf *Alkoholgewinnung mit schwefliger Säure* mit, daß unter Anwendung von schwefliger Säure die Ausbeute um 3 bis 4 Proc. größer sei als ohne dieselbe, daß aber der Alkohol einen unangenehmen Geruch erhalte, wahrscheinlich in Folge der Bildung von Mercaptan.

J. König (2) beantwortete die Frage, ob als Beifutter zu *Kornbranntwein-Schlämpe* Steck- oder Runkelrüben gegeben werden sollten dahin, daß diese Art der Fütterung nicht rationell sei. Aus Seinen Versuchen ergibt sich vielmehr, daß die passendste Beifütterung zu Schlämpe Heu und Stroh sei, letzteres am besten zu Häcksel geschnitten und mit der heißen Schlämpe aufgebrüht. Zu jeder Mahlzeit soll dieses Beifutter in zwei Portionen verabreicht werden.

Die im vorigen Jahresberichte (3) erwähnte Untersuchung von Boussingault über *Kirschenwasser* findet sich ausführlich in den Ann. chim. phys. (4).

F. Plattner (5) liefs Sich folgendes Verfahren für die *Klärung und Entfuselung von Liqueuren* patentiren. Auf 8 l der aromatisirten und gestülften Flüssigkeit wendet man 2 Loth reine Stärke, 1 Loth fein pulverisirtes präparirtes Eiweiß und

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 264; Chem. Centr. 1875, 238; vgl. Jahresber. f. 1870, 1209; f. 1873, 1075. — (2) Landw. Ztg. für Westphalen u. Lippe 1874, 404; Dingl. pol. J. 218, 378. — (3) Jahresber. f. 1874, 1047, 1181. — (4) Ann. chim. phys. [5] 4, 285. — (5) Dingl. pol. J. 218, 288.

1 Loth Milchzucker an. Mit dieser Mischung wird die Flüssigkeit mehrere Male stark geschüttelt, dann 24 Stunden ruhig sich selbst überlassen. Nach dieser Zeit ist der Liqueur so klar, daß eine Filtration nicht mehr nöthig ist und zugleich ist derselbe von allem Fuselöl befreit.

#### Heizung und Beleuchtung.

H. Meidinger (1) spricht über die *Entzündlichkeit der Kohlen und eine neue Prefekohle*. Als Entzündlichkeit einer Kohle bezeichnet Er die Leichtigkeit, mit welcher ein kleines Stück derselben an freier Luft bei Einwirkung einer Wärmequelle ins Glühen, resp. auf die Entzündungstemperatur gelangt und darin beharrt, fortbrennt nach Entfernen der Wärmequelle. Die Mängel, welche in dieser Beziehung die gewöhnlichen Holzkohlen besitzen, sind in neuerer Zeit durch die Fabrikation besonders präparirter Holzkohlen (2) beseitigt. Am einem Gemisch von Holzkohlenpulver, Salpeter und einem Bindemittel (Gummi oder Thon) werden Ziegel gepreßt von verschiedenen Dimensionen. Nach dem Trocknen brennen diese Kohlen langsam fort, wenn sie an einer Ecke entzündet werden. Von M. Schlochau u. Comp. in Berlin bekam Meidinger Stücke von 25 cm Länge, 10 cm Breite und 5·8 cm Dicke und absolutem Gewichte von 880 g und spec. Gew. 0·7, Aschengehalt 17 Proc., Wassergehalt 9 Proc. Der Verein für chemische Industrie in Mainz (Frankfurt a. M., Bleichstraße 11) liefert Stücke zu 20, 8·5 und 9·5 cm, von 1300 g Gewicht, 15 Proc. Asche. Ferner Stücke von 14·7, 10, 5·3 cm, 600 g Gewicht mit 10 und 13 Proc. Asche. Drittens Stücke von 14·7, 10, 3·2 cm, 370 g Gewicht, und viertens Stücke von 10, 7·1, 5·2 cm, 300 g Gewicht mit 12 Proc. Asche. Der

(1) Badische Gewerbestg. in Dingl. pol. J. 216, 22. — (2) Jahresber. f. 1874, 1189.

Wassergehalt betrug 7 Proc. Das spec. Gew. war etwa 0·8. Die Verbrennung wandert durch die Kohlen schneller von oben nach unten als umgekehrt, ein Stück von 9 qcm Fläche und 10 cm Höhe brannte von oben nach unten eine Stunde lang. Das Brennen ist nur durch Luftentziehung zu unterbrechen, in Wasser zerfallen die Kohlen zu einem Brei. Meidinger empfiehlt diese Prefskohlen für Polarexpeditionen.

In einem längeren Aufsätze über *Torf und seine Benutzung* liefert J. Nelson Gowenlock (1) die Schilderung eines Torfs von Oswego, N. Y. Der Torf besitzt ein spec. Gew. von 1·45, enthält 13·89 Proc. Asche, 10·30 Proc. Wasser, 39·35 Proc. Kohlenstoff, 5·48 Proc. Wasserstoff, 0·70 Proc. Stickstoff und 29·78 Proc. Sauerstoff.

Dingler's pol. J. (2) bringt eine Zusammenstellung von Analysen von *Torf, Mineralkohlen und Coaks aus Oesterreich*.

E. W. Binney (3) macht Mittheilungen über *Pflanzenreste in verschiedenen Kohlen*. Er deutet an, wie die verschiedenen Kohlenarten die morphologischen Pflanzenbestandtheile verschieden deutlich enthalten.

P. Schweitzer (4) untersuchte eine *Steinkohle aus Missouri*. Er macht darauf aufmerksam, daß die Asche einer Kohle durchaus nicht identisch ist mit deren Gehalt an unorganischen Körpern. Der Gehalt an Schwefel und namentlich an Schwefelsäure wird bei der Verbrennung zum größten Theile verflüchtigt. Die von ihm analysirte Kohle lieferte nur 17·621 Proc. Asche. Schon Wasser entzog übrigens der Kohle 10·358 Proc. unorganischer Körper. Den Gesamtgehalt der Kohle an unorganischen Substanzen fand Schweitzer zu 30·4514 Proc. Die Kohle hatte folgende Zusammensetzung :

(1) The Cultivator and Country Gentleman 1875, 275. — (2) Dingl. pol. J. 229, 374. — (3) Am. Chemist 5, 341. — (4) Aus „The Catalogue of the University of the State of Missouri“ 1875.

|               | Ganze Kohle | organ. Substanz | stickstofffrei |
|---------------|-------------|-----------------|----------------|
| Kohlenstoff   | 50.74       | 79.19           | 80.30          |
| Wasserstoff   | 3.90        | 6.09            | 6.18           |
| Stickstoff    | 0.88        | 1.38            | —              |
| Sauerstoff    | 8.55        | 18.34           | 13.52          |
| Wasser        | 5.47        | —               | —              |
| Mineralkörper | 30.54       | —               | —              |

Die Kohle lieferte 66.125 Proc. zum größten Theil harte Coaks, nur eine kleine Menge der Coaks zerfiel. Diese Coaks enthielten 13.12 Proc. Schwefel. Ihre Zusammensetzung war folgende :

|               | Ganze Coaks | organ. Substanz | stickstofffrei |
|---------------|-------------|-----------------|----------------|
| Kohlenstoff   | 58.36       | 88.52           | 89.30          |
| Wasserstoff   | 1.48        | 2.25            | 2.27           |
| Stickstoff    | 0.53        | 0.88            | —              |
| Sauerstoff    | 5.54        | 8.85            | 8.43           |
| Mineralkörper | 34.09       | —               | —              |

In ähnlicher Weise wird auch noch die Zusammensetzung der Kohle nach dem Auswaschen mit Wasser und nach dem Ausziehen mit Salzsäure angegeben.

Beghin und Ch. Mène (1) untersuchten eine Kohle von der Insel Süderoe (eine der Färoer-Inseln). Sie fanden in der Probe :

|            |        |
|------------|--------|
| Flüchtiges | 46.520 |
| Coaks      | 51.980 |
| Asche      | 1.500. |

Die Elementaranalyse gab :

|                              |        |
|------------------------------|--------|
| Hygroskopisches Wasser       | 1.052  |
| Kohlenstoff . . . . .        | 70.672 |
| Wasserstoff . . . . .        | 5.148  |
| Stickstoff u. Sauerstoff . . | 21.628 |
| Asche . . . . .              | 1.500. |

Die Dichte der Kohle ist 1.3531. Sie halten die Kohle danach für einen gagatartigen Lignit aus der Tertiärperiode.

(1) Compt. rend. 88, 1404.

Sergius Kern (1) theilt die Resultate von *Analysen von russischen Kohlen mit*.

J. W. Thomas (2) untersuchte die *Gase, welche Kohlen aus Süd-Wales* enthielten. In einer Untersuchungsreihe erwärmte er die Kohlen im Vacuum auf 100° und beobachtete einerseits die Gesamtmenge der Gase, andererseits die Zusammensetzung derselben. Er fand, daß 100 g Kohlen unter diesen Verhältnissen 24.0 bis 600.6 cbcm Gas lieferten, welches 2.62 bis 36.42 Proc. Kohlensäureanhydrid, 0.34 bis 6.09 Proc. Sauerstoff, 2.68 bis 93.13 Proc. Sumpfgas und 1.10 bis 80.11 Proc. Stickstoff enthielt. Bei einer zweiten Reihe von Versuchen analysirte Er die Gase, welche bei dem Brechen der Kohlen von selbst ausströmten.. Dieses Gas enthält 47.37 bis 97.65 Proc. Sumpfgas (die untere Grenze wurde nur einmal beobachtet, fast immer betrug der Gehalt des Gases an Sumpfgas über 90 Proc.), 0.10 bis 4.26 Proc. Kohlensäureanhydrid, 0.11 bis 10.15 Proc. Sauerstoff (meistens fehlte übrigens jede Spur dieses Gases), 0.69 bis 41.58 Proc. Stickstoff (meistens betrug die Menge des Stickstoffs weniger als 5 Proc.).

Meyer (3) beurtheilt die *Güte von Steinkohlen* durch Ermittelung ihrer Heizkraft (aus der chemischen Zusammensetzung gefolgert), durch Bestimmung des Aschengehaltes, des Backvermögens (Coaksausbeute) und der Festigkeit. Er zeigt an einigen in der Nähe von Rouen benutzten Kohlensorten die Zuverlässigkeit dieser Prüfungsmethode.

Nach einer Mittheilung von W. Hackney (4) ist es Penrose und Richards in Swansea gelungen, *Coaks aus Anthracit* herzustellen. Anthracit, der frei sein muß von Schieferkohle und Steinen, wird mit guter bituminöser Kohle und Pech gemischt in dem Verhältniß von 60 zu 35 zu 5. Das zerkleinerte Gemisch wird in Coaksöfen ausgebreitet, mit einer 50 mm dicken

(1) Chem. News 31, 133; 32, 79; vgl. Jahresber. f. 1873, 1087 u. 1088. — (2) Chem. Soc. J. [2] 13, 793. — (3) Bull. soc. industr. de Rouen in Am. Chemist 3, 136. — (4) Iron, October 1875, 454 in Dingl. pol. J. 313, 430.

Schicht von bituminösen Kohlen bedeckt (um das Verbrennen des Pechs zu verhindern) und dann in gewöhnlicher Weise gebrannt. Man bekommt 80 Proc. der Beschickung von Coaks, die von stahlgrauer Farbe und großer Härte sind. Diese Anthracitcoaks sind um 23 Proc. schwerer als Steinkohlencoaks, nehmen nur 1·5 bis 2 Proc. Wasser auf und verlangen sehr hohe Temperatur zur Verbrennung. Die Folge davon ist eine Concentration der Hitze im Verbrennungsraum und eine geringere Bildung von Kohlenoxyd in den höheren Ofenregionen. Versuche mit diesen Coaks führten bei Hochöfen und Kupolöfen zu sehr guten Resultaten.

J. W. Chalmers Harvey (1) analysirte einen *Anflug*, der in einem unterirdischen Rauchgange sich namentlich an dem Mörtel zwischen den Steinen angesetzt hatte. Im Laufe von 5 Jahren war in dem Gange, der 50 Fufs lang war, eine Schicht von  $\frac{1}{4}$  bis 1 Zoll Dicke entstanden. Die Incrustation besaß bei 100° getrocknet folgende Zusammensetzung :

|                                            |              |
|--------------------------------------------|--------------|
| Unlösliche Substanz . . . . .              | 28·39 Proc.  |
| Eisenoxyd . . . . .                        | 2·91 "       |
| Thonerde . . . . .                         | 6·10 "       |
| Kalk . . . . .                             | 11·31 "      |
| Magnesia . . . . .                         | 0·55 "       |
| Schwefelsäure (SO <sub>3</sub> ) . . . . . | 38·14 "      |
| Kali . . . . .                             | 6·47 "       |
| Natron . . . . .                           | 0·52 "       |
| Wasser . . . . .                           | 11·42 "      |
| <hr/>                                      |              |
|                                            | 100·79 Proc. |

Offenbar war diese Substanz entstanden durch Absorption der schwefligen Säure aus dem Rauch durch den Kalk und Oxydation der schwefligen Säure zu Schwefelsäure. Das Kali, meint Harvey, stammt aus dem Brennmaterial und ist aus diesem verflüchtigt. Er glaubt, daß vielleicht Kalkmörtel benutzt werden könnte, um die Bevölkerung vor der Wirkung der schwefligen Säure des Kohlenrauches zu schützen.

(1) Chem. News **33**, 252.

H. Vohl (1) lieferte eine Abhandlung über die Eigenschaften und die Zusammensetzung des *Petroleums*. Aus derselben mag hier nur erwähnt werden, daß es kein Petroleum giebt, welches schwefelfrei ist. Man reinigt das Petroleum vom Schwefel durch Behandlung mit Säuren und Alkalien. Schwefelsäure wird namentlich von Petroleumsorten, welche reich an Paraffinöl sind, in reichlichen Mengen zurückgehalten. Solches Petroleum kann, in geschlossenen Räumen verbrannt, schädliche Verbrennungsproducte verbreiten. Man prüft ein Petroleum auf diese Verunreinigung am einfachsten, wenn man eine Probe desselben mit metallischem Natrium erwärmt. Ist Schwefel in irgend einer Form vorhanden, so überzieht sich das blanke Metall bald mit einer gelben Schicht von Schwefelnatrium, die man in Wasser lösen und nachweisen kann. Quantitativ bestimmt man den Schwefelgehalt, indem man Petroleum über glühenden Kalk destillirt und den Schwefelgehalt nachher als Baryumsulfat wiegt. Vohl fand in verschiedenen Petroleumsorten 0.300 bis 3.114 Proc. Schwefelsäure.

Aug. Wagner (2) spricht über den Werth von *Naphtalin* und *Petroleum* als Ersatz für *Cannelkohle* in Gasfabriken. Naphtalin in das Leuchtgas zu bringen hält Wagner für durchaus unrichtig. Seiner Ansicht nach sollte dieser Körper möglichst aus dem Gase entfernt, nicht aber zugesetzt werden. Ebenso hält Er alle die Vorschriften für werthlos, bei denen Petroleum mit Holz, Torf, Kohle u. s. w. gemischt destillirt wird. Hier tritt bei der trockenen Destillation der festen Stoffe stets Wasser auf, welches verdampfend das Petroleum mit sich reißt, ehe dasselbe vergast werden konnte. Petroleum wird nur dann rationell zur Gasbereitung benutzt, wenn es für sich vergast wird und dabei ist vor Allem auf hohe Temperatur der Retorten zu sehen. Petroleumgas für sich verlangt Brenner mit kleiner Oeffnung; sehr geeignet ist dasselbe zur Erhöhung der Leucht-

(1) Dingl. pol. J. 216, 47. — (2) Bayerisches Industrie- und Gewerbeblatt 1875, 1 in Dingl. pol. J. 216, 250.



kraft von geringwerthigem Gase. Für einen Leuchtwerth von 136 kg Stearin ist nöthig

| Gas erhalten aus | 1 Centner Petroleum       |
|------------------|---------------------------|
| " " "            | 2.6 " Boghead             |
| " " "            | 4.8 " Pankrasplatten      |
| " " "            | 4.9 " Falkenauer Kohle    |
| " " "            | 12.5 " Saarbrücker Kohle. |

In Europa wird daher Petroleumgas stets theurer zu stehen kommen als Gas aus Boghead, Pankraz-Platten oder Falkenauer Kohle und der Preis von Gas aus Saarbrücker Kohlen wird wesentlich verringert durch die gleichzeitige Gewinnung von 8 Centn. Coaks aus den 12.5 Centn. Kohlen.

Derselbe (1) studirte den *Werth von Petroleum und Steinkohlentheer zur Gaserzeugung*. Er beobachtete, daß Petroleum, welches bei 150° zu sieden begann, beim Durchleiten der unter 288° entweichenden Dämpfe durch ein glühendes, mit Bimsenstein gefülltes Porcellanrohr zu  $\frac{1}{3}$  gasförmige,  $\frac{1}{3}$  condensirbare Producte lieferte und zu  $\frac{1}{3}$  in der Retorte als Rückstand blieb. Dieses Gas bestand aus 5.0 Vol.-Proc. Acetylen, 35.96 Vol.-Proc. schwerem und 59 Proc. leichtem Kohlenwasserstoff. Nach Wagner's Ansicht bildet sich zunächst bei der Zersetzung des Petroleums durch höhere Temperatur  $C_2H_4$ . Dieses zerfällt theilweise nach der Gleichung:  $C_2H_4 = CH_4 + C$  und ein Theil von dem entstehenden Sumpfgas wieder nach der Gleichung:  $(CH_4)_2 = C_2H_2 + 6H$ . Petroleumäther liefert eine noch größere Menge Gas, als das Petroleum. 1 g Petroleum lieferte 0.876 l Gas, 1 g Petroleumäther 0.916 l Gas. Steinkohlentheer läßt sich nach Wagner's Versuchen nicht zweckmäßig auf Gas verarbeiten. Die besten Resultate erzielt man noch durch Vergasung des schweren Steinkohlentheeröles.

W. Gadd (2) construirte einen Apparat zum *Heizen von Dampfesseln mit Petroleum*. Bei demselben wird das Petroleum unter einer dünnen Schicht Wasser durch eingeleiteten Dampf

(1) Bayerisches Industrie- u. Gewerbeblatt 1875, 48 in Dingl. pol. J. 217, 64. — (2) Iron, März 1875, 332 in Dingl. pol. J. 220, 310.

fein zertheilt in einem Gefäße, durch dessen Boden mit Hilfe von durchlöchernten Kegeln Luft zur Verbrennung des Dampfes auströmt. Näher auf die Construction einzugehen ist hier nicht der Ort.

Albrecht (1) bestimmte das *spec. Gewicht von Paraffin* in festem und geschmolzenem Zustande und kam zu folgenden Resultaten :

|                       | Schmelzpunkt | Specifisches Gewicht |         |                |
|-----------------------|--------------|----------------------|---------|----------------|
|                       |              | bei 17°              | bei 55° | bei 60 bis 65° |
| Solaröl und Paraffin  | 38°          | 0·872                | 0·779   | —              |
| Secunda Paraffin      | 48           | 0·883                | 0·788   | —              |
| Secunda Pressparaffin | 48           | 0·889                | 0·785   | —              |
| Secunda Paraffin      | 46           | 0·887                | —       | 0·781          |
| Prima Pressparaffin   | 47           | 0·900                | —       | 0·775          |
| " "                   | 51           | 0·908                | —       | 0·775          |
| Hart-Paraffin         | 56           | 0·912                | —       | 0·777          |

Paraffine dehnen sich also beim Schmelzen bedeutend aus. Ebenso beobachtete Albrecht, daß Lösungen von Paraffin in Mineralöl ein geringeres spec. Gew. besitzen, als die Oele und das Paraffin für sich, daß man also bei dem Streben in der Technik, Schmieröle mit möglichst hohem spec. Gew. zu bekommen, Paraffinöle suche, welche durch Krystallisation das Paraffin möglichst abgegeben haben.

L. Ramdohr (2) beschreibt einen *Misch- und Filtrirapparat zum Entfärben von Paraffin mittels pulverisirter Thierkohle*. Ohne Zeichnungen ist die Construction des Apparates nicht zu beschreiben.

N. Jazukowitsch (3) stellte Versuche an über die *Wirkung von Sauerstoff auf Steinkohle und Paraffin*. Die Gewichts-

(1) Zeitschr. f. Paraffin-Mineralöl-Braunkohlenindustrie 1875, 1 in Dingl. pol. J. 218, 280. — (2) Dingl. pol. J. 218, 244. — (3) J. d. russ. chem. Ges. 1875, 7, 260; Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 768; Chem. Centr. 1875, 466.

zunahme, welche man häufig beim Trocknen von Steinkohle bei 120° beobachtet, rührt von der Aufnahme von Sauerstoff durch die Kohlenwasserstoffe der Kohle her; directe Versuche zeigten, daß Kohlen sowohl wie Paraffin, wenn sie bei 120° längere Zeit der Wirkung eines Luft- resp. Sauerstoffstromes ausgesetzt werden, Sauerstoff absorbiren.

Walter P. Jenney (1) fand, daß Petroleum (41° B., Siedepunkt über 350° C.) bei einer Temperatur von 140° C. durch Luft mit oder ohne Zuhülfenahme von Bleiglätte, Kaliumpermanganat u. s. w. oxydirt wird. Er beobachtete die Bildung von braunen und schwarzen, in Petroleum nicht löslichen *asphaltartigen Massen*, für die er die chemischen Formeln  $C_{40}H_{48}O_4$ ,  $C_{40}H_{40}O_5$ ,  $C_{40}H_{38}O_5$  und  $C_{40}H_{38}O_7$  angiebt. Bei der Bildung dieser Substanzen aus einander wird kein Wasser gebildet, sondern wasserstoffreichere Kohlenwasserstoffe treten aus dem Petroleum aus. Jenney glaubt, daß bei der natürlichen Entstehung von Asphalt vielleicht ähnliche Prozesse verlaufen.

Martin (2) gewinnt *Leuchtgas aus Naphtalin und Petroleum* in folgender Weise. 100 Th. rohes Naphtalin werden auf 40 bis 50° erwärmt mit 5 bis 25 Proc. ihres Gewichtes an Petroleum gemischt und dieses Gemenge benutzt zum Imprägniren von Holz oder Torf, welche 12 bis 14 Proc. davon absorbiren. 1000 kg dieser Substanz liefern 380 bis 420 cbm reiches Gas und 250 bis 300 kg carbonisirte Torfcoaks. Das Gas hat eine Leuchtkraft von 7 bis 24 Kerzen bei einem stündlichen Verbrauch von 105 l. — Zum Ersatz von Cannel- oder Bogheadkohle mischt Martin 60 bis 70 kg der obigen Masse mit 30 bis 40 kg fetten Gaskohlen und 1 kg Kalk. Diese Substanzen werden zermahlen und mit 10 bis 12 Proc. Oel- oder Holztheer in Briquette-Maschinen geformt. 1000 kg dieser Composition liefern 420 bis 440 cbm Gas von 18 bis 20 Kerzen Leuchtkraft.

(1) Am. Chemist 5, 359. — (2) Aus „Le Gas“ durch Journal für Gasbeleuchtung 1875, 27 in Dingl. pol. J. 218, 462.

bei stündlichem Verbrauch von 105 l. In den Retorten bleiben Coaks, die für Haushaltungszwecke sich vorzüglich eignen.

C. O. Thompson (1) untersuchte das unter verschiedenen Verhältnissen aus Gasoline hergestellte Leuchtgas. Verdampft man Gasoline durch Erhitzen unter gleichzeitigem Zuströmen von Luft, so erhält man ein Gas, welches 70 Proc. Luft, 27 Proc. Kohlenwasserstoffe aus der Sumpfgasreihe, 1 Proc. ölbildendes Gas und 2 Proc. Wasserstoff enthält. Erlaubt man der Luft keinen Zutritt und erhitzt Gasoline auf über 400° F., so verflüchtigt sich dasselbe unter theilweiser Zersetzung. Die leichter flüchtigen Bestandtheile zersetzen sich am leichtesten, das aus dem Gase wieder verdickte Gasoline hat ein höheres spec. Gewicht, als die ursprüngliche Flüssigkeit und ist schwerer flüchtig. Gasoline von 0.642 spec. Gew. lieferte nach wiederholter Erhitzung auf 0° abgekühlt Flüssigkeiten von 0.654, 0.658, 0.663 spec. Gew. Von dem Gasoline waren 16 Proc. in Gase zersetzt, von den folgenden Flüssigkeiten nur 13 bis 10 Proc.

Lowe (2) gewinnt Leuchtgas und Heizungsgas nach folgender Methode. Anthracit wird in einem Cupolofen von 1.06 m Durchmesser und 0.9 bis 1.2 m Höhe zum Glühen gebracht und dann entweder ein Strahl von rohem Petroleum (Leuchtgas) oder ein solcher von überhitztem Wasserdampf (Heizungsgas) durch die Kohlen getrieben. Das Leuchtgas tritt aus dem Erzeuger noch in eine mit Steinen gefüllte erhitzte Kammer, in denen ein homogenes Gemisch der gasförmigen Körper hergestellt wird. 1260 l Petroleum und 1620 kg Anthracit lieferten 1975 cbm Gas.

J. J. Coleman (3) studirte die Wirkung von starkem Druck und starker Abkühlung auf die gasförmigen Destillationsproducte bituminöser Schiefer. Er fand, daß diesem mit leuchtender Flamme brennenden Gase durch die angedeuteten Mittel die Leuchtkraft bedingenden Substanzen entzogen werden

(1) Am. Chemist 6, 11. — (2) Engineering and Mining J. 1875, Juli, 97 in Dingl. pol. J. 218, 279. — (3) Chem. Soc. J. [2] 12, 856.

können. Er erhielt aus dem Gase ein unangenehm riechendes Oel, das bei 16° das spec. Gew. 0.650 bis 0.691 besaß, bei 30° begann zu siedend, bei 72° schon  $\frac{2}{3}$  überdestilliren liefs und unter 100° vollständig sich verflüchtigte. Das Oel eignet sich vorzüglich, um leuchtarmes Gas in seiner Leuchtkraft zu erhöhen.

F. (1) bespricht in einigen Notizen die Verwendung von *Fäcalmassen zur Fabrikation von Leuchtgas und Brennmaterial*. Die Darstellung von Leuchtgas aus Fäcalien wurde schon 1827 von Reimann in Berlin durchgeführt, fand aber keine Verbreitung als zu theuer. Der grofse Wassergehalt der Fäcalien muß verdampft und nachher dem Gase wieder durch Condensation entzogen werden. Während Steinkohlen Coaks als Rückstand liefern, verlangen Fäcalmassen directe Heizung und Aufwendung von viel Brennmaterial. Sindermann will die Menge des Gases vermehren durch Zusatz von Eisendrehspänen zu dem Retorteninhalte. Die Mehrausbeute an Gas kann nur aus Wasserstoff (Zersetzung des Wassers durch Eisen) bestehen. Troschel (2) fand denn auch die Qualität des Gases viel geringer, als die des Steinkohlengases. Das Gaswasser solcher Leuchtgasfabriken enthält nur 0.5 Proc. Ammoniak, der Theor scheint nur geringen Werth zu besitzen. Petri (3) mischt die Fäcalien mit Torf oder Kohlengruß und formt aus dem Gemenge Steine, die zum Brennen oder als Dünger dienen sollen. Er giebt an, dafs es Ihm jetzt gelungen, den eigentlichen Stinkstoff in den Massen zu erkennen und beseitigt denselben durch ein eigenthümliches Desinfectionsverfahren, bei dem nach Schädler ein Pulver (Torf, Kohlengruß mit Gyps und Phenol) und eine Lösung (Chlorcalcium und Nitrobenzol) verwendet werden. Müller und Ziureck (4) fanden den Düngerwerth solcher Steine sehr gering, ebenso ist die Vermehrung des Brennwerthes des mit den Fäcalmassen versetzten Torfes oder Kohlengrußes kaum nennenswerth. F. hält das Auftreten von Petri für Reclame.

(1) Dingl. pol. J. 217, 425, 520. — (2) J. f. Gasbeleuchtung 1875, 510. — (3) Dingl. pol. J. 218, 258; Vierteljahresschr. f. öffentl. Gesundheitspflege 1875, 496. — (4) Industrieblätter 1875, 106.

Kidd (1) hat einen *transportablen Gaserzeugungssofen* construiert, in welchem durch einen über glühende Kohlen geleiteten Dampfstrahl ein Gemisch von Kohlenoxyd, Wasserstoff und Kohlensäure erzeugt wird, das direct zum Heizen und nach dem Carburiren zur Beleuchtung Anwendung finden kann.

Nach F. Capitaine (2) läßt sich zur Herstellung von *Kitt für Gasretorten* flüssiges Wasserglas nicht benutzen. Ein Gemisch von Thon und Wasserglaslösung erstarrt nach kurzer Zeit. Viel besser ist es, ätzende Alkalien oder Alkalicarbonate zu benutzen. 10 Proc. Aetsnatron oder 20 Proc. calcinirte Soda in concentrirter Lösung dem Thon zugesetzt liefern einen Kitt, der beliebig lange sich aufbewahren läßt.

Buhe (3) spricht über die neueren Fortschritte der *Gasreinigung*. Namentlich die Entfernung von Ammoniak, Kohlensäure und Schwefelwasserstoff ist bedeutend vervollkommenet. Man benutzt möglichst wenig Wasser zum Waschen des Gases, erzielt dadurch concentrirte Ammoniaklösungen, die zum Waschen des Gases wieder benutzt neben Ammoniak namentlich Kohlensäure absorbiren. Hierbei wird Schwefelwasserstoff aus dem Schwefelammonium ausgetrieben und tritt frei in das Gas. In diesem Zustande ist es leicht von den Gasreinigern zu absorbiren. Vielfach wird jetzt das Schwefelwasserstoffgas benutzt zur Bildung von Schwefelcalcium resp. Schwefelammonium, mit deren Hülfe die Entfernung von Schwefelkohlenstoff aus dem Gase möglich ist. — Die Regenerirung der Reinigungsmasse geschieht jetzt häufig durch das Körting'sche Dampfstrahlgebläse im Reiniger selbst. — Die ursprünglich von Deike angegebene Eisenmischung hat sich in den Reinigern besser bewährt als die verschiedenen vorgeschlagenen Modificationen derselben.

Sugg (4) hat einen *Sparbrenner für Gas* construiert. Er

(1) Engineer, April 1875, 326 in Dingl. pol. J. 215, 105. — (2) J. f. Gasbeleuchtung 1874, 779 in Dingl. pol. J. 215, 186. — (3) J. f. Gasbeleuchtung 1875, 484 in Dingl. pol. J. 216, 367. — (4) J. f. Gasbeleuchtung 1875, 361 in Dingl. pol. J. 215, 106.

ging von der Idee aus, daß die größte Leuchtkraft erzielt wird, wenn man das Gas unter möglichst geringem Druck aus einer weiten Oeffnung brennen läßt. Die Beseitigung oder Verminderung des in der Leitung befindlichen Druckes stellte sich Sugg zur Aufgabe. Ohne Abbildung ist die Construction nicht zu schildern.

F. Tieftrunk (1) theilt mit, daß es dem Ingenieur Schülke (in Firma S. Elster Berlin) gelungen ist, durch Imprägniren von Geweben und Niederschlagen eines Materials in deren Zwischenräumen einen *gasdichten Stoff* herzustellen, der bei längerer Behandlung mit den bei  $-20^{\circ}$  aus Leuchtgas abgeschiedenen Kohlenwasserstoffen, mit Ammoniak und mit Schwefelkohlenstoff weder an Elasticität, noch an Widerstandskraft gegen Gas verloren hat. Tieftrunk beschreibt eine Lampe, bei der eine elastische Membran von solchem Stoffe als Druckregulator in Anwendung kommt.

O. Hallauer (2) benutzte ein Hirn'sches *Differentialluftthermometer* zur Bestimmung der Feuchtigkeit der Dämpfe und der Temperatur von Heizgasen. Einen Auszug erlaubt die Abhandlung nicht.

H. Schwarz (3) benutzte zur Construction eines *Pyrometers* die verschiedene Ausdehnung von Stahl und von Messing beim Erhitzen. Ein schwach konischer, mit Scala versehener Stahlbolzen steckt in einem Messingring so, daß genau das schmale Ende des Bolzens in den Messingring paßt. Beim Erwärmen sinkt der Bolzen in den Ring hinein und zwar um so mehr, je höher die Temperatur war. Beim Erkalten bleibt der Konus in der tiefsten Stellung, so daß auch nachträglich das Maximum der Temperatur constatirt werden kann.

E. Schering (4) verwendet *Glycerin zum Brennen*. Die Flamme muß unmittelbar über der Flüssigkeit stehen, im Docht

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 918 in Dingl. pol. J. 217, 324. —

(2) Bull. soc. industr. Mulh. 1874, 417 in Dingl. pol. J. 215, 511. —

(3) Dingl. pol. J. 216, 215. — (4) Pharmaceutische Zeitung in Dingl. pol. J. 215, 287.

steigt das Glycerin nicht hoch. Die Flamme des Glycerins ist ein wenig gefärbt. Sie kann vorzüglich benutzt werden zu **Flammenfärbungsversuchen**. Versuche, um durch Zuführung von kohlenstoffreichen Substanzen die Flamme leuchtend zu machen, sind in Absicht. Der billige Preis und die Schwerflüchtigkeit also Ungefährlichkeit des Glycerins lassen seine Verwendung als Brennmaterial erwünscht erscheinen.

C. Ommeganck (1) benutzt die Eigenschaft des *Chloroforms*, an der Luft schwer zu brennen, *zum Auslöchen von brennendem Petroleum*. Er bringt auf das brennende Petroleum eine dünne Schicht von Chloroform und erreicht dadurch sofort ein Verlöchen der Flamme. Er schlägt vor, man sollte in Räumen, in denen größere Mengen von Petroleum aufbewahrt oder verarbeitet werden, stets ein geschlossenes Gefäß mit Chloroform haben, um im Nothfall die angedeutete Wirkung zu erzielen.

F. M. Barber (2) schlägt vor, *flüssige Kohlensäure* in den Schiffen aufzubewahren, um sie *zum Löschen von Feuer* zu verwenden. An einer geeigneten Stelle des Schiffsraumes werden Flaschen mit condensirter Kohlensäure aufgestellt, die mit *Eisenröhren* in Verbindung stehen, welche in jedem Raum des Schiffes in einem Hahne endigen. Die Flaschen sind aus Stahlblech hergestellt, welches in zahlreichen Windungen auf einander gewickelt und vernietet wird. Die Zwischenräume zwischen den Windungen sind mit Zinn gefüllt. W. N. Hill hat einen Apparat construirt, mit dem man in der Stunde 50 Pfund flüssige Kohlensäure für den Preis von 15 Cents pro Pfund herstellen kann.

(1) Am. Chemist 5, 292. — (2) Am. Chemist 5, 895.



## Harze, Lacke, Firnisse.

Persoz (1) benutzt als *Maschinenschmiere* eine Lösung von verseiftem Fett in Mineralöl. 60 Th. schweres Paraffinöl, 60 Th. Harzöl, 60 Th. Talg und 3 Th. Oelsäure werden mit 15 Th. Aetskalk, 6 Th. Natronlauge von 40° B. und Wasser behandelt. — Trossin schlägt als *metallische Maschinenschmiere* für Gegenstände, die hoher Temperatur ausgesetzt werden sollen, Legirungen von Blei, Zinn und Wismuth vor.

Nach einer Mittheilung der „Pharmaceutischen Zeitung“ (2) soll in neuerer Zeit *Leinöl mit Leberthran gefälscht* werden. Um eine solche Fälschung zu erkennen, mischt man 10 g Oel mit 3 g käuflicher Salpetersäure durch Umrühren mit einem Glasstabe und läßt das Gemisch ruhig stehen zur Trennung von Oel und Säure. Reines Oel wird bei dieser Behandlung zuerst wassergrün, später schmutzig gelbgrün, während die Säure sich hellgelb färbt. Mit Leberthran gefälschtes Oel wird dunkelbraun bis schwarz, die Säure wird orangegelb bis gelbbraun.

Zur Bereitung der *Oelfarben zum Anstreichen der Fußböden* (3) soll man Bleiweiß nicht verwenden, weil dieses den Anstrich zu weich macht. Selbst die Anwendung eines mit Bleiglätte gekochten Firnisses wird nicht gerathen; ein Firniß, der mit Manganoxydulborat gekocht wurde, ist vorzuziehen. Die Farben sollen also nur Erdfarben sein. Um dem Anstrich Glanz zu verleihen, überziehe man denselben mit einer Lösung von 30 g Schellack in 125 g Spiritus (80 Proc.), der man 4 g Campher zugefügt und die man sodann filtrirt hat.

L. A. Mack (4) erfand eine *Oelcementfarbe* zum Anstreichen von Steinpappedachungen. Die fest gespannte Steindachpappe wird zwei Mal mit einer Lösung bestrichen, die man erhält durch Vermischen von 19 kg Oelcementfarbe mit 6 kg Leinölfirniß. Auf den ersten Anstrich wird Sand aufgesiebt. Nach dem Trocknen wird der nicht gebundene Sand abgefegt und

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 278 in Dingl. pol. J. 215, 472. —

(2) Dingl. pol. J. 215, 284. — (3) Wiederhold's Gewerbeblätter in Dingl. pol. J. 215, 285. — (4) Dingl. pol. J. 215, 286.

auf den fest haftenden der zweite Anstrich gebracht. Die Oelcementfarbe bereitet man durch Abreiben folgenden Gemisches in einem durch Kochen von 100 Th. Leinöl mit 5 Th. Braunstein, 10 Th. Schwefelblüthe und 20 Th. französischem Harz bereiteten Oelfirnifs : 2 Th. geschlämmter Graphit, 2 Th. Eisenmennige, 16 Th. Cement, 16 Th. Baryumsulfat und 6 Th. Bleioxyd. 19 kg dieser Farbe genügen für 100 Quadratmeter Dachfläche.

Einen *Firnifs für Messing- und Bronzarbeiten* (1), der diese Gegenstände wie vergoldet erscheinen läßt, gewinnt man durch Auflösung von 16 g Gummilack, 4 g Drachenblut, 1 g Curcumawurzel in 332 g Weingeist. Der mit einem Schwamm erzeugte dünne Ueberzug wird auf dem Metalle sofort über einem Kohlenfeuer getrocknet. Erst nach einiger Zeit wird der zuerst matt und blind erscheinende Anstrich glänzend.

Redman (2) wendet als *Schutzanstrich für Schiffsböden* folgende zwei nach einander aufzutragende Compositionen an. Der erste Anstrich kann nach dem Trocknen öfters wiederholt werden :

| I.               |       | II.                |       |
|------------------|-------|--------------------|-------|
| Mennige . . .    | 50 kg | Mennige . . .      | 60 kg |
| Bleiweiß . . .   | 80 „  | Zinkweiß . . .     | 80 „  |
| Bleiglätte . . . | 10 „  | Ocker . . . . .    | 10 „  |
| Zinkoxyd . . .   | 20 „  | Quecksilberchlorür | 30 „  |
| Leinöl . . . .   | 25 l  | Leinöl . . . . .   | 25 l  |
| Terpentinöl . .  | 2·5 „ | Terpentinöl . . .  | 2·5 „ |

Als *Rostschutzfirnifs* (3) wendet Sterling ein Gemisch von Paraffinöl und Copalharz an, in welchem das Eisen unter erhöhtem Druck erhitzt wird. — Scott benutzt folgendes Gemisch : Kohlentheer 6 Gall., schwarzer Firnifs 3 Gall., Holztheeröl 2 Gall., japanesischer Leim 1 Gall., Mennig 28 Pfd., Portlandcement 14 Pfd., Arsenik 14 Pfd.

(1) Deutsche illustr. Gewerbestg. 1874, 280 in Dingl. pol. J. 315, 185. —

(2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1874, 1656 in Dingl. pol. J. 315, 377. —

(3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 179 in Dingl. pol. J. 315, 470.

Wagner (1) spricht über den *Japanischen Lack*. Der Lack wird bereitet aus dem Saft einer Sumachart (*Rhus vernicifera*), der vorzüglich in dem Districte von Yoshino gewonnen wird durch Herstellung von Einschnitten in die Rinde der Bäume. Der dickflüssige, an der Luft sich rasch dunkel färbende und mit einer Haut bedeckende Saft führt den Namen Urushi. Das in verschiedenen Monaten gesammelte Material hat verschiedenen Werth, am besten ist der bis Ende August gewonnene Lack. Ein gut gepflegter Baum liefert 375 g Saft und stirbt dann ab. Der Saft wird durch eine besondere Art von Papier filtrirt, die in Yoshino fabricirt wird. Nur die rothe Farbe (durch Zusatz von Zinnober erhalten) ist feurig, alle anderen Nuancen leiden unter der Nachdunkelung des Lacks an der Luft. Schwarzer Lack wird erzeugt durch tagelanges Rühren des Baumsaftes an der Luft, nachdem ihm eine bestimmte Menge Wasser zugesetzt wurde, das auf Eisenfeilspänen gestanden hat. Die Lacke, welche nach dem Erhärten abgeschliffen werden sollen, erhalten nur wenig Oel als Zusatz, andere aber werden bis zu  $\frac{1}{5}$  mit Oel vermischt, das von der Pflanze Ye (*Perilla ocimoides*) stammt. Das Arbeiten mit dem Lack ist nicht ungefährlich, schon die Ausdünstungen des Saftes bringen schmerzhaftige Hautausschläge hervor. Beim Arbeiten mit dem Lacke ist ein Einreiben der Hände und des Gesichts mit fettem Oele zu empfehlen. — In den zu lackirenden Gegenständen werden zunächst alle Spalten und Löcher mit Leinwand oder Baumwolle ausgestopft, die mit rasch erhärtendem Lack (Seshimelack aus den Zweigen der *Rhus vernicifera* gewonnen) getränkt sind. Sodann wird ein dünnes Zeug oder auch eine Lage des langfaserigen Yoshinopapiers mit Seshimelack aufgeklebt. Darauf folgt eine Schicht von Lack, die mit gebranntem Thonpulver gemischt ist. Das Erhärten geschieht stets an einem dunklen feuchten Orte. Die nach 24 bis 48 Stunden erhärtete Schicht wird nun abgeschliffen mit einem weichen

(1) Wochenschrift des niederöstrerr. Gewerbevereins 1875, 113 in Dingl. pol. J. 2119, 361, 452.

Steine, dann eine zweite Schicht von feinem Tripel und Lack aufgetragen, die nach dem Erhärten mit Holzkohle und Wasser glatt geschliffen wird. Auf die so grundirte Fläche kommt nun der eigentliche Lack. Zunächst einige Lagen weniger werthvollen Lacks, schließlic der gefärbte beste Lack. Jede Lage wird nach dem Erhärten mit einer glatten Holzkohle und Wasser abgeschliffen. Zuletzt bringt man zur Erzeugung des Glanzes mit Hülfe eines Baumwollenbausches eine ungemein dünne Lage von Seshimelack auf den Gegenstand und polirt dieselbe nach dem Trocknen mit sehr feinem Pulver von Hirschhorn oder gebrannten Knochen, indem man nur die Finger- oder Handballen dabei benutzt. Näher auf die Herstellung verschiedener Farben, Decorationen u. s. w. einzugehen ist hier nicht der Ort.

Ueber denselben Gegenstand referirt Robertson (1), Consul in Kanagawa. Auch der Am. Chemist bringt eine Abhandlung über *chinesische Lacke* (2).

Zur *Befestigung von Kautschuk an Metall oder Holz* (3) wird die Flüssigkeit empfohlen, zu der Schellack, wenn man denselben in seinem 10fachen Gewichte starken Ammoniaks aufweicht, im Laufe von 3 bis 4 Wochen zerfließt.

G. Bouchardat (4) kommt durch Studien über die *Products der trockenen Destillation des Kautschuks* zu der Ansicht, daß sämtliche Destillationsproducte, so wie der Kautschuk selbst, Polymere von dem Isopren  $C_{10}H_8$  sind.

R. Böttger (5) macht darauf aufmerksam, daß als *Lösungsmittel für Guttapercha* Chloroform und namentlich Schwefelkohlenstoff zu empfehlen seien. Die Lösung in Schwefelkohlenstoff gelingt bei mittlerer Temperatur am besten, wenn man die Guttapercha vorher zerkleinert. Eine solche nicht zu concentrirte Lösung klärt sich beim Stehen in kurzer Zeit so vollständig, daß man ohne Anwendung eines Bleichmittels, durch

(1) Pharm. J. Trans. [8] 6, 487. — (2) Am. Chemist 5, 458. — (3) Polytechn. Notizblatt 1875, 16 in Dingl. pol. J. 215, 185. — (4) Bull. soc. chim. [3] 24, 108; Chem. News 22, 146. — (5) Jahresber. des physik. Vereins zu Frankfurt am Main 1872 bis 1873 in N. Rep. Pharm. 24, 58.

Eintrocknen einer dünnen Schicht der Lösung, eine völlig ungefärbte Haut von Guttapercha erhält.

E. Willmarth (1) reinigt *Guttapercha* in der Weise, daß Er das rohe Harz in Schwefelkohlenstoff bei gewöhnlicher Temperatur löst und aus der filtrirten Lösung durch Schütteln mit Alkohol wieder fällt. Der Niederschlag wird getrocknet, bis er vollständig löslich ist in Chloroform.

A. v. Roretz (2) berichtet über die *Campherbereitung in Japan*. Der *Laurus camphoratus* ist der einzige in Japan zu diesem Zwecke benutzte Baum. Er ist im ganzen Reiche verbreitet, namentlich in der Provinz Tosa auf Sikok. Der Baum wird gefällt, zerkleinert und diese Stücke in Fässer gepackt, durch welche in primitiver Weise ein Strom von Wasserdampf geleitet wird. Auf dem nachher condensirten Wasser schwimmt der Campher und das etwa 25 Proc. des Destillats betragende Campheröl. Man presst den Campher aus, trennt dadurch das Feste von dem Oel. Letzteres wird unter der Bezeichnung „shono abura“ zur Speisung von Lampen verwendet, der Campher aber in der Regel in größeren Fabriken stärker gepresst und dann in den Handel gebracht.

H. Schwarz (3) benutzt *Chromleim als Kitt*. Eine Lösung von Gelatine, die etwa 5 bis 10 Proc. dieses Körpers enthält und der man auf je 5 Th. Gelatine 1 Th. Kaliumdichromat zugesetzt hat, eignet sich vorzüglich zum Kittan von Glasgegenständen. Am Licht wird der Kitt vollständig unlöslich. Auch zum Wasserdichtmachen von Geweben empfiehlt Schwarz diese Lösung.

#### Pflanzen- und Thierfaser, Färberei.

M. Paulet (4) macht darauf aufmerksam, daß die *Conservirung von Holz mit Kupfervitriol* deshalb nicht sehr wirksam

(1) Pharm. J. Trans. [8] 3, 409. — (2) Wochenschr. des niederrhein. Gewerbevereins 1878, 511; Dingl. pol. J. 218, 459. — (3) Dingl. pol. J. 218, 60. — (4) Compt. rend. 88, 28.

wäre, weil einerseits die Verbindungen von Kupfer mit den Albuminkörpern nicht ganz unlöslich in Wasser seien und weil andererseits diese Combinationen in kohlensäurehaltigem Wasser sich ziemlich leicht lösten. Er beobachtete, daß längere Zeit in der Erde gelegene Schwellen keine Spur mehr von dem ursprünglich vorhandenen Kupfergehalte besaßen, daß dagegen das Holz stark imprägnirt war mit Calciumcarbonat, welches offenbar aus Wässern niederfiel, weil ihm die zu einer Lösung erforderliche freie Kohlensäure durch jene Kupferverbindungen entzogen war. Von den Eisenbahnschienen geht auch Eisen in Lösung, tritt in das Holz ein und wird hier durch das Calciumcarbonat fixirt. Man findet also nach einiger Zeit das Kupfer der conservirten Schwellen durch Calciumcarbonat und Eisenoxyd ersetzt, Substanzen, welche die Zerstörung des Holzes nicht hindern.

Rottier (1) stellte Versuche an über die *Conservirung von Holz durch Kupfersalze*. Der Grund der verhältnißmäßig raschen Zerstörung von Holz, das mit Kupfervitriol imprägnirt wurde, liegt nach Ihm in der schnellen Entfernung des Kupfergehaltes durch kohlensäurehaltiges Wasser. In reinem Wasser bleibt der Kupfergehalt des Holzes constant. Durch Vermehrung des Kupfergehaltes kann man das Holz dauerhafter machen. Man kann in das Holz eine größere Menge von Kupfer einführen, wenn man dasselbe vorher mit Indigo oder Katechu imprägnirt. Mit Indigo blau gefärbtes Holz nimmt pro Gramm Holzsubstanz bis zu 0.0093 g Kupfervitriol auf; eine Lösung die man erhält durch Filtriren eines Gemisches von Katechulösung und Kupfervitriol oder Kupferacetat giebt an 1 g Holz 0.0140 bis 0.0460 g Kupfersalz ab. Diese katechuhaltige Lösung dringt aber sehr wenig in das Holz ein. Versetzt man eine Kupfervitriollösung mit Ammoniak oder Ammoniumcarbonat bis zur Auflösung des zuerst entstandenen Niederschlages, so kann man mit einer solchen Lösung bis zu 0.0730 g Kupfersulfat auf 1 g Holz ein-

(1) Instit. 1875, 52.

führen. Durch Erhitzen des mit Kupfervitriol getränkten Holzes wird dasselbe stark angegriffen und sehr leicht zersetzbar.

Lo stal (1) *conservirt Holz*, indem Er dasselbe in einem grossen Bassin mit ungelöschtem Kalk bedeckt und sodann mit Wasser übergießt. Je nach der Grösse und Stärke der einzelnen Stücke läßt Er das Holz so lange liegen, bis das Kalkwasser gehörig eingedrungen ist. Hölzer für Bergbau brauchen nur eine Woche hindurch auf diese Weise behandelt zu sein.

Zur *Holzconservirung* (2) schlägt Lyttle vor, die fertig geformten Stämme in Theeröl, dem etwas Schwefel zugesetzt ist, zu kochen, bis zum Erkalten in dem Oel zu lassen und sie schliesslich mit einem starken, mit Hülfe von Theer wasserdicht gemachten Papiere zu bedecken. — Brown pumpt die Luft aus dem Behälter, in welchem die Hölzer sich befinden und ersetzt dieselbe darauf durch ein Gemenge von Wasser und Kreide, das bis ins Innere des Holzes eindringen soll. — Blythe unterwirft frisch gefälltes Holz in dicht geschlossenen Gefässen unter einem Druck von mehreren Atmosphären der Wirkung von Wasser- und Kohlenwasserstoffdämpfen.

O. Krug (3) beschreibt einen Apparat zum *Conserviren von Holz mit Kreosotnatron*. Das geschnittene Holz wird in diesem Apparate mit der Lösung von Kreosotnatron anhaltend gekocht. Wenn die Lösung nur 10 bis 20 mm tief in das Holz eindringt, ist es doch schon so conservirt, daß es 5 Jahre in Bergwerken dienen kann. Auch einfaches Uebergießen von Holz mit Kreosotöl reicht aus.

E. Pétion (4) *conservirt Holz*, indem Er es längere Zeit der Einwirkung von Rauch aussetzt und sodann mit einer Schicht von Theer oder Kalkmilch überzieht.

S. W. Moore (5) schildert ein von Weatherby angegebenes Verfahren der *Conservirung von Holz*. Das Holz wird

(1) Dingl. pol. J. 218, 527. — (2) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 173 in Dingl. pol. J. 218, 472. — (3) Zeitschr. f. Paraffin-Mineralöl-Braunkohlenindustrie in Dingl. pol. J. 218, 370. — (4) Compt. rend. 60, 961. — (5) Chem. News 21, 75.

zunächst in einem Ofen bei einer Temperatur getrocknet, bei der es nicht allein das Wasser, sondern auch seinen Harzgehalt verliert. Sodann kommt es in Cylinder, in denen es unter starkem Druck der Wirkung einer Auflösung von Kalk und schwefliger Säure in Wasser ausgesetzt wird. Das Holz nimmt oberflächlich ein Kalksalz auf, das bald in Gyps übergeht. Die Poren des Holzes werden dadurch so geschlossen, daß es keine Feuchtigkeit mehr aufnimmt und es ist zugleich durch den dünnen Gypstüberzug unverbrennlich geworden. Die Zusammensetzung des Holzes, das ein spec. Gew. von 0.3501 besitzt, ist folgende: Holzfaser 87.2 Proc., Wasser (bei 115° C.) 8.5 Proc., Asche 4.3 Proc.

E. Dieterich (1) stellt *Strohstoff für Papierfabriken* her, indem Er 500 kg Strohhäcksel mit einer Länge, welche 75 kg Aetznatron, 7.5 kg grüne Seife, 15 kg Ammoniak (0.970 spec. Gew.) in 1000 bis 1500 l Wasser enthält, in einen Hadernkocher bringt, so viel Wasser zufügt, daß der Raum im Inneren bis zu 80 Proc. gefüllt ist und unter 4 Atmosph. Druck 4 Stunden lang kocht. Nach dem Kochen wird das Stroh am besten in einem Holländer gewaschen, dann nach Zermahlung zu Halbzeug mit Mühlrädern zerquetscht, endlich mit 50 bis 60 kg Chlorkalk und 10 kg Schwefelsäure gebleicht. Nach dem Waschen und Auspressen ist der Stoff fertig. 325 kg trockener Stoff werden aus 500 kg Stroh erhalten.

Waifenix und Specker (2) construirten eine Maschine zum *Schleifen und Sortiren von Holzstoff* zur Papierfabrikation. Diese Maschine, deren Construction sich durch Einfachheit von ähnlichen unterscheidet, näher zu beschreiben, ist ohne Abbildung nicht möglich.

J. Wiesner (3) studirte die Natur von *Flecken im Papier*. Rothe Punkte von 0.1 bis 0.3 mm Durchmesser erkannte Er als hervorgebracht durch mikroskopische Organismen. Er fand

(1) Dingl. pol. J. 216, 175. — (2) Dingl. pol. J. 215, 81. — (3) Dingl. pol. J. 215, 270.



*Monas prodigiosa* Ehrenberg (*Bacteridium prodigiosum* Schröter), also die Organismen, welche die blutenden Hostien u. s. w. roth färben. Die Monaskörperchen waren farblos, abgestorben, die rothe Farbe (Anilinfarbe) war von Pilsfäden aufgenommen. Wahrscheinlich verdanken diese Organismen ihre Entstehung dem Klebergehalte der zum Leimen des Papiers benutzten Stärke. — Braune Flecken von 1 bis 2 mm Durchmesser erkannte Er als aus eisenhaltigem Calciumcarbonat bestehend. — Wiesner (1) war genöthigt, Zweifel, welche Ruddel gegen Seine Angaben erhob, zurückzuweisen.

Aimé Girard (2) kommt durch *mikroskopische Studien über die Papierfaser* zu folgenden Aussprüchen: Die Zerkleinerung der Faser wird bei dem Ganzzeug bis auf eine Länge von 0.3 bis 1.5 mm gestrieben, keine vegetabilische Faser ist deshalb wohl zu kurz für die Papiermasse. Wesentlich ist aber die Dicke der Faser. Sie soll im Maximum 50 mal so lang als dick sein im feinvertheilten Zustande. Die Faser muß elastisch sein und sich um sich selbst winden, nur dann ist ein richtiges Verfilzen möglich. Die Festigkeit der Faser hat nur geringen Einfluß auf die Güte des Papiers, beim Zerreißen des Papiers werden die Fasern von einander getrennt, nicht zerrissen. Ausgehend von diesen Principien hat Girard die gebräuchlichen Fasern in 5 Classen eingetheilt: 1. Runde stark gerippte Fasern: Hanf und Leinen. 2. Runde, glatte, schwach gerippte Fasern: Espartogras, Jute, neuseeländischer Flachs, Zwergpalme, Hopfen, Zuckerrohr. 3. Celluloseartige Fasern: Strohzeug. 4. Flache Fasern: Baumwolle, chemisch vorbereitetes Holzzeug, Agave, Maulbeerbaum, Bambus. 5. Unvollkommene Fasern: Mechanisch vorbereitetes Holzzeug.

F. Sestini (3) verfolgte die Veränderung des Wassers während der *Röstung von Flachs*. In Flacheröstgruben in der

(1) Dingl. pol. J. 217, 77. — (2) Compt. rend. 66, 629; Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 487; Chem. News 21, 172. — (3) Landwirthsch. Versuchstationen 1874, 441 in Dingl. pol. J. 218, 88.

Romagna enthielt das Wasser auf Fläche, der am 12. August geerntet war :

| Datum      | Säuregehalt : 100 oben     | In 1 l Wasser  | In 100 g bei 100° ge- |       |
|------------|----------------------------|----------------|-----------------------|-------|
|            | Wasser neutralisierte oben | gelöste Stoffe | trockneter Rückstand  |       |
|            | Normalalkalilauge          |                | Stickstoff            | Asche |
|            |                            | g              | g                     | g     |
| 12. August | 3.1                        | 2.14           | 5.679                 | 7.393 |
| 14. „      | 3.4                        | 4.68           | 8.498                 | 7.840 |
| 16. „      | 3.2                        | 4.48           | 6.510                 | 6.081 |
| 18. „      | 3.6                        | 5.03           | 7.433                 | 5.245 |
| 20. „      | 4.4                        | 6.14           | 10.794                | 5.709 |

Erst am 20. August konnten Spuren von Schwefelwasserstoff erkannt werden. Zur Vermeidung des unangenehmen Geruches empfiehlt Sestini häufiges Entleeren der Gruben oder Versetzung des fauligen Inhaltes mit basischen Substanzen und Benutzung des Niederschlages als Dünger.

G. Witz (1) beobachtete, daß die *Sporflecken auf bedruckter Baumwolle* eine saure Reaction besitzen, daß deshalb in ihnen die mit der Appretur aufgetragene Ultramarinfärbung vernichtet ist. Zugleich fand Er, daß an solchen Stücken, die mit Eisenmordant bedruckt sind, das Eisenoxyd in Oxydul übergeht, so daß auch dadurch eine hellere Farbe der Baumwolle motivirt ist. Manganhyperoxyd und Chromsäuresalze enthaltende Farben sind diesem Verblässen nicht unterworfen. Zusatz von Glycerin zur Appretur vermehrt die Flecken. Daß diese Erscheinungen durch Vegetation von Pilzen hervorgebracht werden, ist längst bekannt. Witz macht aber darauf aufmerksam, daß das hier thätige *Penicillium glaucum* Mannit zu enthalten pflegt,

(1) Bull. de Rouen 1875, März, 48 in Dingl. pol. J. 323, 58.

dafs aber Mannit bei alkoholischer Gährung Wasserstoff liefere, der leicht die Desoxydation bewirken könne. Auch das verdünnte Glycerin liefere bei der Gährung Wasserstoff. Eine ganz ähnliche Erscheinung tritt ein, wenn degummirte Stücke feucht auf alte vermoderte Holzlatten gelegt werden. Wits will hier eine Lösung von Chlorkalk benutzen, um die Desoxydation zu vernichten und zugleich die Organismen zu tödten. Sicherer schützt man namentlich organische Farben, wenn man die Stücke feucht in eine Atmosphäre von Ammoniak bringt, oder wenn man sie durch eine verdünnte Kalklösung zieht, durch die die Säuren neutralisirt werden. Jedenfalls ist es gut ein Local für die Lagerung der Waaren zu wählen, das den Gährungserregern möglichst ungünstig ist.

J. A. Barral und Salvétat (1) beobachteten, dafs folgende Substanzen geeignet seien, um die *vegetabilische Faser neben der Wolle zu zerstören*, wenn man die Stoffe mit den Lösungen trinkt, an der Luft trocknet und sodann in einer Trockenkammer auf 140° erwärmt: Schwefelsäure, Salzsäure, Salpetersäure, Chloraluminium, Chlorzink, Chloreisen, Chlorkupfer, Chlorzinn, Kupfer-, Magnesium- und Eisennitrat, Zinn- und Aluminiumsulfat, Kaliumdisulfat, Chromalaun, Borsäure, Oxalsäure, saures Calciumphosphat. Die Wolle wird durch diese Substanzen nicht angegriffen. Die Wirkung derselben besteht darin, dafs sie der vegetabilischen Faser Wasser entziehen, eine Verkohlung beginnen lassen.

M. Märcker (2) untersuchte die *Zusammensetzung fabrikmässig gewaschener Wolle*. Gewaschene Wolle enthält 83 bis 85 Proc. Wollfaser, der Rest besteht namentlich aus Fett und hygroscopischer Feuchtigkeit. Der Gehalt an den beiden letzteren steht in umgekehrtem Verhältnisse zu einander, stark entfettete Wolle nimmt viel Feuchtigkeit auf. Der Fettgehalt der gewaschenen Wolle ist häufig nicht der für die Textilindustrie

(1) Compt. rend. 61, 1189. — (2) Biedermann's Centralbl. f. Agriculturchemie 1875, 357 in Dingl. pol. J. 221, 463.

erforderliche. Nur  $\frac{2}{3}$  von den untersuchten Wollen waren normal entfettet, bei  $\frac{1}{3}$  war die Entfettung ungenügend, bei einzelnen zu stark.

Zum Einschmalzen der Wolle wird unter der Bezeichnung *Mucylins* (1) folgendes Gemisch empfohlen: 9 kg Fettsäure, 9 kg Kaliseife, 5 kg Glycerin von 28° B., 10 g Zinksulfat und 25 kg Wasser. Fettsäure wird zunächst mit Glycerin gemischt, sodann Kaliseife zugesetzt. Diese Mischung verdünnt man mit 10 l Wasser von 80°, in welchem die 10 g Zinksulfat gelöst sind. Unter fortwährendem Kneten setzt man das übrige Wasser zu. 16 kg dieser Mischung verdünnt man mit 18 kg Wasser und erhält dann durch Filtration oder Decantiren eine Flüssigkeit vom spec. Gew. 1.025, welche die Mucylins darstellt.

H. Gerard (2) gewinnt *Apparatins*, ein neues Appreturmittel für alle Arten von Geweben, indem Er 16 Th. Kartoffelstärke in 76 Th. Wasser unter stetem Umrühren eingießt und sodann 8 Th. Potaschen- oder Sodalauge von 25° B. einträgt. Nach wenigen Augenblicken klärt sich die Flüssigkeit und wird bei fortwährendem Schlagen und Umrühren zu einem leimartigen Gelée.

J. J. Heilmann (3) spricht über *Haï-Thao*, ein neues Appreturmittel. Das Haï-Thao oder die Gelose wird aus einer in Cochinchina und auf Mauritius vorkommenden Alge gewonnen und kommt in Form von platten durchscheinenden, nicht gefärbten Fasern von 30 cm Länge in den Handel. Die Substanz ist geruchlos und geschmacklos, ist in kaltem Wasser unlöslich, löst sich aber in siedendem Wasser, um beim Erkalten der Lösung als Gallerte sich abzuscheiden, die durch Kochen wieder gelöst wird. Die Gallerte hat keine Neigung zu gähren oder in Fäulnis überzugehen, sie hält sich 8 Tage unzersetzt. In concentrirter Schwefelsäure, Salzsäure, Salpetersäure löst sich der Körper auf, durch Wasser wird die Substanz wieder gefällt.

(1) Centralbl. f. Textilindustrie 1875, 88 in Dingl. pol. J. 216, 372. —

(2) Industrieblätter in Dingl. pol. J. 216, 190. — (3) Bull. de Rouen 1875, 263 in Dingl. pol. J. 216, 522.

Gegen Lösungen von Alkalien verhält sich das Hai-Thao wie gegen Wasser. In Weingeist ist dasselbe nicht löslich und wird in ihm undurchsichtig. Die heiße Lösung läßt sich zur Appretur von Baumwolle gebrauchen. 1 Th. Hai-Thao auf 300 Th. Wasser giebt eine Lösung, die eben als Appret zu wirken anfängt. 1 Th. Hai-Thao auf 100 Th. Wasser giebt schon eine deutliche Wirkung. Durch Zusatz von Ultramarin muß man die gelbe Färbung verdecken. Das Thao ist nur anzuwenden für feine Gewebe, denen man einen geschmeidigen kernigen Griff ertheilen will; Dextrin oder Kartoffelstärke zu ersetzen ist dasselbe nicht im Stande, wenn es sich um einen schweren steifen und billigen Appret handelt.

R. Böttger (1) giebt für die Darstellung von *Barytgrün* folgende Vorschrift. In ein geschmolzenes Gemenge von 2 Th. Aetzkali und 1 Th. Kaliumchlorat trägt man nach und nach 2 Th. fein gesiebten Braünstein ein. Die nach dem Erkalten pulverisirte Masse wird mit kaltem Wasser ausgezogen und die erhaltene grüne Lösung mit einer Lösung von Baryumnitrat versetzt. Den hierbei erhaltenen violetten Niederschlag von Baryummanganat wäscht man gehörig aus, trocknet ihn und erwärmt ihn sodann in einer Messing- oder Kupferschale unter stetem Umrühren, nachdem man ihn mit 0.5 bis 1 Th. Baryumhydrat versetzt hat, zur schwachen Rothgluth, bis die Farbe nach dem Erkalten rein grün erscheint. Nach Auswaschen mit kaltem Wasser wird das Pulver getrocknet.

Guignet's *Smaragdgrün* (2) erhält man durch Zusammenschmelzen von 3 Th. Borsäure und 1 Th. Kaliumdichromat und Auswaschen der erkalteten Schmelze mit siedendem Wasser.

A. Casali (3) stellt *Chromgrün* dar durch Glühen eines innigen Gemenges von 1 Th. Kaliumdichromat mit 3 Th. ge-

(1) Jahresber. d. physikal. Vereins in Frankfurt am Main 1873 bis 1874; Dingl. pol. J. 216, 189; 216, 87; vgl. Jahresber. f. 1874, 1210. — (2) Jahresber. d. physikal. Vereins zu Frankfurt a. M. 1873 bis 1874; Dingl. pol. J. 216, 287. — (3) Gazz. chim. ital. in Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 72; Dingl. pol. J. 215, 287.

branntem Gyps und Anskochen der geglähten Masse mit verdünnter Salzsäure. Das auf der Faser leicht zu befestigende Grün bildet sich nach der Gleichung :



Lüssy (1) untersuchte ein *violettes Ultramarin* von der Wiener Ausstellung. Dieses selbst unter dem Mikroskop homogen erscheinende Pulver ist gegen Säuren und Alaunlösung unbeständig. Ammoniak und Natriumcarbonat sind ohne Wirkung auf das Präparat. Aetznatron entzieht dem violetten Ultramarin Schwefel und Kieselsäure und färbt es dabei blau. Um die hierbei auftretende Veränderung quantitativ verfolgen zu können, wurde das violette Ultramarin zuerst vollständig mit Wasser erschöpft, wobei dasselbe 12·85 Proc. Natriumsulfat verlor, ohne seine Farbe zu ändern. So gereinigt enthielt das violette Präparat :

|                    |                                                       |
|--------------------|-------------------------------------------------------|
| Kieselsäure        | 47·23                                                 |
| Schwefelsäure      | 1·88                                                  |
| Thonerde           | 20·93                                                 |
| Natron             | 19·28                                                 |
| Kalk               | 1·94                                                  |
| $\alpha$ -Schwefel | 0·82 (durch HCl als $\text{H}_2\text{S}$ austreibbar) |
| $\beta$ -Schwefel  | 9·25 (als $\text{BaSO}_4$ im Rückstande bestimmt)     |

100·26.

100 Th. dieses violetten Ultramarins verloren durch Kochen mit Natronlauge 12·44 Proc. Kieselsäure und 0·62 Proc. Schwefel. Die dabei zurückbleibende blaue Masse hatte ganz die Zusammensetzung und zeigte das Verhalten des blauen Ultramarins.

E. Dollfus und F. Goppelsröder (2) stellten vergleichende Untersuchungen über *blaues, grünes und violettes Ultramarin* an. Die Analysen der benutzten Farben ergaben folgende Zahlen :

- (1) Deutsch ch. Ges. Ber. 1875, 978; Dingl. pol. J. 217, 519. —  
 (2) Bull. de Mulhouse 1875, Mai.

|                                           | Grün         | Blau         | Violett      |
|-------------------------------------------|--------------|--------------|--------------|
| Silicium . . . . .                        | 17·963 Proc. | 19·160 Proc. | 20·440 Proc. |
| Aluminium . . . . .                       | 17·702 „     | 18·925 „     | 18·735 „     |
| Natrium als $\text{Na}_2\text{O}$ . . .   | 10·487 „     | 10·088 „     | 11·110 „     |
| Kalium . . . . .                          | 0·420 „      | 0·000 „      | 0·000 „      |
| Schwefel als $\text{SO}_2$ . . .          | 0·292 „      | 0·500 „      | 0·877 „      |
| Schwefel als $\text{SO}_3$ . . .          | 0·218 „      | 0·441 „      | 0·834 „      |
| Schwefel als $\text{S}_2\text{O}_3$ . . . | 0·000 „      | 0·469 „      | 2·536 „      |
| Schwefel als $\text{Na}_2\text{S}$ . . .  | 8·718 „      | 8·057 „      | 1·166 „      |
| Freier Schwefel . . . .                   | 8·491 „      | 8·977 „      | 6·964 „      |
| Natrium als $\text{Na}_2$ . . . .         | 5·245 „      | 4·896 „      | 1·676 „      |
| Sauerstoff . . . . .                      | 40·863 „     | 38·984 „     | 41·748 „     |
|                                           | 99·994 „     | 99·996 „     | 100·000 „    |

Das Verhalten dieser drei Ultramarinarten gegen verschiedene Reagentien ist in der folgenden Tabelle zusammengestellt, in der die Zahlen hinter jeder Farbe den mehr oder weniger raschen Verlauf der Reaction andeuten. 0 bedeutet keine Reaction, 1 langsame Reaction, 2 ziemlich schnelle, 3 schnelle, 4 sehr schnelle Reaction :

|                                                            | Grün                  |   | Blau                  |   | Violett                          |               |
|------------------------------------------------------------|-----------------------|---|-----------------------|---|----------------------------------|---------------|
| Verdünnte Mineralsäuren . . . . . {                        | zersetzt              | 4 | zersetzt              | 4 | zersetzt                         | 2             |
| Citronensäure in wässriger Lösung . .                      | (Rückst. gelatöse)    |   | (Rückst. gelatöse)    |   | (Rückst. pulverig)               |               |
|                                                            | ebenso                | 2 | ebenso                | 8 | ebenso                           | 8             |
| Oxalsäure in wässriger Lösung . . . {                      | ebenso                |   | ebenso                |   | ebenso                           |               |
|                                                            | Entwicklung v. $H_2S$ | 1 | Entwicklung v. $H_2S$ | 1 | Entwicklung von $H_2S$ u. $SO_2$ | 4             |
| Concentrirte Essigsäure . . . . .                          | ebenso                | 1 | —                     | 0 | ebenso                           | 1             |
| Kalte und verdünnte Alaunlösung . .                        | ebenso                | 1 | —                     | 0 | —                                | 0             |
| Warme und concentrirte Alaunlösung .                       | ebenso                | 4 | zersetzt              | 2 | zersetzt                         | 1             |
| Siedende Alaunlösung . . . . .                             | ebenso                | 4 | ebenso                | 8 | ebenso                           | 1             |
| Lösung von kitzenden Alkalien, kalt und warm . . . . .     | —                     | 0 | —                     | 0 | färbt sich blau                  | $\frac{1}{2}$ |
| Lösung von Bleessig . . . . .                              | —                     | 0 | —                     | 0 | —                                | 0             |
| Körper, welche auf nassem Wege reducirend wirken . . . . . | —                     | 0 | —                     | 0 | —                                | 0             |
| Ozonatmosphäre . . . . .                                   | —                     | 0 | —                     | 0 | —                                | $\frac{1}{2}$ |
| Körper, welche auf nassem Wege oxydirend wirken . . . . .  | —                     | 0 | —                     | 0 | —                                | 0             |
| Lösung von Silbernitrat (mit oder ohne Ammoniak) . . . . . | —                     | 0 | färbt sich blaugrün   | 2 | —                                | 0             |



|                                                        | Grün                 | Blau                   | Violett             |
|--------------------------------------------------------|----------------------|------------------------|---------------------|
| Brom mit Wasser und Salzsäure . . .                    | zersetzt             | zersetzt               | zersetzt            |
| Concentrirte Salpetersäure . . . . .                   | zersetzt             | ebenso                 | ebenso              |
| Dunkelrothgluth . . . . .                              | färbt sich grünblau  | —                      | färbt sich blau     |
| Noch höhere Temperatur . . . . .                       | entfärbt             | entfärbt               | entfärbt            |
| Kohlenoxyd bei hoher Temperatur . . .                  | —                    | —                      | färbt sich blau     |
| Wasserstoff bei hoher Temperatur . . .                 | färbt sich gelbbraun | —                      | färbt sich blau     |
| Arsenige Säure bei mäßiger Hitze . . .                 | —                    | färbt sich grün        | färbt sich grünblau |
| Arsenige Säure bei starker Hitze . . .                 | —                    | —                      | färbt sich hellblau |
| Oxydirende Körper, trocken bei mäßiger Hitze . . . . . | färbt sich blau      | —                      | färbt sich blau     |
| Oxydirende Körper, trocken bei starker Hitze . . . . . | entfärbt             | entfärbt               | entfärbt            |
| Trockenes Chlor bei mäßiger Hitze . . .                | färbt sich blau      | färbt sich blauviolett | färbt sich rosa     |
| Trockenes Chlor bei starker Hitze . . .                | entfärbt             | entfärbt               | entfärbt            |
| Alkalische Körper bei hoher Temperatur .               | zersetzt             | zersetzt               | zersetzt            |
| Borax bei hoher Temperatur . . . . .                   | —                    | —                      | färbt sich hellblau |

Grünes Ultramarin wird blau, wenn man es mit  $\frac{1}{3}$  seines Gewichtes an Gyps glüht. — Mit Natriumammoniumphosphat erhitzt wird das Grün zuerst blauviolett, dann blau, später grau-weiß. Das Blau wird unter diesen Verhältnissen braungelb, später weiß beim Erkalten, beim Erwärmen wieder braungelb. Das Violett wird bei dieser Behandlung blau, dann gelb und grün, endlich weiß. — Mit Kieselsäure geglüht wird das Grün bläulich, eben so das Violett, das Blau bleibt unverändert. — Siedendes Wasser entzieht dem Blau und Grün nur Spuren von Gyps, das Violett giebt an Wasser viel Gyps ab. An eine Lösung von Natriumhyposulfit giebt das Violett fast 42 Proc. Gyps ab. In geschlossenen Röhren mit Wasser auf hohen Druck gebracht durch Erhitzen, werden die Ultramarine nicht in ihrer Farbe verändert, geben aber an das Wasser Alkalihydrate und Alkalisulphydrate ab. — Durch Dämpfung werden die Ultramarinfarben nicht verändert, wenn nicht die Fixirmittel eine Veränderung dadurch erleiden. — In Bezug auf die Constitution der Ultramarine halten Dollfus und Goppelsröder die bisher vorliegenden Untersuchungen noch nicht für genügend zu einer endgültigen Entscheidung.

Das von Kletzensky (1) *Siederingelb* genannte Präparat, welches man erhält durch Fällung einer Lösung von neutralem Kaliumchromat durch eine angesäuerte Lösung von Eisenchlorid, besteht nach Kayser (2) aus  $\text{Fe}_2(\text{CrO}_4)_3$ .

*Brauner Ocker* (3) wird gewonnen durch längeres Erhitzen eines Gemenges von 110 Th. gelbem Ocker und 5 Th. Kochsalz auf helle Rothgluth.

A. Schultz (4) lieferte eine Zusammenstellung der verschiedenen Methoden der *Anwendung des Chroms in der Färberei und im Zeugdruck*.

Ueber die von Croissant und Bretonnière (5) erfundenen

(1) Dingl. pol. J. 1873, 297, 83. — (2) Dingl. pol. J. 216, 287. — (3) *Revue industrielle* 1875, Juni, 212 in Dingl. pol. J. 216, 87. — (4) *Monit. scientif.* [8] 5, 452. — (5) *Bull. soc. ind. de Mulhouse* Oct. 1874, 465; Dingl. pol. J. 215, 363, 561; *Chem. News* 21, 75.

denen, schon im letzten Jahresberichte (1) erwähnten *Mercaptofarben* liegen jetzt eingehendere Schilderungen vor.

Jeanmaire (2) giebt die Vorschrift für ein *neues alkalisches Solidblau*. Er will die leichte Zersetzbarkeit der hydro-schweflgs. Salze (3) vermeiden und wendet eine alkalische Lösung von Weinsäure an. Zu einem gewöhnlichen Solidblau giebt Er doppelt so viel Weinsäure, als es Eisensalz enthält und übersättigt sodann mit Natronlauge, bis die Flüssigkeit rein gelb gefärbt erscheint. Oder Er löst gewöhnlichen Indigo mit Hülfe von Natronlauge und weins. Eisenoxydul (oder Zinnoxydul) auf und drückt die mit hellblondem Dextrin verdickte Masse auf Baumwolle. Vor dem Druck nimmt Jeanmaire die Waare auf der Klotzmaschine durch verdünntes Glycerin (16 Th. Wasser, 1 bis 2 Th. Glycerin), oder durch ebenso verdünnten Glycerin-Arsenik, oder durch verdünntes Glycerin, dem Er pro Liter 25 g Zinnsalz zugesetzt hat. Nach dem Druck werden die Stücke den ganzen Tag in den Fluß gehängt, oder am gleichen Tage durch verdünnte Schwefelsäure von 1.01 spec. Gew. genommen. Wenn Eisenchamois oder Mordants für die Garancinefärberei mit gedruckt sind, ist das Säurebad natürlich unzulässig. Bei Anwesenheit von Garancineroth muß indessen der Weinsäurezusatz bedeutend vermehrt werden, damit man sicher ist, daß das Roth ohne Verunreinigung durch Eisensalz in die Farbstoffe kommt. Ist Cachou unter den Nebensarben, so muß warm verhängt und nachher chromirt werden, für die Combination von Chromorange und Blau muß dem Schwefelsäurebade ein Zusatz von Natriumsulfit oder Eisenoxydulsalz gegeben werden. — Das oben erwähnte Eisenoxydulsalztriat gewinnt Jeanmaire, indem Er 500 g Eisenchlorür, 1 kg Weinsäure und 50 g Zinnsalz (Reductionsmitel für etwa vorhandenes Eisenoxyd) in möglichst wenig Wasser auflöst. Oder Er fällt 1 kg Eisenchlorür mit 1.2 kg krystallisirter Soda, digerirt den

(1) Jahresber. f. 1874, 1216. — (2) Bull. de Mulhouse 1874, Sept., 436; Dingl. pol. J. 315, 77. — (3) Jahresber. f. 1873, 1114.

Niederschlag mit der wässerigen Lösung von 400 g krystallisirter Weinsäure, sammelt das hierbei sich bildende Eisenoxydutartrat und löst dasselbe unter Anwendung von weiteren 500 g Weinsäure.

G. Witz (1) hat bei Verwendung von Glycerin und Glycerinarsenik zum Präpariren von Baumwolle für *Solidblaudruck* ungünstige Resultate erzielt.

L. Wagner (2) färbt Baumwolle- oder Leinengarn *blau ohne Indigo* nach folgender Vorschrift. Die Garne werden mit Soda gekocht, nachher mit Salzsäure abgesäuert, gewaschen und getrocknet. Die so vorbereiteten Garne kommen in eine Farbflotte, welche in folgender Weise angesetzt wird: In  $\frac{1}{2}$  l Stärkezuckersyrup (Concentration ist nicht genau angegeben) werden 40 g Weizenstärke gekocht und noch warm mit 40 g Kaliumchromat gemischt. Mit dieser Lösung wird eine solche von 80 g salzs. Anilin und 13 g schwefels. Anilin in  $\frac{1}{2}$  l Stärkezuckersyrup gemischt. Endlich kommt zu dem Gemenge noch eine Lösung von 40 g Chlorkupfer und 13 g Kupfervitriol in 2 l Stärkezuckersyrup. In dieser Lösung bleibt das Garn 1 Stunde lang liegen, man hängt es sodann 4 bis 5 Stunden bei 30° in den feuchten Oxydationsraum, läßt es noch feucht 2 Stunden an einem kühlen Orte liegen und zieht es schließlich  $\frac{1}{4}$  Stunde lang durch ein schwaches Kalkbad (auf 25 kg Garn 1 kg Kalk). Nach der Behandlung mit verdünnter Salzsäure, Soda und Seifenwasser ist die Färbung vollendet.

Bradford (3) schildert die *Fabrikation von Indigoextract*. Um das sogenannte saure Indigoextract zu gewinnen löst man 5 Pfd. bengalischen Indigo in 30 Pfd. Vitriolöl. Nach fünf-tägigem Stehen werden 40 Gallonen heißen Wassers zugesetzt und die Lösung noch heiß durch Filz filtrirt. Die Lösung wird mit 40 Pfd. Kochsalz versetzt, damit 6 Tage digerirt und der dadurch entstandene Niederschlag als saures Extract gewonnen.

(1) Bull. de Rouen 1874, 337; Dingl. pol. J. 215, 568. — (2) Bayer. Ind.- und Gewerbeblatt 1875, 151 in Dingl. pol. J. 217, 157. — (3) Chem. News 21, 29.

— Um reines Indigoextract herzustellen werden 100 Pfd. des sauren Extracts mit 12 Gallonen Wasser übergossen, sodann die Säure mit Sodalauge neutralisirt, endlich der Niederschlag auf einem Filter gesammelt.

P. Hubert (1) macht Mittheilung über die Zusammensetzung des käuflichen *Indigcarmins*. Das im Handel vorkommende Indigoextract ist der Niederschlag, der aus schwefels. Lösung durch Soda und Kochsalz gefällt ist. Um den Werth eines Präparates zu bestimmen, wird dasselbe bei 100° getrocknet, sodann eingäschert. Nach Girardin hat man Einfaches, Doubel- und Tripleextract zu unterscheiden. Die mittlere Zusammensetzung derselben ist folgende :

|                   | Wasser | Indigo | Salze |
|-------------------|--------|--------|-------|
| Einfaches Extract | 89.0   | 4.96   | 5.7   |
| Doubel Extract    | 85.0   | 10.20  | 4.8   |
| Tripel Extract    | 73.7   | 12.40  | 18.9. |

Hubert untersuchte einige solche Präparate in *Rheims* und fand :

|        | 1.   | 2.   | 3.    | 4.    | 5.   | 6.   |
|--------|------|------|-------|-------|------|------|
| Wasser | 84.5 | 89.7 | 82.65 | 91.15 | 88.6 | 87.2 |
| Indigo | 10.6 | 5.6  | 9.55  | 6.05  | 8.2  | 8.4  |
| Salze  | 4.7  | 4.7  | 7.80  | 2.85  | 5.2  | 4.4  |

Um sich ein sicheres Urtheil zu bilden muß man indessen directe Färbeversuche machen. Man verwendet dazu eine Lösung, die 1 g Indigcarmin im Liter enthält. Die gefärbte Wolle sucht man nachher wieder zu entfärben durch eine Lösung von Kaliumpermanganat, welche 0.5 g dieses Salzes im Liter enthält.

Gros-Renaud (2) giebt genaue praktische Vorschriften für die *Blaufärbung mit Hülfe von Hydrosulfiten*.

A. Schultz (3) giebt Nachträge zu Seiner im vorigen Jahre (4) erwähnten Abhandlung über das *Färben mit Indigo*.

(1) Monit. scientif. [3] 5, 80; Chem. News 31, 162. — (2) Monit. de la Teinture 117, Nr. 12 und 18 in Ann. Chemist 5, 237; vgl. Jahresber. f. 1873, 1114. — (3) Monit. scientif. [3] 5, 77. — (4) Jahresber. f. 1874, 1207.

A. Schultz (1) lieferte eine grössere Abhandlung über die Geschichte, die Bereitung und die Verwendung von *Alizarin aus Krapp*.

A. Rosenstiehl (2) ergänzte Seine früheren (3) Untersuchungen über die Krappfarbstoffe durch *Färbversuche mit den isolirten Bestandtheilen des Krapps*. Zur Färbung mit Krapp ist eine Beize auf den Geweben zu benutzen, welche auf 4 Atome Aluminium 3 At. Calcium enthält. Den gewöhnlich üblichen Kreidezusatz zur Krappflotte ersetzte Rosenstiehl durch Anwendung einer Lösung von 1 g Calciumcarbonat in 1 l kohlensäurehaltigen Wassers. Das Pseudopurpurin färbt nur in reinem destillirtem Wasser, ein Zusatz der obigen Kalklösung schwächt die Farbflotte sofort und wenn ein Kalklack des Pseudopurpurins mit 1 At. Calcium sich bilden kann, scheidet sich dieser Farbstoff unlöslich ab. Unter gewöhnlichen Verhältnissen wirkt aber das Pseudopurpurin bei der Färbung nicht mit. Aus dem in den Farbflotten abgelagerten Lack stellt man, um den Verlust an Krappfarben zu vermeiden, durch Kochen mit verdünnter Säure das Garanceux dar, welches vorzugsweise Purpurin (aus Pseudopurpurin entstanden) enthält. Auch das Purpurinhydrat hat keine selbständige Bedeutung für die Krappfärberei. Nur Alizarin und Purpurin wirken und man kann durch Wirkung derselben in geeigneten Verhältnissen alle Nuancen erreichen, die man beim Färben mit Krapp beobachtet. Das Alizarin erfordert einen Kalkzusatz zu den Farbflotten, und zwar muß so viel Kalk vorhanden sein, daß Monocalciumalizarat sich bilden kann. Ueberschuß von Kalk wirkt schädlich, es entsteht ein sehr schwer löslicher blauvioletter Lack, der auf 1 Mol. Alizarin 2 Mol. Kalk enthält. Purpurin färbt schon in destillirtem Wasser, besser aber in kalkhaltiger Flotte; auch hier ist indessen ein Ueberschuß an Kalk zu vermeiden, auch hier darf nur 1 Mol. Purpurin auf 1 Mol. Kalk kommen. 256 Th.

(1) *Monit. scientif.* [3] 5, 910. — (2) *Ann. chim. phys.* [5] 4, 311; *Bull. soc. chim.* [3] 33, 158 und 204; *Am. Chemist* 6, 58; *Dingl. pol. J.* 216, 447. — (3) *Jahresber. f.* 1874, 1212.

Purpurin und 240 Th. Alizarin erfordern je 50 Th. Calciumcarbonat. Für die Gemische der Farbstoffe wendet man auf 250 Th. Farbstoffe 50 Th. Kalksalz an. Das Wasser des Doller in Mühlhausen hat nahezu den entsprechenden Kalkgehalt für Farbflotten von 0.250 g Farbstoff im Liter. Färbt man mit einem Gemenge von Alizarin und Purpurin in reinem Wasser, so wirkt vorzugsweise das Purpurin, arbeitet man mit kalkhaltigem Wasser, so tritt allmählich die Färbung durch Alizarin hervor. In der Menge des benutzten Kalkcarbonates hat man demnach ein Mittel, die verschiedensten Nuancen hervorzubringen. Die Purpurinnuancen verändern sich bei der Behandlung mit Seifelösung. Das Roth verliert seinen Violettschich, wird lebendiger, das Violett trübt sich und nimmt an Intensität ab. Purpurin wird durch Behandlung mit schwach alkalischem Wasser bei 200° im geschlossenen Gefäße schneller zerstört, als das Alizarin. Man kann so Alizarin reinigen. Dieses Verhalten erklärt die Bildung des Pinkaffins aus Garancine bei Behandlung derselben mit Wasserdampf von 200°. Zur Trennung von Alizarin und Purpurin ist eine kalt gesättigte Aladnlösung nicht zu benutzen. Unter ihrer Einwirkung bildet das Purpurin eine lösliche und eine unlösliche Verbindung. Ebenso löst eine gesättigte Lösung von Natriumdicarbonat Alizarin und Purpurin, ist also zur quantitativen Trennung der beiden Farbstoffe nicht zu benutzen. Allerdings löst 1 l der gesättigten Natriumdicarbonatlösung nur 0.5 g Alizarin und 5 bis 6 g Purpurin.

E. Kopp (1) stellte Untersuchungen an über *türkischroth gefärbte Baumwolle*. Eine Analyse der Beizen auf geschönten und nicht geschönten türkischroth gefärbten Zeugen zeigte, daß dieselben Thonerde und Kalk in dem Verhältnisse von  $Al_2O_3 + 2CaO$  enthielten. Geschönte Zeuge enthielten außerdem noch kleine Mengen von Zinnoxid und von Kieselsäure. Zinnoxid war in solcher Menge vorhanden, daß 1  $SnO_2$  auf 5  $Al_2O_3$  und 10  $CaO$  kam, die Kieselsäure hält Kopp für zufällig vorhanden.

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 979; Dingl. pol. J. 217, 343.

— Derselbe prüft *Olivöl* auf seine Reinheit und Anwendbarkeit in der *Türkischrothfärberei*, indem Er in ein Reagens-Kelchglas 10 Vol. Oel und 1 Vol. gewöhnliche Salpetersäure gießt, einige Stückchen Kupferdraht zusetzt und sobald die Reaction zwischen Kupfer und Salpetersäure beginnt lebhaft zu werden, das Gemisch tüchtig mit Hülfe eines Glasstabes umrührt. Nach 5 Minuten haben Säure und Oel sich wieder von einander getrennt, jetzt wird ein zweites Mal tüchtig gemischt. Läßt man nun das Gemenge an einem kühlen Orte (12 bis 15°) ruhig stehen, so trennen sich die Schichten wieder von einander, nach kurzer Zeit aber beginnt die Elaidinsäure zu krystallisiren und wird um so fester, erscheint um so weißer, je reiner das Oel ist.

A. Kielmeyer (1) schlägt folgende Methode vor zur Gewinnung eines *Orleansgelb für Baumwolle*: 13 kg Orleans werden mit 24 l (90 procentigem) Weingeist, 24 l kochendem Wasser und 12 l Natronlauge (1.1598 spec. Gew.) angerührt. Nach Stehen dieser Mischung in einem Kupferkessel während der Nacht wird die Flüssigkeit abgegossen, der Rückstand mit 36 l kochendheißem Wasser gewaschen und die vereinigten Auszüge mit 60 l Traganteschleim (35 g pro Liter) verdickt. Für hellere Nuancen versetzt Kielmeyer diese Farbe mit Thonerdenatron und Kreuzbeerenabsud.

Auf die in den Chemical News gebrachte Notiz (2), daß die Firma Meister, Lucius und Brühning den von Coupier zuerst eingeschlagenen Weg zur Fabrikation von *arsenfreien Anilinfarben* (Wirkung von nascirendem Wasserstoff auf ein Gemisch von Anilin und Nitrobenzol) nur zu einem Theil ihrer Präparate benutze, erklärt diese Firma (3), daß Sie seit 1872 in Ihrer Fabrik gar keine Arsensäure mehr anwende, sondern alle Farben arsenfrei liefere.

Ch. Lauth (4) giebt folgende Vorschrift für das *Färben*

(1) Dingl. pol. J. 216, 269. — (2) Chem. News 31, 56. — (3) Ebendasselbst 31, 88. — (4) Bull. de Mulhouse 1875, 422 in Dingl. pol. J. 216, 354; vgl. Jahresber. f. 1875, 1116.



von Wolle mit *Methylgrün*. Die Wolle wird in einer Lösung von 3 g Natriumhyposulfit in 600 g Wasser  $\frac{1}{4}$  Stunde lang gekocht, dann das Bad mit 2 g Schwefelsäure versetzt. Die Wolle nimmt hierbei den abgeschiedenen Schwefel auf. Eine größere Menge von Natriumhyposulfit schädigt die Wolle und die Reinheit der Färbung. Metallgefäße sind hier durchaus nicht anzuwenden, weil in ihnen die geschwefelte Wolle sich dunkel färbt. Das Färben der Wolle geschieht direct in einer wässerigen Lösung des Methylgrüns, wenn die Nuance blaugrün werden soll. Will man eine gelbere Nuance erzielen, so bringt man die Wolle zuerst in ein Pikrinsäurebad, das auf 600 g Wasser 0.07 g Pikrinsäure und 0.6 g Zinkacetat enthält. Nach der Gelbfärbung bringt man in dieselbe Flotte Natriumacetat und 0.2 g krystallisiertes Methylgrün und färbt aus. Lauth beobachtete, daß nur der in Schwefelkohlenstoff nicht lösliche Schwefel als Beize wirken könne. Wenn die obige Wolle mit Schwefelkohlenstoff ausgezogen wird, ist sie doch gebeizt; eine Lösung von Schwefel in Schwefelkohlenstoff bewirkt die Beizung nicht.

A. Dupuy (1) erzeugt direct *Methylviolett auf der Baumwollenfaser*. Eine Lösung von neutralem oder besser schwach basischem chlors. Methylanilin, welche 3 bis 4 Proc. dieses Salzes enthält, wird verdickt, auf das Gewebe gebracht und dann bei 35 bis 40° in dem nicht sehr feuchten Oxydationsraum verhängt. Nach 8 bis 10 Tagen ist das Violett gebildet. Schon in 2 bis 3 Tagen gelingt das, wenn man der Druckfarbe 0.25 bis 0.5 Proc. von rothem Blutlaugensalz zusetzt. Das Methylviolett hat die Eigenschaft des *Violett-Poirier*, es ist gegen siedendes Wasser nicht echt, verträgt aber Behandlung mit kaltem Wasser und mit einem lauwarmen Seifenbade.

In einem Vortrage, welchen Ch. Lauth (2) über die *Anilinfarbenindustrie* hielt, erwähnt Er folgende Reactionen, welche

(1) Bull. de Mulhouse 1875, 378 in Dingl. pol. J. 310, 764. —  
 (2) Monit. scientif. [3] 5, 851.

zeigen, daß das vom Rosanilin sich ableitende Violett (Violett Hofmann) nicht identisch ist mit dem aus Methylanilin dargestellten (Violett de Paris). Eine Lösung von Violett de Paris in Wasser wird nicht verändert durch Zusatz eines Tropfens Essigsäure, während das Violett Hofmann sofort blau wird. Eine langsame Erhitzung auf 110 bis 170° verändert während zwei Stunden das Violett Hofmann vollständig, während das Violett de Paris kaum eine Aenderung erleidet. Das Violett de Paris wird durch Erwärmen auf 150 bis 160° bei Gegenwart von Toluidin und Kaliumacetat vorübergehend blau und dann ganz vernichtet; mit angesäuertem Alkohol giebt es unter diesen Umständen einen grünen Farbstoff. Violett Hofmann giebt so behandelt eine beständige blaue Farbe.

S. Cabot (1) spricht Seine Ansicht über die Constitution des *Anilinschwarz* dahin aus, daß Er dasselbe für die Combination einer grünen sauerstofffreien Base mit einer rothgefärbten sauerstoffhaltigen Säure hält. Diese Säure hat die Eigenschaft mit dem Indigo gemeinschaftlich in alkalischer Lösung leicht entfärbt werden zu können, durch die oxydirende Wirkung der Luft aber wieder gefärbt zu werden. Cabot schlägt vor, an Stelle des Kaliumchlorates Natriumchlorat bei der Herstellung von Anilinschwarz zu benutzen, weil dieses Salz löslicher sei, also in concentrirteren Lösungen angewendet werden könnte, ohne durch Krystallisation zu schaden.

C. F. Brandt (2) schreibt über *das Nachgrünen des Anilinschwarz*. Die Grünfärbung von Anilinschwarz während des Lagerns ist bedingt durch einen Säuregehalt der Farbe. Man kann die Wirkung der Säuren abschwächen, wenn man concentrirte Lösungen von Anilinchlorat zum Anilinschwarz anwendet. Namentlich bei Benutzung von reinem Anilinöl ist eine bedeutende Concentration der Lösung geboten, weil die Salze von reinem Anilin ein Blauschwarz entstehen lassen, das sehr zum

(1) Am. Chemist 6, 202. — (2) Bull. de Rouen 1874, 252 in Dingl. pol. J. 225, 458.

Grünwerden neigt. Man soll die Waare nach dem Sodabade stark chloriren, bis das Schwarz einen Braunstich bekommt, dann ist es sehr dauerhaft.

J. J. Coquillion (1) beobachtete, daß man *Anilinschwarz* ohne Hülfe eines Metallsalzes allein durch die Wirkung des Sauerstoffes auf ein Anilinsalz erhalten könne, wenn man eine concentrirte Lösung des Salzes der Wirkung von zwei Bunsen'schen Elementen aussetze und hierbei Platin oder Kohle als positiven Pol benutze. Das Platin oder die Kohle überziehen sich mit einer Schicht von *Anilinschwarz*, wenn man Anilinsulfat anwendet; ähnlich verhält sich das Acetat. Nitrat und Chlorhydrat geben weniger entschiedene, Tartrat gar kein Resultat.

A. Rosenstiehl (2) macht darauf aufmerksam, daß diese Methode der Erzeugung von *Anilinschwarz* keine praktische Anwendung finden könne, daß sie nur theorisch interessant sei, weil sie zeige, daß man durch den activen Sauerstoff dasselbe erreichen könne, wie durch den Sauerstoff des Kaliumchlorates auch ohne Mitwirkung eines Metallsalzes.

Als *Beize für Orange neben Anilinschwarz* verwendet A. Kielmeyer (3) folgende Mischung: 11.2 kg Baryumnitrat und 2.2 kg Natriumacetat werden in 7.8 l siedendem Wasser gelöst und die Lösung mit 4.2 dunkelgebrannter Stärke verdickt, endlich zu dem lauwarmen Gemisch 1.9 kg Natronlauge von 1.2605 spec. Gew. gesetzt. Das zum Ueberwalzen der bedruckten Gewebe bestimmte *Anilinschwarz* darf keine Weinsäure enthalten, wenigstens wenn das Fixirungsbad ganz oder theilweise aus Ammoniak besteht. Das entstehende Ammoniumtartrat löst sonst das Blei auf und nach dem Passiren durch das Chrombad erscheint das Orange matt.

G. Witz (4) beobachtete, daß *Anilinschwarz* durch die Wirkung von Säure und Kaliumpermanganat zerstört wird ohne

(1) Compt. rend. 81, 408. — (2) Ebendasselbst, 1257. — (3) Dingl. pol. J. 216, 361. — (4) Bull. de Rouen 1874, 100 in Dingl. pol. J. 215, 164.

die Faser zu beschädigen. Eine Mischung von verdünnter Schwefelsäure (1·0614 spec. Gew.) und einer kalt gesättigten Lösung von Kaliumpermanganat färbt das Anilinschwarz zuerst grün, dann braun. Bringt man das Zeug nun in eine Oxalsäurelösung, so verschwindet die Färbung. Auch eine abwechselnde Behandlung mit Oxalsäure und Kaliumpermanganat ist geeignet, das Anilinschwarz namentlich an einzelnen Stellen des Gewebes zu beseitigen.

R. Böttger (1) weist auf ein vielleicht technisch verwerthbares *Verhalten der Anilinfarben gegen Infusorienerde* hin. Wenn man die alkoholische Lösung einer Anilinfarbe mit einer hinreichenden Menge von Infusorienerde schüttelt, das Gemisch mit etwas Wasser versetzt und dann auf dem Filter mit Wasser wäscht, so bleibt alle Anilinfarbe in der Infusorienerde zurück.

De Laire (2) giebt folgenden Weg an, um *in Wasser lösliche blaue Farbstoffe* zu erhalten. Die secundären aromatischen Monamine, wie Diphenylamin,  $\beta$ -Ditoluylamin,  $\alpha$ - und  $\beta$ -Phenyltoluylamin, oder Gemische von diesen Aminen mit  $\alpha$ -Ditoluylamin, ferner die tertiären gemischten Monamine, wie Methylidiphenylamin, Aethyldiphenylamin,  $\beta$ -Methylditoluylamin oder Gemische dieser tertiären Amine mit den oben genannten secundären, werden mit Schwefelsäure von 66° einige Stunden auf 100 bis 160° erwärmt, indem man auf 1 Molekül der Amine 1 bis 4 Moleküle Schwefelsäure anwendet. Die Sulfoverbindungen werden nachher mit Oxalsäure gemischt auf 110 bis 115° erwärmt, bis das Gemisch blau geworden ist. Es löst sich dann in Wasser und kann direct zur Färberei Anwendung finden. Beim Erhitzen der Amine mit Schwefelsäure und Oxalsäure erhält man dieselben blauen Farbstoffe, aber von weniger großer Reinheit.

Caspers (3) schlägt folgenden Weg zum *Reinigen des Anthracens* ein. Das ausgepresste Anthracen wird mit seinem

(1) Jahresber. des physikalischen Vereins in Frankfurt am Main (1872 bis 1873) in N. Rep. Pharm. 24, 562. — (2) Monit. scientif. [3] 5, 91. — (3) Dingl. pol. J. 213, 94.

gleichen Gewichte Paraffinöl bei 12 bis 15° gemischt. Bei dieser Temperatur löst sich wenig Anthracen, dagegen viel von den Verunreinigungen. Das abgesetzte Anthracen wird nach der Entfernung der Lösung wiederholt mit leichtem Paraffinöl ausgezogen bei einer höchstens 15° erreichenden Temperatur. Das schliesslich mit Methylalkohol gewaschene, gepresste Anthracen wird bei 100° getrocknet und enthält von 85 bis 90 Proc. Anthracen, das bei 190° schmilzt. — Eine weitere Reinigung geschieht durch Erhitzen des Anthracens auf 205°. Es resultirt dabei eine dunkelgrüne krystallisirte Masse von 95 bis 97 Proc. Gehalt. Durch Sublimation erhält man daraus reines Anthracen. Enthält das Anthracen Chrysen, Pyren u. s. w., also bei höheren Graden schmelzende Beimengungen, so erhitzt man das Rohanthracen mit Paraffinöl auf eine solche Temperatur, dass das Anthracen sich löst, das Chrysen u. s. w. nicht. Man zieht die Lösung ab und lässt durch Abkühlung derselben auf 15° das Anthracen krystallisiren.

P. Römer (1) bespricht die Anwendung von *künstlichem Alizarin in der Türkischrothfärberei*. Die Baumwollengarne werden wie gewöhnlich mit Oel gebeizt, nachher aber kommt das Garn nicht in ein Tanninbad, sondern direct in Thonerdebeize. 50 kg Alaun und 15 kg krystallisirte Soda werden in Wasser gelöst und die Lösung auf 5° B. verdünnt. In dieser Flüssigkeit bleibt die Baumwolle 1 Tag lang und kommt sodann in die Farbflotte, welche neben Alizarin Tannin enthält und zwar auf 100 kg Garn 1 kg Tannin. Wenn das Wasser der Flotte nicht reich an Kalk ist, setzt man Kreide zu und zwar auf je 100 kg Garn 200 g Kreide. Die Färbung muss sehr langsam verlaufen, man setzt dieselbe kalt an und erwärmt so langsam, dass erst nach zwei Stunden das Sieden beginnt, das man dann noch eine Stunde andauern lässt. Schliesslich wird direct rosirt mit Marseiller Seife und Orleans. Nur Rosa verlangt Behandlung mit Zinnsalz.

(1) Reimann's Färbertg. in Dingl. pol. J. 217, 158.

R. Wagner (1) lieferte eine Zusammenstellung der im Laufe der Zeit vorgeschlagenen Methoden der Darstellung von *Resorcin* und dessen gefärbten Derivaten.

Binschedler und Busch (2) machen Mittheilung über die *Färberei mit Fluorescein und Eosin*. Das gereinigte Fluorescein färbt Seide aus essigs. Lösung schön gelb. Taucht man die gefärbte Seide in Bromwasser, so verwandelt sich das Fluorescein in Eosin und dadurch wird die gelbe Nuance roth. Je länger man das Bromwasser einwirken läßt, um so rothblauer wird der Farbenton, schließlich aber wird der Farbstoff vernichtet. Durch vorsichtiges Bromiren kann man auf demselben Seidenstrange alle Nuancen vom reinen Fluoresceingelb bis zum blauen Eosinroth erzeugen.

H. Dépierre (3) schreibt über die *Anwendung des Eosins in der Färberei*. Das Eosin kommt in den Handel als rothbraunes Pulver mit metallischem Reflex. Die wässrige Lösung ist fluorescirend, gelbrosa durchscheinend und grün im reflectirten Lichte. 1000 Th. Wasser lösen in der Kälte 400, in der Wärme 454 Th. Eosin, die wässrige Lösung entwickelt beim Kochen Bromgeruch. 11 Th. Weingeist lösen in der Kälte 1 Th. Eosin. Die Lösung von 0.004 g Eosin im Liter Wasser ist noch schön rosa gefärbt, selbst eine Lösung von 0.001 g im Liter zeigt den Dichroismus noch deutlich. Das Eosin ist das Kaliumsalz einer Verbindung, die durch Zusatz von Säuren als rothorangefarbener Niederschlag gefällt wird, nur Essigsäure löst diesen Körper mit Rosafarbe. Mit den löslichen Metallsalzen giebt das Eosin gefärbte Lacke. Namentlich schön roth sind die Lacke mit Zinn, Aluminium, Blei. Zink giebt einen gelbrothen, Quecksilber und Silber violette, Kupfer einen rothbraunen Lack. Diese Lacke lösen sich leicht in kalkhaltigem Wasser. Das Eosin

(1) Deutsche Industriestg. 1875, 488; Chem. Centr. 1875, 825; Dingl. pol. J. 210, 517. — (2) Chem. News 32, 198; Am. Chemist 6, 225; Monit. scientif. [8] 5, 974; Chem. Centr. 1875, 748. — (3) Bull. de Rouen 1875, 268; Reimann's Färbertg. 1875, 298; Deutsche Industriestg. 1875, 415; Am. Chemist 6, 217.

färbt Seide, Wolle und sonstige animalische Stoffe direct, den gelben Reflex zeigt besonders Seide und auch diese vorzugsweise bei hellen Tönen. In der Kälte färbt Eosin lebhafter als wenn die Farbflotte erwärmt wird. Eine Farbe, die nur 1 g per Liter Eosin enthält, giebt beim Druck noch schönes Rosa. Man braucht zum Druck von Seide und Wolle die wässerige Lösung nur mit Gummi zuverdicken, um dann mit den gewöhnlichen Operationen drucken zu können. Auf Baumwolle befestigt man das Eosin am besten in der Weise, daß man auf das gelatinirte Gewebe mit Gummi verdickte Eosinlösung aufdrückt, der man drei Mal das Gewicht des Eosins an Tannin zugesetzt hat und durch Dämpfen fixirt. Leider ist diese Farbe nicht lichtecht. Sehr schöne Resultate bekommt man auch, wenn man ein Gewebe mit Eosinlösung überzieht und dann durch ein Metallbad, z. B. eine Lösung von Bleiacetat nimmt.

Das Boston Journal of chemistry (1) giebt folgende Vorschriften für *bunte Tinten*. *Grün* : 2 Th. Kupferacetat, 1 Th. Kaliumcarbonat, 8 Th. Wasser. Man kocht ein, bis die Flüssigkeit halb verdampft ist und filtrirt. *Blau* : 3 Th. Berlinerblau, 1 Th. Oxalsäure, 30 Th. Wasser. Zu der Lösung fügt man 1 Th. Gummi. *Gelb* : 1 Th. Auripigment ist mit 4 Th. dicken Gummiwassers abzureiben. *Roth* : 4 Grain Carmin werden bei gelinder Wärme in 1 Ounce wässerigen Ammoniaks gelöst und zu der Lösung 6 Grain Gummi gegeben. *Gold* : Goldschaum wird mit Honig fein zerrieben, dann ausgewaschen und in Gummiwasser suspendirt. Ebenso wird Silberschaum behandelt. *Schwarz* : 3 Th. Galläpfelpulver, 2 Th. Eisenvitriol, 2 Th. Gummi, 24 Th. Wasser. *Weiß* : Zink- oder Bleiweiß werden mit Wasser abgerieben.

C. H. Viedt (2) giebt Vorschriften für die Bereitung von *Gold- und Silbertinten*. Am besten verwendet man Pulver der edlen Metalle, für Gold wird vielfach unächtes Blattgold oder

(1) Pharm. J. Trans. [8] 5, 704. — (2) Dingl. pol. J. 215, 567; Pharm. J. Trans. [3] 3, 266.

Mussivgold, Jodblei, angewandt. Die Abfälle von der Goldschlägerarbeit werden mit Honig zu einem dünnen Brei angerieben und zwar so sorgfältig wie möglich. Sodann werden diese Mischungen mit alkalihaltigem Wasser ausgekocht, wenn nöthig mit Schwefelsäure, Salzsäure oder Salpetersäure gebeizt. 1 Th. dieser Blattmetalle wird endlich mit 3 bis 4 Th. einer Flüssigkeit angerieben, welche 1 Th. weisses Gummi arabicum, 4 Th. Wasser und 1 Th. Kaliwasserglas enthält. Goldtinte läßt sich verdünnter anwenden, als Silbertinte. Vor dem Gebrauch muß man die Tinte gut umschütteln. Stahlfedern sind zu benutzen. Die Schriftzüge erhalten größere Schönheit durch Reiben mit dem Polirstahl.

C. H. Viedt (1) lieferte eine ausführliche Arbeit über *schwarze Tinten*, die einen kurzen Auszug nicht gestattet.

Thos. Garside (2) gelang es, die Schrift *eines durch Seewasser unleserlich gewordenen Briefes wieder hervorzurufen*, indem Er den Brief mit einer Lösung von Rhodankalium befeuchtete und dann den Dämpfen von Salzsäure aussetzte. Es gelang so, die als Eisenoxyd auf dem Papier haftenden Schriftzüge blutroth hervortreten zu lassen.

Die Gebr. Jacobsen in Berlin (3) erfanden *Copirtintienstifte*, mit denen auf Papier Schriftzüge wie mit Bleistift hervorgebracht werden können, die aber beim Befeuchten mit Wasser violett erscheinen und in diesem Zustande auf anderes Papier übertragen werden können. (Die Füllung der Stifte besteht nach C. H. Viedt (4) aus einem Gemisch von Graphit, löslichem Anilinviolett und Kaolin oder Gummi.)

Jacobsen (5) verwendet *Anilinschwarz zum Zeichnen von Waaren*. Er benutzt zwei Lösungen. Die erste enthält 8.52 g krystallisirten Kupferchlorids, 10.65 g Natriumchlorat und 5.35 g Chlorammonium in 60 g Wasser; die zweite 20 g salzs. Anilin in 30 g Wasser. Der letzten Lösung werden 20 g einer con-

(1) Dingl. pol. J. **216**, 453 u. 532; **217**, 73 u. 146. — (2) Pharm. J. Trans. [8] **5**, 1006. — (3) Dingl. pol. J. **216**, 190. — (4) Dingl. pol. J. **216**, 96. — (5) Monit. scientif. [8] **5**, 388; Pharm. J. Trans. [8] **5**, 912.



centrirten Gummilösung (1 Th. Gummi in 2 Th. Wasser gelöst) und 10 g Glycerin zugefügt. Die beiden Lösungen werden erst unmittelbar vor dem Gebrauche gemischt. Das Schwarz ruft man am zweckmäßigsten rasch hervor durch Dämpfen der frischen Schrift.

Nach H. Schwarz (1) verwendet man jetzt zum *Copiren von Zeichnungen* Papier, das mit einem Gemisch von rothem Blutlaugensalz und Eisenoxydoxalat getränkt ist. Durch Belichtung wird in diesem Papier das Eisenoxydoxalat zu Eisenoxydulsalz desoxydirt und dieses giebt mit dem rothen Blutlaugensalz eine blaue Färbung. Linearzeichnungen, die man auf das präparirte Papier vor der Beleuchtung bringt, erscheinen nach derselben in weißen Linien auf blauem Grunde, die durch einfaches Waschen mit Wasser fixirt werden. Die Lösung wird nach folgender Vorschrift gewonnen: 31.7 g rothes Blutlaugensalz werden zu 500 cbcm in Wasser gelöst. Ferner wird aus 50 cbcm einer Eisenchloridlösung, die in diesem Volum 28 g Eisen enthält, das Oxyd mit Ammoniak gefällt, dieser Niederschlag mit 9.45 g krystallisirter Oxalsäure zu 500 cbcm in Wasser gelöst. 300 cbcm der Eisenlösung werden mit 100 cbcm der Blutlaugensalzlösung gemischt und dieses im Dunkeln zu behandelnde Gemenge zur Tränkung von Papier benutzt.

In Bezug auf die Bereitung und Aufbewahrung von *bunten Druckfarben* (2) wird bemerkt, daß die Farben stets vor dem Vermischen mit Firniß fein zerrieben werden müssen. Einige Farben, wie Weiß, Gelb, Braun, Ultramarin erhalten dabei einen kleinen Wasserzusatz, andere, wie Münchener Lack, Indigo, Carmin, Pariserblau werden mit Spiritus abgerieben. Aether ist nur bei sehr harten Farben angezeigt. Benzol ist nicht zu verwenden. Zu den zerriebenen Farben setzt man dünnflüssigen Firniß portionsweise zu und mischt denselben jedes Mal sehr innig mit der Farbe. Um die Mischung schließlich dickflüssig

(1) Dingl. pol. J. 210, 61. — (2) Aus *Lithographen in Lithographie* 1874, 145; Dingl. pol. J. 210, 90.

zu machen verreibt man sie zuletzt mit Schmalz, Butter, Seife u. s. w., die man ebenfalls mit warmem Firnis abgerieben hat. Zum Aufbewahren eignen sich Steingutgefäße besser als solche von Metall. Man übergießt die Farbe in dem Gefäße mit einer dünnen Firnissschicht, welche die Luft abhält, überbindet auch die Gefäße zu gleichem Zwecke mit Papier.

J. M. Johnsons and Sons (1) schildern folgende Methode für *buntfarbigen Druck*, welcher für die Herstellung von einfachen Zeichnungen mit scharfen Farbengrenzen, z. B. für den Druck von Landkarten, bestimmt ist. Die Zeichnung wird auf ein Messingblech übertragen und dieses genau nach den Farben in Theile zerschnitten. Nach diesen Blechformen werden nun 12 mm dicke Farbplatten genau copirt, diese mosaikartig zusammengelegt, durch einen Rahmen zusammengehalten und zum Drucken benutzt, indem man das zu bedruckende Papier mit Terpentinöl befeuchtet.

Guichard (2) wendet für *Bedrucken mit Oelfarbe* folgende Gemische an. Für gröbere Sachen (Wachstuch, Wagentücher u. s. w.) löst Er 1 Th. Bienenwachs und 1 Th. Colophonium in 13 Th. fettem Firnis und 5 Th. Terpentinöl. Mit diesem Gemenge mischt Er die in Leinöl abgeriebenen Farben. — Für das Bedrucken feinerer Stoffe setzt Er den mit Leinöl abgeriebenen Farbstoff zu dem Gemische von 1 Th. gekochtem und dickgebranntem Leinöl, 1 Th. halbgekochtem, gut trocknendem Leinöl, 0.020 Th. weißem Wachs und 1.980 Th. Terpentinöl. Die Oelfarbe muß hier die Consistenz eines dünnen Syrups besitzen.

C. H. Viedt (3) benutzt als *Nußbaumbeize für helle Hölzer* eine Lösung von gleichen Gewichtstheilen Natriummanganat und Bittersalz in der 20- bis 30fachen Menge Wassers von etwa 50°. Je weniger Wasser man anwendet, um so dunkler die Nuance, je heißer die Lösung aufgestrichen wird, um so

(1) Dingl. pol. J. 215, 94. — (2) Publication industrielle 22, 416 in Dingl. pol. J. 216, 378. — (3) Dingl. pol. J. 217, 338.

tiefer zieht die Beize in das Holz ein. Nach dem Beizen wäscht man vor dem Lackiren mit einem ungefärbten Firnis das entstandene Natriumsulfat aus, das sonst später auswittert.

Nach E. Lauber (1) wird eine gute *schwarze Beize auf Holz* dargestellt, indem man Blauholzextract in heißem Wasser löst, bis die Lösung 10° B. besitzt, 5 l dieser Lösung mit 2·5 l holzessigs. Eisen von 11° B. und 0·5 l Essigsäure von 2° B. mischt und das Gemenge eine Viertelstunde kocht. Diese Beize kann warm und kalt angewendet werden. Zur Verwendung in der Kälte muß man sie etwas mit Wasser verdünnen.

Für die *Braunfärbung von Glacéleder* (2) werden folgende Bäder empfohlen. Für Lichtbraun auf 175 l Wasser 3 kg Erlenrinde, 1 kg Fisetholz, 250 g Gelbholz, 80 g Fernambuk, 40 g Blauholz. Für Mittelbraun auf 165 l Wasser 2 kg Gelbholz, 1 kg Fisetholz, 500 g Bablah, 250 g Quercitron, 250 g Fernambuk, 125 g Blauholz. Für Dunkelbraun auf 195 l Wasser 2 kg Fisetholz, 500 g Gelbholz, 250 g Quercitron, 1·25 g Fernambuk, 875 g Blauholz und Indigcarminlösung nach Bedarf. Auch Anilinfarben können zur Erzeugung gewisser Nuancen Anwendung finden. Weinsäure und Zinnlösung werden als Beize des Leders empfohlen. Als Abdunkler wird Alaun für helle Töne, Eisenvitriol für Dunkelbraun, Kupfervitriol für bläuliche Töne, Zinkvitriol für rothe Töne in Anwendung gebracht.

#### Photographie.

H. Vogel (3) theilte Beobachtungen mit über *abnorme Wirkung mancher Farbstoffe auf die Lichtempfindlichkeit photographischer Platten*. Die Wirkung von Farbstoffen kann ver-

(1) Gewerbebl. aus Württemberg 1874, 486 in Dingl. pol. J. 215, 94.  
— (2) Der Gerber 1875, Nr. 16 und 17 in Dingl. pol. J. 216, 530. —  
(3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 95; Chem. Centr. 1875, 178.

schieden sein, je nach der Natur des angewandten Silbersalzes. Naphtalinroth z. B. veranlaßt zum Bromsilber gesetzt sehr kräftige Gelbempfindlichkeit, stärker noch wirkt dasselbe auf Chlorsilber. Fuchsin übt eine ähnliche Wirkung aus auf Bromsilber, auf Chlorsilber indessen bewirkt es nur eine schwache Gelbempfindlichkeit, dagegen steigert es die Empfindlichkeit des Chlorsilbers für Violett sehr bedeutend. Auch farblose Körper können die Empfindlichkeit der Silbersalze für gefärbte Strahlen verändern. Morphin steigert bei Jodbromsilber die Intensität der Wirkung von Blau und Violett, namentlich aber von Grün. Bei Bromsilber verhält sich Morphin ganz indifferent. Pyrogallussäure wirkt ähnlich auf Bromjodsilber und nicht auf Bromsilber. Vogel bemerkt, daß man nur richtige Resultate bei Wiederholung Seiner Versuche erzielen könne, wenn man auf die Natur des Farbstoffes, welcher dem Collodium zugesetzt wird, genau achtet. Der Farbstoff muß das Licht optisch absorbiren, für welches er das Collodium empfindlich machen soll. Er muß freies Brom oder Jod chemisch binden, endlich darf er Silbernitrat nicht verändern, weil er sonst die Präparation der Platten stören würde. So z. B. genügt das sogenannte Nachtblau den Bedingungen 1 und 3, der Bedingung 2 aber nur schlecht und daher übt es keine Wirkung aus auf die Lichtempfindlichkeit der Silbersalze.

Um jede Spur von Natriumhyposulfit aus *Photographieen* zu entfernen, schlägt Newton (1) vor, dem ersten Waschwasser eine kleine Menge Bleiacetat oder Bleinitrat zuzusetzen. Er verwendet folgende Bäder bei der Herstellung der Photographieen. Silberbad : 480 Th. Wasser, 40 Silbernitrat, 20 Ammoniumnitrat, 5 Bleinitrat. Das Bad wird durch Ammoniak alkalisch gemacht, das gesilberte Papier wird zehn Minuten lang der Wirkung von Ammoniakdämpfen ausgesetzt. Nach dem Drucken kommt das Bild in das Essigsäurebad, welches 320 Th. Wasser auf 1 Essigsäure enthält. Nachdem das Bild drei Mal mit

(1) *Photogr. Archiv* 1875, 82 in *Dingl. pol. J.* 316, 525.

Wasser gewaschen ist, kommt es in das Tonbad : 1000 Th. Wasser, 1 Chlorgold, 3 Magnesiumcarbonat, 2 gesättigte Boraxlösung, 2 Brechweinstein, 32 gesättigtes Kalkwasser. Darauf wird das Bild in das Fixirungsbad gebracht, welches in 8 Th. Wasser 1 Natriumhyposulfit enthält. Bei den nun folgenden Wässern wird zuerst eine Lösung von 1 Th. Bleiacetat und 2 Th. Essigsäure in 160 Th. Wasser angewandt, nachher wird mit reinem Wasser gewaschen. Im vierten Waschwasser war kein Natron mehr zu entdecken. Von verschiedenen Seiten wird die Güte des Newton'schen Verfahrens bestätigt.

H. Diamond (1) empfiehlt folgendes *Copirverfahren für Photographieen ohne Silbersalze*. Gutes gewöhnliches, am besten mit Gelatine geleimtes Papier taucht man in eine Lösung von 14 Th. Urannitrat und 2 Th. Kupfernitrat in 100 Th. Wasser. Das getrocknete Papier wird unter dem Negativ belichtet. Sodann wird das Bild entwickelt durch Eintauchen in eine Lösung von 1 Th. rothem Blutlaugensalz in 40 Th. Wasser. Fixirt wird das Bild durch Waschen mit Wasser. Durch Chlorplatin erhält das rothbraune Bild einen warmschwarzen Ton.

Van Tenac (2) construirte eine *Oellampe für photographische Zwecke*. Der Brenner derselben ist so eingerichtet, daß unmittelbar auf die Innenseite der Flamme ein Sauerstoffstrom geführt wird. Die Flamme ist allerdings nicht so chemisch wirksam, wie das Magnesiumlicht, bietet aber wegen ihrer Billigkeit und grossen Gleichförmigkeit der Beleuchtung viele Vortheile namentlich für das Copiren der Photographieen, bei dem das Licht nicht so rasch zu wirken hat. Eine Lösung von Naphthalin in hochsiedendem Petroleum wird dem Oel als Füllmaterial vorgezogen.

J. Leipold (3) schildert folgendes Verfahren für *Photogalvanographie*. Auf einer Glasplatte läßt man eine Schicht von folgender Mischung trocknen : 15 g Leim werden in 90 g

(1) Photogr. Archiv 1875, 119 in Dingl. pol. J. 217, 159. — (2) Photogr. Correspondenz 1875, 18; Dingl. pol. J. 216, 93. — (3) Photogr. Archiv 1874, 216 in Dingl. pol. J. 215, 525.

Wasser gelöst, 2 g Kaliumdichromat in 45 g Wasser, 1 g Silbernitrat in 45 g Wasser,  $\frac{1}{2}$  g Jodkalium in 30 g Wasser. Das mit 8 Tropfen Eisessig versetzte Gemisch wird durch Leinen filtrirt. Das Trocknen geschieht bei  $36^{\circ}$  in  $3\frac{1}{2}$  bis 4 Stunden. Nachdem die Platte einige Stunden im Dunkeln der Luft ausgesetzt war, wird sie unter dem transparenten Positiv in zerstreutem Tageslicht exponirt. Das Belichten währt 3 bis 5 Stunden. Das Bild wird sodann entwickelt durch Behandlung der Platte mit einem Gemisch von 15 Th. Wasser und 1 Th. Alkohol. Die Wirkung dieses Gemisches läßt man langsam sein, man nimmt das Bild öfter aus der Lösung und trocknet mit Fließpapier, um den Leim nicht zu sehr aufquellen zu lassen. Schließlich wird zum vollständigen Entfernen des nicht fixirten Chromsalzes im Wasserbade erwärmt. Nach dem Trocknen formt man das Relief ab in einer Mischung von 425 g Wallrath, 200 g Stearinsäure, 170 g Wachs, 70 g Asphalt und 70 g Graphit. Die Behandlung dieser Form im Kupferbade ist die gewöhnliche

---

# Mineralogie.

---

## Allgemeines; Topographie.

Ein Anonymus, T. A. R. (1), publicirt mehrere Artikel voll berechtigter Klagen über den Zustand der *mineralogischen Nomenclatur*. Dieselben werden von J. D. Dana (2) beantwortet.

C. Zerrenner (3) giebt eine nähere Eintheilung und Terminologie der *Krystallschalen*.

C. Doelter (4) stellt ein Verzeichniss der am *Monzoni-berge* vorkommenden Mineralien auf, F. Babanek (5) ein solches für die *Prübramer* Erzgänge.

---

## Elemente.

N. v. Kokscharow (6) berechnet aus zahlreichen genauen Messungen das Axenverhältniss des *Schwefels*: Hauptaxe zu Makrodiagonale zu Brachydiagonale wie 1 : 0.525378 : 0.427179. — G. vom Rath (7) erweitert Seine Mittheilungen (8) über

(1) Chem. News 31, 107; 32, 15. — (2) Chem. News 31, 160. — (3) Min. Mitth. 1875, 85; Jahrb. Min. 1875, 652. — (4) Min. Mitth. 1875, 181. — (5) Min. Mitth. 1875, 75. — (6) N. Petersb. Acad. Bull. 20, 292. — (7) Pogg. Ann. 155, 41; Jahrb. Min. 1875, 743. — (8) Vgl. Jahresber. f. 1873, 1136.

die Zwillingengesetze des *Schwefels*. — A. Arzruni (1) beschreibt die *Schwefellager* von Kchiuta im Daghestan, Kaukasien. Der Schwefel bildet bis 4 m mächtige Linsen und Nester, von Gyps umgeben, der seinerseits von Kalk und Mergel umlagert wird.

C. v. Hauer und C. John (2) untersuchten mehrere Proben *Graphit* von Rottenmann, Steiermark. Dieselben ergaben 86·0, 27·4 und 26·5 Proc. Asche, beziehungsweise 14·0, 72·6 und 73·5 Proc. Kohlenstoff. Bei anderen Proben (3) desselben Fundorts wurden auch die näheren Bestandtheile der Asche und der Schwefelgehalt bestimmt.

|    | X <sup>1)</sup> | SiO <sub>2</sub> | Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | CaO  | S    |
|----|-----------------|------------------|--------------------------------|--------------------------------|------|------|
| 1. | 32·5            | 21·50            | 1·75                           | 7·50                           | 1·25 | 0·81 |
| 2. | 60·9            | 27·50            | 5·00                           | 25·50                          | 2·50 | 0·24 |
| 3. | 78·8            | 39·50            | 4·00                           | 6·75                           | 2·25 | 0·88 |
| 4. | 58·2            | 38·50            | 11·50                          | 5·75                           | 2·50 | Spur |
| 5. | 24·9            | 17·00            | 8·50                           | 8·25                           | Spur | 0·22 |
| 6. | 60·0            | 39·50            | 7·24                           | 11·75                          | 1·50 | 0·88 |
| 7. | 81·0            | 21·50            | 8·50                           | 4·25                           | 1·25 | Spur |

<sup>1)</sup> Gesamtgehalt an Asche.

S. Kern (4) analysirte zwei Proben *Graphit* von der Stepánovskgrube, Sibirien.

| C     | SiO <sub>2</sub> | Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | CaO  | MgO  | X <sup>1)</sup> | S | Summe |
|-------|------------------|--------------------------------|--------------------------------|------|------|-----------------|---|-------|
| 86·06 | 37·72            | 4·02                           | 17·80                          | 1·20 | 3·20 | Spur            |   | 100   |
| 83·20 | 48·20            | 8·05                           | 15·42                          | 1·06 | 4·08 | 0·04            |   | 100.  |

<sup>1)</sup> Flüchtige Stoffe.

V. v. Zepharovich (5) bestimmte an *Arsenkrystallen* von Joachimsthal (einfache Rhomboëder und Zwillinge) den Rhomboëderwinkel aus 33 Messungen zu 85°6'. Bei der chemischen Untersuchung fand J. V. Janovsky 90·9 Proc. As neben Ni, Fe und Sb im derben Arsen, 96 Proc. As in den Kryställchen.

(1) Jahrb. Min. 1875, 50. — (2) Jahrb. geol. Reichsanst. 25, 159. — (3) Jahrb. geol. Reichsanst. 25, 161. — (4) Chem. News 22, 229. — (5) Wien. Acad. Ber. (I. Abth.) 71, 272; Verh. geol. Reichsanst. 1875, 248; Jahrb. Min. 1875, 196.



H. Laspeyres (1) publicirt ausführliche Messungen an künstlichen *Antimon*krystallen, welche früher (2) schon der Gegenstand einer vorläufigen Mittheilung gewesen waren.

F. Posepny (3) beschreibt das Vorkommen des gediegenen *Goldes* von Verespatak. — A. H. Church (4) analysirte *Gold* von Ladoek, Cornwall.

| Au    | Ag   | Fe   | X <sup>1)</sup> | Summe |
|-------|------|------|-----------------|-------|
| 92.84 | 6.06 | Spur | 1.60            | 100.  |

1) SiO<sub>2</sub> und Verlust.

Derselbe (5) fand drahtförmiges *Silber* von Huel Herland, Cornwall, zusammengesetzt aus :

| Ag    | Fe   | Summe | Spec. Gew. |
|-------|------|-------|------------|
| 99.05 | 0.59 | 99.64 | 10.88.     |

Das Eisen ist vermuthlich wenigstens theilweise auf etwas beigemengtes FeS<sub>2</sub> zu beziehen. Die Abwesenheit von Cu und Au wurde ausdrücklich constatirt.

Nach F. Sandberger (6) ist ein Brauneisenstein, theilweise in Pseudomorphosen nach Eisenkies, aus Mexiko *platin*haltig. — Daubrée (7) veröffentlicht Untersuchungen über das muthmaßliche Muttergestein des *Platins*, zunächst desjenigen aus dem Ural. Die Studien G. Rose's und Le Play's hatten die enge Verknüpfung des Metalls mit Serpentin und Chromeisen theils bewiesen, theils wahrscheinlich gemacht; neue Funde weisen auf ein Gestein hin, das Diallag (8), vorwaltend Olivin, Serpentin in Adern und Chromeisen enthält. Einmal fand sich auf einem solchen Gestein (A) ein schwacher Hauch von Platin, der aber auch von einer mechanischen Reibung zwischen Platin und Gestein herrühren kann, „wie ein Bleistiftstrich auf Papier“. In der anderen Probe (B) war Platin

(1) Zeitschr. geol. Ges. 27, 574; Jahrb. Min. 1876, 480. — (2) Vgl. Jahresber. f. 1874, 281. — (3) Verh. geol. Reichsanst. 1875, 97; Jahrb. Min. 1875, 650. — (4) Chem. News 31, 153. — (5) Chem. News 31, 153. — (6) Jahrb. Min. 1875, 626. — (7) Compt. rend. 80, 707; Jahrb. Min. 1875, 540. — (8) Nach einer späteren Notiz Des Cloiseaux' vielmehr Salit. Compt. rend. 80, 726; Jahrb. Min. 1875, 895.

in unvollkommenen Krystallen mit Chromeisen, welches theilweise auch krystallisiert war, enthalten.

|    | SiO <sub>2</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub> <sup>1)</sup> | MgO   | CaO   | X <sup>2)</sup> | Summe  |
|----|------------------|--------------------------------|----------------------------------------------|-------|-------|-----------------|--------|
| A. | 47.60            | 8.00                           | 7.60                                         | 26.00 | 11.80 | 4.80            | 99.80. |

<sup>1)</sup> Als FeO vorhanden. — <sup>2)</sup> Gießverlust.

| In N <sub>2</sub> O <sub>5</sub> unlöslich |                 |                                                               | In N <sub>2</sub> O <sub>5</sub> löslich |      |                   |                                |                                |      |       |  |
|--------------------------------------------|-----------------|---------------------------------------------------------------|------------------------------------------|------|-------------------|--------------------------------|--------------------------------|------|-------|--|
| X <sup>1)</sup>                            | Y <sup>2)</sup> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | MgO                                      | CaO  | Na <sub>2</sub> O | H <sub>2</sub> O <sup>3)</sup> | H <sub>2</sub> O <sup>4)</sup> |      | Summe |  |
| B.                                         | 88.6            | 0.6                                                           | 19.2 <sup>5)</sup>                       | 26.2 | 0.8               | 0.1                            | 4.0                            | 10.7 | 99.7. |  |

<sup>1)</sup> Wässrer Rückstand, fast nur SiO<sub>2</sub>. — <sup>2)</sup> Chromeisen. — <sup>3)</sup> Bei 120°. — <sup>4)</sup> Bei Rothgluth. — <sup>5)</sup> Fast nur FeO, als Fe<sub>2</sub>O<sub>3</sub> bestimmt.

Daubrée macht auf die Uebereinstimmung aufmerksam, welche diese Gesteine mit gewissen Meteoriten, so namentlich dem von Chassigny zeigen. Ferner neigt Er, im Hinblick auf Seine unten citirten Experimente, zu der Ansicht, daß Platin, Eisen und Chrom ursprünglich metallisch vorhanden waren, und daß später unter dem Einflusse einer ungentügenden Oxydation bei erhöhter Temperatur sich Chrom ganz, Eisen theilweise oxydirten. Experimente, welche die Richtigkeit dieser Annahme stützen sollten, ergaben insofern ein negatives Resultat, als eine Legirung von Platin, Eisen und Chrom sich zwar durch theilweise Oxydation in eine eisenärmere Legirung verwandelte, wobei sich aber *kein Chromeisen* bildete.

Derselbe (1) untersuchte die Ursache des polaren Magnetismus gewisser *Eisenplatine* durch synthetische Versuche. Er fand, daß das Auftreten des polaren Magnetismus an einen gewissen Procentsatz des Eisens gebunden ist. So ergab eine durch Schmelzung erhaltene Legirung von 16.87 Proc. Fe und 83.05 Proc. Pt (Summe 99.92, spec. Gew. = 15.70) einen stark polaren Stab, während 99 Fe, 75 Fe und 50 Fe mit entsprechenden Mengen Pt geschmolzen zwar magnetische, aber keine polaren Proben lieferten, wie umgekehrt aus den Analysen der natürlichen Eisenplatine hervorgeht, daß nur die an Fe reicheren Proben Magnetismus besitzen. Die Abhängigkeit der Eigenschaft

(1) Compt. rend. 80, 536.

vom Eisengehalt wurde ferner dadurch constatirt, daß durch das Umschmelzen, bei welchem nachweisbar einiges Eisen verbrannt, anderes oxydirt, sich der Magnetismus der natürlichen Eisenplatine vermindert. Den Einfluß des Erdmagnetismus auf die Annahme des polaren Zustandes von Seiten geeigneter Eisenplatinlegirungen bewies Daubrée dadurch, daß die Pole eines stabförmigen Gußstückes, welches nach dem magnetischen Meridiane orientirt war, sich denen einer Magnethadel entsprechend anordneten. — H. Sainte-Claire Deville (1) erörtert einige Punkte der Daubrée'schen Arbeit auf Grund von Experimenten, welche Er gemeinschaftlich mit Debray anstellte. Gleichzeitig wendet Er sich gegen die Angabe von A. Breithaupt, nach welchem Eisenplatin mit 14 bis 19 Proc. Eisen bekannt sei, mit der Behauptung, daß der Maximalgehalt natürlichen Eisenplatins an Eisen 13 Proc. betrage, wogegen Daubrée (2) in einer kurzen Notiz darauf hinweist, daß Berzelius, Osann, v. Muchin u. A. bis zu 19 Proc. Fe nachgewiesen haben.

Nach N. v. Kokscharow (3) kommt gediegenes Blei sowohl in der Kirgisensteppe, als auch in den Goldseifen von Katharinenburg vor, an ersterem Orte mit Schwerspath und Weißbleierz in Hornstein, an letzterem Orte in Körnern mit Gold, Magneteisen und Eisenglanz.

---

Telluride, Selenide, Bismuthide, Arseno-Sulfuride, Sulfuride.

Domeyko (4) beschreibt Hesiit von der Grube Condoriaco, Provinz Coquimbo, Chile. Das Mineral bildet Körner in ockerigen Knollen, welche aus Chlorsilber, Weißbleierz, Bleivitriol und erdiger Substanz gebildet werden. Gleichfalls in dieses Gemenge eingebettet kommen mattschwarze und gelbe Partikel vor, die auch in der Gangmasse auftreten und von

(1) Compt. rend. 33, 589. — (2) Compt. rend. 33, 711. — (3) In Ausw. Jahrb. Min. 1875, 873. — (4) Compt. rend. 33, 632.

Domeyko als *Bleitellurat* bestimmt wurden. Von den Analysen bezieht sich A auf sehr reines Material des Hessits, B auf weniger reines nach Abzug von beigemengtem Chlorsilber und unlöslicher Substanz. An Gold wurden 0·00025 Proc. gefunden.

|    | Te   | Ag   | Pb  | Summe |
|----|------|------|-----|-------|
| A. | 87·6 | 58·0 | 4·7 | 100·3 |
| B. | 88·0 | 56·6 | 5·4 | 100.  |

A. Frenzel (1) publicirt zur Begründung Seiner Vermuthung, daß der *Selenwismuthglanz* (2) von Guanajuato, Mexico, rhombisch krystallisire, Untersuchungen von A. Schrauf, nach denen das, unterdessen von J. D. Dana (3) mit dem Namen *Frenzelit* belegte Mineral mit Antimonglanz isomorph ist und die Flächen  $\infty P_{\infty}$ ,  $\infty \bar{P}_{\infty}$ ,  $\infty P$ , sowie mehrere unmeßbare  $\infty P_n$  zeigt. Demnach würde dem Frenzelit die Formel  $Bi_2Se_3$  zukommen, worin etwas Se durch S isomorph vertreten ist.

G. H. F. Ulrich (4) giebt eine kurze Notiz über den australischen *Maldonit*, der von Scheelit, Apatit, Blaueisenerz und Braunspath begleitet in Quarz auftritt.

A. Frenzel (5) analysirte *Löllingit*, der derb und in kleinen Krystallen der Form  $\infty P \cdot \frac{1}{2} P_{\infty}$  zu Monte Challanches, Dauphiné, vorkommt. Zu der Analyse dienten derbe Parteen, während A. Schrauf an den Krystallen (wegen schlechter Beschaffenheit nur annähernd) die Winkel  $\infty P = 113^{\circ}40'$ ,  $\frac{1}{2} P_{\infty} = 133^{\circ}50'$  und  $\infty P : \frac{1}{2} P_{\infty} = 77^{\circ}25'$  sowie das Parameterverhältniß 1·535 : 1 : 1·970 bestimmte.

| Fe    | Co   | As    | Sb   | S    | Summe  | Spec. Gew. <sup>1)</sup> |
|-------|------|-------|------|------|--------|--------------------------|
| 21·22 | 6·44 | 68·66 | 5·61 | 8·66 | 100·59 | 6·84 bei 16°.            |

<sup>1)</sup> Wegen ordiger Beimengungen zu niedrig.

M. Bauer (6) bezeichnet die Gründe, welche P. Groth (7) für die Auffassung der Krystalle des *Speiskobalts* als parallelhemiëdrisch beibringt, als unzureichend.

(1) Jahrb. Min. 1875, 685. — (2) Vgl. Jahresber. f. 1874, 1284. — (3) Second appendix to the 5th Edition of Dana's Mineralogy, 22. — (4) Jahrb. Min. 1875, 287. — (5) Jahrb. Min. 1875, 677. — (6) Zeitschr. geol. Ges. 23, 245. — (7) Vgl. Jahresber. f. 1874, 1284.

L. Maderspach (1) beschreibt das Vorkommen von *Antimonglanz* bei Eperies, Ungarn.

Nach G. Krause (2) kommen in Leopoldshall *Eisenkies*-krystalle auf Anhydrit, Kieserit und Polyhalit vor. — A. Girard und H. Morin (3) stellen die wichtigsten *Eisenkies*-vorkommen Frankreichs zusammen. Die technische Bedeutung des Erzes mag aus der Notiz erhellen, daß der jährliche Consum zur Darstellung von Schwefelsäure während der letzten zehn Jahre in Frankreich von 90000 auf 180000 Tonnen gestiegen ist, in England während der gleichen Frist von 180000 auf 520000 Tonnen. — Daubrée (4) bespricht die jetzige Bildung von *Eisenkies*. Er macht darauf aufmerksam, daß, so häufig die Bildung des Schwefeleisens auch sein mag, doch nur selten das Product eines solchen Processes ein ächter, d. h. krystallinischer, metallglänzender, den Einwirkungen der Salzsäure widerstehender Eisenkies ist. Als Localitäten, an denen sich solcher ächter Eisenkies in historischen Zeiten gebildet hat, werden die Quellen von Bourbonne-les-Bains (5), die von Hamman-Meskoutine, Provinz Constantine, bezeichnet, sowie ein Fall der Bildung in Schiffsholz erwähnt. An dem zuerst genannten Orte findet sich Pyrit als Ueberzug über Quarskörner und in Form kleiner Körner dem Sande beigemischt, welcher in unmittelbarer Nähe der Quelle erbohrt wurde. Da sich unter dem überzogenen Materiale auch bearbeitete Feuersteine befinden, so ist das neue Datum der Bildung hinreichend constatirt. Außerdem kommen Pyrite in den Poren eines Kalkes vor, der sich aus den Platten eines römischen Pflasters unterhalb eines Canals frisch gebildet hat. Diese Association erinnert an ein Experiment Ebelmen's, wonach sich aus Kalksulfat und Eisenoxyd unter gleichzeitiger Anwesenheit von organischer Substanz Doppelschwefeleisen und Kalkcarbonat bilden kann. Zu Hamman-Meskoutine, einer Quelle von 95°, welche aber

(1) Verh. geol. Reichsanst. 1875, 64. — (2) Arch. Pharm. [3] 2, 409. — (3) Compt. rend. 22, 190. — (4) Compt. rend. 22, 854. — (5) Vgl. die folgende Abhandlung.

trotz dieser hohen Temperatur den Kalk als Kalkspath und nicht als Aragonit absetzt, tritt der Pyrit als Ueberzug oder als concentrische Einlagerung in Pisolithen auf, welche den Karlsbader Erbsensteinen vergleichbar sind. Das erwähnte Schiffsholz enthielt den Pyrit in einem Hohlraum. Vor der Verarbeitung werden die zum Schiffsbau bestimmten Hölzer in Reservoirs aufgehoben, welche in Pembroke und Portsmouth (von einem dieser Orte stammte der Fund) zwischen Fluth- und Ebbestand liegen und in welche Abflussskanäle münden. Der erstere Umstand bedingt einen Wechsel von süßem und salzigem Wasser, der letztere die Zufuhr reducirender und schwefelhaltiger Substanzen. Endlich erinnert Daubrée an die von Bunsen (1) geschilderte Bildung des Pyrits unter Vermittelung der Fumarolenthätigkeit in Island.

Derselbe (2) beschreibt außerdem noch eine Reihe von Mineralneubildungen aus einem Quellschachte in Bourbonnelles-Bains, Departement Haute Marne. Beim Auspumpen des Schachtes stieß man auf einen schwarzen Schlamm, überreich an römischen Münzen (gegen 4600 Stück), meist von Bronze, die vermuthlich als Weihgeschenke in die schon zu Römerzeiten benutzte Quelle geworfen worden waren. Unter diesem Schlamm fand sich ein Sandsteineconglomerat, dessen Cäment aus Metallsulfuriden bestand, welche theilweise auch die Münzen überzogen. Es wurden zum Theil sehr schön krystallisirt beobachtet: *Kupferglanz*,  $OP.mP.mP_{\infty}$ , theils in einzelnen Krystallen, theils in Durchkreuzungszwillingen, mitunter von *Kupferindig* überzogen; *Kupferkies* in Krystallen und in warzigen Aggregaten; *Buntkupfererz*,  $O$  und  $\infty O_{\infty}$ ; *Antimonfahlerz* in tetraëdrischen Krystallen und in bis 3 mm dicken krystallinischen Krusten. Eine Analyse des Fahlerzes mit nur sehr wenig Material ausgeführt ergab:

| S     | Sb    | As   | Cu    | Fe   | Ni            | <u>Sn</u> | Summe | Spec. Gew. |
|-------|-------|------|-------|------|---------------|-----------|-------|------------|
| 23.44 | 26.40 | Spur | 48.20 | 4.00 | starke Spuren |           | 97.04 | 5.187.     |

(1) Vgl. Jahresber. f. 1851, 847. — (2) Compt. rend. 39, 462.

Ferner fand sich *Quarz* in abgerundeten, durch Kryställchen drusigen Körnern und in Krystallen der Combination  $P.coP$ , an beiden Enden ausgebildet, die Daubrée theilweise ebenfalls für Neubildungen hält. Endlich kommen kleine Holstückchen und Haselnusschalen, gebräunt und in einen lignitartigen Zustand umgewandelt vor. Die Quelle mit einer Temperatur von  $60^{\circ}$ , aus Röth entspringend, enthält Chloride, Sulfate der Alkalimetalle, des Calciums und Magnesiums, Bromide, Eisen- und Calciumcarbonat, Alkalisilicate und Spuren von Arsen und Mangan, im Ganzen zwischen 7 und 8 g im l. Sulfuride wurden analytisch nicht nachgewiesen, obgleich die Quelle von Zeit zu Zeit nach Schwefelwasserstoff riecht. Offenbar haben die Kupfersulfuride ihr Kupfer aus den Bronzemünzen, ihren Schwefelgehalt durch Reduction der Sulfate unter Einfluss der organischen Substanzen der Quelle entnommen. Das Antimon des Fahlerzes entstammt, da im Quellwasser keines nachgewiesen ist, wohl auch den Münzen (1). Das Zinn derselben findet sich als Oxydüberzug, durch nur wenig Kupfersalz leicht grün gefärbt, vollkommen dem natürlichen Vorkommen des Zinns, hauptsächlich als Oxyd, nur selten als Sulfurid, entsprechend. Daubrée macht auf das äussere Ansehen des Trümmergesteins mit metallischem Cäment aufmerksam, das gewissen Erzvorkommen in alten Formationen täuschend ähnlich ist und dessen Bildung sich hier in verhältnissmässig kurzer Zeit, unter geringem Drucke (c. 8 m unter der Oberfläche) und nur wenig erhöhter Temperatur ( $60^{\circ}$ ) vollzogen hat. — Nach einer späteren Notiz Daubrée's (2) fanden sich ausserdem vor: *Bleiglans* und *Bleivitriol* als Ueberzug eines Fragmentes antimonhaltigen Bleis;

(1) Spätere Analysen (Compt. rend. 81, 182) der Münzen haben diese Vermuthung nicht bestätigt. Dieselben erwiesen sich antimonfrei, dagegen reich an Blei (bis 16 Proc.). Auch ein theilweise in Carbonat und Sulfat umgewandeltes Stück Blei enthielt kein Antimon, wohl aber eigenthümlicher Weise sehr viel Zinn (10.4 Proc.). In einem zweiten Stücke Blei wurde Silber (0.00004 Proc.) gefunden. Auch das von den Römern verwandte Loth war antimonfrei. — (2) Compt. rend. 80, 604.

*Eisenkies* (1), die aus dem Buntsandstein stammenden Quarzfragmente überziehend; *Brauneisenstein* als Umwandlungsproduct von Eisenstücken; *Kalkspath* in sehr spitzen Rhomboëdern in der Nachbarschaft eines Stückchens Holz. Ueber gleichzeitig aufgefundenen Chabasit, vergleiche unter „Silicate“, über Bleihornierz unter „Chloride“. Endlich macht Daubrée (2) darauf aufmerksam, daß ein Stück Eisen, welches im Contact mit Holz zehn Jahre lang den Einwirkungen der Quelle ausgesetzt war, in seinen Oxydationsproducten Kieselsäure (3.50 Proc.) in Form von Oxydsilicat enthielt. Das Holz war ocker-gelb gefärbt worden und mit anorganischen Stoffen ( $\text{Fe}_2\text{O}_3$ ,  $\text{CaCO}_3$ , Silicat und vielleicht  $\text{FeCO}_3$ ) imprägnirt. — Gouvenain (3) beschreibt ähnliche Neubildungen von Sulfuriden durch die Quellwässer von Bourbon l'Archambault, Departement Allier. Auch hier haben sich römische Bronzemünzen, welche bei Reinigungsarbeiten in der Quelle gefunden wurden, entweder gänzlich in *Kupferkies* umgewandelt, oder man erkennt, wenn der Proceß noch nicht vollendet ist, über der Münze als Kern zunächst eine Schicht *Kupferglanz*, dann *Buntkupfererz* und endlich *Kupferkies*, Sandkörner einhüllend. Ein Exemplar zeigte zwischen dem Kupferglanz und dem Buntkupfererz *Cölestin* in kleinen deutlichen Krystallen. Von einem Stücke Eisen, 4 bis 5 mm zu 100 bis 120 mm groß, waren nur noch wenige metallische Spuren vorhanden, während sich die Gestalt als Hohlform, von *Eisenkies* gebildet, erhalten hatte. An der inneren Seite des Eisenkieses nach dem Hohlraume zu findet sich, wie Daubrée (4) in Seinen den Aufsatz Gouvenain's begleitenden Bemerkungen hervorhebt, eine millimeterdicke Lage von *Eisenspath*, mit gelbgrauen Krystallen überdeckt. Die Quelle, deren in kleinsten Mengen vorkommende Bestandtheile früher (5) schon besprochen wurden, entspringt auf der Spalte eines im Buntsandsteine inselartig auftretenden Granits. Sie liefert 900

(1) Vgl. diesen Jahresber. S. 1198. — (2) Compt. rend. 81, 183 — (3) Compt. rend. 80, 1297. — (4) Compt. rend. 80, 1800. — (5) Vgl. Jahresber. f. 1878, 1242.



1202 Kupferkies; Kupferglanz; Bleiglanz; Magnetkies; Zinkblende, Spianterit

bis 1000 cbm Wasser von 52° im Tage und enthält 2942 g im l feste Bestandtheile, zumeist Chlornatrium, Sulfate und Dicarbonate. In der Nähe des Quellenkanals ist das Gestein ein Pegmatit, durch zahlreiche Adern eines violetten Flußspaths beinahe breccienartig, mitunter mit Quarzknollen und Fragmenten grünen Flußspaths, von einer Haut Eisenkies überzogen. Die Kanalwände selbst werden von einer brüchigen Breccie gebildet, welche aus verkitteten Quarzkörnern, seltenen Glimmerblättchen, wenig Bleiglanz und ziemlich viel Cölestin gebildet wird.

Nach G. Krause (1) kommt zu Stafsfurt *Kupferkies*, in 1 bis 3 mm großen Würfelchen (? Der Referent.) auf Steinsalz aufsitzend, vor.

A. Frenzel (2) stellte *Kupferglanz* in der Combination  $OP \cdot \infty P \cdot \infty P \infty$  durch Glühen von Schwefelkupfer im Leuchtgasstrom dar, welches aus saurer Lösung durch Schwefelwasserstoff gefällt worden war. Beimengungen von Schwefel oder Schwefelarsen im Schwefelkupfer unterstützen die Krystallbildung.

C. Zerrenner (3) bespricht eine *Bleiglanzstufe* von der Grube Himmelsfürst bei Freiberg.

A. Streng (4) beschreibt *Magnetkieskrystalle* von Andreasberg. — Eine Analyse des *Magnetkisses* von Elizabethtown, Canada, wird unter „Meteoriten“ reproducirt werden.

A. Frenzel (5) analysirte die *Zinkblende* und den *Spianterit* von Przibram.

1. Zinkblende. Durchschnittsprobe. — 2. Brauner strahliger Spianterit — 3. Dunkelbrauner derber Spianterit.

|    | Zn    | Fe   | Cd   | Cu   | Pb   | Ag    | S     | Summe  |
|----|-------|------|------|------|------|-------|-------|--------|
| 1. | 59.98 | 4.55 | 0.42 | 0.42 | 0.21 | 0.01  | 33.55 | 99.14  |
| 2. | 62.03 | 1.67 | 1.95 | 0.18 | 0.12 | 0.087 | 33.24 | 99.177 |
| 3. | 61.76 | 1.99 | 1.85 | —    | 0.07 | 0.055 | 33.28 | 99.005 |

Außerdem Spuren von Mn, Sn und Jd.

(1) Arch. Pharm. [3] 6, 325. — (2) Jahrb. Min. 1875, 680. — (3) Min. Mitth. 1875, 40. — (4) Jahrb. Min. 1875, 729. — (5) Jahrb. Min. 1875, 632.

Der Silbergehalt ist nach A. Frenzel fast immer im Spiauterit etwas höher, als in der gleichzeitig vorkommenden Zinkblende.

C. Zerrenner (1) beschreibt *Silberglanz*krystalle von Freiberg und Annaberg.

F. Hessenberg (2) maßt einen flächenreichen *Dufrenoyit*krystall (Damour, nicht vom Rath; *Binnit*, vom Rath) aus dem Binnenthale. Derselbe kommt mit Blende und Bleiglanz vor, zeigt durch Verzerrung einen rhombischen Charakter und würde, wenn alle Flächen entwickelt wären, deren 170 besitzen. Als neu wird 404, 10010 und 40 beschrieben.

A. Frenzel (3) publicirt die vollständige Analyse des *Famatinits* von Cerro de Pasco, Peru, der durch einen isomorphen Gehalt an  $\text{As}_2\text{S}_5$  eine Mittelspecies zwischen dem Famatinitt aus Argentinien und dem Luzonit (4) bildet. Das Mineral bricht mit Enargit und Eisenkies und konnte nur von dem ersteren vollkommen getrennt werden, weshalb den Werthen aus mehreren Analysen (A) unter B eine Correctur nach Abzug von 13.77 Proc. Eisenkies beigelegt ist.

|            | Cu    | Fe   | Sb    | As   | S     | Summe |
|------------|-------|------|-------|------|-------|-------|
| A. (gef.)  | 41.11 | 6.43 | 10.93 | 7.62 | 33.46 | 99.55 |
| B. (corr.) | 47.98 | —    | 12.74 | 8.88 | 30.45 | 100.  |

A. Knop (5) veröffentlicht eine von G. Wagner ausgeführte Analyse des *Enargits* von Luzon, der gleichzeitig mit Tennantit und Kupferindig auf Kupfer verarbeitet wird.

| Cu    | Fe   | As    | Sb   | S     | Summe   |
|-------|------|-------|------|-------|---------|
| 48.19 | 2.80 | 16.13 | 0.53 | 33.45 | 101.10. |

F. Sandberger (6) fand auf einem Schwerspathgange (7) der Grube Clara im hintern Rankachthale, einem Seitenthale der Wolf (badischer Schwarzwald) ein neues Schwefelmetall, das

(1) Min. Mitth. 1875, 40. — (2) Im Auss. Jahrb. Min. 1875, 646. — (3) Jahrb. Min. 1875, 679; vgl. Jahresber. f. 1874, 1241. — (4) Vgl. Jahresber. f. 1874, 1240. — (5) Jahrb. Min. 1875, 69. — (6) Vorläufige Mittheilung: Jahrb. Min. 1874, 960; ausführlicher: Jahrb. Min. 1875, 382; vgl. hierzu die Bemerkungen A. Weisbach's in Jahrb. Min. 1875, 627; F. Sandberger's in Jahrb. Min. 1875, 854. — (7) Vgl. diesen Jahresber. unter Schwerspath.

Er *Clarit* benannte. Das Mineral bildet bis 3 cm lange büschelförmige Aggregate in Schwerspath eingewachsen, ist dunkelbleigrau und von der Härte 3·5. Ein unvollkommener Krystall ließ zwar keine Messung, wohl aber die Deutung auf monokline Formen der Combination  $\infty P \cdot \infty P\infty \cdot OP \cdot mP$  zu. Deutlich spaltbar nach  $\infty P\infty$ , weniger gut nach  $\infty P\infty$ . Nach den Resultaten der von Th. Petersen ausgeführten Analyse (A) im Vergleich mit den Werthen der Formel  $3 Cu_2S, As_2S_5$  (B) würde eine monokline Modification des rhombischen Enargits vorliegen.

|           | Cu    | Fe   | Zn   | Sb   | As    | S     | Summe | Spec. Gew. |
|-----------|-------|------|------|------|-------|-------|-------|------------|
| A. (gef.) | 46·29 | 0·88 | Spur | 1·09 | 17·74 | 82·92 | 98·87 | 4·46       |
| B. (ber.) | 48·42 | —    | —    | —    | 19·07 | 82·51 | 100   | —          |

Von Umwandlungsproducten des Clarits wurden Kupferkies (unter vollständiger Wahrung der Form) und Kupferindig (vermuthlich theils direct, theils aus zuerst entstandenem Kupferkies gebildet) beobachtet.

Oxyde ( $RO_2$ ;  $RO_2$ ;  $RO$ ;  $RO + RO_2$ ;  $RO + RO_2$ ).

Klette (1) fand *Anatas* und *Brookit* neben Quarz und Magnesiaglimmer in einer Druse des Orthoklases von Wolfshau bei Schmiedeberg, Schlesien. — C. Klein (2) liefert eine krystallographische Monographie des *Anatas* (3) von der Alp Lercheltiny im Binnenthale. Es lassen sich vier Typen unterscheiden, je nachdem  $P$ ,  $\frac{1}{7}P$ ,  $\infty P\infty$  oder  $\frac{2}{3}P$  (4) vorherrscht. Die an zweiter und dritter Stelle genannten Typen sind es, welche als *Wiserin* (5) beschrieben worden sind. Mit Uebergang des krystallographischen Details sei hier nur erwähnt, daß der *Anatas* auf der betreffenden Fundstelle in Klüften eines

(1) Zeitschr. geol. Ges. 37, 442. — (2) Jahrb. Min. 1875, 337; vgl. Xenotim. — (3) Vgl. Jahresber. f. 1872, 1096. — (4) In einer späteren Mittheilung (Jahrb. Min. 1875, 852) werden noch Krystalle mit vorwaltender Pyramide  $\frac{2}{3}P$  neben  $\infty P\infty$  beschrieben, sowie säulenförmige Krystalle von 30 mm Hauptaxenlänge und 4 mm Breite. — (5) Vgl. Jahresber. f. 1864, 830.

glimmerreichen Gneisses zugleich mit Kalkspath (seltener Aragonit), Brauneisen, Adular, Bergkrystall; Glimmer, Chlorit, Eisenglanz, Turmalin, Rutil, bisweilen auch Sphen vorkommt. Das spec. Gew. bestimmte Klein wie folgt:

| Typus      | 1. (P) | 2. ( $\frac{1}{4}$ P) | 3. ( $\infty$ P $\infty$ ) | 4. ( $\frac{2}{3}$ P) |
|------------|--------|-----------------------|----------------------------|-----------------------|
| Spec. Gew. | 3.87   | 3.97                  | 3.88                       | 3.869.                |

In Typus 2 wurden zweierlei Einschlüsse beobachtet und als Magneteisen und ? Rutil gedeutet, wodurch sich auch der höhere Betrag des spec. Gew. erklären würde. G. vom Rath (1) beschreibt *Anatas* als Ueberzug über Adular, Rutil und Eisenglanz vom Berge Cavradi im Tavetsch. Eine für *Anatas* ungewöhnliche Ausbildung wird durch Vorwalten von  $\frac{2}{4}$  P bedingt. — Derselbe (2) bestätigte durch Messungen an einem *Brookit*-krystall von Atiansk bei Miask, Ural, den rhombischen Character der Mineralspecies.

F. Zirkel (3) wies *Zirkon* als mikroskopischen Bestandtheil in den sächsischen Granuliten, den sächsischen Glimmerschiefern, den nordamerikanischen Gneissen und krystallinischen Schieferen, sowie in den Eklogiten des Fichtelgebirges nach. Aus letzteren hatte F. Sandberger früher schon makroskopischen Zirkon beschrieben.

A. Kenngott (4) bespricht die Krystallgestalten des *Quarzes* und die trapezoëdrische Tetartoëdrie des hexagonalen Systems. Er beweist, daß die gewöhnliche Auffassung der Tetartoëdrie zu Gestalten führt, welche deshalb dem Character des hexagonalen Systems widersprechen, weil sie ungleich halbirtene Nebenachsen besitzen, während sich die Schwierigkeiten heben, wenn man die häufigste Combination des Quarzes nicht als P.  $\infty$  P, sondern als P2.  $\infty$  P2 deutet. Das Axenverhältniß ist dann 11 : 8,660255. — A. v. Lasaulx (5) beschreibt *Quarzkristalle* von Lizzo, Italien, und vergleicht sie mit den von G. vom

(1) Berl. Acad. Ber. 1875, 586; Jahrb. Min. 1876, 64. — (2) Berl. Acad. Ber. 1875, 584; Jahrb. Min. 1876, 201. — (3) Jahrb. Min. 1875, 628. — (4) Jahrb. Min. 1875, 27. — (5) Jahrb. Min. 1875, 631.

Rath (1) geschilderten Amethysten; A. Frenzel (2) Quarzwillinge von Langenberg bei Schwarzenberg und von der Grube Wolfgang Maassen bei Schneeberg. Das letztere Vorkommen trapezoëdrischer Krystalle auf Erzgängen, denen Fluor-, Chlor- und Borverbindungen wenigstens in größerer Menge fehlen, giebt Veranlassung zu einer Polemik zwischen A. Stelzner (3) und Ihm (4). — E. Weifs (5) publicirt eine kurze Notiz über Quarzwillinge. — G. vom Rath (6) schildert einen Zwillingskrystall mit geneigten Axen aus Japan; H. Credner (7) Quarze mit Rhomben- und Trapezflächen, sowie solche, an denen durch gehemmtes Wachsthum abnorme Endflächen entstanden sind, von den granitischen Gängen im sächsischen Granulitgebirge (8). — C. Doelter (9) erwähnt hyacinthrothe und farblose Quarze aus einem Melaphyr von der Vette di Viesena, Südtirol. — J. Lehmann (10) beschreibt Quarze mit OP aus den Schlacken der Hannebacher Ley. Dieselben sind einem Glasflusse eingebettet, oder überziehen den letzteren, welcher durch Einschmelzung eines Grauwackensandsteines entstanden ist.

C. Friedel (11) studirte die Verwitterungserscheinungen an Achaten und Feuersteinen. Er fand Achat aus Corrientes, Uruguay, nicht mehr durchscheinend und rauchgrau, wie die frischen, sondern undurchsichtig und weißlich, im noch weiter gehenden Stadium der Verwitterung vollkommen erdig, weiß und weich. Verglichen werden diese Umänderungen mit denen, welche Feuersteine, selbst bearbeitete, erlitten haben, namentlich wo sie auf secundärer Lagerstätte vorkommen. Dafs es sich hierbei nicht um eine blofse Wasseraufnahme handelt, ergibt sich aus dem Umstande, dafs unveränderte Parteen reicher an Wasser sind, als zersetzte. So enthielt unzersetzter Achat 0.79

(1) Vgl. Jahresber. f. 1874, 1248. — (2) Jahrb. Min. 1876, 682. — (3) Jahrb. Min. 1875, 959. — (4) Jahrb. Min. 1876, 171. — (5) Zeitschr. geol. Ges. 33, 476; Jahrb. Min. 1876, 62. — (6) Pogg. Ann. 155, 57; Jahrb. Min. 1875, 648. — (7) Zeitschr. geol. Ges. 33, 104. — (8) Vgl. diesen Jahresber. unter Geologie. — (9) Min. Mitth. 1875, 178. — (10) Zeitschr. geol. Ges. 33, 785. — (11) Compt. rend. 81, 979.

Proc., zersetzter 0.29 Proc.  $H_2O$ . Es wird die Erscheinung vielmehr auf eine Lösung und Wegführung der Opalsubstanz in der äußeren Kruste zurückgeführt. Hierdurch erklärt sich der größere Reichthum an Rückstand in der äußeren Kruste, nachdem man durch Fluß- und Schwefelsäure die Kieselsäure entfernt hat. Es besteht dieser Rückstand aus  $Al_2O_3$ ,  $Fe_2O_3$  und etwas  $K_2O$ . Bewiesen wird der Proceß durch die größere Porosität des umgeänderten Theiles der Kiesel. Bestimmt man nämlich mittelst einer in die Poren nicht eindringenden Flüssigkeit das specifische Gewicht der umgeänderten Parteen, so erhält man eine scheinbar sehr niedrige Dichtigkeit, welche mit der wirklichen verglichen den Gewichtsverlust der Volumeneinheit an fortgeführten Stoffen ergeben muß. Friedel bedient sich zu diesen Bestimmungen eines mit Quecksilber bis zu einer Marke gefüllten Cylinders, in welchen das auf seine scheinbare Dichtigkeit zu prüfende Stück eingetaucht wird. Zapft man nun das Quecksilber ab, bis es wieder die Marke erreicht, so ist der Quotient des absoluten Gewichts der verdrängten Flüssigkeit durch das specifische Gewicht des Quecksilbers gleich der scheinbaren Dichtigkeit, welche mit der wirklichen verglichen den Gewichtsverlust der Raumeinheit ergibt. So wurde die scheinbare Dichtigkeit eines veränderten Achat von Uruguay = 1.84 gefunden, die der mehr oder veränderten Feuersteine von Rilly la Montagne, Marne, zu 1.96, 1.92, 1.61, 1.60, 1.60, 1.35, 1.09, die der Kruste eines Feuersteins von Étampes 1.75. Diese Zahlen mit dem specifischen Gewichte = 2.5 verglichen, ergeben für den Achat 26.4, für den Feuerstein von Rilly 21.6 bis 54.4, für den von Étampes 30.0 Proc. Gewichtsverlust durch Auslaugung. Uebereinstimmend mit diesen Untersuchungen und Folgerungen wurde der Gehalt an Opal in den unveränderten Stücken höher befunden, als in den ausgelaugten und zersetzten. 3 g des frischen Feuersteins von Rilly, 13 Tage lang theils in der Kälte, theils gelinde erwärmt mit Kaliumcarbonat behandelt, verloren 0.080 g, zersetzte Substanz unter gleichen Verhältnissen nur 0.014 g. Auch läßt sich durch dasselbe Agens die Verwitterungskruste an Feuersteinen

künstlich darstellen. Endlich macht Friedel darauf aufmerksam, daß es sich bei den weißen Krusten der aus der Kreide stammenden Feuersteine oft um eine wesentlich verschiedene Erscheinung handelt, nämlich um einen auf die einhüllende Kreide zurückzuführenden Gehalt an Calciumcarbonat.

F. Berwerth (1) beschreibt wasserhellen *Hyalit* von Königberg bei Schemnitz.

H. Kämmerer und M. Krebs (2) wiesen in mehreren *Smirgel*- und *Bolus*arten Chromgehalt nach.

A. Sadebeck (3) publicirt eine ergänzende Notiz zu Bauer's (4) Arbeit über Streifungen am *Eisenglanze*.

J. W. Mallet (5) beschreibt einen *Brauneisenstein* von Big Lick, Roanoke County, Virginia, der schmale Adern in gewöhnlichem Brauneisenstein bildet und vollkommen das Aussehen eines Gëthits besitzt. Im durchfallenden Licht dunkelblutroth, im auffallenden beinahe schwarz; Glanz zwischen Diamant- und Wachsglanz; Strich gelbbraun; Härte etwas über 5. Die Analyse beweist, daß es sich trotz allen physikalischen Abweichungen um Brauneisenstein handelt.

A. Analyse. — B. Nach Abzug der Phosphorsäure und 2.68 Proc.  $\text{Fe}_2\text{O}_3$  als  $\text{FePO}_4$ , so wie des bei  $100^\circ$  entweichenden Wassers. — C. Werthe der Formel  $\text{Fe}_2\text{H}_2\text{O}_6$ .

|            | $\text{Fe}_2\text{O}_3$ | $\text{Mn}_2\text{O}_3$ | $\text{Al}_2\text{O}_3$ | $\text{P}_2\text{O}_5$ | $\text{SiO}_2$ | $\text{H}_2\text{O}$ | Summe | Spec. Gew.          |
|------------|-------------------------|-------------------------|-------------------------|------------------------|----------------|----------------------|-------|---------------------|
| A. (gef.)  | 81.52                   | 0.11                    | 0.26                    | 2.88                   | 0.51           | 14.95                | 99.73 | 3.76 bei $15^\circ$ |
| B. (corr.) | 85.61                   | —                       | —                       | —                      | —              | 14.89                | 100   | —                   |
| C. (ber.)  | 85.56                   | —                       | —                       | —                      | —              | 14.44                | 100   | —                   |

Von den 14.95 Proc.  $\text{H}_2\text{O}$  entweichen 1.70 bei  $100^\circ$ , 0.90 bei  $150^\circ$ , 3.60 bei  $200^\circ$ , 5.01 bei  $250^\circ$  und 8.74 bei Rothgluth.

Die Analyse eines pennsylvanischen *Brauneisensteins* ist unter Geologie (metamorphische Schiefer) reproducirt.

A. Pichler (6) giebt als neuen Fundort Seines *Zirkits* (7) Nassereit an.

(1) Min. Mitth. 1875, 107. — (2) J. pr. Chem. [2] **II**, 79. — (3) Pogg. Ann. **153**, 557; Jahrb. Min. 1876, 307. — (4) Vgl. Jahresber. f. 1874, 1244. — (5) Sill. Am. J. [3] **2**, 460. — (6) Jahrb. Min. 1875, 51. — (7) Vgl. Jahresber. f. 1871, 1144.

Nach C. Blomstrand (1) findet sich in Långbanshyttan, Wermland, ein natürliches *Manganoxydul* mit bis 98 Proc.  $\text{MnO}$ . Dasselbe bildet unregelmäßige, mitunter zu Manganit umgewandelte Partien von glänzend grüner Farbe in einem manganhaltigen Dolomite. Im durchfallenden Lichte sind dünne Stückerhen rubinroth. Härte 5 bis 6; spec. Gew. = 5.18.

F. C. Degenhardt (2) stellte *Gahnit* künstlich dar.

A. Frenzel (3) fand in dem Magneteisensande des Seufzergrundes bei Sebnitz, Sachsen, *Magneteisen* in den von Rosenbusch (4) beschriebenen polysynthetischen Zwillingen krystallisirt.

G. Seligmann (5) beschreibt *Mennige*, mit Weisbleiers vergesellschaftet, von Horhausen, Nassau,

G. E. Moore (6) benennt *Chalkophanit* ein Mineral, das sich in bläulichschwarzen Krystallen, blätterig und stalaktitisch in den Spalten und Hohlräumen einer Breccie vorfindet, welche zu Stirling Hill, Ogdensburg, New-Jersey, auftritt und aus Quarskörnern und den Verwitterungsproducten benachbarter Zinkerze und Franklinite zusammengesetzt ist. Die Krystalle sind rhomboëdrische mit den Formen  $OR.R$  und dem Rhomboëderwinkel =  $114^{\circ}30'$ . Härte = 2.5.

1. Krystalle. — 2. Stalaktiten.

|    | $\text{MnO}_2$ | $\text{MnO}$ | $\text{ZnO}$ | $\text{Fe}_2\text{O}_3$ | $\text{H}_2\text{O}$ | Summe  | Spec. Gew. |
|----|----------------|--------------|--------------|-------------------------|----------------------|--------|------------|
| 1. | 59.94          | 6.58         | 21.70        | 0.25                    | 11.58                | 100.05 | 8.907.     |
| 2. | 61.57          | 4.41         | 20.80        | —                       | 12.66                | 99.44  |            |

Diese Zahlen führen auf die Formel  $\text{RO}, 2\text{MnO}_2, 2\text{H}_2\text{O}$ , worin  $\text{R} = \frac{1}{4}\text{Mn} + \frac{3}{4}\text{Zn}$ .

#### Silicate.

F. Fouqué (7) beschreibt *Wollastonit*, *Augit* und *Hypersthen* aus den Santorinlaven. Das Nähere siehe unter Geologie.

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 120. — (2) Am. Chemist (1875) 3, 315. — (3) Jahrb. Min. 1875, 684. — (4) Vgl. Jahresber. f. 1871, 1190. — (5) Jahrb. Min. 1875, 46. — (6) Am. Chemist (1875) 3, 1. — (7) Compt. rend. 83, 681.



Eben dort sind auch die Analyse eines nordamerikanischen *Augit* (Dolerit) und die sächsische *Hornblende* (Serpentinisirung) besprochen. — G. vom Rath (1) vervollständigt Seine (2) Angaben über den gelben *Augit* vom Vesuv durch Krystallmessungen und eine Analyse. Das Material entstammt einem Auswürflinge des Jahres 1872.

| SiO <sub>2</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | FeO | CaO  | MgO  | X <sup>1)</sup> | Summe | Spec. Gew. |
|------------------|--------------------------------|-----|------|------|-----------------|-------|------------|
| 58.2             | 1.5                            | 2.8 | 23.4 | 19.8 | 0.2             | 99.9  | 3.221.     |

<sup>1)</sup> Glühverlust.

Derselbe (3) analysirte *Augit* (A) und *Hornblende* (B), welche innig miteinander verwachsen in einem Augitlabradorgestein des Monzoni vorkommen.

|    | SiO <sub>2</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | CaO   | MgO   | FeO   | Summe | Spec. Gew. |
|----|------------------|--------------------------------|-------|-------|-------|-------|------------|
| A. | 49.60            | 4.16                           | 21.86 | 14.42 | 9.82  | 99.86 | 3.217      |
| B. | 49.25            | 5.83                           | 13.08 | 18.18 | 16.97 | 98.21 | 3.112.     |

C. Doelter (4) beschreibt *Fassaît* in tafelförmigen Zwillingkrystallen ( $\infty P_{\infty} . \infty P . 2P$ ) von dem südlichen Ricollettaabhäng, Monzoniberg. — Nach E. Kalkowsky (5) ist der *Salit* ein weit verbreiteter Gemengtheil vieler krystallinischer Schiefer, so der Chloritgneise in Schlesien, dioritischer Schiefer von Kupferberg, des Glimmerschiefers von Waltersdorf bei Kupferberg, des Hornblendeschiefers von Raspenau, Böhmen, des Erlans von Schwarzenberg, Erzgebirge.

C. Doelter (6) beschreibt *Hornblendekrystalle* aus dem Melaphyr von Roda, Südtirol. — E. F. Neminar (7) fand als neu für Oesterreichisch-Schlesien *Tremolith*, Adern im körnigen Kalke von Kaltenstein, östlich von Friedberg, bildend. — Nach C. Doelter's (8) mikroskopischen Untersuchungen und G. John's (9) Analyse ist ein faseriges dichromatisches Mineral von Le Selle, Monzoni, *Strahlstein*. Die Werthe der Analysen-

(1) Berl. Acad. Ber. 1875, 588; Jahrb. Min. 1876, 201. — (2) Vgl. Jahresber. f. 1878, 1162. — (3) Zeitschr. geol. Ges. 23, 361. — (4) Min. Mitth. 1875, 176. — (5) Min. Mitth. 1875, 45; Jahrb. Min. 1875, 724. — (6) Min. Mitth. 1875, 179. — (7) Min. Mitth. 1875, 111. — (8) Verh. geol. Reichsanst. 1875, 295. — (9) Verh. geol. Reichsanst. 1875, 204.

wurden nach Abzug von 17.70 Proc. innig beigemengten Kalkspathes auf 100 reducirt.

| SiO <sub>2</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | FeO   | MgO   | CaO   | K <sub>2</sub> O | Na <sub>2</sub> O | H <sub>2</sub> O |
|------------------|--------------------------------|--------------------------------|-------|-------|-------|------------------|-------------------|------------------|
| 53.63            | 1.28                           | 1.58                           | 11.54 | 18.07 | 10.38 | 0.80             | 1.01              | 2.12             |

Außerdem Spur von Mn. — Spec. Gew. = 2.971.

W. C. Brögger und H. H. Reusch (1) publiciren zwei von C. Krafft ausgeführte Analysen eines umgewandelten *Enstatits*, eines sehr constanten Begleiters des Apatits (2) von Norwegen. Nach Ihnen beziehen sich A. Helland's (3) Analysen auf dasselbe Material.

1. Oedegården. — 2. Enden (Snarum).

|    | SiO <sub>2</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | MgO   | FeO  | CaO  | H <sub>2</sub> O | Summe  | Spec. Gew.   |
|----|------------------|--------------------------------|-------|------|------|------------------|--------|--------------|
| 1. | 57.68            | 1.02                           | 30.87 | 4.99 | —    | 7.21             | 101.22 | 2.7 bis 2.8. |
| 2. | 59.51            | 0.97                           | 30.89 | 2.95 | 0.87 | 6.01             | 100.70 |              |

G. vom Rath (4) analysirte einen schwarzen *Diallag* aus dem Gabbro des Monzoni.

| SiO <sub>2</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | FeO   | CaO   | MgO   | Summe | Spec. Gew. |
|------------------|--------------------------------|-------|-------|-------|-------|------------|
| 45.88            | 5.10                           | 12.62 | 20.80 | 18.81 | 97.71 | 3.365.     |

Derselbe (5) publicirt ferner zwei Analysen des *Monticellits* (*Batrachits*) (6) vom Monzoni, die auf die Formel  $\text{Ca}_2\text{SiO}_4 + (\text{Mg}, \text{Fe})_2\text{SiO}_4$  führen.

| SiO <sub>2</sub> | FeO  | CaO   | MgO   | Summe  | X <sup>1)</sup> | Spec. Gew. |
|------------------|------|-------|-------|--------|-----------------|------------|
| 38.35            | 4.29 | 34.76 | 28.15 | 100.55 | 1.81            | 3.054.     |
| 38.15            | 4.31 | 34.75 | 22.94 | 100.15 |                 |            |

<sup>1)</sup> Glühverlust.

Eine Arbeit A. Brezina's (7) behandelt das Wesen der *Isomorphie* und die *Feldspathfrage*.

Des Cloizeaux (8) publicirt sehr eingehende Studien über die optischen Eigenschaften der *Feldspathe*. Die Anwendung der Resultate führt ihn zu einer Reihe kritischer Revi-

(1) Zeitschr. geol. Ges. 27, 688; Jahrb. Min. 1876, 196. — (2) Vgl. *Jahresber.* unter Apatit. — (3) Vgl. *Jahresber.* f. 1872, 1149. — (4) Zeitschr. geol. Ges. 27, 371. — (5) Zeitschr. geol. Ges. 27, 379. — (6) Vgl. *Jahresber.* f. 1874, 1289. — (7) Min. Mitt. 1875, 13 u. 137. — (8) *Compt. rend.* 80, 364; Jahrb. Min. 1875, 290 u. 398.

sionen älterer Feldspathbestimmungen. So stellt sich der von Dana (1) dem Oligoklas beigezählte *Mondstein* von Mineral Hill, Delaware-County, Pennsylvanien, als ein *Albit* heraus. Derselben Species wird v. Kobell's (2) *Tschermakit* zugerechnet, chemischer Seits gerechtfertigt durch eine von F. Pisani (3) ausgeführte Analyse :

| SiO <sub>2</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | Na <sub>2</sub> O | CaO  | MgO  | H <sub>2</sub> O | Summe  | Spec. Gew. |
|------------------|--------------------------------|-------------------|------|------|------------------|--------|------------|
| 66.87            | 22.70                          | 9.70              | 1.40 | 0.95 | 0.70             | 101.82 | 2.60.      |

*Andesin* ist nach Des Cloizeaux vermuthlich nur ein versetzter Oligoklas, der *Hafnefjordit* ein Labrador. Die wichtigsten Schlüsse aber, die Des Cloizeaux aus Seinen Beobachtungen zieht, richten sich gegen *Tschermak's Theorie*. Es wird für unmöglich erklärt, daß der *Labrador* mit positiver spitzer Bisectrix und der Ablenkung  $\varphi > \nu$  eine Mittelspecies zwischen *Albit* mit positiver spitzer Bisectrix und *Anorthit* mit negativer spitzer Bisectrix und mit  $\varphi < \nu$  darstelle, während in ähnlichen bisher beobachteten Fällen die optischen Eigenschaften die Mitte zwischen denen der Grenzspecies halten. Auch die bei dem *Oligoklas* auftretenden Unregelmäßigkeiten hinsichtlich des Zeichens der Bisectrix können nicht im Sinne der *Tschermak'schen* Mischungstheorie gedeutet werden : es finden sich solche Erscheinungen an chemisch identischen Körpern, z. B. am *Loxoklas* und weisen vielmehr auf physikalische als chemische Differenzen der Varietäten hin, vornehmlich auf die Existenz eingeschalteter Lamellen, die optisch verschiedenartig orientirt sind.

An einer Discussion dieser Angriffe auf *Tschermak's Theorie* theiligen sich besonders G. vom Rath (4), Kosmann (5) und M. Bauer (6), während Des Cloizeaux (7) antwortet. G. vom Rath betont die vielen Analysen, durch die sich *Tschermak's Theorie* stützen läßt, und welche zur

(1) System of Min. 5th Edition, 348. — (2) Vgl. Jahresber. f. 1872, 1169. — (3) Compt. rend. 60, 870. — (4) Jahrb. Min. 1875, 280 u. 296. — (5) Zeitschr. geol. Ges. 27, 259. — (6) Zeitschr. geol. Ges. 27, 329, 280 u. 949. — (7) Zeitschr. geol. Ges. 27, 460.

Vorsicht mahnen, „die optischen Untersuchungen als einzige Richtschnur bei Beurtheilung so schwieriger und verwickelter mineralogischer Fragen anzusehen.“ Gleichzeitig veröffentlicht G. vom Rath (1) eine neue Reihe von *Plagioklasenanalysen*, welche Er im Sinne Tschermak's ausdeutet.

1 bis 3. *Oligoklas* : 1. Aus einer sphärolithischen Lava von Antisana. — 2. Aus Drachenfelstrachyt von Perlenhaardt. — 3. Aus obsidianähnlichem Andesit von Conejos, Rio grande, Colorado.

4 und 5. *Andesin* : 4. Aus Andesit von Toluca, Mexico. — 5. Aus Andesit von Tunguragua, Ecuador. — 6. Aus Andesit vom Guagua Pichincha.

7. *Labrador* aus Hauyn-Trachyt von Palma. — 8. Aus einem Einschlufs im Tuff von Pomasqui, nördlich von Quito. — a. Die gefundenen Werthe der Analyse, b. die aus der letzten Columnne berechneten.

|              | SiO <sub>2</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | CaO   | K <sub>2</sub> O | Na <sub>2</sub> O  | Ab : An |
|--------------|------------------|--------------------------------|-------|------------------|--------------------|---------|
| 1. a. (gef.) | 64.27            | 22.80                          | 3.12  | 2.11             | 7.90               | 5 : 3   |
| b. (ber.)    | 64.12            | 22.62                          | 3.52  | —                | 9.74               |         |
| 2. a. (gef.) | 62.18            | 23.52                          | 5.33  | —                | 8.97 <sup>1)</sup> | 3 : 2   |
| b. (ber.)    | 61.91            | 24.11                          | 5.22  | —                | 8.73               |         |
| 3. a. (gef.) | 61.88            | 24.18                          | 4.79  | 2.50             | 6.95               | 3 : 2   |
| b. (ber.)    | 61.91            | 24.11                          | 5.22  | —                | 8.73               |         |
| 4. a. (gef.) | 59.79            | 24.43                          | 7.41  | 0.64             | 7.24               | 1 : 1   |
| b. (ber.)    | 59.73            | 25.59                          | 6.97  | —                | 7.71               |         |
| 5. a. (gef.) | 57.8             | 26.75                          | 9.05  | —                | 6.04 <sup>1)</sup> | 3 : 4   |
| b. (ber.)    | 58.00            | 26.75                          | 8.33  | —                | 6.92               |         |
| 6. a. (gef.) | 58.15            | 26.10                          | 9.05  | n. best.         | 6.70               | 4 : 5   |
| b. (ber.)    | 58.48            | 26.49                          | 8.03  | —                | 7.01               |         |
| 7. a. (gef.) | 55.64            | 28.89                          | 10.92 | 0.71             | 5.09               | 1 : 2   |
| b. (ber.)    | 55.48            | 28.49                          | 10.35 | —                | 5.78               |         |
| 8. a. (gef.) | 55.86            | 28.10                          | 10.95 | n. best.         | 5.09               | 1 : 2.  |
| b. (ber.)    | 55.48            | 28.49                          | 10.35 | —                | 5.78               |         |

<sup>1)</sup> Aus der Differenz bestimmt.

Derselbe (2) publicirt ferner folgende *Feldspathanalysen* :

1. Feldspath (3) aus dem Augitsyenit (4) des Piano del Monzoni. Die Analyse führt auf Or<sub>4</sub>Ab<sub>1</sub>An<sub>1</sub>. — 2. Natriumreicher *Orthoklas* aus dem Augitsyenit der Pyrenken. — 3. Feldspath aus dem Augitlabradorgestein des Piano del Monzoni. An<sub>1</sub>Ab<sub>2</sub>Or<sub>1</sub>. — 4. Feldspath aus dem Diabas des Monzoni. Die

(1) Jahrb. Min. 1875, 397; Pogg. Ann. 155, 64; Zeitschr. geol. Ges. 23, 295; vgl. Jahresber. f. 1874, 1252; f. 1873, 1167. — (2) Zeitschr. geol. Ges. 23, 343. — (3) Vgl. Jahresber. f. 1871, 1150, Analyse Nr. 4. — (4) C. Doelter opponirt gegen diesen Namen, vgl. unter Geologie.

Analyse wird auf  $An_2Ab_1$  bezogen und die Abweichungen den zahlreichen mikroskopischen Einschlüssen zugeschrieben. — 5. *Labrador* aus dem Gabbro des Monzoni.  $An_2Ab_1$ . — 6. Lichtfleischrother, etwas zersetzter *Anorthit* von derselben Fundstelle des Monzoni, welcher der Monticellit (1) und seine Pseudomorphosen (3) entstammen. — 7. Weißer, stärker zersetzter *Anorthit*, ebenfalls. — 8. Ein schon früher (3) analysirter *Labrador* mit der Correctur, daß das Muttergestein kein Porphyrit, sondern ein Basalt ist.

|    | SiO <sub>2</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | FeO  | MgO  | CaO   | K <sub>2</sub> O | Na <sub>2</sub> O  | Summe <sup>1)</sup> | X <sup>2)</sup> | Spez. Gew. |
|----|------------------|--------------------------------|------|------|-------|------------------|--------------------|---------------------|-----------------|------------|
| 1. | 63.45            | 19.81                          | —    | —    | 1.51  | 12.34            | 2.47               | 99.56               | 0.57            | 2.534      |
| 2. | 64.86            | 18.78                          | —    | —    | —     | 9.23             | 5.37               | 99.24               | 0.04            | 2.549      |
| 3. | 51.81            | 30.35                          | —    | 0.10 | 12.08 | 2.63             | 2.85               | 99.82               | 0.56            | 2.707      |
| 4. | 55.33            | 27.57                          | 1.29 | —    | 7.03  | 3.56             | 4.09               | 99.87               | 1.36            | 2.690      |
| 5. | 55.51            | 28.99                          | —    | —    | 9.41  | 2.51             | 4.46               | 100.90              | 0.49            | 2.606      |
| 6. | 41.18            | 35.55                          | —    | —    | 19.65 | —                | n. best.           | 99.15               | 2.77            | —          |
| 7. | 40.17            | 33.51                          | —    | —    | 21.56 | —                | n. best.           | 99.90               | 4.66            | —          |
| 8. | 55.24            | 28.33                          | —    | —    | 10.63 | —                | 5.31 <sup>3)</sup> | 100                 | 0.65            | 2.711      |

<sup>1)</sup> Für Nr. 1 bis 5 und Nr. 8 ausschließend, für Nr. 6 und 7 einschließlich des Glühverlustes. — <sup>2)</sup> Glühverlust. — <sup>3)</sup> Aus der Differenz bestimmt.

C. Doelter (4) beschreibt *Orthoklas* in einfachen Kristallen und in Carlsbader Zwillingen aus dem Quarzporphyr des Val di Madonna, eines Seitenthales des Val floriana, am Nordabhange des Berges Zocchi alti, Südtirol. — C. Bischof (5) analysirte zunächst zu technischen Zwecken mehrere *Feldspathe*, deren einer (Nr. 1) einem neuentdeckten Lager im Gneis des Odenwalds entnommen ist. Die pyrometrischen Untersuchungen ergaben Unterschiede in der Schmelzbarkeit, welche bei der Anordnung der unten gegebenen Analysen insofern berücksichtigt wurden, als der zuerst angeführte der am leichtesten schmelzbare ist.

1. Odenwald, gelbgraulich, einzelne Flächen gestreift. — 2. Böhmen, weiß. — 3. Norwegen, grau. — 4. Älteres Vorkommen aus dem Odenwald, fleischfarben. — 5. Spessart, roth, zum Theil gedieckt.

(1) Vgl. diesen Jahresber. S. 1211. — (2) Vgl. Jahresber. f. 1874, 1299. — (3) Vgl. Jahresber. f. 1871, 1149, Analyse Nr. 7. — (4) Min. Mitt. 1876, 180. — (5) Dingl. pol. J. 212, 819.

|    | SiO <sub>2</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | CaO  | MgO  | K <sub>2</sub> O | Na <sub>2</sub> O | K <sup>1)</sup> | Summe  |
|----|------------------|--------------------------------|--------------------------------|------|------|------------------|-------------------|-----------------|--------|
| 1. | 67.92            | 18.90                          | 1.28                           | 2.02 | 0.39 | 1.87             | 6.98              | 0.61            | 99.92  |
| 2. | 65.64            | 18.04                          | 0.88                           | 0.31 | —    | 10.65            | 4.49              | —               | 100.01 |
| 3. | 64.44            | 18.75                          | 0.65                           | 0.27 | —    | 13.82            | 2.40              | —               | 100.28 |
| 4. | 64.40            | 18.91                          | 0.67                           | 0.24 | —    | 13.76            | 2.17              | —               | 100.15 |
| 5. | 64.26            | 17.79                          | 1.73                           | 0.28 | —    | 14.44            | 1.77              | —               | 100.23 |

<sup>1)</sup> Glühverlust.

H. Credner (1) beschreibt perthitartige Verwachsungen zwischen *Orthoklas* und *Albit* von den Gängen im sächsischen Granulitgebiete (2). Schwartz analysirte dieselben.

1. Rochsburg, aus einem Pegmatitgang. — 2. Burgstadt, aus einem granitischen Gange.

|    | SiO <sub>2</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | CaO  | MgO  | K <sub>2</sub> O | Na <sub>2</sub> O | Summe  | Or : Ab |
|----|------------------|--------------------------------|------|------|------------------|-------------------|--------|---------|
| 1. | 64.65            | 19.63                          | 0.30 | Spur | 14.15            | 2.05              | 100.78 | 56 : 13 |
| 2. | 66.88            | 19.61                          | 0.44 | —    | 9.95             | 4.00              | 100.88 | 27 : 17 |

G. vom Rath (3) fand in den Drusen einer doleritischen Lava von Bellingen im Westerwalde *Sanidit*krystalle, welche durch Vorwalten von  $\text{coP}^2$  und  $\frac{2}{3}\text{Pco}$  ein ungewöhnliches Aussehen erhalten.

A. v. Lasaulx (4) beschreibt einen durch besondere Größe ausgezeichneten (Dimensionen : 4.5, 3.5 und 1.5 cm) *Albit*-krystall aus Guatemala, ohne nähere Angabe des Fundorts. Nach einer allerdings nur sehr annähernden Messung scheint an dem Krystall eine neue Prismenfläche  $\text{coP}^2 \frac{2}{3}$  aufzutreten. Die Analyse ergab einen auffallend hohen Gehalt an Kalium.

| SiO <sub>2</sub> <sup>1)</sup> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | Na <sub>2</sub> O | K <sub>2</sub> O | H <sub>2</sub> O | Summe |
|--------------------------------|--------------------------------|-------------------|------------------|------------------|-------|
| 68.79                          | 19.34                          | 9.26              | 2.29             | 0.32             | 100   |

<sup>1)</sup> Aus der Differenz bestimmt.

K. Peters (5) bestimmte einen in Kalkstein aus dem Sauerbrunngraben bei Stainz in Steiermark auftretenden Plagioklas als *Albit*, da eine von G. Untchy ausgeführte Analyse 69.252 Proc. SiO<sub>2</sub>, 10.352 Na<sub>2</sub>O und nur 1.141 K<sub>2</sub>O (vielleicht theil-

(1) Zeitschr. geol. Ges. 33, 104. — (2) Vgl. diesen Jahresber. unter *Geologie*. — (3) Berl. Acad. Ber. 1875, 522; Jahrb. Min. 1876, 202. — (4) Jahrb. Min. 1875, 147. — (5) Verh. geol. Reichsanst. 1875, 800; vgl. auch J. Rumpf in Min. Mitth. 1875, 207.

weise auf anhängenden Glimmer zu beziehen) neben Spuren von CaO ergab und auch der Spaltungswinkel auf Albit hindeutete. Der Kalkstein ist, 6 bis 8 m mächtig, dünnplattigen Gneise eingelagert. — E. F. Neminar (1) schildert ein Albitvorkommen von Schwarzwasser bei Freiwaldau, Oesterreichisch-Schlesien.

A. Sadebeck (2) bespricht einen *Oligoklas* von Bodenmais, Bayern, der eine eigenthümliche Formenentwicklung zeigt, indem er an einen Spinellzwilling erinnert.

M. Bauer (3) discutirt die Zusammensetzung des *Tschermakits* (4) im Sinne der Tschermak'schen Theorie auf Grund der von Hawes (5) und von Pisani (6) ausgeführten Analysen und kommt zu dem Resultate, daß sich der Tschermakit als  $4 \text{ Ab} + 1 \text{ An}$  betrachten lasse.

W. C. Brögger und H. H. Reusch (7) publiciren die von S. Wleüggell ausgeführte Analyse eines *Labradora*. Das Mineral bildet mit brauner Hornblende einen „gefleckten Gabbro“, an den die Apatitvorkommen (8) Oedegården's, Norwegen, gebunden sind :

| SiO <sub>2</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | CaO  | MgO  | X <sup>1)</sup> | H <sub>2</sub> O |
|------------------|--------------------------------|--------------------------------|------|------|-----------------|------------------|
| 54.00            | 24.13                          | Spur                           | 7.89 | 0.95 | n. best.        | 1.22.            |

<sup>1)</sup> Alkalien.

G. Tschermak (9) corrigirt Seine Berechnung der mineralischen Bestandtheile der Zersetzungsproducte des *Labradora* (10) von Verespatak, indem Er für den Kaliglimmer nicht, wie früher, von der Formel  $2\text{K}_2\text{O}, 3\text{Al}_2\text{O}_3, 6\text{SiO}_2, \text{H}_2\text{O}$ , sondern von  $\text{K}_2\text{O}, 3\text{Al}_2\text{O}_3, 6\text{SiO}_2, 2\text{H}_2\text{O}$  ausgeht. Dann resultirt für das Aluminiumsilicat die Zusammensetzung  $\text{Al}_2\text{O}_3, 4\text{SiO}_2, \text{H}_2\text{O}$ , die Formel des Pyrophyllits, und das betreffende Gemenge besteht aus :

(1) Min. Mitth. 1875, 111. — (2) Pogg. Ann. 153, 561; Jahrb. Min. 1876, 306. — (3) Zeitschr. geol. Ges. 27, 235. — (4) Vgl. Jahresber. f. 1873, 1169. — (5) Vgl. Jahresber. f. 1874, 1255. — (6) Vgl. diesen Jahresber. S. 1212. — (7) Zeitschr. geol. Ges. 27, 648. — (8) Vgl. diesen Jahresber. unter Apatit. — (9) Min. Mitth. 1875, 41. — (10) Vgl. Jahresber. f. 1874, 1258.

|             |             |
|-------------|-------------|
| Pyrophyllit | 44.76 Proc. |
| Kaliglimmer | 42.84 „     |
| Pennin      | 4.51 „      |
| Labrador    | 4.77 „      |
| Quarz       | 8.12 „      |
| Brauneisen  | 1.85 „      |

Des Cloizeaux (1) fand *Anorthit* als Felsgemengtheil eines Eukrits von Hammerfest. Das Gestein war früher für Hypersthenfels gehalten worden.

Derselbe (2) tritt aus optischen Gründen für die Selbstständigkeit des von Breithaupt aufgestellten *Mikroklin*s als eines triklinen natriumarmen Kaliumfeldspaths ein. Er zählt hierher außer mehreren Amazonensteinen den rothen Feldspath von Arendal, mehrere weisse und grüne aus Grönland und den Chesterlith, während der opalisirende von Frederiksvärn (Breithaupt's Originalmikroklin) und der grüne von Bodenmais Orthoklasse sind. Den *Perthit* betrachtet Des Cloizeaux als aus verschiedenen *Orthoklas*varietäten (nicht aus Orthoklas und Albit) zusammengesetzt.

W. C. Brögger und H. H. Reusch (3) halten auf Grund krystallographischer Untersuchungen den *Esmarkit* (4) für eine selbstständige Species.

Eine Reihe sonstiger Feldspathanalysen siehe unter Geologie (Serpentinisirung, Dolerit, Laven).

G. vom Rath (5) analysirte folgende vulcanische Gläser:

1. *Pechstein*, andesitischer, von Oyacachi, Ecuador. — 2. *Sphärolith* und 3. *Obsidian* aus der Lava des Antisana, dem Muttergestein des oben (6) erwähnten Oligoklasses.

|    | SiO <sub>2</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | CaO  | MgO  | K <sub>2</sub> O   | Na <sub>2</sub> O | H <sub>2</sub> O | Summe  |
|----|------------------|--------------------------------|--------------------------------|------|------|--------------------|-------------------|------------------|--------|
| 1. | 78.61            | 12.05                          | 2.27                           | 0.89 | 0.20 | 3.82               | 4.34              | 8.35             | 100.58 |
| 2. | 77.01            | 12.90                          | 1.88                           | 0.21 | 0.29 | 7.71 <sup>1)</sup> |                   | 0.45             | 100    |
| 3. | 77.76            | 18.14                          | 1.47                           | 0.63 | —    | 7.00 <sup>1)</sup> |                   | 0.24             | 100.   |

<sup>1)</sup> Aus der Differenz bestimmt.

Spec. Gew. 1. = 2.860 bei 15.5°; 2. = 2.886; 3. = 2.820 bei 20°.

(1) Jahrb. Min. 1875, 280 u. 395. — (2) Zeitschr. geol. Ges. 27, 456 u. 555. — (3) Zeitschr. geol. Ges. 27, 676. — (4) Vgl. Jahresber. f. 1869, 1212. — (5) Zeitschr. geol. Ges. 27, 295. — (6) Vgl. diesen Jahresber. S. 1213, Analyse Nr. 1.



J. Hirschwald (1) bespricht das Krystallsystem des *Leucit* und kommt zu dem Resultate, daß der Leucit kein quadratischer, eben so wenig ein dimorpher Körper ist, sondern vielmehr „als eine reguläre Krystallspecies mit polysymmetrischer Entwicklung im Sinne des quadratischen Systems“ zu betrachten sei. — Des Cloizeaux (2) prüfte den von Fouqué (3) analysirten *Leucit* mikroskopisch. Das negative Resultat der Untersuchung auf Farben im polarisirten Lichte wird auf die geringe GröÙe der Doppelbrechung des Leucits überhaupt zurückgeführt. — F. Zirkel (4) publicirt eine von dem verstorbenen Vogelsang herrührende Beobachtung des ersten außereuropäischen Vorkommens von *Leucit*. Derselbe bildet neben Augit, Plagioklas, Sanidin, etwas Magnesiaglimmer und Apatit den Basalt vom Gunung Bantal Soesoem auf der kleinen Insel Bawean. — Nach F. A. Anger (5) ist *Leucit* der Hauptbestandtheil des Trasses vom Laacher See und aus dem Ries.

A. v. Lasaulx (6) beschreibt *Granat*krystalle, an denen neben  $\infty O_2$  auch  $\infty O_{\frac{3}{2}}$  (bis jetzt nur in Auerbach, Bergstraße, beobachtet) auftritt, von Geyer in Sachsen. Nach A. Streng (7) sind die betreffenden Combinationen neuerdings wieder besonders schön in Auerbach vorgekommen. — Nach A. Wichmann's (8) mikroskopischen Untersuchungen ist der *Allochroit* theils amorph, theils doppelbrechend, wie das letztere Des Cloizeaux schon für den Grossular bewiesen hat. Ferner bestätigte Wichmann Breithaupt's Behauptung, daß der *Kolophonit* dem *Vesuvian* beizuzählen sei. — J. Lemberg's Analysen von *Granaten* aus Serpentin und Eklogiten, sowie diejenige Fouqué's von *Melanit* aus Santorinlaven siehe unter Geologie (Serpentinisirung und Laven).

E. F. Neminar (9) beschreibt *Beryll*krystalle aus losen

(1) Min. Mitth. 1875, 227. — (2) Jahrb. Min. 1875, 395. — (3) Vgl. Jahresber. f. 1874, 1812. — (4) Jahrb. Min. 1875, 175. — (5) Min. Mitth. 1875, 158. — (6) Jahrb. Min. 1875, 149. — (7) Jahrb. Min. 1875, 394. — (8) Zeitschr. geol. Ges. 23, 749; Jahrb. Min. 1876, 198. — (9) Min. Mitth. 1875, 208.

Blöcken eines grobkörnigen Granits von Neumarkt bei Freistadt, Oberösterreich. Die bis zu 5 cm langen gegliederten Säulen sind an den Gliederungsstellen geknickt und gebrochen. Die dadurch entstehenden Risse sind mit Quarz oder Glimmer ausgefüllt.

A. Doelter (1) analysirte den *Epidot* aus dem Allochethale, Monzoniberg. Das Mineral kommt krystallisirt mit braunem Granat, Quarz, Labrador und Titanit auf Spalten eines syenitischen Gesteins vor.

| SiO <sub>2</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | FeO  | CaO   | H <sub>2</sub> O | Summe  | Spec. Gew. |
|------------------|--------------------------------|--------------------------------|------|-------|------------------|--------|------------|
| 37.70            | 24.61                          | 14.23                          | 0.45 | 20.99 | 2.23             | 100.21 | 3.452.     |

A. d'Achiardi (2) beschreibt *Cordierit* aus dem Granit von Elba; C. Zerrenner (3) Zwillingkrystalle von Bodenmais, Bayern.

C. Cossa (4) analysirte J. Strüver's *Gastaldit*, ein in monoklinen Prismen krystallisirendes Mineral aus den kupferhaltigen Chloritschiefern des Aostathales. Die Resultate werden auf die Formel  $3(\frac{1}{2}\overset{I}{R}_2, \frac{4}{3}\overset{II}{R})O, 2Al_2O_3, 9SiO_2$  bezogen.

| SiO <sub>2</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | FeO  | MgO  | CaO  | Na <sub>2</sub> O | Spec. Gew.       |
|------------------|--------------------------------|------|------|------|-------------------|------------------|
| 58.55            | 21.40                          | 9.04 | 3.92 | 2.03 | 4.77              | 3.016 bis 3.044. |

G. Tschermak (5) bestimmt das Krystallsystem des *Muscovits* aus dem Sulzbachthal und aus Bengalen nach optischen Untersuchungen als monoklin. C. Hintze (6) rechnet dem gleichen Krystallsystem den von G. vom Rath (7) beschriebenen vesuvischen bei, während N. v. Kokscharow (8) auf Grund sehr genauer Messungen vesuvischen Glimmers für die hexagonale Natur desselben eintritt. — Nach O. Feistmantel (9) sind die näheren Fundstellen des bengalischen *Glimmers* (*Mus-*

(1) Min. Mitth. 1875, 175; Verh. geol. Reichsanst. 1875, 295; Jahrb. Min. 1876, 67. — (2) Zeitschr. geol. Ges. 27, 462. — (3) Min. Mitth. 1875, 40. — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 906. — (5) Min. Mitth. 1875, 309; Jahrb. Min. 1876, 196. — (6) Pogg. Ann. 155, 66. — (7) Vgl. Jahresber. f. 1873, 1173. — (8) Jahrb. Min. 1875, 857 u. 873. — (9) Verh. geol. Reichsanst. 1875, 301.

covits) Rajowlee, südlich von Behar, und einige Orte nördlich von Hazaribugh. Er tritt in großen Tafeln in einem schörlführenden Ganggranite auf, der seinerseits Gneiß und Glimmerschiefer durchsetzt, und ist von Lithionglimmer, federartig angeordnetem Glimmer, grünem Turmalin, Rosenquarz, Orthoklas, Andalusit, Granat und Zinnstein begleitet. An Gesteinsvarietäten kommen Gneisse und Schriftgranit vor und im Gneiß wurden Blei- und Kupfererze, sowie Eisenkies und Magneteisen beobachtet.

W. C. Brögger und H. H. Reusch (1) publiciren eine von S. Wleugell ausgeführte Analyse des mit Apatit (2) zu Oedegården, Norwegen, vorkommenden *Glimmers*. Das Mineral ist dunkelröthlichbraun und färbt durchgehendes Licht in dicken Blättchen rosenroth, in dünneren gelb. Es ergibt sich als optisch-zweiaxig und wird zum *Phlogopit* gerechnet.

| SiO <sub>2</sub> | TiO <sub>2</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | FeO  | CaO  | MgO   | X <sup>1)</sup> | Y <sup>2)</sup> |
|------------------|------------------|--------------------------------|--------------------------------|------|------|-------|-----------------|-----------------|
| 40.24            | 0.56             | 12.92                          | 7.67                           | 2.15 | 0.85 | 23.29 | 0.68            | n. best.        |

1) Glimmerverlust. — 2) Alkalien.

Nach F. Sandberger (3) ist das weisse, in dünnes Lagen dem smaragdführenden Glimmerschiefer des Habachthales, Salzburg, eingeschaltete Mineral kein Talk, sondern *Barytglimmer*. Vom Sterzinger Vorkommen (*Oellacherit*) ist dasselbe durch das auch spectralanalytisch constatirte Fehlen des Natrons verschieden. Krystallsystem rhombisch mit den Flächen  $\infty P$  und  $OP$ , nach letzterer ausgezeichnete Spaltbarkeit. Die von F. Bergmann ausgeführte Analyse ergab:

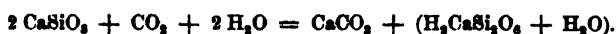
| SiO <sub>2</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | FeO  | MnO  | MgO  | BaO  | CaO  | K <sub>2</sub> O | H <sub>2</sub> O |
|------------------|--------------------------------|------|------|------|------|------|------------------|------------------|
| 49.44            | 26.05                          | 2.02 | 0.29 | 3.03 | 5.76 | 1.81 | 7.54             | 4.24             |

Summe = 100.21 (unbedeutende Differenz zwischen Summe und Posten Der Referent). Spec. Gew. = 2.88 bei 10°.

Ueber gesteinsartig auftretenden *Damourit* vgl. unter Geologie (metamorphische Schiefer).

(1) Zeitschr. geol. Ges. 37, 681; Jahrb. Min. 1876, 196. — (2) Vgl. diesen Jahresber. unter Apatit. — (3) Jahrb. Min. 1875, 624.

Nach A. Streng (1) ist derselbe schon von C. W. C. Fuchs (2) als dortiges Mineral erwähnte *Apophyllit* neuerdings wieder in Auerbach a. d. Bergstrasse vorgekommen und zwar in kurz-säulenförmigen oder dicktafelartigen Krystallen der Combination  $\infty P_{\infty} . 0P . P . \infty P$ , letztere Form sehr untergeordnet. Die Bildung des Apophyllits aus Wollastonit erklärt Streng durch das Schema :



F. Sandberger (3) beschreibt ein ähnliches Vorkommen von Cziklowa; C. Klein (4) ein vermuthlich aus dem Etzlithale, Schweiz, stammendes.

N. v. Kokscharow (5) giebt krystallographische Details über den *Dioplas* aus der Kirgisensteppe und aus den sibirischen Goldseifen.

A. H. Church (6) analysirte ein röthliches *Mineral* aus Cornwall, gewissen chinesischen Bildsteinen äußerlich sehr ähnlich (A). Die Werthe unter B entsprechen der Formel  $3 \text{MgO}, 4 \text{SiO}_2, \text{H}_2\text{O}$ .

|           | MgO   | SiO <sub>2</sub> | H <sub>2</sub> O | Summe  | Spec. Gew. |
|-----------|-------|------------------|------------------|--------|------------|
| A. (gef.) | 32.89 | 68.18            | 4.47             | 100.54 | 2.70       |
| B. (ber.) | 31.75 | 68.49            | 4.76             | 100    | —          |

Anderweitige Talkanalysen siehe unter Geologie (Serpentinisirung).

F. Berwerth (7) beschreibt einen hellgrünen durchscheinenden *Serpentin* von New-Jersey. Derselbe ist von einer gelbweißen Masse mit Schnüren von Chrysotil umwachsen. Die Vermuthung, daß diese Rinde ein Zersetzungsproduct des Serpentin's sei, wurde durch die Analyse nicht bestätigt, welche vielmehr auf die Serpentinformel selbst führt.

| SiO <sub>2</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | FeO  | MgO   | H <sub>2</sub> O | Summe  | Spec. Gew. |
|------------------|--------------------------------|------|-------|------------------|--------|------------|
| 44.25            | 0.55                           | 0.79 | 41.40 | 13.76            | 100.75 | 2.51.      |

(1) Jahrb. Min. 1875, 893. — (2) Inauguraldissertation. Heidelberg 1860. — (3) Jahrb. Min. 1875, 625. — (4) Jahrb. Min. 1875, 851. — (5) Im Ausz. Jahrb. Min. 1875, 740. — (6) Chem. News **31**, 158. — (7) Min. Mitth. 1875, **10**; vgl. eine Bemerkung A. Frenzel's, Jahrb. Min. 1875, 601, hinsichtlich der Zusammenstellung : *weißer* Serpentin.

B. Weigand (1) untersuchte die *Serpentine* des Oberelsaßs. Dieselben trennen sich in ein nördliches (Bluttenberg oder Bressoir) und in ein südliches Vorkommen (Amarinerthal). Im Norden lassen sich wiederum dreierlei Serpentine unterscheiden, welche zwar das Gemeinschaftliche haben, daß sie dem Gneiß eingelagert sind, deren chemische und mikroskopische Untersuchung aber auf verschiedene Muttergesteine hinweist. Diese Untersuchung ergab nämlich, daß der Serpentin von Bonhomme (Nr. 1) aus Olivinfels, der von Starkenbach aus einem olivinarmen Bronzitfels, der aus dem Rauenthal (Nr. 2) aus einem Hornblendegestein entstanden ist. Im Süden ist der Serpentin (Nr. 3) an Gabbro geknüpft, der neben Feldspath, Quarz und Diallag aus einem feinfaserigen, mit Quarz imprägnirten Minerale besteht, welches mitunter fast ganz vorwaltet und vermuthlich das Material zur Serpentinisirung abgab. Es erwies sich als Hornblende. Die Analysen sind außer von Weigand von Schmidt und Unger ausgeführt.

1. Bonhomme; a. und b. schwärzlichgrüner Serpentin; c. edler Serpentin von den Klüften.

2. Rauenthal; a. Lösung, durch mehrtägige Einwirkung verdünnter Salzsäure auf das Serpentinpulver erhalten; b. Rückstand (Chlorit); c. Bensch-analyse; d. Hornblendegestein, das muthmaßliche Muttergestein des Serpentine in welchen es allmählich übergeht.

3. Amarinerthal.

|       | SiO <sub>2</sub> | MgO    | CaO    | FeO    | Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | Na <sub>2</sub> O | K <sub>2</sub> O | H <sub>2</sub> O     | Summe                |
|-------|------------------|--------|--------|--------|--------------------------------|--------------------------------|-------------------|------------------|----------------------|----------------------|
| 1. a. | 41.13            | 41.88  | Spur   | 2.77   | 8.86                           | 0.84                           | Spur              | Spur             | 10.88                | 100.50 <sup>1)</sup> |
| b.    | 41.1             | 42.8   | —      | 6.87   |                                | 0.06                           | —                 | —                | n. best.             | —                    |
| c.    | 39.96            | 37.41  | 0.26   | 6.66   |                                | 0.63                           | 0.72              | 0.24             | 16.85                | 107.73               |
| 2. a. | 37.706           | 36.602 | 1.677  | 10.428 |                                | 0.201                          | —                 | —                | 13.386 <sup>2)</sup> | 100                  |
| b.    | 31.098           | 26.714 | 5.470  | 8.847  |                                | 12.701                         | —                 | —                | 15.170               | 100                  |
| c.    | 36.944           | 36.022 | 1.398  | 3.956  | 6.868                          | 1.353                          | —                 | —                | 13.089               | 99.635               |
| d.    | 46.407           | 26.252 | 10.642 | 2.107  | 4.649                          | 6.727                          | —                 | —                | 3.564                | 100.369              |
| 3.    | 39.171           | 37.033 | —      | 4.000  | 4.056                          | 1.797                          | —                 | —                | 13.722               | 99.779.              |

<sup>1)</sup> Unbedeutende Differenz zwischen Summe und Posten. Der Referent. — <sup>2)</sup> Für 10.386 aus einem zweiten Citat der Analyse corrigirt. Der Referent.

Außerdem in 1. a. Spuren von MnO, NiO und Cr<sub>2</sub>O<sub>3</sub>; in 2. a. und 2. b. Spuren von NiO.

(1) Min. Mitth. 1875, 188.

Sonstige Serpentinanalysen vgl. unter Geologie (Serpentinsirung).

Nach A. Frenzel (1) kommt ein von Ihm im Gegensatz zu Limbachit (2) *Zöblitzit* genanntes Mineral aufser in Zöblitz auch in Kändler bei Limbach (A), als Ueberzug auf Chromeisen im Serpentin von Hrubschitz, Mähren (B), und in Lettowitz, Mähren, vor.

|    | SiO <sub>2</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | FeO  | MgO   | H <sub>2</sub> O | Summe | Spec. Gew.   |
|----|------------------|--------------------------------|------|-------|------------------|-------|--------------|
| A. | 42.44            | 4.67                           | 0.91 | 38.49 | 13.48            | 99.99 | 2.49 bei 20° |
| B. | 42.57            | 9.12                           | 1.82 | 32.90 | 13.19            | 99.60 | —            |

Es resultiren unter Annahme der Thonerde als Vertreter der Kieselsäure die Verhältniszahlen :

|    |   |                  |   |      |   |                  |
|----|---|------------------|---|------|---|------------------|
|    |   | SiO <sub>2</sub> | : | MgO  | : | H <sub>2</sub> O |
| A. | = | 1                | : | 1.3  | : | 1                |
| B. | = | 1                | : | 1.15 | : | 1.               |

C. Doelter (3) entdeckte am Pesmedakamme, Monzoni-berg, *Vorhausert* (4) in Krystallformen, die jedoch möglicher Weise nur Pseudomorphosen nach Fassait oder Olivin sind.

C. v. Hauer und C. John (5) analysirten die *Grünerde* von Atschau bei Kaaden. Dieselbe findet eine ausgedehnte technische Verwendung (4 bis 5000 Centner jährlich).

| SiO <sub>2</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | FeO  | CaO | MgO | K <sub>2</sub> O | CO <sub>2</sub> | H <sub>2</sub> O | Summe  |
|------------------|--------------------------------|------|-----|-----|------------------|-----------------|------------------|--------|
| 41.0             | 3.0                            | 23.4 | 8.2 | 2.3 | 3.0              | 19.3            |                  | 100.2. |

J. P. Cooke (6) belegt mit dem Namen *Melanosiderit* ein schwarzes amorphes Mineral von West-Chester, Pennsylvania. Die von W. H. Melville ausgeführte Analyse (A) weist auf ein sehr basisches Silicat der Zusammensetzung 4Fe<sub>2</sub>O<sub>3</sub>, SiO<sub>2</sub>, 6H<sub>2</sub>O (B) hin. Man würde versucht sein, einen verunreinigten Brauneisenstein anzunehmen, wenn nicht die Reaction (Gelatiniren) widerspräche.

(1) Jahrb. Min. 1875, 680. — (2) Vgl. Jahresber. f. 1878, 1176. — (3) Min. Mitth. 1875, 177; Verh. geol. Reichsanst. 1875, 295; Jahrb. Min. 1876, 69. — (4) Vgl. Jahresber. f. 1857, 679. — (5) Jahrb. geol. Reichsanst. 35, 186. — (6) Separatabdruck aus Proceedings of the American academy of arts and sciences 1875, 451; Jahrb. Min. 1875, 651.

|           | SiO <sub>2</sub> | Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | H <sub>2</sub> O | Summe  | Spec. Gew.      |
|-----------|------------------|--------------------------------|--------------------------------|------------------|--------|-----------------|
| A. (gef.) | 7.42             | 75.18                          | 4.84                           | 13.83            | 100.72 | 3.390 bis 3.397 |
| B. (ber.) | 7.42             | 79.31                          |                                | 13.87            | 100    | —               |

C. v. Hauer und C. John (1) analysirten *Thon* von Szászfalva (A) und von Liptau, Ungarn (B).

|    | SiO <sub>2</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | CaO | MgO | H <sub>2</sub> O | Summe |
|----|------------------|--------------------------------|-----|-----|------------------|-------|
| A. | 55.4             | 32.0                           | 0.1 | 0.4 | 12.0             | 99.9  |
| B. | 71.8             | 14.4                           | 1.2 | —   | 12.0             | 99.4  |

P. Thenard (2) beschreibt einen *Thon* von Perrigny-sur-l'Ognon, Côte-d'Or, der frisch dunkelgrau war, sich an der Luft aber binnen vierzehn Tagen unter Ausscheidung einer ultramarinblauen Masse schwärzte. Diese Masse, deren Natur wegen ihrer geringen Menge und wegen ihrer Hinfälligkeit nicht genau studirt werden konnte, wird bei 120° olivengrün, mit kalter Kalilauge gelb. Ammoniak und Essigsäure wirken nicht, Chlorwasser nur langsam ein; dagegen bleicht Salzsäure, selbst kalte, die Substanz sofort, ohne daß ein Zusatz von Ammoniak die Farbe zurückführt. Eine Analyse ergab vorherrschend FeO, daneben Al<sub>2</sub>O<sub>3</sub> und einen stickstoffhaltigen Körper, wenig SiO<sub>2</sub> und P<sub>2</sub>O<sub>5</sub>, während Fe<sub>2</sub>O<sub>3</sub> und CaO gänzlich fehlen. — Salvétat (3) untersuchte den *thonigen* Schlammrückstand mehrerer Sandsorten (4) von Beynes, Departement Seine-et-Oise.

|    | SiO <sub>2</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | H <sub>2</sub> O | X <sup>1)</sup> | CaO  | MgO  | Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | K <sub>2</sub> O | Na <sub>2</sub> O |
|----|------------------|--------------------------------|------------------|-----------------|------|------|--------------------------------|------------------|-------------------|
| 1. | 41.00            | 22.12                          | 12.18            | 21.40           | 1.00 | 0.09 | 0.08                           | 0.08             |                   |
| 2. | 42.00            | 23.50                          | 12.25            | 18.11           | 1.00 | 0.40 | 0.20                           | 1.65             |                   |
| 3. | 39.27            | 20.00                          | 11.21            | 24.12           | 2.00 | 0.40 | 1.00                           | 1.50             |                   |
| 4. | 39.25            | 24.50                          | 12.88            | 5.50            | 4.60 | Spur | 12.00                          | n. best.         |                   |
| 5. | 43.80            | 23.95                          | 12.59            | 16.00           | 1.05 | Spur | 0.18                           | 1.12             |                   |

1) Rückstand.

Die Sande 1 bis 3 hatten entsprechend 18.45, 9.00 und 11.00 Proc. Thon beim Abschlämmen gegeben.

C. Doelter (5) beschreibt *Chabasit* aus den Spalten des Monzonits vom Mal Inverno und vom Palle Rabbiose, Monzoniberg,

(1) Jahrb. geol. Reichsanst. 25, 141 u. 163. — (2) Compt. rend. 22, 262. — (3) Compt. rend. 21, 941. — (4) Vgl. diesen Jahresber. unter „Geologie“. — (5) Min. Mitth. 1875, 175.

und hält das letztere Vorkommen für eine secundäre Bildung aus Anorthit. — Daubreé (1) bespricht die neugebildeten Zeolithe aus dem von den Römern herrührenden Beton der Quelle von Bourbonne-les-Bains, Departement Haute-Marne (2). In kleinen Hohlräumen der Ziegelsteinfragmente sitzen *Chabasit*krystalle, während solche, die in dem verbindenden Kalke eingeschlossen sind, *Kalkharmotom* zu sein scheinen.

G. vom Rath (3) bestimmte das Krystallsystem des *Seebachits* (4) als rhomboëdrisch und vereinigt auf Grund dieser Beobachtung und nach den Resultaten der Analyse (A), welche Er auf die Formel  $\text{KNa}_2\text{Ca}_2\text{Al}_3\text{Si}_{16}\text{O}_{48} + 24\text{H}_2\text{O} = 2(\text{K}_{1/2}\text{Na}_{1/2})_2\text{O}, 2\text{CaO}, 4\text{Al}_2\text{O}_3, 16\text{SiO}_2, 24\text{H}_2\text{O}$  (B) bezieht, das Mineral mit dem *Phakolith*.

|           | SiO <sub>2</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | CaO  | K <sub>2</sub> O | Na <sub>2</sub> O | H <sub>2</sub> O | Summe  | Spec. Gew. |
|-----------|------------------|--------------------------------|------|------------------|-------------------|------------------|--------|------------|
| A. (gef.) | 46.08            | 21.09                          | 5.75 | 1.77             | 4.52              | 21.08            | 100.29 | 2.135      |
| B. (ber.) | 46.71            | 20.00                          | 5.46 | 2.29             | 4.52              | 21.02            | 100    | —          |

A. Streng (5) giebt Auerbach a. d. Bergstrasse als neuen Fundort für *Desmin* an.

A. Pichler (6) beschreibt *Laumontit*krystalle aus dem Zillerthale.

C. Doelter und C. John (7) analysirten *Thomsonit* vom Palle Rabbiose, Monzoniberg, dessen Vorkommen an diesem Fundorte G. vom Rath (8) bezweifelt hatte. Die nadelförmigen Krystalle sind so innig mit Kalkspath gemengt, daß die Analyse 8.34 Proc. Kohlensäure ergab, welche nebst entsprechender Kalkmenge als 18.96 Proc. Kalkspath in Abzug kamen. Der Rest, auf 100 reducirt, bestand aus :

| SiO <sub>2</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | CaO   | MgO  | Na <sub>2</sub> O | K <sub>2</sub> O | H <sub>2</sub> O |
|------------------|--------------------------------|-------|------|-------------------|------------------|------------------|
| 39.24            | 27.90                          | 12.45 | Spur | 7.95              | 0.60             | 11.86.           |

Nach A. Streng (9) fand A. Nies in dem Basalt von

(1) Compt. rend. 39, 606. — (2) Vgl. diesen Jahresber. S. 1199 u. 1201. — (3) Berl. Acad. Ber. 1875, 523; Jahrb. Min. 1876, 63. — (4) Vgl. Jahresber. f. 1872, 1123; f. 1874, 1264. — (5) Jahrb. Min. 1875, 730. — (6) Jahrb. Min. 1875, 986. — (7) Verh. geol. Reichsanst. 1875, 295 u. 304. — (8) Verh. geol. Reichsanst. 1875, 251 u. 289. — (9) Jahrb. Min. 1875, 624.



Burkhardt, nördlich von Gedern, Vogelsberg, sehr schöne Krystalle von *Gismondin*.

E. Cohen (1) analysirte den *Houländit* aus den Mandeln eines südafrikanischen Melaphyrs (2).

| SiO <sub>2</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | CaO  | K <sub>2</sub> O | Na <sub>2</sub> O | X <sup>1)</sup> | Summe   |
|------------------|--------------------------------|------|------------------|-------------------|-----------------|---------|
| 59.58            | 16.82 <sup>2)</sup>            | 6.95 | 0.82             | 1.42              | 15.30           | 100.84. |

1) Giftherverlust. — 2) Eine Controlbestimmung ergab 16.96 Proc.

A. v. Koenen (3) beschreibt *Natrolith*, *Phillipsit* und *Analcim* vom Stempel bei Marburg. Von den drei Zeolithen ist der Natrolith der älteste, Analcim der jüngste. Der erstere wurde von Klippert analysirt:

| Na <sub>2</sub> O | K <sub>2</sub> O | CaO  | MgO  | Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | SiO <sub>2</sub> | H <sub>2</sub> O | Summe  |
|-------------------|------------------|------|------|--------------------------------|--------------------------------|------------------|------------------|--------|
| 18.87             | 1.12             | 0.26 | 0.24 | 0.39                           | 25.23                          | 47.59            | 10.50            | 99.28. |

A. Streng (4) veröffentlicht eine Monographie über die Krystallform und die Zwillingsbildungen des *Phillipsits*. Derselbe wird, nachdem der nach seinen Formen so nahe verwandte Harmotom von Des Cloizeaux monoklin gedeutet wird, ebenfalls dem monoklinen Systeme beigezählt. Hinsichtlich des Details, der Besprechung der Verwandtschaft mit Harmotom und Laumontit und der Schilderung der Zwillingsverwachsungen, ist hier auf das Original zu verweisen.

G. W. Hawes (5) untersuchte den von A. E. Foote beschriebenen *Zonochlorit* und den *Chlorastrolith* (6) von Neuen. Hiernach sind beide Massen, welche sich theils noch in den Mandeln der Mandelsteine des Lake Superior, theils ausgewaschen auf secundärer Lagerstätte vorfinden, nicht homogen, sondern verunreinigter *Prehnit*, ersterer hauptsächlich mit Chlorit, letzterer mit Epidot gemengt. Die Analyse des *Chlorastroliths* differirt in den Zahlen der Magnesia und des Natrons bedeutend von der von Whitney ausgeführten.

(1) Jahrb. Min. 1875, 116. — (2) Vgl. unter Geologie (Melaphyr). — (3) Im Ausg. Jahrb. Min. 1875, 87. — (4) Jahrb. Min. 1875, 585. — (5) *Am. J.* [8] 10, 24; Jahrb. Min. 1875, 750. — (6) Dana, *System of Mineralogy*, 5th Edition, 412.

## 1. Zonochlorit. — 2. Chlorastrolith.

|    | SiO <sub>2</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | FeO  | CaO   | MgO  | Na <sub>2</sub> O  | H <sub>2</sub> O | Summe  |
|----|------------------|--------------------------------|--------------------------------|------|-------|------|--------------------|------------------|--------|
| 1. | 85.94            | 19.41                          | 6.80                           | 4.54 | 22.77 | 2.48 | Spur               | 8.40             | 100.84 |
| 2. | 87.41            | 24.62                          | 2.21                           | 1.81 | 22.20 | 8.46 | 0.84 <sup>1)</sup> | 7.72             | 99.77. |

<sup>1)</sup> Eine Controlbestimmung ergab 0.80 Proc.

L. Sipőcz (1) stellte mit sehr sorgfältig ausgewähltem Materiale Untersuchungen über die Zusammensetzung des *Liëvrits* an und bestätigte die Behauptung Städelers (2), daß Liëvrit ein wasserstoffhaltiger Körper ist, was von Rammelsberg (3) bezweifelt worden war. Die analysirten Krystalle stammen aus Elba. Die Formel des Liëvrits ist hiernach  $\text{Si}_4\text{Fe}_4^{\text{II}}\text{Fe}_2^{\text{III}}\text{Ca}_2\text{H}_2\text{O}_{18}$  =  $6\text{RO}$ ,  $\text{Fe}_2\text{O}_3$ ,  $4\text{SiO}_2$ ,  $\text{H}_2\text{O}$ , worin  $\text{R} = \frac{1}{3}\text{Fe} + \frac{1}{3}\text{Ca}$ .

|          | SiO <sub>2</sub> | Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | FeO      | MnO      | CaO   | H <sub>2</sub> O | Summe  | Spec. Gew. |
|----------|------------------|--------------------------------|----------|----------|-------|------------------|--------|------------|
| 1.       | 29.69            | 21.50                          | 32.71    | n. best. | 18.68 | n. best.         | —      | —          |
| 2.       | 29.64            | 21.32                          | 33.22    | n. best. | 18.14 | n. best.         | —      | —          |
| 3.       | 29.69            | 21.06                          | 33.33    | 0.74     | 18.18 | 2.85             | —      | —          |
| 4.       | 29.66            | 21.17                          | n. best. | n. best. | 18.34 | 2.28             | —      | —          |
| Mittel : | 29.67            | 21.26                          | 33.09    | 0.74     | 18.33 | 2.32             | 100.41 | 4.087.     |

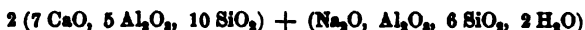
E. F. Neminar (4) analysirte *Mejonit* vom Vesuv in sorgfältig ausgesuchtem Materiale :

| SiO <sub>2</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | CaO   | MgO  | Na <sub>2</sub> O | K <sub>2</sub> O | H <sub>2</sub> O | Summe  | Spec. Gew.     |
|------------------|--------------------------------|-------|------|-------------------|------------------|------------------|--------|----------------|
| 42.36            | 32.09                          | 21.45 | 0.81 | 1.85              | 0.76             | 1.01             | 100.33 | 2.716 bei 16°. |

Indem Er das Wasser als wesentlich betrachtet, führt Ihn die Analyse auf die Formel



die sich vielleicht auch als



auffassen läßt.

J. V. Janovsky (5) untersuchte den *Cronstedtit* (6) von

(1) Min. Mitth. 1875, 75; Ann. Chem. 170, 196; Jahrb. Min. 1875, 743. — (2) Vgl. Jahresber. f. 1866, 934. — (3) Vgl. Jahresber. f. 1870, 1297. — (4) Min. Mitth. 1875, 51; Jahrb. Min. 1875, 747. — (5) J. pr. Chem. [2] 11, 378; Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 939; Verh. geol. Reichsanst. 1875, 243; Jahrb. Min. 1876, 66. — (6) Vgl. Jahresber. f. 1860, 770.

Pribram von Neuem und bezieht die gefundenen Werthe auf die Formel  $3\text{RO}, \text{Fe}_2\text{O}_3, 2\text{SiO}_2, 4\text{H}_2\text{O}$ , worin  $\text{R} = \text{Fe}, \text{Mg}, \text{Mn}$ .

| $\text{SiO}_2$ | $\text{Fe}_2\text{O}_3$ | $\text{FeO}$ | $\text{MnO}$ | $\text{MgO}$ | $\text{H}_2\text{O}$ | Summe  | Spec. Gew. |
|----------------|-------------------------|--------------|--------------|--------------|----------------------|--------|------------|
| 21.80          | 82.84                   | 29.28        | 1.25         | 4.51         | 11.90                | 100.58 | 2.851.     |

V. v. Zepharovich (1) bestimmte an den analysirten Krystallen die Form  $\frac{1}{4}\text{R}^{\frac{3}{2}}$ , an solchen von Cornwall  $0\text{R}$ ,  $\text{R}$  und  $3\text{R}$  mit den Winkeln  $0\text{R} : \text{R} = 75^\circ 51'$ ,  $0\text{R} : 3\text{R} = 85^\circ 12'$  und an Cronstedtiten aus Brasilien  $0\text{R}$  und  $3\text{R}$ , mit  $0\text{R} : 3\text{R} = 84^\circ 56'$ .

Nach F. A. Anger (2) ist der *Glaukonit* nicht amorph, sondern doppelt brechend. — F. Dewalque (3) analysirte den in Belgien als glaukonitischen Sand weit verbreiteten *Glaukonit*, den er auf die Formel  $3\text{RO}, 2\text{R}_2\text{O}_3, 4\text{SiO}_2, 3\text{H}_2\text{O}$  mit  $\text{RO} = (\text{Fe}, \text{K}_2, \text{Ca}, \text{Mg}, \text{Na}_2)\text{O}$  und  $\text{R}_2\text{O}_3 = (\text{Al}, \text{Fe})_2\text{O}_3$  bezieht

| $\text{SiO}_2$ | $\text{Al}_2\text{O}_3$ | $\text{Fe}_2\text{O}_3$ | $\text{FeO}$ | $\text{CaO}$ | $\text{MgO}$ | $\text{K}_2\text{O}$ | $\text{Na}_2\text{O}$ | $\text{H}_2\text{O}$ |
|----------------|-------------------------|-------------------------|--------------|--------------|--------------|----------------------|-----------------------|----------------------|
| 50.42          | 4.79                    | 19.90                   | 5.96         | 8.21         | 2.28         | 7.87                 | 0.21                  | 5.28                 |

Spur von Phosphorsäure. — Summe = 99.92.

A. Knop (4) publicirt eine von J. Ebert ausgeführte Analyse des *Pyrosklerits* aus dem Kalksteinbruche von St. Philipp bei S. Marie aux mines, Elsass.

| $\text{SiO}_2$ | $\text{Al}_2\text{O}_3$ | $\text{CaO}$      | $\text{MgO}$ | $\text{FeO}$ | $\text{H}_2\text{O}$ | Summe  |
|----------------|-------------------------|-------------------|--------------|--------------|----------------------|--------|
| 88.7           | 16.1                    | 6.1 <sup>1)</sup> | 25.9         | 0.5          | 12.8                 | 100.1. |

<sup>1)</sup> Die vorhandene Kohlensäure ist nach Menge zu gering, um allen Kalk als kohlensauren Kalkspath zu betrachten.

J. P. Cooke (5) setzt Seine (6) Untersuchungen über die *Vermiculite* fort. Wir entnehmen der Arbeit folgende zwei von F. A. Gooch ausgeführte Analysen neu beschriebener Varietäten.

1. Larni, Delaware County, Pennsylvania. Seegrün, hexagonale Tafeln.
2. Pelham, Massachusetts. Grüngelb, dem Culaageit ähnlich.

(1) Wien. Acad. Ber. (1. Abth.) 31, 376; Verh. geol. Reichsanst. 1873, 248; Jahrb. Min. 1875, 745. — (2) Min. Mitth. 1875, 158. — (3) Im Ann. Jahrb. Min. 1875, 422. — (4) Jahrb. Min. 1875, 70. — (5) Phil. Mag. 33, 185; Proceedings of the American acad. of arts and sciences 1875, 453. — (6) Vgl. Jahresber. f. 1874, 1266.

|    | SiO <sub>2</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | FeO  | MgO   | H <sub>2</sub> O | Summe  | Spec. Gew.      |
|----|------------------|--------------------------------|--------------------------------|------|-------|------------------|--------|-----------------|
| 1. | 88.03            | 12.93                          | 7.02                           | 0.50 | 29.64 | 11.68            | 99.80  | 2.868 bis 2.409 |
| 2. | 41.27            | 15.19                          | 4.14                           | —    | 28.25 | 11.32            | 100.17 | 2.160 bis 2.161 |

Außerdem Spuren von K<sub>2</sub>O und Li<sub>2</sub>O.

G. W. Hawes (1) analysirte einen Chlorit, der mit Quarz und Kalkspath eiergroße Mandeln in einem „Trapp“ der Farmington Hills (2) bildet. Er identificirt das Mineral mit Liebe's *Diabantachronnyn* (3), kürzt aber diesen Namen in *Diabantit*.

|    | SiO <sub>2</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | FeO   | MnO  | CaO  | MgO   | Na <sub>2</sub> O | H <sub>2</sub> O |
|----|------------------|--------------------------------|--------------------------------|-------|------|------|-------|-------------------|------------------|
| 1. | 88.23            | 11.13                          | 2.37                           | 25.09 | 0.40 | 1.07 | 16.48 | 0.25              | 9.89             |
| 2. | 88.25            | 11.02                          | 2.15                           | 25.12 | 0.42 | 1.15 | 16.54 | 0.25              | 9.98             |
| 3. | 88.65            | 10.98                          | 2.95                           | 24.24 | 0.38 | 0.72 | 16.56 | 0.33              | 10.04            |
| 4. | 88.70            | 10.75                          | 2.77                           | 24.48 | 0.38 | 0.73 | 16.48 | 0.33              | 10.01            |

Summe : 1. = 99.91; 2. = 99.88; 3. = 99.80; 4. = 99.58. — Spec. Gew. = 2.79.

Weitere *Chlorit*-analysen siehe unter Geologie\* (Serpentinisirung).

Silicate mit Titanaten, mit Boraten, mit Sulfaten, mit Fluoriden und mit Chloriden.

E. F. Neminar (4) beschreibt *Titanit* als für Oesterreichisch-Schlesien neu aus einem syenitartigen Gesteine (aus Orthoklas, Quarz und zersetztem Diallag bestehend), das körnigem Kalke eingelagert ist. Der Fundort liegt südlich von Friedberg. — H. Credner (5) publicirt die von Schmöger ausgeführte Analyse eines *Titanits* aus Syenitgranit, welcher einen Gang im Eklogit von Waldheim, Sachsen, bildet. Der *Titanit* zeichnet sich durch Gehalt an Thonerde und Yttererde aus, steht also dem von Groth (6) aus dem Plauenschen Grunde beschriebenen, von Dana (7) *Grothit* genannten nahe.

(1) Sil. Am. J. [3] 9, 454. — (2) Vgl. diesen Jahresber. unter Geologie (Basalt). — (3) Vgl. Jahresber. f. 1870, 1307. — (4) Min. Mitth. 1875, 110. — (5) Zeitschr. geol. Ges. 23, 202. — (6) Vgl. Jahresber. f. 1866, 943. — (7) Dana, System of Mineralogy, 5th Edition, 286.

| TiO <sub>2</sub> | SiO <sub>2</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | YO   | CaO   | Summe |
|------------------|------------------|--------------------------------|--------------------------------|------|-------|-------|
| 37.45            | 31.37            | 4.79                           | 8.13                           | 0.88 | 22.33 | 100   |

Von anderen auf dem Gange auftretenden Mineralien ist eine alkalihaltige *Hornblende* (*Arfvedsonit*) und *Zirkon* (mitunter mit vorherrschendem 3P3) bemerkenswerth.

Nach C. Zerrenner (1) ist der Fundort der spießigen *Turmalin*krystalle der Hörnl- oder Hörnelberg (nicht Hörberg) bei Schneiderberg unweit Lam im bayerischen Walde. — F. Zirkel (2) wies *Turmalin* als mikroskopischen Bestandtheil vieler Taunusschiefer, sowie des Wetzschiefers von Reicht im hohen Venn nach, F. A. Anger (3) fand ihn, mitunter sogar in deutlichen hemimorphen Krystallen, in Thonschiefern und Schieferthonen.

A. Knop (4) veröffentlicht eine mikrochemische Reaction der Glieder der *Hauyn*-familie. Er erhitzt den Gesteinsschliff, in welchem die betreffenden Mineralien nachgewiesen werden sollen, in einem Platintiegel wenige Minuten lang mit Schwefelblumen, worauf die etwaigen Querschnitte von Hauyn und Nosean schön himmelblau erscheinen. Ob sich die Reaction auch auf Sodalith ausdehnt, konnte noch nicht constatirt werden, dagegen wurde nachgewiesen, daß sie bei Feldspathen, Nephelin, Leucit, Apatit und Natrolith *nicht* eintritt.

E. S. Dana (5) giebt krystallographische Details über den *Chondroit* der Tilly-Foster-Grube (6). Die Krystalle lassen sich auf die drei von Scacchi und vom Rath (7) aufgestellten Typen zurückführen. G. W. Hawes analysirte reinstes Material vom zweiten Typus.

| SiO <sub>2</sub> | MgO   | FeO  | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | F    | Summe | Spec. Gew. |
|------------------|-------|------|--------------------------------|------|-------|------------|
| 34.10            | 53.17 | 7.17 | 0.48                           | 4.14 | 99.06 | } 3.22     |
| 34.05            | 53.72 | 7.28 | 0.41                           | 3.88 | 99.34 |            |

(1) Min. Mitth. 1875, 40. — (2) Jahrb. Min. 1875, 623. — (3) Min. Mitth. 1875, 153. — (4) Jahrb. Min. 1875, 74. — (5) Sil. Am. J. [3] 10, 55; Jahrb. Min. 1875, 311 u. 370. — (6) Vgl. Jahresber. f. 1872, 1163; f. 1874, 1284. — (7) Vgl. Jahresber. f. 1871, 1161.

E. Ludwig (1) publicirt Analysen des *Pyrosmaliths* von Nordmarken. Die Untersuchung führt zur empirischen Formel  $\text{Si}_8\text{Fe}_3\text{Mn}_5\text{H}_{14}\text{O}_{33}\text{Cl}_2 = 4\text{FeO}, 5\text{MnO}, 8\text{SiO}_2, \text{FeCl}_2, 7\text{H}_2\text{O}$  (unter B berechnet).

|          | SiO <sub>2</sub> | FeO   | MnO   | CaO  | MgO  | H <sub>2</sub> O | Cl   | Summe  | O <sup>1)</sup> | Rest   |
|----------|------------------|-------|-------|------|------|------------------|------|--------|-----------------|--------|
| A (gef.) | 34.66            | 27.05 | 25.60 | 0.52 | 0.93 | 8.31             | 4.88 | 101.95 | 1.10            | 100.85 |
| B (ber.) | 34.68            | 26.16 | 25.80 | —    | —    | 9.16             | 5.16 | —      | —               | —      |

<sup>1)</sup> Als dem Cl äquivalente Menge in Abzug zu bringen.

#### Titanate, Niobate, Vanadinate. Wolframiate.

N. v. Kokscharow (2) unterwarf eine Reihe *Perowskit*-krystalle genauen Messungen, welche übereinstimmend auf ein tesserales System hinweisen. Das Verhalten im polarisirten Lichte ist das einer optisch-zweiaxigen (nicht wie Hessenberg angiebt: optisch-einaxigen) Substanz, ein Widerspruch, der sich nicht vollkommen erklären läßt, dessen Ursache aber wohl in der innern Structur der Krystalle, wie bei dem Boracit, zu suchen ist. Ferner stellte sich heraus, daß die meisten russischen Perowskite keine einfachen Krystalle, sondern Penetrationzwillinge sind. — Des Cloizeaux (3) constatirte gleichfalls die tesserale Natur des *Perowskites* an den Krystallen von Zermatt und führt die optischen Abnormitäten auf Zwillingbildung und fremde Einschlüsse doppelbrechender Lamellen zurück.

A. Knop (4) erweitert Seine Mittheilungen (5) über den *Pyrochlor* aus den Kalksteinen des Kaiserstuhlgebirges und stellt denselben im Hinblick auf einen sehr geringen Fluorgehalt (1.28 bis 1.82 Proc.), auf das Fehlen der Titan- und Thorsäure als selbstständige Mineralspecies unter dem Namen *Koppit* auf.

(1) Min. Mitth. 1875, 211; Jahrb. Min. 1876, 305. — (2) N. Petersb. Acad. Bull. 20, 276; Jahrb. Min. 1875, 741. — (3) Jahrb. Min. 1875, 279. — (4) Jahrb. Min. 1875, 67. — (5) Vgl. Jahresber. f. 1871, 1165.

A. Frenzel (1) erhielt künstlichen *Pucherit* (2) in braunen Kryställchen der Combination  $OP \cdot \infty P$  durch Eintrocknen einer Mischung von salpeters. Wismuthoxyd und Chlorvanadin im Exsiccator über Schwefelsäure.

Nach Demselben (3) ist das Vanadinblei von Wanlock Head, Dumfriesshire, meist kein Vanadinit (der jedoch dem Fundorte nicht vollkommen fehlt), sondern *Descloisit*.

1. und 2. *Descloisit* in kleinen Kugeln von lichtgrau-gelber bis brauner Farbe auf Galmey und eisenschüssigem Quarze. Weitere Chlorbestimmungen ergaben: 0·65, 1·48, 1·68, 1·70 Proc. Controlbestimmungen des Bleioxyds lieferten: 69·59 und 72·12 Proc. — 3. Werthe der Formel  $9(2 PbO, V_2O_5) + PbCl_2$ . — 4. *Vanadinit* in undentlichen Krystallen von lichtgelber Farbe.

|           | PbO   | V <sub>2</sub> O <sub>5</sub> | P <sub>2</sub> O <sub>5</sub> | Cl   | Pb   | Summe | Spec. Gew.   |
|-----------|-------|-------------------------------|-------------------------------|------|------|-------|--------------|
| 1. (gef.) | 72·12 | 22·40                         | 4·70                          | —    | —    | 99·22 | 6·75 bei 20° |
| 2. (gef.) | 72·96 | 22·04                         | 2·90                          | 1·22 | —    | 99·12 | —            |
| 3. (ber.) | 67·65 | 27·67                         | —                             | 1·19 | 3·49 | 100   | —            |
| 4. (gef.) | 77·04 | 16·92                         | 2·72                          | 2·24 | —    | 98·92 | —            |

J. A. Krenner (4) beschreibt *Wolfram*, der sich in dünnen Lamellen mit Adular, Eisenkies, Arsenkies, Strahlkies und etwas Kupferkies auf den Klüften des zersetzten Trachyts von Levea-Bánya bei Felsö-Bánya vorfindet. An den Krystallen ließen sich 12 Formen (darunter 6 für Wolfram neue) beobachten, von denen die beiden Pinakoide und zwei sehr steile Hemidomen die vorherrschendsten sind. Die Identität mit Wolfram wurde durch Winkelmessungen sowie durch die qualitative Analyse bewiesen.

#### Phosphate, Arseniate.

N. v. Kokscharow (5) bespricht durchsichtige *Monasit*-krystalle aus dem östlichen Sibirien. — C. Klein (6) beschreibt

(1) Jahrb. Min. 1875, 680. — (2) Vgl. Jahresber. f. 1871, 1168; f. 1872, 1129. — (3) Jahrb. Min. 1875, 678. — (4) Min. Mitth. 1875, 9; Jahrb. Min. 1875, 648. — (5) Im Ausz. Jahrb. Min. 1875, 747. — (6) Jahrb. Min. 1875, 837 u. 869; vgl. außerdem Jahrb. Min. 1875, 852.

als große Seltenheit kleine *Xenotim*krystalle, die unter gleichen Verhältnissen wie der *Anatas* (1) im Binnenthale auftreten. Sie stellen die Combination  $P.\infty P.3P3$  (P mit einem Randkantenwinkel =  $82^{\circ}2'$ ) dar und stimmen mit dem Vorkommen vom St. Gotthard (G. vom Rath), Hitteröe (Brezina) und Tavetschthal (Hessenberg), nicht aber mit Kennigott's *Wiserin* überein. — F. Radominski (2) stellte Monazit und *Xenotim* künstlich dar.

A. Kennigott (3) unterwirft die von M. Siewert (4) ausgeführten Analysen von *Triplit* einer erneuten Berechnung.

G. Tschermak (5) beschreibt ungewöhnlich große (5 bis 8 cm) *Apatit*krystalle von tafelförmigem Typus aus dem Sulzbachthal. — W. C. Brögger und H. H. Reusch (6) geben eine eingehende Schilderung der *Apatit*vorkommen Norwegens. Wir entnehmen der Arbeit außer sonstigen Mineralanalysen auch die von Waage ausgeführten zweier *Apatite* von Oedegården.

1. Grünlichweiß. — 2. Hellroth.

|    | X <sup>1)</sup> | H <sub>2</sub> PO <sub>4</sub> | Cl  | CaO      | Y <sup>2)</sup> | Summe |
|----|-----------------|--------------------------------|-----|----------|-----------------|-------|
| 1. | 1.9             | 41.7                           | 8.5 | n. best. | n. best.        | —     |
| 2. | 0.8             | 41.1                           | 5.8 | 51.0     | 0.6             | 99.8  |

<sup>1)</sup> Unauflöslich. — <sup>2)</sup> Glühverlust.

Die *Apatit*gänge sind nach den Verfassern eruptiv und zu gleicher Zeit oder unmittelbar später entstanden, als der mit ihnen eng verknüpfte Gabbro (7). — H. Wolf (8) publicirt die von W. Kallman ausgeführte Analyse eines *Phosphorits* von Rojach im Lavanthale. Es bildet derselbe Concretionen im oberen Theile eines Mergellagers, welches in einer Mächtigkeit von 1.5 m im Hangenden tertiärer Kohlen auftritt.

| SiO <sub>2</sub> | P <sub>2</sub> O <sub>5</sub> | CO <sub>2</sub> | Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | CaO    | MgO   | X <sup>1)</sup> | Summe  |
|------------------|-------------------------------|-----------------|--------------------------------|--------|-------|-----------------|--------|
| 3.73             | 29.680 <sup>2)</sup>          | 6.238           | 2.97                           | 42.251 | 0.206 | 14.78           | 99.850 |

<sup>1)</sup> Organische Substanz und Wasser, davon 4.183 Proc. C und 1.028 Proc. H. — <sup>2)</sup> Entsprechend 69.856 Proc. Ca<sub>2</sub>P<sub>2</sub>O<sub>6</sub>.

(1) Vgl. diesen Jahresber. S. 1204. — (2) Compt. rend. 88, 304; Bull. soc. chim. [2] 33, 175; Am. Chemist (1875) 6, 218. — (3) Jahrb. Min. 1875, 171. — (4) Vgl. Jahresber. f. 1873, 1185. — (5) Min. Mitth. 1875, 208. — (6) Zeitschr. geol. Ges. 33, 646; Jahrb. Min. 1876, 196 u. 307. — (7) Vgl. diesen Jahresber. S. 1216. — (8) Verh. geol. Reichsanst. 1875, 145.

Jahresber. f. Chem. u. s. w. für 1875.



M. Bauer (1) discutirt die v. Kobell'schen (2) Analysen von *Kjerulfın* und *Wagnerit* und glaubt folgende Formeln annehmen zu können :

Wagnerit :  $3\text{RO}, \text{P}_2\text{O}_5 + \text{RF}_2$ , worin  $\text{Mg} : \text{Na}_2 : \text{Ca} = 19 : 2 : 1$

Kjerulfın :  $2(3\text{RO}, \text{P}_2\text{O}_5) + \text{RF}_2$ , worin  $\text{Mg} : \text{Ca} : \text{Na}_2 = 34 : 5 : 1$

W. C. Brögger und H. H. Reusch (3) fanden *Kjerulfın*-krystalle (4). Dieselben sind rhombisch mit einem  $120^\circ$  nahe stehenden Prismawinkel und von säulenförmigem Typus durch  $\infty\text{P}$  und  $\infty\bar{\text{P}}\infty$ .

E. F. Neminar (5) beschreibt *Vivianit*, der sich in ziemlicher Menge in den Poren des Raseneisensteines von Leakowetz bei Friedek, Oesterreichisch-Schlesien, vorfindet.

J. H. Collins (6) bestätigt eine ältere Angabe des Vorkommens von *Wavellit* auf zersetztem Granit zu Stenna Gwyn bei St. Austell, Cornwall.

A. H. Church (7) untersuchte bei Gelegenheit neuer Funde in Cornwall die Zusammensetzung des *Kalkuranglimmers*, namentlich hinsichtlich des Wassergehaltes.

1. und 2. Schwefelgelbe Krystalle aus Cornwall. — 3. und 4. Centimeterdicke Kruste unregelmäßig aggregirter Krystalle von citrongelber Farbe, Autun. — 5. Kleinere Krystalle, mehr schwefelgelb gefärbt, Autun.

|                                  | 1.       | 2.       | 3.       | 4.       | 5.    |
|----------------------------------|----------|----------|----------|----------|-------|
| Wasserverlust über Schwefelsäure | n. best. | 8.24     | 9.08     | 8.28     | 9.68  |
| „ im Vacuum                      | „ „      | n. best. | 5.28     | n. best. | 4.96  |
| „ bei $100^\circ$                | 13.8     | 6.90     | n. best. | 7.29     | 6.75  |
| „ bei Rothgluth                  | 4.85     | 4.12     | 5.28     | 4.02     | 5.15  |
| Uranoxyd                         | 60.00    | n. best. | 61.84    | n. best. | 60.87 |
| Kalk                             | 5.01     | „ „      | 5.24     | „ „      | 5.31  |
| Phosphorsäureanhydrid            | 13.84    | „ „      | 14.97    | 13.64    | 14.68 |

Aus der Constanz des Wasserverlustes in trockener Luft und im luftleeren Raume schließt Church, daß auch dieses Wasser nicht als hygroskopisch, sondern als chemisch, wenn auch leicht,

(1) Zeitschr. geol. Ges. 23, 230. — (2) Vgl. Jahresber. f. 1873, 1184. — (3) Zeitschr. geol. Ges. 23, 675. — (4) Vgl. Jahresber. f. 1873, 1184. — (5) Min. Mitth. 1875, 207. — (6) Chem. News 22, 241. — (7) Chem. Soc. J. [2] 12, 109.

gebunden anzusehen ist, wie sich denn auch die Krystalle durch die Entziehung dieses Wassers physikalisch verändern: undurchsichtig und spröde werden. Der ursprüngliche Kalkuranglimmer würde hiernach  $10\text{H}_2\text{O}$  enthalten und im Vacuum nicht weniger denn  $8\text{H}_2\text{O}$  verlieren. *Kupferuranglimmer* enthält nach analogen Untersuchungen ursprünglich  $8\text{H}_2\text{O}$ , wovon unter der Luftpumpe  $6\text{H}_2\text{O}$  entweichen.

N. St. Maskelyne (1) vervollständigt Seine (2) Angaben über *Andrewsit*. Die chemische Analyse führt nach Abzug von etwas Brauneisen und Kieselsäure als Verunreinigung auf die Formel:



Das Mineral bildet kugelförmige oder scheibenförmige Aggregate von radialfaseriger Structur und dunkelgrüner Farbe. Oft wird der Kern der kleinen Kugeln von einem gegen den *Andrewsit* scharf absetzenden braungelben Mineral gebildet, das die Zusammensetzung B zeigt und der Formel



entspricht, in welcher Maskelyne die Eisenoxydhydrate wegen der Homogenität des Materials als wesentlich, nicht als Beimengungen betrachtet. Ueber den Kugeln findet sich theils ein dünner Ueberzug, theils Krystalle von hellerem Grün, die von Maskelyne mit Ullmann's *Chalkosiderit* identificirt werden und die Zusammensetzung C zeigen. Es würde sich hiernach die alte Angabe Ullmann's bestätigen, nach welcher *Chalkosiderit* eine selbstständige kupferhaltige Species ist, während man ihn bislang mit dem Grüneisenstein vereinigte. Die Krystalle sind triklinisch mit den Winkeln  $93^\circ 30'$ ,  $92^\circ 59'$ ,  $107^\circ 41'$  und den Axen  $a : b : c = 1 : 0.79097 : 0.60478$ . Die unten reproducirten Analysen wurden von Flight ausgeführt.

A. *Andrewsit*. — B. Das den Kern der *Andrewsit*kugeln bildende Mineral. — C. *Chalkosiderit*.

(1) Chem. Soc. J. [2] 113, 586; Jahrb. Min. 1875, 872. — (2) Vgl. Jahresber. f. 1871, 1174.

1236 Delvauxit. — Durangit. — Chlorotil. — Wapplerit, Haidingerit.

|    | Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | U <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | FeO   | CuO    | P <sub>2</sub> O <sub>5</sub> | As <sub>2</sub> O <sub>5</sub> | H <sub>2</sub> O | MnO   | CaO   | SiO <sub>2</sub> |
|----|--------------------------------|-------------------------------|--------------------------------|-------|--------|-------------------------------|--------------------------------|------------------|-------|-------|------------------|
| A. | 44.639                         | —                             | 0.916                          | 7.109 | 10.857 | 26.088                        | —                              | 8.791            | 0.597 | 0.094 | 0.488            |
| B. | 73.917                         | —                             | —                              | —     | Spur   | 12.280                        | —                              | 7.847            | Spur  | 4.309 | 1.486            |
| C. | 42.810                         | Spur                          | 4.449                          | —     | 8.148  | 29.929                        | 0.609                          | 14.999           | —     | —     | —                |

Summen : A. = 99.584; B. = 99.838; C. = 100.944. Spec. Gew. A. = 3.475; B. = 3.108. In B. Spur von CO<sub>2</sub>.

J. Vála und R. Helmhaecker (1) untersuchten böhmischen *Delvauxit* (*Borickit*, Dana). Das Mineral ist außerordentlich hygroskopisch, hat lufttrocken ein spezifisches Gewicht von 1.85 bis 2.25, unter Chlorcalcium völlig ausgetrocknet 2.697 bis 2.707. Die Analysen führen auf 2 CaO, 5 Fe<sub>2</sub>O<sub>3</sub>, 2 P<sub>2</sub>O<sub>5</sub>, 16 H<sub>2</sub>O oder auch CaO, 2 Fe<sub>2</sub>O<sub>3</sub>, P<sub>2</sub>O<sub>5</sub>, 7 H<sub>2</sub>O.

Des Cloizeaux (2) bestätigt und vervollständigt J. M. Blake's (3) krystallographische Angaben über Brush's *Durangit*.

A. Frenzel (4) belegt mit dem Namen *Chlorotil* ein neues Mineral von der Grube Eiserner Landgraf bei Schneeberg, das bislang für Kerstenit gehalten worden war. Dasselbe ist spars bis apfelgrün und bildet haarförmige Krystalle, parallelfaserige und derbe Massen. Eine vorläufige Analyse ergab 41 Proc. CuO, 41 Proc. As<sub>2</sub>O<sub>5</sub> (mit etwas P<sub>2</sub>O<sub>5</sub>) und 18 Proc. H<sub>2</sub>O und wird auf die Formel 3CuO, As<sub>2</sub>O<sub>5</sub> + 6H<sub>2</sub>O (5) bezogen. Spätere Mittheilungen (6) geben Zinnwald, Saalfeld und Kamsdorf in Thüringen, sowie Carrisal in Chile als weitere Fundorte an, lassen die Möglichkeit offen, daß es sich um zwei verschiedene Arseniate handelt und bezeichnen die Formen als vermuthlich zum rhombischen System gehörig.

A. Schrauf (7) publicirt Messungen an Krystallen des *Wapplerits* (8), die triklone, dem monoklinen Krystallsystem sehr nahe stehende Formen mit dem Axenverhältnisse 0.9125 :

(1) Im Ausz. Jahrb. Min. 1875, 817. — (2) Ann. chim. phys. [5] 4, 401; Jahrb. Min. 1875, 412. — (3) Vgl. Jahresber. f. 1869, 1236. — (4) Min. Mitth. 1875, 42; Jahrb. Min. 1875, 537. — (5) Unter Benützung einer Correctur in Jahrb. Min. 1875, 517. — (6) Jahrb. Min. 1875, 517 u. 686. — (7) Jahrb. Min. 1875, 290. — (8) Vgl. Jahresber. f. 1874, 1273.

1 : 0°26'00 und den Winkeln 89°25', 95°20' und 89°30' bilden. Haidinger's *Röslorit* (1) wird auf präexistirenden Wapplerit zurückgeführt, aus welchem er durch Aufnahme von etwas Magnesia und 1 H<sub>2</sub>O entstanden ist. Bei zweckentsprechender Stellung läßt sich die Identität der Formen nachweisen. — F. Sandberger (2) fand *Wapplerit* (3) bei Wittichen, Riechelsdorf und Bieber, *Haidingerit* bei Wittichen, *Röslorit* (4) ebendort. Den *Röslorit* von Bieber und Wittichen hält F. Sandberger für eine selbstständige Species, während Er hinsichtlich desjenigen von Joachimsthal A. Schrauf's (5) Ansicht theilt.

F. Posepny (6) fand als für Ungarn neu *Würfelerz* in Königsberg bei Schemnitz.

A. v. Lasaulx (7) beschreibt *Skorodit* in scharf ausgebildeten Krystallen von Dernbach bei Montabaur, Nassau.

J. W. Mallet (8) belegt ein für ein Silbererz gehaltenes Mineral von der Guanaceré-Grube im Staate Chihuahua, Mexico, mit dem Namen *Achrematit*. Bei makroskopischer Untersuchung ist das Mineral von leberbrauner Farbe, die sich aber unter dem Mikroskope als von beigemengtem Brauneisen herrührend herausstellt, während die einzelnen kleinen Körner schwefelgelb bis orangeroth sind und nach optischen Untersuchungen zum quadratischen oder hexagonalen System zu gehören scheinen. Die durch die Analyse gefundenen Werthe (1a bis 3a) werden zunächst durch Abzug des beigemengten Brauneisens corrigirt (1b bis 3b) und sodann als eine Doppelverbindung eines Arseniats (Nr. 4) von der Mimetesitformel und eines Molybdat's (Nr. 5) berechnet. Letzteres hat auf 100 reducirt die Zusammensetzung Nr. 6a oder, bei Vernachlässigung des Chlors, die unter Nr. 7a. Mallet läßt die Frage offen, ob dieses Molybdat auf die Formel Pb<sub>2</sub>MoO<sub>6</sub> (Nr. 7b), oder unter Annahme eines fünfwerthigen

(1) Vgl. Jahresber. f. 1861, 1081; f. 1867, 1003. — (2) Jahrb. Min. 1875, 858. — (3) Vgl. Jahresber. f. 1874, 1273. — (4) Vgl. Jahresber. f. 1861, 1081; f. 1867, 1003. — (5) Vgl. Jahresber. f. 1867, 1003 und die vorausgehende Arbeit. — (6) Min. Mitth. 1875, 107. — (7) Jahrb. Min. 1875, 629. — (8) Chem. soc. J. [2] 11, 1141.

Molybdäns (Atomgewicht = 80) auf eine dem Mimetesit und Pyromorphit analoge Formel  $3\text{Pb}_2\text{Mo}_2\text{O}_8 + \text{PbCl}_2$  (Nr. 6b) zu beziehen sei. Dagegen nimmt Er im Hinblick auf die Uebereinstimmung der Analysen, auf die Homogenität des Materials und auf mehrere Reactionen unbedingt eine chemische Verbindung zwischen dem Arseniat und Molybdat an, unter Einführung der Formel  $\text{Pb}_2\text{Mo}_6$  für letzteres, wie 3 Arseniat zu 4 Molybdat.

|             | $\text{As}_2\text{O}_5$ | $\text{P}_2\text{O}_5$ | $\text{MO}_3$ | Cl   | $\text{Pb}^1)$ | $\text{PbO}$ | $\text{Fe}_2\text{O}_3$ | $\text{H}_2\text{O}^2)$ | Summe  |
|-------------|-------------------------|------------------------|---------------|------|----------------|--------------|-------------------------|-------------------------|--------|
| 1a. (gef.)  | 15.90                   | 0.02                   | 4.58          | 1.89 | 5.51           | 60.35        | 9.93                    | 1.63                    | 99.81  |
| 2a. (gef.)  | 16.25                   | 0.03                   | 4.40          | 1.88 | 5.48           | 62.32        | 9.53                    | 1.38                    | 100.27 |
| 3a. (gef.)  | 15.75                   | 0.02                   | 4.19          | 1.88 | 5.48           | 56.77        | 13.08                   | 2.27                    | 99.44  |
| 1b. (corr.) | 18.02                   | —                      | 5.19          | 2.14 | 6.25           | 68.40        | —                       | —                       | 100    |
| 2b. (corr.) | 17.99                   | —                      | 4.87          | 2.08 | 6.07           | 68.99        | —                       | —                       | 100    |
| 3b. (corr.) | 18.73                   | —                      | 4.98          | 2.24 | 6.52           | 67.53        | —                       | —                       | 100    |
| 4. (ber.)   | 18.25                   | —                      | —             | 1.88 | 5.47           | 58.08        | —                       | —                       | 100    |
| 5. (ber.)   | —                       | —                      | 5.01          | 0.27 | 0.81           | 15.28        | —                       | —                       | 100    |
| 6a. (corr.) | —                       | —                      | 23.50         | 1.27 | 3.80           | 71.43        | —                       | —                       | 100    |
| 6b. (ber.)  | —                       | —                      | 23.96         | 2.36 | 6.89           | 66.79        | —                       | —                       | 99.03  |
| 7a. (corr.) | —                       | —                      | 23.50         | —    | —              | 75.53        | —                       | —                       | 100    |
| 7b. (ber.)  | —                       | —                      | 24.41         | —    | —              | 75.59        | —                       | —                       | 100    |

<sup>1)</sup> Dem Chlor äquivalente Menge. — <sup>2)</sup> Bei schwacher Rothgluth.

Außerdem Spuren von F, Cu und Ag. — Spec. Gew. = 5.965 bis 6.178.

#### Carbonate, Nitrate, Borate, Sulfate.

V. v. Zepharovich (1) beschreibt flächenreiche Krystalle von *Weißbleierz* vom Hüttenberger Erzberge, Kärnthen, A. Sadebeck (2) einen Zwillingkrystall von der Grube Diepenlienzen bei Aachen.

C. Doelter (3) erwähnt eine besonders schöne *Aragonit*-stufe von Herregrund. Theilweise ist der Aragonit in Kalk-

(1) Verh. geol. Reichsanst. 1875, 75. — (2) Pogg. Ann. **153**, 553; Jahrb. Min. 1876, 302. — (3) Verh. geol. Reichsanst. 1875, 214.

spath umgewandelt. Nach einer von Nentwich ausgeführten Analyse enthält der Herrengrunder Aragonit :

| $\text{CaCO}_3$ | $\text{SrCO}_3$ | $\text{H}_2\text{O}$ | $\text{Fe}_2\text{O}_3$ | Summe  |
|-----------------|-----------------|----------------------|-------------------------|--------|
| 98.62           | 0.99            | 0.17                 | 0.11                    | 99.89. |

V. v. Zepharovich (1) bespricht *Aragonit*krystalle von Eisen-  
erz und Hüttenberg, H. Laspeyres (2) solche aus den Drusen  
des Melaphyrs von Idar.

N. St. Maskelyne (3) berichtet über einen *Kalkspath*-  
krystall (Scalenoëder) aus Island im Gewichte von 250 kg. —  
N. von Kokscharow (4) beschreibt russische *Kalkspathe*;  
F. Hessenberg (5) an einem Krystall von Andreasberg das  
neue Skalenoëder —  $\frac{1}{3}$  R 15; G. vom Rath (6) einen flächen-  
reichen Krystall aus dem Ahrenthale bei Brunneck, Tirol.  
Derselbe wird von einem Rhomboëder, sieben Scalenoëdern und  
einem Prisma gebildet. — Nach A. Frenzel (7) kommen auf  
Klüften des Syenits im Plauenschen Grunde bei Dresden hemi-  
morphe *Kalkspath*krystalle vor. Dieselben sind neben  $\infty R$  einer-  
seits durch  $OR.R2. - \frac{1}{3}R$ , andererseits nur durch  $OR$  be-  
grenzt. Krystalle, welche beiderseits gleichmäßig ausgebildet  
sind, zeigen eine leichte Trennbarkeit nach  $OR$ , eine Art Spalt-  
barkeit, von dieser aber dadurch verschieden, daß sie sich auf  
eine bestimmte Ebene beschränkt, nicht aber auf alle Richtungen  
parallel zu  $OR$  ausdehnt. — Nach C. v. Hauer und C. John (8)  
enthält ein *Kalkstein* von Nikolsburg, Mähren :

| $\text{CaCO}_3$ | $\text{MgCO}_3$ | $\text{Fe}_2\text{O}_3$ | Unlöslich |
|-----------------|-----------------|-------------------------|-----------|
| 99.76           | 0.42            | 0.22                    | 0.10.     |

J. Brix (9) analysirte eine Erde, welche in Hungerszeiten zu  
Neograd, Ungarn, gegessen werden soll. Sie besteht wesentlich  
aus *Kalkspath*.

(1) Wien. Acad. Ber. (1. Abth.) 71, 258; Verh. geol. Reichsanst. 1875,  
242; Jahrb. Min. 1875, 744. — (2) Zeitschr. geol. Ges. 27, 741. —  
(3) Zeitschr. geol. Ges. 27, 464. — (4) Im Ausz. Jahrb. Min. 1875, 878. —  
(5) Im Ausz. Jahrb. Min. 1876, 647. — (6) Pogg. Ann. 155, 48; Jahrb.  
Min. 1875, 647. — (7) Jahrb. Min. 1875, 688. — (8) Jahrb. geol. Reichsanst.  
25, 146. — (9) Aus Pharm. Centralblatt in Am. Chemist (1875) 3, 139.

| CO <sub>2</sub> | CaO    | MgO   | X <sup>1)</sup> | Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> |
|-----------------|--------|-------|-----------------|--------------------------------|--------------------------------|
| 40·857          | 51·488 | 0·110 | 5·545           | 0·158                          | 2·272.                         |

1) Flüchtige Substanzen.

Brix berechnet hieraus außer dem Gehalt an flüchtigen Substanzen 91·961 Proc. Kalkspath und 2·453 Proc. Thon. — Zahlreiche *Kalkstein*- und *Dolomit*analysen siehe Geologie unter Dolomitisirung.

A. v. Koenen (1) beschreibt bis 17 mm große *Braunspath*rhomboëder auf Bleiglanz und Quarz aufsitzend von der Grube Bleialf bei Call, Eifel. Eine von E. Schmidt ausgeführte Analyse ergab :

| CaCO <sub>3</sub> | FeCO <sub>3</sub> | MgCO <sub>3</sub> | MnCO <sub>3</sub> | Summe    |
|-------------------|-------------------|-------------------|-------------------|----------|
| 51·584            | 25·557            | 18·981            | 6·257             | 102·379. |

C. John (2) fand *Bitterspath*rhomboëder vom Rodellaberg, Südtirol, aus 56·88 Proc. CaCO<sub>3</sub> und 43·12 Proc. MgCO<sub>3</sub> zusammengesetzt.

A. v. Lasaulx (3) publicirt eine kurze Notiz über das *Magnesit*vorkommen von Baumgarten, Frankenstein, Schlesien.

C. v. Hauer und C. John (4) analysirten *Eisenspath* von den Bindtner- und Klein-Hniletzer Gruben bei Iglo, Ungarn.

1. Grober Gang, Martini Dreifaltigkeitsgrube. — 2. Robertigang, gleichnamige Grube. — 3. Josefigang, Josef-Ludovicigrube. — 4. Vasmezögang, Vasmezögrube. — 5. Rinnergang, gleichnamige Grube. — 6. Conradgang, gleichnamige Grube. — 7. Petri-Pauligang, gleichnamige Grube.

|    | FeCO <sub>3</sub> | MnCO <sub>3</sub> | CaCO <sub>3</sub> | MgCO <sub>3</sub> | X <sup>1)</sup> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> |
|----|-------------------|-------------------|-------------------|-------------------|-----------------|--------------------------------|
| 1. | 86·0              | 2·6               | 0·3               | 6·7               | 3·3             | 0·8                            |
| 2. | 88·2              | 2·9               | 0·2               | 7·0               | 0·8             | 0·4                            |
| 3. | 87·0              | 3·0               | 0·3               | 8·0               | 0·6             | 0·5                            |
| 4. | 70·1              | 2·8               | 0·4               | 6·8               | 18·7            | 0·8                            |
| 5. | 84·5              | 3·8               | 0·9               | 7·5               | 3·3             | 0·7                            |
| 6. | 86·4              | 3·8               | 1·1               | 7·2               | 0·2             | 0·4                            |
| 7. | 82·5              | 3·5               | 1·2               | 8·2               | 2·9             | 0·9                            |

1) Unlöslich.

(1) Im Auss. Jahrb. Min. 1875, 88. — (2) Min. Mitth. 1875, 178; Jahrb. Min. 1876, 69. — (3) Jahrb. Min. 1875, 680. — (4) Jahrb. geol. Reichsanst. 25, 201.

Daubrée (1) beschreibt neugebildeten *Eisenspath* in deutlichen Krystallen, welche ein in den Quellen von Bourbon l'Archambault aufgefundenes Stück metallischen Eisens überziehen.

B. J. Harrington (2) nennt *Dawsonit* eine monoklinische Mineralspecies aus einem trachytischen Gestein von McGill College, Canada. Die Analysen weisen auf ein Carbonat von Aluminium und Natrium hin, oder, was etwas wahrscheinlicher sein dürfte, auf ein mit Natriumcarbonat verbundenes Thonerdehydrat.

| Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | MgO  | CaO  | Na <sub>2</sub> O | K <sub>2</sub> O | H <sub>2</sub> O | CO <sub>2</sub> | SiO <sub>2</sub> | Summe  |
|--------------------------------|------|------|-------------------|------------------|------------------|-----------------|------------------|--------|
| 82.84                          | Spur | 5.95 | 20.20             | 0.88             | 11.91            | 29.88           | 0.40             | 101.56 |
| 82.68                          | 0.45 | 5.65 | 20.17             |                  | 10.32            | 30.72           | —                | 100    |

Spec. Gew. = 2.40.

G. F. Cole (3) giebt nähere Notizen über die *Salpeter-districte* Perus. Dieselben berühren die Gewinnungsart, die Ausfuhr, das Vorkommen, die Entstehung u. s. w. des Salpeters. — A. T. Machattie (4) analysirte *Natronsalpeter* (*Caliche* der Südamerikaner) aus Peru.

1. Weiße zusammenhängende Massen. — 2. Braune, weniger feste, mit erdigen Beimengungen verunreinigte Massen.

|    | NaNO <sub>3</sub> | NaJO <sub>3</sub> | NaCl  | Na <sub>2</sub> SO <sub>4</sub> | CaSO <sub>4</sub> | MgSO <sub>4</sub> | X <sup>1)</sup> | H <sub>2</sub> O |
|----|-------------------|-------------------|-------|---------------------------------|-------------------|-------------------|-----------------|------------------|
| 1. | 70.62             | 1.90              | 22.89 | 1.80                            | 0.87              | 0.51              | 0.92            | 0.99             |
| 2. | 60.97             | 0.78              | 16.85 | 4.56                            | 1.81              | 5.88              | 4.06            | 5.64             |

1) Unlöslich.

Eine aus 1. in Peru dargestellte Mutterlauge zeigte das spec. Gew. 1.4401 und enthielt im Mittel aus fünf Bestimmungen 0.56 Proc. J, 0.873 Proc. NaJO<sub>3</sub> entsprechend.

Nach F. Berwerth (5) hat sich der *Ludwigit* (6) neuerdings auch stängelig vorgefunden und ähnelt dann äußerlich sehr dem Turmalin.

G. Krause (7) fand in dem gelb gefärbten *Boracit* von Stafsurt 0.58 bis 4.00 Proc. Fe<sub>2</sub>O<sub>3</sub>, doch niemals, wie Bischof angiebt, bors. Eisenoxydul.

(1) Vgl. diesen Jahresber. S. 1201. — (2) Im Auss. Jahrb. Min. 1875, 91. — (3) Pharm. J. Trans. [8] ②, 264 u. 305. — (4) Chem. News 32, 263. — (5) Min. Mitth. 1875, 42. — (6) Vgl. Jahresber. f. 1874, 1278. — (7) Arch. Pharm. [8] ②, 325.



G. vom Rath (1) theilt eine Notiz Scaechi's mit, wonach die Krystalle des *Aphthalos* von Racalmuto und vom Vesuv rhomboëdrisch sind, während sie G. vom Rath selbst rhombisch (nach dem Typus der Aragonitzwillinge) deutet.

A. Frenzel (2) beschreibt Krystalle von *Bleivitriol* vom Weisse Rose Gang bei Eleonore Erbstollen zu Langenstriegia Sachsen (3). Dieselben treten in dreierlei Typen: horizontal-säulenförmig ( $\frac{1}{2} \bar{P}\infty . \infty P$ ), pyramidal ( $P . 2P$ , mitunter außerdem  $\infty P$ ) und aufrechtsäulenförmig (bisher am *Bleivitriol* unbeschrieben:  $\infty P . \infty P^2 . \infty \bar{P}\infty . \bar{P}\infty . OP$ ) auf. — V. v. Zepharovich (4) schildert flächenreiche *Bleivitriol*krystalle vom Hüttenberger Erzberge, Kärnthen.

F. Sandberger (5) publicirt die von Rohrbeck ausgeführte Analyse eines *Schwerspaths* von der Grube Clara (6) am Schwarzen Bruche im hintern Rankachthale, einem Seitenthale der Wolf im badischen Schwarzwalde. Das Mineral kommt in kammartigen Aggregaten und in großen Krystallen der Combination  $\infty \bar{P}\infty . \infty P^2 . \bar{P}\infty$ , seltener  $P$ , auf schmalen Klüften des aus weißem Schwerspath bestehenden, circa 7·2 m mächtigen Ganges vor und ist offenbar im Zustande beginnender Zersetzung.

| BaSO <sub>4</sub> | SrSO <sub>4</sub> | CaSO <sub>4</sub> | H <sub>2</sub> O | Summe  | Spec. Gew. |
|-------------------|-------------------|-------------------|------------------|--------|------------|
| 90·81             | 9·27              | Spur              | 0·90             | 100·48 | 4·353.     |

Eine diesen Schwerspath überragende jüngere Generation ist chemisch reines Baryumsulfat in farblosen oder blafsbläulichen Krystallen der Form  $\infty \bar{P}\infty . \bar{P}\infty . \infty \bar{P}\infty . \bar{P}\infty$  mit dem spec. Gew. = 4·478.

A. Kennigott (7) beschreibt Zwillingsbildungen an *Cölestin*krystallen aus Sicilien. — Gouvenain (8) bespricht *Cölestin*, der sich in der Quelle von Bourbon-l'Archambault theils auf Bronzemünzen, theils an den Quellwandungen neu gebildet hat.

G. Tschermak (9) erwähnt *Anhydrit* aus den Gypsen,

(1) Jahrb. Min. 1875, 620. — (2) Jahrb. Min. 1875, 684. — (3) Vgl. Jahresber. f. 1874, 1246. — (4) Verh. geol. Reichsanst. 1875, 75. — (5) Jahrb. Min. 1875, 382. — (6) Vgl. diesen Jahresber. S. 1203. — (7) Jahrb. Min. 1875, 293. — (8) Vgl. diesen Jahresber. S. 1201. — (9) Min. Mitth. 1875, 288.

welche den vermuthlich ellurischen Schieferen am Semmering, Niederösterreich, eingelagert sind.

H. Laspeyres (1) publicirt krystallographische Bemerkungen zum *Gype* und bespricht insbesondere die Krystalle vom Eichstädt bei Merseburg, vom Papelsberg am Siebengebirge und von Eisleben, sowie die Biegsamkeit und Spaltbarkeit des Gypses. — A. T. Machattie (2) beschreibt einen Hügel an der Poststation White Mountain im südlichen Utah, der aus einem *Gypssande* zusammengesetzt ist. Die einzelnen Theilchen erscheinen unter dem Mikroskope als faserige, vom Wasser angefressene Gypskörnchen. Die Analyse ergab :

| H <sub>2</sub> O | CaSO <sub>4</sub> | CaCO <sub>3</sub> | MgCO <sub>3</sub> | X <sup>1)</sup> | Y <sup>2)</sup> | Summe |
|------------------|-------------------|-------------------|-------------------|-----------------|-----------------|-------|
| 20.05            | 75.89             | 3.58              | Spur              | 0.90            | 0.13            | 100.  |

1) Kieselige Substanz. — 2) Verlust und schwache Spuren organischer Substanz.

G. Krause (3) wiederholte Seine Analysen des Stäfsfurter *Bittersalzes* (4) mit ganz reinem Materiale. Dieselben zeigen mit der Formel  $\text{MgSO}_4 + 7\text{H}_2\text{O}$  vollkommen übereinstimmende Werthe, Krause glaubt aber in dem Umstande, daß hier eine derbe Varietät anstatt der gewöhnlichen haarförmigen Aggregate vorliegt, Grund genug zu haben, den neuen Namen *Reichardt* einzuführen.

1. bis 3. Stäfsfurt. — 4. Leopoldshall. — 5. Formel.

|                  | 1.    | 2.    | 3.    | 4.    | 5.     |
|------------------|-------|-------|-------|-------|--------|
| Mg               | 9.79  | 9.80  | 9.88  | 9.77  | 9.76   |
| SO <sub>4</sub>  | 39.08 | 39.35 | 39.27 | 39.31 | 39.02  |
| H <sub>2</sub> O | 51.20 | 51.10 | 51.20 | 51.20 | 51.22. |

Spec. Gew. = 1.61 bis 1.71.

A. Frenzel (5) benutzte ein neues Vorkommen des in Freiberg auffallend seltenen *Zinkvitriols* von der Mordgrube, Vereinigt Feld bei Brand, zur Wiederholung von Analysen, welche der Formel  $\text{ZnSO}_4 + 7\text{H}_2\text{O}$  vollkommen entsprechen.

(1) Min. Mitth. 1875, 118; Jahrb. Min. 1876, 200. — (2) Chem. News 56. — (3) Arch. Pharm. [3] 3, 41. — (4) Vgl. Jahresber. f. 1874, 1261. — (5) Jahrb. Min. 1875, 675.

Das Mineral bildet theils krustenförmige Massen (A.), theils hohle Stalaktiten von brauner Farbe (B.), welche an Eisensinter erinnern und im Innern kleine unvollkommene Krystalle einschließen, an denen A. Schrauf die Formen  $\infty P . \infty \bar{P} \infty . P . 2 \bar{P} \infty . \bar{P} \infty . 2 \bar{P} \infty$  nachwies und das Parameterverhältniß 1 : 0·9844 : 0·5593 berechnete. Die ungleiche Ausbildung der gegenüberliegenden Flächen der Grundpyramide zeigt eine Tendenz zu der an Bittersalz bekannten Hemiëdrie. Im Wasser ist das Mineral unter Hinterlassung von Eisenoxydhydrat löslich. Bei 100° schmilzt es und verliert 39·75 Proc. Wasser.

|    | SO <sub>3</sub> | ZnO   | Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | CuO  | MgO  | H <sub>2</sub> O    | Summe |
|----|-----------------|-------|--------------------------------|------|------|---------------------|-------|
| A. | 29·52           | 21·58 | —                              | —    | 6·18 | 42·72 <sup>1)</sup> | 100   |
| B. | 26·80           | 19·88 | 6·41                           | 0·91 | 1·78 | 48·70               | 99·48 |

<sup>1)</sup> Aus der Differenz bestimmt.

V. v. Zepharovich (1) beschreibt *Linarit* vom Hüttenberger Erzberge, Kärnthen. — A. Frenzel (2) analysirte den von A. Stelzner (3) beschriebenen *Linarit* von der Grube Ortiz, Argentinien.

| CuO   | H <sub>2</sub> O | PbSO <sub>4</sub> | Summe | Spec. Gew.                 |
|-------|------------------|-------------------|-------|----------------------------|
| 20·22 | 4·69             | 74·42             | 99·33 | 5·06 bei 17° <sup>1)</sup> |

<sup>1)</sup> Stelzner fand 5·04 bis 5·23 bei 16°.

Nach G. Krause (4) hat sich in Stafsurt neuerdings niemals mehr *Schönit* (5) gefunden, so daß es sich wohl um ein früher zufällig entstandenes secundäres Product handelt.

Derselbe (6) analysirte *Polyhalit* von Stafsurt :

A. Analyse. — B. Nach Abzug des unlöslichen Rückstands und des Chlornatriums.

|            | CaSO <sub>4</sub> | MgSO <sub>4</sub> | K <sub>2</sub> SO <sub>4</sub> | NaCl  | H <sub>2</sub> O | X <sup>1)</sup> | Summe  |
|------------|-------------------|-------------------|--------------------------------|-------|------------------|-----------------|--------|
| A. (gef.)  | 32·53             | 13·11             | 24·82                          | 18·17 | 10·58            | 0·95            | 100·16 |
| B. (corr.) | 40·14             | 16·17             | 30·62                          | —     | 18·06            | —               | 99·99  |

<sup>1)</sup> Unlöslich.

A. Frenzel (7) fand auf Klüften des derben Schwerspathes

(1) Verh. geol. Reichsanst. 1875, 75. — (2) Jahrb. Min. 1875, 673. — (3) Vgl. Jahresber. f. 1873, 1200. — (4) Arch. Pharm. [3] 8, 325. — (5) Vgl. Jahresber. f. 1865, 900. — (6) Arch. Pharm. [3] 8, 409. — (7) Jahrb. Min. 1875, 685.

von dem Weiße Rose Gang bei Eleonore Erbstollen zu Langenstriegis, Sachsen (1), ein *wasserhaltiges Eisensulfat* in radial-blättrigen Partien von schwefel- bis citrongelber Farbe, oder in kleinen schwarzen sechsseitigen Krystallen der Form  $\infty P. 0P$ . Eine mit wenig Material ausgeführte Analyse scheint auf die Formel  $2Fe_2O_3, 5SO_3 + 30H_2O$  hinzuweisen.

F. Berwerth (2) analysirte zwei Sulfate, ein blättrig-schuppiges (A) und ein faseriges (B), von Königsberg in Ungarn, welche als *Keramohalit* bezeichnet waren, deren Zusammensetzung aber von der dieses Minerals nicht unbedeutend abweicht.

|    | SO <sub>2</sub> | Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | FeO   | MgO  | K <sub>2</sub> O | Na <sub>2</sub> O | H <sub>2</sub> O | Summe   |
|----|-----------------|--------------------------------|--------------------------------|-------|------|------------------|-------------------|------------------|---------|
| A. | 54.27           | —                              | 17.06                          | 0.92  | Spur | n. best.         |                   | 45.05            | 97.80   |
| B. | 56.60           | 1.56                           | 7.17                           | 11.88 | Spur | 0.18             | 0.28              | 43.14            | 100.71. |

A. v. Lasaulx (3) schildert ein neues Vorkommen von *Alaunstein* beim Dorfe Breuil, westlich von Issoire, Auvergne. Das Mineral ist weiß, nur stellenweise etwas röthlich und enthält mikroskopisch nachweisbaren Quarz. Eine von Truchot ausgeführte Analyse ergab die Werthe unter A, aus denen Lasaulx nach Abzug der Kieselsäure die Zusammensetzung unter B berechnet.

|            | SO <sub>2</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | K <sub>2</sub> O | Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | SiO <sub>2</sub> | H <sub>2</sub> O | Summe | Spec. Gew. |
|------------|-----------------|--------------------------------|------------------|--------------------------------|------------------|------------------|-------|------------|
| A. (gef.)  | 87.6            | 38.8                           | 7.2              | Spur                           | 8.2              | 8.5              | 99.8  | 2.601      |
| B. (corr.) | 40.9            | 41.8                           | 7.9              | —                              | —                | 9.2              | 99.8  | —          |

Aus dem Vorkommen (der Alaunstein umhüllt ein rothes, eisen-schüssiges Thonlager) schließt Lasaulx auf eine Bildung des Alaunsteins durch vitriolescirenden Eisenkies.

N. v. Kokscharow (4) beschreibt *Jarosit* in schwärzlich-braunen Krystallen der Combination R. 0R von Beresowsk und bestimmte R zu 89°8'.

(1) Vgl. Jahresber. f. 1874, 1246. — (2) Min. Mitth. 1875, 810. — (3) Jahrb. Min. 1875, 142. — (4) Im Ausz. Jahrb. Min. 1875, 878.

Fluoride, Chloride, Chloride mit Carbonaten, Organoside.

A. v. Lasaulx (1) beschreibt das Triakisoktaëder 4O als selbstständige Form am *Flussspath* von Striegau, Schlesien.

G. Krause (2) erwähnt faseriges *Steinsalz* und faserigen *Carnallit*, sowie blauen *Sylvin* von Stäsfurt. — L. Sohncke (3) bespricht die Lösungsfiguren an Steinsalzwürfeln.

Daubrée (4) fand unter den zu Bourbonne-les-Bains (5) neugebildeten Mineralien *Bleihorners*. Dasselbe umhüllt in achtseitigen prismatischen Krystallen mit basischer Spaltbarkeit (sonst wird prismatische angegeben. Der Referent.) in dicken (bis zu 10 cm) Krusten zwei in Beton eingelassene Bleiröhren, welche von den Römern herrühren. Im Innern ist die eine der Röhren stark angefressen bis zur Durchlöcherung, die zweite umschließt eine Bronzeröhre, offenbar eine Reparatur, welche deshalb veranlaßt worden war, weil auch diese Röhre sich undicht erwiesen hatte. Die Bronze ist im Innern mit einer Haut von *Atacamit* überzogen. Ueber der Bleihornerskruste hat sich mitunter ein Ueberzug von Bleiglanz, mit Gyps vermengt, gebildet.

A. Schmidt (6) publicirt einige kurze Notizen über *Fichtelit* und *Reten* (7) von Wunsiedel.

J. v. Schröckinger (8) untersuchte mehrere als *Bernstein* bezeichnete Harze. Die Analysen wurden von G. H. Dietrich ausgeführt.

1. Aus Sandsteinschiefer des Karpathensandsteines von Wamma, Bukowina. Rundliche Stücke, oft mit einem eisenkieserichen Mergel überzogen, bilden Schnüre, die den Schiefer durchschwärmen; hyacinthroth, mitunter blutroth, selten weingelb. — 2. Aus Sandstein vom Brändl bei Lemberg, gelb bis bräunlich. — 3. Aus Sandstein von Mizun, Galizien. — 4. Aus Sandstein zwischen Höllein und Kritzendorf, Nieder-Oesterreich. — 5. Werthe der Formel  $C_{11}H_{16}O_8$ . — 6. Aus Sandstein von Podhorogysse bei Lemberg;

(1) Jahrb. Min. 1875, 184. — (2) Arch. Pharm. [3] 3, 325. — (3) Jahrb. Min. 1875, 988; vgl. Jahresber. f. 1874, 6. — (4) Compt. rend. 81, 182; Jahrb. Min. 1875, 874. — (5) Vgl. diesen Jahresber. S. 1199, 1200 u. 1225. — (6) Arch. Pharm. [3] 3, 538; N. Rep. Pharm. 24, 686. — (7) Vgl. Jahresber. f. 1860, 475. — (8) Verh. geol. Reichsanst. 1875, 184.

dunkelbeizgelb bis rothbraun. — 7. Werthe der Formel  $C_{17}H_{16}O_2$ . — 8. Aus kohleführendem Plänersandsteine von Skuč, Böhmen. — 9. Werthe der Formel  $C_{18}H_{16}O_2$ .

|           | C     | H    | O     | S     | Spec. Gew.    | Schmelzpunkt |
|-----------|-------|------|-------|-------|---------------|--------------|
| 1. (gef.) | 73·81 | 8·82 | 17·37 | —     | 1·0 bis 1·12  | 326°         |
| 2. (gef.) | 73·67 | 8·94 | 17·39 | 0·042 | 1·015         | 290°         |
| 3. (gef.) | 74·26 | 8·57 | 17·17 | 0·04  | 1·02 bis 1·08 | } Ueber 300° |
| 4. (gef.) | 72·90 | 8·71 | 18·39 | —     | —             |              |
| 5. (ber.) | 73·83 | 8·89 | 17·78 | —     | —             | —            |
| 6. (gef.) | 75·00 | 9·08 | 15·97 | 0·007 | 1·015         | 295°         |
| 7. (ber.) | 75·00 | 8·33 | 16·67 | —     | —             | —            |
| 8. (gef.) | 76·80 | 8·33 | 14·87 | 0·035 | 1·092         | 280°         |
| 9. (ber.) | 76·47 | 7·84 | 15·68 | —     | —             | —            |

Nr. 1. enthielt 0·015 Asche mit 0·008  $Fe_2O_3$ .

Die Harze von Wamma, Lemberg, Misun und Höflein (Analyse Nr. 1 bis 4, Formel Nr. 5) werden unter dem Namen *Schrauffi* zusammengefasst. Beigegeben ist der Arbeit eine Zusammenstellung der Analysen bernsteinartiger Harze, um auf die Nothwendigkeit der erneuten Untersuchung sogenannter Bernsteine hinzuweisen.

A. v. Lasaulx (1) nennt *Sieburgit* ein Harz, welches sich als Cement sandiger Concretionen in den Braunkohlensanden von Troisdorf und Sieburg vorfindet. Das Verhältniss zwischen Sand und Harz in den Concretionen ist ein wechselndes: einmal wurden 33·87 Proc., ein ander Mal 54·28 Proc. Harz gefunden. Isolirtes Harz zeigt die Härte 2 bis 2·5, schmilzt leicht, brennt mit russender Flamme und ist in Aether und Alkohol theilweise, in Terpetinöl fast gar nicht löslich. Aus dem Destillate scheidet sich keine Bernsteinsäure aus. Zwei Analysen lieferten die von einander bedeutend abweichenden Werthe:

| C      | H     | O      |
|--------|-------|--------|
| 85·139 | 7·904 | 6·957  |
| 81·37  | 5·26  | 18·37. |

Gleichzeitig ergab die Untersuchung eines als *Bernstein* bezeich-

(1) Jahrb. Min. 1875, 128.

neten Harzes aus der Braunkohle von Boisdorf, daß *kein* Bernstein, sondern ein dem *Retinit* verwandter Körper vorliegt.

H. Frickhinger (1) beschreibt den in einem tertiären Letten im Ries aufgefundenen *Dysodil*. Unter dem Mikroskope geprüft besteht derselbe aus einer homogenen, nur selten an organische Structur erinnernden Masse mit eingebetteten tafelförmigen Krystallen. Von verunreinigendem Letten ist er nur unvollkommen zu trennen.

A. Roher *Dysodil* bei 100° getrocknet. — B. Nach Abzug der Asche.

|    | X <sup>1)</sup> | C      | H     | N     | S     | O     | H <sub>2</sub> O |
|----|-----------------|--------|-------|-------|-------|-------|------------------|
| A. | 69·464          | 19·858 | 8·82  | 0·189 | 0·601 | 5·848 | 0·78             |
| B. | —               | 68·39  | 12·51 | 0·62  | 1·96  | 19·13 | 2·39.            |

1) Asche, hauptsächlich Thon und Kalk.

W. Skey (2) beobachtete, daß Petroleum durch trockenen Thon wesentlich alterirt werde, indem derselbe gewisse Bestandtheile absorbirt. Aus dem Umstande, daß hierbei aus dem Thone eine dem *Torbanit* ähnliche Substanz entsteht, glaubt Er auch die natürliche Bildung dieses bituminösen Minerals erklären zu können. Die Absorption selbst ist nach Ihm kein bloß physikalischer Vorgang, sondern ein chemischer, indem oxydirte Kohlenwasserstoffe saurer Natur von der Thonerde gebunden werden. Es wären demnach die erdigen Bestandtheile des *Torbanits* (nach den von Dana (3) zusammengestellten Analysen 19 bis 26 Proc.) nicht Verunreinigungen eines bernsteinartigen Körpers (wie man bisher annahm), sondern sehr wesentliche Bestandtheile eines organischen Salzes.

A. H. Church (4) beschreibt ein *Mineral aus Cornwall*, das in kleinen zarten Krystallen auf einer allophanähnlichen Substanz aufgewachsen vorkommt. Eine qualitative Analyse ergab H<sub>2</sub>O, F, SiO<sub>2</sub> und FeO. Verlust bei 100° = 15·14 Proc., bei Rothgluth = 20·24.

(1) Verh. der Würzburger phys.-med. Ges. [2] 8, 288; N. Rep. Pharm. 34, 689; Jahrb. Min. 1875, 760. — (2) Chem. News 31, 16. — (3) System of Mineralogy, 5th Edition, 757. — (4) Chem. News 31, 153.

## Pseudomorphosen „Versteinerungsmittel.“

E. Döll (1) beschreibt eine Reihe *Pseudomorphosen*: *Manganspath nach Manganblende* von Nagyag, *nach Schwerspath* von Dognacska, *Fahlers* von Pribram, in *Zinkblende*, *Rotheisen* und in ein Gemenge von *Kupferkies*, *Kupferglanz*, *Zinkblende* und *Bleiglanz* umgewandelt. Eine von J. Wolfbauer ausgeführte Analyse des Manganspaths in Formen des Schwerspaths ergab 79·66 Proc.  $\text{MnCO}_3$  und 17·97 Proc.  $\text{CaCO}_3$ , während der Rest ungefähr zu gleichen Theilen aus  $\text{MgCO}_3$  und  $\text{FeCO}_3$  bestand. Ferner bespricht Derselbe (2) Pseudomorphosen von *Kupferkies* und *Braunspath nach Rothkupfererz* von Tagilsk. Die beiden Mineralien wechseln lagenweise; ersteres ist in geringer Menge durch Eisenkies vertreten und mitunter in Buntkupfererz weiter umgewandelt, letzteres an einem Stücke vollkommen zu Brauneisen zersetzt. — J. A. Phillips (3) untersuchte die bekannten Pseudomorphosen von *Zinnstein nach Orthoklas* von Huel Coates, Kirchspiel St. Agnes, Cornwall, mikroskopisch und chemisch. Der eine Schliff ergab vorwaltend eine glimmerige Substanz von silberweißer Farbe und Perlmutterglanz, daneben Quarz mit Einschlüssen von Flüssigkeit, Gas und Fragmenten des Glimmers. Zinnstein tritt als Einschluss auf, seltener im Quarz als im Glimmer. Eine zweite und dritte Probe waren reicher an Zinnstein, der in der letzten vollkommen dominirte, neben wenig Glimmer und Quarz und einigen Krystallen blauen Turmalins. Zur Analyse wurde eine an Zinnstein arme (1. und 2.) und eine an Erz reiche Varietät (3. und 4.) verwendet.

|    | $\text{H}_2\text{O}^1)$ | $\text{H}_2\text{O}^2)$ | $\text{SiO}_2$ | $\text{SnO}_2$ | $\text{Al}_2\text{O}_3$ | $\text{Fe}_2\text{O}_3$ | $\text{MnO}^3)$ | CaO  | MgO   |
|----|-------------------------|-------------------------|----------------|----------------|-------------------------|-------------------------|-----------------|------|-------|
| 1. | 2·92                    | 0·70                    | 49·99          | Spur           | 34·69                   | 5·50                    | 1·60            | 1·36 | 0·68  |
| 2. | 2·92                    | 0·76                    | 49·85          | Spur           | 34·85                   | 5·38                    | 1·45            | 1·49 | 0·76  |
| 3. | 0·47                    | 0·25                    | 14·68          | 70·74          | 9·09                    | 2·68                    | 0·97            | 0·22 | 0·23  |
| 4. | 0·47                    | 0·25                    | 14·76          | 70·52          | 9·21                    | 2·60                    | 0·86            | 0·25 | 0·20. |

<sup>1)</sup> Hygroskopisch. — <sup>2)</sup> Gebunden. — <sup>3)</sup> Vielleicht theilweise oder gänzlich  $\text{Mn}_2\text{O}_3$ .

(1) Verh. geol. Reichsanst. 1875, 95. — (2) Min. Mitth. 1875, 31; Verh. geol. Reichsanst. 1875, 33; Jahrb. Min. 1875, 422. — (3) Chem. Soc. J. [2] 18, 684.



Außerdem an  $K_2O$  in 1. = 1·84, in 2. = 1·81, in 3. = 0·79, in 4. = 0·78; an  $Na_2O$  in 1. = 0·38, in 2. = 0·41, in 3. und 4. Spuren. — Summen 1. = 99·61, 2. = 99·68, 3. = 100·12, 4. = 99·85. — Spec. Gew. 1. und 2. = 2·56; 3. und 4. = 5·22.

R. Pumpelly (1) liefert mikroskopische Untersuchungen der Pseudomorphosen von *Chlorit nach Granat*. Dieselben kommen in allen Stadien der Umänderung in einem Chloritschiefer der Spurr-Mountain-Eisengrube am Lake Superior vor. — A. Müller (2) beschreibt *Eisenzinkspath* vom Altenberg bei Aachen in Formen des *Kieselzinks*.

Daubrée (3) bespricht in einem seiner Aufsätze über die Quellen von Bourbonne-les-Bains (4) auch die *Versteinerungsprocesse*, welche sich an einzelnen vegetabilischen und thierischen Einschlüssen beobachten lassen. Die Pfähle, welche einen kleinen altrömischen Süßwasserkanal tragen und etwa 8 m unter dem heutigen Boden in Röth eingerammt sind, sind theilweise mit einem durchsichtigen Kalkspathe so vollkommen imprägnirt, daß sie, in Salzsäure gelöst, nur 3·1 Proc. Rückstand, der noch die pflanzliche Structur erkennen ließe, ergaben. Andere, mitunter ganz benachbarte Stellen brausen fast gar nicht auf. Die Stämme sind nach Renault Rothbuchen. Im Gegensatz dazu sind diejenigen Hölzer, welche der Einwirkung des Quellwassers ausgesetzt waren, nicht versteinert, sondern nur geschwärzt und lignitartig. Ochsenhörner, welche 4·5 m tief aufgefunden wurden, waren ebenfalls mit Kalkspath, in den Höhlungen krystallisirt, imprägnirt, aber noch reich an organischer Substanz, so daß sie sich beim Erhitzen schwärzten. Einer Imprägnation von Holz durch Eisenoxyd wurde schon oben (5) gedacht.

(1) Sil. Am. J. [3] 10, 17; Jahrb. Min. 1875, 748. — (2) Im Ausg. Jahrb. Min. 1875, 872. — (3) Compt. rend. 91, 1008. — (4) Vgl. diesen Jahresber. S. 1198, 1199, 1225, 1246. — (5) Vgl. diesen Jahresber. S. 1201.



# Chemische Geologie.

---

Allgemeines; Mikroakopie; Metamorphismus; Topographie; Erzlager.

A. Cossa (1) publicirt in einem ersten Artikel über einige italienische Mineralien und Gesteine Bemerkungen über die Methoden der *Gesteinsanalyse*, namentlich hinsichtlich der Bestimmung der in geringen Mengen auftretenden Bestandtheile (Phosphorsäure, Titansäure, Lithion u. s. w.).

A. Hilger (2) wies Spuren von *Lithium* in mehreren Triasgesteinen Würzburgs und in hessischem Löss nach. In ersterem fand sich auch Cu und Pb.

E. Jannettaz (3) setzt Seine (4) Untersuchungen über die *Wärmeleitung der Gesteine* fort. Er untersuchte Platten, welche senkrecht zur Schieferung geschnitten waren und erhielt Ellipsen, deren größere Axen immer parallel, deren kleinere Axen senkrecht auf die Schieferungsebene verlaufen. Die untersuchten Gesteine stammen aus Savoyen.

(1) Gazz. chim. ital. 1875, 372. — (2) Jahrb. Min. 1875, 428. — (3) Compt. rend. 81, 1254. — (4) Vgl. Jahresber. f. 1874, 73.

|                                                                                                          | Axenverhältnis<br>der Ellipsen : |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------|
| 1. Schwarzer Schiefer der Steinkohlenformation von Motivon<br>am Col der Voza . . . . .                  | 1·8                              |
| 2. Rother und grüner Schiefer aus dem Thale von Salvan<br>bei Vernayas . . . . .                         | 1·8                              |
| 3. Violetter Schiefer, grobkörnig, von Vernayas . . . . .                                                | 1·412                            |
| 4. Schiefer, identisch mit Nr. 3, vom Col de Voza . . . . .                                              | 1·415                            |
| 5. Triasschiefer von Bains-Saint-Gervais . . . . .                                                       | 1·5                              |
| 6. Gneifs vom Mer de glace . . . . .                                                                     | 1·23                             |
| 7. Protogingneifs zwischen Chamounix und Montavert . . . . .                                             | 1·21                             |
| 8. Etwas kaolinisirter Gneifs . . . . .                                                                  | 1·122                            |
| 9. Thoniger Kalkschiefer mit Glimmer und jurassischen Be-<br>lemniten vom Fusè des Mont Lachat . . . . . | 1·808                            |
| 10. Schwärzlicher Kalkschiefer mit Kalkspathadern aus der<br>Umgegend von Bonneville . . . . .           | 1·065                            |
| 11. Schwarzer Jurakalk mit vorigem identisch, vom Fusè des<br>Col de Voza . . . . .                      | 1·062.                           |

Von Nr. 1, 2, 10 und 4 wurden auch Platten parallel zur Schieferung auf ihre Wärmeleitung untersucht. Sie ergaben Kreise mit Ausnahme von Nr. 4, welches Gestein mit einer falschen undeutlicheren Schieferung senkrecht zur vollkommenen versehen ist. Hier entstand eine Ellipse, aber, der geringeren Vollkommenheit der Schieferung entsprechend, mit kleineren Differenzen der Axen (Verhältniß 1·08).

R. Mallet (1) stellt theoretische Betrachtungen über die *säulenförmige Absonderung* des Basaltes (2) an. Indem Er von der Annahme einer sich abkühlenden homogenen tafelförmigen Masse ausgeht, kommt Er zu den Resultaten, daß 1) nur dreiseitige, quadratische oder sechseitige Prismen entstehen können, 2) daß unter diesen die sechseitigen nach dem „Gesetze der Oeconomie der Kräfte“ die häufigsten sein müssen, 3) daß bei regelmäßiger Abkühlung von einer Fläche aus die Prismen senkrecht auf derselben stehen, abgetheilt in Glieder, deren convexe Seite dieser Fläche abgewandt ist, 4) daß ein complicirter Verlauf der Abkühlung complicirtere Lagen der Prismen

(1) Sil. Am. J. [3] 9, 206; Lond. R. Soc. Proc. 33, 180; ausführl. in Phil. Mag. 50, 122 u. 201. — (2) Vgl. Jahresber. f. 1874, 1293.

erzeugen muß, die aber in jedem einzelnen Falle nach der Lage der abkühlenden Flächen construierbar sind. — H. O. Lang (1) führt die säulenförmige Absonderung des Basaltes auf seitlichen Druck, diesen aber auf die Ausdehnung des Materials im Momente der Erhärtung zurück. Die in der letzteren Annahme liegende Hypothese einer Ausdehnung der Silicate bei dem Uebergang aus dem flüssigen in den festen Zustand hat Er (2) in einer früheren Schrift näher begründet und vertheidigt sie jetzt (3) gegen Einwürfe, die aus Mallet's (4) Experimenten abgeleitet werden könnten. Um eine Analogie für die säulenförmige Absonderung durch seitlichen Druck zu finden, untersuchte Lang ein parallelfaseriges Mineral, den Gyps, dem man allgemein eine unter Volumvergrößerung aus Anhydrit hervorgegangene Bildung zuschreibt. Lang beobachtete in den Faser-gypsen lang gestreckte Hohlräume, deren Längsdurchmesser parallel zur Faseraxe verlaufen. Er findet eine Analogie zu dieser Beobachtung in der ebenfalls von Ihm aufgefundenen Erscheinung, daß sich in den Basaltsäulen eine der Säulenaxe parallel verlaufende Hauptfluidalstructur nachweisen läßt. In einer späteren Arbeit bespricht Lang (5) die säulenförmige Absonderung des Ceratitenkalkes von Elliehausen bei Göttingen. Auch diese wird, als eine von der durch Contraction entstandenen Absonderung, wie sie sich in Septarien beobachten läßt, verschiedene Bildung auf seitlichen Druck zurückgeführt.

M. Lévy (6) publicirt allgemeine Bemerkungen über die *mikroskopische Structur* der verschiedenen Gesteine. — G. Tschermak (7) untersuchte Gesteine aus dem Kaukasus mikroskopisch (Diabas, Diorit, Melaphyr, Augitporphyr, Orthoklasporphyr), J. Niedzwiedzki (8) solche der Insel Samothrake

(1) Württemb. naturw. Jahreshfte 31, 386; Jahrb. Min. 1875, 880. — (2) Bildung der Erdkruste; Dissertation; Göttingen 1878 — (3) Zeitschr. geol. Ges. 27, 862. — (4) Vgl. Zeitschr. geol. Ges. 27, 550. — (5) Zeitschr. geol. Ges. 27, 842. — (6) Compt. rend. 81, 820; Jahrb. Min. 1875, 756. — (7) Min. Mitth. 1875, 181; Jahrb. Min. 1876, 75. — (8) Min. Mitth. 1875, 89; Jahrb. Min. 1876, 962.

(Samotraki). — F. A. Anger (1) veröffentlicht mikroskopische Studien über klastische Gesteine : Sandsteine nebst Grauwacken und Mergel, Thonschiefer und Schieferthone, Tuffe (2). Er kommt zu dem Resultate, daß sich an dem Aufbau der klastischen Gesteine sowohl klastische als krystallinische Bestandtheile betheiligen. Unter ersteren sind Quarz und Glimmer, unter letzteren Kalkspath und Eisenglanz die verbreitetsten. — H. Möhl (3) behandelt *Hornblendeandesit* von Jakuben bei Tetschen, *Teschenit* von Söhle und Boguschowitz, *Olivinfels* von Ellgoth (von Tschermak dem Teschenit beigezählt), *Hornblendefels* vom Karnberg, Sachsen, *Quarzdiortit* von Wolfach, Odenwald, *Diabas* vom Bilstein bei Brilon, *Augitporphyr* von Ratzen, Seiferalp, *Uralitporphyr* von Val Viezena bei Predazzo, *Basalte* von den Südseeinseln. — Derselbe (4) veröffentlicht ferner kurze Notizen über die Gesteine von Hefeld und des Thüringer Waldes.

J. D. Dana (5) verwarft sich gegen eine Reihe von Aeußerungen und Ansichten, welche ihm namentlich in Bezug auf Annahme eines übertriebenen *Metamorphismus* von Seiten T. St. Hunt's (6) behufs Stützung der eigenen Behauptungen zugeschrieben werden.

H. Rosenbusch (7) schildert die *Contacterscheinungen*, die sich zwischen Granit und Thonschiefern am östlichen Abfall der Vogesen abspielen. Je nach der Annäherung an den Granitstock lassen sich unveränderte Thonschiefer, Knoten- und Fruchtschiefer mit unveränderter Thonschiefergrundmasse, Knoten- und Fruchtschiefer mit krystallinischer Grundmasse, endlich dicht am Granit Andalusitschiefer unterscheiden.

(1) Min. Mitth. 1875, 153; Jahrb. Min. 1876. 213. — (2) Ein hier aufgeführter Fundort „Calvarienbühl“ bei Dettingen dürfte in „Karfenbühl (Karpfenbühl)“ zu corrigiren sein. Der Basalt dieser Localität und die anderen Orte der Alb werden als Feldspath- und Leucitbasalte bestimmt. Vgl. dagegen Möhl (Jahresber. f. 1874, 1311). Der Referent. — (3) Jahrb. Min. 1875, 690. — (4) Jahrb. Min. 1875, 725. — (5) Sill. Am. J. [3] 9, 102. — (6) Chemical and Geological Essays, Boston. — (7) Jahrb. Min. 1875, 849.

J. L. Bell (1) untersuchte die Wirkungen des *Contactes* zwischen eruptiven und sedimentären Gesteinen an basaltischem Materiale und Kohlengesteinen in der Grafschaft Durham, England. Es seien zunächst die von Rocholl ausgeführten Analysen reproducirt, um daran Bell's Folgerungen kurz anzuknüpfen,

1. *Basalt* eines Ganges, des sogenannten Hett Dyke. — 2. *Basalt* eines zweiten Ganges, etwa 3 km nördlich vom ersten parallel zu ihm verlaufend. — 3. *Basalt* von einem Strome, welcher beim Abteufen eines Schachtes 120 m tief in einer Mächtigkeit von 6 m durchsunken wurde. — 4. Veränderter *Basalt* von der Oberfläche des Stromes. — 5. Veränderter *Basalt* von der unteren Seite desselben. — 6. bis 8. Die Analysen Nr. 2, 4 und 5 nach Abzug der Kohlensäure und des Wassers, um die Vergleichung der übrigen Bestandtheile zu ermöglichen.

9. Vercoakte *Kohle*, eine dünne Lage direct unter dem Basalte bildend. — 10. Gebrannter *Kohlenschiefer*, 8 cm mächtig, unter Nr. 9. — 11. *Blauer Schiefer*, 8 m mächtig, unter Nr. 10. — 12. Graues Gestein, 0·4 m mächtig, unter Nr. 11. — 13. *Thon*, 0·9 m mächtig, unter Nr. 12. — 14. *Kohle*, 12 cm mächtig, 5 m tief unter der Kohle Nr. 9 gelegen.

15. *Kieseliges Gestein*, 2·4 m mächtig, den Basaltstrom bedeckend. — 16. Dasselbe Gestein, direct am Basalt, 17. in den mittleren Partien, 18. aus den oberen Theilen.

19. Mineralische Bestandtheile des Rauches eines Hohofens (siehe unten).

|     | SiO <sub>2</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | FeO   | CaO   | MgO  | K <sub>2</sub> O | Na <sub>2</sub> O | CO <sub>2</sub> | H <sub>2</sub> O |
|-----|------------------|--------------------------------|--------------------------------|-------|-------|------|------------------|-------------------|-----------------|------------------|
| 1.  | 51·35            | 17·61                          | —                              | 12·04 | 9·65  | 5·68 | 1·40             | 0·56              | 1·53            | —                |
| 2.  | 50·60            | 17·38                          | —                              | 12·22 | 9·20  | 5·66 | 1·64             | 0·50              | 2·57            | —                |
| 3.  | 51·90            | 15·46                          | —                              | 12·87 | 18·80 | 4·02 | 1·21             | 0·48              | 1·02            | —                |
| 4.  | 43·22            | 17·44                          | —                              | 18·03 | 6·26  | 2·86 | 1·28             |                   | 14·72           | 1·46             |
| 5.  | 40·62            | 18·18                          | —                              | 14·00 | 4·37  | 3·94 | 0·78             | 0·33              | 13·23           | 2·36             |
| 6.  | 52·05            | 17·88                          | —                              | 12·58 | 9·47  | 5·82 | 2·20             |                   | —               | —                |
| 7.  | 51·56            | 20·72                          | —                              | 15·47 | 7·38  | 3·33 | 1·54             |                   | —               | —                |
| 8.  | 52·05            | 15·50                          | —                              | 12·90 | 13·83 | 4·02 | 1·70             |                   | —               | —                |
| 10. | 39·80            | 29·91                          | —                              | 2·00  | 0·64  | 1·19 | 2·60             | 0·84              | —               | —                |
| 11. | 52·85            | 28·15                          | —                              | 4·62  | 0·68  | 2·18 | 1·52             | 0·92              | —               | 8·05             |
| 12. | 67·30            | 9·47                           | —                              | 11·81 | 1·01  | 2·16 | 0·61             | 0·81              | 4·53            | 3·35             |
| 13. | 61·65            | 23·77                          | —                              | 4·64  | 0·15  | 2·49 | 2·24             | 0·21              | —               | 5·41             |
| 15. | 88·25            | 5·69                           | 1·71                           | —     | 1·53  | 0·69 | 0·80             | 0·21              | —               | 1·75             |
| 16. | 83·17            | 8·34                           | —                              | 1·32  | 1·74  | 0·94 | 1·02             | 0·58              | 1·20            | 1·50             |

(1) Lond. R. Soc. Proc. 23, 543.

|     | SiO <sub>2</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | FeO  | CaO  | MgO  | K <sub>2</sub> O | Na <sub>2</sub> O | CO <sub>2</sub> | H <sub>2</sub> O |
|-----|------------------|--------------------------------|--------------------------------|------|------|------|------------------|-------------------|-----------------|------------------|
| 17. | 84.81            | 8.80                           | 0.57                           | 1.03 | 0.93 | 0.83 | 0.89             | 0.52              | 0.77            | 1.70             |
| 18. | 86.22            | 8.47                           | 1.00                           | 0.64 | 0.91 | 0.22 | 0.81             | 0.38              | 0.60            | 1.30             |

Außerdem an FeS<sub>2</sub> in 5. = 1.81; in 13. = 0.03; an C in 10. = 22.24; in 11. = 1.30.

|         | 1.    | 2.     | 3.     | 4.     | 5.     | 6.     | 7.     | 8.     |
|---------|-------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|
| Summe : | 99.82 | 99.77  | 100.76 | 100.27 | 99.12  | 100.00 | 100.00 | 100.00 |
|         | 10.   | 11.    | 12.    | 13.    | 15.    | 16.    | 17.    | 18.    |
|         | 99.82 | 100.22 | 101.05 | 100.59 | 100.63 | 99.81  | 100.35 | 100.45 |

|     | C     | H    | O    | S    | X <sup>1)</sup> | Summe  |
|-----|-------|------|------|------|-----------------|--------|
| 9.  | 56.58 | 1.00 | 3.52 | 0.18 | 38.65           | 99.93  |
| 14. | 78.05 | 3.78 | 4.32 | 4.33 | 10.15           | 100.63 |

η Asche.

|     | SiO <sub>2</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> <sup>1)</sup> | CaO  | MgO  | Cl   | SO <sub>2</sub> | ZnO   | X <sup>2)</sup> | CO <sub>2</sub> | Summe  |
|-----|------------------|----------------------------------------------|------|------|------|-----------------|-------|-----------------|-----------------|--------|
| 19. | 14.06            | 25.70                                        | 2.30 | Spur | 0.61 | 0.64            | 19.99 | 29.05           | 7.83            | 100.18 |

1) Mit etwas Fe<sub>2</sub>O<sub>3</sub>. — 2) Carbonate der Alkalien.

Die Veränderungen, welche der Basaltstrom erlitten hat, bestehen zumeist in Aufnahme von Kohlensäure und Wasser. Um die Bedingungen, welche einer Absorption der ersteren besonders günstig sind, experimentell zu prüfen, setzte Bell eine gleiche Menge (2.5 g) eines Basaltes, der 1.97 Proc CO<sub>2</sub> enthielt, verschiedenen Bedingungen aus und bestimmte den Procentgehalt an CO<sub>2</sub> nach dem Experimente. Die Probe vier Tage lang in *trockener* CO<sub>2</sub> aufbewahrt ergab 1.94 Proc., dieselbe Zeit in *feuchter* 2.04 Proc., in einem *trockenen* Kohlensäurestrome fünf Stunden lang auf 500° erhitzt 1.10 Proc., unter gleichen Bedingungen in einem *feuchten* Strome 1.70, ebensolang bei Dunkelrothgluth im *trockenen* Strome 0.29, im *feuchten* 0.49 Proc. Es ist also nur bei gewöhnlicher Temperatur Kohlensäureaufnahme möglich; Feuchtigkeit befördert die Aufnahme oder verlangsamt die Abgabe. Hinsichtlich der Aufnahme anderer Stoffe (vgl. zum Beispiel den Kalk in Analyse Nr. 8) ist Bell geneigt, die Quelle in dem sedimentären Materiale zu suchen, mit welchem der Strom während der Eruption in Berührung kam. Für die Metamorphose der Sedimentgesteine, namentlich der überlagernden (Analyse Nr. 15 bis 18), glaubt Bell Zufuhr von Stoffen in gasförmigem Zustande annehmen zu können, und stützt sich

für diejenigen, welche gewöhnlich nicht für sublimirbar gehalten werden, auf Seine Untersuchung eines Dampfes, den ein benachbarter Hochofen liefert (Analyse Nr. 19) und den Er vermittelt einer mit Dampf getriebenen Luftpumpe gewann und in Wasser condensirte.

F. Hoppe-Seyler (1) bestreitet auf Grund vielfältiger Experimente, hinsichtlich deren specieller Anordnung wir auf das Original verweisen müssen, die Möglichkeit der *Dolomitbildung* bei gewöhnlicher Temperatur. Dagegen wirken bei erhöhter Temperatur die Magnesiumsalze auf Kalk in dem Sinne ein, daß Dolomit entsteht und zwar scheint die Reaction schon bei wenig über 100° einzutreten. Unter den vielfältig modificirten Experimenten sei wegen des engen Bezugs zu natürlichen Processen einmal die Bildung von Dolomit durch Wechselwirkung zwischen Seewasser, kohlens. Kalk und Kohlensäure, sodann diejenige durch Erhitzen des Wassers der Pyramonten Stahlquelle hervorgehoben. Nachdem nun das Auftreten natürlicher Dolomite sehr häufig an vulcanische Gesteine geknüpft ist, so könnte man in diesen nicht nur die Ursache der Temperaturerhöhung, sondern auch in dem Magnesiumgehalte der componirenden Mineralien die Quelle der Magnesiumzufuhr suchen. Dahin zielende Versuche ergaben aber ein negatives Resultat. Eine Reihe vulcanischer Mineralien und Gläser (Olivin, Augit, Frischschlacke, Bronzit, Enstatit, Magnesiaglimmer, Oligoklas, Anorthit, Tachylyt, Sideromelan, Hyalomelan, Limburgit) gaben selbst bei 200° mit Kohlensäure und Wasserdampf erhitzt *kein* Magnesium ab und es bleibt als Quelle des Magnesiums nur das Meer übrig. Für diejenigen Dolomite, welche mit Steinsalz und Anhydrit verbunden vorkommen, erinnert Hoppe-Seyler (2) an Seine Experimente über die Bildung des Anhydrits bei 125 bis 130°, so daß die Existenz einer höheren Temperatur von verschiedenen Seiten gefordert wird, freilich ohne daß es gelänge, das Dunkel über die hier wirkende Wärmequelle zu lüften.

(1) Zeitschr. geol. Ges. 27, 495. — (2) Vgl. Jahresber. f. 1866, 164.



Es wird bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam gemacht, daß bei den von G. Rose (1) beschriebenen Experimenten kein Anhydrit, sondern vielmehr die Verbindung  $2\text{CaSO}_4 + \text{H}_2\text{O}$  entsteht (2). Die organische Substanz, welche oft den Dolomiten beigemengt ist, bietet, wie die unten reproducirte Untersuchung (A) des Dolomits von der Scesaplana bewies, keine Schwierigkeit hinsichtlich der Annahme einer höheren Temperatur dar, da sich diese organische Substanz bis zu  $200^\circ$  nicht zersetzt. Endlich untersuchte Hoppe-Seyler die dolomitische Kreide von Döhringen bei Ulm (B), welche öfters als Beispiel einer Dolomitbildung bei gewöhnlicher Temperatur angeführt wird. Die Analyse bezieht sich auf die abschlämmbaren Theile, während Kalksteinfragmente und fremde Beimengungen im Rückstand blieben. Hier dürfte die Dolomitisirung auf Quellenthätigkeit zurückzuführen sein.

|    | $\text{CaCO}_3$ | $\text{MgCO}_3$ | $\text{Fe}_2\text{O}_3$ <sup>1)</sup> | X <sup>2)</sup> | $\text{H}_2\text{O}$ | Summe  |
|----|-----------------|-----------------|---------------------------------------|-----------------|----------------------|--------|
| A. | 55.24           | 44.44           | —                                     | 1.08            | —                    | 100.76 |
| B. | 55.36           | 38.49           | 4.92                                  | 0.64            | 0.63                 | 100.04 |

<sup>1)</sup> Und Thon. — <sup>2)</sup> In A. : Schwefeleisen und organische Substanz, in B. : organische Substanz.

Wie das Magnesiumsulfat wird auch Eisen-, Mangan- und Zinksulfat durch Calciumcarbonat ebenfalls nur bei höherer Temperatur zu den entsprechenden Carbonaten zersetzt. Ist der Eisenvitriol oxydhaltig, so bildet sich  $\text{Fe}_2\text{O}_3$ , eine Reaction, welche geeignet erscheint, das Auftreten des Magneteisens in körnigen Kalken zu erklären.

R. Hörnes und C. Doelter (3) behandeln ebenfalls die Dolomitisirungsfrage, speciell mit Rücksicht auf die südtiroler Vorkommnisse, hinsichtlich deren Sie darauf aufmerksam machen, daß ihre Verbreitung gewöhnlich zu bedeutend angegeben wird,

(1) Vgl. Jahresber. f. 1871, 1179. — (2) Eine Wiederholung der Rose'schen Versuche, der sich 1874 F. Gantter auf meine Veranlassung unterzog, ergab zwar Trübung der angewandten Gypseblättchen, die überziehenden Kryställchen zeigten aber unter dem Mikroskope *deutliche Gypsformen*. Der Referent. — (3) Jahrb. geol. Reichsanst. 22, 293; Jahrb. Min. 1876, 310; Verh. geol. Reichsanst. 1876, 290.

indem ein großer Theil der sogenannten Dolomite vielmehr nur schwach dolomitische Kalke sind (siehe die Analysen). Sie kommen, ohne die Temperaturfrage zu berücksichtigen, zu Resultaten, welche sich im Allgemeinen mit denen der Hoppe-Seyler'schen Experimente gut vereinigen lassen und welche Sie selbst in folgende Sätze zusammenfassen: Schwach dolomitische Kalkmassen von großer Mächtigkeit sind directe Producte der meerischen Organismen. Unbedeutendere Vorkommnisse von Normaldolomit wurden durch spätere Zufuhr von Magnesium gebildet. Der größte Theil der an Magnesium reichen Dolomite ist durch Einwirkung der meerischen Magnesiumsalze auf Calciumcarbonat entstanden, locale Differenzirung durch spätere Einwirkung circulirender Wässer. Die Arbeit enthält folgende Analysen, von denen einige von Bonné, Sachs, C. Epp, Stoy, R. Hörnes, H. Kreke, Bausenberger, Röder, die übrigen von C. Doelter ausgeführt wurden.

1. bis 5. Muschelkalk: 1. Unterer (Virgliorikalk) vom Val Sorda bei Forno; 2. bis 5. Oberer (Mendoladolomit): 2. Fuß der Marmolata am Fedajasee; 3. Alpe Fedaja; 4. Col Rodella bei Campitello; 5. Schlerawand in der Schlucht von Ratzeo.

6. bis 15. Gesteine der Wengener und Cassianer Schichten: 6. Malga di Val Sorda; 7. Marmolata 60 m über dem Fedajasee; 8. Marmolata; 9. Schloß Wolkenstein bei Gröden; 10. Puezberg, Abhang gegen Wolkenstein; 11. Puezberg, westlich von St. Leonhard; 12. Mte Guerdenezza bei St. Leonhard; 13. Seiferalp; 14. Schlern, 300 m über dem Schlernbach; 15. Schlern, 24 m unterhalb der Spitze.

16. Kalk der Raibler Schichten vom Schlernplateau.

17. bis 20. Gesteine des Dachsteinkalkes: 17. Monte Sella; 18. Pordoi-Spitze; 19. Fuß des Vallon bianco; 20. Fanisalpe.

|                                | 1.     | 2.    | 3.    | 4.                 | 5.    | 6.                 | 7.                 | 8.    | 9.    | 10.    |
|--------------------------------|--------|-------|-------|--------------------|-------|--------------------|--------------------|-------|-------|--------|
| CO <sub>2</sub>                | 48.86  | 46.10 | 47.29 | 45.65              | 46.82 | 47.82              | 48.72              | 44.62 | 46.60 | 37.64  |
| CaO                            | 54.85  | 51.41 | 50.22 | 50.78              | 29.01 | 31.01              | 54.58              | 47.50 | 30.66 | 47.68  |
| MgO                            | 0.79   | 19.22 | 19.79 | 17.95              | 21.29 | 20.44              | 0.11               | 6.64  | 21.85 | 2.76   |
| Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | 0.48   | 1.22  | 1.81  | 0.62 <sup>2)</sup> | 2.82  | 0.55 <sup>2)</sup> | 1.08 <sup>2)</sup> | 0.64  | 0.88  | 1.59   |
| X <sup>2)</sup>                | 0.85   | 1.02  | 0.79  | 4.27               | Spur  | 0.25               | 0.06               | 0.08  | 0.11  | 11.18  |
| Summe                          | 100.28 | 98.97 | 99.90 | 99.27              | 99.44 | 99.57              | 99.50              | 99.43 | 99.05 | 100.75 |

2) Unlöslicher Rückstand, — 2) FeO.

|                                | 11.    | 12.    | 13.                | 14.   | 15.    | 16.   | 17.   | 18.   | 19.    | 20.                |
|--------------------------------|--------|--------|--------------------|-------|--------|-------|-------|-------|--------|--------------------|
| CO <sub>2</sub>                | 48·36  | 45·39  | 48·15              | 47·47 | 46·50  | 48·95 | 45·39 | 48·91 | 44·03  | 45·99              |
| CaO                            | 30·20  | 33·03  | 51·43              | 33·20 | 29·93  | 46·51 | 31·53 | 48·82 | 55·19  | 31·21              |
| MgO                            | 19·50  | 19·73  | 2·44               | 16·15 | 21·34  | 6·65  | 20·13 | 5·71  | 0·69   | 19·53              |
| Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | 1·51   | 0·97   | 1·08 <sup>*)</sup> | 2·14  | } 1·33 | {     | 0·99  | 1·04  | 0·85   | 0·28 <sup>*)</sup> |
| X <sup>1)</sup>                | 0·95   | 1·04   | 1·48               | 0·71  |        |       | 1·57  | 0·19  | 0·67   | 0·26               |
| Summe                          | 100·52 | 100·16 | 99·53              | 99·67 | 99·10  | 99·67 | 99·23 | 99·96 | 100·46 | 99·75              |

\*) Unlöslicher Rückstand. — \*) FeO. — In 17. außerdem 0·95 H<sub>2</sub>O.

Mit dem Kalksteine Nr. 8 wurden einige Lösungsversuche unternommen. 2·125 g 48 Stunden lang mit kohlensäurehaltigem Wasser behandelt ergaben in der Lösung neben 0·1523 CaO auch starke Spuren von MgO. Verdünnte Essigsäure löste aus 2·355 g nach 48 Stunden 0·9507 g CaO und 0·0746 g MgO. — Auch E. v. Mojsisovics (1) bespricht die südtiroler Dolomitstöcke und abstrahirt aus Structur- und Lagerungsverhältnissen Beweise für die Richtigkeit der Ansicht F. v. Richthofen's, diese Massen als dolomitisirte Korallenstöcke zu betrachten.

E. F. Neminar (2) untersuchte eine mit der Dolomitisationsfrage eng zusammenhängende Erscheinung: die Bildung der *Zellenkalke*. Er unterscheidet dieselben als typische, d. h. solche mit ebenen Zellwänden von krystallinischem Kalke und in solche mit unebenen, von dichtem Kalke gebildeten Zellwänden. Beide Arten entstehen durch Auslaugung vermittelt kohlensäureführender Wässer, erstere durch Einwirkung auf dichte Kalke, deren Risse und Spalten (die späteren Zellwandungen) durch krystallinischen Kalk ausgekleidet wurden, während der dichte Kalk allmählich bis auf ein Residuum, welches bald Dolomit, bald Mergel sein kann (die Asche der Zellen), verschwindet, letztere durch Umhüllung präexistirender Kalksteinbreccien, deren Bruchstücke ebenfalls ausgelaugt werden. In beiden Fällen steht die Menge des ausgelaugten Dolomits zu der des fortgeführten Kalkcarbonats in dem ungefähren Verhältnisse wie 1 : 11. Die Bildung cavernöser Dolomite, die nach Neminar seltener sind,

(1) Wien. Acad. Ber. (1. Abth.) 71, 719; Jahrb. Min. 1876, 324. —

(2) Min. Mitth. 1875, 251.

als man bisher, durch den dolomitischen Inhalt (die Asche) der Zellenkalken verführt, annahm, unterscheidet sich von dem geschilderten Prozesse dadurch, daß sie die Zufuhr von Magnesiailösungen voraussetzt. Analog den Zellenkalken gebildet sind die Glalmeiablagerungen, die Zellenquarze, gewisse Brauneisensteine, die zelligen Markasite. Die Arbeit enthält folgende Analysen:

1. Zellenkalk von Kalksburg, Oesterreich: a. der unterteufende frische Kalk, b. die Asche des überlagernden Zellenkalkes. — 2. Kaltenleutgeben: a. frischer Kalk, b. Asche. — 3. Kalksburg: a. frischer Kalk, b. Zellwände, c. Asche. — 4. Atlitigräben bei Schottwien, aus einer Breccie entstanden: a. Zellwände, b. Asche.

A. Analysen. — B. Umrechnung. — Das oben erwähnte Löslichkeitsverhältnis zwischen Kalkcarbonat und Dolomit ergibt sich für 1. = 11·85 : 1, für 2. = 10·95 : 1, für 3. = 11·26 : 1.

## A.

|     | CaO   | MgO   | CO <sub>2</sub> | Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | H <sub>2</sub> O | SiO <sub>2</sub> <sup>1)</sup> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> <sup>1)</sup> | Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub> <sup>1)</sup> | Summe  |
|-----|-------|-------|-----------------|--------------------------------|--------------------------------|------------------|--------------------------------|----------------------------------------------|----------------------------------------------|--------|
| 1a. | 49·24 | 1·71  | 39·13           | 1·88                           | 0·42                           | 0·89             | 4·47                           | 1·98                                         | 0·24                                         | 99·91  |
| b.  | 17·10 | 1·35  | 18·41           | 4·85                           | 1·87                           | 3·50             | 22·58                          | 34·41                                        | 0·27                                         | 99·34  |
| 2a. | 53·01 | 1·09  | 42·85           | 0·41                           | 0·18                           | 0·44             | 1·02                           | 0·48                                         | Spur                                         | 99·79  |
| b.  | 32·24 | 2·78  | 26·54           | 4·68                           | 1·17                           | 3·25             | 16·68                          | 11·62                                        | 0·28                                         | 99·29  |
| 3a. | 48·53 | 6·25  | 43·86           | —                              | —                              | 0·31             | 0·35                           |                                              |                                              | 99·30  |
| b.  | 46·08 | 8·57  | 43·42           | —                              | —                              | 0·55             | 0·61                           |                                              |                                              | 99·23  |
| c.  | 30·91 | 20·96 | 45·33           | —                              | —                              | 0·77             | 2·06                           |                                              |                                              | 100·03 |
| 4a. | 41·46 | 9·96  | 42·98           | 0·85                           | 0·89                           | —                | 2·08                           | 1·62                                         | —                                            | 99·34  |
| b.  | 30·61 | 20·14 | 45·34           | Spur                           | 0·26                           | —                | 1·16                           | 1·56                                         | —                                            | 99·07  |

1) Unlöslicher Rückstand.

## B.

|                  | 1a.    | 1b.    | 2a.    | 2b.    | 3a.    | 3b.    | 3c.    | 4a.   | 4b.   |
|------------------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|-------|-------|
| Kohlens. Kalk    | 87·92  | 30·53  | 94·66  | 57·57  | 86·66  | 82·28  | 55·19  | 74·03 | 54·66 |
| „ Magnesia       | 3·58   | 2·63   | 3·99   | 5·83   | 13·13  | 18·00  | 44·01  | 30·92 | 42·29 |
| Eisenoxydhydrat  | 2·48   | 6·10   | 0·47   | 5·91   | —      | —      | —      | —     | —     |
| Thonerde-Silicat | 7·35   | 61·48  | 3·06   | 31·33  | 0·66   | 1·16   | 2·33   | 4·94  | 2·98  |
| Summe            | 101·33 | 100·73 | 101·18 | 101·13 | 100·44 | 101·44 | 102·03 | 99·89 | 99·93 |

Die von v. Inostranzeff (1) beobachteten mikroskopischen Unterschiede zwischen Dolomit und Kalkspath kann Neminar *nicht* bestätigen.

(1) Vgl. Jahresber. f. 1872, 1171.

J. Lemberg (1) publicirt eine mit zahlreichen Analysen ausgestattete Arbeit über die *Serpentine* von Zöblitz, Greifendorf und Waldheim, Sachsen. Er führt den chemischen Nachweis, daß das Urgestein der Serpentine von Zöblitz und Greifendorf aus Olivin (in dem Zöblitzer Serpentin von F. Sandberger (2) makroskopisch nachgewiesen), Granat und Hornblende bestand, von welchen Mineralien sich Olivin in Serpentin, Granat meist in Chlorit verwandelte, während die Hornblende am widerstandsfähigsten war. Feldspathführende Gänge sind oft vom Serpentin durch Contactzonen getrennt, die meist von Hornblende gebildet sind. Sie selbst sind in der Nähe des Serpentin oder in ihrer ganzen Mächtigkeit zu serpentin- und specksteinartigen Massen umgewandelt. Im Serpentin von Waldheim gelang der Nachweis noch unzersetzten Olivins nicht.

I. Zöblitz. — 1. und 2. Chloritführender Serpentin, frei vom Einschluß noch erhaltenen Olivins. — 3. und 4. Granatführender Serpentin nach Auslösung des Granats, zu einem Viertel aus Hornblende und Olivin bestehend. — 5. und 6. Hornblende aus Nr. 3 und 4. — 7. Hornblende aus einem chloritführenden Serpentin. — 8. bis 10. Rother Granat aus Serpentin. — 11. bis 14. Chlorit, aus Granat entstanden: 11. umgiebt Nr. 9 rindenartig; 12. tritt mit Nr. 8 auf; 13. entstammt dem Serpentin Nr. 1; 14. dem unter Nr. 2. — 15. bis 19. Oligoklas in verschiedenen Stadien der Verwitterung. Gänge im Serpentin bildend, in der Mitte des Ganges am frischesten. — 20. und 21. Specksteinartiges Contactproduct der Feldspathgänge gegen Serpentin. — 22. Adern im Serpentin. — 23. bis 25. Hornblende aus den Feldspathgängen. — 26. und 27. Chlorit, eine dünne Lage zwischen dem Speckstein und dem Feldspath.

II. Böhrgen und Greifendorf. — 28. Eklogit im Serpentin, gegen den er mit scharfer Contour abstößt, weshalb Lemberg nicht ihn, sondern ebenfalls Olivinfels als das Muttergestein auch dieses Serpentin annimmt. — 29. Brauner Granat aus Nr. 28. — 30. Eklogit, aus rothem Granat und lauchgrüner Hornblende bestehend. — 31. Granat aus Nr. 30. — 32. Rother Granat aus Serpentin, nicht weit vom Eklogit Nr. 28. — 33. bis 35. Hornblende aus Nr. 30, theilweise verändert. — 36. Letztes Zerzeugungsproduct der Hornblende, 37. des Granats aus Nr. 30. — 38. bis 40. Veränderte Granaten aus dem Serpentin. — 41. und 42. Feldspath, Adern im Serpentin bil-

(1) Zeitschr. geol. Ges. 23, 581; vgl. diesen Jahresber. 8. 1372. —

(2) Vgl. Jahresber. f. 1866, 978.

dend, 41. aus der Mitte, 42. gegen den Serpentin. — 43. und 44. Granit, Ader im Serpentin, frisch und zersetzt.

III. Waldheim. — 45. bis 50. Granit, Gänge im Serpentin bildend: 45. und 46. frisch; 47. von Nr. 50 um 15 cm entfernt; 48. um 5 cm von Nr. 50 entfernt; 49. Nr. 50 berührend; 50. Contactmasse, grusartig, gegen Serpentin. — 51. bis 54. Stark veränderter Granit, ebenfalls gangförmig in der Reihenfolge von der Mitte zur Serpentinrenne. — 55. bis 58. Ein weiterer Granitgang in gleicher Reihenfolge. — 59. bis 61. Gang aus stark zersetztem Feldspath in gleicher Anordnung der Proben. — 62. und 63. Dünne Säume zwischen dem Feldspathe und dem Serpentin. — 64. bis 67. Zersetzte Materialien, Gänge im Serpentin bildend.

|     | H <sub>2</sub> O | SiO <sub>2</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | CaO   | K <sub>2</sub> O | Na <sub>2</sub> O | MgO   | Summe  |
|-----|------------------|------------------|--------------------------------|--------------------------------|-------|------------------|-------------------|-------|--------|
| 1.  | 14.17            | 37.75            | 1.02                           | 8.08                           | 0.29  | —                | —                 | 38.74 | 100    |
| 2.  | 13.55            | 42.19            | 0.87                           | 4.00                           | —     | —                | —                 | 39.39 | 100    |
| 3.  | 11.40            | 40.42            | 0.67                           | 7.53                           | 1.10  | —                | —                 | 38.38 | 100    |
| 4.  | 11.81            | 39.27            | 0.75                           | 8.23                           | 1.16  | —                | —                 | 38.78 | 100    |
| 5.  | 0.09             | 55.12            | 4.74                           | 4.14                           | 11.27 | —                | —                 | 24.64 | 100    |
| 6.  | 0.09             | 55.03            | 4.23                           | 4.53                           | 14.92 | —                | —                 | 20.20 | 100    |
| 7.  | 0.14             | 60.24            | 1.49                           | 3.28                           | 12.82 | —                | —                 | 22.56 | 100    |
| 8.  | 0.82             | 39.62            | 22.96                          | 10.96                          | 4.40  | —                | —                 | 21.24 | 100    |
| 9.  | 1.66             | 40.60            | 22.70                          | 9.54                           | 4.23  | —                | —                 | 21.47 | 100    |
| 10. | 1.47             | 40.44            | 23.11                          | 9.96                           | 4.82  | —                | —                 | 20.70 | 100    |
| 11. | 11.96            | 33.78            | 16.76                          | 8.44                           | 0.52  | —                | —                 | 29.54 | 100    |
| 12. | 10.42            | 38.89            | 15.55                          | 5.15                           | 0.37  | —                | —                 | 32.03 | 98.24  |
| 13. | 12.64            | 33.19            | 15.29                          | 6.04                           | —     | —                | —                 | 33.13 | 100.29 |
| 14. | 13.92            | 33.63            | 14.17                          | 5.26                           | —     | —                | —                 | 33.65 | 100    |
| 15. | 0.40             | 65.73            | 21.43                          | 0.18                           | 2.07  | 0.13             | 10.41             | —     | 100.35 |
| 16. | 0.60             | 66.88            | 19.43                          | 0.34                           | 0.26  | 0.63             | 10.34             | 0.93  | 100    |
| 17. | 2.05             | 64.00            | 19.23                          | 0.34                           | 0.33  | —                | 10.13             | 3.37  | 100    |
| 18. | 8.85             | 54.77            | 14.45                          | 1.02                           | 0.33  | —                | 4.63              | 15.34 | 100    |
| 19. | 17.57            | 38.86            | 10.61                          | 1.32                           | —     | —                | —                 | 29.72 | 98.10  |
| 20. | 5.88             | 56.89            | 2.57                           | 3.81                           | 0.30  | —                | —                 | 30.55 | 100    |
| 21. | 5.95             | 58.50            | 1.19                           | 3.95                           | —     | —                | —                 | 30.47 | 100.06 |
| 22. | 5.87             | 57.03            | 2.11                           | 3.58                           | —     | —                | —                 | 30.32 | 99.41  |
| 23. | 4.97             | 54.62            | 3.00                           | 5.05                           | 5.82  | —                | —                 | 27.29 | 100.75 |
| 24. | 0.44             | 56.22            | 1.80                           | 5.97                           | 12.34 | —                | —                 | 21.23 | 98.00  |
| 25. | 0.59             | 55.30            | 5.37                           | 3.00                           | 11.66 | —                | —                 | 19.03 | 100    |
| 26. | 19.92            | 37.52            | 11.14                          | 6.22                           | —     | —                | —                 | 24.72 | 99.52  |
| 27. | 30.83            | 35.45            | 12.36                          | 6.56                           | —     | —                | —                 | 24.18 | 99.38  |
| 28. | 1.32             | 42.27            | 12.72                          | 9.55                           | 11.15 | —                | —                 | 17.79 | 100    |
| 29. | 0.35             | 37.06            | 22.05                          | 20.70                          | 7.61  | —                | —                 | 11.74 | 100    |

|     | H <sub>2</sub> O | SiO <sub>2</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | CaO   | K <sub>2</sub> O | Na <sub>2</sub> O | MgO   | Summe  |
|-----|------------------|------------------|--------------------------------|--------------------------------|-------|------------------|-------------------|-------|--------|
| 30. | 0·96             | 47·17            | 14·58                          | 6·45                           | 12·07 | —                | —                 | 18·91 | 100·14 |
| 31. | 1·48             | 40·92            | 22·88                          | 9·26                           | 4·52  | —                | —                 | 20·94 | 100    |
| 32. | 1·92             | 41·81            | 23·90                          | 9·70                           | 3·97  | —                | —                 | 18·70 | 100    |
| 33. | 1·77             | 52·23            | 4·52                           | 4·08                           | 19·10 | —                | —                 | 18·30 | 100    |
| 34. | 2·72             | 51·75            | 6·66                           | 4·99                           | 10·71 | —                | —                 | 23·17 | 100    |
| 35. | 4·47             | 52·31            | 6·47                           | 5·28                           | 8·89  | —                | —                 | 23·08 | 100    |
| 36. | 10·44            | 37·82            | 11·50                          | 7·10                           | 2·88  | —                | —                 | 29·24 | 99·03  |
| 37. | 18·59            | 35·84            | 17·22                          | 6·06                           | 0·99  | —                | —                 | 26·80 | 100    |
| 38. | 12·82            | 38·17            | 18·98                          | 6·71                           | 0·76  | —                | —                 | 27·56 | 100    |
| 39. | 16·05            | 36·71            | 13·83                          | 6·44                           | —     | —                | —                 | 26·97 | 100    |
| 40. | 15·21            | 37·80            | 13·49                          | 6·58                           | —     | —                | —                 | 26·92 | 100    |
| 41. | 2·38             | 57·50            | 23·91                          | 0·34                           | 2·23  | 7·75             | 3·53              | 1·57  | 99·26  |
| 42. | 15·18            | 36·08            | 13·33                          | 0·26                           | 0·62  | —                | —                 | 28·42 | 98·95  |
| 43. | 1·05             | 72·05            | 14·24                          | 2·38                           | 1·26  | 4·82             | 2·98              | 1·55  | 100·33 |
| 44. | 7·17             | 57·91            | 10·60                          | 10·62                          | 0·42  | 1·44             | 0·22              | 11·31 | 99·69  |
| 45. | 1·33             | 66·94            | 16·15                          | 3·01                           | 1·44  | 4·98             | 3·66              | 2·29  | 99·80  |
| 46. | 3·91             | 60·84            | 16·33                          | 5·05                           | 1·48  | 4·90             | 2·69              | 4·73  | 99·93  |
| 47. | 6·93             | 51·02            | 16·48                          | 5·01                           | 1·06  | 7·13             | 0·69              | 10·61 | 98·93  |
| 48. | 9·09             | 47·58            | 14·66                          | 6·90                           | 1·02  | 5·73             | 0·59              | 12·86 | 98·43  |
| 49. | 16·30            | 37·86            | 12·13                          | 8·44                           | 0·98  | —                | —                 | 22·67 | 98·33  |
| 50. | 21·30            | 42·00            | 9·28                           | 6·72                           | 0·20  | —                | —                 | 19·90 | 99·50  |
| 51. | 7·17             | 52·25            | 15·13                          | 5·02                           | 0·67  | 5·47             | 1·78              | 11·93 | 99·42  |
| 52. | 10·24            | 43·49            | 13·58                          | 6·45                           | 0·60  | 2·71             | 0·52              | 20·76 | 98·35  |
| 53. | 13·72            | 36·37            | 11·98                          | 8·15                           | 0·53  | —                | —                 | 27·44 | 98·19  |
| 54. | 12·41            | 49·53            | 2·25                           | 7·09                           | 0·36  | —                | —                 | 28·40 | 100·04 |
| 55. | 1·89             | 71·44            | 13·66                          | 1·31                           | 0·92  | 3·71             | 2·84              | 3·47  | 99·24  |
| 56. | 1·22             | 74·11            | 13·47                          | 0·33                           | 0·64  | 3·92             | 4·22              | 1·27  | 99·68  |
| 57. | 12·04            | 46·32            | 12·23                          | 4·68                           | 0·60  | 3·12             | 0·46              | 19·10 | 98·52  |
| 58. | 17·22            | 40·00            | 9·32                           | 5·60                           | 0·85  | —                | —                 | 26·14 | 99·13  |
| 59. | 2·64             | 61·21            | 13·45                          | 0·50                           | 0·37  | 3·69             | 3·45              | 4·69  | 100    |
| 60. | 3·29             | 57·51            | 17·96                          | 0·31                           | 1·46  | 7·20             | 3·30              | 7·99  | 99·52  |
| 61. | 13·46            | 33·79            | 16·15                          | 6·24                           | —     | —                | —                 | 30·36 | 100    |
| 62. | 12·64            | 40·74            | 3·47                           | 6·31                           | —     | —                | —                 | 35·57 | 98·73  |
| 63. | 9·53             | 46·80            | 4·01                           | 7·18                           | 3·97  | —                | —                 | 23·91 | 99·74  |
| 64. | 10·88            | 43·57            | 13·14                          | 2·63                           | 0·43  | 2·22             | 0·33              | 24·99 | 98·24  |
| 65. | 13·35            | 39·37            | 13·69                          | 3·66                           | —     | 0·98             | 0·30              | 27·24 | 98·29  |
| 66. | 16·21            | 33·93            | 3·05                           | 6·41                           | 0·22  | —                | —                 | 29·21 | 99·09  |
| 67. | 15·69            | 40·11            | 9·58                           | 5·77                           | 0·56  | —                | —                 | 27·33 | 99·54  |

Außerdem in Nr. 63 CaCO<sub>3</sub> = 4·84 Proc. — Ferner enthalten die Serpentine 0·10 bis 0·18 Proc. NiO, sie und alle Chloride, Granaten und Horn-

blenden  $\text{Cr}_2\text{O}_3$ , welches meist nicht besonders bestimmt, sondern mit der Thonerde gewogen wurde. So fand man in Nr. 1 = 0.40, Nr. 6 = 2.24, Nr. 12 = 1.97, Nr. 31 = 1.20 Pr.  $\text{Cr}_2\text{O}_3$ .

F. Römer (1) theilt mit, daß J. Mac-Pherson in der Provinz Cadix *Serpentin* gefunden hat, welcher nachweisbar aus *Olivinfels* entstanden ist. Das Gestein erstreckt sich von Tolox bis Manilba in einer Längenausdehnung von 42 km bei einer Breite von 18 bis 20 km. — F. Nies (2) bespricht eine Methode rechnerischer Vergleichung der Analysen von *frischem* und *versetztem* Gesteinsmaterial.

A. Pichler (3) publicirt Beiträge zur Geognosie *Tirols*. Wir entnehmen der Arbeit außer einigen gehörigen Ortes erwähnten Mineralfunden die neuen Namen: *Töllit* für den Porphyrit von der Töll, identisch mit dem von Lienz, *Vintlit* für den Quarzhornblendeporphyr von Vintl, *Ehrwaldit* für den jurassischen Augitporphyr von Ehrwald.

G. vom Rath (4) behandelt die Gesteine des *Monzoni*. Die in der Arbeit enthaltenen Mineralanalysen sind gehörigen Ortes berücksichtigt worden. C. Doelter (5) veröffentlicht gleichzeitig eine Arbeit über dasselbe Gebirge. Mehrere Differenzen in den Ansichten der beiden Autoren führen zu einer lebhaften Debatte (6).

Einer Reihe sonstiger zur topographischen Geologie gehörenden Arbeiten sei nur citatweise gedacht, da sie keine Analysen enthalten. C. W. C. Fuchs (7) behandelt die Umgebung von *Meran*; W. M. Fontaine (8) den Blue Ridge in Virginia, W. M. Gabb (9) Costa Rica, J. Roth (10) Kerguelen's Land.

F. Römer (11) veröffentlicht eine Notiz über die Grube Gonderbach bei Laasphe an der Lahn. Der bauwürdige, 12 bis

(1) Jahrb. Min. 1875, 521. — (2) Aphoristische Studien über den Verwitterungsprocess. II. Stuttgart. — (3) Jahrb. Min. 1875, 926. — (4) Zeitschr. geol. Ges. 27, 345. — (5) Jahrb. geol. Reichsanst. 25, 207. — (6) Verh. geol. Reichsanst. 1875, 165, 247 und 289. — (7) Jahrb. Min. 1875, 813. — (8) Sill. Am. J. [3] 9, 14 u. 93. — (9) Sill. Am. J. [3] 9, 198. — (10) Berl. Acad. Ber. 1875, 723. — (11) Jahrb. Min. 1875, 378.



18 m mächtige Gang setzt in unterdevonischen Schichten auf und führt neben Quarz namentlich Bleiglanz, theils in normalen Krystallen (O. ∞ O∞), theils in jenen Tafeln entwickelt, welche Sadebeck (1) beschrieben hat. Daneben tritt Rothgültig, Polybasit und gediegen Silber auf, welche Erze zu einem sehr gewinnreichen Abbau Veranlassung gaben, ganz untergeordnet Fahlerz, Kupferkies, Zinkblende und Eisenspath. — Derselbe (2) beschreibt die *Eisenerzlagerstätten* von El Pedrosa, Provinz Sevilla, Spanien. — D. Mendelejeff und A. Inostranzeff (3) erwähnen sehr reiche *Eisenerzlager* im Gouvernement Orloff, Kreis Krim, N. Menschutkin, Kamensky und Lund (4) solche in dem Jitormir'schen Kreise, Rußland. — G. P. Becker (5) publicirt Notizen über den Verlauf des durch seinen Metallreichthum berühmten Comstock-Ganges, Nevada. Hiernach folgt der Gang dem Contacte zwischen Syenit und Trachyt; in seinen tieferen Theilen wird er beiderseits von Syenit begrenzt, wobei sich am Uebertritt von der Contactfläche in den Syenit der Fallwinkel bedeutend vergrößert. — Ueber die *Eisenerzlagerstätten* Pennsylvaniens vgl. unter „Krystallinische Schiefer.“ — K. v. Chrustschoff (6) giebt eine kurze Notiz über die Eisenerze des Cerro del Mercado bei Durango, Mexico.

H. Credner (7) publicirt eine umfassende Studie über die granitischen *Gänge* des sächsischen Granulitgebirges. Wir können derselben nur einige Analysen (8) und die Hauptresultate entnehmen. Hiernach theilen sich die Gänge des Granulitgebirges in granitische, syenitische und pegmatitische, an deren Zusammensetzung sich im Ganzen 25 Mineralien betheiligen. Diese Mineralien sind zum Theil unzweifelhaft secundärer Bildung; so bildete sich Albit aus perthitartigem Orthoklas, Kaliglimmer unter gleichzeitiger Abscheidung von Quarz aus Orthoklas, Pinit

(1) Vgl. Jahresber. f. 1874, 1237. — (2) Zeitschr. geol. Ges. 27, 63. — (3) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 262 (Corresp.). — (4) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 263 (Corresp.). — (5) Sill. Am. J. [3] 10, 459. — (6) Am. Chemist (1875) 5, 442. — (7) Zeitschr. geol. Ges. 27, 104; Jahrb. Min. 1875, 754. — (8) Vgl. diesen Jahresber. S. 1206, 1215, 1229 und unter Granulit.

aus Turmalin und Cordierit. Die Haupttypen der Gangformationen sind an bestimmte Nebengesteine geknüpft; ihre Ausfüllungsmassen sind durch Ausscheidung aus wässerigen Lösungen gebildet, die nicht aus der Tiefe stammen, sondern durch Auslaugung des Nebengesteins geliefert wurden.

---

**Krystallinische Schiefer. — Altkrystallinische Gesteine. — Aeltere Eruptivgesteine.**

E. Kalkowsky (1) bezweifelt auf Grund Seiner Beobachtungen im Wilischthale, Erzgebirge, die oft vertheidigte Eruptivität des sogenannten rothen *Gneißes*. — Nach J. Lehmann (2) ist der *Cordieritgneiß* von Lunzenau, Sachsen, eine Einlagerung im Granulit, nicht, wie die Naumann'sche Karte angiebt, ein Contactgestein zwischen dem Granulit und der Schieferzone.

Nach F. Prime (3) ist der Reichthum an Eisenerzen in Pennsylvanien an *Damouritschiefer* gebunden. Die Gesteine finden sich nur selten frisch und liefern im letzten Stadium der Verwitterung einen weissen oder gelben Thon.

1. Fogelsville, Lehigh County, Pennsylvania, von F. A. Genth analysirt. — 2. Hensingerville, Lehigh County, analysirt von S. Castle. — 3. Allentown, Lehigh County, analysirt von P. G. Salom. — 4. Ebendaher, von Demselben analysirt.

|    | SiO <sub>2</sub> | CO <sub>2</sub> | Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | MgO   | CaO  | Na <sub>2</sub> O | K <sub>2</sub> O | H <sub>2</sub> O |
|----|------------------|-----------------|--------------------------------|--------------------------------|-------|------|-------------------|------------------|------------------|
| 1. | 49·92            | —               | 6·91                           | 24·06                          | 1·77  | 0·11 | 0·74              | 6·94             | 6·52             |
| 2. | 45·40            | —               | 5·06                           | 24·69                          | 18·56 | Spur | 0·27              | 5·85             | 4·80             |
| 3. | 59·80            | —               | 30·80                          |                                | Spur  | Spur | 1·51              | 6·24             | 4·70             |
| 4. | 39·80            | 14·40           | 2·40                           | 28·95                          | 1·94  | 9·85 | 0·52              | 3·84             | 6·00.            |

Außerdem in 4. Spuren von FeO. Summen : 1. = 100·97; 2. = 99·63; 3. = 102·05; 4. = 102·20.

(1) Zeitschr. geol. Ges. 27, 628; Jahrb. Min. 1876, 315. — (2) Zeitschr. geol. Ges. 27, 728. — (3) Sil. Am. J. [3] 9, 433.

Aus dem Gehalt an Kali berechnet Prime folgende Procente an Damourit in den analysirten Gesteinen : 1. = 55·40; 2. = 49·70; 3. = 53·02; 4. = 28·30. — Die Eisenerze (Brauneisenstein) sind diesen Schiefern aufgelagert oder in deren höchste Schichten eingelagert. Ihre Bildung führt Prime auf einen Gehalt an Eisenkies in den überlagernden Kalken zurück, entweder in minimalen Körnchen vertheilt, oder zu größeren Massen vereinigt, in jedem Falle durch die reducirende Einwirkung der organischen Theile entstanden, an denen die betreffenden Kalken reich sind. Durch Oxydation und Wechseleinwirkung entsteht lösliches Eisencarbonat und Gyps, von welchen beiden Körpern sich der erstere, als der schwerer lösliche, sofort absetzt, sowie die obere Grenze der Schiefer von den Wässern erreicht wird, welche mit den Lösungen beschwert sind und welche sich in dem zerklüfteten Kalke ungehindert bewegen können. Als Beweise dienen dem Verfasser das Auftreten von Gyps in der Nähe, das gelegentliche Vorkommen des Eisens noch in der Form des Carbonats, endlich als letzter Rest des einstigen Sulfats die fast nie fehlenden Spuren von Schwefel in den Brauneisensteinen, die allerdings nur selten so reich an Schwefelsäure sind, als der von T. M. Drown analysirte von der Hütte Katahdin, Piscataquis County, Maine :

| $\text{Fe}_2\text{O}_3$ | X <sup>1)</sup> | $\text{SiO}_2$ | $\text{H}_2\text{SO}_4$ | $\text{P}_2\text{O}_5$ | Summe   |
|-------------------------|-----------------|----------------|-------------------------|------------------------|---------|
| 76·87                   | 19·25           | 0·71           | 3·10                    | 0·10                   | 100·03. |

<sup>1)</sup> Wasser und organische Substanz.

H. Credner (1) macht darauf aufmerksam, daß Stelzner's (2) *Trappgranulite* sehr verschiedenes Material darstellen. Ein hierher gehöriges Gestein von Schweizerthal am Chemnitzflusse ist nach Ihm *Augitschiefer*. Es besteht vorwiegend aus Plagioklas und Augit, untergeordnet aus Quarz und Magnet-eisen und erinnert in der Aggregationsform dieser Bestandtheile an krystallinische Schiefer. A. Schwarz analysirte das Gestein :

(1) Zeitschr. geol. Ges. 37, 104; vgl. diesen Jahresber. S. 1257. —  
 (2) Vgl. Jahresber. f. 1871, 1200; f. 1872, 1156; f. 1873, 1210.

| SiO <sub>2</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | CaO   | MgO  | Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | FeO  | Na <sub>2</sub> O | K <sub>2</sub> O | Summe   |
|------------------|--------------------------------|-------|------|--------------------------------|------|-------------------|------------------|---------|
| 52.23            | 11.83                          | 11.43 | 7.41 | 7.80                           | 6.95 | 2.34              | 0.21             | 100.20. |

H. Möhl (1) bezeichnet das bekannte Ganggestein aus dem Syenite des Plauenschen Grundes bei Dresden als *Minette*, im Gegensatz zu G. Haarmann (2), welcher es den *Melaphyren* beigezählt hatte, und berechnet die Zusammensetzung annähernd zu 1. porphyrisch ausgeschieden : je 2 Proc. Augit und Olivin, 2. in der Grundmasse : 40 Proc. Feldspath (theils Plagioklas, theils Orthoklas), 32 Proc. Hornblende, 10 Proc. Glimmer, 8 Proc. Magneteisen (theilweise titanhaltig), je 3 Proc. Glas und Apatit. A. Wichmann (3) veröffentlicht über dasselbe Gestein abweichende Beobachtungen und protestirt gegen den Namen *Minette*.

A. Streng (4) liefert mikroskopische Untersuchungen der *Porphyrite* von Ilfeld. Die Resultate lassen sich kurz, wie folgt, zusammenfassen : in einer feinkörnigen, aus Orthoklas, Plagioklas, wenig Hornblende und Quarz, Magneteisen, etwas Apatit, bisweilen Graphit, Titaneisen und Eisenglanz oder Brauneisen bestehenden Grundmasse liegen porphyrtartig ausgeschieden Plagioklas, Hornblende (nach den Umrissen zu schliessen öfters aus Augit entstanden), Quarz, Titaneisen, Graphit, Magneteisen, accessorisch Granat, seltener Eisenkies. Es bilden sonach die *Porphyrite* von Ilfeld sammt denen der Nahe Mittelgesteine zwischen den Quarzporphyren und Melaphyren (Palatiniten).

B. Studer (5) veröffentlicht eine Arbeit über die *Porphyre* des Luganer Sees. Mit Uebergang der auf die Altersverhältnisse der Gesteine bezüglichen Untersuchungen reproduciren wir nur die von Schwarzenbach und L. v. Fellenberg (6) ausgeführten Analysen eines rothen (A) und eines schwarzen *Porphyrs* (B) aus einem Eisenbahntunnel bei Maroggia.

1. Analysen von Schwarzenbach. — 2. Analysen von v. Fellen-

(1) Jahrb. Min. 1875, 176. — (2) Vgl. Jahresber. f. 1874, 1805. — (3) Jahrb. Min. 1875, 623. — (4) Jahrb. Min. 1875, 785; vorläufige Mittheilung in Jahrb. Min. 1875, 624. — (5) Zeitschr. geol. Ges. 27, 417; Jahrb. Min. 1875, 881. — (6) Zeitschr. geol. Ges. 27, 422.

berg. — 3. Dieselben corrigirt nach Abzug der durch kalte Säure auflösbaren Basen als Carbonate.

|      | SiO <sub>2</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | CaO   | MgO   | MnO  | K <sub>2</sub> O | Na <sub>2</sub> O | X <sup>1)</sup> | Y <sup>2)</sup> |
|------|------------------|--------------------------------|--------------------------------|-------|-------|------|------------------|-------------------|-----------------|-----------------|
| A 1. | 74.706           | 11.267                         | 4.845                          | 1.641 | 0.860 | —    | 3.894            | —                 | 3.690           | —               |
| 2.   | 71.74            | 12.60                          | 2.45                           | 2.30  | 1.24  | 0.84 | 4.14             | 3.41              | 3.50            | —               |
| 3.   | 70.18            | 12.33                          | 2.40                           | 0.88  | 0.26  | 0.82 | 4.05             | 3.34              | 0.93            | 5.31            |
| B 1. | 65.471           | 15.154                         | 10.642                         | 1.611 | 0.340 | —    | 3.647            | —                 | 3.101           | —               |
| 2.   | 61.67            | 16.88                          | 6.81                           | 2.57  | 3.02  | 0.80 | 4.22             | 3.65              | 3.31            | —               |
| 3.   | 60.80            | 16.15                          | 6.22                           | 0.62  | 2.48  | 0.80 | 4.16             | 3.60              | 1.23            | 4.44            |

1) Wasser, resp. Glühverlust. — 2) Carbonate.

Summen: A 1. = 99.908; 2. = 102.22; 3. = 100.

B 1. = 99.966; 2. = 101.48; 3. = 100.

Spec. Gew. nach v. Fellenberg: A = 2.645; B = 2.6598 bei 76°.

Die mineralogische Zusammensetzung berechnet v. Fellenberg nach Seinen Analysen und zwar 1. mit den Carbonaten, 2. nach Abzug derselben, wie folgt:

|             | A 1.   | A 2.  | B 1.   | B 2.  |
|-------------|--------|-------|--------|-------|
| Orthoklas   | 83.78  | 85.67 | 59.21  | 61.03 |
| Oligoklas   | 27.01  | 28.53 | 30.85  | 31.29 |
| Quarz       | 80.76  | 32.39 | —      | —     |
| Magneteisen | —      | —     | 6.22   | 6.41  |
| Eisenoxyd   | 2.40   | 2.58  | —      | —     |
| Wasser      | 0.93   | 0.98  | 1.23   | 1.27  |
| Carbonate   | 5.81   | —     | 4.44   | —     |
| Summe       | 100.19 | 100   | 101.45 | 100.  |

### C. v. Hauer (1) analysirte städtiroler Gesteine:

1. Rother *Orthoklasporphyr* vom Canzacoli bei Predazzo. — 2. Derselbe vom Cornon bei Predazzo. — 3. *Hornblende-Monzonit* von Malgola bei Predazzo. — 4. Feldspath aus dem letzten Gestein, ein Gemenge von Orthoklas und Plagioklas.

|    | SiO <sub>2</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | CaO  | MgO  | K <sub>2</sub> O | Na <sub>2</sub> O | X <sup>1)</sup> | Summe  |
|----|------------------|--------------------------------|--------------------------------|------|------|------------------|-------------------|-----------------|--------|
| 1. | 64.45            | 16.31                          | 6.49                           | 1.10 | 0.80 | 5.45             | 5.00              | 0.82            | 99.93  |
| 2. | 70.09            | 15.55                          | 4.02                           | 0.57 | 0.41 | 5.82             | 2.94              | 0.61            | 100.01 |
| 3. | 52.61            | 22.11                          | 8.58 <sup>2)</sup>             | 8.61 | 2.64 | 2.00             | 3.85              | 0.80            | 100.25 |
| 4. | 51.96            | 30.06                          | —                              | 9.36 | 0.06 | 3.20             | 4.79              | 0.78            | 100.16 |

1) Glühverlust. — 2) FeO. — Außerdem Spuren von MnO in Nr. 1 und 3.

C. W. Gümbel (1) corrigirt ein auch in unsern vorjährigen Jahresbericht (2) übergegangenes Versehen, die Uebergehung des Quarzes unter den Bestandtheilen des *Lamprophyrs*.

C. Doelter (3) untersuchte die mineralogische Zusammensetzung der *Melaphyre* und *Augitporphyre* Südtirols, welche Er in 1. Augitmelaphyre (a. Augitporphyr, b. augitarmer Melaphyre und Augithornblendemelaphyre), 2. Hornblendemelaphyre und 3. hornblende- und augitfreie Melaphyre trennt. Als Hauptbestandtheile treten auf: Plagioklas, Orthoklas, Augit (mitunter durch Uralit vertreten), Hornblende (4) und Magneteisen; untergeordnet: Olivin und Apatit; als secundäre Producte: Epidot, Kalkspath, Delessit, Chalcedon und Eisenkies, sowie Pseudomorphosen nach Augit und Olivin. — E. Cohen (5) beschreibt eigenthümlich gestaltete Mandeln aus südafrikanischen *Melaphyren*. Das eine Gestein aus den Malutibergen zeigt Mandeln, aus Heulandit (6) bestehend, in eigenthümlichen, gewissen Edelkorallen täuschend ähnlichen Verästelungen; dem zweiten Gesteine von Backhouse am linken Ufer des Vaal sind allmählich sich verjüngende Röhren von mehr denn 10 cm Länge bei einem größten Durchmesser von 1 cm eingewachsen, die von Chalcedon, mit Delessit überzogen, erfüllt sind. Cohen bezieht die in den Diamantenwäschereien häufig vorkommenden losen Chalcedoncylinder (sogenannte „pipe stones“) auf solche herausgefallene Mandeln.

---

#### Jüngere Eruptivgesteine.

Emmons (7) analysirte einen *Phonolith* vom Mont Miaune, Velay :

(1) Jahrb. Min. 1875, 892. — (2) Vgl. Jahresber. f. 1874, 1808. — (3) Min. Mitth. 1875, 289; Jahrb. Min. 1876, 563. — (4) Vgl. diesen Jahresber. S. 1210. — (5) Jahrb. Min. 1875, 118. — (6) Vgl. diesen Jahresber. S. 1236. — (7) Im Ansa. Jahrb. Min. 1875, 197.

| SiO <sub>2</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | CaO  | MgO  | K <sub>2</sub> O | Na <sub>2</sub> O | X <sup>1)</sup> | Summe  |
|------------------|--------------------------------|--------------------------------|------|------|------------------|-------------------|-----------------|--------|
| 58·51            | 19·66                          | 3·48                           | 1·53 | 0·31 | 4·71             | 10·04             | 1·00            | 99·19. |

1) Glühverlust. — Spec. Gew. = 2·597.

M. Neumayr (1) und C. Doelter (2) geben kurze Notizen über die Eruptivgesteine der Insel Kos (Stanchio), Anatolien: *Rhyolith, Andesit, Trachyt*.

Nach G. W. Hawes (3) sind die „Trappgesteine“ in Connecticut theils *Dolerite*, theils *Diabase* oder *chloritische Dolerite*. Letztere sind ihm umgewandelte Dolerite, aber nicht durch Contact mit der Atmosphäre (sie dürften dann kein Eisenoxydul mehr enthalten), sondern im Momente der Eruption durch Aufnahme unterirdischen Wassers und Kohlensäure. Eine Analyse von Chlorit aus den Mandeln der Diabase wurde schon oben (4) erwähnt.

1 bis 12. *Dolerite*: 1. und 2. West-Rock bei New-Haven, Connecticut. — 3. und 4. Mount Holyoke, Massachusetts. — 5. und 6. Jerseycity, New-Jersey. — 7. und 8. Wintergreen-See bei New-Haven, Connecticut. — 9. Pyroxen aus Nr. 1 und 2. — 10. Anorthit aus Nr. 7 und 8, während der gewöhnlich in den Gesteinen auftretende Feldspath Labrador ist. — 11. und 12. Gehalt an Magneteisen des Gesteins von den Hanging Hills in Meriden, Connecticut, welches besonders reich an diesem nie ganz fehlenden Bestandtheile ist.

13. bis 16. *Diabase*: 13. und 14. Saltonstall-See. — 15. und 16. Südliche Durham Mountains.

17. bis 20. Wasserfrei berechnete Substanzen, um die Identität zwischen Dolerit und Diabas zu zeigen: 17. Mittel aus 1. und 2. (Dolerit); 18. Mittel aus 3. und 4. (Dolerit); 19. Mittel aus 13. und 14. (Diabas); 20. Mittel aus 15. und 16. (Diabas).

|    | SiO <sub>2</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | FeO  | Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | MnO  | CaO   | MgO  | Na <sub>2</sub> O | K <sub>2</sub> O | H <sub>2</sub> O | CO <sub>2</sub> |
|----|------------------|--------------------------------|------|--------------------------------|------|-------|------|-------------------|------------------|------------------|-----------------|
| 1. | 51·80            | 14·21                          | 8·26 | 3·55                           | 0·42 | 10·68 | 7·63 | 2·15              | 0·39             | 0·63             | —               |
| 2. | 51·76            | 14·19                          | 8·23 | 3·62                           | 0·45 | 10·73 | 7·64 | 2·13              | 0·38             | 0·64             | —               |
| 3. | 52·70            | 14·11                          | 9·78 | 1·87                           | 0·45 | 9·86  | 6·42 | 2·54              | 0·89             | 1·61             | —               |
| 4. | 52·65            | 14·17                          | 9·80 | 2·03                           | 0·44 | 9·39  | 6·35 | 2·57              | 0·87             | 1·58             | —               |
| 5. | 53·16            | 13·87                          | 9·09 | 1·01                           | 0·44 | 9·44  | 8·56 | 2·28              | 1·03             | 0·89             | —               |
| 6. | 53·09            | 13·62                          | 9·10 | 1·14                           | 0·43 | 9·50  | 8·59 | 2·32              | 1·04             | 0·91             | —               |
| 7. | 52·38            | 14·59                          | 9·89 | 1·27                           | 0·50 | 10·63 | 7·36 | 2·20              | 0·51             | 0·55             | —               |

(1) Verh. geol. Reichsanst. 1875, 171. — (2) Verh. geol. Reichsanst. 1875, 238. — (3) Sill. Am. J. [8] 9, 185. — (4) Vgl. diesen Jahresber. S. 1229.

|     | SiO <sub>2</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | FeO   | Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | MnO  | CaO   | MgO   | Na <sub>2</sub> O | K <sub>2</sub> O | H <sub>2</sub> O | CO <sub>2</sub> |
|-----|------------------|--------------------------------|-------|--------------------------------|------|-------|-------|-------------------|------------------|------------------|-----------------|
| 8.  | 52.45            | 14.50                          | 9.79  | 1.22                           | 0.53 | 10.54 | 7.31  | 2.27              | 0.48             | 0.55             | —               |
| 9.  | 50.71            | 8.55                           | 15.30 | —                              | 0.81 | 13.35 | 13.63 | 1.48              | —                | 1.17             | —               |
| 10. | 45.95            | 34.70                          | 0.64  | —                              | —    | 15.82 | Spur  | 0.45              | 1.80             | 0.96             | —               |
| 11. | —                | —                              | 8.52  | 5.80                           | —    | —     | —     | —                 | —                | —                | —               |
| 12. | —                | —                              | 8.55  | 5.85                           | —    | —     | —     | —                 | —                | —                | —               |
| 13. | 49.27            | 15.87                          | 10.17 | 1.98                           | 0.35 | 7.46  | 5.90  | 3.45              | 0.74             | 3.92             | 1.12            |
| 14. | 49.29            | 15.97                          | 10.23 | 1.88                           | 0.40 | 7.42  | 6.07  | 3.36              | 0.69             | 3.88             | 1.17            |
| 15. | 46.56            | 14.75                          | 9.89  | 3.58                           | 0.33 | 7.99  | 4.83  | 2.47              | 0.59             | 4.50             | 4.38            |
| 16. | 46.51            | 15.05                          | 9.78  | 3.50                           | 0.35 | 7.90  | 4.89  | 2.38              | 0.60             | 4.54             | 4.32            |
| 17. | 52.11            | 14.29                          | 8.30  | 3.61                           | 0.44 | 10.77 | 7.67  | 2.15              | 0.39             | —                | —               |
| 18. | 53.54            | 14.37                          | 9.95  | 1.98                           | 0.45 | 9.53  | 6.49  | 2.60              | 0.88             | —                | —               |
| 19. | 51.90            | 16.77                          | 10.74 | 2.00                           | 0.39 | 7.83  | 6.31  | 3.59              | 0.75             | —                | —               |
| 20. | 51.06            | 16.35                          | 10.79 | 3.88                           | 0.39 | 8.72  | 5.33  | 2.66              | 0.66             | —                | —               |

Außerdem in 1. und 2. 0.14 Proc. P<sub>2</sub>O<sub>5</sub>.

|            | 1.    | 2.    | 3.     | 4.     | 5.    | 6.    | 7.    | 8.    | 9.     | 10.    |
|------------|-------|-------|--------|--------|-------|-------|-------|-------|--------|--------|
| Summe :    | 99.86 | 99.91 | 99.78  | 99.85  | 99.77 | 99.74 | 99.88 | 99.64 | 100    | 100.32 |
| Spec. Gew. | 3.03  | —     | 2.97   | —      | 2.96  | —     | 3.00  | —     | —      | —      |
|            | 11.   | 12.   | 13.    | 14.    | 15.   | 16.   | 17.   | 18.   | 19.    | 20.    |
| Summe :    | 13.82 | 13.90 | 100.18 | 100.36 | 99.87 | 99.82 | 99.73 | 99.79 | 100.23 | 99.84  |
| Spec. Gew. | —     | —     | 2.86   | —      | 2.83  | —     | —     | —     | —      | —      |

H. Frickhinger (1) untersuchte ein vulcanisches Gestein vom Wennenberg im Ries. Die Producte vulcanischer Thätigkeit beschränken sich im schwäbischen und fränkischen Jura meist auf Tuffe und Bomben, hier aber liegt eine *steinige Lava*, die einen 2 bis 2.5 m mächtigen Gang in Gneifs bildet, vor. Die chemische Untersuchung ergab :

| SiO <sub>2</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | FeO  | CaO  | P <sub>2</sub> O <sub>5</sub> | MgO  | K <sub>2</sub> O | Na <sub>2</sub> O | H <sub>2</sub> O |
|------------------|--------------------------------|--------------------------------|------|------|-------------------------------|------|------------------|-------------------|------------------|
| 62.68            | 12.86                          | 0.366                          | 3.90 | 4.82 | 1.21                          | 3.84 | 4.19             | 2.70              | 3.92             |

Summe = 99.986. — Spec. Gew. = 2.57.

C. W. Gümbel (2) bestimmte das Gestein als einen *Plagioklasbasalt*. Unter dem Mikroskope beobachtete Er eine stark zersetzte glaisige Grundmasse, umgewandelten Augit (von Frickhinger als Hornblende gedeutet), viele Plagioklasnadeln,

(1) Verh. der Würzburger phys.-med. Ges. [2] 3, 316; Jahrb. Min. 1875, 429; N. Rep. Pharm. 22, 613. — (2) Jahrb. Min. 1875, 391.



nicht mehr frischen Olivin, Brauneisen (jedenfalls Umwandlungsproduct des Magneteisens), braunen Glimmer und häufig Apatit. Die sehr zahlreichen, schon mit bloßem Auge bemerkbaren Quarzkörner, welche das Gestein sehr hart machen und welche nach Frickhinger zahlreiche Flüssigkeitseinschlüsse mit Libellen enthalten, hält G ü m b e l für „beim Durchbruch des Gesteins durch quarzigen Untergrund aufgenommene Theile“. Petrographisch vollkommen verschieden von diesem Gesteine sind die Bomben und die Gesteinseinschlüsse der Riestuffe. Dieselben nähern sich den Lipariten.

A. E. T ö r n e b o h m (1) beschreibt amorphe „Formen von Trapp“, die als Salbänder krystallinisch entwickelter Gänge und als kleine selbstständige Gänge auftreten. Die als Mineralspecies eingeführten Substanzen *Sordawalit* und *Wichtisit* sind ebenfalls Nichts als hyalin erstarrtes „Trappmagma“. H. Rosenbusch (2) macht darauf aufmerksam, daß diese Auffassung schon längst von H. Fischer (3) und Ihm selbst (4) vertreten worden ist — A. Wichmann (5) berichtet, daß der Basalt von Oahu, Sandwichinseln, ein Nephelinbasalt ist, reich an Melilith und sehr frischem Olivin, auffallend arm an Augit. — E. Boricky (6) beansprucht H. Möhl (7) gegenüber die Priorität der Entdeckung der *Magmabasalte* und corrigirt mehrfach Möhl's Interpretationen Seiner Arbeiten.

#### Laven.

Th. Wolf (8) giebt eine kritische Zusammenstellung der in Ecuador stattgefundenen vulcanischen Ausbrüche. Wir haben

(1) Im Ann. Jahrb. Min. 1875, 552. — (2) Jahrb. Min. 1875, 855. — (3) Kritische mikroskopisch-mineralogische Studien, 13. — (4) Jahrb. Min. 1872, 150; Jahresber. f. 1872, 1167; Mikroskopische Physiographie d. petrographisch wichtigen Mineralien. — (5) Jahrb. Min. 1875, 172. — (6) Jahrb. Min. 1875, 238. — (7) Vgl. Jahresber. f. 1874, 1294. — (8) Jahrb. Min. 1875, 152, 449 und 561.

der Arbeit nur die bestimmte Versicherung des Autors zu entnehmen, *dafs sich für die Vulcane Ecuadors viele ächte Lavenströme aus der recenten Periode, mehrere sogar aus der geschichtlichen Zeit nachweisen lassen* (1). Ueber die *Moya* giebt Wolf folgenden Aufschluß: *Moya* bezeichnet keine Masse, sondern einen sumpfigen Ort (Moor, Ried). Speciell der von Humboldt (2) besprochene *Moyaausbruch* von Pelileo ist auf einen Schlammergus aus einem Sumpfe in Folge von Einrutschen benachbarter Tuffschichten oder von kleinen Niveauänderungen zurückzuführen. „Es wäre angezeigt, den Namen *Moya* ganz aus der Geologie und Petrographie zu streichen; im Sinne Humboldt's existirt er nicht.“

Nach F. Fouqué (3) enthält die *Santorinlava* sowohl hohle, als vollkommen erfüllte Mandeln. In den ersteren fand Er Wollastonit mit Fassait, seltener Melanit, ferner mehrere nicht sicher zu bestimmende Mineralien, darunter ein chlorhaltiges Calciumnatriumsilicat. In den vollkommen gefüllten Mandeln fehlt der Melanit, dagegen soll Quarz auftreten. Durchschwärmt werden die Mandeln von graulichen Lavenadern, in denen eine glasige Grundmasse vorherrscht.

1. bis 6. *Wollastonit*: 1. sehr klar, 2. rissig mit einigen Einschlüssen, 3. und 4. mit Fassait gemengter Wollastonit, 5. mit Melanit gemengt, 6. Durchschnitt. Bei der Interpretation des ungewöhnlich hohen Aluminiumgehalts führt F. Fouqué die Thonerde als  $AlO$ ,  $AlO_2$  auf.

7. Fassait; 8. Melanit; 9. Gemenge aus Wollastonitkrystallen und Kügelchen eines trüben gelbgrünen Minerals. Das Gemenge schmilzt zu einem schwarzen Glase unter einem Gewichtsverluste von 2.6 Proc. 10. Glas der Lavenadern.

|    | $SiO_2$ | $Al_2O_3$ | $Fe_2O_3$ | $FeO$ | $MgO$ | $CaO$ | $K_2O$ | $Na_2O$ | Summe | Spec. Gew. |
|----|---------|-----------|-----------|-------|-------|-------|--------|---------|-------|------------|
| 1. | 46.2    | 7.1       | 2.9       | —     | 1.5   | 41.8  | —      | —       | 99.5  | 2.910      |
| 2. | 45.5    | 7.2       | 2.8       | —     | 0.8   | 43.0  | —      | —       | 99.3  | 2.906      |
| 3. | 48.9    | 9.5       | 2.5       | —     | 2.0   | 41.8  | —      | —       | 99.2  | 2.915      |
| 4. | 45.7    | 8.6       | 2.5       | —     | 1.9   | 42.2  | —      | —       | 100.9 | 2.918      |
| 5. | 48.6    | 8.1       | 3.3       | —     | 2.0   | 42.3  | —      | —       | 99.3  | 2.920      |

(1) Vgl. Zeitschr. geol. Ges. 25, 568; 26, 907. — (2) Kosmos 1, 221; 2, 216 u. a. a. O. — (3) Compt. rend. 30, 681; Jahrb. Min. 1875, 649.

|     | SiO <sub>2</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | FeO  | MgO | CaO  | K <sub>2</sub> O | Na <sub>2</sub> O | Summe | Spec. Gew. |
|-----|------------------|--------------------------------|--------------------------------|------|-----|------|------------------|-------------------|-------|------------|
| 6.  | 45.0             | 8.1                            | 2.8                            | —    | 1.6 | 42.1 | —                | —                 | 99.6  | 2.913      |
| 7.  | 46.8             | 10.1                           | —                              | 10.4 | 6.8 | 24.9 | —                | —                 | 99.0  | 3.253      |
| 8.  | 35.6             | 12.2                           | 16.8                           | —    | 1.2 | 38.3 | —                | —                 | 99.1  | 3.330      |
| 9.  | 35.6             | 15.8                           | 4.4                            | —    | 1.8 | 41.1 | —                | 0.3               | 99.0  | 2.850      |
| 10. | 66.8             | 16.5                           | 2.9                            | —    | 0.9 | 8.9  | 1.5              | 7.4               | 99.9  | 2.550.     |

In einer späteren Arbeit bespricht Fouqué (1) die Einschlüsse der *Santorinlava*, welche reich an *Oligoklas* sind. Unter dem Mikroskop lösen sich die betreffenden, dem unbewaffneten Auge dicht erscheinenden Massen in ein Haufwerk von vielem Feldspath, zurücktretendem Pyroxen und wenigem Magneteseis, alles unregelmäßig in eine gelbbraune Glasmasse eingebettet, auf. Die pyroxenischen Krystalle stellen sich bei näherer optischer Untersuchung der Mehrzahl nach als rhombisch heraus und wurden von Des Cloizeaux als *Hypersthen* bestimmt, die selteneren sind monoklin, ächte *Augit*. Die Analysen beziehen sich auf:

1. *Oligoklas*. — 2. *Hypersthen*. — 3. Bauschanalyse der Aggregate.

|    | SiO <sub>2</sub> | Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | CaO | MgO  | Na <sub>2</sub> O | K <sub>2</sub> O | Summe | Spec. Gew. |
|----|------------------|--------------------------------|--------------------------------|-----|------|-------------------|------------------|-------|------------|
| 1. | 59.7             | 0.4                            | 23.2                           | 7.9 | 1.0  | 6.6               | 0.8              | 99.6  | 2.639      |
| 2. | 48.6             | 21.3 <sup>1)</sup>             | 6.0                            | 3.2 | 20.0 | Spur              | —                | 99.1  | 3.472      |
| 3. | 58.4             | 8.1                            | 20.7                           | 6.0 | 2.7  | 3.7               | 0.5              | 100.3 | 2.687.     |

<sup>1)</sup> Nach der für Sauerstoff gegebenen Zahl vielmehr FeO. Der Referent.

An Feldspathspecies überhaupt wies Fouqué in den Santorinlaven der jüngsten Eruption Albit, Oligoklas, Labrador und Anorthit nach.

F. Fouqué (2) analysirte ferner salzige Ablagerungen, die sich bei den jüngsten *Santorineruptionen*, namentlich in einer mehrere Meter langen und 10 cm breiten Spalte 35 m über dem Meere in der Nähe der Aphroessa gebildet hatten. Das Fehlen der Kaliumsalze schließt den Gedanken aus, daß es sich um einen einfachen Verdampfungsrückstand aus Meerwasser handle, denn einer etwaigen spätern Auslaugung derselben durch die Atmo-

(1) Compt. rend. 81, 220; Jahrb. Min. 1876, 66. — (2) Compt. rend. 80, 832.

sphärilien würden gleichzeitig die Magnesiumsalze anheim gefallen sein. So liegt eine complicirtere Wechselwirkung zwischen Meerwasser und Lava vor, welche sowohl Fouqué als in einem Nachwort auch Ch. Sainte-Claire Deville besprechen. Die Fouqué'schen Analysen ergaben :

1. bis 5. Poröse Aggregate sehr kleiner Krystalle; 6. milchweiße, feste Masse; 7. durchsichtige feste Masse.

| A. löslich :                       | 1.   | 2.   | 3.   | 4.   | 5.   | 6.   | 7.   |
|------------------------------------|------|------|------|------|------|------|------|
| MgO, 3CO <sub>2</sub>              | 2.2  | 1.4  | 1.4  | 1.1  | 0.4  | 0.8  | —    |
| MgCl <sub>2</sub>                  | 2.1  | —    | —    | —    | 2.8  | 4.5  | —    |
| Na <sub>2</sub> O, SO <sub>2</sub> | 5.5  | 1.2  | 0.6  | 0.1  | 1.9  | 1.7  | 1.6  |
| NaCl                               | 73.8 | 74.2 | 95.4 | 88.7 | 86.6 | 81.4 | 95.0 |
| Na <sub>2</sub> O, CO <sub>2</sub> | —    | —    | —    | —    | —    | —    | 0.7  |

B. unlöslich :

|                                                                   |      |      |      |      |      |        |     |
|-------------------------------------------------------------------|------|------|------|------|------|--------|-----|
| MgO, CO <sub>2</sub>                                              | 15.5 | 21.5 | 2.1  | 8.7  | 8.8  | 12.1   | 2.7 |
| Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> und Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | 0.5  | 0.9  | 0.8  | 0.7  | Spur | } Spur | —   |
| SO <sub>2</sub>                                                   | 0.4  | 0.8  | 0.2  | 0.7  | Spur |        |     |
| CaO, SO <sub>2</sub>                                              | Spur | Spur | Spur | Spur | Spur | —      | —   |

Nach O. Silvestri (1) ist eine metallische, fast silberglänzende Substanz, welche frische *Aetnalava* als dünne Schicht bedeckt, *Stickstoffeisen* (Fe<sub>3</sub>N<sub>2</sub>) mit 90.859 Fe und 9.141 N. Das spec. Gew. wurde, wegen anhängender Lava jedenfalls zu niedrig, zu 3.147 bestimmt. Künstlich läßt sich die Verbindung dadurch herstellen, daß man Lava zuerst in Salzsäuregas und dann in Ammoniak oder in Salmiakdampf glüht.

S. de Luca (2) beobachtete, daß die zu einer erdigen Substanz zersetzten *Trachyte der Solfatara* von Puzzuoli bedeutende Quantitäten Ammoniak aus der Luft absorbiren. Er glaubt, dieser Vorgang, welcher auf die bindende Kraft der aus Schwefel und Arsen unter dem Einflusse der Feuchtigkeit sich bildenden Säuren zurückzuführen ist, könnte eine Verwendung dieser vulcanischen Erden in der Landwirthschaft herbeiführen.

J. Strüver (3) beschreibt *vulcanische Bomben* aus Latium.

(1) Gazz. chim. ital. 1875, 301; Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 1856 (Corresp.). — (2) Compt. rend. 80, 674. — (3) Jahrb. Min. 1875, 619.

G. vom Rath (1) untersuchte die von Baltzer (2) beschriebene und für Tridymit erklärte *Asche* von Vulcano. Da die mikroskopische Untersuchung keine Formen, sondern nur gestaltlose Partikel erkennen liefs, betrachtet sie Rath als Gesteinspulver, durch Zertrümmerung entstanden. Bewiesen wird diese Auffassung durch den Vergleich der chemischen Zusammensetzung der Asche einerseits und gewisser Gesteinsbomben andererseits. Bei einem Besuche des Vulcanokraters fand Rath 1869 den Boden mit weissen, durch die Fumarolen zersetzten rhyolithischen Bomben bedeckt und die Kraterwände aus einem gleichen Gesteine zusammengesetzt. Glüht man liniengrofsen Stücke dieses Gesteins, so zerspringen sie mit Heftigkeit zu Pulver. Ihre Analyse (A) stimmt so vollständig mit der der Asche (B), dafs für letztere der Charakter eines Zertrümmerungsmaterials erwiesen ist.

|    | X <sup>1)</sup> | SiO <sub>2</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub> |
|----|-----------------|------------------|--------------------------------|--------------------------------|
| A. | 6.78            | 89.60            | 2.62                           |                                |
| B. | 4.77            | 88.61            | 2.58.                          |                                |

1) Glühverlust, vorzugsweise Schwefel. — Der Analysenverlust ist auf die nicht bestimmten Alkalien zurückzuführen

F. Zirkel (3), G. vom Rath (4) und Daubrée (5) besprechen, theilweise auf von A. E. Nordenskiöld und Th. Kjerulf stammenden Nachrichten fußend, einen reichlichen Niederfall *vulcanischer Asche*, der in Norwegen und Westschweden in der Nacht vom 29. auf den 30. März beobachtet wurde. Obgleich wegen der Ungunst der Jahreszeit Nachrichten aus Island nicht vorlagen, so wurde doch der Ursprung der Asche von Kjerulf sofort auf einen vulcanischen Ausbruch dieser Insel zurückgeführt; eine Vermuthung, welche in den später einlaufenden Berichten ihre Bestätigung fand. Bei der mikroskopischen Untersuchung fand Zirkel, dafs die Asche

(1) Zeitschr. geol. Ges. 27, 411. — (2) Vgl. Jahresber. f. 1874, 1813; seitdem ausführlicher: Zeitschr. geol. Ges. 27, 86 und 727. — (3) Jahrb. Min. 1875, 399. — (4) Berl. Acad. Ber. 1875, 292; Jahrb. Min. 1875, 506. — (5) Compt. rend. 88, 994 u. 1059.

fast nur aus äußerst poröser Glassubstanz bestand, in der ganz vereinzelte Feldspathe (Sanidin, vielleicht auch Plagioklas), Augit (bis 0.06 mm groß) und Magneteisen eingebettet liegen. G. vom Rath analysirte die Asche :

| SiO <sub>2</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | FeO | CaO  | MgO  | K <sub>2</sub> O | Na <sub>2</sub> O | Summe   |
|------------------|--------------------------------|-----|------|------|------------------|-------------------|---------|
| 68.0             | 13.55                          | 9.5 | 3.75 | 1.25 | 1.4              | 4.2               | 100.65. |

Glühverlust 0.3 Proc.

Die Geschwindigkeit der Asche auf ihrem Wege von Island nach Norwegen berechnete Mohn zu 10 Meilen.

#### Sedimentgesteine.

E. Kalkowsky (1) untersuchte den *Glimmertrapp* von Metzdorf bei Oederan, Sachsen, mikroskopisch. Er fand die Ansicht H. Müller's (2), daß das Gestein eine metamorphisirte Grauwacke sei, vollständig bestätigt. An Gemengtheilen wurden Quarz (klastischer und krystallinischer), mehrere Glimmer, klastischer Staub, ein isotropes Aluminiumsilicat, Granat, ein nicht näher zu bestimmendes gelbes Mineral, Eisenkies, Strahlkies, Magneteisen, Titaneisen, Eisenglanz beobachtet.

H. Hicks (3) bespricht den Gehalt der Cambrischen Gesteine in Wales an *Phosphaten*. Den Ursprung derselben führt Er auf die organischen Reste, namentlich die Trilobiten, zurück. Die Schalen dieser Krusten sind nach Ihm besonders reich an Calciumphosphat, das auch in den Schalen jetzt lebender Krebse eine wichtige Rolle spielt. Der Umstand, daß die Sedimentgesteine in der Nähe durchsetzender Gänge ärmer an Phosphaten sind, veranlaßt Ihn zu der Annahme, daß der Phosphorsäuregehalt der Ganggesteine wenigstens theilweise dem sedimentären Materiale entnommen sei, einer Annahme, welcher in der dem Vortrage folgenden Discussion von N. St. Maskelyne und

(1) Jahrb. Min. 1875, 488. — (2) Vgl. Jahrb. Min. 1865, 1. — (3) Chem. News 21, 202.

D. Forbes widersprochen wird. Dieselben führen vielmehr umgekehrt allen Phosphatgehalt der Sedimentgesteine auf präexistierende krystallinische Massen zurück und speciell der Erstere erklärt die Armuth in der Nähe der Gänge durch Auslaugung vermittelst der durch Contraction des Gangmaterials erleichterten Communication aufsteigender und versinkender Wässer auf der Gangspalte. Den von Hudleston gelieferten analytischen Unterlagen des Vortrags entnehmen wir folgende Zahlen :

Es enthält an  $P_2O_5$  :

|                                                  |            |
|--------------------------------------------------|------------|
| Gestein nahe an einer Versteinerung              | 1.62 Proc. |
| Gestein mit Trilobiten, aber nahe an einem Gange | 0.11 „     |
| Trilobitenschale                                 | 17.05 „    |
| Ganggestein                                      | 0.323 „    |
| Hummerschale bei 100° getrocknet                 | 8.26 „     |
| Ganze Hummer, gekocht und ungetrocknet           | 0.76 „     |
| Gekochte Hummer ohne Schale                      | 0.332 „    |

A. Klunge und M. de Tribolet (1) untersuchten mehrere *Jurakalke* aus Neufchatel und Waadt, welche sich zur Darstellung hydraulischer Mörtel eignen. Der Arbeit beigelegt (hier aber übergangen) sind auch Analysen der gebrannten Kalke. Die Proben 1. bis 7. entstammen dem mittleren Oxford, 8. bis 10. dem unteren Astartien.

1. Beaulmes. — 2. Longeignes. — 3. Sainte Croix. — 4. Saint Sulpice. — 5. und 6. Convers. — 7. Vallorbes. — 8. Beaulmes. — 9. Longeignes. — 10. Romières.

|     | $SiO_2$ | $Al_2O_3$ | $FeCO_3$ | $CaCO_3$ | $MgCO_3$ | $CaSO_4$ | X <sup>1)</sup> | Y <sup>2)</sup> |
|-----|---------|-----------|----------|----------|----------|----------|-----------------|-----------------|
| 1.  | 9.48    | 1.34      | 1.06     | 82.82    | 2.41     | 1.04     | 0.65            | 1.22            |
| 2.  | 9.22    | 2.87      | 1.34     | 80.65    | 1.46     | 0.48     | 1.18            | 2.80            |
| 3.  | 5.56    | 1.74      | 1.16     | 87.19    | 1.51     | 0.36     | 0.85            | 1.63            |
| 4.  | 5.48    | 1.54      | 1.34     | 88.80    | 1.61     | 0.22     | 0.90            | 0.51            |
| 5.  | 10.84   | 2.66      | 2.13     | 79.89    | 1.55     | 0.94     | 0.50            | 1.49            |
| 6.  | 20.94   | 6.01      | 1.74     | 61.62    | 3.82     | 1.72     | 1.12            | 3.53            |
| 7.  | 12.72   | 4.02      | 2.22     | 75.64    | 2.37     | 0.90     | 0.68            | 1.45            |
| 8.  | 7.25    | 2.55      | 1.16     | 83.35    | 0.61     | 0.37     | 1.47            | 3.14            |
| 9.  | 7.67    | 2.37      | 1.70     | 84.15    | 1.13     | 0.49     | 0.83            | 1.66            |
| 10. | 14.97   | 4.50      | 2.10     | 78.96    | 0.59     | 0.29     | 1.49            | 2.10.           |

1) Alkalien. — 2) Wasser und Gewichtsverlust.

(1) N. Arch. ph. nat. 54, 94.

C. v. Hauer und C. John (1) analysirten *Mergel* aus dem Wiener Sandstein vom Etechhof bei Neulengbach, Oesterreich u. d. Enns. Bei gelindem Brennen erwiesen sich dieselben trotz ihrem geringen Thongehalte hydraulisch.

|                   | 1.   | 2.   | 3.   | 4.   | 5.   | 6.    |
|-------------------|------|------|------|------|------|-------|
| Thon              | 12.2 | 11.3 | 12.4 | 12.5 | 19.0 | 18.9  |
| CaCO <sub>3</sub> | 57.4 | 58.3 | 57.3 | 58.1 | 75.7 | 74.7  |
| MgCO <sub>3</sub> | 30.0 | 29.5 | 30.0 | 28.9 | 5.0  | 6.1   |
| Summe             | 99.6 | 99.1 | 99.7 | 99.5 | 99.7 | 99.7. |

A. Hilger (2) analysirte den Löss (I) und die kalkigen Concretionen (II) aus demselben von Geisnidda, Oberhessen.

A. in HCl löslich; B. unlöslich.

|        | SiO <sub>2</sub>  | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | MgO              | CaO              | K <sub>2</sub> O | Na <sub>2</sub> O |
|--------|-------------------|--------------------------------|--------------------------------|------------------|------------------|------------------|-------------------|
| I. A.  | 6.852             | 2.015                          | 3.723                          | 1.549            | 6.268            | 0.441            | 0.827             |
| B.     | 55.286            | 9.158                          | 1.549                          | 0.112            | 0.875            | 1.439            | 0.988             |
| II. A. | 2.463             | 1.879                          | 1.494                          | 0.088            | 39.366           | 0.085            | 0.094             |
| B.     | 14.526            | 8.715                          | 0.624                          | 0.320            | —                | 0.615            | 0.952             |
|        | Li <sub>2</sub> O | H <sub>3</sub> PO <sub>4</sub> | CO <sub>2</sub>                | H <sub>2</sub> O | Cl <sup>1)</sup> | Summe            | X <sup>2)</sup>   |
| I. A.  | —                 | 0.978                          | 6.020                          | 2.649            | 0.082            | 30.849           | 31.218            |
| B.     | 0.0074            | —                              | —                              | —                | —                | 69.8644          | 68.782            |
| II. A. | —                 | 0.424                          | 31.026                         | 2.650            | —                | 79.069           | 79.228            |
| B.     | —                 | —                              | —                              | —                | —                | 20.752           | 20.772.           |

<sup>1)</sup> An Na gebunden — <sup>2)</sup> Summen, durch directe Bestimmung des Rückstandes gewonnen.

M. Neumayr (3) bespricht die Entstehung der sogenannten *Terra rossa*. Ihr Zusammenhang mit den Kalken ergibt sich einmal aus der örtlichen Verknüpfung, dann aus der chemischen Untersuchung. So fand Neumayr in einem schneeweißen Karstkalke von Cherso 0.044 Proc. rothes Silicat, in welchem ungefähr 20 Proc. Eisenoxyd enthalten waren. Zur Erklärung des Auftretens dieses Silicats in den Kalken zieht Neumayr die Resultate der Tiefseeforschungen herbei. Dieselben haben ergeben, daß deutlicher Globigerinenschlamm nur bis etwa 4000 m

(1) Jahrb. geol. Reichsanst. 25, 160. — (2) Separatabdruck aus F. Nobbe, Landwirthschaftl. Versuchstat. 1875; Jahrb. Min. 1875, 544. — (3) Verh. geol. Reichsanst. 1875, 50; Jahrb. Min. 1876, 326.



Tiefe vorkommt, daß dann bis etwa 4900 m tief ein grauer, noch tiefer ein *rother* Schlamm auftritt, der aber ebenso wie der graue nichts als ein durch den hohen Druck zersetzter Globigerinenschlamm ist. Nach dieser Analogie sieht Neumayr in den die Terra rossa liefernden Kalken erhärteten Foraminiferenschlamm, dessen Silicatgehalt durch Auslaugung, wie jetzt im Meere durch hohen Druck, abgeschieden wird. Th. Fuchs<sup>(1)</sup> macht auf einige Schwierigkeiten aufmerksam, die sich der Ausdehnung der Neumayr'schen Ansichten auf alle Fälle der Bildung der Terra rossa entgegenstellen. Diese Schwierigkeiten liegen namentlich in dem Auftreten derselben auf Süßwasserkalken und in dem Fehlen auf bestimmten Kalken (z. B. Kreide), welche zu solchen Processen besonders geeignet sein würden. Nach Fuchs ist die Bildung wesentlich von klimatischen Einflüssen abhängig und tritt bei trockenem Klima und dadurch bedingtem spärlichem Pflanzenwuchse ein.

C. J. H. Warden<sup>(2)</sup> analysirte den Schlamm aus dem Mer rouge auf Mauritius. Es steht dieser Schlamm in dem Rufe, Fieberdünste zu liefern.

| Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | CaO   | MgO   | Na <sub>2</sub> O | SiO <sub>2</sub> | P <sub>2</sub> O <sub>5</sub> | SO <sub>2</sub> | CO <sub>2</sub> | Cl    | X <sup>3)</sup> |
|--------------------------------|--------------------------------|-------|-------|-------------------|------------------|-------------------------------|-----------------|-----------------|-------|-----------------|
| 25.684                         | 14.087                         | 3.425 | 1.353 | 0.627             | 40.782           | 0.893                         | 0.362           | 2.526           | 0.968 | 9.711.          |

<sup>3)</sup> Organische Substanz. — Summe = 100.318. — Die Substanz wurde bei 30° Fahrheit (117°) getrocknet.

St. Meunier<sup>(3)</sup> unterwarf den Sand vom Siechenhause bei Montainville, Departement Eure-et-Loir, einer mechanischen Analyse. Es gehört derselbe, gleich wie die von Potier und Douvillé<sup>(4)</sup> untersuchten, zu den als *eruptive Sande* bezeichneten, so genannt, weil für sie eine Bildung durch Wasser, die auf einer Kluft aufsteigen, also eine Art „verticaler Alluvion“ angenommen wird. Die Abschlammung ergab einen feinen thonigen Schlamm, mit Glimmer gemengt; unter dem größeren Antheil ließen sich Quarz (krystallisirt und formlos, mit Flüssigkeits- und Gaseinschlüssen) neben Orthoklas (frisch und in allen

(1) Verh. geol. Reichsanst. 1875, 194. — (2) Chem. News 32, 374. — (3) Compt. rend. 62, 400. — (4) Vgl. Jahresber. f. 1872, 1175.

Stadien kaolinisirt), einzelne Sandsteinbrocken und sehr selten verkieselte Petrefacten unterscheiden. Die zuerst genannten Bestandtheile werden auf den die Sedimentgesteine in der Tiefe unterlagernden Granit zurückgeführt, während die Sandsteinbrocken und die vereinzelt Petrefacten als heraufgerissene Trümmer der höher gelegenen Formationen gelten. Salvétat (1) untersuchte ähnliche Sande von Beynes bei Crespières, Département Seine-et-Oise und aus dem Park von St. Cloud. Die chemischen Analysen der thonigen Schlammrückstände wurden bereits oben (2) gegeben.

#### Emanationen.

Ch. Vélain (3) analysirte *Emanationen* von der Insel *St. Paul*. Die Fumarolenthätigkeit ist besonders bedeutend längs einer von Südost nach Nordwest auf dem inneren westlichen Abfall des Kraters verlaufenden Linie, welche sich auch auf der äußern Seite der Insel bis 200 m von der Küste verfolgen läßt.

1. Gas am nördlichen Ufer gesammelt, wo es sich namentlich zur Ebbezeit stark entwickelt, am 21. October 1874. — 2. Dasselbe am 10. November. — 3. Vom südöstlichen Ende der oben bezeichneten Linie auf Sandbänken, welche die Ebbe entblößt. — 4. Aus einer Quelle am nördlichen Abfall. — 5. Aus dem Quellwasser durch Auskochen erhalten. — 6. und 7. In benachbarten Quellen aufgelöste Gase. — 8. bis 10. Gase, die im Wasser des Binnenmeeres, des Kraters, gelöst sind: 8. von der Oberfläche, 9. 25 m tief, 10. 47 m tief. — 11. Gase aus dem Wasser des äußeren Meeres, etwa 500 m entfernt von der Einfahrt in das Binnenmeer an der Oberfläche geschöpft.

|                     | 1.         | 2.    | 3.    | 4.    | 5.    | 6.    | 7.    | 8.    | 9.    | 10.   | 11.   |
|---------------------|------------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|
| CO <sub>2</sub>     | 14.24      | 14.80 | 94.71 | 27.33 | 92.26 | 79.77 | 81.67 | 2.16  | 8.40  | 12.58 | 0.84  |
| O                   | 17.01      | 16.34 | —     | —     | 0.27  | 4.84  | 5.68  | 14.38 | 8.94  | 6.99  | 80.56 |
| N                   | 68.75      | 68.86 | 5.29  | 72.67 | 7.47  | 15.39 | 12.65 | 83.46 | 82.64 | 80.42 | 83.60 |
| Temp. <sup>1)</sup> | 78 bis 80° |       | 92°   | —     | 42°   | 38°   | 34°   | —     | —     | —     | —     |

<sup>1)</sup> der Gase oder der Quellwasser.

(1) Compt. rend. 81, 941. — (2) Vgl. diesen Jahresber. S. 1224. —

(3) Compt. rend. 81, 332.

Der hohe Gehalt an Sauerstoff in dem zuletzt analysirten Gas ist nach Vélain möglicherweise auf das Auftreten großer und zahlreicher Algen in dem betreffenden Wasser zurückzuführen.

#### Wasseruntersuchungen.

G. Brigel (1) publicirt allgemein gehaltene Bemerkungen über die *chemische Untersuchung der Wässer*.

J. Y. Buchanan (2) bespricht die Beobachtungsmethoden und nothwendigen Correcturen, wie sie bei Bestimmung des *specifischen Gewichts* des Seewassers am Bord des „Challenger“ in Anwendung kommen.

G. Tissandier (3) prüfte den Rückstand, den bei 100° verdampftes *Schneewassers* hinterließ. A. wurde in einem Hofe in Paris, B. auf dem Notre-Dame-Thurme, C. auf dem Lande gesammelt. Die Zahlen geben g im l Wasser :

|                      | A.    | B.    | C.     |
|----------------------|-------|-------|--------|
| Am 16. December 1874 | 0·212 | 0·118 | 0·104  |
| „ 21. „ „            | 0·108 | 0·056 | 0·048. |

Die qualitative Analyse ergab  $\text{SiO}_2$ ,  $\text{CaCO}_3$ ,  $\text{Al}_2\text{O}_3$ , Fe, Cl,  $\text{SO}_2$ ,  $\text{NH}_3$ ,  $\text{N}_2\text{O}_5$ .

C. Schmidt (4) publicirt hydrologische Untersuchungen, die sich theils mit der Frage eines ehemaligen Zusammenhangs zwischen *Aral-* und *Kaspisee*, theils mit dem Einfluß der süßen Wässer des *Kemi*, der *Onega* und der *Dwina* auf den Salzgehalt des *Weissen Meeres* bei ihrer Einmündung beschäftigen. Wir entnehmen der Arbeit folgende Analysen :

1. *Aralsee*, am 24. Juni (6. Juli) 1873 geschöpft. — 2. Soole des *Tineisky'schen Sees*, 11 km westlich von Astrachan. Die Soole entsteht durch Concentration des Kaspwassers während des Sommers, während im Frühjahr

(1) N. Rep. Pharm. 24, 385. — (2) Lond. R. Soc. Proc. 23, 301. —

(3) Compt. rend. 80, 58. — (4) N. Petersb. Acad. Bull. 20, 130.

die Hochwasser der Wolga Süßwasser zuführen. — 8. Wasseriger Auszug aus dem Schlamm des Tinetsky'schen Sees, der außerdem aus 315·852 Prom. Wasser, Kohlensäure, Schwefelwasserstoff, 0·498 Prom.  $(\text{NH}_4)_2\text{S}$ , 7·158 Prom.  $\text{FeS}$ , 0·114 Prom.  $\text{FeS}_2$ , 333·028 Prom. thonig-dolomitischen Untergrund und 71·378 Prom. Pflanzendetritus bestand.

4. *Dwina*, 1 km oberhalb Archangel, 24. Juli (5. August) 1878 geschöpft.

— 5. *Weißes Meer*, 10 km westlich vom Solowetz-Kloster,  $65^{\circ}3'$  nördlicher Breite,  $35^{\circ}33'$  östlich von Greenwich, 6. (18.) September 1873 bei schwachem Südostwinde geschöpft. Die Stelle liegt zwischen Kemi- und Dwina-Mündung.

— 6. *Weißes Meer* vor Cap Orlow gegenüber der Mesen-Mündung unter  $67^{\circ}4'$  nördlicher Breite und  $41^{\circ}45'$  östlich von Greenwich, am 25. Juli (6. August) 1873 bei Nordostwind geschöpft. — In 1000 Theilen :

|                                   | 1.       | 2.      | 3.      | 4.            | 5.       | 6.       |
|-----------------------------------|----------|---------|---------|---------------|----------|----------|
| $\text{CaSO}_4$                   | 1·3499   | 0·054   | 13·280  | 0·05020       | 0·9710   | 1·0295   |
| $\text{MgSO}_4$                   | 2·9799   | 76·729  | 49·895  | $\frac{1}{2}$ | 1·7190   | 1·9402   |
| $\text{RbCl}$                     | 0·0030   | 0·030   | 0·030   | —             | 0·0149   | 0·0158   |
| $\text{KCl}$                      | 0·1115   | 1·296   | 1·313   | 0·01982       | 0·4758   | 0·4939   |
| $\text{NaCl}$                     | 6·2356   | 135·278 | 201·868 | 0·03901       | 20·1294  | 22·3035  |
| $\text{MgCl}_2$                   | 0·0003   | 75·145  | 5·683   | —             | 2·5406   | 2·6944   |
| $\text{MgBr}_2$                   | 0·0033   | 0·456   | 0·403   | —             | 0·0383   | 0·0437   |
| $\text{CaP}_2\text{O}_6$          | 0·0016   | —       | —       | 0·00088       | 0·0086   | 0·0111   |
| $\text{Na}_2\text{C}_2\text{O}_4$ | —        | —       | —       | 0·00460       | —        | —        |
| $\text{CaC}_2\text{O}_4$          | 0·2185   | —       | —       | 0·02901       | 0·0648   | 0·0681   |
| $\text{MgC}_2\text{O}_4$          | —        | —       | —       | 0·07562       | —        | —        |
| $\text{FeC}_2\text{O}_4$          | 0·0022   | —       | —       | 0·00163       | 0·0015   | 0·0051   |
| $\text{SiO}_2$                    | 0·0032   | —       | —       | 0·00805       | 0·0091   | 0·0101   |
| Summe                             | 10·9069  | 288·938 | 271·972 | 0·22382       | 25·9730  | 28·6154  |
| Spec. Gew.                        | 1·006799 | 1·26103 | —       | 1·0002216     | 1·019741 | 1·021758 |
| bei                               | 17·5°    | 18·8°   | —       | 16·1°         | 18·3°    | 16·7°.   |

A. Knop (1) bespricht die hydrographischen Beziehungen zwischen der *Donau* und der *Aachquelle* im Badischen Oberlande. Bekanntlich sollen die beiden Wasserläufe in einem unterirdischen Zusammenhange stehen, zu dessen Constatirung Knop zwei Methoden vorschlägt, *entweder* periodisch intermittirenden Zusatz von Chlornatrium zu dem Donauwasser, da unsere Methoden der Chlorbestimmung empfindlich genug sind, um eine eventuell dadurch hervorgerufene Steigerung des Chlor-

gehalts im Aachwasser nachweisen zu können; *oder* eine fortgesetzte Untersuchung der Wassermenge beider Flüsse zu gleicher Zeit und nach gleichen Methoden, wodurch ebenfalls eine eventuelle Wechselwirkung erkannt werden müßte.

J. A. Wanklyn (1) untersuchte das Nilwasser zu verschiedenen Jahreszeiten. Der Nil beginnt Ende Mai langsam zu wachsen, erreicht Mitte September ein Maximum, ist um Weihnachten wieder niedrig und bleibt bis Mai ziemlich stationär.

|             | Rückstand |      | Chlor |       |
|-------------|-----------|------|-------|-------|
|             | A.        | B.   | A.    | B.    |
| 1874 Juni 8 | 15.0      | 2.14 | 1.80  | 0.26  |
| Juli 9.     | 13.0      | 1.86 | 0.90  | 0.18  |
| Aug. 12.    | 12.0      | 1.71 | 0.80  | 0.04  |
| Sept. 26.   | 10.0      | 1.43 | 0.40  | 0.06  |
| Oct. 12.    | 11.0      | 1.56 | 0.40  | 0.06  |
| Nov. 12.    | 12.0      | 1.71 | 0.50  | 0.07  |
| Dec. 12.    | 9.0       | 1.29 | 0.45  | 0.06  |
| 1875, April | 16.0      | 2.29 | 1.00  | 0.14  |
| Mai 13.     | 22.0      | 3.14 | 1.20  | 0.17. |

A. Originalzahlen : Grains in der Gallone. B. g in 10 l.

Den Umstand, daß trotz der großen Schwankungen im Chlorgehalt der Härtegrad des Nilwassers ein beinahe constanter ist, erklärt Wanklyn durch den Hinweis, daß das Maximum des ersteren mit dem Minimum des Wasserstandes zusammenfällt, weil in dieser Zeit kein schnell zugeführtes und nur oberflächlich die Erde benetzendes Regenwasser, sondern wesentlich Quellwasser, welches tiefere Schichten auslaugt und ihnen Chlornatrium entführt, den Nil speist. Die Härte dagegen ist wesentlich von dem Gehalt an Calciumcarbonat abhängig, für welches auch die Periode der Gewitterstürme in den mechanisch fortgerissenen Gesteinsbrocken eine unversiegbare Quelle besitzt. Wanklyn spricht die Vermuthung aus, daß auch andere Flüsse ein ähnliches Schwanken des Gehalts an Chlornatrium bei annähernder Constanz der Härte zeigen werden. Er (2)

(1) Chem. News 33, 207. — (2) Chem. News 33, 219.

kann dies nach einer späteren Notiz für die *Themse* bestätigen, welche für gewöhnlich 1·2 Grains NaCl in der Gallone (0·2 g in 10 l) enthält, nach Ueberschwemmungen aber nur 0·88 Grains (0·13 g in 10 l).

R. Fresenius (1) untersuchte das Wasser des *Grindbrunnens* bei Frankfurt a. M. Nach K. Koch stehen in der Nähe der Quelle jüngere Diluvialschichten an, sie selbst aber entstammt unterteufendem Tertiär, vielleicht sogar Dyasschichten. Ein Vergleich der unten reproducirten Analyse mit älteren (1835 und 1837) scheint unter gehöriger Berücksichtigung der Verschiedenheit der analytischen Methoden auf eine große Constanz der Quellenbestandtheile hinzuweisen. Unter A sind die kohlen. Verbindungen als einfache, unter B als Dicarbonate berechnet.

In 1000 Theilen :

|                                | A.       | B.        |
|--------------------------------|----------|-----------|
| Chlornatrium                   | 2·846899 | 2·846899  |
| Chlorkalium                    | 0·082886 | 0·082886  |
| Bromnatrium                    | 0·008970 | 0·008970  |
| Jodnatrium                     | 0·000500 | 0·000500  |
| Salpeters. Natron              | 0·002240 | 0·002240  |
| Phosphors. Natron              | 0·000201 | 0·000201  |
| Schwefels. Kali                | 0·004450 | 0·004450  |
| (Doppelt)kohlen. Natron        | 0·257504 | 0·864812  |
| „ Lithion                      | 0·004170 | 0·006648  |
| „ Ammon                        | 0·015491 | 0·022585  |
| „ Kalk                         | 0·212191 | 0·805555  |
| „ Strontian                    | 0·005898 | 0·007657  |
| „ Baryt                        | 0·002975 | 0·008639  |
| „ Magnesia                     | 0·218008 | 0·824576  |
| „ Eisenoxydul                  | 0·001250 | 0·001724  |
| Kieselsäure                    | 0·011190 | 0·011190  |
| Harzartige Substanzen          | 0·000296 | 0·000296  |
| Humusartige Substanzen         | 0·008105 | 0·008105  |
| Summe der festen Bestandtheile | 8·122719 | 8·446988. |

(1) J. pr. Chem. [2] 18, 400.

|                           | A.       | B.        |
|---------------------------|----------|-----------|
| Schwefelwasserstoff       | 0·009382 | 0·009332  |
| Halbgebundene Kohlensäure | 0·324214 | —         |
| Freie Kohlensäure         | 0·032925 | 0·032925  |
| Summe aller Bestandtheile | 3·489190 | 3·489190. |

Außerdem in Spuren : phosphors. Thonerde, kohle. Manganoxydul, borsaures Natron, salpetriges Natron, flüchtige Säuren, Stickstoff.

Volumina auf Quelltemperatur und Normaldruck reducirt : In 1000 eben Wasser :

|                             |            |
|-----------------------------|------------|
| Freie Kohlensäure           | 17·59 cbcm |
| Gesamtmenge der Kohlensäure | 190·92 „   |
| Schwefelwasserstoff         | 6·46 „     |

Quellentemperatur 13·87° bei 26·25° Lufttemperatur.

Specifisches Gewicht = 1·002649 bei 17°.

W. Rullmann (1) liefert eine längere Beobachtungsreihe über den Gehalt an organischen Körpern, Salpetersäure und die Härte der Brunnenwässer *Fulda's*, sowie des Flusswassers der Fulda.

F. Fischer (2) publicirt eine Reihe von Analysen des zur Versorgung der Stadt *Hannover* bestimmten *Wassers*.

A. Schlönbach (3) bespricht ältere (4) und neuere Analysen von *Bohrlochsoolen* aus der Umgegend von *Davenstedt* bei Hannover. Wie ein Vergleich der unten gegebenen Reductionen des Salzgehalts verschiedener, sehr nahe bei einander gelegener Bohrlöcher zeigt, muß hier ein Kalisalzlager in geringer Entfernung und ziemlich gleichem Niveau von einem Steinsalzlager umgeben sein. Auch die geologische Stellung des Davenstedter Lagers ist eine ungewöhnliche : es wurde dicht unter tertiären Schichten erbohrt, ohne daß Anzeichen einer älteren Formation vorhanden wären. Endlich macht A. Schlönbach auf die Anomalie aufmerksam, welche ein Vergleich der beiden Analysen Nr. 11 und 12 ergibt : entgegen allen bisherigen Erfahrungen eine Zunahme des Gehalts an Kalium- und Magnesiumsalzen mit der Tiefe.

(1) Bericht des Vereins für Naturkunde in Fulda 3, 23. — (2) Dingl. pol. J. 215, 517. — (3) Min. Mitth. 1875, 283. — (4) Vgl. Jahresber. f. 1860, 880.

1. bis 8. Davenstedter Bohrloch : 1. Soole aus 181·5 m und 146 m Teufe gemengt, in Göttingen analysirt; 2. Soole aus 181 m; 3. Soole aus 146 m, von Stromeyer analysirt; 4. und 5. vom Bohrschlamm aus 146 m Teufe abfiltrirt, 4. von Hugo, 5. von De Haën analysirt; 6. Schlamm nach Abfiltrirung von Nr. 5; 7. und 8. Bohrschlamm, von Stromeyer analysirt, 7. aus 181·5 m Teufe, 8. aus 146 m Teufe.

9. Bohrloch, 10 Minuten westlich von 1 bis 8; Schlamm aus 122·5 m Teufe, von Trautmann analysirt.

10. Soole aus dem Bohrloch von Egestorffebell, 1000 Schritt südlich von 1. bis 8, von Lenssen analysirt.

11. und 12. Soole von Salzderhelden, von A. Streng analysirt, 11. aus 806·5 m, 12. aus 893 m Teufe.

13. Soole von Oelsburg bei Peine, 217·4 m, in Hildesheim analysirt.

Die Analysen geben die relativen Salzmengen des auf 100 reducirten Gesamtgehalts der Soolen und Schlammproben an Salzen.

|     | NaCl  | KCl   | MgCl <sub>2</sub> | Na <sub>2</sub> SO <sub>4</sub> | MgSO <sub>4</sub> | CaSO <sub>4</sub> | X <sup>1)</sup> |
|-----|-------|-------|-------------------|---------------------------------|-------------------|-------------------|-----------------|
| 1.  | 70·56 | 9·16  | 3·76              | —                               | 16·52             | —                 | —               |
| 2., | 71·75 | 10·86 | 0·99              | —                               | 16·33             | 0·07              | —               |
| 3.  | 78·59 | 8·84  | 1·72              | —                               | 15·78             | 0·07              | —               |
| 4.  | 50·54 | 16·86 | 15·70             | —                               | 15·44             | 1·46              | —               |
| 5.  | 50·46 | 16·30 | 10·14             | —                               | 23·10             | —                 | —               |
| 6.  | 51·47 | 10·51 | —                 | 1·42                            | 25·38             | 11·22             | —               |
| 7.  | 53·50 | 20·74 | —                 | —                               | 21·03             | 4·78              | —               |
| 8.  | 65·64 | 9·10  | 2·07              | —                               | 17·40             | 5·79              | —               |
| 9.  | 96·81 | —     | 0·25              | —                               | —                 | 2·94              | —               |
| 10. | 95·38 | 1·37  | 0·56              | —                               | 1·61              | 1·08              | —               |
| 11. | 95·85 | 1·02  | 0·71              | —                               | 0·99              | 1·26              | 0·17            |
| 12. | 84·68 | 16·09 | 37·18             | —                               | 10·94             | —                 | 1·16            |
| 13. | 91·37 | 6·25  | 0·72              | —                               | —                 | 1·48              | 0·23.           |

<sup>1)</sup> Sonstige Bestandtheile.

W. Meyer (1) publicirt sieben Analysen von *Brunnenwässern* aus *Mechernich am Bleiberg*, Regierungsbezirk Aachen. Die Untersuchung wurde durch das Gerücht veranlaßt, die betreffenden Wässer seien wegen des Reichthums der dortigen Formation (Buntsandstein) an Bleierzen schädlich. Die Analysen ergaben das Fehlen aller schädlichen Metallsalze; nur *ein* Brunnen bewies sich als ungesund, aber durch Zusickerung von Düngerwässern.

(1) Dingl. pol. J. 316, 79.



H. Vohl (1) analysirte die *Birrisborner* Mineralquelle, welche in devonischen Schiefen am Fufse des basaltischen Kalemberges an der Kyll, einem Nebenflusse der Mosel entspringt. Die Untersuchung fand übrfgens vor Reinigung des Brunnens und Abschlufs des süfsen Wassers statt.

g in 10 l :

|                            |          |
|----------------------------|----------|
| Doppeltkohlens. Kali       | 0.5876   |
| „ Natron                   | 12.8090  |
| „ Lithion                  | 5.8016   |
| „ Magnesia                 | 9.9500   |
| „ Kalk                     | 1.7380   |
| „ Eisenoxydul              | 0.2644   |
| Chlornatrium               | 0.3438   |
| Bromnatrium                | 0.0026   |
| Jodnatrium                 | 0.0014   |
| Schwefels. Natron          | 1.8104   |
| Thonerde                   | 0.0556   |
| Kieselsäure                | 0.2420   |
| Manganoxydul               | 0.0013   |
| Krystallwasser und Verlust | 0.2410   |
| Summe                      | 31.8487. |

Außerdem Spuren von Cs, Rb und P.

O. Helm (2) untersuchte das Wasser der seit 1870 für *Danzig* eingerichteten Quellwasserleitung, die das Wasser aus der Umgegend des 3 Meilen entfernt liegenden Dorfes Prangenau der Stadt zuführt. In 1000 g waren 23.2 cbcm Gas, aus 87 Proc. N und 13 Proc. O bestehend enthalten. Während die in Wasser gelöste Luft gewöhnlich reicher an O ist als die Atmosphäre, wird die hier vorliegende Umkehr des Verhältnisses durch die Oxydationsprocesse der organischen Substanzen erklärt, welche sich in dem das Wasser liefernden Schwemmlande abspielen. An nicht flüchtigen Substanzen enthalten 1000 g Wasser aufer 51 cbcm halbgebundener Kohlensäure in g :

(1) Deutsch. ch. Ges. Ber. 1875, 611; Arch. Pharm. [3] 7, 134, hier von R. Bender publicirt. — (2) Arch. Pharm. [3] 7, 518.

|                   |                   |                                 |       |                                |                                               |                  |
|-------------------|-------------------|---------------------------------|-------|--------------------------------|-----------------------------------------------|------------------|
| CaCO <sub>3</sub> | MgCO <sub>3</sub> | Na <sub>2</sub> SO <sub>4</sub> | NaCl  | K <sub>2</sub> SO <sub>4</sub> | Fe <sub>2</sub> P <sub>2</sub> O <sub>5</sub> | SiO <sub>2</sub> |
| 0·213             | 0·011             | 0·035                           | 0·006 | 0·002                          | 0·019                                         | 0·007.           |

Außerdem 0·005 Prom. organische stickstofffreie Substanz, in Summe 0·298 Prom. neben Spuren von Al<sub>2</sub>O<sub>3</sub> und N<sub>2</sub>O<sub>5</sub>.

Die Arbeit enthält ferner Analysen des *Abflusswassers*, welches zur Berieselung sandiger Dünen mit bestem Erfolge für die Vegetation benutzt wird.

J. B. Schober (1) analysirte das Wasser des *Uts'schen* Mineralbades bei *Amberg*. Dasselbe wird einem 16 m tiefen Brunnenschachte entnommen und besitzt 10·5 bis 11° Temperatur. Aufser 0·321 g (169 cbcm bei 10·5° und 760 mm Druck) Kohlensäure und Spuren von H<sub>2</sub>S, N<sub>2</sub>O<sub>5</sub>, P<sub>2</sub>O<sub>5</sub>, K<sub>2</sub>O, H<sub>2</sub>N, MnO enthält das Wasser an g im l :

|                                    |                   |                        |                   |                   |                   |                                                             |
|------------------------------------|-------------------|------------------------|-------------------|-------------------|-------------------|-------------------------------------------------------------|
| NaCl                               | CaSO <sub>4</sub> | MgSO <sub>4</sub>      | CaCO <sub>3</sub> | MgCO <sub>3</sub> | FeOO <sub>3</sub> | H <sub>2</sub> Fe <sub>2</sub> O <sub>9</sub> <sup>1)</sup> |
| 0·053                              | 0·006             | 0·006                  | 0·211             | 0·049             | 0·061             | 0·004                                                       |
| <u>Al<sub>2</sub>O<sub>3</sub></u> |                   | <u>SiO<sub>2</sub></u> | X <sup>2)</sup>   | Summe             |                   |                                                             |
| 0·006                              |                   | 0·053                  | 0·053             | 0·421.            |                   |                                                             |

<sup>1)</sup> Suspendirt. — <sup>2)</sup> Humusartige Substanz.

C. Regelman (2) behandelt die Quellwässer *Württembergs* ausführlich nach ihrer Zusammensetzung, ihrem geologischen Niveau und dem Bezug ihres Gehalts zu den durchsunkenen Gesteinen.

A. Husemann (3) analysirte mehrere *Schweizer* Mineralquellen :

A. und B. Eisensäuerlinge von *St. Moritz*, Oberengadin. A. Alte Quelle, seit Jahrhunderten bekannt und benutzt, liefert 60 l in der Minute, B. neue oder *Paracelsusquelle*, weniger wasserreich, seit 1852 gefaßt, dem sogenannten *Juliergranit* entspringend, während der Ursprung der alten Quelle wegen der Fassung unerkennbar ist.

In 10000 Theilen (4) :

|              | A.             | B.             |
|--------------|----------------|----------------|
| Chlorlithium | 0·00848        | 0·00885        |
| Chlornatrium | 0·48764        | 0·34683        |
| Bromnatrium  | 0·00536        | 0·00099        |
| <b>Latus</b> | <b>0 45148</b> | <b>0 35667</b> |

(1) N. Arch. Pharm. 24, 402. — (2) Separatabdruck aus *Württemb. statistische Jahreshefte*; Jahrb. Min. 1875, 545. — (3) Arch. Pharm. [3] 6, 97 u. 395; 7, 204. — (4) Im Original steht fälschlich : 1000 Theilen.

|                   | A.       | B.        |
|-------------------|----------|-----------|
| Uebertrag         | 0·45148  | 0·35667   |
| Jodnatrium        | 0 00018  | 0·00002   |
| Fluornatrium      | 0·00630  | 0·01740   |
| Salpeters. Natron | 0·00333  | 0·00721   |
| Bora. Natron      | 0·03614  | 0·05223   |
| Schwefels. Natron | 3·07415  | 3·21101   |
| „ Kali            | 0·14382  | 0·14800   |
| Kohlens. Natron   | 1·92465  | 1·28273   |
| „ Ammoniumoxyd    | 0·02008  | 0·01750   |
| „ Kalk            | 3·52025  | 9·04132   |
| „ Strontian       | 0·00088  | 0·00092   |
| „ Magnesia        | 1·29845  | 1·32686   |
| „ Manganoxydul    | 0·03829  | 0·04043   |
| „ Eisenoxydul     | 0·23996  | 0·23020   |
| Eisenoxydhydrat   | —        | 0·06108   |
| Kieselsäure       | 0·40169  | 0·53445   |
| Phosphorsäure     | 0·00156  | 0·00144   |
| Thonerde          | 0·00050  | 0·00030   |
| Summe             | 16·15666 | 16·37982  |
| Direct bestimmt   | 15·76600 | 16·14200. |

Spuren von Ba und Ca, im Ocker von Cu und As.

|                                                                                   |               |               |
|-----------------------------------------------------------------------------------|---------------|---------------|
| Halbgebundene und freie Kohlensäure :                                             | A.            | B.            |
| a) bei 0° und 760 mm Barometerstand                                               | 15009·06 oben | 15531·60 oben |
| b) bei Quelltemperatur und für St.<br>Moritz mittlerem Barometerstand<br>(615 mm) | 18916·06 „    | 19565·05 „    |
| Freie Kohlensäure :                                                               |               |               |
| a) bei 0° und 760 mm                                                              | 12300·10 „    | 12328·10 „    |
| b) bei Quelltemperatur und 615 mm                                                 | 15501·90 „    | 16156·30 „    |
| Quellentemperatur im Juli 1873                                                    | 5·42°         | 5·23°         |
| Specifisches Gewicht                                                              | 1·002233      | 1·002225      |

Beide Quellen wurden bereits 1853 von v. Planta und Kekulé (1) untersucht. Die Differenzen erklären sich theils aus der Verschiedenheit der analytischen Methoden, theils aus einer neuen Fassung der Paracelsusquelle, welcher vermuthlich wildes Wasser zugeführt wurde (es erhöhte sich die Wassermenge und

(1) Vgl. Jahresber. f. 1854, 763.

die Temperatur von 4·3° auf 5·23°), theils aber auch aus periodischen Schwankungen des Gehalts, welche Husemann für Juli, August und September 1873 analytisch nachwies, während schon Paracelsus sie beobachtet hatte.

1. Specifisches Gewicht; 2. Gesamtmenge der Kohlensäure; 3. Summe der festen Bestandtheile; 4. Summe der alkalischen Salze: A. der alten, B. der neuen Quelle in 10000 Theilen:

|           | A.       |          |        |       |
|-----------|----------|----------|--------|-------|
|           | 1.       | 2.       | 3.     | 4.    |
| Juli      | 1·002319 | 84·929   | 15·766 | 5·782 |
| August    | 1·002233 | 84·164   | 15·084 | 5·406 |
| September | 1·002170 | n. best. | 14·624 | 5·232 |

|           | B.       |          |        |        |
|-----------|----------|----------|--------|--------|
|           | 1.       | 2.       | 3.     | 4.     |
| Juli      | 1·002325 | 85·960   | 16·142 | 5·836  |
| August    | 1·002075 | 85·014   | 14·760 | 4·930  |
| September | 1·002048 | n. best. | 14·100 | 4·466. |

Gegen Ende September nahm auch der Gehalt an Eisen ab und verschwand im December vollständig, unter gleichzeitiger starker Verminderung der Kohlensäure und der Wassermenge. Erst im April kehrte das Eisen zurück und gestattete im Mai, die Füllungen zum Zwecke der Versendung vorzunehmen.

C. bis E. Mineralquellen von Tarasp, Unterengadin vom linken Ufer des Inn, während die früher (1) analysirten Quellen auf dem rechten Ufer entspringen. C. Ursusquelle, bereits 1859 von v. Planta (2) untersucht. Die Wassermenge beträgt etwa 1 l in der Minute. D. Neue Badquelle mit bedeutender Wassermenge. E. Neue Innquelle, bis jetzt noch ungefaßt.

In 10000 Theilen:

|              | C.             | D.            | E.            |
|--------------|----------------|---------------|---------------|
| Chlorlithium | 0·0624         | 0·0084        | 0·0145        |
| Chlornatrium | 28·8734        | 8·2674        | 0·0659        |
| Bromnatrium  | 0·1955         | 0·0858        | —             |
| Jodnatrium   | 0·0082         | 0·0002        | —             |
| <b>Latus</b> | <b>29·1845</b> | <b>8·3068</b> | <b>0·0804</b> |

(1) Vgl. Jahresber. f. 1872, 1184. — (2) Vgl. Jahresber. f. 1859, 842.

|                   | C.      | D.      | E.       |
|-------------------|---------|---------|----------|
| Uebertrag         | 29·1345 | 8·3068  | 0·0804   |
| Schwefels. Kali   | 2·7717  | 1·0160  | 0·3295   |
| „ Natron          | 16·7109 | 7·3844  | 1·0242   |
| Bors. Natron      | 2·4167  | 0·2484  | 0·0633   |
| Salpeters. Natron | 0·0083  | Spur    | Spur     |
| Kohlens. Natron   | 23·9094 | 2·5985  | 1·7799   |
| „ Ammoniumoxyd    | 0·8692  | 0·0541  | 0·0395   |
| „ Kalk            | 16·8025 | 16·6727 | 21·7048  |
| „ Magnesia        | 5·7825  | 3·8207  | 2·5280   |
| „ Strontian       | 0·0800  | Spur    | 0·0013   |
| „ Eisenoxydul     | 0·1268  | 0·0918  | 0·2357   |
| „ Manganoxydul    | 0·0019  | 0·0096  | 0·0040   |
| Kieselsäure       | 0·1025  | 0·1418  | 0·2120   |
| Phosphorsäure     | 0·0086  | 0·0029  | 0·0034   |
| Thonerde          | 0·0025  | 0·0019  | 0·0021   |
| Summe             | 98·1460 | 39·7996 | 28·0099  |
| Direct bestimmt   | 98·4750 | 39·9250 | 27·9561. |

In allen Spuren von Ba und organischen Substanzen, in C. ausserdem von Ca, Rb und Tl.

Halbgebundene und freie Kohlensäure :

|                                                                       | C.           | D.           | E.            |
|-----------------------------------------------------------------------|--------------|--------------|---------------|
| a) bei 0° und 760 mm                                                  | 21111·8 cbem | 10599·8 cbem | 16303·18 cbem |
| b) bei Quelltemperatur und mittlerem Tarasper Barometerstand (654 mm) | 25367·9 „    | 12754·7 „    | — „           |

Freie Kohlensäure :

|                                   |           |          |            |
|-----------------------------------|-----------|----------|------------|
| a) bei 0° und 760 mm              | 10679·9 „ | 5417·0 „ | 10356·28 „ |
| b) bei Quelltemperatur und 654 mm | 12832·9 „ | 6518·2 „ | — „        |

Quellentemperatur im August 1878

9·8° 9·7° —

Specificsches Gewicht

1·010277 1·004331 1·003978

Das frei aus der Ursusquelle sich entwickelnde Gas enthielt in 10000 Volumina :

| CO <sub>2</sub> | N      | O      |
|-----------------|--------|--------|
| 9842·50         | 141·18 | 16·32. |

F. und G. Quellen aus der *Val sinistra*, einem Seitenthälchen des Unterengadin zwischen den Dörfern Remüs und Sins. Von den 12 bis 15 nahe bei einander gelegenen Quellen wurden die wasserreichsten analysirt : die Ulrichsquelle (F.) und die Conradinsquelle (G.), von denen trotz mangelhafter Fassung

die erstere 30, die letztere 15 l Wasser in der Minute liefert. Die Quellen sollen als Heilquellen benutzt werden, nachdem der hohe Gehalt an Arsen im Ocker (bis 8 Proc. Arsensäure) zuerst die Aufmerksamkeit erregt hatte.

In 10000 Theilen :

|                   | F.      | G.       |
|-------------------|---------|----------|
| Chlorlithium      | 0.0402  | 0.0616   |
| Chlornatrium      | 2.6258  | 8.0166   |
| Bromnatrium       | 0.0202  | 0.0361   |
| Jodnatrium        | 0.0012  | 0.0015   |
| Bors. Natron      | 0.7851  | 1.0940   |
| Arsens. Natron    | 0.0171  | 0.0199   |
| Phosphors. Natron | —       | 0.0051   |
| Kiesels. Natron   | 0.1822  | 0.2458   |
| Schwefels. Natron | 1.8486  | 2.0592   |
| „ Kali            | 0.4122  | 0.6578   |
| Kohlens. Natron   | 0.9888  | 2.2190   |
| „ Ammoniumoxyd    | 0.0707  | 0.0790   |
| „ Kalk            | 10.1294 | 10.4564  |
| „ Magnesia        | 2.0498  | 2.2219   |
| „ Eisenoxydul     | 0.2244  | 0.2834   |
| „ Manganoxydul    | 0.0086  | 0.0089   |
| Thonerde          | 0.0020  | 0.0021   |
| Summe             | 19.8589 | 25.5128  |
| Direct bestimmt   | 19.6000 | 25.4500. |

Außerdem Spuren von Sr, Ba, Rb, Cs, N<sub>2</sub>O<sub>5</sub> und organischen Substanzen.

|                                                                | F.             | G.           |
|----------------------------------------------------------------|----------------|--------------|
| Halbgebundene und freie Kohlensäure bei<br>0° und 760 mm Druck | 12680.5 ebem   | 13741.7 ebem |
| Freie Kohlensäure bei 0° und 760 mm                            | 9568.1 „       | 10601.8 „    |
| Temperatur                                                     | 9.0° bei 12.2° | 9.1° bei 12° |
| Specificsches Gewicht                                          | 1.0028018      | 1.0081914.   |

C. v. Hauer und C. John (1) publiciren die Untersuchung eines Brunnenwassers von *Obermeidling* bei Wien. Sie fanden in 10000 Theilen :

|                   |                   |                                |                   |                   |                  |                 |         |
|-------------------|-------------------|--------------------------------|-------------------|-------------------|------------------|-----------------|---------|
| CaCO <sub>3</sub> | CaSO <sub>4</sub> | H <sub>2</sub> O <sup>1)</sup> | MgSO <sub>4</sub> | MgCl <sub>2</sub> | SiO <sub>2</sub> | X <sup>2)</sup> | Summe   |
| 8.4100            | 1.8041            | 0.8451                         | 1.0734            | 0.5011            | 0.0800           | 1.7208          | 8.4450. |

<sup>1)</sup> An CaSO<sub>4</sub> gebunden. — <sup>2)</sup> Chlor und kohlens. Alkalien. — Außerdem Spur von MgCO<sub>3</sub>.

M. Buchner (1) analysirte die *Morisquelle* in *Sauerbrunn* bei Rohitsch, Südsteiermark.

In 10000 Theilen :

|                                |         |
|--------------------------------|---------|
| Kaliumsulfat                   | 0.4068  |
| Kaliumnitrat                   | 0.0404  |
| Natriumsulfat                  | 5.2125  |
| Natriumchlorid                 | 0.4623  |
| Natriumcarbonat                | 2.2385  |
| Calciumcarbonat                | 9.0230  |
| Magnesiumcarbonat              | 5.5660  |
| Strontiumcarbonat              | 0.6044  |
| Ferrocyanat                    | 0.0505  |
| Thonerdephosphat               | 0.0274  |
| Calciumphosphat                | 0.0054  |
| Kieselsäure                    | 0.2270  |
| Summe der festen Bestandtheile | 23.2642 |
| Halbgebundene Kohlensäure      | 7.5813  |
| Freie Kohlensäure              | 23.2387 |

Gesamtsumme 54.0842.

Außerdem Spuren von  $\text{Li}_2\text{O}$ ,  $\text{BaO}$ ,  $\text{MnO}$ ,  $\text{B}_2\text{O}_3$ , J, Br.

Zwei Bestimmungen der Temperatur ergaben  $11.3^\circ$  bei  $14.1$  und  $12.25^\circ$  bei  $21.2^\circ$  Lufttemperatur.

J. Kachler (2) untersuchte zwei Sauerquellen, welche am Fusse eines trachytischen Berges bei *Poschitz* im nordwestlichen Böhmen entspringen.

In 10000 Theilen :

|                     |         |         |
|---------------------|---------|---------|
| Calciumsulfat       | 0.0265  | —       |
| Calciumdicarbonat   | 4.1056  | 4.1882  |
| Eisendicarbonat     | 0.9825  | 0.0615  |
| Magnesiumdicarbonat | 2.0573  | 2.7892  |
| Natriumdicarbonat   | —       | 0.5486  |
| Kaliumsulfat        | 0.1971  | 0.1406  |
| Natriumsulfat       | 0.4475  | —       |
| Natriumchlorid      | 0.0504  | 0.0694  |
| Thonerde            | 0.0743  | 0.0042  |
| Kieselsäure         | 0.7930  | 0.7571  |
| Freie Kohlensäure   | 19.5182 | 18.8820 |
| Summe               | 28.2524 | 27.8908 |

(1) Wien. Acad. Ber. (2. Abth.) 71, 309. — (2) Wien. Acad. Ber. (2. Abth.) 70, 654.

Feste Bestandtheile, bei 180°

getrocknet

6·4201

6·1025

Spec. Gew. bei 15°

1·001989

1·001981.

Außerdem Spuren von organischer Substanz in beiden Quellen, in A. von Phosphorsäure und Schwefelwasserstoff.

Temperatur beider Quellen 6 bis 7°.

C. v. Hauer und C. John (1) publiciren die Analysen zweier *Mineralquellen* von *Dornawatra* in der Bukowina. Die den Analysen beigefügten Kohlensäurebestimmungen sind nach den Analytikern deshalb nicht maßgebend, weil sie nicht an Ort und Stelle, sondern mit dem nach Wien eingesandten Wasser gewonnen wurden.

In 100 Theilen :

|    | FeCO <sub>3</sub> | CaCO <sub>3</sub> | MgCO <sub>3</sub> | SiO <sub>2</sub> | KCl    | K <sub>2</sub> SO <sub>4</sub> |
|----|-------------------|-------------------|-------------------|------------------|--------|--------------------------------|
| 1. | 0·4495            | 0·4018            | 0·3028            | 0·6250           | 0·0210 | 0·0395                         |
| 2. | 0·5945            | 0·2822            | 0·1703            | 0·5100           | 0·0298 | 0·0808                         |

|    | K <sub>2</sub> CO <sub>3</sub> | Na <sub>2</sub> CO <sub>3</sub> | Summe   |
|----|--------------------------------|---------------------------------|---------|
| 1. | 0·1695                         | 0·1812                          | 2·1903  |
| 2. | 0·0211                         | 0·1228                          | 1·8105. |

Delesse (2) publicirt eine *hydrologische Karte* des Départements Seine-et-Marne. Dieselbe giebt im Maßstabe 1 : 100000 sowohl die oberflächlichen, als die unterirdischen Wasserspiegel. Von den letzteren sind die drei wichtigsten an drei tertiäre Niveau geknüpft.

Ueber die neugebildeten Mineralien der Quellen zu Bourbonne-les-Bains und Bourbon-l'Archambault vgl. unter Sulfuriden (3), Silicaten (4), Chloriden (5) und Versteinerungsmittel (6).

W. H. Watson (7) analysirte das Wasser einer Quelle zu *Sellafeld* bei Whitehaven, England.

(1) Jahrb. geol. Reichsanst. 1875, 197. — (2) Carte hydrologique du département de Seine et Marne, exécutée par Mr. Delesse 1864 bis 1873; von Delesse selbst besprochen in Jahrb. Min. 1875, 633. — (3) Vgl. diesen Jahresber. S. 1198 und 1201. — (4) Vgl. diesen Jahresber. S. 1225. — (5) Vgl. diesen Jahresber. S. 1246. — (6) Vgl. diesen Jahresber. S. 1250. — (7) Chem. News 33, 11.



A. Originalzahlen : Grains in der Gallone. B. Umgerechnet g in 10 l.

|    | FeCO <sub>3</sub> | MnCO <sub>3</sub> | CaCO <sub>3</sub> | CaSO <sub>4</sub> | NaCl   | Na <sub>2</sub> SO <sub>4</sub> | MgCO <sub>3</sub> | SiO <sub>2</sub> |
|----|-------------------|-------------------|-------------------|-------------------|--------|---------------------------------|-------------------|------------------|
| A. | 9.630             | 1.718             | 14.500            | 0.583             | 11.975 | 2.808                           | 0.710             | 0.410            |
| B. | 1.376             | 0.246             | 2.071             | 0.088             | 1.711  | 0.401                           | 0.101             | 0.058            |

Summe = 42.334 Grains (6.048 g in 10 l), direct bestimmter Rückstand am 2. Juni 1875 = 42.570 Grains (6.081 g in 10 l), am 21. Juni = 44.66 Grains (6.38 g in 10 l). — Quelltemperatur 59° Fahrenheit (15°) bei 70° Fahrenheit (21°) Lufttemperatur.

Die Abhängigkeit von atmosphärischen Einflüssen, in der die Variabilität des Rückstands ihren Grund hat, drückt sich auch im Wechsel der Wassermenge der ganz oberflächlich verlaufenden Quelle aus. Am 2. Juni lieferte die Quelle eine Gallone in 45 Minuten (ungefähr ein l in der Minute).

Watson (1) untersuchte außerdem den lehmigen Boden, den das atmosphärische Wasser nur wenige Meter durchsinkt, um als Quellwasser wieder an die Oberfläche zu kommen. Der Boden, bei 212° Fahrenheit (100°) getrocknet, ergab :

| SiO <sub>2</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | FeO   | MnO  | CaCO <sub>3</sub> | CaSO <sub>4</sub> | X <sup>1)</sup> | Summe <sup>2)</sup> |
|------------------|--------------------------------|-------|------|-------------------|-------------------|-----------------|---------------------|
| 40.24            | 38.62                          | 10.73 | 0.70 | 5.30              | 2.06              | 0.36            | 100.                |

<sup>1)</sup> Verlust und nicht bestimmte Substanzen. — <sup>2)</sup> Zwischen Summe und Posten eine uncorrectirbare Differenz von 2 Proc. Der Referent.

Th. Carnelley (2) beschreibt die durch einen sehr hohen Eisengehalt ausgezeichnete *Quelle* beim Dorfe *Trefriw* am Flusse Conway zwischen der Stadt gleichen Namens und Llan Rwt, Wales. Er vergleicht die Werthe seiner Analyse (A) vom 8. September 1874 mit einer älteren (B) von Hassal September 1871 ausgeführten, ein Vergleich, welcher eine bedeutende Abnahme des Eisengehalts beweist, während die übrigen Bestandtheile sich mehrten.

In 1 Million Theilen :

|                                       | A.                   | B.     |
|---------------------------------------|----------------------|--------|
| Glührückstand                         | 7217.5               | —      |
| Niederschlag nach einstündigem Kochen | 32.8                 | —      |
| Eisen                                 | 1507.0 <sup>1)</sup> | 2009.4 |

<sup>1)</sup> Eine Bestimmung des Eisens im Februar 1874 ergab noch 1575.4. — Außerdem Spuren von Mn.

|                                               | A.      | B.     |
|-----------------------------------------------|---------|--------|
| Aluminium                                     | 238.8   | 112.4  |
| Calcium                                       | 271.3   | 116.6  |
| Magnesium                                     | 184.1   | 45.4   |
| Kalium                                        | 31.5    | —      |
| Natrium                                       | 25.1    | 15.3   |
| Blei                                          | 0.86    | —      |
| Ammonium (NH <sub>4</sub> )                   | 1.63    | —      |
| Organische Substanzen                         | 0.34    | —      |
| Kieselsäure (SiO <sub>2</sub> )               | 157.0   | 149.0  |
| Schwefelsäure (SO <sub>4</sub> )              | 4985.3  | 4312.0 |
| Chlor                                         | 11.8    | 10.9   |
| Salpetersäure (NO <sub>3</sub> )              | 9.1     | —      |
| Phosphorsäure (PO <sub>4</sub> )              | 2.45    | —      |
| Gesammtrückstand                              | 7870.78 | 6970.9 |
| Derselbe direct bestimmt, bei 310° getrocknet | 7370.00 | —      |

Hieraus berechnet Carnelley folgende nähere Bestandtheile (A), wiederum mit Hassal's Analyse (B) verglichen :

|                                                                 | A.      | B.                |
|-----------------------------------------------------------------|---------|-------------------|
| Eisensulfat                                                     | 4090.4  | 5454.8            |
| Aluminiumsulfat                                                 | 1858.9  | 700.7             |
| Calciumsulfat                                                   | 922.3   | 376.0             |
| Magnesiumsulfat                                                 | 670.3   | 225.7             |
| Kaliumsulfat                                                    | 70.3    | —                 |
| Natriumsulfat                                                   | 49.9    | 47.0              |
| Bleisulfat                                                      | 1.25    | —                 |
| Chlorcalcium                                                    | —       | 16.8              |
| Chlornatrium                                                    | 19.4    | —                 |
| Natriumnitrat                                                   | 4.8     | —                 |
| Ammoniumnitrat                                                  | 7.2     | —                 |
| Aluminiumphosphat                                               | 3.2     | —                 |
| Kieselsäure                                                     | 157.0   | 149.0             |
| Organische Ammoniumsalse                                        | 0.34    | —                 |
| Basen, welche durch die vorhandenen Säuren nicht gedeckt werden | 15.5    | 1.4 <sup>1)</sup> |
| Summe                                                           | 7870.79 | 6970.9            |

<sup>1)</sup> Verlust.

Temperatur des Wassers 11.0° bei 12.5° Lufttemperatur. Spec. Gew. bei 17° = 1.00716 (Carnelley), 1.00570 (Hassal).

W. Johnstone (1) untersuchte die *Airthreyquellen* zu *Allan-Bridge*, Schottland. Die Quellen, vier an der Zahl, entspringen in einer Kupfermine etwa 270 m vom Grunde des Schachtes; drei von ihnen geben ihr Wasser an einen Wasserbehälter im Schachte ab, von dem aus dasselbe durch ein Druckwerk in einer Bleiröhre 54 m hoch gehoben wird. Die Wassermenge beträgt ungefähr 1000 Gallonen (4500 l) binnen 24 Stunden.

A. giebt die Analysenresultate, B. die berechneten Salze, beides als g im l.

| A.                            |         |           |         | B.                                            |          |
|-------------------------------|---------|-----------|---------|-----------------------------------------------|----------|
|                               |         | Transport | 5·18185 |                                               |          |
| SO <sub>2</sub>               | 0·02873 | Na        | 0·01864 | NaCl                                          | 4·44184  |
| SO <sub>2</sub>               | 0·24581 | Ca        | 0·12290 | Na <sub>2</sub> SO <sub>4</sub>               | 0·04213  |
| SO <sub>2</sub>               | 0·00832 | Sr        | 0·00863 | CaCl <sub>2</sub>                             | 3·28782  |
| Cl                            | 2·69376 | Na        | 1·74686 | CaSO <sub>4</sub>                             | 0·41788  |
| Cl                            | 2·10302 | Ca        | 1·28389 | CaCO <sub>3</sub>                             | 0·15876  |
| Cl                            | 0·00460 | Mg        | 0·00155 | Ca <sub>3</sub> P <sub>2</sub> O <sub>8</sub> | 0·00034  |
| Cl                            | 0·02615 | K         | 0·03002 | SrSO <sub>4</sub>                             | 0·00763  |
| Br                            | 0·00296 | Mg        | 0·00050 | MgCl <sub>2</sub>                             | 0·06160  |
| CO <sub>2</sub>               | 0·00685 | MgO       | 0·01274 | MgBr <sub>2</sub>                             | 0·00386  |
| CO <sub>2</sub>               | 0·00104 | FeO       | 0·00142 | MgCO <sub>3</sub>                             | 0·02678  |
| CO <sub>2</sub>               | 0·06985 | CaO       | 0·08890 | KCl                                           | 0·05498  |
| P <sub>2</sub> O <sub>5</sub> | 0·00026 | CaO       | 0·00028 | FeCO <sub>3</sub>                             | 0·00376  |
| Latus                         | 5·18185 | Summe     | 8·48718 | SiO <sub>2</sub>                              | 0·00203  |
|                               |         |           |         | Summe                                         | 8·50841. |

Außerdem Spuren von Mn, Cu, Li, Ba, J.

Der bei 356° Fahrenheit (180°) getrocknete Rückstand wog 8·48713 g, hierzu 0·01326 g organische und flüchtige Substanzen, ergibt 8·50039 g Gesamtückstand.

Beim Kochen entwickelte 1 l 4·326 cbcm O, 10·832 cbcm N und 6·732 cbcm CO<sub>2</sub>, in Summe 21·890 cbcm Gase.

Temperatur des Wassers 48° Fahrenheit (9°) bei 62° Fahrenheit (17°) Lufttemperatur. Spec. Gew. = 1·00865 bei 60° Fahrenheit (16°).

Derselbe (2) analysirte ferner zwei *Mineralquellen* aus der Umgegend der Stadt *Moffat*, Schottland.

A. *Moffat*-Quelle, eigentlich aus zwei Quellen bestehend, die aber nur

1 m entfernt von einander entspringen. — B. *Hertfell*-Quelle, entspringt 8 km entfernt von Moffat und in einer Höhe von 242 m über dieser Stadt.

g im l (1).

A.

| NaCl   | HNaS   | CaCl <sub>2</sub> | CaSO <sub>4</sub> | CaCO <sub>3</sub>   | MgCl <sub>2</sub> | MgCO <sub>3</sub> |
|--------|--------|-------------------|-------------------|---------------------|-------------------|-------------------|
| 0.8624 | 0.0078 | 0.1248            | 0.0125            | 0.0940              | 0.0581            | 0.0402            |
|        | KCl    | FeCO <sub>3</sub> | SiO <sub>2</sub>  | Summe <sup>1)</sup> |                   |                   |
|        | 0.0616 | 0.0247            | 0.0180            | 1.8986.             |                   |                   |

<sup>1)</sup> Die Summierung ergibt 1.2986. Der Referent.

Direct bestimmter Rückstand bei 356° Fahrenheit (180°) 1.3874 g, hierzu 0.1150 g flüchtiger und organischer Substanzen, demnach Gesamtrückstand 1.5024 g.

Außerdem Spuren von J, Mn, Li.

An Gasen enthält 1 l Wasser : 5.325 cbcm H<sub>2</sub>S, 25.644 cbcm N, 2.589 cbcm CO<sub>2</sub>, 0.999 cbcm O, in Summe 84.507 cbcm Gase.

Spec. Gew. = 1.001068 bei 60° Fahrenheit (15.6°). Quelltemperatur 49.5° Fahrenheit (9.7°) bei 64° Fahrenheit (17.8°) Lufttemperatur.

B.

| FeSO <sub>4</sub> | Al <sub>2</sub> S <sub>3</sub> O <sub>11</sub> | NaCl              | Na <sub>2</sub> SO <sub>4</sub> | CaSO <sub>4</sub> | CaCO <sub>3</sub> | MgSO <sub>4</sub> |
|-------------------|------------------------------------------------|-------------------|---------------------------------|-------------------|-------------------|-------------------|
| 0.2109            | 0.1970                                         | 0.0050            | 0.0048                          | 0.0852            | 0.0280            | 0.0283            |
|                   | MgCO <sub>3</sub>                              | FeCO <sub>3</sub> | SiO <sub>2</sub>                | Summe             |                   |                   |
|                   | 0.0121                                         | 0.0240            | 0.0050                          | 0.5458.           |                   |                   |

Direct bestimmter Rückstand bei 356° Fahrenheit (180°) = 0.5821 g, hierzu flüchtige und organische Substanzen 0.0022 g, demnach Gesamtrückstand 0.5843 g.

Außerdem Spuren von Mn und K.

An Gasen enthält 1 l Wasser : 6.784 cbcm CO<sub>2</sub>, 6.062 cbcm O, 18.057 cbcm N, in Summe 80.853 cbcm.

Spec. Gew. = 1.000886. Quelltemperatur 49° Fahrenheit (9.4°) bei 56° Fahrenheit (13.3°) Lufttemperatur.

Andrews (2) publicirt eine bereits 1859 ausgeführte Analyse der *Schwefelquelle* von *Ballynahinch* bei Belfast, Irland.

In 1000 Theilen :

| CaO, 2 CO <sub>2</sub> | MgO, 2 CO <sub>2</sub> | MgO, SO <sub>3</sub> | MgCl <sub>2</sub> | NaCl   | K <sub>2</sub> S | Na <sub>2</sub> S | SiO <sub>2</sub> |
|------------------------|------------------------|----------------------|-------------------|--------|------------------|-------------------|------------------|
| 0.1049                 | 0.0462                 | 0.0175               | 0.0087            | 0.0165 | 0.0044           | 0.0012            | 0.0012           |

(1) Nicht ausdrücklich angegeben, aber aus den Zahlen zu schließen. —

(2) Chem. News 33, 65.

Außerdem 0.1040 organische Substanzen. — Summe = 0.2996.

An Gasen enthielten 1000 Volumina Wasser 8.55 Prom.  $H_2S$ , 70.00  $CO_2$ , 19.50 N.

J. François (1) giebt eine topographische Uebersicht und Gruppeneintheilung der *Mineralwässer* des *nördlichen Kautamu*, mit Betrachtungen über die Genesis derselben. Analysen sind der Arbeit nicht beigegeben.

E. Tietze (2) veröffentlicht einige Notizen über *persische* Mineralquellen.

J. Hessert (3) analysirte das von der Rohlfs'schen Expedition geschöpfte Wasser der *Schwefelquelle Bir Keraui*, welche östlich von der Oase Farafreh aus bunten blätterigen Mergeln an der Grenze zwischen Kreide- und älterer Nummulitenformation entspringt. In den Flaschen hatte sich ein Bodensatz gebildet, der auf 1000 Theile Wasser berechnet neben 0.2344 Quarz und Thonerdesilicat aus folgenden Stoffen bestand, welche sicher ursprünglich im Wasser gelöst gewesen waren :

| S      | Fe     | $Al_2O_3$ | CaO    | $SiO_2$ | X <sup>1)</sup> |
|--------|--------|-----------|--------|---------|-----------------|
| 0.0106 | 0.0176 | 0.0212    | 0.1383 | 0.0099  | 0.0053.         |

<sup>1)</sup> Organische Substanzen.

A giebt die Zusammensetzung des Wassers *ohne*, B *mit* Zurechnung dieser Stoffe. Die Schwefelwasserstoffbestimmung kann sich weit von dem wirklichen Gehalte entfernen, da auf dem langen Transporte ebensowohl eine Verminderung, als auch (durch Einwirkung der organischen Substanz auf die Sulfate) eine Vermehrung des Schwefelwasserstoffs eingetreten sein kann.

In 1000 Theilen :

|                             | A.     | B.      |
|-----------------------------|--------|---------|
| (Freier Schwefelwasserstoff | 0.0070 | 0.0183) |
| Chlorkalium                 | 0.1344 | 0.1344  |
| Chlornatrium                | 1.1223 | 1.1223  |
| Doppelt-kohlensaurer Kalk   | 0.3924 | 0.7480  |
| Schwefelsaurer Kalk         | 1.0722 | 1.0722  |

(1) Ann. chim. phys. [5] **3**, 555; Compt. rend. **30**, 1022. — (2) Jahrb. geol. Reichsanst. **25**, 129. — (3) Ann. Chem. **136**, 241; N. Rep. Pharm. **24**, 541, hier von J. Volhard publicirt.

|                              | A.     | B.      |
|------------------------------|--------|---------|
| Doppelt-kohlensaure Magnesia | 0.0966 | 0.0962  |
| Schwefelsaure Magnesia       | 0.2373 | 0.2373  |
| Doppelt-kohlens. Eisenoxydul | 0.0061 | 0.0555  |
| Phosphorsäure                | 0.0088 | 0.0051  |
| Thonerde                     | 0.0024 | 0.0236  |
| Kieselsäure                  | 0.0228 | 0.0827  |
| Organische Substanz          | 0.0708 | 0.0756. |

Außerdem Spuren von  $N_2O_5$  und Li.

Spec. Gew. = 1.0020 bei 25°.

Das ursprünglich suspendirte Thonerdesilicat besteht nach einer mit sehr wenig Material ausgeführten Analyse aus :

|           |           |     |        |         |       |
|-----------|-----------|-----|--------|---------|-------|
| $Fe_2O_3$ | $Al_2O_3$ | MgO | $K_2O$ | $SiO_2$ | Summe |
| 45.6      | 5.9       | 8.4 | 45.8   | 100.7.  |       |

P. Schweitzer (1) schildert die Wasserverhältnisse der Stadt *Columbia*, Boone County, Missouri. Trotzdem, daß gerade dieser Theil des Staates durch geringe Regenmenge ausgezeichnet ist, ist die Stadt doch wesentlich auf Cisternenwasser angewiesen, da die Quellen durch Auslaugung eisenkiesreicher, kohlenführender Kalke meist ein sehr ungesundes Wasser liefern. Schweitzer untersuchte die Gesteine des Untergrundes, ihre wässerigen Auszüge, bestimmte die Einwirkung des Gesteins auf die versinkenden Wässer dadurch, daß Er solche wässrige Auszüge mit den übrigen Gesteinen in Wechselwirkung setzte und verglich die Resultate dieser Experimente mit den Analysen natürlicher Wässer. Wir entnehmen der Arbeit folgende Analysen :

1. *Bluff*, ein dem Löß auch hinsichtlich der Fruchtbarkeit sehr ähnliches Gestein; a. Gesamtanalyse, b. löslich, c. unlöslich.
2. Kohlenführender *Kalkstein*, oft nur aus Crinoiden bestehend, Nr. 1 unterteufend.
3. *Kieselige Concretionen* aus Nr. 2.
4. Wässriger Auszug aus Nr. 2.
5. Wässriger Auszug aus der Kohle (2) des Kalksteins.

(1) Separatabdruck aus Catalogue of the University of the State of Missouri, 174. — (2) Vgl. diesen Jahresber. S. 1141.

6. Nr. 5 zwei Tage lang mit Nr. 1 unter gelegentlichem Schütteln behandelt.

7. Nr. 5 mit Nr. 2 behandelt.

8 bis 14. Wasseranalysen. A. Grains in der Vereinigte Staatengallone, B. g in 10 l.

8. Brattonquelle, 11 km nördlich von Columbia entspringend. Gegen diese im Herbst 1874 ausgeführte Analyse hatte das Wasser im Frühjahr 1874 nur 158·4897 Grains (27·185 g in 10 l) Gehalt an festen Stoffen.

9. Columbia-Stahlquelle.

10 und 11. Brunnen in der Stadt Columbia.

12. Quelle auf der Farm des J. W. Harris.

13. Wasser aus einer aus Kalkstein erbauten Cisterne ohne Cementirung.

14. Wasser aus einer seit drei Monaten benutzten Kalksteincisterne ohne Cementaukleidung. Im Gegensatz zu Nr. 13 und 14 enthielt das Wasser einer seit zwei Jahren benutzten cementirten Cisterne nur 1·8204 Grains (0·8122 g in 10 l) feste Bestandtheile.

|       | SiO <sub>2</sub> | Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | Mn <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | CaO     | MgO    | K <sub>2</sub> O     | Na <sub>2</sub> O    |
|-------|------------------|--------------------------------|--------------------------------|--------------------------------|---------|--------|----------------------|----------------------|
| 1. a. | 77·7061          | 3·0772                         | 0·2814                         | 10·2891                        | 0·3788  | 0·2722 | 0·5750               | 1·5250               |
| b.    | 0·1244           | 2·5471                         | 0·2814                         | 3·9251                         | 0·2067  | 0·2549 | —                    | —                    |
| c.    | 77·5817          | 0·5801                         | —                              | 6·3140                         | 0·1721  | 0·0173 | 2·1000               | —                    |
| 2.    | 0·8149           | 0·1018                         | —                              | 0·0946                         | 55·8006 | 0·4000 | —                    | 0·0019 <sup>1)</sup> |
| 3.    | 95·2910          | 0·0206                         | —                              | 1·0184                         | 0·4250  | 0·8090 | 2·8600 <sup>2)</sup> | —                    |

|       | P <sub>2</sub> O <sub>5</sub> | CO <sub>2</sub> | Cl     | H <sub>2</sub> O | Summe    |
|-------|-------------------------------|-----------------|--------|------------------|----------|
| 1. a. | 0·0214                        | 0·6426          | —      | 5·7363           | 100·4051 |
| b.    | 0·0214                        | —               | —      | —                | 7·3110   |
| c.    | —                             | —               | —      | —                | 86·7152  |
| 2.    | 0·0021                        | 43·4505         | 0·0087 | —                | 99·6696  |
| 3.    | —                             | —               | —      | 0·5710           | 100.     |

1) Na. — 2) Aus der Differenz bestimmt.

|       | SiO <sub>2</sub> | CaCO <sub>3</sub> | MgCO <sub>3</sub> | FeCO <sub>3</sub> | CO <sub>2</sub> | NaCl   | CaCl <sub>2</sub> | MgCl <sub>2</sub> |
|-------|------------------|-------------------|-------------------|-------------------|-----------------|--------|-------------------|-------------------|
| 4. A. | 0·8939           | 2·9427            | 0·8899            | 0·0234            | —               | 1·4553 | —                 | —                 |
| B.    | 0·0676           | 0·5048            | 0·1447            | 0·0040            | —               | 0·2496 | —                 | —                 |
| 5. A. | 0·4258           | —                 | —                 | —                 | —               | —      | —                 | —                 |
| B.    | 0·0780           | —                 | —                 | —                 | —               | —      | —                 | —                 |
| 6. A. | 9·9459           | —                 | —                 | —                 | —               | —      | —                 | —                 |
| B.    | 1·7060           | —                 | —                 | —                 | —               | —      | —                 | —                 |

|       | SiO <sub>2</sub> | CaCO <sub>3</sub>     | MgCO <sub>3</sub>     | FeCO <sub>3</sub>     | CO <sub>2</sub> | NaCl   | CaCl <sub>2</sub> | MgCl <sub>2</sub> |
|-------|------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------|--------|-------------------|-------------------|
| 7.A.  | 1·8373           | —                     | —                     | 67·7358 <sup>2)</sup> | —               | —      | —                 | —                 |
| B.    | 0·8151           | —                     | —                     | 11·6167 <sup>3)</sup> | —               | —      | —                 | —                 |
| 8.A.  | 2·5316           | —                     | —                     | 2·6320 <sup>3)</sup>  | 11·9520         | —      | 1·8071            | —                 |
| B.    | 0·4842           | —                     | —                     | 0·4511 <sup>3)</sup>  | 2·0501          | —      | 0·2242            | —                 |
| 9.A.  | 1·458            | 14·527 <sup>3)</sup>  | —                     | 5·505 <sup>3)</sup>   | 15·517          | —      | —                 | —                 |
| B.    | 0·250            | 2·492 <sup>3)</sup>   | —                     | 0·944 <sup>3)</sup>   | 2·662           | —      | —                 | —                 |
| 10.A. | 1·4057           | 5·0240 <sup>3)</sup>  | 4·6906 <sup>3)</sup>  | —                     | 3·2102          | 2·7937 | —                 | —                 |
| B.    | 0·2412           | 0·8617 <sup>3)</sup>  | 0·8046 <sup>3)</sup>  | —                     | 0·5506          | 0·4792 | —                 | —                 |
| 11.A. | 2·0064           | 12·1241 <sup>3)</sup> | 14·3270 <sup>3)</sup> | —                     | 2·9781          | 2·5685 | —                 | —                 |
| B.    | 0·8442           | 2·0796 <sup>3)</sup>  | 2·4575 <sup>3)</sup>  | —                     | 0·5097          | 0·4889 | —                 | —                 |
| 12.A. | 1·6874           | 20·9987 <sup>3)</sup> | 3·7351 <sup>3)</sup>  | —                     | 3·7135          | 7·1162 | —                 | —                 |
| B.    | 0·8152           | 3·6018 <sup>3)</sup>  | 0·6403 <sup>3)</sup>  | —                     | 0·6870          | 1·2206 | —                 | —                 |
| 13.A. | 0·525            | 2·329 <sup>3)</sup>   | —                     | 0·028 <sup>3)</sup>   | 3·450           | 2·967  | 3·689             | 0·971             |
| B.    | 0·090            | 0·899 <sup>3)</sup>   | —                     | 0·004 <sup>3)</sup>   | 0·592           | 0·509  | 0·633             | 0·167             |
| 14.A. | 0·718            | 7·758 <sup>3)</sup>   | —                     | 0·279 <sup>3)</sup>   | 1·108           | 2·104  | —                 | —                 |
| B.    | 0·123            | 1·330 <sup>3)</sup>   | —                     | 0·048 <sup>3)</sup>   | 0·189           | 0·361  | —                 | —                 |

|       | Al <sub>2</sub> S <sub>2</sub> O <sub>12</sub> | Fe <sub>2</sub> S <sub>2</sub> O <sub>12</sub> | FeSO <sub>4</sub> | CaSO <sub>4</sub> | MgSO <sub>4</sub> | H <sub>2</sub> SO <sub>4</sub> | X <sup>1)</sup> | Summe                  |
|-------|------------------------------------------------|------------------------------------------------|-------------------|-------------------|-------------------|--------------------------------|-----------------|------------------------|
| 4.A.  | —                                              | —                                              | —                 | —                 | —                 | —                              | —               | 5·6552                 |
| B.    | —                                              | —                                              | —                 | —                 | —                 | —                              | —               | 0·9702                 |
| 5.A.  | 27·9714                                        | 137·6080                                       | 358·0083          | 45·6508           | 2·5222            | 3·8378                         | —               | 576·0198               |
| B.    | 4·7978                                         | 23·6025                                        | 61·4079           | 7·8303            | 0·4326            | 0·6583                         | —               | 98·8026                |
| 6.A.  | 50·7537                                        | 1·0937                                         | 242·0224          | 107·2268          | 41·6478           | 15·4595                        | —               | 468·1498               |
| B.    | 8·7056                                         | 0·1876                                         | 41·5132           | 18·3922           | 7·1437            | 2·6517                         | —               | 80·8008                |
| 7.A.  | 25·0587                                        | —                                              | 203·8689          | 191·1776          | 4·2376            | —                              | —               | 493·9558 <sup>2)</sup> |
| B.    | 4·2982                                         | —                                              | 34·9689           | 32·7920           | 0·7354            | —                              | —               | 84·7266                |
| 8.A.  | 52·4489                                        | —                                              | 36·7340           | 64·1926           | 15·7314           | —                              | —               | 217·5296 <sup>4)</sup> |
| B.    | 8·9964                                         | —                                              | 6·3008            | 11·0107           | 2·6984            | —                              | —               | 37·3121 <sup>4)</sup>  |
| 9.A.  | 0·787 <sup>5)</sup>                            | —                                              | —                 | 95·777            | 31·342            | —                              | 0·073           | 131·210 <sup>6)</sup>  |
| B.    | 0·135 <sup>5)</sup>                            | —                                              | —                 | 16·428            | 5·376             | —                              | 0·013           | 31·082 <sup>6)</sup>   |
| 10.A. | 0·0058 <sup>5)</sup>                           | —                                              | —                 | 34·1231           | —                 | —                              | —               | 51·2531                |
| B.    | 0·0010 <sup>5)</sup>                           | —                                              | —                 | 5·8530            | —                 | —                              | —               | 8·7913                 |
| 11.A. | 0·0116 <sup>5)</sup>                           | —                                              | —                 | 33·5979           | —                 | —                              | —               | 67·5886 <sup>7)</sup>  |
| B.    | 0·0020 <sup>5)</sup>                           | —                                              | —                 | 5·7612            | —                 | —                              | —               | 11·5932                |
| 12.A. | 1·8258 <sup>5)</sup>                           | —                                              | —                 | —                 | —                 | —                              | —               | 39·2247                |
| B.    | 0·3132 <sup>5)</sup>                           | —                                              | —                 | —                 | —                 | —                              | —               | 6·7280                 |
| 13.A. | 1·301 <sup>5)</sup>                            | —                                              | —                 | 7·277             | —                 | —                              | —               | 22·532                 |
| B.    | 0·228 <sup>5)</sup>                            | —                                              | —                 | 1·248             | —                 | —                              | —               | 3·867                  |
| 14.A. | 0·150 <sup>5)</sup>                            | —                                              | —                 | —                 | 1·364             | —                              | —               | 13·471                 |
| B.    | 0·026 <sup>5)</sup>                            | —                                              | —                 | —                 | 0·284             | —                              | —               | 2·312                  |

1) Organische Substanz. — 2) Dicarbonate. — 3) Im Original steht irrthümlich : 439·9558. — 4) Uncorrectirbare Differenz zwischen Summe und Posten. — 5) Al<sub>2</sub>O<sub>3</sub>. — 6) Einschliesslich 10·234 Grains (2·733 g in 10 l) Na<sub>2</sub>SO<sub>4</sub>. — 7) Im Original irrthümlich : 67·0036.



W. H. Baker (1) analysirte ein stark saures Grubenwasser von der *Empire Mine* der Luzerne Company, Pennsylvania. Um die Pumpen zu schützen, füttert man sie mit Kupfer aus, für die Verwendung zur Speisung der Dampfkessel setzt man Kalkmilch zu. A Grains in der Gallone, B g im l :

|    | FeSO <sub>4</sub> | Fe <sub>2</sub> S <sub>2</sub> O <sub>11</sub> | Al <sub>2</sub> S <sub>2</sub> O <sub>11</sub> | CaSO <sub>4</sub> | MgSO <sub>4</sub> | H <sub>2</sub> SO <sub>4</sub> | HCl    |
|----|-------------------|------------------------------------------------|------------------------------------------------|-------------------|-------------------|--------------------------------|--------|
| A. | 1·338             | 30·517                                         | 55·128                                         | 31·431            | 3·474             | 23·513                         | 0·030  |
| B. | 0·019             | 0·435                                          | 0·787                                          | 0·449             | 0·050             | 0·325                          | 0·0004 |

Summe = 145·451 Grains = 2·0779 g.

S. D. Hayes (2) untersuchte ein ähnliches Wasser, ohne über die Art und Weise des Auftretens mehr zu sagen, als daß es von *Mercer County*, West-Virginia, stammt. Specificisches Gewicht = 1·0065. A Grains in der Vereinigte-Staatengallone, B g in 10 l :

|    | NaCl                             | K <sub>2</sub> SO <sub>4</sub> | Na <sub>2</sub> SO <sub>4</sub> | MgSO <sub>4</sub> | ZnSO <sub>4</sub> | Fe <sub>2</sub> S <sub>2</sub> O <sub>11</sub> | FeSO <sub>4</sub> |
|----|----------------------------------|--------------------------------|---------------------------------|-------------------|-------------------|------------------------------------------------|-------------------|
| A. | 2·576                            | 1·925                          | 0·564                           | 6·186             | 18·831            | 168·027                                        | 68·452            |
| B. | 0·442                            | 0·880                          | 0·097                           | 1·052             | 3·231             | 28·822                                         | 11·741            |
|    | Al <sub>2</sub> SO <sub>11</sub> | SiO <sub>2</sub>               | H <sub>2</sub> SO <sub>4</sub>  | X <sup>1)</sup>   | Summe             |                                                |                   |
| A. | 80·621                           | 4·836                          | 5·680                           | 3·444             | 361·092           |                                                |                   |
| B. | 13·829                           | 0·829                          | 0·974                           | 0·589             | 61·937.           |                                                |                   |

<sup>1)</sup> Organische Substanzen. — Außerdem Spuren von Phosphorsäure und Ammoniak.

#### Meteoriten.

Ch. Sainte-Claire Deville (3) bespricht die *Vertheilung der Meteoritenfälle auf die verschiedenen Tage des Jahres* auf Grund einer von Daubrée zusammengestellten Liste, welche 153 nach Monat und Tag, 157 nur nach dem Monat bekannte Fälle aufführt. Die letzteren ergeben für den Mai 24 Fälle, das Mittel beträgt nur 13·1. Von den 153 dem Tage nach bekannten Fällen kommen auf den 12., 13. und 14. Mai, die drei „Axe“

(1) Am. Chemist 5, 355; Dingl. pol. J. 210, 267. — (2) Am. Chemist 5, 277. — (3) Compt. rend. 91, 710.

der Volksmeteorologie, 8 Fälle gegenüber dem für drei Tage sich ergebenden Mittel von nur 1-2. Wählt man 108 Tage, und zwar außer dem 12., 13. und 14. jeden Monats die drei um 10 Tage vorausgehenden und nachfolgenden (den 2., 3. und 4., sowie 22., 23. und 24.), so weisen diese 108 Tage 63 Meteoritenfälle auf (Mittel = 45). Nimmt man anstatt der gewöhnlichen Tage die von Deville für meteorologische Rechnungen eingeführten „*jours angulaires*“ (d. h. Intervalle von je 1° Differenz in der Erdstellung), so berechnen sich für 108 nach denselben Principien gruppirte Tage sogar 66 Fälle. Deville bringt nun diese Periodicität mit einer ähnlichen von Ihm früher berechneten Gesetzmäßigkeit der Temperaturänderungen in Zusammenhang und findet in diesem Zusammenhange einen Beweis für Seine Annahme, nach welcher diese meteorologischen Perioden an eine periodische Erscheinung kosmischer Körper im interplanetaren Raum gebunden sind.

G. Tschermak (1) prüft, inwieweit die Beschaffenheit der *Meteoriten* Anhaltspunkte gewährt zur Annahme eines kosmischen Vulcanismus. Er kommt zu dem Resultate, daß die Meteoriten losgerissene Stücke solcher Weltkörper sind, welche schon mit einer starren Kruste versehen sind; daß die Losreißung explosionsartig zu denken ist; daß man die Kügelchen der Chondrite ebenfalls als Zertrümmerungsmaterial festen Gesteins aufzufassen habe, da ihre innere Structur nicht mit der äußeren Abrundung übereinstimmt. Es würden sich demnach diese Kügelchen ähnlich verhalten, wie unter den irdischen Gesteinen beispielsweise die Trachytkugeln im Trachyttuff von Gleichenberg oder die Olivinkugeln (nicht Bomben) im Basalttuff von Kapfenstein, Steiermark. Dürfte man bei einer Parallele zwischen der bedeutenden Größe dieser irdischen Zerreibungskugeln und der mitunter mikroskopischen Kleinheit der Chondritkugeln „aus dieser Verschiedenheit auf die verschiedenen Dimensionen der Werkstätten schließen, so läge es nahe, für

(1) Wien. Acad. Ber. (2. Abth.) 71, 661; Jahrb. Min. 1875, 878.

die meteoritischen Tuffe unzählige, aber winzige vulcanische Spalten als Entstehungsorte anzunehmen.<sup>a</sup> Dafs diese koamischen Vulcanausbrüche etwa auch Lavenströme neben Zertrümmerungsmaterial geliefert hätten, dafür gewährt die Beschaffenheit der Meteoriten nicht den geringsten Anhalt. — St. Meunier (1) begleitet Tschermak's Arbeit mit Bemerkungen, meist Prioritätsaussprüche in Bezug auf eine Reihe von Beobachtungen enthaltend. Eine Anmerkung macht darauf aufmerksam, dafs der von Meunier (2) für einen Meteoritentypus eingeführte Name Bustit insofern falsch ist, als sich das angeblich von Busti stammende Exemplar, nach welchem Meunier den Typus fixirte, bei einem Vergleich mit einem ächten Bustisteine als falsch etikettirt herausstellte.

F. Mohr (3) schreibt dagegen den *Meteoriten* eine Entstehung auf wässerigem Wege zu und stützt diese Behauptung namentlich auf den Wassergehalt; auf die Einbüsse am specifischen Gewichte, den die Meteoriten durch Glühen erleiden; auf die noch grüne Farbe des Olivins, der beim Glühen sich schwärzt; auf den gelegentlichen Gehalt an Kohlenwasserstoffen; auf das Fehlen chemisch gebundenen Kohlenstoffes, selbst dann, wenn die Meteoriten Graphit enthalten; auf das isolirte Auftreten des Schreibersits und des Troilits, welche Körper nach einer Schmelzung durch die ganze Masse vertheilt sein müßten. Wir entnehmen der Arbeit folgende analytische Belege :

An Wasser enthält Parnallee, Indien, 1.149 Proc., Stannern 0.285, Mennadaras 0.995, L'Aigle 1.480, Pultusk 0.866, Agen, Lot et Garonne, 0.667, Salts, Rhône, 0.601 Proc.

*Specifisches Gewicht* vor und nach dem Glühen : Agen vorher : 3.521, nachher : 3.381; Salts vorher : 3.589, nachher : 3.412; Pultusk vorher : 3.556, nachher : 3.512. Stannern zeigte keine Abnahme.

Das *Fehlen chemisch-gebundenen Kohlenstoffes* wurde dadurch nachgewiesen, dafs Mohr mit dem Meteoreisen Wasserstoff entwickelte, ihn entschwefelte und in einem Ballon, der mit kohlenstofffreier Luft gefüllt war, über Barytwasser verbrannte. Bei allen Proben trat keine Trübung ein, bei Controlversuchen mit Gußeisen sehr reichliche.

(1) Compt. rend. 81, 1278. — (2) Vgl. Jahresber. f. 1871, 1224. — (3) Ann. Chem. 179, 257.

Die Proben wurden gleichzeitig zur Bestimmung des Gehalts an *Nickel* und an *Schreibersit* benutzt und ergaben :

1. Zacatecas, 2. Bohumilitz, 3. Arva, 4. Agram, 5. Misteca, Mexico, 6. Braunau, 7. Cap der guten Hoffnung, 8. Bahia, 9. Schwetz a. d. Weichsel, 10. Durango.

|              | 1.    | 2.     | 3.       | 4.    | 5.    |
|--------------|-------|--------|----------|-------|-------|
| Schreibersit | 8.67  | 4.74   | n. best. | 2.1   | 2.56  |
| Nickel       | 5.825 | 5.8244 | 5.17     | 8.17  | 7.67. |
|              | 6.    | 7.     | 8.       | 9.    | 10.   |
| Schreibersit | 8.65  | Spur   | 4.84     | 4.12  | 2.9   |
| Nickel       | 5.089 | 14.09  | 7.97     | 4.424 | 4.86. |

Endlich giebt Mohr folgende Analyse des Eisens von *Toluca* :  
87.871 Proc Fe, 0.630 FeS, 11.262 Ni, 0.787 Schreibersit.

J. L. Smith (1) erhielt bei dem Ausziehen des graphischen Gemengtheils im Meteoreisen von Sevier County, Tennessee, nadelförmige Krystalle, welche Er mit den von E. H. Roscoe (2) in dem Meteoriten von Alais gefundenen für identisch hält und mit dem Namen *Celestialit* belegt. Im Gegensatz zu Roscoe hält Er den Gehalt an S neben C und H nicht für bloße Beimengung, sondern für wesentlichen Bestandtheil. Die aus dem Meteoriten von Alais gewonnenen Krystalle schmelzen nach Smith bei 115° bis 120° und geben den Schwefel bei höherer Temperatur ab.

Derselbe (3) wiederholte, durch die Einsprüche St. Meunier's (4) veranlaßt, Seine Untersuchungen des *Troilit*s mit sorgfältigst ausgewähltem Materiale. Dasselbe entstammte dem Meteoriten aus Sevier County. Die Formel FeS wird auf's Neue bestätigt. Meunier's Einwürfe, soweit sich dieselben auf den Umstand stützen, daß Troilit eine Reihe von Reactionen nicht zeige, die man am künstlichen Schwefeleisen beobachte, weist Er unter Beiziehung von Beispielen mit dem Bemerken zurück, daß eine so weit gehende Parallelisirung zwischen Kunst- und Naturproduct überhaupt unzulässig sei. Zur Controle analysirte Er einen *Magnetkies* von Elizabethtown, Canada.

(1) Compt. rend. 31, 1055. — (2) Vgl. Jahresber. f. 1863, 907. — (3) Compt. rend. 31, 976. — (4) Vgl. Jahresber. f. 1874, 1841.

|                                | Fe    | S     | X <sup>1)</sup> | Summe  | Spec. Gew. |
|--------------------------------|-------|-------|-----------------|--------|------------|
| Troilit (gef.) {               | 68.80 | 36.48 | —               | 100.08 | } 4.818    |
|                                | 68.48 | 36.21 | —               | 99.69  |            |
| FeS (ber.)                     | 68.64 | 36.36 | —               | 100    | —          |
| Magnetkies (gef.)              | 59.88 | 39.24 | 1.01            | 100.13 | 4.642      |
| Fe <sub>7</sub> S <sub>8</sub> | 60.50 | 39.50 | —               | 100    | —          |

<sup>1)</sup> Unlösliches. — Im Troilit außerdem 1.5 Prom. Ni und Co.

Derselbe (1) beobachtete ferner, daß alles aus Meteor-eisen gewonnene *Eisenoxyd* magnetisch ist, selbst dann, wenn es nur einer sehr schwachen Rothgluth ausgesetzt wurde. Experimente, welche Er zur Klarstellung dieser auffallenden Thatsache anstellte, führten zu dem Resultate, daß meteorisches Eisen diese Eigenschaften verliere, wenn es vollkommen befreit war von Nickel- und Kobaltspuren, während solche Spuren auch dem aus tellurischem Eisen dargestellten Oxyde die Eigenschaft des Magnetismus erteilten.

Zwischen Chapelas (2), J. Vinot (3), F. Carré (4), A. Lemoine (4), de Kerikuff (4), Lecoq de Boisbaudran (4), Dumay (5) und M. de Brettes (6) entspinnt sich eine Debatte über die Natur einer am Abend des 10. Februar an mehreren Orten Frankreichs beobachteten meteorartigen Erscheinung. Es handelt sich vermuthlich um einen bei der Insel *Oléron*, Busen von Biscaya, ins Meer gefallenen *Meteoriten*.

R. v. Drasche (7) beschreibt Dünnschliffe des für Wien erworbenen *Meteoriten* von Lancé (8). In einer tuffartigen Masse liegen viele Olivin- und einige Bronzitkrystalle, so wie zahlreiche Kugeln, die theils aus Olivin-, theils aus Bronzitaggregaten bestehen. An metallischen Verbindungen sind Eisen, Magnetkies (kein Troilit) und Chromeisen (9) nachweisbar.

(1) Compt. rend. 80, 301. — (2) Compt. rend. 80, 444 und 541. — (3) Compt. rend. 80, 503 u. 575. — (4) Compt. rend. 80, 575. — (5) Compt. rend. 80, 683. — (6) Compt. rend. 80, 684. — (7) Min. Mitth. 1875, 1; Jahrb. Min. 1875, 652. — (8) Vgl. Jahresber. f. 1872, 1195; f. 1874, 1244. — (9) Die Angabe von Eisenkies beruht wohl auf einem Druckfehler. Der Referent.

Nach Daubrée (1) fiel, von einer starken Detonation begleitet, ein *Meteorit* am 12. Mai (30. April alten Style) 1874 im Dorfe *Sevruckow*, Bezirk Bjelgorod, Gouvernement Kursk, Russland und schlug in einem Gemüsegarten ein 50 cm weites und 1 m tiefes Loch in die Erde. Der Stein ist 98 kg schwer, zeigt auf mattschwarzem Bruche mit grauen Flecken Nickeleisen und Troilit. Die Schmelzrinde hängt dem Steine nur lose an und springt durch leichten Stoß ab. Darunter zeigen sich vorspringende Partien metallischen Eisens. Mit Säuren behandelt entwickelt der Stein Schwefelwasserstoff und zeigt zersetzliche und unzersetzliche Silicate. Am nächsten verwandt ist der Meteorit dem von Tadjera bei Setif, Algerien (2).

A. Goebel (3) bespricht die namentlich von de Chan-courtis (4) geäußerten Zweifel an der meteorischen Natur des *Pallas'eisens*. Letzterer hatte, auf bestimmten Stellen des Pallas'schen Reiseberichts fußend, eine Parallele mit dem Ovifak-eisen gezogen und schrieb beiden ein gangförmiges Vorkommen zu. Goebel widerlegt diese Auffassung durch kritische Sichtung der älteren Berichte, durch die Resultate einer Reise nach dem Fundort, wohin ein Bergbeamter seitens der Petersburger Academie gesandt wurde, und durch einen Vergleich mit den übrigen Pallasiten.

N. R. Leonard (5) beschreibt einen *Meteoritenfall*, der sich am 12. Februar 1875 Abends 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr östlich von *Marengo*, *Iowa County*, Iowa, ereignete. Das Meteor, welches die Steine lieferte, wurde in Nordmissouri und Südiowa über einen Raum von 640 zu 400 km beobachtet; Leonard bestimmt seinen Lauf und schätzt die Geschwindigkeit auf 16 km in der Secunde im Maximum, auf 5 km im Minimum. Die Steine breiteten sich über eine Fläche von 11 km Länge und 6 km

(1) Compt. rend. 82, 661. — (2) Vgl. Jahresber. f. 1868, 1046; f. 1869, 1300. — (3) N. Petersb. Acad. Bull. 20, 100. — (4) Bull. soc. géol. de France 20, 177 u. 210. — (5) Sill. Am. J. [3] 10, 357; vgl. die Notizen von G. Tschermak in Min. Mitth. 1875, 209; von Daubrée und G. Harichs in Compt. rend. 80, 1175.

Breite aus, waren im Einzelnen 30 g bis 37 kg schwer und lieferten ein Gesamtgewicht von mindestens 250 kg, wobei bemerkt werden muß, daß, da das Territorium theilweise bewaldet ist und außerdem an einigen Orten von Ueberschwemmungen heimgesucht, sich die Funde noch mehreren dürften. Ueber die Verbreitung und gegenseitige Lage der gefundenen Steine giebt ein der Arbeit beigelegtes Kärtchen Auskunft. Die Steine sind theils gänzlich, theils nur stellenweise von einer Schmelzrinde überzogen; im letzteren Falle ist das von einem Ueberzug freie Stück wie angeraucht. Daß die Steine warm waren, als sie niederfielen, bewies gleich der erste Fund. Der betreffende Stein lag auf Schnee und war an denselben festgefroren. Da die Lufttemperatur eine sehr niedrige war, so mußte die Eigenwärme des Steines den Schnee oberflächlich geschmolzen haben. J. L. Smith (1) analysirte einen Stein. Er fand das specifische Gewicht = 3·57, den Stein aus 12·54 Proc. Nickelcisen (A), 5·82 Troilit und 81·64 Silicaten bestehend, von letzterem 54·15 Proc. löslich (eisenreichen Olivin, B) und 45·85 Proc. in Säuren unlöslich (Pyroxen, C).

|    | Fe               | Ni    | Co    | Cu                | S                | P                              |
|----|------------------|-------|-------|-------------------|------------------|--------------------------------|
| A. | 89·04            | 10·84 | 0·58  | Spur              |                  |                                |
|    | SiO <sub>2</sub> | FeO   | MgO   | Na <sub>2</sub> O | K <sub>2</sub> O | Li <sub>2</sub> O              |
| B. | 85·61            | 27·20 | 88·45 | 1·45              | Spur             |                                |
| C. | 55·02            | 27·41 | 13·12 | 2·01              | Spur             |                                |
|    |                  |       |       |                   |                  | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> |
|    |                  |       |       |                   |                  | 0·71                           |
|    |                  |       |       |                   |                  | 0·84                           |

A. W. Wright (2) untersuchte die Gase dieser *Meteorsteine*, indem Er das aus 4 cbcm dargestellte Pulver langsam stärker und stärker erhitze und die mit einer Sprengel'schen Pumpe entzogenen Gase portionsweise analysirte.

A. bei 100°; B. bei 250°; C. Temperatur der Rothgluth nahe; D. schwache Rothgluth; E. volle Rothgluth.

(1) Sill. Am. J. [3] 10, 362; Compt. rend. 30, 1451. — (2) Vorläufige Mittheilung: Sill. Am. J. [3] 9, 459; ausführlicher: Sill. Am. J. [3] 10, 44; N. Arch. ph. nat. 54, 188.

|                 | A.    | B.    | C.    | D.    | E.    |
|-----------------|-------|-------|-------|-------|-------|
| CO <sub>2</sub> | 95.46 | 92.32 | 42.27 | 35.82 | 5.56  |
| CO              | Spur? | 1.82  | 5.11  | 0.49  | —     |
| H               | 4.54  | 5.86  | 48.06 | 58.51 | 87.58 |
| N               | —     | —     | 4.56  | 5.18  | 6.91. |

Die Abwesenheit von Schwefel, Chlor und Kohlenwasserstoffen wurde ausdrücklich constatirt. Das Spectrum der Gase zeigte namentlich die grüne Kohlenstofflinie besonders glänzend; eine Erscheinung, welche an das Spectrum gewisser Kometen erinnert. — Derselbe (1) untersuchte ferner die Gase der Meteor-eisen von Texas, Tazewell County und Arva spectroscopisch. Die Proben ergaben 4.75, 4.69 und 44 mal ihr eigenes Volumen an Gasen, obgleich nur bei dem letzten eine bis zur schwachen Rothgluth gesteigerte Temperatur beim Austreiben der Gase angewandt wurde. Die Linien für H, CO und CO<sub>2</sub> boten nichts Abnormes dar, dagegen zeigten die Sauerstoff- und Stickstofflinien Abweichungen in der relativen Intensität und in der Lage im Spectrum. Es liefs sich experimentell nachweisen, dafs an diesen Aenderungen die gleichzeitige Anwesenheit von Wasserstoff die Schuld trage, dafs also nicht an ein Auftreten unbekannter Elemente unter den meteorischen Gasen gedacht werden darf. Es decken sich nach Wright drei der secundär entstehenden Linien mit solchen des Sonnenspectrums, wonach auch diese als Sauerstoff- und Stickstofflinien bei gleichzeitiger Anwesenheit von Wasserstoff gedeutet werden müssen. Die Resultate Seiner Arbeiten fafst Er in die Sätze zusammen: 1) Die Steinmeteoriten unterscheiden sich dadurch wesentlich von dem Meteor-eisen, dafs sie vorwaltend Kohlenoxyde anstatt Wasserstoff enthalten; 2) die Kohlensäure wird bei niedrigerer Temperatur reichlicher als bei höherer entwickelt und sie reicht hin, um das Wasserstoffspectrum zu maskiren; 3) ein grofser Meteorit oder ein Haufwerk kleiner Steine als Kern eines Kometen gedacht, enthält genug Gas um den Kometenschweif hervorzurufen, indem es sich unter dem Einflusse der Sonnenwärme

(1) Sill. Am. J. [8] 9, 294; Pogg. Ann. Ergänzungsbd. 7, 386.



entwickelt und durch Reflection des Sonnenlichts oder durch Eigenlicht (wie das Gas in einer Geißler'schen Röhre) leuchtend wird; 4) das Spectrum der aus Meteoriten gewonnenen Gase ist identisch mit demjenigen mehrerer Kometen. J. W. Mallet (1) bezweifelt die allgemeine Gültigkeit des ersten Satzes; Delafontaine (2) begleitet Seine Uebersetzung der Wright'schen Arbeit mit einer Reihe von Einwürfen namentlich gegen die Kometenhypothese Wright's.

J. L. Smith (3) beschreibt einen *Meteoritenfall*, der sich am 14. Mai 1874 zu *Castralia*, Nash County, Nordcarolina, ereignete und mindestens ein Dutzend Steine lieferte, von denen jedoch nur drei (zu 5·5, 1·0 und 0·8 kg), über einen Raum von 80 qkm verbreitet, gefunden wurden. Die Steine sind theilweise mit einer Schmelzkruste überzogen, welche sich an einzelnen Stellen als Ausfüllung kleiner Spalten bis 5 mm tief in das Innere zieht. Eine Probe enthielt 84·79 Proc. Silicate und 15·21 Proc. Nickeleisen. Von den Silicaten waren 52·98 Proc. zersetzlich, 47·02 Proc. unzersetzlich, des Nähern zusammengesetzt aus :

|               | SiO <sub>2</sub> | FeO   | MgO   | Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub> | X <sup>1)</sup> | S    | Summe  |
|---------------|------------------|-------|-------|--------------------------------|-----------------|------|--------|
| Zersetzlich   | 38·01            | 17·51 | 41·27 | 0·46                           | —               | 1·01 | 98·26  |
| Unzersetzlich | 52·61            | 13·21 | 27·31 | 4·80                           | 1·38            | —    | 98·31. |

1) Na<sub>2</sub>O mit Spuren von K<sub>2</sub>O und Li<sub>2</sub>O.

Spec. Gew. = 3·601.

Diese Analysen werden von Smith auf Bronzit, sehr wenig Enstatit und Olivin gedeutet. Das Nickeleisen enthielt neben 92·12 Proc. Fe 6·20 Proc. Ni und 0·41 Co.

Derselbe (4) bespricht ferner ein *Meteorisen*, welches, obgleich schon am 1. August 1835 bei *Charlotte*, Dickson County, Tennessee, gefallen, bis jetzt nicht untersucht worden war. Es gehört zu den wenigen *Eisenmeteoriten*, deren Fallzeit bekannt ist und schlug zur Tageszeit im Beisein von Augenzeugen

(1) Sill. Am. J. [8] 10, 206. — (2) N. Arch. ph. nat. 54, 188. —

(3) Compt. rend. 90, 1451; Sill. Am. J. [8] 10, 147. — (4) Chem. News 33, 221; Sill. Am. J. [8] 10, 349; Compt. rend. 91, 84.

unter einem schiefen Winkel in die Wurzeln einer Eiche. Auffallend ist die Frische und der Glanz der Oberfläche des Eisens; selbst ein monatelanges Liegen in den Dämpfen des Laboratoriums griff dasselbe nicht an. Die Glätte der Oberfläche, wie sie dem unbewaffneten Auge erscheint, weicht unter der Loupe einer maschigen Structur, welche durch kleine, mittelst eines Materials von halbgeschmolzenem Aussehen verkittete Blättchen hervorgerufen wird. Dieselben schneiden sich sehr regelmässig unter 60° und stellen auf der Oberfläche Dreiecke, in der Masse Oktaëder dar. Die Widmanstätten'schen Figuren lassen sich besonders schön darstellen, daneben die von J. L. Smith (1) zuerst beschriebenen Lapham'schen. Das Eisen ist etwas porös, scheint keinen Schreibersit zu enthalten, enthält auffallend wenig Phosphor und keinen Schwefel. Die Analyse ergab :

| Fe    | Ni   | Co   | Cu   | Spec. Gew. |
|-------|------|------|------|------------|
| 91.15 | 8.01 | 0.72 | 0.06 | 7.717.     |

W. Wright untersuchte die Gase, von denen 1 Volumen Eisen in der Rothgluth 2.2 Volumina gab, und fand 71.04 Proc. H, 15.03 CO und 13.03 CO<sub>2</sub>, von N höchstens eine Spur.

G. Tschermak (2) publicirt eine kurze Notiz über einen nach Wien gelangten, 198 kg schweren *Meteoreisenblock* aus der Wüste Bolson de Mapini bei Santa Rosa, Mexico.

Domeyko (3) beschreibt zwei neu entdeckte *Meteoriten* aus der Wüste *Atacama*. Der erste wiegt 2.550 kg und wurde nahe bei *Cachiyuyal*, etwa 90 km von der Küste entfernt, gefunden. Er ist theilweise mit einer schwarzen Kruste bedeckt, oberflächlich läßt er Furchen, im Innern Spalten und Hohlräume erkennen. Nach Daubrée (4) zeigen die Aetzfiguren nicht die Regelmässigkeit der Widmanstätten'schen, sondern scharfe Curven und Punkte. Ein zweiter Meteorit von bedeutendem Umfange wurde nahe der Bucht von *Mejillones*, an der bolivischen Küste der Wüste, unter 23° südlicher Breite entdeckt. Domeyko

(1) Vgl. Jahresber. f. 1869, 1803. — (2) Min. Mitth. 1875, 809. — (3) Compt. rend. 81, 597. — (4) Compt. rend. 81, 600.

konnte ein Fragment untersuchen und fand das Eisen leicht schmiedbar. Beim Anätzen entstehen nach Daubrée (1) moiréähnliche Zeichnungen.

A. Eisen von *Cachiyual*. — B. Eisen von *Majillones*.

|                      | A.    | B.   |
|----------------------|-------|------|
| Eisen                | 93.72 | 95.4 |
| Nickel               | 4.81  | 3.8  |
| Kobalt               | 0.89  | 0.1  |
| Schreibersit         | 0.40  | 0.9  |
| Erdige Bestandtheile | 0.50  | —    |

Der Schreibersit in A. bestand aus 0.20 Fe, 0.12 Ni und 0.085 P, in B. in 100 Theilen aus 8 Proc. P, 36 Proc. Fe, 44 Proc. Ni (in Summe = 88 Der Referent); die erdigen Bestandtheile in A. enthalten 0.20 SiO<sub>2</sub> und 0.30 MgO und CaO.

Bei dieser Gelegenheit stellt Domeyko die älteren Funde meteorischen Eisens aus der Wüste Atacama zusammen: 1. Das unter dem Namen *Atacamaeisen* bekannte, dessen näherer Fundort *Imilac* heisst. Es wurde in vielen Fragmenten von 2 oder 3 dec bis 30 und 40 kg Schwere gefunden. Dieses Zerschellen in Fragmente dürfte nach Daubrée mit den Sprüngen zusammenhängen, welche das Eisen durchziehen und dasselbe weniger haltbar machen, als man bei oberflächiger Untersuchung glauben sollte. 2. Der sogenannte Meteorit von *Chaco*, dessen richtiger Fundort die *Quebrada* (Schlucht) von *Vaca Muerta*, gegen 90 km von der kleinen Bucht Huanilla oder Guanilla, 25° südlich, ist. Die bekannten Fragmente, die mitunter mehr denn 25 kg schwer sind, mögen ein Gesamtgewicht von 200 kg erreichen. 3. Das Eisen von *Rio Juncal* (2). 4. und 5. Die oben beschriebenen Meteoriten (3).

(1) Compt. rend. 81, 600. — (2) Vgl. Jahresber. f. 1868, 1045. — (3) Hierzu käme das von Tschermak (vgl. Jahresber. f. 1871, 1248) beschriebene. Der Referent.

# Berichtungen.

Im Jahresber. f. 1856

(nach Mittheilungen des Prof. Beilstein):

S. 585 Zeile 7 v. u. lies  $98^\circ$  statt  $97^\circ$ .  
 „ 621 „ 6 v. o. „  $365^\circ$  „  $265^\circ$ .

Im Jahresber. f. 1858

(nach Mittheilungen des Prof. Beilstein):

S. 334 Z. 15 v. o. lies  $H_2$  statt  $H_3$ .  
 „ „ „ 20 v. o. „  $H_2$  „  $H_3$ .  
 „ 385 „ 8 v. o. „  $200^\circ$  „  $260^\circ$ .  
 „ „ 10 v. u. lies 10 HO statt 20 HO.

Im Jahresber. f. 1859

(nach Mittheilungen des Prof. Beilstein):

S. 389 Z. 9 v. u. lies  $H_{20}$  statt  $H_{22}$ .  
 „ 462 „ 1 v. u. lies 465 statt 165.

Im Jahresber. f. 1860

(nach Mittheilungen des Prof. Beilstein):

S. 305 Z. 13 v. u. lies 1,170 statt 1,70.

Im Jahresber. f. 1861

(nach Mittheilungen des Prof. Beilstein):

S. 352 Z. 15 v. o. lies  $O_{10}$  statt  $O_{12}$ .  
 „ „ 8 v. u. lies 177 statt 117.  
 „ 383 „ 15 v. u. lies  $O_4$  statt  $O_2$ .  
 „ 426 Z. 15 v. o. lies  $H_2$  statt  $H_{12}$ .  
 „ 472 „ 12 v. o. lies  $H_2$  statt H.  
 „ 543 „ 7 v. u. lies  $O_2$  statt  $O_4$ .  
 „ 635 „ 7 v. o. ist in der Formel ein N einzuschalten.  
 „ 682 Z. 1 v. u. lies 567 statt 586.  
 „ 690 Z. 5 v. u. lies 4 aq. statt 8 aq.

Im Jahresber. f. 1862

(nach Mittheilungen des Prof. Beilstein):

S. 270 Z. 5 v. o. lies  $H_4$  statt  $H_2$ .

Im Jahresber. f. 1863

(nach Mittheilungen des Prof. Beilstein):

S. 422 Z. 8 v. u. lies  $H_{20}$  statt  $H_{10}$ .  
 „ „ 7 v. u. ist ein H zu streichen.

Im Jahresber. f. 1864

(nach Mittheilungen des Prof. Beilstein):

S. 415 Z. 13 v. u. lies  $(C_6H_5)_2$  statt  $(C_6H_5)$ .  
 S. 486 Z. 13 v. u. lies 2  $(C_2H_5O)$  statt 2  $(C_2H_5O)$ .  
 S. 521 Z. 11 v. u. lies  $89^\circ$  statt  $80^\circ$ .

Im Jahresber. f. 1865

(nach Mittheilungen des Prof. Beilstein):

S. 348 Z. 4 v. o. lies  $C_2H_2$ .... statt  $C_2H_3$ .  
 „ 411 Z. 5 v. u. lies 524 statt 624.  
 „ 414 Z. 20 v. u. lies 1 Th. Essigsäure statt 2 Th.  
 „ 461 Z. 14 v. u. lies Zinkäthyl statt Zinkmethyl.  
 „ 496 Z. 14 v. u. lies  $H_2$  statt  $H_4$ .  
 „ 579 Z. 6 v. o. lies grüner statt grauer.  
 „ 609 Z. 12 v. o. lies  $H_{17}$  statt  $H_{27}$ .  
 „ 654 Z. 12 v. u. lies  $C_{12}H_{22}N_2O_8$  statt  $C_{12}H_{22}N_2O_2$ .

Im Jahresber. f. 1866

(nach Mittheilungen des Prof. Beilstein):

S. 386 Z. 16 v. o. lies Säulen statt Säuren.  
 S. 428 Z. 2 v. o. lies 2  $[CNH(C_2H_5O)]$  statt 2  $[CN(C_2H_5O)]$ .  
 S. 446 Z. 1 v. u. lies  $C_6H_4K_2S_2O_7$  statt  $C_6H_4K_2S_4O_7$ .  
 S. 456 Z. 1 v. u. ist das Citat auf Seite 457 zu übertragen.  
 „ 487 Z. 4 v. o. lies  $117^\circ$  statt  $170^\circ$ .  
 „ 508 Z. 4 v. o. lies sur statt sur.  
 „ 535 Z. 7 v. u. (im Citat) lies 253 statt 249.  
 S. 629 Z. 9 v. u. lies  $160^\circ$  statt  $180^\circ$ .  
 „ 680 Z. 13 v. u. lies 2  $H_2O$  statt 2 HO.  
 „ 678 Z. 4 v. u. lies 590 statt 490.

### Register zu den Jahresberichten f. 1857 bis 1866

(nach Mittheilungen des Prof. Beilstein):

- S. 258 rechts Z. 11 v. o. einzuschalten:  $\text{H}_2$ , 182.  
 S. 268 rechts Z. 22 v. o. lies 442 statt 742.  
 S. 291 links Z. 21 v. o. lies  $\text{H}_2$ , 549 statt  $\text{H}_2$ , 549.  
 S. 358 rechts Z. 13 v. u. lies  $\text{H}_2$ , 396 statt  $\text{H}_2$ , 396.  
 S. 404 links Z. 25 v. o. lies  $\text{H}_2$ , 228 statt  $\text{H}_2$ , 288.  
 S. 468 links Z. 23 v. o. lies  $\text{H}_2$ , 88 statt  $\text{H}_2$ , 58.  
 S. 581 rechts Z. 8 v. u. lies  $\text{H}_2$ , 551 statt  $\text{H}_2$ , 581.  
 S. 540 Z. 14 v. o. lies 752 7 u. l. statt 752 7 u. r.  
 S. 541 Z. 22 v. u. lies 1156 statt 1126.  
 „ 543 Z. 4 v. o. lies 7 o. l. statt 7 o. r.

### Im Jahresber. f. 1867

(nach Mittheilungen des Prof. Beilstein):

- S. 362 Z. 13 v. u. lies 167° statt 160°.  
 „ 510 Z. 6 v. o. lies 256° statt 250°.  
 „ 518 Z. 15 u. 16 v. o. sind die Zahlen 1428 u. 902,5 verwechselt.  
 S. 540 Z. 14 v. u. lies Salpetersäure statt Schwefelsäure.  
 S. 584 Z. 7 v. u. lies 185° statt 158°.  
 S. 605 Z. 6 v. u. lies 0,828 statt 0,828.  
 S. 638 Z. 1 v. u. lies flüchtige statt flüssige.  
 S. 682 Z. 19 v. u. lies Sulfotoluolchlorür statt Sulfotoluylenäthylen.  
 S. 723 Z. 3 v. u. im Citat lies 73 statt 173.  
 S. 580 ist das Digitalin fälschlich bei den Basen abgehandelt.

### Im Jahresber. f. 1868

(nach Mittheilungen des Prof. Beilstein):

- S. 370 Z. 12 v. o. lies  $(\text{C}_6\text{H}_5\text{O}_2)_2\text{Ca}$  statt  $(\text{C}_6\text{H}_5\text{O}_2)_2\text{Ca}$ .  
 S. 375 Z. 8 v. o. ist der Formel:  $\text{H}_2\text{O}$  hinzuzufügen.  
 S. 579 Z. 13 v. o. lies thiobenzoës. Kali statt Thiobenzoësäureanhydrid.  

$$\left. \begin{array}{c} \text{CS} \\ (\text{C}_6\text{H}_5)_2 \end{array} \right\} \text{N}_2 \text{ statt}$$
  

$$\left. \begin{array}{c} \text{CS} \\ (\text{C}_6\text{H}_5)_2 \end{array} \right\} \text{N}_2.$$
  
 S. 686 Z. 2 v. u. lies 1868 statt 1863.

### Im Jahresber. f. 1869

(nach Mittheilungen des Prof. Beilstein):

- S. 392 Z. 5 v. u. lies  $\text{C}_6\text{H}_5\text{HgO}_2\text{H}$  statt  $\text{C}_6\text{H}_5\text{HgOH}$ .  
 S. 398 Z. 2 v. o. lies 251 bis 252° statt 151 bis 152°.  
 S. 413 Z. 7 v. o. lies  $\text{C}_6\text{H}_5$ .... statt  $\text{C}_6\text{H}_5$ ...  
 S. 424 Z. 1 v. u. lies 1870 statt 1869.  
 S. 509 Z. 18 v. u. lies  $\text{C}_6\text{H}_5$ ... statt  $\text{C}_6\text{H}_5$ ...  
 S. 521 Z. 13 v. o. ist (1) zu streichen.  
 S. 555 Z. 7 v. u. lies  $(\text{C}_7\text{H}_5\text{Cl}_2\text{O}_2)_2\text{Ca}$  statt  $(\text{C}_7\text{H}_5\text{Cl}_2\text{O}_2)_2\text{Ca}$ .  
 S. 579 ist das Marginal: „Mellithsäure“ zu streichen.  
 S. 581 Z. 11 v. u. lies  $\text{C}_6\text{H}_5(\text{NO}_2)_2\text{C}_7$ ... statt  $\text{C}_6\text{H}_5(\text{NH}_2)_2\text{C}_7$ ...  
 S. 588 Z. 6 v. u. lies  $\text{C}_6\text{H}_5(\text{CO}_2\text{C}_7\text{H}_5)_2$  statt  $\text{C}_6\text{H}_5(\text{CO}_2\text{C}_7\text{H}_5)_2$ .  
 S. 607 Z. 10 v. u. lies  $\text{C}_{25}\text{H}_{15}\text{N}_2\text{O}_2 + 3\text{H}_2\text{O} = \text{C}_7\text{H}_5\text{O} + \text{C}_{18}\text{H}_{13}\text{N}_2\text{O}_2$  statt  $\text{C}_{25}\text{H}_{15}\text{N}_2\text{O}_2 + \text{H}_2\text{O} = \text{C}_7\text{H}_5\text{O} + \text{C}_{18}\text{H}_{13}\text{N}_2\text{O}_2$ .  
 S. 651 Z. 2 v. u. lies 694 statt 574.  
 „ 655 Z. 8 v. u. lies salm. statt salpeters.  
 S. 689 Z. 2 v. u. lies 1870, 216 statt 1869, 216.  
 S. 702 Z. 10 v. u. lies  $\text{C}_6\text{H}_5\text{N}_2\text{O}_2$  statt  $\text{C}_6\text{H}_5\text{N}_2\text{O}_2$ .  
 S. 712 Z. 4 v. u. lies 704 statt 669.

### Im Jahresber. f. 1870

(nach Mittheilungen des Prof. Beilstein):

- S. 145 Z. 1 v. u. ist hinzuzufügen f. 1858, 768.  
 S. 419 Z. 8 v. u. lies Brom statt Chlor.  
 „ 488 Z. 13 v. u. lies  $\text{C}_6\text{H}_5 \cdot 2(\text{C}_6\text{H}_5\text{CO}_2)$  statt  $\text{C}_6\text{H}_5 + \text{C}_6\text{H}_5\text{CO}_2$ .  
 S. 499 Z. 1 v. u. lies 709 statt 109.  
 „ 506 Z. 7 v. u. lies Trimethylcarbinol Jodmethylcarbinol.  
 S. 660 Z. 18 v. u. lies  $+\frac{1}{2}\text{H}_2\text{O}$  statt  $+\text{H}_2\text{O}$ .  
 S. 697 Z. 5 v. o. lies 21° statt 216°.  
 „ 718 Z. 2 v. u. lies Nadeln statt Blättchen.  
 „ 764 Z. 17 v. u. lies  $\text{N}_2$  statt N.  
 „ 765 Z. 7 v. o. lies (2) statt (1) und Z. 10 v. o. lies (1) statt (2).  
 „ 778 Z. 8 und 20 v. u. lies Naphtyldiamin statt Naphtylamin.

S. 774 Z. 4 v. o. lies Naphtyldiamin  
statt Naphtylamin.

S. 808 Z. 3 v. o. lies 0·847 statt 0·447.

S. 859 Z. 13 v. u. lies Erlenroth statt  
Erlenholz.

S. 861 in der zweiten Gleichung lies  
 $C_{15}H_{25}N$  . . . statt  $C_{16}H_{15}N$  . . .

S. 869 Z. 6. v. u. lies  $C_4H_4O$  statt  
 $C_4H_4O_4$ .

S. 1477 rechts Z. 20 v. u. lies 688 statt  
588.

S. 1478 rechts Z. 6 v. o. lies 790 statt  
890.

### Im Jahresber. f. 1871

(nach Mittheilungen des Prof. Beil-  
stein) :

S. 2 Z. 13 v. o. lies Tschermak statt  
Tschermark.

S. 236 Z. 12 v. u. ist das M. zu strei-  
chen.

S. 394 Z. 12 v. u. lies  $(SO_2 \cdot C_6H_5)_2$   
statt  $(SO_2 \cdot C_6H_5)$ .

S. 394 Z. 14 v. u. lies  $(SBr_2 \cdot C_6H_5)_2$   
statt  $(SBr_2 \cdot C_6H_5)$ .

S. 509 Z. 15 v. u. lies  $\begin{matrix} OC_2H_5O \\ OC_2H_5O \end{matrix}$  statt  
 $\begin{matrix} OC_2H_5O \\ OC_2H_5O \end{matrix}$ .

S. 516 Z. 10 v. o. lies 69° statt 60°.

S. 525 Z. 12 v. o. lies 212° statt 112°.

S. 553 Z. 10 v. u. lies 15° statt 150°.

S. 570 Z. 14 v. u. lies Isobutyläther  
statt Aethyläther.

S. 596 Z. 12 v. u. lies  $C_8H_{10}O_2$  statt  
 $C_6H_{10}O_2$ .

S. 606 Z. 10 v. u. lies 289° statt 230°.

S. 703 Z. 15 v. u. lies  $\begin{pmatrix} (C_6H_4NH_2)_3 \\ (C_6H_3NH_2)_2 \end{pmatrix}$   
statt  $(C_6H_4NH_2)_4$ .

S. 709 Z. 3 v. o. lies 40 Th. Vitriolöl  
und 50 Th. rauchende Salpeter-  
säure statt 40 Th. Vitriolöl.

S. 744 Z. 16 v. o. lies  $C_4H_5N_5O_5$  statt  
 $C_4H_5H_5O_5$ .

S. 969 Z. 3 v. u. lies Zeitschr. anal.  
Chem. statt Zeitschr. Chem.

S. 1122 Z. 3 v. o. lies  $C_{16}H_{10}O_6$  statt  
 $C_{16}H_{12}O_6$ .

S. 1122 Z. 15 v. o. lies 183 bis 188°  
statt 190°.

### Im Jahresber. f. 1872

(nach Mittheilungen des Prof. Beil-  
stein) :

S. 225 Z. 14 v. o. ist die erste Gleichung durch jene auf S. 491 Z.  
6 v. u. zu ersetzen.

S. 305 Z. 2 v. u. lies (2) statt (8) und  
Z. 3 v. u. (3) statt (2).

S. 563 Z. 16 u. 17 v. u. lies p- statt β-

S. 570 Z. 11 und S. 571 Z. 12 v. o.  
lies Phenyllessigsäure statt Phenyl-  
milchsäure.

S. 643 ist die erste Zeile von oben  
unter die letzte Zeile derselben  
Seite zu setzen.

S. 738 Z. 6 v. o. lies spec. Gew. und  
800 cbcm Wasser statt spec. Gew.  
in einem.

S. 745 Z. 8 v. o. lies (1) statt (8), Z.  
12 v. o. lies (2) statt (1) und Z.  
11 v. u. lies (3) statt (2).

S. 745 Z. 11 v. o. lies 204° statt 244°

### Im Jahresber. f. 1873

(nach Mittheilungen des Prof. Beil-  
stein) :

S. 369 Z. 1 v. u. ist 1871, 806 hinzu-  
zufügen.

S. 448 Z. 12 v. u. lies + 3H<sub>2</sub>O statt  
+ H<sub>2</sub>O.

S. 565 Z. 8 v. o. und S. 301 Z. 15 v. o.  
lies Eltekoff statt Elketoff.

S. 333 Z. 1 v. o., S. 336 Z. 20 v. o.,  
S. 1261 rechts Z. 25 v. o. und  
S. 1267 rechts Z. 13 v. u. lies  
Eltekoff statt Elketoff oder  
Jeltokow.

S. 665 Z. 12 v. u. lies 38·5 bis 39°  
statt 38·5 bis 39°.

S. 703 Z. 12 v. o. und S. 1270 rechts  
Z. 1 v. u. lies Sesemann statt  
Lesemann.

S. 708 Z. 1 v. u. fehlt das Citat (2)  
Deutsch. ch. Ges. Ber. 1873, 448.

S. 721 Z. 17 v. u. ist in der Formel  
. . . , (CH<sub>2</sub>Cl)<sub>2</sub>N<sub>2</sub>, H<sub>2</sub>O das N<sub>2</sub> zu  
streichen.

S. 734 Z. 4 v. u. (Formel) lies =  
 $\begin{matrix} C_6H_5 \\ (C_6H_5CO)_2 \end{matrix} N$  statt =  
 $\begin{matrix} C_6H_5 \\ 2(C_6H_5CO)_2 \end{matrix} N$ .

S. 750 Z. 9 v. o. (Formel) lies =  
 $\begin{matrix} NH \\ NHCONH_2 \end{matrix} CO.NH_2$  statt  $\begin{matrix} NH \\ NHCONH_2 \end{matrix} CO.NH_2$ .

- S. 802 Z. 10 v. u. lies  $C_{20}H_{24}N_2O$  statt  $C_{20}H_{20}N_2O$ .  
 S. 806 Z. 17 v. o. lies 2 ClH statt ClH.  
 S. 814 wird das Digitalin fälschlich bei den Basen abgehandelt.  
 S. 1301 Spalte 1 zwischen Z. 1 und 2 ist einzuschreiben: Impulsion des Quecksilbers 126.

## Im Jahresber. f. 1874:

- S. 301 Z. 7 v. u. statt Wasserstoffaufnahme lies Wasseraufnahme.  
 S. 301 Z. 18 v. o. statt Bileter lies Billeter.  
 S. 304 Z. 8 v. u. statt Braunstein lies Mangan.  
 S. 306 Z. 4 v. u. statt oxydirbar lies jodirbar.  
 S. 584 Z. 12 v. u. statt Michälis lies Michaelis.  
 S. 564 Z. 12 v. o. statt  $CH_3CO$  lies  $CH_3CO$ .  
 S. 581 Note (5) statt 58 lies 531.  
 „ 876 stehen die Digitalisstoffe fälschlich unter den Alkaloiden.

## Im Jahresber. f. 1875:

- S. 84 Z. 15 v. o. statt Querout lies Guerout.  
 S. 59 Z. 1 v. u. statt L. Pfaundler lies L. Pfaundler.  
 S. 119 Z. 3 v. u. statt 155 lies 156.  
 S. 157 Z. 6 v. o. statt Pollaci lies Pollacci.  
 S. 171 Z. 14 v. u. statt Benzoylamidoanisol lies Benzoylamidoanisol.  
 S. 184 Z. 7 v. o. statt Setschenoff lies Setschenow.  
 S. 190 Z. 5 v. o. statt Pollaci lies Pollacci.  
 S. 231 Z. 3 v. o. statt R. Heumann lies K. Heumann.  
 S. 250 Z. 1 v. o. statt mit Wasser in lies mit Wasser und Neutralisation der entstehenden Flüssigkeit durch kohlen. Baryum in.  
 S. 272 Z. 8 v. o. statt E. Wagner lies G. Wagner.  
 S. 272 Z. 4 v. o. statt Essigsäureanhydrid lies Acetaldehyd.  
 S. 285 Z. 11 v. u. statt  $(CH_3)_2C=C(CH_3)_2$  lies  $(CH_3)_2C=C(CH_3)_2$ .  
 S. 378 Z. 14 bis 16 v. o. statt Ortho... lies Para...

- S. 406 Z. 9 v. o. statt bei einer Temperatur von  $50^\circ$  behandelt lies von  $50$  Proc. erwärmt.  
 S. 406 Z. 17 v. o. statt bei  $50^\circ$  lies von  $50$  Proc.  
 S. 426 Anm. (2) statt Jahresber. f. 1874, 179 lies Jahresber. f. 1874, 465.  
 S. 430 Z. 11 v. u. statt Dinitroresorcinammoniak lies Dinitroresorcinammonium.  
 S. 434 Z. 10 v. o. statt  $C_{10}H_{11}.NO$  lies  $C_{10}H_{11}NO_2$ .  
 S. 436 Z. 12 v. u. statt  $C_{10}N_{10}O_2$  lies  $C_{10}H_{10}O_2$ .  
 S. 440 Z. 15 v. o. statt Eugenollösung lies Bromlösung.  
 S. 455 Z. 6 v. o. statt 119° lies 191°.  
 S. 457 Marginaltitel statt Ruffgallussäure lies Ruffgallussäure.  
 S. 461 Z. 7 v. u. statt resp. lies resp.  
 S. 512 Z. 4 v. u. statt Methyljodid lies Äthyljodid.  
 S. 658 Z. 11 v. o. statt Lubavin lies Lubawin.  
 S. 661 Z. 9 v. o. statt Philipps lies Phillips.  
 S. 686 Z. 1 v. u. statt Hydroxylamin lies Hydroxylamin.  
 S. 701 Z. 2 v. o. statt  $[C_2Cl_2 \dots$  lies  $[C_2H_2 \dots$   
 S. 717 Z. 6 v. u. statt  $(CH_3N_2S)C_2H_5J$  lies  $(CH_3N_2S)_2C_2H_5J$ .  
 S. 721 Marginaltitel statt Äthylendiälsfornstoff lies Äthylphenylsulfonstoff.  
 S. 784 Marginaltitel statt Triäthylglycol lies Triäthylglycolcoll.  
 S. 745 Note (3) statt 1873, 673 lies 1874, 700.  
 S. 776 steht das Digitalin fälschlich bei den Alkaloiden.  
 S. 841 Z. 18 v. u. statt Buttlerow lies Butlerow.  
 S. 921 Z. 5 v. o. statt Morel lies Morrell.  
 S. 972 Marginaltitel statt Kohlenwasserstoffen lies Kohlenwasserstoffe.  
 S. 1051 Z. 18 v. o. statt Schwefelkohlenindustrie lies Schwefelkohlenstoffindustrie.  
 S. 1076 Z. 18 v. o. statt L. Champion lies P. Champion.  
 S. 1147 lies statt 1047.



## Autorenregister.

---

- A begg** (F.), electrische Zünder 1078.  
**A chard** (A.), Differentialmanometer 27.  
**d'Achiardi** (A.), Cordierit 1219.  
**A cworth** (J. J.), Salpetersäure gegen Metalle 178.  
**A damkiewics** (A.), Reaction auf Albuminate und Peptone 1001.  
**A dams** (W. G.), Einfluß der Magnetisirung auf den electr. Leitungswiderstand 111; Einfluß des Lichts auf den Leitungswiderstand des Selen 112.  
**A dor** (E.), siehe Billiet (A.).  
**A igner** (A.), Cementröhren 1080.  
**Albrecht**, Paraffin 1147.  
**A lexojeff** (W.), gegenseitige Löslichkeit von Flüssigkeiten 41.  
**A llen** (A. H.), Best. der Weinsäure in Citronensäure 968; Milchanalyse 998; Butteranalyse 995.  
**A lleyne** (J.), Best. des P. in Eisen und Stahl 953.  
**Alvargonsales** (C.), Best. des Kohlenstoffs im Gußeisen 954.  
**A mato** (D.), Chloralhydrat gegen Jodkalium und Jodsäure 478; Anilin gegen Chloral 662.  
**A mbühl** (G.), siehe Meyer (V.).  
**A nanoff** (J.), siehe Michaelis (A.).  
**Andrews**, Verhalten der Gase bei hohem Druck 28; Schwefelquelle von Ballynahinch 1801.  
**Angel** (A.) und **Hehner** (O.), Schmelzpunktsbest. der Fette 21.  
**Angelbis** (G.), Glycocoll 788.  
**Anger** (F. A.), Leucit 1218; Glaukonit 1228; Turmalin 1230; Mikroskopie von Gesteinen 1254.  
**Annaheim** (J.), Tetraxooxysulfobenzid, Nitro- und Amidooxysulfobenzid 701.  
**Anthon**, Dextrin 1120.  
**Antoine** (Ch.), Wasserdampf 29.  
**Apjohn** (R.), Harnstoffbest. 999.  
**Armstrong** (H. E.), aromatische Sulfosäuren 359; Bromnitrophenole 427.  
**Aron** (J.), Gasapparat 1002, siehe Bischoff (C.).  
**Aronheim** (B.), Chlorirung von Kohlenwasserstoffen 288; Benzylchlorid, Stilben 378, siehe Köhler (H.); siehe Baswitz (M.).  
**Aronheim** (B.) und **Dietrich** (G.), Parachlortoluol, Dichlortoluole 878; Trichlortoluol 874.  
**Arrott**, Aetznatronfabrikation 1064; Ammoniaksodaproceß 1067.  
**Arsberger**, Luftdämpfung 1006.  
**Arsberger** und **Zulkowsky**, Wasserluftpumpe 1008.  
**Arsruni**, Schwefellager 1198.  
**Atterberg** (A.), Ferrocyanmetalle 235.  
**Attfield**, Chrysarobin 848.  
**Aubert** (A. B.), siehe Patrick (G. E.).  
**Audigé**, siehe Dujardin-Beaumetz.



- Audouyraud, Ammoniak im Meerwasser 169.  
 Auerbach (G.), Dichloranthracensulfosäure 651.  
 Augustin (W.) und Post (J.), Para- und Orthobromnitrobenzolsulfosäuren 639; Amidophenolsulfosäure 746.  
 Austen (P. T.), nitrierte Dibrombenzolderivate 869; Nitrophenetole 427.  
 Babanek (F.), Příbramer Erzgänge 1192.  
 Babcock (J. F.), Jodarsen 179; Schwefeleisen 210.  
 Bach (O.), Wassergehlasse, Spritzflasche, Gashahn 1003.  
 Baeyer (A.), Brenzcatechin aus Guajacol 428; Eosin 444; Hydantoin 729.  
 Baeyer (A.) und Caro (H.), Chlorphenol gegen Phtalsäureanhydrid 452; Chinizarin in Purpurin 452; Synthese von Anthrachinonabkömmlingen 500.  
 Baeyer (A.) und Jäger (C.), Diazobenzolpiperidin, Diazobenzoldimethylamid 695.  
 Baillon (H.), *Phytolacca decandra* 842; siehe Schelens (H. E.).  
 Baker (W. H.), Grubenwasser von Empire Mine 1306.  
 Ball (F.), Kochsalzgewinnung 1064.  
 Balling, Hopfen 1183.  
 Ballmann (H.), Lithiumbest. 947.  
 Bantlin (A.), Dinitrophenol, Isopikrinsäure 426.  
 Barber (F. M.), flüssige Kohlensäure als Feuerlöschmittel 1153.  
 Barbier (Ph.), Fluorennalkoholderivate 415.  
 Bardy (C.), siehe Riche (A.).  
 Barfoed (C.), Arabin in Arabinsäure 826; Trennung der fetten Säuren von Harzen 970.  
 Barnes (J. B.), Verh. der Alkaloide gegen Mandel- und Terpentinöl 757; Öle gegen Eisessig 848.  
 Barral, Knochenverarbeitung 1115.  
 Barral (J. A.) und Duval (R.), Guanoanalysen 909.  
 Barral (J. A.) und Salvétat, Zerstörung vegetabilischer Faser 1164.  
 Barsilowsky (G.), Azotoluol, Hydrazotoluol, Trinitroazoxytoluol 703.  
 Barth (L.), Tetramethylammoniummeisencyanür 236; Benzoldisulfosäuren 622.  
 Barth (L.) und Senhofer (C.), Benzoldisulfosäuren 619.  
 Barthélemy (A.), Gefrierpunkt des Wassers 22.  
 Bartley (E. H.), Antimonbest. 940.  
 Bastie (de la), Hartglas 1092.  
 Baswitz (M.) und Aronheim (B.), Allylbenzol 388; Phenylbutylen 389.  
 Bateman (T. H.), Opiumrauchen 837.  
 Batka (J. B.), Tacamahac- und Animerharz 861.  
 Battistini (A.), siehe Moriggia (A.).  
 Baudrimont (A.), schleimige Gährung 896.  
 Bauer (A.), Hartglas 1092.  
 Bauer (A.) und Mertens (P. v.), Schwefelsäure gegen Blei 214.  
 Bauer (M.), Speiskobalt 1197; Feldspathe 1212; Tschermakit 1216; Kjerulfin, Wagnerit 1234.  
 Baumann (E.), Dicyanamidin 713; Sulfoharnstoff 718.  
 Baumann (E.) und Mering (J. v.), Verh. des Sarkosins im Organismus 877.  
 Baumhauer (H.), Kaliglimmer, Magnesiaglimmer, Epidot, Actinogurus desselben 2.  
 Bauschinger und Stölzel, Phosphorbronze 1037.  
 Bausenberger, Gesteinsanalyse 1259.  
 Béchamp (A.), Dextrin in Wein 987; Mikrocyta 898; Wein 1131.  
 Béchamp (A.) und Gayou (U.), Fäulen der Eier 1114.  
 Beck u. Piccard, Salicylsäure 586.  
 Becker (G. P.), Eralagerstätten 1266.  
 Beckett (G. H.) und Wright (C. E.), Alkaloide gegen Säuren und Säureanhydride 767 bis 760; Äthyljodidverbindungen substituierter Alkaloide 761; Narcein 764; Spaltungsprodukte des Narcotins, Cotarnin, Hydrocotarnin 766.  
 Beckmann (J.), Benzophenonderivate 493.  
 Becquerel (der Vater), Wirkung physikal.-chem. Kräfte 17; chemische Anziehung und electromotorische Kraft 98.  
 Becquerel, Electrocapillarströme 102; Endosmose und Electrocapillarität 104.

- Becquerel (H.), magnetische Drehung der Polarisationsebene 146.
- Beetz (W.), Polarisation von Aluminiumplatten 99; Electricitätsleitung in Electrolyten 106.
- Beghin und Mène (Ch.), Steinkohlenanalyse 1142.
- Behrend (F.), Sulfurylchlorid, Darst. 162.
- Behrens und Post (J.), Orthonitrilinsulfosäure 744.
- Bel (J. A. le), Homologe des Aethylens 261.
- Bel (J. L.), Verwendung von Kalk in Hochöfen 1021; Contacterscheinungen bei Gesteinen 1255.
- Bell (Chichester A.), Harnstoff, Kaliumcyanat 714;  $\alpha$ - und  $\beta$ -Salicylparaphenylendiamin 747.
- Bellesme (Jousset de), Scorpiongift 885.
- Belluci (G.), Ozongehalt der Luft 156.
- Belohoubek (A.), Prefshefe 898.
- Beilstein (F.), Di-, Tri-, Tetrachlorbenzoesäurederivate 561.
- Beilstein (F.) und Kurbatow (A.), Metachlornitrobenzol 866; Acetanilid gegen Chlor 864; Chlornitranilin, Dichlornitrobenzol 666; Chlorphenylsulfonharnstoff, Chlorphenylsenfö, Chlorphenylharnstoff, Chlorphenylguanidin, Chlorphenylsulfurethan 720.
- Bender (C.), Aepfelgase 822; Pflanzengase 823.
- Bender (R.), Dynamit 1077.
- Benedikt (R.), Paramorin 431; Metamidobenzoesäure gegen J und HgO 746; Phloresin 847.
- Benker, Gerbereiproceß 1116.
- Benkovich (E. v.), Assimilationsproceß der Pflanzen 149.
- Benrath (H. E.), Glaswaaren 909; Prefs Glas 1090.
- Bente (F.), Levulinsäure 589; Constitution des Tannenholzes 785, des Pappelholzes 786.
- Bensinger (E.) und Michaelis (A.), Phosphenylsäure 749.
- Bergeron, Coagulation des Blutes 870.
- Bergeron und L'Hôte (L.), Kupfer in Leber und Nieren 866.
- Bergmann (F.), Barytglimmer 1220.
- Bernard (Cl.), Zucker in Rüben 1122, 1123.
- Bernbeck (C.), Butteranalysen 995.
- Berndsen (A.) siehe Limpricht (H.).
- Bernthsen (A.), Phenylacdiamin 669; Phenyläthylamin 681; Alphetolylamid 682.
- Bert (F.), Absorption von Sauerstoff durch Blut 868; Aufhebung der Fäulnis durch comprimirt Luft 890.
- Berthelot (A.), calorimetrische Apparate 50; Lösungen von Säuren und Alkalien 59; Lösungswärme 64; Neutralisationswärme der fetten Säuren 70; Constitution gelöster Salze und Säuren 72; Vertheilung einer Säure zwischen mehreren Basen 74; Verbindungswärme der Oxyde des Stickstoffs 74; Bildungswärmen von Hyperoxyden 75; Bildungswärmen von Cyanverbindungen 75; Bildungswärmen von Hydraten 85, von den allotropischen Modificationen des Schwefels 86; Reductionswärme des übermangans. Kalis 87; Verbrennungs- und Bildungswärme der Ameisensäure, der Oxalsäure 87; Umwandlungswärme von Essigsäureanhydrid in Hydrat 88; Wärmeentbindung bei der Einwirkung von Chlor auf Salze 91; Grundsätze der Thermochemie 93; Addition von Jodwasserstoffsäure und Propylen 162; saures essigs. Ammoniak 507; Nachweis von Aethylalkohol 965; Zuckerbildung 1122.
- Berthelot und Louguinine, Neutralisationswärme der Citronensäure 68; Neutralisationswärme der Phosphorsäure 69; Bildungswärme von Phosphorverbindungen 87; Zersetzungswärme von Acetylderivaten 88.
- Berwerth (F.), Hyalit 1208; Serpentin 1221; Ludwigit 1241; Sulfate 1245.
- Betelli, Oleandrin und Pseudocumarin 783.
- Bibra (E. v.), Chlorsilber, Verb. 229.
- Bickerdike (W. E.), Conservirung von Fellen 1111.
- Biedermann (R.), Gaultherien 395; Oxymercaptan aus Amidophenylmercaptan 444; siehe Martin (A.).
- Biedermann (R.) und Ledoux (A.), Mononitromesitylen 385; Mesitol 433; Mesidin 680.
- Billeter (O.), Rhodanallyl 241.
- Bilts (E.), Jodkaliumprüfung 947.

- Binney (E. W.), Pflanzenreste in Kohlen 1141.
- Binschedler und Busch, Fluoresceïn und Eosin 1183.
- Bins (C.), Alkaloïde gegen Oxydationsvorgänge durch Oxyhämoglobin 885; Wirk. des Jodkaliums 887.
- Birnbaum (K.) und Bomasch (A.), Ammoniaksalze gegen Knochenkohle 1125.
- Birnbaum (K.) und Koken (J.), Säuren im Uebersteiger des Vacuumapparats 1126.
- Bischoff (C.), Chloridivate des Acetons 487; Dichloracetonsäure 534; Trichloracetonsäure 535; feuerfester Thon 1082; Feldspathe 1214; siehe Pinner (A.).
- Bischoff (C.) und Aron (J.), Plastizität und Schwindung von Thon 1081.
- Blair, siehe Turner (P.).
- Blanshard (C. T.), Elemente, Natur derselben 7; Constitution des Camphers und Phorons 494.
- Blomstrand (C. W.), Diazoverbindungen 694; Manganoxydul 1209.
- Blondeau (C.), Gährung und Fäulnis 889.
- Blumenthal (M.), siehe Lorenz (C.).
- Blunt (Th. P.), Mennige, Analyse 959.
- Blyth (A. Wynther), Pfeffer 834; Milch 875.
- Blythe, Holzconservirung 1160.
- Bobierre (Ad.), Sieden der Schwefelsäure 25; Stickstoffbest. 925; Bleibest. in Zinneschirren 959.
- Bock (J. C. A.), Zersetzung der Fette 1117.
- Bode (F.), Schwefelsäureanhydrid 162; Gloverthurm 1052; Schwefelsäurefabrikation 1052, 1058; Salpetersäurefabrikation 1058.
- Boden, Vernickeln 1044.
- Bodewig (C.), Krystallmessungen 866, 879.
- Boehm (J.), Respiration von Wasserpflanzen 815; Stärke als Assimilationsproduct 816; Kalk gegen Keimpflanzen 819; Buttersäuregährung 896.
- Böhnke-Reich (H.), stärkemehlhaltige Pflanzen 786.
- Böttger (A.), Ammoniak gegen Schwefelkohlenstoff 153.
- Böttger (R.), Phosphor, Verh. 176; Reduction von Metallsalzlösungen 187; Thalliumoxyd, Verh. 216; Silberoxyd, Darst. 229; Nachweis der Nitrite und Nitrate im Trinkwasser 918; Eisenbest. in Nickelsalzen 956; Versinken von Messing und Kupfer 1044; Guttaperchalösungsmittel 1157; Barytgrün 1166; Anilinfarben gegen Infusorienerde 1181.
- Böttger (C.), Brenstraubensäure, Unters. 526; Sulfobrombenzoesäure 645.
- Bogusch (O.), Aldehyde der Benzoesäure und Essigsäure 463.
- Boillot (A.), bleichende Wirkung des Chlors 165; Ozon als Conservierungsmittel 867.
- Boireaux (G.) und Léger (E.), Darstellung der Alkaloïde 755.
- Boisbaudran (Lecoq de), Krystallflächen, ungleiche Löslichkeit verschiedener 1; molekulares Gleichgewicht von Chromalannlösungen 37; übersättigte Lösungen 44; Gallium, Darst., Eig. 205; Verh. 207; Kupferbest. 957; Gasbrenner 1005; Meteorit 1310; siehe Gernes (D.).
- Bolton (C.), Uranverbindungen, Darst. 223.
- Bolton (H. C.), Filtration 1004.
- Boltzmann (L.), Wärmegleichgewicht von Gasen 27; Wärmeleitung der Gase 56.
- Bomasch (A.), siehe Birnbaum (K.).
- le Bon (G.), Blutpulver 868.
- Bondonneau (L.), kohlensa. Kalk 194; Amylogen 787; Dextrin 788; Stärke gegen verdünnte Säuren 789; Calciumsuckercarbonate 808.
- Bong (G.), Ferrocyanverbindungen 234; Ferrocyankupferverbindung 237; Ferrocyankalium in der Chlorometrie 904.
- Bonné, Gesteinsanalysen 1259.
- Boricky (E.), Magmabasalt 1274.
- Borodin (A.), Nitrosocamarin 693.
- Bose (H.), Salicylsäure 571.
- Bottomley (J.), Borax: Verh. gegen Jod 16.
- Bouchardat (G.), Drehungsvermögen des Mannits 145; Terpilen 389; Mannit und seine Derivate 790; trockene Destillation des Kautschucks 1157.
- Bourgoin (E.), Perchlorsäure 261; Tetrabromäthylenhydrat 262; Acetylen- und Äthylenderivate 267.

- Bourgeois (A.), siehe Schützenberger (P.).
- Boussingault, Eisen, Kohlenstoffgehalt 208; Analyse von Eisen und Stahl 951; Stahlfabrikation 1082; Kleberzwieback 1119; Agave americana 1121; Kirschenwasser 1189.
- Bradford, Indigoextract 1178.
- Bradley (L.), Dissociation des Wassers 1048.
- Brandt (C. F.), Nachgrünen des Anilinschwarz 1179.
- Braun (F.), unipolare Leitung der Gase 109.
- Braun (O.), Schwefelkohlenindustrie 1061.
- Brefeld (O.), Alkoholgährung 896.
- Bremer (G. J. W.), Aepfelsäure 588.
- Brenken (O.), Dissociation von Dreifach-Chlorjod 151; Chlorjod 166.
- Brettonnière, siehe Croissant.
- Brettes (M. de), Meteorit 1810.
- Bresina (A.), Isomorphie; Feldspathfrage 1211.
- Brigel (G.), Wasseruntersuchung 1284.
- Brimmer (C.), Angelicawurzel 889.
- Brix (J.), Kalkspath 1289.
- Brögger (W. C.) und Reusch (H. H.), Enstatit 1211; Labrador 1216; Esmarkit 1217; Glimmer 1220; Apatit 1283; Kjerulfen 1284.
- Brongniart, feuerfester Thon 1088.
- Brown (J. C.), Milch 992.
- Brown, Holzsconservierung 1160.
- Brücke (E.), Zuckerprobe 986.
- Brückner (A.), Dinitrophenylsäure 582.
- Brühl (J. W.), Triäthylglycol 784.
- Brühl (L.), Harnstoffbest. 998.
- Brühning, siehe Meister.
- Bruylants (G.), acetylenartige Kohlenwasserstoffe 248; polymerer Valeraldehyd und Oenanthylaldehyd 479; Acetaldehyd, Disacryl 480; Valeraldehyd 481; Colophonium 868.
- Buchanan (J.), Salzgehalt und Schmelzpunkt des Treibeises 155; Seewasser, spec. Gew. 1284.
- Buchheim (R.), Mutterkorn 841; Wirkung des Leberthrans 886, des Jodkaliums 887.
- Buchner (A.), Angelicawurzel 889.
- Buchner (M.), Best. des Phosphors 927; Morisquelle in Sauerbrunn 1296.
- Bucholtz (L.), antiseptische Eigenschaften verschiedener Substanzen 889.
- Budde (E.), Verhalten der Electricität in Electrolyten 100.
- Büchner (E.), Diphenyl 896; Parabromanilin gegen Hitze 665.
- Büchner (C.), Schwefelsäurefabrikation 1051.
- Bührig (H.), Cer, Darst., Verh. 204; Eisenrhodanid 907; Cerbestimmung 948.
- Buff (H.), Thermoelectricität 96.
- Buhe, Gasreinigung 1151.
- Bunsen (R.), constante galvanische Kette 95; Funkenapparat 121; spectralanalytische Untersuchungen 128.
- Burfitt, Mittel gegen Kesselstein 1048.
- Burghard (A.), Dibrombenzoesäuren 568.
- Burstyn (M.), Säuregehalt fetter Oele 971.
- Burt (J. C.), Alkaloid von Hydrastis canadensis 784.
- Busch, siehe Binschedler.
- Busse (E.) und Kraut (K.), Jodmethyl gegen Aethylalkohol, Methyläther 254.
- Butlerow (A.), Methylbutylketon, Pinakolin 265; Trimethylcarbinol, Diisobutylen 276; Pentamethyläthol, Derivate 285; Milchsäure von Cyanactum acutum 841.
- Byasson (M.), Jaborandia 844.
- Cabot (S.), Kochsalz, Verh. 192; Kochsalzersatzung 1065; Anilinschwarz 1179.
- Cahours (A.), Methylsulfür gegen halogenisirte Kohlenwasserstoffe 256.
- Cahours (A.) und Demarçay (E.), Kohlenwasserstoffe aus fetten Säuren 246.
- Cailletet (L.), Verbrennung bei hohem Druck 15; Eisen, Verh. 207.
- Calmborg (K.), Nachweis von Codein 982; Maranthastärke 988.
- Cameron (Ch. A.), Assimilation stickstoffhaltiger Substanzen 816; Milch 874.
- Campbell-Brown (J.), Theeepflanzung in Indien 1108.

- Candolle (A. de), Temperatur und Vegetation 815.  
 Capitaine (F.), Kitt für Gasretorten 1151.  
 Carl (F.), siehe Erlenmeyer (E.).  
 Carlington (H. B.), Chromstahl 1041.  
 Carnelley (Th.), Kohlenoxysulfid 258; Kupferbest. 958; Quelle von Trefriw 1298.  
 Caro (H.), siehe Baeyer (A.).  
 Carpenè (A.), Gerbsäurebest. im Wein 989.  
 Carré (F.), Meteorit 1810.  
 Carson (James P.), Hüften von Utah und Nevada 1008.  
 Casali (A.), Chromgrün 1166.  
 Casamajor (P.), Wasserluftpumpe 1008; Löthrohr, Kohlenhalter und Löthrohrutensilien 1006; siehe Kern (S.).  
 Caspers, Reinigung des Anthracens 1181.  
 Cayley (E.), Isomerien 9.  
 Cazeneuve (P.), siehe Latour.  
 Ceoh (C. O.), Chloralhydrat gegen Cyankalium 472.  
 Ceoh (C. O.) und Steiner (A.), Monochlormonobromessigsäure 509; Xanthogenessigsäurediäthyläther 511.  
 Cécil, Brod 1118.  
 Champion (P.), Zuckerrüben 1123.  
 Champion (P.) und Pellet (H.), Jodstickstoff 168; Nitrocitronensäure 547; Nitrostearinsäure 553; Kali und Natron in Pflanzen 819; Best. der Glycose bei Gegenwart von Rohrzucker 984; comprimirt Schießbaumwolle 1076; Zuckerrübenasche 1124; Stickstoff- und Ammoniakgehalt der Zuckerrüben 1125.  
 Champion (P.), Pellet (H.) und Grenier (M.), elektrische Zünder 1078.  
 Chancel (G.), Dextrin im Wein 987; Wein 1181.  
 Chancourtois, Pallaseisen 1811.  
 Chapelas, Meteorit 1810.  
 Chatellier (Le), Feinkorneisen 1027.  
 Chautard (J.), Magnetismus und Spectralscheinungen 121.  
 Chichester (A.), cyans. Kalium 238.  
 Chittenden (R. H.), Darmstein 882.  
 Chittenden (N. H.), Muskelgewebe von Pecten irradians 884.  
 Christophson (J.), Saponin 831; Senegin 832.  
 Chrustschoff (K. v.), Eisenerze 1266.  
 Chrystomanos (A.), Diphenyl 896.  
 Church (A. H.), Nelkenöl 858; Thonanalyse 1084; Gold, Silber 1194; Mineral aus Cornwall 1221; Kalkunglimmer 1234; Mineral aus Cornwall 1248.  
 Claësson (J. P.), Schwefeläther der Essigsäure 511.  
 Claisen (L.), Mesityloxyd 491; siehe Wallach (O.).  
 Clapham (R. C.), Sodafabrikation 1067.  
 Clark (L.), Blitspectren 123.  
 Clarke (F. W.), Chemie dreier Dimensionen 6; Molekularwärmen ähnlicher Verbindungen 52.  
 Claus (A.), Thioprussiansäuren 713; Sulfharnstoffderivate 719; Chrysozarin 503; Hydrocitronensäure 550; siehe Thiel.  
 Claus (A.) und Dörrenberg, Chlorhydrinimid 657; Dianilinhydrin 671.  
 Claus (A.) und Henn, Melamin 712.  
 Claus (A.) und Heusinger, Asophenylene, Verb. 700.  
 Claus (A.) und Hermes, Sulfharnstoff gegen Jodäthyl 717; Sulfharnstoffchloroessigsäure 718.  
 Claus (A.) und Hörmann, Monochlorpropylen gegen Cyankalium 269; Brenzweinsäure 541.  
 Claus (A.) und Kührtse, Isopropylsulfhydrat, Isopropylsulfid 268.  
 Claus (A.) und Roennefahrt, Citronensäurediäthyläther gegen Natriumamalgam 545.  
 Claus (A.) und Suckert, Asophenylene 699.  
 Claus (A.) und Siegfried, Sulfharnstoff gegen Bromäthyl, Jodäthyl und Chloracetyl 718.  
 Claus (A.) und Wiegand, weisses Silber 538.  
 Claus (A.) und Willgerodt, Oxanthrachizinondinitrophenyläther, Alizarindinitrophenyläther 450.  
 Cleaver (E. L.), Carnaubawurzel 848; Chinarinde 978; Milchanalyse 993.  
 Clermont (A.), Trichloroessigsäure 510.

- Clermont (J.), Wasserstoffsuperoxyd in Pflanzensäften 156.  
 Clève (P. T.), Quecksilbersulfocyanat 237; Dioxynaphtalin 458; Nitronaphtalinsulfosäuren 648.  
 Clin, Bromcampher 494.  
 Cloiseaux (des), Feldspathe 1211; Anorthit, Mikrolin, Perthit 1217; Leucit 1218; Perowskit 1231; Durangit 1236; Hypersthen 1276.  
 Cloëz (S.), Oel von Elaeococca vernicia 855.  
 Clouet, gefälschte Cichorie 1121.  
 Clowes (F.), Acetessigäthersynthesen 517.  
 Coad (G. O.), Wismuth 221; Milch 878.  
 Cochrane (H.), Platinconussubstitut 1004.  
 Cohen (E.), Heulandit 1226; Melaphyr 1271.  
 Cole (G.), Benzosenaldehyd 482.  
 Cole (G. F.), Salpeter 1241.  
 Coleman (J. J.), Kohlenwasserstoffe 972; Leuchtgas aus bituminösem Schiefer 1149.  
 Collins (J. H.), Wavellit 1234.  
 Colosi, siehe Mercadante.  
 Commaille (A.), Caffeinbest. 976; Trennung des Cholesterins von Fetten 995.  
 Conrad (M.), Acetessigäthersynthesen 515.  
 Constantin, bleifreie Töpferglasur 1084.  
 Cooke (J. P.), Melanosiderit 1223; Vermiculite 1298.  
 Cooper (R. M.), Weinanalyse 1131.  
 Coppet (de), Ueberschmelzung und Uebersättigung 42.  
 Coquillion (J. J.), Oxydation aromatischer Kohlenwasserstoffe 290; Anilinschwarz 662, 1180.  
 Corenwinder (B.), Aleuritit triloba 842; Zuckerrüben 1128.  
 Cornwall (H. B.), Ammoniakbest. in Wasser 915.  
 Cossa (A.), Gesteinsanalyse 1251.  
 Cossa (A.), Pecile und Porro (B.), Most 1180.  
 Cossa (C.), Wickensaft 832; Gastaldit 1219.  
 Cotton (R. M.), Chinarinde 977.  
 Cotton (S.), Chininsulfat gegen Phenol 770.  
 Coutinho (S.) und Gubler, Wirkung des Jaborandi 888.  
 Craig (W.), Aloë 858.  
 Creath (D. M'), Monoacetylphenylharnstoff 715; Dibenzoyltri- und -diphenylguanidin, Diacetyltriphenylguanidin 724.  
 Credner (H.), Quarz 1206; Orthoklas und Albit 1215; Titanit 1229; Hornblende, Zirkon 1230; Trappgranulit = Augitschiefer 1268; Erzgänge 1266.  
 Creuse (J.), Eisen, Prüf. 208.  
 Cripps (W. H.), Thermometer 48.  
 Croissant und Bretonnière, Mercaptofarben 1171.  
 Crookes (W.), Anziehung und Abstoßung durch Wärmestrahlen 58.  
 Croullebois, Ausdehnung überhitzter Wasserdämpfe 52; Drehung der Polarisationsebene durch eine Quarzplatte 130.  
 Curter, Filtration von Zinn 1016.  
 Dalton (J. C.), spektroskopischer Apparat 120.  
 Dana (E. S.), Chondroit 1230.  
 Dana (J. D.), mineralogische Nomenclatur 1192; Frenselit 1197; Grothit 1229; Torbanit 1248; Metamorphismus 1254; siehe Schrauf.  
 Dankwort (W.), Ausbeute an Extracten 821.  
 Daubrée, Muttergestein des Platins 1194; Eisenplatine 1195; Eisenkies 1198; Kupfererze, Fahlerz 1199; Bleierze 1200; Eisenspath 1201; Zeolith 1225; Eisenspath 1241; Bleihorners 1246; Versteinerungsprocesse 1250; vulkanische Asche 1278; Meteorit aus Rußland 1311; Meteoriten von Atacama 1315.  
 David, Harnuntersuchung 880.  
 David und Rommier, Schwefelkohlenstoffbest. 944.  
 Davies (J. B.), Metalllösungen, Verh. gegen Zink 189.  
 Davies (R. H.), Nachweis von Ni und Co 955.  
 Davis (G. E.), Acetnatronfabrikation 1064.  
 Davis (G. E.) und (T. H.), Analyse des Rohanthracens 973.

- Davy (E. W.), Chloralhydrat gegen Schwefelammonium 478.  
 Debray (H.), siehe Deville (H. St. Claire).  
 Debrieu, Pernoud und Co., Conservirung von Nahrungsmitteln 1120.  
 Debus, Glyoxylsäure 519.  
 Deby, Bessemerstahl 1081.  
 Decharme (C.), Evaporometer 27; Quecksilberflächen 34; Glühfarben der Metalle 49.  
 Dechend (F. v.) und Wichelhaus (H.), Städeler'sches Blau 686.  
 Deering (W. H.), colorimetrische Bestimmung des Ammoniaks 915.  
 Degenhardt (F. C.), blaue Zinkrückstände 1016; Gahnit 1209.  
 Déhérais (P. P.) und Landrin, Reinigung der Gerste 820; siehe Frey (E.).  
 Delachanal (B.) und Mermet (A.), Fulgurator 121; Platinchlorid, Verh. gegen Zinnchlorid 282; Schwefelkohlenstoffbestimmung 943.  
 Delafontaine, amerikanische Meteoriten 1314.  
 Delatot, Eisenvergoldung und -versilberung 1044.  
 Delavaud (C.), alkoholimetrische Formel 966.  
 Delesse, hydrologische Karte 1297.  
 Demarçay (E.), Aethyltitansäuremonochlorid, Titansäureäther 462; isomere Angelicasäure 540; siehe Cahours (A.).  
 Demole (E.), Glycol 261; primäres Isonitrobutan 274.  
 Denton (J. Bailey), Wirkung des Bodens auf Canalwasser 1107.  
 Dépierre (J.), Eosin 444.  
 Dépierre, Eosin 1188.  
 Devergie (A.), Blei und Kupfer im Organismus 866.  
 Deville (Ch. St. Claire), Vertheilung von Meteoritenfällen 1306.  
 Deville (H. St. Claire), Eisenplatine 1196; Santorinlava 1277.  
 Deville (H. St. Claire) und Debray (H.), Platin und Iridium, Legirungen, Verh. 231; Platinerze, Eisengehalt 282; Rutheniumsäureanhydrid, Zers. 288.  
 Dewalque (F.), Glaukonit 1228.  
 Dewar (J.), siehe Kendrick (J. G. M.).  
 Dewar und Tait, Vacuum 27; Anziehung und Abstoßung durch Wärmestrahlen 59.  
 Diamond (H.), Copirverfahren für Photographieen ohne Silbersalze 1196.  
 Dianin, Öxynaphtilen 445.  
 Dibbitts (H. C.), Ammoniumsäure: Zersetzung derselben 15.  
 Dickinson (O. B.), Prüfung von Mineralsäuren 1058.  
 Dieterich (E.), Strohstoff für Papierfabriken 1161.  
 Dietrich, Bernstein 1246; Schmelz 1247.  
 Dietrich (G.), siehe Aronheim (B.).  
 Ditscheiner, Krystallmessungen 572.  
 Ditte, Quecksilberoxydsulfat, Wismuthnitrat, Antimonchlorid, Zersetzung durch Wasser 12.  
 Ditte (A.), Zersetzung von Metallsalzen 189; Natriumnitrat, Verh. 191; Borsäurebest. 944.  
 Dittmar (W.), Formel für Gase 27.  
 Döll (E.), Pseudomorphosen 1249.  
 Doelter (C.), Mineralien 1192; Quarz 1206; Passait 1210; Strahlstein, Hornblende 1210; Orthoklas 1214; Epidot 1219; Vorhausorit 1223; Chabasit 1224; Aragonit 1228; Gesteine des Manzoni 1265; Melaphyr und Augitporphyr 1271; siehe Hörnes (R.); siehe Neumayr (M.).  
 Doelter (C.) und John (G.), Thomsenit 1226.  
 Dörrenberg, siehe Claus (A.).  
 Dogiel (J.), Jodoformkrystalle 2.  
 Dollfus (E.), Essigsäure 1068.  
 Dollfus (E.) und Goppelsöder (F.), Ultramarin 1167.  
 Domeyko, Hematit 1196; Bleitellurit 1197; Meteoriten aus Atacama 1315.  
 Donath (E.), Zucker invertirender Bestandth. der Hefe 897.  
 Dorp (A. van), siehe Harpe (C. de la).  
 Doziol (J.), Wirkung des Osons auf Blut 871.  
 Dragendorff (G.), Caffeolabest. 275.  
 Dransard (E.), Phosphorsäurebest. 929.  
 Draper (W.), Thermometer 47.  
 Draper (N.), Bleigehalt des Citronenöls 213.  
 Drasche (R. v.), Meteorit 1316.

- Drechsel (B.), Cyanamid 709; Melldoninsäure 711; Glycocoli, Leucin, Tyrosin, Oxydation 733.  
 Drown (T. M.), Brauneisenstein 1263.  
 Duchartre (P.), Zucker in Rüben 1121, 1123.  
 Duchemin (E.), Compagnadeln 115.  
 Duclaux (E.), Scheidung gemischter Flüssigkeiten 41.  
 Ducretet (E.), flüssiges Rheotom 100.  
 Dufet (H.), Leitungvermögen des Eisenkieses 109.  
 Duffy (P.), Schmelzpunkte der Fette 21.  
 Dujardin-Beaumetz und Audigé, Wirkung der Alkoholate 837.  
 Dufour (L.), hygrometrische Diffusion 29.  
 Dumas (E.), Probiereisen 908.  
 Dumay, Meteorit 1310.  
 Dupré (A.), Eisenrhodanid 906; Mekonsäure 907; Weinanalyse 1130.  
 Dupuy (A.), Methylviolet 1178.  
 Duquesnel (M.), Eserin 829.  
 Durassier, siehe Tréve.  
 Durin, Zuckerrüben 1122; Salzgehalt von Rohrzucker 1126.  
 Durrweil (E.), Tabakaschen 835.  
 Duval (R.), siehe Barral (J. A.).  
 Du villier (E.), Phosphate und Arseniate von Baryum und Blei, Verh. 193.  
 Eames (C. J.), Puddeln 1029.  
 Eaton (A. K.), Spectroskop 120.  
 Ebell (P.), Amidobenzonaphthylamid, Anhydrobenzodiamidonaphthalin 693.  
 Ebelmann, Uran gegen Silber 223.  
 Ebert, Leichenwachs 834.  
 Ebert (J.), Pyrosklerit 1223.  
 Ebert (R.) und Mers (V.), Naphtalindisulfosäuren 647.  
 Ebert (R.), siehe Weith (W.).  
 Edlund (E.), Leitungswiderstand 111.  
 Edmunds (J.), Ultramarin in Brodasche 1118.  
 Eghis, siehe Petrieff.  
 Egleston (T.), Analyse von Gesteinsarten 908.  
 Egli (W.), Benzoldisulfosäuren 622.  
 Ehrenwerth (F. v.), Kohlenstoffprobe 954.  
 Ehrenwerth (J. v.) Puddeln 1029.  
 Ehrlich (L.), Acetessigäthersynthesen 518.  
 Eichhorn, Absorptionerscheinungen der Ackererde 1096.  
 Eilers (A.), Vorrichtungen zum Auffangen des Flugstaubes 1008.  
 Eiseler (E.), Hydroxamsäuren 688.  
 Eitner (W.), Schwefelnatrium in der Gerberei 1115.  
 Ekin (Ch.), Bleigehalt von Citronensäure 213.  
 Ekstrand (A. G.), Reten, Derivate, Oxydation 403; Sulfosäuren des Retens 658.  
 Eltekoff (A.), Isobutylbromür, Umwandlung in tertiäres Butylbromür 273; Amylbromür, Verh. 280.  
 Emmerling (O.), Monochlortoluol, Chlorbensolsäuren 557.  
 Emmons, Phenolith 1271.  
 Engel (R.), Cyanamid 711; Kreatinquecksilber 723; Taurinquecksilber 732; Glycocoli 733.  
 Engel (R.) und Vilmain (G.), Leucin 735.  
 Engler (C.), Triphenylbenzol 408.  
 Engler (C.) und Volkhausen (L.), Metanitrobenzanilid 674.  
 Endemann, Zirkonerdesalze 219.  
 Endemann (H.), Salicylsäure 572; Eiweißkörper 803; Desinfektionsmittel 1111.  
 Endemann (H.) und Wurtz (H.), Bestimmung des Sauerstoffs in Wasser 909.  
 Epp (C.), Gesteinsanalysen 1259.  
 Epstein (W.) und Müller (J.), Leberferment 866.  
 Erdmenger (L.), Portlandcement 1080.  
 Erismann, Wirk. von Desinfektionsmitteln 1109.  
 Erlenmeyer (E.), Nitrobenzoesäuren 567.  
 Erlenmeyer (E.) und Carl (F.), Aethionsäure aus Isäthionsäure 617.  
 Erlenmeyer (E.) und Sigel (O.), Hydroxycaprylsäure 552; Amidocaprylsäure 736.  
 Ernst (A.), stärkemehlhaltige Pflanzen der neuen Welt 786.  
 Eschka (A.), Weichblei 213.  
 Esilmann (A.), Best. von Ammoniak im Gaswasser 926.



- Etard (A.), Chromsalslösungen, Verh. 212.  
 Exner (F.), Durchgang der Gase durch Flüssigkeitslamellen 30.  
 Exner (W. F.), Technologie 1037.
- Fabian (H. W.), lebendige Kraft 46.  
 Fahlberg (C.), Filtrirapparat 1004.  
 Fairley (T.), Urannitrat, Verh. 223.  
 Falck (F. A.), volumetrische Chlorbestimmung 922.  
 Faust (A.) und Homeyer (J.), Eucalyptus globulus 850; Wurmsamenöl 851.  
 Feil, siehe Luynes 1093.  
 Feistmantel, Glimmer 1219.  
 Fellenberg (L. v.), Porphyry 1269.  
 Feltz (V.), Wirkung von gefäultem Blut 872.  
 Feser und Friedberger, Salicylsäure als Antisepticum 894.  
 Fileti (M.), Acetylcyanid 510; Kupferglycosat 793; siehe Paternò (E.).  
 Filhol, Nitroprussidnatrium zum Nachweis der Alkalinität 905.  
 Fischer (E.), Cöculignon 498; Hydrasinverbindungen 703 bis 706.  
 Fischer (A.), Wasser in Hannover 1283.  
 Fischer (F.), siehe König (G. A.).  
 Fischer (F. und H.), Potasche aus Wollschweiß 1063.  
 Fischer (O.), Methylanthrachinon, Methylalizarin 501; siehe Liebermann.  
 Fittbogen und Hässelbarth, Kohlensäuregehalt der Atmosphäre 183.  
 Fittica (F.), Nitrobenzoesäuren 565; Nitrotoluylsäuren 582; Oxytoluylsäure 583; Cymolsulfosäure 647; Azobenzoësäuren 702; Azotoluylsäuren 703.  
 Fittig (R.), Parabromnitrobenzol 368; Oxyxylochinon 497; Benzoldisulfosäuren 622.  
 Fittig (R.) und Jannasch (P.), Pseudocumol 386; Dibromtoluol 387.  
 Fittig (R.) und Mager (E.), Metabromnitrobenzol 368; Bromphenole 416; Brenzcatechin, Resorcin 429; Metabromanilin 665.  
 Fittig (R.) und Schroe (A.), Mesitylen 385.  
 Fitz (A.), Dinitroresorcin, Derivate 429; Mucor racemosus 898.
- Fitzgerald (Minarelli A. v.), thermoelectrisches Verhalten von Metallen 96.  
 Fleck, Salicylsäure als Antisepticum 894.  
 Flight (W.), Trennung des Fe, Al und der  $\text{PH}_3\text{O}_4$  931; Bronsen 1036; Andrews, Chalkosiderit 1235.  
 Fleischer (A.), Rhodanammoniumdoppelsalze 238; Dithiocyanate, Salze 239.  
 Fleischer (E.), Beisalze gegen Ammoniak 216.  
 Fleitmann, Best. von Nickel und Kobalt 956; Filtriren 1004.  
 Fleury (G.), Wärmeentbindung bei der Inversion des Zuckers 90; Inversion des Rohrzuckers 802.  
 Flawitzky (F.), Isopropylalkohol 266; Amylene 280.  
 Flögel (G.), siehe Oser (J.).  
 Flückiger (F. A.), Quecksilberamidochlorid gegen Jod 236; Bittermandelöl, Löslichkeit 482; Opium 837; Myristicin 864; Ferula alliacea 869; Elemihars 860; Reagens auf Brucin 963; siehe Hostmann.  
 Fontaine (W. M.), Gesteine von Virginia 1265.  
 Forbes (D.), Kalkstein 1280.  
 Fordos, Legirungen von Zinn und Blei 213; Bleibest. in Zinngeschirren 958.  
 Forst (C.), Benzylsulfid 579; Thionessal, Toluylsulfür 380; Stilben 401; Hydrobenzofine 416.  
 Forst (C.) und Zinke (Th.), Hydrobenzofin, Stilben 415.  
 Forster (C.), Sulfharbstoffderivate 713.  
 Fouqué (F.), Wollastonit, Angit und Hypersthen 1209; Hornblenden 1210; Santorinklava 1275.  
 Franchis (G. de), siehe Pisati (G.).  
 François (J.), Mineralwässer des Kaukasus 1302.  
 Frank (A.), Kaliindustrie 1060.  
 Frankiewicz (Fr.), siehe Neeski (M.).  
 Freire (D.), Best. des Sauerstoffs im Harn 997.  
 Fremy, Zuckerrüben 1123.  
 Fremy (E.), Bild. des Glases 1066.  
 Fremy (E.) und Dehérain (P. P.), Zuckerrüben 1101.

- Frensel (A.), Löllingit 1197; Frenselit 1197; Kupferglanz, Zinkblende, Spianterit 1203; Famatinit 1205; Quarz 1206; Magnetit 1209; Zöblit 1223; Fuchsit, Desoitolit 1232; Chloasit 1236; Kalkspath 1239; Bleivitriol 1242; Zinkvitriol 1243; Limarit 1244; Eisensulfat 1245.  
 Frerichs (F.), Wage 1006.  
 Fresenius (R.), Best. des  $H_2S$  in Wässern 914; Kohlensäurebest. 942; Best. der Essigsäure 967; Wasser des Grindbrunnens 1287.  
 Freund (A.), Trimethylcartinol 272.  
 Frey (v.), Gewinnung von Eisen und Stahl aus Eisen 1017.  
 Frey (J.), Bodenabsorption 1098.  
 Frickhinger (H.), Dysodil 1248; steinige Lava 1273.  
 Friedberger siehe Feser.  
 Friedburg (L. H.), Schwefelkohlenstoff, Darst. 185.  
 Friedel (C.), Molekülverbindungen, Beständigkeit 10; chlorwasserstoffs. Methyläther 253; Achata und Feuersteine 1206.  
 Friedel (C.) und Guerin (J.), Titanchloride 217.  
 Friese (J.), Azonitromethylbenzol 701.  
 Frühling (H.), Wasserglas in der Bautechnik 1084.  
 Fuchs (C. W. C.), Gesteine von Meerane 1265.  
 Fuchs (F.), Nitronaphtol, Derivate 445.  
 Fuchs (Th.), Terra rossa 1282.  
 Fudakowski (H.), Milchsucker gegen Schwefelsäure 804.  
 Gabb (W. M.), Gesteine von Costa Rica 1265.  
 Gabriel (S.), Ammelid, Melam 712.  
 Gadd (W.), Petroleumheizung 1146.  
 Gäls (F.) und Hell (C.), polymerer Valeraldehyd 479; Condensationsprodukte des Valerals 480.  
 Gallois und Hardy, giftiges Princip von Erythrophloeum guineense 888.  
 Garside (Th.), Baryum-, Strontium-, Calcium- und Bleisulfat 198; Härtebestimmung des Wassers 912; Best. von Sulfiden und Sulfaten im Wasser 914; Regenerierung von Tintenschrift 1185.  
 Garrigou (F.), Molke 876.  
 Garton, Bierwürze aus Maistreborn 1183.  
 Gatehouse (J. W.), Butteranalyse 994.  
 Gaudoin (O.), Verkupferung von Eisen 1044.  
 Gautier (A.), Coagulation des Bluts 868, 869; Arsenbest. 937.  
 Gautier (F.), phosphorhaltiger Stahl 1034.  
 Gawalowski (A.), Spritzflasche 1004; Lösen kohlen. Salze, Kohlenofen 1005.  
 Gayou (U.), siehe Béchamp (A.).  
 Gegerfelt (H. v.) Glycid 270.  
 Geißler (E.), Dulcamarin 828.  
 Gélis (A.), Schwefelkohlenstoff gegen Disulfide 187.  
 Gerard (H.), Appretine 1165.  
 Gerber (N.), Milch 876.  
 Gerichten (Ed. von), chemische Theorien, Bedeutung derselben 6.  
 Gerlich (G.), Pseudopropylrhodantr 240; Rhodanallyl 241.  
 Gernes (D.), Sieden 24; übersättigte Gaslösungen 44; übersättigte Gaslösungen und explosive Körper 45.  
 Gernes (D.) und Boisbaudran (Lecoq de), übersättigte Lösungen 43.  
 Gerrard (A. W.), Mutterkorn 841; Pillocarpin 845.  
 Geyer (E.), Apparat zum Eindampfen 1005.  
 Gibb (Th.), Verarbeitung von Kiesabbränden auf Kupfer und Silber 1055.  
 Gibbs (W.), Kobaltverbindungen 213.  
 Giesel (F.), siehe Liebermann (C.).  
 Gietl (v.), Cotorinde 838.  
 Gintl (W. F.), schwedische Zündhölzer 1075.  
 Girard (A.) Hydrocellulose 786; Bier 1131; Papierfaser 1162; siehe Luynes (V. de).  
 Girard (A.) und Morin (H.), Eisenkies 1198.  
 Girard (C.), Methylnitrat 253.  
 Girard (Ch.), Diphenylamin, Homologe 685; Dikresylamine, Homologe 686.  
 Giraud (M.), schleimige Substanzen 824.  
 Gladstone, Umsetzung, doppelte 14.  
 Gladstone (J. H.) und Tribe (A.), galvanische Kette 95; Electrolyse 101; Aluminium, Verh. 201, 202.

- Gläsfgen, Mörtel 1079.  
 Gläfsner (H.), Parajodbenzoesäure, Parajodnitrobenzoesäure 560; Parajodtoluolsulfosäuren 644.  
 Glénard (A.), Emetin 788, 829.  
 Glénard (F.), Coagulation des Bluts 869, 870.  
 Glinisky (G.), fractionirte Destillation 26.  
 Gnehm (R.), Diphenylamin gegen Chlor und Brom, Methylidiphenylamin gegen Brom 688; Tetranitrodibromdiphenylamin 684.  
 Göbel, Salpetersäurefabrikation 1058.  
 Goebel (A.), Pallaseisen 1811.  
 Göpner (C.), Chlorhydrat, Const. 165.  
 Godeffroy (R.), Calciumdoppelsalze 198; Salicylsäure als Conservierungsmittel 894.  
 Goldschmidt (S. A.), Oele 855.  
 Gooch (F. A.), Vermiculite 1228.  
 Goppelsröder, Electrolyse aromatischer Verbindungen 102.  
 Goppelsröder (F.), entfärbende Eigenschaften des Ozons 156; Bieranalysen 1187; siehe Dollfuß (E.).  
 Gorup-Besanez (E. v.), Echitis scolaris 779; Ferment der Wickensamen 822; Ostruthin 880; diastatische und peptonbildende Fermente 890.  
 Goslich (C.), Brombenzolsulfosäure 625.  
 Gottlieb (J.), Trichlorbuttersäure 529.  
 Gouvenain, Kupfererze, Coelestin, Eisenkies 1201; Coelestin 1242.  
 Gowenlock (J. N.), Torf 1141.  
 Grabowski (J.), unlösliches Chloral 471; Chloralid 474; Chlorderivate des Acetons 490.  
 Grabowsky (N.), Butylsulfoxyd, Butylsulfon, Butylsulphydrat 274; Butylsulfid 275.  
 Grabowsky (N.) und Saytzeff (Alex.), Butylen, Derivate 275.  
 Graebe (C.), Reduction aromatischer Verb. durch Jodwasserstoff und Phosphor 290; Diphenylendisulfid 898; Diphenylendisulfon 899.  
 Graeff (F.), siehe Michaelis (A.).  
 Graham (J.), Bierbrauerei 1181.  
 Grahe (F.), Oelsäure 558.  
 Gramp (Fr.), Best. der Salpetersäure 926; Zinnoberbest. 926.  
 Grandeau, Stickstoff in Pflanzen 814.  
 Graside (Th.) Baryumsulfat und Strontiumsulfat, Verb. 198.  
 Grassi (E.), gerbsaures Baryum 686; Gerbstoffbest. 989.  
 Gratama (D. W.), Bestimmung der salpetrigen Säure 920.  
 Greiner (A. d.), phosphorhaltiger Stahl 1032.  
 Grete (E. A.), Metabromtoluol, Nitroderivate 374; Metabromtoluolsulfosäure 648.  
 Grete (F. A.), Monoamidometabromtoluol, Diamidometabromtoluol 676; siehe Zöllner (Th.).  
 Grenier (M.), siehe Champion (P.).  
 Griefs (P.), Cyanphenol 417; Nitrobenzoesäuren 568; Meta- und Paracyanilin 665; Metanitro- und Metamidobenzoxylharnstoff 715; Benzglyococyanin, Methylbenzkreatin 723; Betain 784.  
 Griefsmayer (V.), Best. von Alkohol im Wein 966.  
 Griffin (Ch.), Gasechmelzofen und Gasumfuflofen 1005.  
 Grimaux (E.), Brenstraubensäure gegen Harnstoff 714; Aepfelsäureharnstoff gegen Br., Asparagin gegen Harnstoff 716.  
 Gripon (E.), physikalische Eigenschaften von Colloidumhütchen 118.  
 Groll (A.), Nitrophenol- und Amidphenoläther 692.  
 Groshans (J. A.), Elemente, Natur derselben 7.  
 Gros-Benard, Blaufärbung 1174.  
 Grote (A. v.) und Tollens (B.), Levulinsäure 795.  
 Groth (P.), Krystall, Definition 4; Steinsalz, Elasticität desselben 4; Speiskobalt 1197.  
 Groves, siehe Stenhouse (J.).  
 Grüneberg (H.), Chlorkaliumgewinnung 1060.  
 Guareschi (J.), Asparagin und Harnstoff 741.  
 Gubler, siehe Continho (S.).  
 Guerout (A.), Ausfufkoeffizient von Alkoholen 84.  
 Gumbel (C. W.), Lamprophyr 1271; Basalt 1273.  
 Gürcke (O.), Monobromacetamid 685.

- Guerin (J.), siehe Friedel (C.).  
 Guérin (Ch.), galvanische Ketten 94.  
 Guhrauer (F.), Calcinglas 1085.  
 Guisard, Oelfarbindruck 1187.  
 Guignet, Smaragdgrün 1166.  
 Guthrie (Fr.), Kryohydrat, Kältemischung aus Salz und Eis 66, 67; Kryohydrate 189.  
 Gutzeit (H.), Aethylalkohol in Pflanzentheilen 358.  
  
 Haarmann, siehe Tiemann.  
 Habermann (J.), Glutaminsäure 742; siehe Hlasiwetz (H.).  
 Habich, Hopfen 1134.  
 Hackney (W.), Coaks und Anthracit 1143.  
 Haën (de), Reinigung von Kesselwasser 1046.  
 Hasselbarth, siehe Fittbogen.  
 Hagenbach (E.), Springen von Glas 1094.  
 Hagenbuch, siehe Piccard (J.).  
 Hall (L. B.), Orthonitrosalicylsäure 572 und 573.  
 Hallauer (O.), Differentialluftthermometer 1152.  
 Haller, Wirk. von citronens. Chinoidin 888.  
 Hallock (E. J.), Salzlösungen gegen Zinn 216.  
 Halske, siehe Siemens.  
 Hamberg (N. F.), giftige Luft 179.  
 Hammerbacher (F.), Carnallit 192.  
 Hammerbacher (Fr.), Asche von Bambusrrohr 824.  
 Hammerl (H.), Siedepunkt von Chlorcalciumlösungen 26; Schmelzwärme des Schwefelsäuredihydrats 86.  
 Hampe (W.), Metallurgie des Kupfers 1009; Bleiweißfabrikation 1074.  
 Hanamann (J.), Surrogatbrauerei 1137.  
 Handl (Al.), Molekulartheorie 10.  
 Hardy (E.), Pilocarpin und Pilocarpen 845; siehe Gallois 888.  
 Harpe (C. de la) und van Dorp (A.), Fluoren gegen erhitztes Bleioxyd 899.  
 Harrington (B. J.), Dawsonit 1241.  
 Harrison (W. J.), Balsam von Liquidambar styraciflua 866.  
 Hartley (W. N.), Constitution von Salzlösungen 37; Kupferchlorid 213.  
 Hartmann (O.), Parachlorbenzoesäure 556.  
 Hartsen (F. A.), Apfels. Blei, agaricum. Blei 538; Chrysophyll, Substanz aus Hedera helix 827.  
 Hartwig (F. C.), organische Thalliumverbindungen 462.  
 Hartsen (F. A. de), Eucalyptus globulus 842; Bertholletia excelsa 843.  
 Harvey (J. W. Chalmers), Andug in einem Rauchcanal 1144.  
 Hars (C.), Cotorinde 838.  
 Hasenclever (R.), Schwefelsäurefabrikation 1054.  
 Hasenclever (R.) und Stahl-schmidt, Rösten von Zinkblende 1014.  
 Hassenpflug (H.), Paranitrobenzoesäure aus Nitrobenzol 569.  
 Haubst (P.), Valerylen 281.  
 Hauer (C. v.), Gesteinsanalysen von Südtirol 1270.  
 Hauer (C. v.) und John (C.), Graphit 1193; Grünerde 1223; Thon 1224; Kalkstein 1239; Eisenspath 1240; Mergel 1281; Brunnenwasser von Obermeidling 1295; Mineralquellen von Dornawatra 1297.  
 Hausmann (O.),  $\beta$ -Naphthoesäure 595.  
 Hautefeuille (P.), siehe Troost (L.).  
 Hawes (G. W.), Zonochlorit, Chlorastrolith, Prehnit 1226; Diabantit 1229; Chondroit 1230; Trapp (Dolerit, Diabas) 1272.  
 Hayes (A. A.), Vanadinsäurebest. 984.  
 Hayes (S. D.), Best. des Schwefels in Kohlen 920; Wasser von Mercer County 1306.  
 Hayduck (M.), Amidosulfotoluolsäure 745.  
 Heckel (E.), Keimung mit Bromcampher 821; Aleurites triloba 842.  
 Hegeler, siehe Mathissen.  
 Hehner (O.), siehe Angel (A.).  
 Heilmann (J. J.), neues Appretarmittel 1165.  
 Heintz (W.), Diacetonalkohol 281; Diacetonamin 658; Triacetonamin 659; Isotriacetonamin 660; Dehydrotriacetonamin 661.  
 Heisch (Ch.), Schmelzpunktsbestimmung der Fette 21.  
 Hell (C.), siehe G&F's (F.).  
 Helm (O.), Monas prodigiosa 846; Quellwasser bei Danzig 1290.

- Helmhacker (R.), siehe Vala (J.).  
 Helms (A.), Derivate der normalen Oenanthylsäure 551.  
 Hemilian (V.), Aethylalkohol im Holzgeist 257; Aethylalkohol im Aceton 487; Diamidophenol 692.  
 Hemilian (W.), Sulfobuttersäure 617; Disulfopropionsäure 619; Butyramid 744.  
 Hempel (C.), Terpin 396; Terpenylsäure 584.  
 Hempel (W.), antiseptische Eigenschaften der Salicylsäure 895; Bestimmung der Schwefelsäure im Wasser 912; Filtration 1008.  
 Henn, siehe Claus (A.).  
 Henry (L.), Propargylverbindungen 271; Isobutyron, Tetramethylallen 285; Itaconsäure, Mesaconsaure, Citraconsäure, Const. 544; Allylamindibromid 658.  
 Heros (M.), siehe Lieben (A.).  
 Hermes, siehe Claus (A.).  
 Herpin, Kupfernickellegierung 957.  
 Herrmann (E.), Wärmecapazität 54.  
 Herrmann (F.), Succinylbernsteinsäureäther 536.  
 Herschel (A. S.), Nordlichtspectrum 123.  
 Herzen (A.), Conservirung von Fleisch 1114.  
 Hefs (A.), Scammonium 858.  
 Hefs (F.), Nitroglycerin 1077; Entzündungstemperatur explosiver Körper 1075.  
 Hefs (Ph.), Kupferjodürquecksilberchlorid 327.  
 Hesse (O.), Drehungsvermögen für rothes und Natronlicht 180; Drehungsvermögen des Zuckers, verschiedener Substanzen, der Chinaalkaloide 131 bis 140; Opianin = Narcotin 765; Cinchona Calisaya 768; Chinicin und Cinchonidin 772; Prüfung der Chinabasen 980; siehe Jobst (J.).  
 Hessenberg (F.), Dufrenoyzit 1208; Kalkspath 1339.  
 Hessert (J.), Kohlensäurebest. 941; Schwefelquelle Bir Kerani 1302.  
 Hess, Vernickeln 1044.  
 Heumann (K.), Leuchten der Bunsen'schen Flamme 117; Halbschwefelkupfer, Verh. 231.  
 Heusinger, siehe Claus (A.).  
 Heut (G.), Peucedanin 830.  
 Heymer (Th.), siehe Wallach (O.).  
 Heyne (H.), Triphenylbenzol 403.  
 Heynsius (A.), Alkalibuminata, Acidalbumine, Paraglobulin 812; Best. des Eiweiß 1001.  
 Hlasiwetz (H.) und Habermann (J.), Hydrochinon 438; Arbutin 330.  
 Hicks (H.), Kalkstein 1279.  
 Hilger (A.), selenigsaure Magnesia 165; Lithium 194; Superjodide der Alkaloide 755; Gehalt des chlora. Kali's an Blei 907; Prüf. der Salzsäure auf arsenige und schweflige Säure 923; Erk. von Jod in Salpetersäure 924; Nachweis der freien  $H_2SO_4$  im Essig 967; Milchprüfung 994; Nachweis von Gallensäure im Urin 996; Nachweis des Albumins im Urin 1000; Lithium 1251; Löfs 1281.  
 Hill (W. N.), flüssige Kohlensäure 183.  
 Hillebrand und Norton, Cer, Lanthan, Didym, Eig., Verh. 202.  
 Hinrichs (G.), Constitution des Benzols und Terebens 47.  
 Hintze (C.), Muscovit 1219.  
 Hirn, Thermodynamik 46.  
 Hirschberg (A.), Oleum Cacao 1121.  
 Hirschsohn (E.), Galbanum und Ammoniakgummi 859.  
 Hirschwald (J.), Leucit 1218.  
 Hock (M.), Aetzen von Glas 1094.  
 Hodges (M. D. C.), Elemente, Atomgewichte derselben 7.  
 Hörmann, siehe Claus (A.).  
 Hörnes (R.) und Dölter (C.), Dolomitbildung 1258.  
 Hoff (J. H. van't), Structurformeln im Raume 9; Cyanessigsäure, Malonsäure 528.  
 Hoffmann (E.), Salpetersäurebestimmung im Wasser 916; Kautschukventil 1003.  
 Hoffmann (M.), siehe Wallach (O.).  
 Hofmann (A. W.), theoretische Chemie; Liebig's Bedeutung für dieselbe 6, Bozin 443; Chinon aus Buchenholstheeröl 498; Mesidin = Cumidin 680; Angelicasenöl 722; chemische Industrie 1045.  
 Hofmann (P. W.), Schwefelkiesrückstände 1056.  
 Holm (J.), Cacaobohnen 1121.  
 Holmes (E. M.), Araroba, Jaborandi 844.

- Helst (N. O.), Jodplatiniidplatocyanstrontium, Darst. 288.  
 Hols (A. L.), Stabmagnetismus 114; Eisen, Edg. 208.  
 Homann (F. W.), Quercit 799.  
 Homeyer (v.), Dinitrodifluorbenzoesäure 640.  
 Homeyer (J.), siehe Faust (A.).  
 Hoorweg (J. L.), Diathermanale von feuchter Luft 57.  
 Hoppe-Seyler (F.), Drehungsvermögen des Traubenzuckers 131; Delomithbildung 1257.  
 Hornberger (R.), Samenmasse von Lithospermum officinale 823.  
 Hostmann und Flückiger (F. A.), Urnenhans 862.  
 L'Hôte (L.), siehe Bergeron.  
 Hourton (E. J.), flüssiger Phosphor 176.  
 Houseau (A.), Kohlensäurebestimmung 943.  
 Howard (D.), Chinidingehalt der Chinarinden 772; Aricin 776.  
 Hewie (W. L.), Eisentitration 950.  
 Howorth (H. H.), Diffusionsgesetz der Gase 29.  
 Huber, siehe Wittstein.  
 Hubert (P.), Indigocarmin 1174.  
 Huddleston, Kalkstein 1380.  
 Hübner (H.), Lagerungsverhältnisse in Benzolderivaten 296; Nitrosalkylsäuren 572.  
 Hübner (H.) und Rudolph (C.), Aethenylphenylendiamin, Dinitrooxanilid, Oxparadinitrotoluid 670.  
 Hübner (H.) und Wiesinger (H.), Wirkung einer schwachen Säure auf eine stärkere 74.  
 Häfner (G.), ungeformte Fermente 891; siehe Zeller (A.).  
 Hugenberg (O.), Acetessigäthersynthesen 518.  
 Hughes (J.), Phosphorsäurebest. 929.  
 Humphrey (H. C.), Rohrzuckeranalyse 986.  
 Hunt (T. St.), Metamorphismus 1254.  
 Hunter (C.), bleihaltige Haarerneuerungsmittel 218.  
 Husemann (A.), Arsen, Verh. 178; Licin und Betaïn 828; Morphiumprobe 981; Schweizer Mineralquellen 1291.  
 Husemann (Th.), Wirk. der Lithiumverbindungen und des Thymols 887.  
 Huxson (C.), Jod gegen Rhabarber 889; Hämatinverbindungen 867.  
 Huth (Th.), siehe Wallach (O.).  
 Inostranzeff (A.), siehe Mendelejeff (D.).  
 Ivor (R. W. E. Mac), Acetamid gegen  $\text{PCl}_5$  788.  
 Jackson (C. L.), Nitrotribrombenzol 872; Dinitrotribrombenzol 873; Benzylselenverbindungen 881; Methylselenverbindungen 457; Benzylselenverbindungen 458; Acetanilid gegen wasserentziehende Mittel 671; Naphtylamin, Amidotolylphenyl (?) 692.  
 Jackson (C. L.) und Lowry (W.), Brombenzylbromide, isomere 879.  
 Jackson (C. L.) und Oppenheim (A.), Quecksilbermercaptidderivate 258.  
 Jackson (J. R.), Zebraholz 848.  
 Jacobsen, Copirtintenstifte 1185; Anilinschwarz zum Zeichnen 1185.  
 Jacobsen (G.), Mono- und Diphenylphosphorsäure, Phosphorsäurephenyläther 750.  
 Jacobsen (O.), Mesitylen und Homologe 885, 886; Cumol 888; Paradi-chloraldehyd, Trichloracetylchlorid 464.  
 Jacquemin (E.), Cyankalibest. 964; Phenol 975; Nachweis der Carbonsäure im Organismus 881.  
 Jaeger (C.), Nitrosophenol 421; Anisphenol 699; siehe Baeyer (A.).  
 Jaffe (M.), Urocaninsäure 714.  
 Jagielski (V. A.), Kumys 877.  
 Jahn (Hans), secund. Octylalkohol, Derivate 287.  
 Jaillard (P.), Injection des Chinins 769.  
 Jamin (J.), Magnetisierung pulverförmiger Körper 116.  
 Janacek (G.), Electrolyse 101.  
 Jannasch (P.), Trimethylbenzol 886;  $\beta$ -Tetramethylbenzol 889; Mononitroxylo 681; siehe Fittig (R.).

- Janovsky (J. V.), Valens 154; Phosphorarsenoxyd, Arsenpentachlorid 181; Arsenäther 181; Cronstedtit 1227.
- Jannettas (E.), Wärmeleitung der Gesteine 1251.
- Javorsky (A.) und Priwosnik (E.), Gewinnung von Silber 1007.
- Jazukowitsch, Oxydation von Steinkohle und Paraffin 1147.
- Jean (F.) Wolfram, Darst. 224; Maßanalyse 904; Verfälschung von Guano 1100.
- Jeanmaire, Solidblau 1172.
- Jeannel, Reinigung fauliger Wasser durch Pflanzenwurzeln 899.
- Jenney (W. P.), Oxydation von Petroleum 1148.
- Jesler (Ch.), Braunsteinregeneration 1049; Gewinnung von Kupfer aus Kiesen 1056.
- Joannon (A.), salzhaltiger Boden 1099.
- Jobst (J.), carbols. Chinin, salicyls. Chinin 769; Concholin, therapeutische Anwend. 772; Wirk. des stickstoffh. Düngers auf Mohn 821; Cotorinde 888; Wirkung des Conchinins 888.
- Jobst (J.) und Hesse (O.), Ditarinde 779; Echikautschin und Echicerin 780; Echitein 781; Ditarinde 888.
- John (C.), Strahlstein 1210; Bitterspath 1240; siehe Hauer (C. v.); siehe Dölter (C.)
- Johnson, Kartoffelbestandtheile 882.
- Johnson (S. W.), Phosphorsäure, Trennung von Fe und Al 931; Fettextractionsapparat 1004.
- Johnsons (J. M.), Druckfarben 1187.
- Johnston (G.), Eisenkrystalle, Bild. 207.
- Johnstone (W.), Airthreyquellen, Quellen aus Moffat 1800.
- Joly (A.), Niobsäure und Tantal säureverbindungen, Darst. 222.
- Jones (G.), Serumalbumin 818.
- Jungfleisch, Ablenkungsvermögen des Dextrins 788.
- Kachler (J.), Sauerquellen von Poschitz 1296.
- Kämmerer (H.), Carbonsäuren gegen Essigäther 509; Hydrocitronensäure 550; Citronensäureamid 743; Wirk. des Jodkaliums 887; Brom zur Trennung von Co und Ni 906; Bestimmung der salpetrigen Säure im Wasser, Prüfung auf Salpetersäure 919; Wasserstandgläser 1089; Luft im Schmelzsimmer 1108; siehe Kreitmair.
- Kämmerer (H.) und Krebs (M.), Smirgel und Bolas 1208.
- Kaiser, Blei gegen Meerwasser 214.
- Kaiser (J. A.), Arsenbest. 935.
- Kajander (N.), siehe Mendelejeff (D.).
- Kalkowsky (E.), Salit 1210; Gnaiss 1267; Glimmertrapp 1279.
- Kallman (W.), Phosphorit 1233.
- Kamensky, siehe Menschutkin (N.).
- Kammerer (F.), Antimonpentachlorid 220; siehe Michaelis (A.).
- Kanonnikoff (J.), Darstellung von Säurechloriden 508.
- Kanonnikoff (J.) und Saytseff (Alex.), secundärer Butylalkohol 273; Diallylcarbinol 287.
- Karsten (H.), Theorie des Gährungsprocesses 892.
- Kasanseff (G.), Methylalkohol im Aceton 487; Phoron gegen Jodwasserstoff 494.
- Kastner (L.), Best. des Tellurs 921.
- Kattreiner (F.), Lederfabrikation 1116.
- Kelbe (W.), Mononitroparabenstoluidin, Dinitroparabenstoluidin, Anhydrodiamidobenstoluidin 677.
- Kellner (O.), siehe Schrodtt (M.).
- Kendrick (J. G. M.) und Dewar (J.), Wirkung von Chinolin und Pyridinbasen 888.
- Kenngott (A.), Quarz 1205; Triplit 1283; Cölestin 1242.
- Kent (W.), Zusammensetzung der Hochofengase und d. Schlacke 1031; Zersetzung des Eisens 1034.
- Kerikuff (de), Meteorit 1310.
- Kern, Dimethylanilin 667.
- Kern (S.), galvanische Kette 94; Kupferammonium 170; Schwefelkohlenstoff, Darst. 186; Schwefelstrontium 197; Baryum, Darst. 198; Jodbaryum Darst. 199; Legirung von Chrom und

- Eisen 211; Kobaltchlorid, Verh. 212; Silberalaun, Darst. 230; Ammoniumsilbercarbonat 281; Chlorgoldnatrium gegen Rhodankalium 281; Palladiumsulfocyanat 283; Chloroform gegen Natrium 254; Nitroglycerin 270; Analyse von Legierungen 908; Manganebest. 955; Rhodankalium gegen Gold 963; Kohlenanalyse 1143; Graphit 1193.
- Kern (S.) und Casamajor (P.), Schwefelwasserstoffapparate 1002.
- Kerr (J.), Doppelbrechung im dielectrischen Zustand 120.
- Kessel (F.), Aethylidenoxychlorid 263; secundärer Butyläther 264; secundärer Butylalkohol 265.
- Kick (Fr.), Galvanoplastik 1048.
- Kidd, Gaserzeugungsöfen 1151.
- Kiellmeyer (A.), Orleansgelb 1177; Beize für Orange 1180.
- Kimich (C.), Nitrosophenol, Oxyazophenol 421; Azophenin, Nitrosodimethylanilin 422.
- King (J. Falkner), Färbung von Wasser 1104.
- Kingzett (Ch. T.), Wasserstoffsperoxyd aus den Oxydationsproducten des Terpentins 156; Chlorkalk, Verh. 194; Oxydation des Terpentins 849.
- Kirchner (W.) und Tollens (B.), Schleim von Quittenkernen, Lein- und Flohsamen 799.
- Klein (C.), Apophyllit 1221; Xenotim 1232.
- Klette, Anatas und Brookit, Wiserin 1204.
- Kletsinsky, Sideringelb 1171.
- Klinger (A.), Milchprüfung 994.
- Klinger (H.), Phenylloxaminsäureäther, Einwirkung von  $\text{PCl}_5$  738.
- Klippert (L.), Kieselsäureäther 462; Natrolith 1226.
- Klobukowski (W.) und Nölting (E.), Ruffgallussäure gegen Zinkstaub 602.
- Klunge (A.) und Tribolet (M. de), Jurakalk 1280.
- Knop (A.), Pyroaklerit 1228; Haunyn 1280; Pyrochlor, Koppit 1231; Flußwasseranalysen 1285.
- Knop (A.) und Wagner (E.), Enargit 1203.
- Knop (W.), Einw. von Brom auf Eiweißkörper 810; Salicylsäure gegen die vegetative Thätigkeit der Zelle 894; Stickstoffbest. 925.
- Kobell (F. v.), Leitungsfähigkeit der Kohle 107; Molybdänsäurebest. 962.
- Köhler (H.) und Aronheim (B.), Phenylisobutan 389.
- Koenen (A. v.), Natrolith, Philippit und Analcim 1236; Braunsapath 1240.
- König (E.), siehe Zulkowsky (K.).
- König (G. A.) und Fischer (F.), Ventiltüretten 1005.
- König (J.), Kornbraunweinschlempe 1139.
- Körner (G.), siehe Laubenheimer (A.).
- Körner (W.), Isomeren der aromatischen Verbindungen mit 6 At. Kohlenstoff 299 bis 366.
- Kohlrausch (F.), Nachwirkung, elastische 4; Thermoelectricitätstheorie 96.
- Kohlrausch (O.), Bieranalysen; siehe Kroupa (Fr.).
- Koken (J.), siehe Birnbaum (K.).
- Kolbe (H.), „Zur Verständigung“ 296; Salysäure 556; Wirkung der Paraoxybenzoesäure und der Oxybenzoesäure, der salicyls. Salze, antiseptische Wirk. der Kresotinsäure 893, der Benzoesäure und Salicylsäure 894; siehe Meyer (v.).
- Kokscharow (N. v.), Schwefel 1192; Blei 1196; Muscovit 1219; Dioptas 1221; Perowskit 1281; Monazit 1232; Kalkspath 1239; Jarosit 1245.
- Kopfer (F.), Chlorkalk, Verh. 194.
- Kopp (A.), Nitrosodimethylanilin und Diäthylamin 670; wachsartige Substanz aus Buchenrinde 856.
- Kopp (E.), Chlor-, Brom- und Jodbestimmung 922; Olivenöl 971; Gewinnung von Zinn 1043; Verwendung der Laming'schen Masse 1071; türkischrothgefärbte Baumwolle 1176; Olivenöl in der Türkischrothfärberei 1177.
- Kosmann (C.), Digitalisstoffe 776; Pflanzenfermente 890.
- Kosmann, Feldspathe 1212.
- Krafft (C.), Enstatit 1211.
- Krafft (F.), Monobrombenzol 867.
- Krafft (F.) und Mers (V.), Kohlenwasserstoffe gegen Chlorjod 245; Perochlorpropan 268.



- Krause (G.), Chlormagnesium, Zers. 199; Kieseritgewinnung 1061; Reinigung des Chlorkaliums 1062; Eisenkies 1198; Kupferkies 1202; Boracit 1241; Bittersalz 1243; Schonit, Polyhalit 1244; Steinsalz, Carnallit, Sylvin 1246.
- Krause (J.), Thalliumchlorid, Zers., Thallium, Darst. 216.
- Kraut (K.), phosphorige Baryt, Zus. 198; Glyccolläthylester 784; siehe Busse (E.), siehe Precht (H.).
- Kraut (K.), Ormann (L.) und Küsel (W.), Kaliumbestimmung 946.
- Kraut (K.) und Precht (H.), Best. der phosphorigen Säure 927.
- Kreitmair, Monoäthylcitronensäure 545.
- Kreitmair (B.), Ratanhin 881.
- Kreke (H.), Gesteinsanalyse 1259.
- Krenner (J. A.), Wolfram 1232.
- Kretschmar (A.), Acetylurethan, Acetyloxamethan, Benzoylallopansäureäther 718.
- Kreusler (U.), Inversion des Rohrzuckers 802.
- Kroupa (Fr.) und Kohlrausch (O.), Kohlensäurebestimmungsapparat 1002.
- Krug (O.), Holzconservirung 1160.
- Kühne (W.), Indol 878.
- Kühnemann (G.), Zuckerart aus Malz 801; Sincestrin 832.
- Kühnse, siehe Claus (A.).
- Külp (L.), Stabmagnetismus 114.
- Küsel (W.), siehe Kraut (K.).
- Kuhlmann (F.), Braunsteinregeneration 1050.
- Kullhem (H. A.), Isononylamid 744.
- Kundt (A.) und Warburg (E.), Gasreibung 33; spezifische Wärme des Quecksilbers 52; Wärmeleitung verdünnter Gase 54.
- Kunstmann, Talgehalt der Butter 1117.
- Kupferschläger, Ammoniak 168.
- Kurbatow (A.), siehe Beilstein (F.).
- Kusminsky, Silberoxyd gegen Lithiumsalze 229.
- Kutscheroff (M.), Bromvinyl 262.
- nitromesitylen 586; Nitrobenzoesäuren 568, 569; Aethenylphenylendiamin, Aethenyltoluylendiamin 669; Nitrotoluyldiamin 679; Diacetamidomesitylen 680.
- Lagrange (P.), Reinigung des Rübensaftes 883; Salze im Rohrzucker 1127; Ammoniumdünger für Zuckerrüben 1101.
- Laire (de), Kälische blaue Farbstoffe 1181.
- Lambert (T.), Citronenöl 853.
- Landolph, Anethol 485.
- Landauer (J.), Löhrohr und Löhrohrgebläse 1005.
- Landolt und Stahlschmidt, Reinigung des Wassers 1105.
- Landolt (A.), siehe Weith (W.).
- Lang (H. O.), Absonderung des Basalts 1253.
- Lang (V. v.), Drehungswinkel des Quarzes 180.
- Lange (H.), siehe Michaelis (A.).
- Langley (J. W.), Kohlenstoffbest. im Eisen und Stahl 954.
- Lasaulx (A. v.), Albit 1215; Granat 1218; Skorodit 1237; Magnesit 1240; Alaunstein 1245; Flussspath 1246; Sieburgit, Bernstein 1247.
- Laspeyres (H.), Wasserbestimmung 909; Antimonkrystalle 1194; Aragonit 1239; Gyps 1243.
- Latour und Caseneuve (P.), Aeneardium occidentale 841.
- Laubenheimer (A.), Metachlornitrobenzol 366; Chlordinitrobenzol 367; Reaction von Phenanthrenchinon 502; Tetrachloroxybenzol 698.
- Laubenheimer (A.) und Körner (G.), Chlornitrilanilin 665.
- Laubenheimer (A.) und Will (W.), Dichloroxybenzol 698.
- Laubenheimer (A.) und Winther (A.), Dichloroxybenzol 696; Dichlorhydratobenzol, Dichloroxybenzol 697; Dichlordiamidodiphenyl 698.
- Lauber (E.), Holzbeize 1188.
- Laudrin, siehe Déhétrain 820.
- Laudy (L. H.), Palladiumwasserstoff 154.
- Lauth (Ch.), Färben von Welle mit Methylgrün 1178; Anilinviolett 1179.
- Lawrenowitsch (G.), Reduction von Methyläthylketon 493.
- Ladenburg (A.), Constitution des Benzols 294; Mesitylen, Const. 384; Tri-

- Lea** (Carey M.), Wirkung der wenigst brechbaren Strahlen auf Bromsilber und Jodsilber 147.  
**Lea** (C.), Methylnitrat 253; Blausäurebest. 964.  
**Lebedeff** (A.), Pyroweinsäure 541.  
**Lecco** (M.), siehe Meyer (V.).  
**Leclero** (A.), Keimung der Gerste 820.  
**Ledebur** (A.), Ausdehnung des Guleisens 1027.  
**Ledoux** (A.), siehe Biedermann (R.).  
**Léger** (E.), siehe Boireaux (G.).  
**Lehmann** (J. u.), Stickstoff der Pflanzen 816.  
**Lehmann** (J.), Quarz 1206; Cordieritgneiß 1267.  
**Leipold** (J.), Photogalvanographie 1190.  
**Lemberg** (J.), Serpentine 1262.  
**Lemoine** (A.), Meteorit 1810.  
**Lemoine** (G.), Dissociation des Jodwasserstoffs 92.  
**Leonard** (N. R.), Meteoriten aus Amerika 1811.  
**Leppert** (W.), siehe Rakowski (P. v.).  
**Lescoeur** (H.), Bewegungserscheinungen beim Lösen fester Körper 35; Verdrängung der Ameisensäure durch Essigsäure 78; Lithiumsulfat 194; Ameisensäure gegen Essigsäure 507; Diacetate des Thalliums und Lithiums 508.  
**Letnii** (A.), Aethylguanidin 723.  
**Letheby** (H.), Infection durch Industrie 1108.  
**Lévy** (M.), mikroskopische Natur von Gesteinen 1253.  
**Lewis** (W. J.), Krystallmessungen 441.  
**Leyder** (J.) und Pyro (J.) Ochsen- und Pferdefleisch 1114.  
**Lieben** (A.), Synthese von Alkoholen 247; Aethylidenoxychlorid 470; Oxidation von Ketonen 486; Benzoylchlorid 556.  
**Lieber** (K.), Verarbeitung von Natronsalpeter 1068.  
**Liebermann** (C.), Nitronaphtol, Dinatronaphtol 445; Emodin, Trioxymethylanthrachinon 456; Orcein 690.  
**Liebermann** (C.) und Fischer (O.), Purpurinamid 452; Dioxyanthrachinon, Acetylpuropurpoxanthin, Monooxyanthrachinon 453; Methylanthracen, Acetylchrysophansäure 454; Chrysophansäure gegen Ammoniak 748.  
**Liebermann** (C.) und Giesel (F.), Tetranitrochryasin, Hydrochrysamid 454; Chrysaenderivate 455.  
**Liebermann** (C.) und Palm (F.), Verbindungen von Kohlenwasserstoffen mit Pikrylchlorid und Pikramid 293; Trinitranilin 666.  
**Liebermann** (C.) und Rath (G. vom), Anthracencarbonsäure 606.  
**Liebermann** (C.) und Scheiding (F.), Bromnitronaphtalin 690.  
**Liebermann** (C.) und Troschke (H.), Alizarin, Schmelzpunkt, Verh. gegen Ammoniak 450; Chrysophansäure 451.  
**Liebermann** (L.), Bestandtheile der Milch 872.  
**Liebig** (G. v.), Gasbestimmungsapparat 1002.  
**Limpricht** (H.), Löslichkeitsbestimmungen 35; Nitrosulfobenzolsäuren, Unters. 630.  
**Limpricht** (H.) und Berndsen (A.), Amidosulfobenzolsäuren, Unters. 638.  
**Lindbom** (C. G.), trimetaphosphors. Salze 177.  
**Lindenberg** (H.),  $\alpha$ -Methylamidopropionsäurederivate, Homokreatin 736.  
**Linke** (E.), Anthrole 449; Anthracensulfosäure 652.  
**Linnemann** (E.), Hydracrylsäure und Aethylenmilchsäure 523; Wasserluftpumpe 1003.  
**Linnemann** (E.) und Penl (C.), Acroleinbromid 477; Salpetersäure gegen Acroleinbromid 520.  
**Lintner**, Malsanalyse 1181; Hopfen 1138.  
**Lippmann** (G.), Electricität und Capillarität 106.  
**Lisenko** (K.), Coaks aus Filtrirpapier, Stärke und Gummi arabicum 786.  
**List** (K.), Ammoniak sodaproceß 1067.  
**Littrow** (A. v.), Wärmeleitungsfähigkeit von Bodenarten 54.  
**Locher** (J.), siehe Meyer (V.).  
**Lockwood** (P. E.), condensirtes Bier 1137.  
**Lockyer** (J. N.) und Roberts (W. Ch.), Absorptionsspectren von Metaldämpfen 124.

- Lodge (O. J.), Isomerien 9.  
 Loew (O.), katalytische Erscheinungen 16.  
 Löwe (J.), Gerbsäure der Knoppeln 602, der Dividivischen 603; Quercetin und Quercitrin 804; Gelbbholz 848.  
 Löwenthal (J.), Prüfung auf freie Salzsäure 923.  
 Loide (F.), Pentachlorbutylen 276.  
 Lombroso (C.), verdorbener Mais 889.  
 Lorenz (C.), Stilben 402.  
 Lorenz (C.) und Blumenthal (M.), Stilben gegen Salpetersäure 402.  
 Lorin, Ameisensäure 504.  
 Lossen (W.), Stickstoff, Valenz desselben 8; Hydroxylamin, Const. 170; Verh. 171; Triäthylamin gegen Jodmethyl und Diäthylmethylamin gegen Jodäthyl 656; Hydroxamsäuren 687.  
 Lossen (W.) und Sachs (Th.), Triäthylmethylphosphoniumoxydhydrat 758.  
 Lostal, Holzconservirung 1160.  
 Loughlin (E.), Cyankalium, Darst. 234.  
 Loughlin (J. E.), salpeters. Harnstoff 714; Ammoniumsulfatfabrikation 1070; carbols. Kalk 1112.  
 Louguinine (W.), Neutralisationswärmen der fetten Säuren 69; Zersetzungswärme von Chloriden und Bromiden fetter Säuren 88; siehe Berthelot.  
 Lowe, Leuchtgas und Heizungsgas 1149.  
 Lowry (W.), siehe Jackson (C. L.).  
 Lubawin (N.), Aldehydammoniak, Trimethylamin gegen Aldehyd 463; Glyoxal, Glyoxalin 477; Glyoxalin 658.  
 Luca (S. de), Achilles ageratum 849; Bodenabsorption 1098; Solfataralava 1277.  
 Lucius, siehe Meister.  
 Luck (E.), Phosphorsäurebestimmung 935.  
 Ludwig (E.), Pyrosomalith 1231.  
 Lüddens (H.), Diphenylderivate 397; Amidodiphenyl, Monochlorderivat 684; Benzoylamidodiphenyl, Nitroderivate 685.  
 Lüssy, Ultramarin 1167.  
 Lund, siehe Menschutkin (N.).  
 Lunge (G.), Chlorkalk, Const. 194; Gloverthurm 1051, 1052; Sulfatfäsm, Sulfatfabrikation 1065; Soda- und Chlorkalkfabrikation 1067; Sodartefstände 1085.  
 Lupton (S.), Alaune, Verh. 211.  
 Lussy (E.), Toluylencyanat 678; Diäthyltoluylendisulfocarbamid 721; Diphenyltoluylendisulfocarbamid, Tetraphenyltoluylenguanidin 722.  
 Luynes und Feil, Hartglas 1093.  
 Luynes (V. de), Borsäure, Verh. 182.  
 Luynes (V. de) und Girard (A.), Drehungsvermögen des Rohrzuckers 181.  
 Lyte (F. M.), Zinkbest. 957.  
 Lytle, Holzconservirung 1160.  
 Macadam (St.), Milch 873.  
 Macagno (J.), Glycerin- und Bernsteinsäurebestimmung im Wein 968.  
 Macchiavelli, Concholin, therapeutische Anwendung 772; siehe Jobst (J.).  
 Mach (E.) und Merten (J.), Doppelbrechung des Quarzes 120.  
 Machattie (A. T.), Sauerstoff 1046; Natronsalpeter 1241; Gyps 1243.  
 Macivor (E.), Fluorarsen, Fluorphosphor 179; Antimonchlorid, Verh. 228.  
 Macivor (R. W. E.), Arsenbest. 939.  
 Mack (L. A.), Oelcementfarbe 1154.  
 Mackay (J.), japanisches Pfeffermünzöl 854.  
 Maclean (G.), Phosphorwasserstoff, Verh. 176.  
 Mac-Pherson (J.), Serpentin 1265.  
 Maderspach (L.), Antimonglanz 1198.  
 Märker (M.), Zusammensetzung von Wolle 1164.  
 Mager (E.), siehe Fittig (E.).  
 Maisch (J. M.), Liquidambar orientalis 856.  
 Mallet (J. W.), Wolframsäureerzsetzungen 962; Brauneisenstein 1206; Achrematit 1237; amerikanische Meteoriten 1314.  
 Mallet (R.), Ausdehnung beim Erstarren 22; Ausdehnung des Gusses 1637; Absonderung des Basalts 1252.  
 Maly (R.), Peptone 813; Gallenfarbstoffe 883.

- Maquenne, Wärmeausstrahlungsvermögen der Blätter 57; siehe Millot (A.).
- Markwort und Hüfner, ungeformte Fermente 891.
- Markownikoff (L.), Propylenchlorhydrin 269.
- Markownikoff (W.), Oxydation von Oxyssäuren der Fettreihe 508; Aceton im Harn 881.
- Marquis (Ed.), Smilax 840.
- Martin, Leuchtgas aus Naphtalin und Petroleum 1148.
- Martin (A.), Ruge (C.) und Biedermann (R.), Harn Neugeborener 879.
- Martin (St.), Tayuya 841.
- Martindale (W.), Jaborandi 844.
- Martinoff (A.), Monochlorallylessigäther 271.
- Martins (Ch.), Senegalgummi 799.
- Marvin (T. H.), Metallspectren 122.
- Marx, Ammoniakbest. 1068.
- Maschke (O.), Hämatoxilin als Indicator 905; Molybdänsäurebest. 961.
- Masing (E.), Lärchenschwamm 861.
- Maskelyne (N. St.), Morphologie der Krystalle 1; Andrewsit 1285; Kalkspath 1239; Kalkstein 1279.
- Mategoeck (E.), Kalkmilch 1072.
- Mathieu (E.) und Urbain (V.), Coagulation des Bluts 868, 869.
- Mathissen und Hegeler, Zinkgewinnung 1016.
- Matsumoto (Kaeta Ukimori), Phenyl-oxycrotonsäure 591.
- Maumené (E. J.), Wärmeerscheinungen beim Mischen von Olivenöl mit Schwefelsäure 64; Dampfagnetismus 114; Natriumnitrat, Verh. 192; Invertzucker 793; Ozon im Rübensaft 802; Aufhebung der Fäulnis durch comprimerte Luft 890; saccharimetrische Zuckerprobe 984; Bronzen 1036; Wein 1181.
- Mauthner (J.), Neurinlösung gegen Blutfibrin 818.
- Mayer (A.), Sauerstoffabscheidung von Fettpflanzen 815.
- Maxwell (C.), Molekularconstitution 11.
- Medicus (L.), Oxonsäure, Lantanursäure, Glyoxalylharnstoff 726.
- Meer (E. ter), Dinitroverbindungen der Fettreihe 259; Nitrosophenol, Derivate 418.
- Méhay, Oxydation der Essigsäure 508.
- Mehrtens (H.), siehe Post (J.).
- Méhu (C.), Cholesterin 883.
- Meidinger (H.), Erzeugung von Kälte und Eis 67; Galvanoplastik 1048; Prefskohle 1140.
- Meineke (Chr.), Chlorverbindungen in Hochöfen 1023.
- Meinecke (F.), Monobrombenzanilid, Monobrommononitrobenzanilid, Bromdinitrobenzanilid 674.
- Meister, Lucius und Brühning, arsenfreie Anilinfarben 1177.
- Meister (O.), schwefels. Eisenoxyd, Darst. 210.
- Melikoff, Chlorjod, Dampfdichte 167.
- Mellias, gefärbte Rothweine 990.
- Melville (W. H.), Melanosiderit 1228.
- Mendelejeff (D.), Zusammendrückbarkeit der Gase 28; Differentialthermometer 49; Kryohydrate 190; Gallium 207; Wage 1006.
- Mendelejeff (D.) und Kajander (N.), Ausdehnungscoefficient der Luft 51.
- Mendelejeff (D.) und Inostranoff (A.), Eisenerzlager 1266.
- Mendelssohn (B.), siehe Tiemann (F.).
- Mensbrugghe (van der), Capillarität 34.
- Menschutkin (N.), Dimethylparabansäurederivate, Dimethylaxuramid, Succidcyanmethyl- und -äthyläther, Äthylsuccinursäure, Dialursäure, Salze 728; Äthylsuccinursäure 741.
- Menschutkin (N.), Kamensky und Lund, Eisenerzlagertätten 1266.
- Mercadante (M.), Calciumphosphat gegen Eiweiß 813; Gummi in Pflanzen 825; Asparagin 827; Oxalis acetosella und Rumex gegen Schwefel 833; Pflanzenunters. 834.
- Mercadante und Colosi, Kohlen-säureausscheidung der Pflanzen 818.
- Mering (J. v.), siehe Baumann (E.).
- Mering (v.) und Musculus, Harnuntersuchung 880.
- Merkel, Wirk. des Jaborandi 889.
- Mermet (A.), Kaliumnickelsulfocarbonat 187; Reaction auf Sulfocarbonat 944; siehe Delachanal.
- Merrick (J. M.), Flamme sehr niedriger Temperatur 152; Chlorkalk

- und schwefels. Thonerde gegen Zuckerlösung 803; Milchverfälschung 876; Cochenilleprüfung 990; Zuckeranalysen 1128; Weinanalyse 1131.
- Merten (J.), siehe Mach (E.).
- Mertens (P. v.), siehe Bauer (A.).
- Merz (G.), fette Oele 971.
- Mers (V.), siehe Krafft (F.); siehe Ebert (R.).
- Mers (V.) und Schelnberger (K.), Benzonitril, Naphtonitril, p-Tolunitril 708.
- Meudenhall (T. C.), Gasdichtebestimmung 20.
- Meunier, Pulverisiren des Düngers 1099.
- Meunier (St.), eruptiver Sand 1282; Meteoriten 1308.
- Meusel (E.), Nitrite 172; Nitritbildung durch Bacterien 898.
- Meyer, Steinkohlen 1148.
- Meyer (v.) und Kolbe, Salicylsäure und Benzoesäure als Antisepticum 894.
- Meyer (F.), Fett aus *Strychnos nuxvomica* 856.
- Meyer (Lothar), Uebergang aus dem starren in den gasförmigen Zustand 151.
- Meyer (P. J.), Monochloressigsäuremethyläther, Monochloracetanilid, Monochloracetolluidid, Diglycolamidsäuredianilid, Diglycolamidsäureditoluidid 781; Phenylglycocollderivate 732; Toluylglycocollderivate, Diglycoltoluididsäurediamid, Diglycoltoluididsäureditoluidid 735.
- Meyer (V.), Löslichkeitsbestimmungen 86; Hydroxylamin gegen salpetrige Säure 172; Nitroverbindungen der Fettreihe 250; Brompicrin 254; Nitroäthan 258; Dibromnitropropan 269; siehe Nölting (E.).
- Meyer (V.) und Ambühl (G.), Azonitroäthylphenyl 701; Azonitropseudopropanbenzol 702.
- Meyer (V.) und Lecco (M.), Stickstoff, Valens desselben 7; Dimethyldiäthylammoniumchlorid und Diäthyl-dimethylammoniumchlorid 656.
- Meyer (V.) und Locher (J.), nitrite Fettkörper gegen Säuren, Bildungsweisen von Hydroxylamin 251.
- Meyer (V.) und Michler (W.), Benzoldisulfosäuren 622.
- Meyer (W.), Brunnenwasser von Meeserich 1289.
- Michaelis (A.), Phosphorchlorür, Zers. 176; phosphorige Säure, Const. 177; Diphosphobenzol 748; Phenylarsenchlorid 755; siehe Bensinger.
- Michaelis (A.) und Ananoff (J.), Diäthylphenylphosphin und Triäthylphenylphosphinverbindungen, Methylphenylphosphinverbindungen 751.
- Michaelis (A.) und Graeff (F.), Quecksilbermonophenylchlorid, Diphenylphosphinsäure 751.
- Michaelis (A.) und Kammerer (F.), Phosphensäurephenyläther, Phenolphosphensäure 753.
- Michaelis (A.) und Lange (H.), Trichlortolylphosphinsäure 750.
- Micheli (M.), Fortschritte der Pflanzenphysiologie 815.
- Michler (W.), Aether der Mercaptane 504; Biazoxybenzoesäure 694; Tetraäthylharnstoff, Diphenylamin gegen Chlorkohlenoxyd 715; siehe Meyer (V.).
- Mikulinski, schweflige Säure in dem Gährungsgewerben 1139.
- Miller (W.), Styrol gegen Natriumsulfid 384; flüssiger Storax 857.
- Millot, Löslichkeit von Superphosphaten 1078.
- Millot (A.) und Maquenne, phosphors. Ammoniak-Magnesia, Zers. 199.
- Mills (E. J.), Masse, chemische 11; Schmelzpunktsbestimmung 20; Tolual, Nitroderivate 377; Anilide gegen Chlor 662.
- Milne (J.), Blei und Kupfer in kohlensäurehaltigem Wasser 214.
- Minarelli (A. v. Fitzgerald), thermoelectrisches Verhalten von Metallen 96.
- Minnich (A.), siehe Thury.
- Miquel, Rhodan gegen Säureradikale 240.
- Missaghi (G.), Wasserstoff bei der Schimmelvegetation 819; Fehling'sche Kupferlösung 985; Filter 1004.
- Mitchell (H. W.), Hämatoxylin 847.
- Mitschell (Ch. L.), Veratrum 840.
- Modderman (R. S. Tjaden), Vakuumlehre 7.
- Möhl (H.), mikroskopische Untersuchung von Gesteinen 1254; Minette 1269.

- Möser (L. W.), Glasvergoldung 1095.  
 Moffit, Seifenanalyse 969.  
 Mohn, vulkanische Asche 1279.  
 Mohr (Fr.), Salicylsäure als Conservierungsmittel 905; Meteoriten 1308; Eisen von Toluca 1309.  
 Mojsisovics, Dolomitbildung 1260.  
 Moncel (Th. du), Leitungsvermögen schlecht leitender Körper 108.  
 Montgolfier (J. de), Mono- und Dibromcampher 495.  
 Moore (G. E.), Chalkophanit 1209.  
 Moore (S. W.) und Weatherby, Holzconservierung 1160.  
 Morawski (Th.), Chlor gegen citracons. Natrium 541, gegen mesacons. Natrium 543; Messaconsäure, Constitution 544.  
 Morgan (Th. M.), Paraffine, Untersuchung, Hexan, Heptan, Derivate 282.  
 Moriggia (A.) und Battistini (A.), Lelehengift 885.  
 Morrell (T. T.), colorimetrische Analyse 906; Bestimmung des Schwefels in Erzen 921; Phosphorsäurebestimmung 980; Bestimmung des Mangans 954.  
 Morrison (John), Aetsnatronfabrikation 1064.  
 Morton (H.), Absorptionsspectra von Kohlenwasserstoffen 126; Brenner 1005.  
 Moser, Kunstbutter 1116.  
 Muck (F.), Schwefelsäureanhydrid 162; Schwefelbestimmung 920.  
 Müller (A.), Malzanalyse 1182; Pseudomorphosen 1250.  
 Müller (H.), Kindermehl 1119; Glimmertrapp 1279.  
 Müller (H. W.), siehe Rue (Warren de la).  
 Müller (J.), Erstarrungstemperatur 22; antiseptische Wirkung der Salicylsäure und des Phenols 893; siehe Epstein (W.).  
 Müller (J. J.), spezifische Wärme 54.  
 Müller (W.), Volumverhältnisse bei chemischer Umsetzung fester Körper 18.  
 Müller und Ziureck, Leuchtgas aus Fäcalmassen 1150.  
 Mueneke (R.), Gasometer 1002.  
 Müntz (A.), todt und lebende Fermente gegen Chloroform 890; Agaric camp. 819.  
 Muir (P.), Bromschwefel, Eigenschaften, Verhalten 157; Nitrosylbromid 174.  
 Mulder (E.), Harnsäure in Oxonsäure, Uroxansäure, Allantoxansäure 726; Bromacetylharnstoff gegen Ammoniak, Schwefelhydantoin 729; Guanidopropionsäure 730.  
 Muntz und Ramsbacher, Tanninbestimmung 988.  
 Musculus, siehe v. Mering.  
 Mutschler (C.), Asche von Calamus Rotang 824.  
 Nagai Nagajosi, siehe Tiemann (F.).  
 Napravil, Reinigung der Abwässer aus Zuckerfabriken 1109.  
 Naumann (Alex.), Kalialaun, Zersetzung 12; spezifische Wärme des Quecksilbergases 53.  
 Neison (E.), Methylhexylcarbinol, Siedepunkt 285.  
 Negri (A. und G. de), Spectralanalyse von Kohlenwasserstoffen 129; Farbstoff der Purpurschnecken 885.  
 Neminar (E. F.), Tremolith 1210; Albit 1216; Beryll 1218; Mejonit 1227; Titanit 1229; Vivianit 1234; Dolomitbildung 1260.  
 Nencki (M.), Bestandtheil der Frauenmilch 872; Indol 878; Nitroscindol 879.  
 Nencki (M.) und Frankiewicz (Fr.), Indol 878.  
 Nentwich, Aragonit 1289.  
 Neubauer (C.), Salicylsäure in der Weintechnik 893 und 895; Nachweis von Traubenzucker im Wein 988; Trauben 1128.  
 Neuenhauer (H.), feuerfester Cement 1081.  
 Neumayr (M.), Terra rossa 1281.  
 Neumayr (M.) und Doelter (O.), Rhyolith, Andesit, Trachyt 1272.  
 Nevole (N.), isomere Butylene 275.  
 New-Jersey-Zink-Compagnie, Spiegeleisen 1024.  
 Newlands (J. A. R.), Elementa, Atomgewichte und Natur derselben 7.  
 Newton, Fixirung von Bildern 1189.  
 Neyrenneuf, Verhrennung detonirender Mischungen 16.

- Nicholson (E.), Bestimmung der Nitrite im Trinkwasser 918; Kunkurkalk 1080.
- Nicol (C.), Anthracenbestimmung 973; Inversion des Rohrzuckers 984.
- Niedzwiedski (G.), Mikroskopie von Gesteinen 1258.
- Nienhaus (C.), Alizarin gegen salpetrige Säure 451.
- Nies (A.), Gismondin 1225.
- Nies (F.), Verwitterung 1265.
- Nietsky (R.), Thallium, Darstellung 216.
- Nilson (L. F.), seleniga. Salze 163; Sulfüre des Arsens 179.
- Nobel (A.), Sprengstoffe 1075.
- Nodot, konische Refraction 119.
- Nölting (E.), Constitution der Benzol-derivate 296; Constitution der Benzolsulfosäuren 628; Brombenzolsulfosäuren 628; siehe Klobukowski (W.).
- Nölting (E.) und Meyer (V.), Benzoldisulfosäuren 621; Constitution der Benzolsulfosäuren 628.
- Nölting (E.) und Schöller (C.), Amidobrombenzolsulfosäure 625.
- Nölting (E.) und Wrzesinski (G.), Jodphenole 417.
- Norblad (J. A.), Vanadiumsalze, Darstellung 221.
- Norton, siehe Hillebrand.
- Nursey (Perry P.), Hartglas 1092.
- Obach (E.), Verhalten der Amalgame und Legirungen gegen den galvanischen Strom 97.
- Oberbeck (A.), Polarisation von Zinkplatten 99; Leitungswiderstand der Luft 110; Leitungswiderstand schlecht leitender Flüssigkeiten 111.
- Obermayer (A. v.), Reibungscoefficient der Luft 81.
- Oettingen (A. J. v.), mechanische Wärmetheorie 46.
- Ogilvie (T. R.), Bestimmung der Phosphorsäure 928.
- Oglialore (A.), Cubebenöl 851.
- L'Olivier (V.), Natronsalpeter 1068.
- Ommeganck (C.), Chloroform als Löschmittel 1158.
- Onimus, Wirkung metallischer Acetmittel 106.
- Opl (C.), Chlorkalk, Constitution 186; Fabrikation von Chlorkalk 1050.
- Oppenheim (A.), siehe Jackson (C. L.).
- Oppenheim (A.) und Pfaff (S.), Anissäure 580; Oxyvitinsäure 584.
- Oré, Coagulation des Bluts 870.
- Orlowsky (Marjan), Schwefelsäure-äthyläther und Homologe, Schwefelsäurephenoläther 249.
- Orrmann (L.), siehe Kraut (K.).
- Oser (J.) und Flögl (G.), Condensationsproduct der Gallussäure 600.
- Osipoff (J.), Amylalkohole aus Amylen 276.
- Osse (O.), ätherische Oele 972.
- Ost (H.), Chlorsälsäure gegen Kalihydrat 558; Paraoxybenzoesäure aus Tyrosin 675.
- Ostwald (W.), Wismuthchlorid, Zersetzung durch Wasser 11.
- Oudemans (A. C. jun.), Drehungsvermögen der Chinsäure 140 bis 145.
- Pagel (F. A.), Nitrosulfotoluolsäure 744; Orthobromtoluidinsulfosäure 745.
- Pagnoul, Alkalisalze gegen Zuckerrüben und Kartoffeln 1101.
- Palm (F.), siehe Liebermann (C.).
- Paquet, spec. Gew., Bestimmung 18.
- Parish (R.), spec. Gew., Bestimmung 18.
- Parnell (E. A.), Eisenbest. 949.
- Parnell (E. W.), Phosphorsäurebest. 929.
- Parodi (D.), Jaborandi 844.
- Parry (J.), Gußeisen, Verh. 208.
- Parsons (W. C.), Löslichkeit des Bleis 214.
- Pasteur (L.), organische Chemie 234; alkoholische Gährung 895; Ferment im Hopfen 1118; Zucker aus Stiche 1121.
- Paternò (E.), Methylthymol, Aethylthymol 435; Atrilinsäure 609; Uminsäure 612; Decarbonsäure 612; Pyrouminsäure 615; Zeora Sordide 863; siehe Pisati.
- Paternò (E.) und Filoti (M.), Benzylphenol 438; Nitroaminsäure 569; Amidocaminsäuren, Carbocymolsäureamid 747.
- Paternò und Spica, Paratoluol 709.

- Patrick (G. E.) und Aubert (A. E.),** Löslichkeitsbestimmungen 36.
- Patrouillard (C.),** Reduction der Arsensäure 989.
- Pattinson (J.),** Verdichtung gasförmiger Salzsäure 1057.
- Paul (B. H.),** Alkaloidgehalt von Chinarinden 768.
- Paul (L.),** Crotonsäure 535.
- Paulet (M.),** Holzconservirung 1158.
- Pavy (P. W.),** Glycosurie 881.
- Pawloff (D.),** Bild. von Ketonen 486.
- Pawollock (B.),** Aconitsäure gegen ClOH 547.
- Pebal (L.),** Unterchlorsäure, Euchlorin 166.
- Peelle, siehe Cossa (A.).**
- Pekelharing (C. A.),** Harnstoffbest. 999.
- Pelilot (E.),** Vegetationsversuche mit Zuckerrüben 1102; Salze in Rüben 1124.
- Pellagri (G.),** Jodkalium, Darst. 190.
- Pellet (H.),** Zuckerrüben 1123; siehe Champion (P.).
- Pelts (A.),** citreus. Magnesia 545.
- Penl (C.),** siehe Limmemann (E.).
- Penrose und Richards, Coaks aus Anthracit** 1148.
- Perkin (W. H.),** Glyoxylsäure 519; Propionsäureanhydrid 520; Cumarinsynthese, Propioncumarin 590.
- Perry (J.),** Leitungsfähigkeit des Glases 107.
- Persos, Maschinenschmiere** 1154.
- Pesci (L.),** Salpeterbildung 174.
- Petermann, kupferhaltiger Geneva** 218.
- Peters (K.),** Albit 1215.
- Petersen (Th.),** Chlorphenole und Dinitrochlorphenole 416; Clarit 1204.
- Pétion (E.),** Holzconservirung 1160.
- Petit (M. A.),** Diastase gegen Stärke 788.
- Petri, Leuchtgas aus Fäcalmassen** 1150.
- Petrieff (W.),** Brom gegen Malonsäure 528.
- Petrieff und Eghis, Bromoxybuttersäure, Dioxybuttersäure 533; Aethylweinsäure 529.**
- Petrik, Salpetersäure, Bild. 172; Theeengehalt der Theesorten 886.**
- Pettenkofer (M. v.),** Best. der freien Kohlensäure im Trinkwasser 920.
- Pfaff (Fr.),** Eis, Plasticität desselben 5.
- Pfaff (S.),** siehe Oppenheim (A.).
- Pfaundler (L.),** Krystallflächen, ungleiche Löslichkeit verschiedener 2; Differentialluftthermometer 48; Wärmerscheinungen beim Lösen der Schwefelsäure 59; Kältemischungen 61; Wirkung einer schwachen Säure auf eine stärkere 74.
- Pfaundler (L.) und Schneeg (E.),** Erstarrung der Schwefelsäurehydrate 23.
- Pfund (P.),** Bleiszucker 1074.
- Phillips (E.),** Ceritmetalle, Atomgewicht 204.
- Phillips (J. A.),** Pseudomorphosen 1249.
- Phillips (S. E.),** Polyamine, Guanamin 661; Harnsäure, Const. 726; Polymere des Morphins und Codeins 757.
- Phipson (T. L.),** intermittirendes Bleiden 26; Magnetisirung des Ilmenits 116; Absorptionsspectra 124; Mellilot 852; Noctilucin 884.
- Piccard (J.),** Schmelzpunktbestimmung 20; Dinitrokresol 428; Pappöl 849; siehe Beck.
- Pichler (A.),** Zirlit 1208; Laumontit 1225; Töllit, Vintlit, Ehrwaldit 1265.
- Pick (S.),** Salpeterfabrik 1068.
- Pierre (J.),** Essigäther 258; Gährung von Mahonfrüchten 834; Vegetation des Apfelbaums 1102.
- Pieschel (F.),** Dibenzhydroxamsäure, Zersetzungsproducte 688.
- Piffard (H. G.),** Harnstoffbest. 999.
- Pile (W. H.),** Phosphorsäuredarst. 177.
- Pillitz (W.),** Bodenabsorption 1097.
- Pinchon (A.),** Bürette 1005.
- Pinner (A.),** Allylendichlorid 271; Chlor und Brom gegen Acetaldehyd 465; Butylchloralverbindungen 468; Butylchloralzersetzungen 469; Propargylen = Allylen 478.
- Pinner (A.) und Bischoff (C.),** Ohloral gegen Blausäure 470; Reduction des Trichlormilchsäureäthers 524, 526.



- Pisani, Molybdänsäurebest. 961.  
 Pisati (G.) und Franchis (G. de), Wärmeausdehnung des Phosphors 50; Phosphor, Ausdehnungscoefficient 176.  
 Pisati und Paternò, Brechungsindices von Benzol, Cymol und Thymol 118.  
 Planitz (H. v. der), Legierungen von Blei und Antimon 215.  
 Plank (J.), Wärmeleitungsvermögen von Gasgemengen 55.  
 Plattner (F.), Liqueure 1139.  
 Plazanet, Vernickeln 1044.  
 Plehn (F.), Best. des Harnstoffs 997.  
 Plugge (P. C.), Best. der salpetrigen Säure 926.  
 Plunkett (W.), Sulfatanalyse 1066.  
 Pocklington (H.), polarisiertes Licht 129; Rohrzucker 793; Pfeffer 835; Hartglas 1093.  
 Pollacci (E.), Oxydation des Schwefels zu Schwefelsäure 157; Sulfure in Mineralwässern 190; Wasserstoffentbindung durch Pflanzen 818.  
 Polain (A.), Phosphorbronze 1038.  
 Ponomareff, Thiamelin 732.  
 Popoff (A.), Dimethylbenzylcarbinol 414; Oxydation von Isopropylhexylketon 493; Cellulose in Sumpfigas 821.  
 Porro (B.), siehe Cossa (A.).  
 Posepny (F.), Gold 1194; Würfelers 1237.  
 Post (J.), Phenolsulfosäuren, Umlagerung 642; siehe Augustin (W.); siehe Behrens.  
 Post (J.) und Mehrtens (H.), Nitrophenole 422.  
 Pott (E.), Stärkemehl der Kartoffeln 832.  
 Pott (R.), siehe Schrodtt (M.).  
 Pouchet (A. G.), Analyse von Industrieproducten 908.  
 Power (F. B.), Elaterin 829.  
 Precht (H.), siehe Kraut (K.).  
 Precht (H.) und Kraut (K.), Dissoziation wasserhaltiger Salze 91.  
 Prehn (A.), Crotonsäure 535.  
 Prescott (A. B.), Löslichkeit von Alkaloiden 37; Morphin und Cinchonin, Löslichkeit 756.  
 Prevost (E. W.), Epichlorhydrin 370.  
 Prime (F.), Demouritschiefer 1267.  
 Pringsheim, Chlorophyllspectra 177.  
 Priestley (J.), Wirkung des Vanadiums 887.  
 Priwoznik (E.), siehe Javorsky (A.).  
 Prunier, Isobutyljodid gegen Chlor 273.  
 Pürckhauer (A.), Bleibest. in Zinn-geschirren 958.  
 Puluj (J.), Wärmeäquivalent 47.  
 Pumpelly (R.), Pseudomorphosen 1250.  
 Pupier (Z.), Blut 871.  
 Puschl (C.), Dichte des Wassers 20; Gastheorie, gesättigte Dämpfe 37; Wärmeausdehnung des Kautschuks 51.  
 Pyro (J.), siehe Leyder (J.).  
 Raab (A.), Cuminaldehyd gegen Amide 485; Phenylpropylglycolsäure 592; Cumenyl- und Phenylcumenylharstoff 717.  
 Raab (L.), Zinnober, Darst. 228.  
 Rabuteau, Säure des Magensafts 966; Wirkung des Eisenchlorids 886, der Alkoholate 887.  
 Radominski (F.), Monazit und Xenotim 1238.  
 Radziszewski (Br.), Stilben 401; Desoxybenzoïn 485.  
 Rakowski (P. v.) und Leppert (W.), Oxysalicylsäure 576.  
 Ramdohr (L.), Paraffinfärbung 1147.  
 Rammelsberg, übermangane. Kal., Verhalten 212.  
 Ramsay (W.), Äthylunterschweflige Säure Salze 616.  
 Ramsbacher, siehe Muntz.  
 Rath (G. vom), Schwefel 1197; Ammonit, Brookit 1205; Quarz 1206; Amphib., Hornblende 1210; Diallag, Monticellit 1211; Feldspathe 1212; Sanidin 1213; Pechstein, Sphärolith, Obsidian 1217; Seebachit, Phakolith, Thomsonit 1223; Kalkspath 1239; Apatit 1242; Gesteine des Manzoni 1265; Asche von Vulcano, vulkanische Asche 1273; siehe Liebermann (C.).

- Ratti, inficirte Ziegenmilch 876.  
 Rautert (A.), Salicylsäure 571.  
 Rayleigh (Lord), Arbeit bei Mischung der Gase 28.  
 Raymond, Bessemerproceß 1080.  
 Read (A. M.), Kreosot und Phenol 422.  
 Redman, Schutzanstrich für Schiffsböden 1155.  
 Redwood, Schmelzpunkte der Fette 22.  
 Redwood (D.), Milchanalyse 992.  
 Reed (Marie F.), Oxalsäure und übermangans. Kali, Umsetzung 14.  
 Regelman (C.), Quellwässer Württembergs 1291.  
 Regnaud (J.), Löslichkeit des Chinins und Chinintannate 769.  
 Reichard (E.), Gasgehalt des Wassers 155.  
 Reichardt (E.), giftige Lackfarben 179; Harnsäure im Rohguano 725; lösliche Stärke gegen Oxydationsmittel 787; Nachweis von Blut 1000; Pararabin 800.  
 Reichel (G.), Schwefelmetalle, Verh. 190; Schwefelverbindungen des Magnesiums und Aluminiums 200.  
 Reimer (C.), siehe Tiemann (F.).  
 Reiser (F.), Verwendung von Brennmaterial bei Hochöfen 1023.  
 Rembold (O.), Ellagen, Rofohydroellagsäure 604; Glaukohydroellagsäure 606.  
 Remi (N.), Dibromessigsäureäther 510.  
 Remsen (J.), Succinylbernsteinsäureäther 537; Paratoluolsulfosäure 643; Parasulfobenzoesäure, Sulfosalicylsäure 645; Sulfobrombenzoesäuren, Nitroparasulfobenzoesäure 646.  
 Remsen (Ira) und Southworth (M. S.), Kohlenoxyd, Verh. 183.  
 Renard (A.), Methylalkohol gegen Sauerstoff 258; Aethylalkohol, Aethylendglycoläther 257; Glycerinaldehyd 270.  
 Renius, Rohsucker 1128.  
 Rennard (E.), Jaborandi 844.  
 Reoch (J.), Murexid 730.  
 Reusch (H. H.), siehe Brögger (W. C.).  
 Reuter (F.), Aethylendnaphtyldiamin 691.  
 Reymann (S.), Bromoform in Brom 924; Orcinbestimmung 975.  
 Reynolds (O.), Anziehung und Abstoßung durch Wärmestrahlen 59.  
 Reynoso (A.), Conservirung von Fleisch 1114.  
 Rhem (F.), ostindisches Gummi 825.  
 Riban (J.), Camphene und Derivate 892.  
 Rice (C.), citronens. Eisen, - Wismuth 545; öls. Quecksilber 554.  
 Richards, siehe Penrose.  
 Riche (A.) und Bardy (Ch.), chemische Wirkung des Lichts 146; Methylalkoholbest. 965.  
 Richter (V. v.), Bromverbindungen aus Amidoverbindungen 288; Halogenitroderivate gegen Cyankalium 291; Metadibrombenzol, Mononitrodibrombenzol 870; Tribrombenzolderivate, Tetrabrombenzolderivate 871; Dinitrotetrabrombenzol 872.  
 Richter (O.), Aethyläther 258.  
 Rigo (E.), Roheisen 1026.  
 Riiliet (A.) und Ador (E.), Additionsprodukte des Benzols 297.  
 Ripley-Nichols (W.), Luft im Boden, in Eisenbahnwagen 1104.  
 Risler (E.), Düngerwerth 1099.  
 Roberts (W. Ch.), Legirungen von Silber und Kupfer 228; siehe Lockyer (J. N.).  
 Robertson, vegetabilisches und Bienenwachs 884; japanischer Lack 1157.  
 Robin (A.), Wirk. des Jaborandi 888.  
 Robottom (A.), Borax, Vork. 182.  
 Rocholl, Analysen von eruptivem und sedimentärem Gestein 1255.  
 Rodwell (G. F.), Jodsilber, Eig. 230.  
 Röder, Gesteinsanalysen 1259.  
 Römer (F.), Erzlagerstätten, Serpentin 1265.  
 Roemer (H.), siehe Schunk (E.).  
 Römer (P.), künstliches Alizarin 1182.  
 Roennefahrt, siehe Claus (A.).  
 Rogers, Puddeln 1029.  
 Rohrbeck (H.), Acetessigäthersynthesen 516.  
 Rohrbeck, Schwerspath 1242.  
 Rommier, Zersetzung des Rhodankaliums durch Ammoniaksalze 1071; siehe David.  
 Roorda-Smit (J. A.), essigs. Ammoniak 507.

- Berets (A. v.), Campherbereitung in Japan 1158.
- Rosenblatt (Th.), Bestimmung der Schwefelsäure im Wasser 913.
- Rosenbusch (H.), Contacterscheinungen bei Gesteinen 1254; Trapp 1274.
- Rosenstiehl (A.), Färbversuche mit Krapp 1175; Anilinschwarz 1180.
- Ross (A.), Phosphorwasserstoff, Bild. 176.
- Ross (W. A.), Silber, Verh. 229; Phosphorsäurebest. 930.
- Rofsbaach, Gift und Gegengift, Wirk. von Pflanzenbasen 886; Wirk. des Mutterkorns 889.
- Rossetti (F.), Inductionsvermögen der Nichtleiter 118.
- Rostaing (de), Krapppflanze zur Conservirung von Fleisch 1114.
- Rostski (E.), Zimmthydroxamsäuren 689.
- Rotering (F.),  $\alpha$ -,  $\beta$ - und  $\gamma$ -Benzoylbenzoesäure 596; Benzhydriylbenzoesäure 596.
- Rotermund (H.), dibenzhydroxams. Kali 687.
- Roth (G.), Aethylidenoxychlorid 268.
- Roth (J.), Gesteine von Kerguelens Land 1265.
- Rothe (H.), Holzsäsigfabrikation 1068.
- Rottier, Holzconservirung 1159.
- Roux, Salze des Meerwassers 155.
- Rowland (H. A.), Magnetisirbarkeit von Eisen, Nickel und Kobalt 115.
- Rosau, Raffiniren von Werkblei 1008.
- Rudneff (W.), Reduction des Trichlormilchsäureäthers 526.
- Rudolph (C.), siehe Hübner (H.).
- Rue (Warren de la) und Müller (H. W.), galvanische Kette 95.
- Ruge (C.), siehe Martin (A.).
- Rullmann (W.), Brunnenwasser Fulda's 1288.
- Sabanejeff (A.), Acetylderivate 266.
- Sacc, Hopfen als Brodferment 1118.
- Sachs, Gesteinsanalysen 1259.
- Sachs (Th.), siehe Lossen (W.).
- Sadebeck (A.), Eisenglanz 1208; Oligoklas 1216; Weißbleierz 1238.
- Salet (G.), Jodflamme 154.
- Salkowski (E.), Entstehung des Harstoffs aus Sarkosin 877, 878; Benzoesäure und Salicylsäure als Antisepticum 895.
- Salkowski (H.), Styphninsäure 431; Nitrobenzoesäuren 568; Uminsäure 610.
- Salomon (F.), intermediäre Anhydridbildung 252.
- Salvetat, Thon 1224; eruptiver Sand 1283.
- Sandberger (F.), platinhaltiger Brauneisenstein 1194; Clarit 1203; Baryglimmer 1220; Apophyllit 1221; Wapplerit, Haidingerit, Rösslerit 1237; Schwerspath 1242.
- Santesson (B.), Niobverbindungen 218.
- Sarasin (E.), siehe Seret (J. L.).
- Sasse (E.), Atome, Schraubenbahnen derselben 7.
- Sauer (A.), Nachfüllvorrichtung 1005; Volumenometer, Asbestfilter 1006.
- Saur (R.), Acetessigäthersynthesen 516.
- Sauvage, Neogen 1035.
- Saytzeff (Alex.), Anlagerung und Ausscheidung von Jodwasserstoffelementen 250; siehe Grabowsky (N.); s. Kanonnikoff (J.); s. Wagaer (G.).
- Schädler, Leuchtgas aus Fäkalmassen 1150.
- Schaer (E.), Alkalolide gegen Oxydationsvorgänge durch Oxyhämoglobin 886; Salicylsäure gegen Emulsin und myrons. Kalium 894; Maranthastirke 988.
- Schaer (E.) und Wyss (G.), Camphencampher 497.
- Schardinger (F.), Tetranitroanthraflavin 455.
- Scheiding (F.),  $\beta$ -Naphthylaminoderivate 691; siehe Liebermann (C.).
- Schelens (H. E.) und Baillon (H.), Jaborandi 844.
- Scheunberger (K.), siehe Mern (V.).
- Schenk (S. L.), Spectrum des Farbstoffs von Bonellia viridis 127.
- Schering (E.), Glycerinlampe 1152.
- Scheurer-Kestner (A.), Schwefelsäureanhydrid 162.

- Schiff (H.), Isomerien 9; Chlorhydrat, Const. 166; Parakresol 428; gelbe. Salze 602; Synthese geschwefelter Gerbsäuren 651; Glycerindianilid 661; Phloretin, Phloroglucin und Phloretinsäure 784; Kohlenstoffprocente älterer Analysen 909; Best. des Acetys 968.
- Schiff (R.), Nitrosothymol, Nitrothymol, Amidothymol 484.
- Schlagintweit-Sakulinski (H. von), Rosenöl 854.
- Schlönbach (A.), Bohrlochsoolen von Davenstedt 1286.
- Schloesing (R.), Ammoniak der Atmosphäre 168.
- Schloesing (Th.), Best. des Ammoniaks in der Luft 926.
- Schlotterbeck (A. G.), citronens. Magnesia 544.
- Schmiedeberg, Digitalis 840.
- Schmidt, Serpentin 1222.
- Schmidt (A.), Fichtelit, Reten 1246.
- Schmidt (Al.), Dialyse der Milch 812; Ferment der Milch 813.
- Schmidt (C.), See- und Flußwasseranalysen 1284.
- Schmidt (E.), Schwefelwasserstoff gegen Alkaloide 778; Aloin 828; Braunsphat 1240.
- Schmöger, Titanit 1229.
- Schnaafs (J.), Quecksilberverbindungen, Verh. 224.
- Schnegg (E.), siehe Pfandler (L.).
- Schneider (C.), Senegawurzel 889.
- Schneider (R.), Halbschwefelkupfer, Verh. 281.
- Schnetzler (J. B.), Borax gegen Gährungs- und säunnißerregende Körper 890.
- Schober (J. B.), Mineralwasser von Amberg 1291.
- Schöller (C.), siehe Nölting (E.).
- Schott (O.), Sodarückstände 1085; Constitution des Glases 1086; Krystalle in Glas 1091; Veränderung des Glases beim Härten 1094.
- Schorlemmer (C.), primärer Heptylalkohol, Amylchlorid 284; Heptylalkohol, Siedepunkt des Methylhexylcarbinols 285.
- Schrader (E.), Phenolsulfosäuren 645.
- Schraube (C.), Nitrosodimethylanilin 607.
- Schrauf (A.), Wapplerit 1286; Zinkvitriol 1244.
- Schrauf und Dana, thermometrisches Verhalten verschiedener Krystalle 96.
- Schreder (J.), Gallussäure gegen chlors. Kali und HCl 577.
- Schrodt (M.), Pott (R.), Kellner (O.) und Weiske (H.), Einfluß des Scheerens auf Ausnutzung des Futters 865; Wirkung der arsenigen Säure auf den Stoffwechsel 866.
- Schröckinger (J. v.), Bernstein, Schrauff 1246.
- Schröder (B.), siehe Weith (W.).
- Schröder (H.), spec. Gew. von Formiaten 18; Dissociation krystallisirter Hydrate 92.
- Schrötter (v.), Gewinnung von Silber 1007.
- Schroff (C. v.), Aconitum 840.
- Schrohe (A.), siehe Fittig (R.).
- Schülke, gasdichter Stoff 1152.
- Schüller (A.) und Wartha (V.), Eis-calorimeter 50; spezifische Wärme des Zinks, der Titansäure und des Butils 52.
- Schults (A.), Chrom in der Färberei 1171; Färben mit Indigo 1174; Verwendung von Alizarin aus Krapp 1175.
- Schultze (C. F.), Borax, Verh. 182.
- Schulze (C. F.), Narcein gegen Salzsäure 764.
- Schulze (E.) und Ulrich (A.), Selen-diglycolsäure 519.
- Schumann (C.), Phosphorsäurebestimmung 985; Gährungsversuch 896.
- Schunk (E.) und Roemer (H.), isomere Anthraflavinsäure 456.
- Schützenberger (P.), Const. der Eiweißkörper 808; Buttersäuregärung durch *Elodea canadensis* 897.
- Schützenberger (P.) und Bourgeois (A.), Kohlenstoffhydrat 182; Fibroin, Seide, Sericin 888.
- Schwaborn (E.), Reinigung des Wassers 1106.
- Schwartz, Orthoklas und Albit 1215.
- Schwarz, Sauerstoff 1046.
- Schwarz (A.), Hopfen 1188; Trappgranulit 1268.
- Schwarz (H.), Baryum 198; Methylamin aus Fäces 655; Kuhharn 881; Fledermausguano 885; Graphitbestimmung 941; Nachweis von Gold 963;

- Filtrirgestelle 1004; Verarbeitung von  
 Galmeschlamm 1018; Bessemerpro-  
 cess 1031; Messing 1035; Phosphor-  
 kupfer 1037; Phosphatdüngerfabrika-  
 tion 1072; Kaolin 1083; Pyrometer  
 1152; Chromleim 1158; Copiren von  
 Zeichnungen 1186.  
 Schwarzenbach, Porphyr 1269.  
 Schwarzenbach (V.), Metallamide,  
 Verhalten 225; Quecksilberamidchlor-  
 rid, Verhalten gegen Halogene 225.  
 Schweitzer (P.), Steinkohle aus Mis-  
 souri 1141; Wasser von Columbia  
 1303.  
 Scolosubhoff (D.), Arsenikvergiftung  
 867.  
 Scott, Rostschuttsirniß 1155.  
 Seaman (W. H.), Filtrirwage 1004.  
 Secretan (H. F.), Bewegungserschei-  
 nungen beim Lösen fester Körper 35.  
 Seelhorst (G.), Zinkbestimmung 957.  
 Seligmann (G.), Mennige 1209.  
 Selmi, Unterscheidung von Alkaloiden  
 und Aminen 756.  
 Selmi (F.), Wasserstoffentbindung durch  
 Schimmel und Schwämme 818; Nach-  
 weis des Morphins 981; Reagentien  
 auf Alkaloide 983.  
 Senhofer (C.), Sulfosäuren, substituirte  
 647.  
 Sestini (F.), Acetylsantonensäure 608;  
 Phosphorsäurebestimmung 934; Rös-  
 tung von Flachs 1162.  
 Sestini (F.) und Torre (del), Stick-  
 stoffgehalt des Milchserums 819.  
 Setschenow, Absorption von Kohlen-  
 säure 184; Kohlensäure gegen Na-  
 triumacetat 508.  
 Sharples (S. P.), Werthbestimmung  
 des Düngers 1099.  
 Shenstone (A.), Blei im Jodeisensyrup  
 213.  
 Shuttleworth (E. B.), benzoës. Li  
 556.  
 Sidot, Kohlenstoffsulfür 184.  
 Siebold (L.), Oxalsäure 519.  
 Siegel (O.), siehe Erlenmeyer (E.).  
 Siegfried, Hopfensurrogate 1134;  
 siehe Claus (A.).  
 Siemens (C. W.), electrisches Pyro-  
 meter 49.  
 Siemens und Halske, galvanische  
 Kette 94.  
 Sienier (A.), Seifenanalyse 969.  
 Signal, tödtliche Wirkung infectes  
 Bluts 871.  
 Siljeström (P. A.), Zusammendrück-  
 barkeit der Gase 28.  
 Silliman (B.), Ammoniakabsorption  
 aus Leuchtgas 1070.  
 Silow (P.), Dielectricitätsconstante des  
 Terpentinsöls 113.  
 Silva (R. D.), Aether gegen Jodwasser-  
 stoff 250; Monobromcampher gegen  
 Natriumäthylat 496.  
 Silva (J. F. da), Araroba 843.  
 Silvestri (O.), Aetnalava 1277.  
 Simmen (Casp.), Elemente, Consti-  
 tution derselben 7.  
 Simon (E.), Huminsäure 822.  
 Simmonds (P. L.), Hausenblase 1115.  
 Simpkin (S. J.), Gerbsäurebestimmung  
 989.  
 Sindermann, Leuchtgas aus Fäcal-  
 massen 1150.  
 Sipöcz, Liëvrit 1227.  
 Skey (W.), Torbanit 1248.  
 Skrap (Zd. H.), Ferricyankalium,  
 Verhalten 286; lösliches Berlinerblau,  
 Verh. 236.  
 Small, Cinchona succirubra 837.  
 Smit (J. A. Roorda), essig. Ammo-  
 niak 507; Anilin gegen Chlorschwefel  
 666; Acetamid 733; Nitrobenzol  
 gegen schweflige. Ammon, phenyl-  
 sulfamins. Ammon 745.  
 Smith (J. B.), Meteorstein, Celestinit,  
 Magnetkies, Troilit 1309.  
 Smith (J. L.), Meteorit aus Amerika  
 1312, 1314.  
 Smith (L.), magnetische Anomalie des  
 Eisenoxyds aus Meteorstein 116; Pal-  
 ladiumwasserstoff 153; Cäsiumalkali  
 193; Eisenoxyd, Verhalten 209.  
 Smyth (Piazzi), Kohlenstoffspectrum  
 123.  
 Snelus (G. J.), Spiegeleisen 1024.  
 Sohneke (L.), Krystalstructure 1; Stein-  
 salz 1246.  
 Sonnenschein (F. L.), Brucin in  
 Strychnin 777.  
 Soret (J. L.) und Sarasin (E.), Dre-  
 hung der Polarisationssebene durch  
 eine Quarzplatte 130.  
 Source (L. M. de la), Harzsaure, Lös-  
 lichkeit 726.

- Southworth (M. S.), siehe Remsen (Ira).
- Souza (E. de), Amalgam, Verb. 224.
- Specker, siehe Waifsnix.
- Spica (P.), Carbaminsäureamyläther 414; Paratoluylsäureamid 747; siehe Paternò.
- Sprengel, Schwefelsäurefabrikation 1052.
- Spring (W.), spezifische Wärme schmelzbarer Legierungen 52; Hyposulfit gegen Phosphorpentachlorid 165; Äthylunterschwefelsäurechlorid, Äthyluntersulfonigsäurechlorid 261.
- Sprung (A.), Viscosität von Salzlösungen 38.
- Squibb (E. R.), Salicylsäure 571.
- Stadtler (S. P.), tartrons. Calcium 529.
- Stahlschmidt, Chlorkalk, Bild. 197; siehe Hasenclever (K.); s. Landolt.
- Starting (A.), Wismuth gegen Eisen 220.
- Stefan (J.), Adhäsion 5; Wärmeleitungsvermögen verschiedener Gase 55.
- Stefanelli (P.), Stickstoffgehalt wurmstichiger Hülsenfrüchte 883; Erkennung von Alkohol im Aether 966.
- Steiner (A.), Tribenshydroxylamine 690; Knallquecksilberammonium 707; Knallquecksilber gegen Anilin, Toluidin und Ammoniak 708; Trichloracetylchlorid gegen Perchloraureisensäureäther, Chloracetylphosphid 754; siehe Cech (C. O.).
- Steiner (J.), Kaliumbestimmung 946.
- Stenhouse (J.), Protocatechusäure 576.
- Stenhouse (J.) und Groves (E.), Mairogallol, Leucogallol 441.
- Sterling, Rostschutzfirnis 1155.
- Stevens (Th. M.), Filtration, Auswaschapparat 1008.
- Stevenson (J. C.), Sulfatfabrikation 1065.
- Stevenson (Th.), Milch 992.
- Stewart (G. C.), kohlen. Kalkbestimmung in Knochenkohle 947; Bohrzuckeranalyse 986.
- Stierlein (R.), Weinfarbstoffe 990.
- Stingl (Joh.), Speisewasser 1047.
- Stock (W. F.) und Jack (W. Ed.), Eisenerzanalysen 950.
- Stoddart (W. W.), Phosphorsäurebestimmung 930; Milchuntersuchung 994.
- Stöckmann (C.), Methode der Gasanalyse 900.
- Stölzel, siehe Bauschinger.
- Stolba (F.), Rothholz als Indicator 904; Papierfilter 1004.
- Story-Maskelyne (N.), Krystallmessungen 391.
- Stoy, Gesteinsanalysen 1259.
- Streng (A.), Magnetkies 1202; Granat 1218; Apophyllit 1221; Desmin, Gimonidin 1225; Phillipsit 1226; Porphyrit 1269.
- Strüver (J.), vulcanische Bomben 1277.
- Studer (B.), Porphyr 1269.
- Stutzer (A.), Rohfaser gegen Salpetersäure und Schwefelsäure 822.
- Suckert, siehe Claus (A.).
- Sugg, Sparbrenner für Gas 1151.
- Szily (C.), mechanische Wärmetheorie 46.
- Tait, siehe Dewar.
- Tanner (J. A.), oxals. Ammoniak 519.
- Tanret (Ch.), Ergotin 782.
- Tawildarow (N.), Bromderivate des Aethans 262.
- Taylor (A. J.), Phenylsuccinimid, Toluidinsuccinimid 742.
- Tenac (van), Oellampe für Photographen 1190.
- Terreil (A.), Analyse der Silicate 908.
- Thenard (P.), Thon 1224.
- Thibault, Stickstoffbestimmung 924.
- Thibault (P.), Superphosphate 1072.
- Thieblemont, Stahlfabrikation 1032.
- Thiel,  $\beta$ -Dichlorbenzoesäure 568.
- Thomas (J. W.), Milch 876; Kohlen-gase 1143.
- Thompson (C. O.), Leuchtgas aus Gasoline 1149.
- Thomsen (J.), Verbindungswärmen von Sauerstoff mit Chlor, Brom oder Jod 76, mit Phosphor 77, von Metallverbindungen 78 bis 84.
- Thomson, Gerbsäurebestimmung 989.
- Thomson (W.), Leitungsfähigkeit des Glases 108; Wirkung von Zugkräften

- auf die Magnetisierbarkeit von Drähten 115.
- Thorn (W.), Gehalt der Knochenkohle an organischen Stoffen 941; Schwefelsäurefabrikation 1058.
- Thorpe (T. E.), Phosphoroxychlorid und Phosphorthiochlorid, spec. Gew. 19.
- Thresh (J. C.), Salicylsäure 571; Bestimmung der freien Schwefelsäure im Essig 967; Alaun im Brod 992.
- Thury und Minnich (A.), elektrische Quelle 94.
- Thudichum (J. L. W.), Bilirubin 882.
- Thum (F. A.), Galvanisierung des Eisens 1042.
- Tieftrunk, gasdichter Stoff 1152.
- Tiemann (F.), Brenzcatechin 428; Hydrovanillin, Vanillinalkohol 488; Äthylvanillin, Methylvanillin 484; Vanillinsäure 580.
- Tiemann (F.) und Haarmann (W.), Coniferylalkohol 487; Vanillinbestimmung 975.
- Tiemann (F.) und Mendelsohn (B.), Homogujaccol, Dimethylprotocatechusäure 432.
- Tiemann (F.) und Nagai (N.), Essigsäure, Acetovanillinaledehyd 481; Acetovanillinsäure 581; Tetraacetozuckervanillinsäure und Tetraacetooniferin 807.
- Tiemann (F.) und Reimer (C.), Monomethylprotocatechusäure 581; Zuckervanillinsäure 806; Salicin 807.
- Tietze (E.), persische Mineralquellen 1803.
- Tilden (W. A.), Terpentinöl gegen Nitrosylchlorid 890; Kirschlorbeeröl 851.
- Tissandier (G.), atmosphärischer Staub 154; Kohlensäurebestimmung der Luft 948; Schneewasser 1284.
- Titchborne (C. R. C.), Fluorescenz als Reagens 906.
- Törnebohm (A. E.), Trapp 1274.
- Tollens (B.), Dibrompropionsäure 522; Parabansäurehydrat 727; siehe Grote (A. v.) und Kirchner (W.).
- Tollinger (J.), Lösungswärme von salpeters. Ammoniak 64.
- Tomlinson (Ch.), Sieden 25; Gaslösungen 44.
- Tommasi (D.), Dampfagnetismus 118.
- Torre (del), siehe Sestini (F.).
- Toussaint (T.), Salicylsäure 571.
- Traube (M.), Alkoholgärung 896; Nitritbildung durch Bacterien 898.
- Trecul (A.), Bacterien 898.
- Tremain (H. A.), Zuckeranalysen 1128.
- Trève, elektrische Zünder 1077.
- Trève und Durassier, Stabmagnetismus 114; Stahlfabrikation 1082.
- Tribe (A.), siehe Gladstone (J. H.).
- Tribolet (M. de), siehe Klunge (A.).
- Tripe (J. W.), Schmelzpunktbestimmung der Fette 21.
- Troost (L.) und Hautefeuille (P.), Verbindungswärmen von Kohle mit Eisen oder Mangan, von Silicium mit Eisen oder Mangan 75; Wasserstoffaufnahme von Metallen 187; Bormangan, Darst. 212; Eisenmetallurgie 1025.
- Tropp (J.), Ledumcampher 496.
- Troschel, Leuchtgas aus Fäcalmassen 1150.
- Troschke (H.), siehe Liebermann.
- Truchot (P.), Bodenabsorption, Phosphorsäure im Boden 1098; Alasenstein 1245.
- Tschermak (G.), Labrador 1216; Muscovit 1219; Apatit 1233; Anhydrit 1242; mikroskopische Untersuchung von Gesteinen 1258; Meteorite 1307; Meteorit von Mexico 1215.
- Tscherniak (J.), Monochlornitromethan 254; Chlordibromnitromethan, Methylnitrosäure 255; Diäthylamin 655.
- Tunner (P.), Darstellung von Eisen aus den Erzen 1017; Bessemerproceß 1030.
- Uchatius (R. v.), Stahlbronze 1039.
- Uelsmann (H.), Bestimmung des P im Eisen 958.
- Uhlenhuth, Dysiot 1035.
- Ullrich (G.), Goldprobe 963.
- Ulrich (A.), siehe Schulze (E.).
- Ulrich (G. H. F.), Maldonit 1197.
- Umney (C.), Bleigehalt des kohlen-säurehaltigen Wassers 212.

- Unger, *Serpentin* 1222.  
 Uppenkamp (J.),  $\beta$ -Hexylrhodanür, Hexylsenföl 248.  
 Urbain (V.), siehe Mathieu (E.).
- Vála (J.) und Helmhacker (R.), Delvauxit 1286.  
 Valentini, Gegengift für Strychnin 889.  
 Valérius (H.), Hochofenbetrieb 1020.  
 Vandevyvere (E.), Löslichkeit des Bleis 214.  
 Vaughan (V. C.), Trennung des Arsens von Antimon, Zinn, Kupfer, Wismuth und Quecksilber 939.  
 Vélain (Ch.), Fumarolengase von St. Paul 1288.  
 Vibrans (O.), siehe Haasn (de).  
 Viédit (C. H.), Mittel gegen Kesselstein 1047; Gold- und Silbertinten 1184; schwarze Tinten 1185; Nussbaumbeize 1187.  
 Vierordt (K.), quantitative Spectralanalyse 901.  
 Vieth (P.),  $\beta$ -Naphtoesäurederivate 598.  
 Vilmain (G.), siehe Engel (R.).  
 Vinot (J.), Meteorit 1810.  
 Violette (Ch.), Dünger für Zuckerrüben 1102; Zuckerrüben 1123.  
 Voelcker, Milch 874.  
 Völcker (A.), Drainwässer 1107.  
 Völker (O.), Aethylpropylcarbinol 282.  
 Vogel (A.), Verbrennungsproducte der Schießbaumwolle 158; Keimung von Kressensamen 821; Nachweis der Salpetersäure in Trinkwasser 918; Prüfung des Essigs auf Zinn 967; geschwefelter Hopfen 992; Stickstoff im Mals 1187.  
 Vogel (E.), chemische Wirkung 18; Relation zwischen Atomgewicht und Wellenlänge 121.  
 Vogel (H. W.), Schwefelkohlenstoff-spectrum 122; Absorptionsspectrum von Metallen 125; Licht der blauen Grotte auf Capri 127; Absorptionsspectrum von Rothwein 128; chemische Wirkung des Lichts 146; Wirkung von Farbstoffen auf Silbersalze 148; Lichtempfindlichkeit photographischer Platten 1188.  
 Vogelsang, Leucit 1218.
- Vogt (E.), Morphinum im Harn und den Faces 881.  
 Vohl (H.), Kohlenoxyd im Tabakrauch 885; Polarfischguano 1099; Petroleum 1146; Birrisborner Quelle 1290.  
 Voigt (W.), Steinsals, Elasticität desselben 4.  
 Voisin und Drouier, elektrokatalytisches Feuerszeug 1078.  
 Vohlhard (J.), Formaldehyd, Hexamethylenamin, Methylsulfaldehyd 463; Ameisensäuremethylether 506; Kohlensäurebestimmung 942; Erdmannscher Schwimmer 1006.  
 Volhard (V.), Ammoniakbestimmungsapparat, Chlorcalciumrohr 1008.  
 Volkhausen (L.), siehe Engler (C.).  
 Vorster (Fr.), Gloverthurm 1052.  
 Vrij (J. E. de), Chinارينdenanalysen 769; Chininbestimmung 979.
- Waage, Apatit 1188.  
 Wachendorff (C.), rohes Ortho-nitrotoluol gegen Chlor und Brom 378, 1820 links.  
 Wagner, japanischer Lack 1156.  
 Wagner (A.), Eisen, Verh. 208; Naphthalin und Petroleum als Ersatz für Cannelkohle 1145; Petroleum und Steinkohlentheer zur Gaserszeugung 1146.  
 Wagner (E.), siehe Knop (A.).  
 Wagner (G.), secundärer Butylalkohol 272, 1820 links.  
 Wagner (G.) und Saytseff (Alex.), Diäthylcarbinol, Derivate 277; Amylen 278.  
 Wagner (L.), Blaufärbung ohne Indigo 1173.  
 Wagner (R.), Verwendung von Brom 1048; Schwefelsäurefabrikation 1058; Verwendung der Salicylsäure 1059; Glasfabrikation 1086; Resorcinfarben 1188.  
 Waifsniß und Specker, Holzstoff 1181.  
 Waldschmidt (E.), Acetessigäthersynthesen 516.  
 Wallach (O.), Chloralhydrat gegen Kaliumcyanat 472; Chloralid 476; Dichloracrylsäure 526; Amidine 730; Oxamethan gegen  $\text{PCl}_5$  789; Trichloracetamid gegen  $\text{PCl}_5$  740.  
 Wallach (O.) und Claisen (L.), Oxydation von Aethylamin 655.



- Wallach (O.) und Hoffmann (M.), Benzanilid gegen  $\text{PCl}_5$  678; Acetanilidchlorid, Aethenyldiphenyldiamin 671; Aethenyldiäthylaminimid 672.
- Wallach (O.) und Heymer (Th.), Phosphanilsäurediphenyläther, diphenylphosphors. Anilin 754.
- Wallach (O.) und Huth (Th.), Benzolsulfamid gegen  $\text{PCl}_5$  692.
- Wallach (O.) und West (P.), Monoäthylloxaminsäureäther 741.
- Waller (E.), Wasseranalysen 911.
- Waller (Elwyn), Desinfectionsmittel 1110.
- Walz (J.), Löslichkeit 35.
- Wanklyn (J. A.), Prüfung der Magnesia im Trinkwasser 912; colorimetrische Bestimmung des Ammoniaks 916; Alaun im Brod 992; Butteranalyse 996; Nilwasser 1286.
- Warburg (E.), siehe Kundt (A.).
- Warden (C. J. H.), Seeschlamm 1282.
- Warder (R. B.), Phenylharnstoff 715.
- Warington, Kohlensäurebestimmung 942.
- Warner (Arth.), Roheisen 1026.
- Wartha (V.), Nachweis von Traubenzucker im Wein 986; siehe Schüller (A.).
- Wassermann (M.), Eugenol 438.
- Watson (W. H.), Wasserbestimmung 914; Quelle von Sellafield 1297.
- Watts (W. M.), Mikrometer 120; Kohlenstoffspectrum 122.
- Wattenberg (H.), Paranitrosalicylsäure 573.
- Weatherby, siehe Moore (S. W.).
- Weber (A.), Mononitrodimethylamin, Monobromdimethylamin 667.
- Weber (H. F.), spezifische Wärme von Kohlenstoff, Bor und Silicium 52.
- Weber (R.), Schwefelsesquioxid 158.
- Weddige (A.), Oxaminsäureäthyläther 520.
- Wehle, Knochenleim 1115.
- Weidel (H.), Oxydationsproduct des Cinchonins 770, des Cinchonidins 772.
- Weigand (B.), Serpentin 1222.
- Weinberg (J.), Wärmeäquivalent 47.
- Weinmann, Ammoniak, Bildung 168.
- Weinzierl (J.), saure Zuckerrüben 1128.
- Weiske (H.), Salicylsäure als Indikator 905; Xanthin im Harn 881; siehe Schrödt (M.).
- Weiskopf, Schwarzfärben von Kupferlegierungen und Silber 1045.
- Weiss (E.), Quarz 1206.
- Weiss (L.), optische Bestimmung des Zuckers 180.
- Weith (W.), Tetramethylammoniumchlorid 654; Senfölsreaction 665; Äthylphenylsulfoharnstoff 721; Carboäthylphenylimid, Äthylidiphenylguanidin 726.
- Weith (W.) und Ebert (A.), Diphenylguanidin, Tetraphenylmelanin 724.
- Weith (W.) und Landolt (A.), Ueberführung von Aminen in Säuren 554.
- Weith (W.) und Schröder (B.),  $\beta$  Triphenylguanidin 724.
- Weldon (W.), Ammoniak-Sodaprocoss 1067.
- Weppen (H.), Kermes, Darstellung 220.
- Werncke (A.), Molybdänsäurebestimmung 961.
- Wernicke (W.), Brechungsexponenten des Fuchsin- und Silberspectrums 119.
- Weselsky (P.), Diasophenol, Nitrophenole 425; Phloroglucin gegen Anilin 445.
- West (P.), siehe Wallach (O.).
- Weston (W.), Verwendung des Phosphors zum Polen von Kupfer 1012.
- Whitehouse (W.), Leitungsfähigkeit des Glases 107.
- Whitelaw (T. N.), Natronseife 1117.
- Wibel (F.), Leuchten der Bunsenschen Flamme 117.
- Wichelhaus (H.), siehe v. Deckend (F.).
- Wichmann (A.), Allochroit, Kolerphenit 1218; Minette 1269; Basalt 1274.
- Wichnegradsky, Isoamylen, Diamylen 287.
- Widmann (O.), Alizarin aus Enfalussäure 467.
- Widmann (E.), Nitrobenzotoluen 567.
- Wiedemann (E.), Leitung der Metallverbindungen 109.
- Wiegand, siehe Claus (A.).
- Wiesinger (H.), siehe Hübner (H.).
- Wiesner (J.), Papierflecken 1161.
- Wigner (G. W.), Theeanalysen 886; Röhren zum Sammeln von Luft 1002.

- Wildt (E.), Resorption und Secretion 864.
- Wiley, Verminnung von Eisenstiften 1048.
- Wilkes (J. P.), Verarbeitung von Kupfererzen 1013.
- Will (H.), siehe v. Gorup-Besanez.
- Will (H.), siehe Laubenheimer (A.).
- Willgerodt (C.), Alizarin, Trennung von Oxyanthrachinon 450, siehe Claus (A.).
- Williamson (R.), Cumarin 587.
- Willmarth (E.), Guttapercha 1158.
- Willmott (W.), Atropin 779.
- Wills, Natriumspectrum 121.
- Winkelmann (A.), Wärmeleitung der Gase 56.
- Winkler (C.), Schwefelsäureanhydrid 161; Trennung des Zinns von Arsen und Antimon 959; Schwefelsäure 1054.
- Winnicki, Verfälschung von Thee 1120.
- Winther (A.), siehe Laubenheimer (A.).
- Wischnegradsky (A.), Homologe des Pinakolins 492.
- Wislicenus (J.), Acetessigäthersynthesen 515; Hydracrylsäure und Aethylenmilchsäure 528; Bernstein-säureäther 536.
- Witt (O. N.), Dichlornitrobenzol 867; Dichlornitranilin 668 u. 666; Acetanilid gegen ClOH 672; Diphenylnitrosamin 682.
- Wittstein (C.), Pikrinsäure 427.
- Wittstein (C. G.), kohlen. Magnesia, Verhalten 199; Asche von Sambucus nigra 828; Cotorinde 888; Lolium temulentum 840; Bestimmung des Abdampfdruckstandes eines Wassers 911; Arsenbestimmung 989; Graphitbestimmung 940; Braun- und Steinkohlenanalyse 941; Potasche, Analyse 947; Kaffeeuntersuchung 976; Bieruntersuchung 991.
- Wittwer (W. C.), Aether, intermolekularer 6.
- Witz (G.), Unterscheidung von Alizarin- und Purpurin-farben 974; Sporflecken auf Baumwolle 1168; Solidblaudruck 1178; Anilinschwarz 1180.
- Wlengell (S.), Labrador 1216; Glimmer 1220.
- Wolf (H.), Phosphorit 1288.
- Wolf (Th.), Lavenströme 1274; Moya 1275.
- Wolff (C. H.), Schmelzpunkte von Fett und Wachs 20.
- Wolters (W.), Chlorkalk 194.
- Wood (Thomas F.), Terpentinöl als Desinfectionsmittel 1118.
- Woussen (H.) und Corenwinder (B.), Dünger für Zuckerrüben 1102.
- Wreden (F.),  $C_7H_{14}$  378.
- Wright (A. W.), Gase von Meteoriten 1812, 1815.
- Wright (C. R. A.), Affinität 11; Polymere des Morphins und Codeins 757; Wurmholzlöl 851; Citronenöl 852; siehe Beckett (G. H.).
- Wroblevsky (E.), Constitution des Benzols 295; Nitrobromtoluol, Bromnitrotoluol 876; Acetnitrobromtoluidin, Nitrobromtoluidin, Bromtoluidin 675, 680.
- Wrzesinski, siehe Nölting (E.).
- Wüllner (A.), Gasspectra 122.
- Wurm, Tetroneerythrin 885.
- Wurster (C.), Constitution zweifachsubstituierter Benzole 296.
- Wurtz (H.), Alter's spectrokopische Entdeckungen 121; neue Methode der Gasanalyse 901; Puddeln 1029; siehe Endemann (H.).
- Wyfs (G.), siehe Schaer (E.).
- Young (J.), Ammoniak-Sodaproceß 1067.
- Young (W. C.), volumetrische Chlorbestimmung 922.
- Zagoumeny (A.), Diäthylcarbобенzonsäure 608; Dipropyl-, Diisobutyl-, Diamylcarbобенzonsäure 609.
- Zeidler (F.), Acetessigäthersynthesen 517.
- Zeidler (O.), Anthracen 408.
- Zeller (A.) und Hüfner (G.), Glycol 265.
- Zepharovich (V. v.), Arsenkrystalle 1198; Cronstedtit 1228; Weißbleierz 1288; Aragonit 1289; Bleivitriol 1242; Linarit 1244.

- Zerrenner (C.), Krystallschalen 1193;  
Bleiglanz 1202; Silberglanz 1208;  
Cordierit 1219; Turmalin 1230.  
Ziegler (J.), thermische Vegetations-  
constante 815.  
Zimmermann (C.), Phosphorigsäure-  
äther, Constitution 460.  
Zincke (Th.), siehe Forst (C.).  
Zinin (N.), Lepidenderivate 409.  
Zirkel (F.), Zirkon 1205; Leucit 1218;  
Turmalin 1230; vulkanische Asche  
1278.  
Ziureck, siehe Müller.
- Zöller (Th.) und Grate (E. A.), Mit-  
tel gegen Phylloxera 1112.  
Zotta (V. v.), salpetern. Dithyran-  
stoff gegen salpetrig. Alkalien 714.  
Zulkowsky (K.) und König (E.),  
ungeformte Fermente 891.  
Zulkowsky, siehe Arsberger.  
Zülser (W.), Bestimmung von Harz-  
bestandtheilen 880.  
Zürn, Wirkung von Salicylsäure, Phe-  
nol und essigsaurer Thonerde auf  
Fäulnisorganismen 893.



# Sachregister.

| Aeq.            | bedeutet | Aequivalent.           | Nachw.    | bedeutet | Nachweisung.          |
|-----------------|----------|------------------------|-----------|----------|-----------------------|
| Anal.           | "        | Analyse.               | Prüf.     | "        | Prüfung.              |
| Anw.            | "        | Anwendung.             | Pseudom.  | "        | Pseudomorphose.       |
| Atomw.          | "        | Atomwärme.             | Scheid.   | "        | Scheidung.            |
| Best.           | "        | Bestimmung.            | Schmelzp. | "        | Schmelzpunkt.         |
| Bestandth.      | "        | Bestandtheil.          | Siedep.   | "        | Siedepunkt.           |
| Bild.           | "        | Bildung.               | Spannkr.  | "        | Spannkraft.           |
| chem.           | "        | chemisch.              | sp. G.    | "        | specifisches Gewicht. |
| Const.          | "        | Constitution.          | sp. V.    | "        | specifisches Volum.   |
| Dampfdd.        | "        | Dampfdrücke.           | sp. W.    | "        | specifische Wärme.    |
| Darst.          | "        | Darstellung.           | therm.    | "        | thermisch.            |
| Eig.            | "        | Eigenschaften.         | Umwandl.  | "        | Umwandlung.           |
| Einw.           | "        | Einwirkung.            | Untersch. | "        | Unterscheidung.       |
| Erf.            | "        | Erfindung.             | Untern.   | "        | Untersuchung.         |
| Erk.            | "        | Erkennung.             | Verb.     | "        | Verbindung.           |
| Erstp.          | "        | Erstarrungspunkt.      | Verb.     | "        | Verhalten.            |
| Gewg.           | "        | Gewinnung.             | volumetr. | "        | volumetrisch.         |
| Krystallf.      | "        | Krystallform.          | Vork.     | "        | Vorkommen.            |
| lat. Dampfsw.   | "        | latente Dampfswärme.   | Wirk.     | "        | Wirkung.              |
| lat. Schmelzsw. | "        | latente Schmelzswärme. | Zers.     | "        | Zersetzung.           |
| Lösl.           | "        | Löslichkeit.           | Zus.      | "        | Zusammensetzung.      |

Die einzeln aufgeführten Salze und zusammengesetzten Aether stehen im Allgemeinen unter dem Namen der Säure oder des Salzbilders, die Haloidverbindungen organischer Radicale bei letzteren.

Absynthol : Vork. 851.  
 Acacia Verek : Unters. 826.  
 Acetäthylamid : Verh. gegen  $\text{PCl}_5$  672.  
 Acetal : Bild. 257.  
 Acetaldehyd : Verh. gegen Kaliumcarbonat 480; siehe Essigsäurealdehyd.  
 Acetamid : Darst., Verh. gegen  $\text{PCl}_5$  753.  
 Acetanilid : Verh. gegen wasserentziehende Mittel 671, gegen  $\text{PCl}_5$  671; Verh. gegen unterchlorige Säure 672; Einw. von Chlor 673.  
 Acetanilidchlorid : Darst., Eig. 671; Verh. bei höherer Temperatur 672.  
 Acetdichloressigäther : Darst., Eig., Verh. 515.

Acetessigäthersynthesen : 515.  
 Acetmesidid : Darst., Eig. 680.  
 Acetmetabromparatoluidin : Nitrierung 680.  
 Acetnitrobromparatoluidin : Darst., Eig., Verh. 675.  
 Aceton : Bild. 251; aus Diacetamin 658; Vork. im Harn 881.  
 Acetonitril : Oxydation 655.  
 Acetovanillin : Darst., Eig. 482.  
 Acetovanillinaldehyd : Essigsäure, Darst., Eig. 482.  
 Acetovanillinsäure : Darst., Eig., Verh. 581.  
 Acetyl : Best. 968.

- Acetylbutyrylmorphin : Darst., Eig., Chlorhydrat 758.  
 Acetylchrysothiansäure : Eig. 454.  
 Acetylcyanid : Verh. 510.  
 Acetylendibromür : Darst. 266.  
 Acetylendijodür : Darst. 266.  
 Acetylenperbromid, gechlortes : Verh. 267.  
 Acetylentetrabromür : Darst., Verh. 266.  
 Acetylentriphenyltriamin : Darst., Eig., Verh., Salze 267.  
 Acetyloxamethan : Verh. gegen alkoholisches Kali 713.  
 Acetylpurpuroxanthin : Darst., Eig. 458.  
 Acetylsantonsäure : Darst., Eig., Verh. 608.  
 Acetyltetrabromdiphenylamin : Darst., Eig. 684.  
 Acetylurethan : Verh. gegen alkoholisches Kali 713.  
 Achat : Vork., Eig. 1206.  
 Achillea ageratum : Unters. 849.  
 Achrematit : Zus., Vork. 1287.  
 Acidalbumine : Untersch. isomerer 812.  
 Ackerboden : Absorptionerscheinungen 1096 bis 1098; Absorption des Stickstoffs, von Ammoniak, Gehalt an Phosphorsäure 1098; Fruchtbarmachen von salzhaltigem Ackerboden 1099.  
 Aconitin : Verh. gegen Mandel- und Terpentinöl 757.  
 Aconitum : Giftigkeit 840.  
 Aconitsäure : Verh. gegen ClOH 547.  
 Acrolein : Verh. gegen Kaliumcarbonat 480.  
 Acroleinbromid : Verh. gegen Salpetersäure 477, 520.  
 Acrylmilchs. Baryum : Bild. 525.  
 Acrylsäure : Verh. 528.  
 Acrylsäureäther : Bild. 525.  
 Adhäsion : 5.  
 Aepfelgase : Unters. 822.  
 Aepfelsäure : Verh. 538.  
 Aepfels. Blei : Verh. 538.  
 Aepfelsäureharnstoff : Verh. gegen Br 716; Darst., Eig. 716.  
 Aethenyldiäthylamid : Darst., Eig. 672.  
 Aethenyldiphenyldiamin : Bild. 671; Verh. 731.  
 Aethenyphenylendiamin : Darst., Eig. 669; Salze 670.  
 Aethenyltoluylendiamin : Darst., Eig., Verh. 669; Bild. 679.  
 Aether, intermolekularer : 6.  
 Aether : Einw. von Jodwasserstoff auf die eigentlichen und gemischten 250.  
 Aethionsäure : Darst. aus Iäthionsäure 617.  
 Aethmethoxybenzoesäure : Darst., Eig. 440.  
 Aethylacetamid : Verh. gegen  $\text{PCl}_5$ , 673.  
 $\alpha$ -Aethylacethbernsteinsäureäther : Darst., Eig. 518.  
 $\beta$ -Aethylacethbernsteinsäureäther : Darst., Eig. 517.  
 Aethylacethchloroessigäther : Darst., Eig. 515.  
 Aethylacetylen : Darst. 244.  
 Aethylacetylenkupfer : Darst. 245.  
 Aethylacetylen Silber : Darst. 245.  
 Aethyläther : Chlorderivate, Const. 258.  
 Aethylalkohol gegen Jodmethyl : 254; Verh. gegen electrolytischen Sauerstoff 257; Vork. 257; Vork. in Pflanzentheilen 258; im rohen Aceton 487; Best. im Holzgeist 965.  
 Aethylamin : Oxydation 655; Verh. gegen Paratolylsulfid 721.  
 Aethylamylpinakolin : Darst., Eig., Oxydation 492.  
 Aethylanishydroxamsäure : Darst., Eig. 689.  
 Aethylbenzhydroxamsäure : Darst., Eig. 688.  
 Aethylbenzhydroxams. Kali : Bild. 688.  
 Aethylbutylpinakolin : Darst., Eig., Oxydation 492.  
 Aethylcarboxylamin : Bild. 714.  
 $\alpha$ -Aethylcrotonsäure : Bild. 516.  
 Aethyldiäthylsulfinjodidacetat : Darst., Eig. 512.  
 Aethyldiazobenzosolimid = Diasobenzoläthylamid ? 695.  
 Aethyldikresylamin : Darst., Eig. 686.  
 Aethyldimethylacetylchlorid : Verh. gegen Zinkäthyl und -methyl 492.  
 Aethyldimethylphenylphosphoniumhydroxyd : Darst. 758.  
 Aethyldimethylphenylphosphoniumjodid : Darst. 753.  
 Aethyldiphenylamin : Darst., Eig. 685.  
 Aethyldiphenylguanidin : Darst., Eig., Verh., Salze 725.  
 Aethylen : Homologe, Verh. gegen Wasser 261.  
 Aethylenmilchsäure : Const. 523.  
 Aethylen thymol : Darst., Eig. 435.  
 Aethyleugenol : Darst., Eig. 439.

- Aethylguanidin** : Salze 723.  
**Aethylidenglycoläther** : Bild. 257.  
**Aethylidenoxychlorid** : Einw. von Chlor und von Zinkäthyl 263; Darst. 470.  
**Aethylnitrosäure** : Verh. 251.  
**Aethyloxybenzoesäure** : Bild. aus Oxyvitinsäure 585.  
 $\alpha$ -**Aethyl- $\beta$ -oxybuttersäure** : Darst. 516.  
**Aethylphenylsulfoharnstoff** : Unters. 721; Verh. gegen PbO 725.  
**Aethylpropylcarbinol** : Darst., Eig., Verh. 282.  
**Aethylpropylketon** : Verh. 282.  
**Aethylsenföl** : Verh. gegen Paratoluidin 721.  
**Aethylsuccinuramid** : Darst., Eig. 728.  
**Aethylsuccinursäure** : Darst., Eig., Salze 728, 741.  
**Aethylsulfacetamid** : Darst., Eig. 512.  
**Aethylsulfacetsäure** : Darst., Eig., Salze 511.  
**Aethylsulfonacetsäure** : Darst., Eig., Salze 514.  
**Aethyltitansäuremonochlorid** : Darst., Eig. 462.  
**Aethyltolylsulfoharnstoff** : Eig. 721.  
**Aethylunterschwefligsäurechlorid** : Bild. 261.  
**Aethylunterschwefligs. Salze** : Verh. 616.  
**Aethyluntersulfonigsäurechlorid** : 261.  
**Aethylvanillin** : Darst., Eig. 484.  
**Aethylvanillinsäure** : Darst., Eig. 484.  
**Aethylweinsäure** : Bild. 539.  
**Affinität** : 11.  
**Agar Agar** : Identität mit Pararabin 801.  
**Agaric. camp.** : Vegetation 819.  
**Agave americana** : Beschreibung 1121.  
**Alakreatin** : Beziehung zu  $\beta$ -Guanidopropionsäure 780.  
**Alaun** : Nachw. im Brod 992.  
**Alaunstein** : Vork., Zus. 1245.  
**Albumin** : Verh. gegen Br 810; Nachw. im Urin 1000; Reaction 1001.  
**Albit** : Eig., Krystallf. 1215.  
**Aldehyd** : Bild. aus Aethylamin 655.  
**Aldehydammoniak** : Zers. 463.  
**Aldehydbromid** : Eig., Zus. 262.  
**Aleurites triloba** : Bestandth. 842.  
**Alizarin** : Trennung von Oxyanthrachinon, Schmelsp. 450; Verh. gegen salpetrige Säure 451; Bild. 457; Unters. von Purpuria 974; aus Krapp, Anw. 1175; künstliches, Anw. in der Türkischrothfärberei 1182.  
**Alizarinamid** : Darst., Eig. 450.  
**Alizarindinitrophenyläther** 450.  
**Alizarinimid** : -Ammoniak 451.  
**Alkalialbuminate** : Untersch. der isomeren 812.  
**Alkaloid** : aus Echitis scolaris 779, aus Ditarinde 781.  
**Alkaloide** : Superjodide, Darstellungsmethoden 755; Untersch. von Alkaloiden und Aminen 756; Einw. organischer Säuren und Säureanhydride 757; Verh. gegen Schwefelwasserstoff 778; Verh. im Organismus 885, 886; Nachw. 988.  
**Alkohol** : Nachw. im Aether und Wein 966; Fabrikation, Gewg. mittelst schwefliger Säure 1139.  
**Alkoholate** : Wirk. 887.  
**Alkohole** : Ausflussscoefficient 84; Synthese 247;  
**Alkoholometrische Formel** 966.  
**Allantoxansäure** : Bild. 726.  
**Allantoin** : Bild. 726.  
**Allochromit** : Krystallf. 1218.  
**Alloxanthin** : Bild. 780.  
**Allylacetessigäther** : Unters. 517.  
**Allylacetone**, Bild. 517.  
**Allylamin** : Verh. gegen Brom 657, gegen Chlorjod 658.  
**Allylamindibromid** : Darst., Eig. 658.  
**Allylbenzol** 888.  
**Allylendichlorid** : Verh. 271; Bild., Verh. gegen unterchlorige Säure 469; siehe Dichlorallylen.  
**Allylessigäther** : Darst., Eig. 517.  
**Allylessigsäure** : Darst., Eig., Salze 517.  
 $\alpha$ -**Allyl- $\beta$ -oxybuttersäure** : Bild. 517.  
**Allylphenylsulfoharnstoff**, Bild. 721.  
**Aloin** : Eig., Const. 828; Verh. 858.  
**Alphatolylamid** : Darst., Eig. 682.  
**Alphatolynitril** : Verh. gegen H<sub>2</sub>S 709.  
**Alphatolylsulfamid** : Darst., Eig., Chlorhydrat 709.  
**Aluminium** : Verh. 201, 202.  
**Amalgame** : Verh. 224.  
**Amarin** : Bild. 694.  
**Ameisensäure** : Verdrängung durch Essigsäure 78, 507; Darst. 504; Bild. aus Trimethylamin 655, aus Glyoxal 658.  
**Ameisensäuremethylester** : Darst. 506.  
**Amidine** : Const. 780.  
**Amidoanisole** : Bild. 687.  
**Amidoazobenzol** : Bild. 696.  
**Amidobenzoesäure** : vierte Darst., Eig., Verh. 566.  
**Amidocapronitril** : Darst., Eig., Salze 737.

- Amidocaprylsäure : Unters. 736; Darst. Eig. 737.  
 Amidocaprylamid : Darst., Eig. 737.  
 Amidoderivate : Darst. aus organischen Säuren 686.  
 Amidodicyansäure : Bild. 712.  
 Amidonanthylsäure : Darst., Eig., Salze 551.  
 Amidophenylmercaptan : Verh. 444.  
 Amidopropionsäure,  $\beta$ - : Verh. gegen Cyanamid 730.  
 Amidothymol : Bild. 435.  
 Ammelid : Umwandl. in Cyanamid 709; Const., Salze 712.  
 Ammoniak : Verh. gegen Schwefelkohlenstoff 153; in der Atmosphäre 168; im Meerwasser 169; Bild. 168; Prüf. 168; Best. im Gaswasser 926; quantitative Best. 1068; Gewg. aus Leuchtgas 1070.  
 Ammoniakgummi : Unters. 859.  
 Ammoniumsalze : Zers. 15; Verh. gegen Kaliumrhodanat 1071.  
 Ammoniumsilbercarbonat : Darst. 281.  
 Ammoniumsulfat : Fabrikation 1069, 1070, 1071.  
 Ammoniumthonerdealaun : Verh. 211.  
 Amylbromür : Verh. 280, 281.  
 Amylchlorid : Bild. 284.  
 Amyldikresylamin : Darst., Eig. 686.  
 Amyldiphenylamin : Darst., Eig. 685.  
 Amylen, bromwasserstoffs. : Bild. 280.  
 Amylenbromür : aus Diäthylcarbinol 279.  
 Amylenhydrat : Bild. 276.  
 Amylene : aus Gährungsamylalkohol, Verh. 280.  
 Amylglycol : aus Diäthylcarbinol 279; aus Gährungsamylalkohol 281.  
 Amylogen : Darst., Eig., Verh. 787.  
 Amylsulfoessigsäure : Darst., Eig., Äthyläther, Salze 518.  
 Amylwasserstoff : Bild. 247.  
 Anacardium : Bestandth. 841.  
 Nalcim : Vork. 1226.  
 Analyse, colorimetrische : 906.  
 Anatas : Vork. 1204.  
 Andesin : Eig. 1212.  
 Andesit : Vork. 1272.  
 Andrewsit : Zus., Eig. 1285.  
 Anethol : Verh. gegen Salpetersäure 435.  
 Anetholhydrür : Bild. 436.  
 Angelicaharz : Verh. gegen schmelzendes Kali 839.  
 Angelicasäure, isomere : 540; = Methylcrotonsäure 540; Dibromid, Verh. gegen KOH 540.  
 Angelicasenöl : Darst., Eig., Verh. 722.  
 Angelicawurzel : Bestandth. 839.  
 Angelicin : Identität mit Hydrocarotin 839.  
 Angelin : Darst. 831.  
 Anhydridbildung, intermediäre : 252.  
 Anhydrosodiamidonaphtalin : Darst., Eig. 693.  
 Anhydridamidobenztoluidin : Darst., Eig., Salze 677.  
 Anhydrit : Vork. 1242.  
 Anilide : Verh. gegen Chlor und Brom 662.  
 Anilin : Oxydation 655; Verh. gegen Chloral 662, gegen Schwefelchlorür 666.  
 Anilinfarben, arsenfreie : Anw. 1177; Verh. gegen Infusorienerde; in Wasser lösliche blaue Anilinfarben 1181.  
 Anilinnachlauf : Untera. 693.  
 Anilinschwarz : Bild. 662; Const., Nachgrünen 1179; Darst., Eig., Verh. 1180; Anw. zum Zeichnen der Waaren 1185.  
 Anime-Harz : Unters. 861.  
 Anisaldehyd : Bild. 485.  
 Anisanilid : Bild. 688.  
 Anisbenzhydroxamsäure : Zersetzungsproducte 688; Äther, Darst., Eig., Verh. 689.  
 Aniscampher : Bild. 435.  
 Anisäure : Schmelzp. 580.  
 Anorthit : Vork. 1217.  
 Anstrich : für Schiffsböden 1156.  
 Anthracen : Reindarst. 403; Bild. aus Rußgallussäure 602; Bild. 699; Best. 978; Reinigung 1181.  
 Anthracencarbonsäure : Darst., Eig., Verh., Salze 606.  
 Anthracene, gechlorte : 598.  
 Anthracenpikramid : Bild., Eig. 294.  
 Anthracensulfosäuren : Unters. 652.  
 Anthrachinon : Bild. 403, 451, 598.  
 Anthrachinoncarbonsäure : Darst., Eig., Salze 607.  
 Anthrachinonderivate : Synthese 560.  
 Anthrachinonsulfosäure : Bild. 451.  
 Anthradlavinsäure, isomere : Vork., Eig. 456.  
 Anthrol,  $\alpha$ - und  $\beta$ - : Darst., Eig. 449.  
 Antimon : Best. 940; Trennung von Zinn 960.

- Antimonchlorid : Zers. durch Wasser 12.  
 Antimonferrocyanür : Darst. 236.  
 Antimonglanz : Vork. 1198.  
 Antimonkrystalle : künstliche Messungen 1194.  
 Antimonpentachlorid : Verh. 220.  
 Antimontrichlorid : Verh. 220.  
 Apatit : Vork., Zus. 1233.  
 Apfelbaum : Vegetation 1102.  
 Aphtalos : Vork., Krystallf. 1242.  
 Apogluins. Kalk : Eig. 797.  
 Apophyllit : Vork., Krystallf. 1221.  
 Apparate, calorimetrische : 50 ; für Gasdichtebest. 1002 ; Gasbehälter, zur Best. der Rauchgase, Röhren zum Sammeln der Luft, Bürette zur Best. der Kohlensäure, Schwefelwasserstoffapparat 1002 ; Ammoniakbestimmungsapparat, Chlorcalciumrohr, Kautschukventil, Luftpumpe, Wasserluftpumpe, Spritzflasche mit constantem Strahl, Gashahn, Wassergebläse, Auswaschapparat 1003 ; Filtrirapparate 1003, 1004 ; Papierfilter, Substitut für den Platinkonus, Filtrirgestelle, Spritzflasche, Heber, Filtrirwage, zur Fettextraction 1004 ; Lösung kohlena. Salze, zum Eindampfen, Bürette, Ventilbürette, Erdmann'scher Schwimmer, Vorrichtung zum Nachfüllen, Brenner, Eismaschine, Gasschmelsofen, Gasmuffelofen, Kohlenofen zur Elementaranalyse, Wasserluftgebläse, Löhrohr und Löhrohrgebläse 1005 ; Löhrohrutensilien, Wage aus Aluminium, Luftdämpfung, Volumenometer, Asbestfilter 1006.  
 Apparatsine : Darst. 1165.  
 Appreturmittel : Darst. 1165.  
 Arabin : Vork., Unters. 826.  
 Arabinsäure : Umwandl. in Metagummi. säure 826.  
 Aragonit : Vork. 1233, 1239.  
 Arbutin : Const. 820.  
 Aricin : Darst., Eig., Salze 776.  
 Aromatische Verbindungen : Isomerisiren 299.  
 Arsen : Verh. 178 ; Sulfüre 179 ; Best. 985, 987 ; Trennung von Sb, Sn, Cu, Bi, Hg 939.  
 Arsenäther : 181.  
 Arsenate : von Baryum und Blei, Verh. 198.  
 Arsensäure : Verh. zum Stoffwechsel 866 ; Vergiftung mit 867.  
 Arsenkrystalle : Best. 1198.  
 Arsenpentachlorid : 181.  
 Arsensäure : Reduction 939.  
 Asche, vulcanische : Zus. 1278.  
 Asparagin : Verh. gegen Harnstoff 716, 741 ; Verh. 827 ; Vork. 882.  
 Asparaginsäure : Bild. 808.  
 Asphaltartige Massen : Bild. aus Petroleum 1148.  
 Atacamit : Vork. 1248.  
 Atome : Schraubenbahnen derselben 7.  
 Atralsäure : Darst., Eig. 609.  
 Atropin : Verh. gegen Mandel- und Terpentinöl 757 ; Anw. 779.  
 Augit : Vork. 1209, 1910 ; Zus. 1276.  
 Augitporphyr : Unters. 1271.  
 Augitschiefer : Vork., Zus. 1268.  
 Ausdehnung : beim Erstarren 22.  
 Azobenzoesäure : Const. 700.  
 Azobenzoesäuren : Unters. 702.  
 Azobenzol : Bild. 700.  
 Azodiphenylblau : Verh. gegen Salzsäure 686 ; Darst. 686.  
 Azoindol : Bild. 879.  
 Azonitroäthylphenyl : Darst., Eig. 701.  
 Azonitromethylbenzol : Darst., Eig. 701.  
 Azonitropseudopropanbenzol : Darst., Eig. 702.  
 Azophenin : Bild. 421.  
 Azophenol : Bild. 421 ; Darst., Eig. 699.  
 Azophenylene : Darst., Eig. 699 ; Salze 700.  
 Azophenylene, salzs. : Darst., Eig., Doppelsalze 700.  
 Azophenylendichlorid : Darst., Eig. 700.  
 Azotoluol : Bild. 708.  
 Azotoluylsäuren : Unters. 708.  
 Bacterien : Eig. 898.  
 Bambusrohr : Asche 824.  
 Baryum : Vork., Darst. 198.  
 Basalt : säulenförmige Absonderung 1252 ; Plagioklasbasalt, Vork. 1278 ; Zus., Magmasbasalte 1274.  
 Bassorin : Vork. 826.  
 Baumwolle : Sporflecken 1163 ; Zerstörung der vegetabilischen Faser in Baumwolle, Zus. 1164 ; Muciline 1165.  
 Beizen : für Hölzer 1167, 1168.  
 Benzaldehyd : Verh. gegen JH und P 290 ; Darst. 463 ; Verh. gegen Kaliumcarbonat 480 ; gegen Wasser 482 ;



- Benzanilid : Verh. gegen  $\text{PCl}_5$  678.  
 Benzanilidchlorür : Darst., Eig., Verh. 678.  
 Benzanishydroxamsäure : Zersetzungsproducte 688.  
 Benzanishydroxamsäure : Umwandel. in Anilin 687.  
 Benzanishydroxamsäureäthyläther : Darst., Eig. 688.  
 Benzoyltoluylenamimid : Verh. 731.  
 Benzglycoeyamin : verschiedenartige Darst., Verh. 723.  
 Benzhydroxamsäure : Bild. 688.  
 Benzhydrylbenzoesäureanhydrid,  $\alpha$ - und  $\beta$ - : 596; Salze 597; Salze, Aether 598.  
 Benzil : gegen Natriumamalgam 415.  
 Benzkreatin,  $\alpha$ - und  $\beta$ - : Darst., Eig., Verh. 723.  
 Benzoes-paranitrobenzoesäure : Darst., Eig., Baryumsalz 568.  
 Benzoesäure : antiseptische Eig. 894.  
 Benzoesäure : siehe Salysäure 556.  
 Benzoes. Lithium : Eig. 556.  
 Benzol : Const. 47, 294, 295, 296; Additionsproducte, Verh. 297; Const. der Derivate des Benzols 354.  
 Benzolderivate : physikalische Eig. 861; Substitutionsregelmäßigkeiten 862; Halogene gegen  $\text{NO}_2$  in Benzolderivaten 865.  
 Benzoldisulfid : Bild. 504.  
 Benzoldisulfosäure : Verh., isomere, Unters. 620, 621; Darst., Eig., Salze 642.  
 Benzolsulfamid : Einw. von  $\text{PCl}_5$  692.  
 Benzolsulfanilid : Verh. gegen  $\text{PCl}_5$  692.  
 Benzolsulfosäuren : Const. 623.  
 Benzonitril : Bild. 708.  
 Benzophenondisulfodichlorid : Darst., Eig. 493.  
 Benzoylallopahnsäureäther : Darst., Eig. 713.  
 Benzoylamidodiphenyl : Darst., Eig., Verh. 685.  
 Benzoylanisidin : Bild. 688.  
 Benzoylbenzoesäuren,  $\alpha$ -,  $\beta$ - und  $\gamma$ - : Unters. 595.  
 Benzoylchlorid : Eig. 556.  
 Benzoylphenoläther : Bild. 704.  
 Benzpinakon : Verh. gegen JH und P 290.  
 Benzselenaldehyd : Darst., Eig. 482.  
 Benzylalkohol : Verh. gegen JH und P 290; Bild. 852.  
 Benzylbenzoesäure : Bild. aus Benzoylbenzoesäure 290;  $\beta$ -, Darst., Eig., Salze, Aether 598;  $\alpha$ -, Darst., Eig., Salze, Aether 599.  
 Benzylchlorid : Verh. gegen Natriumamalgam 378.  
 Benzylcyanid : Reduction 681.  
 Benzyl dimethylselenoniumchloridplatinchlorid : Darst., Eig. 383.  
 Benzyl dimethylselenoniumtrijodid : Darst., Eig. 383, 460.  
 Benzyl diphenylamin : Bild. 678.  
 Benzyl diselenid : Darst., Eig. 382, 458.  
 Benzylmethylsulfür 256.  
 Benzylmonoselenid : Darst., Eig. 381, 458.  
 $\alpha$ -Benzyl- $\beta$ -oxybuttersäure : Darst., Eig., Salze 518.  
 Benzylphenol : Darst., Eig. 438.  
 Benzylselenocyanat : Darst., Eig. 459, 460.  
 Benzylselenidchlorid : Darst., Eig. 381.  
 Benzylselenidnitrat : Darst., Eig. 381, 458.  
 Benzylselenidplatinchlorid : Darst., Eig. 382, 459.  
 Benzylselenige Säure : Darst., Eig., Salze 382, 459.  
 Benzylsulfid : Darst., Bild., Eig. 379.  
 Berlinerblau, lösliches : Darst. 236.  
 Bernstein : Vork., Zus. 1246, 1247.  
 Bernsteinsäure : Best. im Wein 966.  
 Bertholletia excelsa : Production des Samen 843.  
 Beryll : Krystallf. 1218.  
 Betaïn : Darst., Eig., Salze 734; Identität mit Lycin 828.  
 Betulin : Aehnlichkeit mit Zeorin 864.  
 Bewegung : Bewegungserscheinungen beim Lösen fester Körper 35.  
 Biazoxybenzoesäure : Darst., Eig., Verh. 694.  
 Bier : Analyse 991; Brauerei 1131; Unters. 1131, 1134, 1137; Bierwürme aus Malztrebern 1133; condensirtes Bier 1137; Surrogatbrauerei 1137.  
 Bierhefe : Verh. 898.  
 Bilirubin : Unters. 882; Darst., Eig. 883.  
 Biliverdin : Zus. 883.  
 Bittermandelöl : Verh. gegen Wasser 482; siehe Benzaldehyd.  
 Bittersalz : Zus. 1243.  
 Bitterspath : Vork., Zus. 1240.  
 Biuret : Bild. 712.  
 Blätter : Wärmeabstrahlungsvermögen 57.

- Blau : Solidblau, Darst., Eig., Anw. 1172; Blaufärbung ohne Indigo 1178; Städler'schers, Const. 686.  
 Blausäure : Best. 964.  
 Blei : Weichblei, Eig. 218; Lösl. in Wasser, in Meerwasser, Einw. von Schwefelsäure 214; Vork. im chlors. Kali 908; Best. in Zinngeschirren 958; Raffiniren des silberhaltigen Werkbleies 1008; Vork. 1196.  
 Bleiglans : Vork. 1200, 1202; Bild. 1249.  
 Bleihorners : Vork. 1246.  
 Bleisalze : Verh. gegen essigs. Ammoniak 216.  
 Bleitellurat : Vork. 1197.  
 Bleivitriol : Krystallf., Vork. 1200, 1242.  
 Bleiweißfabrikation : 1074.  
 Bleisuckerfabrikation : 1074.  
 Blut : Verh. 868; Coagulation 868, 869, 870; Einw. von Ozon 871; Gehalt an rothen Blutkörperchen 871; Wirk. von gefauktem Blut 872; Nachw. 1000.  
 Blutfibrin : Verh. gegen Neurin 818.  
 Bolus : Eig. 1208.  
 Bomben, vulkanische : 1277.  
 Bor : spec. Wärme 52.  
 Boracit : Zus. 1241.  
 Borax : Verh. gegen Jod 16; Vork., Verh. 182; antiseptische Eig. 890.  
 Bormangan : Darst. 212.  
 Borneocamphen : Darst., Eig., Chlorhydrat 894.  
 Borsäure : Verh. 182; Best. 944; als Conservierungsmittel 1114.  
 Branntwein : Kornbranntwein-Schlempe 1189.  
 Brasilein : Zus. 847.  
 Brauneisenstein : Vork. 1201; Zus. 1208.  
 Brauner Ocker : Darst. 1171.  
 Braunkohlen : Analyse 941.  
 Braunspath : Vork., Zus. 1240; Pseudom. 1249.  
 Braunsteinregeneration : 1049, 1050.  
 Breldin : Identität mit Bryoidin 861.  
 Brenscatechin : Bild. 416; Schmelzp. 428; Darst. aus Guajacol 428; Reindarst. 429.  
 Brenstraubensäure : Unters. 526; Verh. gegen Harnstoff 714.  
 Brenzweinsäure : Bild. 527, 541, 579.  
 Brod : Best. von Alaun im Brod 992; Bereitung, Hopfen als Ferment zu Brod, Bild. von Ultramarin beim Einäschern von Brod 1118.  
 Brom : Verwendung zur Trennung von Co und Ni 906; Best. 922; Vork. von Bromoform im Brom 924; Anw. in der Technik 1048.  
 Bromacetylharnstoff : Verh. gegen Ammoniak 729.  
 Bromäthyliden : Verh. 268.  
 Bromal : Verh. gegen Cyankalium 510.  
 Bromaniline : isomere, Unters. 842.  
 Bromdinitranilin : Bild., Eig. 869.  
 Bromdioxäthyliden : Bild. 268.  
 Bromengenoläthyläther : Darst., Eig. 440.  
 Bromjodbenzole : isomere Unters. 818.  
 Bromnitraniline : isomere Unters. 846.  
 Bromnitrotoluol : Darst., Eig. 876.  
 Bromoform : Vork. im Brom 924.  
 Bromoxybuttersäure : Darst., Eig., Verh. gegen  $\text{Ag}_2\text{O}$  588.  
 Bromphenole : isomere, Unters. 884.  
 Brompikrin : Darst. 254.  
 Bromquecksilbermercaptid : Darst. 258.  
 Bromschwefel : Eig., Verh. 157.  
 Bromsulfoharnstoff : Darst., Eig. 719.  
 Bromvinyl : Verh. gegen Kaliumacetat 262.  
 Bromwasserstoffs. Azophenylene : Darst., Eig. 700.  
 Bronze : antike, Anal. 1036; japanische, Anal. 1036; Phosphorbronze, Anal. 1037; Stahlbronze, Fabrikation 1089.  
 Brookit : Vork. 1204.  
 Brucin : Umwandl. in Strychnin, brucinähnliche Base 777; Verh. gegen Schwefelwasserstoff 778; Prüf. 988.  
 Bryoidin : Darst. 860.  
 Buchenholstheeröl : Bestandth. 498.  
 Butter : Anal. 994; Aufbewahrung, Kunstbutter 1116; Talggehalt 1117.  
 Buttersäure : Bild. 897.  
 Butyläther, secundärer : Bild. 264; essigs. Butyläther 264.  
 Butylalkohol : Darst. 272.  
 Butylalkohol, secundärer : Bild. 265.  
 Butylchloral : Bild. 465; Verbindungen 468; Zersetzungsproducte 469; = Crotonchloral 478.  
 Butylchloraläthylacetat : Bild. 469.  
 Butylchloralcyanhydrat : Bild. 470.  
 Butylen : Verh., Eig. 275; isomeres 276.  
 Butylglycol : Darst. 275.

- Butylsulfoxyd, Butylsulfon : Darst., Butylsulfhydrat, normales, Eig. 274; Butylsulfid, normales, Eig. 275.  
 Butyramid : Darst., Eig. 744.  
  
 Cacao, Oleum Cacao : Reinigung 1121; Cacaobohnen, Gewg. und Verarbeitung 1121.  
 Cäsiumalaun : Darst. 193.  
 Cäsiumdoppelsalze : Darst. 193.  
 Caffein : Const. 727; Best. 975, 976.  
 Cajeputol : Darst., Eig. 858.  
 Calamus Rotang : Asche, Anal. 824.  
 Calciumphosphat : Verh. gegen Eiweiß 813.  
 Calciumsuckercarbonate : Zus. 803.  
 Calorimeter : Eiscalorimeter 50.  
 $\alpha$ -Camphen : Darst., Eig. 893.  
 $\beta$ -Camphen : Darst., Eig. 894.  
 Camphene : Unters. 892.  
 Camphenchlorhydrate : Verh. 895.  
 Camphenmonochlorhydrat : Darst., Eig. 898.  
 Campher : Bild. aus Camphen 895; Const. 494; Ledumcampher, Darst., Eig. 496; Cubencampher, Darst., Eig. 497; Gewg. in Japan 1158.  
 Canalisation : Einrichtung 1107.  
 Capillarität : Theorie 84; Elektrocapillarströme 102; Endosmose und Elektrocapillarität 104; Elektrizität und Capillarität 106.  
 Caprylamidoimidocapronsäure : Darst., Eig. 787.  
 Carballylsäure : Verh. 550.  
 Carbaminsäure : Bild. aus Glycocoll 733.  
 Carbaminsäurecymyläther : 414.  
 Carboäthylphenylimid : Darst., Eig., Verh. 725.  
 Carboeymolsäureamid : Darst., Eig. 747.  
 Carbohydrochinonsäure : Verh. 576.  
 Carbolsäure : Nachw. 881; Wirk. als Desinfektionsmittel 1111.  
 Carbols. Chinin : Darst., Eig. 769.  
 Carbols. Kalk : Wirk. als Desinfektionsmittel 1112.  
 Carbonyldisulfodipseudopropyl : Darst. 240.  
 Carnallit : Vork. 192, 1246.  
 Carnauba-Wurzel : Bestandth. 843.  
 Casein : Verh. gegen Brom 810; Verh. 812.  
 Catechin : Vork. 841.  
 Celestialit : Vork. 1309.  
 Cellulose : Umwandl. in Sumpfgas 821.  
 Celluloseamid : Bild. 808.  
 Cement, feuerfester : 1081.  
 Cementröhren : Fabrikation 1080.  
 Cer : Eig., Verh. 202, 204; Darst. 204; Best. 943.  
 Cerasin : Vork. 826.  
 Ceritmetalle : Atomgewicht 204.  
 Cerotinsäure : Bild. auf Buchenrinde 856.  
 Chabasit : Vork. 1224.  
 Chalkophanit : Vork., Krystallf. 1209.  
 Chalkosiderit : Eig., Zus. 1236.  
 Chemie : dreier Dimensionen 6; chem. Wirk. 18; Bedeutung chem. Theorien 6.  
 Chinabasen : Best. 977 bis 981.  
 Chinarinden : Alkaloidgehalt 763, 769.  
 Chinicin : Salze, Untera. 773.  
 Chinidingehalt : der ostindischen Chinarinden 779.  
 Chinin : Verh. gegen Mandel- und Terpentinöl 757; Lösl. 769; gerha. Chinin, Lösl. 769.  
 Chininsulfat : Verh. mit Phenol, Darst., Eig. 770.  
 Chinizarin : Bild., Umwandl. in Purpurin 452; Bild. 500.  
 Chinoidin, citrons. : Wirk. 888.  
 Chinolinbasen : Wirk. 888.  
 Chinon : Darst. aus Buchenholzteeröl 498; Bild. 645.  
 Chlor : bleichende Wirk. 165; Best. 922.  
 Chloracetylphosphid : Darst., Eig., Verh. 754.  
 Chloral, unlösliches : 471.  
 Chloralhydrat : Verh. gegen cyanursäurehaltiges Cyankalium 472, gegen Jodkalium, gegen Jodsäure, gegen Schwefelammonium 473; gegen Kaliumcyanat 478; Wirk. auf den Organismus 880.  
 Chloralid : Unters. 474, 476; Eig. 475.  
 Chlorastrolith : Zus. 1226.  
 Chlorbromäthylen : Bild., Bromderivat, Darst. 268.  
 Chlorbrombenzole, isomere : Unters. 313.  
 Chlordiamidobenzol : Darst., Eig. 666.  
 Chlordibromnitromethan : Bild. 255.  
 Chlorgoldnatrium : Verh. gegen Rhodankalium 281.

- Chlorhydrat : Const. 165, 166.  
 Chlorhydrinimid : Destillationsproducte 657.  
 Chlorit : Pseudom. 1250.  
 Chlorjod, Dreifach- : Dissociation 151; Darst. 166; Dampfdichte 167.  
 Chlorjodbenzole, isomere : Unters. 818.  
 Chlorkalium : Gewg. aus dem Stafffurter Abraumsals 1060, 1062.  
 Chlorkalk : Const. 194, 196; Verh. 194; Bild. 197; Fabrikation 1060.  
 Chlormagnesium : Zers. 199.  
 Chlornitrilanilin : Darst., Eig., Verh. gegen Chlor 666.  
 Chloroform : Verh. gegen Natrium 254, gegen Jodsäure 478; Wirk. auf Fermente 890; als Löschmittel 1158.  
 Chlorometrie : Verwendung des Ferrocyankaliums in der 904.  
 Chlorotil : Zus. 1286.  
 Chlorphenol : Verh. gegen Phtalsäureanhydrid 452.  
 Chlorphenole : Eig. 416; Bild. 420.  
 $\alpha$ -Chlorpropionsäureäther : Verh. gegen Methylamin 786.  
 Chlorsalzsäure : Verh. gegen Kaliumhydroxyd 558.  
 Chlora. Kali : Gehalt an Blei 908.  
 Chlorsilber : Verh. zum Lichte 229.  
 Chlorsulfoharnstoff : Darst., Eig. 719.  
 Chlorverbindungen in Hochöfen : 1023.  
 Chlorwasserstoffsäure-Methyläther : Darst. 258.  
 Chlorxylydin : Darst., Eig., Salse 681.  
 Cholesterin : sp. G. 888; Trennung von Fetten 995.  
 Chondroitin : Krystallf., Zus. 1280.  
 Chrom : Anw. in der Färberei 1171.  
 Chromsalzlösungen : Verh. 212.  
 Chromstahl : Eig. 1041.  
 Chrysamminsäure : Const. 454.  
 Chrysarobin : Bestandth. 848.  
 Chrysen : Bild. 699.  
 Chrysemarin : Darst., Eig., Kaliumsals 502.  
 Chrysophansäure : Bild. 461; Verh. gegen Zink 464; Darst. 848; Vork. 844.  
 Chrysophansäureamid und -imid : Darst., Eig. 748.  
 Chrysophansäureimidammoniak : Darst., Eig. 748.  
 Chrysophyll : Darst., Eig. Identität mit Xanthophyll 827.  
 Cinchona : Species 887.  
 Cinchona calisaja : 768.  
 Cinchonidin : Unters. 778; Salse 774.  
 Cinchonidin : Oxydationsproduct 772.  
 Cinchonin : Lösl. 756; Verh. gegen Mandel- und Terpentinöl 767; Oxydationsproduct, Darst., Eig., Salse 770.  
 Cichorien, gefälschte : 1121.  
 Cinnamol : Styrol aus 858.  
 Citraconsäure : Const. 544.  
 Citracons. Natron : Verh. gegen Cl 541.  
 Citronellol : Darst., Eig. 852.  
 Citronenöl, bleihaltiges : 218.  
 Citronensäure, bleihaltige : 218; Gehalt an Weinsäure 968.  
 Citronensäureäther : Verh. gegen Natriumamalgam 539.  
 Citronensäureäthyläther : Verh. gegen Natriumamalgam 545.  
 Citronens. Eisen : 545.  
 Citronens. Magnesia : 544; Unters. der Handelswaare 545.  
 Citronens. Wismuth : 545.  
 Clarit : Vork., Krystallf. 1204.  
 Cochenilleprüfung : 990.  
 Codein : Bild. 761; Verh. gegen mehrbasische Säuren 762; Best. 982.  
 Cölestin : Vork. 1201; Krystallf., Vork. 1242.  
 Cörlignon : Unters. 498.  
 Collidin : Bild. 268.  
 Colophonitum : Verh. gegen Hitze 858.  
 Conchinin : therapeutische Verwendung des schwefels. und saures. 772.  
 Coniferin : Spaltungsproducte 487.  
 Coniferylalkohol : Bild., Salse 487.  
 Conserviren von Nahrungsmitteln : 867.  
 Contacterscheinungen bei Gesteinen : 1254.  
 Cordierit : Vork., Krystallf. 1219.  
 Cornwall : Mineral aus 1248.  
 Cotarnin : Darst., Eig., Verh. 766.  
 Cotorinde : Bestandth. 888.  
 Cronstedtit : Zus. 1227; Krystallf. 1228.  
 Crotonchloral = Butylchloral : 478.  
 Crotonsäure = Methacrylsäure : Darst., Eig., Salse 535.  
 Cubebencampher : Darst., Eig. 497.  
 Cubenöl : Bestandth. 851.  
 Cumarin : Verh. mit Metalloxyden und Hydroxyden 587; Synthese der Homologen 590.  
 Cumenylamin : Darst., Eig. 717.  
 Cumenylchlorid : Verh. gegen Silbercyanat 717.

- Cumenylharnstoff : Darst., Eig., Verh. 717.  
 Cumenylsenföl : Darst. 717.  
 Cumidin : Identität mit Mesidin 680.  
 Cuminyldiacetimid : Darst., Eig. 485.  
 Cuminyldibensimid : Darst., Eig. 485.  
 Cuminylphenol : 488.  
 Cumol : Verh. gegen Chlorjod 246; Darst. 388.  
 Cuprammoniumnitrat : Verh. gegen Jod 226.  
 Cuprammoniumsulfat : Verh. gegen Jod 226.  
 Cyanactum acutum : Unters. 841.  
 Cyanamid : versuchte Darst. aus Harnstoff 709; Eig., Salze 710, 711; Verh. gegen Monochloressigäther 711; Ueberführung in Sulfobarnstoff 718.  
 Cyanamidsilber : Verh. gegen  $H_2S$  718.  
 Cyaneessigsäure : Eig. 528.  
 Cyankalium : Darst. 284; Best. 964.  
 Cyankohlensäureäther : Reduction 788; Bild. 740.  
 Cyanmethyl : Bild. 740.  
 Cyanphenol : Darst. 417.  
 Cyana. Kalium : Darst. 288, 714.  
 Cyanursäure : Verh. gegen Anilin 718; Bild. aus Thianilin 732.  
 Cyanwasserstoff : Verh. gegen salzs. Holzgeist 506.  
 Cymol : Vork. 850, 851; Bild. 858; Verh. gegen Chlorjod 246.  
 Cymolsulfosäure, isomere : Darst., Eig. 647.  
 Damouritschiefer : Vork., Zus. 1267.  
 Dampf : gesättigte Dämpfe 27; Evaporometer 27; Wasserdampf 29; Ausdehnung überhitzter Wasserdämpfe 52.  
 Darmstein : Unters. 882.  
 Dawsonit : Vork., Zus. 1241.  
 Decarbonsäure : Darst., Eig. 618; Verh. 614.  
 Decatylwasserstoff : Bild. 247.  
 Dehydrotriäcetonamin : Zus. 661.  
 Delvanxit : Zus. 1286.  
 Descloizit : Vork., Zus. 1282.  
 Desinfektionsmittel : Wirk. in Abtrittgruben 1109; Zus. und Wirk. 1110; Paraocresylsäure, Carbonsäure und Salicylsäure 1111.  
 Desmin : Vork. 1235.  
 Desoxybenzoin : Eig. 485.  
 Destilliren : fractionirte Destillation 26.  
 Dextrin : Darst., optisches Verh. 786; Fabrikation 1120.  
 Dextrine, isomere : Darst., Eig. 789.  
 Dextronsäure : Bild. 787.  
 Diabantachronnyn = Diabantit : Zus. 1229.  
 Diabas : Vork. 1272.  
 Diacetamidomesitylen : Darst., Eig. 680.  
 Diäcetonalkohol : Darst., Eig., Verh. 281.  
 Diäcetonamin, salzs. : Verh. gegen höhere Temperatur 658; Trennung von Triäcetonamin 659.  
 Diäcetylulylendiamin : Bild. 679.  
 Diäcetylcodein : Verh. gegen Na 761.  
 Diäcetylcodeinäthylchlorid : Darst., Eig. 761.  
 Diäcetylcodeinäthyljodid : Darst., Eig. 761.  
 Diäcetylchrysin : Darst., Eig. 455.  
 $\alpha$ -Diäcetyldibenzoylmorphin : Cholehydrat 758.  
 $\alpha$ -Diäcetyldibenzoylmorphinäthyljodid : Darst., Eig. 761.  
 Diäcetylmorphin, isomeres : Unters. 760.  
 $\alpha$ - und  $\beta$ -Diäcetylmorphinäthyljodid, Darst., Eig. 761.  
 Diäcetyltriphenylguanidin : Darst., Eig. 724.  
 Diäthyläther : Darst. 247; Const. 248.  
 Diäthylamin : Darst. 655; aus Nitrosdiäthylanilin 670; Verh. gegen Chlorkohlenoxyd 715.  
 Diäthylcarbinol : Darst., Jodür 277; Essigsäureäther, Structur, Amylen 273.  
 Diäthylcarbonylsäure : Darst., Eig., Salze 609.  
 Diäthylmethylammonium : Darst., Eig., Salze 657.  
 Diäthylharnstoff : Verh. gegen Kaliumnitrit 714.  
 Diäthylhydrasin : Darst., Eig., Verh. 707.  
 Diäthylmethylamin : Verh. gegen Jodäthyl 656.  
 Diäthylphenylphosphin : Darst., Eig., Verh. 751.  
 Diäthylphenylphosphinchlorid : Darst., Eig. 752.  
 Diäthylphenylphosphinoxid : Darst., Eig. 752.  
 Diäthylphenylphosphinsulfid : Darst., Eig. 752.

- Diäthyltoluylendisulfocarbamid : Darst., Eig., Verh., Acetylverbindung 721.  
 Diäthyltoluylenharnstoff : Darst., Eig. 678.  
 Diallag : Vork. 1211.  
 Diallylcarbinol : Darst. 287.  
 Dialursäure : Salze, Untera. 728.  
 Diamidobenzoesäure : Bild. 695.  
 Diamidobenzoldisulfosäure : Darst., Eig., Salze 641; Diazoverbindung 641.  
 Diamidobenzonaphthylamid : Darst., Eig., Salze 698.  
 Diamidometabromtoluol : Darst., Eig., Salze 676.  
 Diamidooxysulfobenzid : Verh. gegen Amylnitrit 701.  
 Diamidophenol : Bild. 692.  
 Diamidoresorcin : Bild. 431.  
 Diamylcarbonylsäure : Darst., Eig. 609.  
 Diamylen : Bild., Eig. 287.  
 Dianilinhydrin : Darst., Salze, Eig. 671.  
 Diazoamidobenzoesäure : Bild. durch NO 679.  
 Diazoamidobenzol : Bild. durch NO 679.  
 Diazobenzol : Verh. gegen Resorcin 696.  
 Diazobenzoläthylamid : Darst., Eig., Pikrat, = Äthyldiazobenzolimid? 695.  
 Diazobenzoldimethylamid : Darst., Eig., Pikrat 695; Verh. gegen Resorcin 696.  
 Diazobenzolimid : Bild. 706.  
 Diazobenzolnitrat : Bild. durch NO 679; Verh. gegen Kaliumdisulfid 703.  
 Diazobenzolpiperidin : Darst., Eig., Verh. gegen Pikrinsäure 695.  
 $\alpha$ -Diazobenzolsulfosäure : Darst., Eig., Verh. 685.  
 Diazobromnitronaphthalin : Darst., Eig. 691.  
 Diazoocyanbenzol : Verh. 417.  
 $\gamma$ -Diazodibrombenzolsulfosäure : Darst., Eig. 639.  
 Diazomesitylen, salpeters. : Bild. 488.  
 Diazonaphthalinsulfosäure : Darst., Eig. 650.  
 Diazonitrobenzoldisulfosäure : Darst., Eig. 641.  
 Diazophenol, salpeters. : Bild. 425.  
 Diazothymol, salzs. : Bild. 485.  
 Diazoverbindungen : Const. 694.  
 Dibenzhydroxamsäure : Zersetzungsprodukte 688.  
 Dibenzhydroxams. Alkalien : Zers. 687.  
 Dibenzhydroxamsäureäthyläther : Darst., Eig. 688.  
 Dibenzhydroxamsäureäthylenäther : Darst., Eig. 689.  
 Dibenzhydroxamsäuremethyläther : Darst., Eig. 689.  
 Dibenzoylcodein : Darst., Eig., Chlorhydrat, Platindoppelsalz 758.  
 Dibenzoylcodeinäthyljodid : Darst., Eig. 761.  
 Dibenzoyldiphenylguanidin : Darst., Eig. 724.  
 Dibenzoylmorphin : Darst., Eig. 758.  
 Dibenzoylphenylhydrazin : Darst., Eig., Verh. 704.  
 Dibenzoyltolylhydrazin : Darst., Eig., Verh. 704.  
 Dibenzoyltriphenylguanidin : Darst., Eig. 724.  
 Dibenzylacetessigäther : Darst., Eig. 518.  
 Dibromacetylen : Bild., Eig. 268.  
 Dibromäthylacetylen : Darst. 244.  
 $\alpha$ -Dibromamidobenzolsulfosäure : Darst., Eig., Salze 684; Diazoverbindung 685.  
 $\gamma$ -Dibromamidobenzolsulfos. Baryum : Darst., Eig. 689.  
 Dibromamylen : Darst. 245.  
 Dibromamyliden : Darst. 244.  
 Dibromanilin : Eig. 663; Bild. 665.  
 Dibrombenzoesäuren : Bild., Eig. 293; verschiedenen Ursprungs, Untera. 663.  
 Dibrombenzol : Bild. 623.  
 Dibrombenzole : Untera. 802.  
 Dibrombenzoldisulfosäure : Darst., Eig. 642.  
 Dibrombenzolsulfosäure : Darst. 639.  
 Dibrombilirubin : Darst., Eig. 882.  
 Dibromcampher : Darst., Eig. 496.  
 Dibromdiphenylharnstoff : Darst., Eig., Verh. 718.  
 Dibromessigsäure : Bild. 529.  
 Dibromessigsäureäther : Darst., Eig. 510.  
 Dibromnitropropan, primäres : Darst. 269.  
 Dibromorthodinitrophenol : Verh. 427.  
 Dibromorthonitranisol : Bild., Eig. 887.  
 Dibromorthonitrophenol : Bild., Eig. 886.  
 Dibromparanitrophenol : Verh. 427.  
 Dibromparanitrophenol - Methyläther : Bild., Eig. 887.  
 $\beta$ -Dibrompropioncumarin : Darst., Eig. 591.

- Dibrompropionsäure : Bild. 590; Verh. 522.  
 Dibromresorcin : Bild. 448.  
 Dibromresorcinphthaloin : Kaliumsals 448.  
 Dibromschwefelhydantoin : Darst., Eig. 729.  
 Dibromsulfanils. Baryum : Bild. 688.  
 Dibromsulfobenzid : Bild. 628.  
 Dibrom- $\beta$ -Tetramethylbenzol : Darst., Eig. 889.  
 Dibromtoluol : Bild. 887; Oxydation 664.  
 Dibutylrloodein : Chlorhydrat, Darst., Eig. 757.  
 Dibutylrloodeinäthyljodid : Darst., Eig. 761.  
 Dibutylrilmorphinäthyljodid : Darst., Eig. 761.  
 $\alpha$ -Dibutylrilmorphin : Chlorhydrat, Darst., Eig. 757.  
 $\beta$ -Dibutylrilmorphin : Darst. 757.  
 Dichloracetal : Bild. 467.  
 Dichloracetanilid : Darst., Eig. 664; Bild. 672; Eig. 678.  
 Dichloracetat : Verh. gegen Schwefelsäure 464.  
 Dichloraceton : Darst., Eig. 487, 490; polymeres 488; Bild. 515.  
 Dichloracetonecyanhydrin : Darst., Eig. 489; Verh. gegen Salzsäure 534.  
 Dichloracetonsäure = Dichloroxyisobuttersäure : Verh., Eig., Äthyläther, Salze 534.  
 Dichloracrylsäure : Bild. 476; Eig., Salze 526.  
 Dichlorallylen = Allylendichlorid 478.  
 Dichloramidoanisol : Darst., Eig. 421.  
 Dichloramidocessigsäureäther : Darst., Eig., Verh. 789.  
 Dichloramidophenetol : Darst., Eig. 421.  
 Dichloramidophenol : Darst., Eig. 420.  
 Dichloranilin : Darst., Eig., Acetylverbindung 664; Bild. 666.  
 Dichloranthracensulfosäure : Verh. gegen Schwefelsäure 651.  
 Dichlorazobenzol : Darst., Eig., Verh. 697.  
 Dichlorazoxybenzol : Bild. 427; Darst., Eig., Verh. 696, 697; Nitroderivat 697.  
 $\alpha$ -Dichlorbenzoesäure : Bild. 374.  
 $\beta$ -Dichlorbenzoesäure : Bild. 374; Darst., Eig., Verh. 661; Salze, Äthyläther 662.  
 $\beta$ -Dichlorbenzoesäureamid : Darst., Eig. 668.  
 Dichlorbenzole : Untera. 817, 818.  
 Dichlorbutylen : Darst. 244.  
 Dichlorcrotonsäure : Darst., Eig., Salze 582.  
 Dichlordiamidodiphenyl : Darst., Eig., Salze 698.  
 Dichlorhydrasobenzol : Darst., Eig., Verh. 697.  
 Dichlormilchsäureäther : Bild., Eig. 535.  
 Dichlornitracetanilid : Darst., Eig. 661.  
 Dichlornitrilanilin : Bild., Eig. 853; Darst., Eig., Verh. 663; Bild. 666.  
 Dichlornitrobenzol : Bild. 866; Darst., Eig. 867; Verh. gegen Ammoniak 665; Verh. 666.  
 Dichloroxyisobuttersäure : siehe Dichloracetonsäure.  
 Dichlorphenylendiamin : Darst., Eig., Salze 664.  
 Dichlorallylsäure : Bild. 580.  
 Dichlortoluol : Bild. 873.  
 Dichte : des Wassers 20.  
 Dicodoin : Eig. 759.  
 Dicyanamid : Bild. 788.  
 Dicyanamidin : Bild. 712.  
 Dicyandiamid : Bild. 710; Salze 711; Verh. 712.  
 Dicyandiamidin : Bild. 718.  
 Didym : Eig., Verh. 303.  
 Differentialluftthermometer 48.  
 Differentialmanometer 27.  
 Differentialthermometer 49.  
 Diffusion : Diffusionsgesetz der Gase, hygrometrische 29; von Gasen durch Flüssigkeitslamellen 30.  
 Digitalein : Vork. 840.  
 Digitalin : lösliches und unlösliches, 776.  
 Digitaliretin : Bild., Anhydrid 777.  
 Digitaliresin : Bild. 840.  
 Digitalis : Bestandth. 840.  
 Digitogenin : Bild. 840.  
 Digitonein : Bild. 840.  
 Digitonin : Vork. 840.  
 Digitoresin : Bild. 840.  
 Digitoxin : Verh. 840.  
 Diglycolamidsäuredianilid : Darst., Eig., Verh. 781.  
 Diglycolamidsäureditoluidid : Darst., Eig., Verh. 781.  
 Diglycoltoluididsäurediamid : Darst., Eig. 785.  
 Diglycoltoluididsäureditoluidid : Darst., Eig. 785.  
 Dijodamidobenzoessäure : Darst., Eig. 746.

- Dijodazobenzoësäure : Darst., Eig. 746.  
 Dijodbenzole, isomere : Unters. 818.  
 Diisobutylcarbo benzonsäure : Darst., Eig. 609.  
 Diisobutylen : Bild. 276.  
 Dimetabromanilin : Bild., Eig. 344.  
 Dimetatoluylsulfocarbamid : Darst., Eig. 554.  
 Dimethyläthylcarbinol : Darst. 276.  
 Dimethylamin : Oxydation 655.  
 Dimethylanilin : Bild. 667, 686.  
 Dimethylbenzylcarbinol : 414.  
 Dimethylbrenzcatechin : 432.  
 Dimethyldiäthylammonium : Darst., Eig., Salze 656.  
 Dimethylhydrasin : Darst., Eig., Verh. Salze 706.  
 Dimethylloxaluramid : Darst., Eig. 728.  
 Dimethylparabansäure : Unters., Derivate 728.  
 Dimethylphenylphosphin : Darst., Eig., Verh. 752.  
 Dimethylphenylphosphinoxid : Darst., Eig., Verh. 752.  
 Dimethylpropylbenzol : Bild. 386.  
 Dimethylprotocatechusäure : Darst. 432, 581.  
 $\beta$ -Dinaphtol : Verh. gegen Phosphorsäureanhydrid 445.  
 $\beta$ -Dinaphtylketon : Bild. 595.  
 Dinitroacetonaphtylamid : Darst., Eig. 693.  
 Dinitroäthan : Darst., Salze 259.  
 Dinitroamidonaphtalin : Darst., Eig. 698.  
 Dinitroazophenylen : Darst., Eig. 700.  
 Dinitrobenzoësäure : Verh. gegen Natriumamalgam 694.  
 Dinitrobenzol : Verh. gegen Natriumamalgam 695.  
 Dinitrobenzole : Bild., Eig. 330.  
 $\beta$ -Dinitrobenzoldisulfosäure : Darst., Eig., Salze (Chlorid, Amid) 641.  
 Dinitrobenzonsaphtylamid : Darst., Eig., Verh. 693.  
 Dinitrobenzoylamidodiphenyl : Darst., Eig. 685.  
 Dinitrobenztoluidin : Darst., Eig. 677.  
 Dinitrobromdioxybenzol : Bild. 354.  
 Dinitrobromphenylendiamin : Bild., Eig. 354.  
 Dinitrochlorphenol : Bild., Eig., Methyläther 339.  
 Dinitrochlorphenole : Eig. 416.  
 Dinitrodibromazoxybenzol : Bild. 427.  
 Dinitrodibrombenzol : Darst., Eig. 369.  
 Dinitrodimethylanilin : Darst., Eig. 669.  
 Dinitrodiphenyl : Bild. 397.  
 Dinitrokresole : Darst., Vork. 428.  
 Dinitromesitylen : Reduction 680.  
 Dinitrometabromphenol : Bild., Eig., Kaliumsalze 340; Calcium-, Baryum-, Silbersalze, Methyläther, Eig. 341.  
 Dinitrometabromtoluol : Darst., Eig. 375.  
 Dinitrometachlorphenol : Bild., Eig. 342.  
 Dinitrometadibrombenzol : Bild., Eig. 338.  
 Dinitrometadichlorbenzol : Darst., Eig. 323.  
 Dinitromonobrombenzol : Verh. gegen Rhodan ammonium 369.  
 Dinitronaphtol : Bild. 445, 447, 698.  
 $\alpha$ -Dinitroparadichlorbenzol : Bild., Eig. 324.  
 $\beta$ -Dinitroparadichlorbenzol : Bild., Eig. 325.  
 Dinitroparatoluylsäure : Darst., Eig., Salze 582.  
 Dinitrophenetol : Darst., Eig. 427.  
 $\beta$ -Dinitrophenol : Bild., Eig. 338; Silber salze, Methyläther 338.  
 Dinitrophenol : Bild. 425, 426.  
 $\beta$ -Dinitropropan : Verh. 251.  
 $\alpha$ -Dinitropropan : Darst., Salze 260.  
 Dinitroresorcin : Darst. 429; Salze 430.  
 Dinitrotetrabrombenzol : Bild., Eig. 372.  
 Dinitrothymol : Bild. 435.  
 Dinitrotoluidin : Darst., Eig., Salze 677.  
 Dinitrotoluol : Bild. 377; Verh. gegen Natriumamalgam 695.  
 Dinitrotribrombenzol : Darst., Eig. 317, 373; Bild. 371.  
 Dinitroxanilid : Darst., Eig. 670.  
 Dioptas : Krystallf. 1221.  
 Diorthobromparanitranilin : Bild., Eig. 346.  
 Diorthonitranilin : Bild., Eig. 345.  
 Diorthonitroiodbenzol : Darst., Eig. 322.  
 Dioxyanthrachinon : Bild. 453.  
 Dioxybenzoësäure : Bild. 616.  
 Dioxybenzoldisulfosäure : Darst., Eig., Baryumsalze 642.  
 Dioxybuttersäure : Darst., Eig. 583.  
 $\alpha$ -Dioxynaphtalin : Darst., Eig. 453; Bild. 651.  
 $\gamma$ -Dioxynaphtalin : Darst., Eig. 454.  
 Diparachlorphenylharnstoff : Darst., Eig. 720.



- Diparacchlorphenylsulfonharnstoff : Darst., Eig. 720.  
 Diparatoluylharnstoff : Darst., Eig. 687.  
 Diphenyl : Bild., Darst. 896, 897; Bild. 699.  
 Diphenylamidohydrin : Darst., Eig., Salze 671.  
 Diphenylamin : Verh. gegen Salpetrigsäureäther 682; gegen Chlorkohlenoxyd 715; Bild. 688.  
 Diphenylarsenchlorid : Bild. 755.  
 Diphenylendisulfid : Unters. 398.  
 Diphenylendisulfon : Darst., Eig. 899.  
 Diphenylguanidin : Bild. 707; Verh. gegen Essigsäureanhydrid 715; Bild., Golddoppelsalts, Verh. 724.  
 Diphenylharnstoff : Bild. 687, 708, 718.  
 Diphenylnitrosamin : Darst., Eig., Verh. 682.  
 Diphenyloxäthylenharnstoff : Darst., Eig. 732.  
 Diphenylphosphinsäure : Darst., Eig., Salze 751.  
 Diphenylphosphorsäure : Darst., Eig. 750.  
 Diphenylphosphorsäurechlorid : Darst., Eig., Verh. 750.  
 Diphenylphosphors. Anilin : Darst., Eig. 754.  
 Diphenyltoluylendisulfocarbamid : Darst., Eig., Verh. 722.  
 Diphosphobenzol : Darst., Eig., Verh. 748.  
 Diphtalyl : Verh. gegen JH und P 290.  
 Dipropylcarbobenzonsäure, isomere : Darst., Eig., Verh. 609.  
 Diresorcin : Bild. 482.  
 Dissociation : wasserhaltiger Salze 91; krystallisirter Hydrate 92; des Jodwasserstoffs 92; von Dreifach-Chlorjod 151.  
 Disulfopropionsäure : Bild. aus Sulfobuttersäure 619.  
 Ditalin : Identität mit Ditamin 838.  
 Ditamin : Darst. 838; Eig., Salze 779.  
 Ditarinde : Unters. 779, 838.  
 Diterpen : ätherisches Pappelöl 849.  
 Dithiocyansäure : Darst., Salze 289; Aethyläther 240.  
 Ditolylguanidin : Bild., Eig. 708.  
 Diximmethydroxamsäure : Darst., Eig., Salze 689.  
 Dolerit : Vork. 1272.  
 Dolomitisirung : 1257.  
 Druckfarben, bunte : Anw. 1186; Bedrucken mit Oelfarbe 1187.  
 Dünger : Pulverisirung, Werthbestimmung 1099; für Zuckerrüben 1102; aus Knochenleimrückständen 1115.  
 Dufrenoyait : Vork. 1208.  
 Dulcamaretin : Bild. 829.  
 Dulcamarin : Eig., Verh. 828.  
 Durangit : Krystallf. 1236.  
 Dynamit : 1077.  
 Dysiot : Anal. 1085.  
 Dysodil : Vork., Zus. 1248.  
 Ebullioscop : Anw. 966.  
 Echicarin : Darst., Eig., Bromderivat 780; Darst. 838.  
 Echicerinsäure : Darst., Eig. 780.  
 Echikautschin : Darst., Eig. 730; Darst. 838.  
 Echiretin : Darst., Eig., Bromderivat 781; Darst. 888.  
 Echitein : Darst., Eig., Bromderivat 781; Darst. 838.  
 Echites scholaris : Bestandth. 837.  
 Echitin : Darst., Eig., Bromderivat 780; Darst. 838.  
 Ehrwaldit : Vork. 1265.  
 Eier : Ursache des freiwilligen Faulens der Eier 1114.  
 Eis : Plasticität desselben 5.  
 Eisen : Verh. 207, 208; Eig., Prüf. 208; Kohlenstoffgehalt 208; Trennung von Thonerde und Phosphorsäure 931; Titirung 949, 950; Reduction des Oxyds 950; Best. der Eisenerze 950; Anal. des Eisens und Stahls 951; Best. des Phosphors im Eisen und Stahl 953; Best. des Mn im Spiegel-eisen 954; Best. in Nickelsalzen 955; directe Gewg. aus Erzen 1017; Metallurgie des Eisens 1025; Galvanisirung 1042; Versinnung 1043; manganreiches Roheisen 1025; Roheisereinigung 1026; Ausdehnung des Gufeisens 1027; Feinkorneisen aus phosphorhaltigem Roheisen 1027; Puddeln des Eisens 1028; Bessemerproceß 1030; Bessemerstahl, Anal. 1031; Stahlfabrikation 1032; phosphorhaltiger Stahl 1038; Zerstörung von Eisenconstructions 1034; Versilberung, Vergoldung und Verkupferung 1044;

- Pallaseisen, Unters. 1311; Meteor-eisen, Unters. 1314; Atacamaeisen, Vork. 1816.
- Eisen, siehe Spiegeleisen.
- Eisenammoniumalaun : Verh. 211.
- Eisenchlorür : Wirk. 886.
- Eisenerzlagertstätten 1366.
- Eisenglanz : Eig. 1208.
- Eisenkies : Vork. 1198; Bild. 1201.
- Eisenkrystalle : Bild. 207.
- Eisenoxyd : Verh. 209; magnetisches, Vork. 1810.
- Eisenrhodanid : Verh. 906, 907.
- Eisenspath : Vork. 1201, 1241; Zus. 1240.
- Eisensulfat : Vork., Krystallf., Zus. 1245.
- Eisenzinkspath : Pseudom. 1250.
- Eiweiße : Best. 1001.
- Eiweißkörper : Unters., Const. 808, 811; Verh. gegen Brom 810, gegen Säuren, Alkalien und Salze 812.
- Elaeococca virida : Oel von 855.
- Elaterin : Reindarst. 829.
- Elektricität : elektrische Quelle, galvanische Ketten 94; Thermoelektricitätstheorie 96; thermoelektrisches Verh. verschiedener Krystalle und Metalle 96; Verhalten der Amalgame und Legirungen gegen den galvanischen Strom 97; chemische Anziehung und elektromotorische Kraft 98; Polarisation von Zink- und Aluminiumplatten 99; flüssiges Rheotom 100; Verh. der Elektricität in Elektrolyten 100, 106; Elektrolyse 101; Elektrolyse aromatischer Verbindungen, Elektrocapillarströme 102; Endosmose und Elektrocapillarität 104; Wirk. metallischer Aetamittel 106; Elektricität und Capillarität 106; Leitungsfähigkeit der Kohle 107, der Glases 107, 108; schlecht leitender Körper 108, des Eisenkieses, des Bleihaloïdverbindungen, unipolare Leitung der Gase 109; Leitungswiderstand der Luft 110; Leitungswiderstand, schlecht leitender Flüssigkeiten, Einfluß der Magnetisirung auf den Leitungswiderstand 111; Einfluß des Lichts auf den Leitungswiderstand des Selen 112; Inductionsvermögen der Nichtleiter, Dielektricitätsconstante des Terpentins 113.
- Elemente : Natur, Atomgewichte, Constitution 7.
- Elemiharz : Bestandth. 860.
- Ellagen : Darst., Eig., Verh. 605.
- Ellagengerbsäure : Darst., Eig., Verh. 608.
- Ellagsäure : Bild., Verh. gegen Zinkstaub 604; Derivate 605.
- Emetin : Darst., Eig., Hydrochlorat 783; Darst. 829.
- Emodin = Trioxymethylantrachinon : 457.
- Emulsin : Einw. auf Amygdalin 892, 894.
- Enargit : Vork. 1208.
- Enstatit : Vork. 1211.
- Eosin : Const. 443; Löslichkeit 444; Anw. in der Färberei 1188.
- Epichlorhydrin : Darst. 270.
- Epidot : Aetzfiguren desselben 8; Analyse 1219.
- Ergotin : Darst., Eig. 782.
- Erstarrung : des Wassers 22; der Schwefelsäurehydrate 28.
- Erythrit : Verh. gegen Oxalsäure 506.
- Erytrophlaeum guineense : Wirk. 888.
- Erzlagertstätten 1265.
- Eserin : bromwasserstoffs. 829.
- Esmarkit : Krystallf. 1217.
- Essig : Prüf. auf Zinn 967.
- Essigäther : Vork. 258; Verh. gegen Carbonsäuren 509.
- Essigsäure : Deplacirung durch Ameisensäure 507; Oxydation 508; Best. im essigs. Kalk 967; Fabrikation 1058.
- Essigsäurealdehyd : Darst. 463; siehe Acetaldehyd.
- Essigs. Ammoniak : Darst., saures Salz 507.
- Essigsäurebutylglycoläther : Darst. 275.
- Essigsäurehexyläther : 248.
- Essigs. Lithium, saures : Darst. 508.
- Essigs. Natrium : Verh. gegen Kohlensäure 508.
- Essigsäureorthonitrobenzyläther : Darst. 878.
- Essigs. Thallium, saures : Darst. 508.
- Eucalypten : Vork. 850.
- Eucalyptol : Zus. 850.
- Eucalyptus globulus : Bestandth. 842, 850.
- Euchlorin : Verh. 166.
- Eugenol : Const. 438; Darst., Eig. 853.
- Evaporometer : 27.

- Explosive Stoffe : Entzündungstemperatur 1075.  
 Extracte : von Pflanzenstoffen 821.
- Fäulniß : Aufhebung durch comprimirt Luft 890; siehe Gährung.  
 Fahlerz : Antimonfahlerz, Analyse 1199; Pseudom. 1249.  
 Famatinit : Analyse 1203.  
 Fassait : Vork., Krystallf. 1210; Zus. 1275.  
 Fehling'sche Lösung : Verh. 985.  
 Feldmohn : Alkaloid im 756.  
 Feldspathe : optische Unters. 1211; Analysen 1213, 1214.  
 Feldspathfrage 1211.  
 Felle : Conservirung mit Theer 1111.  
 Fermente : diastatische und peptonbildende, Untersch. von todtten und lebenden 890; ungeformte 891.  
 Ferricyankalium : Verh. gegen Halogene 286.  
 Ferrocyankalium : Anw. in der Chlorometrie 904.  
 Ferrocyankupferverbindung : Darst. 237.  
 Ferrocyanmetalle : Darst. 235.  
 Ferrocyanverbindungen : neue Klasse, Darst. 234.  
 Ferula alliacea : Oel von 859.  
 Fette : Zers. 1117.  
 Fettkörper : nitrirte, Einw. von Säuren 251.  
 Fettreihe : Nitroverbindungen, Unters. 250.  
 Feuerstein : Vork., Eig. 1206.  
 Fibrin : Verh. gegen Pepsin 813.  
 Fibrin : Const. 883.  
 Fichtelit : Vork. 1246.  
 Filtrirpapier : Coaks 786.  
 Firniße : für Messing- und Broncearbeiten, Rostschutzfirniße 1155.  
 Flachs : Rüstung 1162.  
 Flamme : sehr niedriger Temperatur 152; Jodflamme 154.  
 Fledermausguano : Bestandth. 885.  
 Fleisch : Zus. und Nahrungswerth von Ochsen- und Pferdefleisch, Conservirung von Fleisch 1114.  
 Flohsamenschleim : Unters. 799.  
 Flüssigkeiten : Scheidung gemischter Flüssigkeiten 41.  
 Flugstaub : der amerikanischen Bleihütten 1008.  
 Fluorarsen : Darst. 179.  
 Fluoren : gegen erhitztes Bleioxyd 393.  
 Fluorenalkohol : -äther, -essigsäureäther 415.  
 Fluorenpikrylchlorid : Bild., Eig. 294.  
 Fluoresein : Bild. 444; Anw. in der Färberei 1188.  
 Fluorescenz : als analytisches Mittel 906.  
 Fluorescin : Bild. 444.  
 Fluorphosphor : Eig. 179.  
 Flussspath : Vork., Krystallf. 1246.  
 Flußwasser : Zus. 1284.  
 Formaldehyd : Darst. 463.  
 Frenzelit : Vork., Analyse 1197.  
 Fumarolengase : Unters. 1283.  
 Futter : Einfluß des Scheerens auf die Ausnutzung des Futters 865.
- Gährung und Fäulniß : Unters. 889.  
 Gährung : alkoholische 895, 896; schleimige 896; Buttersäuregährung 896.  
 Gährungsprocess : Theorie 892.  
 Gänge 1266.  
 Gahnit : Darst. 1209.  
 Galbanum : Unters. 859.  
 Gallenfarbstoffe : Unters. 883.  
 Gallensäure : Nachw. in Urin 996.  
 Gallenstein : Analyse 883.  
 Gallium : Darst., Eig., Verh. 205, 207.  
 Gallussäure : Condensationsproduct 600; Bild. 621; Verh. gegen KClO<sub>3</sub> und HCl 577.  
 Galvanoplastik : Studien über 1043.  
 Gasanalyse 900, 901.  
 Gasdichter Stoff : Darst. 1152.  
 Gase : Formeln, Gastheorie 27; Verh. bei hohem Druck, Arbeit bei Mischung der Gase, Zusammendrückbarkeit 23; Diffusionsgesetz 29; Reibung 23; Wärmeleitung verdünnter Gase 54; Wärmeleitungsvermögen verschiedener Gase 55; Wärmeleitungsvermögen von Gasgemengen 55; Wärmeleitung der Gase 56; Uebergang aus dem festen in den gasförmigen Zustand 151; Fumarolengase 1283; aus Meteoriten 1312, 1315.  
 Gastaldit : Analyse, Krystallf. 1219.  
 Gaulterylen : Eig. 895.  
 Gegengift, siehe Gift.  
 Gelb : Sideringelb 1171; Orleansgelb für Baumwolle 1177.

- Gerberei : Anw. von Schwefelnatrium als Enthaarungsmittel, Anw. von Eidotter in der Gerberei 1115; Ersetzung des Hundekoths in der Gerberei durch Guano 1116.
- Gerbsäure : der Knopperrn, Identität mit Gallusgerbsäure, Eig., Salze 602; der Dividivischoten, Unters. 608.
- Gerbsäuren : Synthese geschwefelter 651.
- Gerbstoff : Best. 989.
- Gerste : Keimung 820.
- Gesteine : Wärmeleitung 1251; mikroskopische Structur 1253; Contacterscheinungen 1254.
- Gesteinsanalyse : Methoden 1251.
- Gesteinsarten : zusammengesetzte, Anal. 908.
- Gewicht : spezifisches, von Formiaten, Best. 18; von Phosphoroxchlorid und Phosphorthiochlorid 19; Best. für Gase 20.
- Gifte und Gegengifte 886.
- Gismondin : Vork. 1226.
- Glas : Fabrikation, Calcinglas 1085; Const., Bildungsproceß 1086; Raffination 1088; Analyse von Wasserstandsgläsern 1089; Profinglas 1090; Krystalle im Glas 1091; Hartglas, Eig., Fabrikation 1092; Zerspringen von Glas, Aetzen von Glas 1094; Glasvergoldung 1095.
- Glaswaaren : Eig. 909.
- Glaukohydroellagsäure : Darst., Eig. 606.
- Glaukonit : Zus. 1228.
- Glimmer : bengalischer, Vork., Krystallf. 1219; Zus. 1220; Barytglimmer, Vork., Zus. 1220; Kalkuranglimmer, Vork., Zus. 1284; Kupferuranglimmer, Zus. 1285.
- Glimmertrapp : Unters. 1279.
- Glucins. Kalk : identisch mit levulina. Kalk 798.
- Glutaminsäure : Salze 742; Aether 748; Bild. 808.
- Glutininimid : Bild. 743.
- Glycerin : Best. im Wein 966.
- Glycerinaldehyd : Darst. 270.
- Glycerindianilid : Zersetzungsproducte 661.
- Glycerinlampe 1152.
- Glycid : Darst., Essigsäureäther 270.
- Glycocoll : Oxydation, Bild. aus Cyankohlensäureäther, Verh. gegen Kali und Baryt 738, gegen Phenol und unterchlorigs. Natrium, Einw. auf Jodäthyl 734; Vork. 884.
- Glycocolläthyläther : Darst., Eig. 734.
- Glycocyamin : Salze 711.
- Glycogen : Vork. 884.
- Glycol : Bild. 261; Darst. 265.
- Glycolignose : Darst., Const. 785.
- Glycoprotein : Bild. 809.
- Glycose : Best. 984, 987.
- Glycosurie : künstliche Erzeugung desselben 881.
- Glyoxal : Darst. 477; Verh. gegen Ammoniak 658.
- Glyoxalin : Const. 477; Zus. 658.
- Glyoxalylharnstoff : Darst., Eig., Salze 727.
- Glyoxylsäure : Const. 519.
- Gneifs : Cordieritgneifs, Bild. 1267.
- Gold : Best. 963; Vork., Analyse 1194.
- Goldamalgam : Verh. 224.
- Granat : Krystallf. 1218.
- Graphit : Best. 940; Analysen 1193.
- Grothit : Zus. 1229.
- Grün : Barytgrün, Guignet's Grün, Chromgrün 1166; Färben von Wolle mit Methylgrün 1178.
- Grünerde : Vork., Zus. 1223.
- Guajacol : Bild. 581.
- Guanamin : Zus. 661.
- $\beta$ -Guanidopropionsäure : Darst., Eig. 730.
- Guanin : Const. 727.
- Guano : Unters. von Polarfischguano 1099; Verfälschung von Guano 1100.
- Guanoanalysen 909.
- Gummicoaks 786.
- Guttapercha : Lösungsmittel für 1157; Reinigung 1158.
- Gyps : Krystallf., Vork. 1243.
- Haarerneuerungsmittel : bleihaltige 213.
- Hämatein : Zus. 847.
- Hämatinverbindung : Eig. 867.
- Hämatoxilin : Unters. 847; Anw. als Indicator 905.
- Hafniefjordit : Eig. 1212.
- Haidingerit : Vork. 1237.
- Haft-Thao : als Appreturmittel 1165.

- Halogennitroderivate : aromatische, Verh. gegen Cyankalium 291.  
 Harmotom : Kalkharmotom, Vork. 1225.  
 Harn : Neugeborener, Unters. 879, 880; Best. des freien Sauerstoffs im Harn 997.  
 Harnbestandtheile : Best. 879.  
 Harnsäure : Vork. im Rohguano 725; Löslichkeit, Const., Ueberführung in Oxonsäure 726.  
 Harnstoff : versuchte Umwandel. in Cyanamid 709; Darst. 714; Bild. 877; Best. 997, 998, 999.  
 Harze : Trennung von fetten Säuren 970.  
 Hausenblase : Eig. 1115.  
 Haun : Prüf. 1230.  
 Hedera Helix : Bestandth. 827.  
 Hefe : invertirender Bestandth. derselben 897.  
 Hemialbumin : Bild. 808.  
 Hemiproteidin : Darst., Eig. 808.  
 Hemiprotein : Darst., Eig., Verh. 808.  
 Heptan : Darst., Verh. 283.  
 Heptylalkohol : primärer 284; Verh., Bild. aus Oenanthol, Essigsäureäther 285.  
 Heptylen : Verh. gegen Wasser 261; Bild. aus Pentamethyläthol, Darst., Eig. 286.  
 Heptylene : Verh. 283.  
 Heptylverbindungen : Darst., Eig. 288.  
 Heptylwasserstoff : Bild. 247.  
 Hesperiden : Verh. 853.  
 Hessit : Vork., Analyse 1196.  
 Heulandit : Zus. 1226.  
 Hexabromdiphenylamin : Darst., Eig. 683.  
 Hexacetylmannit : Darst., Eig., Verh. 791.  
 Hexachlorbenzol : Bild. 366.  
 Hexamethylenamin : Bild. 463.  
 Hexan : aus Paraffin, Verh. 282.  
 Hexanitromannit : Verh. 792.  
 $\beta$ -Hexylalkohol : Bild. 249.  
 $\beta$ -Hexylamin : Verh. 243.  
 Hexylen : Bild. 248.  
 Hexylene : Bild., Verh. 282.  
 $\beta$ -Hexyljodür : Bild. 248.  
 $\beta$ -Hexylrhodanür : Darst. 242.  
 $\beta$ -Hexylsenföl : Darst. 243.  
 Hexylverbindungen : Darst., Eig. 283.  
 Hexylwasserstoff : Bild. 247.  
 Hochofenbetrieb : 1018, 1020; Zus. von Hochofengasen und Schlacken 1021; Brennmaterial in Hochöfen 1023.  
 Holzconservirung : durch Kupfervitriol 1158; durch Kupfersalze 1159; durch verschiedene Mittel, durch Kreosotnatron 1160.  
 Holzsäurefabrikation 1058.  
 Holzstoff : Schleifen und Sortiren 1161.  
 Homokreatin : Darst., Eig. 786.  
 Hopfen : Erk. von geschwefeltem 992; geschwefelter 1183; Surrogate 1134.  
 Hornblende : Vork., Analyse 1210; Vork. 1230.  
 Hülsenfrüchte : Stickstoffgehalt wurmstichiger 833.  
 Huminsäure : Verh. 822.  
 Hütten : von Utah und Nevada 1008.  
 Hundeharn : Bestandth. 713.  
 Hyalit : Vork. 1203.  
 Hydantoïn : Bild. 729.  
 Hydracrylsäure : Const. 523.  
 Hydrastis Canadensis : Alkaloid aus 784.  
 Hydrazoindol : Darst., Eig. 879.  
 Hydrazophenylen : Darst., Eig. 699.  
 Hydrazotoluol : Darst., Eig. 703.  
 Hydroamidine : Existenz 731.  
 Hydrobenzoin : Bild. 415; Unters. 416.  
 Hydrobilirubin : Const. 832.  
 Hydrocarotin : Identität mit Angelicin 839.  
 Hydrocellulose : Darst., Eig. 786.  
 Hydrochinon : Schmelzp. 428; Bild. 576, 830.  
 Hydrochinoncarbonensäure = Oxyanilinensäure 576.  
 Hydrochrysammid : Darst., Eig. 454.  
 Hydrocitronensäure : Bild. 580.  
 Hydrocötrulignon : Salse, Acetylderivat 499.  
 Hydrocotarnin : Darst., Eig., Verh. 766.  
 Hydrodiazophenylen : Darst., Eig. 700.  
 Hydrovanilloïn : Darst., Eig. 463.  
 Hydroxycaprylamid : Darst., Eig. 553.  
 Hydroxycaprylnitril : Darst., Eig. 553.  
 Hydroxylamin : Const. 170; Verh. 171, gegen salpetr. Säure 172; Bild. 251.  
 Hydroxycaprylsäure : Darst., Eig., Aether 552.  
 Hypersthen : Vork. 1209; Zus. 1276.

- Hyposulfit : Verh. gegen Phosphor-  
 pentachlorid 163.
- Imidocaprylimid : Darst., Eig. 737.  
 Imidocaprylonitril : Bild. 736; Eig. 737.  
 Imidocaprylsäure : Darst., Eig. 737.  
 Indigcarmin : Zus. 1174.  
 Indigoextract : Fabrikation 1173.  
 Indol : Darst., Dampfdichte 878; Deri-  
 vate 879.  
 Industrie : Infection durch Industrie  
 1103; Entwicklung der chemischen  
 Industrie 1045.  
 Industrieproducts : Anal. 908.  
 Invertin : Darst., Eig. 897.  
 Invertzucker : Darst., Verh. 793.  
 Iridium : sp. G. 231.  
 Isäthionsäure : Verh. gegen Schwefel-  
 säure 617.  
 Isamylen : Einw. von Schwefelsäure  
 287.  
 Isobiazoxybenzoesäure : Darst., Eig.,  
 Verh. 695.  
 Isobutan : Verh. gegen Chlorjod 246.  
 Isobuttersäure : Bild. 544, 880.  
 Isobutylalkohol : Verh. 273.  
 Isobutylbromür : Umwandl. in tertiäres  
 Butylbromür 273.  
 Isobutylen : Einw. von Schwefelsäure  
 276.  
 Isobutyljodid : Einw. von Chlor 273.  
 Isobutyron : Einw. von Phosphorpenta-  
 chlorid 285.  
 Isocyanallyl : Bild. 242.  
 Isomerien 9.  
 Isomorphie 1211.  
 Isonitrobutan : primäres 274.  
 Isononylamid : Verh. 744.  
 Isophthalsäure : Bild. 555, 622.  
 Isopikrinsäure : Bild., Eig. 426.  
 Isopropylacetylen : Darst. 243.  
 Isopropylalkohol : Darst. 268.  
 Isopropylhexylketon : Oxydationspro-  
 ducte 493.  
 Isopropylsulphydrat : Darst. 268.  
 Isopropylsulfid : Darst. 268.  
 Isotriacetonamin : Darst., Eig. 660.  
 Isotrichlorglycerinsäure : Darst., Eig.,  
 Salze, Zers. 578.  
 Itaconsäure : Const. 544.
- Jaborandi : Abstammung, physiologische  
 Wirk., Bestandth. 844; Wirk. 888.
- Jaborandin : Darst., Eig. 844.  
 Jarosit : Vork., Krystallf. 1245.  
 Jervin : Identität mit Viridin und Saba-  
 dillin 840.  
 Jod : Best. 922.  
 Jodarsen : Darst. 179.  
 Jodbaryum : Darst. 199.  
 Jod- $\beta$ -dinitrophenol : Bild., Eig. 840;  
 Kaliumsals, Bild., Eig. 840; Silber-  
 sals, Bild., Eig. 340.  
 Jodeisensyrup : bleihaltiger 213.  
 Jodkalium : Darst. 190; Wirk. 887;  
 Prüf. auf Bromkalium 947.  
 Jodmethyl : Bild. 429.  
 Jodoform : Krystalle 3.  
 Jodplatinidplatoocyanstrontium : Darst.  
 238.  
 Jodsalicylsäure : Verh. 576.  
 Jodsilber : Eig. 230.  
 Jodstickstoff : Verh. 168.  
 Jodwasserstoffaddition 152.  
 Jodwasserstoffelemente : Anlagerung  
 und Ausscheidung in organischen Verh.  
 250.  
 Jodwasserstoffs. Anophenylen : Darst.,  
 Eig. 700.  
 Jurakalke : Zus. 1280.
- Kaffee : Best. 976.  
 Kalialaun : Zers. 12.  
 Kaliindustrie 1060 bis 1062.  
 Kaliglimmer : Aetzfiguren 2.  
 Kalithonerdealaun : Verh. 211.  
 Kalium : Best. 935, 946.  
 Kaliumnickelsulfocarbonat : Darst. 187.  
 Kaliumrhodanat : Verh. gegen Ammo-  
 niumsals 1071.  
 Kaliumxanthogenat : als Mittel gegen  
 Phylloxera 1112.  
 Kalk : kohlens., Best. in der Knochen-  
 kohle 947.  
 Kalke : Bild. von Zellenkalcken 1260.  
 Kalkharmotom : Vork. 1225.  
 Kalkmilch : Best. des Gehalts an Kalk  
 1072.  
 Kalkspath : Vork. 1201; Vork., Krystallf.  
 Zus. 1239.  
 Kalkstein : Gehalt an Phosphaten 1279;  
 Jurakalke, Zus. 1280.  
 Kalksuperphosphat : als Dünger für  
 Zuckerrüben 1102.  
 Kaolin : Zus. 1083.  
 Katalytische Erscheinungen 16.

- Kautschuk : Befestigung an Holz oder Metall, trockene Destillation 1157.  
 Keimung : Beschleunigung durch Bromcampher 821.  
 Keramohalit : vermeintliches Vork. 1245.  
 Kermes : Darst. 220.  
 Kesselexplosionen : durch Dissociation des Wassers 1048.  
 Kesselstein : Mittel gegen 1047, 1048.  
 Kesselwasser : Reinigung 1046.  
 Ketone : Darst. mittelst sinkorganischer Verbindungen und Säurechloride, Oxydation 486.  
 Kiesabbrände : Verarbeitung auf Cu und Ag 1055.  
 Kiesel säureäthyläther : Bild. 462.  
 Kieserit : Gewg. aus dem Stäfsfurter Abraum Salz 1061.  
 Kjerulfin : Zus. 1234.  
 Kinoroth : Verh. 577.  
 Kirschchlorbeeröl : Darst., Eig. 851.  
 Kirschwasser : Unters. 1139.  
 Kleberzwieback : Unters. 1119.  
 Knallquecksilber : Verh. gegen Anilin 707, gegen  $\text{NH}_3$  708.  
 Knallquecksilberammonium : Existenz 707.  
 Knochen : Verarbeitung von Knochen auf Kohle 1115.  
 Knochenkohle : Gehalt an organischen Stoffen 941; Verh. gegen Ammoniumsalze 1125.  
 Kobalt : Best. 955, 956.  
 Kobaltchlorid : Verh. 212.  
 Kobaltverbindungen : ammoniakalische, Verh. 213.  
 Kochsalz : Verh. 192, 1065; Gewg. aus Soole 1064.  
 Kohlen : Entzündlichkeit, Prefskohle 1140; Torf, Mineralkohlen und Coaks aus Oesterreich 1141; Pflanzenreste in Kohlen, Steinkohlen, Unters. 1141; Anal., Gase in Kohlen, Coaks aus Anthracit 1143; Anflug in einem Rauchkanal 1144; Steinkohlen, Verh. gegen Sauerstoff 1147.  
 Kohlenoxyd : Verh. 183; Vork. 835.  
 Kohlenoxysulfid : Bild 258.  
 Kohlensäure : flüssige, Kohlensäuregehalt der Atmosphäre 183; Absorption von Kohlensäure 184; Best. 941, 942, 943; flüssige Kohlensäure als Löschmittel 1158.  
 Kohlens. Kalk : Hydrat, Bild. 194.  
 Kohlens. Magnesia : Verh. 199.  
 Kohlenstoff : sp. W. 53; Best. im Eisen und Stahl 954.  
 Kohlenstoffhydrat : Bild. 182.  
 Kohlenstoffprocente : Correction 909.  
 Kohlenstoffsulfür : 184.  
 Kohlenstoffverbindungen : Unterschied von organischen Naturproducten 234.  
 Kohlenwasserstoffe : Verh. gegen Chlorjod 245; Darst. aus fetten Säuren 246; Chlorirung durch Molybdänpentachlorid 288; aromatische, Oxydation 290; Best. 972.  
 Kolophonit : Krystallf. 1218.  
 Koppit : Vork. 1231.  
 Kraft : lebendige 46.  
 Krapp : Färbversuche 1175.  
 Krapppflanze als Conservierungsmittel : 1114.  
 Kreatin : Salze 711; Quecksilberverbindung 722; Beziehung zu  $\beta$ -Guanidopropionsäure 730.  
 Kreosol : Unters. 432.  
 Kreosot : Untersch. von Phenol 422.  
 Kresol : Bild. aus Oxyvitaminsäure 586.  
 Kresotinsäure, antiseptische : Eig. 893.  
 Kryohydrat : 66, 189, 190.  
 Krystalle : Morphologie 1; Definition 4.  
 Krystallflächen : ungleiche Lösl. verschiedener 1.  
 Krystallkunde : 1.  
 Krystallschalen : Eintheilung und Terminologie 1192.  
 Kuhharn : Bestandth. 881.  
 Kumys : 877.  
 Kunkerkalk : Verwendung zu Mörtel 1080.  
 Kupfer : Vork. im thierischen Organismus 866; Best. 957, 958; Anal. von Werkkupfer, Metallurgie des Kupfers 1009; Verwendung des Phosphors am Polen von Kupfer 1012; Verarbeitung von Kupfererzen 1013; Verzinke 1044; Gewg. aus Kiesabbränden 1055.  
 Kupferammonium 170.  
 Kupferchlorid : Eig. 213.  
 Kupfererze : Vork., Krystallf. 1199, 1201.  
 Kupferglanz : Vork. 1202; Bild. 1249.  
 Kupferglycoeat : Darst., Eig., Verh. 795.  
 Kupferjodürquecksilberchlorid : Darst. 227.

Kupferkies : Vork. 1262; Bild., Pseudom.  
1249.

Kupfernickellegirung : Anal. 957.

Labrador : Anal. 1216.

Lack, japanischer : Gewg., Eig. 1156;  
chinesischer 1157.

Lackfarben : giftige 179.

Lärchenroth : Verh. 577.

Lärbenschwammhars : Unters. 861.

Laming'sche Masse : Verwendung 1071.

Lamprophyr : Zus. 1271.

Lantanursäure : Darst., Eig., Salse =  
Glyoxalylharnstoff 727.

Lanthan : Eig., Verh. 202.

Laumontit : Krystallf., Vork. 1225.

Lava, steinige : Vork., Zus. 1275; San-  
torinlava 1275; Aetnalava 1277; Sol-  
fataralava 1277.

Lavenströme : südamerikanischer Vul-  
kane 1274.

Leberferment : Verh. 867.

Leberthran : Wirk. 886.

Leder : Braunfärbung von Glacéleder  
1188.

Ledumcampher : Darst., Eig. 496.

Legirungen : sp. W. schmelzbarer Le-  
girungen 52; von Chrom und Eisen  
211; von Zinn und Blei 213; von  
Blei und Antimon, Einw. von Schwefel-  
säure 215; von Silber und Kupfer  
228; Anal. von Legirungen 908; sil-  
berähnliche Legirung (Dysiot) 1085.

Leichengift : Wirk. 885.

Leichenwachs : Bestandth. 884.

Leim : Dünger bei der Gewg. vom Kno-  
chenleim 1115; Chromleim als Kitt  
1158.

Leinöl : Verfälschung mit Leberthran  
1154.

Leinsamenschleim : Unters. 799.

Lepidinderivate : Hydroxylepiden 409;  
Dioxylepiden 410; Dichloroxylepiden-  
säure 411; Dichlorlepiden 412; Hy-  
drodichloroxylepiden 418.

Leuchtgas : Gewg. 1149, aus Naphtalin  
und Petroleum 1148, aus Gasoline  
1149, aus Fäkalmassen 1150, Verh.  
gegen Druck 1149; Gaserzeugungs-  
ofen 1151; Kitt für Gasretorten 1151;  
Gasreinigung 1151; Sparbrenner für  
Gas 1151; gasdichter Stoff, Best.

der Feuchtigkeit und der Temperatur  
von Heizgasen 1152.

Leucosin : Bild. 809.

Leucin : Oxydation 733; sp. G. 735;  
Vork. 882.

Leucit : Krystallf., Vork. 1218.

Leukogallol : Darst., Eig. 441.

Leukoprotein : Bild. 809.

Levulinsäure : Darst. 589; Darst., Eig.,  
Salse 794; Const. 798.

Licht : Leuchten der Bunsen'schen  
Flamme 117; Brechungsindices von  
Benzol, Cymol und Thymol 118;  
Brechungsexponenten des Fuchsin-  
und Silberspectrums 119; konische  
Refraction 119; Doppelbrechung des  
Quarzes 120; Doppelbrechung im  
dielektrischen Zustand 120; Spectro-  
skop 120; Mikrometer 120; spectro-  
skopischer Apparat 120; Fulgurator  
121; Funkenapparat 121; Alter's  
spectroskopische Entdeckungen, Re-  
lation zwischen Atomgewicht und Wel-  
lenlänge 121; Magnetismus und Spec-  
tralanalyse 121; Natriumspec-  
trum 121; Chlorophyllspectrum 127;  
Spectrum des Farbstoffs von Bonellia  
viridis 127; Absorptionsspectra von  
Rothwein 128; spectralanalytische  
Untersuchungen 128; Spectralanal. von  
Kohlenwasserstoffen 129; Drehungsver-  
mögen für rothes und Natronlicht 130;  
Drehung der Polarisationsebene durch  
eine Quarzplatte 130; Drehungswinkel  
des Quarzes 130; optische Bestim-  
mung des Zuckers 130; Drehungsver-  
mögen des Rohrzuckers 131, des  
Traubenzuckers, verschiedener Sub-  
stanzen, der Chinaalkaloide 131 bis  
145, des Mannits 145; magnetische  
Drehung der Polarisationsebene 146;  
chemische Wirkung des Lichts 146;  
Wirk. der wenigst brechbaren Strahlen  
auf Brom und Jodsilber 147; Wirk.  
von Farbstoffen auf Silbersalze 148;  
Assimilationsprocess der Pflanzen 149;  
quantitative Spectralanalyse 901.

Licht der blauen Grotte auf Capri : 127.  
Lübrit : Zus. 1227.

Linarit : Vork., Zus. 1244.

Liqueure : Klärung und Entfäulung  
1139.

Liquidambar orientale : Bestandth. 856.

Liquidambar styraciflua : Bestandth. 856.

Lithium : Vork. 194, 1251; Best. 947.

Lithiumsulfat : Darst. 194.



- Lithiumverbindungen : Wirk. 887.  
 Lithospermum officinale : Asche 823.  
 Löllingit : Anal., Krystallf. 1197.  
 Löße : Zus. 1281.  
 Lösungen : Lösl., Bewegungserscheinungen beim Lösen von Körpern 85; Löslichkeitsbest. 85, 86; Const. von Salzlösungen 87; Lösl. von Alkaloiden 87; molekulares Gleichgewicht von Chromalaunlösungen 87; Viscosität von Salzlösungen 88; gegenseitige Lösl. von Flüssigkeiten 41; übersättigte Lösungen 48, 44; übersättigte Gaslösungen 44; Gaslösungen 44; übersättigte Gaslösungen und explosive Körper 46; der Säuren und Alkalien 59; Wärmeerscheinungen beim Lösen der Schwefelsäure 59; Lösungswärme 64, von salpeters. Ammoniak 64.  
 Lolium temulentum : Bestandth. 840.  
 Lophin : Bild. 694.  
 Loranthus senegalensis : Vork. 826.  
 Ludwigit : Vork. 1241.  
 Luft : Reibungscoefficient 81; Ausdehnungscoefficient 51; Diathermansie von feuchter Luft 57; Leitungswiderstand 110; vergiftete 179; Unters. der Luft in Schulsimmern 1108; im Boden eines Stadttheils von Boston 1104; in Eisenbahnwagen 1104.  
 Lycin : Identität mit Betain 828.  
 Maclurin : Unters. 848.  
 Magarinsäure : Vork. 884.  
 Magensaft : Säure des Magensafts 866.  
 Magnesiaglimmer : Aetzfiguren desselben 2.  
 Magnesit : Vork. 1240.  
 Magneteisen : Vork. 1209.  
 Magnetkies : Vork. 1202; Zus. 1809.  
 Magnetismus : Dampf magnetismus 113, 114; Stabmagnetismus 114; Wirk. von Zugkräften auf die Magnetisirbarkeit von Drähten 116; Compassnadeln 116; Magnetisirung von Eisen, Nickel und Kobalt 115, pulverförmiger Körper 116; Magnetisirung des Ilmenits 116; magnetische Anomalie des Eisenoxys aus Meteorsteinen 116.  
 Mahonia : Saft der Mahoniafrüchte 884.  
 Mairogallol : Darst., Eig. 441.  
 Mais, verdorbener : Wirk. 889.  
 Maldonit : Vork. 1197.  
 Malonamid : Schmelzp. 528.  
 Malonsäure : Darst. 528; Verh. gegen Brom 528.  
 Malons. Baryum : Bild. 525.  
 Mals : Bestandth. 801; Unters. 1131; Malsexplosion 1182; Malstreber, Unters. 1182, 1183; Bierwürze aus Malstrebern 1183.  
 Malsextract : Stickstoffgehalt 1187.  
 Mangan : Best. im Spiegeleisen 954, 955; Bedeutung für die Metallurgie des Eisens 1025.  
 Manganoxydul : Vork. 1209.  
 Maganspath : Pseudom. 1249.  
 Mannit : Verh. gegen Oxalsäure 505; Derivate, Darst., Eig. 790; optisches Verh. 793.  
 Mannitan : optisches Verh., Darst., Eig. 790.  
 Mannitanmonochlorhydrat : Eig., Verh. 792.  
 Mannitdichlorhydrat : Eig., Verh. 792.  
 Marantastärke : Verh. 988.  
 Maschinenschmiere : metallische, Darst. 1154.  
 Maßanalyse : neue Methode 904.  
 Masse : chemische 11.  
 Mehl : Unters. von Kindermehl 1119.  
 Mejonit : Zus. 1227.  
 Mekonsäure : Nachweis 907.  
 Melam : Verh. gegen conc. Schwefelsäure 712.  
 Melamin : Darst., Salse 712.  
 Melanit : Zus. 1275.  
 Melanosiderit : Vork., Zus. 1233.  
 Melaphyr : Unters. 1271.  
 Melidoessigsäure : Darst., Eig., Salse, Verh. 711.  
 Mellilotol : Darst., Eig. 852.  
 Melliithsäureäthyläther : Schmelzp. 254.  
 Melliithsäuremethylether : Schmelzp. 254.  
 Mennige : Anal. 959; Vork. 1209.  
 Mergel : Zus. 1281.  
 Mesaconsäure : Const. 544.  
 Mesacons. Natrium : Verh. gegen Chlor 543.  
 Mesidin : salpeters., Verh. gegen salpetrige Säure 483.  
 Mesidin : Identität mit Cumidin, Bild. 680.  
 Mesitol : Darst., Eig. 483.  
 Mesitylenacetdiamin : Darst., Eig. 669.  
 Mesitylen : Const. 884; Bild., Darst. 885; Homologe, Darst. 886.  
 Mesityloxyd : Bild. aus Diacetonamin 658; Verh. gegen Salpetersäure 491.  
 Mesityloxyddibromid : Darst., Eig. 491.

- Messing : Mattätzen und Blankbrennen von 1085; Verzinken 1044.
- Metabromacetyluidin : Darst., Eig. 676.
- Metabromanilin : Eig. 665.
- Metabrombenzylbromid : Darst., Eig. 879.
- Metabromnitrobenzol : Bild., Eig. 868.
- Metabromphenol : Darst. 417.
- Metabromtoluol : Nitroderivate 875.
- Metabromtoluolsulfosäure : Bild. 648; Salze 644.
- Metachlornitrobenzol : Darst., Eig. 817; Darst. 866.
- Metacyananilin : Darst., Eig. 665.
- Metadibrombenzol : Eig., Verh. 804; Darst. 870.
- Metadicyanbenzol : Darst., Eig. 621.
- Metalle : Glühfarben 49; Wasserstoffaufnahme 187.
- Metallfärbung : durch Schwefelblei und durch Platinchlorid 1045.
- Metalllösungen : Verh. gegen Zink 189.
- Metallsalze : Reduction 187; Zers. 189.
- Metamidobenzanilid : Darst., Eig. 674.
- Metamidobenzoessäure : Verh. gegen Jod und Quecksilberoxyd 746.
- Metamidobenzoxyharnstoff : Darst., Eig., Verh. 715.
- Metamidoparanitrobrombenzol : Bild., Eig. 848.
- Metamorphismus : bei Gesteinen 1254.
- Metanitrobenzanilid : Darst., Eig., Verh. 674.
- Metanitrobenzoessäure : Bild., Eig. 568.
- Metanitrobenzoxyharnstoff : Darst., Eig., Verh. 715.
- Metanitrophenol : Verh. 426.
- Metanitrotoluidin : Bild. 677.
- Metaoxybenzoessäure : Bild. 418.
- Metaparanitrobrombenzol : Bild., Eig. 882.
- Metastyrol : Styrol aus 858.
- Metatoluidin : Umwandl. in Metatoluylsäure und Isophtalsäure 554; Bild. 680.
- Metatoluylsäure : Bild., Silbersalz 555.
- Metatolylsenföl : Darst., Eig. 555.
- Meteoriten : Vork., Eig., Zus. 1806 bis 1816.
- Methacrylsäure : siehe Crotonsäure 586.
- Methoxyphenylcyanat : Bild. 688.
- Methylacetessigäther : Verh. gegen Natriumamalgam 516.
- Methyläthacetessigäther : Darst., Eig. 516.
- Methyläther : Bild. 654.
- Methyläthylessigäther : Darst., Eig. 517.
- Methyläthylessigsäure : Darst., Eig. 517.
- Methyläthylketon : Reduction 498.
- Methylal : Bild. 258.
- Methylalizarin : Darst., Eig. 501.
- Methylalkohol : Verh. gegen elektrolytischen Sauerstoff 258; Vork. im rohen Aceton 487; Best. im Weingeist 965.
- Methylamidobenzoessäure : Bild. 738.
- $\alpha$ -Methylamidopropionsäure : Darst., Eig., Salze 736.
- Methylamin : Bild. 654; aus Fäces 655.
- Methylamylpinakolin : Darst., Eig., Oxydation 492.
- Methylanilin : Bild. 686.
- Methylantracen : Bild. 454, 457, 828.
- Methylanthrachinon : Darst., Eig. 501.
- Methylbenzhydroxamsäure : Bild. 689.
- Methylbenz kreatin :  $\alpha$ - und  $\mu$ -, Darst., Eig. 728.
- Methylbenzyl oxyd 256.
- Methylbutylcarbinol 288.
- Methylbutylketon : Darst. 265.
- Methylchlorpropylketon : Bild. 516.
- $\alpha$ -Methylcrotonsäure : Bild. 516.
- Methylcrotonsäure : siehe Angelicasäure 540.
- Methyldiäthylphenylphosphoniumjodid : Darst., Eig. 752.
- Methyldiäthylphenylphosphoniumoxydhydrat 752.
- Methyldikresylamin : Darst., Eig. 686.
- Methyldiphenylamin : Verh. gegen Chlor 683; Darst., Eig. 685.
- Methyldipropylbenzol : Bild. 886.
- Methyleugenol : Darst., Eig. 858.
- Methylhexylcarbinol : Siedep. 285.
- Methylhydrochinon : Bild. 880.
- Methylkresol : Darst. 432.
- Methylmonoselenid : Darst., Eig. 457.
- Methylnitrat : Darst., Verh. 253.
- Methylnitroisäure : Darst., Eig., Verh. 255.
- Methyloxals. Kalium : Darst. 258.
- Methyloxybenzoessäure : Bild. aus Oxuvitinsäure 585.
- $\alpha$ -Methyl- $\beta$ -oxybuttersäure : Darst., Eig., Verh. 516.
- Methylpentylcarbinol 284.

- Methylphenäthylketon : Natriumdisulfid-  
 verbindung 518.  
 Methylpropylcarbinol : Jodür 280.  
 Methylselenidchlorid : Darst., Eig. 458.  
 Methylselenidbromid : Darst., Eig.  
 458.  
 Methylselenidjodid : Darst., Eig. 458.  
 Methylselenidnitrat : Darst., Eig. 457.  
 Methylselenidplatinchlorid : Darst., Eig.  
 458.  
 Methylsuccinuramid : Darst., Eig. 728.  
 Methylsulfaldehyd : Bild. 468.  
 Methylthymol : Oxydation 485.  
 Methylvanillin : Darst., Eig. 484.  
 Mikrolin : Krystallf., Vork. 1217.  
 Mikroskopie : Unters. von Gesteinen  
 1258.  
 Milch : Dialyse der 812; Ferment aus  
 Milch 818; Unters., Analysen 872 bis  
 876, 992.  
 Milchgerinnung : Ursache der 818.  
 Milchsäure : Bild. 578.  
 Mineralogie : Nomenclatur, Vork. von  
 Mineralien 1192.  
 Minette : Vork., Zus. 1269.  
 Mischungen : Kältemischungen 61;  
 Wärmeerscheinungen beim Mischen  
 von Olivenöl mit Schwefelsäure 64.  
 Mörtel : 1079.  
 Mohn, siehe Feldmohn.  
 Mohnpflanze : Verh. gegen stickstoff-  
 haltigen Dünger 821.  
 Molekül : Molekulartheorie 10; Mole-  
 küilverbindungen, Beständigkeit 10;  
 molekulares Gleichgewicht von  
 Chromalaunlösungen 87; Molekular-  
 wärmen ähnlicher Verbindungen 52;  
 Molekularconstitution 11.  
 Molke : Asche 876.  
 Molybdänferrocyanür : Darst. 285.  
 Molybdänsäure : Best. 961, 962.  
 Monas prodigiosa : Bestandth. 846.  
 Monazit : Krystallf., Vork. 1232; Darst.  
 1238.  
 Mondstein : Eig. 1212.  
 Monoacetyldiphenylharnstoff : Darst.,  
 Eig. 715.  
 Monoacetylmordin : Bild. 457.  
 Monoacetylmonophenylharnstoff : Darst.,  
 Eig. 715.  
 Monoacetylurethan : Bild. 715.  
 Monoäthylcitronensäure : Bild. 509, 545;  
 Salze 546.  
 Monoäthylendinaphtyldiamin : Darst.,  
 Eig., Salze 691.  
 Monoäthylendinaphtyldiaminurethan :  
 Darst., Eig. 692.  
 Monoäthylglutaminsäure : Darst., Eig.,  
 Verh. 748.  
 Monoäthylloxamid : Darst., Eig. 741.  
 Monoäthylloxaminsäure : Darst., Eig. 741.  
 Monoäthylloxaminsäureäther : Darst.,  
 Eig., Verh. 741.  
 Monoäthylphenylhydrazin : Darst., Eig.,  
 salz. Salz 707.  
 Monoamidobenzolsulfosäuren, isomere :  
 Unters. 638.  
 $\beta$ -Monoamidobenzolsulfosäure : Darst.,  
 Eig. 688.  
 $\gamma$ -Monoamidobenzolsulfosäure : Darst.,  
 Eig., Salze 688.  
 Monoamidobenzonaptylamid : Darst.,  
 Eig. 698.  
 Monoamidobrombenzolsulfosäure : Bild.  
 625, 626.  
 $\alpha$ -Monoamidobrombenzolsulfosäure :  
 Darst., Eig. 687.  
 Monoamidocitronensäuretriämid : Darst.,  
 Eig., Verh. 748.  
 Monoamidocuminsäure : Darst., Eig. 747.  
 Monoamidodimethylanilin : Darst. 667.  
 Monoamidometabromtoluol : Bild., Salze  
 676.  
 Monoamidonaphtalinsulfosäuren, isomere :  
 Unters. 648.  
 Monoamidonitrobenzotoluidin : Darst., Eig.  
 678.  
 Monoamidooxysulfobenzid : Darst., Eig.  
 701.  
 Monoamidophenoläthyläther : Darst., Eig.,  
 Formylverb. 692.  
 Monoamidophenolsulfosäuren : Darst.,  
 Eig. 746.  
 Monoamidophosphenyssäure : Darst., Eig.  
 749.  
 Monoamidosulfotoluolsäure : Darst., Eig.,  
 Verh. 745.  
 Monoamidotolylphenyl : 698.  
 Monobromacetanilid : Eig. 665.  
 Monobromamyliden : Darst. 244.  
 Monobromanilin : Eig. 668; Darst. 664.  
 Monobrombenzanilid : Darst., Eig., Verh.  
 674.  
 Monobrombenzol : Darst. 867.  
 Monobrombenzolsulfosäure : Unters. 625,  
 628, 629.

- $\alpha$ -Monobrombensolsulfosäure** : Darst., Eig., Salse 687.  
 **$\gamma$ -Monobrombensolsulfosäure** : Darst., Eig., Baryumsalz, Chlorid, Amid 689.  
**Monobrombilirubin** : Darst., Eig. 882.  
**Monobromcampher** : Eig., Verh. 494, 495; Verh. gegen Natriumäthylat 496; Verh. bei der Keimung 821; Wirk. 889.  
**Monobromcrotonsäure** : Verh. gegen Natriumamalgam 544.  
**Monobromdimethylanilin** : Darst., Eig., Verh. 667.  
**Monobromdinitroäthan** : Darst. 259.  
**Monobromdinitrobenzanilid** : Darst., Eig., 674.  
**Monobromdinitrophenol** : Bild., Eig. 337.  
**Monobrom- $\beta$ -dinitrophenol** : Bild., Eig. 339; Umwandl. in Monobrom- $\alpha$ -dinitrophenol 427.  
**Monobromdioxyaleucinammonbromtyrosinsäure** : Darst., Eig., Verh. 810.  
**Monobrommesitol** : Darst., Eig. 484.  
**Monobrommononitrobenzanilid** : Darst., Eig., Verh. 674.  
**Monobromnitroacetonaphtalid** : Verh. gegen Ammoniak 690, gegen Kali 691.  
**Monobromnitrometaphenylendiamin** : Bild., Eig. 853.  
**Monobromnitronaphtalin** : Darst., Eig., Verh. 690, 691.  
**Monobromnitronaphtol** : Bild. 691.  
**Monobromnitronaphtylamin** : Darst., Eig. 690; Verh. 691.  
**Monobromnitroparaphenylendiamin** : Bild., Eig. 858.  
**Monobromönanthylen** : Darst. 244.  
**Monobromönanthylsäure** : Darst., Eig. 551.  
**Monobromorthoamylon** : Darst. 245.  
**Monobromorthoparadinitranilin** : Bild., Eig. 350.  
**Monobromoxyaleucinammonbromtyrosinsäure** : Darst., Eig., Verh. 811.  
**Monobromphenylsulfacetsäure** : Darst., Eig. 514.  
 **$\beta$ -Monobrompropioncumarin** : Darst., Eig., Verh. 591.  
 **$\alpha$ -Monobromsulfobenzolamid** : Darst., Eig. 687.  
 **$\alpha$ -Monobromsulfobenzolchlorid** : Darst., Eig. 687.  
**Monobromsulfotoluolsäure** : Darst., Eig. 745.  
**Monobromtoluidin** : Darst., Eig., Verh. 675, Bild. 680.  
**Monobromtoluole** : isomere, Unters. 333.  
**Monochloracetamid** : Verh. gegen Anilin 782.  
**Monochloracetanilid** : Bild. 672; Eig. 673; Darst., Eig., Verh. 781.  
**Monochloraceton** : Bild. 269.  
**Monochloracetoluidid** : Darst., Eig., Verh. 781.  
**Monochloracrylsäure** : Bild. 526.  
**Monochloracrylsäureäther** : Bild., Verh., Eig. 525.  
**Monochlorallylessigäther** : Darst. 271.  
**Monochloramyliden** : Darst. 245.  
**Monochlorangelactinsäure** : Bild. 470.  
**Monochloranilin** : Eig. 668.  
**Monochlorbenzol** : Bild. 758.  
**Monochlorbensolsulfosäure** : Bild. 622; Verh. gegen Phosphorpentachlorid 628.  
**Monochlorbromorthonitrilanilin** : Bild., Eig. 852.  
 **$\alpha$ - und  $\beta$ -Monochlorbuttersäureäther** : Darst., Eig. 619.  
**Monochlorbutylen** : Darst. 244.  
**Methylchlorobutryl** : Darst. 245.  
**Monochlorcitramalsäure** : Bild. 544.  
**Monochlorcitronensäure** : Bild., Verh. 548.  
**Monochlorcrotonaldehyd** : Bild. 466; Verh. gegen Chlor 479.  
**Monochlorcrotonsäure** : Bild. 478; Darst., Eig., Salse 531, 541, 542.  
**Monochlortribrombutylaldehyd** : Bild. 466.  
**Monochlordinitranilin** : Bild., Eig. 852.  
**Monochlordinitrobenzol** : Bild. 367.  
**Monochloreassigsäuremethylether** : Darst., Eig., Verh. 781.  
**Monochlormonobromessigsäure** : Darst., Salse, Aethyläther 509.  
**Monochlornitrilaniline**, isomere : Unters. 851.  
**Monochlornitromethan** : Darst. 254.  
**Monochlororthoamidodiphenyl** : Darst., Eig. 684.  
**Monochlororthoamylon** : Darst. 245.  
**Monochlorpropylen** : Einw. von Cyankalium 269.  
**Monochlortolul** : Oxydation 557.  
**Monochlortribrombuttersäure** : Bild. 467.  
**Monochlortribrombutylaldehydhydrat** : Bild. 466.  
**Monoderivate des Benzols** : Substitutionsregelmäßigkeiten bei Bildung von Diderivaten aus Monoderivaten 862.

- Monojodnitränlin : Bild., Eig. 858.  
 Monometatoluylsulfocarbamid : Darst., Eig. 555.  
 Monomethylprotocatechusäuren, isomere : 581.  
 Mononitroacetmesidid : Darst., Eig., Verh. 680.  
 Mononitroacetoluid : Reduction 678.  
 Mononitroamidobenzotäureamid : Darst., Eig. 578; Verh. 574.  
 Mononitroamidobenzoldisulfosäure : Darst., Eig., Salze 641.  
 $\alpha$ -Mononitroamidobenzolsulfosäure : Darst., Eig. 687.  
 Mononitroamidobrombenzolsulfosäure : Darst. 626.  
 Mononitroamidonaphthol : Darst., Eig. 698.  
 Mononitroazophenylen : Darst., Eig. 699.  
 Mononitrobenzamidonaphthol : Darst., Eig. 693.  
 Mononitrobenzoldisulfosäure : Darst., Eig., Salze 641.  
 Mononitrobenzolsulfosäuren, isomere : Unters. 629.  
 Mononitrobenzoylamidodiphenyl : Darst., Eig. 685.  
 Mononitrobenzylselenocyanat : Darst., Eig. 459, 460.  
 Mononitrobisazoxybenzotäure : Darst., Eig. 695.  
 Mononitrobrombenzoldisulfosäure : Darst., Eig., Salze 641.  
 Mononitrobrombenzolsulfosäure : Bild. 626.  
 $\alpha$ -Mononitrobrombenzolsulfosäure : Darst., Eig. 637.  
 Mononitrobromtoluidin : Darst., Eig., Verh. 675.  
 Mononitrochlorbenzol : Verh. 427.  
 Mononitrocuminsäure : Verh. 589.  
 Mononitrodiaacetoluylendiamin : Darst., Eig., Verh. 679.  
 Mononitrodibrombenzol 870.  
 Mononitrodibrombenzole : isomere, Unters. 805.  
 Mononitrodimethylanilin : Darst., Eig. 667, 668.  
 Mononitromesidin : Darst., Eig. 680.  
 Mononitromesitylen : Darst. 885.  
 Mononitrometabromtoluol : Darst., Eig. 875.  
 Mononitronaphthalinsulfosäuren : isomere, Unters. 648; Chlorid, Amid 649.  
 Mononitronaphthol : Verh. 445; Bild. 698.  
 Mononitrooxysulfobenzid : Reduction 701.  
 Mononitroparabenstoluidin : Darst., Eig., Verh. 677.  
 Mononitroparasulfobenzotäure : Darst., Baryumsalz 647.  
 Mononitropenceadanin : Darst. 831.  
 Mononitrophenol : Bild. 425.  
 Mononitrophenoläthyläther : Bild., Eig. 692.  
 Mononitrophenole : Eig. 423.  
 Mononitrophosphenyssäure : Darst., Eig., Baryumsalz 749.  
 Mononitrosalicylsäuren : isomere, Unters. 572.  
 Mononitrostärke : Darst., Eig. 787.  
 Mononitrosulfotoluolsäure : Darst., Eig., Verh. 744.  
 Mononitrotetrabrombenzol : Darst., Eig. 871.  
 Mononitrotoluol : Bild. 877.  
 Mononitrotoluylendiamin : Darst., Eig. 679.  
 Mononitrotoluylsäuren : isomere, Darst., Eig., Verh. 582.  
 Mononitrottribrombenzol : Bild., Eig. 371; Darst. 872.  
 Mononitroxylol : Eig., Verh. 681.  
 Monoxyanthrachinon : Bild. 453.  
 Monophenylharnstoff : Bild. 708.  
 Monophenyloxamid : Bild. 738.  
 Monophenylphosphorsäure : Darst., Eig., Verh. 750.  
 Monophenylphosphorsäurechlorid : Darst., Eig., Verh. 750.  
 Monotoluyloxäthylenbiuret : Darst., Eig. 735.  
 Monticellit : Anal. 1211.  
 Morin : Verh. 481; Unters. 848.  
 Moringersäure : Unters. 848.  
 Morphin : Nachw. 756; Polymere, Const. 757; Löslichkeit 756; Verh. gegen Mandel- und Terpentinal 757, gegen mehrbasische Säuren 763; Vork. in den Fäces 881; Best. 981.  
 Morphine : Aethyljodidverbindungen, acetylirt 761.  
 Most : Zus. 1180.  
 Moya : Eig. 1275.

**Mucor racemosus** : Vegetation 898.  
**Mucyline** : Darst., Eig. 1165.  
**Murexan** : Bild., Eig., Zus. 730.  
**Murexid** : Bild. 716; Spaltungsproducte 730.  
**Muscovit** : Krystallf. 1219.  
**Mutterkorn** : Alkaloid aus 782; Conservirung, Bestandth. 841; Wirk. 889.  
**Mykrocyma** : Eig. 898.  
**Myristicin** : Unters. 864.  
**Myristicinsäure** : Darst., Eig. 855.

**Nachwirkung** : elastische 4.  
**Nahrungsmittel** : Conservirung 1120.  
**Naphtalin** : als Ersatz für Cannelkohle 1145.  
**Naphtalindisulfosäuren** : isomere, Trennung 647.  
**Naphtalimpikramid** : Bild., Eig. 294.  
**Naphtalinpikrylchlorid** : Bild., Eig. 298.  
**Naphtalintetrasulfosäure** : Baryumsalz, Kaliumsalz 648.  
 $\beta$ -**Naphtamid** : Darst., Eig. 594.  
 $\beta$ -**Naphtosäure** : Unters., Salze, Aether 593, 595.  
 $\beta$ -**Naphtosäurechlorid** : Darst., Eig. 593.  
**Naphtonitril** : Bild. 708.  
 $\beta$ -**Naphtoylanilid** : Darst., Eig. 594.  
 $\beta$ -**Naphtoylarnstoff** : Darst., Eig. 594.  
 $\beta$ -**Naphtoylnaphtylamid** : Darst., Eig. 594.  
 $\beta$ -**Naphtoyltoluidid** : Darst., Eig. 594.  
**Naphtylamin** : Bild. 698.  
 $\beta$ -**Naphtylamin** : Bild., Eig., Derivate 691.  
 $\beta$ -**Naphtyldisulfid** : Bild. 242.  
**Naphtylsulfhydrat** : Bild. 242.  
**Narcein** : Verh. gegen Salzsäure, Unters. 764.  
**Narceinäthyljodid** : Darst., Eig. 765.  
**Narcotin** : Verh. 765, 767; = Opiatin 766; Spaltungsproducte 766.  
**Natriumnitrat** : Verh. 191, 192.  
**Natriumsulfat** : Fabrikation, Sulfatöfen 1065.  
**Natrolith** : Zus., Vork. 1226.  
**Natron** : Gewg. von Aetznatron aus Kochsalz 1064, aus Natronsalpeter 1068.  
**Natronsalpeter** : Gewg., Verarbeitung auf Soda und Aetznatron 1068.  
**Neikenöl** : Bestandth. 858.

**Neogen** : Anal. 1085.  
**Neurin** : Verh. gegen Blutfibrin 818.  
**Nickel** : Best. 955, 956; Vernickelung 1044.  
**Niobiumferrocyanür** : Darst., Eig. 285.  
**Niobskurehydrate** : niobs. Kalium, niobs. Natrium 218; niobs. Fluor-, Zink-, Cadmium-, Kobalt-, Mangan-, Nickel-, Eisen-, Kupfer-, Quecksilber 219; niobs. Magnesium-, Calcium 222, -Eisen-, Mangan-, Yttrium, Niobverbindungen, Darst. 223.  
**Nitraneline** : isomere, Unters. 844.  
**Nitrite** : Bild. 172, 898.  
**Nitroäthan** : Verh. 251; Const. 258.  
**Nitroarbutin** : Darst., Eig. 830.  
**Nitrobenzoesäure** : vierte, Darst., Eig., Salze 565.  
**Nitrobenzol** : Verh. gegen Braunstein und Schwefelsäure 569.  
**Nitrobromjodbenzole** : isomere, Unters. 329.  
**Nitrobromtoluol** : Darst., Eig. 376.  
**Nitrochlorbrombenzol** : symmetrisches, Bild., Eig. 327.  
**Nitrochlorjodbenzole** : isomere, Bild., Eig. 328.  
**Nitrocitronensäure** : Darst., Eig., Salze 547.  
**Nitroform** : Verh. 252.  
**Nitroglycerin** : Verh. 370; Const. 1077.  
**Nitrojodbenzole** : isomere, Unters. 320.  
**Nitromannitane** : optisches Verh. 792.  
**Nitrometachlorbrombenzol** : Bild., Eig. 325, 327.  
**Nitrometadichlorbenzol** : Darst., Eig. 328.  
**Nitrometadijodbenzol** : Darst., Eig. 325.  
**Nitrometaphenylendiamin** : Bild. 307.  
**Nitromethan** : Verh. 251.  
**Nitroparachlorbrombenzol** : Bild., Eig. 327.  
**Nitroparadichlorbenzol** : Bild., Eig. 324.  
**Nitroparadijodbenzol** 325.  
**Nitrophthalsäure** : Bild. 448.  
**Nitropropan** : Verh. 251.  
**Nitroprussidnatrium** : Anw. zur Erk. der Alkalinität 905.  
**Nitrosäure** : aus den Nitrirungsproducten der Benzoesäure 566.  
**Nitrosoäthylanilin** : Verh. gegen Zink und Essigsäure 707.  
**Nitrosoamarin** : Darst., Eig. 698.  
**Nitrosodiäthylanilin** : Darst., Eig. 670.

- Nitrosodimethylanilin: Verh. gegen essig. Anilin 429; Darst., Eig. 667; Additionsproducte mit Anilin, Paratoluidin und Phenol 668.  
 Nitrosodimethylin: Darst., Eig., Verh. 706.  
 Nitrosoindol: Darst., Eig., Zus. 879.  
 Nitrosomethylamidobenzoesäure: Bild. 723.  
 Nitrosonaphtol: Darst., Eig., isomere, Salze 445; Verh. gegen Paratoluidin, gegen Anilin 448.  
 $\beta$ -Nitrosonaphtol: Darst., Eig., Verh. 449.  
 Nitrosonaphtoläthyläther: Bild., Eig. 448.  
 Nitrosonaphtolbenzoyläther: Bild., Eig. 448.  
 Nitrosonaphtoldibromid: Bild., Eig. 448.  
 Nitrosonaphtolmethyläther: Bild., Eig. 447.  
 Nitrosophenol: Darst. 418; Salze 419; Verh. gegen salpetrige Säure 420, gegen Anilin 421, gegen Paratoluidin 422; Bild. 671; Verh. gegen Kali 699.  
 Nitrosothymol: Darst., Eig. 484.  
 Nitrosothymolbenzoyläther: Darst., Eig. 484.  
 Nitrostearinsäure: Darst., Eig. 558.  
 Nitrosylbromid: Bild. 174.  
 Nitrotribrombenzole, isomere: Untera. 812.  
 Noctilucina: Untera. 884.  
 Nonylacetylen: Darst. 245.  
 Nonylwasserstoff: Bild. 247.  
 Nosean: Prüf. 1280.  
 Obsidian: Anal. 1217.  
 Ocker: brauner, Darst. 1171.  
 Octacetyltetracodein: Darst., Eig. 759; Verh. 760.  
 Octylamin: Platindoppelsalz, Bild. 287.  
 Octylrhodanür: Darst., Eig. 287.  
 Octylsenföl: Darst., Eig., Verh. 287.  
 Octylthiosinnamin: Bild., Eig. 287.  
 Octylwasserstoff: Bild. 247.  
 Oelcementfarbe: Darst. 1154.  
 Oele: Lösl. in Eisessig 848; verschiedenen Ursprungs, Eig., Nachw. 855; fette, Best., Säuregehalt 971; ätherische, Best. 972.  
 Oelfarben zum Anstreichen von Fußböden: 1154.  
 Oelsäure: Reindarst. 553.  
 Oels. Quecksilber: Darst. 554.  
 Oenanthaldehyd, polymerer: 479.  
 Oenanthyliden: Bild. 244.  
 Oligoklas: Vork. 1216; Zus. 1276.  
 Olivenöl: Best. 971.  
 Opianin = Narcotin: 765.  
 Opium: Anal. 837.  
 Opiumrauchen: 837.  
 Opoponax: Untera. 860.  
 Orange: Beize für Orange neben Anilinschwärz 1180.  
 Orcin: Const. 690; Best. 975.  
 Oroselon: Bild. 830.  
 Orthoamidodiphenyl: Darst., Eig. 684.  
 Orthoamidosalicylsäure: Darst., Eig., Verh. 573.  
 Orthobromacetanilid: Bild., Eig. 842.  
 $\alpha$ - und  $\beta$ -Orthobromamidobenzolsulfosäure: Darst., Eig., Salze 640.  
 Orthobrombensylbromid: Darst., Eig. 379.  
 Orthobromnitrobenzoesäure: Darst., Eig., Verh. 565.  
 Orthobromnitrobenzolsulfosäure: Darst., Eig., Salze 640.  
 Orthobromparanitranilin: Bild., Eig. 850.  
 Orthobromphenol: Darst. 416.  
 Orthobromtoluidinsulfosäure: Untera. 745.  
 Orthochloracetanilid: Verh. gegen Salpetersäure 666.  
 Orthochlorbenzoesäure: Bild. 557; Verh. gegen Chlor 561.  
 Orthochlorbensoylchlorid: Darst., Eig. 558.  
 Orthodibrombenzol: Eig., Verh. 308.  
 Orthojodphenol: Eig. 417.  
 Orthoklas: Anal. 1214; Eig. 1215.  
 Orthonitranilinsulfosäure: Darst., Eig., Baryumsalz 744.  
 Orthonitroamidobenzoesäure: Darst., Eig., Baryumsalz 578.  
 Orthonitrobenzoesäure: Bild. aus Orthonitrotoluol 568.  
 Orthonitrobensylbromid: Darst., Eig. 378.  
 Orthonitrobensylchlorid: Darst. 378.  
 Orthonitrodiphenyl: Bild. 397.  
 Orthonitrosalicylsäure: Darst., Eig., Äthyläther, saurer und neutraler 573.  
 Orthonitrotoluol: rohes, Verh. gegen Chlor und Brom 378.  
 Orthoparadibromanilin: Bild., Eig. 343.

- Orthoparadibromorthonitranilin : Bild., Eig. 847.  
 Orthoparadinitrojodbenzol : Darst., Eig. 831.  
 Orthophenylendiamin : Verh. gegen Eisessig 669.  
 Orthopropylacetylen : Darst. 245.  
 Orthopropylacetylenkupfer : Darst. 245.  
 Orthopropylacetylsilber : Darst. 245.  
 Orthotoluolsulfamid : Oxydation 647.  
 Ossein : Bild. 809.  
 Oestruthin : Const. 880.  
 Oxalis acetosella : Wachsthum in Schwefel 888.  
 Oxaminsäure : Bild. aus Glycocoll 738.  
 Oxaminsäureäthyläther : Bild. 520.  
 Oxalsäure : Zers. mit übermangans. Kali 14; Darst. 519; Bild. aus Glycocoll 788.  
 Oxalsäureäther : Verh. gegen Kaliummethylat 258.  
 Oxals. Ammoniak : Vork. im Guano 520.  
 Oxonsäure : Darst., Eig., Salze 727.  
 Oxparadinitrotoluid : Darst., Eig. 670.  
 Oxyacryls. Baryum : Bild. 525.  
 Oxyanthrachinon : Trennung von Alizarin 450; Bild. 451.  
 Oxyanthrachinondinitrophenyläther : 450.  
 Oxyasobenzol : Bild. 421, 696.  
 Oxyasotoluol : Bild. 422.  
 Oxybensolsäure : Bild. 558; Eig. 898.  
 α-Oxybuttersäure : Bild. 279; Oxydation 508.  
 Oxychrysin : Bild. 455.  
 Oxy citronensäure : Darst. 548; Eig., Salze, Aether 549.  
 Oxymargarinsäure : Vork. 884.  
 Oxymercaptane : Bild. 444.  
 Oxymesitylsäure : Bild. 438.  
 Oxynaphtilen : Darst., Eig., Pikrinsäureverbindung 445.  
 Oxyönanathylsäure : Darst., Eig., Salze 551; Methyläther, Amid 552.  
 Oxypencedanin : Bild. 831.  
 Oxyalicylsäure : Verh. 576.  
 Oxytoluylsäure : Darst., Eig., Verh. 583.  
 Oxynutritinsäure : Synthese, Aethyläther 584; Anhydrid 585.  
 Oxyxylolchinoxin : Eig., Reduction 497.  
 Ozon : entfärbende Eig. 156; Ozongehalt der Luft 156; Verh. als Conservierungsmittel 867; Wirk. auf Blut 871.  
 Palladiumsulfocyanat : Darst. 288.  
 Palladiumwasserstoff : 158.  
 Pallaseisen : Untern. 1811.  
 Palmitinsäure : Vork. 884.  
 Papier : zum Copiren von Zeichnungen 1186.  
 Papierfaser : mikroskopische Studien 1162.  
 Papierflecken, Natur : 1161.  
 Pappelholz : Const. 788.  
 Pappelöl, ätherisches = Diterpen 849.  
 Parabansäurehydrat : Darst. 727.  
 Parabenztoluidin : Eig. 677.  
 Parabromacetanilid : Bild., Eig. 842.  
 Parabromamidobenzolsulfosäure : Darst., Eig. 640.  
 Parabromanilin : Zers. in der Hitze, mit Salzsäure 665.  
 Parabrombenzoesäure : Bild. 555.  
 Parabrombenzylbromid : Darst., Eig. 378.  
 Parabrommetabrombenzoesäure : Darst., Eig., Salze, Aethyläther 564.  
 Parabrommetabrombenzoesäureamid : Darst., Eig. 564.  
 Parabrommetamidobenzoesäure : Darst., Eig. 563; Salze 564.  
 Parabrommetanitrobenzoesäure : Darst., Eig. 563.  
 Parabromnitrobenzol : Verh. bei der Reduction 368.  
 Parabromnitrobenzolsulfosäure : Darst., Eig., Salze 639.  
 Parabromorthonitranilin : Bild., Eig. 847.  
 Parabromphenol : Eig. 417.  
 Parabromphenylsenföhl : Verh. 555.  
 Parachlorbensamid : Darst., Eig. 557.  
 Parachlorbensanilid : Darst., Eig. 557.  
 Parachlorbenzoesäure : Verh. gegen Natriumamalgam 556; Bild., Salze., Methyläther 557.  
 Parachlorbenzoylchlorid : Darst., Eig., Verh. 557.  
 Perachlornitrobenzol : Bild. 664.  
 Parachlorphenylsenföhl : Darst., Eig. 720.  
 Parachlorphenylsulfurethan : Darst., Eig. 720.  
 Parachlortoluol : Bild. 378.  
 Paracyananilin : Darst., Eig. 665.  
 Paradiamidobenzol : Bild. 670.  
 Paradibrombenzol : Eig., Verh. 304.  
 Paradichloraldehyd : Bild. 464.



- Paradichlorbenzol : Bild. 288, 628;  
 Amidverbindungen, Umwandl. in  
 Bromverbindungen 288.  
 Paradigitogenin : Bild. 840.  
 Paraffin : sp. G. 1147; Entfärbung 1147;  
 Verh. gegen Sauerstoff 1147.  
 Paraffine : des Steinöls 282.  
 Paraglobulin : Const. 812.  
 Parajodbenzoesäure : Darst., Eig., Salze  
 560.  
 Parajoddinitrotoluol : Bild., Eig. 376.  
 Parajodmetanitrobenzoesäure : Darst.,  
 Eig., Salze 560.  
 Parajodphenol : Verh. gegen Kalium-  
 hydroxyd 417.  
 Parajodtoluidin : Bild., Eig., Salze 376.  
 $\alpha$ - und  $\beta$ -Parajodtoluolsulfosäure : Darst.,  
 Eig., Salze 644.  
 Parakresol : Siedep. 428.  
 Parakresylsäure : Wirk. als Desinfections-  
 mittel 1111.  
 Parametatoluyldiamin : Verh. gegen  
 Eisessig 669; Bild. 679.  
 Paramidobenzoesäure : Bild., Zinndoppel-  
 salz 570.  
 Paramidoorthosulfotoluolsäure : Nitro-  
 diazoverbindung 744.  
 Paramidosalicylsäure : Darst., Eig., Salze.  
 Acetylderivate 575.  
 Paramorin : Darst., Eig. 481.  
 Paranitranilin : Bild. 670.  
 Paranitroamidobenzoesäure : Darst., Eig.,  
 Baryumsalz 575.  
 Paranitroamidobenzoesäureamid : Darst.,  
 Eig., Verh. 574.  
 Paranitrobenzoesäure : Darst., Eig.,  
 Baryumsalz 568.  
 Paranitrobenzoesäure : Bild. beim Nitri-  
 ren der Benzoesäure 668; aus Nitro-  
 benzol 569; Cadmiumsalz 570.  
 Paranitrodiphenyl : Bild. 397.  
 Paranitrometadichlorbenzol : Darst., Eig.  
 322.  
 Paranitrosalicylsäure : Darst., Eig., Salze  
 573; Äthyläther, saurer und neutraler  
 574.  
 Paranitrotoluol : Verh. gegen Halogene 378.  
 Paraorthodinitrotoluol : Reduction 679.  
 Paraoxybenzoesäure : Bild. 675; Eig.  
 893.  
 Paraoxybenzoes. Kalium : Bild. 559.  
 Pararabin : Darst., Eig. 800; Verh. gegen  
 Basen, Identität mit Agar-Agar 801.  
 Parasulfaminbenzoesäure : Verh. gegen  
 Schwefelsäure und Salpeterschwefel-  
 säure 646.  
 Parasulfobenzoesäure : Unters., Baryum-  
 salz 645.  
 Paratolunitril : Bild. 708; Darst. 709.  
 Paratoluolsulfosäure : Umwandl. in Para-  
 toluylsäure 643.  
 Paratoluylbenshydroxamsäure : Darst.,  
 Verh. 687.  
 Paratoluylharnstoff : Bild., Eig. 708.  
 Paratoluyimonohydroxamsäure : Darst.,  
 Verh. 687.  
 Paratoluyloxamethan : Darst., Eig., Verh.  
 789.  
 Paratoluyloxamethanamiddichlorid :  
 Verh., Darst., Eig. 739.  
 Paratoluyloxaminsäure : Darst., Eig. 789.  
 Paratoluylsäure : Verh. gegen Salpeter-  
 säure 582; Bild. 643.  
 Paratoluylsäure : Umwandl. in Paratolu-  
 idin 687.  
 Paratoluylsäureamid : Darst., Eig. 747.  
 Paratoluylsulfamid : Darst., Eig., Verh.  
 709.  
 Paratolylamin : Darst., Eig. 709.  
 Paratolylsenföhl : Verh. gegen Äthyl-  
 amin 721.  
 Pechstein : Analyse 1217.  
 Pecten irradians : Bestandth. 884.  
 Pectin : Bild. 825.  
 Pectinsäure : Bild. 825.  
 Pentabromanilin : Bild., Eig. 844.  
 Pentacetylsulfotanninsäure : Darst., Eig.,  
 Verh. 651.  
 Pentachlorbilirubin : Bild. 882.  
 Pentachlorbutylen : Bild. 276.  
 Pentamethyläthol : Darst., Eig., Hydrat,  
 Chlortür, Jodtür 286.  
 Peptone : Unters. 813; Nachw. 1001.  
 Perchloräthan : Bild. 246.  
 Perchloräthylen : Darst. 261; Bild. 269.  
 Perchloräthylenbromid : Verh. 267.  
 Perchloramelsensäureäther : Verh. gegen  
 Phosphorwasserstoff 754.  
 Perchlorbenzol : Bild. 246.  
 Perchlormethan : Bild. 246, 269.  
 Perchlorpropan : Bild. 246; Verh. 268.  
 Perowskit ; Krystallf. 1281.  
 Persulfocyanssäure : Verh. gegen Am-  
 moniak 782.  
 Persulfopseudopropylurethan : Darst. 241.  
 Perthit : Zus. 1217.  
 Petrographie : verschiedener Gesteine  
 1265.

- Petroleum : Eig., Zus. 1145; als Ersatz für Cannelkohle 1145; Werth von Petroleum zur Gaserzeugung 1146.  
 Peucedanin : Verh. 880.  
 Pfeffer : Unters. 884, 885.  
 Pfeffermünzöl, japanisches : Unters. 854.  
 Pflanzen : stärkemehlhaltige 786; Sauerstoffabscheidung von Fettpflanzen 815; Respiration von Wasserpflanzen 815; Assimilation stickstoffhaltiger Substanzen 816; Ursprung des Stickstoffs der Pflanzen 816; Stärke kein directes Assimilationsproduct 816; Kohlen-säureausscheidung 818; Wasserstoffabscheidung 818; gegenseitige Vertretung von Kali und Natron in Pflanzen, Function des Kalkes bei Keimpflanzen 819.  
 Pflanzenfermente, zwei neue : 890.  
 Pflanzengase : Unters. 828.  
 Pflanzengummi : Bildungsweise 825; ostindisches Gummi 825.  
 Pflanzenphysiologie : Fortschritte 815.  
 Pflanzenwurzeln als Stülpißwidriges Mittel 899.  
 Pflaumen : Unters. 884.  
 Phakolith : Krystallf., Zus. 1225.  
 Phenanthrenchinon : Reaction 502.  
 Phenanthrenhydrat : Bild. 291.  
 Phenanthrenpikrylchlorid : Bild., Eig. 294.  
 Phenetole, nitrirte : Darst. 427.  
 Phenol : Untersch. von Kreosot 492; antiseptische Eig. 893; Nachw. 975.  
 Phenolith : Zus. 1271.  
 Phenolphosphenylsäure : Darst., Eig., Salze 758.  
 Phenolsulfosäuren : Umlagerung 642; Oxydation 645.  
 Phenylacediamin : Darst., Eig., Salze 669.  
 Phenyläthylamin : Darst., Eig. 681.  
 Phenyläthylsulfonsäure : Bild. 858.  
 Phenylamidodichloressigäther : Darst., Eig., Verh. 788.  
 Phenylamine : Verh. gegen Anilin 680.  
 Phenylarsenohlorid : Darst., Eig., Verh. 755.  
 Phenylbutylen : 889.  
 Phenylcoumenylharnstoff : Darst., Eig., Verh. 717.  
 Phenylcyanat : Bild. 688.  
 Phenylcyanurat : Bild. 688.  
 Phenylendimethyldiamin : Darst., Eig., Salze 668.  
 Phenylharnstoff : Darst., Eig. 715.  
 Phenylglycocoll : Eig., Verh. 782.  
 Phenylglycocolläthyläther : Bild. 782.  
 Phenylglycocollamid : Darst., Eig. 782.  
 Phenylglycocollanilid : Darst., Eig. 782.  
 Phenylglycocollmethylether : Darst., Eig. 782.  
 Phenylglycocolltoluidid : Darst., Eig. 782.  
 Phenylhydrazin : Darst., Eig., Salze 704, 705.  
 Phenylimidochloressigäther : Darst., Eig., Verh. 789.  
 Phenylisobutan : Darst. 389.  
 Phenylnitrosobenzol : Darst., Eig., Verh. 706.  
 Phenylloxamethan : Bild. 788.  
 Phenylloxaminsäure : Bild. 788.  
 Phenylloxaminsäureäther : Darst., Eig., Verh., Acetylderivat 788.  
 Phenylloxycrotonsäure = Zimmtmandelsäure : Darst., Eig., Verh., Salze 591.  
 Phenylpropylglycolsäure : Darst., Eig., Salze 592.  
 Phenylsuccinimid : Nitroderivate 742.  
 Phenylsulfacetäure : Darst., Eig., Salze 518.  
 Phenylsulfamins. Ammon : Darst., Eig., Verh. 745.  
 Phenylsulfonacetäure : Darst., Eig., Kupfersalz 515.  
 Phenylsulfonacetäure : Darst., Eig., Salze 515.  
 Phillipsit : Vork., Krystallf. 1226.  
 Plogopit : Krystallf., Zus. 1220.  
 Phloresin : Darst., Eig. 847.  
 Phloretin : Darst. 784.  
 Phloretinsäure : Darst. 784.  
 Phloroglucin : Verh. gegen Anilin und Toluidin, gegen Diazoamidobenzol 445; Darst. 784; Bild. 880; Verh. gegen salpetrige Säure 847.  
 Phoron : Const., Verh. mit Jodwasserstoff 494.  
 Phosphanilsäurediphenyläther : Darst., Eig. 754.  
 Phosphat-Düngerfabrik : 1078.  
 Phosphate : von Baryum und Blei, Verh. 198; Vork. im Kalkstein 1279.  
 Phosphenylchlorid : Darst., Eig. 751.  
 Phosphenylsäure : Unters., Salze 749.

- Phosphenylsäurephenyläther : Darst., Eig., Verh. 753.  
 Phosphenyltetrachlorid : Verh. 753.  
 Phosphor : Ausdehnungscoefficient 175; flüssiger Zustand 175; Verh. 176; Nachw. 927; Best. 953.  
 Phosphorarsenoxyd : 181.  
 Phosphorchlorür : Zers. 176.  
 Phosphorige Säure : Const. 177; Best. 927.  
 Phosphorige Säureäthyläther : Const. 460.  
 Phosphorigs. Baryum : Zus. 198.  
 Phosphorigs. Natrium : Darst. 460.  
 Phosphorit : Zus. 1238.  
 Phosphorkupfer : Darst. 1087.  
 Phosphorsäure : Darst. 177; Best. 928, 929, 930, 985; Trennung von Eisen und Thonerde 981.  
 Phosphorsäurephenyläther : Darst., Eig. 750.  
 Phosphors. Ammoniak-Magnesia : Zus. 199.  
 Phosphorwasserstoff : Bild. 176; Verh. 176.  
 Photographie : Wirk. von Farbstoffen auf die Lichtempfindlichkeit photographischer Platten 1188; Entfernung von Natriumhyposulfit aus Photographieen 1189; Copirverfahren für Photographieen ohne Silbersalze, Oellampe für Photographieen ohne Silbersalze, Oellampe für Photographen, Photogalvanographie 1190.  
 Phtalsäure : Bild. 445.  
 Phtalsäurechlorid, gechlortes : 452.  
 Phylloxera : Gegenmittel 1112.  
 Physik : Wirk. physikalisch-chemischer Kräfte 17.  
 Phytolacca decandra : Unters. 842.  
 Pikrinsäure : Darst. 428; Bild. 570.  
 Pikrins. Diazobenzol : Darst., Eig. 695.  
 Pilocarpin : Darst., Eig. 845; Chlorhydrat 846.  
 Pilocarpin : Darst., Eig. 845.  
 Pinakolin : Const. 265; Homologe 492.  
 Plagioklasanalysen : 1213.  
 Platin : sp. G., Darst. 281; Vork., Mutterstein 1194; Eisenplatine, Magnetismus 1195.  
 Platinchlorid : Verh. gegen Zinnchlorür 232.  
 Platinerze : Eisengehalt 232.  
 Polyaniline : Const. 661.  
 Polyhalit : Zus., Vork. 1244.  
 Porphyre : Zus. 1269.  
 Porphyrite : mikroskopische Unters. 1269.  
 Portlandcement : Verh. 1080.  
 Potaſche : Anal. 947; Gewg. aus Well-schweifs 1063.  
 Prehnit : Vork. 1226.  
 Preſſhefe : Bestandth. 898.  
 Probierstein : Zus. 908.  
 Propan : Verh. gegen Chlorjod 246.  
 Propargylen = Allylen 478.  
 Propargylmonochlorür, -jodür 271.  
 Propioncumarin : Darst., Eig., Verh. 590.  
 Propioncumarindibromid : Bild. 591.  
 Propioncumarinsulfosäure : Darst., Eig., Baryumsalz 591.  
 Propionsäureanhydrid : Eig. 520.  
 Propylenaddition : 152.  
 Propylenchlorhydrin : Const. 269.  
 Protocatechuderivate : Bild. 765.  
 Protocatechusäure : Darst. 576; Bild. 859.  
 Pseudocumol : Darst., Eig. 886.  
 Pseudomorphosen : 1249 bis 1250.  
 Pseudopropylrhodandr : Darst. 240.  
 Pseudopropylsulfhydrat : Darst. 240.  
 Pseudosulfocyan : Bild. 723.  
 Pucherit : Darst., Krystallf. 1232.  
 Purpurin : Verh. gegen salpetrige Säure 452; Bild. 500; Untersch. von Alizarin 974.  
 Purpurinamid : Darst., Eig., Verh. 452.  
 Purpuroxanthin : Bild. 453.  
 Purpurschnecken : Farbstoff der 885.  
 Pyridinbasen : Wirk. 888.  
 Pyrochlor : Vork. 1281.  
 Pyrometer : elektrisches 49; Construction 1152.  
 Pyrosklerit : Zus. 1228.  
 Pyrosomalith : Zus. 1231.  
 Pyrousninsäure : Darst., Eig., Verh. 615.  
 Pyroweinsäure : Eig. 541.  
 Quarz : Krystallf. 1205; Vork. 1206.  
 Quecksilber : sp. W. des Quecksilbergases 52, 53.  
 Quecksilberamidochlorid : Verh. gegen Halogene 225, 226.  
 Quecksilberammoniumrhodamid : Darst. 288.

- Quecksilberchlorid : antiseptische Eig. 889.  
 Quecksilberflächen 84.  
 Quecksilbermercaptidjodform : Darst. 258.  
 Quecksilbermonophenylchlorid : Bild. 751.  
 Quecksilberoxydsulfat : Zers. durch Wasser 12.  
 Quecksilberoxyrhodanid : Darst. 239.  
 Quecksilbersulfocyanat : Darst. 287.  
 Quecksilberverbindungen : Verh. 224.  
 Quellwasser : Zus. 1287 bis 1306.  
 Quercetin : Unters. 804.  
 Quercitdi- und -pentacetat : Darst., Eig. 799.  
 Quercitpentanitrat : Darst., Eig. 799.  
 Quercitrin : Unters. 804.  
 Quittenkernschleim : Unters. 799.  
 Quittenschleim : Verh. 825.  
  
 Ratanhin : Darst. 881.  
 Reichardt : Vork., Zus. 1243.  
 Resorcin : Bild. 417, 482, 889; Eig. 429.  
 Resorcinfarben : Darst. 1188.  
 Reten : Unters. 403; Verh. mit Dinitroanthrachinon, mit Pikrinsäure 404; Monochlorreten, Dibromreten, Tetra-bromreten, Dibromretentetabromfür 405; Dioxystetisten 406; Monobromretisten 407; Vork. 1246.  
 Retendisulfosäure : Darst., Eig., Salze 658.  
 Rhabarber : Verh. gegen Jod 889.  
 Rhodanacetyl : Darst. 240.  
 Rhodanallyl : Darst. 241.  
 Rhodanbenzoyl : Darst. 240.  
 Rhodanmethyl : Bild. 257.  
 Rhodannaphtyl : Darst. 242.  
 Rhodanphenyl : Verh. 242.  
 Rhodanquecksilberrhodanammonium : Darst. 239.  
 Rhodansilberrhodanammonium : Darst. 239.  
 Rhodanverbindungen : Prüf. 907.  
 Rhyolith : Vork. 1272.  
 Röslerit : Vork. 1287.  
 Rohfaser : Verh. gegen Salpeterschwefelsäure 822.  
 Rohrzucker : Gewg. 793; Vork., Inversion mittelst saurer Salze, durch Licht, durch Säuren und Salze 803.  
 Rohrzucker, siehe Zucker.  
  
 Rose : des Auerhahns, Bestandth. 885.  
 Rosenöl : Gewg. 854.  
 Roth : türkischrothgefärbte Baumwolle 1176; Türkischrothfärberei 1177.  
 Rotheisen : Bild. 1249.  
 Rothholz : Anw. als Indicator 904.  
 Rüben : Vegetationsversuche mit Zuckerrüben 1101, 1102; Ammoniumsulfat als Dünger für Zuckerrüben 1101; Bild. des Zuckers in Zuckerrüben 1121; Güte 1122; Entblättern, Salzgehalt 1123; Asche 1124; Gehalt an Stickstoff und Ammoniak 1125.  
 Rübensaft : Absorption von Ozon 801.  
 Ruffgallussäure : Umwandl. in Alizarin 457; Verh. gegen Zinkstaub 602.  
 Rufhydrocellulose : Darst., Eig., Verh. 605.  
 Rumex : Wachsthum in Schwefel 888.  
 Rutheniumsulfuranhydrid : Verh. 283.  
 Rutil : sp. W. 52.  
 Rutiliden : Darst. 245.  
  
 Säurechloride : Darst. 503.  
 Säuren : Const. gelöster Säuren 72; Vertheilung einer Säure zwischen mehreren Basen, Wirk. einer schwachen Säure auf eine stärkere 74; Trennung fester Säuren von Harzen 970; Prüf. der Mineralsäuren 1058.  
 Saffransurrogat : Unters. 428.  
 Sagapen : Unters. 860.  
 Salicin : Verh. gegen übermangans. Kali 807.  
 $\alpha$ - und  $\beta$ -Salicylparaphenyldiamin : Darst., Eig. 747.  
 Salicylsäure : Verh. gegen  $\text{KClO}_3$  und  $\text{HCl}$ , Reindarst., Lösl. 571; Literatur 579; Trennung von Salicylsäure 587; antiseptische Eig. 889, 898; Anw. als Indicator 905; als Conservierungsmittel von Lösungen 905; Anw. in der Technik 1059; Wirk. als Desinfectionsmittel 1111.  
 $\alpha$ - und  $\beta$ -Salicylsäurenitrilanilid : Darst., Eig., Verh. 746.  
 Salicyls. Chinin : Darst., Eig. 770.  
 Salicyls. Kalium : Verh. 559.  
 Salicyls. Natrium : Bild. 559.  
 Salicylsäure : Bild. im Harn 586.  
 Salit : Vork. 1210.

- Salpeter : Gewg., Natronsalpeter, Zus. 1241.  
 Salpeterbildung 174.  
 Salpeterfabrikation 1068.  
 Salpetersäure : Bild. 172; Verh. gegen Metalle 173; Prüf. auf Jod 924; Best. 926.  
 Salpetersäurefabrikation 1058.  
 Salpeters. Harnstoff : Darst. aus Harn 714.  
 Salpeters. Sulfoharnstoff : Verh. 719.  
 Salpeters. Uran : Verh. gegen Wasserstoffsperoxyd 223.  
 Salpeters. Wismuth : Anal. 221.  
 Salpetrige Säure : Prüf. 926.  
 Salysäure = Benzoesäure 556.  
 Salze : Const. gelöster Salze 72.  
 Salzsäure : Best. der freien 923; Prüf. der Salzsäure auf Arsen und Schwefel 923; Verdichtung gasförmiger Salzsäure 1057.  
 Sambucus nigra : Asche der Rinde 828.  
 Samen : Keimfähigkeit 820.  
 Sand : eruptiver, Unters. 1282.  
 Sanidin : Krystallf., Vork. 1213.  
 Santorinlava : Zus. 1275, 1276.  
 Sapogenin : Bild. 831.  
 Saponin : Vork. in diversen Pflanzen 831.  
 Sarkosin : Verh. im Organismus 877, 878.  
 Sarsaparille : Unters. 840.  
 Sauerstoff : Best. im Wasser 909; Darst. 1046.  
 Scammonium : Unters. 858.  
 Schiefelsbaumwolle : Verbrennungsproducte 153; Explosion 1076.  
 Schimmel : Wasserstoffabscheid. 818, 819; Verh. gegen Stickstoff 819.  
 Schlamm : Seeschlamm, Zus. 1282.  
 Schmelzpunkt : Best. 20, 21.  
 Schmelzpunkte : von Fett und Wachs 20, 21, 22.  
 Schneewasser : Zus. 1284.  
 Schönit : Nichtvorkommen 1244.  
 Schraufit : Vork., Zus. 1247.  
 Schwämme : Wasserstoffentwicklung 818.  
 Schwefel : Oxydation zu Schwefelsäure 157; Best. 920; Achsenverhältnis 1192; Zwillingsgesetz, Lager 1193.  
 Schwefeleisen : Darst. 210.  
 Schwefelhydantoïn : Bild. aus Monochloracetamid und Sulfoharnstoff, Bromderivat 729.  
 Schwefelkiesrückstände : Verwerthung 1056.  
 Schwefelkohlenstoff : Darst. 185, 186; Verh. gegen Disulfüre 187; Best. 943, 944.  
 Schwefelkohlenstoffindustrie 1051.  
 Schwefelkupfer, Halb- : Verh. gegen Silbernitrat 231.  
 Schwefelmetalle : Verh. 190.  
 Schwefelnatrium : Anw. in der Gerberei 1115.  
 Schwefelsäure : Best. im Essig 967.  
 Schwefelsäureäthyläther : Darst. 249.  
 Schwefelsäureamyläther : Darst. 249.  
 Schwefelsäureanhydrid : Darst. 161, 162, 1054.  
 Schwefelsäurebutyläther : Darst. 249.  
 Schwefelsäurefabrikation : 1051, 1053, 1054; Gloverthurm 1051; Bleikammern 1052; Entfernung des Arsens aus der Schwefelsäure, Concentration der Schwefelsäure 1053.  
 Schwefelsäuremethyläther : Darst. 249.  
 Schwefelsäurephenoläther : Darst. 249.  
 Schwefelsäurepropyläther : Darst. 249.  
 Schwefels. Baryum : Verh. 198.  
 Schwefels. Eisenoxyd : Darst. 210.  
 Schwefels. Strontium : Verh. 198.  
 Schwefelsequioxyd : Darst., Eig., Verh. 158.  
 Schwefelstrontium : Darst. 197.  
 Schwefelverbindungen : des Magnesiums, des Aluminiums 200.  
 Schwerspath : Zus., Krystallf. 1242.  
 Seebachit : Krystallf., Zus. 1225.  
 Seewasser : Zus. 1284.  
 Seide : Const. 883.  
 Seife : Fabrikation von Natronseife 1117.  
 Seifenanalyse 969.  
 Selenigs. Magnesia : Darst. 165.  
 Selenigs. Salze : Darst. 163.  
 Selenodiglycolsäure : Darst., Eig. 519.  
 Senegalgummi : Bild. in der Natur 799.  
 Senegawurzel : Bestandth. 839.  
 Senegin : Identität mit Saponin 832.  
 Senfötreaction : Empfindlichkeitsgrenzen 655.  
 Senna : Liquor Sennae, Darst. 838.  
 Sericin : Const. 883.  
 Serpentin : Zus. 1221; Vork. 1222; Bild. 1262, 1265.  
 Serumalbumin : Entfärbung 813.  
 Sieden : 24; der Schwefelsäure 25; intermittirendes 26.

- Siedepunkt** : von Chlorcalciumlösungen 26.
- Siagburgit** : Vork., Zus. 1247.
- Silber** : sp. G., Verh. 229; Gewg. aus eisernen Tiegeln 1007, aus Kies abbränden 1055; Zus. 1194.
- Silberalaun** : Darst. 280.
- Silberamalgam** : Verh. 224.
- Silberchlorür** : Darst., Eig. 230.
- Silberglanz** : Vork. 1203.
- Silberoxyd** : Einw. auf Lithiumsälze 229.
- Silbersuperoxyd** : Darst. 229.
- Silicate** : Aufschließung durch  $\text{Ba(OH)}_2$  908.
- Silicium** : sp. W. 52.
- Sinistrin** : Vork. 882.
- Skorodit** : Vork. 1287.
- Skorpiongift** : Wirk. 885.
- Smilax** : Unters. 839.
- Smirgel** : Eig. 1208.
- Sodafabrikation** : 1067; Ammoniaksoda-proceß, Verarbeitung der Chlorcalcium-lauge 1067; aus Natronsalpeter 1068.
- Sordawalit** : Vork. 1274.
- Sordidin** : Darst., Eig. 864.
- Spectralanalyse** : quantitative 901.
- Spectrum** : Metallspectra, Schwefelkohlenstoffspectrum, Gasspectra 122; Kohlenstoffspectrum 122, 123; Nordlichtspectrum, Blitspectra 123; Absorptionsspectra 124; von Metaldämpfen 124, 125; von Kohlenwasserstoffen 126; siehe Licht.
- Speisewasser** : Wirk. auf Dampfkessel 1047.
- Speiskobalt** : Krystallf. 1197.
- Sphärolith** : Anal. 1217.
- Spiauterit** : Anal. 1202.
- Spiegeleisen** : Bild., Zus. 1024; siehe Eisen.
- Sprengstoffefabrikation** 1075.
- Städeler'sches Blau** : Const. 886.
- Stärke** : Verh. der löslichen gegen Oxydationsmittel 787; Verh. gegen Diastase 788; Einw. von verdünnten Säuren 789.
- Stärkecoaks** 786.
- Stahl** : directe Gewg. aus Erzen 1017.
- Staub** : atmosphärischer 164; Flugstaub der amerikanischen Bleihütten 1008.
- Steinkohlen** : Anal. 941.
- Steinkohlentheer** : Verwendung zur Gas-erzeugung 1146.
- Steinsalz** : Elasticität desselben 4; Vork. 1246.
- Stickstoff** : Valenz 7; Best. 924.
- Stickstoffeisen** : Vork., Zus. 1277.
- Stilben** : Bild. 878, 401; Darst. 401; Einw. von Salpetersäure 402.
- Stilbenbromid** : Verh. gegen oxalsaures Silber 415.
- Stilbenchlorid** : Bild. 415.
- Storax** : Verarbeitung 857.
- Strahlstein** : Vork. 1210.
- Strohstoff** : Darst. für Papierfabriken 1161.
- Structurformeln** : im Raume 9.
- Strychnin** : Verh. gegen Schwefelwasserstoff 778.
- Strychninvergiftung** : Gegenmittel bei 889.
- Strychnos nux vomica** : Fett von 856.
- Styphninsäure** : Baryumsalz 431.
- Styracin** : Darst., Vork. 856.
- Styracinbromür** : Darst., Eig. 857.
- Styrol** : Verh. gegen Natriumdisulfid 384; Vork. 856; Abscheid. 857; Verh. 858.
- Succidecyanäther** : Darst., Eig., Verh. 728.
- Succidecyanmethylether** : Darst., Eig. 728.
- Succinamid** : Verh. gegen Isocyanensäure-äthylether 728.
- Succinylbernsteinsäureäther** : Darst., Eig. 536; Salze 537.
- Sulfaldehyd** : Verh. mit Chlor und Brom 469.
- Sulfanilsäure** : Oxydation 645; Identität mit  $\beta$ -Monoamidobenzolsulfosäure 638.
- Sulfobuttersäuren** : isomere, Unters. 617.
- Sulfocarbonate** : Nachw. 944.
- Sulfocyanssäure** : Bild. 707.
- Sulfoharnstoff** : Verh. gegen Jodäthyl 717, 718; gegen Bromäthyl 718; gegen Acetylchlorid 719; Darst. aus Cyanamid 718; Ueberführung in Sulfocyanammon 719; Verh. gegen Chlorblei und Quecksilberchlorür 719.
- Sulfoharnstoffchloressigsäure** : Darst., Eig. 718.
- Sulfoharnstoffderivate** : Unters. 718.
- Sulfoharnstoffschwefelcyanblei** : Darst., Eig. 719.
- Sulfometabrombenzoesäure** : Verh. gegen Kali 615.

- Sulfoparabrombenzoesäure : Verh. gegen Kali 615; Salze 616.  
 Sulfophenolsäure : Darst., Eig., Verh. 636.  
 Sulfophloroglycins. Kalium : Eig. 652.  
 Sulfopyrogallolsäure : Verh. gegen Essigsäureanhydrid 652.  
 Sulfosäuren : substituirte, Darstellungsmethode 647.  
 Sulfosalicylsäure : Unters. 645.  
 Sulfoweins. Chinin : Verwendung 769.  
 Schwefel : des Arsens 179; Vork. in Mineralwässern 190.  
 Sulfurylchlorid : Darst. 162.  
 Sumpfgas : Bild. aus Cellulose 821; Bild. 896.  
 Superphosphate : Darst. 1072; Lösl. 1073.  
 Sylvin : Vork. 1246.
- Tabak : Kohlenoxyd im Tabaksrauch, Tabakassche 835.  
 Tacamahacin : Darst., Eig. 861.  
 Talk : aus Cornwall, Zus. 1221.  
 Tannenholz : Const. 785.  
 Tannin : Best. 989.  
 Tantals. Salze : Darst. 228.  
 Tartrons. Calcium : Bild. 529.  
 Taurin : Quecksilberverb. 732.  
 Tayuya : Bestandth. 841.  
 Technologie : System 1027.  
 Tellur : Best. 921.  
 Temperatur : Erstarrungstemperatur 22.  
 Tereben : Const. 47.  
 Terephthalsäure : Bild. 622.  
 Terpen : Vork. 850, 851; Verh., aus Nelkenöl, Eig. 858.  
 Terpentinöl : Verh. gegen Nitrosylchlorid 890; Oxydation 849; als Desinfectionsmittel 1118.  
 Terpenylsäure : Darst., Eig., Salze, Aethyläther 584.  
 Terpilin : Darst., Eig. 389.  
 Terpin : Verh. bei der Oxydation 896.  
 Terra rossa : Unters. 1281.  
 Tetraäthylharnstoff : Darst., Eig. 715.  
 Tetrabenzoylmorphin : Darst., Eig., Verh. 758.  
 Tetrabenzoylmorphinäthyljodid : Darst., Eig. 761.  
 Tetrabromäthylacetylen : Darst. 244.
- Tetrabromäthylenhydrat : Verh. gegen Brom 262.  
 Tetrabromanilin : Bild., Eig. 848.  
 Tetrabrombenzol : Bild. 348; Eig. 871.  
 Tetrabrombrenzcatechin : Bild. 577.  
 Tetrabromdiphenylamin : Bild., Darst., Eig. 683.  
 Tetrabrommethyldiphenylamin : Darst., Eig. 684.  
 Tetrabutylmorphin : Darst., Eig., Chlorhydrat 758.  
 Tetrabutylmorphinäthyljodid : Darst., Eig. 761.  
 Tetracetoconiferin : Darst., Eig. 807.  
 Tetracetzuckervanillinsäure : Darst., Eig. 807.  
 Tetracetylcodein : Darst., Eig., Platindoppelsalz 759.  
 Tetracetylmannitan : Darst., Eig., Verh. 791.  
 Tetracetylmorphin : Verh. gegen Natriumäthylat 762.  
 Tetracetylmorphinäthyljodid : Darst., Eig. 761.  
 Tetracetylsulfotanninsäure : Darst., Eig. 652.  
 Tetrachloracetonhydrat : Darst., Eig., Verh. 489.  
 Tetrachlorasozylbenzol : Darst., Eig. 698.  
 Tetracodein : Verh. gegen Essigsäureanhydrid, gegen Aethyljodid 759; Bild. 761.  
 Tetrachlorbenzoesäure : Bild., Baryumsalz 561.  
 Tetrachlorbenzol : Bild. 866.  
 Tetrachlorbilirubin : Darst. 882.  
 Tetrachlorchinon : Darst., Eig. 683.  
 Tetrachlordiphenylamin : Darst., Eig. 683.  
 Tetramethylallen : Darst., Chlorwasserstoffverb. 285.  
 Tetramethylammoniumchlorür : Bild. 654.  
 Tetramethylammoniumeisencyanür : Darst. 286.  
 $\beta$ -Tetramethylbenzol : Darst., Eig. 389.  
 Tetramethyldiamidoasozylbenzol : Darst., Eig., Verh. 668.  
 Tetramorphin : Verh. gegen Essigsäureanhydrid 759; Bild. 762.  
 Tetranitroanthraflavon : Darst., Eig. 455.  
 Tetranitrochryssin : Eig. 454.  
 Tetranitrochrysophansäure : Darst., Eig. 455.

- Tetranitrodibromdiphenylamin : Darst., Eig. 684.  
 Tetraphenyläthan : Bild. 290.  
 Tetraphenylmelamin : Darst., Eig., Verh. 724.  
 Tetraphenyltoluylenguanidin : Darst., Eig. 722.  
 Tetrazoxysulfobenzid : Darst., Eig. 701.  
 Tetronerythrin : Darst., Eig. 885.  
 Thallium : Gewg. 216.  
 Thalliumchlorür : Verh. 216.  
 Thalliumoxyd : Verh. 216.  
 Thalliumverbindungen : organische 462.  
 Thee : Anal. 885; Theeingehalt 886; Agriculturohemie der Theepflanzen in Indien 1103; Verfälschung 1120.  
 Theobromin : Const. 727.  
 Theoretische Chemie : Liebig's Bedeutung für dieselbe 6.  
 Thermochemische Grundsätze : 98; siehe Wärme.  
 Thermodynamik 46.  
 Thermometer 47, 48.  
 Thiamelin : Darst., Eig., Verh. 782.  
 Thioalphatoluylamid : Bild. 669.  
 Thioanilid : Darst., Eig., Acetyl- und Benzoylverb. 667.  
 Thiocymol : Bild. 851.  
 Thioessigsäuremethylester : Bild. 257.  
 Thionessal : Bild., Eig. 380.  
 Thioprußiansäuren : Unters. 718.  
 Thomsonit : Vork., Zus. 1225.  
 Thon : Plasticität und Schwindung 1081; Verh. 1083; Anal. 1084; Vork., Zus. 1224; Unters. 1281.  
 Thonerde : essigs., antiseptische Eig. 898.  
 Thonerde : Trennung von Eisen und Phosphorsäure 981.  
 Thymochinon : Bild. 485.  
 Tinten : bunte, Gold-, Silber-, Darst. 1184; schwarze, Regenerirung von Tintenschrift, Copirtintensäfte 1185.  
 Titanchlorid : Titansesquichlorid, Titanchlorür, Verh. 217.  
 Titanferrocyanür : Darst., Eig. 286.  
 Titanit : Vork., Zus. 1229.  
 Titansäure : sp. W. 52.  
 Titansäureäther : Darst., Eig. 462.  
 Töllit : Vork. 1265.  
 Töpferglasur : bleifreie, Darst. 1084.  
 Tolallylsulfür : Bild., Eig. 880.  
 Toluidin : Oxydation 708; Verh. gegen Monochloressigsäure 785.  
 Toluidinsuccinimid : Nitroderivate 742.  
 Toluol : Verh. gegen Molybdänchlorid und Chlor, gegen Jodwasserstoff 878.  
 Toluolsulfosäuren : Oxydation 616.  
 Toluylencyanat : Darst., Eig., Verh. 678.  
 Toluylendiamin : Verh. gegen Schwefelkohlenstoff 678; Bild. 679.  
 Toluylendisulfocarbamid : Verh. gegen Phosphorsäureanhydrid und concentrirte Salzsäure 722.  
 Toluylenharnstoff : Bild. 678.  
 Toluylensensöl : Darst., Eig. 722.  
 Toluylglycocoll : Darst., Eig. 785.  
 Toluylglycocolläthyläther : Darst., Eig. 785.  
 Toluylglycocollamid : Darst., Eig. 785.  
 Toluylglycocollanilid : Darst., Eig. 785.  
 Toluylglycocolltoluidid : Darst., Eig. 785.  
 Tolyhydrizin : Darst., Eig. 704.  
 Toluylloxaminsäure : Darst., Eig., Verh. 739.  
 Torbanit : Vork. 1248.  
 Torf : Benutzung 1141.  
 Toxiresin : Bild. 840.  
 Trachyt : Vork. 1272.  
 Trachyte : von Solfatara 1277.  
 Tragantgummi : Verh. 824.  
 Trapp : Zus. 1272, 1274.  
 Trappgranulit : Vork., Zus. 1268.  
 Trauben : reife, Behandlung bis zur Gährung 1128.  
 Traubenzucker : Bild. 540; Nachw. im Wein 988.  
 Tremolith : Vork. 1210.  
 Triacetamin : Trennung von Diacetamin 659; Salze 660.  
 Triacetylenodin : Bild. 457.  
 Triacetylpyrogallol : Bild. 652.  
 Triäthylamidocessigsäurechlorid : Darst., Verh. 784.  
 Triäthylamin : Oxydation 655; Verh. gegen Jodmethyl 656.  
 Triäthylglycocoll : Darst., Eig. 784.  
 Triäthylmethylphosphoniumoxydhydrat : Verh. 758.  
 Triäthylphenylphosphoniumhydroxyd : Darst., Eig. 752.  
 Triäthylphenylphosphoniumjodid : Darst., Eig. 752.  
 Triäthylsulfonjodid : Bild. 257.  
 Tribenzhydroxylamin :  $\alpha$ - und  $\beta$ -, Verh. 690.  
 Tribromäthylen : festes, Bild. 266; flüssiges, Bild. 267.  
 $\alpha$ -Tribromamidobenzolsulfosäure : Darst., Eig., Salze 685.



- Tribromanilin : Bild., Eig. 342; Umwandl. in Tetrabrombenzol 289; Bild. 311, 658, 689, 665; Eig. 668.  
 Tribrombenzol : symmetrisches, Bild., Eig. 371.  
 Tribrombenzoldiazobromid : Bild. 289.  
 Tribrombenzoldiazochlorid : Bild. 289.  
 Tribrombenzole : isomere, Unters. 308.  
 Tribromessigsäure : Bild. 522.  
 Tribrommetanitrilanilin : Bild., Eig. 347.  
 Tribrommethyldiphenylamin : Darst., Eig. 664.  
 Tribromorthonitrilanilin : Bild., Eig. 349.  
 Tribrompropionsäure : Bild. 520.  
 Tricarbaldehylsäure : Bild. 580.  
 Trichloracetamidchloridphosphoryl : Darst., Eig. 740.  
 Trichloracetanilid : Darst., Eig. 664.  
 Trichloraceton : Bild. 542, 544.  
 Trichloracetonyanhydrin : Darst., Eig. 490.  
 Trichloracetonhydrat : Darst., Eig. 486.  
 Trichloracetoneitril : Bild. 741.  
 Trichloracetonsäure : Darst. 585.  
 Trichloracetontetrachloracetonhydrat : Darst., Eig. 489.  
 Trichloracetylchlorid : Bild. 464; Verh. gegen Phosphorwasserstoff 754.  
 Trichloranilin : Eig. 663; Darst., Eig. 664.  
 Trichlorbenzoesäure : Bild. 561.  
 Trichlorbenzol : Darst., Eig. 318; Bild. 665.  
 Trichlorbilirubin : Darst., Eig. 882.  
 Trichlorbuttersäure = Trichlorcrotonsäure 478; Unters. 529; Salze 530.  
 Trichlorbuttersäure : Bild. 541.  
 Trichloressigsäure : Darst. 510.  
 Trichlorhydrochinonsulfosäure : Verh. gegen Phosphoroxychlorid 651.  
 Trichlormilchsäureäther : Bild. 476; Reduction 524, 526.  
 Trichloroxyvaleriansäure : Bild. 470.  
 Trichlortolnol : Bild. 374.  
 Trichlortolylphosphinsäure : Darst., Eig., Salze 750.  
 Trimetaphosphorsäure : Darst., Salze 177.  
 Trimethylamin : Einw. auf Aldehyd 463; Oxydation 655.  
 Trimethylaminchlorhydrat : Bild. 654.  
 Trimethylbenzol : Darst., Eig. 886.  
 Trimethylcarbinol : Vork. 272; Bild. 276.  
 Trimethylhexaoxydiphenyl : Darst., Eig. 500.  
 Trimethylphenylphosphoniumhydroxyd : Darst. 753.  
 Trimethylphenylphosphoniumjodid : Darst. 753.  
 Trimethylsulfonbromür : Darst. 256.  
 Trimethylsulfonjodür : Darst. 256.  
 Trinitranilin : Eig. 666.  
 Trinitrooxytolnol : Darst., Eig. 703.  
 Trinitrodiphenyl : Darst. 397.  
 Trinitromesitylen : Reduction 386.  
 Trinitrophenetol : Darst., Eig. 427.  
 Trinitrophenol : Bild., Eig. 426.  
 $\alpha$ -Trinitrophenolsulfosäure : Darst., Eig., Verh., Salze 638.  
 Trinitroresorcin : Bild. 431.  
 Trinitrotolnol : Darst., Eig. 377.  
 Trinitrotribrombenzol : Bild. 317.  
 Trioxymethylanthrachinon : Darst., Eig. 457.  
 Triparachlorphenylguanidin : Darst., Eig., Chlorhydrat 720.  
 Triphenylbenzol : Bild. 408.  
 Triphenylendiamin : Darst., Identität mit dem Städeler'schem Blau 696.  
 Triphenylguanidin : Verh. gegen Benzoyl- und Acetylchlorid 724.  
 $\alpha$ -Triphenylguanidin : Bild. 725.  
 $\beta$ -Triphenylguanidin : Darst., Eig., Salze 724; Verh. gegen Schwefelkohlenstoff 725.  
 Triplit : Zns. 1233.  
 Tritoluloxäthylenbiuret : Darst., Eig. 725.  
 Troilit : Zns. 1209.  
 Tschermakit : Eig. 1216.  
 Turmalin : Krystallf., Zns. 1230.  
 Turnbull's Blau : Bild. 286.  
 Tyrosin : Verh. gegen Natrium 675; Oxydation 733.  
 Uebermangana. Kali : Verh. 212.  
 Uebersättigung 42.  
 Ueberschmelzung 42.  
 Ultramarin : Unters. 1167.  
 Umbelliferon : Bild. 862.  
 Umsetzung : doppelte 14.  
 Undecylwasserstoff : Bild. 247.  
 Unterchlorigsäurechloracetonilid : Darst., Eig. 678.  
 Unterchlorsäure : Verh. 166.  
 Unterschweifigs. Quecksilberoxyd-Natron 225.  
 Uramidobenzoesäure : Verh. gegen Phosphorsäure 665.  
 Uramidodracylsäure : Verh. gegen Phosphorsäure 665.  
 Uramil : Beziehung zu Murexan 730.  
 Uranferrocyanür : Darst., Eig. 235.  
 Uranoxydäl : Verh. 223.

Uranpräparate: Darst. 228.  
 Urethan: Verh. gegen Essigsäureanhydrid 715.  
 Urnenharn: Unters. 862.  
 Urobilin: Const. 882.  
 Urocanin: Darst., Eig., Platindoppelsalz 714.  
 Urocaninsäure: Darst., Eig., Verh. 714.  
 Ureochloralsäure: Darst., Eig. 880.  
 Uroxansäure: Bild. aus Harnsäure, Verh. gegen Ammoniak 726.  
 Urensäure: Unters. 610, 612.  
 Uvinsäure: Bild. 527.  
 Uvitinsäure: Bild. 527.  
 Uvitonsäure: Bild. 527.

Vacuum: 27; Säuren im Uebersteiger des Vacuumapparates 1126.  
 Valenz: 154; Valenzlehre 7.  
 Valeral: Condensationsproducte 480.  
 Valeraldehyd: polymerer 479; Verh. gegen Salzsäure 481.  
 Valeriansäure: Const. 517.  
 Vanadinit: Zus., Vork. 1232.  
 Vanadinsäure: Best. 934.  
 Vanadins. Alkalien: Darst. 221.  
 Vanadins. Erdalkalien: Darst. 222.  
 Vanadium: Wirk. 887.  
 Vanadiumferrocyanür: Darst., Eig. 235.  
 Vanille: Gewg. 836.  
 Vanillin: Gewg. 482; Reduction mittelst Natriumamalgam 488; Best. 975.  
 Vanillinsäure: Darst., Eig. 580; = Monomethylprotocatechusäure 581.  
 Vanillylalkohol: Darst., Eig. 488.  
 Vegetation: Temperatur der 815.  
 Vegetationsconstante: thermische 815.  
 Veratralbin: Vork. 840.  
 Veratrin: Verh. gegen Mandel- und Terpentintöl 757.  
 Veratrum album, viride, Sabadilla: Unters. 840.  
 Verbrennung: bei hohem Druck 15; detonirender Mischungen 16.  
 Verdauungskanal: des Schafes, Resorption und Secretion der Nahrungsbestandth. im 664.  
 Vermiculite: Zus. 1238.  
 Versteinungsprocesses 1250.  
 Vesuvian: Vork. 1218.  
 Vintit: Vork. 1265.  
 Violett: Methylviolett, Erzeugung auf Baumwollenfaser 1178; Violett Hofmann, Violett de Paris 1179.

Viridin: Identität mit Jervin 840.  
 Vivianit: Vork. 1234.  
 Volum: Volumverhältnisse bei chemischer Umsetzung fester Körper 18.  
 Vorhausrit: Vork. 1223.

Wachs: vegetabilisches und Bienenwachs, Gewg. 884.  
 Wärme: Wärmegleichgewicht von Gasen 27; mechanische Wärmetheorie 46; Wärmeäquivalent 47; Wärmeausdehnung des Phosphors 50, des Kautschucks 51; sp. W., Wärmecapacität, Wärmeleitungsfähigkeit von Bodenarten 54; Anziehung und Abstoßung von Wärmestrahlen 58, 59; Kältemischung aus Salz und Eis, Erzeugung von Kälte und Eis 67; Neutralisationswärme der Citronensäure 68, der Phosphorsäure 69, fetter Säuren 69, 70; Verbindungswärme der Oxyde des Stickstoffs 74; Bildungswärmen von Hyperoxyden, von Cyanverbindungen 75; Verbindungswärmen von Sauerstoff mit Chlor, Brom oder Jod 76, mit Phosphor 77; von Metallverbindungen 78 bis 84; Bildungswärme von Hydraten 85; von den allotropischen Modificationen des Schwefels, Schmelzwärme des Schwefelsäuredihydrats 86; Verbrennungs- und Bildungswärme der Ameisensäure, der Oxalsäure, Reductionswärme des übermangans. Kali's, Bildungswärme von Phosphorverbindungen 87; Zersetzungswärmen von Chloriden und Bromiden fetter Säuren, Umwandlungswärmen von Essigsäureanhydrid in Hydrat, Zersetzungswärmen von Acetylderivaten 88; Wärmeentbindung bei der Inversion des Zuckers 90; bei der Einw. von Chlor auf Salze 91; Grundsätze der Thermochemie 98.  
 Wagnerit: Zus. 1234.  
 Wapplerit: Krystallf. 1286; Vork. 1237.  
 Wasser: Gasgehalt 155; Salze des Meerwassers, Salzgehalt und Schmelzpunkt des Treibeises 155; Bleigehalt des kohlen säurehaltigen 213; Best. 909; Wasseranal., Best. des Abdampfrückstandes von Wasser 911; Härtebest. des Wassers, Nachw. der Magnesia im Trinkwasser, Best. der Schwefelsäure im Wasser 912, des







UNIVERSITY OF MICHIGAN



3 9015 08522 9570